Spamers

Illustrirtes

Konversations-Lexikon.

Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage.

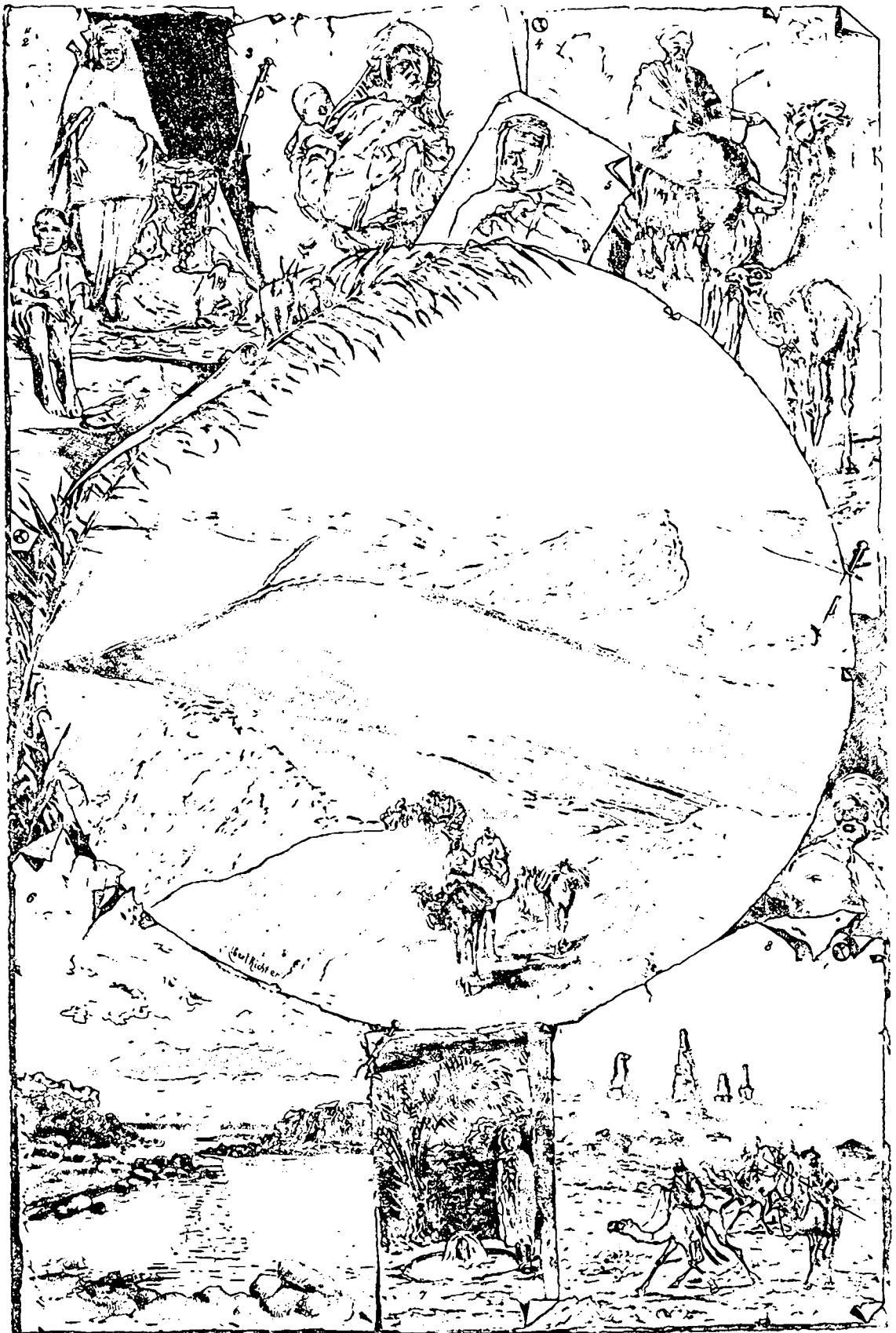
Erster Band.

A.

Zum ersten Bande gehören als Sonderbeigaben 16 Karten sowie 7 Tonbilder, und zwar:

	zu Spalte
Nördliches Afrika. (Titelbild.)	
Affen. Tonbild	195 u. 196
Afrika. Politische Karte	203 u. 204
Nördliches Afrika. Physische Karte	207 u. 208
Südliches Afrika. Physische Karte .	211 u. 212
Mittleres Afrika. Tonbild	223 u. 224
Südliches Afrika. Tonbild	225 u. 226
Ägypten und die Sudanländer. Politische Karte	261 u. 262
Ägypten zur Zeit der römischen Herrschaft	
Tonbild **Ägypten.** (Doppelbild) . .	275 u. 276
Der Alexanderzug. Nach Thorwaldsen	411 u. 412
Die Reiche der Perser und Alexanders des Grossen. Karte	415 u. 416
Alpenstrassen. Tonbild	531 u. 532
Nordamerika. Politische Karte .	615 u. 616
Nordamerika. Physische Karte .	623 u. 624
Südamerika. Politische Karte . .	627 u. 628
Südamerika. Physische Karte . .	635 u. 636
Asien. Politische Karte	1167 u. 1168
Asien. Physische Karte	1187 u. 1188
Der nördliche Sternenhimmel . .	1245 u. 1246
Der südliche Sternenhimmel . .	
Australien. Politische Karte . .	1439 u. 1440
Australien. Physische Karte . .	1447 u. 1448

Nördliches Afrika.



Illustr. Konv.-Lexikon. I. Zeichnung von Albert Richter.

1. Dünen der algerischen Sahara. 2. Tänzerinnen in der Sahara. 3. Beduinenfrau. 4. Kameeltreiber in Ägypten. 5. Beduine. 6. Gegend beim ersten Nilkatarakt. 7. Artesischer Brunnen. 8. Tuaregs.

Spamers

Illustrirtes

Konversations-Lexikon.

Nachschlagebuch

für den täglichen Gebrauch.

Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage.

= Wohlfeile Ausgabe. =

Erster Band.

A.

Mit 1162 Text-Abbildungen, 16 Karten und sieben Tonbildern.

Leipzig.

Verlag und Druck von Otto Spamer.

1893.

A

(Die unter Ac und Acc nicht vorgefundenen Artikel suche man unter Al und Alk.)

A, der Grundvokal der Sprache und erster Buchstabe unsres Alphabets, lat. A, griech. Α (Alpha), russ. А (Аß), hebr. ℵ (Aleph), schwed. Å (fast wie dumpfes O gesprochen), engl. A (wie eh ausgesprochen, wenn auch in vielen Fällen anders). — In der Musik bildet a den eigentlichen Grundton, die sechste Klangstufe in der Tonleiter. — Als Abkürzung bedeutet A auf römischen Inschriften den Vornamen Aulus. — Auf Kurszetteln heißt A (argent) Geld im Gegensatz zu P (papier) Wechsel, Brief. — Auf der Stellscheibe der Uhren ist A (avancer) soviel als vorrücken (d. h. im Gange beschleunigen) im Gegensatz zu R (retarder) verzögern. — Abkürzungen sind ferner: a = Ar (Flächenmaß); a = anno, im Jahre; a. c. (anni currentis), des laufenden Jahres; a. p. (anni praeteriti), des vergangenen Jahres. Als Dativzeichen fremder Sprachen, z. B. im Italienischen, a drittura; ferner im Französischen, à soviel als in, zu oder bis, z. B. vor Ortsnamen auf Briefen à (in) Lyon; auf Kurszetteln zwischen zwei Preisangaben, z. B. 70½ à (bis) 70¾; endlich bei Wert- oder Preisansätzen, z. B. 12 Stück à (zu) 5 M. — In symbolischem Sinne bezeichnet A mitunter das erste in einer Reihenfolge, z. B. bei Waren entweder die größte oder die feinste Sorte; bei Münzen (unter dem Bildnis auf dem Avers oder unter dem Nennwert auf dem Revers) die erste Münzstätte des Landes, z. B. im Deutschen Reiche Berlin, während B Hannover, C Frankfurt a. M. ꝛc. bedeutet; in Druckſachen den ersten Bogen eines Werkes oder einer Abteilung desselben. — A bis Z = von Anfang bis zu Ende, griech. Α und Ω (Alpha und Omega) = Anfang und Ende, das Ewige. — AA auf französischen vor 1870 geprägten Münzen die Münzstätte Metz; in der Chemie so viel wie Amalgam.

Nr. 1. Avers eines deutschen in Berlin geprägten Zwanzigmarkstückes (Doppelkrone).

Aa (soviel wie lat. aqua, ahd. aha, d. h. Wasser, Fluß, auch in der Form Au, Aue, Ach, Ach und Ache vorkommend) Name zahlreicher kleiner Flüsse, vorzüglich im Gebiete der niederdeutschen Mundarten und der Schweiz, teils allein (z. B. Aa in Brabant, im Regierungsbezirk Münster, im Kanton Zürich), teils in Zusammensetzungen (z. B. Westerwolder Aa in der niederländischen Provinz Groningen, Sarner Aa im Kanton Unterwalden, Treider Aa in Livland, Stor-Aa [spr. Oh] in Jütland, Königsau in Schleswig). Desselben Ursprungs ist das Endungs-A oder -Ach vieler Orts- und Flußnamen besonders in Mittel- und Süddeutschland, z. B. in Gotha (ahd. Got-aha), Eisenach (ahd. Isen-aha), Werra (ahd. Wirr-aha), Salzach (ahd. Salz-aha).

Aa, Peter von der, Buchhändler in Leiden, gest. um 1735, durch vielfache große Verlagsunternehmungen bekannt. Das seltenste der bei ihm erschienenen Werke und nur in zwei Exemplaren herausgegeben ist: „T. Mursii opera selecta quae ad antiquitatem et historiam graecam spectant“ (3 Bde., Leiden 1724). Eins derselben befindet sich auf der königlichen Bibliothek in Dresden.

Äa, sagenhafte Sonneninsel der alten Griechen, bei Homer Wohnplatz der Kirke; außerdem Ort im alten Kolchis, wo das sogenannte Goldene Vlies aufgehängt war.

Aach, so viel wie Aa (s. d.).

Aach, badische Stadt von 930 E. im Kreise Konstanz; das Gefecht bei A. (25. März 1799) zwischen Österreichern und Franzosen leitete die Schlacht bei Stockach ein.

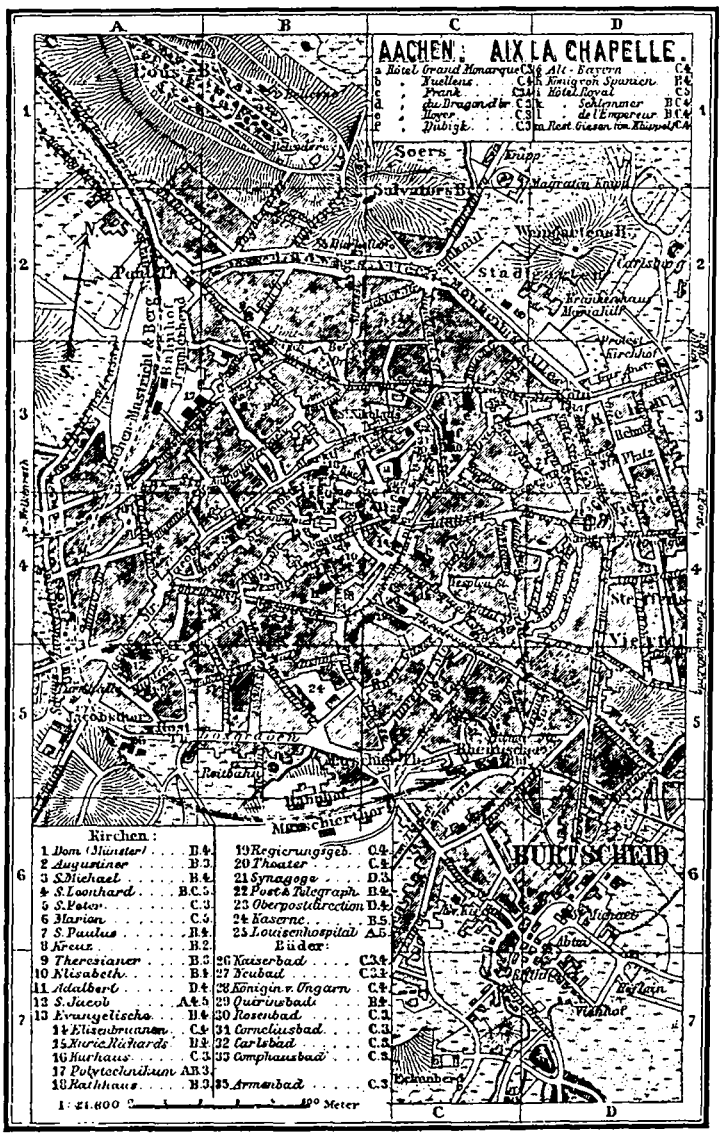
Aachen, Regierungsbezirk der preußischen Rheinprovinz, zählt (1880) auf 4154 qkm 524097 meist katholische E. und zerfällt in die elf Kreise: Stadtkr. A., Landkr. A., Erkelenz, Heinsberg, Geilenkirchen, Jülich, Düren, Eupen, Montjoie, Schleiden und Malmedy.

Aachen (lat. Aquisgranum, Civitas Aquensis, franz. Aix-la-Chapelle, spr. Ähs-la-Schapell), mit 85432 meist katholischen E. (1880), liegt an der Worm, einem Nebenflusse der Roer, ist Hauptstation der belgisch-rheinischen Eisenbahn und wichtiger Stapelplatz des deutschen Handels. Die Stadt ist Sitz der Regierungsbehörden des gleichnamigen Regierungsbezirks der preußischen Rheinprovinz, hat ein Landgericht (mit Kammer für Handelssachen), ein Gewerbegericht, eine Reichsbankstelle, mehrere Konsulate (namentlich das der Vereinigten Staaten von Amerika), eine Handelskammer (gemeinsam mit Burtscheid); ferner die 1865—70 erbaute und 1870 eröffnete rheinisch-westfälische technische Hochschule (mit Verfassungsstatut vom 27. Aug. 1880) und zahlreiche andre Schulen; Irrenhaus (das sogenannte Annunciatenhaus), Waisenhaus, das großartige Bürgerhospital Mariahilf und andre Wohlthätigkeitsanstalten; Feuerversicherungsgesellschaften (darunter die berühmte 1825 von Hansemann gegründete A.-Münchener), ein neues Gefangenhaus u. s. w. Der in A. bestehende „Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“ gilt zugleich als die älteste und bedeutendste Volkssparkasse in Preußen. — Die Stadt macht einen ganz modernen Eindruck, nur Münster, Kornhaus und einige Thore erinnern noch an die alte Zeit; das ebenfalls altertümliche Rathaus brannte 1883 nieder. Die Münster- oder Domkirche besteht aus zwei Teilen ganz verschiedener Bauart, dem Kuppelbau (796—804 von Karl d. Gr. aufgeführt, einem Achteck von 15½ m Durchmesser, in mehr als halber Höhe umgeben von einem 16seitigen Umgange) nebst dem Grabmal Karls d. Gr. und dem Chor (1353 bis 1413 an den alten Kuppelbau angebaut, im schönsten gotischen Stile gehalten, mit prächtigen Glasmalereien). Von den übrigen 16 katholischen Kirchen hat die Franziskanerkirche die Kreuzesabnahme von A. van Dyck. Die neue Synagoge ist im morgenländischen Stile nach Wikops Plane erbaut. Für die Protestanten ist eine Kirche vorhanden. Der Springbrunnen vor dem Rathause hat ein 1620 aufgerichtetes Standbild Karls d. Gr. aus Erzguß. Das Kornhaus, wahrscheinlich aus dem 12. Jahrh. stammend, zeigt auf Tragsteinen Standbilder der 7 Kurfürsten. Vor dem rheinischen Bahnhof steht seit 1872 ein Denkmal der 1866 und 1870—1871 gefallenen Söhne des Regierungsbezirks A., Bronzeguß von Drake. — A. ist einer der berühmtesten Badeorte, ausgezeichnet durch alkalisch-muriatische Schwefelquellen,

Nr. 2. Wappen von Aachen.

Heilquellen ersten Ranges (36—44° R. warm), darunter die berühmte Kaiserquelle (44° R.), in dem großartigen Kaiserbade entspringend. Wirksam sind diese Quellen besonders gegen Gicht, Rheumatismen, Unterleibsbeschwerden ꝛc. Außerdem hat A. zwei kalte eisenhaltige Sauerquellen, die meist äußerlich gebraucht werden, und eine Molkenkuranstalt. Vergl. Lersch, „Die Thermalkur zu A. im Winter, Frühjahr und Herbst in klimatischer Hinsicht" (Aachen 1870); ferner Reumont, „Die Thermen von A. und Burtscheid" (4. Aufl., Aachen 1877). — Die A.er Gewerbthätigkeit erstreckt sich in erster Linie auf Wollspinnerei und auf Herstellung von Tuch- und andern Woll- und Halbwollstoffen, sodann auf Tuchkratzen, Nähnadeln und Nadeln für Nähmaschinen, Glasknöpfe, Wagen, Maschinen, Chemikalien, neuerdings auch auf Samt und Seide, Tapeten, ferner auf Cigarren ꝛc. Ausfuhrgeschäfte treibt A. außer in Wollenstoffen und Tuchen, in Nadeln ꝛc. auch in Häuten und Fellen. — A. wurde um 150 n. Chr. von den Römern gegründet. Karl d. Gr. erhob die Stadt zu seiner Residenz, und bis 1558 war A. die Krönungsstadt der deutschen Könige. Im Mittelalter freie Reichsstadt des westfälischen Kreises, fiel es, bereits 1793 von den Franzosen besetzt, im Frieden von Lüneville (1801) an Frankreich und wurde Hauptstadt des Roerdepartements, seit 1815 ist es preußisch. Vergl. Haagen, „Geschichte A.s von seinen Anfängen bis zur neuesten Zeit" (2 Bde., Aachen 1873—74); Lersch, „Neuester Führer in und um A." (3. Aufl. 1881). — Das Wappen von A. stellt einen schwarzen Adler vor mit ausgestreckter roter Zunge in goldenem Felde.

Diplomatische Aktionen: Der erste A.er Friede vom 2. Mai 1668 beendete den sogenannten Devolutionskrieg, den Ludwig XIV. von Frankreich mit Spanien wegen der spanischen Niederlande führte; der zweite A.er Friede, vom 18. Oktober 1748, den österreichischen Erbfolgekrieg. Im A.er Kongreß, der vom 30. September bis zum 21. November 1818 tagte und von Österreich, Preußen, Rußland, Großbritannien und Frankreich beschickt war, wurde die Zurückziehung der Besatzungstruppen aus Frankreich beschlossen; ein am 15. Oktober desselben Jahres unterzeichnetes Protokoll sprach sich im Sinne der Heiligen Allianz über die zu befolgende europäische Politik aus.



Nr. 3. Plan von Aachen.

Mit A. durch die schöne und breite Kurbrunnstraße verbunden ist Burtscheid, Stadt mit 10 989 E. (1880), gleich A. mit starker Tuch- und Nadelfabrikation, Färbereien, Brauereien ꝛc., und ebenfalls im Besitze berühmter Heilquellen (darunter die Mühlenbadquelle, 62° R., die heißeste in ganz Mitteleuropa), deren Wirkung den Quellen der Stadt A. selbst gleichkommt. Vergl. Lersch, „Die Burtscheider Thermen" (Aachen 1862).

Aachener Friede und **Aachener Kongreß**, s. Aachen.

Aadorf, großes Dorf im Kanton Thurgau mit 2377 E.

Aak, flaches, an den Enden abgestumpftes, auf dem Niederrhein zur Weinbeförderung gebrauchtes Fahrzeug.

Aakerkeby (spr. Ohk.), Städtchen auf der dänischen Insel Bornholm, mit 832 E. (1880), bekannt durch seinen schwarzen Marmor.

Äakos, in der griechischen Mythologie der Sohn des Zeus und der Ägina, Beherrscher der sogenannten Myrmidonen, der aus Ameisen durch Zeus in Menschen verwandelten Bewohner seiner Geburtsinsel Ónone (Ägina), wurde nach seinem Tode einer der drei Richter der Unterwelt. Seine Nachkommen waren die Äakiden, so z. B. sein Enkel Achilleus, dessen Vater Peleus des Ä. ältester Sohn war.

Aal (Anguilla vulgaris), langgestreckter Grätenfisch aus der Familie der Muränen, mit schleimiger Haut, kleinem Kopf, ohne Bauchflossen und von meist dunkelgrüner olivenbrauner Färbung. Unter den Kiemenspalten versteckt liegen die Brustflossen. Man unterscheidet den wegen seines schmackhaften Fleisches vornehmlich begehrten Flußaal (Anguilla fluviatilis), welcher eine Länge bis $1\frac{1}{2}$ m und ein Gewicht bis 10 kg erreichen kann, von dem noch größern Meeraal (Conger); ferner die sogenannte Seemuräne (Muraena Helena), welche schon von altrömischen Feinschmeckern sehr geschätzt wurde. Über die Lebensweise des A., insbesondere des Flußaales, welcher vornehmlich in Gewässern mit schlammigem Grunde und warmer Lage gedeiht, waren früher seltsame Fabeln verbreitet; sicher ist, daß er sich während des Winters in den Schlammboden tief einzuwühlen liebt, daß er des Tages über sich verborgen hält und des Nachts auf Raub ausgeht; seine Nahrung besteht in kleinen Fischen, Fröschen, Insekten, Gewürm u. dergl. Dagegen ist seine Fortpflanzungsweise noch heute nicht völlig aufgeklärt, wenn auch die Meinung, daß er nicht lebendige Junge gebäre, sondern Eier absetze, die größere

Wahrscheinlichkeit für sich hat. Der A. bildet sowohl frisch wie auch eingesalzen, geräuchert (Spickaal) und mariniert (Aalbricke) einen bedeutenden Handelsgegenstand und besonders aus der berühmten Aal-Zuchtanstalt bei Comacchio in den Lagunen der Pomündung gelangt dieser Fisch auch eingemacht in den Handel.

Aal (techn.), falscher Bruch im Tuche.

Aalbaum, s. Heckenkirsche, Elsebeerbaum.

Aalbeere, die sogenannte schwarze Johannisbeere.

Aalborg (spr. Ohlborg), dänische Stadt im nördlichen Jütland am Südufer des Limfjord, Sitz eines lutherischen Bischofs und eines Stiftsamtmanns, der im alten Schlosse Aalborghuus wohnt; 14 152 E. (1880). Hauptnahrungsquelle der Bewohner ist Handel, Schiffahrt, Schiffsbau und Fischerei. Sitz eines deutschen Konsulats. A. wurde 1627 von Wallenstein geplündert, ebenso 1644 und 1657 von den Schweden. Am 10. Juli 1864 überschritten hier die Preußen den Limfjord und besetzten darauf den nördlichsten Teil von Jütland. — Das Amt A., welches 2896 qkm mit 96 205 E. (1880) zählt, besitzt ausgedehnte Wiesen-, Moor- und Heideflächen. — Das Stift A. enthält außer der Stadt A. kirchlich die Kantone Hjörring, Thisted und den Bezirk Kjaer des Amtes A.

Aalbuch, eine bergige 715 m hohe Gegend der Schwäbischen Alp im württembergischen Jaxtkreise, wo Eisenwerke, Holz und Viehwirtschaft vorherrschen.

Aalen, Stadt und Oberamtssitz am Kocher im württembergischen Jaxtkreise mit 6659 E. (1880). Haltepunkt der Remsthalbahn (Stuttgart-Nördlingen), mit Webereien, Färbereien und großer Eisenbahnwerkstätte. A. war bis 1803 freie Reichsstadt des schwäbischen Kreises. — Nahe bei A. liegt Wasseralfingen, mit 3600 E., bekannt durch bedeutende Bergwerks-, insbesondere Eisenindustrie.

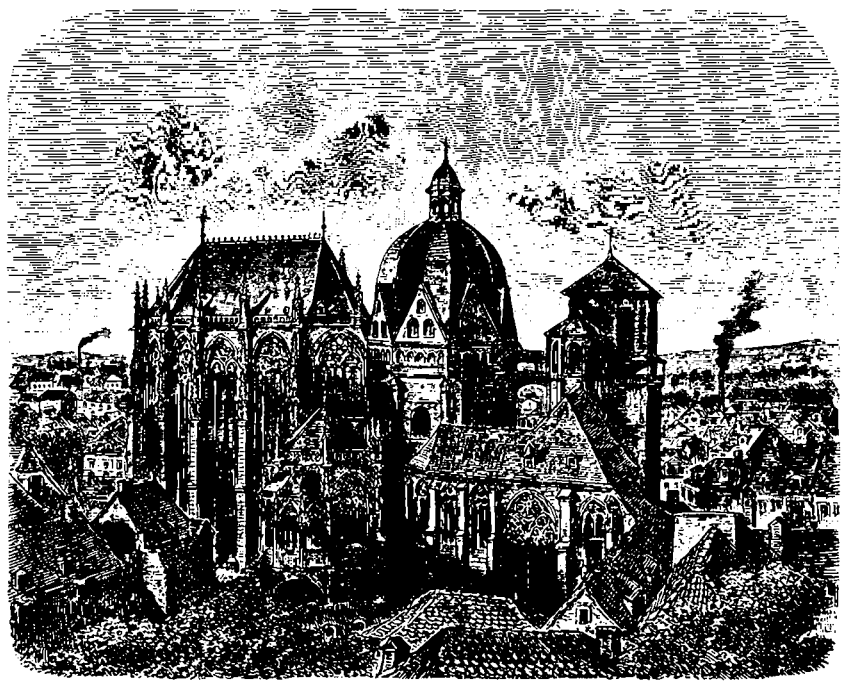
Aalesund (spr. Ohlesj.), bis 1823 Borgesund genannt, aufblühender Hafenort im norwegischen Amte Romsdal mit 5783 E. (1876); Schiffahrt und Fischerei.

Aalheide (spr. Ohlh.), ein öder Landrücken in Jütland an den Quellen der Skive- Aa, Stor-Aa und der Skjern-Aa.

Aali-Pascha (el Seid Mehemed Emin), türkischer Staatsmann von hoher Berufstreue, geb. zu Konstantinopel im Februar 1815, wurde seit 1830 im Übersetzungsamte der Pforte beschäftigt und bildete sich hier für die staatliche Laufbahn aus. Nachdem er seit 1834 erst als Legationssekretär, dann als Botschafter an verschiedenen Höfen thätig gewesen, übernahm er 1846 die Leitung des auswärtigen Amtes, auch war er eine Zeitlang Generalgouverneur von Smyrna. Im Jahre 1856 war er Großwesir und Vertreter der Pforte auf dem Pariser Friedenskongreß. Unter Sultan Abd-ul-Aziz vom 7. Juni bis 2. November 1861 abermals Großwesir und dann Minister des Auswärtigen schloß er den Handelsvertrag mit England und Frankreich und führte in der Konferenz den Vorsitz, welche im Mai 1864 zur Beratung über die Angelegenheiten Rumäniens aus den Vertretern der Signatarmächte des Pariser Vertrags gebildet wurde. Als 1867 die Unruhen auf Kreta ausbrachen, sah sich A. im Februar wieder zum Großwesir ernannt, und es gelang ihm, die Einmischung der Mächte zu gunsten der Aufständischen zu verhindern. Auch führte er im Sommer desselben Jahres, während der Sultan das Abendland bereiste, die Regentschaft. Nach dem Tode Fuads (Februar 1869) übernahm er noch einmal die Leitung des Auswärtigen, zwang im August 1869 den Vizekönig von Ägypten zur größeren Anerkennung der türkischen Oberhoheit und bot 1870 beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges Napoleon ein Bündnis an. Er starb 6. September 1871 auf dem Landsitz seines ältesten Sohnes, Aali Fuad-Bey, zu Erenköi in Kleinasien. Sein Leben beschrieb Fatin-Effendi. Vergl. seine Biographie in „Unsre Zeit" (1872, II).

Aall (spr. Ohl, Jakob), norwegischer Staatsmann und Schriftsteller, geb. 27. Juli 1773 zu Porsgrund, gest. 4. August 1844 zu Nas bei Arendal, war einer der Abgeordneten, welche zu Eidsvold im Jahre 1814 die noch jetzt giltige freie norwegische Verfassung annahmen. Von A.s Schriften sind zu merken: „Erindringer som Bidrag til Norgens Historia fra 1800 til 1815" (3 Bde., Christiania 1844—45; 2. Aufl. von Lange 1858—59). In den Jahren 1833—36 gab A. die volkswirtschaftliche und politische Zeitschrift „Nutid og Fortid" heraus.

AA. LL. M. (lat.) = artium liberalium magister, Meister oder Magister der freien Künste.



Nr. 4. Der Dom zu Aachen.

Aalmolch (Amphiuma), Amphibiengattung aus der Familie der Schwanzlurche, nackthäutig mit aalförmigem Leibe und vier weit auseinander stehenden verkümmerten Beinen, lebt im Schlamm stehender Gewässer Nordamerikas.

Aalmutter (Zoarces *Cuv.*, Blennius *L.*), Fischgattung aus der Familie der Schleimfische (Blennioidei), von rundlichem Körper, mit kleinen Schuppen, abgerundetem Kopf mit weitem Maule, meist in der Nordsee lebend und lebendige Junge gebärend. Die gemeine A. (Blennius viviparus *L.*) ist ein fußlanger, bräunlicher, wolkig gefleckter Fisch, dessen Fleisch weniger schmackhaft ist.

Aalquappe, Aalraupe (Gadus lota vulg.), auch Aalrutte, Rutte, Quappe, Trüsche, Gewellfisch genannt, gehört zur Familie der Schellfische und lebt sowohl in Flüssen als Seen in Europa und Asien bis tief nach Sibirien und Ostindien hinein. Durch ihre walzenförmige Gestalt dem Aale ähnlich, hat sie gleich diesem eine schleimige Haut aber eine olivengrüne Färbung mit braunschwarzen wolkigen Flecken. Ihr schwer verdaulicher Rogen ist der Gesundheit nachteilig, dagegen wird ihre schmackhafte Milch sowie ihr weißes zartes Fleisch sehr geschätzt. Die auffällig

große Leber gilt als etwas Feines und deren Fett als ein Heilmittel. Ihre Schwimmblase gibt eine Art Leim und wird zuweilen statt der Hausenblase verwendet.

Aalst, s. Alost.

Aalten, großes Handelsdorf an der Aa in Niederländisch-Geldern mit 6591 E. (1879).

Aaltere oder Aeltre, großes Handelsdorf der belgischen Provinz Ostflandern mit 6520 E.

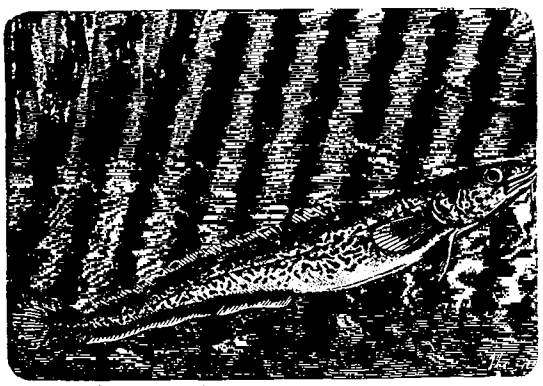
Aaltierchen (Anguillula), freilebende, durchsichtige Rundwürmer, welche sich teils in Gewässern, teils in gärenden Flüssigkeiten aufhalten. Zu ihnen gehören das Essigälchen in der Essigmutter, das Kleisterälchen in faulendem Kleister und das Getreideälchen in verdorbenen Ähren, namentlich im Mutterkorn.

Aalwels oder Scharmut (Heterobranchus anguillaris), Wels im Nil von ca. $1^1/_2$ m Länge.

Aam, holländisches Weinmaß zu 128 Mengeln = 155,224 l.

Aap (Affe), Besanstagsegel des Dreimasters, welches mit dem laufenden Tau des Aapenfalls aufgehißt wird.

Aar, dichterische Benennung für den Adler.



Nr. 5. Die Aalquappe oder Aalraupe.

Aar (Aare), Fluß in der Schweiz, entsteht aus mehreren Gletscherbächen, die sich an der Grimsel vereinigen, bildet später den 75 m hohen Handeckfall, durchzieht den Brienzer und Thuner See, geht bei Bern vorbei und mündet nach *ca.* 280 km Lauflänge beim Dorfe Koblenz unweit Waldshut in den Rhein. Ihre bedeutendsten Zuflüsse sind Saane, Zihl, Reuß und Limmat.

Aarau (lat. Aravia), gewerbthätige Hauptstadt des Kantons Aargau (s. d.) mit 5914 E. (1880), liegt in lieblicher Umgebung am rechten Ufer der Aar, über die eine Kettenbrücke führt. Früh in den Besitz der Habsburger gelangt, gehörte A. seit 1415 zum Kanton Bern und war seit 1798 kurze Zeit Hauptort der Helvetischen Republik.

Aarbeere und Aarkirsche, s. Elsebeere.

Aarberg, schweizerische Stadt im Kanton Bern an der Aar mit 1266 E.

Aarbleicher (richtiger Ahrbleichert), ein angenehmer, blaßroter Ahrwein.

Aarburg, Stadt im Kanton Aargau mit 1923 E. (1880), liegt an der Mündung der Wigger in die Aar und hat ein altes Schloß, das ehemals starke Festung, dann Waffenniederlage war, jetzt aber zu gewerblichen Zwecken vermietet ist.

Aardewerk (holländ., wörtl. Erdwerk), soviel als irdene Ware oder Steingut.

Aargau, Kanton der Schweiz, grenzt im Norden an das Deutsche Reich (Grenzfluß ist hier der Rhein), an den übrigen Seiten an die Kantone Baselland, Solothurn, Bern, Luzern, Zug und Zürich und hat eine Größe von 1404 qkm. Das Land ist im Süden und Westen hügelig und gehört zum Stromgebiete des Rheins; der Hauptfluß ist die Aar (s. d.), welcher von rechts her eine Anzahl nicht unbedeutender Nebenflüsse zuströmen. Die breiten Thäler dieser letzteren senken sich alle in das breite Aarthal hinab und werden durch Höhenzüge voneinander geschieden, welche parallel den Flüssen von Südost nach Nordwest hinstreichen. Die Flüsse des Jura, dessen Kalkbecken sich im Norden und Nordwesten durch den A. hinziehen, münden zumeist unmittelbar in den Rhein. — Die Bevölkerung ist deutschen (alamannischen) Stammes und belief sich 1880 auf 198 645 E., davon sind 107 000 Protestanten, 89 000 Katholiken und etwa 2000 Juden. Ackerbau und Viehzucht reicht jedoch trotz der Fruchtbarkeit des Landes nicht hin, die Einwohner zu ernähren, weshalb etwa ein Drittel derselben auf Handel und Gewerbe angewiesen ist. Es kommen vom Areal 30,4% auf Waldungen, 1,7% auf Weinberge, 63,4% auf Ackerland, Gärten, Wiesen und Weiden und nur 4,5% auf Unland. Wein- und Obstzucht, Ackerbau und Wiesenkultur stehen auf hoher Stufe, und die Viehzucht wird mit Sorgfalt betrieben. Der Viehstand belief sich 1876 auf 62 295 Rinder, 20 826 Schweine, 13 839 Ziegen, 3796 Pferde und 1390 Schafe. — Das Mineralreich liefert gute Sandsteine und Gips, Kalk und Alabaster. In den Salinen Rheinfelden, Ryburg und Kaiseraugst werden jährlich an 200 000 Zentner Kochsalz gewonnen; zahlreiche Mineralquellen, so z. B. die Schwefelthermen von Baden (s. d.) und Schinznach, sind zu erwähnen. — Sehr rege ist die gewerbliche und die Handelsthätigkeit der Bewohner des Kantons. Die schweizerische Strohflechterei entstand gegen Ende des 18. Jahrhunderts im A. und wird noch jetzt großartig betrieben. Dazu kommt eine namhafte Seiden- und Baumwollmanufaktur. Es bestehen an 10 Baumwollspinnereien und verschiedene Baumwollwebereien für feinere dichte Stoffe, für Köper, Englischleder, Futter- und Bettbarchent, für gewöhnliche gefärbte Kattune und für sogenannte Toggenburger Artikel, welche stark nach Asien, Afrika, Amerika und Italien gehen. Desgleichen liefert der Kanton glatte Seidenstoffe, ganz- und halbwollene Stoffe und sehr gute Leinen. Berühmt sind schließlich die im A. hergestellten Reißzeuge und die mathematischen und physikalischen Apparate. — Der Handel wird durch ein gut angelegtes Straßen- und Eisenbahnnetz sowie durch den schiffbaren Unterlauf der Aare, Reuß und Limmat gefördert, während der Schiffahrt auf dem Rhein die Strudel von Rheinfelden und Laufenburg Hindernisse bereiten. — Die Aargauische Bank besitzt 2 Mill. Frank Aktienkapital, 100 000 Frank Reservefonds, gab für 600 000 Frank Banknoten aus und macht 37—40 Mill. Frank Umsatz.

Nach der von 1852 datierenden, in Einzelheiten seitdem abgeänderten Staatsverfassung hat der A. eine rein demokratische Repräsentativverfassung; die oberste Gewalt übt das Volk durch den in 50 Wahlkreisen auf je vier Jahre gewählten Großen Rat aus. In den schweizerischen Nationalrat ernennt A. zehn Abgeordnete. Hauptstadt ist Aarau (s. d.). Im übrigen zerfällt der A. hinsichtlich der Verwaltung in elf nach ihren Hauptorten benannte Bezirke. Die hauptsächlichsten derselben sind außer Aarau Aarburg, Brugg, Zofingen, Rheinfelden, Lenzburg an der Aa u. s. w. — Das Gerichtswesen (höchste Instanz ist das aus neun Mitgliedern bestehende Obergericht) und das Schulwesen sind wohlgeordnet. Außer den Primärschulen mit Schulzwang sind noch 26 Bezirksschulen vorhanden, dazu in der Hauptstadt eine Kantonsschule, Litterar- und Gewerbeschule und ein Lehrerinnenseminar und in Wettingen eine kantonale Lehramtsschule. Viele Dörfer haben eigne Lesegesellschaften. — Die Finanzen des Kantons stehen günstig, Ausgaben wie Einnahmen belaufen sich auf etwa 2 225 000 Frank, Staatsschulden sind nicht vorhanden, und unmittelbare Steuern wurden bis jetzt nicht erhoben. — In militärischer Hinsicht bildet der A. mit Solothurn und Basel den Stammbezirk der 5. Division, zum Bundesheere hat er im ganzen über 14 700 Mann zu stellen. — Das Wappen des Kantons ist ein in die Länge geteilter schwarz und blauer Schild, in dessen rechter blauen Hälfte sich drei goldene Sterne befinden, während sich in der linken ein silberner Fluß (die Aar) hinschlängelt.

Der A. bildete bis zur Einwanderung der Alamannen im 3. Jahrhundert n. Chr. einen Bestandteil des römischen Helvetiens, kam Ende des 5. Jahrhunderts unter fränkische Herrschaft und verblieb nach dem Zerfall des fränkischen Reiches bei Deutschland. Unter den Herrengeschlechtern des Landes wurden besonders die Grafen von Lenzburg und Kyburg, später die von Habsburg mächtig. Seit dem 13. Jahrhundert war ganz A. habsburgisch, fiel aber 1415 den

eroberungssüchtigen Eidgenossen als Unterthanenland zu. Nach dem Einbruche der Franzosen 1798 wurde das Land aus seinem Unterthanenverhältnisse befreit und in die Kantone A. und Baden der Helvetischen Republik geteilt, 1803 aber zu einem einzigen, dem gegenwärtigen Kanton A., vereinigt und durch die Einverleibung des bisher breisgauischen Frickthales vergrößert. Die Verfassung des A.es hat sich seitdem unter mannigfachen Unruhen aus einer oligarchischen zu einer rein demokratischen umgeformt. Vergl. Bronner: „Der Kanton A. historisch, geographisch, statistisch geschildert" (2 Bde., St. Gallen 1844—45); J. Müller, „Der Kanton A., seine politische, Rechts-, Kultur- und Sittengeschichte" (2 Bde., Zürich 1870—72).

Aargletscher (Ober- und Unter-), zwei mächtige Gletscher im Berner Oberlande, an der Grenze der Kantone Bern und Wallis: Quelle der Aar.

Aarhus (spr. Ohrh.), dänische Stadt im östlichen Jütland, die größte dieser Provinz, an einer Bucht des Kattegat gelegen, ist Sitz eines lutherischen Bischofs und hat eine schöne gefleckten Arons (Arum maculatum). Man schält sie, trocknet sie aufgereiht auf Bindfäden und bringt dann die weißen, hasel- oder walnußgroßen Knollen in den Handel. Im frischen Zustand sind Kraut und Wurzel giftig, ihr Saft erzeugt auf der Haut Blasen und sein Genuß bewirkt Darmentzündung. Getrocknet sind Kraut und Wurzel unschädlich. Man benutzt die A., welche schon seit längerer Zeit aus dem Arzneischatz gestrichen ist, jetzt häufig zur Bereitung von Stärkemehl, wovon sie etwa 25% enthält; auch soll man in England, Frankreich und Holland das Pulver der A. statt Seife beim Waschen der Leinwand verwenden.

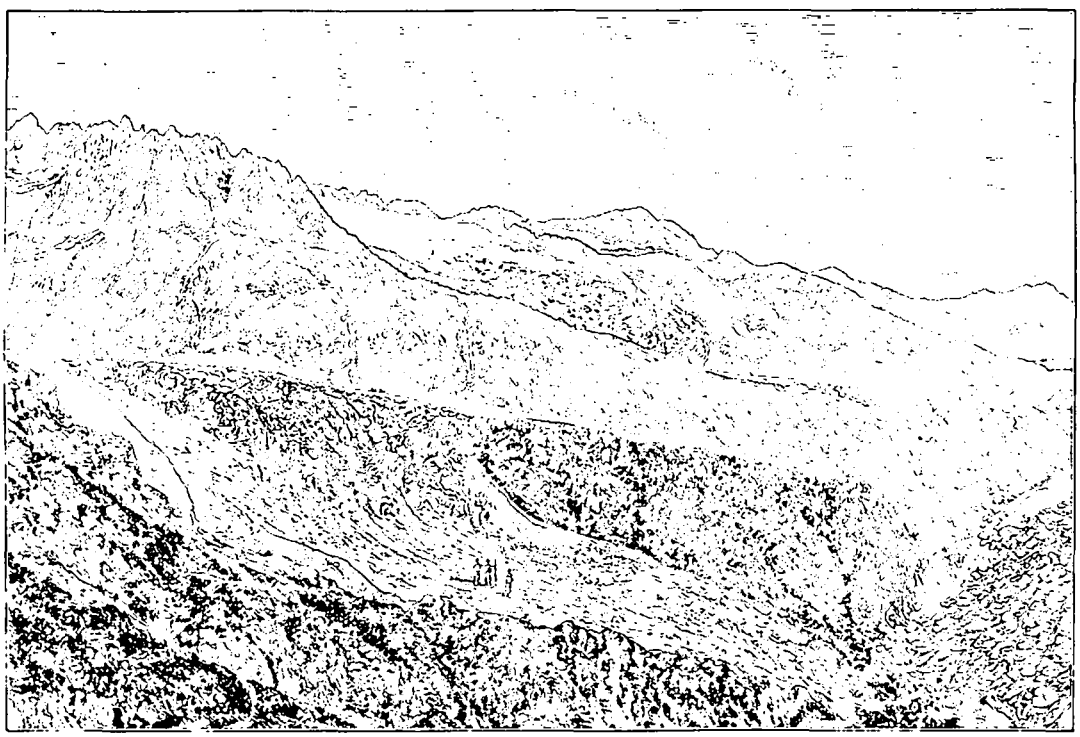
A. aer. vulg. (lat.) = anno aerae vulgaris, im Jahre der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Aarwangen, Stadt im schweizerischen Kanton Bern, Hauptort des Amtsbezirks gleichen Namens, an der Aar, mit 1798 evangelischen E.

Aarweihe (Kornweihe), eine Art großer Habichte.

Aarweizen, eine Art Kolbenweizen.

Aas (cadaver), tierische Leichname, verwandter Begriff



Nr. 6. Der Unter-Aargletscher.

gotische Domkirche. Die 24 832 E. (1880) treiben Fischerei, Tabak-, Hut- und Handschuhfabrikation und unterhalten Zuckerraffinerien, Tuch- und Baumwollenmanufakturen. Auch Fischerei und Handel sind nicht unbedeutend. Konsulat des Deutschen Reichs. — Das Amt A. enthält 2477 qkm mit 140 888 E. (1880) und zeichnet sich durch Fruchtbarkeit aus. — Das Stift A. umfaßt die Ämter A. und Randers und Teile der Ämter Viborg, Veile und Holbök.

Aarl an der Veen, Gemeinde in der niederländischen Provinz Südholland mit 2917 handeltreibenden E. (1879).

Aarö oder Aaröe (spr. Ohrö), Insel im Kleinen Belt, zum Kreise Hadersleben der preußischen Provinz Schleswig-Holstein gehörig, durch den Aarösund vom Festlande getrennt, mit 267 E.

Aaron, nach 2. Mos. 7, 7 älterer Bruder des Moses und dessen Gehilfe, erhielt von Moses die erbliche Hoheprieſterwürde und führte nach seines Bruders Tode die Israeliten auf ihrem Zuge nach Kanaan. Er starb 123 Jahre alt auf dem Berge Hor an der Grenze Edoms.

Aaronswurzel (richtiger Aronswurzel, auch deutscher Ingwer, Magen- oder Zehrwurz genannt) ist die Wurzel des in Mittel- und Südeuropa wild wachsenden

von Luder, welch letzteres die bloße verwesende formlose Masse bezeichnet, während A. vorwiegend da gebraucht wird, wo bei einem toten Körper noch die Merkmale der Art erkennbar sind. Das A. wird gewöhnlich zur Düngung, häufig aber auch technisch (z. B. zur Gewinnung von Leim) verwertet. — **Aastiere,** die von A. lebenden Tiere, wie Schakale, Hyänen, Adler, Raben, Aaskäfer ꝛc.

Asblume oder Aaspflanze, s. Stapelia.

Aaschaur, persisches Fest von zehntägiger Dauer, während dessen das Paradies offen steht, so daß alle, welche in dieser Zeit sterben, unmittelbar in dasselbe eingehen.

Aasen (spr. Ohsen, Ivar Andreas), bedeutender nordischer Philolog und der beste Kenner der norwegischen Mundarten, geb. 5. August 1813 in Örsten in der Vogtei Söndmör als Bauernsohn, wurde Lehrer seines Heimatsortes. Im Jahre 1842 unterstützte ihn die Gesellschaft der Wissenschaften in Drontheim auf eine Abhandlung über die Mundart seiner Heimat hin, und nun hatte er Gelegenheit, ganz Norwegen zum Zweck seiner Sprachstudien zu durchreisen. Darauf ließ er sich 1847 in Christiania nieder; hier veröffentlichte er die Aufsehen machenden Werke: „Det norske Folkesprogs Grammatik" (Christiania 1848) und „Ordbog

over det norske Folkesprog" (ebd. 1850; 2. Aufl. 1871—72 als „Norsk Ordbog"). Seit 1851 im Genuß einer später noch erhöhten Jahresrente schrieb A. noch eine Anzahl anderer Bücher, von denen nur noch „Norske Ordsprog" (Christiania 1856), „Norsk Grammatik" (ebd. 1864) und „Norsk Ordbog med dansk Forklaring" (ebd. 1873) genannt seien. Die Philologie des Norwegischen hat A. ihre Begründung und ihren wissenschaftlichen Aufbau in erster Linie zu verdanken.

Aasfliege, s. Fliege.

Aasgeier nennt man verschiedene Arten der geierartigen Raubvögel, die sich vorzugsweise von Aas und menschlichen Abfällen nähren, wie die ägyptischen A., der amerikanische Urubu ꝛc. (s. Geier).

Aaskäfer (Silphida), Käferfamilie mit keulenförmigen Fühlern und fünf Zehengliedern. Ihre Nahrung besteht aus Aas, in das sie auch ihre Eier legen. Der bekannteste A. ist der sogenannte Totengräber (Necrophorus).

Nr. 7. Gemeiner Totengräber (Necrophorus vespillo).

Aaskopf, Verzierung am Fries der dorischen Säulenordnung (Schädel von Ochsen und Widdern).

Aasseite, an Fellen und Leder die Fleischseite im Gegensatz zur Narbenseite, d. i. die behaarte Seite; **abaasen** ist bei den Gerbern die Fleischseite beschaben.

Aasvär (spr. Ohsvär), Ort und Insel an der Nordwestküste Norwegens mit bedeutendem Heringsfang (sogenannte nordländische Großheringe).

A. a. u. c. (lat.) = anno ab urbe condita, im Jahre nach der Gründung Roms.

Aat, Aatstein, japanischer rosenroter Kiesel.

Ab, der elfte Monat des hebräischen bürgerlichen und der fünfte des Kirchenjahres, fällt in unsern Juli und August.

Aba (Samuel), König von Ungarn (1041—44), Schwestermann des Königs Stephan I., des Heiligen. Als er einen im Jahre 1043 mit Kaiser Heinrich III. von Deutschland abgeschlossenen Frieden, in welchem er das westliche March- und Leitha-Ufer abgetreten, nicht hielt, besiegte ihn 1044 der Kaiser bei Menfö und setzte den vorher von A. vertriebenen Peter, Schwestersohn Stephans, wieder auf den Thron. A. wurde gefangen und hingerichtet. — Nach einem magyarischen Adelsgeschlechte, welches sich von A. ableitet, ist das Komitat Abauj (s. d.) genannt worden.

Aba oder Abä, altgriechische Stadt der Landschaft Phokis, berühmt durch einen Tempel und ein Orakel des Apollo, daher dessen Beiname Abäos.

Aba oder Abba, große grobe Wollentücher; dann morgenländisches Kleidungsstück, eine Art Überrock ohne Ärmel.

Ababa oder Baba (Torres, Bligh), nordwestliche Inselgruppe der Neuen Hebriden in Melanesien; die Berge der fünf Inseln erreichen eine Höhe von 366 m.

Abâbde, Abädis oder Habab, ein Hirtenvolk des obern Ägyptens und des untern Nubiens zwischen dem Nil und dem Roten Meere, von tiefbrauner Hautfarbe; sie bilden im Verein mit den im Süden von ihnen wohnenden stammverwandten Bescharin die reinsten Vertreter der hamitischen Rasse, der auch die alten Ägypter angehörten (s. Hamiten). Die A. zerfallen in vier Stämme und stehen unter selbstgewählten Scheichs, die der ägyptischen Regierung gehorchen; ihre Zahl beläuft sich auf höchstens 100000. Vergl. Th. Heuglin, „Reise in das Gebiet des Weißen Nil" (Leipzig 1869); „Vom Nil zum Roten Meer" (Ausland, Jahrg. 1877. p. 230).

Abaca, s. Manilahanf.

Abach, s. Abbach.

Abaches oder Ackbaches, hellblaue, weißstreifige makedonische Tücher, die in der Türkei als Handtücher dienen.

Abacination (lat.), Blendung, Augenblendung.

Abacist (lat.), im Altertume der Rechenmeister.

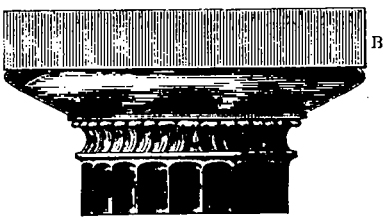
Abaco, zwei Inseln der Bahamagruppe (Groß- und Klein-A.), ca. 2000 qkm groß mit etwa 2400 E.

A baculo ad angulum (lat.), vom Stock zum Winkel, Redensart zur Bezeichnung eines ungereimten Schlusses.

Abaddon (hebr., = Abgrund), Schattenreich, auch die tiefste Stelle der Hölle; in der Offenb. Joh. 9, 11 Name des höllischen Verwüsters, des Königs der Heuschrecken.

Abadeh oder Abada, persische Stadt der Provinz Farsistan mit circa 10000 E.

Abadir (phönikisch), in der altgriechischen Sage der Stein, welchen die Göttin Rhea ihrem kinderverschlingenden Gemahl Saturnus anstatt des neugebornen Zeus darreichte.



Nr. 8. Kapitäl der dorischen Säule Abakus: A—B.

Abaditen (Abbaditen, Abbadiden), maurische Herrscherfamilie in Sevilla, begründet von **Abad I.,** Großkadi von Sevilla, der nach dem Sturze der Omejjaden von Cordova (1026) den Titel eines Königs von Sevilla annahm. Die Dynastie erlosch mit seinem Enkel **Abad III.,** der 1091 von dem Almoraviden Jussuf entthront wurde. Vergl. Dozy, „Historia Abbaditarum" (2 Bde., Leiden 1846—52); derselbe, „Histoire des Musulmans d'Espagne" (4 Bde., Leiden 1861, deutsche Ausgabe 2 Bde., Leipzig 1874).

Abadschir, im türkischen Kalender der Monat August.

Abadzen (Abadzechen, Abadschen), Volksstamm der Tscherkessen (s. d.), am Nordabhange des Kaukasus.

Abafi (Ludwig, eigentlich Ludwig Aigner), ungarischer Litterarhistoriker, geb. 11. Februar 1841 zu Nagy-Jécsa im Torontaler Komitat, erlernte die Buchhandlung und etablierte sich 1868 in Pest als Buchhändler. Außer vielen Artikeln in Zeitschriften veröffentlichte er: „Az elegiáról" („Über die Elegie"; Pest 1869), von der Kisfaludy-Gesellschaft mit einem Preise ausgezeichnet; „A magyar népdalról" („Über das ungarische Volkslied", ebd. 1872); „Ungarische Volksdichtungen, übersetzt und eingeleitet" (ebd. 1873); „Mikes Kelemen", eine umfassende Studie über Franz Rakoczis II. Kammerherrn Clemens Mikes und dessen in der Verbannung zu Rodosto geschriebene Memoiren. Auch gibt A. die von ihm selbst redigierte litterargeschichtliche Monatsschrift „Figyelo" heraus, die sich zu einer reichen Fundgrube für ungarische Litteraturgeschichte entwickelt hat.

Abai heißt in Abessinien der obere Lauf des Bahr-el-Azrak oder Blauen Nils; er entspringt 2750 m hoch auf dem Plateau von Zentralabessinien, durchströmt den Tsanasee und umschließt die Landschaft Godscham. Unterhalb Chartum vereinigt er sich mit dem Bahr-el-Abiad oder Weißen Nil.

Abaichen und Abaichung, mit dem Aichmaße ausmessen und demselben gemäß einrichten und benennen (s. Eichung).

Abaissiert (franz. spr. abässiert), erniedrigt, wenn eine Figur eines Wappenschildes unter dessen Mitte gerückt wird, um für eine andre Raum zu schaffen, oder wenn die Schwungfedern eines Adlerflügels gesenkt sind (s. Haussiert).

Abakan, linker Nebenfluß des obern Jenisei in Sibirien;

an seiner Mündung liegt der Ort Abakansk im ostsibirischen Gouvernement Jenisseisk.

Abakus (a. d. Griech.), eigentlich eine viereckige Tafel, insbesondere das Rechenbrett. In der Baukunst bedeutet A. die Deckplatte des Kapitäls einer Säule; auch werden Marmortafeln zum Einsetzen in die Wände A. genannt.

Abalak, Stadt im sibirischen Gouvernement Tobolsk am Irtisch, bekannt wegen seines wunderthätigen Muttergottesbildes.

Abalan, eine Art der besten süßen Mandeln der Provence (Aix), wegen ihres angenehmen Geschmackes auch Ambrosiamandeln genannt.

Abälard (Petrus), einer der größten Scholastiker, geb. 1079 zu Palais bei Nantes (daher Doctor Palatinus), war erst als Lehrer in Melun und Corbeil thätig und übernahm dann 1113 die Leitung der Schule von Notre-Dame in Paris, wo er zahlreiche bedeutende Männer, darunter den spätern Papst Cölestin II., Petrus Lombardus, Arnold von Brescia u. a., zu seinen Schülern zählte. Vom Kanonikus Fulbert als Lehrer für dessen Nichte Heloise angenommen, ließ sich A. in ein Liebesverhältnis mit dieser ein und entführte sie in die Bretagne, wo Heloise ihm einen Sohn gebar. Bald darauf vermählte sich A. mit Einwilligung Fulberts mit Heloise, die in das Haus ihres Oheims zurückkehrte, dort aber, um A. an der Erlangung kirchlicher Würden nicht hinderlich zu sein, die Ehe leugnete, worauf der erbitterte Fulbert den A. überfallen und entmannen ließ, um ihn dadurch kanonisch für kirchliche Ehren unfähig zu machen. A. zog sich nun in die Abtei St. Denis zurück und bewog Heloise im nahen Argenteuil Nonne zu werden. Bald aber wurde sein Aufenthaltsort entdeckt, und abermals strömten ihm zahlreiche Schüler zu. Später baute er sich zu Nogent an der Seine eine Kapelle und Klause, Paraklet genannt, die er indes wieder verließ, nachdem er zum Abt von St. Gildes-de-Ruys in der Bretagne ernannt war. Auf mehreren Kirchenversammlungen (Soissons 1121, Sens 1140) wurden seine Lehren als ketzerisch verdammt, so daß sie A. zum Teil widerrief. A. lebte nun in der Zurückgezogenheit in Cluny und starb in der Priorei St. Marcellus bei Châlons 21. April 1142. Heloise, die nach Aufhebung des Klosters in Argenteuil den Paraklet bezogen hatte, ließ die Leiche dorthin bringen und bestatten; sie selbst starb 1163. Beider Überreste ruhen seit 1817 in einem gemeinsamen Grabe auf dem Kirchhofe Père-Lachaise zu Paris. — A.s Schriften gab u. a. Cousin heraus (2 Bde., Paris 1849—59). Vergl. Rémusat, „Abélard" (2 Bde., Paris 1845); Wilkens, „Peter A. ꝛc." (Göttingen 1855); Feuerbach, „A. und Heloise" (Leipzig 1844); Carriere, „A. und Heloise" (2. Aufl., Gießen 1853); G. Schuster, „A. und Heloise" (Hamburg 1860).

Abalienieren (lat.), aus dem Besitz bringen, veräußern; abalienandi jus, Veräußerungsrecht; Abalienation, Veräußerung, durch welche der Besitz einer Sache auf einen andern übergeht.

Abaliget, Pfarrdorf im ungarischen Komitat Baranya mit 700 E., bekannt durch die Paplika (d. i. Pfaffenloch), eine der merkwürdigsten Tropfsteinhöhlen.

Abalos, nach dem Berichte des Reisenden Pytheas (bei Plinius) der Name einer großen Insel in der Nähe der Küste der germanischen Guttonen (Goten), an welche die Meereswogen große Mengen von Bernstein anspülen sollten. Einige sehen in ihr die preußische Ostseeküste, andere die dänische Insel Bornholm, noch andere suchen sie in der Nähe der Eidermündung.

Abancay, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz des Departements Cuzco in Peru mit ca. 5000 E., so genannt nach dem Flusse A., einem Nebenflusse des Apurimac.

Abancourt (spr. Abangkuhr, Charles Xavier Joseph de Franqueville d'), geb. 4. Juli 1758 zu Douai, wurde im Juni 1792 Kriegsminister Ludwigs XVI. Während des Aufstandes am 10. August ward A. als angeblicher Volksfeind verhaftet und am 10. September 1792 nebst zahlreichen andern Gefangenen in Versailles vom Pöbel ermordet.

Abandon (franz., spr. Abangdong), Abtretung von versichertem Schiffsgut (Schiff und Ladung) an den Versicherer gegen Zahlung der Versicherungssumme.

Abandonnement (franz., spr. Abangdonn'mang), die Überlassung; abandonnieren, überlassen, aufgeben.

Abanga, ein durch Schweinfurths Reise in das Land der Niam-Niam und Monbuttu 1870 bekannt gewordener Negerstamm, welcher zwischen diesen beiden Völkern, also nordwestlich des Mvutansees wohnt in seiner äußern Kultur die Niam-Niam weit übertrifft und an Sitten den Monbuttu völlig gleich ist. Es gibt unter den A. viele mit hellerer Hautfarbe, die dann stets auch blondes, wergfarbenes Haar und rötlich schimmernde Pupillen haben, also Annäherung an Albinismus zeigen. Die A. sind Menschenfresser, üben die Beschneidung und kennen eine Gottheit, die als Einheit im Himmel thront.

Abannation (lat.), einjährige Landesverweisung.

Nr. 9. Heloise und Abälard. Nach dem Denkmal von Durand.

Abäno, Marktflecken mit 3662 E. (1881) im Distrikt Padua der italienischen Provinz Padua, an der Strecke Padua-Bologna der oberitalienischen Eisenbahn gelegen, hat eine Anzahl heißer (34—67° R.) Schwefelquellen, die sich besonders gegen Hautausschläge, Gicht, Skropheln und veraltete Syphilis wirksam erweisen. Überreste römischer Badeeinrichtungen (die Römer nannten die Thermen von A. Aquae Aponi und Aquae Patavinae) finden sich bei Montegroto (Mons aegrotorum). — A. ist der Geburtsort des bekannten Arztes, Sterndeuters und Alchimisten Pietro d'A., geb. 1250, gest. als Gefangener der Inquisition 1316 zu Padua, wo ihm ein Jahrhundert nach seinem Tode ein Denkmal gesetzt wurde.

Abarbanel, s. Abravanel.

Abarbei, eine persische Münze = $1_{,7}$ ℳ.

Abarbeiten, 1) s. v. w. abverdienen; 2) ein Schiff vom Strande oder vom Enterhaken mittels Stangen (Spieren) losmachen (abbringen).

Abarca (Don Joaquin), geb. 1780, gest. 1844 zu Lanzo bei Turin, war Pfarrer in Aragonien, seit 1826 Bischof von Leon. Als Gegner des Staates mit Volksvertretung wurde er Anhänger und Minister des Don Carlos, mit dem er in die Verbannung wanderte.

Abarema-temo, brasilische Akazienart mit roter heilkräftiger Wurzel und Rinde von bitterem Geschmack.

Abarim, Gebirge östlich des Toten Meeres (jetzt Dschebel el Tarsûjeh und Dschebel el Ghuweiteh). Sein nordwestlicher Ausläufer hieß das Gebirge Pisga, auf dessen höchster Spitze Nebo Moses starb (5. Mos. 32, 49).

Abarnis oder Abarnus, Stadt und Vorgebirge bei Lampsakos in Kleinasien, bekannt als Geburtsort des Priapos.

Abart, s. Art.

Abartikulation (lat.), Gebein- und Knochenfügung, auch Verrenkung.

Abartig nennt man Bienen, welche den Stock zu verlassen pflegen.

Abas, in der altgriechischen Sage Sohn des Lynkeus und der Hypermnestra, Tochter des Danaos, folgte seinem Vater auf dem Throne von Argos und gründete die Stadt Aba (s. d.) in Phokis. Seine Nachkommen, Könige von Argos, waren die Abantiden (z. B. Perseus).

Abas, persisches Perlengewicht, etwas weniger als 1 Karat, genau $145/_{8}$ mg.

Abascal (Don José Fernando Marques de la Concordia), geb. 1743 zu Oviedo, trat 1762 in spanische Kriegsdienste, wurde 1796 Statthalter von Cuba, 1804 Vizekönig von Peru. Als solcher entfaltete er durch Herstellung einer geregelten Verwaltung und Hebung von Handel und Gewerbthätigkeit eine gesegnete Wirksamkeit, auch unterstützte er das Mutterland durch reiche Geldmittel in seinem Kampfe gegen Napoleon. Nachdem er 1816 seine Stelle niedergelegt, starb er 30. Juni 1821 in Madrid.

Abäschern, den Schleim der Fische mit heißer Asche abreiben.

Ab asinis ad boves transcendere, lat. Sprichwort aus dem Dichter Plautus: Von den Eseln auf die Ochsen übergehen, d. h. in eine bessere Lage gelangen.

Abassamento (Erniedrigung), in Italien der Rabatt, welchen Großhändler und Fabrikanten dem Zwischen- und Kleinhändler bewilligen.

Abassi, eine persische Silbermünze, genannt nach einem König Abbas, früher $= 1/_{35}$ ℳ, jetzt im Werte von $0{,}_{25}$ ℳ; doch schlägt auch Rußland für die Provinz Georgien einfache (à 20 Kopeken $= 0/_{52}$ ℳ), halbe und doppelte A.

Abastionieren (span.), verschanzen.

Abatant (franz., spr. Abatang), verschiebbarer Schutzschirm an den Kaufläden; Klappladen.

Abat-chauvée (spr. Abaschoweh) nennt man in Frankreich eine grobe Ausschußwolle, die von gefallenen Tieren stammt und sich nur zur Herstellung grober, zottiger Zeuge eignet. Eine ähnliche Sorte heißt in Deutschland Blödwolle.

Abatellement (spr. Abatell'mang), das im Morgenlande von französischen Konsuln erlassene Handelsverbot gegen säumige Zahler u. s. w.

Abatia *R. & P.*, im tropischen und subtropischen Amerika vorkommende Pflanzengattung, die man neuerdings zu der zur Familie der Bixaceae gehörigen Gruppe der Samydeae rechnet und die dadurch von Wichtigkeit ist, daß mehrere ihrer strauchähnlichen Arten in Peru und in Brasilien zum Schwarzfärben Verwendung finden.

Abat-jour (franz., spr. Abah-schuhr), Lichtschirm, Reflektor; schräg liegendes Fenster für Oberlicht; auch eine Art Jalousie, durch welche man das Licht in beliebiger Richtung einfallen läßt.

Abätmen, in der Ausdrucksweise der Hüttenleute das Ausglühen der Kapellen (s. d.), auf welchen silberhaltige Bleie, um sie auf ihren Silbergehalt zu prüfen, abgetrieben werden.

Abaton (griech.), das Unzugängliche, der durch Vorhänge verhüllte Chor der griechisch-katholischen Kirchen, das Allerheiligste. — A. hieß auch das von den Rhodiern durch einen Überbau unzugänglich gemachte Denkmal, welches von Artemisia, der Gemahlin des karischen Herrschers Mausolos, zur Feier der glücklichen Eroberung der Insel Rhodos daselbst errichtet worden war.

Abatos (griech.), die Unzugängliche, eine Felseninsel bei Philä in Ägypten mit den Grabmälern von Isis und Osiris, zu welcher nur die Priester Zutritt hatten.

Abattement (franz., spr. Abatt'mang), Niedergeschlagenheit, Ermattung.

A-battuta (ital.), nach dem Taktschlag (in der Musik).

Abat-vent (franz., spr. Abah-wang), schräges Wetterdach gegen das Durchdringen des Regens.

Abatzi, grobe ostindische Baumwollzeuge von 7—8 m Länge und 1 m Breite, welche die dänisch-ostindische Gesellschaft in Europa einführte.

Abau, rechter Nebenfluß der Windau im russischen Herzogtum Kurland.

Abauj oder Abaujvar, Komitat in Oberungarn, von 2873 qkm mit 162756 überwiegend magyarischen E. (1880), umfaßt das fruchtbare und reich bewässerte Gebiet des untern Hernád. An Gebirgen enthält das Komitat im Nordwesten das Aranyi-Idkaer Erzgebirge, im Süden das Telkybányaer Gebirge, beide wertvoll durch ihren Reichtum an edlen Erzen, Porzellanerde und Opalen. Im Süden, wo das Tokayer Gebirge in das Komitat hineinreicht, wird guter Wein (Szantoer) gewonnen. Hauptort des Komitats ist Kaschau (s. d.).

Abauzit (sprich Abohßih, Firmin), philosophischer und musikalischer Schriftsteller, geb. in Uzès in Südfrankreich am 11. Nov. 1679, gest. in Genf am 20. März 1767, wohin er nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes sich gewendet hatte. A. ist Verfasser vieler Abhandlungen des großen „Dictionnaire de musique" von J. J. Rousseau.

Abba (hebr. und chald. = mein Vater), bei Syrern und Kopten Bezeichnung der bischöflichen Würde. Das Haupt der äthiopischen Kirche in Abessinien heißt auch Abuna, d. i. unser Vater; Sitz desselben ist Gondar (s. d.).

Abba oder Abbajehs, s. Aba.

Abbach oder Abach, Marktflecken im Regierungsbezirk Niederbayern, Bezirksamt Kelheim, mit ca. 1200 E., liegt am rechten Ufer der Donau und an der Linie Donauwörth-Regensburg der bayrischen Staatsbahn, hat eine 1851 erbaute hübsche Pfarrkirche, Kammgarnspinnerei, Braunkohlengruben und eine Schwefelquelle, die sich wirksam gegen Unterleibsstockungen, Gicht und Rheumatismus erweist. Vergl. Stänglmayr, „Historisch-chronologische Notizen über die Schwefelquellen von A." (Regensburg 1862.) Über dem Orte liegen die Trümmer der Heinrichsburg, auf der 972 Kaiser Heinrich II. geboren wurde. Bei A. schlugen die Franzosen unter Davoust die Österreicher unter Erzherzog Karl am 19. April 1809.

Abbadie (Antoine Thomson und Arnaud Michel d'), zwei französische Forschungsreisende, geb. zu Dublin, jener 1810, dieser 1815. Ihr Vater, französischer Abkunft, kehrte mit ihnen 1818 nach Frankreich zurück. Beide Brüder durchforschten 1837—45 Nubien, Abessinien und die Gallasländer, wo sie vom Gallafürsten mehrere Jahre zurückgehalten wurden. — Als sich daher 1847 das Gerücht von ihrem Tode verbreitete, unternahm es ein dritter Bruder, Charles d'A., sie aufzusuchen, und führte sie 1848 nach Paris zurück. 1853—54 brachten sie nochmals in Äthiopien zu. Ihren Reiseberichten ist mehrfach die Glaubwürdigkeit abgesprochen worden, doch hat die von Antoine d'A. verfaßte „Géodésie d'Ethiopie, ou triangulation d'une partie de la Haute-Ethiopie" (Paris 1860—63) alle Zweifel an ihrer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit beseitigt. Die Zahl der ihrer Lage und Höhe nach durch beide Brüder bestimmten Punkte (berechnet von R. Radau) beträgt nicht weniger als 857. Einen zusammenhängenden Bericht über ihre Reise veröffentlichte Arnaud d'A. unter dem Titel „Douze ans dans la Haute-Ethiopie" (2 Bde., Paris 1868). Der ältere Bruder hat auch „Travaux récents sur la langue basque" (1859) veröffentlicht.

Abbaken, das Abstechen der Linie eines Deiches nach Lauf und Breite durch Pfähle. Bei den Seeleuten Bezeichnung des Fahrwassers durch Tonnen (Baken).

Abban, der beratende und schützende Begleiter von Handelszügen, Karawanen ꝛc. in Afrika, namentlich in Abessinien. Der A. leitet den Zug und erhält von Kauf und Verkauf einen Anteil. Im Somaliland ist der A., während er sein Amt ausübt, Herr und Gebieter über Leben und Eigentum dessen, welcher sich ihm anvertraut.

Abbandonatamente oder con abbandono (ital., abgeleitet von abbandonare, sich gehen lassen), musikalischer Kunstausdruck für seelenvoll, mit voller Hingebung.

Abbas, Name verschiedener morgenländischer Herrscher. — **A. I.,** der Große, Schah von Persien, aus der Dynastie der Sefiden, gelangte 1586 zur Herrschaft. Er befreite 1590 Ghilan von den Türken, 1598 Chorasan von den Usbeken, eroberte 1613 Georgien, zerstörte 1621 im Bunde mit den Engländern die portugiesische Kolonie Ormus und nahm 1622 sogar Bagdad ein. Das von ihm zum Herrschersitz erhobene Ispahan schmückte er mit prächtigen Bauten und trat in diplomatischen Verkehr mit den damaligen europäischen Großmächten. Er starb 1628 zu Kaswin. — Sein Enkel **A. II.** bestieg 1641 noch sehr jung den Thron. Im Kriege gegen Georgien wenig glücklich, gewann er doch das empörte Kandahar durch Milde von den indischen Mongolen zurück. Kunst und Gewerbthätigkeit schätzte er und rief fremde Handwerker, Künstler und Kaufleute ins Land. Er starb 1666. — **A. III.,** Sohn des Schah Thamasp, wurde 1731 vom Oberfeldherrn Nadir auf den Thron erhoben, starb aber schon 1736. Mit ihm erlosch die Dynastie der Sefiden.

Abbas Mirza, Schah von Persien, zweiter Sohn des Schah Feth Ali, geb. um 1783, wurde mit Übergehung seines älteren Bruders Mohammed Ali Mirza zum Thronfolger ernannt. Ein Freund abendländischer Bildung verbesserte er mit Hilfe französischer und englischer Offiziere das Heer und bekriegte 1821 mit Glück die Türkei. Aber in dem Bestreben, sein Land zu heben, erlahmte er bald, er ergab sich dem Trunke und schaltete mit großer Willkür. Grenzstreitigkeiten führten zu wiederholten Kriegen mit Rußland, die schließlich mit dem für Persien unheilvollen Frieden von Turkmantschai (22. Februar 1828) endeten. In den Jahren 1831 und 1832 bekämpfte A. die Kurdenhäuptlinge von Chorasan, starb aber im Dezember 1833 auf einem Zuge gegen Herat zu Meschhed. Ihm folgte auf dem Throne sein ältester Sohn Mohammed Mirza.

Abbas Pascha, Vizekönig von Ägypten, Sohn von Mehemed Alis (s. d.) Sohn Tussun Pascha, wurde 1813 zu Dschidda in Hedschas geboren, aber in Kairo erzogen. Nachdem er mehrere hohe Staatsämter bekleidet, auch 1831 und 1841 in Syrien militärische Befehlshaberstellen inne gehabt hatte, wurde er nach dem Tode Ibrahim Paschas (s. d.) als berechtigter Thronfolger anerkannt und im November 1848 in Konstantinopel mit der Würde eines Vizekönigs belehnt. Ein Feind europäischer Bildung erwarb er sich doch um Ägypten mancherlei Verdienste, wurde aber 13. Juli 1854 in seinem Palaste zu Benha erdrosselt. Sein Nachfolger war Said Pascha (s. d.).

Abbassamento (ital.), musik. Ausdruck für das Sinkenlassen, di mano, der Hand des Leiters beim Taktangeben, di voce, der Stimme beim Vortrag (beides entgegengesetzt dem Alzamento, dem Erheben oder Aufheben). Im Klavierspiel bezeichnet A., daß die Hand, unter welcher es steht, unter die andre zu liegen kommen soll.

Abbassiden, die Nachkommen des Abbas, Oheims des Propheten Mohammed, welcher, 566 in Mekka geboren, anfänglich ein Gegner dann eifriger Anhänger und Vertrauter seines Neffen war und 652 in hohem Ansehen starb.

Nr. 10. Abbau eines Stockes. Inneres eines Bergwerkes.

Die A. herrschten von 749 bis 1258 als Kalifen (s. d.) zu Bagdad und bekleideten darauf bis 1517 die geistliche Würde des Kalifats in Ägypten. — Über die persischen A. s. Abbas.

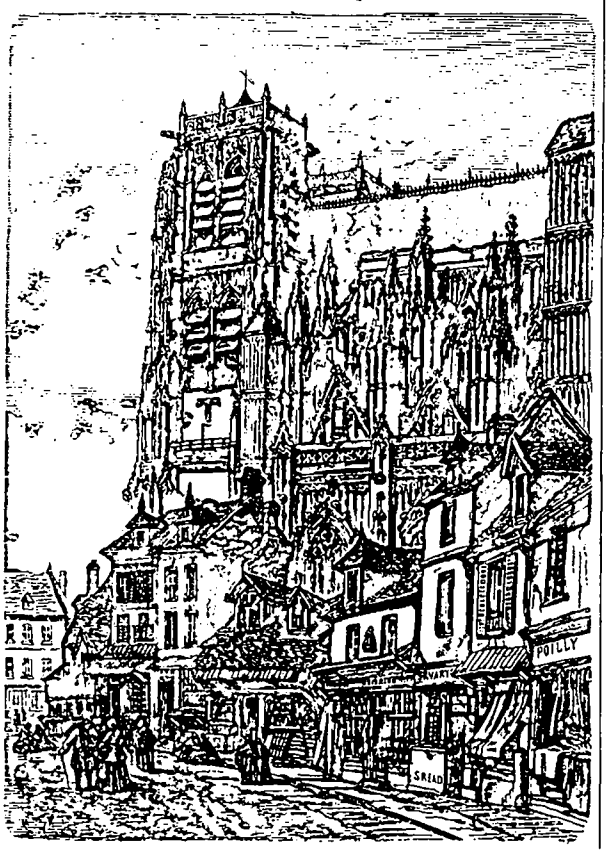
Abbate (ital.), Weltgeistlicher mit der Tonsur ohne sonstige Weihe, so viel als Abbé (s. d.).

Abbäte, auch Abbati (Niccolo dell'), italienischer Maler, geb. 1512 zu Modena, ließ sich später in Bologna nieder, wo sein Hauptwerk, „Die Geburt Christi", im Portico di Leoni entstand. Später von Primaticcio als dessen Gehilfe bei den Fresken in Fontainebleau berufen, starb er daselbst 1571. — Sein Bruder Pietro Paolo dell' A. war Pferde- und Schlachtenmaler und starb 1575 zu Modena. — Niccolos Söhne Giulio Camillo, Cristoforo und Camillo dell' A. waren gleichfalls Maler und arbeiteten mit ihrem Vater in Frankreich. Giulio Camillos Sohn, Ercole dell' A., Maler in Modena, starb 1613; mit dessen Sohn Pietro Paolo dell' A., gest. 1630, scheint die Familie erloschen zu sein.

Abbatini (Antonio Maria), italienischer Tondichter, geb. 1605 zu Tiferno im damaligen Kirchenstaate. Von ihm erschien 1638 eine Sammlung Motetten, infolgedessen er Leiter der Kapelle Sancta Giovanni in Rom wurde.

Später war er Kapellmeister im Lateran und schließlich an Santa Maria Maggiore. Er starb 1680 in großem Ansehen und hinterließ einen bedeutenden Ruf, jedoch ist von seinen zahlreichen Werken wenig auf die Gegenwart gekommen.

Abbatucci (spr. Abbatutschi), eine in der Geschichte mehrfach genannte corsische Familie. Giacomo Pietro **A.**, geb. 1726 auf Corsica, war anfänglich Nebenbuhler Pascal Paolis, dann dessen Kampfgenosse gegen die Genuesen, schloß sich später den Franzosen an und brachte es bis zum Maréchal de Camp; als solcher verteidigte er 1793 Corsica gegen Paoli und die Engländer, mußte sich aber nach Frankreich zurückziehen und ward daselbst Divisionsgeneral. Im Jahre 1796 kehrte er in seine Heimat zurück, wo er 1812 starb. — Sein Sohn Jean Charles **A.**, geb. 1771 in Corsica, fiel als französischer Divisionsgeneral am Brückenkopfe zu Hüningen in einem Gefecht gegen die Österreicher 1. Dez. 1796. —



Nr. 11. St. Vulfran zu Abbeville.

Jacques Pierre Charles **A.**, Neffe des vorigen und Enkel von Giacomo Pietro, geb. 22. Dez. 1791 zu Zicavo (Corsica), war unter dem zweiten Kaiserreich Justizminister (1852), dann Senator und Siegelbewahrer und starb 11. Nov. 1857. Auch seine drei Söhne machten sich als Abgeordnete oder Militärs bekannt.

Abbau und **Ausbau**, in der Landwirtschaft das Anlegen neuer Vorwerke auf großen Gütern oder der Abbruch bisheriger Wohn- und Wirtschaftsgebäude, um sie in der Mitte der zusammengelegten Ländereien wieder aufzubauen. — Im Bergwesen ist Abbau die Gewinnung der Erze aus ihren Lagerstätten; abgebaut ist eine Grube, wenn deren Erzgehalt erschöpft ist. Der Abbau selbst, die eigentliche Gewinnungsarbeit, richtet sich ganz nach der Natur der Lagerstätte, die man durch Schacht, Stollen, Bohrungen und dergleichen Vorarbeiten kennen gelernt hat. Gänge werden durch Stoßen-, Firsten- und Querbau, Flöze und Lager durch Strebe-, Pfeiler-, Stoß- oder Würfelbau, Stöcke durch Bruch- oder Stockwerksbau gewonnen (s. Bergbau). — Ausbau ist die Sicherung der Grubenbaue gegen das Einstürzen derselben durch Herstellung von Zimmer- und Mauerwerk.

Abbé (franz.), ursprünglich so viel wie Abt, nannte man später bis zum Ausbruch der französischen Revolution denjenigen, welcher sich dem geistlichen Stande gewidmet, jedoch noch nicht die Priesterweihe empfangen hatte. Solche Weltgeistliche, meist jüngere Söhne des Adels, benutzten ihr meist bedeutendes Einkommen, welches dem Vermögen der Klöster entfloß, um am Hofe und in der guten Gesellschaft eine Rolle zu spielen, und ihr Einfluß war vor der französischen Staatsumwälzung nicht unbedeutend. Die Kleidung der A.s bestand in einem schwarzen oder dunkelvioletten Gewande, ihr Haar war in eine gerundete Form gebracht. Gegenwärtig wird der Titel A. in Frankreich und noch in Briefen als höfliche Anrede an junge Geistliche angewendet.

Abbé *** (Abbé Trois Etoiles, d. h. Abbé von drei Sternen) ist das Pseudonym eines neueren, bisher unbekannt gebliebenen französischen Schriftstellers, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Gebrechen der katholischen Kirche, ganz besonders aber das verderbliche Wirken der Jesuiten bloßzustellen. A.s erstes Werk, das in allen

Nr. 12. Italienischer Abbate. Abbé aus dem vorigen Jahrhundert.

Ländern und Kreisen ungeheueres Aufsehen machte, war: „Le Maudit" (3 Bände, Paris 1863; deutsch Leipzig 1863). Es schildert die Kämpfe, die ein junger vermögender Sproß eines adligen Hauses gegen die Lehrsätze der katholischen Kirche ausficht, und die Anfeindungen, die er von den Jesuiten ertragen muß, da letztere auf jeden Fall — sei es durch List, Gewalt oder Überredung — ihn und damit auch sein bedeutendes Vermögen der Gesellschaft Jesu zuwenden wollen. Ein Seitenstück dazu ist der zweite Roman: „La Religieuse" (Paris 1864; deutsch „Die Nonne", Leipzig 1864). Es erschienen ferner von A. „Le Jésuite" (Paris 1865; deutsch Leipzig 1865), „Le moine" (Paris 1865; deutsch Leipzig 1865), „Le curé de campagne" (Paris 1867) und „Les mystiques" (2 Bde., Paris 1869; deutsch Bremen 1870). Die ersten Romane des Verfassers, der zweifellos den Kreisen der höheren katholischen Geistlichkeit angehört, sind lebenswahrer und lebensvoller als seine späteren, vielleicht weil er in ihnen Selbsterlebtes schildert.

Abbé l'aîné (Philippe de St. Sevin) und dessen Bruder **l'Abbé cadet** (Pierre de St. Sevin), beide geistlichen Standes und um 1720 Musikmeister an der Pfarrkirche zu Aachen und treffliche Violoncellisten. In ihren Konzerten erregten sie durch ihre Fertigkeit und ihren schönen gesangreichen Vortrag Aufsehen und trugen dadurch nicht wenig

zur Verdrängung der Viola di Gamba aus den Orchestern bei. Seit 1727 wurde der ältere, 1730 auch der jüngere Mitglied des Orchesters der Großen Oper in Paris, und noch 1761 glänzten sie, besonders der jüngere, als Sterne desselben. Ihr Todesjahr ist jedoch unbekannt. — Der Sohn des älteren war l'Abbé fils, eigentlich Josephe Barnabé de St. Sevin, geb. 1727 zu Aachen, gest. Ende des 18. Jahrhunderts, ebenfalls Mitglied des genannten Orchesters, ein Mann von ungewöhnlicher musikalischen Anlage, berühmt als Violinist und Verfasser vieler zu seiner Zeit hochgeschätzter Violinstücke.

Abbenrode, Dorf im Kreise Halberstadt des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg mit 1033 E. nebst Eisenhammer und Papiermühle.

Abbeokuta oder Abeokuta, Hauptstadt der Egba im östlichen Oberguinea am schiffbaren Ogun, ist mit einer 20 km langen Erdmauer umgeben und zählt an 100000 mohammedanische E. und etwa 2000 Christen. Der Ort wurde 1825 nach der Zerstörung des alten Yorubareiches durch die Fellata von flüchtigen Egba gegründet, gelangte bald zur Blüte und schlug 1851 und 1864 die Angriffe der Dahomey siegreich zurück. Im Jahre 1867 wurden die englischen Glaubensboten durch einen Aufstand aus A. vertrieben. Nicht unbedeutend ist die Handelsthätigkeit des Platzes. Es befindet sich hier ein gut versorgter Bazar mit beschatteten Buden, wo Kurzwaren, Seiden- und Wollenzeuge, Lederarbeiten, Seife, Schießbedarf, Salz, Papier, Eßwaren ꝛc. zum Verkauf gelangen. Die Einfuhr nach A. umfaßt besonders geistige Getränke, Waffen und Schießbedarf aus England, Spielzeug und Metallwaren aus Deutschland. Die Ausfuhr nach der afrikanischen Küste und selbst nach Bahia in Brasilien ist nicht unbeträchtlich in Palmöl, Indigo, Natron, Elfenbein und Schibutter (sogenanntes Negerfett, von einem Baum stammend, der im Hinterlande A.s in großen Wäldern wächst). Vergl. W. Hoffmann, „Abbeokuta" (Berlin 1859); Burton, „A. and the Cameroon mountains" (London 1863).

Abberufung, Zurückberufung eines Bevollmächtigten seitens seines Auftraggebers. Im diplomatischen Verkehr hat ein Gesandter, wenn ihn seine Regierung abberuft, derjenigen Regierung, bei welcher er beglaubigt ist, ein Abberufungsschreiben zu überreichen. — A. eines Prozesses nennt man die Zurückforderung der Akten von einem Untergericht seitens eines höheren Gerichtes oder des Justizministers; diese A. erfolgt nur auf Antrag der Parteien. — Abberufungs- oder Abforderungsrecht (lat. jus avocandi oder jus devolutionis) ist das Fürsten oder höheren Gerichtshöfen zustehende Recht, in besonderen Fällen die Untersuchung einer Rechtssache dem zuständigen Gericht zu entziehen und selbst in die Hand zu nehmen.

Abbeville (spr. Abb'wihl), französischer Seehafen, Hauptort im Arrondissement Somme des gleichnamigen Departements, liegt an der Somme, 45 km nordwestlich von Amiens und an der Eisenbahn zwischen dieser Stadt und Boulogne (Nordbahn) und zählt ungefähr 19381 E. Der Ort ist Sitz einer bedeutenden gewerblichen Thätigkeit, besonders in wollenen Stoffen (Abbeviller Tücher), Segeltuch und Chemikalien und hat ein Freilager, Handelsgericht und Handelskammer. Der Seehandel ist ansehnlich. Unter den Gebäuden der Stadt sind die namhaftesten die Kirchen St. Vulfran (St. Wolfram, von welcher jedoch nur das prächtige Portal vollendet ist), St. Gilles und St. Sépulcre, sämtlich aus dem 15. Jahrhundert, und das Hôtel de Ville mit einem Wartturm aus dem 13. Jahrhundert. In dem kleinen Museum befinden sich wichtige gallisch-römische Altertümer und eine Anzahl von in Verbindung mit Überbleibseln ausgestorbener Tiere gefundener Kieselgeräte, welche jedenfalls schon seit der Zeit der Bildung des sie umgebenden Kieses oder Sandes an ihrem Fundorte gelagert haben. Diese Funde reichen demnach vor die sogenannte Steinzeit zurück und versetzen das Alter des menschlichen Daseins noch weiter zurück, als man bisher angenommen. — A. war zuerst eine Meierei der Abtei St. Riquier (daher lat. Abbatis villa) und wurde später die Hauptstadt der Grafschaft Ponthieu. Hier wurde 1259 der Friede zwischen Ludwig IX. von Frankreich und Heinrich III. von England geschlossen, in welchem letzterer auf die Normandie, Poitou, Maine, Anjou und Saintonge verzichtete und für den Besitz von Guienne den Vasalleneid schwur.

Abbevillea *Berg,* Pflanzengattung aus der Unterfamilie der Myrteae in der Familie der Myrtaceae, im tropischen und subtropischen Amerika einheimische, den Guajaven und echten Myrten nahe verwandte Sträucher, deren süße Beeren unter dem Namen Guaviroba ein beliebtes Obst bilden.

Abbiategrasso, Bezirkshauptstadt in der italienischen Provinz Mailand, liegt am Naviglio Grande und zählt (1881) 10481 E. (als Gemeinde), welche Seidenspinnerei und Reisbau treiben. — A. wurde im Feldzuge von 1859 oft als strategisch wichtiger Übergangspunkt der Österreicher genannt.

Abbinden, in der Heilkunst Warzen und kleine Geschwülste allmählich durch Zuschnürung eines Fadens entfernen, so daß kein Blut mehr aus dem Körper in die Geschwulst

Nr. 12. Schloß Abbotsford, Wohnsitz Walter Scotts. (S. 23.)

gelangen kann. — Bei Bauwerken ist A. das Verfahren, das hölzerne Zimmerwerk so auf einer wagerechten Fläche zurechtzulegen, durch das Ausarbeiten aller Verbindungsteile miteinander zu verbinden und dann durch Zahlen ꝛc. zu bezeichnen, daß man sie wieder auseinander nehmen und dann auf dem Bauplatz leicht und schnell wieder zusammenstellen kann. — Auch im Bergbau werden die Maschinenteile und Baustücke einer Grubenzimmerung vor der Aufstellung abgebunden. — In Eisenwerken heißt A. das Zaineisen in Bunde von $^1/_4$, $^1/_2$ und $^1/_1$ Zentner bringen; es geschieht dies auf dem Abbindebock, einem langen sägebockähnlichen Gestell.

Abbiß, Abbißkraut, Teufelsabbiß (Succisa pratensis), eine der Scabiosa verwandte Pflanze. Sie gedeiht auf feuchten Wiesen und in Wäldern und hat halbkugelige blaue oder weiße Blütenköpfe; ihre Wurzel galt früher für arzneikräftig.

Abbitte, eine früher bei Injurienklagen übliche dem Beleidiger auferlegte Erklärung, daß ihn die dem Beleidigten zugefügte Beleidigung reue, verschieden jedoch von der Ehrenerklärung und dem Widerruf.

Abblatten, das in vielen Gegenden gebräuchliche Abbrechen der Blätter, besonders der Rüben, Kohlrüben, Kartoffeln und anderer Wurzelgewächse, vor der Ernte zum Zwecke der Verfütterung der so gewonnenen Blattmassen. Das A. ist nur da, wo großer Mangel an Viehfutter herrscht, zu entschuldigen, sonst aber gänzlich zu verwerfen, da bei allen solchen Kulturpflanzen, deren Hauptnutzungswert in der Ausbildung der als Reservestoffbehälter dienenden Wurzeln und Knollen beruht, durch die Entfernung der als Ernährungswerkzeuge der Pflanze dienenden Blätter nicht nur die ganze Pflanze schlechter ernährt wird, sondern die Aufspeicherung der Reservestoffe in den Knollen aufhört, die Ernte also eine beträchtliche Schädigung erleidet. — In der Pfalz nennt man A. das Ausebenen, sorgfältige Auseinanderlegen und Pressen der Tabakblätter, um große Deckblätter leichter fortzuschaffen.

Abbonieren (ital.), verbessern, anerkennen; Abbonamento, Verbesserung (eines Grundstücks), Anerkennung (einer Rechnung).

Abböschen, den Seitenflächen einer Erdaufschüttung oder Ausschachtung eine zur wagerechten Ebene geneigte Lage geben.

Orten im Staate Massachusetts als kongregationalistischer Geistlicher thätig und starb 17. Juni 1877. Er schrieb „The mother at home" (New York 1844), ein mit großem Beifall aufgenommenes und selbst in asiatische Sprachen übersetztes Werk; dann warf er sich auf das Studium der neueren, namentlich französischen Geschichte und schrieb u. a.: „History of the civil war" (Geschichte der Revolution von 1789; New York 1863—65), „History of Napoleon" (ebd. 1855) und „Life of Napoleon III." (1868); überall verherrlichte A. die Napoleoniden und bekundet einen starken Deutschenhaß.

Abbrand, der Verlust an Gewicht beim Brennen des Kalks und beim Ausschmelzen der Metalle; ferner der Taubkies, wenn beim Rösten der Schwefelkiese und Arsenikkiese der Schwefel ausgebrannt ist; insbesondere auch der Verlust, welchen unedle Metalle in der Hitze unter dem Einfluß des Sauerstoffs der Luft erleiden, z. B. beim Erhitzen der Metalle behufs Streckens, Schmiedens oder Walzens.

Abbrassen, die Raasegel dem günstigen Winde ausbreiten; werden sie aber so gestellt, daß sie den Wind von vorn oder seitwärts auffangen, so nennt dies der Seemann an- oder aufbrassen.

Abbrechen, das Verkleinern der Front eines Truppenteiles zum Durchmarsch durch einen Engweg ꝛc. — A. eines Gefechtes ist das allmähliche Herausziehen der Kämpfenden aus dem Gefecht. — A. der Elevation geschieht bei Geschützen, wenn zu weit oder zu hoch geschossen worden ist.

Nr. 13. Suchum-Kalé, Haupthandels- und Ausfuhrplatz von Abchasien.

Abbossen, Gegenstände aus Thon, Wachs oder aus einer sonstigen weichen Masse mittels kleiner Stäbchen (Bossiergriffel) naturgetreu nachbilden.

Abbot (George), geb. 29. Okt. 1562 zu Guilford, gest. 5. Aug. 1633 zu Croidon, war Professor in Oxford und einer der acht Theologen, welche 1604 mit der Übersetzung der Bibel ins Englische betraut wurden; 1610 wurde er Bischof von London und noch in demselben Jahre Erzbischof von Canterbury. A. war einer der verdienstvollsten höheren Geistlichen Englands, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und Duldsamkeit.

Abbot (Charles), Sprecher des englischen Hauses der Gemeinen, s. Colchester.

Abbotsford, einst Landsitz Sir Walter Scotts in der schottischen Grafschaft Selkirk am Flusse Tweed. Walter Scott kaufte 1811 das ehemalige Kloster und baute daselbst ein Schloß mit Bibliothek-, Gemälde- und Waffensälen. A. befindet sich gegenwärtig im Besitze einer Urenkelin des Dichters. Eine anziehende Beschreibung desselben gab Washington Irving zu Lebzeiten Walter Scotts in „A. and Newstead Abbey" (London 1835).

Abbott (John Stevens Cabot), nordamerikanischer Geschichtschreiber, geb. 18. Sept. 1805 zu Brunswick (Maine), erhielt seine Ausbildung in Bowdoin-College und im theologischen Seminar in Andover (Mass.), war an verschiedenen

Abbreviatoren (lat.), Titel der 72 Geheimschreiber der päpstlichen Kanzlei, teilweise mit Prälatenrang, welche die Entwürfe zu den Breven (s. d.) herzustellen hatten.

Abbreviaturen (lat.), Abkürzungen oder Zeichen, welche behufs Raum- und Zeitersparnis, besonders in Geschäftsbriefen, Kurszetteln, Börsenberichten ꝛc., oder wohl auch damit das Geschriebene nicht jedermann verständlich sei, angewendet werden. Abbrevieren, sich gewisser Abkürzungen bedienen, abkürzen; s. Artikel „Zeichen".

Abbrostieren (ital.), rösten.

Abbrunieren (ital.), bräunen, schwärzen.

Abbrustolieren (ital.), anbrennen, sengen, besonders die Enden der Pfähle.

Abbt (Thomas), um die deutsche Litteratur verdienter philosophischer Schriftsteller, geb. 25. Nov. 1738 zu Ulm, studierte seit 1756 in Halle Theologie, Philosophie und schöne Wissenschaften, wurde 1760 außerordentlicher Professor der Philosophie zu Frankfurt a. O., 1761 Professor der Mathematik in Rinteln, studierte dann noch, um ein Staatsamt zu übernehmen, die Rechte und wurde 1765 vom Grafen Wilhelm von Bückeburg zum Regierungs- und

Konsistorialrat ernannt, als welcher er schon 3. Nov. 1766 starb. Von A.s für ihre Zeit bedeutenden Schriften sind hervorzuheben: „Vom Tode fürs Vaterland" (Breslau 1761) und namentlich „Vom Verdienste" (Berlin 1765). Seine „Vermischten Werke" gab Fr. Nicolai heraus (6 Bde., Berlin 1768—81; 2. Aufl. 1790).

Abbuna, s. Abba.

A-B-C, die drei ersten Buchstaben als Bezeichnung des ganzen Alphabets; in übertragener Bedeutung die Anfangsgründe einer Sache. — A B C-Bücher, s. Fibel. — A B C-Schützen (lat. Abecedarii), jetzt die Elementarschüler der untersten Klassen, hießen im Mittelalter die Knaben im Gefolge der Bacchanten (s. unter Bacchus), deren Lebensunterhalt sie meist durch „schießen" (stehlen) herbeischaffen mußten.

Abchangieren (franz., spr. abschangschieren), beim Reiten aus Rechts- in Linksgalopp abwechseln.

Abchasien, Landschaft im russischen Kaukasien (s. d.), östlich vom Schwarzen Meer und südlich vom Kaukasus, zerfällt in das eigentliche A. zwischen den Flüssen Ingur und Bsyb, in die Zebelda, das obere Thal des Kodor, und in das Land Samursakan zwischen Ingur und Onchur. Das eigentliche A. wird von einem Fürsten unter russischer Oberhoheit beherrscht. Die Bewohner sind Abchasen, von den Türken und Russen Abasa, von den Georgiern Bsyb, von den Tscherkessen Asega genannt, während sie selbst sich Absne oder Abssua nennen. Ihre Nachbarn im Norden sind die Ubychen und Tscherkessen, von denen sie sich in Gesichtsbildung und Körperbau wie auch in Sitten und Einrichtungen wesentlich unterscheiden, im Süden die Suanen und Mingrelier. Ihre Gesichtsfarbe ist dunkler als diejenige der Tscherkessen und ihre Züge sind unregelmäßiger, das Haar meist schwarz; dabei ist ihr Körper hagerer, aber kraftvoll gebaut, wenn auch nur von mittlerer Größe. Man wirft ihnen Rachsucht, Arglist und Grausamkeit vor; im übrigen sind sie von kriegerischer Tüchtigkeit. — Die Hauptbeschäftigung der Abchasen ist Ackerbau und Viehzucht, denn in den fruchtbaren Ebenen des Landes gedeihen Mais, Getreide und mitteleuropäisches Obst vorzüglich; auch die Granate und köstliche Weine findet man daselbst, doch wird die Pflege und Ausnutzung des vortrefflichen Bodens von dem ruhelosen und zu Räubereien geneigten Volke lange nicht eifrig genug betrieben. Bergbau ist unbekannt, obwohl A. reich an Metallen zu sein scheint. Die Gewerbthätigkeit der Bewohner erstreckt sich auf Herstellung von Waffen, groben Wollenstoffen und Baumwollenzeug. Zur Ausfuhr gelangen vornehmlich Ziegenhaare von der wegen ihres langen feinen Haares berühmten abchasischen Ziege, Honig, welcher nüchtern genossen berauschen soll und in großen Mengen auf den Bazar in Konstantinopel zum Verkauf kommt, und Buchsbaum- und anderes Holz aus den prachtvollen Waldungen des Landes. Früher wurden auch viele Sklaven von den Abchasen nach Konstantinopel ausgeführt; ihre Räubereien haben die Russen unterdrückt. Haupthandels- und Ausfuhrplatz ist Suchum-Kalé am Schwarzen Meere. — Die Zahl des abchasischen Bergvolkes in seinen vier Hauptstämmen: Ubychen, Dschigeten, Zebelden und Abasiner, wurde 1875 noch über 75000 geschätzt, von welchen etwa 7000 im Kubangebiet, die große Mehrzahl im Militärbezirke Suchum-Kalé lebten. Jedoch ist während des türkisch-russischen Krieges von 1877—78 ein großer Teil des Volkes nach der Türkei ausgewandert. Die Bewohner A.s waren schon den Alten unter dem Namen Abasgi bekannt. Sie bekehrten sich im 6. Jahrhundert zum Christentum, unterwarfen sich im 11. der georgischen und Mitte des 15. Jahrhunderts der türkischen Herrschaft. Sie nahmen hierauf den Islam an, dem sie noch jetzt anhängen. Die russische Herrschaft nahm 1824 ihren Anfang, als sich die Fürsten des eigentlichen A.s unter russische Oberherrschaft stellten; die vollständige Unterwerfung des ganzen Volkes gelang den Russen erst 1864, worauf der größte Teil desselben nach der Türkei auswanderte.

A-b-c-tuorium oder Abgatorium, bei Kirchenweihungen die Handlung des weihenden Bischofs, nach welcher derselbe links am Eingange zum Hochaltar das griechische und rechts das lateinische Alphabet in gestreute Asche einschrieb zum Zeichen, daß die Kirchenbesucher sich alles, was sie vernehmen würden, ins Herz schreiben sollten.

Abd (arab.), Knecht, Diener; häufig in zusammengesetzten Eigennamen, z. B. Abd-Allah, Knecht Gottes; Abd-ur-Rahman, Knecht des Barmherzigen; Abd-ul-Kerim, Knecht des Großen (d. h. Gottes) ꝛc.

Abdachendes Kreuz, ein Fehler der Pferde, wenn das Kreuz derselben nach hinten niedriger ist.

Abdachung, die schräge Neigung einer Fläche gegen den Gesichtskreis; in der physischen Erdbeschreibung die allmähliche Abnahme der Bodenerhebung nach dem Meere oder der Ebene zu.

Abdal (arab.), wandernder Mönch, auch Besessener.

Abd-Allah (s. Abd) hieß der Vater des Propheten Mohammed, Sohn Abd-el-Mottalibs, geb. 545 zu Mekka; er lebte als Kaufmann daselbst und starb 570 in Jathreb auf einer Reise, noch vor der Geburt seines Sohnes. — Abd-Allah, Sohn des Abbas, Oheim der ersten beiden Kalifen aus dem Hause der Abbasiden (s. d.), ließ alle Sprößlinge des Hauses der Omejjaden ermorden. Nach dem Tode seines Neffen Abd-ul-Abbas selber zum Kalifen ausgerufen wurde er von Abu Moslem, dem Feldherrn des Bruders des Abd-ul-Abbas, geschlagen und 754 ermordet. — Abdallah-ben-Yasin, gest. 1058, war der Begründer der Sekte und des Reiches der Almoraviden (s. d.) in Nordwestafrika. Er hinterließ das Reich seinem erwählten Nachfolger Abubekr ben Omar, dem Gründer von Marokko.

Nr. 14. Abd-el-Kader.

Abdampfen (in Chemie und Technologie) oder evaporieren (verdunsten, abdunsten), hat den Zweck, die in einer Flüssigkeit enthaltenen nichtflüchtigen und flüchtigen Teile dadurch voneinander zu trennen, daß man die letzteren durch freiwillige Verdunstung an offener Luft oder vermittelst künstlich erzeugter Wärme oder in einem abgeschlossenen Raume, mit oder ohne Luftzutritt, in Dampf überführt. Das A. in einem luftverdünnten Raume (Vacuum) beruht auf der Thatsache, daß das Sieden wegen des geringen Luftdrucks leichter vor sich geht bei gewöhnlichem Luftdruck.

Abdanken, s. Abdizieren.

Abdecker, Kaviller, Schinder oder Wasenmeister, die mit dem Wegräumen und Abledern gefallener Tiere beschäftigten Leute. In früheren Zeiten galt die Abdeckerei als ein ehrloses Gewerbe.

Abdeichen, einen den Überschwemmungen ausgesetzten Landstrich durch Deiche oder Dämme vor Hochwasser schützen (s. Deiche).

Abd-el-Kader (eigentlich Sidi-el-Hadschi Abd-el-Kader Uled Mahiddin), arabischer Emir und durch seine Kämpfe gegen die Franzosen in Algier berühmt, wurde 1807 bei Maskara aus einer angesehenen Marabut- (Priester-)

familie der Landschaft Oran geboren. Seine Erziehung leitete sein Vater Sidi-el-Mahiddin, ein in hoher Verehrung stehender Marabut, selbst, und bald zeichnete sich der junge A. nicht nur durch Frömmigkeit, sondern auch durch seine Gewandtheit in der Handhabung der Waffen aus. Eine Wallfahrt zu dem Grabe des Propheten in Mekka, die er von Ägypten aus unternahm, brachte ihm den einflußreichen Ehrentitel el Hadschi, d. i. Pilger, ein. Unterdessen hatten sich mehrere arabische Stämme Algiers zur Verteidigung ihrer Freiheit gegen die französischen Eindringlinge erhoben, sie wählten A. zu ihrem Emir, und nun begann seit dem Mai 1832 jener heldenmütige Kampf desselben gegen die Franzosen, in welchem der Emir oft genug bedeutende Vorteile über seine Feinde erlangte, schließlich aber der Übermacht erlag. Er sah sich gezwungen, am 22. Dezember 1847 sich dem General Lamoricière und dem Herzog von Aumale zu ergeben, und wurde als Gefangener nach Frankreich gebracht. Hier befand er sich in Pau, dann in Amboise, in milderer ehrenvoller Haft, bis er 1852 von Ludwig Napoleon aus derselben entlassen wurde. Mit einem französischen Jahrgehalte beschenkt, lebte er seitdem in Brussa, später seit 1855 in Damaskus. Bei der Verfolgung der Christen des Libanon und in Damaskus im Jahre 1860 nahm er sich derselben auf das kräftigste an und erhielt hierfür von Napoleon III. das Großkreuz der Ehrenlegion. Öfter unterbrach er seinen syrischen Aufenthalt durch Reisen. Er pilgerte abermals nach Mekka und reiste mehrmals nach Ägypten und Paris. So finden wir ihn in der französischen Hauptstadt während der Weltausstellung vom Jahre 1867, und im November 1869 wohnte er der Eröffnung des Suezkanals bei; er starb zu Damaskus 19. Mai 1883. Als Schriftsteller hat sich A. als Verfasser eines gehaltvollen religiös-philosophischen Buches bekannt gemacht, welches Dugat unter dem Titel „Rappel à l'intelligent; avis à l'indifférent" (Paris 1858) aus dem Arabischen übersetzt hat. Vergl. Laménaire, „Vie, aventures, combats, amours et prise d'A." (Paris 1848); Bellemare, „A., sa vie politique et militaire" (Paris 1863).

Abd-el-Wahâb, geb. 1692 zu Hilla am Euphrat, gest. 1787, bekannt als Stifter der mohammedanischen Sekte der Wahabiten (s. d.).

Abdēra, altgriechische Stadt in Thrakien, Geburtsort mehrerer bedeutender Männer, wie Demokritos, Protagoras u. a. Gleichwohl standen ihre Einwohner im Rufe angeborner Thorheit, und die Bezeichnung Abderiten galt bei den Alten als Spottname, wie bei uns etwa Schöppenstädter oder Schildbürger; daher der Titel einer satirischen Erzählung von Wieland. — Der Sage nach war A. von Herakles zu Ehren seines Lieblings, des von den ihm zur Bewachung übergebenen Rossen des Diomedes zerrissenen Abdēros, Sohnes des Hermes, erbaut.

Abdest und **Abdust** (pers.), der Gebrauch der Mohammedaner, sich vor dem Gebete zu waschen.

Abdicken, eine Flüssigkeit so lange kochen lassen, bis sie sich in einem musartigen Zustande befindet.

Abditament (lat.), das Abgedungene.

Abdizieren (lat.), s. v. a. abdanken, von der Führung eines Amtes, eines Dienstes oder eines Geschäftes zurücktreten, zunächst gebraucht von einem Fürsten, welcher der Regierung (oft zu gunsten eines bestimmten Nachfolgers) entsagt. — In aktivem Sinne hieß es ehemals u. a. einem Soldaten nach beendetem Feldzuge gegen seinen Wunsch den Abschied geben; ferner ein Schiff wegen seines Alters oder seiner Gebrechlichkeit für seeuntüchtig erklären. — Abdikation, Abdankung, die Erklärung, ein bisher verwaltetes Amt niederlegen zu wollen. Die Abdankung eines höheren Beamten, welche von der Genehmigung seines Fürsten abhängig ist, zieht in der Regel nicht die sofortige Niederlegung des Amtes nach sich, vielmehr sind z. B. die Minister, welche abgedankt haben, verpflichtet, ihr Amt so lange noch zu verwalten, bis ein Amtsnachfolger bestellt worden ist. — Die Abdankung von Fürsten (z. B. Kaiser Karls V., Ludwigs I. von Bayern rc.) bedarf weder der Gutheißung von seiten des Volkes, noch der Genehmigung der übrigen Glieder der Herrscherfamilie.

Abdomen (lat.), Bauch, Leibeshöhle. Abdominal, was mit dem Bauche in nächster Beziehung steht. Abdominalkrankheiten, die Krankheiten der Unterleibsteile. — Abdominaltyphus (Nervenfieber, Schleimfieber, gastrisches Fieber), Unterleibstyphus. — Abdominales heißen in der Zoologie die Bauchflosser.

Abdossieren, die Abdachungen der Erdwälle und Dämme in gehöriger Richtung und Form herstellen (s. dossieren).

Abdraht, die mit dem Drehstahl abgedrehten gekräuselten Zinnspäne, deren man sich zur Herstellung der Scharlachfarbe bedient.

Abdruck, jedes durch Druck hervorgebrachte Gebilde, das vom drückenden Körper ein möglichst getreues und deutliches Abbild gibt, wie in der Natur Abdrücke in Stein, z. B. von vorweltlichen Tieren oder Pflanzen in Thonschiefer; sodann künstliche Abdrücke, z. B. von Pflanzenblättern auf Papier mittels Anwendung dünnflüssiger Ölfarbe (s. Naturselbstdruck); weiterhin auch von Münzen, von Petschaften beim Siegeln rc. — Der A. eines geschriebenen oder eines schon gedruckten Werkes ist die Darstellung und Vervielfältigung desselben vermittelst beweglicher Lettern. Außerdem kennt man in der Kunst noch Abdrücke von Zeichnungen, die entweder auf Stein von dem Lithographen mittels Kreide oder Tusche entworfen, oder in Stahl und Kupfer mittels des Stichels oder der Nadel von dem Kupferstecher eingegraben oder radiert werden. Als besonders wertvoll gelten die ersten von den Kupferplatten genommenen Abdrücke, gewöhnlich avant la lettre (d. i. vor der Schrift) genannt, weil sie eher gedruckt werden als die Platte mit der Unterschrift versehen ist (s. auch Epreuve d'artiste). — Zum Zwecke möglichst genauer Abdrücke von Medaillen, Münzen rc. durch Abformen in Gips, auf galvanischem Wege rc. bedient man sich entweder einer leicht schmelzbaren und dünnflüssigen Mischung, welche aus 1 T. Zinn, 1 T. Antimon, 2 T. Wismut, oder aus 2 T. Zinn, 2¼ T. Blei, 4 T. Wismut und 1 T. Lettermetall (Schriftzeug) bei geringer Hitze zusammengeschmolzen und auf die sauber gereinigten Gegenstände aufgegossen wird, oder neuerdings einer etwa 3—5 mm dicken Platte aus Guttapercha, die in warmem Wasser weich gemacht und mit der etwas eingeölten Münze und dgl. scharf zusammengepreßt wird.

Abd-ul-Azis (spr. Asis), türkischer Großsultan, der 32. Herrscher vom Stamme Osmans, zweiter Sohn Mahmuds II., geb. 9. Februar 1830, folgte 25. Juni 1861 seinem Bruder Abd-ul-Medschid (s. d.) auf dem Throne. Anfangs lenkte er in die Bahn der Verbesserungen ein, beschränkte die Ausgaben für den Palasthaushalt und umgab sich mit freisinnigen Räten. Bald jedoch täuschte er die auf ihn gesetzten Hoffnungen, da es ihm zur Durchführung seiner anfänglichen guten Absichten durchaus an Einsicht und Festigkeit fehlte, er wurde ein Spielball der Ränke des Harems, geriet ganz unter den Einfluß seiner ränkesüchtigen Mutter, der Sultanin Validé, und ein wahnsinniges Verfahren in Verschleuderung von Staatsgeldern, die A. als sein persönliches Eigentum betrachtete, griff Platz. Die äußeren Erfolge seiner Regierung, so die Beilegung des kretischen Aufstandes von 1866, der diplomatische Sieg über Griechenland, das die Candioten offen unterstützt hatte, im Jahre 1868, die Zurückführung des Vizekönigs von Ägypten, dem der Sultan den Titel Chedive (Chidiv) verlieh, zur Vasallenpflicht waren mehr das Verdienst der bedeutenden Staatsmänner Fuad Pascha (s. d.) und Aali Pascha (s. d.). Jener begleitete A. auch auf der Reise, welche derselbe wider alles Herkommen 1867 nach dem Westen Europas unternahm. Zwar wurde er auf der Weltausstellung in Paris und in London und Wien glänzend empfangen, hatte auf der Durchreise in Koblenz auch eine Zusammenkunft mit König Wilhelm von Preußen, aber die Fahrt blieb, trotz einer vorübergehenden Besserung der politischen Stellung des Reiches zu den übrigen Mächten, ohne den gehofften Nutzen. Nach dem Tode Aali Paschas im Jahre 1871 ging A. zu einer vollständigen Willkürherrschaft über, suchte sich alle Staatseinkünfte anzueignen und wählte Minister, auf welche der russische Botschafter General Ignatiew einen unbedingten Einfluß ausübte. Die Folgen dieses Verfahrens blieben nicht aus. Die Lehnsstaaten lockerten das Band, welches sie an die Türkei fesselte, so Serbien, aus dessen Hauptstadt Belgrad A. schon 1867 die türkische Besatzung zurückgezogen hatte, und Ägypten, dessen Vizekönig der Sultan 1873 gegen

Zahlung von 21 Mill. Frank eine fast selbständige Stellung zugestand. Dazu brach 1875 in der Herzegowina ein bedenklicher Aufstand los, der schließlich zum letzten russisch-türkischen Krieg führte. Da ward 11. Mai 1876 der Sultan endlich durch einen Aufstand der Softas (s. d.) genötigt, den russisch gesinnten Großwesir Mahmud-Nedim-Pascha zu entlassen. Dessen Nachfolger Mehemed Ruschdi-Pascha brachte sofort patroitisch gesinnte Männer in die einflußreichen Stellen, so besonders Midhat-Pascha (s. d.) und Hussein Awni-Pascha. Diese Männer zwangen den Tyrannen 30. Mai 1876 dem Throne zu gunsten des berechtigten Thronfolgers zu entsagen. Schon am 4. Juni jedoch starb A. im Palast von Tschyragan, angeblich an Selbstmord mittels einer Schere, mit welcher er sich die Pulsadern geöffnet haben sollte; ein im Juni 1881 gegen mehrere hohe Staatsbeamte, darunter Midhat-Pascha, eingeleitetes Verfahren ergab jedoch, daß er ermordet worden war. Da A. seine Absicht, die bisherige Senioratserbfolgeordnung in das Recht der unmittelbaren männlichen Nachkommenschaft zu verwandeln und dadurch seinem ältesten Sohne Jussuf Izzedin zum Throne zu verhelfen, gegen den Widerstand der alttürkischen Partei wie auch Englands und Frankreichs nicht hatte durchführen können, so ward nach seinem Sturze sein Neffe, der älteste Sohn Abdul-Medschids, Murad V. (s. d.), zum Sultan ausgerufen. Vergl. „La Turquie sous le règne d'A." (Brüssel 1868); „Sultan A." (in „Unsere Zeit". Leipzig 1877, I).

Abd-ul-Hamid I., türkischer Großsultan, der 27. Herrscher vom Stamme Osmans, Sohn Osmans III., geb. 20. Mai 1725, gest. 7. April 1789, bestieg als Nachfolger seines Bruders Mustafa III. 21. Januar 1774 den osmanischen Thron. Von unbotmäßigen Statthaltern wie von den Russen bedroht wurde A. genötigt 21. Juli 1774 den harten Frieden von Kutschuk-Kainardschi (s. d.) zu schließen. Ein neuer Krieg gegen Rußland und das diesem verbündete Österreich hatte 1787 mit der Vernichtung der türkischen Flotte bei Kilburn und 1788 mit der Eroberung von Otschakow durch Potemkin begonnen, als A., der sich von neuem rüstete, plötzlich starb. Ihm folgte sein Neffe Selim III. (s. d.). Vergl. Asim Tarichi, „History of Abd-ul-Hamed and Selim III." (2 Bde., Konstantinopel 1867).

Abd-ul-Hamid II., türkischer Großsultan, der 34. Herrscher vom Stamme Osmans, zweiter Sohn des Sultans Abd-ul-Medschid (s. d.), geb. 22. Sept. 1842, folgte seinem Bruder Murad V. (s. d.) 31. August 1876 auf dem Throne. In seiner Jugend hatte er eine höchst mangelhafte Bildung genossen, später jedoch, nachdem er seinen Oheim Abd-ul-Asis nach dem Abendlande begleitet hatte, sein Wissen zu bereichern gesucht. Die Lage des Reiches war bei seiner Thronbesteigung eine höchst mißliche, Serbien und Montenegro hatten den Krieg begonnen, in Bosnien und Bulgarien tobte der Aufstand, während Rußland eben zum Schlage ausholte. Da gab A. 23. Dezember 1876 dem Reiche eine Verfassung, welche die volle Rechtsgleichheit aller Unterthanen aussprach; er selbst nannte sich nun „Kaiser der Osmanen". Doch erfüllte das neue Staatsgrundgesetz seinen Zweck, den Kampf mit Rußland hinzuhalten, nicht, denn dasselbe erklärte 24. April 1877 den Krieg (s. Russisch-Türkischer Krieg von 1877—78). Auch nach den verlustreichen Friedensschlüssen, welche den Krieg beendigten, hatte A.s Regierung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, denen der Sultan durch einen engen Anschluß an Deutschland begegnen zu wollen scheint. Bei seinem Bestreben, die Verwaltung und das Heerwesen seines Reiches zu verbessern, hat A. mit Bewilligung der deutschen Regierung oder des Kaisers Wilhelm eine Anzahl hervorragender deutscher Verwaltungs- und Finanzbeamten sowie verschiedene preußische Offiziere in seine Dienste berufen (s. Türkisches Reich, Geschichte).

Abdullah-Chan, Fürst von Bochara, der berühmteste Herrscher aus dem Hause Scheibani, Sohn Iskender Chans, geb. 1533. Er dehnte sein Gebiet durch Eroberungen jenseit des Oxus aus, eroberte Balch und riß, die damaligen inneren Wirren Persiens benutzend, Herat und Merw an sich. Bochara und ganz Mittelasien genossen unter seiner Herrschaft innere Ruhe, und Handel und Gewerbthätigkeit blühten infolgedessen auf. Dazu verdankten zahlreiche Krankenhäuser und sonstige Wohlthätigkeitsanstalten A. ihre Gründung; er starb 1597.

Abd-ul-Kerim-Pascha, türkischer Feldherr, geb. 1811 zu Tschirhan in Rumelien, kämpfte schon im Kriege von 1828 bis 1829 gegen die Russen, wurde Major und zu seiner weiteren militärischen Ausbildung nach Wien gesandt. Im Krimkriege befehligte er als oberster Befehlshaber (Muschir) die anatolischen Truppen. Besondere Verdienste erwarb er sich unter dem Kriegsminister Hussein-Awni-Pascha als Verbesserer des türkischen Heeres; als solcher schuf er eine geregelte Reserve und eine Landwehr, führte eine neue und gleichmäßige Bewaffnung sowie europäische Bestimmungen ein, gründete Kriegsschulen ꝛc. Den Krieg mit Serbien im Jahre 1876 beendigte er als Serdar Ekrem (Generalissimus) zwar siegreich, ließ aber doch mehrfach Mangel an Thatkraft erkennen. Vollends war dies der Fall, als A. 1877 den Oberbefehl über das im bulgarischen Festungsviereck vereinigte Heer gegen die Russen erhalten hatte. A. wurde infolgedessen 23. Juli 1877 abberufen und erst auf die Insel Lemnos, dann nach Rhodos in die Verbannung geschickt. Dort verfaßte er eine Verteidigungsschrift, in welcher er seine Mißerfolge anderen schuld gab.

Nr. 15. Abd-ul-Hamid II. (geb. 22. Sept. 1842).

Abd-ul-Latif, arabischer Gelehrter, geb. 1162 zu Bagdad, Schützling des Sultans Saladdin in Damaskus und Freund des berühmten jüdischen Gelehrten Maimonides in Kairo. A. verfaßte mehr als 136 Schriften aus den Gebieten der Grammatik, Redekunst, Gottesgelehrtheit, Rechtswissenschaft und besonders der Heilkunde. Sein berühmtestes Werk ist eine Beschreibung von Ägypten (arabisch und lateinisch herausgegeben von White, Oxford 1800 [„Abdollatiphi historiae Aegypti compendium"], französisch von Silvestre de Sacy als „Relation de l'Egypte", Paris 1870). A. starb auf einer Wallfahrt nach Mekka 8. Nov. 1231.

Abd-ul-Medschid, türkischer Großsultan, der 31. Herrscher vom Stamme Osmans, geb. 23. April 1823 als Sohn Sultan Mahmuds II., welchem er 1. Juli 1839 in der Regierung über ein Reich folgte, dessen Bestand gerade damals durch Mehemed-Ali (s. d.) von Ägypten aufs äußerste bedroht war. Nach der Rettung des Reiches durch die europäischen Mächte beschritt A. den Weg der Verbesserungen im Sinne europäischer Bildung. Schon 3. Nov. 1839 hatte er den berühmten Hattischerif von Gülhane erlassen, in welchem allen türkischen Unterthanen gleicher Schutz für Leben, Habe und Ehre zugesagt ward, und im Hatti-Humajum vom 18. Febr. 1856 wurde sämtlichen Unterthanen ohne Unterschied des Glaubens das gleiche Staatsbürgerrecht versprochen. Unterdessen hatte A. im Verein mit England und

Frankreich gegen Rußland den Krimkrieg (s. d.) geführt. Nach demselben verfiel er aber in immer größere Schlaffheit und ergab sich der Verschwendung, so daß sich bereits im Jahre 1858 die großherrliche Kasse für zahlungsunfähig erklären mußte. Dazu kam es zu Aufständen in Bosnien und Albanien, und im Libanon und in Damaskus zu Massenmorden von Christen, so daß sich die Lage des Reiches immer schwieriger gestaltete. A. starb 25. Juni 1861 an Marasmus, ihm folgte sein Bruder Abd-ul-Azis (s. d.).

Abd-ul-Mumen (Abu-Mohammed), der Stifter der Herrscherfamilie der Almohaden (s. d.), geb. 1101 im nordwestlichen Afrika als Sohn armer Eltern, wurde der Hadib oder Leutnant des Ben-Tumert, Stifters der mohammedanischen Sekte der Movahidun oder Almohaden. Als solcher besiegte er die Almoraviden (s. d.) in Marokko und wurde nun selbst im Jahre 1130 zum Kalifen gewählt. Nach der vollständigen Vernichtung des marokkanischen Reiches unterwarf sich A. ganz Nordafrika bis nach Barka hin, und auch im südlichen Spanien breiteten seine Feldherren seine Macht aus. A. starb 1168, als er eben an der Spitze eines großen Heeres nach Spanien ziehen wollte; er war ein hervorragender Heerführer und Staatsmann, dabei ein Freund der Künste und Wissenschaften. Sein Nachfolger war Jussuf-Abu-Jakub.

Abdulschems (arab.), Sonnenanbeter.

Abd-ur-Rahman, spanischer Statthalter des Kalifen Heschâm, drang 731 in Aquitanien ein, eroberte Bordeaux, schlug den Herzog Eudes von Aquitanien, unterlag aber im Oktober 732 in siebentägiger Schlacht gegen Eudes und Karl Martell (s. d.) zwischen Tours und Poitiers und fiel selbst im Kampfe. — Vergl. Reinaud, „Les invasions des Sarrasins en France" (Paris 1836). — A. hieß auch der Stifter des Kalifats zu Cordova (s. Omejjaden) und zwei seiner Nachfolger.

Abduzieren (lat.), abführen, wegführen; nach einem andern Ort bringen; absondern; voneinander trennen. — Abduktion, Wegführung; die zurückziehende Kraft der Muskeln; ein Beinbruch nahe am Gelenke. — Abduktion in logischer Bedeutung das Fortschreiten von einem Satz zum andern.

Abednego (hebr.), Knecht des Lichtes, s. Asarja.

Abeele (Pieter van), Stempelschneider in Amsterdam, dessen Thätigkeit von 1622—1677 zu verfolgen ist; seine silbernen Denkmünzen werden als die besten niederländischen jener Zeit gerühmt.

Abegg (Bruno Erhard), preußischer Staatsmann, Vetter von Julius Friedrich Heinrich, geb. 17. Jan. 1803 in Elbing, studierte die Rechte und ward 1833 Landrat des Kreises Fischhausen. Seit 1835 war er Polizeipräsident in Königsberg und seit 1845 königlicher Kommissar der oberschlesischen Eisenbahn in Breslau. Wie in seinen früheren Stellungen erwarb er sich auch hier allseitiges Vertrauen. Er wurde Mitglied des Frankfurter Vorparlaments und der Nationalversammlung in Berlin, woselbst er 16. Dezember 1846 starb.

Abegg (Julius Friedrich Heinrich), berühmter Strafrechtslehrer, geb. 27. März 1796 zu Erlangen, seit 1821 Professor in Königsberg, seit 1826 in Breslau, wo er 29. Mai 1868 starb. Seine Hauptschriften sind: „System der Kriminalrechtswissenschaft" (Königsberg 1826); „Lehrbuch des Kriminalprozesses" (2. Aufl., ebd. 1833); „Lehrbuch der Strafrechtswissenschaft" (Neustadt a. d. Orla 1835).

Abeille (Johann Christian Ludwig), vortrefflicher Tondichter, geb. 1761 zu Baireuth, Konzertmeister und Hoforganist zu Stuttgart, gest. daselbst 1832. Er schrieb seinerzeit sehr beliebte Klavierkonzerte, Trios ꝛc. Seine Lieder sind einfach, natürlich und innig und werden, besonders in Schulen, noch jetzt gern gesungen.

Abeken (Bernhard Rudolf), Philolog und Schulmann, geb. 1. Dez. 1780 in Osnabrück, von 1808—10 der Erzieher der Kinder Schillers, starb als Rektor des Ratsgymnasiums seiner Vaterstadt 24. Febr. 1866. Er veranstaltete eine Gesamtausgabe von Mösers Werken (10 Bde., Berlin 1842 bis 1843). Bemerkenswert ist auch: „Ein Stück aus Goethes Leben" (Berlin 1848) und „Goethe in den Jahren 1771—75" (2. Aufl., Hannover 1865). — Sein Sohn Wilh. Ludw. Albert Rudolf, geb. 13. April 1813 in Rudolstadt, wo sein Vater damals Konrektor war, gest. 29. Januar 1843 in München, Archäologe, machte sich durch seine Schrift „Mittelitalien vor den Zeiten der römischen Herrschaft in seinen Denkmalen" (Stuttgart 1843) bekannt.

Abeken (Heinrich), Neffe von Bernh. Rud. Abeken, geb. 19. Aug. 1809 zu Osnabrück, studierte in Berlin Theologie und wurde Gesandtschaftsprediger erst in Rom dann in London, wo er zu Bunsen in nähere Beziehung trat. Im Jahre 1842 begleitete er Lepsius nach Ägypten und Äthiopien und 1848 ward er zum Legationsrat, 1853 zum Geheimen Legationsrat im preußischen Ministerium des Auswärtigen ernannt. Während des Krieges von 1870—71 war er mit Bismarck in der Umgebung des Königs; er starb 8. August 1872 in Berlin. Ohne Namensnennung erschien von A. an die Gräfin Hahn-Hahn sein scharfes „Babylon und Jerusalem" (Berlin 1853); eine Lebensbeschreibung Bunsens veröffentlichte er in „Unsere Zeit" (Bd. 5, Leipzig 1861).

Abeken (Christian Wilhelm Ludwig v.), der Vetter des vorigen, sächsischer Justizminister, geb. zu Dresden 26. Nov. 1826, studierte in Leipzig und Heidelberg die Rechte und trat dann in den sächsischen Staatsdienst. Im Jahre 1866 ward er vortragender Rat im Justizministerium und 9. Okt. 1871 selbst mit der Leitung des sächsischen Justizministeriums betraut. Bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit des Königs Albert (18. Juni 1878) ward A. in den Adelstand erhoben und gelegentlich der Feier des hundertsten Geburtstages F. K. v. Savignys (21. Febr. 1879) von der Leipziger Juristenfakultät zum Ehrendoktor ernannt.

Abel, der zweite Sohn des ersten Menschenpaares Adam und Eva, den sein älterer Bruder Kain aus Neid erschlug. Nach der wahrscheinlicheren rabbinischen Sage war Eifersucht der Beweggrund zum Mord. Beide Brüder liebten ihre Schwester Aklima, und der von Eifersucht entbrannte Kain erschlug, um sich in den alleinigen Besitz derselben zu setzen, seinen schlafenden Bruder.

Abel (Heinrich Friedrich Otto), geb. 22. Januar 1824 zu Reichenbach in Württemberg, gest. 28. Oktober 1854 zu Leonberg als Dozent der Geschichte zu Bonn, machte sich durch die Schrift „König Philipp der Hohenstaufe" (Berlin 1852) bekannt, durch die er eine Geschichte Kaiser Friedrichs II. einzuleiten gehofft hatte. In „Die Legende vom heiligen Johann Nepomuk" (Berlin 1855) bewies er, daß die Verehrung Nepomuks künstlich für die des Huß untergeschoben worden ist.

Abel (Jakob Friedrich v.), geb. 9. Mai 1751 zu Vaihingen in Württemberg, wurde, erst 21 Jahre alt, Professor der Philosophie an der Karlsschule, wo er als einer der ersten Schillers dichterische Begabung ahnte, dann 1790 Professor in Tübingen und starb 7. Juli 1829 als Generalsuperintendent zu Schorndorf. Seine philosophischen Schriften behandeln namentlich die Psychologie, Metaphysik und Sittenlehre nach dem Standpunkte des vorkantischen Eklektizismus.

Abel (Joseph), geb. 1768 zu Aschach in Österreich, bildete sich seit 1782 auf der Malerakademie zu Wien zum Historienmaler aus. Seine bedeutendsten Bilder sind „Antigone, an der Leiche ihres Bruders knieend", „Klopstocks Empfang im Elysium", „Catos von Utica Tod". Sein von ihm selbst gemaltes Bild befindet sich in der Liechtensteinschen Galerie in Wien. A. starb 4. Oktober 1818 zu Wien.

Abel (Karl v.), bayrischer Staatsmann, geb. zu Wetzlar 17 Sept. 1788, wurde 1827 Ministerialrat, war 1832—34 Mitglied der Regentschaft in Griechenland, wurde 1837 wirklicher Staatsrat und Minister des Innern und gehörte seitdem zu den Stützen der ultramontanen und Rückschrittspartei in Bayern. Seinen Sturz führte endlich der Umstand herbei, daß er sich der Erteilung des Staatsbürgerrechtes an die spanische Tänzerin Lola Montez (s. d.) widersetzte (17. Februar 1847). Darauf bis 1848 bayrischer Gesandter in Turin, auch bald darauf Mitglied der bayrischen Kammer, zog er sich später vom öffentlichen Leben zurück und starb zu München 3. September 1859.

Abel (Karl Friedrich), geb. 1725 zu Köthen, war zu Leipzig Schüler Johann Sebastian Bachs, dann Mitglied der Hofkapelle in Dresden und zuletzt Leiter der Privatkapelle der Königin von England, als welcher er 22. Jan. 1784 zu London starb. A. war der größte aber auch letzte Künstler auf der Gambe, die seitdem außer Gebrauch kam, und hat zahlreiche

Tondichtungen für Klavier, Flöte und Gambe geliefert. — Sein älterer Bruder Leopold August, geb. 1720 zu Köthen, als Violinspieler vortrefflicher Schüler Franz Bendas, starb 1769 als Konzertmeister der herzoglichen Kapelle zu Schwerin.

Abel (Niels Henrik), berühmter norwegischer Mathematiker, geb. 5. August 1802 zu Findöe im Stift Christiansund, gest. 6. April 1829 zu Froland bei Arendal. Er war, zeitweilig in Berlin Mitarbeiter an Crelles „Journal für reine und angewandte Mathematik" und seine Arbeiten betrafen hauptsächlich die Theorie der elliptischen Funktionen.

Abel de Pujol (spr. Püjohl, Alexandre Denis), französischer Geschichtsmaler, geb. 30. Jan. 1785 zu Valenciennes, gest. 28. Sept. 1861 als Mitglied der Akademie zu Paris. Im Jahre 1810 gewann er bei dem akademischen Wettstreit den großen Preis in der Malerei. Zu seinen Hauptwerken gehören die Fresken in der Rochuskapelle zu St. Sulpice.

Abelgranate, englisches mit verdichteter Schießbaumwolle und Wasser geladenes Hohlgeschoß, dem man eine größere Sprengwirkung als den mit Schießpulver geladenen Granaten zuschreibt.

Abelia *R. Br.* (nach dem 1826 in Indien verstorbenen englischen Arzt Clark Abel), Pflanzengattung aus der Familie der Caprifoliaceae; schönblühende Sträucher, unter denen mehrere Arten, wie die aus Mexiko stammende A. floribunda *Desn.*, die in China heimische A. uniflora *R. Br.* und A. biflora *Turcz.*, sowie die im Himalayagebirge wachsende A. triflora *R. Br.*, in unsern Gärten als Ziersträucher gezogen werden, in Nord- und Mitteldeutschland aber die Winter nur unter guter Deckung überstehen.

Abelianer, s. Abeliten.

Abelin (Johann Philipp), geb. zu Straßburg, gest. daselbst zwischen 1634 und 37, war unter dem Namen Johann Ludwig Gottfried Verfasser verschiedener zeitgeschichtlicher Werke, besonders des von andern fortgesetzten „Theatrum Europaeum" (21 Foliobde., beste Ausgabe Frankfurt a. M. 1635—1738). Seiner „Historischen Chronika" wie auch allen seinen übrigen Werken sind vortreffliche Kupferstiche von M. Merian beigegeben.

Abeliten, nach den Berichten Augustins, zu dessen Zeiten sie schon erloschen war, eine christliche Sekte gnostischen Ursprungs in Nordafrika, die zwar nicht die Ehe aber die Geschlechtsgemeinschaft in derselben verwarf, um die Erbsünde nicht fortzupflanzen.

Abell (spr. Ebbell, John), geb. um 1660, gest. in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts, berühmter englischer Altsänger, Lautenschläger und Kapellmusiker bei Karl II., Jakob II. und Wilhelm III. Als Intendant der Musik lebte er 1698 und 1699 in Kassel, später wieder in England. Er hat einige Sammlungen von Liedern herausgegeben, so außer andern eine „Collection of songs" in mehreren Sprachen.

Abellagium oder Abollagium (lat.) nannte man das Bienen- oder Zeidelrecht, d. h. das Recht eines Lehnsherrn an den Bienenschwärmen seines Lehnsträgers.

Abelmoschus *DC.*, früher als selbständige Gattung betrachtet, in neuerer Zeit aber gewöhnlich mit der Malvaceengattung Hibiscus (s. d.) vereinigt. — Abelmoschusfasern, im europäischen Handel öfters unter dem Namen Jute vorkommend, aus den vor der Fruchtreife gesammelten Stengeln des in Hindostan häufigen Hibiscus tetraphyllus *Roxb.* gewonnen, sind etwa 0,„ m lange flachsgelbe, stellenweis hellbraune Bastfasern, welche sich durch ihre Feinheit den besten jetzt verwendeten Sorten von Jute an die Seite stellen, an Festigkeit zwar diesen nachstehen, doch aber in neuerer Zeit zu den verschiedensten Geweben verarbeitet werden. Durch das Vorkommen von Bastzellen und Bastparenchymzellen nebeneinander, welche letztere der Jute fehlen, lassen sie sich von dieser unterscheiden. — Abelmoschuskörner (Bisamkörner, Semina Abelmoschi) sind die im europäischen Handel vorkommenden 2—3 mm langen Samenkörner des Hibiscus Abelmoschus *L.* (Abelm. moschatus *Mönch*), welche von den Hindus und Arabern zur Erhöhung des Geschmacks dem Kaffee zugesetzt, in Europa aber ihres Moschusgeruchs wegen zu billigen Riechpulvern verarbeitet werden.

Abelsorden, eine Greifswalder Gesellschaft in der Mitte des letzten Jahrhunderts mit dem Bestreben, ihrem Vorbild Abel, dem Sohne Adams, an Aufrichtigkeit gleich zu sein. Vergl. die vom Orden selbst herausgegebene Schrift: „Der Abelit" (Leipzig 1746).

Abenaquis, Abenakis, Abenaken, ein bis auf kümmerliche Reste jetzt verschwundener Indianerstamm der Algonkins (s. d.), lebte im gegenwärtigen Staate Maine und kämpfte im amerikanischen Freiheitskriege auf Seite der Aufständischen.

Abenberg, Stadt in der bayrischen Provinz Mittelfranken mit etwa 1500 E.

Abencerragen, edles maurisches Geschlecht in Granada, bekannt durch seinen traurigen Untergang in den letzten Jahren der maurischen Herrschaft; der ihnen verfeindete König Abu Hassan ließ sie mit Unterstützung ihrer Nebenbuhler, der Zegris, in die Alhambra locken und hier fast alle ermorden. Dieser geschichtlich zwar nicht verbürgte Vorgang

Nr. 17. Abelmoschus.

bildet teilweise den Inhalt einer bekannten spanischen Erzählung („Historia de las guerras civiles de Granada") des Gines Perez de Hita (1. T. Saragossa 1595, 2. T. Alcala 1604), aus welchem Chateaubriand den Stoff zu seinem Roman „Les aventures du dernier des Abencérages" entnahm.

Abend, sowohl die Zeit als die Gegend des Sonnenuntergangs.

Abendberg, 1257 m hoher Ausläufer der Morgenberghornkette, südöstlich vom Thunersee im schweizerischen Kanton Bern, bekannt als Luft- und Molkenkurort (früher Kretinenheilanstalt von Guggenbühl).

Abendfalter, s. Dämmerungsfalter.

Abendland, abendländisches Reich, s. Occident.

Abendmahl, auch Nachtmahl, Mahl oder Tisch des Herrn, Eucharistie (d. i. Danksagung) und Kommunion (Gemeinschaft) genannt, das heiligste Sakrament oder Weihemittel der christlichen Religion, von Christus selbst zur Erinnerung an sein Erlösungswerk bei seinem letzten mit den Jüngern abgehaltenen Liebesmahle eingesetzt. Die verschiedene Auffassung der von ihm hierbei gesprochenen Worte über die Bedeutung des Brotes und Weines bildet eins der wesentlichsten Kennzeichen der christlichen Hauptparteien.

Die römisch-katholische und gleich ihr die griechische Kirche nimmt beim Genusse des A.s im strengsten Sinne des Wortes eine Transsubstantiation (s. d.) an; die evangelische Kirche behauptet, daß die Stoffe des Brotes und Weines unverändert bleiben, daß aber in, mit und unter ihnen Christus auf unerklärliche „sakramentalische" Weise wirklich gegenwärtig sei. Die reformierte Kirche dagegen hält nach Zwingli und Calvin das Brot und den Wein für äußere Erinnerungszeichen, dazu geeignet, den Glauben des Genießenden an die Kraft des Erlösungswerkes seines Heilandes zu wecken. Ihr stimmten auch die Socinianer, Arminianer und Mennoniten bei. — Die Hauptschriften über das A., in welchen die verschiedenen Richtungen ihre Auffassung dargelegt haben, sind von David Schulz (1824), Ebrard (1845), Kahnis (1851) und Rückert (1856) verfaßt. — Wie andere hervorragende Ereignisse aus dem Leben des Herrn wurde auch die Einsetzung des A.s Gegenstand künstlerischer, besonders malerischer Darstellung. Hervorzuheben ist hier das von Leonardo da Vinci auf einer Wand des Dominikanerklosters S. Maria delle Grazie zu Mailand gemalte weltberühmte und im ganzen noch gut erhaltene Bild des Heiligen A.s.

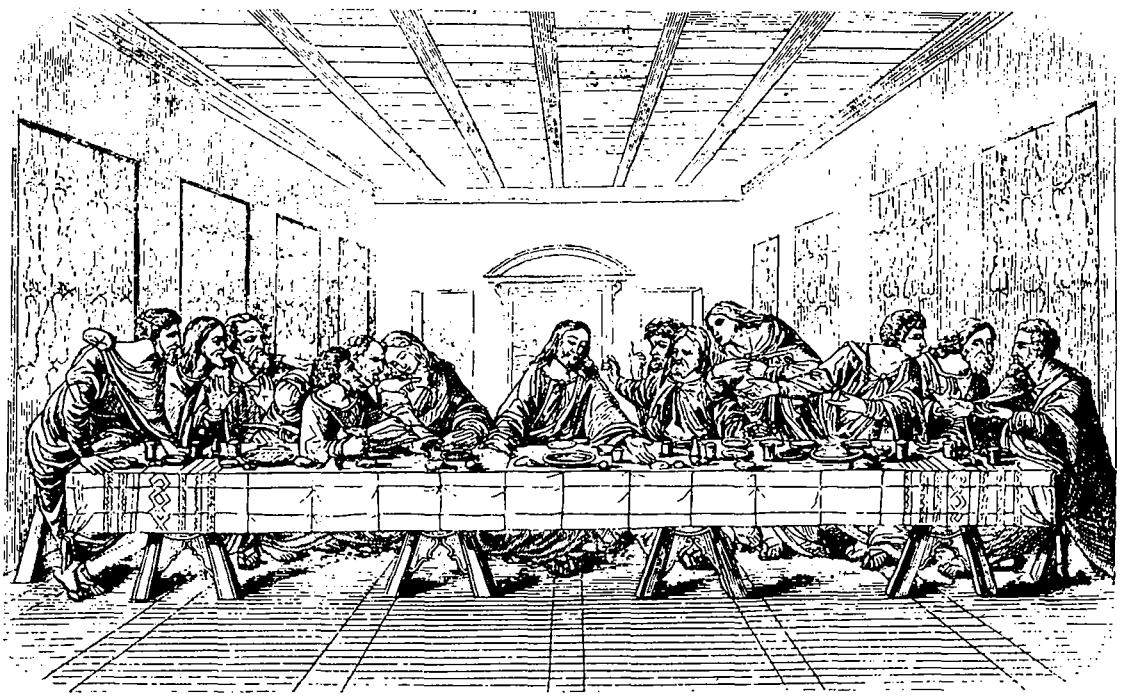
Abendschulen sind solche Schulen, deren Unterrichtszeit auf die Abendstunden verlegt ist, damit sie von Kindern, welche am Tage mit Arbeiten (z. B. in den Fabriken) beschäftigt sind, besucht werden können. Die A. haben entweder eigentliche Elementarbildung, wie Lesen, Schreiben ꝛc., zum Zwecke, oder sie dienen zur Fortbildung und gehören dann zu den Fortbildungsschulen (s. d.).

Abendstern (und Morgenstern), die bei Sonnenuntergang und Aufgang sichtbare Venus (s. d.).

A bene placito (ital., spr. platschito), nach Belieben, bezüglich des Taktes und der Ausdrucksweise des Vorzutragenden (in der Musik).

Aben Esra oder Ibn Esra, eigentlich Abraham ben Meir ben Esra, auch Avenara oder Abenare genannt, einer der größten jüdischen Gelehrten seiner Zeit, geb. 1093 zu Toledo, hielt sich seit ca. 1140 in Italien, Frankreich, Ägypten, Rhodus, England und Rom auf und starb an letzterem Orte 1168. Er verfaßte zahlreiche Schriften theologischen, philosophischen, astronomischen, grammatischen und medizinischen Inhalts.

Abens (Ambs), Fluß in Niederbayern, der unweit Neustadt in die Donau mündet.



Nr. 18. Das Abendmahl. Nach Leonardo da Vinci.

Abendmahlsgerichte, s. Ordalien.

Abendröte (und Morgenröte), die rote Färbung kurz nach dem Untergange und kurz vor dem Aufgange der Sonne am Abend- und Morgenhimmel; dieselbe ist die Folge einer besonderen Stufe der Verdichtung der in der Luft enthaltenen Wasserdämpfe. Wenn sich letztere infolge der Abendkühle verdichten, so durchlaufen sie, bevor sie als Tau niederfallen, jenen Übergangszustand, in welchem sie die Abendröte erzeugen. Sind jedoch des Morgens bei Sonnenaufgang bereits so viele Wasserdämpfe vorhanden, daß sie die Morgenröte hervorbringen, so steigt gewöhnlich bald durch die Einwirkung der Sonne eine solche Menge derselben auf, daß sie sich zu Regenwolken verdichten. Demnach kann man im allgemeinen die A. für den Vorboten eines folgenden schönen Tages halten, während die Morgenröte für ein ungünstiges Witterungszeichen gilt.

Abendroth (Amandus August), geb. 16. Okt. 1767 aus thüringischer Familie zu Hamburg, gest. daselbst 17. Dez. 1842, hamburgischer Patriot, der sich während der französischen Zeit, wo er als Maire der Stadt amtierte und in den folgenden Jahrzehnten große Verdienste um dieselbe erwarb.

Abensberg, Stadt mit 2094 katholischen E. in der bayrischen Provinz Niederbayern, an der Abens und der Linie Ingolstadt-Regensburg, ist Sitz eines Amtsgerichts und hat ein altes Schloß (von 1030—1485 Sitz der Grafen von A.) und viel Gewerbthätigkeit, Hopfenbau, Kalksteinbrüche und bedeutende Viehmärkte, auch eine zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. A., bei den Römern Castra Abusina, ist Geburtsort des Joh. Aventinus (s. d.), dem hier 1861 ein Denkmal errichtet wurde. Bei A. erfocht 20. April 1809 Napoleon einen entscheidenden Sieg über die Österreicher.

Abensperg-Traun, eine in Österreich und Baden angesessene, dem katholischen Bekenntnis angehörige Grafenfamilie (Reichsgrafenstand vom 15. Aug. 1653 für die Linien Eschelberg und Meissau). Ihren Ursprung leitet die Familie von Graf Babo von Scheyern aus dem Hause Wittelsbach her, also demselben, aus dem die Könige von Bayern stammen. Babo nahm von dem Schlosse Abensperg in Oberbayern den Namen an, und sein Sohn Wolfram ließ Mitte des 11. Jahrhunderts sich in der bayrischen Ostmark, dem jetzigen Erzherzogtum Österreich, nieder, erbaute das Schloß Traun und nannte sich danach. Seine Nachkommenschaft blüht noch

jetzt in der Meissauschen Linie fort, während die Linie Eschelberg bereits im Jahre 1807 erloschen ist.

Abenteuer (vom lat. adventura, mhd. âventiure, franz. aventure), nicht nur ein wunderbares, gefahrvolles Ereignis und eine bei einem solchen vollbrachte Heldenthat, sodann auch die Erzählung solcher That; heute meist in tadelndem Sinne: tolles, unüberlegtes Unternehmen. Abenteurer (franz. aventurier), im Mittelalter allgemeiner und ehrenvoller Name für alle Ritter, die auf A. auszogen, jetzt Bezeichnung für Glücksritter oder Personen, die sich einem unstäten Leben ergeben haben. — Abenteuerlich bezeichnet einen höheren Grad des Ungewöhnlichen, der an das Ungereimte grenzt, mit dem Nebenbegriff des Unglaublichen.

Abepithymie (griech.), Unterleibsnervenschlagfluß.

Ab equis ad asinos (lat. Sprichwort), genau unserm „Vom Pferde auf den Esel kommen" entsprechend.

Aberavon (spr. Abberäw'n), Hafenstadt in Wales an der Mündung des Avon in den Kanal von Bristol in der Grafschaft Glamorgane, mit 4875 E. (1881), bekannt durch seine Kupfer- und Zinkhütten und die in der Nähe befindlichen ausgezeichneten Kohlen- und Eisenlager.

Aberbrothick (spr. Abber-), s. Arbroath.

Abercorn (spr. Ábber-, Marquis von), s. Hamilton.

Abercromby (spr. Ábber-) oder Port Fitzroy, trefflicher Hafen an der Westküste der Insel Otra vor dem Hauraki-golf an der nördlichen Hauptinsel der Neuseelandsgruppe.

Abercromby (spr. Abber-), ein altes schottisches Geschlecht, welchem der 1734 geborene Sir Ralph angehörte, der vornehmlich in Spanien und Holland kämpfte und in den Kriegen gegen die französische Republik seit 1793 sich auszeichnete. Er führte die englische Unternehmung gegen Bonaparte nach Ägypten und fiel nach der Landung bei Abukir in der Schlacht bei Alexandrien 25. März 1801. — Sein Sohn James, geb. 1776, wurde Mitglied des ersten Ministeriums Melbourne, 1835 und 1837 Sprecher des Unterhauses, 1839 zum Baron von Dunfermline ernannt und starb 1858. — Mit dessen Sohn Ralph, geb. 1803, englischer Staatsmann und Gesandter in Turin 1840—51 und im Haag 1852—58, erlosch 1868 die Peerswürde der Dunfermline.

Aberdare (spr. Ábberdär), großes Dorf in der Grafschaft Glamorgan in Wales am Cynon mit 33 696 E. (1881), die meist in den benachbarten Eisen- und Kohlengruben beschäftigt sind.

Aberdeen (spr. Ábberdihn), Grafschaft im nordöstlichen Schottland, 5101 qkm groß mit 244 603 E. (1881), wird durchflossen vom Dee und bildet ein im Westen sehr gebirgiges und rauhes, im Osten hügeliges und fruchtbares Land. Die Bewohner desselben treiben Bergbau, Viehzucht, Fischerei und beträchtlichen Handel, auch Ackerbau und Weberei. Die Hauptstadt A. mit 105 818 E. (1881), an der Mündung des Dee in die Nordsee, zerfällt in Neu- und Alt-A., letzteres die schöne gotische Kathedrale und die Universität enthaltend, ersteres modern gebaut und wegen seines trefflichen Hafens bedeutende Seehandelsstadt mit regem Ein- und Ausfuhrverkehr. Als eine Art Wahrzeichen von A. gilt das in der Mitte der Stadt gelegene sogenannte Marktkreuz, wo früher die Fleischer ihre Verkaufshallen hatten. A. hat außerdem bedeutende Tuch-, Teppich- und Leinenmanufakturen, Seilereien, Gerbereien, Eisengießereien u. s. w., und in der Umgegend finden sich große Granitbrüche. Alt-A. ward in der Mitte des 12. Jahrhunderts Sitz eines Bistums.

Aberdeen (spr. Ábberdihn, George Hamilton Gordon, Graf von), britischer Staatsmann, geb. 28. Januar 1784 zu Edinburg, trat 1806 als schottischer Repräsentativpeer ins Oberhaus und schloß sich den Tories an. Im Jahre 1813 gewann er in Castlereaghs Auftrag Österreich für das Bündnis gegen Napoleon, bewog den König Murat von Neapel zum Abfall von demselben, gehörte auf dem Kongreß von Chatillon zu den Vertretern Englands, zog 31. März 1814 mit den Verbündeten in Paris ein und unterzeichnete 1. Juni den Vertrag, der die Bourbonen wieder einsetzte, wofür er zum Peer von Großbritannien mit dem Titel eines Viscount Gordon ernannt wurde. Später gehörte er erst als Kanzler des Herzogtums Lancaster, dann als Minister des Äußeren dem Ministerium Wellington an, als welcher er meist im Sinne der Staatskunst Metternichs handelte, trat 1834 als Minister der Kolonien in das Ministerium Grey, war Mitglied des Ministeriums Peel, mit dem er 1846 zurücktrat, und übernahm schließlich 1852 die Leitung eines Koalitionsministeriums, welches aber nach den ersten Unfällen im Krimkriege 1855 seine Entlassung gab. Seitdem nicht mehr öffentlich thätig, starb er 14. Dezember 1860 zu London.

Abergavenny (spr. Ábberghenni), das römische Gobanium, Stadt in der Grafschaft Monmouth in Wales am Einfluß des Gavenny in den Usk, mit 7285 E. (1880). In der Nähe befinden sich große Kohlengruben und Eisenwerke.

Aberglaube (lat. superstitio), eigentlich Afterglaube oder Überglaube, was über den wahren Glauben hinaus, daran vorbei geht, also eine Ausartung des Glaubens, welche Natürliches und Unnatürliches vermengt, bald von natürlichen Ursachen übernatürliche Wirkungen erwartet, bald natürliche Wirkungen von übernatürlichen Ursachen ableitet. Religiöser A. gebiert Reliquiendienst, Werkheiligkeit, Glauben an die magische Kraft gewisser Gebräuche, Gespensterglauben ꝛc.; Natur-A. bezieht sich auf das Wirken geheimer Zeichen und Naturkräfte; ihm verdanken Sterndeuterei, Wahrsagerei, Zauberei ꝛc. ihren Ursprung. — Vergl. Wuttke, „Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart" (2. Aufl., Berlin 1869); Pfleiderer, „Die Theorie des Aberglaubens" (Berlin 1872).

Nr. 19. Das alte Marktkreuz in Aberdeen.

Aberkennen, zivilrechtlich einen erhobenen Anspruch durch richterliches Urteil abweisen, strafrechtlich, bürgerliche Ehrenrechte und Vorzüge durch ein Straferkenntnis entziehen.

Aberli (Johann Ludwig), Maler und Zeichner, geb. 1723 in Winterthur, gest. 1786 zu Bern, bekannt durch seine in Umrissen gezeichneten und gemalten Darstellungen von schweizerischen Landschaften und Volksszenen. A. kann als Begründer dieser später ausgebreiteten Kunstrichtung angesehen werden.

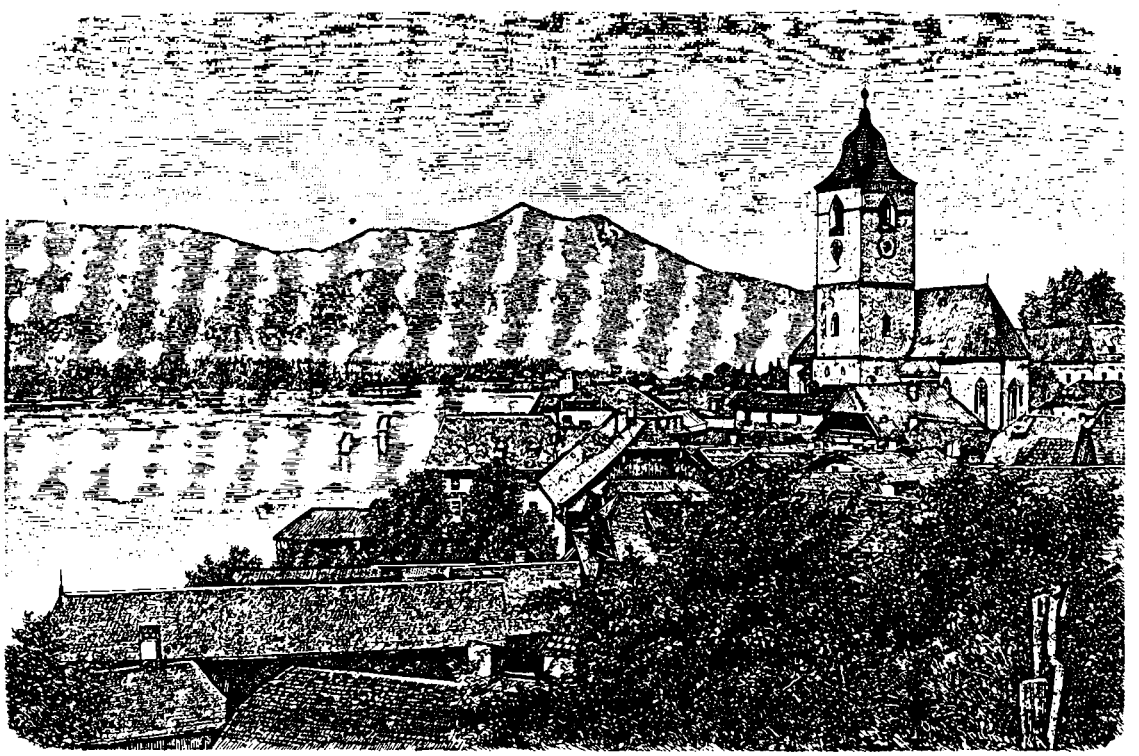
Abernethy (spr. Ábber-), Dorf in der schottischen Grafschaft Perth, mit ca. 2000 E., war früher Haupt- und Residenzstadt der Piktenkönige. Westlich von A., bei dem Dorfe Forteviot, schlug im Jahre 842 der Skotenkönig Kenneth die Pikten und begründete so das Königreich Schottland.

Abernethy (spr. Ábber-), berühmter Wundarzt und Anatom, geb. 1763 zu Derry in Irland, gest. 1831 auf seinem Landsitz zu Enfield. A. war zuletzt Professor am chirurgischen Kollegium in London. Seine Schriften erschienen gesammelt als „Surgical and physiological works" (4 Bde., London

1831). Vergl. M'Ilwain, „Memoirs of John A." (3. Aufl., 2 Bde., London 1857.)

Aberratio delicti oder **criminis** (lat.), die Folge einer absichtlichen rechtswidrigen Handlung, die von der ursprünglichen Absicht derselben abweicht, beispielsweise die Verübung an einem andern als dem beabsichtigten Gegenstande.

Aberration (d. h. Abirrung) **des Lichtes**, eine 1725 von Bradley entdeckte astronomische Erscheinung, derzufolge wir die Himmelskörper nicht an dem Orte erblicken, wo sie sich wirklich befinden. Dieselbe wird hervorgebracht durch die vereinigten Wirkungen der Bewegung des Lichts und der Bewegung der Erde. Denkt man sich eine Kugel gegen einen dahinrollenden Eisenbahnzug abgeschossen, so wird sie nach Durchbohrung der ersten Wand eines Wagens noch einen Augenblick brauchen, um die gegenüberliegende Wand zu erreichen und somit letztere, da inzwischen der Zug weiter gerollt ist, an einer weiter zurückliegenden Stelle treffen. Der Reisende aber wird den Abgangspunkt der Kugel in der Richtung suchen, welche durch die beiden in die Wände geschlagenen Löcher gegeben ist. Gleiches wird stattfinden, wenn an Stelle der Kugel die Lichtstrahlen eines Gestirns durch das Fernrohr eines Beobachters hindurchgehen, der gleichzeitig mit der Erde auf ihrer Bahn um die Sonne dahinrollt. Er erblickt den Stern in der Richtung des Fernrohrs, während der wahre Ort desselben in einer andern Richtung liegt.



Nr. 20. St. Wolfgang am Aberſee.

Aberſee oder **Sankt Wolfgangſee**, ein 540 m über dem Meere gelegener $12{,}_5$ km langer, $0{,}_5$—$2{,}_5$ km breiter und bis $8^1/_2$ m tiefer Alpensee auf der Grenze von Salzburg und Oberösterreich. Auf seiner Nordseite erhebt sich steil der Schafberg (s. d.). Der an edlen Fischarten reiche See wird von der Ischl durchflossen, welche 10 km weiter östlich bei der gleichnamigen Stadt in die Traun mündet. Am Nordufer des A.s liegt der Flecken St. Wolfgang mit schöner gotischer Kirche und 526 E., am westlichen Ende der Flecken St. Gilgen mit 489 E. Vergl. Zelnika, „Der Aber- oder St. Wolfgangsee bei Ischl" (Wien 1880).

Abert (Ignatz Joseph), deutscher Tondichter, geb. 21. Sept. 1832 zu Kachowitz in Böhmen, trat in seinem 8. Jahre in das Augustinerkloster zu Böhmisch-Leipa ein, wo er reiche Gelegenheit zur Pflege seiner musikalischen Begabung fand, widmete sich aber seit dem 15. Jahre auf dem Konservatorium in Prag der Musik und machte bald solche Fortschritte, daß er den Blick des vorübergehend in Prag anwesenden Kapellmeisters P. v. Lindpaintner aus Stuttgart auf sich lenkte. Dieser berief ihn 1852 als Kontrabassisten in die Stuttgarter Hofkapelle, und schon 1853 trat A. mit einer Symphonie (C-moll) hervor, der 1856 eine zweite (A-dur) folgte. Im Jahr 1859 erschien seine Oper „Anna v. Landskron", die aber keine große Anerkennung fand, ebensowenig die andere „König Enzio" (1862; später gänzlich umgearbeitet), während sein „Astorga" (1866) die Runde über die Bühnen machte. Vorher schon hatte außer Streichquartetten, Liedern, Klavierstücken u. s. w. die wertvolle symphonische Dichtung „Kolumbus" (1864) A.s Namen in den weitesten Kreisen vorteilhaft bekannt gemacht. Als 1867 ein Teil der Stuttgarter Opernmitglieder in Baden-Baden Vorstellungen gab, übernahm A. die Leitung mit solchem Erfolge, daß, als darauf der Hofkapellmeister Eckert seine Entlassung erhielt, A. zu seinem Nachfolger ernannt wurde. In dieser Stellung wirkt er noch. Von größeren Tondichtungen erschien von ihm seither noch die Oper „Eckehart" (1876), deren Text nach Scheffels Roman verfaßt ist.

Abertham, Marktflecken mit 2149 E. (1880) im böhmischen Kreise Eger, Bezirkshauptmannschaft Joachimsthal. In der Umgegend wird der Aberthamer Käse aus Ziegenmilch und Kräutern verfertigt.

Aberwitz, aus dem ahd. âweppi (= ohne Witz) entstanden, daher so viel wie ohne Verstand, Unsinn, Unvernunft. Bemächtigt sich der A. des Geistes gänzlich, so artet er in Wahnwitz aus. Aberwitzig ist der, welcher thöricht spricht und handelt; wahnwitzig ist einer, dessen Geist von einem finstern Wahn beherrscht wird und der in diesem Wahn Entsetzliches wahrnimmt oder vollbringt.

Aberyſtwith (spr. Abber-), Hafenstadt und besuchter Seebadeort in der engl. Grafschaft Cardigan in Südwales an der Mündung des Ystwith in die Cardiganbai mit 6664 E. (1881).

Aberzähne, Aberzangen, die überflüssigen Schosse in den Blattwinkeln des Weinstockes.

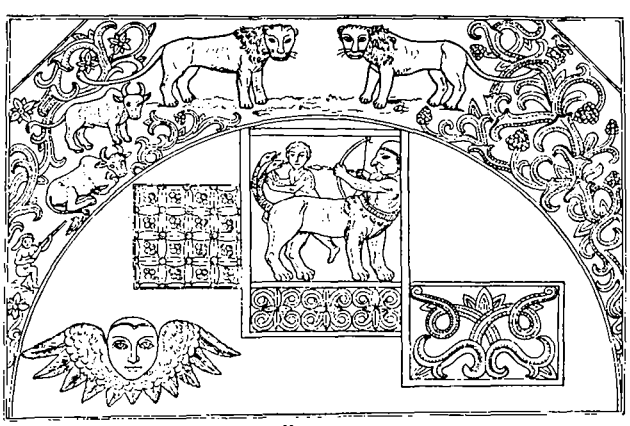
Abeſchr, Hauptstadt von Wadai im mittleren Sudan, im Süden der ehemaligen Hauptstadt Wara, mit 8000 E.

Nachtigal, welcher sie 1873 besuchte, war der erste Europäer, dessen Fuß sie betrat.

Ab esse ad posse valet, a posse ad esse non valet consequentia (lat.), eine logische Regel. Vom Sein oder von der Wirklichkeit kann man wohl auf das Können oder auf die Möglichkeit schließen, nicht aber von der Möglichkeit auf die Wirklichkeit. Ist nämlich etwas vorhanden, so muß es auch möglich sein; ist aber etwas möglich, so braucht es deshalb noch nicht vorhanden zu sein.

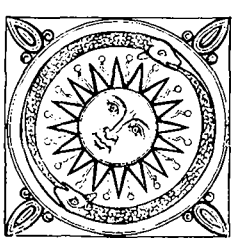
Abessinien (arab. Habesch), ein afrikanisches 410 200 qkm umfassendes Alpenland mit ca. 3 Mill. (nach Rohlfs nur $1^1/_2$ Mill.) Einwohnern, im Westen, Norden und Nordosten vom ägyptischen, im Süden und Südosten vom Gallagebiet begrenzt. Es weicht in seiner physischen Gestaltung durchaus von allen westlicheren Ländern Afrikas ab und erscheint als eine von Westen her allmählich aufsteigende Felsenburg, welche nach Osten hin mit einem hohen, schroffen Rande plötzlich zu den niedrigen Hügellandschaften der Samhara und der Adalländer herabfällt, im Süden aber von tief eingerissenen Stromthälern zerschnitten ist, deren sich auch im Innern zwischen den Hochthälern finden. Da die ganze Hochplatte im Osten von Afrika, von der A. ein Teil ist, gerade hier nach Südsüdost erhoben ist, also nach Nordwest neigt, so weist das sonst an Gegensätzen außerordentlich reiche Land wenigstens in dem nordwestlichen Laufe seiner Flüsse eine Übereinstimmung auf, die anderseits auch in den sogenannten Amben, A. eigentümlichen natürlichen Sandsteinfestungen in der Art der „Steine" des Elbsandsteingebirges, hervortritt. Die wichtigsten Teile dieses vielgestaltigen Hochlandes mit seinen tafelförmigen Einzelbergen und seinen riesigen, an Zerrissenheit und Formenmannigfaltigkeit alles übertreffenden Gebirgen sind im Nordosten das Hochland von Sarä, von dem südlich Adua und Axum liegen, der ganze Ostrand des felsigen Hochlandes mit Bergen von 3—4000 m, wie dem Gundegunda, Dugeducka, dem Deda nördlich vom Aschangisee, dem südwestlich davon liegenden Abuna-Josef (4195 m) und dem 4120 m hohen Ymaraha bei der Takezzequelle, von dem im Südosten der Haikfee liegt, während von dem Südostrand nur der Pik Mamrat in dem östlichen Randgebirge Schoas genannt wird, von dem südlich, bei dem Zawaisee und dem Durchbruch des Hawasch nach dem östlich gelegenen Aussasee, eine Lücke in dem Rande eintritt. An diesen steilen Ostrand lehnen sich nun westlich Hochebenen von 2400 m und darüber, auf denen in Lasta und Waag die bedeutendsten Erhebungen (bis fast 4000 m) östlich vom Takazze emporragen. Links von diesem Flusse, im Süden und Norden von ihm umflossen, liegt in der Mitte das mächtige Gebirge von Semien, mit verschiedenen sich kreuzenden Bergketten auf fruchtbaren Hochebenen von 3600—3700 m Höhe sich ausbreitend; die höchsten Gipfel sind hier der Ras Detschem und der Aku (beide 4620 m). Das westlich vom Semiengebirge durch die Provinz Dembea ziehende Gebirge umgibt im Norden den größten See des Landes, den Tsanasee (3630 qkm), aus dem der Abai oder Bahr el Azrak tritt, während südlich vom See in dem Abaibogen das südöstlich streichende Talbawaha- und Amidamitgebirge in Godscham den südwestlichen Gebirgsstock bildet. Die Wasserscheide zwischen Tsana und oberem Takazze bilden die Hochebenen von Begemeder mit dem 4228 m hohen Guna, und davon liegt südöstlich, durch das Beschilothal und das Hochland von Woro-Haimano mit den festungsartigen Tafelbergen von Magdala getrennt, der über 4220 m. hohe Kollo, den wie die Semiengipfel in der Regenzeit Eis bedeckt, und das ebenfalls alpenähnliche Dschimbagebirge. In dem das südöstliche A. von Enarea und Kassa trennenden, von Osten nach Westen streichenden Gebirgszuge sei noch der 3456 m hohe Hamdo erwähnt.

Nr. 22.



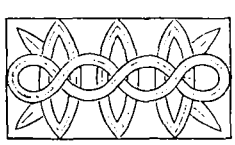
Nr. 21.

Nr. 23.

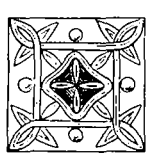


Nr. 24.

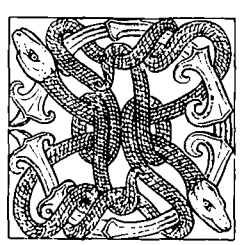
Nr. 25.



Nr. 26.



Nr. 27.



Nr. 28.

Nr. 21—28. Ornamentik aus dem Innern abessinischer Kirchen.

Nr. 21. Sabetat, fabelhaftes Ungeheuer. Holzschnitzerei in der Kirche Lalibela. — Nr. 22. Doppeladler (vermutlich Nachbildung des Wappens des Maria-Theresia-Thalers). — Nr. 23. Der Teufel. — Nr. 24—28. Ornamente.

Die Zerrissenheit der Bergformen, das Übereinandersichaufbauen der verschiedenen Hochebene, die Seltsamkeit der gewundenen Linien des Gesichtskreises von A. sind einzig in ihrer Art. Zwischen den Bergen eingesenkt liegen nun die herrlichsten und fruchtbarsten Thäler an den meist zum Nil eilenden Flüssen. Dem Roten Meere nämlich gehören nur unbedeutende Wasserstraßen, wie der Haddas im Nordosten an, zum Nilgebiet aber mit Ausnahme des Hawasch im Süden alle andern, besonders der Bahr el Azrak oder Abai im Südwesten und die beiden später sich vereinigenden Atbara und Takazze im Norden; in den letzteren mündet in wasserreichen Jahren auch der den äußersten Norden von A. entwässernde Mareb oder Gasch. In betreff des Klimas unterscheidet der Abessinier zwei Hauptstriche, die Kola, das tiefere Land unter 1720 m mit besonders für die Bergbewohner ungesundem Klima, aber mit Baumwolle-, Büschelmais-, Dochen- und Sesamkultur, und die den größten Teil von A. einnehmende Deka, in der bis auf 3800 m Höhe noch Gerste, Weizen und Einkorn gedeihen. Die Übergangsgegend bildet das Woina-Dekagebiet, 1720—2350 m hoch, in welchem die Rebe und die vorzüglichsten Getreidearten am besten gedeihen und dessen Pflanzenwuchs überhaupt der mannigfaltigste und üppigste ist. Reich ist A. an heilkräftigen Pflanzen und an Färbestoffen, an Bau- und Nutzholz; von Haustieren werden Kamele,

Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh im Überfluß und Haushühner gehalten. Wilde Bienen bieten reiche Ausbeute an Honig und Wachs, wilde Tiere aller Art befinden sich in den Wäldern und Steppen des Landes. Sehr bedeutend sind auch die Mineralschätze desselben (Eisen, Kupfer, Steinkohlen), aber nur wenig gehoben, da von einem kunstgerechten Bergbau bis jetzt noch keine Rede ist.

Die Bevölkerung A.s ist eine sehr gemischte. Die eigentlichen Abessinier, welche den Kern der Einwohnerschaft ausmachen, sind meist brauner Hautfarbe und wohl gebaut. Zu der ursprünglichen äthiopischen Bevölkerung haben sich schon frühzeitig semitische Einwanderer, wohl aus dem südlichen Arabien, gesellt, welche ihre Sprache zur herrschenden machten und zu Trägern der Bildung wurden. Im Nordosten redet man die Tigrésprache, so genannt nach der Provinz Tigré, im Süden und Südwesten dagegen die Amharasprache, welch letztere zur Regierungssprache erhoben worden ist. Neben den eigentlichen Abessiniern sind noch die Falaschas (s. d.) zu merken, abessinische Juden am nordöstlichen Ufer des Tanasees, und die heidnischen Bazen oder Kunama am Mareb, ein negerartiges, friedliches, Ackerbau treibendes Volk.

Nr. 29. Johannes, Negus von Abessinien.

Von großer Wichtigkeit für A. sind die Galla (s. d.) geworden, die sich von ihrer Heimat südlich von A. seit dem 16. Jahrhundert in alle tieferen Gegenden dieses Landes eingedrängt haben; sie haben sich wie ein Keil besonders zwischen Amhara und Schoa eingeschoben und sind als Wollo-Galla sogar bis ins nördliche Hochland vorgedrungen. Schließlich sind noch die Schohos oder Sahos an den Abhängen des Hochlandes zwischen Massaua und Zulla und die Afar zu erwähnen. Zu letzteren gehören namentlich die wandernden, dem Islam anhängenden Danakil in Samhara und die Adâl im Südosten. Den mohammedanischen Glauben hängt auch ein Teil der Galla an, während der Rest dieses Volkes und die eigentlichen Abessinier sich zu der herrschenden Religion, einem verwahrlosten Christentum, bekennen, das eigentlich nur aus einem inhaltlosen Zeremonien- und Zauberwesen besteht. Der oberste Geistliche der abessinischen Kirche ist der Abuna (s. d.), der im Verein mit einer unwissenden Geistlichkeit großen Einfluß auf das nicht unbegabte, aber sittenlose träge und abergläubische Volk ausübt. Der Hauptnahrungszweig der Bewohner ist der Ackerbau. Auch die Viehzucht wird stark betrieben, dagegen ist der Gewerbfleiß nicht von Belang und von Gewerbthätigkeit kaum die Rede. Desgleichen kann der Handel in keiner Weise bedeutend genannt werden, zumal die hohen, steil abfallenden Gebirgsketten mit den schwer zugänglichen Übergängen den Zugang vom Meere her erschweren, die Flüsse nicht schiffbar sind und das Kamel nicht ins Hochland geht. Als Zahlungsmittel gelten Salzstücke aus Taltal und der österreichische Maria-Theresiathaler, daneben noch in Tigré Baumwollenstreifen. — Die Wohnungen der Abessinier, kegelförmige Strohhütten auf steinerner Grundlage, erscheinen höchst unsauber. Städte mit mehr als 8000 E. sind nicht vorhanden, die bekanntesten sind die schon genannten Axum und Adoa in Tigré, Segonet im Semiengebirge.

Die alte Geschichte der Abessinier ist fabelhaft. Das Christentum fand um 350 Eingang und es bildete sich allmählich ein blühendes christliches Reich. Dasselbe erlitt aber nicht nur durch den sich ringsum ausbreitenden Islam mannigfache Verluste, sondern mehr noch litt es seit dem 16. Jahrhundert durch die Einfälle der Galla, durch welche die christliche Bevölkerung wieder in die Barberei zurückgeworfen wurde. Dazu kam, daß sich nach und nach die Statthalter (Ras) der einzelnen Provinzen so gut wie unabhängig machten, so daß der Negûsa-Nagast (d. i. der König der Könige) zu Gondar, der eigentliche Herrscher des Landes, seit dem vorigen Jahrhundert ganz machtlos war. Die bedeutendsten dieser Staaten waren Tigré, Amhara und Schoa. Da trat um die Mitte unsres Jahrhunderts eine unerwartete Wendung ein. Im westlichen Amhara trat ein gewisser Kâsa gegen seinen Schwiegervater, den Ras Ali, auf, besiegte und vertrieb ihn 1852 und machte sich zum Herrn von ganz Amhara. Nachdem im Jahre 1855 auch Ubié von Tigré unterlegen, ließ sich Kâsa als Theodor II. (s. d.) zum König von Äthiopien krönen. Bald darauf fiel ihm auch Schoa zu, und so bildete A. wieder ein Reich. Theodor hatte den Plan, die alte Macht des abessinischen Kaiserreichs wieder herzustellen und den Islam zu verdrängen. Zahlreiche Verbesserungen in Staat und Kirche wurden durchgeführt, Verwaltung und Rechtspflege wurden gehoben, Ordnung und Sicherheit mit Strenge gehandhabt, Vielweiberei und Sklavenhandel verboten und das Kirchengut eingezogen. Dagegen ließ sich der König im Laufe der Jahre, durch wiederholte Aufstände erbittert, zu immer größerer Grausamkeit verleiten. Eine arge Verletzung des Völkerrechts führte schließlich seinen Sturz herbei. Theodor hielt in den sechziger Jahren eine Anzahl Europäer widerrechtlich zurück, so daß sich endlich England zum Einschreiten veranlaßt sah. Ein englisch-indisches Heer drang 1868 in A. ein, befreite die Gefangenen und eroberte die Bergfeste Magdala, wo sich Theodor, um der Gefangenschaft zu entgehen, selbst entleibte. — Politisch zerfiel nun seit Theodors II. Tod A. wieder in die drei Staaten Tigré im Norden, Amhara in der Mitte und Schoa im Süden; aus dem wüsten Durcheinander, das hereinbrach, arbeitete sich endlich der Häuptling Kâsa von Adoa, also Tigré, heraus, der 1871 den Häuptling von Amhara besiegte und sich 1872 als Johannes II. zum Negus krönen ließ. Nun aber mischte sich Ägypten ein, das im Juli 1872 die im Norden von A. gelegenen Landschaften der Bogos, Mensa, Takue und Bedschuk, welche dem Namen nach unter abessinischer Herrschaft standen, in Besitz genommen und sich überhaupt im Osten, Norden und Westen von A. ausgebreitet hatte, und besetzte im September 1875 das Land von Asmara bis Mareb. Doch beide eingedrungenen Abteilungen wurden, die eine 2. Oktober am rechten Mareb, die andre unter Arakel-Bei zwischen Gundet und Mareb vollständig vernichtet. Eine zweite, stärkere ägyptische Abteilung setzte sich Februar 1876 in Gura über dem Mareb fest, wurde aber hier 5.—7. März ebenfalls so entscheidend geschlagen, daß sie einen Waffenstillstand schloß und A. räumte. Nun wurden durch Gordon-Pascha, Generalstatthalter des ägyptischen Sudan, 1877 Friedensverhandlungen mit A. angeknüpft, aber erst Anfang 1879 wurde der Friede dahin abgeschlossen, daß König Johannes die Grenzprovinz Keren abtrat, dagegen Ägypten sich verpflichtete, jährlich 8000 Dollars zu zahlen. In demselben Jahre unterwarf sich dem König Johannes auch König Menelik von Schoa, so daß A. wieder geeinigt ist. Die deutschen Reisenden Rohlfs und Stecker, von welchen der erstere einen Brief des Kaisers Wilhelm nebst Geschenken an den Negus zu überbringen hatte, wurden von demselben im Jahre 1881 sehr gut aufgenommen.

Nr. 30. Inneres einer abessinischen Hütte.

Nr. 31. Inneres einer abessinischen Kirche.

Nr. 32. Charakter des abessinischen Hochgebirges. Nach E. Zander.

Nr. 33. Abessinische Hütten. Nach Bernatz.

Nr. 34. Debra Damo in Tigré. Nach Zander.

Sie fanden A. ruhig und den König Johannes bemüht, sein äthiopisches Reich von den Wunden der langen Kriege zu heilen, doch wird neuerdings gemeldet, daß die Abessinier, die im Herbst 1883 durch den Aufstand im Sudan über Ägypten hereingebrochene Notlage benutzend, die ägyptische Grenze überschritten haben, um das 1873 verlorene Gebiet wieder zu erobern. — Außer den Berichten der Gebrüder d'Abbadie (s. d.), von Heuglin (s. d.) und Munzinger (s. d.) über A. vergl. Salt, „Voyage to Abyssinia" (London 1814); Combes und Tamisier, „Voyage en Abyssinie" (4 Bde., Paris 1835—37); Rüppel, „Reise in A." (2 Bde., Frankfurt 1838—40); Harris, „The Highlands of Ethiopia" (3 Bde., London 1844; deutsch 2 Bde., Stuttgart 1845—47); Lefèbvre, „Voyage en Abyssinie" (6 Bde. mit Atlas, Paris 1845—1850); Krapf, „Reisen in Ostafrika" (2 Bde., Tübingen 1859); Brehm, „Ergebnisse einer Reise nach Habesch" (Hamburg 1863); Baker, „Die Nilzuflüsse in A." (deutsch von Steger, 2 Bde., Braunschweig 1868); Acton, „The Abyssinian expedition and the life and reign of King Theodore" (London 1868); R. Andree, „A., das Alpenland" (Leipzig 1869); Flad, „Zwölf Jahre in A. oder Geschichte des Königs Theodoros II. und die Mission unter seiner Regierung" (Basel 1869); Blanford, „Observations on the geology and zoology of Abyssinia" (London 1870); von Seckendorff, „Meine Erlebnisse mit dem englischen Expeditionskorps in A." (Potsdam 1869); Rohlfs, „Im Auftrage Sr. Majestät des Königs von Preußen mit dem englischen Expeditionskorps in A." (Bremen 1869); Holland und Hozier, „Record of the expedition to Abyssinia" (2 Bde., London 1870; offizieller Bericht); Raffray, „Afrique orientale Abyssinie" (Paris 1876); Mitchell, „Report on the seizure by the Abyssinians of the geological and mineralogical reconnaisance-expedition" (Kairo 1878); Rohlfs, „Meine Mission nach Abessinien, auf Befehl Sr. Majestät des Deutschen Kaisers im Winter 1880 bis 1881 unternommen, mit Karte" (Leipzig 1883). Nach dem Titelbild dieses letzteren Werkes ist unsere Abbildung Nr. 29 hergestellt.

Abessinischer Brunnen, s. Brunnen.

Abevakuation (neulat.), teilweise Ausleerung.

Ab executione anfangen, bevor über einen Anspruch erkannt worden ist, bereits mit der Vollstreckung beginnen.

Abfall, die Lossagung von einer Person oder Sache, besonders von einer bisher eingehaltenen religiösen oder politischen Richtung und Übergang zu anderm Glauben oder andeerer Partei. Der A. in staatlicher Hinsicht ist besonders die Lostrennung eines Landesteiles von einem Staate, um einen eigenen Staat zu bilden oder sich einem andern anzuschließen. Dem A. geht gewöhnlich die Empörung voraus, d. h. die gewaltsame Auflehnung gegen rechtmäßige oder unrechtmäßige Schranken. Gegen eine ungerechte Fremdherrschaft kann man sich empören, aber nicht von ihr abfallen.

Abfallstoffe, Abfälle oder **Abgänge und ihre Verwertung.** Die Beseitigung oder Verwertung und Nutzbarmachung von Stoffen, die beim Fabrik- und Gewerbebetrieb abfallen, sowie der menschlichen Auswurfstoffe großer Städte hat immer eine wichtige Tagesfrage gebildet, deren Erledigung zu Gunsten der Volkswirtschaft und der Gesundheitsverhältnisse bis auf wenige Ausnahmen gelungen ist und noch fortwährend erstrebt wird. Viele Millionen von Werten hat man durch die Nutzbarmachung von Stoffen, die man früher als nutzlos wegwarf, oder die sich in lästiger Weise ansammelten, neu geschaffen. Bei der großen Zahl solcher A. können wir hier nur die wichtigsten derselben besprechen. Die älteste Benutzung von A. ist jedenfalls, wenn man von der Verwendung menschlicher und tierischer A. als Dünger absieht, die Verarbeitung von Hadern oder Lumpen zu Papier. Da man hierzu nur leinene, baumwollene und hanfene Lumpen benutzt, so mußte für die wollenen auch eine Verwendung gesucht werden. Man verwandelt dieselben durch Zerreißen und Zerkratzen auf passenden Krempelmaschinen in einen neuen Spinnstoff, der Kunstwolle genannt und in bedeutenden Massen zu Garn und Geweben verwertet wird. Je nach Art der hierzu verwendeten wollenen Lumpen unterscheidet man Shoddy und Mungo. Auch die seidenen Lumpen werden wieder auf ähnliche Weise verarbeitet wie die wollenen. Desgleichen benutzt man die bei der Seidenraupenzucht entstehenden A., wie z. B. Flockseide und die durchbissenen Kokons; man verwandelt diese und andere Abfallseide in Florettseide und Seidenwatte. Die bei der Baumwollenspinnerei beim Auflockern der Baumwolle mit dem Wolfe entstehenden A. werden als Dünger verwertet. Alte Stricke und Seile werden durch Maschinen zerzaust und das Material wird versponnen oder zum Kalfatern der Schiffe benutzt.

Die bei den landwirtschaftlichen Gewerben entstehenden A., so z. B. die Schlempe der Branntweinbrennereien, die Preßlinge der Zuckerfabriken, die Malzkeime und Treber der Brauereien, werden meist als wertvolles Futter für das Vieh benutzt und andere, die sich hierzu nicht eignen, wie z. B. der Scheideschlamm der Zuckerfabriken, finden allemal Verwendung als Düngerstoffe. Aus den Weintrestern zieht man noch den Tresterbranntwein ab, aus der Weinhefe das teure Weinbeeröl oder Kognaköl. Aus der bei der Zuckerbereitung übrigbleibenden Melasse des Rübenzuckers wird Branntwein, aus der Melasse des Zuckerrohrs der Rum dargestellt. Die Schlempe, die nach der Gährung und Destillation der Rübenmasse zurückbleibt, eignet sich wegen ihres zu hohen Gehaltes an den verschiedenartigsten Salzen nicht als Futtermittel, wohl aber zum Düngen. Auch die Abfälle der Gerbereien kommen, soweit sie nicht zur Herstellung von Leim dienen, als Düngemittel zur Verwendung; die gebrauchte Lohe dagegen benutzt man unter dem Namen Lohkuchen als Brennmittel. — Lederabfälle, altes Schuhwerk, Klauen u. dgl. sind geeignete Stoffe zur Bereitung von sogenanntem Blutlaugensalz (Cyaneisenkalium) und Berliner Blau. Die Knochen werden teils zu Knochenmehl für die Landwirtschaft, teils zur Herstellung von Leim und von Knochenkohle für die Zuckerfabriken verarbeitet, dabei wird aber zuvor das Fett durch Ausdämpfen gewonnen. Solches Fett kann dann wieder zur Herstellung geringer Seifen und als Schmiermittel verwendet werden; dasselbe gilt von dem Wollschweißfett der Wollwäschereien, welches aus den Wollwaschwässern mittels Säuren abgeschieden wird. Die Stearinkerzenfabriken und Seifensiedereien liefern durch Verseifung von Fett eine große Menge Glycerin (s. d.), das man noch vor ca. 30 Jahren weglaufen ließ, jetzt aber zu den verschiedenartigsten Zwecken benutzt. Aus den Abfällen der Heringssalzereien und Räuchereien, des Stockfischfanges, der Leberthranbereitung ꝛc. fertigt man ein wertvolles Düngemittel, den Fischguano.

Aus Sägespänen bereitet man Oxalsäure, Holzessig und dergleichen; die Rückstände der Petroleumraffinerie verwendet man zur Erzeugung von Leuchtgas in besonderen Vorrichtungen; das bei der Gewinnung von Leuchtgas aus Steinkohlen abfallende Gaswasser bildet jetzt fast ausschließlich die Masse zur Darstellung der Ammoniaksalze und des Salmiakgeistes; die in den Gasretorten zurückbleibenden Gaskoke werden wieder zum Heizen und zur Herstellung der Kohlencylinder für die galvanischen Batterien verwendet. Der wichtigste Abfallstoff bei der Gasbereitung, der Steinkohlenteer, hat selbst wieder Veranlassung zur Entstehung zahlreicher gewerblicher Anstalten gegeben, in welchen man aus diesem Teer Benzol, Mirbanöl, Anilin und Anilinfarben, Karbolsäure und Pikrinsäure, Korallin, Naphthalin- und Phthalsäure und aus letzterer wieder herrliche Farben, Anthracen und künstliches Alizarin ꝛc. verfertigt. Die Rückstände von der Teerdestillation werden wieder bei Herstellung von Dachpappe und als künstlicher Asphalt verwertet. Der Braunkohlenteer wird schon gar nicht mehr zu den A. gerechnet, da er absichtlich, bloß seiner selbst wegen, erzeugt wird, um auf Paraffin, Solaröl und Photogen verarbeitet zu werden. Die bei der Absonderung der Paraffinbraunkohle in Retorten zurückbleibenden Koke heißen Grude und werden zum Heizen verwendet.

Den in den Rückständen der Sodagewinnung in Form von Calciumoxysulphid enthaltenen Schwefel hat man neuerdings auch wieder zu verwerten gelernt (Regeneration des Schwefels), ebenso die Rückstände der Chlorkalkherstellung. Glasscherben werden wieder beim Glasschmelzen verwendet, Porzellan- und gebrannte Thonscherben zur Chamottemasse. Aus dem Kehricht und den Abfällen der Gold- und Silberarbeiter wird in den Gekrätzanstalten das edle Metall wiedergewonnen; ferner gewinnt man aus den

Zwischenhüttenerzeugnissen des sächsischen und böhmischen Zinns eine geringere Zinnsorte, das Abfallzinn. Selbst die kleinen Spuren von Gold, die bei der Gewinnung von Schwefel und Arsenik aus Eisenkiesen und Arsenikkiesen in den sogenannten Abbränden enthalten sind, zieht man jetzt, z. B. in Reichenstein in Schlesien, mittels Chlorwasser aus. — Schwefelsäure, die zur Bereitung von Äther, Pergamentpapier ꝛc. gedient hat, wird noch zur Erzeugung von Superphosphat oder von Eisen- und Kupfervitriol verwendet. — In allen den Fällen, in welchen eine Wiederbenutzung von A. nicht thunlich ist, wenn namentlich diese Stoffe in großen Mengen Wasser gelöst oder verteilt sind, wie z. B. in dem Spülwasser aus Färbereien, Brauereien ꝛc., dem Wasser der Flachsröſten, muß dafür Sorge getragen werden, daß diese Abfallwässer in geeigneter Weise unschädlich gemacht werden. — Über die Entfernung und Verwertung der menschlichen A. größerer Städte s. Exkremente. — Vergl. Vogt, „Über Städtereinigung“ (Bern 1873); Simmonds, „Waste products“ (London 1873): Fischer, „Die Verwertung der städtischen und Industrieabfallstoffe“ (Leipzig 1875).

Abfaltersbad, Mineralbad im Pusterthale in Tirol (Kreis Brixen), in der Nähe des Dorfes Abfaltersbach.

Abfangen, im Bergbau das Einsturz drohende Gestein verzimmern. — Im Geschäftsleben bezeichnet man mit A. das Verfahren, einem Geschäftsmann seine Kunden oder seine Leute abspenstig zu machen und für sich zu gewinnen.

Abfassen, die Herstellung solcher Schriftstücke, deren Inhalt man bereits vorfindet, ihn also nur ordnet und in eine passende Form kleidet. Abgefaßt werden daher besonders Geschäftsaufsätze, Bittschriften, letztwillige Verordnungen, Protokolle, Bescheide ꝛc. Verfassen dagegen ist die Herstellung eines Werkes nach Inhalt und Form; ein Roman wird z. B. nicht abgefaßt sondern verfaßt.

Abfett, s. Dégras.

Abfindung, auch Ausredung oder Auslobung, ist die Beseitigung eines besonders aus Erbschaftsverhältnissen herrührenden Anspruchs durch ein bestimmtes dafür gewährtes Entgelt, die sogenannte Abfindungssumme; sie geschieht von seiten des Abfinders, um die Rechte, auf welche jene Ansprüche sich beziehen, zu erwerben und allein auszuüben.

Abflauen, im Bergwerksbetriebe das Abspülen der Erze von den denselben anhängenden leichten Unreinigkeiten.

Abflußwasser ist dasjenige Wasser, welches infolge Gebrauches im menschlichen Haushalte oder zu gewerblichen Zwecken in mehr oder weniger verunreinigtem Zustande den Flüssen und Bächen wieder zugeführt wird. Letztere werden besonders durch das aus den Fabriken kommende A. nicht selten in hohem Grade verunreinigt, wodurch nicht nur ein Absterben der Fische erfolgt, sondern auch gesundheitsschädliche Folgen für die Anwohner solcher Wasserläufe eintreten können. Mit Recht kann daher verlangt werden, daß mit Rücksicht auf das Gemeinwohl die Entleerung solcher A. in die öffentlichen Wasserläufe unterbleibe oder erst nach Entfernung der schädlichen Stoffe aus dem Wasser gestattet werde. Indessen giebt es in Deutschland noch kein Gesetz, welches diese schwierige Frage regelt und die Bestimmungen, welche man hierüber in den einzelnen Staaten des Deutschen Reichs erlassen hat, sind durchaus mangelhaft, so daß eine auf reichsgesetzlichem Wege herzustellende für ganz Deutschland giltige Bestimmung für die Behandlung der einschlägigen Fragen dringend notwendig ist. In England, wo die Verunreinigung der Flüsse bei dem starken Fabrikbetrieb höchst traurige Folgen nach sich gezogen hatte, ist neuerdings ein Gesetz (River pollution Bill) erlassen worden, nach welchem jeder Fabrikant, dem eine über eine gewisse Grenze hinausgehende Verunreinigung der Wasserläufe nachgewiesen werden kann, einer hohen Strafe unterliegt.

Abfuhr, im allgemeinen die Thätigkeit des Abfahrens. In Gesundheitspflege und Verwaltungswissenschaft nennt man so zunächst die Entfernung aller Abfallstoffe. Insbesondere aber bezeichnet Abfuhr, Abfuhrsystem, die Wegschaffung der Fäkalmassen, d. h. des Inhaltes der Abtrittsgruben, in großen Tonnen oder ähnlichen Gefäßen. Die möglichst schleunige, unbemerkbare und weite Entfernung sowohl der Abfälle des täglichen Gebrauches und der Gewerbthätigkeit wie der Fäkalstoffe ist aus Gesundheitsrücksichten geboten, weil beide Stoffe zu mehr oder minder schnellen Zersetzungen neigen, wobei sie dann Brutstätten nicht nur für Fäulniserreger, sondern auch für Verbreiter ansteckender Krankheiten werden (s. Desinfektion), ferner weil sie giftige Stoffe enthalten (Arsen, Bleiverbindungen u. s. w.) oder der Selbstentzündung ausgesetzt sind (feuchte Lumpen). Die Abführung der genannten Stoffe bis in unschädliche Entfernung wird auf sehr verschiedene Weise ausgeführt. Die schlechteste Art ist, alle festen Abfälle der Nachbarschaft auf einen Düngerhaufen zu werfen und die flüssigen mittels offener Rinnen abfließen zu lassen. Besser ist es schon, wenn eine Auswahl getroffen wird, so daß man nur die weniger unangenehmen und schädlichen Wasch- und Spülwässer in offenen Rinnen abfließen läßt, welche letztere dann täglich mit reinem Wasser ausgespült und gefegt werden müssen, während man unangenehmere Stoffe, wie die stäubende Asche, den übelriechenden Haus- und Küchenkehricht, den Inhalt der Abtrittsgruben und den Urin, auf besondere und verschiedene Weise beseitigt, durch Wegtragen, in Wagen, die zu bestimmter Zeit vorüberfahren, oder durch teilweises Ansammeln auf der Straße in Haufen, verdeckte Entfernung in Wagen und Abfließen in unterirdischen Sielen. Diese Art der Entfernung welche in den meisten Städten Deutschlands verbreitet ist, ist immer noch sehr roh und vielfach unangenehm, hat aber den Vorteil, daß die Dungstoffe für Garten und Feld gewonnen werden und die Einrichtung hierzu nicht sehr teuer ist. Freilich ist sie so gut wie gar nicht zu überwachen, weil dabei zu zahlreiche Personen nacheinander oder gleichzeitig thätig sein müssen. In Frankreich pflegt man für die wenig nachteiligen Wirtschaftswässer kurze offene Rinnen als Einführungen und lange unterirdische Siele als eigentliche Abzugsmittel zu verbinden, während die festen Stoffe besonders entfernt werden. — In England, Hamburg, Brüssel, Danzig, Frankfurt hat man für alle flüssigen und halbflüssigen Stoffe, also für Wirtschaftswässer, Urin, Fäkalmassen, Regen- und Schneewasser, ein durch kurze Ansatzrohre im Innern der Häuser mündendes System unterirdischer Siele, der sogenannten Schwemmsiele, eingeführt, und nur für Asche, Sand, trockenen Kehricht und Bauschutt noch die Abfuhr beibehalten. Dieses Schwemmsystem ist für die Bewohner der Häuser dann sehr gefährlich (durch Entwickeln des Darmtyphus), wenn die Ansatzrohre nicht gut verschlossen sind, während es ohne alle Gesundheitsnachteile bleibt, vielmehr den Hausbewohnern das Erhalten guter Luft ermöglicht, wenn durch doppelten Wasserschluß das Eindringen der Sielluft in das Haus vollständig vermieden wird. Da reichliches und kräftiges Spülen der Siele mittels Wasser unbedingt notwendig ist, so ist mit dem Schwemmsiel die Wasserleitung unzertrennlich und die für den Hausbewohner angenehme Einrichtung der Watercloſets nicht nur erlaubt, sondern fast geboten. Die ganze Einrichtung ist der Gesundheitspflege sehr förderlich, wenn sie gut ausgeführt wird, und spart in großen Städten jährlich Tausende von Erkrankungen und Hunderte von Todesfällen. Ihr größter Vorzug ist die durch wenige Personen leicht auszuführende Überwachung, der bedeutendste Einwand gegen die Herstellung der ausschließlichen Abführung durch Schwemmsiele besteht aber darin, daß alle Dungstoffe den Feldern und somit auch dem Staatshaushalt verloren gehen, was z. B. in London täglich einen Verlust von 140 Tons ausmacht. Ferner muß der Inhalt der Siele weit von der Stadt weggeführt werden, soll er nicht die Umgebung der Stadt verpesten und das Wasser des Flusses, in welchen man ihn einzuführen pflegt, verderben. Neuerlich hat man diesen Übelständen zu begegnen und den Inhalt der Siele zugleich nutzbar und unschädlich zu machen gesucht, indem man ihn durch Berieselung zum Düngen von Wiesenflächen verwertete. — Bei der Einrichtung der ausschließlichen Abfuhr wird alles gesammelt und dann gemeinsam auf die Felder als Dünger gebracht. Hier geht nichts verloren, die Abfälle werden also in bester Weise benutzt, und daher ist sie in solchen Städten des flachen Landes, wo die Bewohner meist Ackerbauer sind, eingeführt; ebenso in Graz, Flandern, China, Japan. Auch bei ausschließlicher Abfuhr kann die Art und Weise der Einrichtung eine verschiedene sein. Meist mündet das Fallrohr des Abtritts in

ein weites Gefäß (Holztonne, Cylinder aus Zinn oder verzinntem sehr starken Eisenblech), in dessen Deckel eine Öffnung ist, die mittels eines Schlauches mit dem Fallrohr luftdicht verbunden ist. Dieses Aufnahmegefäß wird von Zeit zu Zeit gewechselt. Zu diesem Zweck muß statt der Abtrittsgrube eine halb unterirdische, von außerhalb des Hauses zugängliche, gegen das innere Haus luftdicht verschlossene Kammer eingerichtet werden, welche Raum genug bietet, daß zwei Männer das leere Gefäß statt des gefüllten luftdicht unter dem Fallrohr des Abtritts anbringen und das gefüllte luftdicht für die Zeit des Wegtragens verschließen können. Für einzelne oder mehrere Gebäude zusammen in einer größeren Stadt oder auf dem Lande entspricht die ausschließliche Abfuhr bei sehr sorgfältiger Überwachung jeder Anforderung der Gesundheitspflege. Die Ansteckungsstoffe des Innenraumes der Aufnahmegefäße können durch chemische Mittel zerstört werden; völlig luftdichter Verschluß und luftdichte Fallrohre sichern vor üblem Geruch; auch gehen die Fäkalstoffe nicht verloren, sondern können den Feldern sämtlich zugeführt werden. Ganz anders stellen sich die Verhältnisse, wenn in einer ganzen Stadt die Abfuhr eingerichtet werden soll. Ist die Stadt eng gebaut, so fehlt es an Raum für die Aufnahmegefäßkammer; der Zugang zu dieser Kammer findet dann nicht von außen und zu ebener Erde, sondern vom Innern des Hauses und über die Treppe statt; ein Pesthauch übler Dünste ergießt sich in das Haus, sobald der Verschluß nicht tadellos luftdicht ist, und beim Wegbringen der schweren Gefäße über die Treppe wird wohl auch von deren eklem Inhalt verschüttet. — Neuerdings ist noch eine andre Art der Abfuhr aufgekommen. Es wird hier das Ansammlungsgefäß nicht gewechselt, sondern bei beabsichtigter Entleerung mit dem Wagen durch einen Schlauch oder eine Röhreneinrichtung verbunden, und mittels einer Pumpe oder mittels Luftdrucks wird der Inhalt des Gefäßes in einen auf dem Abfuhrwagen ruhenden eisernen Cylinder, der ähnlich einem Dampfkessel gebildet ist, fast ganz geruchlos und ziemlich schnell eingesaugt. S. auch Kanalisation.

Abführen, in der Heilkunde die künstliche Hervorrufung reichlicherer Darmentleerung durch Abführmittel (Purgier- und Laxiermittel). Unter den Ärzten des vorigen Jahrhunderts war das abführende Heilverfahren sehr im Gebrauch, während die neueren Mediziner sich seiner seltener bedienen. Der häufige Gebrauch der Abführmittel ist schädlich, und besonders Kindern können sie sehr nachteilig werden. Die natürlichsten Mittel zum A. sind Leibesbewegung und reichliches Wassertrinken. Mittels Turnens bewirkt man Stuhlentleerungen durch solche Übungen, welche die Bauchmuskeln stärken. Für Laien gilt die Regel, sich nur im Notfalle abführender Mittel zu bedienen und sich womöglich nur mit diätetischen Mitteln wie auch mit Klystieren, Stuhlzäpfchen, Buttermilch, Kompressen, Limonaden, Brausewässern und dergl. zu behelfen.

Abgaben, s. Steuern.

Abgang, in der dramaturgischen Ausdrucksweise die Entfernung eines Darstellers von der Bühne. Da bei Hauptrollen mit dem A. der Inhaber derselben gewöhnlich eine gewisse Wirkung erzielt werden soll, so ist die angemessene Ausführung desselben durchaus nicht so leicht, wie es scheinen möchte, und erfordert, wenn sie nicht in Effekthascherei ausarten soll, eingehendes Studium. — Im Berg- und Hüttenwesen bezeichnet man mit A. den Gewichtsverlust beim Schmelzen der Metalle.

Abgar ist der allgemeine Name der 29 Könige des osrhoënischen Königreiches zu Edessa, welches von 137 v. Chr. bis 216 n. Chr. blühte und von Caracalla vernichtet wurde. Von denselben ist A. Ukkama, d. i. der Schwarze (13—50 n. Chr.) besonders bekannt geworden, da er mit Christus in Briefwechsel gestanden haben soll. Letzteren teilte zuerst Eusebius von Cäsarea anfangs des 4. Jahrhunderts auf Grund syrischer Aktenstücke, welche er dem Archiv von Edessa entnommen, in griechischer Übersetzung mit. Diese Erzählung findet sich erweitert in der syrischen Schrift „Doctrina Addaei" (herausgeg. von George Philips, London 1876). A. nämlich bittet Christus in schwerer Krankheit um Hilfe, erkennt ihn als Sohn Gottes an und fordert ihn auf, vor seinen Widersachern zu ihm nach Edessa zu fliehen; der Heiland hinwiederum preist ihn in seiner Antwort seines Glaubens wegen selig, lehnt aber die Einladung ab, da er in seiner irdischen Wirksamkeit an Palästina gebunden sei, doch verspricht er dem König nach seiner Himmelfahrt einen seiner Jünger zu ihm zu senden, der ihn heilen werde. Weiter erzählt Eusebius, der Apostel Thomas habe nach der Himmelfahrt Jesu den Thaddäus, einen der 70 Jünger, zu A. gesandt, der das Versprechen des Herrn eingelöst habe. Briefwechsel wie Bericht, die man früher für echt hielt, werden jetzt allgemein für unecht angesehen. Auch ein Bildnis Jesu, welches dieser dem A. zum Geschenk gemacht habe, wird schon frühzeitig, besonders im Bilderstreit, erwähnt, und die danach gemalten Bilder, welche der morgenländischen Kirche seit dem 4. Jahrhundert angehören, nennt man Abgarusbilder. Dieselben wirken auf unsern heutigen Geschmack abstoßend, da sie einen starren schmerzvollen Gesichtsausdruck zeigen. Vergl. Lipsius, „Die Edessenische Abgarsage" (Braunschweig 1880).

Abgebeizte Wolle, diejenige Wolle, welche man zur Herstellung von groben Zeugen mittels Ätzkalk von den Schafen entfernt.

Abgedämpftes Licht, auf Gemälden das schwächer als das natürliche sich darstellende zufällige oder Widerscheinslicht.

Abgeseimt (von dem alten seim = Schaum), eigentlich so viel als abgeschäumt und bedeutet entweder die abgeklärte Masse oder den abgeschöpften Schaum, den Abschaum, den man verachtet und wegwirft. A. bezeichnet daher im übertragenen Sinne einen hohen Grad sittlicher Verworfenheit.

Abgehauen, heraldischer Ausdruck für einen Köperteil im Wappen, der durch glatten Hieb oder Schnitt vom Körper getrennt ist; dasselbe bezeichnet abgeschnitten, jedoch nennt man so auch Pflanzen im Wappen, die über der Wurzel abgeschnitten sind. Erscheinen die Ränder des durchschnittenen Körperteils zackig, so daß gleichsam das Fleisch herabhängt, so heißt das Wappenbild abgerissen.

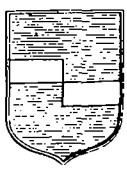
Nr. 35. Abgekürzt.

Abgekürzt oder abgeledigt ist in der Heraldik ein Heroldsbild, das, an den Enden verkürzt, die Schildränder nicht berührt.

Abgematteter Kohl hieß früher in der Bergmannssprache der staubartige Abfall der Steinkohle.

Abgeordneter, im allgemeinen jeder, welcher von anderen, besonders aber von Körperschaften oder einzelnen hervorragenden Personen bevollmächtigt und beauftragt ist, die diesen zustehenden oder ihnen obliegenden Verrichtungen und Verhandlungen am Orte der Geschäftsverrichtung zu führen. Am gebräuchlichsten ist die Anwendung des Wortes in den Staaten mit Volksvertretung für die aus freien Wahlen hervorgehenden Vertreter der Wähler in den gesetzgebenden Körperschaften im Gegensatz zu solchen Mitgliedern derselben, welche zur Teilnahme berechtigt sind vermöge persönlicher Rechte, z. B. Prinzen des Herrscherhauses, Standesherren, oder vermöge Auftrages von einem Berechtigten, wie von Städten, Universitäten, geistlichen Stiften, oder infolge von Ernennung durch das Staatsoberhaupt. Da, wo zwei Kammern bestehen, pflegen diese letzteren die Erste Kammer oder das Herren- oder Oberhaus oder den Senat zu bilden, während dann die frei gewählten Vertreter das Unterhaus, oder schlechtweg Abgeordnetenhaus oder die Zweite Kammer der Landesvertretung zusammensetzen. Diese A. werden entweder unmittelbar oder mittelbar, also in letzterem Falle von Wahlmännern, welche ihrerseits wieder von den sogenannten Urwählern zu wählen sind, meist in geheimer Abstimmung mittels Wahlzettel, welche äußerlich nicht kenntlich sein dürfen, gewählt. Zur Wahl berechtigt sind entweder alle im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen männlichen Staatsbürger von gewissem Alter an (21 bis 30 Jahre), oder nur bestimmte Klassen derselben, z. B. nur solche, welche einen gewissen Steuersatz entrichten. Neuerdings versucht man, wenigstens in Amerika, das Stimmrecht auch auf die Frauen auszudehnen. Wie die Wahlberechtigung ist auch die Wählbarkeit eine allgemeine oder eine beschränkte, im letzteren Falle z. B. ist sie an ein höheres Alter oder an einen größeren Besitz geknüpft. In der Regel wird ein Land in eine Anzahl von Wahlkreisen mit ziemlich gleicher Bevölkerung eingeteilt. Selbstverständlich ist die Anzahl der Volksvertreter in den

einzelnen Staaten eine verschiedene, sie richtet sich nach der Größe des betreffenden Landes und nach der Größe der Wahlkreise. Je größer diese letzteren sind, je weniger A. zählt verhältnismäßig eine Volksvertretung, je kleiner, desto mehr. Im ganzen zählt Europa in seinen Vertretungen über 6000 A. In den meisten Ländern beziehen die Volksvertreter Tagegelder für die Dauer ihres Aufenthalts im Parlament oder auch, wie z. B. in Frankreich, eine bestimmte Summe für die ganze Dauer der Vertretung. Der A. ist Vertreter des gesamten Volkes, nicht seines einzelnen Wahlkreises, und an Aufträge und Verhaltungsregeln nicht gebunden. Er soll vor seinen Wählern zwar sein politisches Programm verteidigen, sich klar darüber aussprechen, wie er über die und jene Frage denkt, aber niemals sich verpflichten, so oder so zu stimmen, weil sonst die Beratung der A. in den gesetzgebenden Körpern völlig überflüssig wäre. Erst im Beratungssaale und noch mehr innerhalb der Partei- und der Ausschußsitzungen kann die volle Klarheit gewonnen werden, und nur in Fragen des politischen Standpunktes muß jeder A. wissen, was er zu thun hat oder aber, im Fall er andrer Ansicht wird, den Parteistandpunkt wechseln, d. h. wenigstens aus der Partei, welcher er angehörte, ausscheiden. Sehr wichtig für die A.n ist noch die ihnen gewährte Redefreiheit und Unverantwortlichkeit für das im Laufe der Verhandlungen Gesagte, doch darf diese nicht in höhnende Verletzung der Würde außerhalb Stehender oder dessen, was sie sonst angeht, nicht in freche Angriffsweise anderen Parteien oder der Regierung gegenüber ausarten. Eine gesetzgebende Körperschaft soll ihren Stolz darein setzen, den höchsten Anstand zu bewahren und in sich selbst auch ohne Gesetz die Mittel suchen, den Ausschreitungen zu begegnen. Jeder A. hat ferner das Recht, selbständig Anträge zu stellen, doch bedarf er dazu der Unterstützung anderer in durch die Geschäftsordnung vorgeschriebener Zahl. Weiteres s. bei den einzelnen Ländern.



Nr. 36. Abgesetzt.

Nr. 37. Abgestuft.

Abgerückte Bollwerke, die vor dem eine Festung ununterbrochen umschließenden Hauptwalle gelegenen Werke; sind sie vorgeschoben, so nennt man sie abgesonderte B. (s. Bastion).

Abgesang, in der Kunstsprache der Meistersinger das dritte oder letzte, dabei eigenes Maß oder eigene Reimstellung befolgende Glied einer Strophe.

Abgeschmackt, alles was seinen natürlichen angenehmen Geschmack verloren hat. In übertragener Bedeutung dasjenige, was unserer Empfindung als unserem geistigen Geschmacke nicht zusagt und infolgedessen abstoßend auf uns wirkt.

Abgesetzt heißt in der Heraldik ein Pfahl, Balken oder Sparren im Wappen, der in der Mitte durchgeschnitten und mit zwei Ecken wieder zusammengesetzt ist.

Abgesondert (ital. spiccato), im Instrumentenspiel und im Gesang diejenige Art des Vortrags, in welcher alle einzelnen Töne gleichmäßig und deutlich, nicht ineinander verwischt, zum Gehör gelangen.

Abgestuft oder abgetreppt ist eine Linie oder Fläche, die, aufwärts gehend, rechtwinkelig in Stufen gebrochen ist, z. B. die Schenkel eines Giebels. — In der Heraldik nennt man ein Schild abgestuft, wenn es von der Rechten zur Linken durch eine oder mehrere rechtwinkelig abwärts gehende Stufen geteilt ist, aufgestuft und aufgetreppt dagegen, wenn es in gleicher Weise von rechts nach links aufwärts geteilt ist.

Abgeteilte oder **abwechselnde Farben** entstehen in der Heraldik, wenn z. B. bei einem in vier Felder geteilten Wappen links das obere Feld rot, das untere golden, rechts das obere golden, das untere rot ist, oder wenn dieselbe Figur bei zweimaliger oder noch öfterer Wiederkehr einmal blau auf silbernem Grund, das andre Mal silbern auf blauem Grunde erscheint.

Abgewähren, einen Kux (s. d.) dem einen Teilnehmer durch den Abgewährzettel ab- dem andern zuschreiben.

Abgewickelte Linie. Befestigt man den einen Endpunkt eines Fadens, den man über die konvexe Seite einer krummen Linie gelegt hat, auf derselben und entfernt darauf den andern Endpunkt, indem man fortwährend straff anzieht, von der Linie, so daß sich der Faden nach und nach von derselben abwickelt, so beschreibt der nicht befestigte Endpunkt des Fadens eine zweite krumme Linie, die man die abwickelnde (Evolvente) nennt, während die gegebene selbst die abgewickelte (Evolute) genannt wird.

Abgewinnen (einem Schiffe den Wind), ein Schiff so stellen, daß es den Wind eher als ein anderes erhält, so daß dieses nunmehr gezwungen ist unter dem Winde zu segeln.

Abgezogene Wässer, s. Destillation.

Abgieren, im Gegensatz zu zugieren, ein Schiff von der Strömung fortführen oder vom Kurs ablenken lassen.

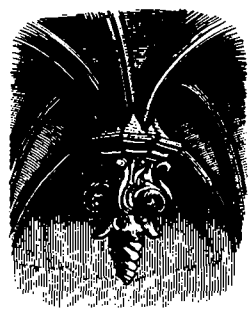
Abgießen oder dekantieren, eine an sich leichtere Flüssigkeit von einer an sich schwereren, auf welcher erstere schwimmt, dadurch trennen, daß man jener oben oder dieser unten einen Abfluß verschafft.

Abgott, s. Götze.

Abgottschlange, s. Boa.

Abgregieren (lat.), von einer Herde oder Gesellschaft absondern; Abgregation, Trennung, Absonderung.

Abguß, die durch Aufgießen eines flüssigen, später sich verhärtenden Stoffes hervorgebrachte Nachbildung eines Körpers. Um einen A. zu fertigen, formt man zuerst den nachzubildenden Körper ab; die dadurch erhaltene Form wird dann zunächst mit einem Überzug versehen, der nach der Natur der Gußmasse verschieden ist und den Zweck hat, daß die Masse nicht in die Poren der Form eindringen kann.



Nr. 38. Abhängling. Nr. 39.

Dieser Überzug schadet jedoch der Schärfe und Genauigkeit des Abgusses immer etwas, und es ist daher gut, wenn die Gußmasse eine solche ist, welche sich während des Erhärtens etwas ausdehnt, wodurch dann der durch den Überzug erzeugte Unterschied annähernd wieder ausgeglichen wird. Zu denselben gehören namentlich Gips, Schwefel und einige Metalle. Nachdem nun die Form gehörig vorbereitet ist, wird die zu gießende Masse entweder durch Vermengung mit einer Flüssigkeit oder durch Schmelzen flüssig gemacht, in die Form gegossen und darin gelassen, bis sie ziemlich erhärtet ist; dann nimmt man die Form ab und der A. kommt zum Vorschein. Hat die Form aus mehreren Teilen bestanden, so werden sich an den Stellen, wo diese Teile aneinander gefügt gewesen, kleine Erhöhungen, die sogenannten Nähte oder Grate, zeigen. Soll der A. zur Verzierung dienen oder sonst ein feines elegantes Ansehen erhalten, so werden diese Nähte abgearbeitet (abgegratet) und überhaupt die ganze Oberfläche des Abgusses abgemeißelt oder sonstwie geglättet; soll der A. aber bloß eine möglichst treue Nachbildung des Vorbildes geben, so läßt man in der Regel die Nähte stehen, da mit denselben sehr oft Feinheiten in der Bildung des abgegossenen Körpers verloren gehen. — A. bei Mühlen heißt der Fall des Schußgerinnes über, hinter oder unter dem Wasserrade.

Abhaaren oder Abhären nennt man den Haarwechsel, welcher bei einigen Säugetieren, z. B. bei Hund, Katze, Ziege, Pferd u. s. w., im Frühjahr insofern eintritt, als sie das dichte Winterhaar verlieren. Mit dem Haarwechsel wird die Farbe des Tieres heller, als sie während der Winterzeit war, und die Haardecke feiner, dünner und glatter. Der Vorgang gleicht dem Mausern der Vögel. Während des A.s sind die Tiere sehr zu Erkältungskrankheiten geneigt; gute Hautpflege und

Verabreichung von Leinsamenschleim und etwas Kochsalz dienen dazu, das A. zu erleichtern.

Abhaken, s. Ablegen.

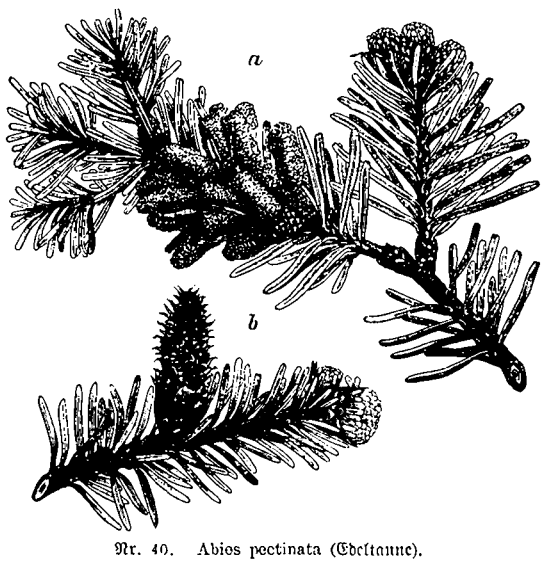
Abhalten, in der Ausdrucksweise der Seeleute die Richtung eines Schiffes so ändern, daß der vorher mehr auf den Vorderteil oder auf die Seite desselben gerichtete Wind nunmehr von hintenher in die Segel bläst.

Abhang, geneigte Fläche, Seitenfläche eines Berges, Daches, Wasserlaufes, sowie das Maß für die Neigung derselben.

Abhängigkeit ist das Verhältnis der Wirkung zur Ursache, in dem erstere von letzterer betreffs ihres Vorhandenseins abhängt. Deshalb sind auch Personen, Genossenschaften und ganze Völker in Abhängigkeit, wenn sie nicht die volle Freiheit des Handelns haben, sondern in ihren Entschlüssen und Handlungen von dem Willen anderer abhängen, mithin der Wirksamkeit äußerer Ursachen unterliegen.

Abhängling, herabhängende Schlußsteine wie sie namentlich im spätgotischen Stil häufig vorkommen, oder hängende Zapfen, herabhängender Knaufe an der Durchkreuzung der Hölzer bei sichtbaren Balkendecken und Dachstühlen.

Abhärtung, die Gewöhnung des Menschen an äußere sonst krankmachende oder sonst schädliche Einflüsse als Schutz gegen Krankheiten der Seele und des Körpers. Für geistige



Nr. 40. Abies pectinata (Edeltanne).
a. Zweig mit männlichen Blütenkätzchen. b. Zweig mit weiblichen Blütenkätzchen.

wie für körperliche A. erfordert die Vorsicht, daß man behutsam und in geringerem Maße mit ihr beginnt und erst allmählich dieselbe steigert. Nur auf diese Weise kann es erreicht werden, daß das abzuhärtende Glied auch wirklich dahin gebracht wird, dasjenige zu leisten, was man von ihm verlangt, während zu rasches Vorgehen und Überspannung nur schädlich wirkt. Die geistige A. ist wesentlich Erziehung zur Charakterstärke; die Hauptmittel der körperlichen sind frische reine Luft, Waschungen mit kaltem Wasser und Bäder, Körperbewegung, leichte Kleidung, einfache Kost, Gewöhnung an Lärm, Schmerz, Hunger und Durst.

Ab hinc (lat.), von da ab, von dieser Zeit ab.

Ab hodierno (nämlich die, lat.), vom heutigen Tage an.

Abholen, ein auf den Strand oder auf eine Untiefe geratenes Fahrzeug wieder flott machen.

Abholzen, das Holz in bestimmten völlig geräumten Schlägen fällen; auch einen bebuschten Landstrich von Sträuchern und Gestrüpp säubern. Der abgeholzte Raum heißt Abraum, das darauf geschlagene Holz Abholz.

Abholzig oder abschüssig ist ein Baum, der einen zu stark kegelförmigen Stamm treibt, also wegen zu schnellen Abnehmens seiner Stärke zum Bauholz untauglich ist.

Abhorrent (lat.), zurückschreckend; abhorrieren und abhorreszieren, abschrecken; Abhorreszenz, Abschreckung, Verabscheuung.

Abhorrers, unter Karl II. von England die königlich Gesinnten und die Anhänger der Hofkirche, weil sie die politischen Ansichten ihrer Gegner verabscheuten.

Abhortation (lat.), Mahnung, Warnung; abhortieren, abmahnen.

Abhub, im Bergwerksbetrieb das geringhaltige Erz, welches beim Siebsetzen im Sieb zurückbleibt, oder unhaltige Erze, die vom Wasser weggeschwemmt und so von der reicheren Masse getrennt werden.

Abia oder Abiam, König von Juda, ein Enkel Salomos und Sohn und Nachfolger Rehabeams. Seine nur dreijährige Regierungszeit (958—955 v. Chr.) wurde durch fortwährende Kriege gegen das abgefallene Reich Israel unter Jerobeam ausgefüllt.

Abich (Wilhelm Hermann), Geolog und Reisender, geb. 11. Dez. 1806 in Berlin, studierte daselbst Naturwissenschaften, unternahm dann eine größere wissenschaftliche Reise nach Italien, folgte 1842 einem Ruf als Professor der Mineralogie nach Dorpat und wurde im Januar 1853 zum ordentlichen Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg für Oryktognosie und Mineralchemie ernannt, erhielt auch später den Rang eines Wirklichen Staatsrats. Seit dem Jahre 1877 lebt A. in Wien. Nach seiner Anstellung in Rußland bereiste er vielfach die Länder am Kaukasus, Armenien und das nördliche Persien, worüber er besonders in den Bulletins und den Memoires der Petersburger Akademie berichtete. Außerdem enthalten folgende Schriften die Ergebnisse seiner Reisen: „Erläuternde Abbildungen geologischer Erscheinungen, beobachtet am Vesuv und Ätna 1833 und 1834" (Berlin 1837); „Über die Natur und den Zusammenhang vulkanischer Bildungen" (Braunschweig 1841); „Über die geologische Natur des armenischen Hochlandes" (Dorpat 1843); „Vergleichende chemische Untersuchungen der Wasser des Kaspischen Meeres, des Urmia- und Wansees" (Petersburg 1856); „Beiträge zur Paläontologie des asiatischen Rußland" (ebd. 1858); „Vergleichende geologische Grundzüge der kaukasisch-armenischen und nordpersischen Gebirge" (ebd. 1858); „Über das Steinsalz und seine geologische Stellung im russischen Armenien" (ebd. 1857); „Sur la structure et la géologie du Daghestan" (ebd. 1862); „Über eine im Kaspischen Meere erschienene Insel, nebst Beiträgen zur Kenntnis der Schlammvulkane der kaspischen Region" (ebd. 1863); „Einleitende Grundzüge der Geologie der Halbinseln Kertsch und Taman" (ebd. 1866); „Geologische Beobachtungen auf Reisen zwischen Kur und Araxes" (ebd. 1867) ꝛc. Im 1870er Jahrgang des „Bulletin de la société des naturalistes de Moscou" berichtete er über den bereits 1862 von ihm entdeckten Vulkan (Solfatara) Tandurek auf dem armenischen Hochlande, südwestlich vom Großen Ararat, der mit dem neuerdings vom Engländer Taylor aufgefundenen Vulkan Sunderlik-Dagh eins ist. Schließlich erschienen von A. noch „Geologische Forschungen in den kaukasischen Ländern" (Bd. 1, Wien 1878); „Über kristallinischen Hagel im untern Kaukasus" (Wien 1879). Ihm zu Ehren ist das Mineral Abichit (Arsenochalcit, arsenikhaltiges Kupferoxyd) benannt.

Abida, Gottheit der Kalmücken, führt die Seelen der Frommen in das Paradies und versetzt jene der Sünder in andere Geschöpfe.

Abies *Tourn.* (Tanne, Fichte), von vielen Botanikern, z. B. Parlatore, als Abteilung der Untergattung Sapinus *Endl.* zu der Gattung Pinus *L.* gezogen, in neuerer Zeit aber wieder, wie schon früher, als selbständige Pflanzengattung betrachtet und von vielen als solche wieder in drei von andern Botanikern als besondere Gattungen beschriebene Gruppen, nämlich in 1. Fichten (Picea *Lk.*), 2. Edeltannen (Tannen, A. verae) und 3. Hemlocktannen (Tsuga *Endl.*), geteilt. Die so begrenzte Gattung A. enthält nur immergrüne Nadelhölzer. Ihre erste Gruppe, die Fichten (Picea *Lk.*), welche durch vierkantige, allseitig gleichmäßig grüne, in vierzeiligen Schneckenlinien an den Zweigen stehende Blätter und hängende, mit nicht abfallenden Schuppen versehene, nach dem Ausfallen der Samen ganz abfallende Zapfen gekennzeichnet sind, enthält zahlreiche äußerst wichtige Forstbäume, unter denen die Fichte oder Rottanne (A. excelsa *Dc.*) die wertvollste ist. Dieser Baum,

welcher in mehreren Formen vorkommt (Schneebruchsfichte, Alpenfichte, Stelzenfichte, sibirische Fichte), hat unter allen europäischen Nadelhölzern den größten und weitesten Verbreitungsbezirk, indem er waldbildend von den Pyrenäen bis Ostsibirien und von Norditalien bis Lappland wächst. Er wird bis über 56 m hoch, ist geradstämmig und einer der nützlichsten Forstbäume, dessen reiches leicht spaltbares Holz zu Balken, Schiffsbauholz, vorzüglich für Latten und Bretter verwendet wird, sowie, wenn langsam auf fruchtbarem Boden gewachsen, als Resonanzbodenholz gut bezahlt wird und sich als Brenn- und Kohlholz zur Buche wie 75 : 100 verhält. Unter den andern Arten der Gruppe Picea sind dann noch zu erwähnen die höchstens 15 m hoch werdende, weißlich oder bläulichgrün gestreifte Nadeln und

Nr. 41. Edeltanne (Abies pectinata).

viel kleinere Zapfen besitzende, im östlichen Nordamerika von Kanada bis Carolina heimische, schon seit 1700 in Europa eingeführte amerikanische Schimmelfichte (A. alba *Mchx.*), welche bei uns häufig als Parkbaum, hin und wieder auch in Wäldern angepflanzt zu treffen ist; ferner die ebenfalls im nördlichen Nordamerika wachsende, bis in die arktische Zone verbreitete, bis 25 m hoch werdende Rot- oder Hudsonfichte (A. rubra *Poir.*), welche ebenfalls in Deutschland in Gärten gezogen wird und ein sehr geschätztes rötliches Holz liefert, sowie die nordamerikanische Schwarzfichte (A. nigra *Mchx.*), welche, unsrer Fichte sehr ähnlich, sich von dieser nur durch minder spitze gerade dunkelgrüne weißlich gestreifte Nadeln und kleinere dunkelrotbraune Zapfen unterscheidet, 20—25 m hoch wird und in ihrem prallkräftigen Holze ein ausgezeichnetes Material für Raaen liefert, während die langen Wurzelfasern anstatt Bindfaden dienen und aus den Trieben in Kanada das bekannte Sprucebier gebraut wird. Auch sie wird in Europa seit 1700 als Parkbaum gezogen. — Aus der zweiten Gruppe der Gattung, den Edeltannen (Tannen, A. verae), welche durch weiße zweizeilig ausgebreitete zweiflächig zusammengedrückte unterseits mit zwei weißlichen Längsstreifen versehene Blätter und aufrechte zur Zeit der Samenreife zerfallende Zapfen mit großen breitgeflügelten Samen sich auszeichnet; ist außer der vorzüglich in Sibirien aber auch im europäischen Rußland bedeutende Waldungen bildenden sibirischen Pechtanne (A. Pichta), der nur in Andalusien wild vorkommenden zu den schönsten Ziergehölzen unserer Gärten gehörenden andalusischen Tanne (A. Pinsapo) und der nordamerikanischen bis 20 m hoch werdenden Balsamtanne (A. balsamea *Mill.*), welche den berühmten

Nr. 42. Griechische Tanne (Abies cephalonica).

Kanadabalsam sowie ein gutes Nutzholz liefert und als Ziergehölz sehr zu empfehlen ist, die Edeltanne (A. pectinata *Dc.*, auch Silber- oder Weißtanne genannt) besonders wertvoll. Dieser durch einen großen Teil des mittleren und südlichen Europa verbreitete Baum von außerordentlichem Nutzen besitzt einen bis über 65 m hoch werdenden Stamm, eine anfangs olivenbraune, später weißgraue, endlich in hellfarbige Tafelborke sich verwandelnde Rinde, kammförmig zweizeilig ausgebreitete zusammengedrückte oberseits glänzend dunkelgrüne unterseits mit zwei weißen Linien versehene stumpf ausgerandete oder fast zweispitzige Nadeln und aufrechte walzige an beiden Enden verschmälerte hellgrünlichbraune Zapfen. Ihr Holz übertrifft als Bau- und Werkholz, das der Fichte, wird für Balken, Mastbäume, Mühlwellen, Binderarbeiten, Schindeln, Siebränder und Schachteln sehr geschätzt, steht aber an Brennwert dem der Fichte nach. Die Rinde dient wie die der Fichte zum Gerben,

während ihr weißes im Elsaß gewonnenes Harz als Straßburger Terpentin in den Handel kommt. Zwei andre Arten der Gruppe, die Nordmannstanne (A. Nordmanniana *Lk.*) und die griechische Tanne (A. cephalonica *Lond.*), gehören zu den schönsten Zierpflanzen unserer Gärten und dürften selbst in Wäldern Mittel- und Süddeutschlands mit Erfolg angepflanzt werden. — Von der dritten Gruppe der Gattung, den Hemlocktannen (Tsuga *Endl.*), mit ihren zweizeiligen unterseits blaugrünen oder weißlichen Nadeln und den kleinen hängenden nicht zerfallenden Zapfen, ist nur die kanadische Schierlingstanne (A. canadensis *Mchx.*) von Bedeutung, ein 25—30 m hoch werdender Baum Nordamerikas, der in Süd- und Mitteldeutschland in Parken und Gärten sehr verbreitet ist, ein wenig wertvolles Holz, dagegen eine sehr gerbstoffreiche im Handel sehr geschätzte Rinde besitzt und aus seinen jungen Sprossen ebenfalls Sprucebier liefert.

Abieser (hebr. Vater der Hilfe), ein westlich des Jordans ansässiges kleines aber tapferes Geschlecht des Stammes Manasse mit dem Hauptsitz Ophra (Josua 17, 2). Aus ihm stammte der Richter Gideon.

Abietineae (Tannenartige), Pflanzenfamilie aus der Unterordnung der Araucariaceae in der Ordnung der Coniferae. Meist ansehnliche Bäume, selten Sträucher, mit meist langen schneckenlinig gestellten, einzeln oder an besonderen Kurztrieben zu 2 bis 3 oder mehr in Büscheln stehenden Blättern (Nadeln) und gewöhnlich einhäusigen, selten zweihäusigen Blüten. Während die männlichen Blüten mit ihren zahlreichen Staubblättern in Ähren stehen, bilden die weiblichen schneckenlinig gestellte Zapfen und besitzen freie oder wenig verwachsene Deck- und Fruchtschuppen und je zwei Samenknospen mit abwärts gerichtetem Keimmund (Mikropyle). Samen häufig geflügelt; Embryo mit 2 bis 15 Keimblättern. Die Familie ist in Europa durch vier Gattungen vertreten, nämlich durch Abies, Cedrus, Larix und Pinus, welche ersteren übrigens von vielen Botanikern mit Pinus vereinigt werden. Fast alle zur Familie gehörenden Arten sind wichtige Forstpflanzen.

Abigail (hebr. Haupt des Reigens, Tänzerin), das kluge und schöne Weib des Nabal zu Karmel in Juda, welche nach ihres Mannes Tode die Gattin König Davids wurde, den sie durch ihr Wesen ganz für sich einzunehmen gewußt hatte; sie gebar diesem den Chileas (s. 1. Sam. 25, 2 ff. und 2. Sam. 3, 3). — A. hieß auch eine Stiefschwester Davids.

Abigieren (lat.), wegtreiben, Vieh stehlen; Abigeāt, Viehdiebstahl; Abigēus, Viehdieb.

Abila, Hauptort der alten Landschaft Abilene in Cölesyrien, des Gebietes des Tetrarchen Lysanias.

Abildgaard (spr. -gohrd, Sören), norwegischer Maler und Zeichner, geb. 18. Februar 1818 zu Christiansand, gest. 1791, bekannt durch seine in der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen befindlichen Zeichnungen von Denkmälern des nordischen Altertums. — Peder Christian A., ältester Sohn des Vorigen, geb. 22. Dez. 1740 zu Kopenhagen, gest. 11. Januar 1801, ausgezeichneter Tierarzt und Stifter der Naturforschenden Gesellschaft und der Tierarzneischule seiner Vaterstadt; er gilt als der eigentliche Begründer der wissenschaftlichen Tierheilkunde in Dänemark. — Nikolai Abraham A., Bruder des Vorigen, geb. 4. Sept. 1744 zu Kopenhagen, gest. 4. Juni 1809 zu Frederiksdal, bekannter Maler und Begründer der dänischen Malerschule, erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Akademie zu Kopenhagen und in Italien und wurde nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt erst Professor und dann Direktor der Akademie. Er schuf sinnbildliche Darstellungen, der griechischen Sage und Geschichte angehörige Bilder und Zeichnungen zu römischen Dichtern, in denen man das Streben nach Großartigkeit der Anlage und kräftige Färbung rühmt. A.s berühmteste Schüler sind Thorwaldsen und Eckersberg.

Abimael, ein zu den Joktaniden oder Südarabern gehöriger Volksstamm (s. 1. Mos. 10, 28; 1. Chron. 1, 22).

Abimelech (hebr., Vater des Königs), Name einiger philistäischen Könige zu Gerar, vielleicht Bezeichnung der königlichen Würde selbst. In das Gebiet des ersteren der A. genannten Herrscher begab sich Abraham nach der Zerstörung Sodoms. A. raubte ihm sein Weib Sahra, in der Meinung sie sei die Schwester Abrahams, gab sie aber ihrem Gatten unberührt nebst reichen Geschenken zurück (s. 1. Mos. 20, 21). — A. hieß auch der Sohn des Richters Gideon, der von den Sichemiten zum König über Israel gewählt wurde, aber im dritten Jahre seiner Herrschaft vor den Mauern der aufständischen Stadt Thebez durch den Steinwurf eines Weibes getötet ward.

Abimieren (franz.), in den Abgrund stürzen, vernichten, entmutigen.

Ab incunabilis (lat.), von frühester Kindheit an.

Abingdon (spr. Abbingd'n), Stadt in der englischen Grafschaft Berkshire, südlich von Oxford und an der Mündung des Ock in die Themse. Der an der Eisenbahn von London nach Oxford gelegene Ort zählt (1881) 5662 betriebsame E., welche sich besonders mit Herstellung von Packleinwand, Segeltuch und Flurteppichen sowie mit Getreidehandel beschäftigen. A. (lat. Abindonia) hieß bei den Angelsachsen Cloveshoo, seit dem 12. Jahrhundert aber nach dem hierher aus dem benachbarten Bagleyforst verlegten Kloster Abbandun, d. h. Stadt der Abtei.

Ab initio (lat.), von Anfang an.

Ab instantia absolvieren, einen Angeklagten deshalb freisprechen, weil die vorhandenen Beweise seine Schuld nicht hinlänglich darthun. Durch diese Absolvierung von der Instanz wurde der Verdächtige nicht zugleich für völlig unschuldig erklärt (dies geschah durch die absolutio in causam) und die Untersuchung mußte wieder aufgenommen werden, sobald neue Verdachtsgründe vorlagen. Nach dem heutigen Strafprozeßrecht wird statt der Absolution ab instantia die Einstellung der Untersuchung verfügt.

Ab intestato erben, als gesetzlicher Erbe eine Erbschaft antreten ohne daß ein Testament des Erblassers oder ein Erbvertrag vorhanden ist.

Abinu Malkénu (hebr., unser Vater), die ersten Worte des Bußgebetes, welches die Juden an ihrem Neujahrstage halten.

Abinzen, eine tatarische Völkerschaft im Distrikt Kusnetsk im russischen Gouvernement Tomsk.

Abiogenesis (griech.), s. Urzeugung.

Abiponer, ein berühmtes früher durch seine Tapferkeit den Spaniern häufig gefährliches indianisches Reitervolk in der Landschaft Gran Chaco westlich vom Parana in Argentinien. Ihre Anzahl betrug früher an 5000, seit dem Ende des 18. Jahrhunderts sind sie aber fast ganz zusammengeschmolzen; gegenwärtig sind sie in der Kolonie Sauce in der Provinz Santa Fé angesiedelt und noch an 800 Köpfe stark. Vergl. Dobrizhoffer „Geschichte der A." (3 Bde., Wien 1783).

Ab irato (lat.), in einem Anfalle von Zorn.

Abirritation (lat.), Reizverminderung, Schwäche infolge Abnahme des Lebensreizes.

Abirrung des Lichtes, s. Aberration des Lichtes.

Abisai, Bruder Joabs, Neffe und eifriger Anhänger Davids, dem er schon, während er von Saul verfolgt ward, treu zur Seite stand (1. Sam. 26, 6 ff.), später sein Lebensretter im Kriege gegen die Philister wurde (2. Sam. 21, 17) und bei allen Unternehmungen des Königs eine hervorragende Rolle spielte.

Abittibi, Fluß im Nordwesterritorium der Dominion of Canada, strömt als Abfluß des gleichnamigen Sees von Süden her der Jamesbai, der südlichen Bucht der großen Hudsonsbai, zu und mündet zugleich mit dem Moosefluss bei Fort Moore.

Abiturient, derjenige Schüler einer höheren Unterrichtsanstalt (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule u. s. w.), der nach beendigtem Lehrkursus und Ablegung der vorschriftsmäßigen Abgangsprüfung im Begriff ist dieselbe zu verlassen. In diesem Abgangs- oder Abiturientenexamen, in einigen Ländern, wie in Bayern, auch Absolutorialexamen genannt, hat der A. den Nachweis zu liefern, daß er sich denjenigen Grad sittlicher und wissenschaftlicher Reife (daher auch Maturitätsexamen) erworben hat, der zum Übergang zu einem akademischen Fachstudium oder auch zum Eintritt in gewisse Verwaltungszweige für notwendig erachtet wird.

Abjekt (lat.), verworfen, verächtlich; Abjektion, Verwerfung, Niederträchtigkeit; abjizieren, verwerfen, verachten.

Abjudikation (lat.), Aberkennung, nämlich eines Anspruchs durch gerichtliches Urteil; abjudizieren, aberkennen.

Abjunktion (lat.), Absonderung; abjungieren, absondern.

Abjuration (lat.), Abschwörung, eidliches Verneinen.

Abkämmen (einer Brustwehr), dieselbe von oben herab durch Beschießung mit schwerem Geschütz zerstören, ihre Oberkanten wegschießen.

Abkantmaschine (auch Falz- oder Umschlagmaschine genannt), zum Umbiegen von Blechrändern (Abbiegen, Abkanten) bestimmt, besteht aus zwei festen lineallartigen Backen, welche das Blech schraubstockartig festhalten, und aus einem Backen, der, um Scharniere drehbar, gegen den aus den festen Backen herausstehenden Blechrand wirkt und ihn um die Kante herumbiegt.

Abkappen, seemännischer Ausdruck für abschneiden, abnehmen.

Abkehren heißt bei den Hüttenleuten von einer Grube abgehen; Abkehrschein ist der Erlaubnisschein hierzu.

Abklären, abhellen, klären, bezeichnet das Verfahren, durch welches man die in einer Flüssigkeit schwebenden Teile entweder an der Oberfläche oder in Form eines Niederschlags am Boden des Gefäßes sich ansammeln läßt. Gewöhnlich erreicht man das A. einer trüben Flüssigkeit durch ruhiges Stehenlassen derselben oder durch Einrühren von Hausenblase- oder Leimlösung, damit die in der trüben Flüssigkeit schwebenden Teilchen rascher zum Absatz am Boden gelangen.

Abklatschen (frz. clicher), schnell und flüchtig abdrücken. Während man beim Abdrücken (s. d.) die weiche Kopiermasse in den festeren Stoff der Vorlage langsam und sorgfältig möglichst gleichmäßig hineindrückt oder knetet, geschieht dies beim A. nur mit einem Ruck, aber mit weit größerer Gewalt; es muß daher der Stoff weit fester oder zäher sein als beim Abdrücken. — In der Buchdruckerei nennt man A. die Herstellung eines Abzugs vom Schriftsatze ohne Presse durch Beklopfen des feuchten Papiers mit einer Bürste auf die geschwärzten Lettern. — Abklatsch, s. Klischee.

Abklingen bezeichnet die allmählichen Veränderungen des bunten Bildes, welches nach lebhaften Lichteindrücken im Auge zurückbleibt.

Abkneifen, in der Ausdrucksweise der Seeleute einem Schiffe den Wind abgewinnen.

Abkochen, das Zubereiten der warmen Mahlzeit durch die Truppen auf dem Marsche, im Lager oder im Biwak. — In der Chemie bezeichnet man mit A. die Behandlung fester Stoffe mit kochenden Lösungsmitteln, um die in ihnen enthaltenen löslichen Stoffe auszuziehen.

Abköhlen, abkohlen, abhütten, ein Kohlenlager völlig ausbeuten; sonst auch einen Bau der Grubenzimmerung berauben und einstürzen lassen.

Abkommen, die Lage eines Gewehres im Augenblick des Abdrückens oder derjenige Punkt am Ziel, welcher dem Abdrückenden beim Abdrücken in der Richtkornlinie erscheint. Um das Ziel zu treffen ist ein gutes gleichmäßiges A. notwendig.

Abkömmling, s. Descendenten.

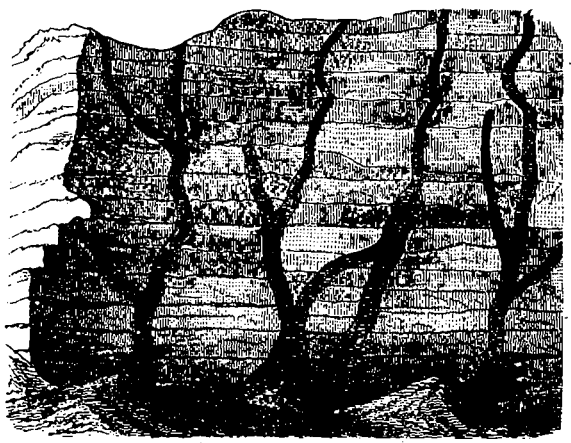
Abkühlung, in der Physik Abnahme der in einem Körper enthaltenen Wärmemenge infolge des Umstandes, daß er auf dem Wege der Ausstrahlung oder der Mitteilung mehr Wärme an seine Umgebung abgibt als er von ihr empfängt. Die A. kann allmählich oder rasch stattfinden, je nachdem die Ausstrahlung der Wärme langsam oder schneller von dem Gegenstande nach dem kälteren Körper, Luft oder Wasser, erfolgt. Bei zu rascher A. werden häufig die kleinsten Teile in ihrer Zusammenhangskraft in einer Weise verändert, daß der abgekühlte Körper entweder bei der geringsten Verletzung in Stücke zerfällt oder daß der sich zu rasch abkühlende Gegenstand schon während der Abkühlung Risse und Sprünge bekommt. Es müssen daher, um das letztere zu vermeiden, z. B. die im Ofen gebrannten Thonwaren, Ziegel ꝛc. erst gehörig und langsam abgekühlt sein, ehe man sie ausfährt, denn eine zu schnelle A. verursacht leicht ein Springen oder Aufreißen derselben. Außer durch Entziehung von Wärme mittels eines kälteren Körpers kann auch A. erfolgen durch Verdampfung oder Verdunstung eines Teiles der Flüssigkeit; darauf beruhen die Einrichtungen der Kühlschiffe, Alkarazzas, und anderer Kühlvorrichtungen. — In der Heilkunde wird die A. des Körpers oder gewisser Teile desselben häufig bei Fieber und Entzündungen durch kühle Luft, leichte Bedeckung, kaltes Wasser (Bäder, Übergießungen) und Eis erzielt, um den mit zu hoher Wärmeentwicklung verbundenen krankhaft gesteigerten Stoffwechsel und die den Kranken infolgedessen drohenden Gefahren zu vermeiden. Die künstliche A. ist eines der hauptsächlichsten Heilmittel und ein wichtiger Teil der sogenannten Antiphlogose oder antiphlogistischen Behandlung (s. Entzündung und Fieber).

Abküpfeln, in der Ausdrucksweise der Winzer das Beschneiden des Weinstockes im August.

Abkürzungen, s. Tabelle unter „Zeichen u. Abkürzungen".

Ablach, rechter Nebenfluß der oberen Donau, entspringt im Badenschen, fließt quer in westöstlicher Richtung durch den preußischen Regierungsbezirk Sigmaringen und mündet unterhalb des württembergischen Städtchens Mengen.

Abladen (Befrachten), im Landverkehr ein Fahrzeug von den geladenen Gütern wieder entlasten; dagegen im Seeverkehr ein Fahrzeug mit Waren befrachten d. h. die Güter auf ein Schiff zur Beförderung aufladen, im Gegensatz zu löschen d. h. ausladen.



Nr. 43. Wagerechte Ablagerungen, von Gängen durchbrochen.

Nr. 44. Geknickte und gefältelte Ablagerungen.

Ablage, im älteren Recht die Ausschließung der Kinder von der Erbschaft durch eine Aussteuer.

Ablagerung, in der Geologie die Schichtung der Gesteine sowohl auf der Oberfläche wie im Innern der Erde, ursprünglich in wagerechten aus dem Wasser abgesetzten oder niedergeschlagenen Lagen, welche jedoch häufig von Gängen durchzogen gebrochen oder verworfen sind, so daß dieselben nicht selten durch Seitendruck der aus dem Erdinnern hervorgebrochenen vulkanischen Gebilde vielfach geknickt, aufgerichtet und selbst gefältelt erscheinen. Vergl. Formation. — In der Heilkunde sind A.en organische oder unorganische Massen, durch welche ein gesundes Gewebe auf krankhafte Weise durchsetzt wird (z. B. Ausschwitzungen, Neubildungen), oder welche sich in einer Höhlung des Körpers aufhäufen (z. B. die Niederschläge gewisser Salze aus dem Safte der Gewebe in den Gelenken der Gicht- und Rheumatismusleidenden). Die A.en bleiben entweder bis zum Tode des Betreffenden in demselben Zustande oder sie werden durch den Stoffwechsel wieder aus dem Körper ausgeschieden.

Ablaktation (lat.), die Entwöhnung des Kindes von der Mutterbrust; ablaktieren, 1. entwöhnen; 2. ansäugen, Veredelungsart von Obst- und anderen Gehölzen. Man setzt einen veredelten und einen wilden Baum derselben Art dicht nebeneinander und verbindet dann den Stamm des Wildlings mit einem Zweig des veredelten Baumes durch Einschnitte, worauf nach Verwachsung der veredelte Zweig

unterhalb der Verwachsungsstelle abgeschnitten wird. Die passendste Zeit für diese Art der Veredelung, welche schon von den alten Römern ausgeübt worden sein soll, ist die der regeren Saftbewegung.

Abländischer Wind, auf einem Schiffe der vom Lande her wehende Wind.

Ablaqueation (lat.), Entblößung der Baumwurzeln.

Ablaschen, einen Weg durch den Wald an den Bäumen kennzeichnen.

Ablaß und Ablaßwesen. Der A. hat seinen Ursprung in dem Bußwesen der alten christlichen Kirche. In den frühesten Zeiten nämlich waren die Kirchenstrafen öffentliche Büßungen, durch welche der wegen öffentlichen Ärgernisses aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossene Sünder die Aufrichtigkeit seiner Reue bekunden sollte. Auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa im Jahre 325 erhielten die Bischöfe das Recht, Büßenden bei nachweislich ernsthafter Reue einen Teil ihrer Bußzeit nachzulassen (abzulassen, daher Ablaß), doch erscheint dieser Name (lat. Indulgentia) erst im 11. Jahrhundert. Als Zeichen der Reue galten schon frühzeitig sogenannte gute Werke, als Gebet, Fasten, Almosengeben, Wallfahrten ꝛc. Diese freiwilligen Zeichen bußfertigen Sinnes wurden aber bald die Kirchenstrafen selbst, die die Priester dem Sünder statt der öffentlichen Buße auferlegten, so daß die guten Werke nun als förmliche Genugthuung (Satisfaktion) für die begangene Schuld galten. Mit dieser Genugthuungslehre in unmittelbarer Verbindung stand die Gewohnheit, auferlegte Bußwerke in andere minder drückende Leistungen umzuwandeln, so z. B. für Fasten Psalmengesang, auch Geldspenden an Kirchen und Geistliche. Was aber anfangs als Mißbrauch galt, ward mit der fortschreitenden Veräußerlichung des Kirchentums immermehr zur herrschenden Sitte. Schenkungen an Kirchen und Klöster wurden immer häufiger in der Absicht gemacht, dadurch Sünden abzukaufen. Während der Kreuzzüge wurde außer den Kreuzfahrern selbst auch denen, welche das heilige Unternehmen durch Geld förderten, für ihre Person und selbst für bereits schon gestorbene Anverwandte gänzlicher und teilweiser Erlaß der kanonischen und sogar der göttlichen Strafen (vollkommener und unvollkommener Ablaß) verkündet. So gewöhnte man sich daran, den Sündenerlaß immer leichter zu nehmen. Die Scholastiker suchten diesen kirchlichen Ablaßgebrauch auch lehrinhaltlich zu begründen, indem sie behaupteten, Christus, Maria und die Heiligen hätten durch ihre überschüssigen Verdienste einen unendlichen Schatz überflüssiger guter Werke angehäuft, von welchen die Kirche das Recht habe, an solche zu übertragen, die sie innerlich und äußerlich hierzu für würdig erachte. Diese Lehre wurde dann durch die Bulle Unigenitus des Papstes Clemens VI. vom Jahre 1349 kirchlich angenommen. Immer rücksichtsloser übte nun Rom das Ablaßwesen und dasselbe artete schließlich zu einer förmlichen Besteuerung der Christenheit aus. Bekanntlich war der vom Dominikaner Tezel betriebene Ablaßhandel, welchen freilich in der von ihm gehandhabten Weise die katholische Kirche als solche hinterher nicht gebilligt hat, die äußere Veranlassung zum Auftreten Luthers gegen denselben und damit der erste Anlaß zur Kirchenspaltung. Den Angriffen Luthers und der übrigen Reformatoren gegenüber hält seit der Kirchenversammlung zu Trient die katholische Kirche daran fest, daß die Kirche mit der Schlüsselgewalt das Gericht über die Sünden und damit das Recht habe, dieselben zu erlassen. Doch ist die Wirkung des Ablasses an die Disposition, d. h. außer an die vorgeschriebenen Werke auch an die gläubige und bußfertige Gesinnung geknüpft.

Ablaßjahr, s. Jubeljahr.

Ablata (lat.), das Wegenommene, Gestohlene; Ablation, Entwendung, besonders in der Heilkunst als Entfernung schädlicher Stoffe aus dem Körper oder in der Bedeutung von Abnehmen eines Gliedes gebraucht.

Ablativ, s. Kasus.

Ablauf (griech. Apophygis), in der Baukunst die Verbindungskehle oder der bogenförmige Übergang, welcher angewandt wird, wenn man zwei ganz oder ziemlich senkrechte Flächen, z. B. Platten, von denen die obere etwas vorsteht, miteinander so verbinden will, daß die obere als organische Fortsetzung der unteren erscheint. Ragt dagegen das untere Glied etwas vor, so heißt der bogenförmige Übergang dafür Anlauf (Apothesis). — A. ist ferner die Hinableitung eines Schiffes von dem Bauplatz in das Wasser (vgl. Stapel). Es geschieht dies dadurch, daß man das Fahrzeug auf einem auf geschienten Balken gleitenden Gerüste, dem sogenannten Schlitten, nach Beseitigung der Stützen und Klemmklötze ins Wasser gleiten läßt. Größere Schiffe und besonders Panzerschiffe werden auch häufig in Trockendocks gebaut und nach Füllung derselben mit Wasser durch Schleppdampfer in den Hafen hinausgeschleppt. Unmittelbar vor dem A. vom Stapel erfolgt gewöhnlich die sogenannte Schiffstaufe.

Ablaut, ein von Jakob Grimm geschaffenes Wort zur Bezeichnung des Überganges eines Wurzelvokals in einen andern in demselben Wortstamme. Der A. zeigt sich wie überhaupt besonders in den germanischen Sprachen, so auch vorzugsweise im Deutschen, und dient nicht nur zur Biegung (Flexion), so z. B. in der Konjugation (finden, fand, gefunden), sondern auch zur Wortbildung (Binde, Band, Bund).

Ablesimoff (Alexander), geb. zu Moskau 1784, russischer Offizier und Schriftsteller, ist der Vater des volkstümlichrussischen Singspiels, für welches er sich die verwandte deutsche Gattung zum Muster nahm. Seine launige Operette „Der Müller" hat sich als vortrefflicher Spiegel des russischen Volkslebens bis in die Gegenwart hinein auf den russischen Bühnen erhalten.

Ablegat (lat.), Gesandter zweiten Ranges, besonders des Papstes in außerordentlichen Angelegenheiten; im ungarischen Reichstage der Stellvertreter eines Magnaten.

Ablegemaschine, Vorrichtung zum Ablegen oder Auseinandernehmen des mittels einer Setzmaschine hergestellten Lettersatzes. Die A. bildet entweder einen Teil der Setzmaschine, indem sie die Lettern in die einzelnen Behälter derselben ordnet, oder sie stellt eine selbständige Maschine dar, indem sie die Lettern derart zurechtlegt, daß deren Einfügen in die Setzmaschine später auf einmal bequem vorgenommen werden kann. Von den verschieden eingerichteten A.n sind die von Kastenbein in Brüssel und Hattersley in Manchester die bekanntesten.

Ablegen, Vermehrungsart bei edlen Pflanzen; es geschieht durch Ableger oder Absenker, indem man im Gegensatz zu den Stecklingen in Verbindung mit den Mutterpflanzen bleibende Zweige in die Erde hinablegt, um daraus eine neue Pflanze zu ziehen. — In der Buchdruckerei heißt A. die einzelnen Lettern eines Schriftsatzes nach geschehenem Druck wieder in die Kasten legen. — Bei der Bienenzucht nennt man A. das Verfahren, daß man junge Mütter anbrüten läßt und sie dann im Verein mit einer Anzahl Bienen zur Begründung neuer Stöcke in kleine Kasten versetzt. — Im Bergwesen heißt A. ein Bergwerk außer Betrieb setzen.

Ableitung (Wortbildung, Stammbildung, Derivation), ist in der Grammatik die Bildung eines Wortes aus einem andern; sie geschieht durch Hinzufügung gewisser Laute und Silben, und zwar können in den gesamten indogermanischen Sprachen, also auch im Deutschen, die ableitenden Bestandteile nur am Ende des Wortstammes angefügt (Suffix), nicht aber dem Anfange eines solchen, wie z. B. in den semitischen Sprachen, vorgesetzt werden (Präfix). Die im Deutschen gebräuchlichen Vorsilben, wie be .., ge .., ver .. u. s. w., sind abgeschwächte Verhältniswörter, also nur scheinbare Präfixe. Das neue abgeleitete Wort erhält eine von dem zu Grunde liegenden Stammwort verschiedene Bedeutung, jedoch immer nur mit Bezugnahme auf den Sinn des letzteren, z. B. Sänger, abgeleitet von Sang.

Ableitung oder ableitende Kur, in der Heilkunde ein Verfahren, welches die Thätigkeit des Körpers an einem ausgewählten Orte desselben stärker erregt, als sie dort zu sein pflegt, um sie in einem durch Krankheit bedrohten edleren Teile zu vermindern und von letzterem die Krankheit abzulenken. Dieses Verfahren, welches den sogenannten Krankheitsstoff auf möglichst unschädliche Weise aus dem Körper entfernen will, entstammt einer irrigen Vorstellung von dem Wesen der Krankheit; denn letztere deckt sich keineswegs mit dem Bestreben der Natur, einen schädlichen Stoff aus dem Körper zu entfernen, sie hat vielmehr häufig einen durchaus örtlichen Ursprung und wird einfach gehoben, wenn

man die örtliche Störung, deren Folgen auf das Gesamtbefinden nachteilig zurückwirken, beseitigt. Auf dauernden nachhaltigen Erfolg kann daher das sogenannte Ableitungsverfahren keinen Anspruch erheben. Vielmehr ist es nur möglich durch gewisse hautreizende Mittel, wie Senfteige, spanische Fliegen, Klystiere, heiße Fußbäder u. s. w., den Blut- und Säftezufluß nach einer bestimmten Stelle zu leiten und dadurch eine Entlastung, Entmischung des leidenden Teiles und seiner Flüssigkeiten zeitweise herbeizuführen.

Ablepsie (griech.), Nichtsehen, Blindheit; auch Blödsinn.

Ablette oder **Weißfisch**, auch Spitz- oder Windlaube genannt (Alburnus lucidus), kleiner europäischer Fisch mit wenig schmackhaftem Fleisch, dessen silberglänzende Schuppen zur Bereitung einer silberartigen Farbe (Essence d'Orient) benutzt werden. Dieselbe dient zur Füllung kleiner Glasperlen oder zur Verschönerung von Wachsperlen.

Ablis (spr. Ablih), französische Ortschaft im Departement Seine und Oise. In der Nacht zum 7. Oktober 1870 wurden hier preußische Husaren und bayrisches Fußvolk durch Einwohner und Franktireure überfallen und teils niedergemacht teils gefangen, worauf der Flecken am darauffolgenden Morgen zur Strafe von den Preußen niedergebrannt wurde.

Ablocation (lat.), Vermietung, Abmietung.

Ablösen, einen Gegenstand von einem andern abtrennen, insbesondere von letzterem befreien oder losmachen. Im Recht ist daher A. sich von einer Verpflichtung (z. B. gewissen Abgaben, Frohndiensten ꝛc.) durch ein bestimmtes Entgelt (Ablösungssumme) befreien; bei gewissen Amts- oder Dienstleistungen an die Stelle jemandes treten (insbesondere bei militärischen Posten).

Ablösung der Netzhaut. Die Netzhaut des Auges besteht aus den Nervenelementen, welche das Bild der Außenwelt empfangen und dem Bewußtsein übermitteln. Die Ablösung von ihrer Unterlage, z. B. durch Ausschwitzung, führt, wenn nicht früh behandelt, meist zum schwarzen Staar.

Abluieren (lat.), abwaschen; Abluentia, flüssige abführende Mittel; Abluition, Abwaschung des Körpers mit einem Schwamm oder nassen Tuche zur Reinigung und zur Abhärtung, falls sie mit kaltem Wasser geschieht (s. Abwaschungen). — In der katholischen Kirche heißt Abluition das Abspülen des Kelches nach dem Abendmahl mit Wein und das Abwaschen der Hände des Priesters mit Wein und Wasser.

Abmachung, im allgemeinen die endgiltige Ordnung einer Angelegenheit; im Handel und Verkehr die Vereinigung einer Abrechnung, die Abrechnung; im Versicherungswesen richtiger Aufmachung (s. d.). Vergl. Havarie und Versicherung.

Abmagerung; die Abnahme eines tierischen Körpers an Fettgehalt und an Gewicht überhaupt ist ein Zeichen jeder fieberhaften Erkrankung. Die Steigerung der Blutwärme im Fieber beruht auf einer gesteigerten Verbrennung des Blutes. Aber auch jedes Mißverhältnis in der Einnahme und Ausgabe des Körpers, wenn wir körperliche und geistige Arbeit zu den Ausgaben rechnen, kann zur Abmagerung führen. Der Körper ist eben das Vermögen, dessen Zinsen wir gebrauchen, welches selbst wir aber leistungsfähig erhalten und vor Angriff schützen sollen. In diesem Sinne bedeutet abmagern geradezu soviel als vom Vermögen leben.

Abmaischen, in der Brauerei und Branntweinbrennerei das Verfahren, wonach die mit den schwersten Stärkemehlkörnern beladene und deshalb ganz trübe ablaufende sogenannte Lautermaische in Kessel gebracht, bei einer Wärme von 85—88° C. eine Stunde lang in Ruhe gelassen und sodann abgelassen wird.

Abmeierung, gerichtliche Entsetzung eines Kolonen, d. h. des Inhabers eines bäuerlichen Zinsgutes, aus seinem Besitze, und zwar infolge berechtigten Antrages oder begründeter Klage seitens des Gutsherrn. Das hierzu erforderliche A.s-Recht des letzteren stützt sich entweder auf bestimmte Vorschriften der einschlagenden Landesgesetzgebung oder auf vertragsmäßige Bedingungen, welche den Gutsherrn im Sinne der aufhebenden Klausel zur sofortigen Lösung des Vertrages im Falle gewisser Zuwiderhandlungen oder Säumnisse des Inhabers des Zinsgutes berechtigten.

Abmusterung der Seeleute, die zwischen dem Schiffer (Kapitän) und der ausscheidenden Mannschaft vor einem Seemannsamte verlautbarte Beendigung des Dienstverhältnisses der letzteren. Den Gegensatz bildet die Anmusterung, d. h. die gleichfalls vor einem Seemannsamte verlautbarte Abschließung des Heuer- oder Dienstvertrages der Seeleute.

Abnegieren (lat.), verneinen, abschlagen; Abnegation, Verneinung, Abschlagung.

Abnehmen des Gedinges, bergmännischer Ausdruck für das Abschätzen der verrichteten verdungenen Arbeit.

Abneigung, s. Antipathie.

Nr. 45 Der Dom zu Abo (Zu Spalte 67.)

Abner, Vetter und Feldhauptmann des Königs Saul, erhob den Isboseth, Sauls Sohn, nach dessen Tode zum König und kämpfte lange Zeit gegen David mit Tapferkeit, bis er sich aus Anlaß seiner Verbindung mit Sauls Nebenfrau Rizpa und des damit auf ihn gefallenen Verdachtes, daß er selbst nach der Krone strebe, mit Isboseth überwarf. Er erklärte sich nun für David und dieser nahm ihn ehrenvoll in Hebron auf. Im Begriffe Davids allgemeine Anerkennung durchzusetzen wurde A. von Joab (s. d.) aus Rache für den Tod seines Bruders Asahel, den A. einst in der Notwehr erschlagen hatte, und wohl auch, um einen voraussichtlichen Nebenbuhler los zu werden, hinterlistig ermordet. Er wurde mit großem Gepränge in Hebron bestattet.

Abnoba, bei Plinius, Tacitus und Ptolemäus der südwestliche Teil des sich durch Germanien hinziehenden großen herzinischen Waldgebirges. Da nach dem Gebirge A. die Quellen der Donau ausdrücklich versetzt werden, so entspricht dasselbe unserm heutigen Schwarzwald, welcher in der späteren römischen Zeit auch Marcianischer Wald (Silva Marciana) oder Rauracisches Gebirge (Montes Rauraci) genannt wurde.

Abnorm (lat.), von der Regel (Norm) abweichend, mißgestaltet; Abnormität, Abweichung von der Regel, Regelwidrigkeit, der von den Gesetzen der Natur abweichende Zustand. Im physiologischen Sinne ist demnach Abnormität

jeder Zustand eines lebenden Wesens, welcher mit den Gesetzen, welche die Natur sonst bei der Bildung desselben beobachtet, nicht übereinstimmt. Die Abnormität ist dauernd oder zeitweilig, angeboren (Mißgeburt) oder erst später durch Krankheit erworben.

Abnuieren (lat.), abwinken, durch Kopfschütteln verneinen.

Abnutzung, die Verschlechterung von Gegenständen durch ihre Benutzung; die fortwährende A. der im Gebrauch befindlichen Dinge fordert den wirtschaftenden Menschen auf, ihren beständig abnehmenden Wert mit zu verrechnen, d. h. gewisse Prozente an ihrem Werte abzuschreiben. Besonders wichtig ist die A. der Münzen durch den Umlauf (auch Abreibung, Ab- oder Verschleißung genannt), die einen Gewichtsverlust und dadurch eine Verminderung ihres Wertes zur Folge hat.

Åbo (spr. Obo), finnisch Turku, eine der bedeutendsten Städte und bis 1819 Hauptstadt des russischen Großfürstentums Finnland mit 22967 fast ausschließlich lutherischen Einwohnern (1880), liegt am Flusse Aurajoki, der 3 km davon bei dem Schlosse Åbohus, der ältesten Feste Finnlands, in den Bottnischen Meerbusen mündet und den geräumigen und für große Schiffe hinlänglich tiefen Hafen (Bekholm) bildet, während kleinere Fahrzeuge auf dem Flusse bis zur Stadt gelangen. Å. ist mit Petersburg durch Eisenbahn verbunden und Sitz eines Hofgerichtes, mehrerer Konsuln, eines lutherischen Erzbischofs und des Gouverneurs des Gouvernements Å.-Björneborg, welch letzteres Ende 1879 auf 24171 qkm 340602 (bis auf 332 griechische Katholiken) lutherische Einwohner zählte. Der Handel, welcher durch mehrere Banken unterstützt wird, namentlich der Seehandel, und der Schiffsbau sind nicht ohne Bedeutung, desgleichen die Gewerbthätigkeit in Herstellung von Zucker, Tabak, Baumwollwaren und Maschinen. An höheren Lehranstalten besitzt Å. ein Lyceum, eine Real-, eine Navigations- und eine Handelsschule. Dazu kommt eine Taubstummenanstalt. Dagegen ist die 1640 gegründete Hochschule nach dem großen Brande vom Jahre 1827, durch welchen mit sämtlichen Gebäuden derselben auch die über 40000 Bände starke und an Handschriften reiche Büchersammlung ein Raub der Flammen wurde, nach Helsingfors verlegt worden. Von den Kirchen der durch ebengenannten Brand arg geschädigten aber mit regelmäßigen und breiten Straßen neu aufgebauten Stadt Å. ist der Dom, die älteste Kirche Finnlands, bemerkenswert.

Å wurde 1157 von den Schweden gegründet und im 13. Jahrhundert Bischofssitz. Der Friede von Å., welcher hier 17. August 1743 zwischen Schweden und Rußland abgeschlossen ward, kostete jenem die finnische Provinz Kymenegärd nebst den Festen Frederikshamn und Wilmanstrand sowie Stadt und Festung Nyslott.

Abolescieren (lat.), vergehen, absterben.

Abolieren (lat.), abschaffen, aufheben; Abolition, Abschaffung, Aufhebung.

Abolitionisten, in den Vereinigten Staaten von Amerika die Mitglieder derjenigen Partei, welche durch Rede und Schrift auf die Abschaffung der Sklaverei hinarbeitete. Bereits im Jahre 1775, also schon während des Befreiungskrieges, bildete sich in Philadelphia eine Abolitionsgesellschaft, zu deren Vorsitzendem Benjamin Franklin erwählt wurde. Ähnliche Vereine thaten sich in den Staaten New York, Connecticut, Rhode-Island, Delaware, Maryland und Virginien auf. Aber erst mit dem Beginn der dreißiger Jahre nahm die Abolitionsbewegung eine größere Ausdehnung an, als seit dem 1. Januar 1831 in Boston die Wochenschrift The Liberator erschien und ein Jahr darauf daselbst die New-England Antislavery-Society gestiftet wurde. Im September 1833 hielten die A. ihre erste Versammlung in Philadelphia ab, welche nunmehr zu einer American Antislavery-Society führte. Ihre unermüdlichen Bestrebungen, welche von den Sklavenhaltern, obwohl sich die A. aller gewaltsamen Maßregeln enthielten, gern als verfassungswidrig und die Rechte der südlichen Sklavenstaaten verletzend hingestellt wurden, haben nicht wenig zur endgiltigen Aufhebung der Sklaverei, welche durch die Befreiungsverordnung des Präsidenten Lincoln vom 1. Januar 1863 erfolgte, beigetragen. Seitdem haben sich die von den A. ins Leben gerufenen Vereine aufgelöst.

Abomasus (lat.), der Lab- oder Fettmagen, vierter Magen der Wiederkäuer.

Abomeh oder Agbomeh, die etwa 150 km von der Küste von Oberguinea in Afrika entfernt liegende Hauptstadt des Negerkönigreichs Dahomeh; die etwa 50000 E. zählende Stadt liegt in sandiger Ebene, ist von einem breiten tiefen Graben umgeben, über welchen vier sorgfältig bewachte Brücken führen, und besitzt mehrere öffentliche Plätze, welche wie die beiden durch hohe Erdwälle geschützten Königswohnungen mit Tausenden von Schädeln hingeschlachteter Kriegsgefangener geziert sind.

Abominabel (franz.), schreckenerregend, abscheulich, fluchwürdig. Abomination, Abscheu; abominieren, verabscheuen.

Abominarium (lat.), das Ritualbuch der Bannformeln.

Abondance (spr. Abongdangs), Flecken des Arrondissements Thonon im französischen Departement Ober-Savoyen mit etwa 1500 E., welche sich hauptsächlich mit Bereitung von Käse beschäftigen.

Abone, s. Ebon.

Abonnement (franz., spr. Abonn'mang), die Vorausbestellung auf eine Reihe von Sachen oder Leistungen, wie Theatervorstellungen, Musikaufführungen, Schaustellungen, Bücher, Zeitungen, Mittagstisch ꝛc., zu billigerem Preise als solche im einzelnen gekauft oder bezogen werden. Daher abonnieren, vorausbestellen; Abonnent, wer sich zu einem A. unter gewissen Vorausseßungen verpflichtet. Aufgehobenes A. (Abonnement suspendu) tritt ein, wenn ausnahmsweise aus besonderen Gründen eine einzelne Leistung nicht zu dem billigeren Preise gewährt wird.

Abony (spr. Obonj), großer Marktflecken im Komitat Pest des Königreichs Ungarn an der Bahn Czegled-Debreczin mit (1880) 11186 meist ackerbautreibenden magyarischen Einw.

Abonyi (Ludwig, eigentlich Franz Márton; seinen Schriftstellernamen wählte er nach einem Familiengute in Abony), namhafter ungarischer Novellist, geb. 9. Januar 1833 zu Kis-Terenye im Neograder Komitat, besuchte das Gymnasium in Kecskemét, studierte bis 1852 in Pest die Rechte, wurde aber dann Landwirt und widmet seine Mußestunden der Abfassung von Erzählungen, in denen er das ungarische Volksleben mit Glück schildert. Von seinen überaus zahlreichen Werken erwähnen wir „A mi nótáink" (Unsere Singweisen, Roman; 4 Bde., Pest 1864); „A fonó krónikája" (Spinnstuben-Chronik, eine Sammlung von Dorfgeschichten; Kecskemét 1872); „Itt a szép Alföldön" (Hier im schönen Niederungarn, gleichfalls eine Sammlung von Dorfgeschichten) ꝛc. Seit 1867 ist A. Mitglied der Kisfaludy-Gesellschaft.

Abordieren (franz.), anlanden, entern; Abordage (spr. Abordahsch), Landung.

Aborigines, im allgemeinen die Ureinwohner eines Landes, welche von Anfang an (ab origine) dasselbe bewohnen, gleichbedeutend mit dem griechischen Ausdruck Authochthonen (s. d.). — Die Römer verstanden unter Aborigines ein Volk, das ursprüglich im Apenningebirge um Reate (jetzt Rieti) herum seinen Sitz hatte und von den Sabinern vertrieben in Latium einwanderte, wo sie die Siculer verdrängten und sich Latiner nannten, so daß sie mit die Vorfahren der Römer wurden. Neuerdings wird jedoch an dem ehemaligen Vorhandensein eines Volkes dieses Namens gezweifelt.

Abort (d. i. abgelegener Ort) oder Abtritt, derjenige Ort mit der betreffenden Einrichtung, der zur Verrichtung des natürlichen Bedürfnisses und zur Aufnahme des menschlichen Kotes dient. Die Anlage des A.s bedingt häufig den Gesundheitsstand der Bewohner eines Hauses und ist daher von großer Wichtigkeit. Die hauptsächlichsten Anforderungen, die man an einen guten A. macht, sind in folgendem zusammenzufassen: Er muß bequem eingerichtet sein und günstig, d. h. nicht zu weit vom Wohn- und Schlafzimmer entfernt, dabei aber auch so liegen, daß man, ohne durch einen zugigen Raum gehen zu müssen, zu ihm gelangen kann; er darf nicht zu sehr gesehen und muß doch leicht zu finden sein; letzteres besonders in Gasthöfen, auf Bahnhöfen ꝛc. Zudem darf er nicht zu kalt sein; und der unter ihm sich sammelnde Unrat muß

leicht, bequem und ohne die Hausbewohner zu belästigen fortgeschafft werden können. Endlich aber darf er weder selbst viel Gestank enthalten, noch denselben in naheliegende Räume verbreiten. Aus dem Bestreben, die in diesen Anforderungen liegenden Widersprüche zu versöhnen und sämtlichen Anforderungen zu genügen, sind die verschiedensten Abtrittseinrichtungen hervorgegangen. Der sichtbare Teil eines Abortes besteht gewöhnlich in einem Kämmerchen, dem Abtrittskämmerchen, in welchem ein Sitz mit einer kreisförmigen Brille, die Abtrittsbrille, angebracht ist. Bei Bauernhäusern u. s. w. liegen diese Kämmerchen ganz abgesondert vom Wohngebäude, gerade über einer Düngergrube, in welche der Kot unmittelbar durch die Brille fällt; ähnlich, nur in das Gebäude hineingelegt, ist dies bei Wohnhäusern der Fall, die bloß ein Erdgeschoß haben; liegen aber, wie in den meisten mehrstöckigen Häusern, mehrere Aborte übereinander, so bringt man Abtrittsröhren an, in welche in jedem Geschoß von dem Sitz ein Zweigrohr oder Trichter den Kot leitet; diese Röhren oder Schlote nun leiten den Unrat in die Abtrittsgrube, zugleich aber auch den Gestank aus der Grube in die Sitze und dadurch in die Kämmerchen. Um diesen Geruch los zu werden, hat man verschiedene Vorrichtungen erdacht, wie die Aufsetzung eines sogenannten Stankrohrs auf das obere Ende des Schlotes, wodurch ein guter Teil der Dünste ins Freie geführt wird. Auch die A.e mit Wasserschluß oder die englischen Abtritte (watercloset privy) verdanken diesem Bestreben ihre Entstehung. Aber diese Klosette (s. d.) sind teils in ihrer Anlage sehr kostspielig, teils erfordern sie sehr viel Aufmerksamkeit in Reinigung und Unterhaltung, sämtlich aber füllen sie die Gruben sehr schnell und frieren leicht ein; vor allem aber können sie nicht überall mit dem genügenden Wasser versehen werden. Am besten und schnellsten erreicht man die Verzögerung der Fäulnis und somit möglichste Geruchlosigkeit auf chemischem Wege, z. B. durch Eingießen von Eisenvitriol, Salzsäure und dergl. in die Grube (Desinfizierung). Solche Eingießung darf aber nur nach Beratung mit einem tüchtigen Chemiker und mit größter Vorsicht vorgenommen werden, weil dadurch sehr leicht schädliche Gase erzeugt werden können. Jedes Abtrittskämmerchen ist von den übrigen Räumen der Wohnung womöglich noch durch einen Vorplatz zu sondern; mehrere A.e nebeneinander können einen gemeinsamen Vorplatz haben. Der Deckel der Brille ist hinlänglich schwer und möglichst dicht schließend zu machen. In mehrstöckigen Häusern sind in jedem Geschoß A.e, und zwar zu jeder Familienwohnung mindestens einer, anzulegen, möglichst aber auf sechs Bewohner je einer zu rechnen. Wo es die Verhältnisse gestatten, sollte man gar keine Grube anlegen, sondern unter dem Schlauch ein fließendes Wasser hinleiten, welches den Kot sogleich mit fortnimmt. Wo dies nicht angeht, setze man unter den Schlauch ein Gefäß (Latrinenfaß oder Kübel), in welches der Schlot hineinreicht (s. Abfuhr). Hier muß für Gelegenheit zum möglichst schnellen Fortschaffen der Gefäße ohne große Erschütterung derselben gesorgt sein, also auch dafür, daß dieselben über keine Treppe u. s. w. weggetragen zu werden brauchen. Gestatten Örtlichkeiten oder sonstige Umstände die Anbringung eines solchen Kübels nicht, so lege man eine möglichst wasserdichte und gut zu überdeckende A.sgrube an.

Daß, abgesehen von den Privatwohnhäusern, die Abtrittseinrichtungen sehr verschieden sein können und müssen, ist einleuchtend. Öffentliche A.e finden sich neben den Pißanstalten nur in wenigen Städten, obwohl sie zu Verhütung von Verunreinigungen und zur Befriedigung der Bedürfnisse wünschenswert wären. In Irrenhäusern müssen zahlreichere A.e und Pißanstalten angebracht werden als in anderen Anstalten, weil die Reinlichkeit des Hauses nur dann gewahrt werden kann, wenn der A. für jede Abteilung möglichst bequem liegt; die Irren können keinen langen Weg aus ihren Zimmern oder ihrem Saal zum A. gehen, ohne dabei sich oder andere Kranke aufzuregen und so ihre Heilung zu beinträchtigen. In sonstigen Krankenhäusern bedarf jedes Zimmer, in welchem Kranke liegen, einen gegen das Zimmer abgeschlossenen, gut erhellten, geruchlos erhaltenen A. Wo die Zahl der A.e gering ist, muß man sich durch abnehmbare Brillen helfen, indem man jeder Art der ansteckenden Krankheiten (Krätze, Pocken, Scharlach, Masern) eine besondere Brille zuweist. Die Entleerungen dürfen, auch wenn sie desinfiziert sind, nicht in Siele abgeführt werden, welche in der Nähe von Wohnungen verlaufen, weil die Stuhlgänge bei manchen Krankheiten (Ruhr, Gangrän des Darmes, Cholera, Typhus) die Ansteckung vermitteln können. — In Schulen müssen die A.e außerhalb des Hauses und mit diesem durch offene Gänge verbunden sein. Sie dürfen nicht Sitzleisten, sondern sollen Brillen haben. Die Sitzhöhe muß der durchschnittlichen Sitzbankhöhe der betreffenden Klassen entsprechen. Der A. ist hier im Innern dunkel (mit Steinkohlenteer) anzustreichen, muß aber durch möglichst breite und bis zur Decke gehende Fenster erhellt und gelüftet, im Winter durch Gas oder eine Hängelampe erleuchtet sein. — Auf Bahnhöfen wird noch vielfach die Wahl des Ortes für die A.e sehr verfehlt. Meist nämlich sind dieselben zu entfernt, sowohl von den Wartesälen als vom Haltort des Zuges. Hier und da hat man sogar, um zu langes Verweilen auf dem A. zu verhindern, den Gebrauch desselben für Gesunde erschwert und für Schwache und Kranke völlig unthunlich gemacht, indem man statt der Brille nur Sitzleisten anbrachte oder gar die Rückwand so sehr nach vorn schräg überhängen ließ, daß niemand sich setzen kann. — In Fabriken, auf Bauten ꝛc. besteht der A. oft nur aus einer Sitzleiste auf der Vorderkante der Grube. Wenn dies schon auf Bauten zu vielen Unzuträglichkeiten führt, so sollte es in Fabriken wie auf Bahnhöfen jedenfalls ganz vermieden, vielmehr sollten die A.e, natürlich für die Geschlechter, wie in Bahnhöfen, Schulen ꝛc., getrennt, so eingerichtet sein, wie solches die Rücksicht auf Sauberkeit und Gesundheit gebietet. Sehr mannigfach ist die Einrichtung der A.rohre. In neuerer Zeit sind die weiten hölzernen mehr und mehr durch die der Fäulnis und Zerstörung viel weniger ausgesetzten engen metallenen oder thönernen verdrängt worden.

Abortícidium (lat.), Ertötung der Leibesfrucht durch Herbeiführung einer Fehlgeburt (Abortus); s. Abtreibung der Leibesfrucht.

Abortieren (lat.), s. Abortus; bei Pflanzen wegen Mangels an Blütenstaub oder Alters keine Früchte ansetzen.

Abortivkur, in der Heilkunde die Anwendung eines Verfahrens, welches eine Krankheit in ihrem ersten Entstehen zu beseitigen, ihrer Fortentwickelung und ihrem Umsichgreifen innerhalb des Körpers vorzubeugen sucht. Man unterscheidet eine örtliche und allgemeine A., je nachdem die Krankheit an einer bestimmten Stelle des Körpers oder mit einem allgemeineren Unwohlsein ihren Anfang nimmt. Als Beispiel des ersteren Falles diene ein begrenzter Hautausschlag oder eine vergiftete Wunde, deren weitergreifende Folgen man z. B. bei Anwendung von Kälte (Eis) oder von Ätzung unter Umständen beseitigen kann. In dem andern Falle dient z. B. bei allgemeiner Erkältung die Veranstaltung einer durchgreifenden Schwitzkur als einschlagendes Heilmittel.

Abortus oder Fehlgeburt, in der Volkssprache auch Unrichtiggehen, die Geburt eines unentwickelten Kindes, d. h. einer noch unreifen Frucht, die bereits abgestorben oder doch zum Fortleben außerhalb des Mutterleibes unfähig ist. In der Regel gilt dies von allen Geburten, welche vor Ablauf der 28. Woche der Schwangerschaft stattfinden. Von dem A. unterscheidet man die Frühgeburt, welche ebenfalls vorzeitig, jedoch erst nach der 28. Woche stattfindet und immerhin lebensfähige, wenn auch oft nur mit außerordentlicher Mühe und Vorsicht am Leben zu erhaltende Kinder zur Welt bringt. — Abortieren, fehlgebären, ist einer Krankheit gleich zu achten und bedarf ärztlicher Hilfe, wofern die Frau nicht bleibenden Nachteil für ihr ganzes Leben davontragen soll. Die Ursachen für das Fehlgebären sind sehr mannigfacher Art, und es giebt kaum einen Anlaß, von der Erkältung bis zur schweren Erkrankung, der nicht eine Fehlgeburt zur Folge haben könnte. Als allgemeine Vorbeugungsregel gilt für die Frau in gesegneten Umständen vor allem die Vorschrift, daß sie sich in dem ersten bis vierten, zumeist aber im vierten Monat ruhiger verhalte, d. h. daß sie z. B. das Tanzen, Reiten und körperliche große Anstrengungen meide, auch das Heben schwerer Gegenstände, das hohe Emporgreifen mit Arm oder Hand (z. B. beim Aufhängen von Bildern, von Wäsche u. s. w.) unterlasse und vor heftigen Gemütsaufregungen, plötzlichen schreckhaften Eindrücken u. s. w. sich

hüte oder bewahrt bleibe. Abgesehen hiervon ist es nicht ratsam, an der gewöhnlichen Lebensweise irgend etwas zu ändern, sofern dieselbe nur an sich gesund und der Natur angemessen erscheint. Vergl. „Schwangerschaft."

Aboticella, in Venedig, Genua, Livorno und Träpani die länglich und walzenförmig geschnittenen Korallen der europäischen Küste; Unterarten derselben sind Grossezza und Mezzania.

About (spr. Abuh, Edmond François Valentin), berühmter französischer Schriftsteller, geboren 14. Februar 1828 zu Dieuze (im ehemaligen Departement Meurthe), besuchte das Lycée Charlemagne in Paris, erhielt im Alter von 20 Jahren den philosophischen Ehrenpreis, bildete sich dann weiter in der Ecole normale und besuchte seit 1851 die französische Schule zu Athen. Während seines Aufenthaltes in Griechenland beschäftigte er sich jedoch weniger mit seinem eigentlichen Fache, der Altertumskunde, als mit Schriftstellerei. Nach Paris zurückgekehrt (1853) widmete er sich ganz der letzteren.

Nr. 46. Edmond About (geb. 14. Febr. 1828).

Sein erstes Werk „La Grèce contemporaine" (Paris 1855) machte ungemeines Aufsehen und begründete den Ruhm seines Verfassers, der in ihm schon alle seine guten Eigenschaften zeigte, anspechende leichte Schreibart sowie Fülle von Witz und Satire. Seine raschen Erfolge zogen indessen A. viele Feinde und Neider zu, und als 1855 sein Roman „Tolla" in der Revue des Deux-Mondes erschien, beschuldigte man ihn der Abschreiberei, obwohl A. selbst die italienische Novelle Vittoria Savorelli als Quelle für seinen Stoff genannt hatte. Seine Feinde schienen siegen zu sollen, als sein dreiaktiges Lustspiel „Guillery" im Jahre 1856 im Théâtre français ausgepfiffen wurde; da aber erschienen die „Mariages de Paris" (1856), eine Folge reizender kleiner Erzählungen, und nun hatte A. die Gunst des Leserkreises dauernd gewonnen. Weiterhin veröffentlichte er im Feuilleton des Moniteur eine Reihe von Romanen, von denen als die hervorragendsten „Germaine" (1857) und „Trente et quarante" (1858) genannt sein mögen. Dazwischen verfaßte er Aufsätze über französische Malerei, die unter der Aufschrift „Nos artistes au Salon" gesammelt erschienen. Von Rom aus schrieb A. 1858 für den Moniteur eine Reihe scharfer Abhandlungen über die Zustände im Kirchenstaate, deren Fortsetzung ihm auf päpstliche Beschwerden hin untersagt wurde, jedoch erweiterte er seine Berichte zu der selbständigen Schrift „La question romaine" (Brüssel 1860). Auch veröffentlichte er allwöchentlich in der Opinion nationale Ausfälle voll glühendsten Hasses gegen den Ultramontanismus, betitelt „Lettres d'un bon jeune homme à sa cousine Madelaine". Am 2. Januar 1862 erlebte er abermals bei der ersten Aufführung seines Trauerspiels „Gaetana" im Gymnase eine große Niederlage. Von 1860—68 zu den Leitern des Constitutionell gehörig, schrieb A. mehrere politische Abhandlungen und eine große Anzahl Romane, z. B. „L'homme à l'oreille cassée" (1861), „Le Cas de M. Guérin" (1862), „Madelon" (1863), „Le Turco" (1866), L'Infâme" (1867) ꝛc. Nachdem er im Auftrage des Soir nach Ägypten gereist war, um über die Eröffnung des Suezkanals zu berichten, verfaßte er seinen Roman „Le Fellah" (1869). A. gehörte zu den vom Kaiserreich besoldeten Schriftstellern. Im Jahre 1870 sollte er in den Staatsrat berufen werden, als der Krieg ausbrach. A. folgte dem Heere Mac Mahons als Berichterstatter für den Soir, kehrte jedoch schon nach den ersten Siegen der Deutschen nach Paris zurück. Nach Beendigung des Krieges nahm er seine alte Thätigkeit wieder auf, in regelmäßigen im Soir erscheinenden Aufsätzen die Ultramontanen zu bekämpfen. Im Jahre 1871 bereiste er das Elsaß und versuchte die dortige Landbevölkerung gegen die deutsche Regierung aufzureizen; diese ließ ihn deshalb 24. Sept. 1872, als er sich auf seinem Gütchen bei Zabern befand, festnehmen und verwies ihn des Landes. Die Eindrücke seiner Reise in das Elsaß legte er in dem Buche „Alsace 1871 à 1872" (Paris 1872) nieder. Einer seiner letzten Romane ist: „Le roman d'un brave homme" (1880). A.s zahlreiche aber ziemlich unbedeutende Schauspiele erschienen gesammelt unter dem bezeichnenden Titel: „Téâtre impossible". Im Jahre 1873 bewarb er sich um einen erledigten Sessel der Akademie, unterlag aber damals gegen Lemoine und erreichte seinen Zweck erst im Januar 1884. Im Juni 1879 führte er den Vorsitz im internationalen Kongreß in London.

A bove majori discit arare minor (lat. Sprichwort), Vom größeren Ochsen lernt der kleinere pflügen.

Ab ovo (lat.), vom Ei, d. h. vom Anfang an.

Abpälen, in der Gerberei die Haare mit dem Schabeisen wegnehmen.

Abplaggen, die Grasnarbe oder den Rasen mit einem besonders dazu geformten schaufelartigen Werkzeuge, dem Plaggenstecher, in der Stärke von einigen Zoll abstechen oder abschälen. Zuweilen nennt man das Entfernen kleiner Unebenheiten auf einer Wiese oder auf einer Rasenfläche ebenfalls A.

Abplattung, bei den Himmelskörpern der Unterschied zwischen der Gleicher- und der Umdrehungsachse, den man in Bruchteilen der ersteren anzugeben pflegt. Für die Erde z. B. ist die A. nach Bessel $0{,}_{00334}$, die Polarachse der Erde ist also um diesen Betrag oder $42{,}_{5}$ km kürzer als ihre Gleicherachse. Die A. ist wahrscheinlich bei allen Himmelskörpern vorhanden, bei denen eine Achsendrehung stattfindet und wohl eine Folge des Umstandes, daß sich dieselben früher in flüssigem Zustande befanden. Je schneller bei einem Himmelskörper die Achsendrehung vor sich geht, desto bedeutender hat sich nach dem Gesetze der Centrifugalkraft die A. gestellt. So beträgt sie bei dem Jupiter $0{,}_{066}\ldots$, bei dem Saturn sogar $0{,}_{1}$.

Abpochen, das mit dem Hammer bewirkte Dichtpochen rotwarmer Kupferbarren behufs Abspringens des an denselben haftenden Glühspans.

Abprallwinkel, derjenige gewöhnlich auf dieselbe Ebene, auf die sich sein Einfallwinkel bezieht, bezogen Winkel, unter welchem ein Geschoß abprallt.

Abprotzen, ein Geschütz von seinem Vorwagen, der Protze, trennen und zum Gefechte bereit oder schußfertig machen.

Abputz (Bewurf), die Bekleidung der Mauerflächen und Wände mit Mörtel, Cement, Gips u. s. w. (s. Putz).

Abquicken, bei der Reinigung des Metalls mittels Quecksilber das Sammeln der feinen Metallteile durch dasselbe.

Abracadabra, eine mystische Formel, früher als Zaubermittel gegen verschiedene Fieber angewandt und dabei z. B. wie nebenstehend auf einen Zettel aufgeschrieben, den man an einer Schnur um den Hals trug; jetzt nur noch als Scherzwort im Gebrauch, wie Hokuspokus.

ABRACADABRA
BRACADABR
RACADAB
ACADA
CAD
A

Abraham (hebr., d. i. Vater der Menge), in der früheren Zeit seines Lebens Abram (d. h. erhabener Vater) genannt, Stammvater der Israeliten und ihnen verwandter Stämme, Sohn des Therah und von Sem, dem Sohne Noahs, abstammend, war aus Ur in Chaldäa gebürtig. Mit seinem Weibe Sarah und seinem Brudersohn Loth wanderte er von Haran (Karrhä) in Mesopotamien in das ihm und seinen Nachkommen von Jehovah verheißene Kanaan ein. Hier trennte er sich wegen wiederholter Streitigkeiten zwischen seinen und Loths Hirten von diesem, A. blieb im südlichen Kanaan, Loth ließ sich in der Nähe des Jordans nieder. Nach 1. Moses 17, 9—11 schloß Jehovah mit A. einen Bund, als dessen äußeres Zeichen die Beschneidung eingesetzt wurde. In seinem 100. Lebensjahr gebar ihm seine Gattin Sarah den Isaak, von welchem die Israeliten abstammen. Der ihm einige Jahre früher von der ägyptischen Magd Hagar geborene Sohn Ismael, welcher nach Isaaks Geburt mit seiner Mutter in die Wüste verstoßen ward, wurde der Stammvater der Ismaeliten (Araber), während die sechs Söhne, die A. von der Kethura hatte, welche er nach Sarahs Tode heiratete, die Stammväter anderer arabischer Völkerschaften wurden Er starb angeblich im Alter von 175 Jahren und wurde in der Höhle zu Makphela (Hebron) neben Sarah begraben. Sind auch die Berichte über A. durchaus sagenhaft, so ist sein Bild nichts destoweniger für die Zeit des Alten Testamentes schon wie auch wieder des Neuen Testamentes von kulturgeschichtlicher Bedeutung als Vorbild unerschütterlichen Vertrauens auf Gott und echter Frömmigkeit. Den Lohn seines Gottvertrauens erhielt er im Paradiese, wo er nach der Vorstellung der Hebräer die Guten und Gerechten in seinen Schoß aufnimmt (Luk. 16, 22). Wie außer den Israeliten auch die Araber in A. ihren Stammvater sehen, so gilt derselbe auch den gesammten Mohammedanern als ein Heiliger, er heißt ihnen Chalil-Allah, d. i. Freund Gottes, und sie halten ihn für den Erbauer der heiligen Kaaba (s. d.) in Mekka. Bei ihnen wie auch bei den späteren Juden gilt A. als Besitzer umfassender Kenntnisse in der Sternkunde und der Weltweisheit und man schrieb ihm die Erfindung der Buchstabenschrift, der Traumdeutekunst und dergleichen zu. Neuere Gelehrte haben ihn mit Brahma und Zoroaster zusammengehalten. — Siehe über die Abrahamsage das Nähere in Geigers „Urschrift und Übersetzungen der Bibel in ihrer Abhängigkeit von der inneren Entwickelung des Judentums" (Breslau 1857), in Hitzigs „Geschichte des Volkes Israel" (Leipzig 1869) und in Bernsteins „Ursprung der Sagen von A., Isaak und Jakob" (Berlin 1871).

Abraham a Sancta Clara, eigentlich Ulrich Megerle oder Megerlin, berühmter Augustiner und Prediger, geb. 2. Juli 1644 zu Krähenheinstätten bei Mößkirch in Schwaben, trat 1662 zu Mariabrunn bei Wien in den Orden der Augustiner-Barfüßer, studierte dann in Wien im dortigen Augustinerkloster, wurde Prediger zu Taxa unweit Augsburg und 1677 kaiserlicher zu Wien, wohin er 1667 zurückgekehrt war. Von 1682—1689 war er Prediger zu Graz. Abermals nach Wien übergesiedelt ward er durch seine packende Kanzelberedsamkeit der beliebteste Prediger der Stadt. Sein Orden wählte ihn 1680 zum Prior, 1690 zum Provinzial; er starb 1. Dezember 1709 zu Wien. A. war ein Sittenprediger von ungewöhnlicher Kraft, von hinreißender Beredsamkeit, oft ungewöhnlich und scharf im Ausdruck, doch immer volkstümlich, als Schriftsteller von wahrer Ursprünglichkeit und scharfem Witz. Von seinen Schriften nennen wir: „Judas der Erzschelm" (1689—95); „Huy und Pfuy der Welt" (1680); „Merk's Wienn" (1680, Schilderung der Pest); „Auf, auf, ihr Christen!" (1683, Predigt wider die Türken); „Ganz neu ausgeheckts Narrennest" (1701); „Heilsames Gemisch Gemasch" (1704) u. s. w. Seine „Sämtlichen Werke" (21 Bände, Passau und Lindau 1835—50), eine Auswahl daraus (2 Bände, Wien 1846) und „Das Gediegenste aus A.s Werken" (7 Bände, Heilbron 1840—44). — Vergleiche Karajan, „A. a Sancta Clara" (Wien 1867).

Abraham ben Halevi (David), der Levit, ein jüdischer Gelehrter aus Toledo, welcher in der Mitte des zwölften Jahrhunderts unter König Alfons VII. lebte und wahrscheinlich im Jahre 1180 um seines Glaubens willen den Märtyrertod starb. Er wirkte als Vertreter derjenigen Richtung der jüdischen Philosophie des Mittelalters, welche die Grundlehren des jüdischen Glaubens, insbesondere das Mosaische Gesetz auf die Philosophie des Aristoteles zu begründen versuchte. In seinem Hauptwerke „Emunah ramah" (d. h. Erhabener Glaube) bemühte er sich, mit Hilfe er aristotelischen Philosophie vornehmlich die neuplatonische Richtung des Avicebron (Ibn Gabriel) zu widerlegen.

Abraham Bibago, s. Bibago.

Abrahamiten, eine nach Abraham von Antiochien benannte die Gottheit Christi leugnende ketzerische Sekte des 9. Jahrhunderts. — A. oder böhmische Deisten hieß auch eine sich von den Hussiten herleitende religiöse Genossenschaft, welche seit 1782 in der Herrschaft Pardubitz auftauchte. Sie bekannten sich zum Glauben Abrahams vor seiner Beschneidung, d. h. zu der Lehre von Einem Gott; sie ließen von der Bibel nur die zehn Gebote und das Vaterunser gelten, verwarfen also Beschneidung, Taufe, die Lehren von der Dreieinigkeit und der Menschwerdung Gottes, hielten aber an derjenigen über die Unsterblichkeit der Seele fest. Die A. wurden 1783 aus ihrer

Nr. 47. Abraham a Sancta Clara (geb. 2. Juli 1644, gest. 1. Dez. 1709)

Heimat weggeführt und zum Teil in die Grenzbataillone Ungarns eingereiht und verschwanden somit bald. Vergl. „Geschichte der böhmischen Deisten" (Leipzig 1785).

Abrahamsebene, eine unmittelbar im Westen von Quebec in Canada gelegene Ebene; hier fiel im Jahre 1759 siegreich gegen die Franzosen der englische General Wolfe; die Folge dieses Sieges war die Abtretung Canadas von Frankreich an England.

Abrahams Schoß, s. unter Abraham.

Abrahamson (Werner Hans Friedrich), dänischer ästhetischer Kritiker, geb. 10. April 1744 zu Schleswig, gest. 22. September 1812 in Kopenhagen. Neben zahlreichen dichterischen und schriftstellerischen Werken gab er, obschon Kriegsmann, mit Nyerup und Rahbek eine wertvolle Sammlung dänischer Volks- und Kriegsgesänge (5 Bde., Kopenhagen 1812—14) heraus; einige seiner warm empfundenen Sangesweisen sind in Dänemark Volkslieder geworden.

Abrahamsstrauch, s. Vitex.

Abraken, ein Schiff losarbeiten.

Abramis, eine der zahlreicheren Sippen der Karpfenfamilie, s. Brachsen.

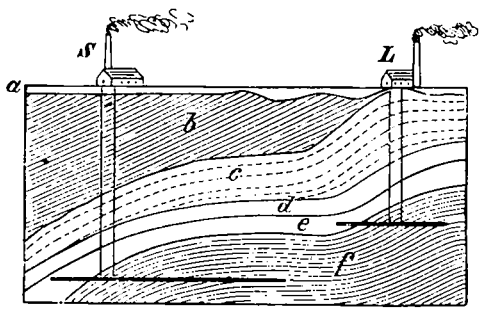
Abramson (Abraham), geb. 1754 von jüdischen Eltern zu Potsdam, war wie sein Vater Jakob A. (gest. 1780) ein ausgezeichneter Stempelschneider. Er starb als königlicher Medailleur und Stempelschneider und außerordentliches Mitglied der Akademie der Künste 23. Juli 1811 in Berlin. Sein

größtes Gepräge ist die Denkmünze mit der Büste Friedrichs des Großen vom Jahre 1785.

Abrandkraut, s. Artemisia.

Abrantes, alte ummauerte und mit einem Kastel versehene Stadt in der portugiesischen Provinz Estremadura, mit 6076 Einw. (1878), liegt an dem hier schiffbar werdenden Tejo in einer an Oliven und Südfrüchten reichen Gegend und treibt ansehnlichen Produktenhandel nach Lissabon. Von den drei Kirchen ist die des heiligen Vincentius eine der größten und prächtigsten des Königreichs. — Den Titel eines Herzogs von A. führte der französische Heerführer Andoche Junot (s. d.), der von dem strategisch wichtigen Orte im Jahre 1807 mit 1500 Grenadieren die Eroberung Lissabons ausführte.

Abrányi (Kornel, der Ältere), ungarischer Tondichter und Musikschriftsteller, geb. 15. Oktober 1822 zu Szent-György-Abrány im Szabolcser Komitat. Aus einer der ältesten und angesehensten Familien des Landes stammend, wurde er von seinem Vater für die diplomatische Laufbahn bestimmt, folgte aber seiner überwiegenden Neigung zur Tonkunst, die er in Wien unter Joseph Fischhof, in Pest unter Mosonyi (Brand) studierte, hauptsächlich bestrebt, die ungarische volkstümliche Musik zu heben und zu entwickeln. In den 50er Jahren begann er für die angesehensten ungarischen Blätter musikalische Kritiken zu liefern; 1860 gründete er die Fachzeitschrift „Zenészeti lapok" (Musikalische Blätter), die er 16 Jahre hindurch leitete, rief 1867 den ungarischen Landes-Sängerverein ins Leben und ist seit 1875 Sekretär und Professor der königlich



Nr. 48. Profil der Stein- und Abraumsalzlagerstätte von Staßfurt. Nach Bischof.

a. Diluvium und Braunkohle. b. Bunter Sandstein. c. Gips der oberen Zechsteinkruppe. d. Salzthon. e. Abraumsalz. f. Steinsalz. S. Schacht zu Staßfurt. L. Schacht zu Leopoldshall.

ungarischen Landes-Musikakademie. Seine hervorragenderen litterarischen Werke, sämtlich in ungarischer Sprache geschrieben, sind: „Eigentümlichkeiten der ungarischen Lieder und Musik"; „Ästhetik der Musik"; Biographien und Charakteristiken Franz Liszts und Michael Mosonyis (gest. 1870), eine Studie über Liszts Krönungsmesse; eine Kompositionslehre. Von seinen Tondichtungen erwähnen wir: Sechs ungarische Musikbilder, drei Notturnos in ungarischem Stil, Variationen, ungarische Männerquartette und zahlreiche Lieder, teils Eigenes, teils Nachbildungen. — Sein Sohn Kornel A. der Jüngere, geb. in Pest 31. Dezember 1849, schrieb eine Unzahl Lustspiele und politisch-satirische Essays, von denen besonders einer gegen Koloman Tisza (s. d.) Aufsehen machte. A. ist seit 1878 Mitglied der Kisfaludy-Gesellschaft. — Sein jüngerer Bruder Emil A., geb. 1. Januar 1851, hat 1875 neben Übersetzungen aus englischen, französischen und deutschen Dichtern („Europa költöiböl", 1868) einen Band eigener Gedichte veröffentlicht. Sein Lustspiel „A váróteremben" (Im Wartesaal) ist im Nationaltheater mit Beifall aufgeführt worden.

Abraum, die Decke von Erdarten oder taubem Gesteine, die entfernt werden muß, um in Bergwerken, Schiefer- und Steinbrüchen, Torf-, Thon- und Kohlengruben zu einer Lagerstätte der nutzbaren Masse zu gelangen; ferner Steine und Wurzelstöcke und dergleichen, die von einem neuangelegten Felde fortgeschafft werden müssen; dann der Abfall von Zweigen, Ästen und Büschen in den Holzschlägen, sowie auch der beim Abtragen alter Baulichkeiten entstehende Schutt und der Abfall von Spänen und kleinen Holzstücken auf Zimmerplätzen.

Abraumsalz, ein Gemenge verschiedener natürlicher Salze, die abgeräumt oder hinweggeräumt werden müssen, um zu dem eigentlichen Steinsalz gelangen zu können. Der Name A. entstand, als man in der Gegend von Staßfurt das große Salzlager entdeckt hatte und dasselbe mit einer Schicht unreiner Salze überdeckt fand. Schon in der Tiefe von 276 m stieß man auf dieses A., das man anfangs gar nicht zu verwerten wußte und als unnütz beiseite schaffte, bis man erst später nach genauerer chemischer Untersuchung seinen Wert erkannte. Seitdem wird das A. regelrecht abgebaut und ist infolge davon bei Staßfurt eine großartige Fabrikindustrie entstanden (Leopoldshall), die dieses A. auf verschiedene Gegenstände verarbeitet. Das ganze $376_{,6}$ m mächtige Lager gliedert sich in vier Abteilungen, nämlich: 1) die Carnallitschicht, 40 m mächtig und namentlich Carnallit (das wichtigste Mineral des A.s, eine Verbindung von Chlormagnesium, Chlorkalium und Wasser), Kainit und Tachyhydrit enthaltend. Das Kainit besteht aus den Sulfaten der Magnesia und des Kalis nebst Chlormagnesium und Wasser, das Tachyhydrit ist eine Verbindung von Chlorcalcium, Chlormagnesium und Wasser; 2) die Kieseritschicht, 56 m mächtig und aus Steinsalz und wechsellagernden Schichten von Kieserit, wasserhaltiger schwefelsaurer Magnesia, bestehend; 3) die Polyhalitschicht, 69 m mächtig und aus sehr unreinem, Chlormagnesium enthaltenden Steinsalze bestehend, welches von dünnen parallelen Lagen von Polyhalit, einer Verbindung von schwefelsaurem Kalk, schwefelsaurer Magnesia, schwefelsaurem Kali und Wasser, durchzogen wird; 4) die Anhydritschicht, 215 m mächtig; dieses Flöz enthält vorzugsweise das eigentliche Steinsalz des gesamten Salzlagers, welches hier durch dünne vollkommen parallele Lagen von Anhydrit oder wasserfreiem Gips, den sogenannten Anhydritschnüren, in Bänke von $0_{,08}$ bis $0_{,16}$ m Stärke, aus reinem Steinsalz bestehend, geteilt wird. Die Ablagerung so massiger Salzschichten ist nur dadurch zu erklären, daß salzhaltige Binnenseen vorhanden waren, die zeitweilig austrockneten und dann wieder neue Zuflüsse salzhaltigen Wassers erhielten. Enthält ein solches Wasser Gips, so wird dieser immer zuerst sich ausscheiden und die unterste Schicht bilden, dann folgt erst das Steinsalz. Sieht man also, wie bei Staßfurt, Steinsalzschichten mit Schichten von wasserfreiem Gips (Anhydrit) abwechselnd lagern, so kann man hieraus den Schluß ziehen, daß nach der Austrocknung und Ablagerung einer solchen Steinsalzschicht neue Wasserzuflüsse stattgefunden haben, welche die oben aufgelagerte dünne Schicht leichtlöslicher Mutterlaugensalze wieder lösten und dann von neuem Anhydrit absetzten. So mußte das Wasser dieses Binnenmeeres sich nach und nach immer mehr mit leichter löslichen, sogenannten Mutterlaugensalzen, anreichern, die dann schließlich, als weitere Wasserzuflüsse ausblieben, ebenfalls austrockneten und unsere jetzigen A.-Lager bildeten. Glücklicherweise wurde dieses A. hier später mit einer Schicht von Thonschlamm überflutet, die es, als undurchlässig für Wasser, vor Auswaschung in späteren Zeitabschnitten bis auf den heutigen Tag schützte. — Nimmt man an, daß ein solcher Vorgang der Verdunstung und des nachherigen erneuerten Wasserzuflusses sich alljährlich wiederholte, so berechnet sich, wenn man die vorhandenen Anhydritschnüre als die Jahresschichten betrachtet, ein Zeitraum von 15000 Jahren für die Bildungszeit dieses gesamten Salzlagers. Die Haupterzeugnisse, welche in Staßfurt und Leopoldshall aus dem A. hergestellt werden, sind Chlorkalium und schwefelsaures, kohlensaures und salpetersaures Kali; letzteres wird durch Umsetzung von salpetersaurem Natron (Chilisalpeter) mit Chlorkalium gewonnen; ferner Chlormagnesium, schwefelsaure Magnesia und ein Doppelsalz aus schwefelsaurer Magnesia und schwefelsaurem Kali, welches namentlich als Düngemittel verwendet wird. In kleineren Mengen werden Brom und Bromsalze, Borsäure und Borax gewonnen (s. Staßfurt). — Außer bei Staßfurt selbst hat man zwischen diesem Orte und Schönebeck das Steinsalzlager des Magdeburg-Halberstädter Beckens im Jahre 1873 ebenfalls wieder erbohrt und zwar in einer Tiefe von 300 m. Auch bei Kalusz in Galizien hat man A. angetroffen, jedoch ist hier die Ablagerung des A. nicht so mächtig

wie die Staßfurter, auch lassen sich dort nicht jene vier Schichten wahrnehmen; dagegen findet sich in dem Lager von Kalusz der Sylvin, also reines Chlorkalium, viel mächtiger entwickelt, außerdem kommt auch Kainit vor. Auf der Wiener Ausstellung von 1873 waren ferner Kalisalze aus den Mayo-Minen in der Salzkette (salt range) im Norden des Pendschab (Ostindien) ausgestellt; es waren dies Gemenge von Sylvin, Steinsalz und Kieserit. Vergl. „Über A." (in den Verhandlungen der k. Leopold-Carol.-Akademie 1860,27); Bischof, „Die Steinsalzbergwerke bei Staßfurt" (2. Aufl. Halle 1875); Cordel, „Über die Zusammensetzung der wichtigsten Staßfurter Kalidünger und deren Wert für die Landwirtschaft" (Berlin 1867); Derselbe, „Die Staßfurter Kalisalze in der Landwirtschaft" (Aschersleben 1868); Frank, „Das Staßfurter Kali, sein Vorkommen ꝛc." (Halle 1865); Birnbaum, „Die Kalidüngung in ihren Vorteilen und Gefahren" (Berlin 1869;) Frank, „Über die Staßfurter Kali-Industrie, amtlicher Bericht über die Wiener Weltausstellung von 1873" (Braunschweig 1875); Rohde, „Die Salzlager von Staßfurt" (Berlin 1873); Krause, „Die Industrie von Staßfurt und Leopoldshall und die dortigen Bergwerke" (Köthen 1877); Ochsenius, „Die Bildung der Steinsalzlager und ihrer Mutterlaugensalze" (Halle 1877).

Abraupemaschine, aus Eisen und Blech hergestellte Vorrichtung zum Wegschaffen schädlicher Larven, auch Raupensammler genannt; sie besteht aus einem stellbaren Troge und einem mit Leinwand überspannten Rahmen und eignet sich besonders für Klee- und Luzernefelder.

Abravanel (Isaak-ben-Jehuda) oder Abarbanel, jüdischer Gelehrter, geb. 1437 zu Lissabon, stand beim König Alfons V. von Portugal in hohem Ansehen, mußte aber nach dessen Tode 1482 Portugal verlassen; wir finden ihn hierauf in Kastilien, Neapel, Messina, Korfu und schließlich seit 1503 in Venedig, wo er 1508 als portugiesischer Gesandter starb. A. hat zahlreiche philosophische und theologische Schriften hinterlassen. Von seinen drei Söhnen ist Jehuda (Leone) durch sein 1535 und öfter in Rom erschienenes philosophisches Werk „Dialoghi di amore" am bekanntesten geworden.

Nr. 49. Salzbergwerk Neu-Staßfurt, Agatheschacht. (Zu Artikel „Abraumsalz".)

Abraxas, ein dunkles Wort, nach einigen ägyptisch, nach anderen persischen Ursprungs, nach noch anderen eine nach bloßer Zahlenbedeutung gemachte, übrigens sinnlose Zusammenstellung griechischer Buchstaben. A.-Steine oder A.-Gemmen sind geschnittene Steine verschiedener Art und Form, welche neben einem abenteuerlichen Bilde das Wort A. oder Abrasax in griechischer Schrift enthalten; dieselben dienten früher als Amulete. — Vergl. Bellermann, „Versuch über die Gemmen der Alten mit dem Abraxasbilde" (3 Stücke, Berlin 1817—19), vervollständigt durch Matter in der „Historie critique du gnosticisme" (2. Aufl. 3 Bände Paris 1843—44); Barzilai, „Gli Abraxas" (Triest 1873).

Abrechnen, s. Skontieren.

Abrechte, die linke Tuchseite; abrechten, die groben Haare der linken Seite des Tuches abkratzen.

Abregé (franz., spr. abreschē), Entwurf, kurze gedrängte Darstellung eines Gegenstandes.

Abreichen der Töne, beim Violinspiel mit einem und demselben Finger, um nicht die feste Lage der Hand zu verrücken, zwei nebeneinander befindliche aber zu verschiedenen Lagen gehörige Töne greifen.

Abrenunciation, s. Exorzismus.

Abrial (André Joseph, Graf), geb. 19. März 1750 zu Annonay, errichtete 1799 als Abgesandter des französischen Direktoriums zu Neapel die Parthenopäische Republik. Später französischer Justizminister, hatte er wesentlichen Anteil am Code Napoléon.

Abriola, italienischer Flecken der Provinz Potenza mit etwa 3000 Einwohnern.

Abrogieren (lat.) hieß in Rom mit Bewilligung des Volkes ein Gesetz völlig aufheben; derogieren hieß, es teilweise aufheben, obrogieren es umändern, subrogieren, Zusätze zu demselben machen. Von diesen Ausdrücken sind gegenwärtig nur noch „einen Rechtssatz abrogieren" und „einen Rechtssatz derogieren" im Gebrauch.

Abrohany, feine dünne zu den Musselinen gehörige Baumwollgewebe aus Ostindien, die jedoch gegenwärtig im Handel seltener vorkommen.

Abroma *Jacq.* oder Kakaomalve, zu den Büttneriaceae gehörende Pflanzengattung, unter deren im tropischen Asien und Australien vorkommenden halbstrauchartigen Arten mehrere ihrer technisch verwendbaren Bastfasern wegen in neuerer Zeit von Wichtigkeit geworden sind. So z. B. die in Timor und Neuholland wachsende prächtige Kakaomalve (A. fastuosa *R. Br.*), die in Indien und auf den Philippinen sich findende schmalblätterige Kakaomalve (A. angustifolia *L. fil.*) und die weiche Kakaomalve (A. mollis *DC.*) von den Molukken und Sunda-Inseln, deren Bastfasern in den Handel kommen und wie die des Hanfes zu Stricken, groben Geweben, Fischnetzen und selbst zur Papierbereitung Verwendung finden.

Abron, bekannter Wollüstling in Argos, daher Abronen so viel als Wollüstlinge.

Abronia *J.*, Pflanzengattung aus der Familie der Nyctaginaceae, welche 6 in dem gemäßigten Nordamerika vorkommende (vielleicht nur als Abart einer einzigen Art zu betrachtende) kriechende Arten enthält, von denen in neuerer Zeit mehrere (u. a. A. umbellata *Link*) als Zierpflanzen auf unseren Teppichbeeten angepflanzt werden.

Abrotänum, s. Artemisia.

Abrothallus, zu den hülsenlosen Flechten gehörende Pflanzengattung, welche in Europa durch etwa 8 Arten vertreten ist, die, wie neuere Untersuchungen unzweifelhaft festgestellt haben, sämtlich als wahre Schmarotzer auf anderen Flechten leben, deren Thallus (Lager) sie oft stark verändern.

Abrudbanya (Groß-Schlatten oder Altenburg), Bergstadt im siebenbürgischen Komitat Unterweißenburg, Sitz eines Bergverwaltungs- und Goldeinlösungsamtes, sowie eines Bezirkskrankenhauses mit etwa 4200 magyarischen und rumänischen Einwohnern. A. ist Mittelpunkt des siebenbürgischen Goldbezirkes im sogenannten Erzgebirge zwischen den

Flüssen Maros und Aranyos. Die durchschnittliche Gesamtausbeute dieser Goldgegend beläuft sich jährlich auf etwa 1070 kg. — An der Stelle von A. stand die römische Pflanzstadt Auraria major oder Auraria Daciae, ein Name, welcher beweist, daß auch die Römer hier bereits Goldbergwerke hatten. — Bei dem nahen Orte Abrudfalva mit ca. 4500 rumänischen Einw. befindet sich der merkwürdige Basaltberg Detunata.

Abrumpieren (lat.), abkürzen, verstümmeln, besonders von Schriften; abrupt, abgebrochen, zusammenhanglos, verstümmelt; Abrupta, abgebrochene kurze Erzählungen; Abruption, Verstümmelung, in der Musik plötzliche Abbrechung der Weise.

Abrus, eine in den Tropengegenden, besonders in Südasien und Afrika, heimische Papilionacee. Die schön roten Samenkörner von A. precatorius *L.* werden als sogenannte Paternostererbsen oder Konduris zu Rosenkränzen, Halsbändern ꝛc. benutzt.

Nr. 50. Trachten von Bewohnern der Abbruzzen.

Abrüsten, im Bauwesen ein Gerüst abnehmen; beim Heerwesen aus der Kriegsbereitschaft heraustreten, ein Heer auf die Friedensstärke zurückbringen oder überhaupt die Stärke eines stehenden Heeres verringern. In letzterem Sinne spricht man gegenwärtig viel von der wünschenswerten gegenseitigen und gleichzeitigen Abrüstung der großen Militärmächte, d. h. von der Verringerung ihrer großen stehenden Heere.

Abrutieren (franz.), vertieren, verdummen.

Abruzzen (ital. Abruzzi), abgeleitet von Abruzzo (Aprutium), dem mittelalterlichen Namen der Stadt Termo, sind das den nördlichen Teil des früheren Königreichs Neapel einnehmende und wesentlich vom Apennin gebildete Hochland. Die A. bilden mit Molise ein Compartimento territoriale von 17008 qkm mit (Ende 1879) 1341457 Einw. und zerfallen in die nach ihren Hauptstädten benannten Provinzen Aquila (6625 qkm, 356871 Einw.), Campobasso (4416 qkm, 375758 Einw.), Chieti (3092 qkm, 352561 Einw.) und Teramo (2875 qkm, 256276 Einw.). Das Hochland der A. bildet den höchsten Teil der ganzen italienischen Halbinsel mit dem 2909 m hohen Gran Sasso d'Italia (s. Apenninen). Zwischen den beiden sich in nord-südlicher Richtung hinziehenden parallelen Hauptketten des Gebirges erstreckt sich ein tief eingeschnittenes Längenthal, aus welchem der Fluß Pescara, die östlichere höhere Kette durchbrechend, dem Adriatischen Meere zufließt. Die Abhänge sind im ganzen steil und durch wilde Schluchten zerrissen. Das Klima der A. ist rauh und in ihren höheren teilweise noch gut mit Eichen, Ulmen und Nadelholz bewaldeten und zahlreiches Dam- und Rotwild bergenden Teilen unwirtlich, dagegen sind die gut bewässerten Thäler fruchtbar und reich an Obst. Die Bewohner nähren sich hauptsächlich von Viehzucht und Ackerbau. Sie waren früher als Räuber berüchtigt und gefürchtet, zeichnen sich jedoch auch durch gute Eigenschaften, wie Anhänglichkeit an den heimatlichen Boden und Gastfreundschaft, aus.

Absaigern, mittels eines Senkbleis (Absaigerschnur) die senkrechte (saigere) Tiefe eines Schachtes messen. — A. ist auch eine eigentümliche Art des Ausschmelzens oder Trennens eines Metalls von einem andern oder von sonstigen Bestandteilen eines Erzes.

Absaken, ein Schiff flußabwärts treiben lassen.

Absalom (hebr., d. h. Vater des Friedens), der dritte Sohn Davids, von großer Körperschönheit. Die Unzufriedenheit mit Davids Herrschaft benutzend, erregte er von Hebron aus einen Aufstand gegen denselben, zwang ihn zur Flucht und bemächtigte sich Jerusalems; zog dann an der Spitze eines Heeres gegen seinen königlichen Vater, ward aber im Walde Ephraim geschlagen und, als er auf der Flucht mit seinem langen Haare an einer Terebinthe hängen blieb, von Joab erstochen. David trauerte tief über den Verlust des Sohnes (s. 2. Sam. Kap. 15—18).

Absalomquelle, ein auf der Insel Martinique nahe bei St. Pierre befindlicher warmer Mineralquell von 35° C.

Absässige Wolle, Wolle deren oberer Teil auf den Schafen abgestorben ist.

Absatz, der Übergang von Handelsgegenständen aus der Hand des Verkäufers in die des Käufers, auch wohl mit dem Nebensinn des regelmäßigen Verkaufes nach bestimmten Plätzen und Ländern. Großer und möglichst regelmäßiger und rascher A. ist ein Vorteil der Fabrikanten und Zwischenhändler, besonders bei solchen Waren, welche leicht dem Verderben ausgesetzt sind oder deren Herstellung und Verkauf hohe Lagerkosten verursacht.

Absatzkreuz, in der Wappenkunde ein an den Enden mit Stufen versehenes Kreuz.

Abscheß (wörtl. Abgang oder Absonderung), in der Heilkunde eine Eiterhöhle, entstanden aus der Ansammlung von Eiter, welcher an irgend einer Körperstelle das gesunde Gewebe auflöst und sich dort in einem neu gebildeten und bald scharf begrenzten Hohlraume zusammenzieht. In der Regel öffnet sich ein derartiges Gebilde, nachdem es reif geworden, von selbst und ergießt seinen Eiterinhalt nach außen, wenn es nicht durch die Bildung einer schwieligen Hülle in seiner Umgebung abgeschlossen und abgekapselt wird. Nach Entleerung des Eiters nimmt die Heilung der Höhle, ähnlich wie bei der Wundheilung, durch Granulationszellen, d. i. durch Fleischwärzchenbildung ihren Anfang. — Behandelt wird der A. anfangs am besten durch Anwendung feuchter Wärme, insbesondere mit heißen Breiumschlägen, z. B. aus Hafergrütze oder Leinsamenmehl, und später, falls sich der A. nicht auf natürlichem Wege erschließt, durch künstliche Eröffnung mittels des Messers, eines Glüheisens oder eines Ätzmittels u. dgl. Wenn bei dem Heilungsvorgang die Fleischwärzchen unnatürlich weich auftreten und pilzförmig emporwuchern, so werden sie, als sogenanntes wildes Fleisch, am einfachsten durch Betupfen mit Höllenstein behandelt.

Abschachten, einen hohlen größeren Raum in der Erde, wie bei Erdausgrabungen, bei Tunnelbauten, Brunnen, Tiefen für den Bergwerksbetrieb ꝛc., schachtmäßig gegen Einstürzen der Erdwände schützen, verkleiden, namentlich bei ungleichmäßig dichtem Boden, verbunden mit Wasserzudrang; s. Schacht.

Abschaken, Schiffstaue oder Takel, die in Blöcken oder über Rollen gehen, locker schütteln, damit sie leicht nachschießen.

Abschalmen, durch Abschälen die zu fällenden Bäume bezeichnen.

Abschälung, beim Deichbau das Abspülen und Nachstürzen des Ufers, welches durch Wetterschlag und Brandung verursacht wird.

Abschatten oder Abschattieren, eine Zeichnung nicht bloß in Umrissen lassen, sondern die Körper- und Schlagschatten, wie solche in Natur auf dem in der Zeichnung dargestellten Gegenstand sich erzeugen würden, nachbilden; dieses A. kann mit dem Pinsel in Tusche oder Farbe oder mit dem Stift, also durch Linien, geschehen.

Abschatz (Hans Aßmann Freiherr v.), Dichter der schlesischen Schule, geb. 4. Februar 1646 zu Würbitz, studierte in Leiden und Straßburg, bereiste Holland, Frankreich und Italien, wurde liegnitzischer Landesbestallter und Abgeordneter bei den Breslauer Fürstentagen und starb 22. April 1699 zu Liegnitz. Seine „Gedichte" (Leipzig und Breslau 1704) zeichnen sich durch Einfachheit, seine kurzen Sprüche durch volksmäßigen Ton aus. Auch übersetzte er Guarinis „Pastor fido". W. Müller gab in der „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts" (Bd. 6, Leipzig 1824) eine Auswahl von A.' Gedichten.

Abschätzung (Taxation), ein sowohl in Sachen der Rechtspflege als der Verwaltung vorkommendes Verfahren, welches die Ermittelung des Wertes einer Sache oder eines Rechtes oder auch die Feststellung der Höhe eines Schadens oder eines zu ersetzenden Interesses überhaupt zum Zweck hat. Die Leitung des A.s-Verfahrens gebührt in Rechtshändeln dem Richter, in Verwaltungssachen aber der Regel nach einem höheren Verwaltungsbeamten (A.s-Bevollmächtigter). Die A. selbst geschieht durch sachverständige Abschätzer, welche zu diesem Behufe, sofern sie nicht ein für allemal vereidet sind, mit dem Abschätzereide belegt werden. Mehrere zu demselben A.s-Geschäft erwählte Abschätzer bilden mit dem A.s-Bevollmächtigten zusammen die A.s-Kommission. Die Parteien dürfen zur Wahrung ihrer Rechte dem Verfahren beiwohnen. Nach den neueren Reichsgesetzen entscheidet über die Höhe eines zu schätzenden Anspruchs bei privaten Rechtsstreitigkeiten nicht selten die freie Überzeugung des Richters, von dessen Ermessen es abhängt, ob er zuvor noch Sachverständige mit ihren Gutachten hören will. — Besonders wichtig ist das Abschätzungswesen in der Landwirtschaft (s. Bonitierung) und in der Forstwirtschaft. — Von der A. ist die Veranschlagung zu unterscheiden, welche die Höhe eines zu erwartenden Ertrages oder die Kosten eines erst noch herzustellenden Gegenstandes anzugeben versucht. Hierzu sind auch die zu Steuerzwecken unternommenen Schätzungen zu zählen, durch welche ein mutmaßliches zukünftiges Einkommen der betreffenden Steuerzahler veranschlagt wird.

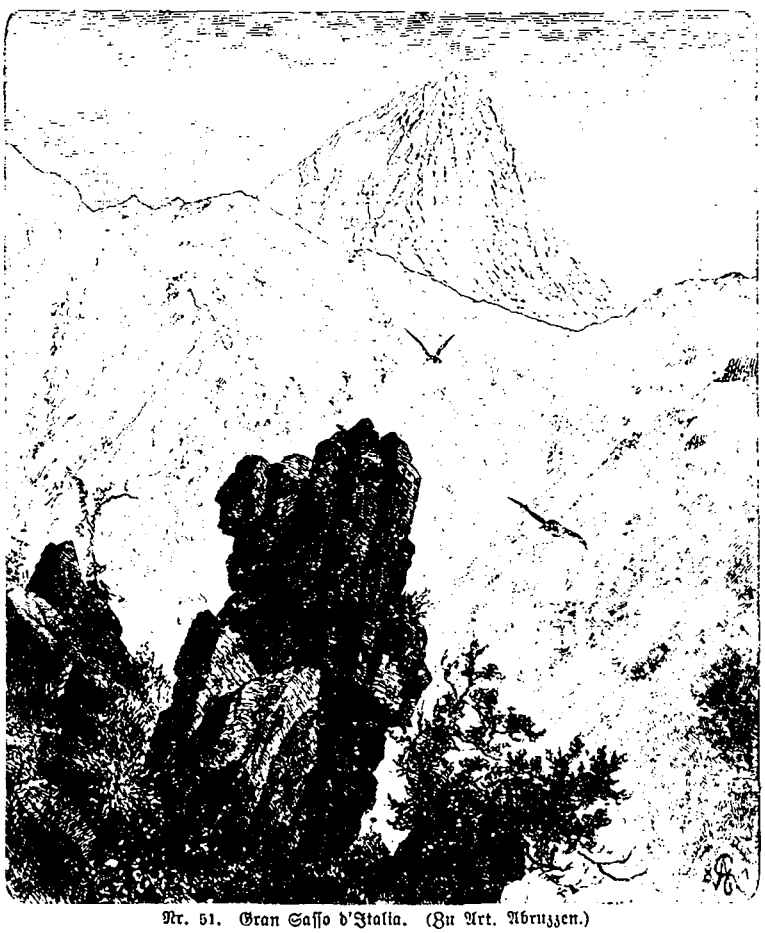
Abschäumen, das Entfernen der sich an der Oberfläche siedender Flüssigkeiten bildenden Schaummassen, wodurch eine Klärung der Flüssigkeiten bewirkt wird. In manchen schwer zu klärenden Flüssigkeiten wird durch Zusatz gewisser Stoffe absichtlich Schaumbildung erzeugt, um die Klärung auf diese Weise leichter zu erzielen. — In der Glasbereitung bedeutet A. die Entfernung von unschmelzbaren fremden Körpern, welche sich auf der schmelzenden Glasmasse abscheiden.

Abschichtung, im älteren deutschen Recht die Absonderung des Vermögens der Kinder aus der vom Vater bisher innegehabten Vermögensmasse, besonders in dem Falle, daß ein überlebender Ehegatte eine zweite Ehe eingeht; durch diese A. werden dann die Kinder erster Ehe hinsichtlich etwaiger künftiger Erbansprüche ein für allemal abgefunden.

Abschied, der Augenblick der Trennung; die Lösung eines Dienstverhältnisses besonders von höheren Beamten und Angehörigen des Soldatenstandes. Seinen A. nehmen, soviel als aus dem Staatsdienst oder dem Heeresverband austreten ꝛc. — Auch die Urkunden, durch welche gewisse Geschäfte des öffentlichen Rechts beendigt wurden, hießen A.e (Reichstags-, Reichsdeputations-, Visitations-, Landtagsabschiede).

Abschlag, das Herabgehen vom Preise einer Ware, dann im Sinne von Teil, z. B. Abschlagsanleihe, eine Anleihe auf ratenweise Abzahlung; Abschlagsdividende, diejenige Dividende, welche vorläufig halbjährlich gezahlt wird, worauf am Schluß des Betriebsjahres der Rest erfolgt (s. Aktien); Abschlagsverteilung, nach der deutschen Konkursordnung jede Verteilung barer Masse an den Konkursgläubiger, welche der Schlußverteilung vorausgeht; Abschlagszahlung wird geleistet, wenn man auf eine schuldige Summe vorläufig einen kleineren oder größeren Teil bezahlt (s. Teilzahlung).

Abschlagen, vom Preise soviel als zurückgehen (s. Abschlag); vom Weine bedeutet A. soviel als an Geruch, Geschmack und Farbe verlieren; im Kriegswesen das Zurückweisen eines angreifenden oder stürmenden Feindes; im Hüttenwesen soviel als einen fließenden Metallstrom unterbrechen.



Nr. 51. Gran Sasso d'Italia. (Zu Art. Abruzzen.)

Abschlingern, das Zerbrechen der Masten und Stengen eines Schiffes, wenn es im Sturme bei hohem Seegange heftig bewegt wird.

Abschloten, Ländereien durch Gräben sondern.

Abschluß- oder Schlußzettel der Handelsmakler, s. Schlußnote.

Abschmatzen, die sich nach dem Fällen von Bäumen noch in der Erde befindenden Stumpfe durch Keile spalten.

Abschneiden, eine feindliche Abteilung, der auf diese Weise der Rückzug abgeschnitten wird, durch geschickte Bewegungen vom Ganzen trennen und zur Ergebung zwingen.

Abschnitt oder Segment, in der Geometrie ein Teil einer Linie, Figur oder eines Körpers; im ersten Falle begrenzt durch zwei Punkte, im andern durch eine gerade Linie innerhalb der Figur und ein Stück ihres Umfanges, im dritten Falle durch ein Stück der Oberfläche des Körpers und eine Ebene innerhalb des letzteren. — Die Größe eines Abschnittes zu finden ist häufig ziemlich schwierig und nur bei den Linien, Figuren und Körpern möglich, von denen man das Gesetz ihrer Entstehung und Bildung genau kennt. —

In der Topographie heißt Terrainabschnitt ein Teil der Erdoberfläche, der durch Wasserlinien, Höhenzuge und andere langgestreckte Gegenstände der Erdoberfläche, die selbst wieder A.e in derselben bilden, begrenzt wird. — In Festungen nennt man A.e diejenigen Verteidigungslinien, welche sich an die Hauptumwallung seitlich anschließen und nach Wegnahme derselben noch eine Fortsetzung der Verteidigung und eine Zurückeroberung des Verlorenen ermöglichen sollen; sie bestehen meist aus mit Mauerwerk bekleideten Erdbrustwehren.

Abschoß (gabella hereditaria), Erbschaftsgeld, ein Abzug, welcher von einer außer Landes gehenden Erbschaft in Höhe vom 20. bis zum 3. Teil derselben gemacht wurde. In neuerer Zeit ist der A. durch sogenannte Freizügigkeitsverträge der einzelnen Völker untereinander fast überall aufgehoben worden.

Abschreckungstheorie, s. Strafrechtstheorien.

Abschreiben, ein Schriftstück oder gedrucktes Werk durch Schreiben vervielfältigen; es gilt dies für rechtswidrig und strafbar, wenn es im Sinne des Nachdrucks den Abdruck vertreten soll (s. Nachdruck). — Auf einer Rechnung ist A. die Feststellung des gegenwärtigen Wertes von Beständen nicht durch Abschätzung derselben, sondern durch verhältnismäßige und jährliche Herabsetzung des ursprünglichen Gestehungspreises. Wird z. B. durch Erfahrung festgesetzt, daß ein zu 3000 ℳ gekaufter Gegenstand nach Ablauf von zehn Jahren durch den Gebrauch abgenutzt wird, so muß man seinen Wert jedesmal bei der jährlichen Aufnahme um 300 ℳ niedriger ansetzen. Ähnlich verfährt man, wenn z. B. die allgemeinen oder Gründungskosten einer Unternehmung nicht dem oder den ersten Jahren allein aufgebürdet, sondern eine Reihe von Jahren während der Dauer des Unternehmens dafür verantwortlich gemacht werden soll. Alsdann wird die allgemeine Unkostenberechnung jährlich unter den Guthaben aufgeführt, bis sie durch den regelmäßigen und jährlichen Abzug zu Lasten der Geschäftsunkostenberechnung ganz verschwunden ist. — Schließlich spricht man auch vom A. von Zahlungen, in den Handelsbüchern insbesondere auch vom A. bei Teilzahlungen auf einen Wechsel, welche auf diesem selbst abgeschrieben werden, während dem zahlenden Schuldner Quittung auf einer Abschrift des Wechsels erteilt wird.

Nr. 52. Zu Art. Abschnitt.

Abschreibezettel, an manchen Plätzen, z. B. in Hamburg, eine Anweisung auf die Bank, um eine Zahlung, die man einem andern zu leisten hat, dem eigenen Guthaben ab- und dem des andern zuschreiben zu lassen.

Abschrift (Copia), die wörtliche schriftliche Nachbildung von etwas Geschriebenem oder Gedrucktem. Als die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war, dienten die A.en zur Vervielfältigung wissenschaftlicher und anderer Werke; sie wurden im Altertum vornehmlich durch Sklaven und im Mittelalter meist in den Klöstern angefertigt und sehr teuer verkauft. — Je nach dem Zwecke, zu welchem sie angefertigt wird, ist die A. entweder eine einfache, wie z. B. diejenige eines Gedichtes, eines Aufsatzes, einer Tondichtung, einer Quittung oder dergl.; oder, besonders wenn die Urschrift aus einer amtlichen Urkunde besteht, eine beglaubigte A., die infolge ihrer amtlich bescheinigten genauen Übereinstimmung mit der Urschrift in Ermangelung derselben vor Gericht diejenige Beweiskraft und volle Glaubwürdigkeit besitzt, die einer einfachen A. der Urkunde abgeht. Eine exemplifizierte A. ist eine solche, deren Beglaubigung mit Zuziehung und unter Anerkennung sämtlicher dabei Beteiligten erfolgte. Die Beglaubigung einer A. wird meist von zwei Personen vollzogen, von denen dann eine die Urschrift vor-, die andere die A. nachliest, oder umgekehrt. Eine A. der letzteren Art heißt dann eine Copia auscultata.

Abschrippen, Abschröpfen, die Spitzen des zu fett erwachsenden Getreides vor dem Schossen beschneiden, um das Lagern zu verhindern.

Abschroten, Quellwasser verstopfen und dadurch nötigen sich einen andern Ausweg zu suchen.

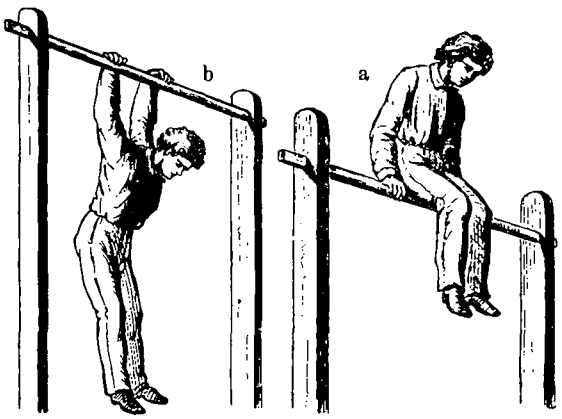
Abschuppung oder Desquamation, s. Schuppen und Schuppenkrankheit.

Abschwefeln, von Schwefelteilen befreien; so werden Steinkohlen und Erze abgeschwefelt, indem man durch nicht zu heftiges Erhitzen den Schwefel in Dampfform oder in Gestalt von schwefeliger Säure daraus zu entfernen sucht. — Sonst heißt auch A. Zuführen von Schwefelteilen. In diesem letztern Sinne benutzt man die Dämpfe des brennenden Schwefels, also die schwefelige Säure, als Luftreinigungsmittel, um üble Gerüche zu entfernen, z. B. zum Ausräuchern von Abtrittsschloten.

Abschwenken, eine den Übergang aus der Linie in eine geöffnete Heersäule bezweckende Bewegung.

Abschwarten, die Schwarten abschälen, d. h. die sich gegenüberstehenden Rundteile eines Baumstammes nach vorheriger Abborkung der Rinde zwei- oder viermal, je nachdem man Balken oder Bretter schneiden will, der Länge nach absägen.

Abschwören, eine aufgestellte Behauptung durch Beschwören des Gegenteils zurückweisen. S. Eid.



Nr. 53. Abschwung von hinten. a. Anfang. b. Vollendung.

Abschwung, in der Turnkunst Schluß einer Übung am Reck. Beim A. nach vorn erfassen die Hände die Stange rückwärts, die Daumen nach außen. Der Körper ruht zunächst auf dem Bauche und schwingt sich hinab, der Kopf voran. Beim A. nach hinten fassen die Hände die Stange mit den Daumen nach innen und den übrigen Fingern nach vorn. Der Turner sitzt zunächst auf der Stange und läßt sich langsam rücklings herab, indem er beim Abspringen mit den Fußspitzen auf den Boden zu stehen kommt.

Abscindieren (lat.), abschneiden, trennen; Abscission, Trennung.

Abscisse, eine mathematische Bezeichnung, s. Koordinaten.

Abseide, Floret- und solche Seide, welche der Haspler mit der Rute vom Kokon abzieht.

Abseite, Seitengang neben einem Hauptraum, Nebengebäude, Flügel an einem Hauptbau, vorzüglich einer Kirche, und dann soviel als Seitenschiff. — Fälschlich wird A. auch für Absíde oder Apsis gebraucht.

Absence (franz., spr. Absangs), diejenige Form der Fallsucht, bei welcher sich nur Schwinden des Bewußtseins, nicht aber Zuckungen zeigen.

Absenken, s. Ablegen.

Absent (lat.), abwesend; absentieren, entweichen, sich entfernen; Absentation, Entfernung; Absentia, Abwesenheit; Absenzlisten, Verzeichnisse derjenigen, die an dem Orte, wo sie zugegen sein sollten, vermißt werden (Gegensatz: Präsenzlisten). — Absenzgelder hießen die Strafgelder, welche die Domherren für jeden Tag zahlen mußten, während dessen sie pflichtwidrig von ihrem Wohnorte abwesend waren.

Absentismus (neulat.), engl. Absenteeism, nennt man in Irland das Entferntbleiben der großen Grundbesitzer vom Lande. Da dieselben fast den gesamten inländischen Grund und Boden besitzen, so daß 60 % der Ackerbaubevölkerung auf die Pachtung kleinster Ackerteile angewiesen sind

und nur mit Not ihr Leben fristen, so hat man in dem A. eine Hauptursache zur Verarmung Irlands zu sehen geglaubt, indem dem Lande die großen Geldsummen entzogen werden, welche die Großgrundbesitzer anderwärts verzehren. Zudem konnte das Fehlen jeder persönlichen Wirksamkeit zum Vorteile des Ganzen von seiten der gebildeten und abwesenden Grundherren (Absentees) auf die Bildung des irländischen Volkes und auf die regelrechte Entwickelung der öffentlichen Zustände nicht ohne Einfluß bleiben. Die zur Beseitigung des A. angewandten Maßregeln sind bisher ohne Erfolg geblieben und die neuerlich in Irland groß gewordene agrarische Bewegung hat das Übel nur verschlimmert, welchem nur durch gründliche Verbesserungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände der Insel beizukommen sein dürfte (s. Irland).

Absidia, im Jahre 1876 von van Tieghem aufgestellte neue, zu den Mucorineen gehörende Schimmelpilzgattung, welche drei auf Pferdemist vorkommende Arten umfaßt und dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, daß ihre Fruchtstiele eigentümliche Krümmungen in parabolischen Bögen zeigen, durch welche nicht nur die Erhebung der Samengefäße in die Luft, sondern auch die Ausstreuung der Sporen bedingt wird. Merkwürdig ist hierbei besonders der Umstand, daß diese Krümmungsverhältnisse weder als geotropische (durch die Schwerkraft bedingt), noch als heliotropische (durch den Einfluß des Lichtes bedingt), noch auch als durch die Feuchtigkeit des betreffenden Grundstoffes bedingt aufzufassen sind, sondern daß man es hier vielmehr mit einer neuen Erscheinung zu thun hat, die van Tieghem als Somatotropismus bezeichnet und die darin bestehen soll, daß ein in der Nähe des wachsenden krümmungsfähigen Körpers befindlicher fester Körper durch seine Masse bestimmend auf das Wachstum der Zellen einwirkt.

Abside oder Abjis, s. Apsis.

Absinth, soviel als Wermut, s. Artemisia.

Absit (lat.), es sei ferne, keineswegs!

Absolken, das Abtropfen der Soole in den Gradierhäusern.

Absolon (John), englischer Maler, geb. 5. Mai 1815 in London, erlernte in Paris die Miniatur- und die Aquarellmalerei und brachte es bald zu bedeutenden Leistungen. Im Jahre 1861 bereiste er die Schweiz und Italien, wo er eine große Anzahl Landschaften in Wasserfarben malte. Von seinen vielen Werken sind besonders hervorzuheben „Isola Bella und Isola dei Pescatori" (1862 ausgestellt) und eine „Szene aus dem Barbier von Sevilla" von freiem Vortrag und glänzender Farbenbehandlung.

Absolut (lat., abgeleitet von absolvieren, d. i. loslösen, freisprechen, vollenden, Gegensatz von relativ), beziehungslos, an und für sich betrachtet, ohne Beziehung zu etwas anderm. In der Philosophie heißt das Absolute das Unbedingte, Ursprüngliche, Unveränderliche, das den Erscheinungen der sichtbaren Welt als letzte Ursache zu Grunde Liegende. — In der Mathematik sind absolute Zahlen und Größen solche, welche für sich betrachtet und mit ähnlichen nicht verglichen oder verbunden werden. — In der Physik ist absolutes Gewicht der Gegensatz zu relativem, d. h. zu dem in Beziehung auf ein anderes gebrachten, und zu spezifischem (s. Gewicht). — In der Chemie ist absolut soviel als rein, z. B. absoluter Alkohol. — In politischer Beziehung ist absolut soviel als unumschränkt (s. Absolutismus).

Absolution (lat.), Lossprechung, insbesondere von einer Schuld, daher auch Straferlassung; in kirchlichem Sinne die Lossprechung des Sünders von der Kirchenstrafe und seine Wiederzulassung zu den Sakramenten; in engerer Bedeutung auch die Sündenvergebung selbst. In den ältesten Zeiten der christlichen Kirche wurde die A. durch den Bischof in Gegenwart der betenden Gemeinde vollzogen. Später trat an Stelle des öffentlichen Sündengeständnisses ein Privatbekenntnis vor dem Priester, welcher dann je nach Umständen die Buße auferlegte oder erließ und darauf den Schuldigen für absolviert, d. h. als von den Sünden gelöst erklärte. Dies geschah mit einer Bitte an Gott, welcher dem Reumütigen die Schuld erlassen möge: Deus absolvat te (Gott spreche dich los oder vergebe dir), oder auch: Deus tibi tribuat absolutionem et remissionem, d. h. Gott lasse dir Vergebung der Sünde und Erlaß der Strafe zu teil werden. — Nach einer im 13. Jahrhundert durch Kirchenversammlungsbeschluß ergangenen Verordnung sollten alle Christen ohne Unterschied jährlich wenigstens einmal zur Beichte gehen und die priesterliche A. für alle ihre Sünden nachsuchen. Dieselbe wurde nunmehr aber mit den Worten „absolvo te" (d. h. ich spreche dich frei) erteilt. Der Priester trat hierbei in seiner Eigenschaft als Mittelwesen zwischen Gott und Mensch und als Inhaber der sogenannten Schlüsselgewalt („zu binden und zu lösen") auf, welche von Christus (Matth. 16, 19) auf die Apostel, gemäß der katholischen Auslegung übertragen sei. — Nach der Lehre der Reformatoren ist die A. eine Stimme des Evangeliums, ein Trost, welcher allen wahrhaft bußfertigen Sündern verkündet worden. Hiernach erscheint sie nicht wie ein Urteilsspruch priesterlicher Machtvollkommenheit, sondern wie ein Dienst des Wortes, welchen der Geistliche als Christ und als Bruder im Herrn ausübt. Der Vorgang hierbei ist folgender. Nach der an Gott gerichteten Bitte, daß er dem sündhaften Menschen gnädig und barmherzig sein, ihm alle seine Sünden vergeben und ihm zur Besserung auch des göttlichen Geistes Kraft verleihen wolle, folgt dann die Verkündigung des Geistlichen, als des verordneten Dieners des Wortes Jesu Christi, daß denen, welche die Sünde bereuen, an Christum glauben und den ernstlichen Vorsatz haben, das sündliche Leben fortan zu unterlassen, die Gnade Jesu und die Vergebung der Sünden im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu teil werde. — Die kirchliche Rechtsprechung, welche wegen öffentlichen Ärgernisses zeitweilig den Genuß der Gnadenmittel versagte, d. i. der kleine Bann, hat an sich mit der A. nichts zu thun, obschon sie früher in Zusammenhang damit gestanden hat; s. „Bann" und „Kirchenzucht". — In der Rechtswissenschaft ist A. das richterliche Urteil, welches den Beklagten im Strafverfahren von der Anschuldigung oder dem Verdachte eines Verbrechens freispricht, in der bürgerlichen Rechtsklage ihn von dem wider ihn erhobenen Anspruche entbindet. Absolutio ab instantia, zeitweilige, absolutio plenaria, vollständige Freisprechung.

Absolutismus (lat.), Ungebundenheit; im staatsrechtlichen Sinne soviel als unumschränkte, also durch irgend welche verfassungsmäßige Bestimmungen nicht beschränkte Regierungsform. Mit Beseitigung der älteren ständischen Einrichtungen wurde der A. in den Staaten des europäischen Festlandes während des 17. und 18. Jahrhunderts die herrschende Regierungsart. Gegenwärtig sind fast alle Staaten Europas zur verfassungsmäßigen (konstitutionellen) Regierungsform übergegangen und nur Rußland hält noch am A. fest. Die verschärfte Form des A., ja eine Ausartung desselben ist der Despotismus. Neben dem A. des Herrschers oder der Regierungsform unterscheidet man auch einen A. des Staates als solchen, ein Begriff, der oft auch durch den Ausdruck Staatsomnipotenz wiedergegeben wird. Der Staats-A. besteht darin, daß der Staat als solcher, ganz gleich ob er monarchischer, verfassungsmäßiger oder von republikanischer Form ist, auch solche Angelegenheiten in sein Machtbereich zieht, die sonst der Thätigkeit Einzelner, Genossenschaften, Gemeinden, Kreisen ꝛc. überlassen sind. Ein solcher Staats-A. führt wie in Frankreich zu einer straffen Zentralisation. — Absolutisten sind die Anhänger der unumschränkten Regierungsgewalt.

Absolutorium (A. decretum) oder Absolutoria (A. sententia), der zur Veröffentlichung bestimmte in gehöriger Form ausgestellte Bescheid, in welchem die gerichtliche Absolution ausgedrückt wird (s. Urteil).

Absonderung, im rechtlichen Sinne die Ausscheidung gewisser Gegenstände oder Vermögensteile aus der Konkursmasse zu gunsten bevorzugter Gläubiger, welche sich zunächst an solche Vermögensstücke, unter Ausschließung der übrigen, nicht bevorrechtigten Gläubiger halten und daraus die Befriedigung wegen ihrer Forderungen suchen können. Das Recht auf die A. entfließt hinsichtlich unbeweglicher Vermögensstücke denselben Rechtstiteln, welche zum Antrag der bezüglichen Zwangsvollstreckung berechtigen. Desgleichen können Gläubiger, welche an einer beweglichen Sache oder an einem Vermögensrecht des Gemeinschuldners ein Faustpfandrecht besitzen, aus den ihnen verpfändeten Gegenständen die abgesonderte Befriedigung wegen ihrer Pfandforderung verlangen. Gleichen Vorzug wie Faustpfandgläubiger genießen noch mehrere andere Gläubiger, z. B. die öffentlichen

Kassen des Reiches und des Landes wegen öffentlicher Abgaben in betreff der von ihnen zurückgehaltenen oder in Beschlag genommenen Zoll- und steuerpflichtigen Sachen; ferner Verpächter und Vermieter wegen des laufenden oder rückständigen Zinses, auch Gastwirte wegen ihrer Forderung für Wohnung und Bewirtung des Gastes in betreff der von letzterem eingebrachten Sachen; weiterhin Künstler, Handwerker und Arbeiter wegen ihrer Forderung für Arbeit und Auslagen in betreff der von ihnen gefertigten oder ausgebesserten Gegenständen, soweit natürlich letztere noch in ihrem Gewahrsam sich finden. Nach Maßgabe verschiedener Bestimmungen des Handelsgesetzbuches gelten auch die für gewisse Verkehrsverhältnisse eingeführten Pfandrechte (z. B. der Kommissionäre, der Spediteure, der Frachtführer ꝛc.) als bevorzugt und demgemäß als berechtigt für die A. im Konkurse. Eine anderweitige Art der A. ist im Falle des Zusammenbruchs einer Handelsgesellschaft für die Befriedigung der Gläubiger aus dem Gesellschaftsvermögen vorgeschrieben; letztere können hiernach sich nur insoweit an das eigene Vermögen der einzelnen Inhaber der Handelsgesellschaft halten, als das vorhandene Gesellschaftsvermögen für ihre Befriedigung nicht ausgereicht hat.

Absonderungsgraben oder Diamant, ein vor Schanzpfählen und Mauern in geringer Tiefe zu dem Zwecke angelegter Graben, um den Angreifern das Feuern durch die Schießscharten zu erschweren.

Absorbieren (lat.), aufsaugen, aufzehren, verbrauchen. Absorbentia (oder Antacida), Heilmittel, welche die Aufsaugung (Absorption) begünstigen, also krankmachende Stoffe neutralisieren und dadurch unschädlich machen. Solche Absorbentia sind z. B. Magnesia gegen die übermäßige Magensäure, Druck auf kleine Entzündungen, Beschleunigung des Blutkreislaufes u. s. w.

Absorbometer, ein von Tate erfundenes Instrument zur Messung der Aufsaugungsfähigkeit gewisser Flüssigkeiten.

Absorption (lat.), in der Chemie die Fähigkeit gewisser Körper, Flüssigkeiten oder Gase in sich aufzunehmen, d. h. derart zu verschlucken, daß sie verschwunden zu sein scheinen. Der hierbei stattfindende Vorgang kann teils ein physikalischer sein, in welchem Falle die Eigenschaften des absorbierenden Körpers, des Absorbenten, nicht in wesentlicher Weise geändert werden und auch die absorbierten Flüssigkeiten oder Gase durch bloßes Erwärmen wieder ausgetrieben werden können, teils ein solcher, bei welchem neben der physikalischen Wirkung gleichzeitig eine chemische Thätigkeit (Affinitätswirkung) stattfindet; es treten dann auffallendere Veränderungen in der äußeren Erscheinung und den Eigenschaften des Absorbenten ein. Die A. ist eine Wirkung der Anziehungskraft. Von besonderer Wichtigkeit ist die A. der Gase durch Flüssigkeiten und starre Körper. Die Menge von Gas, welche ein flüssiger oder fester Körper zu absorbieren vermag, hängt von dem Wärmegrad und dem Drucke, unter welchem die A. stattfindet, ab, in vielen Fällen auch von der chemischen Natur des Gases und des Absorbenten, bei starren Körpern ferner von der gestaltlichen und physikalischen Beschaffenheit derselben. Die Zahlen, welche angeben, wieviel Gas ein Körper unter einem bestimmten Drucke und einem gewissen Wärmegrad zu absorbieren vermag, nennt man die Absorptionskoeffizienten. Dieselben können zweierlei Art sein, jenachdem man den Raumgehalt oder das Gewicht des absorbierten Gases mit dem Umfang oder dem Gewicht des Absorbenten vergleicht. Für alle wichtigeren Gase sind bereits durch genaue Versuche die Absorptionskoeffizienten in Wasser und Alkohol bei verschiedenem Wärmegrad ausgemittelt, und hat man hierüber umfangreiche Übersichtstafeln. Die Absorptionsfähigkeit der Flüssigkeit für Gase nimmt mit dem Steigen des Wärmegrades ab, mit dem Sinken desselben zu, dieses jedoch nur so lange, als der Absorbent noch tropfbar flüssig bleibt, denn beim Erstarren des letzteren werden die absorbierten Gase größtenteils wieder ausgetrieben, wenigstens in den Fällen, in welchen die A. ein rein physikalischer Vorgang ist. Auch von geschmolzenen Metallen können Gase absorbiert werden, die beim Erstarren wieder ausgetrieben werden (z. B. Spratzen des Silbers). Das Wasser unserer Meere, Flüsse, Seen und Brunnen enthält stets eine gewisse Menge aufgesaugter Luft, die Mineralwässer enthalten häufig große Mengen von Kohlensäure, zuweilen auch Schwefelwasserstoffgas verschluckt. Durch Anwendung von Druck läßt sich die Menge der absorbierten Gase noch vermehren, wie dies bei der Herstellung von kohlensaurem Wasser in Anwendung gebracht wird. — Unter den festen oder starren Körpern zeigen namentlich löcherige Gegenstände das größte Aufsaugungsvermögen, wie z. B. schwammförmige Metalle, Holzkohle, Infusorienerde. Die A. von Gasen durch Kohle ist mit bedeutender Wärmeentwickelung verbunden, die sich bis zur Entzündung der Kohle steigern kann. Man pflegt auch das Vermögen der Ackererde, nicht allein Gase, sondern auch gewisse Basen, Säuren und Salze zurückzuhalten, sodaß sie von dem Regenwasser nicht in die Tiefe geführt werden, mit dem Namen A. zu belegen, obschon hierbei vorwiegend chemische Vorgänge im Spiele sind.

Abspannung, die Erschlaffung des Körpers oder des Geistes infolge übermäßiger Anspannung, d. h. nach übergroßer Thätigkeit, welche von einem Gliede mehr Verbrauch erheischt, als ihm durch den Stoffwechsel im Blute zugeführt wird oder innerhalb einer bestimmten Frist zugeführt werden kann. Die geistige A. erklärt sich aus dem Grunde, daß auch die Verrichtungen des Geistes einen gewissen Stoffumsatz, und zwar im Nervensysteme, vornehmlich des Gehirnes, mit sich bringen. In beiden Fällen tritt eine erzwungene Ruhe ein, welche nur zu einer Schwächung des ermüdeten Gliedes führt, während die maßvolle Abwechselung zwischen Thätigkeit und Ruhe, Arbeit und Erholung Körper wie Geist kräftigt. Als äußere Anzeichen der A. erscheinen die Schlaffheit im Gesichtsausdruck, mattes Aussehen der Augen, Unlust zur Arbeit u. s. w. Gehoben wird eine herbeigeführte A. nur durch unverhältnismäßig lange Ruhepause in der bezüglichen Arbeitsthätigkeit, insbesondere auch durch längeres Schlafen. Es entbehrt deshalb jede übermäßige und zur A. führende Anstrengung eines dauernden wirtschaftlichen Wertes, wenn sie auch zu besonderen Zeiten (z. B. im Kriege bei beschleunigten Märschen, ferner in Ausführung gewisser festgefristeter geistiger oder ähnlicher Leistungen) unvermeidlich werden mag. Hier liegt dann eine Aufopferung vor, welche nur um höherer Zwecke oder Pflichten willen für außerordentliche Fälle zu rechtfertigen ist.

Absperrung, die Abschließung eines Raumes oder auch eines Gebietsteiles zur Verhinderung oder doch wenigstens zur Erschwerung des Eintritts in denselben von außen. In früheren Zeiten galt es als ein unbestreitbares Recht der Staaten sich nach Gutdünken gegen Personen und Waren abzusperren, von welchem selbst in neuerer Zeit aus staatsrechtlichen, handelspolitischen und religiösen Gründen mitunter Gebrauch gemacht worden ist. So wurde beispielsweise Paraguay unter der Regierung des Diktators Dr. Francia allen fremden Staaten verschlossen, und auch Japan und China sind erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit fremden Völkern geöffnet. Gegenwärtig wird die Maßregel der A. nur noch selten, vorzugsweise in Kriegszeiten und zur Verhinderung des Einschleppens ansteckender Krankheiten, wie der Pest oder der Cholera, von einem Gebiete oder Lande in das andere ausgeübt. Über die A. von Ländern nach der See zu s. Quarantäne.

Absperrventil, Vorrichtung zum Verschließen und Öffnen von Röhren für Gas-, Dampf- und Wasserleitungen. Man unterscheidet Absperr-Schieber, -Hähne und speziell -Ventile. Vergl. Dampfkesselanlage.

Absprünge, die ausgereiften mit ausgebildeten Blättern versehenen Zweige, welche verschiedene Bäume, so z. B. unsere gewöhnlichen Eichen, Pappeln, Weiden, Pflaumen, Pfaffenhütchen ꝛc., im Laufe des Sommers in einer in verschiedenen Jahren wechselnden Menge abwerfen. Trockener Standort, zunehmendes Alter sowie magerer Boden scheinen die A. zu begünstigen.

Abstammung, soviel als Ableitung oder Herkunft, namentlich einer Person oder einer Familie, z. B. eines Adelsgeschlechtes, von einem gewissen Vorfahren; sodann, im sprachlichen Sinne, eines Wortes von einem älteren meist einfacheren Ausdruck. — Besonders wichtig ist die Frage nach der Abstammung des Menschengeschlechts. Jede Antwort auf die Frage nach der A. des Menschen muß noch immer als eine vorausgesetzte Meinung bezeichnet werden, deren

Annahme oder Ablehnung jedermann frei steht. Nach der Bibel und nach den Stammsagen vieler Völker haben alle Menschen auf unserer Erde ihren Ursprung in einem gemeinsamen Menschenpaare (Adam und Eva) zu suchen. Durch die Zerstreuung ihrer Nachkommenschaft über verschiedene Erdteile sollen unter dem Einfluß des Bodens und des Klimas die verschiedenen Menschenrassen entstanden sein. Nach einer andern Ansicht stammen die Menschen von mehreren von allem Anfang an unter einander abweichenden Menschenpaaren, gleichsam verschiedenen Menschenarten ab, deren Nachkommen als bodenständige Urjassen oder Autochthonen das Land ihrer Stammeltern bevölkerten. Nach Darwins Abstammungslehre endlich sind alle lebenden Wesen, welche die Erde bereits bewohnten oder noch bewohnen, im Laufe sehr langer Zeiträume durch allmähliche Umgestaltung und Vervollkommnung aus einfachen Urorganismen in dem Wettstreit mit anderen oder im Kampfe ums Dasein hervorgegangen. Der Mensch steht mitten inne in der Schöpfung, also gleich wie jedes andere lebende Wesen, und falsch ist es zu sagen, der Mensch stamme von den jetzt lebenden Affen ab. Die ganze Tierwelt bildet eine ununterbrochene Kette, deren erstes Glied die organische Urzelle und deren bis jetzt letztes der Mensch ist. — So lange keine besser begründete Erklärung der Abstammung des Menschen gefunden ist, wird die Annahme gestattet sein, daß der Mensch in keiner Weise von den übrigen Wesen der Schöpfung getrennt werden dürfe.

Abstand oder Distanz, soviel wie Entfernung. Den A. zweier Punkte von einander mißt in der Geometrie die sie verbindende gerade Linie, den A. eines Punktes von einer geraden Linie oder von einer Ebene das von dem Punkte aus auf sie gefällte Lot, den A. zweier gleichlaufenden Linien oder Ebenen voneinander ein zwischen ihnen errichtetes Lot; in der Sternkunde erhält man den A. zweier Punkte am Himmel durch den Bogen oder Winkel, welchen die vom Beobachtungsort nach jenen Punkten gezogenen Linien miteinander machen; in der Mechanik heißt A. oder Abwage am Hebel die Entfernung der Kraft wie der Last vom Stützpunkte.

Abständer, verbrauchte und untüchtig gewordene Gegenstände, besonders in der Wirtschaft unbrauchbar gewordener Haustiere.

Abstandsgeld, die Summe, welche ein Vertragschließer dem andern zahlt, um der ihm lästigen Verpflichtungen aus einem rechtlichen Verhältnisse oder einer Abmachung enthoben zu werden. Von dem Reugelde ist das A. insofern verschieden, als ersteres gleich bei der betr. Abmachung in gewisser Höhe zur Zahlung für den Fall festgesetzt wird, daß der eine der Vertragschließer von derselben später zurücktreten wünscht, während letzteres, das A., gewöhnlich erst infolge nachträglicher meist freier Vereinbarung gewährt wird.

Abstaubmaschine, eine für Museen statt des Federabstaubers von Fowke erfundene Vorrichtung; sie besteht aus einem sich drehenden hölzernen Fächer, der sich geräuschlos von der Hand getrieben 900mal in der Minute herumschwingt. Die A. wird besonders in England viel benutzt.

Absteigende Linie, s. Deszendenten.

Absteigung, s. unter Aufsteigung.

Absterben, unrichtiger Ausdruck für das Erkalten und zeitweilige Steifwerden einzelner Glieder, besonders der Finger. Dasselbe ist die Folge der Verengung der Blutgefäße, wie sie nicht selten durch Kälte herbeigeführt wird, so daß die Haut blutleer und ihre Lebensthätigkeit verringert wird. — Das wirkliche A. oder den Tod einzelner Teile der Gewebe bezeichnet man in der Heilkunde als Brand (s. d.) und Nekrose (s. d.).

Absterbeordnung, s. Mortalitätsstatistik.

Abstergieren (lat.), auswaschen, reinigen, abführen; abstergent, abführend, reinigend; Abstergentia, abführende Heilmittel; Absersion, Reinigung, Auswaschung (besonders einer Wunde).

Abstimmung, Erklärung des Willens und der Überzeugung seitens eines einzelnen in Angelegenheiten, über welche mehrere durch gemeinsamen Beschluß durch Stimmenmehrheit zu entscheiden haben; auch die Vornahme der Ermittelung des Willens einer Versammlung. Die A. ist entweder wörtlich, sei es schriftlich wie in Kollegien, sei es mündlich wie in landständischen Versammlungen, sei es durch gemeinsamen bejahenden oder verneinenden Zuruf; oder sie geschieht durch Zeichen, nämlich durch Aufstehen oder Sitzenbleiben, durch Aufheben oder Nichtaufheben der Hand, oder durch Kugelung. Stimmeneinheit findet statt, wenn sämtliche Abstimmende für oder gegen die zur A. gebrachte Frage entscheiden; ist dies nicht der Fall, so ergibt sich eine Stimmenmehrheit (Majorität) und eine Stimmenminderheit (Minorität) oder Stimmengleichheit, bei welcher letzteren je nach dem Gebrauch der abstimmenden Versammlung entweder die A. des Vorsitzenden den Ausschlag gibt oder die Frage als verneint gilt.

Abstinenz (lat.), Enthaltung von gewissen Gegenständen des Genusses, um einer sittlichen oder einer Glaubenspflicht zu genügen, z. B. in der katholischen Kirche die Enthaltung von Fleisch an den Fast- oder Abstinenztagen. — Abstinieren, sich enthalten; abstinent, enthaltsam, mäßig.

Nr. 54. Ein infulierter Abt und eine Äbtissin. (Zu Spalte 92.)

Abstoßen, in der Wundarzneikunde die meist schmerzlose freiwillige Absonderung krankhafter, brandig gewordener oder überhaupt abgestorbener Teile des menschlichen Körpers von den gesunden. — Bei den in Holz arbeitenden Handwerkern heißt A. mit dem Stoßeisen, der Stichsäge, der Axt eine Ecke oder Kante oder überhaupt mit einem scharfen Werkzeuge etwas vom Holz fortnehmen; in der Buchbinderei ein Buch leicht beschneiden; bei den in Stein Arbeitenden das Ebenen einer Fläche von Erhöhungen oder das Wegschaffen einer Kante; bei den Gerbern das Bearbeiten der behaarten Seite der Felle mit dem Stoß-, Streich- oder Abpähleisen; beim Wild das Abwerfen des Geweihes; beim Rindvieh das Wechseln der ersten Zähne; in der Musik das ganz kurze Angeben der Töne; beim Bergbau die gewaltsame Entfernung eines festen Gesteins von der Erzader; bei der früheren Bienenzucht das Töten eines Teils des Bienenschwarmes, wenn derselbe zu stark ist.

Nr. 55. Abtstab aus d. 13. Jahrh. (Zu Spalte 92.)

Abstoßen der Blütenknospen, eine namentlich die Kamelien betreffende krankhafte, den Gärtnern und Blumenliebhabern oft sehr lästige Erscheinung, deren Ursache nach neueren Untersuchungen vorübergehendes zu starkes Austrocknen

des Wurzelballens ist, dessen Folge wohl die Bildung einer Trennungsschicht an dem Grunde der Knospe sein dürfte. Erfolgt dann erneute Wasserzufuhr, so werden die zwischen den Blütenknospen stehenden Blattknospen zu früh geweckt, treiben und stoßen dabei die Blütenknospen ab.

Abstoßung oder Repulsion, in der Physik die der Anziehung entgegengesetzte Erscheinung; sie zeigt sich beispielsweise zwischen gleichartig magnetischen und gleichartig elektrischen Körpern; man nimmt an, daß jeder Körper aus unendlich kleinen Teilchen (Molekülen und Atomen) bestehe, zwischen welchen neben einer Anziehung auch eine A. bestehe, und daß die Beschaffenheit der Körper von dem Gleichgewicht dieser A. und Anziehung bedingt sei. Die zwischen den Atomen und Molekülen wirkenden Kräfte nennt man Molekülarkräfte.

Abstrahieren (lat.), wegziehen, in Gedanken abziehen, das der Idee nach Wesentliche von dem Zufälligen absondern; von etwas absehen, es nicht berücksichtigen. — Abstrakt, für

Nr. 56. Franz Abt (geb. 22. Dezember 1819).

sich allein betrachtet, nicht wirklich, bloß gedacht, als Gegensatz zu konkret. Abstrakte Begriffe sind solche, welche nur die allgemeinen und darum wesentlichsten Merkmale eines Gegenstandes enthalten; abstrakte oder reine Wissenschaften sind diejenigen, welche von den besonderen natürlichen Eigenschaften der Dinge absehen (Philosophie, Mathematik), im Gegensatz zu den angewandten Wissenschaften. — Abstraktion, Abziehung der Gedanken von den einzelnen Erscheinungen der sinnlichen Erfahrung.

Abstrakten (franz. abrégés), die schmalen hölzernen Leisten des Orgelgriffbrettes, welche nach der Windlade laufen und beim Niederdrücken der Tasten die Windklappe zur Pfeife öffnen, damit diese den Wind erhält.

Abstrich (Abzug), in der Hüttenkunde Bezeichnung für die beim Verhütten reicher Silbererze durch Eintränkarbeit, sowie beim Abtreiben von Werkblei (silberhaltigem Blei) auf dem Treibherde metallischen Oxydationsabfälle. Dieselben bestehen der Hauptsache nach aus Bleioxyd nebst kleinen Mengen der Oxyde von Kupfer, Antimon u. s. w. Diese durch die Einwirkung des Sauerstoffs der Luft sich bildenden Metalloxyde werden von der Oberfläche des geschmolzenen Silbers beständig abgezogen (abgestrichen), welches letztere durch die Luft nicht verändert wird.

Abstrossen, ein Flöz stufenweise abbauen.

Abstrus (lat.), dunkel, schwerverständlich, verworren.

Absud (Abkochung oder Dekokt), die durch Auskochen organischer Stoffe gewonnene Flüssigkeit.

Absurd (vom lat. ab und surdus, also eigentlich was von einem Tauben kommt), ungereimt, abgeschmackt, lächerlich, widersinnig; Absurdität, Ungereimtheit; jemand ad absurdum führen, ihm das Widersinnige und Ungereimte einer Behauptung beweisen.

Absussamen oder Chichensamen, erbsengroße schwärzlichbraune Samenkörner von bitterem Geschmack einer Cassia Oberägyptens, welche fein gerieben im Morgenlande als Mittel gegen Augenkrankheiten dienen.

Absüßen, mit frischem Wasser abspühlen, um Säuren und Salze von gewissen Körpern zu entfernen.

Absyrtus oder Apsyrtus, in der altgriechischen Sage Name des von seiner Schwester Medēa auf den im jetzigen Marmarameer gelegenen Absyrtideninseln (daher der Name derselben) ermordeten Sohnes des Aëtes, Königs von Kolchis. Medēa, auf der Flucht mit Jason begriffen, beging den Mord, um den sie verfolgenden Aëtes aufzuhalten.

Abt (vom syr. Abbas, d. i. Vater) hieß ursprünglich jeder ältere Mönch, seit dem 5. Jahrhundert jedoch nur der Vorstand eines Klosters. Diese Würde tauchte in Ägypten zuerst auf, wo zahlreiche Einsiedler zusammentraten und Äbte als Vorsteher erwählten, die über die Ordensregeln, die Erfüllung der Mönchsgelübde und die Verwaltung des Klostervermögens zu wachen hatten. Näher bestimmt wurden die Rechte der Äbte erst bei der Verbesserung des Mönchswesens durch Benedikt von Nursia im Jahre 529. In der Folge erhielten sie nach den Bischöfen den ersten Rang sowie das Stimmrecht auf Kirchenversammlungen, wozu sich auf der zweiten Kirchenversammlung zu Nicäa 787 noch das Recht gesellte, die Mönche zu geistlichen Amtsverrichtungen zu weihen. Damit traten jedoch Rangstreitigkeiten mit den Bischöfen ein, die schließlich dahin führten, daß die Äbte von jenen unabhängig und unmittelbar unter den Papst gestellt wurden, eine Maßregel, die mehrfach lockernd auf die Klosterzucht einwirkte, da die Päpste von Rom aus die Aufsicht nicht gut führen konnten. Verderblich für viele Klöster wurde es, daß die Abteien (d. h. die Klöster höheren Ranges, wo ein Ä. seinen Sitz hat) von den Landesfürsten an ihre Günstlinge, Ritter und Hofleute vergeben wurden, die nun als Laienäbte, Abtgrafen oder Kommendaturäbte sich damit begnügten, die reichen Pfründen einzuziehen, während ein Unterabt, Prior oder Dekan das Kloster selbst zu überwachen hatte. — Äbtissin (von der lateinischen Form abbatissa), Oberin, heißt die oberste Vorsteherin eines Frauenklosters, welche indessen, gleich den Nonnen, priesterliche Handlungen nicht verrichten darf. — Auf die Würde eines Ä.s wurde ein immer größerer Wert gelegt und die äußeren Abzeichen derselben, wie Mitra (Bischofsmütze) und Abtstäbe, anfangs von einfacherer Form, näherten sich im Aussehen immer mehr jenen der Bischöfe. Dagegen führten wiederum die Vorsteher gewisser Klöster aus Demut nur geringer gewürdigte Namen: Proabbates, Coabbates, Majores (bei den Kamaldulensern), Prioren (bei den Dominikanern, Karmelitern, Augustinern ꝛc.), Superioren (bei den Franziskanern), Guardiane (bei denselben und den Kapuzinern), Rektoren (bei den Jesuiten). Die Äbte des Benediktinerordens, welche den Bischöfen gleich standen, hießen infulierte Äbte; auch gab es in Deutschland gefürstete Äbte, z. B. zu Fulda, St. Gallen ꝛc., oder gefürstetete Äbtissinnen, wie zu Gandersheim und Quedlinburg, und diese wurden den Reichsfürsten beigezählt. Während in den protestantischen Ländern die Abteien mit der Auflösung der Klöster untergingen, bestehen sie in katholischen Gegenden weiter fort, ebenso in der griechischen Kirche, deren Äbte Archimandriten heißen.

Abt, auch Abbt (Karl Friedrich), ein als bezeichnender Vertreter seines Standes unsere Teilnahme erregender Schauspieler aus der ersten Entwickelungszeit des deutschen Schauspielertums, geb. 1743 in Stuttgart, ging 1766 zum Theater und spielte überall in Süd- und Mitteldeutschland. In den Jahren 1772—1776 trat er mit seiner Truppe unter wechselnden Erfolgen in Holland auf und trug viel dazu bei, die deutsche dramatische Litteratur in diesem Lande bekannt zu machen. Nach seiner Rückkehr aus Holland zog er mit seiner Truppe in Norddeutschland umher, bis der Tod

20. November 1783 seiner Wirksamkeit in Bremen ein Ende machte. In feierlichem Begräbnis wurde seine Leiche in der Klosterkirche daselbst beigesetzt, seine Kinder versorgte die Stadt Bremen. — Seine Gattin Felicitas, geb. 1746 in Biberach, gest. in Göttingen, eine auch wegen ihrer persönlichen Eigenschaften hochgeachtete Frau, war eine vorzügliche Schauspielerin und die erste ihres Standes, welche es wagte den Hamlet zu spielen.

Abt (Franz), beliebter Liederkomponist, geb. zu Eilenburg (Provinz Sachsen) 22. Dezember 1819 als Sohn eines Predigers, besuchte seit seinem 12. Jahre die Thomasschule in Leipzig, studierte dann daselbst Theologie, beschäftigte sich aber gleichzeitig vorzugsweise mit dem Studium der Musik. Als Leiter des philharmonischen Gesangvereins kam er in vielfachen Verkehr mit Mendelssohn-Bartholdy, der auf seine Ausbildung wesentlichen Einfluß hatte. Im Jahre 1841 wurde er Kapellmeister am Hoftheater zu Bernburg, ging dann im Herbst desselben Jahres als Musikdirektor an das damals unter Leitung von Charlotte Birchpfeiffer stehende Stadttheater in Zürich, wo er später einen Gesangverein leitete, an dessen Gründung er auch lebhaften Anteil gehabt hatte. Im Herbst 1852 siedelte er nach Braunschweig über, war zuerst stellvertretender Kapellmeister am Hoftheater, übernahm die Leitung der dortigen Singakademie und ward dann im Frühjahr 1855 als Hofkapellmeister angestellt, in welcher Eigenschaft er noch jetzt thätig ist. Schon während seiner Universitätszeit schrieb und veröffentlichte A. Tänze, leichte Tondichtungen für das Klavier und Lieder; später setzte er, angeregt durch die Schweizer Sängerbünde, die ersten seiner vierstimmigen Lieder für Männergesang. Dieser Richtung ist er treu geblieben und er hat sich eine große Volksbeliebtheit erworben. Zu seinen bekanntesten Liedern gehören: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen", und „Gute Nacht, du mein herziges Kind". A. gehört zu den fruchtbarsten Tondichtern der Gegenwart.

Abtakeln, von einem Schiffe Geschütze, Anker, Segel, Taue (die ganze Takelage) wegnehmen.

Abtei, höheres klösterliches Stift der Benediktiner, Cistercienser, Bernhardiner, Trappisten, Prämonstratenser, Feuillants, Grandmontaner, der grauen Mönche von Vallombrosa, oder Hauptkloster einer Ordensverbindung, z. B. der regulierten Chorherren ꝛc. — A. im engern Sinne ist die Wohnung des Abtes; dieselbe muß so gelegen sein, daß der Abt aus seinen Fenstern sowohl den großen Klosterhof oder Kreuzgang, als auch die Wirtschaftsanlagen, überhaupt möglichst das ganze Kloster übersehen und auf kurzem Weg nach der Kirche gelangen kann, und enthält die Büchersammlung des Klosters, das Archiv, die Abtkapelle, Kassen- und sonstige Geschäftszimmer, Gerichtszimmer, einen Kapitelsaal, Sprechsaal als Empfangszimmer für Laien, endlich die Wohnzimmer des Abtes, Zellen der ihm dienenden Brüder und Laienbrüder und einige Gastzimmer, meist auch einen Abthof sowie eine oder einige Strafzellen. — A. hieß auch das Gebiet eines unter einem Abt oder einer Äbtissin stehenden Klosters. In diesem Sinne gab es im alten deutschen Reiche reichsunmittelbare A.en, wie Fulda, Quedlinburg ꝛc., deren Abt oder Äbtissin den Rang der Reichsfürsten und Sitz und Stimme auf den Reichstagen hatten.

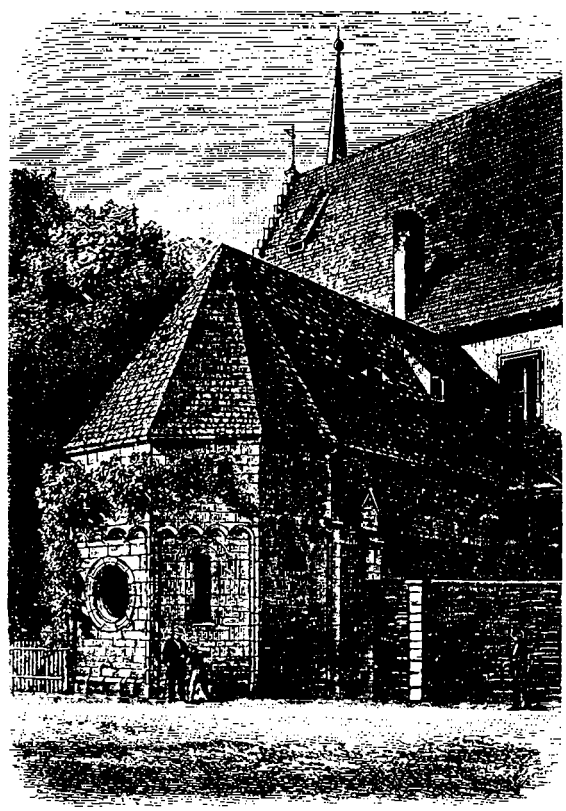
Abterode, Dorf im Kreise Eschwege des preußischen Regierungsbezirks Kassel mit ca. 1100 E. Hier war Burkard Waldis (s. d.) von 1544—1555 Pfarrer.

Abthof, kleiner gesonderter Kreuzgang und Garten zur Benutzung seitens des Abtes.

Abtkapelle, Kapelle in der Abtei, besonders zu Abnahme der Gelübde neuer Ordensmitglieder, auch wohl zur Vornahme der Tonsur dienend; sie lag bis um 1220 meist an der Ostseite der Abtei als ganz geschlossene Kapelle, auch wohl mit Krypta für die Leichname der Äbte versehen, später aber meist im Abthof, so daß sie mit der Westseite sich in die Halle an der Westfront des den Hof umgebenden Kreuzganges öffnete.

Abteufen oder Absinken, einen Schacht von oben nach unten anlegen.

Abtreiben, das hüttenmännische Verfahren, durche welches Silber und Gold von den ihnen beigemengten unedlen Metallen mittels Oxydation der letzteren getrennt werden. Sie wird angewendet, um z. B. Silber aus silberhaltigem Blei (Werkblei, Reichblei) abzuscheiden. Diese Treibarbeit wird in Treiböfen, besonderen Flammenöfen mit runden, flachschüsselförmigen Treibherden ausgeführt. — Die durch Aufnahme von Sauerstoff (Oxydation) aus dem Blei entstehende Bleiglätte (Abzug, Abstrich) läuft durch eine Rinne (Glättgasse) ab, das Silber aber bleibt auf dem Herde zurück. So lange noch unter dem Einflusse des Sauerstoffs Oxydation des Bleies stattfindet, muß die neu gebildete Glätte abgekrückt werden. Wird endlich der letzte Rest Blei oxydiert, so bildet die Glätte nur noch eine dünne, in bunten Farben spielende Haut; diese zerreißt und ein Klumpen geschmolzenen Silbers kommt zum Vorschein; man nennt dies den Silberblick und mit seinem Erscheinen ist die Treibarbeit vollendet.



Nr. 57. Abtkapelle zu Schulpforte. (Zu Spalte 93.)

Abtreibung der Leibesfrucht, die künstliche Herbeiführung der Fehlgeburt (Abortus) oder der Frühgeburt durch mechanische Mittel, wundärztliche Verrichtung oder innerlich wirkende Arzneien (Abortivmittel); sie wird in der Heilkunde zuweilen angewandt, um auf Kosten des kindlichen Lebens das Leben der Mutter zu erhalten oder eine leichtere Geburt zu erzielen. Eine in anderer Absicht und ohne Arzt unternommene A., wie z. B. bei einer außerehelich Geschwängerten, straft das Gesetz nicht nur an der Geschwängerten, sondern auch an den Beihelfern mit Zuchthaus oder, sind mildernde Umstände vorhanden, mit Gefängnis. Die A. ist stets mit Gefahr für die Mutter verbunden und hat oft lebenslängliches Siechtum zur Folge. Vergl. Fabrice, „Die Lehre von der Kindesabtreibung und vom Kindesmord" (Erlangen 1868); Horch, „Das Verbrechen der A." (Mainz 1879), Dr. H. Ploß, „Die A. der Leibesfrucht" (Leipzig 1883).

Abtretung, s. Zession.

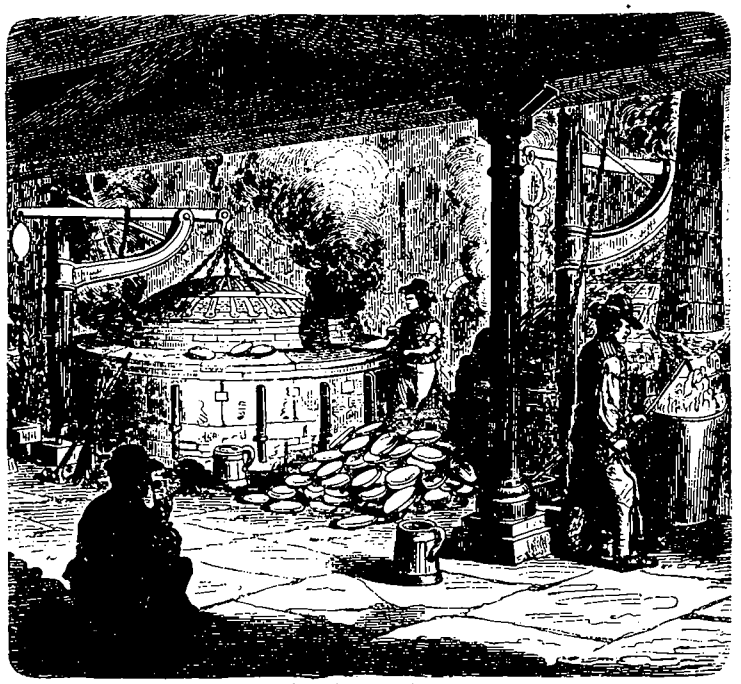
Abtrift, in der Seemannssprache die durch starke Strömungen oder Seitenwinde bewirkte Abtreibung eines segelnden Schiffes von seiner eigentlichen Fahrrichtung — In der Landwirtschaft soviel als Weiderecht.

Abtritt, s. Abort.

Abu (arab. = Vater; hebr. Ab) dient häufig zur Bildung von Eigennamen mit Beziehung des Vaterverhältnisses (z. B. Abu-Bekr, Vater der Jungfrau) oder zum Ausdruck des Besitzverhältnisses oder sonstiger enger Zusammengehörigkeit (z. B. Abulfaradsch, Vater der Freude, d. i. der Freudige).

Abu, Berg im indischen Radschputenstaate Sirohi mit berühmtem Dschaintempel, zu welchem Pilger aus allen Teilen Indiens wallfahrten.

Abu Bekr (d. h. Vater der Jungfrau), der erste Kalif der Araber, Sohn des Abu Kohafa ben Amer aus dem koreischitischen Stamme der Benu-Taim, geb. 573 zu Mekka; durch Handelsunternehmungen zu Reichtum und Ansehen gelangt, schloß er sich als einer der Ersten an Mohammed an und gab ihm seine Tochter Aischa zur Ehe, worauf er seinen ursprünglichen Namen Abd-el Kaaba (Diener der Kaaba) in A. umwandelte. Nach Mohammeds Tode (632) behauptete er sich als Kalif gegen Ali (s. d.), unterdrückte mit Hilfe seines Feldherrn Khaled (später Serf-Allah, d. i. Schwert Gottes, genannt) mehrere Aufstände im Innern Arabiens und schickte sich dann an, die Lehre des Islam mit Waffengewalt zu verbreiten. Sein Feldherr Abu Obeid drang siegreich in Syrien vor, aber noch vor der Eroberung von Damaskus durch denselben (635) starb A. 23. August 634 zu Medina, wo er neben seiner Tochter Aischa und dem Propheten beigesetzt wurde. Zu seinem Nachfolger hatte er seinen Freund Omar, einen andern Schwiegervater Mohammeds, bezeichnet.



Nr. 58. Treibherd. (Zu Artikel Abtreiben, Spalte 93.)

Abu-Arisch, Hauptstadt eines kleinen arabischen Staates im Lande Jemen nördlich von Mocha mit etwa 8000 E. In der Nähe gewinnt man Steinsalz. Der dazu gehörige Ort Dschisan am Roten Meere hat eine unsichere Reede.

Abu-Hafsi, spanischer Maure, im Jahre 1106 der Begründer der Herrscherfamilie der Hafsiden in Tunis, welche dieses Land bis zur Besitznahme desselben durch die Türken im Jahre 1527 innehatte.

Abukais, heiliger Berg bei Mekka, auf welchen die mohammedanische Sage Abrahams Grab verlegt.

Abukelb (arab., d. h. Vater des Hundes) oder Hundethaler nennt man in Ägypten, Arabien und Syrien den holländischen Löwenthaler, weil man das Wappentier eher für einen Hund als für einen Löwen hält. Vergl. „Aschani."

Abukir, arabisches Dorf, 18 km von Alexandria an der ägyptischen Küste, an der Stelle des alten Canopus, ist berühmt durch den Seesieg der Engländer unter Nelson über die französische Flotte 1—2. August 1798, sowie durch eine Landschlacht. Nelson, welcher schon seit Wochen die französische Flotte vergeblich gesucht und in Erfahrung gebracht hatte, daß Bonaparte in Ägypten gelandet sei, eilte mit 13 Linienschiffen, 1 Brigg und 1 Fregatte herbei und griff am 1. August 6½ Uhr die etwa gleich starke französische Flotte unter dem Vizeadmiral Brueys an. Das Feuern währte die ganze Nacht hindurch. Um 10 Uhr vormittags den 4. August flog das französische Admiralschiff L'Orient in die Luft. Bis auf zwei Linienschiffe und zwei Fregatten, welche sich nach Korfu retteten, ging die ganze französische Flotte verloren. Brueys fand während des Kampfes seinen Tod. Dagegen verlor Nelson kein einziges Schiff. Dieser Sieg machte England zur Herrin des Mittelmeeres und schnitt Bonaparte mit seinem Heere von Frankreich ab. — Die zweite Schlacht von A. fand am 25. Juli 1799 zwischen Bonaparte und den Türken statt. Letztere waren nach Beendigung des syrischen Feldzuges 18000 Mann stark unter Mustapha Pascha bei A. gelandet und hatten sich in Alexandria festgesetzt. Bonaparte eilte mit 6000 Mann herbei und errang einen glänzenden Sieg Bei A. landeten auch 8. März 1801 die Engländer, 17000 Mann stark unter Abercromby und vertrieben die Franzosen aus dem Fort. In den darauf folgenden Schlachten bei Alexandria (21. März) und Ramanieh (9. April) zogen letztere den kürzeren und sahen sich infolgedessen zur Räumung von Ägypten gezwungen. S. ägyptischer Kriegszug der Franzosen.

Abula oder Abela, s. Avila.

Abulfaradsch, arabischer Gelehrter, s. Barhebräus.

Abulfazl, Freund und Großvezier des Großmoguls Akbar von Hindostan, groß als Staatsmann und bedeutend als Geschichtschreiber. Seine Geschichte Akbars d. Gr. ist im Morgenlande eine vielgelesene. A. fiel 1608 durch Mord.

Abulfeda (d. h. Vater der Treue), eigentlich Emad-eddin Ismail, arabischer Fürst und Gelehrter, geb. 1273 zu Damaskus aus dem Geschlechte der Ejubiden, zeichnete sich in den Kämpfen der Araber gegen die Johanniter und Mongolen aus und wurde 1310 vom Sultan von Ägypten zum Statthalter von Hamah in Syrien ernannt, auch mit dem Titel Sultan geehrt. Er starb 26. Oktober 1331. A. war ein großer Freund der Wissenschaften und hinterließ zahlreiche wichtige Werke in arabischer Sprache. Seine „Annales moslemici" gab Reiske heraus (5 Bände, Kopenhagen 1789 bis 1794), seine Erdbeschreibung („Takwimal boldan") erschien in einer Ausgabe von Reinaud und Mac Guckin de Slane (2 Bde., Paris 1837—40) nebst französischer Übersetzung (2 Bde., Paris 1848). Einzelne Teile dieser Werke sind besonders herausgegeben von Fleischer, Gagnier, Noel Desvergers, Köhler, Michaelis, Rommel ꝛc. Außerdem verfaßte A. Schriften über Heilkunde, Logik, Mathematik und Rechtswissenschaft.

Abulghâsi Behâder, Chan von Khiwa (1644—1663), angeblich ein Nachkomme Dschingis-Chans, wurde 1605 zu Urgendsch geboren und starb 1665. Nach seiner Thronentsagung zu gunsten seines Sohnes verfaßte er eine auf die Kunde der Geschlechter sich gründende Geschichte der Türken in neun Büchern. Das Werk ist in mehrere europäische Sprachen übersetzt worden (deutsch von Messerschmid, „Geschlechtsbuch der mungalisch-mogulischen Chanen", Göttingen 1780; russisch von Sablukow, Kasan 1852). In der Ursprache wurde es zuerst unter dem Titel „Historia Mongolorum et Tatarorum" 1825 in Kasan gedruckt (neue Ausgabe mit französischer Übersetzung und Anmerkungen von Desmaisons, 2 Bde. Petersburg 1871—74).

Abulie (griech.), Willenlosigkeit, eine bestimmte Form von gewöhnlich mit Melancholie verbundener Geisteskrankheit

die die Kranken trotz ihres Einsehens der Notwendigkeit der Entschließung und des Handelns unfähig hierzu macht.

Abul-Kasim (Khalaf ben-Abbas), gewöhnlich Albukasis genannt, arabischer Arzt aus Zahera bei Cordova, gest. 1106 oder 1107 in Cordova, verfaßte ein berühmtes, das Gesamtgebiet der Heilkunde umfassendes Werk (Al-tassrif), welches auch ins Hebräische, Katalonische und Lateinische (Grimm, „Liber medicinae theoricae", Augsburg 1519, Wien 1532) übersetzt wurde. Einen Teil des Werkes, das Beste, was über die Wundarzneikunst aus der Araberzeit erhalten ist, gab Channing heraus („Albucasis de Chirurgia", 2 Bde., Oxford 1778).

Abundantia (lat.), Überfluß, Fülle; weibliche römische Gottheit ohne öffentliche Verehrung und nur sinnbildlich gedacht.

Abundia oder Domina Abundia, in altfranzösischen Dichtungen Dame Habonde genannt, ein gütiges Wesen des altkeltischen Heidentums.

Abu-Nuwas, arabischer Dichter, geb. 762 zu Basra, wurde, bereits berühmt durch seine Lieder, vom Kalifen Harun-al-Raschid nach Bagdad berufen, wo er 815 hochgeehrt starb. Seine Gedichte, von denen besonders die Wein- und Liebeslieder zu dem Besten gehören, was das Morgenland besitzt, hat neuerdings zuerst Ahlwardt (Abt. 1, Greifswald 1860) arabisch herausgegeben und A. von Kremer (Wien 1855) deutsch bearbeitet.

Aburnus Valens, römischer Rechtsgelehrter, Zeitgenosse des Kaisers Antoninus Pius (138—161 n. Chr.); seine „Septem libri fideicommissorum" sind in den Pandekten im Auszug enthalten.

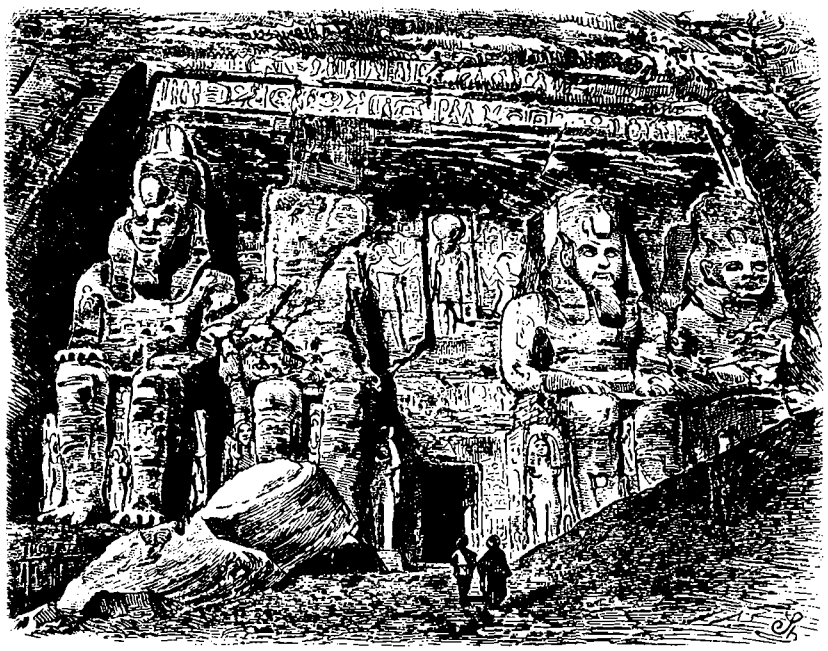
Abu-Rôf, herumwandernder Araberstamm in Sennar in der ägyptischen Provinz Nubien, der in der Regenzeit bis nahe an Chartum herankommt, in den übrigen Jahreszeiten aber südlicher weidet, wo er sich bei den freien Negerstämmen durch seine Sklavenjagden gefürchtet macht.

Abus, bei den Alten das Gebirge Armeniens, auf welchem der Euphrat entspringt, jetzt Ararat. — A. war auch der römische Name des englischen Flusses Humber.

Abuschehr oder Bender-Buschehr, von den Europäern gewöhnlich Buschir oder Abêschr genannt, Hafenstadt am Persischen Meerbusen in der persischen Provinz Farsistan, 300 km südöstlich der Euphratmündung, 200 km von Schiras, in öder flacher Überschwemmungen ausgesetzter Gegend mit heißem Fieberklima gelegen. Der Hafen ist so seicht, daß tiefer gehende Schiffe auf offener Reede 7 km von der Stadt ankern müssen. Dazu mangelt es an Trinkwasser. Dennoch erwuchs A. aus einem Fischerdorfe zu einem Haupthandelsplatz, als Schah Nadir im vorigen Jahrhundert den indobritischen Handel hierher zog. Die Angaben über die Zahl der Einwohner schwanken zwischen 10- und 25000. Der Handel von A. als des Haupthafenplatzes Persiens besonders mit Indien ist nicht unbedeutend. Von Bombay aus werden europäische und chinesische Erzeugnisse, Reis und Zucker, von Maskat Kaffee, Datteln, Droguen und Nelken eingeführt, dagegen führt A. persische Waren, Schirastabak (Tambeki) und Wein aus. — In der Nähe von A. liegt der im Mittelalter berühmte Hafenort Rischehr, jetzt ein unbedeutendes Dorf, bei dem 1876 viele Ziegeln mit Keilschrift ausgegraben wurden. Über die im Nordwesten von A. gelegene Insel Kerak (s. d.).

Abusharee Hing, aus den Häfen des Persischen Meerbusens ausgeführte, nach neueren Untersuchungen von der in Chorasan und Kirwan wachsenden Umbellifere Ferula alliacea *Boiss.* abstammende Art der Asa foetida, von der besonders nach Indien nicht unbedeutende Mengen ausgeführt werden.

Abu-Simbel, fälschlich Ebsambul, ein Fels am westlichen Ufer des Nils zwischen der ersten und zweiten Stromschnelle, in welchem zwei altägyptische Tempel ausgehauen sind. Beide sind von König Ramses II. im 14. Jahrhundert v. Chr. gegründet und dem König Ramses selbst und seiner ersten Gemahlin Nofretari gewidmet. Wohlerhaltene und geschichtlich bedeutende Darstellungen, riesige frei gearbeitete und in hoch erhabener Arbeit ausgehauene Bildsäulen und eine Fülle von Inschriften (darunter die älteste griechische unter den größeren, welche im 7. Jahrhundert v. Chr. von ionischen Söldnern hier an einer Ramsesbildsäule zurückgelassen wurde) zeichnen die ehrwürdigen Reste des ägyptischen Altertums aus. Der 100 m hohe Fels heißt in den hieroglyphischen



Nr. 59. Eingang zum großen Felsentempel von Abu-Simbel.

Schriften der „heilige Berg", der heutige Name A. (Vater des Kornes) bezieht sich auf die Darstellung eines in flach erhabener Arbeit abgebildeten ägyptischen Mannes mit spitz zulaufendem Schurz, welch letzterer einem Kornmaße ähnelt. Vergl. Dümichen, „Der ägyptische Felsentempel von A." (Berlin 1869). Die Darstellungen und Inschriften sind veröffentlicht in Champollion, „Monuments de l'Egypte" (4 Bde., Paris 1835—45) und Lepsius, „Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien" (9 Bde., Berlin 1849—59).

Abusir, Stadt in Ägypten, s. Busiris.

Abusus (lat.), Mißbrauch; abusus non tollit usum, Mißbrauch hebt den Brauch nicht auf. — Abusiv, mißbräuchlich.

Abutawurzel, s. Grieswurzel.

Abu-Temâm (Habib ben-Aus), mit dem Beinamen al-Thajji, d. h. vom Stamm der Thajj, älterer arabischer Dichter, geb. 807 zu Dschâsem in Syrien, wurde in Ägypten erzogen und starb 845 in Mossul. A. machte sich durch einige dichterische Sammelwerke bekannt, welchen er seine eigenen Lieder einverleibte, das bekannteste dieser Werke ist die Hamâsa (s. d.).

Abutilon *T.*, Pflanzengattung aus der Unterfamilie der Malven in der Familie der Malvengewächse. Unter den zahlreichen Arten der Gattung haben in neuerer Zeit viele die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. So sind für die Gewerbthätigkeit verwendbare Gewebfasern außer in dem bekannten A. populifolium *Sw.* und A. asiaticum *Don.* von der Küste von Koromandel und dem die Kaschkifaser der Indier liefernden A. indicum *Don.* noch in A. giganteum, striatum und parviflorum von dem Italiener Cazzuola nachgewiesen

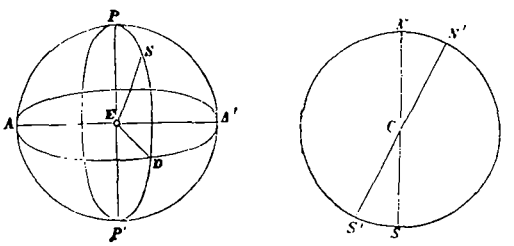
worden, welche Pflanzen sämtlich zu Tauen, Schnüren und Geweben verwendbare Fasern besitzen. Ferner ist bestätigt worden, daß die Blüten von A. esculentum *Hil.* in Brasilien daselbst mit Fleisch gekocht allgemein genossen werden und daß in der Heilkunde gegen Hals- und Brustleiden als erweichende Mittel noch zahlreiche andere Arten Verwendung finden. Auch die Zahl der als Zierpflanzen unserer Gärten und Zimmer empfehlenswerten Arten ist in neuerer Zeit abermals beträchtlich gewachsen, indem außer dem jetzt schon allgemein anzutreffenden goldgelb gesprenkelten A. Thompsonii, dem A. Sellowianum marmoratum als Flor- und Straußblumen noch A. Darwinii, Bedfordianum, virens, pictum und megapotamicum in unseren Gärten und Zimmern Eingang gefunden haben.

Nr. 60. Abutilon Darwinii.

Abwaschungen der Haut mit feuchten oder trockenen Tüchern sind gleich dem Abreiben derselben ein vorzügliches Mittel für die Hautpflege, welche bei Benutzung kalten Wassers auch zur Abhärtung, insbesondere zur Vorbeugung gegen Erkältungskrankheiten dienen; sie sind aber je nach dem Alter und der Lebenskraft des Einzelnen mit Vorsicht anzuwenden, in der Regel auch mit fleißiger Bewegung des Körpers durch Gehen oder Turnen u. dgl. zu verbinden. Bei zarten Kindern und bei Personen mit leicht erregbaren Nerven empfiehlt sich die Anwendung warmen oder lauwarmen Wassers, da alle Hautnerven mit dem Gehirn in Verbindung stehen und im Falle plötzlicher starker Erregung leicht einen nachteiligen Rückschlag auf die Gehirnthätigkeit verursachen. Gegen heftige Fieberzustände werden kalte Abspülungen auch zur raschen Minderung der übergroßen Körperwärme mit Erfolg angewendet.

Abwässern, s. Drainieren.

Abweichung oder Deklination, in der Sternkunde die in Meridiangraden gemessene Entfernung eines Sternes vom Äquator. Bezeichnet in Fig. 61 E den Standpunkt des Beobachters, also die Erde, AA' den in der Ebene des Erdäquators liegenden Himmelsäquator, PDP' den durch die in der verlängerten Erdachse liegenden Himmelspole P P' gehenden Himmelsmeridian des Beobachters in E, so hat für letzteren der in die Ebene dieses Himmelsäquators fallende Stern S eine durch den Winkel DES bestimmte Abweichung oder Deklination; s. auch Horizont. — In der Naturkunde versteht man unter A. der Magnetnadel den spitzen Winkel, welchen die Ebene des magnetischen Meridians mit der Ebene des astronomischen Meridians einschließt. Denkt man sich nämlich durch die Erdpole und den Drehpunkt der Magnetnadel eine Ebene, Fig. 62 NS, gelegt, so fällt der astronomische Meridian in dieselbe, während eine durch die Richtung der Nadel und den Erdmittelpunkt gelegte Ebene die Ebene des magnetischen Meridians ist, Fig. 62 N'S'; der Winkel NCN' bezeichnet dann die magnetische A., und es sind N und S die Erdpole, hingegen N' und S' die magnetischen Pole. Diese fallen nur auf wenigen Punkten der Erdoberfläche mit den Erdpolen zusammen; die A. ist auf fast allen Orten der Erde verschieden, ja sogar an einem und demselben Orte derselben ist sie stetiger Veränderung unterworfen, und es ist die Aufgabe der Natur- und der Sternkundigen, für die verschiedenen Punkte der Erde die mittlere Lage der magnetischen Pole festzustellen, deren genaue Kenntnis besonders für die Schiffahrt von größter Bedeutung ist, aber auch beim Bauen dann nötig wird, wenn ein Gebäude, z. B. eine Kirche, genau nach der Himmelsgegend angelegt werden soll; s. Orientierung. — In der Lichtlehre ist A. der Lichtstrahlen die Erscheinung, daß die von einem Punkt ausgehenden gebrochenen oder zurückgeworfenen Lichtstrahlen sich nach der Brechung in Linsengläsern oder nach dem Zurückwerfen von kugelförmigen Spiegelflächen nicht wieder in einem Punkt vereinigen. Teilweise beruht diese Erscheinung in der verschiedenen Brechbarkeit der Lichtstrahlen, teilweise in der Kugelgestalt der die Strahlen brechenden oder zurückwerfenden Flächen (s. auch Aberration des Lichtes). — A. der scheinbaren von der wahren Linie des Gesichtskreises s. Horizont.



Nr. 61. Zum Artikel „Abweichung". Nr. 62.

Abweichung der Geschosse findet statt, wenn die gedachte nicht mit der wirklichen Flugbahn zusammenfällt, so daß die Treffpunkte in der Zielfläche auseinander fallen; man unterscheidet hierbei Längen- oder Höhen- und Seitenabweichungen.

Abweichungslinien, s. Isogonische Linien.

Abweiser, Radabweiser, Prellsteine, die an der inneren Seite von Einfahrten zur Verhütung von Beschädigung der Thorsäulen oder Wände durch die Radnaben angebrachten Gegenstände von Stein oder Eisen. — A. heißen auch die in das Wasser gebauten zum Ablenken der Stromrichtung dienenden Dämme.

Abweisung, im rechtlichen Sinne die meist durch einen wirklichen oder vermeintlichen Rechtsgrund hervorgerufene Weigerung, den Anspruch eines andern zu befriedigen. Wird solcher Anspruch vor dem Richter durch eine Klage geltend gemacht, so kann deren A. eine endgiltige mit der Wirkung sein, daß nunmehr der fragliche Anspruch in einer neuen Klage nicht wieder vorgebracht werden darf, da der Versuch zur letzteren durch den Einwand der bereits rechtskräftig abgeurteilten Sache jederzeit zurückgewiesen würde. Die A. der Klage kann aber auch eine nur für die Zeit erfolgte sein, wenn z. B. der behauptete Anspruch noch nicht fällig wäre. Häufig erfolgt die A. auch „angebrachter Maßen", wenn z. B. der Anspruch nicht vor dem zuständigen Richter, oder wenn er nicht in der richtigen Weise (wie durch nicht genügende Anführung entscheidender Thatsachen) geltend gemacht wird. Nach der neuen Zivilprozeßordnung für das Deutsche Reich können aber, wenn der eigentliche Grund des Klaganspruches bestehen bleibt, einzelne thatsächliche Anführungen einer Klage ergänzt oder berichtigt werden, ohne daß es geradezu einer Änderung derselben, in welche der Beklagte einwilligen müßte, bedürfte. Abgesehen hiervon muß nach wirklich erfolgter A., falls sie nicht eine endgiltige wäre, die Klage durch eine neue richtiger gefaßte, oder durch eine zur rechten Zeit eingereichte

ersetzt werden, wenn anders der Kläger seinen Anspruch noch geltend machen will.

Abwesende nennt man in der Rechtssprache solche Personen, über deren Leben und Aufenthalt seit ihrem Weggang von einem gewissen Orte, also während ihrer Abwesenheit, einen längeren, der Regel nach gesetzlich bestimmten Zeitraum hindurch keine Nachricht eingelaufen ist. Dieselben kommen juristisch nur in ihren vermögensrechtlichen Beziehungen und auch hier nur insofern in Betracht, als sie eines gesetzlichen Vertreters (Vaters, Vormundes) entbehren und auch keinen Bevollmächtigten zurückgelassen haben. Unter diesen Voraussetzungen aber werden sie als bevormundungsbedürftig anerkannt, wenn es sich darum handelt, für sie entweder Rechte wahrzunehmen oder zum Vorteil eines Dritten Pflichten zu erfüllen. Hiernach erhalten großjährige A., welche an ihrer Rückkehr sowie an der Besorgung ihrer Vermögensangelegenheiten (z. B. durch Krankheit oder Kriegsgefangenschaft) gehindert sind, ganz wie Minderjährige einen Vormund zur Vertretung bei ihren Vermögensangelegenheiten, insoweit sie dazu einen Bevollmächtigten nicht bestellt haben oder Umstände eingetreten sind, welche die erteilte Vollmacht aufheben oder deren Widerruf zu veranlassen geeignet sind. Die Beendigung der Abwesenheitsvormundschaft tritt ein, wenn der Grund zu deren Einleitung für den Richter (z. B. durch Erledigung des zu besorgenden Geschäftes oder durch Bekanntwerden des Aufenthaltes des A.n oder durch Rückkehr desselben) gehoben, insbesondere aber auch, wenn der A. für tot oder für verschollen gerichtlich erklärt worden ist (vergl. Todeserklärung). — Über das Verfahren gegen abwesende Beschuldigte, insbesondere aber gegen solche A., welche sich der Wehrpflicht entzogen haben, handeln die einschlägigen Paragraphen der deutschen Strafprozeßordnung vom 1. Febr. 1877.

Abwickelung, in der Mathematik die Ausbreitung gekrümmter Körperoberflächen in eine Ebene (in der Ebene des Zeichenpapiers) zum Zweck der künstlichen Darstellung entsprechender Körperumhüllungen.

Aeby (Christoph Theodor), namhafter Anatom und Anthropolog, geb. 25. Februar 1835 auf dem Schloßgute Gutenbrunnen bei Pfalzburg, studierte 1853—58 in Basel und Göttingen Heilkunde, habilitierte sich zu Basel als Privatdozent für Anatomie und Physiologie und wurde 1863 als Professor an die Hochschule zu Bern berufen. A. hat zahlreiche Aufsätze physiologischen und anatomischen Inhaltes in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht. Von selbständigen Werken sind zu nennen: „Eine neue Methode zur Bestimmung der Schädelform des Menschen und der Säugetiere" (Braunschweig 1862); „Die Schädelformen der Menschen und Affen" (Leipzig 1867); „Der Bau des menschlichen Körpers mit besonderer Rücksicht auf seine morphologische und physiologische Bedeutung" (Leipzig 1871); „Über das Verhältnis der Mikrokephalie zum Atavismus" (Stuttgart 1878); „Der Bronchialbaum der Säugetiere und der Menschen" (Leipzig 1880). — A. ist auch eins der eifrigsten Mitglieder des Schweizer Alpenvereins. Als Ergebnis seiner Wanderungen in die Alpenwelt erschien: „Das Hochgebirge von Grindelwald, Naturbilder aus der schweizerischen Alpenwelt" (Koblenz 1865).

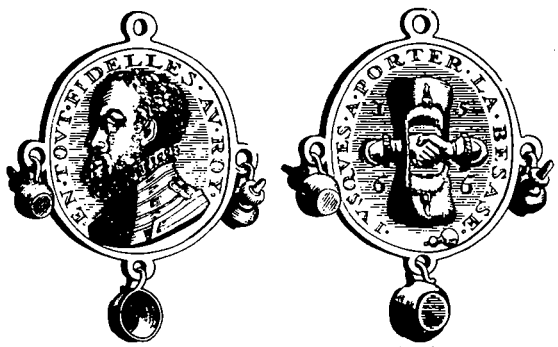
Abydos, jetzt Nagara-Kalessi, eine durch die Üppigkeit ihrer Bewohner berüchtigte, in älteren Zeiten von Thrakern bewohnte, später von Miletus aus besiedelte griechische Stadt in Kleinasien am Hellespont, bekannt durch die hier von Xerxes zum Übergange nach Europa gebaute Brücke; der Sage nach war A. Wohnort des Leander, welcher von hier aus über den Hellespont schwamm, um am gegenüberliegenden Ufer von Sestos die von ihm geliebte Priesterin Hero zu sehen.

Abyssus (griech.), Abgrund des Meeres, auch Bezeichnung für Hölle.

Abzählreime, von den Kindern beim Spiel angewandte Verse, deren Silben durch Abzählen unter die Mitspielenden verteilt werden, so daß die letzte Silbe dasjenige Kind bezeichnet, welches das Spiel, z. B. Blindekuh oder Haschen, zu beginnen hat.

Abzehrung, s. Abmagerung und Auszehrung.

Abzeichen, Erkennungszeichen für die einzelnen politischen Parteien, wie sie sich bei allen Völkern alter und neuer Zeit gefunden haben, verdanken ihren Ursprung meist Zufälligkeiten oder sehr geringfügigen Ursachen. So gab das Spottwort des Grafen von Barlaimont bei der Überreichung einer Beschwerdeschrift an die Generalstatthalterin von seiten einer Anzahl niederländischer Adliger am 4. April 1566: „Es ist ja nur eine Anzahl von Bettlern (gueux)" die Veranlassung zu dem Parteinamen der Geusen, die als A. ihrer Vereinigung den Geusenpfennig trugen, eine Scheidemünze mit dem Bilde des Königs Philipp II. und der französischen Umschrift: „Getreu bis zum Bettelsack." — Auch Stammeseigentümlichkeiten wurden Veranlassung zur Annahme von politischen A., wie denn der Lauch das A. der Walliser, die Distel dasjenige der Schotten ward. Auch Tracht, Schnitt des Haares, Form der Bärte ꝛc. haben vielfach zu politischen A. gedient. So schoren die Puritaner des 17. Jahrhunderts in England ihr Haar kurz (Rundköpfe), die Burschenschafter der deutschen Universitäten trugen langes Haar und altdeutschen Rock, die Demokraten der Bewegung von 1848 und 1849 sogenannte Heckerhüte und Vollbärte (Demokratenbärte). Neuerdings sind hauptsächlich Farben als politische A. gebräuchlich geworden. So wurden seit 1815 die angeblichen alten Reichsfarben Schwarz, Rot, Gold zum Zeichen deutsch-volkstümlicher Gesinnung, während das Rot seit 1848 zum A. der Sozialdemokratie wurde. Die gewöhnlichsten politischen A. sind Schleifen, Bänder und Kokarden. — Beim Heere sind A. die Unterscheidungsmerkmale an der Kleidung für eine Waffe, Truppenteil und Truppenverband, sodann die Kennzeichen zur Unterscheidung der einzelnen Grade (Gradabzeichen) oder einzelnen Persönlichkeiten (z. B. Achselschnure der Einjährig-Freiwilligen).



Nr. 63. Geusenmünze. (Zu Artikel „Abzeichen".)

Abziehbilder, s. Metachromatypie.

Abziehen, eine abgesetzte Schriftform auf Papier abdrucken; im Hüttenwesen das Meßverfahren des Markscheiders zur Feststellung der Längen eines Grubenbaues. Bei Messern denselben durch Streichen auf dem Steine die höchste Schärfe geben; bei Uhren soviel als repassieren, d. h. ihnen genauen Gang geben; bei Holz- und Metallarbeiten denselben durch Schaben, Schleifen, Hämmern ein möglichst nettes Aussehen geben.

Abzug, die Vorrichtung an den Handfeuerwaffen zum Abfeuern derselben. Abzugsblech und Abzugsbügel sind Beschlagteile zum Schutze des A.s. — Abzugsschnur, die mit einem Haken versehene Schnur, welche zum Abfeuern der Geschütze mittels sogenannter Friktionsschlagröhren dient.

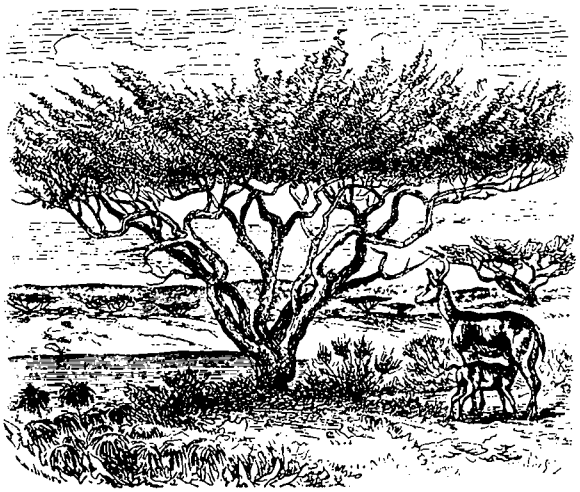
Abzugsgeld oder Abfahrtsgeld, die von dem Vermögen eines Auswandernden erhobene Abgabe; in Deutschland wurde das A. durch die Bundesakte von 1815 aufgehoben und mit außerdeutschen Staaten haben die Freizügigkeitsverträge zu demselben Ergebnis geführt (s. auch Abschoß).

Abzugsgrube, auch Senkgrube, Sickergrube, ein in durchlässigen Bodenschichten brunnenartig ausgegrabener Raum, welcher solche Tagewässer, Kellerwässer, Abfallwässer ꝛc. aufnimmt, für die weder an der Bodenoberfläche noch in Schleusen oder Röhren ausreichendes Gefäll zum Ablaufen nach Flüssen beschafft werden kann, und welche deshalb an einen Ort geleitet werden müssen, von wo aus sie sich allmählich in die umgebenden Erdschichten verziehen können.

A. c. = anni currentis (lat.), des laufenden Jahres.

Acacia *Willd.* (Akazie), Pflanzengattung aus der Familie der Mimoseen mit kleinen hauptsächlich gelben Blüten

und vielsamigen in zwei Klappen aufspringenden Hülsen ohne Querscheidewände. Die beste neuere wissenschaftliche Bearbeitung dieser Gattung hat Bentham (1876) geliefert, welcher sie in 6 Untergattungen mit 429 in den heißen Ländern heimischen Arten einteilt. Manche derselben bilden stattliche Bäume mit prachtvoller Schirmform, wie die A. spirocarpa, noch mehr wachsen zu Sträuchern von gleicher



Nr. 64. Acacia spirocarpa. (Nach Schweinfurth.)

oder von ginsterartiger Form. In neuerer Zeit haben die meiste Berücksichtigung diejenigen Arten erfahren, welche für Handel und Gewerbe von Wichtigkeit sind, besonders die gummibildenden (s. Akaziengummi), so der weiße Senegal-Gummibaum (A. Verek *Guill. Per.*), von welchem alle guten Sorten des im Handel eine so große Rolle spielenden arabischen Gummis abzuleiten sind. Die A. gummifera *Willd.*

Nr. 65. Neuholländische Akazie, in halber Größe.
1. Acacia galioides. 2. A. conferta. 3. A. linoata. 4. A. biflora.

und der Sontbaum (A. arabica *Willd.*), ein hoher Baum Ägyptens und Abessiniens, liefern zwar nur Gummi von geringer Güte, dagegen bringt letzterer in seinen perlschnurartigen Hülsen die Hauptmasse des indischen Bablahs hervor (s. Bablahschoten), während seine Rinde zum Gerben, das hellrote Holz aber in der Kunsttischlerei und zum Färben verwendet wird. Die var. indica *Benth.* genannte Form liefert ebenfalls ostindisches Bablah. Von der im Innern von Neusüdwales wachsenden A. pycnantha *Benth.* zieht man das neuseeländische Gummi des Handels und die von Bentham mit zu A. arabica *Willd.* gezogene A. nilotica *Del.* gibt die Hauptmasse des ägyptischen Bablah. Gerberrinden liefern A. ferruginea *Bottl.* in Indien, die ebenfalls dort waldbildende Katechu-Akazie (A. Catechu *Willd.*), deren Früchte übrigens keine Bablah-Hülsen geben, und die in Queensland wachsende A. lasiophylla *Willd.* und A. melanoxylon *R. Br.* in Tasmanien. — Von großer Wichtigkeit ist in neuerer Zeit die ursprünglich an der Westküste von Amerika (von Chile bis Mexiko und Texas) heimische, jetzt überall in den Tropen und subtropischen Ländern angepflanzte A. Farnesiana *Willd.* geworden, ein etwa 6 m hoch werdender Baum mit schwarzer Rinde, zahlreichen Dornen, doppelt gefiederten Blättern und lieblich duftenden, paarweise in den Blattachseln stehenden, langgestielten kugeligen gelben Blütenköpfchen, welcher neuerdings auch in Südeuropa (bis Südtirol) im großen, sowie in Gärten und als Alleebaum viel angebaut wird. Seine Blüten, deren allein in Südfrankreich jährlich 10—20000 kg gewonnen werden, und welche im Handel oft unrichtig als Cassiablüten gehen, finden jetzt in der Herstellung von Riechwässern eine ausgedehnte Verwendung,

Nr. 66. Zweig der Gummi-Akazie (Acacia nilotica).

liefern auch einen heilsamen Thee, während seine unvollständig gegliederten, fast stielrunden, 8—10 cm langen Hülsen Bablah des Handels liefern und zum Gerben vielfach verwendet werden sollen, die knoblauchartig riechende Wurzel aber zum Gerben und Färben dient. Als Garten- und Alleepflanze in den Mittelmeerländern bis Südtirol findet ferner neuerdings die aus Neuholland stammende, schon längst als Zimmerpflanze bei uns eingebürgerte A. lophanta *W.* mit ihren schönen doppelt gefiederten, periodisch beweglichen Blättern immer mehr Eingang, besonders da ihr Holz ein vorzügliches Nutzholz ist, während eine andere australische Art, die A. homalophylla, in neuerer Zeit ihres Holzes wegen eine größere Bedeutung gewonnen hat. Dasselbe ist hart und schwer, von kräftigem Veilchengeruch und von Drechslern sowie zu Beleghölz, Handschuh- und Taschentücherkästchen ꝛc. jetzt sehr gesucht. Unpoliert hält es seinen köstlichen Veilchengeruch wie keine andere bekannte Holzart. Unter den zahlreichen anderen Akazienarten, welche eine Zierde unserer kalten und erwärmten Gewächshäuser bilden, haben neuerdings besonders A. Riceana *Hensl.* aus Tasmanien und A. Nemu *Willd.* aus Neuholland die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dort bilden überhaupt die Akazien einen wesentlichen Bestandteil des Buschlandes oder der Skrub.

Acadia (franz. Acadie), bei den französischen Ansiedlern des 17. und 18. Jahrhunderts derjenige Teil der Nouvelle France in Nordamerika, welcher die im Süden des Lorenzbusens gelegene Halbinsel umfaßt und aus den gegenwärtigen Landesteilen Neu-Schottland, Neu-Braunschweig, Unterkanada südlich des Lorenzstromes und Maine bestand. Im Frieden von Utrecht vom Jahre 1713 mußte Frankreich A. an England abtreten. Aber erst mit dem Erwerb von Kanada (1763) gelangten die Briten in den ungestörten Besitz des Landes, da die Kanadier, die Nachkommen der französischen Einwanderer, keine Gelegenheit vorübergehen ließen, zu versuchen, sich von England wieder loszureißen. Der letzte Widerstand der Bevölkerung wurde 1755 dadurch

gebrochen, daß die britische Kolonialregierung 18000 Acadier mit Gewalt wegführte und über die übrigen Ansiedelungen zerstreute. Aber auch heute noch bilden die Abkömmlinge der französischen Acadier den Grundstock der Bevölkerung in den erwähnten Landesteilen. Vergl. Moreau, „Histoire de l'Acadie française de 1598 à 1755" (Paris 1873). — Die Acadian Mountains sind derjenige Teil der Appalachen (s. d.), der sich östlich der großen vom Hudson und vom Champlainflusse gebildeten Einsenkung zwischen dem unteren Laufe des St. Lorenzstromes und dem Atlantischen Ozean hinzieht. Es ist dieses ganze Gebiet eine Art Hochland und besteht eigentlich aus einer zusammenhängenden Felsmasse, welche an vielen Stellen, besonders an den Meeresküsten und an den Rändern der Flüsse, hervortritt. Der mittlere Teil dieses Inselllandes hat eine durchschnittliche Höhe von 300—600 m, seine höchste Erhöhung aber ist der 1642 m hohe Mount Katahdin, beinahe in der Mitte des Unionsstaates Maine gelegen, von welchem aus man einen umfassenden Rundblick auf die endlosen Waldungen dieses Staates mit ihren zahllosen Seen genießt.

Acajaholz, das Holz des glanzblätterigen Mombin (Spondias Mombin), einer westindischen Anacardiacee; es wird, da es leichter wie Korkholz ist, zu Stöpseln verarbeitet.

Acajou, Acajouholz, s. Anacardium.

Acajougummi (Anacordiumgummi), zu den arabinhaltigen Gummisorten gehörendes, sich im Wasser zu einer gelblichen stark klebenden Flüssigkeit lösendes, auf Martinique, Guadeloupe und in Brasilien vielfach gesammeltes topasgelbes Gummi, welches von dem in Südamerika und Westindien häufig vorkommenden Nierenbaume (Anacardium occidentale *L.*) abstammt und in neuerer Zeit vielfach nach Europa eingeführt wird, da es mit mittleren und geringeren Sorten von arabischem und Senegalgummi gleichwertig ist und wie dieses verwendet wird.

Acajutla, Hafenort der im mittelamerikanischen Staate San Salvador gelegenen Stadt Sonsonate am Großen Ozean, 22 km südlich von letzterer, mit etwa 1000 Einw.

A calvo ad calvum (lat.), vom Kahlen bis zum Kahlen, etwa unserem „Mit Stumpf und Stiel" entsprechend.

Acalyphaceen, Unterfamilie der Euphorbiaceen (s. d.).

Acanthaceen (Acanthaceae), Strauchdisteln, Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Labiatiflorae, welche 1500 meist in den heißen Ländern vorkommende strauch-, halbstrauch- oder krautartige Arten enthält, mit einfachen oder fiederteiligen Blättern und meist in Ähren oder Trauben stehenden Blüten, deren jede durch ein größeres oder kleineres Deckblatt gestützt ist. Sie haben vier Staubgefäße (didynamisch), selten zwei; die Fruchtknoten sind zweifächerig, mit zahlreichen, auf oft pfriemen- oder hakenförmigen Vorsprüngen der Placenten stehenden Samenknospen; Frucht ist eine zweiklappige Kapsel mit endospermlosen Samen. Die Familie hat neuerdings von Bentham und Hooker eine eingehende Bearbeitung erfahren, auf Grund deren sie jetzt in die 5 Tribus der Thunbergieae, Nelsonieae, Ruellieae, Acanthaceae und Justicieae eingeteilt wird. Zahlreiche Arten der Familie sind in der Heilkunde gebräuchlich, während einige mit großem Schleimgehalt als Gemüse genossen werden, andere wieder enthalten technisch verwendbare Farbstoffe. Zahlreiche Arten sind beliebte Zierpflanzen unserer Gewächshäuser.

Acanthus, Bärenklau, Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceen (s. d.) mit lang und gerade bis $1\frac{1}{2}$ m aufschießendem Blütenstengel sowie großen, oft 1—2 m langen und über $\frac{1}{2}$ m breiten fastigen vielfach ausgezackten und distelartig gerippten Blättern. Zwei Arten, der weiche oder unbewehrte A. (A. mollis) und der dornige (A. spinosus), kommen vorzugsweise in Südeuropa vor; die Blätter des ersteren sind weich und enden rundlich, bei letzterem dagegen gehen sie in scharfen harten stachlichten Spitzen aus. Der A. mollis diente wegen seiner schönen Blätter den griechischen Bildhauern als Muster zur Abbildung an den Kapitälen der korinthischen Säulen wie auch zur Verzierung von Gefäßen. Auch in der gotischen Baukunst wurden an Säulenknäufen und sonstigen Zieraten Acanthusblätter nachgeahmt, doch nahmen sich die mittelalterlichen Baumeister die schmalen Blätter des A. spinosus zum Vorbilde. Beide Acanthusarten werden, besonders auch wegen ihrer langen Ähren großer gelblich- oder rötlichweißer Blumen, häufig wie schon im Altertum in Gärten gezogen.

Acanthusholz, ein Holz, welches man im Altertum zur Anfertigung von Bildsäulen verwendete, das jedoch von keiner Acanthusart abstammte, sondern von zwei Arten der Baumgattung Acacia (s. d.), nämlich von Acacia vera und Acacia arabica.

A capella oder alla capella (ital.), nach Art des Kirchenstils, bezeichnet in der Tonkunst entweder, daß ein Tonstück nur durch Singstimmen auszuführen ist, oder daß die begleitenden Instrumente mit den Singstimmen im Einklange, oder auch in der Oktave fortschreiten, oder endlich, daß die Noten nicht ihrem längeren Werte gemäß choralartig, sondern schneller auszuführen sind; in letzterem Falle ist es gleich alla breve.

A capite usque ad calcem (lat. Sprichw.), vom Kopfe bis zur Sohle, d. h. ganz ausführlich); ähnlich das deutsche „Von der Sohle bis zum Scheitel".

A capriccio (ital., spr. kaprittscho), nach Willkür, musikalische Bezeichnung, welche dem Ausführenden freie Hand in bezug auf Zeitmaß und Vortrag läßt.

Acapulco, der bedeutendste aller Seehäfen Mexikos am Stillen Ozean im Staate Guerrero mit trefflichem Hafen, aber schlecht gebaut und in ungesunder Lage, als einer der heißesten Orte bekannt, zählt 4000 E., meist Mulatten und andere Mischlinge. Zur Zeit seines Glanzes unter spanischer Herrschaft vermittelte A. den ganzen Handel des spanischen Mutterlandes mit den Philippinen. Durch die Unabhängigkeitserklärung Mexikos, die vielen Bürgerkriege und Erdbeben herabgekommen, hat sich die Stadt erst durch die Eröffnung der Panamabahn etwas gehoben, da die Postdampfer zwischen Panama und San Francisco behufs Einnahme von Wasser und Kohlen hier anlegen.

Nr. 67. Acanthus mollis.

Acariasis (griech.), Milbensucht, eine Krankheit der Birnbäume, welche dem unbewaffneten Auge durch das eigentümliche pockige Aussehen der Blätter an den befallenen Bäumen kenntlich ist. Diese Pocken sind kleine rundliche oder längliche Auftreibungen, in welchen sich im Mai die winzig kleinen Eier einer Milbe (Phytoptus pyri *Pag.*) finden. Diese Tiere selbst sind dem bloßen Auge nicht sichtbar und erscheinen unter der Lupe als weiße oder braune walzenförmige durchschnittlich $0{,}_{10}$ mm lange Milben mit geringeltem Körper. Sie sind auf den erkrankten Bäumen das ganze Jahr hindurch (im Winter in den Zweigknospen) zu finden. Die A. ist nur durch Ausbrechen der älteren Blätter bei Beendigung des Frühjahrtriebes vor Beginn des Sommertriebes zu beseitigen.

Acariden (Acarina), das Geschlecht der Milben; Acarus, die Krätzmilbe, s. Krätze.

Acarnagummi, der würzig riechende Milchsaft aus den Blättern und Wurzeln einer distelartigen Pflanze der Mittelmeergestade, der hier und da statt Mastix als Wundheilmittel zu Pflastern verwendet wird.

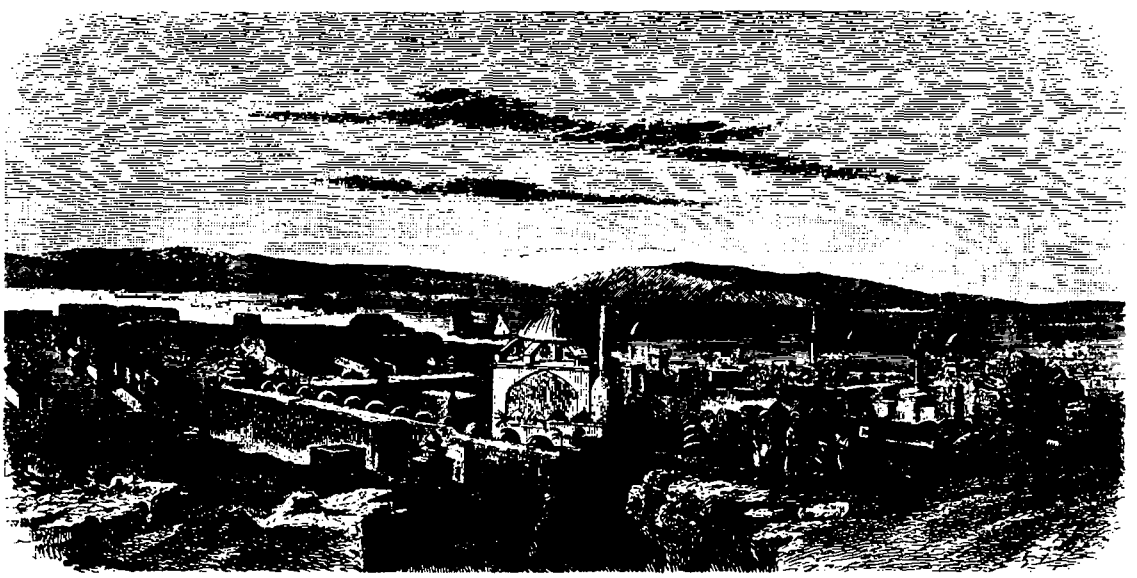
Acaroïdharz, ein gelbes Gummi, das durch Einschnitte in die Rinde der Xanthorrhaea hastilis, einer Liliacee

Australiens, gewonnen wird; es ist hart und spröde, löst sich leicht in Alkohol und Äther auf und wird zur Darstellung chemischer Präparate, namentlich der Pikrinsäure, verwandt.

Acaxa, Volksstamm im nördlichen Mexiko in den Thälern der St. Andres- und Topiaberge in Durango und Sinaloa.

Acc. = accepi (s. d.).

Acca oder **Akka** (franz. St. Jean d'Acre), Stadt und Festung im türkischen Vilajet Scham (Syrien), Hauptort eines Sandschak, an der Ostküste des Mittelmeeres nördlich des Vorgebirges Karmel gelegen. Die Stadt zählt etwa 5000 E., welche sich hauptsächlich von Handel und Schiffahrt nähren, und ist ein Hauptstapelplatz für Getreide und die syrische Baumwolle. Von den sechs Moscheen ist die schöne Dschezzar-Moschee bemerkenswert, und viele Ruinen aus dem Mittelalter erinnern an A.s bedeutende Vergangenheit. — A. ist eine sehr alte Stadt, denn es wird als Ako schon im Alten Testament genannt (Richt. 1, 31), erhielt später zu Ehren des ägyptischen Königs Ptolemäus Lagi den Namen Ptolemais und blieb während der folgenden Jahrhunderte ein Hauptstapelplatz für den Handel mit Syrien und Palästina. Während der Kreuzzüge fiel die Stadt den 24. März 1104 den Christen in die Hände, welche sie, nachdem sie zuvor 1187 von Sultan Saladin von Ägypten in Besitz genommen, 1191 abermals eroberten. A. blieb nun als Hauptsitz des Johanniterordens bis 1291 christlich, wurde dann den Mameluckensultanen von Ägypten unterthan und 1517 türkisch. In neuerer Zeit wurde A. durch die vergebliche Belagerung Bonapartes vom März bis Mai 1799 bekannt, als derselbe während seines Zuges nach Ägypten einen festen Stützpunkt für seine Unternehmungen in Syrien zu gewinnen suchte. Am 29. Mai 1832 fiel A. Ibrahim Pascha, dem Sohne des Vizekönigs von Ägypten, in die Hände, wurde aber 1840 von der vereinigten türkisch-österreichisch-englischen Flotte wieder erobert und mit ganz Syrien der Türkei zurückgegeben.



Nr. 68. Acca (St. Jean d'Acre).

Accablieren (franz.), belasten, beschweren.

Accad, Name einer der vier zum Nimrodreiche (1. Mos. 10, 10) gehörigen Städte in Babylonien, seiner näheren Lage nach nicht sicher bestimmbar.

Acca Larentia, römische Frau, nach der Sage die Pflegerin und Amme des Romulus und Remus. Ihr zu Ehren wurde das Fest der Larentinalia oder Larentalia gefeiert.

Accaparеur (franz., spr. -röhr), Aufkäufer von Vorräten, um den Preis derselben willkürlich zu bestimmen; Accaparement (spr. -mang), Aufkauf, um höheren Preis zu erzwingen.

Accarezzevole (ital.), musikalischer Ausdruck zur Bezeichnung des einschmeichelnden lieblichen Vortrags.

Accedieren (lat.), beitreten, zustimmen.

Accelerando (ital., spr. atsch-), in der Musik für beschleunigend.

Acceleration (lat.), Beschleunigung, in der Naturkunde der Zuwachs oder Verlust an Geschwindigkeit (positive und negative A.). Die A. kann gleichförmig oder ungleichförmig sein. Ist sie gleichförmig, so ist ihr Betrag unmittelbar bestimmt durch den Zuwachs der Geschwindigkeit innerhalb einer Sekunde; wenn ungleichförmig, so ist sie derjenigen Beschleunigung gleich, die der bewegte Körper erhalten würde, wenn sie von dem gedachten Zeitpunkte ab eine Sekunde lang gleichförmig bliebe. Die Bewegung eines im luftleeren Raume freifallenden Körpers ist eine gleichmäßig beschleunigte, die eines senkrecht in die Höhe geworfenen Körpers eine gleichmäßig verzögerte. Ungleichmäßige Beschleunigungen und Verzögerungen finden sich bei der Bewegung des Pendels, der schwingenden Magnetnadel, der schwingenden Stimmgabel. Bei diesen pendelartigen Bewegungen ist die Beschleunigung am stärksten in den Punkten der größten Ausweichung von der Ruhelage, sie ist gleich Null in der Gleichgewichtslage selbst, während die Geschwindigkeit der Bewegung gerade beim Durchgang durch die Ruhelage am größten ist und in den Umkehrpunkten verschwindet. Die A. ist gleich Null bei der gleichmäßigen Geschwindigkeit; eine solche besitzt ein Körper, der einen einmaligen Stoß erhalten hat. Die A. ist das naturgemäße Maß der Größe der wirkenden Kraft. Die Gesetze der A. hat zuerst Galilei richtig erkannt und klar ausgesprochen. In der Sternkunde tritt die A. in mehrfacher Beziehung auf. So bei der Fallbewegung, wo sie die Zunahme der Geschwindigkeit des Falles in der Sekunde bezeichnet. Die A. der Fixsterne bezeichnet das tägliche Voreilen derselben gegen mittlere Zeit. Steht heute ein Stern z. B. um 12 Uhr mittlerer Zeit im Meridian, so steht er morgen nahezu 4 Minuten früher in demselben, übermorgen nahezu 8 Minuten ꝛc. Die Ursache liegt darin, daß der Sterntag fast 4 Minuten kürzer ist als der mittlere Sonnentag. A. des Mondes bezeichnet die Beschleunigung seiner mittleren Bewegung. Dieselbe ist gering und nur in sehr genauen Beobachtungen erkennbar; über die Ursache derselben sind die Untersuchungen noch nicht geschlossen.

Accelerometer, Vorrichtung zum Studium der Erscheinungen bei der Verbrennung von Schießpulver und anderen Explosivstoffen, sowie zur Bestimmung der Wirksamkeit derselben. So kann man mit Hilfe des sehr empfindlichen Gerätes z. B. nicht nur den Druck bestimmen, den die Gase des verbrennenden Pulvers in der Geschützkammer hervorbrachten, sondern den Luftdruck, den das Geschoß beim Austreiben der Luft aus dem Raume vor demselben bewirkt.

Accendibel (lat.), entzündbar, brennbar; Accendibilität, Entzündbarkeit.

Accent (lat.), in der Grammatik der besondere Nachdruck, mit dem man eine Silbe des Wortes betont, in der Tonkunst die Hervorhebung einzelner Töne oder gewisser Stellen. — Accentuieren, betonen, mit Accentzeichen versehen, als solche Accentzeichen haben z. B. das Griechische und Französische den Acutus, franz. accent aigu (´), den Gravis, franz. accent grave (`), den Zirkumflex, franz. accent circonflexe (^).

Accentus ecclesiastici (lat.), Kirchenaccente, einfache singbare Formeln, deren sich die katholischen Priester beim Vortrage der Episteln, Evangelien, Altargebete ꝛc. bedienen und welche sich auch in der evangelischen Kirche bei Wechselgesängen, Altargebeten, den Einsetzungsworten des Abendmahls ꝛc. erhalten haben; die Silben des Satzes werden dabei in einer Weise vorgetragen, die zwischen Lesen und Gesang die Mitte hält, und zwar im allgemeinen in einem Tone, und nur die letzten Silben werden in gewissen Tonfällen ausgeführt, so daß der Vortrag eine wohltönende Abrundung erhält.

Accēpi (lat.), ich habe empfangen; accepisse, empfangen zu haben, dient mitunter als Empfangsbescheinigung.

Accept, Annahme eines Wechsels, also die auf demselben erfolgte schriftliche Erklärung des Bezogenen, daß er die auf ihn gezogene Summe zur Verfallzeit bei Überreichung des Wechsels zahlen wolle; daher acceptieren, einen Wechsel durch die erforderliche schriftliche Erklärung annehmen. — Acceptant, der Bezogene, welcher jene Erklärung abgibt; acceptiert, d. i. angenommen, bildet mit der Namensunterschrift die ganze Annahmeformel, bedeutet also die Anerkennung, welche der Bezogene mittels seiner Namensunterschrift auf den Wechsel bekräftigt. — Acceptgeschäfte, die gewerbsmäßige Annahme von Wechseln gegen Vergütung. — Acceptationszeit, die durch das Gesetz vorgeschriebenen Fristen zur Einholung des Acceptes bei dem Bezogenen.

Acceptation, s. Annahme.

Acceptilation (lat.), die zuerst von Duns Scotus aufgestellte Lehre, nach welcher Gott sich aus Erbarmen mit der von Christus für die Sünden der Menschen geleisteten Genugthuung, obwohl sie nicht ausreicht, begnügt. Die Reformation verwarf diese Lehre, wie auch die von anderen, wie Thomas von Aquino, aufgestellte Behauptung, daß Christus sich ein überschüssiges Verdienst erworben habe. — Im älteren römischen Recht ist A. die ausdrückliche Erklärung des Gläubigers, daß ein Schuldner seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, daher Schuldentlassung.

Accepto damno januam claudere (lat. Sprichw.), die Thüre erst nach geschehenem Diebstahl schließen, desselben Sinnes wie unser: „Wenn die Herren vom Rathause kommen, sind sie am klügsten."

Acceß (lat.), Zulassung; accessibel, zugänglich, herablassend. — Accession, rechtlich das Hinzukommen einer Sache zu der andern, eine Form der Eigentumserwerbung. — Accessist (auch Auskultator oder Auditor), ein junger Jurist, der zur praktischen Übung bei einem Gerichte oder Rechtsanwalt zugelassen ist. — Accessit, bei Preisaufgaben der zweite oder Nebenpreis; — accessorisch, hinzukommend, zugehörig. — Accessorium, der Zusatz, das Anhängsel.

Accessionsvertrag, ein Vertrag, durch welchen sich ein Staat einem unter anderen Staaten bereits bestehenden Vertragsverhältnis anschließt. So schlossen sich im November 1870 die süddeutschen Staaten durch A. dem Norddeutschen Bunde an, der sich dadurch zu einem deutschen Bunde erweiterte, dem bald darauf die Bezeichnung Deutsches Reich beigelegt wurde. — A. ist auch eine Vereinbarung zwischen zwei Staaten, durch welche der eine derselben dem andern gewisse Regierungsrechte abtritt, ohne daß er dadurch in letzterem völlig aufginge. In diesem Sinne schloß am 18. Juli 1867 Waldeck mit Preußen einen A. ab.

Accessorische Bestandteile heißen in der Steinkunde diejenigen, welche nicht zur wesentlichen Zusammensetzung eines Gesteins nötig sind; accessorische Blütenteile, Nebenteile der Blüte.

Accessorische Intervention, s. Nebenintervention.

Acciacatur (ital., spr. Atschaccatur), musikalischer Ausdruck für An- oder Zusammenklang naher Töne.

Acciajoli oder Acciajuoli (spr. Adschajoli), berühmte florentinische Familie. Niccolo A., geb. 12. Sept. 1310, kam unter König Robert als Kaufmann nach Neapel und erlangte unter diesem und seiner Enkelin Johanna die einflußreichsten Ämter, er wurde 1348 Großmarschall des Reiches und starb 8. November 1365. Da er wie in Apulien so auch in Griechenland ausgedehnte Herrschaften erworben hatte, so finden wir seine Angehörigen wie seinen Neffen Rainer A. als Herzoge von Athen, Korinth und Theben bis zur türkischen Eroberung. — Donato A., geb. 1428, gest. 1478, erwarb sich um seine Vaterstadt als Staatsmann mancherlei Verdienste und machte sich zugleich als Geschichtschreiber und philosophischer Schriftsteller bekannt. — Zanobi A., geb. in Florenz 1461, gest. in Rom 1509, war Dominikaner und wurde 1518 unter Leo X. Bibliothekar des Vatikans. — Filippo A., geb. zu Rom 1637, war Malteserritter, machte große Reisen in allen damals bekannten Ländern, komponierte Opern, dichtete und wurde der Erfinder der jetzigen Theatermaschinerien; er starb 1700 in Rom. Die Familie ist seit 1836 erloschen. Vergl. Litta, „Die Famiglie A." (in den „Famiglie celebri italiane"); Tanfani, „Niccolo A." (Florenz 1863).

Accidens (lat.), die zufällige unwesentliche Eigenschaft im Gegensatz zu dem Wesen oder dem Wesentlichen; Ereignis, Zufall, Unfall. Accidental oder accidentiell, zufällig, unwesentlich.

Accidentalen oder Accidentiarier, die Anhänger des Lutheraners Victorinus Striegel (s. d.), der die Erbsünde für eine Accidens (s. d.) in der menschlichen Natur hielt, während sie nach Flacius die Wesenheit der menschlichen Natur ist.

Accidentalien, zufällige Eigenschaften, unwesentliche Vorkommnisse; bei gewissen Rechtsverhältnissen solche Nebenbeziehungen, welche nicht ohne weiteres von selbst aus dem Wesen oder aus der Natur des fraglichen Rechtsverhältnisses sich ergeben, vielmehr erst durch besondere Verabredung der Parteien in Kraft treten. Die A. waren namentlich im alten Lehnrecht von Bedeutung, und zwar im Gegensatz zu den Essentialien, die das Wesen des Lehnsvertrages ausmachten, und zu den Naturalien, welche als natürliche Folgen (Rechte oder Pflichten) die rechtliche Vermutung für sich hatten, so daß diejenige Partei, welche sie im Streitfalle leugnen wollte, den Beweis gegen ihr rechtliches Vorkommen in dem gegebenen Falle zu führen hatte.

Accidenzarbeiten, kleinere Drucksachen, wie Verzeichnisse, Rundschreiben, Anschlagzettel ꝛc.; sie erheischen tüchtige Setzer (Accidenzsetzer) und eine reiche Auswahl von Titel- und Zierschriften (Accidenzschriften).

Accidenzien (lat.), zufällige Nebeneinkünfte, besonders die der Geistlichen (s. Stolgebühren).

Accidenzmaschinen, s. Schnellpressen.

Accidit in puncto quod non speratur in anno (lat. Sprichw.), schnell tritt ein, was man in einem Jahre nicht erhofft hat; unser „Unverhofft kommt oft".

Accise, auch Umgeld, Impost, Aufschlag, Bezeichnung für Abgaben von Gegenständen der inländischen Erzeugung und Verzehrung, abgeleitet von lat. accidere, anschneiden, abschneiden, und von cisa, Einschnitt in ein Kerbholz, oder von assidere (franz. asseoir), auflegen, festsetzen. Schon die Römer kannten die A.; im Mittelalter hatte man sie nur als Gemeindeabgabe (Thor-A.) gekannt, später aber auch in das Staatsfinanzwesen mit aufgenommen, und in sehr erweitertem Sinne in Deutschland anzuwenden verstanden. Die Universal-A., auch General-Konsumtions-A. (Sachsen) genannt, ward erhoben „von allen Dingen ohne Unterschied, welche zum Lebensunterhalt verzehrt werden oder in Verkehr und Gewerbe kommen"; die Partikular-A. wurde nur auf bestimmte Verzehrungsgegenstände gelegt und und die Land-A. von bestimmten zum Verkauf kommenden Gegenständen erhoben. Baden hatte auch noch eine Immobilien-A., d. i. eine Abgabe beim Verkauf und bei der Vererbung von unbeweglichem Eigentum. Am verbreitetsten war die A. als Trankſteuer. Gegenwärtig wird das Wort A. nur noch in beschränkter Weise angewendet, so in England (excise), Rußland und den Niederlanden.

Accius (Lucius) oder Attius, der Sohn eines Freigelassenen zu Pisaurum, geb. 170, gest. um 90 v. Chr., bekannter römischer Trauerspieldichter. Die Überbleibsel seiner

Trauerspiele sind gesammelt von Ribbeck in „Tragicorum fragmenta“ (2. Aufl., Leipzig 1871); vgl. auch Ribbeck, „Die römische Tragödie im Zeitalter der Republik“ (Leipzig 1875).

Accŏla (lat.), Beiwohner, Beisasse; Accolāt, das Beiwohner-, Beisassenrecht.

Accolti, berühmte Familie aus Arezzo in Toscana, die im 14. Jahrhundert zuerst bekannt wurde. Benedetto A., geb. 1415 in Arezzo als der Sohn eines Rechtsgelehrten, gest. 1466 in Florenz, war Professor der Rechte und seit 1459 Kanzler des florentinischen Freistaates; er verfaßte ein Werk über den ersten Kreuzzug, welches Torquato Tasso zur Grundlage für sein Gerusalemme liberata diente. — Francesco A., Bruder des Vorigen, geb. 1418 in Arezzo, gest. 1483 in Siena, war Professor der Rechtskunde in Bologna und Ferrara und einer der bedeutendsten Rechtsgelehrten seines Jahrhunderts, später Sekretär des Herzogs Franz Sforza von Mailand. Von seinen Schriften sind die bekanntesten „Consilia

Nr. 69. Bergahorn (Acer pseudoplatanus). Zu Artikel Acer, Spalte 118.

seu responsa“ (Pisa 1481); „Commentaria super lib. II Decretalium“ (Bologna 1481); „Commentaria“ (Pavia 1493). — Bernardo A., genannt l'Unico Arentino, d. i. der Einzige von Arezzo, Sohn des Benedetto A., geb. 1465 in Arezzo, gest. als apostolischer Schreiber und Abbreviator 1535 in Rom, zeichnete sich durch seine glänzende Begabung zur Stegreifdichtung aus. Seine Dichtungen erschienen als „Virginia commedia, Capitoli e Strambotti“ (Florenz 1513 u. öfter). — Pietro A., Bruder des Vorigen, geb. 1455 in Florenz, gest. 1532 in Rom, war gleichfalls päpstlicher Abbreviator und verfaßte 1520 die gegen Luther geschleuderte Bannbulle; später wurde er Kardinal und apostolischer Legat in Ancona. — Benedetto A., der Jüngere, geb. 1497 in Florenz, apostolischer Abbreviator Clemens' VII., dann Kardinal und Legat in Ravenna. Bei Papst Paul III. in Ungnade gefallen, starb er zurückgezogen 1549 in seiner Geburtsstadt. Er machte sich als lateinischer Dichter einen Namen, seine Gedichte erschienen in der Sammlung „Carmina illustrium poetarum italorum“ (Florenz 1719). — Leonardo A. wurde 1600 Kanzler der öffentlichen Archive in Florenz, sein Bruder Pietro A. 1609 Professor kanonischen Rechtes in Pisa. Mit des letzteren Sohne Jacopo A. starb die Familie 1699 in Florenz aus.

Accomak (spr. Äkkomäck), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Virginien auf der Halbinsel zwischen dem Atlantischen Ozean und der Chesapeakebucht, früher vom gleichnamigen Indianerstamm bewohnt.

Accompagnato (ital., spr. -panjato), begleitet, begleitend, musikalische Bezeichnung, daß sich die begleitenden Stimmen der melodieführenden dergestalt unterzuordnen haben, daß sie dieselbe nirgends decken oder beeinträchtigen.

Accoramboni (Vittoria), die durch Schönheit ausgezeichnete Tochter des angesehenen Claudio A. in Gubbio, heiratete 1573 Francesco Peretti, Neffen des nachmaligen Papstes Sixtus V. Als ihr Gemahl 1581 in Rom ermordet wurde, gab man diese That Paolo Giordano Orsini, Herzog von Bracciano, schuld, dessen Leidenschaft für Vittoria bekannt war. Die gerichtliche Untersuchung, in welche auch letztere mit verwickelt wurde, verlief ergebnislos. Als Sixtus V. den päpstlichen Stuhl bestiegen, verließ Orsini, der sich mit

Nr. 70. Ahorne. (Zu Artikel Acer, Spalte 118.)

a. Zuckerahorn (Acer saccharinum). b. Spitzahorn (Acer platanoides). c. Blätter mit zugespitzten Lappen. d und e. Horizontal gespreizte Fruchtflügel des Spitzahorns.

Vittoria vermählt hatte, Rom und begab sich mit seiner Gattin nach Padua, er starb aber bald darauf im November 1585 nach kurzer Krankheit zu Salo am Gardasee. Vittoria wurde Erbin eines Teiles seines Vermögens, zog sich aber dadurch den Haß des Lodovico Orsini, eines nahen Verwandten ihres Gemahls, zu, der sie nebst ihrem Bruder Flaminio im Dezember 1585 zu Padua ermorden ließ, eine That, welche der Freistaat Venedig an dem Urheber und den Thätern blutig rächte. Die Geschichte Vittoria A.s ist schon von Zeitgenossen mehr oder minder glaubwürdig geschildert worden, kritisch neuerdings von Gnoli: „Vittoria A., Storia del secolo XVI.“ (Florenz 1870). In Deutschland wurden die Schicksale Vittorias besonders durch L. Tiecks Roman „Vittoria A.“ (Breslau 1840) bekannt.

Accordando (ital.), zusammenstimmend, die Nachahmung des Stimmens der Orchesterinstrumente in einer scherzhaften oder schnurrigen Musik, auch in der komischen Oper von Sängern gebraucht, welche sich vor Beginn ihres wirklichen Gesanges so stellen, als müßten sie zuvor ihre Stimme prüfen.

Accra oder Akkra, bei den Eingebornen N'krân, nächst Cape-Coast-Castle der bevölkertste Platz der britischen Goldküste in Oberguinea, etwa 100 km westlich der Mündung des Volta mit etwa 12000 E. — Das unter britischem Schutz stehende Reich A., dessen schwarze Bewohner sich Ghâ nennen, zieht sich etwa 65 km längs der Küste hin und reicht etwa 20 bis 25 km landeinwärts.

Accrescendi jus (lat.), Anwachsungs- oder Zuwachsrecht; das Recht, sich einen durch Kunst oder Natur entstandenen Zuwachs an einem Grundstück oder dergl. anzueignen, steht dem Besitzer z. B. dann zu, wenn sein Grundstück am Wasser liegt und durch Anschwemmung von Erde ꝛc. vergrößert wird.

Accrington (spr. Äkkringt'n), Fabrikstadt in der englischen Grafschaft Lancashire in einem tiefen Thale am Hindburn mit (1881) 31 435 E. Die Stadt hat bedeutende Baumwollfabriken, Bleichereien, Färbereien, Kattundruckereien, Eisen- und Kohlengruben. Mit Manchester und Liverpool findet Eisenbahnverbindung statt.

Accursius (ital. Accorso, Franciscus), berühmter italienischer Rechtsgelehrter, geb. um 1180 im Florentinischen, gest. um 1260 in Bologna, bekannt durch seine „Glossa ordinaria", eine Sammlung von Glossen (s. d.) seiner Vorgänger und Zeitgenossen, welche in den Gerichten bald ein völlig gesetzliches Ansehen erhielten. Seine drei Söhne waren gleichfalls berühmte Rechtsgelehrte. Franciscus A., geb. 1225 zu Bologna, gest. 1293 daselbst als hochberühmter Rechtslehrer, war eine Zeitlang in Diensten des Königs Eduard I. von England. — Cervottus A., geb. 1240 zu Bologna, gest. 1287 als Rechtslehrer daselbst, schrieb schlechte Zusätze zum Werke seines Vaters, weshalb man seitdem schlechte Glossen sprichwörtlich Cervottinae nannte. — Wilhelmus A., geb. 1246, wurde 1274 aus Bologna verbannt, trat in den geistlichen Stand und starb als päpstlicher Kaplan und Auditor der Rota.

Acer *L.* (Ahorn), zu den Acerineen (s. d.) gehörende Pflanzengattung, unter deren 70 größtenteils nordamerikanischen oder mittelasiatischen (in Deutschland und Österreich nur 6) Arten neuerdings mehrere ihrer technischen Verwendbarkeit wegen oder als Wald- und Gartenbäume oder Sträucher größere Bedeutung gewonnen haben. Bekannt ist der durch ganz Mitteleuropa verbreitete kleine oder mittelgroße Bäume oder Sträucher bildende Maßholder (A. campestre *L.*, Feldahorn), der einen hier und da auf Zucker ausgebeuteten süßen Saft und eine in der Färberei und Gerberei verwendete Rinde besitzt, während seine Blüten, wie die der meisten anderen Arten, den Bienen gute Nahrung liefern. Das Holz dieser in Deutschland besonders als Heckenstrauch allgemein beliebten Pflanze ist weißlich, ähnlich dem des Zitronenbaumes, dabei hart und fest und wird besonders von Kunsttischlern und Drechslern gesucht. Ähnlichen Nutzen hat der in Süd- und Mitteleuropa heimische einen stattlichen hohen Baum bildende Bergahorn (A. pseudoplatanus), der ebenfalls einen sehr zuckerreichen Saft und sehr gutes, gleich dem des Feldahorn verwendbares Holz, in der Wurzel aber einen roten Farbstoff besitzt. Auch der das nördliche Europa bewohnende, in Deutschlands Wäldern häufige Spitzahorn (A. platanoides *L.*), der ebenfalls ein vorzügliches Nutzholz liefert, wird jetzt in zahlreichen Spielarten als Zierholz gezogen. Sein zuckerhaltiger Saft wird nur wenig ausgenutzt, dagegen werden seine Wurzeln an vielen Orten zum Blau- und Gelbfärben verwendet, während die jungen Blätter als Salat genossen werden. Unter den ausländischen Arten sind neuerdings besonders folgende von Wichtigkeit geworden: der Zuckerahorn (A. sacharinum), ein schöner, schlanker Baum Nordamerikas, der daselbst im großen auf Zucker ausgebeutet wird (s. Ahornzucker). Das Holz wird als Nutzholz geschätzt und dient auch zur Pottaschengewinnung. Der Pennsylvanische A. (A. pennsylvanicum *L.*) findet in Europa als Ziergehölz immer größere Verbreitung, ebenso der ebenda vorkommende Silberahorn (A. dasycarpum *Ehrh.*), der neuerdings wegen seines schnellwüchsigen guten Holzes selbst zur Anpflanzung in unsern Wäldern empfohlen worden ist. Auch der großblätterige A. (A. macrophyllum), der sich ebenfalls durch sehr gutes und schnellwüchsiges Holz auszeichnet, und der eschenblätterige A. (A. Negundo) kommen mehr und mehr in Aufnahme, da sie, besonders der letztere, ein sehr schönes Holz liefern. In Gärten und Anlagen finden außerdem noch A. tataricum *L.*, A. opulifolium *Vill.*, A. monspessulanum *L.* ꝛc. neuerdings immer größeren Anklang.

Acerb (lat.), bitter, herbe; Acerbation, Verbitterung; acerbieren, verbittern; Acerbität, Bitterkeit, Unfreundlichkeit.

Acerbi (spr. Atsch-, Giuseppe), bekannter Reisender und Naturforscher, geb. 3. Mai 1773 zu Castel-Goffredo im Mantuanischen, war der erste Italiener, der 1798 bis an das Nordkap vordrang. Nachdem er auch das Morgenland bereist, wirkte er 1826—1836 als österreichischer Generalkonsul in Ägypten und starb 25. August 1846 als Gubernialrat in seinem Geburtsorte. Sein Hauptwerk sind die „Travels through Sweden, Finland, Lapland" (2 Bde., London 1802, deutsch von Weiland, Weimar 1803). Im Jahre 1816 gründete A. die „Biblioteca italiana".

Acerenza (spr. Atsch-), Stadt in der italienischen Provinz Basilicata, das alte Acherontia, mit ca. 4000 E., Sitz eines Erzbischofs.

Acerīden (von cera, lat., d. i. Wachs), Salben und Plaster ohne Beimischung von Wachs.

Acerīna, Fischgattung, s. Kaulbarsch.

Acerineae (Ahorngewächse), früher als selbständige Familie, jetzt von den meisten neueren Botanikern nur als Unterfamilie (Tribus) der Spindaceen (s. d.) betrachtete Pflanzengruppe, welche die beiden Gattungen Acer *T.* und Dobinea *Ham.* umfaßt.

Acerno (spr. Atsch-), Stadt in der italienischen Provinz Principato ulteriore mit ca. 3000 E.

Acernus (Sebastian Fabian), berühmter polnischer und lateinischer Dichter, deswegen der sarmatische Ovid genannt, geb. 1551 zu Sulmierzyce, gest. 1608 als Bürgermeister von Lublin.

Acerosae *A. Br.*, Pflanzenordnung in der Hauptabteilung der Gymnospermae (s. d.).

Acerra (spr. Atsch-), Stadt und Bischofsitz der italienischen Provinz Caserta (Terra di Lavoro), 14 km nordöstlich von Neapel an der Eisenbahn Rom-Neapel mit (1881) 14 705 E. Die Stadt erhielt 331 v. Chr. das römische Bürgerrecht und wurde von Hannibal im zweiten punischen Kriege zerstört; unter Augustus wurde sie römische Pflanzstadt. Die berühmte Kathedrale stürzte 1788 bei einem Erdbeben zusammen und die neue wurde 1840 vollendet.

Acervieren (lat.), anhäufen, vermehren; Acervation, Anhäufung; acervatim, haufenweise.

Acervulus cerebri (lat.), Hirnsand, s. Zirbeldrüse.

Acervus (lat., d. i. Haufen), der spitzfindige Beweis, daß der Unterschied eines einzigen Kornes genüge, einer gewissen Anzahl von Körnern die Eigenschaft eines Haufens derselben zu verschaffen. Zu einer beliebigen Menge von Körnern, von denen der Gefragte zugibt, daß sie noch keinen Haufen bilden, etwa zwei oder drei, fügt man immer je ein Korn hinzu, bis der andere, den man nach jeder Hinzufügung fragt, ob nunmehr ein Haufen vorhanden sei, endlich eingesteht, daß dieser Fall eingetreten, zugleich aber auch damit zugibt, daß ein Korn, und zwar das zuletzt zugelegte, den Haufen hervorgebracht habe. Das Trügerische dieses Beweises, als dessen Erfinder der Megariker Eubulides gilt, besteht darin, daß Haufen als relativer Begriff erst in Verbindung mit der Beziehung auf einen andern Begriff seine Bedeutung erhält und daher meist von einer Anzahl Körnern bedingt ist. Das verneinende Gegenstück zu A. ist der „Kahlkopf". (S. Sorites.)

Nr. 71. Acetometer.

Acescent (lat.), säuerlich; Acescentia, Nahrungs- und Heilmittel, die leicht sauer werden; Acescenz, Anlage zum Sauerwerden.

Acet. = acētum (lat.), Essig; acetisch, essigsauer, essighaltig.

Acetabulum (lat. = Gelenkpfanne), die Vertiefung in den Beckenknochen, in welcher der Gelenkkopf des Oberschenkelbeins beweglich befestigt ist.

Acetaldehyd, s. Aldehyd.

Acetāte, s. Essigsaure Salze.

Acetométer, kleine, einfache Vorrichtung, um die Stärke des Essigs, d. h. den Gehalt eines Essigs an reiner, nicht wasserhaltiger Essigsäure zu ermitteln; es besteht aus einer unten zugeschmolzenen Glasröhre mit Gradeinteilung. Die Röhre ist 30 cm lang und 15 mm breit; sie faßt bis zum Striche a 1 ccm Flüssigkeit, zwischen den Strichen a und b 10 ccm. Die zwischen den mit 1, 2, 3 ꝛc. bezeichneten Hauptteilstrichen befindlichen Räume fassen je 2 ccm Flüssigkeit

und jedes derselben zerfällt wieder in vier gleichgroße Abteilungen. Um nun Essig auf seinen Gehalt zu prüfen, füllt man den Raum bis a mit schwacher Lackmuslösung und gießt bis an den Strich b Essig hinzu. Der auf diese Weise entstehenden roten Flüssigkeit setzt man von einer Normalammoniaklösung so lange zu, bis die rote Färbung der Flüssigkeit in Blau mit rötlichem Ton übergeht. Nunmehr untersucht man die erreichte Höhe derselben an der Gradeinteilung. Jeder Hauptteilstrich weist 1% von sogenannter wasserfreier Essigsäure nach. Da die Ergebnisse, die man mit dem A. erhält, niemals genau ausfallen können, ist es zweckmäßiger, den Essig auf dem gewöhnlichen acidimetrischen Wege zu untersuchen.

Acetōn (Dimethylkohlenoxyd, Methylacetyl, Essiggeist); eine aus Kohle, Wasserstoff und Sauerstoff bestehende organische Verbindung, eine farblose leicht bewegliche flüchtige Flüssigkeit von scharfem an Essigäther und Pfefferminze erinnerndem Geruch, ist brennbar, in Wasser, Alkohol und Äther löslich, siedet bei 53° C. und hat ein spezifisches Gewicht von $0{,}_{792}$ bei 18° C. Das A. findet sich für gewöhnlich nicht fertig gebildet in der Natur, nur zuweilen hat man es im Harn von Personen gefunden, die an der Zuckerharnruhr leiden; es bildet einen Gemengteil des rohen Holzessigs, wird jedoch fabrikmäßig nicht aus diesem dargestellt, sondern durch trockene Destillation von essigsaurem Kalk oder essigsaurem Baryt. Interessant ist seine Bildung aus Zinkmethyl und Chloracetyl unter Austritt von Chlorzink. A. ist ein gutes Lösungsmittel für Kopal und andere Harze.

Acetōne oder besser Ketōne, eine Gruppe organischer Verbindungen, die hinsichtlich ihrer chemischen Zusammenstellung und ihres chemischen Verhaltens dem gewöhnlichen Aceton (s. d.) ähnlich sind und als Verbindungen von Kohlenoxyd mit zwei Kohlenwasserstoffresten angesehen werden können; je nachdem dies Reste eines und desselben oder verschiedener Kohlenwasserstoffe sind, unterscheidet man einfache und gemischte Ketone. Für die Darstellung aller ist diejenige des gewöhnlichen Acetons aus essigsauren Salzen maßgebend, indem die Kalk- oder Barytsalze der betreffenden Säuren der trockenen Destillation unterworfen werden.

Acetum, s. Essig.

Acētum habet in pectore (lat. Sprichwort), er hat Essig im Leibe, d. h. er hat Witz.

Acetyl; diesen Namen führt jetzt ein für sich noch nicht dargestelltes und daher angenommenes sauerstoffhaltiges organisches Radikal (C_2H_3O), dessen Vorhandensein man in der Essigsäure und ihren Ableitungsprodukten annimmt; A. ist demnach ein einatomiges Säureradikal. Manche Chemiker nehmen auch ein sauerstofffreies Säureradikal (C_2H_3) an, das auch den Namen A. führt. Um Verwechselungen mit diesem vorzubeugen, wird das sauerstoffhaltige Radikal auch zuweilen Acetoxyl genannt.

Acetylēn (Aethin, Klumegas), ein zuerst von E. Davy beobachtetes, von Berthollet in reinem Zustande dargestelltes und seiner Zusammensetzung nach untersuchtes Gas. Es besteht in hundert Teilen aus $92{,}_{31}$ Teilen Kohlenstoff und $7{,}_{69}$ Teilen Wasserstoff, ist farblos, brennbar, hat $0{,}_{92}$ spezifisches Gewicht (Luft = 1) oder $13{,}_{0}$ (Wasserstoff = 1); durch Druck und Abkühlung läßt es sich auch in den flüssigen und festen Zustand überführen. Das A. bildet sich bei der trockenen Destillation verschiedener organischer Körper und ist demnach auch im Leuchtgase enthalten, dem es, trotzdem seine Menge nur wenige Zehntausendstel beträgt, seinen eigentümlichen Geruch verleiht. Dieses Gas wirkt beim Einatmen giftig, indem es sich mit dem Hämoglobin des Blutes verbindet. Durch Einwirkung von feuchtem A. auf metallisches Kupfer oder auch beim Durchleiten des Gases durch eine flüchtiges Laugensalz enthaltende Kupferlösung entsteht ein fester, roter, bei 200° explodierender Körper, das Acetylenkupfer. Das A. läßt sich auch auf verschiedene Weise synthetisch erhalten. Wird A., in einer Glasröhre eingeschlossen, bis zum Erweichen des Glases erhitzt, so entsteht neben verschiedenen Verdickungserzeugnissen eine große Menge Benzol, das man seiner Zusammensetzung zufolge als Triacetylen betrachten kann.

Acetylsäure, s. Essigsäure.

Ach und **Ache,** s. Aa.

Ach., bei naturwissenschaftlichen Bezeichnungen Abkürzung für Acharius (s. d.).

Achäer, einer der vier Hauptstämme des griechischen Volkes, angeblich von Achäos, dem Sohne des Xuthos und Enkel des Hellen, abstammend. Der Überlieferung nach aus Phthiotis in Thessalien in den Peloponnes eingewandert, hatten sie diese Halbinsel mit Ausnahme des arkadischen Mittellandes bis zur dorischen Einwanderung um 1104 v. Chr. inne und überragten alle anderen griechischen Stämme so an Bedeutung, daß bei Homer die Hellenen schlechthin A. genannt werden; doch erscheinen sie weniger als eigentliche Volksmasse als als hervorragende Geschlechter, aus welchen Helden und Könige hervorgehen, so daß sie eigentlich als ein Teil des äolischen Stammes anzusehen sind. Infolge der dorischen Einwanderung gingen die achäischen Staaten des Peloponnes zu Grunde; ein großer Teil der A. wurde von den Eroberern teils in die neuen dorischen Staatsverbände aufgenommen, teils unterworfen und zu Staatssklaven gemacht (s. Heiloten), ein anderer wanderte nach Mittelgriechenland und besiedelte von hier aus im Verein mit Äoliern das nordwestliche Kleinasien, der Rest verdrängte die Jonier aus der Küstenlandschaft Ägialeia, fortan Achaia (s. d.) genannt. Die Nachkommen dieser letzteren traten während der Blütezeit des griechischen Staatslebens ganz zurück und wurden erst im 3. Jahrhundert v. Chr. infolge der Stiftung des Achäischen Bundes (s. d.) von Bedeutung.

Achaia, griechische Landschaft an der Nordküste des Peloponnes, zwischen dem Meerbusen von Korinth und dem Nordrand des arkadischen Hochlandes gelegen und von hohen Gebirgszügen, wie dem 1930 m hohen panachäischen Gebirge (jetzt Voidiagebirge) erfüllt. Trotz seiner gebirgigen Beschaffenheit ist das Land von großer Fruchtbarkeit, eine Folge nicht nur seines guten Bodens, sondern auch seiner reichen Bewässerung, da zahlreiche kleinere Flüsse von den Gebirgen nach dem Meere hinabströmen. In den ältesten Zeiten hieß A. Ägialeia und wurde von Pelasgern und Joniern bewohnt. Die Achäer behielten nach der Eroberung des Landes die Gauverfassung des letzteren bei und so bestand auch unter ihrer Herrschaft A. aus einem Bund von 12 Gemeinden. Nach der Niederwerfung des Achäischen Bundes durch die Römer faßten dieselben ganz Hellas mit Ausnahme von Akarnanien, Ätolien und Thessalien unter dem Provinzialnamen A. zusammen. — Gegenwärtig bildet A. mit Elis die Nomarchie Achaia und Elis des Königreichs Griechenland mit der Hauptstadt Patras; dieselbe zählt auf 5253 qkm 181 632 E. (1879) und zerfällt in 4 Eparchien und 25 Demen.

Achäischer Bund, 280 v. Chr. von vier achäischen Städten, darunter Paträ, gestiftet, denen sich später auch die übrigen achäischen Städte anschlossen. Sein Zweck war die Bewahrung der äußeren Unabhängigkeit bei innerer Selbständigkeit, Freiheit und Gleichberechtigung der Bundesmitglieder. Die Bundesversammlung, in welcher nach Staaten abgestimmt wurde und zu welcher jeder 30 Jahre alte Bürger Zutritt hatte, tagte im Frühjahr und im Herbste in einem Haine bei Agium; sie entschied über Krieg und Frieden und über Abschluß von Bündnissen und wählte für jedes Jahr die Bundesbehörden, nämlich den Oberfeldherrn (Strategos) und eine leitende Behörde von zwölf Mitgliedern (Bule). Größere Bedeutung erhielt der Bund erst 251, als Aratos, der ihm seine Vaterstadt Sykion zugeführt hatte, Strateg wurde und Korinth, Megalopolis, Epidauros, Argos, Megaris und Athen für denselben gewann. Dadurch aber, daß Aratos 221 die Makedonier gegen das auf den Bund eifersüchtige Sparta zu Hilfe rief, geriet derselbe von Makedonien in Abhängigkeit. Letzteres unterstützte die Achäer im Bundesgenossenkriege (220—217) gegen den Ätolischen Bund (s. d.) und erhielt dafür anfangs die Unterstützung derselben gegen die Römer, bis der Bund sich unter der geschickten Leitung des Strategen Philopömen 198 diesen zuwendete und dafür 196 die völlige Unabhängigkeit zugesprochen erhielt. Trotzdem daß die Achäer auch im dritten römisch-makedonischen Kriege dem römischen Bündnisse treu blieben, sahen sie sich doch durch die Ränke der Römer in fortwährende Fehden verwickelt, und als dieselben die Freigebung wichtiger Bundesglieder, wie Korinth, Argos und anderer, forderten, beschloß die Bundesversammlung Widerstand zu leisten. Aber die Strategen

Kritolaos und nach ihm Diäos wurden von den Römern besiegt, worauf der römische Feldherr Mummius Korinth eroberte und zerstörte, den Bund auflöste und die demokratischen Verfassungen in den Städten durch oligarchische ersetzte.

Achalandieren (franz., spr. aschalang-), Kunden gewinnen, heranziehen.

Achalkalaki, befestigte Kreishauptstadt im russischen Gouvernement Tiflis in Transkaukasien, südöstlich von Achalzich an einem rechten Nebenfluß des Kur gelegen, mit 3074 E. Die Stadt liegt 1691 m über dem Meeresspiegel und wurde 1823 im Frieden von Adrianopel von der Türkei an Rußland abgetreten. — Der Kreis A. umfaßte Ende der 70er Jahre 2703 qkm mit 49 909 E.

Achalm, ein 701 m hoher, abgesondert stehender Berggipfel der Rauhen Alp im württembergischen Schwarzwaldkreis, unweit Reutlingen, mit den Ruinen der gleichnamigen Burg.

Achaloat, ägyptische Seifenwurz, stammt von einer Begonienart und wird zum Waschen der Schafe vor der Schur empfohlen.

Achal-Teke, ein Hauptstamm der Turkmenen im Südosten des Kaspischen Meeres. Die Teke-Turkmenen scheiden sich in die Bewohner der Merw-Oase und in diejenigen der A.-Oase. Letztere wurden infolge verschiedener Raubzüge, die sie gegen russische Unterthanen unternommen, von Rußland in mehreren Feldzügen bekriegt. Nachdem ein 1879 gegen sie unternommener Zug vollständig mißglückt war, wurden sie in einem zweiten Feldzuge vom General Skobelew, der am 12. Jan. 1881 ihre Hauptfestung Geoktepe erstürmte, unterworfen und ihr Gebiet, die A.-Oase, durch einen Ukas vom 6. Mai 1881 den übrigen mittelasiatischen Besitzungen Rußlands einverleibt (s. Turkmenen).

Achalzich, Achalzych oder Achaltsiche, Kreisstadt und starke Festung im russischen Gouvernement Tiflis in Transkaukasien, 1028 m hoch am Poskhow, einem linken Nebenflusse des Kur, und am Südfuße eines 2600 m hohen Gipfels des Persathigebirges gelegen. Die Stadt zählt 13 757 E., welche sich mit Herstellung von Waffen-, Gold- und Silberwaren beschäftigen und nicht unbeträchtlichen Handel mit Tabak und Baumwollwaren treiben. Die zahlreichen Moscheen liegen fast alle in Trümmern; von denselben ist besonders die in der Citadelle bemerkenswert, mit welcher eine höhere Unterrichtsanstalt und eine reichhaltige morgenländische Bücherssammlung verbunden ist. Von christlichen Kirchen sind neun vorhanden, zudem eine Synagoge. Außerdem hat A. drei armenische, eine grusinische, eine Juden- und eine Kreisschule und sechs Karawanseraien. A. war früher Hauptstadt des türkischen Georgien, wurde aber, nachdem es 27. Aug. 1828 vom russischen Feldmarschall Fürsten Paskewitsch eingenommen worden, 1829 im Frieden von Adrianopel mit dem ganzen türkischen Georgien (ca. 8000 qkm) an Rußland abgetreten. — Am 26. November 1853 wurden bei A. die Türken unter Ali Pascha von den Russen unter Andronikow in einem Treffen besiegt. — Der Kreis A. umfaßt 2715,5 qkm mit 43 377 E.

Achämeniden, altpersisches Königsgeschlecht, so genannt nach Achämenes (Hachamanis), einem Vornehmen aus dem Stamme der Pasargaden. Ein Nachkomme desselben war Kyros, der den medischen König Astyages stürzte und die Herrschaft der Perser über Iran begründete. Der letzte Herrscher aus dem Geschlechte der A. war Dareios III. Kodomannos (386—330 v. Chr.).

Achania (Tutenmalve), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen-Hibisceen.

Achard (Franz Karl), Begründer der Herstellung des Zuckers aus Rüben, geb. 28. April 1753 zu Berlin, studierte Naturwissenschaften und wurde 1782 Direktor der physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften. Er nahm die Versuche Marggrafs, der 1747 zuerst den Zuckergehalt der Runkelrübe nachgewiesen hatte, wieder auf und betrieb seit 1789 auf seinem Gute Caulsdorf bei Berlin den Anbau dieser und anderer zuckerhaltiger Gewächse. Im Jahre 1801 gründete er mit königlicher Unterstützung auf seinem Gute Cunern in Schlesien eine Zuckerfabrik, die jedoch wenige Jahre darauf im Kriege zerstört wurde, bis sie 1810 soweit wiederhergestellt wurde, daß sie als Lehranstalt dienen konnte. A., der auf diese Weise einen Gewerbszweig geschaffen, der später zu großartiger Entfaltung gelangen sollte, starb zu Cunern 20. April 1821. Vergl. über das Wirken A.s: Scheibler „Aktenstücke zur Geschichte der Rübenzuckerfabrikation in Deutschland". Festschrift (Berlin 1875). A. selbst schrieb „Vorlesungen über Experimentalphysik" (4 Bände, Berlin 1790—92); „Anleitung zur Bereitung des Rohzuckers aus Rüben" (Berlin 1800); „Anleitung zum Anbau der Runkelrüben" (Berlin 1803) ꝛc. und besonders „Die europäische Zuckerfabrikation aus Runkelrüben in Verbindung mit der Bereitung des Branntweins ꝛc." (3 Bände, Leipzig 1809; 2. Aufl. 1812).

Achard (spr. Aschahr, Louis Amédée Eugène), französischer Schriftsteller, geb. 23. April 1814 zu Marseille, war zuerst Kaufmann, wurde 1834 durch gewerbliche Unternehmungen nach Algerien geführt, war nach seiner Rückkehr 1835 Kabinettschef des Präfekten im Departement Herault und faßte 1838 den Entschluß, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen, nachdem er bereits im „Sémaphore de Marseille" einzelne kleine Arbeiten veröffentlicht hatte. Er nahm nun

Nr. 72. Franz Karl Achard (geb. 28. April 1753, gest. 20. April 1821).

seinen Wohnsitz in Paris, wurde Mitarbeiter an verschiedenen kleinen Blättern und veröffentlichte im Feuilleton des ultrakonservativen „Journal L'Epoque" seine „Lettres parisiennes", witzige und spottende Schilderungen aus dem Pariser Straßen- und Gesellschaftsleben, die seinen Ruf begründeten. Bald darauf erschien der vom Publikum beifällig aufgenommene Roman „Belle Rose" (5 Bde., Paris 1847). Nach der Februarrevolution wandte sich A. dem politischen Gebiete zu und gründete im Mai 1848 das illustrierte Blatt „Le pamphlet", das aber schon nach dem Juniaufstande wieder einging. Im Jahre 1849 trat er in die Leitung der royalistischen „Assemblée nationale" ein und schrieb (diesmal unter dem angenommenen Namen Alceste) „Nouvelles lettres parisiennes" und den Roman „La chasse royale" (7 Bände, Paris 1849—50; 2. Aufl., 2 Bände, 1858). In Aix, wo er sich 1850 zur Heilung einer im Zweikampf erhaltenen Wunde aufhielt, fand er den Stoff zu einem seiner besten Werke: „Une saison à Aix-les-Bains". A.s Schriften zeichnen sich durch gute Erfindung, sorgfältige Zeichnung der menschlichen Eigenheiten und witzigen Stil aus, doch fanden seine Novellen, deren bis zu seinem Tode eine große Anzahl erschien, mehr Beifall als seine Romane. Keinen besonderen Erfolg erzielten seine Bühnenstücke. A. starb 25. März 1875 in Paris.

Achard (spr. Aschahr, Léon), französischer Tenorsänger von Ruf und dabei tüchtiger und verständnisvoller Schauspieler, ein Sohn des namhaften Schauspielers und Sängers Pierre Frédéric A. (geb. 4. November 1808, gest. 14. August 1856), ward 16. Februar 1831 zu Lyon geboren. Seine Bildung erhielt er neben Victorien Sardou in Paris im Collège Henri IV., nach dessen Besuch er die Rechte studierte und 1852 in das Bureau eines Advokaten, aber gleichzeitig als Schüler Bordognis in das Konservatorium eintrat. Schon 1854 gelang es ihm, den ersten Preis zu erringen, und bereits am 9. Oktober trat er im Théâtre Lyrique als Tobias in Gevaerts Oper „Le Billet de Marguérite" auf. Später nahm A. eine Anstellung am Grand-Théâtre zu Lyon an, wo er sich bald einen solchen Ruf errang, daß er im Jahre 1862 an die Komische Oper nach Paris berufen wurde. Im Jahre 1871 begab er sich zu weiterer Ausbildung nach Mailand, sang eine Zeitlang in Venedig mit großem Beifall und kehrte darauf nach Paris zurück, wo er anfänglich der Großen Oper angehörte und jetzt in der Komischen Oper wirkt.

Acharistie (griech.), Undank; Mangel an Anmut.

Nr. 73. Wolkenachat.

Nr. 74. Trümmerachat.

Nr. 75. Bandachat.

Nr. 76. Festungsachat.

Acharius (Erik), schwedischer Naturforscher, geb. 10. Okt. 1757 zu Gefle, war seit 1773 auf der Hochschule zu Upsala ein Schüler Linnés. Im Jahre 1789 wurde er Provinzialarzt in Wadstena mit dem Titel eines Professors und starb 14. August 1819. A. ist der Begründer der Systematik der Flechten; er schrieb: „Lichenographiae Sueciae prodromus" (Linköping 1798); „Methodus qua omnes detectos Lichenes illustrare conavit" (Stockholm 1803); „Lichenographia universalis" (Göttingen 1810); „Synopsis methodica Lichenum" (Lund 1814). Seinen Namen führen mehrere Gewächse, wie das genus Acharia und andere, sowie das Insekt Tortrix Achariana.

Acharnement (franz., spr. Ascharn'mang), leidenschaftliche Begierde; Erbitterung; acharnieren, erbittern, erhitzen.

Achat (angeblich benannt nach dem Flusse Achates, heute Drillo, auf Sizilien), halbdurchsichtiges, sehr hartes, gewöhnlich streifenweise wechselndes Gemenge aus zum Quarz gehörigen Steinarten, z. B. Milchstein, Jaspis, Hornstein, Sarder, Feuerstein, Sonnenwendestein, Amethyst ꝛc.; kommt auf Gängen im Gneis und Phorphyr, meist aber als Ausfüllung von Blasenräumen vor. Man unterscheidet je nach seiner Zeichnung Festungs-, Versteinerungs-, Band-, Kreis-, Moos-, Landschafts-, Röhren-, Jaspis-, Korallen-, Punkt-, Stern-, Wolken-A. ꝛc. Die schönsten A.e findet man in der Rheinpfalz, in Ostindien, Sizilien, Sachsen und Südamerika. Der Band-A. besteht aus bandförmig wechselnden Lagen, die oft zickzackartig, wie beim sogenannten Festungs-A., verlaufen. Darunter gehören namentlich die Onyxe (Nagelsteine) und Sardonyxe, erstere aus einer weißen und schwarzen, letztere aus einer roten und weißen Lage gebildet. Der A. wird besonders in den Achatschleifereien Idar und Oberstein im oldenburgischen Fürstentum Birkenfeld, auch in Florenz zu Kurzwaren, Schmuckgegenständen, Reibschalen, Poliersteinen ꝛc. verwendet. Das Schleifen des Steines geschieht mittels stets naß gehaltener Schleifsteine, die mit Rinnen versehen sind, welche der gewünschten Form des Arbeitsstückes entsprechen, und erfordert sehr viel Kraft.

Achates, Freund des Trojaners Äneas und dessen Gefährte auf der Flucht aus Troja; daher „treuer Achates" soviel als bewährter Freund.

Achatglas, ein gemaltes und verziertes Tafelglas; solche Gläser erzeugt man durch unvollkommene Mischung verschieden gefärbter gepulverter Gläser, welche dadurch zur undurchsichtigen Masse werden und eine bunte achatartige Färbung und Zeichnung erhalten. A. hießen auch Glastafeln mit farbig bemalter Rückseite, welche geschliffenen Steinen sehr ähnlich sehen.

Achatschnecke (Achatina), eine besonders in Indien durch zahlreiche Arten vertretene Schneckengattung, zu der die größten Landschnecken gehören, die, wie A. mauritiana auf Madagaskar, durch ihre Gefräßigkeit den Pflanzungen viel Schaden verursachen. Bei uns leben nur wenige kleine Arten. — In Angola bedient man sich scheibenförmiger Schalenstücke der A. als Münzen.

Achäus, Stammvater der Achäer (s. d.).

Achäus, griechischer Trauerspieldichter aus Eretria, 492 bis 452 v. Chr., besonders wegen seiner satirischen Schauspiele berühmt.

Achberg, eine frühere Besitzung des Deutschen Ordens in der Nähe von Lindau am Bodensee, gegenwärtig fürstlich hohenzollernsches Schloß.

Acheiropoieta (griech.) und Achiropicta (lat.), nicht von Menschenhänden gemachte oder gemalte, sondern auf übernatürliche Weise entstandene Bilder, insbesondere des Heilandes, von welchen einige aus dem ganz natürlichen Verlangen nach einem beglaubigten Bildnis Christi entstandene Sagen des 5. u. 6. Jahrhunderts erzählen. Die bekannteste derselben ist die vom König Abgar von Edessa (s. d.). Das diesem von Christus übersandte wunderbar in ein Tuch eingedrückte Bild soll später Wunder bewirkt haben, im 10. Jahrhundert nach Konstantinopel und dann in die Kirche S. Silvestro in Capite in Rom gebracht worden sein, wo bis auf den heutigen Tag ein solches Bild aufbewahrt wird.

Achelous, nach der Länge seines Laufes (220 km), seiner Wassermasse und der Tiefe seines Bettes der bedeutendste Fluß Griechenlands; er entspringt am Südabhange des Lakmon, strömt nach Süden, bildet die Grenze zwischen den Landschaften Ätolien und Akarnanien und mündet am Eingange in den Korinthischen Meerbusen in das Jonische Meer. Der heutige Name des Flusses ist Aspropotamo wegen der weißlichen Farbe seines Wassers. — In der altgriechischen Sage ist A. als mächtiger Flußgott der Sohn des Okeanos und der Tethys, der mit Herakles erst in der Gestalt einer Schlange, dann in der eines Stieres um die Dejaneira kämpft; er wird von seinem Gegner dabei eines Hornes beraubt, aus welchem die Nymphen das Horn des Überflusses bildeten. Auf Bildwerken und Münzen erscheint A. als Stier mit menschlichem Antlitze oder in Menschengestalt mit Hörnern.

Achen, ein dem Nordende des 3 km langen und 929 m hochgelegenen tiefblauen Achensees nordöstlich von Innsbruck in Tirol entströmender Fluß, an dessen Ufern die besuchten Sommerfrischen Pertisau und Scholastika liegen; er bildet das malerische Achenthal und mündet auf bayrischem Gebiet von rechts her in die Isar.

Achen oder Acken (Jan van), deutscher Maler, geb. 1562 in Köln, bildete sich in Venedig und Rom nach den großen italienischen Meistern, besonders nach Correggio, und trat 1590 in bayrische Hofdienste. Kaiser Rudolf II. zog ihn 1590 nach Prag, wo er 6. Januar 1615 starb. Eine Anzahl seiner ausgezeichnetsten Werke, von denen viele von tüchtigen Meistern gestochen worden sind, enthalten die Gemäldegalerie zu Wien und die Hofkirche zu München.

Achenbach (Andreas), unter den Landschaftsmalern der Gegenwart ein Stern erster Größe. Geb. 29. September 1815 zu Kassel, machte er schon in früher Jugend größere Reisen, da die Geschäfte seines Vaters diesen bewogen, häufig den Wohnort zu wechseln; er verlebte so z. B. mehrere Jahre in Petersburg, bis die Familie sich 1823 in Düsseldorf ansiedelte.

Im Sommer 1835 bereiste er Skandinavien, 1836 Tirol und von 1843—1846 hielt er sich in Italien auf, wo er katholisch wurde. Im Jahre 1827 wurde er Schüler der Düsseldorfer Akademie, insbesondere Schirmers. Wenn er anfangs meistens Landschaften mit Bauwerken als Aufputz malte, so wurde er später durch seine vielfachen Reisen dahin geführt, sich ebenso der Natur der nordischen Meere und Küstengegenden wie den Gebirgen und Wäldern Deutschlands und Italiens zu widmen, und so behandelt er mit gleicher Meisterschaft das ganze Gebiet der Landschaft wie das der See, vorzugsweise aber die deutsche und nordische Natur. Sein heiter-kühner Vortrag, seine Sicherheit in der Verteilung des Lichtes, seine Treue der Naturnachahmung sind gleich hinreißend. Dahin gehören beispielsweise die in das Kölner Museum gekommene „Stürmische See", ein Bild, das an Zartheit der Schattenverteilung, Feinheit der Farbentöne und Kühnheit der Behandlung ein unerreichtes Meisterstück ist, sein Bild „Ostende", das künstlerisch seinen „Strand von Ostende im Gewitter" (in der Nationalgalerie zu Berlin) noch übertrifft, eine Marine bei

Nr. 77. Andreas Achenbach (geb. 29. Sept. 1815).

Nr. 78. Oswald Achenbach (geb. 2. Febr. 1827).

Scheveningen mit aufgeregtem Meere, eine Mühle in Westfalen, eine flache holländische Gegend, eine herrliche, vom Großherzog von Oldenburg erworbene große Marine, der für den Gegenstand in der Ausdehnung zu große Fischmarkt in Ostende, ein Motiv aus Enkhuyzen an der Zuidersee, die große Schiffswerft und neuerdings mehrere Strand- und Flußansichten im Mondschein. Schattenseiten in diesem Lichtbilde sind, daß A. in seinen Darstellungen der Wirklichkeit stellenweise zu sehr huldigt und durch Mißklang der Linien hin und wieder verletzt. A. ist Professor in Düsseldorf und Mitglied der Akademien von Berlin und Antwerpen ꝛc.

Achenbach (Oswald), der jüngere Bruder des Vorigen, Meister der italienischen Landschaftsmalerei, geb. zu Düsseldorf 2. Februar 1827, wurde schon 1839 Zögling der dortigen Akademie und in der Malerei der Schüler seines Bruders, bildete sich aber auch, da seine Begabung ganz andrer Art war als die seines Lehrers, durch vielfache Reisen in Süddeutschland, der Schweiz und Italien aus. Für die realistische Auffassung der Natur nicht geschaffen, suchte er in ihren Gebilden nur die Mittel zur Verkörperung seiner Traumbilder und seiner dichterischen Anschauungen und errang auf diesem Wege schon mit seinen ersten Bildern große Erfolge, die sich fast mit jedem neuen Werke steigerten und die er weniger der Anordnung seiner Gemälde verdankt, als den zauberhaften Wirkungen der Farbe und des Lichtes. Die Gegenstände seiner Darstellungen sind fast ausschließlich den Gegenden Italiens entlehnt, aber weniger solchen, die geschichtlich wichtig oder durch landschaftliche Formen berühmt sind, als solchen, die durch augenblicklichen Reiz und flüchtigen Eindruck den Künstler fesselten. So behandelt er Italien von der römischen Campagna und den angrenzenden Sabiner- und Albanergebirgen bis Sorrent und Amalfi, namentlich aber Neapel und dessen Umgegend in einer Fülle von Bildern, bald in der Glut der Abendsonne, bald in der Morgendämmerung, bald im nächtlichen Mondschein, verbunden mit Lampen- und Fackellicht, häufig in den Baumgruppen einer Villa oder eines Klostergartens, oder auch in den Straßen einer Stadt, die er dann mit geistreicher, lebendig erfundener, freilich auch bisweilen nur flüchtig behandelter Auszierung füllt, so daß er, wie sein Bruder Andreas, eben so gut Figuren- wie Landschaftsmaler ist. Letzterem steht er an Schaffenslust kaum nach. Von der großen Anzahl seiner Gemälde seien nur einige erwähnt, wie der Park Chigi bei Ariccia, eine Partie aus den Trümmern der Kaiserpaläste in Rom, das Leben und Treiben auf einer italienischen Landstraße, eine Villa in Frascati bei Sonnenuntergang, Rocca di Papa, Castel Gandolfo, der Protestanten-Friedhof bei der Pyramide des Cestius in Rom, die Villa Torlonia bei Rom, Neapel und der Vesuv im Jahre 1871, der Posilippo mit dem Blick auf den Vesuv, ein Feuerwerk auf Santa Lucia in Neapel, der Camposanto von Neapel, vor der Porta Capuana in Neapel, der Marktplatz von Amalfi und eine römische Straßenszene. Die ihm 1863 übertragene Professur an der Akademie in Düsseldorf gab er 1872 wieder auf.

Achenbach (Heinrich), preußischer Staatsmann, geb. 23. November 1829 zu Saarbrücken, wo sein bald darauf nach Siegen versetzter Vater Bergbeamter war, studierte seit 1847 in Bonn und Berlin die Rechte und trat dann als Auskultator beim Siegener Kreisgericht in den Staatsdienst. Später bei den höheren Gerichtsbehörden in Arnsberg als Assessor und Kreisrichter thätig, ward er 1858 Oberbergrat und Justitiar am Oberbergamt in Bonn, wo er gleichzeitig als Privatdozent für deutsches Recht an der Hochschule Vorlesungen hielt und 1860 in eine Professur einrückte; dort begründete er eine „Zeitschrift für Bergrecht". Im Jahre 1866 als Vertreter des Wahlkreises Sayn-Wittgenstein ins preußische Abgeordnetenhaus gewählt, wo er die freikonservative Partei begründen half, wurde A. in demselben Jahre vortragender Rat im Handelsministerium. Aus dieser Stellung berief ihn Bismarck 1870 als Geheimen Regierungsrat und

vortragenden Rat ins Reichskanzleramt, und im Januar 1872 übernahm A. den Posten eines Unterstaatssekretärs und Direktors der Abteilungen für Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten im Kultusministerium. Als dann die Stellung des Handelsministers Grafen Itzenplitz unhaltbar zu werden begann, ward A. zuerst diesem in der neugeschaffenen Stellung eines Unterstaatssekretärs zur Seite gegeben und 13. Mai 1873 selbst mit der Leitung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten betraut, sowie zum Vorsteher der Preußischen Bank ernannt. Diese Stellung bekleidete er bis Ende März 1878, übernahm dann 1. April das Oberpräsidium der neugeschaffenen Provinz Westpreußen und vertauschte dasselbe Anfang März 1879 mit dem der Provinz Brandenburg, in welcher Stellung ihm die ehrenvolle Aufgabe zufiel, den Prinzen Wilhelm von Preußen geschäftlich in den Verwaltungsdienst einzuführen. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Das französische Bergrecht und die Fortbildung desselben durch das preußische allgemeine Berggesetz"

Nr. 79. Heinrich Achenbach (geb. 23. Nov. 1829).

(Bonn 1869); „Geschichte der kleve-märkischen Berggesetzgebung und Bergverwaltung bis 1815" (Berlin 1869); „Das gemeine deutsche Bergrecht in Verbindung mit dem preußischen Bergrechte unter Berücksichtigung der Berggesetze Bayerns, Sachsens, Österreichs und anderer deutscher Länder dargestellt" (Band 1, Bonn 1871). Außerdem hat er mehrere geschichtliche Schriften über das Fürstentum Siegen verfaßt.

Achène oder Akène (Achaenium), Schließfrucht, die Frucht der Scheibenkopf- und Häufelblütler, s. Schließfrucht.

Achensee, s. Achen.

Achenwall (Gottfried), verdienter Statistiker, geb. 20. Okt. 1719 zu Elbing, studierte 1738 in Jena, Halle und Leipzig und wurde 1748 Professor der Weltweisheit, 1761 solcher der Rechte in Göttingen, wo er 1. Mai 1772 starb. A. brachte die Statistik zuerst in eine bestimmte Form und wurde so der wissenschaftliche Begründer derselben.

Achern, Stadt im Kreise Baden des Großherzogtums Baden, an der Acher, einem Nebenfluß des Rheins, und der Eisenbahn Karlsruhe-Basel mit (1880) 3115 E., welche sich von landwirtschaftlicher und gewerblicher Thätigkeit nähren. A. ist Sitz eines Amtsgerichtes und eines Bezirksamtes; in der Nähe befindet sich die Landesirrenanstalt Illenau. — Bei dem nahegelegenen Dorfe Sasbach verlor den 27. Juli 1675 der französische Marschall Turenne gegen die Kaiserlichen Schlacht und Leben; sein Herz wurde in der St. Nikolauskapelle zu A. beigesetzt.

Acheron, im Altertume Fluß in Epirus, der in seinem oberen Laufe ein wildes und rauhes Gebirgsland durchfließt, dann aber durch eine etwa 5 km lange enge und finstere Schlucht in die Ebene von Ephyra eintritt und sich hier in einem sumpfähnlichen See (Acherusia palus) verliert. Der Volksglaube der Alten nahm wohl infolge der öden schauerlichen Schlucht, durch welche der Fluß strömt, und der ungesunden Ausdünstungen des Acherusischen Sees hier einen Eingang zur Unterwelt an. Auch in anderen Gegenden wurden Seen unter ähnlichen Vorstellungen mit gleichem Namen benannt, so besonders der Acherusische See bei Cumä in Kampanien. — Sonst ist in der altgriechischen Sage A. der Fluß der Unterwelt, über welchen Charon die Seelen der Verstorbenen ohne Möglichkeit der Rückkehr führt; als Person hingestellt ist A. ein Sohn des Helios und der Gäa, der die den Himmel stürmenden Titanen mit Wasser versah und zur Strafe von Zeus in einen schlammigen Fluß verwandelt und in die Unterwelt verwiesen ward.

A-cheval-Stellung (franz., spr. A-schwall-), Anstellung von Truppen zu beiden Seiten einer Straße, eines Flusses, Baches oder Grabens, eines Höhenrückens ꝛc. (zu deutsch: rittlings der Straße ꝛc.).

A chiara voce (ital., sprich a kjara wohtsche), mit klarer, heller Stimme, im Gegensatz zu a mezza voce, mit halber, gedämpfter Stimme.

Achillea *L.* (Schafgarbe), Pflanzengattung aus der Gruppe der Anthemideen in der Familie der Kompositen. Unter den vier in Deutschland wachsenden Arten der Gattung, welche sämtlich vom Volke gegen allerlei Krankheiten benutzt werden, hat neuerdings nur die gemeine Schafgarbe (A. Millefolium *L.*) größere Bedeutung gewonnen, da sie jung vom Vieh gern gefressen wird und wegen ihrer würzigen und zusammenziehenden Stoffe sehr günstig auf die Verdauungsorgane der Schafe wirkt. Ihre jungen Blätter geben ein vorzügliches Futter für junges Geflügel, dienen zu Kräutersuppen, werden aber auch in manchen Gegenden als Gemüse genossen, während die Blüten hin und wieder dem Bier zugesetzt werden, um es bitterer zu machen. Als Ackerunkraut wird die Pflanze oft lästig.

Achilles (griech. Achilleus), gefeierter Held der griechischen Sage, war der Sohn des Myrmidonenkönigs Peleus (daher der Pelide genannt) und der Meeresgöttin Thetis. Die Mutter tauchte den Knaben, dem ein kurzes, aber ruhmreiches Leben verheißen war, in die Fluten des Styx, um ihn unverwundbar zu machen. Sie hielt ihn hierbei an der Ferse, welche unbenetzt und somit verwundbar blieb (daher der Ausdruck Achillesferse soviel als verwundbare Stelle). Der Held schloß sich dem Zuge nach Troja an, zog sich aber infolge eines Zwistes mit Agamemnon von dem Kampfe zurück. Wiederholte Versuche zur Versöhnung scheiterten, bis der Fall seines Waffengefährten, des Patroklos, ihn zur Rache entflammte. Nun erst rüstete er sich von neuem zum Kampfe, erschlug eine große Zahl feindlicher Helden und tötete den tapfersten Führer der Trojaner, Hektor, im Zweikampfe. Er selbst fiel, während er waffenlos um des Priamos Tochter Polyxena warb, im Tempel zu Thymbra durch die Hand Apollos, welcher die Gestalt des Paris angenommen hatte und mit einem Pfeile die verwundbare Ferse des Helden durchbohrte.

Achilles, Trugschluß des eleatischen Weltweisen Zeno, wonach bewiesen wird, daß eine sich langsam bewegende Schnecke, falls sie beim Beginn des Wettganges einen Vorsprung hat, niemals selbst von einem so schnell wie Achilles Laufenden eingeholt werde, da der Abstand zwischen den beiden, wenn auch in immer kleinere Teile zerlegt, nie ganz verschwinden könne, indem der letztere immer erst dahin gelangen müsse, wo die erstere bereits gewesen sei, während dieselbe sich in dieser Zeit, sei es auch noch so wenig, weiter fortbewege.

Achillessehne, s. unter Bein.

Achilles Tatius, griechischer Schriftsteller um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr., angeblich im hohen Alter Christ und Bischof geworden. Er schrieb den vortrefflichen Roman „De amoribus Clitophontis et Leucippes", herausgegeben u. a. von Jacobs (Leipzig 1821) und Hercher (ebenda 1856), übersetzt von Ast und Güldenapfel (ebenda 1802).

Achillini, Gelehrten- und Dichterfamilie aus Bologna. —

Alessandro A., Arzt und hervorragender Philosoph, daher der zweite Aristoteles genannt, geb. 29. Oktober 1463 zu Bologna, gest. als Professor daselbst 2. August 1512. Er war einer der ersten Ärzte der Bologneser Schule, welcher menschliche Leichname zergliederte; er schrieb: „Corporis humani Anatomia" (Venedig 1521); seine Schriften aus den Gebieten der Weltweisheit und der Naturlehre wurden in den „Opera omnia" (Venedig 1568) vereinigt. — 2. Giovanni Filoteo A., Bruder des Vorigen, geb. 1466 in Bologna, gest. daselbst 1538, Dichter, Gelehrter und gründlicher Kenner der klassischen Sprachen. Er schrieb außer den Lehrgedichten „Il Viridario" (Bologna 1513) und „Il Fedele" (Bologna 1523) „Annotazioni della lingua volgare" (Bologna 1536). — 3. Claudio A., italienischer Dichter, geb. in Bologna 1574, gest. 1640, war Professor der Rechte in Bologna, Ferrara und Parma und lebte später am Hofe Ludwigs XIII. von Frankreich. Bemerkenswert sind seine Dichtungen „Poesie" (Bologna 1632) und „Rime e Prose" (Venedig 1650).

Achim, Dorf im Kreise Verden der preußischen Landdrostei Stade mit (1880) 2884 E. — A. liegt an der Bahn Hannover-Bremerhaven und ist Sitz eines Amtsgerichtes.

Achimènes, schöne in Südamerika, Mexiko und auf Jamaika heimische Zierpflanze aus der Familie der Gesneriaceen, ihrer prachtvollen purpurroten Blüten wegen bei uns in über 40 Arten als Topfpflanzen gezogen.

Achis, König der Philister in Gath, zu welchem David nach der biblischen Erzählung zweimal seine Zuflucht nahm; seine Regierungszeit reichte bis in die ersten Jahre Salomos hinein.

Achiver, s. Achäer.

Achlat oder Akhlath, Stadt im türkischen Armenien am Wansee mit etwa 4000 E., Sitz eines armenischen Bischofs. Die Stadt, im Altertum Chelath genannt, ward im Mittelalter als der Sitz der armenischen Könige berühmt und soll zu jener Zeit mehr als 200 000 E. besessen haben, aber Erdbeben, besonders das von 1244, und wiederholte feindliche Zerstörung, besonders die durch Timurlenk 1400 und den Schah Thamasp von Persien 1548, brachten sie herunter. Großartige Trümmer von mehreren Stunden im Umfang erinnern noch heute an die ehemalige Größe A.s.

Achlis, bei den Alten das Elentier.

Achlya, Pilzgattung aus der Familie der Saprolegnieen, deren Arten meistens im Wasser auf toten Tieren und Pflanzen leben und unter anderem dadurch in neuerer Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit erregt haben, daß bei mehreren von ihnen Parthenogenesis nachgewiesen worden ist.

Achlys (griech.), Finsternis, Nebel; Umdüsterung des Gemütes; in der altgriechischen Sage bedeutet A. die Urnacht, welche schon vor der Schöpfung, vor dem Chaos, dagewesen ist und aus welcher die Götter entsprungen sind. — In der Heilkunde ist A. die Trübung der Hornhaut des Auges.

Achmed I., türkischer Großsultan, der 14. Herrscher vom Stamme Osmans, geb. 1589 zu Magnesia, folgte seinem Vater Mohammed III. 1603 auf dem Throne und war wie dieser ohne Fähigkeiten, dabei aber stolz und grausam. Gleich seinem Vorgänger kriegte er gegen den deutschen Kaiser Rudolf II., schloß aber, durch Aufstände in Kleinasien genötigt, 1606 den 20jährigen Waffenstillstand von Sitvatorok, der hernach mehrmals erneuert wurde. Im Jahre 1612 schloß er einen Frieden mit Persien, durch welchen langjährige Grenzstreitigkeiten beendet wurden. A. I. ist auch der Erbauer der nach ihm benannten prachtvollen Moschee in Konstantinopel. Er starb 22. Nov. 1617. — Achmed II., der 22. Herrscher vom Stamme Osmans, geb. 1642, wurde nach dem Tode seines Bruders Soliman II. von den Janitscharen 1691 auf den Thron gehoben. Sein Großwesir Köprili-Mustapha kämpfte unglücklich gegen Österreich. A., ein Mann ohne Thatkraft, starb 6. Febr. 1695, ihm folgte sein Vetter Mustapha II. — Achmed III., der 24. Herrscher vom Stamme Osmans, geb. 1673, folgte 1703 seinem durch die Janitscharen entthronten Bruder Mustapha II. Er kriegte unglücklich gegen Peter I. von Rußland, entriß dagegen den Venetianern Morea und die Jonischen Inseln. Mit Österreich sah er sich genötigt, nachdem Prinz Eugen die Türken in mehreren Schlachten besiegt, 1718 den ungünstigen Frieden von Passarowitz abzuschließen, und auch in seinen Unternehmungen gegen Persien hatte er keinen dauernden Erfolg. A. sah sich genötigt, den 1. Oktober 1730 infolge eines Janitscharenaufstandes zu gunsten seines Neffen Mahmud I. abzudanken und starb 1736 im Kerker, wahrscheinlich durch Gift.

Achmed Wefik Pascha, türkischer Staatsmann, geb. 1818 zu Konstantinopel, wurde in Paris gebildet und nach seiner Rückkehr im Übersetzungsamte beschäftigt, dessen Vorsteher er wurde. Seit 1847 gab er ein statistisches Jahrbuch über das ottomanische Reich heraus („Salaamè, ou Annuaire de l'empire ottoman"). Von 1851–55 war er türkischer Gesandter in Persien und bewies sich als geschickter Diplomat. Nachdem er 1857 kurze Zeit Justizminister gewesen, wurde er 1860 Gesandter in Paris. Hier machte er sich durch seinen heftigen Widerspruch gegen den von Frankreich unternommenen Zug nach Syrien mißliebig, nahm 1861 seinen Abschied und widmete sich mit Erfolg philosophischen Studien. Im Jahre 1872 wurde er Vorsitzender der ersten osmanischen Abgeordnetenkammer, machte sich aber sowohl in dieser Stellung wie kurz darauf als Generalstatthalter von Adrianopel unbeliebt. Im Februar 1878 zum Premierminister ernannt, unterzeichnete er als solcher den Frieden von St. Stefano. Darauf finden wir ihn als Wali in Brussa, wo er sich durch seine leidenschaftliche Strenge hervorthat; er wurde daher im Oktober 1882 seiner Stellung enthoben, zumal er auch den Befehlen der Pforte nicht Folge leistete. Trotzdem im Dezember wieder zum Premierminister ernannt, blieb er nur zwei Tage im Amte, da er sich abermals durch seine Eigenmächtigkeit unmöglich machte.

Achmim oder Akhmym, oberägyptische Stadt am rechten Nilufer, das alte Panopolis, mit etwa 10 000 E., darunter etwa 1000 koptische und andere Christen.

Acholie (griech., wörtlich Gallenlosigkeit), der Mangel an Galle, daher soviel als nichtgallsüchtige Gemütsart. Der Ausdruck wird zuweilen auch für Cholera gebraucht.

Achōr (griech.), eine Art graugelber Kopfgrind, in welchem sich ein Achorion genannter Pilz befindet. Die Ursache des A. ist Unreinlichkeit.

Achorion, Pilzgattung. A. Schönleinii, ein mikroskopisch kleiner schmarotzerartiger Pilz, der die unter dem Namen Favus bekannte, durch Bildung einer gelblichen Borke auf dem Kopfe des Menschen sich kennzeichnende Hautkrankheit hervorruft und auch bei Hunden, Katzen, Pferden und Haushühnern nachgewiesen worden ist. Die Übertragung der Krankheit geschieht durch die Sporen des Pilzes. Auch die als kahlmachende Borkenflechte (Herpes tonsurans) bekannte Hautkrankheit, welche ebenfalls auch bei Hunden und Schweinen vorkommt, ist nur auf das Wuchern dieses Pilzes zurückzuführen.

Achras, Pflanzengattung aus der Familie der Sapotaceen (Steinapfelgewächse). A. Sapota, ein in Südamerika heimischer Baum; seine Frucht, die Sapotillpflaumen, sind wohlschmeckend, seine Fruchtkerne, die Sapotillkörner, gebraucht man als Mittel gegen Harngries und seine Rinde gegen das Wechselfieber.

A. Chr. n. = ante Christum natum (lat.), vor Christi Geburt.

Achroit, Spielart des edlen Turmalin, farblos bis weiß.

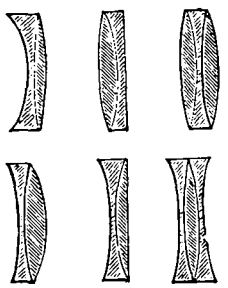
Achrōma (griech.), der erworbene Pigmentmangel der Haut, welcher sich in der Form größerer oder kleinerer milchweißer Flecken der äußeren Haut zeigt.

Achromasie (griech.), Farbenaufhebung, in der Heilkunde auch Ausdruck für Bleichheit.

Achromatisch (griech.), farblos, namentlich von Glas und durchsichtigem Stein. Infolge der verschiedenen Brechung der farbigen Lichtstrahlen, aus denen das weiße Licht (Tageslicht) besteht, erscheinen die durch ein Linsenglas gesehenen oder erzeugten Bilder an ihren Rändern bunt gefärbt. Diese bunte Färbung wird aufgehoben, wenn man die einfache Linse durch die Verbindung einer Sammellinse (konvexen Linse) aus Kronglas (Spiegelglas) und einer Zerstreuungslinse (konkaven Linse) aus Flintglas (bleihaltigem Glas) ersetzt, welche ungefähr gleiches Brechungs-, aber verschiedenes Zerstreuungsvermögen haben. Eine solche Verbindung nennt man eine achromatische Linse. Zu optischen Geräten werden in der Regel nur solche achromatische Linsen verwendet.

Achromatopsie (griech.), das Unvermögen Farben zu unterscheiden; s. Farbenblindheit.

Achse oder Axe, auch mathematische Achse, Achslinie, Achsstrich genannt, heißt allgemein und im mathematischen Sinn diejenige Linie, um welche sich ein System anderer Linien, Flächen oder Körper als um die allgemeine Richtungslinie gelagert hat oder in Bewegung befindet, oder auf welche dieselben im Gedanken bezogen werden. Daher nennt man in der Geometrie A. einer krummen Linie diejenige Gerade, durch welche die krumme Linie in zwei übereinstimmende und gleichmäßig liegende Teile zerlegt wird (Symmetrie-A.). A. eines geometrischen Körpers aber ist diejenige Linie, welche durch die Mittelpunkte aller gleichlaufenden und untereinander ähnlichen Durchschnitte des Körpers geht, so bei Walze, Kegel, Kugel ꝛc. — In der Sternkunde versteht man unter Himmels- oder Welt-A. diejenige gedachte Linie, um welche sich der Himmel bei seiner scheinbaren täglichen Drehung herumdreht; ihre Endpunkte sind der Nord- und Südpol des Himmels. In ähnlicher Beziehung spricht man von der Erd-A. — In der Mechanik nennt man A.n diejenigen geraden Linien, welche man sich so durch die Körper hindurchgelegt denken kann, daß bei der Drehung alle Punkte des Körpers um sie herum Kreise beschreiben (Schrauben-A., Wellen-A., Rad-A. u. s. w.); doch kann die A. auch außerhalb des sich bewegenden Körpers liegen, z. B. die Schwingungs-A. oder A. der Oscillation (s. Pendel und Wage). — In der Baukunst ist beispielsweise A. eines Grundrisses die Linie, welche die Mittelpunkte beider Hauptfassaden miteinander verbindet; A. einer Vorderseite, eine von der Mitte der Hauptthüre senkrecht aufsteigende Linie; A. einer Säule die Gerade, welche durch die Mittelpunkte der Querschnittsflächen der Säule hindurchgeht ꝛc. — Im Wasserbau spricht man in ähnlichem Sinn von der A. eines Stromes. — Die A. eines Schiffes ist eine durch dessen Schwerpunkt der Länge nach gelegte, das Schiff in zwei gleich schwere Hälften teilende senkrechte Ebene. — In der Steinkunde und besonders in der Kristallbeschreibung nennt man A.n die geraden Linien, welche durch die Mittelpunkte von gegenüberliegenden Kristallflächen oder durch die Ecken oder die Mittelpunkte der Kanten gehen und dabei den Mittelpunkt des Kristalls durchschneiden. Lage und Länge dieser A.n sind für Unterscheidung und Bestimmung der Kristallformen von großer Wichtigkeit. — Körperliche A., Achsbaum, Welle, Wellbaum, Spindel nennt man einen Körper, welcher in der angewandten Mathematik, besonders der Mechanik, an Stelle jener mathematischen A. eintritt. So werden Wagebalken, Wasserräder, Mühlsteine, Schleifsteine, Wagenräder ꝛc. um Achsen bewegt, die Eisenbahnwagen und andere Fuhrwerke durch A.n getragen. Rotierend heißt eine solche A., wenn der sich drehende Körper (Rad, Mühlstein ꝛc.) nicht bloß auf ihre Zapfen drehbar aufgeschoben, sondern mit der A. fest verbunden ist, so daß die A. sich mit dreht.



Nr. 80. Achromatische Linsen. (Zu Art. „Achromatisch", Sp. 126.)

Achse der Seele, die gedachte Mittellinie des hohlen walzenförmigen Raumes eines Gewehrlaufes oder eines Geschützrohres.

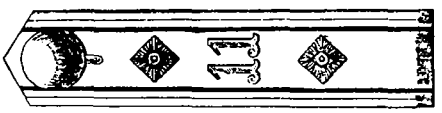
Achsel (lat. axilla), oft gleichbedeutend mit Schulter gebraucht, der oberste Teil des Armes, da wo der Oberarmknochen, das Schlüsselbein und das Schulterblatt zusammenstoßen. — Achselhöhle heißt die mit zahlreichen Schweiß-, Talg- und Lymphdrüsen versehene Aushöhlung zwischen Arm und Brust. — In der Pflanzenkunde ist A. (axilla) der durch Anfügung eines Astes, Zweiges oder Blattes gebildete Winkel; achselständig (axillaris) nennt man die Teile, welche in diesem Winkel stehen, daher Achselknospe, Achselsproß u. s. w.

Achselklappen, Tuchstücke, welche in einzelnen Heeren auf den Schulterteilen der Uniformen getragen werden und teils zur Festhaltung des Lederzeuges, anderenteils durch ihre verschiedene Farbe und durch die auf ihnen angebrachten Nummern und Namenszeichen zur Unterscheidung der Truppenteile (Armeekorps) und Regimenter dienen. Statt der A. tragen die Offiziere Achselstücke, aus Silbertresse oder aus einem Gewebe von starker Silber- oder Goldschnur bestehend, und Epauletten (s. d.). — Achselschnüre in Gold, Silber oder Wolle, meist von der rechten Schulter ausgehend, werden von Generalen und Adjutanten der deutschen Fürsten oder in manchen Staaten von einzelnen Reiterregimentern und der Gendarmerie getragen.

Achselmannstein, s. Reichenhall.

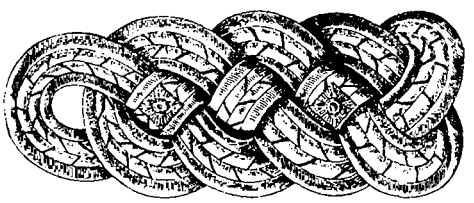
Achsencylinder (Achsenfaser), s. Nerven.

Achsenorgane, die Stamm- und Wurzelorgane. Achsenpflanzen, Stammpflanzen, s. Cormophyten.



Nr. 81. Achselstück für Subalternoffiziere.

Nr. 82. Achselstück für Stabsoffiziere.



Nr. 83. Achselstück für Generale.

Achsenschwenkung, s. Schwenkung.

Achsu oder Neuschemacha, Stadt im russischen Gouvernement Baku am Kalabugur und am Rande der Steppe mit ca. 7000 E.

Acht (ahd. âhta = feindliche Verfolgung) oder Bann (ahd. pan und ban = Befehl oder Gebot bei Androhung von Strafe, Gerichtsbarkeit, Gerichtsbezirk, latinisiert bannus, bannum), wurde in früheren Zeiten gegen diejenigen ausgesprochen, welche sich nach erlassener Vorladung den Gerichten nicht stellten und von diesen für außerhalb des Gesetzes erklärt wurden. Der Verbrecher wurde auf diese Weise vom Richter aus dem Frieden gesetzt und ohne Schutz und Recht seinen Feinden, d. h. der von ihm geschädigten Genossenschaft, preisgegeben. In den älteren Zeiten wurde die A. auch in bloßen bürgerlichen Rechtssachen ausgesprochen, später aber wurde sie in Deutschland nur noch gegen flüchtige, abwesende Verbrecher verhängt. Das Verfahren hierbei (Achtsprozeß) war folgendes. Nach dreimaliger erfolgloser Vorladung wurde gegen den Angeschuldigten die einfache A. (Versetzung) verhängt; diese Ächtung erstreckte ihre Wirkungen nur auf den Bezirk des Gerichtes, von welchem sie ausging, doch konnte ein höheres Gericht oder der König die Wirkungen auch bis auf die Grenzen des Landes ausdehnen (Landesacht). Hatte sich der Geächtete binnen Jahr und Tag nicht von der Anschuldigung gereinigt, so wurde auf erneuten Antrag des Klägers die vollständige A. (Aberacht oder Oberacht = wiederholte A.) gegen ihn verhängt. Dieselbe bestand in vollständiger Schutz- und Rechtslosigkeit; der Betroffene war vogelfrei, ging seiner Lehen verlustig und seine Ehe galt für aufgelöst. Wer sich eines Geächteten irgendwie annahm, verfiel selber in die A. — Die Reichsacht (bannum imperii) und die Reichsaberacht kennzeichneten sich dadurch, daß ihre Folgen sich über das ganze Reich erstreckten. Dieselbe wurde früher von dem Kaiser allein ausgesprochen und traf

nicht selten mächtige Reichsfürsten, so z. B. im Mittelalter den Herzog Ernst von Schwaben (1030) und den Herzog Heinrich den Löwen von Sachsen und Bayern (1180), in der neueren Zeit den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen (1546), den Herzog Johann Friedrich den Mittleren von Gotha (1566), den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz (1621) und die beiden Kurfürsten von Bayern und Köln (1706). Seit der Wahlkapitulation Karls VI. vom Jahre 1711 mußten sich die Kaiser verpflichten, vor jeder zu verhängenden Reichsacht die Genehmigung der Stände einzuholen. Mit der Auflösung des Deutschen Reiches im Jahre 1806 fiel die Reichsacht weg, und die neuere Strafgesetzgebung hat die ganze Einrichtung fallen lassen.

Acht (griech. okto, lat. octo, got. achto, als Ziffer 8 oder VIII geschrieben) ist der Kubus oder die dritte Potenz der ersten geraden Zahl, denn 2 dreimal mit sich selbst vervielfältigt gibt 8. Eine Zahl, z. B. 23 296, ist durch 8 teilbar, wenn ihre drei letzten Stellen, hier 296, durch 8 teilbar sind. Das um 1 verminderte Quadrat jeder ungeraden Zahl ist durch 8 teilbar, denn es ist $(2n+1)^2-1=4n(n+1)$, eine der beiden Zahlen n und $n+1$ aber muß stets durch 2 teilbar sein. — Da die 8 für Teilungen in die Hälfte besonders bei Maßen, Gewichten, Münzen u. s. w. sich empfiehlt, so stand sie bei den Griechen in gleich sprichwörtlichem Rufe wie unsere 3 in dem Satze „Aller guten Dinge sind drei".

Acht alte Orte hießen seit 1481 Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern, weil sie zuerst die schweizerische Eidgenossenschaft geschlossen hatten. In dem genannten Jahre traten Freiburg und Solothurn und bis zum Jahre 1513 noch Basel, Schaffhausen und Appenzell dem Bunde bei. Es entstand somit der Bund der 13 Orte. Die acht alten Orte genossen bis 1798 mannigfache Vorrechte.

Achteck (griech. Oktogon) ist jede von 8 geraden Linien begrenzte ebene Figur. Sind alle 8 Seiten und Winkel einander gleich, so heißt dasselbe ein regelmäßiges. Bezeichnet man die Seite des regelmäßigen mit s, so ist der Flächeninhalt $= 4{,}828427 \cdot s^2$. Ist der Halbmesser des Kreises $= r$, so ist die Seite des eingeschriebenen regelmäßigen A.s $= 0{,}765367\ r$, der Flächeninhalt desselben $= 2{,}828427\ r^2$. — Die achteckige Form christlicher Kirchen ist eine Nachbildung der achteckigen Tempel der alten Gallier.

Achtelschwenkung, Veränderung einer Front durch Schwenkung in einem Winkel von 45°.

Achter, Bergmann mit achtstündiger Schicht.

Achter (niederdeutsch für after = hinter), in Zusammensetzungen gebräuchlich, z. B. Achterdeich oder Afterdeich, ein hinter dem Hauptdeich gelegener Deich; Achterschiff, hintere Hälfte des Schiffes; Achtersteven, Hintersteven, die Schiffsteile, welche die Fahrzeuge nach hinten begrenzen u. s. w.; s. auch „after".

Achterfeldt (Johann Heinrich), katholischer Theolog und namhafter Schriftsteller, geb. 17. Juni 1788 zu Wesel, wurde 1814 daselbst Pfarrkaplan, 1817 Professor der Theologie zu Braunsberg und 1826 Professor der Theologie in Bonn. Hier schloß er sich der Partei seines ehemaligen Lehrers Hermes an und veranlaßte durch die Herausgabe von dessen „Christkatholischer Dogmatik" (2 Tle., Münster 1834) ein strenges Einschreiten der päpstlichen Kurie gegen die Hermesianer. A. selbst wurde 1844 abgesetzt; die preußische Regierung beließ ihm jedoch seinen vollen Gehalt; er starb zu Bonn 11. Mai 1877. Von seinen Schriften heben wir hervor: „Lehrbuch der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre" (Braunsberg 1825) und den „Katechismus der christkatholischen Lehre" (3. Aufl., Bonn 1833). An der wichtigen Bonner „Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie" war A. 1832—48 als Mitherausgeber thätig.

Achtermann (Wilhelm), deutscher Bildhauer, geb. 15. Aug. 1799 bei Münster in Westfalen, ging bis zum 30. Jahre hinter dem Pfluge als Bauer, schnitzte aber in seinen Mußestunden häufig kleine Kruzifixe u. dergl. Nachdem er hierauf ein Jahrlang das Tischlerhandwerk erlernt hatte, kam er nach Berlin zu Rauch und später zu Tieck, die aber beide seiner streng katholischen Richtung wenig Nahrung boten. A. ging deshalb im Anfang der 40er Jahre zunächst nach Carrara und dann noch Rom, wo er bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Von seiner kirchlichen Gesinnung getrieben und bestrebt, die Bildnerei nur zur Darstellungsform religiöser Anschauungen zu verwenden, brachte er eine Reihe von Werken hervor, denen Ernst der Empfindung und würdevolle Auffassung nicht abzusprechen sind, die aber im Verständnis der Form, in den Stellungen und im Stil der Gewandung oft viel zu wünschen übrig lassen. Die besten darunter sind, soweit sie in Deutschland bekannt geworden, die schon ältere Pietà, die aus einem einzigen Marmorblock gehauene riesige Gruppe der Kreuzabnahme (beide im Dom zu Münster) und der neuerdings in den Dom zu Prag gekommene große Marmoraltar mit der in erhabener Arbeit dargestellten Anbetung der Könige, der Kreuzigung und der Grablegung. Vergl. Zehl, „Leben Wilhelm A.s" (Münster 1859).

Achtermannshöhe, 924 m hohe Kuppe des Brockengebirges im Oberharze.

Nr. 84. Achtfüßer-Polyp (Octopus vulgaris).

Achtfüßer (Octopoda), unter den Weichtieren eine Familie der Kopffüßer (s. d.), an deren Körper man Kopf und Rumpf zu unterscheiden vermag. Am Kopfe finden sich ein Paar großer hochentwickelter Augen mit Augenlidern; um den Mund, der mit starken Kauwerkzeugen und dem Papageischnabel ähnlichen Kiefern bewaffnet ist, stehen im Kreise acht muskelstarke Arme, welche diesen Tieren als Bewegungs- und Greifglieder dienen. Zu den A.n, die mit den Zehnfüßern (Decapoda) die Zweizahl der Kiemen gemein, aber weder Flossen noch Rückenschulpe (s. Sepia) haben, gehört der gemeine Achtfuß (O. vulgaris), der Polyp der Alten, der einen Durchmesser von ca. 60 cm erreichen kann, sodann vornehmlich die Argonauta (s. d.).

Achthal, Thal im Allgäu, unweit Immenstedt im bayrischen Schwaben, mit dem Alpsee und reichen Eisenminen.

Achtkarspelen, Gemeinde der niederländischen Provinz Friesland mit (1879) 10 228 E.

Achtuba, der sich bei Zarizyn 129 km oberhalb der Mündung der Wolga von dieser abzweigende und mit ihr bis zum Eintritt in das Kaspische Meer parallel fließende Nebenarm.

Achtung (ahd. ahtôn = Sinne oder Gedanken auf etwas richten), heißt die einer Person oder Sache um ihrer Würde, d. h. nach Kant um ihres „unbedingten, unvergleichlichen Wertes" willen, zugewandte Aufmerksamkeit. Besonders

gebraucht man das Wort vom sittlichen Werte; in diesem Sinne ist die A. das Gefühl vollkommenster sittlicher Billigung des sich durch Handlungen kennzeichnenden Seins und Wesens eines oder des andern unserer Mitmenschen. — Hochachtung als höherer Grad von Achtung wird nur in der Reihe der herkömmlichen Höflichkeitsausdrücke gebraucht.

Achtyrka oder Achtyrsk, Kreisstadt im kleinrussischen Gouvernement Charkow am gleichnamigen Flusse, an drei Seen und an der Bahnlinie Merefa-Woroschba gelegen, mit 17 820 E. Die Stadt wurde erst 1641 gegründet und kam 1647 von Polen an Rußland. Von öffentlichen Gebäuden ist die schöne Kathedrale mit drei Gemälden von Murillo und einem wunderthätigen Muttergottesbilde bemerkenswert. Im Orte selbst befinden sich mehrere Fabriken und in der Umgegend wird bedeutender Obst-, besonders Pflaumen- und Kirschenbau betrieben.

Achugulap, in der Göttersage der Mongolen das heilige erste Weltalter, während dessen alle Menschen tugendhaft waren und 80 000 Jahre alt wurden. Nach dem Eintritt des Sündenfalles schwand die Lebensdauer und die vorher riesige Größe der Menschen immer mehr, bis sie zuletzt nur noch 10 Jahre betragen wird und die Erdenbewohner zu Zwergen zusammengeschrumpft sein werden.

Achyranthes (Spreublume), Pflanzengattung aus der Familie der Amarantaceen, unter deren Arten besonders A. Verschaffeltii mit seinen zahlreichen Abarten neuerdings als Teppichpflanze immer beliebter wird.

Achyrophorus *Scop.* (Ferkelkraut, Hachelkopf), in Deutschland nur in zwei Arten vertretene Kompositengattung, deren Blätter in manchen Gegenden, besonders in Rußland, als Gemüse genossen werden.

Acidalia, in der altgriech. Sage Beiname der Göttin Aphrodite, weil sich dieselbe nebst den Charitinnen in dem Quell Acidalius bei Orchomenus in Böotien zu baden pflegte.

Aecidieae, Pflanzenfamilie in der Ordnung der Rostpilze (Aecidiomycetes, Uredineae), welche nur Schmarotzerpilze mit Ächidien und Spermogonien umschließt oder Pilze, deren Zusammengehörigkeit mit anderen Pilzformen noch unbekannt ist.

Acidimetrie (Säuremessung), die Bestimmung des Gehaltes einer Flüssigkeit an freier Säure. In einigen Fällen kann dies durch Ermittelung des spezifischen Gewichts der betreffenden Flüssigkeit geschehen, in allen aber durch Sättigung der freien Säure mit einer alkalischen Flüssigkeit von bekanntem Gehalte, gewöhnlich Natronlauge. Zur Bestimmung des Säuregehaltes durch das spezifische Gewicht hat man für die häufiger vorkommenden Säuren, wie Schwefelsäure, Salpetersäure, Salzsäure und Essigsäure, Tabellen, in welchen der dem spezifischen Gewicht entsprechende Säuregehalt in Prozenten angegeben ist. Diese Art und Weise eignet sich aber nur für solche Flüssigkeiten, in denen außer der betreffenden Säure keine anderen Bestandteile enthalten sind. Bei der allgemein anwendbaren Art und Weise der Sättigung mit Natronlauge (Bestimmung der Sättigungsfähigkeit) wird die Menge der vorhandenen Säure aus der Menge des zur Sättigung verbrauchten Natrons nach dem bekannten Äquivalentengewicht der Säure berechnet. Der Punkt der Sättigung, der Neutralitätspunkt, wird durch die Farbenveränderung erkannt, die gewisse in geringer Menge zugesetzte Farbstoffe erleiden; als solche Erkennungsmittel benutzte man früher Lackmustinktur oder Kurkumapapier, in neuester Zeit aber Korallin, Phenolphthalein oder Methylorange. In manchen Fällen läßt sich der Säuregehalt einer Flüssigkeit auch aus dem Gewichtsverlust der entweichenden Kohlensäure ermitteln, wenn man anstatt Natronlauge ein kohlensaures Salz zur Sättigung verwendet.

Aecidiomycetes, Ordnung der Klasse der Carposporeen, welche äußerst schädliche, neuerdings vielfach untersuchte Pilze umfaßt, deren Mycelium innerhalb des Gewebes lebender Pflanzenorgane wuchert und diese mehr oder weniger in ihrem Wachstum beeinträchtigt. Viele A. benutzen für alle ihre Entwickelungszustände dieselbe Nährpflanze, bei anderen (z. B. bei dem den Rost des Getreides erzeugenden Aecidium Berberidis) kommen dieselben nur auf verschiedenen Pflanzen vor. Die zahlreichen Arten der A. gehören zu den schädlichsten Schmarotzern unserer Kulturpflanzen.

Acidität (lat.), in der Chemie die Fähigkeit gewisser Stoffe, mit Säuren Verbindungen in bestimmten Mengenverhältnissen einzugehen. Der A. entspricht die Basizität, d. h das Vermögen eines Körpers, mit Grundstoffen (Basen) bestimmte Verbindungen einzugehen. Der Wert wird in beiden Fällen auf die Menge gelegt, d. h. auf die Menge von Säure, oder im zweiten Falle von Base, die ein Körper aufzunehmen vermag. Vorzüglich wendet man den Ausdruck A. in der organischen Chemie an und drückt damit aus, wieviel Gleichwertes an Säure ein Alkohol aufzunehmen vermag, um damit eine salzähnliche Verbindung, einen sogenannten zusammengesetzten Äther, zu bilden. Die Größe dieser A. wird durch die Ausdrücke einsäurig, zweisäurig, dreisäurig ꝛc. bezeichnet. So vermögen z. B. der Methylalkohol, Äthylalkohol ꝛc. nur ein Äquivalent Säure zu binden, sie sind daher einsäurige Alkohole, während der Äthylenalkohol (Glycol) zwei Äquivalente Säure braucht, um einen neutralen Äther zu bilden; dieser Alkohol ist demnach zweisäurig. Im Glycerin haben wir ein Beispiel für einen dreisäurigen Alkohol. Die Größe der Basizität drückt man durch einbasisch, zweibasisch, dreibasisch ꝛc. aus.

Aecidium, Pilzgattung aus der Familie der Äcideen, becher- oder röhrenförmige, am Scheitel offene Behälter, welche im Grunde auf dicht aneinander gedrängten Stielzellen allmählich lange Reihen von Sporen abschnüren. Bei zahlreichen hierher gehörigen Pilzen haben neuere Untersuchungen ergeben, daß sie nicht Vertreter selbständiger Gattungen, sondern nur Fruchtformen der Acidiomyceten (s. d.) sind. Die ersten Aufklärungen hierüber verdanken wir De Bary, der 1866 den Zusammenhang des A. Berberidis mit dem Getreideroste (Uredo und Puccinia graminis) nachwies.

Acidum (lat.), die Säure; Acidation, Versäuerung; acidieren, in eine Säure verwandeln; Acidifikation, die Säurebildung; s. Acidimetrie und Acidibät.

Acies (lat.), Spitze, Schneide; in übertragener Bedeutung Treffen, Schlachtordnung (bei den Römern).

Acincum oder Aquincum, Stadt und Festung in der römischen Provinz Pannonien, am rechten Ufer der Donau an der Stelle des jetzigen Alt-Ofen gelegen. A. wurde von Septimius Severus (193—211) mit römischen Ansiedlern besetzt, war Standort einer Legion und als Mittelpunkt der römischen Unternehmungen gegen die zwischen Donau und Theiß wohnenden Jazygen wichtig. Reste von Wasserleitungen und Bädern, von Theatern und anderen größeren Bauwerken, wie von dem 1880 ausgegrabenen großen Amphitheater, beweisen die einstige Bedeutung der Stadt, welche 375, in dem Jahre, als die Hunnen in Europa einbrachen, zum letztenmal in der Geschichte genannt wird.

Acinös (lat.), mit vielen Beeren, traubenförmig.

Acireale (spr. Atschi-), Stadt an der Ostküste Siziliens, 14 km nordöstlich von Catania, am südöstlichen Fuße des Ätna und 160 m über dem Meere auf ausgedehnter basaltischer Lavamasse gelegen; sie ist Hauptort eines Bezirks der Provinz Catania, hat ein Gymnasium, eine technische Schule und zeichnet sich durch hohe Türme und eine regelmäßige Bauart aus. Die 38 547 E. (1881) beschäftigen sich mit Flachs- und Getreidehandel und mit Herstellung von Seiden-, Leinen- und Baumwollgeweben sowie verschiedenen anderen Gegenständen. In der Nähe befinden sich warme Bäder (Terme di S. Venera), auch zeigt man nicht weit davon die Grotte der Nymphe Galatea (s. Acis) und die Höhle des Polyphemus.

Acis, in der altgriechischen Sage Sohn des Faunus und der Nymphe Symäthis, zog sich als Geliebter der Nymphe Galatea die Eifersucht des Cyklopen Polyphemus zu und wurde von demselben durch ein Felsstück getötet. Aus dem unter demselben hervorquellenden Blute schuf Galatea den Fluß Acis (jetzt Aci, an dessen Mündung Acireale liegt).

Akka, afrikanisches Volk, s. Akka.

Acken, deutscher Maler, s. Achen.

Acken, kleine mit flachem Boden versehene Fahrzeuge.

Acker, als Feldmaß, Flächenmaß, ist die verschieden benannte Einheit für die Bestimmung des Flächeninhaltes der Wiesen und Felder. Im Deutschen Reich bildet seit 1. Januar 1872 beim Flächenmaß der Quadratmeter (qm) die Einheit, 100 qm heißen Ar (a), 100 a heißen Hektar (ha).

Staaten.	Benennung der Einheiten.	Ein Hektar enthält von beistehenden Einheiten.
Baden	Morgen à 400 □R.	2,777
Bayern	Tagwerk à 400 □R.	2,985
Belgien	Hektare à 100 Are	1,000
Böhmen	Gewendt à 800 W. □Klft.	3,44
Braunschweig	Morgen à 120 □R.	3,997
Dänemark	Tonne Land à 560 □R.	1,813
England	Acre à 160 □Rods	2,471
Frankreich	Hektare à 100 Are	1,000
Hannover	Morgen à 120 □R.	3,815
Hessen (Großhz.)	Morgen à 400 □Klafter	4,000
Hessen-Nassau	Acker à 150 □R.	4,190
Italien	Hektare à 100 Are	1,000
Mecklenburg-Schw	Morgen à 100 □R.	4,613
Mecklenburg-Str.	Morgen à 100 □R.	4,613
Niederlande	Bunder à 100 Are	1,000
Nordamerika	Acre à 160 Rods	2,471
Norwegen	Tonne Land à 560 □R.	1,813
Österreich	Joch à 1600 □Klafter	1,737
Oldenburg	Morgen à 100 □R.	4,000
Portugal	Hektare à 100 Are	1,000
Preußen und Anhalt	Morgen à 180 □R.	3,916
Rußland	Dessätine à 2400 □Sasche	0,915
Sachsen, Königreich	Acker à 300 □R.	1,807
Sachsen-Weimar	Acker à 140 □R.	3,509
Schweden	Tonne Land	2,025
Schweiz	Juchart à 400 □R.	2,777
Serbien	Don Oranja	3,059
Spanien	Hektare à 100 Are	1,000
Türkei	Evlek	43,49
Württemberg	Morgen à 384 □R.	3,173

Eine Fläche von 25 Ar = 1/4 Hektar nennt man Neumorgen, dessen Flächengehalt mit dem früher vielfach als „Morgen" bezeichneten A. ziemlich übereinstimmt.

Ackerbau, die Gesamtheit aller auf Hervorbringung von Feldfrüchten gerichteten Thätigkeit des Landwirts; im engeren Sinne die Bearbeitung des Ackerlandes. Oft wird A. mit Landwirtschaft für gleich gehalten, obschon letztere die Verbindung von A. mit Viehzucht bezeichnet. Sowohl im Altertum wie in der Neuzeit hat jeder in gesunder Fortentwickelung befindliche Staat die hohe Bedeutung des A.s als Grundlage aller Volkswohlfahrt anerkannt. Zu allen Zeiten hatte sich mit den Übergang von Jagd und Wanderleben zum Ackerbau, durch welchen sich erst Haus, Gemeinde und ein geordnetes Volksleben entwickelte, ein großer Kulturfortschritt vollzogen. — Die Abhängigkeit des Landwirts von der Natur und dem wirtschaftlichen Verhältnissen bei Gewinnung und Verwertung der Bodenerzeugnisse beeinflußt vor allem die Art und Weise des A.s. Hierbei werden die Bewirtschaftungsgegenstände, Grundstücke, Arbeit und Geldmittel so verwendet und in ein passendes Verhältnis zu einander gesetzt, um dauernd eines wirtschaftlichen Erfolges sicher zu sein. — Im Anfang des Volkslebens oder auf niederer Kulturstufe werden Geldmittel und Arbeit nur in geringem Maße zur Bestellung des Ackers aufgewendet, die räumlich ausgedehnte Form der Bewirtschaftung herrscht vor. Bei dem auf höherer Kulturstufe stehenden A. dagegen wird an Grundstücken möglichst gespart und auf diese werden in reichem Maße Geldmittel und Arbeit aufgewendet. Desgleichen werden je nach dem Kulturzustande eines Volkes wie des landwirtschaftlichen Gewerbes, da ja beide in Wechselbeziehung zu einander stehen, entweder A. und Viehzucht überwiegen oder sich das Gleichgewicht halten. — In der räumlich ausgedehntesten rohesten Form zeigt sich der A. in den dünnbevölkerten, aber fruchtbaren Steppen Südrußlands. Hier wird nur ein kleiner Teil der Feldmark mit Ackergeräten aufgebrochen und nur so lange zum Anbau von Früchten, insbesondere des Getreides, benutzt, als sich dies noch ohne jegliche Düngung lohnend erweist. — Nicht minder räumlich ausgedehnt und den Boden mehr und mehr entkräftend wird die Brand- und Plaggenwirtschaft in den Heide- und Moorgegenden Norddeutschlands sowie auch an anderen Orten betrieben. Um einen Teil des Landes, der mit Roggen, Buchweizen, Hafer und Kartoffeln bebaut wird, zu düngen, benutzt man die fünf- bis zehnfache Fläche Heide, deren Narbe verbrannt oder mit den Abgängen vom Vieh zu einem Komposthaufen umgewandelt wird. Das der Pflanzendecke beraubte Land verschlechtert sich in chemischer und physikalischer Beziehung mehr und mehr und gibt eine wirklich trostlose Aussicht für die späteren Geschlechter. Die Bebauung der Moore wird eingeleitet durch Entwässerung und Aufbringung von Sand und Dünger.

Ein weiterer Fortschritt in der Entwickelung des A.s machte sich geltend in der Einführung der Körner- oder Felderwirtschaft, bei welcher sich namentlich die Dreifelderwirtschaft in Deutschland Jahrhunderte hindurch seit Karl d. Gr. bis in die heutige Zeit behauptet hat. Diese Art der Benutzung des Ackerlandes, bei welcher das letztere ausschließlich zum Getreidebau benutzt und der Viehstand durch beständig getrennt bleibendes Grasland (Wiese oder Weide) erhalten wird, gewinnt im Mittelalter der Völker, bei der sogenannten Naturalwirtschaft, an Bedeutung, da Abgaben und Besoldungen ꝛc. mehr in Erzeugnissen als in Geld geleistet werden. — Bei der Einfelderwirtschaft wird das Ackerland alljährlich ohne Unterbrechung mit derselben Getreideart bestellt, so in Griechenland seit den ältesten Zeiten bis heute mit Gerste, in Indien mit Reis, in Ägypten mit Weizen, in Mexiko mit Mais. — Bei der Zweifelderwirtschaft wechseln im Anbau Winter- und Sommergetreide, oder es wird dazwischen Brache gehalten. — Die Dreifelderwirtschaft ist heute noch in den weiter fortgeschrittenen Provinzen Rußlands, in Polen, Ungarn, im Osten Deutschlands, in Mittelfrankreich, Spanien ꝛc. verbreitet und kennzeichnet sich durch die Fruchtfolge:

Jahr.	Schlag 1.	Schlag 2.	Schlag 3.
1.	Brache	Winterung	Sommerung
2.	Winterung	Sommerung	Brache
3.	Sommerung	Brache	Winterung.

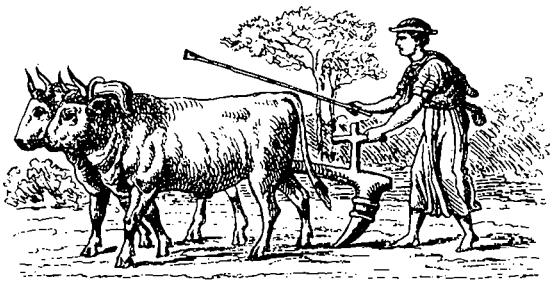
Das Wintergetreide gedieh nach Brache meist gut; der dem Sommergetreide eingeräumte Schlag verunkrautete dagegen leicht. War die Ausdehnung der Wiesen und Weiden so bedeutend, daß das in angemessener Zahl gehaltene Vieh auch reichlich ernährt werden konnte, so war auch für reichliche Düngung und volle Ernten hinreichend gesorgt. Anders gestalteten sich jedoch die Verhältnisse, als dem einträglichen Körnerbau die Grasländereien mehr und mehr anheimfielen und demzufolge auch die Viehzahl vermindert wurde. Der mehr und mehr an Ausdehnung gewinnende Kornbau und die stückweise Verminderung der Futterfelder hatten zur Folge, daß die Erzeugung von Dünger sich verringerte und dieser nicht wie vordem regelmäßig auf den Brachschlag, also alle drei Jahre, sondern nach je sechs oder neun Jahren auf das Feld gelangte. Auch die Körnerernte verminderte sich durch die Erschöpfung des Bodens von Pflanzennährstoffen. Noch ungünstiger gestalteten sich diese Mißstände bei den Vier- und Fünffelderwirtschaften mit der Fruchtfolge: Brache, Winterung, Winterung, Sommerung, oder: Brache, Winterung, Winterung, Sommerung, Sommerung, denn hier war den Getreidefrüchten 3/4 und 4/5 der Gesamtfläche des Ackerlandes eingeräumt worden. Als ein weiterer Fortschritt in der Entwickelung des A.s ist die Bebauung des Brachschlages mit Klee und Hackfrüchten zu verzeichnen. Aber erst mit der Fruchtwechselwirtschaft konnte die erwünschte Vermehrung der Futtererzeugung und mit ihr die Verbesserung des Viehstandes und die Ertragsfähigkeit der Äcker nicht nur an Körnerfrüchten, sondern auch an Hülsenfrüchten und Handelsgewächsen mannigfacher Art erfolgen. Während bei den Feldwirtschaften nur dauernde Futterfelder vorhanden waren und das Ackerland infolge des wenig entwickelten Marktes nur Körnerfrüchte trug, deren Anbau von der unbebauten oder besömmerten Brache unterbrochen wurde, geht man bei der Fruchtwechselwirtschaft davon aus, alle Pflanzen, welche die Wirtschaft bedarf, auf dem Ackerlande zu ziehen, und zwar in der Weise, daß man mit ihnen je nach den natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen, je nachdem sie den Boden mehr oder weniger angreifen, ihre Wurzeln in seichteren oder tieferen Schichten sich ausbreiten, in verständiger Weise wechselt. Keineswegs ist aber diese Art der Bodenbenutzung eine Erfindung der Neuzeit, denn

sie war schon den alten Römern bekannt, welche sie neben der Körnerwirtschaft anwandten und Gemüse, Gespinstpflanzen und Futterkräuter (Legumina) mit Halmfrüchten (Frumentum) wechselten. Auch in den Rhein- und Moselgegenden, in der Schweiz, in Belgien ist diese Art schon lange bekannt und heute fast in allen hochentwickelten und dichtbevölkerten Kulturländern verbreitet, namentlich wo auch Bildung und Verständnis den Leiter der Wirtschaft auszeichnen; denn keine der älteren Arten der Ackerbenutzung verlangt wie diese eine so geschickte Leitung der Kräfte der Natur und die Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse. Allgemeiner bekannt wurde die Fruchtwechselwirtschaft in Deutschland durch A. Thaer, N. von Schwerz und J. G. Koppe. Durch dieselbe wird der Boden für jede Frucht in einen chemisch und physikalisch günstigen Zustand versetzt, da, wenn es irgend thunlich

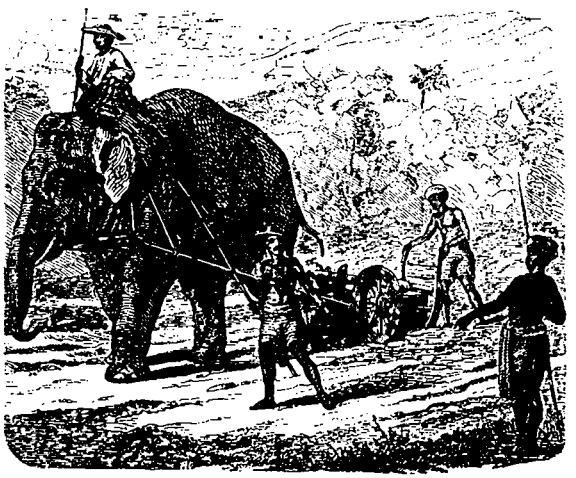
Nr. 85. Heimatliche Ackerbestellung.

Nr. 86. Ackerbau in Ägypten.

ist, Blatt- und Halmfrüchte, d. h. tief- und flachwurzelnde, den Boden mehr oder weniger angreifende und beschattende Kulturpflanzen im Anbau einander folgen. Die Getreidearten entziehen nur der oberen Ackerkrume ihren Nahrungsbedarf; sie decken weniger vollkommen den Boden, welcher deshalb der Erhärtung und Verunkrautung ausgesetzt ist. Dagegen beschatten die Gewächse mit großer Blattentwickelung den Boden besser und länger, sind der Entwickelung des Unkrautes weniger förderlich und nehmen ihre Nahrung aus den tieferen Schichten. Die tiefwurzelnden Futterkräuter sind durch ihren Wurzelreichtum insbesondere geeignet, aus dem Untergrunde neben den mineralischen Nährstoffen stickstoffhaltige Verbindungen, wie die vom Boden nicht aufgesogene Salpetersäure, sich anzueignen; und da auch durch die größere Blattentwickelung das Assimilationsvermögen ein bedeutenderes ist, so vermögen diese Pflanzen in erhöhtem Grade Kohlenstoff und Stickstoff in sich aufzunehmen. Diese Stoffe gelangen zum großen Teil nach der Fütterung durch den Dünger zum Boden zurück und bereichern neben den im Boden verbleibenden organischen Rückständen insbesondere die obere Ackerkrume mit Nährstoffen, welche wieder dem Gedeihen der Flachwurzler (Getreide) in hohem Maße förderlich sind. Durch das Wechseln von Blatt- und Halmfrüchten, welches jedoch nicht in strenger Form durchgeführt zu werden braucht, gewinnen demnach die verschiedenen Bodenschichten Zeit, neuen Nährstoff aufzuspeichern und in gelöstem Zustande den Wurzeln darzubieten. — Beispiele von Fruchtfolgen der zuletzt erwähnten Bestellungsart sind: 1. Hackfrüchte, 2. Sommerung, 3. Klee, 4. Klee, 5. Winterölsaat, 6. Weizen, 7. Erbsen, 8. Roggen. — Oder: 1. Hackfrucht, 2. Gerste, 3. Klee, 4. Klee, 5. Winterhalmfrucht, 6. Kartoffeln, 7. Gerste, 8. Erbsen, 9. Roggen. Ein Abweichen von der Regel des Fruchtwechsels können wirtschaftliche Gründe rechtfertigen, z. B.: Kartoffeln, Kartoffeln, Gerste, Klee, Klee, Winterung, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Winterung. Oder: Hackfrüchte, Winterung, Klee, Raps, Weizen, Hafer. Man kann also auch bei dieser Art der Bodenbestellung mit



Nr. 87. Anwendung des Pfluges im alten Rom.



Nr. 88. Bodenbearbeitung in Indien. Heutiger indischer Ackerpflug.

Vorteil gegen den Ausgang der Fruchtfolge zwei Getreidearten aufeinander folgen lassen, wenn nur sonst bei vermehrtem Körnerbau den statischen Grundsätzen (s. Statik) durch Zukauf von Futter und Dünger Rechnung getragen wird. Bei der unmittelbaren Folge von zwei Hackfrüchten kann man bisweilen die Kosten der Bodenbearbeitung, insbesondere der Tiefkultur, besser ausnutzen. Ebenso kann auch die reine Brache als wirksames Mittel zur Bewältigung schweren Thonbodens gelten. — Am intensivsten wird der A. in der landwirtschaftlichen Industriewirtschaft getrieben, bei der man insbesondere beabsichtigt, den landwirtschaftlichen Erzeugnissen einen höheren Wert zu verleihen und den wechselnden Marktverhältnissen durch mannigfache Erzeugung Rechnung zu tragen. Im allgemeinen erweist sich der mittlere und Kleinbetrieb zur Gewinnung wertvoller Handelsgewächse, Sämereien, Hopfen, Tabak, Gemüse, Hanf, Lein ꝛc., einträglicher und geeigneter. Den Übergang vom Acker- zum Gartenbau bildet die Spatenkultur, namentlich in der Nähe großer Städte. — Die Lehre vom A. zerfällt in folgende Abschnitte: Bodenkunde, Bodenbearbeitung, als Urbarmachung, Bestellung, Verbesserung des Bodens, und zwar Be- und Entwässerung,

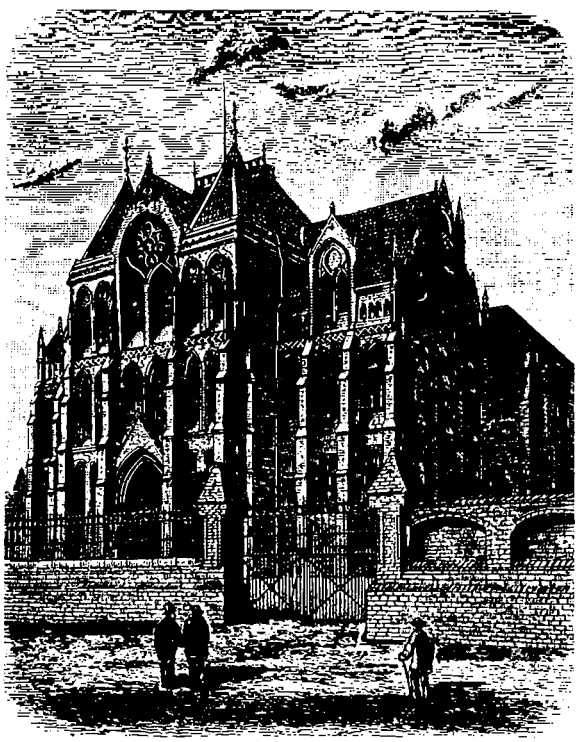
Tiefkultur, Erdmischung ꝛc., Düngung, Saat, Pflege der Pflanzen, Ernte und in die besondere Pflanzenkultur: Getreidebau, Bau der Handelspflanzen, Futterbau, Grasslandbau.

Ackerbauchemie, s. Agrikulturchemie.

Ackerbaugeräte und Ackerbaumaschinen, s. Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen.

Ackerbaugesellschaften, s. Landwirtschaftliche Vereine.

Ackerbauschulen, niedere landwirtschaftliche Schulen, haben den Zweck, Söhne der mittleren oder kleineren Grundbesitzer, welche die Landwirtschaft als selbständigen Erwerbszweig betreiben, auszubilden. Die Vorbereitung dazu übernimmt eine gediegene Erziehung, die Volksschule mit der sich ihr anschließenden Fortbildungsschule, sodann auch die vorläufige Bekanntschaft mit den praktischen Arbeiten in der väterlichen oder einer sonstigen Wirtschaft, um einige Grundkenntnisse zu sammeln, welche den späteren Fachunterricht wesentlich erleichtern. — Daß die A. in ihren Einrichtungen so verschiedenartig gewesen sind und noch sind, liegt teils in der Entwickelung der Landwirtschaftslehre und ihren Grundwissenschaften, teils in dem volkswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Kulturzustande der Gegend, oder auch in der Unterrichtsweise und den zu erstrebenden Zielen bei der Ausbildung. — Die erste A. in Deutschland gründete 1823 von Pabst in Hohenheim. Bis zu Anfang der 60er Jahre lehnten sich die A. an Gutswirtschaften, wo neben dem Schulunterricht die Schüler an allen Feld- und Hausarbeiten in größerem oder geringerem Umfange teilnahmen. Der Gutsvorsteher, Verwalter, Förster, Elementarlehrer ꝛc. leiteten den sogenannten wissenschaftlichen Unterricht, wobei ersterer durch Ausnutzung der Arbeitskräfte und des Lehrgeldes der jungen Leute, sowie durch den Staatszuschuß mit seinem Unternehmen meist ein einträgliches Geschäft machte. — Daß aber mit den wissenschaftlichen Zöglingsanstalten nichts Ersprießliches geleistet werden konnte, ergibt sich daraus, daß von diesen Privatunternehmungen nur noch verhältnismäßig wenige vorhanden sind. Das erste sichtbare Beispiel einer zeitgemäßen A. gab 1858 Dr. K. Michelsen durch Gründung einer landwirtschaftlichen Lehranstalt in Hildesheim. Michelsen sagte sich, daß die technische Ausbildung eine viel gründlichere sein müsse, wenn dieselbe in praktischen Wirtschaften ausschließlich und allein von praktischen Lehrmeistern übernommen werden würde; daß anderseits aber zum besseren Verständnis für Natur und Wirtschaft die Grund- und Fachwissenschaften von tüchtigen Lehrkräften in wirklichen Schulen gelehrt und gleichzeitig die allgemeine Bildung gefördert werden müsse, damit der künftige Hofbesitzer dermaleinst vernünftig über sein Gewerbe nachzudenken vermöge und nicht Brauch und Gewohnheit über den Betrieb entscheiden lasse. Durch schwere Kämpfe haben Dr. K. Michelsen und von 1862 ab sein Sohn E. Michelsen die Ansicht verfochten, daß unter den überaus meisten Verhältnissen in Deutschland die landwirtschaftlichen niederen oder mittleren Schulen (s. Landwirtschaftsschulen) in gleichem Maße theoretische Fachschulen wie allgemeine Bildungsanstalten sein müßten. Im Jahre 1865 war von letzterem eine Versammlung von Vorständen deutscher A. nach Dresden einberufen, wo er der einzige war, welcher für den Gedanken der theoretischen A. eintrat. Erst das darauf folgende Jahr 1866 zeitigte dieselbe, indem zu gunsten der theoretischen Schulen wie für so manche Verhältnisse in Deutschland ein entscheidender Wendepunkt eintrat. In Preußen, welches bis dahin nur höhere und niedere (theoretisch-praktische) Schulen kannte, gewannen die theoretischen Schulen allmählich (namentlich unter dem Minister Friedenthal) das Übergewicht. Dasselbe zeigte sich auch in den anderen deutschen Staaten, so daß heute (1883) neben den 20 Landwirtschaftsschulen (theoretischen Mittelschulen) 29 landwirtschaftliche Lehranstalten (theoretische A.), 68 landwirtschaftliche Winterschulen und 24 theoretisch-praktische A. vorhanden sind. — Während die Landwirtschaftsschulen mehr für die besser gestellten Stände, für Gutsbesitzer, Pächter ꝛc., bestimmt sind, erstreben die theoretischen A. und die landwirtschaftlichen Winterschulen, dem bäuerlich lebenden, selbst mit Hand anlegenden Hofbesitzer einen für seine Lebensstellung und -Haltung passenden Bildungsgang zu verschaffen. Mit Ausschluß der fremden Sprachen umfaßt daher der Unterrichtsplan an diesen Schulen folgende Lehrgegenstände: 1) Allgemeine Bildungsfächer (Deutsch, Geographie und Geschichte, Mathematik, Zeichnen, Singen); 2) Grundwissenschaften (Naturwissenschaften, Nationalökonomie); 3) Fachwissenschaften (Pflanzen- und Tiererzeugungslehre, Betriebslehre, Buchführung, Feldmessen, Tierheilkunde). — Die landwirtschaftlichen Winterschulen sollen dem Sohne des weniger bemittelten kleineren Besitzers eine bessere Bildung ohne zu große Kosten verschaffen, wobei seine Arbeitskraft im Sommer der väterlichen Wirtschaft erhalten bleibt. Vom Südwesten Deutschlands ausgehend und in Baden mit 12 Schulen zuerst zu einer lebenskräftigen Einrichtung ausgebildet, haben sich diese Schulen immer mehr verbreitet, meist in Verbindung mit der Einrichtung von Wanderlehrern. — Was die ländlichen Fortbildungsschulen anbelangt, deren Bayern 1052 zählt, so sollen sie nur allgemeine Bildungsanstalten sein, kein



Nr. 89 Ackerbau- und Landwirtschaftsschule in Hildesheim.

fachliches Gepräge haben und sich den Volksschulen anschließen. Sie verdienten mehr Beachtung sowohl von seiten der Regierung wie von seiten der landwirtschaftlichen Vereine; denn auch die gewerbliche Ausbildung des einfachen Mannes von gesundem Urteil muß auf dem Grunde eines reichen Schatzes allgemeinen Wissens aufgebaut sein. Die gewerbliche Bildung schon in die Fortbildungs- oder gar Volksschule zu verlegen, bringt die Gefahr nahe, dies auf Kosten der allgemeinen Unterrichtsgegenstände zu thun; denn letztere lassen sich später kaum noch erwerben, während eine Bereicherung in den Fachkenntnissen später leicht erfolgen kann. — Der Wichtigkeit des landwirtschaftlichen Gewerbes entspricht auch die staatliche Fürsorge und Förderung der A. Was von seiten der Regierungen aber noch zu thun bleibt, ist entweder die Umwandlung der niederen A. in Staatsanstalten oder die Unterstützung nur solcher aus der Anregung von Ständen, Körperschaften ꝛc. hervorgegangener oder von ihnen sowie von einzelnen unterhaltener A., welche eine strenge Überwachung der Durchführung des einmal vorgezeichneten Einrichtungsplanes gestatten; es wird sodann auch von seiten der Behörden sowohl die Befähigung der an den A. anzustellenden Lehrer als deren Zukunft in entsprechendem Maße festzustellen sein.

Österreich zählt 9 mittlere und 28 niedere A., darunter die Privatanstalt des Fürsten von Schwarzenberg, Ungarn 4 mittlere und 7 niedere A., die ersteren sind wie in Österreich mit Ackerwirtschaft verbunden und berechtigen zum einjährig freiwilligen Militärdienst. — Dänemark hat 7 A. und 1 Winterschule, welche gleichfalls mit Ackerwirtschaften verknüpft sind. — Die Schweiz besitzt 3 theoretisch-praktische A., 1 theoretische A. und 1 Winterschule. — In Frankreich sind vorhanden die mittleren A. zu Grignon bei Versailles, zu Montpellier und zu Grand-Jouan bei Nozay, Staatsanstalten mit Musterwirtschaften verbunden. Niedere (theoretisch-praktische) A. sind in Nancy, in Merchines (Depart. Meuse), in Saint Leon (Depart. Haute-Marne), in Saint Remy (Depart. Haute-Saône) ꝛc., außerdem gibt es Schulen zur Ausbildung von Landwirtschaftsaufsehern. Sämtliche Angaben beziehen sich auf das Ende des Jahres 1883.

Ackerbeete, die Abteilungen des Ackers, welche durch das Pflügen gebildet werden.

Ackerbestellungskunde, s. Agrikultur.

Ackerbrand, auf Kalkboden wachsende Pflanze, liefert in den mehlreichen Körnern der Samenkapseln ein erweichendes Heilmittel; die nesselartigen gekerbten Blätter empfahl man früher als harntreibendes Mittel.

Ackerbürger, Städtebewohner, welche neben ihrem Gewerbe Ackerbau treiben oder sich ausschließlich von demselben nähren. Der Natur der Sache nach besteht die Bewohnerschaft kleinerer Landwirtschaft treibender Städte, sogenannter Ackerstädte, zumeist aus A.n.

Ackerdistel, s. Circium.

Ackerdoppen oder Velonien, levantische Knoppern, die harten kugeligen Fruchtkelche einiger Eichengattungen, besonders der Ziegenbarteiche (Quercus Aegilops *L.*), welche in der Levante und auf den griechischen Inseln wild wächst. Man gebraucht die A. zum Schwarzfärben und wegen ihres hohen Gehaltes an Gerbstoff in der Gerberei an Stelle der Galläpfel und Knopper.

Ackerfontanellen, unterirdische Gruben zur Ableitung der Feuchtigkeit von Äckern und Wiesen.

Ackergalle, nasse Stelle im Acker.

Ackergesetze, s. Agrarische Gesetze.

Ackerkamille, s. Anthemis.

Ackerklassen, s. Landwirtschaft.

Ackerkrebs, s. Maulwurfsgrille.

Ackerkrume, die obere bearbeitete Schicht des Bodens. Da nur die A. gedüngt und von den Ackergeräten vorzugsweise bearbeitet wird, so finden sich in ihr bei weitem mehr lösliche Pflanzennährstoffe als im Untergrunde, d. h. der unter ihr befindlichen Erdschicht. Die Beschaffenheit der A. in chemischer und physikalischer Beziehung bedingt insbesondere neben der des Untergrundes die Ertragsfähigkeit des Bodens. Die löslichen mineralischen Bestandteile liefern den Pflanzen die erforderlichen Nahrungsmittel, während Thon, Sand, Kalk, Dammerde die physikalischen Eigenschaften, d. h. den Lockerheits- und Feuchtigkeitszustand des Bodens größtenteils bedingen. — Die besseren Bodenarten haben eine tiefgründige, d. h. nicht unter 20 cm und wenig vom Untergrunde abweichende A. Weicht dieselbe schon in einer Tiefe von 8—15 cm von den darunter liegenden Schichten in ihrer Zusammensetzung ab, so heißt sie flachgründig.

Ackerlolch, s. Lolium.

Ackermann, s. Kalmus.

Ackermann, deutsche Schauspielerfamilie. 1) Konrad Ernst, neben Schönemann und Ekhof der Begründer der deutschen Schauspielkunst, geb. 12. Febr. 1712 zu Schwerin, spielte zuerst in Rußland mit besonderer Fertigkeit launige Rollen, dann unter Direktor Schönemann in Lüneburg, wo er 1740 seine spätere Gattin, verwitwete Schröder, kennen lernte, mit der er sich 1749 in Moskau verheiratete. A. verlor während des Siebenjährigen Krieges sein Vermögen und führte mit seiner Truppe in dieser Zeit ein Wanderleben, bis er seit 1764 in Bremen und Hamburg spielte, in welch letzterer Stadt er ein neues Theater einrichtete. Seine Bühne gelangte durch ihre vorzüglichen Kräfte und besonders auch dadurch, daß Lessing seine dramaturgischen Abhandlungen an ihre Leistungen knüpfte, zu Aufsehen erregender Bedeutung. A. starb 13. November 1771 in Hamburg. Er hatte sich die Aufgabe gestellt, durch Aufführung der besseren deutschen Bühnenerscheinungen den verdorbenen Geschmack des Volkes zu veredeln. Als Schauspieler gelangen ihm besonders die bürgerlichen, soldatischen und launigen Rollen. — 2) Sophie Charlotte, Gattin des Vorigen, geb. 10. Mai 1714 in Berlin, Witwe des Organisten Schröder daselbst und Mutter des berühmten Schauspielers Friedrich Ludwig Schröder, war gleichfalls eine vorzügliche Künstlerin und bis zu A.s Tode die erste Schauspielerin der Hamburger Bühne. Nach dem Tode ihres Gatten widmete sie sich der Ausbildung junger Schauspielerinnen; sie starb 14. Oktober 1792. — 3) Charlotte, Tochter der beiden Vorigen, geb. 23. August 1757, eine hochbegabte Künstlerin, starb bereits 10. Mai 1775. Die Geschichte ihrer unglücklichen Liebe zu dem dänischen Major von Sylburg und ihres Todes bildet den Gegenstand von O. Müllers Roman „Charlotte A." (Frankfurt 1851). Vergl. Devrient, „Geschichte der deutschen Schauspielkunst" (Bd. 2, Leipzig 1848).

Nr. 90. Charlotte Ackermann.

Ackermann (Karl Gustav), deutscher Politiker, geb. 10. April 1820 zu Elsterberg im Vogtlande. Er widmete sich 1840—1843 zu Leipzig dem Studium der Rechte und ist seit 1843 Rechtsanwalt und Notar in Dresden. Dabei verwaltet er seit 1857 das Amt des Syndikus der Dresdener Fondsbörse, seit 1865 dasjenige des Syndikus der Sächsischen Bank und 1880 wurde er zum Hofrat und Finanzprokurator ernannt. Nachdem er bereits seit 1853 als Stadtverordneter und seit 1865 als Stadtverordnetenvorsteher zu Dresden gewirkt, eröffnete sich ihm ein weiterer parlamentarischer Wirkungskreis, als er 1869 in die zweite sächsische Kammer und in den norddeutschen Reichstag und 1871 in den deutschen Reichstag gewählt wurde. Hier wurde er bald eines der einflußreichsten Mitglieder der deutschen Reichs- und der Schutzzollpartei. Im Jahre 1880 wurde er zum zweiten Vizepräsidenten des Reichstags erwählt.

Ackermann (Louise Victoire, geb. Choquet), französische Sprachgelehrte von großer, Dichterin von geringerer Bedeutung, geb. 30. November 1813 in Paris, wollte sich ganz der Dichtkunst widmen, sah sich aber durch Unglücksfälle in ihrer Familie gezwungen, einen praktischen Beruf zu erwählen und wurde Sprachlehrerin. Sie machte sich mit der griechischen, lateinischen, hebräischen und chinesischen Sprache vertraut, eignete sich eine bedeutende Kenntnis des Sanskrit an und sprach dabei die meisten europäischen Sprachen. Im Jahre 1842 zur Vervollkommnung ihrer Studien nach Berlin

gekommen, vermählte sie sich hier mit dem Philologen A., der die Neffen des Königs unterrichtete und die hinterlassenen französisch-litterarischen Schriften Friedrichs d. Gr. zur Veröffentlichung vorbereitete. Seit dem Jahre 1846 verwitwet, ließ sie sich in Nizza nieder. Sie veröffentlichte 3 Bände Dichtungen: „Contes" (1855), „Contes et Poésies (1863); „Poésies, premières poésies, poésies philosophiques" (1874) und neuerdings „Souvenirs et pensées".

Ackermann (Rudolf), verdienter deutscher Industrieller, geb. 20. April 1764 zu Schneeberg in Sachsen, erwarb sich auf seiner Wanderschaft als Sattler große Fertigkeit im Zeichnen geschmackvoller Muster für Wagenbau. In London errichtete er 1794 ein Kunstmagazin, führte die Lithographie in England ein und brachte den Holzschnitt in Aufnahme; auch gründete er eine Modezeitung und begründete nach dem Muster der deutschen Almanache die „Annuals", und durch Erfindung des Wasserdichtmachens von Filz, Leder ꝛc. regte er einen namhaften Erwerbszweig an. Er starb 30. März 1830 auf seinem Landsitze bei London.

Ackermann (Theodor), Mediziner, geb. 17. Sept. 1825 zu Wismar, wurde 1854 Privatdozent in Rostock, 1859 daselbst außerordentlicher, 1865 ordentlicher Professor und folgte 1873 einem Rufe als ordentlicher Professor der pathologischen Anatomie und Direktor des pathologischen Institutes in Halle. Außer verschiedenen Aufsätzen in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichte er: „Beobachtungen über einige physiologische Wirkungen der wichtigsten Emetika" (Rostock 1856); „Die Choleraepidemie des Jahres 1859 im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin" (Rostock 1860); „Anweisung zur Erkenntnis und Behandlung der wichtigsten äußeren Verletzungen und inneren Krankheiten auf Seeschiffen" (Rostock 1869); „Über die Wirkungen der Digitalis" (Leipzig 1873); „Die Schädeldeformität der Enceptalocete congenita" (Halle 1881); „Die Histogenese und Histologie der Sarkome" (Leipzig 1883).

Ackermännchen, s. Bachstelze.

Ackermaß, s. Acker.

Ackermelle, eine Staude der Gewürzinseln, welche in Kraut und Samen ein schweiß- und harntreibendes Mittel liefert.

Ackerraine, schmale, die Grenzen bezeichnende Rasenstreifen.

Ackerschachtelhalm, s. Equisetum.

Ackerschleife, Balkenschleife, ein sehr einfaches Ackergerät, welches aus einem Holzrahmen besteht, in dem die Querbalken mit Weidenruten durchflochten sind. Die Wirksamkeit der A. wird durch befestigte Dornen (Dornenegge) und dadurch erhöht, daß der Führer sich auf dieselbe stellt. Sie dient zum Pulvern des Bodens, Unterbringen feiner Sämereien, zum Verteilen des zerstreuten Kompostes, der Maulwurfshaufen ꝛc. Die heute nur noch selten benutzten A.n werden mit Vorteil durch Kettenեggen ersetzt, welche aus einem einfachen Satz von Ketten oder auch aus einer Anzahl von parallel laufenden, mit Kettchen verbundenen und durch Holzbalken auseinander gehaltenen Ketten bestehen.

Ackerschnecke, s. Egelschnecke.

Ackertrespe, s. Bromus.

Acmena floribunda *DC.* (Metrosideros floribunda *Sm.*), blütenreiche Akmene, Myrtenbaum, in Australien vorkommender Baum aus der Familie der Myrtaceen, dessen Holz als ausgezeichnetes Nutzholz eine immer größere Bedeutung gewinnt.

Acollas (spr. Akollah, Emile), französischer Rechtsgelehrter und Schriftsteller, geb. zu La Châtre 25. Juni 1826, dessen Name 1867 weiteren Kreisen bekannt wurde, als er als Anhänger der Internationale auf der Sozialistenversammlung zu Genf eine Rolle spielte, die ihm nach seiner Rückkehr nach Paris ein Jahr Gefängnis zuzog. Im Jahre 1871 forderte er während der Herrschaft der Pariser Kommune von der Schweiz aus Valentin, den damaligen Präfekten des Rhônedepartements, in einem offenen Briefe auf, sich zu gunsten der sozialistischen Gewalthaber in Paris zu erklären und im Süden den Kampf gegen die „Bauernregierung von Versailles" zu beginnen. A. hat eine Anzahl juristischer und politischer Schriften verfaßt, unter denen als sein Hauptwerk ein „Cours élémentaire de droit" (Paris 1869 ff., 7 Tle.) zu nennen ist. Außerdem schrieb er unter anderem über die „Nécessité de refondre l'ensemble de nos codes" (Paris 1866).

Acoltello oder Spina pesce (ital. = Fischgräte), eine Art Ziegelfußboden, wobei die Ziegel auf die schmale Seite (auf die hohe Kante) verlegt werden. Diese wegen ihres netten Aussehens schon bei den Römern, die sie opus spicatum (Ährenwerk) nannten, beliebte Fußbodenform wurde auch im Mittelalter in Italien häufig angewendet, so daß man aus dieser Zeit noch jetzt ganze Städte, wie Urbino und Siena, damit versehen findet.

Acomahoit, s. Homalium.

Aconcagua oder Aconcahua, Provinz der südamerikanischen Republik Chile, zählt auf 16126 qkm 135190 E. (1878) und zeichnet sich durch große Fruchtbarkeit und sorgfältigen Anbau aus. Von Mineralien finden sich außer anderem Gold, Silber und besonders Kupfer. Die Hauptstadt ist das 75 km nördlich von Santiago an der Bahn Vegas-Andes gelegene und regelmäßig gebaute San Felipe mit (1875) 9422 E. Bemerkenswert ist außerdem noch die Stadt Andes mit (1875) 4445 E. am Flusse A. Von Andes aus führt in einer Höhe von ca. 3900 m der viel benutzte Cumbre- oder Uspallatapaß über die Kordilleren nach der argentinischen Provinz Mendoza hinüber. Nördlich von diesem Passe erhebt sich einer der höchsten Gipfel der Kordilleren, nämlich der unter 32° 41' südl. Br. gelegene, 6834 m hohe, früher feuerspeiende, aber seit lange nicht mehr thätige schneebedeckte Cerro de A.

Nr. 91. Aconitum.

A condition (franz.), bedingungsweise, ein im Warengeschäft vornehmlich im Buchhandel gebräuchlicher Ausdruck, welcher bei Zusendung von Büchern seitens des Verlegers an den Sortimentsbuchhändler die Befugnis des letzteren bezeichnet, die bezogenen Bücher, falls sie nicht binnen einer gewissen Frist (gewöhnlich bis zur nächsten Ostermesse) abgesetzt worden sind, an den Verleger zurückzusenden.

Aconitum *Tourn.*, Akonit, Eisenhut, Sturmhut, gegen 20 Arten enthaltende Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen mit großen blauen oder gelben, in gipfelständigen Trauben stehenden Blüten. Die Gattung ist besonders bezüglich ihrer giftigen Eigenschaften oder heilkräftigen Wirkungen wiederholt studiert worden; danach hat sich unter anderem ergeben, daß das im Morgenlande und besonders in Indien für eins der schrecklichsten Gifte geltende Bikh (Bish, Tubera Aconiti indica) nicht nur, wie man früher annahm, von A. ferox, sondern auch von A. luridum *Hook & Thom.*, A. palmatum und A. Napellus abstammt. Die in Gärten wachsenden Arten der Gattung wirken meist schwächer, während beim A. Napellus *L.*, der bekannten, in den Bergregionen des mittleren Europas und Südsibiriens wachsenden, bei uns vielfach in Gärten gezogenen Giftpflanze, ein derartiger Unterschied nicht beobachtet worden ist. Als wirksamen

Bestandteil enthält sowohl A. Napellus *L.* wie die anderen gleich ihm gegen Nervenleiden, Taubheit, Gicht und Reißen, Athemnot ꝛc. gebrauchten Arten (A. Anthora, A. paniculatum, A. Lycoctonum und A. ferox) Akonitin (s. d.).

A conto (ital.), auf Abrechnung, auf Abschlag.

Açores (spr. Aso), eine Art ungebleichter grauer französischer Leinwand von verschiedener Feinheit.

Acori, italienischer Name, eine seltene blaue Korallenart der afrikanischen Küste.

Acŏrus, s. Kalmus.

Acosta (Gabriel, später Uriel), Religionsphilosoph, geb. 1591 zu Oporto, aus einer zum katholischen Glauben übergetretenen jüdischen Familie, studierte die Rechte und wurde 1619 Schatzmeister einer kirchlichen Behörde. Als ihn Zweifel am göttlichen Ursprung des Christentums überkamen, floh er nach Amsterdam und trat dort unter dem Namen Uriel A. zum Judentum zurück. Aber auch von diesem fand er sich nicht befriedigt und suchte dasselbe zu reformieren, ward jedoch von der Synagoge ausgeschlossen und veröffentlichte zu seiner Verteidigung das „Examen traditionum Pharisaicarum collatarum cum lege scripta" (Amsterdam 1623). Nach 15 Jahren erst widerrief er und ward wieder in die Gemeinde aufgenommen, nach neuen Streitigkeiten jedoch mit schimpflicher Buße und auf seine Weigerung, sich derselben zu unterwerfen, mit dem Bannfluch belegt. Einige Jahre darauf unterwarf er sich dennoch der Buße, machte aber bald darauf, mit sich selbst zerfallen, seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende (April 1647). Bekanntlich machte ihn Gutzkow zum Helden seines Trauerspiels „Uriel A." Sein Leben von ihm selbst, „Exempla vitae humanae" mit Widerlegungen gab Ph. von Limbach heraus („Amica collatio", Gouda 1687; lateinisch und deutsch Leipzig 1849). Vergl. H. Jellinek, „A.'s Leben und Lehre" (Zerbst 1847).

A coup perdu (franz., spr. a kuh perdüh), aufs Geratewohl, auf gut Glück.

A couvert (franz., spr. a kuwehr), geschützt, sicher, im Trocknen.

Acqs, Stadt im französischen Departement Ariège (s. Ax).

Acqua (Cesare dell'), Historien- und Porträtmaler, geb. 22. Juli 1821 zu Pirano unweit Triest, war erst Kaufmann, widmete sich aber seit 1842 der Malerei in Venedig. Hier schuf er 1847 sein erstes bedeutendes Bild, „Cimabue den jungen Giotto bei seiner Herde findend". Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris ließ er sich 1848 in Brüssel nieder und schloß sich vorzugsweise an Gallait an, der für seine künstlerische Richtung und seine Farbengebung von entscheidendem Einfluß wurde. Als die nächsten Früchte seiner Thätigkeit sind unter den historischen Darstellungen zwei größere Bilder für die griechische Kirche in Triest, „Die Predigt des Johannes in der Wüste" und „Jesus läßt die Kindlein zu sich kommen", zu erwähnen; beide verschafften ihm zahlreiche Aufträge für Kultur- und Sittenbilder. Mit Werken dieser Art, die er 1857—1868 in belgischen Städten und in Paris ausstellte, errang er glänzende Erfolge. Auch führte er von 1858—1866 im Schlosse Miramar bei Triest eine Reihe von sehr gelungenen, auf die Geschichte des Ortes bezüglichen Wandgemälden aus.

Acquapendente, Stadt und Bischofsitz im Distrikte Viterbo der italienischen Provinz Rom an der Paglia, einem rechten Nebenfluß des Tiber, und an der Stelle der alten etruskischen Stadt Acula gelegen, zählt 6230 E.

Acquaviva delle Fonti, Stadt der italienischen Provinz Bari an der Bahn Bari-Tarent gelegen, besitzt ein Gymnasium, eine technische Schule und zählt 8188 E.

Acquetta di Napoli, s. Aqua Tofana.

Acqui (im Altertum Aquae Statiellae, so genannt nach dem ligurischen Volke der Statieller), Hauptstadt eines Bezirkes in der italienischen Provinz Alessandria, mit (1881) 11 283 E. (als Gemeinde), liegt am linken Ufer der Bormida und an der Strecke Alessandria-Savona der oberitalienischen Eisenbahn. A. ist Bischofsitz, hat einen fünfschiffigen Dom aus dem 12. Jahrhundert und wird viel besucht (jährlich ca. 4000 Kurgäste) wegen seiner schon den Römern bekannten heißen Schwefelquellen (39—51° C.), von denen die reichste auf der Piazza dei Ebrei entspringt. Schwefelcalcium, Chlorcalcium, Chlornatrium und Kieselerde sind die Hauptbestandteile der Quellen, die vorzugsweise in Form von Gieß- und Schlammbädern angewandt werden und sich besonders gegen chronische Hautausschläge, Gicht, Reißen, Nervenschmerz, Lähmungen ꝛc. wirksam erweisen.

Acquieszieren (lat.), sich beruhigen, sich bescheiden; Acquieszenz, Beruhigung.

Acquin, Arrondissement der Republik Haiti im Südwesten der Insel dieses Namens mit etwa 2000 E. Der Hauptort A. gilt als Hauptausfuhrhafen für Kampescheholz.

Acquirieren (lat.), erwerben, erlangen; Acquirent, Erwerber; Acquisition, Erwerbung; Acquisitum, das Erworbene. — Aquirendi modus, Erwerbungsart.

Acquit (franz., spr. Akki), Empfangsschein, Quittung; per oder pour acquit, bezahlt erhalten, empfangen (Quittungsformel auf Rechnungen, Wechseln ꝛc.); acquittieren, die Bezahlung eines Wechsels oder einer Rechnung bescheinigen. — Beim Billardspiel ist A. das Aussetzen des Balles.

Acquit-à-caution (spr. Akki-a-koßjong), in Frankreich der besonders dem Durchgangsverkehr dienende Begleitschein zoll- und steuerpflichtiger Waren, dessen richtige Erledigung durch Hinterlegung einer entsprechenden Summe oder durch Bürgschaft sicher zu stellen ist. Besonders wichtig sind diese Scheine im Veredelungsverkehr (s. d.) geworden.

Acre (angelsächs. ăcer = Acker), der Name für die Einheit des englischen Feldmaßes, welche 4840 Quadratyards oder 43 560 englische Quadratfuß begreift (s. Acker) und in 4 Roods oder 160 Quadratperches zerfällt. 30 A.s bilden 1 Yard Landes und 100 A.s 1 Hide Landes. Der A. ist = 0,410 ha. — Der schottische A. umfaßt 1,27 und der irische A. 1,62 englische A.s. Das englische Feldmaß ist auch in den englischen Tochterländern und in den Ver. Staaten gebräuchlich.

Acre (St. Jean d'.), s. Akka.

Acrelets, bittere Datteln im Gegensatz zu den süßen Kandits; sie müssen 48 Stunden in Weinessig liegen, um angenehm zu schmecken.

Acremens (spr. Akkremang), die eingesalzenen Rindshäute, die aus den Häfen des Schwarzen Meeres nach Konstantinopel und Marseille versendet werden.

Acremonium vitis, 1876 von Cattaneo neu aufgestellter auf Weinreben als Schmarotzer lebender mikroskopischer Pilz.

Acri, syrische feinhaarige weiße Baumwollsorte.

Acro (Helenius), einer der ältesten Scholiasten des römischen Dichters Horatius aus ungewisser Zeit.

Acrocomia *Mart.*, Palmengattung mit oft in der Mitte verdicktem und dornigem Stamme, schöngefiederten und am oberen Ende des Stammes eine dichte Krone bildenden Blättern, kleinen grünen oder gelben Blüten und runden, grünlich-olivenfarbigen, dunkle Nüsse enthaltenden Beeren. Unter den Arten der Gattung hat besonders der Macawbaum (A. sclerocarpa *Mart.*) in Westindien und Südamerika dadurch Bedeutung erhalten, daß auf Trinidad, Jamaika und in Brasilien aus dem Samengewebe der von den Negern zu Schnitzarbeiten verwendeten Nüsse durch Rösten und Auspressen zwischen erwärmten Eisenplatten ein gelbliches, nach Veilchen riechendes Öl von guter Haltbarkeit gewonnen wird. Dasselbe wird in neuerer Zeit in Mengen unter dem Namen Palmöl nach Europa eingeführt, wo es zur Darstellung von Toilettenseifen Verwendung findet. Die Früchte sind eßbar und die jungen Blätter werden als Palmkohl in Amerika genossen.

Acrospermum, Pilzgattung aus der Familie der Hysteriaceen in der Unterordnung der Discomyceten, Ordnung der Ascomyceten, von der in den letzten Jahren mehrere neue auf verschiedenen lebenden Pflanzen schmarotzernde Arten entdeckt worden sind, so z. B. A. foliicolum *Berk.* auf Ulmenblättern, A. Ravenalii *B. & C.* auf Wein- und Eschenblättern ꝛc.

Acrostichum, Zeilfarn, Farnkrautgattung der Familie der Polypodiaceen, von denen man zahlreiche Arten in den heißen Ländern findet, wo sie besonders an schattigen Baumstämmen und Felsen wachsen. Ihre Wedel (Blätter) sind meist unzerteilt oder fiederspaltig. Mehrere Arten werden bei uns als Zierpflanzen in Treibhäusern gezogen.

Acs (spr. Ahtsch), Dorf im ungarischen Komitat Komorn, unweit der Werke dieser Festung am rechten Ufer der Donau mit etwa 4000 E. A. ist als Fundort römischer Altertümer

bekannt, auch fanden hier während des ungarischen Aufstandes mehrere Gefechte statt, das bedeutendste 3. August 1849.

Acta (lat.), das Geschehene, Verhandelte; besonders jedoch verstand man bei den Römern unter A. alle öffentlichen und amtlichen Verhandlungen, Handlungen der Magistratspersonen und später der Kaiser, also Verfügungen, Befehle derselben. Im übrigen hießen A. auch die schriftlichen Aufzeichnungen des Geschehenen oder Verhandelten, so waren z. B. A. Senatus die sofort niedergeschriebenen Verhandlungen des Senates.

Acta Apostolorum, der lateinische Name für die von Lukas verfaßte Apostelgeschichte.

Acta diurna, auch acta urbana, bei den Römern die amtlichen Tagesberichte, welche die Stelle unserer Zeitungen vertraten; sie enthielten kaiserliche Verordnungen, Handlungen höherer Magistrate, Rechtsstreitigkeiten, Teile der A. Senatus (s. Acta), Ehrenbezeigungen, städtische Nachrichten der verschiedensten Art, Familiennachrichten ꝛc. Herausgegeben wurden die A. diurna anfangs von den Konsuln, später von den Oberaufsehern des Ärariums Sie wurden auf einem öffentlichen Platze aufgestellt, von Schreibern vervielfältigt und an bestimmte Abnehmer in die Provinzen versandt. Echte Bruchstücke sind nicht erhalten; sie waren eine Hauptquelle der Geschichtschreiber der römischen Kaiserzeit.

Acta Eruditorum, die von Professor Otto Mencke in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Leipzig gegründete erste gelehrte Zeitschrift Deutschlands. Die Herausgabe begann 1682 in monatlichen Quartheften und Männer wie Leibniz, Thomasius, Seckendorf, Sagittarius und andere waren ihre Mitarbeiter, welche durch Aufsätze, Bücherbesprechungen ꝛc. in lateinischer Sprache auf diese Weise zur Förderung des litterarischen Geistes in Deutschland beitrugen. Menckes Nachfolger in der Herausgabe wurden sein Sohn und Enkel, zuletzt Professor Bel; 1776 gingen die A. ein.

Acta Pilati, unechter Bericht, welchen Pontius Pilatus an den Kaiser Tiberius über die Verurteilung und Hinrichtung Jesu Christi geschickt haben soll. Vgl. Lipsius, „Die Pilatusakten" (Kiel 1871).

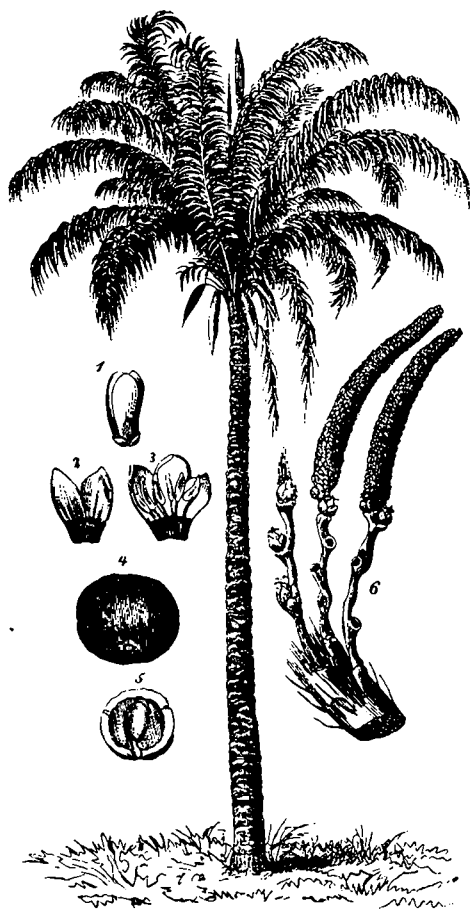
Acta Sanctorum, Benennung für alle Sammlungen älterer Nachrichten über die Heiligen und Märtyrer der römischen und griechischen Kirche. Zu ihnen gehören die A. Martyrum, die Berichte über die Verurteilung und die Hinrichtung der Glaubenszeugen, doch ist von denselben, soweit sie amtlich kirchlich seit dem 3. Jahrhundert geführt wurden, nichts auf uns gekommen. Zahlreich dagegen sind die erdichteten, gefälschten oder in späterer Zeit überarbeiteten Märtyrerakten. Die sogenannten Martyrologien des Pseudo-Hieronymus, Beda, Rhabanus Maurus, Notker und anderer entstanden seit dem 7. und 8. Jahrhundert aus den die Verzeichnisse der Namen und Gedenktage der Märtyrer enthaltenden Kalendarien, welche allmählich durch biographische Bemerkungen bereichert wurden. — Außer dieser Märtyrerlitteratur entstanden auch Lebensbeschreibungen einzelner durch Frömmigkeit hervorragender Personen, so z. B. der „Catalogus virorum illustrium" des Hieronymus (392) und andere. Außer verschiedenen während des Mittelalters veranstalteten Sammelwerken ähnlicher Art wurden solche besonders auch mit Beginn der neueren Zeit im gelehrten Interesse zusammengestellt, wie das „Sanctuarium" des Boninus Mombritius (2 Bde., Venedig 1474), die „Vitae Sanctorum" von Lipomann (8 Bde., Rom 1551 bis 1560) und von Surius (6 Bde., Köln 1569). Die berühmteste Sammlung aber wurde die von den Bollandisten (s. d.) unter dem Titel „A. Sanctorum" veranstaltete. Die ersten Bände dieses Riesenwerkes veröffentlichten 1643 und 1658 Bolland und Henschen, 1794 blieb es mit dem 53. Bande liegen, 1845 und 1854 erschienen der Band 54 und 55 von Vandermoer und van Hecke, 1858—70 Band 56—60 von letzterem, Bossue, de Buck und Carpentier, 1875 ein Registerband. Auch wurden die ersten 54 Bände 1863—69 neu verlegt. Vergl. Pitra, „Etudes sur la Collection des actes des Saints" (Paris 1850).

Actaea, Christophskraut, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen. Die A. spicata mit weißen Blütentrauben wächst bei uns in schattigen Wäldern und ist in allen Teilen giftig. Die Wurzel schmeckt ekelhaft bitter und diente früher als Brech- und Abführmittel.

Acteur (franz., spr. Aktöhr), Schauspieler; Actrice (spr. Aktrihß), Schauspielerin.

Acti labores jucundi (latein. Sprichwort), vollbrachte Arbeiten sind angenehm, „Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen."

Actinostrobeae (Schuppencypressen), Gruppe in der Familie der Cupressineen, immergrüne, ein- oder zweihäusige Nadelhölzer Südafrikas, Madagaskars, Australiens und Südamerikas. Von den verschiedenen Arten der A. ist bisher nur eine, nämlich der bekannte Alercebaum (Fitzroya patagonica *Hook.*), neuerdings zum versuchsweisen Anbau als Ziergehölz in der rheinischen, süddeutschen, Alpen-, ungarischen und adriatischen Zone empfohlen worden.



Nr. 92. Acrocomia. (Zu Spalte 144.)
1—3. Männliche Blüten. 4. Steinbeere (drupa). 5. Steinkern (Nuß, putamen, auseinander geschnitten). 6. Unterer Teil des Blütenstandes.

Actio (lat.), im römisch-rechtlichen Sinne nicht nur die gerichtliche Geltendmachung des Rechtes, sondern auch das mit der Eigenschaft hierzu begabte Recht, also klagbare Befugnis, Klagerecht.

Actio in distans (lat.), Wirkung auf Entferntes, nennt man solche Handlungen, durch welche man auf fernliegende Gegenstände zu wirken meint, wie durch Wünschelruten u. dgl. auf zu hebende Schätze.

Actis testantibus (lat.), nach Ausweis der Gerichtsverhandlungen.

Actium (griech. Aktion), heutzutage La Punta, Stadt und Vorgebirge mit einem berühmten Apollotempel, am Eingange des Ambrakischen Golfes (jetzt Meerbusen von Arta) in der Landschaft Akarnanien. Hier fand 434 v. Chr. eine Seeschlacht zwischen den Korinthern und den Kerkyräern statt, in welcher die letzteren siegten. Bekannter aber noch ist die Seeschlacht, welche hier 31 v. Chr. zwischen Octavianus einerseits und Antonius und der Königin Kleopatra von

Ägypten anderseits geschlagen wurde. Die Schlacht ging für Antonius infolge der vorzeitigen Flucht der Ägypter und durch seine eigene Kopflosigkeit verloren, da er der Kleopatra folgte und seine der feindlichen um das Doppelte überlegene Flotte ihrem Schicksal überließ. Das Landheer des Antonius, welches 112000 Mann stark beim Apollotempel lagerte, wartete sieben Tage lang vergeblich auf seine Rückkehr und ging dann zum Octavianus über. Infolge seines Sieges wurde dieser (Augustus) Alleinherrscher über Rom.

Acto (lat.), zu Anfang von Protokollen bedeutet: „In der heutigen Gerichtsverhandlung".

Acton (spr. Akt'n), eine schon seit dem 14. Jahrhundert in Shropshire angesessene englische Familie, aus welcher Edward A. auf Aldenham-Hall 1644 von Karl I. zum Baronet erhoben wurde. — Sir John Francis Edward A., geb. 1. Okt. 1737 zu Besançon, trat, als Katholik vom englischen Staatsdienste ausgeschlossen, erst in französische, dann in toscanische, endlich in neapolitanische Dienste. Ein Günstling der Königin Marie Karoline, stieg er bis zum leitenden Minister Ferdinands IV. Im Bunde mit dem englischen Gesandten Hamilton regierte er das Land willkürlich, bis er auf Betrieb Frankreichs 1803 von seinen Ämtern entfernt wurde. Nochmals in seine frühere Stellung eingetreten, fiel er endgültig beim Einmarsch der Franzosen im Jahre 1806. Allgemein verhaßt, starb er 12. August 1811 in Palermo. — Sir Ferdinand Richard Edward A., ältester Sohn des Vorigen, geb. 24. Juli 1801, heiratete 1832 Marie Luise, Tochter des Herzogs Emmerich Joseph von Dalberg, und nahm den Namen Dalberg an. Er starb 31. Jan. 1837 in Paris.

Acton (spr. Akt'n, Sir John Emeric Edward Dalberg-A.), einziger Sohn Sir Ferdinand Richard Edward A.s (s. d.), englischer Publizist, geb. 10. Januar 1834 in Neapel, erbte 1837 von seinem Vater mit dem Baronetstitel Aldenhamhouse. Er erhielt durch seine in zweiter Ehe an den Grafen Granville vermählte Mutter eine deutsche Bildung und trat 1859 für Carlow in Irland ins Parlament, wo er zu den hervorragendsten Mitgliedern der freier denkenden katholischen Parteigenossen gehörte. Im Jahre 1862 gründete er die Zeitschrift „Home and Foreign Review", in der er 1863 mit dem unglücklichen Versuche auftrat, die von ihm wieder ans Licht gezogenen „Matinées royales" als ein Werk Friedrichs d. Gr. zu erweisen. Von der katholischen Priesterschaft in England bekämpft, ging die „Home and Foreign Review" schon 1864 wieder ein. Dasselbe Schicksal hatte später die Wochenschrift „The Cronicle" und die Vierteljahrsschrift „North British Review". Während der vatikanischen Kirchenversammlung (1869—70) hielt sich A. in Rom auf, wo er durch vielfachen Verkehr mit Bischöfen Gelegenheit hatte, einen tiefen Einblick in alle Vorgänge betreffs der Kirchenversammlung zu gewinnen. Aufsehen erregten seine Berichte über die Konzilverhandlungen in der „Allgemeinen Zeitung" und sein im September 1870 veröffentlichtes „Sendschreiben an einen deutschen Bischof des Vatikanischen Konzils" (Nördlingen 1870). Später veröffentlichte er: „Zur Geschichte des Vatikanischen Konzils" (München 1871). Im Jahre 1871 erschien von A. sein als Broschüre herausgegebener deutschfreundlicher Vortrag „The war of 1870" (London 1871). Gegen den Ultramontanismus trat er auch später noch auf, so bei der infolge einer Flugschrift über die vatikanischen Erlasse im Jahre 1874 hervorgerufenen Bewegung. S. auch seine Abhandlung „Wolsey and the divorce of Henry VIII." (in der Quarterly Review vom Januar 1877).

Actor (lat.), soviel als Kläger; sodann derjenige, der als Sachwalter oder Vertreter von Gemeinden, Behörden, Stiftungen u. dgl. vor Gericht auftritt. Actorium, die einem A. ausgestellte Vollmacht. Actori incumbit probatio, Rechtsregel: Dem Kläger liegt der Beweis ob. — A. war im alten Rom auch derjenige Sklave oder Freigelassene, der durch das besondere Vertrauen seines Herrn mit der Vermögensverwaltung betraut ward und Einnahmen und Ausgaben zu regeln hatte.

Actrice (franz., spr. Aktrihß'), s. Acteur.

Actu, actualiter (lat.), thatsächlich, wirklich; Actualität, Wirklichkeit, gegenwärtige Wirksamkeit; actuell, thätig, wirksam, wirklich; gegenwärtig, persönlich.

Actuarius (lat.), s. Aktuar.

Actum (lat.), geschehen, verhandelt; actum ut supra (a. u. s.), geschehen wie oben (im Eingange), d. h. auf die oben erwähnte Weise oder an dem oben erwähnten Orte und Tage, eine bei Abfassung von Protokollen und anderen amtlichen Schriftstücken gebräuchliche Redeweise.

Acuieren (lat.), schärfen, zuspitzen; scharf betonen; acuiert, geschärft; scharf betont.

Aculeus (lat.), Stachel, in der Botanik Gegensatz zu Dorn.

Acumbre oder Azumbre, spanisches Weinmaß, à 4 Cuartillos à 4 Copas = 2,0166 l; 8 A. = 1 Cantara oder Arroba Wein.

Acu tetigisti (lat. Sprichw.), du hast mit der Nadel berührt, unser „Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen."

Acutum ingenium (lat.), scharfer Verstand; heller Kopf.

Acutus (lat.), das scharfe Tonzeichen, s. Accent.

A. d. = a dato (lat.), vom Tage der Niederschrift an; bei Wechseln: Vom Tage der Ausstellung an.

A. D. = anno Domini (lat.), im Jahre des Herrn, d. h. nach Christi Geburt.

Ad, der in der vorgeschichtlichen Sagengeschichte der Araber genannte Sohn des Aus, Stammvater des semitischen (arabischen) Stammes A. oder der Aditen.

Ada, Flecken im ungarischen Komitat Bács-Bodrog mit (1880) 9693 E.

Ad absurdum, s. absurd.

Ad acta (lat.), zu den Akten; ad acta legen = eine Sache beilegen; ad acta priora submittieren, sich auf die Vorverhandlungen beziehen.

Adafudia, Stadt im Gebiete der südwestlichen Fellata in Westafrika, am Sirba gelegen, einem rechten Nebenflusse des Niger, mit ca. 24000 E.

Adagia (lat.), Sprichwörter; Adagiarius, Sprichwortsammler.

Adagio (ital., spr. adadscho), in der Tonkunst langsam, zur Bezeichnung des Zeitmaßes; A. assai, ziemlich langsam; A. di molto, ad adagiosissimo, sehr langsam. Als Hauptwort bedeutet A. ein in langsamem Maße gehaltenes Tonstück.

Adair (Sir Robert), englischer Diplomat, geb. 24. Mai 1763, wurde 1806 nach Wien gesandt, um Österreich zu einem neuen Bunde mit England gegen Frankreich zu veranlassen. Im Jahre 1809 schloß er in Konstantinopel einen Friedens- und Freundschaftsvertrag mit der Türkei und lebte dann, ohne sich an den öffentlichen Angelegenheiten zu beteiligen, bis er 1830 zum Gesandten bei dem neuen Königreich Belgien ernannt wurde. Er starb 3. Oktober 1855 in London als Mitglied des Geheimen Rates. Über seine Gesandtschaften erschienen von ihm wichtige Berichte in dem „Historical memoir of a mission to the court of Vienna in 1806" (London 1844) und in „The negotiations for the peace of the Dardanelles 1808—9" (2 Bde., London 1848).

Adaktion (lat.), Nötigung, Zwang.

Adâl, ein dem Vizekönig von Ägypten dem Namen nach unterworfener afrikanischer Landstrich zwischen Abessinien im Westen und Harar im Osten, im Nordwesten an den Golf von Aden stoßend. Die hier in der Tadschurrabucht gelegene Insel Muschah haben die Engländer besetzt. Die Küste A.s ist gut bewaldet und wasserreich; in den undurchdringlichen Gehölzen finden sich zahlreiche Leoparden, Hyänen, Schakale, Paviane und Gazellen. Das hügelige Innere weist treffliche Weiden auf. Die Einwohner sind die Adâl-Danâkil, ein zu dem hamitischen Zweige der mittelländischen Rasse gehöriges mohammedanisches Hirtenvolk. Sie sind dunkelbraun, kräftig gebaut mit rundlichem Gesicht, schwarzem dicken Kraushaar und dünneren Lippen, als sie die Neger haben. Ihre Sprache ist von dem Somali nur mundartlich verschieden. Der Sultan von A. wohnt in dem in weiter Ebene gelegenen Aussa. Der wichtigste Küstenplatz ist Tadschurra; westlich desselben liegt der Salzsee Assal, aus dem bedeutende Salzmassen für den Handel mit Abessinien gewonnen werden.

Adalard oder Adalhard, geb. um 753, gest. 826, aus der Familie Karl Martells stammend, wurde als Abt von Corbie der Stifter der nach dem Mutterkloster genannten Abtei Corvey bei Höxter a. d. Weser.

Adalbert, der Apostel der Slawen aus dem Orden der Benediktiner, predigte seit 961 in Rußland das Christentum

und wurde 968 von Otto d. Gr. auf den neugegründeten erzbischöflichen Stuhl von Magdeburg erhoben. Er starb 981.

Adalbert von Prag, Apostel der Preußen, geb. um 955 zu Prag aus angesehenem Adelsgeschlecht, seit 983 daselbst Bischof, verließ seinen Sprengel im Jahre 989, weil er bei den Böhmen keinen Gehorsam fand, und widmete sich in Rom einem beschaulichen Leben. Nach abermaligem Aufenthalte in Prag 993—995 finden wir ihn wieder in Rom, wo er mit Otto III. eng befreundet wurde. Von 996—997 an lebte A. in Polen beim Herzog Boleslaw II. Von hier aus landete er im Frühjahr 997 in der Nähe der Pregelmündung, um den heidnischen Preußen das Evangelium zu verkündigen, wurde aber von denselben 23. April getötet. Seinen Leichnam bestattete Boleslaw im Dom zu Gnesen. A., ein Mann von großer Wohlthätigkeit gegen die Armen und unermüdlichem Eifer im Dienste Christi und der Kirche, wurde selig gesprochen, sein Gedächtnistag fällt auf den 1. Juni.

Adalbert, Erzbischof von Bremen, einer der hervorragendsten Kirchenfürsten seiner Zeit, geb. um 1000 aus dem sächsischen Geschlechte der Grafen von Wettin. Im Jahre 1045 ward er, vorher Propst zu Halberstadt, von Kaiser Heinrich III. auf den erzbischöflichen Stuhl von Bremen und Hamburg erhoben. Als Inhaber desselben faßte er den kühnen Plan der Gründung eines nordischen Patriarchates. Derselbe scheiterte jedoch an der Feindschaft des norwegischen Königs Harold, an dem Streben der damals dem erzbischöflichen Sprengel von Bremen zugehörigen nordischen Reiche nach kirchlicher Unabhängigkeit und an den Schwierigkeiten, welche A. in Deutschland selbst fand. Hier bemächtigte sich A. 1063 der Vormundschaft des jungen Königs Heinrich IV. und der Führung der Reichsgeschäfte. Er suchte den jungen Fürsten durch Befriedigung all seiner Wünsche an sich zu fesseln und erklärte ihn 1065 zu Worms für volljährig. Auf Betrieb der Erzbischöfe von Mainz und Köln mußte jedoch Heinrich 1066 zu Tribur den Günstling aus seiner Nähe verbannen. Doch schon 1069 kehrte A. an den königlichen Hof zurück. Sein Einfluß auf den König machte sich besonders nach der Richtung geltend, daß er denselben gegen die ihm verhaßten Sachsen einnahm, welche sich seinem kirchlichen Plane widersetzt und sein Gebiet verwüstet hatten. A. starb, von den Großen gehaßt, 16. März 1072 zu Goslar, während der Krieg gegen die Sachsen, den er geschürt, dem Ausbruch nahe war. Vgl. Grünhagen, „A., Erzbischof von Hamburg" (Leipzig 1854); Dehio, „Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen bis zum Ausgange der Mission" (2 Bde., Berlin 1877).

Adalbert, aus dem gräflichen Hause Saarbrücken, Erzbischof von Mainz, erst Kanzler und Berater Kaiser Heinrichs V. in dessen Kampfe gegen die päpstliche Priesterherrschaft, ward er nach seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz des Kaisers erbittertster Feind, so daß er 1112—15 von diesem gefangen gehalten werden mußte. A., der auch nach seiner Freilassung sein Verfahren nicht änderte, gewann in seinem Widerstande gegen Heinrich die Mainzer Bürgerschaft, die er 1118 durch die berühmten Vorrechte gewann, welche in die ehernen Thüren des Domes eingegraben wurden. Nach Heinrichs V. Tode unterstützte A. die Wahl Lothars von Sachsen zum Könige, weil er hoffte, von demselben die Verzichtleistung der dem Reiche im Wormser Konkordate von 1122 eingeräumten Vorteile zu erlangen. Als er sich hierin getäuscht sah, versuchte er, wiewohl vergeblich, auch gegen diesen den Bürgerkrieg zu erregen. Er starb 23. Juni 1137, einer der hervorragendsten Vertreter jener hohen gegen die Reichsgewalt sich auflehnenden Kirchenfürsten des Mittelalters. Vgl. Kolbe, „Erzbischof A. I. von Mainz und Heinrich V." (Heidelberg 1872); Bernheim, „Zur Geschichte des Wormser Konkordates" (Göttingen 1878).

Adalbert (Heinrich Wilhelm), Prinz von Preußen, Sohn des Prinzen Wilhelm, jüngsten Bruders König Friedrich Wilhelms III., geb. 29. Okt. 1811 in Berlin, widmete sich dem Soldatenstande und wurde 1840 zum Generalmajor ernannt. Schon vorher viel gereist, trat der Prinz 1842 abermals eine große Reise in das Innere von Brasilien an, deren Ergebnisse er in „Aus meinem Reisetagebuche" (als Manuskript gedruckt, Berlin 1847) veröffentlichte. Im Jahre 1846 wurde A. infolge seiner „Denkschrift über die Bildung einer deutschen Flotte" (Potsdam 1848) Vorsitzender der Reichsmarinekommission, in welcher Stellung er hauptsächlich mit zur Gründung der deutschen Flotte beitrug. Seit 1854 war A. Admiral der preußischen Küsten und als solcher erwarb er sich durch die sachliche Ausbildung der Mannschaften um die junge preußische Flotte hohe Verdienste. Im August 1856 bestand der Prinz bei Cap Tres Forcas an der Nordküste Afrikas, wo vier Jahre zuvor ein preußisches Handelsschiff beraubt worden war, ein Gefecht gegen die Riffpiraten und wurde hierbei schwer verwundet. Von 1861 bis 1871 war A. Oberbefehlshaber der preußischen und norddeutschen Bundesflotte; die Kriege von 1866 und 1870—71 machte er, da zur See keine wichtigeren Unternehmungen zu erwarten waren, im Hauptquartiere des Kronprinzen und des Königs mit. A. starb 6. Juni 1873 in Karlsbad.

Nr. 93. Prinz Adalbert von Preußen (geb. 29. Okt. 1811, gest. 6. Juni 1873). Denkmal von Karl Schuler zu Wilhelmshaven.

Seine in morganatischer Ehe mit ihm vermählte Gemahlin war Therese Elßler (Schwester der Fanny Elßler), von Friedrich Wilhelm IV. zur Freifrau von Barnim erhoben, gest. 19. Nov. 1878 in Meran. Der einzige Sprößling dieser Ehe war Freiherr A. von Barnim, geb. 22. April 1841; derselbe starb 12. Juli 1860 auf einer Reise nach Ägypten und Nubien zu Roserres am Bahr-el-Azrek. Vergl. Hartmann (von Barnims Reisebegleiter), „Reise des Freiherrn A. von Barnim durch Nordostafrika" (Berlin 1863).

Adalia, im Altertum Attalia, weil von König Attalus II. von Pergamum (159—138 v. Chr.) gegründet, Hauptstadt des Sandschaks Teke im türkischen Vilajet Konia, an der Südküste von Kleinasien. Die mit einer dreifachen Mauer umgebene und aus meist unansehnlichen Häusern bestehende, dazwischen aber auch stattliche Gebäude aufweisende Stadt zählt nur etwa 5000, nach anderen dagegen an 13000 E., welche nicht unbedeutenden Handel treiben. Sie hat einen guten, regelmäßig von Dampfern besuchten Hafen und liegt in einer sehr fruchtbaren, aber heißen und ungesunden Gegend.

Ad altiora (lat.), zu höherem, höher hinauf.

Adam (hebr., d. h. Erdmann, Mensch), der erste Mensch, lebte nach der biblischen Überlieferung im Paradiese und bildete mit Eva (hebr. Havva, d. h. die Erde als Mutter alles Lebens) das erste Menschenpaar (1. Mos. 1, 27 ff., 2, 7. 4, 2). Nach den Erzählungen der Juden und Mohammedaner war A. der Inhaber jeglicher Weisheit. Von den unechten Adamsbüchern übersetzte Dillmann 1853 „Das Leben A.s" aus dem Äthiopischen.

Adam von Bremen, Domherr und Scholastikus (Magister scholarum) daselbst, gest. 1076, schrieb unter dem Titel „Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum" eine in lichtvoller Darstellung abgefaßte, auch für die Geschichte der nordischen und nordslawischen Völker wichtige Geschichte des Erzbistums Hamburg bis zum Tode des Erzbischofs Adalbert (1072). Die beste Ausgabe findet sich in den „Monumenta Germaniae historica" (Scriptores, Bd. 7). Danach die deutsche Übersetzung von Laurent (Berlin 1850). Vergl. Wattenbach, „Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter" (4. Aufl., 2 Bde., Berlin 1877—78).

Nr. 94. Albrecht Adam (geb. 16. April 1786, gest. 28. Aug. 1862).

Adam (Albrecht), berühmter Tier- und Schlachtenmaler, geb. 16. April 1786 in Nördlingen, war anfangs Zuckerbäcker und wurde dann Maler. Seit 1809 begleitete er die bayrischen und österreichischen Heere in den damaligen Kriegen und führte dann in München eine Reihe von Schlachtenbildern aus; auch veröffentlichte er ein lithographisches Prachtwerk mit Schlachtszenen: „Voyage pittoresque militaire". Für das Schloß in München malte er 1835 die Schlacht an der Moskwa, machte 1848—49 unter Radetzky den italienischen Feldzug mit und starb in München 28 Aug. 1862. Seine letzte Arbeit, zugleich eine der bedeutendsten, war die kurz vor seinem Tode für das Maximilianeum vollendete Darstellung der Schlacht bei Zorndorf. Von seinen zehn Kindern sind unter seiner Leitung vier zu namhaften Künstlern geworden. — Benno A., geb. zu München 15. Juli 1812, zeigte entschiedene Begabung für die Darstellung der Jagd- und der Haustiere, die er in ihren Eigentümlichkeiten, häufig in genrehafter Verbindung mit menschlichen Gestalten, aufzufassen und auszuprägen weiß. Dieser Art besitzt die neue Pinakothek in München einige bedeutende Leistungen von ihm. — Ganz das Fach seines Vaters erwählte der zweite Sohn, Franz A., geb. 1815 zu Mailand. Er ist Geschichts- und Genremaler des Soldaten- und Schlachtenlebens, aber in noch realistischerer Weise als jener. Mit seinem Bruder Eugen (s. u.) machte er 1849 Studien während des Krieges in Italien und begab sich 1850 zu demselben Zwecke nach Ungarn. Auch am italienischen Feldzuge von 1859 nahm er teil. Meisterhaft ist A. in der Schilderung des Kriegsgetümmels und der Kämpfenden. Dabei weiß er mit breitem markigen Pinsel das Landschaftliche und Figürliche in eine geschickte Luft- und Lichtstimmung zu setzen. Zu seinen eindrucksvollsten Bildern gehören die Straßen zwischen Solferino und Valeggio am Tage der Schlacht (gemalt 1867). Unter seinen neuesten Darstellungen aus dem Deutsch-französischen Kriege übertrifft der grau in grau gemalte Entwurf einer Handlung aus der Schlacht bei Sedan durch seine Begeisterung die meisten anderen Darstellungen dieses Krieges. — Der dritte Sohn, Eugen A., geb. zu München 22. Jan. 1817, gest. daselbst 4. Juni 1880, schilderte mehr in genrehafter Weise das Soldatenleben und die Volkssitten. Er machte in den Feldzügen von 1848 und 1849 in Oberitalien viele Skizzen und Studien aus dem Soldatenleben, die dann auch von seinem Vater und seinem Bruder Franz für ihre Schlachtenbilder verwendet wurden. Besonders geschickt wußte er die Eigentümlichkeit der Landschaft und das damit verbundene Architektonische darzustellen. — Als Künstler weniger bedeutend war der jüngste, Julius A., geb. zu München 1821, gest. daselbst 24. März 1874. Er wandte sich bald der Lithographie und später der Photographie zu, die er auf Metallplatten zum künstlichen Schnelldruck unter die Presse brachte. Alle vier Brüder lieferten gemeinschaftlich das Prachtwerk „Erinnerungen an Feldzüge der österreichischen Armee in Italien 1848 und 1849". — Künstlerisch wieder ganz verwandt mit den drei älteren Brüdern ist Emil A., Sohn des Benno A., geb. 20. Mai 1843 zu München, von seinem Vater und seinem Oheim Franz ausgebildet. Sein Fach ist die Darstellung des Lebens der Pferde im ruhigen Verkehr mit den Menschen wie in Kriegs- und Jagdszenen.

Adam (Jean Louis), geb. 3. Dezember 1758 zu Muttersholtz bei Schlettstadt, wurde 1797 Professor am Konservatorium in Paris und starb 11. April 1848. Er war Meister auf dem Klavier und ausgezeichneter Klavierlehrer; sein Hauptwerk ist die „Méthode de pianoforte du Conservatoire de Paris" (3 Teile, deutsch von Czerny, Wien 1826). — Bekannter noch wurde sein Sohn Adolphe Charles A., geb. 26. Juli 1803; er schrieb eine Anzahl von Opern, von denen gleich die zweite („Der Postillion von Lonjumeau", 1836) den größten Beifall fand; die dann folgenden, wie „Der Brauer von Preston", „Die Rose von Péronne" ꝛc., befestigten A. in der öffentlichen Gunst. A. gründete im Jahre 1847 in Paris ein lyrisches Theater unter dem Namen Théâtre National, verlor aber 1848, als dasselbe wieder einging, sein Vermögen und wurde 1849 Lehrer am Pariser Konservatorium; er starb 3. Mai 1856.

Adam (spr. Addäm, Jean Victor), französischer Lithograph und Maler, geb. 28. Jan. 1801 zu Paris. Er wählte zu seinen Darstellungen besonders Stoffe aus der älteren französischen Geschichte, hierauf Szenen aus der Revolution und den napoleonischen Kriegen. Seine gedruckten Blätter füllen im Kupferstichkabinett der Nationalbibliothek zu Paris 24 Foliobände. Er starb 1. Jan. 1870 zu Viroflay bei Paris

Adam (spr. Addäm, Robert), britischer Baumeister, geb. 1728 zu Edinburg. Er bereiste seit 1754 Italien und Dalmatien und gab infolgedessen das Prachtwerk „The ruins of the palace of the emperor Diocletian at Spalatro" (London 1764, mit 71 Kupfern) heraus. Nach seiner Rückkehr schuf er unter anderm das Universitätsgebäude und die St. Georgskirche in Edinburg, das Siechenhaus in Glasgow, die Adelphi genannten Gebäude in London und viele Privatpaläste. Die Zeichnungen hierzu veröffentlichte er mit seinem Bruder James in „The works in architecture of R. and J. A." (4 Hefte, London 1777—90). A. starb 3. März 1792 in London.

Adam (spr. Addäm, William Patrick), englischer Staatsmann, geb. 1823 als Sohn des Admirals Sir Charles A., wurde 1849 Rechtsanwalt in London und 1853 Privatsekretär des Statthalters in Bombay. Nachdem er 1859 ins Unterhaus gewählt worden war, wurde er 1865—66 und 1868 bis 1873 Lord des Schatzamtes und darauf bis 1874 erster Kommissar der öffentlichen Arbeiten. Im Jahre 1880 wurde er Statthalter von Madras, starb aber bereits 24. Mai 1881.

Adamanay, Halbinsel bei Haiti, s. Samana.

Adamante notare (lat. Sprichwort Claudians), mit diamantenem Griffel aufzeichnen, d. h. zum ewigen Gedächtnis.

Adamasbrenner, eine Erfindung des Engländers Leoni, ein Argandbrenner, dessen Löcher in künstlichen Stein gebohrt sind, welchen die Hitze nicht angreift.

Adamáua oder Fumbina, ein von Barth 1851 entdecktes, im Innern Afrikas und zwar im Süden von Bornu im Südwesten von Baghirmi gelegenes, von Südost nach Nordwest vom Binué durchströmtes fruchtbares und waldreiches Land von 137365 qkm. Dasselbe gilt als eine Provinz des Fellatareiches Sokoto, doch ist der Statthalter fast unabhängig und nennt sich Sultan. Das Land ist eine wellige Ebene mit einzelnen Höhenzügen; die Berge der letzteren zeichnen sich durch steile Formen aus, so im Norden der fast turmartig geformte 1820 m hohe Mendif, als Landmarke weithin in Zentralafrika bekannt, im Süden der 2300 m hohe Alantika. Die Einwohner, besonders der durch schöne Körperbildung und gelbrote Hautfarbe sich auszeichnende Stamm der Batta, sind geistig begabt und gewerbthätig, zum Teil aber noch heidnisch. Die Hauptstadt Jola oder Yola, südlich vom Binué gelegen, zählt etwa 12000 E.

Adamberger (Marie Anna), auch Nanny Jacquet, bekannte deutsche Schauspielerin, Tochter des Hofschauspielers Jacquet zu Wien und geb. daselbst 23. Oktober 1752, spielte schon als Kind naive Rollen in bewunderungswürdiger Vollendung. Seit 1781 mit dem Hofsänger A. vermählt, starb sie 5. November 1804. — Ihre Tochter Antonie A., geb. 31. Dezember 1790, war seit 1807 eine Zierde des Burgtheaters. Sie wurde die Verlobte Theodor Körners, vermählte sich nach dessen Heldentode 1817 mit dem Altertumsforscher Joseph Arneth (s. d.) und starb 25. Dezember 1867 in Wien als Vorsteherin des dasigen Karolinenstiftes, einer Stiftung zur Erziehung weiblichen Soldatenkinder.

Adam de Fulda, gelehrter Mönch und musikalischer Schriftsteller, geb. ca. 1460, gest. um 1540; seine Abhandlung „De Musica" ist von bedeutendem Wert.

Adam de la Hale, genannt Le bossu d'Arras, altfranzösischer Dichter und Tonsetzer, geb. um 1240 zu Arras, gest. nach ziemlich abenteuerlichem Leben zu Neapel um 1287. Erhalten sind von ihm handschriftlich 33 Chansons, 16 Rondeaux, 5 Motets, 18 jeu partis, 1 Congé (Abschied) und 1 fragmentarisches Klagegedicht; außerdem 3 Liederspiele. Sein „Jeu de Robin et de Marion" kann als die älteste launige Oper angesehen werden. Proben von A.s Tondichtungen sind zu finden in Kiesewetters „Geschichte der neueren Musik" (2. Aufl., Leipzig 1846). Mit den überlieferten Sangesweisen versehen gab Coussemaker die „Oeuvres complètes de trouvère A. de la Hale" (Paris 1872) heraus.

Adamello, Berg der Adamellogruppe an der Grenze von Tirol und Italien; s. Alpen.

Adami (Friedrich), Schriftsteller und Dramatiker, geb. 18. Oktober 1816 zu Suhl in Thüringen, studierte Philosophie und Geschichte in Berlin und lebte fortan daselbst. Das erfolgreichste seiner Werke ist die Lebensbeschreibung „Luise, Königin von Preußen" (9. Aufl. 1876). Die letzte größere Arbeit A.s ist der Text zu J. H Franz' romantischer Oper „Die Falkensteiner". A schrieb diesen Text wie früher seine „Dramatischen Genrebilder aus der vaterländischen Geschichte" (2 Bde., Berlin 1870) unter dem angenommenen Namen Paul Frohberg. Seine zahlreichen Lustspiele erinnern vielfach an die Stücke der Birch-Pfeiffer. Die spannend und frisch geschriebenen Erzählungen, von denen namentlich „Aus den Tagen zweier Könige" (2 Bde., Berlin 1866) und „Große und kleine Welt" (4 Bde., ebendaselbst 1870) erwähnt seien, sind sämtlich geschichtlichen Inhalts.

Adamische Erde, der fruchtbare Schlamm, welcher in einem abgelaufenen See, Teiche oder Flusse zurückbleibt und als Dünger verbraucht wird.

Adamiten oder Adamianer, gnostische Sekte in Nordafrika im 2. Jahrhundert n. Chr., deren Mitglieder durch völlige Enthaltung von sinnlichen Genüssen den Zustand der Unschuld wieder herstellen wollten, in Wahrheit aber den gröbsten sinnlichen Ausschweifungen verfielen. — A. oder Pikarden (von ihrem Stifter Pikard) hieß auch eine Sekte wilder Schwärmer in Böhmen. Die A. verwarfen das Christentum und allen äußeren Gottesdienst, lebten in Gemeinschaft der Güter und Weiber und versammelten sich nackt. Sie wurden von Ziska verfolgt, ohne ganz ausgerottet zu werden, denn 1782 trat die Sekte infolge der Josephinischen Duldungsverordnung wieder ans Licht, ward aber bald unterdrückt. Im Jahre 1848 traten sie unter dem Namen Marokkaner, da sie die Ausrottung der Katholiken von Marokko aus erhofften, in fünf Dörfern des Chrudimer Kreises abermals hervor, so daß Truppen gegen sie aufgeboten werden mußten.

Adämonie (griech.), Bangigkeit, Unruhe.

Adams (spr. Ädämss, John), zweiter Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, geb. 19. Oktober 1735 in Braintree (Mass.), verteidigte zuerst als Schriftsteller die Rechte der Kolonien, wurde 1774 als Vertreter von Massachusetts in den ersten Kongreß von Philadelphia gewählt und war bei der Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) wesentlich beteiligt; nachdem er dann in diplomatischen Geschäften seines Vaterlandes in Frankreich, Holland und England thätig gewesen, wurde er unter Washington Vizepräsident und nach dessen Rücktritt 1797 Präsident der Union, aber nach Ablauf seiner Amtsdauer 1801 nicht wieder gewählt.

Nr. 95. John Adams (geb. 19. Okt. 1735, gest. 4. Juli 1826).

Er starb, nach seinem Rücktritt vorzugsweise mit litterarischen Arbeiten beschäftigt, 4. Juli 1826 auf seinem Landgute Quincy (Mass.). Seine Werke nebst seiner Lebensbeschreibung gab sein Enkel Charles Francis A. (s. d.) heraus (10 Bde., Boston 1851—56). Vergl. J. A. und C. F. Adams „Life of John A." (2 Bde., Boston 1871). — John Quincy A., Sohn des Vorigen, geb. 11. Juli 1767 zu Braintree (jetzt Quincy), ward 1798 unter der Präsidentschaft seines Vaters Gesandter in Berlin. Nachdem er seit 1803 einige Jahre Kongreßmitglied gewesen, ging er 1809 als Gesandter nach Petersburg, 1814 als solcher nach London. Er war hierauf seit 1817 acht Jahre lang Staatssekretär oder Minister des Auswärtigen, worauf 1825 nach Monroes Rücktritt seine Wahl zum sechsten Präsidenten der Union erfolgte. Nach Ablauf seiner Amtszeit zog er sich nach Quincy zurück. Als Mitglied des Repräsentantenhauses war er ein eifriger Vertreter der Abolitionisten (s. d.). Er starb 23. Februar 1848 zu Washington während einer Kongreßsitzung. Lebensbeschreibungen von ihm lieferten W. H. Seward („Life of John Quincy A.", New York 1853) und Josiah Quincy („Memoir of the life of John Quincy A.", Boston 1858). Seine Memoiren gab sein Sohn Charles Francis A. heraus („Memoirs of John Quincy A.", 12 Bde., Philadelphia 1874—77). — Charles Francis A., Sohn des Vorigen, geb. 18. August 1807 zu Boston, Rechtsanwalt daselbst, war seit 1859 Kongreßmitglied für Massachusetts und 1861—68

Gesandter in London, als welcher er viel dazu beitrug, den zwischen der Union und England drohenden Bruch (wegen der Alabamafrage) abzuwenden. Im Winter 1871—72 war er auch Mitglied des zweiten Schiedsgerichts in dem Alabamastreite. In den letzten Jahren ist er im Sinne der sogenannten demokratischen Partei thätig gewesen, zog sich aber seit der Wahl des Republikaners Hayes zum Präsidenten vom öffentlichen Leben zurück. — Von seinen Söhnen ist Charles Francis A., geb. 27. Mai 1835 in Boston, als volkswirtschaftlicher und politischer Schriftsteller bekannt geworden, und Henry Brooks A., geb. 16. Februar 1838, Professor der Geschichte am Harvard College zu Cambridge.

Adams (spr. Äddäms, John Couch), englischer Astronom, geb. zu Laneast bei Launceston (Cornwall) 5. Juni 1819, war Landwirt, bevor er sich in Cambridge der Mathematik widmete. Seit 1841 suchte er die Ursachen der Unregelmäßigkeiten in der Bewegung des Uranus aufzufinden, wobei er zu der Überzeugung vom Vorhandensein eines von der Sonne noch weiter als der Uranus entfernten Planeten kam. Noch ehe er jedoch seine theoretische Entdeckung veröffentlichte (er that dies erst 1851 im „Nautical Almanac"), entdeckte der Berliner Astronom Galle auf Grund der von Leverrier aufgestellten Berechnung den fraglichen Planeten (Neptun). In dem darauf ausgebrochenen Streit zwischen Leverrier und ihm über die Vorhand der Entdeckung blieb Leverrier Sieger. 1858 erhielt A. die Professur der Sternkunde an der Universität Cambridge.

Adams (spr. Äddäms, Charles Kendall), amerikanischer Geschichtschreiber, geb. 1835 zu Derby, seit 1867 Professor der Geschichte an der Hochschule von Michigan. Außer zahlreichen Abhandlungen veröffentlichte er: „Demogracy and monarchy in France" (New York 1874; deutsch Stuttgart 1875) und ein „Manual of historical literature" (1882). A. ist ein großer Verehrer der Einrichtungen Deutschlands, besonders des Militärwesens.

Adams (spr. Äddäms, Robert), geb. 1728 zu Edinburg, gest. 1792 zu London, einer der bedeutendsten englischen Baumeister seiner Zeit, welcher auf die Geschmackswandlung des damals herrschenden Baustils von durchgreifendem Einfluß wurde.

Adams (spr. Äddäms, Samuel), einer der Begründer der nordamerikanischen Unabhängigkeit, geb. 27. September 1722 zu Boston, widmete sich dem Kaufmannsstande. Seit dem Jahre 1765 war er die Seele des Widerstandes gegen die von der englischen Regierung gegen die Kolonien ergriffenen Maßregeln und als Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von Massachusetts und als Kongreßmitglied (1774—82) war er auf das eifrigste für Durchführung der Unabhängigkeitserklärung thätig. Im Jahre 1789 wurde er Vizegouverneur und 1794 Gouverneur von Massachusetts, legte aber 1797 sein Amt wegen seines hohen Alters nieder. Er starb 2. Oktober 1803 in seiner Geburtsstadt. Vergl. Wells, „Life and public services of Samuel A." (3 Bde., Boston 1865).

Adams (spr. Äddäms, William), Jugendschriftsteller, besser bekannt unter dem angenommenen Namen Oliver Optic, geb. 30 Juli 1822 zu Boston, veröffentlichte seit 1850 eine lange Reihe von Jugendschriften, die eine außerordentliche Verbreitung gefunden haben und von denen wir nennen: „Hatchie the Guardian Slave", „In Doors and Out", „Boat-Club", „Woodville", „Army and Navy", „Young America Abroad", „Starry Flag Series", „Lake Shore" ꝛc. Seit 1867 gibt A. eine Zeitschrift unter dem Titel „Our Boys and Girls" heraus.

Adamsapfel, im Volksmund Name des bei Männern mehr hervortretenden oberen Teils des Kehlkopfes, so genannt, weil beim Sündenfall dem Adam ein Stück vom Apfel in der Kehle stecken geblieben und sich auf seine sämtlichen männlichen Nachkommen vererbt haben soll. — A. oder Paradiesapfel, die Frucht einer Citrusart (s. Citrus), soll nach dem Glauben der Israeliten die Frucht sein, von welcher Adam im Paradiese gegen Gottes Gebot kostete.

Adamsbrücke (Adam's Bridge) oder Ramas Brücke, eine sich von der Insel Rameseram an der Südspitze Indiens bis nach der Insel Manaars im Nordwesten Ceylons hinziehende Reihe von Sandbänken. Der indischen Heldensage nach erbaute sie Hanuman, der Affenkönig, mit einem Heere von Bären und Affen, um Buddha den Übergang nach Ceylon möglich zu machen, dessen König Ramana die Gemahlin des Buddha, Sita, gefangen hielt.

Adamsfeige oder Pharaofeige, ein in Ägypten und Palästina wachsender Pisang mit süßlichen Früchten, welche den Armen als Nahrung dienen. Der dicke Stamm hat gelblichweißes löcheriges Holz und ist fast unverweslich, weshalb die Ägypter es zu Mumiensärgen verwendeten.

Adamsholz, ein hartes, schwarzes, fossiles, über Astrachan bezogenes Holz, welches wie Ebenholz verarbeitet wird.

Adamspik oder Samanella (d. h. der Fels des Berggottes Saman), ein fast pyramidenförmig gestalteter, waldbedeckter, 2260 m hoher Berg auf der Insel Ceylon, 65 km ostsüdöstlich von Colombo, dessen Gipfel eine großartige Fernsicht bietet. Oben wird die 1,8 m lange künstlich hervorgebrachte Fußstapfe Buddhas (Sripada, d. h Fußstapfe des Glücks) gezeigt, der hier zuletzt vor seiner Himmelfahrt die Erde berührte. Auch den Brahmanen ist der Berg deshalb

Nr. 96. Adamspik.

heilig, weil sie in Buddha eine Menschwerdung des Wischnu erkennen, desgleichen den Mohammedanern, nach deren Vorstellung Adam von hier aus zum letztenmal das Paradies erblickte. Obschon der Berg schwer zu besteigen ist, wird er doch jährlich von vielen Tausenden von Wallfahrern besucht.

Adamsthal, Dorf mit fürstlich Lichtensteinschem Schloß, nördlich von Brünn an der Zwittawa und der Bahn von Brünn nach Prag, mit großartigen Höhlenbildungen, darunter die 245 m lange Kalkhöhle Vejciskala. In neuester Zeit machte man in derselben vorgeschichtliche Funde.

Ad amussim (lat.), nach dem Richtscheit, sehr sorgfältig.

Adana, Hauptstadt des gleichnamigen türkischen Vilajets im Südosten Kleinasiens, mit (1879) 240656 E., liegt an dem bis zur Stadt schiffbaren Seihûn, dem Sarus der Alten, in reich angebauter Gegend 50 km vom Meere nordöstlich von Tarsus an der Straße nach Aleppo und zählt 24000 meist türkische E., die starken Zwischenhandel zwischen Syrien und Kleinasien in rotem Holz, Sesam, Weizen, Wolle, Baumwolle, Eisenwaren u. s. w. treiben. Als Schlüssel zu den Pässen über den Taurus hat A. strategische Wichtigkeit und war deshalb in den dreißiger Jahren der Schauplatz von Kämpfen zwischen Ägyptern und Türken; von 1833—39 gehörte es als Muhassilik (persönliche Pachtung) Mehemed Alis von Ägypten Sohn Ibrahim Pascha.

Adang, Volksstamm von brauner Hautfarbe auf der Philippineninsel Luzon, der die Schluchten des Caraballogebirges daselbst bewohnt.

Ad animum revozieren (lat.), zu Gemüte führen.

Adanson (spr. Adangßong, Michel), berühmter französischer Naturforscher, geb. 7. April 1727 zu Aix, begründete seinen Ruf durch die naturwissenschaftliche Beschreibung der Länder am Senegal in Afrika, wo er 1749—53 weilte; vergl. seine „Histoire naturelle du Sénégal" (Paris 1757, deutsch von Martini, Brandenburg 1773 und von Schreber, Leipzig 1773). Noch größere Verdienste erwarb er sich durch sein Werk „Méthode nouvelle pour apprendre à connaître les différentes familles des plantes" (2 Bde., Paris 1764), worin er eine neue Art der Einteilung der Pflanzen entwickelte, ohne damit Anklang zu finden. Er starb zu Paris 3. August 1806 und hinterließ handschriftliche Sammlungen, aus welchen nach seinem Tode erschien: „Cours d'histoire naturelle fait en 1772" (herausgeg. von Payer, 2 Bde., Paris 1844—45) und „Histoire de la botanique et plan des familles naturelles des plantes" (herausgeg. von A. Adanson und Payer, 2 Bde., Paris 1864).

Adansonia *L.* (nach Michel Adanson benannt), Pflanzengattung aus der Unterfamilie der Bombaceen, Familie der Malvaceen, zu deren zwei im tropischen Afrika, Asien und Australien wachsenden Arten neuerdings noch eine dritte in Madagaskar aufgefunden worden ist. Die hierher gehörigen Pflanzen sind sämtlich Bäume mit kurzem Stamme, aber von riesiger Dicke. Die bekannteste Art ist der in Afrika und Asien vorkommende Baobab, Affenbrotbaum (s. d.).

Adapangin, auch Cabesje, eine ostindische Seidensorte, die meist über Amsterdam nach Europa in den Handel kommt.

Adaptieren (lat.), anpassen, anbequemen; Adaptabilität, Paßlichkeit, Anwendbarkeit; Adaption, Anwendung, Anpassung; adaptibel, paßlich, verwendbar.

Adäquieren (lat.), gleichmachen, anpassen; adäquat, angemessen, vollständig, ganz entsprechend; Adäquation, Ausgleichung, Gleichstellung.

Adar, der sechste unserem Februar bis März entsprechende Monat des jüdischen Jahres.

Ad arbitrio (ital.), nach Gutdünken, dasselbe wie a piacere (nach Gefallen), musikalische Bezeichnung, nach welcher die Ausführung der betreffenden Stelle des Stückes dem Gutdünken des Vortragenden überlassen bleibt. — Arbitrium (lat.), der Schiedsrichterspruch, das Ermessen, die Willkür.

Adärieren (lat.), in Geld anschlagen, zu Geld machen; Adäration, Anschlagung in oder zu Geld.

Ad arma (lat.), zu den Waffen!

Adarme (abgeleitet vom arab. ad-dirhem, d. h. die Drachme), ein früheres spanisches Gewicht, welches jetzt nur noch in Südamerika gebräuchlich ist. Die A. ist der 16. Teil der Onza (Unze) = 1_{794} g.

Adartikulation (lat.), Gelenkverbindung.

Adatäs oder Addatis, feiner, dünner, von den Holländern aus Bengalen in Europa eingeführter Baumwollmusselin.

A dato (lat.), vom Tage der Ausstellung (z. B. eines Wechsels).

Ad benecesse (lat.), zum Wohlsein, zum behaglichen Leben.

Ad bene placitum (lat.), nach Belieben.

Ad bestias (lat.), zu den wilden Tieren, im Altertume Ausdruck für die Todesstrafe, nach welcher der Verurteilte den wilden Tieren vorgeworfen wurde, oder für die Aufgabe derjenigen Gladiatoren, welche um Lohn mit wilden Tieren kämpften und daher bestiarii hießen.

Ad calendas graecas (lat.), ein dem Kaiser Augustus zugeschriebenes Witzwort, soviel als „am Nimmermehrstage". Der griechische Kalender kennt nämlich den Ausdruck calendae (der erste Tag eines jeden römischen Monats) nicht

Ad captum vulgi (lat.), nach der Fassungskraft des Volkes, nach gemeinen Volksbegriffen.

Adcitation (lat.), die Vorladung eines Dritten zu einer bisher unter zwei andern geführten gerichtlichen Streitsache, damit derselbe als mitstreitender Teil auftrete, sein selbständiges Recht zu verteidigen, oder Aufklärung erteile.

Ad computum (lat.), in oder zur Rechnung.

Ad concludendum (lat.), zur Schlußfassung.

Ad corpus (lat.), in Bausch und Bogen.

Add. = addatur (lat.), es werde hinzugefügt, man füge hinzu; adde, setze, füge hinzu.

Adda (lat. Addua), linker Nebenfluß des Po, entspringt an der Südseite des Wormser Joches in der italienischen Provinz Sondrio, durchzieht das Veltlin und tritt hierauf bei Colico in den Comersee. Nach ihrem Austritt aus demselben durchströmt sie südöstlich als ruhiger, 124 km schiffbarer und fischreicher Fluß die Lombardische Tiefebene und mündet nach einem Laufe von 298 km Länge oberhalb Cremona in den Po, welch letzterer von ihrem Einfluß an für größere Fahrzeuge schiffbar wird.

Addax (Antilope Addax), äthiopische Antilope, erscheint unter den ägyptischen Hieroglyphen; die Hörner an der Stirn ägyptischer Gottheiten gleichen denen dieser Antilope.

Ad decretum (lat.), dem Beschlusse gemäß.

Ad deliberandum (lat.), zum Überlegen.

Addenda (lat.), Zusätze, Nachträge, Beilagen.

Ad depositum (lat.), in oder zur Verwahrung.

Ad diem dictum (lat.), am bestimmten, angesetzten Tage; ad dies vitae, auf Lebenszeit.

Addington (spr. Addingt'n, Henry), britischer Staatsmann, s. Sidmouth.

Addison (spr. Addis'n, Joseph), englischer Staatsmann und Dichter, geb. 1. Mai 1672 zu Milston in Wiltshire, studierte anfänglich Theologie, bildete sich dann politisch, durchreiste Frankreich, Italien und Deutschland, wurde 1706 Unterstaatssekretär, 1709 ins Parlament gewählt und Sekretär des Vizekönigs von Irland. Mit dem Sturze des Whigkabinets verlor A. 1710 seine Stellung, doch kam er 1715 wieder ins Handelsamt und ward endlich 1717 zum Staatssekretär ernannt. Krankheit nötigte ihn indessen, schon im folgenden Jahre sein Amt niederzulegen; er starb 17. Juni 1719 zu Hollandhouse bei Kensington, sein Leichnam ward in der Westminsterabtei beigesetzt. Die Lauterkeit seines Wesens wurde auch von seinen politischen Gegnern anerkannt und gewürdigt. Seine Werke wurden fast sämtlich ins Deutsche übersetzt, von welchen Greene eine vollständige Sammlung besorgte (6 Bde., New York und London 1854). Am berühmtesten machten ihn seine Aufsätze in den Wochenschriften „The Tatler" und „Spectator", deutsch von Augustin (Berlin 1866). — Vergl. Lucy Aikin, „The life of A." (2 Bde., London 1843); Macaulay, „Critical and historical essays" (Bd. 2); Maschmeyer, „A.s Beiträge zu den moralischen Wochenschriften" (Güstrow 1872).

Addisonsche Krankheit, ein seltenes, zuerst (1855) von dem englischen Arzt Addison beschriebenes Leiden, das sich vorzugsweise kennzeichnet durch eine allmählich eintretende und stetig zunehmende dunkle, in höheren Graden bronzeartige Verfärbung der gesamten Haut (Bronzekrankheit). Die Kranken zeigen dabei zunehmende Muskelschwäche und Mattigkeit, Störungen der Verdauung und namentlich in der letzten Zeit schwere Störungen von seiten des Nervensystems, psychische Depression, Ohnmachten, Krämpfe. Das Leiden variirt in seiner Dauer, je nach dem Verlaufe, von 4 Monaten bis 3 Jahren und endet ohne Ausnahme tödlich. Bei der Öffnung findet man als einzigen kennzeichnenden Befund eine Entartung der Nebennieren.

Additament (lat.), Zusatz, Anhang, Zulage.

Addition (lat.), erste der Grundrechnungsarten (Spezies). Addieren heißt eine Größe suchen, die eben so groß ist als mehrere andere gegebene Größen (Summanden, Addenden, Aggreganden, Posten) zusammengenommen. Das Ergebnis der A. heißt Summe oder Aggregat. Nur gleichartige Größen können addiert werden, daher sind bei Dezimalzahlen stets nur die Einheiten derselben Ordnung für sich zu addieren. Um Brüche zu addieren, hat man sie vorher gleichnamig zu machen (auf gleiche Nenner zu bringen). Aus der A. entsteht durch Umkehrung die Subtraktion und durch Gleichsetzen ihrer Elemente die Multiplikation.

Additional (lat.), zusätzlich, ergänzend.

Additionalakte, Zusatzakte, nachträgliche Bestimmung zu einem Staatsvertrage. Besonders ist unter diesem Namen (Acte additionnel) das freisinnige Verfassungsgesetz vom 22. April 1815 bekannt, welches Napoleon I. während der sogenannten Hundert Tage in der Form eines Zusatzes zu den Einrichtungen des Kaiserreiches gab. In derselben bewilligte der Kaiser zwei Kammern mit gesetzgeberischen Befugnissen, eine erbliche Pairskammer und eine Kammer der Abgeordneten (s. Frankreich).

Additionsmaschine, eine Maschine, auf welcher die Summe zweier oder mehrerer Zahlen entweder durch Zusammenstellung verschieden gefärbter Kugeln, Würfel ꝛc. oder vermittelst anderer leicht in die Augen fallender Vorrichtungen figürlich dargestellt werden kann. Die A. dient zur Erleichterung des Rechenunterrichts (s. Rechenmaschine).

Additive Größe, eine durch das Additionszeichen (+) mit einer andern verbundene Größe.

Addizieren (lat.), zusprechen, zuerkennen; Addiktion, Zuerkennung; Addictio in diem, bedingungsweise Überlassung einer Sache.

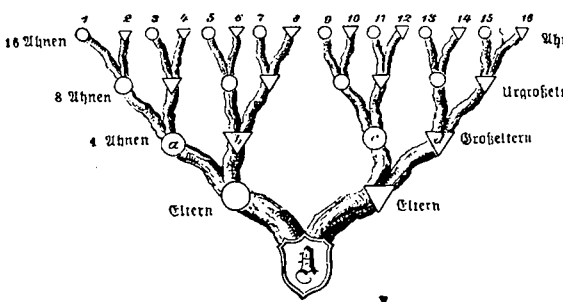
Ad duplicandum (lat.), um zu duplieren, d. h. die Replik des Klägers zu beantworten (s. Duplik).

Adduzieren (lat.), heran-, herbeiführen; Adduktion, Zuführung, Heranziehung; Adduktoren, die Anziehmuskeln, welche irgend ein Glied des Körpers, z. B. den Daumen, die Schenkel, gegen die Mittellinie desselben hinziehen.

A découvert (franz., spr. dekuwähr), unbedeckt, ungeschützt; auf Lieferung (beim Ein- und Verkauf).

Adeb, ägyptisches Gewicht von etwa $0{,}_5$ kg.

Adel, der vornehmste, mit mehr oder weniger Vorrechten ausgestattete Stand im Staate, begründet bei den meisten Völkern auf das höhere Ansehen, welches die Vorfahren einzelner Geschlechter kraft ihrer näheren Stellung zu dem Landesherrn und ihrer eigenen Tüchtigkeit genossen und dann auf ihre Nachkommen übertrugen. Persönliche Vorzüge allein, z. B. ungewöhnliche Kenntnisse, gemeinnützige Verdienste, Erwerb großen Reichtums, machen in diesem Sinne die dadurch sich auszeichnenden Personen noch nicht adlig, wenn man auch in bildlicher Bedeutung von einem



Nr. 97. Ahnentafel über 16 Ahnen.

sogenannten Geistesadel, Geldadel oder von adliger Gesinnung redet. Der wirkliche angestammte A., wie er sich anfänglich als Gefolgs- oder Kriegsadel, später im Zusammenhang mit dem Lehnswesen seit dem 10. Jahrhundert als Lehnsadel, besonders als eigentlicher Erb- oder Geschlechtsadel ausgebildet hat, umfaßt vielmehr eine gewisse Anzahl bevorrechteter Familien oder Geschlechter eines Volkes, welche ihr Standesansehen und ihre Vorrechte auf ihre rechtmäßigen Abkömmlinge durch Vererbung übertragen. Von dem Landesherrn, dem allein hierzu die Befugnis zusteht, kann aber jemand durch Verleihung des A.s in diesen bevorrechteten Stand erhoben, d. h. geadelt und somit in die Klasse der adligen Familien aufgenommen werden. Es wurde dieses Recht thatsächlich von den regierenden Fürsten schon seit dem 10. Jahrhundert vornehmlich zu gunsten ihrer Hausbeamten, Räte und Minister ausgeübt, und es hängt damit der weiterhin entstandene sogenannte Briefadel zusammen. — In Großbritannien, Spanien, auch in Teilen von Italien bildete sich frühzeitig schon ein Majoratsadel (s. Majorat) aus, bei welchem der Hauptstock des Familiengrundbesitzes nur auf den ältesten Sohn oder den nächsten männlichen Erbberechtigten übergeht. — Innerhalb des Adelsstandes gibt es mancherlei Abstufungen; man unterscheidet namentlich bei uns, aber auch in England ꝛc., einen hohen und niederen A., spricht von einem alten und neuen, von einem erblichen oder Geburtsadel, welcher (z. B. nach preuß. Rechte) durch den Vater, auch wenn die Mutter nicht von A. ist, fortgepflanzt wird, und von einem persönlichen A., der nur einer gewissen Person verliehen ist, also nicht in der Familie forterbt. So ist z. B. mit dem Besitz gewisser Orden der persönliche A. verknüpft. Zum hohen A. gehörten in Deutschland alle weltlichen und geistlichen Fürsten des Reichs, also die Herzöge, die Mark- und Pfalzgrafen, alle reichsunmittelbaren Grafen, die hohen Geistlichen, wie Erzbischöfe und Bischöfe, Fürstbischöfe, gefürstete Äbte, die kraft ihrer Würde in den persönlichen Adelsgenuß eintraten, auch wenn sie von Haus aus nicht adlig waren. Nach der Bundesakte vom Jahre 1815 werden dem hohen deutschen A. die Mehrzahl der Familien beigezählt, welche ehemals die sogenannte Reichsunmittelbarkeit genossen, d. h. nur Kaiser und Reich über sich hatten, wie z. B. die Geschlechter der Hohenlohe, Leiningen, Erbach, Schwarzenberg, Thurn und Taxis u. s. w. Zu ihnen gesellen sich solche Familien, die infolge Vertrags mit einem regierenden Hause ihre Landeshoheit freiwillig aufgaben, wie die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und -Sigmaringen. — Zum niederen A. zählte man in Deutschland alle Herren „von", die „Edlen von", die Ritter, Bannerherren, Freiherren, sowie die nicht reichsständigen Grafen. — Nicht selten wird auch der Adlige einer unteren Rangstufe zu einer höheren berufen, wie in neuester Zeit z. B. wegen seiner hervorragenden Verdienste in Preußen von Bismarck. — Die lange Reihe der ehemaligen Vorrechte des A.s erscheint in den meisten Staaten Europas sehr zusammengeschrumpft, sie zeigt sich z. B. in der Bevorzugung seiner Angehörigen für den Staats- und vornehmlich Militärdienst, sowie seiner Hoffähigkeit. Von der Militärpflicht ist der hohe A. befreit, auch sind die Häupter der großen Adelsfamilien, teils kraft angebornen Rechtes, teils durch Berufung seitens des Monarchen Mitglieder der I. Kammer, der Ober- (Herren-) Häuser der Landesvertretungen. Weiterhin genießen die Mitglieder des hohen A.s in Großbritannien und anderen Staaten die Bevorzugung, daß sie nur vor einem höheren Gerichte als dem für gewöhnliche Staatsbürger eingesetzten Gerichtshofe zu erscheinen haben. Der Beweis für den einer Familie zukommenden Geschlechtsadel konnte in der Regel durch die wirkliche Aufnahme in adlige Ritterorden und in Stifter zu adligen Stellen, durch die erfolgte Zulassung zur Ritterbank auf den Landtagen, zu adligen Hofämtern ꝛc. geführt werden. Behufs des Eintritts in adlige Ritterorden, Stiftungen ꝛc. ist eine bestimmte Anzahl tadelloser Ahnen erforderlich, d. h. der Nachweis, daß die nächsten Vorfahren der betreffenden Person bereits dem A. angehört haben. Zur besseren Übersicht solcher Nachweise dienen die Ahnentafeln. Man geht bei Zählung der Ahnen von Generation zu Generation rückwärts und spricht von vier oder acht oder sechzehn ꝛc. Ahnen. Gewöhnlich ist für die Aufnahme in adlige Genossenschaften, in Adelsstifter, Ritterorden ꝛc., der Nachweis von sechszehn Ahnen genügend, welcher durch Taufzeugnisse, Trauscheine und andere Belege geführt wird. — In Frankreich ist ein so scharfer Unterschied wie in Deutschland zwischen hohem und niederem A. nicht zu Tage getreten; indessen zählte man die Princes, Ducs, Marquis, die Comtes und Vicomtes zum hohen, die Barons, Chevaliers und Seigneurs zum niederen A. Die Staatsumwälzung von 1789 hob alle Vorrechte des A.s und den Erbadel selbst auf. Napoleon I. aber schuf wieder einen neuen, gleichfalls Erbadel (eigentlich Verdienstadel). Nach der Rückkehr der Bourbonen suchte zwar der alte französische A. seine ehemaligen Rechte wieder zurückzugewinnen, doch die Julirevolution von 1830 warf seine Ansprüche wieder zurück, und die Februarrevolution des Jahres 1848 erklärte alle früheren Adelstitel für erloschen. Von Napoleon III., der zwar mehrere Feldherren mit Herzogstiteln auszeichnete, ist doch die Wiedereinführung eines bevorrechteten A.s nicht versucht worden. — In England werden alle zum hohen A. oder der „Nobility" Gehörigen, die sogenannten Peers, mit dem Namen Lord, auch Baron (große Barone) bezeichnet, gleichviel ob dieselben Herzöge, Marquis, Earls (Counts oder Grafen), Viscounts oder Barone sind. Ihr wichtigstes Vorrecht ist ein erblicher Sitz im Oberhause, welcher jedoch gleich anderen Vorrechten (eigentlicher Geschlechtsrang und Besitz der Stammgüter der Familie) nur auf den ältesten Sohn weiter erbt. Die übrigen Söhne und die Töchter gehören zwar den höheren Ständen an, werden auch im gesellschaftlichen Leben mit gewissen

Anreden, wie Mylord, Mylady, geehrt, haben indessen keine Ansprüche auf den Rang des den A. ihrer Geschlechter vertretenden Familienhauptes. Der englische niedere A. umfaßt die sogenannte Gentry, wozu noch die Baronets, Knights, die höheren richterlichen und städtischen Magistratspersonen ꝛc. treten, sowie alle jene Gentlemen, welche ein Gewerbe nicht betreiben und ungefähr den sogenannten Honoratioren in Deutschland zu vergleichen sind. Sie fügen ihrem Namen meist den Titel Esquire (Esq.) bei. — In Italien vollzog sich die Entwickelung des A.s ähnlich wie in Deutschland, indessen schon vor der römisch-deutschen Kaiserherrschaft, nur mit dem Unterschiede, daß daselbst das Majoratswesen mehr Eingang fand. — Spanien besitzt in seinen Granden und Titulados einen hohen A., einen niederen in den Hidalgos; ähnlich verhält es sich in Portugal. — Die Niederlande, früher dem Deutschen Reiche angehörig, besaßen auch dessen Adelseinrichtungen; gegenwärtig besteht in Holland wie in Belgien ein Adelsstand, der sich in Grafen, Barone und Ritter gliedert, aber ohne besondere politische Bedeutung ist. — Weder der Beisatz „von", noch weniger das niederländische „van" und französische „de" ist ein wesentliches Merkmal des A.s. Denn während ein Graf Grote, ein Redern das Wörtchen „von" nicht führen, erblicken andere Leute darin ein Mittel zu ihrer persönlichen Empfehlung, wie z. B. der oft genannte Granier de (von) Cassagnac. Andere wiederum fügen, um sich von ihren zahlreichen Namensvettern besser zu unterscheiden, ihrem Familiennamen den Ort ihrer Herkunft vermittelst des Wörtchens „von" zu, z. B. Hoffmann von Fallersleben ꝛc. — In Deutschland sind übrigens durch die neueren, besonders seit der Bewegung des Jahres 1848 entstandenen Staatsverfassungen, welche die allgemeine Rechtsgleichheit sämtlicher Staatsangehörigen einführten, gewisse althergebrachte Vorzüge des A.s (z. B. betreffend einen besonderen Gerichtsstand, das ausschließliche Recht zum Besitze sogenannter adliger Güter sowie zur Errichtung von Familienfideikommissen und dergl.) in Wegfall gekommen; dagegen sind hiervon die privatrechtlichen Beziehungen nicht berührt worden. Auch muß das etwaige Bemühen, einen seit

Nr. 98. King-William-Street in Adelaide. (Zu Spalte 163.)

— In Schweden vertritt der A., welcher dort keine besonderen Unterschiede (z. B. hohen und niederen A.) kennt, den ersten Stand; jedem adligen Familienhaupte steht nach erreichtem 24. Lebensjahre der Zutritt zum Reichstage offen; in Norwegen gibt es überhaupt keinen Adel. — Im alten Rußland bildeten Knjäsen und Bojaren den eigentlichen A., Peter d. Gr. führte jedoch einen Amtsadel ein, vermittelst einer Stufenleiter bestimmter Rangklassen (Tschin). Infolge dieser dienstlichen Rangstufe sind alle Standesvorzüge mit dem kaiserlichen Dienste verknüpft und gehen bezüglich dem verloren, der sich demselben entzieht. Die niederen Klassen verleihen nur persönlichen, die höheren erblichen A. — Das ehemalige Polen hört man oft als „Adelsrepublik" bezeichnen; der polnische A. war seinem Ursprunge nach reiner Kriegsadel (s. Schlachtschitz). — In Ungarn kannte man früher nur Magnaten und gewöhnlichen A. In neueren, namentlich überseeischen Staatsgebilden dagegen, welche ohne die eigentümlichen Vorbedingungen, wie in Deutschland und großenteils in Europa überhaupt, sich entwickelt haben, kennt man keinen A. und nur nach Brasilien hat sich ein solcher von Europa verpflanzt. Auch in den mohammedanischen und morgenländischen Reichen ist der A. unbekannt.

alters festgesessenen Geburtsstand höheren Ranges ganz zu beseitigen, auf die Dauer an der Macht der Verhältnisse scheitern, wenn auch seine allgemeinen gesellschaftlichen Vorrechte gegenüber dem Fortschreiten der Zeit nicht mehr in gleicher Ausdehnung wie früher sich geltend machen. — Vgl. Maurer, „Über das Wesen des ältesten A.s der deutschen Stämme" (München 1846); v. Strantz, „Zur Geschichte des deutschen A.s" (2. Aufl., Waldenburg 1851, 3 Bde.); Kleinschmidt, „Zur Geschichte des A.s, besonders in Deutschland" (in „Unsere Zeit" 1874, I.); Gneist, „A. und Ritterschaft in England" (Berlin 1853), und dessen „Das heutige englische Verfassungs- und Verwaltungsrecht" (Bd. 1 und 2, 2. Aufl., Berlin 1866—67).

Adelaar oder Adeler (holländ. = Adler), Ehrenname des berühmten Seemanns Cord Sivertsen, geb. 16. Dezember 1622 zu Brevig in Norwegen, ging bereits im Alter von 15 Jahren in den holländischen Seedienst, bald darauf in den venezianischen, wo er es 1645 zum Kapitän und 1660 zum General-Admiralleutnant brachte und sich in den damaligen Kämpfen gegen die Türken auszeichnete. Nachdem er abermals den Generalstaaten einige Jahre gedient, trat er 1663 als Admiral und Admiralitätsrat an die Spitze der dänischen Flotte, die er auf holländischen Fuß einrichtete.

Er starb 5. November 1675; die Italiener nannten ihn Curzio Suffrido Adelborst (holländ. = Seekadett).

Adelaide, Hauptstadt des britischen Tochterlandes Südaustralien, 9 km östlich vom Vincentgolf am Torrensflusse, wurde 28. September 1836 vom englischen Kapitän Hindmorsh mit einer geringen Anzahl Ansiedler gegründet und nach der Gemahlin König Wilhelms IV. genannt. Schon 1846 zählte die Stadt über 7000, im Jahre 1881 aber 38479 E.; sie ist Sitz des Gouverneurs von Südaustralien, sowie eines römisch-katholischen und eines anglikanischen Bischofs, ganz regelmäßig angelegt, hat hübsche Wohnhäuser und ansehnliche öffentliche Gebäude, darunter den Regierungspalast und acht Kirchen der verschiedenen Bekenntnisse. — Nicht unbedeutend ist der Ein- und Ausfuhrhandel, der durch verschiedene Banken und die in einer Länge von 226 km nördlich nach dem Minenorte Burra führende Eisenbahn unterstützt wird. Durch die an 4000 km lange Telegraphenlinie von A. nach Port Darwin sind die australischen Gebiete seit 1872 in das ostindische Telegraphennetz eingeschlossen worden. Die gewerbliche Thätigkeit der Einwohner A.s erstreckt sich auf Wollwaaren, Stärke, Seife, auf Mühlen-, Brauer-, Färberfabrikate ꝛc. Der mit A. durch eine 13,8 km lange Bahn verbundene Hafen Port Adelaide zählt (1881) 3013 E.

Adelaide (Eugenie Adelaide Luise von Bourbon), Prinzessin von Orleans, geb. 25. Aug. 1777, Tochter des Herzogs Philipp von Orleans (Egalité), Schwester König Louis Philipps von Frankreich, floh während der Revolution aus Frankreich, kehrte 1814 dahin zurück und stand ihrem Bruder als Ratgeberin treu zur Seite. Sie starb 31. Dez. 1847.

Adelaïdenland, s. Südpolarländer.

Adelbertskraut, s. Luzerne.

Adelbodenthal, auch Engstligenthal, ein 30 km langes hochgelegenes enges Seitenthal des Kanderthals im Kanton Bern, vom Engstligenbach durchströmt und sich durch reiche Alpenweiden und landschaftliche Schönheit auszeichnend. Die aus zahlreichen zerstreuten Dörfchen und Weilern bestehende Gemeinde Adelboden zählt (1880) 1649 E.

Adelbonden, schwedische und dänische Freibauern.

Adelburg (August, Ritter von), bedeutender Violinspieler, geb. 1833 in Konstantinopel, war für die diplomatische Laufbahn bestimmt, widmete sich aber der Tonkunst und erregte bald als Violinist und Tondichter großes Aufsehen. Besonders hervorzuheben sind seine Streichquartette Opus 16—19 und seine große 1866 in Pisa zuerst aufgeführte Oper Zrinyi. A. starb 20. Oktober 1873 in Wien.

Adelebsen, Flecken im Kreise Einbeck der preußischen Landdrostei Hildesheim, an der Schwülme, einem Nebenflusse der Leine, gelegen, mit 1040 E.

Adelgutkeh, ostindische Goldmünze von etwa 18 ℳ Wert.

Adelheid, die heilige, Tochter Rudolfs I. von Burgund, geb. um 931, vermählt 947 mit Lothar, König von Italien. Nach dessen Tode vom Kaiser Otto I. im Jahre 951 zur Gemahlin erhoben, übte sie unter demselben, sowie unter ihrem Sohne Otto II., großen Einfluß auf die deutschen Angelegenheiten aus. Sie starb 16. Dezember 999 in dem von ihr gestifteten Kloster Selz im Elsaß und wurde später heilig gesprochen. Ihr kirchliches Gedächtnis fällt auf ihren Todestag.

Adelheidsquelle, Heilquelle im Dorfe Heilbrunn (s. d.).

Adelholzen, Schloß und gut eingerichtetes Bad im bayrischen Regierungsbezirk Oberbayern, östlich der Anhaltestelle Bergen der München-Salzburger Bahn, südlich von Traunstein. Das Wasser der drei Quellen enthält außer freier Kohlensäure kohlensauren Kalk, dergleichen Magnesia, Natron und Eisenoxydul, schwefelsaures Natron, Chlornatrium, etwas Kali, Brom ꝛc., hat 10° C. Wärme und wird zum Trinken und Baden besonders gegen chronische Leiden, Lähmungen, Gicht, Leberleiden ꝛc. benutzt. Auch findet sich daselbst ein Kiefernadelbad verbunden mit einer Molken- und Kräutersaftanstalt.

Adeli, Längenmaß in Georgien = 0,98 m.

Adeliparie (neugriech.), Fettleibigkeit.

Adelmann von Adelmannsfelden, schwäbisches, schon im 13. Jahrhundert genanntes Geschlecht, welches 1680 in den Freiherrnstand, 1790 in den Grafenstand erhoben wurde.

Adelnau (poln. Odalanow), Kreisstadt des preußischen Regierungsbezirks Posen an der Bartsch mit (1880) 2196 E. Die Stadt ist Sitz eines Amtsgerichts. Der Kreis A. zählt (1880) auf 892 qkm 62827 E.

Adelopoden (griech.), fußlose Tiere.

Adelphie (griech.), Verbrüderung; in der Pflanzenkunde das Verwachsen der Staubfäden miteinander. Es gibt ein-, zwei- und vielbrüderige Pflanzen (Monadelphia, Diadelphia, Polyadelphia, nach Linné, die 16. bis 18. Klasse).

Adelphus, das Haupt der Messalianer (s. d.) um 370 n. Chr. zu Edessa, deshalb wurde diese Partei auch Adelphier genannt.

Adelsberg (slowen. Postójna), Marktflecken und Hauptort eines Bezirksamts im österreichischen Herzogtum Krain, an der Südbahn zwischen Laibach und Triest auf ödem Kalksteinhochlande des Karst gelegen mit (1880) 1621 E. (als Gemeinde 3513 E.). A. ist berühmt wegen der im Kalke des Karstgebirges liegenden Tropfsteinhöhlen, die schon im Mittelalter bekannt waren, aber erst 1816 wieder entdeckt wurden. Die 4172 m lange sogenannte Adelsberger Grotte besteht aus 4 großen und 2 kleineren, durch Gänge miteinander verbundenen Höhlen; dieselben sind reich an großartigen Ansichten und an prächtigen Tropfsteingebilden von abenteuerlicher Gestalt. Die Gewässer des Poikflusses, welcher einen Teil der Höhlen durchströmt, erhöhen die Reize dieser unterweltlichen Wunder. Die Höhlen sind Fundort des Fischmolchs Olm oder Proteus (Proteus anguineus). Vergl. Schmidl, „Zur Höhlenkunde des Karst" (Wien 1854); derselbe, „Wegweiser in die A.er Grotte" (2. Aufl., Wien 1858); Rieger, „Die Grotte von Adelsberg" (12 Bde., Triest 1862); Costa, „Die A.er Grotte" (2. Aufl., Laibach 1863).

Adelsberger, guter, dem Burgunder ähnlicher Rotwein, welcher an den beiden Adelsbergen bei Ofen wächst. Alter A. wird den Genesenden statt des Burgunders empfohlen.

Adelsheim, Amtsstadt im badischen Kreise Mosbach am Odenwald mit etwa 1600 E.

Adelstan oder Athelstan (d. i. der Edelste), angelsächsischer König von 925—941, zeigte sich, nachdem er lange Jahre gegen die Dänen und die Briten in Wales gekämpft, in den darauf folgenden Friedensjahren als weiser Gesetzgeber. Seine Gesetze sind in 3 Büchern erhalten; auch ließ er die Bibel ins Angelsächsische übersetzen. Seine Tochter Editha war die erste Gemahlin des deutschen Kaisers Otto des Großen.

Adelung (Joh. Christoph), berühmter Sprachforscher, geb. 18. Aug. 1732 zu Spantekow bei Anklam, war 1759—61 Professor am evangelischen Gymnasium zu Erfurt, lebte dann in Leipzig, mit litterarischen Arbeiten beschäftigt, wurde 1787 Oberbibliothekar in Dresden und starb daselbst 10. Sept. 1806. Er erwarb sich hervorragende Verdienste um die deutsche Sprache, die er von fremden Beimengungen reinigen und weiter bilden half, trieb auch geschichtliche Studien. Unter seinen Schriften erwähnen wir besonders: „Grundsätze der deutschen Orthographie" (Leipzig 1782) und sein Hauptwerk, „Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart" (Bd. 1—5, Abt. 1, Leipzig 1774—86; 2. Aufl., 4 Bde. 1793—1801), dem ein „Auszug" (4 Bde., Leipzig 1793—1802) folgte. Kurz vor seinem Tode veröffentlichte er seinen „Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde" (Bd. 1, Berlin 1806), welches Buch als eine Art Vorläufer der vergleichenden Sprachkunde anzusehen ist und wozu Joh. Severin Vater Bd. 2—4 (1809 bis 1817) hinzufügte. A. widmete sich auch dem Studium der sächsischen Geschichte, als dessen Frucht erschien das wertvolle „Directorium diplomaticum" (Meißen 1802).

Adelung (Friedrich von), Neffe des Vorigen, Sprach- und Geschichtsforscher, geb. 25. Februar 1768 in Stettin, wurde 1801 Direktor des deutschen Theaters in Petersburg, 1824 Direktor des orientalischen Instituts, 1825 Präsident der Akademie und starb 30. Januar 1843. Von seinen geschichtlichen Schriften sind zu erwähnen: „Siegmund Freiherr von Herberstein" (Petersburg 1818), „August Freiherr von Meyerberg und seine Reisen in Rußland" (ebd. 1827), „Kritisch-litterarische Übersicht der Reisenden in Rußland bis 1700" (2 Bde., Petersburg 1846), von seinen linguistischen „Bibliotheca sanscrita" (2. Aufl., Petersburg 1837).

Ademone mirabilis *Kotsch* (Ambatbaum), am Nil wachsende Pflanze, deren Holz (Ambatsch) leicht und schwammig ist und zur Anfertigung von Flößen und Kähnen dient.

Ademonie (griech.), Unlust, Niedergeschlagenheit.

Ademption (lat.), Wegnahme, Entziehung. — A. der Legate, rechtliche Bezeichnung für den Widerruf eines Vermächtnisses, wodurch dasselbe aufgehoben (adimiert) wird.

Adēn (griech.), Drüse; Adenalgie, Drüsenleiden; Adenītis, Drüsenentzündung; Adenographie, Drüsenbeschreibung; Adenologie, Lehre von den Drüsen; Adenophthalmie, Entzündung der Augenliderdrüsen.

Aden, britische Handelsstadt und Freihafen im Süden Arabiens am Golf von Aden mit prächtigem Hafen, liegt zwischen vulkanischen Gebirgen stark befestigt auf einer 20 qkm großen Halbinsel, deren Gebiet der Präsidentschaft Bombay unterstellt ist, und ist regelmäßig angelegt und meist aus Stein aufgeführt. Das Klima ist heiß und trocken, doch ziemlich gesund, das Trinkwasser muß zum Teil zu Schiff herbeigeschafft werden. A. ist wichtige Kohlen- und Warenniederlage für die Schiffe, welche den Verkehr zwischen Indien und Europa vermitteln, auch strategisch von Bedeutung, da es für die Engländer ein Stützpunkt für den Einfluß auf der arabischen Halbinsel und in ganz Ostafrika ist und sie von hier aus die indischen Gewässer beherrschen. Sehr beträchtlich ist auch der Verkehr von A. aus mit dem östlichen Afrika, besonders mit dem Somalilande und mit Tadschurra in Adal. Die Bevölkerung von A. besteht überwiegend aus mohammedanischen Hindus und belief sich 1872 auf 22 707 E. Seit der Eröffnung des Suezkanals hat A. an Bedeutung noch ungemein gewonnen. Die Ausfuhr von A. hatte 1878 einen Wert von 27 490 324 ℳ, wovon 9 027 344 an Kaffee (anstatt Mokka ist gegenwärtig außer Hudeide A. Hauptausfuhrplatz des südarabischen Kaffees), die Einfuhr dagegen einen solchen von 33 430 934 ℳ. — A. war schon den Griechen und Römern als Adana (auch Athana und Arabia Felix) bekannt, war lange Zeit Hauptstadt von Jemen und Haupthandelsplatz der arabischen Halbinsel, von dessen Reichtum Marco Polo und andere Reisende uns glanzvolle Schilderungen hinterlassen haben. Nach der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien und infolge der Türkenherrschaft (1538—1630) kam die Stadt jedoch zurück und durch die Besitznahme derselben von seiten des Imam von Sanaâ und die Losreißung der umwohnenden Stämme von Jemen im Jahre 1705 geriet sie vollends in Verfall. Der Ort zählte nur noch wenige Hundert Einwohner, als ihn die Engländer 1839 vom Sultan von A. erwarben; 1850 ward er zum Freihafen erklärt.

Adenanthera (Korallenbaum), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen. Neuerdings ist das Holz der A. pavonina *L.* (kleinblätteriger Korallenbaum), eines in Indien und Madagaskar vorkommenden, in den französischen Kolonien als Crête de paon bekannten Baumes, seiner Feste, Härte und schönen Zeichnung wegen unter dem Namen Condoriholz (Corail végétal) als Kunst- und Möbelholz sehr gesucht. Die glänzend roten Samenkörner (Korallenerbsen) geben mit Reis gekocht eine angenehm schmeckende Speise. — Das Holz des auf den Molukken wachsenden weißen Schildbaumes (A. falcata *L.*) ist ungemein fest und wird von den Eingeborenen besonders zur Anfertigung von Schilden benutzt.

Nr. 99. Adelsberger Grotte. (Zu Spalte 164.)

Adenau, Marktflecken und Kreisort des preußischen Regierungsbezirks Koblenz mit (1880) 1408 E. Der Ort liegt auf der hohen Eifel und ist Sitz eines Amtsgerichts. In der Nähe befinden sich Kupfer-, Blei- und Eisenwerke. Der Kreis A. hat auf 542 qkm (1880) 21 763 E.

Adenet, zubenannt le roi (d. i. König, nämlich der Spielleute), altfranz. Ependichter und gewandter Erzähler verbreiteter Sagenstoffe zu Ende des 13. Jahrhunderts, lebte an den Höfen Heinrichs III., Herzogs von Brabant (1248—61), und Guidos von Dampierre, Grafen von Flandern. Er ist durch den Abenteuerroman „Cleomades" und durch die Epen aus dem karolingischen Sagenkreise „Berte aux grand piés", „Les enfances Ogier" und „Bueves de Commarchis" (alle drei herausgeg. von Scheler, Brüssel 1874) bekannt.

Adenocarpus *Dec.* (d. i. Drüsenfrucht), Pflanzengattung der Papilionaceen, zur Abteilung der Ginster gehörend, umfaßt acht in den Mittelmeerländern und auf den Kanarischen Inseln heimische Arten; es sind Sträucher mit gelben, denen des verwandten Goldregens ähnlichen Blütentrauben.

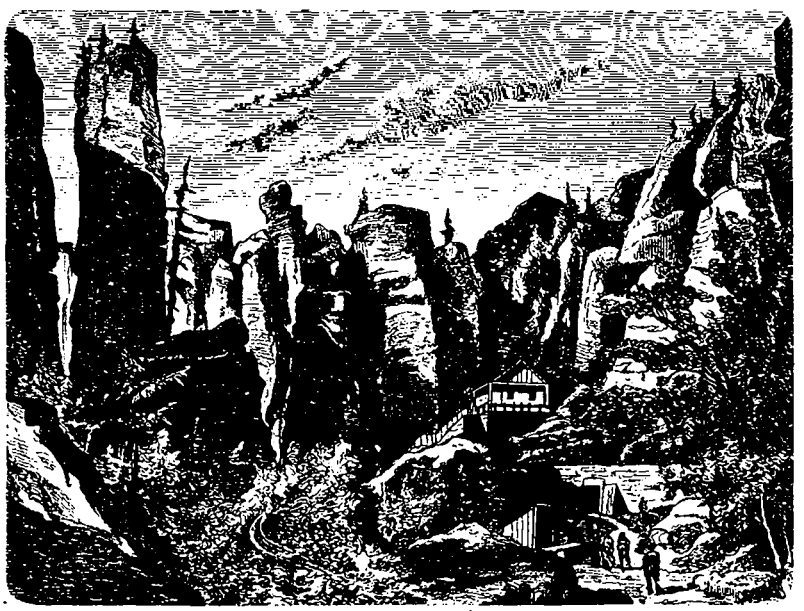
Adenochirapsologie (griech.), die angebliche Kraft, z. B. der Könige von Frankreich und England, Kröpfe durch Handauflegen zu heilen.

Adenom oder Adenoïd (Drüsengeschwulst), Geschwülste, die, in einer Drüse sitzend oder doch von einer solchen ausgehend, in ihrem mikroskopischen Bau den Typus der normalen Drüse zeigen. Sie kommen am häufigsten in der Schild- und Brustdrüse vor und sind, so unschuldig sie lange erscheinen mögen, frühzeitig zu entfernen, da ein Bösartigwerden (Übergehen in Krebs) stets zu fürchten ist.

Adenophora *Fisch.* (Drüsenträger), Drüsenglocke, Pflanzengattung aus der Familie der Glockenblumen, vierzehn in Europa und Asien wachsende Kräuterarten; sie haben blaue, mit röhrigen um den Fruchtknoten gestellten Honigdrüsen versehene Blüten. In Deutschland, und zwar im östlichen, findet sich nur die 1 m hohe A. liliifolia *Ledeb.* (lilienblätteriger Drüsenträger).

Adenostemma tinctoria *H.Cass.* (Spilanthus tinctorius *Lour.*), färbende Drüsenblume, Fleckblume, in China und Kochinchina gezogene Pflanze aus der Familie der *Kompositen*, aus deren Blättern eine sehr schöne blaue, dem Indigo gleiche Farbe hergestellt wird.

Adenostyles *Cass.*, Pestwurz, Pflanzengattung aus der Gruppe der Eupatoriëen in der Familie der Kompositen. In Deutschland nur: A. albifrons *Rchb.* in Wäldern, auf



Nr. 100. Adersbacher Felsen.

Triften und quelligen Stellen hoher Gebirge, und A. alpina *Bl.* und *Fing.* auf Alpentriften. Beide beim Volke als Mittel gegen Husten geschätzt.

Adeona, bei den Römern Göttin der Ankunft, der man zwar keine Tempel baute, welcher jedoch oft von Reisenden Gelübde zur Beförderung einer glücklichen Ankunft in die Heimat dargebracht wurden.

Adephagie (griech.), Freßsucht, Heißhunger.

Adeps, s. Axiunga.

Adepsos, ein durch seine heißen Heilquellen im Altertum berühmter, im nordwestlichen Teile der Insel Euböa gelegener Ort mit vortrefflichen Badeeinrichtungen. Die bei Gicht und Podagra heilkräftigen Quellen des alten Weltbades, das auch Sulla mehrmals besuchte, werden noch jetzt gegen diese Übel gebraucht und liegen etwa 3 km von dem heutigen erst gebauten Dorfe A. entfernt.

Adepten (lat.), Eingeweihte, Name der Meister bei den Alchimisten, welche vorgaben, im Besitze des Geheimnisses zu sein, Gold zu machen oder den Stein der Weisen gefunden oder eine Tinktur zur Verlängerung des Lebens hergestellt zu haben (s. Alchimie).

Aderbeidschan, s. Aserbeidschan.

Aderér oder Adra, von Mauren bewohnte bergige Oasenlandschaft in der westlichen Sahara; man baut in A. Weizen, Hirse, Gerste, besonders aber Datteln und treibt bedeutende Viehzucht. Von Marokko her führt eine Karawanenstraße hierher und nach Süden zu hat neuerdings ein geregelter Verkehr mit dem französischen Senegambien begonnen. Der Hauptort ist Wadân mit etwa 5000 E.

Aderflügler, Insekten, s. Hymenopteren.

Adergeflecht, s. Anastomose.

Aderhaut, Gefäßhaut des Auges, s. Auge.

Aderknoten, s. Krampfadern.

Aderkrebs, eine Geschwulst, die sich vor den gewöhnlichen Krebsgeschwulsten nur durch ihren großen Reichtum an oft starken Blutgefäßen auszeichnet.

Aderkropf, ausgetretenes Blut enthaltende Geschwulst an der Drosselblutader des Pferdes oder der Halsblutader des Rindes, durch ungeschickten Aderlaß verursacht.

Aderlaß (Venaesectio, Phlebotomie), die kunstgemäße Eröffnung einer Blutader (Vene) zum Zwecke der Blutentleerung. Zuerst von den Indern, dann von den Griechen (Hippokrates) ausgeübt, gehörte der A. im Mittelalter zu den häufigsten Vornahmen, ist aber jetzt auf wenige Fälle (Stauung und Austritt des Blutes in Gehirn oder Lungen) beschränkt. Am häufigsten wird die mittlere Vene der Ellbogenbeuge eröffnet. Die Menge des entleerten Blutes schwankt zwischen 180 und 500 g. — Auch in der Tierheilkunde spielt der A. eine nicht unwichtige Rolle. Pferden und Rindern wird die Halsblutader eröffnet, Schweinen ein Stück vom Ohr oder Schwanz abgeschnitten.

Adern, die prallkräftigen glattwandigen Röhren, in denen das Blut seinen Kreislauf durch den ganzen Körper macht. Die große Hauptschlagader (Aorta), die aus der linken Herzkammer austritt, teilt sich sehr bald in mehrere kleinere Schlagadern (Arterien), die ihrerseits wieder zahlreiche Verästelungen eingehen, bis sich das Ganze in ein unendlich dicht verschlungenes Netz feiner Haargefäße (Kapillaren) auflöst. Die Haargefäße sammeln sich dann wiederum zu kleinen Blutadern (Venen), die zu größeren und endlich zu zwei großen zusammenlaufen und in denen das Blut nach dem Herzen zurückströmt. In den Kapillaren, die nur eine außerordentlich dünne Wand besitzen, gibt das Blut (die Blutkörperchen) hauptsächlich die Nährstoffe für die verschiedenen Gewebe ab und nimmt dafür etwaige Zersetzungsprodukte auf, um sie an geeigneter Stelle wiederum auszuscheiden.

Aderno (lat. Adranum, Hadranum), Stadt in der italienischen Provinz Catania auf Sizilien, mit (1881) 16 004 E.

Adersbach, Dorf im böhmischen Bezirk Braunau, dicht an der schlesischen Grenze gelegen und aus den beiden Gemeinden Ober- und Nieder-A. mit zusammen 1674 E. bestehend. Bekannt ist der Ort wegen der Adersbacher Felsen, eines östlich von demselben sich hinziehenden, etwa 8 km langen Sandsteingebirgsstockes, dessen Thalschluchten mit ihren schroffen, merkwürdig geformten und oft bis über 200 m hohen Sandsteinfelsen das Ziel vieler Reisenden bilden. Der „Handschuh", die „verschleierte Nonne", der „Elisabethturm", die „Felsenstadt", der „Wasserfall" und das „Weckelsdorfer Theater" gehören zu den vornehmsten Sehenswürdigkeiten dieser großartigen Steinwelt.

Aderschwamm, s. Merulius.

Ades, s. Adys.

Adespota (griech.), herrenlose Güter; Werke unbekannter Verfasser.

A dessein (franz., spr. a deßäng), mit Vorsatz, absichtlich.

A deux mains (franz., spr. a dö mäng), zweihändig.

Ad excipiendum (lat.), um Einwendungen zu machen, s. Exzeption.

Ad exemplum (lat.), zum Beispiel, nach dem Muster.

Ad extremum (lat.), aufs äußerste, zuletzt.

Ad futuram memoriam (lat.), zum künftigen Andenken.

Adhärieren (lat.), anhangen, einer Meinung beipflichten; Adhärenz, Anhänglichkeit; adhäsiv, anklebend, anhaftend, verwachsen.

Adhäsion (lat.), in der Naturkunde diejenige Kraft, vermöge welcher Stoffe sowohl gleichartigen als auch verschiedenartigen Aggregatzustandes bei ihrer Berührung aneinander haften. Handelt es sich hierbei um die Anziehung von Flüssigkeiten und Gasen seitens starrer oder fester Körper oder um die Anziehung der letzteren untereinander, so erscheint die A. als eine vollkommene Flächenwirkung oder Flächenanziehung. Die Kapillarität ist ebenfalls eine Folge der A., eine besonders auffallende Erscheinungsweise der letzteren. Ebenso lassen sich die Absorptionserscheinungen (s. Absorption) sowie die Ausbreitung der Gase in letzter Linie auf die A. zurückführen. Beispiele für die A. könnten sehr viele angeführt werden; es mag hier genügen, darauf hinzuweisen, daß das Aneinanderhaften zweier glatter Flächen (Glas oder Metall), das Zurückhalten von Wasser durch einen Badeschwamm, das Feuchtwerden der Hände beim Eintauchen in Wasser, das Abfärben von Kreide u. s. w. Adhäsionserscheinungen sind. — In der Heilkunde nennt man A. die durch eine Entzündung entstandene, regelwidrige, bindegewebige Verwachsung verschiedener Teile. Am wichtigsten sind die A.en der wässerigen Häute, Brustfell, Bauchfell, Herzbeutel, da sie die nötigen freien Bewegungen der von diesen Häuten überzogenen Teile, Lunge, Därme, Herz, behindern und dadurch zu oft schweren Störungen führen. — Über A. in der Rechtswissenschaft s. Anschließung.

Ad hastam (lat.), zur öffentlichen Versteigerung.

Adhatoda, Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceen. Die Blätter der in Indien heimischen Arten stehen als den Schleimauswurf befördernd im höchsten Ansehen.

Adhémar, Priester in Angoulême, schrieb im 11. Jahrhundert eine bis zum Jahre 1028 reichende, besonders für Aquitanien wichtige Geschichte der Franken; er starb wahrscheinlich auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem um 1030.

Adhémar, Bischof von Puy in Südfrankreich, einer der hauptsächlichsten Betreiber des ersten Kreuzzuges; er starb während desselben 1098 vor Antiochia als päpstlicher Legat.

Adherbal, König von Numidien, Sohn des Micipsa und Enkel Masinissas, wurde wie vorher sein Bruder Hiempsal von seinem Vetter Jugurtha seines Landes beraubt und 112 v. Chr. ermordet, nachdem er sich vergebens an den von Jugurtha bestochenen römischen Senat gewendet hatte.

Adhibition (lat.), die Anwendung; adhibito teste, unter Zuziehung eines Zeugen.

Ad hominem demonstrieren (lat.), etwas der Fassungskraft eines andern angemessen erklären und beweisen.

Ad honorem (lat.), zu Ehren, ehrenhalber; ad honores, dem Range nach.

Adhortation (lat.), Ermahnung; Adhortatorium, ein Ermahnungs- oder Erinnerungsschreiben.

Adhuc sub judice lis est (lat.), der Streit ist noch unter dem Richter, d. h. noch unentschieden.

Adi, ca. 45 km lange, 7 km breite und bis 3 m hohe Koralleninsel an der Südküste von Neuguinea. — A., in seinem Unterlauf Sabaki, ist auch ein wasserreicher Fluß an der Küste von Sansibar, der bei den Ruinen von Melinde mündet.

Adiabene, Landschaft im alten Assyrien zwischen den Flüssen Lykos und Kapros (großem und kleinem Zab); in den ersten christlichen Jahrhunderten war A. ein eigenes von den Parthern abhängiges Königreich.

Adiabo, abessinische eisenreiche Grenzprovinz gegen die Kunama, teils aus Hochland, teils aus beckenartigen Vertiefungen bestehend.

Adiagnostisch (griech.), schwer unterscheidbar.

Adiantum (Frauenhaar), Farnkrautgattung aus der Unterfamilie der Pteridëen in der Familie der Polypodiaceen mit prachtvoll geformten Wedeln; von den zahlreichen, in wärmeren Ländern lebenden Arten werden mehrere als Zierpflanzen in unseren Gewächshäusern gezogen, so z. B. A. peruvianum *Kl.*, A. capillus Veneris (Venushaar) in mehreren Spielarten u. a. mehr.

Adiaphān (griech.), undurchsichtig.

Adiaphŏra (griech.), gleichgiltige Dinge, die weder gut noch böse sind und daher ohne Nachteil gethan und unterlassen werden können. Unter den Protestanten verstand man darunter die katholischen Gebräuche, welche von der lutherischen Kirche beibehalten wurden, wie z. B. die Altarbilder, der Hochaltar, die Lichter. Es entstanden darüber 1549 namentlich zwischen Melanchthon und Flacius die adiaphoristischen Streitigkeiten, die lange Jahre mit Erbitterung geführt wurden — Adiaphorie, Gleichgiltigkeit, Stumpfsinn; Adiaphorist, ein Gleichgiltiger, Freigeist.

Adiapneustie (griech.), Mangel an Hautausdünstung.

Adiarrhöe (griech.), Verstopfung.

Adiaštasie (griech.), unmittelbare Nähe des Wirkens Gottes.

A die (lat.), von dem Tage; a die insinuationis, vom Tage der Einhändigung; a die recepti, vom Tage des Empfanges an.

Adieu (franz., spr. adjöh), Gott befohlen! — der Abschied, das Lebewohl.

Adige (spr. Adidsche), italienischer Name der Etsch (s. d.).

Adigetto (spr. Adidsch-), schiffbarer Arm der Etsch, der sich im Podelta an den Po della Maëstra anschließt.

Adighe oder Adhige, einheimischer Name der Tscherkessen (s. d.).

Adigieren (lat.), anhalten, nötigen, zwingen.

Adi-Granth (großes Buch), das in der Sindimundart abgefaßte Religionsbuch der Sikhs.

Adih (Adee), ein in Madras in Vorderindien gebräuchliches Längenmaß von 26,$_{58}$ m.

Adika, s. Dikafett.

Ädilen (von lat. aedes, Tempel, also eigentlich Tempelwächter), römische Beamte, welche 494 v. Chr. in einer Anzahl von zweien jährlich von der Plebs gewählt wurden. Sie hatten die Aufsicht über den Cerestempel, den religiösen Mittelpunkt der Plebs, die Leitung der plebejischen Spiele und die Handhabung der städtischen Polizei. Zu diesen plebejischen Ä. kamen seit 366 v. Chr. zwei patrizische oder curulische Ä., so genannt, weil sie die den höheren Beamten zukommende Ehre des curulischen Sessels genossen. Sie erhielten die Sorge über die großen Spiele, die Aufsicht über die patrizischen Tempel und Anteil an der Polizeiverwaltung. Cäsar setzte 44 v. Chr. noch zwei Getreideädilen (Aediles cereales) ein, welche die Getreidezufuhren zu beaufsichtigen hatten. Augustus nahm ihnen viele ihrer Befugnisse und im 4. Jahrhundert ging das Amt der Ä. ganz ein.

Ad impossibilia nemo obligatur (lat.), zu Unmöglichem kann niemand verbindlich gemacht werden.

Ad inferos (lat.), zu den Toten, in die Unterwelt.

Ad infinitum (lat.), ins Unendliche.

Adinolfi (Pasquale), italienischer Abbate und Altertumsforscher, geb. zu Rom 1816, gest. 20. Januar 1882. Seine sehr gelehrten Schriften sind meist topographischen Inhalts, so „La Torre dei Sanguigni e Sant' Apollinare" (1864); „La via sacra o del Papa" (1865); „Roma descritta nell' età di mezzo" (1881—82, Bd. 1 u. 2) und andere.

Ad instantiam (lat.), auf Ansuchen.

Ad instar (lat.), ebenso, dergestalt, gleichwie.

Ad interim (lat.), unterdessen, einstweilen.

Adiologie (griech.), Anstands-, Sittsamkeitslehre.

Adipinsäure entsteht bei der Einwirkung von Salpetersäure auf Talg, Wachs ꝛc. und schießt in feinen strahlenförmigen Prismen kristallisch an. Sie ist in Alkohol löslich und man stellt aus ihr durch Einleiten von Chlorgas auch eine Atherart dar, welche einen scharfen, kratzenden Geschmack, aber einen feinen Obstgeruch zeigt.

Adipocire (franz., spr. Adipoßihr), Leichenfett, eine Fettart, die sich namentlich aus der Haut, den Muskeln und dem Gehirn von Leichen bildet, die lange in feuchtem Boden unter Abschluß der äußeren Luft gelegen haben.

Adipös (lat.), fettig; Adipīde, fettige Erzeugnisse tierischer Wesen; adipieren, einfetten.

Adipsie (griech.), Durstlosigkeit.

Adirato (ital.), mit raschem, erregtem Vortrag (in der Musik).

A dirittura (ital.), bei Wechseln, daß diese geradezu auf den Schuldner ausgestellt werden. Eine Ware a dirittura

schicken heißt diese mit Ausschluß eines Unterhändlers unmittelbar an den Empfänger senden.

Adirondakgebirge, Hauptgebirgsgruppe des Staates New York, der nördlichste Teil der großen Alleghany- oder Apalachenkette, zwischen den Thälern des St. Lorenz, des Champlain und des Mohawk vereinzelt und massenhaft aufsteigend. Es erhebt sich auf einer 220 km langen und 150 km breiten, 650 m über dem Meeresspiegel liegenden Hochebene und besteht vorzugsweise aus Granit. Schroffe Felsabhänge und tief eingeschnittene Thäler mit dichtem Waldwuchs zeichnen das Gebirge aus und zahlreiche Seen, deren bedeutendste der Champlainsee und der St. Georgssee sind, liegen über dasselbe zerstreut. Höchster Gipfel ist der 1540 m hohe Marcy.

A discretion (franz., spr. Diskreßiong), nach Belieben; auf Gnade und Ungnade.

Nr. 101. Adlerhorst. (Zu Spalte 173.)

Adith, der Sage nach die zur Salzsäule verwandelte Gemahlin Lots. Die Steinmassen am Toten Meere halten die Bewohner der Umgegend für verstümmelte Bildsäulen und bringen sie mit Lots Weib in Verbindung.

Aditya, in der indischen Sage der Aditi und der Kasyapa (des Tages und des Raumes) Kinder, die zwölf Sonnen, welche die Monate des Jahres regieren; ihre symbolische Bedeutung scheint die zu sein, daß sie die zwölf Standpunkte der Sonne in den zwölf Bildern des Tierkreises darstellen.

Adjazent (lat.), Anwohner, Grenznachbar.

Adjectivum (lat.), Eigenschaftswort oder Beiwort, ein den Begriff des Hauptwortes durch Angabe einer Beschaffenheit oder eines Merkmals genauer bezeichnender Redeteil.

Adjektion (lat.), Vermehrung, Zulage; adjectum pactum, Nebenvertrag.

Adjektive Farben, solche Farben, die, um sich in den Geweben festzusetzen, eines Bindemittels bedürfen, welches selbst sowohl mit der Gewebefaser als mit dem Farbestoffe sich verbinden kann.

Adjoint (spr. Adschoëng), in Frankreich der Stellvertreter und nächste Untergebene des Maire; auch Adjutant.

Adjoue, Teig aus reifen Datteln, die in Persien und Arabien in große Körbe zu einer teigartigen Masse zusammengepackt und dann auf den Markt gebracht werden.

Adjournieren (franz., spr. adschur-), vertagen, verschieben. — Adjourning (engl., spr. addschörning), die Vertagung, besonders des Parlaments.

Adjudizieren (lat.), gerichtlich zuerkennen; Adjudikation, gerichtliche Zuerkennung; adjudikativ, zuerkennend.

Adjunkt (lat.), Amtsgehilfe; Adjunktur, die Stelle eines A.; adjungieren, beigeben, zuordnen. Adjunkta, Beilage; Adjunktion, Beifügung.

Adjunta (spr. Adschanta), Stadt im Nordwesten des Gebietes von Hyderabad in Vorderindien; in der Nähe befinden sich eine Anzahl in den Fels eingehauener buddhistischer Höhlentempel mit schönen Steinbildwerken und Wandmalereien.

Adjurieren (lat.), beschwören; den Eid zuschieben. Adjuration, Beschwörung; Zuschiebung des Eides; adjuratorisch, eidlich.

Adjustieren (lat.), etwas in Richtigkeit bringen, ausgleichen; Maße und Gewichte a. bedeutet, solche mit den gesetzlich bestimmten Normalmaßen in Übereinstimmung bringen und mit einem Stempel versehen (eichen), daher Adjustieramt soviel als Eichamt. Beim Münzwesen bedeutet a. oder justieren die Münzscheiben vor dem Prägen berichtigen und wiegen, was durch den Münzwardein mittels der Adjustiermaschine (s. d.) unter Mitwirkung einer sehr genauen Adjustierwage geschieht. Adjustierschraube, die Stellschraube an Wagen, mathematischen Instrumenten und Maschinen. — Beim österreichischen Militär heißt a. soviel wie einkleiden, in das Heer einreihen, Adjustierung soviel wie Gleichmäßigkeit in Uniformierung und Bewaffnung.

Adjustiermaschine (Durchlaß, Zainzug), eine Vorrichtung, um diejenigen dünnen Gold-, Silber- und Blechstreifen (Zaine), aus welchen die runden Platten zur Anfertigung von Münzen hergestellt werden, des genauen und gleichen Gewichtes wegen auf eine ganz gleichmäßige Dicke zu bringen. Sie besteht gewöhnlich aus zwei in bestimmtem Abstande voneinander befestigten harten Stahlplatten (Backen), zwischen welchen die Zaine durch eine sogenannte Ziehbank hindurchgezogen werden, oder aus einem genau eingestellten kleinen Walzwerk (Adjustierwalzwerk).

Adjustificandum (lat.), um sich zu rechtfertigen, oder eine vorgelegte Rechnung zu genehmigen.

Adjutant, der einem Truppenbefehlshaber zur Hilfsleistung (Leitung der Büreaugeschäfte und Befehlsüberbringung) beigegebene Offizier. Das Verhältnis desselben zu seinem Vorgesetzten kann ein dienstliches oder ein persönliches sein. Die mit letzterer Stellung verbundenen Dienstleistungen gelten dann in der Regel nur der Person des Monarchen, der Prinzen oder Oberbefehlshaber und es heißen die damit betrauten Offiziere Generaladjutanten, Flügeladjutanten oder Oberadjutanten. — Die dienstliche Stellung eines A. umfaßt eine ganze Stufenleiter von Rangklassen, denn es gibt Inspektions-, Korps-, Divisions-, Brigade-, Regiments-, Bataillonsadjutanten, welche bisweilen Hauptleute, meist aber Leutnants sind. — Die A.en bis zum Brigadeadjutanten werden auch unter dem Namen Adjutantur zusammengefaßt.

Adjutant, Vogel, s. unter Marabu.

Adjuten (lat.), Unterstützungsmittel, Zuschüsse; Adjutor, Gehilfe; adjutorisch, beihilflich; Adjutorium, Beihilfe; adjuvieren, unterstützen; Adjuvanten, Mitwirkende; Adjuvantia, Arzneien, welche die Wirkung eines andern Heilmittels erhöhen; Adjuvation, Beihilfe.

Ad latus (lat.), zur Seite, zum Beistande.

Adler (Aquila), falkenartige Raubvögel mit geradem, erst an der Kuppe hakig gebogenem Schnabel ohne Zahnausschnitt; die Federn des platten Kopfes und Nackens sind zugespitzt oder verlängern sich zu einer Holle oder Haube; die abgerundeten Flügel erreichen anliegend das Ende des Schwanzes und bei einigen Arten nur dessen Wurzel; die mittellangen kräftigen Läufe sind oft bis zu den Zehen befiedert (Hosen), die Zehen mit großen, stark gekrümmten Krallen bewehrt. — Die A. sind auf der ganzen Erde vertreten, gewisse Arten sind gewissen Erdstrichen eigen; die meisten sind Waldbewohner, einige horsten in Hochgebirgen, andere leben an der Meeresküste oder an Seen und Flüssen, selten nur siedeln sie sich in der Nähe des Menschen an. Die nordischen sind meist Wandertiere, alle wenigstens Strichvögel; sie sind nicht gesellig und vereinigen sich nur etwa auf der Wanderschaft, wohl aber leben sie paarweise in ausdauernder Treue.

Die Weibchen sind immer viel größer als die Männchen. Ihr Nest, der Horst, ist kunstlos aus Zweigen geflochten, meist auf hohen Baumwipfeln oder Felsenvorsprüngen. Das Weibchen legt 1—3, selten 4 Eier. Die Jungen werden erst sehr spät flügge und zeigen eine von den Alten sehr verschiedene Färbung. Sehvermögen und Flug des A.s sind sprichwörtlich berühmt; doch ist letzterer weder so flink wie derjenige des Falken, noch so hoch als der des Geiers. So gewandt er sich indes zeigt, so achtunggebietend die edle Haltung seines ebenmäßigen Körpers beim Sitzen ist (schon in alter Zeit heißt er der „König der Vögel"), so ungeschickt sind die wunderlichen Sprünge, mit denen er unter Flügelschlagen sich auf dem Boden fortbewegt. Vorsichtig, wo er Gefahr erblickt, listig und mutig bei seinen Unternehmungen, läßt er sich keine ausersehene Beute entgehen. Dieselbe tötet er durch Schnabelhiebe auf den Kopf und in die Augen, worauf er

Nr. 102. Der Seeadler (Haliaëtos albicilla.)

den Bauch aufreißt und die Eingeweide herauszerrt. — Es gibt viele Arten von A.n, die verschiedenen Gattungen angehören. Der braune Steinadler (Aquila fulva) ist der größte; er und der schlankere Goldadler (A. chrysaëtos) wird in den Hochgebirgen und Wäldern Europas angetroffen, sowie im größten Teil Asiens und Nordamerikas. Der Königs- oder Kaiseradler (A. imperialis), durch den großen weißen Fleck auf den Schultern ausgezeichnet, lebt im südöstlichen Europa bis zur Mongolei und geht als Zugvogel nach Griechenland, Ägypten und Indien. Der kleinere Schrei- oder Entenadler (A. naevia) ist in feuchten Gegenden Ungarns und Polens gemein und kommt auch in Deutschland vor; seine Hauptnahrung sind Frösche und Mäuse. Für Australien ist der Keilschwanzadler (Uraëtos audax), für Afrika der Kampfadler (Spizaëtos bellicosus) und der kleinere Schopfadler (Lophaëtos occipitalis) zu nennen. Dem letzteren ähnelt der südamerikanische Würgadler (Spizaëtos tyrannus). Der gewaltigste aller südamerikanischen A. ist die ihres unverwüstlichen Hungers wegen so benannte Harpyie (Harpyia destructor). Sie hat einen scharfrandigen hohen schwarzen Schnabel, Kopf und Hals sind grau, Rücken, Flügel und Oberbrust sowie der weißgebänderte Schwanz schieferschwarz, der übrige Körper ist weiß, ihr weiches Gefieder gibt ihr ein eulenartiges, die aufrichtbare Holle ein wild unheimliches Ansehen. Von allen Raubvögeln hat sie den stärksten Fuß; die langen Zehen sind mit den kräftigsten Krallen bewehrt. Sie horstet auf den höchsten Bäumen der wasserreichen Waldungen Südamerikas und nährt sich vorzugsweise von Affen und Faultieren. — An allen europäischen Küsten lebt der Seeadler (Meer-, Fisch-, Gänseadler, Haliaëtos albicilla), von der Größe des Steinadlers, fahlbraun mit weißem Schwanze; seine Läufe sind nur in der oberen Hälfte befiedert. In Nordamerika wird er durch eine etwas kleinere weißköpfige Art (Haliaëtos leucocephalus) ersetzt, mit schwarzen Schwingen und weißem Kopf und Schwanz. Diese A. stellen Alken, Enten und anderen Seevögeln nach und wissen sehr geschickt die Tauchenden abzufangen. — Der Flußadler (Entenstößer, Weißfuß, Haliaëtos pandion) endlich kommt in ganz Europa, dem größten Teil Asiens sowie an allen Flüssen Nordwestafrikas vor. Seine langen Flügel überragen weit den Schwanz, der Schnabel biegt sich schon von der Wurzel an abwärts und zeigt einen flachen Zahn; die Läufe sind ganz unbefiedert. Er lebt nur von Fischen.

Nr. 103. Der Harpyienadler (Harpyia destructor).

Adler (als Sinnbild) finden sich bei den indogermanischen Völkern seit den frühsten Zeiten. Der A. war bei den Griechen dem Zeus heilig und der stete Begleiter desselben. Die griechische Baukunst bediente sich seiner zur Bezeichnung des Göttlichen, namentlich in den Tempelgiebeln (die daher selbst A. genannt werden); die christliche Kunst teilte dem Evangelisten Johannes den A. als Zeichen göttlicher Begeisterung zu. Als Sinnbild siegreicher Stärke wurde er von den irdischen Machthabern vielfach zu ihrem Wahrzeichen gemacht. So war er das Feldzeichen der Perser und Ptolemäus Soter machte ihn 305 v. Chr. auch zum Sinnbild des ägyptischen Reiches. Bei den Römern wurde der mit Blitzen und Donnerkeilen in den Fängen bewaffnete A. als Zeichen des obersten latinischen Bundesgottes (des Jupiter Latiaris) das Sinnbild des römischen Staates sowohl zu den Zeiten der Republik wie des Kaiserreichs; durch Marius wurde er daher auch zum Feldzeichen der Legionen erhoben, nachdem er bereits das Zeichen der ersten Manipel jeder Legion gewesen war. Der Legionsadler befand sich stets bei der ersten Kohorte, in der Schlacht stand er im dritten Treffen bei den Triariern, er wurde auf einer hohen Stange oder Lanze, welche anfangs von Holz, später von Silber war, befestigt und sein Verlust galt den Truppen als Schimpf. Im Mittelalter kannte man den A. als Heerzeichen nur in seiner heraldischen Bedeutung, erst durch Napoleon I. wurde er im Jahre 1804 wieder zum Heerzeichen erhoben, durch ihn erhielt jedes Regiment einen solchen, der beim ersten Bataillon geführt wurde. Durch die Bourbonen beseitigt, wurde er

durch Napoleon III. abermals eingeführt, nach dem Sturze desselben 1870 jedoch wiederum abgeschafft. — In der Wappenkunde ist der A. wohl das verbreitetste Wappentier. Hier ist er meist einköpfig, in einzelnen Fällen auch zweiköpfig. Der Doppeladler war ursprünglich einköpfig. Der Doppeladler war zuerst bei den byzantinischen Kaisern üblich, in Deutschland allgemein erst, seit ihn Kaiser Wenzel seit 1378 im Reichssiegel führte; er wurde später ins

Nr. 104. Adler d. heil. röm. Reichs deutscher Nation.

Nr. 105. Deutscher Reichsadler.

Nr. 106. Österreich. Doppeladler.

Nr. 107. Adler des franz. Kaiserreichs.

Nr. 108. Russischer Doppeladler.

Nr. 109. Adler der Ver. Staaten von Amerika.

österreichische Wappen übernommen. Der Reichsadler des neuen Deutschen Reiches ist wieder der heraldische einköpfige (s. Reichsadler). Rußland hat seinen Doppeladler 1472 vom byzantinischen Kaisertum entlehnt als Sinnbild einer über zwei Erdteile sich erstreckenden Macht.

Adler, Sternbild am nördlichen Himmel. Die drei hellsten Sterne bilden eine gerade Linie, der Hauptstern, Atair, ist erster Größe. Der A. grenzt südlich an das Sternbild des Antinous, der von dem A. getragen wird.

Nr. 110. Sternbild des Adlers nebst dem Antinous.

Adler oder Eagle (spr. Ihg'l), Goldmünze der Vereinigten Staaten von Amerika (s. Eagle).

Adler (Erlitz, Orlica), Nebenfluß der Elbe in Böhmen, entsteht aus zwei Quellbächen, der Schwarzen oder Wilden A., aus den Seefeldern an der Grenze Böhmens und der Grafschaft Glatz kommend, und der Stillen A., die vom hohen Schneeberg in Mähren herabströmt. Die A. mündet nach einem Laufe von etwa 90 km bei Königgrätz.

Adler (Friedrich), namhafter Baumeister, geb. 15. Oktober 1827 zu Berlin, Professor an der technischen Hochschule daselbst. Er führte mehrere Monumentalbauten aus, denen das Bestreben zu Grunde liegt, die Schinkelsche Auffassung der antiken Formen mit den Baustilen und der Bauart des Mittelalters zu vereinigen, so z. B. in der romanischen Thomaskirche in Berlin. Andere Bauten von ihm sind die dortige Christuskirche, die Paulskirche in Bromberg, die Siegesdenkmäler zu Gelnhausen und zu Marienburg. Zudem ist er der Erbauer vieler Villen und Schlösser in Berlin und Umgegend, wie auch in den Provinzen. Im Jahre 1875 wurde er zum Mitglied des Vorstandes für die Ausgrabungen in Olympia ernannt und leitete dieselben dort gemeinsam mit Ernst Curtius, 1877 wurde er als Geheimer Baurat und vortragender Rat in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen, wo er das Dezernat über das Kirchenbauwesen erhielt. Sein schriftstellerisches Hauptwerk ist: „Mittelalterliche Backsteinbauwerke des preußischen Staates" (2 Bde., Berlin 1859—69); außerdem veröffentlichte er „Baugeschichtliche Forschungen in Deutschland" (2 Hefte, Berlin 1870—79), „Ausgeführte Bauwerke" (2 Hefte, Berlin 1872—75) ꝛc.

Adlerbaum, s. Aquilaria.

Adlerberg (Eduard Ferdinand Wladimir Fedorowitsch, Graf), russischer General und Minister, geb. zu Petersburg 10. Nov. 1790 aus ursprünglich schwedischer Familie, die sich bis 1684, wo sie den einfachen schwedischen Adel erwarb, Svebelius nannte. A. war als Page der Lieblingsspielgenosse des kleinen Großfürsten Nikolaus, des späteren Kaisers. Seit 1811 Offizier im Gardekorps und seit 1817 Adjutant Nikolaus', wurde A. 1820 bereits Oberst, 1826 (bei der Krönung Nikolaus') Generalmajor à la suite des Kaisers, 1833 Generaladjutant und Generalleutnant und 1843 General der Infanterie. Außerdem war er seit 1841 Generaldirektor der Posten mit Ministerrang und von 1852 an auch Minister des kaiserlichen Hauses und der Apanagen. A., der 1847 in den Grafenstand erhoben worden war, ließ sich 1872 krankheitshalber seines Amtes als Minister entheben, er blieb aber Mitglied des Reichsrates und Inhaber seiner übrigen Würden. — A. (Alexander Wladimirowitsch, Graf), ältester Sohn des Vorigen, geb. 1819 zu Petersburg, wurde mit dem Großfürsten Alexander zusammen auferzogen und blieb auch seitdem in der nächsten Umgebung des Zaren. Er rückte gleichfalls zum Range eines Generaladjutanten und Generals der Infanterie auf, ward 1867 Adjunkt seines Vaters und erbte nach dessen Rücktritt seine Stellung als Minister des kaiserlichen Hauses und seinen Einfluß. — A. (Nikolaus), Bruder des Vorigen, ist gleichfalls General der Infanterie und Generaladjutant und war seit 1866 Generalgouverneur von Finnland. Im Jahre 1881 nach der Thronbesteigung Alexanders III. trat er gleich seinem Bruder von seiner Stellung zurück.

Adlercreutz (Karl Johann, Graf), schwedischer General, geb. 27. April 1757 auf dem Gute Kiala bei Borgå in Finnland, trat 13 Jahre alt in das Heer ein, war seit 1790 Major und focht 1808 mit Auszeichnung im russisch-schwedischen Kriege; 1809 nahm er teil an der Entthronung König Gustavs IV., den er 13. März im Namen der Nation verhaftete. Seit 1809 Generalleutnant, wurde er 1813 Chef des Generalstabes des Nordheeres unter Feldmarschall Stedingk, machte 1814 den kurzen Feldzug nach Norwegen mit und starb, kurz zuvor in den Grafenstand erhoben, 21. August 1815.

Adlerdollar oder Adlerpiaster, nach ihrem Prägebilde benannte Silbermünze Mexikos, im Werte von 4,398 ℳ. Die A. sind ungemein weit verbreitet, namentlich in Ostasien, und sind daher ein Hauptausfuhrgegenstand Mexikos; auch in Kalifornien bilden sie ein beliebtes Zahlungsmittel.

Adlerfarn (Pteris aquilina) oder Jesus-Christus-wurzel, eine Art der Gattung Saumfarn, ist in mehreren Spielarten fast über die ganze Erde verbreitet und findet sich bei uns auf Waldblößen und Heideplätzen bis zu 1800 m Höhe. Ihr Wurzelstock zeigt im Querdurchschnitte zwei durch die Gefäße gebildete halbe Bogen, ähnlich einem Doppeladler oder einem JC (Anfangsbuchstaben von Jesus Christus).

Auf Waldschlägen ist der A. ein oft sehr lästiges, schwer ausrottbares Unkraut.

Adlerholz, s. unter Aquilaria.

Adlerorden, preußischer und russischer Orden. Der nur aus einer Klasse bestehende russische Weiße A. ist ursprünglich ein polnischer Orden und angeblich 1325 von König Wladislaw I. gestiftet. Das Zeichen desselben besteht in einem roten Kreuze mit dem polnischen weißen Adler, von dem russischen Doppeladler umfaßt, und wird an einem blauen Bande über die linke Schulter getragen. — Der Schwarze A. in Preußen wurde 1701 von König Friedrich I. bei seiner Krönung gestiftet, er ist der höchste Orden des Staates, Großmeister ist der König selbst und jeder seiner Söhne ist geborner Ritter. Er besteht aus einem hellblauen achtspitzigen Kreuz mit Adlern in den Winkeln und dem Namenszuge F. R. im Mittelschilde und wird an einem breiten orangefarbenen Bande von der linken Schulter zur rechten Hüfte getragen. Dazu gehört auf der Brust ein achtspitziger silberner Stern mit schwarzem Adler in orangefarbenem Felde und dem Wahrspruch Suum cuique. — Der Rote A., ursprünglich ein markgräflich brandenburg-baireuthischer, wurde 1792 zum zweiten Orden des preußischen Staates erhoben und umfaßt seit dem 18. Jan. 1832 vier Klassen. Das Zeichen desselben ist ein weiß emailliertes Kreuz ohne Spitzen, auf dem Mittelschilde vorn der gekrönte rote Adler, auf der Kehrseite der Namenszug F. R.; er wird am weißen Bande mit breiten orangefarbenen Streifen und schmalen weißen Rändern getragen. Die Ritter der ersten Klasse tragen zudem auf der linken Brust einen silbernen achtspitzigen Stern mit dem roten Adler, auf dessen Brust sich das Hohenzollernsche Wappen mit der Umschrift Sincere et constanter befindet. Die Inhaber der ersten Klasse tragen das Ordenszeichen an einem breiten Bande von der linken Schulter zur rechten Hüfte, die der zweiten um den Hals, während der rote A. dritter und vierter Klasse im Knopfloche getragen wird. Einzelne besondere Abstufungen finden durch die Verleihung einzelner Klassen „mit Eichenlaub" und für Militärs „mit Schwertern" statt. Vergl. Schneider, „Die preußischen Orden, Ehrenzeichen und Auszeichnungen: der Rote A." (Berlin 1862), „Der Schwarze A." (Berlin 1870); Höftmann, „Der preußische Rote A. und der Königliche Kronenorden" (Berlin 1878).

Adlersparre (Georg, Graf), schwedischer General und Staatsmann, geb. 28. März 1760 in der Provinz Jemtland, trat 1775 ins Heer, lebte nach Gustavs III. Tode in der Zurückgezogenheit, erhielt 1808 als Oberstleutnant den Befehl über eine Heeresabteilung im Kriege gegen Rußland, nahm hervorragenden Anteil an der Entthronung Gustavs IV. und wurde von dessen Nachfolger mit Gunstbezeigungen überhäuft und Mitglied des Staatsrates. Nachdem er 1810 auf diese Stelle verzichtet, wurde er Landeshauptmann des Skaraborg-Län und 1816 in den Grafenstand erhoben. Seit 1824 lebte er auf seinem Landgute den Studien; als deren Früchte gab er „Handlingar rörande Sveriges äldre nyare och nyaste historia" (Aktenstücke zur Geschichte Schwedens, 9 Bde., Stockholm 1830—33) heraus, die ihm aber eine Geldstrafe zuzogen, weil er in ihnen geheime Staatspapiere sowie auch seinen Briefwechsel mit Karl XII. und anderen hervorragenden Persönlichkeiten veröffentlichte. Er starb 23. Sept. 1835 auf seinem Landgute zu Gustavswik in Wermland — Sein ältester Sohn Karl August, geb. 7. Juni 1810, gest. 5. Mai 1862 als Kammerherr, hat sich durch Herausgabe eines Bandes Gedichte, besonders aber durch seine geschichtlichen Arbeiten „1809 Års Revolution och dess män" (2 Bde., Stockholm 1849), „1809 och 1810, Tidstaflor" (3 Bde., ebd. 1850) und „Anteckningar om bortgångna Samtida" (3 Bde., Stockholm 1859—62) bekannt gemacht.

Adlersteine, hohle und runde, meist aus Thoneisenstein von gelber oder rotbrauner Farbe bestehende hohle Massen, zuweilen mit losem Kern im Innern, daher auch Klappersteine genannt; sie finden sich in den Thonen oder thonigen Sandsteinen der Braunkohlenformation und der Volksaberglaube schreibt ihnen heilende Kräfte zu.

Adlervitriol ist Zinkvitriol, s. Zink.

Ad libitum (lat.; ital. a piacere, spr. piatschere), nach Belieben, so viel wie a capriccio (s. d.). Auf Notentiteln gesetzt, bedeutet es auch, daß die so bezeichneten Instrumente ohne Nachteil für die Wirkung des Ganzen weggelassen werden können.

Adlin, ältere noch gangbare türkische Silbermünze = 17,5 Piaster = 3,„ ℳ

Adliniment (lat.), linderndes Heilmittel.

Ad liquidandum (lat.), zur Angabe und Begründung der Schuldforderungen, s. Liquidation.

Adlung oder Adelung (Jakob), bekannter Orgelspieler, geb. 14. Juni 1699 zu Bindersleben bei Erfurt, widmete sich erst ganz der Tonkunst, als er, bereits Professor am Ratsgymnasium in Erfurt, zugleich die Organistenstelle an der dasigen evangelischen Predigerkirche erhielt. Er wirkte segensreich als Lehrer und musikalischer Schriftsteller und starb 5. Juli 1762 in Erfurt. Drei seiner Schriften sind für die Musiklitteratur von Wichtigkeit geworden, nämlich „Anleitung zur musikalischen Gelehrtheit" (Erfurt 1758; 2. Aufl., Leipzig 1783); „Musica mechanica Organoedi, oder gründlicher Unterricht von der Struktur, Gebrauch und Erhaltung der Orgel, Clavicymbel ꝛc." (herausgeg. von Joh. Lorenz Albrecht, 2 Bde., Berlin 1768) und „Musikalisches Siebengestirn" (Berlin 1768).

Ad mandatum (lat.), auf Verordnung, auf Befehl.

Ad manus (lat.), zur Hand, bei der Hand; a. m. benevolas, zu geneigten Händen; a. m. fideles, zu getreuen Händen; a. m. proprias, zu eignen Händen.

Ad marginem (lat.), an den Rand.

Ad meliorem fortunam (lat.), zu besseren Umständen (gelangen).

Ad mensuram (lat.), nach Maß oder Gewicht.

Admetos, in der griechischen Sage Sohn und Nachfolger des Königs Pheres zu Pherä in Thessalien, Teilnehmer am Argonautenzug und der Kalydonischen Eberjagd, später Gemahl der Alkestis, Tochter des Pelias. Bei der Vermählungsfeier mit derselben vergaß A. der Artemis ein Opfer zu bringen, worauf ihm dieselbe Schlangen in das Brautgemach sandte. Um den abgelaufenen Lebensfaden ihres Gatten zu verlängern, ging Alkestis für denselben in den Tod. Herakles, der Gastfreund des A., kämpfte sie jedoch dem Hades ab und vereinigte dadurch wieder das liebende Paar. — Unter einem Admet versteht man oft einen zärtlichen Gatten.

Admination (lat.), Bedrohung.

Adminicula (lat.), Hilfsmittel; a. gratiae, Gnadenmittel; a. probationis, Hilfsmittel des Beweises.

Administrieren (lat.), verwalten; Administration, Verwaltung, besonders im Sinne von Staatsverwaltung (s. d.); administrativ, verwaltend, zur Verwaltung gehörig; Administrativjustiz, die Entscheidung streitiger Verwaltungssachen; Administrator, Verwalter, besonders der Güter eines andern im Auftrage desselben oder bei außergerichtlichen Vergleichen zur Vermeidung eines Konkurses zum besten der Gläubiger (Massenverwalter). — Administratoren hießen in Deutschland auch die Verweser eingezogener Erz- und Hochstifter, welche auch nach der Reformation im Besitze ihres weltlichen Gebietes und ihrer weltlichen Rechte verblieben waren. Die Administratoren wurden von den protestantisch gewordenen Domkapiteln gewählt oder postuliert. Indem wiederholt Angehörige benachbarter mächtiger Regentenfamilien in solche Stellungen gelangten, verloren die betreffenden ursprünglich geistlichen Fürstentümer ihren selbständigen Halt und fielen schließlich den Nachbarn anheim, so Naumburg, Merseburg und Meißen an Sachsen; mit den letzten geschah dies durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1802, so gelangte Osnabrück an Hannover, das Fürstentum Lübeck (Eutin) an Oldenburg u. s. w.

Admiral (aus dem arab. Amir oder Emir = Fürst oder Befehlshaber), Oberbefehlshaber zur See. Man unterscheidet gegenwärtig bei den Flotten der meisten Seestaaten drei Rangstufen, den A. (mit dem Range eines Generals der Infanterie), den Vizeadmiral (mit dem Range eines Generalleutnants) und den Gegen- oder Kontreadmiral (mit dem Range eines Generalmajors); dasselbe bedeutet in England der Unterschied zwischen A. an der roten, blauen und weißen Flagge und in Rußland derjenige zwischen weißer, roter und blauer Flagge. In England heißt der Kontre-

admiral auch rear-admiral, weil er die Nachhut (the rear) befehligt. Die verschiedenen Klassen der A.e werden mit dem gemeinsamen Namen der Flaggenoffiziere bezeichnet, weil sie, um sich kenntlich zu machen, an der Spitze (Top) eines Mastes ihres Schiffes eine viereckige Flagge führen. So führt der A. eine solche am großen Maste, während der Vizeadmiral seine Flagge am Fockmast, der Gegenadmiral die seinige am hinteren oder Besanmast hißt. — Admiralschiff heißt das Schiff, auf dem der befehligende A. sich befindet. — Die Admiralität wird durch die A.e und höheren Offiziere gebildet und hat alle das Seewesen betreffenden Angelegenheiten zu leiten; die Gerichtsbarkeit ist häufig einer besonderen Abteilung, dem Admiralitätsgericht, überwiesen. Der Admiralstab entspricht in der deutschen Marine dem Generalstab des Landesheeres. — Eine Admiralschaft nannte man in früheren Zeiten die Vereinigung mehrerer Kauffahrteischiffe zum Schutze sowie zum Widerstande gegen einen zu fürchtenden Feind. Vergl. Deutschland, Marine.

a. b. c. d.

Nr. 111. Admirale
a. der französischen, b. der österreichischen, c. der deutschen, d. der englischen Marine.

Admiral, ein Schmetterling, s. Vanessa.

Admiralitätshalbinsel, an der Westküste von Nowaja-Semlja, von Fischern häufig besucht.

Admiralitätsinsel, an der Nordwestküste des Territoriums Alaska, durch den Crossund vom Festlande getrennt.

Admiralitätsinseln, eine 1616 von Schouten entdeckte, aus einer größeren und 34 kleineren Inseln bestehende Gruppe von fruchtbaren vulkanischen und von Korallenriffen umschlossenen Eilanden, nordöstlich von Neuguinea, bewohnt von etwa 800 dunklen, kraushaarigen, fast nackt einhergehenden Melanesen. Die bedeutendste der Inseln ist das 1952 qkm große Basco, die übrigen Eilande haben zusammen eine Größe von 486 qkm.

Admiranten oder Amiranten (Admiralsinseln), Gruppe von elf kleinen britischen Koralleneilanden zwischen Madagaskar und den Seychellen im Indischen Ozean. Die größte derselben ist Ile des Roches oder Wood Island. Sie sind zwar nur spärlich bewohnt, aber waldig und gut bewässert und werden zeitweilig als Halteplätze für Fisch- und Schildkrötenfang von Schiffern besucht. England betrachtet sie als Anhängsel von Mauritius.

Admirateur (franz., spr. -töhr), Bewunderer, Anbeter.

Admirieren (lat.), bewundern; Admiration, Bewunderung; admirabel, bewunderungswürdig.

Admissarius (lat.), Zuchthengst, Beschäler.

Admischieren (lat.), beimischen.

Admittieren (lat.), zulassen; admittatur, es werde zugelassen, admittitur, es wird zugelassen, eine besonders früher in Österreich von der Zensur zur Druck- oder Debiterlaubnis angewendete Formel. — Admission, Zulassung; admissibel, zulässig.

Admodiieren (lat.), verpachten, verdingen; Admodiation, Verdingung, auch wie Akkord der vertragsmäßige Abschluß über Lieferungen gegen Zahlung eines festen Preises.

Admodum (lat.), nach Art und Weise.

Admonieren (lat.), ermahnen; Admonition, Ermahnung, Erinnerung an unterlassene Verpflichtungen; im Rechtswesen die vom Richter an den Zeugen zu richtende Ermahnung, keinen Meineid zu schwören (Avisation), in der Kirche die der Beichte vorangehende Ermahnung zur Buße.

Admont, Marktflecken im Bezirk Liezen in Steiermark, an der Enns und der Kronprinz-Rudolfbahn, mit 1105 E. und berühmter, 1074 gestifteter, 1865 durch Brand zerstörter, doch in gotischem Stile wieder aufgebauter Benediktinerabtei mit reicher Bibliothek von etwa 20000 Bänden.

Admortikation (lat.), in mittelalterlicher Rechtssprache die Übergabe von Grundstücken an die Kirche (Tote Hand).

Admotion (lat.), Hinzufügung, Zulassung.

Adnäta (lat.), die Bindehaut des Auges.

Ad nauseam usque (lat.), bis zum Ekel.

Ad normam (lat.), nach Vorschrift.

Ad notam (lat.), zur Bemerkung, zum Vermerk; sich etwas ad notam nehmen, sich etwas merken; adnotanda, Aufzeichnungswertes; adnotata, Anmerkungen; Adnotation, Anmerkung, Aufzeichnung; adnotieren, anmerken.

Ad notitiam (lat.), zur Nachricht.

Adns., naturwissenschaftliche Bezeichnung für Adanson.

Ado, Benediktiner, geb. um 800 und seit 860 Erzbischof von Vienne. Er schrieb „Chronicon de sex aetatibus mundi", eine mit der Schöpfung beginnende und bis ins 8. Jahrhundert fortgeführte Weltchronik ohne tieferen Wert, und das „Martyrologium" (herausgeg. von Georgi, Rom 1745), eine Sammlung von Märtyrerlegenden. A. war ein begeisterter Verfechter der päpstlichen Ansprüche im südlichen Frankreich und wurde später heilig gesprochen.

Adon, Adua oder Adowa, Hauptstadt des früheren Königreichs Tigré im östlichen Abessinien, nordöstlich von Gondar und etwa 16 km von Axum, mit 2000 (nach anderen 5000) E. Die Stadt liegt 1850 m über dem Meere auf einer im Osten von hohen Bergen begrenzten baumlosen, aber fruchtbaren Ebene und ist Hauptstapelplatz für den Handel zwischen der Küste und dem Innern.

Ad oculos demonstrieren (lat.), etwas so deutlich erklären, daß man es gleichsam mit Augen sehen kann.

Adoleszenz (lat.), das Jünglingsalter.

Adolf (von Nassau), deutscher König von 1292—98, geb. um 1250—55 als Sohn des Grafen Walram II. von Nassau, ein tapferer, ritterlicher Mann, aber bei seiner geringen Hausmacht von nicht durchgreifendem Einfluß. Er wurde auf Betrieb des Erzbischofs von Mainz, Gerhard von Eppstein, der in ihm ein gefügiges Werkzeug seiner Pläne gefunden zu haben meinte, und im Gegensatz zu Albrecht von Österreich, welcher sich widerrechtlich der Reichsinsignien bemächtigt hatte, einstimmig von den Kurfürsten gewählt und 24. Juni 1292 in Aachen gekrönt. Da aber A. nicht erfüllen

konnte und mochte, was er als Graf versprochen (Zuwendung von Städten und Ländergebieten, die ihm nicht gehörten, an die Erzbischöfe von Köln und Mainz), so sah er sich bald von seinen früheren Freunden verlassen und gehaßt. Im Bunde mit Eduard I. von England gegen Philipp den Schönen von Frankreich nahm er von jenem 100 000 £ Hilfsgelder an, verwendete dieselben aber nicht zu einem Kriege gegen die Franzosen, da ihm der Papst denselben untersagte, sondern 1293 zum Ankauf von Thüringen, indem er den Haß des Landgrafen Albrecht des Unartigen gegen seine Söhne zur Vergrößerung seiner Hausmacht zu benutzen suchte. Diesen Handel A.s zum Nachteil rechter Erben benutzten seine Feinde, ihn zu verderben. Ohne zwar, daß die Kurfürsten von Köln, Trier und Pfalz ihre Zustimmung dazu gaben, ward er auf Betrieb Gerhards von Mainz zu seiner Verantwortung vor die Kurfürsten geladen, und als er nicht erschien, im Jahre 1298 seine Absetzung ausgesprochen. An seiner Stelle wählte man seinen Gegner Albrecht von Österreich zum König. In dem bereits ausgebrochenen Kriege schien A. das Übergewicht zu gewinnen, jedoch, von dem Gegenkönige überlistet, fand er sich bei Göllheim eingeschlossen und verlor hier nach heldenmütiger Gegenwehr gegen Albrecht 2. Juli 1298 Krone und Leben. Er soll von Albrechts eigener Hand gefallen sein. Gerhard von Mainz sagte von ihm: „Heute ist der tapferste deutsche Mann gefallen." A.s Leiche ward später von Kaiser Heinrich VII. zugleich mit der seines Besiegers in der kaiserlichen Gruft von Speier beigesetzt. Vergl. L. Schmid, „Der Kampf um das Reich zwischen dem römischen König A. von Nassau und Herzog Albrecht von Österreich" (Tübingen 1858); Kopp, „König A. und seine Zeit" (Berlin 1862, 1. Abt. des 3. Bandes von dessen „Geschichte der eidgenössischen Bünde"); Preger, „Albrecht von Österreich und A. von Nassau" (2. Aufl., Leipzig 1869); L. Schmid, „Die Wahl des Grafen A. von Nassau zum römischen König" (Wiesbaden 1871); Roth, „Geschichte des römischen Königs A. von Nassau" (Wiesbaden 1879).

Adolf I., Graf von Berg, Erzbischof von Köln 1194—1205, ein auf die Entwickelung der deutschen Verhältnisse seiner Zeit in unheilvoller Weise einflußreicher Kirchenfürst. Durch sein Bemühen scheiterte Heinrichs VI. Absicht, die deutsche Krone im Hause der Hohenstaufen erblich zu machen, und er war es besonders, durch welchen der Welfe Otto IV. zum Gegenkönig Philipps von Schwaben erhoben und dadurch Deutschland in Bürgerkrieg gestürzt wurde. Als Philipp gegen Otto zu siegen schien, verließ A. des letzteren Partei, erkannte Philipp an und krönte ihn 1205 zu Aachen. Papst Innocenz III., welcher damals Otto IV. begünstigte, setzte A. dafür ab. Er starb 15. April 1220; sein Nachfolger war sein Neffe Engelbert (s. d.). Vgl. Winkelmann „Philipp von Schwaben und Otto IV." (2 Bde., Leipzig 1873—78).

Adolf (Georg), Fürst zu Schaumburg-Lippe, geb. 1. August 1817, folgte seinem Vater Georg 21. November 1860 in der Regierung. Er ist preußischer General der Kavallerie und Inhaber des westfälischen Jägerbataillons Nr. 7. Aus seiner 25. Oktober 1844 mit der Prinzessin Hermine von Waldeck (geb. 29. September 1827) geschlossenen Ehe entstammen sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter. Sein ältester Sohn, Erbprinz Georg, wurde 10. Oktober 1846 geboren.

Adolf (Wilhelm August Karl Friedrich), Herzog von Nassau, geb. 24. Juli 1817 zu Weilburg, folgte seinem Vater Wilhelm I. 20. August 1839 in der Regierung. Obwohl den neueren staatlichen Anforderungen wenig geneigt, machte er 1848 doch die unvermeidlichen Zugeständnisse, so daß die Bewegung dieses Jahres in Nassau ohne Blutvergießen verlief. Später wandte er sich jedoch einer entschieden rückschrittlichen Richtung zu und hielt es in den deutschen Angelegenheiten mit Österreich. Daher stimmte sein Vertreter am Bundestage am 14. Juli 1866 für den österreichischen Mobilisierungsantrag. Nach dem für Österreich unglücklichen Verlauf des Krieges wurde A. durch Gesetz vom 20. September 1866 seiten Preußens der Regierung enthoben und 1867 mit einer Summe von $8^1/_2$ Mill. Thalern abgefunden. A. lebt seitdem meist in Frankfurt a. M. und in Wien (s. Nassau).

Adolf Friedrich, Herzog von Holstein-Eutin, König von Schweden 1751—71, geb. 14. Mai 1710 als Sohn Christian Augusts, Administrators der holstein-gottorpschen Lande und Bischofs von Lübeck, wurde 1727 Bischof von Lübeck, 1739 nach seines Vetters Karl Friedrich Tode für dessen unmündigen Sohn Landesverwalter für Holstein-Gottorp und 1743 infolge russischen Einflusses durch die Wahl des schwedischen Reichstages Thronfolger von Schweden. Auf dem Throne dieses Landes folgte er seinem Vorgänger Friedrich den 5. April 1751, war aber dieser Stellung, da der Reichstag durch heftige Parteikämpfe gespalten war („Hüte" und „Mützen") nicht gewachsen. Seine Gemahlin war die ränke- und herrschsüchtige Luise Ulrike (s. d.), Schwester Friedrichs d. Gr., welche auf die vermehrte Machtstellung des Königs vergeblich hinarbeitete. A. starb 12. Februar 1771, ihm folgte sein Sohn Gustav III. (s. d.).

Adonāi (hebr., d. h. mein Herr), im Alten Testament häufig als Gottesname, von den Juden stets statt Jehovah gelesen, um diesen Namen nicht zu entweihen

Adon Hiram, Baumeister des Salomonischen Tempels, in der Freimaurerei von bildlicher Bedeutung.

Adonia, Sohn König Davids, seinem Bruder Absalom an Schönheit und Ehrgeiz gleich, ließ sich von dem Oberbefehlshaber des Heeres Joab unterstützt zum König ausrufen, mußte jedoch seinem Halbbruder Salomon weichen. Dieser verzieh ihm, ließ ihn jedoch, als er abermals nach der Krone strebte, töten (2. Sam. 3, 4; 1. Kön. 1 u. 2, 13 ff.).

Adonis, ein besonders im alten Griechenland gefeiertes göttliches Wesen, nach der Sage Sohn des Kinyras, Königs von Paphos auf Cypern und dessen eigener zu ihm in Liebe entbrannten Tochter Myrrha (oder Smyrna). Als der Vater die Tochter töten wollte, wurde dieselbe von den Göttern in einen Myrrhenbaum verwandelt, aus welchem nach zehn Monaten A. hervorging. Da Proserpina und Aphrodite den schönen Knaben gleichzeitig liebten, entschied Zeus, daß er den einen Teil seines Lebens in der Unterwelt bei der ersteren, den andern in der Oberwelt bei der letzteren zubringen sollte. Er starb an einer Wunde, die ihm auf der Jagd ein Eber zugefügt, sein Blut ward in eine Anemone verwandelt. Sinnbildlich liegt in der A.-Sage das Sterben der Natur im Winter und ihr Wiedererwachen im Sommer. Die A.-Sage ist phönikisch-syrischen Ursprungs, wie schon der Name (= Herr) bekundet. — Übertragen bedeutet A. eine schöne Männergestalt.

Adonis L. oder Adonisröschen, eine zu den Ranunculaceen gehörige Pflanzengattung, von welcher drei Arten, der mit großer gelber Blume geschmückte Frühjahrs-A. (A. vernalis), der Sommer-A. oder Teufelsauge (A. aestivalis) mit zinnoberroter oder gelber, am Grunde der Blumenblätter schwarzer Blume, und der Herbst-A. (A. autumnalis) mit blutroten Blüten bei uns in Gärten gezogen werden.

Adonischer Vers, eine aus dem Daktylus und einem Spondeus (oder Trochäus) bestehende Versart – ◡ ◡ – ◡; in der sapphischen Strophe bildet er den letzten Vers.

Adoptianer, im 8. Jahrhundert diejenigen, welche lehrten, Christus sei zwar nach seiner göttlichen Natur wirklich Gottes Sohn, aber nach seiner menschlichen nur durch Annahme an Kindes Statt der erstgeborne Sohn Gottes, indem ihn Gott bei der Taufe für seinen Sohn erklärt habe. Die Lehre wurde auf verschiedenen Kirchenversammlungen verdammt, ihre Hauptvertreter waren Erzbischof Elipandus von Toledo und Bischof Felix von Urgel; jener beharrte bei seiner Ansicht, dieser widerrief der Gewalt weichend und starb zu Lyon in Haft. Vergl. Helfferich: „Der westgotische Arianismus und die spanische Ketzergeschichte" (Berlin 1860); Gams, „Kirchengeschichte von Spanien" (2 Bde., Abteil. 2, Regensburg 1874).

Adoptieren (lat.), an Kindes Statt annehmen, auch einer Meinung beitreten. Adoption, Annahme an Kindes Statt; sie bedarf in der Regel landesherrlicher oder gerichtlicher Bestätigung und heißt Arrogation, wenn das Adoptivkind unabhängig von väterlicher Gewalt war.

Adorabel (lat.), anbetungswürdig; Adoration, Anbetung, besonders gebraucht von der Enthüllung und Verehrung des Kreuzes am Karfreitag in der katholischen Kirche, oder auch von dem dreifachen Kniefall der Kardinäle vor dem neugewählten Papste; adorieren, anbeten, verehren.

Adorf, Stadt in der sächsischen Kreishauptmannschaft Zwickau, Haltestelle der sächsischen Staatsbahn und an der Weißen Elster gelegen mit (1880) 3427 E., welche sich mit

der Herstellung von musikalischen Instrumenten, Maschinenstickereien, mechanischer Spinnerei u. s. w. beschäftigen. In der Nähe liegt Bad Elster (s. d.). — A. heißt auch ein in Spinnereien gewerbthätiges Dorf in der sächsischen Amtshauptmannschaft Chemnitz mit 1153 E. und ein im waldeckschen Kreise Eisenberg gelegenes Dorf mit 905 E., in dessen Nähe Bergbau auf Eisen und Kupfer betrieben wird.

Adors Pottasche, gefälschte amerikanische Pottasche, bestehend aus Ätznatron, gemischt mit Kochsalz und durch Kupferoxydul rot gefärbt.

Adossement (franz., spr. Adoß'mang), Böschung, Abdachung; adossieren, abdachen, abschrägen, abböschen; mit dem Rücken anlehnen.

Adoucieren (franz., spr. adußieren), tempern, anlassen, aus kohlenstoffreichem Eisen (Gußeisen) gegossene Gegenstände durch Entziehung von Kohlenstoff weich und schmiedbar machen, in sogenannten schmiedbaren oder hämmerbaren Guß verwandeln, um die leichte Formgebung der Gießerei auch zur Herstellung solcher Gegenstände benutzen zu können, die bei ihrem späteren Gebrauch der Zähigkeit des kohlenstoffarmen Schmiedeeisens bedürfen. Die Entziehung des Kohlenstoffs erfolgt durch längeres, 8—9 Tage anhaltendes Ausglühen der Gußstücke in geschlossenen Gefäßen unter einer Hülle solcher Körper, die den Kohlenstoff langsam verbrennen (Zementiermittel); besonders geeignet ist dazu das sauerstoffreiche natürliche Eisenoxyd (Roteisenstein) und sehr schnell wirkend das Zinkoxyd. — In der Malerei bezeichnet man mit A. die Farbe vertreiben, verwaschen.

Adour (spr. Aduhr, lat. Aturus), Fluß im südlichen Frankreich, entspringt am Tourmalet im Departement Hochpyrenäen, 10 km östlich von Barèges, fließt an dem berühmten Badeorte Bagnères de Bigorre vorbei, tritt bei Tarbes in die Ebene, wird bei St. Sever schiffbar und mündet 6 km unterhalb Bayonne in den Meerbusen von Biscaya. Seine Länge beträgt 335 km, wovon 127 km schiffbar sind.

Adowlie oder Adohli, in Bombay übliches Salzmaß und Getreidegewicht; es beträgt bei Getreide 1270 g, bei Reis 1584 g und ist bei Salz = 2/5 l.

Adoxa *L.* (Bisamkraut), bei uns nur durch die in schattigen Wäldern vorkommende, nach Bisam duftende A. Moschatellina *L.* (gemeines Bisamkraut) vertretene Pflanzengattung aus der Familie der Caprifoliaceen (Gruppe der Sambuceen dieser Familie). Die A. Moschatellina ist in neuerer Zeit als Wirtspflanze einiger Schmarotzerpilze erkannt worden, unter denen das die Pustelkrankheit erzeugende Synchytrium anomalum *Schroet.* zu nennen ist.

Ad palatum (lat.), nach dem Munde.

Ad partem (lat.), teilweise, einzeln.

Ad patres (lat.), zu den Vätern; a. p. versammelt werden soviel wie sterben.

Ad perpetuam memoriam (lat.), zum ewigen Gedächtnis.

Ad pias causas (lat.), zu frommen Zwecken, für milde Stiftungen; dasselbe bedeutet ad pios usus.

Ad pilĕum vocare (lat.), zum Hute rufen, auffordern, sich um den Freiheitshut zu scharen, d. i. Aufruhr predigen.

Adplumbieren (lat.), mit dem Bleistempel versehen.

Ad posteriora (lat.), zu dem letzteren; auf die hinteren Teile, den Hinteren.

Ad praecludendum (lat.), zur Ausschließung (etwaiger Rechtsansprüche), s. Präklusion.

Adpretiieren (lat.), den Wert bestimmen.

Ad producendum (lat.), zur Geltendmachung (der Schuldforderungen im Rechtsstreite), s. Produktion.

Adpromissor (lat.), Bürge, Mitbürge; adpromittieren, bürgen, mitbürgen.

Adpropriation (lat.), soviel wie Appropriation (s. d.).

Ad protocollum (lat.), zu Protokoll, z. B. vernehmen, aussagen u. s. w.; s. Protokoll.

Adquaestus conjugalis (lat.), in der Ehe Erworbenes, gemeinschaftlicher Gütererwerb beider Ehegatten.

Adquisiten (lat.), erworbene Güter.

Adragantyin, der auch sonst als Bassorin bezeichnete Hauptbestandteil des Traganth (s. d.).

Adramieren (neulat.), festsetzen, geloben; Adramition, Festsetzung, Bestätigung.

Adramiten, ein im Altertum im Glücklichen Arabien wohnendes Volk mit der Hauptstadt Sabatha (jetzt Mareb).

Adrammelech (assyr. Adar-malik, d. i. Adar ist König), assyrische, in Pferde- oder Maultiergestalt dargestellte Gottheit, der zu Ehren, wie dem syrischen Moloch, Menschen verbrannt wurden. Neben A. wird im 2. Buche der Könige 7, 13 Anammelech (assyr. Anu-malik) als assyrische Gottheit genannt. Adar scheint den Planeten Mars, Anu den Saturn zu bedeuten. — A. hieß auch der Sohn und Mörder des assyrischen Königs Sanherib (704—680 v. Chr.), der mit seinem Bruder Sarezer die Schandthat in einem Tempel ausführte und hierauf nach Armenien entfloh.

Adramyttium, Pflanzstadt der Athener am gleichnamigen Meerbusen und dem Flusse Kaikos in Mysien (Kleinasien) und zu den Zeiten der pergamenischen Könige durch Handel blühend. Der Ort heißt jetzt Adramytti (s. Edremid).

Adrana, lat. Name der Eder (s. d.).

Adrastēa (griech. Adrasteia, d. i. die Unentfliehbare), griechische Göttin, Dienerin der ewigen Gerechtigkeit und Rächerin alles Unrechtes, der niemand zu entfliehen vermag, daher dem Begriffe nach mit der Nemesis (s. d.) verwandt, der sie mitunter völlig gleichgestellt wird. — In Vorderasien nannte man A. auch die phrygische Göttin Kybele, von der man, um ihren Namen zu erklären, erzählte, daß ihr Adrastos, König von Adrastēa, in der gleichnamigen, vom Flusse Granikos durchströmten Landschaft am Flusse Äsepos ein Heiligtum erbaut habe. — A. hieß auch eine Nymphe, Tochter des kretischen Königs Melisseus, welche mit ihrer Schwester Ida das Zeuskind aufzog.

Adrastos, König von Argos, unternahm, um den vertriebenen König Polyneikes aus Theben wieder in sein Reich einzusetzen, mit sechs anderen Helden einen Zug gegen Theben, auf dem alle bis auf A. umkamen (Zug der Sieben gegen Theben). Mit den Söhnen der Gefallenen (den Epigonen) zog er zehn Jahre darauf wieder gegen Theben, das nun erobert wurde; doch blieb sein Sohn Agialeus dabei im Kampfe, worüber der Vater sich so sehr grämte, daß er auf dem Rückzuge in Megara starb. A. ward in Megara, Sikyon und Attika als Heros verehrt.

Ad ratificandum (lat.), zur Bestätigung, Genehmigung, s. Ratifikation.

Ad referendum (lat.), zur Berichterstattung.

Ad rem (lat.), zur Sache; ad rem nihil facit, es thut nichts zur Sache.

Ad replicandum (lat.), zur Beantwortung der Einreden, s. Replik.

Adresse, Aufschrift eines Briefes mit Wohnungsangabe, daher auch die Wohnungsangabe selbst; Anweisung, Empfehlung an einen Dritten; Zuschrift einer Genossenschaft oder einer zu einem bestimmten Zweck zusammengetretenen Menge, worin Wünsche, Beschwerden, Dank, Mißtrauen ꝛc. gegen eine Behörde oder einen Einzelnen ausgedrückt wird; auch Antwort der Landesvertretung auf die Thronrede (s. d.); adressieren, an jemand richten, überschreiben, empfehlen. — Adressant, der Aussteller eines Schriftstückes; Adressat, derjenige, an welchen dasselbe gerichtet ist.

Adreßbücher oder Adreßkalender, Verzeichnisse der Einwohner einer Stadt, der Beamten eines Staates oder einer Provinz, der Mitglieder gewisser Gesellschafts- oder Berufsklassen nach Namen, Stellung oder Beschäftigung, Wohnung ꝛc. In neuerer Zeit sind besonders auch solche A. erschienen, die vorzugsweise dem Handel und der Gewerbthätigkeit dienen. Hervorzuheben unter denselben ist das seit 1838 von O. A. Schulz in Leipzig herausgegebene, jährlich erscheinende „Adreßbuch für den deutschen Buchhandel" und das seit 1883 in Leipzig bei Otto Spamer erscheinende „Adreßbuch deutscher Exportfirmen".

Adreßkontor, vorzugsweise in größeren Städten bestehende, gegen Gebühren über verschiedene Dinge Auskunft erteilende Anstalten (s. auch Stellenvermittelungsbüreau).

Ad restim res rediit (lat.), ihm bleibt nur der Strick übrig, zur Bezeichnung der verzweifelten Lage jemandes.

Ad restituendum (lat.), zur Wiedererstattung, zur Wiedereinsetzung in das frühere Verhältnis, s. Restitution.

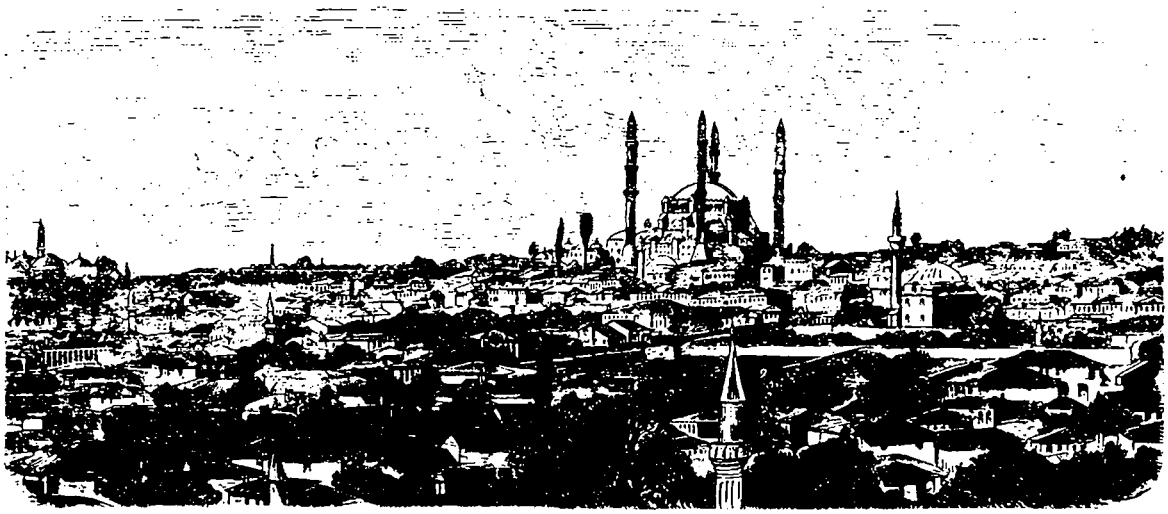
Adrett (vom franz. adroit), geschickt, gewandt; sauber, nett.

Ad rhombum (lat.), nach der Raute, d. i. geschickt, tauglich.

Adria, Hafenstadt des nach ihr benannten Adriatischen Meeres zwischen den Mündungen des Po und der Etsch (lat. auch Atrio, Hatria und Hadria), war in den älteren Zeiten im Besitze der Etrusker und Umbrer, wurde 387 v. Chr. von Syrakus aus mit griechischen Ansiedlern bevölkert, 213 v. Chr. von den Römern erobert und später römisches Munizipium, blieb aber ohne Bedeutung. — Das auf den Trümmern der alten Stadt erbaute heutige A., auch Adria Veneta, gehört zur italienischen Provinz Rovigo und liegt, da die Küste zurückgetreten, jetzt 22 km vom Meere und am Canale Bianco und der Zweigbahn Legnago-A. Die Stadt hat (als Gemeinde) 15806 E. (1881), ist Bischofssitz mit ansehnlichem Dom und schönem Rathaus. Die Gewerbthätigkeit erstreckt sich auf die Herstellung von Steingut und Leder, der Handel auf Getreide und Vieh. Die Umgegend ist eine reiche Fundgrube etruskischer und römischer Altertümer. Vergl. De Lardi, „Indicazioni storico-archeologio-artistiche intorno la citta di A." (Venedig 1851); Bocchi, „Della sede episcopale di A. veneta" (Venedig 1858); derselbe, „L'importanza di A. antica la veneta" (Lorco 1870). — Hadria oder Hatria hieß zu römischer Zeit auch das jetzige Atri (s. d.).

Adrian, Name von sechs Päpsten (s. Hadrian).

Bauten sind noch die alten Karawanserais Iki-Kapuli-Han und Rustem-Katha-Han in düsterem und verwittertem Kleide; ihre Höfe mit bedachten Marmorbrunnen in der Mitte sind verödet. Dazu kommen zahlreiche Schulen, Armenküchen, Krankenhäuser und andere Stiftungen mohammedanischer Frömmigkeit. A.s Gewerbthätigkeit erstreckt sich auf Schuhmacherei, Sattlerei, Gerberei, Färberei, Rosenöl. Die früher so blühende Seidenzucht dagegen ist wesentlich zurückgegangen. — A. wurde an Stelle des alten Uskudama oder Orestia, der Hauptstadt der thrakischen Bessier, vom Kaiser Hadrian gegründet und nach ihm benannt (Hadrianopolis). Geschichtlich wichtig wurde die Stadt durch den großen Sieg der Westgoten über den Kaiser Valens im Jahre 378 und der Slawen über die Byzantiner 551. Häufig wurde sie belagert, so besonders durch die Avaren 586. Im Jahre 922 fiel sie den Bulgaren in die Hände, 1361 den Türken. Unter denselben war sie von 1386—1453, bis zur Eroberung Konstantinopels, Herrschersitz; dies war die Glanzzeit der Stadt. — In neuerer Zeit hat sie wiederholt feindliche Heere gesehen, so die Russen unter Diebitsch (Sabalkanski), der sie 20. August 1829 besetzte, worauf sich Sultan Mahmud II. am 14 September zum Abschlusse des Friedens von A genötigt sah.



Nr. 112. Adrianopel.

Adrian, Hauptstadt des County Lenawee des Staates Michigan in Nordamerika, bedeutender Getreidehandelsplatz, am Raisin und der Michiganjüdbahn mit (1880) 7849 E.

Adrianopel (türk. Edirneh oder Edreneh), Hauptstadt des türkischen Vilajets gleiches Namens, dessen männliche Bevölkerung 1877 auf 797093 geschätzt wurde, nach Ausscheidung der autonomen Provinz Ostrumelien vom Jahre 1878 jedoch nur auf 298897 angegeben wird. A. liegt 240 km nordwestlich von Konstantinopel am Einfluß der Tundscha und Arda in die Maritza und an der rumelischen Eisenbahnlinie Konstantinopel-A.-Sarembey mit Abzweigung nach Dede-Aghatsch, an militärisch wie für den Handel wichtiger Stelle. Die Stadt macht den Eindruck des Verfalles, der besonders seit dem letzten russisch-türkischen Kriege auffällig hervorgetreten ist, doch schätzt man ihre Einwohnerzahl immer noch auf 65—68000 Seelen, darunter ca. 22000 Türken. Die bedeutenderen Baulichkeiten A.s sind alle türkischen Ursprungs und stammen aus der Zeit, wo hier die Sultane ihren Herrschersitz aufgeschlagen hatten. So besitzt A. den stolzesten Tempelbau des osmanischen Reiches, die auf Sultan Selims II. Befehl von dem Baumeister Sinan erbaute und Selimje genannte Prachtmoschee; sie ist in Quadratform von $54_{,2}$ m Seitenlänge gebaut, ihre Kuppel hat 31 m Durchmesser, ist $50_{,2}$ m hoch und der ganze Bau überragt die Sophienmoschee in Konstantinopel noch um $0_{,65}$ m. A. hat außerdem noch 14 größere und 25 kleinere Moscheen, dazu 13 christliche Kirchen. Der alte Serail ging bei dem Rückzug der Türken am 19 Januar 1878 in Flammen auf. Bemerkenswerte

In demselben trat die Pforte die Küsten des Schwarzen Meeres von der Mündung des Kuban bis zum Hafen St. Nikolaus, die kaukasischen Länder und den größten Teil des Paschaliks von Achalzich mit dieser Stadt an die Russen ab und gewährte denselben Handelsfreiheit im türkischen Reiche, freie Schiffahrt auf der Donau und im Schwarzen Meere und sämtlichen befreundeten Mächten freie Durchfahrt durch die Dardanellen. Außerdem erkannte die Pforte die Selbstständigkeit Griechenlands an. — Im Orientkriege wurde A. 13 Juni 1854 von den Franzosen besetzt und im letzten russisch-türkischen Kriege fiel es 20. Januar 1878 den Russen in die Hände, nachdem es denselben gelungen war, nach ihrem Übergange über den Kodschabalkan das Heer Suleiman Paschas, der hinter den Befestigungen A.s Widerstand zu leisten entschlossen war, von der Stadt abzuschneiden.

Adriatisches Meer (Adria oder Hadria, Mare Adriaticum oder Superum), derjenige Teil des Mittelländischen Meeres, welcher sich zwischen der Apenninischen und der Balkanhalbinsel von NW. nach SO. hin erstreckt. Seine Länge beträgt 780, seine Breite im Durchschnitt 180 km und seine Fläche berechnet man auf 131500 qkm. Den nördlichsten Teil des Meeresbeckens bilden die Meerbusen von Venedig und Triest, während es im Süden durch die Straße von Otranto (zwischen der italienischen Stadt Otranto und dem Vorgebirge Linguetta an der albanischen Küste) mit dem Jonischen Meere in Verbindung steht. Die westliche Küstenlinie des Meeres, die italienische, ist einförmig, wenig gegliedert und seicht, die Ostküste dagegen felsig und steil,

buchten- und hafenreich, dabei voller vorgelagerter Inseln und Inselchen; die Nordküste endlich, etwa von der Po- bis zur Isonzomündung, zeichnet sich durch eine Reihe von Sandbänken, Sandinseln und Lagunen aus, dagegen sind die Küsten der Halbinsel Istrien zackig und steil. — Die Tiefe des A. ist eine sehr verschiedene, denn während der Golf von Venedig nur eine solche von 15—35 m aufweist, beträgt sie in der Breite der Insel Lissa schon 240 m, in der Breite von Cattaro und Bari dagegen 1260 m. Von hier aus hebt sich nach Süden zu der Boden wieder und in der Straße von Otranto beträgt die größte gemessene Tiefe 670 m. Der Grund besteht in der Nähe der Po- und Etschmündung aus Schlamm, an der istrischen und dalmatischen Küste aus Sand, Kalk und Thon, bedeckt mit zahlreichen Muscheln. Das Meer besitzt eine regelmäßige Strömung; dieselbe geht an der Ostküste entlang nach Norden und an der italienischen Küste entlang südwärts wieder durch die Straße von Otranto hinaus. Ebbe und Flut sind sehr gering, dagegen wird das Meer häufig durch heftige Winde heimgesucht, so daß schon die Römer von einem „turbidus Hadria" sprachen. Außerordentlich stark ist der Salzgehalt des A., wohl eine Folge des geringen Zuflusses von Süßwasser. Reich ist auch die Fisch- und die niedere Tierwelt vertreten; im Norden sind Makrelen, Meeraale und Thunfische häufig, sonst sind auch Sardellen (besonders an der dalmatischen Küste), Brassen, Schwertfische, Delphine, Haie ꝛc. stark vertreten. Dazu kommen Austern, Hummern, Miesmuscheln. Auch Korallen- und Badeschwammfischerei wird, besonders an der dalmatischen Küste, betrieben. Vergl. H. Smyth, „The Mediterranean" (London 1854); Le Gras, „Manuel de la navigation dans la mer Adriatique" (Paris 1855); C. Böttger, „Das Mittelmeer" (Leipzig 1859); H. Barth, „Das Becken des Mittelmeeres" (Hamburg 1860).

Adrittura (ital. eigentlich a dirittura), geradezu, direkt; eine Forderung von einem auswärtigen Schuldner so einziehen, daß man einen Wechsel unmittelbar auf ihn ausstellt; die Versendung einer Ware an ihren Bestimmungsort ohne Vermittelung eines Warenversenders.

Adschan, s. Ajân.

Adschmir (engl. Ajmeer, Ajmere, spr. Adschmir), unter unmittelbarer Verwaltung des Generalstatthalters stehendes, auf 5361 qkm 309 914 (1876) E. zählendes und vom Radschputenland eingeschlossenes Gebiet im Nordwesten des indobritischen Reiches. Es war früher ein eigenes Königreich, kam später in den Besitz der Mahratten und wurde 1817 von den Engländern erobert. Das Land ist teils eben und dürr, teils von niedrigen, an Erzen reichen Hügelketten durchzogen. Dem Glauben nach sind sieben Achtel der Bewohner Brahmanen, der Rest Mohammedaner. — Die Stadt A. zählt 35 141 E. und hat mehrere bemerkenswerte Tempel und Moscheen, darunter einen in eine Moschee umgewandelten schönen alten Djainatempel. Ein Prachtbau ist der Marmorpalast Akbars d. Gr., jetzt Zeughaus und Pulvermagazin. Ein allerdings neueres Bauwerk ist der Palast der Seths, Eigentum einiger Bankiers von der Sekte der Djainas, aber er gehört zu dem Schönsten, was die Kunst im Radschputenlande hervorgebracht hat. Als berühmter Wallfahrtsort gilt das Grabmal des mohammedanischen Heiligen Khodscha Moyen-ud-Din. Ein von den Hindu stark besuchter Wallfahrtsort ist der 4 km westlich von A. gelegene Hindutempel und Teich Puschkur oder Pokhur.

Adschur, zwei kleine Inseln im SO. des Kaspischen Meeres (Groß-A., seit 1843 russische Flottenstation, und Klein-A.).

Adscitum nomen (lat.), ein angenommener Name.

Adscription (lat.), Zuschreibung, Verschreibung, Zueignung; adscribieren, zuschreiben.

Adscriptus glebae (lat.), ein an den Grund und Boden Gefesselter, Leibeigener, Höriger

Ad secundas nuptias und ad secunda vōta (lat.), zur zweiten Ehe (schreiten).

Ad separatum (lat.), besonders.

Ad specialia (lat.), zu den besonderen Umständen. — Ad speciem, zum Scheine.

Ad statum legendi (lat.), zum Durchlesen.

Adstipulation (lat.), Beistimmung; adstipulieren, beistimmen.

Adstriktion (lat.), Zusammenziehung; adstringieren, zusammenziehen; adstringentia oder adstringierende Mittel sind Arzneien, die, vorzugsweise durch eine chemische Wirkung, indem sie das in den Geweben gelöst gehaltene Eiweiß zu zähen Gerinnseln niederschlagen und zugleich die zusammenziehungsfähigen Elemente der Gewebe zu festerem Zusammenziehen anregen, eben diese Gewebe dichter machen, und ihren Blut- und Feuchtigkeitsgehalt verringern. Sie werden angewandt zur Stillung von Blutungen und zur Beschränkung regelwidrig gesteigerter Ab- und Aussonderungen. Die bekanntesten sind: Tannin, Alaun, Höllenstein, Säuren.

Ad summam (lat.), im ganzen, der Hauptsache nach; ad summum, aufs höchste.

Ad tempus (lat.), auf Zeit; ad tempus vitae, zeitlebens.

Aduātuker (Aduatuci), auch Tungern genannt, germanisches zwischen Maas und Rhein seßhaftes Volk im belgischen Gallien, das sich von den Kimbern und Teutonen ableitete und 57 v. Chr. von Julius Cäsar unterworfen wurde.

A due (ital.), zu zweien; a due corde, auf zwei Saiten; a due voci, für zwei Stimmen.

Äduer (Aedui) oder Häduer, keltische Völkerschaft zwischen Loire und Saône in Gallien mit der Hauptstadt Bibracte, dem späteren Augustodunum (jetzt Autun). Sie schlossen sich, von den Germanen unter Ariovistus bedroht, eng an die Römer an und erhielten daher den Ehrennamen „Brüder und Bundesgenossen des römischen Volkes".

Adūla oder Rheinwaldgebirge, Gebirgsstock in den Graubündener Alpen; von dem höchsten Gipfel, dem Rheinwaldhorn oder Piz Valrhein (3398 m), laufen bedeutende Zweigketten nach den verschiedenen Himmelsrichtungen aus. Am Paradiesgletscher des A. entspringt der Hinterrhein.

Adular im Handel auch Mondstein, Sonnenstein, Fisch- oder Wolfsauge genannt, eine wie Opal schillernde durchsichtige und stark glänzende, zu den Edelsteinen gerechnete Spielart der Feldspate. Seinen Namen erhielt er von der Bergkette Adula, wo er zuerst entdeckt wurde.

Adulation (lat.), Schmeichelei; adulatorisch, schmeichlerisch; adulieren, schmeicheln.

Adulis oder Adule, im Altertum blühende Hafenstadt am Adulitäischen Meerbusen (Sinus Adulicus), dem heutigen Annesleygolf des Roten Meeres, südlich von Massaua, gegründet von den Ptolemäern im 3. Jahrhundert v. Chr.; später Hafenstadt des Reiches von Axum in Abessinien. Reste der alten Stadt befinden sich in der Nähe des heutigen Dorfes Zulla. Das von Kosmos Indikopleustes (s. d.) zuerst veröffentlichte sogenannte Monumentum Adulitanum ist eine für die alte Geographie wichtige griechische Inschrift.

Adullam, Stadt im alten Palästina in der Ebene des Gebiets von Juda; in der Nähe befand sich die Höhle, in welcher sich David vor Saul verborgen haben soll (1. Sam. 22, 1). Der Ort wird noch in den Zeiten der Kreuzzüge erwähnt.

Adullamiten, Spitzname einer Anzahl der englischen Liberalen, welche sich 1866 während der Verhandlungen der Reformbill von ihrer bisherigen Partei trennten, aber 1868 wieder verschwanden, so genannt, weil sie sich nach einem Ausdruck John Brights mißvergnügt in die politische Höhle von Adullam zurückgezogen hätten.

Adulter (lat.), Ehebrecher; adultera, Ehebrecherin; adulterium, Ehebruch; Adulteration, Fälschung, besonders bei Münzen; adulterator, Fälscher, Falschmünzer; adulterini, die im Ehebruch erzeugten Kinder.

Ad ultimum (lat.), zum letzten, schließlich.

Adultus (lat.), ein Erwachsener, Mündiger.

Adumbratim (lat.), im Abrisse; Adumbration, Abschattung, Abriß, Entwurf.

Ad unguem (lat.), auf den Nagel, genau.

Ad unum omnes (lat.), alle ohne Ausnahme.

Adur (spr. Ädör), Fluß in der englischen Grafschaft Sussex, bildete den Hafen von New-Shoreham am Kanal.

A dur, s. Tonarten.

Adurieren (lat.), brennen; Adurentia, brennende, ätzende Heilmittel; Adustion, das Brennen, Ätzen.

Ad usum (lat.), zum Gebrauch.

Advaita (sanskr.), Nichtdualismus, Monismus, eine um die Mitte des 8. Jahrhunderts n. Chr. gegründete philosophische Schule Indiens. Nach der Lehre derselben ist die

menschliche Seele ein Teil der nicht persönlich gedachten Gottheit, die nach dem Hinsterben des Körpers wieder in derselben aufgeht. Das A., welches die drei Hauptgötter des brahmanischen Glaubens, Brahma, Wischnu und Siwa, als Einheit hinstellt, ist von wesentlichem Einfluß auf die Gestaltung des gegenwärtigen Brahmanismus gewesen.

Ad valorem (lat.), nach dem Werte.

Ad valvas curiae (lat.), an den Rathausthüren (nämlich zur Veröffentlichung anzuschlagende Bekanntmachungen).

Advent (lat. Ankunft) oder Adventszeit, die Vorbereitungszeit auf die Ankunft, d. h. die Geburt Christi; sie umfaßt in der römisch-katholischen, der lutherischen und in der deutsch-reformierten Kirche die vier letzten Sonntage vor Weihnachten, in der griechisch-katholischen 40 Tage; mit dem 1. Adventssonntage beginnt das Kirchenjahr. — Da der strenge Calvinismus überhaupt kein Kirchenjahr annahm, so erkennt er auch keine Adventszeit an. Gemäß der Bußermahnung, mit welcher die Ankunft des Herrn verkündet wurde (Matth. 4, 17), ist in der katholischen Kirche der A. eine Zeit der Buße und auch protestantische Kirchen gestatten während derselben keine Hochzeitsfeier und öffentliche Vergnügungen.

Adventisten, protestantische Sekte in Massachusetts (Nordamerika), welche eine baldige Wiederholung der Sintflut erwartet. Im Jahre 1875 faßte diese Sekte nach lang anhaltenden Regengüssen den Plan, eine Aktiengesellschaft zur Erbauung einer großen Arche zu gründen, um von der vermeintlichen Sintflut nicht überrascht zu werden.

Adventitia bona (lat.), hinzugekommenes, nicht ererbtes, sondern sonstwie erworbenes Vermögen.

Adventivbildungen, in der Pflanzenkunde die an älteren Pflanzenteilen in unbestimmter Ordnung inwüchsig auftretenden neuen Pflanzenglieder. — Adventivknospen und Adventivwurzeln, s. Knospen und Wurzeln.

Adventurers (spr. Adventschörs), wagende Kaufleute, eine in der Mitte des 14. Jahrhunderts in England begründete Handelsgesellschaft, die bald einen beträchtlichen Wirkungskreis im Ausfuhrhandel, besonders in Tuchwaren, erlangte, später mit der deutschen Hansa wetteiferte und dauernd in Hamburg festen Fuß faßte. S. unter Aventurhandel.

Adverbium (lat.), Neben- oder Umstandswort, ein unveränderlicher Redeteil, der zu einem Zeitwort, Partizip, Eigenschaftswort oder selbst zu einem andern Umstandswort behufs einer nähern Bestimmung hinzugesetzt wird. Nach ihrer Bedeutung teilt man die Adverbien in solche der Zeit, des Ortes und der Art und Weise, z. B. er schlief heute, er schlief hier, er schlief ruhig.

Adversa fortuna (lat.), Mißgeschick; adversa pars, die Gegenpartei; Adversität, Widerwärtigkeit; adversativ, entgegensetzend, beschränkend.

Adversaria (lat.), die bei den Kaufleuten und Hausherren im alten Rom zur vorläufigen Eintragung der vorkommenden Geschäfte dienenden Bücher, also eine Art Kladde. Seit dem 15. Jahrhundert nennt man A. die Titel solcher Schriften, in welchen man gelegentliche Bemerkungen über Gegenstände der Philosophie, Geschichte ꝛc. niederlegte.

Adverso flumine (lat.), mit Gegenströmung (fahren), d. h. mit Widerwärtigkeiten kämpfen.

Adversus necessitatem ne dii quidem resistunt (lat.), gegen das Unvermeidliche kämpfen selbst die Götter vergebens.

Advitalität, Advitalitium (lat.), lebenslänglicher Genuß einer Sache.

Advocati ecclesiae (lat.), s. Kirchenvögte.

Advocatus diaboli (lat.), Sachwalter des Teufels, heißt in der katholischen Kirche bei der Ermittelung, ob durch Mitwirkung eines vorher schon selig Gesprochenen oder durch seine Fürbitte bei Gott mindestens zwei Wunder geschehen sind (damit zur Heiligsprechung [Kanonisation] desselben durch den Papst geschritten werden kann) der Ankläger, welcher namentlich die Wunder zu bestreiten hat. Dem A. d. entgegen steht der Advocatus dei (Sachwalter Gottes), dem die Aufgabe zufällt, die Würdigkeit des heilig zu Sprechenden zu verteidigen.

Advocatus patriae (lat.), Sachwalter des Vaterlandes, früher in Hannover der Rechtsbeistand des Ministeriums.

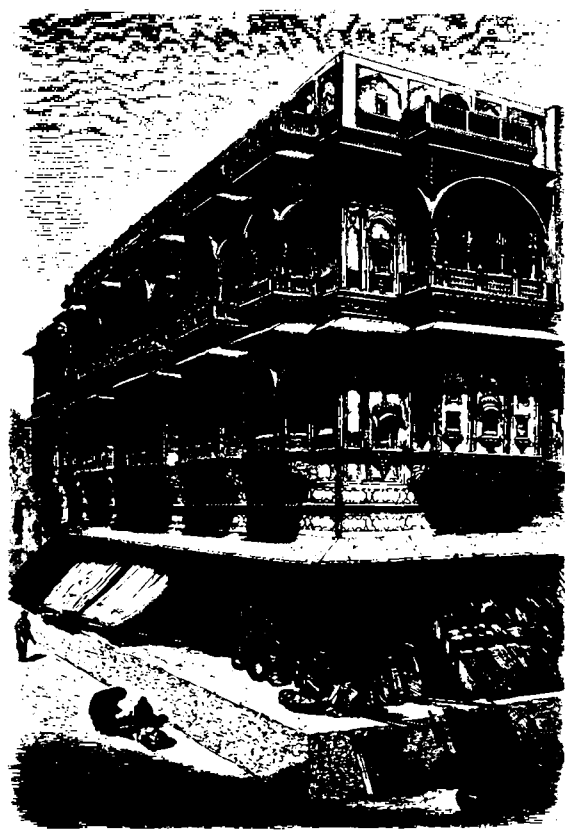
Ad vocem (lat.), bei dem Worte.

Advokat, Advokatenvereine ꝛc., s. Rechtsanwalt.

Advokatenbeweis, nur auf Scheingründen beruhender Beweis, weil solche von unredlichen Sachwaltern oft angewendet werden.

Advozieren (lat.), die Rechtsanwaltsgeschäfte betreiben.

Adye (spr. Addi, Sir John Miller), englischer Kriegsmann, geb. 1819 zu Sevenoaks in Kent, trat, auf der Militärschule zu Woolwich vorgebildet, 1836 in die Artillerie ein, machte den Krimkrieg, den indischen Feldzug gegen die Aufständischen und den Krieg in Afghanistan (1863—64) mit und wurde 1875 Generalmajor und Vorsteher der Militärschule zu Woolwich. Im Jahre 1882 während des ägyptischen Feldzuges war er Generalstabschef des Oberbefehlhabers Wolseley. Von seinen Schriften sind bemerkenswert: „Th defence of Cawnpore by the troops under the order of major-general C. A. Windham in Nov. 1857“ (London 1858), „A review of the Crimean war to the winter of 1854—55“ (London 1860) und „Sitana, a mountain campaign on the borders of Afghanistan in 1863“ (London 1867).



Nr. 113. Palast der Seths zu Abschmir. (Zu Spalte 187.)

Adynamie (griech.), Kraftlosigkeit, kranker Zustand des Körpers, eine Folge von Mangel an Blut oder von krankhafter Beschaffenheit der Nerven und Muskeln; adynamisch, kraftlos.

Adys oder Ades, Küstenstadt südlich von Karthago, bei welcher der römische Konsul Atilius Regulus im Jahre 255 v. Chr. (im ersten punischen Kriege) die Karthager besiegte.

Adyton (griech.), das Unzugängliche, in griechischen und römischen Tempeln das Allerheiligste mit der Bildsäule der Gottheit, das nur von den Priestern betreten werden durfte und aus dem auch die Orakelsprüche erteilt wurden.

Aëdon (d. h. Sängerin), in der altgriechischen Sage die Tochter des Pandareos, Gemahlin des Zethos, wollte den ältesten Sohn der Niobe töten, brachte aber aus Irrtum ihr eigenes Kind Itylos um. Auf ihre Bitte verwandelte sie Zeus in eine Nachtigall, als welche sie ihr Kind im Gesange beklagt.

A. E. I. O. U., Wahlspruch mehrerer Kaiser aus dem Hause Habsburg; Deutungen davon sind: **A**ustriae **e**st **i**mperium **o**rbis **u**niversi (Alles Erdreich ist Österreich unterthan), **A**ustria **e**rit **i**n orbe **u**ltima (Am Ende ist Österreich überall), auch **A**ller **E**hren **i**st Österreich **u**nterthan. Eine weniger schmeichelhafte, wenn auch nur zu wahre Deutung ist dagegen: **A**llerlei **E**rdreich **i**st Österreichs **U**nglück.

Aërten (Hieronymus van), niederländischer Maler, s. Bosch.

Aëllo oder **Aëllopos**, in der altgriechischen Sage die Windsbraut, eine der Harpyien (s. d.).

Aelst (spr. Ahlst), niederländische Stadt, s. Alost.

Aelst (spr. Ahlst, Evert van), namhaftester niederländischer Stilllebenmaler, geb. 1602 zu Delft, gest. 1658 — Bedeutender noch ist sein Neffe **Willem van A.**, geb. in Delft 1620, gest. 1679 in Amsterdam. Er lebte einige Jahre hochangesehen unter dem Namen Guglielmo in Florenz und zeichnete sich durch eine treffliche Wiedergabe glänzender Gegenstände, wie Kristall, Gold und Silber, Perlmutter ꝛc., aus.

Aequa lance (lat.), mit gleicher Wage, unparteiisch.

Aequalitas non parit bellum (lat. Sprichwort), gleiche Gesinnung bringt keinen Streit hervor, etwa unser „Gleich und Gleich gesellt sich gern".

Aequivöca (lat.), Gleichlautendes, Mehrdeutiges, Zweideutigkeiten.

Aequo animo (lat.), mit Gleichmut, mit Seelenruhe.

Aër (griech. und lat.), die unsere Erde umgebende Luft, in Zusammensetzungen zur Bildung einer Anzahl von naturwissenschaftlichen Ausdrücken gebraucht, die sich auf den Begriff Luft beziehen, z. B. Aërodynamik, Aërologie ꝛc.

Aërämotorie, Vergiftung oder Tötung durch Eintritt der Luft in die Blutgefäße.

Aërat, kohlensaures Wasser.

Aergie, der gefühllose oder gelähmte Zustand des Geistes oder des Körpers oder einzelner Körperteile.

Aërianer, Anhänger des Aërius, eines im 4. Jahrhundert zu Sebaste in Armenien lebenden Presbyters, der den Vorrang der Bischöfe vor den Presbytern bestritt, auch Fastenzwang, Ehelosigkeit, Gebet und Abendmahl für die Verstorbenen ꝛc. als Überreste des Judentums bekämpfte. Die A. wurden hart verfolgt und verschwanden infolgedessen bald wieder.

Aërides *Lour.* (Luftblume), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen; sie umfaßt ca. 10—12 in Asien heimische Arten, die alle auf Bäumen schmarotzen. Mehrere der sehr schön blühenden Arten, wie A. affine, A. crispum, A. Fieldingii, sind bei uns beliebte Zierpflanzen.

Aërobat (griech.), Luftspringer, Seiltänzer.

Aërodynamik, die Lehre von der Bewegung gasförmiger Körper, insbesondere der Luft. Ein Gas fließt dann aus einem Raum in den andern, wenn es in ersterem eine größere Spannung hat als im zweiten. So strömt die Luft in unsere Lungen ein, indem wir durch Ausdehnung derselben die Spannung der darin befindlichen Luft geringer machen als außerhalb, und umgekehrt strömt sie aus den Lungen heraus, wenn in denselben durch Zusammendrücken die Spannung größer als die der äußeren Luft wird. Hierbei ist die Geschwindigkeit um so größer, je größer der Spannungsunterschied wird; doch wächst sie nicht unmittelbar wie die Spannung, sondern im geringeren Maße, nämlich wie die Quadratwurzel daraus, d. h. wächst die Spannung wie die Zahlen 4, 9, 16, so verhalten sich die entsprechenden Geschwindigkeiten wie die Zahlen 2, 3, 4. Die Menge des überfließenden Gases findet man, indem man den Querschnitt der Öffnung mit der Geschwindigkeit vervielfältigt. Ist die Öffnung, welche die beiden Räume miteinander verbindet, klein, so fließt weniger Gas über als die angegebenen Sätze verlangen, da in diesem Falle die Gasteilchen sich an den Wänden der Öffnung reiben und sich außerdem gegenseitig hindern, weil sie von allen Seiten her gegen die Öffnung strömen. Diese Erscheinung nennt man die Zusammenziehung des Strahls (contractio venae), weil der in Rechnung zu ziehende Luftstrahl einen geringeren Querschnitt besitzt als die Öffnung. — Bewegt sich ein Körper in der Luft, so erfährt er einen Widerstand; es muß die Luft vor dem Körper beiseite geschoben und ihr eine gewisse Geschwindigkeit erteilt werden, ebenso wird Luft an der Seite und hinter dem Körper mitgerissen. Bei kleinen Geschwindigkeiten ist der so bedingte Widerstand proportional der Geschwindigkeit selbst, bei größeren Geschwindigkeiten dem Quadrate, ja sogar der dritten Potenz derselben. Ferner hängt der Verlust an Geschwindigkeit von der Menge der zu verdrängenden Luft, also von dem Querschnitt des Körpers senkrecht zur Bewegungsrichtung, und von der Kraft der Bewegung, also von der Masse desselben ab. So wird die Fallgeschwindigkeit einer Flaumfeder fast ganz vernichtet, die einer Bleikugel wenig verringert; während im luftleeren Raume beide mit derselben Geschwindigkeit fallen würden. Benutzt wird dieser Widerstand beim Fallschirm, Windfang ꝛc. Die bewegte Luft kann endlich, wie jede in Bewegung befindliche Masse, ihre Geschwindigkeit an andere Körper übertragen (s. Windmühle, Segel, Anemometer).

Aërogamen, neuerdings Ausdrucksweise für die Blütenpflanzen (Phanerogamen), weil bei denselben die durch den Blütenstaub erfolgende Bestäubung der Narbe, wodurch die Befruchtung vor sich geht, in der Luft erfolgt, s. Bestäubung.

Aëroklinoskope, an den Küsten der Niederlande nach Angabe von Buys-Ballot aufgestellte Vorrichtungen, welche die zu erwartende Windstärke anzeigen. An einem aufrecht stehenden Maste ist ein Arm beweglich, welcher um so mehr wagerecht geneigt wird, je stärker die Luftdruckunterschiede zwischen bestimmten Beobachtungsstellen sind.

Aërolithen (griech. = Luftsteine), s. Meteorsteine.

Aërologie oder **Aërographie** (griech.), die Lehre von den Veränderungen in der Luft.

Aëromantie (griech.), die Wahrsagerei aus Lufterscheinungen.

Aëromel (lat., Lufthonig), Himmelsbrot, Manna, ein zuckerhaltiger Saft, welcher aus den Einschnitten mehrerer Eschenarten, besonders der **Fraxinus ornus**, entquillt und verhärtet in Körben aufgefangen wird; s. Manna.

Aërometrie (griech.), die Lehre von der Messung der Luft in bezug auf Gewicht und Geschwindigkeit.

Aëronautik (griech.), Luftschiffahrt (s. d.).

Aërophane (griech.), feiner in England verfertigter seidener Krapp von 24 m Länge.

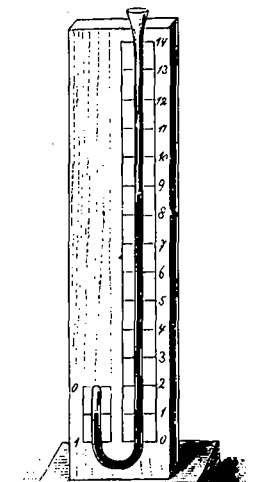
Aërophobie (griech.), Luftscheu.

Aërophon, eine von Edison hergestellte Vorrichtung, um die menschliche Stimme weiterhin vernehmbar zu machen, eine Art Sprachrohr. Die Schwingungen einer Telephonplatte werden verstärkt einer andern Platte mitgeteilt, welche einer Orgelpfeife eingefügt ist. Wird letztere kräftig angeblasen, so soll sie beim Ansprechen der ersten Platte die Schwingungen derselben annehmen und so ebenfalls die gesprochenen Worte, aber in weit stärkerem Maße, ertönen lassen.

Aërosis (griech.), Luftentwickelung im Körper, Windgeschwulst; auch Abkühlung durch angewehte Luft.

Aërostat (griech.), s. Luftballon.

Aërostatik, die Lehre vom Gleichgewicht der luftförmigen Körper. Dieselben haben mit den tropfbar flüssigen die Schwere, die gleichmäßige Fortpflanzung des Druckes und den Auftrieb gemeinsam. Die verschiedenen Luftschichten unserer Atmosphäre, die übereinander liegen, üben vermöge ihres Gewichtes einen Druck aufeinander aus, und zwar so, daß die untersten am meisten gedrückt und zusammengepreßt werden, je weiter nach obenhin, um so weniger. An der Erdoberfläche beträgt der Luftdruck auf den Quadratzentimeter mehr als ein Kilogramm, nur wird uns dieser ungeheure Druck deswegen nicht merkbar, weil er von allen Seiten gleichmäßig wirkt und sich so aufhebt. Entfernt man ihn aber einseitig vermittelst der Luftpumpe (s. d.), so kommt er augenblicklich zur Geltung. Gemessen wird der Luftdruck



Nr. 114.
(Zum Artikel Aërostatik.)

durch das Barometer (s. d.). Die gleichmäßige Fortpflanzung des Druckes innerhalb abgeschlossener Gasmengen wird überall da benutzt, wo durch Gase oder Dämpfe Maschinen getrieben werden; hier mag nur erwähnt werden, daß bei den Schweizer Tunnelbauten die Bohrmaschinen durch zusammengepreßte Luft in Gang gesetzt wurden. Nach dem Gesetze des Auftriebes (das archimedische Prinzip) verliert jeder eingetauchte Körper soviel von seinem Gewicht, als er Flüssigkeit verdrängt. Das gilt ebenfalls von der Luft. So ist bei genauen wissenschaftlichen Wägungen wegen des Gewichtsverlustes, der durch den Auftrieb der Luft verursacht wird, eine Berichtigung nötig. Dieser Auftrieb ermöglicht sogar das Schwimmen in der Luft (s. Luftballon). Zum Unterschiede von den tropfbaren Flüssigkeiten haben die gasförmigen kein eigenes Volumen, sondern sie dehnen sich so weit aus, als es dasselbe Bestreben der umgebenden Gasteilchen und die Festigkeit der begrenzenden Wände erlaubt. Schließt man eine bestimmte Gasmenge in einem Gefäß ab und läßt verschiedene Drucke darauf wirken, so verhält sich innerhalb gewisser Grenzen das Volumen umgekehrt wie die Drucke, die Dichtigkeit unmittelbar wie dieselben (Mariottes Gesetz). Nachgewiesen wird dieses Gesetz mit der in Fig. 114 abgebildeten Vorrichtung. Dieselbe besteht aus einem heberförmig gebogenen Glasrohr, dessen kürzerer Schenkel oben geschlossen ist. Man schüttet zunächst durch den Trichter des längeren Schenkels etwas Quecksilber hinein, so daß es in beiden Schenkeln gleich hoch steht. Auf diese Art ist dann in dem kürzeren Schenkel eine gewisse Menge Luft vollständig abgeschlossen. Gießt man nun mehr Quecksilber nach, so steht die Luft in dem geschlossenen Schenkel unter dem Druck der Atmosphäre vermehrt um den Druck derjenigen Quecksilbersäule, die gleich dem Niveauunterschiede in den beiden Schenkeln ist. Ist dieser Niveauunterschied gleich 2, 3, 4 Barometerhöhen, so beträgt das Volumen der abgesperrten Luft $^1/_2$, $^1/_3$, $^1/_4$ des ursprünglichen Volumens. Nach diesem Gesetze läßt sich berechnen, in welcher Weise der Druck der Luftschicht nach obenhin abnimmt; danach erkennt man auch aus dem Volumen einer abgeschlossenen Luftmenge den Druck, der auf sie wirkt (s. Manometer). Die Zusammendrückbarkeit der Luft wird verwertet im Heronsball, in der Feuerspritze, in der Windbüchse. Weiteres s. unter Gasometer, Gebläse, Heber, Sauge- und Druckpumpe, Taucherglocke.

Aërostatische Presse, Vorrichtung zum Ausziehen von Pflanzenstoffen durch Flüssigkeiten; sie besteht aus einer Walze, die oben einen doppelten Siebboden einschließt, zwischen welchen die auszuziehenden Stoffe gebracht werden. Darüber gießt man die ausziehende Flüssigkeit. Wird der Raum unter dem Siebboden mit einer Luftpumpe verbunden und luftleer gemacht, so wird die Flüssigkeit durch den Druck der äußeren Luft durch die Stoffe zwischen dem doppelten Boden hindurchgepreßt und diese werden so ausgezogen.

Aërostiers (franz., spr. Aërostjeh), eine 1794 in Frankreich errichtete Truppenabteilung, bestimmt, in Luftballons aufzusteigen und die Stellung der Feinde auszukundschaften. Von großem Werte ist diese Einrichtung nicht geworden; ebensowenig die 1849 von den Österreichern gegen Venedig zur

Nr. 115. Affenfelsen am Senegal. Nach Maye. (Zu Spalte 196 u. 197.)

Anwendung gebrachten **Aërobomben**, Luftballons mit 30 kg schweren Bomben, welche durch ihre Sprengwirkung der Stadt Schaden zufügen sollten. Über die Anwendung des Luftballons im amerikanischen Bürgerkriege und im deutsch-französischen Kriege von 1870—71 s. Luftschiffahrt.

Aeruca, Aerugo (lat.), Grünspan, basisch essigsaures, mit organischen Substanzen verunreinigtes Kupferoxyd, aerugo nobilis, der grünblau mit Braun gemischt erscheinende Anflug, welchen die Bronze mit der Zeit durch Oxydation annimmt, bei den Italienern jetzt Patina genannt; beim korinthischen Erz setzte sich diese Kruste langsamer an als bei anderen, wurde aber heller. Bei neuen Bronzearbeiten wird durch Ätzung mit Säuren eine künstliche A. erzeugt, um ihnen schnell das schöne Ansehen älterer Bronzefiguren zu geben; doch ist diese künstliche Oxydkruste niemals so schön als die natürliche; s. Patina.

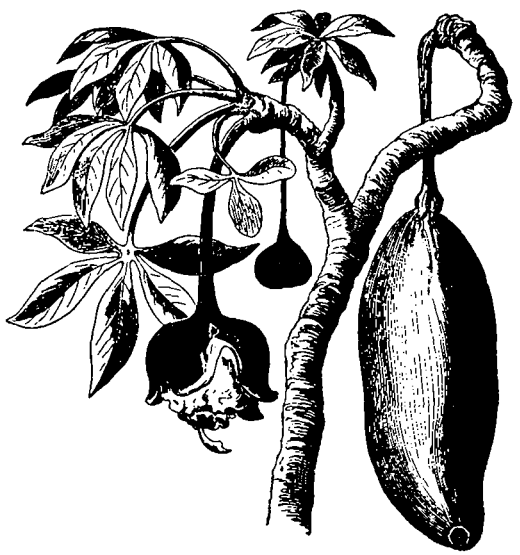
Aes (lat.), Erz, Bronze; eherne Gerätschaften, Bronzearbeit (eigentlich aeramen); aes campanum, Glockengut; aes cyprium, Kupfer, so genannt nach der Insel Cypern; aes ustum, künstliches Schwefelkupfer, das man früher vielfach zum Ätzen des wilden Fleisches bei Wunden anwendete.

Aëtes, in der altgriechischen Sage Sohn des Helios, König von Kolchis, Vater der Medea. Um das Goldene Vlies zu holen, das er in Verwahrung hatte, wurde der Argonautenzug (s. d.) unternommen.

Aethiopem lavare (lat. Sprichwort), einen Äthiopier (Mohren) weißwaschen, soviel als etwas Unmögliches unternehmen.

Aetit, s. Adlersteine.

Aëtius, der letzte bedeutende Feldherr und Staatsmann des sinkenden weströmischen Reiches, geb. um 395 zu Durosturum (Silistria) in Niedermösien (Bulgarien), Sohn des Reiteranführers Gaudentius, trat frühzeitig in die kaiserliche Leibwache ein und brachte es unter der Kaiserin Placidia, welche für ihren unmündigen Sohn Valentinian III. die Regentschaft führte, bis zum Oberbefehlshaber des Heeres. Einsichtsvoll und tapfer, ein zweiter Stilicho, schützte er das Reich gegen die anstürmenden Barbaren. So besiegte er 435 und 436 die Burgunder in zwei Feldzügen, warf 435—37 den Bagauden- oder Bauernaufstand in Gallien nieder und schlug 439 die Westgoten, 445 den Frankenkönig Clodio.



Nr. 116. Frucht und Blüte des Affenbrotbaumes. (Zu Spalte 198.)

Als Attila, König der Hunnen, in das Reich einfiel, besiegte er denselben an der Spitze der Römer, Westgoten und Franken 451 auf den catalaunischen Gefilden (Chalons a. d Marne), ebenso schlug er ein Jahr darauf die in Italien eingefallenen Hunnen siegreich zurück. Diese seine Erfolge erregten den Neid Valentinians, der ihm trotz seines gegebenen Versprechens die Hand seiner Tochter verweigerte und ihm, als A. trotzig auf Erfüllung der Zusage drang, 454 das Schwert in die Brust stieß. Vergl. Wurm, „De rebus gestis Aëtii" (Bonn 1844).

A. f. = anni futuri (lat.), künftigen Jahres.

Afadé, Stadt mit ca. 8000 E. in Bornu, südlich des Tschadsees.

Äfer, die Verbindungen von Alkoholradikalen, wie z. B. Methyl, Äthyl, Amyl ꝛc., mit Chlor, Brom, Jod und Cyan, Verbindungen, welche durch Einwirkung der Wasserstoffverbindungen von Chlor, Brom ꝛc. auf die entsprechenden Alkohole entstehen.

Affa, auf der Goldküste gebräuchliches Gewicht von 20,4 g.

Affabel (lat.), gesprächig, freundlich, leutselig; Affabilität, Leutseligkeit.

Affabulation (lat.), die Nutzanwendung einer Fabel.

Affaiblieren (franz., spr. affäblieren), schwächen; affaibliert, entkräftet; Affaiblissement (spr. Affäbliss'mang), Schwächung; Herabsetzung der Münzen an Wert.

Affaire (franz., spr. Affähr), Begebenheit, Vorfall; Gefecht. — A. d'amour (spr. d'amuhr), Liebeshandel; A. de coeur (spr. de köhr), Herzensangelegenheit; A. d'honneur (spr. d'onnöhr), Ehrensache, Ehrenhandel, Zweikampf.

Affalter (Ober- und Nieder-), zwei dem Grafen von Schönburg gehörige Dörfer in der sächsischen Kreishauptmannschaft Zwickau mit 535 und 505 E. und bemerkenswertem Tafelschieferbruch und Hopfenbau.

Affalterbach, Marktflecken im württembergischen Neckarkreise, Oberamt Marbach, mit 1265 E.

Affamieren (franz.), aushungern; affamiert, ausgehungert, heißhungrig.

Affanien (lat.), leeres Geschwätz, Possen; auch Widersprüche, unzusammenhängende Reden.

Affekt (lat., von afficere, anthun), bezeichnet die Gemütsbewegung, einen Vorgang im Gemüt, d. h. im Fühlen und Wollen der Seele gegenüber der bloßen Verstandesthätigkeit. Während aber Gemütsbewegung der allgemeine Ausdruck ist und sich sowohl auf das Fühlen wie auf das Wollen erstreckt, sind A.e solche Gemütsbewegungen, die sich nur auf das Gefühl beziehen, plötzlich entstehen und bald wieder verschwinden, z. B. Zorn, Staunen, Freude, Scham ꝛc. Insofern unterscheiden sich die A.e von den nach Kant dem Begehrungsvermögen angehörenden Leidenschaften, indem diese heftige und andauernde Gemütsbewegungen, wie Liebe, Eifersucht, Haß ꝛc., bezeichnen. Da A. und Leidenschaft stärkere Gemütserregungen andeuten, so bezeichnet man mit Gemütsbewegung schlechthin auch oft gelindere, z. B. Mitleid, Wehmut ꝛc.

Affektion (lat.), Zuneigung; in der Heilkunde Empfänglichkeit für die Anwandlung einer Krankheit, oft auch mit Krankheit gleichbedeutend. — In A. nehmen, für eine Person oder Sache lebhaft eingenommen sein, sie liebgewinnen; affektioniert, geneigt, in Gnaden gewogen; Affektionswert (pretium affectionis), der dem gewöhnlichen Verkehrswert einer Sache gegenüber stehende Wert, welchen ein Gegenstand aus persönlichen Gründen für jemand hat; im abgeleiteten Sinne auch ein Geschenk (z. B. ein Buch ꝛc.), welches man jemand als Zeichen der Zuneigung widmet.

Affektieren (lat.), ein erkünsteltes Wesen annehmen, sich zieren; affektiert, erkünstelt, geziert; Affektation, gezwungenes, gekünsteltes Wesen, Ziererei im Betragen, Gegensatz zum Natürlichen und Naiven.

Affektlosigkeit, Gefühllosigkeit, Indolenz.

Affen oder Vierhänder (Quadrumäna) bilden mit dem Menschen die höchste Säugetierordnung, die der Primaten; ihr Gebiß weicht von dem unsrigen nur dadurch ab, daß die Familie der Plattnasen einen Backzahn mehr hat, daß die Eckzähne besonders bei manchen Gattungen (Pavian) stärker entwickelt sind und für den unteren zwischen dem oberen und dem oberen äußeren Schneidezahn eine Lücke gelassen ist, daß endlich bei den Krallenaffen die Backzähne spitze Höcker haben. Die Endabschnitte der Gliedmaßen sind Hände, d. h. sie besitzen einen den vier anderen Fingern gegenüberstellbaren Daumen, statt der Krallen haben sie Nägel. Man hat die A. deshalb Vierhänder (Quadrumäna) genannt, zum Unterschiede von uns, den Zweihändern (Bimäna), was aber insofern ungenau ist, als die Krallenaffen vorn keine Hände, sondern Pfoten haben und dem in Afrika heimischen Stummelaffen (Colobus) sowie dem Klammeraffen (Ateles), der vordere Daumen fehlt oder verkümmert ist. — Die Größe der A. schwankt in ziemlich weiten Grenzen, indem der Gorilla die Höhe von über 2 m erreicht, während das Löwenäffchen nur etwa 25—30 cm mißt; ihre Formen sind bald gedrungen und massig, bald äußerst schlank. Die in vielen Stücken nicht zu verkennende Menschenähnlichkeit ihrer Gestalt einerseits, die ebensowenig zu leugnende geringe Übereinstimmung ihrer Glieder anderseits, die sonst für Säugetiere fast unerhörte grelle oder bunte Färbung des Pelzes mancher Arten, z. B. des Kleideraffen (Semnopithecus nemaeus), und namentlich der nackten Stelle des Hinterteiles, wie beim Mandrill, dazu das oft widerliche, Mutwillen und Lüsternheit zeigende Gebärdenspiel, endlich eine unausgesetzte Beweglichkeit der Gliedmaßen, dies alles gibt den A. in Gestalt und Auftreten etwas Fratzenhaftes, das bald belustigt, bald anekelt. Nachahmungstrieb und Gelehrigkeit befähigt sie in der Gefangenschaft zur Erlernung von allerhand kleinen Verrichtungen um so mehr, da ihre Endglieder tauglicher hierzu sind als z. B. bei dem keineswegs minder begabten

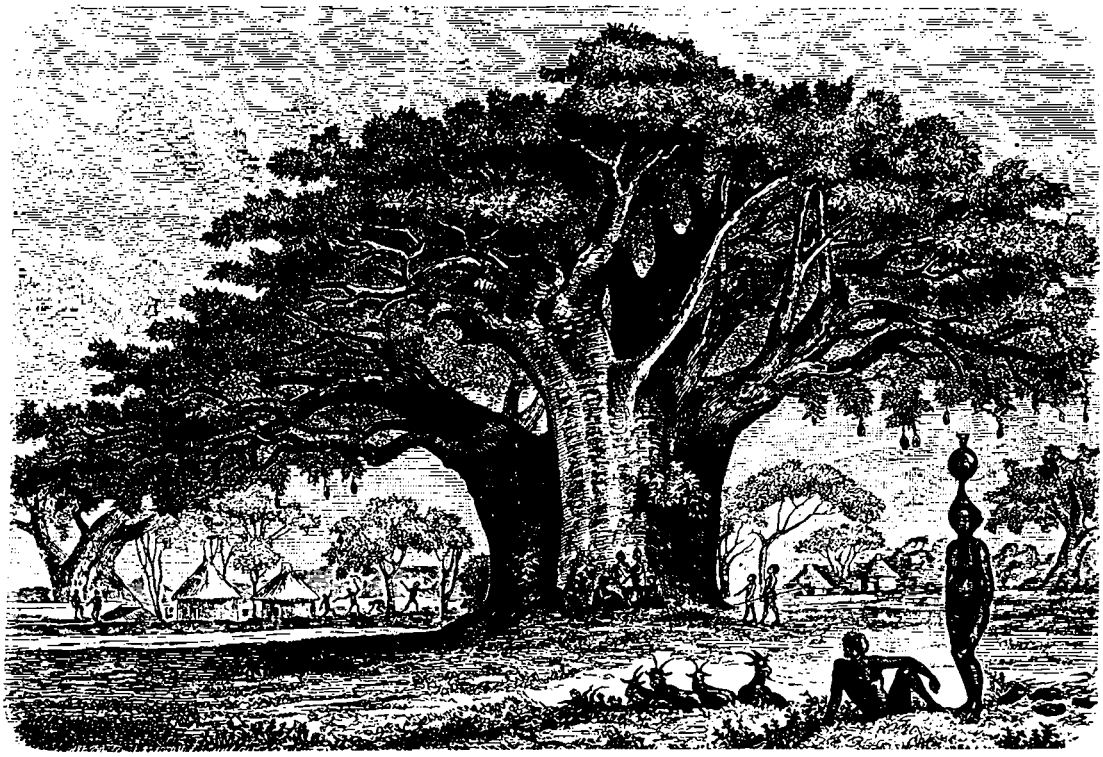
Affen.

Illustr. Konv.-Lexikon. I. Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

I. Affen der Alten Welt. 1. Gorilla. 2. Gibbon. 3. Orang Utang. 4. Mandrill. 5. Hamadryas oder Mantelpavian. 6. Hulman oder Huneman. 7. Schimpanse. 8. Meerkatze. 9. Makak. 10. Kahau oder Nasenaffe. II. Affen der Neuen Welt. 11. Brüllaffe. 12. Mirikina. 13. Löwenäffchen. 14. Juden- oder Satansaffe. 15. Totenkopfaffe.

Hunde. Im allgemeinen sind sie indes nur jung gelehrig und zutraulich; im Alter werden sie bösartig und wild, auch der Schädelbau entfernt sich bei alten mehr und mehr von dem menschlichen. Sie leben meist gesellig und halten in Freud und Leid zusammen. Ihre Liebe zu den Jungen ist sprichwörtlich (s. Affenliebe). Die A. sind gewandte Kletterer und selbst die menschenähnlichen oder anthropomorphen unter ihnen (Schimpanse, Gorilla, Orang-Utang) auf ebener Erde ungeschickt; sie sind nur in Wäldern zu Hause und nähren sich von Früchten, allerlei zartem Blattwerk, Insekten und Vogeleiern, bisweilen richten sie auch in Obst- und Maispflanzungen argen Schaden an. Gefangen genießen sie fast alles, doch verfallen sie als Kinder eines wärmeren Himmelsstriches meistens bei uns der Schwindsucht. In ihrer Heimat wird ihr Fleisch vielfach genossen und Affenfelle werden mehrfach benutzt. — Die A. der östlichen Halbkugel faßt man wegen der durch schmale Nasenscheidewand nach vorn gerichteten Nasenlöcher als Katarrhinen zusammen; dergleichen waren in früheren Schöpfungsepochen auch in Europa heimisch, haben aber jetzt nur noch einen einzigen verlorenen Posten auf den Felsen Gibraltars in dem, vermutlich von Afrika aus dahin gelangten, in Menagerien besonders häufig gesehenen Inuus ecaudatus. Einige Katarrhinen haben innere Backentaschen nach Art der Hamster und wulstige, nackte, mehr oder weniger bunte Gesäßschwielen; den menschenähnlichen A. fehlt der Schwanz äußerlich. Nächst diesen letzteren sind die Gibbons (Hylobates, s. d.) und Schlankaffen (Semnopithecus, unter anderen S. entellus, der Hanuman oder heilige Affe) als Indier, die Meerkatzen (Cercopithecus) und die langschnauzigen, hundsköpfigen Paviane (Cynocephalus; z. B. C. niger, der Schopfpavian; C. mormon, der Mandrill, s. d.) als Afrikaner zu nennen. — Bei den durchweg kleineren amerikanischen A., den Plattnasen, mit vorn breiter Nasenscheidewand, daher seitlich gerichteten Nasenlöchern, ist der lange Schwanz oft als Greifschwanz (wie z. B. jener des schwarzen Klammeraffen) entwickelt, dient als Hand beim Klettern und Fassen und stellt in seiner nackten Spitze ein feinfühlendes Tastorgan dar. Die stärksten sind die bärtigen Brüllaffen (Mycetes), deren Luftröhre durch sackartige Erweiterung das fürchterlichste Geheul ermöglicht. Schlank wie die Gibbons ist der langschwänzige Klammeraffe (Ateles paniscus, der Coaita); am bekanntesten sind die mutwilligen, doch gelehrigen und leicht zähmbaren Rollschwanzaffen; Winselaffe (Cebus); Kapuziner. — Durch buschig behaarten, zum Teil nur kurzen Schwanz ausgezeichnet sind die Schweif- oder Kurzschwanzaffen Südamerikas (Pithecia); ihnen verwandt ist der Saguin oder Marmoset (Callithrix) Brasiliens, unter anderen der schöngefärbte niedliche Titi (Callithrix torquata). Die dritte Affenfamilie bilden die ebenfalls südamerikanischen Krallenaffen (Arctopitheci); der niedliche Uistiti oder Sahui (Hapale jacchus) mit großen Ohrpinseln, und das gelbe, langmähnige Löwenäffchen (Hapale rosalia). — Über die von den A. zu trennenden Halbaffen (Prosimii) s. Lemuren.

Affenbrotbaum oder Baobab (Adansonia digitata *L.*, so genannt nach Adanson) gehört den Malvaceen an und gilt für



Nr. 117. Affenbrotbaum (Adansonia digitata).

dasjenige Gewächs der Alten Welt, welches den weitaus bedeutendsten Umfang gewinnt. Seine eigentliche Heimat ist das tropische Afrika; man hat ihn jedoch auch nach Ost- und Westindien verpflanzt. An Stärke wird er nur von dem kalifornischen Mammuthbaum übertroffen, doch steht sein Alter keineswegs im Verhältnis zu seiner Stärke, immerhin erreicht er ein Alter von mindestens 500 Jahren. Der Stamm besitzt nur eine Höhe von 3—5 m, entfaltet jedoch eine so riesige Laubkrone, daß deren Höhe bei alten Bäumen oft gegen 16, deren Durchmesser dagegen nicht selten 45 m beträgt. Der A. trägt zur Regenzeit fünf- bis siebenzählig gefingerte Blätter und große, weiße, malvenartige Blumen, die an ellenlangen Stielen herabhängen. — Der Baum gehört zu den bezeichnendsten und wohlthätigsten Pflanzenriesen Afrikas; er hat hier die verschiedensten Namen: Tabaldie und Dinna in Abessinien, Kuka in Mittelafrika, Mowana in Südafrika, Cremortartaribaum oder saurer Kürbis im Kaplande ꝛc. In seinem Schatten siedelt sich der Mensch gern an, die Blätter des Baumes dienen ihm als Gemüse, das schwammige und rötliche Mark der Frucht von weinsäuerlichem Geschmack zur erfrischenden Nahrung; aus der Asche der Fruchtschalen wird mit Palmöl Seife bereitet und dazu liefert er eine Rinde, welche als Ersatz für Chinarinde in den Handel kommt.

Australien besitzt eine zweite Art (A. Gregorii *Müll.*) von ganz ähnlichem Wesen. Den größten Teil des Jahres steht das riesige Astwerk ohne Belaubung da.

Affenhaare, fälschlich das braune gelbe, früher zu Hutfilz verarbeitete Haar der südamerikanischen Moschusratte.

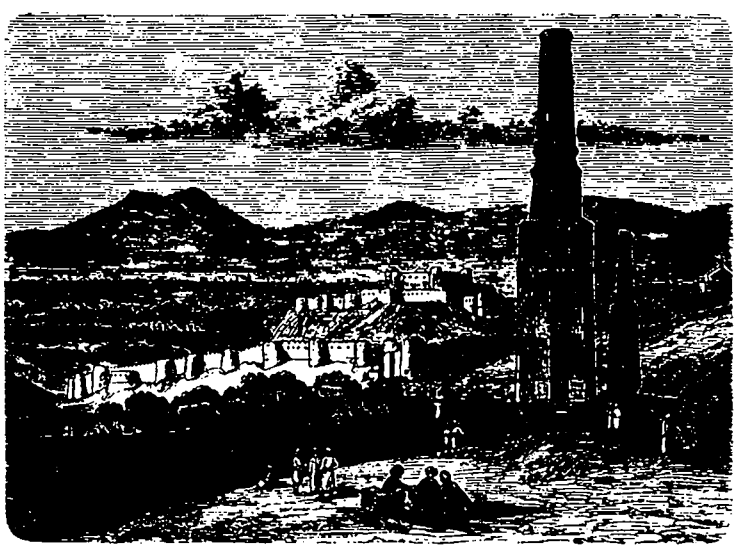
Affenkakao (Cacao mico), wilder Kakao mit großen Bohnen, s. Kakao.

Nr. 118. Fort Ali Musdschid im Khayberpaß. (Zu Artikel Afghanistan.)

Affenkanal, auch Monoskanal, Teil der Boca de Dragos zwischen Trinidad und der Affeninsel.

Affenliebe, übertriebene Mutterliebe oder blinde elterliche Zärtlichkeit, eine von den Affenmüttern hergenommene Bezeichnung, da diese ihre Kinder aus allzu großer Zärtlichkeit zuweilen in der Umarmung erdrücken sollen.

Affenstein, s. Bezoar.



Nr. 119. Festung und Cittadelle von Ghazni. (Zu Artikel Afghanistan.)

Affenthal, Dorf im badischen Kreise Baden mit circa 300 E., bekannt wegen des in der Umgebung wachsenden leichten, milden Rotweins (Affenthaler).

Affettuoso (ital.) oder con affetto, in der Tonkunst Bezeichnung für ausdrucksvoll, mit Wärme; affettuosissimo, sehr gefühlvoll.

Affiche (franz., spr. Affisch'), Anschlag, Kundmachung; affichieren, anhaften, aushängen; zur Schau tragen.

Affidāt (lat.), in der alten Rechtssprache ein Lehnsmann; Affidation, gegenseitiger Vertrag, Mietsvertrag.

Affidavit (spr. Affidäwwit), in England eidliche Versicherung vor Gericht; auch beglaubigter Schein, besonders eidliche Versicherung eines Schiffsherrn, daß die in den Schiffspapieren angegebenen Gegenstände die einzige Ladung bilden.

Affigieren (lat.), anheften, anschlagen.

Affiliieren (lat.), aufnehmen, an Kindes Statt annehmen; Affiliation, Annahme an Kindes Statt (Adoption); Affiliierte, katholische Laien, welche sich zu Andachtsübungen oder auch sonst zu seinem Vorteil zu wirken, einem Orden anschließen, ohne förmlich in denselben einzutreten. Bei den Freimaurern heißen affiliierte Maurer diejenigen, welche von einer Loge als Mitglieder aufgenommen werden, nachdem sie vorher aus einer andern ausgeschieden, affiliierte Logen diejenigen, welche sich einer Großloge anschließen. — Affiliierte Gesellschaften sind solche Gesellschaften, welche unter gemeinsamer Leitung alle einem Zwecke dienen.

Affinieren, läutern, und Affination (franz.), Läuterung, in weiterem Sinne des Wortes die Verfeinerung des Goldes und Silbers durch chemisches Verfahren; jetzt gewöhnlich nur für eine bestimmte Art der Scheidung des Goldes vom Silber gebraucht, wie sie in den sogenannten Affinieranstalten fast ganz allgemein angewendet wird. Man behandelt nämlich die Gold- und Silberlegierung mit heißer konzentrierter Schwefelsäure, welche das Silber auflöst, während das Gold ungelöst zurückbleibt. Nach einer andern Weise leitet man in die geschmolzene Legierung Chlorgas; es bildet sich Chlorsilber, das Gold bleibt unverändert; beide lassen sich dann nach dem Erkalten leicht trennen.

Affiniert (lat.), verschwägert; Affinität, Verschwägerung im Gegensatz zu Blutsverwandtschaft. — In der Chemie ist Affinität (Verwandtschaft) die Anziehung, welche zwischen zwei verschiedenen Stoffen in der Weise bei der Berührung eintritt, daß sie sich zu einem neuen Körper verbinden, s. Verwandtschaft, chemische.

Affinierwasser, soviel als Ätzwasser.

Affirmieren (lat.), bejahen, bekräftigen; Affirmation, Bejahung, Bestätigung; affirmativ, bestätigend; Affirmation, Beistimmung, bejahende Meinung.

Affixum (lat.), das Angefügte, Anhang, sprachlicher Zusatz, Wortverlängerung; auch Anschlagezettel.

Affizieren (lat.), angreifen, bewegen, aufregen, behaftet sein; affiziert, erregt, behaftet.

Affitto (ital.), in der musikalischen Vortragsweise betrübt, kummervoll.

Affitto (Rodolfo, Marchese d'A., Herzog von Castropignano), italienischer Staatsmann, geb. 1819 zu Ariano im Neapolitanischen, war erst Präfekt, verlor aber, der Regierung verdächtig, seine Stelle und wurde die Seele der freisinnigen Adelspartei Neapels. Er unterhielt im geheimen Beziehungen zu Cavour und La Farina, wirkte offen für die Einheit Italiens und bemühte sich bei der Annäherung Garibaldis, dessen Absichten entgegen, den sofortigen Anschluß Neapels an Norditalien mittels einer Volksabstimmung herbeizuführen. Eine ihm angebotene Ministerstelle schlug A. aus, doch wurde er 1862 Präfekt von Genua. Auch die Stellung eines Präfekten von Neapel bekleidete er mit Unterbrechung und als solcher starb er 26. Juli 1872.

Affluieren (lat.), zufließen, im Überfluß vorhanden sein; Affluenz, Zufluß, Zulauf.

Affodie oder Goldwurzel, s. Asphodelus.

Affoltern, Name von vier Dörfern in der Schweiz; das größte derselben, im Bezirk A. des Kantons Zürich und am Albis gelegen, hat etwa 2200 E. und ist Haltepunkt der schweizerischen Nordostbahn; in seiner Nähe finden sich römische Altertümer.

Afformation (lat.), im Hebräischen Bildung von Verbalformen durch Verbindung der persönlichen Fürwörter (Afformative) am Ende des Wortstammes.

Affre (spr. Affer, Denis Auguste), Erzbischof von Paris, bekannt durch seinen Märtyrertod während der französischen Staatsumwälzung von 1848, geb. 27. Sept. 1793 zu St. Rome de Tarn im Departement Aveyron. Nachdem er mehrere geistliche Ämter bekleidet, wurde er infolge seiner milden Denkweise von der Regierung Ludwig Philipps 1840 auf den erzbischöflichen Stuhl von Paris erhoben. Nach dem Sturze des Königs im Februar 1848 erkannte er die Republik an, wurde aber am 25. Juni, als er während eines Straßenkampfes zur Eintracht mahnen wollte, durch einen Gewehrschuß verwundet und starb zwei Tage darauf. A. ist der Verfasser einer Anzahl theologischer Schriften und eines Werkes über Hieroglyphen.

Nr. 120. Afghanische Bergbewohner. Nach Lejean.

Affrettanto und affrettoso (ital.), musikalischer Ausdruck für beschleunigt, eilend.

Affront (franz., spr. Affrong), Beschimpfung, Frechheit, Trotz; Affronterie, Beschimpfung, frecher Betrug.

Affrös (franz.), abscheulich, schrecklich, häßlich.

Affusion (lat.), Zuguß, Aufguß.

Affut (franz., spr. Affüh), der Schaft eines Schießgewehres; Gestell eines Geschützes (Lafette).

Affutage (spr. Affütahsch), Stellbehör des Geschützes; affutieren, ein Geschütz zum Schuß richten, aufprotzen.

Afghanistan (das Drangiana und Ariana der Alten), einheimisch kurzweg als Urlajât, d. i. Stammland, oder nach seinen Hauptteilen als Kabulistan u. s. w. bezeichnet, ist der persische Name des Landes der Afghanen. Dasselbe liegt zwischen 28° 45′ und 37° 15′ nördl. Br. und 60° 55′ und 74° 45′ östl. L. (von Greenwich), umfaßt 721 664 qkm und (1880) 6 145 000 mohammedanische E. Es grenzt im Nordosten an Kafiristan, im Osten an Britisch-Indien und zahlreiche unabhängige Gebirgsstämme, die aber zum Volke der Afghanen gehören, im Süden an Beludschistan, im Westen an Persien und im Norden an das Land der Turkmenen, an Bochara und an die auf dem Pamirplateau liegenden Steppen. — Bodenbeschaffenheit. A., das die Nordostecke des Hochlandes von Iran einnimmt, ist wie ein Keil zwischen die Tiefländer des Amu und Indus eingeschoben und umfaßt als Randgebirge einen großen Teil des Hindukusch und des Suleimangebirges. Letzteres zieht sich, im Tach-t-i-Suleiman (d. i. Thron des Salomon) bis zu 3910 m aufsteigend, an der Ostseite von A. als ein rauhes, wasserarmes und wildes Gebirgsland in drei Hauptketten nach Norden bis zum Kurumfluß, der südlich vom Kabul und diesem parallel dem Indus zufließt. Der Ostabfall ist schroff; nach Westen lehnt sich das hügelige Hochland von Inner-A. an. Durch das noch ziemlich unbekannte Gebirge führen eine Anzahl Pässe; die wichtigsten derselben sind die 53 km langen durch „Ali Musdschid" und andere Forts sperrbaren Khayberpässe am Durchbruch des Kabulflusses nach dem Pendschab, und an der Nordseite des Tach-t-i-Suleiman der 235 km lange Gomal- oder Ghwalarpaß, der große Handelsweg nach Indien. Nördlich vom Kabul folgt der teilweise mit ewigem Schnee bedeckte Hindukusch, von dem, durch den berühmten, 2652 m hohen Bamiânpaß geschieden, westwärts der etwa 5500 m hohe Kohi-Baba hinläuft. Dieser setzt sich wiederum westlich in zwei parallelen Gebirgszügen fort, dem Sefid-Koh (Weißes Gebirge, der Paropanisos der Alten) und dem Siah-Koh, welche das Thal von Herat einschließen. Alle diese noch ziemlich unbekannten Gebirge im Norden und Nordwesten werden gewöhnlich als Fortsetzung des Hindukusch angesehen. Zwischen den beiden großen Höhenzügen, dem Paropanisos und dem Suleimangebirge, laufen dann noch von NO. nach SW. eine Anzahl längerer oder kürzerer Gebirgsrücken hin, zwischen welchen gut bewässerte fruchtbare Thäler von hoher Schönheit, dabei aber auch öde Tafelländer liegen. Das einzige Gebirge im Süden ist das Takatugebirge, nördlich der Beludschiwüste, welches zwei Ausläufer nach Norden sendet.

Flüsse. Der Hauptfluß des Landes ist der in der Nähe von Kabul am Kohi-Baba entspringende, 1120 km lange und quer das ganze Land von NO. nach SW. durchströmende, zum Teil schiffbare Hilmend, welcher von links den Argandeb aufnimmt und sich in den Salzsee Hamûn,

d. i. flacher Boden, ergießt. Das gesamte Wassergebiet des Hilmend umfaßt 517000 qkm. Auch im Nordwesten von A. finden sich nur Flüsse, die das Meer nicht erreichen, so der am Sefidkusch entspringende, das Gebiet von Herat reich bewässernde Heri-Rud, welcher sich in der Turkmenenwüste verliert, ebenso östlich von ihm der hinter Merw im Sande verschwindende Murghab. Einige minder wichtige Flüsse ergießen sich in den Amu. Der wichtigste, aber nicht schiffbare Fluß ist der Kabul, ein Nebenfluß des Indus, dem auch noch die Flüsse Gomal und Kurum zulaufen. Von stehenden Gewässern ist außer dem eben genannten großen, als Entwässerungsbassin des Südwestens dienenden 2920 qkm großen Hamünsee, an welchen im Süden der sumpfige Göd-i-Zirreh (Aria palus) stößt, auch noch der 2012 m hoch liegende Gebirgssee Ab-Istada, südlich von Ghazni, zu erwähnen.

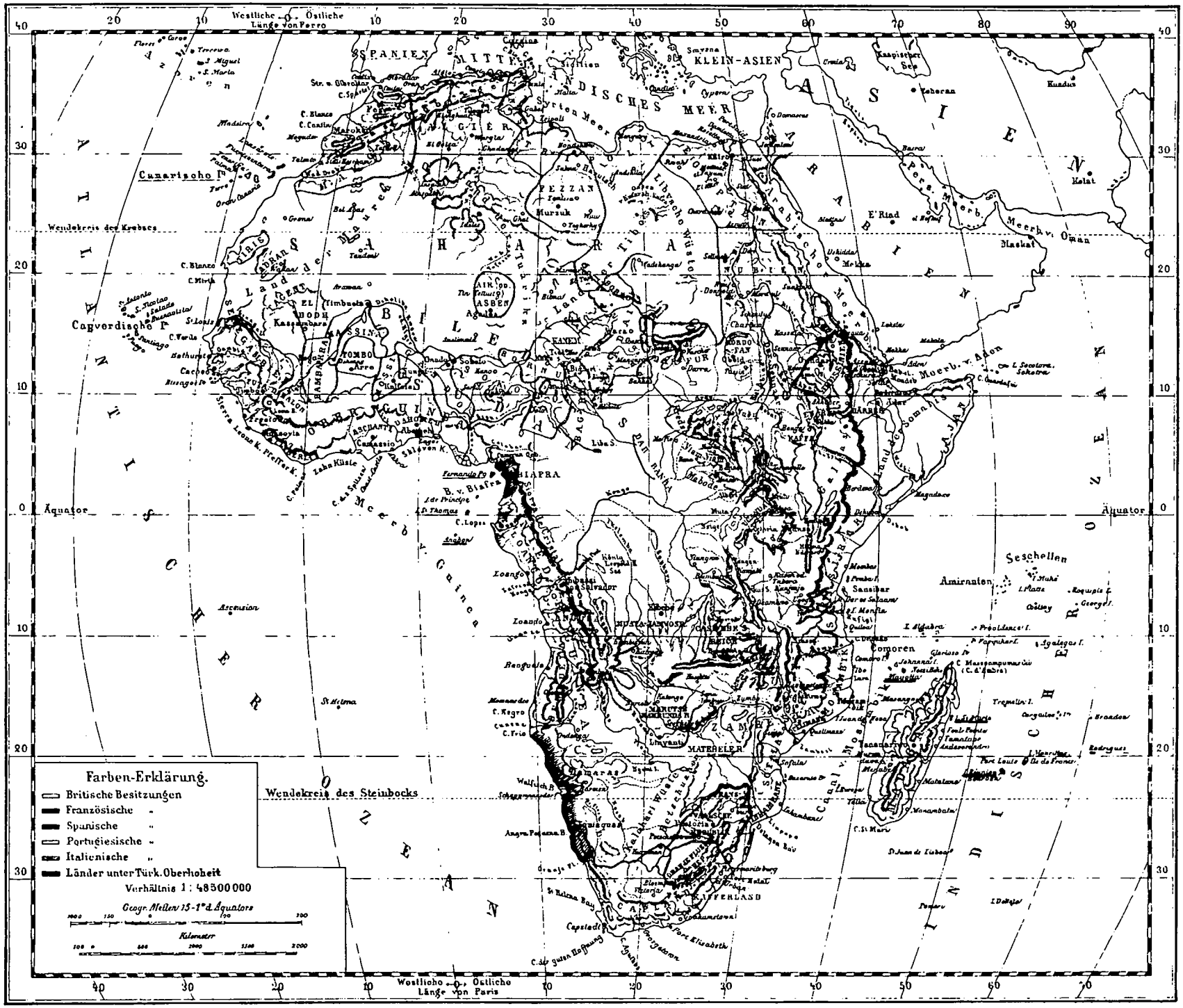
Das Klima dieses zum Teil aus baumlosen, unbewohnten Hochebenen und Hochgebirgen, zum Teil aus tiefen, meist künstlich bewässerten Thälern von großer Fruchtbarkeit bestehenden Landes ist im ganzen gesund. In den Wüstengegenden im Süden und Westen und in den Grenzlandschaften des Ostens herrscht im Sommer eine glühende Hitze. Das südliche Hochland von Kandahar, über 1000 m hoch, ist mild, während das mittlere höhere Gebirgsland neben kühlen Sommern schneereiche, strenge Winter hat. — Wie das Klima, zeigen Pflanzen- und Tierwelt den Charakter der gemäßigten Zone. Die Wälder bestehen aus Fichtenarten, Eichen, Cypressen, Walnüssen, Ölbäumen; europäisches Obst und Zierpflanzen wachsen wild. Berühmt sind die Weintrauben und das Obst von Kabul. An Wild gibt es Bären, Wölfe, Hasen, Füchse, Elen, Hirsche, Antilopen, Kyang (Equus Onager), wilde Schafe und Ziegen. Gezüchtet werden vortreffliche Pferde, Schafe mit flachen Schwänzen, treffliche Hunde und Ziegen. Ochsen dienen zum Pflügen, Kamele als Lasttiere.

Von Mineralien findet sich Gold (in einigen Flüssen), Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Antimon, Schwefel u. s. w. Kochsalz gewinnt man aus dem Steppenseen.

Von der Bevölkerung sind gegen 1/5 ohne feste Wohnsitze, der ansässige Teil treibt Viehzucht und Ackerbau (Früchte, Gemüse, Korn, Zuckerrohr, Indigo, Krapp, Tabak), verfertigt grobe Baumwoll- und Wollzeuge, Waffen u. s. w., in manchen Städten auch kostbare Shawls. Die Bevölkerung unterscheidet sich außer den eigentlichen Afghanen hauptsächlich in Tadschik und Usbeken. In den Adern der etwa 1 Mill. Seelen zählenden Tadschik (persische Landleute) rinnt indogermanisches Blut, während die meist seßhaften, ca. 200000 Seelen starken Usbeken zu den Turkvölkern (Tataren) gehören. Die meisten Tadschik trifft man unter den Kaufleuten; die oberen Militär- und Zivilstellen aber befinden sich in den Händen der Usbeken. Sonstige Bevölkerungsbestandteile sind Hindkis (Hindu) 500000, Hazaras und Aimaks (mongol. Tataren) 600000, Belutschen (Iranier) 100000 u. a. Der Zahl nach erheben sich über alle die zum iranischen Volksstamme gehörenden eigentlichen Afghanen, sie sind an 3520000 Seelen stark, nennen sich selbst Puschtun, auch Patan, bilden aber im Grunde kein festgeschlossenes Volkstum. Man unterscheidet zwischen den gebildeteren Westafghanen oder Barbatschun und den roheren Ostafghanen oder Larbatschun, welche wiederum in eine Anzahl mehr oder minder wichtiger Stämme, Ulus genannt, zerfallen. Ihre Sprache ist das Puschtu oder Puthtu, ein iranischer Sprachzweig, der durch den Verkehr mit Persien und Indien persische und neuere indische Wörter, durch die Religion auch arabische Ausdrücke aufgenommen hat. — An der Spitze des gesamten Staates steht in neuerer Zeit der Emir von Kabul; doch lebt die alte Dreiteilung in Kabul, Kandahar und Herat noch immer im Volksmunde fort. Die Verfassung ist im Grunde noch immer demokratisch, die Chane, d. h. die Stammeshäupter, müssen mit den Ältesten im Einvernehmen bleiben. Das Heer ist neuesten Ursprungs. Es besteht im allgemeinen aus 20 Regimentern Fußvolk und 7 Regimentern Reiterei. Im einzelnen schätzt man die Wehrkraft von Kabul und Kandahar auf 2500 Mann Fußgänger, 3000 Mann regelmäßige u. 10000 Mann unregelmäßige Reiterei und 45 Geschütze. Herat stellt 5 Regimenter Fußvolk zu 500 Mann und 5 Regimenter Reiterei zu 450 Mann, zusammen etwa 5000 Mann. Dazu treten die Truppen der einzelnen usbekischen Chane im Norden von Kabulistan und das allgemeine Aufgebot, russischen Quellen zufolge 150000 kriegstüchtige Männer, von denen 3/5 beritten sind. — Die bedeutendsten Städte sind Kabul 60000 E., Kandahar 15000 E., Herat 50000 E und Kelat 14000 E. — A ist Durchgangsland für den Handel zwischen Indien, Turkestan und Persien. Die Ausfuhr von Pferden, Pelzwerk, Krapp, Safran, Asfoetida, Tabak, Mandeln, Nüssen, Shawls, Turbanen, Baumwollzeug, Musselin, Seidenstoffen, Brokaten ꝛc. betrug im Jahre 1882 29 Mill. ℳ, während sich die Einfuhr, bestehend aus roher Seide, Korn, europäischen Waren, Indigo, Zucker, Gewürze, Stoffe ꝛc., auf 24 Mill. ℳ beziffert.

Geschichte. Im Jahre 1186 befreiten sich die Afghanen (wohl die Paktyen des Herodot), deren zuerst ums Jahr 1000 Erwähnung geschieht, von dem Joche des turkmenischen Sultans in Ghazni. Von da aus herrschten sie über Hindostan bis 1526, ja sie eroberten noch 1708 ganz Persien, bis Nadir Schah 1738 sich ganz A. unterwarf. Nach dessen Tode aber 1747 machte sich Achmed Schah unabhängig, wurde 1748 als König zu Kandahar gekrönt, regierte bis 1773 und wurde der Gründer der Dynastie Sadorzai. Unter dem letzten Sadorzai, Schah Sudscha, erschien 1808 in Kabul die erste englische Gesandtschaft unter Elphinstone, deren Erfolg ein 1809 zwischen England und A. gegen Persien und Napoleon I. abgeschlossenes Schutz- und Trutzbündnis bildete. Im Jahre 1823 machte sich Dost Mohammed zum Emir von Kabul; Kandahar und Herat gingen ihm aber verloren und wurden unabhängig, während er sich gegen Sudscha behauptete. Nach dem im Mai 1863 erfolgten Tode Dost Mohammeds ward dessen Sohn Schir Ali zum Emir erwählt, doch fand derselbe erst nach vierjährigen Thronstreitigkeiten mit drei Brüdern allgemeine Anerkennung. Ernste innere Wirren veranlaßte der Emir dadurch, daß er seinen Lieblingssohn Abdulla Chan (gest. 1878) zum Thronfolger ernennen wollte, weswegen sich der älteste Sohn Yakub Chan 1870 empörte, bis er 1874 in engen Gewahrsam gebracht ward. Die Versuche des auf die Vermehrung der russischen Macht in Mittelasien eifersüchtigen Englands, die Zulassung von britischen Agenten in A. zu erwirken, lehnte Schir Ali jahrelang ab, als aber 1878 eine russische Gesandtschaft in Kabul angenommen wurde und die Zulassung einer britischen Gesandtschaft noch immer verweigert ward, begannen die Engländer am 21. November 1878 in einer Gesamtstärke von angeblich 34000 Mann den Einmarsch in A. Nach vielfach schwankendem Kriegsglück konnte am 14. Febr. die englische Regierung im Parlament erklären, der Zweck des Zuges nach A., der Schutz der Nordwestgrenze Indiens, sei erreicht. Auch war England entschlossen, die indische Grenze vorzuschieben, um sich auf diese Weise jederzeit den Weg bis Kabul offen zu halten und einem etwaigen feindlichen (russischen) Vorstoß von Herat aus noch auf afghanischem Boden die Spitze bieten zu können. Schir Ali hatte inzwischen am 10. Dez. 1878 seinen Sohn Yakub Chan wieder in Freiheit setzen lassen und Kabul verlassen. Nach seinem im Febr. 1879 erfolgten Tode wurde Yakub Chan als Emir ausgerufen. Dieser erschien im Mai im englischen Lager zu Gandamak und schloß hier Frieden mit den Engländern. England erkannte Yakub als Emir an und räumte hierauf A. mit Ausnahme einiger Grenzstriche, welche Indien einverleibt wurden, doch hielt es vorläufig noch Kandahar besetzt. Lange dauerte jedoch der Friede nicht. Bald kam es abermals zum Kriege, und zwar infolge der Ermordung der englischen Gesandtschaft in Kabul 3. Sept. 1879 durch meuterische afghanische Truppen. Yakub wurde nach Indien geschickt und Kabul besetzt. Nach Beendigung dieses zweiten Krieges im Juli 1880 wurde nunmehr Abd-ur-Rahmân, ein Enkel Dost Mohammeds, als Emir von A. seitens der Engländer bestätigt. Ejub Chan jedoch, ein Sohn Schir Alis, der von Yakub Chan eingesetzte Statthalter von Herat, erhob Ansprüche auf den Thron von A. und besiegte die Abd-ur-Rahmân unterstützenden Engländer in mehreren Treffen, wurde aber schließlich am 1. September völlig geschlagen. — Dennoch gelang es ihm, nachdem die Engländer Kandahar im April 1881 geräumt hatten, diese Stadt nach langen blutigen Kämpfen mit den Truppen Abd-ur-Rahmâns im August zu besetzen. Doch das Glück wandte sich bald von

AFRIKA.



Illustrirtes Konversations-Lexikon. I.

Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Afrika.

Afrika.

Länder	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
Nordafrika	8 809 520	14 629 800	1,6
Nordostafrika	5 131 153	34 917 500	7
Mittlerer Sudan (ohne Dar Fur)	1 714 984	31 800 000	18,5
Westlicher Sudan und Oberguinea	1 993 046	43 600 000	22
Aquatorialgebiete	3 972 880	47 000 000	12
Südafrika	7 575 728	28 973 360	4
Afrikanische Inseln	625 942	4 902 600	8
Im ganzen	29 823 253	205 823 260	7

Algerien (französische Besitzung).

Bewohner am 28. Dezember 1881.

Departements	Flächeninhalt	Territ. civil	Territ. militaire	zusammen	auf 1 qkm
Algier	105 167	1 072 762	178 910	1 251 672	12
Oran	86 103	674 830	92 492	767 322	9
Konstantine	127 064	1 075 355	216 063	1 291 418	10
Im ganzen	318 334	2 822 947	487 465	3 310 412	10

Bevölkerung 1881. 233 937 Franzosen, 35 665 landesangehörige Israeliten, 2 850 866 eingeborene Mohammedaner (französ. Unterthanen), 114 320 Spanier, 33 693 Italiener, 15 402 Engländer und Malteser, 4201 Deutsche, 22 328 andere Fremde.
Städte 1881. Algier 70 747, Oran 58 530, Konstantine 38 379, Bône 21 974, Tlemçen 18 376, Philippeville 15 580, Sidi-bel-Abbès 14 702, Mustapha 13 556, Mostaganem 12 692, Blida 11 035.
Finanzen. Einnahmen 1882 33 286 350 Frank, Ausgaben 33 775 149 Frank.
Handel (in Millionen Frank). Einfuhr 1880 3034, Ausfuhr 1688.
Schiffahrt 1880. Eingegangen: 4060 Fahrzeuge von 1 729 689 Tonnen, ausgegangen: 4068 mit 1 723 107 Tonnen.
Handelsflotte 1880 1451 Schiffe.
Eisenbahnen 31. Dez. 1882. 1531 km im Betrieb, ausschl. 206 km auf tunes. Gebiet.
Telegraphen 1881. 154 Stellen, 5832 km, Drahtlänge 13 885 km.
Post 1881. 263 Stellen, Einnahme 1 631 870 Frank.

Tunis.

Regentschaft unter französ. Schutzherrschaft. Regierender Bei ist Mohammed Es Sadok, Pascha, Bei und Besitzer des Königreichs Tunis (geb. 1813).
Flächeninhalt. 116 348 qkm.
Bevölkerung. 2 100 000 (17 auf 1 qkm), darunter 45 000 Israeliten, 25 100 Katholiken, 400 Griechisch-Katholische und 100 Protestanten. Rest Mohammedaner.
Hauptstadt. Tunis, 125 000 Einwohner.
Finanzen. Einnahmen 6 832 300 Frank, Ausgaben 6 296 850 Frank. Äussere Schuld 125 Mill. Frank.
Heer u. s. w. Stehendes 2—3000 Mann, Aufgebot 30 000 Mann.
Kriegsflotte. 2 Dampfer mit 250 Mann.
Handel 1880. Einfuhr 20 896 781 Piaster, Ausfuhr 9 411 691 Piaster.
Schiffsverkehr 1880. 1961 Fahrzeuge von 505 305 Tonnen.
Handelsflotte der Regentschaft. 300 Schiffe von 10—150 Tonnen.
Eisenbahnen 1882. 266 km. **Post.** 32 Stellen. **Telegraphen.** 12 Stellen, 964 km.

Marokko.

Seit 25. September 1873 Sultan Muley Hassan.
Flächeninhalt. Mit Einschluss von Tuat gegen 812 300 qkm.
Bewohner gegen 6 140 000.
Hauptstadt. Fes gegen 100 000 Einwohner. — Marokko 40—50 000 Einwohner.
Heer, einschl. der ganzen waffenfähigen Bevölkerung als Aufgebot 435 300 Mann.
Handel 1882. Einfuhr 17 003 Mark, Ausfuhr 16 023 Mark.

Tripoli (Vilajet der Türkei).

Flächeninhalt. 1 033 350 qkm. **Bewohner.** 1 010 000.
Finanzen. Die Einnahmen bestehen grösstenteils in Zehnten, besonders Oliven und Datteln, sowie von Herden und Getreide, ferner fliessen sie aus Zöllen u. s. w. Zolleinnahme und Ertrag des Salzverkaufs gehen unmittelbar nach Stambul.
Ausfuhrerzeugnisse. Weizen, Öl, Wolle, Elfenbein, Salz, Goldstaub.

Ägypten.

Lehnsstaat der Hohen Pforte unter unumschränkter Herrschaft eines Fürsten, der seit 26. Juni 1867 den Titel Hoheit und Chedive führt.
Mehemed Tewfik, geb. 1852, Chedive.
Flächeninhalt. 1 021 354 qkm.
Bewohner. 5 517 627 (1877); nach Schätzung von 1883 6 798 230. (Weiteres s. d. Art. Ägypten im Text.)
Eisenbahnen im Betrieb 1880. 1518 km.
Telegraphen. 174 Stellen, 13 496 km Drahtlänge.
Post. 140 Stellen, 8 414 000 Sendungen.
Finanzen. Einnahmen 8 804 627 Pfd. Sterl., Ausgaben 8 581 918 Pfd. Sterl.
Staatsschuld. 97 161 220 Pfd. Sterl.
Heer. Friedensstärke 10 000 Mann.
Flotte. 13 Dampfer, 100 Offiziere, 2000 Matrosen.

Liberia (Negerfreistaat).

Präsident: A. J. Russell.
Flächeninhalt gegen 37 200 qkm.
Bevölkerung. Zivilisierte Neger 18 000, eingeborene Neger 1 050 000.
Hauptstadt. Monrovia 3000 Einwohner.
Finanzen. Einnahmen und Ausgaben (1875) 125 000 Doll.
Heer. Jeder waffenfähige Bürger von 16—50 Jahren ist dienstpflichtig.

Abessinien.

Seit 21. Januar 1872 Kaiserreich unter dem früheren Häuptling Kassai, der unter dem Titel Johannes II., Negus Negesti (König der Könige), herrscht.
Flächeninhalt. 410 200 qkm.
Bevölkerung früher auf 3 Mill. geschätzt, nach Rohlfs nur 1 500 000 E.
Handel noch unbedeutend; als Zahlungsmittel gelten Salzstücke, österreichische Mariathoresienthaler und Baumwollenstreifen.
Städte (nach Rohlfs) Axum 5000, Adua 4000, Gondar 4000 E.

Südafrikanische Republik (früher Transvaalstaat).

Präsident S. J. P. Krüger.
Flächeninhalt. 285 363 qkm.
Bevölkerung. Weisse 40—50 000, Farbige 775 000, im ganzen ca. 815 000, oder 3 auf 1 qkm.
Hauptstadt. Pretoria, 3000 Einwohner.
Finanzen. Einnahmen 268 107 Pfd. Sterl., Ausgaben 309 168 Pfd. Sterl., Staatsschuld 563 086 Pfd. Sterl.
Handel. Einfuhr 17 000, Ausfuhr 10 000 Pfd. Wert der Goldausfuhr in den letzten 8 Jahren bis Ende 1880 322 341 Pfd. Sterl.
Telegraphen. 356 km Drahtlänge.

Oranje-Freistaat.

Republik, Verfassung vom 10. April 1854 und 9. Februar 1866. Präs. Sir J. H. Brand.
Flächeninhalt. 107 439 qkm.
Bevölkerung. 61 022 Weisse, 72 496 Eingeborene, zusammen 133 518 E.
Hauptstadt. Bloemfontein, 2567 Einwohner.
Finanzen. Einnahmen 175 354 Pfd. Sterl., Ausgaben 209 493 Pfd. Sterl.
Besitzstand. Bedeutendes Vermögen ohne alle Schulden.
Heer. In Kriegsfällen werden sämtliche Bürger der Republik aufgeboten.
Handel. Einfuhr 3 760 650, Ausfuhr 2 442 051 Pfd. Sterl.
Telegraphen. 119 km Drahtlänge.

Sansibar (arabisches Sultanat).

Seyyid (Herrscher) Bargasch bon Said.
Flächeninhalt. Die Insel Sansibar 1591 qkm und die gegenüberliegende Küste des Festlandes von 10° südl. Br. bis 26° nördl. Br.
Bevölkerung der Insel. 1—200 000. Zahl der Bewohner der Küstenbesitzungen unbekannt.
Städte. Sansibar 80 000, Mombas 13—15 000, Quiloa 10—15 000 Einwohner.
Finanzen. Der Sultan hat die Zölle für 2 Mill. Mark verpachtet.
Heer. 1400 Mann.
Handel. Einfuhr 709 000, Ausfuhr 870 350 Pfd. Sterl.

Britische Besitzungen.

Flächeninhalt und Bevölkerung 1881.

Besitzungen	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
Kapland einschliessl. Britisch-Kaffraria, Basutoland, Westgriqualand, Transkeidistrikte	628 658	1 249 834	2
Natal	48 560	413 167	8,5
Walfischbai	?	?	—
Sierra Leone	2 600	60 546	23
Gambia	179	14 150	79
Goldküste	38 850	408 070	10,5
Lagos	189	75 270	398
Inseln	2 314	382 564	47,6
Im ganzen	721 350	2 603 591	3,6

Finanzen und Handel im Jahre 1881 in Tausenden Pfd. Sterl.

Besitzungen	Einnahme	Ausgabe	Schuld	Einfuhr	Ausfuhr	Schiffsverkehr in Tausend Tons
Kapland	4835	5472	13 262	9787	4424	1849
Natal	440	395	1 032	1913	768	441
Sierra Leone	70	72	73	374	366	326
Goldküste	120	87	—	337	482	341
Gambia	24	22	—	143	140	135
St. Helena	12	13	10	81	30	130
Lagos	42	45	1	334	460	332
Mauritius	781	760	837	2506	3572	544

Eisenbahnen. Kapland 1543 km, Natal 159 km, Mauritius 132 km.
Telegraphen. Kapland 5246 km Drahtlänge.

Französische Besitzungen (ohne Algerien und Tunis).

Flächeninhalt und Bevölkerung.

Besitzungen	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
Senegal und zugehöriges Gebiet	25 000	192 924	0,8
Goldküste und Gabon	2 800	3 000	1
Réunion	2 512	180 814	72
Mayotte	366	12 150	33
Nossi-Bé	121 413	8 155	52
Ste. Marie de Madagaskar		7 177	
Im ganzen	152 091	404 220	32

Portugiesische Besitzungen.

Besitzungen	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
Kapverdische Inseln	3 851	99 317	26
Guinea (Senegambien und Bissao, Cachoo, Bolama etc.)	69	9 282	135
Insel St. Thomé	929,19	18 372	20
Insel Principo	151,37	2 665	18
Ajuda	35	4 500	129
Angola (Loanda, Benguela u. Mossamedes)	809 400	2 000 000	2,5
Mosambik (Kap Delgado, Angocho, Mosambik, Inhambane, Quelimane, Sofala, Lourenço, Marques und Tete)	991 150	350 000	0,4
Im ganzen	1 805 585,56	2 484 136	1,4

Ejub ab; es fehlte ihm an Geld und Waffen, und am 22. September 1881 wurde er von den Truppen des Emirs bei Tschiljina gänzlich geschlagen. Am 30. September hielt Abd-ur-Rahmân seinen Einzug in die Stadt Kandahar. Ejub floh nach Persien. — Ganz A. ist somit wieder in einer Hand vereinigt und Abd-ur-Rahmân, der Günstling Englands, hat seinen Gegner aus dem Felde geschlagen. Wie die Verhältnisse liegen, dürften in A. die Berührungspunkte zwischen England und Rußland in Mittelasien zu suchen sein, zumal letzteres durch die Unterwerfung der Turkmenenoase Merw Anfangs 1884 abermals ein bedeutendes Stück gegen das indobritische Reich vorgerückt ist.

Litteratur. Ephinstone, „Account of the kingdom of Cabul" (deutsch 2 Bde., Weimar 1815—16); Mohan Lál, „Travels in the Panjab, Afghanistan and Turkestan" (London 1846); Khanikoff, „Memoire sur la partie méridionale de l'Asie centrale" (Paris 1861); Bellew, „Journal of a political mission to A." (London 1862); derselbe, „From the Indus to the Tigris" (London 1874); derselbe, „Afghan and the Afghans" (London 1879).

Afinger (Johann Bernhard), einer der besten Meister der Rauchschen Bildhauerschule, geb. zu Nürnberg 6. Mai 1813, wurde Klempner, arbeitete seit 1838, von der Wanderschaft zurückgekehrt, in Nürnberg in einer Silberplattiersfabrik und besuchte die Kunstschule. Als Rauch 1840 zur Enthüllung des Dürerdenkmals nach Nürnberg kam, erkannte er das Talent A.s und bewog ihn, sich in Berlin unter seiner Leitung weiter auszubilden. Hier gründete er eine eigene Werkstatt, wo er zunächst zahlreiche Aufträge auf Büsten erhielt. Aus der Bewerbung zur Ausführung des Arndtdenkmals in Bonn ging er als Sieger hervor, und so schuf er 1865 eine Statue ganz in dem Geiste, wie der edle Vaterlandsfreund im Volke fortlebt. In die Zeit vor wie nach 1865 gehören eine ganze Anzahl Werke von ergreifender Tiefe der Empfindung, darunter eins, das auf der Wiener Weltausstellung von 1873 das höchste Lob erntete. Seit 1874 ist er Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, auch wurde er zum Professor ernannt.

Afium-Karahissar (d. h. Opium-Schwarzburg), Hauptstadt des Sandschaks Karahissar-Ssahib des türkischen Vilajets Khodawendkjar in Kleinasien, etwa 300 km östlich von Smyrna und ebensoviel südöstlich von Konstantinopel, an dem Vereinigungspunkte der von diesen beiden Städten nach Syrien führenden Karawanenstraße und auf einer fruchtbaren Ebene am Flusse Akarsu gelegen. Die Stadt, welche von einem alten mit Schießscharten versehenen Kastell überragt wird, hat sehr enge Straßen, zahlreiche Moscheen, zwei armenische Kirchen und mehrere Bäder. Die etwa 20000 E. beschäftigen sich mit Teppichwirkerei, Wollweberei, Opiumbereitung und lebhaftem Handel. — In der Nähe von A. lag die durch ihren Marmor berühmte phrygische Stadt Synnada; A. selbst wurde erst im 13. Jahrhundert gegründet.

Aflenz, Marktflecken im Kreise Bruck (Steiermark) mit etwa 600 E. und bedeutenden Eisenwerken.

A forfait (franz., spr. forfäh), in Bausch und Bogen.

A fortiori (lat.), vom Stärkeren, wird gebraucht, wenn ein vorhergehender schwächerer Grund durch einen nachfolgenden stärkeren bekräftigt werden soll.

Afra, die heilige, angeblich aus Cypern stammend und Venusdienerin zu Augsburg, erlitt, vom Bischof Narcissus von Gerona zum Christentum bekehrt, unter Diocletian 304 zu Augsburg den Märtyrertod. Sie wurde im Jahre 1064 heilig gesprochen und ihr Gedächtnistag ist der 7. August, der Tag ihres Todes. Vergl. Friedrich, „Kirchengeschichte Deutschlands" (Bd. 1, Bamberg 1867). — Nach der heiligen Afra heißt die Fürstenschule Meißen St. Afra, weil sie aus einem der A. geweihten Kloster entstanden ist.

Afragóla, Stadt in der italienischen Provinz Neapel, Distrikt Casoria, 10 km nordöstlich dieser Stadt, mit 18870 E. (1881). Hier findet jährlich im Mai eine große Messe statt.

Afrancesados (span.) oder **Josefinos** hießen in Spanien die Anhänger der Franzosen, welche die 1808 von König Joseph Bonaparte gegebene Verfassung beschworen. Sie wurden nach Vertreibung der Franzosen ihrer Güter, Ämter und Würden für verlustig erklärt und wanderten zumeist nach Frankreich aus. Erst 1820 wurde ihnen die Rückkehr und Wiedereinsetzung in ihr Vermögen bewilligt.

Afranio, geb. zu Pavia, Kanonikus zu Ferrara und gest. daselbst 1560, wird für den Erfinder des Fagotts gehalten.

Afranius (Lucius), römischer Lustspieldichter in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr., der eigentliche Schöpfer des römischen Volkslustspiels, der sogenannten comoedia togata. Zwar schloß er sich den Vorbildern aus dem neueren griechischen Lustspiel frei an, aber seinen Stoff entnahm er dem heimischen Leben (fabula togata). Seine Spiele wurden bis in die Kaiserzeit hinein aufgeführt; die Bruchstücke derselben zeigen schlagenden, zuweilen derben Witz, lebendige Handlung und reine Sprache (gesammelt von Ribbeck, „Comicorum latinorum reliquiae", 2. Aufl., Leipzig 1873).

African-Red (engl.), afrikanisches Rot, neuerdings als billiger Ersatz für Krapp zum Bedrucken von Zeugen empfohlener roter Farbstoff. Das zu den Naphthalinfarben gehörige Erzeugnis scheint jedoch keinen Anklang zu finden.

Africanus, Beiname der beiden Scipionen, welche Karthago besiegten, s. Scipio.

Africanus (Sextus Julius), der Begründer der vergleichenden heidnisch-christlichen Chronologie, Zeitgenosse des Septimius Severus und Gordianus III., verfaßte das wichtige chronologische Werk „Pentabiblion chronologikon". Von demselben wie von einem naturwissenschaftlichen Werke des A. sind nur Bruchstücke vorhanden (gesammelt von Routh im zweiten Teile der „Reliquiae sacrae"). Vergl. Gelzer, „Sextus Julius A. und die byzantinische Chronologie", Teil 1: „Die Chronologie des Julius A." (Leipzig 1880).

Africus (lat.), der Südwestwind.

Afridis, kriegerischer Stamm der Afghanen im Westen und Süden von Peschawer.

Afrika, der drittgrößte, sogenannte schwarze Erdteil, bei den Alten Libyen oder Äthiopien, wird begrenzt im Norden durch das Mittelmeer, im Westen durch den Atlantischen Ozean, im Osten durch den Indischen Ozean und das Rote Meer; nur die einzige schmale Landenge von Suez verbindet es mit Asien. Der nördlichste Punkt des Festlandes von A. ist das Kap Blanco 37° 19′ 40″ nördl. Br., der südlichste das Kap Agulhas 34° 51′ 12″ südl. Br., der östlichste das Kap Guardafui 51° 14′ 14″ östl. L., der westlichste das Kap Verde 17° 33′ 58″ westl. L. von Greenwich. Seine größte Breite ist also 68¾ Längengrade, seine größte Länge 72 Breitengrade. Neueren Schätzungen zufolge hat der Erdteil einen Gesamtflächeninhalt von 29823253 qkm mit einer Bevölkerungszahl von angeblich 205823260 E., welche sich wie folgt verteilen:

Staaten und Territorien	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
Nordafrika:			
Presidios, Marokko mit Tuat	812332	6152179	8
Algerien	667065	6867626	7
Tunis	116348	2100000	16
Tripolis mit Fessan und Barka	1033349	1010000	1
Sahara	6180426	2500000	0,4
Nordostafrika:			
Ägypten (ohne Sinaihalbinsel u. Midian)	935275	5583774	6
Ägyptische Nebenländer	1965561	10833700	5,5
Abessinien	333279	3000000	9
Galla- und Somaliländer	1897038	15500000	8
Mittlerer Sudan	1714984	31800000	18,5
Westlicher Sudan und Oberguinea	1993046	43600000	22
Äquatorialgebiete:			
Nördlich vom Äquator	2254980	27000000	12
Südlich vom Äquator	1717900	20000000	12
Südafrika:			
Portugiesische Besitzungen a. d. Westküste	809400	9000000	11
Portugiesische Besitzungen an der Ostküste	991150	1000000	1
Loangoküste	12940	300000	23
Muata Jamwos Reich	344947	1000000	3
Kasongos Reich	342491	4000000	12
Marutse-Mambundareich	268377	900000	3,4
Matebeleland	344083	1200000	3,4
Sulu- und Tongaland	40036	150000	3,8
Swasiland	14035	40000	3
Sonstige unabhängige Gebiete	3338249	8706350	2
Oranjefreistaat	107489	135518	1,2
Südafrikanische Republik	285363	815000	3
Britische Besitzungen	667218	1728492	2,5
Afrikanische Inseln	625942	4902600	8
Zusammen	29823253	205823260	7

Küstenentwickelung. Kein anderer Erdteil ist so wenig gegliedert; die einzigen nennenswerten Busen sind im Norden am Mittelländischen Meere die beiden Syrten oder die Busen

von Sydra und Gabes und etwa der von Tunis, im Westen der umfangreiche und A.s äußerliche Gestaltung hauptsächlich bestimmende Busen von Guinea mit den Buchten von Benin und Biafra. Im äußersten Südwesten liegen dicht bei einander die St. Helena-, Saldanha-, Tafel-, False- und Walkersbai, im Süden die Mossel-, Plettenberg- und Algoabai, während die ganze Ostküste nur die Delagoa-, Sofala- und Sansibarbai aufweist, der Nordosten aber von dem Golf von Aden mit der westlicheren Bai von Tadschurra oder dem Kubet Harab, der Bab el Mandebstraße und dem Roten Meere mit dem Golf von Suez bespült wird. Öfter genannte Vorgebirge außer den vier oben erwähnten sind im Norden Razat, Bon, Spartel an der Meerenge von Gibraltar, im Westen Kap Cantin, Gir, Nun, Bojador, Blanco, Mesurado, Palmas, Tres Puntas, Formosa am Nigerdelta, Lopez, Negro, Voltas und Kap der Guten Hoffnung an der Südwestspitze, im Osten Kap Sta. Lucia, Corrientes, Delgado und Ras Hafun.

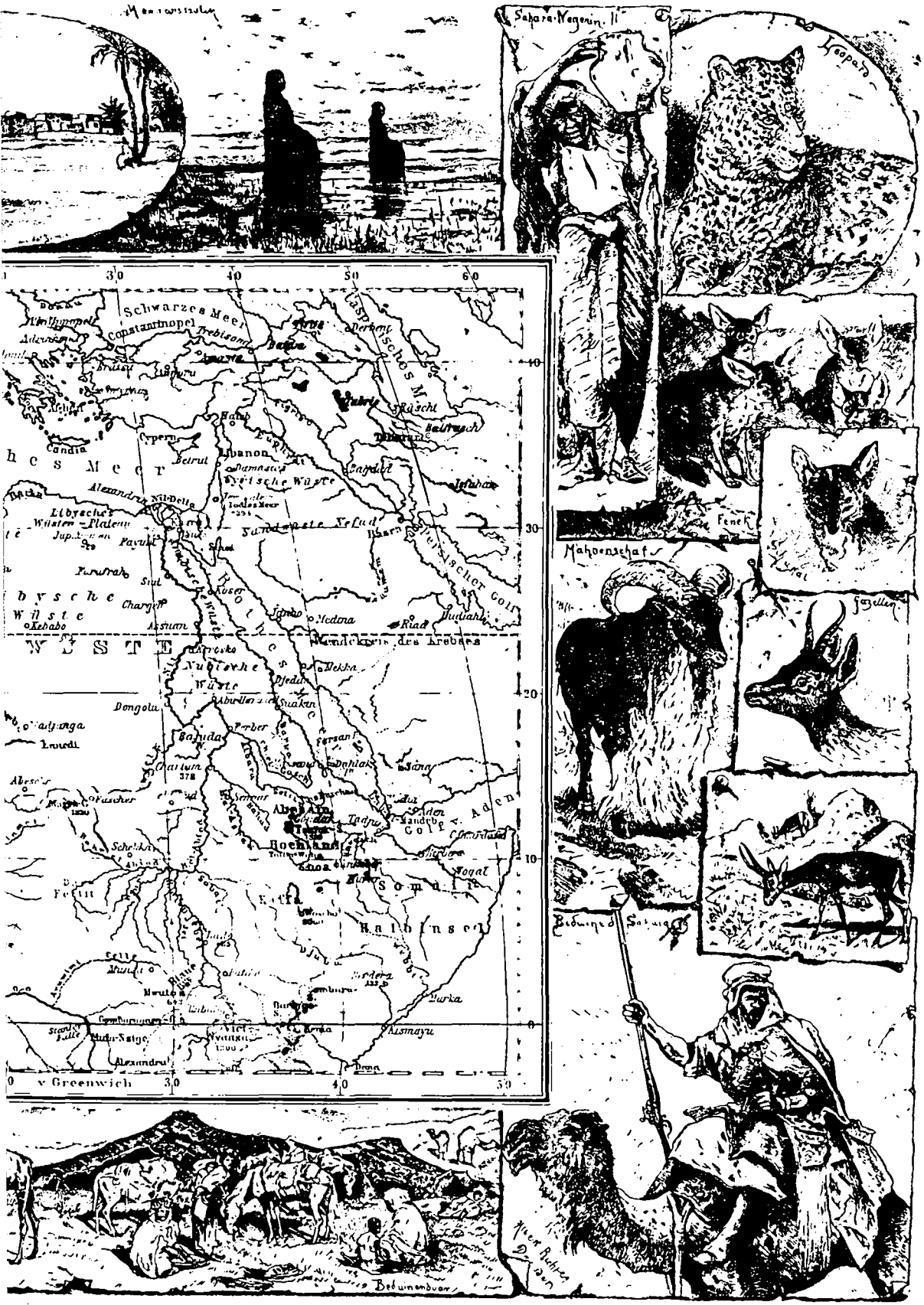
Von den afrikanischen Inseln, deren verhältnismäßig weniger als bei den anderen Erdteilen vorhanden sind, geben wir folgendes Verzeichnis:

Inseln	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
I. Inseln im Atlantischen Ozean.			
Madeira	815	130 584	160
Kanarische Inseln	7624	280 388	37
Inseln des Grünen Vorgebirges	3851	99 817	26
Guineainseln:			
St. Thomé	929,19	18 266	20
Principe	151,37	2 665	18
Fernando Po	2071		
Corisco	14	85 000	16
Elobey	1		
Annobom	17		
Ascension	88	27	0,3
St. Helena	123	6 241	51
Tristan da Cunha	116	105	1
Summa I.	15 801	572 600	36
II. Inseln im Indischen Ozean.			
1. Sokotra	3579	10 000	3
2. Ostafrikanische Küsteninseln:			
Pemba	964	10 000	10
Sansibar	1591	200 000	126
Mafia	523	?	—
3. Comoren:			
Groß-Comoro	1002	35 000	35
Mohilla	231	6 000	26
Johanna	373	12 000	32
Mayotte	366	10 288	28
4 Aldabra, Cosmoledo, Assumption, Glorioseinseln	160	?	—
5. Madagaskar:			
Festland	591 563	3 500 000	6
Nossi-Bé	293	10 967	62
S. Maria de Madagaskar			
Übrige Küsteninseln	108	7 135	
6. Maskarenen:			
Reunion	1979,5	176 648	89
Mauritius	1914	357 339	187
7. Dependenzen:			
Rodriguez	110	1 108	10
Amiranten	83	97	1
Seychellen	264	11 082	42
Andere Inseln	174	415	2
8. Inseln südlich des Wendekreises	4863	unberechnet	—
Summa II.	610 141	4 330 000	7
Zusammen	625 942	4 902 600	8

Bodengestaltung und Gebirge. Seiner äußeren Gestalt nach kann man A. in ein nördliches unregelmäßiges Viereck und in ein südliches Dreieck zerlegen. Die Beschaffenheit des nördlichen Vierecks von A. bestimmt das auf 6662600 qkm berechnete Wüstenplateau der Sahara, welchem im Nordwesten das Hochgebirge des Atlas in der Richtung Südwest-Nordost vorgelagert ist, und welches von der oasenreichen Fessan-Bilma in zwei Hälften zerlegt wird. In beiden erheben sich gebirgige Massen, sowohl als Hochebenen als in reiner Gebirgsform. In den Ostrand des nördlichen A.s liegt eingesenkt das mittlere und untere Nilthal. Südlich davon, von dem senegambischen Küsten- und von dem Konggebirge an im Westen, bis zu dem abessinischen Alpenland im Osten, nimmt den größten Teil der eigentliche Sudan ein. Derselbe breitet sich im Westen am Nord- und Ostrande des Konggebirges und seinen Verzweigungen als Hochland aus, nimmt dagegen östlich vom Niger bis in das Gebiet des Sobat, des östlichen Nilzuflusses, die Eigenschaft des Tieflandes an. Nach Norden steigt der Sudan zur Sahara hinauf; allmählich im Nordosten folgt auf Abessinien das nubische Stufenland, welches dann in das ägyptische Tiefland übergeht, im Süden aber reicht die geringe Erhebung bis weit hinein in das Congogebiet. Die tiefsten Stellen dieses 12, vielleicht selbst 15 Breitengrade breiten Flachlandes sind an dem 2·14 m über dem Meere liegenden Tschadsee und in dem sumpfigen Steppengebiet des Weißen Nils, wo Bahr el Dschebel, Bahr el Arab und Bahr el Ghasal sich vereinigen. Als besonders wichtige Bodenerhebungen, die aus dem Flachlande hervortreten, dürften zu nennen sein: das Goragebirge, welches Niger- und Tschadseegebiet trennt, und 1800 m nicht übersteigt, die uns freilich fast ganz unbekannte Wasserscheide zwischen Tschadsee- oder Gora-, Schari- und Congosystem in den heidnischen Negerländern südlich von Baghirmi und Wadai, und die von Südwesten nach dem Tschadsee zu sich ausbreitenden Berge Adamaua mit dem Alantikaberg (2700 m) im Benuebogen. Die letzteren kann man jedoch auch schon als innerste Kette der Stufengebirge ansehen, welche auf der Ost- und Westseite das südliche Dreieck A.s einnehmen, und von denen im innersten Winkel des Guineabusens das Camerungebirge hier mit erwähnt werden muß. An der Ostküste des Guineabusens bis über den Unterlauf des Congo breitet sich das westafrikanische Schiefergebirge aus, zu dem die 1000 m hohe Serra Cristal und Complida zwischen Ogowe und Congo gehören. Von dem Galla-Abessinischen Hochlande nach Südwesten zieht sich eine merkwürdige Reihe Gebirgszüge hin, die Mittelafrika in eine östliche und westliche Hälfte von Hochland und Tiefland scheidet. Die Gebirgsgegend der Seen, von 5° nördlicher bis über 5° südlicher Breite und in einer Sförmigen Gestalt von 32—29° östlicher Länge sich hinziehend, bildet den Rand großer Hochländer im Osten, in welche die großen Seen, wie Samburu im Nordosten und Mwutan im Nordwesten, eingesenkt und welche im Osten wieder von der Küste durch die hohen Schneegebirge abgeschlossen sind, die man als höchste Terrasse der Küstengebirge ansehen kann. Auf diesen Hochländern zieht sich die Wasserscheide zwischen dem Weißen Nil und dem Congo hin. Südlich davon bis zu dem Westufer des Nyassa und nach Nordosten, also am Nord- und Nordostende dieses Sees, sind Hochländer und Gebirge zu verzeichnen, die zu den gewaltigsten dieses Erdteils gehören: das Masituhochland und das Muschingagebirge zwischen Nyassa, Bangweolo und Tanganjika, am Nordostende des Nyassa die Livingstonekette und von dieser nördlich die Landschaften und Gebirge von Usango. Auf etwa 2000 m hohem und gut bewässertem Hochlande erhebt sich hier das Kondigebirge. Östlich von diesen Gebirgen finden wir noch den Stufenabfall nach der südlichen Sansibarküste, von deren Parallelgebirgen die Rufuta- und Nguruberge, wie auch das von Südosten nach Nordwesten streichende Rubebogebirge als die natürlichen Hindernisse für die von Sansibar nach dem Innern Reisenden allgemeiner bekannt sind. Was das südlichste A. betrifft, so ist dasselbe Hochland mit regelmäßigem dreifachen Stufenabfall nach der Küste und verschiedenen, nirgends aber die Höhe der mittel- und nordafrikanischen Berge erreichenden Gebirgen; es wird im ganzen und großen nach Westen zu immer sandiger und durch die in der Mitte liegende Kalahariwüste zwischen dem Sambesi- und Oranjefluß in vier Teile getrennt. In dem nördlichen, den Hochländern am Sambesi, sind von diesem Flusse nördlich noch das Monakadzegebirge und die Gebirgswelt um den Schirwasee bedeutend. Am unteren Sambesi, bis zum 28.—29.° östlicher Länge binnenwärts, schiebt sich zwischen die Hochländer Tiefland, während westlich vom Sambesioberlauf ein salzhaltiges Hochland bis zu den Küstenterrassen sich ausdehnt. Die große Salzpfanne Etoscha, nördlich von diesem, ist der nordwestlichste Vorposten der großen südafrikanischen Mulde mit ausgesprochener Wüsteneigenschaft.

Wie in Mittel- ebenso ist auch in Südafrika der östliche Teil der inneren Ebene bedeutend höher gelegen als der westliche. Vom Limpopo südlich bildet das Kathlambagebirge, auch Drakenberge genannt, den innersten höchsten Teil der östlichen Küstengebirge, und an dieses lehnen sich das Hochland der südafrikanischen und der Oranjerepublik im Westen an.

Pyramiden v. Gizeh
Löwe a. Berberei
Gepard (Fahhad)
Mauresin i. Haustracht
NÖRDLICHES AFRICA
Maßstab 1 : 39.000.000
Tiefen- und Höhenangaben siehe südliches Africa.
Madeira
Canarische In.
Mogador
Marseille
Barcelona
Madrid
Valencia
Algier
Tripoli
Sahara
Igidi
Timbuktu
Niger
Sokoto
Kuka
Tsad-See
St. Louis
Free-Town
Monrovia
Kong-Gebirge
Ober-Guinea
Golf von Guinea
Aquator
Annobon
C. Lopez
Östl. Län
Malinke v. Senegal
Babuin.
Magot.
Vegetation
Hyänen.



Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Nr. 121. Araber.

Nr. 122. Nubier aus dem Gefolge des Mahdi.

Nr. 123. Berber.

Nr. 124. Aschira.

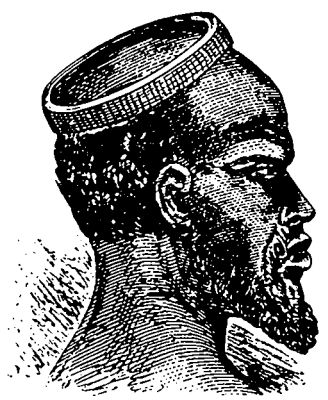
Nr. 125. Balonda.

Nr. 126. Manjuema.

Nr. 127. Mangandscha-Frau mit Pelele.

Nr. 128. Lovale.

Nr. 129. Abanga.



Nr. 130. Kaffer.

Nr. 131. Buschmensch.

Nr. 132. Hottentottenweib.

Nr. 121—132. Typen afrikanischer Völker.

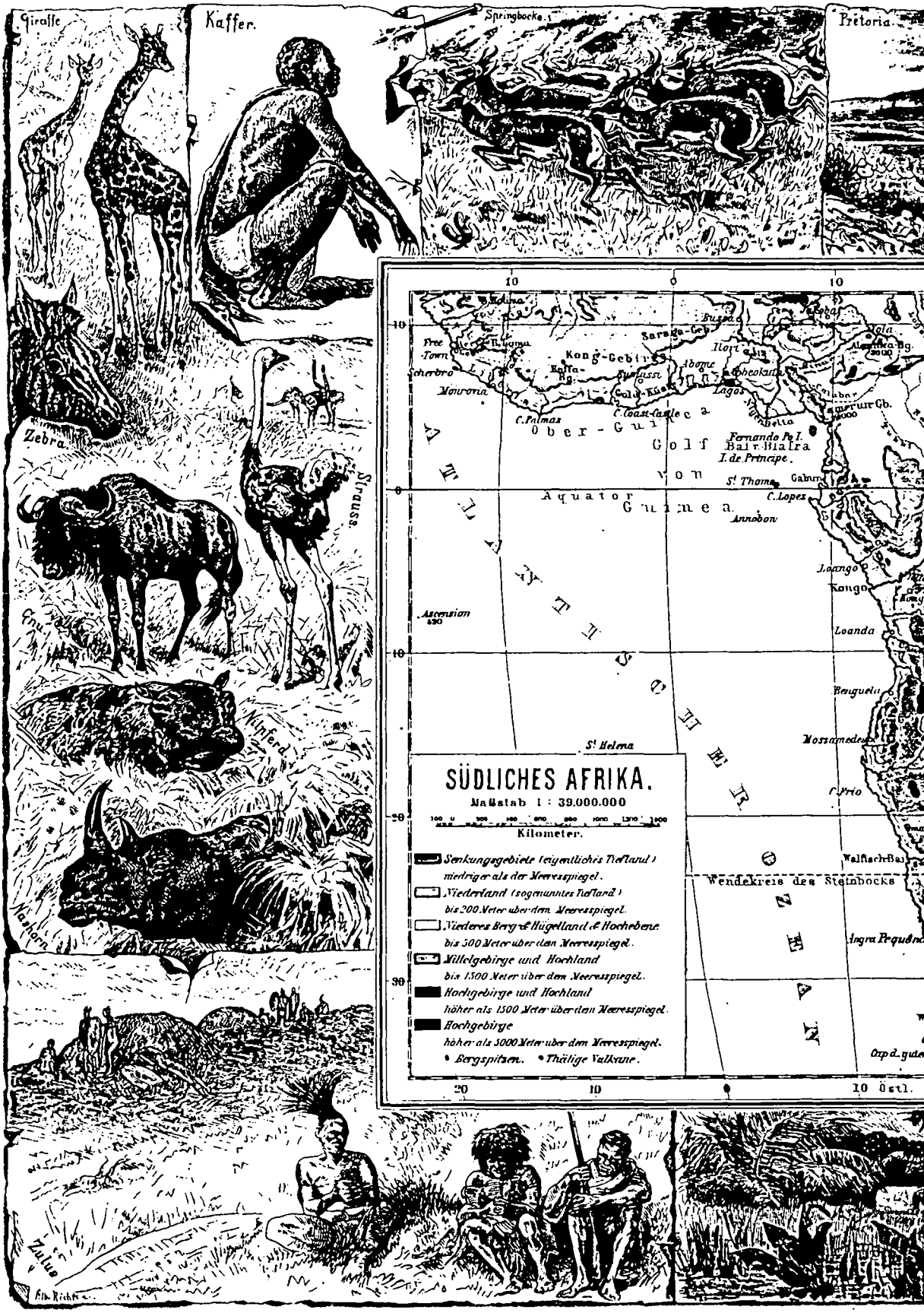
Der Oranjefluß endlich ist die wichtigste Wasserstraße der inneren dritten Stufe, in welcher sich A. nach seiner Südküste senkt. Südlich von ihr ziehen sich noch zwei Parallelgebirge von Osten nach Westen, zwischen denen die Steppe der Großen Karru liegt, in dem inneren derselben erreicht der Kompaßberg noch über 3000 m. Die niedrigere südlichere Kette bilden die Swarte- und Witteberge. — Thätige Vulkane scheint in ganz A. besonders der Ostabfall der Hochländer vom nördlichen Abessinien zu haben, im Westen weiß man dies nur von mehreren Gebirgen am Guineabusen, so z. B. dem Camerungebirge. Die meisten Inseln rings um A. tragen noch jetzt thätige feuerspeiende Berge.

Flüsse und Seen. A. besitzt außerordentlich wasserreiche Ströme, deren stark gewundener Lauf aber, verbunden mit den Hindernissen, welche die Schiffahrt auf ihnen infolge der stromschnellenreichen Durchbrüche durch die Randgebirge erfährt, ihre völlige Entdeckung sehr erschwert hat. Fließt doch der im Süden mündende Niger zuerst lange Zeit nach Nordosten, der im Westen sich ergießende Congo nach Norden und der im Osten das Meer erreichende Sambesi nach Süden.

Nr. 133. Ethnographisches Kärtchen von Afrika.

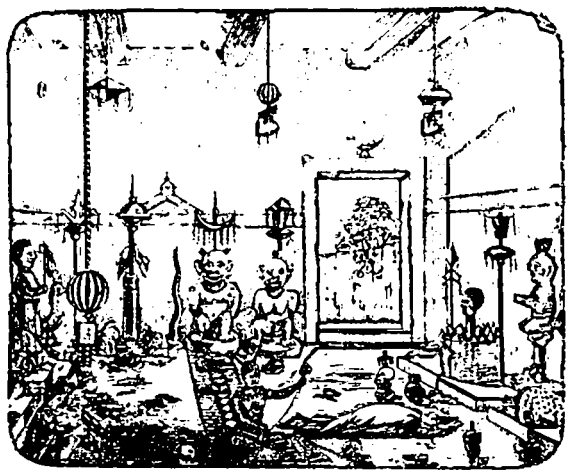
Den ganzen Nordosten des Erdteils beherrscht der Nil, welcher die Südgrenze seines Gebietes bis 3° oder selbst 5° südlicher Breite vorschiebt und vom 23.—40.° östlicher Länge alle Gewässer sich dienstbar macht. — Dem Westabhang des Konggebirges entquellen die Flüsse Senegambiens: Senegal, Gambia und viele kleine südlichere, während der viel bedeutendere Hauptstrom von Hochsudan, der Niger, zwar auch dem NW. des Konggebietes entspringt, aber nach SO. zum Guineabusen sich herumbiegt. Unter dem 3.° südl. Br. mündet der gewaltigste Strom der Erde, den nur der Amazonenstrom an Wassermasse übertrifft, der Congo. Südlich von demselben sind noch als bedeutendere Flüsse zu nennen Quanza und Cunene, besonders aber Limpopo, ferner der Oranje oder Garip, der größte Strom südlich des Congo und Sambesi. Der gewaltigste Strom des südlichen A. ist der in den Kanal von Mosambik sich ergießende Sambesi. Leider hemmen zahlreiche Stromschnellen und Wasserfälle, unter ihnen die großartigsten des Erdteils die Viktoriafälle (Mosiwatunga), einen ununterbrochenen Wasserverkehr auf ihm und seinen Zuflüssen. Von den Flüssen, die das Meer nicht erreichen, sind besonders der Schari, der in den Tschadsee sich ergießt, und in Süd-A. der in den Onandora und die Etoschapfanne sich verlierende Ovambo oder Cubango neben dem Tonke oder Tioge, der dem Ngami zueilt, zu nennen. — Große Deltas besitzen der Nil, Niger, Sambesi, kleinere der Senegal, Ogowe u. a., gewaltige Schlammablagerungen innerhalb und vor den Mündungsbecken der Congo und der Oranjefluß. Trotz der riesigen Wassermassen, welche A. dem Meere zusendet, ist doch sein Reichtum an stehenden Gewässern sehr groß; die vom Meere durch hohe Randgebirge abgeschlossenen Hoch- und Tiefebenen begünstigen natürlich deren Bildung. Die bedeutendsten Salz- oder Natronseen sind im Norden der Sahara die verschiedenen Schotts im südlichen Tunis und Algier, während in Süd-A. das sogenannte Salzpfannengebiet mit dem die eine Hälfte des Jahres Salz-, die andere Süßwasser haltenden Ngamisee gleiche Verhältnisse aufweist. Die übrigen fast nur Süßwasser haltenden Seen A.s sind am zahlreichsten im obersten Nil- und Congogebiet; nördlicher im Sudan liegen nur der Tschadsee und der Fittri- und Irosee im Osten von Baghirmi. — Im Congogebiete finden wir die von Livingstone entdeckten Seen, wie den Bangweolo und den nördlich davon gelegenen Moero, vor allen aber den Tanganjikasee. Westlich vom Moero senden dem Congo oder seinen Nebenflüssen noch zahlreiche andere Seen ihr Wasser zu. — Vom Tanganjika nach Norden folgen die Nilseen; die bedeutendsten derselben sind der Ukerewe mit dem Ibrahim Pascha-See, der Mwutan, ebenso wie der Tanasee in Abessinien befahrene Wasserflächen, während der Samburusee, der ebenfalls dem Nil, vielleicht durch den Sobat, zugehörig sein soll, und der südlich vom Kilimandscharo liegende Manyara noch ganz unerforscht sind. — Im oberen Congogebiet liegen außer den größeren Seen mit feststehenden Ufern noch sogenannte Schwämme, sumpfartige, in der Regenzeit sich mit Wasser vollsaugende Ebenen. — Heiße Quellen werden in den verschiedensten Gegenden A.s gefunden.

Klima. Die Regen- und Windverhältnisse dieses sich nirgends bis über 38° nördl. oder südl. Br. ausdehnenden Erdteils zeigen natürlich überwiegend tropische Wesenheit. Doch gehört ganz Nord-A. zum subtropischen Gebiet, wo schon ergiebige Winterregen mit regenlosen Hochsommern abwechseln. Die Sahara ist das größte regenlose Wüstengebiet der Erde, doch ist der Boden vieler Oasen in geringer Tiefe schon stark wasserhaltig. — In Flachsudan fallen in der Mitte des Sommers Regen bis zum 18.° nördl. Br., in Bornu z. B. mit herrschendem Südwestwinde von Juni bis September, die südlicher gelegenen Gegenden haben jedoch eine längere Regenzeit. Im Winter hat dagegen der Sudan, da der herrschende Passat über die ganze Sahara streicht, eine außerordentlich trockene Luft. — Die im Sommer über einen großen Teil des Sudans verbreiteten, von reichlichem Regen und sehr starken Gewittern begleiteten Südwestwinde sind in Guinea auch im Winter herrschend. Die Regenmengen sind an diesen westlichen Küsten sehr bedeutend; ganz regenlos ist hier kein Monat. — In Mittel- und Süd-A. findet ein bedeutender Unterschied zwischen Ost- und Westküste statt. An der ersteren ist gar keine subtropische Zone vorhanden; der tropische Regen erstreckt sich bis wenigstens zum 30.° südl. Br. In höheren Breiten, in der Nähe des Wendekreises des Krebses, ist die Scheidung in eine nasse und eine trockene Jahreszeit viel schärfer. Das südliche Gallalandschon, das freilich auch viel höher liegt, hat ein weit gesünderes, mehr abwechselndes Klima als Sansibar. Die West- und Südküste von A. haben subtropischen Regen, ganz wie der Westen von Australien und Südamerika. Im Sommer herrschen südliche, im Winter dagegen nördliche Luftströmungen vor. Auch im Süden wird die Westküste im Sommer mit reichlichem Regen erquickt; die Kapstadt hat in ihrem trockensten Monat, dem Dezember, 13 mm, im Juni dagegen 115 mm. An der Ost- und Westküste Süd-A.s herrschen die Winter-, an der Ostküste und im Innern des Erdteils dagegen die Sommerregen vor.

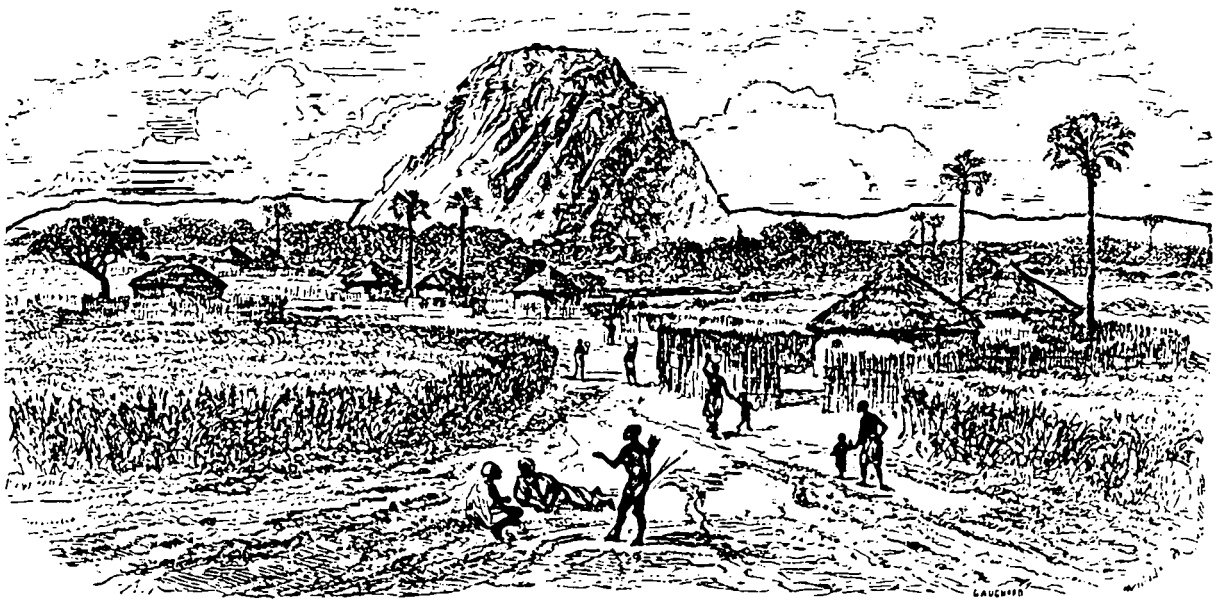

Giraffe
Kaffer.
Springbocke
Pretoria
Zebra
Strauss
Gnu
Wilpferd
Nashorn
Zulus
SÜDLICHES AFRIKA.
Maßstab 1 : 39.000.000
Kilometer.
Senkungsgebiete (eigentliches Tiefland) niedriger als der Meeresspiegel.
Niederland (sogenanntes Tiefland) bis 200 Meter über dem Meeresspiegel.
Niederes Berg & Hügelland & Hochebene bis 500 Meter über dem Meeresspiegel.
Mittelgebirge und Hochland bis 1500 Meter über dem Meeresspiegel.
Hochgebirge und Hochland höher als 1500 Meter über dem Meeresspiegel.
Hochgebirge höher als 5000 Meter über dem Meeresspiegel.
Bergspitzen. Thätige Vulkane.
Kong-Gebirge
Ober-Guinea
Golf von Guinea
Aquator
Ascension
St. Helena
Wendekreis des Steinbocks
Loanda
Benguela
Kongo
Loango
Annobon
St. Thomas
C. Lopez
Fernando Po I.
I. de Principe
Lagos
Abome
Monrovia
Scherbro
Free Town
C. Palmas
C. Coast-Castle
Walfisch-Bai
Angra Pequena
Cap d. guten
10 Östl.

Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Nr. 134. Spinnende und webende Aschanti.

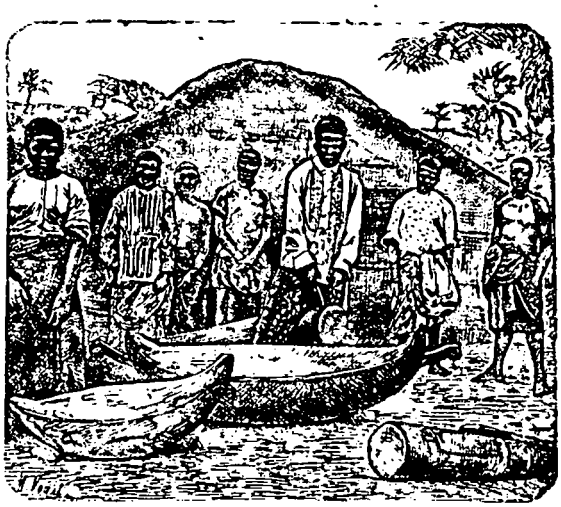


Nr. 135. Inneres eines Fetischtempels in Aschanti.



Nr. 136. Dorf der Marghi (Tschadsee).

Nr. 137. Kabindaneger.



Nr. 138. Loangoneger mit Trommeln.

Die Westküste, etwa vom 18.—29.° südl. Br., und das anstoßende Innere ist regenarm.

Mineral-, Pflanzen- und Tierreich. In Südost- und Südafrika hat man Diamanten und Gold gefunden; Eisen kommt an verschiedenen Stellen des Festlandes vor; Kupfergruben werden seit Jahrhunderten im Herzen A.s bebaut und Salz wird in unerschöpflichen Lagern in den verschiedensten Teilen des Erdteils gefunden. — Die Pflanzenwelt ist, wie natürlich in dem meist tropischen Lande, in vielen Gegenden außerordentlich üppig, Affenbrotbäume, Palmen der verschiedensten Art, Tamarinden, Baobab, Butterbäume ꝛc. sind nur einige besonders bekannte Vertreter derselben. Auf der ganzen Breite des Erdteils von 5° nördl. Breite zieht sich, oft von sehr gut angebauten Stellen unterbrochen, ein riesiges tropisches Urwaldgebiet hin, das in dem großen fruchtbaren Congobecken seinen Glanzpunkt erreicht. Palmen krönen die höchsten Höhen der Berge und wilde Früchte der verschiedensten Arten schaukeln auf das

Nr. 139. Vornehme Negerin mit Dienerin (Congo).

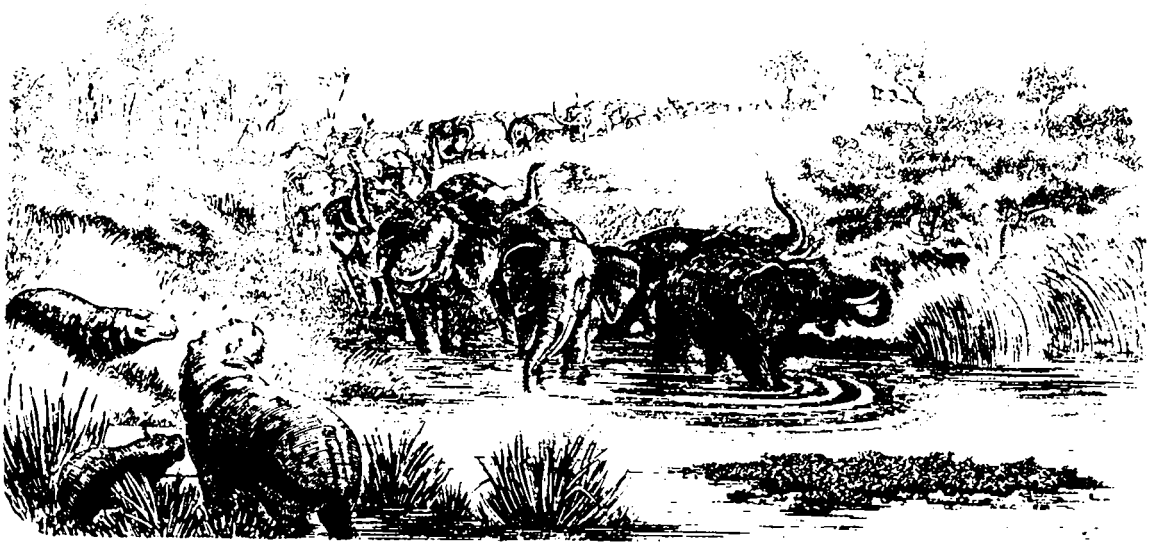
durch riesige Lianen schier undurchdringliche Urwaldgestrüpp herab. — Im einzelnen hat von Uëlle und Tanganjika an das westliche A. folgende Pflanzen eigentümlich: Kolanuß, Pandanus, Rotholz, Elaeis Guineensis, ferner die Rubiaceen, Scitamineen, Anonaceen, Siperaceen, die riesengroße Früchte tragende Entada. Als Gegenstände der Kultur sind weit und breit bekannt im Osten und Westen der in Kaffa heimische Kaffee, Cassave, Bohne, Erdnuß, Sorghum, Batate, Yam, Banane. Auch der Tabak wird im Congogebiet wie in Dar Fur und Uganda, Weizen von den Arabern östlich des Tanganjika und in Dar Fur gebaut, und Muskatnuß, Semsem, Kautschuk, Kopal, Zuckerrohr, selbst Anis sind Bodenprodukte des Innern, während alle Südfrüchte und Baumwolle wenigstens gedeihen könnten. Schon jetzt wird außer in Ägypten und den europäischen Ansiedelungen der Bau der letzteren auch in den Sudanländern begonnen. — In Südafrika zeigen nur höhere Gebirge schönen Baum- und Pflanzenwuchs; mit der hier herrschenden Granitbildung treten als deren Pflanzenfreunde Kakteen, Aloes und Euphorbien auf. Im Kaplande hat man seit 1870 mit dem

Baumwollen- und Sumachanbau begonnen, sonst wird schon von verschiedenen einheimischen Stämmen eifrig Ackerbau betrieben. — Tierwelt. Alle Tiere der Tropen finden wir in A., riesige Dickhäuter, von denen die Elefanten und Nashorne ihres Elfenbeins wegen gejagt werden; ferner Affen, Löwen und Leoparden, sowie Giraffen und Antilopen. Eine Besonderheit A.s ist das Flußpferd. Von den Vögeln gehört der seiner Federn wegen viel gejagte Strauß A. allein an. Eine außerordentlich dichte Tierwelt findet sich, außer in den vier äquatorialen Strichen, im Steppengebiet Südafrikas, wie am Sambesi, Limpopo und in der Karru, sowie in den entsprechenden Teilen Nordafrikas am Nil, im Sennaar ꝛc.; auffällig dürftig dagegen an der Goldküste, überhaupt in Oberguinea, aber auch in Niederguinea. Am Ogowe dagegen sind Gorillas, Elefanten, Büffel, Leoparden ꝛc. sehr häufig. — In allen sumpfigen und sehr heißen Strichen quälen Muskiten, und im Osten und Süden hindert die Tsetsefliege alle Viehzucht. In dem endlosen Steppengebiet des Nils und in dem Hererolande, sowie in vielen anderen Gegenden sind die weißen Ameisen häufig und errichten Riesenbauten bis zu 7 m Höhe, 35 m Umfang und 9 m Durchmesser. Als besonders fischreich werden gerühmt der Bangweolosee, der Ogowe und alle großen Ströme, am meisten der Nil.

Bevölkerung. Im Norden und Nordosten A.s herrschen Menschen der mittelländischen Rasse, in der Mitte und dem größten Teil des Südens negerartige und im äußersten Süden Bantu, doch sind diese Gruppen an den Grenzen ihrer Gebiete und durch größere Einwanderungen stark gemischt. Von den mittelländischen Völkern sind Europäer die Verbreiter von Bildung und die Gründer großer Ansiedelungen an den Küsten. Einheimisch geworden und seit vielen Jahrhunderten seßhaft sind aber nur Hamiten und Semiten. Von letzteren haben, neben den ebenfalls weit verbreiteten Juden, die reinen Araber sich über einen sehr großen Teil des nördlichen und östlichen Festlandes zerstreut. Neben diesen sind die Mauren aus einer Vermischung von Arabern mit den hamitischen Berbern und Kabylen hervorgegangen. Diesen ganz nahe stehen die die Mitte der Sahara beherrschenden Tuareg, neben welchen als zweiter Hauptzweig des hamitischen Stammes die stark mit Negerblut vermischten Fellahin und die den Berbern näher als den Negern verwandten Tibbus der Sahara zu nennen sind. Den dritten Teil der Hamiten bilden die sogenannten Äthiopier vom Nil zum Roten Meere und Indischen Ozean, wie die Danakil, Galla und Somali. — Die negerartigen Völker teilt man in Sudanneger oder Nigritier (s. d.), welche die Wolof, Mandingo, Sarar, Guineaneger, Sonrhai, Haussa, Kanuri, Niam-Niam, Dinkas, Baris, Sennaarneger ꝛc. umfassen, und in die südlicheren Halb- oder Bantuneger (s. d.), deren östlicher Ast die Kaffern, Betschuanen, Mosambik- und Sansibar- (Suaheli-) Völker in sich begreift, während der westliche sich in die Bunda, die Congo und die äquatorialen Küstenstämme scheidet. Die Reste der wollhaarigen Kapvölker sind die Hottentotten und die Buschmänner. — Die Hauptbeschäftigung der Bewohner A.s ist Ackerbau und Viehzucht, aber auch mit Handel befassen sich die dichter sitzenden Bewohner, z. B. auch die des Congobeckens. Betreffs gewerblicher Thätigkeit unterscheidet man drei Kulturkreise: das Küstengebiet, welches mit Europa einen mehr oder minder unmittelbaren Handelsverkehr unterhält; sodann tiefer im Innern den Strich, welchen der europäische Markt durch Vermittelung des eingebornen Handels nur noch mit Baumwollenzeugen zu versorgen vermag, und das mit der europäischen Welt fast noch gänzlich unberührt gebliebene Gebiet, in welchem selbstgewebte und geflochtene Zeuge und Felle die Kleidung der Bewohner bilden. Während sonst die dunkelfarbigen Afrikaner runde Hütten bauen, haben die Völker alle nach Westen bis teilweise zur Küste viereckige Behausungen, die im Dachbau oft von zierlichster Struktur sind. — Jagd wie auch Fischfang wird im ganzen Erdteil betrieben; der Handel dagegen steht entschieden heute noch auf der niedrigsten Stufe. Hindernisse desselben bilden z. B. an der Westküste des reichsten Gebietes, des Congolandes, außer den Stromschnellen des Flusses und den endlosen Schwierigkeiten infolge des Mangels an Lasttieren, die Durchgangszölle der vielen kleinen Negerfürsten und der Umstand, daß die Küstenstämme sich zu Zwischenhändlern zwischen Europa und dem Innern aufgeworfen haben.

Nr. 140. Hochzeitstanz in Kabajeli (Urua).

Nr. 141. Zauberer der Warua (Urua).



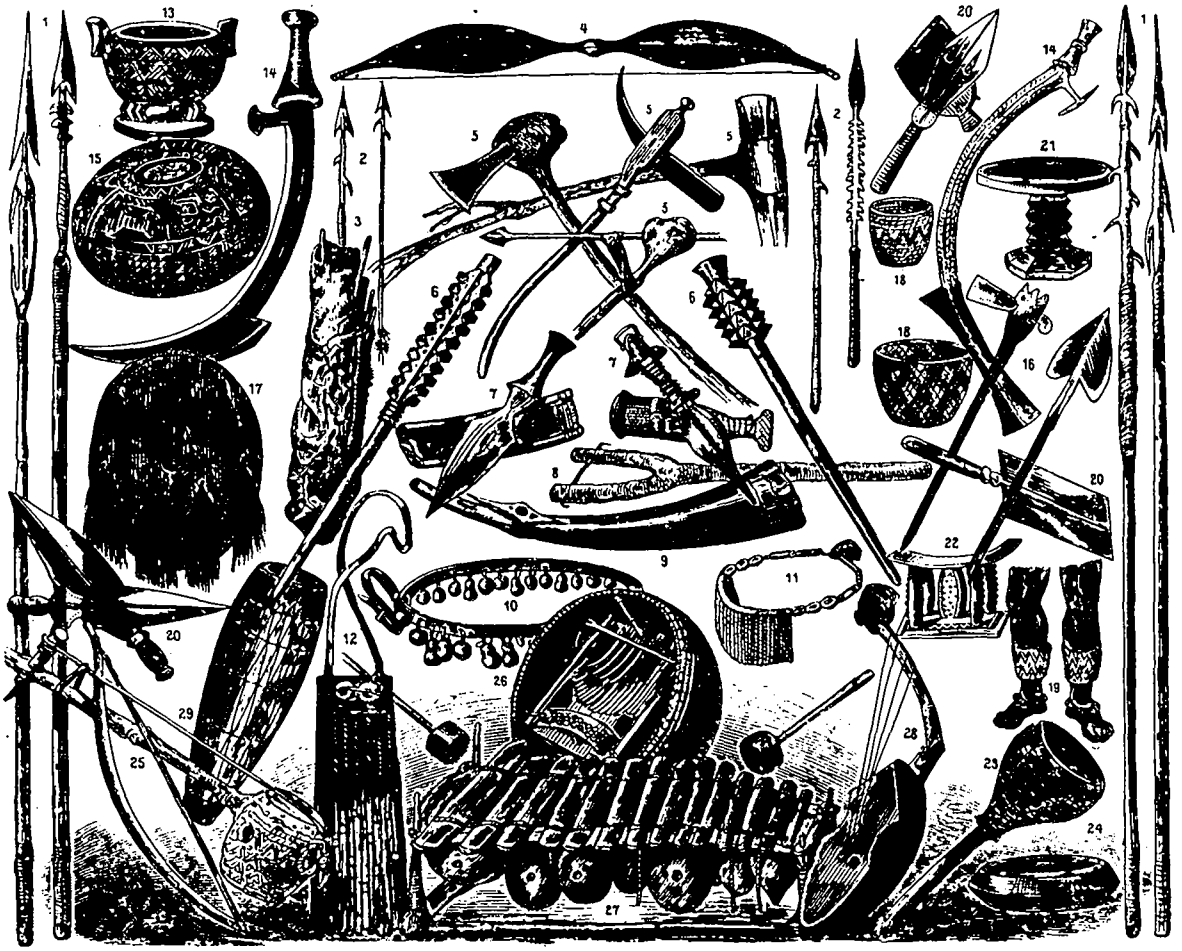
Nr. 142. Tierleben am Tschadsee.

Nr. 143. Massimoa (Residenz) des Königs von Urua.

Nr. 144. Pfahlbauten im Mohrjasee (Urua).

Dazu schaden die unmenschlichen Sklavenjagden jedem Weißen, da die schwarzen Eingebornen selten unter Arabern, Tuareg oder Fellatah und unter Europäern unterscheiden. Im ganzen stehen die Negervölker A.s noch auf niedriger Bildungsstufe und selbst die Menschenfresserei ist noch vielfach im Gebrauch.

Entdeckungsgeschichte. A. hat am längsten seiner Durchforschung getrotzt, ja die wichtigsten Fragen hinsichtlich seiner Beschaffenheit wurden erst im Verlaufe der letzten Jahrzehnte gelöst. — Die Nordküste, wo die Kulturstaaten der Ägypter und Karthager lagen, trat schon mit dem Dämmern der Geschichte mehr und mehr aus dem Dunkel hervor, und die äthiopische Küste am Roten Meere war den Völkern



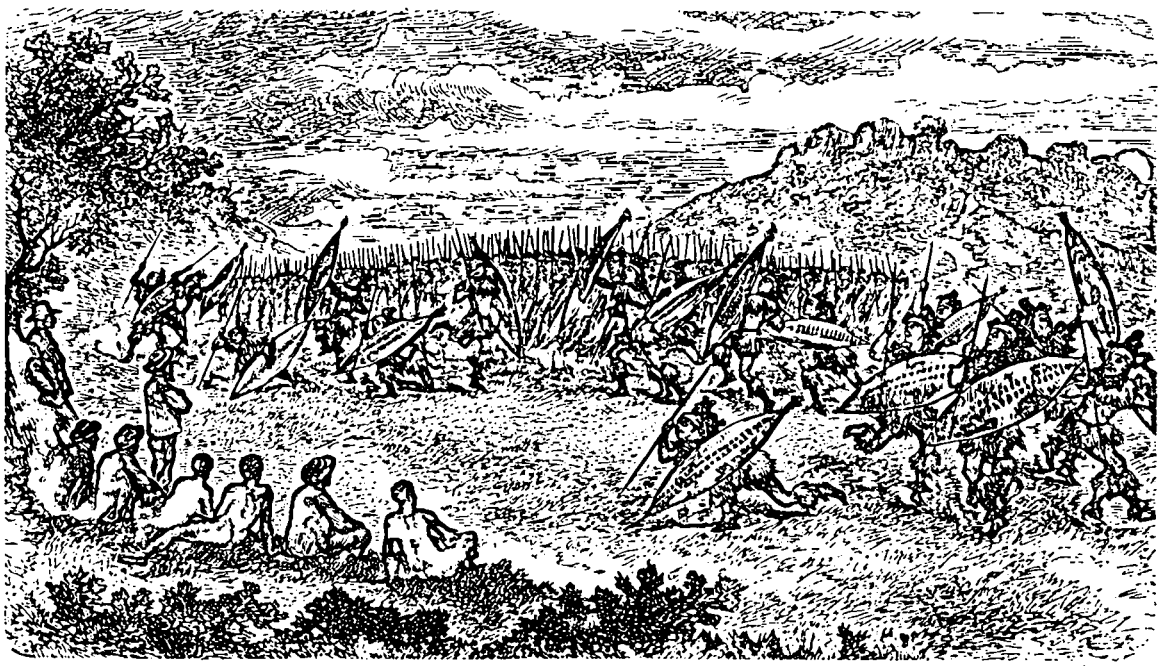
Nr. 145. Geräte, Instrumente, Zieraten und Waffen afrikanischer Völker.

1. Speere der Mangandscha. 2. Pfeile derselben. 3. Köcher der Dor. 4. Bogen der Maravi. 5. Äxte der Badema. 6. Keule der Dinka. 7. Dolche (Aschira). 8. Sklavengabel. 9. Kriegstrompete (Weißer Nil). 10. Tanzgürtel der Niam-Niam-Mädchen. 11. Leibschürze der Mädchen am Mittleren Sambesi. 12. Lederschürze der Niam-Niam-Frauen. 13. Holzschüssel der Niam-Niam. 14. Säbel derselben. 15. Kürbisschale der Batoka. 16. Axt und Speer der Latuka. 17. Schild der Waganda. 18. Trinkgefäße derselben, aus Gras geflochten. 19. Beinschmuck des Königs der Waganda. 20. Aschirawaffen. 21. Frauenschemel der Monbuttu. 22. Westafrikanischer Stuhl. 23. Klapper zum Teufelaustreiben. 24. Armring der Dschur, aus Elfenbein. 25. Einsaitige Fiedel. 26. Sompa. 27. Marimba mit Klöppel. 28. Guitarre. 29. Pauke der Dinka.

des Abendlandes seit alters bekannt, da bereits bis über Sansibar hinaus altgriechische Seefahrer gelangt waren. Die Phöniker sollen sogar bereits den ganzen Erdteil umschifft haben, und an der atlantischen Küste südwärts fuhr der Karthager Hanno im 5. Jahrhundert v. Chr. bis in den Golf von Guinea. Mehr jedoch wurde unsere Bekanntschaft mit A. erst durch die Araber gefördert, welche schon im 11. Jahrhundert dem Islam festen Boden im Sudan, in Bornu und etwas später am obern Niger bereiteten. Neues Leben kam dann in die afrikanischen Entdeckungen mit dem 14. und 15. Jahrhundert, als die Portugiesen unter Prinz Heinrich dem Seefahrer ihre kühnen Schiffszüge immer weiter ausdehnten und wieder die alten Wege des Hanno zogen. Zahlreiche Entdeckungsfahrten an der Westküste wurden unternommen, bis schließlich Bartolomeo Diaz die Südspitze des Erdteils, das Kap der Guten Hoffnung, auffand. Die Umschiffung desselben gelang aber erst 1498 dem kühnen Vasco da Gama, der unsere Kenntnis des Umfangs der Küsten A.s abschloß. — Eine größere Thätigkeit in der Erforschung des Innern begann, seitdem 1788 zu London eine Afrikanische Gesellschaft gestiftet wurde. Von ihr ging Mungo Park (1795—97 und 1805—6) aus, welchem die Erforschung des oberen Nigerlaufes gelang. Die Nigermündungen selbst fand erst im Jahre 1830 Richard Lander. Vom großen Tschadsee und den mohammedanischen Reichen des Sudans empfingen wir die erste Kunde durch die 1822 bis 1824 zurückgelegten Reisen der Engländer Oudney, Denham und Clapperton. Die ersten, wenn auch dürftigen Nachrichten über die Stadt Timbuktu erhielten wir 1825 durch den Engländer Laing und 1828 durch den Franzosen René Caillé. — Auch deutsche Forscher traten von nun an mehr und mehr in den Vordergrund. Zuerst Heinrich Barth, dessen große Reise (1849—55) von Tripoli bis an den Benuë und von Kuka am Tschad bis nach Timbuktu epochemachend für die Forschungen im Norden des Äquators war. Overweg erforschte die Inseln des Tschadsees, Eduard Vogel erreichte als der erste Europäer Wadai. Letztere beiden wie auch der Vogel nachgesandte Moritz v. Beurmann bezahlten ihren Forschereifer mit dem Tode. Von hoher Bedeutung für die Kenntnis des ganzen Nordens A.s sind auch die Reisen Gerhard Rohlfs geworden.

Nr. 146. Hochzeitszug am Moerosee (Muata Jamvos Reich).

Nr. 147. Ameisen fangende Manjuema (Tanganjikasee).



Nr. 148. Kriegstanz der Matabele (Südostafrika).

Nr. 149. Mangandscha-Frauen bei der Feldarbeit (am Schire).

Nr. 150. Palmwein bereitende Mangandscha.

Die westliche Sahara, das südliche Algerien und die Senegal- und Gambialänder wurden in den Jahren 1850 bis 1866 besonders von Franzosen, wie Panet, Aucapitaine, Faidherbe u. a., durchforscht, desgleichen das Gebiet des oberen Niger durch Mage und den Engländer Baikie. — Von nicht geringer Bedeutung sind auch die Reisen von Paul du Chaillu, welcher im Süden des Gabunflusses zu beiden Seiten des Äquators bis etwa 800 km ins Innere vordrang. Auch ein Ungar, Ladislaus Magyar, nahm an der Erforschung Süd-A.s teil, desgleichen der Schwede Andersson. Der größte unter allen südafrikanischen Reisenden jedoch wurde der Schotte David Livingstone (s. d.). Seine Reisen umfassen mit geringen Unterbrechungen den Zeitraum von 1840—73; durch ihn wurde zur Entdeckung und Feststellung der Nilquellen ein so bedeutender Beitrag geliefert, wie noch durch keinen vor ihm. Das Gerücht von seinem Tode veranlaßte mehrere Züge zu seiner Auffindung, besonders den des Amerikaners Henry Stanley (s. d.), der nun seinerseits als Afrikaentdecker würdig an Livingstones Seite trat. An Livingstones Reisen schließen sich im Süden diejenigen Moffats, Chapmans und des Deutschen Karl Mauch an, welcher letztere die Grenzscheide zwischen Limpopo und Sambesi 1876 überschritt und große Goldfelder entdeckte.

Die allerwichtigsten Entdeckungen, die in unserem Jahrhundert stattfanden, hängen mit der Lösung des Geheimnisses der Nilquellen zusammen. Deutsche Glaubensboten gaben seit 1844 die erste Kunde von einem Alpenlande südlich vom Äquator und von großen Seen jenseit desselben. Den Kilimandscharo in diesem Alpenlande bestieg der Deutsche v. d. Decken und das Vorhandensein der Seen wurde von den Engländern Burton und Speke bestätigt, welche 1858 den Tanganjikasee auffanden. Bald darauf entdeckte Speke einen noch größeren See, den Ukerewe, und 1863 mit Grant auch den Ausfluß des Nils aus demselben. Der Strom ergießt sich aus diesem in einen zweiten See, den Mwutan Nzige, den Sir William Baker 1864 erreichte. Damit war die große Nilquellenfrage im wesentlichen gelöst.

In neuester Zeit schreitet A.s Erforschung rüstig vorwärts, sowohl infolge des Opfermutes einzelner Forscher, als größerer Unternehmungen sogenannter Afrikanischer Gesellschaften. Hochwichtig sind in dieser Hinsicht besonders auch die zahlreichen Sendboten der englischen und deutschen Missionsgesellschaften geworden, welche der geographischen und ethnographischen Wissenschaft ersprießliche Dienste geleistet haben. — Im letzten Jahrzehnt sind bei der Afrikaforschung noch thätig oder neu aufgetreten Schweinfurth, der 1869—71 dem oberen Nilgebiet, 1877—78 aber den Oasen der Libyschen Wüste seine Arbeitskraft widmete, ferner Nachtigal (bis 1874), dessen Thaten mit dem Namen der Sahara, Baghirmis und Wadais für immer verknüpft sein werden, und als Dritter wird ihnen G. Rohlfs angereiht, welcher 1873—74 seinen früheren großen Reisen eine neue in die Libysche Wüste hinzufügte, 1878 eine solche durch die Sahara antrat und 1880 Abessinien besuchte. Am Roten Meer, im Somalilande und in Abessinien wirkten u. a. Munzinger 1870—75; der Italiener Antinori 1876—78, Heuglin und Vieweg 1874—75, Raffray 1873—75, Camill Ruß 1874—78 und Dawnay 1878. Die östlichen Oasen waren außer von den oben Genannten das Ziel von Brugsch-Bei, Aschersons 1876 und Junker 1875—76, die nördliche und westliche Sahara dagegen dasjenige verschiedener französischer Reisenden. Das obere und mittlere Nilgebiet endlich ist der Schauplatz ergebnisreicher ägyptischer Kriegsunternehmungen und vieler Privatreisen gewesen. — An der Oberguineaküste hat besonders der Aschantikrieg von 1874 mannigfache Belehrung gegeben. — Die bekanntesten der von der 1873 begründeten Afrikanischen Gesellschaft in Berlin ausgesandten und von allen deutschen geographischen Gesellschaften, dem Deutschen Reiche und vielen Privatpersonen unterstützten Reisenden waren Bastian, Güßfeld, Falkenstein, Lindner, Soyaux, Pechuel-Lösche, Mohr, Pogge, Lux und Lenz. — Trotz des Mißerfolges der ersten deutschen Unternehmung unter Güßfeld, der 1876 von der Loangoküste zurückkehrte, setzte man die Bemühungen, von Westen her in das Innere A.s vorzudringen, fort. Pogge erreichte schließlich den barbarischen Hof (Mussumba) des fast wie ein Mythus erscheinenden Königs Muata Jamwo. Durch ihn und seine zwei deutschen Nachfolger: Otto Schütt (1877—79), dem wir sehr wertvolle kartographische Aufnahmen der südlichen Zuflüsse des Congo verdanken, und Max Buchner (1880), kennen wir nun teilweise das südliche Congobecken mit seinen zahlreichen, nach Süd und Nord strömenden Flüssen. — Das weite, von Pogge, Schütt und Buchner erschlossene Gebiet noch eingehender zu durchforschen, war die nächste Aufgabe, welche sich die Afrikanische Gesellschaft in Deutschland stellte, und auch sie ist von Pogge, der diesmal an Leutnant Wißmann einen treuen Begleiter fand, gelöst worden. Der Zug des letzteren quer durch A. aber, von San Paolo de Loanda bis Sansibar, 1881—82 ist eine kühne That ersten Ranges, die sich mit jenem berühmten Zuge Stanleys zu messen vermag.

Im Jahre 1874 drang der schon oben genannte Stanley von Sansibar aus abermals landeinwärts vor; es gelang ihm, die letzten Fragen der beiden Hauptströme A.s, des Nil und des Congo, zu lösen. Seine Schilderungen von den Bodenreichtümern des Congobeckens brachten in Europa eine gewaltige Aufregung hervor; die verschiedensten Völker rüsteten sich, um hier einzugreifen und ihren Anteil am Congohandel zu gewinnen. Um denselben zur Küste zu leiten, beschloß der König der Belgier, welcher sich an die Spitze der Afrikaforschungen gestellt hatte, längs der Stromschnellen des untern Congo bis zum Stanleypool, von wo aus der Congo wieder schiffbar ist, eine fahrbare Straße erbauen zu lassen. Diese wurde von Stanley in den Jahren 1879—81 auf dem nördlichen Ufer des Flusses unter ungeheuren Kosten hergestellt. Nun konnten die Forschungsreisen auf dem Congo und seinen Nebenflüssen beginnen, konnten Handelsunternehmungen eröffnet werden. — Aber durch die Eifersucht der Franzosen droht ihm ein Teil seiner Früchte entrissen zu werden. Savorgnan de Brazza, ein französischer Marineoffizier, glaubte vom nördlich des Congo in das Meer mündenden Ogowestrom einen Zugang zum mittleren Congo gefunden zu haben. Mit Unterstützung der französischen Regierung legte er am oberen Ogowe die Niederlassung Franceville an und gelangte von hier aus oberhalb des Stanleypools an den letzteren, noch ehe Stanley selbst mit seinem schwierigen Straßenbau zu Ende gekommen war. Diesen Vorsprung benutzte der Franzose, um sich im Oktober 1880 von einem kleinen Herrscher (Makoko) am nördlichen Ufer des Stanleypools für Frankreich ein Gebiet abtreten zu lassen, wo er die Niederlassung Brazzaville errichtete. Nach vorübergehendem Aufenthalte in Frankreich ist Brazza dann 1883 abermals nach dem Ogowe und dem unteren Congo aufgebrochen, in der ausgesprochenen Absicht, das weite Gebiet zwischen beiden Strömen für Frankreich in Besitz zu nehmen.

Litteratur. Von den hervorragendsten Werken über A. vergl. Petermann und Hassenstein, „Innerafrika nach dem Stande der geographischen Kenntnis in den Jahren 1861—63“ (Gotha 1863, mit Karten); Keith Johnston, „Africa“ (London 1877); Speke, „Journal of the discovery of the source of the Nile“ (Edinburg 1863); Hartmann, „Naturgeschichte der Nilländer“ (Leipzig 1865); Deckens „Reisen in Ostafrika in den Jahren 1859—65“, bearbeitet von O. Kersten (Leipzig 1870—79); H. v. Barth, „Ostafrika vom Limpopo bis zum Somalilande“ (2. Aufl., Leipzig 1876); Oberländer, „Westafrika vom Senegal bis Benguela“ (3. Aufl., Leipzig 1877); Soyaux, „Aus Westafrika“ (Leipzig 1879); G. Fritsch, „Drei Jahre in Südafrika“ (Breslau 1868); derselbe, „Die Eingebornen Südafrikas u. s. w.“ (Breslau 1872); Mohr, „Nach den Viktoriafällen des Sambesi“ (Leipzig 1875); Trollope, „South Africa“ (London 1878); E. v. Weber, „Vier Jahre in Afrika“ (Leipzig 1878); Pogge, „Im Reiche des Muata Jamvo“ (Berlin 1880); Holub, „Sieben Jahre in Südafrika“ (Leipzig 1880); Serpa Pinto, „How I crossed Africa“ (London 1881, deutsch Leipzig 1881) u. s. w. u. s. w.

Afrikanische Gesellschaften, Vereinigungen zur Erforschung Afrikas. Die erste derselben war die „African Society“ zu London, aus welcher 1870 die geographische Gesellschaft in London hervorging. Im Jahre 1873 entstand auf Anregung der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin die „Deutsche Gesellschaft zur Erforschung Äquatorialafrikas“, dieser folgte im Jahre 1876 unter Vorsitz des Königs der Belgier die „Commission internationale d'exploration et

Mittleres Afrika.

Illustr. Konv.-Lexikon. I. Zeichnung von Albert Richter.

1. Übergang über den Gambaru. 2. Sklavenbeförderung. 3. Schoahütte. 4. Am Tsad-See. 5. Am Niger. 6. Typen vom oberen Niger. 7. Niam-Niam-Dorf. 8. Goldwäscherei am Niger. 9. Flußübergang. 10. Papyrusdickicht.

Südliches Afrika.

Illustr. Konv.-Lexikon. I. Zeichnung von Albert Richter.

1. Warenbeförderung. 2. Quingolo, Dorf in Benguela. 3. Reise in der Steppe. 4. Ochsengespann am Limpopo. 5. Die Fälle des Gogna. 6. Hottentotte. 7. Bulukrieger. 8. Boers. 9. Hütten der Bulukaffern.

de civilisation de l'Afrique centrale" mit Nationalkomitees in den verschiedenen Ländern, welche ihr Augenmerk im Gegensatz zur genannten deutschen Gesellschaft nicht nur auf die Förderung des Handels richtet. Aus der Verbindung des Berliner Nationalkomitees mit der älteren deutschen Gesellschaft bildete sich 1878 die „Afrikanische Gesellschaft in Deutschland". Erwähnenswert sind auch die „Afrikanische Gesellschaft in Malta" und das „African Exploration Fund Committee" der Londoner Geographischen Gesellschaft.

Afrikanischer Krieg, der Kampf, welchen Julius Cäsar nach der Schlacht bei Pharsalus in Afrika gegen die Anhänger des Pompejus und deren Bundesgenossen, König Juba von Numidien, führte. Durch einen Angriff auf die Stadt Thapsus zwang Cäsar seine Feinde im April des Jahres 46 v. Chr. zur Schlacht und besiegte sie glänzend. Scipio und Juba gaben sich infolgedessen selbst den Tod.

A fronte atque a tergo (lat.), von der Stirn und vom Rücken, d. h. von hinten und von vorn.

After (niederdeutsch achter), veraltetes Verhältniswort für nach, hinter, jetzt nur noch in Zusammensetzungen mit Zeitwörtern, z. B. afterreden, besonders aber mit Hauptwörtern gebräuchlich, wobei es oft die Nebenbedeutung in zweiter Linie, weniger gut, schlecht, falsch, unecht erhält. Das Hauptwort A. (s. d.) entstammt derselben Wurzel.

After (anus), die untere Öffnung des Mastdarms, durch welche die Überbleibsel der verdauten Nahrung aus dem tierischen Körper entfernt werden. Der A. ist mannigfachen Krankheiten, wie dem Katarrh, der Verengerung, der Erweiterung, Hämorrhoidalknoten ꝛc., unterworfen. Künstlicher A. ist die in der Bauchwand durch Einschnitte hergestellte Öffnung, um dadurch den Kot aus dem Körper zu entfernen, wenn derselbe durch irgend ein Hindernis auf dem natürlichen Wege nicht abzugehen vermag. Entsteht eine ähnliche Öffnung durch Verwundung oder Verschwärung des Darms und der Bauchwand, so heißt sie widernatürlicher A.

After oder Schwänzel, in der Ausdrucksweise der Hüttenleute die beim Erzwaschen nach Abhub der Berge im Sieb zurückbleibenden Körner in Bohnengröße, die gewöhnlich reich an Kies sind und auch noch etwas Erz enthalten.

Afteralabaster, Alabastergips, harter undurchsichtiger Alabaster, bedeutend fester als der eigentliche Alabaster.

Afterbeine oder Afterfüße, das letzte Beinpaar (die Nachschieber) der Raupen und die nur zum Schwimmen tauglichen Anhänge der Krusters.

Afterbier oder Kofent, das durch Nachguß gewonnene Nachbier oder Halbbier.

Afterbildungen (Pseudoplasmen), alle krankhaften Neubildungen im tierischen Körper; dieselben bestehen entweder aus regelrechten, nur am unrechten Orte sich bildenden Geweben, wie Knorpel- und Fettgeschwulst, oder sie werden, wie z. B. der Krebs, von fremdartigen Gewebsteilen erzeugt.

Afterblätter, s. Nebenblätter.

Afterblumen, die kleinen Klauen des Wildbrets.

Afterbürge, der Gegen- oder Rückbürge.

Afterdeich, die an kleinen Flüssen oder durch das Binnenland hinter dem Hauptdeich gelegten Deiche; gehen sie bis an die Quelle der ersteren, so heißen sie Quelldeiche.

Afterdolde oder Trugdolde, s. unter Pflanzen.

Aftererbe, der Nacherbe, welcher unter gewissen Voraussetzungen für den ersten oder eigentlichen Erben eintritt.

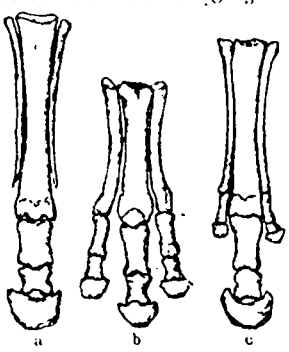
Afterflosse oder Schwanzflosse, s. Fische.

Afterfrett, Entzündung der äußeren, oder dem After benachbarten Haut infolge anhaltenden Gehens und Schwitzens.

Aftergeräusch, auch anorganisches oder accidentelles Herzgeräusch, dasjenige am Herzen vernehmbare Geräusch, welches nicht durch Veränderung des Herzens oder der Herzklappen, sondern durch nervöse Störungen des Herzens oder durch Veränderung der Menge und der Zusammensetzung des Blutes (Blutarmut, hohe Fieberhitze ꝛc.) entsteht.

Afterkind (Postbumus), ein nach dem Tode des Vaters geborenes Kind, in übertragener Bedeutung uneheliches Kind.

Afterklauen oder Afterzehen, die höherstehende und kürzere, daher den Boden nicht berührende innere und äußere Zehe bei Dickhäutern (Schweine), Wiederkäuern (Schafe, Ziegen, Hirsche) und dem nur aus versteinerten Resten bekannten Hipparion unter den Einhufern. Dieses letztere ist insofern wichtig geworden, als es in der Darwinschen Lehre von der Entstehung der Arten ein willkommenes Übergangsglied von dem gleichfalls versteinerten Paläotherium (s. d.) zu den Pferden der Jetztzeit bildet. Der Huf des Paläotheriums bestand aus drei Gliedern, die den drei mittleren Fingern der menschlichen Hand entsprechen, während Daumen und kleiner Finger ihm fehlen. Beim Hipparion sind der zweite und vierte Finger zu Afterhufen zusammengeschrumpft, und bei unserm Pferde endlich nur noch Knochenspuren übrig geblieben. Der Schluß, den wir gerade bei Betrachtung dieser Afterzehen zu ziehen berechtigt sind, ist der, daß das Pferd sich allmählich aus dem Paläotherium hervorgebildet hat. — Bei den Fliegen heißen die 2—3 häutigen sohlenartigen Fußlappen zwischen den Fußklauen ebenfalls A. (Arolien, Pelotten).



Nr. 151—153. Afterzehen a des Paläotheriums, b des Hipparion, c des Pferdes.

Afterkohle, erdharziges Holz; als erdige A. bezeichnet man die Alaunerde.

Afterkorn, die kleinen unreifen Getreidekörner.

Afterkrebs oder Sandkrebs (Hippida), Gattung der Mittelkrebse.

Afterkristall (Pseudokristall oder Kristalloide) solche regelmäßig geformte Mineralkörper, die zwar dem innern Gefüge nach nicht Kristalle sind, aber der äußeren Gestalt nach einer bekannten Kristallform entsprechen (s. Pseudomorphose).

Afterlehen (subfeudum), ein Lehen oder der Teil eines Lehens, welchen der damit zunächst vom Lehnsherrn Beliehene einem Dritten lehnsmäßig überläßt.

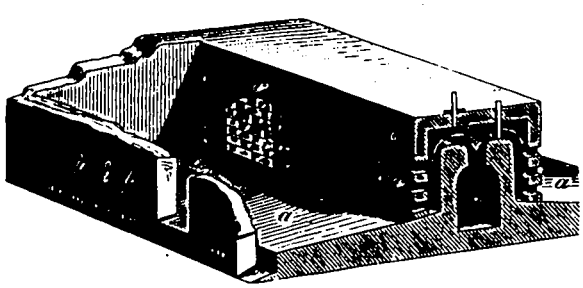
Aftermehl, das nach der Beutelung des feineren übrig bleibende Mehl.

Aftermieter und Afterpächter, derjenige, welcher einen Gegenstand (z. B. eine Wohnung oder einen Teil derselben) von jemand zur Miete nimmt oder pachtet, der ihn seinerseits erst von dem Besitzer oder dessen Vertreter gemietet oder gepachtet hat. Der Miets- oder Pachtbetrag heißt in diesem Falle Aftermiete oder Afterpacht.

Aftermoose, s. Lebermoose.

Afterraupen, s. Blattwespen.

Afterrede, böse, üble Nachrede.


Nr. 154. Zu Artikel Afterröste.

Afterröste, Vorrichtung zum Rösten der Astern oder Schwänzel; es geschieht dies entweder in freien Haufen oder auf Röststadeln, gewöhnlich mit stufförmigen Erzen zusammen. Auch läßt man die beim Rösten entstehenden Gase aus mehreren aneinander liegenden Stadeln in einen in der Mitte liegenden gemeinschaftlichen Kanal gehen, der mit einer Esse in Verbindung steht, um die schädlichen Gase in höhere Luftschichten zu bringen. Auf die schiefe Ebene a (Fig. 154) kommen zu unterst Holz und Koks, auf welche dann das Röstgut in Haufen aufgeschichtet wird. Nachdem das durch die Roste b entzündete Brennmaterial abgebrannt ist, brennt der Schwefel im Röstgut von selbst fort, und ziehen dann die Gase durch die Löcher c nach dem gemeinschaftlichen Kanal d, in welchem sich gewöhnlich noch etwas arsenige Säure ablagert.

Aftersabbat, in Luthers Bibel der Tag nach dem Sabbat.

Afterschlag (Afterzagel), junges Reisig, Ast- und Buschholz, das man von einem Holzschlage gewinnt, s. Abraum.

Afterstlber, geringes, nicht über 10lötiges Silber.

Afterskorpione (Pseudoskorpione), s. Bücherskorpione.

Afterspinnen oder Kanker, s. Weberspinnen.

Aftersprache (auch Morgensprache), Zusammenkunft von Zunftgenossen zu heimlichen Umtrieben oder Besprechungen.

Afterstein, in Glasschmelz nachgeahmter unechter Edelstein.

Afterstrom, der von der Rückseite des Hauptdeiches her in den Hauptstrom einmündende Nebenstrom. Durch den Deichbau werden oft solche A.e abgeschnitten und trocken gelegt.

Afwa-Sara, Berg oberhalb der Stadt Torneå am Torneåfluß in Finnland, der um die Zeit der Sommersonnenwende von Reisenden viel besucht wird, weil dann von seinem Gipfel aus die Mitternachtssonne gesehen werden kann.

Afzelius, Name mehrerer schwedischer Gelehrten. Adam A., geb. 7. Oktober 1750 zu Larf in Westgotland, der letzte Schüler des berühmten Botanikers Linné, dessen litterarischen Nachlaß er herausgab. Er war seit 1785 Professor der Botanik in Upsala und starb daselbst 20. Januar 1837, unter anderm mit einer großen Pflanzensammlung beschäftigt, welche nach seinem Tode die Universität ankaufte. Nach ihm ist das Pflanzengeschlecht Afzelia benannt. — Johann A., Bruder des Vorigen, geb. 13. Juni 1753, gest. 20. Mai 1837 machte sich, als Professor der Chemie zu Upsala um die Heranbildung ausgezeichneter Schüler (wie z. B. Berzelius) verdient — Pehr von A., der dritte und berühmteste der Brüder, geb. 14. Dez. 1760, wurde als Leibarzt des Kronprinzen Karl Johann 1815 in den Adelsstand erhoben. Zugleich (seit 1801) Professor der Heilkunde in Upsala, war er der Herausgeber verdienstvoller Schriften, namentlich über Mineralbäder. Er starb, seit 1820 in den Ruhestand versetzt, den 2. Dezember 1843 als Präsident der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Upsala. — Anders Erik A., aus demselben Geschlecht, geb. 25. April 1779 zu Forshem, seit 1818 Professor der Rechtswissenschaften zu Åbo, wurde wegen seiner politischen Gesinnung von der russischen Regierung 1831 des Landes verwiesen und als er dem Befehl nicht gleich nachkam, nach Wjätka verbannt, dann nach Riga geschickt, wo er 1. März 1850 starb. — Arvid August A., geb. 6. Mai 1785 in Broddetorp, seit 1821 Pfarrer zu Enköping, Dichter und Forscher in der altnordischen Litteratur, gab im Verein mit Geijer schwedische Volkslieder unter dem Titel „Svenska Folkvisor från forntiden" (3 Bde., Stockholm 1814—17; deutsche Auswahl von Mohnike, Berlin 1830) mit den alten Sangesweisen heraus. Eine andere Sammlung von Volksliedern und Gesängen erschien mit Musikbeilagen in „Afsked af Svenska Folksharpan" (Stockholm 1848). Auch beschäftigte sich A. mit der Herausgabe einer auf Volksüberlieferungen gegründeten Geschichte Schwedens bis zum Tode Karls XII. (Teil 1—3 deutsch als „Volkssagen und Volkslieder aus Schwedens älterer und neuerer Zeit" von Ungewitter, Leipzig 1842). A. starb 25. September 1871 in Enköping.

Ag., als chemisches Zeichen Abkürzung von argentum (Silber), als botanisches für Agardh (s. d.).

Aga oder Agha (d. i. Haupt), im Alttürkischen der ältere Bruder, in der heutigen Sprache Anrede des Sklaven an seinen Herrn und Ehrentitel verschiedener Würdenträger. Der Jenitscheri-Agassi war der Anführer der Janitscharen, der Kyzlar-Agassi ist der Aufseher der Odalisken und Haupt der schwarzen Eunuchen; derselbe ist ein hoher Kronbeamter und hat im Harem des Sultans den Rang eines Großwesirs.

Aga, in der altgriech. Sage Tochter des Oleños, welche mit ihrer Schwester Helike den von seiner Mutter dem Verschlingen durch den Saturnus entzogenen Zeus erzog und später von diesem aus Dankbarkeit unter die Sterne versetzt wurde.

Ägä, achäische Stadt mit berühmtem Poseidontempel, an der Mündung des Krathis in den Korinthischen Meerbusen. — Ä., Stadt und einst Königssitz der makedonischen Landschaft Emathia (s. d.). — Ä., Stadt der kleinasiatischen Landschaft Cilicien, besonders zur Römerzeit als Seeplatz wichtig. — Von einer ehemaligen Stadt Ä. auf der Insel Euböa leiteten auch manche den Namen des Ägäischen Meeres ab.

Agabus, von Jerusalem, jüdischer Prophet der apostolischen Zeit und einer der 70 Jünger Christi und Verkünder der im Jahre 44 unter Kaiser Claudius eingetretenen großen Hungersnot sowie der Gefangenschaft des Apostels Paulus (s. Apostelgesch. 11, 27 ff und 21, 10 ff.).

Agacieren (franz. spr. agassieren), necken.

Agades, Hauptstadt der afrikanischen Oase Air oder Asben, mitten in der Sahara, westlich von der großen Handelsstraße von Tripolis nach dem Sudan, mit ca. 15000 mohammedanischen E. (einst an 50000) und mehreren Moscheen. Neben der im Innern unansehnlichen Hauptmoschee erhebt sich ein 32 m hoher Turm von Lehmmauern. Er diente nicht als Minaret für den Gebetausrufer, sondern als Warte zur rechtzeitigen Meldung beim Herannahen des Feindes. Die Bewohner verfertigen Lederwaren, Taschen, Sättel, Sandalen ꝛc.; sie treiben Tauschhandel mit den Erzeugnissen des Landes und dem Salz von Bilma. A. erblühte aus einer 1460 von fünf Berberstämmen zur Vermittelung des Handels mit den Negerländern angelegten Gründung.

Agadir oder Santa-Cruz, einst bedeutender, jetzt verfallener Handelsplatz von ca. 700 E. nördlich von der Mündung des Wad-Sûs in den Atlantischen Ozean in Marokko.

Ägadische Inseln, s. Ägatische Inseln.

Agagropilus (Wollknäuel oder Ziegenkugel), s. Bezoar.

Ägäisches Meer (lat. Mare Aegaeum, neugriech. Aspri Thalassa, türk. Ak-Deniz, d. i. Weißes Meer), nach der ehemaligen Stadt Ägä auf Euböa oder dem sagenhaften Ägeus derjenige Teil des Mittelmeeres, in welchem die griechische Inselwelt liegt. Das Ä., auch Archipelagus genannt (eine aus Ageopelago entstandene Namensform), wird westlich von Griechenland und der Türkei, östlich von Kleinasien und im Süden durch eine Linie begrenzt, die man sich von der südlichsten Spitze des Peloponnes durch Kreta bis zur Südwestecke Kleinasiens gezogen denkt. Den nordöstlichen Ausgang nach dem Marmarameer bilden die Dardanellen. Das Ä. ist in dieser Ausdehnung von Norden nach Süden 670 km lang, hat eine durchschnittliche Breite von 300 km und umfaßt einen Raum von 196350 qkm; es ist mit zahlreichen, zum Teil vulkanischen Inseln (worunter Euböa, die Kykladen, Sporaden, Chios und Lesbos bemerkenswert) gleichsam übersäet und von zackigen, steilen Küsten, die zahlreiche Buchten und Vorgebirge bilden, eingerahmt. Seiner äußeren Form nach zerfällt das Meer in zwei Teile. Die Inseln Euböa und Chios, welche sich einander nähern, teilen es in eine nördliche und in eine südliche Hälfte; jene führte auch den Namen das Thrakische Meer (Mare Thracicum), während von dieser im Altertume der zwischen dem Peloponnes und den Kykladen gelegene Teil das Myrtoische (Mare Myrtoum), das südlich der Kykladen sich ausbreitende das Kretische (Mare Creticum) und der südöstlichste das Ikarische Meer (Mare Icaricum) genannt wurde. Stürmisch und unruhig bietet es der Schiffahrt durch widrige Nordwinde mancherlei Gefahren, ward dadurch aber die Wiege der Seetüchtigkeit der griechischen Inselbevölkerung.

Agaitiöl, bei den Portugiesen das olivenölartige Napoote; es stammt von dem Samen einer Hanfpflanze Afrikas.

Agalaktie (griech.), Milchmangel der Mutter eines Säuglings, Folge unvollkommener Entwickelung der Brustdrüsen, Schwächlichkeit, mangelhafter Ernährung, Aufregung ꝛc.

Agalega oder Galega, zwei kleine an Kokospalmen reiche englische Inseln nordöstlich von Madagaskar mit etwa 200 gewerbthätigen Bewohnern, welche Ackerbau und ausgedehnte Kokosölbereitung treiben.

Agalia, Moschus.

Agalloche holz, s. Aloeholz.

Agalmatolith, auch Bildstein, chinesischer Speckstein, Pagodit, aus Kieselerde, Thonerde und Kalk bestehendes Mineral, das in China, Ungarn und Sachsen gefunden wird und teils durchsichtig, teils undurchsichtig, durch Eisenoxyd oliven- und spargelgrün, rötlichbraun geadert ist. Es wird von den Chinesen zu Zieraten verarbeitet, ist aber nicht mit dem weit härteren Nephrit zu verwechseln.

Agaltera, Stadt im Freistaat Honduras (Mittelamerika), mit ansehnlichen Kupfer- und Eisenbergwerken in der Nähe.

Agam, im Innern Sumatras etwa 974 m über dem Meeresspiegel gelegene, sehr fruchtbare und gesunde Landschaft; die Bewohner beschäftigen sich mit Herstellung von Schießgewehren, Geweben und Golddrahtarbeiten.

Agameder, in dem Amhara genannten Teile Abessiniens an den Quellen des Abai gelegene Landschaft.

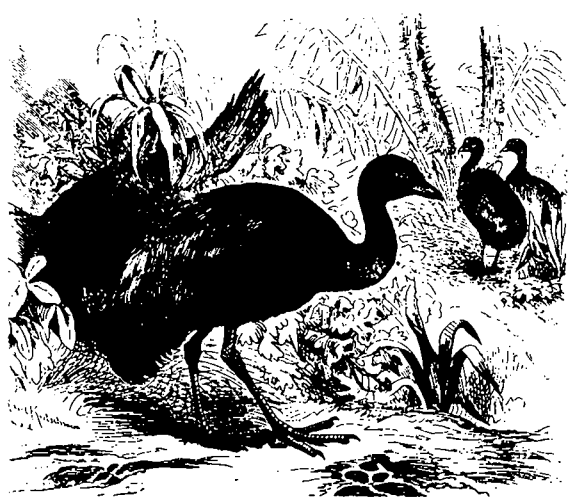
Agamedes, in der altgriech. Sage Sohn des Myniererkönigs Erginos, mit seinem Bruder Trophonios Erbauer des Tempels zu Delphi und des Schatzhauses des Hyrieus in Böotien.

Agameh oder Agamja, im nordöstlichen Abessinien nahe dem 3400 m hohen Berge Alekwa gelegene und an Wolle und Getreide reiche Landschaft mit der Hauptstadt Addi-Grât.

Agamemnon, König von Mykene, Sohn des Atreus (der Atride), eine der leuchtendsten Gestalten der alten Hellenen. A. war Oberfeldherr vor Troja; in die Heimat zurückgekehrt, fand er seinen Tod durch die Hand des treulosen Verwandten Ägisthos und der eigenen Gattin. Das tragische Schicksal des A. bot den altgriechischen Dichtern einen um so ergiebigeren Stoff, als die ganze Familie des Königshauses der Atriden, von ihrem Ahnherrn Tantalos ab, durch ein grausames Geschick verfolgt ward.

Nr. 155. Fliegenfressende Agama.

Agamen (Agamae), Eidechsen der Gruppe der Dickzüngler (Crassilinguia), die durch eine dicke und fleischige Zunge, bewegliche Augenlider und je fünf nach vorn gerichtete Zehen gekennzeichnet sind. Man unterscheidet Baumagamen mit länglichem Kopf nebst langen Beinen und Zehen, und Erdagamen mit kurzem flachen Kopfe und kurzen Beinen und Zehen. Bei beiden Arten gibt es solche, deren Zähne auf dem Kieferrande eingewachsen sind, und solche mit seitlich angewachsenen Zähnen; die randzähnigen (Akrodonten) sind in der östlichen Erdhälfte verbreitet, die seitenzähnigen (Pleurodonten) aber in Amerika. Von akrodonten Erdagamen ist besonders zu nennen die in Mittelafrika häufige fliegenfressende A.



Nr. 156. Agami (Psophia crepitans).

Agami (Psophia crepitans), südamerikanischer Vogel von der Größe eines Kranichs und der Ordnung der Grallen (Wadvögel) angehörend, wegen seiner merkwürdigen Stimme auch Trompetervogel genannt. Er läuft schnell, fliegt aber sehr schlecht; seine Nahrung besteht aus Insekten und Würmern, aber auch aus Körnern und Früchten. Der A. wird, da er leicht zähmbar ist, oft in Gefangenschaft gehalten, namentlich in den Indianerdörfern Guayanas.

Agamie (griech.), Ehelosigkeit; in der Pflanzenkunde soviel als Kryptogamie; agamisch, geschlechtslos.

Agaña (San-Ignacio d'), Hauptstadt der Ladroneninsel Guam, Sitz des spanischen Statthalters, mit ca. 5000 E.

Aganippe, in der altgriechischen Sage die Tochter des Flußgottes Permessos und Nymphe der gleichnamigen durch den Hufschlag des Flügelrosses Pegasos entstandenen Quelle auf dem Helikon in Böotien, die, wie die Hippokrene, den aus ihr Trinkenden zum Dichter begeisterte.

Ägäon, in der altgriechischen Sage einer der drei hundertarmigen, fünfzigköpfigen Riesen (griech. Hekatoncheiren, lat. Centimanen), wie seine Brüder Kottos und Gyges ein Sohn des Uranos und der Erde. Sie wurden von dem Vater aus Furcht vor ihrer Stärke in Höhlen eingesperrt, bis Zeus sie befreite und mit ihrem Beistand die Titanen besiegte, die sie dann im Tartaros zu bewachen hatten.

Agapanthus *Herit.* (Liebesblume, Schmucklilie), Pflanzengattung aus der Gruppe der Hemerokallideen in der Familie der Liliaceen, mit knolligem Wurzelstocke, nacktem, eine vielblumige Dolde tragenden Schafte und mit trichterförmiger blauer oder weißer Blumenkrone. Unter den im südlichsten Afrika heimischen Arten sind bemerkenswert A. praecox *W.* und A. multiflorus *W.*, alle anderen Arten aber übertrifft an Wert als Zierpflanze der durch seine prachtvollen blauen Blüten ausgezeichnete A. umbellatus *Herit.*

Agapen (Liebesmahle), feierliche, mit Gesang und Gebet verbundene Mahlzeiten bei den ältesten Christen, sodann auch der Ort, wo sie dieselben abhielten. Später wurden sie wegen vorgefallener Mißbräuche verboten. In neuerer Zeit sind sie, wenn auch unter veränderter Form, bei den Herrnhutern erneuert worden, welche sie an hohen Festtagen in ihren Versammlungssälen feiern.

Agapenor, in der altgriechischen Sage König von Tegea und einer der Freier der Helena; er kämpfte mit vor Troja, wurde auf der Rückkehr nach Cypern verschlagen und starb daselbst, nachdem er Paphos erbaut hatte.

Agapetä, unverehelichte, als geistliche Schwestern (sogenannte Liebesschwestern) bei den Geistlichen wohnende Frauen, während die Agapeti sich bei den Diakonissinnen befanden. Aus sittlichen Gründen wurde dieses Zusammenleben 325 auf der Kirchenversammlung von Nicäa verboten.

Agapetus, Name eines Heiligen und zweier Päpste. Der erstere erlitt 274 unter Kaiser Aurelian den Märtyrertod. Von den beiden Päpsten, gebornen Römern, regierte der erstere von 535—536, der zweite von 946—955. Jener starb in Konstantinopel, wo er den Frieden zwischen Justinian und den Ostgoten vermitteln wollte, dieser ließ sich die Ausbreitung des Christentums im Norden Europas sehr angelegen sein.

Agar-Agar (Ceylonmoos), Bezeichnung für verschiedene längs der Küste der indischen Inselwelt vorkommende gallertartige Seealgen, welche getrocknet in Form knorpeliger Fäden in den Handel kommen, in Wasser gekocht eine wohlschmeckende Gallerte liefern und außerdem noch dadurch von Bedeutung sind, daß sie sich vorzüglich zum Glätten der Seidenzeuge und zum Leimen des Papiers eignen.

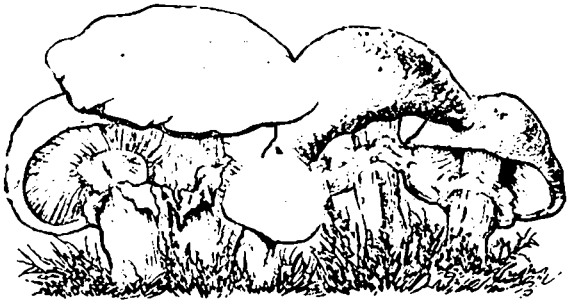
Agardh (Karl Adolf), verdienstvoller Botaniker, geb. 1785 zu Bästad in Schonen (Schweden), seit 1812 Professor zu Lund, machte sich durch seine Forschungen über die Algen bekannt. Sein Auftreten für die Verbannung des lateinischen und griechischen Unterrichts aus den Schulen zog ihm viele Gegner zu. Später ließ er sich, ohne sein Lehramt aufzugeben, zum Priester weihen und starb als Bischof von Karlstadt im Jahre 1859. — Jakob Georg A., Sohn des Vorigen und gleichfalls namhafter Botaniker (Algolog), geb. 8. Dez. 1813 in Lund, lehrte bereits seit 1834 daselbst und erhielt hier 1854 den von ihm noch jetzt bekleideten Lehrstuhl der Pflanzenkunde. Als Reichstagsabgeordneter für Lund wirkte er mit nicht geringerem Eifer und Erfolg wie als akademischer Lehrer und wissenschaftlicher Schriftsteller. Seine wichtigsten Schriften sind „De Pilularia" (Lund 1833); „Recensio specierum generis Pteridis" (das. 1839); „Algae maris Mediterranei et Adriatici" (Paris 1842); „In systemata Algarum hodierna adversaria" (Lund 1845); „Species, genera et ordines Algarum" (das. 1848—63; Leipzig 1876, zusammen 5 Bände); „Theoria systematis plantarum" (Lund 1858) ꝛc.

Agarener oder Agräer, ein im nördlichsten Arabien wohnender semitischer Volksstamm, der von Ismael, dem Sohne Abrahams und der Hagar, abstammen sollte. Die A., anfangs christlich, traten 650 zum Islam über.

Agaricini (Blätterschwämme), Familie der Pilze aus der Unterordnung der Hymenomyceten (Hutpilze) in der Ordnung der Basidiomyceten, zu der alle diejenigen Hutpilze gehören, deren Hut auf der Unterseite mit blattartigen, das Hymenium (Fruchtlager) tragenden Lamellen besetzt ist. Wichtigste Gattungen: Agaricus, Coprinus, Cantharellus, Marasmius, Lentinus und Panus. Vergl. E. Fries, „Hymenomycetes Europaei sive Epicriseos systematis mycologici editio altera" (Upsala 1874).

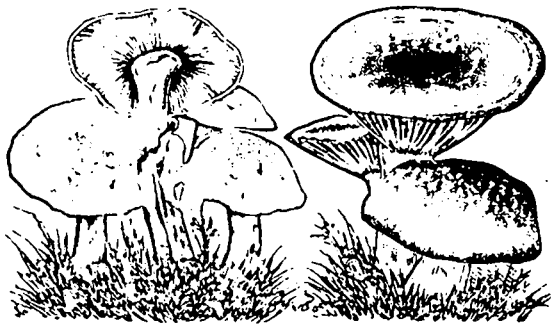
Nr. 157. Parasolschwamm (A. procerus *Scop.*).

Nr. 158. Hallimasch (A. melleus *Fr.*).



Nr. 159. Champignon (A. campestris *L.*).

Nr. 160. Waldchampignon (A. campestris sylvaticus *L.*)



Nr. 161. Knollenblätterschwamm (A. phalloides *Fr.*).

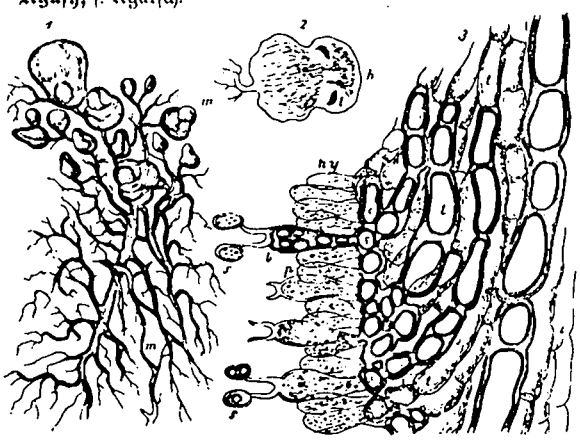
Nr. 162. Speiteufel (A. emeticus *Schaeff.*).

Nr. 157—162. Agaricus.

Agaricus *Fr.* (Blätterschwamm), artenreiche, über die ganze Erde verbreitete Pilzgattung aus der Familie der Agaricini (s. d.) mit meist in der Mitte gestieltem Hute. Die Gattung ist die umfangreichste der ganzen Familie, denn sie enthält etwa 1200 europäische Arten, darunter über 500 deutsche. Die meisten A.-Arten wachsen auf Waldboden, nur wenige auf Wiesen und in Gärten, meist im Frühjahr und Herbst, und viele von ihnen sind eßbar und eine äußerst nahrhafte Speise, andere aber auch mehr oder minder giftig. Als wirklich eßbar sind hervorzuheben der Champignon (A. campestris *L.*) und sein naher Verwandter, der Waldchampignon (A. campestris silvaticus), der Parasolschwamm (A. procerus *Scop.*), der Mai- oder Pomonaschwamm (A. Pomonae *Lenz*), der erste auf grasigen Plätzen im Frühjahr (April, Mai) erscheinende Pilz. Ferner der Dürrbein oder Dürrling (A. oreades *Bolt.*), der Knoblauch- oder Lauchschwamm (A. scorodonius *Fr.*), er riecht knoblauchartig und kommt im Juni auf den Markt. Der Grünling oder die Grünschwappe (A. flavovirens *Cer.*) u. a. m. Der ebenfalls eßbare Hallimasch (A. melleus *Fr.*) wächst im Sommer und Herbst an Baumwurzeln und Strünken und ist als die Ursache der ansteckenden, oft ganze Bestände vernichtenden, unter den Namen Erdkrebs, Harzsticken, Harzüberfülle bekannten Krankheit der Nadelbäume erkannt worden. Als wirklich giftig sind außer einer Anzahl sehr verdächtiger Arten der Gattung bis jetzt nur zwei Arten dieser letzteren mit Sicherheit bekannt, nämlich der Speiteufel (A. emeticus *Schaeff.*), ein im Sommer und Herbst in Wäldern vorkommender, schön blau oder rot, selbst grau oder gelb gefärbter Pilz, und der Knollenblätterschwamm (A. phalloides *Fr.*) mit meist blaßgelbem oder grünlichem Hute und hohlem unten in eine Knolle endigenden Strunke. Vergl. auch Sclerotien und Hexenringe.

Agasken oder Kudu (Antilope strepsiceros), eine schöne und kräftige afrikanische Antilope. S. Antilopen.

Agasly, s. Agatsch.



Nr. 163. Agaricus campestris.

1) Stück des Mycelium (m) mit zahlreich hervorsprossenden Fruchtkörpern. 2) Jugendlicher Fruchtkörper (m Mycelium; l ringförmige, durch die Hymeniumlamellen ausgefüllte Luftlücke; h Anlage des Hutes). 3) Stück des Sporenlagers (Hymenium) von einer Lamelle (t langgliederige Zellen der Lamelle; s subhymeniale Schicht; h y Hymenialschicht mit Paraphysen p und Basidien b mit den Sporen s).

Agasias der jüngere, aus Ephesus, bekannter Bildhauer der römischen Kaiserzeit, gilt als Urheber der berühmten, der „Borgheseschen Fechter" genannten Bildsäule, welche aus der Kunstsammlung der Villa Borghese zu Rom nach Paris übergeführt worden ist. — A. der ältere, gleichfalls Bildhauer zu Ephesus und wahrscheinlich Vorfahr des Vorigen, soll im ersten Jahrhundert v. Chr. gelebt haben.

Agass., in der Naturwissenschaft Abkürzung für Agassiz.

Agassiz (Louis Jean Rodolphe), berühmter Naturforscher, geb. 28. Mai 1807 als Sohn eines evangelischen Pfarrers in Mottiers im Kanton Freiburg, studierte Heilkunde und Naturwissenschaften in München und begab sich dann nach Paris, wo er in Cuvier den einflußreichsten Förderer fand. Das Ergebnis seiner Arbeiten über die versteinerten Fische legte A., der bereits 1831 Professor der Naturgeschichte in Neuenburg wurde, in seinen „Recherches sur les poissons fossiles etc." (Neufchatel 1833—43, 5 Bde. in 4° mit 384 Kupfertafeln), in zahlreichen Abhandlungen und in einer ganzen Reihe wichtiger sonstiger Schriften nieder. Im Jahre 1840 beschloß er, Untersuchungen über die jetzige und frühere Gletscherwelt anzustellen, und die Ergebnisse der betreffenden, später auch in Amerika fortgesetzten Forschungen veröffentlichte A. als „Etudes sur les glaciers" (Neufchatel 1840). Im Herbste 1846 ging A., von der preußischen Regierung unterstützt, nach Nordamerika, wo er bald eine Stellung als Professor für Zoologie und Geologie an der Lawrence Scientific school in New Cambridge bei Boston erhielt, und seinem neuen Vaterlande blieb er fortan treu. Er durchforschte Nordamerika nach vielen Richtungen, namentlich mit Bezugnahme auf die Fischfauna, und wandte seine Aufmerksamkeit auch nach den entlegeneren Teilen der Neuen Welt. Im Jahre 1865 unternahm er eine Reise nach Südamerika und besonders nach Brasilien und dem Amazonenstrome. Die Beschreibung dieser Reise veröffentlichte A. als „A journey in Brazil" (Boston 1866 und öfter) und die wissenschaftlichen Ergebnisse

derſelben als „Scientific results of a journey in Brazil“ (ebd. 1870). Ein 1871 wiederum nach dem ſüdlichen Atlantiſchen und Stillen Ozean unternommener Ausflug war hauptſächlich den Tiefſeeforſchungen gewidmet. Beſondere Beachtung fand A. in den letzten Jahren dadurch, daß er ein entſchiedener Gegner des Darwinismus war, und zwar nicht nur infolge des Beharrens auf ſeinen früheren Anſichten, ſondern auf Grund eingehender Forſchungen. A. ſtarb zu New Cambridge 14. September 1873. Die Herabſetzung ſeiner Verdienſte, welche der verſtorbene A. durch Karl Vogt und Carus Sterne erfahren hat, wurde von Nik. Eichhorn in Lindaus „Gegenwart“ (Berlin 1876, Nr. 17 f.) unter der Überſchrift „Louis A., der beſtverleumdete unter den Naturforſchern“ beleuchtet. — In der Leitung des naturgeſchichtlichen Muſeums zu New Cambridge folgte ihm ſein

Nr. 164. Louis Jean Rodolphe Agaſſiz (geb. 28. Mai 1807, geſt. 14. Sept. 1873).

Sohn Alexander A., geb. 17. Sept. 1835 in Neuenburg, einer der bedeutendſten und gründlichſten Forſcher der Jetztzeit, der im Gegenſatz zu ſeinem Vater gerade zu den eifrigſten Anhängern der Darwinſchen Lehre zählt. Seine Unterſuchungen erſtrecken ſich beſonders auf Quallen und die Entwickelungsgeſchichte der niederen Tiere, auch hat er ſich mit ausgedehnten Tiefſeeunterſuchungen im Antillenmeere und dem Meerbuſen von Mexiko beſchäftigt und großartige Ergebniſſe erzielt. Er veröffentlichte: „North American Acalephae“ (Cambridge 1865), „Embryologie of the starfish“ (Boſton 1865), „History of Pornaria and Balanogrossus“ und mit ſeiner Mutter Eliſabeth C. A. „Seaside studies in natural history“ (daſ. 1865); ferner „Revision of the Echini“ (2 Bde., 1872), „Embryologie of the Ctenophora“ (1874), „North American starfishes“ (1877), „On the development of the Flounders“ (1878), „Young stages of osseous fishes“ (1878).

Agaſtera, auf der ioniſchen Inſel Cerigo gebräuchliches Weinmaß von 1,10 l Gehalt.

Agaſtronomie (griech.), Nervenlähmung des Magens.

Agatharchides, griechiſcher Gelehrter, um 200 v. Chr. zu Knidos in Karien geboren und ſpäter zu Alexandrien Lehrer des jungen Ptolemäos Alexander. Am vollſtändigſten iſt von ſeinen Werken erhalten geblieben, was er über das Rote Meer und die anliegenden Länder ſchrieb.

Agatharchos, Zimmermaler in Athen und Zeitgenoſſe des Äſchylos, aus Samos gebürtig; er wandte zuerſt die Regeln der Perſpektive auf die Schaubühne an.

Agathe, die heilige, aus Panormus (Palermo) gebürtig und vornehmen Standes, erlitt, da ſie auf Geheiß des kaiſerlichen Statthalters Octavianus, deſſen Liebe ſie verſchmähte, nicht vom Chriſtentume abfallen wollte, 252 n. Chr. den Tod als Glaubenszeugin. Ihr Gedächtnistag iſt der 5. Februar.

Agathias Scholaſticus, geb. zu Myrina in Aolis um 536. Abgeſehen von ſeinen dichteriſchen Arbeiten erwarb er ſich beſonderen Ruhm durch ſeine Fortſetzung der Geſchichte des Procopius (aus Juſtinians Regierungszeit 553—559). Die beſte Ausgabe derſelben iſt die von Niebuhr (Bonn 1828).

Agatho, der heilige, Papſt von 678—682 und der erſte der Päpſte, dem vom Kaiſer Konſtantin Pogonatos die Geldſumme erlaſſen wurde, welche bei jeder Papſtwahl für die kaiſerliche Beſtätigung gezahlt wurde. Sein Gedächtnistag iſt der 10. Januar. — A. iſt auch der Name zweier Märtyrer.

Agathodämon, griechiſcher Gelehrter, welcher die Karten zur Geographie des Claudius Ptolemäus lieferte.

Agathodämonen (griech.), gutthätige Geiſter; von den Ägyptern als ungiftige Schlangen und als Hunde, von den Griechen als geflügelte Schlangen dargeſtellt.

Agathokles, vielgenannter Abenteurer des Altertums, geb. als Sohn des Töpfers Karkinos im Jahre 361 v. Chr. zu Thermä in Sizilien. Er erlernte das Handwerk ſeines Vaters, trat dann in ſyrakuſiſche Kriegsdienſte und erwarb ſich die Gunſt des Feldherrn Damas, deſſen Witwe er ſpäter heiratete. Solchermaßen zu Einfluß und Vermögen gelangt, bemächtigte er ſich nach mancherlei Wandlungen der Oberherrſchaft und wurde im Jahre 317 Tyrann von Syrakus. Kriegszüge, in denen er bald Sieger, bald Beſiegter blieb, führten ihn im Kampfe gegen die Karthager, die er aus Sizilien vertrieb, nach Afrika. Er hätte ſeine Herrſchaft auch hier befeſtigt, wenn nicht Unruhen in Sizilien ihn zurückgerufen hätten. Erfüllt von Habgier, Herrſchſucht und Grauſamkeit, gelangte er nicht zum Genuſſe der errungenen Gewalt. Fortdauernd hatte er Aufſtände zu bekämpfen. Er regierte 28 Jahre lang und ward im Jahre 289 auf Anſtiften ſeines aufſtändiſchen Enkels Archagathos auf die Weiſe getötet, daß er ihm einen vergifteten Zahnſtocher reichen ließ. A. ließ ſich noch lebend auf einen Scheiterhaufen bringen und verbrennen. Vergl. Holm, „Geſchichte Siziliens im Altertum“ (Bd. 2, Leipzig 1874).

Agathologie (griech., die Lehre vom Guten), die von Sokrates aufgeſtellte Glückſeligkeitslehre, von den Philoſophen alter und neuer Zeit je nach ihren Anſichten behandelt als Lehre vom „höchſten Gute“. Antiſthenes, Sokrates' Schüler, ſtellt die Tugend als alleiniges Ziel des Strebens auf, Ariſtipp und Epikur ſehen dasſelbe im Wohlleben, Zeno in der unerſchütterlichen Ruhe und Heiterkeit der Seele, Kant in einem von Sittlichkeit bedingten Wohlergehen, Plato und Schelling wollen ſie in der Seligkeit überhaupt finden.

Agatholz, Rotholz aus Guinea, iſt ſehr hart, dicht, rot, fein und mahagoniartig und wird zu Zieraten und muſikaliſchen Inſtrumenten verarbeitet.

Agathon, griechiſcher Dichter und Freund des Plato und Euripides, geb. zu Athen um 446 v. Chr., geſt. 401, Schüler des Sokrates und Prodikos, zeichnete ſich durch ſein dramatiſches Dichtertalent aus und gewann durch ſein erſtes Stück, „Die Blumen“, den Preis. Von ſeinen Trauerſpielen ſind nur Bruchſtücke erhalten; aus denſelben geht hervor, daß er der erſte Trauerſpieldichter war, der ſelbſterfundene, nicht den Sagen entnommene Stoffe bearbeitete. Von einem Gaſtmahl des A. am Tage nach ſeinem erſten dramatiſchen Siege entnahm Plato den Hintergrund zu ſeinem Zwiegeſpräch „Sympoſion“. Leben und Lehre des A. hat Wieland in dem gleichnamigen philoſophiſchen Romane behandelt.

Agathophyllum (aromaticum), Mutterpflanze der Nelkennüſſe oder Rawenſara von Madagaskar, zu den Lorbeerpflanzen gehörig. Die walnußgroßen Nüſſe riechen nach Nelkenzimmt, der Same nach Gewürznelken, die Blätter nach beiden, weshalb ſie in Indien zur Würze der Speiſen dienen.

Agathosma *Willd.*, Pflanzengattung aus der Familie der Rautengewächſe (Rutaceen), Abteilung der Diosmeen, aufrechte äſtige Sträucher mit flachen oder faſt dreikantigen Blättern und doldig oder kopfig verſchiedenfarbigen, in allen Kreiſen fünfzähligen Zwitterblüten. Die etwa 100 Arten ſind ſämtlich in Afrika heimiſch und enthalten ätheriſches Öl. Erwähnenswert ſind A. cerefolium *Don.* und A. microphylla *Mey*; die Blätter der erſteren Art riechen nach Kerbel, die der letzteren nach Anis.

Agathotes Chirayta, oſtindiſche Gentiana, liefert die Apothekerdrogue Chirayta oder Chiretta, welche gleich der Gentianwurzel wirkt.

Agati, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen; die indische A. grandiflora *Desv.* (Aeschynomene grandiflora *L.*), der großblütige Turiebaum, ist wegen ihres Bastes von Wichtigkeit. Ihre Rinde wirkt stark zusammenziehend und wird in der Heilkunde gegen Katarrhe aller Art angewendet, während der Saft der Blüten ein Volksmittel gegen Schnupfen bildet, die Blätter aber statt Seife zum Reinigen der Wäsche dienen und die jungen Früchte nach Art der grünen Bohnen eine beliebte Speise bilden. Wegen dieser vielseitigen Verwendbarkeit wird der zierliche Baum jetzt in Ostindien in großen Mengen angepflanzt.

Agatino, eine sehr harte Art Alabaster mit Adern,

Nr. 165. Magueyagave (Agave americana).

Ägatische Inseln (Aegates oder Aegusae insulae, d. h. Ziegeninseln, ital. Egadi), die im Mittelmeer an der Westspitze Siziliens gelegenen drei Eilande Favignana (Aegusa), Levanzo (Phorbantia oder Buccina) und Maretimo (Hiera) nebst einigen kleineren Nebeninseln. Sie werden zur Provinz Trapani gerechnet, sind sehr fruchtbar, erzeugen namentlich guten Wein und zählen auf 181 qkm ca. 12000 E. Der Sage nach sind sie jene Ziegeninseln, auf welchen Odysseus jagte. — Im Jahre 241 v. Chr. errang Lutatius Catulus hier einen glänzenden Seesieg über die Karthager, durch welchen der erste punische Krieg beendet ward.

Agatsch oder Agasch, früher in der Türkei und jetzt noch in Persien unter dem Namen Farsang oder Fersang gebräuchliches Meilenmaß von 5001 m Länge.

Agáu oder Agan, Völkerschaft in Hochabessinien am Tsanasee, mit einer den Gallasprachen verwandten Sprache und koptisch-christlichen Glaubens.

Agave (griech. Agaue), in der altgriech. Sage Tochter des Phönikers Kadmos, Mutter des Pentheus. Bacchus, den A. nicht als Gott anerkennen wollte, machte sie deshalb rasend, so daß sie ihren eigenen Sohn bei einem Bacchusfeste zerriß.

Agave *L.* (Agave), zu der Familie der Agavengewächse gehörende Pflanzengattung, von deren Arten die Pitefaser (fälschlich Aloefaser genannt) abstammt. Dieselbe wurde unter dem Namen Pita oder mexikanische Faser in Amerika schon seit alter Zeit zu Fischnetzen, Hängematten rc. verwandt, und man braucht sie neuerdings auch, abgesehen von ihrer Verwendung zu Seilerarbeiten und Schiffstauen, als vorzüglichen Ersatz für Borsten und Roßhaare zur Verfertigung von Bürsten und ähnlichen Gegenständen. Zu den wichtigsten Stammpflanzen dieser so wertvollen Fasern hat sich außer einigen anderen Arten der Gattung A. besonders die Magueyagave (A. americana *L.*) erwiesen, fälschlich auch hundertjährige Aloe genannt, eine im wärmeren Amerika einheimische sowie in allen europäischen Mittelmeerländern gezogene Pflanze, welche verwildert über ganz Südeuropa verbreitet ist, wo sie vielfach zum Einhegen der Felder und Gärten benutzt wird. Zudem liefert die Maguey das Lieblingsgetränk der Mexikaner, den bekannten Pulque. Zehn Jahre hindurch nämlich bildet die Maguey nur saftige Blätter mit dornigem Rande, dann aber treibt sie einen riesigen Blütenschaft mit zahllosen Zweigen. Bevor jedoch die Entwickelung des Schaftes eintritt, schneidet man die Knospe desselben heraus und sammelt den mächtig ausströmenden Saft mittels einer heberartigen Röhre in einen Schlauch. Der Gährung überlassen, liefert er das genannte berauschende Getränk. — Gleichfalls wichtig ist die in Florida und Mexiko auf Pite ausgebeutete sogenannte Bastardaloe (A. vivipara) und die in Mexiko heimische, auf den Antillen, in Indien und auf Réunion als Faserpflanze im großen gebaute A. filifera *Salm.* Die A. Sisalana *Mill.* liefert den in Mittelamerika dargestellten und hochgeschätzten Gras- oder Sisalhanf, desgleichen die als A. mexicana *L.* bekannte Faserpflanze Mexikos. — Zahlreiche Arten der Gattung, darunter seit 1871 mehrere neue, sind beliebte Schmuckpflanzen unserer Gärten, andere liefern Branntweine, während aus dem eingedampften Safte eine Art Seife gewonnen wird und die Blätter einiger Arten zur Papierbereitung verwendet werden.

Agaveae (Agavengewächse), den Amaryllideen sehr nahe verwandte Pflanzenfamilie, mit einlappigem Samen, von diesen nur durch den Mangel an Zwiebeln, die klappige Knospenlage und den am Gipfel durchlöcherten röhrigen Griffel unterschieden, deren Arten durch ihre mit Blattstacheln besetzten fleischigen Blätter und ihren oft sehr hohen, in eine reichblütige Rispe endigenden Blütenstand bemerkenswert sind. Die Familie enthält nur die Gattungen Agave und Fureroya.

Agbatana, s. Ekbatana.

Agbomeh, s. Abomeh.

Agde (Agathe Tyche), alte von den massilischen Griechen angelegte Stadt, 4 km von der Mündung des Hérault in das Mittelmeer im franz. Departement Hérault und an der Südbahn (Linie Narbonne-Cette, die bei A. nach Lodève abzweigt) gelegen, zählt (1881) 9747 E. und zeichnet sich durch lebhaften Handel aus, der durch den Kanal du Midi, welcher von hier nach der Garonne führt, begünstigt wird. A. hat eine aus dem 12. Jahrhundert stammende Kathedrale und eine Schiffahrtsschule. In der Nähe befindet sich der erloschene Vulkan St. Loup, mit dessen basaltischer Lava A. erbaut und gepflastert ist, und die Kapelle Notre-Dame-du-Grau, ehemals berühmter Wallfahrtsort.

Agdistis, in der kleinasiat. und altgriech. Sage eine mit dem asiatischen Attesdienst zusammenhängende Gestalt, ein von Zeus im Traume mit der Kybele erzeugtes Mannweib. Die Götter beraubten den Zwitter seiner männlichen Kennzeichen und aus der entflossenen Manneskraft wuchs ein Mandelbaum empor, durch dessen Früchte Nana, die Tochter des Flußgottes Sangarius, Mutter des Attes oder Atys wurde.

Age (Axin), verseifbares tierisches, in Mexiko durch Auskochen einer Art Schildläuse (Coccus axin) hergestelltes Fett; es findet dort als äußerliches Heilmittel Verwendung, hat einen angenehmen Geruch und schmilzt bei 31° C.

Ageladas, Bildhauer aus Argos in der Zeit der Vorblüte der griechischen Kunst, um 515—455 v. Chr. Er war vorzugsweise als Erzbildner thätig, zeichnete sich durch eine große Meisterschaft im Technischen aus und war der Lehrer der großen Meister Pheidias, Polyklets und Myron.

Agelaus, in der altgriech. Sage der Name verschiedener Helden, zuerst eines Sohnes des Herakles und der Omphale, welcher Stammvater des Krösus wurde; dann des Sohnes

des Königs Oneus von Kalydon und der Althäa, der im Kampfe der Kalydonier gegen die Kureten fiel; ferner eines Freiers der Penelope und auch eines Dieners des Priamos, der dessen Sohn Paris aufzog.

Agelena (labyrinthica), die Labyrinthspinne, eine bei uns häufige Spinne aus der Familie der Trichterspinnen (Agelenides), zu welchen auch die gemeine Hausspinne (Tegenaria domestica) gehört. Sie baut auf Wiesen und sonnigen Waldplätzen ein großes trichterförmiges Netz, das nach unten in eine dichte Röhre ausläuft. Durch oft mehrere Fuß lange Fäden wird der weite Rand des Netzes an den umstehenden Gräsern und Sträuchern ausgespannt erhalten, während die Spinne selbst in der Krümmung der Röhre sitzend auf Beute lauert. Ihre etwa 60 Eier hängt sie in einem Schlauche neben dem Netze auf.

Agema, die altmakedonische Reitergarde, welche meist aus adligen Jünglingen bestand.

Agen (spr. Aschang, Aginnum), früher Hauptstadt der französ. Landschaft Agenois, jetzt des Departements Lot-et-Garonne, in herrlicher Lage am rechten Ufer der Garonne, welche hier von einer schönen Brücke überspannt ist, Knotenpunkt der Orleansbahn und der Südbahn. Die ca. 17 000 E. leben meist von Handel und der stark entwickelten Gewerbthätigkeit in Leder, Baumwolle und Tuch. Berühmt sind die Färbereien in Karmesin und Scharlach. A. ist Bischofsitz, hat ein geistliches Seminar, eine Normal-, eine Zeichenschule und eine öffentliche Bücherssammlung von 20 000 Bänden. Die berühmten Gelehrten Scaliger und Lacépède sind zu A. geboren.

Agenda (lat.), das zu Erledigende, daher ein Schreibkalender, in welchem für jeden Tag ein freier Raum für schriftliche Bemerkungen gelassen ist.

Agende (lat. agenda, von agĕre, handeln), die bei den Katholiken von den Päpsten, bei den Evangelischen von der obersten Kirchenbehörde ausgegangenen Vorschriften, in welcher Form die kirchlichen Handlungen der Geistlichen vorgenommen werden und der Gottesdienst (Ritus) stattfinden soll. Die erste A., durch welche die äußere Einheit des Gottesdienstes hergestellt werden sollte, gab Papst Gregor I. (590 bis 604) in seinem Liber sacramentorum. Später wurde dann noch die Ordnung der gottesdienstlichen Handlungen in der katholischen Kirche durch eine Reihe von Kirchenbüchern vorgeschrieben. Für den evangelischen Gottesdienst suchte schon Luther im Jahre 1526 durch eine neue A. eine gewisse Einheit zu erzielen. Dennoch wurden in den einzelnen protestantischen Ländern besondere A.n eingeführt, die im Laufe der Zeiten häufig überarbeitet wurden. Die Einführung oder Abänderung derselben führte nicht selten zu erbitterten Streitigkeiten (Agendenstreit). So brach in Preußen ein solcher aus, als infolge der Stiftung der Union für die vereinigten Lutheraner und Reformierten 1822 eine neue A. von König Friedrich Wilhelm III. erlassen wurde. Dieselbe wurde aber wider Erwarten von einem Teile der Geistlichkeit des Landes nicht angenommen, so daß die Regierung 1829 eine neue Ausgabe der A. veranstaltete. In dieser neuen Form fand die A. nach und nach fast überall Eingang und Annahme, nur die sogenannten Altlutheraner (s. d.), die heftigsten Gegner der Union, beharrten noch auf ihrem Widerstande und zogen sogar hier und da die Auswanderung vor, um sich der vom Staate nun geforderten Fügsamkeit zu entziehen. — Der jüngste Agendenstreit in Baden (1858—61) endigte mit der Zurücknahme der neuen A. und dem Sturze des Kirchenregiments.

Agenesie (griech.), Unfruchtbarkeit bei Frauen.

Agenois (spr. Aschenoah), französische Landschaft mit der Hauptstadt Agen, seit der Neueinteilung Frankreichs größtenteils zum Departement Lot-et-Garonne gehörig.

Agenor, Sohn des Antenor, einer der tapfersten Führer der Trojaner, verwundete im Kampfe den Achilles und fiel später vor Trojas Mauern. — A. heißt in der altgriech. Sage auch ein Sohn des Poseidon und der Libya, Vater des Kadmos, Phönix und Cilix, die ausgesandt wurden, ihre Schwester Europa aufzusuchen, aber nicht zurückkehrten, vielmehr in verschiedenen Ländern eine neue Heimat fanden.

Agens (lat.), im allgemeinen die wirkende Ursache oder Kraft; in der Chemie und Physik versteht man in diesem Sinne die mit Kräften begabten und aufeinander wirkenden Stoffe unter demselben Ausdrucke; ein chemisches A. z. B. ist ein Stoff, der im Sinne der chemischen Verwandtschaft auf einen andern Stoff einwirkt.

Agens provocateurs (franz., spr. Aschang provokatöhr), Gehilfen der geheimen Polizei, die hinterlistig das Vertrauen politisch Verdächtiger zu gewinnen suchen und diese zu unvorsichtigen Reden oder Handlungen bewegen und darauf den Behörden anzeigen. Derartige Agenten haben unter anderem vornehmlich in Frankreich vielfach Verwendung gefunden.

Agent (lat.), im allgemeinen jeder, welcher sich der Besorgung von Geschäften oder Aufträgen im Auftrage anderer unterzieht, insbesondere aber, wer aus solcher Beschäftigung ein Gewerbe macht. Handels-A.en vertreten Handlungshäuser und Fabriken, sie bemühen sich um Aufträge, geben Handelsnachrichten ꝛc., und zwar gegen Gewähr bestimmter Vergütungen, zuweilen auch gegen festen Gehalt oder gegen Anteil am erzielten Gewinn. Versicherungs-A.en lassen sich besonders die Vermittelung von Versicherungsanträgen angelegen sein. An mehreren Orten sind die Börsen-A.en zur Vermittelung von Börsengeschäften allein gesetzlich berechtigt. Hof-A.en befassen sich mit Privataufträgen von Fürsten. Politische (zuweilen geheime) A.en, wenn auch meist nicht in amtlicher Eigenschaft, nehmen im Auslande den Vorteil einer Partei oder irgend eines Staates oder Fürsten wahr. — In Frankreich gebraucht man das Wort A. auch für einige öffentlich verpflichtete Personen. So sind die Agens de change (Wechselagenten) unseren Fonds-, Aktien- und Wechselmäklern zu vergleichen. Agens de police sind die unteren örtlichen Sicherheitsdiener, und unter Agens de la force publique (A.en der öffentlichen Gewalt) versteht man alle ausübenden und Sicherheitsbeamten. — In Österreich versteht man unter öffentlichen A.en diejenigen, welche gegen Entgelt die Anfertigung von Eingaben und dergleichen an Behörden ꝛc. zu ihrem Gewerbe machen, unter Privat-A.en amtlich die Zollmäkler. — In England und Amerika begreift man gewöhnlich unter dem gemeinsamen Namen A. nicht nur den A.en im deutschen Sinne, sondern den Kommissionär und Mäkler mit.

Agentien (lat.), wirkende Mittel.

Agentur (lat.), Agentschaft, in Österreich auch Agentie, der örtliche Geschäftsbereich eines Agenten, insbesondere das von demselben betriebene Geschäft.

Ager (Agira, Eger), linker, dem Attersee entströmender und 24 km langer Nebenfluß der Traun im österreichischen Hausruckviertel. Die A. mündet bei Lambach und das zwischen ihr und der Traun liegende Land heißt Agerspitz.

Agerasie (griech., wörtlich Alterlosigkeit), das junge und frische Aussehen im hohen Alter.

Ageratum *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Kompositen (Korbblütler), Kräuter oder Sträucher des heißen oder wärmeren Amerika. Zu den krautigen Arten gehört das bei uns als Zierpflanze gezogene A. conyzoides *L.* mit blauen fast kugeligen Blütenköpfchen.

Ägëri oder Egeri (lat. Aquae regiae), schönes Wiesenthal im östlichen Teile des Schweizerkantons Zug mit dem lieblichen forellenreichen Ägerisee. Derselbe liegt 726 m hoch, ist 5,5 km lang, 1,5 km breit und 7 qkm groß. Die Hauptorte des Thales sind die beiden Kirchdörfer Ober- und Nieder-A. mit (1880) 1943 und 2428 E. Der waldige Bergabhang an der Südostseite des Sees ist der Morgarten (s. d.).

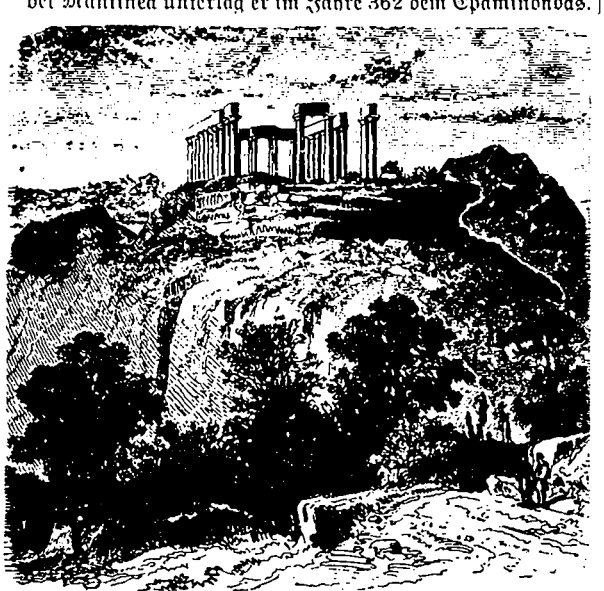
Agershus oder Akershus, Amt in Norwegen, nach der am Eingange zum Hafen von Christiania gelegenen Festung genannt, mit 5372 qkm und (1878) 99 591 E., die sich hauptsächlich mit Ackerbau, Viehzucht und Waldwirtschaft, aber auch mit Schiffahrt, Fischerei und Ausfuhr von Eis beschäftigen; A. ist bergig, vom Christianiafjord durchschnitten, reich bewaldet und ausgezeichnet durch seine vortrefflichen Eisenerze; es zerfällt in die Vogteien Aker und Follo, Nedre-Romerike und Övre-Romerike. Unter den Ortschaften sind die Hafenstadt Dröbak mit 2047 E. und der Flecken Eidsvold (s. d.) bemerkenswert. Die Landeshauptstadt Christiania liegt zwar innerhalb des Amtes A., bildet aber ein für sich bestehendes betreffs der Verwaltung selbständiges Gemeinwesen.

Agersöe oder Aggersöe, dänische Insel im Großen Belt an der Küste von Seeland, Amt Soröe.

Agesander, Bildhauer aus Rhodos, um 430 v. Chr., verfertigte, wie man annimmt mit seinen Söhnen Athenodoros

und Polydoros, die berühmte Laokoongruppe, eines der herrlichsten Bildwerke des klassischen Altertums.

Agesilaos, zweiter Sohn des Königs Archidamos von Sparta, körperlich zwar unansehnlich, jedoch ausgezeichnet durch Charaktergröße, Sittenreinheit, Bürgertugend und Tapferkeit, war geboren 442 v. Chr. und gelangte 399 auf Betreiben seines Freundes Lysander an Stelle seines Neffen Leotychides, dessen Echtheit man anzweifelte, zur Herrschaft. A. machte nun seinen Einfluß für die Fortsetzung des Krieges gegen die Perser geltend, zog selbst mit 8000 Mann nach Asien, besiegte, von den kleinasiatischen Griechen unterstützt, den persischen Statthalter Tissaphernes am Flusse Paktolos und eroberte Phrygien und Lydien. Schon war er im Begriff in das Herz des persischen Reiches vorzudringen, als er zurückberufen ward, um Sparta gegen die von den Persern aufgereizten vereinigten Athener, Thebaner und Korinther zu schützen. Er schlug die Feinde, welche ihm den Rückzug nach dem Peloponnes zu verlegen suchten, 394 bei Koronea und kämpfte sodann in diesem sogenannten Korinthischen Kriege mit wechselndem Glücke gegen den Athener Iphikrates. An dem Kriege gegen Theben war er anfangs unbeteiligt, schützte aber dann, als die Thebaner nach ihrem großen Siege bei Leuktra in den Peloponnes einfielen, durch seinen Mut und seine Geistesgegenwart zweimal die Vaterstadt vor der Einnahme durch den Feind. In der Schlacht bei Mantinea unterlag er im Jahre 362 dem Epaminondas.



Nr. 166. Ruinen des Athenetempels zu Ägina (Zu Spalte 242.)

Während des darauf mit den Thebanern abgeschlossenen Waffenstillstandes ging er an der Spitze eines geworbenen Heeres nach Ägypten, um dieser Provinz, die sich gegen die Perser empört hatte, zur Selbständigkeit zu verhelfen. Nachdem er Nektanebos II. auf den Thron erhoben, wollte A. reich belohnt nach dem Vaterlande zurückkehren, starb aber, vom Sturm verschlagen, plötzlich 358 v. Chr., 84 Jahre alt, im afrikanischen Hafen Menelaos westlich von Ägypten. A. hatte Spartas höchsten Glanz, als es nach der Niederwerfung Athens auf der Höhe seiner Macht stand, und nach der Niederlage durch die Thebaner auch seinen tiefsten Sturz erlebt. Seine Freunde Xenophon, Plutarch und Cornelius Nepos haben seine Thaten und Tugenden in Lebensbeschreibungen verherrlicht. Vergl. Hertzberg, „Das Leben des Königs A. II. von Sparta" (Halle 1856); Buttmann, „A., Sohn des Archidamos" (Halle 1872); Haupt, „A. in Asien" (Landsberg 1874).

Ägeus (griech. Aigeus), in der altgriech. Sage Enkel des Kekrops, König von Athen und Vater des Theseus, wurde den Halbgöttern beigezählt. Weil er den Sohn des Königs von Kreta erschlagen, mußte er zur Buße alljährlich dem im Labyrinth auf dieser Insel hausenden Ungeheuer Minotauros sieben Jünglinge und sieben Mädchen als Zins spenden. Erst sein tapferer Sohn Theseus befreite ihn durch Tötung des Minotaur von der schimpflichen Abgabe; der Vater aber, welcher wähnte, sein Sohn sei in dem Abenteuer umgekommen, da dieser vergessen hatte, ihm bei der Heimkehr das verabredete Zeichen, daß das Werk gelungen sei, zu geben, stürzte sich ins Meer, das nach ihm angeblich das Ägäische genannt wird.

Ageusie oder Ageustie (griech.), Geschmackslähmung, eine Verminderung der Geschmacksempfindung, welche zuweilen bei Krankheiten der Zungen- und Gaumenschleimhaut und der Geschmacksnerven eintritt.

Aggelation (neulat.), das Gefrieren.

Agger, rechter und größter (51 km langer) Zufluß der Sieg im preußischen Regierungsbezirk Köln. Die A. mündet bei Siegburg und ist flößbar.

Aggeration (lat.), Anhäufung, das Angehäufte; aggerātim, haufenweise, angehäuft.

Aggerkanal oder Aggersminde, in Jütland der von der Sturmflut des 3. Febr. 1825 erzeugte Durchbruch der nur 100—3000 m breiten Landenge, welche bis dahin den Limfjord von der Nordsee trennte. Der A. ist 1000 m breit und bei Hochwasser $2_{,5}$ m tief.

Aggershus, s. Agershus.

Aggiustamente (ital., spr. adschustamente), in der Musik: wieder in richtigem genauen Tempo.

Agglomerieren (lat.), anhäufen, zusammenballen; Agglomeration, die Anhäufung von Gegenständen; Agglomerat, das Angehäufte.

Agglutinantia (lat.), in der Heilkunde Klebemittel, welche leicht und fest auf der Haut kleben und meist bei geringeren Verletzungen verwendet werden (Heftpflaster, Kollodium 2c.). Früher nannte man so auch gewisse Heilmittel, welche eine besondere Heilkraft bei Verletzungen äußern sollten.

Agglutination (lat.), Verklebung, Verlötung, ein wundärztliches Verfahren, wonach die infolge einer Verwundung getrennten Teile des Körpers durch schnelle, entweder mittels Heftpflasters oder Naht bewirkte Vereinigung zur Heilung und Verwachsung gebracht werden. Dies geschieht, indem die infolge der Entzündung aus dem Blute ausschwitzende Flüssigkeit (plastische Lymphe) gerinnt und sich durch Neubildung von Gefäßen zu einem Narbengewebe umbildet.

Agglutinierende Sprachen, s. unter Sprachwissenschaft.

Aggrandieren (franz., spr. aggrangdieren), vergrößern.

Aggratiieren (lat.), begnadigen; Aggratiation, Begnadigung; aggratiandi jus, Begnadigungsrecht.

Aggravieren (lat.), erschweren, belasten; verdächtigen; Aggravation, Erschwerung, Verstärkung; Verdachterregung.

Aggregat (lat.), Anhäufung, Vereinigung von Teilen zu einem Ganzen. Aggregatzustand ist in der Naturkunde der durch die eigentümliche Aneinanderlegung der kleinsten Teilchen eines Körpers bedingte Zustand seines stofflichen Gefüges. Ein und derselbe Körper kann oft alle drei Aggregatzustände annehmen; so das Wasser, das als Eis fest, als Wasser tropfbar flüssig, als Dunst luftförmig ist. — In der Steinkunde bedeutet A. eine durch Verwachsung verschiedener Kristalle entstandene Masse.

Aggregatae (Gehäuftblütige), Pflanzenordnung mit doppellappigem Samen, die Familien der Rubiaceen, Kaprifoliaceen, Valerianaceen, Dipsaceen und Kompositen umfassend. Gehäuftblütige heißt die Ordnung, weil die meist kleinen Blüten zu dichten, meist kopfigen Blütenständen vereinigt sind.

Aggregieren (lat.), zusammenhäufen, beigeben, zugesellen. Im Militärwesen heißt aggregiert derjenige überzählige Offizier, welcher einem Truppenteil zur Dienstleistung überwiesen ist, bis eine Stelle zum Einrücken für ihn frei wird.

Aggression (lat.), Angriff; aggressive, angriffsweise.

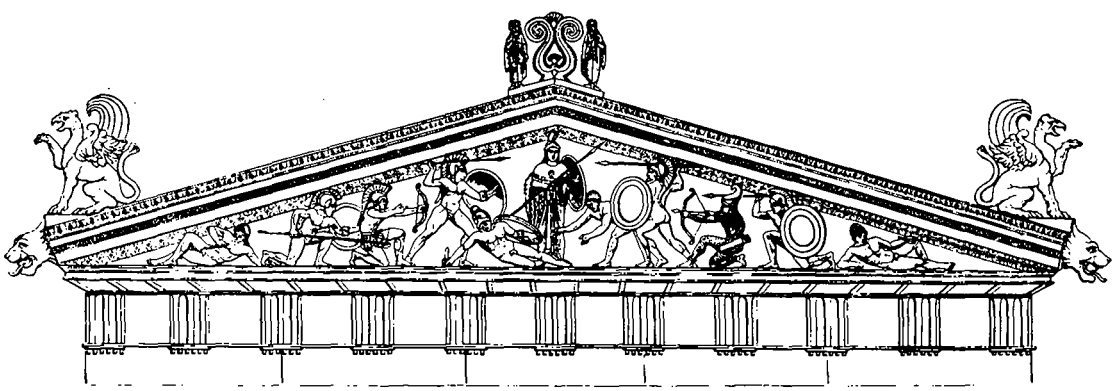
Aghmät Urika, Stadt mit ca. 5000 E. und Citadelle im Innern von Marokko, am Nordabhange des Atlas und dem wichtigen von Marokko nach Tafilelt führenden Passe. A. war im Mittelalter die blühende Hauptstadt der Almoraviden.

Aghrim (spr. Ägrim), Dorf in der Grafschaft Galway in Irland, bekannt durch den Sieg, welchen hier 12. Juli 1691 der vom britischen Parlament zum König ernannte Wilhelm III. über den entthronten Jakob II. (Stuart) erfocht.

Ägialeus, Sohn des Adrastos, einer der Epigonen, welcher vor Theben von Laodamas getötet wurde. — A. hieß auch der Sohn des Inachos, nach welchem die Landschaft Ägialeia, das spätere Achaia, ihren Namen führte.

Ägide (oder Ägis), in der altgriech. Sage zunächst der Name des von Hephästos für Zeus geschmiedeten Schildes, durch dessen Erhebung der Göttervater Furcht und Schrecken erregte, sodann auch derjenigen anderer Gottheiten. Dergleichen Schilde dienten den Göttern namentlich auch zum Schutze der von ihnen bevorzugten Helden. Unter der Ä. jemandes stehen heißt daher soviel als unter dessen Schutz stehen.

Ägidi (Ludwig Karl), Staatsmann, geb. zu Tilsit 10. April 1825, war erst Privatdozent der Rechte in Göttingen, dann seit 1857 Professor in Erlangen und seit 1859 solcher am akademischen Gymnasium in Hamburg. Vielfach schon vorher für Zeitungen thätig, beteiligte er sich seit 1865 an der Herausgabe der Zeitschrift für deutsches Staatsrecht und deutsche Verfassungsgeschichte. Im Jahre 1868 ging er als Professor nach Bonn und im November 1871 trat er als Legationsrat ins deutsche Reichskanzleramt ein, um gewissermaßen der Preßadlatus Bismarcks zu werden. In den Jahren 1872—77 gehörte er als vortragender Rat und mit dem Titel eines Wirklichen Legationsrates dem Auswärtigen Amte an und gegenwärtig ist er Professor an der Berliner Hochschule. Ä., der auch Mitglied des Norddeutschen Reichstages sowie des preußischen Abgeordnetenhauses war, wo er sich zu den Freikonservativen hielt, machte sich außer durch seine journalistische und Lehrthätigkeit auch als Verfasser wichtiger staatsrechtlicher und geschichtlicher Schriften bekannt.



Nr. 167. Westliches Giebelfeld des Athenetempels zu Ägina.

Ägidius, Name mehrerer Heiligen und Kirchenlehrer. — Ä. (französ. Gilles), geb. um 640 in Griechenland, Gründer und Abt eines Benediktinerklosters am Gard in Frankreich, um welches die Stadt seines Namens, Saint Gilles, entstand. Er starb 721 und wurde später heilig gesprochen; sein Gedächtnistag ist der 1. September. — Ä., der heilige, Laienbruder, einer der Jünglinge, welche sich Franz von Assisi, dem Stifter des Dominikanerordens, anschlossen, er starb zu Perosa 1272; sein Gedächtnistag ist der 27. April. — Ä. a Columnis (Colonna oder Romanus), Doctor fundatissimus genannt, einer der namhaftesten Philosophen und Gottesgelehrten seiner Zeit, Schüler des Thomas von Aquino, wurde 1247 zu Rom geboren und kam noch sehr jung nach Paris, wo er studierte und in den Augustinerorden trat, dessen General er 1292 wurde. Nachdem er lange in Paris gelehrt und zahlreiche Werke verfaßt hatte, starb er 1316 als Erzbischof von Bourges. — Ä., Bischof von Viterbo, längere Zeit päpstlicher Legat in Spanien und Deutschland, eröffnete 10. Mai 1512 die fünfte Laterankirchenversammlung; er starb 12. November 1522 in Rom.

Agil (lat.), flink, behend; Agilität, Behendigkeit.

Agilolfinger, angeblich die Nachkommen Agilolfs, das älteste Herzogsgeschlecht der Bayern, welches von 553 bis zu Karl d. Gr. herrschte, der den aufrührerischen Herzog Tassilo II. demütigte und sein Land dem fränkischen Reich einverleibte. Tassilo, erst zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt, starb im Kloster. Ein Zweig der A. gelangte 656 auf den lombardischen Thron, erlosch jedoch Ende des 7. Jahrhunderts.

Aegilops *L.* (Walch), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser, dem Weizen (Triticum) sehr nahe verwandt. Die in Südeuropa heimische A. ovata *L.*, ein auf den Kanarischen Inseln als Guanchenweizen (Trigo de los Guanches) bekanntes Gras, bringt, mit Weizenpollen bestäubt, den oft als selbständige Art beschriebenen Bastard A. triticoides *Req.* hervor, der zwar sonst unfruchtbar ist, bei wiederholten Versuchen aber endlich Pflanzen ergab, die sich einer Spielart des Winterweizens näherten und deren anfangs samenarme Nachkommen immer fruchtbarer und dem Weizen immer ähnlicher wurden, bis schließlich die unter dem Namen A. speltaeformis bekannte fruchtbare, samenbeständige Getreideart daraus wurde, indem durch Befruchtung des Bastards A. triticoides mit Weizenpollen die den fruchtbaren Blendling A. speltaeformis liefernden Mischlinge entstanden. Von anderen Pflanzenkundigen wird übrigens die A. speltaeformis für eine gute selbständige Art gehalten, von einigen sogar mit zu Triticum gezogen und A. ovata als Stammpflanze des Weizens betrachtet.

Ägilops (griech.), Ziegenauge, jetzt ungebräuchlicher Name für eine Augenkrankheit, die mit einer kleinen entzündeten Geschwulst im inneren Augenwinkel auftritt.

Ägimios, einer der Stammhelden der Dorier, weshalb diese dichterisch zuweilen auch Söhne des Ä. genannt werden.

Ägina, das heutige Egina, ein zur griechischen Nomarchie Attika und Böotien gehörige, 83 qkm große und (1879) 6127 E. zählende, steil aus dem Meere aufsteigende, gebirgige Insel, die eine dreieckige Gestalt zeigt und sich im Eliasberge bis zu 531 m erhebt. Die alte gleichnamige Hauptstadt lag an der Westküste, ungefähr an der Stelle der heutigen, 1773 E. zählenden Stadt Egina, deren Bevölkerung von Schiffahrt und Handel lebt. — In der ältesten Zeit hieß die Insel Ounone. Der Sage nach soll hier der König Äakos geboren sein, der ruhmvoll über seine Myrmidonen herrschte. Während der Perserkriege stand die kleine Insel in jener Blüte der Handelsmacht und des Reichtums, die den herrlichen Aufschwung der Kunst und insbesondere der Bildnerei zum Gefolge hatte. Nur Korinth durfte damals noch Ä. vorangestellt werden, dessen Seemacht jener der meisten griechischen Staaten überlegen war. Im Jahre 456 erlag der Inselstaat jedoch dem Neide der Athener und mit seiner Herrlichkeit war es seitdem vorbei. Später gelangte Ä. in den Besitz der Makedonier, dann der Ätolier und endlich mit ganz Griechenland in den der Römer. — Von der alten Pracht und der sogenannten Äginetischen Kunst sprechen noch jetzt die Reste alter Bauwerke und Bildsäulen. Außerhalb der Hauptstadt stand im südöstlichen Teil der Insel ehemals auf dem genannten Eliasberge der der Sage nach von Äakos errichtete Tempel des Zeus Panhellenios. Die höchste Bedeutung für die Kunstgeschichte erlangten die etwa 2 Stunden östlich von der Stadt Ä. auf einem 190 m hohen Hügel gelegenen Überreste des berühmten Athenetempels, in welchem im Jahre 1811 Nachgrabungen veranstaltet und eine Reihe von Bildsäulen gefunden wurden, die durch den damaligen Kronprinzen Ludwig von Bayern für 10000 Zechinen (95700 ℳ) erworben und, von Thorwaldsen meisterhaft restauriert, jetzt eine Hauptzierde der Glyptothek in München bilden. Dieser Athenetempel wurde gleich nach den Siegen über die Perser aus Sandstein mit einem feinen Stuküberzuge erbaut, mit einem Dach und Kranzgesims aus Marmor versehen und in beiden Giebelfeldern mit je 11 Bildsäulen geschmückt, von

denen die des westlichen fast vollständig, vom östlichen dagegen nur 5 und Bruchstücke erhalten sind. In jenem ist der Kampf um den Leichnam des Achilleus dargestellt, den Aias, Odysseus und andere Gefährten gegen die Trojaner verteidigen, während die Göttin Athene hoch aufgerichtet in der Mitte steht und mit vorgehaltenem Schild und halbgesenkter Lanze den zu ihren Füßen liegenden Körper des Gefallenen zu decken sucht. Im östlichen Giebelfelde sah man den Kampf um den gefallenen Oikles, der von Telamon und Herakles gegen Laomedon und andere Trojaner beschützt wird, während die auch hier in der Mitte stehende Athene mit der Rechten die Lanze schwingt, mit der Linken ihre Ägide ausbreitet. In der künstlerischen Ausführung einiger Figuren des östlichen Giebels herrscht zwar schon ein ausgebildetes Naturgefühl und Wahrheit des Ausdrucks, aber im allgemeinen sind die Köpfe noch ausdruckslos und starr, in den Gesichtern ziemlich gleichartig gebildet mit einem eigentümlichen Lächeln in den emporgezogenen Mundwinkeln, während die Körper eine große anatomische Richtigkeit und Freiheit der Bewegung zeigen; nur die Gestalt der Athene ist in beiden Giebeln absichtlich in altertümlich strenger Form behandelt. Alle Figuren zeigen an den Waffenstücken noch Spuren ehemaliger Bemalung und eines hinzugefügten Bronzeschmuckes. Vgl. O. Müller, „Aegineticorum liber" (Berlin 1817); Wagner, „Bericht über die äginetischen Bildwerke", herausgegeben von Schilling (Tübingen 1817); H. Brunner, „Über das Alter der äginetischen Bildwerke" (München 1867); Prechow, „La composition des groupes de temple d'Egine" (in den „Annali" des archäologischen Instituts, Rom 1873); K. Lange, „Die Komposition der Ägineten" (in den „Berichten über die Verhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig", 1878).

Ägina, der 91. Asteroid, s. Planeten.

Agincourt (Jean Baptiste Louis George Seroux d'A.), französischer Kunsthistoriker, geb. 5. April 1730 zu Beauvais, erhielt nach kurzer militärischer Laufbahn unter Ludwig XV. eine Generalpacht, die ihm ein glänzendes Vermögen eintrug. Mit Vorliebe den Kunststudien zugethan, durchreiste er zu solchen Zwecken England, Deutschland sowie die Niederlande und ließ sich endlich in Italien nieder. Dort ging er an die Aufgabe, den auf seinen Reisen gesammelten Stoff, unter dem sich auch viele getreue Abbildungen der bedeutendsten Kunstdenkmäler befanden, zu einem ausführlichen Geschichtswerke unter dem Titel: „Histoire de l'art par les monuments depuis sa décadence en 4e siècle jusqu'à son renouvellement en 16e" (6 Bde., Paris 1812—23, mit 325 Kupfern, in Folio; deutsch von Quast unter dem Titel: „Sammlung der vorzüglichsten Denkmäler der Malerei ꝛc.", 2 Bde. Tafeln, 1 Bd. Text, Berlin 1840) zu verarbeiten. Dieses Prachtwerk berücksichtigt vornehmlich die bildenden Künste. A. starb den 24. September 1814 in Rom.

Agio (aus dem ital. aggio) oder **Aufgeld**, ist der Überschuß des Kurswertes über den Nennwert bei Münzsorten und Wertzeichen. Sinkt der Kurs unter dem Nennwert, so heißt der Unterschied **Disagio**; entspricht dagegen der Kurs dem Nennwerte, so steht die Münze oder das Wertzeichen **pari**. In allen Ländern, in denen durch Überschuldung und andere Kreditерschütterungen des Staates das Papiergeld als ausschließliches Zahlungsmittel gebraucht wird, gibt es auch **Gold- und Silberagio**, worunter man diejenigen Prozente versteht, welche das Metallgeld mehr gilt als das Papier, das den Nennwert angibt. Die Höhe des A.s ist sehr wechselnd und hängt von den mannigfachsten Umständen ab. Sie wird nach Prozenten ausgedrückt; muß man also z. B. für 100 fl. in Silber 150 fl. in Papier bezahlen, so beträgt das Silberagio 50%. — Die **Agiotage** oder die Spekulation auf das Steigen und Fallen der Kurse besteht im Geld- und Papierkurs, meist mit dem Nebenbegriff der Anwendung künstlicher, ja selbst unredlicher Mittel, um jene Schwankungen hervorzurufen; daher auch die Namen Börsenspiel, Jobberei, Wind- und Schwindelhandel. Mittel der Agiotage sind die Differenz- und Prämiengeschäfte sowie auch das Fortschaffen der besseren Münzsorten aus einem Lande und die Überschwemmung desselben mit schlechteren. **Agioteur**, Börsenspieler, der sich mit Agiotage beschäftigt. — Das **Agiokonto** wird für das Disagio debitiert und für das A. kreditiert; dasselbe wird durch Gewinn- und Verlustkonto abgeschlossen. — Die **Agiorechnung** ermittelt entweder aus dem Nennwerte den Kurswert, oder umgekehrt, oder auch den A.-Prozentsatz; die erstere Rechnung ist die am häufigsten vorkommende und besteht aus dem einfachen Zuschlage der Agioprozente, welche man nach den Regeln der Prozentrechnung ausfindig macht.

Ägion, Stadt in Griechenland, s. Vostitza.

Agioskop (griech.), Vorrichtung zur Vorführung von Nebelbildern (vergl. Camera obscura).

Aegiphila martinicensis *L.* (**Ziegenkraut**), in Westindien lebende Verbenacee, deren junge Zweige von den Haustieren, besonders den Ziegen (daher der Name), gern gefressen werden, während ihr Holz unter dem Namen Bois Cabri auch nach Europa ausgeführt wird.

Ägir oder **Hler**, in der nordischen Göttersage der Meergott, dem griechischen Poseidon gleichstehend. Bei einem Gastmahle, welches er den Asen gab, geriet Loki mit den Göttern in Streit und kam um, wie die **Ägisdrekka** (Ä.s Trinkgelag), ein altnordisches Lied, erzählt. — Ä.s Gemahlin, die wilde, tückische **Ran**, fing die Schiffbrüchigen in ihrem Netze.

Agira (früher S. Filippo d'Argirò), Stadt in der italienischen Provinz Catania (Sizilien), südwestlich vom Ätna, mit 13126 E. Der Ort hieß im Altertum Argyrium und war Geburtsort des Geschichtschreibers Diodorus. — A. heißt auch der westliche Teil der Insel Korfu mit 15 Dörfern und 9000 E.

Agieren (lat.), handeln, wirken; sich benehmen; eine Rolle geben, spielen.

Agis, Name mehrerer Könige von Sparta. A. I., Eurysthenes' Sohn, ist der sagenhafte Stammvater der Agiaden, des einen der beiden Königsgeschlechter der Spartaner. — A. II., Archidamos' Sohn (426—399 v. Chr.), nahm am peloponnesischen Kriege teil; seine letzte kriegerische That war im Jahre 400 die Unterwerfung von Elis. — A. III., Archidamos' III. Sohn (338—330 v. Chr.), verbündete sich gegen Alexander d. Gr. mit den Persern, erhielt von ihnen Geld und drang in Arkadien ein, verlor aber gegen die Makedonier unter Antipatros vor Megalopolis Schlacht und Leben. — A. IV., Eudamidas' Sohn (244—240 v. Chr.), bemühte sich, die frühere Macht Spartas wieder herzustellen, indem er die alten strengen, längst vergessenen Gesetze und Einrichtungen wieder herstellte. Während seiner Abwesenheit auf einem Kriegszuge gewannen jedoch seine Gegner die Oberhand. A. flüchtete in einen Tempel, ward aber aus seinem Zufluchtsorte herausgelockt, von den Ephoren zum Tode verurteilt und erdrosselt.

Ägis, s. Ägide.

Ägisthos, Sohn des Thyestes von dessen eigener Tochter und mit dem Hause der Atriden verwandt, strebte nach dem Besitze des dieser Familie zugehörigen Königreichs Mykene. Während der Abwesenheit Agamemnons vor Troja verleitete er dessen Gattin Klytämnestra zu einem vertrauten Verhältnis und beide im Verein töteten dann den nach Trojas Fall arglos heimkehrenden König im Bade. Sieben Jahre danach fiel jedoch Ä. selbst der rächenden Hand des Orestes, Sohnes des Agamemnon, zum Opfer.

Agitakel (lat.), gläsernes oder knöchernes Stäbchen zum Umrühren chemischer Stoffe.

Agitata res (lat.), abgethane, besprochene Sache.

Agitieren (lat.), stark bewegen, erschüttern, beunruhigen, aufwiegeln; **Agitation**, Bewegung, Aufregung, Volksaufwiegelung; **Agitator**, einer, der etwas betreibt oder in Bewegung setzt; im politischen Sinne derjenige, der das Volk zu gunsten einer Meinung oder einer Sache, z. B. eines Unternehmens, aufregt. Solche Agitatoren waren der Ungar Kossuth und der Italiener Mazzini. Den bekanntesten Namen als Agitator hat sich der Irländer Daniel O'Connell errungen, welcher selbst von seinen Gegnern gewöhnlich der große Agitator genannt ward. Die Agitation auf gesellschaftlichem Gebiete bewegt sich in neuester Zeit hauptsächlich um das Wohl der arbeitenden Klassen, in deren Vertretung sich z. B. Lassalle und nach ihm Liebknecht, Bebel u. a. als Agitatoren hervorgethan haben. Im ungünstigen Sinne bedeutet dieses Wort soviel als Wühler, Unruhestifter.

Agitato (ital., spr. adschitato), musikalischer Ausdruck für „bewegt."

Agithalus, s. Beutelmeise.

AGLA, kabbalistischer Name Gottes, den man als Schutzmittel gegen Gefahr, namentlich gegen Feuersbrunst, auf mittelalterlichen Glocken und Ringen findet; es sind die Anfangsbuchstaben der hebräischen Worte: Atha Gibbor Leolam Adonaj, d. h. Du bist stark in Ewigkeit, Herr.

Aglabiden, arab. Herrschergeschlecht in Nordafrika; ihre Herrschaft entstand, als sich Ibrahim-ben-Aglab, Statthalter des Kalifen Harun al Raschid, um 800 unabhängig machte; nach den A. herrschten von 908 an die Fatimiden.

Aglaïa (Fröhlichkeit), in der altgriech. Göttersage eine der drei Charitinnen, Tochter des Zeus und der Eurynome. Sie galt als Gemahlin des Hephästos. — Eine andere A., eine der 50 Thespiaden, war des Herkules Geliebte, welchem sie den Antiades gebar — Weiterhin ist der Name A. einem Asteroiden beigelegt worden, welcher, von Luther in Bilk 1857 zuerst beobachtet, als der 47. in der Reihenfolge der Planetoidenentdeckungen gilt. — Auch ein Tagschmetterling, einer der Perlmutterfalter, heißt A.

Aglaja odorata, eine in der Umgebung Kantons wachsende wohlriechende Pflanze aus der Familie der Meliaceen, chinesisch Ju-tschu-lán genannt. Sie dient dazu, dem Thee durch ihre Beimischung einen Wohlgeruch zu verleihen, den er von Natur nicht besitzt.

Aglaonike, in der altgriech. Sage die in der Sternkunde erfahrene Tochter des Königs Hegetor von Thessalien

Aglaonema simplex *Bl.*, auf Java wachsende Pflanze aus der Familie der Aroideen, deren Blätter zum Einpacken des Tabaks benutzt werden, der dadurch einen angenehmen Geruch annehmen soll.

Aglaophämos, Lehrer des Pythagoras in den Geheimlehren; nach demselben benannte Lobeck sein bekanntes Buch von der mystischen Theologie der Griechen (Aglaophamus, 2 Bde., Königsberg 1829).

Aglãos, der zu Psophis in Arkadien einfach und anspruchslos lebende arme Bürger, welchen das delphische Orakel für den Glücklichsten erklärte, als der reiche Krösus nach einem solchen fragte, in der Hoffnung den eigenen Namen zu hören.

Aegle *L.*, zu den als Gruppe der Rutaceen betrachteten Aurantiken gehörende Pflanzengattung, deren im tropischen Asien und Westafrika heimische Arten stachelige Bäume mit orangenähnlichen Beeren sind. Die ostindische A. Marmelos *Corr.* (bengalische Quitte) gewährt mannigfachen Nutzen. Ihre Blätter sollen abgekocht Bronchitis, Atemnot, gepulvert aber Herzklopfen, Schwermut und die grüne Frucht Ruhr, Cholera ꝛc. heilen. Der Same wird dem Zement beigemischt, während die quittenähnliche Frucht zu den vorzüglichsten Obstarten zählt, auch eine schöne gelbe Farbe liefert.

Ägle, nach Virgil die schönste der Najaden, in der altgriech. Sage Tochter des Zeus und der Neära, welche dem Helios die Charitinnen gebar — A. heißt auch der 96. Asteroid.

Aglei, Kräutergattung, ſ. Aquilegia

Aglibōlus, Beiname, unter welchem der Sonnengott in Palmyra angebetet wurde.

Aglio, Name mehrerer in den Künsten und Wissenschaften hervorragender Italiener. — Domenico A. lebte zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Vicenza und zeichnete sich als Bildhauer aus. — Corradino d'A., geb. 1708 zu Venedig, gest. 1743, schrieb ein lateinisches Wörterbuch und gab den Catullus heraus. — Agostino A., ein Maler, bereiste in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Mexiko und veröffentlichte ein Werk über dessen Altertümer.

Aglossie (griech.), Zungenlosigkeit.

Aglutition (lat.), das Unvermögen zu schlucken.

Agma (griech.), Bruch, besonders Knochenbruch.

Agminiert (lat.), vereinigt, gehäuft.

Aguacate, amerikanischer Baum, ſ. Aguacate

Agnadello (spr. Anjadello), Flecken mit 1540 E. in der italienischen Provinz Cremona unweit Lodi. Hier besiegte 14. Mai 1509 Ludwig XII. von Frankreich die Venezianer und der französische Herzog von Vendôme den 16. August 1705 die Österreicher unter dem Prinzen Eugen.

Agnano, etwa 8 km westlich von Neapel in düsterer Gegend gelegener, seit 1870 trocken gelegter Kratersee; derselbe hieß ehedem Anguiano von den vielen Schlangen in seiner Umgebung, hatte einen Umfang von 6 km und war ca. 20 m tief und ohne sichtbaren Zu- und Abfluß; die ihn umschließenden Vulkane sind seit 1198 erloschen. Auf der einen Seite des Sees befindet sich die bekannte Hundsgrotte, auf der andern liegen die Schwefeldunst- oder Schwitzbäder von San Germano, die gegen Gicht, Lustseuche ꝛc. gebraucht werden.

Agnaten (lat.), Blutsverwandte durch Abstammung in der männlichen Linie. Im alten deutschen Rechte hießen sie Schwertmagen, im Gegensatze zu den Kognaten oder Spillmagen, bei denen die Verbindung mit dem gemeinschaftlichen Stammvater vermittelst der weiblichen Linie erfolgt. — Nach römischem Rechte sind A. diejenigen Personen, welche in derselben väterlichen Gewalt stehen oder stehen würden, wenn das ursprüngliche Familienhaupt noch lebte. Im deutschen Recht, welches von dem Grundsatze ausgeht, daß Eigentum und Gerechtsame an der Familie haften und die zeitlichen Eigentümer auch Nutznießer seien, entscheidet daher nicht die väterliche Gewalt, sondern die Abstammung. Der Einfluß der A. zeigt sich hier vorzugsweise im Erbrecht, und Verfügungen über lehnbare Familiengüter bedürfen des Konsenses der A. (Lehnvettern). — Zur Thronfolge mußten nach deutschem Rechte zuerst die A. gelangen, die Kognaten wurden erst zugelassen, wenn alle A. ausgestorben waren.

Agnaux de Tartarie (Agnaux de Perse, Krimmer oder Astrachanfelle), feine gekräuselte Lammfelle, meist von ungeborenen Lämmern. Hauptmarkt derselben ist Leipzig.

Agneni (Eugenio), italienischer Maler, geb. in Sutri im Kirchenstaate, malte bereits als Jüngling große Kirchenbilder, hielt sich in Rom, Paris und London auf, überall mit Aufträgen beschäftigt, und lebt seit 1869 in Florenz. A. malte außer Kirchenbildern in Öl auch Wand- und Deckenbilder, doch wird ihm Flüchtigkeit in der Ausführung vorgeworfen.

Agnes, die heilige, durch Sittenreinheit und Anmut ausgezeichnete römische Jungfrau aus adligem Geschlechte, erlitt als Christin im Jahre 303 unter Diokletian den Märtyrertod. Nach der Legende sollen die Flammen ihren Körper nicht verletzt haben, so daß der Henker sie enthaupten mußte.

Agnes, aus dem Geschlechte der Herzoge von Meran, Gemahlin des Grafen Otto von Orlamünde, die Weiße Frau, gehört zu den Spukgestalten der Sage, welche in den hohenzollernschen Schlössern „umgehen" Sie lebte gegen Ende des 13. Jahrhunderts und soll ihre Kinder aus dem Wege geschafft haben, weil sie ihr als Hindernis einer zweiten Heirat mit Albrecht dem Schönen, Burggrafen von Nürnberg, erschienen. Das Ganze ist sagenhaft, wie neuere geschichtliche Untersuchungen auf das klarste dargethan haben. Überähnliche Sagen ſ. Weiße Frau. — Vergl. J. von Minutoli, „Die Weiße Frau. Geschichtliche Prüfung der Sage und Beobachtung dieser Erscheinung seit 1486 bis auf die neueste Zeit" (Berlin 1850); Kraußhold, „Die Weiße Frau und der orlamündische Kindermord. Eine Revision der einschlagenden Dokumente" (Erlangen 1869).

Agnes (von Österreich), Tochter des deutschen Königs Albrecht I, geb. 18 Mai 1281, Gemahlin des Königs Andreas III. von Ungarn, ist bekannt geworden durch die Grausamkeit, mit welcher sie die Mörder ihres Vaters im Bunde mit Elisabeth, Albrechts Witwe, verfolgt haben soll. Aus den eingezogenen Gütern der Opfer gründete sie, so erzählt man, in der Schweiz an Albrechts Todesstätte das Nonnenkloster Königsfelden, in welchem sie um 1364 starb. Neuere Forschungen haben jedoch ergeben, daß A. keineswegs die Anstifterin der blutigen Rache gewesen, sondern dabei vollständig unbeteiligt gewesen ist. Vergl. H. von Liebenau, „Lebensgeschichte der Königin A. von Ungarn" und „Hundert Urkunden dazu" (Regensburg 1868—69).

Agnes (von Poitou), zweite Gemahlin Kaiser Heinrichs III, Tochter Herzog Wilhelms V. von Aquitanien, wurde 1056 nach 13jähriger Ehe Witwe und Vormünderin ihres Sohnes, des unmündigen Heinrich IV., und Reichsregentin, doch fehlte es ihr bei diesem schwierigen Amte an Festigkeit und Entschiedenheit des Auftretens gegen die nach Erweiterung ihrer Macht strebenden Reichsfürsten. Nachdem ihr Sohn durch Erzbischof Anno von Köln 1062 entführt worden war, ging sie nach Italien und lebte daselbst Werken der Frömmigkeit; sie starb 14. Dezember 1077

Agnesenrollen, veralteter Ausdruck für naive weibliche Rollen, nach der Agnes in Molières „L'école de femmes". Gleichbedeutend damit waren in Deutschland die

Gurlirollen, so benannt nach der Gurli in Kotzebues „Indianer in England".

Agnes Sorel, bekannt durch die Rolle, welche ihr Schiller in der „Jungfrau von Orleans" zuweist, die Geliebte Karls VII. von Frankreich, auf den sie zu gunsten des allgemeinen Besten einen wohlthätigen Einfluß ausübte, kam 1431 als Ehrendame an den französischen Hof und gewann die leidenschaftliche Liebe des Königs, der ihr mehrere Herrschaften schenkte. Sie starb so plötzlich 1450 zu Marnal-Belle, daß man argwöhnte, der ihr feindlich gesinnte Dauphin, nachmals König Ludwig XI., habe sie vergiften lassen.

Agnesi (Maria Gaetana), gelehrte Italienerin von Ruf, geb. 16. Mai 1718 zu Mailand, zeichnete sich durch ausgebreitete Kenntnisse in alten und neuen Sprachen, Philosophie und Mathematik, wie nicht minder durch ihre Schönheit aus. Sie verfaßte mehrere Werke, z. B. „Istituzioni analitiche" (2 Bde., Mailand 1748), bestieg 1750 an Stelle ihres erkrankten Vaters dessen Lehrstuhl zu Bologna und zog sich später, nachdem sie sich nach dem Tode ihres Vaters der Theologie zugewendet, in ein Kloster zu Mailand zurück, sich der Armen- und Krankenpflege widmend; sie starb 9. Jan. 1799. — Ihre Schwester Maria Teresa, geb. 1780, widmete sich der Tonkunst und schrieb außer mehreren Werken die Opern: „Sofonisbe", „Ciro in Armenia" und „Nitocri". Vergl. Frisi, „Elogil' storico delo A." (Mailand 1799).

Nr. 168. Zu Artikel Agni.

Agnetendorf, Dorf im preußischen Regierungsbezirk Liegnitz, Kreis Hirschberg, unweit vom Kynast, mit 693 E. In der Nähe befindet sich der sogenannte wandernde Block, der schon mehrmals, darunter einmal 37 m, weiter gerückt ist.

Agnethlen (Szent-Agota), Marktflecken im siebenbürgischen Stuhl Groß-Schenk mit 2979 E. In der Nähe befindet sich ein großes Torflager.

Agni (das lateinische ignis), in der indischen Götterlehre Gott des Feuers, besonders des Opferfeuers. Seine Gemahlin Agnaji ist das verkörperte Brandopfer selbst. Abgebildet erscheint er siebenzüngig, siebenarmig und dreifüßig, während sein Haar aus Lichtstrahlen besteht; auch reitet er auf einem Widder oder fährt auf einem mit Ziegen bespannten Wagen, Dolche und andere Geräte in Händen haltend.

Agnition, agnoszieren (lat.), die außergerichtliche Anerkennung eines Anspruches, Rechts- oder Schuldverhältnisses, im Gegensatz zu Rekognition, rekognoszieren, der gerichtlichen Anerkennung einer Sache oder der Identität einer Person. Die erstere begründet ein Recht zur Klage auf Erfüllung irgend einer Verbindlichkeit. Eine Unterschrift rekognoszieren, sie vom Aussteller als selbst vollzogen anerkennen.

Agno (spr. Anjo), Flecken von 850 E. im Schweizerkanton Tessin, an einer Bucht (Lago d'A.) des Luganer Sees, im unteren Teile des 25 km langen, vom A. durchströmten Val d'A.

Agnoëten (griech.), Nichtwissende, im 5. Jahrhundert eine Partei der Monophysiten, die Christi Allwissenheit bestritten.

Agnomen (lat.), Zuname, Beiname; Agnomination, Redebild, nach welchem gleich oder ähnlich klingende Wörter mit verschiedener Bedeutung in einem Satze angewandt werden; z. B. Wo die Lauter hell und lauter dahinfließt.

Agnone, Stadt in der italienischen Provinz Campobasso, Distrikt Isernia, mit 9365 E. (als Gemeinde 11 551) und berühmten Werkstätten für Stahl- und Kupferarbeiten.

Agnoszieren, s. Agnition.

Agnoste (griech.), Unkenntnis, Unwissenheit.

Agnus Dei (lat. = Lamm Gottes), nach Joh. 1, 29 mit Beziehung auf Jesaias 53 zunächst sinnbildlicher Name Christi als des die Sünde der Welt auf sich nehmenden Opferlammes. Um der zentralen Bedeutung willen, die dieser bildliche Ausdruck im Christentum hat, haben die Päpste den mit dem Bilde des Lammes (agnus dei) verzierten Wachsfiguren, welche von ihnen am sogenannten weißen Sonntag geweiht wurden, eine sakramentale Bedeutung verliehen. Die durch das Gebet der Kirche geheiligten Bilder sollen „die Gläubigen zum dankbaren Andenken an die Geheimnisse der Erlösung anregen, böse Geister verscheuchen, ihre inneren und äußeren Einflüsse verhindern, Hilfe bei schweren Geburten, kurz Schutz wider Übel aller Art gewähren." — Das A. D. hat auch eine rituelle Bedeutung, da Papst Sergius I. (687—701) den uralten griechischen und lateinischen Gesang „Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich über uns" in die römische Meßliturgie aufnahm. — In der griechischen Kirche nennt man A. D. oder Potiriokalymma auch das mit dem Bilde des Lammes geschmückte Kelchtuch des heiligen Bechers, welcher das Abendmahl enthält.

Agnus scythicus (lat.), das stythische oder vegetabilische Schaf, auch Barometz, eine Farnart (Aspidium od. Polypodium *Barometz*) Chinas und Kochinchinas, über die einst viel gefabelt wurde, was schon der Name „vegetabilisches Schaf" bezeugt. Der Portugiese Loureiro zeigte in seiner „Flora Cochinchinensis" (Lissabon 1790) zuerst, daß das A. s. ein Farnkraut sei, welches die Tataren Barometz nannten, indem sie in dem Wuchse und der Tracht des Wurzelstockes eine Art Schaf erblickten. Das Gewächs ist einem Tierkörper so täuschend ähnlich, daß man ihm schon nahe stehen muß, wenn man es als Pflanze erkennen will. Man sagte diesem seltsamen Gebilde auch nach, daß es alles um sich wegfresse, weshalb keine anderen Kräuter rings herum wüchsen; eine Ansicht, welche Loureiro eine Fabel nennt. Zudem besitzt der Wurzelstock einen roten Saft oder doch eine Art roten Fleisches, was in der Phantasie der asiatischen Völker nicht verfehlen konnte, dem Ganzen ein geheimnisvolles Gewand zu verleihen

Nr. 169. Agnus Dei.

Agobert, der heilige, Bischof von Lyon, beteiligte sich an den Zwistigkeiten zwischen Ludwig dem Frommen und seinen Söhnen (833) und eiferte besonders gegen den Bilderdienst.

Agö, kleine Insel im Bottnischen Meerbusen mit gutem Hafen zur schwedischen Provinz Gesleborg gehörig.

Agogna (spr. Agonja), Fluß in Oberitalien, entspringt zwischen dem Ortasee und dem Lago Maggiore und mündet nach 105 km langem Lauf unterhalb von Lomello in den Po.

Agometer (griech.) oder Voltagometer, Vorrichtung zu bequemer Einschaltung einer genau abgemessenen Drahtlänge als Widerstand in eine galvanische Kette.

Agomphöse (griech.), das Lockerwerden der Zähne.

Agon (griech. = Kampf), in der Mehrheit Agoner, die feierlichen Kampfspiele der Griechen (olympische, pythische, isthmische und nemeische) und Römer. — Agonengebäude, die zum Anschauen dieser Kampfspiele bestimmten Theater, Hippodrome und Stadien. — Agonotheten, diejenigen, welche für die Regelmäßigkeit der Kampfspiele zu sorgen hatten. — Agonistik, die Kunst oder Geschicklichkeit der Kämpfenden; agonistisch, kämpfend, streitend.

Agonalia oder Agonia, altes römisches Sühnfest, an dem der König zu Ehren des Janus einen Widder schlachtete.

Agonie (griech.), der Todeskampf, den man sich früher als den Kampf des Lebensprinzipes gegen den drohenden Tod vorstellte, der Zustand, in welchem unter gewissen Erscheinungen, wie z. B. Schweiß, Zuckungen, Irrereden, schwerem Atem und dergl., sich die untrüglichen Merkmale des bald eintretenden Todes zeigen. Eine A. fehlt bei allen

plötzlichen Todesfällen, ihre Anzeichen sind je nach der veranlassenden Krankheit verschieden.

Agonistiker (d. h. Streiter Christi), auch Circumcelliones (Herumstreicher), schwärmerische Sekte der Donatisten im nördlichen Afrika, die besonders im 4. Jahrhundert, ergrimmt über die an ihren Priestern und Kirchen verübten Schändungen, Rache übend an Heiden und Katholiken plündernd und raubend umherzogen. Zur Vandalenzeit wurden sie unterdrückt und sind seither verschwunden.

Ägophonie (griech. = Meckerstimme), in der Lehre von der Auskultation die eigentümliche Veränderung (meckernder Beiklang), die die Stimme des Untersuchten bei ihrer Durchleitung durch die in bestimmter Weise erkrankte Lunge zum aufgelegten Ohre des Untersuchenden erleidet.

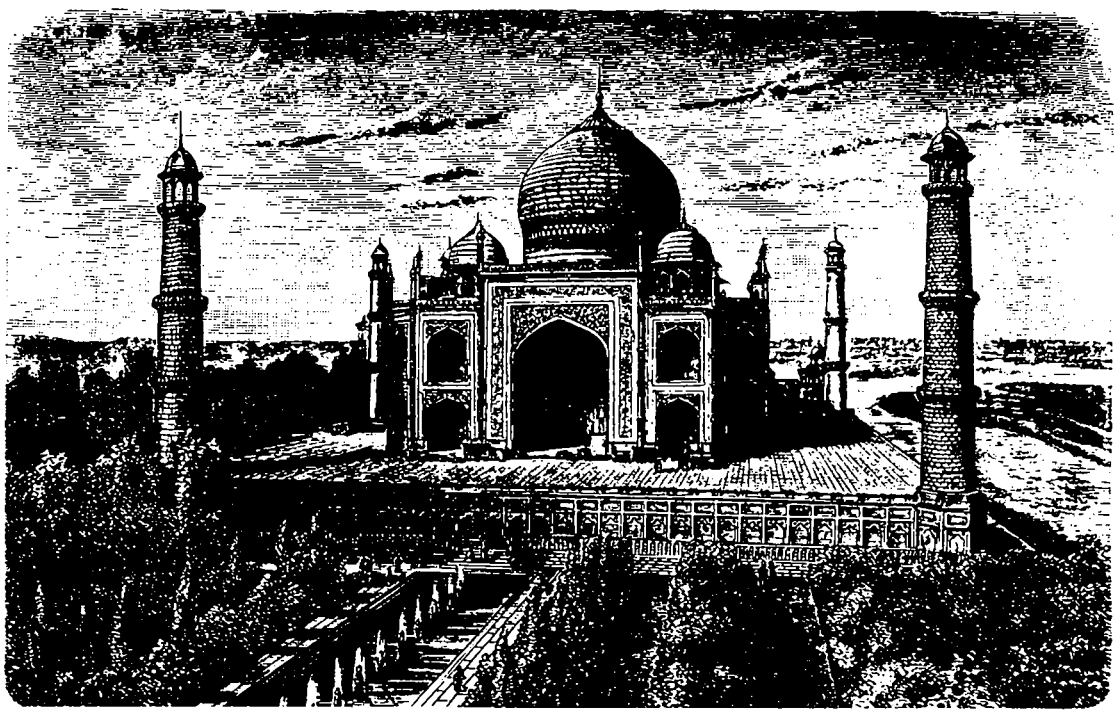
Aegopodium, Doldenpflanze, s. Geißfuß.

Agöra (griech.), der Marktplatz der altgriechischen Städte; Agoranom, Marktaufseher.

Philosophie und Ethik leistete sie Bemerkenswertes. A. starb 5. März 1876 in Paris. Eine ihrer beiden Töchter von Franz Liszt, Cosima, war früher Gattin des Pianisten Hans v. Bülow und seit 1870 mit Richard Wagner verheiratet. Vergl. Pommer, „Biographie de Madame d'A." (Paris 1867).

Agow, Völkerschaft in Abessinien, s. Agäu.

Agra, die befestigte Hauptstadt der Division und des Distriktes A. der indobritischen Nordwestprovinzen, an der Dschumna, 190 km unterhalb Delhi und an der von Kalkutta nach dem Pendschab führenden Eisenbahn gelegen. Die Stadt mit ihren Vorstädten und der Besatzung zählte (1872) 149008 handeltreibende und gewerbthätige E. Die Häuser sind sehr solid aus rotem Sandstein gebaut und nicht selten 3—4 Stockwerk hoch. Zwischen sie drängen sich in bedeutender Anzahl hervorragende Gebäude, die, abgesehen von den rohen Bauten der Ureingeborenen und der Buddhisten, meist von Mohammedanern im edlen arabischen Stile errichtet sind.



Nr. 170. Äußere Ansicht des Tadsche-Mahal bei Agra.

Agordo, Flecken in der italienischen Provinz Belluno am Cordevole mit (1881) 3038 E., Kupferwerken und Vitriolhütten. Der Distrikt A. zählt in 13 Gemeinden 24843 E.

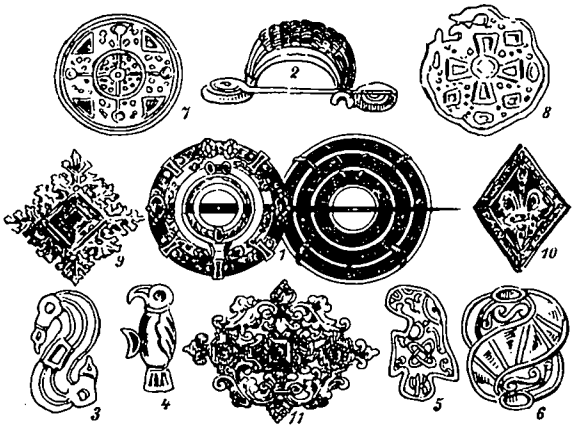
Ägospotamos (d. h. Ziegenfluß), Flüßchen und Stadt auf dem thrakischen Chersones, Lampsakos gegenüber, bekannt wegen des 405 v. Chr. von dem Spartaner Lysander über die Athener hier erfochtenen Seesieges, durch welchen der peloponnesische Krieg zu gunsten Spartas entschieden wurde.

Agosta oder Augusta, befestigte Inselstadt mit 12692 meist handeltreibenden E. an der Ostküste Siziliens in der italienischen Provinz Siracusa. A. wurde 1232 durch Kaiser Friedrich II. erbaut; hier siegte 1676 die französische Flotte über die holländische unter de Ruyter; derselbe wurde verwundet und starb kurz darauf in Siracusa.

Agoult (spr. Aggu), Marie Catharine Sophie de Flavigny, Gräfin d'), geb. 1805 als Tochter des Vikomte de Flavigny, eines französischen Flüchtlings, und der Marie Bethmann zu Frankfurt a. M., machte sich unter dem angenommenen Namen Daniel Stern als geistreiche Schriftstellerin bekannt. Besonders hervorragend sind ihre Aufsätze über die geistigen und politischen Strömungen Deutschlands in der Revue des deux Mondes und der Revue independente. In ihren „Lettres républicaines" geißelte sie die Zustände unter der Regierung Louis Philipps. Auch auf dem Gebiete der

Die wichtigsten darunter sind der Palast des Schahs Jahangir nebst der Moti-Maßjit (d. i. Perlenmoschee) im Fort A. Der Palast ist zwar keineswegs umfänglich, aber meisterhaft ausgeführt. Das Fort A. oder Akbarabad im Nordwesten der Stadt ist von keiner großen Bedeutung. Gegenwärtig dient es als Zeughaus und Vorratskammer der britischen Besatzung. Das Kleinod A.s, das schönste Bauwerk Asiens, ist der Tadsche-Mahal, der sich am rechten Dschumnaufer weit über die Stadt erhebt und schon von fern in die Augen fällt. Er umfaßt, von mächtigen Mauern umgeben, das Grabmal des Großmoguls Schah Dschehan (1628—58) und seiner Gemahlin Archimand Banu. Das Hauptgebäude des mit Riesenkuppeln und Minarets geschmückten und mit aller morgenländischen Pracht versehenen Mausoleums erhebt sich aus Gärten und Terrassen bis zu einer Höhe von 80 m. Unter den europäischen Einrichtungen in A. sind zu erwähnen ein Waisenhaus, eine Missionsstation und die Agrabank. In der Umgebung ragt unter den geschichtlich merkwürdigen Bauwerken das prachtvolle Grabmal des Großmoguls Akbar (1556—1605) in dem 10 km nordwestlich der Stadt an der Straße nach Mathra liegenden Dorfe Sekundra hervor. — A. ist keine alte Stadt; als Sikandar Lodi 1504 von Delhi seinen Sitz hierher verlegte, war der Ort noch ein Dorf. Unter dem genannten Akbar, dem eigentlichen Gründer der

Stadt, stieg sie bald zu einer Großstadt von über 500 000 E. empor und galt längere Zeit als Hauptstadt des Reiches, bis Aureng-Zeb seinen Sitz 1658 nach Aurengabad verlegte. Noch mehr sank A., als es im 18. Jahrhundert öfter von den Persern, Afghanen und Maharatten geplündert wurde.



Nr. 171—181. Agraffen.

1. A. des heil. Ludwig von Frankreich. 2. Skandinavische A. aus Bronze. 3—8. Goldene A.n aus Gräberfunden zu Flomborn, Leiden, Auerbach und Nidlingen. 9. A. aus dem 14. u. 15. Jahrh. 10. Renaissanceagraffe.

Am 17. Oktober 1803 fiel die Stadt in die Hände der Briten. Beim Ausbruch des indischen Aufstandes 1857 zogen sich die Engländer in das Fort zurück, bis sie nach zweimonatlicher Belagerung durch Oberst Greathed befreit wurden. — Die Division A. zählt auf 26324 qkm (1872) 5040919 E.,

Nr. 182. Der Dom zu Agram. Nach seiner Vollendung.

meist Hindus, und zerfällt in die Distrikte Muttra, Agra, Furruckabad, Mynpoory, Etawah und Etha. Von diesen zählt der Distrikt A. 4846 qkm und 1097425 E.

Agraffe (wie das ital. graffio aus dem ahd. krapfo, krafo = Haken entstanden), eine sowohl zum Befestigen zweier Teile einer Sache als auch zum Schmuck dienende nadel- und hakenartige Spange. — In der Baukunst ist A. die Verzierung, durch welche mehrere künstlerische Teile eines Bogens oder eines Gewölbes scheinbar zusammengehalten werden.

Agram (serbisch Zagreb), Komitat des Königreichs Kroatien und Slawonien von 4077 qkm und (1880) 258245 fast ausschließlich kroatischen und römisch-katholischen E. Die Stadt A., Hauptstadt des Königreichs und 2,5 km von der Save in einer wiesenreichen Ebene am waldigen Agramergebirge gelegen, zählt (1880) 30006 E., darunter 1271 Juden, und ist Sitz des Banus, d. i. Stellvertreters des Königs, der Regierungsbehörden von Kroatien, des kroatisch-slawonisch-dalmatinischen Landtags, des Generalkommandos für Kroatien und Slawonien, eines Erzbischofs, einer Handels- und Gewerbekammer. Sie bildet den Mittelpunkt des geistigen Lebens der Kroaten, besitzt ein Gymnasium, eine Realschule, eine Lehrerpräparanden- und eine Musterhauptschule, ferner ein griechisch-uniertes Seminar, höhere Mädchenschule, königliches Konvikt, die südslawische Akademie der Wissenschaften und vor allem die 1874 eröffnete Franz-Josephs-Universität. Unter den Gebäuden zeichnen sich der altertümliche Dom mit den 80 m hohen viereckigen Türmen, die bischöfliche Residenz, das Rathaus, das Ständehaus, das Theater ꝛc. aus. Der Handel der Stadt beschränkt sich auf Getreide, Honig, Tabak, Pottasche; einige Fabriken sind im Aufblühen. — Am 9. und 11. November 1880 und in den darauf folgenden Wochen wurde A. durch heftige Erdstöße heimgesucht, welche der Stadt bedeutenden Schaden verursachten und wodurch besonders der Dom und die Franziskanerkirche arg beschädigt wurden. Vergl. Brunner, „Agram" (Wien 1871).

Agraphie (griech.), das Unvermögen, gefaßte Gedanken schriftlich auszudrücken. Die A. ist ein Zeichen gewisser Hirnkrankheiten und kann bei vollem Verstande vorkommen, sie tritt meist zugleich mit Aphasie (s. d.) auf.

Agrarbanken, Kreditanstalten zum Nutzen der ländlichen Gutsbesitzer und zur Hebung der Landwirtschaft, unter diesem Namen 1864 zunächst in Rußland (Gouvernement Cherson u. a.) eingeführt.

Agrarier (vom lat. ager = Acker), deutsche politische Partei, die Vertreter des unbeweglichen Kapitals im Gegensatz zu denen des beweglichen. Treffender als durch diese Bezeichnung, welche aus gegnerischen Kreisen stammt, wird das Wesen der sogenannten agrarischen Bewegung mit dem Namen bezeichnet, den sich ihre Vertreter selbst beigelegt haben, indem sie sich Steuer- und Wirtschaftsreformer nennen. Die A. sind der Überzeugung, daß die neuere Gesetzgebung das flüssige Geld zum Schaden des Grundbesitzes und der Landwirtschaft übermäßig begünstigt habe. Die Anfänge ihrer Partei sind auf den als Publizisten bekannten M. A. Niendorf (gest. 12. Juni 1878) zurückzuführen, der am 18. Februar 1870 in Verbindung mit einer Anzahl Landwirte das sogenannte Breslauer Agrarierprogramm vereinbarte. Der äußere Erfolg der agrarischen Bestrebungen blieb indessen lange Zeit äußerst dürftig, bis Ende Februar 1876 in der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer eine Zusammenfassung der Parteibestandteile gelang. Die Hauptpunkte des neuen aufgestellten Programms verlangten gleichmäßige Verteilung aller Steuern zur Entlastung des überbürdeten Grundbesitzes, Freihandel, wobei jedoch Einzangs- und Verbrauchssteuern als offene Frage behandelt werden sollen; ferner durchgreifende Verbesserung des Steuerwesens, Übergang des Bankwesens, sowie der Berechtigung zur Papiergeldausgabe auf das Reich, Verbesserung der Gewerbeordnung und des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz, Befreiung des Grundbesitzes vom Zwange des Römischen Rechts und Gewährung einer seiner Natur entsprechenden Verschuldungsform, sowie eines den deutschen Sitten entsprechenden Erbrechts. Auf Grundlage dieses Programms, dem sich übrigens im wesentlichen auch der „Kongreß deutscher Landwirte" und die im Sommer 1876 gebildete Partei der „Deutsch-Konservativen" anschlossen, hat die agrarische Bewegung dann sehr allmählich in den Kreisen der Landwirtschaft Boden gewonnen. Die früher von den A.n stark betonte freihändlerische Richtung machte sehr bald schutzzöllnerischen Bestrebungen Platz. So erklärte sich die allgemeine Versammlung von 1877 gegen den unbeschränkten

Freihandel, für mittelbare Steuern und für einen mäßigen Wertzoll auf sämtliche eingeführte Waren, ein Verlangen, welches Fürst Bismarck in dem Schreiben vom 15 Dez. 1878 wesentlich zu dem seinigen gemacht hat. Die Verhandlungen der allgemeinen Versammlung vom Jahre 1879 zeigen im ganzen deshalb auch nur die Übereinstimmung der A. mit den wirtschaftlichen Planen des leitenden Staatsmannes und ihr Einfluß machte sich bei der Beratung der neuen Zollgesetzgebung 1879 im Reichstage demgemäß geltend. Mit der Herstellung des neuen Tarifs hatte die agrarische Bewegung ihr nächstes Ziel erreicht, seitdem ist die Partei weniger oder doch erst in der neuesten Zeit wieder mehr hervorgetreten; die Aufgabe derselben ist jedenfalls noch bei weitem nicht gelöst

Agrarische Gesetze, die gesetzlichen Bestimmungen, welche die Rechtsverhältnisse in bezug auf Grund und Boden, sowohl des Staates als auch des Privatbesitzes, regeln und sich auf die Benutzung, Bebauung, auf die Lasten und Abhängigkeitsverhältnisse der Grundeigentümer beziehen; sie bilden in ihrer Gesamtheit die Landeskulturgesetzgebung und durch diese die Agrarverfassung der Staaten Von jeher und in den verschiedensten Ländern waren sie die Ursache vieler langdauernder Streitigkeiten gewesen, so z. B. bei den alten Römern die leges agrariae, welche eine gleichmäßigere Verteilung der Staatsländereien an alle Staatsbürger bezweckten. In Irland bilden sie bis zur Stunde die Ursache einer weitreichenden Unzufriedenheit, die sich nicht selten in Mordthaten gegen Besitzer und Pächter, die sich den Bestrebungen ihrer Standesgenossen nicht anschließen, Luft macht (Agrarmord). In Deutschland ist jetzt fast überall eine freiere Agrarverfassung durchgeführt, jedoch haben sich in der letzten Zeit Stimmen erhoben, welche die Wiedereinführung früherer Zustände, wie z. B. erbpachtartiger Besitzverhältnisse, befürworten.

Agraticum (lat.), die auf einem Grundstücke haftenden landesherrlichen Abgaben.

Agraulos oder **Aglauros**, in der altgriechischen Sage Tochter des Kekrops, eine mit Athene, welche gleichfalls den Beinamen A. führt, eng verknüpfte Gestalt, wurde in Athen göttlich verehrt; ihr Heiligtum lag in einer Grotte am Abhange der Akropolis.

Agraviados (Unzufriedene, Beleidigte), im 18. Jahrhundert die mit der Regierung unzufriedenen und von dieser wegen ihrer Vorliebe für das Haus Habsburg zurückgesetzten spanischen Edelleute; später in den Jahren 1826—28 die Anhänger des Absolutismus sowie der Priesterpartei, die sogenannten Apostolischen, die von Ferdinand VII. die Wiederherstellung der Glaubensgerichte und strenge Maßregeln gegen die Liberalen und Freimaurer verlangten.

Agraz, in Spanien gebräuchliches kühlendes Getränk, welches aus dem Safte unreifer Weintrauben mit Zucker und Wasser oder Eis bereitet wird.

Agréable (franz., spr. agreabel), angenehm, anmutig; **Agrément** (spr. Agremang), Annehmlichkeit, Vergnügen; Modezierat, Putz, Schönpflästerchen; musikalische Verzierungen auf Noten, Vorschläge, Triller; Nebenbelustigungen auf der Bühne (Musik, Balletts ꝛc.); **agréments d'arts**, Künste, die man zum Vergnügen treibt, gesellige Künste.

Agreda, Bezirksstadt der spanischen Provinz Soria mit 3006 E., und Gerbereien und Topfwarenfabriken.

Agreieren (franz.), genehm halten, annehmen; im Seewesen ein Schiff ausrüsten, auftakeln.

Ägrescieren (lat.), kränkeln, verkümmern.

Agrest (lat.), ländlich, bäuerisch; Weinsaft aus unreifen Trauben, der zu Limonaden (s. Agraz) und als Essig oder zum Bleichen des Wachses benutzt wird.

Agrianen, alter thrakischer, an den Quellen des Strymon wohnender und durch seine Bogenschützen berühmter Volksstamm. — **Agrianes** oder **Ergines** hieß auch ein linker Nebenfluß des Hebros (Mariza) in Thrakien.

Agrib oder **Dschebel Gharib**, Gebirge an der Ostküste Ägyptens, dem Sinai gegenüber und von diesem durch den Busen von Suez getrennt.

Agricola (Cnejus Julius), ausgezeichneter römischer Staatsmann und Feldherr, geb. 40 n. Chr zu Forum Julii (Fréjus) in Gallien, ward im Jahre 76 römischer Konsul und 77 Statthalter in Britannien, wo er erfolgreich für die Ausbreitung der römischen Macht wirkte, indem er das Land bis an die schottischen Gebirge eroberte. Eifersüchtig auf A.s Siege gegen die Briten und Skoten, rief ihn Kaiser Domitian im Jahre 84 zurück. A. starb im Jahre 93, vielleicht durch Domitians Gift. Sein Leben beschrieb sein Schwiegersohn, der berühmte Geschichtschreiber Tacitus.

Agricola (Georg, eigentlich **Bauer**), der Vater der deutschen Hüttenkunde, geb. 24. März 1490 zu Glauchau in Sachsen, war anfangs Rektor in Zwickau, studierte dann in Leipzig Heilkunde, bereiste Italien und ließ sich 1527 als Arzt zu Joachimsthal im Erzgebirge nieder. Von hier aus durchstreifte er Berg und Thal, verkehrte vielfach mit den Hüttenleuten und legte den Grund zur chemischen Mineralogie, die bis zu A. Werners (s. d.) Zeiten Geltung behielt. A. starb 21. Nov. 1555 als Bürgermeister von Chemnitz, wohin er 1531 übergesiedelt war. Außer zahlreichen lateinischen Schriften, darunter „De re metallica" (Basel 1530; Leipzig 1546; deutsch als „Bergwerksbuch", Basel 1626), ist vornehmlich sein „Bergmannus, oder Gespräche über den Bergbau", übersetzt von Schmidt (Freiberg 1806), berühmt geworden. Vergl. Becher, „A. und A. G Werner" (Freiberg 1820).

Nr. 183. Georg Agricola (geb. 24. März 1490, gest. 21. Nov. 1555).

Agricola (Johann, eigentlich **Schnitter** oder **Schneider**), Freund Luthers und eifriger Beförderer der Kirchenverbesserung, ward 20. April 1492 zu Eisleben geboren (daher Magister Islebius). Die Einführung des protestantischen Gottesdienstes in Frankfurt a. M. 1525 ist sein Werk. Seit 1536 Professor in Wittenberg, zog er sich durch seine antinomistischen Streitigkeiten (s. Antinomismus) viele Feinde zu, so daß er 1538 nach Berlin ging, wo er, nachdem er widerrufen, zum Hofprediger ernannt wurde und 22. September 1566 starb. Außer seinen theologischen Schriften ist besonders von bleibendem Werte seine 1528 erst niederdeutsch, dann 1529 hochdeutsch erschienene Sprichwörtersammlung. Vergl. Latendorf, „A.s Sprichwörter, ihr hochdeutscher Ursprung und ihr Einfluß auf die deutschen und niederländischen Sammler" (Schwerin 1862). Ein vollständiges Verzeichnis von A.s Schriften gibt Kordes (Altona 1817). Vgl. Kawerau, „Johann A. von Eisleben" (Berlin 1881).

Agricola (Johann Friedrich), Orgelspieler und Musikschriftsteller, geb. 4. Januar 1720 zu Dobitschen im Altenburgischen. Er war Schüler Johann Sebastian Bachs und von Quanz in Berlin, wurde 1759 nach Grauns Tode Leiter der Kapelle Friedrichs d. Gr. und starb als solcher 12. November 1774. Seine Gattin war seit 1751 die bekannte, von

1761—72 an der italienischen Oper in Berlin wirkende Sängerin Benedetta Emilia Molteni (geb. 1722 in Modena, gest. 1780 in Berlin).

Agricola (Martin), berühmter musikalischer Schriftsteller, geb. um 1486 in Sorau, war seit 1510 Musiklehrer, dann Musikdirektor in Magdeburg und starb daselbst 1556. Er war einer der ersten, welche anstatt der früher gebräuchlichen Bezeichnung der Noten durch Buchstaben und Ziffern die jetzige Notenschrift einführten. Sehr schätzbar sind seine Schriften: „Musica instrumentalis" (Wittenberg 1545), „Eine kurtz deutsche Musica" (ebend. 1528), „Musica choralis" (ebend. 1532) und „Musica figuralis" (ebend. 1532).

Agricola (Michael), der Reformator Finnlands, geb. 1508 im Kirchspiel Perno in Nyland, studierte in Wittenberg, wurde dann Rektor der Domschule in Åbo und 1554 Bischof daselbst. Er starb 9. April 1557 in Nykyrka bei Wiborg auf dem Rückwege von Moskau, wohin er von Gustav Wasa als Gesandter geschickt war. A. übersetzte das Neue Testament ins Finnische (gedruckt 1548 in Stockholm auf Staatskosten).

Agricola (Rudolf, eigentlich Roelef Huysmann), geb. 1443 zu Baflo bei Groningen, galt für einen der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, allerdings mehr als Lehrer und durch seine glänzende Persönlichkeit, wie durch Schriften wirkend. Zögling des Thomas a Kempis, bildete er sich zu Löwen, Paris und von 1476—77 zu Ferrara und Pavia, und war der erste Deutsche, welcher in Italien durch Gelehrsamkeit sowie die Art des Vortrags Anerkennung, ja Bewunderung erwarb. Nachdem er in Italien auch als Musiker Triumphe gefeiert, wurde er Syndikus der Stadt Groningen, folgte aber dann 1483 einer Einladung seines Freundes und Gönners, des Bischofs Dalberg von Worms; er hielt sich seitdem abwechselnd bei diesem sowie als akademischer Lehrer zu Heidelberg auf, beschäftigt mit Sprachstudien und Kunstliebhabereien, und bestrebt, mit Reuchlin und anderen gelehrten Zeitgenossen zu einem geistvollen Studium der Alten sowie zu einer freieren Art des Philosophierens anzuregen. Er starb 28. Okt. 1485, bewundert von der Mitwelt, während die Nachwelt, da er bedeutendere Werke nicht hinterlassen, ihn nur noch als Polyhistor oder Vielwisser anerkennt. Vgl. Tresling, „Vita et merita Rud. Agricolae" (Groningen 1830).

Agri decumates (lat. = Zehntland), das Gebiet zwischen dem obern Rhein und der obern Donau, welches von den Römern durch eine Befestigungslinie, den sogenannten limes Germanicus oder das vallum Hadriani, deren Überreste noch jetzt als Pfahlgraben oder Teufelsmauer bekannt sind, von Germanien abgetrennt wurde. Das Land wurde mit gallischen Ansiedlern und Veteranen besetzt, welche den Zehnten von den ihnen eingeräumten Ländereien zu entrichten hatten (daher der Name). Die A., in dem zahlreiche römische Ortschaften entstanden, wurden im 3. Jahrhundert den Römern von den Alemannen entrissen. Vergl. Hübner, „Der römische Grenzwall in Deutschland" (1878).

Agrigan, australische Insel, s. Grigan.

Agrigentum (griech. Akragas), s. Girgenti.

Agrikultur (lat.), im allgemeinen die gesamte Landwirtschaft, im besondern aber der eigentliche Ackerbau (s. d.).

Agrikulturchemie oder Ackerbauchemie, im engeren Sinne die Chemie des Ackerbaues, also die Anwendung der Lehren der Chemie beim Anbau von Pflanzen in der Landwirtschaft. Aufgabe dieser Wissenschaft ist, die Erforschung der chemischen Zusammensetzung des Ackerbodens und der Düngemittel, sowie die Ermittelung derjenigen Stoffe ihrer Güte und Menge nach, welche zur Ernährung der verschiedenen landwirtschaftlich wichtigen Pflanzen nötig sind. Im Laufe der Zeit ist jedoch der Begriff des Wortes A. weiter ausgedehnt worden und man versteht jetzt gewöhnlich hierunter die gesamte Naturwissenschaft der Landwirtschaft. Die A. wird teils auf Universitäten, teils in besonderen landwirtschaftlichen Lehranstalten gelehrt. — Dem praktischen Bedürfnis dienen dagegen die sogenannten landwirtschaftlichen Versuchsstationen. Die erste derartige Anstalt wurde auf Anregung Stöckhardts 1852 in Möckern bei Leipzig durch Dr. Crusius auf Sahlis gegründet; gegenwärtig bestehen im Deutschen Reiche 38 solcher Versuchsstationen, sowie 12 mit Universitäten oder landwirtschaftlichen Akademien verbundene agrikulturchemische Laboratorien.

Landwirtschaftliche Versuchsstationen.

	Gegründet
a) Preußen.	
Bonn	1856
Poppelsdorf	1856
Dahme	1856
Altmorschen	1857
Ida-Marienhütte	1857
Weende-Göttingen	1857
Insterburg	1858
Kuschen (in Posen)	1861
Halle	1863
Regenwalde	1863
Halle (für Tiere)	1865
Wiesbaden	1868
Proskau	1869
Cappeln	1869
Breslau	1870
Hildesheim	1870
Kiel	1871
Münster	1871
Bromberg	1873
Proskau (für Pflanzen)	1874
b) Bayern.	
München	1860
Augsburg	1865
Bayreuth	1866
Neustadt a/H.	1872
c) Sachsen.	
Möckern	1852
Pommritz	1858
Dresden	1862
Tharand	1869
Leipzig	1871
Döbeln	1872
d) Württemberg.	
Hohenheim	1866
e) Sachsen-Weimar.	
Jena-Zwätzen	1861
f) Mecklenburg.	
Rostock	1874
g) Baden.	
Karlsruhe	1859
h) Hessen.	
Darmstadt	1871
i) Braunschweig.	
Braunschweig	1862
k) Anhalt.	
Köthen	1864
l) Elsaß-Lothringen.	
Rufach (besonders für Weinkunde)	1874

Die mit den Universitäten oder landwirtschaftlichen Akademien verbundenen agrikulturchemischen Laboratorien sind die zu Berlin, Leipzig, Königsberg, Heidelberg, Gießen, Göttingen, Eldena, Helmstedt, Gotha, Eisfeld (in Meiningen) und Weihenstephan. — In Österreich-Ungarn bestehen 3 landwirtschaftliche Versuchsstationen: Lobositz (1865), Wien (1869) und Klosterneuburg (1870); ferner befindet sich in Görz seit 1869 eine Versuchsstation für Seidenraupenzucht.

Agrikultursystem auch physiokratisches System, in der Staats- und Volkswirtschaft der Lehrbegriff, der in dem Grund und Boden die einzige Quelle alles Volkswohlstandes sieht; s. Volkswirtschaftslehre.

Agrimensoren, die Feldmesser im alten Rom.

Agrimonia *L.* (Odermennig), zu den Rosaceen gehörige Pflanzengattung. Von den etwa 20 in den gemäßigten Breiten heimischen Arten ist besonders bemerkenswert der an Wegen sehr häufige gemeine Odermennig (A. Eupatoria *L.*, Leberklette, Steinwurzel) mit unpaarig gefiederten Blättern, aus denen ein ästloser, zottiger Stengel mit steifer, ährenförmiger Traube von gelben Blättern entspringt. Das aromatisch bittere Kraut fand früher in der Heilkunde Verwendung.

Agrinion, Demos in Griechenland, s. Brachori.

Agriokrinopulver, hochrotes, aus den Wurzeln mancher Lilienarten bereitetes und im Morgenlande zum Schminken verwendetes Pulver.

Agrion, Insektengattung, s. Libellen.

Agrionien, die im alten Griechenland zu Ehren des Dionysos oder Bacchus zu Orchomenos abgehaltenen heiteren Feste, bei welchen Rätsel aufgegeben, aber auch mancher Unfug getrieben wurde.

Agriotes, Käfergattung, s. Schnellkäfer.

Agriothymie (griech.), wilde Gemütsart, Mondsucht.

Agrippa (Marcus Vipsanius), römischer Feldherr und Freund des Augustus, geb. 63 v. Chr. aus niedrigem Stande, war mit des Octavianus Nichte Marcella, dann mit dessen einziger Tochter Julia vermählt und machte sich durch seine geistigen Anlagen dem zum Kaiser emporgestiegenen Octavianus Augustus oft unentbehrlich. Als Feldherr kämpfte er 41 v. Chr. siegreich im perusinischen Kriege, dämpfte 38 einen Aufstand der Aquitanier in Gallien, wurde 37 v. Chr. Konsul und errang durch die entscheidende Seeschlacht von Actium im Jahre 31 die Alleinherrschaft in Rom für seinen Schwager, dessen treuester Anhänger, Ratgeber und Freund er auch nach dessen Thronbesteigung blieb. Freund der Künste (er verschönerte Rom durch prächtige Bauten, namentlich das Pantheon), dabei uneigennützig und rechtschaffen, gehört er zu den hervorragendsten Männern seines Zeitalters. Er starb im Jahre 12 v. Chr. Vergl. Frendsen, „Marcus Vipsanius A." (Altona 1836); Motte, „M. A." (Gent 1872).

Agrippa (Cornelius Heinrich, von Nettesheim), geb. 14. September 1486 zu Köln, ebenso bekannt durch seinen hellen, zum Spott geneigten Geist, wie durch sein abenteuerliches Leben und seinen Hang zur Mystik. Er lehrte seit 1509 in Dôle in der Franche Comté Theologie, mußte aber, der

Ketzerei beschuldigt, die Stadt verlassen. Er ging hierauf nach England, wurde von Maximilian I. im venezianischen Kriege zum Ritter geschlagen, lehrte als Doktor der Rechte und der Heilkunde in Pavia und wurde Syndikus in Metz, wo er eine Hexe gegen das Glaubensgericht verteidigte. Im Jahre 1520 finden wir ihn als Arzt zu Freiburg in der Schweiz, 1524 wieder in Metz, dann als Leibarzt Franz' I. von Frankreich, darauf in den Niederlanden und schließlich in Grenoble, wo er 18. Februar 1535 starb. A. erwarb sich das Verdienst, manchem Vorurteil seiner Zeit, z. B. dem Hexenglauben, mit Erfolg entgegengetreten zu sein. Berühmt ist seine Schrift: „De incertitudine et vanitate scientiarum" (Köln 1531), voll beißenden Hohnes auf den damaligen Stand der Wissenschaften. Eine vollständige Sammlung seiner Schriften erschien zu Lyon (2 Bde., um 1550; deutsch 5 Bde., Stuttgart 1856). Eine Lebensbeschreibung A.s hat Morley (2 Bde., London 1856) geliefert.

Agrippina, Name mehrerer römischer Frauen. 1) A., Tochter des M. Vipsanius Agrippa aus erster Ehe, die erste Gemahlin des nachherigen Kaisers Tiberius, der sich von ihr trennen mußte, um Augustus' Tochter Julia, die Witwe des Agrippa, zu heiraten. 2) A. die Ältere, Tochter des M. Vipsanius Agrippa und der Julia, Gemahlin des Germanicus, eine Frau hochherzigen Charakters; wegen ihrer Volksbeliebtheit erregte sie Tiberius' Argwohn, der sie nach der Insel Pandataria verbannte, wo sie 33 n. Chr. Hungers starb. Ihr jüngster Sohn war der Kaiser Caligula. Vergl. Burkhard, „A." (Augsburg 1846). — 3) A. die Jüngere, Tochter der Vorigen und des Germanicus, geb. 16 n. Chr. in der Stadt der Ubier, die ihr zu Ehren Colonia Agrippina (Köln) genannt wurde, war als erste Gattin des Domitius Ahenobarbus Mutter des späteren Kaisers Nero und wurde 49 die zweite Gemahlin des Kaisers Claudius, der ihren Sohn Nero an Sohnes Statt annehmen mußte und den sie 54 durch Gift beseitigte. Als aber Nero als Kaiser sich der herrschsüchtigen Mutter nicht völlig unterordnete, drohte sie, ihm den Britannicus, Claudius' Sohn aus erster Ehe, entgegen zu stellen, was die Ermordung des Britannicus und den völligen Bruch zwischen dem Kaiser und A. zur Folge hatte. Nero ließ sie 59, nachdem ein Versuch, sie mittels eines dazu eingerichteten Schiffes zu ertränken, mißlungen war, durch Soldaten ermorden. Vergl. Lehmann, „Claudius und seine Zeit" (Gotha 1858); Stahr, „A., die Mutter des Nero" (2. Aufl., Berlin 1880).

Agrippinus, im 3. Jahrhundert Bischof von Karthago; er lehrte, daß die vom Christentum Abgefallenen wiederum getauft werden müßten; seine Anhänger hießen Agrippinianer.

Agrius, in der altgriech. Sage Sohn des Porthäon, entriß seinem Bruder Oneus durch seine Söhne die Herrschaft über Kalydon, verlor sie aber wieder durch Oneus' Enkel Diomedes.

Agronom, der wissenschaftlich gebildete Landwirt. — Agronomie, Bodenkunde, die nähere Kenntnis des Bodens sowie diejenige der zweckmäßigen Einteilung der Bodenarten und ihrer Verbesserung (s. Ackerbau).

Agropoli, Stadt in der italienischen Provinz Palermo am Golf von Salerno mit 2488 E., die sich von Fischerei nähren.

Agropyrum *P. B.*, Untergattung der Gattung Triticum (Weizen), zu welcher eins unserer lästigsten Feldunkräuter, die Quecke (Triticum repens *L.*), gehört.

Agrostemma *L.* (Ackerkrone, Ackerkranz), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophyllaceen, nahe verwandt den Lichtnelken (Lychnis); die Gattung enthält nur eine Art, die prächtig rotblühende, aber lästige Kornrade (A. Githago *L.*), deren schwarze Samenkörner das Mehl ungesund und bitter machen.

Agrostcographie (griech.), Beschreibung der Gräser; Agrostcologie, Lehre von den Gräsern.

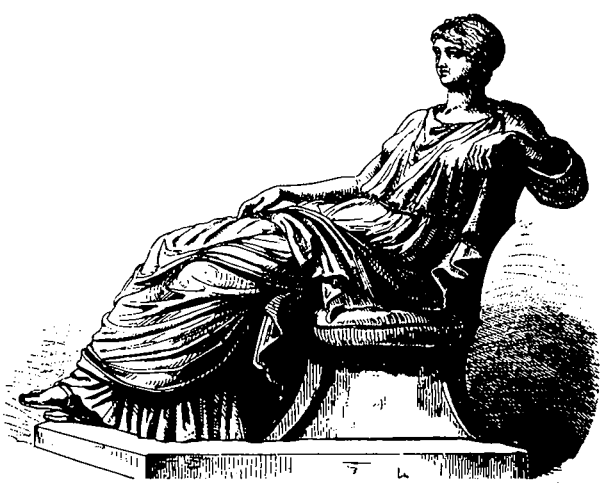
Agrostideae, Gruppe aus der Unterfamilie der Poäideen in der Familie der Gramineen; Gräser mit fast immer in Rispen stehenden und einblütigen, von der Seite zusammengedrückten Ährchen, deren Achse öfter über die Blüte hinaus verlängert ist.

Agrostis *L.* (Straußgras, Windhalm), Grasgattung aus der Gruppe Agrostideen, in Deutschland durch 6 Arten vertreten, von denen eine, A. stolonifera *L.* (Fioringras, weißer Windhalm), als wild wachsendes Futtergras nebst anderen Arten der Gattung, z. B. A. vulgaris *With.* (gemeines Straußgras) und A. canina *L.* (Hundsstraußgras), sehr geschätzt wird. Die ursprünglich in Amerika heimische A. dispar *Mich.* (amerikanisches Straußgras) ist zum Anbau in den wärmeren Teilen Europas empfehlenswert.

Agrümen (ital.), gemeinsamer Name für die italienischen Orangeriefrüchte.

Agrypnie (griech.), Schlaflosigkeit, ist ein Zeichen schwerer fieberhafter Allgemeinleiden, bestimmter, mit Schmerz und Aufregung verbundener Erkrankungen einzelner Körperteile oder endlich von krankhaften Reizungen des Gehirns. Die sicherste Bekämpfung der A. liegt im Wegschaffen der Ursache, sonst werden neben allgemeinen Heilvorschriften die verschiedenen schlafmachenden Mittel (Morphium, Chloralhydrat, Bromkali) verordnet; Agrypnokoma, Schlafsucht, Schlaftrunkenheit; Agrypnotika, Heilmittel gegen Schlafsucht, schlafraubende Mittel.

Agteleker Höhle (magyar. baradlo, d. i. dampfender Ort), prachtvollste Tropfsteinhöhle Ungarns, beim Dorfe Agtelek im Gömörer Komitat, berühmt durch die herrlichen Tropfsteingebilde, welche Boden und Decke überkleiden, die bei Fackellicht in den schönsten Farben schimmern. Sie besteht aus zwei Haupthöhlen in einer Länge von 5/8 km und vielen noch ununtersuchten Seitengängen; die größte und auffallendste Abteilung heißt der Blumengarten. Eins der schönsten Tropfsteingebilde ist der Stephansturm, so genannt wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Turm der Wiener Stephanskirche.



Nr. 184. Agrippina die Ältere. Bildsäule im kapitolinischen Museum.

Agua, sehr hoher Berg Mittelamerikas im Freistaat Guatemala, 37 km von Neuguatemala, ist ein 4860 m, nach anderen nur 3753 m hoher Vulkan, der durch eine im Jahre 1541 ausgeworfene ungeheure Wassermasse große Überschwemmungen veranlaßte, woher sein Name Volcan de Agua (Wasservulkan). — Etwa 36 km nordwestlich vom A. liegt der 3500 m hohe Volcan de Fuego (Feuervulkan).

Aguadas, Ort im südamerikanischen Freistaat Columbia mit (1870) 8837 E. und bedeutender Strohhutindustrie.

Aguadilla (spr. Aguadilja, San-Carlos de la), Hafenstadt im NW. der Insel Portorico mit ca. 8500 E. Das Departement A. zählt (1876) 74 521 E., darunter 13 150 Farbige.

Aguado (Alexandre Marie, Marquis de la Marismas de Guadalquivir), jüdischer Bankier zu Paris, geb. 29. Juni 1784 in Sevilla, gehörte zur Partei der Afrancesados (s. d.) und gelangte als Adjutant Soults nach Frankreich. Weit bekannt in den überseeischen Ländern, erwarb er sich als Geldwechsler ungeheure Summen, schloß gewinnbringende Anleihen mit Spanien ab und gab eigene Papiere (Aguados) aus, welche jedoch später an Ansehen verloren. Ferdinand VII. ernannte ihn zum Hofbankier und Marquis. Bei seinem Tode 14. April 1842 hinterließ er außer einer wertvollen Gemäldegalerie und schönem Grundbesitz, u. a. Chateau Margaux, ein Vermögen von über 60 Mill. Franken.

Aguadita, hartes braunes und Farbstoff lieferndes Holz der Picramnia pentandra auf Cuba.

Aguadores, in Spanien die Trinkwasserverkäufer.

Aguadulcebucht (Golfo Dulce), Bucht auf der Westküste des Staates Panama, Freistaat Columbia in Südamerika.

Aguakate (Persea gratissima *Gärtn.*), auch Agnacate, Abacade, Avocate genannt, zur Familie der Laurineen (Lorbeergewächse) gehöriger Fruchtbaum Südamerikas, dessen birnenförmige fleischige Beerenfrüchte man statt Butter auf Brot streicht und eingemacht mit Essig, Salz und Pfeffer als schmackhaften Salat genießt. Blätter, Blütenknospen und Samen werden als Heilmittel verwendet.

Agualles, Koloquintenkörner; sie werden von Tibbos auf die Märkte der Oasen gebracht.

Aguamiel, Honigwasser, in Mexiko der frische Saft der Magueyagave, woraus Pulque gemacht wird (s. Agave).

Aguaraibabalsam (Balsam der Missionen), in den Laplataſtaaten und Paraguay aus den Blättern des weidenartig an den Flußufern in Menge wachsenden Aguaraibabaums hergestellt, wird gegen die verschiedensten Übel angewandt und deshalb auch curado todo genannt.

Aguarico oder Rio del Oro, 675 km langer in den Kordilleren entspringender und goldführender Nebenfluß des Napo im südamerikanischen Freistaat Ecuador.

Aguas Calientes, Binnenstaat des Freistaates Mexiko, erst 1853 von dem nördlicher gelegenen Zacatecas abgelöst, mit 5741 qkm und (1879) 140 630 E. A. ist eine im NO. gebirgige, sonst durchschnittlich 1600 m hoch gelegene Ebene, fruchtbar an Getreide und Hülsenfrüchten. Die handelsthätige Hauptstadt A., in der alljährlich eine große Messe abgehalten wird, liegt 1950 m über dem Meere und zählt 23 000 E.; sie ist eine der schönsten Städte Mexikos und führt ihren Namen „heiße Wässer" nach den in der Nähe gelegenen warmen Quellen mit bis zu 40° C.

Agua-Suja, Stadt in der brasilianischen Provinz Minas-Geraes mit etwa 8000 E. und Goldbergbau.

Agua-Verde, großer See in den mexikanischen Staaten Durango und Chihuahua.

Agueda, Stadt im portugiesischen Distrikt Aveiro am Fuße der Serra de Caramullo mit (1878) 3928 E. (als Gemeinde 17 952 E.). — A. heißt auch der auf seinem untersten Laufe die Grenze zwischen Spanien und Portugal bildende 135 km lange linke Nebenfluß des Duero.

Aguesseau (spr. Aghessoh, Henri François d'), französischer Staatsmann, geb. 1668 zu Limoges, ward 1717 Kanzler von Frankreich, in dessen verworrenes Rechtswesen er Ordnung brachte. Vielfach wegen seiner Verbesserungen angefeindet, mußte er mehrmals das begonnene Werk unterbrechen; dennoch gelang es ihm, dasselbe zu vollenden. Er starb 9 Februar 1751. Seine Schriften gab Falconet heraus (2 Bde., Paris 1865; deutsch 8 Bde., Leipzig 1767). Vergl. Monnier, „Le chancelier d'A." (Paris 1864).

Aguiar-Loureiro (spr. Agiár Lurêro, Hyacintho Heliodoro de Faria), portugiesischer Dichter, geb. 1806 in Lissabon. Aus dem Jahre 1846 stammt sein geschichtliches Trauerspiel: „Alvaro Gomes o Magriço, ou os doze de Inglaterra" („A. G. o. M. oder die Zwölf von England", bekannt aus Camoens' Lusiaden IV, 53 ff.). Andere seiner Dramen wurden zwar aufgeführt, aber nicht gedruckt.

Aguigan, australische Insel der Ladronengruppe.

Aguilar (spr. Ehgilär, Grace), englische Schriftstellerin, geb. 2. Juni 1816 zu Hackney bei London von jüdischen Eltern, gest. auf einer Reise nach Bad Schwalbach 16. September 1847 in Frankfurt a. M. Ihre Werke, Romane und Erzählungen, sind größtenteils auch ins Deutsche übertragen; eine Gesamtausgabe derselben erschien (8 Bde.) 1861 zu London, der größte Teil davon auch in der Tauchnitzschen Collection of British authors.

Aguilar de la Frontera, Stadt in der spanischen Provinz Cordova an der Eisenbahn Cordova-Malaga mit (1877) 11712 E. In der Nähe liegt der große Salzsee Laguna de Zoñar.

Aguilas (San Juan de las), aufblühender Hafenort in der spanischen Provinz Murcia mit (1877) 8947 meist handeltreibenden E. und bedeutenden Bleihüttenwerken. — A. heißt auch eine der Balearen.

Aguilera (Ventura Ruiz), spanischer volksbeliebter Dichter, geb. 2. November 1820 zu Salamanca; als Journalist, wie in seinen „Ecos Nacionales" betitelten Gedichten und in seinen „Satyras", huldigt er Umsturzbestrebungen. A. hat sich auch als Dramatiker hervorgethan. Eine Gesamtausgabe seiner Werke (Obras completas) erschien 1873 in Madrid, ein Band ausgewählter Gedichte (Poesias) 1880 in der „Bibliotheca Universal" (Bd. 65).

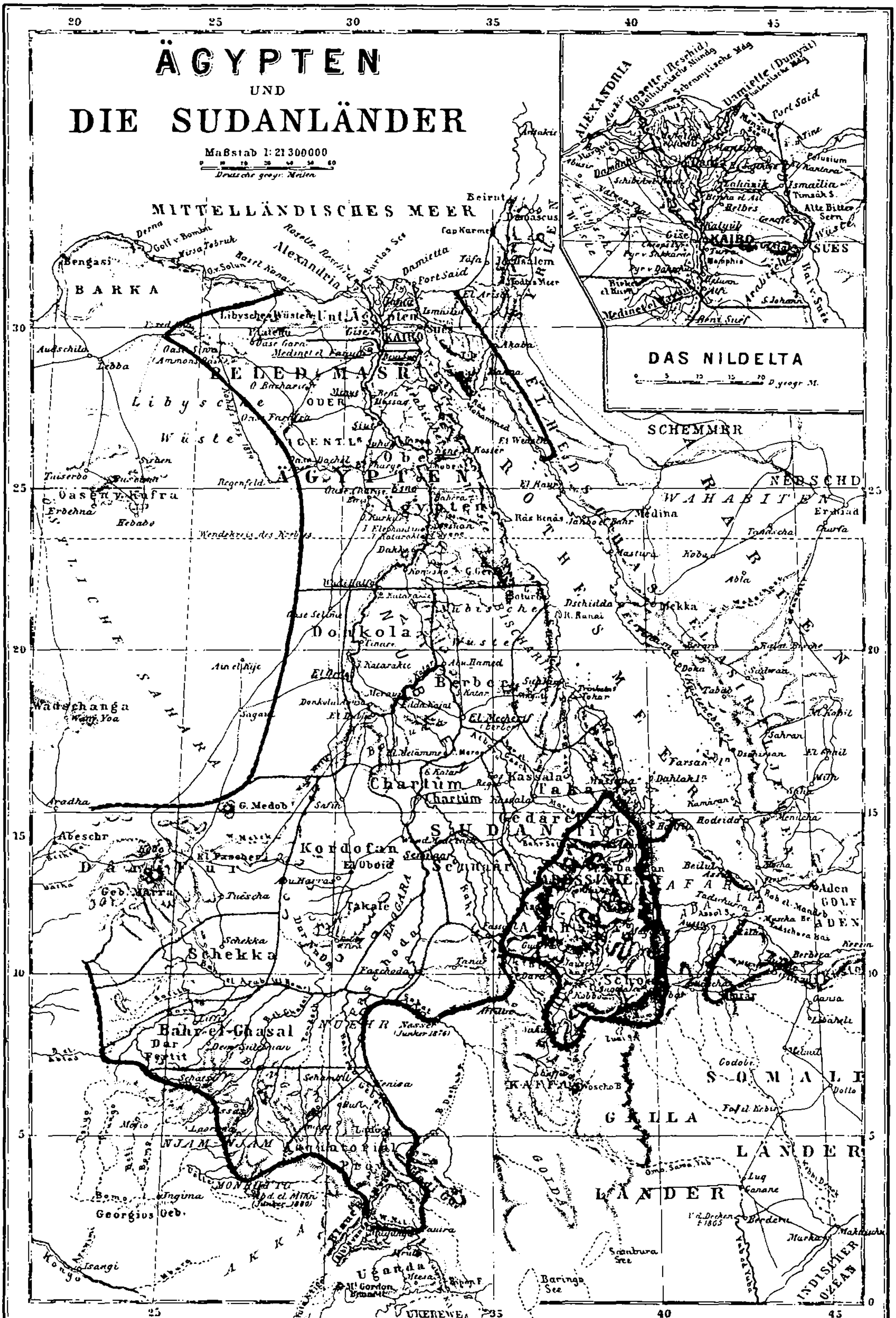
Nr. 185. Henri François d'Aguesseau (geb. 1668, gest. 9. Febr. 1751).

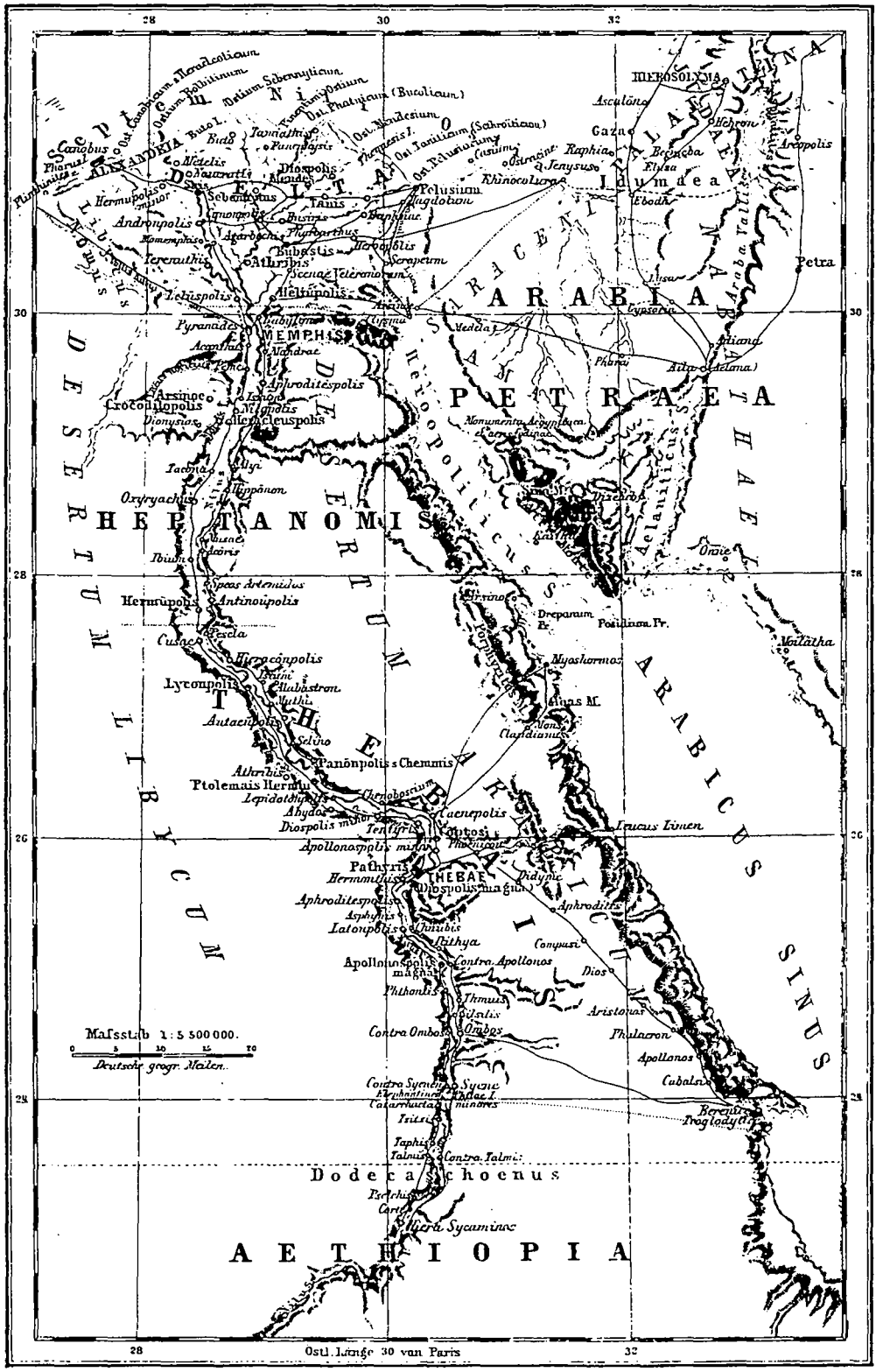
Agulhas oder Nadelkap, Vorgebirge nahe der südlichsten Spitze Afrikas mit Leuchtturm; in der Nähe befindet sich die untersecische, der Schiffahrt gefährliche Nadelbank.

Agurtschinskische oder Oghurschinskische Inseln, von Truchmenen bewohnte Inselgruppe im SO. des Kaspisees, darunter die Naphthainsel (Nephtenoi) mit Naphthaquellen.

Nr. 186 Aguti (Dasyprocta Aguti).

Aguti (Dasyprocta Aguti) oder Steißtier, gelbliches schwarzgesprenkeltes borstiges Nagetier Südamerikas und der Antillen mit langem pomeranzgelben Steiße, weißlicher Unterseite und kurzem schwärzlichen Schwanze, vierzehigen Vorder- und dreizehigen Hinterfüßen, rötlichen Nagezähnen. Der A. nährt sich von Blättern, Wurzeln und Früchten, aber auch von Insekten und kleinen Wirbeltieren; sein Wesen hat etwas hasenartig Scheues; er ist fruchtbar wie die Kaninchen und läßt sich zähmen; sein Fleisch wird gegessen.


ÄGYPTEN
UND
DIE SUDANLÄNDER
Maßstab 1:21300000
Deutsche geogr. Meilen
MITTELLÄNDISCHES MEER
DAS NILDELTA
BARKA
Libysche Wüste
Unt. Ägypten
KAIRO
BELED MASR
Ober Ägypten
Nubische Wüste
Dongola
Berber
Chartum
Kassala
SUDAN
Kordofan
Schekka
Bahr el Ghasal
NJAM NJAM
Uganda
ABESSINIEN
SCHEMMER
ARABIEN
WAHABITEN
Medina
Mekka
ROTHES MEER
SOMALI LÄNDER
GALLA LÄNDER
INDISCHER OZEAN
Aden
ALEXANDRIA
Port Said
SUES



Aegypten zur Zeit der römischen Herrschaft.

Ägypten (griech. Aigyptos, ursprünglich Name des Nils, entstanden aus dem ägyptischen Hakaptah, d. i. Haus der Verehrung des Ptah, dem heiligen Namen der Stadt Memphis; lat. Aegyptus; altägyptisch Chemi, d. i. schwarz, also Schwarzland; hebr. Masōr, in der Dualform Misraim; arab. noch jetzt Masr; türk. Missir), im engeren Sinne das untere Nilthal nebst der im Osten und Westen daran grenzenden Wüste vom Mittelmeer bis zu den ersten Katarakten. — Das ganze ägyptische Gebiet, d. h. alles Land, welches bis vor kurzem das ägyptische Reich ausmachte, wird auf (1877) 2 986 900 qkm mit 16 296 367 Bewohnern (5 auf 1 qkm) geschätzt, die sich wie folgt verteilen:

	qkm.	Bewohner.
A. Eigentliches Ä.:		
Gouvernorate (Mohafzas) . . .	176 546	569 115
Provinzen (Mudirichn)	844 808	4 948 512
Summa A.	1 021 354	5 517 627
B. Nebenländer außerhalb des eigentlichen Ä.s:		
Kordofan	108 280	278 740
Dar Für	451 984	4 000 000
Andere Länder des Sudan und Äquatorialprovinzen	1 405 296	6 500 000
Summa B.	1 965 560	10 778 740.

Das eigentliche Ä., mit dem wir es hier zu thun haben, liegt zwischen 31° 35′ 30″ und 24° 5′ 23″ nördl. Br. und reicht von 28° 50′ 9″ bis 34° 40′ 9″ östl. L. von Greenwich. Es wird begrenzt im N. vom Mittelmeere, im S. von Nubien, im O. vom Roten Meere, an dessen nördlichem Ende das Land durch die Landenge von Suez mit der Sinaihalbinsel in Verbindung steht. Im W. zieht sich die Grenze in einem weiten Bogen durch die Libysche Wüste hin, so daß sich das Gebiet nach Süden verschmälert.

Ä. ward seit den ältesten Zeiten in zwei sehr ungleiche Teile zerlegt: in Ober- und Unterägypten.

Unterägypten (Masr-el-Bahri) oder das Delta, erstreckt sich von dem langen Rand von Dünen und Felsriffen, der sich am Meere bis zum Fayum (doch mit Ausschluß desselben) hinzieht, südwärts bis zur Gabelung des Nils in einer Länge von 150 km. Der nördliche Rand des Deltas ist flach und öde, größtenteils aus Sandhügeln, zum Teil aus Fels, einem zu Sandstein umgebildeten Meeressande, bestehend, fast durchweg ohne Pflanzenwuchs; daran legen sich ein Strich traurigen Sumpfes, dann Salzseen und schließlich folgt das fruchtbare Land, eine weite, von den beiden Hauptnilarmen und zahlreichen Kanälen durchschnittene Ebene. Der gesamte Flächeninhalt des Deltas kann auf 17 070 qkm veranschlagt werden.

Oberägypten (Said), ist das enge Thal, in dessen Grunde der Nilstrom fließt. Es reicht eigentlich von der Gabelung des Nils nur bis zu den ersten Katarakten, ist aber in neuerer Zeit bis Wadi Halfa ausgedehnt worden, so daß heute Oberägypten bis zu den zweiten Stromschnellen des Nils gerechnet werden muß, so daß seine Länge von NO. nach S. ca. 900 km betragen würde. Das Land gewährt einen höchst einförmigen Anblick; es ist eine Felswüste, von N. nach S. durch das fruchtbare schmale, an den breitesten Stellen nur 25 km breite Nilthal gespalten. Die im O. desselben steilen, im W. weniger steilen Felswände, welche letzteres einfassen, nähern sich hier und da dem Strome in kühnen Vorgebirgen, sind an anderen Stellen von Querthälern durchsetzt und erheben sich nur selten zu Gipfeln. Die sich vom Nil bis zum Roten Meere hin erstreckende sogenannte Arabische Wüstenplatte wird durch bergige Hochebenen gebildet, die oft mit Sand, Kies und Trümmern bedeckt und von Thälern durchschnitten sind. An der Südgrenze des Landes bestehen die Felsberge rechts und links aus dunkelrotem Granit, von der dort gelegenen Stadt Syene Syenit genannt. Hier liegt im Nil auch die berühmte Insel Philä; nördlich von derselben befinden sich die Katarakte des Nils, unzählige kleine Fälle des pfeilschnell dahinschießenden Wassers, welches sich brausend und zischend zwischen großen und kleinen Felsmassen hindurchzwängt. Bald darauf verschwinden die Granitfelsen und an ihre Stelle treten hellgelbe Sandsteinablagerungen, welche von Zeit zu Zeit von engen Querthälern durchschnitten sind; 75 km nördlich davon bestehen die Berge rechts und links aus blassem gelblichen Kalkfelsen. — Völlig getrennt von dem Flußthale liegen zerstreut in den Felsbergen der westlich vom Nil sich hin erstreckenden Libyschen Wüste einzelne kleinere und größere rings abgeschlossene Thäler (Oasen) In letzteren dringen Quellen aus dem Boden hervor, sie sind also fruchtbar, angebaut und bewohnt. Die größte Oase, die des Gottes Amun (Jupiter Ammon), heute Siwah genannt, liegt 250 km westlich von Kairo in den Libyschen Bergen — ein Garten mitten in der Wüste.

Das Klima von Ä. ist im ganzen heiß und trocken, dabei gleichmäßig und überaus gesund. Dessenungeachtet fehlt es auch nicht an Landplagen, unter welchen zuerst die ungeheuren Heuschreckenschwärme zu nennen sind, über die uns schon die Bibel berichtet. Sie überziehen häufig im Frühjahr das Land und vertilgen jede Spur von Pflanzenwuchs. Ebenfalls im Frühling erhebt sich der Samum (Glutwind) oder Chamsin (Glut der Wüste), ein mit feinem Staub angefüllter Wind, der von Süd nach Nord das Land durchbraust. Einige häufig genug vorkommende Krankheiten kann man auch zu den Landplagen rechnen, so die Pest und den knolligen Aussatz (Elefantiasis). Ferner sind nicht zu vergessen die häufigen Augenkrankheiten, die in vielen Fällen mit völliger Erblindung endigen. Sie mögen ihren Grund in dem feinen, glühenden Sande haben, welcher von dem geringsten Luftzuge aufgeweht wird und die Augen reizt. Der kälteste Monat ist der Januar, der heißeste der August. Die mittlere Jahreswärme in Alexandrien ist 20° C., in Kairo 21° C.; sie steigt in Kenneh auf $26,_5$° und in Theben bis über 29° C. An der Küste regnet es häufig, im Innern äußerst selten. Die merkwürdigste und für das ganze Land wichtigste Erscheinung ist das regelmäßige jährliche Steigen und Fallen des Nils, dem Ä. seine Fruchtbarkeit verdankt. Das Steigen des Flusses wird amtlich beobachtet und bekannt gemacht. Steht er hoch genug, so durchsticht man die Dämme und läßt das Wasser einige Wochen auf den Feldern stehen. Wohin es nicht reicht, dahin leitet man Kanäle und schafft bei niedrigem Wasserstande durch Schöpfräder (Sakiehs) oder Dampfmaschinen aus ihnen wie aus dem Flußbett das Wasser auf die Felder. Das Wasser des Stromes sinkt bis in den Juni, dann steigt es infolge der in den abessynischen Alpen eingetretenen Schneeschmelze mit großer Schnelligkeit, tritt im August über seine Ufer, überschwemmt das ganze Land bis zu den Bergen und tränkt ein Vierteljahr den Boden, so daß dieser, wenn nun die Wasser wieder verschwunden sind und die glühende Sonne ihre senkrechten Strahlen auf das durchweichte Erdreich brennen läßt, eine Fruchtbarkeit entwickelt, von welcher wir Abendländer kaum eine Vorstellung haben. Im Altertum ergoß der Nil sich in sieben breiten Armen in das Mittelmeer, heute sind es deren nur noch zwei und die ganze Gestaltung des Deltas hat sich seitdem vollständig geändert. Rings an der Küste ist das Meer außerordentlich seicht, weil alljährlich große Erd- und Sandmassen hineingespült werden, und das Land wächst stetig weiter. — Das vom Nil überschwemmte Land (Rei) trägt nur eine Ernte, das künstlich gewässerte (Scharaki) drei. Der Fluß liefert im Lande, außer einigen Brunnen, das einzige Trinkwasser, welches aber durchgeseiht werden muß.

Gesteinsarten. Vulkanische Gesteine fehlen in Ä. gänzlich. Im angrenzenden Nubien ist roter Sandstein verbreitet, an den Katarakten der Granit, aus dem die alten Ägypter ihre Obelisken, Bildsäulen ꝛc errichteten. Bei Assuan findet man schöne fleischrote Feldspatkristalle. Von Gebel Silsilis an bis Edfu erstreckt sich ein mächtiges Kreide- und Mergellager. Bei Siut gräbt man Thon. Bei Kairo liegen inmitten der Kalkgesteine versteinerte Wälder begraben. Die mächtigen Steinbrüche bei Alexandrien liefern prächtigen Kalkstein. Die Gegend am Suezkanal hat grünlichgrauen Gipsmergel und starke Lager von Nummulitenkalk aufzuweisen. Die Ufer des Roten Meeres sind reich an rotem Porphyr, grünem Flußspat und an Korallen. Bei Beni-Sueif wird Alabaster gewonnen, ferner sind Serpentin, Jaspis, Basalt, Syenit, Diorit, Gneis, Hornblendeschiefer und Glimmer als verbreitete Gesteinsarten zu nennen. Die alten Ägypter besaßen in Äthiopien, östlich von Syene, große Goldbergwerke; auch wurden, wie noch heute, Smaragde, Diamanten und Granaten (bei Assuan) gefunden. Merkenswert ist schließlich das Auftreten von Erdöl, Schwefel, Natron,

Natronalaun, Salpeter, Blei-, Kupfer- und Manganerzen. Silber fehlt gänzlich.

Pflanzenwelt. Als dem Lande eigentümliche Pflanzen sind zu nennen Lotos, eine Wasserpflanze, welche mit unserer weißen Seerose viel Ähnlichkeit hat, sowie das Papyrusschilf, von welchem unser Papier seinen Namen hat. Wälder fehlen, doch wachsen häufig Dattelpalmen, Dumehpalmen, Gummi liefernde Akazien, Sykomoren mit trefflichem Tischler- und

Nr. 187. Sakieh (Schöpfrad).

Drechslerholz, Feigen, Limonen, Oliven ꝛc. An der Küste sind Millionen von Maulbeerbäumen der Seidenzucht wegen gepflanzt. Obst gedeiht nicht, dagegen Zuckerrohr, Baumwolle, Indigo, Krapp, Hennah, Mohn, Sesam, Getreide, Gemüse, Reis u. s. w. — Eigentümlich ist es übrigens, daß Ä. seine Kulturgewächse seit den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart erst nach und nach durch Einführung aus den umliegenden Ländergebieten gewonnen hat. Daß die Einführung der meisten derselben schon in sehr früher Zeit (bis auf 5000 Jahre v. Chr. zurück) geschehen ist, beweisen die zahlreich aufgefundenen Pflanzenreste, Geräte, Einschlüsse von Ziegeln, Gewebe ꝛc., die in den unterirdischen Grabkammern gefunden worden sind, ferner die Darstellung von Pflanzen und Pflanzenteilen von größerer oder geringerer Naturtreue auf den Wänden der Tempel und Katakomben.

Nr. 188. Vor einem Kaffeehaus in Kairo.

Tierwelt. Sorgsam ausgeführte Zeichnungen auf ägyptischen Denkmälern geben uns Aufschluß über die Tiere im alten Reiche. Am häufigsten findet man in bezeichnender Darstellung: Löwen, Schweine, Rinder, Pferde, Esel, Schafe, Hunde, Affen, besonders Hundsaffen (Cynocephalus ursinus), Gazellen, wilde Ziegen, Hirsche, Antilopen, Hasen, Wölfe, Füchse, Katzen (in zahlreichen Mumien), Schakale, Nilpferde (Elefanten und Kamele fehlen auf den Bildwerken). Sehr groß ist die Zahl der Vögel. Wir nennen als am häufigsten auftretend: Falken, Geier, Sperber, Gänse (in mehreren Arten), Enten, Hühner, Tauben, Adler, Raben, den Ibis, den Wiedehopf. Wie reich der Nil an Fischen gewesen sein muß, beweisen am besten die zahlreich abgebildeten Arten. Unter den Amphibien ist das Krokodil zu nennen, jetzt nur noch im oberen Nil. (Krokodilmumien sind in großer Menge gefunden worden). Als besonders heilige Schlange galt die Brillen- oder Uräusschlange. Als Sinnbild der Auferstehung erscheint auf den Darstellungen der göttlich verehrte Skarabäus (Scarabaeus sacer), ein noch im heutigen Ä. sehr verbreiteter Mistkäfer. Den schon genannten Tierarten gesellen sich im neuen Reiche zu: Kamele, Maultiere, Tiger, Leoparden, Giraffen, Hyänen, Steinböcke, Ottern, Ichneumons, Reiher, Kraniche, Störche, Flamingos, Pelikane (periodisch: Schnepfen, Wachteln, Kramtsvögel u. s. w.), Nileidechsen, Wüsteneidechsen, Chamäleons, Schildkröten, Skorpione, Bienen, Seidenraupen und Heuschrecken.

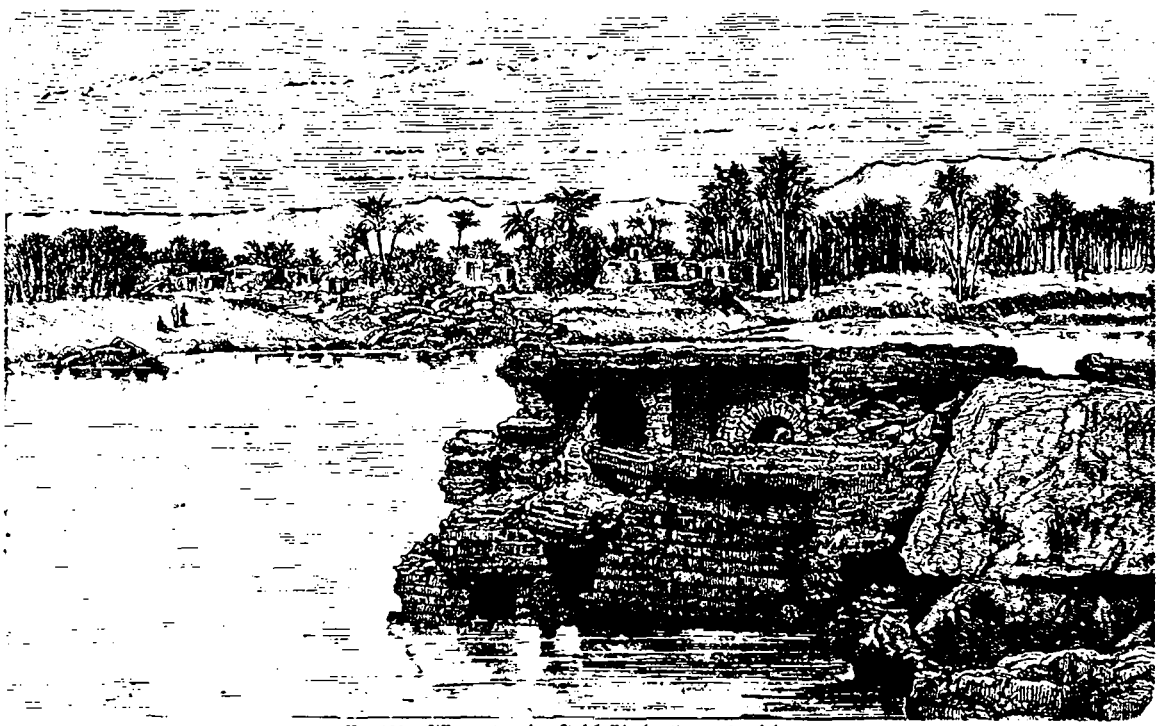
Bevölkerung. Trotz wiederholter Fremdherrschaft und zahlreicher Einwanderungen, unter denen namentlich die eingedrungenen Araber durch Vermischungen mit den Eingeborenen vielfach auf den Charakter des Volkes eingewirkt haben, bildet die ägyptische Rasse doch noch immer die Grundlage der Bevölkerung. Die armen Bauern des platten Landes, die Fellah, zeigen im ganzen noch den altägyptischen Gesichtsschnitt, welcher sich jedoch am merklichsten bei den christlichen Kopten erhalten hat. Man schätzt die Zahl der letzteren auf 350000, wovon 10000 auf Kairo kommen. Besonders zahlreich leben sie im Fayum, der fruchtbarsten Oase der Libyschen Wüste, und in Oberägypten. In den Städten sind sie meist Kaufleute, Goldschmiede, Wechsler und Baumeister. Von den (1877) 5517627 einheimischen Bewohnern waren 2725239 männlichen und 2792388 weiblichen Geschlechts. Echte Araber finden sich als Beduinen in den Oasen der Wüste (400000) und in den großen Städten, die auch Europäer zahlreich angezogen haben. Fremde zählte man (1878) 68653, nämlich 29963 Griechen, 14524 Italiener, 14310 Franzosen, 9795 Engländer, 2480 Österreicher und Ungarn, 1003 Spanier, 879 Deutsche, 752 Perser, 358 Russen ꝛc. Außer diesen Völkern sind aber noch Zigeuner, Türken, Juden und, als Sklaven, eingeführte Neger in Ä. vertreten. — Die allgemeine Sprache ist die arabische; am Hofe des Khedive aber redet man türkisch, im Handelsverkehr der Europäer meist italienisch und griechisch. Das Koptische soll fast ganz ausgestorben sein und lebt nur noch in den heiligen Schriften dieser christlichen Sekte. — Herrschende Religion ist der Islam, der in allen arabischen Schulen den Kindern durch Auslegung des Korans eifrig gelehrt wird, doch steht der Ausübung der anderen Religionen, namentlich des Christentums, nichts im Wege, schon wegen des bedeutenden Einflusses, welchen die europäischen Konsuln ausüben.

Auch politisch zerfällt das eigentliche Ä., zu dem übrigens auch die Städte Massaua und Suakin am Roten Meere gerechnet werden, seit den ältesten Zeiten in Ober- und Unterägypten; jedes ist heute zerlegt in 7 Provinzen oder Mudiriehn, und zwar sind die Mudiriehn von Unterägypten (Masr-el-Bahri): Kalyub, Scherkieh, d. h. die östliche (Hauptort

Zagazig), Dachelieh, d. h. die innere (Hauptort Mansura), Menuf, Gharbieh, d. h. die westliche (Hauptort Tanta), Behere, d. i. die vom See (Hauptort Damanhur), Gizeh; die von Oberägypten (Es Said): Beni-Suef, Minieh, Siut, Girge (Sitz des Mudirs in Sohag), Kene, Esne, Wâdi Halfa; eine eigene Provinz bildet das Fayum. Unabhängig von der Provinzialverwaltung werden die Haupt- und Handelsstädte von Unterägypten durch eigene Gouverneure (Gouvernorate) verwaltet: Kairo, Alexandrien, Suez, Port Said, Ismailia, Damiette, Rosette und der kleine Hafenort Kosseir am Roten Meer. — Das außer Ober- und Unterägypten vielfach genannte Mittelägypten, Dustani, ist niemals mehr als ein bloßer geographischer Begriff gewesen. Es erstreckte sich von der Nilgabelung den Fluß hinauf bis über Dahrut-esch-Scherif, wo der große Kanal Bahr-Jussuf abgeleitet ist.

Verfassung. Ä. ist ein der hohen Pforte zinspflichtiger Staat unter der unumschränkten, allerdings gegenwärtig von den europäischen Mächten, besonders England, stark beeinflußten Herrschaft eines Fürsten, der seit 1867 den Titel Hoheit und Khedive führt. — Das ägyptische Heer hatte bis vor kurzem 14 Bataillone Fußvolk zu 500 Mann, 1 Regiment Reiterei von 500 Mann, 6 Baterien Artillerie à 4 Geschütze in einer Gesamtstärke von 100 Mann, 2 Bataillone Festungsartillerie à 500 Mann, 1 Geniekompagnie von 500 Mann, 2 Gendarmerieregimenter à 700 Mann, 1 Abteilung Kommissionstruppen von 300 Mann. Das Heer zählt (einschließlich des Generalstabes) 10 900 Mann. Die Hälfte der Stabsoffizierstellen ist mit Engländern besetzt. Die ägyptische Kriegsflotte zählt 3 Jachten, 2 Fregatten, 2 Korvetten, 4 Schraubenkanonenboote, 1 Aviso (zusammen 12 Dampfer) und 2 Kanonenschaluppen. Die zu dieser in allerdings zweifelhaftem Zustande befindlichen Flotte gehörige Besatzung zählt gegen 100 Offiziere und 2000 Matrosen. Außerdem aber besitzt der Staat 16 gutgebaute Paketboote, welche regelmäßig den Dienst zwischen den Häfen des Roten und solchen des Mittelländischen Meeres versehen — An der Spitze der Verwaltung einer jeden Provinz steht der Mudir, ihm zur Seite ein Divan höherer Beamten als Ratskollegium. Die oberste Verwaltungsbehörde ist ein nach europäischem Muster geschaffenes Ministerium, welches in acht Abteilungen zerfällt: des Innern, des Kriegs und der Marine, der öffentlichen Arbeiten, der Finanzen, des öffentlichen Unterrichts, der Rechtspflege, der Wakufs (geistliche Stiftungen) des Sudans. Das Land hat eine beratende Vertretung ohne große Bedeutung. Die obersten Staatsstellen verwalten Türken oder Europäer, besonders Franzosen, in neuester Zeit vorzugsweise Engländer; jetzt zieht man Eingeborene in besonderen Schulen heran, wählt das Arabische zur Regierungssprache und verkehrt mit fremden Mächten französisch. Das Gerichtswesen ist nach europäischem Vorbild eingerichtet, aber sehr weitschweifig.

Ackerbau. Früher war alles Land Eigentum des Herrschers, dabei waren die Steuern hoch und wurden willkürlich eingetrieben. Diese Art der Besteuerung gilt noch heute. In der Hand der Fellah liegt der gesamte Ackerbau und die Erhaltung der Kanäle. Die Erzeugnisse des Ackerbaues ꝛc. haben wir oben kennen gelernt. Man unterscheidet Saidiweizen (voll und weiß aus Oberägypten) und Behezeh (voll und rot); das Getreide ist im ganzen unrein, Gerste und Mais weniger gut; Lupinen gehen meist nach Livorno, Leinsamen nach England, Sesam nach Frankreich, Hanf nach England, Reis nach der Türkei, besonders Syrien, und Griechenland. Die Landbaumwolle geht meist nach Liverpool. Sie wird hinter Dämmen gepflanzt, 12—14 Tage bewässert und hat einen langen Stapel. Die Fellah erzeugen auf 1 ha in der Regel jährlich 300 kg. — Zur Großindustrie ist zur Zeit Ä. noch nicht geeignet, da es an Kohlen und geschickten Arbeitern Mangel hat, weshalb fast alle Fabriken des Khedive wieder eingingen. Man verfertigt nur einige Gegenstände für den eigenen Bedarf, namentlich Leder- und Töpferwaren mit veralteten Werkzeugen. — Der Großhandel ist in europäischen Händen, woran sich Engländer, Franzosen, Deutsche, Griechen und Italiener zumeist beteiligen. Große Märkte gibt es zu Damanuhr, drei zu Tanta und Dessuk, die je 8 Tage dauern. Der Nil wird von Dampfern und Schiffen mit 1—2 Segeln (Nilbarken oder Dahabieh für 8 Personen) befahren, ebenso fährt man auf den 11 Kanälen, von denen der Mahmudiehkanal 7½ Mill. Frank und 20000 Menschen kostete, aber auch Alexandrien zur Blüte brachte, und der von Suez Weltstraße wurde. Zwischen Kairo und Assuan verkehren Nilbarken, welche für Hin- und Rückfahrt 2—3 Monate gebrauchen, und auch Dampfer, welche die Strecke in 20 Tagen zurücklegen. Außer dieser Binnenschiffahrt hat man auch moderne Verkehrsmittel im Lande



Nr. 189. Assuan, von der Insel Elephantine aus gesehen.

eingeführt, und zwar waren beispielsweise die Posten bis 1863 Privatsache, dann übernahm aber den Betrieb der Staat und richtete sie nach europäischer Art mit italienischen Beamten ein. Auch haben in den größeren Städten England, Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien und Griechenland besondere Postämter. Die Einnahmen der Postverwaltung beliefen sich 1880 auf 1 821 804, die Ausgaben dagegen auf 1 541 714 Frank. Telegraphen durchziehen das Land nach verschiedenen Richtungen und auch Eisenbahnen hat man seit längerer Zeit angelegt, welche die wichtigsten Orte miteinander verbinden. An Eisenbahnen waren 1518 km im Betriebe, an Telegraphen betrug die Länge der Linien 8569 km. Der Gesamtwert der Ausfuhr betrug 1880 1298 Millionen Piaster à 20,8 Pf., in demselben Jahre liefen 8882 Schiffe mit 3 242 022 Tonnen ein, während 8748 Schiffe mit 3 255 614 Tonnen die ägyptischen Häfen verließen. Der Staatshaushalt für 1883 ward für Einnahmen auf 8 804 637 £, für Ausgaben auf 8 581 918 £ veranschlagt, während die Staatsschuld sich auf 97 161 220 £ belief. — Außer den erwähnten Dampfern des Staates verkehren regelmäßig der österreichische Lloyd von Triest, die Messageries imperiales von Marseille, die Peninsular- und Oriental-Company, deutsche, italienische, russische ꝛc. Dampfer. — Karawanen besorgen unter Leitung von Führern (Chabirs) den Warenverkehr nach dem Sudan und nach der Sahara. Zu bestimmten Zeiten erscheinen Pilgerkarawanen; sie kommen von den Atlasländern und gehen auf verschiedenen Wegen nach Mekka oder Jerusalem und ihre Lager sind zugleich Marktplätze außerhalb der Städte. Als Hauptstapelplätze in Ä. selbst und den Nebenländern sind zu nennen: Massaua, Stapel für die Maultierkarawanen Abessiniens und die Kamelkarawanen von Sennaar, es versendet gute Elfenbeinschnitzereien. Suakin ist Stapel für Chartum und die Mekkakarawanen des Sudans. Letztere bringen Straußfedern, Elfenbein, Gummi, Häute, Sennesblätter, aus Abessinien Gold, Kaffee, Wachs und Moschus. Kosseir versorgt Arabien mit Getreide (Mais, Gerste). Suez ist Welthafen. Am Nil liegen die anderen Karawanenplätze: Kairo, das nach allen Richtungen Straßen hat, Siut (1500—2000 Kamele), Stapel für Nubien, Dar Für, Kenneh u. a. m. — Die bedeutendsten Städte des Landes sind: die Hauptstadt Kairo (368 108), Alexandria (208 776), Tanta, Meßstadt im Nildelta (60 000), Damiette an der östlichen Hauptmündung des Nils (34 936), Zagazig im Nildelta (19 046), Rosette ebendaselbst (16 671), Port Said am Mittelmeer (16 560), Suez am Roten Meere (10 913), Ismailia am Suezkanal, Kenneh, Kosseir, Hafen am Roten Meere, und Siut am Nil.

Altes Ä. Die Vorfahren der alten Ägypter waren von Asien her in das Nilthal eingewandert und gehörten dem hamitischen Zweige der kaukasischen Rasse an. Ihre hochentwickelte Kultur ist auf die griechische und somit mittelbar auf die gesamte abendländische Welt von dem weittragendsten Einfluß geworden.

Die Verfassung war eine unumschränkt monarchische. Der König führte den Titel Sohn der Sonne, die Krone war nach dem Recht der Erstgeburt erblich. Ein Drittel des gesamten Bodens gehörte dem Herrscher; auch verfügte derselbe über die Einnahmen, die ihm aus Jagd, Fischerei und Steinbrüchen, Zöllen sowie aus einer unmittelbaren Einkommensteuer zuflossen. Freilich mußte er aus diesen Einnahmen die Kosten seines Hofstaates bestreiten, auch alle Ausgaben für das Heer, die Kriege, für öffentliche Bauten und dergleichen auf sich nehmen. Die Verehrung des Königs war eine fast abgöttische, zeigte er sich öffentlich, so warf sich das Volk auf den Boden, starb er, so trauerte das ganze Land 72 Tage. Im Kriege trug er einen eisernen Helm (Nr. 195), sonst aber das Schent, die Doppelkrone, d. h. die rote Krone Unterägyptens, verbunden mit der weißen kegelförmigen Krone Oberägyptens. — Das Gerichtsverfahren war schriftlich; die Strafen fielen außerordentlich streng aus: Tod für Meineid und Mord; dem Vaterlandsverräter wurde die Zunge ausgeschnitten, dem Fälscher der Maße, Gewichte, Siegel oder von Namen die Hand abgehauen. Aber die Wahl der Strafe war nicht den Richtern überlassen; ein geschriebenes Gesetzbuch aus acht Bänden (Rollen) bestehend, enthielt die bis ins einzelne gehenden Vorschriften, nach welchen entschieden werden mußte. —

Das Heer bestand aus Fußgängern und Wagenkämpfern; die Ausrüstung war sehr verschieden (Taf. II, Nr. 7 u. 12). Wir finden hier eine außerordentliche Mannigfaltigkeit der Waffen, lange und kurze, gerade und krumme Schwerter, Streitäxte, Lanzen, Bogen, Wurfspieße, mit Eisen beschlagene Holzkeulen, Kampfsicheln, Dolche und Schleudern, lederne und eiserne Helme, hölzerne und lederne oder auch mit Metall beschlagene Schilde, endlich Panzer und Panzerhemden. Dazu führte das Heer noch eine Menge von Bannern und Standarten aller Art, Trommeln, Trompeten und Triangel (Taf. II, Nr. 8 und Nr. 195). — Eine strenge Einteilung der Bevölkerung in Kasten hat im alten Ä. nie bestanden, wie aus der altägyptischen Litteratur ersichtlich ist. Der junge Ägypter konnte sich seinen Beruf frei wählen und wenn er unschlüssig blieb in der Wahl, half ihm das ratende und belehrende Wort eines erfahrenen Meisters aus seinen Zweifeln. In vielen Schriften der alten Ägypter sind das Elend oder die Vorzüge dieses oder jenes Standes oft in ergötzlicher Weise gezeichnet.

Künste. In einzelnen Künsten waren die alten Ägypter außerordentlich weit vorgeschritten, vornehmlich in der Baukunst und Bildhauerei. Heute noch bewundern wir ihre hochragenden Obelisken, schlanke viereckige Spitzsäulen, die 15, 30, ja 50 m hoch und aus einem einzigen Steine gemeißelt sind. — Staunend verweilt man vor dem viel besprochenen im Sande begrabenen Sphinx (Taf. I, Nr. 2), und immer von neuem erregen diese riesenhaften Steinbilder, die meist einen liegenden Widder, oft auch einen Löwen (manchmal mit einem Menschenkopfe) darstellen, unsere Bewunderung. Nicht minder staunenswürdig erscheinen uns die 15, ja 20 m hohen Bildsäulen von Göttern und Königen (Taf. I, Nr. 1). — Alle diese Werke treten jedoch nicht selbständig auf, nirgends stand z. B. ein Obelisk allein, sondern sie dienten zur Zierde der Paläste und Tempel. Der Hauptschmuck dieser Prachtbauten waren aber die Säulen, die in bedeutender Größe und Zahl und mit den buntesten Farben bemalt verwendet wurden. Wir finden dergleichen vierkantige, achtkantige und sechzehnkantige, letztere geriefte und auf einer flachen, an der Kante abgerundeten, kreisförmigen Grundfläche ruhend. Weiter unterscheiden wir die Lotossäule, vierstengelig, achtstengelig und sechzehnstengelig (Nr. 201). Die Deckplatte ist immer viereckig und trug meistens eine hieroglyphische Inschrift (Nr. 198 und 202). Neben dem geschlossenen Lotoskelche kam auch der geöffnete vor, dessen Blätter grün, rot, gelb, blau bemalt wurden (Nr. 199). Sodann findet sich das sogenannte Palmenkapitäl, grün bemalte, nach außen geneigte Palmblätter darstellend. Außer der Lotossäule zeigt sich als tragendes Element am häufigsten die Papyrussäule. Der Schaft derselben stellt sich als ein Bündel scharfkantiger Papyrusstengel dar, ihr Kapitäl versinnlicht eine oder mehrere Knospen der Papyrusstaude. — Einen ganz eigentümlichen Schmuck mancher Tempel bilden die Säulen mit der Hathormaske von vier Köpfen, auf welchen ein Tempelchen ruht (Nr. 203). Die regungslosen, meist vergoldeten Gesichter, welche so ernst und friedlich auf die Menschen niederschauen, mögen einen ganz eigenen zauberhaften Eindruck hervorgebracht haben. Dasselbe war wohl der Fall bei den Statuenpfeilern, viereckigen Pfeilern, an deren vorderen Seiten Bildsäulen angelehnt sind (Nr. 202). — Schlösser und Paläste waren oft nur einstöckig, zuweilen aber hatten sie drei, vier, ja fünf Stockwerke. Säulenstellungen, bunter Farbenschmuck, Luft und Kühlung treten überall als die Zielpunkte der Baumeister hervor. Die Anlage der großen Tempel war eigentümlich; man umschloß sie mit einer mit Zinnen gekrönten, hohen starken Mauer. Durch ein Thor trat man in eine Allee von Sphinxen, welche zu dem eigentlichen Tempel geleitete. Turmhohe, mit bunt bewimpelten Masten geschmückte Flügelbauten (Pylonen) schließen das mächtige Thor ein, vor welchem zwei große Bildsäulen gleich Wächtern ruhten; vor denselben standen meist noch einmal zwei Obelisken. Durch die Pylonen gelangt man in den Säulenhof, d. h. einen mit Säulenhallen umgebenen Platz. Von diesem führt eine breite Treppe in den Säulensaal — eine Halle, angefüllt mit Säulen; weil ohne Fenster, empfängt sie ihre Beleuchtung nur durch die offene Vorderseite. Endlich tritt man durch eine kleine Thür in den hintersten Teil des Tempels, wo sich die Wohnungen der Priester und die Räume zur Aufbewahrung der heil. Gerätschaften befinden.

Nr. 190. Betende Araber.

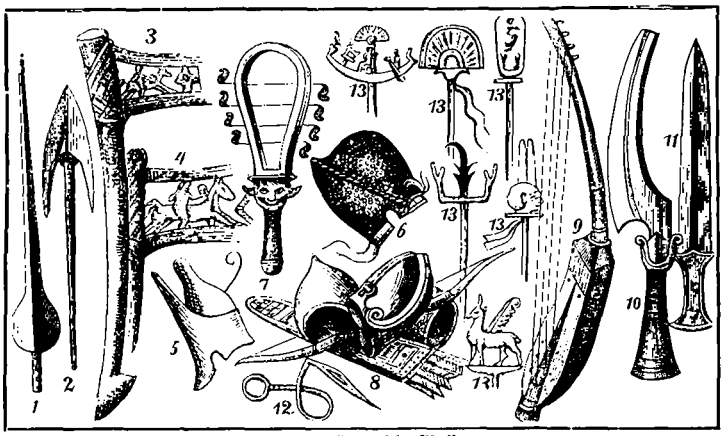
Nr. 191. Damm im Delta.

Nr. 192. Beduinenlager.

Nr. 193. Reiherbeize.

Nr. 194. Säis (Vorläufer).

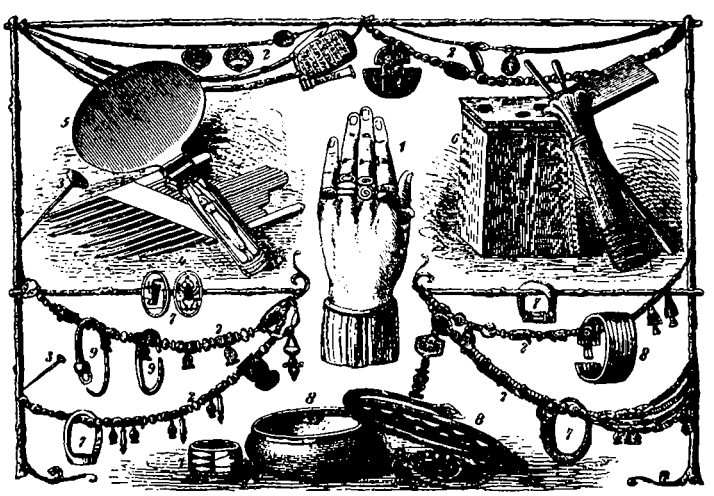
Dieser Teil schließt mit dem engen Raum, in welchem sich die Bildsäule des Gottes erhebt. Die Umgebung des Gebäudes ist mit Bäumen bepflanzt. Kleinere Tempel bestanden nur aus einer Säulenhalle und den Priesterwohnungen dahinter; die kleinsten waren offene mit einem platten Dache gedeckte Hallen, wie z. B. der Isistempel auf der Insel Philä (Taf. I, Nr. 4). — Diesen *oberirdischen* Tempeln gleichen in Beziehung auf inneren Ausbau die *unterirdischen* Felsentempel oder



Nr. 195. Altägyptische Waffen ꝛc.

1 und 2 Speerspitzen. 3 und 4 Äxte. 5 Doppelkrone. 6 Schlachthelm des Königs. 7 Sistrum. 8 Bogen und Köcher. 9 Harfenguitarre. 10 Krummes Schwert. 11 Dolch. 12 Schlinge. 13 Banner, Standarte und Kriegszeichen.

Tempelhöfe, Säulensäle, Gänge und Zimmer sind bei diesen in die Felsen gebrochen. Auch die Gräber waren in der Regel unterirdische, denn man setzte die Toten meist in Felsengräbern bei. Eine Art Mausoleen sind die Pyramiden (Taf. I, Nr. 3), 15—200 m an jeder Seite breit, 30—150 m hoch, während sich innen nur ein kleiner Raum befindet, welcher den Sarg des Toten birgt. Solche Gräber konnten sich freilich nur Könige bauen lassen. — Die Wohnhäuser der alten



Nr. 196. Altägyptische Schmuckgegenstände.

1 Fingerringe. 2 Halsschmuck. 3 Nadeln. 4 Kämme. 5 Spiegel. 6 Büchse mit Farbe zum Schwärzen der Augenbrauen. 7 Ringe. 8 Armbänder. 9 Ohrringe.

Ägypter waren nur aus Backsteinen aufgeführt, daher widerstanden sie nicht der Zeit und der Zerstörung durch Menschenhand wie die Tempel und Paläste, und wir kennen sie nur aus Abbildungen auf Wandgemälden und aus zufälligen Schilderungen. Sie hatten ein flaches Dach, welches nach Sonnenuntergang der Lieblingsaufenthalt der Familie war (Nr. 208); um die Hitze abzuhalten, waren nur wenige und kleine Fenster angebracht. Aus demselben Grunde waren auch die Straßen der Städte enge angelegt und die Gebäude meist hoch. Offene Säulenhallen boten die Annehmlichkeit, bei der Abendkühle im Freien zu sitzen und im Freien zu schlafen. Bezeichnend für alle ägyptischen Bauten sind die bunten Farben, womit man sie anstrich, dann die bunten Bilder, welche stets auf einen matten Grund gemalt waren. — Dies leitet auf die ägyptische *Malerei*, die in ihrer Art einen hohen Grad der Vollendung erreicht hatte. Man malte nie auf weißem Grund; dieser erscheint immer erst hell bläulich, gräulich oder gelblich angelegt. In der Regel bediente man sich nur der sieben Farben schwarz, weiß, blau, gelb, grün, zinnoberrot und braunrot — heller und dunkler. Nur ausnahmsweise kommen braun, grau, violett und andere Mischfarben vor. Die Hautfarbe der ägyptischen Männer ist braunrot, die der ägyptischen Frauen blaßgelb; bei fremden Völkern wird die Hautfarbe so genau als möglich wiedergegeben. Die Perspektive wird behandelt, wie sie etwa ein Kind zeichnen würde. Darum werden von dem niedrigen Tischchen der Brettspieler (Taf. II, Nr. 6) nur zwei Beine gezeichnet, obwohl es deren vier hat, und ebenso von dem Stuhle des Kürschners (Taf. II, Nr. 10) und den Böcken, worauf der Mumiensarg liegt. Bei menschlichen Figuren werden Kopf und Füße von der Seite, das Auge wird immer, die Brust meistens von vorn gezeichnet (Taf. III). Dinge, welche hintereinander sind, werden übereinander dargestellt. Die zurecht geschnittenen Sandalen des Schusters und die Handwerkszeuge liegen hinter den beiden Arbeitern, d. h. auf ihrer linken Seite. So ist auch die Kürschnerwerkstätte (Taf. II, Nr. 9 und 10) zu verstehen. Wie Soldatenaufzüge und ähnliche Dinge, wobei Gleichartiges dicht hintereinander steht, behandelt werden, zeigt die Abbildung Taf. II, Nr. 12. Das Größenverhältnis wird überall da außer acht gelassen, wo es sich von selbst versteht; es kommt also z. B. vor, daß ein Mann um einen Kopf höher ist als sein neben ihm stehendes Haus, und Taf. II, Nr. 13 sind die beiden mittleren Figuren bei der Wage (in der Abbildung *unter* derselben) nur darum kleiner als alle anderen, weil es ihre Stellung auf dem Bilde so erfordert. — Die Umrisse aller Figuren treten durch die Färbung deutlich hervor; in der Regel sind sie schwarz. Schattierung findet zwar selten statt, wo sie aber in den Porträts auftritt, ist sie von wunderbarer Feinheit. Wenn Dinge derselben Farbe sich in der Darstellung zum Teil decken, so werden sie abwechselnd hell und dunkel gemalt. Die Krieger (Taf. II, Nr. 12) sind abwechselnd dunkel und hell braunrot. Auch die Kunst des Einbrennens der Farben war den Ägyptern wohl bekannt. — In der *Tonkunst* war die Harfe das beliebteste Instrument. Neben ihr finden wir noch die Harfenguitarre (Nr. 195), die Flöte, die Doppelflöte, das Tamburin, die Trommel und die Trompete. Zum Takt- und Marschschlagen dienten außer der Trommel noch hölzerne Klappern; das Hauptlärminstrument war jedoch das Sistrum oder Kemkem, eine Art Triangel mit vier losen Querstäben, die mit einem ebenfalls metallenen Schlägel geschlagen wurden (Nr. 195). Die Ägypter hatten große Freude an der Musik; häufig verbanden sie damit den Tanz. Männer und Frauen tanzten jedoch nur unter sich, die verschiedenen Geschlechter tanzten nie zusammen. Auch Sklavinnen hatten vor ihren Herrschaften oft Tänze aufzuführen.

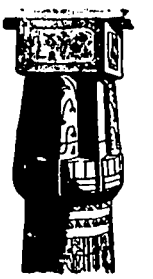
Wissenschaften. Wie in den Künsten, so hatten die alten Ägypter auch im Wissen außerordentliche Fortschritte gemacht. Ihre *Schrift* bestand allerdings nur aus Bildern, *Hieroglyphen* (s. d.), und wurde mittels eines zugespitzten Schilfröhrchens geschrieben. Die Tinte bereitete man aus Schilfkohle und Gummiwasser. Den hieroglyphisch geschriebenen Namen Ägyptens zeigt Nr. 197. Man schrieb auf

Leinwand und Papyrus. Die Schriftstücke wurden gerollt und zugebunden und aus solchen Rollen bestanden die Schätze der Büchersammlungen, die Hunderttausende von Nummern zählten. — In der Sternkunde hatte man bereits die Einteilung des Tierkreises in die zwölf Zeichen und kannte die dem unbewaffneten Auge sichtbaren Planeten und ihre Umlaufszeiten; auch die Kugelgestalt der Erde hatte man zeitig gefunden. Mit der Sternkunde verband sich die Sterndeutekunst. Das bürgerliche Jahr bestand aus 12 Monaten, jeder zu 30 Tagen gerechnet, am Schlusse des Jahres wurden 5 Schalttage beigegeben; der Monat hatte 3 Wochen, jede zu 10 Tagen; der Tag hatte 12 Tag- und 12 Nachtstunden und begann morgens um 6 Uhr.

Nr. 197. Der Name „Ägypten" in hieroglyphischen Schriftzeichen.

Rechnen und Geometrie. In beiden Wissenschaften waren die alten Ägypter sehr wohl bewandert und der Unterricht muß, wie wir durch Plato erfahren, ein ganz vorzüglicher gewesen sein. Daß unsere Rechenkunst aus der altägyptischen hervorgegangen, ist längst nachgewiesen; auch unsere Ziffern sind ägyptischen Ursprungs. Das Additionszeichen war ein dem unsrigen ähnliches Kreuz, bei der Vervielfältigung wandte man das Wort sop, d. h. mal, an und das Zeichen für Teilung und Bruch war das Bild des Mundes (ro, d. h. Teil). Der altägyptischen Rechenkunst liegt das Zehnersystem zu Grunde, da man anfangs an den zehn Fingern zählte. Die hieroglyphischen Zeichen der Zahlengrößen sind folgende: für 1 ein Grenzstein, für 10 der Rücken, für 100 die Schneckenlinie, für 1000 das Lotosblatt, für 10000 der Finger, für 100000 das Bild eines Frosches und für eine Million das eines Astronomen. Bei Brüchen wurde der Nenner unter das Teilungszeichen geschrieben, z. B. $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{14}$, $\frac{1}{80}$ ꝛc. Überstieg der Zähler die Zahl 1, so bildete man den Bruch durch Zusammensetzung von einfachen Brüchen, z. B. $\frac{4}{9}$ = d. h. $\frac{1}{3}+\frac{1}{9}=\frac{4}{9}$. — Wollte man eine Zahl als Ordnungszahl bezeichnen, so setzte man das Bild einer Schlinge vor dieselbe. — Die Geometrie aber in ihrer Anwendung auf die Feldmeßkunst mußte jedem bekannt sein, da ja alljährlich durch die Nilüberschwemmung alle Felderbegrenzungen zerstört und neue Vermessung und Absteckung nötig wurden. Viele neuerdings aufgefundene Pläne und Grundrisse von Felsengräbern und dergl. zeigen, mit welch hoher Sorgfalt und gründlicher Genauigkeit man derartige Zeichnungen auszuführen pflegte.

Arzneiwissenschaft. Die alten Ägypter waren, wie wir durch Homer erfahren, als Ärzte weit und breit berühmt. Die Ausübung war eine vielgliederige. Es gab besondere Ärzte für Bauch-, Darm-, Kopf-, Zahn-, Augenkrankheiten ꝛc., außerdem Wundärzte und Beschwörer. Die letztgenannten standen in hohem Ansehen; sie heilten unter Beistand der Geister durch Beschwörungs- und Zauberformeln, Handauflegen, Amulette ꝛc. Berühmt waren die Augenärzte, welche wegen ihrer Kunst oft in ferne Länder berufen wurden. Alle Ärzte, dem Priesterstande angehörend, standen im Dienste des Staates und wurden von diesem besoldet. Sie richteten sich bei Ausübung ihrer Kunst streng nach den bestehenden Regeln. Befolgten sie diese und starb der Kranke dennoch, so waren sie aller Verantwortung ledig, beachteten sie dieselben nicht, so wurden sie mit dem Tode bestraft. So z. B. mußte der Arzt den Leidenden erst vier Tage lang beobachten, ehe er ihm ein Heilmittel reichte. Dasselbe ward dem Kranken als Salbe, Trank, Umschlag oder Klystier gereicht. Zu Salben verwendete man rohes Fleisch, Gehirn, Herz, Leber, Galle, frisches Blut, Harn und Kot der Tiere, dagegen zu Tränken, Umschlägen und Klystieren Bier, Gerstensaft, Kuh- und Ziegenmilch, Olivenöl, Honig. Die Arzneivorschriften unterscheiden sich nur unwesentlich von denen der heutigen Mediziner, wie wir aus dem Papyrus Ebers ersehen. Wir erfahren die Zusammensetzung der Mittel, und wann, oft und wie lange es gebraucht werden soll. Wunderliche Vorstellungen hatten die altägyptischen Ärzte von dem anatomischen Bau des menschlichen Körpers, wie uns ihre eigenen Schriften und die Darstellungen der inneren Teile bezeugen. Es ist dies um so auffälliger, da ihnen ja das Einbalsamieren von Menschen- und Tierleichen die beste Gelegenheit bot, ihre Kenntnisse nach dieser Richtung hin zu erweitern. — Die Toten wurden einbalsamiert, d. h. so zubereitet, daß sie der Verwesung nicht ausgesetzt waren (s. „Balsamieren" und „Mumie"). — Die Kenntnisse der alten Ägypter in der Erdkunde beschränkten sich auf die Nachbarländer, A. selbst natürlich mit inbegriffen; auch in der Geschichte war man hauptsächlich auf das eigene Land angewiesen. Darüber wurde aber sehr vieles aufgezeichnet, wie denn die Ägypter uns überhaupt als ein sehr schreibseliges Volk erscheinen.



Nr. 198. Säule aus Luxor.

Nr. 199. Geöffnetes Kelchkapitäl mit Blattverzierungen.

Nr. 200. Säulen von Philä.

Nr. 201. Sechzehnstengelige Lotossäule.

Nr. 202. Standbildpfeiler.

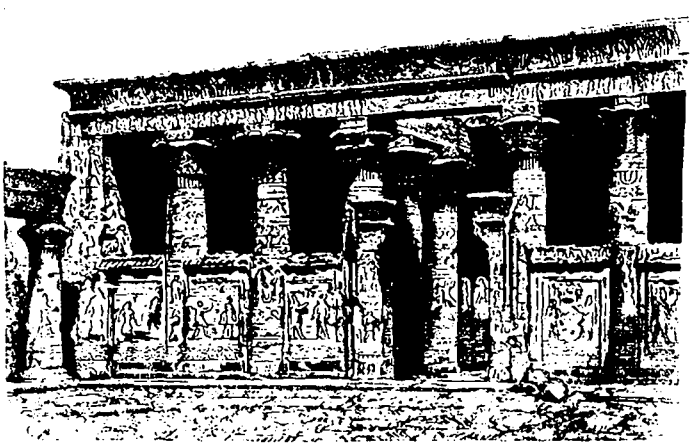
Nr. 203. Hathorsäule.

Religion. Die ägyptische Religion, wie die Priesterschaft sie auffaßte und ausübte, bestand in der Verehrung eines alleinigen Gottes. Eine geteilte Form jedoch erhielt sie für das glaubende Volk durch symbolische Gestaltung und Umschaffung in ebenso viele getrennte Gottheiten der einzelnen Eigenschaften der allein schaffenden und waltenden Gottheit. Die Urgottheit, der Schöpfer des Weltalls (Welteies), das aus seinem Munde hervorging, hieß Ammon (Amun, d. h. der Unsichtbare; Taf. III, Nr. 2). Seine vier Hauptabstufungen sind die Urgötter: Kneph, der Urgeist; Neith (Net), der Urstoff; Sebek (die Urzeit; Taf. III, Nr. 7); Pascht, der Raum. Aus diesen vier Urgöttern entsteht die erste Götterklasse: Ment, der in die Welt übergegangene schöpferische Geist; Ptah, die Wärme; Pe, der Himmel; Anuke, die Erde; Ke (Roa), die Sonne; Eah (Jah), der

Mond; Sate, der Tag; Hathar (Hathor), die Nacht. Diese zwölf Götter bilden nun die zwölf irdischen Götter, darunter die vorzüglichsten: Okeanos, der Nil; Netpe, die Nilgöttin, Seb und Neto. Netpes Nachkommenschaft, die Osiris-familie, kommt zur Herrschaft über Ä., nachdem die von Seb zum Kriege gegen die Götter verführten Dämonen und Geister zur Strafe aus dem Himmel auf die Erde verbannt wurden, wo sie das Menschengeschlecht bildeten. Osiris' Geschwister waren Isis (zugleich seine Gemahlin; Taf. III, Nr. 4 und 5),

Nr. 204. Grabeingang bei Beni-Hassan. Aus der 12. Dynastie, 2400 v. Chr.

Arueris, Set-Typhon und Nephthis. Osiris' Kinder hießen Horus (Hor; Taf. III, Nr. 12) und Bubastis. Nach seinem Tode gebar Isis noch den Harpokrates, d. i. Horus das Kind. Von seiner Schwester Nephthis hatte Osiris noch ein Kind, den Anubis. Die ägyptischen Gottheiten wurden in dreifacher Form dargestellt, einmal in menschlicher Gestalt mit den dem Gotte zukommenden Abzeichen, Ra z. B. mit zwei Pfauenfedern auf dem Kopfe oder mit der Sonnenscheibe (Taf. III, Nr. 9), die Göttin Net mit

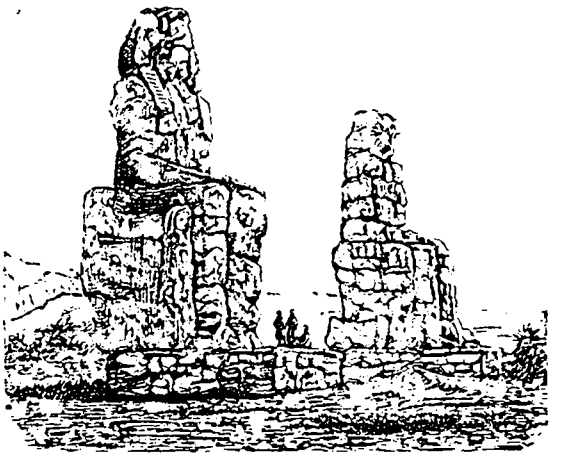


Nr. 205. Vorderseite des Tempels zu Edfu.

der Krone von Unterägypten, Osiris mit der von Straußenfedern verzierten weißen Krone von Oberägypten, Isis mit dem Kopfputz einer Königin (s. Taf. III, Nr. 4 und 5). Ferner tragen Göttergestalten auf dem menschlichen Körper den Kopf des ihnen geheiligten Tieres, so Horus den Sperberkopf (Taf. III, Nr. 12), Sebek den Kopf des Krokodils, Chnum den Widderkopf, Anubis den Schakalskopf, Tati oder Thot, der himmlische Schreiber, den Kopf des Ibis ꝛc. (s. Taf. III, Nr. 7, 8, 10, 12 und 13). Sodann bildete man die Gottheiten unter der Gestalt der ihnen geheiligten Tiere ab. So stellen z. B. die Widdersphinxe den Gott Amun, die Löwensphinxe mit Löwenkopf oder mit Menschenkopf den Gott Ra vor. Endlich ging man noch einen Schritt weiter und hielt ein lebendes Tier als Sinnbild des betreffenden Gottes. So war z. B. das Krokodil der Anfangsbuchstabe des Gottes Sebek; Taf. III, Nr. 7 ist zu sehen, wie darum Gott Ewigkeit gemalt wurde. Im weiteren Verfolge der sinnbildlichen Gottesverehrung gelangte man dahin, in einem prachtvollen Wasserbecken ein lebendiges Krokodil zu hegen und ihm die Huldigung darzubringen, die der Ewigkeit, dem Gott Sebek, gebührte. In Memphis hielt man einen schwarzen Stier, Apis, der ein Sinnbild des Gottes Osiris war, zu welchem man betete und dem man opferte, als sei er der große Osiris selbst. — Der Gottesdienst bestand aus Räucherung, Gesang, Gebet, Instrumentalmusik und Opferung. Zumeist wurden Blumen und Früchte geopfert, oder man goß Milch oder Wein auf den Altar; doch kommen auch Brote, Fleischstücke, ja ganze Tiere (Ziegen, Lämmer, Hühner, Gänse, Fische u. s. w.) als Opfer vor (Taf. III, Nr. 1 ꝛc.), und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß in der ältesten Zeit selbst Menschen geopfert wurden. Bei festlichen Gottesdiensten fanden feierliche Umzüge statt, wobei kleine Götterbilder von Holz und Stein umhergetragen wurden. — Die Lehre von der Seelenwanderung verdankte ihren Ursprung gesundheitlichen Maßregeln. Da die Wasser des Nils bei ihrem Austritte die Gräber aufwühlten und die freigelegten verwesenden Leichen Krankheiten verursachten, balsamierte man die Körper der Toten nicht nur ein, sondern brachte sie auch in hochgelegene Felsenschachte. Mit der sorgfältigen Erhaltung derselben in Mumiengestalt verknüpfte man den Glauben, daß die Seele des Verstorbenen nach einer dreitausendjährigen läuternden Wanderung durch Tierkörper wieder mit der ursprünglichen irdischen Hülle vereinigt werde. Daher die liebevolle Fürsorge der Hinterbliebenen für den Verblichenen. Man achtete ängstlich darauf, daß alle Glieder am Körper oder wenigstens im Sarkophage beisammen blieben, weihte die einzelnen Glieder den neunzehn Planetengöttern („Es sei der Nacken geweiht der Göttin Isis, die Ellbogen geweiht der Göttin Neith, die Hand geweiht dem Horus"), balsamierte die aus dem Körper genommenen inneren Teile (Lunge, Herz, Leber, Galle, Gedärme) besonders ein und verwahrte sie neben der Mumie in vier Töpfen, sogenannten Kanopen, deren Deckel die Köpfe der vier Genien der Unterwelt in Menschen-, Schakal-, Hunde- und Geiergestalt bildeten. — Starb ein Mensch, so kam seine Seele vor den Richter der Unterwelt. Dies war Osiris. Auf Taf. II, Nr. 13 sitzt er auf seinem Throne. Rechts wird von den Göttinnen Wahrheit und Gerechtigkeit (mit den Straußfedern) die Seele des Verstorbenen eingeführt. Auf die eine Wagschale hat Horus das Herz des Gestorbenen gelegt, auf die andere legt Anubis die Gerechtigkeit; so wird Denken und Thun abgewogen. Daneben steht Tati (Thot) und zeichnet auf, wie die Gedanken und Thaten des Gestorbenen befunden wurden. Osiris spricht sein Urteil. Hier fällt es so aus, daß die Seele wieder auf die Erde zurückgeschickt wird und in dem Körper eines Schweines ein neues Leben durchmachen muß.

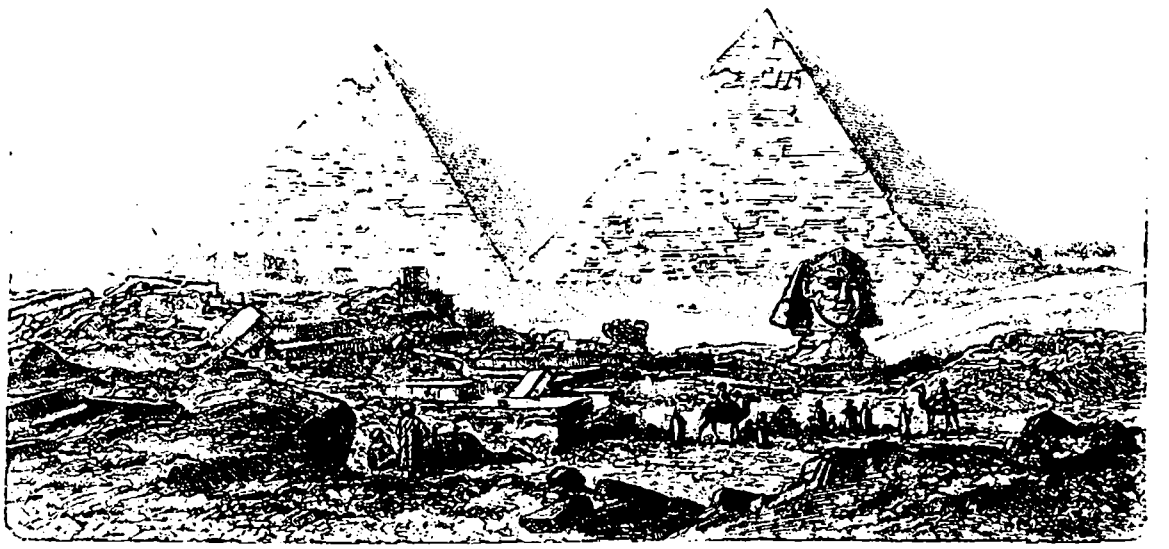
Gewerbthätigkeit. Ackerbau. Handel. In den Handwerken, vornehmlich in einzelnen Zweigen derselben leisteten die alten Ägypter Vorzügliches, so z. B. in Töpferei, Porzellanarbeit und Glasbereitung, wovon die schönsten Zeugnisse bis zum heutigen Tage aufbewahrt sind; unvergleichlich schön sind unter anderm die nachgemachten Edelsteine, die aus grauer Vorzeit auf uns überkommen sind. Daß man in dergleichen Dingen zu solch hoher Vollkommenheit gelangte, hatte seinen hauptsächlichsten Grund in dem zur Regel gewordenen Gebrauche, nach welchem der Sohn

Ägypten I.

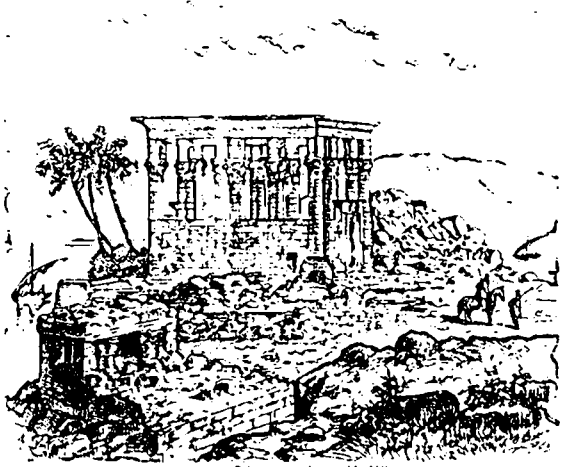


Nr. 1. Bildsäulen des Königs Amenhotep III.

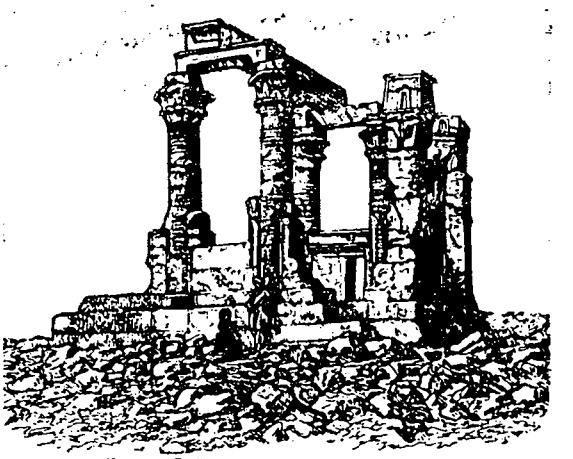
Nr. 2. Der große Sphinx.



Nr. 3. Die Pyramiden von Dschisch.

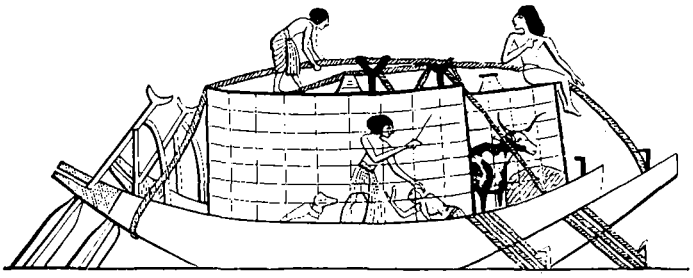


Nr. 4. Isistempel zu Philä.



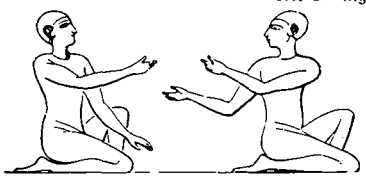
Nr. 5. Trümmer des Tempels bei Kardassy.

Leipzig: Verlag von Otto Spamer.



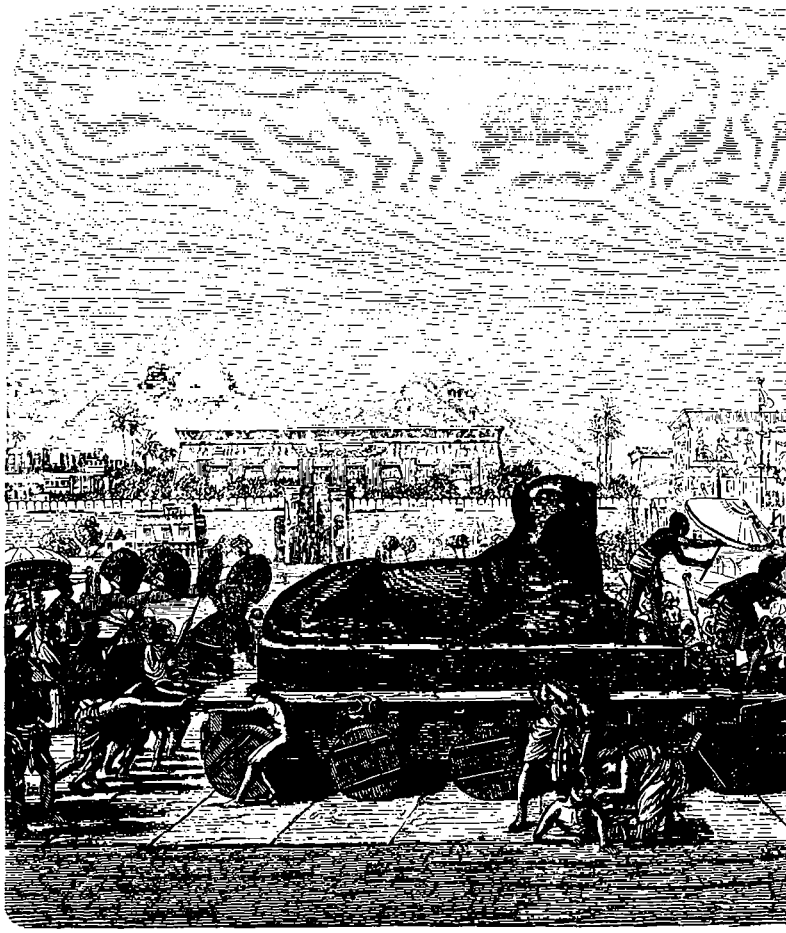
Nr. 2. Ägyptische Nilbarke.

Nr. 3. Eine Dar

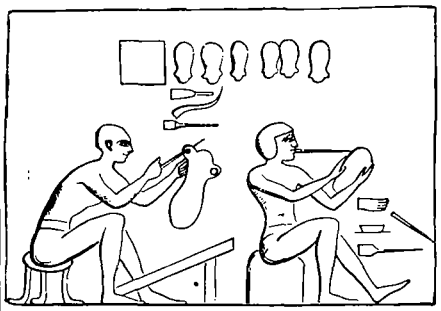


Nr. 5. Morraspiel der alten Ägypter.

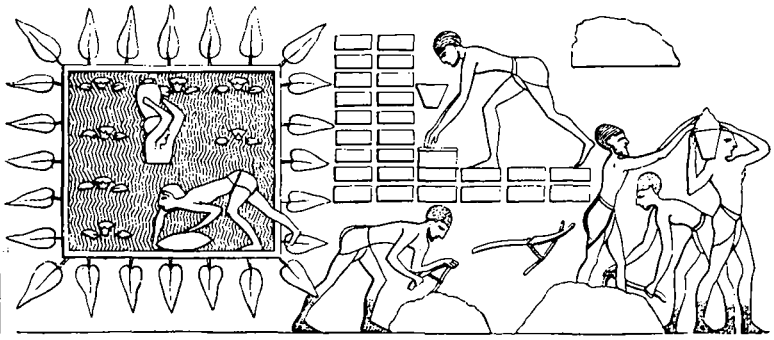
Nr. 7. Bogenschützen.



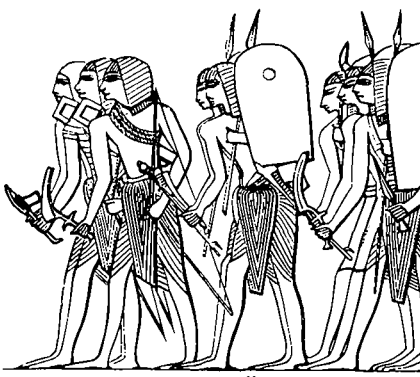
Nr. 1. Errichtu



Nr. 9. Fenster.



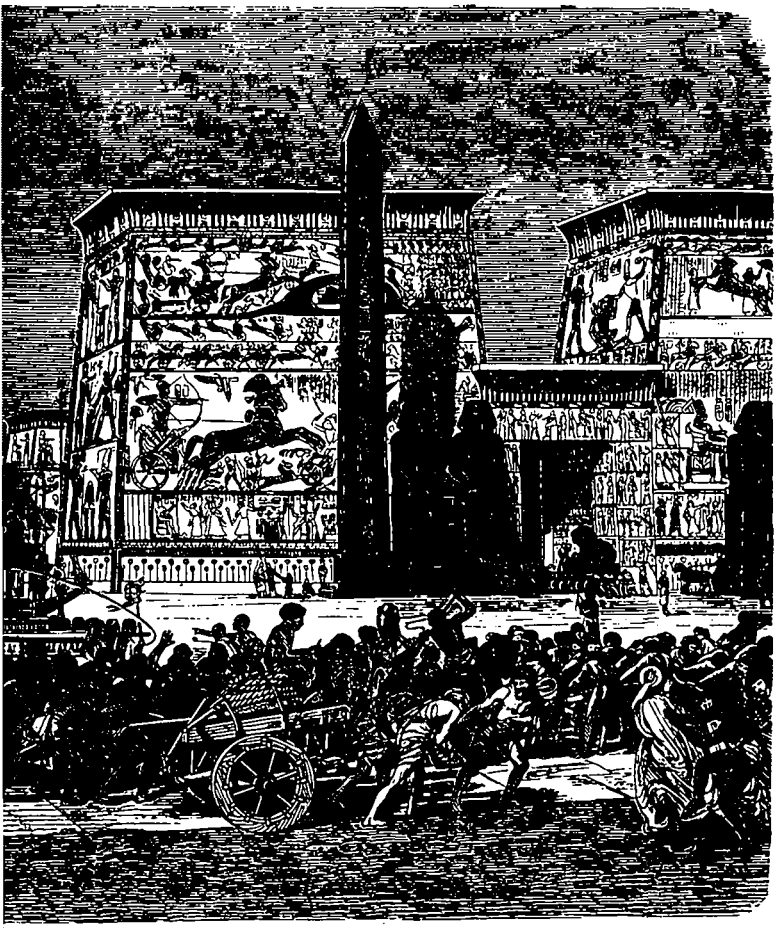
Nr. 11. Ziegelstreichende Kriegsgefangene.



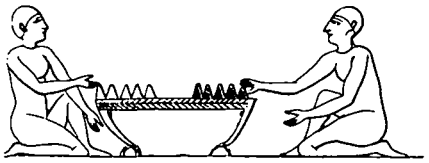
Nr. 12. Ägyptische Krieger v

'chaft. (Aus den Gräbern Thebens.)

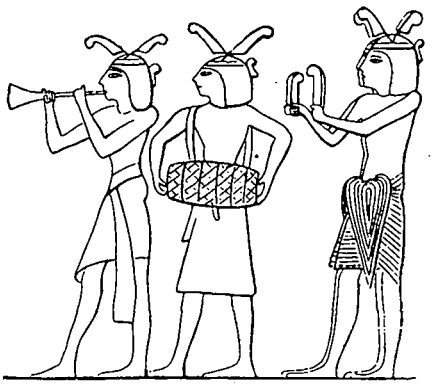
Nr. 4. Toilette einer ägyptischen Dame.



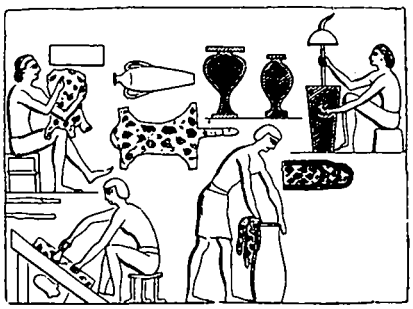
rachtbauten.



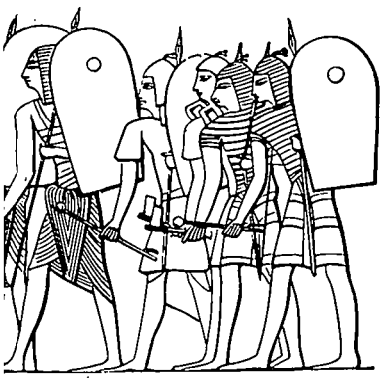
Nr. 6. Brettspiel.



Nr. 8. Trompeter, Trommler, Klapperer.



Nr. 10. Kürschnerwerkstätte.



edenen Waffengattungen.

Nr. 18. Das Totengericht.

Ägypten III. (Mythologie.)

Nr. 2. Ammon (Amun).

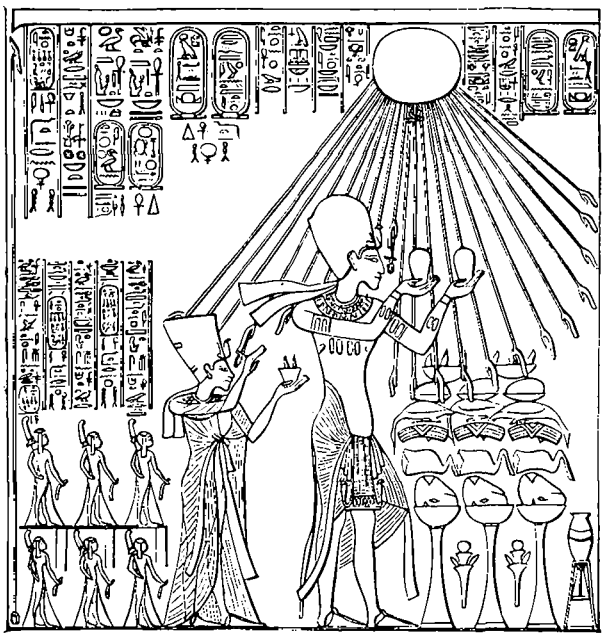
Nr. 3. Phthah.

Nr. 4. Osiris.

Nr. 5. Isis.

Nr. 6. Sechet oder Pacht.

Nr. 7. Sebek.



Nr. 1. Amenhotep IV. der Sonne opfernd.

Nr. 8. Chnum.

Nr. 9. Ra.

Nr. 10. Anubis.

Nr. 11. Nebt-ha (Nephthys).

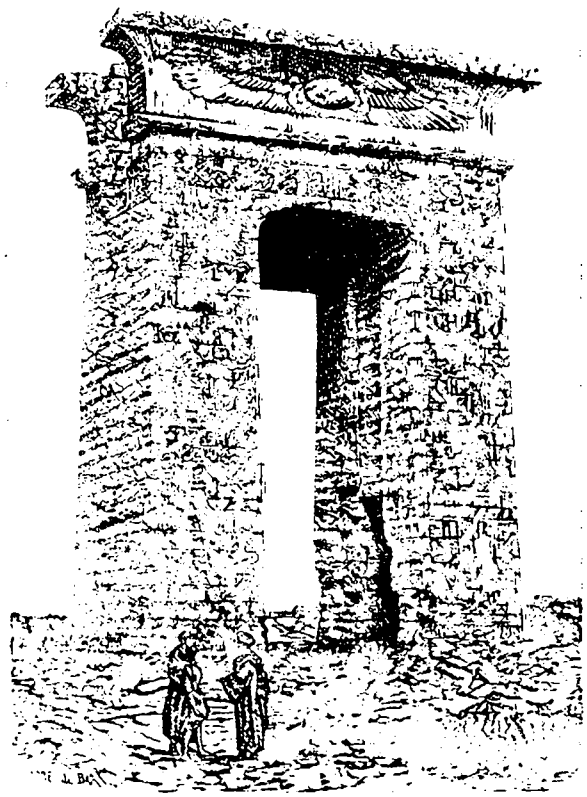
Nr. 12. Hor.

Nr. 13. Thot.

das Geschäft seines Vaters lernte. — Ackerbau und Viehzucht bildeten keineswegs nur die Beschäftigung eines besonderen Standes, sondern es bestand darin im Frieden auch die Arbeit der Krieger. Viehzucht wurde in größter Ausdehnung getrieben; Herden von Hunderten von Rindern und tausend Schafen, die einem einzigen Herrn gehörten, waren nichts Seltenes. In einem Grabe bei den Pyramiden findet sich eine Darstellung des Viehbestandes, welchen der Verstorbene gehalten. Es ist beigeschrieben, wieviel Tiere jeder Art er besessen, und wir finden hier verzeichnet 835 Rinder, 220 Kühe und Kälber, 760 Esel, 974 Schafe und 2235 Ziegen, also zusammen mehr als 5000 Stück Vieh. Von Federvieh wurden hauptsächlich Gänse und Hühner gezogen; auch waren die alten Ägypter weit und breit berühmt wegen ihrer Brutöfen, wo sie die Eier künstlich ausbrüten ließen. — Fischfang und Jagd wurden als Beruf getrieben, bildeten aber auch eine Lieblingsbeschäftigung der Reichen und Vornehmen. — Steinbrüche und Bergwerke waren seit den ältesten Zeiten im Gange, und es waren daselbst nicht nur freie Arbeiter beschäftigt, sondern hauptsächlich auch Kriegsgefangene und Sträflinge. Ebenso wurden die Ziegeleien sowie die Herstellung von Geräten und Gefäßen aus Thon großartig betrieben; jeder einzelne Ziegel erhielt mit einem Stempel den Namenszug des regierenden Königs aufgedrückt. Die Ziegel haben eine viereckige Gestalt, sind ungebrannt und von ungewöhnlicher Größe (29—44 cm lang, 13—22 cm breit und 8—22 cm hoch). Das Bindemittel derselben ist langgeschnittenes Stroh, Halfagras ꝛc. — Handel und Schiffahrt wurden ursprünglich, wiewohl Ä. ein für den Handel außerordentlich günstig gelegenes Land war, hauptsächlich von Ausländern, besonders von den Phönikern, gepflegt. Erst in späterer Zeit, als die strenge Abgeschlossenheit der Ägypter aufhörte, ließen sie selbst sich auf den Handel mit Fremden ein und zogen zur Betreibung ihrer Geschäfte sogar in ferne Länder. Die Schiffahrt beschränkte sich natürlich anfangs nur auf den Nil (Taf. II, Nr. 2). Erst später entstand eine Kriegs-, noch später erst eine Handelsflotte. Jetzt begann man auch Seehandel zu treiben, und unermeßliche Reichtümer strömten dem alten Kulturlande zu. Als Geld dienten goldene Ringe, deren Gewicht durch einen Stempel eingeprägt war; erst unter den Ptolemäern wurden wirkliche Münzen aus Gold, Silber und Bronze geschlagen. Sie zeigen auf einer Seite das Bildnis, auf der andern den Namen des Königs und als Wappen einen Adler oder Geier.

Die Geschichte der Ägypter, welche bis ins 4. Jahrtausend v. Chr. zurückreicht, ist uns nicht nur mittelbar durch griechische Schriftsteller, wie Herodot, Diodor, den ägyptischen Priester Manethôs von Sebennytos, welcher um 260 v. Chr. zu Heliopolis in Unterägypten lebte, sondern auch unmittelbar durch die ägyptischen Hieroglyphen als Inschriften auf zahlreichen Gebäuden, Särgen ꝛc. und Papyrusrollen teilweise aufbewahrt worden. Nach der Chronik des Manethôs herrschten über Ä. 30 Königsgeschlechter und 330 Könige. Die älteste Herrscherfamilie ist die der Könige von Memphis. Das alte Reich vom Memphis bestand von ca. 3500 bis ca. 2000 v. Chr.; als der erste König desselben, in welchem uns das gesamte Ä zu einer Herrschaft vereint erscheint, wird Menes überliefert, der Gründer der Stadt Memphis. Von den folgenden Königen ist wenig bekannt, wichtig sind aber dann einige Herrscher der 4. Dynastie als Erbauer der Pyramiden, nämlich Cheops, Chefren und Mencherinos. Während aber das Reich von Memphis blühte, war schon eine andere Stadt groß und herrlich geworden, nämlich Theben in Oberägypten. Anfangs waren die Könige Thebens von denen von Memphis abhängig, später waren beide Reiche wieder zu einem verschmolzen. Unter den Königen Thebens wurde besonders Amenemhat III., von den Griechen Möris genannt, als Anleger des Sees Möris und Gründer der Stadt Arsinoë und des berühmten Labyrinthes bekannt. Um 2000 fielen semitische Hirtenvölker, die Hyksos (Hirtenkönige), in Ä. ein, eroberten das ganze Land und hielten es an 340 Jahre unter tyrannischer Herrschaft, bis sie endlich nach blutigen Kämpfen von Ahmes von Theben um 1660 vertrieben wurden. Darauf folgte für das Reich von Theben (unter der 18. und 19. Dynastie) eine Zeit der höchsten Blüte unter einer Reihe ausgezeichneter Herrscher. Aus dieser Zeit

stammen die herrlichsten, großartigsten Denkmäler, welche heute noch, nach mehr denn 3000 Jahren, die Bewunderung der Nachwelt erregen. Die ausgedehnten Ruinenfelder des ehemaligen Thebens finden sich bei den Ortschaften Luksor, Karnak und Medinet-Häbu. Vor allen tritt aus jener Zeit Ä.s größter Herrscher Ramses II., von den Griechen Sesostris genannt, um 1350 hervor. Er kämpfte wie seine unmittelbaren Vorgänger gegen Äthiopien, Syrien, Babylonien und Mesopotamien, wenn auch ohne dauernde Erfolge. Er ließ zwei große Kriegsflotten bauen, eine im Roten, die andere im Mittelländischen Meere, hob die Fruchtbarkeit des Landes durch Anlegung vieler Kanäle und baute viele Städte und Tempel. Unter seiner Regierung waren bereits die Hebräer in Ä. (um 1500—1330), welche auf seinen Befehl die Städte Pithom und Ramses erbauten. Unter Ramses' II. Sohne Meneptah, um 1330, der die Eroberungen seines Vaters nach Asien hin aufgab, fällt der Auszug der Israeliten aus Ä., von den Ägyptern Auszug der Aussätzigen genannt. —



Nr. 206. Aus den Tempelresten von Karnak.

Um das Jahr 1310 gelangte Rampsinit, Meneptahs zweiter Nachfolger, auf den Thron, berühmt durch die fabelhaften Reichtümer, welche er infolge glücklicher Kriege zusammengebracht und in seinem Schatzhause aufgespeichert hatte. Etwa 730 v. Chr. eroberten die Äthiopier Ä., nahmen den König gefangen, töteten ihn und hielten das Land bis 672 in Knechtschaft. Da wurde Ä. in diesem Jahre vom assyrischen König Assarhaddon erobert und Tirhaka, der letzte König aus der äthiopischen Dynastie, in sein Stammland zurückgeworfen. So war das Pharaonenland assyrische Provinz und 20 assyrische Statthalter regierten es, bis Psamtik, einer dieser Statthalter, im Jahre 655 mit Hilfe ionischer und karischer Söldner Ä. von den Fremdlingen befreite und sich zum Herrscher machte. Als solcher regierte er von 655—610 und ward ein Wohlthäter Ä.s besonders dadurch, daß er Fremde in das Land zog und den Handel aufmunterte. Der letzte Fürst dieser Dynastie hieß Apries und regierte von 589—570. Durch eifrige Begünstigung der Fremden sowie infolge eines

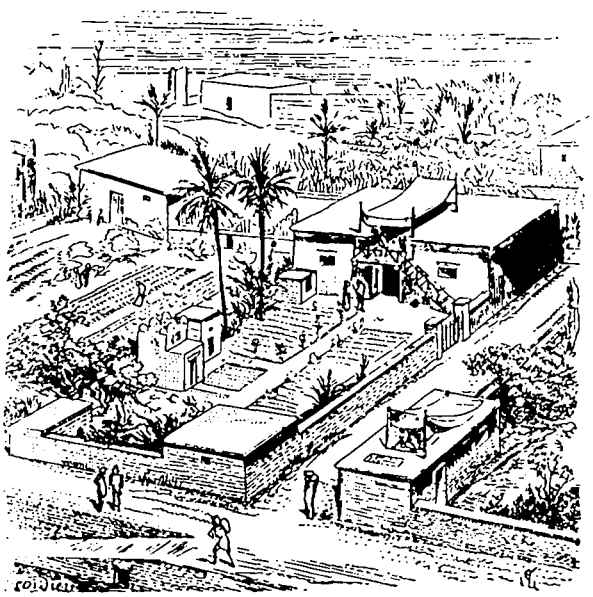
unglücklichen Krieges gegen Kyrene reizte er die Wut des Volkes; Apries verlor Krone und Leben gegen die Empörer, welche den Amasis zum König ausriefen. Dieser, von geringem Herkommen, herrschte von 570—526 und die Zeit seiner Regierung war eine der glücklichsten für das Land; doch bald nach seinem Tode brach das Unglück herein. Schon nach einem halben Jahre überschwemmten die Perser unter Kambyses das Land. Dieser ließ des Amasis Sohn Psamtik III. (Psammenit) vergiften, und von nun an stand Ä. unter persischer Herrschaft. — Beinahe 200 Jahre, mit einigen Unterbrechungen, gehorchte das Land den Persern, bis im Jahre 332 Alexander der Große das Perserreich zerstörte und sich zum Herrn von Ä. machte. Damit beginnt die Herrschaft der Griechen. Alexander starb schon 323 in Babylon; sein Andenken aber hatte er in Ä. fest begründet, denn er hatte die Stadt Alexandria erbaut, die sich sehr bald zu außerordentlicher Bedeutung erhob und den größten Teil des Handels im Mittelmeere an sich zog. — Nach Alexanders Tode führten seine Feldherrn 22 Jahre lang Krieg gegeneinander

Nr. 207. Trümmer des Säulensaals zu Medinet-Häbu.

und teilten sich endlich in sein Reich. König in Ä. wurde Ptolemäos. Er und seine Nachfolger (die Ptolemäer) regierten 300 Jahre lang und im ganzen war diese Zeit eine solche des Friedens für das Land, Handel und Wandel blühten, auch Kunst und Wissenschaft wurden gefördert. Am Hofe jedoch nahm die Zuchtlosigkeit in erschreckendem Maße zu, und neben großartigen nützlichen Werken wurden Dinge des lächerlichsten Luxus ausgeführt. — Unter dem letzten Sprößling der Ptolemäer, Kleopatra, welche im Jahre 51 v. Chr. ihrem Vater auf dem Throne folgte, erreichte die Schwelgerei das höchste Maß; sie versank in Üppigkeit und Wollust, bis 30 v. Chr. der römische Feldherr Octavianus dem wüsten Treiben ein Ende machte. Kleopatra gab sich selbst den Tod und Ä. wurde römische Provinz. — Jetzt kamen traurige Tage für das Land. Die meisten römischen Statthalter strebten nur danach, sich in Ä. zu bereichern; sie drückten die Einwohner mit fast unerschwinglichen Abgaben und Lasten; und als sich erst die Kaiser zum Christentum bekannten, mußte die Religion den Deckmantel zur unersättlichsten Raubsucht hergeben. Zur Ehre des Christentums wurden die heidnischen Tempel geplündert und den Anhängern der alten Götter ward ihr Hab und Gut entrissen. — So ging es fort, bis im Jahre 616 n. Chr. abermals die Perser das Land eroberten. Doch dauerte ihre Herrschaft nur 24 Jahre, denn schon 640 machten die Araber unter ihrem Kalifen Omar derselben ein Ende. Damit beginnt die 600-jährige Herrschaft der Araber. Sie kündigte sich dem Volke an durch neue, fast unerschwingliche Abgaben und durch schonungslose Vertilgung des von den Römern mit Gewalt eingeführten Christentums. — Im Jahre 972 ward die Hauptstadt Kairo gegründet, nach und nach wurde alles Leben in Ä. arabisch — Sitten und Gebräuche, Sprache, Religion: an die große Vergangenheit erinnerten nur noch die Steindenkmäler dahingeschwundener Jahrtausende. Zur Zeit der Kreuzzüge landeten christliche Heere in Ä. und wollten nun ihrerseits die Ungläubigen wieder bekehren. Ein Teil des Landes wurde im Jahre 1219 durch den deutschen Grafen Wilhelm von Holland erobert, 29 Jahre später erschien Ludwig der Heilige von Frankreich; aber alle diese Kriege führten zu keiner dauernden Veränderung des Zustandes, sie brachten nur neues Elend und neues Leid über die gedrückten Bewohner. Sultan Nedschem Eddin schuf sich im Jahre 1230 eine Leibwache von 18000 Mann aus lauter tscherkessischen Sklaven, die er kostbar ausrüsten und aufs sorgfältigste in den Waffen einüben ließ. So entstanden die Mameluken. Aber schon Nedschems Nachfolger, der Eyubide Turan-Tah, wurde 1250 von ihnen getötet und ihr Anführer gelangte an Stelle des Ermordeten zur Gewalt. Mit diesem, Moez, beginnt die Herrschaft der Mameluken. Über dritthalb Jahrhunderte mißhandelten diese das Land. Sie hielten ohne Unterbrechung ein stets kampfgerüstetes Heer und beschäftigten dasselbe in der That auch fast ununterbrochen im Krieg, abwechselnd als Sieger und als Besiegte, aber stets zum Verderben des Landes. — Im Jahre 1517 begann die Herrschaft der Türken. Sultan Selim I. unterwarf das Land. Es wurde in 24 Provinzen geteilt, deren jede von einem Mameluckenbei verwaltet wurde; in Kairo hatte der türkische Statthalter seinen Sitz. Dieser that jedoch bald nichts anderes mehr, als daß er die Abgaben der Mameluckenbeis im Betrage von etwa 2 Millionen ℳ in Empfang nahm und an den Sultan einschickte. Die Beis selbst erpreßten ihrerseits unermeßliche Summen von den Unterthanen, führten Krieg untereinander — kurz, sie wurden wieder die fast unumschränkten Herren des Landes und brachten dieses allmählich in namenloses Elend. Nach Reisebeschreibungen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts war trotzdem der Handel Kairos in jener Zeit ein ungemein blühender;

die Bazars waren mit kostbaren Waren überfüllt, Tausende drängten sich in den Straßen und die Sittenpolizei wurde streng gehandhabt. Trotz alledem konnten selbst strenge Strafen die unaufhaltsame Entsittlichung des Volkes nicht hindern, die unter dem schlechten Regimente der Türken mehr und mehr um sich griff. — So war die Lage des Landes, als im Jahre 1798 Bonaparte in der Hoffnung, von Ä. aus die englische Macht in Indien zu erschüttern, als Anführer des französischen Kriegszuges bei Alexandrien das Land betrat. Am 2. Juli wurde diese Stadt erstürmt, am 21. wurde bei dem Dorfe Embabeh in der Nähe der Pyramiden das 30000 Mann starke Heer des Mameluckenbeis Murad geschlagen und bereits am 26. Juli zogen die Franzosen in Kairo ein. Aber 8 Tage später zerstörten die Engländer unter Nelson die französische Flotte bei Abukir(s. d.) und der Sieger bei den Pyramiden war mit seinem Heere wie in einer Falle gefangen. Er konnte weder Verstärkungen an sich ziehen noch nach Frankreich zurückkehren; zum Überflusse brachen im September noch Unruhen in Kairo aus, welche Tausenden von Franzosen das Leben kostete. Das Frühjahr des Jahres 1799 verwendete Bonaparte zu einem Eroberungszuge nach Syrien, der jedoch vollständig mißglückte. In Ä. selbst wurde fortwährend mit wechselndem Glücke gekämpft. Im August desselben Jahres schiffte sich Bonaparte nach Frankreich ein und im November 1801 kamen die letzten Trümmer des zurückgelassenen Heeres auf englischen Schiffen wieder in Frankreich an. — Der einzige dauernde Erfolg dieser übereilten, jedoch immerhin denkwürdigen Unternehmung war die Entstehung einer ägyptischen Altertumswissenschaft. Am 23. September 1798 nämlich gründete Bonaparte das „Ägyptische Institut", dessen Mitglieder aus Gelehrten Frankreichs bestanden, die nun das Land und seine zahllosen Denkmäler allseitig erforschten. Erst aus dieser Zeit stammt unsere bessere Kenntnis von Altägypten, erst seitdem gibt es eine Ägyptologie, die während 80 Jahren zu ganz überraschenden Aufschlüssen geführt und neues Licht über die alte Welt verbreitet hat.

Neueste Geschichte. Die letzten 80 Jahre haben vieles in Ä. verändert. Im Jahre 1805 nahm Mehemed Ali, Befehlshaber der Albanesen in Kairo, den damaligen Pascha von Ä., Khosrew, gefangen und brachte es dahin, daß der Sultan ihn selbst zum Pascha und Statthalter ernannte. Damit brach eine neue Zeit für das Land an. Der neue Pascha hatte fortwährend mit der Auflässigkeit der Mameluckenbeis zu kämpfen, welche unter Begünstigung der Engländer ihren alten Einfluß wieder zu erlangen suchten. Daher lockte er, um sich die Herrschaft in seinem Lande zu sichern, die Mameluken 1811 in eine Falle und ließ sie sämtlich niedermetzeln. Er vergrößerte nun Heer und Flotte und bildete seine Land- und Seemacht nach europäischem Muster. Grund und Boden des ganzen Landes nahm er als sein Eigentum an sich und verpachtete denselben stückweise, was ihm unermeßliche Summen einbrachte. Damit nicht genug, ließ er Fabriken errichten, Kanäle und öffentliche Gebäude anlegen, führte den Anbau des Zuckerrohrs ein, kurz, that außerordentlich viel für die Hebung des Landes, aber alles mit schonungsloser Willkür. Zudem vergrößerte er das ägyptische Gebiet in den Jahren 1820—22 durch die Eroberung der Länder am obern Nil, Nubien, Sennaar und Kordofan. Mit dem Großherrn in Konstantinopel geriet er zweimal und zwar wegen der syrischen Statthalterschaft, die ihm jener versprochen, in Zwiespalt, der beide Mal zu einem blutigen Kriege und, Dank der Tapferkeit seines kräftigen Sohnes Ibrahim Pascha, zur Vernichtung der türkischen Heere (bei Konieh 1832, bei Nisibis 1839) führte. Mehemed Alis Stellung wurde dadurch immer selbständiger, der Sultan verlieh ihm unter Gewährleistung der Großmächte am 1. Juni 1841 die erbliche Statthalterschaft, und seitdem bestand die Abhängigkeit Ä.s von der Pforte der Hauptsache nach nur noch in dem jährlich zu entrichtenden Zins. — Im Jahre 1844 nahmen die Geisteskräfte des Paschas merklich ab, und in gleichem Verhältnisse nahmen seine Gewissensbisse über begangene Greuelthaten und verübte Ungerechtigkeiten zu. Es brachte ihm keine Ruhe, daß er plötzlich alle Gefängnisse leerte und die Verbrecher entließ; er verfiel in völligen Wahnsinn und starb unbeachtet und unbeklagt am 2. August 1849 im 85. Lebensjahre. Schon im April 1848 hatte sein Sohn Ibrahim die Regierung angetreten, war aber noch in demselben Jahre am 9 November gestorben. — Ihm folgte sein Neffe Abbas Pascha; derselbe hob die drückendsten Steuermaßregeln auf, verkleinerte Heer und Flotte, sah den zahllosen ausländischen Abenteurern und Schwindlern auf die Finger, schädigte aber auch manches berechtigte Interesse. Von den unter seiner Regierung geschaffenen Werken ist vor allem die Eisenbahn von Alexandrien nach Kairo zu erwähnen. Abbas starb plötzlich in der Nacht vom 12. zum 13. Juli 1854 durch Meuchelmord. Die Regierung aber übernahm der sechste Sohn Mehemed Alis, Said Pascha. Dieser war ganz und gar für europäische Bildung eingenommen, hob alle Monopole auf, verbot den Sklavenhandel, ließ eine Eisenbahn von Kairo nach Suez anlegen, widmete der Erhaltung altehrwürdiger Denkmäler seine ganze Sorgfalt und gründete in Bulak das ägyptische Museum. Begabte Jünglinge schickte er auf europäische Schulen und Universitäten, teilte mit offenen Händen Geld aus, wo es galt, etwas Gutes und Schönes zu erreichen und gab dem Franzosen Lesseps die Erlaubnis zur Ausführung des Suezkanals. Leider ist er von Abenteurern oft hintergangen und von Schwindlern betrogen worden, aber er hauchte doch allen Einrichtungen des Landes den Geist des Fortschritts ein. Said Pascha starb



Nr 208. Ländliches Wohnhaus im alten Ägypten.

18. Jan. 1863 und auf ihn folgte sein Neffe Ismail Pascha; derselbe blieb entschieden auf dem Wege des Fortschritts, wenn dieser auch meist nur äußerlich sich zeigte und das Volk immer mehr durch Steuern bedrückt wurde. Er war es auch, der sich zu wiederholten Reisen nach Europa entschloß und 1867 die Pariser Weltausstellung besuchte. Am Ausbau des Suezkanals, dessen Aktien selbst zum großen Teil in seinen Händen waren, nahm er regen Anteil. In anderen Dingen ging er freilich zu weit auf die Schattenseiten der europäischen Bildung ein, wie z. B. durch Gründung einer Spielbank. Auch schuf er 1866 eine ägyptische Volksvertretung von 75 alle drei Jahre gewählten Abgeordneten, wodurch er den Schein einer verfassungsmäßigen Regierung wahren wollte. Was unter seiner Herrschaft gedieh, das waren die Einkünfte des Paschas, die Unterthanen dagegen verarmten durch die höher und höher steigenden Abgaben immer mehr. Der Regierung der Pforte gegenüber zeigte sich Ismail Pascha oft zuvorkommend, wie er denn auch häufig die Regierung in Konstantinopel mit Geld unterstützte und dafür 1867 den Titel Chedive (Vizekönig) anstatt des bisherigen Wali (Statthalter) erhielt. Auch erlangte er 1873 einen Ferman vom Sultan, durch welchen Ä. vollständige Unabhängigkeit in Verwaltung und Rechtspflege, Münzrecht, unmittelbare Erbfolge nach dem

Rechte der Erstgeburt ꝛc. gegen einen jährlichen Zins von 3 Mill. ℳ zugestanden wurde. — Wie im Innern, so erweiterte Ismail seine Macht auch nach außen. So eroberten seine Truppen 1874 Dar Fur. Nicht so glücklich jedoch waren die Ägypter gegen Abessinien. Zwar hatte bereits 1872 der Schweizer Munzinger, Statthalter von Massaua, den nördlichen Teil dieses Landes erobert, auch wurde 1875 Stadt und Landschaft Harrar besetzt, aber in den folgenden Jahren erlitten die ägyptischen Heere die schimpflichsten Niederlagen, bis 1877 zwischen den Streitenden der vorläufige und 1879 der endgültige Friede zustande kam (s. Abessinien). — Durch diese Kriege und durch seine Verschwendung geriet Ismail in immer größere Geldnot, so daß er 1875 die in seinen Händen befindlichen Suezkanalaktien für 80 Mill. ℳ an England verkaufte. Aber das änderte nicht viel an der Sachlage, so daß 1876 die Auszahlung der Zinsen nicht nur für die Staatsschuld, sondern auch für die Eigenschulden des Chedive für ein Vierteljahr aufgehoben wurde. Ismail sowohl wie sämtliche Prinzen sahen sich nun genötigt, den größten Teil ihrer Güter an den Staat abzutreten. Zudem wurde der Chedive von den europäischen Mächten gedrängt, ein halb europäisches Kabinett zu bilden, in welchem der Engländer Wilson die Finanzen und der Franzose de Blignières die öffentlichen Arbeiten übernahm. Als aber der an unumschränkte Willkür gewöhnte Chedive die Abhängigkeit vom Ministerrat nicht ertrug und den beiden europäischen Ministern ihre Entlassung zusandte, wurde er auf Andrängen Deutschlands und der übrigen Großmächte den 26. Juni 1879 vom Sultan abgesetzt und sein ältester Sohn Tewfik (geb. 1852) zum Chedive ernannt. Ihm traten Blignières und der Engländer Colvin als sogenannte Finanzkontrolleure zur Seite; dieselben erhielten die Ermächtigung, die Finanzverwaltung des Landes gründlich zu untersuchen und dem Ministerrate mit beratender Stimme beizuwohnen. Zur Regelung der öffentlichen Schuld wurde eine aus Vertretern der europäischen Großmächte bestehende Liquidationskommission eingesetzt. — Schon glaubte man, daß Ä. auf dem besten Wege sei, über seine finanziell-politischen Schwierigkeiten hinwegzukommen, als am 9. Sept. 1881 in Kairo ein Soldatenaufstand losbrach. Zahlreiche auf Halbsold gesetzte Offiziere hatten in der Hauptstadt die Unzufriedenheit genährt und das Haupt der alle fremden Bestandteile in Heer und Verwaltung hassenden Partei war der Oberst Achmed Arabi Bei, der sich infolge seines Einflusses zum thatsächlichen Oberbefehlshaber des Heeres aufschwang. Zwar kehrten die Truppen nach Einsetzung eines neuen Ministeriums und nach Gewährung ihrer Hauptforderungen vorläufig zum Gehorsam gegen den Chedive zurück, auch beschloß das Ministerium die Einberufung einer Notabelnkammer zur Beaufsichtigung der lokalen Verwaltung ꝛc., ja es sollten sogar Eingeborenen-Gerichtshöfe neben und an Stelle der bisherigen aus Europäern und Ägyptern zusammengesetzten gemischten Gerichtshöfe angeordnet werden; aber die Schwäche und Unselbständigkeit Tewfiks reizte die ägyptische Volkspartei zu neuen Forderungen, zumal als Arabi Bei im Januar 1882 zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden war. Der Haß der Eingeborenen richtete sich besonders gegen die Finanzkontrolleure, zumal dieselben eine Unmasse fremder Beamten mit glänzenden Gehältern ins Land gezogen hatten, und mittelbar gegen die ägyptischen, zum großen Teil wucherischen Staatsgläubiger, in deren Taschen die Zinsen der ägyptischen Schulden flossen. Durch eine im Januar dem ägyptischen Ministerium überreichte gemeinsame Note Frankreichs und Englands, daß beide Mächte entschlossen seien, das Ansehen des Chedive gegen jede Unordnung zu schützen, ein Schriftstück, welches den kriegslustigen Gambetta, damals französischer Minister des Äußern, zum Urheber hatte und gegen welche Einmischung sich die Pforte verwahrte, wurde die Erbitterung noch vermehrt. Die Militärpartei, an der Spitze Arabi Bei, ermunterte die Notabelnversammlung zur Forderung des Rechtes, anstatt der Finanzkontrolleure über den Staatshaushalt zu beraten und zu beschließen, ja man verweigerte sogar die Steuern und zwang den Chedive zur Annahme eines Verfassungsentwurfs und zur Berufung eines Ministeriums aus den Reihen der Volkspartei, in welchem Arabi Bei, der bald zum Pascha ernannt wurde, Kriegsminister war. Der Chedive verlor infolge dieser Wendung der Dinge fast allen Einfluß, die Finanzkontrolleure behaupteten, daß sie in ihrer vertragsmäßigen Wirksamkeit gehindert würden und brachen ihre Beziehungen zu dem von Arabi beherrschten Ministerium ab. Nun erschien im Mai, unter dem Widerspruch des Sultans, ein französisch-englisches Geschwader vor Alexandrien und die Konsuln der Westmächte verlangten die Abdankung des Ministeriums, während Arabi Pascha England und Frankreich der eigennützigsten Absichten beschuldigte und von Tewfik, welcher den Forderungen der Konsuln nachgeben wollte, seine Beibehaltung förmlich erzwang. Die Westmächte dachten jetzt an eine Konferenz der Großmächte in Europa zur Beratung über die Beilegung der ägyptischen Wirren, während der Sultan eine Gesandtschaft nach Ä. schickte, die jedoch gar nichts ausrichtete. Unterdessen flüchteten zahlreiche Europäer aus den ägyptischen Städten nach den Küsten zur Rückkehr nach Europa und am 11. Juni kam es in Alexandrien zu einem Gemetzel zwischen der erregten arabischen Bevölkerung und den Fremden, in welchem gegen 50 Europäer getötet wurden. Dieser Frevel blieb vorläufig ungesühnt, und während die europäische Botschafterkonferenz in Konstantinopel tagte und der Sultan sich weigerte, mit Waffengewalt einzuschreiten, beschlossen die Engländer eigenmächtig, mit Gewalt gegen den Diktator Arabi vorzugehen. Am 11. und 12. Juli beschossen die englischen Panzerschiffe unter Admiral Seymour wider das Völkerrecht Alexandrien und ehe die englischen Truppen die von den Ägyptern geräumte Stadt 13. Juli besetzten, wurden von dem erbitterten Pöbel ganze Straßen in Brand gesteckt und gegen 500 christliche Einwohner niedergemacht. Arabi, der sich mit den Truppen nach Süden zurückgezogen und den der nun ganz in den Händen der Engländer befindliche Chedive für abgesetzt erklärte, ließ durch eine den 29. Juli nach Kairo berufene Notabelnversammlung von 360 Mitgliedern sein Verfahren billigen und richtete die Verteidigung des Landes ein. Dadurch, daß dem Sultan von seiten Englands durch allerlei Klauseln die Besetzung Ä.s unmöglich gemacht wurde und Frankreich seine Teilnahme an derselben ablehnte, bekam jenes jetzt in seinem Handeln völlig freie Hand. Die englischen Truppen unter General Wolseley besetzten nunmehr den Suezkanal und am 13. September kam es nach verschiedenen Scharmützeln zwischen Arabi und Wolseley zum Entscheidungskampf bei Tel el Kebir, die Ägypter wurden in demselben vollständig besiegt und am folgenden Tage schon wurde Kairo besetzt. Ganz Ä. unterwarf sich jetzt dem ganz von den Engländern abhängigen Chedive, Arabi und seine Hauptanhänger wurden gefangen und zum Tode verurteilt, jedoch zur Verbannung nach Ceylon begnadigt, und zum Befehlshaber der ägyptischen Truppen der Engländer Sir Evelyn Wood ernannt. England verlangte nunmehr auch die Aufhebung der englisch-französischen Finanzkontrolle gegen den Einspruch Frankreichs, an die Stelle derselben trat ein europäischer Beamter als „finanzieller Ratgeber“ des Chedive, der natürlich ein Engländer war, so daß dieses nunmehr den alleinigen und maßgebenden Einfluß im Lande der Pharaonen besaß. Während nun aber England die Verhältnisse Ä.s vollständig neugestaltete und scheinbar das Land auf eigene Füße zu stellen suchte, um seine Truppen nach und nach zurückzuziehen, in der That aber sich immer mehr in demselben festsetzte, wurde das unglückliche Land von neuen Schicksalsschlägen getroffen. So brach im Juni 1883 die Cholera aus und raffte an 30 000 Menschen hin. Noch schlimmer war das Ungewitter, welches von Süden heraufzog. Während der Empörung Arabis hatte sich im Sudan, dessen Grenzen von Ismail Pascha bis an den Äquator ausgedehnt waren, ein gewisser Mohammed Achmed (s. d.) als Mahdi (Prophet) aufgeworfen, Dâr Fûr und Kordofan aufgewiegelt und im Mai 6000 Ägypter niedergemetzelt. Im Januar 1883 fiel El Obeid, die Hauptstadt von Kordofan, in seine Hände. Gegen den Rat der Engländer, welche die Aufgabe von Kordofan und Dar Fur und die Behauptung von Chartum und der Verbindungslinie nach Suakin am Roten Meere befürworteten, sandte Tewfik den Engländer Hicks Pascha mit 11 000 von europäischen Offizieren befehligte Ägypter gegen El Obeid vor, derselbe erlitt aber hier 3.—5. November durch den Mahdi eine vollständige Niederlage, das gesamte Heer wurde niedergemetzelt. Gleichzeitig erlitten die ägyptischen Truppen,

welche die Verbindung zwischen Suakin und Berber durch das aufständische Gebiet herzustellen suchten, verschiedene Schlappen. So wurde General Baker Pascha, als er von Suakin aus vorging, um das belagerte Sinkat zu entsetzen, am 4. Februar 1884 bei Tokar bis zur Vernichtung geschlagen und eine ganze Anzahl fester Plätze fielen den Aufständischen in die Hände, so am 13. Februar Sinkat, dessen Besatzung niedergemacht wurde, am 16. Februar Tokar. Eine tiefgehende antieuropäische und antichristliche Bewegung scheint sich des ganzen afrikanischen Mohammedanismus bemächtigt zu haben und die Engländer sahen sich schließlich, um die Ausdehnung der Bewegung auf das eigentliche Ä. und auf die Küstenstädte am Roten Meere zu verhindern, zu außerordentlichen Maßregeln genötigt. Der frühere Statthalter des Sudan, der Engländer Gordon Pascha, wurde nach Chartum gesandt, um sein Ansehen bei den verschiedenen arabischen Stämmen im friedlichen Sinne geltend zu machen; er begann seine Wirksamkeit mit der Wiedergestattung des Sklavenhandels. Gleichzeitig unternahmen englische Truppen unter Graham einen Vorstoß von Suakin aus gegen die Aufständischen unter Osman Digma und besiegten denselben am 1. März am Brunnen von El Teb, worauf Fort Tokar sich wieder den Engländern ergab. Ein neuerer Vorstoß von Suakin aus gegen Osman Digma von seiten Grahams führte am 13. März bei Tamaieb zur abermaligen Niederlage der Araber, doch scheinen die Engländer keine Lust zu verspüren, in das Innere vorzudringen, sondern sich mit der Behauptung der Küstenplätze des Roten Meeres begnügen zu wollen.

Litteratur. Von Werken über das alte Ä. sind zu merken: „Description de l'Égypte" (Paris 1809—13; neue Ausgabe, 26 Bde., 1821—30); Champollion, „Monuments de l'Égypte et de la Nubie" (4 Bde., Paris 1835—45); Lepsius, „Denkmäler aus Ä. und Äthiopien" (12 Bde., Berlin 1849—59); Brugsch, „Recueil des monuments égyptiens" (2 Bde., Leipzig 1862—63); Dümichen, „Historische Inschriften" (2 Bde., Leipzig 1867—69); Mariette, „Monuments divers" (Paris 1872); Lincke, „Altägyptische Litteratur" (Leipzig 1883); Woenig, „Die Pflanzen im alten Ä." (Leipzig 1883). — Ueber die altägyptische Geschichte handeln: Lepsius, „Königsbuch der alten Ägypter" (Berlin 1858); Brugsch, „Geschichte Ä.s unter den Pharaonen" (Leipzig 1877; „Zusätze" 1878); Maspero, „Histoire ancienne des peuples de l'orient" (Paris 1875; deutsch von Pietschmann, Leipzig 1877); Lauth, „Ä.s Vorzeit" (Berlin 1880); Wiedemann, „Geschichte Ä.s von Psammetich I. bis Alexander d. Gr." (Leipzig 1880); derselbe, „Ägyptische Geschichte" (Gotha 1884). Die heutigen Zustände Ä.s schildern zahlreiche Reisebeschreibungen, wie die von Niebuhr, Burckhardt, Ehrenberg, Rüppell, Lepsius ꝛc. hervor. Ferner sind zu nennen: Brugsch, „Reiseberichte aus Ä." (Leipzig 1855); Hartmann, „Naturgeschichte der Nilländer" (Leipzig 1865); Dümichen, „Resultate der auf Befehl König Wilhelms I. von Preußen im Sommer 1868 nach Ä. entsandten archäologisch-photographischen Expedition" (Berlin 1869); Stephan, „Das heutige Ä." (Leipzig 1872); Bädeker, „Ä." (Leipzig 1877); Klunzinger, „Bilder aus Oberägypten, der Wüste und dem Roten Meere" (2. Aufl. Leipzig 1878); Ebers, „Ä. in Wort und Bild" (2. Aufl., Stuttgart 1879—80); Murray, „Handbook for travelers in Egypt" (2 Bde., 6. Aufl., London 1880). — Die neuere Geschichte Ä.s behandeln: Paton, „A history of the Egyptian revolution, from the period of the Mamelucks to the death of Mehemed-Ali" (2 Bde., 2. Aufl., London 1869); Weil, „Geschichte des Abbâsidenkalifats in Ä." (2 Bde., Mannheim 1860—62); Duxremère, „Histoire des sultans Mamelucks" (aus dem Arabischen des Makrîpi, 2 Bde., Paris 1837—41); Jolowicz, „Bibliotheca aegyptiaca. Repertorium über die bis 1857 in bezug auf Ä. erschienenen Schriften ꝛc." (Leipzig 1857, Supplement 1861).

Ägyptische Augenentzündung (Ophthalmia militaris, contagiosa, bellica), eine seit ihrem Auftreten bei dem französischen Heere während des Feldzuges in Ägypten (1798) unter diesem Namen bekannte Augenentzündung, welche mit Bildung gallertartiger Körnchen (Granulationen) auf der Lidbindehaut und starker Eiterabsonderung einhergeht. Der Eiter ist ansteckend, und die Krankheit, wenn vernachlässigt, kann in wenigen Tagen die Augen völlig zerstören.

Ägyptische Götterlehre, s. Ägypten.

Ägyptische Kunst, s. Ägypten.

Ägyptischer Kanon, bei der Darstellung menschlicher Figuren das Verhältnisgesetz, daß die Höhe des Körpers von der Sohle bis zum Haaransatz siebenmal die des Fußes sein soll.

Ägyptologie (griech.), ägyptische Altertumskunde; Ägyptolog, Forscher derselben.

Ägyptos, in der altgriechischen Sage Zwillingsbruder des Danaos und erster Eroberer des nach ihm benannten Ägypten.

Ahâb, König von Israel, 917—895 v. Chr., Sohn und Nachfolger des Omri, ward durch seine Gemahlin Isebel zum Baalsdienst verführt; er fiel gegen Benhadad von Syrien, seine Familie ward von Jehu vertilgt (1. Kön. 16, 29; 22, 40).

Ahanta, ehemals selbständiges, dann zu Aschanti gehöriges, jetzt aber unter englischem Schutze stehendes Negergebiet an der Goldküste in Westafrika, zu beiden Seiten des Vorgebirges de Tres Puntas, ist einer der gesundesten und fruchtbarsten Landstriche Afrikas mit guten Reeden und Häfen. Die A.-Küste ist insofern geschichtlich merkwürdig, als hier unter dem Großen Kurfürsten eine brandenburgische Ansiedelung gegründet wurde. Schon im Jahre 1681 waren zwei Kriegsschiffe nach der Goldküste abgegangen, um dort Verträge mit Negerhäuptlingen abzuschließen. Am 1. Jan. 1683 hißte hierauf auf Befehl des Kurfürsten der Kammerjunker von der Gröben auf dem Friedrichsberge (dem Mamfro) zwischen Fort Axim und dem Vorgebirge Tres Puntas feierlich die brandenburgische Flagge auf und legte den Grund

Nr. 209.

Nr. 210.

Denkmünze auf die brandenburgische Unternehmung nach Ahanta (in 3/5 Größe).

zur Festung Friedrichsburg. Die Neger vom Kabusierstamm unterwarfen sich hierauf dem Kurfürsten und es entstanden noch weitere kleine Ansiedelungen, auch ging eine Negergesandtschaft zur Huldigung nach Berlin. Später verfielen jedoch die Besitzungen, wozu holländische Umtriebe ein gutes Teil mitwirkten, und wurden sie im Jahre 1720 an die Westindische Gesellschaft zu Amsterdam verkauft, unter deren Herrschaft sie gänzlich zugrunde gingen. Heute sind von dieser ersten überseeischen Schöpfung Preußens nur noch Reste der Festung vorhanden.

Ahar, pers. Stadt der Provinz Aserbeidschan, Distrikt Karadagh, nordöstl. von Täbris, mit ca. 20 000 E. und Eisenminen.

Ahâs, König von Juda 742—728 v. Chr., Sohn und Nachfolger des Jotham, führte den Dienst des Baal, Moloch und der Astarte ein und rief gegen die vereinigten Syrer und Israeliten den Assyrerkönig Tiglat-Pilesar zu Hilfe. A. geriet infolge dessen in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Assyrien. Unter ihm wirkte der Prophet Jesaja.

Ahasiten oder Antiochianer, Verteidiger der Ansicht, daß die Kirche der weltlichen Obrigkeit (wie einst unter Ahâs von Juda und Antiochus IV. von Syrien) unterzuordnen sei und daß dem Landesfürsten die unumschränkte Gewalt über die kirchlichen Angelegenheiten (jus circa sacra) zustehe.

Ahasja, König von Israel, 895—894 v. Chr., Sohn und Nachfolger Ahabs, war wie dieser der Abgötterei ergeben (1. Kön. 22, 52; 2. Kön. 1, 18). — A. hieß auch der Sohn Jehorams, König von Juda, der 843 v. Chr. von Jehu ermordet ward (2. Kön. 8, 25 ff.; 9, 15 ff.).

Ahasverus, in der Bibel der Beiname mehrerer Könige von Persien und Medien. Der bekannteste derselben ist der Gemahl der Esther (s. d.), wahrscheinlich Xerxes I. (Khschyârschâ). — A. heißt auch der sogenannte „Ewige Jude", einst

ein Schuhmacher zu Jerusalem, welcher den zur Richtstätte geführten Christus von der Schwelle seines Hauses trieb, als dieser daselbst, unter der Last des Kreuzes gebeugt, einen Augenblick ausruhen wollte. Zur Strafe hierfür soll A. zur ewigen Wanderschaft verdammt worden sein. Die wahrscheinlich erst im 13. Jahrhundert entstandene Sage erhielt durch Volksbücher in allen Sprachen eine ungemein weite Verbreitung und ist in neuerer Zeit vielfach poetisch (z. B. von J. Mosen, N. Lenau u. v. a.) bearbeitet, auch von E. Sue zu einem Roman benutzt worden. In der Bibel ist sie nicht begründet.

Ahaus oder Aahaus, Kreisstadt an der Aa im preußischen Regierungsbezirk Münster mit (1880) 1735 E. A. ist Sitz eines Amtsgerichts und in der Umgegend befinden sich Eisensteinlager und viele Kalköfen. Die Herrschaft A. gelangte 1400 an das Hochstift Münster, 1803 an die Fürsten von Salm-Salm und Salm-Kyrburg, bildete seit 1811 einen Teil des französischen Departements Lippe und wurde 1815 preußisch. Der Kreis A. zählt auf 683 qkm (1880) 35 647 E.

Ahausen oder Auhausen, Dorf bei Ansbach im bayrischen Kreise Mittelfranken, ehemals Benediktinerabtei; hier wurde am 4. Mai 1608 von protestantischen Fürsten, an deren Spitze Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz stand, die gegen die Katholiken gerichtete Evangelische Union geschlossen.

A haute voix (franz., spr. a hoht woa), mit erhobener, lauter Stimme.

Ahe, Zufluß der Ems; an ihr liegt die Stadt Münster.

Ahava (hebr. Ahava), Fluß, Stadt und Landschaft in Babylonien, Sammelplatz der mit Esra aus der Verbannung heimkehrenden Juden (Esr. 8, 15, 21, 31).

Ahimelech (hebr. Achimelek = Freund des Königs), jüdischer Priester zu Nobe, gab dem vor Saul fliehenden David die Schaubrote und das aufbewahrte Schwert Goliaths, wurde aber dafür auf Befehl Sauls mit 85 anderen Priestern niedergemetzelt (1. Sam. 21; 22, 9 ff.).

Ahitophel, Ratgeber König Davids, gegen welchen er dessen eigenen Sohn Absalom aufhetzte. Er erhing sich, als er den unglücklichen Ausgang der Empörung voraussah, in seiner Vaterstadt Gilo (2. Sam. 15, 12, 31 ff.; 16, 20 ff.).

Ahlbeckersee heißt jetzt noch ein trocken gelegter und bebauter Flächenraum von etwa 25 qkm bei dem Dorfe Ahlbeck im Kreise Ukermünde in Pommern.

Ahlbeere oder Aalbeere (Ribes nigrum), s. Aalbeere.

Ahlden, Marktflecken im Kreise Fallingbostel der preußischen Landdrostei Lüneburg und Hauptort des gleichnamigen Amtes mit 850 E. Das Schloß daselbst war von 1694—1726 Verbannungsort der Gemahlin Georgs I. von England, Sophie Dorothea; sie hieß deshalb auch Herzogin von A.

Ahle oder Pfrieme, eine Art zum Vorstechen der Löcher in Leder, Pappe u. s. w. dienender Spitzbohrer. Einem besonderen Zweck dienen die A.n der Schriftsetzer, ferner der Uhrmacher und anderer Metallarbeiter. Während erstere zum Herausziehen einzelner Lettern aus einer geschlossenen Satzform, namentlich beim Ausführen von Korrekturen, dienen, gebrauchen letztere ihre meist vierkantigen oder kegelförmigen A.n zum Erweitern und Glätten von Löchern im Metall.

Ahle (Johann Rudolf), geb. 24. Dezember 1625 zu Mühlhausen in Thüringen, gest. daselbst 1673 als Organist, ein seiner Zeit berühmter Tondichter und musikalischer Schriftsteller. Viele seiner geistlichen Lieder sind noch heute in Gebrauch, auch gilt er als Schöpfer der sogenannten geistlichen Arie. — Sein Sohn und Nachfolger im Amte, Johann Georg A., geb. 1650, gest. 1706, war gleichfalls ein fruchtbarer musikalischer Schriftsteller.

Ahlefeld (Charlotte Sophie Luise Wilhelmine von), deutsche Schriftstellerin, geb. 6. Dezember 1781 zu Stetten bei Weimar als Tochter des hannoverschen Obersten von Seebach, seit 1798 Gattin des schleswig-holsteinischen Gutsbesitzers von A., gest. 27. Juli 1849 zu Teplitz, gab unter dem Namen Elisa Selbig mehrere Romane und unter dem Namen Natalie einen Band Gedichte (2. Aufl., Weimar 1826) heraus.

Ahlefeldt, auch Ahlefeld, ursprünglich schwäbisches und nach Alfeld im Hildesheimischen benanntes, längere Zeit in mehreren Linien blühendes adliges Geschlecht in Schleswig-Holstein u. Dänemark, dessen eine Linie, die Gravensteiner zu besonderem Ansehen gedieh, nachdem Friedrich I. (geb. 1623) im Jahre 1665 zur reichsgräflichen Würde gelangte und 1672 von Christian V. zum dänischen Lehngrafen von Langeland erhoben wurde. Derselbe starb als dänischer Großkanzler und Statthalter von Schleswig-Holstein 1686. Die Familie besitzt seit Friedrich I. auch die Herrschaften Rixingen und Mörsburg in Westfalen. Vergl. Moller, „Historische, genealogische und diplomatische Nachricht von dem adligen Geschlecht derer von A." (Flensburg 1771).

Ahlefeldt (Elisa Davidia Margarethe Gräfin v.), geb. auf Langeland 17. Nov. 1790, gehörte als Gattin des Freischarenführers von Lützow (seit 1810) zu den unermüdlichsten und für die deutsche Sache begeistertsten Frauen während der Stürme vor und in den Befreiungskriegen. Lützow jedoch, gewöhnt an das stürmische Leben im Felde, fand keinen Geschmack an ihren ästhetischen und geistig lebendigen Liebhabereien, und dies Mißverhältnis führte zur Auflösung der Ehe (1824), als der Dichter Immermann eine zärtliche Neigung zu Elisa faßte. Sie ging mit letzterem 1824 nach Magdeburg, dann nach Düsseldorf. Später durch Immermanns heimliche Verlobung aufs bitterste gekränkt, besuchte sie Italien und lebte hierauf unter ihrem Familiennamen A. seit 1840 in Berlin im eifrigen Verkehr mit Männern der Wissenschaft und der Kunst. Sie starb 20. März 1855. Vergl. Ludmilla Assing, „Gräfin Elisa von A." (Berlin 1857).

Ahlen, Stadt im preußischen Regierungsbezirk Münster, Kreis Beckum, an der Köln-Mindener Bahn mit (1880) 3914 E.

Ahlfeld, Stadt in der Provinz Hannover, s. Alfeld.

Ahlfeld (Johann Friedrich), namhafter Kanzelredner, geb. 1. November 1810 zu Mehringen bei Aschersleben, wurde 1847 Pastor an der Laurentiikirche in Halle, 1851 solcher an der Nikolaikirche zu Leipzig, als welcher er 1881 in den Ruhestand trat; er starb 4. März 1884 zu Leipzig. A. galt als ein Hauptvertreter der strengkirchlichen Richtung im Norden Deutschlands. Von seinen Predigten sind hervorzuheben „Predigten über die evangelischen Perikopen" (10. Aufl., Halle 1880), „Das Leben im Lichte des Wortes Gottes" (2 Bde., 6. Aufl., Halle 1879). Außer seinen Kanzelreden gab A. „Erzählungen für das Volk" (4. Aufl., Halle 1872) und „Das Alter des Christen" (3. Aufl., Halle 1880) heraus.

Ahlheide, s. Aalheide.

Ahlkirsche, s. unter Prunus.

Ahlquist (August Engelbert), finnischer Sprachforscher und Schriftsteller, geb. 7. August 1826 zu Kuopio in der Landschaft Savolaks, studierte in Helsingfors und wurde 1862 an der Universität daselbst Professor der finnischen Sprache und Litteratur. A. hat sich in seinen von gründlicher Gelehrsamkeit zeugenden Schriften zur Aufgabe gestellt, die Sprachen der finnischen Völker wissenschaftlich zu durchforschen und die finnische Sprache zur Schrift- und allgemeinen Landessprache zu erheben. Letzteres sucht er durch Förderung der volkstümlichen Litteratur der Finnen zu erreichen. Er selbst gab finnische Gedichte unter dem Titel „Säkeniä" („Funken", 4. Aufl., Helsingfors 1881) heraus.

Ahlwardt (Christian Wilhelm), tüchtiger Übersetzer und Sprachforscher, geb. 23. November 1760 zu Greifswald, gest. daselbst 12. April 1830 als Professor der alten Litteratur. Er übersetzte nicht nur alte Schriftsteller, wie Kallimachus (Berlin 1794) und Catullus' Attis (Oldenburg 1808), sondern auch Stücke Shakespeares, Camoens' und Ariostos, außerdem die Gedichte Ossians im ursprünglichen Silbenmaße (3 Bde., Leipzig 1811, 2. Ausgabe, Leipzig 1839). — Sein Sohn, Theodor Wilhelm A., geb. 4. Juli 1828 zu Greifswald, seit 1861 Professor der morgenländischen Sprachen daselbst, gehört zu den gründlichsten und scharfsinnigsten Kennern der altarabischen (vormohammedanischen) Dichtkunst. Er veröffentlichte unter anderm „Über Poesie und Poetik der Araber" (Gotha 1856), Ausgaben von der „Kasside" Chalef-el-Ahmars (Greifswald 1859), vom „Elfachri, Geschichte der islamitischen Reiche vom Anfang bis zum Ende des Kalifats" (Gotha 1860), vom „Diwan" des Abu Nowâs (Bd. 1, Greifswald 1861) und von „The divans of the six ancient Arabic poets" (London 1870). An diese letzteren schließen sich „Bemerkungen über die Echtheit der alten arabischen Gedichte" (Greifswald 1872). Vorzüglich ist auch sein „Verzeichnis arabischer Handschriften der königl. Bibliothek zu Berlin aus den Gebieten der Poesie, schönen Litteratur, Litteraturgeschichte und Biographik" (Greifswald 1871).

Ahm, Flüssigkeitsmaß, s. Ohm.

Ahmed, Name verschiedener mohammedanischer Fürsten. A.-ben-Tulun, Gründer der arabischen Herrscherfamilie der Tuluniden, aus der vier Herren Ägyptens hervorgingen. Er eroberte einen Teil Syriens und starb 884. — A. Schah el Abdali, afghanischer Häuptling, Gründer des Reichs der Afghanen oder Durani (so genannt nach A.s Ehrennamen Dor-Doran, d. i. Perle der Zeit), berühmt wegen seiner Kämpfe gegen die Mongolen und die Sikhs, namentlich aber gegen die Mahratten, die er in der Schlacht von Pannibet besiegte; er starb 1773 nach 26jähriger Herrschaft und hinterließ seinem Sohne Timur ein Reich, welches vom Oxus bis zum Persischen und Indischen Meere reichte.

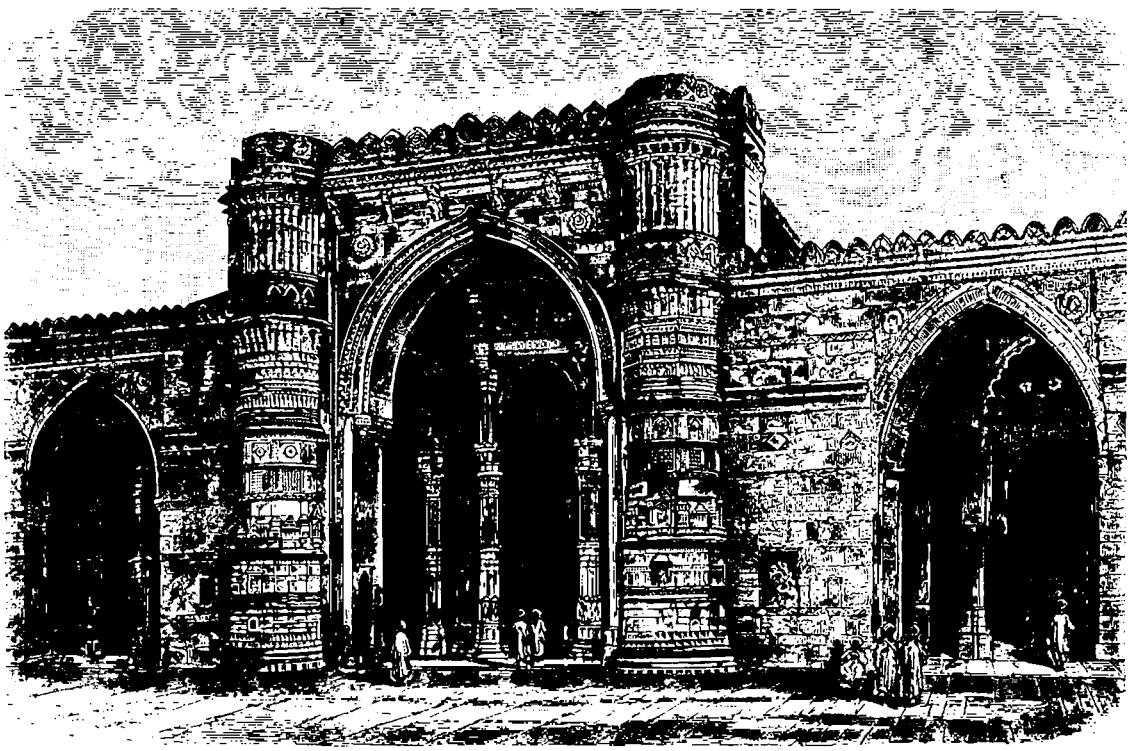
Ahmedábad, sehr fruchtbarer Distrikt der Division Guzerate der indobritischen Präsidentschaft Bombay, zu beiden Seiten des Flusses Sabarnati, zählt auf 8900 qkm (1872) 829637 E. — Die Hauptstadt A., einst Hauptstadt von ganz Guzerate und im 15. Jahrhundert eine der blühendsten Indiens, zählte (1872) 116873 E., die Weberei, Goldschmiedekunst und Handel treiben. Gleich vielen anderen indischen Städten, die von den Engländern erobert wurden und aufhörten Residenzen zu sein, hat auch A. viel an Glanz und Größe eingebüßt, doch weist es immer noch von früher her großartige Baulichkeiten auf, so die von Ahmed Schah, dem Gründer der Stadt im Jahre 1412, herrührende Dschamma-Masjhid (Große Moschee) und die aus Marmor gebaute, mit Blumen aus Elfenbein, Silber, Edelsteinen und Perlmutter ausgelegte Elfenbeinmoschee. — Als Hafen von A gilt das 75 km südlich desselben gelegene Cambay (s. d.).

Ahmed Kemal Pascha Sades, ein heute noch beliebter türkischer Dichter, gest. 1535 zu Konstantinopel, Verfasser des berühmten Romans „Jussuf und Suleika" und des Gedichtes „Nikaristan", das dem „Rosengarten" des persischen Dichters Sadi nachgebildet ist.

Ahmednagar oder Ahmednuggur, Distrikt der Division Dekhan der indobritischen Präsidentschaft Bombay, am Ostabhange der Ghats, zählt auf 17215 qkm (1872) 773938 E. — Die Hauptstadt A. war einst die zweite Hauptstadt des Reiches von Aurungabad und ehedem eine der ausgedehntesten Städte Indiens; jetzt ist sie größtenteils zerfallen und zählt nur noch (1872) 32841 E.; sie erscheint nur wegen ihres sehr starken Forts bemerkenswert.

Ahming, der am Vorder- und Achtersteven eines Schiffes angebrachte Pegel oder Maßstab, welcher anzeigt, wie tief das Schiff im Wasser läuft.

Ahn (Johann Franz), geb. 1796 zu Aachen, war erst Kaufmann, wandte sich dann dem Lehrfache zu und wurde 1824 Lehrer der neueren Sprachen am Gymnasium seiner Vaterstadt; 1826 gründete er eine Erziehungs- und Unterrichtsanstalt, und 1843—63 war er Lehrer an der Realschule zu Neuß. A. erwarb sich durch seine zahlreichen brauchbaren Lehrbücher zur Erlernung der neueren Sprachen unter den Schulmännern einen wohlverdienten Ruf. Seine Lehrweise fand auch in fremden Ländern Anklang und wurde in England wie in Frankreich vielfach nachgeahmt. Er starb 21. Aug. 1865.



Nr. 211. Portal der Dschamma-Masjhid (Große Moschee) zu Ahmedabad.

Ahnden (vom ahd. anado = Eifer, Unwille), insofern etwas mit Strafe belegen, als dabei der Unwille gegen den Übelthäter in den Vordergrund tritt und daher nur von größeren Vergehen und härteren Strafen gebraucht; ein Frevel, ein Schimpf u. s. w. wird geahndet.

Ahnen, die Voreltern überhaupt, besonders adlige; s. Adel.

Ähnlichkeit, im allgemeinen die Übereinstimmung gewisser Merkmale zweier oder mehrerer Dinge. — In der Mathematik ist die Ä. der Körper, Figuren und Größen durch die Gleichheit der von ihrer Größe ganz unabhängigen Verhältnisse der einzelnen Teile bedingt und wird durch das Zeichen ∽ ausgedrückt. Dreiecke sind z. B. ähnlich, wenn bei jedem derselben Lage der drei die Fläche des Dreiecks umschließenden Linien, also auch die Winkel, welche von ihnen gebildet werden, gleich ist. Sind die Seiten zudem gleichgroß, so sind die Dreiecke gleich und ähnlich (≌) oder kongruent. — Ä. der organischen Wesen ist Übereinstimmung in Form, Bau und Verrichtung einzelner Teile derselben oder der Wesen im ganzen. Sie bildet die Grundlage aller Einteilungen im Tier- und Pflanzenreiche. Je nach dem Grade der Ä., die entweder nur an einigen oder an einer ganzen Anzahl von Merkmalen zu Tage tritt, stellt man verschiedene organische Wesen in eine und dieselbe Art, in eine und dieselbe Gattung, in die nämliche Ordnung oder Klasse. Hierdurch kommt Gesetzlichkeit in das bunte Durcheinander, so daß eine

Wissenschaft von den organischen Wesen (Tier- und Pflanzenkunde) möglich wird. Die Ursache der mannigfachen Ä., welche dem Bestreben des wissenschaftlichen Ordners, Einheit in der Vielheit zu entdecken, überall entgegenkommt, ist die Blutsverwandtschaft aller organischer Wesen untereinander, die indessen eine nähere und eine fernere sein kann. Das geheime Band, welches aller Ä. im Tier- und Pflanzenreiche zu Grunde liegt, heißt gemeinsame Abstammung von einem Urerzeuger. Vielfach tritt die Ä. zwischen den zu einer Art gehörigen Wesen nur in der ersten Entwickelung des Keimes hervor (wie bei manchen Schmarotzerkrebsen, die man zu den Würmern stellte, ehe man ihre Embryonen gesehen hatte); in diesem Falle müssen Geschöpfe, die sich im erwachsenen Zustande sehr voneinander in der Organisation unterscheiden, doch in denselben Artkreis vereinigt werden, weil ihre gemeinsame Abstammung von einem Urerzeuger durch die übereinstimmende embryonale Entwickelung nachgewiesen ist. In neuerer Zeit sind embryonale Eigenschaften überhaupt als der hauptsächlichste Gesichtspunkt bei aller Einteilung maßgebend geworden. Näheres vergl. unter Entwickelung.

Ähnlichkeitspunkte. Haben zwei ähnliche Figuren eine solche gegenseitige Lage, daß alle Verbindungslinien entsprechender Punkte durch einen und denselben Punkt gehen, so heißt in der Geometrie dieser letztere Punkt ein Ähnlichkeitspunkt beider Figuren, und zwar ist er innerer, wenn die Verbindungslinien sich unmittelbar durchschneiden, äußerer, wenn der gemeinschaftliche Durchschnittspunkt der Verbindungslinien in ihrer Verlängerung liegt. Jede durch einen Ähnlichkeitspunkt gezogene gerade Linie heißt Ähnlichkeitslinie. Jede Ähnlichkeitslinie teilt die ursprünglichen Figuren in ähnliche Teile.

Ahnung, das Vorgefühl künftig eintretender Ereignisse, welches uns oft unwillkürlich ergreift. Man hat das Vorhandensein eines Ahnungsvermögens vielfach bestritten, ja oft ganz in Abrede gestellt. Es liegen jedoch zahlreiche Beispiele vor, welche sich nicht gerade unbedingt in das Gebiet des Aberglaubens verweisen lassen. So ist z. B. häufig die A. eines ganz bestimmten Ereignisses, wie eines Todesfalles, bestätigt worden. Anderseits gibt es auch unbestimmte A.en, die nur im allgemeinen das Vorgefühl eintretender, sei es unangenehmer oder angenehmer Ereignisse sind. Von solchem Vorgefühle wohl zu unterscheiden ist die bei ängstlichen oder leicht erregbaren Personen oft allzu lebhafte Vorempfindung eines ungünstigen Ausganges der sie angehenden Unternehmungen oder schwebenden Verhältnisse. — Vergl. Fries, „Wissen, Glaube und A." (Jena 1805); Schubert, „Geschichte der Seele" (3. Aufl., Stuttgart 1850).

Ahorn, s. Acer.

Ahornzucker. Fast sämtliche Ahornarten enthalten einen süßen Saft, dessen wesentlicher Bestandteil Saccharose ist, also dieselbe Zuckerart, die man aus dem Zuckerrohre, der Rübe und dem Safte mancher Palmen gewinnt. Doch hat selbst die zuckerreichste Art, der Zuckerahorn (Acer saccharinum), nur $^1/_2$—5% Zucker. Die Gewinnung des A.s geschieht durch Anbohren der Bäume im Frühjahre und Einkochen des Saftes. Der A. wird gewöhnlich im rohen Zustande, in welchem er eine gelbliche Farbe und sehr süßen Geschmack besitzt, verbraucht und nur selten geläutert.

Ahovahibaum, s. Schellenbaum.

Ahr, linker Nebenfluß des Rheins im preußischen Regierungsbezirk Koblenz, entspringt bei Blankenheim auf der Eifel, durchläuft in zahlreichen Windungen rebenbekränzte Schiefergebirge, die Erzeugungsstätten der Ahrweine und mündet nach 89 km langem Lauf unterhalb Sinzig.

Ahrbleichert, s. Ahrweine.

Ähre (spica), in der Pflanzenkunde ein Blütenstand, bei welchem an einer längeren Spindel dicht übereinander sitzende oder nur kurz gestielte, in den Achseln der Deckblättchen befindliche Blüten der Länge nach aufgereiht sind, wie bei den Wegericharten, dem Lavendel. — Im Volksmunde heißen Ä.n auch die zusammengesetzten, wiederum erst aus kleinen Ährchen bestehenden Blütenstände unserer Getreidearten und man spricht von einer Roggen-, Weizen-, Gersten- und Haferähre, wenn auch hier diese Bezeichnung in botanischer Hinsicht nicht gerechtfertigt erscheint (s. Blütenstand).

Ährenfarn oder Natterzungen (Ophioglosseae), eine Familie der Farn, deren Früchte, abweichend von den Laubfarn, in gipfelständigen, deckblattlosen Ähren zusammenstehen (s. Botrychium und Ophioglossum).

Ährenfisch (Atherina), Fischgattung aus der Familie der Meeräschen; kleine wohlschmeckende Fische des Mittelmeeres, deren Gräten ährenförmig stehen.

Ahrens (Heinrich), einer der bedeutendsten Rechtsphilosophen, geb. zu Kniestedt bei Salzgitter in Hannover 14. Juli 1808, wurde 1830 Universitätslehrer in Göttingen, mußte aber wegen Beteiligung an den Göttinger Unruhen 1831 nach Belgien flüchten. Von dort ging er nach Paris, wo er 1833 Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Philosophie seit Kant zu halten begann, denen er später Vorträge über Seelenlehre folgen ließ. Seit 1834 Professor der Philosophie in Brüssel, gab er hier einen „Cours de Psychologie" und einen „Cours de droit naturel" heraus (6. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1868; von A. selbst deutsch bearbeitet als „Die Rechtsphilosophie oder das Naturrecht auf philosophisch-anthropologischer Grundlage", bez. als 1. Teil seiner „Philosophie

Nr. 212. Heinrich Ahrens (geb. 14. Juli 1808, gest. 2. Aug. 1874).

des Rechts", 6. Aufl., 2 Bde., Wien 1870 ff.). Im Jahre 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments, schloß er sich hier der großdeutschen Partei an. Zwei Jahre darauf nahm A. einen Ruf als Professor der philosophischen Rechts- und Staatswissenschaften nach Graz an, von wo er 1859 als Professor der praktischen Philosophie und Politik nach Leipzig ging. Er starb zu Salzgitter 2. August 1874. Sein Hauptwerk ist „Die organische Staatslehre" (Wien 1850, 2. Teil der „Philosophie des Rechts"). Außerdem ist seine „Juristische Encyklopädie" (Wien 1855—57), eine organische Darstellung der Rechts- und Staatswissenschaften, zu erwähnen.

Ahrens (Heinrich Ludolf), Philolog und Schulmann, geb. 6. Juni 1809 in Helmstedt, studierte in Göttingen und ward 1830 Hilfslehrer am Gymnasium daselbst, 1831 Lehrer am Pädagogium zu Ilfeld. Ostern 1849 ging er als Direktor nach Lingen und 1849 als solcher des Lyceums nach Hannover. Er starb, seit 1879 in den Ruhestand getreten, 24. September 1881. A.s streng philologische Schriften behandeln besonders die griechischen Mundarten.

Ahrensbök, Flecken im Amt Eutin des oldenburgischen Fürstentums Lübeck mit (1880) 1827 E. Es gehörte früher zu Holstein, wurde aber 1866 mit einigen angrenzenden Landesteilen (zusammen 147 qkm mit 12604 Einw.) von Preußen an Oldenburg abgetreten, wodurch die bis dahin

getrennt liegenden beiden Hauptteile des Fürstentums Lübeck vereinigt wurden.

Ährenstein, eine Gruppe garben- oder straußförmig angeordneter Schwerspatkristalle.

Ahriman (im Zend añbro-mainyus, d. h. der vernichtende Geist), in der persischen Götterlehre die Verkörperung des Bösen, der den Keim des Schlechten in alle reinen Schöpfungen des Ormuzd zu legen vermag, der Urheber aller schädlich wirkenden Kräfte der Natur, das Oberhaupt der Dävas oder bösen Geister, Herr der Finsternis und des Todes. A. ist somit der Gegensatz und Gegner des Ormuzd (s. d.).

Ahrweiler, Kreisstadt im preußischen Regierungsbezirk Koblenz an der Ahr, mit (1880) 3928 E., die namentlich Tuchweberei und Gerberei, vorzugsweise aber Weinbau betreiben. A. besitzt eine der ältesten gotischen Kirchen Deutschlands, deren Bau im Jahre 1245 begonnen wurde. In der Nähe befinden sich die Heilquellen zu Wadenheim (Apollinarisbrunnen) und Neuenahr (Marienspudel). — Der Kreis A. zählt auf 371 qkm (1880) 35873 E.

Ahrweine, die auf beiden Seiten der Ahr wachsenden, sehr beliebten, etwas herben aber kräftigen und angenehm feurigen Weine, deren durch dunkelblaurote Farbe ausgezeichnete Sorten Ahrbleicherte genannt werden. Der beste unter diesen ist der Walporzheimer. Weniger geschätzt sind die weißen Ahrweine.

Ahse, bei Hamm mündender Zufluß der Lippe in Westfalen.

Ahuabeeren (franz. Grains d'Aoua, spr. Gräng d'Ahuah), aus Ostindien stammende Gelbbeeren, früher zur Herstellung eines schönen Schüttgelb (stil de grain) oft benutzt.

Ahuachapam oder Aguachapa, Stadt im mittelamerikanischen Freistaat San Salvador mit ca. 8000 E. und heißen Quellen in der Nähe.

Ahumada (Don Pedro Giron, Marques de las Amarillas, Herzog von), spanischer Feldherr und Staatsmann, geb. 1788 zu San Sebastian, zeichnete sich als Chef des Generalstabes im Unabhängigkeitskriege aus, war 1820 eine Zeitlang Kriegsminister und wurde 1832 von Ferdinand VII. zum Mitgliede des Regentschaftsrates während der Minderjährigkeit seiner Tochter Isabella ernannt. Im Jahre 1835 abermals Kriegsminister, verfeindete er sich bei seinen Bestrebungen, das Heerwesen zu verbessern, mit den einflußreichen Parteien, so daß er sich 1837 nach Frankreich begab. Schwer erkrankt zurückgekehrt, starb er 17. Mai 1842 in Madrid.

Ahunui (Cockburn), australische Koralleninsel der Tuamotugruppe.

Ahurei (Aurai), kleiner Hafenort auf Oparo, der südlichsten der Austral- oder Tubuainseln, Kohlenplatz für die Postdampfer der Panama, New Zealand und Australian Royal Mail Company.

Ahuriri, Hafenort bei der Stadt Napier an der Hawkebucht, an der Südküste der neuseeländischen Insel Te-Ika-Maui.

Ahus (spr. Ohus), Hafenort im schwedischen Län Kristianstad, im NO. der Helgemündung. Im Jahre 1023 fand hier eine Schlacht zwischen Knut d. Gr. und Olaf Haraldson statt.

Ahuta, eine der fünf heiligen Hauptvorschriften der Hindu, im Lesen der heiligen Schriften bestehend.

Ahuwolle, der Rohstoff für die Kaschmirshawls, von einem Steinbocke stammend; man holt sie von Iskardi in Kleintibet.

Ahwâs, Stadt in der persischen Provinz Khusistan am östlichen Ufer des Karun, eines Nebenflusses des Schat-el-Arab, 75 km südlich der alten Hauptstadt Schuschter. A., einst Winterssitz der persischen Könige, ist jetzt ein elender Ort von etwa 600 E., doch zeugen noch zahlreiche Trümmer in der Umgegend von der ehemaligen Bedeutung der Stadt.

Aï, Name für das dreizehige Faultier (s. d.).

Aï, Stadt im französischen Departement Marne, s. Ay.

Aiaindik oder Aidinjik, Stadt im türkischen Vilajet Chodawendikjar in Kleinasien, am Marmarameer, mit ca 4000 E. In der Nähe befinden sich die Reste des alten Cyzicus

Aibling, Marktflecken im Regierungsbezirk Oberbayern, Bezirksamt Rosenheim, in 481 m Seehöhe am Mangfall und der Bahn München-Rosenheim gelegen, mit (1880) 2199 E A., das schon 809 genannt wird, ist Sitz eines Amtsgerichts und hat Schlamm- und Moorbäder.

Aiblinger (Johann Kaspar), deutscher Tondichter, geb. 23. Febr. 1788 zu Wasserburg in Bayern, studierte erst Theologie, wandte sich aber seit 1803 ausschließlich der Tonkunst zu. Nachdem er eine Reihe von Jahren in Venedig und Mailand als Kapellmeister geweilt, kehrte er 1818 nach Deutschland zurück und ward schließlich 1826 Kapellmeister der italienischen Oper in München. Sein Hauptfeld war die Kirchenmusik (Messen, Requieme, Litaneien ꝛc.), in welcher er bei größter Freiheit des Satzes sowohl ernste Würde als Erhabenheit des Stils auf das trefflichste zu verbinden wußte. Weniger Erfolg errang er mit seiner Oper „Rodrigo e Ximene". Er starb am 6. Mai 1867 in München. Vergl. Hötzl, „Zum Gedächtnis Johann Kaspar A.s" (München 1867).

Aicard (spr. Ähkahr), französ. Dichter, geb. in Toulon 4. Februar 1848, hat sich bisher durch Lieder, kleine Theaterstücke u. eine archäologische Abhandlung „Le Vénus de Milo" (1874) bekannt gemacht.

Aich, bei Holzgerlingen entspringender und gegenüber Nürtingen in den Neckar mündender württembergischer Fluß.

Aicha (Böhmisch-), gewerbthätiges Städtchen mit (1880) 2768 E. in der böhmischen Bezirkshauptmannschaft Turnau. In der Nähe befindet sich ein gegen $3_{/8}$ m breiter und $2_{/8}$ m hoher, dabei 4 km langer Basaltdamm (Teufelsmauer).

Aichach, Stadt im Regierungsbezirk Oberbayern, an der Paar und der Bahn Augsburg-Ingolstadt gelegen, mit (1880) 2612 E., welche Brauerei, Rotgerberei und Flachshandel betreiben. A. ist Sitz eines Amtsgerichts und eines Bezirksamts. In der Nähe liegen die Ruinen der im Jahre 1209 von Herzog Ludwig I. von Bayern zerstörten Burg Wittelsbach, Stammhaus des bayrischen Herrschergeschlechts. Bei A. siegten 1805 die Franzosen über die Österreicher.

Aichelburg oder Aichlburg, österreichisches aus Franken eingewandertes Freiherren- und Grafengeschlecht, dessen frühster Stammsitz, Schloß Aichelburg mit Rotenturm ꝛc. im Gailthal bei Villach, der Familie noch jetzt gehört. Die Freiherren von A. blühen in den drei Linien zu Bichlhof, Bodenhof und Zossenegg. Die Grafen von A. scheiden sich in die österreichische und in die ungarische Linie.

Aichelsberg, etwa 1050 m hoher bei Puchers in Niederösterreich an der böhmischen Grenze gelegener Berg.

Aichen, Aichmaß, Aichmetall, s. Eichen, Eichmaß, Eichmetall.

Aichinger (Gregor), geb. um 1565 in Augsburg, ausgezeichneter Orgelspieler und Kirchenkomponist, bei dem Patrizier Jakob Fugger in Augsburg angestellt. Sein bedeutendstes Werk ist die „Liturgica sive sacra officia ad omnes festos" (Augsburg 1593).

Aichspalt oder Aspelt (Peter), geb. um 1250 zu Aspelt bei Trier, war erst Leibarzt des Grafen Heinrich von Lützelburg, dann König Rudolfs I. Seit 1296 Bischof von Basel, bestieg er 1305 den erzbischöflichen Stuhl von Mainz. In dieser hervorragenden Stellung wußte er die Wahl Heinrichs von Lützelburg zum deutschen König durchzusetzen. A., ein Mann von großer Sittenreinheit, übte als Gegner des Hauses Habsburg eine in die Wirren seiner Zeit vielfach eingreifende segens- und erfolgreiche politische Thätigkeit.

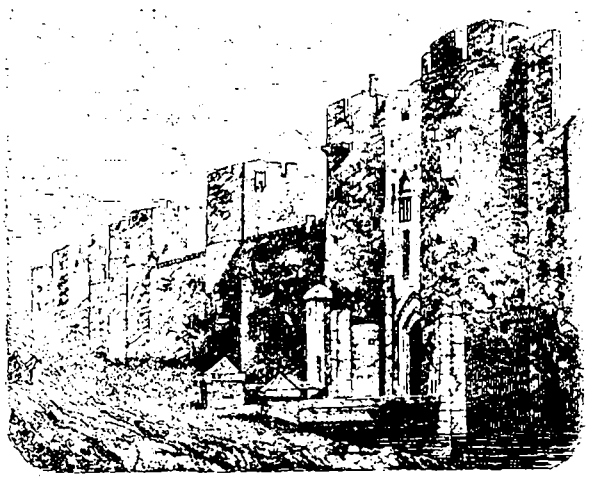
Aide (franz., spr. Ähd), Beistand, Gehilfe; A. de camp (spr. kang), Adjutant.

Aidé (spr. Ädeh), Hamilton, englischer Dichter und Romanschriftsteller, in der Nähe von Southampton lebend, geb. 1829 in Paris als der Sohn eines Griechen und der Tochter des englischen Admirals Sir George Collier, trat 1846 ins englische Heer ein, widmete sich dann der Dichtkunst und der Schriftstellerei und zeigte sich bald als ein Meister dichterisch schönen Sprachausdrucks. Außer einer Gedichtsammlung veröffentlichte er eine stattliche Reihe poetischer Erzählungen, die fast alle auch in der Tauchnitzschen „Collection of British classical Authors" erschienen sind

Aide-toi et le ciel t'aidera (spr. ähr toa e lö ßiell t'ähdra, franz. Sprichwort), hilf dir selbst und der Himmel wird dir helfen; Bezeichnung eines 1824 zu Paris entstandenen politischen Vereins, dessen Zweck gesetzlicher Widerstand gegen die Regierung und die übermäßig gefügigen Kammern war. Durch ihn wurde die Julirevolution des Jahres 1830 wesentlich vorbereitet.

Aidin (d i Mondlicht), türkisches Vilajet in Kleinasien, den südwestlichen Teil dieser Halbinsel umfassend, das alte Lydien und Karien; es zerfällt in die Sandschaks A. Izmir

(Smyrna), Sfaruchan und Menteschе und zählt auf 59633 qkm (1879) 437122 E. — Das Sandschak A. ist das fruchtbare, an Feigen und anderen Früchten reiche Gebiet des unteren Menderes (Mäander) und zählt 125000 E. — Die Hauptstadt A. oder A. Güzelhissar (Schönburg), an dem dem Mäander von rechtsher zufließenden Tschakürlü und am Fuße des Messogisgebirges, ist Sitz eines Paschas, hat schöne Moscheen und zählt ca. 15000 zu zwei Dritteilen mohammedanische E., welche sich mit Baumwollhandel und der Herstellung gelber Maroquins beschäftigen. A. ist mit dem 90 km entfernten Smyrna durch die Ottomaneisenbahn verbunden.



Nr. 213. Festungswerke von Aigues mortes.

Aidindschik, Stadt im türkischen Vilajet Khodewendikjar, Sandschak Brussa in Kleinasien am Marmarameer, mit ca. 3000 E.

Aidone, Flecken in der italienischen Provinz Caltanisetta mit 6996 E. (als Gemeinde) und Mineralquellen.

Nr. 214. Aiguilles du bouchard im Chamounythal.

Aigen, Name zahlreicher Ortschaften in den deutsch-österreichischen Ländern. Das bekannteste ist das 5 km südöstlich von Salzburg an der Bahn Salzburg-Wörgl in reizender Gebirgslandschaft am Fuße des Gaisberges (1092 m) gelegene Pfarrdorf A. mit 1145 E., einem Schlosse des Fürsten Schwarzenberg und einem Mineralbad.

Aigel oder Aigelbeere = Heidelbeere.

Aigle (spr. Ähgl) oder Ailen, Bezirk im Schweizerkanton Waadt mit 17777 E. — Der 419 m hoch gelegene Kurort A. im Rhonethale hat 3371 E. — A., Stadt in Frankreich, s. Laigle.

Aignan oder Saint Aignan (spr. Änjang), Stadt mit 3600 E. im französischen Departement Loire und Cher, am Cher und an der Orleanseisenbahn gelegen, bekannt durch die bedeutenden Feuersteingruben in ihrer Nähe. Seit Einführung der Perkussionswaffen verfiel die Gewinnung der Feuersteine; dagegen entwickelte sich eine schwunghafte Gewerbthätigkeit in Tuch- und Gerberwaaren.

Aigner (Joseph Matthäus), namhafter österreichischer Porträtmaler in Wien, geb. 18. Januar 1818 zu Wien, ein Schüler des Malers Amerling. Zu den wertvollsten seiner Bilder, die von charakteristischer, idealer Auffassung, kräftigem Vortrag und warmem Kolorit sind, gehören: Lenau (Skizze), den er im Irrenhause zu Mödling malte (vergl. Frankl, „Zu Lenau's Biographie", Wien 1854), der Kaiser Franz Joseph und die Kaiserin Elisabeth in Lebensgröße, Grillparzer, Friedrich Halm, Rubinstein ꝛc. A. lieferte außerdem die Bilder für das neue Künstlerhaus, solche für den Schwurgerichtssaal und war bis in die jüngste Zeit in seinem Fache ungemein thätig.

Aigner (Engelbert), deutscher Tondichter, geb. 23. Februar 1798 in Wien, war erst Kaufmann, widmete sich aber dann ganz der Tonkunst und wurde 1835 Ballettleiter am Hofoperntheater in Wien. Diese Stelle gab er jedoch bald wieder auf und zog sich ins Privatleben zurück. A. schrieb zahlreiche Opern, Operetten und Balletts; einen bedeutenden Kunstwert behauptet seine „Missa a 4 vocibus tota in Canone".

Aigre (spr. Ähgr), Stadt im französischen Departement Charente mit 1812 E. und bedeutendem Handel in Cognac, Wein, Getreide, Hanf ꝛc.

Aigrette (spr. Ähgrett), der französische Name für den Silberreiher (s. Reiher), daher auch die Reiherbüsche, die früher als Kopfputz der Damen dienten, und die federähnlichen oder straußartigen Juwelenschmuckarbeiten A. genannt werden.

Aigris, harter grünlichblauer Stein Guineas, der, an Fäden gereiht, als Geld oder Schmuck eingetauscht wird.

Aigue-Perse (spr. Ähgpers, lat. Aqua sparsa), Stadt im französischen Departement Puy-de-Dôme an der Bahn von St. Germain des Fosses nach Nimes mit 2697 E. A., früher Hauptort des Herzogtums Montpensier, ist der Geburtsort des Dichters Delille.

Aigues belles (spr. Ähgbell), Stadt im französischen Departement Savoyen, am Arc, mit 1117 E.

Aigues-Chaudes (spr. Ähg schohd) und Aigues-Bonnes (spr. Ähg bonn), s. Eaux-Chaudes.

Aigues mortes (spr. Ähgmort, lat. Aquae mortuae), Stadt im französischen Departement Gard, 4 km vom Mittelmeer, in einem salzigen Landstrich, mit 3865 E., welche Fischerei und Salzhandel aus den 11 km entfernten Salzwerken von Peccais betreiben. Berühmt sind die alten mit Bollwerken versehenen Mauern der Stadt, welche Philipp der Kühne nach dem Muster der Festungswerke von Damiette errichten ließ, ein fast vollständig erhaltenes Denkmal mittelalterlicher Bauweise.

Aiguille (franz., spr. Ähgilj, d. i. Nadel), die nadelförmig emporsteigenden Bergspitzen in den französischen Teilen der Alpen, z. B. A. du midi (spr. dü midi, 3843 m), A. d'Argentières (spr. d'Arschangtiähr, 3901 m), A. du geant (spr. dü schang, 4010 m) u. a., am Montblanc. Das Vorkommen solcher Nadeln trägt vornehmlich dazu bei, die großartige und wilde Erscheinung der Alpen zu heben. Eine ähnliche Bedeutung wie A. hat in den deutschen Alpen das Wort Horn.

Aiguillon (spr. Ähgiljong), Stadt im französischen Departement Lot-Garonne am Lot und der Bahn von Bordeaux nach Cette, 28 km nordwestlich von Agen im Agenois mit 3781 E., die sich von Wein- und Getreidehandel und der Herstellung von Halbwollenstoffen, Stärke ꝛc. nähren. Bei der Belagerung des 1345 von den Engländern verteidigten A s durch die Franzosen sollen zuerst in Frankreich Kanonen in Anwendung gekommen sein. Die Herrschaft A. kaufte 1638 Kardinal Richelieu für seine Nichte Marie Madelaine de Vignerot, von dieser erbte sie 1675 ihr Neffe Armand Vignerot (s. Aigillon)

Aiguillon (spr. Ähgiljong, Armand Vignerot Duplessis Richelieu, Herzog von), Sohn des Armand Vignerot, geb. 1720, wurde Gouverneur des Elsaß und 1756 solcher der Bretagne, wo er sich durch seine Härte bei den Einwohnern verhaßt machte. Deswegen in Anklagezustand versetzt, wurde

er auf Fürsprache der berüchtigten Dubarry, der Geliebten Ludwigs XV., nicht nur freigelassen, sondern er wurde sogar 1771 nach Choiseuls Tode Minister des Auswärtigen. Als solcher zeigte er seine ganze Unfähigkeit. Dennoch hielt er sich bis zur Thronbesteigung Ludwigs XVI. (1774) in seiner Stellung. A. starb, vom Lande gehaßt und vom Hofe verwiesen, im Jahre 1782. — Armand, Herzog von A., Sohn des Vorigen, geb. 1750, erklärte sich 1789 als Abgeordneter des Adels von Agenois bei den Reichsständen für den dritten Stand, floh aber später vor dem Nationalkonvent aus Frankreich und starb den 4. Mai 1800 in Hamburg.

Aigun (mandschur. Sachalin-ula-Choton, d. i. schwarze Flußstadt, chines. Hei-lun-tsian, d. i. Stadt des schwarzen Drachen), chinesische Stadt in der Mandschurei, am rechten Ufer des Amur, Sitz eines Statthalters und der Admiralität der Amurflottille mit ca. 15000 E., die Schiffahrt, Ackerbau und Handel mit Getreide, Tabak, Senf, Öl ꝛc. treiben. In A. wurde 28. Mai 1858 der Vertrag abgeschlossen, durch welchen China an Rußland das Amurgebiet abtrat.

Aijukal, mongolischer Hauptgötze, der mit drei Köpfen und zehn Armen dargestellt wird und seinen Eigenschaften nach Verwandtschaft mit dem indischen Wischnu zeigt

Aikin (John), englischer Schriftsteller, geb. 1747 zu Kibworth-Harcourt in Leicestershire, gest. 1822, gab ein allgemeines biographisches Wörterbuch heraus und ward namentlich bekannter durch das 1796 begründete Monthly Magazine, in dem die meisten seiner Aufsätze erschienen. Von Haus aus Arzt, schrieb er auch mehrere gelehrte Fachabhandlungen.

Ailanthus *Desf.* (Götterbaum), zur Gruppe der Quasieen in der Familie der Rutaceen gehörige Pflanzengattung. A. glandulosa *Desf.* (Drüsiger Götterbaum), eine in China heimische Art, schon seit 1751 in Europa eingeführt und Nährpflanze einer Art Seidenraupe, des Ailanthusspinners (Antheraca cynthia), ist in Südeuropa im großen Maßstabe zur Wiederbewaldung verödeter unfruchtbarer Gegenden und wegen ihres sehr geschätzten Holzes angepflanzt worden. Die weiße Wurzelrinde wird als vorzügliches Mittel gegen Brechdurchfall gerühmt.

Aileron (franz., spr. Ähl'rong), in der Baukunst die verkehrten Konsolen, welche in der Spätrenaissance und im Zopfstil vielfach angebracht wurden, um die beim Aufsetzen schmalerer auf breitere Partien entstehenden Absätze zu bezeichnen, z. B. an Dachfenstern, neben den auf breiten Unterfenstern stehenden Oberfenstern, ja selbst in sehr großem Maßstab vor den Halbgiebeln der Seitenschiffe dreischiffiger Kirchen.

Ailettes (franz., spr. Ählett), die knopfartigen, gewöhnlich paarweise vorkommenden Vorstände an den Langgeschossen der gezogenen Vorderladungsgeschütze; sie greifen in die Züge des Rohres ein und verleihen auf diese Weise dem Geschosse die Drehung um ihre Längenachse.

Ailing-Lalab (Oja, Menzikow), australische Insel der Marschallgruppe, ca. 40 km lang mit etwa 200 E.

Aillevillers (spr. Äljwiller), Gemeinde im französischen Departement Haut-Saône an der Bahn Vesoul-Plombières mit 2565 E. und bedeutenden Eisenwerken.

Ailly (spr. Älji, Pierre d'A.), auch Petrus de Alliaco, gelehrter Scholastiker, „der Adler der Doktoren von Frankreich" und „Hammer der Ketzer" zubenannt, geb. 1350 zu Compiègne, gest. ca. 1425, trat auf den Kirchenversammlungen von Pisa (1409) und Konstanz (1414) in heftigster Weise gegen Huß auf und nahm lebhaften Anteil an den philosophischen Streitfragen seiner Zeit. Mit Gerson stand er hierauf an der Spitze der Reformpartei und verlangte 1416 in seinen „Canones reformandi ecclesiam" die Unterordnung des Papstes unter die Kirchenversammlung. A. wurde Kanzler der Universität Paris, dann Almosenier und Beichtvater König Karls VI., Bischof von Puy und Cambray und im Jahre 1411 Kardinal. Eine Lebensbeschreibung von ihm gab Tschackert (1877) heraus.

Aimabel (franz., spr. ähmabel), liebenswürdig.

Aimak, mongolisches Volk in der afghanischen Provinz Ghorat.

Aimant (franz., spr. Ähmang), der Magnet; aimantieren, durch Streichen mit einem Magnet magnetisch machen.

Aimara oder Aimaraez, Provinz im peruanischen Departement Cezco am Fuße der Kordilleren mit ca. 18000 E.

Aimard (spr. Ähmar, Gustave), französischer Romanschriftsteller, geb. 13. September 1818 in Paris, wurde Seemann und durchstreifte dann die verschiedensten Länder Amerikas, Europas und Asiens Er schilderte das von ihm auf seinen Reisen Erlebte in romanhafter Weise. Gleich sein erstes Werk „Les trappeurs de l'Arkansas" (2. Bde. 1858) schlug durch, so daß A. seitdem eine Reihe ähnlicher Romane verfaßt hat, die fast alle ins Deutsche übersetzt worden sind.

Aimo, der Ort, an welchem nach der Götterlehre der Lappländer sich die Seelen der Abgeschiedenen aufhalten.

Aimo (Nicolo Francesco) oder Haym, geb. ca. 1679 zu Rom von deutschen Eltern, bekannter Tonsetzer, Schriftsteller, Dichter und Münzkenner. Durch Händel in London in den Schatten gestellt, wandte er sich dem Gemälde- und Kupferstichhandel zu; er starb 11. August 1729 in London.

Aimoin (Aimoinus) oder Haimo, Mönch zu Fleury, schrieb 1005 als Fortsetzung eines Werkes über die Wunder des heil. Benedikt ein zwar unkritisches, doch viel benutztes Werk „De gestis Francorum" (herausgegeben von Bouquet in „Rerum Gallicarum et Francicarum scriptores", Bd. 3, Paris 1783).

Nr. 215. Ailanthusspinner nebst Raupe, Puppe und Eiern.

Aimon (spr. Ähmong, Pamphile Leopold François), französischer Tondichter, geb. 4. Oktober 1779 zu Lisle (Departement Vaucluse); gelangte bereits im 17. Jahre als Kapellmeister an der Oper von Marseille zu Ruf und Ansehen. Seine zahlreichen Quartette und Quintette zeugen von ernstem Studium.

Ain (spr. Äng), Nebenfluß des Rhône, entspringt auf dem Jura, durchströmt 190 km lang, von denen 87 km schiffbar sind, nach Süden die Departements Jura und Ain und mündet oberhalb Lyons. Von seinen zahlreichen Wasserfällen ist die Port-de-la-Saisse 16 m hoch und 132 m breit. Die wichtigsten Zuflüsse sind rechts die Valouse und der Surand, links die Bienne, der Dignon und die Albarine. — Das Departement A., ein Teil der Landschaft Burgund, grenzt im O. an die Schweiz, zählt auf $5798{,}_{97}$ qkm (1881) 361 279 E. und zerfällt in die Arrondissements Bourg, Belley, Gex, Nantua und Trévoux Die Hauptstadt ist Bourg (s. d.). Der östliche, sich an die Alpen und den Jura anlehnende Teil von A. ist gebirgig, wald- und wiesenreich mit bedeutender Viehzucht, der westliche Teil ein weites hügeliges Hochland; man findet im Departement auch Eisen, Kohlen, ausgezeichnete Baumaterialien, Asphalt und die besten lithographischen Steine Frankreichs. Ackerbau ist der Hauptnahrungszweig der Bewohner, auch gewinnt man gutes Obst und Wein. Das Klima ist kälter als man es dem Breitengrade nach erwarten sollte, dazu feucht. Die Gewerbthätigkeit erstreckt sich auf Seide, Woll- und Baumwollspinnereien, Lederbereitung, Holzarbeiten ꝛc., der Handel auf Schlachtvieh, Pferde, Käse, Hanf, Töpferwaren ꝛc. Dem Verkehr kommen der schiffbare Rhône und die Saône wie zahlreiche Eisenbahnen zu gute.

Ain (arab. = Auge, Quelle), kommt häufig in Zusammensetzungen von Ortsnamen vor. Am berühmtesten ist die Ain-Musa (die Mosesquelle), südöstlich von Suez. Die hier befindlichen, von Palmen und Tamarinden umwachsenen Brunnen gelten als derjenige Ort, an welchem Moses einst Wasser aus dem Felsen geschlagen haben soll. — Ain-el-Arba, großes Dorf des Kabylenstammes Beni-Yeni in Algier, dessen Bewohner früher sich mit der Nachahmung europäischer Gold- und Silbermünzen vielfach beschäftigten. —

Nr. 216. Ain-Musa (Mosesquelle) bei Suez.

Ain-Madhi, Stadt und Oase am Fuße des Dschebel Amûr im westlichen Algier mit ca. 2000 E., gehört zu den bedeutenderen Handelsorten des Landes.

Ainmiller (Max Emanuel), der Schöpfer der neueren Glasmalerei, geb. 14. Februar 1807 in München, war erst Baumaler an der Akademie in München und Ornamentist in der Porzellanfabrik zu Nymphenburg, wandte sich aber später der Glasmalerei zu, deren Haupthindernisse in

Nr. 217. Ainmühlitte.

technischer Beziehung er glücklich bekämpfte. Vom König Ludwig zum Inspektor des neu errichteten Instituts für Glasmalerei in München ernannt, entfaltete er eine ungemeine Thätigkeit, führte wichtige Verbesserungen in der so lange Zeit vernachlässigten Kunst ein und erfand das Verfahren, farbiges Glas mit farbigem, statt, wie früher geschah, weißes mit farbigem zu überfangen (s. Glas). Aus seiner Anstalt gingen nun die herrlichsten Glasgemälde für Kirchenfenster in großer Anzahl hervor, so die für den Dom zu Regensburg (1826—33), jene für die Mariahilfkirche in der Münchener Auvorstadt (1833—38), die von König Ludwig dem Kölner Dom geschenkten Glasmalereien (1844—48), jene der Kathedrale von Glasgow, das großartigste Werk A.s (bis 1864), sowie vieler anderer englischer, schottischer und irischer Kirchen. Auch als Architekturmaler hat er Tüchtiges geleistet. Er starb 9 Dezember 1870. In seinem verdienstvollen Wirken sah sich A. wacker unterstützt von seinem tüchtigen Sohne Heinrich A., geb. 28. März 1837, der nach seines Vaters Tode nach Salzburg übersiedelte, um sich daselbst ganz dem Studium der Renaissance zu widmen.

Ainsa, Flecken in der spanischen Provinz Cinca mit ca. 540 E., einst Hauptstadt von Sobrarba und Sitz der Könige von Aragonien.

Ainsworth (spr. Ehnsuorp, William Harrison), englischer Romanschriftsteller, geb. 4. Febr. 1805 zu Manchester, ging 1824 nach London und trat im Jahre 1826 mit seinem Roman „Sir John Chiverton" hervor, wodurch die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf das junge Talent gelenkt wurde, das die Welt bald mit einer wahren Flut von Romanen überschwemmte. Mit dem Roman „Roockwood" begründete A. 1834 die neuen englischen Schauder- und Gaunerromane, welche von einer seltenen Darstellungsgabe zeugen und großes Aufsehen erregten. Seine Erzählungen erschienen in einer Menge Zeitschriften, vornehmlich in dem von ihm selbst 1842 gegründeten „Ainsworth Magazine" oder in selbständigen Bänden. Unter den neueren Werken A.s erregten besonderes Aufsehen „Cardinal Pole or the days of Philipp and Mary" (1863), „The good old times" (1873), „Beatrice Tyldeskey" (1877) u. a. m. Eine Auswahl von A.s Werken erschien wiederholt. Die „Collection of British classical Authors" von B. Tauchnitz (Leipzig) enthält Abdrücke fast aller bedeutenderen Romane. A. starb 3. Januar 1882 in Reigate.

Ainsworth (spr. Ehnsuorp, William Francis), englischer Gelehrter, Vetter des Vorigen, geb. 9. November 1807 zu Exeter, wirkte anfangs als Arzt und unternahm 1835—41 große Reisen nach Kleinasien zu geologischen und archäologischen Untersuchungen. Er besuchte bei dieser Gelegenheit die durch den Rückzug des Xenophon geschichtlich denkwürdig gewordenen Gegenden, schrieb Anmerkungen zu den Reisen des Regensburger Juden Petachia und gab das geographische Wörterbuch „Illustrated universal Gazetteer" (London 1861—63, neue Aufl. 1869) heraus. Außerdem erschien von ihm das von Gustave Doré mit Bildern versehene Reisewerk „Wanderings in every clime, or voyages, travels and adventures all round the world" (London 1872).

Aintâb oder Entâb, Hauptstadt eines Distriktes des türkischen Vilajets und Sandschaks Aleppo in Syrien, 105 km nördlich von Aleppo und an dem Sadjûr, einem rechten Nebenflusse des Euphrat gelegen, mit ca. 20 000 zu gleichen Teilen christlichen und mohammedanischen E., die sich von der Herstellung von Woll- und Baumwollzeugen, Ziegenleder und dem Handel mit Honig, Tabak, Häuten, Tuchen ꝛc. nähren. A., das Hamtab der Kreuzfahrer, hat ein befestigtes Schloß und große Bazare; es wurde 1183 von Saladin von Ägypten und 1400 von Timur erobert.

Ainu (d. i. Mensch) oder Aino, Name eines asiatischen heidnischen Jäger- und Fischervolkes, auf den nordjapanischen Inseln Jesso und Tarakai, dem russischen Sachalin, den Kurilen und auf der Südspitze von Kamtschatka. Sie gelten als die Urbewohner Japans und sind jetzt im allmählichen Aussterben begriffen, so daß ihre Seelenzahl auf der Insel Jesso nur noch etwa 15 000 beträgt. Sie leben in Vielweiberei, ihre Waffen sind Speer und Bogen und ihre Woh-

nungen sind im Sommer Strohhütten, im Winter Erdhütten. Trotz ihres abstoßenden Aussehens, welches durch ihr schwarzes bis über die Schultern herabfallendes Haupthaar und die langen struppigen Bärte noch erhöht wird, sind sie ein stilles, gutmütiges Volk von dunkler Gesichtsfarbe. Sie beten Sonne und Mond an und erweisen dem Bären göttliche Verehrung. Ihre arme, aber doch bilderreiche Sprache gehört zu den isolierenden. Schrift und Litteratur kennen sie nicht, aber die mündliche Überlieferung lebt bei ihnen fort. Der Dichter ist zugleich Priester, Gelehrter und Erzähler der Thaten der Voreltern. Als eine besondere Eigentümlichkeit des Völkchens verdient hervorgehoben zu werden, daß ihre Rechtshändel auf dem Wege von Zweikämpfen ausgetragen werden, wobei den streitenden Parteien ein tüchtiger Knüppel als Waffe dient. Vgl. Bickmore, „The Ainos or hairy men" (London 1868); Pfizmaier, „Abhandlungen über die Ainosprache" (Wien 1852); Rein, „Japan nach Reisen u. Studien" (Leipzig 1881).

Air (franz., spr. Ähr), Ansehen, Miene, Benehmen. — In der Reitkunst die richtige Haltung des Pferdes.

Air (Ahir oder Asben), Oase und Sultanat der Tuareg in der Sahara, ein gebirgiges Land mit Höhenzügen bis zu 2000 m und fruchtbaren Thälern, etwa 55000 qkm groß mit ca. 60000 E. Die bedeutendste Stadt der Oase ist Tintellust, als eigentliche Hauptstadt aber gilt das etwa 200 km südwestlich davon gelegene Agades (s. d.).

Airaines (spr. Ährähn), Flecken im französischen Departement Somme, Arrondissement Amiens, mit 2270 E. und beträchtlichem Handel in Öl und Leinwand.

Aira *L.*, zu den Gräsern gehörende Gattung aus der Abteilung der Hafergräser, s. Schmiele.

Airawata oder Airagut, Name jenes weißen Elefanten von ungeheurer Größe, welcher, nach der indischen Sage, aus dem Meere entstiegen das Firmament trägt und von dem Sonnengott Indra geritten wird.

Aird (spr. Ährd, Thomas), schottischer Dichter und Schriftsteller, geb. 28. August 1802 zu Bowden in Roxburghshire, studierte in Edinburg, wo er das Weekly Journal und später (1835) den Dumfries Herold herausgab und sich als volkstümlicher Erzähler einen Namen erwarb. A. machte sich zuerst durch seine „Religious characteristics" (Edinburg 1827) bekannt. Eine Sammlung von Erzählungen aus dem schottischen Volksleben „The old Bachelor in the old Scottish Village" (Edinburg 1845) wurde wiederholt aufgelegt, ebenso seine 1848 zuerst erschienenen „Poetical Works". Er starb Ende April 1876 in Edinburg.

Airdrie (spr. Ährdrie), Stadt in der schottischen Grafschaft Lanark, 16 km östlich von Glasgow, mit ca. 16000 E., Mittelpunkt einer großen Eisenindustrie, liegt in der Mitte der ausgedehnten Kohlenfelder Schottlands und ist rings umgeben von kleineren Orten, in denen gleichfalls Eisenhochöfen und Walzwerke in Betrieb stehen.

Aire (spr. Ähr), schiffbarer in die Ouse mündender Fluß in der englischen Grafschaft York. — A. heißt auch ein in den Argonnen entspringender Nebenfluß der Aisne in Frankreich.

Aire-sur-l'Adour (spr. Ähr-für l'Aduhr), Stadt und Bischofsitz im französischen Departement Landes an der Bahn Bordeaux-Tarbes mit 5144 E. Im Jahre 1814 fand hier zwischen Engländern und Franzosen ein Gefecht statt.

Aire-sur-la-Lys (spr. Ähr-für-la-Lys), Festung mit 8297 E. im französischen Departement Pas de Calais, eine alte, früher zu Flandern gehörige Stadt, ward 1710 von den Preußen unter Leopold von Dessau erstürmt und im Frieden von Utrecht (1713) an die Franzosen abgetreten.

Air-line-railroad (spr. Ährleinrehlrohd, d. i. Luftlinieneisenbahn), in Amerika Name für eine zwei Orte in gerader Linie und meist ohne Zwischenstationen verbindende Bahn.

Airola, Stadt in der italienischen Provinz und Distrikt Benevento mit 5289 E.

Airolo (deutsch Eriels), Pfarrdorf am südlichen Abhang der Gotthardstraße und an der Mündung des Gotthardtunnels im Livinenthale, Kanton Tessin, 1179 m über dem Meere, mit (1880) 3678 italienisch redenden E. Die Umgebung ist reich an Naturschönheiten und ausgezeichnet durch wildromantische Felsenthäler. A. wurde 17. September 1877 durch Feuer größtenteils zerstört, aber mit Hilfe von Liebesgaben aus der übrigen Schweiz in Stein wieder aufgebaut.

Airvault (spr. Ährwoh), Stadt im französischen Departement Deux Sèvres, Arrondissement Parthenay, mit 1846 E. und lebhaftem Handel in Wolle, Leinen, Getreide, Leder ꝛc.

Airy (spr. Ähri, George Biddell), englischer Astronom, geb. zu Alnwick in Northumberland 27. Juli 1801, studierte 1819—24 in Cambridge Mathematik und Naturkunde, ward 1828 Professor der Sternkunde und Leiter der Sternwarte in Cambridge und 1836 solcher der Hauptsternwarte in Greenwich. Außer auf die Fixsternörter richtete er seine Forschungen auch auf die Planeten und Kometen, ging zur Beobachtung vollständiger Sonnenfinsternisse 1842 nach Turin, 1851 nach Gothenburg und 1861 nach Pobes (Spanien), stellte auch Wetter- und magnetische Beobachtungen an, bereicherte die von ihm geleitete Anstalt mit vielen meist nach seiner Erfindung gearbeiteten Instrumenten, veranlaßte die neue englische Gradmessung und machte sich durch zahlreiche Untersuchungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturkunde und der Lichtlehre verdient. Von 1871—73 war A. Präsident der Königlichen Gesellschaft in London. Er veröffentlichte zahlreiche zum Teil auch ins Deutsche übertragene gelehrte Schriften.

Nr. 218. Ainu von der Insel Sachalin. (Zu Spalte 300.)

Aisance (franz., spr. Ähsangs), die Leichtigkeit und Ungezwungenheit im Benehmen; Bequemlichkeit; Zustand des Wohlbehagens, Wohlstand.

Aisch, unterhalb Forchheims in die Regnitz mündender Fluß in Franken.

Aischa, Tochter Abubekrs, dritte Frau und Lieblingsgemahlin Mohammeds und selbst eine unter ihren Landsleuten berühmte Prophetin und Dichterin. Sie starb 678 in Medina.

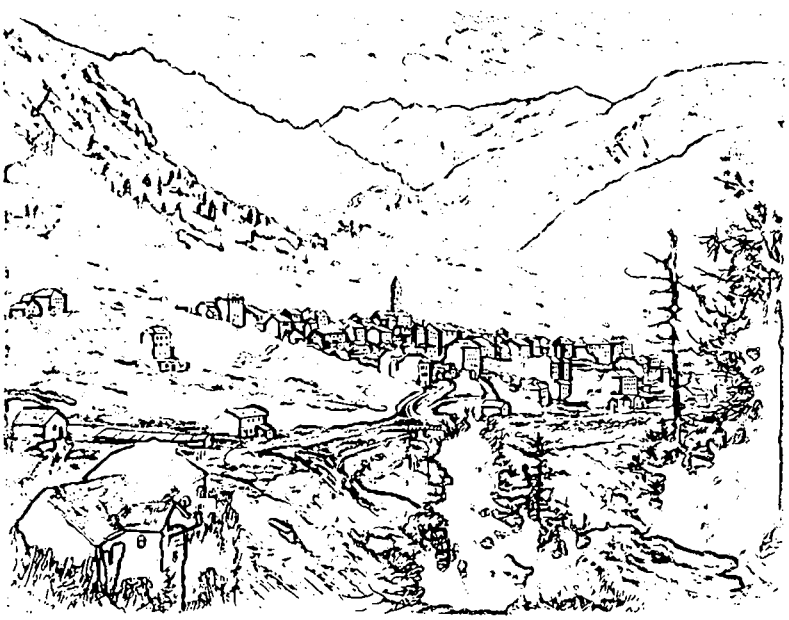
Aise (franz., spr. Ähs), Gemächlichkeit; **a son aise**, (spr. a son ähs), nach Bequemlichkeit, behaglich.

Aislingen, Marktflecken im bayrischen Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg, 8 km südöstlich von Dillingen in sumpfiger Gegend, mit 1210 E und Überresten eines römischen Castrums. In der Nähe liegt das Aislinger Moos, ein ca. 10 km langes mit Salzkraut bewachsenes Ried.

Aisne (spr. Ähn, lat. Axona), in den Argonnen entspringender Fluß, der nach 280 km langem Lauf (davon 120 km schiffbar) oberhalb Compiègne in die Oise mündet. Die A. ist durch den 58 km langen Aisne-Marnekanal mit

der Marne verbunden; ihre wichtigsten Zuflüsse sind rechts die Aire und Vaux, links die Suippe und Vesle, sämtlich flößbar. — Das Departement A. grenzt im NO. an Belgien, zählt auf 7353 qkm (1881) 552 988 E. und zerfällt in die Arrondissements Laon, Vervins, St. Quentin, Soissons und Château-Thierry. Die Hauptstadt ist Laon (s. d.). Das Departement ist im N. eben, im S hügelig, Waldwirtschaft, Ackerbau und Viehzucht stehen auf hoher Stufe, die Gewerbthätigkeit, besonders in Baumwollzeugen, Holzarbeiten, Glas und Spiegeln, Eisenwaren, Mühlen- und chemischen Erzeugnissen ꝛc., ist eine lebhafte und der Handel wird durch ein gutes Straßennetz und zahlreiche Eisenbahnen gefördert.

Aistulf, König der Langobarden (749—756), eroberte 751 das Exarchat und bedrohte Rom in der Absicht, es zur Hauptstadt seines Reiches zu machen, so daß Papst Stephan II. beim Frankenkönig Pipin dem Kleinen Hilfe suchte, der auch 754 in Italien einfiel, A. besiegte und das Exarchat dem Papste unter Vorbehalt der fränkischen Oberherrlichkeit überließ. Nach Pipins Wegzug fiel A. wieder ins römische Gebiet ein und belagerte Rom. Da erschien Pipin 756 abermals und zwang A., die fränkische Oberherrschaft anzuerkennen. Kurz darauf starb A. eines plötzlichen Todes. Vergl. S. Abel, „Der Untergang des Langobardenreiches" (Göttingen 1859).



Nr. 219. Airolo im Livinenthal. (Zu Spalte 301.)

Aiton (spr. Eht'n, William), geb. 1731 bei Hamilton in Schottland, gest. 1. Febr. 1793 in Kew, berühmter Pflanzenkundiger und Leiter des königlichen botanischen Gartens in Kew bei London, welcher unter seiner Leitung einer der reichsten der Welt wurde; er schrieb einen „Hortus Kewensis" (3 Bde., London 1789), eine Beschreibung von 5600 Pflanzenarten. — Sein Sohn und Nachfolger William Townsend A., geb. 2. Februar 1766 in Kew, gest. daselbst 9. Oktober 1849, gab den „Hortus Kewensis" neu heraus (5 Bde., London 1810—13).

Aitonia capensis, in die Abteilung der Gewächse mit zweilappigem Samen und in die Familie der Meliaceen gehöriger Strauch vom Vorgebirge der guten Hoffnung, von Thunberg so genannt zu Ehren des älteren Aiton (s. d.), mit glänzenden immergrünen Blättern, schönen roten Blüten und gelben Beeren, welcher in unseren Gewächshäusern viel als Zierpflanze gezogen wird.

Aitrach, Fluß im württembergischen Donaukreise, mündet beim gleichnamigen Dorfe in die Iller.

Aitutaki, australische Insel der Cook- oder Herveygruppe, $26_{,6}$ km im Umfange mit ca. 1400 christlichen E.

Aitzema (Toppe van), holländischer Staatsmann, wurde 1656 von den Generalstaaten zu einer Sendung an verschiedene deutsche Höfe verwendet, an denen er jedoch durch sein Benehmen solchen Verdruß erregte, daß er nach Wien flüchten mußte, wo er starb. — Sein Neffe, Lieuwe van A., geb. 19. Nov. 1600 zu Dokkum, gest. 23. Febr. 1669 im Haag, widmete sich der Geschichtsforschung sowie den Staatswissenschaften und wurde Bevollmächtigter der Hansestädte im Haag. Sein Hauptwerk, in dem er die wichtigsten auf die Geschichte seiner Zeit bezüglichen Urkunden sammelte, ist „Saken van Staat en oorlogh, in ende omtrent de vereenigde Nederlanden van 1621 tot 1668" (2. Aufl., 7 Bde., Haag 1669—72).

Aiwaly oder Aiwalik, griech. Kydonia (beides heißt Quittenstadt), türkische Stadt am Ägäischen Meere im kleinasiatischen Vilajet Khodawendkjar, Sandschak Karassi, 40 km südwestlich von Adramytti, war im vorigen Jahrhundert ein unbedeutendes Dorf, hob sich aber unter der Fürsorge des Geistlichen Johann Ökonomos zu einer Stadt von 36 000 E., meist Griechen, die unter einem türkischen Kadi mit eigenen Gesetzen standen und eine Ausnahmestellung genossen. Während des Aufstandes von 1821 zerstört, zählt A. heute doch wieder ca. 30 000 E., welche Ackerbau, Schiffbau, namentlich aber Handel mit Olivenöl treiben. Die Stadt hat ein Gymnasium, drei Elementarschulen und ein Krankenhaus. — Nicht weit von A. liegen die Moskonisiainseln, im Altertum die Hundert Inseln genannt.

Aiwasowski (Gawril Konstantinowitsch), Orientalist, geb. 22. Mai 1812 zu Feodosia in der Krim, wurde, in Venedig gebildet, 1848 Studiendirektor am armenischen Collège von Samuel Moorat in Paris und gründete später das armenische Collège von Grenelle ebendaselbst. Er schrieb „Abriß der Geschichte Rußlands" (armenisch, Venedig 1836); „Geschichte des ottomanischen Reiches" (armenisch, 2 Bde., Venedig 1842) und arbeitete auch an Auchers großem armenischen Wörterbuche mit. — Iwan Konstantinowitsch A., jüngerer Bruder des Vorigen, berühmter Marinemaler, geb. 17. Juli 1817 in Feodosia, wurde in der Petersburger Kunstakademie gebildet und war Schüler des französischen Malers Tanneur. Er machte, vom Kaiser unterstützt, große Reisen in der Krim, Mingrelien, Italien, Spanien, Frankreich ꝛc. und wurde 1844 nach seiner Rückkehr Hofmaler und Mitglied der Akademie in Petersburg und später Professor in Feodosia. Die Leichtigkeit des Schaffens führte den außerordentlich fruchtbaren Künstler allmählich zu einer handfertigen Einförmigkeit der Behandlungsweise, die meist nur auf Wirkung durch grelle Beleuchtung und absichtliche Seltsamkeit ausgeht und die Wahrheit der Natur verletzt.

Aix oder Ile d'Aix (spr. Ihl-d'Ähks), kleine Fischerinsel mit Leuchtturm und ca. 300 E. an der Küste Frankreichs südlich von La Rochelle. Im Jahre 1815 begab sich hier Napoleon I. an Bord des englischen Kriegsschiffes Bellerophon.

Aix oder Aix-en-Provence (spr. Ähks-ang-Provangs), Hauptstadt der Landschaft Provence und des gleichnamigen Arrondissements im französischen Departement Rhonemündungen an der Mittelmeerbahn mit 27 659 E., ist Sitz des Erzbischofs von Arles und Embrun, eines Appellhofes, eines Zivil- und Handelstribunals und einer Gewerbekammer und hat eine Hochschule, eine Akademie der Wissenschaften, ein Lyceum, eine Büchersammlung von über 100 000 Bänden, eine Kunst- und Gewerbeschule. Ferner zeichnet sich A. nicht nur durch mehrere schöne Plätze mit zahlreichen großartigen Springbrunnen sowie durch anmutige Anlagen, sondern auch durch verschiedene nicht unbedeutende Bauwerke aus, von denen außer dem Stadthaus und dem Justizpalast die alte Kathedrale St. Sauveur und die gotische Kirche St Jean hervorzuheben sind. Unmittelbar an dieser Kirche befindet

sich das Museum mit zahlreichen geschichtlichen und naturgeschichtlichen Seltenheiten. Auf der Hauptstraße (dem Cours) steht die 1819 errichtete Marmorbildsäule des Königs René von David d'Angers. — Auch als Geburtsort verdienstvoller Männer der Wissenschaft wie Kunst (z. B. Mignet, Tournefort, Adanson ꝛc.) ist A. bekannt. In der Minoritenkirche befindet sich das Denkmal, das Friedrich II. von Preußen dem zu A. geborenen Marquis d'Argens errichten ließ. Die gewerbthätigen Einwohner beschäftigen sich mit Seiden- und Obstzucht, Herstellung von Hüten, namentlich aber mit der Bereitung des Provencer Öls (Aixer Öl). — A. verdankt seine Entstehung den dortigen warmen Heilquellen (35° C.), welche im Jahre 123 v. Chr. den Römer C. Sextius Calvinus zur Gründung einer Niederlassung veranlaßten (Aquae Sextiae). Im Mittelalter stand es als ein Hauptpunkt für die Pflege feiner Geistesbildung in hohem Ansehen. — Zwischen A. und Arles fanden 102 v. Chr. die Teutonen durch den Römer Marius ihren Untergang.

Aix oder **Aix-les-Bains** (spr. Ähks-läh-Bäng), berühmter Badeort im französischen Departement Savoyen, nördlich von Chambéry an der Bahn Lyon-St. Jean de Maurienne und zwischen hohen Bergen am östlichen Ufer des schönen Bourgetsees gelegen, mit 4253 E. Zahlreiche und ungemein ergiebige heiße Schwefelquellen (46° C.), die schon zur Römerzeit als Aquae Gratianae oder Aquae Allobrogum bekannt waren, locken alljährlich viele Kranke nach diesem Orte.

Aix-la-Chapelle (spr. Ähks la Schapell), französischer Name für Aachen (s. d.).

Aizoaceen (Ficoideen, Mesembryanthemeen), Pflanzenfamilie mit zweilappigem Samen aus der Ordnung der Opuntineen, welche etwa 450 in den heißen und gemäßigten Zonen, besonders in Südafrika, vorkommende kraut- oder strauchartige Arten umfaßt. Zahlreiche Arten der Gattung Mesembryanthemum (Eiskräuter) sind beliebte Zierpflanzen.

Aizoideen, Gruppe der burzelkrautartigen Pflanzen, für die Bewohner heißer Länder oft wichtige spinatartige Nahrungsmittel. Sie empfing ihren Namen von der Gattung Aizoon, bemerkenswert durch ihre fleischiggrünen Teile, welche, da sie überwintern, die Arten gleichsam zu dem Immergrün der trockensten Wohnorte machen. Aus einer Art (Aizoon hispanicum) bereitet man in Spanien Soda, während in Nordafrika und auf den Kanarischen Inseln die Samen einer andern Art (Aizoon canariense) gegessen werden.

Aja, s. Ajo.

Ajaccio (spr. Ajatscho), seit 1811 Hauptstadt der Insel und des Departements Corsica, an der malerischen bergumsäumten Westküste derselben, am Meerbusen gleichen Namens gelegen, beliebter Luftkurort, wurde im Jahre 1492 von den Genuesen erbaut. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs, der Departementsbehörden, eines Appellhofes und eines Handelsgerichtes, hat eine Akademie, eine polytechnische Schule und zählt 14 098 E., welche Schiffbau, lebhaften Handel in Wein und Öl und Fischerei treiben. Bemerkenswert ist die 1585 vollendete Domkirche. Berühmt ist A. vor allem als Geburtsort Napoleon Bonapartes, der hier in einem Hause des Lätitiaplatzes das Licht der Welt erblickte und dem die dankbare Vaterstadt 1865 an dem schönen, durch ein Fort geschützten Hafen ein Standbild errichtete. Vgl. Biermann, „Die Insel Corsica mit Berücksichtigung von A. als klimatischer Kurort" (Hamburg 1868).

Ajagus, s. Sergiopol.

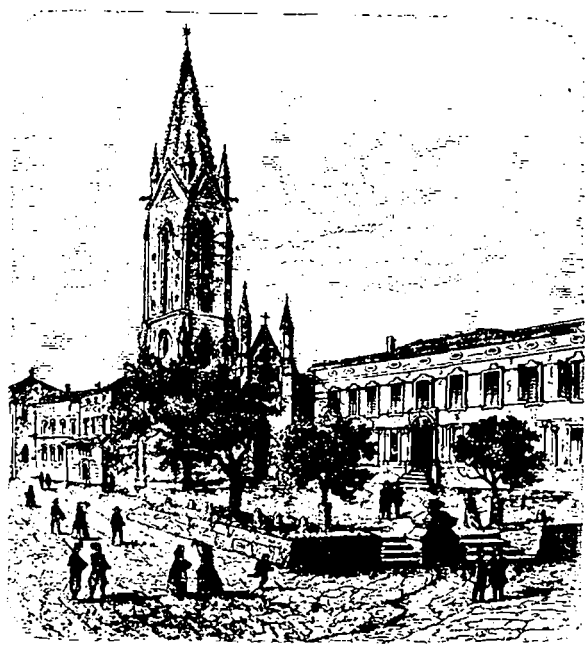
Ajakli Keman, in der Türkei gebräuchliches, mit einem Pferdehaarbogen gehandhabtes Saiteninstrument, welches der Größe nach die Mitte zwischen Viola und Violoncell hält.

Ajalon, Levitenstadt im Stamme Dan (Josua 10, 12). — Ein anderes A. lag im Stamme Sebulon.

Ajân (spr. Adschân), früher Bezeichnung für das Küstenland vom Vorgebirge Guadarfui bis zum Fluß Quillimancy im Somäliland Ostafrikas. Hafenplätze von A. sind Bender-Osman, Makadescho, Barrowa u. a. Im Altertume hieß die Küste Azania.

Ajan, kleiner russischer Hafenort im sibirischen Küstengebiet, 380 km südwestlich von Ochotzk, wurde 1850 angelegt und zählt etwa 400 E. A. ist Sitz eines Erzbischofs, zu dessen Sprengel Kamtschatka gehört, und Hauptniederlage der russischen Pelzgesellschaft.

Aja Sofia (oder Hagia Sophia), die berühmte Sophienmoschee in Konstantinopel, die älteste Kathedrale dieser Stadt, wurde im Jahre 325 von Konstantin d. Gr. gegründet. Vom Kaiser Justinian nach ihrem Einsturz 558 wieder hergestellt, war sie 13 Jahrhunderte hindurch allen Wirkungen und Stürmen der Elemente und der Zerstörungswut preisgegeben, erhob sich aber trotzdem immer wieder zu neuem Glanze.



Nr. 220. Johanniskirche und Museum zu Aix.

Welche morgenländische Pracht einst in ihr geherrscht, erkennt man noch an den acht Porphyrsäulen, die dem Sonnentempel zu Baalbek, und an den acht grünen Marmorsäulen, die dem Dianatempel zu Ephesus entnommen sind. Die größte Merkwürdigkeit des Tempels ist seine wunderbar flach gespannte

Nr. 221. Ajaccio.

Kuppel von 25 m Durchmesser. In der Sophienkirche wurden die byzantinischen Kaiser gekrönt, berühmte Kirchenversammlungen abgehalten und theologische Streitigkeiten geführt. Nach der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 in eine Moschee verwandelt, wurde der Bau mit Minarets umgeben und auf der Kuppel ein 30 m im Durchmesser

haltender bronzener Halbmond aufgepflanzt. Die A. gilt als die heiligste Moschee der Hauptstadt der Osmanen.

Ajasch, türkischer Flecken im kleinasiatischen Vilajet und Sandschak Angora, 37 km nordwestlich dieser Stadt, ist bekannt durch seine heißen Quellen, Kupfer- und Silbergruben.

Ajâss oder Ayâss, Hafenort im türkischen Vilajet und Sandschak Adana in Kleinasien, am Golf von Alexandrette oder Iskanderun, mit 2—3000 E. — A., im Altertum Ägä genannt und durch einen Äskulaptempel berühmt, war noch im Mittelalter ein bedeutender Handelsplatz.

Ajawa oder Adschawa, ein kriegerischer, zu den Kaffern gehöriger Stamm am Schire in Ostafrika, bekannt durch die Kämpfe, welche im Jahre 1863 englische Glaubensboten gegen dieselben führten.

Ajournieren (franz., spr. aschurnieren), vertagen, aufschieben.

A Jove principium (lat.), der Anfang beim Jupiter, Einleitungsformel bei Verhandlungen im Altertume, soviel wie Anfang mit Gott.

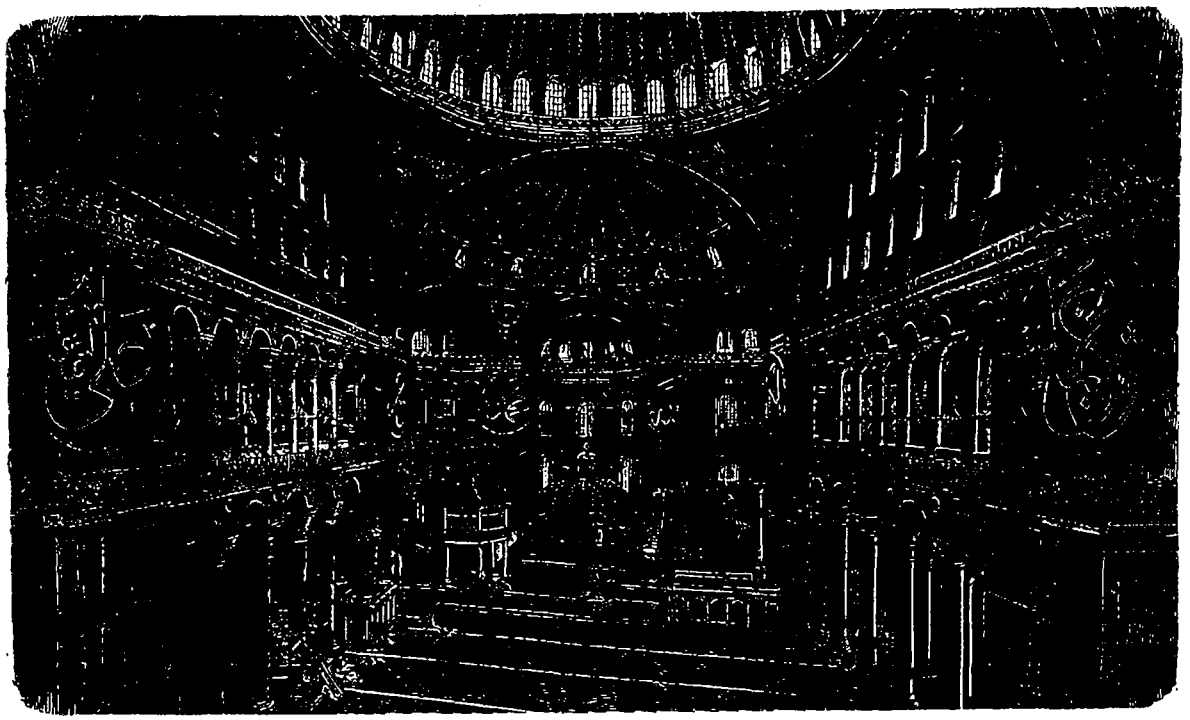
Ajowan, Pflanze, s. unter Kümmel.

Ajudhia, Stadt in der indobritischen Nordwestprovinz, Division Faizabad, mit 9949 E.

Ajuga *L.*, Pflanze, s. Günsel.

Ajurnoca, Stadt in der brasilianischen Provinz Minas Geraes mit einem Munzipalgericht und ca. 17000 E. und reichem Tabak-, Zuckerrohr- und Kaffeebau in der Umgegend.

Ajuschi, ein Gott der Kalmücken; Abbildungen aus Messingblech zeigen den Gott mit gekreuzten Beinen auf dem



Nr. 222. Inneres der Aja Sofia. (Zu Spalte 306).

Ajax (griech. Aias), Name zweier hellenischer Helden vor Troja. A., Sohn Telamons, Königs von Salamis, und Enkel des Aakos, von Homer gewöhnlich der Große oder der Telamonier genannt, zeichnete sich durch Mut und gewaltige Körperstärke aus, so daß ihn unter den griechischen Heerführern nur Achilles übertraf. In dem Streite um die Rüstung des Achilles ward er vom Odysseus besiegt, und dieses, sagt Homer, war die Ursache seines Todes. Spätere Dichter lassen ihn wegen seiner Niederlage in Raserei verfallen, die ihn dazu trieb, daß er sich in sein eigenes Schwert stürzte. Diesen Stoff behandelte Sophokles in seiner Tragödie: „Der rasende Ajax". — A., der Sohn des Oileus, Königs der Lokrer, im Gegensatze zu dem Vorigen als der Kleine bezeichnet, that sich als guter Bogenschütze hervor. Nach Trojas Eroberung schändete er die Seherin Kassandra im Tempel der Athene. Die erzürnte Göttin ließ dafür auf der Rückfahrt die Flotte der Griechen durch einen Sturm zerstreuen, in dem A. umkam.

Ajerbangis, Stadt mit guter Reede an der Westküste Sumatras, früher Hauptort einer niederländischen Residentie.

Ajo (ital.) und Ayo (span.), Erzieher, Hofmeister; Aja, Aya, Erzieherin in vornehmen Häusern.

A jour (franz., spr. a schuhr), zu Tage, durchsichtig. — Eine Fassung à jour bei Edelsteinen eine solche, welche denselben oben und unten frei läßt. — In der Buchführung bedeutet à jour, daß alle Posten bis zur gegenwärtigen Stunde eingetragen sind.

geöffneten Kelch einer Blume ruhend, welche oft von bewundernswerter Kunstarbeit Zeugnis gibt. Der Gott (gleichsam eine Art Äskulap) gilt als Schutzgeist der Jugend und Körperfrische.

Ajustieren (franz., spr. aschustieren), zurichten, einrichten; im Kriegswesen: den Soldaten ausrüsten, d. h. ihn mit Kleidung und Waffen versehen; bei den Pferden: zureiten; Ajustierung, Ajustement, Ausstaffierung, Ausrüstung.

Ajus locutius oder Ajus loquens, altrömische Gottheit. Kurze Zeit bevor die Gallier Rom einnahmen (390), wurde in der Stille der Nacht eine Stimme vernommen, die den Römern verkündigte, daß ihre Feinde sich der Stadt näherten. Dem unsichtbaren Warner errichtete man einen Altar mit der Inschrift Ajus locutius (der ankündigende Sprecher).

Ajuthia oder Aijuthia, bis 1766, wo es von den Birmanen zerstört ward, Hauptstadt und Königssitz von Siam, am Menam und fast ganz auf Pfählen gebaut und mit vielen auf dem Wasser schwimmenden Wohnungen, mit ca. 20- bis 30000 E., welche sich von Fischfang, Handel mit den Landeserzeugnissen und etwas Gewerbthätigkeit ernähren. Am Flusse liegen der aus Bambus erbaute Königspalast und altberühmte Tempelreste, welche sich durch bauliche Schönheit, Reichtum der Zieraten sowie durch zahlreiche Buddhabildsäulen auszeichnen.

Ak..., in zusammengesetzten türkischen Namen soviel als weiß, z. B. Ak-Deniz, das Weiße (Ägäische) Meer.

Akabáh (Hinabstieg, Stieg) oder Bahr-el-A., der öst-

liche der beiden nördlichen Meerbusen, in welche das Rote Meer nach Norden zu ausläuft, zwischen der Sinaihalbinsel und Arabien, ist wegen seiner zahlreichen Klippen und Sandbänke für die Schiffahrt äußerst gefährlich. Am nördlichen Ende, wo das Wadi-el-Arabah (Araberthal, das gegen Norden zum Toten Meere führt) in den Busen mündet, liegt der Ort A. oder Akabet-el-Masrieh mit türkischem Fort, Vereinigungspunkt der Karawanen aus Syrien und Ägypten. In der Nähe die Überreste der edomitischen Hafenstadt Aila oder Älana (auch Ailath oder Eloth), nach welcher der Meerbusen im Altertume Sinus Aelanitis hieß. An der Westküste lag die Hafenstadt Ezeongaber (s. d.).

Akademie (griech). Außerhalb des alten Athens befand sich ein nach dem Heros Akademos Akademia benannter, von Hipparchos in einen öffentlichen Spaziergang und Turnplatz umgewandelter Platz. Da hier Plato sich täglich mit seinen

Nr. 223. Tempeltrümmer zu Ajuthia. (Zu Spalte 308.)

Anhängern und Schülern einfand und ihnen daselbst Vorträge hielt, so wurde die platonische Philosophenschule hiernach die akademische oder die A. genannt. Die Benennung ist später auf die verschiedensten Anstalten für die Pflege und Ausbildung von Wissenschaften und Künsten übertragen, und sie gilt auch in der Neuzeit noch als Bezeichnung höherer Unterrichtsanstalten, häufiger jedoch als solche einer Gelehrtengesellschaft. Im ersteren Falle ist A. gleichbedeutend mit Hochschule, öfter aber bezeichnet es jede Anstalt, in welcher eine höhere Ausbildung auf irgend einem Gebiete des menschlichen Wissens oder Könnens geboten wird. Es gehören hierzu besonders die Kunst-A.n, welche sich wiederum in verschiedene Zweige als Maler-, Sing-, Tanz-A.n ꝛc. spalten. So werden neuerdings sogar sogenannte Bekleidungs-A.n gebildet, in welchen die Schneiderkunst, im besondern das Zuschneiden, nach Anschauung und Ausübung gelehrt wird. Als Berg-A.n sind die zu Freiberg in Sachsen, Clausthal, Berlin und Schemnitz in Ungarn, als Marine-A.n die zu Kiel, als Forst-A.n Tharand, Eisenach, Aschaffenburg, Gießen, Münden und Eberswalde, als Kriegs-A.n die in Berlin, Wien, St. Cyr, Stockholm, Westpoint u. a., als landwirtschaftliche A.n die in Proskau, Poppelsdorf, Jena, Hohenheim u. a., als Maler-A.n die in Dresden, Berlin, München und Düsseldorf und als Sing-A.n die zu Berlin und Leipzig vorteilhaft bekannt. Mit großer Sorgfalt und Rücksicht auf die Wichtigkeit ihrer Wirksamkeit werden die Lehrer der A.n erwählt, und wenn eben auch nicht behauptet werden kann, daß große Künstler und Gelehrte nur aus den A.n hervorgehen, so sind letzteren doch die Ausbildung und die Beförderung so manches hervorragenden Talentes, so mancher vortrefflichen Geistesanlagen und ein nicht zu bestreitender allgemeiner Einfluß auf den Bildungszustand der Bevölkerung zu danken. — Eine andere und verbreitetere Anwendung des Namens A. ist diejenige für Gelehrte Gesellschaften, welche den Zweck verfolgen, durch gemeinsames Wirken zu großen wissenschaftlichen Errungenschaften zu gelangen, und diese dann durch Verbreitung regelmäßig erscheinender oder gelegentlicher Druckschriften zum Gemeingute der gesamten Gelehrtenwelt zu machen. Diese Gelehrtenvereine, größtenteils unter dem Schutze der betreffenden Landesregierungen stehend, pflegen entweder, in Abteilungen geteilt, das Gesamtgebiet der Wissenschaften und Künste, oder sie beschäftigen sich nur mit Einzelfächern, wie Naturkunde, Altertumskunde, Geschichte, Litteraturgeschichte ꝛc. Viele derartige Gesellschaften gehören ihrer Einrichtung und ihrem Wirken nach in die Klasse der A.n, ohne diesen Namen zu führen, wie z. B. die Royal Society in England oder die Königlich Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag. Von den heute bestehenden A.n oder ihnen gleich zu achtenden Gesellschaften sind die bedeutendsten folgende:

A. Europa.

I. **Belgien.** a) In Brüssel: Académie des sciences et belles-lettres, gestiftet 1772 von der Kaiserin Maria Theresia; 1816 neu eingerichtet als Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts; 1845 in 3 Klassen geteilt für Wissenschaften, Litteratur, moralische und politische Wissenschaften. Schriften: „Mémoires" 1780 bis 1788; „Nouveaux Mémoires" 1788 ff.; „Bulletins et Annuaires" 1823 ff. b) Zu Antwerpen: Académie royale des beaux-arts d'Anvers, gestiftet 1851.

II. **Dänemark.** a) In Kopenhagen: Det Kongeligo Danske Vidonskabernes Selskab, 1742 gestiftet, 1743 erweitert mit philosophisch-historischer und mathematisch-naturwissenschaftlicher Klasse; sie gibt heraus „Skrifter" seit 1742, „Afhandlinger" seit 1823. b) Det Kongelige nordiske Oldskrift Selskalb in Kopenhagen, gestiftet 1825 insbesondere für nordische Altertumskunde; sie gibt heraus: „Antiquarische Tidskrift" und „Archaologische Annalen".

III. **Deutsches Reich.** a) Die Academia Caesarea Leopoldino-Carolina Curiosorum, hervorgegangen aus der A. naturae Curiosorum, die 1662 zu Schweinfurt von Bausch gegründet wurde. 1677 erhielt sie durch Kaiser Leopold I. das kaiserliche Privilegium und den Namen Leopoldinische A. Eine Erweiterung der Vorrechte und den gegenwärtigen Namen erhielt sie durch Kaiser Karl VII. Seit 1. Mai 1872 besitzt die A. neue Statuten, aber denselben Namen: „Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische Deutsche A. der Naturforscher" und den Wahlspruch: „Nunquam otiosus". Der Sitz ist am Wohnorte des Vorsitzenden, der auf 10 Jahre gewählt wird. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist unbeschränkt, die der Ehrenmitglieder auf 50 beschränkt. Die A. veröffentlicht zwei Zeitschriften: die „Acta naturae curiosorum" und die „Leopoldina". Vergl. Nees van Esenbeck, „Vergangenheit und Zukunft der kaiserlich Leopoldinisch-Karolinischen A. der Naturforscher" (Breslau 1851). b) Die Königliche A. der Wissenschaften in Berlin, gestiftet 1700 unter Friedrich I durch Leibniz unter dem Namen Sozietät der Wissenschaften. Erhielt (1744) den gegenwärtigen Namen mit durchgreifender Veränderung unter Friedrich II., neu hergestellt wurde sie 1812 unter Friedrich Wilhelm III. Abteilungen: die physikalische, historisch-philologische, mathematische und philosophische. Schriften: „Miscellanea berolinensia" 1710—42; „Mémoires de l'Académie des sciences et belles-lettres de Berlin" 1770—87; „Mémoires depuis l'avénement de Fréd. Guillaume II. au trône" 1788—1804; „Abhandlungen der königl. A. der Wissenschaften" 1804 ff. c) A. der gemeinnützigen Wissenschaften zu Erfurt, 1758 gestiftet, entstanden aus der 1816 aufgelösten Universität; sie gibt „Jahrbücher" heraus. d) Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig, eröffnet 1846, zerfällt in eine philologisch-historische und eine mathematisch-physikalische Klasse. Die „Berichte" beider Klassen werden getreunt veröffentlicht seit 1849. e) Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, gegründet 1750, neu eingerichtet 1770, veröffentlichte seit 1752 „Commentationes" (später „Novae Commentationes"), seit 1841 „Gelehrte Anzeigen" und seit 1843 „Abhandlungen". f) Die Königl. bayrische A. der Wissenschaften zu München, gestiftet 1759, neu eingerichtet 1805, zerfällt in eine philosophisch-philologische, eine mathematisch-physikalische und eine historische Klasse; sie veröffentlicht „Abhandlungen" und „Sitzungsberichte".

IV. **Frankreich.** a) A. des Jeux floraux zu Toulouse, insbesondere für dichterische Wettstreite gegründet 1324, neu eingerichtet 1695; gibt seit 1696 heraus: „Recueil annuel de l'A. etc." b) Die A. zu Paris unter dem Namen Institut de France, 1635 von Richelieu als Académie Française gegründet, welche das „Dictionnaire de la langue française" herausgab. Die darauf folgenden A.n: A. des Inscriptions et Médailles (1663 gegründet und 1716 zur A. des Inscriptions ot Belles-Lettres erweitert), A. des Sciences (1666 von Colbert gegründet), A. des Beaux-Arts (1648), A. de Musique und A. d'Architecture (1671 von Colbert gegründet), wurden 1795 durch das Direktorium zu dem Institut National vereinigt; 1811 erhielt es den Namen Institut impérial; 1816 unter Ludwig XVIII. wurden, unter Beibehaltung des Gesamtnamens, folgende 4 Klassen aufgestellt: 1) A. Française, die sich insbesondere mit der Landessprache beschäftigt; 2) A. des Inscriptions et Belles-Lettres für Geschichte; 3) A. des Sciences, welche sich mit den Naturwissenschaften und Mathematik beschäftigt, sie zerfällt in 11 Abteilungen; 4) A. des Beaux-Arts, die sich mit Herausgabe eines „Dictionnaire des Beaux-Arts", Gutachten, Preisverteilungen für Malerei, Bildhauerei, Baukunst, Kupferstechkunst und Tondichtungen beschäftigt; sie

zerfällt in 5 Abteilungen. Im Jahre 1832 erhielt das Institut noch eine 5. Klasse und seit 1852 wieder den Namen Institut de France. Die 5. Klasse, A. des Sciences morales et politiques, arbeitet in 6 Abteilungen, auf den Gebieten der Philosophie, Moralphilosophie, Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Verwaltungswissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Staatenkunde. Außer den „Mémoires" der einzelnen Klassen erscheinen allmonatlich „Comptes Rendus de l'Institut National des Sciences et des Arts". c) Außer der Pariser A. bestehen noch ähnliche Einrichtungen in Aix, Amiens, Arles, Besançon, Bordeaux, Caen, Lyon, Dijon, Montauban, Nancy, Nîmes, Orleans 2c.

V. **Großbritannien.** a) Die Royal Society in London, 1654 in Oxford gegründet, 1663 durch Karl II. zur „Königl. privilegierten Gesellschaft" erhoben. Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit Naturwissenschaften, Mathematik und Astronomie und gibt seit 1660 „Philosophical Transactions" heraus. b) Die Royal Irish Academy zu Dublin, gegründet 1782, besteht aus Universitätsprofessoren und den bedeutendsten Gelehrten Irlands; sie gibt seit 1788 „Transactions" und dazu seit 1841 „Proceedings" heraus. c) Die Royal Academy zu Edinburg, gestiftet 1732.

VI. **Holland.** a) Die Academia Lugduno-Batava zu Leiden, gegründet 1766, gibt ihre Arbeiten unter dem Titel „Annales" heraus. b) Die Maatschappij der wetonschappen zu Haarlem, gegründet 1752, veröffentlicht naturgeschichtliche, geschichtliche und litterargeschichtliche „Vorhandelingen". c) Akademie van wetenschappen in Amsterdam, 1852 aus dem vom König Ludwig 1808 gegründeten Koninglijke Nederlandsche instituut van wetonschappen, letterkunde en schoone Kunsten hervorgegangen. Beschäftigt sich mit Philosophie und Naturwissenschaften und gibt heraus „Vorhandelingen" und „Verslagen en Mededeelingen". d) Akademisch eingerichtete Gesellschaften finden sich noch in Utrecht, Rotterdam, Maastricht, Vlissingen und Middelburg.

VII. **Italien.** a) Die A. zu Florenz, hervorgegangen aus der 1540 gestifteten A. der Humoristi und mehreren anderen, mit denen sie 1783 zu einer verschmolzen wurde. b) Die A. della Crusca (A. furfuratorum, die A. der „Kleien"), 1582 vom Dichter Grazzini in Florenz gestiftet. Der Name deutet auf die Reinigung der Sprache von aller Kleie hin, weshalb auch das Sinnbild der A. ein Mühlbeutel ist. Sie gab das große Wörterbuch der italienischen Sprache heraus (1616 zuerst in Venedig gedruckt). c) Das Reale Istituto Lombardo di scienze, lettere ed arti, hervorgegangen aus der A. Clementina Bonarum Artium, die, vom Papst Clemens IX. zu Bologna gestiftet, 1712 erweitert und 1820 nach Mailand verlegt wurde. Beschäftigt sich namentlich mit Naturwissenschaften und Heilkunde und ist auch Lehrakademie; sie gibt „Memorie", „Atti" und „Giornali" heraus. d) Die Accademia Reale dello scienze in Turin, 1757 gestiftet, seit 1783 königlich, zerfällt in eine physikalisch-mathematische Klasse und eine Klasse für Moralwissenschaften, Geschichte und Philologie und gibt heraus „Miscollanea" (1758—60), seit 1760 „Mélangos de Philosophie", seit 1803 „Mémoires" und seit 1818 „Memorio" in italienischer Sprache. e) Die Accademia delle scienze in Genua, veröffentlicht „Momorie". f) Die Accademia de' nuovi lincei in Rom, gegründet 1841; sie veröffentlicht „Atti". g) Die Reale Accademia dolle scienze e belle lettere zu Neapel, gestiftet 1749, neu eingerichtet 1780, gibt „Atti" und „Rendiconti" heraus. h) Die Neapolitanische A. für Geschichte und Altertümer zu Neapel, gegründet von Joseph Bonaparte 1807. i) Außerdem finden sich A.n in Palermo, Catanea, Pistoja, Siena 2c.

VIII. **Österreich-Ungarn.** a) Die Kaiserliche A. der Wissenschaften zu Wien, gegründet 1846, zerfällt in eine philosophisch-historische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse. Seit 1850 veröffentlicht sie „Denkschriften" und „Sitzungsberichte". b) Die Königl. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, gestiftet 1754, beschäftigt sich mit Mathematik, vaterländischer Geschichte und Naturwissenschaften und gibt seit 1775 „Abhandlungen" heraus. c) Die A. operosorum zu Laibach (für Mathematik und Naturwissenschaften) wurde 1693 gegründet und 1770 neu eingerichtet. d) Die Ungarische Gelehrte A. zu Pest, gegründet 1825; sie veröffentlicht die „Monumenta Hungariae historica". e) Die A. der Wissenschaften zu Preßburg. f) Jugoslavenska Akademija znanosti i umjetnosti zu Agram; veröffentlicht seit 1867 Denkschriften unter dem Titel „Rad".

IX. **Portugal.** a) Die Academia Real das Scienzas di Lisboa zu Lissabon, gestiftet 1779 unter Maria Franziska Isabella, eröffnet 1780, zerfällt in drei Abteilungen (Mathematik, Naturwissenschaften und Nationallitteratur). Sie veröffentlicht „Memorias" seit 1797. b) Die Academia Real da Historia in Lissabon, 1726 von Johann V. gestiftet.

X. **Rußland.** a) Die Kaiserl. A. der Wissenschaften zu St. Petersburg; sie wurde 1725 von Katharina I. gegründet, und 1732 mit der A. für die russische Sprache vereinigt. Die A. hat sich besonders um Mathematik und die Völkerkunde Asiens verdient gemacht. Sie gab heraus: 1726—46 die „Commentarii Academiae Scientiarum Imperialis Potropolitanae", 1774—74 „Novi commentarii", 1777—82 „Acta" und 1783—1802 „Nova Acta". Seit 1803 veröffentlicht sie „Mémoires" und seit 1836 auch ein „Bulletin Scientifique". b) Die Societas Scientiarum Fennica in Helsingfors, verdient um Sprachwissenschaft, gibt seit 1842 „Acta", seit 1853 „Oefversigter" heraus.

XI. **Schweden und Norwegen.** a) Die Konglika Svenska Votenskaps Akademien in Stockholm, 1739 aus einem Privatverein entstanden, 1820 neu eingerichtet. Sie zerfällt in 7 Klassen. Schriften: „Handlingar" seit 1739 und „Acta economica", neuerdings auch „Arsberättolser". b) Die Konglika Svenska Vitterhets-Akademion, gestiftet 1739 zu Drottningholm, 1786 nach Stockholm verlegt und neu eingerichtet; veröffentlicht „Handlingar". c) Regia Societas Scientiarum in Upsala, gibt seit 1773 „Nova acta" heraus. d) Kongelige Norske Videnskabernes Selskab zu Drontheim, gegründet 1760. e) Videnskabs-Selskab in Christiania, gegründet 1857, gibt seit 1858 „Forhandlinger" heraus.

XII. **Schweiz.** a) Die Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften (Société Helvétique des sciences naturolles), 1817 in Genf gegründet, hält ihre Versammlungen abwechselnd in verschiedenen Kantonsstädten und veröffentlicht „Actos" und „Denkschriften".

XIII. **Serbien.** A. (Učeno društvo) in Belgrad; gibt seit 1847 Abhandlungen („Glasnik") heraus.

XIV. **Spanien.** a) La Real Académia Española (auch A. Castellana) in Madrid, gestiftet 1714 für Vervollkommnung der Sprache. Sie hat das große Wörterbuch der spanischen Sprache herausgegeben. b) La Real Académia de la Historia in Madrid, gegründet 1738, gibt „Memorias" und geschichtliche Schriften heraus. c) La Real Académia de Scienzias in Madrid, gegründet 1848, zerfällt in drei naturwissenschaftliche Klassen.

XV. **Türkei.** a) Die A. der Wissenschaften zu Konstantinopel (Endschümeni Danish = Verein des Wissens), 1851 gegründet; ihr Hauptzweck ist die Abfassung und Verbreitung wissenschaftlicher Werke aller Gebiete. b) Institut Egyptien in Alexandrien, gegründet von Said-Pascha 1859, gibt seit 1862 „Mémoires" und „Bulletins" heraus.

B. Asien.

Wissenschaftliche Gesellschaften mit akademischer Einrichtung finden sich in Kalkutta (Asiatic Society 1784), Bombay, Madras (Literary Society, die seit 1834 ein „Journal of Literature and Scienco" herausgibt), Delhi (Archeological Society) seit 1847 für Erklärung indischer Denkmäler, und in Batavia (Genootschap van kunston en wetenschappen, gegründet 1778).

C. Amerika.

I. **Vereinigte Staaten.** a) Die Academy of Arts and Sciences zu Boston, 1780 gegründet, gibt „Memoirs" und „Proceedings" heraus. b) Die Academy of arts and sciences zu New Hawen in Connecticut, gegründet 1799. c) Society of arts in Albany, eine bedeutende geologische Gesellschaft, welche regelmäßige „Transactions" herausgibt. d) Das Columbia Institute zu Washington, gegründet 1821, steht unter dem Vorsitze des Bundespräsidenten und veröffentlicht regelmäßige Abhandlungen. e) Die American philosophical Society zu Philadelphia, gegründet 1769. f) Die Litorary Society zu New York, gegründet 1815; sie gibt alle zwei Jahre einen Band „Transactions" heraus. g) Die American Association for the Advancement of Sciences, hauptsächlich aus Gelehrten der Neu-Englandstaaten bestehend, ist eine Art Wander-A.; sie veröffentlicht „Proceedings" über ihre jährlichen Sitzungen. h) Die Smithsonian Institution in Washington, hat stetige Agenten in den bedeutenderen Städten Europas; sie veröffentlicht „Contributions to knowledgo". i) Die National Academy of Sciences, 1863 als Nationalinstitut begründet.

II. **Mexiko.** Die Akademische Gesellschaft der Künste und Wissenschaften, gegründet 1824, gibt „Memorias" heraus.

III. **Peru.** Die Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Lima.

IV. **Brasilien.** Die Gesellschaft der Wissenschaften in Rio de Janeiro.

D. Australien.

a) Die Royal Society of Victoria zu Melbourne (früher Philosophical Institute). b) Die Royal Society of Tasmania zu Hobarton, gegründet 1848, veröffentlicht „Transactions".

Akademiestück (akademische Figur), der gezeichnete oder in Gips geformte menschliche Körper oder einzelne Teile desselben in natürlicher Größe, welche von den Schülern der Kunstschulen als Vorbilder benutzt werden

Akademisch, im weitesten Sinne alles das, was sich auf Akademie oder Universität bezieht, die Zusammengehörigkeit mit einer Akademie oder einer Universität, gewöhnlich mit der letztern. Der Student heißt akademischer Bürger, steht unter akademischer Gerichtsbarkeit, insofern dieselbe sich auf die Handhabung der Schulzucht erstreckt, und wird in diesem Sinne nach akademischen Gesetzen vorkommenden Falls verurteilt; er befindet sich demnach im Verhältnis zu den übrigen Staatsbürgern in einer Ausnahmestellung, die man im Verein mit der Lehr- und Lernfreiheit akademische Freiheit nennt. Die Verwaltung einer Universität wird nicht durch die allgemeine Verwaltungsbehörde des Staates geführt, sondern durch den akademischen Senat, der aus dem Rektor und den ordentlichen Professoren der Universität gebildet ist (ſ. Universität).

Akademische Legion, eine aus Studenten zur Unterstützung der Bürgerwehr in mehreren Universitätsstädten im Jahre 1848 gebildete bewaffnete Körperschaft. Größere Bedeutung gewann die A. in Wien im Jahre 1848.

Akakesios, in der altgriech. Sage Beiname des Hermes, weil derselbe in der arkadischen Stadt Akakesion von einem König Akakos erzogen sein soll, vielleicht auch gleichbedeutend mit Akakedes, d. h. Abwender des Bösen als Erfinder heilsamer Kräutertränke.

Akalephen, gallertartige Meertiere, ſ. Quallen.

Akalis, d. h. die Unsterblichen, geistlicher Orden der Sikhs in Indien, früher solchen Ansehens, daß die Leitung aller weltlichen und geistlichen Angelegenheiten von ihm allein ausging, seit der englischen Herrschaft jedoch machtlos.

Akamas, in der altgriech. Sage der Name zweier Helden; der eine, Sohn des Theseus, forderte in Troja mit Diomedes

die von Paris geraubte Helena zurück. Durch Liebe zur Laodike, einer Tochter des Priamos, gefesselt, ließ er Diomedes allein zurückkehren und verließ Troja erst, als das Heer der Griechen zur Belagerung schritt. Er war einer von denen, die sich im Innern des hölzernen Pferdes befanden. — Der andere A. war ein Anführer der Thraker, der auf der Seite der Troer focht und von Ajax getötet wurde.

Akampsie (griech.), Unbiegsamkeit, krankhafte Gliedersteifheit; akamptisch, ungebeugt; das Licht nicht zurückwerfend.

Akampsis, im Altertum Grenzfluß zwischen Armenien und Kolchis, ins Schwarze Meer mündend, jetzt Tscharuk.

Akanthen (griech.), Laubwerk an den Knäufen der korinthischen Säulen und an Gefäßen, s. Acanthus.

Akanthis, in der altgriech. Sage Tochter des Autonous und der Hippodamia, grämte sich im Verein mit ihren Eltern und drei Brüdern über den Tod des vierten Bruders so, daß sie allesamt von den Göttern in Vögel verwandelt wurden.

Akanthit, die rautenförmige Gestalt des zweigestaltigen Schwefelsilbers, welches regelmäßig als Silberglanz kristallisiert; die schwärzlich bleigrauen Kristalle finden sich im Erzgebirge und im Schwarzwalde.

Akanthologie (griech.), Sammlung witziger Gedichte in Epigrammenform, nach den Stachelblättern des Akanthus genannt.

Akardie (griech.), das Fehlen des Herzens bei Mißgeburten. Dieselbe bedingt durchaus Lebensunfähigkeit und ist gewöhnlich mit noch anderen Bildungsfehlern verbunden.

Akarnanien (Acarnania), die westlichste Landschaft des mittleren Griechenlands (Hellas), im Osten von Ätolien, im Norden vom Ambrakischen Meerbusen, im Westen und Süden vom Jonischen Meere begrenzt. Das Land ist im Westen von bergigen, wald- und weidereichen Hochflächen durchzogen, während der Osten einen Teil der fruchtbaren Tiefebene des A. von Ätolien trennenden Acheloosflusses bildet. Die der Sage nach von einem Heros Akarnan abstammenden Akarnanen, ein Naturvolk von rohen und kriegerischen Sitten illyrischen Stammes, deren einzelne Städte einen Bund mit einem Strategen und einem obersten Rat (Bull) an der Spitze bildeten, haben im Altertum niemals eine bedeutende Rolle gespielt. Von den Römern wurde A. von Griechenland getrennt und zu Epirus geschlagen. — Im heutigen Königreich Griechenland bildet A. mit Ätolien zusammen eine Nomarchie, dieselbe zählt auf 7834 qkm (1879) 138444 E., darunter herumziehende Kutzowlachen, und zerfällt in die Eparchien Mesolongion, Trichonia, Valtos, Evrytania, Nawpaktia und Vonitsa mit Xeraneros. Hauptstadt ist Mesolongion.

Akaron, Stadt der Philister, s. Ekron.

Akarpie (griech.), Unfruchtbarkeit.

Akastos, in der altgriech. Sage Sohn des Pelias, Königs von Jolkos, Teilnehmer am Argonautenzuge und an der Jagd auf den Kaledonischen Eber. Nachdem sein Vater auf Anstiften der Medea von seinen Töchtern getötet worden, vertrieb er die erstere und den Jason aus Jolkos. Er wurde samt seiner Gattin von Peleus, dem er nach dem Leben trachtete, getötet.

Akatalektisch, ein Vers, an dessen vollständigem Metrum keine Silbe oder kein Fuß fehlt; ist letzteres jedoch fehlerhafter Weise der Fall, so heißt der Vers katalektisch.

Akatalepsie, die Unbegreiflichkeit oder Unerreichbarkeit der philosophischen Gegenstände, entgegengesetzt den Behauptungen der Stoiker, daß es objektiv wahre Vorstellungen und Kennzeichen in bezug auf die vorgestellten Gegenstände gebe. — Akataleptiker, Zweifler; akataleptisch, unbegreifbar. — In der Heilkunde ist A. eine Geisteskrankheit, deren wesentlichstes Merkmal ein Mangel an Auffassungsvermögen ist.

Akataposis (griech.), das Unvermögen zu schlucken.

Akatastatisch (griech.), unbeständig: akatastatisches Fieber, unregelmäßiges Fieber.

Akatharsie (griech.), nicht mehr gebräuchlicher Ausdruck für das Ausbleiben einer erwarteten Krise oder der monatlichen Reinigung.

Akathistos (griech., d. i. Hymnus, der nicht im Sitzen gesungen werden darf), in der griechischen Kirche ein alter Lobgesang zu Ehren der Jungfrau Maria; er wurde jährlich am Sonnabend vor Judica stehend während der Nacht gesungen.

Akatholiken (griech., d. i. Nichtkatholiken), nach der Ausdrucksweise der römischen Katholiken alle der römischen Kirche nicht angehörenden Christen. Bis auf die neueste Zeit war diese Benennung ganz besonders in Österreich in amtlichem Gebrauch und es wurden unter A. besonders die Protestanten, in Ungarn und Galizien auch die Griechisch-Katholischen verstanden.

Akaziengummi, das innere durch Umwandlung der Zellwände von außen nach innen entstehende, einen bedeutenden Handelsgegenstand bildende Gummi mehrerer Arten der Gattung Acacia (s. d.), von welchem im Handel vier, übrigens in allen wesentlichen Merkmalen übereinstimmende Arten, nämlich arabisches, Senegal-, Kap- und neuholländisches Gummi, unterschieden werden. — Während die reinsten und weißesten Arten des A.s in der Likörbereitung, zur Herstellung einer glänzenden Oberfläche bei Seidenwaren und Spitzen sowie in der Heilkunde Verwendung finden, dienen geringere Arten als Klebemittel in der Herstellung von Zündhölzchen, im Zeugdruck und zur Bereitung von Wasserfarben, die geringsten aber zur Tintebereitung.

Nr. 224. Akbar Chan. Nach indischer Darstellung.

Akbar (d. i. der sehr Große, eigentlich Dschelal-eddin-Mohammed), einer der größten Herrscher Asiens aller Zeiten, geb. 14. Oktober 1542 zu Amarkote in Indien, folgte seinem Vater Humayun, der aus dem Geschlechte Timurs stammte, als Großmogul oder Kaiser von Hindostan schon im Jahre 1556. Zunächst unter Vormundschaft seines Wesirs regierend, entwickelte er, als er großjährig geworden, sowohl als Fürst des Friedens wie des Krieges eine rastlose Thatkraft. Wissenschaften und Künste, nicht minder der Ackerbau und die Gewerbe wurden von ihm eifrig gefördert, und in den weiten Räumen seines Reiches fanden die verschiedensten Glaubensrichtungen und Völker gleiche Duldung. Nach außenhin erwies er sich als unerbittlicher Feind, der stets zu siegen verstand und alle Widersacher in den Nachbarreichen niederwarf. Nicht nur Hindostan, sondern auch die ganzen Industländer, Gudscherat und Kaschmir waren ihm unterthan. Als er 1605 zu Agra, nach ihm Akbarabad (Stadt Akbars) genannt, starb, errichtete man ihm zu Sekundra ein prachtvolles Mausoleum, in dem seine Gebeine ruhen. In der Regierung folgte ihm sein Sohn Selim mit dem Beinamen Dschihar-ghir. Vergl. Neumann, „Geschichte des englischen Reichs in Asien“ (2 Bde., Leipzig 1857); von Noer, „Kaiser A.“ (Leiden 1881).

Akbarabad, Fort nordwestlich von Agra (s. d.).

Akei, Gold- und Silbergewicht in Sudan = $1_{,05}$ g.

Akelei, Kräutergattung, s. Aquilegia.

Aken oder Acken, Stadt und Amtsgerichtssitz im Kreise Kalbe des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, an der Elbe mit (1880) 5284 E., die sich von Schiffsbauerei, Schifffahrt und Handel nähren. In der Nähe befinden sich zwei Braunkohlenschachte.

Aken (Adolf Friedrich), Philolog, geb. 24. Sept. 1815 in Schwartau bei Eutin, studierte 1835—39 in Göttingen und starb 26. Oktober 1870 als Oberlehrer in Güstrow. Von seinen Schriften ist seine „Griechische Schulgrammatik" (Berlin 1868) am bekanntesten geworden.

Akēne, Schließfrucht, s. Achēne

Akenside (spr. Ekk'nseid, Mark), englischer Arzt und Dichter, geb. 9. November 1721 zu Newcastle am Tyne, einst viel gefeiert wegen seines Lehrgedichtes „The pleasures of imagination", starb nach einem bewegten Leben 23. Juni 1770 als Leibarzt der Königin in London. Seine dichterischen Werke mit einer Lebensbeschreibung des Dichters gab R. Dyce (London 1857) heraus.

Akephalen, Weichtiere, s. Muscheltiere.

Akephalen, Mißgeburten, denen der Kopf fehlt. Siehe auch Mikrokephalen.

Akephali (griech. = Hauptlose), eine Sekte der Monophysiten, welche sich von ihrem Patriarchen Petrus Mongus lossagte, weil derselbe 482 die Vereinigungsverordnung (Henotikon) des oströmischen Kaisers Zeno angenommen hatte.

Akephalische Bücher (hauptlose), Bücher, deren Anfang verloren gegangen ist, wie bei manchen griechischen und römischen.

Akersekōmes (griech.), der Ungeschorene, Beiname der Götter Apollon und Bacchus zur Bezeichnung ihrer ewigen Jugend, da die griechischen Jünglinge bis zum Mannesalter ihr Haar lang wachsen ließen.

Akershus, Amt in Norwegen, s. Agershus.

Akhalzik, Stadt im russischen Transkaukasien, s. Achalzich.

Akhissar (d. i. weiße Burg) oder Kroja, befestigte Stadt im türkischen Vilajet Skutari in Albanien, 45 km. im NO. von Durazzo mit ca. 3000 E. Seit 1443 war A. Sitz und Waffenplatz Skanderbegs und wurde 1478 von den Türken erobert. — A. heißt auch eine Stadt im türkischen Vilajet Aïdin in Kleinasien, 80 km im NO. von Smyrna, mit ca. 8000 E., die sich von Seiden-, Baumwoll-, Mohn- und Getreidebau und von Seidenweberei nähren. Nahebei lag die durch ihre Purpurwebereien im Altertume berühmte Stadt Thyatira.

Akhlath, Stadt im türkischen Armenien, s. Achlat.

Akhmym (koptisch Chmin), ägyptische Stadt, s. Achmim.

Akiba (Ben Joseph, d. i. Sohn Josephs), gelehrter jüdischer Rabbiner, 40 Jahre lang Vorsteher der Gelehrtenschule zu Jamnia. In den Aufstand des sich für den Messias ausgebenden Bar-Kochba verflochten, starb er im Jahre 135 als dessen Mitschuldiger eines grausamen Todes. Sein Grabmal bei Tiberias wurde jüdischer Wallfahrtsort. Man schreibt ihm auch den Ausspruch zu, daß nichts Neues vorkomme, vielmehr alles schon einmal dagewesen sei.

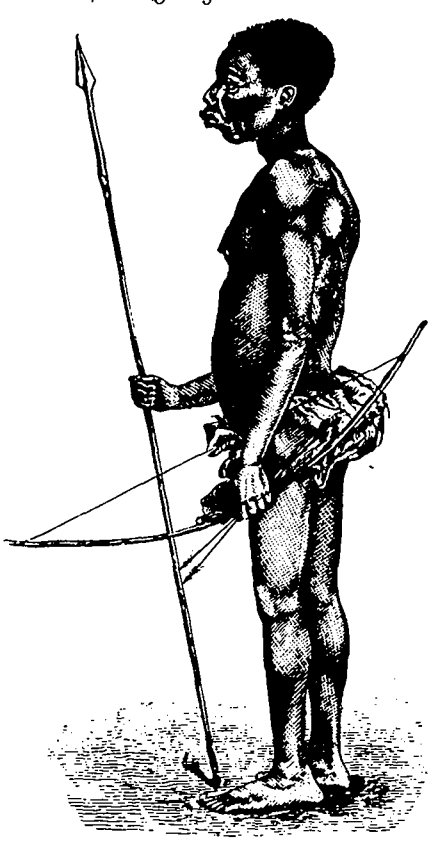
Akidopeirastik (griech.), eine von den Wundärzten nicht selten angewandte Untersuchungsweise, durch die mittels Einstechens eines nadelförmigen Instruments in ein Gewebe (Geschwulst) das Innere eben dieses Gewebes in bezug auf seine Beschaffenheit und Menge untersucht werden kann. Schon früher vereinzelt geübt, wurde die A. von Middeldorpf in Breslau (1856) zur richtigen Art vervollkommnet.

Akinesie (griech.), Bewegungslosigkeit, Lähmung.

Akiurgie (griech.), die Lehre desjenigen Teiles des wundärztlichen Heilverfahrens, welcher in der kunstgemäßen Handhabung scharfer Instrumente besteht, s. Chirurgie.

Akjermán oder Akkerman, früher Aklaba, slawisch Bjelgorod (Weiße Stadt), Kreis- und Hafenstadt mit 28944 E. im russischen Bessarabien, an der nördlichsten Spitze des Limans, welchen die Dnjestrmündung ins Schwarze Meer bildet. Der Ort gewährt einen fremdartigen, einer Stadt wenig ähnlichen Anblick Die meisten Häuser in dem labyrinthähnlichen Gewirr der Straßen sind nur Schilfhütten oder hölzerne, mit Schilf durchflochtene und mit Lehm beworfene Gerüste; die Dächer sind fast durchaus von Schilf. Die Einrichtung der Wohnungen ist morgenländisch. Die Bevölkerung ist ein buntes Gemisch von Juden, Griechen, Armeniern, Russen und Bulgaren. Am Dnjestr-Liman wird eine der bedeutendsten Fischereien am Schwarzen Meere betrieben. A.s Handel erstreckt sich deshalb, außer auf das aus den bessarabischen Strandseen gewonnene Salz, hauptsächlich auf den Verkauf von Störarten, Makrelen und Kephal. — An der Stelle von A. stand im Altertume die milesische Pflanzstadt Tyras; dieser Ort ging in der Völkerwanderung zugrunde. Während der Kreuzzüge gründeten hier die Venezianer Mon-Castro. Später wurde die Stadt genuesisch, 1479 türkisch und durch den Frieden von Bukarest im Jahre 1812 russisch. — Im Kreise A. liegen 24 deutsche Ansiedelungen; er und der Kreis Bender umfassen die sogenannte Budschakische Steppe, das frühere Bessarabien.

Akka oder Tikkitikki, ein Zwergvolk des mittleren Afrikas, nach Schweinfurth eine Negerrasse; ihr Gebiet beginnt 2 Tagereisen südlich von der Hauptstadt des Monbuttulandes, etwa 3° n. Br., und ist teilweise dem Monbuttukönig unterworfen. Die mittlere Größe der Männer wird auf $1_{,46}$ m angegeben, doch maß Schweinfurth auch Leute von $1_{,34}$ m. Die Hautfarbe der A. ist Schokoladenbraun, besonders auffällig ist an ihnen ihr großer, auf einem schwachen dünnen Halse schaukelnder Kopf; stark hervorstehende, jedoch nicht aufgeworfene Lippen umgeben den fast halboffenen Mund mit einem scharf abgegrenzten Saume, ein Merkmal, welches ihnen eine starke Affenähnlichkeit verleiht. Ihren eigenen Angaben zufolge sind sie ein Jägervolk, welches keine anderen Haustiere kennt als Geflügel; sie leben in kleinen Dörfern zerstreut und bedienen sich des Bogens und der Pfeile; ihre Sprache ist gänzlich unbekannt.



Nr. 225. Akkakrieger. Nach Schweinfurth.

Akka, Stadt in Syrien, s. Acca.

Akkad oder Sumerier, turanischer Volksstamm von bedeutender Bildung, welcher vor der Einwanderung der Semiten das Euphrat-Tigrisland bewohnte; die älteste Form der Keilschrift, die Assyrier und Babylonier sowie Meder und Perser von ihnen annahmen, heißt nach ihnen die akkadische.

Akklamation, der beistimmende Zuruf einer Versammlung, dann im besonderen eine abgekürzte Abstimmungsweise in beratenden Versammlungen; akklamieren, zurufen, zujauchzen.

Akklimatisation (lat.), Gewöhnung an das Klima, daher die Unternehmung des Menschen, Tiere oder Pflanzen in eine Gegend einzubürgern, deren Klima von demjenigen der ursprünglichen Heimat jener Wesen verschieden ist. Fast sämtliche Geschöpfe besitzen die Fähigkeit, unter gewissen Bedingungen, namentlich innerhalb gewisser Wärmegrade, an

verschiedenen Heimatspunkten auszudauern. Aus dieser Eigenschaft ist unter anderm das Geheimnis zu begreifen, daß unsere Kulturpflanzen den ursprünglichen Herd ihres Wachstums infolge menschlicher Einwirkung oft ganz beträchtlich ausgedehnt haben. Dabei aber verändert sich, selbst unter ähnlichen Lebensbedingungen, die Pflanze an den verschiedenen neuen Heimatspunkten doch oft so außerordentlich, daß sie kaum noch dasselbe Äußere zeigt, und hierauf beruht die Entstehung wie Gewinnung der tausendfachen Spielarten. Von gezähmten Tieren treffen wir nahezu dieselbe Art in heißen Gegenden wie in Ländern der gemäßigten Breite an. Dies gilt zunächst im allgemeinen von unseren bekannten Haustieren; sie erwiesen sich zu einer weiten Verpflanzung in die verschiedensten Länder als tauglich, und in gleicher Weise werden gewiß auch zahlreiche andere Tiere im stande sein, die verschiedenartigsten Klimate zu ertragen. Dabei zeigen sich jedoch nicht alle Tiere der A. gleich fähig. Europäische Hunde z. B. gedeihen in Indien nicht gut, und Schafrassen aus heißen Gegenden kommen in unseren zoologischen Gärten nicht fort, wiewohl Schafen die A.-Fähigkeit im allgemeinen nicht abgeht. Die weitgehendste Fähigkeit zur A. zeigt jedoch unter allen Geschöpfen der Mensch, welcher wenigstens teilweise in manche, ihm anfangs nicht einmal zusagende Klimate sich einzugewöhnen wußte. — Aufgabe der zoologischen Gärten und der sogenannten **Akklimatisationsgesellschaften** ist es, neue, besonders nützliche Tiere aus fernen Gegenden bei uns einzubürgern und hierdurch nicht allein der Wissenschaft namhaften Vorschub zu leisten, sondern auch bedeutende volkswirtschaftliche Vorteile zu erwirken. So sei beispielsweise bemerkt, daß für Australien eine lange Reihe von Akklimatisationsversuchen mit Glück durchgeführt worden ist (Schwäne aus England, Hirsche, Kaschmirziegen aus Indien, Strauße, Fasanen, Hühner, Antilopen vom Vorgebirge der Guten Hoffnung, Rehe, Hasen, Feldhühner, Krähen, Sperlinge aus Europa, Alpakas oder peruanische Wollschafe von den Kordilleren, Kamele aus Afrika), sowie umgekehrt australische Tiere nach England verpflanzt wurden.

Akklinieren (lat.), sich zu etwas neigen, geneigt sein.

Akkliv (lat.), sanft ansteigend.

Akkludieren (lat.), anschließen, beifügen; Akklusum, das Angeschlossene, die Beilage.

Akkolade (franz.), die Umarmung, besonders die zeremonielle Umarmung eines in einen Ritterorden Aufgenommenen durch den Großmeister nach dem Ritterschlage. — In der Tonkunst ist A. die Klammer, durch welche am Anfange der Zeile die zusammengehörigen Notensysteme verbunden werden. — **Akkolieren**, umarmen, zusammenfassen; **akkoliert**, verbunden, aneinander stehend, so in der Wappenkunde von zwei Schilden, die nebeneinander gestellt sich berühren, auch von Schwertern, die hinter dem Schilde gekreuzt sind.

Akkommodabel (lat.), anwendbar, zweckmäßig; **akkommodieren**, anpassen, vergleichen.

Akkommodation (lat.), Anbequemung an fremde Anschauungen und Wünsche, mit denen man selbst nicht ganz übereinstimmt. In der Theologie bezeichnet A. die Lehre von der göttlichen Geneigtheit, bei der Offenbarung dem menschlichen Fassungsvermögen Rechnung zu tragen, also die Belehrung der Menschen nach deren geistiger Empfänglichkeit zu bemessen. Zweck dieser Lehre, nach welcher Gott gleich einem weisen Erzieher auch auf die unvollkommenen und irrigen Vorstellungen der Menschen (z. B. von der Größe, der Stellung und dem Alter der Erde im Weltganzen u. s. w.) Rücksicht genommen habe, ist die Ausgleichung anscheinender Widersprüche zwischen dem von der göttlichen Offenbarung eingehaltenen Standpunkte und der unbedingten Wahrheit deren richtiger Erkenntnis sich die Menschen erst im Laufe der Zeit immer mehr nähern. Selbstverständlich hat diese Lehre unter den verschiedenen Parteien der Gottesgelehrten mannigfache Anfechtung erfahren, wenn sie auch wenigstens auf die göttliche Person Christi insofern Anwendung gestattet, als derselbe unverkennbar seine Lehre und sein Auftreten den Vorstellungsformen der Zeit und des Volkes, unter welchem er lebte, anbequemt (akkommodiert) hat.

Akkommodationsvermögen, die Kraft des Auges, Dinge in verschiedenen Entfernungen deutlich sehen zu können. Das Auge muß gerade so wie ein Fernrohr für jede Entfernung in bestimmter Weise eingestellt werden. Ist der betrachtete Gegenstand weit entfernt, so treffen die von ihm ausgehenden Strahlen das Auge annähernd parallel, ist er nahe, so sind dieselben auseinander laufend. Stets aber müssen, soll der Gegenstand deutlich gesehen werden, die von einem Punkt desselben ausgehenden Strahlen wieder in einen Punkt der Netzhaut zusammengebrochen werden. Das Auge muß daher beim Betrachten eines nahen Gegenstandes die Kristalllinse stärker brechen machen, als wenn der Gegenstand weiter entfernt ist. Es wird dies erreicht durch stärkere oder schwächere Wölbung der Kristalllinse vermittelst eines Ringmuskels, der letztere umgibt, und durch ihre Dehnbarkeit. Das A. ist am vollkommensten in der Jugend und nimmt mit zunehmendem Alter wegen Erhärtung der Linse ab. Die Augen von Leuten, denen der Staar gestochen wurde, besitzen kein A. Das A. kann durch Benutzung von Brillen unterstützt werden.

Akkompagnement (franz., spr. Akkongpanj'mang), musikalische Begleitung, Unterstützung einer oder mehrerer Vokal- oder Instrumentalsolostimmen durch ein oder mehrere Instrumente; **akkompagnieren**, begleiten. — In der **Wappenlehre** heißt A. die Verzierung des Schildes durch außerhalb desselben befindliches Beiwerk; in der **Malerei** die Nebenfiguren, Verzierungen, der Hintergrund in einem Kunstwerk.

Akkomplieren (franz. spr. akkongplieren), erfüllen, vollenden. — **Akkomplissement** (spr. Akkongpliss'mang), Ergänzung, Erfüllung.

Akkord (lat.), Einklang, Übereinstimmung, Vereinbarung. In der Rechtssprache ist A. das gerichtliche und außergerichtliche Übereinkommen eines Gemeinschuldners mit seinen Gläubigern, also ein Nachlaßvertrag, in welchem die vom Schuldner zu zahlenden Prozentsätze festgestellt werden, um den weiteren, meist mit schweren Kosten verknüpften Austrag des Konkurses zu umgehen (s. Konkurs). — A. ist auch die Vereinbarung bei Verdingung einer Arbeit, namentlich bei größeren zusammengesetzten Arbeitsleistungen, wie Bauten, Lieferungsgeschäften u. dgl. Die bezügliche Leistung wird dann als Ganzes für einen voraus bestimmten Preis in A. gegeben oder **akkordiert** und hierbei von der Einzelberechnung, hinsichtlich der Materialien, Arbeitslöhne u. s. w., deren Gesamtergebnis sich in der Regel höher stellen würde, grundsätzlich abgesehen. Ähnlich ist es mit der A.-Arbeit im kleinen, wie sie in Werkstätten und Fabriken auch unter dem Namen **Stückarbeit** (ein Gegensatz zur **Zeitarbeit**) der im festen Lohne stehenden Arbeiter oder Gehilfen gebräuchlich ist. — In der Musik ist A. (Zusammenklang) jede drei- oder mehrstimmige Tonverbindung, welche entweder unmittelbar aus (zwei oder mehr) übereinander gebauten Terzen besteht (Grundakkord, Stammakkord), oder sich auf eine solche Zusammenfügung zurückführen läßt (Lagen und Umkehrungen). Ein A. von zwei Terzen, also ein solcher von drei Tönen heißt Dreiklang, und zwar Durdreiklang, wenn die große Terz unten, Molldreiklang, wenn sie oben liegt. Zwei große Terzen bilden einen übermäßigen, zwei kleine den verminderten Dreiklang. Tritt zum Dreiklang eine dritte Terz, so erhält man den vierstimmigen oder Septimen-A. Verschiedene Arten des letzteren ergeben sich, je nachdem die übereinander gebauten Terzen große, kleine oder verminderte sind. Durch Hinzufügung einer vierten Terz wird aus dem Vierklang ein Fünfklang (Nonen-A.), durch Hinzufügung einer fünften aus dem Fünfklang ein Sechsklang (Undecimen-A.) u. s. w.

Akkordabel (franz.), vereinbar, zulässig, annehmbar.

Akkordion, Ziehharmonika, im Jahre 1829 von Damian in Wien erfundenes, der Physharmonika ähnliches tragbares Instrument, bei welchem der Blasebalg, mit der Hand in Bewegung gesetzt, den Luftstrom gegen die stählernen Zungen leitet und sie ertönen läßt, sobald der Finger die betreffende Klappe durch den Druck der Knöpfe oder kleinen Tasten öffnet, deren Zahl nach der Größe des Instrumentes zwischen 3 und 50 und mehr schwankt. Das A. ist aus der jetzt fast nur noch als Spielzeug verwendeten Mundharmonika entstanden, bei welcher der Ton der stählernen Zungen durch das Hineinstoßen und Zurückziehen des Atems hervorgebracht wird. Als Unterrichtswerke für das A. sind zu nennen: „A.-Unterricht, dasselbe spielen zu lernen" (Leipzig 1834) und Zimmermanns „Tabelle für A. mit 58 Tönen".

Akkorporation (lat.), Einverleibung.

Akkotiert (franz.), beseitet, seitlich beigegeben, ist in einem Wappenschilde ein Pfahl ꝛc., wenn er zu beiden Seiten noch andere Stücke hat.

Akkouchement (franz., spr. Akkuschmang), Niederkunft, Entbindung, Geburtshilfe; Akkoucheur (spr. Akkuschöhr), Geburtshelfer.

Akkra, Stadt in Oberguinea, s. Accra.

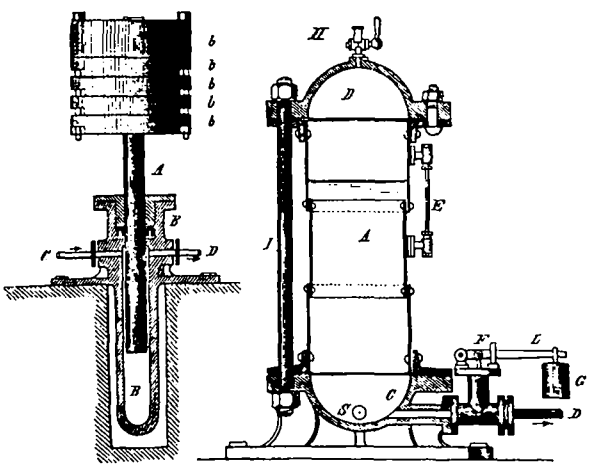
Akkreditieren, jemand bei einem andern als seinen Bevollmächtigten einführen und beglaubigen; jemand bei einem Dritten Gelder bis zu einer bestimmten Summe zur Verfügung stellen; — akkreditiert, beglaubigt, empfohlen. Akkreditiv oder Kreditiv, das Beglaubigungsschreiben Siehe auch Kredit.

Akkrescenz, Akkretion (lat.), Zuwachs, Zunahme; akkrescieren, zuwachsen, zunehmen; akkrescitiv, vermehrend, vergrößernd.

Akkrimination (lat.), Anklage, Beschuldigung; akkriminieren, anklagen, beschuldigen.

Akkroupieren (franz.), sich auf die Hinterfüße setzen (von Pferden).

Akkulieren (franz. spr. akkülieren), sich beim Reiten zu hoch auf das Kreuz des Pferdes setzen.



Nr. 226 und 227. Hydraulische Akkumulatoren.

Akkumulatoren (vom lat. accumulare = anhäufen). 1) Elektrische A. (Elektrizitätssammler). Werden zwei Metallplatten, die in einer Flüssigkeit stehen, mit den beiden Polen einer galvanischen Kette oder einer Dynamomaschine verbunden (als Elektroden benutzt), so wird die Flüssigkeit durch den elektrischen Strom zersetzt und, abgesehen von sekundären chemischen Vorgängen, der eine Bestandteil derselben an der positiven, der andere an der negativen Elektrode ausgeschieden. Dadurch verändern sich aber die Elektroden so, daß sie nun selbst mit der Flüssigkeit ein sekundäres galvanisches Element bilden; wenn wir sie nach Ausschaltung des ursprünglichen Stromes durch einen Draht verbinden, so fließt durch diesen wiederum ein galvanischer Strom, der sogenannte Polarisationsstrom, der aber dem verursachenden Strom entgegengesetzt gerichtet ist. Planté hat zuerst ein brauchbares sekundäres Element hergestellt, indem er zwei Bleiplatten in verdünnte Schwefelsäure (10 Teile Wasser auf 1 Teil Säure) tauchte. Läßt man von der einen Platte durch die Säure zur andern einen Strom hindurchgehen, so scheidet sich an der negativen Elektrode (d. i. diejenige Bleiplatte, wo der + Strom austritt) freier Wasserstoff ab, während die positive Elektrode in Bleisuperoxyd verwandelt wird. Die höchste Ladung (Kapazität) des sekundären Elementes ist dann erreicht, wenn alles Blei der positiven Elektrode in Bleisuperoxyd verwandelt ist. Man kann nun dieses Element tagelang stehen lassen und jederzeit, sobald man die Platten desselben verbindet, erhält man einen elektrischen Strom, der nach Befinden 40—60 % des zur Ladung verwandten Stromes liefert. Mit Hilfe solcher Elemente kann man also eine Kraft, die sonst nutzlos verloren ginge, aufbewahren; deswegen nennt man sie A. Ein andern Vorteil bieten die A. dadurch, daß man durch geeignete Umschaltung der Elemente einen schwachen, aber genügend anhaltenden primären Strom in einen stärkeren, allerdings entsprechend kürzer andauernden verwandeln kann. Die Planté'schen Elemente verlangen eine wochen-, ja monatelange Behandlung, ehe sie das Maximum der Kapazität erreichen. Faure umgab deswegen die Bleiplatten mit Mennige und brachte sie so binnen wenigen Tagen zur höchsten Wirksamkeit. Neuerdings benutzt man auch verschiedene Metalle als Elektroden; so besteht das Böttcher'sche Element aus einer Zink- und einer Bleiplatte. — 2) Hydraulische A., Vorrichtungen, um Wasser unter hohem Druck anzusammeln. Das gespannte Wasser dient zum Betriebe der hydraulischen Krane der Schiffsladeplätze, der Bessemerhütten, von Drehscheiben und Schiebebühnen; von Schmiedepressen zur Herstellung schmiedeeiserner Gegenstände (Bolzen, Nieten, Lokomotivkolben, Eisenbahnwagenräder) ꝛc. — Bei Fig. 226 ist der Kolben A durch aufgelegte gußeiserne Scheiben b sehr stark belastet. Die Größe dieser Belastung bestimmt den Druck im Innern des Cylinders B. — Wird durch das Rohr C von einer Druckpumpe Wasser zugeführt, so schiebt dieses den Kolben A nach unten. Öffnet man eine in den Rohrstrang D eingeschaltete Klappe, so entweicht das angesammelte gespannte Wasser nach der damit zu treibenden Maschine hin und verrichtet dort Arbeit. — Erreicht der Kolben A bei der Füllung die höchste zulässige Stellung, so wird eine Drosselklappe in der Dampfleitung der Pumpe geschlossen und letztere dadurch außer Betrieb gesetzt. Sinkt Kolben A, so öffnet sich die Drosselklappe selbstthätig und die Pumpe beginnt von neuem Wasser nach B zu liefern. — Anders als bei diesen Gewichts-A. liegen die Verhältnisse bei der zweiten Art der hydraulischen A. Der A. ist hier (Fig. 227) ein Windkessel, bestehend aus einem mittleren walzenförmigen Teil A, welcher durch die halbkugeligen Kopfplatten B und C geschlossen wird. Durch die Öffnung S in C tritt das von einer Pumpe gelieferte Wasser ein; die Luft wird stark zusammengepreßt und bildet gleichsam eine Feder, welche das Wasser hinausschiebt, sobald ein in der Rohrleitung D befindlicher Hahn geöffnet wird. Liefert die Pumpe nicht ebensoviel Wasser als durch D austritt, so sinkt der Wasserspiegel im A. und die Spannung nimmt mit der Ausdehnung der Luft ab. — Bei dem hohen Druck (20—50 Atmosphären) nimmt das Wasser Luft auf und führt sie mit fort, so daß nach und nach die im oberen Teile des A.s befindliche Luft abnimmt. Zum Ersatz derselben schaltet man in die Saugrohrleitung der Dampfpumpe eine kleine Klappe ein, welche sich, sobald Wasser angesaugt wird, öffnet und eine kleine Menge Luft eintreten läßt, welche mit nach dem A. geschoben wird. — Der A. zeigt bei E ein Wasserstandsglas, um den Wasserstand erkennen zu lassen; bei F eine durch Gewicht G am Hebel L belastete Sicherheitsklappe, welche sich öffnet und Wasser eintreten läßt, sobald der Druck im A. eine bestimmte Grenze überschreitet. Der Lufthahn H wird geöffnet, wenn der A völlig entleert werden soll.

Akkumulieren (lat.), anhäufen, vermehren; Akkumulation, Anhäufung.

Akkurat, genau, sorgfältig, pünktlich, ordentlich; Akkuratesse, Genauigkeit, Pünktlichkeit.

Akkusation (lat.), Anklage; Akkusationsprozeß s. Anklage und Anklageprozeß; akkusabel, anklagbar; Akkusator, der Ankläger; akkusatorisch, anklageweise.

Akkusativ, s. Kasus.

Aklastisch (griech.), nicht brechend, von Strahlen gebraucht.

Aklinisch (griech.), unbeweglich.

Aklinische Linie oder magnetischer Äquator, diejenige Linie der Erdoberfläche, in welcher die Neigung der Magnetnadel (Abweichung von der wagerechten Lage) = 0 ist. Dieselbe liegt von 3° östl. L. von Greenwich (in der Nähe der Westküste von Afrika) bis 180° östl. L. (nördlich von den Fidschi-Inseln) nördlich vom Erdgleicher, alsdann südlich und entfernt sich im südlichen Arabien und fast genau in der Mitte von Südamerika am weitesten von demselben.

Akme (griech.), Spitze, Giebel, Blüte, hieß früher der Höhepunkt in der Entwickelung einer Krankheit.

Ak-Metschet, früherer Name der Stadt Simferopol (s. d.).

Akmit oder Achmit, zur Familie des Augit gehöriges Gestein, von bräunlich- oder grünlichschwarzer Farbe. Der A. ist leicht prismatisch spaltbar und hat die Härte des Feldspats; er findet sich im Quarz bei Pirsgrund in Norwegen, zu Ditro in Siebenbürgen und in der Nähe von Eger und besteht aus Kieselsäure, Eisenoxyd und Natron.

Akmollinsk, Provinz im asiatischen Rußland, zählt auf 545340 qkm (1870) 381 900 E. und nimmt den nordöstlich vom Mugodschar-Tau-Gebirge liegenden Teil der Kirgisensteppe ein. Die Provinz hat alle Eigenschaften der Steppe, schroffe Übergänge des Bodens vom fruchtbarsten Humus bis zum feinsten Triebsand und jedes Lebens bare Salzmoräste. Im Süden zieht sich die von den Quellen des Sary-Su bis zum Flusse Tschu die Bednakdala, Hungersteppe, hin. — Die Bewohner (gegen 100 000), die sich zur mittleren Kirgisenhorde zählen, haben sich vor allen Kirgisen stets durch ihre Anhänglichkeit an Rußland ausgezeichnet, wie sehr auch die Chinesen sich Mühe gaben, sie aufzuhetzen. — Die Hauptstadt des Gebietes ist das erst 1862 gegründete A. oder Akmolly mit 5529 E. am Ischim, der Sammelplatz für die Karawanen aus Taschkent und Bokhara. Andere Städte der Provinz A. sind Ausk und Petropawlowsk.

Akne, Finne, eine namentlich am Gesicht, Brust und Rücken sehr häufige Hautkrankheit. Die punktförmige Ausführungsöffnung einer Talgdrüse verstopft sich, der Inhalt staut sich und verursacht, falls er nicht künstlich ausgedrückt wird (das eigentümliche Hervorquellen des weißlichen Hauttalges in Form eines langen, wurmartig gewundenen Fadens führte zum Namen Mitesser, Comedo), eine entzündliche Schwellung des umgebenden Gewebes, die unter Umständen zur Vereiterung der ganzen Talgdrüse führen kann.

Akó, ungarisches Weinfaß; im Odenburger Bezirk = 71_{1075} l.

Akoëmeter (griech.), Gehörmesser, Werkzeug zur Ermittelung des Grades der Schwerhörigkeit.

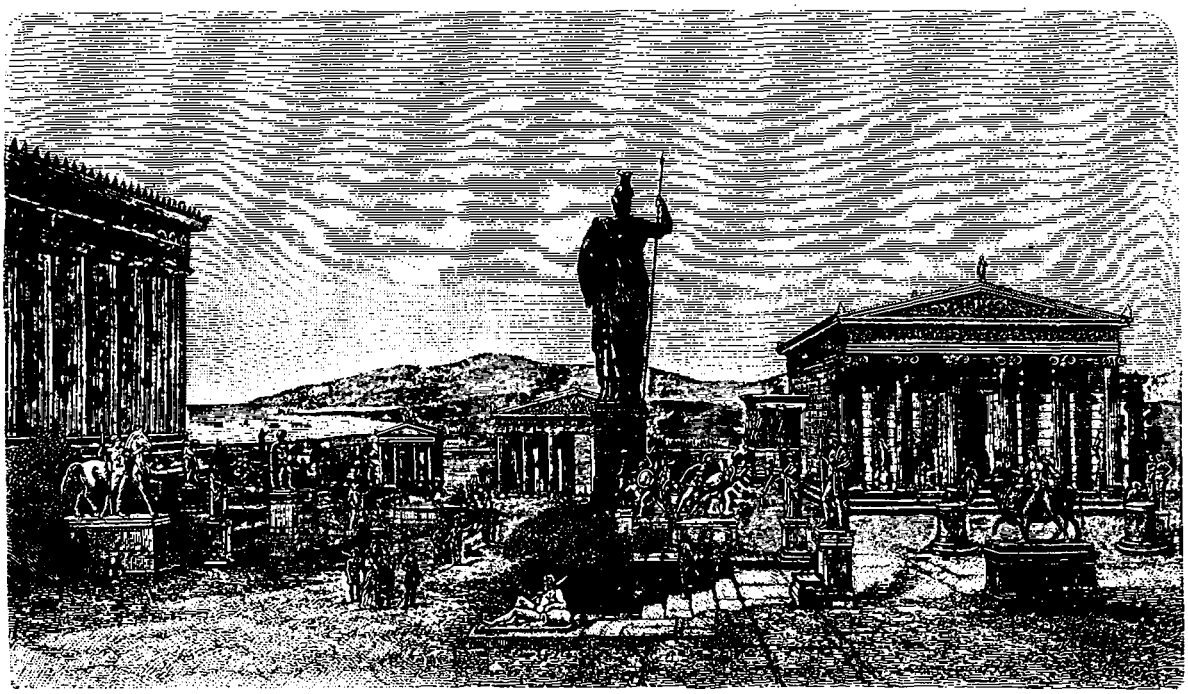
Akognosie (griech.), Kenntnis der Heilmittel.

Akolasie (griech.), Ausschweifung, Unmäßigkeit, im übertragenen Sinne früher auch für schlechte Mischung der Säfte des menschlichen Körpers gebraucht.

Akolhua, ein Volk Nordamerikas vom Stamme der Nahua, welches um 1150 zum größten Teil nach Anahuak auswanderte, daselbst gut aufgenommen wurde und sich vollständig mit den einheimischen Chichimeken verbrüderte. Dadurch entstand ein blühender Staat mit der Hauptstadt Tezcuco, der 1431 unter Nezahualcojotl mit dem der Azteken ein Bundesverhältnis einging, das zur völligen Verschmelzung beider Staaten führte.

Akologie (griech.), eigentlich gleichbedeutend mit Pharmakologie, Heilmittellehre, bezeichnet im besonderen den Teil der Wundarzneikunst, der die Lehre von den Verbänden, Schienen, heilsamen Geräten ꝛc umfaßt.

Akoluthen oder Akolythen (griech., d. i. die da folgen, nämlich dem untersten Priester der ordines majores), Kleriker, welche den vierten (höchsten) Rang der ordines minores innehaben. Der Akoluth erhielt vom Archidiakon den Leuchter mit Wachskerze zum Zeichen, sein Amt sei, die Lichter der Kirche anzuzünden, und ein leeres Gefäß, um den Wein zur Eucharistie des Blutes Christi herbeizubringen. Später übernahmen jedoch auch Laien diese Verrichtung.



Nr. 228. Akropolis von Athen. Nach Gröbs Wandgemälde im Neuen Museum zu Berlin. (Zu Spalte 325.)

Akolytin, eine Alkaloïd des Aconitum (s. d.), vielleicht dasselbe wie Napellin.

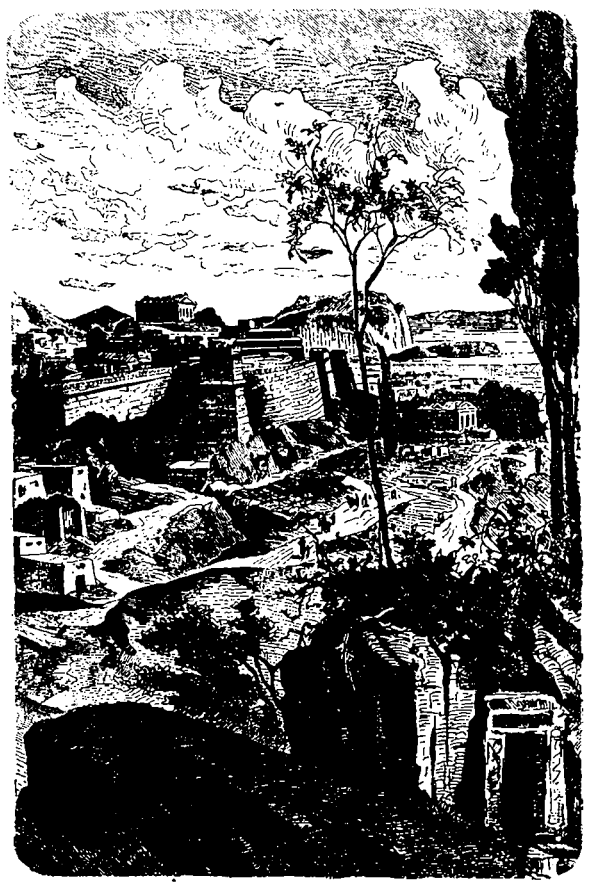
Akömeten (griech. Akoimeten, d. i. Schlaflose), morgenländischer Mönchsorden, der, in 3—6 Chöre sich teilend, Tag und Nacht abwechselnd die Tagzeiten in der Kirche betete und sang, also eine ewige Anbetung hielt. Gestiftet vom heiligen Alexander (gest. 430) in einem Kloster am Euphrat, siedelten sie bald nach Konstantinopel über. Sie neigten sich später dem Nestorianismus und Monophysitismus zu, worauf sie von mehreren Päpsten und von der 5. allgemeinen Kirchenversammlung (553) mit dem großen Bann belegt wurden. Doch verharrten sie noch lange Zeit in ihrem Widerstande.

Akomie (griech.), Haarlosigkeit, Kahlköpfigkeit.

Akonitin, eins der stärksten Gifte des Pflanzenreichs, Alkaloid aus allen Teilen, namentlich aber den Wurzelknollen verschiedener Eisenhutarten (s. Aconitum). Früher war das A. nur als weißes, lockeres, gestaltloses Pulver bekannt, neuerdings ist es jedoch gelungen, aus den Wurzeln von Aconitum Napellus kristallinisches A. darzustellen. Die farblosen, aus rautenförmigen Tafeln bestehenden Kristalle sind wasserfrei und selbst bei 100° im Wasser fast unlöslich. Das A. gehört zu den stickstoffhaltigen Pflanzenbasen und bildet mit den Säuren die Akonitinsalze; unter diesen kristallisiert das salpetersaure Salz am leichtesten. — Aus England kommt zuweilen ein A. in den Handel, das aus

Akonitknollen bereitet wird, die von Nepal und anderen Himalayaländern eingeführt werden und dort Bikh heißen. Dieses Alkaloid wird zum Unterschiede von dem gewöhnlichen A. mit dem Namen Pseudakonitin belegt.

Akonitsäure, in dem Kraute von Aconitum Napellus vorhandene organische Säure, wurde später auch als Bestandteil mehrerer anderer Akonitumarten sowie auch von Delphinium Consolida erkannt. Auch wurde gezeigt, daß die in verschiedenen Schachtelhalmarten gefundene, früher für eigentümlich gehaltene Equisetsäure nichts anderes als A. sei. A. hat man auch im Safte des Zuckerrohres und des indischen Rohrzuckers nachgewiesen. Der unter dem Namen Melado in großer Menge aus Westindien nach Europa kommende eingedickte Zuckerrohrsaft enthält $0{,}_{149}$ % A. Bekannt ist ferner die künstliche Bildung der A. aus Zitronensäure, wofür seit einigen Jahren eine neue Herstellungsart



Nr. 229. Akropolis von Mykenä.

gebräuchlich ist. Hiernach wird Zitronensäure mit der 3—4fachen Menge Salzsäure etwa 4 Stunden lang auf 140° C. erhitzt und die A. von noch unzersetzter Zitronensäure nach dem Eindampfen durch Behandlung mit Äther getrennt, in welchem letzteren die A. löslich ist. Sie löst sich auch in Alkohol und in Wasser, schmeckt stark sauer und ist kristallisierbar.

Akontios, ein Jüngling von der Insel Keos, bekannt durch die listige Weise, auf welche er sich den Besitz der schönen und reichen Athenerin Kydippa verschaffte.

Akosmie (griech.), Schmucklosigkeit, Unordnung, Nachlässigkeit; krankes Aussehen.

Akotyledonen, diejenigen Pflanzen, welche ohne sogenannte Samenlappen keimen, da ihre der Fortpflanzung dienenden Sporen (s. d.) keinen Keimling oder Embryo enthalten, während andere Pflanzen mit einem, andere mit zwei Samenlappen (Monokotyledonen und Dikotyledonen) keimen. Es gehören zu den A. Algen, Pilze, Flechten, Moose und Gefäßkryptogamen, also die Kryptogamen der 24. Linnéschen Klasse; man bezeichnet sie jetzt fast allgemein als Sporenpflanzen (Sporophyta).

Akragas, griechischer Name von Agrigent, s. Girgenti.

Akranier (Acrania), schädellose Wirbeltiere.

Akrasie (griech.), schlechte Mischung, im besonderen Blutmischung, in der alten medizinischen Sprache für alle Unregelmäßigkeiten im Gesundheitszustande des Menschen gebraucht.

Akrä, alte Stadt Siziliens; ihre Ruinen liegen westlich von Syrakus oberhalb des heutigen Palazzolo-Acreide.

Akratie (griech.), Mangel an Selbstbeherrschung

Akratothermen (griech.), die sogenannten indifferenten Heilquellen, s. Mineralwasser.

Akrell (Karl Fredrik von), geb. 13. Januar 1779 in Stockholm als Sohn eines Kupferstechers, gest. 11. September 1868, wurde frühzeitig Soldat und als solcher besonders zu Genieарbeiten verwendet, wobei er sich in dem Grade auszeichnete, daß er 1819 geadelt, Generalleutnant und 1831—56 Chef der neu errichteten topographischen Abteilung wurde. Auch richtete er 1854—62 das schwedische Telegraphenwesen ein. Seine Karten von Schweden sind ausgezeichnet durch Genauigkeit und sorgfältige Ausführung, und sein für die Kadetten der Kriegsakademie in Karlberg, wo er von 1807—27 Lehrer war, geschriebenes Werk „Föreläsningar i Fortification" (Stockholm 1811) wurde in mehrere Sprachen übersetzt.

Akribie (griech.), Genauigkeit, Sorgfalt im Arbeiten. — Akribologie, Genauigkeit in der Wortwahl.

Akribometer (griech.), Vorrichtung zur genauen Messung kleiner Gegenstände.

Akridin, stickstoffhaltiger organischer Grundstoff, der sich in dem rohen Anthracen des Steinkohlenteers vorfindet. Reines A. bildet farblose, in Alkohol und in Äther leicht lösliche Kristalle; mit den Säuren bildet es kristallisierbare, aber unbeständige Salze (Akridinsalze) von gelber Farbe. Bei 107° C. schmilzt das A. und verflüchtigt sich bei 360° C.; dasselbe geschieht jedoch auch schon mit den Dämpfen des siedenden Wassers. Sowohl reines A. als auch die Salze desselben erregen bereits in geringer Menge heftiges Niesen und verursachen schon in verdünnten Lösungen auf die Haut gebracht starkes Brennen.

Akrisie (griech.), Fehlen, Ausbleiben des einzelne Krankheiten bei regelmäßigem Verlauf abschließenden Krankheitswechsels.

Akroama, im allgemeinen alles, was gehört wird, vorzüglich das, was dem Ohre angenehm klingt; in der Philosophie bedeutet A. einen abgeleiteten im Gegensatz zu einem Grundsatz. — Akroamaten diejenigen, welche auf Ergötzung des Gehörs hinwirken. — Akroamatisch, was zum Anhören bestimmt ist; deshalb sind akroamatische Vorträge der Lehrer solche, bei denen die Schüler, ohne eine Frage zu thun oder gefragt zu werden, bloß zuhören. In der Musik nennt man die nur das Ohr ergötzenden Spielereien akroamatische.

Akrobat (griech.), Luftspringer, Seiltänzer.

Akroblasten (griech.), Spitzkeimer, s. Monokotyledonen.

Akrobyia (griech.), Gipfelsprosser, die nur aus der Spitze des Stengels wachsen, wie Moose, Farnkräuter, Schachtelhalme.

Akrobystia (griech.), Vorhaut.

Akrocholie (griech.), Jähzorn.

Akrodynie (griech.), eine im Morgenlande wahrscheinlich häufigere, bei uns nur äußerst selten seuchenartig (zuerst 1828—1830 in Frankreich, namentlich Paris) auftretende Krankheit, deren Hauptmerkmale eigentümliche nervige Erscheinungen, heftige Schmerzen und schmerzhaft krampfartige Zusammenziehungen in Zehen und Fingern, Unterleibsbeschwerden und eigentümliche Hautausschläge (Quaddeln, Blasen, dunkle Verfärbungen) sind. Die Ursache ist unbekannt, die Dauer 1—3 Wochen, der Ausgang meist günstig.

Akrokarpisch (griech.), gipfelfrüchtig, Moose, deren Kapseln oder Büchsen aus der Spitze der Äste oder des Fruchtstammes entstehen.

Akrokeraunisches Gebirge, im Altertum Name des jetzigen Chimara- oder Tschikagebirges in Albanien (Epirus), welches mit dem Vorgebirge Akrokeraunion, jetzt Kap Linguetta oder Glossa, am Adriatischen Meere endigt.

Akrokorinth, die Burg (Akropolis) von Korinth.

Akroleïn, der stechend scharf und übel riechende Stoff, welcher sich bei unvollkommener Erhitzung der Fette und beispielsweise beim Ausblasen einer Talgkerze oder wenn Butter, Fett ꝛc. auf die heiße Ofenplatte gerät, entwickelt. Reines A. ist eine dünne, wasserhelle, farblose Flüssigkeit, die schon bei 52° C. siedet und, wenn entzündet, mit leuchtender Flamme brennt; es ist nur in völlig wasserfreiem Zustande sowie bei vollständigem Abschluß der Luft einige Tage unverändert zu erhalten.

Akrolithen, alte griechische Bildsäulen, an denen jedoch nur die Glieder aus Stein gefertigt waren, während der durch das Gewand bedeckte Rumpf aus Holz bestand; insbesondere wurde die im Tempel des Ares zu Halikarnassos vom König Mausolus aufgestellte Bildsäule als Akrolith bezeichnet.

Akromion (griech.), die Schulterhöhe; akromial, was sich auf die Schulterhöhe bezieht.

Akromonogramm (griech.), Gedicht, bei welchem jeder Vers mit dem Endbuchstaben des vorherigen beginnt.

Akromonosyllabikon (griech.), Gedicht, bei dem jeder Vers mit der Endsilbe des vorherigen beginnt.

Akromphälon (griech.), Nabelbruch.

Akron (spr. Ehk'rn), Hauptstadt des County Summit im nordamerikanischen Staate Ohio an der Vereinigung des Ohio-Erie- und des Ohio-Pennsylvaniakanals mit (1880) 16 512 E. A. wurde 1825 gegründet und hat bedeutende Fabriken und lebhaften Handelsverkehr. In der Umgegend finden sich große Mengen von Mineralfarben.

Akronyktisch (griech.), in den Beginn der Nacht fallend (vom Auf- und Untergang der Gestirne gebraucht).

Akropetal (griech.), die Ordnung der Blätter am Stengel, wonach dieselben von unten nach oben in der Reihenfolge ihres Wachstums gestellt sind, so daß unter der Spitze das jüngste und das älteste am weitesten abwärts steht.

Akrophobie (griech.), Wasserscheu.

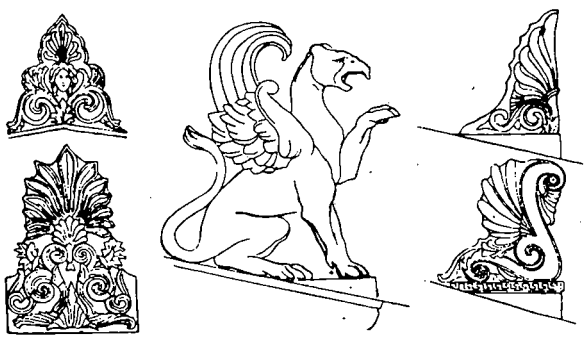
Akropolis (griech. = Oberstadt), die Burg (Akra) der alten Städte, gewöhnlich auf einem einzeln liegenden Hügel oder steilen Felsen angelegt. Wenn irgend der Raum es erlaubte, barg man innerhalb dieser Befestigung auch das Heiligtum der Schutzgottheit. War außerdem noch Platz vorhanden, so fanden wohl auch daselbst neben öffentlichen Gebäuden die Wohnungen der Gebieter, der Priester und der angesehenen Einwohner ihre Stelle, und dann wurde die Burg zu einer kleinen Stadt in oder über der Stadt, zur Burgstadt oder Hochstadt, zur Akropolis. In mehr oder weniger umfänglichen Trümmern sind die Akropolen von einer großen Anzahl griechischer Städte erhalten. — Der erste Rang unter allen Akropolen gebührt der von Athen, an welche man denn auch meist denkt, wenn man von einer A. ohne weiteren Zusatz spricht. Sie war älter als die von ihr beschützte Stadt. Die Höhe des attischen Burgberges beträgt allerdings kaum 125 m, er ist aber auf drei Seiten sehr steil und nur auf der der Stadt zugekehrten Westseite zugänglich. Das Plateau ist etwa 280 m lang und die Breite schwankt zwischen 52 und 125 m. Hier nun erhoben sich verschiedene Tempel, unter denen besonders der des attischen Stammhelden des Erechtheus (Erechtheion) und seiner Pflegerin, der Pallas Athene (Parthenon) sich auszeichneten. Zur Zeit des Themistokles, um 480 v. Chr., war nach Herodots Erzählung die Burg bloß noch durch Palissaden befestigt, die von den Persern samt den Tempeln verbrannt wurden. Nach den Perserkriegen begann Perikles mit Hilfe des Baumeisters Iktinos und des Bildhauers Phidias die A. in prächtigster Weise neu aufzubauen und auszustatten. Die zugängliche Seite ward befestigt und geziert zugleich durch eine imposante Freitreppenanlage, die zu den Eingangshallen (Propyläen) emporführte, welche nach altem, wohl aus Ägypten stammendem Brauch bei keiner größeren Tempelanlage fehlen durfte. Durch diese Hallen einschreitend, erblickte man zunächst die ca. 21 m hohe Bildsäule der göttlichen Vorkämpferin von Athen, der Athene Promachos; Tempel, Standbilder, Malereien, Weihgefäße, kurz Kunstwerke aller Art schmückten jeden Winkel dieses heiligen Burgberges, der an Pracht und höherem Kunstwert schwerlich seinesgleichen fand.

Akrosporen, s. Sporen.

Akrostichon (griech.), der Leistenvers, eine bei Gelegenheitsgedichten oft angebrachte dichterische Spielerei, bei der die Anfangs- oder Endbuchstaben der einzelnen Zeilen, zuweilen auch die Anfangs- oder Endworte derselben, bei ihrer Zusammenstellung einen Namen, mitunter auch einen Gedanken bilden.

Akrostichum (Zeilfarn), Farnkrautgattung der Familie der Polypodiaceen, von denen man zahlreiche Arten in den heißen Ländern findet, wo sie besonders an schattigen Baumstämmen und Felsen wachsen. Ihre Wedel (Blätter) sind meist unzerteilt oder fiederspaltig. Mehrere Arten werden bei uns als Zierpflanzen in Treibhäusern gezogen.

Akroterion (griech.), jeder weit vorstehende äußere Teil eines Gegenstandes, z. B. eine Bergspitze, Schiffsschnabel, Hände und Füße des Menschen ꝛc., in der Baukunst aber namentlich die Giebelzinnen, die auf die unteren Ecken und die Firstspitze des Giebels griechischer und römischer Gebäude gesetzte niedrige Sockelplatte, welche zugleich die Dachrinnenanfänge und Firstziegel verdecken. Sie tragen gewöhnlich sinnbildliche Verzierungen, z. B bei einem Tempel des Apollo Leiern, bei einem Tempel der Athene Greifen, bei anderen Tempeln Dreifüße und Bildsäulen. Wo man kein leicht verständliches Sinnbild hatte, gestaltete man das Ganze nur als Zierat und stellte häufig als Mittelpunkt des A.s ein Fächerpalmenblatt hin.



Nr. 230—234. Akroterien.

Akrotismus (griech.), das Streben nach dem Höchsten in Sinn und That, insbesondere das Erforschen der letzten Gründe der Dinge.

Aksaï, Fluß und bedeutendes Hochthal in Tian-Schan; am Fluß A. liegt das Fort gleichen Namens.

Aksajskoja-Staniza, großer Marktflecken und Hafenplatz am Don im Gebiet der donischen Kosaken, Kreis Nowo-Tscherkask mit 6477 handeltreibenden E. — Bei A. befindet sich die Hauptüberfahrt über den Don nach Kaukasien hin.

Aksakóff (Sergéi Timoséjewitsch), russischer Schriftsteller und Mitbegründer der russischen Volkspartei, geb. zu Ufa 1. Oktober 1791, studierte in Kasan die Rechte, ging 1807 nach Petersburg, wo er anfangs in der Gesetzgebungskommission und später in der Zensurverwaltung beschäftigt wurde, übernahm 1812 die ererbten ausgedehnten Güter im Gouvernement Orenburg und lebte seit 1826 meist in Moskau. Hier übersetzte er Laharpesche und Molièresche Lustspiele ins Russische und schrieb kritische Aufsätze für die Zeitschrift „Moskovskij Wjestnik". Sein Haus in Moskau war viele Jahre lang der Sammelplatz von Schriftstellern und Dichtern, aus welchen sich in der Folgezeit die sogenannte Slawophilenpartei entwickelte, deren Stichwort Rückkehr zu dem russischen Volkstum vor Peter d. Gr. war. Im Sinne dieser Partei ist auch A.s Hauptwerk abgefaßt, Schilderungen altrussischen Stillebens, den Eindrücken seiner Jugend entnommen, nach dichterischem Gehalt und Formvollendung wahre Perlen der gesamten russischen Litteratur. Die Fortsetzung des Werkes bilden die „Kinderjahre Bagroffs" (Moskau 1858). Vorher waren schon von A. veröffentlicht worden: „Bemerkungen über den Fischfang" (Moskau 1847 und ö.); „Memoiren eines Jägers im Gouvernement Orenburg" (3. Aufl., ebend. 1857); „Erzählungen und Erinnerungen eines Jägers" (ebend. 1855) und eine Lebensbeschreibung Sagoßkins (ebend. 1853). Eine Sammlung seiner „Kleineren Schriften" erschien 1858. A. starb zu Moskau 12. Mai 1859. — Konstantin A., Sohn des Vorigen, Dichter und

Schriftsteller, geb. 10. April 1817 zu Moskau. Er war seit der Mitte der vierziger Jahre mit seinem Bruder Iwan und einigen Freunden der Mittelpunkt der Slawophilenpartei. Von seinen Schriften, deren Gesamtausgabe 1861 in 2 Bdn. zu Moskau erschien, sind zu erwähnen: das Lustspiel „Knjaz Lupowickij“ (3. Aufl., Leipzig 1861), die dramatische Parodie „Oleg vor Konstantinopel“ (Petersburg 1858) und „Über die Befreiung des russischen Bauernstandes“ (deutsch, Leipzig 1861). A. starb im Dezember 1860 auf der Insel Zante. — Iwan A., Bruder des Vorigen, geb. 8. Oktober 1823, war seit 1861 Herausgeber der Moskauischen Zeitung „Den“ (Der Tag), dann der „Moskva“, die er begründete, und schließlich des „Moskvič“, (Der Moskowiter), Zeitschriften, die sich durch ihre panslawistischen Bestrebungen auszeichneten und von denen die beiden letzteren verboten wurden. Für die Geschichte des russischen Handels ist seine 1858 erschienene Schilderung der „Messen und Jahrmärkte in der Ukraine“ bemerkenswert. Im Jahre 1876—77 war er eins der Häupter der panslawistischen Bestrebungen, durch welche man zum Kriege Rußlands gegen die Türkei schürte und durch Anzettelung von Aufständen auf der Balkanhalbinsel diesem vorzuarbeiten suchte, und 1877 richtete er eine

Nr. 235. Iwan Aksakóff.

Denkschrift an den Großfürsten-Thronfolger, in welcher Änderung der Regierungsweise und Volksvertretung gefordert wurde. Seit Ende 1880 ist A. der Herausgeber der wöchentlichen Zeitschrift „Rus“ (Rußland) und er ist gegenwärtig einer der bedeutendsten Vertreter des sogenannten Moskauer Panslawismus.

Akschehr (d. i. Weißstadt), Stadt im türkischen Vilajet Konia in Kleinasien, 96 km im NW. von Konia und 10 km südlich des Akschehrsees an der Karawanenstraße von Konstantinopel nach Syrien in fruchtbarer Gegend gelegen, zählt ca. 15000 E., die sich durch Herstellung von Teppichen und Handel mit Wolle, Tapeten ꝛc. nähren. A. ist wahrscheinlich das alte Philomelium in Phrygien, bei der Kaiser Friedrich Barbarossa 18. Mai 1190 die seldschukischen Türken besiegte.

Akserai (d. i. Weißschloß), Hauptstadt des türkischen Sandschaks Nigde im kleinasiatischen Vilajet Konia am Ulu-Tschai, welcher nach Nordwesten zu in den Salzsee Tuz-Gölln (Tatta) mündet. A., das alte Archelais, liegt in fruchtbarer Ebene und zählt ca. 10000 E.

Aksu (d. i. Weißwasser), Fluß im turkestanischen Tiefland, Nebenfluß des Tarim, einer der Flüsse, welche dem Semiretschenskij-Krai (Siebenstromland) den Namen gaben. Er entspringt mit seinen Genossen in der Schneeregion des Alatau, ist in seinem Oberlauf ein wildes Gebirgswasser, in der Steppe ein träge dahinschleichender trüber Steppenfluß. — A. heißt auch eine wichtige Handelsstadt in Ostturkestan, 408 km nordöstlich von Jarkand, Knotenpunkt der Karawanen aus China, Rußland, Ost- und Westturkestan, Kaschmir, Ladakh und Indien. Sie beherbergt in ihren gegen 6000 Häusern eine fleißige Bevölkerung, welche namentlich in Anfertigung von Pferdegeschirr Leder- und Metallarbeiten, der Bearbeitung von Edelsteinen und als Baumwollenweber geschickt ist und zahlreiche Herden von Rindvieh, Pferden, Kamelen und Schafen besitzt. A. fiel 1867 Jakub Chan von Kaschgar in die Hände, wurde aber 1877 von den Chinesen zurückerobert.

Akt, eine That oder Handlung, der eine gewisse Bedeutung zukommt, vornehmlich eine feierliche Handlung, wie ein religiöser A. (z. B. Einsegnung), ein gerichtlicher A. (z. B. Vereidigung), ein A. der Gerechtigkeit (z. B. Vollstreckung einer peinlichen Strafe) ꝛc. — In bezug auf ein längeres dramatisches Werk (Lustspiel, Schauspiel, Trauerspiel ꝛc.) bedeutet A. einen für sich bestehenden, geschlossenen Abschnitt des Ganzen, welcher bei Darstellung auf dem Theater gewöhnlich durch Senkung des Hauptvorhanges bezeichnet wird. Es tritt dann bis zum Beginn des nächstfolgenden A.s meist eine Pause, Zwischenakt genannt, ein, die den Zuschauern zur Sammlung, den Schauspielern zur Erholung und Umkleidung sowie auch zu neuen szenischen Anordnungen auf der Bühne dient. Bei einfacheren Schauspielen findet oft eine Gliederung in mehrere Abschnitte nicht statt und sie werden in diesem Falle meist einaktig genannt. — In der Malerei bedeutet A. ein lebendes Vorbild, das zum Zwecke des Nachzeichnens in eine malerische Lage oder Stellung gebracht ist, sodann auch die hiernach gefertigte Zeichnung selbst.

Aktäon, in der altgriechischen Sage ein junger Jäger aus Theben, der sich rühmte, die Artemis in der Jagd zu übertreffen. Für diesen Frevel ward er von der beleidigten Göttin in einen Hirsch verwandelt und als solcher von seinen eigenen Hunden zerrissen. Nach einer andern Sage traf ihn diese Strafe, weil er einst die Artemis nebst ihren Nymphen beim Baden belauscht hatte.

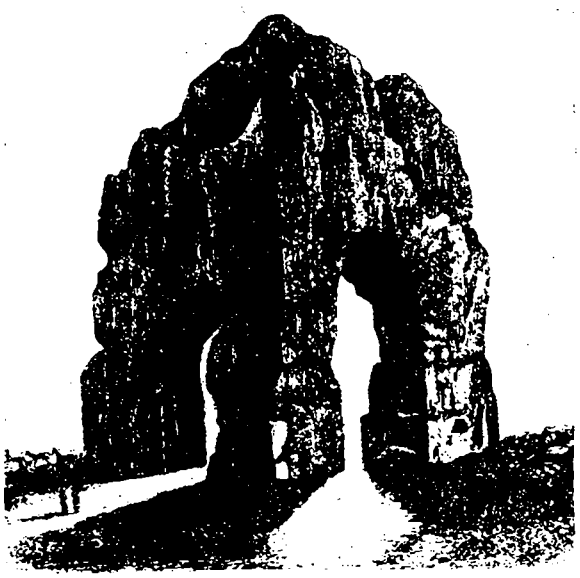
Aktau, wildes, schneebedecktes Hochgebirge in Mittelasien, ein Teil des Alatau, erhebt sich aus der Kirgisensteppe und ist von scharf eingeschnittenen Thälern durchzogen, die reich an sonderbar gebildeten Felsgestalten sind. In dem sogenannten Räuberthale entdeckte der englische Maler Atkinson ein auf drei Pfeilern ruhendes natürliches Felsenthor, das an jeder Seite 30 m breit und fast 150 m hoch war. Regelmäßige Öffnungen, vom Wasser ausgespült, führten darunter hinweg.

Akte, die Urkunde eines von einem gesetzgebenden Körper oder einer Versammlung von Gesandten gefaßten Beschlusses, wie z. B. in England die Parlamentsakte, in Deutschland die frühere Bundesakte.

Akten (lat. Acta), eigentlich das Geschehene, dann die Beurkundung des Geschehenen, im ausgedehntesten Sinne die schriftlichen Verhandlungen einer obrigkeitlichen Behörde, eines Gerichtshofs, einer Gesellschaft oder eines Vereins über Thatsachen, Ereignisse, Absichten, Handlungen, Klagen, Rechtshändel und ähnliche Gegenstände. Die A. der Behörden und Gerichtshöfe werden in der Absicht geführt, daß aus ihnen eine genaue, vollständige und ordnungsmäßig ermittelte Darstellung der Thatsachen, der darüber geführten Verhandlungen und der darauf bezüglichen Verfügungen und Beschlüsse ersichtlich ist. Eine solche Darstellung heißt dann aktenmäßig, und um sie gewähren zu können, müssen die A. sorgfältig und der Zeit nach geordnet sein. Ist der Gegenstand der Verhandlungen eine Klage oder überhaupt ein Rechtshandel, in welchem die Parteien durch Anwälte vertreten werden, so führen die letzteren Manual-A., die aus den Abschriften der Verhandlungen bestehen. — Die A. einer Sache werden gewöhnlich zu einem Hefte, A.-Faszikel, mit fortlaufender Seitenzahl zusammengestellt. Die A.-Faszikel erhalten eine Aufschrift, welche den Inhalt in Kürze angibt, und sie werden sodann, mit einer Nummer versehen, in das Eintragebuch der betreffenden Amtsstube eingereiht. — A.-Versendung, die bei der früheren Rechtsverwirrung im Deutschen Reiche oft gebräuchliche Verschickung der

über einen schwebenden Rechtsfall handelnden A. an eine Spruchbehörde (Schöppenstuhl oder Juristenfakultät), zu dem Zwecke, eine von höherer Rechtseinsicht gefundene Entscheidung über die streitige Sache herbeizuführen. Mit der zunehmenden Verbesserung der Gerichte und des Rechtsverfahrens in den einzelnen deutschen Ländern ist dieser Gebrauch fast ganz abgekommen und seit Auflösung des alten Deutschen Reiches nur für gewisse bürgerliche Rechtsstreitigkeiten (nicht für Strafrechts- und Polizeisachen) geblieben. Heutzutage kann die ganze Einrichtung als erloschen angesehen werden.

Aktie, der auf eine bestimmte Geldsumme lautende und veräußerliche Anteil an einem mit vereinigten Mitteln betriebenen Unternehmen; weiterhin die über solchen Betrag ausgestellte Urkunde, deren Besitz dazu ausweist, nach Höhe des Anteils den Reinertrag des Unternehmens mit zu genießen. Die Gesamtheit der A.n oder Anteilscheine für ein bestimmtes Unternehmen stellt in der Regel den Geldvorrat einer Aktiengesellschaft vor, welche in rechtlichem Sinne eine Vermögensgenossenschaft bildet, deren einzelne Mitglieder nur mit ihren bestimmten Geldeinlagen haften.



Nr. 236. Natürliches Felsentor im Räuberthal (Altai). Nach Atkinson. (Zu Spalte 328.)

Hierin liegt der eigentliche Vorzug sowie die Gefahr derartiger Gemeinschaften. Der als Besitzer von A.n einzelne Kapitalist, welcher als Aktionär an einem Unternehmen teil nimmt, kann sein Kapital ohne persönlichen Kraftaufwand arbeiten lassen, bleibt aber hinsichtlich des Erfolges auf die Tüchtigkeit der wenigen zur wirklichen Geschäftsbesorgung erwählten Leiter des Unternehmens angewiesen. — Die eigentliche Ausbildung der mit vereinigten Mitteln betriebenen Unternehmungen, also das Aktienwesen an sich, ist erst eine Erscheinung der neueren Zeit, seine weitgehende Ausbildung hat es durch das Bedürfnis des heutigen Verkehrs und der dafür erforderlichen Einrichtungen (Eisenbahnen, Dampferlinien, Versicherungsanstalten ꝛc.) gefunden. Das Aktienwesen erleichtert das Zusammenbringen des Kapitals verschiedener Besitzer und hat bisher auch weniger Bemittelten Gelegenheit geboten, durch die Beteiligung bei einträglichen Unternehmungen ihre eigenen Vermögensvorteile wahrzunehmen. Außerdem kommt es durch die sicheren Prioritätsobligationen und Stammprioritäten dem Bedürfnis solcher Bemittelten entgegen, welche eine zuverlässige, wenn auch minder vorteilhafte Vermögensanlage vorziehen. Dabei braucht hinsichtlich der Verwaltung seines Geldes ein Besitzer von A.n, nichts zu thun und nichts zu sorgen; er kann

sich vielmehr seine ganze Zeit für seine eigentliche Berufsthätigkeit erhalten. Hiernach trifft bei dem Aktienwesen oder im besonderen der Vorteil des Einzelnen mit dem Vorteile der Gesamtheit in glücklicher Weise zusammen. Daß aber eine so günstige volkswirtschaftliche Verkehrsschöpfung den noch in ihrem eigentlichen Wesen verkümmert werden kann, zeigen die in manchen Staaten (z. B. in England) vorgekommenen Wandlungen des Aktienwesens, welche übrigens in anderer Weise auch der Entwickelung des deutschen hier und da nicht erspart zu bleiben scheinen.

In seinen ersten Spuren, als Kapitalgenossenschaft, tritt das Aktienwesen während der letzten Zeit des Mittelalters zunächst in Italien und zwar in der Schöpfung der Bank von Genua um 1107 auf. Frühere Anklänge, wie sie schon im Altertum die Vereinigungen zum Zwecke der Ausnutzung öffentlicher Bergwerke, der Zölle und Steuern zeigten, weichen doch in mehreren wesentlichen Voraussetzungen von der eigentlichen Natur unseres heutigen Aktienwesens entscheidend ab. Bei der genannten Genueser Bank war aber schon das Grundkapital in einzelne Anteile zerlegt, welche aus den Forderungen früherer Staatsgläubiger herstammten. Den eigentlichen Anstoß zu dem neueren Aktienwesen dagegen boten erst später die auf den Verfolg überseeischer Handels- und Ansiedelungszwecke ausgehenden Vereinigungen, insbesondere die Holländisch-ostindische Kompanie aus dem Jahre 1602 und dann die große Englisch-ostindische Kompanie; weiterhin die in Frankreich von 1628—64 bestandene Westindische Kompanie, endlich die aus mehreren einzelnen Vorgängern entstandene Indische Gesellschaft (Compagnie des Indes), welche später unter der berüchtigt gewordenen Firma „Mississippi-Gesellschaft" zu einem großartigen Schwindel mit dem Betriebe ihrer A.n Gelegenheit bot.

Eine große Zahl jener Gesellschaften kannte die Einrichtung der Inhaberaktien noch nicht, welche zum erstenmal im vorigen Jahrhundert in Frankreich auftrat. Freilich behauptete damals, wenigstens in Frankreich, die Einwirkung der Staatsgewalt, welche sich in vielen Fällen die Berufung der Generalversammlungen vorbehielt und die Dividendeverteilung bestimmte, einen übermächtigen Einfluß. Später wurden die Grundzüge des Aktienrechtes in Frankreich durch einige allgemeine Vorschriften in dem französischen Handelsgesetzbuch (Code de Commerce), zu welchem namentlich die staatliche Genehmigung gehörte, festgestellt. Seine weitere Ausbildung erhielt das französische Aktienrecht durch ein Gesetz vom Jahre 1867, nach welchem mit Ausnahme gewisser Versicherungsgesellschaften Aktienvereine auch ohne staatliche Genehmigung gegründet werden können, indessen zu ihrem Bestehen gewisse Voraussetzungen (sogenannte Normativbestimmungen) einhalten müssen. Dahin gehört z. B. die Beschränkung des Mindestbetrages der einzelnen A.n, die Sicherung des gesamten Aktienkapitals durch ausreichende Unterschriften, die Einzahlung eines gewissen Betrages seitens der Aktionäre und dergleichen mehr.

Die Bestimmungen des französischen Handelsgesetzbuches bilden in der Hauptsache auch die Grundlage des Aktienrechtes in Belgien, Holland, Spanien und Portugal wie überhaupt in den Ländern, deren Handelsrecht auf Grund des Code de Commerce gesetzlich geregelt ist. In allen diesen Ländern, desgleichen aber auch in Deutschland und in der Schweiz, in Ungarn und Rußland ist die zuerst von Italien ausgegangene neuere Form der Aktienvereinigung, welche die Mitglieder weder gegenseitig noch nach außen haftpflichtig hält, zur allgemeinen Geltung gelangt.

In England dagegen führte die Erfahrung, welche man, um die Zeit der von John Law in Frankreich hervorgerufenen Schwindelperiode, ebenfalls mit verschiedenen Schöpfungen auf dem Gebiete des Aktienwesens gemacht hatte, zu einer überstrengen Gesetzgebung, die zunächst mit der sogenannten Bubble-Akte vom Jahre 1720 hervortrat, welche die „Seifenblasen-(Bubble-)Unternehmungen" hindern sollte. Es waren allerdings nicht selten die unglaublichsten Projekte, z. B. die Entdeckung des Perpetuum mobile, die Verarbeitung von Sägespänen zum Gusse tadelloser Bretter und noch tollere Vorspiegelungen gewesen, durch welche man einem ebenso leichtgläubigen wie gewinnsüchtigen Publikum die Kapitalien abzulocken gesucht hatte. In jener

Akte wurde dann die Gründung von Aktiengesellschaften ohne persönliche Haftung ihrer Mitglieder und mit übertragbaren Anteilen kurz und bündig als eine strafbare Anmaßung von Körperschaftsrechten geradezu untersagt. Es traten deshalb die großen und wahrhaft gemeinnützigen Kapitalvereinigungen, welche namentlich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in England für das Versicherungswesen, für den Straßen- und Kanalbau erfolgreich wirkten, in Form gewöhnlicher Handelsgesellschaften mit persönlicher Haftung ihrer Mitglieder oder als Körperschaften auf, welche ihr rechtliches Bestehen durch königlichen Freibrief oder durch besondere Parlamentsakte erlangen mußten. Über hundert Jahre blieb jenes Aktiengesetz in Kraft, bis die Bedürfnisse des neuen Verkehrs unabweisbar auf eine Erleichterung der Aktienvereinsbildung hindrängten und im Jahre 1825 die Aufhebung der Bubble-Akte erzwangen. — Als aber infolgedessen eine freiere Regung im Aktienwesen wieder mancherlei Gefahren durch das um sich greifende Börsenspiel heraufbeschwor, hielt man in weiteren Gesetzen von 1826 und 1844 an der Vollhaftung aller Mitglieder einer Aktiengesellschaft fest. Allerdings ging infolge dieser Gesetzgebung der hauptsächlichste Vorteil des Aktienwesens, namentlich die zum Zwecke größerer Unternehmungen leichte Geldbeschaffung, mehr oder weniger verloren. Neue Gesetze, vom Jahre 1855 und 1856, sprachen dann den Grundsatz der beschränkten Haftbarkeit (limited liability) der Aktionäre aus, verlangten aber für die Gesellschaften auf A.n die Genehmigung durch eine besondere Parlamentsakte. Einen weiteren Abschluß gewann das englische Aktienrecht durch ein Gesetz vom Jahre 1867, welches die Einreichung des Gründungsvertrages und der Statuten einer neuen Aktiengesellschaft behufs Eintragung in ein von der Behörde geführtes Verzeichnis vorschrieb. Danach dürfen auch die A.n, wenn voll eingezahlt, auf Inhaber lauten, was früher noch nicht der Fall gewesen war.

In Deutschland hatte man außer der vom Großen Kurfürsten gegründeten Handelsgesellschaft und der von Friedrich dem Großen 1772 gestifteten Seehandlungsgesellschaft, welche beide jedoch mehr Staats- als Einzelunternehmungen waren, früher nur wenige Aktiengesellschaften, nämlich zur Versicherung gegen See- und Feuersgefahr und für das Leben, gekannt. Dahin gehören z. B. die 1765 zu Hamburg errichtete „Assekuranz-Kompanie", deren Mitglieder trotz der statutarischen Beschränkung ihrer Haftbarkeit doch ausdrücklich die Erklärung ablegten, für alle geschlossenen Versicherungsverträge unverbrüchlich mit ihrem ganzen Vermögen einzustehen. Diese für nötig gehaltene Bürgschaftszusage mag zwar von echt deutscher Redlichkeit zeugen, beweist aber zugleich augenscheinlich, wie geringen Boden damals in Deutschland die neue Gesellschaftsform noch gehabt haben muß. Später drängten die praktischen Zwecke gemeinnütziger Richtung unabweisbar auf eine Erweiterung des Aktienwesens hin. Im Jahre 1812 erstand die Berliner und bald darauf auch die Leipziger Feuerversicherungsanstalt, beide gegründet auf A.n. Indes wirkten die im Jahre 1821 gestiftete Rheinisch-westfälische Gesellschaft zu Elberfeld, die 1825 gegründete Elb-amerikanische Gesellschaft zu Leipzig, die Deutsch-amerikanische Bergbaugesellschaft, welche sich nach kurzem Bestehen mit Verlust ihrer Kapitalien auflösen mußten, nur entmutigend auf die Gründung ähnlicher Unternehmungen. Dann aber brach die Zeit der großen Erfindungen an: der Dampfkraft wurde das geflügelte Rad und die treibende Schraube zugesellt. Da bot die erste deutsche Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth, ein an sich unbedeutendes, aber wohl berechnetes Unternehmen, durch den hohen Stand der A.n gleichsam den Antrieb zu ähnlichen Unternehmungen, und es entstanden in einem Jahre allein gegen zwanzig neue Gesellschaften für den Eisenbahnbau und in den von schiffbaren Gewässern durchströmten Ländern für die Dampfschiffahrt.

Glücklicherweise wurde die nunmehr segensreich aufblühende Gesellschaftsform nicht von Anfang an durch hemmende Schranken der Gesetzgebung in Deutschland beengt. Mit Ausnahme eines Gesetzes, welches Preußen im Jahre 1838 zunächst für die Eisenbahnunternehmungen, sodann im Jahre 1843 für Aktiengesellschaften überhaupt erließ, waren es in den meisten deutschen Staaten nur vereinzelte Bestimmungen, welche im Interesse öffentlicher Ordnung (z. B. die Vorschrift einer gerichtlichen Hinterlegung der Statuten) den neuen Gesellschaften auferlegt wurden. Anderseits bemühte sich die Mehrzahl der neu entstehenden Aktiengesellschaften, die für sie nur wohlthätige Ausstattung mit Korporationsrechten nachzusuchen. Infolgedessen hatten sie ohnehin sich um die obrigkeitliche Genehmigung zu bewerben, deren Erlangung übrigens, z. B. in Preußen, auch gesetzlich vorgeschrieben ward. Eine durchgreifende und möglichst einheitliche Regelung der Aktiengesellschaften erfolgte in dem um 1862 zur Herrschaft gelangten deutschen Handelsgesetzbuch, welches allerdings die staatliche Genehmigung im allgemeinen vorschrieb, wenn es auch den einzelnen Landesregierungen die Freiheit vorbehielt, dieses Erfordernis ausdrücklich fallen zu lassen. Es machten dann von jenem Vorbehalt insbesondere die Hansestädte sowie die Südstaaten Baden und Württemberg Gebrauch, obschon sie mit Rücksicht auf den besonderen Gegenstand gewisser Aktienvereine (z. B. Banken und Versicherungsgesellschaften) ausnahmsweise die staatliche Genehmigung im gemeinnützigen Interesse aufrecht erhielten. Das deutsche Handelsgesetzbuch hatte außerdem die Genehmigung auch als Regel für die sogenannten Kommanditgesellschaften auf Aktien vorgeschrieben, einem allerdings nur wenig in die Praxis getretenen Mittelgliede zwischen Kommanditgesellschaft und Aktiengesellschaft, welches einerseits persönlich haftende Gesellschafter, anderseits nur mit Vermögenseinlage (Aktien) beteiligte Mitglieder gleichzeitig in sich schließt. Die strengeren Vorschriften des Handelsgesetzbuches für diese Gesellschaftsform (z. B. die Notwendigkeit der Namensaktie, die Verpflichtung des Zeichners zur vollen Zahlung des Nennbetrages, die strengere Haftung eines Aufsichtsrates u. s. w.) hatten manche deutsche Staaten veranlaßt, den Genehmigungszwang für diese Art von Gesellschaften fallen zu lassen. Noch aber war nicht ein Jahrzehnt seit Herrschaft des Handelsgesetzbuches vergangen, als die Vorschrift der staatlichen Genehmigung für ganz Deutschland, und zwar sowohl hinsichtlich der Aktiengesellschaften wie der Kommanditgesellschaften auf A.n, in Wegfall kam. Es geschah durch einen Nachtrag zu dem Handelsgesetzbuche, in Form des Gesetzes vom 11. Juni 1870, welches die beiden Grundsätze aufstellte, daß die Aktiengesellschaften aller Art nicht der staatlichen Genehmigung bedürfen, dagegen jemalig, wenn auch der Gegenstand ihres Unternehmens in Handelsgeschäften nicht besteht, doch als Handelsgesellschaften gelten sollen. Denn die Möglichkeit, durch Staatshilfe den Aktionären sowie den Gläubigern einer Aktiengesellschaft einen Schutz gegen Schwindelunternehmungen zu gewähren, war bei der steigenden Entwickelung der neueren Verkehrsverhältnisse immer schwieriger zu erreichen. Wenn man aber von seiten der Leute auf die vom Staat verheißene Fürsorge vertraut und sich deshalb der eigenen Sorge vorsichtiger Prüfung entschlägt, so wirkt jene Verheißung geradezu schädlich, ja sie vermehrt nicht selten die Opfer des Schwindels, anstatt sie zu verhüten. Man hat ja trotz der Staatsgenehmigung Zeiten und Arten des Aktienschwindels durchlebt, bei welchem das leichtgläubige Publikum erhebliche Verluste erlitten hat. Allerdings mögen letztere während der neuesten Zeit fühlbarer denn je geworden sein, nachdem seit Aufhebung des staatlichen Genehmigungszwanges (insbesondere während der Jahre 1871—73) Unternehmungen auf A.n oft zweifelhafter Art zahlreicher denn je erstanden und die Vertrauensseligkeit der Leichtgläubigen ausnutzten.

Folgende kleine Übersicht mag eine annähernde Vorstellung von dieser raschen Zunahme neuer Gründungen in dem größten deutschen Staate, in Preußen, geben.

Aktiengesellschaften in Preußen.

Jahreszahl	Zahl der Gesellschaften.	Grundkapital in Thalern.
bis 1801	5	467 000
1801—25	16	11 500 000
1826—50	102	212 700 000
1851—70	295	801 500 000
1870—74	857	1 500 000 000

Von der zuletzt aufgeführten Kapitalsumme nehmen allein die 24 Eisenbahngesellschaften mehr als ein Drittel in Anspruch. Wie plötzlich jedoch der Rückschlag erfolgte, beweist der Umstand, daß bereits Ende 1874 von den während der vorhergehenden Jahre neubegründeten Gesellschaften sich 77 mit fast 150 Mill. Thlr. Kapital in Auflösung befanden

Indessen der natürliche Schutz gegen die oben gedachten Verluste wird naturgemäß immer in der eigenen Vorsicht der Beteiligten, also der Kapitalisten, bestehen, welche einem neu sich gründenden Aktienverein zunächst als Zeichner beitreten wollen. Für jenen Zweck empfiehlt sich die gesetzliche Anhaltung der eigentlichen Gründer zur möglichst genauen Offenlegung des gesamten Gründungsvorganges und aller für die Prüfung des Unternehmens erheblichen Umstände. Wird hierbei den Gründern eine weitgehende Verantwortlichkeit auferlegt, welche sie ebenso zur Sorgfalt als zum Maßhalten zwingt, so bedarf es weder einer staatlichen Genehmigung, noch des neuerdings vorgeschlagenen Prüfungsverfahrens durch Stellvertreter der Gründer, welches in seiner wirklichen Ausführung auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen muß.

Bestimmungen im Artikel 209 des Handelsgesetzbuches vorgeschrieben ist und durch die Eintragung in das Handelsregister begründet. Die geschäftliche Führung liegt in den Händen eines Vorstandes (Direktorium), welcher die Gesellschaft nach innen wie nach außen vertritt und nur durch einen Aufsichtsrat (Verwaltungsrat) in seiner Geschäftsführung überwacht wird, während das Hauptorgan der Gesellschaft die Generalversammlung der Aktionäre bildet.

Die thatsächliche Begründung einer Aktiengesellschaft beginnt gewöhnlich mit der Einladung zur Aktienzeichnung auf Grund veröffentlichter Bekanntmachungen, welche den Zweck und das Unternehmen für die neu zu bildende Gesellschaft darlegen. Jeder Zeichner erhält eine Bescheinigung seines Beitritts, die zugleich das Versprechen der gewünschten Aktienzahl enthält und Aktienpromesse genannt wird.

Nr. 237. Ansicht einer Industrieaktie. (In 3/5 Größe des auf gemustertem Hanfpapier gedruckten und mit Trockenstempeln versehenen Urbildes.)

Andere Reformvorschläge der neuesten Zeit richten sich z. B auf die Vollhaftung aus der Aktienzeichnung für die wirkliche Einzahlung der ganzen Summe, während die Aktienzeichner sich bisher mit 40% des Gesamtbetrages von ihrer Verbindlichkeit lösen können; ferner auf die wesentliche Erhöhung des Mindestbetrages der A.n, welcher bisher für Inhaberaktien auf 300 ℳ angesetzt war und in dem neuen Aktiengesetzentwurf auf 5000 ℳ gesteigert ist. Letztere Abänderung hat den an sich wohlgemeinten Zweck im Auge, das Klein- oder Sparvermögen von der Anlage in Aktienwerten zurückzuhalten und die Agiotage zu erschweren, welche um so leichter zu erzielen, je mehr das Agio auf kleine Nominalbeträge verteilt worden. Ob aber alle diese und noch weitergehende Reformbestrebungen sich thatsächlich bewähren oder ob sie überhaupt Eingang in die bevorstehende neue Aktiengesetzgebung finden werden, steht abzuwarten. Für die Gegenwart (Jahr 1884) gelten immer noch zu Recht die in dem deutschen Handelsgesetzbuch (Artikel 207—249a für Aktiengesellschaften und Artikel 173—206 für Kommanditgesellschaften auf A.n) enthaltenen Bestimmungen, einschließlich der im Nachtragsgesetz vom Jahre 1870 gegebenen Erweiterungen und Abänderungen. Hiernach wird das rechtliche Dasein einer Aktiengesellschaft einfach durch den Gesellschaftsvertrag, dessen notwendiger Inhalt durch die einzelnen

Meist erfolgt die Einzahlung der Beträge in einzelnen Teilen, über welche sogenannte Quittungsbogen, auch Interimsscheine oder Interimsaktien genannt, ausgegeben werden. Die A. selbst, d. h. die wirklich vollberechtigende Urkunde, wird, wenn sie auf den Inhaber (also nicht auf den Namen einer bestimmten Person) lautet, in der Regel nur nach Einzahlung des ganzen Nennbetrages ausgehändigt. Die A. als Urkunde enthält außer dem Nennbetrage, dessen Einzahlung, als eigentliche Leistung des Aktionärs, in der Urkunde bestätigt wird, gewöhnlich eine Erklärung, welche dem Aktienbesitzer, unter Hinweis auf die Statuten der bestimmten Aktiengesellschaft, alle Rechte und Pflichten eines Aktionärs, insbesondere auch einen verhältnismäßig gleichen Anteil an dem gesamten Eigentum, Gewinn und Verlust der Gesellschaft zuerkennt.

Mitunter werden statt der vollen A. auch Bruchteile von A.n, sogenannte Aktienanteile (halbe A.n, Viertel-A.n) ausgegeben und dann voneinander durch Beifügung eines Buchstabens unterschieden; so z. B. kann die A. Nr. 1000 in die Anteile 1000 A, 1000 B, 1000 C u. s. w. zerlegt werden.

Zuweilen kommen neben oder anstatt Teilzahlungen auf alte A.n auch ohne weiteres, noch ehe letztere voll eingezahlt sind, neue (sogenannte junge A.n) zur Ausgabe, ein Hilfsmittel, welches jedoch zu bedauerlichem Mißbrauch führen

kann. Die zu den einzelnen A.n gehörigen Dividendenscheine, welche den Inhaber für die Erhebung des statutgemäßen und meist alljährlich zur Verteilung kommenden Reingewinns der Aktienunternehmung ausweisen, werden gleich den Zinsscheinen in einer für mehrere (z. B. 5 oder 10) Jahre ausreichenden Anzahl auf einem Bogen zusammengestellt ausgegeben. Demselben Bogen ist zugleich ein sogenannter Talon vorgedruckt, welcher den Inhaber zu der Zeit, wo die Dividenden- und Zinsscheine des bezüglichen Bogens erschöpft sind, zur Empfangnahme eines neuen Dividendenbogens ausweist.

Bei den Eisenbahnunternehmungen und ähnlichen Werken, deren Herstellungskosten infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten den Voranschlag übersteigen, werden mitunter auch nachträglich A.n ausgegeben, welche man den ursprünglichen Stammaktien gegenüber als Prioritätsaktien bezeichnet, weil sie mit ihrem Zinsenanspruche vorzugehen pflegen; desgleichen hat man auch in neuerer Zeit Prioritäts-Stammaktien eingeführt. Zu unterscheiden hiervon hat man Prioritätsobligationen, welche zwar den Vorzug fester Zinsen genießen, aber am Gewinne nicht teilnehmen.

Mit der zunehmenden Schaffung von Aktienwerten hat sich naturgemäß auch ein Handel mit diesen Werten ausgebildet, welcher zuerst an der Berliner Börse aufkam, als im Jahre 1848 die Kurse der Eisenbahnaktien in den Kurszettel des preußischen Staates aufgenommen wurden. Aus Sucht nach Gewinn griff man begierig nach dem von Spekulanten gebotenen Lockmittel; nicht allein A.n, sondern auch Interimsscheine von A.n erst noch zu bauender Bahnen, sogar Aktienzeichnungen wurden angekauft und dadurch im Kurs gesteigert. So ward es bald Mode, in A.n zu spekulieren, und mancher sonst vorsichtige Geschäftsmann ging, statt sein Geschäft zu überwachen, auf die Börse in der trügerischen Hoffnung, über Nacht ein vermögender Mann zu werden. So verwandelte sich der durch Fleiß und Sparsamkeit mühsam erworbene Besitz in A.n, der erhoffte Gewinn blieb aber meist aus. Da griff die Gesetzgebung zunächst in Preußen ein und bestimmte, daß der Aktienhandel nur Zug um Zug, d. h. nur gegen bare Zahlung oder als sogenannter Tageskauf, abgeschlossen werden dürfte; ebenso ward den Börsenmaklern jeder Abschluß von Zeitkauf oder Lieferungsvertrag in solchen Werten untersagt. In der Form des Zeitkaufes waren nämlich die oben bemerkten Geschäfte gewagter Art, bei welchen Käufer und Verkäufer auf den Kursunterschied oft zu ihrem großen Nachteil rechneten, abgeschlossen worden. — Eine andere Art des Aktienhandels ist das Prämiengeschäft, bei welchem man sich verpflichtet, die bedungene Anzahl A.n an einem bestimmten Tage und zu einem verabredeten Preise zu liefern oder abzunehmen; es geschieht dies unter der Bedingung, daß in dem Falle, wenn man am Verfalltage wegen des inzwischen gestiegenen oder gefallenen Kurses von dem Handel zurücktreten will, hierfür eine voraus bedungene Prämie zu zahlen hat. Endlich ist noch das Reportgeschäft zu erwähnen, bei welchem ein Kapitalist dem Spekulanten den Kurswert der gekauften A. gegen Verpfändung der letzteren auszahlt, wogegen der Zahlungsempfänger sich verpflichtet, am Schlusse des nächsten Monats die A. zu einem etwas höheren Preise, in welchem die Zinsen für das Darleihen stecken, wieder zurückzunehmen.

Was schließlich die sichere Anlage des Vermögens in Aktienwerten betrifft, so werden in erster Linie gute Eisenbahnpapiere vorgezogen, weil hierbei die Ertragsfähigkeit meist von sicheren Umständen (z. B. verkehrsreiche Lage der Bahn u. s. w.) abhängt. Anders steht es in Rücksicht der A.n von Bankgesellschaften, weil hierbei, abgesehen von Zeitverhältnissen, es auch auf die unberechenbare persönliche Geschäftsführung der Leiter wesentlich mit ankommt. Sehr wandelbar sind die Verhältnisse bei den A.n gewerblicher Unternehmungen, den Industrieaktien, während die von Versicherungsgesellschaften ausgegebenen und meist auf Namen lautenden A.n in ihrem dauernden Werte auf Grund statistischer Vorlagen leichter zu bestimmen sind.

Aktine, die Stärke der Sonnenstrahlung, für die als Einheit die Strahlen gelten, welche bei rechtwinkeligem oder senkrechtem Einfalle genügen, um innerhalb einer Minute eine Eisfläche von der Dicke des tausendsten Teiles eines Millimeters zu schmelzen; als Vorrichtung hierzu dient der Aktinometer (s. d.) und Aktinograph.

Aktinien, Meer- oder Seeanemonen, Seelilien, Klipprosen, Meerpolypen (*Zoantharia*) mit walzenförmigem fleischigen Körper, an dessen unterer Fläche sich eine Saugscheibe und an dessen oberer sich der Mund mit Fangarmen befindet. Mit letzteren ziehen sie ihre in kleinen Seetieren bestehende Beute an sich. Die A. sind, da sie schönfarbigen Blumen gleichen, ein Schmuck unserer Seeaquarien.

Aktinograph, Vorrichtung, welche dazu diente, die chemisch wirkende Kraft der Strahlen verschiedener Lichtquellen miteinander zu vergleichen. So ergründete man mittels desselben die chemische Kraftwirkung der Sonnenstrahlen je nach dem Stande der Sonne über dem Horizont.

Aktinolith oder Strahlstein, s. unter Hornblende.

Aktinometer (griech.), Vorrichtung zur Messung der Wärmestrahlung. Pouillets A. besteht im wesentlichen aus einem dünnwandigen, berußten Silbergefäß, das mit Wasser gefüllt ist, worin ein Thermometer steckt. Fallen Wärmestrahlen darauf, so wird das Wasser erwärmt; aus dieser Temperaturerhöhung läßt sich alsdann die aufgenommene Wärmemenge berechnen. So findet Pouillet aus seinen damit angestellten Beobachtungen, daß die Sonne im stande ist, jährlich in der Entfernung der Erde eine Eisschicht von 31 *m* Dicke zu schmelzen.

Aktion (lat., wörtlich Handlung), bedeutet zunächst bei rednerischer Darstellung (z. B. bei Vorträgen ꝛc.) die Unterstützung des gesprochenen Wortes durch entsprechende Gebärden und Bewegungen; in ähnlichem Sinne versteht man in der bildenden Kunst unter A. den Ausdruck der Lebendigkeit, die Bewegung oder Handlung der Gestalten. — Im politischen Sinne genommen s. Haupt und Staatsaktionen.

Aktionär, s. Aktien.

Aktionator (neulat.), Kläger, Mäkler; aktionieren, gerichtlich belangen.

Aktisteten (griech.), diejenige Partei der Monophysiten, welche den Leib des Herrn für unerschaffen hielten.

Aktiv (lat.), thätig, handelnd, wirksam (Gegensatz von passiv, leidend). Im Heerwesen ist A. so viel als bei der Fahne befindlich im Gegensatz zu beurlaubt, daher Aktivstand der bei der Fahne befindliche Heeresbestand; bei den Studierenden sind A. die Mitglieder der Verbindungen, solange sie die Farben tragen; Aktivität, Thätigkeit, Wirksamkeit.

Aktiva und **Passiva** (lat.), jene sind das Vermögen einschließlich der außenstehenden Forderungen ohne Rücksicht auf etwaige Schulden, diese sind die Schulden. Zieht man die Gesamtheit der Passiva von derjenigen der A. ab, so erhält man den Vermögensstand.

Aktive Bewegungen sind solche, die man selbst mittels Zusammenziehung seiner Muskeln ausführt, gleichviel, ob dieselben in bewußter Absicht zu einem bestimmten Zweck oder unbewußt und unwillkürlich geschehen. In planmäßiger Weise geübt, können die A. B. zur Kräftigung gewisser Muskeln und Muskelgruppen dienen und spielen darum in der Heilgymnastik eine wichtige Rolle.

Aktives Heilverfahren nennt man ein solches, bei dem die Genesung nicht der Natur überlassen bleibt, sondern durch unmittelbares Eingreifen, sei es mittels Schnittes oder mittels wirksamer Heilmittel, herbeigeführt werden soll.

Aktivhandel, der Aus- und Einfuhrhandel eines Volkes, insofern es denselben mit eigenen Mitteln betreibt. Im Gegensatz hierzu betreibt ein Volk Passivhandel, wenn die Besorgung der Ein- und Ausfuhr des Landes in den Händen Fremder ist. — Früher verstand man unter A. meist soviel wie Ausfuhrhandel, während man mit Passivhandel den Einfuhrhandel, bei welchem mehr Waren in ein Land eingeführt als ausgeführt werden, bezeichnete.

Aktivum (lat.), diejenige Form (Genus) des Zeitwortes, durch welche die Thätigkeit eines Subjektes und die Wirkung dieser Thätigkeit auf einen Gegenstand (Objekt) zum Ausdruck gelangt Der Gegensatz des A.s ist das Passivum.

Aktuar hieß früher derjenige Beamte, der glaubhafte Niederschriften über gerichtliche Vorgänge, sogenannte Protokolle, auszufertigen hatte; s. Gerichtsschreiber.

Aktuation (lat.), Wirksamkeit eines Heilmittels.

Aktus (lat.), jede öffentliche, feierliche, besonders gerichtliche Handlung, auch öffentliche Schulfeierlichkeit, wobei gewöhnlich von Lehrern und Schülern Reden und Gesangsvorträge gehalten werden. S. auch Akt.

Akuieren (lat.), schärfen, zuspitzen; scharf betonen; akuiert, geschärft; scharf betont.

Akumeter, Vorrichtung zur Ermittelung der stärkeren oder geringeren Gehörkraft des Menschen. Sie besteht in der Hauptsache aus einem Ringe, gewöhnlich von Kupfer, gegen welchen eine Metallkugel als Schwunggewicht anschlägt. Nach dem Abstande, in welchem der hervorgebrachte Ton noch wahrgenommen wird, bestimmt sich die Kraft des Gehörs.

Akupressus (lat.), in der Wundarzneikunde das Zusammendrücken eines blutenden Gefäßrohres mittels einer in die Gewebe eingestochenen Metallnadel.

Akupunktur, ein im Einstechen feiner Nadeln bestehendes Heilverfahren, das man gegen Lähmungen und Nervenschmerzen als Hautreizmittel, zur Untersuchung von Ge-

Nr. 288. Aktinien. (Zu Spalte 336).

1, 2, 3 Anemonia sulcata. 4 Phymactis Sanctae Helenae. 5 Actinia Capensis. 6 Actinia Peruviana. 7 Actinia Sanctae Catharinae. 8 Actinia amethystina. 9 Comactis viridis.

schwülsten und zur Entleerung von Flüssigkeiten aus gewissen Körperhöhlen und endlich auch zu dem Zwecke benutzt, um durch die eingestochenen Nadeln dem Körper Elektrizität zuströmen zu lassen.

Akureyri oder Eijafjardar Kaupstadr (dän. Ofjords Handelsted), zweitgrößte Stadt Islands an der tief gegen Süden in die Insel einschneidenden Eyjafjördhur mit ca. 800 mit Eiderdunen, Fischthran, Talg, Wolle, Fellen ꝛc. Handel treibenden E.

Akuscha, lesghisches Volk im Kaukasus mit eigener Sprache. Die Stadt A. im russischen Kaukasien zählt 5860 E.

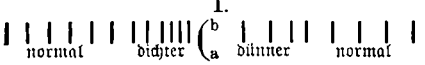
Akusmatiker, s. unter Esoterisch.

Akustik (griech. akuein, hören) ist die Lehre vom Schall. Jeder Schall besteht aus Schwingungen. Sind dieselben unregelmäßig, so entsteht ein Geräusch, wiederholen sie sich in Zeiträumen von ganz gleicher Dauer und Weite, so wird ein musikalisch verwendbarer Klang, ein Ton, erzeugt. Daß die Tonerreger sich wirklich in schwingender Bewegung befinden, kann man nachweisen durch aufgesetzte Papierreiter, aufgestreuten Sand, mit Hilfe der Flammenbilder und des Phonautographen (s. d.). Man benutzt verschiedenartige spannkräftige Körper, um regelmäßige Schwingungen zu erzeugen: Saiten (Geige, Klavier, Harfe), Stäbe (Stimmgabel), Membrane (Trommel, Pauke), Platten (Glocke), Luftsäulen (Orgelpfeife, Trompete, Flöte), Zungen (Zungenpfeife, Klarinette, Fagott). Die Tonhöhe wird bestimmt durch die Anzahl der Schwingungen in der Sekunde (s. Ton), die Tonstärke durch die Weite derselben. Die Klangfarbe, d. i. der eigentümliche Klang eines und desselben Tones auf verschiedenen Instrumenten, hat ihren Ursprung in der Verschiedenheit der Obertöne, welche dem Grundtone beigemischt sind. Eben dadurch wird auch der Unterschied der Selbstlaute verursacht. Nachgewiesen werden diese Obertöne vermittelst der Resonatoren (s. d.). In der Musik verwendet man nun nicht alle möglichen Töne, sondern man greift aus der unendlich großen Anzahl derselben nur bestimmte heraus, die miteinander zu gleicher Zeit klingend auf unser Ohr einen angenehmen Eindruck hervorbringen, die, wie wir sagen, miteinander harmonieren. Solcher Tonleitern sind mehrere möglich, zur Verwendung kommen nur die beiden Dur und Moll. —

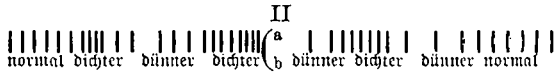
Die Schallschwingungen pflanzen sich in allen Körpern durch fortschreitende Verdichtungen und Verdünnungen fort. Hier wollen wir nur genauer betrachten, wie sich die Schwingungen einer Saite an die Luft übertragen und darin sich fortpflanzen. Ist bei umstehender Versinnbildlichung die Saite ab nach links in Bewegung begriffen, so schiebt sie links die Luft vor sich her und verdichtet sie dabei, während die Luft rechts verdünnt wird, indem sie der Saite nicht so schnell folgt als diese sich bewegt. Schwingt dann die Saite nach rechts zurück, so entsteht dort eine Verdichtung und links eine Verdünnung. Diese Verdichtungen und Verdünnungen können nun nicht stehen bleiben, sondern durch die Dehnbarkeit der Luft werden sie nach allen Seiten hin fortgepflanzt. Sie folgen sich einander genau entsprechend den wiederholten Schwingungen der Saite. Schema I veranschaulicht den Zustand der die Saite umgebenden Luft während einer einmaligen Linksbewegung derselben, Schema II den Zustand derselben, nachdem die Saite zwei Schwingungen nach links und dazwischen eine nach rechts ausgeführt hat. Die Schallgeschwindigkeit beträgt in der Luft $332{,}_3$ m, im Wasser 1425 m in der Sekunde; im Holz ist sie etwa 18-, im Eisen 15—17-, im Glas 15-, im Kupfer 11mal so groß als in der Luft. Daß mehrstimmige

Musik in beliebiger Entfernung stets harmonisch bleibt, ist nur dadurch möglich, daß alle Töne, hohe wie tiefe, sich gleichschnell ausbreiten. Nähert sich ein Tonerreger unserem Ohr, so gelangen dadurch entsprechend mehr Schallwellen zu uns als von der Tonquelle ausgehen (Dopplers Prinzip); wir hören dann einen höheren Ton als das verwendete Instrument in Wirklichkeit gibt. Umgekehrt vertieft sich der Ton, wenn sich die Tonquelle von uns weg bewegt. Die Schallwellen werden wie die Lichtwellen gebrochen und zurückgeworfen. So entsteht das Echo durch Reflexion derselben. Praktisch wird diese Thatsache verwertet im Sprachrohr und Hörrohr. Weiteres s. unter Telephon, Mikrophon, Phonograph, Ohr.

I.



II



Akustisch, zur Akustik gehörig, den Lehren derselben entsprechend. A. gebaut ist ein für musikalische oder rednerische Vorträge gebauter Raum, wie Saal, Kirche, Theater, wenn man in demselben den Vortrag überall gleich deutlich hört.

Akut (lat.), scharf, spitz, schneidend. — Akute Krankheiten sind im Gegensatz zu den chronischen (fieberlosen, langwierigen) hitzige, fieberhafte, in kürzerer Zeit verlaufende.

Akutangulär (lat.), spitzwinkelig, scharfeckig.

Akyab oder Akjab, früher Tset-Twe, Hauptstadt des Distrikts und der Division Arakan in Britisch-Birma, am Golf von Bengalen an der Mündung des Arakanstromes gelegen. A. war 1826, als es britisch wurde, nur ein elendes Dorf, wurde aber bald ein infolge zunehmenden Salz- und Reishandels emporblühender Hafenplatz mit (1872) 19230 E., darunter viele Bengalesen und Chinesen.

Akyanoblepsie (griech.), Blaublindheit, teilweise Farbenblindheit; das Blau wird am häufigsten mit Grün verwechselt.

Akyesis (griech.), das Unvermögen der Frauen zu empfangen und zu gebären.

Al. 1) Abgekürztes chemisches Zeichen für Aluminium. 2) Abkürzung für Alabama

Al oder **el**, der arabische Artikel, welcher bei mehreren Wörtern in die europäischen Sprachen übergegangen ist, z. B. Algebra, Alkoran ꝛc.

Al, in der indischen Götterlehre der große Baum in Brahmas Garten, welcher sämtliche Fruchtarten trägt.

A la ... (franz.), wird oft zur Bezeichnung der Art und Weise gebraucht, in welcher eine Sache von Leuten oder auch in anderen Ländern behandelt, dargestellt, betrieben oder auch eine Handlung überhaupt vorgenommen wird. Die am häufigsten gebrauchten derartigen Bezeichnungen sind: A l'anglaise (spr. langläh's), nach Art der Engländer. — A la baisse (spr. bäß, nämlich spekulieren), auf das Fallen von Wertpapieren im Börsenkurse rechnen, im Gegensatz zu A la hausse (spr. hoß), d. i. auf das Steigen derselben hoffen. — A l'abri (spr. abrih), unter dem Schutze. — A la bonne heure (spr. bonn öhr), zu rechter Zeit; Wohlan! Einverstanden! — A la campagne (spr. kangpanj), auf ländliche Art; unter freiem Himmel; gleich dem Soldaten auf dem Marsche, im Felde. — A la chasse (spr. schaß), zur Jagd eingerichtet und bestimmt; Billardspiel mit 12 oder 15 Bällen. — A l'estompe (spr. estongh), Zeichnung, die mit dem Wischer (Estompe) zur Hervorbringung reicheren Schattens gearbeitet ist. — A l'etendard (spr. etangdahr), das durch die Trompete der Reiterei zur Sammlung gegebene Zeichen. — A l'exterieur (spr. exteriöhr), dem äußern Ansehen nach. — A l'extremité (spr. extremiteh), aufs äußerste, in der größten Not. — A la Figaro (auch à la Pyramide), eine Art Billardspiel, das mittels 15 in Form einer Spitzsäule aufgestellten Bällen nebst einem Spielball gespielt wird. — A la fin (spr. fäng), am Ende, zum Schluß; überhaupt. — A la fougère (spr. fuschähr), buntgestreifte Kniebänder aus Zwirn, die man in der Auvergne webt und in Stücken von 15 m in den Handel bringt. — A la française (spr. frangsähs), auf französische Weise. — A la grecque (spr. greck), auf griechische Weise. — Eine dem Altertum entnommene Verzierung aus sich rechtwinkelig verschlingenden Linien. — A la guèrre (spr. gähr), ein nur mit 2 Bällen von einer beliebigen Anzahl von Teilnehmern zu spielendes Billardspiel. — A la hausse (spr. hoß), s. A la baisse. — A la mesure (spr. mesühr), nach Maßgabe; in der Musik = a tempo. — A la mode (spr. mohd), nach der Mode, nach neuestem Geschmack. — A la ordinaire (spr. ordinähr), gewöhnlich, wie es zu sein pflegt. — A la poule (spr. puhl), dasselbe wie à la guèrre. — A la queue (spr. köh), in langer Reihe hintereinander aufgestellt. — A la suite (spr. switt), im Gefolge, Bezeichnung der Offiziere, welche keinem bestimmten Truppenteil angehören, sondern sich im Gefolge des Fürsten ꝛc. befinden und der Verfügung gewärtig sind — A la tête (spr. täht), an der Spitze, voran, gegenüber.

Alabama (Al, indian. „Hier ruhen wir"), einer der vier Golfstaaten der amerikanischen Union, grenzt im N. an Tennessee, im S. an Florida und den Meerbusen von Mexiko, im O. an Georgia, im W. an Mississippi und zählt auf 131365 qkm (1880) 1262505 E., von denen 600103 afrikanischer Abstammung sind. — A. zerfällt in zwei fast gleichgroße Abschnitte, ein nördliches gebirgiges Hochland, dessen 350—450 m sich erhebende Bergketten von NO. nach SW. streichen, während südlich von diesen Ausläufern der Alleghanies das Land allmählich gegen den Meerbusen von Mexiko abfällt und dort weite, oft sumpfige nur mit einzelnen Lebenseichen bestandene Ebenen bildet. Der nördliche Teil des Landes gehört zum Stromgebiet des Tennessee, welcher aber keine größeren Zuflüsse aufnimmt, während alle übrigen Flüsse, z. B. der Chattahoogee und Mobile, letzterer mit seinen Nebenflüssen, dem Alabama und Tombigby, dem Meerbusen unmittelbar zuströmen. — Das Klima ist je nach der Höhenlage sehr verschieden, im allgemeinen ist es fast das der heißen Zone; in den Flußniederungen und den Ebenen am Meerbusen ist es nicht frei von Sumpffiebern, in dem nördlicheren, gebirgigeren Teile aber zur Ansiedelung für Mitteleuropäer und zum Anbau von Weizen, Obst ꝛc. nicht ungeeignet. Der Süden ist vorzugsweise da, wo sich nicht noch mächtige Urwälder vorfinden, Plantagenland und vorzugsweise zum Anbau von Reis und Baumwolle geeignet. Unmittelbar vor dem Bürgerkriege (1860) betrug die Erzeugung A.s fast 1 Million Ballen oder $^1/_5$ der Gesamterzeugung der Vereinigten Staaten. Seit dem Bürgerkriege jedoch befindet sich A. überhaupt in einem Stillstande, da die befreiten Schwarzen sich nur zum kleinen Teil zur Arbeit entschließen und Arbeitskräfte mangeln. Und so wurden, trotz neuerer Besserung der Lage, an Baumwolle im Jahre 1880 nur 321 Millionen Pfund gewonnen, wobei noch kaum die Hälfte des für diese Pflanze geeigneten Landes angebaut ist. Ihrer ungewöhnlichen Größe und Güte wegen sind die Erdbeeren A.s weit und breit geschätzt. Was die Gewerbthätigkeit A.s anbetrifft, so liegt dieselbe noch sehr danieder und deswegen werden die Eisen- und Steinkohlenlager des Landes auch verhältnismäßig noch wenig ausgenutzt. Seit 1873 hat sich in den nördlichen Grafschaften Cullman und Blount die aufblühende Cullman Colony gebildet (1880 21881 Personen, unter denen über 11000 Deutsche). Hauptbeschäftigungen der Ansiedler in diesem gesünderen Teile des Staates sind Ackerbau, Obstbau, Viehzucht. — Die Ureinwohner A.s, Indianer vom Stamme der Tscherokis, Kriks und Tschocktas, sind teils ausgestorben, teils schon seit längerer Zeit in das Indianerterritorium verwiesen worden. — Staatshauptstadt und bedeutender Eisenbahnknotenpunkt ist Montgomery mit (1880) 16717 E., nur noch ein Rest früherer Größe; Handels- und einzige Hafenstadt, 50 km vom Mexikanischen Golf entfernt, ist Mobile mit (1880) 31205 E. — A. bildete zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit Georgia und Mississippi ein Territorium, später (1817) ward es als eigenes Territorium von den beiden anderen abgetrennt und ist seit 3. März 1819 als Staat in die Union aufgenommen. Während des Bürgerkrieges der sechziger Jahre stand A. auf seiten der Konföderierten, kehrte aber nach Besiegung derselben zur Union zurück. Nach der im Jahre 1868 vom Volke angenommenen und vom Kongreß anerkannten Verfassung schickt das Land acht Abgeordnete und zwei Senatoren in denselben.

Alabamafrage, Streitfrage zwischen den Vereinigten

Staaten von Amerika und England gelegentlich des Sonderbundkrieges, hervorgerufen durch Neutralitätsbruch seitens Englands. Dasselbe begünstigte das Treiben sezessionistischer Agenten, in England Schiffe für die Regierung in Richmond anzukaufen und auszurüsten (1861). — Eine unentschuldbare Saumseligkeit legten die Liverpooler Behörden an den Tag, als 1862 die „Alabama" von John Lairds erbaut und in der Beaumanisbai ausgerüstet wurde; dieselbe begann unter konföderierter Flagge, Kapitän Raphael Semmes, den Krieg gegen die amerikanische Handelsflotte, England unterstützte dieses Treiben mittelbar, welchem durch Vernichtung der „Alabama" durch die „Kearsarge", Kapitän Winslow, 19. Juli 1864 ein Ende gemacht wurde. Schon 1863 erklärte die amerikanische Regierung, daß sie dieserhalb bei gelegener Zeit von England Rechenschaft fordern würde und dieses für den verursachten Schaden verantwortlich halten müsse; mehrfache unterbrochene diplomatische Verhandlungen führten 1869 und 1871 in Washington zum Abschluß eines Vertrages, wonach ein Schiedsgericht von 5 Personen über die Alabamaforderungen Amerikas entscheiden sollte. — Das Gericht trat im Januar 1872 in Genf zusammen und entschied, daß England ersatzpflichtig sei und wurden die unmittelbaren Schadenforderungen auf 19 Millionen Dollars festgestellt, während die mittelbaren sich noch weit höher beliefen. Im September 1872 wurde Amerika durch das Schiedsgericht eine Summe von 15½ Millionen Dollars als Entschädigung zugesprochen und hatte damit die Frage ihren Abschluß erreicht. Vergl. Bluntschli, „Opinion impartiale sur la question de l'Alabama (Berlin 1870); Gessken, „Die A." (Stuttgart 1872).

Alabandine (franz., spr. Alabangdihn), Manganglanz, Manganblende.

Alabandismus (nach der kleinasiatischen Stadt Alabanda), Geschmacklosigkeit, Pfuscherei in Kunstsachen.

Alabaster (nach der ägyptischen Stadt Alabastron), eine entweder rein weiße oder marmorartig geaderte, auch gelbliche, bläuliche, rötliche und braun vorkommende, durchscheinende, auf dem Bruch feinkörnige oder dichte, sehr weiche Spielart des natürlichen schwefelsauren Kalkes oder Gipses, welche ihrer leichten Verarbeitbarkeit wegen zu allerlei Gebrauchsgegenständen, wie Tischplatten, Vasen, Bechern, Leuchtern sowie Nippsachen, Figuren ꝛc., verarbeitet wird. Der A. findet sich vornehmlich in Volterra in Toscana, bei Derby in England und in Deutschland bei Liebenburg in der Nähe von Goslar; er verwittert leicht und eignet sich daher auch nur in geringem Grade zu baulichen Zwecken und solchen Gegenständen, die der Witterung ausgesetzt werden sollen. — Außer diesem Gipsalabaster wird auch der stark durchscheinende Kalksinter, ein noch täglich in den Höhlen der Kalkgebirge sich bildendes Gestein, A. genannt. — A.-Glas nennt man ein Glas von alabasterartigem, weißlich trübem Ansehen, dessen Schmelzung bei so geringer Hitze erfolgt ist, daß ein Teil der fein verteilten Kieselerde nicht in Fluß gegangen, sondern mechanisch eingemengt geblieben ist und dadurch das erwähnte Aussehen veranlaßt. — A.-Papier (Eispapier), ein zu Besuchskarten ꝛc. benutztes Papier mit einer weißen oder gefärbten, eisblumenartigen Oberfläche.

Alabastrum (lat.), in der Pflanzenkunde Blütenknospe.

Alach, Dorf im preußischen Regierungsbezirk Erfurt mit Gesundbrunnen.

Alacoque (Marguerite), Stifterin der Verehrung des „Heiligen Herzens Jesu", geb. 22. Juli 1647 in Lauthecour bei Autun, wurde unter dem Namen Maria Nonne im Kloster zu Paray-le-Monial. Ihre mystische Schrift „La dévotion au coeur de Jésus" wurde die Veranlassung zum Herz-Jesukultus, der neuerdings von den Jesuiten zu politischen und ultramontanen Zwecken ausgebeutet worden ist. A. starb 17. Oktober 1690 und wurde 1864 von Papst Pius IX. selig gesprochen. Vergl. Wenzelburger, „Maria A. und das heilige Herz Jesu" (in „Unsere Zeit" 1873, II).

Ala-Dagh (türk., d. i. bunter Berg), zwei Gebirgsstöcke in Armenien, der eine 3143 m hoch, im Norden des oberen Aras auf russischem, der andere südlich davon, 3519 m hoch, auf türkischem Gebiet; am letzteren entspringt der Murâd-su oder östliche Euphrat. — A. ist auch der Name für den nördlich von Tarsus und Adana sich hinziehenden Teil des Taurusgebirges.

Aladscha-Dagh, armenischer Berg, 30 km südlich von Kars, bekannt durch die Schlacht von A., in welcher die Türken unter Muktar Pascha von den Russen unter Großfürst Michael 13.—15. Oktober 1877 besiegt wurden. Die Folge dieses Sieges war der Fall der Festung Kars.

Alaf, ein bei den Bewohnern des Rheinlandes gebräuchlicher Ausruf von derselben Bedeutung wie bei den Bergleuten das „Glück auf". Es soll von dem keltischen Worte Alof (Glück) herkommen.

Alagia, im levantischen Handel dichte bunte baumwollene oder halbbaumwollene Stoffe, die besonders in Morea für den asiatischen Bedarf hergestellt werden.

Alagoa oder Lagoa, Stadt auf der Azoreninsel San-Miguel mit ca. 6000 E.

Alagôas, Provinz im östlichen Brasilien, bis 1840 ein Kreis der Provinz Pernambuco, zählte auf 58491 qkm (1872) 348009 E., darunter 35741 Sklaven. Sie wird im N. von der Provinz Pernambuco, im S. von der Provinz Sergipe del Rey und im O. vom Atlantischen Ozean begrenzt. Zwei Drittel ihrer Oberfläche sind mit dichtbewaldeten Bergen bedeckt, das Küstengebiet dagegen ist von Sümpfen durchzogen und höchst ungesund. Der bedeutendste See ist die Lagune von Manguaba, welche durch den Alagoas einen Abfluß nach dem Ozean hat; die Flüsse sind, mit Ausnahme des die Südgrenze bildenden San Francisco, klein und für Schiffahrt nicht geeignet. Das Klima ist, namentlich in den Küstenstrichen, warm, feucht und ungesund. Der Anbau ist noch spärlich, Tabak bildete einst den Hauptausfuhrgegenstand, doch ist sein Anbau in Verfall geraten und durch die Anpflanzung von Zuckerrohr und Baumwolle ersetzt worden. — Die alte Hauptstadt A. mit ca. 4000 E liegt am westlichen Ufer des Manguabasees; die jetzige Hauptstadt der Provinz ist Maceió mit ca. 8000 E.

Alagon, Stadt der spanischen Provinz Saragossa am Kaiserkanal mit ca. 3000 E.

Alagös, erloschener, 4104 m hoher Vulkan im russischen Gouvernement Eriwan, nordwestlich dieser Stadt.

Alai (türk.), öffentlicher Aufzug; Regiment, daher Alaibeg, Regimentsführer.

Alais (lat. Alesium), Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im französischen Departement Gard, am Fuße der Cevennen inmitten bedeutender Kohlenfelder und an der Eisenbahn von Paris nach Nimes, 50 km nordwestlich dieser Stadt, mit (1881) 20257 E. A. ist Sitz des Unterpräfekten, eines Zivil- und Handelstribunals, einer Bergbaubehörde (für die benachbarten reichen Kohlenbergwerke von Grand-Combe) und hat bedeutende Seidenspinnereien, Gerbereien, Gießereien, Walzwerke, Maschinenbauanstalten, Glasfabriken ꝛc. Im 16. Jahrhundert bildete A. einen Hauptstützpunkt der Hugenotten und hier ward 27. Juni 1629 zwischen diesen und den Katholiken ein Friede abgeschlossen, in welchem das Edikt von Nantes bestätigt wurde. Nach der Aufhebung desselben wurde von Ludwig XIV. 1689 ein Fort zur Niederhaltung der Protestanten angelegt.

Alaja, Stadt im türkischen Vilajet Konia in Kleinasien, Sandschak Adalia, an der Ostseite des Meerbusens von Adalia, mit ca. 2000 E. — A. ist das alte Korakesion.

Alajuela, Provinz des amerikanischen Freistaates Costarica. Die Hauptstadt A. hat ca. 8000 meist indianische E. Ihr Hafen Puntas Arenas am Golf von Nicoya ist der einzige Hafenort von Costarica am Stillen Meere.

Alakanada-Ganga, linker Quellfluß des Ganges, entspringt an der Südseite des Himalaya und mündet in den Bhagirathi, aus beiden Flüssen entsteht der Ganges.

Alakdaga (= Seirtetes) Jaculus *Cuv.*, bei den Mongolen Alakdaga (d. i. buntes Füllen), bei den Kalmücken Morin Jalma (d. i. Pferdespringer), bei den Russen Semljanoi Saez (d. i. Erdhase) genannt, ein zierliches Nagetier aus der Verwandschaft der Springmäuse und der Springhasen von der Größe eines Eichhorns, von rötlichgelber Färbung mit langen Ohren und von 25 cm langem bequasteten Schwanze. Die A. sind gesellige Nachttiere und ruhen des Tages in Erdhöhlen, ihre Nahrung besteht aus Wurzeln und Kräutern; sie sind sehr scheu und eilen springend auf den Hinterfüßen hinweg, wobei ihnen der Schwanz als Stütze dient. An Geschwindigkeit übertreffen sie die Pferde; nur wenn ihnen

keine Gefahr droht, gehen sie ruhig auf allen Vieren. Die Hauptheimat der A. ist Asien, aber auch in der Krim und zwischen Don und Donau kommen sie vor, ihr Fleisch ist bei den Steppenbewohnern beliebt.

Ala-Kul (kirgis. „Der bunte See"), auch Alak-Tugul-Noor (See des buntscheckigen Stieres) oder Gurghe-Noor (Brückensee), das größere Seebecken östlich vom Balkasch in dürrer, sandiger Steppe der Dsungarei im russischen Gebiete Semiretschensk. Während der Sommerzeit sind die niedrigen, mit Schilf bewachsenen Ufer des inselreichen Sees unbewohnbar, im November friert der See zu und geht erst im April wieder auf. Eine sumpfige, 21 km breite Landenge scheidet ihn in zwei Teile, welche offenbar früher ein Ganzes gebildet haben, den östlichen, 1725 qkm großen Aschikul und den westlichen Ssassyk-Kulja. Das Wasser ist salzig und beherbergt nur wenig Fische.

Alalie, früher Bezeichnung für die verschiedensten Formen der Sprachlosigkeit, jetzt nur für das Unvermögen, gegliederte Laute zu bilden, welches stets auf einer Bewegungsstörung an Lippen, Zunge oder Gaumen beruht.

Alalit, in vorzüglicher Schönheit zu Ala in Piemont vorkommendes Mineral; vergl. Pyroxen.

Nr 289. Alakdaga oder buntes Füllen. (Zu Spalte 342.)

Alalkomenä, böotische Stadt mit einem Tempel der Athene, als deren Geburtsort A. angesehen wurde; die Göttin hieß deshalb auch Alalkomeneis.

Alalonga, Thunfischart des Mittelmeeres, s. Germon.

Alama, Ortschaften in Spanien, s. Alhama.

Alamaguan (Concepcion), 4 km lange australische Insel der Ladronengruppe mit einem an 700 m hohen, stets rauchenden Vulkan.

Alaman (Lukas), mexikanischer Staatsmann und Geschichtschreiber, geb. etwa 1775 in Mexiko, vertrat nach dem Sturze des Kaisers Iturbide die spanische Partei und erwarb sich als Minister der inneren und äußeren Angelegenheiten unter verschiedenen Präsidenten große Verdienste um die Entwickelung von Ackerbau, Handel und Gewerbthätigkeit. Ein Mann von monarchischen Neigungen, war A. zuletzt ein treuer Anhänger Santa-Annas; er starb 2. Juni 1855. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Disertaciones sobre la historia mejicana" (3 Bde., Mexiko 1844—49) und „Historia de Mejico" (5 Bde., Mexiko 1849—52).

Alamana, Fluß in der griechischen Nomarchie Phthiotis und Phokis, er kommt als Hellada aus dem Veluchi und fließt nach Osten in den Meerbusen von Zeitun (Lamia)

Alamannen (von alah, Götterhain, also Mannen des Götterhains), nicht Allemannen, deutsche Völkervereinigung, so genannt, weil in dem in ihnen aufgegangenen Stamme der Semnonen in der heutigen Mark Brandenburg sich das Hauptheiligtum der suevischen Völker befand. Die A. traten im NO. des römischen Grenzwalles auf (s. Agri decumates) und werden zuerst im J 213 n Chr. erwähnt, in welchem Kaiser Caracalla von der Donau aus einen vergeblichen Zug gegen sie unternahm. Außer den Semnonen scheinen sie aus einer Vereinigung der Usipeter, Tenkterer, Tubanten und anderer kleiner Völkerschaften zusammengewachsen zu sein, denen sich dann noch das bedeutende Volk der Juthungen anschloß. Sie drangen sehr bald in das Zehntland ein, wurden zwar noch einmal vom Kaiser Probus im Jahre 277 hinter den Grenzwall zurückgeworfen, der zu ihrer Abwehr von demselben Kaiser nicht unerheblich verstärkt wurde, doch nach Probus' Tode durchbrachen sie den Wall abermals und breiteten sich bis zum Bodensee und bis zum Rhein aus. Im folgenden Jahrhundert überschritten sie auch diesen Fluß und durchstreiften plündernd Gallien. Kaiser Julianus besiegte sie 357 bei Straßburg, warf sie über den Rhein zurück und stellte so die Rheingrenze wieder her. Später wohnten die A. unter mehreren Königen westlich bis auf die Höhen des Wasgenwaldes, südlich bis auf die Höhe der Alpen, östlich bis zum Lechfluß, nördlich bis in die Maingegenden, welch letztere ihnen von den Franken unter Chlodowech entrissen wurden. Für den östlichen Teil des Volksstammes hat sich auch der Name Sueven (Schwaben) erhalten, ein Name, mit welchem sich das Volk, welchem die Bezeichnung Alamannen unbekannt war, stets selbst genannt hat. Die Stammesherzoge der A. wurden während der fränkischen Herrschaft beseitigt. Durch den Vertrag von Verdun im Jahre 843 wurde das Stammesgebiet der A. zerrissen, da der Elsaß dem Reiche Lothars einverleibt wurde, doch kehrte derselbe später zu dem Herzogtum Alamannien oder Schwaben zurück, welches sich im 10. Jahrhundert von neuem bildete. Dasselbe kam 1079 an die Staufer, löste sich jedoch mit dem Untergang derselben in eine große Anzahl reichsunmittelbarer Gebiete auf. Alamannisches oder schwäbisches Volksgebiet ist heute noch der größere südliche Teil des Elsasses, die südliche Hälfte Badens, der größere südliche Teil Württembergs, der schwäbische Teil der bayrischen Provinz Schwaben und Neuburg, das österreichische Vorarlberg und der deutsche Anteil der Schweiz. — Vergl. Haas, „Urzustände Alemanniens" (Erlangen 1865); Bacmeister, „Alemannische Wanderungen" (Stuttgart 1867); Stälin, „Württembergische Geschichte" (4 Bde., Stuttgart 1841—73). Über die alamannische Mundart s. deutsche Mundarten; über alamannisches Recht s. germanische Volksrechte.

Alamanni (Luigi), italienischer Schriftsteller, geb. zu Florenz 28. Oktober 1495, hatte an einer Verschwörung gegen den Kardinal Giuliano teilgenommen und mußte infolgedessen nach Venedig, später nach Frankreich fliehen; hier starb er in hohem Ansehen zu Amboise 18. April 1556. — Unter seinen durch klaren und reinen Stil ausgezeichneten Schriften steht das Lehrgedicht „La coltivazione" (1546) obenan; auch seine „Epigrammi toscani" (1570) waren längere Zeit sehr beliebt. Eine Sammlung seiner Werke gab Raffaelli (1859) heraus.

Alameda, Stadt in der spanischen Provinz Malaga, Bezirk Archidona, mit (1877) 4021 E. — A. heißt auch eine Grafschaft im Unionsstaate Kalifornien an der San-Franciscobai mit ca. 70 000 E., Hauptort derselben ist Oakland.

Alamo, große Verschanzung im NO. der Stadt San Antonio de Bexar und im SW. von Austin in Texas, bekannt durch die heldenmütige Verteidigung von 140 Texanern gegen 4000 Mexikaner. Am 5. März 1836 wurde der A. nach elftägiger Beschießung mit Sturm genommen und sämtliche Texaner wurden niedergemetzelt.

Alamos (oder Real de los A.), Bergwerksstadt im mexikanischen Staate Sonora, 80 km vom Busen von Kalifornien, in einer wasserarmen, unfruchtbaren Gegend, mit ca. 6000 E. In der Nähe befinden sich Trümmer einer Aztekenstadt.

Aland oder Ahland, nur 50 km langer, aber 38 km schiffbarer Fluß in der Altmark, welcher sich bei Schnackenburg in die Elbe ergießt. Ihr bedeutendster Zufluß von linksher ist die 66 km lange Biese.

Aland (Idus melanotus), auch Nerfling, Gängling, Rottel, Rohrkarpfen, etwa 35 cm langer Fisch aus der Karpfenfamilie (Cyprinoiden), der sich durch Kleinheit der Augen und des Maules, namentlich aber der Schuppen, vor den ihm

verwandten Arten auszeichnet und nach Alter wie Jahreszeit verschieden gefärbt erscheint. Man trifft den A. in allen größeren Flüssen und Seen Mitteleuropas; er ist scheu und schlau, schwimmt schnell und kommt nur abends an die Oberfläche des Wassers. Als Orfe (Cyprinus orfus), Rotorfe, Goldrottel ward eine ganz orangegelbe Spielart des A. aus den Teichen von Dinkelsbühl durch den Handel nach verschiedenen Orten verbreitet (unechter Goldfisch). Auch der nur im Donaugebiete vorkommende Donau- oder Frauennerfling (Leuciscus Virgo) mit grünem Rücken und metallisch glänzenden Schuppen wird A. genannt.

Alander, Fisch, s. Stint.

Alandsee, fischreicher See bei Oderberg im preußischen Regierungsbezirk Potsdam, Kreis Angermünde.

Ålandsinseln (spr. Olandsinseln), zum russischen Großfürstentum Finnland, Gouvernement Åbo-Björneborg, gehörige Inselgruppe am Eingang des Bottnischen Meerbusens gelegen und aus einer großen Insel gleichen Namens und etwa 300 kleinen granitischen Eilanden bestehend. Die Gruppe umfaßt 1426 qkm mit (1875) 18413 E. Die Küsten der Hauptinsel (385 qkm) sind tief ausgebuchtet und bilden vortreffliche Häfen; sie ist gut bewaldet und bietet außerdem genügende Flächen für den Anbau von Roggen und Gerste dar. Die Bewohner sind schwedischen Ursprungs, meistens tüchtige Fischer und Schiffer. Hauptstadt ist das einst von den Russen gegründete Mariahamm mit (1875) 358 E. Im Jahre 1809 wurden die Å. mit Finnland von Schweden an Rußland abgetreten. Für dasselbe ist die Gruppe wegen der vortrefflichen Häfen, die weniger lange als die am Finnischen Busen gelegenen zugefroren bleiben, von großer Bedeutung. — Im Jahre 1835 ließ Kaiser Nikolaus auf Åland die starke Festung Bomarsund errichten, welche während des Krimkrieges im Jahre 1854 zeitweilig von den Engländern und Franzosen besetzt wurde.

Alanen, sarmatisches Reitervolk nördlich des Kaukasus, welches zuerst durch den Zug des Pompejus nach dem Kaukasus während der Mithradatischen Kriege bekannt wurde. Sie liebten den Krieg über alles und machten auf ihren flinken Rossen Einfälle in die römischen Provinzen. Aus ihren Sitzen nach Westen dringend, stießen sie auf das Reich des Goten Hermanrich, welches sie im Jahre 375 im Verein mit den Hunnen zerstörten. Im Strome der Völkerwanderung, als Vandalen, Burgunder, Sueven und andere Völker sich über Gallien ergossen, erschienen dort im Jahre 406 auch die A. Ein Teil von ihnen fiel in Spanien und Portugal ein, wurde aber im Jahre 418 von den Westgoten geschlagen; ein anderer Teil erscheint im Bunde mit Aëtius in der Schlacht auf den catalaunischen Gefilden. Die A. verschwanden aber gleich vielen germanischen Völkern, die neben ihnen genannt werden, bald aus der Geschichte. Einige Jahrhunderte später werden von byzantinischen Schriftstellern wieder A. an Don, Wolga und im Kaukasus erwähnt.

Alang-Alang (Imperata Allang *Jungh.*), auch Allang-Allang, zuckerrohrartiges Gras von stattlichem Wuchs, unter diesem Namen vornehmlich der hinterindischen Inselwelt angehörend, oft unabsehbare Strecken in dichte Grasdschungeln verwandelnd. Der schilfartige Stengel wird zum Dachdecken, die zarte Wolle der Rispen zum Ausstopfen der Kopfkissen, die Wurzel als Arzneimittel verwendet. In Südeuropa erinnert Imperata cylindrica an diese tropische Grasform.

Alange, Gemeinde in der spanischen Provinz Badajoz, Bezirk Merida, mit ca. 1323 E., wegen seiner warmen Quellen ein besuchter Badeort.

Alangium (Angolambaum), etwa 15 Arten umfassende, in Asien, Ozeanien und dem heißen Afrika vorkommende Pflanzengattung; ihre würzigen Wurzeln gelten für heilkräftig, ihr Holz wird als Nutzholz sehr geschätzt, die Früchte sind eßbar.

Alanisches Gebirge in Rußland, s. Waldaigebirge.

Alanje, Hafenstadt im Staate Istmo des südamerikanischen Freistaates Columbia mit ca. 5000 E.

Alant (Inula *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Korbblütler (Kompositen), mit etwa 60 (darunter 8 deutsche) der östlichen Erdhälfte angehörigen oft stattlichen Arten. Die ansehnlichste ist der echte A. (Inula Helenium *L.*) von 1—1,50 m Höhe, der in seiner Wurzel (Radix Helenii oder Enulae, Alantwurzel) ein geschätztes Heilmittel besonders für die Haustiere liefert (s. auch Alantkampfer). Er wächst auf feuchten Niederungen in den Flachländern Norddeutschlands und Schlesiens.

Alantkampfer oder Helenin, kampferartiger Stoff, der aus der Wurzel des Alant durch Abziehen mit Wasserdampf erhalten werden kann. Der A. erscheint in weißen Kristallen von schwachem würzigen Geruch und Geschmack; in Wasser ist er unlöslich, löst sich aber leicht in Äther und heißem Weingeist; der Schmelzpunkt liegt bei 72° C. Durch Abziehen mit wasserfreier Phosphorsäure geht der A. in einen Kohlenwasserstoff, Helenen genannt, über.

Alanus ab Insulis (eigentlich Alain), gelehrter Priester, geb. ca. 1114 wahrscheinlich zu Ryssel (Lille), gest. 1202 in Citeaux. Sein ausgebreitetes Wissen in Theologie, Philosophie, Naturlehre, Geschichte verschaffte ihm den Namen Doctor universalis. Von seinen zahlreichen Schriften sind bemerkenswert die „Regulae de sacra theologia", die „Ars catholicae fidei" (dem Papste Clemens III. gewidmet) und das berühmte lateinische Gedicht „Anticlaudianus" (Antwerpen 1611 und öfter). — Zeitgenosse des A. war Alanus Flandrensis, 1151—67 Bischof von Auxerre, gest. 1183 in Clairvaux.

Nr. 240. Echter Alant (Inula Helenium).

Nr. 241. Bergalant (Inula montana).

Alap, Flecken mit ca. 2000 E. im ungarischen Komitat Weißenburg, Bezirk Sár-Keresztur. Sein klares, stark salzig-bitter schmeckendes Bitterwasser wird bei skrophulöser Dickblütigkeit empfohlen, besonders bei chronischen Entzündungen der Schleimhäute und bei Hautausschlägen verschiedener Art. Es stellt sich in seinen Wirkungen dem Friedrichshaller Bitterwasser am nächsten.

Alapajewsk, Stadt im russischen Gouvernement Perm mit 5447 E., bedeutenden Kupferschmelzen und Eisenhämmern.

Alapistä, d. h. die sich Maulschellen (alapae) Gebenden, in der römischen Kaiserzeit die Possenreißer auf den Bühnen.

Alarcon, Stadt in der spanischen Provinz Cuenca am Flusse Jucar, von alter maurischer Bauart, mit schönen Kirchen, aber mit nur 832 E. Hier schlugen die Mauren 19. Juli 1195 König Alfons VIII. von Kastilien.

Alarcon y Mendoza (Juan Ruiz de), einer der bedeutendsten spanischen Schauspieldichter, geb. Ende des 16. Jahrhunderts zu Tasco in Mexiko, kam 1622 nach Spanien und war hier, da er durch die Erfolge seiner Stücke wie durch seinen Stolz die Eifersucht seiner Zeitgenossen erregte, der Gegenstand mancher Angriffe. Später wurde er Mitglied des Rates von Indien und starb 4. August 1639. Seine zahlreichen Schauspiele mit Gestalten von hinreißender Leidenschaft und fließender Sprache gab Hartzenbusch heraus (Madrid 1852; neue Ausgabe 1866). Vergl. über A. die Preisschrift von Guerra y Orbe (Madrid 1872).

Alarcon (Don Pedro Antonio de), spanischer Dichter und Staatsmann, geb. 10. März 1833 zu Guadix, erwarb sich 1854 zuerst als Führer der demokratischen Colonia granadina in Madrid einen Namen, wurde später Abgeordneter und beteiligte sich an der Staatsumwälzung von 1868. Berühmter wie als Staatsmann ist A. als Liederdichter und Romanschriftsteller. Eine Sammlung seiner vorzüglichsten Feuilletonartikel sind die „Cosas que fueron" (Madrid 1871); eine Sammlung seiner Gedichte sind die „Poesias serias y humoristicas" (1870). A.s „Obras escogidas" erschienen 1874 in Madrid und eine Auswahl seiner Novellen übersetzte Lili Lauser (Stuttgart 1878).

Alard (spr. Aláhr, Delphin Jean), namhafter französischer Geiger, geb. 8. März 1815 zu Bayonne, trat bereits in seinem 10. Jahre als Künstler auf. Nachdem er auf dem Pariser Konservatorium sich noch wesentlich vervollkommnet hatte, wurde er Lehrer an demselben und 1858 Sologeiger der kaiserlichen Kapelle; 1875 gab er seine Lehrerstelle auf. Als Meister wird er wegen seines glänzenden Spiels und geistvollen Vortrags gerühmt; die Litteratur der Geige verdankt ihm eine große Reihe gefälliger und dankbarer Arbeiten, treffliche Etuden und eine Violinschule (deutsch bei Schott in Mainz). — Sein Neffe César A., geb. 4. Mai 1837 zu Josselins in Belgien, war anfänglich Geiger, wandte sich aber später dem Cello zu und hat sich auf diesem Instrument an vielen Orten mit Erfolg hören lassen. Im Jahre 1868 ließ er sich in New York nieder, kehrte aber 1870 nach Paris zurück. Seither hat er sich auch durch die Wiedergabe deutscher Tondichtungen ausgezeichnet.

Alaria (Flügeltang), Seealgengattung. A. esculenta *Grev.* (eßbarer Flügeltang), im Atlantischen, Stillen und Eismeere, wird in Irland, Schottland, auf Island vielfach gegessen und auch auf Jod und Soda ausgenutzt, findet auch in der Heilkunde zu Bougies bei Mastdarmverengungen Anwendung.

Alarich, Name zweier westgotischer Könige. A. I., aus dem Geschlechte der Balthen, geb. um 376 n. Chr. auf der an der südlichen Donaumündung gelegenen Insel Peuke, war eine der hervorragendsten Erscheinungen in der Weltgeschichte. Das Auftreten dieses jugendlichen Kriegshelden fällt in eine Zeit, wo das einst weltbeherrschende Rom tief herabgekommen war, während die kriegerischen Goten drohend an den Grenzen des Reiches standen. Als dann nach des Kaisers Theodosius Tode (im Jahre 395) die den Verfall des Ganzen nur beschleunigende Teilung des römischen Reiches unter dessen Söhne Arcadius und Honorius vollzogen war, setzte A., von den Westgoten soeben zu ihrem Könige erhoben, seine Heere zuerst gegen das oströmische Reich in Bewegung. Siegreich durchzog er die Balkanhalbinsel bis nach Achaja und in dem im Jahre 398 abgeschlossenen Waffenstillstande mußte der Gotenkönig als Herr des oströmischen Illyriens anerkannt werden. Im Jahre 400 brach A. in Italien ein und war auf dem Punkte, den feigen Kaiser Honorius gefangen zu nehmen, als dessen Feldherr Stilicho zum Entsatze herbeieilte und A. durch die Schlachten bei Pollentia und bei Verona 402 zum Rückzuge zwang. Bald jedoch trat er mit Stilicho, dem Schwert und Schild des weströmischen Reiches, in freundschaftliche Beziehungen und erlangte von demselben den Besitz auch des weströmischen Illyriens und die Zahlung eines Zinses, den freilich Honorius verweigerte, nachdem er Stilicho aus Eifersucht auf dessen wachsendes Ansehen hatte ermorden lassen. Da zog A. im Jahre 409 wiederum nach Italien und gelangte bis vor Rom, welches sich nun der Gnade des Gotenkönigs preisgegeben fand. Reich beladen mit Gold und Silber, dem Lösegeld der ewigen Stadt, begab er sich nach Ravenna, wo Honorius von neuem alle Friedensbedingungen zurückwies. A., dadurch erbittert, rückte nun wiederholt vor Rom und verheerte im August 410 mit Feuer und Schwert die Weltbezwingerin. Nach sieben Tagen des Raubes und der Verwüstung (besonders waren es die gotischen Hilfsvölker und die A. zugelaufenen römischen Sklaven, welche sich durch Plünderungswut auszeichneten, während sich die Goten selbst menschlich benahmen) zog A. nach Unteritalien, in der Absicht, von da aus Sizilien und Afrika zu erobern, da er an eine dauernde Niederlassung in Italien dachte. Sein in der Nähe von Cosenza erfolgter unerwarteter Tod im 34. Lebensjahre setzte seinen hochfliegenden Planen ein Ziel. Bekannt ist die Sage, wonach sein Leichnam in das Bett des zuvor abgeleiteten Busento versenkt worden sei, worauf man den Fluß in sein altes Bett zurückgelenkt habe. Durch A. war die Macht des römischen Reiches, welches seitdem der vollständigen Auflösung entgegenging, für immer gebrochen. Sein Nachfolger in der Königswürde wurde sein Schwager Athaulf. Vergl. Simonis, „Kritische Untersuchungen über die Geschichte A.s" (Göttingen 1858); Pallmann, „Geschichte der Völkerwanderung" (Bd. 1, Gotha 1863); von Eicken, „Der Kampf der Westgoten und Römer unter A." (Leipzig 1876). — A. II., König von 484—507, Sohn des Eurich, kam mit dem Frankenkönig Chlodowech in Kampf, der es sich zur Aufgabe machte, die Westgoten, welche damals von Gibraltar nordwärts bis zur Loire herrschten, aus Gallien zu vertreiben. Bei Vouillon im Jahre 507 verlor A. Schlacht und Leben, so daß die Westgoten sich genötigt sahen, die Landschaft Aquitanien an den siegreichen Frankenkönig abzutreten.

Alarii oder Alares, die auf den Flügeln (alae) der römischen Heere stehenden Bundesgenossen der Römer.

Alarm (franz.), das plötzliche außergewöhnliche Versammeln von Truppen im Standorte derselben oder im Felde unter die Waffen auf bestimmte Alarmplätze durch Horn- und Trompetenzeichen. — Unter Alarmierung versteht man die Beunruhigung der Vorposten einer ruhenden feindlichen Abteilung, um entweder den Feind zu ermüden oder ihn zu zwingen, sich zu entwickeln und so seine Stärke und seine Stellung zu zeigen oder um die eigenen Unternehmungen und Bewegungen zu verschleiern.

Alaro, Stadt auf der spanischen Insel Mallorca mit (1877) 5325 E. — A. heißt auch ein Fluß in Kalabrien, auf dem Monte Fama entspringend und ins Jonische Meer mündend.

Alasan oder Alazani, linker, auf der Hochkette des Kaukasus entspringender Nebenfluß des Kur in Transkaukasien.

Alaschehr (d. i. bunte Stadt), Stadt im türkischen Vilajet Aidin in Kleinasien, in fruchtbarer Gegend am nördlichen Abhange des Tmolus und an der Karawanenstraße von Smyrna nach dem Innern gelegen, zählt etwa 15 000 E., welche Korn-, Baumwoll- und Tabakbau treiben. Die Stadt ist wegen zahlreicher griechischer Altertümer bemerkenswert, besitzt acht Moscheen und fünf griechische Kirchen und ist Sitz eines griechischen Erzbischofs. Sie ist das alte Callatebus, später Philadelphia genannt. A. war die letzte Stadt Kleinasiens, welche (1390) den Türken unterlag.

Alaska (Alaschka, Aljaschka), Territorium der Vereinigten Staaten von Amerika, umfaßt 1 495 380 qkm und nimmt den nordwestlichen Teil des amerikanischen Festlandes von 54° 40′ nördl. Br. bis zum Eismeer ein. Es wird begrenzt im O. von den britischen Besitzungen, im N. vom Eismeer, im W. von der Beringsstraße und dem Beringsmeer, im S. vom Großen Ozean. Die von Buchten zerrissenen Küsten bilden zahlreiche Halbinseln, von denen die eigentliche Halbinsel A. die bedeutendste ist. Unter den Buchten, welche zum Teil recht gute Häfen bilden, sind zu erwähnen der Kotzebuesund, der Nortonsund, die Bristolbucht und Cooks Einfahrt. Vor den Küsten im S. und W. hingelagert finden sich zahlreiche Inseln und Inselgruppen, welche in den Aleuten (s. d.), die sich von der Halbinsel A. nach Kamtschatka hinüberziehen, ein Verbindungsglied zwischen Amerika und Asien herstellen. Der größte Teil des Landes wird von Gebirgen durchzogen, welche als Ausläufer und Fortsetzung der Felsengebirge zu betrachten sind. Dicht an der Küste erheben sich aus den Bergreihen die schneegekrönten Gipfel der Vulkane Eliasberg (4563 m) und Schönwetterberg (4484 m), um die sich die großartigsten Gletscher lagern. Unter den zahlreichen schiffbaren Flüssen ist der in Britisch-Amerika entspringende und in den Nortonsund mündende Yukon oder Kwitschpak besonders zu erwähnen, doch kann er nur während der kurzen Sommerzeit als Verbindungsweg aus dem Innern nach dem Beringsmeer betrachtet werden. — In den nördlichen Teilen herrscht arktische Kälte, im Süden dagegen ein feuchtes, milderes Klima.

Die Halbinsel A., welche, einer langen Mauer gleich, die kalten Gewässer des Beringsmeeres und die eisigen Winde des Nordens von der warmen und heiteren Südsee trennt, ist als Wetterscheide zu betrachten. Die Bevölkerung ist eine gemischte, sie beträgt (1880) 30 156 Seelen, darunter sind etwa

392 Weiße, Russen und Nordamerikaner, die übrigen sind Mischlinge und Eingeborene. Letztere zerfallen in Eskimo im Norden und Indianer vom Stamme der Athabasken im Süden und Osten. Im Westen finden wir Aleuten, Kurilen, Koltschanen, Koloschen ꝛc. – Steinkohlen, Graphit, Kupfer, Schwefel und Gold werden teilweise mit großem Erfolg gewonnen; das Eis der Gletscher bildet einen wichtigen Ausfuhrgegenstand, zunächst nach Kalifornien. Im Innern und an den Küsten des Stillen Meeres erstrecken sich mächtige Wälder von Fichten und Tannen, die als Bauholz verfrachtet werden. Die Flüsse, in welche die Lachse in großen Scharen zum Laichen ziehen, und die Küsten des Weltmeeres mit einer überwältigenden Masse von Walrossen, Seebunden, Walfischen, Kabeljaus ꝛc. bieten ergiebige Fischgründe; die äußerst zahlreichen Ottern, Biber, Hermeline, Füchse, Eichhörnchen ꝛc. liefern vortreffliches Pelzwerk. Unter den größeren Vierfüßern des Landes erwähnen wir die schwarzen und grauen Bären, den Moschusochsen, das Rentier, Elen ꝛc.

Nr. 242. Indianerdorf Nowikargut am Yukon in Alaska.

A. war ehemals russischer Besitz, aber nach dem Vertrage zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland vom 30. März 1867 zahlten erstere 7 200 000 Dollar in Gold an Rußland und erhielten dafür am 11. Nov. 1867 dieses ganze Gebiet.

Hauptstadt und Sitz der Regierungsbehörden ist Sitka (früher Neu Archangel genannt) auf der Insel Baranow, ein im Anwachsen begriffenes Städtchen. Die russische Bevölkerung schwindet immer mehr und räumt den thätigeren Nordamerikanern das Feld. Vergl. Whympers, „Travels and adventures in Alaska“ (London, deutsch Braunschweig 1869); Dall, „A. and its resources“ (Boston 1870).

Alassio, Hafenstadt der italienischen Provinz Genua, Distrikt Albenga, mit 1790 E.

Alastor, in der griechischen Götterlehre der die bösen Thaten strafende und verfolgende Rachegeist, auch Plagegeist.

Alatamaha, ein aus der Vereinigung von Ocmulgee und Oconee entstehender und bei Darien in den Atlantischen Ozean mündender Fluß im amerikanischen Staate Georgia.

Alatau (d. i. buntes Gebirge), zwei hohe Gebirgszüge im Grenzgebiete der russischen Provinz Semiretschensk; ein dritter liegt an der Grenze der Provinzen Tomsk und Jenisseisk. Der nördliche, Dsungarische oder Cisilenische A., erstreckt sich zwischen dem Ilifluß, welcher in den Balchaschsee fällt, und dem Alakulsee. Er ist ein wildes, von romantischen Felsthälern durchschnittenes Gebirge, dessen mittlere Höhe 1950 m erreicht und das einzelne bis zu 3100 m hohe, schneebedeckte Gipfel zeigt. Seine Vorberge bilden das anbaufähige Gebiet des semiretschenskischen Landes, sein Kamm bezeichnete noch vor kurzem die russisch chinesische Staatsgrenze. Nach NO. zweigt sich die Kopalkette ab, die mit den Burätoibergen sich in die Steppe hinaus verflacht; im SW. bilden die Alamankette und jene des Altyn emel seine Verlängerung. Der chinesische Hang ist reich an Metallen und Gold. Der südlichere, Transilenische oder Kungei A., umlagert als eine hohe Gebirgsmauer den Issikulsee und besteht aus zwei, durch ein hohes Querjoch miteinander verbundenen, granitischen Alpenketten von mehr als 2500 m mittlerer Erhebung. Der bedeutendste Gipfel dieses Gebirges ist der dreigipfelige Talgarnun Tal Tscheku, 4679 m hoch. Das gut bewässerte transilische Gebiet ist reich mit Holz bestanden, es blüht hier aber auch der Ackerbau und alljährlich mehren sich die russischen Ortschaften. – Der Kusnetzkische A., dessen höchste, mit ewigem Schnee bedeckte Spitzen als die Abakanskischen Berge bekannt sind, erstreckt sich zwischen 51° und 57° nördl. Br. von S. nach N. bis in die Nähe der Stadt Tomsk. Der südliche Teil des Gebirges steht in Zusammenhang mit dem Sajanschen Gebirgsrücken, der nördliche verflacht sich allmählich in die sibirischen Niederungen. – Den Alatauischen Bezirk, ein Gebiet von 175 000 qkm, bilden die Kreise Kopal, Wiernoje und Issikul der Provinz Semiretschensk des russischen Generalgouvernements Turkestan. Es ist das Land der Großen Kirgisenhorde und der Schwarzen Kirgisen oder Buruten.

A latere, von der Seite; legatus a latere, Gesandter von seiten (des Papstes), d. h. ein mit besonderm Vertrauen beehrter Gesandter in wichtigen Angelegenheiten.

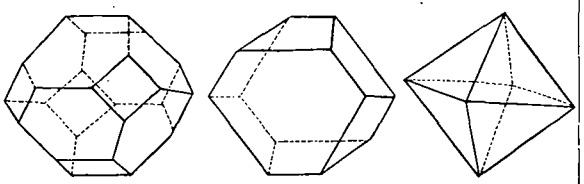
Alatri (lat. Alatrium), Stadt in der italienischen Provinz Rom, Distrikt Frosinone, an der Bahn von Rom nach Neapel, mit (als Gemeinde) 14 202 gewerbthätigen E.

Alatyr, Kreisstadt im russischen Gouvernement Simbirsk, 166 km nordwestlich von Simbirsk an der Mündung des A. in die Sura, einen Nebenfluß der Wolga, mit 8151 E. A. hat eine Kathedrale und wurde 1552 von Iwan II. gegründet.

Alauda, s. Lerche.

Alaun (lat. Alumen), ursprünglich nur Name des Kalialauns, eines aus Kaliumsulfat, Aluminiumsulfat und

Wasser bestehenden Doppelsalzes, gegenwärtig jedoch Bezeichnung einer ganzen Gruppe von Doppelsalzen, weil sie die gleiche chemische Konstitution und die gleiche Kristallform besitzen wie der erwähnte Kalialaun. Es gehören zu dieser Gruppe selbst solche Doppelsalze, welche gar kein Aluminium enthalten, da in diesen A.en nicht bloß das Kalium durch Natrium, Lithium, Cäsium, Thallium und Ammoniak ersetzt werden kann, sondern auch das Aluminium durch einige andere, ein Sesquioxyd bildende Metalle, wie z. B. durch Eisen, Chrom, Mangan. Alle diese A.e bestehen demnach aus dem Sulfat eines Monoxydes und demjenigen eines Sesquioxydes, verbunden mit 24 Äquivalenten Wasser. Von der großen Anzahl herstellbarer Alaunarten ist der Kalialaun der wichtigste, außer diesem werden nur noch Ammoniakalaun und Chromalaun fabrikmäßig dargestellt, aber nur



Nr. 243—245. Kristallformen des Alauns.

wenig verwendet; die übrigen haben bloß wissenschaftlichen Wert. — Unreiner Kalialaun findet sich auch schon fertig gebildet in der Natur, er hat nur einen geringeren Wassergehalt als der künstlich dargestellte. Hauptfundort ist Tolfa in Italien, und es führt die aus diesem Alaunstein oder Alunit durch Auflösen in heißem Wasser und Kristallisierenlassen bereitete Ware den Namen römischer Alaun (Alumen romanum). In neuerer Zeit sollen auch große Mengen A. in losen Kristallen aus China über London in den Handel kommen. Die Hauptmenge des A.s wird teils aus Bauxit, teils aus Kryolith hergestellt, ein großer Teil auch aus reinem weißen, schwachgeglühten Thon durch Behandlung mit heißer

Nr. 246. Alaunkristallgruppe.

verdichteter Schwefelsäure, wobei die Kieselsäure des Thones nach dem Verdünnen mit Wasser sich abscheidet. Die von dieser getrennte Lösung wird mit Kaliumsulfat oder auch mit Chlorkalium versetzt, wodurch der A. als feines Mehl zu Boden fällt. Dieses Erzeugnis, Alaunmehl genannt, wird durch Wiederauflösen in heißem Wasser gereinigt und in große Kristalle verwandelt. In neuester Zeit hat man auch den Staßfurter Salzthon, der eine gewisse Menge ungebundener Thonerde enthält, zur Alaunbereitung empfohlen. Die ältere Art der Alaunbereitung aus sogenannten Alaunschiefern (kohle- und schwefelkieshaltige Schieferthone) ist nur in wenigen Gegenden noch gebräuchlich. Der Kalialaun oder gewöhnliche A., der stets gemeint ist, wenn das Wort A. ohne jede nähere Bezeichnung gebraucht wird, bildet farblose, durchsichtige, zuweilen sehr große, achtflächige Kristalle, die sich nur nach längerem Liegen an der Luft mit einem feinen weißen Häutchen bedecken, wodurch sie ihre Durchsichtigkeit verlieren. In kaltem Wasser ist der A. schwer, in heißem leicht löslich; er schmeckt herb und süß zugleich, und wirkt in größeren Gaben giftig. Beim Erwärmen schmilzt der A. in seinem Kristallwasser, von welchem er 45,5 % enthält, und nach dem Verdampfen des letzteren bleibt eine schaumige, lockere, weiße Masse zurück, die man gebrannten A. (Alumen ustum) nennt. Unter gewissen Umständen kann der A. auch sechsflächig (in Würfeln) kristallisieren und heißt dann kubischer A. Eine Zeitlang wurde viel schwefelsaure Thonerde anstatt des Kalialauns verwendet; in neuester Zeit ist aber der Kalialaun wieder mehr in Aufnahme gekommen, da er leichter arsenfrei und von gleichmäßigerer Zusammensetzung hergestellt werden kann. Verwendung findet der Kalialaun in der Färberei als Beize, in der Papierbereitung, in der Weißgerberei, zur Herstellung von Farbstofflacken, in der Heilkunde und zu manchen anderen Zwecken. — Der Ammoniakalaun ist ein Doppelsalz von Ammoniumsulfat (schwefelsaurem Ammoniak) und schwefelsaurer Thonerde (Aluminiumsulfat) mit 49,6 % Kristallwasser; er ist leichter löslich in Wasser als der Kalialaun. Die Stelle des Ammoniaks können auch die stellvertretenden Erzeugnisse desselben, die Amine, Diamine und Triamine, vertreten, wodurch die Zahl der möglicherweise darstellbaren A.e ganz erstaunlich wächst. — Natronalaun wird fast gar nicht mehr dargestellt. — Chromalaun, ein aus Kaliumsulfat und Chromoxydsulfat nebst Wasser bestehendes Doppelsalz, erscheint in großen achtflächigen Kristallen, die bei auffallendem Lichte fast schwarz sind, bei durchfallendem aber eine dunkelrote Farbe zeigen, in Wasser sich mit veilchenblauer Farbe lösen. Verwendung findet dieser A. nur in der Färberei.

Alaunwurzel, die gerbstoffreiche Wurzel einer nordamerikanischen Steinbrechpflanze (Heuchera americana), weshalb sie in ihrem Vaterlande Alum-root heißt und als solche im Arzneischatze eine Rolle spielt.

Alaurat, gleichbedeutend mit Salpeter.

Alaux (spr. Aloh, Jules Emile), französischer Dichter und Gelehrter, geb. 1828 zu Lavaur im Departement Tarn, studierte Philosophie und wendete sich dann dem Lehrfache zu. Unter seinen Dichtungen, deren Grundzug ein empfindsamer und träumerischer ist, sind die bedeutendsten: „Visions d'amour" (1858) und „Tendresses humaines" (1867); in seinen philosophischen Schriften vertritt er die Ansicht, daß die eigentliche Philosophie noch zu entstehen habe, und zwar aus der vollkommenen Vermischung der Metaphysik mit der Religion. Auch schrieb er einige Studien sowie zahlreiche geistvolle Aufsätze philosophischen und kritisch-theologischen Inhalts, die zumeist in der „Revue contemporaine" und in der „Revue française" erschienen.

Alava, die südlichste und größte der drei baskischen Provinzen im Norden Spaniens; sie grenzt im S. und W. an Altkastilien, im O. an Navarra und im N. an die beiden anderen baskischen Provinzen (Biscaya und Guipuzcoa) und zählt auf 3122 qkm (1877) 93191 E. Die Provinz bildet den hochlandartigen Abhang des cantabrischen Küstengebirges südlich nach dem Ebro hin, hat ein mildes Klima und ist gut bewässert. An Erz- und Steinarten finden sich Eisen, Kupfer, Marmor, Gips, Steinkohlen, desgleichen sind warme und kalte Heilquellen vorhanden, von welchen die von Villa-Real einen Ruf haben. Von Pflanzenerzeugnissen sind Getreide, Obst, Öl und Wein hervorzuheben. Die Bewohner (Alaveses), ein kräftiger Menschenschlag, sind Basken (s. d.).

Alava (Ricardo de), spanischer Feldherr und Staatsmann, geb. 1771 zu Vittoria, zeichnete sich wie im See- so im Landdienste aus und stieg rasch bis zum General. Er schloß sich 1808 an die Franzosen an, kämpfte aber dann unter Wellington gegen dieselben. Nach Ferdinands VII. Rückkehr nach Spanien schützte ihn Wellingtons Freundschaft vor der Rache der Bourbonen. Nachdem A. hierauf eine Zeitlang Gesandter im Haag gewesen, beteiligte er sich an der Staatsumwälzung von 1820 und verband sich mit den Verfassungsfreunden. Nach dem Sturze dieser Partei zum Tode verurteilt, entkam A. glücklich nach England, von wo er später durch die Königin Christine zurückberufen und 1834 zum Granden des Reiches erhoben wurde. Im Jahre darauf ging er als Gesandter nach England, reichte aber bei Einführung der Verfassung vom

Jahre 1812, obwohl er für dieselbe früher gekämpft hatte, seine Entlassung ein und lebte fortan in Frankreich, wo er in Barèges im Jahre 1845 starb.

Alayrac oder Dalayrac (spr. Daläbrak, Nicolas), französischer Tondichter, geb. 13. Juni 1753 in Languedoc, studierte seit 1774 in Paris die Tonsetzkunst und trat dann mit Streichquartetten an die Öffentlichkeit. Er dichtete darauf für die Bühne und lieferte mehr als 50 Opern, von denen viele auch in Deutschland Beifall fanden. Auch in den Weisen seiner Romanzen und Lieder zeichnete er sich aus. A. starb 27. November 1809.

Alb, Teil des deutschen Jura, s. Alp.

Alb, Name mehrerer kleiner Flüsse; z. B. die im Württembergischen entspringende sogenannte Untere A. in Baden, dann die Obere A., ein am Feldberg in Baden entspringender Nebenfluß des Rheins.

Alba (lat. = alba tunica), das Chorhemd von weißer Leinwand, welches als Sinnbild der Reinheit katholischer und anglikanischer Geistlicher beim Gottesdienst zum Gewand dient. — A. hieß auch das weiße Kleid, welches in der alten Kirche als Zeichen der sittlichen Reinheit von den Getauften acht Tage lang getragen und dann in der Kirche aufbewahrt wurde, sowie das aus weißem Taft verfertigte Kleid mit gestickten Ärmeln, welches die deutschen Kaiser bei der Krönung trugen.

Alba, der lateinische Name mehrerer Ortschaften. A. Augia, Kloster Weißenau bei Bischofsheim in Franken; A. Bulgarica oder Graeca, Belgrad; A. Carolina oder Julia, Karlsburg; A. Maris, Biograd in Dalmatien; A. Regia, Stuhlweißenburg in Ungarn; A. Selusiana, Weißenburg im Elsaß.

Alba (lat. Alba Pompeja), Bezirksstadt und Bischofsitz in der italienischen Provinz Coni, in fruchtbarer Ebene am rechten Ufer des Tanaro und 49 km südöstlich von Turin gelegen mit (1881) 12 259 mit Wein, Vieh, Käse ꝛc. Handel treibenden E. (als Gemeinde). Unter den Gebäuden zeichnet sich die schöne, nach den Angaben Bramantes im 15. Jahrhundert erbaute Kathedrale aus. Nach Pompejus Strabo, dem Vater des Pompejus Magnus, erhielt sie ihren Beinamen. Sie ist die Geburtsstadt des Kaisers Pertinax, bildete im Mittelalter eine der wichtigsten Städte der Markgrafschaft Montferrat und kam durch den Vertrag von Cherasco 1631 an das Haus Savoyen.

Alba (lat. Alba Fucentia), Städtchen in der italienischen Provinz Aquila am Fucinersee mit kaum 200 E., aber berühmt wegen seiner uralten Mauern und Kirchen, war eine Stadt der Marser und diente im Altertume als Verbannungsort für vornehme Gefangene. Vergl. Promis, „Le antichità di Alba Fucense" (Rom 1836).

Alba (Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von), spanischer Feldherr und Staatsmann, geb. 1508 zu Toledo aus vornehmem Geschlechte. Mit wissenschaftlicher Bildung ausgerüstet, trat er, kaum 16 Jahre alt, ins spanische Heer. Im Feldzug gegen die Franzosen, besonders in der Schlacht bei Pavia (1525), in den Kämpfen gegen die Türken in Ungarn, in Afrika gegen Tunis und Algier sowie bei der Belagerung von Marseille zeichnete er sich durch Tapferkeit und Entschlossenheit, kalte Ruhe und Umsicht in so hohem Grade aus, daß er in seinem 26. Jahre bereits General war. Er folgte dem Kaiser Karl V. nach Deutschland und benahm sich hier als der grausamste Verfolger der Protestanten. In der Schlacht bei Mühlberg (1547) entschied er mit der Reiterei den Sieg. Im Jahre 1567 wurde A. von Philipp II. zur Unterdrückung der Protestanten nach den Niederlanden geschickt. Er erschien daselbst an der Spitze eines auserlesenen Heeres und einer großen Schar fanatischer Mönche und wütete mit der größten Grausamkeit, so daß er außer den Grafen von Egmont und Hoorn sowie anderen Vaterlandsfreunden in den 6 Jahren seiner Statthalterschaft (1567—73) über 18000 Menschen hinrichten ließ. Die zum äußersten gebrachten Niederländer empörten sich endlich, und an ihrer Spitze drang Wilhelm von Oranien im Jahre 1572 vor, von Ort zu Ort die Spanier verdrängend. An dem günstigen Ausgange des Krieges verzweifelnd, reichte A. seine Entlassung ein und kehrte nach Madrid zurück. Einen neuen Dienst leistete er dem Könige, als er 1580 für denselben Portugal eroberte, wo er mit gleicher Grausamkeit wie in den Niederlanden verfuhr. Er starb 12. Januar 1582 in Thomar, ohne in den letzten Jahren das Vertrauen seines Herrn besessen zu haben. — Noch im Greisenalter hatte sich A. Mut und Kraft der Jugend ungeschwächt zu bewahren gewußt. Von hoher Gestalt, stolz in seiner Haltung, erregte er durch den finstern Ausdruck seines Gesichts und den harten Klang seiner Stimme Grauen und Widerwillen, der durch die Furcht vor seinem bekannten Glaubenseifer noch erhöht wurde. Vergl. Ranke, „Die Osmanen und die spanische Monarchie im 16. und 17. Jahrhundert" („Gesammelte Werke", Bd. 35 und 36, Leipzig 1877).

Nr. 247. Ferdinand Herzog von Alba (geb. 1508, gest. 12. Jan. 1582).

Albacete, Provinz im südöstlichen Spanien von 15466 qkm und (1877) 219 122 E., bildet als östliche Fortsetzung der Mancha ein dürres, im W. mehr gebirgiges, weil von der Sierra de Alcaraz (1800 m) durchzogenes Hügelland ohne Wälder, ist aber reich an Getreide und Metallen. — Die regelmäßig gebaute Hauptstadt A., in einer weiten Ebene und an der von Valencia nach Madrid führenden Bahn gelegen, hat (1877) 18976 E., namhafte Kirchen, zwei Krankenhäuser, eine Normalschule ꝛc. und wird wegen ihrer Messerschneidewaren (Cuchillos, Puñales) als das spanische Sheffield bezeichnet.

Alba de Tormes, Stadt in der spanischen Provinz Salamanca mit dem Stammschlosse der Herzoge von Alba, am Fluß Tormes, mit (1877) 2807 E. Hier schlugen die Franzosen unter Kellermann 28. November 1809 die Spanier unter dem Herzog del Parque.

Albadaran, nach der arabischen Sage ein kleines unverwesliches Knöchelchen im menschlichen Körper, das der Keim des auferstehenden Leibes sein soll.

Alba-Florawein, ein auf der spanischen Insel Menorca wachsender weißer Wein.

Albalate del Arzobispo, Stadt in der spanischen Provinz Teruel, Bezirk Hijar, mit (1877) 4182 E. In der Nähe befinden sich Asphaltberge.

Alba Longa, der römischen Sage nach von Ascanius, dem Sohne des Aneas, gegründete Stadt, welche als die Mutterstadt Roms gilt; sie lag auf einem zwischen dem Albanersee und dem Albanergebirge, nahe dem heutigen Albano sich hinziehenden Felsenrande und wurde von dem römischen Könige Tullus Hostilius zerstört. Das Gebiet der Stadt, der Ager Albanus, war in früherer Zeit, wie noch heute, seines Weines wegen berühmt.

Alban, der heilige, erster britischer Märtyrer, stammte aus vornehmem römischen Geschlechte und lebte als Bürger in Verulamium in Britannien (jetzt St. Albans). Vom heiligen Amphibalus bekehrt, rettete er diesen, indem er selbst dessen

Kleidung annahm, ward vor Gericht geführt, gegeißelt und 22. Juni 286 unter Diocletian hingerichtet. Über seinem Grabe erhob sich bald eine Kirche, die zum berühmten Wallfahrtsort wurde.

Albana, Stadt im Altertum, s. Albania.

Albanagium (mittellat.) oder Albinagium, das früher landesherrliche Recht auf das Erbe nicht in den Staatsverband aufgenommener Fremder.

Albanellowein, Sizilianerwein, welcher aus den reifsten und ausgesuchtesten Trauben gekeltert wird.

Albanerberge (Monti-Laziali), vulkanisches Gebirge im Osten des Albanersees mit prächtiger Aussicht, nimmt in der römischen Sage als ein Lieblingsaufenthalt der Götter eine hervorragende Stellung ein. Der höchste Punkt des Gebirges ist der Mons Albanus (954 m hoch), der Mons Latialis oder Mons Albanus der Alten, der heilige Berg der Latiner, auf welchem die latinischen Bundesfeste (Feriae Latinae) gefeiert wurden und auf dem der berühmte Tempel des Jupiter Latiaris stand, dessen Reste bis 1783 vorhanden waren.

Albanersee (Lago di Castillo), kleiner, $5_{,5}$ qkm großer, eiförmiger, etwa 294 m über dem Meere bei Albano gelegener See, bis 170 m tief, umgeben von hohen malerischen Ufern, einem Kraterrande. Da der See keinen Abfluß hatte und in früherer Zeit durch plötzliches Steigen Überschwemmungen veranlaßte, so legten die Römer im Jahre 397 v. Chr. durch den vulkanischen Fels einen 1200 m langen, $1_{,8}$ m breiten und 2—3 m hohen Stollen (Emissar) an, der noch jetzt die überschüssigen Wasser in den Tiber abführt und gleichzeitig zur Bewässerung des Landes dient. An den Ufern des Sees liegt Castel Gandolfo, ein Landsitz des Papstes.

Albanerstein oder Peperin, bereits im Altertum zu Prachtbauten verwendete und auch jetzt noch zu Bauten benutzte Steinart, eine Art vulkanischen Tuffs von asch- oder grünlichgrauer Farbe, welcher bei Albano gebrochen wird.

Albani, in Bergamo und Urbino ansässige, ursprünglich aus Albanien stammende römische Familie, aus welcher mehrere Gelehrte, Päpste und einflußreiche Männer hervorgegangen sind. — Giovan Francesco A. (aus dem Zweige Urbino) bestieg 1700 als Clemens XI. den päpstlichen Stuhl und förderte den Reichtum und den Einfluß der Familie in hohem Grade. — Annibale A., geb. in Urbino 15. August 1682, gest. 21. September 1751, Bischof von Urbino, von 1719 bis 1747 Kämmerling der römischen Kirche, war als großer Kunstfreund und Gelehrter bekannt. — Alessandro A., Bruder des Vorigen, geb. 15. Oktober 1692, gest. 11. Dezember 1779, widmete sich gleichfalls dem geistlichen Stande. Seit 1720 päpstlicher Nuntius am Hofe zu Wien, seit 1721 Kardinal, zog er sich später als Bibliothekar des Vatikans in Rom von den öffentlichen Geschäften zurück, doch nahm er als thätiger Freund des Jesuitenordens lebhaften Anteil an allen Vorgängen am päpstlichen Hofe. Noch mehr fesselte ihn freilich seine Liebe für Kunstsammlungen, und durch Winckelmann, Marini, Mengs und andere Kunstkenner unterstützt, häufte er in seiner dadurch berühmt gewordenen Villa zahlreiche Kunstschätze an, von denen später viele teils nach Frankreich geraubt, teils nach München verkauft sind. — Carlo A., Bruder der beiden letzteren, geb. 24. Febr. 1687, gest. 2. Juni 1724, wurde 1721 zum Fürsten von Soriano erhoben. — Giovan Francesco A., Sohn des Letzteren, geb. 26. Februar 1720, gelangte schon im 27. Lebensjahre zur Kardinalswürde. Heftiger Gegner der Franzosen, mußte er flüchten, als diese 1798 in Rom einzogen und konnte erst unter Papst Pius VII. dahin zurückkehren; er starb zu Rom im September 1809. — Kaum besser erging es seinem Neffen,

Nr. 248. Christliche Albanesen bei Skutari.

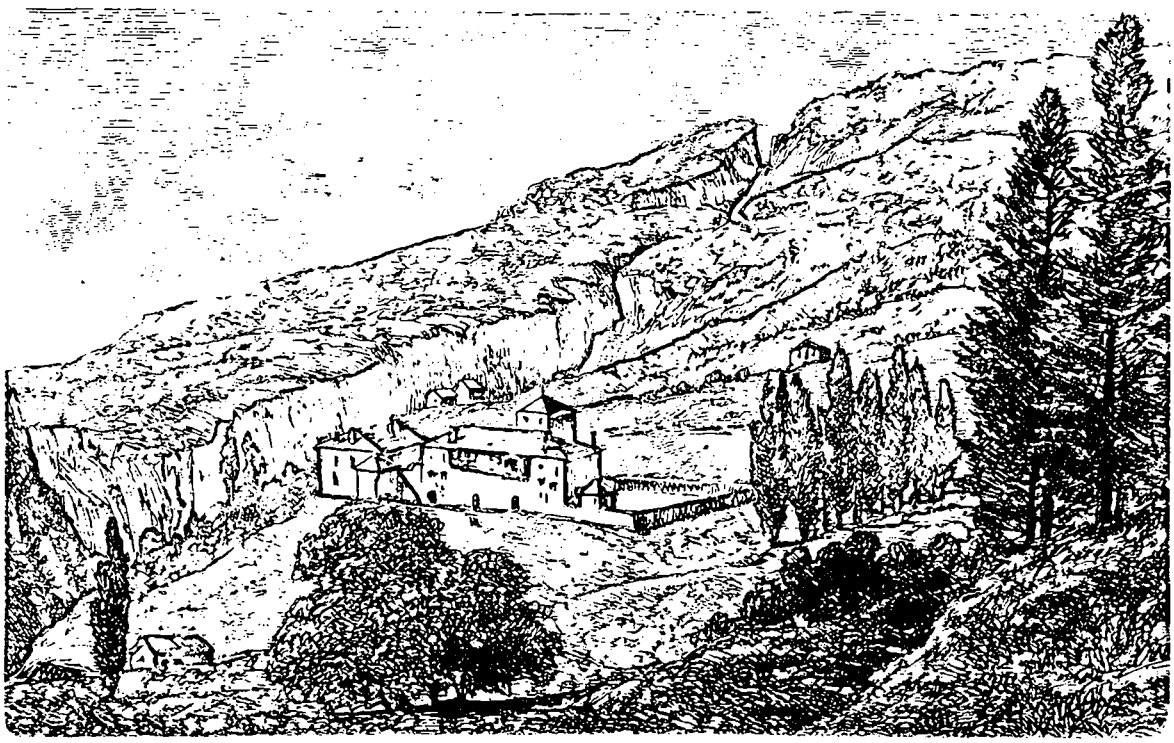
Giuseppe A., geb. 13. September 1750 und seit 1801 Kardinal, der, wegen seiner Parteinahme für Österreich von den Franzosen verfolgt, nach Wien flüchten mußte und erst nach Rom zurückkehren konnte, als 1814 die Franzosenherrschaft daselbst ihr Ende erreicht hatte. Pius VIII. ernannte ihn 1829 zum Kardinal-Staatssekretär, er trat jedoch nach einigen Jahren von seiner Stelle zurück und starb zu Pesaro 3. Dezember 1834. — Mit seinem Bruder Filippo A. starb 11. November 1852 die Familie aus. Name und teilweise auch der Besitz fielen an die Chigi, der größere Teil des Vermögens kam an die mailändischen Familien Litta und Castelbacco. Vergl. von Reumont, „Beiträge zur italienischen Geschichte" (Bd. 5, Berlin 1857).

Albani (Francesco), Maler der Bolognesischen Schule, geb. in Bologna 17. März 1578; seine Lehrer waren die Caracci, sein Jugendfreund und Mitschüler Guido Reni. A. lieferte außer zahlreichen Altarbildern Darstellungen ländlicher Begebenheiten aus den Sagen der Alten. Die Urbilder zu seinen Venus-, Amorinen- und Engelsgestalten waren seine eigenen Kinder von unvergleichlicher Schönheit, deren er 12 von seiner zweiten Frau hatte. Er starb 4. Oktober 1660 in seiner Vaterstadt.

Albani, Name zweier berühmter Geigenmacher. Matthias A., der Ältere, geb. ca. 1621 zu Bozen in Tirol, gest. daselbst 1673, war einer der besten Schüler Stainers. Sein weit berühmterer Sohn Matthias A., der Jüngere, geb. ca. 1650 in Bozen, arbeitete bei Amati in Cremona und siedelte dann nach Rom über. Seine Geigen werden denen der Amati fast gleich geachtet.

Albania, im Altertum Landschaft zu beiden Seiten des östlichsten Kaukasus, etwa das heutige Schirwan und das südliche Daghestan. Die Bewohner, turanischer Abstammung, zeichneten sich als Reiter und Bogenschützen aus und waren von einfachen Sitten. Im 1. Jahrhundert v. Chr., zur Zeit des Pompejus, erkannten sie zeitweise die römische Oberherrschaft an, ihre Hauptstadt war Albana am Kaspischen Meere.

Albanien (albanes. Schkiperia, türk. Arnaut), derjenige unmittelbar zum osmanischen Reiche gehörige westliche Teil der Balkanhalbinsel, der sich an der Küste des Jonischen und Adriatischen Meeres entlang, vom Meerbusen von Arta bis jenseit des Bojanaflusses, vom 39.—42.° nördl. Br. erstreckt.



Nr. 249. Hochgebirge bei Oroſch in Albanien.

Die Landschaft entspricht in ihren südlichen Strichen (Unter-A.) dem alten Epirus, in ihren nördlichen (Ober-A.) einem Teile des alten Illyricum. Da bei der willkürlichen und öfter wechselnden Vilajeteinteilung des türkischen Reiches die Ostgrenze unbestimmt ist, so unterscheidet man zwischen einem geographischen und völkerschaftlichen und einem nach Verwaltungsgrenzen bestimmten A., je nachdem man Teile von Thessalien und Makedonien in dasselbe einbegreift. Im ersteren Falle umfaßt es ein Gebiet von etwa 44 000 qkm, im letzteren von 90 000 qkm, ersteres ist ein durch natürliche Grenzen scharf umrahmtes Bild, letzteres ein Bild der albanesischen Geschichte. Das geographische A., wird im N. von Montenegro und Rascien, im O. vom Weißen Drin, vom Khar-Grammos- und Pindusgebirge (Metzowo), im S. von Griechenland und dem Golf von Arta und im W. vom Jonischen und Adriatischen Meere begrenzt. Es ist durchweg Bergland, denn mit Ausnahme des flachen östlichen Ufergebietes vom Skutarisee und einiger Küstenstriche finden sich überall nur Gebirgskämme, Höhenzüge und Thäler. Im N. erhebt sich, im Anschluß an das montenegrinische Karstgebiet, der Kom, ein hoher Gebirgsstock, der nach allen Himmelsrichtungen mächtige Äste entsendet. Als höchste Punkte in diesem Alpenknoten sind zu nennen: der Prokletja oder Verfluchte Berg 2436 m, der Bor 2274 m, der Visitor 2079 m, der Schljeb 2013 m. Ein östlicher Zug, der Schar-Dagh (Skardus der Alten), hat eine mittlere Höhe von 1950 m, während seine höchsten Gipfel, der Kobilitza 2631 m und der Krivosia 2600 m erreichen. Gegen NW. liegt eine breite, von niedrigen Hügelketten durchzogene Hochebene, das Amſelfeld (Kossove polje), auf welchem 1389 die Serben und 1448 die Ungarn den Türken in mörderischen Schlachten unterlagen. In gerader Richtung von N. nach S. streicht das Pindus- (Metzowo-) Gebirge in einer Höhe von 1600—2600 m. — Die hauptsächlichsten Flüsse A.s sind Drin, Schkumbi, Semeni und Vojutza, doch sind sie alle von geringer Bedeutung und kurzem Laufe. Unter den Seen sind der Skadarsko, Grenzsee gegen Montenegro, und der Ochridasee, beide etwa 37 km lang und 10 km breit, und der Janinasee in Süd-A., 18 km lang und 3,5 km breit, zu erwähnen. — Das Klima ist in den tiefer gelegenen Gegenden so warm wie in Italien, doch machen es häufig eintretende Dürren und heftige Nordwinde unangenehm. Der Frühling beginnt erst Mitte März; im Juli und August trocknen infolge der großen Hitze die Bäche und Ströme oft aus; im September findet die Weinlese statt und auf die Regengüsse des Dezembers folgen im Januar kurze Fröste. In den Bodenerzeugnissen herrscht, dem verschiedenen Klima entsprechend, die größte Mannigfaltigkeit. Während auf dem Rücken der Gebirge das Getreide kümmerlich reift, spenden die Thäler die saftigsten Früchte des Südens, Tabak wächst in Fülle, die Olive gedeiht vortrefflich und selbst die tropische Palme kommt an geschützten, sonnigen Stellen im Freien fort. Im Innern finden sich noch ausgedehnte Wälder und selbst Urwald. Reich sind auch die Erträge der Viehzucht. — Der Verwaltungseinteilung nach umfaßt A. das türkische Vilajet Skutari und Gebietsteile der Vilajete Janina, Salonichi und Kossowo. Die bedeutendsten Städte des Landes sind die Hafenorte Durazzo, Avlona und Prevеza, entfernter von der Küste liegen Skutari, Akhissar, Elbassan, Berat, Argyro, Kastro und Arta, in den östlichen Gebirgsgegenden Prizrendi, Ochrida und Janina. — Die Bewohner A.s sind zum allergrößten Teile Albanesen (Schkipetaren, Arnauten), ein uraltes Volk pelasgischer Abkunft. Der Name Albanier wird zuerst bei Ptolemäos

erwähnt. Im 12. Jahrhundert treten sie als Albanonen auf, als der kriegerischste Stamm der Illyrier, und die Byzantiner nannten sie Arvaniten. Die Anzahl sämtlicher Albanesen beträgt etwa 1 750 000 Seelen, von welchen etwa 1 400 000 in der Türkei, 250 000 in Griechenland und 100 000 in Unteritalien wohnen. Von den türkischen Albanesen kommen etwa 1 300 000 auf A. selbst; von letzteren sind 120 000 römische Katholiken, 280 000 griechische Katholiken und 900 000 Mohammedaner. Der Sprache nach teilen sich die Albanesen in Gegen und Tosken, jene bewohnen die Gegaria (Ober- und Ostalbanien), diese die Toskeria (Unteralbanien), die Zahl der Gegen beträgt etwa 750 000 Seelen. Von denselben bewohnen etwa 463 000 Seelen Oberalbanien, und zwar 339 000 Mohammedaner, 113 000 Katholiken und 10 000 Griechen. Die toskischen Stämme, zu denen die Japiden oder Lapiden und die Tschamiden zu rechnen sind, bekennen sich zum Glauben der Mohammedaner und sind alle der türkischen Herrschaft unmittelbar unterworfen. Die Bergstämme Nordalbaniens, insgesamt Malissoren genannt, bilden 19 voneinander unabhänge Stämme, leben ganz nach eigenen Gesetzen und erkennen die Oberherrlichkeit der Pforte in der Person des Paschas von Skodra (Skutari) nur so weit an, als sie für gut finden. Die Mittelsperson, der Buluk Pascha, muß ein Mohammedaner sein, da die Pforte nur mit solchen als Vertreter der Najah (türkische Schützlinge) verhandeln darf. Unter sich zerfallen sie in unabhängige Gemeinwesen, deren Vorstand sich aus den Woiwoden und dem Altenrat zusammensetzt. Jeder Altenrat, dessen Mitglieder Gjobaren heißen, stellt eine Fahne, deren Anführer türkisch Bairaktar genannt wird. Die Bergbewohner des mittleren A.s faßt man gewöhnlich mit der Bezeichnung Miriditen zusammen. — Das albanesische Volk ist ein schöner, edler Menschenschlag, von mittlerem Wuchs, kräftiger, aber wohlgestalteter Körperentwickelung, mehr mager als beleibt und mit dunklen Haaren. Ihre kriegerische Tüchtigkeit machte sie ehedem zu den besten Soldaten der türkischen Heere. Die Kleidung besteht aus der Fustanella, einem bis zu den Knieen reichenden weißwollenen, faltigen Gewande, und einem braunen Schiffsmantel (Capota) von Wolle mit Ziegenhaaren vermischt. Die Tracht der Frauen besteht aus einfachem Kleid mit Gürtel, Busentuch, kurzer gestrickter Jacke und langem ärmellosen Überrock. — Die A. sind ein mordlustiges, wildes Volk und die Blutrache ist noch im Schwange. Ihre Sprache ist ein mit alt- und neugriechischen, lateinischen, keltischen, gotischen, slawischen und türkischen Zuthaten stark vermischter Überrest der alten illyrischen. Geschrieben wird sie von den Gegen mit lateinischen, von den Tosken mit griechischen Buchstaben.

Geschichte. Um das Jahr 168 v. Chr. verfiel das südliche A. (von den Griechen im Gegensatz zur Insel Kerkyra Epeiros, d. i. Festland, genannt) der Einverleibung in das Römerreich und bald darauf wurde auch das nördliche A. (das südliche Illyrien) in eine römische Provinz verwandelt. Später kam das Land unter byzantinische und im 13. Jahrhundert unter serbische Herrschaft. Nach dem Tode des serbischen Kaisers Stefan Duschan Silni (1356) machten sich die Albanesen wieder unabhängig, doch eroberten bald die Türken den größeren Teil des Landes, wenngleich es dem Georg Kastriota (Skanderbeg) auf kurze Zeit (1443—1467) gelang, Oberalbanien zu befreien. Seitdem fehlte es bis in unser Jahrhundert hinein nicht an Empörungen gegen die drückende türkische Herrschaft, die jedoch jedesmal blutig unterdrückt wurden. In neuester Zeit haben die Albanesen durch engeres Zusammenschließen zu der sogenannten Albanesischen Liga ihren Standpunkt auch der Pforte und den Großmächten gegenüber zu wahren gesucht, doch gelang es ihnen nicht, die von den Mächten gutgeheißene Abtretung von Dulcigno (1880) an Montenegro zu verhindern. Im Jahre 1881 versuchte Ali Bei von Gusinje sich zum König von A. aufzuwerfen; zwar mißlang der Versuch, doch dürften hiermit die Unabhängigkeitsgelüste der albanesischen Stämme nicht beseitigt sein. — Vergl. Paganel, „Geschichte Skanderbegs“ (Tübingen 1856); von Hahn, „Albanesische Studien“ (Jena 1854); derselbe „Reise durch das Gebiet des Drin und Wardar im Jahre 1863“ (Wien 1870); Hecquard, „Le Haute Albanie“ (Paris 1858); Beck und von Hellwald, „Die heutige Türkei“ (2 Bde., Leipzig 1878); Knight, „A narrative of a recent travel in Albania“ (London 1880); Gopčević, „Oberalbanien und seine Liga“ (Leipzig 1881); F. Bopp, „Über das Albanesische“ (Berlin 1855); Dorsa, „Studii etimologici sulla lingua albanese“ (Cosenza 1862); Rada, „Grammatica della lingua albanese“ (Florenz 1871).

Albano, Stadt in der italienischen Provinz Rom, am Westabhange des Albanergebirges, mit (1881) 6687 E. Es ist Bischofssitz, enthält zahlreiche Villen und Landhäuser vornehmer Römer und wird von ausgedehnten Weinpflanzungen und prächtigen Alleen umgeben. A. verdankt seinen Ursprung den Villen des Pompejus; in der nächsten Umgebung des Ortes liegen die Überbleibsel des sogenannten Grabmals des Ascanius, des angeblichen Gründers von Albalonga, und die Grabdenkmäler der Horatier und Curatier.

Albans (Saint-, spr. Sehnt-Ahlbens), Borough in der engl. Grafschaft Hertford am Ver mit 8300 E., dicht bei der Stelle des alten Verulamium, hervorgegangen aus dem 795 zu Ehren des heil. Albanus gegründeten Klosters. St.-A. besitzt zahlreiche Kirchen, darunter die kreuzförmig erbaute Abteikirche mit 128,5 m langem Schiff und 43,9 m hohem Turm. Strohflechterei, Brauerei und Seilerei sind die Haupterwerbszweige der Bewohner. Hier wurde der berühmte Philosoph und Staatsmann Bacon (Baron von Verulam und Viscount von St.-A.) geboren; sein Grab mit Denkmal befindet sich in der Michaeliskirche. Während des Krieges der Roten und Weißen Rose wurde 1455 König Heinrich VI. (von Lancaster) von Richard dem Protektor (York) geschlagen, der sich durch diesen Sieg zum zweitenmal die Protektorwürde gewann.

Albans (Herzogin von Saint-), s. Saint-Albans.

Albansgulden, Goldmünze, welche von 1518 bis Ende des vorigen Jahrhunderts das Ritterstift des heiligen Alban zu Mainz prägen ließ und am St. Albansfeste an die Stiftsherren und Stiftsprediger verteilte. Ihr Wert war 6,2 ℳ.

Albany (spr. Ahlbeni), Division (Provinz South-Eastern) des britischen Kaplandes in Südafrika, sie umfaßt mit 4747 qkm und (1875) 16 479 E. die am besten angebauten Gegenden des Kaplandes; die europäischen Einwohner, 8143 an der Zahl, welche an Stelle der vertriebenen oder untergegangenen Konaqua-Hottentotten hier einrückten, treiben Ackerbau und Viehzucht sowie Handel mit Häuten, Horn, Elfenbein und Schlachtvieh. Die einst zahlreichen wilden Tiere, Elefanten, Löwen, Büffel, Strauße, sind jetzt fast gänzlich verschwunden. Unter den Flüssen des gesunden, mit sanften Hügeln durchzogenen Landes sind der Große Fischfluß, der in den Schneebergen entspringt und in das Indische Weltmeer mündet, sowie der Zondag zu erwähnen. — Hauptort und Sitz des obersten Gerichtshofes ist Grahamstown. — Schon 1498 gründeten die Portugiesen in A. an der Küste des Indischen Meeres eine Niederlassung. Die Blüte des Gebietes schreibt sich aber erst seit den Tagen der englischen Herrschaft her.

Albany (spr. Ahlbeni), Hauptstadt und Regierungssitz des Staates New York in den Vereinigten Staaten von Amerika und der gleichnamigen Grafschaft (155 044 E.), liegt am rechten Ufer des bis hierher mit kleinen Seeschiffen fahrbaren Hudson und in fruchtbarer und gut angebauter Gegend. Die älteren Teile der Stadt mit engen, krummen Gassen zeigen noch ganz das Äußere einer mittelalterlichen niederländischen Stadt. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus das Kapitol, der Sitz des Senats und der Legislatur, das aus Marmor erbaute Rathaus mit vergoldeter Kuppel, verschiedene Kollegiengebäude der Universität, die Börse und mehrere reiche Bibliotheken. A. ist durch seine vortrefflichen Verkehrswege — Eisenbahnen führen nach allen Seiten, Dampfer gehen auf dem Hudsonfluß, Kanäle verbinden es mit dem Ontario-, Erie- und Champlainsee — ein Hauptdurchgangspunkt für den Handel geworden. Die Einwohner (1790 erst 3500, 1880 schon 87 584) treiben außer dem Handel noch verschiedene Gewerbe. Berühmt sind die Tabaks-, Seifen- und Wagenfabriken von A. Auch bestehen mehrere Eisenwerke. A. entstand aus dem 1614 angelegten holländischen Fort Oranien, das 1623 zur Stadt erhoben wurde; als es im Jahre 1664 unter englische Herrschaft kam, erhielt es nach Jakob II., Herzog von York und Albany, seinen jetzigen Namen.

Albany (spr. Ahlbeni, Luise Marie Karoline, Gräfin von), geb. 27. September 1753, die durch Schönheit und hohe Geistesbildung ausgezeichnete Tochter des Prinzen Gustav

Adolf von Stolberg-Gedern, welche nach einer sehr unglücklichen Ehe mit dem englischen Thronbewerber Karl Eduard (aus dem Hause Stuart) in ein näheres Verhältnis zu dem italienischen Dichter Grafen Vittorio Alfieri trat, durch dessen Werke ihr Andenken hauptsächlich der Nachwelt erhalten ist; sie starb zu Florenz 29. Januar 1824 und ruht mit Alfieri unter demselben Grabmal in der Kirche Sta.-Croce daselbst. Vergl. v. Reumont, „Die Gräfin von A." (2 Bde., Berlin 1860).

Albarazine, halbfeine spanische Wollsorte, so genannt nach Albaracia in Aragonien

Albardos, Gebirgskette in der portugiesischen Provinz Estremadura; sie bildet die Wasserscheide zwischen dem untern Tajo und dem Atlantischen Meere.

Albarracin, Stadt in der spanischen Provinz Teruel in Aragonien, am Guadalaviar zwischen hohen Bergen der Serrania von Cuenca, mit (1877) 2136 E., die sich von Tuch- und Strumpfweberei nähren oder lebhafte Viehzucht treiben.

Albasin (mandschur. Jakša oder Yakša), ehemalige Stadt und wichtige Festung am Amur, gegenüber der Mündung des Albasicha in denselben, im 17. Jahrhundert Stützpunkt der russischen Macht im Amurlande. Von den Russen 1689 mit dem übrigen Amurlande an China abgetreten, kam es erst 1858 wieder an das Zarenreich, aber in kaum noch erkennbaren Resten. An der Stelle von A. befindet sich jetzt die Albasinskische Staniza mit ca. 250 E.

Al-Batâni, eigentlich Mohammed ben-Dschâber, im Abendlande Albategnius genannt, großer arabischer Sternkundiger und Mathematiker, Anhänger des Sabismus (s. d.), geb. um 854 zu Harrân in Mesopotamien, nach anderen zu Battân, gest. 929 auf der Rückreise von Bagdad nach seinem Wohnort Rakka. A. machte sehr wichtige Entdeckungen in der Sternkunde, berechnete bereits das Sonnenjahr nur um 2 Minuten zu kurz und war der erste, der in der Trigonometrie den Sinus anwandte. Vergl. Chwolsohn, „Die Ssabier und der Ssabismus" (Bd. 1, Petersburg 1856).

Albati (lat.), die Weißen, die Wettkämpfer im altrömischen Zirkus, sogenannt wegen ihrer weißen Kleider. — A. hießen in der altchristlichen Kirche auch die Katechumenen, weil sie vom Ostertag bis zum Sonntag nach Ostern (deshalb Dominica in albis genannt) weiße Kleider trugen.

Albation (lat.), das Bleichen der Metalle.

Albatros (Diomedea exulans), $1^1/_4$ m hoher Schwimmvogel aus der Familie der Sturmvögel oder Röhrennasen mit langem gelblichen, an der Spitze hakig gebogenen Schnabel, weißem Gefieder, schwarzen schmalen Flügeln von 3 bis 4 m Spannweite und kurzen Füßen mit nur drei, durch Schwimmhäute verbundenen Zehen. Er ist höchst freßgierig und seine Flugkraft ist außerordentlich, den Schiffen folgt er in Massen schwimmend und wird dann mit Angeln gefangen, doch ist sein thraniges Fleisch ungenießbar. Vom Vorgebirge Horn und dem der guten Hoffnung, wo er seine Brutstätten hat (daher auch Kapschaf genannt), unternimmt er weite Reisen bis nach Kamtschatka und den Kurilen. In der Regel legt der A. nur ein Ei, das Männchen und Weibchen abwechselnd brüten, für sein ringförmiges Nest sucht er sich die höchsten Punkte auf nahe dem Meere gelegenen Felsen aus.

Albay, Provinz auf der spanischen Philippineninsel Manila mit 204 840 E. — Die Stadt A. daselbst hat ca. 13 000 E.

Albayda, Stadt in der spanischen Provinz Alicante in Valencia mit (1877) 3403 E.

Albe, geistliches Amtsgewand, s. Alba.

Albedo (lat.), die Weiße, in der Lichtmeßkunst das Verhältnis der Stärke derjenigen Lichtstrahlen, welche zerstreut von einer Fläche zurückgeworfen werden, zu jener der auffallenden; sie bezieht sich auf die Zerstreuung farbloser Lichtstrahlen an äußeren Gegenständen und ist von der Beschaffenheit der lichtzerstreuenden Fläche abhängig; so beträgt sie z. B. für frischen Schnee $0{,}_{78}$, für weißen Sandstein dagegen nur $0{,}_{24}$.

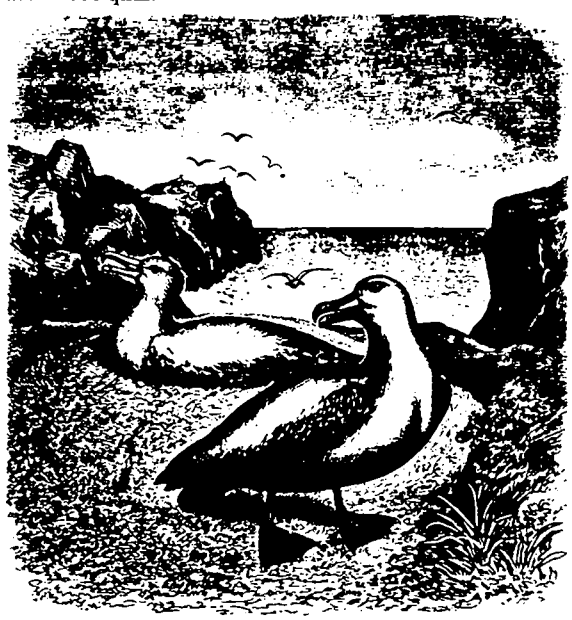
Albegna (spr. Albenja), bei Orbetello ins Tyrrhenische Meer mündender Fluß in der italienischen Provinz Grosseto.

Albeln, ausarten (von Bienen gebraucht).

Albemarle, die größte der Galapagosinseln im Stillen Meer, $9{,}_5$ km lang und $1{,}_9$ km breit, mit einem 1211 m hohen feuerspeienden Berg und gutem Hafen. — A., Grafschaft im amerikanischen Freistaat Virginien, reich an Getreide und Tabak, mit 32 615 E. Hauptstadt ist Charlottesville (s. d.).

Albemarle, früher Aumerle, ein der Stadt Aumale in der Normandie entlehnter englischer Herzogs- und Grafentitel. Der erste Herzog von A. wurde 1397 Edward Plantagenet, Graf v. Rutland, dem der Titel aber als Anhänger Richards II. bereits 1399 wieder entzogen wurde. Erst im Jahre 1660 wurde der Titel eines Herzogs von A. zu gunsten des Generals Monk (s. d.) wieder erneuert, doch erlosch er mit dessen Sohne Christopher 1688 wieder. — Zum Grafen von A. wurde 1696 von Wilhelm III. Arnold Joost van Keppel (geb. 1669 aus einer adligen Familie in Geldern, gest. 1718) ernannt, dessen Linie noch jetzt in England blüht.

Albemarlesund, Bucht des Atlantischen Meeres an der Ostküste des nordamerikanischen Staates Nordcarolina, 90 km lang und 9—22 km breit. Unter den Flüssen, welche sich in die Bucht ergießen, sind der Roanoke und der Chowan die bedeutendsten. Mit dem 140 km langen und 15 bis 30 km breiten südlicher liegenden Pamlicosund steht der A. in schiffbarer Verbindung; beide werden aber durch eine Reihe vorliegender wüster Sandinseln vom offenen Meere abgeschnitten; nur eine schmale Einfahrt, Oracoke Inlet, ist für Seeschiffe vom Meere aus in den Pamlicosund fahrbar. Die äußerste Spitze dieser Inselreihe ist das der zahlreichen Schiffbrüche wegen allgemein gefürchtete Kap Hatteras. Zu beiden Seiten der beiden Sunde dehnen sich die bezeichnenden Swamps (Moräste) aus, unter denen der Dismal-, Alligator-, Catfisch-, Gum- ꝛc. Swamp die größten sind. Die Gesamtfläche dieser Sümpfe schätzt man auf mehr als 12 000 qkm.



Nr. 250. Der Albatros und sein Nest.

Alben oder Planina, Ortsgemeinde im österreichischen Herzogtum Krain, Bezirkshauptmannschaft Loitsch, mit 3661 E. Das Dorf A. hat 1197 E.

Albendorf, Ort mit 1705 E. in der schlesischen Grafschaft Glatz, Kreis Neurode des preußischen Regierungsbezirks Breslau, mit wunderthätigem Marienbild, zu dem jährlich wohl an 80 000 Pilger namentlich aus dem benachbarten Böhmen wallfahrten.

Albenga (Albium Ingaunum), Stadt und Bischofsitz in der italienischen Provinz Genua, $1{,}_5$ km vom Meere, an der Bahn Genua-Mentone in fruchtbarer Gegend, mit (1881) 4727 E. (als Gemeinde). Die Stadt ist berühmt wegen vieler römischer Altertümer, besonders wegen einer Brücke von zehn Bogen (Ponte Lungo) aus der späteren römischen Kaiserzeit; ihre Bewohner sind tüchtige Seeleute.

Albeniz (Pedro), spanischer Tondichter, geb. 14. April 1795 in Logrona in Kastilien, gest. 12. April 1855 als Professor des Pianofortespiels am Konservatorium zu Madrid, ein Schüler Kalkbrenners und Herz', der sich durch eine Piano-

forteschule, Klavierstücke aller Art und Gesänge vorteilhaft bekannt machte.

Albensee, in Österreich ob der Enns gelegener See mit schöner Umgebung und merkwürdigem Echo.

Alberche (spr. Albertsch), rechter, oberhalb Talavera mündender Nebenfluß des Tajo in Spanien.

Alberdi (Juan), angesehener Staatsmann und Schriftsteller Südamerikas, geb. 1814 zu Tucaman, studierte in Buenos-Aires Philosophie und die Rechte und veröffentlichte 1852 „Bases para la organizacion politica de la Confederacion argentina". Diplomatisch thätig für die Anerkennung des Argentinischen Freistaates wirkte er als Gesandter bei den Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Spanien. Neben zahlreichen anderen rechtswissenschaftlichen und staatsrechtlichen Werken war A. auch auf dem Gebiete der Dichtkunst (meist unter dem angenommenen Namen Figarillo) thätig („Veinte dias en Genova" u. a. m.).

Albereſe, harter, weißlicher Baustein, der besonders in Toscana, Venetien und Dalmatien gebrochen wird.

Albergati (Francesco, Marchese), italienischer Lustspieldichter, geb. in Bologna 29. April 1728; er schrieb zunächst für sein Theater auf seinem Landsitze Zola Lustspiele, bei deren Aufführung er selbst die Hauptrolle spielte. Mit Voltaire, den er als sein Vorbild hinstellte, aber nicht erreichte, und anderen litterarischen Berühmtheiten seiner Zeit stand er in lebhaftem brieflichen Verkehr, er starb 16. März 1804 in Zola. Seine Bühnendichtungen wurden gesammelt herausgegeben (12 Bde., Venedig 1783—85). Vergl. Masi, „La vita, i tempi, gli amici di Franc. Albergati, commediografo del secolo XVIII" (Bologna 1878).

Albéri (Eugenio), berühmter italienischer Geschichtschreiber, geb. 1. Oktober 1817 in Padua, besuchte die Universitäten in Bologna und Padua und siedelte, nachdem er kurze Zeit dem Heere angehört, nach Florenz über. Sein erstes Werk „Guerre d'Italia del Principe Eugenio di Savoia" (2. Aufl., Turin 1840) machte das größte Aufsehen wegen der umfassenden militärischen Kenntnisse und des bedeutenden geschichtlichen Wissens des Verfassers. Fast gleichzeitig mit diesem Werke veröffentlichte A. seine „Storia di Caterina di Medici" (Florenz 1838) und „Relazioni degli ambasciatori Veneti al Senato" (ebend. 1839), dem dann eine italienische mit Anmerkungen versehene Ausgabe von H. Leos „Geschichte der italienischen Staaten" folgte. Im Jahre 1843 gab A. „Opere edite ed inedite di Galileo" mit Anmerkungen heraus, welche von der päpstlichen Regierung bald auf die Liste der verbotenen Werke gesetzt wurde. A. hatte stets die Bestrebungen der freisinnigen Partei in Italien unterstützt, auch 1848 am Kampfe gegen Österreich teilgenommen; später huldigte er päpstlich-rückschrittlichen Anschauungen, wie seine Schrift „Il problema dell'umano destino" (Florenz 1872; 2. Aufl., Venedig 1873) bewies. Er starb im Juni 1878.

Alberich, Name zweier Beherrscher Roms im Mittelalter. — A. I., aus vornehmem lombardischen Geschlecht und durch Berengar von Friaul, dessen Partei er gegen Guido von Spoleto ergriffen hatte, Markgraf von Camerino, bemächtigte sich zu Anfang des 10. Jahrhunderts als Patrizius der Herrschaft über Rom, wozu ihm seine Heirat mit Marozia (s. d.), der Tochter der berüchtigten Theodora, sehr behilflich war, und bald darauf auch des Herzogtums Spoleto. Vom Papste Johann X. verbannt, wurde er von den Römern 925 in Orta ermordet. — A. II., Sohn des Vorigen, seit 932 gleichfalls Patrizius und Senator von Rom, behauptete sich 23 Jahre lang in der Herrschaft über die ewige Stadt und die Päpste seiner Zeit waren ganz und gar von ihm abhängig. Er starb 954. Sein Sohn und Erbe, Oktavianus, machte sich 955 selbst zum Papste und vereinigte als Johann XII. (s. d.) die geistliche und weltliche Gewalt über Rom.

Alberich, Name einiger Gelehrten des Mittelalters. A. von Reims, Scholastiker und Gegner Abälards. — A. de Porta Ravennate, bekannter Rechtslehrer zu Bologna im 12. Jahrhundert. — A. de Rosate, Rechtslehrer und eifriger Ghibelline zu Padua im 14. Jahrhundert. — A. von Besançon, Dichter der 1854 zum Teil aufgefundenen Urschrift zum Alexanderliede des Pfaffen Lamprecht.

Alberique, Stadt in der spanischen Provinz Valencia am Jucay mit (1877) 5071 E.

Albermus, kämelzeugartiges, in der Levante verfertigtes Zeug aus Ziegen- oder Kamelhaaren.

Albern (ahd. alawâr, mhd. alwaere, d. i. ganz wahr), bezeichnete ursprünglich die kindliche Einfalt und Natürlichkeit, später jedoch denjenigen, der seine angeborenen Fähigkeiten nicht entwickelt hat, sich namentlich der feinen höfischen Zucht verschließt. Gegenwärtig ist A. nur noch in diesem tadelnden Sinne gebräuchlich und man bezeichnet damit einen hohen Grad von Einfalt und Dummheit, der bei einer Person ständig geworden, oder auch diejenige einzelne Handlung, an welcher ein besonders hoher Grad von Dummheit und Urteilslosigkeit zu Tage tritt. Im höheren Sinne ist Albernheit (fatuitas) eine dem Blödsinn verwandte Erscheinung. Was die verwandten Begriffe von A. betrifft, so ist thöricht derjenige, dem Erfahrung und Besonnenheit mangeln (Gegensatz: weise, klug), dumm der, dem es entweder an der gehörigen Verstandeskraft oder an der nötigen Ausbildung des Verstandes fehlt, um sich von bekannten Dingen richtige Begriffe zu machen, und einfältig derjenige, der durch die engen Schranken seiner Verstandeskräfte nur auf einen engen Gedankenkreis angewiesen ist.

Albernau, Dorf in der sächsischen Kreishauptmannschaft Zwickau mit 989 E. und einem Blaufarbenwerk.

Albernbaum, s. Pappel.

Nr. 251. Giulio Alberoni (geb. 31. Mai 1664, gest. 26. Juni 1752).

Alberoni (Giulio), Kardinal und Staatsminister Philipps V., Königs von Spanien, einer der bedeutendsten Staatsmänner seiner Zeit, wurde am 31. Mai 1664 zu Firenzuola in Parma als Sohn eines armen Weingärtners geboren, war erst Kirchensänger am Dom zu Piacenza und später Chorherr und Kaplan daselbst. Durch die Empfehlung des Bischofs von Donino gelangte er in die Nähe des Herzogs von Vendôme, des damaligen Oberbefehlshabers der Franzosen in Italien. Diesem folgte er 1706 nach Frankreich und 1711 als Sekretär nach Spanien. Nach des Herzogs Tode wurde er zum Geschäftsträger des Herzogs von Parma am spanischen Hofe ernannt. Als solcher vermittelte er die Heirat des Königs mit Elisabeth Farnese, der Nichte des Herzogs und Erbin von Parma. Von der neuen Königin begünstigt, stieg er 1714 bis zum ersten Staatsminister empor, ward Grand von Spanien und erhielt von Papst Clemens XI. den Kardinalshut. A. herrschte nun unumschränkt über ganz Spanien und beförderte durch umsichtige Fürsorge und freiere Anschauung das Wohl des Landes in hohem Grade. Aber in der Absicht, Spanien zu vergrößern, dessen Macht zu erhöhen und den Söhnen der Königin Elisabeth zu Land und Leuten zu verhelfen, verwickelte er das Reich in Feindseligkeiten mit England, Frankreich und den Niederlanden. Philipp, zu

schwach, um allen dreien zugleich Widerstand zu leisten, mußte sich im Jahre 1719 entschließen, dem feindlichen Andrängen nachzugeben und seinen Günstling zu verbannen. Dieser schrieb nun eine glänzende Rechtfertigung seiner Staatsleitung und begab sich, nachdem er sich eine Zeitlang in den Apenninen verborgen, nach Rom, wo er sich 1721 an der Wahl Papst Innocenz' XIII. beteiligte, der ihm seine Gunst zuwandte. Unter Benedikt XIII. fiel er 1724 abermals in Ungnade, dagegen ernannte ihn dessen Nachfolger, der ihm persönlich geneigte Papst Clemens XII., im Jahre 1734 zum Legaten von Ravenna. Von hier aus unternahm er, jedoch ohne Erfolg, die Unterdrückung San Marinos, legte nach einigen Jahren seine Würde nieder und starb am 26. Juni 1752 in Piacenza. Sein ungeheures Vermögen vermachte er größtenteils seinem Neffen, Cesare A., und dem von ihm gestifteten Seminar zu Piacenza, seine in der Lombardei belegenen Güter aber König Philipp. Vgl. Rousset, „Vie d'A." (Haag 1719); Bersani, „Storia del Cardinale Giulio A." (Piacenza 1862).

Albers, Name dreier ausgezeichneter Ärzte, die sich zugleich als Schriftsteller in ihrem Berufe hervorgethan haben. Der erste, geb. zu Hameln 1768, starb als Brunnenarzt in Rehburg; der zweite, geb. zu Bremen im März 1770, ist bekannt als Verfasser einer gekrönten Preisschrift: „De tracheitide infantum". Er starb zu Bremen 1821. Der dritte, Johann Friedrich Hermann A., geb. 14. Nov. 1805 zu Dorsten bei Wesel, seit 1831 Professor der Heilkunde zu Bonn, hat sich namentlich um die Lehre von der Erforschung der Krankheiten große Verdienste erworben. Vorher hatte er sich auch schon dem Gebiete der Seelenheilkunde zugewandt und er begründete infolgedessen zu Bonn eine Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke; er starb 12. Mai 1867 in Bonn. Unter seinen schriftstellerischen Leistungen ist besonders sein „Atlas der pathologischen Anatomie" (287 Tafeln mit Text, Bonn 1832—62) hervorzuheben.

Albersia *Kth.*, Pflanzengattung der Amarantaceen. A. Blitum *Kth.* (gemeine Albersie) findet sich zerstreut in Deutschland auf bebautem Boden, Wegen und in Dörfern.

Albert (Prince Albert), sehr fruchtbares und an Steinkohlenlagern reiches Gebiet in der Nordostprovinz des britischen Kaplandes, zählt auf 9930 qkm (1875) 12069 E., darunter 6140 Weiße, mit bedeutender Viehzucht. Hauptstadt ist Burghersdorp mit 1349 E.

Albert, französ. Form des deutschen Namens Albrecht.

Albert (Graf von Bollstädt), s. Albertus Magnus.

Albert (Franz August Karl Emanuel), Herzog zu Sachsen, Prinzgemahl von England, geb. 26. August 1819 auf Schloß Rosenau bei Koburg als zweiter Sohn des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg, gest. 14. Dez. 1861 zu Windsor. Sorgfältig vorgebildet, bezog er 1837 die Universität Bonn und begleitete 1838 seinen Vater nach England, um an dem feierlichen Akte der Krönung der Königin Viktoria teilzunehmen, und vermählte sich mit derselben 10. Februar 1840. Durch Parlamentsbeschluß wurde er zum Engländer erklärt und ihm der Titel „Königliche Hoheit" und (1857) „Prinzgemahl" (Prince Consort) beigefügt. In England kam man anfänglich dem Abkömmling des kleinen thüringischen Fürstenhauses nur mit geringem Vertrauen entgegen. Derselbe hielt sich jedoch, um den Neid und die Eifersucht nicht zu erregen, den Staatsgeschäften grundsätzlich fern, und nahm nur Ämter, wie das eines Kanzlers der Universität Cambridge, eines Verwalters der königlichen Parks, eines Beschützers aller Krankenhäuser und wohlthätigen Einrichtungen ꝛc., an, dagegen schlug er nach Wellingtons Tode den Oberbefehl über das Heer aus. Da er mit diesem klugen Auftreten die vortrefflichsten Gemütseigenschaften vereinigte, so wußte er sich gar bald die allgemeine Achtung und Liebe des britischen Volkes zu erringen, zumal er als Mensch und Familienvater als musterhaftes Vorbild galt und mit der wärmsten Fürsorge alle Bestrebungen in Kunst und Wissenschaft beschützte. So wirkte er höchst wohlthätig auf die Verbesserung der höheren Unterrichtsanstalten ein, und er war es, der zuerst den segensreichen Gedanken zur Londoner Weltausstellung vom Jahre 1851 faßte, bei deren Anordnung und Leitung er sich als Vorsitzender des Ausschusses unermüdlich thätig zeigte. Nicht minder hob er die Landwirtschaft in England durch zahlreiche von ihm begründete Musterwirtschaften. So kam es, daß nach seinem frühzeitigen Hinscheiden ganz England gleich den Seinigen um ihn trauerte. Keine irgend bedeutende Stadt des vereinigten Königreichs ist heute ohne eine Bildsäule, die ihn verherrlicht; das großartigste Monument jedoch, welches ihm die tieftrauernde Witwe setzen ließ, erhebt sich zu Frogmore-Lodge bei Windsor. Im Jahre 1867 ward zu seinem Andenken im Hydepark zu London auch die prachtvolle Prinz-Albert-Halle für Kunst und Wissenschaft erbaut, welche zu wissenschaftlichen und anderen Versammlungen und zu Ausstellungen bestimmt ist. Vergl. Grey, „The early years of H. R. H. the Prince Consort" (4. Aufl., London 1869; deutsch von Frese, Gotha 1868); die von Halps herausgegebenen Erinnerungen der Königin Viktoria: „Leaves from the Journal of our Life in the Highlands" (London 1868; deutsch Braunschweig 1868), und vor allem Sir Theodore Martin, „The life of H. R. H. the Prince Consort" (5 Bde., London 1875—1880; deutsch von E. Lehmann, Bd. 1—5, Gotha 1876—81). Seine hauptsächlichsten Reden erschienen unter dem Titel „The principal speeches and addresses of H. R. H. the Prince Consort" (London 1862, deutsch von Freje, Bremen 1863). Aus der Ehe A.s mit der Königin Viktoria entsprossen neun Kinder (s. Viktoria).

Nr. 252. Albert, Herzog zu Sachsen, Prinzgemahl von England (geb. 26. Aug. 1819, gest. 14. Dez. 1861).

Albert (Friedrich August), König von Sachsen, geb. als ältester Sohn des nachmaligen Königs Johann 23. April 1828 zu Dresden, genoß mit seinen Geschwistern eine sorgfältige Erziehung und nahm bereits mit 19 Jahren an den Arbeiten des höchsten Gerichtshofes teil. Nachdem er vom Jahre 1843 an den praktischen Militärdienst kennen gelernt, bezog A. 1847 die Universität Bonn, doch veranlaßten die Zeitverhältnisse schon nach einem halben Jahre seine Rückkehr nach Dresden. Nach dem deutsch-dänischen Kriege von 1849, in welchem sich der Prinz als Hauptmann auszeichnete, wurde A. zum Major der Infanterie ernannt. Als Oberst (seit August 1850) befehligte er die 3. Infanteriebrigade; mit seiner Beförderung zum Generalleutnant (Oktober 1852) wurde er Befehlshaber der 1. Infanteriedivision und mit seiner Ernennung zum General der Infanterie (Oktober 1857) erhielt er den Befehl über das sächsische Fußvolk. Nach der Thronbesteigung seines Vaters (August 1854) übernahm A. als nunmehriger Kronprinz den Vorsitz im Staatsrate, zudem nahm er als Mitglied der ersten sächsischen Kammer an den Gesetzgebungsarbeiten hervorragenden Anteil. Das Jahr 1866 rief ihn wieder auf den Kriegsschauplatz. Bei Beginn des Deutschen Krieges trat Kronprinz A. an die Spitze der sächsischen

Truppen, welche er dem unter Benedek in Böhmen gegen Preußen zusammengezogenen österreichischen Nordheer zuführte, und trotz der vielen Hindernisse und Schwierigkeiten, die ihm die Verbindung mit dem schlecht geleiteten Heere der Österreicher auferlegte, wußte er seinen Feldherrnblick, seinen Mut und seine Beharrlichkeit aufs glänzendste zu bethätigen. Nach Begründung des Norddeutschen Bundes vom obersten Kriegsherrn, dem König von Preußen, zum obersten Befehlshaber des XII. (königlich) sächsischen) norddeutschen Armeekorps ernannt, rückte er mit diesem 1870 aufs neue ins Feld, gegen Frankreich, wo er 18. August zum glücklichen Ausgang der Schlacht bei Gravelotte entscheidend beitrug. An der Spitze des neugebildeten Maasheeres schlug A. darauf wesentlich mit dem zu diesem Heere gehörigen 4. preußischen Armeekorps die Franzosen 30. August bei Beaumont und nahm auch 1. September an der Schlacht bei Sedan hervorragenden Anteil. Neue Lorbeeren erwarb er sich vor Paris. Hier eröffnete er den Geschützkampf gegen den Mont Avron, welcher 29. Dezember eingenommen wurde. Nach Beendigung des Krieges erhielt der Kronprinz gelegentlich des Geburtstags Kaiser Wilhelms (22. März) das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, ward 11. Juli 1871 zum Generalinspektor

Nr. 253. Albert, König von Sachsen (geb. 23. April 1828).

der I. Armeeinspektion und zum Generalfeldmarschall ernannt. Infolge des Ablebens seines Vaters, 29. Oktober 1873, bestieg A. Sachsens Königsthron. Seinem Waffenruhm hat König A. auch den Ruhm eines ebenso befähigten wie gewissenhaften Herrschers hinzugefügt. Mit Hingebung arbeitet er an der sich selbst gestellten Aufgabe, des Landes Wohlstand zu heben, Künste und Wissenschaften zu fördern, Gewerbe und Handel zu beleben und des Volkes Bildung durch Unterrichtsanstalten aller Art zu vermitteln. Die große Anteilnahme, die er insbesondere für das Gedeihen der Universität Leipzig hegt, fand dadurch einen erwähnenswerten Ausdruck, daß er 1875 die ihm angebotene, bisher noch von keinem Fürsten der Albertinischen Linie bekleidete Würde eines Rektor magnificentissimus annahm. Bei dem Besuche einer Fabrik in Mylau im Vogtlande entging A. 1883 nur durch einen günstigen Zufall der Gefahr, durch das Gewicht eines von ihm und seinem Gefolge bestiegenen Fahrstuhls getötet zu werden. Unter den verschiedenen öffentlichen Kundgebungen seiner warmen vaterländischen Gesinnung waren namentlich die Worte, welche gelegentlich der Einweihung des Sachsendenkmals bei St. Privat 31. Juli 1873 in seinem Namen gesprochen wurden, und sein von Merseburg aus 13. September 1876 erlassener Heeresbefehl an das XII. Armeekorps bemerkenswert. Der feierlichen Enthüllung des deutschen Nationaldenkmals auf dem Niederwalde im September 1883 wohnte A. selbst bei. Auch auf den Gang der äußeren Angelegenheiten hat er einen wesentlichen Einfluß geübt; sein von Jugend an bestehendes freundschaftliches Verhältnis zum Kaiser von Österreich machte es ihm möglich, für das Zustandekommen des deutsch-österreichischen Bündnisses erfolgreich einzutreten, und infolge seiner nahen Verwandtschaft mit dem König Humbert von Italien, dem Gemahl seiner Nichte, konnte er zu gunsten des Anschlusses Italiens an das deutsch-österreichische Bündnis wirken. Seine 18. Juni 1853 mit der Prinzessin Karoline von Wasa (geb. 5. August 1833) geschlossene Ehe ist kinderlos geblieben.

Albert (Edward, Prinz von Wales), ältester Sohn der Königin Viktoria und des Prinzen Albert von Sachsen-Koburg, geb. 9. November 1841 in London, erhielt seine Erziehung durch Privatlehrer unter Oberleitung seines Vaters und besuchte von 1857—60 die Hochschulen von Edinburg, Oxford und Cambridge. Nach größeren Reisen in Nordamerika, Griechenland, Ägypten und Palästina nahm er 1863 als Herzog von Cornwall seinen Sitz im Oberhause ein. Im Winter 1875—76 unternahm der Prinz eine Reise nach Ostindien, wo er mit königlichen Ehren empfangen wurde. A. ist seit 10. März 1863 mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark (geb. 1. Dezember 1844), Tochter des Königs Christian IX., vermählt, aus welcher Ehe zwei Söhne und drei Töchter entsprossen.

Albert (Heinrich), geb. 28. Juni 1604 zu Lobenstein im Vogtlande, gest. 10. Oktober 1651 zu Königsberg, Tondichter von noch jetzt sehr geschätzten Kirchengesängen, wie z. B. dem Morgenlied: „Gott des Himmels und der Erden", zu welchem er auch die Verse verfaßte. A. war seit 1631 Organist an der Domkirche in Königsberg und mit Simon Dach und Roberthin, von welchen er zahlreiche Lieder in Musik setzte, innig befreundet. Seine Weisen sind gesammelt in „Arien zum Singen und Spielen" (8 Teile, Königsberg 1638—50) und im „Poetisch-musikalischen Lustwäldlein" (Königsberg 1642 bis 1648).

Albert I. (von Appeldern), Apostel der Livländer und Bischof von Riga 1199—1229, der eigentliche Begründer des Deutschtums in Livland. Schon um 1186 hatte der Augustinermönch Meinhard in Livland als erster Bischof dieses Landes das Evangelium gepredigt und in Ykeskola an der Düna das erste Gotteshaus erbaut. Doch konnte weder er, noch sein Nachfolger Berthold von Loccum festen Fuß in Livland fassen; Berthold selbst starb 1198 im Kampfe wider die heidnischen Livländer. Der neue Bischof A. landete 1200 mit 23 Schiffen voll Kreuzfahrern in Livland, und vor der Übermacht weichend, verstanden sich die Einwohner zum Frieden und zur Annahme des Christentums. Riga ward gegründet, 1202 der Schwertorden zur Verteidigung der Christen gestiftet, und immer neue Kreuzfahrer und Geistliche wurden für die Ausbreitung des Glaubens in Livland durch die thatkräftige Thätigkeit A.s in Deutschland gewonnen. Innocenz III. bestätigte den Orden der Schwertbrüder und dadurch erlangte derselbe zahlreiche Genossen, das Land Ruhe und das Christentum stetigen gesicherten Fortgang. A. selbst wurde 1205 und wieder 1225 als Fürst des Römisch-deutschen Reiches anerkannt und mit den von ihm eroberten Ländern belehnt. Als er 17. Januar 1229 starb, war das spätere bischöflich-ritterlich-livländische Staatswesen im wesentlichen begründet und dem deutschen Reichskörper einverleibt. Vgl. Bienemann, „Aus baltischer Vorzeit" (Leipzig 1870); Hausmann, „Das Ringen der Deutschen und Dänen um den Besitz Esthlands" (Leipzig 1870).

Albert von Behaim oder Bohemus, aus adliger Familie, päpstlicher Legat und Domdekan zu Passau, wurde 1237 von Gregor IX. zum judex delegatus ernannt, um als geheimer Agent des Papstes in Deutschland gegen den Kaiser Friedrich II. zu wirken. Im Jahre 1239 wurde ihm die Durchführung der Bannbulle wider Friedrich in Deutschland übertragen und er vollzog seinen Auftrag mit solchem Eifer, daß Konrad, Friedrichs Sohn, in vielen Gegenden Deutschlands nicht als deutscher König anerkannt wurde. Als aber

Böhmen und Bayern sowie viele hohe Geistliche die päpstliche Sache verließen, floh er, nahm an der Kirchenversammlung zu Lyon teil und kehrte erst nach mannigfachen Irrfahrten 1250 nach Passau zurück, woselbst er 1259 oder 1260 sein vielbewegtes Leben schloß. Vergl. Schirrmacher, „A. von Possemünster, genannt der Böhme, Archidiakon von Passau" (Weimar 1871).

Albert (Joseph), Hofphotograph in München, dort geb. 5. März 1825; er begründete 1850 ein Geschäft in Augsburg, das er 1858 nach München verlegte, und brachte es durch Geschicklichkeit und Ausdauer dahin, daß er zu den ersten seines Faches gezählt wird. Nicht nur sind die von ihm gelieferten Bilder und seine Nachbildungen von Ölbildern wie Zeichnungen (z. B. die Frauengestalten Goethes von Kaulbach, die Bilder der Münchener Pinakothek) Meisterwerke in ihrer Art, sondern es erfreuen auch seine nach wissenschaftlichen Vorlagen gearbeiteten Photographien sich eines vorzüglichen Rufes. Für die Vervollkommnung der Lichtbildnerei, die er nicht bloß als Gewerbe, sondern als Kunst angesehen wissen will, that er viel; das von ihm sehr vervollkommnete photographische Druckverfahren, der sogenannte Lichtdruck, wird auch ihm zu Ehren Albertotypie oder Albertypie genannt.

Nr. 254. Joseph Albert (geb. 5. März 1825).

Albert (Eduard), Professor der Heilkunde, geb. 20. Januar 1841 zu Senftenberg in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Königgrätz, machte dann seine Studien in Wien, wo er 1867 promovierte, und wurde erst Privatdozent der Wundarzneikunst sowie Assistent an der wundärztlichen Klinik in Wien und hierauf ordentlicher Professor an der Universität Innsbruck. Im Frühjahr 1881 ging er als Nachfolger Dumreichers nach Wien. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Diagnostik der chirurgischen Krankheiten" (Wien 1876); „Lehrbuch der Chirurgie und Operationslehre" (4 Bde., ebd. 1877 ff.) ꝛc.

Albert (Eugen d'), bedeutender Pianofortespieler, geb. 10. April 1864 zu Glasgow als Sohn eines Franzosen und einer Deutschen; er erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater, einem Musiker, seit 1880 bildete er sich in Wien und bei Franz Liszt. Seit 1881 ist A. mit großem Erfolg öffentlich in Wien, Berlin und anderen Städten aufgetreten; der Großherzog von Weimar ernannte ihn zum Hofpianisten.

Albert (Paul), französischer Schriftsteller, geb. 14. Dezember 1827 in Diedenhoven, wurde 1859 Professor an der Fakultät zu Poitiers, und 1878 solcher am Collège de France in Paris, als welcher er 21. Juni 1880 starb. Hervorzuheben von ihm sind: „Histoire de la littérature romaine" (2 Bde., 1871), und „La littérature française" (von ihren Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, 3 Bde., 1872—75).

Albert von Westfalen, Maler, s. Aldegrever.

Albertazzi (Emma), Tochter des Musiklehrers Hawson in London, geb. daselbst 1. Mai 1814, machte bereits als ganz junges Mädchen im Klavierspiel und Gesang großes Aufsehen. In Italien heiratete sie den Advokaten A. in Piacenza; sie starb als gefeierte und bewunderte Opernsängerin bereits 25. September 1847 auf einer Besuchsreise in ihrer Vaterstadt.

Alberti (Christian Karl), dänischer Politiker, geb. 12. Mai 1814 zu Granballegaard in Jütland, widmete sich den Rechtswissenschaften und wurde Rechtsanwalt in Kopenhagen; seit 1849 Vertreter des seeländischen Amtes Sorö im Reichstag und Führer der nur geringen ultraradikalen Partei.

Alberti (Friedrich August von), ausgezeichneter Salzwerkskundiger, geb. zu Stuttgart 4. September 1795, 1825 Verwalter der von ihm gegründeten Saline Wilhelmshall, 1836 Bergrat und 1852 Salinenverwalter in Friedrichshall. A. hat sich große Verdienste um das Salinenwesen Deutschlands erworben. Er führte den Namen Trias für die Gruppe des bunten Sandsteins, Muschelkalks und Keupers in die Erdschichtenkunde ein. Er starb, seit 1870 in den Ruhestand getreten, 12. September 1878 in Heilbronn. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „Überblick über die Trias" (Stuttgart 1864) und besonders „Halurgische Geologie" (2 Bde., Stuttgart 1852).

Alberti (Leone Battista), italienischer Gelehrter, Maler und Baumeister, geb. 18. Februar 1404 in Genua aus angesehener florentinischer Familie, war in den verschiedensten Wissenschaften bewandert, der Lustspiele und philosophische Abhandlungen schrieb, als Organist einen Ruf besaß, sich durch sein Werk „De re aedificatoria" (Florenz 1485) hervorthat und sich durch den Bau verschiedener Paläste in Florenz sowie der Andreaskirche in Mantua und der Kirche San Francesco in Rimini einen Namen machte. Dazu war er auch in der Malerei ausgezeichnet; er war der Erfinder der perspektivisch-optischen Gemälde und schrieb hierüber das Werk „De pictura" (Basel 1540). Er starb im April 1472 zu Rom. — Bonucci gab die „Opere volgari di A." (5 Bde., Florenz 1843—49) heraus. Vergl. Niccolini, „Elogio di A." (Florenz 1844); Passerini, „Gli A. di Firenze" (2 Bde., Florenz 1867—70).

Alberti (Ludwig), niederländischer Feldherr, geb. 1768 im Waldeckschen, kam als Unterleutnant mit den waldeckschen, an Holland verkauften Truppen nach dem Kaplande, wo er den Oberbefehl über eine gegen die Hottentotten und Kaffern abgeschickte Truppenabteilung führte und sich um die Entwicklung des Landes verdient machte. Seine Beobachtungen über jenes Land und seine Bewohner sind auf Befehl des Königs von Holland herausgegeben. Als Feldherr focht er in Java gegen die Engländer und starb 1812 in deren Gefangenschaft.

Alberti von Enno, sehr altes tirolisches Geschlecht, das schon im 11. Jahrhundert genannt wird und 1714 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde.

Alberti von Poja, altes aus Italien stammendes tirolisches Geschlecht, welches sich schon an den Kämpfen der Guelfen und Ghibellinen beteiligte und 1774 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde.

Albertina, Name der Universität Königsberg, benannt nach ihrem Stifter Herzog Albrecht von Preußen (1525—68).

Albertinelli (Mariotto), bekannter Maler und Freund des Fra Bartolomeo, in dessen Richtung er malte, geb. 13. Oktober 1474 in Florenz, gest. daselbst 5. November 1515. A.s Gestalten, besonders die weiblichen, sind von großem Liebreiz, seine Zeichnung ist häufig vortrefflich und die Wärme seiner Farbenhaltung meisterhaft.

Albertinische Linie, der jüngere, königliche Zweig des sächsischen Herrscherhauses Wettin; sie entstand, als Herzog Albrecht, der seit 1464 mit seinem älteren Bruder Ernst, welcher übrigens die Kurwürde mit dem dazu gehörigen Herzogtum Sachsen(-Wittenberg) voraus hatte, gemeinschaftlich über die von ihrem Vater, Friedrich dem Sanftmütigen, ererbten Markgrafschaften Meißen und Osterland regierte, mit diesem 1485, nachdem die Brüder auch noch Thüringen

ererbt hatten, sich in den Besitzstand teilte; Albert behielt den größeren Teil der Markgrafschaft Meißen, die Hälfte des Osterlandes und die Hälfte Thüringens (das Unstrutgebiet), die übrigen Landesteile seinem Bruder Ernst überlassend, der die Ernestinische Linie (s. d.) gründete. Die A., welche durch Herzog Moritz (s. d.) von der Ernestinischen nach der Schlacht bei Mühlberg im Jahre 1547 das Herzogtum Sachsen(-Wittenberg) mit der Kurwürde, außerdem den Rest von Meißen erwarb, so daß den Ernestinern nur ihre thüringische Hälfte und ein Teil des Osterlandes (Altenburg) verblieb, wurde durch den Übertritt Friedrich Augusts I. im Jahre 1697 katholisch und durch den Beitritt zum Rheinbunde Friedrich Augusts III. erlangte sie 1806 die Königswürde. S. Sachsen, Kurfürstentum und Königreich.

Nr. 255. Denkmal des Albertus Magnus in Lauingen.

Albertis (Luigi Maria d'), italienischer Reisender, untersuchte 1871—72 die Nordwestküste von Neuguinea, ließ sich 1875 an der Ostsdite des Papuabusens nieder und machte von hier aus verschiedene Ausflüge, die ihn 1876 bis in die Mitte der Insel führten. Im Jahre 1878 nach Italien zurückgekehrt, sprach er sich über die Möglichkeit, Neuguinea zu besiedeln, günstig aus. Seine Reisen beschrieb er in dem Werke „Alla Nuova Guinea ciò che ho veduto e ciò che ho fatto" (Neapel 1880) und in englischer Übersetzung „New Guinea, what I did and what I saw" (2 Bde., London 1880).

Albert-Nyanza, See in Afrika, s. Nyanza.

Albertotypie oder Albertypie s. unter Albert (Joseph).

Albertrandy (Jan Baptist), polnischer Geschichtsforscher, aus einer italienischen Familie stammend, geb. 7. Dezember 1731 in Warschau, gest. 10. August 1808, Jesuit, Stifter des Warschauer Vereins der Freunde der Wissenschaft, Bischof von Zenopolis i. p. i., Professor zu Pultusk, Wilna und Płock, war einer der gelehrtesten Polen seiner Zeit und Verfasser mehrerer Geschichtswerke über Polen, auch machte er sich durch umfangreiche Sammlungen aus den Archiven Roms und Schwedens verdient.

Albertus Magnus (eigentl. Albert Graf von Bollstädt) oder auch Doctor universalis genannt einer der gelehrtesten Männer des gesamten Mittelalters, geb. 1193 zu Lauingen an der Donau, gest. zu Köln 15. November 1280. Vornehmlich in Padua gebildet, trat er 1223 in den Orden der Dominikaner und lehrte in Hildesheim, Freiburg, Regensburg, Straßburg, Paris (1248) und Köln, wo Thomas von Aquino sein Schüler war. Im Jahre 1254 zum Ordensprovinzial für Deutschland und 1260 auf Befehl des Papstes Alexander IV. zum Bischof von Regensburg ernannt, legte er schon 1262 sein Bischofsamt nieder, um in Köln ganz den Wissenschaften zu leben, doch wurde seine freiwillige Muße durch häufige Reisen unterbrochen, die er im Dienste der Kirche zu unternehmen veranlaßt war. Zwei Jahre vor seinem Tode verließ ihn sein Gedächtnis und er lebte nun bis zu seinem Ende lediglich frommen Übungen. In der Philosophie und auf naturwissenschaftlichem Gebiete ist er Aristoteles an die Seite zu stellen; in seinen Anschauungen über Lehre und Thun der Kirche dem Augustinus verwandt, fehlt es ihm nicht an sittlichem Mute und einer gewissen Freisinnigkeit, die ihn hoch über seine Zeit erheben. Seine für jene Zeit ungewöhnlichen Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften lenkten mehrfach den Verdacht der Zauberei auf ihn. Eine Gesamtausgabe seiner Werke veranstaltete Jammy (21 Bde., Lyon 1651), eine kritische Ausgabe eines Teiles seiner naturgeschichtlichen Schriften gaben Ernst Meyer und Karl Jessen heraus („Alberti Magni de vegetabilibus libri VII, historiae naturalis pars XVIII", Berlin 1867); über sein Leben vergl. Sighardt, „Albertus Magnus" (Regensburg 1857); Octave d'Assailly, „Albert le Grand" (Paris 1870); von Hertling, „Albertus Magnus" (Köln 1880) und besonders W. G. Bachs Festrede vom 15. November 1880 in der Augsburger Allgemeinen Zeitung.

Albertus, eine Goldmünze im Werte von ca. 4 ℳ unter dem habsburgischen Kaiser Albrecht geprägt. — A. hieß auch der Mainzer Goldgulden des Erzbischofs Albrecht und die Goldmünze des Markgrafen Albrecht von Brandenburg. — Albertusthaler — auch Albertiner — Kreuzthaler, Brabanter oder Burgunder Thaler hießen die seit 1598 von dem Statthalter der südlichen Niederlande, dem Erzherzog Albrecht von Österreich, geprägten und in den Niederlanden gangbaren Silbermünzen, 4_{36} ℳ an Wert; auch Braunschweig 1747, Kurland 1752—1780, Holstein 1753, Preußen 1767 und 1797 und Ungarn 1752 prägten Münzen dieses Namens, aber von verschiedenem Werte. — In den russischen Ostseeprovinzen, wo der Albertusthaler bis 1815 die gewöhnliche Rechnungseinheit war, zerfiel derselbe in drei Albertusgulden, in vier Albertusort und in 90 Albertusgroschen.

Nr. 256—257. Albertus-Goldmünze.

Albertverein, nach dem König Albert von Sachsen benannter, unter dem Zeichen des Roten Kreuzes wirkender Frauenverein im Königreich Sachsen. Ins Leben gerufen ward derselbe 14. September 1867 von der damaligen Kronprinzessin Karoline (Carola), um die sächsischen Verwundeten aus dem Kriege von 1866 zu pflegen, die Invaliden zu unterstützen ꝛc., doch dehnte der A. seine Thätigkeit auch auf die Armenkrankenpflege aus und stellte sich für die verschiedensten Fälle außerordentlichen Notstandes zur Verfügung. Besonders segensreich wirkte der Verein während des Krieges von 1870—71 sowohl im Felde wie in der Heimat. Der Hauptsitz des A.s ist Dresden, den Vorsitz führt die Königin Carola, unter ihr steht ein von den Mitgliedern gewählter Vorstand.

Albertville, Stadt von ca. 4800 E. im französischen Departement Savoyen in einem fruchtbaren Thale am Arly, unweit von dessen Mündung in die Isère. A. ist erst 1845 aus den beiden Flecken L'Hôpital und Conflans zur Stadt vereinigt worden.

Alberus (Erasmus), geb. als Sohn eines Schulmeisters um 1500 zu Sprendlingen im Isenburgischen, studierte um 1520 in Wittenberg und ward der Lieblingsschüler Luthers. Ein streitbarer Kämpe der strengsten lutherischen Lehre, war er zunächst in seiner Heimat als Lehrer und Prediger thätig und starb 5. Mai 1553 als Generalsuperintendent in Neubrandenburg. Mehr als durch seine Gelehrsamkeit ist er durch

seine satirischen Dichtungen, besonders durch 49 Fabeln (im „Buch von der Tugend und Weisheit", Frankfurt 1550) und durch den „Barfüßer Mönch Eulenspiegel und Alkoran" mit einer Vorrede Luthers bekannt und berühmt geworden. — Vgl. Körber, „Beitrag zu der Lebensbeschreibung Erasmi A., eines der ersten Reformatoren in der Wetterau" (Hanau 1751).

Albettone, Gemeinde in der italienischen Provinz Vicenza, Distrikt Barbarano, mit 1917 E. und Heilquellen.

Albi (das alte Albiga), Hauptstadt des französischen Departements Tarn in Languedoc, Sitz eines Erzbischofs, eines Tribunals, Handelsgerichts und einer Handelskammer, auf einer Erhöhung am linken Ufer des Tarn gelegen, von unregelmäßiger Bauart und mit engen Straßen. Unter den Gebäuden zeichnen sich die von 1282—1512 erbaute, der heiligen Cäcilie geweihte gotische Kathedrale, das festungsähnliche Präfekturgebäude ꝛc. aus. Der Ort zählt 15874 (Gemeinde 19169) E., welche beträchtlichen Produktenhandel treiben und Woll- und Baumwollzeuge, Leder, Likör, Pastellfarben ꝛc. fertigen. Unweit A. bildet der Tarn den Saut du Sabot oder Saut du Tarn, eine Reihe von Stromschnellen. — Albigeois hieß die ehemalige Landschaft Languedocs, in welcher A. liegt.

Albicatio, Weißfleckigkeit, zeigt sich darin, daß einzelne Stellen der Blätter in verschiedenem Grade weiß gefärbt erscheinen. Derartige Pflanzen werden als Liebhaberei bei den verschiedensten Gewächsen, besonders durch Veredelung, zu erzeugen und fortzupflanzen gesucht. Sehr häufig treten neben den weißen Flecken noch weitere Farbentöne hinzu, wodurch dann Buntblätterigkeit oder Chromatismus erzeugt wird. Beispiele für die A. liefern z. B. die zahlreichen Spielarten des Bandgrases (Phalaris arundinacea) unserer Gärten.

Albigenser, nach der Landschaft Albigeois benannte ketzerische Sekte Südfrankreichs im 12 und 13. Jahrhundert, welche den Grundsätzen der Katharer (s. d.) und der späteren Waldenser huldigte. Sie verwarfen die sieben Sakramente und leugneten die Auferstehung des Fleisches. An die Stelle der Taufe trat bei ihnen die Tröstung (consolamentum), eine Art Geistestaufe, die gewöhnlich erst am Ende des Lebens erteilt wurde und den eigentlichen Mitgliedern (Katharer, Freunde Gottes, gute Leute) die Gewißheit des ewigen Lebens verlieh. Solche „Getrösteten" mußten in strengster Bußübung leben, während die sogenannten „Glaubenden" sogar Glieder der katholischen Kirche bleiben konnten. In ihren Versammlungen wurde besonders das Johannisevangelium gelesen und erklärt. — Seit dem Ende des 12 Jahrhunderts bildeten die A. eine über fast alle südlichen Länder Europas verbreitete und der Kirche feindlich gegenübertretende Gemeinschaft. Die Stadt Toulouse war der Mittelpunkt ihrer kirchenfeindlichen Wirksamkeit. Da alle Bekehrungsversuche, Religionsgespräche, die Bemühungen der Kirchenversammlungen und der Päpste die Ketzerei nicht zu hemmen vermochten, so verkündete Innocenz III. 1207 einen Kreuzzug wider die A. Nach der Ermordung des päpstlichen Legaten Peter von Castelnau entbrannte der Krieg und wurde mit großer Grausamkeit und wechselndem Glücke zwischen Raymund VI. von Toulouse und seinem Schwager Pedro II. von Aragon einerseits und dem Grafen Simon von Montfort und den päpstlichen Legaten Thedisius, Milo und Arnaud anderseits geführt. Staatliche Zwecke mischten sich in den Religionskrieg. Simon gedachte ein südfranzösisches Reich zu errichten, überwarf sich aber mit Innocenz III. und Arnaud und wurde mit Bann und Interdikt belegt. Nach seinem Tode im Jahre 1218 mußte sein Sohn Amalrich die eroberten Länder an Raymund VI. (gest. 1222) und Raymund VII. wieder herausgeben. Ein zweiter Kreuzzug, von Honorius III. ausgeschrieben, welchen Ludwig VIII. und die päpstlichen Legaten unternahmen und auf welchem Ludwig nach der Eroberung von Avignon starb, verwüstete noch jahrelang die Länder, bis endlich 1229 zwischen Ludwig IX. und Raymund VII. Friede geschlossen wurde. Glaubensgerichte wurden eingerichtet und die Aufstandsversuche der unterdrückten A. blutig unterdrückt. Die Länder Raymunds fielen zum größten Teile an die Krone Frankreich. Doch hatten die Glaubensgerichte noch bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts mit den A.n zu thun. — Vergl. Fauriel, „Croisade contre les Albigeois" (Paris 1838); Hahn, „Geschichte der Ketzer im Mittelalter" (Stuttgart 1845); Schmidt, „Histoire et doctrine des Albigeois" (2 Bde., Paris 1849); Peyrat, „Histoire des Albigeois" (3 Bde., Paris 1870—72); Hefele, „Konziliengeschichte V."; Hergenröther, „Kirchengeschichte III." 300 ff. Dichterisch ist der Kampf der A. behandelt in dem Heldengedicht von Lenau: „Die A." (Stuttgart 1842).

Albignac (spr. Albinjack, Maurice Graf d'), französischer Kriegsmann, geb. 7. Juli 1775 zu Milhaud, gest. 31. Januar 1824 als Generalgouverneur der Kriegsschule zu St.-Cyr. Er wanderte 1792 aus Frankreich aus, diente bei den Österreichern, kehrte aber unter dem Konsulat zurück. Im Jahre 1808 leitete er als westfälischer Kriegsminister die Verfolgung des Schillschen Freikorps, und 1810 wurde er zum Grafen von Ried ernannt. Nach der Wiedereinsetzung der Bourbonen im Jahre 1814 ging er zu diesen über.

Nr. 258. Albino der Barineger am Weißen Nil. (Zu Albinismus.)

Albin oder Fischaugenstein, Mineral, s. Apophyllit.

Albinagii jus, soviel wie Heimfallsrecht, s. Fremdenrecht.

Albinäus, französischer Staatsmann, s. Aubigné (Theodore Agrippa d').

Albinen, im Schweizerkanton Wallis, Bezirk Leuk, ca. 950 m über dem Meere gelegenes und nur mit Leitern zu erreichendes Dorf von 363 E.

Albini (Franz Joseph, Freiherr von), deutscher Staatsmann, geb. 14. Mai 1748 zu St.-Goar am Rhein, war erst in würzburgischen Diensten und wurde dann kurmainzischer Minister, als welcher er eine den Franzosen feindliche Thätigkeit entwickelte. Als der Kurfürst von Mainz Großherzog von Frankfurt wurde, übernahm A. den Vorsitz im Ministerium dieses Landes. Im Jahre 1815 trat er in österreichische Dienste und wurde zum bevollmächtigten Minister am Bundestage ausersehen, starb aber schon 8 Jan. 1816 in Dieburg.

Albini-Brändlin-Gewehr, gezogenes Hinterladungsgewehr nach der Herrichtung des italienischen Schiffskapitäns Albini und Brändlins, technischen Leiters der Fabrik von Phelps & Komp. in Birmingham. Das A. wird vom belgischen Fußvolk geführt.

Albinismus, Gesamtbezeichnung für das Fehlen des normalen Pigments in der Haut und den Haaren (Augen); dasselbe kann angeboren oder erworben sein, einen Teil oder die ganze Hautoberfläche betreffen. Typisch charakterisiert ist nur der angeborene Pigmentmangel der ganzen Hautoberfläche. Die

betreffenden Individuen (Albinos) zeigen eine feine, mattweiße, leicht rosa schimmernde Haut, glänzend weiß seidenartige Haare und helle, in der Pupille rot schimmernde, lichtscheue Augen. Dieser Zustand des A., den man auch Leukosis oder Leukäthiopie genannt hat, findet sich häufiger und erscheint selbstverständlich auffälliger bei farbigen als bei weißen Völkern, namentlich aber bei den Negern. Gewöhnlich sind die Neger indessen nicht vollständige Albinos, sondern nur an einzelnen Körperstellen weiß gefleckt. Nach den bei den Javanern vorkommenden weißgelben Albinos, die Charkerlas heißen, ist der Name Kakerlak, als gleichbedeutend für Albino, gebildet. — Außer dem Menschen sind noch verschiedene Tiere dem A. unterworfen, wie besonders die weißen Kaninchen, die Füchse und die Mäuse, auch Ratten, Hamster, Maulwürfe, Rehe rc., und unter den Vögeln Amseln, Kanarienvögel, Raben, Rebhühner, Haushühner.

Albinoni (Tommaso), ausgezeichneter Sänger, Violinspieler und Tondichter, 1674 zu Venedig geboren, schrieb mehr als 42 Opern, die zu ihrer Zeit großen Beifall fanden. Er starb zu Venedig 1745.

Albinovānus (Cajus Pedo), römischer Dichter und Freund des Ovidius, schrieb Elegien und Heldengedichte, in welchen er die Thaten des Theseus und des Germanicus verherrlichte, die aber nur in Bruchstücken auf uns gekommen sind.

Albinus (Decimus Clodius), römischer Feldherr, ein geborener Afrikaner; im römischen Kriegsdienst schnell emporgestiegen, ward er unter Kaiser Commodus zum Statthalter von Britannien ernannt und nach des Pertinax Tode im Jahre 193 von seinen Legionen zum Kaiser ausgerufen. Aber in der Schlacht von Lugdunum (Lyon) durch Septimius Severus (s. d.) besiegt, gab er sich selbst den Tod.

Albinus, Name mehrerer Gelehrten. — Peter A. lebte in der Mitte des 16. Jahrhunderts, war Professor der Dichtkunst und Geschichtschreiber des sächsischen Hauses, wurde vom Kaiser Maximilian II. geadelt und starb 1598. — Georg A., geb. 1624, im Jahre 1657 Prediger zu Naumburg, war Dichter mehrerer vortrefflicher Kirchenlieder und Verfasser asketischer Schriften und starb 1679. — Bernhard Siegfried A., eigentlich Weiß, deutscher Anatom, geb. 24. Februar 1697 zu Frankfurt a. O., wurde 1721 Professor der Anatomie zu Leiden, wo er als Nachfolger seines Lehrers Boerhave den gleichen Ruhm wie dieser genoß. Er starb 9. September 1770. — Friedrich Bernhard A., Bruder des Vorigen, geb. 20. Mai 1715 zu Leiden, gest. 23. Mai 1778, war Bernhard Siegfrieds Nachfolger im Amte und ebenfalls als Anatom und Physiolog bedeutend.

Albion, älteste Benennung, unter der Britannien den Griechen (z. B. dem Aristoteles) und den Römern bekannt war. Der Name bedeutet im Keltischen Berginsel (gadhelisch Albainn; Alb = Berg, ainn = Insel); gegenwärtig findet es nur noch in der dichterischen Sprache Anwendung.

Albion, Freund und Schwiegersohn Wittekinds und Sachsenführer in den Kriegen mit Karl d. Gr.; er mußte sich diesem unterwerfen und sich 785 in Attigny taufen lassen.

Albion, Hauptstadt der Grafschaft Orleans im amerikanischen Unionsstaate New York am Eriekanal und der Rochester-Lockport-Niagarafallbahn mit 1500 E.

Albis, lateinischer Name der Elbe.

Albis, schmaler, ca. 24 km langer Bergrücken im Schweizerkanton Zürich; er zieht sich an der Westseite des Züricher Sees hin, steigt im Uto oder Ütli bis 873 m und im Bürglenstutz bis 918 m, ist ziemlich stark bewaldet und gewährt die herrlichsten Aussichten auf die Hochalpen. Am Fuße des A. liegt die $1^1/_2$ Stunde südöstlich von Hausen 1839 angelegte Kaltwasserheilanstalt Albisbrunn.

Albisola, Flecken in der italienischen Provinz Genua, am Tyrrhenischen Meere gelegen, mit etwa 1400 E., Geburtsort Papst Julius' II.

Al bisogno, auch au besoin (spr. oh besoäng), im Notfalle, Formel für die Notadresse auf Wechseln.

Albistan oder Elbistan (d. i. der Garten), türkische Stadt im Vilajet Aleppo, Sandschak Merasch in Kleinasien, am Flusse Dschihan (Pyramus der Alten) in wasserreicher und sehr fruchtbarer Gegend, mit ca. 8000 E. Hier erfocht 16. April 1277 der ägyptische Sultan Bibars über die Türken und Mongolen einen großen Sieg.

Albit (von albus = weiß), steht sowohl wegen seines chemischen Bestandes wie namentlich wegen seiner Kristallformen zu Feldspat oder Orthoclas in engster Beziehung; kommt auch derb, eingesprengt und schalig, selbst in Umwandlungsgestalten nach anderen Mineralien wie Scapolith und Laumontit vor; er ist farblos, weiß, zeigt auch helle, rote und gelbe, grüne und braune Abänderungen; auf weißen Flächen ist er glasglänzend. Bisweilen beobachtet man kristallographisch-gesetzmäßig mit Orthoclas verwachsene Stücke. Die schönsten Albitkristalle kommen vom St. Gotthard und der Insel Elba.

Albizzia, Pflanzengattung der Mimosaceen (s. d.).

Alblasserdam, Gemeinde in der niederländischen Provinz Südholland, an der Mündung des Alblas in die Merve, mit 3838 E. und einer Werft und Reepschlägereien.

Alblasser-Waard, Landschaft in der niederländischen Provinz Südholland, zwischen der Merve und dem Leck, mit besonders reichem Hanfbau.

Alboin, der Gründer des langobardischen Reiches in Italien. Seit 561 König der damals in Pannonien wohnenden Langobarden, vernichtete er 566 im Verein mit den Avaren die stammverwandten Gepiden. Angelockt durch die Schönheit und den Reichtum des Landes und angeblich auch vom kaiserlichen Statthalter Narses aufgestachelt, überstieg A. mit seinem Heere und durch 20000 Sachsen verstärkt 568 die Alpen und eroberte ganz Oberitalien mit Ausnahme Venedigs, Ravennas und der Küstenstädte Liguriens. Hauptstadt des neuen Reiches wurde Pavia. Seine Gemahlin Rosamunde zwang er, aus dem Schädel des erschlagenen Gepidenkönigs, ihres Vaters, zu trinken, welche Grausamkeit diese durch seine Ermordung im Jahre 573 rächte. A. war zwar ein glücklicher Eroberer, aber ein unmenschlicher Herrscher.

Albolith, aus Magnesia und Kieselsäure bestehender Zement. In Verbindung mit Chlormagnesiumlösung bildet der A. eine sehr harte Masse, aus der man Fußplatten, Treppenstufen, zuweilen auch Billardbälle herstellt.

Alboni (Paul), ausgezeichneter Landschaftsmaler der Niederländischen Schule, malte, nachdem ein Schlagfluß seine rechte Hand gelähmt hatte, mit der linken; er starb 1730.

Alboni (Marietta), berühmte Altistin, geb. 1823 in Cesena in der Romagna, trat zuerst, erst 16 Jahre alt, mit großem Erfolg in Bologna, 1843 in Mailand auf und bereiste dann alle größeren Städte Europas und Amerikas, überall Beifall und Gold erntend. In Paris fand sie eine feste Anstellung an der Großen Oper. Sie verheiratete sich 1854 mit dem Grafen Pepoli, trat auch noch zuweilen unter ihrem Mädchennamen auf, zog sich aber nach dem 1866 erfolgten Tode ihres Gatten ganz von der Bühne zurück. Im Jahre 1877 vermählte sie sich zum zweitenmal mit einem französischen Offizier Namens Zieger. Ihre Altstimme war, bei wunderbarster Fülle von bedeutendem Umfang und herrlichem Wohlklang.

Alborak, nach der arabischen Sage das gedankenschnelle Silberpferd des Erzengels Gabriel, auf dem der Prophet die Reise von Mekka u. Jerusalem durch die sieben Himmel machte.

Alboran, kleine spanische, nur von Fischern bewohnte Insel südöstlich von Malaga.

Albo reti aliena captare bona (lat. Sprichwort), mit weißem Netz fremdes Gut fischen, d. h. durch Schwindeleien andere um das Ihre bringen.

Albórnoz (spr. Alborno, Ägidius Alvarez), berühmter Kardinal, geb. in Cuenca aus vornehmstem Geschlecht (sein Vater stammte von Alfons V. von Leon, seine Mutter aus dem königlichen Hause von Aragon), studierte in Toulouse, ward Staatsrat und Fahnenträger Alfons' XI. und 1337 Erzbischof von Toledo. Bei Pedro dem Grausamen in Ungnade gefallen, begab er sich zu Papst Clemens VI. nach Avignon. Seit 1350 Kardinal, legte er seine erzbischöfliche Stelle nieder, unterwarf die abgefallenen Provinzen des Kirchenstaates und stellte nach Cola di Rienzis Tode das päpstliche Ansehen in Rom wieder her, so daß Urban V. wieder daselbst einziehen konnte. A. starb 14. August 1367 in Viterbo. — Vergl. Sepulveda, „Historia de bello in Italia confecto ab Aeg. Albornotio" (Bologna 1623); Gregorovius, „Geschichte Roms im Mittelalter" (2. Aufl., Stuttgart 1863).

Albrecht (vom Ahd. adal = Geschlecht und përaht = glänzend), deutscher Eigenname; andere Formen desselben sind Adalbrecht, Adalbert und Albert.

Albrecht I., Herzog von Österreich, deutscher König 1298 bis 1305, geb. um 1250, ältester Sohn Rudolfs von Habsburg, ein kräftiger und tapferer, aber hartherziger und finsterer Herrscher. Da es seinem Vater nicht gelungen war, für ihn noch zu seinen Lebzeiten die Nachfolge zu sichern und die Kurfürsten nach Rudolfs Tode Adolf von Nassau zum König gewählt hatten, so begann A. gegen diesen den Kampf um den Thron, obwohl er dem Nassauer den Lehnseid geleistet hatte. In der Schlacht bei Göllheim fiel Adolf 1298 von A.s eigener Hand, und dieser wurde hierauf zum König gewählt und im August 1298 in Aachen gekrönt. Aber Papst Bonifacius VIII. sprach den Kurfürsten das Recht ab, den König und Kaiser frei zu wählen und verbot den deutschen Fürsten, A. anzuerkennen. Der König verband sich dafür mit Philipp dem Schönen von Frankreich, welcher wegen verschiedener Streitigkeiten vom Papste mit dem Banne belegt worden war. Diese Verbindung des Reichsoberhauptes erregte den Widerspruch der rheinischen Kurfürsten; aber A., auf die Städte gestützt, belagerte und eroberte Bingen und sprengte 1302 den Fürstenbund. Nun knüpfte Bonifacius Verhandlungen mit A. an, in welchen die ganze Falschheit dieses Königs zutage trat. Er brach sein Bündnis mit Philipp und erkannte an, daß das Kaisertum den deutschen Königen von den Päpsten verliehen werde und daß das Wahlrecht der Kurfürsten sich vom heiligen Stuhl herschreibe. So und indem dieser Habsburger eidlich versprach, die vermeintlichen Rechte des Papstes gegen jedermann selbst mit den Waffen zu verteidigen, gab er die Ehre und Unabhängigkeit des deutschen Königtums preis. — Wie sein Vater, so war auch A. eifrig darauf bedacht, die habsburgische Hausmacht zu mehren. Aber seine Plane zur Befriedigung seiner Ländergier mißlangen. So versuchte er vergebens, Holland und Seeland dem nächstberechtigten Erben zu entreißen und auch Böhmen entschlüpfte ihm, als die Großen dieses Landes 1307 den Herzog Heinrich von Kärnten zum König wählten. Nicht besser erging es ihm mit Thüringen, wo er die von Adolf von Nassau erworbenen Rechte für sich geltend zu machen suchte. Seine Truppen wurden 1307 bei Lucka in der Nähe von Altenburg von dem Landgrafen Friedrich dem Gebissenen geschlagen. Im Begriff, diese Niederlage zu rächen, erhielt er die Kunde von einem Aufstande im südlichen Schwaben, und er sah sich genötigt, seine Kräfte dorthin zu richten. Hier hatte A. versucht, die Reichsunmittelbarkeit der drei Waldstädte Uri, Schwyz und Unterwalden abzulösen und an ihre Stelle die österreichische Landeshoheit zu setzen, eine Bestreben, welches bereits 1291 Unruhen hervorgerufen hatte (Ursprung der schweizerischen Eidgenossenschaft). Neue Bedrückungen der zur Verwaltung der habsburgischen Hausgüter gesandten Vögte gegen die Reichsfreien führten jetzt abermals Unruhen herbei, welche zu einer noch festeren Begründung der Eidgenossenschaft führten. Als nun jetzt A. im südlichen Schwaben erschien, fand er hier sein Ende. Während er 1. Mai 1308 bei Windisch über die Reuß setzen wollte und von seinem übrigen Gefolge getrennt war, ward er von seinem Neffen Johann von Schwaben, dem der habsüchtige Oheim sein Erbe, die schwäbisch-habsburgischen Besitzungen, vorenthielt, und einigen Verschworenen ermordet; in den Armen einer am Wege sitzenden Bettlerin verschied er. An der Stelle der Unthat wurde später das Kloster Königsfelden erbaut. Seine Leiche ruht neben der seines Gegners Adolf zu Speier. Vgl. Kopp, „König A. und seine Zeit" in „Geschichte der eidgenössischen Bünde" (3. Bd., Abt. 2, Berlin 1862); Mücke, „A. I., Herzog von Österreich" (Gotha 1866); Preger, „A. von Österreich und Adolf von Nassau" (2. Aufl., Leipzig 1869).

Albrecht II., deutscher König 1438—39 (als Herzog von Österreich — seit 1404 — A. V.), Sohn Herzog Albrechts IV., geb. 10. August 1397, ein ritterlicher, einsichtsvoller und gewissenhafter Fürst, dessen Regierung wegen ihrer Kürze leider von nur geringem Erfolg für die Wohlfahrt des Reiches war. Seit 1422 war A. mit Elisabeth, Tochter Kaiser Sigismunds, vermählt, welchem er 1437 in Böhmen, 1438 in Ungarn durch Wahl nachfolgte. Die Wahl zum deutschen König nahm A. nur zögernd an, da ihm schon seine Erblande und Böhmen und Ungarn hinlänglich in Anspruch nahmen. In Deutschland beschäftigte ihn außer den Wirren, welche aus der Kirchenversammlung von Basel hervorgingen, der Gedanke zur Errichtung eines festen Landfriedens, die Verbesserung des Reichsrechtes und die Einteilung des Reiches in Kreise. Ehe er jedoch diese Entwürfe zur Ausführung bringen konnte, wurde er, erst 42 Jahre alt, plötzlich 27. Oktober 1439 auf einem Feldzuge gegen die Türken bei Gran in Ungarn von einer Seuche dahingerafft. Man bestattete ihn zu Stuhlweißenburg. Mit A. gelangten die Habsburger zur Kaiserkrone, die bei ihnen bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1740 ununterbrochen verblieb. Vergl. Kurz, „Österreich unter König A. II." (2 Teile, Wien 1835).

Albrecht II., der Lahme oder der Weise, Herzog von Österreich, geb. 1298 als Sohn König Albrechts I., infolge einer Vergiftung gelähmt, ein kluger, thätiger und sparsamer Fürst, der in seinen Landen die Ordnung machtvoll aufrecht erhielt und dabei dem Übermute des Adels Schranken zog. Von 1330—1339, in welch letzterem Jahre sein Bruder Otto starb, führte er mit diesem gemeinsam die Regierung. Sein verunglückter Zug gegen die Schweizer Eidgenossen und gegen Zürich (Rapperswyler Krieg) schwächte die Kräfte seines Landes, doch erwarb er 1335 das Herzogtum Kärnten für Österreich. A. starb 20. Juli 1358. Vergl. Kurz, „Österreich unter Herzog A. dem Lahmen" (Leipzig 1819).

Albrecht III., mit dem Zopfe, Herzog von Österreich, Sohn des Vorigen, geb. 1349, folgte seinem älteren Bruder Rudolf IV. 1365 im Verein mit seinem Bruder Leopold III. in der Regierung und teilte mit diesem 1379 die österreichischen Erblande. Er selbst behielt das Erbherzogtum, während sein Bruder Steiermark, Kärnten, Tirol und die schwäbischen Besitzungen bekam. A., ein Freund der Wissenschaften, stattete die 1361 von Rudolf IV. gegründete Hochschule zu Wien mit großen Vorrechten aus und wurde so ihr zweiter Gründer. Wie sein Bruder Leopold III. 1386 bei Sempach gegen die Eidgenossen fiel, so war auch er nicht glücklich gegen dieselben, da er 1388 die Schlacht bei Näfels gegen sie verlor und ihnen ihre Eroberungen lassen mußte. Er starb zu Lazenburg 29. August 1395. Vergl. Kurz, „Österreich unter Herzog A. III." (2 Bde., Linz 1830).

Albrecht VII., Erzherzog von Österreich, geb. 13. November 1559 als sechster Sohn Kaiser Maximilians II., widmete sich dem geistlichen Stande, wurde 1577 Kardinal und später Erzbischof von Toledo. Nachdem er 1584—96 Vizekönig von Portugal gewesen, übernahm er 1596 die Statthalterschaft der Niederlande, trat hier in den weltlichen Stand zurück und vermählte sich 1599 mit Isabella, der Tochter Philipps II. In seinen Kämpfen war er nicht ohne Glück. Zwar wurde er 1600 bei Nieuwport von Moritz von Oranien geschlagen, dagegen eroberte er 1604 nach dreijähriger Belagerung Ostende. Nach Abschluß des Waffenstillstandes von 1609 war er eifrig bemüht, die Blüte des ihm anvertrauten Landes zu fördern. Er starb 1621.

Albrecht (Friedrich Rudolf), Erzherzog von Österreich, ältester Sohn des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, geb. zu Wien 3. August 1817, trat 1830 in das Heer ein und durchlief rasch die höheren Rangordnungen. Nachdem er von 1845—48 kommandierender General von Nieder- und Oberösterreich und Salzburg gewesen, beteiligte er sich unter Radetzky 1849 am Kriege gegen Piemont, insbesondere an den Kämpfen bei Gravellona, Mortara und Novara. Hierauf war er kurze Zeit Militärgouverneur von Böhmen und nach der Niederwerfung Ungarns und dem Rücktritte Haynaus übernahm er 1851 das Amt eines Zivil- und Militärgouverneurs von Ungarn. Als solcher mühte er sich vergeblich ab, Ungarn mit den gesamtstaatlichen Bestrebungen zu versöhnen. Der Widerstand wuchs, und so legte A. 19. April 1860 sein Amt nieder. Seit dem Beginn des Verfassungslebens in Österreich blieb er dem öffentlichen Schauplatze fern und widmete sich ganz und gar seinem soldatischen Berufe, in dem er 1863 zum Feldmarschall ernannt wurde. Im Jahre 1866 Oberbefehlshaber des Südheeres, gewann er gegen die Italiener 24. Juni die Schlacht bei Custozza. Nach der Niederlage bei Königgrätz ward A. mit dem Oberbefehl der gesamten Streitkräfte betraut, jedoch machten die Friedensunterhandlungen sein weiteres Eingreifen überflüssig. Als der Friede wieder hergestellt war, nahm A. an der Verbesserung des Heeres wesentlichen Anteil und später wurde er zum Generalinspektor desselben ernannt. Im übrigen verwendet er

eine große und erfolgreiche Sorgfalt auf die Verwaltung und einsichtige Bewirtschaftung seiner ausgedehnten Besitzungen, die zusammen eine Ausdehnung von ca. 2070 qkm haben. Mit reichen Mitteln hat ferner A. seine Bibliothek und Kunstsammlungen in Wien (die „Albertina", das Erbe des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen und der Erzherzogin Marie Christine) ausgestattet. In früherer Zeit wurde A. häufig auch zu politischen Sendungen ins Ausland verwendet. Seine 50jährige Dienstfeier ward auf Anordnung des Kaisers bereits 1877 gefeiert, da man ihm, dem Herkommen gemäß, drei Kriegsjahre doppelt rechnete. Im Familienleben hat A. viel Schmerzliches erfahren müssen. Seine glückliche Ehe mit der Prinzessin Hildegard, der dritten Tochter König Ludwigs I. von Bayern, löste vorzeitig der Tod (2. April 1864); sein einziger Sohn starb 1848; seine jüngste Tochter Mathilde (die ältere, Maria Theresia, ist seit 1865 mit dem Herzog Philipp von Württemberg vermählt; ihre erstgeborene Tochter, Herzogin Marie, starb 1883 zu Arco) erlitt 1867 einen qualvollen Tod durch Brandwunden. In neuerer Zeit pflegt A. alljährlich einen Aufenthalt in Arco zu nehmen, wodurch er zur Hebung dieses Luftkurortes im Sarcathale (Südtirol) viel beigetragen hat.

Nr. 259. Albrecht, Erzherzog von Österreich (geb. 3. Aug. 1817).

Einen Teil des Sommers verbringt er gewöhnlich auf der väterlichen Burg, der Weilburg bei Baden

Albrecht der Bär, Markgraf von Brandenburg, Graf von Aschersleben (Askanien) und Ballenstädt, einer der bedeutendsten Fürsten seiner Zeit, geb. zu Ballenstädt um 1100, folgte, kaum 17 Jahre alt, seinem Vater, Otto dem Reichen, in der Regierung seiner Grafschaften; zu seinem ererbten Besitz erhielt er 1125 vom Kaiser Lothar die Markgrafschaft Lausitz als Lehn, die ihm aber 1127 wieder abgenommen wurde. Dafür wurde er 1134 zum Markgrafen der Nordmark bestellt. Im Herzogtum Sachsen, das er 1138 von dem Staufer Konrad III. erhielt, konnte er sich gegen Heinrich den Stolzen nicht behaupten. A. entfaltete nunmehr eine weitsehende Thätigkeit, er eroberte die anliegenden, von den Wenden bewohnten Länder und vereinigte sie zur Mark Brandenburg, indem er seinen Sitz von Stendal nach dem eroberten Brandenburg verlegte. Für die Kulturgeschichte des deutschen Ostens ist A. von hervorragender Bedeutung; er war es, der dort dem Christentum im großen Maßstabe unter den heidnischen Wenden Eingang verschaffte, die deutsche Sprache im Osten verbreitete und für Gründung deutscher Ortschaften und Besiedelung großer wüst liegender Landstriche durch vlämische Einwanderer Sorge trug. Er starb 18. November 1170 zu Ballenstädt. Von seinen hinterlassenen Söhnen erbte Otto die Mark Brandenburg, Bernhard die Stammlande (Anhalt) und das den Wenden an der Mittelelbe entrissene Gebiet (Wittenberg). Seinen Beinamen soll A. als ein Gegenbild zu dem Ehrennamen „der Löwe", welchen sein tapferer Nachbar Heinrich von Sachsen trug, gegen den er mehrfach unglücklich kämpfte, erhalten haben. Vergl. O. von Heinemann, „A. der Bär" (Darmstadt 1864).

Albrecht Achilles, Kurfürst von Brandenburg und Burggraf von Nürnberg, wegen seiner schönen, kräftigen Gestalt, seiner Gewandtheit in ritterlichen Kämpfen bei Turnieren nach dem Tapfersten der Griechen, wegen seiner Klugheit auch Ulysses und der deutsche Fuchs genannt, wurde am 9. November 1414 als dritter Sohn Friedrichs I. zu Tangermünde geboren. Seine Jünglingsjahre verbrachte er am Hofe des Kaisers Sigismund und im 20. Jahre trat er mit seinem älteren Bruder Johann eine Pilgerfahrt nach Jerusalem an. Nach seiner Rückkehr vom König Albrecht II. zum Oberbefehlshaber in Schlesien gegen Polen ernannt, gelangte er im Jahre 1440 durch den Tod seines Vaters Friedrich in den Besitz von Ansbach; 1464 erbte er Baireuth

Nr. 260. Albrecht Achilles, Kurfürst von Brandenburg (geb. 1414, gest. 1486).

und 1470 trat ihm sein älterer Bruder, Friedrich II., auch die Mark nebst der Kurwürde ab. Seine Regierung erwies sich vornehmlich für die letztere wegen der Strenge, mit welcher er gegen den räuberischen brandenburgischen Adel auftrat, überaus wohlthätig. Unter ihm wurde gewissermaßen erst die öffentliche Sicherheit begründet. Vielleicht zu bald schon überließ er jedoch die Verwaltung der Kurmark seinem Sohne Johann und ging wieder nach dem ihm lieb gewordenen Ansbach zurück, wo an seinem Hofe sich zahlreiche Künstler und Gelehrte sammelten, während der Kurfürst, wenn auch häufig Ritterspiele und glänzende Feste den an Pracht und Aufwand gewöhnten Fürsten beschäftigten, eine rege Thätigkeit auf reichspolitischem Gebiete entfaltete. Er starb 11. März 1486 in Frankfurt, nachdem er noch kurz zuvor und schon krank Maximilian I. mit zum deutschen Kaiser gewählt hatte. Nach dem von ihm 1473 zu Kölln a. d. Spree gegebenen hohenzollernschen Hausgesetz (Dispositio Achillea), wonach, falls mehrere Söhne vorhanden, dem älteren die Mark ungeteilt, den jüngeren die fränkischen Lande, und zwar in nie mehr als zwei Teile getrennt (Ansbach und Baireuth), zufallen sollten, erbte das Markgrafentum Brandenburg mit der Kurwürde sein Sohn Johann, während Ansbach und Baireuth an

jüngere Söhne fielen. Vgl. das „Kaiserliche Buch des Markgrafen A. Achilles“ (Teil I, 1440—70, herausgeg. von Höfler, Baireuth 1850; Teil II, 1470—86, herausgeg. von Minutoli, Berlin 1850); Burkhard, „Quellensammlung zur Geschichte des Hauses Hohenzollern“ (Band I, Jena 1857); Franklin, „A. Achilles und die Nürnberger 1449—53“ (Berlin 1866); Droysen, „Geschichte der preußischen Politik“ (Teil I, Leipzig 1868).

Albrecht Alcibiades, so genannt wegen seines wankelmütigen und abenteuerlichen Lebenswandels, Markgraf von Brandenburg aus der Linie Baireuth, geb. zu Ansbach 28. März 1522 als Sohn des Markgrafen Kasimir, ein kriegerischer, in seinen Grundsätzen schwankender, ausschweifender Fürst, bald für, bald gegen die Protestanten kämpfend. Im Schmalkaldischen Kriege stand er auf Seiten des Kaisers, später zusammen mit Moritz von Sachsen gegen denselben; dann belagerte er wieder mit dem Kaiser 1552—53 Metz. Wegen eines Raubzuges gegen die fränkischen Stifter mit Moritz zerfallen und von diesem 1553 bei Sievershausen besiegt, verlor er seine Länder und starb geächtet 8. Januar 1557 in Pforzheim bei seinem Schwager, dem Markgrafen von Baden-Durlach. Vergl. Voigt, „Markgraf A. Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach“ (2 Bde., Berlin 1852).

Nr. 261. Albrecht von Brandenburg (geb. 17. Mai 1490, gest. 20. März 1568).

Albrecht, Markgraf von Brandenburg, erster Herzog von Preußen, der letzte Hochmeister der deutschen Ritter, geboren 17. Mai 1490 als Sohn des Markgrafen Friedrich, Fürsten von Ansbach, und zweiten Sohnes des Albrecht Achilles. Im Jahre 1511 zum Hochmeister des Deutschen Ordens erwählt, zeigte er sich als einer der entschiedensten Anhänger der Kirchenverbesserung. Vom Reiche und vom Papste gegen Polen im Stich gelassen, erklärte er sich auf Luthers Rat zum weltlichen Herzog von Preußen, erkannte notgedrungen die Oberhoheit des damals mächtigen Polens an und leistete 1525 zu Krakau dem polnischen Könige den Lehnseid. Ein Freund der Wissenschaften und Künste, stiftete er 1544 die Königsberger Hochschule (Albertina). Bauernunruhen und Streitigkeiten mit dem Adel verbitterten seine letzten Lebensjahre. A. starb 20. März 1568 zu Tapiau an der Pest, sein Nachfolger war sein Sohn Albrecht Friedrich. Vergl. Baczko, „Geschichte Preußens“ (Bd. 4, Königsberg 1775).

Albrecht, Sohn des Kurfürsten Johann Cicero von Brandenburg, geb. 28. Juni 1490, wurde schon 1513 Erzbischof von Magdeburg und 1514 Erzbischof und Kurfürst von Mainz, 1518 Kardinal. Ein Freund der Künste und Wissenschaften, zog er Künstler und Gelehrte, besonders die Vertreter des deutschen Humanismus an seinen Hof. Des Geldgewinnes halber ließ er den berüchtigten Dominikanermönch Tetzel als Ablaßkrämer in seinen Landen umherziehen und Ablaßzettel verkaufen. Mit dem Wachsen der dadurch hervorgerufenen Bewegung trat er wiederholt als Friedensvermittler zwischen den streitenden Religionsparteien auf, neigte sich aber allmählich der altkirchlichen Partei zu. Wegen seines Beitritts zum Heiligen Bunde, der gegen den Schmalkaldischen Bund gerichtet war, im Jahre 1533, sowie auch wegen der gesetzwidrigen Hinrichtung seines unschuldigen Kämmerers, Hans von Schenitz, wurde er heftig von Luther angegriffen. Nachdem sich seine Stifter Magdeburg und Halberstadt der neuen Lehre zugewendet, verlegte er seinen Sitz von Halle nach Mainz, wo er sich den Jesuiten in die Arme warf; er war der erste deutsche Fürst, der diesen Orden in seine Lande aufnahm. A. starb 24. September 1545 zu Aschaffenburg. Vergl. Hennes, „A. von Brandenburg, Erzbischof von Mainz und Magdeburg“ (Mainz 1858).

Albrecht (Friedrich Heinrich), Prinz von Preußen, dritter und jüngster Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, geb. zu Königsberg 4. Oktober 1809, trat wie alle preußischen Prinzen in das Heer ein, und zwar zunächst in das 1. Garderegiment zu Fuß und wurde 1828 à la suite des damaligen Gardelandwehr-Reiterregiments, jetzigen 1. Gardeulanenregiments, gestellt. Rasch durchlief er nunmehr die militärischen Rangstufen und schließlich wurde er 1852 zum General der Kavallerie ernannt. Ein Freund der Reiterwaffe, richtete er auf seinen zahlreichen Reisen seine besondere Aufmerksamkeit auf diese und die Pferdezucht. Im Jahre 1842 trat er eine große Reise nach dem Kaukasus an und machte bei dieser Gelegenheit einen Zug von Stawropol aus durch die von den Russen noch nicht unterworfenen Berggegenden mit. Da auf derselben der oberste Befehlshaber Graf Jewdokimoff erkrankte, so ging die Leitung des Zuges an den Prinzen A. als den ältesten anwesenden russischen General über. A. erzwang den Übergang über das Flüßchen Pschecha und bestand auf dem Rückmarsch siegreich einen Überfall der Tscherkessen. Im Feldzug von 1864 gegen Dänemark nahm er im Stabe des Generalfeldmarschalls von Wrangel teil. Im deutschen Kriege von 1866 befehligte er die Reiterei des Ersten Heeres und beteiligte sich an den Schlachten von Gitschin und Königgrätz. Nach Ausbruch des Krieges gegen Frankreich im Jahre 1870 übernahm er den Befehl über die 4. Kavalleriedivision. Dieselbe beteiligte sich an der Verfolgung nach den Siegen bei Weißenburg und Wörth und besetzte 24. August das Lager von Châlons. In den Tagen vor Sedan erstürmten die Reiterregimenter des Prinzen abgesessen verschiedene verschanzte Dörfer und schlugen am Schlachttage selbst einen Durchbruchsversuch französischer Panzerreiter zurück. Am 16. September erreichten seine Reiter Fontainebleau und tränkten als die ersten deutschen Soldaten ihre Rosse in der Seine. Späterhin wurde die Reiterei A.s mit gegen Orléans hin verwandt und der Sieg von Artenay (10. Oktober) war im wesentlichen das Werk der vom Prinzen befehligten Regimenter. Auch machte dann A den ganzen schweren Loirefeldzug vom November bis 11. Dezember mit. Am Tage des Siegeseinzugs in Berlin ernannte ihn der Kaiser zum Generaloberſten der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls. Denselben Tag wiederholte sich aber auch ein Schlaganfall, der den Prinzen zuerst in Feindesland zu Maintenon getroffen hatte. Das dritte Mal warf ihn ein solcher Anfall am 8. September 1872, an welchem Tage der Kaiser Alexander II. von Rußland dem Prinzen persönlich den russischen Feldmarschallstab überbrachte, auf das Todeslager. A. starb zu Berlin 14. Oktober 1872. Er war seit 1830 mit der Prinzessin Marianne der Niederlande vermählt, welche Ehe 1849 getrennt wurde, dann seit 1853 zur linken Hand mit der Gräfin Rosalie von Hohenau, Tochter des verstorbenen Generals von Rauch. Mit dieser lebte Prinz A. meist auf dem von ihm erbauten Schlosse Albrechtsburg bei Dresden, wo auch seine Witwe 6. März 1879 starb.

Albrecht (Friedrich Wilhelm Nikolaus), Prinz von Preußen, Sohn des Vorigen, geb. 8. Mai 1837, ward wie üblich mit 10 Jahren zum Sekondeleutnant ernannt, machte als Oberst 1864 im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl den Krieg in Schleswig mit und erhielt 1865 den Rang eines

Generalmajors. Im Kriege von 1866 gegen Österreich wohnte er den Gefechten bei Skalitz und Schweinschädel und der Schlacht von Königgrätz bei. Der Feldzug von 1870—71 sah ihn an der Spitze der 2. Garde-Kavalleriebrigade, mit welcher er bei Gravelotte und bei Sedan kämpfte und 24. Dezember zum Heere des Generals von Manteuffel stieß, der an diesem Tage zum zweitenmal über Faidherbe bei Amiens siegte. Dann mit einer gemischten Abteilung dem General von Goeben zur Verfügung gestellt, half A. 3. Januar 1871 das französische Nordheer bei Bapaume schlagen. In der Schlacht bei St. Quentin erstürmte er am Abend des 19. Januar den Bahnhof und rückte zuerst in die Stadt ein. Nach dem Friedensschlusse erfolgte seine Ernennung zum Generalleutnant und Befehlshaber der 20. Division (Hannover). Gegenwärtig ist er General der Kavallerie und oberster Befehlshaber des X. Armeekorps (Hannover). Seit 1883 ist er Herrenmeister der Ballei Brandenburg des Ritterl. Ordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem. Vermählt ist A. seit 1873 mit der Prinzessin Marie, der am 2. August 1854 geb. Tochter des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg.

Nr. 262. Albrecht, Prinz von Preußen (geb. 8. Mai 1837).

Aus dieser Ehe stammen drei Söhne: die Prinzen Friedrich Heinrich (geb. 15. Juli 1874), Joachim Albrecht (geb. 27. September 1876) und Friedrich Wilhelm (geb. 12. Juli 1880).

Albrecht IV., der Weise, Herzog von Bayern aus der Linie München-Straubing, geb. 15. Dezember 1447 als dritter Sohn Herzog Albrechts III., des Frommen, des Gemahls der Agnes Bernauer, regierte anfangs mit seinen Brüdern zusammen, von 1465 an aber allein. Er zeichnete sich durch Gelehrsamkeit, Herzensgüte und wohlthätige, dem Volke zu gute kommende Verbesserungen aus. Von ihm rührt das 1506 gestiftete bayrische Hausgesetz her, nach welchem die Thronfolge auf den Erstgeborenen übergeht. Er starb am 10. März 1508

Albrecht der Stolze, Markgraf von Meißen 1190—95, geb. 1158 als Sohn Ottos des Reichen aus dem Hause Wettin; lebte mit seinem Vater im Kriege, weil dieser seinem zweiten Sohne Dietrich das Land übergeben wollte. Nach dem 1190 erfolgten Tode des Vaters übernahm A. die Regierung, mußte aber mit seinem Bruder Dietrich erst darum Krieg führen und starb 25. Juni 1195 auf dem Wege zwischen Freiberg und Meißen zu Krummenheinrichsdorf an Gift, welches ihm wahrscheinlich der nach den Silberadern Freibergs lüsterne Kaiser Heinrich VI hatte beibringen lassen. Sein Nachfolger war sein Bruder Dietrich der Bedrängte.

Albrecht der Unartige, Landgraf von Thüringen seit 1265 und Markgraf von Meißen 1288—93, geb. 1246 als Sohn Heinrichs des Erlauchten aus dem Hause Wettin. Er geriet mit den zwei Söhnen aus seiner ersten Ehe, Friedrich dem Gebissenen und Diezmann, in Streit, weil er deren Halbbruder Apitz, dem Sprößling aus seiner zweiten Ehe mit der schönen Kunigunde von Eisenberg, die Nachfolge in Thüringen zuwenden wollte. Nach langem und wechselvollem Kampfe zwischen Vater und Söhnen verkaufte der erstere schließlich 1291 die Mark Landsberg an Brandenburg, Thüringen und das Osterland an den König Adolf von Nassau, welche Länder Friedrich und Diezmann jedoch zu behaupten wußten. A. starb 13. November 1314 zu Erfurt, noch vor ihm (1310) sein Sohn Apitz.

Albrecht der Beherzte, Herzog von Sachsen, Stifter der Albertinischen, gegenwärtig königlichen Linie des sächsischen Hauses, geb. 17. Juli 1443 als jüngerer Sohn des Kurfürsten Friedrich des Sanftmütigen. Als Kind mit seinem Bruder Ernst vom Schlosse zu Altenburg durch Kunz von Kaufungen 1455 geraubt, legte er schon bei dieser Gelegenheit Proben seines Mutes ab. Seit 1464 regierte er mit seinem Bruder gemeinschaftlich. Die Vergrößerung ihrer Staaten, teils durch Eroberung (Plauen 1466), teils durch Erbschaft (Thüringen 1482), führte 1485 zu einer Teilung derselben zwischen beiden Brüdern, bei welcher A das Meißner Stammland wählte und in demselben das Recht der Erstgeburt einführte. Er war ein treuer Anhänger des Kaisers Friedrich III., unterstützte denselben gegen Karl den Kühnen von Burgund, gegen Ungarn und in den Niederlanden, ward 1488 kaiserlicher Statthalter in den Niederlanden und 1498 Erbstatthalter in Friesland, starb aber schon 12. September 1500 in Emden an den Nachwirkungen einer bei der Belagerung von Groningen erhaltenen Wunde. Vergl. Langenn, „Herzog A. der Beherzte" (Leipzig 1838).

Albrecht (Kasimir), Herzog von Sachsen-Teschen, Sohn Augusts III., Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen, geb. 11. Juli 1730 zu Moritzburg bei Dresden. Vermählt 1766 mit Erzherzogin Christine, Tochter der Maria Theresia, welche ihm das Fürstentum Teschen zubrachte, folgte er seiner Gattin nach Brüssel, wo dieselbe als Oberstatthalterin der österreichischen Niederlande ihren Wohnsitz nahm. Nach einer kurzen kriegerischen Thätigkeit als Reichsfeldmarschall während der Revolutionskriege zog er sich schon 1794 nach Wien zurück. Hier pflegte er mit Vorliebe die schönen Künste; hauptsächlich beschäftigte ihn die Ansammlung von Kunstwerken. Hierzu gehörte in erster Reihe sein vielgenanntes reiches Kupferstichkabinett (Albertina), welches nach seinem Tode an den Erzherzog Karl und später an den Erzherzog Albrecht überging. A. starb 11. Februar 1822 in Wien. — Vergl. Vivenot, „Herzog A. von Sachsen-Teschen als Reichsfeldmarschall" (2 Bde., Wien 1864—66).

Albrecht der Große oder auch der Löwe, so genannt wegen seiner Körperlänge, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, geb. 1236 als Sohn Ottos des Kindes, ersten Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, gelangte 1252 zur Regierung; er war ein rauf- und kriegslustiger Fürst, der in ewigen Fehden mit den Städten seines Landes, den Grafen von der Asseburg, den holsteinischen Grafen und den thüringischen Fürsten lag. Er setzte 1259 den Erzbischof Gerhard von Mainz in Amalunzborn gefangen und ließ ihn erst nach einem Jahre gegen bedeutendes Lösegeld wieder los. Ihm selbst wiederfuhr 1263 dasselbe Schicksal, als er bei Besenstädt, zwischen Wettin und Halle, von den thüringischen Fürsten geschlagen und in Merseburg eingekerkert wurde, bis er sich für 8000 ℳ und Landabtretungen wieder loskaufte. Im Jahre 1267 teilte er seine Länder mit seinem Bruder Johann, der den lüneburgischen Anteil erhielt, während ihm Braunschweig blieb. Seit der Teilung wurden die welfischen Erblande nie wieder vereinigt. A. starb 15. August 1269.

Albrecht I., Herzog von Mecklenburg 1329—79, aus wendischem Geschlechte stammend, Stifter des noch heute blühenden Hauses. Zur Herzogswürde gelangte er 1348 durch Kaiser Karl IV. Er herrschte mit Glück und vergrößerte 1358 sein Land durch die Grafschaft Schwerin. Er starb 18. Februar 1379.

Albrecht II., Herzog von Mecklenburg, König von Schweden, zweiter Sohn des Vorigen, wurde 1363 von den schwedischen Ständen zum König erwählt, führte jedoch eine unglückliche, durch lange Fehden gegen den Kronbewerber Hakon und den Adel getrübte Regierung. Er verlor 24. September 1389 in der Schlacht von Falköping gegen Margareta von Dänemark, Hakons Witwe, Thron und Freiheit. Erst nachdem er 1395 auf die Krone Verzicht geleistet, wurde er aus der Haft entlassen. Er ging nach Mecklenburg zurück, welches ihm nach dem Tode seines älteren Bruders Heinrich III. 1384 zugefallen war, und starb 1. April 1412. Vergl. Lisch, „A. II., Herzog von Mecklenburg" (Schwerin 1835).

Albrecht, Erzbischof von Magdeburg, geb. um 900, widmete sich zu Corvey dem geistlichen Stande und ging als Glaubensbote nach Rußland, wo er jedoch in seinen Bekehrungsversuchen nicht glücklich war. Nach seiner Rückkehr wurde er von Kaiser Otto dem Großen 968 zum ersten Oberhirten des neu errichteten Erzbistums Magdeburg ernannt. In dieser Stellung gründete er zahlreiche Schulen und bemühte sich, die auf dem rechten Elbufer wohnenden Wenden dem Christentum zuzuführen. Er starb 981 in Merseburg.

Albrecht (Wilhelm Eduard), verdienter deutscher Rechtslehrer, geb. 4. März 1800 zu Elbing, wurde 1827 Professor des deutschen Rechts in Königsberg, 1830 Professor und Hofrat in Göttingen, wo er 1837 mit sechs anderen Professoren gegen die willkürliche Aufhebung des Staatsgrundgesetzes durch den König Ernst August von Hannover Verwahrung einlegte. Deshalb seines Amtes entsetzt, ging er nach Leipzig; er wirkte hier seit 1840 als Professor an der Hochschule. Im Jahre 1848 arbeitete er gemeinschaftlich mit Dahlmann den Entwurf der deutschen Grundgesetze aus, auch war er Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. Seit 1863 Geheimer Hofrat, nahm er 1868 seine Entlassung und wurde 1869 lebenslängliches Mitglied der Ersten sächsischen Kammer. A. starb 22. Mai 1876 und vermachte der Hochschule sein Vermögen. Von A.s Schriften sind zu merken: „Commentatio juris germanici antiqui, doctrinam de probationibus adumbrans" (Königsberg 1825 und 1827) und besonders die vortreffliche Schrift: „Die Gewere als Grundlage des älteren deutschen Sachenrechts" (Königsberg 1828).

Albrecht (Johann Lorenz), gewöhnlich der Magister A. genannt, verdienstvoller musikalischer Schriftsteller und Tonsetzer, geb. 8. Januar 1732 zu Görmar bei Mühlhausen in Thüringen, studierte Theologie und wurde 1758 Gymnasiallehrer und zugleich Kantor und Musikdirektor an der Hauptkirche in Mühlhausen. Als Tonsetzer machte er sich durch beliebte Klavierwerke und durch eine große Kantate bekannt und seine musikalischen Abhandlungen bekunden eine tiefe Gelehrsamkeit und umfassende Kenntnisse. Besonders bemerkenswert ist seine „Gründliche Einleitung in die Anfangsgründe der Tonkunst ꝛc., nebst einem kurzen Abriß einer musikalischen Bibliothek" (Langensalza 1761). A. starb bereits im Jahre 1773 in Mühlhausen.

Albrecht (Karoline), Schauspielerin, geb. 14. Febr. 1802 als Tochter des Schauspieldirektors Hortian, betrat schon 1809 in Kinderrollen die Bühne, ging dann zu Kotzebue nach Reval, von da 1821 nach Riga, wo sie bis 1827 als erste Liebhaberin und in Gesangsteilen wirkte. Am 26. Septbr. 1827 trat sie als „Blinde Gabriele" und Schauspielerin in „Komm her" an der Petersburger deutschen Hofbühne auf, der sie bis zu ihrem am 15. Februar 1875 erfolgten Tode mit nur einjähriger Unterbrechung als erste jugendliche Liebhaberin und später als eine vorzügliche Vertreterin des komischen Faches angehörte. Eine 1820 mit dem Dr. Albrecht eingegangene Ehe trennte bereits 1821 der Tod desselben.

Albrecht von Eybe, deutscher Schriftsteller, geb. 24. Aug. 1420 aus edlem fränkischen Geschlecht, wurde Doktor der Rechte, Domherr zu Bamberg und Eichstädt, Kammerherr Papst Pius' II. und starb 24. Juli 1475. Berühmt sind sein „Ehestandsbuch" („Ob ainem manne sey zu nemen ein Eelichs Weib oder nit") vom Jahre 1472 und sein „Spiegel der Sitten" (Augsburg 1511); auch übersetzte er zwei Lustspiele des Plautus und eins des Italieners Ugelini.

Albrecht von Halberstadt, mittelhochdeutscher Dichter und Scholastikus an der Propstei Jechaburg bei Sondershausen, hat sich durch seine Übersetzung der Verwandlungen Ovids (um 1210) einen Namen erworben. Zwar sind von dieser Arbeit nur einzelne Bruchstücke vorhanden; sie ist aber noch in einer dichterischen Bearbeitung von Georg Wickram, die 1545 in Mainz gedruckt wurde, vorhanden. Von Bartsch („A. von Halberstadt und Ovid im Mittelalter", Quedlinburg 1861) ist dieselbe sehr glücklich in die hochdeutsche Sprache des 13. Jahrhunderts zurück übersetzt.

Albrecht von Johansdorf, deutscher Minnesänger, in den Jahren 1201—9 Dienstmann des Bischofs von Passau. Seine in verschiedenen Handschriften überlieferten Lieder sind von Lachmann und Haupt in „Des Minnesangs Frühling" (Leipzig 1857) gesammelt und herausgegeben worden.

Nr. 263. Denkmal Albrechts des Beherzten (Albrechtsburg). Nach Hultzsch. (Zu Spalte 384.)

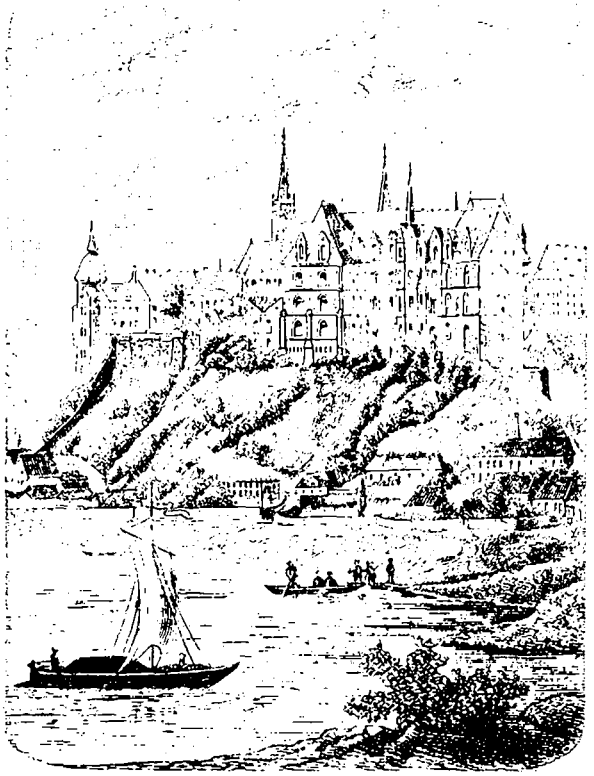
Albrecht von Kemenaten, mittelhochdeutscher Dichter des 13. Jahrhunderts; er wird in einem dem Kreise der Heldensage angehörigen Gedichte „Goldemar" genannt. Vergl. „Deutsches Heldenbuch" (Bd. 5, Berlin 1870).

Albrecht von Scharfenberg, Verfasser des großen Heldengedichts „Der jüngere Titurel", einer mittelhochdeutschen um 1270 erschienenen Fortsetzung von Wolfram von Eschenbachs Dichtung über den Gralkönig Titurel, welche lange als Wolframs eigene Schöpfung galt.

Albrechtsberger (Johann Georg), Meister des Kontrapunktes, berühmter Orgelspieler und Tondichter für Kirchenmusik, geb. 3. Februar 1736 in Klosterneuburg bei Wien, wurde vom Hoforganisten Mann in der Musik unterrichtet und, nachdem er in Raab und anderen Orten Organist gewesen, als Hoforganist 1772 nach Wien berufen, wo man ihn 1792 zum Kapellmeister an der Stephanskirche ernannte. Er starb 7. März 1809. Zu seinen Schülern im Kontrapunkt gehörten auch Beethoven, Seyfried, Moscheles und Ries.

Bemerkenswert ist seine „Gründliche Anleitung zur Komposition" (Leipzig 1790, 3. Aufl. 1821). Seine Unterrichtsschriften über Generalbaß, Harmonielehre ꝛc. wurden von Seyfried (3 Bde., Wien 1826) herausgegeben.

Albrechtsburg, eins der schönsten Denkmäler deutscher Baukunst in Sachsen, auf einem dicht an der Elbe bei Meißen sich erhebenden Felsen erbaut. Ihr Bau begann 1471 auf Befehl des Kurfürsten Ernst durch den Baumeister Arnold von Westfalen, der ihn auch vollendete. Das Schloß enthält sechs Stockwerke, die fünf unteren gewölbt, sieben große Säle, 20 Stuben, 14 Kammern und viele andere Behältnisse. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts richtete man es zur Porzellanfabrik ein und benutzte es bis 1860 zu solchem Zwecke. Von dieser Zeit an ward die Fabrik in die im Triebischthale neu aufgeführten Gebäude verlegt und das Schloß samt der schönen gotischen Kirche in umfassendstem Maßstabe unter Leitung des Professors Arnold in Dresden wieder hergestellt.



Nr. 264. Die Albrechtsburg bei Meißen.

Albrechtsleute oder Evangelische Gemeinschaft, eine in Lehre und Verfassung mit den Methodisten wesentlich übereinstimmende, in Nordamerika, Deutschland und der Schweiz bestehende protestantische Sekte. Gegründet 1800 von einem gewissen Jakob Albrecht (geb. 1. Mai 1759 in Pennsylvanien von deutschen und lutherischen Eltern, gest. 18. Mai 1808), der sich 1791 den bischöflichen Methodisten angeschlossen hatte, nahm sie nach der Absicht des Stifters und Leiters nur Deutsche auf. Im Jahre 1810 erhielt sie eine gedruckte Glaubenslehre und eine Kirchenzucht, nahm den Namen „Evangelische Gemeinschaft von Nordamerika" (Evangelical Association of North America) an, steht seit 1816 unter einer Generalkonferenz, die alle vier Jahre zusammentritt und hat seit 1839 auch Bischöfe, die aber nur eine sehr beschränkte Gewalt haben. Seit 1843 sind ihr auch viele Amerikaner beigetreten und jetzt besteht sie wohl zur Hälfte aus solchen. Im Jahre 1876 zählte sie 4 Bischöfe, 780 Reiseprediger, 520 Ortsprediger, 1600 Sonntagsschulen mit 1800 Lehrern und 93000 Schülern und etwa 100000 vollberechtigte Mitglieder. In Deutschland, besonders in Württemberg, rechnet man etwa 7000 volle Mitglieder. Das Hauptblatt der Sekte ist der „Christliche Beobachter", in Cleveland 1836 gegründet und das älteste religiöse Blatt Amerikas in deutscher Sprache. Seit 1875 treiben die A. auch äußere Mission in Japan; mit welchem Erfolge, bleibt abzuwarten. Inniges religiöses Leben, strenge Sittlichkeit, eifrige Glaubenstreue sind ihnen nachzurühmen. Vgl. Jüngst, „Der Methodismus in Deutschland" (2. Aufl., Gotha 1877); Plitt, „Die A. oder die Evangelische Gemeinschaft" (Erlangen 1877).

Albrechtsorden, königlich sächsischer Orden, zum Andenken an Albrecht den Beherzten 1850 zur Verleihung an Personen gestiftet, die dem Staate wichtige Dienste geleistet haben oder sich durch bürgerliche Tugend, Wissenschaft, Kunst ꝛc. auszeichnen. Er umfaßt fünf Klassen; das Ordenszeichen der vier ersten Klassen besteht aus einem goldenen Kreuze mit dem Bildnis des Herzogs Albrecht und den Worten „Albertus animosus"; das Ordensband ist grün mit weißen Längsstreifen. Das Kreuz der 5. Klasse ist von Silber.

Albreda, zum Mandingofürstentum Barra gehöriger und etwa 7000 E. zählender Hafen- und Handelsplatz in Senegambien am Norduser der Gambiamündung.

Albret, Flecken im französischen Departement Landes, von dem die berühmte Familie Albret ihren Namen empfing. Von den Gliedern derselben sind besonders erwähnenswert: Johann von A., der durch seine Vermählung mit Katharina von Foix, der Erbin von Navarra, 1480 König dieses Landes wurde, jedoch den größeren südlichen Teil desselben an Spanien verlor. — Johanns Enkelin war Johanna von A., die Gattin Antons von Bourbon und Mutter Heinrichs von Béarn (später als Heinrich IV. König von Frankreich), eine begeisterte Vorkämpferin des calvinischen Glaubens. Zu der bevorstehenden Vermählung ihres Sohnes nach Paris gekommen, starb sie hier plötzlich 4. Juni 1572 kurz vor der sogenannten Pariser Bluthochzeit, vielleicht an Gift. Vergl. Ruble, „Le mariage de Jeanne d'A." (1877).

Albrizzi (Isabella Teotochi, Gräfin d'), italienische Schriftstellerin, geb. 1770 auf Korfu von griechischen Eltern, lebte nach ihrer Verheiratung mit dem Grafen d'A. in Venedig und starb daselbst 27. September 1836. Von ihren Schriften sind bemerkenswert: „Descrizione delle opere di Canova" (5 Bde., Pisa 1821—25; deutsch in „Canovas Werke" von H. de Latouche, 2. Aufl., Stuttgart 1835—36); „Ritratti" (Brescia 1807).

Albucea (Stiftblume), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen vom Vorgebirge der guten Hoffnung, wird in etwa 12 Arten in unseren Gärten als Zierpflanze gezogen. Dieselben überwintern im Zimmer bei 1—6 °C., vermehren sich durch Nebenbrut und lieben reichlich mit Flugsand gemischte Heideerde.

Albuera oder Albuhera, Dorf in der spanischen Provinz Badajoz, südöstlich dieser Stadt, berühmt durch den Sieg, welchen 16. Mai 1811 die vereinigten Engländer, Portugiesen und Spanier in Stärke von 30000 M. unter Beresford über die 23000 M. starken Franzosen unter Soult erfochten, dessen Absicht, die Entsetzung des belagerten Badajoz, dadurch vereitelt wurde.

Albufeira, kleine Fischerstadt in der portugiesischen Provinz Algarve, Distrikt Faro, zwischen zwei Hügeln malerisch am Atlantischen Meere gelegen, mit (1878) 4972 E.

Albufera (vom arab. Albuhira, d. i. Küstensee), 22 km langer und durchschnittlich 6 km breiter Strandsee, südlich der Stadt Valencia in Spanien, vom Mittelmeer nur durch eine schmale Nehrung getrennt, welche einen seichten Kanal offen läßt. Der fischreiche See nebst dem ihn umgebenden Lande, einst eine einträgliche Besitzung des Herzogs von Alcudia, später dem Marschall Suchet, dem Eroberer der Stadt Valencia im Jahre 1812 (als „Herzog von Albufera") verliehen, ist jetzt Kroneigentum.

Albula, lateinischer Name des Flusses Aube in Frankreich.

Albula, Hauptzufluß des Hinterrheins im Schweizer-Kanton Graubünden, entspringt als wildes Bergwasser am gleichnamigen Passe ungefähr 2030 m über dem Meere, durchfließt das A.-Thal oder Bergün, empfängt oberhalb des Schwefelbades Alveneu den Fluß des Thales von Davos, durchfließt dann die großartigen Felsenschluchten des Schyn und mündet bei Thusis in den Hinterrhein. — Über

den Albulapaß, dessen Paßhöhe bei 2315 m ein Felsen- und Trümmermeer bei Piz Ürtsch und Piz Giumels bildet, führt eine Poststraße von Tiefenkastel nach Ponte, die kürzeste Route von Chur ins Engadin.

Album, ein Gedenkbuch oder Stammbuch; sodann eine Sammlung von Gedichten (z. B. das „A. der neuern deutschen Lyrik", 9. Aufl., Leipzig 1877) oder Kunstblättern, auch von photographischen Abbildungen, Briefmarken verschiedener Länder ꝛc. Zu den älteren und wertvolleren künstlerischen Leistungen unter diesem Namen gehört außer dem Jügelschen A. „Malerische Erinnerungsblätter an den Rhein" (Frankfurt 1830), in erster Linie das „Düsseldorfer Künstler-A." (seit 1851, fortgesetzt seit 1866 als „Deutsches Künstler-A."), welches dem „Wiener Künstler-A." (1857—61) und zahlreichen verwandten Unternehmungen zum Vorbild gedient hat. — Bei den alten Römern verstand man unter A. ursprünglich jede weiße Fläche, die zu dem Zwecke einer Ankündigung diente; namentlich hießen weiße, mit Gips überzogene Tafeln so, auf denen öffentliche Bekanntmachungen, vornehmlich der Behörden, eingegraben waren. Desgleichen nannte man so die Dienstlisten der römischen Heeresabteilungen, in der christlichen Kirche das Verzeichnis der Kleriker, an Universitäten und höheren Schulen des Mittelalters das Verzeichnis der Angehörigen derselben.

Albumen (lat.), Samenei weiß oder Endosperm.

Albumin, das bei niedrigem Wärmegrad eingetrocknete tierische Eiweiß (s. d.); es wird teils aus Eiern bereitet und heißt dann Albuminum ex ovis, teils aus dem Blute der Rinder, Schafe, Kälber und Pferde, Albuminum e sanguine. Man erhält das Eier-A., die teurere Art, in Form kleiner spröder, blaßgelber, durchsichtiger Körnchen, dem Gummi arabicum ähnlich, während das Blut-A. in seinen besseren Arten etwas dunkler, in den geringeren bräunlichrot ausfällt. Gutes A. muß sich in kaltem Wasser leicht und vollständig zu einer stark schäumenden Flüssigkeit auflösen; je weniger gefärbt dieselbe ist, desto besser ist das A. Zur Darstellung des Eier-A.s verwendet man gewöhnlich die Eier der Hühner, seltener die der Gänse und Enten; das von dem Dotter getrennte Eiweiß wird durch ein feines Haarsieb geseiht und auf flachen Porzellantellern, welche auf Lattengestellen stehen, in einem gleichmäßig geheizten Raume bei 35—40° C. eingetrocknet. Die Bereitung des Blut-A.s ist insofern umständlicher, als aus dem frischen Blute zunächst der Blutfarbstoff und der Blutfaserstoff (das Fibrin) abgeschieden werden müssen; dann kann erst die gelbliche Flüssigkeit zum Trocknen gebracht werden. Das gesamte Blut eines Ochsen liefert nur 750—800 g trockenes A. Verwendung findet das A. hauptsächlich als Verdickungsmittel der Farben in der Kattun- und Wolldruckerei, zum Klären trüber Flüssigkeiten sowie zur Bereitung des Albuminpapieres (s. d.) für die Photographen. — Albuminoide, Sammelname für die verschiedenen eiweißartigen Stoffe, s. Eiweiß.

Albuminose, regelwidriges Überwiegen des Eiweiß (Albumin) auf Kosten anderer Stoffe in den Säften des menschlichen Körpers.

Albuminpapier, in der Photographie das mit gesalzenem Albumin getränkte Papier, welches durch ein Silberbad empfindlich gemacht ist. Das Albumin scheidet sich nämlich durch Alkohol in Flocken aus und hierdurch sowie durch seine Durchsichtigkeit wird es zu einem wichtigen Bindemittel der photographischen Stoffe. Es ist weniger empfindlich als Kollodium, gibt aber äußerst feine Bilder.

Albuminurie, das Vorkommen von gelöstem Eiweiß im Harn, läßt stets auf einen krankhaften Zustand in den Nieren schließen. Das Eiweiß stammt aus dem Blute und tritt aus, entweder weil das Blut in den Gefäßen der Nieren durch Stauung unter einem regelwidrigen Druck steht, oder weil die Wand der Gefäße durch krankhafte Veränderungen eine regelwidrige Durchlässigkeit erlitten hat. Das Eiweiß ist leicht nachzuweisen, indem es beim Kochen des Harns gerinnt.

Albunĕa, römische Nymphe, deren gleichnamige Quelle bei Tibur (jetzt Tivoli) floß, wo ihr Tempel noch heute steht.

Albuquerque (spr. Albukerke), Festung in der spanischen Provinz Badajoz, 14 km von der portugiesischen Grenze, mit (1877) 7214 E., die starken Wollhandel treiben. A. ist Stammsitz der Herzoge gleiches Namens.

Albuquerque (spr. Albukerke), Stadt mit ca. 5000 E. am Rio Grande del Norte im amerikanischen Territorium Neumexiko, in fruchtbarer Gegend, ist wichtig als Durchgangspunkt der Karawanen, welche auf dem sogenannten Santa Fe-Pfade hin aus dem Osten der Vereinigten Staaten nach dem südlichen Kalifornien zogen, und hebt sich sichtlich, seitdem sie die Linien der Atchison-, Topeka- und Santa Fe-Bahn in unmittelbare Verbindung mit dem Durchgangsverkehr zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean gebracht haben. Der Ort besteht aus dem alten spanischen Stadtteil San Felipe Neri de A. und der neuen amerikanischen Eisenbahnstadt New A. Bei dem Orte Zuñi, im Westen A.s, der mit seinen plattdachigen Häusern als ein Urbild der Dörfer in Neumexiko betrachtet werden kann, findet man zahlreiche indianische Altertümer.

Albuquerque (spr. Albukerke, Alfonso d'), genannt der Große, Begründer der portugiesischen Macht in Indien, geb. 1452 zu Alhandra in Estremadura, widmete sich frühzeitig dem Seedienst und schwang sich zum Fregattenkapitän empor.

Nr. 265. Alfonso d'Albuquerque.

An der afrikanischen Küste und an den Gestaden Indiens blühten damals portugiesische Handelsniederlassungen, die jedoch von seiten der Eingeborenen mit dem Untergange bedroht waren. Da sandte König Emanuel 1504 den tapfern A. nach Indien, um den heldenmütig kämpfenden Landsleuten Hilfe zu bringen. Wie mit einem Schlage veränderte seine Ankunft die Lage der Dinge; aus den Unterliegenden wurden Sieger. A. erbaute zunächst das Fort Santiago in Kotschin, und wußte sich mit ebensoviel Tapferkeit als diplomatischer Gewandtheit zum Herrn der ganzen Küstengebiete des Indischen Meeres zu machen, zumal nachdem er 1509 zum Vizekönig der portugiesischen Besitzungen in Indien ernannt worden war. Seit 2. Januar 1510 belagerte er mit 1800 Mann Calicut, konnte die Stadt jedoch nicht erobern. Kaum hergestellt von schweren Wunden, brach er gegen die damals sehr bedeutende Handelsstadt Goa auf, in welcher kurz vorher ein Thronwechsel stattgefunden hatte und Ratlosigkeit herrschte, und bereits 28. Februar zog A. als Sieger in dieselbe ein. Abgeschnitten von allen Hilfsquellen, mußte A. die Stadt allerdings wieder aufgeben und auf seine Flotte flüchten; allein schon 25. November eroberte er den wichtigen Platz von neuem. Dann zog er gen Ormus, an der Einfahrt zum Persischen Meerbusen, unterwarf auch dieses, und von nun an führten die Könige Portugals den ihnen vom Papste verliehenen Titel „Herren des Handels von Indien und Äthiopien"; auch auf der wichtigen hinterindischen Halbinsel Malakka führte A. siegreich die Flotten seiner Landsleute. Von hier aus betrieb er die Eroberung der

gewürzreichen Molukken. Die letzten Tage sollten dem Helden durch den Undank des Königs Emanuel verbittert werden. Bei diesem verleumdet, wurde er, ohne gehört zu werden, abberufen und durch einen andern Vizekönig ersetzt. Kurze Zeit, nachdem er den Schauplatz seiner Großthaten verlassen, starb er 16. Dezember 1515 gebrochenen Herzens auf dem Meere und wurde zu Goa begraben.

Alburnum (lat.), das junge Holz unter der Rinde, s. Splint.

Albury (spr. Ahlberi), oder Federal City (spr. Fedderell Sitti), wichtige und blühende Stadt der australischen Kolonie Neusüdwales an der Grenze und Viktoria, am rechten Ufer des Murray gelegen, steht mit den Hauptstädten beider Kolonien in unmittelbarer Eisenbahnverbindung und zählt (1881) 5714 E. In der Umgegend wird nicht unbedeutende Viehzucht, Ackerbau und Weinbau betrieben. Die Weine von A. haben sich bereits einen gewissen Ruf erworben.

Nr. 266—267. Einfacher Hessenalbus (Hessen-Darmstadt).

Albus oder Weißpfennig, ältere, zuerst unter Kaiser Karl IV. um 1360 ausgegebene Silberscheidemünze, so genannt zum Unterschied von den schwarzen aus Billonsilber geprägten Scheidemünzen. Der Thaler Kurant (im Vierzehnthalerfuße) wurde in 32 A., der A. wieder in 12 Heller geteilt. Der hessische A. war 1 Sgr. $^4/_5$ Pf. preußisch. Am längsten in Deutschland hatte der A. in Kurhessen (bis 1842) Geltung. — A. heißen in Schwaben auch kleinere Abteilungen des Hackwaldes.

Nr. 268—269. Doppelter Hessenalbus (Hessen-Kassel).

Albus an ater sit nescio (latein. Sprichwort), ich weiß nicht, ob er weiß oder schwarz ist, zur Bezeichnung, daß uns jemandes Gesinnungen nicht bekannt sind.

Alcabála oder Alcavála, Steuer von 10% bei jedem Verkaufs- oder Tauschgeschäft; in Kastilien 1340 zur Bekriegung der Mauren auferlegt, blieb sie lange bestehen.

Alcáçovas (spr. Alkasovas), Flecken der portugiesischen Provinz Alemtejo, Distrikt Evora, mit ca. 1000 E. Hier verzichtete 24. September 1479 Alfons V. von Portugal auf seine Ansprüche auf Kastilien zu gunsten Isabellas und deren Gemahl Ferdinand des Katholischen von Aragonien.

Alcacer do Sal, portugiesische Stadt, s. Alcāzar.

Alcalá (arab. = Schloß), Name spanischer und portugiesischer Ortschaften. A. de Henares, Stadt in der Provinz Madrid, am rechten Ufer des Henares, mit (1877) 12317 gewerbthätigen E. Am entgegengesetzten Ufer lag die römische Stadt Complutum, welche im Jahre 1000 zerstört wurde; der gegenwärtige Ort wurde 1083 von den Mauren wieder erbaut. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts stiftete hier Kardinal Ximenes de Cisneros die reich ausgestattete, berühmte Hochschule, die 1836 nach Madrid verlegt wurde. A. ist der Geburtsort des deutschen Kaisers Ferdinand I., sowie der Dichter Cervantes und Figueroa. — A. de Guadaira, Stadt mit (1877) 8298 E. in der Provinz Sevilla. — A. la Real, Stadt in der Provinz Jaen mit (1877) 15901 E. — A. de Chisbert, Stadt in der Provinz Castellon in Valencia mit (1877) 6129 E. — A. de los Gazulos, Stadt in der Provinz Cadiz in Andalusien mit (1877) 9296 E.

Alcala (Don Parafan de Ribera, Herzog von A.), geb. um 1500, wurde von Philipp II., König von Spanien, an Herzog Albas Stelle zum Vizekönig von Neapel ernannt. Er widersetzte sich daselbst der Absicht des Papstes sowie seines Königs, die Glaubensgerichte einzuführen. Er starb 1571. — Peter de A., ein Dominikaner, der in China und auf den Philippineninseln von 1666—1706 zur Verbreitung des Christentums wirkte und in Anerkennung seiner erfolgreichen Thätigkeit zum päpstlichen Vikar ernannt wurde.

Alcalde (aus dem arab. algadi, der Richter), in Spanien Name jeder richterlichen und überhaupt obrigkeitlichen Person, sowohl auf dem Lande als auch in Städten. Durch die Spanier ist der Name und die Einrichtung der A.n auch nach dem ehemals spanischen Amerika gekommen.

Alcamo, Stadt in der italienischen Provinz Trapani auf Sizilien, in herrlicher Lage am Monte Bonifacio und 4 km vom Meerbusen von Castellamare gelegen, zählt als Gemeinde (1881) 34284 E. Sehenswert sind die alten sarazenischen Türme und Häuser sowie die im Westen der Stadt gelegenen Ruinen von Segesta. — A. ist die Heimat des ältesten sizilischen Dichters, Ciullo von A., der zu Ende des 12. Jahrhunderts der erste war, welcher in der Volkssprache zu dichten wagte.

Alcan (spr. Alkang, Michel), sehr bedeutender französischer Technologe, geb. 21. Mai 1811 in Donnalay (Departement Meurthe), erhielt in seinem 17. Lebensjahre von der „Société des amis du travail" die silberne Medaille, trat 1830 in die Ecole des arts et manufactures und wurde 1845 ebendorthin zum Professor der Technologie berufen. Er starb 26. Januar 1877. Eins seiner wichtigsten, als Leitfaden brauchbares Werk ist „Essai sur l'industrie des matières textiles" (Paris 1847); bedeutenderen Wert haben noch folgende Schriften „Traité complet de la fillature du coton" (1865 und 1875); „Traité du Travail de la laine cardée et de draperie" (1866); „Études sur les arts textiles à l'Exposition de 1827"; „Traité sur le travail des laines peignées" (1873).

Alcanar, Gemeinde in der spanischen Provinz Tarragona, Bezirk Tortosa, unweit der Küste, mit (1877) 4133 E.

Alcañiz, Stadt in der spanischen Provinz Teruel am Guadalupe, mit (1877) 7336 E. Dabei befinden sich reiche Alaunwerke und die Umgegend zeichnet sich durch Oliven- und Maulbeerbaumzucht aus.

Alcanna *Tausch.*, Pflanzengattung der Boragineen. Die braunrote Wurzel der unechten A. (A. tinctoria), Radix alcannae spuriae, färbt Öle, Fette, Weingeist purpurrot, Wasser braunrot, die der echten (Lawsonia inermis), Radix alcannae nerae, von den altägyptischen Frauen zum Färben der Fingernägel benutzt, bringt ein lebhafteres Rot hervor.

Alcántara (arab. die Brücke), alte Stadt der spanischen Provinz Caceres in Estremadura mit (1877) 3527 E. Die Stadt hat ihren Namen nach der neuerdings abgetragenen, vom Kaiser Trajan im Jahre 103 bei der römischen Pflanzstadt Norba Caesarea erbauten großartigen Brücke über den Tajo. — Ein zweites A., ursprünglich Vorstadt von Lissabon, hat nach dem Erdbeben von 1755 dem jetzigen, westlichsten Viertel dieser Stadt den Namen gegeben.

Alcantara-Chaves (spr. Schäwesch, Pedro Carlos), einer der fruchtbarsten Dichter Portugals, geb. in Lissabon 1829. Außer Liedern und zahlreichen ästhetischen Abhandlungen verfaßte er eine ganze Reihe von Schauspielen.

Alcantara-Orden, s. Ritterorden.

Alcaraz (spr. Alkaras), Stadt in der spanischen Provinz Albacete am nördlichen Fuße der Sierra de Alcaraz, auf dem Hochlande der Mancha 960 m über dem Meere gelegen, mit (1877) 4392 gewerbthätigen E. In der Nähe befinden sich ergiebige Zinkbergwerke und Schmelzhütten. Bei A., von den Arabern Al-Karad genannt, siegte Alfons I. von Aragonien 1123 über elf maurische Feldherren.

Alcarrazas (spr. Alkarrāssas), aus dem Arabischen stammender Name der thönernen Trinkgefäße in Spanien, die wegen der schwammartigen Beschaffenheit des Thones, aus dem sie gefertigt werden, das in ihnen befindliche Wasser durchschwitzen und an den äußeren Wänden verdunsten lassen, wodurch diese kühl erhalten werden und dem Wasser im Gefäße ihre Kälte mitteilen. In Ägypten hatte man solche Kühlgefäße seit den ältesten Zeiten; die in Portugal üblichen dieser Art heißen daselbst Bilca.

Alcatifs, kostbare morgenländische, besonders aus Persien stammende Teppiche und Tapeten mit Mustern aus Gold- und Silberfäden auf wollenem und seidenem Grunde.

Alcatquen, die golddurchwirkten persischen Stoffe, welche der Morgenländer über den Diwan breitet.

Alcaudete (spr. Alka-udete), Stadt in der spanischen Provinz Jaen, fast ganz aus schwarzem Marmor gebaut, mit (1877) 8497 E.

Alcavála, spanische Steuer, s. Alcabála.

Alcázar (spr. Alkássar, arab. Al kassr), in Spanien Benennung für Palast, Schloß, Burg, wenn sie nicht ausschließlich zu militärischen Zwecken, sondern zur Wohnung eines Fürsten dienen. In neuerer Zeit hat man auch zierlich gebaute und ausgestattete Vergnügungsorte so genannt. Als Schlösser bekannt sind die A. von Sevilla und Segovia, während als Städte dieses Namens zu nennen sind: A. de San Juan in der spanischen Provinz Ciudad Real, betriebsamer Ort mit (1877) 8721 E., Salpeterfabriken, Pulver- und Schokolademühlen, Seifenfabriken, Wollwebereien ꝛc. In der Nähe befinden sich Galmei- und Eisengruben. — A. do Sal, Stadt in der portugiesischen Provinz Estremadura, malerisch am rechten Ufer des Sado gelegen, mit (1878) 2529 E., die Handel mit Salz und Espartogeflechten treiben. Im Altertum hieß der Ort Salacia.

Alcázar-Kebir oder Alcázar-Quivir, spanischer Name für das marokkanische Kassr-el-Kebir (s. d.).

Alcester oder Aulcester (spr. ahlster), Gemeinde in der englischen Grafschaft Warwickshire am Zusammenfluß des Arrow und der Alne, mit 2363 E.; die Stadt ist aus einem römischen Kastell hervorgegangen und hat Bedeutung durch ihre Weizenmärkte und Nähnadelfabriken.

Alcharit, die alchimistische Benennung des Quecksilbers.

Alchemilla (Sinau, Löwenmantel, Frauenmantel), einsamige Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen in sechs Arten mit achtteiligem Kelch ohne Blumenkrone, 4 Staubgefäßen auf dem Kelchrande und nierenförmigen Blättern. Am verbreitetsten sind A. vulgaris, A. montana, A. aphanea. Viele Arten sind heilkräftig.

Älchen, Gattung kleiner Rundwürmer, s. Aaltierchen.

Alchimie (Alchymie), aus dem Arabischen stammendes Wort, welches im Mittelalter zur Bezeichnung der angeblichen Kunst gebraucht wurde, aus unedlen Metallen Gold und Silber zu machen. Die Unmöglichkeit des Gelingens dieser Bestrebungen ist durch die Forschungen der Chemie, als deren Mutter die A. gewissermaßen angesehen werden kann, längst nachgewiesen und die zeitweilig im Mittelalter aufgetauchten scheinbar günstigen Ergebnisse, die jenen Bestrebungen immer neue Nahrung gaben, beruhten teils auf Betrug, teils auf unabsichtlicher Selbsttäuschung; denn Silber und Gold sind chemisch einfache Stoffe (Elemente), die sich also weder aus anderen Stoffen zusammensetzen, noch durch Umwandlung aus anderen Metallen erzeugen lassen. Diese Umwandlung sollte nach damaliger Meinung durch den sogenannten Stein der Weisen ermöglicht werden können, der auch zugleich, innerlich schon in kleiner Menge genommen, jede Krankheit heilen, das Alter verjüngen und das Leben verlängern sollte. Diejenigen, die diesen Stein gefunden zu haben angaben, hießen Adepten. Auf ihren abenteuerlichen, ohne jedes Verständnis angestellten Forschungen gelangte die A. immerhin zur Entdeckung mancherlei chemischer Stoffe und Thatsachen, so z. B. verschiedener Metallmischungen, des Porzellans, des Phosphors ꝛc. Erst durch die Forschungen gewissenhafter und vorurteilsfreier Gelehrter im 17. Jahrhundert, wie z. B. Robert Boyles, wurde dem alchimistischen Treiben ein Ende gemacht.

Nr. 270. Im Laboratorium eines Alchimisten. Nach dem Gemälde David Teniers, jetzt in der Dresdener Gemäldegalerie.

Alchimistenthaler, Silber- und Goldmünzen mit alchimistischen Zeichen und Gestalten, aus den von den Alchimisten angeblich erzeugten Metallen geprägt. Waren sie von Gold, so nannte man sie auch Alchimistendukaten.

Alchitron, s. Arsenik.

Alc...., s. unter Alk....

Alciati (spr. Altschati, Andrea), berühmter italienischer Rechtsgelehrter, geb. 8. Mai 1492 in Alzate bei Mailand. Er war Professor an den Hochschulen zu Avignon, Bourges, Ferrara, Mailand und Pavia, wo er 12. Januar 1550 starb. Seine Rechtsschriften sind zahlreich und in den „Opera omnia" (4 Bde., Frankfurt a. M. 1617) gesammelt: auch schrieb er eine Geschichte Mailands bis auf Kaiser Justinian in vier Büchern und auch als Dichter machte er sich bekannt; leider wurde der Ruhm seiner Gelehrsamkeit durch seinen Geiz und seine Prahlsucht sehr geschmälert. Vergl. Claudio Mignault, „Vita d'A." (Mailand 1584); B. Podesta, „Documenti inediti per servire alla storia del diritto. Andrea A. lettore nello studio de Bologna 1537—41" (Bologna 1874).

Alcira, Stadt in der spanischen Provinz Valencia, an der Eisenbahn Almansa-Valencia und auf einer Insel des Tuonogebirges gelegen, gut gebaut, stark befestigt und wohlhabend, mit (1877) 16 146 Landbau und bedeutende Seidenzucht treibenden E. Ursprünglich eine karthagische Pflanzstadt, kam sie unter römischer Herrschaft zu hoher Blüte, aus welcher Zeit noch zwei schöne Brücken stammen. Aus der maurischen Zeit sind noch großartige Bewässerungsanlagen vorhanden. Das nahe Kalkgebirge mit großen Tropfsteinhöhlen wird oft von Reisenden besucht.

Nr. 271—272. Alchimistenthaler (in $^3/_5$ Größe).

Alcobaça (spr. Alkobaßa, richtiger Evora d'A.), Stadt in der portugiesischen Provinz Estremadura, Distrikt Leiria, mit (1878) 1458 sich meist mit Herstellung von Seiden-, Woll- und Baumwollzeugen beschäftigenden E. (als Gemeinde hat A. 26 796 E.). Die dicht dabei liegende Cisterzienserabtei A., die reichste Portugals, mit prachtvoller gotischer Kirche, wurde 1148 gestiftet, 1811 von den Franzosen geplündert und verbrannt; sie ist die Begräbnisstätte verschiedener portugiesischer Könige.

Alcock (Sir Rutherford), englischer Diplomat, geb. 1809 in London, war erst Militärarzt und darauf seit 1837 stellvertretender Generalinspektor der englischen Krankenhäuser. Hierauf wurde A. Konsul in Futschau, später in Schanghai und Kanton und schließlich 1858 Generalkonsul in Hakodade. Diese Stellung vertauschte er schon das Jahr darauf mit derjenigen eines Gesandten in Japan. Schließlich vertrat er von 1865 bis 1871 England als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am chinesischen Hofe. A. machte sich durch verschiedene sprachwissenschaftliche Schriften, wie: „Elements of Japanese grammar" (1861); „Familiar dialogues in Japanese, with English and French translations" (1863) bekannt, auch seine Schrift „Art and artindustries in Japan" (1878) ist von Wert.

Alcolea (Venta A.), einzeln stehendes Gasthaus in der spanischen Provinz Cordova, am Guadalquivir, 7 km flußaufwärts von der Stadt Cordova an der Straße nach Madrid gelegen. Hier siegte 28. September 1868 Marschall Serrano an der Spitze der aufständischen Truppen über die Königlichen unter General Pavia, Marquis de Novaliches; die Folge davon war die Erhebung Madrids und der Sturz der Königin Isabella II., welche in das Ausland flüchtete.

Alcor oder Reiterlein, ein Stern vierter Größe, welcher dicht über dem mittelsten Sterne (Mizar) der drei Schwanzsterne des großen Bären steht. Weil man den A. nur schwer vom Mizar unterscheiden und deshalb an ihm die Sehkraft prüfen kann, nennen die Araber diesen Stern auch den Saidak, d. h. Prüfer.

Alcora, Gemeinde in der spanischen Provinz Castellon de la Plana, Bezirk Lucana, mit (1877) 3633 E.

Al corso (ital.), nach dem Kurse, zum Tagespreise; Wechsel oder Wertpapiere a. c. kaufen oder verkaufen, heißt den Preis zahlen oder erhalten, den der Kurszettel der Börse am Tage des Kaufes oder Verkaufes bezeichnet.

Alcott (Louisa May), nordamerikanische Schriftstellerin, geb. 1833, trat zuerst mit „Flower fables" (1855) vor die Öffentlichkeit. Im amerikanischen Bürgerkriege wirkte sie als Krankenwärterin beim Heere des Südens; ihre Erlebnisse in dieser Stellung lieferten ihr den Stoff zu ihren „Hospital sketches", welche lebhaften Beifall fanden. A.s Hauptwerke sind: „Little women" (1867), „An old-fashioned girl" (1869), „Littlemen" (1871), „Aunt Jo's scraphag" u. a. m.

Alcoy, Stadt in der spanischen Provinz Alicante, mit (1877) 32497 E., ein gut gebauter, blühender, gewerbreicher Ort, liegt auf einem Hügel am Fuße der Sierra de Mariola, umgeben von einer fruchtbaren Gartenlandschaft (Huerta). Die Verfertigung wollener Stoffe beschäftigt hier viele Arbeiter, als Haupterwerbszweig erscheint aber die Verfertigung des echten Zigarrettenpapieres (papel de hilo). Zum Andenken der angeblichen Befreiung der Stadt durch St. Georg von einer Belagerung der Mauren im Jahre 1257 wird alljährlich eine Messe abgehalten, bei welcher viertägige Kampfspiele zwischen Mauren und christlichen Rittern aufgeführt werden.

Alcudia, Name mehrerer spanischer Ortschaften. Die bekanntesten derselben sind: A., befestigte Hafenstadt auf der Insel Mallorca, Provinz Baleares, mit (1877) 2316 E., und A. in der Provinz Valencia, Bezirk Carlet, mit (1877) 2691 Einw. Nach letzterem führte der Friedensfürst Godoy den Herzogstitel.

Alcudia (Manoel de Godoy, Herzog von), genannt der Friedensfürst, geb. zu Badajoz 12. Mai 1767, entstammte einer armen Adelsfamilie. Nachdem er sich als Gardeoffizier durch persönliche Liebenswürdigkeit die Gunst der Königin Marie Luise und des Königs Karl IV. zu erringen gewußt, wurde er rasch hintereinander Generaladjutant der Leibgarden (1791), Generalleutnant und Herzog von A. (1792) und Minister und Grand von Spanien (1793). Im Jahre 1795 verlieh ihm der König den Titel eines Friedensfürsten (Principe de la paz), weil A. ihn bewog, dem Baseler Frieden beizutreten, und 1797 vermählte er ihn mit einer seiner Nichten, Maria Theresia von Bourbon. Im Jahre 1801 zwang er als Generalkapitän an der Spitze eines Heeres Portugal zum Vertrage von Badajoz und 1804 wurde er oberster Befehlshaber der spanischen Land- und Seemacht; 1807 erhielt er als Großadmiral von Spanien und Indien den Titel Hoheit. A. aber, der als Lenker der spanischen Politik sich gänzlich Napoleons unseligem Einfluß hingab, rief 1808 dadurch, wie durch sein Verhältnis zur königlichen Familie, einen Volksaufstand hervor, der ihn und die letztere zwang, sich auf französisches Gebiet zu flüchten, wo er nun um so offener im napoleonischen Sinne zu wirken suchte. Von da an brachte er sein Leben in der Verbannung hin. Bald nachher wandte er sich nach Rom und lebte daselbst längere Zeit unter dem ihm vom Papste verliehenen Titel eines Fürsten von Passerano. Seine großen Besitzungen in Spanien wurden eingezogen. Im Jahre 1830 begab er sich nach Paris und lebte von einem geringen Gnadengehalt Ludwig Philipps, bis er 1847 seine Güter und Titel wieder erlangte und die Erlaubnis nach Spanien zurückzukehren erhielt. Er machte jedoch von derselben keinen Gebrauch. A. starb 7. Oktober 1851. Seine spanisch geschriebenen Denkwürdigkeiten erschienen französisch von J. G. d'Esménard als „Mémoires du Prince de la Paix, Don Manuel Godoi, duc de l'A." (4 Bde., Paris 1836; deutsch von Diezmann, 4 Bde., Leipzig 1836—37).

Alcyonium, die Schwamm- oder Korkkoralle des Mittelmeeres und der Nordsee, eine Polypengattung (Ordnung Alcyonaria, Familie Alcyonidae), deren fleischiger Stock lappige Massen darstellt, die man auch Meer- oder Diebshände nennt. Ehemals wurden wegen ungenauer Kenntnis sehr verschiedene Naturkörper mit demselben Namen belegt.

Aldan, rechter. etwa 2000 km langer Nebenfluß der Lena im östlichen Sibirien; der trotz seiner reißenden Strömung für die Schiffahrt geeignete fischreiche Strom entspringt unweit des Jablonoigebirges in der Provinz Jakutsk, strömt erst nach NO., dann nach N. und schließlich nach NW. und mündet ca. 180 km unterhalb Jakutsk. Die wichtigsten Nebenflüsse sind links der Amga, rechts Utschur, Zep, Belcheja und Maja. Die linke Seite des A. begleitet von SSW. nach NNO. in einer Länge von 670 km das etwa 1300 m hohe Aldanische Gebirge, ein Ausläufer des Stanowoigebirges.

Aldea, in Spanien, Portugal und Brasilien eine offene Gemeinde, unserm Dorf entsprechend.

Aldea Gallega, Stadt in der portugiesischen Provinz Estremadura, Distrikt Lissabon, 12 km östlich dieser Stadt, südlich von der Mündungsbucht des Tejo, mit (1878) 5487 E.

Aldebaran, Fixstern erster Größe und Doppelstern mit rötlichgelbem Lichte in dem Sternbild des Stiers, an dessen Kopfe er die Stelle des rechten Auges einnimmt.

Aldegonde (Philipp von Marnix, Herr von Mont-Saint-), ausgezeichneter niederländischer Staatsmann, Kriegsheld und Gottesgelehrter, geb. 1538 zu Brüssel, studierte in Genf unter Calvin und wirkte durch Wort und That mit an der Befreiung seines Vaterlandes vom Drucke spanischer Tyrannei. Er war der Verfasser der Kompromißakte, welche der Statthalterin Margarete von Parma 5. April 1566 in feierlichem Aufzuge überreicht wurde. Als Alba erschien, floh er nach Deutschland und schloß sich 1572 Wilhelm von Oranien an, dem er als treuer Ratgeber und zuverlässiger Mitstreiter zur Seite stand und dessen Anerkennung als Statthalter von Seeland, Holland und Utrecht er durchsetzte. Als Bürgermeister von Antwerpen verteidigte er diese Stadt 1584—85 gegen die Spanier, mußte sie jedoch zuletzt übergeben. Deshalb vielfach angefeindet, zog er sich von den Staatsgeschäften gänzlich zurück und verbrachte seine letzten Jahre meist auf seinem Schlosse Westsonburg bei Vlissingen; er starb 15. Dezember 1598 in Leiden. In seinen Schriften greift er die katholische Lehre rücksichtslos und in der satirischsten Weise an. Als Dichter wurde er besonders durch das Volkslied „Wilhelmus van Nassouwen" bekannt. Vergl. Broes, „F. van Marnix, heer van Saint-A., bijzonder aan de Hand van Willem I." (2 Bde., Amsterdam 1838—40); Juste, „Vie de Marnix de St.-A." (Haag 1858); Lacroix und van Meenen, „Notices biographiques et bibliographiques sur Ph. de Marnix" (Brüssel 1858).

Aldegundis, die heilige, stammte aus königlichem Geschlecht, flüchtete vor Heiratsanträgen in einen Wald, wo ihr St. Amandus den Schleier gab. Als Stifterin eines Klosters und als Wohlthäterin der Armen in der Gegend von Maubeuge machte sie sich verdient. Sie starb 662 und gilt als Schutzheilige gegen den Krebs. Ihr Tag ist der 30. Januar.

Aldegrever (Heinrich) oder Aldegraf, auch Albrecht von Westfalen genannt, ausgezeichneter Maler aus Albrecht Dürers Schule und berühmter Kupferstecher, geb. 1502 in Paderborn, floh als Protestant aus seiner Vaterstadt und begab sich nach Soest, wo er 1562 starb. Seine Malereien zeigen vortreffliche Farbenbehandlung sowie eine sorgfältige Ausführung und seine Kupferstiche sind mit großer Sorgfalt ausgeführt.

Aldehyd (Acetaldehyd, Acetylhydrür, Acetylwasserstoff), eine farblose, leicht bewegliche Flüssigkeit von ätherartigem, erstickendem Geruch; mit Wasser, mit Alkohol und Äther in jedem Verhältnisse mischbar, verdampft es an der Luft schnell und siedet schon bei 22° C.; auch läßt es sich entzünden und brennt mit leuchtender Flamme. Die Darstellung geschieht in der Regel durch Destillation von Spiritus (Äthylalkohol) mit Braunstein (Manganhyperoxyd) und Schwefelsäure und weiterer Reinigung des zunächst noch wasser- und alkoholhaltigen Erzeugnisses. Das A. nimmt seinem chemischen Wesen nach eine Mittelstellung zwischen Äthylalkohol und Essigsäure ein und geht durch Sauerstoffaufnahme leicht in letztere über. Als Vertreter einer ganzen Gruppe ähnlicher organischer Verbindungen, der Aldehyde (s. d.), hat das A. eine gewisse Wichtigkeit, obschon seine Verwendung jetzt nur noch eine beschränkte ist; eine Zeitlang wurde es zur Herstellung von Aldehydgrün in größerer Menge verwendet. Ganz rein kommt das A. für gewöhnlich nicht im Handel vor, es enthält vielmehr immer noch Spiritus beigemengt. Beim Kochen von A. mit Kali entsteht ein brauner Körper, Aldehydharz genannt. Durch Vereinigung dreier Aldehydmoleküle untereinander entsteht ein weißer kristallinischer Körper, das Paraldehyd (s. d.), welches in neuester Zeit ärztliche Verwendung findet.

Aldehyde (Aldide), gemeinschaftlicher Name für eine Gruppe unter sich ähnlicher organischer Verbindungen, deren Hauptverbindung das gewöhnliche Aldehyd (s. d.) ist. Die A. bilden die Mittelglieder zwischen den Alkoholen und den ihnen zugehörigen Säuren und in der That lassen sie sich nicht allein durch die Verbindung mit Sauerstoff in die ihnen entsprechenden Säuren, sondern auch durch Wasserstoffzufuhr in die zugehörigen Alkohole überführen. Die A. sind meist flüchtige, flüssige und stark riechende Körper, aus Kohle, Wasserstoff und Sauerstoff bestehend; sie nehmen aus der Luft leicht Sauerstoff auf und verwandeln sich hierdurch in Säuren. Bezeichnend für die A. ist ihre Verbindungsfähigkeit mit doppelschwefligsauren Alkalien zu kristallisierbaren Stoffen sowie das Verhalten gegen eine ammoniakalische Silberlösung, aus welcher sie metallisches Silber abscheiden. Die Zahl der bis jetzt dargestellten A. ist nicht groß, viel größer dagegen die Zahl der möglicherweise darstellbaren. Die wichtigeren A. sind außer dem gewöhnlichen oder Acetaldehyd das Formaldehyd, Valeraldehyd, Benzaldehyd (Hauptbestandteil des Bittermandelöls), Cinnamylaldehyd (Hauptbestandteil des Zimtöles) und das Vanillin.

Aldehydgrün (Emeraldin), jetzt nicht mehr gebräuchlicher Teerfarbstoff, wurde durch Einwirkung von Aldehyd auf eine Lösung von Rosanilinsulfat und Zusatz von unterschwefligsaurem Natron dargestellt. Das A. ist durch das Malachitgrün und andere Teerfarbstoffe verdrängt worden.

Aldenhoven, Flecken im preußischen Regierungsbezirk Aachen, Kreis Jülich, mit 2841 E. Hier wurden drei Schlachten geschlagen; die erste fand 1548 zwischen Herzog Wilhelm von Jülich und dem kaiserlichen Heere statt, welches letztere unterlag. Wichtiger waren die beiden anderen. Am 1. März 1793 siegten bei A. die Österreicher unter Erzherzog Karl über die Franzosen unter Dumouriez, wodurch dieser in seinen Absichten auf Holland gehindert wurde. Dagegen war die dritte Schlacht bei A. 2. Oktober 1794 für die Österreicher unglücklich, da sie unter General Clairfayt von dem französischen General Jourdan in derselben besiegt wurden.

Alderman (angelsächs. Ealdorman, d. i. Ältester), in Großbritannien und dessen Tochterländern sowie in Nordamerika jedes Mitglied der städtischen Behörde, der Ratsherren und des Magistrates, welche den Lord-Mayor aus ihrer Mitte wählen. Zur Zeit der Angelsachsen waren die Aldermen die Beamten, welche in den Grafschaftsgerichten den Vorsitz innehatten und die Mannen der Grafschaft anführten. Nach der Eroberung Englands durch die Dänen und die Normannen verlor sich diese Benennung, an deren Stelle das dänische Wort Jarl (Earl) trat.

Alderney (spr. Ahldernih; franz. Aurigny, spr. Ohrinji), die nördlichste der zu England gehörigen normannischen Kanalinseln, 17 km westlich vom Vorgebirge La Hague in der Normandie und von diesem durch eine für die Schiffahrt höchst gefährliche Straße getrennt, ist nur 8 qkm groß und am höchsten Punkte etwa 90 m über dem Meeresspiegel gelegen und zählt (1881) 2039 englisch und französisch redende E., welche meistens in dem auf der Südseite gelegenen Städtchen St. Anne wohnen. Die steilen, klippigen Ufer bieten im Norden zwei sichere Häfen, Longy und Braye, dar. Eine Meile westlich von der Insel liegen die Caskettfelsen mit drei Leuchttürmen. Die Oberfläche A.s ist mit prächtigen Wiesen bestanden, die den berühmten A.-Kühen zur Weide dienen.

Aldershott (spr. Ahlderschott), Stadt in der englischen Grafschaft Hampshire an den Grenzen von Surrey und Berkshire. Auf der großen Heide, Aldershott Heath, hat man seit 1855 ein stehendes Lager für die hier übenden englischen Truppen errichtet, was Veranlassung zum Bau der Stadt A. gab, die 1880 schon über 20 140 E. zählte.

Nr. 273. Aldus Manucci (geb. 1446, gest. 1515).

Aldier oder Aldioner, auch Fiscalini und Liti, im Mittelalter die hörigen Leute der freien deutschen Grundbesitzer.

Aldighiero da Zevio, italienischer Freskomaler, berühmt durch die Wandgemälde, mit welchen er im Verein mit Jacopo d'Avanzo um 1376 die Kapelle San Felice in der Antoniuskirche zu Padua und diejenige des heiligen Georg auf dem Platze vor der Kirche schmückte.

Aldinen, die aus den Werkstätten der Buchdrucker Manucci zu Venedig, Aldus M. Vater, Paulus M. Sohn und Aldus M. der Jüngere (Enkel des ersteren), hervorgegangenen Druckwerke alter Klassiker und einiger neueren, des Petrarca, Dante, Boccaccio und anderer. Sie zeichnen sich durch Richtigkeit des Textes, schöne Form der Lettern, gutes Papier und treffliche Buchdruckerschwärze aus; sie erschienen während der Zeit von 1488—1597, werden jetzt als Druckseltenheiten gesucht und besonders in England sehr teuer bezahlt. Besonders selten sind die „Horae beatae Mariae virginis" von 1497, der Virgilius von 1501 und die „Rhetores graeci". Der ältere Aldus Manucci gab den lateinischen und griechischen Lettern eine schönere Form, verbesserte die Interpunktion und war Erfinder der Kursivschrift (s. d.). Die von ihm benutzten Lettern heißen deshalb Aldinische Lettern. Vergl. Renouard, „Annales de l'imprimerie des Aldes" (3. Aufl., Paris 1834); Firmin Didot, „Alde Manuce et l'Hellénisme à Venise" (Paris

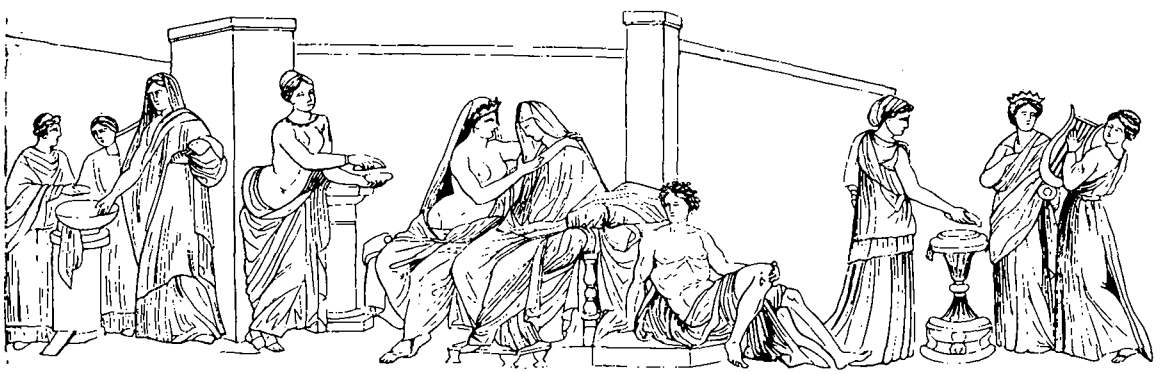
1875); E. Frommann, „Aufsätze zur Geschichte des Buchhandels im 16. Jahrhundert“ (Heft 2, Jena 1881).

Aldingen, Dorf im württembergischen Schwarzwaldkreis, Oberamt Speichingen, mit 1476 E. In der Nähe befindet sich der Eisenhammer Beerenthal. — Ein anderes A. mit 1075 E. liegt im württembergischen Neckarkreis, Oberamt Ludwigsburg.

Aldini (Antonio, Graf), italienischer Minister unter Napoleon, geb. 1756 in Bologna, war erst Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt, darauf Vorsitzender im Rate der Alten des cisalpinischen Freistaates und seit 1801 Vorsitzender des Staatsrates des italienischen Freistaates. Nach der Herstellung des Königreichs Italien ernannte ihn Napoleon zum Minister und erhob ihn 1805 in den Grafenstand. Nach dem Sturze Napoleons lebte er zu Mailand; er starb 5. Oktober 1826 in Pavia. Vergl. Zanolini, „Antonio A. e sui tempi“ (2 Bde., Florenz 1865—67).

Aldobrandini, altes berühmtes, jetzt ausgestorbenes florentinische Geschlecht, aus welchem ein Papst, mehrere Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und Gelehrte hervorgegangen sind und zum Unterschiede von anderen desselben Namens di Madonna genannt wurde. — Salvestro A., geb. zu Florenz 24. November 1499, einer der hervorragendsten Rechtsgelehrten seiner Zeit, zeichnete sich sowohl als Lehrer des Rechts zu Pisa wie als Verfasser mehrerer sehr schätzbarer rechtswissenschaftlicher Werke aus; ein Gegner der Medici, lebte er verbannt in verschiedenen Städten Italiens und starb schließlich als Anwalt des päpstlichen Fiskus und der apostolischen Kammer 6. Juni 1558 zu Rom. — Giovanni A., ältester Sohn des Vorigen, wurde Bischof von Imola und erlangte im Jahre 1570 den Kardinalshut; auch er zeichnete sich als rechtswissenschaftlicher Schriftsteller aus. — Pietro A., Bruder des Vorigen, folgte seinem Vater Salvestro in der Würde eines Anwalts der apostolischen Kammer. — Pietro A., Sohn des Vorigen, geb. in Rom 1571, wurde schon im 22. Jahre von seinem Oheim zum Kardinal ernannt, ging als Legat nach Frankreich und vermittelte dort 1601 den Lyoner Frieden zwischen diesem Lande und Savoyen. Später übernahm er das Erzbistum von Ravenna und blieb bis zu seinem in Rom 1621 erfolgten Tode ein warmer Freund und Beschützer aller wissenschaftlichen Bestrebungen. — Tommaso A., vierter Sohn Salvestros, starb noch jung im Jahre 1572 als Sekretär Papst Pauls V. — Ippolito A., geb. zu Fano 1536, gest. 1605, jüngster Sohn Salvestros, bestieg im Jahre 1592 als Clemens VIII. (s. d.) den päpstlichen Stuhl. — Giovanni Francesco A., Neffe Clemens' VIII., stieg bis zum päpstlichen General empor und wurde von seinem Oheim in den Fürstenstand erhoben. Nach Ungarn geschickt, um dem Kaiser gegen die Türken beizustehen, starb er zu Warasdin. Sein ältester Sohn Salvestro A. wurde schon in seinem 14. Jahre zum Kardinal ernannt. — Außer den Genannten zählt das Haus A. noch verschiedene hohe Würdenträger zu seinen Angehörigen; mit Ottavia, einer Tochter des Giovanni Georgio A., Fürsten von Rossano, erlosch der römische Zweig der Familie A. im Jahre 1681. Die Güter des Hauses gelangten an die Borghese und die Pamfili. Die florentinische Linie starb erst in diesem Jahrhundert aus.

Aldobrandinische Hochzeit, Name eines berühmten, aus dem Altertum, wahrscheinlich aus dem Zeitalter des Augustus, stammenden Wandgemäldes, das 1606 unweit Roms, in den ehemaligen Gärten des Mäcenas beim Bogen des Gallienus, aufgefunden wurde. Zuerst im Besitze des Kardinals Aldobrandini, Neffen Clemens' VIII., erhielt es nach diesem seinen Namen, kam später in Besitz der Familie Borghese und befindet sich seit 1818 im Vatikan. Das im edelsten Stile gehaltene Meisterstück alter Malerei stellt uns zehn Personen, in mehrere Gruppen abgeteilt, vor. In der Mitte sieht man, links von dem auf einer Erhöhung des Fußbodens harrenden Bräutigam, die halb verschleierte, halb entkleidete Braut auf einem reichen Ruhebett sitzen und neben ihr eine mütterliche, ihr liebevoll zuredende Freundin, weiterhin erblickt man eine Brautjungfer, die sich anschickt, die Braut zu salben. Zur Linken rüsten Frauen das gebräuchliche Fußbad, während rechts im Hofe des Hauses eine Gruppe die Aufführung des Epithalamiums (Hochzeitliedes) vorbereitet. Ältere Kunstkenner haben das Bild für eine Darstellung aus der Götter- und Heldensage gehalten. Doch ist das Ganze, von welchem sich jetzt eine getreue Nachbildung in dem Berliner Museum befindet, so rein menschlich gehalten, daß man wohl nur an ein sogenanntes historisches Genrebild aus dem Altertum zu denken hat. Vergl. Böttiger, „Die A. H.“ (Dresden 1810).



Nr. 274. Die Aldobrandinische Hochzeit, Wandgemälde aus dem Zeitalter des Augustus.

Aldrich (spr. Ahldritsch, Thomas Bailey), nordamerikanischer Dichter, geb. 11. November 1835 zu Portsmouth in New Hampshire, war anfänglich in New York im Bankgeschäft eines Oheims angestellt, wandte sich jedoch nach wenigen Jahren einer ausschließlich schriftstellerischen Thätigkeit zu. Er schrieb Gedichte und launige Erzählungen. In ersteren trifft er den echten Volksliederton. Eine Sammlung seiner Dichtungen erschien zu Boston 1865; einzelne seiner Erzählungen nahm M. Busch in sein Übersetzungswerk „Amerikanische Humoristen“ (Leipzig 1875—77) auf.

Aldrich (spr. Ahldritsch, Henry), ein in fast allen Wissenschaften und Künsten tief unterrichteter Theologe, geb. 1647 in London, wurde in Oxford Doktor der Theologie, bekleidete ein Lehramt und erreichte die gelehrten akademischen Grade; er starb 14. Dezember 1710 als Dekan. Außer in der Theologie machte er sich auch noch berühmt als gründlicher Kenner der alten und neuen Sprachen des Baufachs und der Musik.

Aldridge (spr. Ahldridsch, Ira), ein als Schauspieler berühmter Neger, geb. um 1810 zu Bellair bei Baltimore, kam zu einem Zimmermann in die Lehre und wuchs ohne Unterricht auf. Ein unwiderstehlicher Drang bewog ihn jedoch, Schauspieler zu werden, und auf einem Liebhabertheater legte er die überraschendsten Proben seines dramatischen Talentes ab. Nunmehr widmete er sich ausschließlich dem Theater und trat auf verschiedenen Theatern Englands auf. Seine Darstellungen, besonders die der Shakespearischen Dramen und unter diesen wieder besonders die des „Othello“, verschafften ihm bald einen bedeutenden künstlerischen Ruf. Er bereiste seit 1852 mit einer von ihm geleiteten englischen Schauspielergesellschaft fast alle europäischen Länder und spielte auf allen größeren Theatern mit Beifall. Der Tod ereilte ihn auf einer Reise nach Rußland am 7. August 1876 zu Lodz in Polen.

Aldringer (Johann, Graf), auch Altringer oder Aldringen, kaiserlicher Feldherr im Dreißigjährigen Kriege, geb. 10. Dez. 1588 zu Diedenhofen im Luxemburgischen, war zuerst Sekretär beim General Madruzzi und wurde dann Soldat im kaiserlichen Heere; er zeichnete sich durch Tapferkeit und Klugheit so sehr aus, daß er während der bewegten Zeit in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts verhältnismäßig rasch emporstieg. Dabei wurde er 1627 vom Kaiser zum Reichsfreiherrn und 1632 in den Grafenstand erhoben. Im Jahre 1628 nahm er für Wallenstein Mecklenburg in Besitz, 1630 beteiligte er sich an der Eroberung von Mantua und in der Schlacht am Lech im Jahre 1632 wurde er zugleich mit Tilly schwer verwundet. Nach dem Tode des letzteren erhielt er den Oberbefehl über das ligistische Heer und bald darauf wurde er Feldmarschall. Im Jahre 1633 drang er im Elsaß ein, wurde aber durch den schwedischen Feldherrn Horn wieder nach Bayern zurückgeworfen. Nach dem Tode Wallensteins, den er mit hatte stürzen helfen, kämpfte er gegen die Schweden in Süddeutschland, fiel aber schon 22. Juli 1634 im Kampfe um Landshut beim Übergang über die Isar. Da er kinderlos war, so erbte seine großen Reichtümer seine Schwester, Gemahlin des Grafen Clary, dessen Nachkommen den Namen Clary-Aldringen führen.

Aldrovanda *Monti*, Pflanzengattung aus der Familie der Sonnenthaugewächse (Droseradeen) mit nur einer Art, der A. vesiculosa *L.*; dieselbe stammt aus Indien, wurde 1846 vom Apotheker Hausleutner in Schlesien für Deutschland entdeckt und hat sich vom Süden Europas bis zu dessen Osten verbreitet; die bauchig aufgetriebenen Blätter bilden eigentümliche Schwimmblasen.

Aldschame (arab.), großes mohammedanisches Bethaus.

Aldstone-Moor (spr. Ahlstu-Muhr), Stadt in der englischen Grafschaft Cumberland, am Tyne und Neet, mit ca. 7000 E. Bleiminen, Kupfer- und Silbergruben in der Nähe.

Aldus Manutius, s. Aldinen.

Ale (spr. Ehl), sehr starkes, lichtes, obergähriges Bier, welches in England und Schottland gebraut wird; es besitzt durchschnittlich 8 % Alkohol und 15—16 % Extraktgehalt, ist demnach außerordentlich alkoholreich und sehr dick. Man unterscheidet zwei Hauptsorten von A.: 1) Bitteres A., auch India- oder Pale-A. genannt, stark gehopft, von ausgezeichneter Haltbarkeit; dasselbe wird in England gebraut und viel versendet. 2) Mildes A. oder Scottish-A.; dasselbe wird in Schottland gebraut und eignet sich nicht zum Versand, sondern wird im Lande selbst verbraucht. Außerdem wird dieses Bier noch nach den Orten benannt, in denen es erzeugt wird, so z. B. London-A., Bourton-A. ꝛc.

Ale, isländischer Name einer Kupfermünze (= 0,07 ℳ) und für die Elle (= 0,84 m).

Alea, Beiname und Fest der Athene, welches letztere zu Tegëa in Arkadien gefeiert wurde, wo diese Göttin einen von dem arkadischen Königssohn Alëus (daher der Name) gebauten Tempel hatte.

Alea (lat. = Würfel), das Würfelspiel bei den Römern und Griechen und überhaupt ein jedes Glücksspiel (griech. Kybeia). „Alea jacta est", „der Würfel ist gefallen", Ausruf Julius Cäsars, als er über den Rubikon schritt. Man bezeichnet hiernach mit dieser Redensart eine Handlung, die nicht ungeschehen gemacht werden kann und deren guter oder böser Ausgang erwartet werden muß.

Aleander (Hieronymus), italienischer Gelehrter und Kardinal, geb. 13. Februar 1480 zu Motta bei Treviso, gest. 31. Jan. 1542 zu Rom, bekannt als thatkräftiger, gewandter und tüchtiger Gegner Luthers. Dreimal (1520, 1531, 1538) päpstlicher Legat in Deutschland, Erzbischof von Brindisi (1524), Kardinal (1538), starb er aus Gram über die Fortschritte der Kirchenspaltung während der Ausarbeitung einer Schrift De concilio habendo. Sein berühmtestes Werk ist sein griechisch-lateinisches Wörterbuch (Paris 1512). Sein Urgroßneffe war der als Altertumsforscher und Rechtsgelehrte berühmter Schriftsteller Hieronymus A., geb. 1574, gest. 1629. Vgl. Friedrich, „Der Reichstag zu Worms im Jahre 1521. Nach den Berichten des päpstlichen Nuntius Hieronymus A." (München 1871).

Aleardi (Aleardo, eigentlich Gaetano), bedeutender italienischer Dichter, der auch an der Neugestaltung seines Vaterlandes thätigen Anteil nahm, geb. 4. November 1812 auf dem Landgute seiner Eltern bei Verona, widmete sich in Padua den Rechtswissenschaften. Der Teilnahme an politischen Verbindungen verdächtig, vermochte A. trotz glänzender Prüfungen keine Anstellung zu finden und warf sich nun auf schriftstellerische Thätigkeit. Beim Ausbruch des Aufstandes in Venedig im Jahre 1848 befand sich A. unter der Zahl derer, denen von Manin die Ausarbeitung der Wahlgesetze übergeben war; dann wurde er mit Tommaseo als Vertreter des Freistaates Venedig nach Paris gesandt. Bald darauf wurde A. in Verona nach der Einnahme dieser Stadt durch die Österreicher als Gefangener nach Mantua gebracht. Im Jahre 1859 wurde er von den Österreichern abermals gefangen und diesmal nach der Festung Josephstadt geführt. Nach dem Friedensschlusse wurde er ins Parlament gewählt; auch wurde er 1864 Professor der Ästhetik an der Akademie der schönen Künste, dann Oberunterrichtsrat und endlich Senatsmitglied; er starb 17. Juli 1878 in Verona. A.s Schriften atmen eine glühende Begeisterung für die staatliche und gesellschaftliche Freiheit Italiens sowie

Nr. 275. Aleardo Aleardi (geb. 4. Nov. 1812, gest. 17. Juli 1878).

Haß gegen das Papsttum, dieselben zogen ihm von den österreichischen Behörden mancherlei Verfolgungen zu. Seine Gedichte erschienen gesammelt als „Poesie complete" (Lausanne 1863), „Poesie varie" (Verona 1858 und Palermo 1860), „Canti di Aleardo A." (Florenz 1862, 5. Aufl. 1878); eine Auswahl derselben auch in deutscher Sprache von Kitt, „Aus den Dichtungen A.s" (Basel 1872). Vergl. Danco, „Aleardo A." (Genua 1879).

Aleatico, süßer und duftiger Wein aus Muskatellertrauben von dunkelroter Farbe, den man besonders bei Florenz und auf der Insel Elba gewinnt.

Aleator (vom lat. alea, Würfel), der Würfelspieler; aleatorisch, das Würfelspiel betreffend, zufällig; aleatorische Verträge, solche, deren Erfolg vom Zufalle abhängt, wie Spiel, Wette ꝛc.; Aleatorium, Spielhaus.

Alecsandri (Basil), der bedeutendste rumänische Dichter der Gegenwart, geb. 1821 in der Moldau, erhielt seine Bildung seit 1834 in Paris. Zurückgekehrt wandte er sich der Tagesschriftstellerei zu und übernahm die Leitung des rumänischen und französischen Theaters in Jassy, für welches er eine Reihe von Lustspielen schrieb. Nachdem er abermals einige Jahre im Auslande zugebracht und in Paris für die Rumänen gewirkt hatte, war er von 1859—60 Minister des Auswärtigen.

Außer als Lustspieldichter machte sich A. auch als Liederdichter vorteilhaft bekannt. Wichtig sind besonders seine rumänischen Volkslieder, welche er auf seinen vielen Wanderungen gesammelt hatte und die unter dem Titel „Poesii populare a le Romănilos" (Bukarest 1867) erschienen und seine begeisterten Kriegslieder aus den Kriegsjahren 1877—78. Einen Teil seiner Gedichte übersetzte A. ins Französische als „Ballades et chants populaires de la Roumanie" (Paris 1855), gute deutsche Übersetzungen seiner Volkslieder veröffentlichte W. von Kotzebue als „Rumänische Volkspoesie" (Berlin 1857) und zum Teil Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) in „Rumänische Dichtungen" (herausgeg. und mit Beiträgen versehen von Mite Kremnitz, Leipzig 1881).

Nr. 276.
Alectorolophus minor.

Nr. 277.
Alectorolophus hirsutus.

Alectorolophus *Hall.* (Rhinanthus *L.*, Klapper, Hahnenkamm), Pflanzengattung aus der Familie der Braunwurzgewächse (Skrophulariaceen), in Deutschland durch vier Arten vertreten, welche sämtlich als Schmarotzer auf anderen Pflanzen leben. A. minor *W. & Gr.* (Rhinanthus Crista galli, kleine Klapper) und A. major *Rchb.* (große Klapper) sind Schmarotzer unserer Wiesenpflanzen, A. major b. hirsutus *All.* findet sich häufig als Unkraut im Getreide; sein Same zwischen dem Korn macht das Brot feucht und klebrig, geben ihm einen ekelhaft süßen Geschmack und eine veilchen- bis schwarzblaue Färbung.

Alectra brasiliensis, eine Skrophulariacee, sie bringt als Schmarotzer auf den Wurzeln des Zuckerrohrs den Zuckerpflanzungen empfindlichen Schaden.

Alectryon excelsum und **A. canescens** *Gärtn.*, auf Neuseeland wachsende Bäume aus der Familie der Sapindaceen; ihre Same wird in neuerer Zeit auf Öl ausgenutzt, während ihre Früchte gegessen werden.

Aleïma (griech.), Salbe.

Aleipten (griech. = Einsalber) oder Aliptes, diejenigen Beamten, denen in den griechischen Gymnasien das Einsalben der Wettkämpfer oblag; sie nahmen eine angesehene Stellung ein, da man dem Einölen des Körpers einen vorteilhaften Einfluß auf das Wohlbefinden der Wettkämpfer zuschrieb. Auch erteilten sie zuweilen förmlichen Unterricht im Kampfe. — Der Raum in den Ringschulen, wo das Einsalben vorgenommen wurde, hieß Alipterium. — Bei den Römern waren Aliptae Sklaven, welche ihre Herren im Bade abzureiben und zu salben hatten.

Aleko Pascha, s. Vogorides (Alexander, Fürst).

Alekśin, Kreisstadt im russischen Gouvernement Tula, 53 km nordwestlich dieser Stadt am rechten Ufer der Oka und an der Bahn Wjasma-Tula, mit 3892 E., die sich mit Lederbereitung, Talgschmelzen, Holzflößerei ꝛc. beschäftigen.

Alekto (griech., d. i. die Nimmerrastende), eine der drei Furien oder Erinnyen (s. Eumeniden); mit ihren Schwestern, Megära (die Feindliche) und Tisiphone (die Rächerin des Mordes) mußte sie als Dienerin des Pluto die Missethäter quälen und strafen. Um die Schnelligkeit zu bezeichnen, mit welcher sie den Verbrecher verfolgten und erreichten, wurden sie als geflügelte Jungfrauen, mit Fackeln in den Händen und Schlangen in den Haaren dargestellt.

Alektor (griech.), der Hahn. — Alektorischer Stein, Steinchen, von welchen man glaubte, daß sie sich im Magen der Hühner befänden und denen man glückbringende Eigenschaften zuschrieb. — Alektrophonie, die Zeit des Hahnengeschreies, nach Mitternacht. — Alektryomachie, Hahnenkampf.

Alektoriden, s. Hühnerstelzen.

Alektropodion (Hahnenfuß), Pflanze, s. Ranunculus.

Alektryomantie oder Alektoromantie, Wahrsagen durch Hähne; man schrieb dabei die Buchstaben des Alphabets in einen Kreis, legte auf jeden ein Getreidekorn und setzte aus denjenigen, von denen der hineingesetzte Hahn, die Körner wegpickte, Worte zusammen, die man dann als Wahrsprüche betrachtete.

Alektryon, in der altgriech. Sage ein Diener des Ares, der als Wächter einschlief, als der Kriegsgott mit der Aphrodite der Liebe pflog, so daß das Paar überrascht wurde. Ares verwandelte ihn aus Zorn in einen Hahn.

Aleman (Mateo), spanischer Romanschriftsteller und Sekretär der Hofstaatskasse König Philipps II., geb. um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Sevilla, gest. 1610 in Mexiko. A. wurde besonders durch seinen satirischen Roman: „Guzman de Alfarache" (Madrid 1599) berühmt, der fast in alle Sprachen übersetzt wurde und in den folgenden sechs Jahren 26 Auflagen erlebte. Die beste Ausgabe findet sich im 4. Bande der „Biblioteca de autores españoles" (Madrid 1846).

Alemannen, deutscher Volksstamm, s. Alamannen.

Alemannische Mundart, alemannisches Recht, s. Deutsche Mundarten und Germanische Volksrechte.

Alembert (Jean le Rond d'), einer der bedeutendsten Philosophen und Mathematiker des vorigen Jahrhunderts, geb. 16. November 1717 in Paris und von seinen unnatürlichen Eltern, dem Ingenieuroffizier Destouches und der Frau von Tencin, als uneheliches Kind ausgesetzt, wurde als Findling von einer armen Glasersfrau angenommen und erzogen. Später zahlte sein Vater der braven Frau eine Jahresrente zur Erziehung seines Sohnes, auch brachte er denselben in eine Erziehungsanstalt, in welcher der Knabe durch seine raschen Fortschritte seine Lehrer zur Bewunderung hinriß. Im Jahre 1729 studierte er im Kollegium Mazarin Theologie, wandte sich indessen später mit Eifer der Rechtswissenschaft zu und wirkte hierauf eine Zeitlang als Anwalt. Indessen auch diese Laufbahn verließ er bald wieder, um sich mit ganzer Seele der Philosophie und Mathematik zuzuwenden, in welchen Fächern des Wissens er die scharfsinnigsten und zu seiner Zeit berühmtesten Werke geschrieben hat. Seinem Rufe und Verdienste verdankte er die Stellung eines Sekretärs der Akademie zu Paris. Obgleich wegen seiner religiösen Ansichten in Frankreich angefeindet, schlug er doch die Stelle eines Erziehers des Großfürsten von Rußland, welche ihm die Kaiserin Katharina antrug, aus, ebenso einen Ruf Friedrichs des Großen nach Berlin. Dagegen nahm er von letzterem ein Jahrgehalt an, das ihn in den Stand setzte, sorgenlos, wenn auch äußerst eingezogen, bei seiner Erzieherin, der armen Glasersfrau, zu leben. Hervorragend unter den berühmtesten Männern seiner Zeit, war er zugleich ein höchst bescheidener uneigennütziger Mensch. Er starb 29. Oktober 1783 zu Paris. Im Verein mit Diderot und anderen Geistesgenossen gab er die vielgenannte große Encyklopädie heraus, welche unter dem Titel „Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et métiers" das gesamte Wissen der damaligen Zeit zusammenfaßt und die philosophische Weltanschauung des 18. Jahrhunderts zur Geltung zu bringen sucht (s. Encyklopädisten). A. schrieb zu diesem, mehrere 30 Foliobände umfassenden Werke nicht nur eine geistvoll gehaltene Einleitung (Discours préliminaire), sondern auch einen großen Teil der philosophischen sowie fast alle mathematischen Artikel. Von seinen Schriften sind besonders zu merken: „Traité de dynamique" (Paris 1759); „Traité de l'équilibre et du

mouvement des fluides" (Paris 1744); „Reflexions sur la cause générale des vents" (Paris 1747); „Opuscules mathématiques" (8 Bde., Paris 1761—80). Eine vollständige Sammlung seiner mathematischen Werke ist nicht erschienen, dagegen sind seine vermischten Schriften zusammengestellt in den „Oeuvres philosophiques, historiques et littéraires" (18 Bde., herausgeg. von Bastien, Paris 1805). Vollständiger als diese ist die Ausgabe von Didot (5 Bde., Paris 1826), dieselbe enthält auch den Briefwechsel d'A.s mit Friedrich d. Gr., sowie die von Condorcet, „A. Sa vie, ses oeuvres, sa philosophie" (Paris 1852). Vergl. Condorcet, „Éloge de d'A." (Paris 1784).

Nr. 278. Jean le Rond d'Alembert (geb. 16. Nov. 1717, gest. 29. Okt. 1783).

Alémbik (arab.), Helm oder Blasenhut, Brennkolben in der Scheidekunst.

Alembrothsalz (Sal sapientiae), veralteter Name für ein Doppelsalz aus Quecksilberchlorid.

Alemdar, Fahnenträger, s. Sandschaktar.

Alemques (spr. Alengkes), Stadt der portugiesischen Provinz Estremadura, Distrikt Lissabon, mit (1878) 4811 E. — A. heißt auch ein Ort in der brasilianischen Provinz Para mit ca. 2700 E.

Alemtejo (jenseit des Tejo, spr. Alengtedscho), portugiesische Provinz, zählt auf 24411 qkm nur 374503 E. und zerfällt in die Distrikte Portalegre, Evora und Beja. A. grenzt im O. an Spanien, im N. an Beira, im W. an Estremadura und an das Atlantische Meer, im S. an Algarve. Schaf-, Schweine- und Ziegenzucht ist nicht unbedeutend, dagegen liegen Handel und Gewerbthätigkeit danieder, ebenso Bergbau, obschon Anzeichen großen Erzreichtums vorhanden sind. Den Osten durchziehen niedrige, schroffe, mit schönen Holzungen versehene Bergzüge, die westlich in breite Ebenen (Campos) übergehen.

Alen (Karl Ferdinand), dänischer Geschichtsforscher, geb. 23. April 1811 in Kopenhagen. Nach Vollendung seiner Studien in seiner Vaterstadt durchreiste er von 1845—48 alle Länder Europas, um Archivstudien zu machen. Zurückgekehrt nach Kopenhagen, wurde er 1851 Privatdozent, 1862 ordentlicher Professor der Geschichte an der dortigen Hochschule. Später brachte er aus Gesundheitsrücksichten mehrere Winter im Süden zu und starb in Kopenhagen 27. Dezember 1871. — Seine geschichtlichen Werke sind zahlreich, doch blieb sein Hauptwerk „Om ten nordiske Rigers Historie" unvollendet.

Alen (d. h. Elle), dänisches Längenmaß von 2 Fod (Fuß) = $0{,}_{63}$ m. — A. ist auch die altschwedische Elle = $0{,}_{59}$ m.

Alencar (spr. Alénkarr, José), das Haupt der neueren brasilianischen Schriftsteller, geb. 1830 in Fortaleza (Ceará), wandte sich dem Studium der Rechte zu und trat dann als Schriftsteller und Politiker auf, wurde 1862 Abgeordneter, dann ein Jahr lang Justizminister. Seine hauptsächlichste Thätigkeit entfaltet A. im Romane, wo ihm die Schilderung der heißen Landschaften vorzüglich gelingt. Von seinen hervorragenden Romanen: „O Guarany", „Luciola", „Diva Senhora", „Tracema", „Sonhos de ouro" („Goldträume") sind mehrere in fremde Sprachen übersetzt worden. Sehr geschätzt ist auch sein Charakterlustspiel „O demonio da familia" („Der Familien-Dämon").

Alençon (spr. Alangßong), Hauptstadt des französischen Departements Orne in der Normandie, an der Sarthe und in fruchtbarer waldiger Ebene gelegen, mit 16615 meist handeltreibenden und besonders in Herstellung von Leinwand, Wollzeugen, Strohhüten, Handschuhen ꝛc. thätigen E. Auch die Herstellung von Alençoner Spitzen und die Musselinstickerei beschäftigt zahlreiche Personen. Die Stadt ist gut gebaut, gewährt aber einen düstern Anblick. Die bemerkenswertesten Gebäude der Stadt sind die 1553—1617 in gotischem Stil erbaute Kathedrale Notre Dame, das 1783 an der Stelle des Schlosses der Herzoge von A. errichtete Rathaus, der Justizpalast, Präfektur, Theater ꝛc. A. besitzt auch ein Lyceum und eine Bücherssammlung von etwa 15500 Bänden. — Die Herzoge von A., ein Zweig der königlichen Valois, stammten von Karl II. von Valois ab, der 1322 mit der Grafschaft, späterem Herzogtum A. belehnt wurde und 1346 bei Crécy gegen die Engländer fiel. Auch seine Nachkommen zeichneten sich in den Kriegen gegen England aus, doch erlosch das alte Haus A. bereits 1525 mit Herzog Karl IV., dem Schwager Franz' I. Nach dem Tode seiner Witwe Margarete fiel das Herzogtum 1549 an die Krone zurück. Später wurde der Titel noch mehrfach an Prinzen des königlichen Hauses verliehen. Gegenwärtig führt denselben der zweite Sohn des Herzogs von Nemours, Ferdinand Philippe (geb. 12. Juli 1844).

Aleph, Anfangsbuchstabe des hebräischen Alphabets, s. A. und Alphabet.

Alépine (franz., spr. Alepihn), feiner köperartig gewebter Stoff von $^3/_4$ m Breite und 60—110 m Länge, dessen Kette aus ganz weicher Seide, der Einschlag aus feinstem weichen Kammgarn besteht; früher nur schwarz, wird er jetzt in jeder beliebigen Farbe, und zwar besonders zu Aleppo in Syrien (daher der Name), Paris, Amiens, Beauvais, Gera, Rochlitz u. s. w., hergestellt.

Aleppo oder Haleb-es-Schabba, Hauptstadt des türkischen Vilajets Aleppo (105561 qkm mit 432744 E.) im nördlichen Syrien, liegt an dem kleinen Flusse Koïk (gewöhnlich Nahr-el-Haleb genannt), auf verschiedenen Hügeln und ist von einer Mauer umgeben, die aus der Sarazenenzeit stammt. Die Bevölkerung, welche 1795 noch 250000 Seelen betragen haben soll, ist infolge des großen Erdbebens von 1822 und verschiedener Seuchen (1827 und 1832) auf etwa 90000—100000 herabgesunken. A.s Bedeutung beruht in seinem Handel, der nach dem Mittelmeere zu durch die Häfen von Latakia und Iskenderun (Alexandrette), nach Bagdad und Damaskus hin mittels Karawanen betrieben wird. Mit der seit alters her berühmten Shawl-, Teppich-, Seiden-, Baumwollen- und Goldbrokatweberei sind noch gegen 4000 Webstühle beschäftigt; auch wird viel Seife in A. bereitet. Von heimischen Erzeugnissen werden nach Europa ausgeführt: Scammonium, Galläpfel, Wolle, Seide, Baumwolle und Kamelhaare, wogegen die Einfuhr in europäischen und Kolonialwaren besteht. — A. hieß ursprünglich Chaleb oder Chabylon; Seleucus Nicator benannte es Beröa; nach der Eroberung durch die Araber unter Abu Obeidah im Jahre 638 erhielt es jedoch seinen alten Namen wieder, wurde der Sitz unabhängiger Sultane und gelangte zu großer Blüte. Während der Kreuzzüge ward es den Seldschuken unterthan, 1260 von den Mongolen erobert und 1401 von Timur geplündert. Eine Zeitlang gehorchte es den ägyptischen Mameluckensultanen, wurde aber 1517 dauernd von Sultan Selim I. der Türkei einverleibt. Nur 1840 herrschte hier vorübergehend Mehemed Ali, Pascha von Ägypten. 1850 und 1862 fanden grauenvolle Christenverfolgungen in A. statt, welche Kerim-Pascha mit Waffengewalt unterdrücken mußte.

Aleppopustel, in Aleppo (und Kairo) vorkommende Hautkrankheit mit Bildung lang eiternder Geschwüre (Pusteln).

Aler (Paul), Jesuit, Professor der Theologie zu Köln und Trier, später Direktor verschiedener Gymnasien, zuletzt desjenigen in Jülich, geb. 9. November 1656 zu St. Veit im Luxemburgischen und gest. 2. Mai 1727 zu Düren, hat sich außer durch theologische und philosophische Schriften besonders durch seinen „Gradus ad Parnassum" (Köln 1702) berühmt gemacht, ein Werk über die lateinische Silbenmessung, das unzählige Auflagen erlebt hat (neu bearbeitet von Sintenis, 2 Teile, Züllichau 1804; von Friedemann, 4. Aufl., Leipzig 1842; von Koch, 8. Aufl., Leipzig 1879) und noch heute an vielen Gymnasien gebraucht wird.

Alĕre lupōrum catŭlos (lat. Sprichwort), die Jungen der Wölfe aufziehen, unser „Eine Schlange am Busen nähren".

Alért (franz. alerte, spr. allért), flink, behend, wachsam.

Alerzebaum, in Chile und Bolivia ganze Wälder bildende Fichtenart, liefert ein an der Luft und im Wasser gleich unvergängliches Holz, das, zu ungefähr 2 m langen Brettern verarbeitet, einen bedeutenden Ausfuhrgegenstand abgibt und früher auch im Lande selbst als Scheidemünze galt.

Aleschki, früher Dnjeprowsk, Kreisstadt im russischen Gouvernement Taurien, 5 km im SO. von Cherson am Dnjepr gelegen, mit 8187 Gemüsebau und Fischfang treibenden E. — A. ist das im 10. Jahrhundert von den Genuesen gegründete Elice (spr. Elitsche), es ist dies derselbe Name.

Nr. 279. Aleppo. (Zu Spalte 406.)

Ales (spr. Ehls, Alexander von), auch Alesius, geb. 23. April 1500 in Edinburg, wurde Kanonikus zu St. Andrews, trat im Jahre 1526 zum evangelischen Glauben über und floh 1530 nach Wittenberg, wo er sich besonders Melanchthon anschloß. Er war der erste, welcher seine Stimme gegen Ketzerverbrennungen sowohl bei Katholiken (Jakob VI.) als bei Evangelischen erhob. Im Jahre 1535 kehrte er als Professor nach Cambridge zurück, ging aber schon 1540 wieder nach Deutschland und zwar zuerst nach Frankfurt a. O. und später nach Leipzig, wo er bis zu seinem Tode 1565 als Professor der neutestamentlichen Schrifterklärung und als treuer Anhänger seines Lehrers Melanchthon thätig gewesen ist.

Alesia, Hauptstadt der alten Mandubier in Gallien, ein auf einem hohen Berge gelegener sehr fester Platz, bekannt durch die Kämpfe der Gallier unter ihrem Helden Vercingetorix gegen die Römer unter Cäsar, welcher 52 v. Chr. A. eroberte und verbrannte. Unter den Römern blühte A. wieder auf, ward jedoch 864 von den Normannen abermals zerstört. An A. erinnert noch heute der Flecken Alise (auch Alise de St. Reine oder St. Reine d'Alise) am Flüßchen Ozerain und am Fuße des Mont-Auxois im Departement Côte d'Or, in dessen Nähe man zahlreiche Trümmer, Wasserleitungen, Mosaikfußböden, Münzen ꝛc. aufgefunden hat. Auf dem Gipfel des Mont-Auxois ließ Kaiser Napoleon III. 1865 dem Vercingetorix eine 6,5 m hohe Bildsäule errichten. Vgl. Clerc, „Étude complète sur Alaise" (Besançon 1860); Lenormant, „Memoire sur Alaise" (Paris 1860).

Alessandresku (Gregor), rumänischer Dichter, geb. 1812 zu Tirgovişti in der Walachei, studierte in Bukarest und trat dann ins walachische Heer ein. Schon 1834 aber verließ er (beim Regierungsantritt des Hospodaren Alexander Ghika) als Anhänger der nationalen Gegenpartei den Kriegsdienst wieder, um im Sinne derselben durch Wort und Schrift thätig zu sein. Während A.s Satiren und politische Fabeln ihm einerseits schnell volksbeliebt machten, erregten dieselben anderseits das Mißfallen der damaligen Machthaber so sehr, daß er in ein Kloster verwiesen ward, in welchem er bis zur Thronentsetzung Ghikas (1842) verblieb. Seitdem nahm er kein Amt an, ausgenommen, daß er einige Monate des Jahres 1859 unter Crezzulesku die Stelle eines Finanzministers bekleidete. Während seiner Klosterhaft verfaßte er die politische Schrift: „Das Jahr 1840", welche seiner Zeit viel Aufsehen machte. Eine Sammlung seiner Schriften erschien unter dem Titel: „Erinnerungen und Eindrücke, Briefe und Fabeln" (Bukarest 1847, 2. Aufl. 1863).

Alessandri (Basil), rumänischer Dichter, s. Alecsandri.

Alessandri (Alessandro) oder Alessandri d'Alessandro (Alexander ab Alexandro), italienischer Rechtsgelehrter und Altertumsforscher, geb. 1461 in Neapel, wurde Rechtsanwalt daselbst und starb 2. Oktober 1529 als neapolitanischer Protonotar in Rom. Sein Hauptwerk sind die „Dies geniales" (Rom 1522; beste Ausgabe 2 Bde., Leiden 1676), in welchem er verschiedene Dinge aus dem Altertum in Form von Unterhaltungen mit Freunden behandelt.

Alessandri (Felice), italienischer Tondichter, geb. 1742 in Rom, war nacheinander Kapellmeister am Theater zu Berlin und Musiklehrer in Paris, London und Petersburg, bis er 1789 in Berlin eine glänzende Stellung als Kapellmeister erhielt, die er sich jedoch durch die launige Oper „La compagnia d'opera a Nanchino", deren Stoff eine beißende Satire auf die Opernzustände der preußischen Hauptstadt war, verscherzte. A. kehrte nun 1792 in sein Vaterland zurück und starb 1810. Er hat im ganzen 23 Opern verfaßt, an denen man besonders die Eintönigkeit des Redegesangs und die seichte Behandlung der Chöre tadelte.

Alessandria, starke Festung und Hauptstadt der gleichnamigen italienischen Provinz, 5055 qkm mit (1881) 728750 E., am Einfluß der Bormida in den Tanaro, in sumpfiger Gegend. Die gut gebaute Stadt hat sieben Hauptplätze, deren schönster am Carlo-Albertokanal liegt; unter den Gebäuden zeichnet sich der Dom, unter den Bildsäulen eine solche des heiligen Joseph aus. Die Stadt hat jährlich zwei Messen, treibt starken Handel, besitzt Leinen-, Seiden- und Baumwollenfabriken und ist der Knotenpunkt von sechs Eisenbahnen. Die Akademie der Wissenschaften und Künste, dei Immobili genannt, wurde 1562 gegründet. A. zählt (1881) 62464 E.; gegenüber, am linken Tanarouser, liegt die 1788 an Stelle der Vorstadt Bergoglio gebaute Citadelle. Die Stadt wurde 1168 von den lombardischen Städten erbaut und nach Papst Alexander III. benannt. Ihr Spottname della Paglia (von Stroh) deutet darauf hin, daß die ersten Häuser in der Eile der Erbauung aus Stroh errichtet wurden. Wegen seiner starken Befestigungen ist A. der Mittelpunkt harter Kämpfe gewesen und hatte überhaupt zahlreiche Plünderungen und manche Nöten zu überstehen. Schon 1174 wurde sie erfolglos von Friedrich Barbarossa belagert, 1522 wurde sie vom Herzog Franz Sforza von Mailand erobert und geplündert; 1707 vom Prinzen Eugen erobert, gelangte sie 1713 unter die Herrschaft der savoyischen Herzoge. Im Jahre 1796 kam sie in die Gewalt von Napoleon Bonaparte, welcher A. nach dem in der Nähe erfochtenen Siege von Marengo im Jahre 1800 noch mehr befestigte. Schließlich gelangte sie nach den Ereignissen der Jahre 1813 und 1814 infolge des Wiener Friedens an das Königreich Sardinien.

Alessandrini (Antonio), italienischer Arzt und Anatom, geb. 30. Juni 1786 in Bologna, wurde Prosektor in seiner Vaterstadt, wirkte besonders für Errichtung zeitgemäßer Bauwerke für vergleichende Anatomie und Pathologie und starb 6. April 1861 in Bologna. A. war ein bedeutender Lehrer für Tierheilkunde und Anatomie, dabei ein gesuchter Arzt.

Alessi (Galeazzo), berühmter Baumeister des 16. Jahrhunderts, geb. zu Perugia 1512, war Schüler Caporalis und Nachahmer Michelangelos. Seine Hauptwerke sind die Kirche Sta. Maria di Carignano und verschiedene Paläste in Genua, die Kirchen San Paolo und San Vittore und der berühmte Palast Tommaso Marino in Mailand. A. starb 30. Dezember 1572 in seiner Vaterstadt. Vergl. A. Rossi, „Di Galeazzo A. memorie" (Perugia 1873).

Alessio (Lesch, Ljesch), Stadt im türkischen Vilajet Skutari, an beiden Ufern des Drin. Die Mündung des Flusses in den Meerbusen von A. bildet den Hafen der ca. 3000 E. zählenden Stadt, welche Sitz eines katholischen Bischofs ist. — Unter dem Namen Lissus in Illyria wurde A. vom Tyrannen Dyonysius von Syrakus gegründet. Die Stadt birgt das Grab des 1467 daselbst verstorbenen Georg Kastriota, genannt Skanderbeg (s. d.), seine Gebeine jedoch entführten die Türken im Jahre 1478 bei Eroberung der Stadt.

Nr. 280. Aletschgletscher.

Aletheia (griech. = Wahrheit), Name der Göttin der Wahrheit, einer Tochter des Zeus, sie wurde als Jungfrau in langem weißen Gewande dargestellt; Alethophilos oder Philalethes, Freund der Wahrheit.

Alethopteris, versteinerte, artenreiche Farnkrautgattung der Steinkohlenformation.

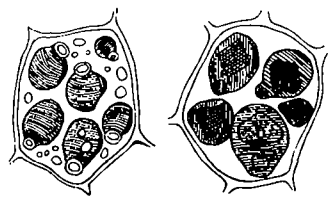
Aletschgletscher, ein Arm des größten Gletschermeeres der Schweiz, welches durch die Vereinigung des Viescher-, Lauter-, Finster- und Oberaargletschers gebildet wird und an der Südseite der Jungfrau die fast 24 km lange Strecke zwischen der Grimsel und Gemmi ausfüllt. Überragt wird derselbe vom 4198 m hohen Aletschhorn.

Aleurites (Doppelnuß), Pflanzenfamilie der Euphorbien auf Ceylon und den Molukken, Sträucher mit eiförmigen Blüten und großen zweifächerigen Beeren. Der walnußartig schmeckende Same giebt ein gutes Öl; aus der Rinde fließt ein geschmack- und geruchloses gelbliches Harz, das von den Einwohnern gekaut und als Gummilack verwendet wird.

Aleurodes, Gattung der Schildläuse (s. d.).

Aleurometer, von Boland in Paris erfundene Vorrichtung zur Prüfung des Mehles auf seine Tauglichkeit zum Brotbacken. Das A. ist eine unten geschlossene Walze mit durch den Deckel derselben hindurchgehenden und verschiebbaren Kolben; in die Walze thut man eine bestimmte Menge des durch Auswaschen der Stärke aus dem Mehl erhaltenen Klebers und bringt dieselbe in ein auf 150° C. erhitztes Ölbad. Das in der Masse enthaltende Wasser verwandelt sich nun in Dampf und dehnt dieselbe um so mehr aus, je zäher sie ist. Diese Ausdehnung bewirkt die Hebung des mit Teilstrichen von 25—50 versehenen Kolbens. Zeigt das A. nicht mindestens 25°, so ist das Mehl zum Backen untauglich. Die ganze Vorrichtung beruht auf dem Umstand, daß die Güte einer Mehlsorte um so größer ist, je höher der Grad der Dehnbarkeit des in derselben enthaltenen Klebers ist.

Aleuronkörner (Proteinkörner, Klebermehl), in den Zellen vieler fettreicher Samen vorkommende rundliche oder vielflächige, oft den Stärkekörnern ähnliche Körper, welche aus Eiweiß-(Protein-)stoffen in Form einer gleichartigen Masse oder mit einem Kristalloid als Einschluß bestehen und in denen sich gewöhnlich noch weitere rundliche oder traubige Einschlüsse (Globoide) finden, welche aus einer Verbindung von Magnesia oder Kalk- oder phosphorsaurem Kalk bestehen. Die Bildung der A. im Samen erfolgt erst kurz vor der Reife, Kristalloide und Globoide treten früher in der Zelle auf und werden erst später von der gestaltlosen Grundmasse des Aleuron umhüllt. Bei der Keimung werden sie nebst ihren Einschlüssen wieder aufgelöst, sind also als Reservestoffe der Samen für die Keimung zu betrachten.



Nr. 281—282. Aleuronkörner in der Zelle des Endospermes von Ricinus communis. 800mal vergrößert.

Aleuten oder Katharinenarchipel, eine den Stillen Ozean vom Beringsmeere trennende vulkanische Inselkette von etwa 60 Eilanden und zahlreichen Klippen, die sich vom 158. bis zum 196.° westl. L. von Greenwich in einem gegen den Stillen Ozean gekrümmten Bogen von etwa 2400 km Länge von der Spitze der Halbinsel Alaska nach Kamtschatka hinüberzieht und Amerika mit Asien verbindet. Die westliche vom 185.° westl. L. gelegene Inselgruppe wird wegen ihrer Nähe von Kamtschatka die Bliski oder Nahen Inseln genannt. Zwischen dem 185. und 180.° liegen die Kruisi- oder Ratteninseln, ostwärts bis zum 172.° reichen die Andrejanowinseln. Zwischen diesen und Alaska lagern sich die Fuchsinseln mit den drei größten Eilanden Umnak, Unalaschka und Unimak. Die östliche Gruppe bilden die Schumaginiinseln unter 160° westl. L. südlich von Alaska, während der weiter östlich an der Küste gelegene Kadiakarchipel nicht mehr zu den A. gerechnet wird; dagegen gehören die aus den beiden Inseln St. Paul und St. George bestehenden und unter 170° nördlich an den Fuchsinseln gelegenen Pribilowinseln noch zu den A. Alle diese, einen Gesamtflächeninhalt von 14 581 qkm umfassenden, wilden und an den Küsten zerrissenen Eilande sind öde, kahl, bergig, zum Teil mit thätigen Vulkanen bestanden und wegen ihres traurigen naßkalten Klimas für den menschlichen Aufenthalt wenig geeignet. Kaum kann man sagen, daß es hier einen Sommer gibt; in der Jahreszeit, die man auf der nördlichen Erdhälfte so nennt, ergießt sich dort ununterbrochen Regen, ja es fällt manchmal im Juli noch Schnee. Nebel bedecken, mit Ausnahme der Wintermonate, in denen das Thermometer jedoch nicht unter — 19° C. sinkt, fortwährend die Inseln und scharfe Nordwinde lassen nur dürftigen Wuchs von Gräsern, Moosen, Flechten und Sträuchern aufkommen. Bäume fehlen, dagegen sind größere Landtiere, wie Füchse und Renntiere, von Amerika aus auf die östlichen Inseln eingewandert. Auch sind Walrosse, Seehunde, Seeottern, Wasservögel und im Meere Delphine, Walfische und Kabeljaus reich vertreten. — Die Eingeborenen, welche sich selbst Unanung, Un nennen, als Aleuten bekannt, zählen zu den Beringsvölkern, welche asiatischen Stammes sind, und wurden früher als Leibeigene der früheren russischen Pelzgesellschaft betrachtet und mit Grausamkeit behandelt. Sie sind dem Namen nach Christen und ein durch viele gute Eigenschaften ausgezeichnetes Völkchen. Zum Teil wohnen sie in Dörfern zusammen, meist aber in kleinen, halb in die Erde gegrabenen Hütten; ihre Hauptbeschäftigung

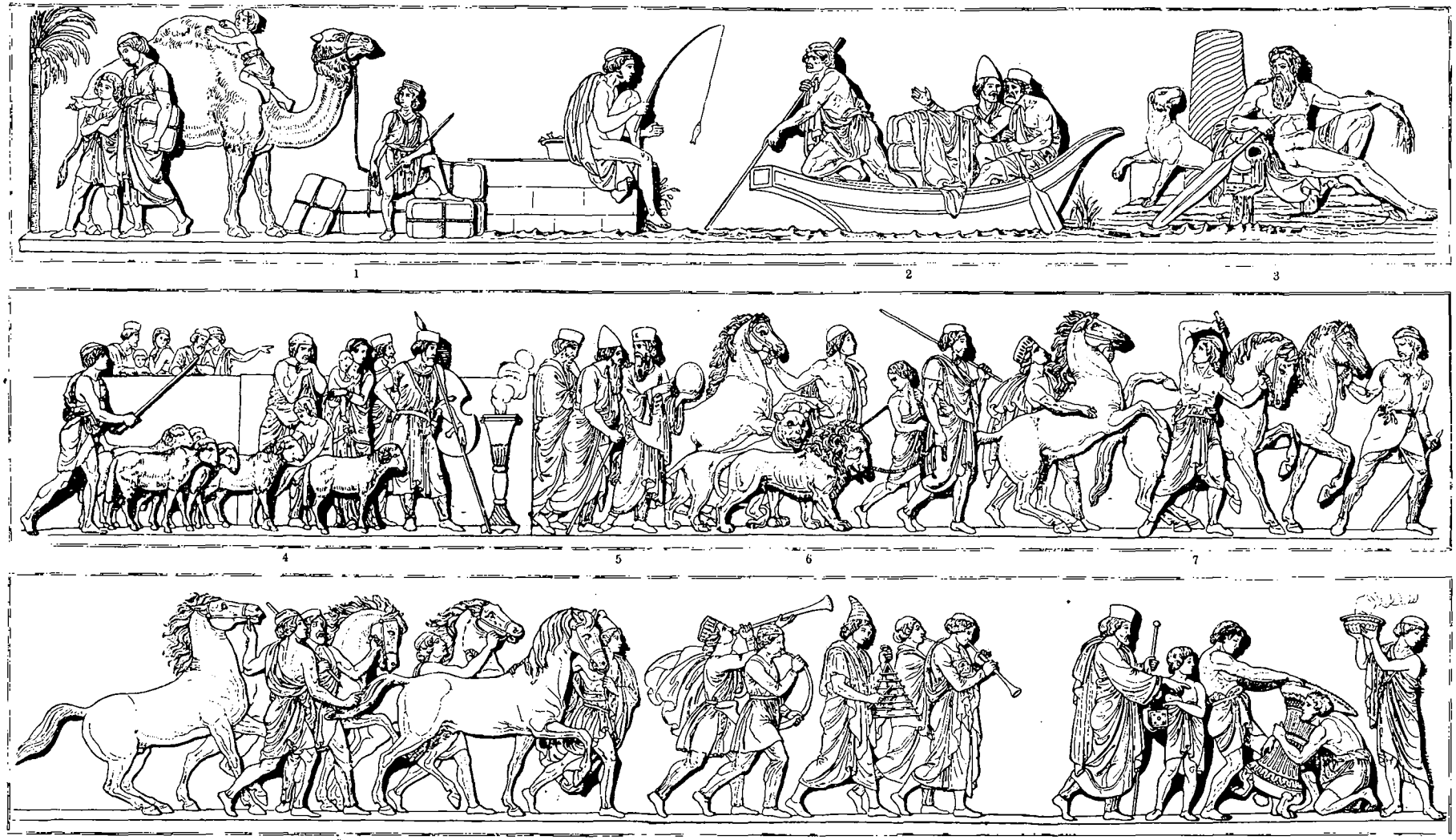
ist der Fischfang auf See; in ihren ledernen Schiffen (Baidaren) greifen sie den Walfisch an; ohne Seehunds- oder Walfischspeck, ihre Hauptnahrungsmittel, vermögen sie nicht zu bestehen. Ihre Zahl betrug 1871 nur noch 1913, während sie früher an 10000 Seelen stark waren, sie sind seit dem Verkaufe Alaskas an die Vereinigten Staaten Angehörige der Union geworden. Die A. wurden 1741 von Bering entdeckt und später von Forster zu Ehren Katharinas II. von Rußland Katharinenarchipel genannt. Unter den neueren Erforschern der A. nennen wir besonders Rodgers (1854—55), Belknap (1874), namentlich aber W. H. Dall (1871—74; s. Deutsche geographische Blätter 1878).

Alexander, der Name von acht Päpsten. A. I., fünfter Nachfolger Petri, ein Römer, starb 114 oder 119 (nach anderen 132) als Märtyrer, wie Stücke einer in der Alexanderkatakombe an der Via Nomentana aufgefundenen Grabschrift beweisen. — A. II., 1061—73, Anselmo di Badagio aus Mailand (sein Gegenpapst war Honorius II.), ein thatkräftiger, tüchtiger, gelehrter, reformierender Papst, der mit seinem großen Kanzler Hildebrand (Gregor VII.) gegen den Einfluß der weltlichen Macht in kirchlichen Dingen (Heinrich IV. von Deutschland) stritt. A. III., Roland Bandinelli aus Siena, 1159—81, von Friedrich Barbarossa gehaßt und

Nr. 283. Kärtchen von Alaska und den Aleuten. (Zu Spalte 348 und 410.)

zuerst von ihm mit mehreren Gegenpäpsten beschenkt, versöhnte sich 1177 zu Venedig mit dem großen deutschen Kaiser und hob das Ansehen des päpstlichen Stuhles in England (Heinrich II. und Thomas Becket), in Frankreich (Ludwig VII.), in Portugal (Alfons I.) auf eine bisher ungekannte Höhe, so daß ihn seine Grabschrift mit Recht „Licht des Klerus, Zierde der Kirche, Vater der Stadt und der Welt" nennt. Vergl. Reuter, „Geschichte A.s III. und der Kirche seiner Zeit" (3 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1860—64); Thaner, „Die Summa Magistri Rolandi, nachmals Papstes A. III." (Innsbruck 1874). — A. IV., 1254—61, Reginald von Conti, Neffe Gregors IX., ein edler, sittenreiner, aber schwacher Mann, der den schweren Parteikämpfen seiner Zeit nicht gewachsen war. Manfred von Sizilien, der Bastardsohn Friedrichs II., vertrieb ihn sogar aus Rom. Er starb 25. Mai 1261 in Viterbo. — A. V., 1409—10, Peter Philargi, ein Kretenser und auf der Kirchenversammlung zu Pisa gewählt, ein gelehrter, sittenreiner Mann, aber ohne die nötige Thatkraft, das Ansehen des päpstlichen Stuhles wieder zu heben. Er vermochte es nicht, die durch die Kirchenversammlung von Pisa (1409) versprochene „Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern" zur Ausführung zu bringen; er starb 3. Mai 1410 in Bologna. Daß er vom Kardinal Cossa vergiftet sei, ist eine bisher unbewiesene Behauptung. — A. VI., 1492—1503, Rodrigo Lenzuoli von Borgia, geb. 1. Januar 1431 zu Valencia, studierte Rechts- und Kriegswissenschaften, wurde 1455 Bischof von Valencia, 1456 Kardinaldiakon, darauf Kardinallegat in Spanien, Portugal und den Marken, endlich 11. August 1492 als Nachfolger Innocenz' VIII. Papst. A. war ein gewandter, freigebiger und lasterhafter Mensch; sein Verhältnis zu der verheirateten Vanozza de' Cattanei, mit der er fünf Kinder zeugte, ist bekannt, die Blutschande mit seiner Tochter Lucrezia Borgia jedoch nicht erwiesen; er brachte den Mißbrauch des Nepotismus und der Familienbereicherung auf eine bisher ungekannte Höhe, doch war seine Regierung bei dem Volke beliebt, da seine Hand besonders auf den Großen lastete. Unter seinem Pontifikat ward Amerika entdeckt und von ihm der Streit zwischen den Königen von Spanien und Portugal über den Besitz desselben durch die sogenannte Demarkationslinie geschlichtet. Er starb am Fieber 11. August 1503; daß er vergiftet worden, ist nach sorgfältigen Forschungen unwahr. — In neuerer Zeit hat ihn A. Leonetti in seiner Schrift „Papa Alessandro VI." (3 Bde., Bologna 1880) im bessern Lichte zu zeigen versucht. — A. VII., 1655—67, Fabio Chigi von Siena, früher Nuntius in Köln (1639—51). Ein Freund der Künste und Wissenschaften, ein strenger, sittenreiner Mann, hegte er den Plan, die Türken aus Europa zu vertreiben, der aber durch seine endlosen Streitigkeiten mit Frankreich (Ludwig XIV., Mazarin, die Jansenisten) vereitelt wurde. An seinem Hofe lebte die katholisch gewordene Königin Christine von Schweden. Er starb 22. Mai 1667 von Alter und Schmerz gebeugt. Vgl. Sforza Pallavicino, „Vita di Alessandro VII" (Mailand 1843). — A. VIII., 1689—91, Pietro Ottoboni aus Venedig, ein gelehrter, wohlthätiger, gegen sich — leider nicht gegen seine Verwandten — sehr strenger Mann, kaufte die kostbare Bücherssammlung der Königin Christine, unterstützte die Venezianer wider die Türken und verwarf im Kampfe wider den Jansenismus die sogenannten vier gallikanischen Artikel.

Alexander der Große, als König von Makedonien seines Namens der dritte, Sohn König Philipps und der Olympias, einer Tochter des Molosserfürsten Neoptolemus von Epeiros, wurde 21. Juli 356 v. Chr. zu Pella geboren. Durch den großen Philosophen Aristoteles von Stageira erzogen, zeigte er schon in seiner Jugend ungemeine Fähigkeiten. Erst 20 Jahre alt, gelangte er unter den schwierigsten Verhältnissen zur Regierung. Mitten nämlich in seinen Vorbereitungen zum Zuge gegen das Perserreich (schon standen die Truppen auf asiatischem Boden) ward König Philippos, A.s Vater, von Pausanias, einem Hauptmann seiner Leibwache, zu Ägä bei der Hochzeitsfeier seiner Tochter Kleopatra mit Alexander von Epeiros im Jahre 336 v. Chr. ermordet. Auf die Nachricht hiervon entstanden in dem von Philipp unterdrückten Griechenland freiheitliche Bewegungen, welche der junge König, nachdem er zuvor eine innere ihm feindlich gesinnte Partei niedergeworfen, durch sein rasches Erscheinen in Mittelgriechenland unterdrückte. Auf einer Versammlung zu Korinth ward er hierauf in gleicher Weise wie sein Vater zum Anführer der Griechen gegen die Perser ernannt. Zugleich ward daselbst ein Vertrag aufgerichtet, dessen wichtigste Bestimmung die Errichtung einer Art Synode war, in welcher die gemeinsamen Angelegenheiten beraten werden sollten. Natürlich war diese Einrichtung nur ein Werk A.s zur leichteren Beherrschung Griechenlands. — Nachdem A. auf diese Weise seinen Einfluß in Hellas gesichert zu haben glaubte, zog er 335 gegen die bereits von seinem Vater unterworfenen, aber jetzt im Aufstande begriffenen thrakischen, illyrischen und päonischen Stämme im Norden des eigentlichen Makedoniens bis zur Donau hin. Von Amphipolis aus überschritt er den Balkan und gelangte bis über den genannten Strom. Dann wandte er sich westlich gegen die Päonier und Illyrier, und gelangte bis zum Lichnitissee. Er unterwarf die genannten Völker und zwang sie zur Stellung von Leichtbewaffneten,



Der Alexanderzug. Nach den Basreliefs von Thorwaldsen. Tafel I.

1, 2. An den Ufern des Euphrat; ein Kaufherr läßt seine Warenschätze vor dem Eroberer in Sicherheit bringen. 3. Der Stromgott des Euphrat. — 4. Vor dem Thore hält ein Hirt mit seiner Herde, welche dem Sieger als Geschenk überliefert werden soll. 5. Magier und Himmelszeichendeuter aus Babylon; einer derselben deutet auf Alexanders Glückssiern am Himmelsglobus. — 6. Rossebändiger, welche edle Rosse, Festgeschenke für Alexander, führen; Knaben mit Löwe und Tiger. — 7 und 8. Weitere Rossebändiger mit arabischen und medischen, für den Sieger bestimmten Rossen. — 9. Trompeten-, Horn-, Flötenbläser und Triangelspieler. — 10. Der Stadtoberst Bagophanes mit den Abzeichen des Befehlshabers besteht die Setzung eines silbernen Opferaltars.

Der Alexanderzug. Nach den Basreliefs von Thorwaldsen. Tafel II.

11. Der Überlieferer Babylons, Mazäos, mit seinen fünf Söhnen, die den Sieger Alexander mit Jubelrufen begrüßen. — Die Friedensgöttin mit Füllhorn, dem Welteroberer den Palmenzweig des Friedens entgegenstreckend, um ihm Milde gegen die Besiegten einzuflößen. — 12. Alexander auf dem Triumphwagen, welchen die Siegesgöttin (Nike) als Rosselenkerin leitet. — 13. Phrygischer Speerwerfer, hellenischer Bogenschütze und darauf ein Rosselenker mit Bukephalos, dem berühmten Rosse des Siegers. — 14. Der Feldherr Hephästion, Alexanders Jugendfreund, hinter ihm Parmenion und Amyntas. — 15. Makedonische Ritter und Edle; voran der Unterfeldherr Philotas, Sohn des Oberfeldherrn Parmenion. — 16. Makedonische Anführer und Krieger in verschiedenartiger Bewaffnung, darunter thessalische Reiter. — 17. Elefantenlenker mit dem beutebeladenen Riesentiere. (Schluß des Zuges.)

welche ihm bei seinen späteren Kriegen gute Dienste leisteten. Unterdessen war die falsche Nachricht nach Griechenland gelangt, A. sei im Kampfe gefallen. Sofort machten die Thebaner einen Aufstand, um ihre Freiheit wieder zu erlangen. Ihnen schlossen sich die Ätolier, Eleier und Arkadier an, während die Athener zwar den Krieg beschlossen, aber noch zögerten. Schnell eilte der junge König herbei, belagerte und eroberte Theben, welches sich tapfer verteidigte, und zerstörte diese Stadt auf Betrieb der Phoker, Thespier und Plataer, der alten Feinde Thebens, von Grund aus, während Athen eine glimpfliche Behandlung erfuhr und nur einige Gegner der makedonischen Herrschaft verbannen mußte. — Jetzt war es an der Zeit, den alten Lieblingsgedanken des griechischen Volkes, den Kampf gegen die persische Weltmacht, wieder aufzunehmen. Indem A. seine ganze Kraft gegen das Perserthum richtete, warf er sich als Vorkämpfer des Hellenismus gegen das barbarische Asiatentum auf und gab den bis dahin sich bekämpfenden Bestrebungen der einzelnen griechischen Staaten und Parteien eine einheitliche zielbewußte Richtung. Die Streitkräfte, welche der König gegen die Perser ins Feld stellte, betrugen 30000 Mann zu Fuß und 5000 Reiter. Das Fußvolk bestand aus Schwer- und Leichtbewaffneten; jene bildeten die sogenannte makedonische Phalanx, bestehend aus 6 Abteilungen, und die dazu Gehörigen standen in der Schlachtordnung 16 Mann hoch mit der etwa 10 m langen Lanze bewaffnet. Den Oberbefehl über das gesamte Fußvolk führte Parmenion, ein in der Schule des Philippos gebildeter Feldherr. Die Reiterei, welche aus acht Abteilungen bestand, befehligte Philotas, Parmenions Sohn. Außer dem Landheere hatte A. noch 120 Schiffe zu seiner Unterstützung, darunter 20 athenische. In Makedonien blieb Antipatros mit 12000 Mann Fußvolk und 1500 Reitern zurück. Riesenhaft waren dagegen die Streitkräfte Persiens; aber aus den allerverschiedensten Völkern zusammengesetzt, weder durch Liebe zum Vaterlande noch durch Ruhmbegierde wie das makedonische Heer begeistert, fehlte ihnen obendrein die zusammenwirkende Einheit der Taktik und der Bewaffnung. Den Kern der persischen Heere bildeten griechische Mietstruppen, durch welche der Perserkönig behufs Abfalles von den Makedoniern Verbindungen mit Griechenland unterhielt, während A. dem dadurch entgegen zu arbeiten suchte, daß er seine Unternehmung als eine volkstümliche That hinstellte. Trotz des Mißverhältnisses der beiderseitigen Kräfte jedoch waren die Aussichten auf ein Gelingen des Zuges für die Makedonier nicht ungünstig. Bereits seit den wiederholten unglücklichen Zügen gegen Hellas war das persische Reich in innerer Auflösung begriffen; Aufstände einzelner Statthalter und Provinzen und Palastumwälzungen waren an der Tagesordnung. König war, als A. seinen Zug unternahm, Dareios III. Kodomannos, ein gutmütiger, aber schwacher Herrscher. Die von Makedonien her drohende Gefahr hatte man längst erkannt, aber nicht die geeigneten Maßregeln getroffen, um dieselbe beizeiten zu beseitigen. — Bei Sestos überschritt A. 334 v. Chr. den Hellespont und traf und besiegte im Mai die feindlichen Statthalter mit einem bedeutenden Heere (darunter 20000 griechische Söldner) am Flüßchen Granikos. Mit diesem Siege fiel die kleinasiatische Westküste in die Hände der Makedonier, nur die Städte Miletos und Halikarnassos mußten belagert werden. Bei der Einschließung von Miletos wirkte noch A.s Flotte mit, welche nach der Einnahme der Stadt aufgelöst ward. Nachdem auch Halikarnassos gefallen, zog A. nach Lykien und Pamphylien und von da nach Phrygien bis zur Stadt Gordion, wo er überwinterte. In den griechischen Städten, welche sich ihm unterwarfen, stellte er überall die Volksherrschaft her oder ließ die bisherigen Herrscher nur als seine Vasallen im Besitze ihrer Macht. Im Jahre 333 zog nun A. von Gordion aus durch Paphlagonien, Kappadokien und Kilikien, wo er zu Tarsos gefährlich erkrankte, aber durch seinen akarnanischen Arzt Philippos gerettet ward. Als er den Amanos, das Grenzgebirge zwischen Kilikien und Syrien, überschreiten wollte, kam ihm Dareios von jenseits mit seinem Heere hierin zuvor und stand im Rücken der Makedonier. So kam es in dem Engpaß zwischen dem sogenannten amanischen und dem syrischen Thore südlich von Issos im November 333 zur Schlacht, in welcher das geringe makedonische Heer über das unermeßliche, aber bei der Enge des Passes in Verwirrung geratene persische Reichsheer einen glänzenden Sieg davontrug. Dareios entkam, aber seine Mutter, seine Gattin und zwei seiner Töchter nebst großer Beute fielen den Siegern in die Hände. — Hatte A. durch den Sieg am Granikos den Besitz Kleinasiens erlangt, so war die Folge des neuen Sieges die Eroberung Syriens und der phönikischen Städte, von denen Tyros aber erst 332 nach siebenmonatlicher Belagerung eingenommen ward. Auch die persische Flotte löste sich infolgedessen auf. Die wiederholten Friedensvorschläge des Dareios, welcher ihm Vorderasien bis zum Euphrat anbot, wies A. zurück, da er eine unbedingte Unterwerfung des Großkönigs und seine Anerkennung als Herrn von Asien verlangte. — Um keine feindliche Macht in seinem Rücken zu lassen, unternahm A., bevor er weiter gen Osten zog, einen Zug nach Ägypten. Nach der Eroberung der Philisterstadt Gaza, welche sich tapfer verteidigte, zog er ungehindert über die Landenge von Suez und ward in Ägypten, dessen Bewohner die persische Herrschaft stets widerwillig ertragen hatten, als Befreier empfangen. Durch kluges Schonen der Landesreligion und dadurch, daß er sich, als er den Tempel des Zeus Ammon in der Wüste besuchte, von den Priestern als einen Sohn dieses Gottes erklären ließ, setzte er sich beim ägyptischen Volke in großes Ansehen und durch Gründung der Stadt Alexandria unfern der westlichsten Nilmündung suchte er die reichen Quellen des Landes dem griechischen Handel zu erschließen. — Von Memphis aus zog nun A. 331 gegen das Innere des persischen Reiches. Er überschritt den Euphrat und traf Dareios mit einem unermeßlichen Heere in der Ebene von Arbela. Hier bei dem Dorfe Gaugamela kam es 1. Oktober 331 zum Kampfe gegen die nur 47000 starken Makedonier. Der Sieg war anfangs zweifelhaft, er ward aber durch die Tapferkeit des Königs auf dem rechten Flügel entschieden, während Parmenion auf dem linken hart bedrängt wurde. Die Hauptstädte des persischen Reiches, Babylon, Susa und Persepolis, fielen nun mit ihren ungezählten Schätzen in die Hände des Siegers. Leider aber befleckte sich A. durch die nutzlose Niederbrennung der königlichen Burg zu Persepolis, angeblich als Vergeltung für die Verbrennung Athens seitens der Perser. Der unglückliche Dareios, der nach der Schlacht bei Gaugamela nur noch 9000 Mann bei sich hatte, ward von Bessos, dem Statthalter von Baktrien, verraten, in Fesseln gelegt und als Gefangener mit fortgeführt. A., welcher mit kleinen Truppenteilen in Eilmärschen den Flüchtigen folgte, erreichte sie in der Nähe der Stadt Hekatompylos im Gebiete der Parther, fand aber hier den Dareios sterbend, von Bessos ermordet, während dieser selbst nach Baktrien entkam und sich hier unter dem Namen Artaxerxes zum König aufwarf. A. verfolgte den Mörder und durchzog die Provinzen Parthien, Aria, Arachosien, überschritt das Paropanisosgebirge und gelangte so nach Baktrien. Bessos war unterdessen nach Sogdiana geflüchtet. Aber auch hierhin folgte A., nachdem sich Baktrien ohne Widerstand unterworfen hatte. Er überschritt 329 den Oxus auf Schläuchen und drang in Sogdiana ein. Hier ward ihm

Nr. 284. Bildsäule Alexanders des Großen im Kapitolinischen Museum.

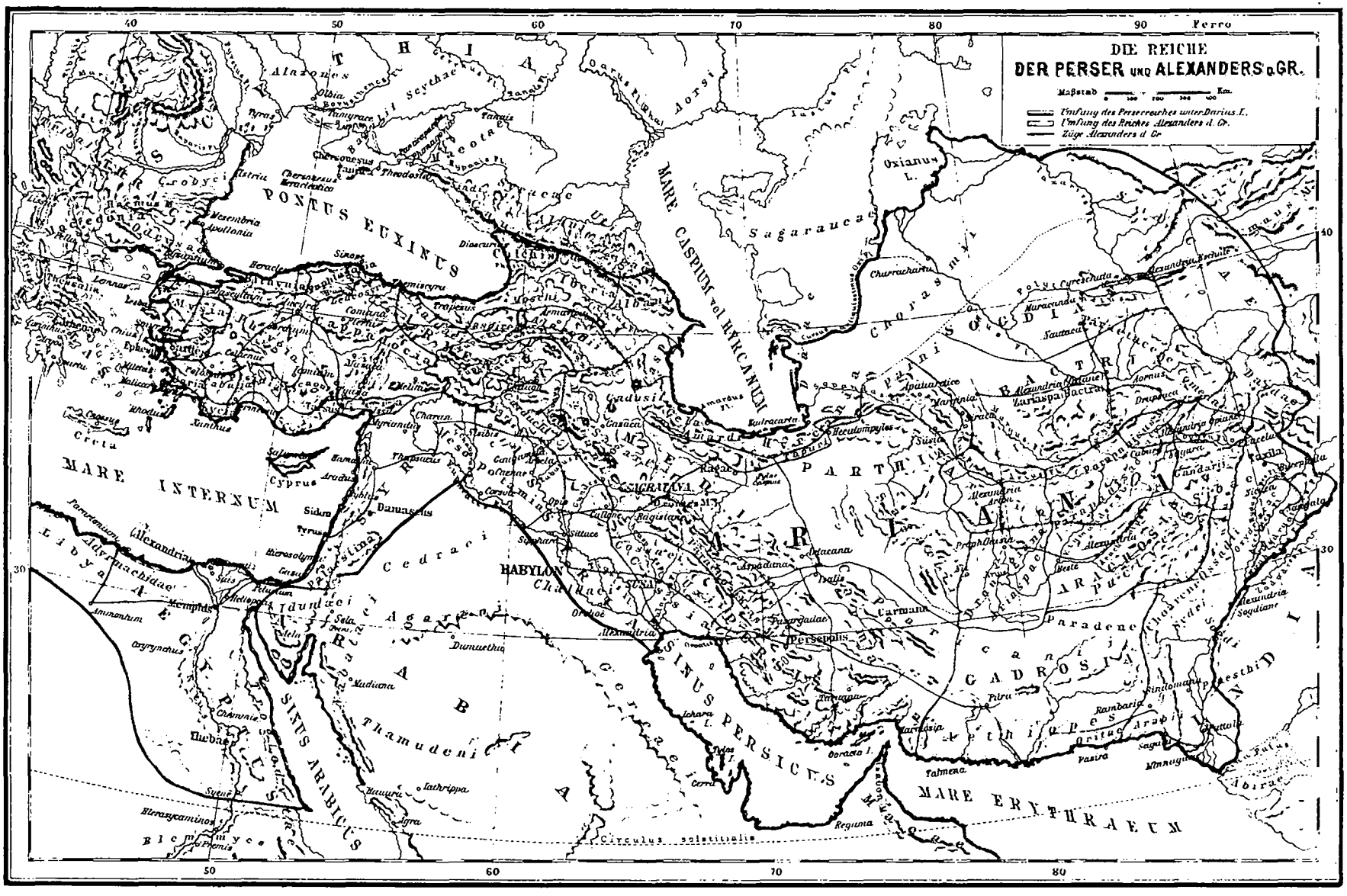
Bessos von seinen Genossen Spitamenes und Dataphernes verraten und ausgeliefert. In Ekbatana wurde der Verräter auf grausame Weise hingerichtet. Bis zum Jaxartes dehnte jetzt der König seinen Zug aus und gründete am linken Ufer dieses Flusses die Stadt Alexandria Eschata (d. i. das äußerste Alexandrien). Ein schwerer Aufstand in Sogdiana ward nur mit Aufbietung aller Kräfte und durch Anlegung von Zwingburgen in den Jahren 328—327 unterdrückt. Mit der endgültigen Unterwerfung Sogdianas konnte die Eroberung des Perserreiches als vollendet angesehen werden. — Dem kühnen Geiste A.s war jedoch das ungeheure Gebiet des Perserreiches nicht genug, er wollte ganz Asien beherrschen und wandte daher sein Augenmerk auf Indien, welches schon die Perserkönige zu erobern getrachtet hatten. So brach er im Frühjahr 327 von Baktra auf, zog über den Parapanisos an den Fluß Kophen (Kabul) und brach von hier aus unter fortwährenden Kämpfen mit den Eingeborenen in das Thal des Indus ein. Nach Überschreitung dieses Flusses drang der König 326 südöstlich im heute sogenannten Pendschab vor und gelangte über den Hydaspes (Dschelum), Akesines (Dschenab), Hydraotes (Rawi) bis an den Hyphasis (Sutledsch). Hier stellte sich ihm der indische Fürst Poros mit einem Heere entgegen, ward aber nach hartnäckigem Kampfe besiegt und gefangen. Großmütig ließ ihm A. sein Reich als makedonischen Vasallenstaat. Schon wollte der König den kühnen Plan ins Werk setzen, gegen den Ganges vorzudringen und ganz Indien zu erobern, als er durch die Weigerung seines Heeres weiter zu ziehen zur Umkehr gezwungen ward. Er ging deshalb nach dem Hydaspes zurück, ließ eine Flotte bauen und zog 325 teils zu Wasser auf dem Hydaspes, Akesines und Indus, teils zu Lande an den Ufern dieser Flüsse bis zur Indusmündung hinab. Von hier aus sandte A. die Flotte und einen Teil des Heeres unter Nearchos auf dem Seewege nach dem Persischen Meerbusen zurück, während er selbst 325 mit dem andern Teile der Truppen zu Lande durch die Landschaft Gadrosien (Beludschistan) zurückkehrte. Auf diesem außerordentlich beschwerlichen Zuge ging der König seinen Truppen in Ertragung aller Arten von Mühsalen mit dem besten Beispiele voran; so gelangte er nach Susa. — Schon während der Eroberung des persischen Reiches hatte sich die Stellung A.s wesentlich geändert. Aus einem Könige über freie makedonische Männer ward er allmählich ein unumschränkter Herr über asiatische Sklaven. Den Makedoniern war die neue von A. eingeführte medische Hofordnung ein Greuel, während dieser dieselbe seiner Stellung den Asiaten gegenüber für angemessen, ja notwendig hielt. Die makedonischen Soldaten fühlten sich als Sieger und Herren, A. aber suchte Sieger und Besiegte als einander gleichberechtigt zu verschmelzen. Er heiratete eine baktrische Fürstentochter und zog persische Große in seine Dienste. Das alles erschien seinen Landsleuten als eine Abweichung von heimischer Sitte, als eine Bevorzugung der Besiegten. Die eingerissene Unzufriedenheit führte zu Verschwörungen selbst unter des Königs Vertrauten. So ward Philotas, Parmenions Sohn, 330 auf dem Marsche zur Verfolgung des Bessos in Drangiana hingerichtet und kurz darauf Parmenion selbst, A.s hervorragendster und verdientester Feldherr in Ekbatana ermordet. Ebenso ward der Philosoph Kallisthenes 327 auf Befehl des Königs in Baktra getötet. Dabei hielt sich A. nicht frei von Übermut. So tötete er, weil er keinen Widerstand mehr vertragen konnte, eigenhändig seinen Freund Kleitos, der ihm am Granikos das Leben gerettet, bei einem Gastmahl in Marakanda (Samarkand) in Sogdiana. Die allgemeine Unzufriedenheit der makedonischen Krieger mag dem Könige mit zum Beweggrund gedient haben, den indischen Feldzug zu unternehmen, um die unruhigen Gemüter aufs neue zu beschäftigen. — Erst nach seiner Rückkehr aus Indien begann A.s geregelte Regierungsthätigkeit. Seinen Plan, Perser und Griechen zu verschmelzen, suchte er jetzt thatsächlich ins Werk zu setzen. In Susa verheiratete er sich mit einer der Töchter des Dareios. Seinem Beispiele folgten an 80 seiner Freunde und an 10000 vom Heere, welche alle Asiatinnen ehelichten. Das Heer ward neu gebildet, indem der König aus 30000 Persern eine neue Phalanx herrichtete und selbst Befehlshaberstellen vornehmen Asiaten übertrug. Dieses Verfahren rief einen Aufstand der makedonischen Veteranen in Opis am Tigris hervor, der die Veranlassung ward, daß ihrer 10000 reich beschenkt in die Heimat entlassen wurden. — Im übrigen entwickelte A. eine ungemeine Thätigkeit. Trotz der weiten Ausdehnung seines Reiches und der bei der Mannigfaltigkeit der Bevölkerungen schwierigen Regierung behielt er doch die Fäden der Verwaltung selbst in der Hand und kein Statthalter besaß unter ihm die Unabhängigkeit, die er unter den persischen Königen gehabt. Mit Klugheit und Kraft schuf und förderte er Einrichtungen, welche im stande waren, sein Reich zu einem wohleingerichteten und einheitlichen Ganzen umzuschaffen. So unterwarf er einzelne bisher freie Gebirgsvölker, welche den Verkehr zwischen den einzelnen Provinzen gehemmt hatten, legte Straßen und Verkehrswege an, gründete Städte, die er meistens mit hellenischen Ansiedlern bevölkerte, suchte durch Entdeckungsfahrten dem Handel neue Wege zu erschließen ꝛc. — Von Opis war A. 324 nach Babylon zurückgekehrt, das er zur Hauptstadt seines Reiches ausersehen hatte. Er sammelte hier, um den Plan auszuführen, die arabische Halbinsel zu umschiffen, eine große Flotte, zu welcher er auch phönikische Seeleute entboten hatte, baute einen Hafen und traf überhaupt alle zu dem Zuge nötigen Vorbereitungen. Ein anderer Plan A.s war, das Kaspische Meer erforschen zu lassen, das man für einen Meerbusen des Mittelmeeres hielt. Zu diesem Zwecke hatte er bereits auch die Erbauung einer Flotte auf diesem Meere befohlen. Ja man sagt, er habe den Plan mit sich herumgetragen, so wie den Osten auch den ganzen Westen zu erobern. Inmitten dieser großartigen Entwürfe traf ihn der Tod. Er starb, erst 32 Jahre alt, im Juni 323 in Babylon am Fieber infolge seiner Ausschweifungen. Sein Leichnam wurde 322 von Ptolemäos in Alexandria in einem goldenen Sarge beigesetzt. Da A., obwohl er einige Söhne hinterließ, keinen Erben seines Reiches bestimmt hatte, so brachen bald Wirren herein, die zur Auflösung desselben führten. Seine ehrgeizigen Feldherren teilten sich in das Reich und es entstanden unter Antigonos, Seleukos, Ptolemäos, Lysimachos ꝛc. (s. Diadochen) eigene Staaten. — Trotz des baldigen Auseinanderfalles seines Reiches hat der große König doch viele Keime von weltgeschichtlicher Bedeutung gepflanzt, die sich in einer Weise entwickelten, daß der Lauf der Geschichte dadurch wesentlich beeinflußt wurde. Vorderasien und Ägypten sind durch A. dauernd der griechischen Bildung gewonnen worden und selbst in den östlichsten Provinzen behaupteten sich noch lange griechische Sprache und griechische Sitte. Aus der Vermischung des Griechisch-Makedonischen mit dem Morgenländischen, die Folge des alexandrinischen Weltreiches, ging jene Kulturentwickelung hervor, die man mit dem Namen Hellenismus bezeichnet, eine Durchdringung der barbarischen Völkerschaften mit griechischem Geiste, deren Folgen sich gleichmäßig in Sprache, Sitten, Kunst und Wissenschaft äußerten. Dabei hoben sich Gewerbfleiß, Handel und Verkehr der Völker ungemein. Durch die Verbreitung der griechischen Sprache und die Ausdehnung der Züge A.s waren die verschiedenen Völker auch räumlich einander näher gerückt worden und das Wunderland Indien wurde durch A. dem Abendlande geradezu erst erschlossen. Bedeutende Handelsstädte erwuchsen und jahrhundertelang wurde das von A. gegründete Alexandria in Ägypten zur Beherrscherin des

Nr. 285. Alexander als Zeus Ammon

Nr. 286. Alexander als Zeus.

Nr. 287. Alexander als Herakles.

Nr. 288. Alexander als Eroberer Indiens.


DIE REICHE
DER PERSER UND ALEXANDERS D. GR.
Maßstab
Km.
Umfang des Perserreiches unter Darius I.
Umfang des Reiches Alexanders d. Gr.
Züge Alexanders d. Gr.
MARE CASPIUM vel HYRCANUM
PONTUS EUXINUS
MARE INTERNUM
SINUS PERSICUS
SINUS ARABICUS
MARE ERYTHRAEUM
BABYLON
PERSEPOLIS
Circulus solstitialis

Welthandels. Der Ruhm seiner Thaten hat A. unsterblich gemacht; bis in die spätesten Zeiten haben sie die Phantasie der Völker des Westens wie des Ostens beschäftigt. Vielfach ist A. durch die bildenden Künste schon im Altertum verherrlicht worden und bedeutende Geschichtschreiber, wie Arrianus, Plutarchus, Justinus, Curtius u. a., haben uns sein Leben und seine Thaten beschrieben. Daß sich einer solchen Persönlichkeit auch die Sage bemächtigt, ist natürlich. Über A. d. Gr. schwebte der ganze Zauber einer großartigen, von Thaten und Wissensdrang erfüllten Heldennatur. Sein Leben und Wirken war ebenso ungewöhnlich, ja so wunderbar, daß die Sage und Dichtung bald sein wahres Wesen verhüllte; dies geschah schon im Altertum (Pseudo-Kallisthenes um 200 n. Chr.), und auch die Volksphantasie späterer Zeiten und Geschlechter bemächtigte sich seiner Heldengestalt. So entstand zur Zeit der Blüte des Rittertums im Mittelalter eine förmliche Alexandersage, denn wenn die romantischen Anschauungen des Mittelalters schon von der antiken Heldensage (z. B. dem Trojanischen Krieg, des Aneas, Fahrten u. dergl.) zu poetischen Arbeiten angelockt wurden, so mußten zu einer Zeit, wo sich infolge der Kreuzzüge die Blicke ohnehin nach dem Morgenlande lenkten, um so mehr die wunderbaren Züge und Thaten A.s d. Gr. die Phantasie erregen und zur Dichtung begeistern. Unter den gelungensten dichterischen Schöpfungen solcher Art steht das Heldengedicht des Pfaffen Lamprecht aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts obenan; weniger Anerkennung hat der „A." des Rudolf von Ems (ca. 1240) gefunden, ferner der „A." von Ulrich von Eschenbach (ca. 1260), der nach einem lateinischen Originale arbeitete. Auch in den morgenländischen Sprachen fand die Alexandersage ihre Bearbeiter. — Vergl. Geier, „Alexandri Magni historiarum scriptores aetate suppares" (Leipzig 1844); Grote, „Geschichte Griechenlands" (deutsch von Meißner, Bd. 6, Leipzig 1857); Rüstow und Köchly, „Geschichte des griechischen Kriegswesens" (Aarau 1852); Hertzberg, „Die asiatischen Feldzüge A.s d. Großen" (2. Aufl., Halle 1875); Droysen, „Geschichte A.s d. Gr. von Makedonien" (3. Aufl., Gotha 1880); Müller, „Numismatique d'A.-le-Grand" (Kopenhagen 1855); Spiegel, „Die Alexandersage bei den Orientalen" (Leipzig 1851).

Alexander Severus (Marcus Aurelius), römischer Kaiser 222—235 n. Chr., Sohn des Syrers Gessius Marcianus, geb. 208 n. Chr. zu Arca Cäsarea in Phönikien, wurde von seiner Mutter Julia Mammäa sorgfältig erzogen und auf Verlangen des Heeres von seinem Verwandten, dem Kaiser Heliogabalus, an Sohnes Statt angenommen und folgte diesem als römischer Kaiser im Jahre 222. Durch Milde, Gerechtigkeit und Güte ebenso ausgezeichnet wie durch Strenge gegen ungerechte Staatsbeamte und zuchtlose Krieger, erhielt er den Beinamen Severus, der Strenge. In den Jahren 232—234 führte er einen gerade nicht sehr erfolgreichen Krieg gegen das neu erstehende Perserreich der Sassaniden. A. wurde auf einem Zuge gegen die Germanen von den über seine Strenge erbitterten Soldaten bei Mainz 19. März 235 ermordet. Vergl. Dändliker, „Die drei letzten Bücher Herodians" (Leipzig 1870); J. J. Müller, „Staat und Kirche unter A. Severus" (in seinen „Studien zur Geschichte der römischen Kaiserzeit", Zürich 1874).

Alexander Newskij, russischer Großfürst, geb. 1219 zu Wladimir als Sohn des Großfürsten Jaroslaw II. von Nowgorod; seinen Beinamen führte er, weil er an der Newa 1240 glänzend über die Schweden siegte. Desgleichen schlug er 1243 auf dem zugefrorenen Peipussee die deutschen Schwertritter. Seit 1247 Großfürst von Nowgorod, vereinigte er mit Nowgorod 1252 auch das Großfürstentum Wladimir, das er von seinem Bruder Andreas erbte. A. starb 14. November 1263. Das russische Volk verehrt ihn als Volkshelden und die griechische Kirche, deren Vereinigung mit Rom er gegen Innocenz IV. zurückwies, hat ihn unter ihre Heiligen versetzt. Peter d. Gr. errichtete 1712 an der Stelle seines Sieges über die Schweden das prachtvolle Alexander-Newskij-Kloster (s. d.) am östlichen Ende der Stadt Petersburg und stiftete 1722 den Alexander-Newskij-Orden, den höchsten Orden des Reiches.

Alexander I. (Pawlowitsch), Kaiser von Rußland 1801 bis 1825, geb. 23. Dezember 1777 als Enkel der großen Kaiserin Katharina II. und Sohn des nachmaligen Kaisers Paul, aus dessen Ehe mit der trefflichen Prinzessin Maria von Württemberg, einer der hervorragendsten Fürsten der Neuzeit. Die Erziehung des Prinzen A. erfolgte durch den Obersten Laharpe. Dieser freisinnige Schweizer öffnete das Herz seines Zöglings den Grundsätzen eines aufgeklärten Zeitalters; Milde und Menschenfreundlichkeit gehörten zu den vornehmsten Tugenden des früh herangereiften Fürsten. In seinen späteren Lebensjahren trat freilich an die Stelle der idealen Richtung der Jugend immer mehr eine Neigung zu religiöser Schwärmerei, welche der ehemaligen Unbefangenheit großen Abbruch that. — Als A. nach dem jähen Tode seines Vaters 24. März 1801 zur Regierung gelangte, zeigten sich bald die wohlthätigen Folgen der vorzüglichen Erziehung. Mit umsichtigem Eifer begann er eine Reihe höchst wohlthätiger Verbesserungen, indem er eine bessere Verwaltung und Rechtspflege ins Leben rief, auf Ordnung in den Finanzen achtete, Handel und Gewerbe begünstigte, Straßen und Kanäle erbauen und nicht nur das höhere, sondern auch das Volkserziehungs- und Schulwesen von Grund aus neu einrichten ließ. Auch erfolgte die Aufhebung der Leibeigenschaft in Esthland, Livland und Kurland. Daß die Folgen seiner wohlthätigen Einrichtungen sich nicht schneller zeigten, war die

Nr. 289. Alexander I., Kaiser von Rußland (geb. 23. Dez. 1777, gest. 1. Dez. 1825).

Folge einesteils der Kriege, in welche Rußland während A.s Regierungszeit verwickelt wurde, anderenteils des Umstandes, daß der Widerstand des Adels den Absichten des Zaren ganz außerordentliche Hindernisse in den Weg legte. Infolge der Gewaltthätigkeiten des napoleonischen Frankreichs schloß sich Rußland der Koalition von 1805 an, welcher leider sein Freund und Nachbar, der unentschlossene Friedrich Wilhelm III., trotz aller Bemühungen nicht beitrat. A. begab sich selbst über Berlin zum Heere der Verbündeten, welches aber bei Austerlitz dem Feldherrntalente Napoleons unterlag. Als Preußen im folgenden Jahre sich endlich gegen Napoleon erklärte, fand es in A. einen Verbündeten gegen die französische Übermacht. Aber die russischen Heere waren noch weit entfernt, als die für die preußischen Waffen so verhängnisvollen Schlachten von Jena und Auerstädt geliefert wurden. Nun konnten weder die vereinigten Anstrengungen der Preußen und Russen bei Eylau, noch die verzweifelte Tapferkeit der Russen bei Pultusk und Friedland die Zertrümmerung des Staates Friedrichs des Großen abwenden. Rußland gab im Frieden zu Tilsit (7. Juli 1807) gegen Napoleons vorläufige Einwilligung zur Eroberung Finnlands, die 1809 ins Werk gesetzt wurde, den Verbündeten preis. Durch den Beitritt Rußlands zur Kontinentalsperre schien die

Freundschaft zwischen dem Beherrscher des Ostens, A., und dem Gebieter des Westens von Europa, Napoleon, auf die Dauer geschlossen zu sein, und die persönlichen Besprechungen beider Kaiser während des glänzenden Fürstentages zu Erfurt (im Oktober 1808) bestimmten für die nächstfolgende Zeit die politische Haltung ihrer Regierungen. Allein schon im Laufe des Jahres 1811 gestalteten sich die Beziehungen zwischen dem Hofe zu Petersburg und dem französischen Gewaltherrn immer mißlicher. Die Kontinentalsperre schädigte den russischen Handel aufs empfindlichste und A., ohnehin verdrossen über die Besitznahme des Landes des ihm nahe verwandten Herzogs von Oldenburg durch die Franzosen, beschloß, den Übergriffen Napoleons ernstlich entgegenzutreten. Es begann daher jener Riesenkampf vom Jahre 1812, welcher mit der Vernichtung des französischen Heeres in Rußland endigte. In den folgenden Jahren half Kaiser A. im engsten Bunde mit Preußen und Österreich Deutschland aus den Fesseln der Fremdherrschaft befreien, und durch Schonung und Nachgiebigkeit im Frieden von Paris bewies er seine Großmut, weshalb die Franzosen ihm begeistert zugethan waren. Wiederholte sich auch der Jubel derselben nicht, als sie ihn im Jahre 1815 von neuem in ihre Hauptstadt einziehen sahen, so war er dafür von den Engländern mit um so größerer Begeisterung begrüßt worden, als er im Jahre vorher auch ihnen einen Besuch abgestattet hatte. — Nach Rußland zurückgekehrt, stiftete A. unter dem Einfluß frömmelnder Mystik (Frau von Krüdener), unter welchem sich sein Gemüt immer mehr verdüsterte, die sogenannte Heilige Allianz (s. d.), auch nahm er auf kurze Zeit wieder sein Reformwerk auf; die steigende Unruhe der Gemüter und große Erwartungen, die schwer zu befriedigen waren, ließen die Sache jedoch nicht vorwärts kommen. Der Kaiser hatte dem ihm auf dem Wiener Kongresse 1815 zugesprochenen Königreich Polen eine Verfassung verliehen und damit in dem Lande außerordentliche Hoffnungen erweckt. Auch die Russen erwarteten nach jenem Vorgange die Einführung einer Verfassung, wogegen jedoch die altrussische Partei aus allen Kräften ankämpfte, da sie von solchen tiefgreifenden Veränderungen den Untergang des volkstümlichen und religiösen Lebens des „heiligen" Rußlands befürchtete. So begnügte sich der Kaiser damit, nur die ärgsten Verwaltungsmißbräuche abzustellen und dem leibeigenen Bauernstande neben der Gewährung anderer Erleichterungen Betreibung von Gewerben zu gestatten. Die Enttäuschungen riefen eine Menge geheimer Gesellschaften hervor, deren Bestrebungen sich schließlich selbst gegen das Kaiserhaus richteten, als der Zar sich immer mehr der Staatskunst Metternichs zuwandte, als auf den Kongressen zu Troppau, Laibach, Verona die Mahnrufe der unterdrückten Völker verhallten und die russische Regierung sich dem allgemeinen Fortschrittsdrange immer entschiedener widersetzte. Zur Beschwörung des immer lauter sich äußernden Mißvergnügens griff nun die Regierung zu Maßregeln der Strenge. Die Zensur ward verschärft, die Unterdrückung der Freimaurerlogen und Missionsgesellschaften mit Eifer vollzogen, der Stillstand der im Gange befindlichen Verbesserungen angeordnet. Der Kaiser selbst befand sich im Widerspruch zu seiner ganzen Vergangenheit, mit welcher er völlig zu brechen sich gezwungen sah. Alles dieses quälte und ängstigte das ohnehin erregte Gemüt des wohlmeinenden Fürsten. Der Aufstand in Griechenland, den der Hof anfangs lau unterstützte, dann aber entschieden verurteilte, brachte die Regierung in immer schrofferen Gegensatz zur öffentlichen Meinung. Dazu trat der Tod der einzigen heißgeliebten natürlichen Tochter des Zaren, der Jammer einer furchtbaren Überschwemmung, die Petersburg 1824 heimsuchte, endlich die Furcht vor der um sich greifenden russisch-polnischen Verschwörung. Diese Umstände lasteten wie ein Alp auf dem Gemüte des leidenden Monarchen. Im September 1825 begleitete er seine kranke Gemahlin (Elisabeth, vorher Luise Marie Auguste, Prinzessin von Baden, mit welcher er seit 1793 in kinderloser Ehe lebte) nach der Krim. Auf der Reise durch dieselbe ward er jedoch von einem bösartigen Fieber ergriffen und erlag demselben 1. Dezember (19. November) 1825 in Taganrog. Ein Gerücht, er sei vergiftet worden, ist ohne Grund. Kurz vor seinem Tode soll er noch Kunde über die Einzelheiten der russisch-polnischen Verschwörung erhalten haben, mit deren Unterdrückung sein Bruder und Nachfolger Nikolaus I. (s. d.) seine Regierung antreten mußte. An Flächeninhalt gewann Rußland unter A.s Regierung nicht unbedeutend, das riesige Reich ward durch Erwerbung des Königreichs Polen, durch Grusien, Schirwan, Bessarabien und Finnland um 10 Mill. Einwohner vermehrt und seine Hilfsquellen erweiterten sich in demselben Maße. Dem Andenken des milden und menschenfreundlichen Kaisers A. I. sind mehrere Denkmäler errichtet worden; das bekannteste derselben ist der große und prächtige Obelisk auf dem Isaakplatze zu St. Petersburg (s. Alexandersäule). — Vergl. Golowin, „Histoire d'A., Empereur de Russie" (Leipzig 1859); Schnitzer, „Histoire intime de la Russie" (Paris 1847); Lengenfeldt, „Rußland im 19. Jahrhundert" (Berlin 1874); von Bernhardi, „Geschichte Rußlands und der europäischen Politik von 1814–31" (3 Bde., Leipzig 1863—78); Joinville, „Life and times of A. I." (3 Bde., 1875).

Alexander II. (Nikolajewitsch), Kaiser von Rußland 1855—81, Sohn des Kaisers Nikolaus I. und der Kaiserin Alexandra Feodorowna (vorher Charlotte Wilhelmine), der ältesten Tochter Friedrich Wilhelms III. von Preußen, ward geb. zu Petersburg 29. (17.) April 1818. Gleich seinen vier

Nr. 290. Alexander II., Kaiser von Rußland (geb. 29. April 1818, gest. 13. März 1881).

Geschwistern erhielt er eine vorzügliche Erziehung, und zwar nach der militärischen Seite hin durch die Obersten Mörder und Kawelin, sonst durch den Dichter Wassilji Shukowskij. Vor seiner Thronbesteigung machte er sich in öffentlichen Angelegenheiten auf keine Weise bemerkbar, doch nahm er an den Kämpfen im Kaukasus teil und führte 1850 an der Spitze der Krevenskoikosaken einen glänzenden Reiterangriff gegen die Tschetschenzen. Der Tod seines Vaters, 2. März (18. Februar) 1855, hatte A.s Berufung zur Regierung in einem Augenblicke zur Folge, da der ungünstig verlaufende Krimkrieg das Zarenreich in eine gefährliche Lage gebracht hatte. Zwar wurde der Krieg noch eine Zeitlang thatkräftig fortgesetzt; nach dem Falle Sebastopols aber zögerte der Kaiser nicht, mit den Westmächten und der Pforte Frieden zu schließen. Der Pariser Friede vom 30. März 1856 schwächte die Machtstellung Rußlands im Morgenlande vorläufig zwar wesentlich, dagegen ward die Unterwerfung der kaukasischen Bergvölker fortgesetzt und vollendet und zugleich wurden die Gebiete zwischen Kaspischem Meere und Aralsee unter russischen Einfluß gebracht oder dem Reiche ganz einverleibt. Die Hauptsache war jedoch der Eifer, mit welchem der Plan der auf eine Verjüngung Rußlands gerichteten inneren Ver-

besserungen durchgeführt wurde. Sogleich nach dem Frieden von Paris wurde die Überstrickung des weiten Reiches mit einem, auch strategisch wohlberechneten Eisenbahnnetze beschlossen und die Ausführung desselben in Angriff genommen. Die bedeutungsvollste Regierungshandlung A.s aber, der am 7. September 1856 in Moskau sich hatte krönen lassen, war die bereits seit 1857 vorbereitete und 3. März 1863 vollzogene Aufhebung der Leibeigenschaft. Ihr folgten insbesondere: die Verbesserung des Heeres, der Verwaltung und der Rechtspflege nach heutigen Grundsätzen, Maßregeln zur Hebung des Unterrichts und der Volksaufklärung, Versuche, den thätigen Gemeinsinn der höheren Klassen in ständischen Einrichtungen zu verwerten, sowie Gesetze zur Beseitigung der Verkehrsverhältnisse im Innern des Reiches und auch die Gewährung einer gewissen Preßfreiheit für die Städte Petersburg und Moskau. Doch blieben dem Kaiser A. Enttäuschungen nicht erspart. Indem die Änderungen eine Menge von Unzufriedenen schufen, begünstigten gerade sie die Aussaat und die Verbreitung aufrührerischer Bestrebungen, und zwar von der allerschlimmsten Form, der nihilistischen. Trotz der außerordentlichen Volksbeliebtheit A.s richtete sich gerade gegen dessen Person der erste Mordversuch jener Revolutionspartei, die in jüngster Zeit immer frecher ihr Haupt erhoben und durch zahlreiche Mordanfälle eine förmliche Schreckensherrschaft herzustellen versucht hat. Der am 16. April 1866 in Petersburg von dem Edelmanne Dimitri Karakasoff gegen den Kaiser gemachte Mordversuch, den der Bauer Ossip Komissaroff (gest. als Edler von Kostromski 3. Juli 1869) vereitelte, veranlaßte eine große Untersuchung, welche das Bestehen zahlreicher Geheimbünde aufdeckte. Dadurch erlitt die Reformthätigkeit der Regierung nicht nur einen Stillstand, auch die bereits gegebenen Freiheiten erfuhren wieder mannigfache Beschränkungen. In Polen freilich gab es überhaupt keine Freiheiten mehr zu beschränken; seit der Unterdrückung des Aufstandes von 1863 herrschte daselbst im Widerspruch zu A.s mildem und versöhnlichem Charakter ein System der rücksichts- und erbarmungslosesten Knebelung. So ward denn der zweite, gleichfalls aber vergebliche Anschlag auf den Kaiser, und zwar bei Gelegenheit der von ihm besuchten Pariser Weltausstellung 6. Juni 1867, von einem Polen, Antony Berezowski, verübt. Diese Mordversuche blieben auf A. nicht ohne tiefen Eindruck, den die Partei der Altrussen nach verschiedenen Seiten hin wohl zu benutzen wußte. — Nach außenhin suchte sich A. besonders mit Preußen und dessen Herrscher, seinem Oheim, gut zu stellen. Schon während des Krieges von 1866 hatte A. eine parteilose, aber preußenfreundliche Haltung bewahrt, und so beobachtete er auch während des deutsch-französischen Krieges 1870—71 eine für Deutschland wohlwollende Parteilosigkeit. Die deutschen Siege boten übrigens dem russischen Kaiser eine willkommene Gelegenheit, an dem Pariser Frieden von 1856 zu rütteln und die Wiederaufnahme der überkommenen morgenländischen Politik Rußlands vorzubereiten. Derselbe erklärte 31. Oktober 1870, daß er sich betreffs der Neutralisierung des Schwarzen Meeres an die Bestimmungen des Pariser Friedens von 1856 nicht mehr gebunden erachte, und auf einer von Bismarck vorgeschlagenen, vom 17. Januar bis 13. März 1871 zu London abgehaltenen Konferenz wurde die Pontusfrage im Sinne Rußlands geregelt. Dadurch gestaltete sich das Verhältnis zwischen A. und seinem Oheim, dem deutschen Kaiser Wilhelm, noch herzlicher. Zudem gelang es den preußischen Staatsmännern, eine freundliche Annäherung zwischen Rußland und Österreich anzubahnen, so daß Anfang September 1872 die Kaiser A. und Franz Joseph sich zu einer mehrtägigen persönlichen Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser in Berlin einfanden. Im nächsten Jahre, gelegentlich der Wiener Weltausstellung, besuchte der Zar auch den österreichischen Kaiserhof, und im Februar 1874 erwiderte der Kaiser von Österreich diesen Besuch in Petersburg. Inzwischen hatte A. eine neue große Reform in Rußland eingeführt: die seit November 1870 vorbereitete allgemeine Wehrpflicht war durch eine am 14. Jan. 1874 veröffentlichte kaiserliche Verordnung Gesetz geworden. Weniger freundlich als zu den mitteleuropäischen Mächten gestaltete sich das Verhältnis Rußlands zu England, welches durch die fortschreitende Machterweiterung Rußlands in Mittelasien, wo dieses sich die Chanate Chokand, Buchara und schließlich auch Khiwa einverleibte, vom höchsten Mißtrauen gegen Rußland erfüllt war. Auch der 1875 ausgebrochene bosnisch-herzegowinische Aufstand wäre doch nicht ausgebrochen ohne die Wühlereien der russischen Agenten und durch Bestechungen, die sich auch auf Serbien und Montenegro ausdehnten. Infolge des Ganges der Dinge im Südosten Europas wurde die mit der friedliebenden Natur des Kaisers nicht übereinstimmende vorwärtsdrängende panslawistische Strömung immer stärker. Bald zeigte es sich, daß A. in den großen, den Slawismus betreffenden Fragen nicht mehr der Selbstherrscher im vollen Sinne des Wortes war. Im Juli 1876 erklärten Serbien und Montenegro der Türkei den Krieg; der Russe Tschernajeff war serbischer Oberkommandant, sein Stab bestand größtenteils aus russischen Offizieren; Urlauber, Ärzte, Ambulanzen, Lazarettgegenstände und Geld strömten aus Rußland herbei, welches nun bereits einen mittelbaren Krieg mit der Pforte führte. Dabei wurde durch die Niederlagen der Serbo-Russen A. nur immer mehr und mehr zu einer Angriffspolitik gedrängt, welche schließlich zum Kriege gegen die Türkei führte (s. Rußland, Geschichte). In demselben waren die Russen zwar zuletzt siegreich, indem sie 31. Januar 1878 den Präliminarfrieden von Adrianopel erzwangen, dem am 3. März der Friedensschluß zu San Stefano folgte, aber eine gänzliche Vernichtung der Türkei und insbesondere die Besitzergreifung Konstantinopels, wie es im Wunsche der Panslawistenpartei gelegen, war durch die Wachsamkeit und die kriegerische Haltung Englands verhindert worden. Der Vertrag von San Stefano enthielt hauptsächlich Bestimmungen über Grenzberichtigungen mit Montenegro, die Unabhängigkeit Serbiens und Rumäniens, die Bildung eines Fürstentums Bulgarien. Allerdings erhielten die für Rußland äußerst günstigen Friedensbestimmungen auf dem vom 13. Juni bis 13. Juli 1878 in Berlin abgehaltenen Kongresse verschiedene Abänderungen. Auch wurde durch den Krieg der Nebenzweck, den Umsturzbestrebungen in Rußland den Boden zu entziehen, nicht erreicht. Im Gegenteil, gerade zu Ausgang des Krieges nahm der unheimliche Bund der Nihilisten eine feste Gestalt an. Ihren Drohungen sollte auch bald die Ausführung, den Worten Thaten folgen. Am 5. Februar 1878 ward durch die Nihilistin Wjera Sassulitsch ein Anschlag auf das Leben des Generals Trepoff, des Stadthauptmanns von Petersburg, gerichtet und die Geschworenen sprachen über die „russische Charlotte Corday" das Nichtschuldig aus. Seitdem verging fast keine Woche ohne einen politischen Mord oder Mordversuch; die Sprache der revolutionären Flugblätter wurde immer tollkühner, frecher und fanatischer, und wie sehr sich auch die Polizei bemühte, den verwegenen Verfassern und Vertreibern dieser Schriftstücke auf die Spur zu kommen, alles Forschen blieb vergeblich. Als der Nachfolger Trepoffs, General Mesenzoff, und im Februar 1879 General Krapotkin als Generalgouverneur von Charkow ermordet worden, setzte man vergebens hohe Preise auf die Entdeckung der Mörder. Die Person des Kaisers selbst war zwar eine Zeitlang nicht bedroht worden, aber 14. April 1879 (am 2. Osterfeiertag) wurde auch auf ihn wieder ein Mordversuch gemacht. Ein verdorbener Schulmeister, Namens Alexander Solowjew, feuerte vier Revolverschüsse auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Das Verbrechen veranlaßte die Ergreifung thatkräftiger Maßregeln zur Bekämpfung der „unterirdischen Regierung". Trotzdem wurden weitere Anschläge auf das Leben des Kaisers unternommen, so 1. Dezember (19. November) 1879 während der Fahrt desselben von der Krim nach Moskau durch Sprengung des unterhöhlten Schienenweges und dann durch eine 17. (5.) Februar 1880 versuchte Sprengung des Winterpalastes. Beide Male blieb A. unverletzt, aber auch diesmal gelang es den Behörden nicht, die Urheber der Verbrechen zu entdecken. Da übertrug 24. (12.) Februar 1880 der Kaiser einen großen Teil seiner Herrscherbefugnisse einer ausübenden Behörde, an deren Spitze Loris-Melikow (s. d.) mit fast unbeschränkter Gewalt gestellt wurde, um das nihilistische Treiben mit Gewalt zu ersticken. Es schien dies auch zu gelingen, bis das schreckliche Ende A.s bewies, daß auch diese Maßregel nicht zum Ziele führte. Am 13. (1.) März 1881 fiel der Kaiser auf der Heimfahrt von einer Truppenbesichtigung einem Bombenattentate zum Opfer; schwer verwundet starb er kurz nach dem-

selben in seinem Palaste. Sein Nachfolger wurde sein zweiter Sohn Alexander III. (s. d.), da der älteste (Nikolaus, geb. 20. [8.] September 1843) bereits 24. (12.) April 1865 gestorben war. — A. war zweimal vermählt, zuerst seit 28. (16.) April 1841 mit Marie Alexandrowna (vorher Wilhelmine Auguste Sophie Marie), geb. 8. August 1824 als Tochter des Großherzogs Ludwig II. von Hessen, gest. 3. Juni (22. Mai) 1880; aus dieser Ehe entsprossen sechs Söhne und eine Tochter. Das zweite Mal vermählte sich A. 31. (19.) Juli 1880 zur linken Hand mit einer Fürstin Dolgoruky, welche den Titel Fürstin Jurgewskaja annahm. — Vergl. Golowin, „Rußland unter A. II." (Leipzig 1870); Lengenfeldt, „Rußland im 19. Jahrhundert" (Berlin 1874).

Alexander III. (Alexandrowitsch), Kaiser von Rußland seit 13. (1.) März 1881, geb. 10. März (26. Februar) 1845 als zweiter Sohn des Kaisers A. II., erhielt mit seinem älteren Bruder, dem Thronfolger Nikolaus, eine gemeinsame, vorzugsweise militärische Erziehung und wurde im April 1865 nach seines Bruders in Nizza erfolgtem Tode feierlich zum Thronfolger ernannt. Sein Vater ernannte ihn hierauf zu seinem Generaladjutanten, zum General der Infanterie und der Kavallerie, obersten Befehlshaber des Gardekorps

Nr. 291. Alexander III., Kaiser von Rußland (geb. 10. März 1845).

und Hetman sämtlicher Kosakentruppen. Im letzten russisch-türkischen Kriege befehligte A. mit wechselndem Erfolge den linken Flügel des Donauheeres. Nach der Überschreitung des Balkan seitens der russischen Truppen kehrte dann A. mit dem Zaren nach Petersburg zurück. Als Großfürst-Thronfolger schien sich A. an die Spitze der volkstümlich-russischen deutschfeindlichen Partei stellen zu wollen, wie er auch während des deutsch-französischen Krieges von 1870 bis 1871 offen seine Vorliebe zu Frankreich zur Schau trug. Dabei war er, einfach und tadellos in seinem Privatleben, besonders über die in den höchsten russischen Verwaltungskreisen herrschende Verderbnis erbittert. Als er nach der Ermordung seines Vaters 13. (1.) März 1881 unter den schwierigsten Verhältnissen den Thron bestieg, glaubte man allgemein an ein Hervortreten freisinniger Regierungsgrundsätze, namentlich erhoffte man eine Verfassung. Aber obwohl die Nihilisten mit einem neuen Mordanschlag drohten, schlug A. den entgegengesetzten Weg ein; sowohl in dem bei seiner Thronbesteigung erlassenen Manifest wie in einem späteren vom 11. Mai (29. April) 1881 erlassenen betonte er seine selbstherrliche Gewalt. General Loris-Melikow wurde entlassen und Ignatiew zum Minister des Innern ernannt, woraus hervorging, daß sich A. durchaus auf die volkstümlich-russische Partei zu stützen gedenkt, welche in der Stärkung der Macht des Zaren den besten Schutz gegen die drohenden Gefahren erblickt. Selbst gelegentlich der Krönung des Kaisers und der Kaiserin, welche 15. Mai 1883 unter Entfaltung der größten Pracht in Moskau erfolgte, wurden staatliche Reformen oder verfassungsmäßige Einrichtungen nicht verliehen. Die Nihilisten, welche das Krönungsfest nicht störten, haben sich dennoch nicht ruhig verhalten. Trotz der größten Zurückgezogenheit des Kaiserpaares, welches sich meist in Gatschina aufhält, und trotz der peinlichsten Überwachung der Umgebung scheint das Leben des Herrschers dennoch stets der Gefahr ausgesetzt. Wenigstens bringt man einen angeblichen Unfall A.s, der im Winter 1883—84 sich durch einen Sturz aus dem Wagen verwundet haben sollte, mit einem erneuten Mordversuch in Verbindung. Nach außenhin scheint A. eine Richtung einschlagen zu wollen, welche das Heil Rußlands in dem guten Einvernehmen mit den beiden konservativen mitteleuropäischen Mächten Deutschland und Österreich erblickt. Die Besorgnisse dieser Mächte vor einer Wiederaufnahme der panslawistischen Bestrebungen hatte er schon durch einen Besuch zu beschwichtigen versucht, den er 9. September 1881 seinem Großoheim, dem Kaiser Wilhelm, in Danzig abstattete. Zwar schien sich das Verhältnis in den Jahren 1882 und 1883 wieder zu trüben, ja sogar in bedrohlicher Weise zuzuspitzen, doch ist in den letzten Monaten des letzteren Jahres eine so entschiedene freundschaftliche Annäherung Rußlands an den mitteleuropäischen Friedensbund (Deutschland, Österreich und Italien) erfolgt, daß jede Besorgnis einer Störung des deutsch-russischen Friedensverhältnisses für die nächste Zukunft ausgeschlossen erscheint. — Vermählt ist A. seit 9. November (28. Oktober) 1866 mit Maria Feodorowna (vorher Marie Sophie Friederike Dagmar), geb. 26. (14.) November als Tochter des nachherigen Königs Christian IX. von Dänemark, aus welcher Ehe drei Söhne (der älteste ist der Thronfolger Nikolaus, geb. 18. [6.] Mai 1868) und zwei Töchter hervorgingen.

Alexander I., Fürst von Bulgarien, vorher Prinz von Battenberg, geb. 5. April 1857 als zweiter Sohn des Prinzen Alexander (s. d.) von Hessen aus dessen Ehe zur linken Hand mit Gräfin Julie von Hauke, besuchte von 1870—73 die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal bei Gotha, erhielt seine militärische Ausbildung im Kadettenhause zu Dresden und wurde hierauf Sekondeleutnant im 2. hessischen Dragonerregiment. Im 8. russischen Ulanenregiment machte er den russisch-türkischen Krieg von 1877—78 mit und trat hierauf in das Regiment Garde-du-Corps in Potsdam ein. Am 29. April 1879 wurde A. von der bulgarischen Notabelnversammlung in Tirnowa zum Fürsten von Bulgarien erwählt. Schon 5. Juli erhielt er in Konstantinopel die Belehnung durch den Sultan und 9. Juli leistete er in Tirnowa den Eid auf die Verfassung. Seine Stellung zeigte sich bald als eine außerordentlich schwierige; gegen die national-radikale Mehrheit der bulgarischen Volksvertretung (Sobranje), welche auf Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien drängte, war er bemüht, dem Lande eine ruhige innere Entwickelung zu sichern. Als er mit seinen Absichten nicht durchdrang, berief er im Juni 1881 die aus 328 Abgeordneten bestehende große Nationalversammlung zusammen und erlangte von ihr die Diktatur auf sieben Jahre, damit er das Land in ruhigere Zustände überzuleiten vermöge. Da aber der Vertreter Rußlands in Sophia, Hitrowo, mit den verbannten Häuptern der radikalen Partei, die es auf die Entfernung des Fürsten abgesehen hatten, vertraute Beziehungen unterhielt, so führte dies zu unangenehmen Verwickelungen. A. bat hierauf mit Erfolg bei Alexander III. persönlich um Abhilfe, Hitrowo wurde abberufen, und die russischen Generale Sobolew und Kaulbars, die als Gegner des Panslawismus galten, ins Ministerium berufen. Da jedoch die russischen Minister sich trotzdem allerhand Übergriffe erlaubten und die Befehle des Fürsten mißachteten, näherten sich die bulgarischen Radikalen den Konservativen, den hauptsächlichsten Gegnern der Russen, zur Unterstützung A.s. Als der Fürst die russischen Minister des Landes verweisen wollte, weigerten sich dieselben, dem Befehle Folge zu leisten, indem sie sich auf ihre Aufträge beriefen. Zugleich zwang der russische Vertreter Jonin im September 1883 den Fürsten unter An-

drohung seiner Entsetzung durch Rußland zu der Erklärung, die Diktatur vom Jahre 1881 aufgeben zu wollen, binnen sechs Monaten durch die große Nationalversammlung die Verfassung revidieren zu lassen und die Landesverwaltung vollständig den beiden russischen Generalen überlassen zu wollen. Aber durch eine neue Einigung der Liberalen mit den Konservativen wurden die Russen um die Früchte dieses Vorgehens gebracht. Durch Manifest vom 19. September wurde die Verfassung von Tirnowa nach dem Wunsche der Sobranje wieder hergestellt, nachdem die russischen Minister abgedankt, ein nationales Ministerium mit dem Radikalen Zankow an der Spitze berufen und dem neuen russischen Kriegsminister nur die Verwaltung seines Ressorts belassen, während der Oberbefehl über das Heer auf den Fürsten überging. Auch rief A. alle bulgarischen Offiziere aus dem russischen Heere zurück und entließ die russischen Offiziere aus seinem Gefolge. Nun endlich erfolgte durch Vermittelung des Zaren eine Übereinkunft, wonach der Kriegsminister im Einvernehmen mit dem Zaren vom Fürsten ernannt und diesem verantwortlich sein sollte, dazu sollten alle russischen Offiziere

Nr. 292. Alexander I., Fürst von Bulgarien.

in Bulgarien der Verfassung und den Gesetzen Bulgariens unterworfen sein. Im Dezember 1883 genehmigte auch die Sobranje eine Abänderung der Verfassung von Tirnowa, wonach in Zukunft an Stelle einer Kammer deren zwei treten sollten. Fürst A. hat sich seiner schwierigen Aufgabe demnach gewachsen gezeigt und es scheint, als ob das junge Fürstentum unter ihm ruhigeren Zeiten entgegenginge, falls nicht die Bestrebungen der Bulgaren nördlich und südlich des Balkan nach staatlicher Vereinigung zu neuen Verwickelungen führen. S. Bulgarien.

Alexander Johann I. (Cusa oder Cuza), Fürst der vereinigten Fürstentümer Moldau und Walachei 1859—66, geb. 20. März 1820 zu Husch in der Moldau aus einer Bojarenfamilie zweiten Ranges, aus der vormals noch kein Hospodar gewählt worden war, erhielt seine Ausbildung von 1834 bis 1839 in Paris, trat nach seiner Rückkehr in den Justizdienst und war eine Zeitlang Präfekt des Kreises Galatz, bis 1854 seine Gegnerschaft gegen die österreichische Besetzung der Donaufürstentümer seine Entlassung herbeiführte. Im Jahre 1858 ward er von Galatz zum Abgeordneten in die gesetzgebende Versammlung gewählt. Unterdessen war Cusa in den moldauischen Militärdienst getreten und hatte es rasch bis zum Obersten gebracht. Im Jahre 1858 trat er als Kriegsminister in das Kabinet der provisorischen Kaimakamie für die Moldau und durch seine Frau, eine Tochter des Großbojaren Rosetti, in enge Verbindung mit der liberalen Unionspartei gelangt, wurde A. 17. (5.) Januar 1859 zum Fürsten der Moldau und hierauf 5. Februar (24.) Januar auch zum Fürsten der Walachei erwählt. Nachdem er im Oktober 1860 in Konstantinopel seine Belehnung für seine Lebenszeit erlangt hatte, wurde 1861 die Vereinigung der beiden Fürstentümer unter dem Namen „Rumänien" ausgerufen. Durch Ablösung der Grundlasten, Befreiung des Bauernstandes und anderer Änderungen, dazu durch seine kostspielige und verschwenderische Verwaltung erbitterte der Fürst jedoch die Ultrakonservativen so, daß sich dieselben mit den Ultrademokraten zu seinem Sturze verschworen. Schon im August während A.s Aufenthalt in Ems brach ein Aufstand in Bukarest aus, derselbe wurde jedoch niedergeschlagen; dagegen gelang es einer Militärverschwörung in der Nacht zum 23. (11.) Februar 1866, ihn zur Abdankung zu zwingen. (S. Rumänien, Geschichte.) A. lebte nach seiner Entthronung in Döbling bei Wien, in Florenz, Wiesbaden und starb 15. Mai 1873 in Heidelberg. Seine Ehe blieb kinderlos, doch führen zwei angenommene Söhne seinen Namen (Cusa) weiter.

Alexander Karagjorgjewitsch, Fürst von Serbien, s. Czerny.

Alexander (Ludwig Georg Friedrich Emil), Prinz von Hessen und bei Rhein, österreichischer General der Kavallerie, geb. 15. Juli 1823 zu Darmstadt als dritter Sohn des Großherzogs Ludwig II. Er begann seine militärische Laufbahn in hessischen Diensten. Im Jahre 1840 trat er in das russische Heer ein, ward hier 1843 zum Generalmajor befördert und nahm 1845 an dem Feldzuge gegen die Tscherkessen teil. Im Jahre 1852 trat er in das österreichische Heer ein. Bei verschiedenen Gelegenheiten, so im österreichisch-italienischen Kriege von 1859, legte er vielfache Beweise seiner militärischen Fähigkeit und seiner Tüchtigkeit ab. Wegen seines umsichtigen und tapfern Verhaltens nach dem Gefecht von Montebello, wo er den Rückzug deckte, ernannte ihn der Kaiser zum Feldmarschalleutnant. Auch in der Schlacht bei Solferino entwickelte er Umsicht, Ausdauer und große Tapferkeit. Im Dezember 1863 kehrte er nach Darmstadt zurück. Nicht glücklich war A. in dem deutschen Feldzuge von 1866 als Befehlshaber des achten deutschen Bundesarmeekorps. Bei der großen Zerfahrenheit des ganzen Kriegsplanes und bei der geringen Selbständigkeit der Stellung des Prinzen als Korpsführer, in welcher er nur nach den Entschließungen des Oberbefehlshabers der Bundestruppen, Prinzen Karl von Bayern, handeln durfte, der seinerseits seine Befehle erst wieder vom Feldzeugmeister Benedek einzuholen hatte, war dem Prinzen die Möglichkeit eines günstigen Erfolges sehr erschwert, ja den entschlossenen und rasch vordringenden Gegnern gegenüber so gut wie unerreichbar. So wurde A. in einer Reihe von Einzelgefechten geschlagen (s. Deutsch-österreichischer Krieg von 1866) und suchte sich in der Schrift: „Feldzugsjournal des Oberbefehlshabers des 8. deutschen Bundesarmeekorps im Feldzuge des Jahres 1866 in Westdeutschland" (Darmstadt und Leipzig 1867) zu rechtfertigen. Im Jahre 1868 wurde der Prinz zum österreichischen General der Kavallerie befördert. A. ist ein Freund von Kunst und Wissenschaft; nicht unbedeutend ist seine Münzsammlung in Heiligenberg (vgl. „Das Heiligenberger Münzkabinett", 3 Bde., Graz und Darmstadt 1854—56, von ihm selbst beschrieben). — Vermählt ist A. seit 28. Oktober 1851 zur linken Hand mit Julie, Gräfin von Hauke (geb. 12. November 1825), der Tochter des früheren russischen Generals der Artillerie und polnischen Kriegsministers Moritz von Hauke; dieselbe wurde 1853 nebst ihrer Nachkommenschaft zur Gräfin, 1858 zur Fürstin von Battenberg erhoben. Der zweite Sohn A.s ist Fürst A. von Bulgarien (s. d.).

Alexander (Christian Friedrich), Graf von Württemberg, s. Württemberg (Graf von).

Alexander (Karl), der letzte Herzog von Anhalt-Bernburg, geb. 2. März 1805 zu Ballenstedt, folgte 1834 seinem Vater Alexius in der Regierung. In den letzten Jahren derselben wurde er geisteskrank, so daß seine zur Mitregierung berufene Gemahlin und der Staatsminister von Schätzell die Regierung des Landes übernahmen. Herzog A. starb am

19. August 1863 ohne männlichen Thronerben und das Herzogtum fiel nach dem Erbvergleich von 1665 an Herzog Leopold Friedrich von Anhalt-Dessau, unter welchem die vielfach geteilten anhaltischen Länder endlich wieder vereinigt wurden.

Alexander, Name mehrerer bekannter gewordenen Bischöfe und Patriarchen. — A., Bischof von Jerusalem, starb an den Folgen der für seinen Glauben erlittenen Martern im Jahre 251 und wurde heilig gesprochen; sein Gedächtnistag ist der 18. März. — A., Bischof von Alexandrien 311, trat als Gegner des Arius, des Urhebers des sogenannten Arianischen Glaubensbekenntnisses, auf, und war durch keine Bemühungen dahin zu bringen, einen Vergleich mit jenem einzugehen. Kaiser Konstantin wußte ihn jedoch endlich zur Annahme eines vermittelnden Glaubensbekenntnisses zu bewegen, in welches A. jedoch so viele Zusätze einzuschalten wußte, daß wenig von der beabsichtigten Vermittelung übrig blieb. — A., der Heilige genannt, Patriarch von Konstantinopel, seit 317, setzte den Streit mit Arius fort und verweigerte die Zulassung desselben zum öffentlichen Gottesdienste. Durch Zwangsmaßregeln des Kaisers Konstantin gedrängt, soll er sich vor dem Altar niedergeworfen und Gott angefleht haben, daß er entweder Arius oder ihn selbst sterben lassen und auf diese Weise den Streit entscheiden möchte. Zufällig starb der hochbetagte und kranke Arius noch an demselben Tage, und A. verkündete darauf triumphierend dem abergläubischen Volke, wie Gott selbst über den Ketzer gerichtet habe. Dafür, daß Gott ihn so auffällig in seinen Schutz genommen, ward er nach seinem 336 erfolgten Tode kanonisiert, d. h. der Zahl der Heiligen beigezählt. — A., Bischof von Lincoln, 1123, ein reicher, prachtliebender Kirchenfürst, Freund und Förderer der Baukunst, ließ eine Anzahl von Schlössern und Klöstern erbauen, wurde päpstlicher Legat und brachte Ordnung in die kirchlichen Verhältnisse Englands. — Erwähnenswert ist noch Alexander Salomo, erster evangelischer Bischof von Jerusalem. Von jüdischen Eltern 1799 in Posen geboren, trat er in Plymouth zum Christentum über und wirkte eifrig für dessen Verbreitung unter den Juden, wurde Professor der hebräischen Sprache am Kings-College zu London und 1841 Bischof von Jerusalem. Er starb 23. November 1845 auf einer Reise von Syrien nach Kairo.

Alexander aus Aphrodisias in Karien, Peripatetiker, der zwischen 198 und 211 in Athen Philosophie lehrte. Seine ausgezeichneten Erklärungen des Aristoteles haben ihm den Ehrennamen der Exeget eingetragen. Seine eigenen Schriften „Über Schicksal und Selbstbestimmung" (herausgeg. von Orelli, Zürich 1824), „Quaestiones naturales" (herausgeg. von Spengel, München 1842), „De anima" (Venedig 1536) u. s. w. sind nicht bedeutend. Über die nach ihm genannten Alexandristen der Renaissancezeit s. Pomponatius.

Alexander aus Tralles in Lydien, daher Trallianus genannt, berühmter Arzt zu Rom im 6. Jahrhundert n. Chr. Bekannt ist seine Schrift „Biblion Therapeutikon" (Paris 1548; Basel 1556).

Alexander von Hales, einer der größten scholastischen Theologen des Mittelalters. Erzogen im Kloster Hales in der englischen Grafschaft Gloucester, wurde er 1222 Franziskaner in Paris; er starb als gefeierter Lehrer daselbst 27. August 1245. Seine Gelehrsamkeit erwarb ihm bei den Zeitgenossen den Ehrentitel: Doctor irrefragabilis et theologorum monarcha. Berühmt ist besonders sein zu den bedeutendsten Erzeugnissen des Mittelalters gehörendes Werk: „Summa universae theologiae" (4 Bde., Venedig 1475), ganz auf Aristoteles aufgebaut, und die „Summa de virtutibus", eine Art Moraltheologie.

Alexander (Sir James Edward), englischer Kriegsmann und Reiseschriftsteller, geb. 1803 in Schottland, besuchte die Colleges in Edinburg, Glasgow und Sandhurst, machte 1825 als englischer Reiteroffizier den Krieg in Birma mit, nahm 1829 im Hauptquartier des russischen Feldherrn Diebitsch am Feldzuge gegen die Türkei und 1834 in Portugal am Kampfe für Dom Pedro teil, wurde später Adjutant des britischen Statthalters in der Kapstadt und unternahm von hier aus eine Reise in das Innere Afrikas, wo er bis zu den Damaras vordrang. Zurückgekehrt, ward er in den Ritterstand erhoben und bald darauf mit einer neuen Entdeckungsreise beauftragt, die ihn nach Britisch-Nordamerika führte. Im Krimkriege befehligte er 1854 das 14. Infanterieregiment. Im Jahre 1858 zum Obersten aufgerückt, beteiligte er sich dann am Kriege gegen die Maori auf Neuseeland. Später ward er Generalmajor. Als Schriftsteller hat sich A. hauptsächlich durch folgende, gefällig und mit Humor geschriebene Werke bekannt gemacht: „Travels from India to England" (London 1827); „Travels through Russia and the Crimea" (ebend. 1830); „Transatlantic sketches" (ebend. 1833); „Expedition of discovery into the interior Africa" (2 Bde., ebend. 1838); „L'Acadie, or seven years' explorations in British-America" (2 Bde., ebend. 1849); „Incidents of the last Maori-War" (ebend. 1863); „Bush-Fighting" (ebend. 1873, bezieht sich auf denselben Krieg).

Alexanderbad oder Alexandersbad, Badeort im Bezirksamt Wunsiedel des bayrischen Regierungsbezirks Oberfranken, 561 m über dem Meer am Wondererbach im Fichtelgebirge gelegen. Die hier befindliche erdig-salinische Stahlquelle von $9,_4°$ C. wird sowohl zum Baden wie zum Trinken benutzt. Von der schönen Umgebung des A.s sind hervorzuheben die 4 km entfernte 674 m hohe Felsgruppe Luxburg oder Luisenburg, so genannt nach einem Besuche der Königin Luise von Preußen, der Haberstein und die 929 m hohe Köseine, alle drei mit herrlicher Aussicht. Vergl. „Das Alexandersbad im Fichtelgebirge" (Leipzig 1874).

Alexanderbai (portug. Porto de Pinda), großer und schöner Meerbusen mit gutem Hafen an der portugiesischen Westküste von Südafrika unter 15° 47′ südl. Br.

Alexanderinseln, s. unter Südpolarländer.

Alexandersage, s. unter Alexander d. Gr.

Alexandersäule, die in Petersburg auf dem Isaakplatze zu Ehren des Kaisers Alexander I. aufgerichtete Granitsäule, die größte aus einem Stück in Europa, 7 m dick und 32 m lang, ein Meisterwerk des Architekten Montferrat. In ihrer ganzen Höhe mißt diese Riesensäule mit ihrem granitenen Sockel und dem bronzenen Engel auf ihrer Spitze 52 m. Sie wurde am 3. August 1832 von 400 Arbeitern und 2000 Soldaten, die unter Alexander gedient hatten, mittels 60 Winden in nicht einer vollen Stunde aufgerichtet. Die Seitenfelder des würfelartigen Sockels sind mit sinnbildlichen Darstellungen, den Jahreszahlen 1812, 1813, 1814 und mit der Inschrift: „Alexander I. das dankbare Rußland" geziert.

Alexanderschlacht, ein bei den Ausgrabungen im sogenannten Hause des Faun zu Pompeji 24. Oktober 1831 aufgefundenes antikes Mosaikgemälde, das größte und schönste seiner Art, jetzt im Museum zu Neapel befindlich. Es ist $6,_3$ m lang und $3,_4$ m breit und leider zum dritten Teil ziemlich beschädigt. Es stellt wahrscheinlich die Schlacht bei Issos, zwischen Alexander und den Persern, vielleicht auch die von Gaugamela dar. Weniger Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, daß sich die Darstellung auf die Schlacht bei Clastidium vom Jahre 222 v. Chr. zwischen den Römern unter Marcellus und den Galliern bezöge. Vergl. Hettner in der „Vorschule zur bildenden Kunst der Alten" (Bd. 1, Oldenburg 1848); Stahr in „Ein Jahr in Italien" (Bd. 2, 3. Aufl., Oldenburg 1864). Siehe auch Pompejanische Malerei.

Alexandersgebirge, s. unter Thian-shan.

Alexandershöhe, russische Kronanstalt (Irren-, Siechen-, Zuchthaus ꝛc.) bei Riga (s. d.).

Alexanderzug, eins der großartigsten Meisterwerke der neueren Bildhauerei des berühmten dänischen Bildhauers Thorwaldsen, welches den Einzug Alexanders d. Gr. in Babylon darstellt. Diese herrliche Schöpfung, durchaus im Geist der Antike gehalten, entstand zuerst im Jahre 1811, als die Säle des Quirinalischen Palastes in Rom, den sich Napoleon zum Sommersitz erkoren hatte, durch Bildnerarbeiten geschmückt werden sollten. Thorwaldsen übernahm damals einen großen Fries und wählte in Anspielung auf den Urheber und auf das päpstliche Babel zum Gegenstand seiner Arbeit den bekannten Siegeseinzug Alexanders d. Gr. in die alte babylonische Weltstadt. Eine von gleicher Seite darauf in Marmor gewünschte Ausführung des Kunstwerkes vollendete der Künstler, da inzwischen Napoleons Sturz erfolgte, im Auftrag des Grafen Sommariva für dessen Villa am Comersee. Späterhin (1829) wurde Thorwaldsen noch ein-

mal veranlaßt, das Relief in einem Marmorfriese herzustellen, und zwar für das königliche Schloß Christiansborg in Kopenhagen. — Den Stoff zu seinem Werke hat der Urheber aus der Lebensbeschreibung Alexanders d. Gr. von Curtius Rufus entnommen.

Alexandra, Tochter des Priamos, Königs von Troja, und der Hekuba; sie wird auch Kassandra genannt. Von Apollo hatte sie die Gabe der Weissagung empfangen, ohne ihm dafür die von ihm begehrte Liebe zu schenken. Zur Strafe fügte es dann Apoll so, daß ihre Weissagungen, auch die Verkündigung von Trojas Fall, keinen Glauben fanden. Später fiel sie Agamemnon als Beute zu und wurde nach der Heimkehr mit diesem ermordet.

Alexandra (Karoline Maria Charlotte Luise Julie), Tochter des Königs Christian IX. von Dänemark, Gemahlin des Prinzen von Wales, s. unter Albert Edward.

Alexandra, der 54. der Asteroiden, s. Planeten.

Alexandraland, seit 1865 Name des mittleren Teiles Australiens zwischen dem 26. und 16.° südl. Br., welcher 1 032 780 qkm umfaßt und nur von wenigen Eingeborenen bewohnt wird. Das A. gehört mit dem sogenannten Northern Territory zur Verwaltung von Südaustralien (s. d.).

holt die Kreuzfahrer nach Syrien vordrangen. — A. wurde durch Alexander d. Gr. zum Andenken an seinen Sieg bei Issos 333 gegründet.

Alexandreum, ein Alexander d. Gr. geweihter Hain unweit Chalcis auf Teos, wo ihm zu Ehren die Jonier gemeinsame Spiele feierten.

Alexandria (griech. Alexandreia), Name zahlreicher Städte des Altertums, welche sämtlich von Alexander d. Gr. gegründet waren und gleichsam als Wegweiser in dem großen von ihm eroberten Reiche erscheinen. 1) A. Troas, am Ägäischen Meere, südlich von Troja, eine Zeitlang Antigonea genannt, blühte besonders in römischer Zeit, so daß Cäsar daran dachte, den Sitz des Reiches dahin zu verlegen. Ihre Ruinen heißen jetzt Eski-Stambul, d. i. Altstadt. — 2) A. in Syrien zwischen Issos und Antiochia, jetzt Alexandrette (s. d.). — 3) A. Arachotōn in der Landschaft Arachosia, jetzt Kandahar (s. d.). — 4) A. Arīon in der Landschaft Arīa, jetzt Herât (s. d.). — 5) A. Oxiane in Baktrien, vielleicht jetzt Khullum. — 6) A. Opiane an der Ostseite des Paropanisos, nördlich von Kabul, jetzt Opiân. — 7) A. Eschate, das äußerste A. am Jaxartes, jetzt Chodschend. — 8) A. Sogdiane am Indus. — 9) A. in Susiana, später Antiochia gen. — 10) A. in Ägypten (s. d.).

Nr. 293. Alexanderschlacht. (Zu Spalte 428.)
Nach dem in der Casa del Fauno zu Pompeji ausgegrabenen Mosaikbild (Bourbonisches Museum zu Neapel).

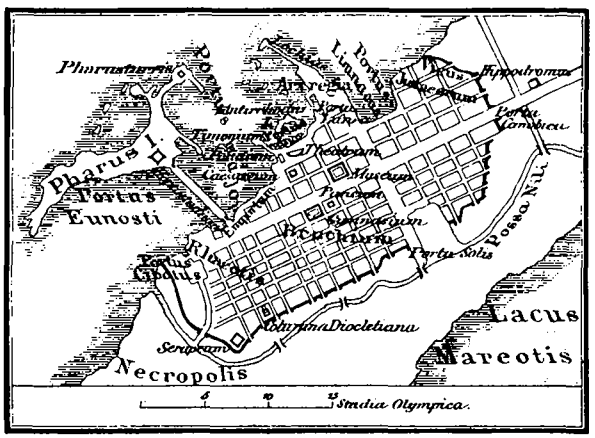
Alexandrapol oder Alexandropol, früher Gumry, russische Festung am Arpatschai im transkaukasischen Gouvernement Eriwan, mit 20 600 E., welche zu einem großen Teile sich mit Seidenindustrie beschäftigen. A. ist ein geräumiger Waffenplatz, der 60 000 Mann aufnehmen kann.

Alexandre (Rabbi Aaron), berühmter jüdischer Schachspieler, geb. ca 1766 zu Hohenfeld am Main, ging nach Paris und gründete daselbst in den neunziger Jahren die Pensions- und Erziehungsanstalt Hôtel de l'Echiquier, konnte das Unternehmen aber auf die Dauer nicht durchführen. Nach London ausgewandert, schrieb er dort „Encyclopédie des échecs" (Paris 1837) und eine „Collection des plus beaux problèmes d'échecs" (Paris 1846; deutsch Leipzig 1846), beide Bücher sind wichtig als Nachschlagebücher für die früheren Schachspielleistungen. A. starb 16. Nov. 1850 in London.

Alexandrette (d. i. Klein-Alexandrien), türk. Skanderûn oder Iskanderûn, türkische Stadt im kleinasiatischen Vilajet Adana, am Meerbusen von A. gelegen, mit ca. 3000 E. Der vorzügliche Hafen, welcher wegen des 105 km südöstlich von A. gelegenen Aleppo von Wichtigkeit ist, versandet immer mehr. — Etwa 25 km von A., in der Nähe des meist von Europäern bewohnten Städtchens Beilân, befindet sich der Beilânpaß (Pylae Syriae), eine Schlucht des Amanusgebirges, durch welche Alexander d. Gr. und später wieder-

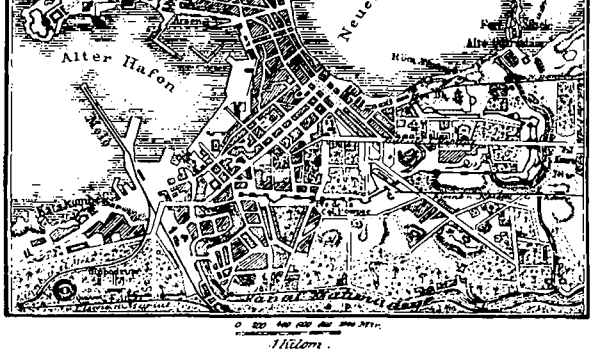
Alexandria oder Alexandrien (arab. Iskanderieh oder Skanderijeh), die größte Hafenstadt Ägyptens, westlich vom Nildelta, zwischen dem Mittelmeere und dem Maryutsee auf flachem und farblosem Ufer und 209 km nordwestlich von Kairo gelegen, mit (1877) 165 752 E., darunter 42 448 Fremde der verschiedensten Völker (Franken). Die schon halb europäische Handelsstadt mit Gasbeleuchtung (seit 1865) und einer Wasserleitung, welche außer den mehr als 1000 Zisternen seit 1860 im Gebrauche ist und aus dem Kanal Moharrembey, einem Zweige des A. mit dem Nilarm von Rosette verbindenden Mahmudiehkanal gespeist wird, hat von Trümmern aus alter Zeit nur wenig bedeutende, wenn auch außerhalb des Frankenquartiers häufige Reste, wie Säulenstücke, Quadern ꝛc., aufzuweisen. Der Mittelpunkt des europäischen Lebens ist der Mehemed-Ali-Platz mit der Reiterbildsäule Mehemed Alis; von hier läuft in weitem Bogen nach NW. die längste Straße von A., die Straße Ras el-Tin, durch das arabische Viertel, das auf dem alten Heptastadion zwischen den beiden Häfen liegt, dann durch das schmutzige und enge türkische Quartier zum vizeköniglichen Palast. Von hier genießt man eine prächtige Aussicht auf den westlichen, sogenannten Alten Hafen (Eunostos der Griechen), den ein großer Wellenbrecher nach W. schützt, während den östlichen, den Großen Hafen der Alten, heute Neuer Hafen genannt,

die zunehmende Versandung nur als Nothafen gebrauchen läßt. Östlich von den neuen Kaien, also südlich von dem durch hübsche Gärten und Landhäuser ausgezeichneten Europäerviertel, das den nordöstlichen Stadtteil bildet, schließen sich wieder alte arabische Straßen an, durch die neue Ibrahimstraße durchbrochen, mit dem neuen Hippodrom, und ganz südlich, von der Pompejussäule südwestlich, liegen die interessanten Katakomben. Von wichtigen Gebäuden sind außer dem vizeköniglichen Palast zu nennen: das nach europäischen Begriffen unbedeutende Zeughaus und der



Nr. 294. Plan des alten Alexandrien.

Nordseite des westlichen Hafens, die Kasernen nördlich davon, die vier Hospitäler, der sogenannte römische Turm, das Zollhaus, das Handelsgericht, eine Menge Moscheen, von denen die der Tausend und Einen Säule die hervorragendste ist, und neben den Konsulats- und anderen europäischen Gebäuden eine Anzahl Kirchen. Es gibt in A. Gasthäuser, Kaffeehäuser und Bäder ganz nach europäischer Art, Buchhandlungen und Zeitungen, Post-, Telegraphen-, Dampfschiff- und Eisenbahnverbindung, europäische Kaufläden, Apotheken, Ärzte und



Nr. 295. Plan des heutigen Alexandrien.

Geldwechsler. Mit Europa verbinden es zwei Telegraphenkabel und verschiedene regelmäßige Dampferlinien. Die Gewerbthätigkeit ist nicht so wichtig als der Handel. Der bei weitem größte Teil der ganzen Aus- und Einfuhr Ägyptens wird durch A. vermittelt. Die Gesamtausfuhr belief sich im Jahre 1881 auf 1298 Millionen, die Einfuhr auf 694 Millionen ägyptische Piaster. In demselben Jahre gingen in den Hafen von A. ein 3288 Schiffe mit einem Tonnengehalte von 1 299 805, und es verließen denselben 3229 Schiffe mit 1 303 551 Tonnen. An Eisenbahnen waren in Betrieb die Strecke A.-Kairo (209 km) und Alexandria-Rosette (75 km).

Die alte Stadt war nach dem Plane des Architekten Dinochares oder Dinokrates regelmäßig gebaut, sie war $5{,}_5$ km lang und im Durchschnitt $1{,}_7$ km breit und hatte sehr starke Mauern. Zwei schnurgerade, über 30 m breite und mit Säulenhallen geschmückte Hauptstraßen, denen die anderen Straßen parallel liefen, durchkreuzten rechtwinkelig die Stadt. Die beiden hauptsächlichsten Stadtteile waren das Bruchium (Brucheion) im N. mit dem königlichen Palaste, wohin auch Alexanders Leichnam gebracht wurde, dem Theater, Museum mit der älteren Bibliothek, Gymnasium, Stadium, dem ins Meer hineinragenden Timonium, welches der Triumvir Antonius erbaut hatte, dem Cäsareum, dem Emporium, d. h. dem Platz mit den Gebäuden für den Großhandel und für Speicherung der Waren ꝛc., und die Rhakotis mit der Akropolis und dem Serapeum (Serapeion), welches eine zweite reiche Bibliothek enthielt. Unter den Häfen war einer in der Mareotis nur für Nilschiffe bestimmt. Der Große Hafen wurde durch die Halbinsel Lochias im NO. und einem 7 Stadien langen Damm (Heptastadion) im SW. gebildet, welcher die vorliegende Insel Pharos mit dem berühmten Leuchtturm mit der Stadt verband; der innerste abgesonderte Teil dieses Hafens hieß der Kleine Hafen; derselbe war eigens für die königlichen Schiffe bestimmt. Auf der westlichen Seite dieses Dammes, durch ihn selbst, die Insel Pharos und den Stadtteil Rhakotis gebildet, lag der Hafen Eunostos (d. i. der glücklichen Heimkehr). Ein besonderes Bassin an der Stadtseite hieß Kibotas (das Kästchen). Außerhalb der befestigten Stadt lag im SW. der Rhakotis die Nekropolis (Totenstadt), im äußersten NO., aber noch innerhalb der Mauern, das Judenviertel. Zur Zeit seiner Blüte betrug die Bevölkerung an 300 000 Freie und vielleicht doppelt soviel Sklaven und Fremde. Derselben warf man Übermut, Leichtsinn, Ausschweifung und Widersetzlichkeit vor; sie bestand hauptsächlich aus Griechen, eigentlichen Ägyptern und Juden. Durch ihre unvergleichlich günstige Handelslage schwang sich die Stadt zum Hauptsitz des Welthandels empor. Dazu kam der Glanz des ptolemäischen Hofes. Die ersten Ptolemäer erhoben die Stadt zum Mittelpunkt der Gelehrsamkeit und Litteratur jener Zeit. Die besonders von Ptolemäos Philadelphos gesammelte Bücherssammlung im Museum enthielt 400 000 Bände oder Rollen, die im Serapeum über 200 000 Bände, so daß A., als Ägypten den Römern anheimfiel, eine solche Bedeutung erlangt hatte, daß sie auch während der Kaiserzeit die zweitgrößte Stadt des Reiches blieb. Der Verfall begann mit der wachsenden Bedeutung Konstantinopels und als mit dem Wachstum des Christentums in A. blutige Kämpfe ausgefochten wurden. Mit dem Siege des neuen Glaubens wurde die Stadt der Sitz eines Patriarchen und Hauptstätte christlicher Gottesgelehrsamkeit. Vollendet wurde der Ruin der Stadt, als sie 641 den Arabern unter Amru in die Hände fiel; ihr Handel schwand ganz bis auf den nach Indien über das Rote Meer hin, welcher während des späteren Mittelalters meist in den Händen der Venezianer war, aber auch dieser schlug nach der Entdeckung des Seewegs nach Indien einen andern Weg ein. Schließlich war die einst so glänzende Stadt so verödet, daß sie am Ende des vorigen Jahrhunderts kaum noch 6000 E. zählte. Natürlich waren auch die herrlichen Bauwerke des Altertums längst verschwunden und nur geringe Trümmer und Überbleibsel, darunter die sogenannte Pompejussäule, erinnern an die frühere Pracht. Die Zeit des neueren Aufschwungs A.s begann unter Mehemed-Ali und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gelangte es zu größerer Bedeutung. — Sehr in seiner Entwickelung gehemmt wurde es jedoch durch die in den letzten Jahren über Ägypten hereingebrochenen Unruhen. Namentlich nach dem Einlaufen der französisch-englischen Flotte am 11. Juni 1882 hatten die europäischen Bewohner von den Eingeborenen viel zu leiden, viele der ersteren wurden im blutigen Aufstande getötet und die Mehrzahl derselben mußte fliehen. Der englische Admiral Seymour beschoß hierauf die Forts und beschädigte einen Teil der Stadt, welche hierauf der zuchtlose ägyptische Pöbel plünderte und zum Teil in Asche legte, wobei viele Fremde getötet wurden. Am 14. Juli schafften endlich englische, amerikanische und deutsche Marinesoldaten Ruhe.

Alexandria, Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft im nordamerikanischen Staate Virginien, am Potomac und

11 km unterhalb Washingtons gelegen mit (1880) 13658 E. Ihre Lage am Potomac und am Alexandriakanal, der in den Chesapeake-Ohio-Kanal mündet, ist für Handel und Verkehr außerordentlich günstig.

Alexandrier, anderer Name für Akömeten (s. d.).

Alexandrija, Kreisstadt des russischen Gouvernements Cherson, 285 km von dieser Stadt und am Ingulez gelegen, mit 20666 E., die sich mit Talg-, Seifen-, Lederbereitung und Ackerbau und Viehzucht beschäftigen. A. wurde 1754 gegründet und hieß früher Betsch.

Alexandrine, aus Leinen und Baumwolle gewebtes Zeug, dem man durch Glättung ein der seidenen Siamoise gleiches Ansehen gibt.

Alexandrinenquelle, bei Freienwalde a. O. gelegenes Bad, auch Alexandrinenbad genannt, mit mehreren erdigsalinischen, gegen Gicht, Nervenschwäche und paralytische Zufälle vielfach gebrauchten Quellen, von denen der Gesundbrunnen und die Küchenquelle von 90° C. die kräftigsten sind.

Nr. 296. Alexandria.

Alexandriner, eine aus sechsfüßigen Jamben bestehende Versart mit Einschnitt (Cäsur) nach dem dritten Jambus (⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –). Die Verse sind gereimt und wechseln mit männlichen und weiblichen Reimen paarweise oder einzeln ab. Das erstere findet z. B. statt in den Versen:

Es lacht des Himmels Blau, es grünen neu die Felder,
Der muntern Vögel Chor erschallt im Laub der Wälder,
Die Quelle rinnt gelöst, von Eisesdruck befreit,
Und Winterstürmen folgt des Zephyrs Lieblichkeit.

Von den neueren deutschen Dichtern wird er wegen seines erlahmenden und schleppenden Rhythmus nicht mehr gewählt, von den französischen dagegen noch häufig in dramatischen Heldengedichten angewendet, wobei statt des Jambus oft der Anapäst gesetzt wird, um durch diese Abwechselung etwas mehr Leben und Beweglichkeit in den Vers zu bringen. Ihren Namen hat diese Versart von Alexander Parisius erhalten, der sie im 12. Jahrhundert in dem Roman „Alexander" einführte.

Alexandrinische Bibelübersetzung, s. Alexandrinischer Codex.

Alexandrinische Büchersammlung, die bedeutendste und berühmteste Büchersammlung des Altertums zu Alexandria in Ägypten, wurde wahrscheinlich schon unter Ptolemäos I. Soter angelegt, von seinen Nachfolgern aber freigebig unterstützt und durch rasche und sorgfältige Vermehrung der Bücherschätze ungemein gefördert. Ptolemäos II. Philadelphos war es, der im Brucheion, dem prachtvollen, an dem großen östlichen Hafen gelegenen Stadtteile ein eigenes Gebäude für die Sammlung errichten ließ, die in der Zeit der größten Blüte Alexandriens 54000 Werke in 700000 Rollen oder Bänden umfaßt haben soll. Während Julius Cäsar Alexandria belagerte, ging ein Teil des Brucheion und mit ihm die kostbare Bibliothek in Flammen auf. Allein Ptolemäos Physkon brachte eine zweite wertvolle Sammlung zustande, welcher später die 200000 von König Eumenes zu Pergamon aufgehäuften Bände hinzugefügt wurden. Eine andere kleinere, von Ptolemäos II. gegründete Bibliothek befand sich in dem Serapistempel. Als unter Theodosius d. Gr. (378—395) das Christentum zur Staatsreligion erklärt wurde, da waren auch die Tage der heidnischen Bibliothek gezählt. Im Jahre 391 drang ein fanatischer Christenhaufe in das Serapeion und vernichtete die Bücherschätze. Der Schaden war ein unermeßlicher und zahlreiche Handschriften, die als Unica unersetzlich waren, gingen für immer der Welt verloren. Daß die Bibliothek erst bei der arabischen Eroberung vom Jahre 641 unter Omar verloren gegangen sei, ist unrichtig. — Vgl. Petit-Radel, „Recherches sur les bibliothèques anciennes et modernes" (Paris 1819); Ritschl, „Die Alexandrinischen Bibliotheken" (Breslau 1838); Weniger, „Das Alexandrinische Museum" (Berlin 1875).

Alexandrinische Mundart, diejenige griechische Mundart, welche sich in den Zeiten der Ptolemäer in Alexandria ausbildete und sich von der attischen besonders durch makedonische Formen und Wendungen unterschied. In ihr ist die sogenannte Septuaginta (s. d.) geschrieben.

Alexandrinischer Codex, griechische, im 6. Jahrhundert n. Chr. auf Pergament geschriebene Handschrift der ganzen Bibel mit nur wenig Lücken, welche, früher im Besitz der Bibliothek des Patriarchen von Alexandrien, jetzt zu den kostbarsten Schätzen des British-Museum in London gehört.

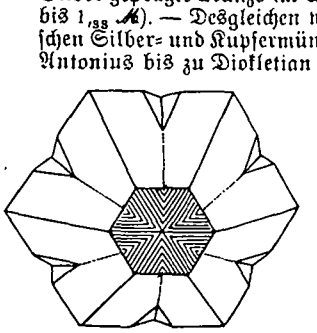
Alexandrinischer Krieg (Bellum Alexandrinum), der Krieg, welchen Julius Cäsar im Oktober 48 v. Chr. nach der Schlacht bei Pharsalus gegen die empörten Ägypter führen mußte und den er mit Hilfe des Pergameners Mithradates durch Belagerung und Eroberung von Alexandrien beendigte. Es ist zweifelhaft, ob die Beschreibung dieses kurzen Krieges, welche dem Werke Julius Cäsars beigegeben ist, von diesem selbst herrührt.

Alexandrinisches Zeitalter, die Zeit, während welcher

nach dem Verfall Griechenlands zu Alexandria Wissenschaft und Künste in glänzender Weise gepflegt wurden. Diese Stadt, die infolge ihrer überaus günstigen Lage den damaligen Weltverkehr beherrschte und die Kulturvermittlerin zwischen Europa, Afrika und Asien war, erhob sich unter der Herrscherfamilie der Ptolemäer mit bewunderungswürdiger Geschwindigkeit zur Hochschule des hellenischen Wesens. Es entwickelte sich dort zum erstenmal in der Alten Welt eine vielseitige, schulgerechte Gelehrsamkeit und eine eifrige, planmäßige Pflege der exakten Wissenschaften, die nicht wenig durch die Alexandrinische Bücherssammlung gefördert wurden. Aber nicht nur Griechen waren es, die von den Kunst und Wissenschaft pflegenden Ptolemäern während ihrer dreihundertjährigen Herrschaft (323—30 v. Chr.) nach Alexandria gezogen wurden, auch Juden, Ägypter und in der letzten Zeit Römer wirkten dort als Dichter (so Kallimachos, Theokritos, Apollonios, Aratos, Philetas) und namentlich als Grammatiker (Zenodotos aus Ephesos, Erathostenes aus Kyrene, Aristarchos von Samothrake, Zoilos, Krates, Aristophanes von Byzanz u. a.); besonders letztere waren als Philologen und Litteratoren, eine Art Encyklopädisten, von der größten Bedeutung. Sie waren es, welche die vorhandenen Geisteswerke gesammelt, erklärt und der Nachwelt überliefert haben. Unter den Naturforschern und Sternkundigen, welche in jener Zeit zu Alexandria thätig waren, finden wir Männer ersten Ranges, wie Eratosthenes, Archimedes, Euklides und späterhin Claudius Ptolemäus. Von bedeutendem Einflusse zeigte sich die alexandrinische Philosophie, in welcher abend- und morgenländische Anschauungen sich begegneten; hochberühmt waren die Neuplatoniker Alexandriens, und die Gnostiker (s. d.), welche morgenländisches Wesen in das neu entstandene Christentum hineintrugen, hatten gleichfalls dort ihren Hauptsitz. Zeigten auch die Dichter und Grammatiker jenes Zeitalters nicht den Geist, der dem alten Hellenentum Attikas innegewohnt, setzten sie an dessen Stelle auch mehr das Studium und die Kritik, so kann man doch behaupten — wie verschieden auch die altgriechische und die alexandrinische Zeit sind — daß in der Stadt Alexanders d. Gr. das Hellenentum zu einer herrlichen Nachblüte gediehen sei. Schon nach dem Untergange der Ptolemäischen Könige ließ sich jedoch ein Stillstand und allmähliches Sinken des A. Z.s bemerken, bis mit dem Einfalle der Araber (640 n. Chr.) dasselbe seinen Abschluß fand. Vergl. Simon, „Histoire de l'école d'Alexandrie" (2 Bde., Paris 1844—45); Göll, „Das gelehrte Altertum" (Leipzig 1870); Weniger, „Das alexandrinische Museum" (Berlin 1875).

Alexandrinisches Siebengestirn, auch tragische Plejas, Ehrenname, den die späteren Griechen einigen von ihnen besonders verehrten Tragikern beilegten. Sie gehörten dem Zeitalter des im 3. Jahrhundert v. Chr. lebenden, die Wissenschaften und Künste schätzenden Königs Ptolemäos Philadelphos an. Diese Zierden von Alexandria waren Philiskos, Homerus Hieropolitanus, Lykophron, Sositheus, Aantides, Alexander Ätolus und Sosiphane.

Alexandrinus, eine von Alexander d. Gr. in Gold und in Silber geprägte Münze im Werte von 1—4 Drachmen (0,33 bis 1,33 ℳ). — Desgleichen war A. der Name für die römischen Silber- und Kupfermünzen, welche in der Zeit von M. Antonius bis zu Diokletian für Ägypten geprägt wurden.



Nr. 297. Alexandritkristall.

Alexandrit, im Jahre 1842 am Geburtstage des russischen Thronfolgers, nachherigen Kaisers Alexander II. entdeckte und nach diesem benannte höchst merkwürdige Art des Chrysoberylls, die sich ausschließlich in einem schwarzen, weichen Glimmerschiefer und bis jetzt auch nur auf der unweit Stretinsk in Westsibirien gelegenen Grube Sarestinsk und einigen ihrer Nebenberge vorgefunden hat. Die Kristalle des A. haben eine dunkelgras- oder dunkelsmaragdgrüne, nur sehr selten eine gelblichgraue Farbe, sind mit rautenförmigen Spitz- und Eckflächen nebst einigen wenigen Nebenflächen ausgestattet, bilden aber höchst selten einfache oder Zwillingskristalle, sondern fast nur Drillinge. Zeigen nun diese schon eine täuschende Ähnlichkeit mit Sechsecken, so wird ihre Eigentümlichkeit noch dadurch erhöht, daß die senkrechten der genannten Nebenflächen regelmäßig parallel gestreift sind und daß die mittlere Vereinigungsebene der Drillinge durch die Streifen in sechs Felder geteilt ist. Dabei besitzen sie eine eigentümliche Mehrfarbigkeit, indem sie am Tage dunkelsmaragdgrün, bei sehr hellem Kerzenlichte dagegen lebhaft rot erscheinen. Sie besitzen bis 6,5 cm Durchmesser und werden als Mineral wie auch als Schmucksteine nur zu sehr hohen Preisen verkauft.

Alexandrow, Kreisstadt im russischen Gouvernement Wladimir, mit 7200 E., an der Seraja gelegen, treibt Eisenindustrie und besitzt ein berühmtes Nonnenkloster. Zar Iwan II. Wasiljewitsch legte 1560 hier (damals ward der Ort Sloboda genannt) die erste Buchdruckerei des russischen Reiches an. — A. heißt auch ein Flecken im russischen Gouvernement Samara mit ca. 5500 E.

Alexandrowsk, Kreisstadt im russischen Gouvernement Jekaterinoslaw am Dnjepr mit 5734 E. In der Umgegend befinden sich viele Grabhügel (Kurgane), in denen alte skythische Könige begraben sein sollen. Die benachbarte Insel Chortiz im Dnjepr, früher Hauptsitz der Saporoger Kosaken, ist jetzt eine Ansiedelung der Mennoniten. — A. heißt auch ein Handels- und Militärposten an der Alexanderbucht der De-Castriesbai an der mandschurischen Küste des Amurlandes, mit einem Leuchtturm, Handel mit den Amurländern und starker Lachsfischerei in den hier ins Meer fallenden Flüssen.

Alexei, im Russischen gebräuchliche Form für Alexis, Name des Vaters sowie des Sohnes Peters d. Gr. Der erstere, A. Michailowitsch, der zweite Zar aus dem Hause Romanow, geb. 10. März (26. Februar) 1629, folgte 1645 seinem Vater Michael Fedorowitsch auf dem Throne, welchen er mit Mühe gegen den dritten falschen Demetrius sowie gegen Ankudinow behauptete. Durch die Kriege mit Polen (1654—67) sicherte er sich den Besitz von Smolensk, Tschernigow und Sewerien, auch erwarb er einen Teil der Ukraine und weite Strecken Sibiriens. A. war in zweiter Ehe mit Maria Narischkin vermählt, der Mutter Peters d. Gr., und starb am 29. (17.) Januar 1676. Solowjew, „Geschichte Rußlands" (Bd. 10—12, Moskau 1860-62). — A. Petrowitsch, ältester Sohn Peters und der Eudoxia Lapuchin, geb. 18. (6.) Februar 1690, samt seiner Mutter den Neuerungen und Verbesserungen seines Vaters abhold, wurde gleich dieser ins Kloster verwiesen, aus dem er jedoch 1717 entfloh. Aus Neapel, wohin er sich gewandt, durch List wieder nach Moskau zurückgebracht, wurde er, da eine Verschwörung zu seinen Gunsten angezettelt und entdeckt worden war, vor Gericht gestellt und von 144 Richtern zum Tode verurteilt. Peter begnadigte ihn zwar, allein A. starb infolge dieser Gemütserschütterung kurze Zeit darauf am 7. Juli (26. Juni) 1718. Andere behaupten, er sei im Gefängnisse hingerichtet worden. Seit seinem 16. Jahre lebte er in unglücklicher Ehe mit Charlotte Christine Sophie, Prinzessin von Wolfenbüttel, die von seiner Roheit viel zu erdulden hatte und bereits 1715 starb; er hinterließ von ihr eine Tochter, Natalie, welche 1728 starb und einen Sohn, den späteren Kaiser Peter II. Für die Bühne bearbeitet wurde die Verschwörung und der Tod A.s von Immermann („Alexis, eine Trilogie"). Vergl. Pogodin, „Untersuchungen über den Prozeß des Zarewitsch A." (Petersburg 1860); Brückner, „Der Zarewitsch A." (Heidelberg 1880).

Alexianer (Alexiusbrüder, Gellebroeders, Nollards), eine schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts zur Zeit der Pest am Mittelrhein gegründete, aber erst von Sixtus IV. 1472 feierlichst anerkannte und mit vielen Vorrechten ausgestattete, aus Laienbrüdern bestehende Genossenschaft (nach der Regel des h. Augustin), die sich besonders Jugendunterricht, Krankenpflege ꝛc. zur Aufgabe gestellt hatte. Neben der männlichen Genossenschaft hatte sich seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts auch eine weibliche — gewöhnlich schwarze Schwestern genannt — zugesellt. Papst Pius IX. hat beide Genossenschaften anerkannt und ihnen neue Regeln gegeben. — Der Schutzheilige der A. war Alexius (s. d.).

Alexie, aufgehobenes Verständnis für Schriftzeichen, stets Anzeichen einer Hirnkrankheit, meist mit Aphasie (s. d.) verbunden.

Alexikakon (griech.), Mittel gegen Unglück; Gegengift.

Alexin, Stadt in Rußland, s. Aleksin.

Alexinatz, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises (1786 qkm mit [1874] 57661 E.) im Königreich Serbien, an der Morawitza gelegen, mit (1874) 4447 E.

Alexinus von Elis (Alexinus Eleus), zur megarischen Schule (s. d.) gehörig, lebte ca. 300 v. Chr. Wegen der außerordentlichen Streitsucht, mit der er seine Zeitgenossen, namentlich den Zeno, den Stifter der stoischen Schule, bekämpfte, nannte man ihn auch Elenxinus (vom griech. elenchein = beschämen, widerlegen). Er starb an einer Fußwunde, die er sich durch ein spitziges Rohr des Flusses Alpheus beim Baden zugezogen hatte.

Alexipharmakon (griech.), Schutzmittel gegen Gift; Gegengift; Gegenmittel.

Alexis (Wilibald), Schriftsteller, s. Häring (Wilhelm).

Alexisbad, Badeort an der Selke, im anhaltischen Teile des Harzes, 315 m über dem Meere, ausgezeichnet durch reiche Eisenquellen (Trink- oder Badequelle, Silberbrunnen oder Alexisbrunnen) und reizende Umgebung. In der Nähe des von Herzog Alexius eingerichteten Bades liegt der 569 m hohe Rammberg oder die Viktorshöhe, ferner das Eisenhüttenwerk Mägdesprung und die gut erhaltene Burg Falkenstein, auf welcher Eike von Repgowe den berühmten Sachsenspiegel schrieb. A. wird besonders gegen Bleichsucht und andere Frauenkrankheiten empfohlen. Vergl. Rahn, „Alexisbad" (Quedlinburg 1870); derselbe, „Balneotherapie" (Sangerhausen 1874).

Alexius, Schutzheiliger der Alexianer (s. d.). Nach der Legende verließ A., der Sohn eines vornehmen Römers, in der Hochzeitsnacht seine Braut und seine Eltern, brachte lange Zeit in der Fremde im Dienst an einer Marienkirche zu, kehrte schließlich nach Rom zurück und lebte wie der arme Lazarus an der Schwelle des Palastes seiner Eltern, denen er sich erst an ihrem Sterbelager zu erkennen gab. Er soll zur Zeit des Papstes Innocenz I. (402—417) gelebt haben oder gestorben sein. Über seinem Grabe auf dem Aventinischen Hügel in Rom, welches 1216 aufgefunden wurde, erhebt sich jetzt die prächtige Kirche seines Namens. Sein Gedächtnistag ist der 17. Juli und die Geschichte seines Lebens bildete ein beliebtes Thema für die mittelalterliche Dichtung in Deutschland, Frankreich und Italien. Am bekanntesten davon ist die mittelhochdeutsche Dichtung Konrads von Würzburg, abgedruckt in Maßmanns „Sankt-Alexius Leben" (Quedlinburg 1843).

Alexius I. Komnenus, byzantinischer Kaiser 1081—1118, geb. 1048 in Konstantinopel als der Neffe Isaaks I., ersten Kaisers aus dem Hause der Komnenen, zeichnete sich als Feldherr unter dem Kaiser Michael VII. Parapinakes und dessen Nachfolger Nikephoros III. Botoniates aus. Als er sich weigerte, gegen seinen aufrührerischen Schwager zu Felde zu ziehen, flüchtete er, sammelte zu Tzurulon ein Heer und bemächtigte sich 1081 selber der Herrschaft. A. schloß sofort mit den Seldschuken, mit welchen sein Vorgänger im Kriege befindlich gewesen war, Frieden und verband sich mit Venedig und Kaiser Heinrich IV. von Deutschland. Nicht glücklich focht er gegen Heinrichs Feind, den Herzog Robert Guiskard von Apulien, der 1081 bei Durazzo und 1084 zur See über die Griechen siegte. Dafür war er aber gegen die Petschenegen siegreich, vor welchen er 1091 infolge eines großen Sieges die Nordgrenze des Reiches schützte. Die Kreuzfahrer, welche 1096 den Durchzug durch sein Reich begehrten, unterstützte er anfangs, doch suchte er sich ihrer wegen ihrer Zügellosigkeit bald durch schleunigen Übersetzen nach Kleinasien zu entledigen. Nachdem A. noch einmal 1107—1108 gegen die Normannen Unteritaliens das Schwert gezogen und auch über die Seldschuken 1115 und 1116 große Siege erfochten, starb er 15. August 1118. Sein Leben beschrieb seine Tochter Anna Komnena (s. d.) in der „Alexias".

Alexiusd'or, seltene bernburgische Goldmünze, 35 auf eine kölnische Mark brutto, $38_{,77}$ auf eine Mark fein.

Aleyrodes, s. Blattläuse.

A. L. F., auf Denkmälern = animo lubenti fecit, d. h. aus herzlicher Zuneigung errichtet.

Alf, in der nordischen Götterlehre Beiname des Freyr, als des Königs der Alfen oder Elfen.

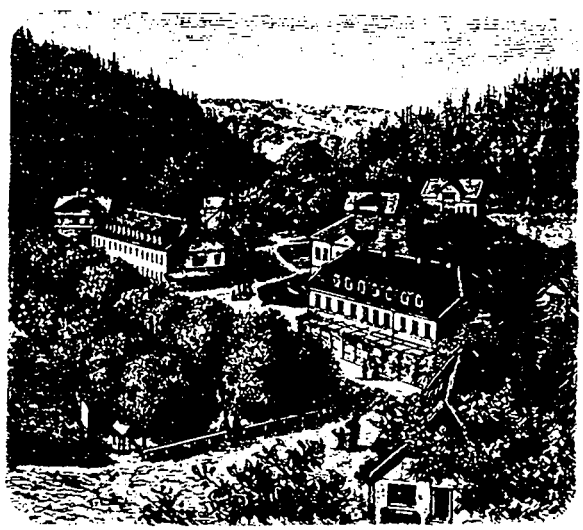
Alfa, in der Mehrzahl Alfar, s. Elfen.

Alfa, in Algier Bezeichnung für ein Pfriemengras (Stipa [Macrochloa] tenacissima *Desf.*), in Spanien bis zu Höhen von 1000—1200 m an den Küsten und in den Gebirgen, sowie in Nordafrika sehr häufig, wird, wie die Halfa, in der Spartereiindustrie zur Herstellung von Matten, Flechtwerken, Körbchen, sowie geröstet auch zu Geweben verarbeitet und hat neuerdings als Rohstoff für die Papierbereitung eine ungeahnte Wichtigkeit erlangt.

Alfadir, Alfödr, d. i. Allvater, in der nordischen Götterlehre Beiname des Odin, des ewigen und über allen anderen Göttern erhabenen Gottes, der die Welt erschuf, den Menschen bildete und dessen Schicksale lenkt.

Alfanzerei (abgeleitet von Alfanz oder Alefanz, d. i. Betrüger, Gaukler, ahd. fanz = Schalk, daher fanzeln = spotten), dummes thörichtes Geschwätz, Narretei, thörichter Aufputz.

Alfarabi (Abu Nasr Mohammed Ebn Tarchan), einer der ersten arabischen Weltweisen, die sich auf das Studium der griechischen Philosophie legten, geb. zu Balah oder Baleh, gest. um 950.



Nr. 298. Alexisbad.

Alfara-y-Gamon (Juan de), ausgezeichneter spanischer Kopfbildmaler, Schüler des Velasquez. Er starb 1680 im 40. Jahre seines Alters in Armut und Trübsinn.

Alfaro, Stadt in der spanischen Provinz Logroño, an der Mündung der Alamain den Ebro gelegen, mit (1877) 5675 E.

Alfeld, Stadt im Kreise Marienburg der preußischen Landdrostei Hildesheim an der Hannover-Kasseler Bahn mit (1880) 3235 gewerbthätigen E. A. ist Sitz eines Amtsgerichtes und hat ein evangelisches Schullehrerseminar und eine Präparandenanstalt.

Alfenid, aus Kupfer und Nickel zusammengesetzte, also dem Neusilber ähnliche Mischung, welche in zwei Arten mit 12 und 25% Nickelgehalt vorkommt und die Grundlage der gewöhnlich auf galvanischem Wege versilberten Alfenidwaren bildet. Der A. wurde zuerst von Christofle in Paris dargestellt (daher auch Christoflemetall).

Alfes (Isaak), berühmter Rabbi, geb. 1013 in der Nähe von Fes, ist der Verfasser des sogenannten Kleinen Talmud. Er starb 1103 zu Lucena in Spanien.

Alfheim, in der nordischen Götterlehre der Aufenthalt der Lichtelfen oder Lios-Alfar.

Alfieri (Vittorio, Graf), berühmter neuerer italienischer Dichter, geb. 17. Januar 1749 zu Asti. Seine reichen und vornehmen Eltern sorgten nur mangelhaft für seine wissenschaftliche Ausbildung; 1767—73 durchwanderte er fast ganz Europa und widmete sich nach seiner Rückkehr in Turin der Dichtkunst. Seiner Unwissenheit, half er durch emsige Studien in Florenz, wo er die Gräfin von Albany (s. d.) kennen lernte, nach und schrieb dann sein erstes Bühnenstück „Kleopatra", welches mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Außer mehreren kleineren dramatischen, epischen und anderen Dichtungen folgten diesem noch 21 Trauerspiele, 6 Lustspiele und sein Hauptwerk, die sogenannte Tramelogödie oder Melotragödie „Abel". A. hat die italienische tragische Bühne umgestaltet und auf einen höheren Standpunkt gebracht; sein Stil ist gedrängt, kräftig und von jedem Überflüssigen frei; allein trotz ihrer großen Vorzüge sind seine Werke jedoch nicht ohne einige bedeutende Mängel. Empörender Haß gegen alle Vergewaltigung, dazu ein tiefer Groll über die Erschlaffung seines Volkes waren die bestimmenden Grundzüge seines Charakters, welche dann auch die Seele seiner Trauerspiele ausmachten, in deren Gestalten man die eigentliche Wärme des Herzens und echt menschliche Empfindungsweise vermißt. Bei alledem sind seine Werke in Italien sehr ins Volk gedrungen, welches sie auswendig weiß und gern dargestellt sieht. In seinem „Misogallo", der erst nach seinem Tode herauskam, spricht sich ein heftiger Franzosenhaß aus und in allen übrigen Werken eine glühende Freiheitsliebe. Er starb zu Florenz 8. Oktober 1803 und wurde in der Kirche Sta. Croce beigesetzt. Sein Grabmal schmückt ein herrliches Denkmal von Canova und 1862 wurde ihm zu Asti ein Standbild errichtet. A.s Werke wurden veröffentlicht als „Opere" (22 Bde., Pisa

Nr. 299. Vittorio, Graf Alfieri (geb. 17. Jan. 1749, gest. 8. Okt. 1803).

1805—15; 37 Bde., Padua 1809—11). Sammlungen seiner Trauerspiele sind mehrfach (6 Bde., Paris 1788—96; 6 Bde., Florenz 1820; 2 Bde., Florenz 1855) erschienen. Vgl. „Vita di Vittorio A. da Asti, scritta da esso" (2 Bde., London 1804; deutsch von Hain, 2 Bde., Leipzig 1812); Centofani, „Tragedie e vita di A." (Florenz 1842); Teza, „Vita, giornali, lottere di A." (Florenz 1861); Tedeschi, „Studii sulle tragedie di A." (Mailand 1863).

Alfieri (Cesare), Marchese di Sostegno, italienischer Staatsmann, geb. 13. August 1799 in Turin, trat schon frühzeitig in das Heer ein, ergriff aber dann die Staatslaufbahn und war den Gesandtschaften in Petersburg, Berlin, Florenz und seit 1825 zu Paris zugesellt. Zum Vorsitzenden der Reformkommission von König Karl Albert berufen, machte er sich besonders um die Errichtung von Lehrstühlen für Rechtsgeschichte, Nationalökonomie, Verwaltungsrecht u. s. w. verdient. Nach der Niederlage von Custozza im Jahre 1848 trat er an die Spitze der Geschäfte, mußte aber bald seinem politischen Gegner Gioberti weichen. Er übernahm nun den Vorsitz im Senat, dessen Verhandlungen er bis 1860 leitete. A. starb 16. April 1869 in Florenz; in der Kirche Sta. Croce daselbst wurde ihm eine Erinnerungstafel gesetzt.

Alfinger (Ambrosius), Geschäftsführer der Familie Welser in Augsburg. Als diese Venezuela in Südamerika von der Krone Spanien als Erblehn erhielt, sandte sie A. dahin, der die Unterwerfung des Landes mit großer Grausamkeit ins Werk zu setzten versuchte. Er starb an einer durch einen vergifteten Pfeil erhaltenen Wunde 1532 in Coro am Meerbusen von Maracaibo.

Alföld, d. i. Niederland, eine Tiefebene, die fast zwei Drittteile des eigentlichen Ungarns einnimmt und ein längliches Viereck von ungefähr 96 000 qkm bildet. Sie reicht einerseits von den Nordkarpathen bis an die Sanddünen Weißkirchens, anderseits dehnt sie sich weithin zwischen Donau und Theiß aus. Sie hat vortrefflichen Alluvialboden, es fehlen ihr jedoch die Bäche, und selbst das berühmte Mensch er Weingebirge, welches in einem Halbbogen die Ebene umschließt, besitzt streckenweise nicht einen einzigen Bach. Die eigentliche Pußta wechselt hier mit weiten Morästen ab, die, gänzlich ungangbar, mit oft 6 m hohem Rohr bewachsen sind und unzähligem Wassergeflügel zum Aufenthalte dienen.

Alfons, Name zahlreicher Herrscher Portugals, der spanischen Teilkönigreiche des Mittelalters und des vereinigten Spaniens der neueren Zeit. Von denselben sind folgende bemerkenswert: A. I., erster König von Portugal, 1139—85, geb. 1110 als Sohn des tapferen Eroberers und Grafen von Portugal Heinrich von Burgund, kam, erst zwei Jahre alt, unter der Vormundschaft seiner Mutter Theresia von Kastilien zur Regierung. Seit 1128 mündig, legte er sich nach dem glänzenden Siege über die Araber bei Ourique (25. Juli 1139) den Königstitel bei und erklärte das Land, dem er 1143 auf der Ständeversammlung zu Lamego eine treffliche Verfassung und Gesetzgebung verlieh, für unabhängig von Kastilien. Wenige Jahre darauf (1147) bemächtigte er sich mit Hilfe niederdeutscher Kreuzfahrer der Stadt Lissabon, welches er dann zu seinem Sitz erkor und zur Hauptstadt des Landes erhob. Dann eroberte er 1158 Alcacer-do-Sal, 1166 Evora, besiegte 1184 die Almohaden und dehnte seine Herrschaft bis an die Grenze von Algarve aus. Später zog er die Tempelritter und Johanniter in sein Land, stiftete auch mehrere neue Ritterorden und erkaufte sich vom Papst Alexander III. durch Entrichtung eines jährlichen Zinses die Anerkennung seiner Königswürde wie die Selbständigkeit seines Reiches. A., welchen die Portugiesen mit dem Beinamen des Eroberers (El Conquistador) bezeichnen, starb 6. Dezember 1185 zu Coimbra. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Sancho I. — A. V., der Afrikaner, so genannt wegen der unter seiner Regierung erfolgten Entdeckungen und Eroberungen in Afrika, König von Portugal 1438—81, geb. um 1432, stand von 1438—48 unter Vormundschaft seiner Mutter Eleonore und seines Oheims Dom Pedro. Unter ihm gelangte sein kleines Portugal zu Macht und Ansehen durch glücklich geführte Kriege gegen Aragonien, Kastilien und Leon und durch die großartigen Entdeckungserfolge in Afrika. Auch für das Wohl seines Landes sorgte er unter anderm durch die sogenannte Alfonsinische Gesetzsammlung. Im Begriff, in ein Kloster zu treten, starb er 1481 in Cintra. — A. VI., König von Portugal 1656—67, aus dem Hause Braganza, geb. 12. August 1643 als zweiter Sohn König Johanns IV., dem er unter Vormundschaft seiner Mutter Luise de Guzman (bis 1662) folgte; doch überließ er die Regierung dem ränkevollen Grafen Castel-Melhor. Im Jahre 1666 vermählte sich A. mit Franziska Elisabeth von Savoyen, die sich mit den Jesuiten und des Königs Bruder Dom Pedro zu seinem Sturze verband. A. wurde 23. November 1667 zur Abdankung gezwungen und starb 12. September 1683 in Haft zu Cintra. Sein Nachfolger war sein Bruder Dom Pedro. — A. III., der Große, König von Asturien, Leon und Galicien 866—910, geb. 848 als Sohn des Königs Ordoño I., demütigte den übermütigen Adel seines Reiches und vergrößerte dasselbe durch zahlreiche Siege über die Mauren nach Süden hin. Einen Aufruhrversuch seines Sohnes Garcia im Jahre 888 unterdrückte er erst, doch wurde der in Gefangenschaft geratene Sohn auf Betrieb der Mutter von mehreren Grafen und A.s beiden anderen Söhnen befreit. Nach einem langen und blutigen Bürgerkrieg entsagte A. zu gunsten Garcias. Noch einmal kämpfte er als Feldherr seines Sohnes siegreich gegen die Araber und starb 20. Dezember 912 in Zamora. — A. I., König von Aragonien 1104—34,

Sohn Sanchos V.; er hieß der Schlachtengewinner, weil er in 29 Schlachten siegte. Im Jahre 1118 eroberte er Saragossa und machte es zu seiner Hauptstadt, nahm Tarragona und drang bis Valencia vor. Bei der Belagerung der Feste Fraga wurde er 1134 verwundet und starb infolgedessen im Kloster San Juan de la Peña. — **A. V.**, der Großmütige, König von Aragonien (als König von Neapel und Sizilien A. I. genannt) 1416—58, geb. 1401 als Sohn Ferdinands des Gerechten. Von Johanna II. von Neapel um Hilfe angegangen, besiegte er deren Feinde Sforza und Ludwig von Anjou. Als er nach Johannas Tode gegen den zu deren Erben eingesetzten Renatus von Lothringen auftrat, geriet er 1435 bei der Belagerung Gaetas in Gefangenschaft. Doch erreichte er schließlich nach seiner Freilassung 1442 die Belehnung Neapels durch den Papst. Er starb 27. Januar 1458; in seinen Erbstaaten Aragonien und Sizilien folgte ihm sein Bruder Johann II., in Neapel sein Sohn Ferdinand. — **A. II.** der Keusche, König von Asturien 792—842, geb. 757 aus dem Stamme Rekkareds, der sich in den Gebirgen Kantabriens gegen die Mauren behauptet hatte. Gegen diese siegte A. wiederholt glänzend. Gleich großen Ruhm wie als Feldherr erwarb er sich als Herrscher im Frieden, indem er den Staat durch Herstellung der

Nr. 300. Siegel Alfons' X., des Weisen.

alten westgotischen Verfassung zu kräftigen suchte. Zu seinem Königssitz erhob er die Stadt Oviedo und gründete den Wallfahrtsort San Jago di Compostella. Er starb 842 in Oviedo.

Alfons X., der Weise, auch der Astronom genannt, König von Kastilien und Leon 1252—82, geb. 1221 als Sohn Ferdinands III., kam 1252 zur Herrschaft, kämpfte zwar glücklich gegen äußere Feinde, indem er den Mauren Murcia entriß, war aber weniger streng gegen die inneren Feinde des Reiches, die Adligen, die infolge seiner Nachsicht das Volk bedrückten und Unzufriedenheit erregten. A.s ehrgeiziges Streben nach der deutschen Kaiserkrone ließ ihn die sein Reich bedrohenden Gefahren übersehen. Obschon von italienischen Städten und einigen deutschen Fürsten 1257 zum Reichsoberhaupt gewählt, kam er, da die Mauren in sein Reich einfielen, nicht dazu, seine Wahl geltend zu machen, zumal ihm auch Papst Gregor X. weder die Kaiserkrone noch das Herzogtum Schwaben zuerkannte, auf das er als Enkel Philipps von Schwaben Ansprüche zu haben glaubte. Er war übrigens der gelehrteste und gebildetste Fürst seiner Zeit und beschäftigte sich viel mit der kastilianischen Litteratur und mit Sternkunde. Auch schrieb er Werke über Chemie und Philosophie und versuchte sich mit glücklichem Erfolge in der Dichtkunst. Besondere Fürsorge widmete er der Hochschule zu Salamanca sowie der Feststellung des allgemeinen Landesrechts; zugleich bildete er die Landessprache, ließ Geschichtsbücher anfertigen und von jüdischen Gelehrten die Bibel ins Syrische übersetzen. Im ganzen ging ihm aber die eigentlich praktische Lebensweisheit ab. Denn in der Sucht nach einem glänzenden Hofleben vernachlässigte er das Wohl seines Volkes, das er mit übermäßigen Steuern belastete. Von seinem ehrgeizigen Sohne Sancho, dessen Empörung er schon 1271 einmal niedergeschlagen hatte, der Regierungsunfähigkeit angeklagt, mußte er 1282 dem Throne entsagen. Hilfe bei den Mauren suchend, starb er 4. April 1284 in Sevilla. Die von ihm aufgestellten Planetentafeln, eine Verbesserung der Ptolemäischen, deren Abweichung von den Beobachtungen man erkannt hatte, heißen nach ihm Alfonsinische Tafeln. Dieselben wurden 1252 vollendet. Vergl. Bussон, „Die Doppelwahl des Jahres 1257 und das römische Königtum A.' X. von Kastilien" (Münster 1866).

Alfons XII. (Franz de Assisi Ferdinand Pius Johann Maria de la Concepcion Gregor u. s. w.), König von Spanien seit 29. Dezember 1874, einziger Sohn der Königin Isabella II. aus deren Ehe mit ihrem Vetter, dem Infanten Franz de Assisi, geb. 28. November 1857, führte als Thronerbe den Titel eines Prinzen von Asturien. Als Isabella im Jahre 1868 aus Spanien vertrieben wurde, folgte A. seiner Mutter nach Paris, wo sie 1870 zu seinen gunsten

Nr. 301. Alfons XII. (geb. 28. Nov. 1857).

ihren Ansprüchen auf die Krone entsagte. Sein Vater, von dem Isabella meist getrennt lebt, übte auf die Erziehung des Sohnes wenig Einfluß. A. blieb unter der Mutter seinem englischen Erzieher Murphy anvertraut, bis er 20. Januar 1872 als Zögling in die Theresianische Ritterakademie zu Wien eintrat. Er verließ dieselbe aber bereits 21. Juli 1874 und siedelte in die Militärschule zu Sandhurst bei London über. Als A. 28. November 1874 großjährig geworden, erklärte er sich 1. Dezember für den alleinigen Vertreter der monarchischen Rechte in Spanien und die spanischen Monarchisten sahen in ihm den berechtigten Thronerben. Gerade damals lagen die Verhältnisse für eine Wiederherstellung des Königtums sehr günstig, da die Republik nach Amadeus' I. Abdankung an Ansehen sehr verloren hatte, indem sie nicht im stande war, den karlistischen Aufstand zu unterdrücken. So erhob General Martinez Campos 30. Dezember 1874 zu Sagunt bei Valencia die Fahne des Aufstandes und rief den Sohn Isabellas zum König aus; schon 2. Januar 1875 ward A. auch in Madrid als König anerkannt. A. eilte nun herbei und übernahm im Februar 1876 selbst den Oberbefehl gegen die Karlisten; viele, die nicht für Don Carlos, sondern nur gegen die Republik gefochten hatten, verließen die Reihen der Aufständischen und der Rest derselben wurde über die französische Grenze geworfen. Hatte sich schon durch diesen Erfolg das neue Königtum befestigt, so kam demselben dann auch der Umstand sehr zu statten, daß der cubanische Aufstand

allmählich unterdrückt und so die schon halb verlorene Insel wieder gesichert wurde. Als daher A. im Februar und März 1877 eine Rundreise im Süden seines Landes machte (der Süden hatte das Zeichen zum Septemberaufstand von 1868 gegeben), ward er allenthalben mit Begeisterung aufgenommen. In demselben Jahre duldete es sogar das Volk, daß die Königin Isabella den spanischen Boden wieder betrat und eine Zeitlang in Madrid weilte. — König A. vermählte sich 23. Januar 1878 mit seiner Base Maria de las Mercedes, geb. 24. Juni 1860, Tochter des Herzogs von Montpensier. Dieselbe wurde ihm jedoch bereits 26. Juni 1878 wieder durch den Tod entrissen. Seine zweite Gemahlin ist seit 29. November 1879 die Erzherzogin Marie Christine von Österreich, geb. 21. Juli 1858. Aus dieser Ehe sind bisher zwei Töchter entsprossen. Am Abend des 25. Oktober 1878 wurde auf A. ein Mordversuch verübt, bei dem er übrigens unverletzt blieb. Der Verbrecher Juan Oliva y Moncasi aus Cabra in der Provinz Tarragona, Faßbinder, der Umsturzpartei angehörend, ward hingerichtet. Einen zweiten erfolglosen Versuch, den König zu töten, machte 30. September 1879 der galicische Arbeiter Otero Gonzalez. Derselbe hatte zu seinem Verbrechen keine politischen Beweggründe gehabt, auch er erlitt den Tod. Im ganzen ist A. bisher bestrebt gewesen, dem schwergeprüften Lande die Ruhe, deren es so sehr zur Entwickelung seiner Hilfskräfte bedarf, zurückzugeben. Freilich versuchen die unruhigen Kräfte des Reiches stets von neuem sich Luft zu machen, so mußte erst noch im Sommer 1883 ein von der republikanischen Partei angestellter Militäraufstand blutig unterdrückt werden. Nach außenhin ist er bemüht, Spanien im Rate der Völker das alte Ansehen wieder zu verschaffen. Diesem Zwecke und der Kräftigung des monarchischen Ansehens galt auch seine Reise an die Höfe von Österreich und Deutschland (in das kaiserliche Hauptquartier zu Homburg) im Herbste 1883. Diese Annäherung an den mitteleuropäischen Friedensbund und die Annahme eines preußischen Ulanenregiments hatte auf seiner Rückreise 29. September in Paris seine Beschimpfung durch den Pöbel zur Folge, woraus eine Erkaltung der Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich hervorging. Der Gegenbesuch des deutschen Kronprinzen im November und Dezember auf spanischem Boden hatte den Zweck, die angeknüpften Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu befestigen.

Alfons (von Bourbon), Infant von Spanien, als Thronbewerber von seinen Anhängern Karl VII. genannt, s. Karlos (Don Maria Joseph).

Alfonsine, Stadt in der italienischen Provinz und Distrikt Ravenna mit (1881) 9247 E.

Alfonsine, alte portugiesische Münze = $0{,}_{15}$ M.

Alfonsinische Tafeln, s. unter Alfons X.

Alford (spr. Ahlfoard, Henry), englischer Dichter und Theologe, geb. 1810 in London, Verfasser zahlreicher Schriften dichterischen, theologischen und philosophischen Inhalts. Sehr beliebt ist seine Jugendarbeit „The school of the heart" (London 1835 und öfter); sein Hauptwerk ist seine große Ausgabe des Neuen Testaments (4 Bde., 1840—61, 3. Aufl., London 1871). A. starb 12. Januar 1871 als Dekan der Kathedrale zu Canterbury.

Alfort oder Maison-Alfort, Dorf im französischen Departement Seine, 7 km von Paris, mit ca. 7500 E. Hier befindet sich eine 1766 gegründete Tierarzneischule (École nationale vétérinaire) und landwirtschaftliche Lehranstalt.

Alfranke (Solanum dulcamara), Bittersüß, Hirschkraut, Nachtschattengewächs, sträucherartig rankend. Aus der roten, heftiges Erbrechen erregenden Beere zieht man einen Saft. Die Rinde, Zweige und Wurzel wirken auflösend.

Alfred der Mönch, bayrischer Benediktiner des 8. Jahrhunderts; er ist einer der ältesten deutschen Maler.

Alfred der Große, König von England 871—901, geb. 849 zu Wantage in Berkshire als jüngster Sohn König Ethelwulfs, aus angelsächsischem Geschlechte, folgte seinem Bruder Ethelred in der Regierung. Von den seeräuberischen, in das Land eindringenden Dänen hart bedrängt, mußte er flüchten und soll sogar als Hirt verkleidet im Lande umhergeirrt sein. Es glückte ihm jedoch bald, eine Zahl Getreuer aus der sächsischen Ritterschaft um sich zu scharen und in einer sicheren Verschanzung hinter Sümpfen und Gehölzen eine wehrkräftige Mannschaft zu sammeln. Er drang dann bis in das dänische Hauptlager bei Eddington vor, und es gelang ihm hier, 11. Mai 878, den Landesfeind entscheidend aufs Haupt zu schlagen. Infolge seines Sieges zwang er die Dänen mit ihrem Könige Guthrun zur Unterwerfung und zur Annahme des Christentums; er ließ ihnen zwar ihre Ansiedelungen im Lande, suchte aber ihren weiteren Einfällen durch Anlegung fester Plätze sowie durch Verbesserung des einheimischen Kriegswesens ein Ende zu machen. Weitere Landungen der Dänen führten in den Jahren 894—896 zu abermaligen Kämpfen, aus denen A. gleichfalls als Sieger hervorging. A. zeigte sich in den Künsten des Friedens nicht minder groß als in den Nöten des Krieges. Er beförderte den Ackerbau, begünstigte Bildung und Wissenschaft und begründete Britanniens Macht zur See, indem er Verbindungen mit fernen Ländern anknüpfte und eifrig den Bau von Seefahrzeugen betrieb. Weiterhin schuf er eine neue, sehr zweckmäßige Gemeindeverfassung, verbesserte das Rechtswesen und hob durch Berufung fremder Gelehrter sowie durch Stiftung von Kirchen und Schulen die geistige wie sittliche Bildung des Volkes; auch ließ er, gleich Karl d. Gr., die angelsächsischen Heldenlieder und Gesetze sammeln. In seiner persönlichen Lebensweise zeigte sich A. als ein Vorbild sittlicher Ordnung und gewöhnte dadurch auch sein Volk an Häuslichkeit und regelmäßige Lebensart. Auch als Schriftsteller hat er seine außerordentliche Befähigung bewiesen und bereits 36 Jahre alt noch die lateinische Sprache erlernt, um darin geschriebene Werke, wie z. B. Boethius' Werk „De consolatione philosophiae", zu übersetzen. Er starb 28. Oktober 901. Sein Leben beschrieb sein Freund Asser aus Wales, später Bischof von Sherburn in der „Vita Alfredi" (herausgeg. von Wise, Oxford 1722, und in den „Monumenta historiae Britannicae", Bd. 1, London 1848). A.s sämtliche Werke in englischer Übersetzung gab Giles mit Hilfe von Rosworth u. a. heraus als „The whole works of King A." (2 Bde., London 1858). Vergl. Pauli, „König A. und seine Stelle in der Geschichte Englands" (Berlin 1851); Weiß, „Geschichte A.s des Großen" (Schaffhausen 1852).

Alfred (Ernst Albert), königlicher Prinz von Großbritannien, Herzog von Edinburg, geb. 6. August 1844 als zweiter Sohn der Königin Viktoria, ist der mutmaßliche Thronfolger des kinderlosen Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha. A. wurde 1862 zum König von Griechenland gewählt, schlug aber die Krone aus. Er vermählte sich 23. Januar 1874 mit der Großfürstin Maria von Rußland, Tochter des Kaisers Alexander II. (geb. 17. [5.] Oktober 1853). Aus dieser Ehe sind bis jetzt ein Sohn (Prinz Alfred Alexander, geb. 15. Oktober 1874) und drei Töchter entsprossen.

Al fresco, s. Freskomalerei.

Alfreton (spr. Ahlfrett'n), Stadt in der englischen Grafschaft Derby, mit (1881) 4492 E.; in der Nähe befinden sich Steinkohlengruben.

Alfuren, Bewohner des Innern hinterindischer Inseln, s. Hare foras.

Algalies (cathetres), Harnrohrspitzen, s. chirurgische Instrumente.

Algarbien oder Königreich Algarve (d. i. das Abendland der Araber), die kleinste und südlichste Provinz Portugals, im S. der Sierra de Monchique zwischen Alemtejo und dem Atlantischen Meere und durch den Guadiana von Spanien getrennt. Die Provinz (4858 qkm mit [1878] 205 901 E.) zerfällt in den flachen, meist sandigen Küstenstrich Beiramar, das Hügelland Barrocal und die Gebirgslandschaften der Serra de Monchique und Serra de Malhão, einer Fortsetzung der spanischen Sierra Morena. Die Hauptstadt der Provinz ist Tavira (s. d.). A. hat ein warmes Klima, in den fast durchweg gut angebauten Küstenstrichen bauen die arbeitsamen, aber rohen Bewohner Feigen, Mandeln, Orangen und Johannisbrot, Öl, Wein und Mais, dagegen wenig Weizen. Nächst dem Ackerbau bilden Fischerei und Schiffahrt die Hauptbeschäftigung der Algarbier, welche für treffliche Seeleute gehalten werden. Die Gewerbthätigkeit steht auf keiner hohen Stufe, dagegen ist der Handel, besonders der Ausfuhrhandel, nicht unbedeutend.

Algardi (Alessandro), berühmter Maler und Bildhauer, geb. 1602 zu Bologna, Schüler der Domenichino und Caracci,

widmete sich in späteren Jahren nur der Bildhauerei, in welcher er ausgezeichnete Kunstwerke, wie das Relief des Attila in der Peterskirche zu Rom, geliefert hat. A. starb 1654.

Algarobia (glandulosa), der Mesquitebaum Nordamerikas, eine akazienartige Pflanze, liefert in seinen langen, schmalen Hülsen ein Lieblingsfutter für Zugtiere. Die Bohnen werden von den Indianern zu Mehl gerieben, und mit Mais- und Weizenmehl vermischt, auch zu Kuchen verbacken.

Algarobilla, die Hülsenfrucht eines zu den Mimoseen gehörigen, im N. Chiles wachsenden Strauches der Inga Marthae *Spreng.*, wird wegen ihres Gerbsäuregehaltes (bis 70 Proz.) zur Bereitung von Tinten und zum Schwarzfärben benutzt.

Algarothpulver (Stibium oxydulatum submuriaticum), englisches Pulver, Lebensmerkur, Antimonoxychlorid, genannt nach dem venezianischen Arzt Algaroth, der getrocknete weiße kristallinische Niederschlag, welchen Wasser in einer gesättigten Auflösung des Spießglanzes in Salzsäure bewirkt; es erregt schon in geringer Gabe heftiges Erbrechen.

Nr. 302. Algauer Volkstrachten.

Algarotti (Francesco, Graf), italienischer Schriftsteller und Gelehrter, geb. 11. Dezember 1712 zu Venedig, studierte daselbst wie zu Bologna und Rom klassische Sprachen, Naturkunde und Anatomie. Mit 20 Jahren begab er sich nach Paris und veröffentlichte hier seine Schrift „Neutonianismo per le donne". Auf einer Rückreise von Rußland lernte er 1739 zu Rheinsberg den nachmaligen König Friedrich d. Gr. von Preußen kennen; derselbe berief ihn nach seiner Thronbesteigung zu sich und machte ihn zum Kammerherrn und Grafen. A. lebte nun bis 1754, wo er nach Italien zurückkehrte, teils in Berlin, teils in Dresden. Er starb 3. März 1764 in Pisa. Der lateinischen und griechischen Sprache mächtig, besaß A. umfassende Kenntnisse in allen Wissenschaften und großes Talent und richtiges Urteil in der Zeichen- und Kupferstecherkunst sowie in der Malerei. Dies bewies er besonders in seinem „Saggi sopra le belle arti" (deutsch von Raspe, Kassel 1760). Seine Schriften sind witzig und scharfsinnig, aber seinen Gedichten fehlt die wahre Begeisterung. Seine Werke erschienen in 17 Bdn. (Venedig 1791—94). Vgl. Micheleſſi, „Memorie intorno alla vita d'A." (Venedig 1770).

Algau oder Allgäu, d. h. Alpgau (mhd. Albegowe), der Landstrich, der vorzugsweise den südwestlichen Winkel Bayerns einnimmt, sich zwischen Vorarlberg, Tirol und Württemberg hineinschiebt, teilweise aber auch den beiden letzten Ländern angehört. Das A. ist von den Algauer Alpen durchzogen, die im Hochvogel (2857 m) und in der Madeler Gabel (2632 m) ihre höchsten Spitzen haben. Die hauptsächlichsten Flüsse des A.s sind der Lech und die Iller; Städte des Landstrichs sind Immenstadt, Kempten, Isny und Memmingen. Das Volk ist schwäbischen Stammes und katholischen Glaubens. Den echten Algauer erkennt man unter Hunderten von schwäbischen oder bayrischen Bauern augenblicklich heraus, so sehr ist er von letzteren, mag es nun Winter oder Sommer sein, durch die Tracht verschieden. Trifft man im nördlichen A. auch Landwirtschaft, in den hochgelegenen Teilen Holzfällerei und Kohlenbrennerei als Erwerbsquellen der Bewohner, so tritt doch die Viehzucht als die Hauptbeschäftigung hervor. Eine große Anzahl Pferde und Hornvieh gehen als Ausfuhrgegenstand selbst bis Norddeutschland, und mit den Erzeugnissen der Rindviehzucht, Butter und Käse, ziehen die Bauern nicht nur in die süddeutschen Städte, sondern selbst in weitere Ferne. Das Algauer Rindvieh ist eine vorzügliche Rasse, die dem Schweizer Hornvieh am nächsten steht.

Algazali (Abu-Hamid Muhammed), auch Algazel, berühmter arabischer Philosoph und Theolog, geb. im 11. Jahrhundert zu Tus in Persien. Er wurde Vorsteher der großen Schule zu Bagdad, dann zu Nischabur und bestritt das Recht der Philosophie, in Glaubenssachen die Wahrheit der Ansichten und Begriffe feststellen zu können. A. war ein skeptischer Gegner der Platonischen und Aristotelischen Philosophie. Von seinen Werken, deren vorzüglichstes den Titel „Die Vernichtung der Philosophie" führt, sind wenige erhalten worden.

Algazelle (Antilope leucoryx), afrikanische Antilope mit zirkelförmig gebogenen Hörnern.

Algebaro, arabischer Name des Sternbildes des Orion.

Algebra (arabisch: das Versetzen eines Subtrahenden auf die andere Seite der Gleichung als Summand, z. B. $x-3=8$, woraus $x=8+3$ [al-djebr]), ist der Teil der Arithmetik, welcher die in einer bedingten (algebraischen) Gleichung enthaltenen unbekannten Größen aus den mit ihr verknüpften bekannten (gegebenen) Größen sucht. Die unbekannte (mit x oder y, z, u ... bezeichnete) Größe ist gefunden, mit anderen Worten: die Gleichung ist aufgelöst, wenn man einen Wert für dieselbe gefunden hat, welcher die linke Seite der rechten gleich macht. So ist z. B. die Gleichung:

$$\frac{19+3x}{5}-x=\frac{17-2x}{3}$$

aufgelöst, wenn $x=7$ gefunden ist. Denn setzt man an die Stelle von x die Zahl 7, so erhält man

$$\frac{19+3\cdot 7}{5}-7=\frac{17-2\cdot 7}{3},\ \text{d. i.}$$

$$\frac{19+21}{5}-7=\frac{17-14}{3},\ \text{oder}$$

$$8-7=1,$$

in welcher Gleichung die linke Seite (8 — 7) der rechten (1) gleich ist. Den gefundenen Wert der Unbekannten (hier 7) nennt man Auflösung oder Wurzel der Gleichung.

Da die Gleichung stets Buchstaben (x, ..) enthält, so erfordert die Auflösung der Gleichung vor allen Dingen die Kenntnis der Buchstabenrechnung, die nicht ein Teil der A., sondern der Zahlenlehre ist. Die bekannten Sätze der sieben Spezies: „Gleiches zu Gleichem addiert gibt Gleiches" bis „Gleiches mit Gleichem logarithmiert gibt Gleiches" führen zu den folgenden praktischen Regeln für das Auflösen einer Gleichung.

I. Jedes Glied (Summand oder Subtrahend) kann mit entgegengesetzten Vorzeichen auf die andere Seite der Gleichung gesetzt werden (Transposition der Glieder). Mittels dieses Satzes bringt man die unbekannten Glieder auf die linke, die bekannten auf die rechte Seite.

Beispiel. $18-9x-11=23-17x+7x$; folglich:
$-9x+17x-7x=28-18+11$; d. i.
$x=16.$

II. Man kann beide Seiten mit derselben Zahl multiplizieren. Durch Multiplikation mit dem Generalnenner beseitigt man die Nenner der Gleichung.

Beispiel. $\frac{3x}{5}-3=\frac{7x}{12}-2\frac{3}{10}.$

Beide Seiten mit dem Generalnenner von 5, 12 und 10, d. i. mit 60, multipliziert:

$$36x-180=35x-138;$$
$$36x-35x=180-138\ \text{(s. I.)};$$
$$x=42.$$

III. Man kann beide Seiten durch dieselbe Zahl dividieren. Dies geschieht durch den Faktor von x, um x selbst zu erhalten.

1. Beispiel.

$\frac{4x}{9} + 1^1/_2 = \frac{5x}{6} - 4^2/_3$;

mit 18 multipliziert:

$8x + 27 = 15x - 84$;

$-7x = -111$.

Da man x auf der linken Seite stets positiv haben will, so sind hier beide Seiten mit -1 zu multiplizieren: $7x = 111$.

Die Gleichung durch 7 dividiert:

$\frac{7x}{7} = \frac{111}{7}$, d. i. $x = 15^6/_7$.

2. Beispiel.

$ax - b = c + dx$.

Hier sind a, b, c, d bekannte (gegebene) Größen. Nach I:

$ax - dx = b + c$; d. i.

$(a - d)x = b + c$;

durch $a - d$ dividiert:

$x = \frac{b + c}{a - d}$.

IV. Man kann beide Seiten auf die gleiche Potenz erheben, um die unbekannten Wurzeln zu beiseitigen.

Beispiel. $\sqrt{2x + 3} = 5$.

Beide Seiten auf die 2. Potenz erhoben:

$(\sqrt{2x+3})^2 = 5^2 (= 5 \cdot 5)$, d. i.

$2x + 3 = 25$;

$2x = 22$; durch 2 dividiert:

$x = 11$.

V. Man kann aus beiden Seiten dieselbe Wurzel ziehen, um höhere Potenzen auf die erste zu reduzieren.

1. Beispiel.

$7x^2 = 63$; durch 7 dividiert: $x^2 = 9$; die Quadratwurzel aus beiden Seiten gezogen:

$\sqrt{x^2} = \sqrt{9}$, d. i. $x = \pm 3$.

1. Auflösung: $x = 3$.

2. Auflösung: $x = -3$.

2. Beispiel.

$(6x + 7)^3 = 1000$;

die $\sqrt[3]{}$ ausgezogen:

$\sqrt[3]{(6x + 7)^3} = \sqrt[3]{1000}$; d. i.

$6x + 7 = 10$; $6x = 3$;

durch 6 dividiert: $x = 1/2$.

VI. Von beiden Seiten kann man den Logarithmus nehmen, um unbekannte Exponenten zu finden.

Beispiel. $2^x = 32768$. Nach vorstehendem Satze:

$\lg(2^x) = \lg 32768$; d. i.

$x \lg 2 = \lg 32768$; oder

$x \cdot 0{,}30103 = 4{,}51545$; durch $0{,}30103$ dividiert:

$x = \frac{4{,}51545}{0{,}30103}$; d. i.

$x = 15$.

Um angewandte mathematische Aufgaben zu lösen, setzt man die zu suchende Größe $= x$ und leitet aus den Bedingungen der Aufgabe zwei dem Werte nach gleiche, in analytischer Hinsicht (den Rechnungsoperationen nach) verschiedene Ausdrücke ab, die einander gleich gesetzt werden. Diese Operation nennt man das Ansetzen der Gleichung.

Beispiel. Die Zinsen eines zu 5% auf 3 Jahre ausgeliehenen Kapitals betrugen 70 ℳ mehr als der 8. Teil des Kapitals. Wie groß war dieses?

Auflösung. Das Kapital sei $= x$, folglich betragen die Zinsen in einem Jahre $= \frac{x}{100} \cdot 5 = \frac{x}{20}$, in 3 Jahren $= 3 \cdot \frac{x}{20} = \frac{3x}{20}$. Nach der Aufgabe betragen sie aber auch $\frac{x}{8} + 70$. Folglich ist

$\frac{3x}{20} = \frac{x}{8} + 70$; mit 40 multipliziert:

$6x = 5x + 2800$;

$x = 2800$ ℳ das gesuchte Kapital.

Nachdem die Gleichung entwickelt ist, d. h. alle Parenthesen, Nenner und Wurzeln, welche die Unbekannte enthalten, beseitigt worden sind, ist der Grad der Gleichung zu erkennen, der sich nach der höchsten Potenz der Unbekannten richtet. Die oben unter I, II und III gegebenen Gleichungen sind vom 1. Grade oder einfache Gleichungen. Auflösung einer reinen quadratischen Gleichung (einer Gleichung vom 2. Grade, in dem die 1. Potenz der Unbekannten fehlt):

$7x^2 - 5a = ax^2 + 3$;

$7x^2 - ax^2 = 5a + 3$;

$(7 - a)x^2 = 5a + 3$;

$x^2 = \frac{5a + 3}{7 - a}$

$x = \pm \sqrt{\frac{5a + 3}{7 - a}}$.

Auflösung einer gemischten quadratischen Gleichung (welche die 1. Potenz der Unbekannten enthält):

$\frac{3x}{2} - \frac{5x^2}{12} = \frac{3}{4}$.

Auf die linke Seite ist zuerst das Glied mit x^2, dann das Glied mit x, auf die rechte Seite die bekannte Zahl zu setzen. Daher:

$-\frac{5x^2}{12} + \frac{3x}{2} = \frac{3}{4}$.

Der Koeffizient von x^2 ist auf $+1$ zu bringen. Daher mit -1 multipliziert:

$\frac{5x^2}{12} - \frac{3x}{2} = -\frac{3}{4}$; mit 12 multipliziert:

$5x^2 - 18x = -9$; durch 5 dividiert:

$x^2 - \frac{18x}{5} = -\frac{9}{5}$.

Auf beiden Seiten ist das Quadrat der Hälfte des Koeffizienten von x zu addieren:

$x^2 - \frac{18x}{5} + \left(\frac{9}{5}\right)^2 = \left(\frac{9}{5}\right)^2 - \frac{9}{5}$; d. i.

$= \frac{81}{5^2} - \frac{9 \cdot 5}{5^2}$;

$= \frac{81 - 45}{5^2}$;

$= \frac{36}{5^2}$.

Zieht man jetzt auf beiden Seiten die Quadratwurzel aus, so erhält man links zwei Glieder:

1) die Quadratwurzel aus dem 1. Gliede;

2) die Quadratwurzel aus dem 3. Gliede mit dem Zeichen des 2. Gliedes. Daher:

$x - \frac{9}{5} = \pm\sqrt{\frac{36}{5^2}}$; d. i.

$x - \frac{9}{5} = \pm\frac{6}{5}$; folglich

$x = \frac{9}{5} \pm \frac{6}{5}$.

Die eine Auflösung ist mithin $x = \frac{9}{5} + \frac{6}{5} = 3$, die andere $x = \frac{9}{5} - \frac{6}{5} = \frac{3}{5}$.

Erfordert die Auflösung einer Aufgabe mehrere Unbekannte (x, y, z, u ...), so müssen auch ebensoviel voneinander unabhängige Gleichungen aus derselben abgeleitet werden können, als Unbekannte vorhanden sind, wenn die Aufgabe bestimmt sein soll.

Beispiel. Die Hälfte der Barschaft des A und der 5. Teil der Barschaft des B beträgt zusammen 17 ℳ. Der 3. Teil der Barschaft des A und der 4. Teil derjenigen des B: 16 ℳ. Wieviel hat jeder?

Auflösung. A hat x, B y Mark.

Folglich ist 1) $\frac{x}{2} + \frac{y}{5} = 17$; 2) $\frac{x}{3} + \frac{y}{4} = 16$.

Die 1. Gleichung mit 10, die 2. mit 12 multipliziert:

I. $5x + 2y = 170$; II. $4x + 3y = 192$.

Aus I ergibt sich $y = \frac{170 - 5x}{2}$. Dies in II eingesetzt:

$4x + \frac{3(170 - 5x)}{2} = 192$.

Somit ist y aus I eliminiert (entfernt); s. Elimination. Es folgt:

$8x + 3(170 - 5x) = 384$;

$8x + 510 - 15x = 384$;

$-7x = -126$;

$7x = 126$;

$x = 18$ ℳ

Nun ist $y = \frac{170 - 5 \cdot 18}{2}$ (s. oben) $= 40$ ℳ

Die Auflösungen höherer Gleichungen erfordert im allgemeinen Sätze der Analysis (des höheren Rechnens).

Wie Ägypten und Griechenland die Heimat der Geometrie, so ist Indien die Heimat der Zahlenlehre, aus welcher sich daselbst die A. entwickelte und vom 4.—12. Jahrhundert n. Chr. in bemerkenswerter Weise vervollkommnete. Von den Indiern gelangte sie zu den Arabern (9.—12. Jahrhundert), durch die Mauren nach Spanien und im 15. Jahrhundert zunächst nach Italien und Deutschland. Deutlichere Anfänge unserer jetzigen Buchstabenrechnung und A. finden sich von der Mitte des 15. Jahrhunderts an, in größerer Ausdehnung aber erst bei Vieta und Cardan (16. Jahrhundert), Girard (1629). Es folgten nun rasch nacheinander die großartigsten Entdeckungen (Newton, Leibniz, Euler, Gauß und andere), durch welche die A. die jetzt so eminente Bedeutung gewann.

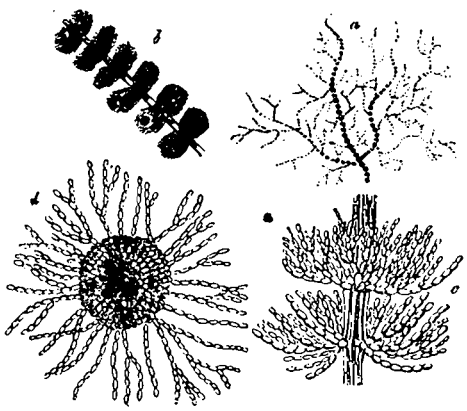
Algebraische Gleichungen nennt man im weiteren Sinne diejenigen Gleichungen, bei welchen die linke Seite der rechten nur für gewisse Werte der allgemeinen und zu suchenden Größe gleich ist (daher auch bedingte Gleichung); z. B. $5x = 40$. Hier ist nur $x = 8$ (Gegensatz: identische oder unbedingte Gleichung, z. B. $x + x = 2x$). Im engeren Sinne nennt man bedingte Gleichungen algebraisch, wenn sie auf eine Summe von Gliedern gebracht werden können, deren Form ein Produkt aus einer bekannten Zahl und einer ganzzahligen Potenz der Unbekannten ist und deren Anzahl eine begrenzte ist; z. B. $x^3 + ax + b = 0$ (Gegensatz:

transscendente Gleichung, z. B. $x^2 = \sin x$, denn gibt man dieser Gleichung jene Form der Glieder, so erhält man $x^2 = x - \frac{x^3}{6} + \frac{x^5}{120} \ldots$, also eine Gleichung von unendlich vielen Gliedern). Über die A. G. s. auch Gleichung.

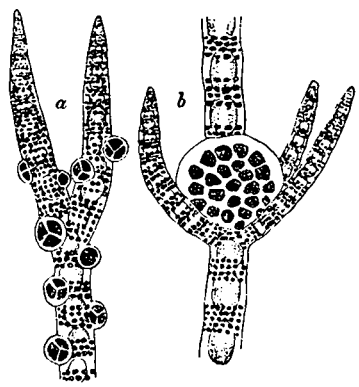
Algeciras, Algesiras oder Algeziras, Stadt mit (1877) 12465 Küstenhandel treibenden E. in der spanischen Provinz Cadiz in Andalusien, am Golf von Gibraltar. Sie war die erste von den Arabern in Spanien (711) eroberte Stadt. A. ist Sitz des General- und Marinebefehlshaber des Campo de San Roque, d. h. des spanischen Grenzgebietes gegen Gibraltar; südlich von San Roque, einer kleinen, winkeligen, auf einem Hügel gelegenen Stadt von (1877) 8729 E., schließt ein mit Wachthäusern besetzter Erdwall, La Linea, das spanische Festland gegen die englische Besitzung Gibraltar ab.

Algedo, schmerzhafter Zustand des Nervensystems.

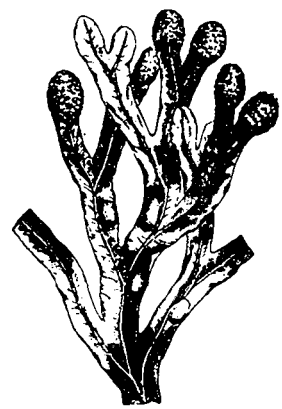
die Spore. Sie findet sich entweder ohne besondere Hülle im Lager verteilt (gymnocarpia), frei oder angeheftet, öfter in einer schleimigen Masse mit eigentümlich gegliederten Fäden untermischt und von einem besonderen Gehäuse (sporangium) umschlossen. Das Gehäuse ist mit Öffnungen versehen, um den reifen Sporen (Hüllfrüchte, angiocarpia) den Austritt zu ermöglichen. Das Fruchtgehäuse ist entweder eingesenkt oder befindet sich außerhalb des Lagers; bisweilen sind mehrere Fruchtgehäuse oder Hüllfrüchte vereinigt und bilden alsdann ein besonderes Fruchtlager (receptaculum). Arten, denen die Sporen fehlen, pflanzen sich durch Brutzellen (Gonidien) fort. Die A. zerfallen (nach Rabenhorst) A. in Gebilde, welche nicht als selbständige Organismen, sondern als Gährungserzeugnisse künstlicher Flüssigkeiten angesehen werden müssen. Sie bestehen aus kleinen Zellen, welche mehr oder minder zusammenhängen und



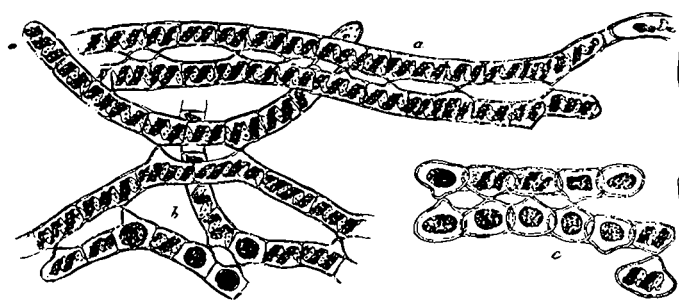
Nr. 303. Froschlaichalge. a natürliche Größe, b Sporenkugeln, c stark vergrößert, d stark vergrößert.



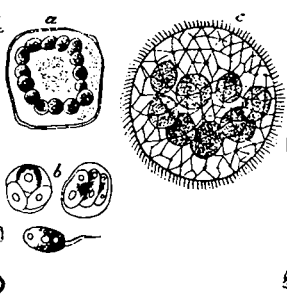
Nr. 304. Blumentang (Gongrocerus Deslongchampii). a Sporenkapseln mit einigen großen, b Sporenkapseln mit vielen kleinen Sporen.



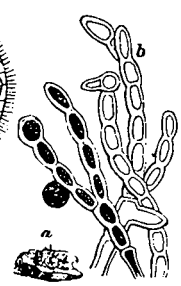
Nr. 305. Gemeiner Blasentang (Fascus vesiculosus).



Nr. 306. Spiralbandalge. a kopulierte Fäden ohne Sporenbildung, b mit Brutzellen (Zygosporenbildung), c Fäden mit Zygosporen.



Nr. 307. Kugelalgen. a Kugelquadrant, b Kugelmonade, c Kugelalge (Volvox globator).



Nr. 308. Veilchenmoos. a natürliche Größe, b 200fach vergrößert.

Algemesí, Stadt in der spanischen Provinz Valencia, Bezirk Alcira mit (1877) 7855 E., an der spanischen Ostbahn gelegen; der Ort ist durch seine großartige Ölerzeugung aus einer Art Pistazie bemerkenswert.

Algen (Algae), die einfachsten pflanzlichen Gebilde unter den Kryptogamen, sind zumeist grüne einjährige oder ausdauernde Wassergewächse mit Ausnahme einiger Formen, welche auf Steinen, Holz, Erde u. s. w. in feuchter Luft gedeihen, leben entweder frei schwimmend oder sind durch Haftorgane oder Wurzeln befestigt; mehrere Arten schmarotzen auf größeren A. oder auf verschiedenen Gliedern der Menschen und Tiere. Es kommen unter ihnen die größten und die kleinsten Formen der Gewächse vor (der „Rote Schnee" der Alpen, Haematococcus nivalis $0_{,00500}$‴, Sargassum bacciferum 600 m). Der Bau der A. ist sehr einfach. Viele Arten bestehen nur aus einer einzigen Zelle (Protococcus). Bei den höheren Gruppen unterscheidet man im allgemeinen die Frucht und das Fruchtlager oder den Algenkörper, der bald als formlose gallertartige Masse, bald begrenzt und in bestimmter Gestalt auftritt und alsdann einfache oder verästelte Fäden, einfache oder gehäufte Schläuche, häutige Blätter und Stämme bildet. Die Frucht ist im wesentlichen Flocken oder Häutchen bilden (z. B. Protococcus und Haematococcus nivalis). B. in eigentliche A. mit folgenden Gattungen: I. Schizophyceae; die Fortpflanzung derselben geschieht durch Längs- oder Querteilung. Familien: 1) die Diatomēen (Bestandteil des Kieselguhrs), aus zwei ebenmäßigen, verschieden geformten Zellen bestehend, häufig mit einem Kieselpanzer umgeben; 2) die Desmidiacēen, einzellig, vielgestaltig. II. Gonidiophyceae. Familien: 3) Die Nostochinēen, meist gestaltlose grüne Gallertmassen (bilden den Überzug an feuchten Felswänden, an Gerinnen, auf feuchter Erde ꝛc.), kugelige, schnurförmig aneinander gereihte Zellfäden mit Brutzellen (Gonidien); 4) Oscillarien, einfache oder ästige Fäden; zahlreiche Arten in Meer- und Süßwasser und sowohl auf dem Schnee der Alpen wie an den Rändern heißer Quellen bei 50—60° üppig gedeihend; 5) Conferven, Wasserfäden, grün, rötlich oder bläulich gefärbt, oft schneckenförmig, sternförmig ꝛc.; ihre Fortpflanzung geschieht durch Gonidien oder durch Teilung; 6) Ulvacēen, Schlauchalgen im Meer- und Süßwasser. III. Ascophyceae. Familien: 7) Ceramiacēen; 8) Sphärococcacēen, gegliedert oder ungegliedert, rund oder flach, oft baumartig verästelt, vermehren sich durch Sporen oder

Gonidien. 9) Fucus, Tange oder Laubalgen, band-, riemen-, fadenförmig, laubartig, dunkelgrün, braun, rötlich, lederartig; sie sind Meeresgewächse, pflanzen sich durch Sporen fort und erreichen oft eine riesige Länge; so wird die Macrocystis pyrifera 500 m., das in der Nähe der Kanarischen Inseln schwimmende und Wiesen (Sargassomeer) bildende Sargassum bacciferum, Beerentang, 600 m lang. Von eßbaren Tangen sind zu nennen: der handförmige Tang (Halymenia palmata und Halymenia edulis), der Zuckertang (Laminaria saccharina), der Pfeffertang (Laminaria pinnatifida und Laminaria esculenta). Als Viehfutter finden Verwendung: der Blasentang (Fucus vesiculosus), ferner Fucus serratus, Scythosiphon Filum u. a. IV. Gyrophyceae. Familien: 10) Characeen (Armleuchtergewächse) mit 16 Arten, quirlförmig verästelt; ihre Fortpflanzung geschieht durch Sporen. Die A. liefern nicht nur einen guten Dünger, sondern man gewinnt auch aus ihnen verschiedene Metallsalze wie Kelp, Jod, Brom, Natron, Kali, sodann Farbstoffe wie Tangblau, Tangrot, ferner Leim, Firnis, Gelatine, Stärkemehl, Gummizucker ꝛc. Vgl. Aghard, „Species, genera et ordines Algarum" (Lund 1848—76); Kützing, „Species Algarum" (Leipzig 1849); Pringsheim, „Über Befruchtung und Keimung der Algen" (Berlin 1855); Rabenhorst, „Flora Europaea Algarum" (Leipzig 1865 bis 1868); Cohn, „Entwickelungsgeschichte der Gattung Volvox" Breslau 1875; Bornet und Thuret, „Notes algologiques" (Fasz. 1 und 2, Paris 1876—80).

Algenpilze, s. Phycomyceten.

Algenib, Name zweier Fixsterne zweiter Größe, der eine im Sternbild des Perseus, der andere im Sternbild des Pegasus.

Algerien (franz. Algérie), französisches Tochterland in Nordafrika, wird begrenzt im W. von Marokko, im N. vom Mittelländischen Meere, im O. von Tunis und im S. von der Sahara, über welche sich weithin der französische Einfluß erstreckt. Die Oberflächengestaltung A.s ist in ihren Hauptzügen leicht zu fassen; parallel zu der im ganzen wenig entwickelten und hohe felsige Ufer zeigenden Küste des Mittelmeeres erhebt sich in einem durch Gebirgszüge, Ebenen und Thäler reich gegliedertem Gehänge eine 1000—1100 m hohe, 80—160 km breite, muldenförmig eingesenkte Hochfläche, welche, im S. von Randgebirgen überragt, in meist steilen Stufen zur Sahara abfällt. Diese Hochfläche, die Ausbreitung des Atlasgebirges, ist ein Gebiet meist abflußloser Becken, daher ein in seinen tiefsten Stellen von Salzsümpfen oder Salzseen unterbrochenes Steppenland. Abflußloses Gebiet ist auch die Sahara, die mit ihrem nördlich vom 30.° n. Br. zwischen den Grenzen von Marokko, Tunis und Tripolis gelegenen Teile zu A. gehört. Hier wie dort ist die Abflußlosigkeit des Landes eine Folge des trockenen Klimas, das den Wasserläufen nicht die nötige Fülle spendet, um die Beckenränder zu durchbrechen und einen Abfluß nach dem Meere zu gewinnen. Nur zeichnet sich die algerische Sahara von der Hochsteppe durch ein noch schärferes Hervortreten der Eigentümlichkeiten des abflußlosen Gebietes aus. Die abflußlosen Salzseen (Schott, d. h. flaches Ufer, oder Sebcha, d. h. sumpfiger See) sind ausgedehnter und infolge der tieferen Lage und des Sandsteingrundes sind die unterirdischen Wasserstellen zahlreicher als auf der Hochsteppe, die ihrerseits, dank der bewaldeten Höhen der südlichen Randgebirge und dank ihrer Erhebung von oberirdischen Wasserläufen mehr begünstigt, mittels einiger derselben sogar Abfluß nach dem Meere besitzt. Die größten Flüsse A.s entspringen in den südlichen Randgebirgen dieser Hochsteppe, die sie auf ihrem Wege nach dem Mittelmeere in der ganzen Breite durchschneiden und so der Kulturarbeit erschließen. Der bedeutendste Fluß ist der 270 km lange Schelif, außerdem sind noch zu nennen die 180 km lange Seybouse, der 135 km lange Wad-el-Kebir, der Harrach, der Mazafran, die Tafna u. a. m. Die wichtigsten Ortschaften des Hochlandes liegen an diesen Flußläufen und an den Gehängen der südlichen Gebirge der Kette des Großen Atlas, der in seinem östlichen Teile, dem Aurèsgebirge, bis 2328 m und in dem mehr westlich gelegenen Amürgebirge bis 1657 m aufsteigt und bis tief in das Frühjahr hinein mit Schnee bedeckt ist. Da alle Flüsse A.s im Sommer versiegen, so beruht ihre Kulturbedeutung für die abflußlosen Gebiete weniger auf ihrer Eigenschaft als fließende Wasserspender, als vielmehr auf dem Umstande, daß sie das Erdreich ihrer Umgebung entsalzen und daß sie in der heißen Jahreszeit unterirdisch Wasser führen. Nach kurzem Laufe nämlich versickern die Wässer der Winterregen in dem mürben Kalk- und Sandstein ihrer Betten, um unterirdisch in bestimmten Richtungen einen Lauf zu nehmen, und es bedarf nur an geeigneten Stellen einer Einschachtung oder Bohrung, um die unterirdischen Wasserschätze für die Oberfläche zu gewinnen. Die Oasen der Sahara sind die grünenden Zeugen der Nutzbarmachung dieses Lebenselements, die festen Stützpunkte der Wüstenkultur. Um diese hat sich die französische Herrschaft in A. sehr verdient gemacht, indem sie 1856—75 nicht weniger als 104 artesische Brunnen in der Sahara anlegte, so Oasen schuf und zahlreiche Stämme zur Ansiedelung veranlaßte. Von abflußlosen Salzseen auf der algerischen Hochfläche nördlich des Großen Atlas sind zu merken der Schott-el-Gharbi, der 1650 qkm große Schott-e'-Scharki, der Sebcha-Zegheg, der Sebcha-el-Hadna u. a. m. Diese Salzsümpfe finden sich bis zur Höhe von 1000 m. Südlich des Aurèsgebirges liegt das etwa 6000 qkm große Becken des Schott-Melghir, des Schott-Gharsa und des Schott-el-Kebir (letztere beiden bereits in Tunis) 23—30 m unter dem Meeresspiegel. Über die Möglichkeit einer etwaigen Durchstechung der 20 km breiten Landenge von Ghabes (zwischen dem Mittelmeer und dem Schott-el-Kebir) und Herstellung eines tief ins Land einschneidenden Meerbusens ist vielfach gestritten worden. Der Nordrand der Hochsteppe wird durch Höhenzüge, häufiger aber nur durch Thaleinschnitte ausgezeichnet, denn zahlreiche Thäler führen zwischen meist ostwestlich gerichteten Gebirgszügen zum Mittelmeere hinab. Von diesen Gebirgszügen sind außer dem Kleinen Atlas oder Dscherdschera (bis 2300 m) östlich von Algier, der Babor (1995 m), südlich der Bougiebucht, das Setifgebirge westlich von Konstantine und der Wanscherisch (1990 m) südlich von Orléansville besonders bemerkenswert. In den Thälern sammeln sich die Wasserläufe, welche teils in den genannten das Hochland oft weit überragenden Gebirgsketten entspringen, teils als Abzüge aus dem Steppenplateau hervorgehen. In letzterem Falle durchschneiden sie den Löß des abflußlosen Gebietes und tragen ihn in der trüben Farbe der Flut hinab in die breiten Thalmulden und Thalausgänge, fruchtbare Ebenen aufsetzend. Diese Ebenen, unter welchen besonders die 80—90 km lange und 15—19 km breite Metidschah bei Algier hervorzuheben ist, sind die Hauptkulturplätze des fruchtbaren Tell, wie im engeren Sinne der ganze gebirgige Nordabhang des Atlas genannt wird. Dank seiner Küstenlage in dem Bereiche der subtropischen Regenzone und dank seiner Art und Weise des Abflusses ist dieses Gebiet mit einem üppigen Pflanzenwuchs gesegnet, der, im Gegensatz zu dem der Steppe mit ihrem Nomadentum, die Bevölkerung zur Seßhaftigkeit einladet. Der Tell ist daher auch das Gebiet der europäischen Ansiedelung.

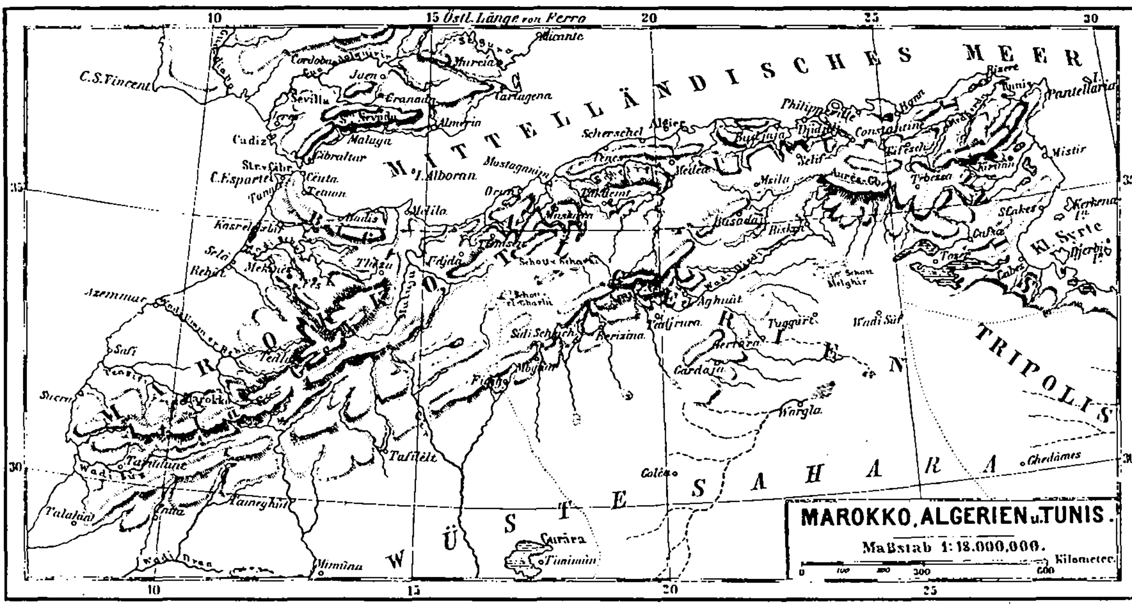
Das Klima A.s wird in der Hauptsache durch zwei meteorologische Verhältnisse bestimmt, durch die subtropische Regenzone, welche hier südlich bis zum 32.° n. Br. reicht, und durch die festländische Passatlage der Sahara, welcher das Land im S. der Atlashochfläche angehört. Ist die Sahara infolge ihrer tropischen Lage und ihrer ausgedehnten, meist ebenen, kahlen Oberfläche durch große Sommerhitze und durch Regenlosigkeit des sie fast beständig überflutenden Passates ausgezeichnet, so kennzeichnet sich das in der subtropischen Zone gelegene Atlasgebiet, die Hochsteppe und der Tell durch einen heißen, regenarmen Sommer und durch einen niederschlagsreichen, je nach Höhe kalten oder milden Winter. Die Hochgipfel der südlichen Atlasketten, obwohl an der Südgrenze der subtropischen Regenzone liegend, empfangen reichlichen Niederschlag, der sowohl nach N. als nach S. Flußläufe in großer Zahl ernährt. Die Kahlheit der Süd- und die Waldbedeckung der Nordgehänge des Dschebel Aures und der anderen 1500—2300 m hohen südlichen Randgebirge muß der in solchen Höhen stattfindenden Verdichtung der Feuchtigkeit des Passates zugeschrieben werden. Was die Wärmeverhältnisse anlangt, so liegen regelmäßige Temperaturbeobachtungen nur für den Küstenrand, den sogenannten Sahel oder Söhel, namentlich für die Stadt Algier vor. Nach denselben beträgt das jährliche Wärmemittel $17{,}_{75}$° C. Die durchschnitt-

lich höchsten und niedrigsten Temperaturen des Jahres sind 40° und + 2° C. Dank ihren günstigen Wärmezuständen ist die Stadt Algier ein gesuchter klimatischer Winterkurort.

Pflanzenwelt. Trotz Steppe und Dürre ist A. dennoch ein waldreiches Land. An den Ufern der Gewässer findet man Johannisbrotbäume, Tamarisken, Ulmen, Sykomoren, Korkeichen, Ölbäume, Sumach und Mastix. In den Gebirgswäldern wachsen Zedern und eine Rieseneiche (Quercus Mirbecki), deren Stamm einen Umfang von mehr als 5 m erreicht. Angebaut werden außer Getreidearten der Ölbaum, die Färberröte, die Baumwolle, der Tabak, die Ricinusstaude. Große Fortschritte hat der Weinbau gemacht und von segensreichen Folgen war die Anpflanzung der Dattelpalme in Erdkesseln oder Ritans. Auch die Anlage von artesischen Brunnen ist in größerem Umfange erfolgt und dank derselben wird ein wohltätiges Berieselungssystem durchgeführt.

Die *Tierwelt* verleugnet den echt nordafrikanischen Charakter nicht. Löwen, Hyänen, Schakale, Antilopen und Gazellen beleben die Landschaften und Waldgebiete. Die Eingeborenen unterhalten in ungeheuren Herden Schafe, Ziegen und Rinder, in der Sahara auch Kamele, auch züchtet man herrliche Pferde und nutzbare Maultiere.

wurde. Der Name Berber oder Berbern ist arabischen Ursprungs und bezieht sich auf die das *Tamazight* in verschiedenen Mundarten sprechenden Völkerschaften von Nordwestafrika, als die *Berberi* in Tripolis und Tunis, die seßhaften *Kabylen* im algerischen Kleinen Atlas, die *Mauren* in Marokko und in den Städten Nordwestafrikas überhaupt, die *Tuareg*, die *Beni Mzab* und andere Stämme der Sahara. In ihrer eigenen Sprache nennen sich diese Völkerschaften *Imoschagh*, *Mazigh* oder *Amazigh*. Viele ihrer Nomaden- oder Beduinenstämme geben sich, aber meistens mit Unrecht, als *Araber* aus. Die *Mauren* A.s oder die einheimischen Stadtbewohner werden als ein Mischvolk bezeichnet. Sie sind die Nachkommen der aus Spanien vertriebenen Mohammedaner, berberischen, arabischen, römischen, vandalischen, gotischen ꝛc. Ursprungs. Ebenfalls Mischlinge, aber nur in geringer Zahl vertreten, sind die sogenannten *Couloglis*, welche aus der Vermischung von Türken mit Maurinnen, Berberinnen oder Araberinnen hervorgegangen sind. Araber und Kabylen sind fortwährend zum Aufstande bereit und warten nur auf eine Gelegenheit, um ihrem Hasse in einem neuen Glaubenskriege Ausdruck zu geben. In dem Worte Dschihad, d. h. Glaubenskampf, gipfelt der



Nr. 309.

Der *mineralische Reichtum* des Landes ist bisher noch wenig erforscht. Zu den bisher bekannten, aber im ganzen nur wenig ausgebeuteten Schätzen an Eisen, Kupfer, Zink, Schwefel, auch Gold, Spießglanz, Gips, Kalkstein ꝛc. sind in neuerer Zeit durch Wiederauffindung einer Lagerstätte des im Altertum so berühmten roten Marmors und des gleichfalls sehr geschätzten durchscheinenden Onyx bei Aïn Tekbalet zwei andere wertvolle Minerale hinzugekommen. Der Rosso antico wird nunmehr wieder im Klebergebirge bei Oran abgebaut. Salz wird im großen Maßstabe gewonnen und einzelne Mineralbäder werden von Eingeborenen und Europäern mit Erfolg benutzt.

Die *Bevölkerung* zerfällt ihrer Lebensweise nach in seßhafte Bewohner und Nomaden und ihrer Abstammung nach in Berbern (Kabylen), Mauren, Araber, Neger (Nachkommen ehemaliger Sklaven), Türken, Couloglis, Juden (dieselben spielen als Dolmetscher sowie als Verbindungsglied zwischen Franzosen und Eingeborenen eine wichtige Rolle) und Europäer (Franzosen, Spanier, Italiener, Malteser, Griechen, Deutsche). Den Hauptteil der Bevölkerung bilden die *Berbern*. Sie sind Ureingeborene Nordafrikas, Nachkommen jenes Volkes, das von den alten Griechen *Libyer* in weiterem und engerem Sinne, teilweise auch *Mauren*, *Numiden* (Nomades, d. h. umherschweifende Hirten) und *Gätuler*, von den alten Ägyptern *Tamhu* oder *Tehennu* genannt

Mohammedanismus in A., und die religiösen Brüderschaften, wie die Marabuts, arbeiten unausgesetzt daran, daß der Glaubenshaß nicht aussterbe.

Einteilung und Verwaltung. An der Spitze der Verwaltung A.s steht seit 1871 ein Zivilgeneralgouverneur; derselbe hat auch die Verwaltung der Bevölkerung der Militärdistrikte, der Befehlshaber der Truppen jedoch steht seit 1882 unmittelbar unter dem französischen Kriegsminister und für Zivilangelegenheiten ist ihm ein Regierungskonseil, in welchem er den Vorsitz führt, beigegeben. A. zerfällt in die drei Provinzen (Kalifate) Oran, Algier und Konstantine und jede derselben in einen Zivil- und Militärbezirk (Territoire civile und Territoire militaire), von welchen ersterer dem französischen Departement mit seinen Unterabteilungen (Arrondissements), letzterer der Militärdivision entspricht. Die Militärbezirke, d. h. die Divisionen, zerfallen in Subdivisionen, in welchen arabische Bureaus den Verkehr der unter ihren eigenen Häuptlingen stehenden Stämme mit der Militärbehörde vermitteln. Der Divisionskommandant ist fast unbeschränkter Herr über Tod und Leben und hat das Recht, die Häuptlinge der Stämme einzusetzen.

Wenn man die algerische Sahara mit einbegreift, so umfaßt A. einen Flächeninhalt von 667065 qkm; ohne dieselbe verteilt sich das Gebiet mit seinen Einwohnern auf die drei Provinzen folgendermaßen:

Provinzen	Flächeninhalt qkm	Bewohner am 28. Dezember 1881. Zivilbezirk	Militärbezirk	Zusammen	auf 1 qkm
Algier	105 167	1 072 762	178 910	1 251 672	12
Oran.	86 103	674 880	92 492	767 322	9
Konstantine . .	127 064	1 075 355	216 063	1 291 418	10
Im ganzen	318 334	2 822 947	487 465	3 310 412	10

Von den Bewohnern sind 233 937 Franzosen, 35 665 Juden (französische Unterthanen), 2 860 866 eingeborene Mohammedaner (französische Unterthanen) und 189 944 Fremde (114 320 Spanier, 33 693 Italiener, 15 402 Engländer und Malteser, 4201 Deutsche, 22 328 andere Fremde).

Für das Unterrichtswesen bildet A. einen Akademiebezirk mit einem Rektor in der Hauptstadt. Von höheren Schulen sind nur eine Vorbereitungsschule für Ärzte, fünf Colléges und ein Lyceum vorhanden. Die Katholiken unterstehen dem Erzbischof von Algier und den Bischöfen von Oran und Konstantine, die Protestanten einem Konsistorium zu Algier. Das Justizwesen ist, soweit nicht noch das einheimische Recht in Geltung ist, nach französischer Weise eingerichtet.

Nr. 810. Beamte vom Bureau arabe in Algier.

Was den Staatshaushalt des Landes betrifft, so beliefen sich 1882 die Einnahmen auf 33 286 350, die Ausgaben auf 33 775 149 Frank, nach dem Voranschlag für 1883 jene auf 34 650 100, diese auf 38 267 424 Frank. Die Einnahmen bestehen überwiegend aus mittelbaren Steuern. — Die Bevölkerung ist zum allergrößten Teile Ackerbau und Viehzucht treibend. Das bebauungsfähige Land, der Tell im weiteren Sinne, wird auf 140 000 qkm berechnet; 14 440 qkm sind davon mit Wald (Eichen, Zedern, Pinus, Thuja, Oliven, Orangen ꝛc.) bestanden, 30 000 qkm (1877) mit Getreide, 5000 qkm mit Tabak (1873: 5 Mill. kg), 160 qkm (1872) mit Wein. Nicht unbedeutend ist auch der Seidenbau und von segensreichen Folgen war die Anpflanzung von Dattelpalmen in Erdkesseln oder Ritans. Durch Anlagen von artesischen Brunnen in größerem Umfange wird ein wohlthätiges Berieselungswesen durchgeführt und der natürlichen Fruchtbarkeit nicht unwesentlich nachgeholfen. Ein anderes wichtiges Erzeugnis ist die in der Papierbereitung zur Verwendung kommende Alfa (s. d.). Während Ackerbau und Viehzucht die Hauptbeschäftigung der teils nomadischen, teils seßhaften Bevölkerung ausmachen, treten Handel und Gewerbe dagegen in den Hintergrund. Allerdings verfertigen die Mauren in den Städten Burnusse, Teppiche, feine Lederwaren, Sandalen, goldgestickte Stoffe, Filigranarbeiten, Sättel, grobe Wollstoffe, doch sind diese Gewerbe von keinem größeren Belang. Wo von Handel die Rede sein kann, da wird er mit Frankreich oder nach dem Innern Afrikas betrieben. Der letztere ist reiner Karawanenhandel, namentlich derjenige mit den Tuaregs der Sahara sowie mit den Völkern im Sudan. Der größere Teil des Ausgeführten geht nach Frankreich. Die Bodenerzeugnisse gestatteten in Gemeinschaft mit den Erträgnissen des Bergbaues, der Viehzucht ꝛc. im Jahre 1880 eine Ausfuhr von 168 800 000 Frank, der allerdings eine Einfuhr von 303 400 000 Frank gegenüberstand. Im Jahre 1879, wo sich die Ausfuhr auf 151 900 000, die Einfuhr auf 272 100 000 Frank bezifferte, kamen auf jene allein nach Frankreich 106 140 000, aus Frankreich 218 789 000 Frank. Von Schiffen waren 1880 eingegangen 4086 Fahrzeuge von 1 729 689 Tonnen, ausgegangen 4068 Fahrzeuge von 1 723 107 Tonnen. Die Handelsflotte bestand in demselben Jahre aus 1451 Schiffen, davon 2 für lange Fahrt, 203 für den Lokalverkehr und 1138 für Fischerei. Erscheint auch nach all diesen Zahlenangaben die Lage des Landes nicht gerade ungünstig, so kranken trotz alledem die Finanzen, da das 73 553 Mann starke Heer (mit 15 723 Pferden) auf Kosten des Mutterlandes unterhalten werden muß, das auch zur Steuerung öfter wiederkehrender Hungersnot noch fortwährend bare Geldzuschüsse zu leisten hat.

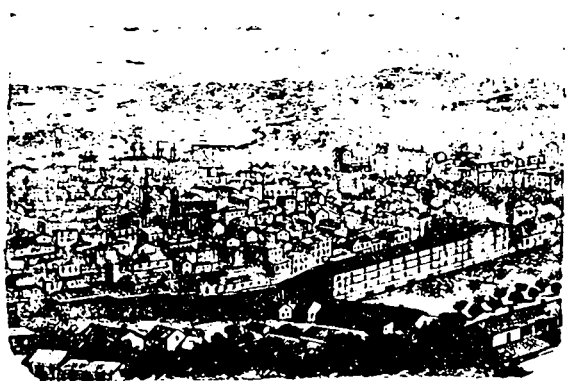
Einen wesentlichen Anteil an diesen Handelsergebnissen nahmen die zahlreichen, von den Franzosen angelegten Poststraßen und die Eisenbahnen, von welch letzteren 31. Dez. 1882 1531 km in Betrieb waren und die mehr und mehr erweitert werden. Die Zahl der Poststellen vom Jahre 1881 betrug 263, diejenigen der Telegraphenstellen 154; von Telegraphen wären Ende 1881 5832 km mit einer Drahtlänge von 13 885 km in Betrieb. — Von den größeren Städten zählte 1881 Algier 70 747, Oran 58 530, Konstantine 38 379, Bona 21 974, Tlemsen 18 376, Philippeville 15 580, Sidi-bel-Abbès 14 702, Mustapha 13 556, Mostagenem 12 692, Blida 11 036 E. u. a.

Geschichte. In den ältesten Zeiten wohnten im östlichen A. Numidier, im westlichen Mauretanier, deren Gebiete im 2. Jahrhundert v. Chr. von den Römern unterjocht wurden. Unter der Herrschaft der letzteren befand sich Nordafrika wohl, Handel wie Ackerbau ward mächtig gefördert. Aber dieser blühende Zustand ging zu Grunde, als die germanischen Vandalen 429 verwüstend eindrangen; was sie verschonten, vernichteten im 7. Jahrhundert die Araber, die seitdem das herrschende Volk wurden. Immerhin kehrte mit ihnen ein Zustand der Bildung zurück; ihr Fürst Zeiri gründete 935 an der Stelle eines römischen Kastells die Stadt El-Dschesair (die Inselstadt), das heutige Algier. Seiner Familie verblieb die Herrschaft bis 1148, von da bis zum Jahre 1269 herrschten die Almohaden, dann zerfiel das Reich in kleine Staaten, die schließlich von dem mächtigen Königreiche Tlemsen, im westlichen A. gelegen, unterjocht wurden. Im Jahre 1520 kam A. unter die Oberhoheit des türkischen Sultans; damals gelangte die Seeräuberei zu voller Blüte, Christensklaven füllten die Kerker A.s und die reichen, für sie gezahlten Lösegelder die Säckel der übermütigen Piraten. Spanier, Engländer, Holländer und Franzosen bekämpften wiederholt die Seeräuber, ihre Flotten beschossen zu verschiedenen Malen die Hauptstadt, aber die zerstörte Stadt wurde wieder aufgebaut und die Galeeren der Piraten durchfurchten nach wie vor die europäischen Meere. Nach unendlichen Opfern an Menschen und Geld stand zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Seeräuberstaat noch ungebrochen da. Im Innern hatte unterdessen eine gewaltige Umwälzung stattgefunden. Neben dem vom türkischen Sultan eingesetzten Pascha hatten die Janitscharenmilizen einen aus ihrer Mitte erwählten Dei als Mitregierenden eingesetzt, und dieses Verhältnis war im Jahre 1600 von der Hohen Pforte bestätigt worden. Der Dei riß jedoch bald die alleinige Herrschaft an sich und der Pascha trat immer mehr in den Hintergrund; vom Jahre 1710 an ernannte die Pforte keinen Pascha mehr, sondern betraute mit dieser Würde zugleich den jedesmaligen Janitscharendei.

Nr. 311. Straße in Algier.

Nr. 312. Kabylendorf.

Nr. 313. Algier von der Kasbah (Citadelle) gesehen.



Nr. 314. Bona.

Nr. 315. Philippeville.

Hierdurch war für letzteren das Zeichen zum Abfall gegeben. Die Deis erklärten sich für unabhängig, und nur ein jährliches Geschenk an den Sultan, kein Zins, erinnerte daran, daß A. ehemals ein von der Türkei abhängiges Land war. Zu Ende des vorigen und im Beginne dieses Jahrhunderts, als die französische Unternehmung nach Ägypten stattfand und das Mittelmeer von europäischen Kriegsschiffen durchkreuzt ward, trat das Seeräuberwesen etwas zurück; es erhob aber alsbald sein Haupt wieder. Von französischer Seite lagen viele Beschwerden gegen A. vor. Namentlich hatte Dei Hussein am Beiramsfeste 1827 den französischen Konsul Deval mißhandelt und bei der Gelegenheit mit Reden Karl X. beschimpft. Im Mai 1830 ging deshalb eine Flotte mit 37 500 Mann und 4000 Pferden von Toulon aus unter Segel. Den Oberbefehl führte der Kriegsminister General Bourmont selbst. Der Kampf, welcher zugleich auf der Land- und Seeseite begann, war ein hartnäckiger, aber für die Franzosen glücklicher, denn schon 5. Juli 1830 rückten sie in Algier ein. Den Einwohnern, die, von dem gewaltigen Schlage betäubt, sich ruhig verhielten, wurde Achtung der Religion und des Eigentums zugesagt. Aber draußen im Lande begann es sich zu regen: von den Marabuts angefeuert, griffen die freien Beduinen zum Schwerte, und die Kabylen der Berge ergossen sich in die Thäler, um den Kampf mit den Ungläubigen fortzusetzen; Oran wie Bona, die von den Franzosen besetzt waren, mußten zeitweilig aufgegeben werden. Als nach dem Sturze Karls X. infolge der Julirevolution Ludwig Philipp den französischen Thron bestieg, beschloß die neue Regierung die Beibehaltung der afrikanischen Eroberung, aber nur da, wo die französischen Bajonette aufgepflanzt standen, galt Frankreichs Herrschaft; im Gebirge und auf den südlichen Strecken, wie im Westen, in Oran, verharrte das frei gebliebene Volk im Widerstand, von Haß erfüllt gegen seine Unterdrücker. Ein Glück für die Franzosen war die Uneinigkeit der Araber, die meist nur vereinzelt gegen die verhaßten Eindringlinge kämpften und daher gewöhnlich unterlagen, stets aber von neuem das Haupt erhoben und den Bestand der Fremdherrschaft bedrohten. Nichtsdestoweniger wurde von Frankreich die Beibehaltung A.s ausgesprochen und ihm durch Beschluß vom Jahre 1834 die Benennung „Französische Besitzung in Nordafrika“ beigelegt. Da erhob sich im Westen der Mann, welcher die Franzosen über ein Jahrzehnt kaum einmal zu Atem kommen ließ, indem er zum erstenmal an der Spitze einer größeren Anzahl vereinigter Araberstämme mit bedeutender Macht dem Feinde entgegentrat. Es war dieses Abd-el-Kader (s. d.), der von den Franzosen anfangs als unabhängiger Fürst aller arabischen Stämme des Westens bis zum Flusse Schelif bestätigt worden war, der aber erst 1847 von General Lamoricière und dem Herzog von Aumale zur Ruhe gebracht werden konnte. Die Februarrevolution von 1848 lähmte für einige Zeit in A. die weitere Entwickelung der französischen Herrschaft. Die französische Nationalversammlung erklärte A., das bisher den Namen einer Regentschaft geführt, für ewiges Besitztum Frankreichs und bewilligte, daß vier Abgeordnete des Tochterlandes an den Beratungen in algerischen Angelegenheiten teilnehmen könnten. — Mit kurzen Unterbrechungen aber nahmen die Meutereien der des fremden Joches ungewohnten Scheichs kein Ende, ja während des deutsch-französischen Krieges war im Frühjahr 1871 fast ganz A. in den Händen der Empörer und erst nach Beendigung des Krieges in Europa und nach Bewältigung des Pariser Aufstandes vermochten die Franzosen wieder thatkräftig zum Angriff überzugehen und im Sommer 1871 die Aufständischen zu unterwerfen. — Im März 1881 überfielen angeblich tunesische Araber vom Stamme der Krumirs französische Niederlassungen in der Provinz Konstantine, was die Regierung veranlaßte, nicht nur die Räuber zu züchtigen, sondern auch bei der Gelegenheit ihre Herrschaft über die Regentschaft Tunis auszudehnen, welche der Pforte zur Zeit nur dem Namen nach noch angehörte (s. Tunis). Während dieser Ereignisse im Osten von A. war im Süden von Oran ein gefährlicher Aufstand unter Bu-Amena ausgebrochen, welcher nur mit großer Kraftanstrengung erstickt werden konnte, und so werden wohl noch Jahrzehnte vergehen, ehe sich die Franzosen ihres Besitzes von A. ungestört erfreuen können, denn bis jetzt ist es ihnen noch in keiner Weise gelungen, die unterworfene Bevölkerung mit ihrer Herrschaft zu versöhnen. — Vergl. Mac Carthy, „Algeria Romana“ (Algier 1857); Rabusson, „De la géographie du nord d'Afrique“ (Paris 1856); das amtliche „Tableau de la situation des établissements français d'Algérie“ (Paris, seit 1838 jährlich); das gleichfalls amtliche „Exploration de l'Algérie pendant les années 1840 à 1842“ (31 Bde., Paris 1844); von Maltzan, „Drei Jahre im Nordwesten von Afrika“ (4 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1868); derselbe, „Sittenbilder aus Tunis und A.“ (Leipzig 1869); O. Schneider, „Von Algier nach Tunis und Konstantine“ (Dresden 1872); Ville, „Exploration géologique de la region des steppes de la prov. d'Algier“ (Paris 1873); General Hanoteau und A. Letourneux, „La Kabylie et les coutumes kabyles“ (3 Bde., ebd. 1872—73); A. Fillias, „Géographie physique et politique de l'Algérie“ (ebd. 1873); Murrays „Handbook for travellers in Algeria“ (London 1873); Bainier, „Géographie commerciale de l'Algérie“ (Marseille 1874); Chanzy, „Exposé de la situation de l'Algérie“ (Algier 1875 und 1876); A. Fillias, „L'Algérie ancienne et moderne“ (Algier 1875); Kostenko, „Reise im nördlichen Afrika“ (Petersburg 1876); C. Portier, „Guide dans la province d'Alger“ (Algier 1876); Gaskell, „Algerie as it is“ (London 1875); O. Schneider und Haas, „Von Algier nach Oran und Tlemsen“ (Dresden 1878); A. Fillias, „Dictionnaire des communes, villes et villages de l'Algérie“ (Algier 1878); Mercier, „L'Algérie en 1880“ (Paris 1880); Schwarz, „A. nach 50 Jahren französischer Herrschaft“ (Leipzig 1881).

Algesheim (Gau-Algesheim), Stadt im Kreise Bingen der hessischen Provinz Rheinhessen, an der hessischen Ludwigsbahn mit (1880) 2386 E., die sich mit Weinbau beschäftigen.

Alghero oder Algheri, befestigte Hafenstadt und Bischofsitz in der Provinz Sassari an der Nordwestküste der italienischen Insel Sardinien mit (1881) 10 117 E., die sich von Korallenfischerei, Indigo- und Weinbau, Handel ꝛc. ernähren. A. hat einen schönen Dom und ein nicht unbedeutendes Arsenal. Im W. der Stadt an der Spitze des Vorgebirges Caccia befinden sich die schönen, aber nur bei ganz ruhiger See zugänglichen Neptunsgrotten.

Algie (griech.), Schmerz, im besondern Nervenschmerz.

Algieba, der Stern Gamma, zweiter Größe, im Sternbilde des Löwen, über dem Regulus stehend.

Algier (frz. Alger, span. Argel, arab. al-Dschesair, d. i. Inseln), Hauptstadt des französischen Tochterlands Algerien, liegt amphitheatralisch erbaut auf einem Hügel am Mittelländischen Meere und gleicht mit ihren hellen Häusern, welche sämtlich flache Dächer haben, von der See aus einer weißen Spitzsäule oder einem Marmorbruche. Die Stadt zerfällt in zwei Teile: die europäische Hafenstadt, welcher die katholische Kathedrale sowie protestantische Kirche und andere Gebäude, sodann der Markt oder die Place royale mit den Regierungsgebäuden ein abendländisches Aussehen verleihen, und das obere, finstere, winkelige und unregelmäßig gebaute maurische Viertel. Die Gassen dieses Stadtteiles sind manchmal nur $1^1/_2$ m breit, schmutzig und oft überwölbt; darüber erhebt sich auf der Spitze des 124 m hohen Hügels die Kassauba (Kasbah), die ehemalige Citadelle und Wohnung des Dei. A. ist Sitz des französischen Generalgouverneurs und eines Erzbischofs; es ist die vornehmste Handelsstadt des Landes und vermittelt den größten Teil des Verkehrs. Der Hafen, gedeckt durch zahlreiche Batterien, wird künstlich durch vier kleine mit dem Festlande verbundene Inseln und drei in das Meer geführte Dämme von 700, 1235 und 210 m Länge gebildet. Unter den europäischen Bauten zeichnen sich die Kasernen, das Theater, der Bahnhof, unter den maurischen die große Moschee (Dschema el Kebir) und verschiedene Paläste in der Hauptstraße Bab azun aus. Der mit der Reiterstatue des Herzogs von Orleans geschmückte Gouvernementsplatz bildet den Mittelpunkt der Stadt wie des bewegtesten Lebens. Die Zahl der Einwohner betrug 1838 nur 30 395 (darunter 18 387 Eingeborene), 1876 dagegen 52 702 (darunter 11 013 Eingeborene) und 1881 bereits 70 747. Die wohl angebaute Umgebung prangt in herrlichem Orangen-, Lorbeer-, Kaktus-, Granat- und Aloeschmuck; ringsum erheben sich schöne Landhäuser. Die Stadt liefert an Europa eine Menge

Früchte und Gemüse, Blumenkohl und andere feine Pflanzenkost. Auch wird sie wegen ihrer gesunden Lage vielfach als Kurort von Fremden, vornehmlich von Brustleidenden, aufgesucht. — A. erhebt sich an der Stelle des alten Römerplatzes Icosium, gelangte jedoch erst unter den Arabern zur Bedeutung und hieß im arabischen Mittelalter Mesrana. — Das Departement A. umfaßt 105167 qkm mit (1881) 1251672 E. — Vergl. Schneider, „A. als Kurort" (Dresden 1869); W. Wattenbach, „A.", Heft 35 der Virchow-Holtzendorffschen Sammlung ꝛc.

Algierscher Paß, Türkenpaß, Seepaß oder mittelländischer Paß, der seit 1830 infolge der Eroberung Algiers durch die Franzosen aufgehobene Paß, den die Schiffe jedes Staates, welcher mit den Barbareskenstaaten Verträge abgeschlossen hatte, bei sich führen mußten.

Algiersches Metall, silberähnliche Metallmischung, 19 Teile Zinn, $^7/_8$ Kupfer und $^1/_8$ Spießglanz.

Algoabai, Bai an der Südspitze des Kaplandes in Südafrika, 690 km vom Kap der Guten Hoffnung entfernt; sie bietet nur wenig Schutz, ist aber der einzige Nothafen gegen die Nordwestwinde auf der Nadelbank. An der Westküste der Bai liegt die emporblühende Hafenstadt Port Elisabeth mit einem Fort und (1875) 13049 E., Hauptort der gleichnamigen Division der Provinz South-Eastern des Kaplandes.

Algodonalesbai, an der Küste von Bolivia, etwa 110 km nördlich von Cobija gelegene Bai des Stillen Weltmeeres; in der Umgegend finden sich reiche Kupferminen, so daß von hier jährlich etwa 120000 Zentner Erz ausgeführt werden.

Algodonit, s. Arsenkupfer.

Algol, ein durch die sonderbare Veränderlichkeit seines Lichtes merkwürdiger Fixstern im Sternbilde des Perseus (Medusenhaupt). Zur Zeit seines größten Glanzes ist er zweiter Größe. Nachdem er etwa 60 Stunden dieselbe Helligkeit beibehalten hat, nimmt er plötzlich ab und leuchtet nach Verlauf von vier Stunden nur noch als ein Stern vierter Größe. In dieser Lichtschwäche verweilt er jedoch nur wenige Minuten, um in den folgenden vier Stunden wieder die Helligkeit eines Sternes zweiter Größe zu erreichen und dann denselben Lichtwechsel von neuem zu beginnen.

Algologie (griech.), die Lehre von den Wasserpflanzen.

Algonkin, gemeinsamer Name für eine Anzahl nordamerikanischer Indianerstämme, die gegenwärtig von den Ufern des Erie- und Ontariosees nach Norden bis in die Nachbarschaft der Eskimo sich ausdehnen und verwandte Sprachen reden; er wurde zuerst von den Franzosen für diese Völkergruppe gebraucht. Der eigentliche Algonkinstamm, die A. im engeren Sinne, wohnen am Erie- und Ontariosee.

Algor, das im fieberhaften Zustande empfundene Frösteln.

Algorab, zwei Fixsterne dritter Größe, das Delta im Sternbilde des Raben und das Gamma in dem der Zwillinge.

Algos, die Tochter der Eris, die Vertreterin des Schmerzes.

Algreen-Ussing (Tage), ausgezeichneter dänischer Rechtsgelehrter, geb. 11. Oktober 1797 zu Lille Langby auf Seeland, studierte in Kopenhagen und erwarb sich als Notar bald großen Ruf. Von Stufe zu Stufe vorwärts steigend, erhob er sich (1848) bis zur Würde eines Generalprokurators des Königreichs Dänemark. Daneben wirkte er seit 1840 als Professor der Rechte an der Hochschule zu Kopenhagen und hatte 1844 auch das Amt eines Bürgermeisters der dänischen Hauptstadt übernommen. Als politischer Schriftsteller bei dem dänischen Volke längst beliebt, trug er durch sein Wirken für die engere Verbindung der Herzogtümer Schleswig und Holstein mit dem dänischen Königreich wesentlich dazu bei, daß die Feindseligkeiten zwischen Dänemark und den Herzogtümern zum Ausbruch gelangten. Späterhin verlor A.-U. infolge seines Widerwillens gegen eine freiere Regierungsweise, namentlich gegen das allgemeine Stimmrecht, viel von seiner Volksbeliebtheit und zog sich, obschon er im Jahre 1854 in den Reichsrat berufen ward, mehr von dem politischen Leben zurück. Dagegen war er seit einer langen Reihe von Jahren mit der Herausgabe der dänischen Gesetze und königlichen Erlasse beschäftigt. Er starb zu Taarbök 25. Juni 1872. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind bemerkenswert: „Haandbog i den danske Criminalret" (4. Aufl., 2 Tle., Kopenhagen 1859); „Laeren om Servituter" (ebend. 1836) und „Haandbog i den danske Arveret" (ebend. 1855).

Alguacil (spr. Alguaßihl; vom arab. wasil, d. h. ein vom Könige verliehenes Amt), Name für die mit Ausübung der Gerichtsbarkeit oder auch der obrigkeitlichen Anordnungen betrauten Beamten in Spanien. Es gibt Alguaciles menores oder ordinarios, niedere Beamte, wie Gerichtsdiener, Schergen ꝛc., und Alguaciles mayores, höhere Beamte; letztere besaßen früher die Gerichtsbarkeit über einen Ort als erbliches oder Familienlehen. — Als Abzeichen der ihnen übertragenen Gewalt trugen die A.s einen Stab, Vara genannt.

Algumin, das in der Bibel öfter (z. B. bei Beschreibung des Salomonischen Tempels) erwähnte feste, rote Sandelholz mit schwarzer Rinde. Ehedem wurde es in der Heilkunst gegen Augenkrankheiten verordnet, jetzt benutzt man es vielfach in der Färberei, außerdem höchstens zu Zahnpulver.

Alhabor, arab. Name des schönsten Fixsternes, des Sirius.

Alhajok, arabischer Name der Capella, des Fixsternes Alpha (erster Größe) im Sternbilde des Fuhrmanns.

Alhagi Maurorum *Tourn* (Hedysarum Alhagi *L.*, Alhagistrauch, Mannaklee, türk. Hahnenkopf), aus der Familie der Schmetterlingsblütler; der Honig, welcher tropfenweise aus den Zweigen quillt und verhärtet (Alhagimanna, fälschlich biblisches Manna), wird als Abführungsmittel (Tarendschabia) gebraucht.

Alhama oder Alama (arab. Wärme), Name für mehrere kleine Städte in Spanien, in deren Nähe sich warme Quellen befinden, wie A. in Murcia mit (1877) 6298 E., A. la seca in Almeria mit (1877) 3621 E. und A. de los Baños in Aragonien. — Auch ein kleiner Fluß Spaniens heißt A.

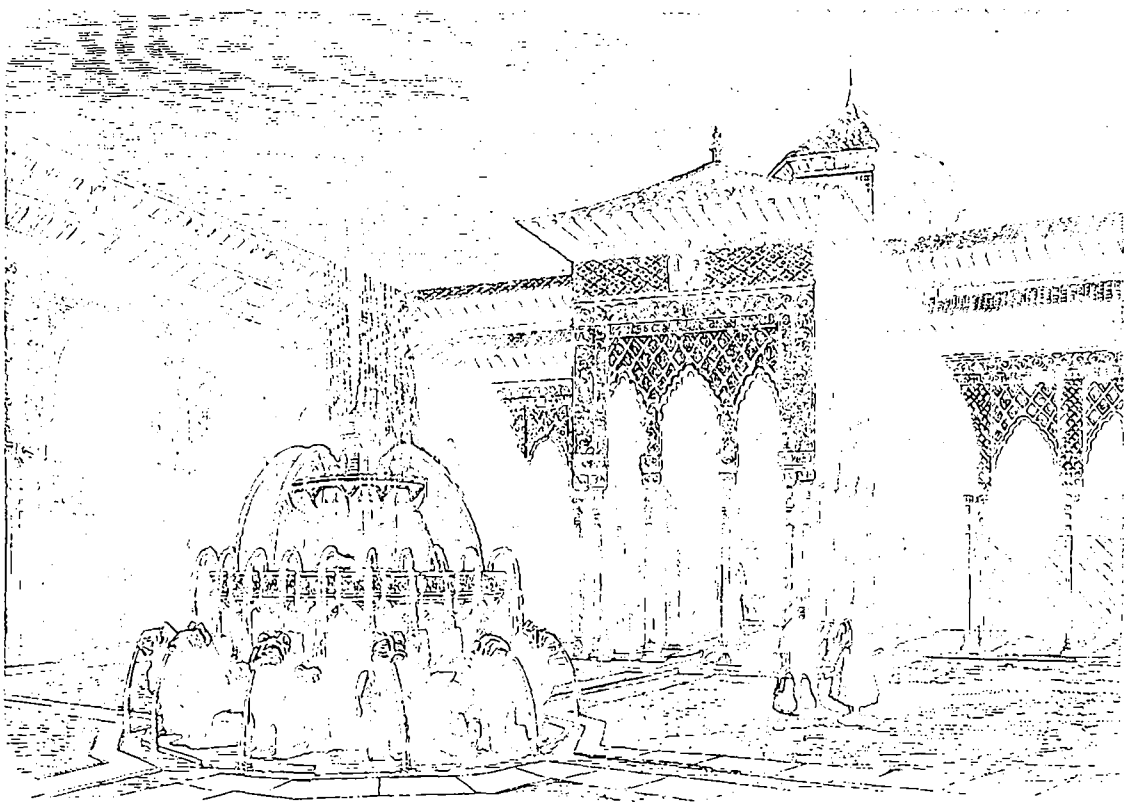
Alhamar, Beiname des Königs Mohammed von Granada, des Stammvaters der Alhamariden. Sie herrschten in Granada, bis Ferdinand der Katholische, König von Aragonien, gegen das Ende des 15. Jahrhunderts sie vertrieb.

Alhambra (aus dem arab. Kelât-al-hamrah, d. i. die rote Burg), das Schloß von Granada, eine Perle arabischer Baukunst, östlich von der Stadt auf dem Cerro de Santa Elena, einem Ausläufer der Sierra Nevada gelegen, welcher den Darro und den Jenil vor ihrer Vereinigung trennt. Der großartige, mit Mauern und zahlreichen Türmen umgebene Bau hat etwa $3_{/8}$ km im Umfang. Innerhalb der Mauern befinden sich der Palast der ehemaligen maurischen Könige von Granada, eine Pfarrkirche, eine Kaserne (ehemaliges Kloster), verschiedene Wohnhäuser und der unvollendet gebliebene Palast Karls V. Derselbe erhebt sich auf der Stelle, auf welcher er den Winterpalast der maurischen Fürsten hatte niederreißen lassen. — Aus dem Thal des Jenil aufwärts gelangt man zunächst zu den Karmesintürmen (torres bermejas), so genannt von der roten Farbe ihrer Bauziegel, wohl einem Überbleibsel aus der phönikischen Zeit; zwischen ihnen und der eigentlichen A. befindet sich ein üppiger Park, durch den drei breite, wohl erhaltene Baumgänge nach verschiedenen Abteilungen der Burg führen. Bald steht man vor dem Thore der Gerechtigkeit, dem alten hohen Eingangsthore mit dem schönen hufeisenförmigen Bogen, unter dem der Kadi Recht zu sprechen pflegte. Durch das als Wachthaus benutzte Thorgewölbe führt der schmale, ansteigende Weg zwischen hohen Mauern auf die Plaza de los Algibes, den Zisternenplatz, so genannt, weil sich unter ihm zwei durch ihr eiskaltes Wasser berühmte Zisternen befinden, die ihr Wasser von dem auf der Nordseite des Schlosses in tiefen Schluchten dahinbrausenden Darro empfangen. Rechts von dem Zisternenplatze erhebt sich der riesenhafte, jedoch unvollendete Palast Karls V., ein zwar majestätisches, aber kaltes, vom Baumeister Alonzo Berruguete, dem Lieblinge des deutschen Kaisers, im Renaissancestil aufgeführtes Bauwerk. — Nicht fern von diesem Palast, auf der nach Westen vorspringenden Ecke der Burg, liegt ein Gebäude, die Alcazaba, an dessen äußerstem Westende sich die mächtige Torre de la Vela (der Wachtturm) erhebt. Hier pflanzte am 2. Jan. 1492 der Kardinal Pedro Gonzalez de Mendoza vor den Augen seines Herrscherpaares, Ferdinand und Isabella, das Kreuz als Zeichen der Einnahme der A. und des Endes der Maurenherrschaft in Granada auf. Die Aussicht von diesem Wachtturme ist ebenso entzückend wie großartig; Granada mit seinen hundert Kirchen liegt zu den Füßen des Beschauers und etwas weiter erblickt man die Höhen, welche die Stadt beherrschen. — Eine unscheinbare Pforte führt in die eigentliche Burg, und nun steht man vor dem

aus so vielen Teilen bestehenden Palaste, dessen kunstlose äußere Umfassungsmauern seinen inneren Reichtum nicht ahnen ließen. Kühle Säle und Hallen wechseln mit duftenden Gärten, Springbrunnen und Ruhebänken ab. Zuerst tritt man in die Patio de la Alberca oder den Hof des Wasserbehälters, in dessen Mitte sich ein viereckiges, von Marmorplatten umgebenes Wasserbecken befindet, in dem Goldfische ihr Spiel treiben.

Von den Myrtenhecken, die sich zwischen den Marmorplatten erheben, heißt diese Eintrittshalle auch der Myrtenhof, Patio de los Arrayanes. In der Halle zur Linken steht die berühmte Alhambravase, unstreitig das schönste keramische Werk maurisch-spanischer Fayencearbeit, berühmt durch ihre herrliche Form und den Reichtum der sie ganz bedeckenden Zeichnungen. — An die Halle linker Hand stößt die Sala de la Barca, das Vorzimmer zum Gesandtensaale. Derselbe gilt für ein Meister- und Wunderwerk der A.; man nennt ihn auch den Saal des Comares, weil er das ganze Innere der Torre de Comares, des größten der

Halle umgeben. Im Mittelpunkte dieses Patio erhebt sich der Löwenbrunnen, eine große zwölfeckige Schale aus weißem Marmor, welche noch von einer kleineren runden überragt wird. Beide sind mit sehr schön ausgeführten Ornamenten und Inschriften bedeckt. Die untere wird von zwölf Löwen getragen, die auch in weißem Marmor ausgeführt sind. An den Löwenhof schließt sich der Saal der Abencerragen (s. d.), in welchem noch die angeblichen Blutflecke vom Untergang des edlen Geschlechts gezeigt werden. — Dem Saale der Abencerragen gegenüber, links vom Löwenhofe, tritt man, einige Stufen hinanschreitend, in die nur mäßig große Sala de las dos Hermanas, den Saal der zwei Schwestern, der seinen Namen von zwei schönen, gleichgroßen, in der Mitte des Fußbodens an beiden Seiten eines Wasserbeckens angelegten Marmorplatten empfing. — Drei große Bogenthore öffnen sich auf der dem Eingange in den Löwenhof gegenüber befindlichen Langseite des ihn umschließenden Säulenganges nach der 28¼ m langen, 5 m breiten



Nr. 316. Der Löwenhof der Alhambra bei Granada.

Alhambratürme, einnimmt. In regelmäßig viereckiger Gestalt beträgt seine Höhe 22 m und die Länge jeder Seite 12⅕ m. Aus dem Gesandtensaale führt eine breite Treppe zu einer Halle hinauf, welche die späteren christlichen Herrscher auf der Höhe der Festungsmauer anlegten, und in welcher man zu einem kleinen viereckigen Turme gelangt, dem Tocador de la Reina oder Peinador de la Reina, dem Toilettenzimmer der Königin. Dieser kleine Pavillon war wahrscheinlich das frühere Betgemach der Sultane. Von hier steigt man in den Garten der Lindaraja, der ehemals wegen seiner zauberischen Blumenreize berühmt war, jetzt aber ganz verwildert ist. An das zuvor genannte Toilettenzimmer reiht sich eine Folge von Gemächern aus Karls V. Zeit. — Unter dieser Zimmerreihe liegen die alten maurischen Bäder, los baños de la Sultana, die auch el baño de Rey genannt werden und von Mohammed V. gegründet wurden. Durch einen gewölbten Gang gelangt man zu dem Allerheiligsten der A., dem berühmten Löwenhofe, Patio de los Leones, einem 40 m langen und 20 m breiten Parallelogramm, von einer aus 168 schlanken, glatten Marmorsäulen bestehenden Sala de la Justicia, der Halle der Gerechtigkeit. Drei tiefe, an der gegenüber befindlichen Saalwand angebrachte Nischen entsprechen jenen Eingängen und hohe Kuppeln wölben sich über denselben. Die Plafonds der Nischen sind mit drei auf goldüberzogenem Pergament aufgetragenen Gemälden geziert. Diese Deckenmalereien sind für die Geschichte der Malerei in Spanien von größter Wichtigkeit. — Nordöstlich von der A. liegt auf der Cuesta de los Molinos der schöne maurische Gartenpalast Generalife (arab. Jennatularif, d. i. Garten des Architekten). Einer der Baumeister der A. soll der erste Besitzer gewesen sein; als aber der König Ismail 1320 dieses Lusthaus besuchte, wurde er von dessen Lage und Schönheit so sehr entzückt, daß er es kaufte. — Der Bau der A. begann 1213 unter Mohammed Abu Abdallah. Die prachtvolle Ausschmückung und insbesondere die Farbenmalerei wird Jussuf I. zugeschrieben. Nach der Eroberung suchte der christliche Eifer möglichst viel von dem übriggebliebenen mohammedanischen Charakter zu zerstören und glaubenseifrige Mönche kratzten die vorgefundenen Inschriften weg. Während des 17. Jahrhunderts geriet die A. ganz

in Vergessenheit und wurde eine Zufluchtsstätte für müßiges und räuberisches Gesindel. Auch die später von der Regierung eingesetzten Aufseher trugen mehr zu ihrem Verfall als zu ihrer Erhaltung bei. Nach vielen Handlungen der Zerstörungswut hat man endlich langsam, aber nicht ohne Geschick die Wiederherstellungsarbeiten begonnen. — Von den Prachtwerken über die A. sind bemerkenswert Owen Jones „Plans, elevations, sections and details of the A." (2 Bde., London 1842—53); Gosche, „Die A." (Berlin 1854); Bisson, „Choix d'ornements arabes de l'A." (Paris 1845), „Monumentos arquitectonicos de España" (Madrid 1859).

Alhandra, Stadt in der portugiesischen Provinz Estremadura, Distrikt Lissabon, mit ca. 1800 E., die sich meist von Leinweberei und Fischerei im Tejo nähren; in der Nähe befinden sich kalte Schwefelquellen. A. ist der Geburtsort des großen Alfonso d'Albuquerque (s. d.).

Alhidade (arab., d. i. Zähler), bei Winkelmeßinstrumenten der um den Mittelpunkt des geteilten Kreises bewegliche Zeiger, mit Hilfe dessen man die Winkel abliest. Geschieht diese Ablesung mit Nonius oder Mikroskop, so sind diese Vorrichtungen an der A. befestigt.

Alhucemas, s. Presidios.

Ali, arab. Name in der Bedeutung der Hohe, Erhabene.

Nr. 317. Ali, Pascha von Janina (geb. 1741, gest. 5. Febr. 1822).

Ali, Pascha von Janina, genannt Tepedelenli, geb. 1741 zu Tepe-delen als Sohn eines albanesischen Häuptlings, versuchte, kaum 18 Jahre alt, auf Anstiften seiner Mutter die seinem verstorbenen Vater von den benachbarten Paschas entrissenen Besitzungen wieder zurückzugewinnen, was ihm schließlich auch gelang. Von großen Naturgaben sowie vom Glück von nun an fortwährend begünstigt, bediente er sich zur Erreichung seiner ehrgeizigen Absichten nicht selten der abscheulichsten Mittel. Seine Grausamkeit verschonte den Bruder, ja selbst die eigene Mutter nicht. Der Pforte half er einige unbotmäßige Vasallen besiegen, auch leistete er ihr in dem seit 1787 mit Rußland und Österreich geführten Kriege so gute Dienste, daß sie keinen Einspruch that, als A. 1788 durch List und Bestechung das Paschalik Janina zu erlangen wußte. Damit nicht zufrieden, ging nunmehr sein Streben dahin, sich von der Türkei unabhängig zu machen und seine Herrschaft in Griechenland auszubreiten. Er unterwarf 1803 nach dreijährigen blutigen Kämpfen die Sulioten und ward infolgedessen vom Sultan zum Oberstatthalter von Rumelien ernannt. Als solcher rächte er eine an seiner Mutter 40 Jahre früher verübte Beleidigung durch Ermordung von 700 Verwandten an dem längst verstorbenen Thäter. So grausam er sich hier und bei anderen Gelegenheiten bewies, so besaß A. doch manche Herrschertugenden. Er hielt streng auf Recht und Ordnung und sorgte für Sicherheit und gute Straßen; auch ließ er sich die Förderung der Gewerbthätigkeit angelegen sein. Bis ins Jahr 1820 beschäftigten ihn seine alten Ränke zu ungunsten der Pforte, indem er bald mit Rußland, bald mit Frankreich (unter Bonaparte), bald mit England Verbindungen anknüpfte. Als die Pforte 1820 ein Heer unter Kurschid Pascha gegen ihn absandte, um seine vom Sultan Mahmud II. verfügte Absetzung durchzuführen, sah er sich nach wechselndem Erfolg schließlich von seinem Gegner arg in die Enge getrieben und in seiner Burg im See von Janina eingeschlossen. Am 1. Februar 1822 wurde der mehr als 80jährige Greis genötigt, sich an Kurschid Pascha zu ergeben. Dieser hatte ihm zwar Gut und Leben zugesichert, allein auf Befehl des Sultans wurde er 5. Februar hingerichtet und sein Haupt in Konstantinopel vor dem Serail öffentlich ausgestellt. Gleiches Schicksal erlitten seine schon 1828 in türkische Gefangenschaft geratenen Söhne Veli und Muktar Pascha.

Ali-Bei, berühmter ägyptischer Mameluckenbei, geb. 1728 im Kaukasus, wurde als 12jähriger Knabe nach Kairo in die Sklaverei verkauft, kam unter die Mameluckenbeis und wurde 1757 deren Bei. Er machte sich 1766 von der Pforte unabhängig und verfolgte den Plan, das Reich des Sultans von Ägypten wieder herzustellen und sein Land zum Mittelpunkt des Handels zwischen Abend- und Morgenland zu erheben. In seinem Auftrage eroberte sein angenommener Sohn Mohammed-Bei 1771 Mekka und fast ganz Syrien. Mohammed verriet aber seinen Pflegevater und zwang ihn zur Flucht nach Syrien. A. wurde, als er Ägypten wieder erobern wollte, 1773 in der Schlacht bei Salahie gefangen und starb kurz darauf an Gift oder an Wunden.

Ali-ben-Abu-Taleb, vierter Kalif 655—661, geb. 602 n. Chr. zu Mekka, der „erste Moslem" genannt, verfocht mit Feuereifer die Sache seines Oheims und Schwiegervaters, des Propheten Mohammed, als dessen tapferster Gefährte er gilt. Zum Kalifen wurde A. jedoch erst 655 nach Ermordung Othmans, des dritten Kalifen, vom Volke erwählt. In Streitigkeiten mit der ränkevollen Witwe des Propheten verwickelt, schlug er deren Anhänger 658 n. Chr. (im 37. Jahre der Hedschra). Er nahm Aischa selbst gefangen, behandelte sie jedoch mit Schonung, konnte sich aber auch jetzt noch nicht des ruhigen Besitzes der errungenen Macht erfreuen. Der Statthalter Moawi von Syrien erkannte A. als Nachfolger des Propheten (d. i. als Kalifen) nicht an, und es entspann sich von neuem ein blutiger Kampf. In dieser Not verschworen sich drei Koreischiten, die Urheber so großen Unheils aus dem Wege zu schaffen. So fiel A. 23. Januar 661 von Mörderhand, während Moawi nur verwundet wurde. Solange seine Gegner an der Herrschaft blieben, war sein Andenken verflucht; als jedoch die Abbassiden zum Kalifate gelangten, kam sein Name und Gedächtnis wieder zu Ehren. A. ist einer der gefeiertsten Glaubensverkünder unter den Bekennern des Islams; ja man hat ihn zuweilen noch über Mohammed selbst gesetzt, weil dieser nur für den Gesandten, A. aber für den Statthalter Gottes von seinen religiösen Anhängern, den Schiiten (s. d.), angesehen wird. Letztere haben sich in Persien und in der Tatarei weit ausgebreitet, während A.s und der Fatime leibliche Nachkommen (die Fatimiden), in Syrien und Ägypten, Spanien und Westafrika geherrscht haben. Weite Verbreitung haben die unter seinem Namen bekannt gewordenen hundert Sprüche gefunden (arabisch und persisch herausgegeben von Fleischer, Leipzig 1837); sein „Diwan", eine Sammlung seiner Lieder, wurde von Kuyper (Leiden 1745) veröffentlicht und 1840 wieder zu Bulak bei Kairo gedruckt.

Alia, Stadt der italienischen Provinz Palermo auf Sizilien, Distrikt Termini-Imerese mit ca. 5200 E. — A. heißt auch eine Stadt in der spanischen Provinz Caceres mit (1877) 2686 E.

Aliabad, Stadt in der persischen Provinz Mazenderan am Kaspischen Meere mit ca. 3000 E.

Alta Capitolina, s. Jerusalem.

Aliamet (spr. Aliameh, Jakob), einer der geschicktesten Kupferstecher seiner Zeit, geb. zu Abbeville 1727, Schüler des Philipp Le Bas, gründete seinen Ruf durch äußerst gelungene Stiche der Meisterwerke Teniers', Wouvermans, Berghems und anderer Meister der Niederländischen Schule. Er starb 1788 zu Paris.

Älianus, genannt der Taktiker, Kriegsschriftsteller zu Rom gegen das Ende des 1. und in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., schrieb in griechischer Sprache ein Werk „Die Taktik bei den Griechen", dessen kritisch berichtigter Text mit deutscher Übersetzung von Rüstow und Köchly in deren Sammlung der „Griechischen Kriegsschriftsteller" (Teil 2, „Die Taktiker", Leipzig 1855) erschien.

Älianus (Claudius), genannt der Sophist, aus Präneste bei Rom, Schriftsteller in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Er schrieb in griechischer Sprache „Vermischte Geschichten" (herausgeg. von Kühn, 2 Bde., Leipzig 1780, und von Koray, Paris 1805, und übersetzt von Wunderlich, Stuttgart 1834) und „Über die Natur der Tiere" (kritisch bearbeitet von Schneider, 2 Bde., Leipzig 1784, und von Jakobs, 2 Bde., Jena 1831 und von letzterem übersetzt, Stuttgart 1839—42). Die gesamten Werke des Ä. gab Hercher (Leipzig 1864—66) heraus.

Alias (lat.), auf andere Weise, sonst.

Alibaud (spr. Alibo, Louis), berüchtigt durch seinen Mordversuch auf König Ludwig Philipp, geb. zu Nimes 2. Mai 1810, wurde Soldat, nahm aber, nachdem er wegen einer Rauferei in Straßburg im Range zurückgesetzt war, 1834 seinen Abschied. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Spanien kam er mit dem Entschluß, den König zu ermorden, nach Paris zurück. Er feuerte aus einer Flinte 25. Juni 1836 einen Schuß auf Ludwig Philipp ab, ohne denselben zu treffen; er wurde sogleich verhaftet und 11. Juli in Paris geköpft.

Alibert (spr. Alibähr, Jean Louis, Baron), berühmter Arzt, geb. 12. Mai 1766 zu Villefranche, war zur Kaiserzeit Oberarzt am Hospital St. Louis, ward hierauf Professor an der Universität zu Paris und 1818 Leibarzt König Ludwigs XVIII., der ihn in den Adelstand erhob; er starb 6. November 1837. A. begründete seinen ausgebreiteten Ruf durch sein ausgezeichnetes Werk „Sur les fièvres intermittentes pernicieuses" (4. Aufl., Paris 1820), dem bald darauf das in der ärztlichen Welt sehr geschätzte Buch „Description de maladies de la peau" (Paris 1806—7, deutsch von Müller, Tübingen 1806) folgte. Auch die meisten übrigen seiner vorzüglichen Arbeiten sind ins Deutsche übertragen worden.

Alibertia edulis *Rich.*, zu den Rubiaceen gehörige, in Guayana wachsende Pflanze mit eßbaren Beeren.

Alibertsche Graphitwerke, s. Graphit.

Alibi (lat.), anderswo, an einem andern Orte. Alibibeweis vor Gericht ist der Nachweis eines Beschuldigten, daß er sich zu der Zeit, als ein Vergehen begangen ward, an einem andern Orte aufgehalten hat, als an welchem die fragliche That vollführt wurde.

Alibrandi (Geronimo), namhafter Historienmaler Siziliens, geb. 1470 zu Messina (daher der Raffael von Messina genannt). Er war Schüler des berühmten Antonello, neigt sich jedoch mehr der Behandlungsweise des Leonardo da Vinci zu. Seine vorzüglichsten Werke sind die „Reinigung der heiligen Jungfrau" in der Kathedrale und sein „Christus als Knabe" in der Kirche della Candelora zu Messina. Er starb 1524.

Alibunar, Bezirk im ungarischen Komitat Torontál und Marktflecken darin mit ca. 4000 E.; in der Nähe befinden sich bedeutende Torfgräbereien.

Alicant, Name guter Weintraubensorten; von denselben gehört der weiße A. oder frühe Lesetraube zu den besten Tafeltrauben.

Alicante, spanische Provinz von 5434 qkm mit (1877) 408 154 E. Die Provinz ist sehr fruchtbar und gut angebaut. Die gleichnamige Hauptstadt am Mittelmeer dehnt sich malerisch am Fuße des steilen, 200 m hohen Kastellberges aus, dessen Befestigungen seit dem Erbfolgekriege teilweise in Trümmern liegen. Die beengenden Festungsmauern der Stadt wurden 1868 niedergerissen. Größere Schiffe können nicht bis in den Hafen gelangen, sondern müssen in der Bai von Alicante liegen bleiben. Die Stadt, von den alten Römern Lucentum genannt, hieß bei den Arabern Lekant oder Alkant und ist jetzt von ganz modernem Ansehen; selbst mittelalterliche und arabische Denkmäler fehlen durchaus. Erwähnenswert unter den Gebäuden sind das Rathaus, der bischöfliche Palast und die Kathedrale. A. ist eine lebhafte Handelsstadt mit (1877) 34 926 E., in der zahlreiche Baumwollfabriken, eine große Zigarrenfabrik (in welcher 3000 Frauen beschäftigt werden) und viele Konditoreien bestehen, welche ein Mandelgebäck, die Turrones de Alicante, liefern. Die Ausfuhr besteht in Rosinen, Mandeln, Olivenöl, Seide, Safran und vorzugsweise in dem berühmten Alicantewein, der aus rheinischen, im 16. Jahrhundert hier angepflanzten Reben gekeltert wird. Seine beste Sorte ist der Vino tinto, ein schwerer, süßer, seiner dunklen Farbe wegen so genannter Wein, welcher jedoch selten echt, sondern mit Rotweinen verschnitten zu uns kommt.

Alicata oder Licata, Stadt an der Südküste Siziliens in der italienischen Provinz und dem Distrikt Girgenti, mit (1881) 17 439 E. Zur Ausfuhr gelangen von A. Korn, Makkaroni, Früchte, vorzüglicher Wein und besonders auch Schwefel in großen Mengen.

Alici, große Genueser Sardellen oder Alosen (Alsen); sie heißen auch Alce salate und bilden einen Hauptausfuhrgegenstand Genuas.

Alicudi, eine der Liparischen vulkanischen Inseln im Mittelmeere, zur italienischen Provinz Messina gehörig; sie umfaßt ca. 18 qkm mit über 400 E. und ist reich an Winden.

Alicularia, Gattung der Jungermanniaceen unter den Lebermoosen, mit verhüllter Blütendecke, kriechendem Stengel und zweiteiligen Blättern. A. compressa *Hock.* und A. scalaris bilden mehr oder minder dichte Rasen auf alten Baumstämmen, feuchten Felsen, thonkiesigem Boden ꝛc.

Alîden, arabisches Herrschergeschlecht, s. Fatimiden.

Alienation (lat.), Entfremdung, Entartung; im Verkehr soviel als Entäußerung oder Veräußerung eines Gegenstandes (meist durch Verkauf, durch Schenkung ꝛc., zuweilen auch durch Verpfändung); in der Heilkunde ist A. die Abweichung vom naturgemäßen Zustande; in bezug auf den Geist (Alienatio mentis, Entfremdung des Verstandes) soviel als Gemütsstörung, Geistesverwirrung. — Alienabel, veräußerlich, verkäuflich.

Alienbill, s. Fremdengesetze.

Alieni juris (lat., wörtlich fremden Rechts), dem Rechtskreise eines andern angehörig, daher unter dessen Herrschaft stehend; gebräuchlich besonders von Kindern, die noch in väterlicher Gewalt stehen, im Gegensatz zu sui juris, als Ausdruck der rechtlichen Selbständigkeit. — Alienum est, Rechtsformel: Es gehört nicht vor dieses Forum.

Alienum fundum arare (lat.), fremden Grund und Boden bestellen, d. h. eine vergebliche Arbeit unternehmen.

Alife, Stadt und Bischofssitz in der italienischen Provinz Caserta, Distrikt Piedimonte d'A., in den Sümpfen des Volturno, mit ca. 3400 E. Die Stadt hieß im Altertum Allifä und war bekannt wegen des Sieges, den 309 v. Chr. im zweiten Samnitenkriege der Römer Appius Claudius über die Samniten davontrug.

Aligarh oder Alighur, auch Kol oder Coel, an der großen Heerstraße zwischen Delhi und Agra gelegene Distriktshauptstadt in der Division der Leutnantgouverneurschaft der Nordwestprovinzen von Britisch-Indien, mit ca. 59 000 E. — Der Distrikt A. zählt auf 5087 qkm (1872) 1 073 333 E.

Alighieri, italienischer Dichter, s. Dante.

Alignement (spr. Alinjemang), Richtung einer Linie nach zwei oder mehreren Punkten, ist in der Feldmeßkunst die in genau paralleler Richtung vorgenommene Übertragung einer Verbindungslinie zweier auf dem Felde abgesteckter (trigonometrischer) Punkte auf der Meßtischplatte. — Bei Truppenübungen ist A. die durch zwei oder mehrere Punkte bestimmte Richtungslinie, in welche die Truppe durch Abschwenken aus der Kolonne einrückt. — In der Sternkunde sind Alignementslinien solche, welche man sich an der Himmelskugel von irgend einem Stern nach einem andern gezogen denkt. — Alignementskarten werden solche Sternkarten genannt, auf welchen die wichtigsten Sterne durch gerade Linien miteinander verbunden worden sind; man stellt sie her, damit man sich, von einem bekannten Sterne ausgehend, leichter am Himmel zurecht finden kann.

Aligny (spr. Alinji), vorzüglicher französischer Landschaftsmaler, geb. 6. Februar 1798 zu Chaumes (Seine-et-Marne) gest. im März 1871 als Leiter der Kunstschule in Lyon.

Alii sementem faciunt, alii metent (lat. Sprichwort), die einen säen, die andern ernten. Man wendet es auf solche an, die anderer Arbeit zu ihrem Vorteil zu benutzen wissen.

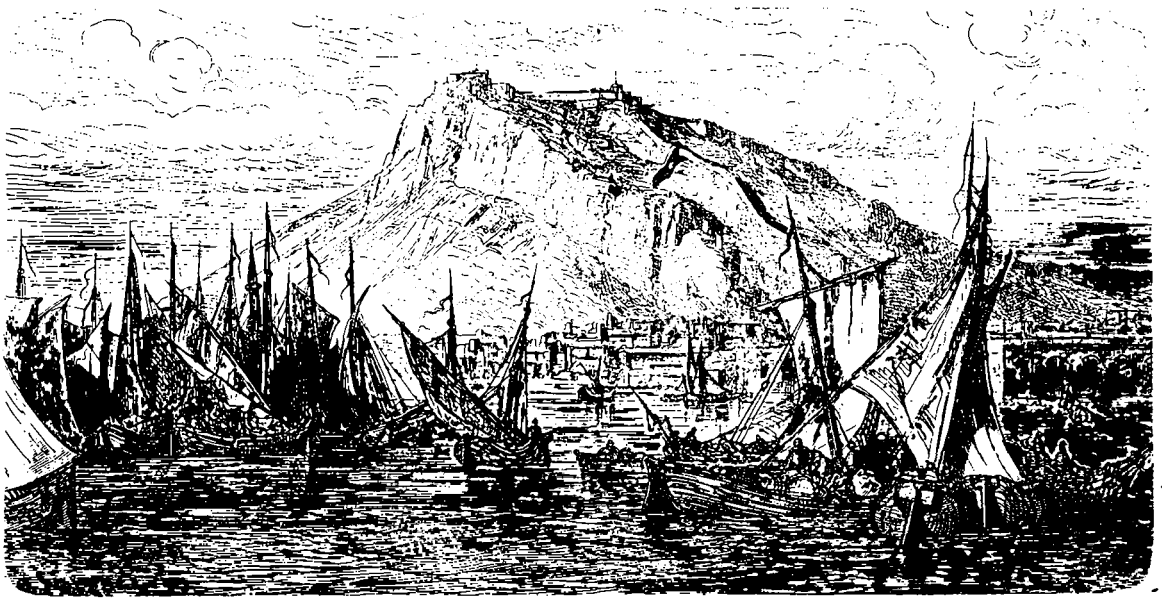
Aliis ne feceris, quod tibi fieri non vis (lat. Sprichw.),

fast genau unser „Was du nicht willst, daß man dir thu', das füg' auch keinem andern zu."

Alilat, vor Mohammed hoch verehrte arabische Göttin, deren Bildnis in dem berühmten Tempel zu Nakkla der Prophet vernichten ließ.

Alimēna, Stadt in der italienischen Provinz Palermo auf Sizilien, Distrikt Cefalu, mit ca. 5000 E.

Alimente (lat.), Bezeichnung der zur Ernährung und weiterhin zum Lebensunterhalt überhaupt erforderlichen Mittel, Kostgeld, Verpflegungsgelder, die an oder für einen Menschen verabfolgt werden müssen, der sich selbst zu erhalten nicht im stande ist, oder aber eine solche Verabfolgung in einem geschlossenen Vertrage bedungen hat. Die durch Gesetz oder besondern Vertrag entstehende Verpflichtung zur Verabreichung der A. wird daher Alimentationspflicht genannt. Sie besteht in erster Linie wechselseitig zwischen Ehegatten, ferner zwischen Eltern und Kindern, Großeltern und Enkeln; der Code Napoléon verpflichtete sogar unter Umständen den Schwiegersohn und die Schwiegertochter zur Unterhaltung der Schwiegereltern. Der Vater eines unehelichen Kindes hat nach römischem und französischem Rechte keine Verpflichtung zur Unterhaltung desselben, hingegen nach deutschen Gesetzen wohl in einem gewissen Grade, indem er auf Verlangen der Mutter eine gewisse Summe bis zu einem bestimmten Alter des Kindes zu dessen Erhaltung zu zahlen hat. Die Alimentationspflicht hat in Deutschland durch das „Haftpflichtgesetz" vom 7. Juni 1871 eine bedeutende Erweiterung erfahren. Nach demselben haften die Unternehmer von Eisenbahnen, Fabriken, Bergwerken ꝛc. für den ferneren Lebensunterhalt der beim Betriebe ohne eigenes Verschulden Verunglückten oder deren Hinterbliebenen. Für den Unterhalt gänzlich Verarmter und Hilfloser haben die Gemeinden aufzukommen, in denen die Betreffenden nach dem Reichsgesetze vom 6. Juni 1870 ihren „Unterstützungswohnsitz" haben.



Nr. 318. Alicante. (Zu Spalte 467.)

A linea (lat., wörtlich von der Linie), auf einer neuen Zeile, von vorn; Beginn eines Absatzes im Drucke.

A lineis excidere (lat. Sprichwort), vom rechten Wege abkommen, sich von einem einmal gefaßten Beschlusse abbringen lassen.

Alingsås (spr. Alingsohs), Stadt im schwedischen Elfsborgs-Län am Mörnsee und an der Bahn Stockholm-Gotenburg gelegen, mit ca. 2000 gewerbthätigen E.

Alioth, Stern zweiter Größe, der erste im Schwanze des Großen Bären zunächst dem Viereck.

Alipten, s. Aleipten.

Aliquante (lat.), die ungleich teilende Zahl; Aliquote oder ein aliquoter Teil einer gegebenen ganzen Zahl ist jede ganze Zahl, die ohne Rest in der gegebenen aufgeht. So sind z. B. 2, 3, 4, 6 aliquote Teile der Zahl 12. — In der Musik sind aliquote Töne oder Nebentöne diejenigen Töne, welche neben dem Haupttone einer schwingenden Saite oder Luftsäule mitklingen, indem der tönende Körper beim Schwingen sich in aliquote Teile teilt, deren Schwingungen jene Nebentöne erzeugen. Je nachdem die Teilung in zwei oder drei für sich schwingende Teile erfolgte, erklingt gleichzeitig die Oktave des Grundtones oder die Quinte der Oktave neben dem Grundtone. Bei Blasinstrumenten ohne Klappe wird durch das Anblasen die schwingende Luftsäule gezwungen, sich in aliquote Teile zu teilen, wodurch es allein möglich ist, eine ganze Reihe von Tönen hervorzubringen, die nun nicht mehr als Nebentöne, sondern als Haupttöne erscheinen.

Alisma *L.*, (Froschlöffel); Gattung der Alismaceen, Wassergewächse mit dreiteiligem Kelch, drei Blumenblättern, sechs Staubgefäßen, vielfächeriger Kapsel und bald steifen, bald schwimmenden Blättern. In Deutschland finden sich vier Arten, besonders A. plantago (gemeiner Froschlöffel); bemerkenswert sind außerdem A. parnassifolium (Italien), A. repens (Spanien) und A. sumbulata (am Delaware).

Alismaceen (Alismaceae), Wasserliesche, Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Helobiae; Sumpfgewächse mit grundständigen Blättern, zwitterigen oder einhäusigen Blüten (sechs Blätter, sechs Staubgefäße) auf dem Gipfel eines Schaftes in quirligen Trauben, Rispen oder Dolden und von häutigen Deckblättern gestützt. Die Familie der A. umfaßt 60 Arten in drei Gattungen (Alisma, Sagittaria, Damasonium), welche über die heiße und nördliche gemäßigte Zone verbreitet sind. Wurzelstock und Blätter besitzen eine Schärfe wie die Callaceen, die sich durch Kochen, Rösten und Auswaschen entfernen läßt; die stärkemehlreichen Wurzelstöcke mehrerer Arten sind eßbar. Kraut und Wurzeln von A. plantago gelten als Mittel gegen die Hundswut.

Alise, römische Festung in Deutschland, an der Mündung des Flusses A. in die Lupia (Lippe) als Stützpunkt für die Unternehmungen gegen die Deutschen an der Weser von Drusus 11 v. Chr. erbaut. Nach der Schlacht im Teutoburger Walde wurde A. von den Germanen zerstört, 15 n. Chr. von Germanicus wieder hergestellt, jedoch 47 für immer aufgegeben. Die Lage ist zweifelhaft; einige suchen A. an der Mündung der Glönne und Liese in die Lippe im Kirchspiel Liesborn, andere sehen es in dem heutigen Elsen bei Paderborn.

Alison (spr. Allis'n), schottische Familie, welcher mehrere berühmte Männer angehören. — Archibald A., Theologe der bischöflichen Kirche, geb. 13. November 1757 in Edinburg, studierte in Glasgow und Oxford und wurde Prediger

in seiner Vaterstadt, wo er auch 17. Mai 1839 starb. Er machte sich bekannt durch sein „Essay on the nature and principles of taste“ (2. Aufl., Edinburg 1811; deutsch von Heydenreich, 2. Bde., Leipzig 1792) und durch seine „Sermons“ (2 Bde., Edinburg 1814). — Sir Archibald A., Rechtsgelehrter und Geschichtschreiber, Sohn des Vorigen, geb. 29. Dezember 1792 zu Kenley, ward in Edinburg 1814 Advokat, 1822 Kronanwalt, 1833 Sheriff von Lanarkshire und erhielt 1853 von der Universität zu Oxford den Ehrengrad eines Doktors der Rechte. Er starb 23. Mai 1867 auf seinem Landsitze Possellhouse bei Glasgow. Neben seinen rechtswissenschaftlichen und nationalökonomischen Schriften sind besonders die in konservativem Sinne geschriebenen Werke: „History of Europe from the commencement of the French Revolution to the restauration of the Bourbons“ (10. Aufl., 14 Bde., Edinburg und London 1866; deutsch von Meyer, 6 Bde., Leipzig 1842—46) und „History of Europe from the fall of Napoleon to the accession of Louis Napoleon“ (2. Aufl., 8 Bde., Edinburg 1863—65) hervorzuheben. — William Pulteney A., Bruder des Vorigen, Arzt und Professor in

Nr. 319. Alisma plantago (gemeiner Froschlöffel).

Nr. 320. Sagittaria sagittifolia (gemeines Pfeilkraut).

(Zu Spalte 470.)

Edinburg, machte sich bekannt durch sein „Outlines of physiologie“ (3. Aufl., Edinburg 1839) und „Outlines of pathologie and practice of medicine“ (Edinburg 1848). Wie sein Bruder streng konservativ, schrieb er von seinem Standpunkte aus auch Abhandlungen über das bestehende Geldsystem und über die Armengesetzgebung. Er starb 1859. — Sir Archibald A., britischer Kriegsmann, Sohn Sir Archibald A.s, geb. 21. Januar 1826 in Edinburg, nahm am Krimkriege teil und war seit 1857 Stabssekretär des Lord Clyde, Oberbefehlshabers des englischen Heeres während des Aufstandes in Indien. Obwohl bei dem Entsatz von Lucknow einarmig geworden, befehligte er 1873—74 doch die europäischen Regimenter in dem Feldzuge gegen die Aschanti. Im Jahre 1869 veröffentlichte er „On army organisation“.

Alison (spr. Allis'n, Alexander), geb. 1812 in Leith, widmete sich anfangs dem Kaufmannsstande und verwaltete später die Eisenwerke in den schottischen Grafschaften Lanark und Ayr. Nachdem er sich von den Geschäften zurückgezogen, stand er seit 1861 an der Spitze der Church Reformation Society, welcher die Durchsicht der neununddreißig Artikel oblag (s. Anglikanische Kirche). Von seinen Schriften sind zu merken: „Philosophy and history of civilisation“ (London 1860), „The protestant and catholic churches compared and criticised“ (London 1863).

Alites, die Vögel, aus deren Fluge bei den alten Römern geweissagt wurde.

Alitieren (franz.), bettlägerig werden oder machen.

Alitür (lat.), Ernährung, die Fähigkeit jedes lebenden Wesens, seine Verluste aus den ihm passenden Nahrungsmitteln wieder zu ersetzen.

Aliud sceptrum, aliud plectrum (lat. Sprichw.), etwas anderes ist es, das Zepter, etwas anderes, die Laute zu handhaben, ein Wort, mit welchem der Lautenschläger Stratonikos von Athen in einem Streit über die Musik den König Ptolemäos von Ägypten widerlegt haben soll.

Aliud stans, aliud sedens loquitur (lat. Sprichw.), anders spricht er, wenn er steht, anders, wenn er sitzt, von einem Doppelzüngigen gebraucht.

A livre ouvert (franz., spr. a liwr uwähr), bei geöffnetem Buche, d. h. vom Blatte (weg) spielen.

Aliwal, Dorf am linken Ufer des Sutletsch im indobritischen Gouvernement der Nordwestprovinzen, bei welchem 1846 die Engländer unter General Harry Smith die Sikhs besiegten.

Alix, General, s. Allix.

Alizard (spr. Alißahr, Adolphe Josephe Louis), hervorragender französischer Opernsänger, geb. 29. Dezember 1814 in Paris, bildete sich seit 1834 im Pariser Konservatorium und wurde darauf an der Großen Oper seiner Vaterstadt angestellt. Seit 1842 errang er in Brüssel und anderswo große Erfolge, verlor aber 1848 infolge von Überanstrengung seine herrliche tiefe Baßstimme und starb 20. Januar 1850 in Marseille.

Alizari oder Lizari, Krappart zum Rotfärben, s. Krapp.

Alizarin (Lizarinsäure), ein in der Krappwurzel enthaltener roter Farbstoff (Krapprot), der jetzt aus dem Anthracen, einem Bestandteil des Steinkohlenteers, auf künstlichem Wege in bedeutenden Mengen hergestellt wird. Das A. findet sich nur in alter, länger gelagerter Krappwurzel fertig gebildet, in frischer ist es als Glucosid (Rubian oder Ruberythrinsäure genannt) vorhanden, aus welcher Verbindung es durch Gährung oder durch Behandlung mit Säuren abgeschieden werden kann. Vor der Entdeckung des künstlichen A.s im Jahre 1868 hatte man zwar auch schon aus der Wurzel dargestelltes A. unter dem Namen grünes A. im Handel, doch hat dasselbe nie große Bedeutung erlangt, weil es im Vergleich zu seinem verhältnismäßig hohen Preis nicht rein genug war, weshalb die Färber sich meistens nur der Krappwurzel oder des aus derselben dargestellten Garancins (d. i. mit Schwefelsäure behandeltes Krappwurzelpulver) zum Färben bedienten. Das jetzt in den Handel kommende künstliche A. ist zwar auch noch nicht chemisch rein, aber doch bedeutend reiner als das sogenannte grüne A. Man kann übrigens aus diesem künstlichen Roh-A., welches in Form eines braungelben Pulvers oder als brauner Teig verkauft wird, auch wirklich chemisch reines A. darstellen, das jedoch keine gangbare Handelsware bildet. Das chemisch reine A. erscheint in dunkelgelben, glänzenden, durchsichtigen eckäuligen Kristallen, die bei 100° C. ihr Kristallwasser verlieren und dadurch undurchsichtig und rot werden; zwischen 215 und 225° C. schmilzt das A. und verflüchtigt sich dann größtenteils unzersetzt in Dämpfen, die sich an kälteren Gegenständen in Form langer, goldgelber Kristallnadeln mit rotem Wiederschein verdichten. Seiner chemischen Beschaffenheit nach ist das A. als Dioxyanthrachinon zu betrachten. Behufs fabrikmäßiger Darstellung des A. wird das Anthracen des Steinkohlenteers zunächst durch Destillation mit überhitztem Wasserdampf gereinigt und dann durch Behandlung mit chromsaurem Kali und Schwefelsäure in Anthrachinon übergeführt; letzteres verwandelt man durch Erhitzen mit stärkster Schwefelsäure in ein Gemisch von Anthrachinonmonosulfosäure und Anthrachinondisulfosäure und neutralisiert mit Natronlauge. Das Natronsalz der Anthrachinonmonosulfosäure scheidet sich hierbei in weißen Kristallblättchen vollständig ab, während das der Disulfosäure in der Mutterlauge gelöst bleibt. Letzteres Salz verarbeitet man dann weiter auf A.-Gelbstich, ein noch Purpurin (ebenfalls ein Farbstoff der Krappwurzel) enthaltendes A., während das monosulfosaure Salz A.-Blaustich liefert, d. i. ein A., welches fast ganz frei von Purpurin ist. Die Überführung dieser Anthracensulfosalze in A. geschieht durch Zusammenschmelzen mit Ätznatron bei einem 190° C. nicht überschreitenden Hitzegrad. Die geschmolzene Masse wird mit heißem Wasser ausgewaschen und das A. aus seiner Verbindung mit Natron durch eine Säure gefällt. Durch dieses künstliche A. ist die Krappwurzel, von

welcher in Europa vor kaum zehn Jahren noch 48 000 000 kg hergestellt wurden, fast ganz verdrängt worden, was sehr erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß die mit dem Kunsterzeugnisse hergestellten Farben auf Zeugen und Garnen nicht allein ebenso schön, zuweilen sogar schöner sind als die mit der Wurzel gefärbten, sondern auch bedeutend niedriger zu stehen kommen, da die Wurzel nur ungefähr 1% reines A. enthält; zudem ist das Färben mit dem künstlichen A. bequemer und leichter ausführbar. Mit Thonerdesalzen als Beize erzeugt das A. auf der Faser Rot und Rosa, mit Eisenoxyd Veilchenblau und Schwarz ꝛc. Auf mit Öl und schwefelsaurer Thonerde gebeizter Baumwolle erzeugt A. das sogenannte Türkischrot. Die Hauptmenge des künstlichen A. wird in Deutschland erzeugt, England, Frankreich und die Schweiz liefern im Vergleich mit Deutschland nur sehr wenig.

Alizarintinte, erfunden von Leonhardi in Dresden, fließt dunkelblaugrün aus der Feder, nimmt aber bald darauf eine schöne schwarze Farbe an. Bei ihrer Verfertigung wird zu den Stoffen, die gewöhnlich zur Herstellung der schwarzen Tinte verwendet werden, nämlich Galläpfel und Eisenvitriol, noch ein Teil Krapp sowie schwefelsaure Indigo- und holzessigsaure Eisenauflösung zugesetzt.

Alkahest, die von den Alchimisten und Heilkünstlern des 15. und 17. Jahrhunderts, besonders von Paracelsus und van Helmont angenommene Universalmedizin, das allgemeine menstruum solvens, durch welches alle Körper aufgelöst werden konnten.

Alkalien, im rein chemischen Sinne die Oxyde (Sauerstoffverbindungen) und Oxydhydrate (Hydroxyde) einiger metallischer Elemente, der sogenannten Alkalimetalle, nämlich diejenigen des Kaliums, Natriums, Lithiums, Cäsiums und Rubidiums. Im technischen Sinne und im Handel wird indessen dieser Begriff teils nur zur Bezeichnung für Ätzkali und Ätznatron gebraucht, was das Richtige ist, zuweilen aber auch unrichtigerweise für Pottasche, Soda, Chlorkalium, schwefelsaures Kali u. s. w., also für Alkalisalze. Die A. sind sämtlich in Wasser leicht löslich; diese Lösungen, die Alkalilaugen, besitzen einen äußerst scharfen Geschmack und zerstören im konzentrierten Zustande Pflanzen- und Tierstoffe. Die A. sind die stärksten bekannten Basen und besitzen daher eine große Anziehungskraft zu den Säuren, mit denen sie die Alkalisalze bilden. Viele Farbstoffe erleiden durch die Einwirkung von A. eine eigentümliche Veränderung, so wird Kurkumagelb in Rotbraun, rotes Lackmus in Blau, gelbes Korallin in Rot u. s. w. verwandelt. Man bezeichnet diese Eigenschaft mit dem Namen alkalische Reaktion und macht davon in der analytischen und praktischen Chemie Gebrauch. Im Großbetrieb und den Gewerben werden von den A. nur Kali und Natron (die Oxyde des Kaliums und Natriums) verbraucht; sie kommen jedoch stets nur in Verbindung mit Wasser in den Handel, welches sie selbst in der Glühhitze nicht verlieren. Man bezeichnet diese Verbindungen als Kalihydrat (kaustisches Kali, Kaliumoxydhydrat, Ätzkali, Kaliumhydroxyd) und als Natronhydrat (Natriumoxydhydrat, kaustisches Natron, Ätznatron, Natriumhydroxyd). Beide sind harte, weiße Massen, die sich im Aussehen durch nichts unterscheiden, aus der Luft leicht Feuchtigkeit (auch Kohlensäure) anziehen und infolge davon zerfließen. Anstatt der ätzenden A. können in manchen Fällen die kohlensauren Salze derselben, Pottasche und Soda, verwendet werden. Auch ist es für viele Zwecke gleichgültig, ob man Kali oder Natron anwendet, so daß hierbei bloß der Preis entscheidend ist; in einigen Fällen ist aber ein Ersatz des einen durch das andere Alkali nicht möglich, so z. B. in der Seifensiederei, wo Kali nur weiche, Natron harte Seifen gibt; in der Glasbereitung, da die Kaligläser andere Eigenschaften besitzen als die Natrongläser; ferner bei der Herstellung der Salicylsäure, bei welcher nur Natron verwendbar ist, weil Kali keine Salicylsäure, sondern Paraoxybenzoësäure bildet. Die Bestimmung der Menge von reinem Alkalihydrat in den A. des Handels sowie auch die der reinen kohlensauren A. in der unreinen Pottasche und Soda des Handels wird mit dem Namen Alkalimetrie belegt und beruht auf der Ermittelung derjenigen Menge Säure, die zur Sättigung der genannten Waren nötig ist.

Alkalimeter, Vorrichtung zur Bestimmung des Alkaligehaltes von Soda oder Pottasche. Man wägt eine kleine Menge des zu untersuchenden Salzes genau ab, löst es in Wasser auf und färbt die Lösung mit Lackmus blau. Hierauf läßt man aus einem genau eingeteilten Glasgefäß (Bürette) tropfenweis Probesäure zufließen, von der jedes Kubikzentimeter eine ganz bestimmte Gewichtsmenge Salz neutralisiert. Ist alles Salz neutralisiert, so wird durch den ersten überschüssigen Tropfen der Säure die Lösung rot gefärbt. Aus der Menge der zugeflossenen Säure läßt sich sofort diejenige des wirksamen Alkalis berechnen. Eine andere Art der Alkalimetrie besteht darin, daß man die Kohlensäure durch eine stärkere Säure austreibt, sie von Kalilösung auffangen läßt und aus der Gewichtszunahme derselben den Gehalt an Kohlensäure bestimmt, woraus man wiederum den Gehalt von Alkali ausfindig machen kann.

Alkalische Erden (erdige Alkalien), Bezeichnung für Sauerstoffverbindungen des Calciums, Strontiums und Bariums, also für Kalk (Calciumoxyd), Strontian (Strontiumoxyd) und Baryt (Bariumoxyd), weil sie sich im Gegensatz zu den übrigen Erden (z. B. Thonerde, Beryllerde, Zirkonerde) in mancher Beziehung den Alkalien ähnlich verhalten, so namentlich darin, daß sie im Wasser lösliche alkalisch reagierende Hydrate bilden. Die Magnesia- oder Talkerde wird, obschon sie im Wasser fast unlöslich ist, von manchen auch mit zu den a. E. gerechnet.

Alkaloide, Bezeichnung für diejenigen stickstoffhaltigen organischen Basen, welche schon fertig gebildet im Pflanzenreiche vorkommen. Die Zahl derselben ist ziemlich groß, da jedoch noch nicht alle Pflanzen genügend untersucht sind, so steht die Vermehrung ihrer Zahl noch zu erwarten. Die meisten derselben sind mehr oder weniger heftige Gifte und bilden die wirksamen Bestandteile der betreffenden Pflanzen, in denen sie vorkommen; viele finden als ausgezeichnete Heilmittel in geringer Gabe Verwendung und werden zu diesem Zwecke in größeren Mengen dargestellt und in den Chemikalienhandel gebracht; andere haben bis jetzt nur wissenschaftliches Interesse. Die Benennung der A. steht gewöhnlich in gewisser Beziehung zu den botanischen Namen der Pflanzen, in welchen sie als bezeichnende Bestandteile enthalten sind; sämtliche Namen endigen mit der Silbe in. Einige der wichtigeren sind: Chinin, Morphin, Narcein, Atropin, Akonitin, Nikotin, Koniin, Strychnin, Kaffein, Theobromin, Solanin, Veratrin u. s. w. Sie bestehen alle fast aus Kohle, Wasserstoff, Stickstoff und Sauerstoff in verschiedenen Verhältnissen, nur wenige sind sauerstofffrei; letztere sind flüssig und stark riechend (Koniin, Nikotin), während alle übrigen fest, meist kristallisierbar und geruchlos sind. In den Pflanzen finden sich die A. stets mit Säuren verbunden in Form von Alkaloidsalzen, und in dieser letzteren Form werden auch die A. meist in der Heilkunde verwendet, da sie im freien, unverbundenen Zustande geringere Löslichkeit besitzen. Die Menge der A. in den Pflanzen ist gewöhnlich nur äußerst gering, beläuft sich in den meisten Fällen auf nur wenige Prozente, häufig noch viel weniger. Merkwürdig ist es, daß fast jeder Pflanzengattung, ja meist jeder Pflanzenart, insoweit dieselben überhaupt A. enthalten, eigentümliche Arten von A. zukommen; selten wird ein und dasselbe A. in zwei oder mehreren verschiedenen Pflanzenarten oder Gattungen angetroffen. In gewissen Pflanzenfamilien hat man bis jetzt überhaupt noch keine A. aufgefunden, so z. B. in den Flechten, Moosen, Farn, Gramineen, Kompositen, Labiaten; besonders häufig findet man sie dagegen in Pflanzen der Familien der Solaneen, Papaveraceen, Ranunkulaceen, Cinchonaceen und Apocyneen. Enthalten sind die A. zwar in sämtlichen hervorragenden Teilen der betreffenden Pflanzen, am häufigsten und reichlichsten jedoch in den Früchten, dem Samen, der Rinde und der Wurzel. Die chemische Beschaffenheit der A. ist nur bei wenigen bekannt, doch läßt sich aus der Übereinstimmung mit anderen künstlich darstellbaren organischen Basen annehmen, daß die meisten derselben dem Typus des Ammoniaks angehören und als substituierte Ammoniake zu betrachten sein werden. Die vielfachen Versuche, A. auf synthetischem Wege, d. h. künstlich darzustellen, ohne daß die Lebensthätigkeit des Pflanzenkörpers dabei mit ins Spiel kommt, sind bis jetzt nur von geringem Erfolge gekrönt

gewesen, nur Koniin, Piperin, Amanitin, Muskarin und Atropin hat man bis jetzt künstlich darstellen können, vom Nikotin ist es noch zweifelhaft, ob das gewonnene Erzeugnis auch gleichwertig mit dem natürlichen Alkaloid ist.

Alkaluretika, Arzneien, die vom Magen in das Blut aufgenommen und in den Harn wiederum ausgeschieden, diesen reich an Alkalien machen und dadurch die Bildung harnsaurer Steine in den Harnwegen — Nierenbecken und Harnblase — verhindern. Die wichtigsten A. sind neben den Alkalien – Kali, Natron, Lithium ꝛc. und die alkalischen Mineralwasser von Bilin, Neuenahr, Vichy, Franzensbad, Marienbad, Karlsbad u. a.

Alkámenes, berühmter Bildhauer im 5. Jahrhundert v. Chr., erst Schüler, dann Nebenbuhler des Pheidias. Von ihm stammt die hintere Giebelgruppe des Zeustempels von Olympia, von welcher Stücke 1876 ausgegraben worden sind.

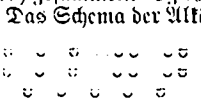
Alkan (spr. Alkang, Charles Valentin), genannt Morhange, Klavierspieler und Tondichter, geb. 30. November 1813 in Paris, studierte am dasigen Konservatorium und wirkte später erfolgreich als Lehrer und Tondichter. Von seinen zahlreichen und vorzüglichen Tondichtungen sind besonders „Zwölf Etuden in den Molltonarten" (Op. 39) zu erwähnen. Sein jüngerer Bruder, Napoleon A., geb. 1. Februar 1826 in Paris, ist gleichfalls ein geschätzter Musiker.

Nr. 321. Alkanna tinctoria.

Alkanna *Tausch.*, etwa 40 Arten enthaltende, unserer Gattung Lungenkraut (Pulmonaria) nahe verwandte und in den Mittelmeerländern heimische Gattung aus der Familie der rauhblätterigen Pflanzen (Asperifoliaceae), behaarte Kräuter mit blauen, veilchenblauen oder weißen Blüten und häufig rotfärbenden Wurzeln. Die Früchte sind warzige oder stachelige Nüßchen. Bemerkenswert ist besonders wegen ihrer das Alkannin (s. d.) liefernden Wurzel die A. tinctoria *Tausch.*

Alkannin (Alkannarot, Anchusin), der rote Farbstoff der Alkanna, der Wurzel der in Südeuropa wachsenden Alkanna oder Anchusa tinctoria *L.* Das A. wird aus dieser Wurzel durch Ausziehen mit Benzin fabrikmäßig dargestellt und zum Rotfärben von Pomaden, Haarölen, Lacken ꝛc. verwendet. Man erhält es als breiförmige Masse von fast schwarzer Farbe, die aber beim Aufstreichen auf eine Fläche in prächtiges Rot übergeht. In Wasser ist das A. unlöslich, löst sich aber in Alkohol, Äther, fetten und flüssigen Ölen leicht auf. Durch Alkalien wird die rote Farbe in Blau umgewandelt.

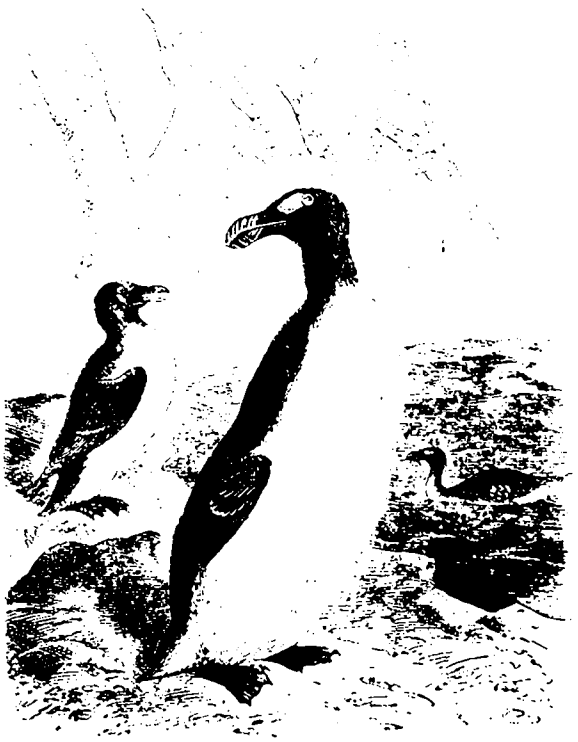
Alkäos (griech. Alkaios), der früheste unter den äolischen Lyrikern, geb. zu Mytilene auf der Insel Lesbos, blühte um 600 v. Chr. Jahr und Ort seines Todes sind unbekannt. Nach ihm soll der in der Verslehre vorkommende elfsilbige Alkäische Vers und die von Horatius in die römische Poesie übertragene Alkäische Strophe genannt sein. Unter den Deutschen hat sie zuerst Klopstock in seinen Oden „An Fanny", „Der Erlöser" ꝛc. nachgebildet. Die noch übrigen Bruchstücke der Oden des A. sind in Bergks „Poetae lyrici graeci" (4. Aufl., Leipzig 1878) gesammelt. Vgl. Kock, „A. und Sappho" (Berlin 1862). Das Schema der Alkäischen Strophe ist:



Nicht mehr zu deuten weiß ich der Winde Stand,
Denn bald von dorther wälzt sich die Woge heran
Und bald von dort, und wir inmitten
Treiben dahin, wie das Schiff uns fortreißt.
(Geibel.)

Alkarsin, durch trockene Destillation einer Mischung von arseniger Säure und essigsaurem Kali hergestellte wasserhelle Flüssigkeit von starkem, arsenikartigem Geschmack und Geruch. Sie war früher unter dem Namen „Cadets rauchende Flüssigkeit" bekannt. Setzt man das A. unter einer Wasserschicht der Luft in offenen Gefäßen aus, so verwandelt es sich nach und nach in das Alkargen, indem es in glänzenden wasserhellen Kristallen ausscheidet und das Hydrarsin, eine wasserklare Flüssigkeit von unangenehmem Geruch, zurückläßt. Das A. enthält ein stark wirkendes Gift, wird aber in neuerer Zeit in der Chemie und der Medizin nicht mehr verwendet.

Alkathóe, in der griechischen Götterlehre eine Tochter des Königs Minyas von Orchomenos. Da sie und ihre Schwestern Leukippe und Arsippe den Mänadenzügen des Bakchos sich nicht anschließen wollten, so wurden sie von dem erzürnten Gotte dem Wahnsinn überliefert und, nachdem sie Hippasos, den eigenen Sohn der Leukippe, zerrissen, in Krähe, Fledermaus und Nachteule verwandelt.



Nr. 322. Riesenalk (im Hintergrunde Tordalk).

Alkathóos, in der griechischen Sage ein Sohn des Pelops, hatte seinen Stiefbruder Chrysippos getötet und entfloh nun nach Megara, erlegte einen Löwen auf dem Berge Kithäron, welcher den Sohn des Königs Megareus zerrissen, und erhielt dafür dessen Tochter Euächme und das Reich Megara.

Al-Katif oder El-Chatif, Handelsstadt von 6000 E. im Lande El Hasa, an der Ostküste Arabiens und der gleichnamigen Bai des Persischen Meerbusens gelegen. Der Distrikt A., zu dem 32 Dörfer gehören, zählt ohne die Städte 86 000 E., ist fruchtbar und erzeugt namentlich Datteln, Feigen, Zitronen, große Melonen ꝛc. Hauptstapelplatz ist die Insel Bahrein (s. d.). A. gehörte mit ganz El Hasa den Wahabiten und ist erst seit 1875 im Besitze der Türken.

Alkatifa, s. Alcatifs.

Alke (Alcidae), eine Familie nordischer Schwimmvögel mit hochgewölbtem, seitlich zusammengedrücktem und quergefurchtem Schnabel, die gesellig auf Felsen nisten, sich meist von Fischen nähren und im Tauchen geschickter sind als im Gehen und Fliegen. Man unterscheidet hauptsächlich nach der Schnabelform folgende Gattungen: Die eigentlichen A. (Alca), mit verkümmerten, nur zum Rudern, nicht zum Fliegen taugenden Flügeln; zu ihnen gehören der besonders

an den Lofoten lebende **Tordalk** (Alca torda) und der weit größere kurzflügelige nordische **Geyrfugl** (Alca impennis); derselbe kam früher an die europäischen und nordamerikanischen Küsten und ist seit 1842 ganz ausgerottet. — Die **Larventaucher**, auch Lunde, Seepapageien und Mönche genannt (Mormon), in tiefen Erdhöhlen wohnend. — Die **Krabbentaucher** (Mergulus), von Wachtelgröße und sich fast nur von Krebstieren nährend. — Die **Lummen** (Uria) und **Grillummen** (Cepphus).

Alkermes, s. Kermes.

Alkestis oder **Alkeste**, Gemahlin des Admetos (s. d.).

Alkibiades, atheniſcher Feldherr und Staatsmann, geb. 451 v. Chr. als Sohn des Kleinias, gleich ausgezeichnet durch seine geistigen Eigenschaften wie durch seine Körperschönheit. Leider wurden diese Vorzüge durch Übermut, Anmaßung und Hang zu Ausschweifungen sowie durch Leichtsinn stark verdunkelt, Eigenschaften, die sein Lehrer und späterer Freund, der weise Sokrates, sowie auch sein Verwandter, der kluge Perikles, vergebens zu bekämpfen suchten. Ehrgeizig und herrschsüchtig, stellte er sich an die Spitze der demokratischen und Kriegspartei und reizte durch die hinreißende Gewalt seiner Beredsamkeit nach dem Frieden des Nikias (421) die Korinther, welche sich von Sparta gekränkt glaubten und dieser Stadt die Führerschaft im Peloponnes entreißen wollten, zum Kampfe gegen ihre früheren Verbündeten. Die für die Spartaner siegreiche Schlacht bei Mantineia (418) vereitelte jedoch diese Absicht. Wenige Jahre darauf schickten die Athener, hauptsächlich auf sein Betreiben, eine große und trefflich ausgerüstete Flotte unter A., Nikias und Lamachos nach Sizilien, um die dorische Stadt Syrakus ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Die Abwesenheit des A. benutzten nun dessen zahlreiche Feinde, um ihn zu verderben, indem sie ihn der Gotteslästerung und des Hochverrats anklagten. Er wurde zurückgerufen, floh aber 415 zu den Spartanern, welche er jetzt in dem mit Athen von neuem ausgebrochenen Kriege auf das wirksamste unterstützte. Seine Mitbürger verurteilten ihn dagegen zum Tode und zogen sein Vermögen ein. Aber bald überwarf er sich auch mit den Spartanern. Er flüchtete sich nun zum persischen Statthalter Tissaphernes nach Kleinasien und vermochte denselben, mit der bisher den Spartanern gewährten Unterstützung einzuhalten; auch knüpfte er Unterhandlungen mit Athen an, indem er seinen Landsleuten die Hilfe der Perser in Aussicht stellte, wenn sie ihre Verfassung in oligarchischem Sinne ändern wollten. Hierauf ward durch die Umtriebe der aristokratischen Partei die Solonische Verfassung von Athen 411 umgestürzt. Unzufrieden hiermit, trat die athenische Flottenmannschaft mit A. in Unterhandlung. Nachdem sich derselbe wieder für die Demokratie erklärt hatte, wurde er zunächst von der Flotte, dann auch von der Stadt Athen selbst zurückberufen. Er erschien aber noch nicht in der Heimat, erst nach Vollführung großer Thaten wollte er als Sieger heimkehren. So erfocht er über die Spartaner 410 den großen Seesieg bei Kyzikos, eroberte 409 die abgefallenen Städte Byzanz und Chalkedon wieder und unterwarf 408 zahlreiche thrakische Städte der Herrschaft Athens. Nun erst kehrte A. nach Athen zurück und unter ungeheurem Jubel hielt er seinen Einzug in die freudig erregte Stadt. Nur kurze Zeit aber währte dieses Glück. Eine ohne seine Schuld verlorene Schlacht bei Ephesos brachte ihn 407 aufs neue um den Oberbefehl. Er begab sich nach Thrakien, auch fernerhin ohne Erfolg bemüht, die unglücklichen Geschicke seiner Vaterstadt abzuwenden. Aus Athen verbannt, von dem Haß der Spartaner verfolgt, gelang es diesen, ihn bei den Persern, deren Bundesgenossenschaft er nach dem verhängnisvollen Ausgange des Peloponnesischen Krieges für Athen gewinnen wollte, zu verdächtigen. Auf einer Reise an den Hof zu Susa wurde er auf Befehl des persischen Statthalters Pharnabazos in dem phrygischen Städtchen Melissa getötet. So starb A., kaum 46 Jahre alt, im Jahre 404 v. Chr. als heimatloser Flüchtling. Lebensbeschreibungen des A. verfaßten Cornelius Nepos und Plutarchos. Vergl. Vischer, „A. und Lysander“ (Basel 1846); Hertzberg, „A. der Staatsmann und Feldherr“ (Halle 1853).

Nr. 323. Alkibiades. Nach der Büste im Museum Pioclementinum zu Neapel.

Alkidämas, griechischer Lehrer der Beredsamkeit und Sophist, aus Elea in Kleinasien, lebte um 420 zu Athen, war demnach ein Zeitgenosse des Isokrates. Von seinen Reden sind nur zwei, „Odysseus“ und „De sophistis“, auf uns gekommen, deren Echtheit jedoch angezweifelt wird.

Alkindi (Abu-Jusuf ibn-Ishak), auch Al-Kendi, Alchendi und Alchindus, berühmter arabischer Arzt, Sternkundiger und Philosoph aus Bassora, verfaßte zahlreiche Schriften über Heilkunde, Sternkunde, Sterndeuterei und Weltweisheit, von denen mehrere im 15. und 16. Jahrhundert ins Lateinische übersetzt worden sind. Er starb Ende des 9. Jahrhunderts.

Alkinoos, griechischer Weltweiser aus der Schule des Platon im 2. Jahrhundert n. Chr. und Verfasser der „Einleitung in die platonische Philosophie“ (herausgeg. von H. Fischer, Leipzig 1783). — A. heißt auch bei Homer der glückliche und reiche König der Phäaken auf der Insel Scheria, der den Odysseus nach seinem Schiffbruch gastfreundlich aufnahm und nach seiner Heimat Ithaka zurückbringen ließ.

Alkiphron, griechischer Schriftsteller um das Jahr 150 n. Chr. Er schrieb Romane in der Form von Liebesbriefen, welche für die Sittengeschichte jener Zeit wertvoll sind. Ein späterer Nachahmer des A. war **Aristänetos**.

Alkmaar, Stadt in der Provinz Nordholland des Königreichs der Niederlande mit (1879) 13 304 E., liegt in einer prächtig angebauten, von Kanälen durchschnittenen Gegend an der Bahn Amsterdam-Helder und ist stark befestigt. Ausgezeichnet durch ihre schöne gotische Bauart sind das Rathaus und die Lorenzkirche. Der Wohlstand der Einwohner gründet sich auf Segeltuchbereitung sowie auf den Handel mit Vieh, Korn, Butter und namentlich Käse, der in großen Mengen von hier aus verschickt wird. Von 1573—83 belagerten A. die Spanier vergeblich; 1799 schloß der Herzog von York hier einen unrühmlichen Vertrag ab, nachdem sein englisch-russisches Heer von den Franzosen geschlagen worden war.

Alkman, auch **Alkmäon**, griechischer Liederdichter um die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr., aus Sardes in Lydien, war Sklave in Sparta, erhielt dann seine Freiheit. Von seinen Liedern in dorischer Mundart sind nur geringe Überbleibsel vorhanden. Dieselben sind in Bergks „Poetae lyrici graeci“ (4. Aufl., Leipzig 1878) erhalten. A. erfand das auch von Horaz später gebrauchte Versmaß, welches nach ihm das **Alkmanische** (_ ⏒ _ ⏑⏑ _ | ⏒ _ ⏓) genannt wird; als Beispiel desselben gelte:

Rühme des Glückes dich nie; die Unsterblichen
Trotzen allein dem Geschick — du bist sterblich.

Alkmäon (griech. Alkmaion), Sohn des Amphiaraos und der Eriphyle, nahm teil an dem Zuge der Söhne gegen Theben und erschlug nach seiner Rückkehr die eigene Mutter, um an derselben den Tod des auf dem ersten Zuge gegen Theben umgekommenen Vaters zu rächen, der von seiner Gattin zu demselben angeregt worden war. Von den Erynnien verfolgt und wahnsinnig kam er auf eine Insel im Flusse Acheloos, wo er von den eigenen Söhnen eingeholt und ermordet wurde.

Alkmäoniden, vor und während der Perserkriege berühmtes aristokratisches athenisches Geschlecht. Der Stammvater Alkmäon war ein Urenkel des Nestor, Königs von Pylos und ältesten Helden vor Troja, der nach der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes nach Athen gekommen war. Die A. waren reich und von großem Einfluß, darum vielfach angefeindet und mehr als einmal aus Athen vertrieben. **Kleisthenes**, Gegner des Isagoras und **Xanthippos**, Ankläger des Miltiades, waren Häupter derselben.

Alkmēne, in der altgriechischen Sage die schöne Tochter

des Elektryon, Königs von Mykene, und Gemahlin des Amphitryon. Um ihre Liebe zu gewinnen, nahm Zeus die Gestalt des letzteren an, und so ward sie die Mutter des Herakles. Nach ihrem Tode wurde sie von Zeus nach den Inseln der Seligen versetzt und dem Rhadamanthys vermählt. Nach anderen vermählte sie sich mit diesem nach Amphitryons Tode noch bei ihren Lebzeiten und lebte zuletzt in Theben, von dessen Einwohnern sie göttlich verehrt wurde. — A. ist auch der Name des 82. Asteroiden (s. Planeten).

Alkohol, dieser Name bedeutet, wenn er ohne jede nähere Bezeichnung gebraucht wird, in der Wissenschaft jetzt stets soviel als Spiritus (Weingeist, Äthylalkohol), und zwar ein von Fuselöl möglichst gereinigter Spiritus, während der fuselhaltige den Namen Branntwein führt. Möglichst wasserfreier Spiritus von 98½—99 % Tralles führt den Namen reiner, absoluter Alkohol (Alkohol absolutum). Im Spiritushandel versteht man ferner unter dem Namen A. die schlechteste Sorte des rektifizierten Sprits, die nicht zur Bereitung geistiger Getränke und feiner Parfümerien verwendet werden kann, sondern nur an chemische Fabriken verkauft wird. Die besseren Sorten des geläuterten Spiritus werden unter dem Namen Weinsprit und feiner Kartoffelsprit in den Handel gebracht, gleichgiltig, ob sie aus Kartoffeln, Rüben oder Getreide gefertigt sind. Alkohol sulfuris oder Schwefelalkohol ist eine veraltete Bezeichnung für Schwefelkohlenstoff. S. auch die Artikel Branntwein und Spiritus.

Alkoholate, diejenigen chemischen Verbindungen, in welchen Wasser, sei es nun Hydratwasser oder Kristallwasser, durch einen Alkohol, gewöhnlich Äthylalkohol (Spiritus), ersetzt ist. Man kennt sowohl Metalloxyde als auch Salze, die mit Alkohol solche Verbindungen eingehen können, ferner auch Stoffe der organischen Chemie, so z. B. das Chloral, welches, mit Alkohol zusammengebracht, kristallinisches Chloralalkoholat, mit Wasser dagegen Chloralhydrat bildet.

Alkohole, in der Chemie Name einer großen Gruppe von chemischen Verbindungen, die hinsichtlich ihrer Eigenschaften und Zersetzungserzeugnissen mit dem gewöhnlichen Alkohol oder Spiritus, dem Hauptvertreter der ganzen Gruppe, eine gewisse Ähnlichkeit zeigen und auch in bezug auf ihre Zusammensetzung und chemische Beschaffenheit eine nicht zu verkennende Gleichmäßigkeit hervortreten lassen. Sämtliche A. sind aus Kohle, Wasserstoff und Sauerstoff bestehende Verbindungen, für welche das gemeinsame kennzeichnende Merkmal gilt, daß sie unter geeigneten Umständen mit Säuren unter Austritt von Wasser Verbindungen eingehen, die den Salzen analog sind und Ätherarten, zusammengesetzte Äther oder Ester genannt werden. Fast alle Alkohole sind mehr oder weniger leicht flüchtig, viele derselben besitzen einen starken Geruch; gegen Pflanzenfarben, wie z. B. Lackmus, verhalten sie sich unempfindlich. Man kann die A. als die Oxydhydrate von Kohlenwasserstoffen ansehen; die Oxyde der letzteren sind dann die Äther. Nach neuerer Anschauungsweise sind die A. Kohlenwasserstoffe, in denen ein oder mehrere Wasserstoffatome durch Hydroxylgruppen (OH) vertreten sind. Man kann die A. in einatomige, zweiatomige und dreiatomige zusammenstellen; ferner in primäre, sekundäre und tertiäre A. Die primären werden zuweilen auch Normalalkohole, die sekundären Isoalkohole genannt; eine besondere Gruppe einatomiger A. werden Phenole genannt und die zweiatomigen auch Glykole. Die wichtigsten A. sind: Methylalkohol oder Holzgeist, Äthylalkohol oder Weingeist, Propylalkohol, Butylalkohol, Amylalkohol (Hauptbestandteil des Kartoffelfuselöls), Allylalkohol, Benzylalkohol, Tolylalkohol, Zimtalkohol, Isobutylalkohol, Phenol, Kresol, Phlorol, Thymol, Naphtol, Pyrogallol und Glycerin (Glycerylalkohol). Einige Chemiker rechnen auch Mannit, Quercit und verschiedene andere Zuckerarten mit zu den A., in welchem Falle man dann auch das Vorhandensein sechsatomiger A. annehmen muß.

Alkoholometrie, im weiteren Sinne des Wortes die Lehre von der Ermittelung des Alkoholgehaltes weingeistiger Flüssigkeiten überhaupt, im engeren die Bestimmung der Stärke des käuflichen Spiritus und Rohbranntweins durch das spezifische Gewicht, also in Flüssigkeiten, die nur aus Alkohol und Wasser bestehen. Man benutzt in letzterem Falle zur Ermittelung des spezifischen Gewichtes ein besonders eingerichtetes Aräometer (Senkwage), das den besonderen Namen Alkoholometer oder Spirituswage führt. Auf diesem sind gewöhnlich gleich die den spezifischen Gewichten entsprechenden Alkoholprozente angegeben; andernfalls muß man letztere in den dem Instrumente beigegebenen Tabellen aufsuchen. Das spezifische Gewicht einer Mischung von Alkohol und Wasser kann nämlich nicht nach den Regeln der Mischungsrechnung aus den spezifischen Gewichten des Alkohols und Wassers berechnet werden, weil beim Mischen dieser beiden Flüssigkeiten eine Zusammenziehung, also Raumverminderung, stattfindet, die bei einem Verhältnisse von 46 Gewichtsteilen Alkohol und 54 Gewichtsteilen Wasser am größten ist. Daher mußten auf Wege der Erfahrung durch unmittelbare Bestimmung des spezifischen Gewichtes sehr vieler Mischungen von Alkohol und Wasser die diesen Gewichten entsprechenden Alkoholprozente gesucht werden. Die Prozente lassen sich sowohl als Gewichtsprozente sowie auch als Raumgehaltsprozente ermitteln und ausdrücken, je nachdem man das Gewichtsverhältnis oder das Raumgehaltsverhältnis zu Grunde gelegt hat. Beim Handel mit Spiritus und Branntwein gibt man im Deutschen Reiche den Alkoholgehalt jetzt stets nur in Raumgehaltsprozenten an, wie sie die Alkoholometereinteilung von Tralles zeigt; denn es sind nur noch geeichte Normalalkoholometer zulässig, welche den Alkoholgehalt nach 100 Raumteilen Flüssigkeit angeben. Dieselben können entweder die volle Gradeinteilung von 0 bis 100 oder auch nur einen Teil derselben, und zwar in vollen Graden oder mit Angabe von Bruchteilen enthalten. Bei den zugehörigen Wärmemessern (Thermometern) soll die nach Réaumur ausgeführte Gradeinteilung auf Papier oder Milchglas geteilt und mit der Quecksilberröhre in einer gläsernen Umhüllungsröhre eingeschlossen sein; die Teilung des Wärmemessers soll bis 10° herabgehen und bei 12⅘° R. mit einem roten Strich versehen sein. Eichmäßig sind noch solche Thermo-Alkoholometer, bei welchen das höchstens 13 mm weite Quecksilbergefäß des Wärmemessers als Belastung für das damit verbundene Alkoholometer ohne weitere Beschwerung ausreicht. Nicht zugelassen zur Eichung und Stempelung werden Metallalkoholometer. In Österreich und Frankreich hat man die Normalwärme auf 12° R. festgesetzt; die hierzu gehörigen Raumgehaltsprozente nach Gay-Lussac weichen von den bei uns üblichen Angaben nach Tralles so wenig ab, daß beide im Handel und Verkehr als gleichbedeutend gelten können. Zur Bestimmung des Alkoholgehaltes von Flüssigkeiten, welche außer Alkohol und Wasser noch andere, das spezifische Gewicht beeinflussende Stoffe enthalten, sind die Alkoholometer nicht anwendbar. In solchen Fällen muß man suchen, durch Abziehen zunächst einen reinen verdünnten Alkohol zu gewinnen und diesen auf sein spezifisches Gewicht zu prüfen, oder man ermittelt mit Hilfe des Dunstmessers (Vaporimeters) aus der Spannkraft der Dämpfe oder mit Hilfe des Ebulliskopes aus dem Siedepunkte den Alkoholgehalt.

Alkoholradikale, in den Alkoholen enthaltene, aus Kohle und Wasserstoff bestehende Atomgruppen; so z. B. im Holzgeist oder Methylalkohol das Methyl, im Weingeist oder Äthylalkohol das Äthyl u. s. w. Im freien Zustande sind nur sehr wenige A. bekannt, da dieselben, sowie man sie abzuscheiden versucht, zu je zwei Molekülen sich vereinigen und dann Kohlenwasserstoffe bilden, die das doppelte Molekulargewicht besitzen; so vereinigen sich zwei Moleküle Methyl zu Dimethyl, zwei Moleküle Äthyl zu Diäthyl ꝛc. Diese Verbindungen sind farblose Flüssigkeiten. Man pflegt ein-, zwei- und dreiatomige A. zu unterscheiden, ganz den Alkoholen entsprechend. Manche Chemiker nennen die einwertigen A. auch Alkyle, die zweiwertigen Alkylene. Die einwertigen A. können auch die Wasserstoffatome im Ammoniak ganz oder teilweise ersetzen, wodurch dem Ammoniak ähnliche basische Körper gebildet werden, die man Amine nennt.

Alkoholsoda, die nach einem neuen Verfahren aus Kochsalz mittels kohlensaurem Ammoniak und Alkohol dargestellte Soda.

Alkoholvergiftung. s. Säuferkrankheit.

Alkolēn nennt man eine Auflösung von Pyroxylin (Schießbaumwolle) in absolutem Alkohol (ohne Anwendung von

Äther). Die hierzu nötige Schießbaumwolle wird mittels Säuren von ganz bestimmter Stärke und bestimmtem Mischungsverhältnis bereitet. Das A. ist demnach ein Kollodium (s. d.), wird aber neuerdings dem gewöhnlichen Kollodium in der Photographie vielfach vorgezogen.

Alkor, s. Alcor.

Alkornokorinde (Alkornorinde), veralteter Artikel des Droguenhandels, von der in Südamerika heimischen Bowdigia vigilioides abstammend. Die außen rotbraune Rinde besitzt einen bitteren Geschmack und schwachen Geruch.

Alkoven (aus dem arabischen al kubbe = Zelt), das Hohle, Gewölbte, dann eine Nische, die durch ein darin stehendes Bett ausgefüllt wird. Gegenwärtig versteht man unter A. einen an das Wohnzimmer anstoßenden, aber durch einen Vorhang getrennten Schlafraum, der das Licht nicht unmittelbar von außen erhält.

Alkuin (Alcuinus), der bedeutendste Gelehrte des 8. Jahrhunderts, geb. um 735 aus edlem angelsächsischen Geschlechte in York. Nachdem er die Klosterschule daselbst besucht, wurde er, ausgezeichnet durch seine Talente und Fortschritte in den Wissenschaften, der Günstling des Bischofs von York, der ihn 766 zum Vorsteher der Klosterschule ernannte. Auf einer Reise nach Rom lernte ihn Karl der Große kennen, der ihn 782 zu seinem Ratgeber ernannte und sich und seine Kinder von ihm unterrichten ließ. A. entfaltete in seiner hohen Stellung eine segensreiche Wirksamkeit in Verbreitung der Wissenschaften durch Einrichtung einer großen Zahl von Schulen nach dem Muster der von York, darunter jene zu Tours (796), an der er selbst lehrte. Dabei blieb er noch immer der gewissenhafte und selbstlose Ratgeber Karls, dessen Vertrauen und Freundschaft er bis zu seinem am 19. Mai 804 erfolgten Tode genoß. Außer vielen theologischen Werken hinterließ er auch solche über Philosophie, Mathematik und Rhetorik. Seine vorzüglichsten Schüler wurden Hrabanus Maurus, später Erzbischof von Mainz, und Hageno, später Bischof von Halberstadt. Seine Werke wurden herausgegeben von Froben (2 Bde., Regensburg 1777), seine Briefe von Jaffé („Monumenta hist. Germ.", Band 6, Berlin 1873). Vergl. Hamelin, „Essai sur la vie et les ouvrages d'Alcuin" (Paris 1874); Werner, „Alkuin und sein Jahrhundert" (Wien 1881).

Alkyone, in der altgriechischen Sage die Gemahlin des trachinischen Königs Keyx, die sich ins Meer stürzte, als die Wellen den Leichnam ihres durch Schiffbruch verunglückten Gatten ans Land warfen, worauf die mitleidige Meeresgöttin Thetis beide wieder belebte und in Eisvögel (Alkyonen) verwandelte; s. auch unter Alkyoneus. — A. heißt auch der sichtbarste Stern des Siebengestirns sowie ein Stern im Sternbilde des Stieres.

Alkyoneus, in der altgriechischen Sage Sohn des Uranos (Himmel) und der Gäa (Erde), bekannt durch seinen Kampf mit Herakles, der ihn erst zu überwältigen vermochte, als er ihn aus seinem Geburtslande Pallene getragen, welches der Sage nach dem Riesen A. immer von neuem frische Kraft einhauchte. Seine sieben schönen Töchter waren die Alkyoniden, welche sich nach Ermordung ihres Vaters aus Schmerz in das Meer stürzten und dort in Eisvögel (Alkyonen) verwandelt wurden.

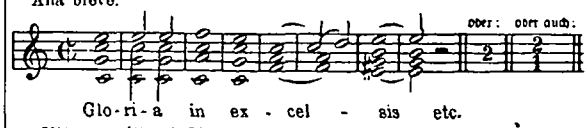
Alkyonische Tage oder Alkyoniden (vom griech. Alkyon = Eisvogel), windstille, milde Tage im Winter, an welchen einem früheren Glauben nach die Eisvögel, welche sich auf dem Meere überhaupt nur an ruhigen heiteren Tagen zeigen, ihre Brütezeit halten.

Alkyonisches Meer, im Altertum der östliche Teil des Korinthischen Meerbusens.

All ..., in Zusammensetzungen Wortbestandteil zur Bezeichnung der Gesamtheit, des Umfassenden; so ist Alldeutschland das gesamte Deutschland. Besonders gebräuchlich sind die Zusammensetzungen von all mit Haupt- und Eigenschaftswörtern zur Bezeichnung der Eigenschaften Gottes, wie Allgegenwart, Allmacht, Allweisheit, Allwissenheit u. s. w. (s. Gott).

Allabats oder Alliabatis, feine ostindische Baumwollzeuge, die besonders früher viel in Europa eingeführt wurden.

Alla breve, die mit einem durchstrichenen C, mit 2 oder $^2/_4$ am Anfang eines vierviertteltaktigen Musikstücks angegebene Bezeichnung der doppelt raschen Bewegung des Allegro.



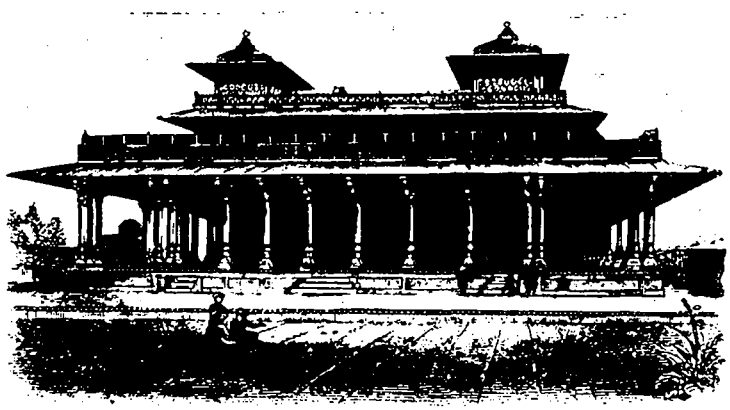
Alla capella, s. A capella.

Alla diritta, in der Musik Ausdruck für auf- und absteigend.

Allagit, braune und grüne Art des Kieselmangans, Gemenge von Hornstein und Kieselmangan.

Allah (aus dem arab. al und ilâh, der Hohe, Verehrungswürdige), bei den Mohammedanern Name des höchsten Wesens. Mit Akbar oder Ekbar, Gott ist groß, verbunden, ist es ein Ausruf des Erstaunens und gilt auch als Schlachtruf.

Allahabad (Gottesstadt), Hauptstadt der gleichnamigen Division der britisch-indischen Leutnantsgouverneurschaft der Nordwestprovinzen und seit 1861 Sitz sämtlicher höchsten Provinzialbehörden, liegt an der Dschamna, dicht an deren



Nr. 324. Halle im Palaste zu Allahabad.

Einmündung in den Ganges, welchen hier eine schöne Schiffbrücke überspannt, und an der Großen East-India-Bahn, zählt ohne die an 30000 Mann starke Besatzung (1872) 143693 E. Viele der Gebäude sind aus Lehm erbaut, ein großer Teil liegt zerfallen in Trümmern, doch erinnern wohlerhaltene Paläste und Moscheen von edlen Formen im maurischen Stile an die Zeiten der Mohammedanerherrschaft. Das 1583 vom Kaiser Akbar erbaute englische Fort, an der Vereinigungsstelle der Dschamna und des Ganges errichtet, beherrscht Stadt und Fluß. A. gilt für einen der heiligsten Plätze der Brahmagläubigen, viele Tausend Pilger wallfahrten jährlich hierher, um im Ganges zu baden. — Die Stadt hieß früher Pratischchana, erst seit 1551 A. oder Fakirabad (Bettlerstadt) und wurde ein Lieblingssitz Akbar Chans; im Jahre 1803 fiel sie der britischen Herrschaft anheim. — Die Division A. am Ganges und der Dschamna zählt auf 34762 qkm 5468955 meist mohammedanische E., gehört zu den am besten bevölkerten, fruchtbarsten Gegenden Indiens und liefert Diamanten, Indigo, Baumwolle, Zucker, Opium und Salpeter. Die Division zerfällt in die Distrikte A. (7114 qkm mit [1872] 1396241 E., worunter 180000 Mohammedaner), Cawnpur, Fatihpur, Hamirpur, Banda und Jaunpur.

Allah-Illissin, Dorf im türkischen Vilajet Salonichi; in der Nähe befinden sich die Trümmer der Stadt Pella, der Hauptstadt des alten Makedoniens.

Allamanda *L.*, Pflanzengattung der Familie der Apocynaceen, benannt nach dem Botaniker Allamand. Eine der bekanntesten Arten, A. cathartica *L.*, ein Strauch mit gelben Blüten, wird bei uns häufig als Zierstrauch gezogen; desgleichen A. Aubletii *Pohl.*, A. nerifolia *Hook.* u. s. w.

Allan (spr. Äll'n, David), Maler, jedoch bedeutender als Kupferstecher, geb. 13. Februar 1744 in Alloa in Schottland, gest. 1796 zu Glasgow. Wegen der Eigenartigkeit seiner Werke erhielt er den Beinamen des schottischen Hogarth.

Allan (spr. All'n, Sir William), berühmter Maler und Vorsitzender der Kunstakademie zu Edinburg, geb. daselbst 1782, besuchte die Zeichenschule seiner Vaterstadt, ging dann nach London und setzte daselbst seine Studien fort. Im Jahre 1805 lieferte er für die dortige Ausstellung sein erstes Gemälde, einen Zigeunerknaben darstellend. Von da ab begab er sich auf Reisen und verbrachte acht Jahre in Rußland, der Krim und dem Kaukasus, bis er 1814 nach Edinburg zurückkehrte. Hier wurde erst die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt, als Walter Scott durch eine Sammlung von 1000 Guineen sein Gemälde „Cirkassische Gefangene" ankaufte. Von nun an sich der Historienmalerei zuwendend, entnahm er die Stoffe der vaterländischen Geschichte und lieferte eine Reihe von Darstellungen, von denen die „Ermordung des Erzbischofs Sharp" und „John Knox vor Maria Stuart" besondere Anerkennung fanden. Eine zweite Reise führte ihn nach Italien, Griechenland und der Türkei, welcher sein berühmtestes Gemälde „Der Sklavenmarkt zu Konstantinopel" seine Entstehung verdankt. Von einer Reise nach Spanien und Nordamerika kam er 1834 zurück, eine Anzahl wertvoller Skizzen mitbringend. In Petersburg malte er 1841 „Peter d. Gr. seine Unterthanen den Schiffsbau lehrend". — Später wandte er sich der Schlachtenmalerei zu und lieferte u. a. ein Gemälde „Die Schlacht von Waterloo". — Er starb 22. Februar 1850 in Edinburg.

Allanit (Cerin), schwarzes, undurchsichtiges, körniges Mineral von gelblich- bis grünlichgrauem Striche, das sich durch seinen Gehalt von 15,6% Ceroxydul und 6,3% Lanthanoxyd auszeichnet, weshalb es zum Orthit gehört. Man findet es in einzelnen Gegenden Schwedens und Norwegens, des Staates New York und des Thüringer Waldes.

Allantiasis (griech.), Wurstvergiftung, Ausdruck für jene seltenen Krankheitsfälle, in denen nach dem Genuß wahrscheinlich verdorbener, in Zersetzung begriffener Wurst schwere Vergiftungserscheinungen, wie heftiges Erbrechen mit Durchfall, Schwindel, Ohnmacht, auftreten, die nicht selten unter einem der Cholera ähnlichen Krankheitsbilde zum Tode führen.

Allantoin, Name der vierseitigen, prismatischen, wasserhellen Kristalle, die sich durch Kochen der Harnsäure mit Wasser und braunem Bleisuperoxyd beim Erkalten der mit Wasser versetzten Flüssigkeit bilden. Das A. findet sich im natürlichen Zustande in der Allantoisflüssigkeit und dem Urine der Kälber, solange dieselben noch gesäugt werden.

Allantois (griech.), Harnhaut, nennt man in der Entwickelungsgeschichte ein eigentümliches sackartiges Gebilde, welches sich etwa in der dritten Lebenswoche des befruchteten Eies bildet und von der Bauchöffnung der Darmhöhle als längliche, gestielte Blase zur Peripherie zieht. Die A. hat die wichtige Aufgabe, die beiden Nabelarterien an die Peripherie heranzubringen und so die Bildung des Mutterkuchens (Placenta) zu ermöglichen; sie findet sich andeutungsweise schon bei den Fischen und Amphibien, in wirklicher Ausbildung jedoch nur bei den höheren Wirbeltieren.

Allantotorikon (griech.), das in verdorbenen Würsten sich entwickelnde Wurstgift.

Allantsee (Lukas und Leonhard) oder Allantsee, zwei Brüder, bekannt als die ersten Buchhändler der Stadt Wien, wohin sie von ihrer Vaterstadt Augsburg zu Anfang des 16. Jahrhunderts übersiedelten. Das erste durch sie verlegte Werk erschien 1511. Beide Brüder starben jedoch bald darauf, Leonhard im Januar 1518 und Lukas im Dezember 1522.

Alla prima (ital.), Ausdruck für die Herstellung eines Bildes ohne Grundierung gleich aus der ersten Anlage, im Gegensatz zum Nachbessern.

Allard (spr. Allahr, Jean François), geb. 1785 zu St. Tropez im Departement Var, ward frühe Soldat, verließ aber nach dem Sturze Napoleons Frankreich und ging zuerst nach Persien, 1820 aber nach Lahore, wo er das volle Vertrauen des Randschit-Singhs, des Herrschers der Sikhs, gewann, diese nach französischem Muster ausbildete und deren Oberbefehlshaber wurde. Er starb zu Peschawer 23. Januar 1839.

Allaßstraße, Meerstraße zwischen den beiden Sundainseln Sumbawa und Lombok im Indischen Weltmeer.

Allata (lat.), das Hinzugebrachte, z. B. von der Frau in die Ehe.

Alla tempera (ital.), eine Art der Malerei, bei welcher die Farben mit Leim, Eigelb und Feigenmilch versetzt aufgetragen werden. Sie kam außer Gebrauch, seitdem Johann van Eyk, der eigentliche Vater der Ölmalerei, statt die A. t. ausgeführten Gemälde, wie es bis dahin gebräuchlich gewesen war, mit Öl zu überziehen, den glücklichen Versuch machte, das Öl gleich mit den Farben zu mischen.

Allatius (Leo) oder Allacci (spr. Allatschi), berühmter Philolog, geb. 1586 auf der Insel Chios, studierte zu Rom anfänglich Heilkunde, später Philologie und humane Wissenschaften, ward erst Lehrer, dann Professor am Griechischen Kollegium daselbst, hierauf Bibliothekar der Barberinischen und zuletzt 1661 solcher der Vatikanischen Bibliothek. Papst Gregor XV. sandte ihn 1622 nach Heidelberg, um von da die vom Herzog Maximilian von Bayern dem Vatikan geschenkte Büchersammlung nach Rom überzuführen. Er starb 1667 oder 1669. Seine zahlreichen, lateinisch und italienisch geschriebenen Werke sind in Rom, Köln, Amsterdam, Hamburg, Venedig und Neapel erschienen und zeugen von ebenso großem Fleiß als von umfassender Gelehrsamkeit.

Alla zóppa (ital.), eigentlich mit hinkender Bewegung, in der Musik eine Notenfigur, in welcher zwischen zwei Noten von gleichem Werte eine Note von doppeltem Werte steht, z. B. zwischen zwei Achtelnoten eine Viertelnote, wodurch die letztere notwendigerweise auf den schlechten Taktteil fallen muß.

Alle, linker, teilweise schiffbarer Nebenfluß des Pregel in der Provinz Ostpreußen, entspringt nördlich von Neidenburg, bildet den Kürken- und den Lonsker See und mündet nach 146 km langem Laufe bei Wehlau.

Allèchement (franz., spr. Alläschmang), Reizmittel, Anlockung; in der Kupferstecherkunst Ausdruck für die allzu sorgfältige, zuweilen sogar zum Nachteil der Wirkung mit dem Grabstichel ausgeführte Arbeit.

Allecret, leichte Rüstung des Fußvolkes und der Reiterei, besonders der Schweizersoldaten des 16. Jahrhunderts; sie bestand aus Brustharnisch und Beinschienen, die bis auf die Mitte der Schenkel, oft bis unter die Kniee reichten.

Allectores, zur römischen Kaiserzeit die Steuereinnehmer.

Allée (franz.), an beiden Seiten mit Bäumen besetzter Weg, Baumgang; in der Baukunst ist A. eine schmale Hausflur, Hausgang zwischen Hausthür und Hof, auch soviel wie Korridor oder Gang zwischen den Zimmern.

Allegan (spr. Allegän), Grafschaft mit (1880) 37 836 E., darunter 120 Indianer, im Staate Michigan, Vereinigte Staaten von Amerika. Die gleichnamige Hauptstadt derselben zählt ca. 2500 E.

Allège (franz., spr. Alläsch), Lichterfahrzeug, dazu bestimmt, um größeren Schiffen, die wegen ihres Tiefgangs im Wasser nicht bis an die Landungsplätze kommen können, die Fracht abzunehmen oder sie licht (leicht) zu machen.

Alleghany (spr. Allegänni), Fluß in Nordamerika, der sich mit dem Monogahela bei Pittsburg zum Ohio vereinigt; er entspringt im S. des Eriesees und ist im unteren Laufe für kleine Dampfer schiffbar.

Alleghany-City (spr. Allegänny-Sitti), gewerbthätige Vorstadt von Pittsburg in den Vereinigten Staaten mit (1880) 78 681 E., zur Hälfte Deutsche. S. Pittsburg.

Alleghanygebirge (spr. Allegännigebirge), nordamerikanisches Gebirge; s. Appalachen.

Allegiance (spr. Ällihdschäns), Treue und Gehorsam; oath of a. (spr. ohdß ow a.), der Unterthaneneid, der dem König von den Engländern als weltlichem Oberhaupt geleistet wird; dem König ist außerdem als Oberhaupt der anglikanischen Kirche noch der oath of supremacy (spr. ohdß ow ßöpprémmeßi) zu leisten.

Allegieren (lat.), sich auf etwas beziehen, etwas bescheinigen; eine Schriftstelle anführen. — Allegat, Anführung einer Schriftstelle, Zitat; dann die schriftliche Nachweisung oder Bescheinigung der Zeit, zu welcher die Übergabe, der Empfang oder die Vorlegung irgend einer behördlichen Verfügung erfolgt ist; allegatim, anführungsweise; Allegation, Anführung einer Schriftstelle.

Allegorie (griech.), eine durch Mittel der Kunst ausgeführte bildliche Darstellung eines Gegenstandes, Begriffes oder Gedankens. Ausgeführte Metaphern, Gleichnisse, Fabeln sind allegorische Darstellungen aus dem Gebiete der Dicht- und Redekunst; Malerei und Bildnerei bedienen sich der Sinnbilder und Personen zur Darstellung der A., z. B. des Schmetterlings als Sinnbild der Unsterblichkeit, des Ölzweiges als das des Friedens, der Leier als das der Tonkunst ꝛc., wobei den dargestellten (allegorischen) Personen noch besondere bezeichnende Merkmale beigegeben werden, welche den allegorischen Sinn noch kräftiger hervorheben und verdeutlichen sollen. Die Bühnenkunst schafft zwar nicht eigentlich A.n, doch gibt sie geeignete allegorische Dichtungen in bühnenmäßigem Gewande durch sprechende und handelnde Personen wieder, wie die Pantomime nur durch handelnde, nicht sprechende Personen. Klarheit und Deutlichkeit des Bildes, dichterische packende Sprache gehören zu den wesentlichsten Erfordernissen einer guten A. — *Allegorisieren*, einen Gegenstand *allegorisch* behandeln. — *Allegorische Auslegung* (z. B. der Bibel), diejenige Auslegung, welche vielen Stellen keinen buchstäblichen und geschichtlichen, sondern nur einen allegorischen Sinn beilegt.

Allegramente (ital.), in der Musik hurtig, munter.

Allegri (Antonio), italienischer Maler, s. Correggio.

Allegri (Gregorio), berühmter italienischer Tondichter, Schüler des kirchlichen Tondichters Nanini, geb. zu Rom um 1580 aus der Familie der Correggio, gest. daselbst 16. Februar 1640. Er zeichnete sich bald durch vortreffliche kirchliche Tondichtungen aus, wurde wegen derselben unter die Sänger der Sixtinischen Kapelle in Rom aufgenommen und schrieb in dieser Stellung sein berühmtes Miserere (gedruckt zuerst 1771 von Burney), welches noch jetzt zu Rom in jeder Karwoche aufgeführt wird.

Allegro (ital., abgekürzt all°.), munter, hurtig, bedingt in der Musik einen rasch fortschreitenden, lebhaften Vortrag und wird noch bestimmter bezeichnet durch die Zusatzworte assai, molto, moderato, maestoso u. a. — *Allegretto*, der Bewegung nach in der Mitte stehend zwischen dem Allegro und dem Adagio oder Larghetto. — *Allegrissimo*, sehr schnell, bildet den Übergang von Allegro zum Presto und steht dem letzteren ziemlich gleich.

Alle Hände hoch! Schiffsruf, durch welchen alle dienstfähigen Leute zu einer außergewöhnlichen Arbeit, z. B. bei einem Sturm, auf das Verdeck gerufen werden.

Alleinberechtigung, die einer einzelnen oder auch einer Gesellschaft als juristischer Person ausschließlich zustehende Befugnis, ein Unternehmen oder Geschäft zu betreiben. Die gebräuchlichen Ausdrücke Monopol und Privilegium entsprechen dieser Auffassung ebenfalls.

Alleinhandel, s. Monopol.

Alleinherrschaft, s. Monarchie.

Alleinseligmachende Kirche, s. unter Katholische Kirche.

Allelodidaktisch (griech.), einander lehrend, gegenseitigen Unterricht anwendend.

Allemand (spr. Allmang), Name zweier bekannter Maler. Fritz L'A., geb. 1812 in Hanau, bildete sich in Wien aus und wählte besonders Österreichs Kämpfe seit 1848 zu seinen Darstellungen; er starb als akademischer Rat 1866 in Wien. — Sigmund L'A., Neffe des Vorigen, geb. zu Wien 8. März 1840, erhielt seinen ersten künstlerischen Unterricht von seinem Oheim und bildete sich dann auf der Akademie für sein Fach aus. Seine ersten Bilder, Vorgänge aus dem Kriege von 1859 in Italien, gefielen sehr. Das meiste Aufsehen aber erregte sein Meisterwerk, die 1866 gemalte Schlacht bei Kollin, richtiger der Angriff des Dragonerregiments de Ligne auf die preußische Reiterei bei Kollin, das auf der Wiener Ausstellung von 1867 preisgekrönt wurde. Auch seine kleineren Bilder aus dem Kriegsleben zeichnen sich durch ihre Naturwahrheit und ihr feines Gefühl aus, alle haben einen klaren kräftigen Ton, sind in Form nnd Zeichnung höchst sorgfältig und eingehend und doch von trefflicher Gesamtwirkung.

Allemande (franz., spr. Allmangd), aus Süddeutschland unter Ludwig XIV. nach Frankreich gekommener Tanz. Er wird meistens in $^2/_4$ Takt, zuweilen in $^3/_4$ Takt, von zwei oder drei Personen, gewöhnlich einem Herrn und zwei Damen, getanzt, denen ebenfalls ein Tänzer und zwei Tänzerinnen gegenüberstehen. — A. heißt auch ein Tonstück ernster Art mit gemessener Bewegung im $^4/_4$ Takt.

Allemanns-Kuh von Pembrokeshire, in England, eine der nützlichsten Rindviehharten, ausgezeichnet durch vortreffliches Fleisch sowie durch große Genügsamkeit.

Allen (spr. All'n), Name verschiedener Amerikaner, die sich in ihrem Vaterlande auf verschiedenen Gebieten bekannt gemacht. — Ethan A., nordamerikanischer Freiheitskämpfer, geb. 1742 zu Litchfield in Connecticut, eroberte als Oberst der Aufständischen 10. Mai 1775 Fort Ticonderoga. Später geriet er in englische Gefangenschaft, doch wurde er 1778 ausgewechselt. Als Kongreßmitglied setzte er es durch, daß Vermont als besonderer Staat der Union angesehen wurde. Er starb als Generalmajor 13. Februar 1789. Außer verschiedenen Schriften politischen und militärischen Inhalts hinterließ er auch eine solche gegen die geoffenbarte Religion „Reason, the only oracle of main" (neue Ausgabe, Boston 1834). — William A., Schriftsteller, geb. 2. Januar 1784 zu Pittsfield in Massachusetts, wurde Rektor des bekannten Harvard-College. A. ist der Verfasser einer großen Anzahl dichterischer und prosaischer Werke, bemerkenswert ist sein „American biographical dictionary", eine Sammlung von Lebensbeschreibungen berühmter Amerikaner. Er starb 16. Juli 1868 zu Northampton in Massachusetts. — Charles A., bedeutender Staatsmann und Rechtsgelehrter, geb. 9. August 1797 zu Worcester in Massachusetts, wurde 1829 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung dieses Staates und bekämpfte später im Kongreß die Ziele der südstaatlichen Sklavenhalter. Er starb 6. August 1869 zu Worcester. — David A., geb. 1800 zu Barre in Massachusetts, bekannter Missionar in Ostindien. Er verfaßte „History of India, ancient and modern" (Boston 1856); er starb 17. Juli 1863 zu Lowell in Massachusetts.

Allen (spr. All'n, Joseph William), englischer Landschaftsmaler, geb. 1803 zu Lambeth, gest. 26. August 1852 in London; er gehörte in seinem Fache zu den hervorragendsten Künstlern seines Heimatlandes.

Allen (Karl Ferdinand), dänischer Geschichtsforscher, geb. 23. April 1811 in Kopenhagen, studierte daselbst und machte 1845—48 in verschiedenen Ländern Europas archivalische Forschungen. Seit 1851 Lehrer an der Hochschule seiner Vaterstadt, wurde er 1862 ordentlicher Professor der Geschichte und der nordischen Altertumskunde. Von seinen geschichtlichen Schriften ist besonders hervorzuheben „De tre nordiske Rigers Historie under Hans, Christiern den Anden, Frederik den Første, Gustav Vasa, Grevefeiden, 1497—36" (Bd. 1—5, Kopenhagen 1864—72). Vom dänischen Standpunkte aus sind abgefaßt die politischen Schriften „Om Sprog og Folkeciendommelighed i Hertugdömmet Slesvig eller Sönderjylland" (Bd. 1 und 2, Kopenhagen 1848) und „Det Danske Sprogs Historie i Hertugdömmet Slesvig eller Sönderjylland" (Bd. 1 und 2, Kopenhagen 1857—58). A. starb 27. Dezember 1871 in Kopenhagen.

Allenberg, Dorf bei Wehlau im preußischen Regierungsbezirk Königsberg mit 676 E. und der Provinzial-Irren- und Pflegeanstalt für Ostpreußen.

Allenburg, Stadt in der preußischen Provinz Ostpreußen, mit (1880) 2107 E., welche Landwirtschaft, Holzhandel, Zündhölzchenfabrikation u. s. w. betreiben.

Allendale (spr. All'ndehl), Stadt am Flusse Allen in der englischen Grafschaft Northumberland, mit ca. 5400 E.

Allendorf, Stadt im Kreise Witzenhausen der preußischen Provinz Hessen-Nassau, am rechten Ufer der Werra und der Bahn Bebra-Friedland, mit (1880) 2835 E., welche sich mit Ackerbau, Obstzucht, Herstellung von Papierwaren u. s. w. beschäftigen. — Gegenüber am linken Ufer der Werra liegt die königliche Saline Sooden. — A. ist der Geburtsort des Fabeldichters Burkard Waldis.

Allendorf (Johann Ludwig Konrad), Verfasser mehrerer Kirchenlieder und Herausgeber der sogenannten Köthenschen Lieder, geb. 1693 zu Josbach bei Marburg, widmete sich dem geistlichen Stande, wurde erst Hofprediger in Köthen, dann Konsistorialrat in Wernigerode und starb 1759 als Scholarch und Pastor zu St. Ulrich in Halle.

Allenstein (poln. Olsztyn), Kreisstadt im ostpreußischen Regierungsbezirk Königsberg an der Alle und der Thorn-

Insterburger Bahn, mit (1880) 7610 betriebsamen E. Die Stadt ist Sitz eines Amtsgerichts und hat ein königliches Gymnasium. — Der Kreis A. zählt auf 1355 qkm (1880) 62288 E.

Allentando (ital.), musikalischer Ausdruck für sinkend, wo die Singstimme oder ein Instrument beim Tonfall von der Höhe in die Tiefe geht; auch nachlassend, zögernd.

Allenthesis (griech.), das Vorhandensein fremder Stoffe im Körper als Ursache von Krankheiten.

Allentown, Stadt im Staate Pennsylvanien, Vereinigte Staaten von Amerika, an der Easton-Mauch-Chunk-Bahn, mit (1880) 18063 E., unter denen viele Deutsche; dieselben betreiben Bergbau und bedeutende Eisenwerke.

Aller, rechter Nebenfluß der Weser, entspringt bei Seehausen 30 km westlich von Magdeburg, durchfließt in nordwestlicher Richtung braunschweigisches und preußisches zur Provinz Hannover gehöriges Gebiet und mündet nach einem 256 km langen Laufe nahe unterhalb Verden. Schiffbar ist der Fluß auf 113 km von Celle an. Zuflüsse von linksher sind Ocker, Fuhse, Wiere und Leine, von rechtsher Ise, Lachte, Örze und Böhme.

Allerand (Oeil de perdrix), rotgefärbter Champagnerwein zweiter Güte.

Allerchristlichste Majestät (lat. Rex christianissimus, franz. Sa majesté très-chrétienne), Titel der Könige von Frankreich aus der älteren bourbonischen Linie seit 1469, in welchem Jahre er Ludwig XI. für sich und seine Nachkommen von Papst Paul II. verliehen wurde. Napoleon und die jüngere Linie der Bourbonen haben sich desselben nicht bedient.

Allergetreuester Sohn der Kirche (lat. Rex fidelissimus, franz. Sa majesté très-fidèle), Titel der Könige von Portugal; Johann V. empfing ihn 1748 von Papst Benedikt XIV. für sich und seine Nachfolger wegen seiner Anhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl. Damit verbunden war das Recht der Besetzung aller Bistümer und Abteien des Reiches.

Allerheiligen, das zum Gedächtnis der Heiligen und Glaubenszeugen 1. November gefeierte katholische Kirchenfest. Durch den gegenseitigen Austausch von Heiligenreliquien verschaffte sich der Satz, daß jeder Heilige Fürbitter für die ganze Kirche und darum von der ganzen Kirche zu verehren sei, ebenso einen sichtbaren Ausdruck, als er den Brauch einleitete, die Feste aller Heiligen in einem einzigen A.-Feste in jeder Kirche zu feiern. Bonifacius IV. (608—615) verlegte es auf den 1. Mai, Gregor III. (731—741) auf den 1. November. Die griechische Kirche feiert das Fest seit dem 4. Jahrhundert am Sonntag nach Pfingsten; die englische mit der katholischen (All Saints-Day).

Allerheiligen, in düsterer Gegend des Lierbachthales im Schwarzwald und zwar im badischen Kreise Offenburg gelegene Ruine einer Prämonstratenserabtei; dieselbe wurde 1196 von der Herzogin Uta von Schauenburg gegründet und 1802 eingezogen. In der Nähe befinden sich die Büttensteiner Fälle, ein über 20 m hoher Sturz des Gründenbachs.

Allerheiligenbai (Bahia de todos os Santos), schöne und geräumige Bucht des Atlantischen Meeres in der brasilianischen Provinz Bahia, dehnt sich an 140 km weit aus und bildet einen der prächtigsten Häfen der Welt. Innerhalb derselben liegen verschiedene kleine Inseln, vor ihr das fruchtbare Eiland Itaparica; im Hintergrunde der Bai, die ihren Namen von ihrer Entdeckung am Allerheiligentag des Jahres 1503 erhielt, wurde 1549 die Stadt San Salvador oder Bahia gegründet.

Allerheiligeninseln (Les Saintes, spr. Läh Sängt), eine Gruppe von fünf kleinen Eilanden, so benannt von Kolumbus, der sie 1. November 1495 entdeckte, sie liegen im S. der westindischen Insel Guadeloupe und gehören den Franzosen.

Allerheiligstes, bei den Hebräern der abgeschlossene hinterste Teil der Stiftshütte und später des Tempels, der Ort, wo nur die Bundeslade stand. Im herodianischen Tempel lag statt der verlorenen Bundeslade ein Stein, auf dem einst die Bundeslade gestanden haben sollte, im A. Es durfte jährlich nur einmal, am großen Versöhnungstage, an diesem aber öfter, von dem Hohenpriester betreten werden, der daselbst für seine und des Volkes Sünde die beiden heiligsten Sühnopfer darbrachte. In den jüdischen Synagogen wird jetzt das A. der Raum genannt, in welchem die Gesetzesrollen der fünf Bücher Mosis aufbewahrt werden. — Bei den Katholiken ist das A. die in der Monstranz zur Anbetung ausgestellte geweihte Hostie.

Allerheim am Ries, auch Allersheim, protestantisches Pfarrdorf im Bezirksamt Nördlingen des bayrischen Regierungsbezirks Schwaben und Neuburg, mit ca. 800 E. Hier verlor im Dreißigjährigen Kriege 3. August 1645 der kaiserliche Feldherr Mercy gegen die Franzosen unter Condé Schlacht und Leben.

Allermannsharnisch, Bezeichnung für eine Art der Gattung Lauch (Allium Victorialis *L.*); die schuppige Wurzel derselben war als Zaubermittel berühmt, das hieb- und schußfest machen sollte. — A. ist auch Volksbezeichnung für die Sumpf- und Siegwurz (Gladiolus paluster *Gaud.*) und für die gemeine Mondraute (Botrychium Lunaria *Sw.*), eine Farnart.

Allerseelen, Fest in der katholischen Kirche zur Gedächtnisfeier aller abgeschiedenen Gläubigen am 2. November. Es war Odilo, Abt von Clugny, der 998 zuerst einen bestimmten Tag der Allerseelenfeier für die Klöster seines Ordens einrichtete — am Tage nach Allerheiligen — und seinem Vorgang folgte schnell die ganze katholische Welt. In der evangelischen Kirche ist damit etwa die Totenfestfeier am letzten Tage des Kirchenjahres zu vergleichen.

Allevard, Stadt im französischen Departement Isère, Arrondissement Grenoble, in schöner Gegend am Bréda, 40 km im NO. von Grenoble gelegen, mit ca. 3200 E. In der Umgegend befinden sich Hochöfen und Kupfer-, Blei- und Mangangruben. Die 1214 m hohe Brame-Farme-Kette trennt A. vom Thale Grésivaudan.

Allez (spr. alleh) und allons (spr. allong), französische Aufforderung zu gehen: Fort! marsch!

Allgemein, sich auf ein Ganzes beziehend und dessen verschiedene Teile mehr oder weniger gleichmäßig berührend, ein bei zahlreichen thatsächlichen oder rechtlichen Verhältnissen auf wissenschaftlichen wie anderen Gebieten gebrauchter Ausdruck, welcher bald die Vollständigkeit, bald den Gegensatz zu eingehender Behandlung im einzelnen anzeigt; so spricht man von einer allgemeinen Handelslehre, welche die verschiedenen Hauptrichtungen und Hilfswissenschaften des Handels berücksichtigt, von einer allgemeinen Besteuerung, welche alle Steuerbefreiungen als unzulässig ausschließt, von einem allgemeinen Wahlrecht (s. Wahlrecht), einer allgemeinen Wehrpflicht (s. Wehrpflicht) ꝛc.

Alli, Küstenfluß in der italienischen Provinz Catanzaro.

Allia oder Alia (jetzt Aja), etwa 10 km oberhalb Roms bei Fonte di Papa von linksher in den Tiber fallendes Flüßchen, bekannt durch die Niederlage, welche 390 v. Chr. die Römer von den Galliern unter Brennus erlitten, worauf die Eroberung und Verbrennung der Stadt erfolgte. — Alliensis dies, Unglückstag.

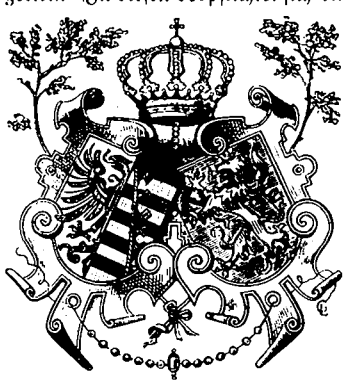
Alliage (franz., spr. Alliahsch), Legierung, Beimischung anderer Metalle zu Gold.

Alliance (franz., spr. Alliangß, d. h. Verbindung), dem deutschen Solo nachgebildetes zu Vieren mit 52 Karten gespieltes Kartenspiel: jeder Spieler erhält zwölf Karten, drei liegen verdeckt und die letzte bestimmt den Trumpf. Dabei kommt es hauptsächlich darauf an, möglichst viel Stiche zu machen und in diesen soviel Figuren der Trumpffarbe als möglich zusammenzubringen.

Alliance Israelite Universelle, ein von dem Juden Cremieux 1860 in Paris gestifteter Verein in Frankreich und anderen europäischen Ländern lebender Juden, dessen Vorstand seinen Sitz in Paris hat. Als angeblicher Zweck wurde aufgestellt die Gleichstellung der Juden mit den übrigen Staatsbürgern und die Unterstützung der unter Druck und Verfolgung leidenden Israeliten; ferner Verbreitung solcher Schriften, welche die Erreichung dieses Zweckes fördern. — In Deutschland, England und Österreich-Ungarn haben sich Zweigvereine der A. J. U. gebildet. Anlegung von Schulen in manchen Städten des Morgenlandes und Unterstützung der Juden in Rußland, Rumänien, Marokko, Persien und anderen Ländern bezeichnet die bisherige Wirksamkeit des Vereins.

Alliancewappen, Ehewappen, bei denen das Wappen der Frau neben dem des Mannes zur Linken geführt wird.

Allianz, zwischen zwei oder mehreren Staaten oder deren Fürsten abgeschlossenes *Bündnis*, in welchem sich dieselben zu gegenseitigem Beistande wider einen gemeinsamen Feind oder auch zur Durchführung gewisser Maßregeln oder zur Erreichung gemeinsamer Zwecke verpflichten. Sie kann demnach eine *allgemeine*, nur für den möglichen Fall einer eintretenden Notwendigkeit oder eines eintretenden Bedürfnisses abgeschlossene A., oder auch eine *besondere*, gegen ein Ereignis, dessen Eintreten als gewiß vorausgesetzt wird, sowie auch gegen einen gemeinsamen Feind gerichtete A. sein. Ferner kann sie eine *offensive* oder *defensive*, zum Angriff oder zur Verteidigung geschlossene sein, kann in einer sogenannten *Kriegsgemeinschaft* bestehen oder auch eine *einfache* sein. Die erstere enthält gewöhnlich die Bedingung der Gemeinschaftlichkeit in bezug auf Führung, Schäden und Vorteile, Nachteile und Gewinne des Krieges, sowie auch die Verpflichtung, den Kampf nötigenfalls mit größter Anstrengung und mit Aufbietung aller Kräfte zu führen; bei der letzteren dagegen, der *einfachen* A., führt nur eine der verbündeten Mächte ihre Streitkräfte in den Kampf, während die andere bloß die Verpflichtung übernimmt, im Notfall durch Stellung von Hilfstruppen die kriegführende Macht zu unterstützen, ohne gerade dadurch ein Anrecht auf die etwaigen Errungenschaften des Krieges zu erlangen, außer den dem Hilfeleistenden für seinen Beistand zugesicherten *Hilfsgeldern*. — Anderer Natur sind die sogenannten *Subsidientraktate*, welche als eine besondere Art von A. gelten. In diesen verpflichtet sich eine Macht, einer andern entweder gegen eine festgesetzte Geldsumme eine bestimmte Anzahl von Truppen zu einem Kriege zu überlassen, ohne dabei selbst irgendwie thätigen Anteil an diesem zu nehmen; oder beide Mächte führen den Krieg im gemeinsamen Interesse, wobei die eine Macht die andere durch Geld, Waffen, Lebensmittel und Kriegsbedarf aller Art, seltener mit Truppen unterstützt. Je nach der Zahl der bündnisschließenden Mächte nennt man die A. Tripel- oder Quadrupel-A. Neuere bedeutende A.en waren die französisch-englische gegen Rußland während des Krimkrieges (1853—56), die französisch-sardinische von 1859, die preußisch-italienische von 1866 gegen Österreich und die deutsch-österreichische seit 1879.



Nr. 325. Alliancewappen. (Hessen-Darmstadt und Anhalt-Dessau.)

Allianz (heilige); Bündnisse, die als heilige bezeichnet werden, finden sich in der Geschichte mehrere. Am bemerkenswertesten ist die *Heilige Allianz*, welche von dem Kaiser von Rußland, Alexander I., dem Kaiser von Österreich, Franz II., und dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm III., nach ihrem Einzuge in Paris am 26. September 1815 geschlossen ward. In der darüber ausgestellten Urkunde, soweit sie veröffentlicht worden ist, erklären die drei verbündeten Herrscher, daß sie nach der Forderung der Heiligen Schrift durch die Bande einer unzertrennlichen, wahren Brüderschaft vereinigt bleiben, in jedem Falle sich Beistand leisten und, wie Familienväter, ihre Unterthanen und Heere in demselben brüderlichen Geiste leiten wollen. Insofern sich das Heil der Zukunft nur auf die erhabenen Wahrheiten der Religion Jesu gründen lasse, dürften daher auch in der Verwaltung der Staaten sowie in den wechselseitigen politischen Verhältnissen derselben nur die Grundsätze der christlichen Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit Anwendung finden. In der Zeit des Abschlusses dieser A. war es den Fürsten, die soeben erst den glänzendsten Beweisen der Aufopferung und Ergebenheit der Völker die Befestigung ihrer erschütterten Throne verdankten, gewiß Ernst mit diesen Gelöbnissen, und infolge ihrer Aufforderung schlossen sich auch 1816 die Könige der Niederlande, von Dänemark, Schweden, Bayern, Sardinien, Sizilien, Württemberg, Sachsen und noch andere Fürsten der Heiligen A. an. Sie hat auch unbestreitbar das Verdienst, einen langjährigen Frieden erhalten zu haben; nachdem aber für Deutschland in dem Bundestage eine ausübende Behörde geschaffen war, welche unter Metternichs Vorsitz und Leitung nur die Forderungen der unumschränkten Herrschaft vertrat und die Wünsche und Bitten der Völker unerfüllt ließ, da traten auch die ursprünglichen Grundsätze, auf welche die Heilige A. gegründet war, in den Hintergrund und die Gelöbnisse der Fürsten gerieten in Vergessenheit.

Allianz (evangelische) oder *Evangelischer Bund* (engl. Evangelical Alliance), eine 1845 in Schottland begründete und am 10. August d. J. in Liverpool ins Leben getretene freie Vereinigung evangelischer Christen. Als Grundlage wurden neun Punkte aufgestellt: 1) die Bibel ist durch Eingebung des heiligen Geistes entstanden; 2) freies Forschungsrecht der Christen in der Bibel; 3) Glauben an die göttliche Dreieinigkeit; 4) Verderbnis der menschlichen Natur; 5) Glaube an die Menschwerdung und Erlösung des Sohnes Gottes; 6) Rechtfertigung durch den Glauben; 7) die Bekehrung eines Menschen ist das Werk des heiligen Geistes; 8) Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung zum Gericht; 9) göttliche Einsetzung des Predigtamtes und der Sakramente. Im Anfange schien etwas Bedeutendes aus dieser Vereinigung werden zu wollen, aber schon auf der allgemeinen Versammlung von 1857 in Berlin machte sich zwischen der freisinnigen und strenggläubigen Richtung eine Spannung geltend, die zur Folge hat, daß die freisinnige Richtung sich zurückzieht und das Ganze nur noch als eine Vereinigung der Orthodoxen erscheint. Als Gesamtorgan der Evangelischen A. dient das zu London erscheinende „Evangelical Christendom" und das „Bulletin du Monde chrétien".

Alliaria *Adans.* (Lauchhederich), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae (Kreuzblütler), nur zwei Arten enthaltend; die eine derselben, A. officinalis *Andr.* (Erysimum A. *L*, gemeiner Lauchhederich), eine bis 1 m hoch werdende zweijährige Pflanze, ist fast durch ganz Europa in Gebüschen, Hecken und schattigen Orten häufig, mit eigentümlichem Knoblauchgeruch, war früher arzneilich und wird hier und da als Gewürz zu Speisen benutzt.

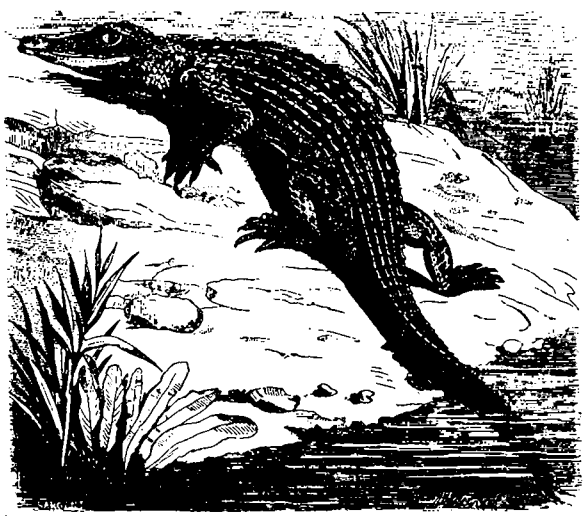
Allibone (spr. Allibohn, Samuel Austin), nordamerikanischer Schriftsteller, geb. 17. April 1816 in Philadelphia, wurde Kaufmann, widmete sich aber nebenbei ernsten Studien. Sein Hauptwerk ist „A critical dictionary of English literature and British and American authors" (3 Bde., 1853—71), welches, von den ältesten Zeiten bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts reichend, Nachrichten von über 46 000 Schriftstellern gibt.

Allicieren (lat.), anlocken.

Allier (spr. Allieh, im Altertum Elaver), linker Nebenfluß der Loire in Frankreich, entspringt bei 1400 m Höhe auf dem Lozèregebirge des Departements Lozère, hat einen Lauf von 375 km Länge (wovon 232 km schiffbar) und fällt unterhalb Nevers in die Loire. Der A. richtet oft große Überschwemmungen an; seine bedeutendsten Zuflüsse sind Dore und Sioule. Der obere Lauf des A. zwischen den Gebirgen von Forez und Auvergne ist wegen seiner romantischen Ufer berühmt. — Das *Departement* A. im Innern Frankreichs, durchflossen und benannt von dem gleichnamigen Flusse, nimmt einen Teil des Bourbonnais ein und zählt auf 7308 qkm (1881) 416 759 E. Die Oberfläche, entsprechend dem großen Becken der Loire, zu dem das Departement gehört, erscheint meist eben und nur von wenigen Hügelketten durchzogen; das Klima ist gesund; Ackerbau und Viehzucht bilden die Haupterwerbsquelle der Einwohner. Das Mineralreich liefert Eisen (bei Montluçon), Kohlen (besonders bei Commentry), Antimon, Mangan, Granit, Gips und Porzellanerde. Tronçais im SW. des Departements gehört zu den bedeutendsten Eisenwerken Frankreichs. Auch betreibt man die Herstellung von Papier-, Glas-, Leinen- und Eisenwaren. Die Hauptstadt ist *Moulins* (s. d.). Erwähnenswert ist noch *Bourbon l'Archambault*, die alte Hauptstadt des Bourbonnais, der Stammsitz der Bourbonen, von deren Schloß noch Reste erhalten sind. A. wird in die vier Arrondissements Moulins, Gannat, La Palisse und Montluçon eingeteilt.

Alligation (lat., d. i. Beimischung, Vermischung) oder Legierung, ist die Versetzung verschiedener Metalle miteinander, um ein neues, zu einem gewissen Zwecke bestimmtes Metall zu erhalten. Früher wurden nur die Versetzungen des Goldes und Silbers mit Kupfer unter A. begriffen, allein jetzt bezeichnet man damit alle Zusammensetzungen verschiedenartiger Metalle, wenn in der durch Zusammenschmelzen erhaltenen Mischung kein Quecksilber enthalten ist, in welchem Falle diese dann Amalgam heißt. Die A.en, die außer dem Münzmetall am meisten verarbeitet werden, sind Messing, Bronze, Neusilber, Alfenide ꝛc.

Alligationsrechnung, diejenige Rechnung, welche das Mischungsverhältnis aufsucht, nach welchem gewisse, im Preis verschiedene Mengen gemischt werden müssen, damit die Einheit des Gemisches einen vorgeschriebenen Mittelwert erhält. Sollen z. B. Waren à 23 und 28 ℳ so vermischt werden, daß der Mittelpreis 24 ℳ beträgt, so weicht die geringere Sorte um 1 und die bessere um 4 von dem Mittel ab, man nimmt also 1 Teil von der besseren und 4 Teile von der geringeren Sorte. Probe: $[(1 \times 28) + (4 \times 23)] : 5 = 24$. Wenn mehr als zwei Sorten zur Vermischung kommen, so betrachte man sie als Teiler oder Renner, deren Dividenden oder Zähler beliebig gewählt werden können, dies jedoch nur unter der Bedingung, daß die Summe der Zähler bei denjenigen Sorten, welche besser sind als die Mischung, gleich sei der Summe der Zähler bei den schlechteren Sorten; z. B. mit dem Mittelpreis 6 weichen die Preise 10 um 4, 9 um 3, 7 um 1, 5 um 1, 4 um 2 und 3 um 3 ab. Wegen unbeschränkter Wahl der Zähler sind hier unendlich viele Auflösungen möglich.



Nr. 326. Alligator.

Alligator (vom portug. lagarto, d. h. Eidechse) oder Kaiman, Name einer der Neuen Welt angehörigen Reptilienfamilie, welche wie die eigentlichen Krokodile und Gavials die Ordnung der Panzerechsen (Loricata) bildet, deren vierbeiniger Körper mit Knochentäfelchen und Hornschuppen überkleidet ist, die ferner eingekeilte Zähne und eine festgewachsene Zunge haben. Von den anderen Krokodilen unterscheidet sich der A. dadurch, daß die Zehen seiner Hinterfüße nur halbe Schwimmhäute haben; seine Schnauze ist breit und stumpf, die hinteren Zähne sind von den vorderen der Form nach verschieden, das untere vordere Paar und die sogenannten Eckzähne treten in Gruben der Oberkinnlade, die anderen Unterkieferzähne liegen bei geschlossenem Munde innerhalb der Oberkieferzähne. Der A., dessen Arten bis 4 m lang werden, lebt an schlammigen Flußufern, seine Hauptnahrung sind Fische, doch weiß er sich auch anderer ihm zu nahe kommender Tiere zu bemächtigen; auf dem Lande zeigt er sich schwerfällig und feig. Das Weibchen baut eine Art Nest im Röhricht und legt 20—60 Eier, die es der Natur zum Ausbrüten überläßt. Zu den häufigsten Arten gehört der in Südamerika, besonders Brasilien, lebende Jacaré oder Brillenkaiman (Champsa sclerops), so genannt nach einer vorn die hervorstehenden Augenhöhlenränder verbindenden Querleiste. Am oberen Amazonenstrom ist der Mohrenkaiman (A. niger) häufig, während sich in Nordamerika, besonders im Mississippi und seinen Nebenflüssen, der hechtschnauzige A. (A. mississippiensis oder lucius) findet, so genannt nach der Gestalt seiner Schnauze. Das weiße, fischartige, aber nach Moschus riechende Fleisch des A.s wird nur von Negern und Indianern gegessen.

Alligator-bark (Lace-bark), der Bast der in Nepal und Indien wachsenden Daphne lagetta *Sw.*, der wegen seiner Ähnlichkeit mit Spitzen zu mancherlei Kunstgegenständen, neuerdings aber auch in der Papierbereitung viel verwendet wird.

Alligatorbirne, s. Persea.

Alligatorswamp oder Kleiner Dismal, etwa 630 qkm großer Sumpf an der Küste des amerikanischen Staates Nordcarolina zwischen dem Albemarle- und Pamlicosund.

Alligieren (lat.), anbinden; beimischen, zusetzen, besonders bei Metallmischungen.

Alliieren (sich), ein Bündnis schließen, sich zur Erreichung eines Zweckes zu gegenseitigem Beistand verpflichten.

Allingham (spr. Ällinghäm, William), englischer Dichter, geb. 1828 zu Ballyshannon in Irland und auch da erzogen, widmete sich früh dem schriftstellerischen Beruf als Mitarbeiter englischer Zeitschriften. Bereits 1850 veröffentlichte er die erste Sammlung von „Poems", denen 1854 die Bände „Peace and War" und „Day and night songs" folgten. Sein 1864 veröffentlichtes Werk „Lawrence Blomfield in Ireland, or the new landlord", ein Bild aus dem irischen Landleben, erhöhte seinen Ruf. Kurz darauf folgten noch „The ballad book, a selection of the choicest British Ballads" (1864) und „Fifty modern poems" (1865) und zuletzt noch „In Fairyland" (London 1870), „Choice lyric or Nightingale valley" (London 1870). A. ist englischer Zollbeamter und bezieht einen litterarischen Jahrgehalt.

Allioli (Joseph Franz), berühmter katholischer Exeget und Bibelübersetzer, geb. 10. August 1793 in Sulzbach, studierte am bischöflichen Seminar in Regensburg. Mitglied der Münchener Akademie und seit 1824 ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen in Landshut, siedelte er 1826 mit nach München über, mußte aber 1835 wegen eines Halsleidens seine Professur niederlegen und ward zum Domkapitular in Regensburg ernannt, von wo er 1838 als Dompropst nach Augsburg ging, wo er 22. Mai 1873 starb. Unter seinen Werken nimmt seine vortreffliche „Übersetzung der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der Vulgata" (6 Bde., Nürnberg 1830; 4. Aufl., 3 Bde., Regensburg 1871) den ersten Rang ein.

Alioth, einer der Sterne im Sternbilde des Großen Bären, von den drei den Schwanz des Bären bildenden Sternen dem Viereck zunächst stehend.

Allison (spr. Ällis'n, Richard), in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts rühmlichst bekannter englischer Tondichter und Musiklehrer in London. Er gehörte dem bekannten Dezemvirate von Musikern an, welche 1594 die noch jetzt in der englischen Kirche gebräuchlichen Psalmenweisen in Stimme setzten und durch den Druck veröffentlichten. Ganz besonders war A. als Musiklehrer geschätzt.

Alliteration oder Stabreim, der gesetzmäßige Gleichklang im Anlaut sinngemäß hervorgehobener und darum stark betonter Wörter innerhalb des altgermanischen Verses. In der Verszeile kommen gewöhnlich drei Wörter mit gleichem Anfangsbuchstaben vor, zwei derselben, Stollen genannt, wurden meist in der ersten, einer, der sogenannte Hauptstab, wurde in der zweiten Hälfte verwendet. Als Beispiel diene der Vers aus dem altsächsischen Gedichte Heliand: — mid is wordun awekida, that he mosti thesa werold sehan (mit seinem Wort erweckte, daß er diese Welt [wieder] sehen mußte). Noch heute sind viele stabreimende Redensarten im Gebrauch, z. B. Kind und Kegel, Sing und Sang, Wind und Wetter ꝛc. In neuerer Zeit haben außer Rückert von neueren Dichtern besonders W. Jordan in seinem Nibelungenepos und R. Wagner im „Ring des Nibelungen" die A. wieder zur Anwendung gebracht. Vgl. Vetter, „Zum Muspilli und zur germanischen Alliterationspoesie" (Wien 1872); Ackermann, „Der Stabreim mit besonderer Berücksichtigung seiner Anwendung in der modernen Poesie" (St. Petersburg 1877).

Allium *L.* (Lauch), Pflanzengattung der Liliaceen, deren Arten nach neueren Untersuchungen in der Alten Welt ausschließlich in der nördlichen Halbkugel im gemäßigten und warmen Klima zu Hause sind, da die am Kap der Guten Hoffnung sich findenden Arten dorthin wohl nur aus Europa eingeschleppt sind. In Nordamerika ist die gemäßigte Zone des Westens am reichsten an A.-Arten; in Neuholland fehlen sie gänzlich. Regel in seiner „Monographia Alliorum adhuc cognitorum" (St. Petersburg 1875) teilt die 263 Arten der Gattung in 6 Abteilungen, nämlich Porrum, Schoenoprasum, Rhiziridium, Macrospatha, Molium und Nectaroscordium. Von den bei uns gebauten Arten sind bemerkenswert: Porree (A. Porrum *L.*), die Schalotte (A. ascalonicum *L.*), die gemeine Zwiebel (A. Cepa *L.*), Knoblauch (A. sativum *L.*), der Bärenlauch (A. ursinum) u. a. m. Sämtliche Arten liefern vortreffliche Gemüse und werden auch in der Heilkunde gebraucht.

Alix (Jacques Alexander François), auch Allix, französischer Artilleriegeneral, geb. 21. September 1776 zu Percy in der Normandie, trat, wegen seiner Unthätigkeit beim Staatsstreich Napoleons am 18. Brumaire von fernerer Beförderung ausgeschlossen, 1808 als Brigadegeneral in die Dienste des Königs von Westfalen. Als solcher beteiligte er sich an dem Feldzuge nach Rußland und schützte 1813 Kassel, bis König Jérome entflohen. Im Jahre 1814 und 15 wieder in napoleonischem Dienst, wurde er von Ludwig XVIII. aus Frankreich verwiesen, ging nach Deutschland, ward Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und schrieb sein bekanntes Werk „Théorie de l'univers" (Frankfurt 1817) gegen Newtons Gravitationsgesetz. Im Jahre 1819 erhielt er die Erlaubnis, nach Frankreich zurückzukehren und trat als Generalleutnant beim Generalstabe ins Heer. In einer Denkschrift trat er im Jahre 1826 als Gegner des Ministeriums Villèle und der Jesuiten auf, kämpfte 1830 in der Julirevolution für die Sache des Volkes und starb 26. Januar 1836. Von seinen sonstigen Schriften sind zu merken: „Système de l'artillerie de campagne" (2. Aufl., Paris 1841), „Bataille de Paris en juillet" (Paris 1830).

Allmannsgebirge, Berggruppe in den Schweizerkantonen Zürich und St. Gallen, sich vom Züricher See nach NW. zum Rheine hinziehend; sie erreichen eine Höhe bis zu ca. 1300 m und sind bis zum Gipfel mit Wald bewachsen.

Allmende (mhd. Almeinde, Almand, mit „allgemein" zusammenhängend), ist ein meist in unbeweglichem Gut, Wald und Wiese bestehender Teil des Gemeindevermögens und stammt noch aus den früheren Verhältnissen der Markgenossenschaften. An das Allmendgut knüpft sich das Allmendrecht, welches die rechtliche Benutzung jenes bedeutet. Dieses Recht kam früher nur den selbständigen Markgenossen zu, später gestattete man jedoch auch den Beisassen einen Anteil der Benutzung. In heutiger Zeit bedeutet das Allmendrecht, soweit sich die Einrichtung in Süddeutschland und der Schweiz erhalten hat, die Benutzung des Allmendgutes von seiten der rechtmäßigen Gemeindebürger zu ihrem Privatvorteil. Denn bekanntlich ist der Staatsbürger als solcher noch nicht Gemeindebürger, sondern es ist die Erwerbung des Gemeindebürgerrechts in vielen Orten und besonders Städten an gewisse Bedingungen geknüpft, obgleich diese Erwerbung vielfach seit Bestehen des Freizügigkeitgesetzes als wertlos betrachtet wird. Hingegen haben die sozialpolitischen Fragen der Neuzeit die Aufmerksamkeit wieder stark auf Allmendgut und Allmendrecht gerichtet und es wäre nach den neueren Ansichten die Benutzung der Allmendgüter zu ausschließlich öffentlichen Zwecken zu empfehlen. Vergl. über die süddeutschen A. die Zusätze Büchers zu seiner Übersetzung von de Laveleye, „Das Ureigentum" (Leipzig 1879); v. Miaskowski, „Die schweizerische A. in ihrer geschichtlichen Entwickelung" (Leipzig 1879).

Allmers (Hermann), deutscher Schriftsteller, geb. 11. Februar 1821 zu Rechtenfleth an der Unterweser. Für die Landwirtschaft bestimmt, durchstreifte er nach dem Tode seiner Mutter Deutschland, die Schweiz und Italien. Durch sein „Marschenbuch" (Bremen 1856, 2. vermehrte Auflage, Oldenburg 1875) wurde er zuerst als Schriftsteller bekannt; es folgten die „Dichtungen" (Bremen 1860), „Die Römischen Schlendertage" (Oldenburg 1869, 4. Auflage 1881), das Drama „Elektra" (Oldenburg 1872), „Die Pflege des Volksgesanges" (1876) und „Dichtungen zu v. Dörnbergs Marschenbildern" (1882). A. lebt unvermählt auf seinem Gute Rechtenfleth.

Allo .... (vom griech. allos, ein anderer), in Zusammensetzungen von der Bedeutung ander ..., anders ..., fremd, fehl ... u. s. w., z. B. Allodox, andersgläubig, Allotrop, andersartig, Allophön, anderstönend, eine fremde Sprache sprechend u. s. w.

Alloa, früher Alloway, Handels- und Hafenstadt am Forth in der schottischen Grafschaft Clackmannan, Haltestelle der North-British-Eisenbahn, mit ca. 10000 E.; die Stadt besitzt Baumwoll- und Wollfabriken, Glashütten, Eisenwerke, Brennereien, Kohlen- und Malzhandel.

Allobroger, ein früher zwischen der Rhone, dem Genfersee, der Isère und den Alpen wohnender keltischer Volksstamm, der längere Zeit mit den Römern um seine Freiheit kämpfte, aber trotz seiner tapferen Gegenwehr zuletzt 121 v. Chr. von Q. Fabius maximus (daher Allobrogicus genannt) unterworfen wurde. Die Hauptstadt der A. war Vienna (Vienne), ihre Grenzstadt gegen die Italiener Geneva (Genf).

Allochroisch (griech.), die Farben wechselnd, schillernd; Allochroismus, Farbenwechsel, Schillern.

Allochroit, die aus derben, körnigen oder dichten Aggregaten bestehenden grünen Spielarten des gemeinen Granats.

Allokation (lat.), Genehmigung oder Gutheißung eines Rechnungssatzes.

Allokution, jede Anrede, die von einem Einzelnen vor einer größeren oder kleineren Versammlung gehalten wird. Im besonderen Sinne versteht man darunter die Ansprachen oder Manifeste, welche der Papst an bestimmten Feiertagen und zu bestimmten Zwecken „urbi et orbi" an alle Gläubigen der Welt richtet. Pius IX. war besonders groß in solchen A.en; die des gegenwärtigen Papstes Leo XIII. sind feiner, gemäßigter und gehaltvoller.

Allod, Allodium (aus dem ahd. al = ganz, und ôt, Gut), nach den Begriffen der Neuzeit ein von allen Lasten freies Gut, ein sogenanntes Freigut, das nach Willkür seines Besitzers vererbt werden kann, im Gegensatz zu feod, ein Gut, welches als Lehn besessen wird und beim Tode des jedesmaligen Besitzers mit Bewilligung des Lehnsherrn an den nächsten Lehnserben übergeht. Im weiteren Sinne versteht man unter A. überhaupt den von jeder Einschränkung freien und vollberechtigten Besitz eines Dinges von Wert, also auch Geld, Inventargegenstände, Waren, Früchte u. dergl. Der frühere Begriff des A.es war insofern ein anderer, als ein solches Gut ein von der gesamten Volksgemeinschaft, die über den ganzen Grundbesitz zu verfügen hatte, einem einzelnen Staatsbürger zum Besitz und zur Benutzung übergebenes war und von diesem mit bestimmten Rechten und Pflichten im Besitz behalten wurde. Der Besitzer war frei von jeder Einschränkung der Benutzung seines Eigentums, durfte dasselbe aber nicht nach Willkür vererben, indem die Familienerben ein dingliches Recht daran besaßen, und nur mit deren Bewilligung durfte er es veräußern. Da die Landesverteidigung eine der Pflichten des Besitzers eines A.es war, so durfte dasselbe auch, solange männliche Erben da waren, nicht an Frauen vererbt werden. Zu den Rechten eines Besitztums gehörten die freie Jagd und Fischerei, das öffentliche Stimm- und Bewilligungsrecht, das Zurückweisungsrecht jeder behördlichen Einmischung in die Benutzung und Verwaltung desselben von allen Fronen, Lasten und Privatdiensten, welche die Lehengüter zu leisten hatten. Diese Rechte bildeten die Allodialfreiheit. Durch die neuere Gesetzgebung sind in fast allen deutschen Staaten die aus früherer Zeit noch geltenden Einschränkungen der Verfügungsrechte der Besitzer von Allodialgütern aufgehoben worden.

Allodifikation (neulat.), Verwandlung der Lehne in Allode oder freies Erbe; dieselbe kann auf ein einzelnes Lehen durch Vertrag zwischen Lehnsherrn und Lehnsträger vorgenommen werden, ohne daß dadurch die Rechte der Agnaten und Mitbelehnten aufgehoben werden, oder sie tritt regelmäßig im Wege der Gesetzgebung ein; durch dieselbe wird die Lehnsherrlichkeit schlechthin aufgehoben oder sie wird gegen Entschädigung für ablösbar erklärt, wie dies in verschiedenen deutschen Staaten seit 1848 der Fall gewesen ist. Vergl. Stobbe, „Handbuch des deutschen Privatrechts" (Bd. 2, Berlin 1876).

Allodoxie (griech.), Andersgläubigkeit; falsche Meinung.

Allogonit, s. Herderit.

Allographum (griech.), fremde Handschrift.

Allolalie (griech.), Falschsprechen, krankhafte Neigung sich zu versprechen.

Allomorphit, keinen besonderen Namen verdienendes Mineral, denn es ist nur Baryt (Schwerspat) mit dem geringen Beigehalt von 1,9 % Kalkerde; man hat bis jetzt davon weiße, derbe, schalige Knollen bei Unterwirbach unweit Rudolstadt an der Saale im Zechstein gefunden.

Allomorphosis (griech.), Umgestaltung eines Körperteils in einen unregelmäßigen krankhaften Zustand, wie z. B. die durch Gicht bewirkten Zusammenziehungen und Verbiegungen der Körperteile.

Allonge (franz., spr. alongsch, d. i. Verlängerung, Anhang), Streckstange oder Verlängerungsstange beim Minieren; ferner die lange Leine, an welcher man die Pferde traben läßt. Weiterhin ein Ansatzstück zur Verlängerung, z. B. bei einem Tische; endlich die Verlängerung eines Wechsels durch einen Papierstreifen nach der Richtung der Unterschrift hin. Die A. wird an die schmale Seite des letzteren in dem Falle angeklebt, wenn dessen Rückseite bereits mit Indossamenten gefüllt ist und der Wechsel noch weiter begeben (giriert) werden soll. Ein ähnliches Verfahren findet bei Pässen statt, wenn der Raum zum weiteren Visieren fehlt.

Allongeperücke, lang herabfallende künstliche Haartour, s. Perücke.

Allons enfants de la patrie (franz., spr. Allongs angfang de la patrie, d. i. Auf, Kinder des Vaterlandes), Anfang der Marseillaise (s. d.).

Allönym (griech.), andersartig, fremdartig.

Allöösis (griech.), von Galen gebrauchter Ausdruck für die Umänderung der Speisen bei der Verdauung in seinem Sinne. — Allöotica, den Körperstoff ändernde, blutreinigende Mittel. — Allöotisch, die Umänderung der Speisen bei der Verdauung bewirkend.

Allopathie (griech.), Heilung der Krankheiten durch Mittel, die bei einem Gesunden ganz andere Leiden erzeugen als die zu bekämpfenden, Bezeichnung Hahnemanns, des Erfinders der Homöopathie, für das Heilverfahren der anderen Ärzte. Sein Grundsatz war, nur solche Mittel anzuwenden, die einem Gesunden eingegeben, bei diesem die gleichen Erscheinungen hervorriefen, als die zu heilende Krankheit darbot. S. Homöopathie und Heilkunde. — Allopath, der die A. ausübende Arzt.

Allophan, kieselthoniges, derbes, traubiges Mineral, bildet meist einen Überzug von hellblauen und grünen, seltener von hellbraunen und nur in Woolwich in England von gelben und roten Farben; es ist offenbar ein Zersetzungsergebnis aus Kupfer, Eisen- und anderen Erzen, und es kann daher auch seine Bildung in alten, verlassenen, Luftzutritt gewährenden Bergbauen nicht befremden. Fundorte sind vorzugsweise der blaue Stollen bei Zuckmantel, Gerbersdorf bei Gräfenthal, Gersbach in Baden, Neumoldava im Banat. — Zu ihm gehört der Samoit (s. d.) und der Carolathin (s. d.).

Allophylus sundanus *Miq.*, auf den Molukken, Sunda- und Philippineninseln sowie in Neuguinea wachsende Sapindacee, mit schönem und dauerhaftem Holz; die Rinde dient zu Räucherungen.

Alloquium (lat.), feierliche Anrede.

Allori (Alessandro), nach seinem Oheim und Lehrer Bronzino auch Bronzino genannt, Maler von Ruf, geb. 3. Mai 1535 zu Florenz, erregte schon als Jüngling von 17 Jahren durch einen Christus am Kreuze allgemeines Aufsehen und hat für viele Kirchen und Paläste Italiens ausgezeichnete Gemälde geliefert. Er starb 22. September 1607. — Sein Sohn und Schüler Christoforo A., geb. 17. Oktober 1577 zu Florenz, gest. 1621, erstieg eine noch höhere Stufe der Kunst als sein Vater, den er in Farbenbehandlung, Ursprünglichkeit und Ausdruck bei weitem übertrifft. Als sein vorzüglichstes Werk gilt die Judith im Palast Pitti, deren Kopf die schönen Züge seiner Geliebten Mazzafirra trägt, während der Künstler dem Haupte des Holofernes seine eigenen lieh.

Allosorus *Bernh.* (Rollfarn), Farnkrautgattung aus der Familie der Polypodiaceen; in Deutschland kommt nur eine Art, der A. crispus *Bernh.*, vor.

Allotement (franz., spr. Allotmang), Los, Anteil; allotieren, durch das Los teilen.

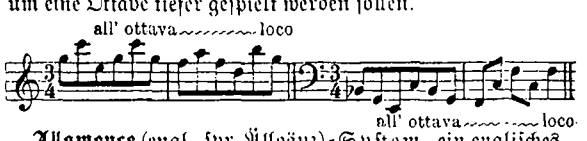
Allotment (engl., spr. Allotment)-System, derjenige vor etwa 50 Jahren in England zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen gemachte Vorschlag, nach welchem den Lohnarbeitern Anteil am Gemeindelandbesitz zugestanden werden sollte, um sie unabhängig vom ehernen Lohngesetz zu machen. Wo das vorhandene Land nicht ausreichte, sollten die Anteile von Zeit zu Zeit verlost werden.

Allotri ... oder Allotrio ... (griech.), fremd, fremdartig, in Zusammensetzungen, z. B. Allotriodontie, die von den Zahnärzten und sogenannten Zahntechnikern ausgeübte Kunst, die durch Beinfraß, Ausziehen oder zufällige Verletzungen verloren gegangenen Zähne durch von Schmelz oder Elfenbein verfertigte zu ersetzen, Einsetzen fremder Zähne. — Allotriologie, fehlerhaftes Einmischen fremdartiger Dinge und Gedanken. — Allotriophagie, krankhafter Zustand, bei welchem ein Verlangen nach dem Genusse ungewöhnlicher, ekelhafter oder gar nicht eßbarer Dinge auftritt, und der sich meist bei Hysterischen, Schwangeren oder Geisteskranken zeigt u. s. w.

Allotria (griech.), Nebendinge, nicht zur Sache des Berufes oder der notwendigen Beschäftigung gehörende Gegenstände. A. treiben, sich mit Dingen beschäftigen, welche die Zeit zu notwendigeren Beschäftigungen rauben.

Allotropie; mit diesem Namen belegt man in der Chemie die Eigentümlichkeit gewisser Elemente (Grundstoffe), in zwei oder mehr verschiedenen Zustandsformen (allotropischen Modifikationen) zu erscheinen, die ineinander überführbar sind und in denen sie ganz verschiedene physikalische Eigenschaften besitzen. Die Verschiedenheit der Eigenschaften dieser allotropischen Modifikationen ist so groß, daß man dergleichen Körper für ganz andere Stoffe halten müßte, wenn nicht die vollkommene Gleichartigkeit der chemischen Verbindungen, welche sie eingehen, bewiese, daß sie in materieller Beziehung nicht verschieden sind, sondern aus ein und demselben Grundstoffe bestehen. So erscheint z. B. das Element Kohlenstoff in drei ganz verschiedenen Zustandsformen: als Diamant, Graphit und amorphe Kohle (Ruß u. s. w.), ebenso der Phosphor als weißer und roter oder amorpher Phosphor, der Sauerstoff als gewöhnlicher Sauerstoff und als Ozon. Diese Eigentümlichkeit findet darin ihre Erklärung, daß in den einzelnen Modifikationen der betreffenden Grundstoffe eine verschiedene Anzahl von Atomen im Molekül miteinander verbunden ist, wie dies z. B. für die beiden allotropischen Modifikationen des Sauerstoffs bereits mit Bestimmtheit nachgewiesen werden konnte. Nicht bloß bei Elementen, sondern auch bei gewissen Verbindungen derselben findet man die Eigentümlichkeit, bei gleicher materieller Beschaffenheit und derselben prozentischen Zusammensetzung verschiedene Eigenschaften zu zeigen; es wird dies jedoch nicht mit A., sondern mit Isomerie und Polymerie bezeichnet (s. d.); doch liegt die Sache hier insofern anders, als diese Zustandsformen nicht immer beliebig ineinander überführbar sind.

All' ottava, all' ott. oder 8va (ital.), Bezeichnung in der Musik, nach welcher einzelne oder mehrere Noten, über denen sie steht, um eine Oktave höher gespielt werden sollen, als sie geschrieben stehen. Bei einer längeren Reihe auf diese Weise zu spielender Noten wird diese Bezeichnung durch eine Schlangenlinie über denselben fortgesetzt und die Stelle mit loco bezeichnet, wo die Noten wieder in ihrer richtigen Lage gespielt werden sollen. In den Partituren dagegen bedeutet diese Bezeichnung, daß ein Instrument mit einem andern näher bestimmten in der Oktave fortschreiten soll. Steht dieselbe unter Baßnoten, so deutet sie an, daß die bezeichneten Noten um eine Oktave tiefer gespielt werden sollen.



Allowance (engl., spr. Alloänz)-System, ein englisches System der Armenpflege, nach welchem eine Gemeinde dafür aufkommen muß, den zugehörigen armen Arbeitern zum niedrigen Arbeitslohn soviel zuzusteuern, daß denselben dadurch ein Minimum des täglichen Lebensunterhaltes gesichert ist.

Alloxan, ein stickstoffhaltiges Oxydationsprodukt der Harnsäure, bildet sich neben Harnstoff, wenn Harnsäure mit Salpetersäure behandelt wird, und erscheint in farblosen, glänzenden, in Wasser löslichen Kristallen, die die Haut nach einiger Zeit purpurrot färben und ihr einen unangenehmen Geruch erteilen. Durch Behandlung mit reduzierend wirkenden Stoffen entsteht aus dem A. ein anderer stickstoffhaltiger Körper, das Alloxantin, welches beim Zusammenbringen mit Ammoniak in Murexid übergeht. Letzteres ist ein schöner, aber nicht echter roter Farbstoff, der eine Zeitlang fabrikmäßig dargestellt wurde und in der Färberei Verwendung fand; infolge der Einführung der Anilinfarben kam das Murexid schnell in Vergessenheit.

Alloy, Zusatz von Kupfer bei Silber- und Goldmünzen, wodurch dieselben größere Härte erlangen.

Allstedt, alte Stadt im Großherzogtum Sachsen-Weimar, im östlichen Teil der Goldenen Aue, an der Rohne, mit altem, hochgelegenem Schloß, Sitz eines Amtsgerichts, zählt (1880) 3301 E. Bedeutende Zuckerfabrik. Unter den Ottonen im 10. Jahrhundert war A. Reichsgut und kaiserliche Pfalz.

Allston (spr. Ahlst'n, Washington), nordamerikanischer Maler und Dichter, geb. 5. November 1779 bei Georgetown in Südcarolina, besuchte vier Jahre die Akademie zu London, ging 1804 über Paris nach Rom und trat hier in ein freundschaftliches Verhältnis zu Thorwaldsen und Coleridge. In sein Vaterland zurückgekehrt, verweilte er daselbst bis 1811, begab sich hierauf wieder nach England und errang hier den großen Preis der British Institution. Nach mehrmaligem Aufenthalt in Paris wurde er 1819 zum Mitgliede der Englischen Akademie ernannt und kehrte 1820 nach Nordamerika zurück. Er starb 8. Juli 1843. Die Stoffe seiner Gemälde hat er meist der biblischen Geschichte entnommen und oft in hochdichterischem Stile ausgeführt. Unter seinen dichterischen Erzeugnissen gelten als die vorzüglichsten: „The sylphs of the seasons" (London 1813), „Monaldi" (Boston 1842, deutsch von Kahldorf, Leipzig 1843) und „Lectures on art" (New York 1850). Vergl. Sweetser, „Washington A." (Boston 1879); Döhn, „Der Maler-Dichter Washington A." (in „Unsere Zeit" 1881, I.).

All's well (engl., spr. ahls uell), alles in Ordnung! auf englischen Schiffen Antwort des Wachtpostens auf die Anfrage des visitierenden Offiziers.

Alluabel (franz.), gültig, zulässig; alluieren, gestatten, einräumen, gelten lassen.

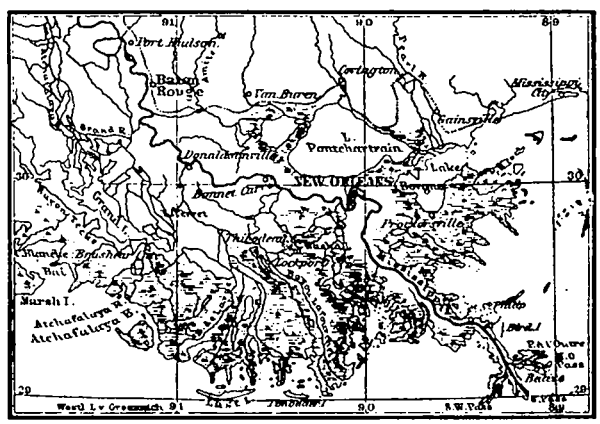
Alludieren (lat.), anspielen, scherzen, spötteln. — Allusion, Anspielung, das mehr oder weniger versteckte Hindeuten auf einen Gegenstand oder auf Verhältnisse, die man nicht gerade nennen oder offen bezeichnen will. Indem man scheinbar von ganz anderen Dingen spricht, lenkt man die Aufmerksamkeit auf etwas, das offen zu verspotten oder zu tadeln nicht ratsam erscheint, und erzielt somit oft eine schneidendere Wirkung als durch unverhüllten Spott und Tadel.

All' unisono (ital.), im Einklang, in der Tonkunst Bezeichnung, daß eine Stimme mit einer andern gleichtönend fortschreiten soll.

Allure (franz., spr. Allühr), Gangart, Haltung eines Pferdes, nicht selten auch von Personen gebraucht.

Alluvion (lat.), Anschwemmung, Anländung, die Vergrößerung eines Grundeigentums durch allmähliche Anspülung eines Stückes Erde. Das angeschwemmte Land wird als Zusatz (Accession) Eigentum des Besitzers desjenigen Grundstückes, welches dadurch vergrößert wird (s. Accrescendi jus). — Alluvial, angeschwemmt.

Alluvium, Alluvialgebilde, dem Mineralreiche zugehörige Ablagerungen aus Wasser an Quellen, Flüssen, Landseen und Meeren, welche zum Teil schon längere Zeit vor dem Auftreten des Menschengeschlechts auf unserem Planeten als oberster und jüngster Zuwachs zur festen Erdkruste Platz gegriffen haben mögen, indes immer in einer Art und Weise, wie sie der Mensch noch heute beobachten kann. Man nennt diese Ablagerungen recente Bildungen; zu ihnen gehören zunächst Sand, Lehm und Geschiebe, die Dünen an den Meeresgestaden, die Steppen- oder Flutsandfelder in Binnenländern, die Dammerde, dann Kalktuff, Kalk- und Kieselsinter, jüngster Meereskalkstein, Korallenriffe, Rogensteinbildung wie nicht minder Infusorienschalenablagerungen in stehenden Wässern. — Aus der Reihe der erstgenannten zeigen sich die Deltabildungen am Nil, Ganges, Mississippi und an anderen Strömen von hervorragender Entwickelung. Sie beschaffen einen Erdzuwachs nur landauswärts und schieben das Festland bisweilen sehr rasch vor. Von den Dünen, d. h. durch den Wind an der Meeresküste zusammengewehten Sandhügeln, wird das Material — feiner, mit etwas Schalen- und Pflanzenresten vermengter Quarzsand — je nach dem herrschenden Winde landein- oder landauswärts angesetzt und ist in beiden, besonders aber in erster Richtung, den Menschen oft äußerst verderblich. Auch der Steppensand dreht sich wie ein Wirbel; Anpflanzungen bilden das einzige Mittel gegen das Vordringen dieses furchtbaren Feindes. — Durch fortschreitende Verwitterung des umgebenden, mehr noch des unterlagernden Gebirges wird die Dammerde täglich fortgebildet und zur Beschleunigung des Vorganges der Zuwachs vom Pflug des Landwirts zu Tage gebracht. Der Kieselsinter tritt meist in Traubenform, auch in Tropfsteingebilden als ein reizendes Spiel der Natur auf, bisweilen auch als interessante Umhüllung von Pflanzen. — Der jüngste Meereskalk oder Riffstein (ein Teil ist Madreporenkalk, nach den Korallentieren so genannt, deren Werk er ist) bildet in den Meeren Riffe und Inseln und setzt namentlich sehr häufig den Grund und die Küste des Mittelmeeres zusammen. — Eine zweite Reihe recenter Bildungen, die dem Menschen zum Teil außerordentlich wichtig und nützlich werden, umfaßt die Salzablagerungen in



Nr. 327. Alluvialgebilde an der Mississippimündung.
..... Alluvialgrenze.

Landseen und an Meeresküsten, die Quellen der Naphtha und die des Erdöls. — Schließlich reihen sich hier an Torf, der seinem überwiegenden Vorkommen nach recent ist, und der Rasenstein. Dieser heißt so, weil er oft unmittelbar unterm Rasen als ein Niederschlagsgemenge aus eisenhaltigen Wässern, häufig in der Nähe des Torfes, abgesetzt erscheint. — Unter den recenten Gebilden erreichen schließlich noch in dritter Reihe besondere technische Wichtigkeit die Gold, Platin und Diamanten führenden Sandablagerungen, das jüngere Seifengebirge überhaupt, das sich auf Kosten des älteren oder diluvialen anschwemmt oder dessen Gehalt an Gold und andere Metalle aus anderen Gebirgsarten ausspült und fortführt.

Allyl (vom lat. allium, Lauch), ein in den Allylverbindungen enthaltenes, aus Kohle und Wasserstoff bestehendes organisches Radikal; im freien Zustande nicht bekannt, da dasselbe, sowie es aus seinen Verbindungen abgeschieden wird, in Diallyl übergeht, indem zwei Moleküle A. sich zu einem Doppelmolekül vereinigen. Die Allylverbindungen kommen zum Teil schon in der Natur vor, so in dem scharfen Öl der Zwiebeln (Allium Cepa), im Öl des Knoblauchs (Allium sativum), aus Schwefelallyl bestehend, im Senföl, dessen Hauptbestandteil Schwefelcyanallyl ist. Die Verbindungen des A.s sind den entsprechenden Äthylverbindungen ganz analog, so hat man z. B. einen Allyläther, farblose, nach Rettig riechende Flüssigkeit, einen Allylalkohol, ebenfalls farblose, stechend riechende Flüssigkeit; ferner Allylamin, Triallylamin und andere.

Alm, in Schwaben, Tirol, Österreich (selten in Bayern) eine Alpe, welche zur Viehweide dient; gewöhnlich befindet sich auf derselben eine sogenannte Almhütte. In Österreich bezeichnet man übrigens mit A. auch einen Anteil, den jemand an einem Waldkomplex besitzt.

Alm, in Spielkartenfabriken der Ofen, in dem das rasche Trocknen der bedruckten Papierbogen bewerkstelligt wird.

Alm oder Alma, britisches Flüssigkeitsmaß = 5,205 l.

Alma (lat.), die Nährende, Nahrung Spendende, in leiblicher und geistiger Hinsicht. In ersterem Sinne war A. Beiname der Ceres (Göttin des Getreidebaues und des Erdsegens überhaupt), während man noch heute eine Universität oder andere höhere Lehranstalt in der zweiten Bedeutung jenes Wortes als alma mater (d. i. Nährmutter) bezeichnet.

Alma, Flüßchen auf der Halbinsel Krim, das nach einem wilden, von Stromschnellen und Wasserfällen unterbrochenen Laufe von 75 km sich südlich der Stadt Eupatoria in das Schwarze Meer ergießt. Geschichtliche Bedeutung erhielt das Flüßchen erst durch die am 20. September 1854 zwischen dem russischen unter Mentschikow und dem englisch-französischen Heere unter Saint-Arnaud und Lord Raglan stattgefundene Schlacht, welche mit dem Rückzuge der Russen nach Sebastopol endigte.

Almacks (spr. Ahlmäcks), in England Name gewisser in London zu Anfang des Winters und in Badeorten in der Gesellschaftszeit stattfindender regelmäßig veranstalteter Subskriptionsbälle, so genannt nach einem Londoner Gastgeber aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Almada, Hafenstadt in der portugiesischen Provinz Estremadura, Lissabon gegenüber, am linken Ufer der Entrada do Tejo mit (1878) 4940 E. und bedeutenden Weinniederlagen. In der Nähe liegt das den Eingang in den Tejo deckende Fort São Sebastião.

Almadén de Azogue (spr. Asöghē, vom arab. al mâden = Bergwerk), Stadt mit (1877) 7755 E. in der spanischen Provinz Ciudad Real, berühmt wegen seiner Quecksilberminen, die bis zur Entdeckung der kalifornischen Zinnoberbergwerke die reichsten der Welt waren. Die Stadt steht über den in der Sierra de Almaden befindlichen Quecksilbergruben, in welchen teils gediegenes Quecksilber, teils Zinnober (Schwefelquecksilber) in einem dunklen Schiefer vorkommt. In der Nähe von A. liegt das kleinere Quecksilberbergwerk Almadenejos. Aus beiden werden jetzt jährlich nur noch etwa 14000 Quintals (à 46,014 kg) Quecksilber gewonnen (früher war die Ausbeute weit bedeutender), die immerhin noch eine der bedeutendsten Staatseinkünfte Spaniens ausmachen. Schon die Römer hatten hier eine Stadt (Sisapona Cetobrix) angelegt, um Quecksilberbergbau zu betreiben. Im 16. Jahrhundert waren die Almadener Werke den Augsburger Fuggern verpachtet, die sie mit deutschen Bergleuten betreiben ließen, 1836—47 waren sie dem Hause Rothschild verpfändet. Nach dem 1870 auf 30 Jahre gegen Beschaffung einer Anleihe von 168 Mill. Realen abgeschlossenen Vertrage hat sich die Regierung zur Deckung der Zinsen verpflichtet, jährlich 24000 Zentner Quecksilber nach London zum Verkauf zu liefern. — Vergl. Nöggerath, „Mitteilungen über die Quecksilberbergwerke zu A." (Berlin 1863).

Almadía (span.), aus einem ausgehöhlten Baumstamme hergestellter Kahn.

Almagest, der verstümmelte Name des in griechischer Sprache geschriebenen astronomischen Werkes „Syntaxis mathematica" des Claudius Ptolemäus, des bis ins 16. Jahrhundert einzigen Lehrbuchs der Sternkunde.

Almagra, alchimistische Benennung der braunroten Thonerde (Bolus), so genannt von Almacaron, einer Stadt der spanischen Provinz Murcia, wo sie gefunden wird. Sie gehört zur Ockerklasse und dient in Spanien zum Polieren, Färben, als Arzneimittel, vorzüglich aber zum Färben des unter dem Namen Spaniol bekannten Schnupftabaks.

Almagro, Hauptstadt des Distriktes Campo de Calatrava in der spanischen Provinz Calatrava in Neukastilien, an der Bahn Manzanares-Badajoz in fruchtbarer Gegend gelegen, mit (1877) 8628 E. und großen Spitzenfabriken. Aus dem Distrikte kommt der berühmte Rotwein von Valdepeñas.

Almagro (Diego d'), spanischer Eroberer, welcher um 1475 von unbekannten Eltern ausgesetzt und nach dem Orte genannt wurde, in dessen Nähe er gefunden worden. Der Drang nach Abenteuern führte ihn nach Amerika, wo es ihm auch gelang, wenn auch nicht auf ehrliche und edle Weise, sich Reichtümer zu erwerben. Weil er aber auf seinen Raubzügen sich als mutig und tapfer gezeigt hatte, warb ihn Pizarro für seinen Feldzug gegen Peru an. Für seine in diesem Zuge geleisteten Dienste sowie für die während Pizarros Abwesenheit in Spanien versehene Statthalterschaft erhielt er von Kaiser Karl V. die Erlaubnis, sich eine eigene Statthalterschaft zu erobern. Er unternahm deshalb einen Zug nach Chile, der ihm auch glückte. Nun aber gelüstete es ihn auch nach der Herrschaft über ganz Peru, und weil die zwei Städte Cuzco und Lima, in welche die Spanier von den Eingeborenen bei A.s 1536 erfolgter Rückkehr aus Chile eingeschlossen waren, schon über die dem Pizarro zugesprochene Südgrenze hinaus lagen, befreite er Cuzco, übernahm den Oberbefehl über das spanische Heer und rückte gegen Lima heran. Dadurch zog er sich die Feindschaft Pizarros zu. Es kam im April 1538 bei Salinas in der Nähe von Cuzco zwischen beiden zu einer Schlacht, in welcher A. geschlagen und gefangen genommen wurde. Zum Tode verurteilt, wurde er im Gefängnis ermordet und seine Leiche auf dem Markte in Cuzco enthauptet. — Sein Sohn Diego d'A. (geb. um 1520) sammelte die Freunde des Vaters, ließ den Pizarro ermorden und sich selbst zum Statthalter von Peru ausrufen. Als er aber dem aus Spanien eingetroffenen Richter Vaca de Castro nicht gehorchen wollte, wurde er in einer Schlacht am 16. September 1542 gefangen genommen und mit 40 Genossen hingerichtet.

Almahdi (Abu-Mohammed Obeidullah), Begründer der Herrscherfamilie der Fatimiden in Ägypten, welche von 972 bis 1170 als Kalifen über dieses Land herrschten; A. starb 934.

Almali oder Elmalu (d. h. apfelreich), Stadt an einem See im türkischen Vilajet Konia in Kleinasien, Sandschak Tekke, mit ca. 12000 bedeutenden Handel treibenden und sich hauptsächlich mit Gerberei (Maroquin) beschäftigenden E.

Alma mater (lat.), s. Alma.

Almamūn, eigentlich Al-Mamum, einer der Abbassiden, Kalif von Bagdad von 813—833, Sohn des berühmten Harun-al-Raschid, erwarb sich, gleich seinem Vater, den Ruf eines weisen, menschenfreundlichen Herrschers und Beförderers der Wissenschaften und Künste.

Alman, zwischen Thur und Zürichersee in der Schweiz sich hinziehende Gebirgsgruppe; dieselbe zerfällt in zwei gesonderte Gebirgsstöcke, deren westlicher im Bachtel 1119 m, im Alman 1083 m emporsteigt, während der höhere östliche im Kreuzegg eine Höhe von 1332 m erreicht.

Almanach (vom arab. al-Mana, die Zählung, Berechnung), Name für die von Zeit zu Zeit, gewöhnlich jedes Jahr, erscheinenden astronomischen Tafeln, auf denen die Bewegungen der Planeten, der Sonne, des Mondes und deren Beziehungen und Einwirkungen auf die Erde verzeichnet waren. Aus der Form dieser Tafeln entwickelte sich später nach und nach der Kalender mit seiner Menge nicht zur Sternkunde gehöriger Bemerkungen, in welchem der eigentliche astronomische Inhalt nur als Nebensache erscheint oder durch das Überhandnehmen des Unterhaltenden so ziemlich verdrängt ist. So entstanden die Musenalmanache, die historischen, Haus-, Wirtschaftsalmanache ꝛc., so daß A. heute soviel als Jahrbuch bedeutet. Die ersten gedruckten A.e erschienen ums Jahr 1460 zu Wien, wo sich der Astronom und Lehrer der mathematischen Wissenschaften Georg von Peurbach mit ihrer Herausgabe befaßte. Unter allen A.en ist der in deutscher und französischer Sprache erscheinende Almanach de Gotha (oder das „Gothaische genealogische Taschenbuch nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche") der bekannteste geworden. Derselbe erscheint seit 1703 und enthält die Abstammung der europäischen Fürsten- sowie derjenigen gräflichen Familien, die den Titel „Erlaucht" führen dürfen.

Almandin, Name für den blut- oder kirschroten edlen Granat, gewöhnlich unpassend orientalischer Granat genannt, obschon diese Granatart ebenso schön in Tirol, Böhmen, am St. Gotthard, in Brasilien und Uruguay wie in Hindostan vorkommt, s. Granat.

Almane, ostindisches Gewicht von ca. 1 kg, nach welchem hauptsächlich Safran verkauft wird.

Almansa (im Mittelalter Almantica), Stadt in der spani-

schen Provinz Albacete des früheren Königreichs Murcia, 715 m über dem Meere in öl- und getreidereicher Gegend, mit (1877) 7960 E., die sich hauptsächlich mit Getreide- und Ölbau beschäftigen. A. ist Knotenpunkt der Eisenbahnen zwischen Madrid, Valencia und Alicante. Am 25. April 1707 siegte hier das französisch-spanische Heer über die verbündeten Engländer und Portugiesen.

Almansor (eigentlich Abu Dschafer Abdallah ben Mohammed al-Mansûr, d. h. dem Gott hilft), der zweite Kalif aus dem Stamme der Abbassiden, von 754—775, der die Christen in Syrien und Ägypten heftig verfolgte. Er förderte jedoch die Wissenschaften und gründete 762 die Stadt Bagdad. A. starb zu Beit Maimun 18. Oktober 775.

Almanzara, kleiner Fluß in der spanischen Provinz Estremadura. Hier schlugen 4. November 1810 die Franzosen unter Sebastiani die Spanier unter Blake.

Almanzora, Flüßchen in der spanischen Provinz Almeria, entspringt zwischen der Sierra de Baza und der Sierra de Bacares und mündet bei Castello de Montrey ins Mittelmeer.

Al marco (ital.), nach dem Markgewicht, d. h. nach dem reinen Gold- und Silbergewicht, in Deutschland bis zur Einführung des Pfundes ($0{,}5$ kg) als Münzgewichtes üblicher Ausdruck beim An- und Verkauf des Silbers und Goldes, für deren Preisbestimmung stets nur die reine Mark, d. h. das ungemischte Metall, in Betracht kam und die Beimischung gar nicht berücksichtigt wurde, s. Mark.

Almäreyn, altdeutsch für Urkundenschrank oder Kasten; Almaria, Archiv, besonders Klosterarchiv.

Almarich, Lehrer der Theologie zu Paris, geb. Ende des 12. Jahrhunderts zu Bena bei Chartres, wurde 1204 seiner pantheistischen Grundsätze wegen angeklagt und zum Widerruf gezwungen. Er starb 1209. Seine Lehren fanden viele Anhänger, besonders waren dies die sogenannten Brüder und Schwestern des freien Geistes am Rhein und im Elsaß, deren Ausrottung der Kirche erst 100 Jahre später gelang.

Almás (magyar., spr. Almaasch, d. i. apfelreich), Name mehrerer obstreichen Thäler in Ungarn und Siebenbürgen, sowie eines fischreichen Flusses in den ungarischen Komitaten Sümeg und Baranya, der in den Gyöngyös, einen Nebenfluß der Drau, mündet. Als Beinamen haben A. zahlreiche Ortschaften in Ungarn und Siebenbürgen, darunter 1) der große Marktflecken A. im Komitat Bács mit (1880) 8000 E. und vorzüglichem Getreidebau; 2) Dorf A. im Komitat Komorn an der Donau, mit (1880) 1091 E.; in der Nähe befindet sich ein Marmorbruch und eine Fundstätte vieler römischer Altertümer; 3) Dorf Homorod-A., im siebenbürgischen Komitat Udvarhely am Flusse Homorod, mit 1921 E. und einer berühmten Tropfsteinhöhle, bei welcher der Vargyas durch einen Berg strömt.

Almásy (spr. Almaaschy), alte ungarische Adelsfamilie, deren Glieder schon im 11. Jahrhundert genannt werden. Sie ist sehr begütert in Österreich und Ungarn und in zwei Linien gespalten, von denen die eine in den Grafenstand erhoben wurde (A. von Zsadány), die andere freiherrlich ist (A. von Török-Szent-Miklós). Das Stammschloß liegt im Komitat Heves.

Alma-Tadema (Lourens), berühmter niederländischer Maler, geb. 8. Januar 1836 zu Drouryp in Westfriesland, besuchte das Gymnasium in Leeuwarden und ging 1850 auf die Akademie nach Antwerpen, woselbst er 1859 in das Atelier des ihm befreundeten Hendrik Leys eintrat. Durch Reisen in den sechziger Jahren in seiner Welt- und Kunstanschauung vielseitig gebildet, siedelte er 1870 nach London über. Hier wurde er 1879 zum ordentlichen Mitglied der königlichen Akademie ernannt, eine Ausländern äußerst selten gewährte Auszeichnung. A.-T.s Gemälde behandeln meist Vorwürfe aus der altrömischen und altfränkischen Geschichte; er ist ein Meister in der Darstellung der Marmorarten, sowie in der Art sittenbildlicher Gestaltung der einfachsten Szenen. Seine Bilder erregen auf allen Ausstellungen Aufsehen und werden mit hohen Preisen bezahlt; zu den bedeutendsten gehören „Fredegunde und Prätextatus", „Galloromanische Weiber", „Agrippina", „Herzlicher Willkommen", „Der Sohn der Pomona", „Die Morgengabe der Galaswintha", „Eine Frage" ꝛc.

Almaty oder Almatinka, linker Nebenfluß des Ili, im transiliischen Alatau entspringend, desgleichen Name des Passes an diesem ein herrliches Thal bildenden Flusse. — A. heißt auch eine Bezirksstadt und Festung in Turkestan, s. Wjernoje.

Almaviva, kurzer Mantel von spanischem Schnitt, so genannt nach der Maske des Grafen A. im Barbier von Sevilla von Rossini.

Almazarron, Stadt in Spanien, s. Mazarron.

Almazora, Stadt in der spanischen Provinz Castellon de la Plana am Mijares, mit (1877) 5827 E.

Alme, Zufluß der Lippe in Westfalen, entspringt im N. von Brilon bei Alme und mündet bei Neuhaus.

Almeh (entstanden aus dem arab. alimeh = Gebildete, Gelernte), im Morgenlande Bezeichnung für die Tänzerinnen und Sängerinnen.

Almei oder Augennicht (nihil album) und Zinkblumen (flores zinci), weißes zartes Pulver aus mit Kohle gemischten Zinkerzen gebildet, wird als Öl- und Wasserfarben oder auch zu Heilzwecken, besonders als Salbe bei Augenkrankheiten, verwendet.

Nr. 328. Lourens Alma Tadema (geb. 8. Jan. 1836). (Zu Spalte 501.)

Almëida, Stadt in der portugiesischen Provinz Beira, Distrikt Guarda, östlich vom Flusse Coa auf einer Anhöhe gelegen und als Grenzfestung gegen Spanien wichtig, mit etwa 2000 E. A. wurde 1810 von den Engländern gegen die Franzosen erfolglos verteidigt.

Almëida (Don Francesco d'), portugiesischer Kriegsheld aus dem Geschlechte der Grafen von Abrantes, geb. in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Nachdem er sich im Kampfe gegen die Mauren ganz besonders ausgezeichnet, ernannte ihn König Emanuel I. von Portugal zum Statthalter und ersten Vizekönig von Ostindien (1505). Rasch nacheinander eroberte er Kiloa, Mombasa an der afrikanischen Küste, Cochin, Calicut und Malakka. Bei all seinen Unternehmungen wurde er von seinem Sohne Lorenzo d'A. vortrefflich unterstützt, welcher 1506 Ceylon besuchte und die Malediven sowie Madagaskar entdeckte. Um Portugal allein die Herrschaft im Indischen Meere zu sichern, verbot A. den Ägyptern und Venezianern, dort Handel zu treiben, worauf die ersteren eine starke Flotte gegen ihn absandten, gegen welche Lorenzo A. fiel. — Francescos Erfolge hatten jedoch den König Emanuel mißtrauisch gegen ihn gemacht; er entsendete Alfonso d'Albuquerque (s. d.) als Nachfolger A.s nach Indien. Dieser jedoch, im Bewußtsein seiner großen Verdienste, ließ Albuquerque gefangen setzen; sodann eroberte er 1508 Goa, schlug die ägyptische Flotte 1509 bei Diu und legte nun erst seine Würde in die Hände Albuquerques nieder. Hierauf schiffte

er sich nach der Heimat ein, erreichte diese indessen nicht, da er in einem Gefecht mit afrikanischen Eingeborenen 1510 unweit des Vorgebirges der guten Hoffnung getötet wurde.

Almëida (Manuel), portugiesischer Jesuit, geb. 1580 zu Vizeu, lebte 1622—34 in Abessinien, über welches Land er in seinen Schriften „Geschichte Äthiopiens" (Coimbra 1650) und „Historische Briefe" (Rom 1649) anziehende Schilderungen gab; er starb 1646 in Goa. — Ein anderer portugiesischer Geistlicher war Theodosio A., geb. 1722 in Lissabon; er war Mitglied der königlichen Akademie und der erste Portugiese, der sich in seinem Werke „Recreação filosofica" (5 Bde., Lissabon 1751) von der Scholastik lossagte.

Almëida (Nicolao Tolentino de), portugiesischer Dichter, geb. 1745 in Lissabon, besonders wegen seiner Satiren geschätzt; dieselben erschienen neben anderen Dichtungen unter dem Titel „Obras poeticas" (2 Bde., Lissabon 1802 und 28).

Almëida-Garrett (João Baptista de), der bedeutendste portugiesische Dichter der neueren Zeit, geb. 4. Februar 1799 in Oporto, besuchte seit 1814 als Studierender der Rechte die Hochschule zu Coimbra, beteiligte sich seit 1820 an der volkstümlichen Bewegung in Lissabon und bekleidete dann die Stelle eines Sekretärs im Ministerium des Innern. Infolge der Restauration 1823 verbannt, ging er zuerst nach England und lebte seit 1824 in Havre. Nach dem Tode Johanns VI. kehrte er 1826 nach Portugal zurück, wurde aber 1828 unter Dom Miguel verhaftet. Er entfloh jedoch wieder nach England, schloß sich später dem Zuge Dom Pedros an und wurde nach dessen Landung 1832 Minister des Innern und von 1834—36 portugiesischer Geschäftsträger in Brüssel. Als Mitglied der verfassunggebenden Cortes zeigte er sich nach der Septemberrevolution als gewandter und einflußreicher Redner. Er starb 10. Dezember 1854 zu Lissabon. Von seinen Trauerspielen gehört „Catão" (1821) zu dem Besten der portugiesischen Litteratur. Er gab dem portugiesischen Theater zuerst wieder eine volkstümliche Richtung. So gilt sein „Auto de Gil-Vicente" (1838) für das erste rein nationale Drama. Ebenso befreite er durch seine romantischen Heldengedichte „Magriço" (1824), „Camões" (1825), „Donna Branca" (1826) und „Adozinda" (1829) und durch seine „Lyrica de João Minimo" u. a. die Dichtkunst seines Vaterlandes aus den Fesseln des falschen Klassizismus und der ausländischen Muster, so daß er für die Entwickelungsgeschichte der portugiesischen Litteratur von dem allergrößten Einfluß wurde. Sehr verdienstlich ist auch die von ihm veranstaltete Sammlung portugiesischer Volksromanzen, sein „Romanceiro" (3 Bde., Lissabon 1851—53). Unter seinen Schriften in ungebundener Redeweise sind die „Viagens na minha terra" (1837) und der geschichtliche Roman „O Arco de Santa Anna" am bekanntesten geworden. Nach seinem Tode erschien eine Gesamtausgabe seiner „Obras" (25 Bde., Lissabon 1854—77). Vergl. Gomes de Amorum, „Garrett Memorias biographicas" (Lissabon 1881—82).

Almëlo, Stadt in der niederländischen Provinz Over-Yssel und Hauptort eines Gerichtsbezirks mit (1876) 4056 E. A. hat ein Gymnasium, ein schönes Schloß (Sitz des Grafen Rechteren-Limpurg) und mehrere bemerkenswerte Kirchen. Die Einwohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Herstellung von Leinen- und Baumwollenwaren.

Almeloveen oder Almeloven (Jan van), berühmter holländischer Kupferstecher, wahrscheinlich aus Mijdrecht im Utrechtschen, lebte gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Seine bedeutendste Leistung sind die „Vier Jahreszeiten" nach Saftleeven, einem Meister, den er auch in seinen übrigen Arbeiten nachahmte.

Almendingen (Ludwig Harscher von), deutscher Rechtsgelehrter, geb. 25. März 1766 zu Paris, studierte zu Göttingen und wurde 1794 Lehrer der Rechtswissenschaft an der Hochschule zu Herborn, 1803 Appellationsgerichtsrat zu Hadamar, 1811 Vizedirektor des Hofgerichts zu Wiesbaden und 1816 Vizepräsident des Hofgerichts zu Dillenburg. Schon wegen seiner Schrift „Politische Ansichten über Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" (Wiesbaden 1814) vielfach mißliebig, wurde er wegen der kritischen Beurteilung eines in Preußen geführten Rechtsstreites zwischen der älteren und jüngeren Linie Anhalt-Bernburg vom preußischen Gericht zu einjähriger Festungshaft verurteilt. Die nassauische Regierung vollstreckte zwar dieses Urteil nicht, versetzte ihn aber in Ruhestand. In Trübsinn verfallen, starb er 16. Januar 1827 zu Dillenburg. Von seinen „Juridischen Schriften" (10 Bde., Gießen 1803—19) hat der „Versuch einer Metaphysik des deutschen und französischen Zivilprozesses" (Gießen 1808) heute noch Wert.

Almendralejo, Stadt in der spanischen Provinz Badajoz, mit (1877) 9712 E.

Almenräder (Karl), bekannter Fagottvirtuos, geb. 3. Oktober 1786 zu Ronsdorf bei Elberfeld, bildete sich als Sohn eines armen Schulmeisters ohne Lehrer aus sich selbst heraus; er starb 14. September 1843 als Kammermusiker der nassauischen Hofkapelle in Bieberich. Aus der Schottschen Instrumentenfabrik in Mainz, deren Oberleitung er nebenbei führte, gingen die nach seinen Verbesserungen hergestellten Fagotte hervor, die einen ausgezeichneten Ruf erlangten. Als Tondichter hat er sich gleichfalls durch achtbare Arbeiten für Fagott, Militärmusik wie auch durch einige Vokalstücke ausgezeichnet. Als Virtuose rühmte man an ihm einen schönen Ton, innigen Vortrag und große Fertigkeit.

Almenrausch, in den bayrischen und tirolischen Alpen Bezeichnung der Alpenrosen (Rhododendron hirsutum und ferrugineum), s. Rhododendron.

Almenraute, dasselbe wie Alfranke (Solanum Dulcamara), s. d.

Almeras (spr. Alm'ra, Louis d'), französischer Feldherr, geb. 15. März 1768 zu Vienne, Departement Dauphiné. In das Heer eingetreten, schlug er 1794 in den Alpen eine stark überlegene Zahl Sardinier; wegen seiner Tapferkeit bei Heliopolis in Ägypten und Jaffa in Syrien wurde er zum Brigadegeneral ernannt; später focht er gegen Österreich und Preußen, ging 1812 mit nach Rußland und wurde in der Schlacht an der Moskwa Generalleutnant. Auf dem Rückzuge gefangen, kam er erst nach Napoleons Sturz nach Frankreich zurück. Im Jahre 1823 wurde er Kommandant von Bordeaux, wo er 7. Januar 1828 starb.

Almeria, Küstenprovinz im südöstlichen Spanien, umfaßt 8553 qkm mit (1877) 349 854 E. Die gleichnamige Hauptstadt (im Altertum Urci), ein befestigter Hafenplatz mit (1877) 40 323 E., liegt am Mittelländischen Meere und zeigt in ihrer Bauart, in einzelnen noch wohlerhaltenen maurischen Häusern, ein arabisches Gepräge. A. ist Bischofssitz, treibt lebhaften Handel, namentlich mit Marokko, und wird durch zwei Forts verteidigt, die auf den benachbarten steilen Felsen liegen. In der Nähe befinden sich große Bleischmelzhütten.

Almerode, s. Groß-Almerode.

Almischlek (Altmischlick), türkische Münze = 1½ Piaster oder 60 Paras = 1,15 ℳ.

Almissa (slaw. Olmiš), Stadt in Dalmatien, Bezirk Spalato, an der Mündung der Cettina ins Meer. A. hat als Gemeinde (1877) 11 647, als Ort dagegen nur ca. 1000 Handel mit Salz treibenden und Muskatwein bauenden E.

Almlöf (Oskar), vorzüglicher schwedischer Schauspieler, geb. 1799, war lange Jahre Mitglied der königlichen Bühne in Stockholm und machte sich besonders durch seine Einführung Shakespearescher Rollen auf die schwedische Bühne verdient. Er starb 27. Februar 1875 zu Stockholm.

Almo (jetzt Almone), Nebenfluß des Tiber in Latium, in welchem jährlich am 12. April die Bildsäule der Cybele von den Priestern gewaschen wurde.

Almodóvar, Name mehrerer spanischer und portugiesischer Orte. A. del Campo, Stadt in der spanischen Provinz Ciudad Real mit (1877) 10 362 E.; sie liegt an der Bahn Manzanares-Badajoz in einer baumlosen Ebene der Mancha und war früher durch ihre längst aufgegebenen Silbergruben bekannt. — A. del Rio, Villa von (1877) 2959 E. in der spanischen Provinz Cordova, mit großem auf steilem Felsen gelegenen Schlosse der Herzoge von A. — A., Flecken mit (1878) 3759 E. in der portugiesischen Provinz Alemtejo, Distrikt Beja.

Almodóvar (Don Ildefonso Diaz der Ribera, Graf von), spanischer Minister, geb. 1777 in Granada, zeichnete sich als Artillerieleutnant im Unabhängigkeitskriege bei Olivenza aus. Als Freimaurer verdächtig und verhaftet, wurde er 1820 vom Volke befreit. Nachdem er sich von 1823 ab einige Zeit in Frankreich aufgehalten, kehrte er nach dem Tode Fer-

dinands VII. nach Spanien zurück und wurde seiner Freisinnigkeit wegen Präsident der Cortesversammlung, dann Generalmajor, Generalkapitän von Valencia und 1836 Kriegsminister und Konseilspräsident. Nach einigen Jahren völliger Zurückgezogenheit wurde er 1841 nochmals Präsident der Cortes, 1842 Minister des Äußern, zog sich aber nach Espartéros Sturz 1843 ganz zurück und starb 26. Januar 1846 in Valencia.

Almogia, Stadt in der spanischen Provinz Malaga, Bezirk Allora, mit (1877) 7892 E. und Mineralbädern.

Almohaden, mohammedanisches Herrschergeschlecht, s. unter Almoraviden.

Almonacid, Name mehrerer Ortschaften in Spanien; die bekanntesten davon sind A. de Toledo, Flecken in der Provinz Toledo, Bezirk Orgaz in Neukastilien, mit 1256 E. Hier wurden 11. August 1809 ca. 30 000 Spanier unter Venegas von den Franzosen unter Sebastiani geschlagen. — A. de la Sierra, Gemeinde in der Provinz Saragossa, Bezirk Almunia, mit (1877) 2151 E.

Almondbury (spr. Ahmöndböri), Stadt in der englischen Grafschaft York, West-Riding, zählt ca. 12 000 E. und treibt Woll- und Baumwollmanufaktur. A. ist gegenwärtig ein Teil der 3 km nordwestlich davon gelegenen Stadt Huddersfield (s. d.).

Almonte (Don Juan Nepomuceno), mexikanischer Feldherr und Staatsmann, geb. 1804 zu Valladolid in Mexiko, aus indianischem Geschlecht, trat schon früh in Kriegsdienste und beteiligte sich an dem Freiheitskampfe Mexikos gegen Spanien. Später wurde er Geschäftsträger in London und Peru und darauf Adjutant des Präsidenten Santa Anna. In der Schlacht von San Jacinto 1836 geriet er mit jenem in Gefangenschaft, erlangte jedoch bald darauf seine Freiheit zurück. Er wußte sich bei dem mehrmaligen Präsidentschaftswechsel stets angenehm zu machen, so daß er zweimal Kriegsminister und Gesandter in Washington wurde und im Kriege gegen die Vereinigten Staaten den Oberbefehl über das mexikanische Heer erhielt. Im Jahre 1853 wurde er abermals Gesandter in Washington, 1857 solcher in Paris. Hier wirkte er für den klerikalen Miramon gegen Juarez, der ihn, nachdem er dennoch zum Präsidenten gewählt war, 1861 seines Amtes entsetzte. In der Erwartung, mit Hilfe Frankreichs selbst zur Präsidentschaft zu gelangen, trat er offen und geheim gegen Juarez auf. Mit den Franzosen zog er 10. Juni 1863 in Mexiko ein. Hier wurde er Präsident der Regentschaft des mexikanischen Kaisertums und Minister des Auswärtigen und der Finanzen. Er gehörte zu den Ratgebern des unglücklichen Kaisers Maximilian, der ihn 1864 zum Reichsverweser und bald darauf zum Großmarschall des Reiches ernannte. Im März 1866 ging er als Gesandter nach Paris. Hier blieb er nach dem Sturze des Kaisers Maximilian und starb daselbst 22. März 1869.

Almorah oder Kamaun, 1626 m über dem Meere gelegene Bergfestung und Hauptstadt der Division Kamaun der britisch-indischen Leutnantgouverneurschaft der Nordwestprovinzen, mit (1872) 6260 E. Die unteren Stockwerke der Häuser der sehr reinlichen Stadt sind in den Felsen gehauen.

Almorâhm, der erste Monat des arabischen Jahres.

Almoraviden und **Almohaden,** Name zweier mohammedanischer Herrscherfamilien in Marokko und Spanien. Im Nordwesten Afrikas erhob sich der Araber Abdallah-ben-Jasin (s. d.), der den Islam ausbreitete, seine Anhänger Almoraviden (arab. al-murâbithin, d. h. dem Dienste Allahs sich weihende Männer) nannte und Abu-Bekr zu ihrem ersten Fürsten einsetzte. Dieser wurde 1062 der Gründer des Reiches und der Stadt Marokko. Nach Abu-Bekrs Tode gelangte Jussuf-ben-Taschfin zur Herrschaft. Dieser setzte, von dem arabischen Könige von Sevilla zu Hilfe gerufen, nach Spanien über und errang 1086 einen glänzenden Sieg über das christliche Heer bei Zalacca. Damit nicht zufrieden, behielt er treuloserweise nicht allein Sevilla für sich, sondern eroberte auch die benachbarten Länder. Die Almoraviden wurden jedoch schon im Jahre 1146 durch andere mohammedanische Glaubenseiferer, die Almohaden oder Mavahidun, gestürzt. Unter Anführung Abd-ul-Mumens (s. d.) eroberten diese das marokkanische Reich in Afrika und Spanien. Unter Jakub Almansor besiegten sie 1195 bei Alarcos die Kastilier. Dadurch verlockt, kam 1210 Jakubs Nachfolger Mohammed mit einem Heere von mehr als 500 000 nach Spanien. Nun aber vereinigten sich die Könige von Kastilien, Aragonien und Navarra mit ihren Heeren und schlugen die Araber 1212 auf der Ebene bei Tolosa. Damit war die Herrschaft der Almohaden in Spanien gebrochen. Zwar nochmals vom Könige von Granada zur Unterstützung aus Afrika herübergerufen und in noch zwei Schlachten siegreich, wurden sie von Sancho, dem Sohne Alfons' X. von Kastilien, unter ihrem Führer Abu-Jussuf zum Rückzuge nach Afrika gezwungen und in ihrer Hauptstadt Marokko selbst vernichtet. Dadurch war ihrer Herrschaft für immer ein Ende gemacht. Vergl. Aschbach, „Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden" (2. Bd., Frankfurt 1833—37); Dozy, „History of the Almohades" (Leiden 1848); derselbe „Histoire des Musulmans d'Espagne" (4 Bde., Leiden 1861; deutsch 2 Bde., Leipzig 1874).

Almos (spr. Almosch, d. h. der Träumer, vom ungar. álom, Traum), angeblicher Stammvater der Arpaden. Er soll von den aus Großungarn an der Wolga und Kama flüchtenden Magyaren in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts n. Chr. zum Oberhaupt gewählt worden sein. Eine spätere Wahl (887 oder 889 n. Chr.) fiel auf seinen Sohn Arpad, von dem dann die ganze Nachkommenschaft den Namen führte.

Nr. 329. Karl Jonas Ludwig Almqvist (geb. 28. November 1793, gest. 26. September 1866.) (Zu Spalte 507.)

Almosen (aus dem griech. Eleëmosynë = Mitleiden, Barmherzigkeit), eine aus Mitleiden gereichte Gabe.

Almosenier (eigentlich eleëmosynarius), ursprünglich derjenige Ordensgeistliche, der die Almosengelder zu verwalten hat, dann auch der zu gleichem Zwecke bei fürstlichen Personen bestellte Geistliche. Da das Almosengeben ganz besonders als eine Christenpflicht betrachtet wurde, obgleich die Barmherzigkeit gegen Dürftige auch in anderen Religionen, wie z. B. im Judentum und Islam, den Gläubigen sehr ans Herz gelegt wird, bildete sich im Mittelalter durch den Einfluß der Geistlichkeit ein besonderes Amt für das Almosenspenden. Es war daher auch ganz natürlich, daß Geistliche mit der Verwaltung dieses Amtes betraut wurden, und zwar wurden gewöhnlich die Beichtväter der Fürsten die Almosenpfleger oder Almosenaustheiler. Noch jetzt ist in mehreren katholischen Staaten ein Geistlicher höheren Standes mit dieser Aufgabe betraut. In Frankreich war der Groß-Almosenier, zu welchem Amte gewöhnlich nur ein Kardinal gelangte, die höchste geistliche Würde, mit der zugleich die Stelle des Kommandeurs des Heiligengeistordens sowie eines Obervorstehers des Hospitals der Blinden verbunden war. Im Sturm der ersten französischen Revolution hat diese Würde ihre frühere Bedeutung verloren. Auch in

England ist gegenwärtig die Würde des Hereditary Grand-Almoner bedeutungslos. Am päpstlichen Hofe ist der geheime A. stets ein Prälat.

Almqvist (Karl Jonas Ludwig), schwedischer Schriftsteller, geb. 28. November 1793 zu Stockholm, führte längere Zeit ein unstetes, abenteuerliches Leben in den Wäldern Wermlands, wurde dann Rektor in Stockholm, 1837 daselbst Geistlicher, ging 1851 nach Nordamerika und lebte seit 1866 in Bremen, wo er unter dem Namen Professor Westermann am 26. September 1866 starb. Er schrieb geographische, arithmetische und geschichtliche Lehrbücher, daneben Lexika und vor allem Romane, von denen mehrere ins Deutsche übersetzt wurden. Als launiger Schriftsteller that er sich hervor durch sein „Ormuzd und Ahriman" und durch seine „Betrachtungen über die Haustiere".

Almucántharat (arab.), in der Sternkunde jeder dem Gesichtskreis parallele Kreis der Himmelskugel. Sterne, welche auf einem und demselben A. stehen, haben gleiche Höhe.

Almucium, kirchliche Kopfbedeckung, die im Mittelalter häufig von den Kanonikern getragen wurde, aus einem weiten die Schultern bis zum Ellbogen bedeckenden Pelzkragen bestehend. Im Sommer trug man das A. mehr zum Schmuck über den linken Arm.

Almud, türkisches Flüssigkeitsmaß, soviel wie Alma (s. d.).

Almude, portugiesisches Öl- und Weinmaß = 12 Canadas (Kannen) = 16,74 l in Lissabon, = 25,36 l in Porto, = 17,72 l in Funchal.

Al-Mumènin (arab. = Fürst der Gläubigen), bei den Mohammedanern die Nachkommen des Propheten.

Almuñécar, Hafenstadt in der spanischen Provinz Granada, Bezirk Motril, mit (1877) 8194 E., die sich hauptsächlich mit Zuckerrohr- und Batatenbau beschäftigen.

Almúnia, la (de la Doña Godina), Stadt in der spanischen Provinz Saragossa, von (1877) 3557 E., mit Seifenfabrikation und bedeutenden Ölmühlen.

Aln (d. i. Elle), schwedisches Längenmaß = 2 Fot (Fuß) = 0,5938 m; vergl. Alen.

Aln (spr. Ahn), drei Flüsse in den englischen Grafschaften Warwick, Cumberland und Northumberland; der letztere mündet bei dem Hafenort und Seebad Alnmouth (spr. Ahnmöß) ins Meer.

Al numero (ital.), der Zahl nach.

Alnus (Erle), Gattung der Betulaceen (s. d.). Die bekanntesten Arten dieses in Europa, im nördlichen Asien und Afrika in Sümpfen, feuchten Wäldern und Flußufern auftretenden Waldbaumes sind die Schwarzerle, Eller, Else (A. glutinosa *Gaert.*) und die Weißerle (A. incana *Dec.*). Beide Arten sind an den Blütenkätzchen und Fruchtzäpfchen kaum zu unterscheiden, wohl aber an Blatt und Rinde. Das Blatt der Schwarzerle ist verkehrt eiförmig bis fast kreisrund, an der Spitze abgestutzt, eingedrückt, am Blattstiel keilförmig verschmälert, der Blattrand unregelmäßig, doppeltsägezähnig, das der Weißerle aber eiförmig, zugespitzt, am Blattstiele behaart. Die Rinde der Schwarzerle ist schokoladenbraun, die der Weißerle silbergrau bis graugrün. Die schwarze Erle wird bis 20 m hoch, an 50 cm dick und erreicht ein Alter von 50—60 Jahren. Das rotbraune Holz wird wegen seiner schönen Maserung gern zu Tischlerarbeiten benutzt, wegen seiner Härte vom Drechsler geschätzt, zeigt sich bei Verwendung zu Wasserbauten äußerst dauerhaft und liefert in seiner Rinde einen vortrefflichen Färbe- und Gerbstoff. Das Holz der weißen Erle liefert ein höchst nutzbares weißes Holz; es steht in seiner Güte dem Buchenholze am nächsten. Andere einheimische Arten sind A. viridis *Dec.* in den Alpen und Voralpen und A. pubescens *Tausch.* in Baden und Böhmen. — Die Vermehrung des wichtigen Baumes geschieht durch Saatkulturen. Stamm und Samen der Erlen haben in der Insektenwelt in dem Erlenrüsselkäfer (Curculio Lapathi L.) und dem Erlenblattkäfer (Galeruca Alni *Tabr.*) böse Feinde. — Nach der nordischen Sage hauchte Odin zwei Bäumen das Leben ein, da ward aus der Esche der Mann, aus der Erle das Weib. Unsere Vorfahren hielten die Erle für einen Gespensterbaum, in seinen Zweigen haben Erlkönig und seine Töchter und auch der Sumpfirrwisch ihren Sitz.

Alnwick oder Alnewick (spr. Annick), Stadt in der englischen Grafschaft Northumberland, mit dem Meere durch die A.-Alnmouth-Bahn verbunden, zählt (einschließlich Canongate) (1881) 6691 E., welche Handel mit Ackerbau- und gewerblichen Erzeugnissen treiben. Die Stadt besitzt das Stammschloß der Grafen und Herzoge Percy von Northumberland, Alnwick-Castle. Diese Burg, seit 1310 der Sitz der Percy, wurde 1830 wieder hergestellt und ist gegenwärtig eines der stattlichsten Schlösser Englands.

Alocasia, Pflanzengattung aus der Familie der Aroideae mit roh giftigem, gekocht aber eßbarem Wurzelstocke, wegen dessen einige Arten in den wärmeren Ländern gebaut werden.

Aloe *L.*, zu den Liliengewächsen gehörende Pflanzengattung, die viel in der Heilkunde und zu Droguen sowie auch technischen Zwecken verwendet wird; erwähnenswert sind: 1) A. vulgaris *Lam.* (A. barbadensis *Mill.*), im nordöstlichen Afrika wild, in Ost- und Westindien gezogen; 2) A. socotrina *Lam.*, wild an der Ostspitze von Afrika auf Socotora und in Arabien; 3) A. indica *Royle*, in Nordwestindien und im Kapland; 4) A. purpurascens *Haw.*; 5) A. spicata *Thunb.*; 6) A. arborescens *Mill.*, letztere drei im Kapland und vereinzelt in Westindien; 7) A. Lingua *Thunb.*, in Westindien; 8) A. mitraeformis *Lam.*, am Kap; 9) A. perfoliata *Thunb.*, am Kap und in Ost- und Westindien; 10) A. africana *Haw.*, ebendaselbst; 11) A. ferox *Mill.* und 12) A. plicatilis *Mill.*, ebenfalls am Kap. — Am

Nr. 330. Aloe socotrina.

Kap, auf Curaçao, Barbados und Jamaika wird vornehmlich die A.-Drogue bereitet, während die frühere Bezugsquelle Socotora fast gänzlich versiegt ist. Die Art der Gewinnung ist eine verschiedene, entweder wird durch Anschneiden der Blätter der Aloesaft gewonnen oder durch Auskochen und Pressen der ganzen oder zerkleinerten Blätter oder der Blattrinde. Am Kap werden die Blätter am Grunde abgeschnitten, in aus Schaffellen zusammengenähte Gefäße gelegt und der Saft gesammelt, dann wird derselbe eingedampft und in teigigem Zustande in Kisten von 200 kg Bruttogewicht gefüllt. Da das (amorphe) Aloin, der wirksamste Bestandteil, seinen Sitz in den Bastzellen der Blätter hat, so leuchtet ein, daß das Auspressen und Auskochen vor dem andern Verfahren den Vorzug verdient. Im Handel unterscheidet man 1) A. Lucida vom Kap; 2) A. socotrina von Sansibar und Marulla; 3) A. port Natal, Leberaloe, vom Kap; 4) A. de Moccha aus Maskat; 5) A. barbadensis von Jamaika und Barbados; 6) A. curassavica von Curaçao (nebst der Leberaloe von St. Barthelémy); 7) A. indica, aus Ostindien und 8) A. caballina, von verschiedenen Erzeugungsorten. Der Geschmack ist bitter, der Geruch erinnert an Safran. Der wässerige Auszug färbt braun, aber nicht sehr dauerhaft, der durch Oxydation graugrün werdende Auszug wird mit Erfolg zum Färben von Seidenstoffen verwendet. Die Aloefasern stehen an Wichtigkeit den Agavefasern bedeutend nach und nur die

in Ostindien gewonnenen Fasern gewinnen an Bedeutung. — Über die hundertjährige Aloe s. unter Agave. Vergl. E. Kondracki, „Beiträge zur Kenntnis der A. und Wertbestimmung ihrer wichtigsten Handelssorten" (Dorpat 1874); Wiesner, „Rohstoffe des Pflanzenreichs" (Leipzig 1873).

Aloehanf, gelblichweißer Spinnstoff aus den Blättern mehrerer Aloe- und Agavearten; er zeichnet sich durch eine bedeutende Länge (1—2 m) und Festigkeit aus und findet daher zu Seilerwaren und künstlich gekräuselt als Polsterstoff (künstliches Pferdehaar), seltener in der Spinnerei und Weberei (zu Damastgeweben) und der Papierbereitung Verwendung.

Aloeholz, auch Paradiesholz, Agallocheholz oder Calambak, kommt unter verschiedenen Namen in knotigen, schweren, schwärzlichgrauen Stücken in den Handel; dieselben sind sehr harzreich, riechen beim Verbrennen sehr lieblich, sind an Stelle des Weihrauchs hoch geschätzt und werden teuer bezahlt. Der Mutterbaum (Aloexylon Agallochum *Lour.*) wächst auf den höchsten Bergen Kochinchinas; sein Holz steht in Japan als belebendes Arzneimittel hoch in Ansehen.

Alogandromelie (griech.), tierische Mißgeburt mit menschenähnlichen Gliedern.

Aloger (griech. alogoi, d. i. Unvernünftige), Spottname einer im 2. Jahrhundert von Theodatus von Byzanz gestifteten christlichen Sekte, welche den Logos, d. h. die Lehre vom persönlichen Worte Gottes und dessen Offenbarung durch Christus, nicht anerkannte, auch das Evangelium und die Offenbarung des Johannes verwarf und sie dem Korinthos zuschrieb.

Alogie (griech.), Vernunftlosigkeit, Unsinn; alogisch, unsinnig; alogistisch, unbesonnen.

Alogotrophie, krankhaftes, unverhältnismäßiges Auswachsen einzelner Körperteile.

Aloi (franz., spr. Aloa), der gesetzmäßige Feingehalt einer Münze.

Aloiden oder Aloaden, in der altgriechischen Sage zwei Brüder, Otos und Ephialtes, Söhne des Poseidon und der Iphimedeia. Sie hielten sich für fähig, den Himmel durch Aufeinandertürmen der Berge Pelion, Ossa und Olymp zu erstürmen und die Götter zu entthronen, bei welchem Unterfangen sie aber durch Apollons Pfeile getötet wurden. Nach anderen Dichtern wird ihr Schicksal auch anders dargestellt.

Alompra, auch Alung-P'hura oder Alomandra-Prau, Gründer des Reiches der Birmanen und Stammvater der herrschenden Dynastie. Vom Könige von Pegu beleidigt, erregte er einen Aufstand, siegte, wurde König von Birma, erbaute die Hauptstadt Rangun und starb, nachdem er von 1752 an regiert, am 15. Mai 1760.

Alomprados, Name einer mystischen Sekte, welche seit 1575 mehrfach, besonders in Spanien, auftauchte, von den Glaubensgerichten hart verfolgt, schließlich in Frankreich um 1635 vertilgt wurde. Die Anhänger erkannten im innerlichen Gebete den Weg der völligen Vereinigung mit Gott und verschmähten daher die Sakramente.

Alonge, s. Allonge.

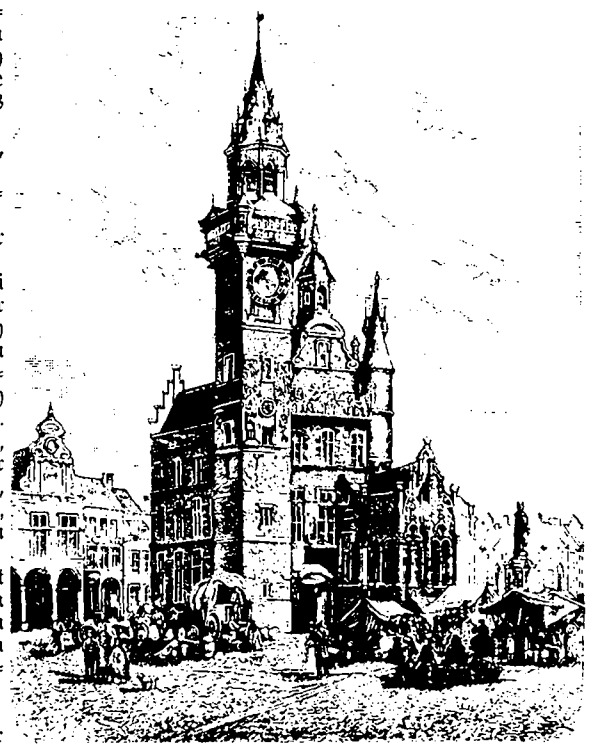
Alonsoa, Gattung der Skrophulariaceen, von welcher neuerdings mehrere Arten in unseren Gärten als Zierpflanzen gezogen werden

Alopa (Lorenzo de), italienischer Buchdrucker, Sohn des Franz de Alopa, geb. zu Venedig Mitte des 15. Jahrhunderts, bekannter unter dem lateinischen Namen Laurentius Francisci de Alopa. Er betrieb seine Kunst in Florenz und befaßte sich vorzugsweise mit dem Drucke griechischer Werke. Aus seiner Presse gingen prachtvolle Ausgaben griechisch-klassischer Schriften hervor, wie z. B. Tragödien des Euripides ꝛc.

Alopecūrus *L.* (Fuchsschwanz), Gattung aus der Familie der Gramineae (Süßgräser); die Arten, besonders der auf feuchten Wiesen wachsende A. pratensis *L.* (Wiesenfuchsschwanz) und A. arundinaceus *Poir.* (Rohrfuchsschwanz) sind zum Teil gute Futtergräser, dagegen gelten andere, wie A. geniculatus *L.* (der geknickte Fuchsschwanz) und A. agrestis *L.* (Ackerfuchsschwanz), als Unkraut.

Alopekie, der von Celsus eingeführte Ausdruck für jegliche Form der Kahlheit im Bereich des Haupthaares und des Bartes, die, soweit sie erworben und nicht angeboren, immer eine Folge zu reichlichen Haarausfalles bei ungenügendem Nachwuchs ist. Zur erworbenen A. gehört die Alopecia senilis, der Haarschwund im Greisenalter, und die Alopecia praematura, das frühzeitige Kahlwerden, welches seinerseits wieder als Krankheit für sich — idiopathisch — oder als Zeichen eines örtlichen oder Allgemeinleidens — symptomatisch — auftreten kann. Der idiopathischen A. liegen vielleicht immer schädliche Pilze als eigentliche Ursache zu Grunde oder es handelt sich um uns noch dunkle nervöse Einflüsse auf die Ernährung der Haare, die symptomatische A. findet sich vor allem bei den verschiedensten Erkrankungen der den Haarboden bildenden Haut, sodann bei allgemeiner Blutarmut, in der Rekonvaleszenz des Unterleibstyphus und im Verlaufe verschiedener chronischer Leiden, welche die Gesamternährung wesentlich herabsetzen, wie Krebs, Schwindsucht, Syphilis.

Alopeus (Maximilian von), russischer Staatsmann, geb. 21. Januar 1748 zu Wiborg in Finnland, studierte zu Åbo und hierauf zu Göttingen Theologie, wandte sich aber später auf Veranlassung des Grafen Panin der diplomatischen Laufbahn zu. Seine erste Sendung führte ihn 1783 als russischen



Nr. 331. Rathaus zu Alost. (Zu Spalte 511.)

Gesandten nach Eutin zum Fürstbischof von Lübeck; seine zweite 1790 nach Berlin, wo er bis 1807 verweilte. In diesem Jahre übernahm er eine Sendung nach London, die jedoch wegen Abschlusses des Tilsiter Friedens erfolglos blieb. Er kehrte nach Berlin zurück und verblieb daselbst als russischer Resident bis zum Jahre 1820, wo seine zerrüttete Gesundheit ihn nötigte, vom Staatsdienst sich zurückzuziehen. Zur Wiederherstellung derselben begab er sich nach Frankfurt a. M., wo er am 16. Mai 1822 starb. — David, Graf A., Bruder des Vorigen, geb. 1769 zu Wiborg, wurde in der Militärschule zu Stuttgart erzogen, erwählte ebenfalls die diplomatische Laufbahn und wurde 1808 als russischer Gesandter mit der schwierigen Aufgabe betraut, den jungen König von Schweden, Gustav IV., zur Verzichtleistung auf Finnland zu gunsten Rußlands zu bewegen. Als Gustav darauf nicht eingehen wollte und die Russen in Finnland einrückten, wurde er auf Befehl des Königs verhaftet, gelangte jedoch nach Eroberung Finnlands wieder zur Freiheit. Im

Jahre 1809 brachte er den Frieden zwischen Rußland und Schweden zustande, infolgedessen ihn der Kaiser Alexander in den Grafenstand erhob und 1811 zum Gesandten in Stuttgart ernannte. — Nach dem Frieden von Paris begab er sich 1814 als Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Berlin, in welcher Stellung er bis zu seinem 13. Juni 1831 erfolgten Tode verblieb.

Alophanginae pilulae (eigentlich Aloephanginae pilulae), die aus gleichen Teilen wässerigen Aloextraktes und Jalappenseife zusammengesetzten Aloepillen, die früher als ein wirksames Abführmittel vielfach verordnet wurden.

Alóra, Stadt in der spanischen Provinz Malaga, am Guadalhorze und der Cordova-Malaga-Bahn, mit (1877) 10014 E. und Mineralbädern.

Aloſt (franz.) oder Aalſt, Aelſt (vläm.), Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks in der belgischen Provinz Ostflandern, an der schiffbaren Dender und an der Staatsbahn Brüssel-Gent, mit (1878) 21 399 E. A. hat ein schönes gotisches Rathaus, die Martinskirche mit einem Gemälde von Rubens, ein Jesuitenkollegium, vorzügliche Schulen, Musterwerkstätten für feine Webereien, Bleichen, Gerbereien und Zeugfabriken; bedeutend ist der Handel mit Hopfen und Getreide. Im Jahre 1453 ward hier Dirk Maertens geboren, welcher die Buchdruckerei in Flandern einführte und dem man 1856 ein Standbild setzte.

Alotepeque, Ort im mittelamerikanischen Freistaat Guatemala, Departement Chiquimula, nahe der Grenze von Salvador, mit reichen Silbergruben.

Alore, feiner Burgunderwein zweiter Klasse, welcher in der Nähe von Beaune beim gleichnamigen Dorfe wächst; die beste Sorte heißt Cortou.

Aloysia *Ort.* (Zitronenkraut), Ziersträucher, von denen eine in Chile wachsende Art (A. citriodora) wegen ihrer zitronenartig gewürzhaft riechenden Blätter als Zusatz zum Punsch benutzt wird.

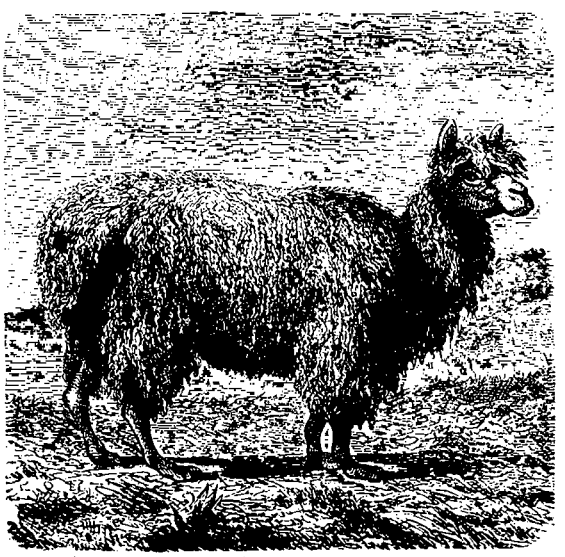
Aloyſius (von Gonzaga), der Heilige, geb. 1568 aus einer altadligen italienischen Familie zu Castiglione, fühlte sich körperlich schwach, mehr zur Frömmigkeit als zum Kriegsdienst hingezogen und wurde 1587 Jesuit, starb aber schon 21. Juni 1591. Er wurde von Benedikt XIII. heilig gesprochen.

Alp, die Weideplätze in den hohen Gebirgen, auf welche während des Sommers die Viehherden getrieben werden; s. auch Alm.

Alp, Alb (Rauhe oder Schwäbische Alp, Schwäbischer Jura), ein etwa 150 km hohes, 30—37 km breites Gebirge, bildet den höchsten Teil des schwäbischen Jura in Württemberg und Hohenzollern. Sie ist durch ihre geognostische Natur genau von dem Schwarzwalde, mit dem sie im SW. (durch die Hochfläche der Baar) zusammentrifft, geschieden, und besteht im allgemeinen aus einer von SW. nach NO. streifenden, rauhen und öden, von Thälern durchfurchten Bergplatte von 650—750 m durchschnittlicher Erhebung, welche die Wasserscheide zwischen Donau und Neckar ausmacht. Im allgemeinen sehr wasserarm, entspringen doch an ihren Rändern mehrere Gewässer. Ihre höchsten Erhebungen, der Oberhohenberg (1030 m), der Schafberg (1018 m), Deilingerberg (1016 m), Plettenberg (1002 m) und Lochenstein (964 m), liegen im SW. Dem Nordrande des Gebirges vorgelagert, erheben sich zahlreiche, ungemein malerische Basalt- und Phonolithkegel, welche Schlösser und Burgruinen tragen, darunter der Hohenzollern (866 m), der Teck (766 m), der Neuffen (731 m), der Achalm (701 m), der Rechberg (702 m) und der Hohenstaufen (695 m). Das Klima der Rauhen Alp ist wegen seiner Rauheit, die dem Gebirge zu seinem Namen verhalf, berüchtigt. Dadurch wird auch, sowie durch das rissige, alle Feuchtigkeit ableitende Gestein die Armut des Bodens und seiner Bewohner bedingt. Auf den mit Steingetrümmer übersäeten Hochebenen gedeihen Flachs, Hafer und Gerste nur kümmerlich; die großen Hutweiden dienen zahlreichen Schafen zum Aufenthalt. Als das berühmteste Erzeugnis der Rauhen Alp werden die Schnecken (Helix pomatia) angesehen, die als Fastenspeise von hier in ganz bedeutenden Massen in katholische Länder versandt werden.

Im Gegensatze zu den traurigen Hochebenen bieten die Thäler und Abhänge ein freundliches Bild: hier erblickt man inmitten prächtiger Obstpflanzungen und schöner Laubholzwälder reiche Dörfer mit fröhlichen schwäbischen Bewohnern, welche die alte Tracht der Väter wie deren Sitten und Gebräuche treu bewahrt haben. — Die Rauhe Alp ist auch berühmt wegen der zahlreichen Höhlen, die, oft von bedeutender Ausdehnung, sich im Jurakalkstein hinziehen. Die größten darunter sind die Höhlen von Tuttlingen, Urach, Münsingen und die Doppel- oder Nebelhöhle von Pfullingen (170 m lang). Die Zahl der Übergänge und Kunststraßen, die über das Gebirge führen, ist bedeutend, ohne daß dieselben von militärischer Bedeutung wären; an Eisenbahnen gehören hierher die Linien Stuttgart-Friedrichshafen, die Remsthalbahn und die Brenzbahn. Die Rauhe Alp ist für Deutschland von großer geschichtlicher Bedeutung, denn ihrem Boden sind die mächtigsten und tüchtigsten Herrschergeschlechter unseres Vaterlandes entsprossen, die Hohenstaufen und Hohenzollern. Vergl. Fröhlich, „Die schwäbische A." (Stuttgart 1872).

Alp oder **Alpdrücken** (incubus), eine nur im Schlafe auftretende Erscheinung, bei welcher der Schlafende meist unter beängstigenden Träumen das Gefühl hat, bei heftiger Brustbeklemmung unter einer auf ihm liegenden Last ersticken zu müssen, so daß die krankhaft erregte Einbildungskraft nicht selten einen mißgestalteten, den Schlafenden quälenden Unhold sieht (den Alp oder Alb, d. i. Zwerg). Meist bleibt das Bestreben, durch eine Lageveränderung diesem Zustand zu



Nr. 332. Alpáka (Auchenia Paco).

entfliehen, einige Zeit erfolglos, bis bei vollständigem Erwachen, häufig unter Aufschreien, alle Erscheinungen schnell verschwinden. Das A. ist ein durch Störungen im Unterleib veranlaßter Traumzustand; in der Vermeidung der auf die Verdauungswerkzeuge schädlichen Einflüsse besteht demnach auch der Hauptteil der Behandlung der an A. Leidenden. Vgl. Wuttke, „Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart" (2. Aufl., Berlin 1869); Cubasch, „Der A." (Berlin 1877).

Alpagattes, die aus Stricken verfertigten Schuhe der pyrenäischen Gebirgsbewohner.

Alpáka oder Paco (Auchenia Paco), eine der vier Arten des amerikanischen Lamas (s. d.), unterscheidet sich von diesem durch geringere Körpergröße, kürzere Beine, kürzeren Kopf und lange Haarbüschel an Brust und Kinn; es ist entweder ganz weiß oder schwarz, bisweilen scheckig und hat ungefähr den Bau eines Schafes, doch ist der Hals länger. Es lebt auf den Hochebenen vom mittleren Bolivia bis zum mittleren Peru, da es die Wärme nicht verträgt, nur über 2500 m Seehöhe in Herden, die man zu Zeiten nach den Dörfern treibt, um die Tiere zu scheren, denn ihr langes weiches Haar, das an den Rumpfseiten 12—15 cm erreicht, liefert die trefflichste Wolle und wurde schon vor alters von den Indianern, die eine gröbere Sorte, Hanaska, und eine feinere, Cumbi, unterscheiden, zu Decken und Mänteln verarbeitet. Haupteinfuhr der sich durch seidenartigen Glanz auszeichnenden

Alpakawolle geschieht nach England, wo man Zeuge gleichen Namens daraus fertigt. Titus Salt in Bradford hat eine eigene Art der Spinnerei und Weberei dafür erfunden, und beide werden im großen betrieben. — Man versuchte ihrer Nützlichkeit wegen die A. in Deutschland, Frankreich, England und Holland einheimisch zu machen, erzielte indes nur geringe Erfolge.

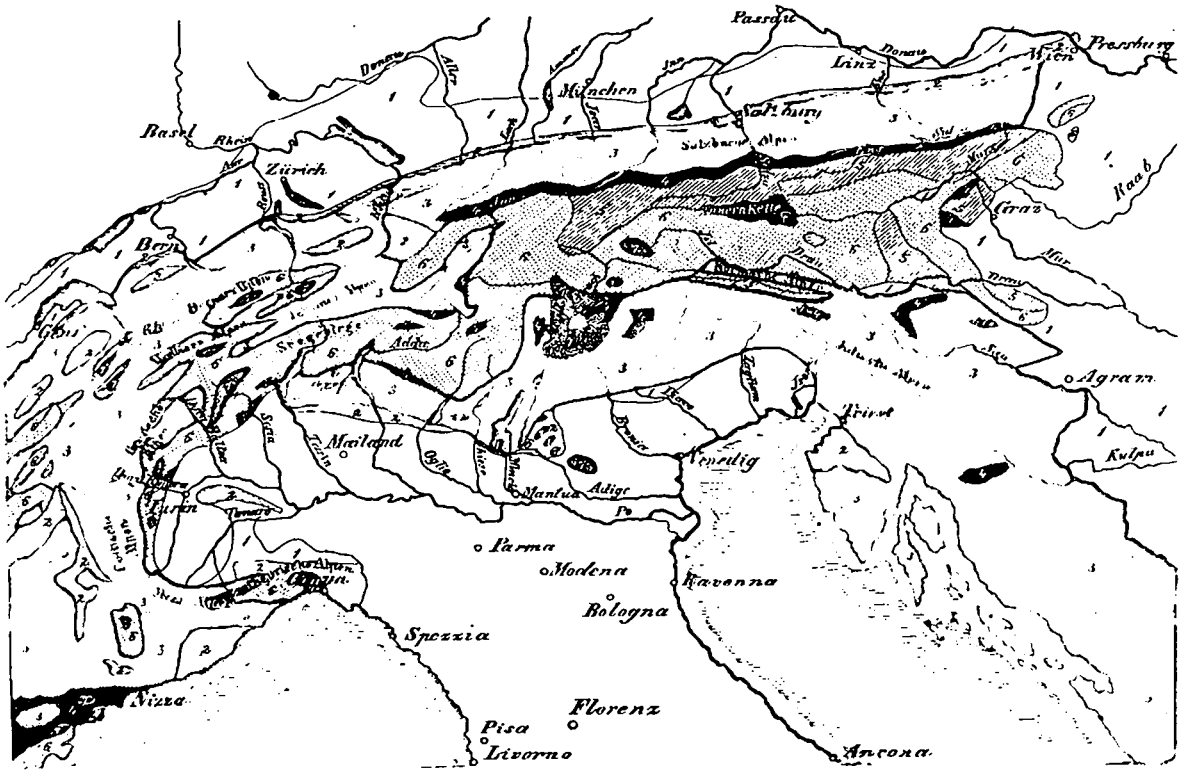
Alpaka oder Weißkupfer, s. Argentan.

Alpár, ungarisches Dorf im Pester Komitat unweit Kecskémet, bekannt durch die Sage, daß hier zwischen den Magyaren unter Árpád und den Bulgaren unter Zalán eine Schlacht stattgefunden habe, worauf die Niederlassung der Magyaren in Ungarn erfolgte.

Al pari, pari (ital., d. h. gleich), gleich an Wert; bei Wertpapieren, wenn der Metallwert dem Nennwerte gleich ist; im Wechselgeschäft, wenn die Wechselvaluten an zwei verschiedenen Orten, wie z. B. in Leipzig und Wien, gleichstehen; beispielsweise 300 ℳ in Leipziger Wechselzahlungen sind gleich 150 Fl. in Wiener Wechselzahlung. Mit unter pari oder über pari bezeichnet man besonders bei Wertpapieren den Unterschied zwischen den Börsenkursen und den Nennwerten.

Alpbach, wilder, einen schönen Wasserfall bildender Gebirgsbach im Ober-Haslithal im Schweizerkanton Bern, der bei Meiringen in die Aar mündet.

Alpen, die (wahrscheinlich vom keltischen alb = hoch und pen = Kopf, Bergspitze, oder von alpa = Gebirge abzuleiten), das höchste und großartigste Gebirge Europas, liegen zwischen 43. und 48.° nördl. Br., also gerade in der Mitte zwischen Äquator und Nordpol und zwischen dem 4. und 19.° östl. L. von Greenwich. Sie ziehen sich vom Ligurischen Meere aus, rechts vom Apennin und der Tiefebene des Po, links vom Rhonethal begrenzt, mit einer Breite von gegen 150 km in allgemein nördlicher Richtung bis an den Genfer See, wenden sich hier, an Breite zunehmend, nach NO., indem sie die lombardisch-venezianische Tiefebene bis zur Adria zur Rechten und die schweizerische und die schwäbisch-bayrische Hochebene und den Donaulauf bis Wien zur Linken lassen und laufen von da ab fast fächerförmig auseinander, im O. bis in die ungarische Ebene, im S. bis an den Quarnerobusen reichend, wo sie an die Gebirgsglieder der Balkanhalbinsel herantreten und in diese überzugehen scheinen. Ihre südliche Begrenzungslinie bildet einen schief gelegten Halbmond mit offener Seite nach Italien, die nördliche einen stumpfen Winkel von 110° und ungleicher Schenkellänge; den Scheitel bildet die Montblancgruppe; von hier läuft der kleinere Schenkel gegen 375 km Länge in südsüdwestlicher Richtung bis zum Mittelmeer, der größere von über 750 km Länge nach ONO. Die ganze Länge des äußeren Alpenrandes beträgt 1500 km, die des inneren 1100 km, der Flächeninhalt des Gesamtgebiets an 300 000 qkm. Die A. sind nicht, wie andere Gebirge, eine Kette, in der Haupt- und Nebenkämme zu unterscheiden sind, oder ein mächtiger Gebirgsstock mit strahlenförmig vorlaufenden Ästen, sondern sie sind eine Vielheit von Ketten und Gebirgsstöcken, werden infolgedessen von einer großen Menge von Längen- und Querthälern oder Pässen durchschnitten, haben daher zu beiden Seiten nicht überall so schroffe klimatische Gegensätze, wie wohl andere Hochgebirge mit ostwestlicher Längsachse, und sind daher auch nie eine vollkommen trennende Marke gewesen. Doch sind sie im allgemeinen die Wetterscheide zwischen dem kälteren Norden des europäischen Festlandes und dem wärmeren Süden, lassen nördlich von sich die Region der Sommer- und südlich die der Frühlings- und Herbstregen und trennen das germanische Element vom romanischen. — Von fernher erscheinen sie wie eine unabsehbare weiße Mauer, die bei günstigem Luftzustande bis auf 45 km Entfernung einen imponierenden Eindruck macht und selbst noch bei 220 km in schwacher Andeutung am Horizont erkenntlich ist. Auf der Nordseite, wohin sie allmählicher abfallen, machen sie zwar einen weniger großartigen Eindruck, sie erscheinen aber hier mannigfaltiger und lieblicher.

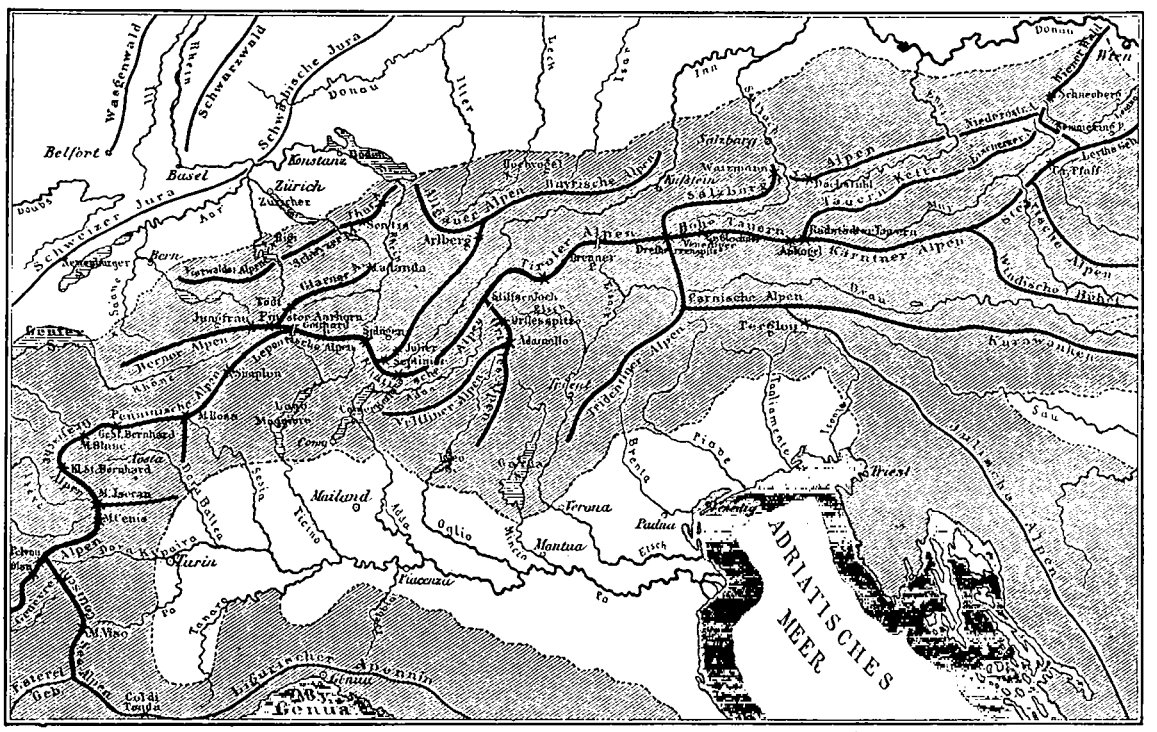


Nr. 333. Der innere Bau der Alpen.

1. Miocen, Molassesandstein, Wienersandstein, zum Teil Flysch und Macigno, zum Teil Nagelfluhe, Braunkohlenformation und zugleich Pliocen, meist kalkige Ablagerungen. — 2. Eocen, meist nummulitenreiche Gesteine. — 3. Alpenkalk, umfaßt Jura und Kreide, zum Teil vielleicht auch Muschelkalk und Keuper. Ebenso sind aber auch die noch unbestimmten, oft schieferigen Sedimentärgebilde der Westalpen bezeichnet. — 4. Buntsandstein, zum Teil auch Muschelkalk. — 5. Grauwackenformation. — 6. Kristallinische Schiefer: Gneis, Glimmerschiefer, Chloritschiefer, Talkschiefer u. s. w. — 7. Eruptivgesteine: Granit, Protogin, Quarzporphyr, Grünstein, Melaphyr und Basalt.

Geologisches und senkrechte Gestaltung. Während

man früher annahm, daß das Felsengebäude der A. aus parallelen stockwerkartig geordneten Ketten bestehe, stellte B. Studer in Bern allein von den ligurischen A. bis zur Etsch 19 getrennte ellipsoidische Zentralmassen kristallinischer Gesteine auf, die bald unter sich parallel, bald wie die Felder eines Schachbretts gestellt sind. Er zeigte, daß die muldenförmigen Zwischenräume zwischen ihnen aus durchaus anderen Gesteinen als jene bestehen, nämlich aus gewöhnlich geschichteten Gesteinen von weniger dauerhafter Beschaffenheit. Die kristallinischen Zentralmassen sind gewissermaßen nur Eindringlinge, die dem Schoße der Erde entstiegen, die wagerecht gelagerten Sedimentschichten hoben und durchbrachen und sie nach allen Seiten zurückdrängten, so daß ihre Schichten stark geneigt, oft überworfen und umgekehrt wurden, während sie selbst sich furchenartig auseinander legten. Welche Kraft aber die Hebung besorgte, ist bis heute noch ein Gegenstand des Streites geblieben. Gleichviel aber, wodurch die Hebung bewirkt wurde, vom orographischen Standpunkte aus genügt zu wissen, daß von unten gehoben wurde, und dabei die oberflächlichen Schichten zerbrochen und zerrissen worden sind.

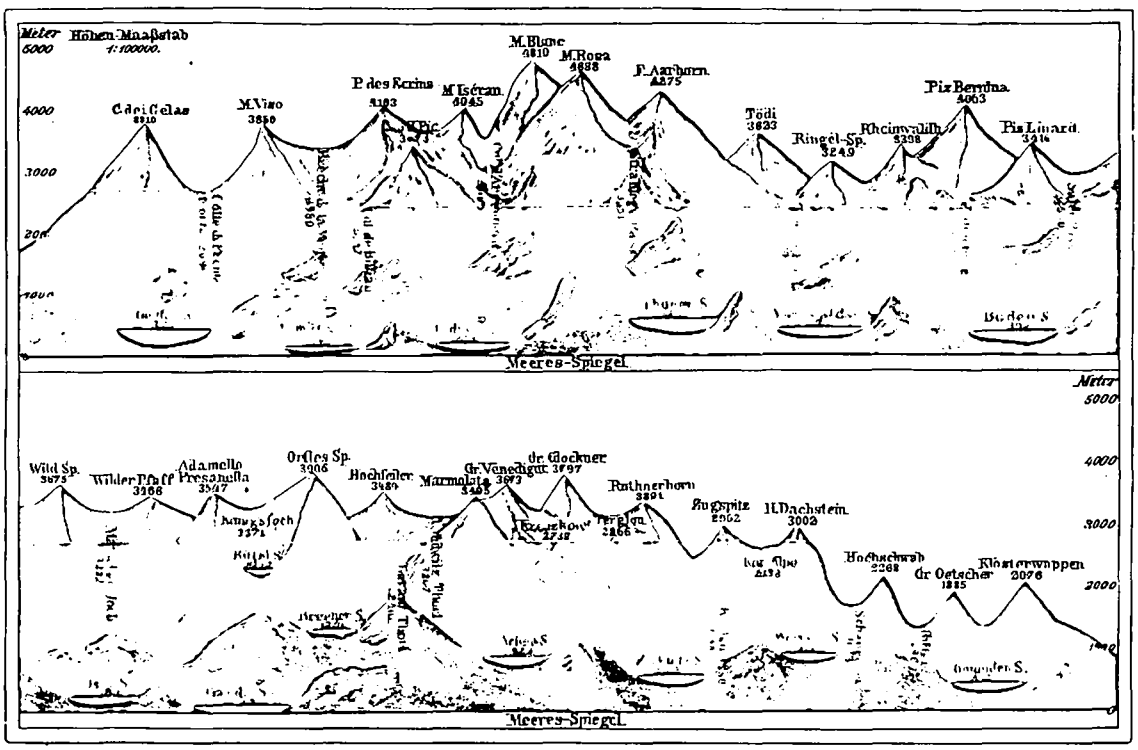


Nr. 334. Übersicht der hauptsächlichsten Ketten und Gruppen der Alpen.

Die neueren Erklärungsversuche der Gebirgsbildung im allgemeinen und der A. im besonderen weisen sowohl die eruptive Thätigkeit als den Metamorphismus als hebende Ursachen zurück und finden sie allein in mechanischen Vorgängen. Der Druck, der in einer gewissen Tiefe die Gesteine weit über ihre Festigkeit belastet, versetzt die Gesteinsteilchen in den latentplastischen Zustand. Tritt eine Gleichgewichtsstörung ein, so tritt die mechanische Umformung in der Tiefe ohne Bruch, in allzu geringer Tiefe bei sprödem Material mit Bruch ein. Der Gebirge bildende Horizontalschub war diese störende Kraft, die wieder als eine Folge der Erdkontraktion zu betrachten ist; und dieser Schub war in den A. nach N. gerichtet. Durch molekulare Umbildungen werden also die Gesteinsumwandlungen und durch nach N. gerichteten Horizontalschub die Dislokationen, Faltungen, Überschiebung ꝛc. der eruptiven und sedimentären Bildungen zu erklären versucht. Die äußere Bekleidung der ganzen Alpenkette, die Voralpen, die an Wildheit und Kühnheit den zentralen Teilen nachstehen, ist gebildet aus sedimentären Gesteinen, die den verschiedensten Formationen angehören und im ganzen um so stärker verwandelt sind, je näher sie den zentralen Massen liegen und ihren Einflüssen ausgesetzt waren. Man hat gefunden, daß von den paläozoischen und Übergangsbildungen an die ganze Reihe der Sedimentformationen bis zur Tertiärperiode bei ihnen vertreten ist, und zwar so, daß die älteren im allgemeinen näher den eruptiven Kernen und in den Zwischenmulden, die jüngeren mehr am äußersten Rande auftreten. Desor erklärt sich diese Erscheinung dadurch, daß bis zur Erhebung der Alpenkette die abwechselnde Beschaffenheit des Meeres, das jene bis dahin mehr oder weniger ebenen Gebiete überflutete, die Entwickelung der älteren Sedimentformationen bis zur Trias gestattete, daß aber bereits zur Liaszeit die Hebungen begannen, und durch den schon ziemlich breiten Kamm das nördliche Meer geschieden wurde, die neueren Formationen also in der Mitte des Gebietes gar nicht mehr zur Entwickelung gelangen konnten und ihre Bildung immer weiter nach dem Rande des Gebirgssystems verlegt wurde, je mehr die Hebung von statten ging. Hierdurch mag es auch gekommen sein, daß sich von dem Emportauchen des mittleren Kammes an die Ablagerungen an der Südseite der A. anders entwickelt haben als an der Nordseite. Die Haupterhebung der ganzen Kette ist zu Ende der Tertiärperiode eingetreten; von ihr rühren die Faltungen und Überstürzungen der Voralpen mit ihren Längsrissen und Querthälern her. Seit jener Zeit mögen die Hebungen und Senkungen des alpinen Bodens ihr Ende erreicht haben, aber eine andere Veränderung stand noch bevor. Die Eiszeit, vielleicht eine unmittelbare Folge der Erhebung selbst, brachte eine so gewaltige Ausdehnung der Gletschermassen, daß dieselben nicht nur alle inneren Thäler ausfüllten, sondern auch in der ebenen Schweiz bis zum Jura vordrangen und die erratischen Blöcke und Moränen da ansammelten, wo sich jetzt vollkommen gletscherloses Gebiet und Kulturboden findet. — Bei der starken Verwandlung der sedimentären Schichten in der Nähe der zentralen Kerne ist es erklärlich, daß sie verhältnismäßig wenig Schätze von Versteinerungen bergen, und daß die wenigen, die gefunden werden, selten noch in unversehrtem Zustande sind. Reich jedoch sind daran die Schichten der Voralpen. Geradezu auffallend aber ist die Armut an edlen Metallen. Die wenigen Fundstätten von Gold und Silber zu Schwaz in Tirol und in den Tauern konnte schon das Mittelalter erschöpfen. Dafür aber werden nützlichere

Dinge in großen Mengen gefunden. Zu Bex in Wallis, Hall in Tirol, Hallein und Berchtesgaden bei Salzburg, zu Hallstadt und Aussee wird Kochsalz gewonnen und in Steiermark und Kärnten liegen die reichsten Eisenerze in unerschöpflichen Massen aufgehäuft; außerdem wird in Kärnten Blei, zu Idria Quecksilber und anderwärts Kupfer und Kohle ausgebeutet und an mehr als hundert Orten brechen die köstlichsten Mineralwässer hervor.

Von unten nach oben betrachtet, teilt man die A. in die Hügelregion, bis zu 800 m Höhe, die den Übergang nach dem Flachlande vermittelt. Die Bergregion der Voralpen, bis zu 1300 m reichend, wird durch die Seitenarme und Vorwerke des Gebirges gebildet; sie ist die Heimat der Kulturwiesen, der Wälder, der Rot- und Weißtannen an der Nord-, des Laubholzes an der Südseite. Die Alpenregion der Mittelalpen reicht von 1300 m bis an die Schneegrenze. In ihr findet man schon einzelne Gletscher, die Karren- und Schrattenfelder, zerfressene und verwitterte nackte Kalksteinfelder mit scharfen Felsgraten und Höhlen; ten, durch welche der unermeßliche Wasserreichtum der A. seinen Abfluß nach dem Meere sucht. Der Rhone mit der Isère und Drôme, der Rhein mit Aare, Limmat, Reuß und anderen Flüssen entspringen den A. Die bedeutendsten südlichen Zuflüsse der Donau haben hier ihre Quellen, die Iller, der Lech mit der Wertach, die Isar, der Inn mit der Salzach, die Traun, die Enns, die Drau mit der Mur und die Save. Nach Süden, dem Adriatischen Meere zu, eilen der Isonzo, Tagliamento, die Piave, Brenta und die Etsch (Adige) mit der Eisack. Auch alle von Norden her in den Po mündenden Flüsse, Mincio, Oglio, Adda, Ticino, Dora Baltea, Dora Ripera, entstammen den A., wie nicht minder der Po selber. Aber erst Tausende von Rinnsalen, Bächen und Flüßchen, die durch alle Thäler und Seitenthäler sich drängen, mußten sich vereinigen, um jene Hauptströme zu bilden. Eigenartig für die Alpenflüsse erscheint, daß sie alle in plötzlich veränderter Laufrichtung durch ein Querthal, einen Winkel bildend, zur Ebene durchbrechen, was besonders deutlich bei der Salzach, der Enns und Mur zu beobachten ist. Da, wo der Übergang



Nr. 335. Vergleichende Zusammenstellung der wichtigeren Alpenspitzen.

weite Rinnsale bedecken große Strecken, lassen aber dem Tier- und Pflanzenleben noch bedeutenden Spielraum übrig. Die Schneeregion der Hochalpen reicht von 2200 m bis zu den höchsten Gipfeln. Sie ist das eigentliche Gebiet der Gletscher. Von der unteren Grenze dieser Region donnern die Lawinen Verheerung verbreitend in das Thal hinab. In dem höheren Teile derselben aber verliert die Sonne ihre Gewalt über den Schnee, der hier nicht in Flocken, sondern staubartig oder feinkörnig niederfällt und durch die Wärme des Tages und den darauf folgenden nächtlichen Frost allmählich zu einer fest zusammengebackenen Masse mit eisartigem Bindemittel, dem Firn, umgestaltet wird. Er ist es, der dort oben in jener starren Welt herrscht, die nur noch von wenigen Pflanzen und niederen Farnen belebt wird. Wenn aber die Sonne, kurz vor ihrem Untergang, ihre Strahlen auf diesen Firn und die tiefer gelagerten Schneefelder fallen läßt, dann glänzen sie in jenem goldigen Rot, das man mit Alpenglühen bezeichnet.

Flüsse und Seen. Die alpinischen Hochgebirge trennen mannigfach geformte Thäler voneinander. Diese Thäler, der Sitz menschlicher Ansiedelungen, bilden die natürlichen Bestattfindet, zeigt sich gewöhnlich eine Klause, d. h. Verengung der Thalschlucht. Zwei Ursachen wirken zusammen, um die Wasserfülle in den A. zu erzeugen: einmal die heißen Südost- und Südwinde (Föhn), die, wenn sie gegen die starre Mauer der A. treffen, als Schnee und Regen niederschlagen, und dann die Gletscher, welche die unerschöpflichen, sich stets wieder erneuenden Wasserbehälter der A. bilden und im fortwährenden Schmelzen begriffen, vielen Strömen ihr Dasein geben. So rinnt die Aar im Herzen des Alpenlandes aus den Bächen des Oberaar-, Finsteraar- und Lauteraargletschers in einer Höhe von 2040 m zusammen. Andere Gewässer treten aus den kleinen Hochseen heraus, die meistens eine eiförmige Gestalt haben und, geisterhaft tot, ohne alle Wellenbewegung sich ausbreiten. Außer Gletschern und Hochseen bilden auch vielfach Sümpfe und ausgedehnte Moore die Quellen der Alpenflüsse, die, schäumend und brausend, über Felsblöcke und Trümmergestein ihren Weg thalabwärts suchen, über jähe Wände hinabstürzen und so die berühmten Wasserfälle bilden. Ihre Zahl scheint unendlich, denn fast jeder Fluß, fast jeder Bach hat seinen Fall. Da erblicken wir terrassenförmig abfallende Kataraкte, Staubbäche, bei denen die

ganze Wassermenge in Nebelperlen aufgelöst ist, die goldig im Strahl der Sonne schimmern, oder große, mächtige Wassersäulen, die sich in das tiefgewühlte Kesselbett stürzen und brausend dann ihren Weg weiter fortsetzen. Die meisten Gewässer gelangen, indem sie schäumend ihren Lauf fortsetzen, zu einem der Seen, welche nord- und südwärts die A. umgürten. Im Norden sind der Genfer, Thuner, Vierwaldstädter, Zuger, Züricher, Boden-, Ammer-, Wurm-, Chiem-, Kochel-, Mond-, Atter- und Traunsee die bedeutendsten. Im Süden bilden der Lago maggiore, Lugano-, Comer-, Iseo- und Gardasee den herrlichsten Schmuck der Alpennatur.

Gliederung und Einteilung. Der Übersichtlichkeit wegen teilt man das gesamte Alpengebiet in einzelne verschieden benannte Gruppen; früher geschah dies meist nach den Gesichtspunkten der staatlichen Grenzen, später strebte man mehr den Naturgrenzen zu folgen, suchte aber allzuviel Regelmäßigkeit in der wirren Gebirgsmasse und erhielt auf diese Weise doch wieder unnatürliche Teilungen. Einer allgemeinen Anerkennung hat sich noch keine Einteilung zu erfreuen gehabt; diejenige in West-, Mittel- und Ostalpen ist in physischen Verhältnissen begründet, weniger allerdings diejenige in Ketten, welche mit Einzelnamen belegt sind. (S. obige nach Seidlitz' Schulgeographie bearbeitete Übersicht.)

I. Die **Westalpen** reichen vom Col di Tenda bis einschließlich zur Montblancgruppe, bedecken etwa 60 000 qkm und erfüllen das südöstliche Frankreich, Savoyen, nebst dem nordwestlichen Italien. Sie ziehen sich ca. 280 km lang von S. nach N., ihre durchschnittliche Breite beträgt etwa 140 km, ihr Ostabhang ist steil, im W. lagern sich Vorketten zum Teil bis zum Rhone hin. Die Westalpen zerfallen in 3 Gruppen: 1. Die Meer- oder See-A., vom Col di Tenda (1802 m) bis zum Monte Viso (3840 m). Sie umfassen die Gebirgsmassen zwischen Stura und Tinea, die am Argens und die Kreide- und Tertiärgebilde des Esterelgebirges. Mehrere Spitzen erheben sich über 3000 m, wie die Rocca dell' Argentera (3290 m), die Cima dei Gelas (3810 m) und der Grand Rioburent (3371 m). 2. Die Cottischen A., vom Monte Viso bis zum Mont Cenis (3592 m). In ihnen liegt der Mont Genèvre (2984 m). Einen westlichen Zweig bilden die A. von Oisans, zwischen den Spaltthälern des Drac, der Durance, der Guisane und der Romanche sich erhebend. In ihnen erheben sich der Mont Ollan (3883 m), der Grand Pelvoux (3954 m) und der Barre des Ecrins (4103 m). Als Vorketten sind die Gebirge der Drôme und Aigues zwischen Isère und Durance bis zum Rhone ausgebreitet, ein Voralpenland von schroffen, weißen, dürren Jura- und Kreidegebirgen mit spärlichem Pflanzenwuchs. 3. Die Grajischen oder Grauen A., vom Mont Cenis bis zum Mont Blanc, zwischen Piemont und Savoyen. Gneis, Glimmer- und Talkschiefer bilden das vorherrschende Gestein dieser an Großartigkeit hervorragenden Gebirgsgruppe. Der 4045 m hohe Grand Paradies (Iséran) und die 3883 m hohe Grande Casse sind die höchsten Berge. Die westlichen Parallelgruppen heißen die Savoyischen A., nördlich von den A. von Oisans bis zum Genfer See reichend und vom Arc, der Isère und der Arve durchbrochen. — Die Masse des Montblanc, zwischen den Quellen der Arve und Dora Baltea, nach NW. durch das Chamounithal, im SW. durch das Montjoiethal und im SO. durch die Thäler der Allée begrenzt, ist die höchste europäische Gebirgsmasse und erreicht im Montblancgipfel 4811 m.

II. **Die Mittelalpen**, vorzugsweise im Schweizer- und Tirolergebiete, vom Montblanc nordöstlich bis zum Dreiherrenspitz (3505 m); ihre Länge beträgt bei einer durchschnittlichen Breite von 140—252 km an 350 km, ihre Ausdehnung etwa 100 000 qkm. Sie zerfallen in einen mittleren und dann in einen nördlich in einen südlich davon liegenden Zug.

A. Die mittlere Reihe. 1. Die Penninischen A. reichen vom Mont Blanc bis zur Simplonstraße, die von Brieg im Wallis an den Lago Maggiore führt. Ihre großartigste Partie ist ein nirgends unter 3300 m sich erniedrigender Kamm, der mit der gigantischen Felsmauer des Monte Rosa (4638 m) endigt. In den Penninischen A. befindet sich die Einsenkung des Großen Bernhard (2475 m) und nordöstlich davon der Mont Velan (3792 m) und der Combin (4308 m). In der Gruppe des Monte Rosa steigen das Matterhorn bis zu 4516 m, der Dent Blanche bis zu 4360 m und der Dent le Rong bis zu 4190 m auf. Die Gruppe des Monte Rosa, aus Gneis und aderigem Granit gebildet, ist viel großartiger als die des Montblanc, sie hat allein acht Spitzen über 4500 m und 21 Hörner steigen noch über 4000 m. 2. Die Lepontischen A. reichen vom Simplon bis zur Splügenstraße. Sie teilen sich a) in die Gotthardkette, vom Simplon bis zum Greinapasse, dann bis zum Sumvixer- und bis zum Blegnothale; b) in die Tessiner A., durch die Tosa und den Tessin auf drei Seiten eingeschlossen und im Passe von Giacomo mit der Gotthardkette zusammenhängend, und c) in die Adulagruppe, vom Greina- bis zum Splügenpasse reichend. 3. Die Rhätischen und Tiroler A., bis zur oben angegebenen Ostgrenze der Mittel-A. reichend, werden durch den Inn in einen nördlichen und einen südlichen Hauptzug zerschnitten. Der südliche Zug beginnt bei Chiavenna und endigt im Querthale von Nauders; er enthält die höchste Erhebung der A. östlich vom St. Gotthard und wird durch die Querthäler von Pontresina und Poschiavo mit dem Berninapasse dazwischen in die Berninagruppe westlich und in die Umbrailgruppe östlich zerlegt. Die Gletscherkette der Bernina erhebt sich 4050 m, der Piz Languard 3252 m. In den Tiroler A. zwischen Inn, Etsch und Eisack steigt der Alpenstock des Ötzthaler Ferner, welcher in der Wildspitze 3776 m erreicht, in die Region des ewigen Schnees auf. Der nördliche Zug, die Graubündener A. mit dem Septimer (2306 m) und dem Julier (2284 m), bedeckt den weiten Raum zwischen Inn und Rhein bis Feldkirch und besteht aus dem Nordrhätischen Hauptkamme, von Chiavenna an den Inn bis Landeck begleitend, der Plessurgruppe, zwischen dem Rhein und den Thälern des Hinterrheins von Reichenau bis Thusis, der Albula, Davos und Prättigau, dem Rhätikon, d. i. der vom Piz Buin gegen NW. sich abzweigende, Graubünden und Vorarlberg trennende Kamm, und der Verwallgruppe, nördlich von der Bieler Höhe, vom Montafoner Thal, von Paznaun und der Arlberger Straße eingeschlossen.

B. Der südliche Zug der Mittel-A., beginnt am Lago Maggiore und reicht bis zur Etsch, wird im S. von der lombardischen Ebene begrenzt und besteht aus den 1. Luganer oder Mesolcinischen A. zwischen Lago Maggiore und Comersee; 2. den Veltliner A. zwischen Adda und Oglio; 3. den Ortler A. zwischen Adda, Etsch, Val di Sole und Tonalpaß mit dem St. Stilfser Joch, dem höchsten (2782 m hohen) Straßenpaß Europas, und dem 3906 m hohen Ortler. Südlich davon der Königsspitz (3854 m) und der Adamello (3547 m); 4. den Tridentinischen A., zwischen Etsch, Brenta und Piave.

C. Der nördliche Zug der Mittel-A., nur der Schweiz angehörig, wird geteilt in 1. die Berner A., vom Genfer See bis zur Grimsel; hier erheben sich im Berner Oberlande in der Mitte eines ungeheuren Eisgefildes der Finsteraarhorn (4275 m), die Jungfrau (4167 m), der Mönch (3976 m). 2. Die Vierwaldstädter A., zwischen den oberen Thälern der Reuß und der Aare, eine nördliche Ausstrahlung des Gotthardstockes mit Gipfeln von mehr als 3600 m Höhe. Bekannt ist hier der durch seine prachtvolle Aussicht bekannte Pilatus (2133 m), bei Luzern. 3. Die Schwyzer und Glarner A., vom St. Gotthard bis zum Züricher und Wallensee; der höchste Gipfel in ihnen ist der Tödi (3623 m), außerdem sind bemerkenswert der Calanda (2810 m) und der Rigi (1800 m). 4. Die Thur-A., zwischen Wallen-, Züricher und Bodensee; ihr höchster Berg ist der Hohe Säntis (2504 m). 5. Die Vorarlberger und Algäuer A. zwischen Rhein und Lech mit dem Hochvogel (2590 m), und vom Lech bis zum Inn die Bayrischen A. mit dem Zugspitz (2952 m), dem höchsten Berge im Deutschen Reiche.

III. Die **Ostalpen** breiten sich auf einer Fläche von etwa 140 000 qkm vom Dreiherrenspitz bis zur Ostgrenze des Alpensystems aus. Im N. gehen sie in die bayrische Hochebene und in das österreichische Hügelland über. Im O. bilden das steirische Hügelland, der Bakonywald, das pannonische Hügelland und die kroatischen und slawonischen Berge den Übergang zur ungarischen Ebene. Im SO. stehen sie durch das Krainer Kalkplatau (mit dem Karst) in Verbindung mit dem Balkan. Die Südgrenze wird von der Poebene gebildet. Sie scheiden sich in drei Teile.

Dent Blanche. Rothorn. Gabelhorn. Weißhorn. Mischabelhörner. Strahlhorn.

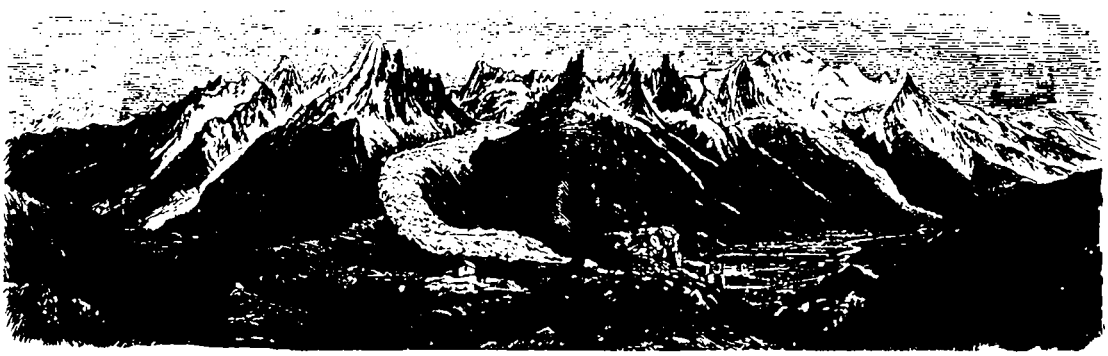
Nr. 336. Blick auf die Walliser Alpen vom Görner-Gruth aus.

Kanzel. Roßlen. Alte Mann. Säntis. Hohe Niedere. Schäfler. Ebenalp.

Nr. 337. Blick auf die Appenzeller Berge vom hohen Kasten aus.

Schwarzhorn. Wetterhorn. Schreckhorn. Finsteraarhorn. Eiger. Jungfrau. Blümlisalp.

Nr. 338. Blick auf die Berner Alpenkette vom Faulhorn aus.



Aiguille verte. Eismeer. Aiguille de Charmoz. Montblanc.

Nr. 339. Blick auf die Montblanckette und das Chamonnithal von la Flégère aus.

A. Der mittlere Zug, von einigen auch die Norischen A. genannt; er zerfällt in 1. die Hohen Tauern vom Dreiherrenspitz bis zur Arlscharte; hier steigen der Venediger (3673 m), der aus Thon- und Glimmerschiefer bestehende Großglockner (3799 m) und der Ankogl (3253 m) auf; 2. von der Arlscharte bis an das Donautiefland zieht sich die zweite Abteilung des mittleren Zuges; sie gabelt sich östlich der Arlscharte in einen nördlichen Zweig, die Tauernkette, welche sich nordöstlich zwischen Mur und Enns hinzieht, und ihrer Fortsetzung, der Eisenerzeralpen mit dem Hochschwab (2268 m), und in einen südlichen Zweig, die Kärntnischen und die Steirischen A.; über einen Querriegel derselben führt der Semmeringpaß (974 m) aus dem Leitha- in das Mürzthal. Von den Kärntner A. zweigen sich nach SO. zwischen Mur und Drau die Windischen Bühel ab, während mit den Steierischen (Raabthaler) A. drei Vorlagen der Ostalpen in Verbindung stehen, nämlich das Leithagebirge, das oberhalb Preßburgs die Donau erreicht, der Bakonywald, welcher sich bis zum Donauknie bei Waizen hinzieht, und das niederungarische (pannonische) Hügelland zwischen Mur und Drau einerseits und dem Plattensee anderseits.

B. Der nördliche Zug. Vom Durchbruch des Inn bis zur Donaupforte ins Tiefland ziehen sich im N. der Ostalpen begleitende Kalkalpen; dieselben zerfallen in 1. die an malerischen Seen reichen Salzburger A. zwischen Inn und Enns zu beiden Seiten der Salzach; hier sind die bedeutendsten Alpenstöcke der Watzmann (2684 m) am Königssee, der Dachstein (3002 m) und der Thorstein (2944 m). Gegen N. hin fallen die Kalkalpen allmählich in Hügelland, doch sind hier noch bemerkenswerte Gipfel vorhanden, so der östlich vom Traunsee hoch und stolz aufragende Traunstein (1689 m), der dicht an das Hügelland geschobene Schafberg (1788 m), der „österreichische Rigi" und östlich oberhalb Salzburgs der 1288 m hohe Gaisberg mit großartiger Aussicht. 2. Die Niederösterreichischen A. von der Enns bis zum Semmering, wo sie mit den Eisenerzer A. zusammenstoßen, im Schneeberge noch 2076 m hoch und mit dem Sandsteingebirge des Wiener Waldes (höchster Gipfel ist der Schöpfel, 893 m) bis an die Donau reichend.

C. Der südliche Zug. Die Kalkalpen, welche den mittleren Hauptzug der Ostalpen im Süden begleiten und von allen übrigen in ihrer Richtung dadurch verschieden sind, daß sie sich südöstlich wenden, werden mitunter auch insgesamt als Illyrische A. bezeichnet. Sie zerfallen in 1. die Karnischen A. (an welche sich die schon genannten Tridentinischen A. nach SW. hin anschließen); dieselben bestehen aus a) einem nördlichen Zuge zwischen der Drau und ihrem Nebenfluß Gail, b) der mittleren schmalen Hauptkette zwischen Sau und Drau in östlicher Richtung unter dem Namen Karawanken mit dem 2233 m hohen Stou-Vrch (ihre letzten Ausläufer sind das Warasdiner Gebirge zwischen den Drau- und Sauebenen und die fruchtbaren Syrmischen Hügel [Frúsca Góra und das Wrdnikgebirge]), c) einem südlichen Zuge vom oberen Tagliamento bis zum Terglou (Dreikopf, 2865 m). — 2. Die Julischen A. zwischen Isonzo, Sau und Adriatischem Meere. Der südliche kahle Zug ist der Karst, ein ausgedehntes System von durchschnittlich 500 m aufsteigenden Hochflächen mit den Eigenschaften eines Kalkgebirges, wie trichter- oder muldenförmigen Vertiefungen (Dolinen), unterirdisch strömenden Flüssen und zahlreichen Tropfsteinhöhlen (Adelsberger Grotte, s. d.). Rauh und unfreundlich ist die Fläche und mit Heftigkeit wütet die Bora (Nordostwind), so daß kaum ein verkrüppelter Strauch aufzukommen vermag. — An der Quelle der Kulpa, einem rechten Zufluß der Sau, hängt mit der Karsthochfläche das Kreidegebirge der Dinarischen A. zusammen, welche in zwei Hauptzügen, dann als steil abfallendes Dalmatinisches Küstengebirge im O. des Adriatischen Meeres nach S. ziehen und die Verbindung mit dem Gebirgssystem der Balkanhalbinsel herstellen.

Die Pflanzenwelt zeichnet sich durch eine große Mannigfaltigkeit aus und wird bedingt durch die Verteilung der Wärme. Während auf den Südabhängen italienischer Pflanzenwuchs auftritt, gelangen wir, höher steigend, allmählich aus den verschiedensten Übergängen von Laub- und Nadelwald in das Gebiet der eigentlichen Alpenpflanzen. Nach dem durch Höhe und Breite bedingten Klima unterscheidet man im großen und ganzen folgende Pflanzenzonen: 1. die Zone der immergrünen Laubhölzer (auf dem Süd- und Südwestabhang bis zu 500 m Höhe beschränkt) mit immergrünen Eichen, Feigen, Oliven, Mandeln ꝛc.; 2. die untere Laubwaldregion bis zu etwa 750 m am Nordabfall mit Acker-, Obst- und Weinbau, auch Eichen und (am Südabhange) Edelkastanien; 3. die obere Laubwaldregion bis zu 1200 m mit noch Obst- und Getreidebau; 4. die Zone der Nadelhölzer bis zu 1800 m mit Fichten und Edeltannen, an die Stelle des Obst- und Getreidebaues tritt Viehzucht; 5. die Zone der Alpensträucher bis zu 2100 m, die Region der eigentlichen Alpweiden mit einzelnen Sturmtannen, sonst mit Sträuchern besetzt; 6. die Zone der Alpenkräuter; 7. die Schneeregion oberhalb der Schneelinie (s. auch Alpenpflanzen).

Tierwelt. Wie die Pflanzenwelt, so zeigt auch das Tierreich höchst eigentümliche Erscheinungen, die gleichfalls mit der Höhe des Gebirges im Zusammenhang stehen. Die Tierwelt der tieferen Thäler unterscheidet sich nicht von derjenigen Mitteleuropas, aber in der Alpen- und Schneeregion treten die eigentlichen Alpentiere auf. Der Bär stellt den Ziegen nach, die in jenen Höhen noch weiden; die leichtfüßige Gemse, das bis in die höchsten Regionen emporsteigende Wild, wird von dem kühnen Geschlechte der Gemsenjäger verfolgt. Der Steinbock mit den gewaltigen säbelförmigen, nach hinten gekrümmten Hörnern, einst dem Aussterben nahe, hat sich am Monte Rosa, wo er gehegt wird, wieder stark vermehrt. Luchse und Wölfe finden sich nicht selten, und das niedliche Murmeltier bewohnt zwischen 1300—2600 m die Tessiner, Walliser und Bündner A., während es in anderen Strichen bereits ausgerottet ist. Der Alpenhase (Lepus variabilis) fällt durch sein veränderliches Kleid, das im Sommer grau, im Winter weiß ist, auf; unter den kleineren Säugetieren ist die Alpenspitzmaus noch zu erwähnen. Unter den Vögeln stehen voran der Lämmergeier, Europas größter Vogel, sowie der Steinadler; Alpengrakeln, Schneekrähen und Schneehühner gehen bis zu den höchsten Spitzen vor. Die Alpengewässer zeichnen sich durch Reichtum an Fischen aus, so besonders an Forellen, Hechten, Barschen, Schmerlen u. s. w. Von der niederen Tierwelt findet man einzelne Schmetterlinge noch bei 4550 m, von den Spinnen beobachtete man einen Weberknecht (Phalangium) bei 3580 m; selbst in den Eisspalten der Gletscher herrscht noch Leben, der winzige Gletscherfloh (Desoria glacialis), ferner mikroskopische Tierchen (Älchen, Rädertierchen) finden sich noch in 4250 m Höhe.

Alpenbewohner. Über den ältesten Alpenmenschen ruht noch ein nur wenig gelüfteter Schleier. Abgesehen von den Bewohnern der Schweizer Pfahlbauten wissen wir nur, daß dort in den mittleren Teilen der A. die rätselhaften Rhätier gewohnt. Ob diese Rhätier Etrusker oder Kelten waren, darüber sind die Meinungen geteilt. Außerdem wohnten auch Kelten in den A., wie viele von ihnen uns überkommene Ortsnamen beweisen. Diese Völker aber gingen unter, und es folgten die Römer mit ihrer Kultur, ihren Kunststraßen ꝛc. Auch sie sind als solche wieder verschwunden, haben aber in den südlichen und westlichen Gegenden ihre Tochterstämme zurückgelassen. Der ganze Norden der A. wurde deutsch: alamannische, gotische, bayrische, langobardische Völker rückten dort ein, während im SO. sich Slawen ansiedelten. Danach unterscheiden wir bei den heutigen Alpenbewohnern drei große Zweige, zugleich Vertreter der drei wichtigsten Völkergruppen Europas, die hier in den A. sich berühren. Die Deutschen, alamannisch-schwäbischen, bayrisch-österreichischen Stammes, nehmen den ganzen Norden und die Mitte der A. ein und haben den bedeutendsten Teil des Gebirges inne. Die romanischen Völker der Franzosen, Italiener, Latiner, eigentliche Romanen und Friauler haben die ganzen Westalpen und den Südrand eingenommen. Die Slawen, slowenischen Stammes, bewohnen die A. der südlichen Steiermark, Südkärntens und Krains. Wenn nun auch diese Völker nach Sprache, Abstammung, Sitten und Gebräuchen sehr verschieden voneinander sind, so hat doch die gemeinsame Heimat, in der sie leben, es bewirkt, daß mancherlei Unterschiede abgeschliffen wurden und vielen ein eigentümliches Wesen aufgedrückt wurde. Im fortwährenden Kampfe mit der Natur muß der Alpenbewohner ihr die zum Leben notwendigen Güter abringen. Ihm ist nicht, gleich dem

Menschen der Ebene, der Verkehr leicht gemacht. Von Gefahren umgeben, die seine Habe jeden Augenblick mit Vernichtung bedrohen, wendet er sich frommen und nicht selten abergläubischen Gemüts der Vorsehung zu, von ihr Schutz und Schirm zu erbitten. Die Bevölkerung der A. ist dünn; das macht den Älpler frei und genügsam; indessen vielfach auf sich selbst beschränkt, ist sein Gesichtskreis oft ein überaus beengter, und die gewaltige Natur, die ihn umgibt, fördert eher tiefen Ernst als leichtlebige Sorglosigkeit, mehr Gleichmut und Unerschrockenheit in Gefahr als Verzagtheit. Findet sich so im Innern der Menschen eine Übereinstimmung, so ist dieselbe auch in vielen äußeren Dingen nachzuweisen. Die Häuser aus Holz und Fachwerk, mit Schnitzwerk und Altanen verziert, mit flachen, weit vorspringenden Dächern, die meist mit Schindeln gedeckt und mit Steinen beschwert sind, finden sich im größeren Teile der A. gleichartig gebaut. Der breitkrämpige oder spitze mit Federn geschmückte Hut, die kurze Jacke, die Kniehosen, die Schnallenschuhe machen den Träger in Savoyen wie in Steiermark bemerkbar. Noch mehr ähnelt sich die Beschäftigung der Alpenbewohner in bezug auf die Alpen- oder Viehwirtschaften der höheren Gebirgsgegenden. Diese Beschäftigung ist bedingt durch die zahlreichen Matten mit gewürzhaften Kräutern und Gräsern, die zum Heumachen im ganzen sich wenig eignen und deshalb im Sommer abgeweidet werden müssen. Wenn die passende Zeit gekommen ist, dann findet die „Auffahrt" der Herde statt, an deren Spitze die Leitkuh mit ihrer Glocke schreitet. Die Hut besorgt der Senne, der auf der Alp seine Sennhütte wieder aufsucht, in der er den ganzen Sommer über bleibt, um das Melkgeschäft zu besorgen, Butter und Käse zu machen. Auch Ziegen und Schafe hält man in den Alpenwirtschaften, da sie in höheren, steileren Revieren weiden können als die Kühe. Neben der Viehzucht treiben die Alpenbewohner noch viele andere Beschäftigungen. Der arme Savoyard wandert mit Leierkasten und Murmeltier in die Welt hinaus; mit Teppichen, Handschuhen und Lederwaren ziehen Tausende von Tirolern hausierend umher. In vielen Teilen wird das harzig duftende Holz der Arve zu künstlichen Schnitzereien verarbeitet, und mehr als ein tüchtiger Bildhauer ist bereits aus jenen abgelegenen Gegenden hervorgegangen. Wo Wald die A. deckt, tritt das urwüchsige Geschlecht der Holzknechte und Flößer auf, die ihr gefahrvolles Gewerbe den ganzen Sommer über betreiben. Von Industriezweigen ist die Eisenindustrie von Oberösterreich, Steiermark und Tirol, die Zucht der Seidenraupe an den Südabhängen des Gebirges, die Baumwollenindustrie in der Schweiz besonders erwähnenswert.

Zur ständigen Bevölkerung kommt zur Sommerszeit noch eine wandernde. Entweder sind dies einfache Vergnügungsreisende, oder sie suchten Heilung in den kräftigenden warmen und Mineralquellen. Man kann sagen, daß die A. mit ihren unübertrefflichen Naturschönheiten das vornehmste Reiseziel aller Europäer geworden sind, und nach vielen Tausenden zählt alljährlich die Zahl der Reisenden und Kurgäste, die ihnen zueilen. Eine nicht geringe Anzahl ihrer Besucher verfolgt auch wissenschaftliche und künstlerische Zwecke. Bei vielen ist die Bergsteigerei zur Liebhaberei geworden, und wie schon im 16. Jahrhundert die Schweizerberge Pilatus, Stockhorn, Calanda u. a. m. das Ziel eifriger Naturforscher waren, so hat man sich seit Ende des vorigen Jahrhunderts vorzugsweise der Besteigung der noch jungfräulichen Berge zugewandt und auch die Erforschung des Gebirges in wissenschaftlicher Beziehung hat in den letzten Jahrzehnten wesentliche Fortschritte gemacht (s. Alpenvereine und Alpenklubs).

Litteratur. Neben einer großen Anzahl Reisehandbücher, von denen die von Murray, Bädeker, Meyer, Berlepsch, Tschudi ꝛc. hervorzuheben sind, und den Zeitschriften der verschiedenen Alpenvereine verdienen Beachtung: Schaubach, „Die deutschen A." (5 Bde., 2. Aufl., Jena 1865 bis 1873); B. Studer, „Geologie der Schweiz" (2 Bde., Bern 1851—53); Schlagintweit, „Untersuchungen über die physikalische Geographie der A." (Leipzig 1850 und 54); Tschudi, „Tierleben der Alpenwelt" (Leipzig, 10. Aufl. 1875); Berlepsch, „Die A. in Natur- und Lebensbildern" (4. Aufl., Jena 1870); die Arbeiten von Payer und von Sonklar in den Ergänzungsschriften zu den Petermannschen Mitteilungen (Gotha); Obermüller, „Die Alpenvölker, historisch-ethnologische Forschungen" (Wien 1874); Sueß, „Die Entstehung der A." (Wien 1875); Heine, „Untersuchungen über den Mechanismus der Gebirgsbildung" (2 Bde., Basel 1878); Gsell-Fels, „Die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz" (Zürich 1880). — Von den Kartenwerken sind bemerkenswert: Mayrs „Atlas der Alpenländer" (8 Bde., bearb. von Berghaus, Gotha 1870); Steinhauser, „Alpenkarte" (Wien 1875); die Karten des französischen und italienischen Generalstabes über die West-A.; Dufour, „Topographischer Atlas der Schweiz" (25 Bl.); Studer und Escher, „Carte géologique de la Suisse" (Winterthur); die österreichischen Generalkarten (herausgeg. vom General-Quartiermeisterstab in Wien); Heyberger, „Topographiische Spezialkarte für die A. Bayerns ꝛc." (München); Maschek, „Neueste Touristenkarte" (Wien) u. s. w., u. s. w.

Alpen (Alpes), der Name dreier Departements in Frankreich. 1) Basses-Alpes (spr. Baß-Alp), Niederalpen, der nordöstliche Teil der Provence, 6954 qkm mit (1881) 126 272 E., wird begrenzt im N. vom Departement Hautes-Alpes, im O. von Italien (Piemont), im S. vom Departement Var, im W. von Vaucluse und Drome. Es ist fast ganz von den Gebirgsläufen der See- und Cottischen Alpen durchzogen, die an der italienischen Grenze bis zu fast 3400 m emporragen. Unter den Gewässern ist die Durance (mit dem Verdon) das bedeutendste, die, das Departement durchfließend, bei Avignon sich in den Rhone ergießt. Das Klima gilt für gesund. Im N. werden Roggen, Gerste, Weizen und Kartoffeln gebaut, im S. Mandeln, Oliven, Feigen, Orangen, Wein und Maulbeerbäume, besonders aber herrliche Pflaumen (prunes de Brignolles). Die saftigen Weiden der Alpen dienen der Schafzucht. Unter den nutzbaren Mineralien zeichnen sich aus Blei-, Kupfer- und Wismuterze, dann Lignitkohlen. Mineralbrunnen befinden sich zu Digne und Gréoulx. Außer einigen Eisengießereien besteht keinerlei Industrie. Das Departement zerfällt in die fünf Arrondissements Digne, Barcelonette, Castellane, Forcalquier und Sisteron. Die Hauptstadt ist Digne. — 2) Hautes-Alpes (spr. Ot-Alp), Oberalpen, von 5590 qkm mit (1881) 121 196 E., bildet einen Teil der oberen Dauphiné und werden begrenzt im O. von Italien (Piemont), im S. vom Departement Basses-Alpes, im W. von den Departements Drome und Isère. Hier erheben sich im nördlichen Teile der Mont Ollan (4204 m), der Pic des Ecrins (4103 m), der Grand Pelvoux (3938 m) und die durchschnittliche Erhebung des in seiner ganzen Oberfläche gebirgigen Departements kann auf 800 m angenommen werden. Von den aus den Gletschern und Schneefeldern der Alpen gespeisten Flüssen sind die Durance und der Drac die bedeutendsten. Das Klima ist im ganzen ein kaltes; der Boden ist wenig fruchtbar, doch wird in den besseren Lagen Wein und Obst gezogen; die Schafzucht ist von einiger Bedeutung, im übrigen wird Bergbau auf Blei, Kupfer, Eisen und Kohlen betrieben, auch sind Gerbereien, Lein- und Wollwebereien und viele Sägemühlen vorhanden. Das Departement zerfällt in die Arrondissements Gap, Briançon und Embrun. Hauptstadt ist der Bischofssitz Gap mit schöner Kathedrale. Vgl. Joanne, „Géographie du département des Hautes-Alpes" (Paris 1879). — 3) Alpes Maritimes (spr. Alp-Maritihm), Seealpen, 3917 qkm mit (1881) 242 949 E., gebildet von einem Teil der Provence und dem 1860 von Italien an Frankreich abgetretenen Gebiete von Nizza. Es wird begrenzt im O. von Italien (Piemont), im S. vom Mittelländischen Meere und im W. von den Departements Basses-Alpes und Var. Es ist ein durchaus gebirgiger Landstrich, durchzogen von den Seealpen, die bis zur Küste auslaufen, von üppigen Thälern durchfurcht sind und, da sie als schützende Mauer die kalten Nordwinde abhalten, im Verein mit der erfrischenden Seeluft dem Departement zu dem paradiesischen Klima verhelfen, wofür es bekannt ist. Unter den Flüssen ist nur der das Departement seiner ganzen Länge nach durchziehende Var erwähnenswert. Die Erzeugnisse sind ganz die des Südens; das Meer bietet reiche Ausbeute an Fischen; an der Küste wird starker Handel getrieben und den größeren Städten fehlt es nicht an lebhafter Gewerbthätigkeit. Das Departement zerfällt in die Arrondissements Grasse, Nizza und Puget-Théniers. Hauptstadt ist Nizza. Vergl. Joanne, „Géographie du département des Alpes-maritimes" (Paris 1879).

Alpenbahnen, s. Alpenstraßen.

Alpenglöckchen (Soldanella *L.*), auch Troddelblume genannt, Gattung aus der Familie der Primulaceae (Primelgewächse), Alpenkräuter mit kurzem Wurzelstocke, langgestielten Blättern und meist blauen oder rosafarbenen Blüten. Von den wenigen die Alpen bewohnenden Arten ist eine der häufigsten S. alpina *L.*

Alpenglühen, die prächtige eigentümliche Beleuchtung der schneebedeckten oder felsigen Alpengipfel bei schönem Wetter kurz vor Sonnenuntergang. Die Gipfel erscheinen in einem glutähnlichen, prächtigen Rot, welchem ein zweites, oft sogar noch ein drittes Farbenspiel folgt, das dann in verschiedenen Tönen abnehmend verschwindet. Man erklärt sich das A., daß man annimmt, daß während desselben die Wasserdämpfe der Atmosphäre vorzugsweise die roten bis gelben Strahlen durchließen, während sie die blauen auffangen; die roten bis gelben Strahlen würden dann von den Alpenhöhen zerstreut, wodurch der Anblick des A.s bewirkt würde.

Alpenhorn oder Alphorn, ein aus schmalen Holzstreifen zu einem $1_{,6}$—2 m langen Rohre zusammengewundenes Blasinstrument. Die Hirten benutzen das selbst verfertigte Instrument teils zu ihrer Unterhaltung auf den Alpenweiden, teils um sich gegenseitig Signale zu geben.

Alpenjäger, die 1859 von Garibaldi geworbenen Freiwilligen, mit welchen er in die Lombardei einbrach und auch auf Sizilien und gegen Rom focht. Sie trugen, wie er, die rote Bluse als bezeichnendstes Uniformstück.

Alpenkalk, früher Bezeichnung für sämtliche Kalksteine der Alpen, die außer Gebrauch gekommen ist, seitdem ganz verschiedene Kalksteinablagerungen nachgewiesen worden sind.

Alpenkompanien, Name derjenigen italienischen Truppen, welche die Alpenthäler zu bewachen und die Alpengrenzen zu verteidigen haben. Es gibt 24 aktive Kompanien und 24 Kompanien der Mobilmiliz; Kompaniestärke im Frieden 100 Mann und 4 Offiziere, im Kriege 250 Mann, 1 Arzt und 5 Offiziere.

Alpenpflanzen nennt man vorzugsweise diejenigen Pflanzenarten, welche der sogenannten Alpenregion zukommen, die ihrerseits in der senkrechten Verbreitung der Gewächse über der Bergregion bei verschiedenen Höhen, im Durchschnitte zwischen 1000—1500 m, folgt und bis zur sogenannten Schneeregion, bis zu sehr verschiedenen Erhebungen der Alpengipfel reicht. Im allgemeinen bestehen die meisten dieser Pflanzen aus Kräutern, seltener aus Sträuchern. Zu letzteren gehören z. B. die Alpenrosen (Rhododendron), die man aber nicht mit der alpinen Rose (Rosa alpina) ohne Dornen verwechseln darf, und die niederliegende Azalea (Azalea procumbens), zwei Pflanzentypen, welche in den asiatischen Alpenländern, namentlich auf den Höhen des Himalaya, große Bäume und Sträucher mit prachtvollen Blumensträußern bilden. Wie diese Sträucher, zeichnen sich auch die Kräuter durch oft prachtvolle Farben in ihren Blumen aus. Im ganzen bleiben diese Kräuter ungemein niedrig und manche von ihnen zeichnen sich selbst durch einen überaus feinen Geruch aus, wofür das allbeliebte Alpenveilchen (Cyclamen Europaeum) spricht, welches diese Eigenschaft zugleich mit einer eigentümlichen Blumenbildung verbindet. Sicher ist, daß die oberen Alpenmatten (Almen) in der Regel weit bunter und darum anziehender sind als die Matten und Wiesen der tiefer gelegenen Erdstriche. Wer die einzelnen Arten dieser herrlichen Striche näher kennen lernen will, hat gegenwärtig Gelegenheit über Gelegenheit durch zwei litterarische Unternehmungen. Die eine ist der „Atlas der Alpenflora", welchen der Deutsche und Österreichische Alpenverein in 35 Heften à 14 Tafeln zu Wien herausgibt; die andere ist schon länger im Erscheinen begriffen bei Tempsky in Prag, geht bereits auf das vierte Hundert los und betitelt sich: „Die Alpenpflanzen nach der Natur gemalt von Joseph Seboth". In beiden Atlanten wetteifern die Maler miteinander, die ganze Pracht der Alpenpflanzen zur Darstellung zu bringen, wie es bisher noch nirgends geschah. Gleichzeitig ist dem ersten Unternehmen auch ein Textheft von Professor K. W. v. Dalla Torre in Innsbruck beigegeben, welches zur Beobachtung und Bestimmung der A. auf das bequemste anleitet. Selbiges zählt, freilich in etwas weitreichender Fassung, über 1200 A. auf, von denen jedoch viele auch in tiefere Regionen gehen. Der dazu gehörige Atlas dagegen hat es nur mit den auffälligsten Arten zu thun, und deren Zahl beträgt in unseren Alpenländern, mit Ausschluß der Pyrenäen und anderer Alpen Europas, etwa 500. Diese können aber zugleich als die echten Vertreter der Alpenwelt gelten. Das Textheft ordnet seine Arten in 280 Gattungen, und diese gehören 62 natürlichen, die sogenannten Dikotylen oder zweisamenlappigen Pflanzen bildenden Pflanzenfamilien an, darunter Ranunculaceen, Mohnartige, Kreuzblütler, Veilchengewächse, Kreuzdornartige, Schmetterlingsblütler, Rosen-, Apfel-, Stachelbeer-, Dolden-, Geisblatt-, Krapp-, Baldrian- und Kardengewächse, Glockenblumen-, Heidelbeer- und Heidekrautgewächse, Primelartige, Wegerich-, Seidelbast-, Weiden- und Birkengewächse, Nadelhölzer u. s. w. Nun folgen als Monokotylen oder einsamenlappige Pflanzen: Laichkraut-, Rohrkolben-, Knabenkraut-, Schwertlilien-, Amaryllis-, Lilien-, Zeitlosen- und Simsengewächse, Gräser und Zypergräser. Kryptogamische Gefäßpflanzen sind die letzten drei Familien der Schachtelhalm- und Bärlappgewächse sowie die Farnkräuter. Wo diese Gefäßpflanzen aufhören, da stellen sich als die letzten Bürger des Gewächsreiches Moose und Flechten ein, welche in den obersten Regionen des von ewigem Schnee und Eis gekennzeichneten Alpenlandes ein eigenes Pflanzenreich, das der Moose und Flechten, bilden. Was die zum Teil genannten Gefäßpflanzen betrifft, so sind die betreffenden Familien freilich höchst ungleich vertreten. Dieselben verbreiten aber ihre Arten sowohl in senkrechter als auch in wagrechter Richtung nach sehr strengen Gesetzen innerhalb einer gewissen Grenze, und ebenso sind diese Arten im allgemeinen an eine bestimmte Unterlage gebunden, so daß z. B. Rhododendron hirsutum den Kalkalpen, R. ferrugineum den Granitalpen angehört. Auf solchen Wohnplätzen führen sie ein kurzes Sommerleben, das ganz dem arktischen Pflanzenleben entspricht, dessen Bestandteile auch die Alpenwelt teilt. Frühling und Sommer gehen rasch ineinander über, treiben jedoch die Pflanzenkeime so außerordentlich an, daß selbige oft schon in Blumen übergehen, wo kaum die winterliche Schneedecke verging. Im ganzen beträgt auf den höchsten Höhen das Sommerleben kaum drei Monate, vom Juli bis September. Binnen dieser kurzen Zeit müssen Blattentfaltung, Blühen und Fruchten geschehen sein, woher es auch kommt, daß Alpensträucher, z. B. die Weiden, so kurze Triebe machen, daß der ganze Strauch zwergig und an den Boden gedrückt wird. Einen solchen Strauch kann man bequem in die Tasche stecken. Das gleiche Verhältnis zeigt sich selbst bei den Gräsern auf den Alpenmatten: schon auf Höhen von 2000 m bleibt die Rasendecke so kurz, daß man die Sensen gleichsam zu Federmesserklingen machen muß, um hier zu mähen. Umgekehrt scheint sich der Nahrungsgehalt um so mehr darin zu verdichten, je zwergiger diese A. der Almen bleiben. Das ist es auch, was letztere für die Milchwirtschaft so bedeutsam macht. In der reinen ozonreichen Luft, im Angesicht eines heiteren Äthers wird im alpinen Pflanzenleben alles gleichsam innerlicher, intensiver, und die Blumenpracht der Alpenwelt trägt das, sozusagen, an der Stirne.

Alpenrebe, s. Atragene *L.*

Alpenrose, Pflanzengattung, s. Rhododendron *L.*

Alpensalz (Gletschersalz, Haarsalz, natürliches, auf schwarzem oder schwarzgrauem Thonschiefer als weißer Staub aufwitterndes Bittersalz; häufig hängt es auch in Zapfen oder Klumpen an Schieferfelsen und deren Vorsprüngen.

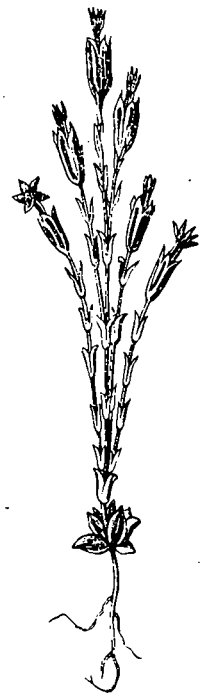
Alpenstich, der Schweiz eigentümliche Form der Brustfellentzündung, die mit außerordentlich heftigen Schmerzen einhergeht. Ursache sollen die kalten, scharfen Höhenwinde sein.

Alpenstraßen und Alpenbahnen. Die mit dem Gebirgsbau zusammenhängende natürliche Wegsamkeit der Alpen ist schon seit den ältesten Zeiten erkannt und von jeher sowohl zu feindlichen Einfällen wie zu friedlichem Verkehr benutzt worden. Aber alle die Übergänge waren nur für Fußgänger und Saumtiere benutzbar, bis seit etwa 150 Jahren zunächst in den Ostalpen größere Straßenbauten ausgeführt wurden und seit Anfang dieses Jahrhunderts, nachdem der eiserne Wille Napoleons I. den Bau der Simplonstraße befohlen hatte, auch in den Mittel- und Westalpen allmählich der Bau der vortrefflichsten Kunststraßen zur Ausführung gelangte.

Nr. 339. Salix reticulata *L.*

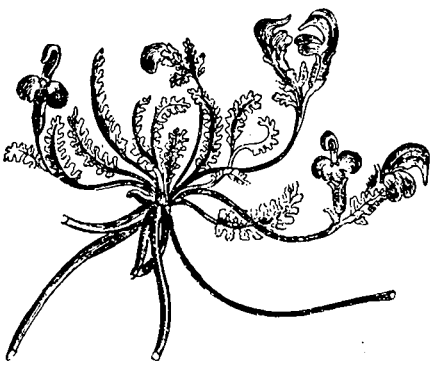
Nr. 340. Silene acaulis *L.*

Nr. 341. Azalea procumbens *L.*



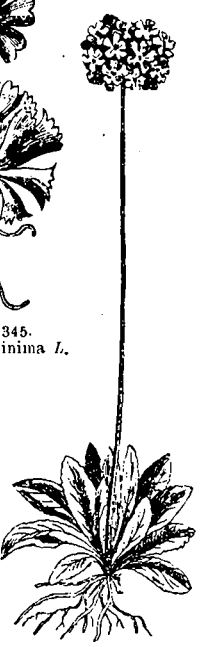
Nr. 342. Gentiana utriculosa *L.*

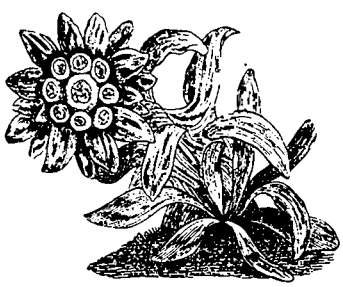
Nr. 343. Ranunculus glacialis *L.*



Nr. 344. Pedicularis rostrata *L.*

Nr. 345. Primula minima *L.*





Nr. 346. Gnaphalium leontopodium *Scop.*

Nr. 347. Androsace alpine *Lam.*

Nr. 348. Primula farinosa *L.*

Nr. 349. Pinguicula alpina *L.*

Nr. 350. Soldanella alpina *L.*

Nr. 351. Dryas octopetala *L.*

Nr. 352. Das Alpenveilchen, Erdbrot (Cyclamen europaeum *L.*).

Nr. 353. Die rostfarbene Alpenrose (Rhododendron ferrugineum *L.*).

Die Gebirgssattel, welche die A. nach verschiedenen Richtungen übersteigen, sind seltener schmale Jochrücken oder enge Thalspalten, als breite, oft mit kleinen Seen oder Trümmern der benachbarten Bergwände besäete Hochflächen, zu denen auf beiden Seiten der Weg in vielen Windungen hinaufklimmt. Der Ausgang oder Zugang des Thales aber, oder der Anfang oder das Ende der Alpenstraße, ist häufig eine enge Schlucht, die bei den Querthälern meist mit einem großen Höhenunterschiede des Thalbodens verbunden ist, bei den Längenthälern aber selten eine merkliche Änderung des Gefälles eintreten läßt, so daß oft der Thaleingang wie eine zungenförmige Verlängerung der vorliegenden Ebene erscheint. — Die hauptsächlichsten Straßenzüge der Westalpen sind die Straße über den Col di Tenda von Nizza nach Cuneo mit 1845 m Paßhöhe, die von Briançon im Durancethale über den Mont Genèvre (Paßhöhe 1974 m) nach Oulx und Susa im Thale der Dora Ripaira, die von La Mure nach Gap über den Col de Guigues (1250 m) zur Verbindung von Isère und Durance, die über den Mont Cenis (2098 m) aus der Maurienne im Arcthal nach Susa (der $13_{,446}$ km lange Tunnel der Mont Cenisbahn durch den südwestlich liegenden Fréjus erreicht 1295 m Höhe) und die Straße über den Kleinen St. Bernhard (2102 m) von Albertville im Thale der Isère in das Thal der Dora Baltea. Die bedeutendsten Alpenwege im mittleren Teil der Mittelalpen sind der Weg über den Großen St. Bernhard (2475 m) aus dem unteren Wallis ins Thal von Aosta, die Simplonstraße (2020 m) aus dem oberen Wallis nach Domo d'Ossola und an den Lago Maggiore, die Gotthardstraße (2114 m) von der Reuß zum Ticino (der $14_{,944}$ km lange Gotthardtunnel von Göschenen nach Airolo erreicht nur $1154_{,69}$ m), der 1917 m hohe Lukmaniepaß vom Medelsrhein ins Blegnothal, die 2139 m hohe Bernhardinerstraße aus dem Hinterrheinthal ins Val Mecocco, die Splügenstraße (2123 m) vom Hinterrhein nach Chiavenna und an den Comersee, der Malojapaß (1817 m) aus dem Engadin nach Chiavenna, der Berninapaß (2333 m) vom Engadin ins Veltlin, das Stilfser Joch oder Ferdinandshöhe (2782 m) vom Vintschgau ins Veltlin, die Straße von Finstermünz über die Reschenscheidek (1401 m) in das Vintschgau, der Julier (2284 m) von Chur durch das Oberhalbsteiner Thal ins Engadin, der Albula (2313 m) von Tiefenkasten über Filisur ins Engadin, die Arlberger Straße von Feldkirch durch das Klosterthal über das Arlsoch (1798 m) in das Innthal. Die übrigen Wege sind nur Saumwege und Gletscherpfade. Sehr groß ist die Zahl der Straßen und Wege in den nördlich vom Zentralteile liegenden Schweizeralpen. Die Straßen der Ostalpen können in Quer- und Parallelstraßen unterschieden werden, erstere folgen der Meridianrichtung und vermitteln den Verkehr zwischen Nord- und Südeuropa, letztere mit ostwestlicher Richtung folgen den großen Längenthälern und verbinden die Alpenländer untereinander. An Höhe stehen alle aber den vorigen nach. Die beiden wichtigsten sind durch den Eisenbahnbau: die Brennerstraße (1421 m) und die über den Semmering (9993/m, höchste Stelle des Eisenbahntunnels ist 114 m tiefer) geworden. — Eine neue Zeit des Alpenstraßenbaues bezeichnet seit etwa 30 Jahren die Anlage des Schienenweges. Die hauptsächlichsten derselben über und durch die Alpen sind folgende: im W. die von Dijon-Besançon kommende, über Chasseron am Genfer See vorbei über Chambery nach Turin-Alessandria-Genua führende Linie, an welche sich in Lausanne die von der badischen Schwarzwaldbahn über Schaffhausen-Waldshut-Baden-Biel und Neuenburg kommende Linie anschließt. Von Lausanne und von Genf aus führt eine Eisenbahn über Freiburg nach Luzern, wo sie sich mit der von Schaffhausen über Zürich kommenden Linie verbindet, welch letztere in ihrer Fortsetzung die berühmte Gotthardbahn bildet und durch den Tunnel über Airolo-Como nach Mailand und Genua führt. Von Bregrenz und von St. Gallen führt eine Seitenlinie über Pfäffers nach Chur und verbindet sich bei Ragaz mit der von Zürich kommenden Bahn; von der Richtung Bregenz-Ragaz-Chur aber zweigt sich bei Feldkirch die Bahn nach Bludenz ab. Von O. her ist zuerst die Semmeringbahn, die von Wien über Neustadt, den Semmering, Bruck und Judenburg nach Klagenfurt führende Linie zu erwähnen, deren Fortsetzung von Villach aus westlich nach Toblach, dann südlich über Brixen, Bozen und Trient nach Verona, südöstlich aber über Laibach nach Triest und von da im Bogen über Udine nach Venedig führt. Schließlich sind noch zu nennen die Linie Rosenheim-Kufstein-Innsbruck über den Brenner, welche in ihrer Fortsetzung sich mit der von Wien über Villach kommenden und nach Verona führenden Linie verbindet; ferner die Linie Linz-Salzburg-Werfen-Kitzbühel-Hopfgarten, die sich in Wörgl mit der Linie Rosenheim-Kufstein, und dann noch die Linie Linz-Steier-Hieflau-Lietzen-Radstadt, die sich in Bischofshofen mit der Linie Salzburg-Reichenhall verbindet. So ist das Alpengebiet nach allen Richtungen auch von Schienenwegen durchzogen und gekreuzt, und es ist damit ein neuer Beweis geliefert, daß weder Höhe noch Tiefe dem vorwärts strebenden Menschengeiste ein unbesiegbares Hindernis entgegenzustellen vermag.

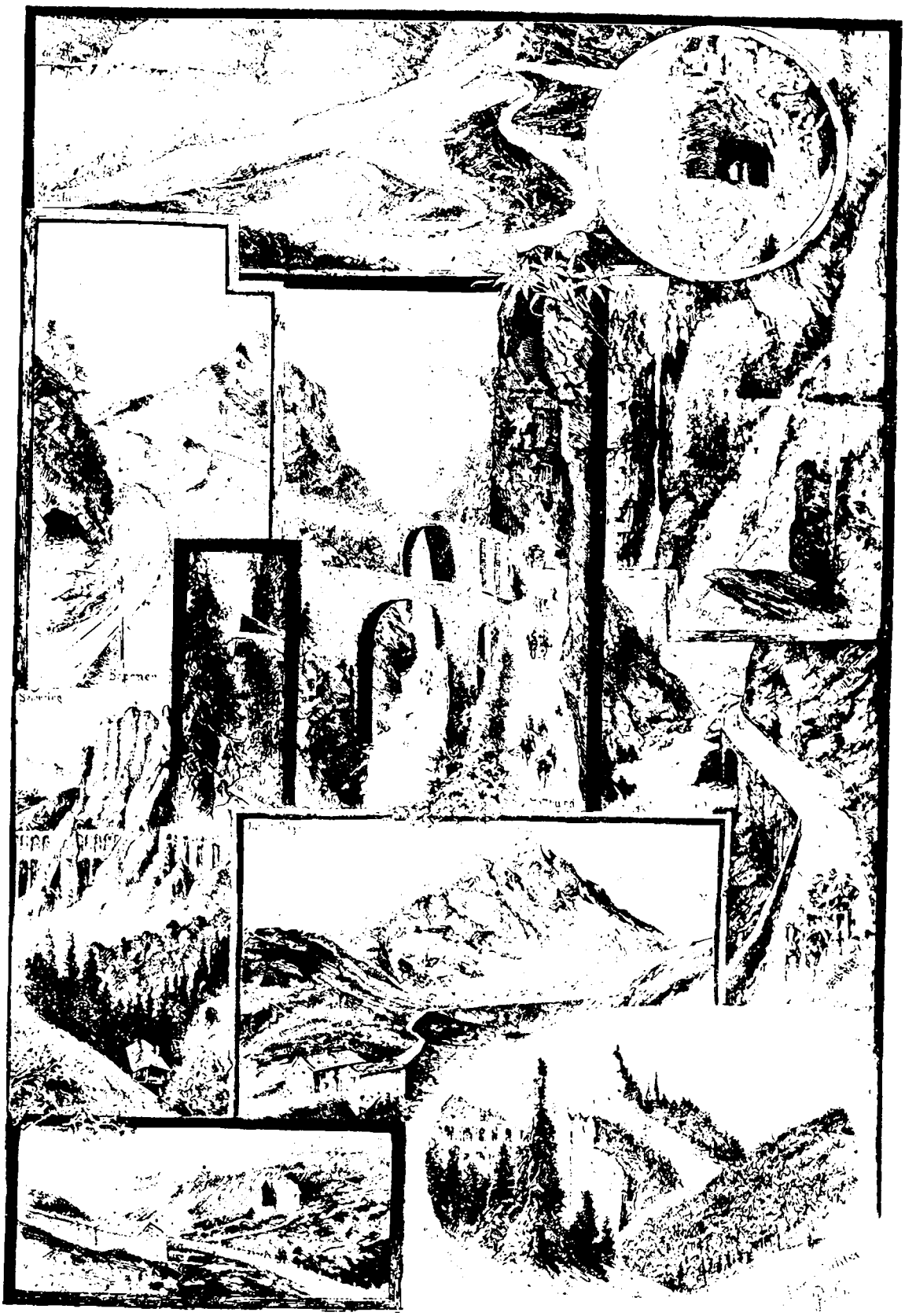
Alpenveilchen, Pflanzengattung, s. Cyclamen.

Alpenvereine und **Alpenklubs** sind solche Vereine, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Besteigung hoher und schwer zugänglicher Berge zu ermöglichen und auszuführen, sich überhaupt die Durchforschung der Alpenwelt angelegen sein lassen. So setzte der erste 1857 in London gegründete Klub (Alpine Club) geradezu fest, nur solche Mitglieder aufzunehmen, die bereits einen mindestens 1200 m hohen Berg bestiegen hatten. Der Deutsche Verein, 1869 in München gegründet, verlangte dagegen keine besondere Leistung seiner Mitglieder, er wollte kein Verein von Bergsteigern sein, seine Aufgabe war „die Kenntnis von den deutschen Alpen zu erweitern und zu verbreiten, ihre Bereisung zu erleichtern" und wirkte vorwaltend nur in seinen Abteilungen im touristischen Interesse, während seine Mitteilungen und seine Zeitschrift mehr wissenschaftlichen Inhalts waren. Er hat sich seit 1874 mit dem schon 1862 gegründeten und ähnliche Zwecke verfolgenden Österreichischen Alpenverein vereinigt und beide bestehen zusammen gegenwärtig als „Deutscher und Österreichischer Alpenverein". Die Zeitschriften des Vereins sind: „Zeitschrift des deutschen Alpenvereins" (4 Bde., München 1869—73), seit 1874 als „Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins" erscheinend und seit 1875 „Mitteilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins". Übrigens löste sich 1878 wieder eine Anzahl österreichischer Mitglieder von dem Vereine ab und stiftete einen selbständigen „Alpenklub Österreich" mit einer „Österreichischen Alpenzeitung". Außer diesen bestehen noch der 1863 gegründete Schweizer Alpenklub, der sich eine mehr wissenschaftliche Aufgabe gestellt hat und von dessen Arbeiten das „Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs" (Bern 1864 ff.) Nachricht gibt; der seit 1874 bestehende Club Alpin Français in Paris und der 1863 gegründete und sich nicht nur die Erforschung der Alpen, sondern auch diejenige der Apenninen zur Aufgabe stellende Club alpino italiano in Turin. Alle diese Vereine zerfallen in mehr oder weniger Sektionen. — Ähnliche Verbindungen wie die A. sind in Deutschland der „Rhönklub", „Taunusklub" u. s. w., in Österreich-Ungarn der „Tatraklub", der schon seit 1869 bestehende „Österreichische Touristenklub", der „Steirische Gebirgsverein", in Frankreich die „Société des Touristes du Dauphiné" u. s. w.

Alpenwirtschaft, darunter versteht man die Sicherung des Alpbodens gegen Naturereignisse, wie Lawinen, gegen die Erweiterung der Schutthalden, Aus- und Anschwemmungen durch Wildbäche, Erdrutsche, gegen Nachlässigkeit der Alpbesitzer wie gegen unverständige Abholzung, gegen Mangel an Überwachung des Weidviehs unter Unterlassung der Nachpflanzung von Schirmbäumen, zumal der Lärchen. Es gehört ferner dahin eine gute Benutzung des vorhandenen Viehdüngers und dessen Sammlung, die Entwässerung sumpfiger Stellen, die Ausrottung von schädlichen Sträuchern und giftigen Kräutern, und zwar dieses alles im Interesse der Milchwirtschaft, die den hauptsächlichsten Ertrag der A. liefert. Der Alpenwirt muß Ställe anlegen, in denen das Vieh bei Nacht und bei ungünstiger Witterung Schutz und Obdach findet; er muß Heuvorräte für die Zeiten unerwarteten Schneefalles einbringen und die Milchwirtschaft verbessern durch Errichtung von größeren Sennereien, zur Ersparung von Holz, Arbeit, sowie zur Erzielung einer besseren Rente.

Al pēso (ital.), im Handelsverkehr nach der Schwere, nach dem Gewicht; al pezzo im Gegensatz hierzu nicht nach dem

Alpenstraßen.



Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Gewicht, sondern nach dem Stücke (tre lire pezzo, Stück für Stück 3 Frank).

Alpfuß oder Alpkreuz, mystisches Zeichen, s. Trudenfuß.

Alpha (A, α), im griechischen Alphabet der erste Buchstabe und als Zahlzeichen α = 1, ϡ = 1000. — In der Sternkunde bezeichnet man mit α immer den Stern des Sternbildes, der unseren Augen als der größte erscheint. — In Zusammenstellung mit dem letzten Buchstaben, dem Omega, wird es zu einer Redensart gebraucht, um den Hauptgegenstand eines behandelten Gedankens zu bezeichnen: Hierin besteht das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende.

Alphabet (von Alpha und Bēta, den zwei ersten griechischen Buchstaben), die Gesamtheit der für eine bestimmte Sprache in einer bestimmten Schrift vorkommenden Buchstaben, welche sowohl zur Bezeichnung der vorhandenen Laute wie auch als denselben entsprechende Schriftzeichen dienen. Vergleicht man die den verschiedenen Sprachen der Erde in alter und neuer Zeit zu Grunde liegenden Laute und Schriftzeichen nach ihrer Zusammenstellung, so zerfallen die A.e in drei Hauptgruppen: in eine indische, eine semitische (beide im weitesten Sinne des Wortes) und in eine dritte, welche die von den ersten beiden abweichenden Schriften umfaßt. Außer diesen gibt es auch noch gemischte A.e. Was die indischen A.e anbetrifft, so wurde von Lepsius (1834) und besonders von Weber in Berlin (1855) der Ursprung derselben mit allen ihren Abzweigungen aus einem südsemitischen A. erwiesen. Die indischen A.e sind sehr mannigfaltig. Selbst für das Sanskrit gibt es vier verschiedene A.e, von denen das Nagarische (Dêva nâgarî, das göttliche Nagari) das wichtigste ist. Die hauptsächlichsten Zeichen dieses A.s finden sich auf Taf. 2 dargestellt. Die neuen indischen A.e sind alle unmittelbar vom Dêva nâgarî abgeleitet und unterscheiden sich hauptsächlich durch das teilweise Fehlen der Verbindungsstriche über den Buchstaben. Aus derselben Quelle wie die Sanskritschrift ist auch jene der Malaien, der Insulaner der ostasiatischen Inselwelt, geflossen. Desgleichen ist die tibetanische Schrift, die zugleich mit dem Buddhismus im 7. Jahrhundert in das Land jenseit des Himalaya eingeführt wurde, indischen Ursprungs. Übrigens haben das Sanskrit und die aus demselben stammenden A.e die naturgemäßeste Lautordnung, indem sie die Buchstaben nach den Sprachorganen zusammenstellen, mit welchen man die Laute spricht: Kehllaute (Gutturale), Gaumenlaute (Palatale), Zungenlaute (Linguale), Zahnlaute (Dentale) und Lippenlaute (Labiale). — Indem wir die altasiatischen A.e der medisch-persischen Pfeilschrift, der babylonisch-chaldäischen Keilschrift (s. d.), ferner die aus den Hieroglyphen (s. d.) der Ägypter hervorgegangene Lautschrift, an die sich das neuere koptische, mit griechischen Buchstaben gemischte A. anknüpft, besonders betrachten und hier übergehen, wenden wir uns zu den semitischen A.en. Wir unterscheiden hier eine orientalische Gruppe von einer europäischen, die aus den von den Phönikern nach dem Abendlande gebrachten Grundformen bei den verschiedenen Völkern verschiedene A.e entwickelt hat. Das älteste derselben ist das phönikische, von dem sämtliche bei den europäischen Völkern gebräuchliche Schriftarten samt denen der semitischen Völker (Araber, Hebräer, Syrer, Äthiopier) abstammen und dessen älteste Gestalt auf dem 1868 entdeckten Denkmal des moabitischen Königs Mesa (ca. 896 v. Chr.) vorliegt. Dieses A. war einst weit in allen Ländern am Mittelmeer verbreitet, überall, wo das rührige seefahrende Volk Kolonien angelegt hatte. Außerdem führen wir das hebräische, das A. der alten Juden (Taf. 1), vor. Man liest es von der Rechten nach der Linken und es ist dabei zu bemerken, daß dieses A., wie alle echt semitischen A.e, nur für Mitlauter Zeichen hat. Von den Selbstlautern werden nur die gedehnteren, und auch diese nicht immer, durch gewisse stellvertretende Mitlauter ausgedrückt. Was das arabische A. (Taf. 2) betrifft, so dient dieses A. dazu, eine der reichsten und merkwürdigsten Sprachen der Welt zu schreiben. Das arabische A., das also gleichfalls vom altphönikischen abstammt, ist von den meisten Völkern, welche der Islam mit dieser Schrift bekannt gemacht hat, z. B. von den Türken und Malaien, sogar von den Hindu und Persern, angenommen worden. — Die alten semitischen A.e, besonders das phönikische, müssen also auch als die Grundlage der heute in Europa gebräuchlichen Schriftarten betrachtet werden, die gleichfalls untereinander verwandt dastehen und als die jüngeren Zweige des alten Alphabetenstammes angesehen werden können. Eine aufmerksame Betrachtung der verschiedenen Reihen wird sofort erkennen lassen, inwieweit diese Verwandtschaft vorhanden ist. — Eine Tabelle, welche die phönikischen Buchstaben mit den altgriechischen, etruriſchen und altitalischen vergleichend darstellt (Taf. 1), mag als Übergang zu den europäischen A.en des Mittelalters und der Neuzeit dienen. Hierbei sei noch bemerkt, daß die Etrusker nach Art der Hebräer in morgenländischer Weise von rechts nach links schrieben. Wie sich aus dem altgriechischen das neugriechische und das lateinische A. (Taf. 1) gestaltet haben, ersieht man durch Vergleich der betreffenden A e auf Taf. 1. Von den neueren europäischen A.en, die ebenfalls aus den älteren Formen hervorgegangen sind, ist das russische (Taf. 2), welches der heilige Cyrillus mit Hinzufügung von zwölf neuen Zeichen aus dem griechischen A. schuf, wohl eines der vollständigsten. In ähnlicher Weise entstand das altgotische (Taf. 2), wie wir es aus der Bibelübersetzung des Bischofs Ulfilas (gest. 381) kennen, aus dem griechischen mit Hinzunahme älterer Runen, von welch letzteren wir die nordischen und die angelsächsischen auf Taf. 2 vorführen. Dagegen hat sich unser gegenwärtiges deutsches A. aus dem lateinischen heraus gebildet, obwohl man es häufig fälschlich mit gotisch bezeichnet. Dem gotischen A. schließt sich an das angelsächsische (Taf. 2), entstanden im 5. Jahrhundert unter den nach England verpflanzten Sachsen, jedoch erst im 9. Jahrhundert zur Schriftsprache ausgebildet. Aber auch die von den Kelten abstammenden Irländer erhielten ein A., das, wie seine Schriftzeichen andeuten, ebenfalls aus der großen gemeinsamen Quelle geflossen ist.

イ I.	十 Tschi oder Dschi.	ヨ Yo.	ラ Ra oder La.	ヤ Ya.	ア A.	エ Ye.
ロ Ro oder Lo.	リ Ri oder Li.	タ Ta, Da.	ム Mu.	マ Ma.	サ Sa, Za.	ヒ Hi oder Fi, Bi, Pi.
ハ Ha oder Fa, Ba, Pa.	ヌ Nu.	レ Re oder Le.	ウ U.	ケ Ke, Ge.	キ Ki, Gi.	モ Mo.
ニ Ni.	ル Ru oder Lu.	ソ So. Zo.	井 I und Wi.	フ Fu. Bu, Pu.	ユ Yu.	セ Se od. Sche. Ze oo. Zhe.
ホ Ho oder Fo, Bo, Po.	ヲ Wo.	ツ Tsu, Dzu	ノ No	コ Ko, Go.	メ Me.	ス Su, Su.
ヘ He oder Fe, Be, Pe.	ワ Wa.	チ Ne	オ O.	エ Ye	ミ Mi	ン Ng oder n
ト To, Do.	カ Ka, Ja.	ナ Na.	リ Ku, Gu	テ Ie, De.	シ Si od. Schi Zi oder Zhi	゛ Nigori. ° Maru.

Nr. 354. Katakana, das japanische Alphabet.

Die angenehm klingende japanesische Sprache hat gleichfalls ein vollständiges A. von 48 Buchstaben (s. Nr. 354).

Zum Schlusse sei noch einiger indianischer A.e gedacht. Siquo-iah, gewöhnlich Georg Guese genannt, ein nordamerikanischer Tschiroki-Indianer, hörte von einem gefangenen Weißen einen Brief vorlesen. Er erkannte alsbald die Bedeutung solcher Schriftzeichen und nahm sich vor, für seine Sprache ähnliche aufzustellen. Mit unermüdlichem Eifer wandte er sich der großen Aufgabe zu, sammelte die verschiedenen Laute seiner Sprache und verminderte deren Zahl, welche mehr als 200 betrug, auf 186. Mit einem Nagel kratzte er seine Zeichen auf Rinde, bis er später den Gebrauch der Schreibfedern kennen lernte. Während er seine Zeichen erfand, scheint ihm englische Druckschrift in die Hände geraten zu sein, denn mehrere seiner Zeichen ähneln den englischen, haben jedoch einen ganz verschiedenen Klang; andere dagegen haben, natürlich nur zufällig, Ähnlichkeit mit griechischen, slawischen und arabischen Schriftzeichen.

Tafel I.

Älteste Schriftzeichen.

Ordnung		Phönikisch.	Althebräisch.	Altgriechisch.	Altitalisch.	Etrurisch.
א	Aleph					
ב	Beth					
ג	Gimel					
ד	Daleth					
ה	He					
ו	Waw					
ז	Sajin					
—	—					
—	—					
ח	Cheth					
ט	Teth					
י	Jod					
כ, ך	Caph					
ל	Lamed					
מ, ם	Mem					
נ, ן	Nun					
ס	Samech					
ע	Ajin					
פ, ף	Phe					
צ, ץ	Zade					
ק	Koph					
ר	Resch					
ש	Schin					
ת	Taw					
ך	—					

Griechisch.

Figur	Name	Bedeutung
Α α	Alpha	a
Β β	Beta	b
Γ γ	Gamma	g
Δ δ	Delta	d
Ε ε	Epsīlon	e kurz
Ζ ζ	Zeta	ds
Η η	Eta	e lang
Θ ϑ	Theta	th
Ι ι	Jota	i
Κ κ	Kappa	k
Λ λ	Lambda	l
Μ μ	My	m
Ν ν	Ny	n
Ξ ξ	Xi	x
Ο ο	Omĭkron	o kurz
Π π	Pi	p
Ρ ρ	Rho	r
Σ σ ς	Sigma	s
Τ τ	Tau	t
Υ υ	Ypsīlon	ü
Φ φ	Phi	f ph
Χ χ	Chi	ch
Ψ ψ	Psi	ps
Ω ω	Oměga	o lang

Lateinisch.

Figur
A a
B b
C c
D d
E e
F f
G g
H h
I i
K k
L l
M m
N n
O o
P p
Q q
R r
S s
T t
U u
V v
W w
X x
Y y
Z z

Runen (im Vergleich mit dem gotischen Alphabet des Ulfilas).

Nordisch.		Angelsächsisch.		Ulfilas.	
ᚠ	f	ᚠ	f	𐍆	faihu
ᚢ ᚡ	u v	ᚢ ᚣ	u v	𐌿	urus
ᚦ	þ ð	ᚦ	þ	𐍈	þaúrnus
ᚬ ᚭ	o	ᚩ	o	𐌰	ans
ᚱ	r	ᚱ	r	𐍂	raiða
ᚴ	k g	ᚳ ᚵ	c (k)	𐌺	kaunzama
		ᚷ	g	𐌲	giba
		ᚹ	v	𐍅	vinja
ᚼ ᚽ	h	ᚻ ᛇ ᛡ	h	𐌷	hagls
ᚾ ᚿ	n	ᚾ	n	𐌽	náuþs
ᛁ	i	ᛁ	i	𐌹 𐌴	eis
ᛄ ᛅ	a	ᛄ ᛆ	ge (-j)	𐌳	jêr
(ᛦ)		ᛇ ᛏ	eo	𐍉	iuja
		ᛈ	p	𐌱	paír r
ᛋ	s	ᛋ	s	𐍃 𐌲 S	sôjil
ᛏ ᛐ	d t	ᛏ	t	𐍄	tius
ᛒ	b p	ᛒ	b	𐌱	baírika
		ᛖ	e	𐌴	aíhvus
ᛘ ᛙ	m	ᛗ ᛝ	m	𐌼	manna
ᛚ	l	ᛚ	l	𐌻	lagus
		ᛜ	ng	𐌾 ᛜ	iggvs
		ᛞ	d	𐌰	dags
		ᛟ	ê æ	𐍉	ôþal
		ᚪ	â		
		ᚫ	ä		
		ᚣ	y		
		ᛠ	ea		
		ᛡ	io		
		ᛢ			
		ᛣ	st		
		ᛤ	g		

Gotisch.

Figur	Bedeutung	Zahlwert.
𐌰	a	1
𐌱	b	2
𐌲	g	3
𐌳	d	4
𐌴	e	5
𐌵	q	6
𐌶	z	7
𐌷	h	8
𐌸	dh (þ)	9
𐌹 𐌺	i	10
𐌺	k	20
𐌻	l	30
𐌼	m	40
𐌽	n	50
𐌾	j	60
𐌿	u	70
𐍀	p	80
𐍁	r	100
𐍂	s	200
𐍃	t	300
𐍄	v	400
𐍅	f	500
𐍆	x	600
𐍇	w	700
𐍈	o	800

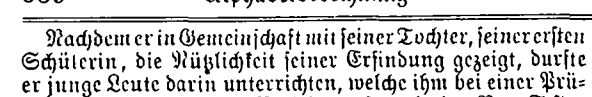
Angelsächsisch.

Figur	Bedeutung
A a	a
B b	b
C c	c
D ð	d
E e	e
F f	f
G ȝ	g
H h	h
I ı	i
K k	k
L l	l
M m	m
N n	n
O o	o
P p	p
R ꝛ	r
S ſ	s
T ꞇ	t
U u	u
V ƿ	v
X x	x
Y ẏ	y
Z ȥ	z
Đ đ	dh
Þ þ	th

Tafel II.

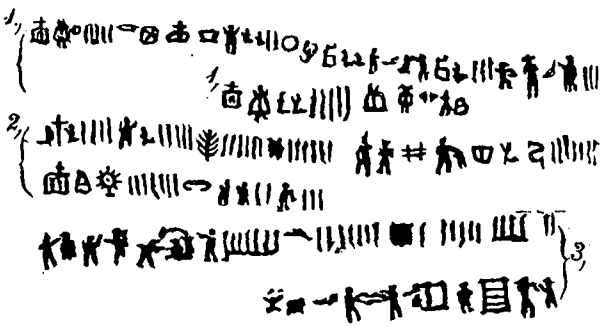
	Sanskritlaute und Schriftzeichen.				Birmanisch.		Zend.		Arabisch.			Russisch.			
	Figur	Bedeutg.		Figur	Bedeutg.	Figur	Bedeutg.	Figur	Name	Bedeutg.	Druckfigur	Schreibfigur			Name
	अ	a		Vokale.		𐬀	a	ا	Elif	Spiritus lenis	А а	𝒜	𝒜	𝒶 𝒶	As
	आ	â		အ	a æ	𐬁	â	ب	Be	b	Б б	ℬ	ℬ	𝒷 𝒷 𝒷	Buki
	इ	i		ဣ	â	𐬂	i	ت	Te	t	В в	𝒱	𝒱	𝓋 𝓋 𝓋	Wjedi
	ई	î		ဤ	i ei	𐬃	î	ث	Tse	dem engl. th ähnlich	Г г	𝒢	𝒢	𝓰 𝓇	Glagol
Vokale	उ	u		ဥ	î	𐬄	u	ج	Dschim	dsch	Д д	𝒟	𝒟	𝒹 𝒹	Dobro
	ऊ	û		ဦ	u o	𐬅	û	ح	Hha	hh, h	Е е	ℰ	ℰ	𝑒 𝑒	Jest
	ऋ	ṛi		ဧ	û	𐬆	e (ĕ)	خ	Cha	dem deutsch. ch ähnl	Ж ж	𝒦	𝒦	𝓏 𝓏	Shiwete
	ॠ	ṝi		ဩ	ê	𐬇	è	د	Dal	d	З з	𝒵	𝒵	𝓏 𝓏	Semla
	ऌ	ḷi		ဪ	æ	𐬈	ê	ذ	Dsal	dh	И й и й	𝒦	𝒰	𝓀 𝓊	Ische
	ॡ	ḹi		ဿ	o	𐬉	o	ر	Re	r	І і	ℐ	ℱ	𝒾 𝒾	I
	ए	e		ဩာ	ô	𐬊	ô	ز	Ze	z	К к	𝒦	𝒦	𝓀 𝓀	Kako
	ऐ	ai		ဪာ	ao	𐬋	âo	س	Sin	s	Л л	𝒩	𝒩	𝓁 𝓁	Ljudi
	ओ	o		ဪ	an	𐬌	aṅ	ش	Schin	sch	М м	𝒯	𝒰	𝓂 𝓂	Muislete
	औ	au		ဪး	âḥ	𐬍	aṅ	ص	Ssad	ss	Н н	𝒦	𝒦	𝓃 𝓃	Nasch
	क	ka		Konsonanten.		𐬎	k	ض	Dhad	dd, d	О о	𝒪	𝒪	𝑜 𝑜	On
	ख	kha		ၵ	k	𐬏	kh	ط	Tha	tt, t	П п	𝒫	𝒫	𝓅 𝓃	Pakoi
Kehllaute	ग	ga		ခ	kh	𐬐	q	ظ	Thsa	ths, tz	Р р	𝒫	𝒫	𝓅 𝓅	Rzui
	घ	gha		ဂ	g	𐬑	g	ع	Ain	eine Art Kehlhauch	С с	𝒞	𝒞	𝑒 𝑐	Slowo
	ङ	ṅa		ဃ	gh	𐬒	gh	غ	Ghain	gh	Т т ш	𝒯	𝒯	𝓂 𝓂	Twerdo
	च	tscha		င	ng	𐬓	ṅ	ف	Fe	f	У у	𝒴	𝒴	𝓎 𝓎	U
	छ	tschha		ၶ	tsch	𐬔	ć	ق	Kaf	k (hart)	Ф ф	𝒫	𝒮	𝒻 𝒻	Fert
Gaumenlaute	ज	dscha		ၷ	tschh	𐬕	j	ك	Kef	k (weich)	Х х	𝒳	𝒳	𝓍 𝓍	Cherr
	झ	dschha		ဇ	dsh	𐬖	sch	ل	Lam	l	Ц ц	𝒰	𝒰	𝓊 𝓊	Zui
	ञ	ña		—	dshh	𐬗	z	م	Mim	m	Ч ч	𝒴	𝒸	𝓏 𝓏	Tscherw
	ट	ṭa		ဋ	ñ	𐬘	ñ	ن	Nun	n	Ш ш	𝒲	𝒲	𝓌 𝓌	Scha
	ठ	ṭha		ဌ	ṭ	𐬙	t	ه ۀ	He	h	Щ щ	𝒲	𝒲	𝓌 𝓌	Schtscha
Kopflaute	ड	ḍa		ဍ	ṭh	𐬚	ṭ	و	Vav	u od. v	Ъ ъ	𝒟	𝒞	𝓇 𝓋	Jerr
	ढ	ḍha		ဎ	ḍ	𐬛	th	ى	Je	j od. i	Ы ы	𝒰	𝒪	𝓊 𝒾	Jerui
	ण	ṇa		ဏ	ḍh	𐬜	d	لا	Lam-Elif	la	Ь ь	𝒟	𝒪	𝒹 𝒷	Jer
	त	ta		တ	ṇ	𐬝	dh				Ѣ ѣ	𝒟	𝒜	𝓉 𝓉	Jat
	थ	tha		ထ	t	𐬞	n				Э э		𝒟		E
Zahnlaute	द	da		ဒ	th	𐬟	p				Ю ю	𝒥𝒪	𝒥𝒪	𝓳 𝓳	Ju
	ध	dha		ဓ	d	𐬠	f				Я я	𝒥	𝒜	𝓏 𝓏	Ja
	न	na		န	dh	𐬡	b				Ѳ ѳ	𝒪	𝒪	𝑜 𝑜	Fita
	प	pa		ပ	n	𐬢	p				Ѵ ѵ	𝒴	𝒱	𝓋 𝓋	Ischiza
	फ	pha		ဖ	p	𐬣	ph								
Lippenlaute	ब	ba		ဗ	ph	𐬤	m								
	भ	bha		ဘ	b	𐬥	y zu Anf.								
	म	ma		မ	bh	𐬦	y ind. Mitte								
	य	ja		ယ	m	𐬧	r								
Halbvokale	र	ra		ရ	j	𐬨	v zu Anf.								
	ल	la		လ	r	𐬩	v ind. Mitte								
	व	va		ဝ	l	𐬪	w								
	श	scha		သ	w	𐬫	ç								
Zisch- und Hauchlaute	ष	schha		ဿ	s	𐬬	sh								
	स	sa		ဟ	h	𐬭	s								
	ह	sha		ဠ	ł	𐬮	h								
	ऽ	ł		ဥံ	aṇ										

Nachdem er in Gemeinschaft mit seiner Tochter, seiner ersten Schülerin, die Nützlichkeit seiner Erfindung gezeigt, durfte er junge Leute darin unterrichten, welche ihm bei einer Prüfung alle Ehre machten. Bald darauf wurde das Neue Testament in der Tschirokisprache gedruckt, zu einer allgemeinen Bedeutung ist indessen dieses merkwürdige A., dessen Erfinder 1843 zu San Francisco im hohen Alter von 78 Jahren starb, nicht gelangt.



Nr. 356. Probe aus dem Tschiroki-Alphabet.

Noch weniger verbreitet war ein anderes indianisches A. in der Aymarasprache, welches der Reisende J. J. Tschudi 1860 im Kloster Copacahuana am Titicacasee kennen lernte. Er fand dort ein Fell, auf welches eine Bilderschrift mit dem Safte eines Nachtschattens geschrieben war. Erfinder des neuen Bilderalphabetes war ein noch in diesem Jahrhundert lebender Aymara-Indianer Namens Juan de Dios Apasa.

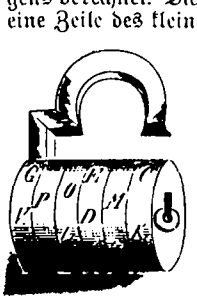


Nr. 357. Aymara-Buchstaben.

Aus der hier mitgeteilten Probe sehen wir z. B., daß eine Kirche durch ein Viereck mit einem Bogen darüber und einem Kreuz dargestellt wird, das Sakrament durch eine Monstranz u. s. w. Nur ein einziges Mädchen vermochte 1860 diese Schrift noch zu lesen, die übrigens in die Reihe der Bilderschriften gehört. Vgl. Wuttke, „Geschichte der Schrift" (Bd. I, Leipzig 1872); Ballhorn, „A.e orientalischer und occidentalischer Sprachen" (12. Aufl., Nürnberg 1880).

Unter musikalischem A. versteht man die Reihenfolge der zur Bezeichnung der sieben Haupttöne gebräuchlichen Buchstaben c, d, e, f, g, a, h. In Frankreich, Italien und überhaupt in Südeuropa gebraucht man dafür die Silben ut, re, mi, fa, sol, la, si; s. Solmisation.

Alphabetberechnung, die Buchstabenberechnung, um den Satzpreis eines Werkes zu ermitteln, welche seit 1873 allgemein bei den Buchdruckern eingeführt wurde, und zwar durch Vereinbarung von Geschäftsinhabern und Gehilfen. Bis 1873 war der Buchstabe n als Normalbuchstabe anerkannt und nach diesem der Satzpreis einer Seite oder eines Bogens berechnet. Die Berechnung des Satzes geschieht, indem eine Zeile des kleinen Alphabets von der vorgeschriebenen Schriftgattung auf die Formatbreite gesetzt, und die Zahl der Buchstaben einer Zeile (bei Paketsatz, welcher in beliebiger Zeilenzahl hergestellt wird) mit 100 oder mit der vollen Zeilenzahl einer Seite (oder eines Bogens) vervielfältigt wird.



Nr. 358. Alphabetschloß.

Alphabetschloß, auch Kombinations- oder Buchstabenschloß, ein von Boissier gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts erfundenes Sicherheitsschloß, welches nur dann geöffnet und geschlossen werden kann, wenn gewisse an ihm befindliche, mit Buchstaben oder Zahlen bezeichnete Teile oder Ringe so zusammengefügt werden, daß sie ein bestimmtes Wort oder eine gewisse Zahl bilden.

Alphaharz, die im Kolophonium enthaltenen sauren Harze: Pinin, Sylvin- und Kolopholsäure.

Alphard, Fixstern erster Größe in der „Wasserschlange".

Alpha privativum (lat., d. h. beraubendes A.), die griechische Vorschlagssilbe **a** ... mit verneinender Bedeutung, gleichbedeutend mit dem lateinischen in ... und dem deutschen un ... oder ...los, z. B. **A**logie, **in**sania, **Un**sinn; **A**kömeten, Schlaf**los**.

Alpharts Tod, altdeutsches aus dem 13. Jahrhundert stammendes Heldengedicht, das uns aber nur in einer rohen Bearbeitung des 15. Jahrhunderts erhalten ist. Es schließt sich der großen Dietrichssage an und hat den Tod des jugendlichen A. durch Wittich und Heime und Dietrichs Sieg über Ermenreich, seinen kaiserlichen Oheim, zum Gegenstande. Herausgegeben wurde das Gedicht durch von der Hagen (Berlin 1811, 1815) und von E. Martin (Berlin 1866); übersetzt wurde es von Simrock (2. Aufl., Stuttgart 1857). Vergl. auch die Bearbeitung von Schröer (Leipzig, in Reclams Universalbibliothek) und von Klee (Gütersloh 1880).

Alphen, Stadt in der niederländischen Provinz Südholland, an der niederländisch-rheinischen Bahn gelegen, mit (1879) 3641 E. und Ziegelbrennereien und Töpfereien.

Alphen (Hieronymus van), niederländischer Dichter, geb. 8. August 1746 zu Gouda, studierte zu Leiden und Utrecht die Rechte und wurde in letzterer Stadt Advokat. Im Jahre 1780 zum Generalprokurator beim Gerichtshofe zu Utrecht ernannt, wurde er 1793 Großschatzmeister der Niederländischen Union, zog sich jedoch schon 1795 nach Herstellung der Batavischen Republik von allen öffentlichen Geschäften zurück und starb 2. April 1803 im Haag. A. zeichnete sich auch als Theologe und Historiker, namentlich aber als Dichter aus. Besonders bemerkenswert sind außer seinen Oden seine „Kleine gedichten voor Kinderen" (Utrecht 1781, neue Ausgabe 1851; deutsch von Gittermann, Essen 1838, und von Abel, Berlin 1856); von seinen ästhetischen Schriften sind zu nennen „Dichtkundige Verhandelingen" (Utrecht 1782). Eine Gesamtausgabe seiner „Dichtwerken" nebst seiner Lebensbeschreibung veranstaltete Nepveu (3 Bde., Utrecht 1838—39; neue Ausgabe 1871). Vergl. Koenen, „Hieronymus van A." (Amsterdam 1844).

Alphēus (griech. Alpheios), der Hauptstrom des Peloponnes, jetzt Ruphia, der, in Arkadien entspringend, bei Pegä sich zweimal in einen Erdschlund verliert, dann bei seinem Eintritt in Elis schiffbar wird und ins Jonische Meer fällt. Nach der Sage war A. der Flußgott des gleichnamigen Stromes, welcher Artemis vergeblich mit seiner Liebe verfolgte.

Alphus (griech.), Mehlfleck, gewöhnlich als Vorbote des Aussatzes betrachteter weißer Hautfleck.

A piacer (ital., spr. a piatschehr), oder **a piacimento** (spr. piatschimento), nach Belieben, s. A capriccio und Ad libitum.

Alpines (franz. Alpins), Bergkette im französischen Departement Rhonemündungen zwischen dem Rhone und der unteren Durance, die sich im Eygnières zu 230 m erhebt.

Alpini (Prosper), auch Alpino und Alpinus genannt, italienischer Arzt und Botaniker, geb. 23. November 1553 zu Marostica im Venezianischen, studierte zu Padua, ging als Arzt nach Ägypten, wo er naturwissenschaftliche und medizinische Studien machte, und wurde nach seiner Rückkehr Professor der Botanik in Padua, wo er 5. Februar 1617 starb. Er verfaßte mehrere wertvolle Werke, wie „De plantis Aegypti" (Venedig 1592; Padua 1640); „De medicina Aegyptiorum" (Venedig 1591; Paris 1645); „De medicina methodica" (Padua 1611) u. a. m.; auch war er der erste, welcher genaue Nachrichten über den Kaffeebaum gab.

Alpinia, Gattung der Gewürzlilien (10 Arten), nach dem Pflanzenforscher Prosper Alpini (s. d.) benannt; ausgezeichnet durch ihre würzigen, dem Ingwer ähnlichen Wurzeln, welche man als Galgant besonders von A. Galanga aus Guinea kennt.

Alpirsbach, Stadt im Oberamt Oberndorf des württembergischen Schwarzwaldkreises, mit (1880) 1321 E., bedeutender Wollspinnerei, Bierbrauerei und Holzflößerei (auf der Kinzig). Die Mönche der berühmten, vom Grafen Adalbert von Zollern 1095 gestifteten Benediktinerabtei, deren romanische Kirche noch wohl erhalten ist, besaßen das Hageistolzen-

recht, d. h. sie beerbten alle in der Umgebung ledig gestorbenen Männer. Unweit von A. liegt auch das Krähenbad.

Alpnach oder Alpnacht, Kirchgemeinde im schweizerischen Kanton Unterwalden ob dem Wald, am Vierwaldstätter (Alpnacht-)See, sie besteht aus dem Dörfern A. und Stad und mehreren Weilern. In der Nähe liegt die Kuranstalt Rozloch mit alkalisch-salinischer Schwefelquelle.

Nr. 359. Alraun (Mandragora officinalis).

Alporama (griech.), Alpen- oder Hochgebirgsansicht.

Alpsee, See im östlichen Teile des Achthales, westlich von Immenstadt, im bayrischen Regierungsbezirk Schwaben, 727 m hoch, an und für sich klein, aber ein Anziehungspunkt für Reisende wegen seiner reizenden Lage ganz in der Nähe von Hohenschwangau. Der See, etwa 3 km lang, ist rings von Promenadenwegen umzogen.

Alp-Tekin oder Alpteghin, der Begründer der Ghasnewiden (s. d.).

Nr. 360. Alraunmännchen.

Alpujarras (spr. Alpucharras), auch Las Alpujarras (arab. Albuscharat), nach dem Arabischen die Thäler der Sierra Nevada in Andalusien; sie sind ausgezeichnet durch ihre malerische Gestaltung, fallen terassenförmig zum Meere ab und sind meist dicht mit Dörfern besetzt. In ihrem oberen in das Gebirge verlaufenden Teile liegen öfter kleine Alpenseen.

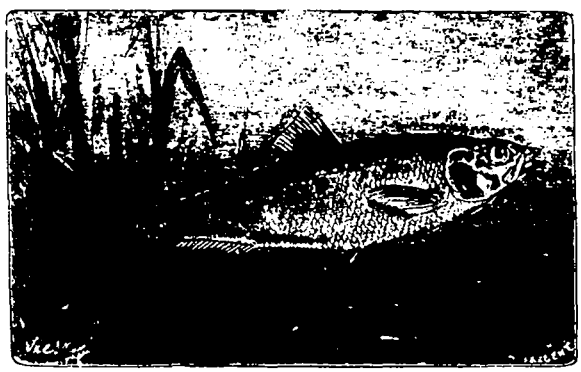
Alqueire (spr. Alkir), früheres portugiesisches und brasilianisches Hohlmaß, in Lissabon = 13,84 l, in Oporto = 17,46 l, in Bahia = 31,14 l, in Rio de Janeiro = 47,45 l.

Alquifux (arab.) oder Glasurerz, Bleiglanz, der ehemals in verfeinerter Zubereitung als Glasur zu gewöhnlichen Töpferwaren verwendet wurde, an dessen Stelle in neuerer Zeit Bleiglätte getreten ist.

Alraunwurzel, Alräunchen, Alrunke (Mandragora vernalis und Mandragora autumnalis), südliche Wolfskirsche aus der Familie der Solaneen, mit großer rübenartiger, häufig zweiteiliger Wurzel, die Ähnlichkeit mit einer menschlichen Figur hat; aus derselben schießen büschelig breite, dunkelgraue Blätter hervor; aus den kleinen weißen oder rötlichen Blüten bilden sich gelbe wohlriechende Äpfelchen. Das Morgenland legte ihnen eine zur Sinnlichkeit reizende, fruchtbar machende Kraft zu, noch höher stand sie dem Aberglauben des Mittelalters. Man schnitzte aus der Wurzel kleine Männchen (Geld-, Hecke-, Galgen-, Erd-, Heide-Alraunmännchen, Alruniken), glaubte, sie seien aus dem Samen eines unschuldig Gehenkten entstanden, putzte sie an, setzte ihnen zu essen und zu trinken vor, wusch sie Sonnabends in Wein und Wasser ꝛc. Ihr Besitz galt als Talisman gegen Krankheiten, brachte Glück in Prozessen, vermehrte Geld und Gut, bewirkte den Schlaf ꝛc. Alraunwurzeln wurden daher oft mit 150—160 ℳ bezahlt. Die Jungfrau von Orleans ward beschuldigt, Zauberei mit Alraunmännchen getrieben zu haben.

Al rigore di tempo (ital.), im strengsten Takt oder Zeitmaß.

Alrunen oder Alraunen (ahd. alarûn, alirûna, bei Jornandes Alioruna genannt), weise Frauen, die sich bei den alten Germanen mit Wahrsagen beschäftigten. Die von den Deutschen als göttlich verehrte Aurinia (ein wahrscheinlich aus Aliruna entstellter Name), von der Tacitus erzählt, und die gleichfalls von ihnen hochverehrte Veleda waren solche A. Das Wort alirûna hängt mit runa (Geheimnis) zusammen und ist wahrscheinlich auf die weissagende Wurzel der Mandragora (s. Alraun) übergegangen.



Nr. 361. Die Alse (Alausa).

Alsatia, lat. für Elsaß, daher im Französischen Alsace.

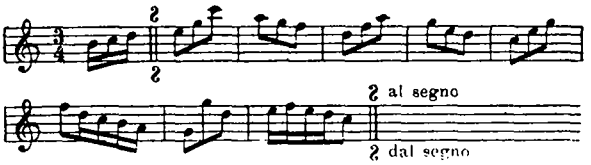
Alsau, bedeutendes Hüttenwerk im preußischen Regierungsbezirk Koblenz, Kreis Neuwied, wo Kupfer, Blei und etwas Silber gewonnen wird.

Alse oder Aloje (Alausa), auch kaspischer Hering genannt, Fischgattung der Familie der Heringe, lebt im Schwarzen und Kaspischen Meere. Sie erreicht nicht selten ein Gewicht von 1—1¼ kg. Nach einem Bericht der Petersburger Akademie wurden im Jahre 1857 in der unteren Wolga mehr als 126 Millionen Stück gefangen. Man verwendet das reichlich vorhandene Fett des Tieres vorwiegend zur Thranbereitung. Das Fleisch desselben ist viel weniger schmackhaft als das des holländischen Herings. — Alausa vulgaris *Cuv.*, Maifisch, wandert zur Laichzeit aus dem Meere in die Ströme, im Rhein z. B. bis Basel. Alausa pilchardus *Bloch.*, Sardine, hauptsächlich im Mittelmeer.

Al secco (ital.), die Verwendung trockener Farben zur Malerei; auch das Retouchieren und Auffrischen beim Übermalen bereits getrockneter Stellen der Gemälde; das Gegenteil davon ist Al fresco.

Al segno (ital., spr. al senjo), d. i. bis zum Zeichen, gewöhnlich mit dal segno, vom Zeichen, in Verbindung vorkommende und durch ausgedrückte Bezeichnung in der Musik, nach welcher durch das letztere auf das erstere Zeichen zurückgewiesen wird, und die zwischen beiden Zeichen

befindlichen Takte, deren Zahl dabei ganz gleichgültig ist, wiederholt werden sollen, wie z. B.



Alsen (dänisch Als), zur preußischen Provinz Schleswig-Holstein gehörige Insel, von der Halbinsel Sundewitt durch den Alsensund und von der dänischen Insel Fünen durch den Kleinen Belt getrennt, umfaßt 312 qkm mit ca. 24000 dänisch redenden E. A. ist eine vielfach eingebuchtete, sehr fruchtbare, gut bewirtschaftete Insel mit herrlichen Wäldern und fischreichen Teichen; in der Mitte durchzieht sie eine Reihe Hügel, deren höchster der 80 m hohe Hügeberg ist. Die bedeutendste Stadt der Insel, welche den größeren Teil des Kreises Sonderburg ausmacht, ist Sonderburg (s. d.); außerdem sind noch zu erwähnen die Stadt Augustenburg (s. d.) und der Flecken Norburg mit ca. 1400 E. — A. war der wichtige und feste strategische Punkt, von dem aus die Dänen Schleswig beherrschten. Von hier aus warfen sie ihre Truppen ins Land, und als 1848 die Düppler Schanzen von den vereinigten Sachsen und Bayern erstürmt waren, konnte A. nicht genommen werden. Im zweiten schleswig-holsteinischen Kriege jedoch gelang es den Preußen, durch einen kühnen und glänzenden Handstreich 29. Juni 1864 nach A. überzusetzen und die Insel zu erobern.

Alsenz, rechter Nebenfluß der Nahe im bayrischen Regierungsbezirk Pfalz, mündet bei Ebernburg.

Alserbach, Flüßchen in Niederösterreich, entspringt bei Dornbach, nimmt in der Stadt Wien den Währingerbach auf und mündet mittels überwölbten Kanals in den Donaukanal.

Alsfeld, Kreisstadt in der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, an der Schwalm und der Bahn Gießen-Fulda, mit (1880) 3982 E. A. ist Sitz eines Amtsgerichts, hat eine Realschule und bedeutende Tabak- und Wollwarenfabriken, Leinwebereien, Gerbereien, Lackfabriken, Mühlen ꝛc.

Alsgraffito (ital.), Gemälde, welche in einer Farbe gemalt sind, so daß die Schattentöne, die dabei in Strichen gearbeitet werden, durch stärkere oder geringere Farbenauftragung hergestellt werden.

Alsinaceae *DC.* (Alsinengewächse), früher als selbstständige Pflanzenfamilie betrachtet, neuerdings aber gewöhnlich nur als Unterfamilie (Alsineae) zu den Caryophyllaceen (s. d.) gezogen.

Alsine *Wahlnbg.* (Alsine), in Deutschland und der Schweiz in zwölf Arten vertretene Pflanzengattung aus der Familie der Cariophyllaceen (Nelkengewächse) und zu deren Unterfamilie der Alsinaceen gehörig.

Al-Sirat, nach mohammedanischer Vorstellung die Brücke, welche über die Hölle hinwegführt und von allen Verstorbenen überschritten werden muß. Da sie aber noch schmaler als ein Haar, ein Schermesser oder ein scharfes Schwert ist, so gelangen die Gottlosen nicht hinüber, sondern stürzen in den Abgrund, während die Tugendhaften durch Gottes Gnade sie glücklich überschreiten.

Alsleben (Julius), Musiker und musikalischer Schriftsteller, geb. 24. März 1832 zu Berlin, studierte seit 1850 klassische und orientalische Philologie. Nachdem er 1854 promoviert hatte, wandte er sich der Musik zu, in der er praktisch durch Leuchtenburg und Zech, theoretisch durch Dehn ausgebildet ward. Er lebt jetzt als einer der geschätztesten Musiklehrer in Berlin und erhielt 1872 den Titel eines königlichen Professors. Außer mehreren im Druck erschienenen Klavier- und Gesangswerken schrieb er ein Requiem, eine Liturgie, geistliche Arien, Ouvertüren, Märsche für Orchester ꝛc., „Abriß der Geschichte der Musik für Musiker und Dilettanten" (Berlin 1862), „Kleines Tonkünstlerlexikon" (ebend. 1864) ꝛc.

Alsleben, Stadt an der Saale im Landkreis Mansfeld des preußischen Regierungsbezirks Merseburg, mit (1880) 2892 E. und ansehnlichen Zucker- und Spritfabriken, Dampfziegelei ꝛc. Nicht weit davon liegt das Dorf Alt-A. mit (1880) 2157 E.

Alsó ... (magyar., spr. Allschó = Unter-, Nieder-), in zusammengesetzten ungarischen Ortsnamen oft vorkommender Wortbestandteil, z. B. A.-Kubin, Hauptstadt des ungarischen Komitates Arva. — A.-Sebes, wenige Kilometer nordöstlich von Eperies, im nordungarischen Komitat Sáros, mit etwa 1000 E., hat ein Schloß mit großem Garten, einen Franziskanerkonvent und treibt Thonpfeifenfabrikation. In seiner Nähe liegt das Bad Ungarisch-Ischl mit zwei Glaubersalzwässern und zwei Kochsalzquellen mit starkem Eisengehalt.

Alsophila, Farnkrautgattung aus der Familie der Cyatheaceen (Südseeinseln), von denen neuerdings neun Arten in unseren Gewächshäusern gezogen werden.

Alsted (Johann Heinrich), geb. 1588 zu Ballersbach bei Herborn, lehrte zuerst seit 1608 an der Hochschule zu Herborn, dann zu Weißenburg in Siebenbürgen bis zu seinem 8. November 1638 erfolgten Tode Philosophie und Theologie. Ein außerordentlich fruchtbarer Schriftsteller, vertrat er die nassauische reformierte Kirche auf der Dordrechter Synode. Von seinen vielen theologischen und philosophischen Schriften sind besonders zu erwähnen: „Cursus philosophici Encyclopaedia" (Herborn 1620) und „Encyclopaedia septem tomis distincta" (Herborn 1630), wovon zum Verständnis damaliger theologischer Methodologie nur die Überschriften angeführt sein mögen: 1) Natürliche Theologie; 2) Katechetik; 3) Didaktik; 4) Polemik; 5) Kasualtheologie; 6) Prophetische Theologie (d. i. Homiletik); 7) Moral.

Nr. 362. Alstroemeria. (Zu Spalte 545.)

Alsten-Oe, Insel in der Vogtei Helgoland des norwegischen Amtes Nordland, mit sieben Bergspitzen (Syv Søstere, sieben Schwestern), welche bis in die Schneegrenze reichen; die Insel zählt auf 170 qkm ca. 1500 E.

Alster, 52 km langer Nebenfluß der Elbe, entspringt im Timhagener Bruch in Holstein und bildet bei Hamburg einen kleinen See, die Große oder Außenalster; in die Stadt unter der Lombardsbrücke eintretend, erweitert sie sich nochmals zur viereckigen Binnenalster (1750 m Umfang), deren Umgebungen zu den schönsten Teilen der Stadt gehören; durch mehrere Kanäle oder Fleete führt sie schließlich ihr Wasser der Elbe zu.

Alston (spr. Ahlst'n), Stadt in der englischen Grafschaft Cumberland, in kahler Gegend auf dem A.-Moore am Tyne gelegen, mit (1880) 4621 E. In der Nähe befinden sich Hochöfen, Blei-, Kupfer- und Silbergruben.

Alstonia, Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae. A. spectabilis *R. Br.* in Indien liefert eine Art Korkholz, während A. scholaris *R. Br.* auf den Philippinen die Ditarinde liefert, aus welcher das wie Chinin fieberwidrige Ditain hergestellt worden ist.

Alstonit, nach Alston-Moor in England, in dessen Nähe es zuerst gefunden wurde, genanntes, aus kohlensaurer

Baryt- und Kalkerde zu gleichen Teilen wie der Barytocalcit bestehendes Mineral. Ein wasserfreies, durchscheinendes Haloid von meist weißer und grauer Farbe, ist es dadurch merkwürdig, daß es gerade so im Witherit in rhombischen Zwillings- und Vierlingskristallen auftritt, die aber wie spitze, quergestreifte, sechsseitige Pyramiden aussehen.

Alstroemeria, Gattung der Amaryllideen (Südamerika), nach dem Botaniker Alströmer benannt, liefert in ihren 24 Arten prächtige Zierpflanzen. Die Wurzelknollen von A. ligthu, A. Hookeri, A. peregrina geben ein feines Mehl; die Wurzeln von A. salsilla werden wie Sassaparille angewendet.

Alt (ital. alto, d. i. hoch), die zweite der vier Hauptstimmlagen der Menschenstimme, die tiefere der Frauenstimme, zwischen dem Diskant und dem Tenor liegend und in demselben Verhältnis zu dem ersteren wie der Baß zum Tenor. Der A. bewegt sich gewöhnlich in der Tonlage vom ungestrichenen bis zum zweigestrichenen c, welche Grenzen allerdings beim Sologesang weiter ausgedehnt werden. Auch bei Knaben findet man zuweilen schöne Altstimmen, es geht ihnen jedoch die Weichheit der Frauenstimme ab. Tondichter der Neuzeit, wie z. B. Fr. Schneider, Reißiger, Löwe, Schumann und Meyerbeer, haben, im Gegensatz zu früheren, in richtiger Erkenntnis der herrlichen Wirkung der tieferen Frauenstimme diese in ihren Dichtungen als Solostimme häufiger verwendet.

Alt, Nebenfluß der Donau, s. Aluta.

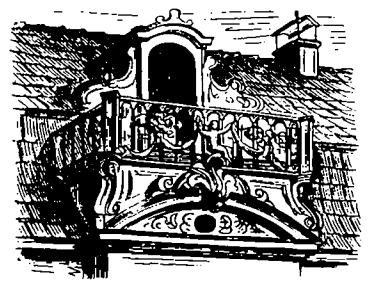
Alt (Rudolf), berühmter Aquarellmaler, geb. 28. August 1812 zu Wien als Sohn des Aquarellmalers und Lithographen Jakob A. (geb. 27. September 1789 in Frankfurt a. M., gest. 30. September 1872 in Wien), Schüler und Gehilfe seines Vaters, den er aber an künstlerischem Talent übertraf, trat zuerst mit kleinen Aquarellen für buchhändlerische Unternehmungen auf und hat seitdem Tausende von Blättern mit großenteils architektonischen Motiven gemalt, die er auf wiederholten Reisen in Österreich, Italien, der Schweiz und der Krim entwarf. In der Ölmalerei leistete A. weniger. — Auf demselben Gebiete bewegt sich sein Bruder Franz A. (geb. 1821).

Altai (türk.) oder Kin-schan (chines., d. i. Goldberg), im engeren Sinne der Name einer Gebirgsgruppe, welche von WNW. nach OSO., zwischen den Oberläufen des Irtysch und des Jenissei, das abflußlose Dsungarische Becken im S. der flußdurchschnittenen sibirischen Ebene im N. abtrennt. Früher verstand man noch unter dem Altaischen Gebirgssystem den ganzen vielfach gruppierten Gebirgsrand Hinterasiens von den Dsungarischen Ebenen am Saisansee bis zu den Küsten des Ochotskischen Meeres. Parallel zur Richtung des Uliungur und des Schwarzen Irtysch, welche Flüsse mit ihren Mündungsseen die tiefsten Stellen der Dsungarischen Mulde bezeichnen, erhebt sich aus letzterer steil ansteigend ein etwa 3000 m hoher, von WNW. zu OSO. verlaufender Gebirgszug, der Ektag (d. i. der weißgipfelige) oder Kleine A. Ein tiefes zum Irtysch führendes Flußthal scheidet denselben gegen N. von den Vorlagen der Bjelucha Gora (Weiße Berge), die mit 3352 m Höhe den höchsten bekannten Gipfel des Großen A. bilden. Letzterer, dessen mittlere Höhe 2000 m betragen mag, senkt sich mit zahlreichen Ausläufern allmählich zwischen dem oberen Irtysch und dem Ob in die sibirische Steppe hinab. Östlich an den eigentlichen A. schließt sich die schneebedeckte Sajanische Kette (mit dem 3474 m hohen

Nr. 363. Altai. Ansicht aus dem östlichen Sajangebirge. (Nach Radde.)

Munko-Sardyk, d. h. Ewiger Schnee) an. Mit dem vorerwähnten Ektag-A. im W., dem wilden granitischen Tagnü-Khangaigebirge im O. und der im S. der Verlängerung des Tien-Schan bis über 3000 m sich erhebenden Sirkekette umschließt er hier eine Hochsteppe, in welche von N. her eine Reihe steiler Gebirgszüge von 2600—2700 m Paßhöhe eintreten und eine große Anzahl abflußloser Becken absondern. Die tiefste Stelle ist der salzige Kirgis-Gol, nach welchem die Gewässer des zu 1149 m Seehöhe bestimmten Turgensees, dem Sammelbecken des weitverzweigten Flußsystems des Dschabkan, ablaufen. Die spärlichen Bewohner des A. sind Kalmücken (s. d.), merkwürdiger indessen ist die vorgeschichtliche Bevölkerung. Es sollen dies Tschuden gewesen sein, welche die hier sich vorfindenden Grabhügel (Tumuli, Kurgane) errichtet und mannigfache andere Spuren hinterlassen haben. — Infolge seiner mittleren Lage im größten aller Weltteile herrscht im A. ein durchaus festländisches, d. h. trockenes und durch Temperaturgegensätze ausgezeichnetes Klima. Während in den sehr warmen und trockenen Sommern Zucker- und Wassermelonen trefflich auf freiem Felde gedeihen, sinkt im Laufe jedes Winters die Temperatur

einigemal unter den Gefrierpunkt des Quecksilbers. Man unterscheidet eine Steppenflora (Salzpflanzen ꝛc.) bis 300 m Seehöhe; die Waldflora (Kiefern, Fichten ꝛc.) zwischen 300 bis 1500 m bedeckte ursprünglich das ganze Gebirge, ist aber jetzt sehr zurückgedrängt, die Alpenflora (Zirbelkiefer, Lärche ꝛc.), von der oberen Grenze des Waldes bis zur Schneegrenze, die auf dem nördlichen Abhange in 2100 m, auf dem südlichen in 2450 m Höhe gelegen ist. Von den in Westeuropa heimischen Waldtieren finden sich im A. besonders Hirsche (Maral), deren Geweihe im genießbaren Zustande von den Chinesen sehr teuer als Leckerbissen bezahlt werden, ferner Rehe, Hasen, Füchse, Marder, Iltisse, Eichhörnchen, Dachse und Wildschweine. Abweichend von unserer Waldfauna erscheinen der schwarze und der braune Bär, der Vielfraß, der Wolf, Luchs, Zobel, Hermelin, das Murmeltier (Arctomis alpinus), der Erdhase (Lepus minutus), Hamster (Mus aspalax), das Renn- und Elentier, das Bergschaf (Ovis Argalis). Birkhühner, Haselhühner, Schnepfen (Scolopax Major), Fasanen und Zwergtrappen (Otis Tetrax), letztere in der Steppe, sind die Hauptvertreter der gefiederten Welt, während von den Insekten als das wichtigste Tier die Biene zu nennen ist. Vergl. Cotta, „Der A., sein geologischer Bau und seine Erzlagerstätten" (Leipzig 1871).



Nr. 364. Altan.

Nr. 365. Balkon.

Altaische Sprachen und Völker, s. Uralische Sprachen und Völker.

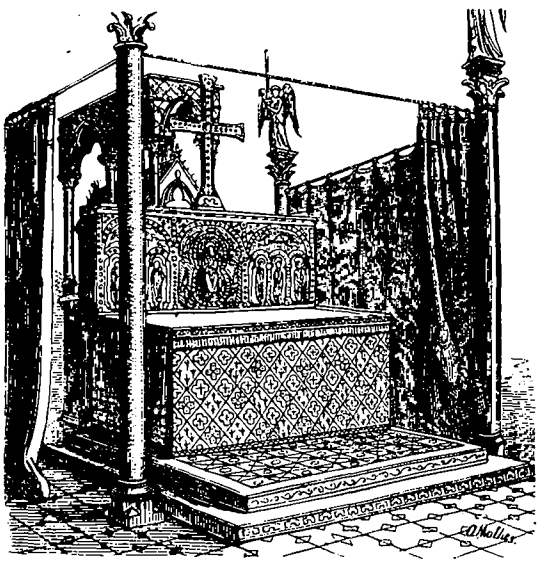
Altaisches Berggebiet, amtlich Distrikt der altaischen Bergwerke oder Kolywano-Woskresenskischer Hüttenbezirk genannt, 483000 qkm große, wertvolle Provinz Rußlands mit 560000 E., umfaßt die Bezirke Kainsk, Barnaul, Kusnezk und Bijsk des westsibirischen Gouvernements Tomsk. In der gebirgigen und vielfach bewaldeten Osthälfte wohnen Bauern, welche sich, namentlich am Ob, mit Ackerbau beschäftigen. Die fast waldlose Westhälfte ist Prärieland, reich an Koch- und Bittersalz, und mehr zur Viehzucht als zum Ackerbau geeignet. Die Fischerei in den Seen ist sehr ergiebig, desgleichen die Jagd in den Wäldern. In dem schon seines Erzreichtums wegen früh bekannten Altai wird mit zum Teil großem Erfolg auf Silber, Kupfer, Gold, Blei, Zink und besonders auf Eisen bergmännisch gearbeitet. Die bedeutendsten Silberminen sind bei Smeïnogorsk. Außer den Metallen und Kohlen werden noch viele Edelsteine, Jaspis, Chalcedon, Karneol u. s. w. gefunden; ferner werden in Kolywan Granit, Porphyr, Marmor geschliffen und zu Palastbauten versandt. Vergl. Cotta, „Der A., sein geologischer Bau und seine Erzlagerstätten" (Leipzig 1871).

Altait, seltenes Metall, als Begleiter des wenig vorkommenden Tellursilbers im Altai, später in Kalifornien entdeckt; es ist zinnweiß, glänzend, nach Würfelflächen spaltbar und enthält 38,3 % Tellur, 61,7 % Blei und oft Silber.

Altamura, Stadt in der italienischen Provinz Terra di Bari, Bischofsitz und Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks, mit (1880) 18588 bedeutenden Wein- und Ölbau treibenden E. von zum Teil albanesischem Ursprung. A. ist eine der schönsten Städte Apuliens, namentlich besitzt sie eine kunstvoll gebaute Kathedrale. Die Stadt wurde von Kaiser Friedrich II. gegründet, der die in der Terra d'Otranto zerstreuten Griechen hier ansiedelte.

Altan (vom ital. altana), zu deutsch Söller, meist im ersten Stockwerk eines Gebäudes angebrachter, mit einem Geländer eingefaßter Vorbau, der sich von einem Balkon (ital. balcone, vom deutschen Balken) dadurch unterscheidet, daß er nicht auf Balkenvorsprüngen, sondern auf Säulen ruht und durch seinen Fußboden zugleich das Dach des unter ihm befindlichen Raumes bildet.

Altar (lat. alta ara, d. i. hoher Altar), jeder auf einer Erhöhung errichtete Opferherd. A.e sind bei allen Kulturvölkern des Altertums, sowohl in Asien als in Amerika und Europa (nur die Germanen scheinen sie nicht gebraucht zu haben), bekannt. In den christlichen Kirchen ist er der Tisch, auf welchem das Abendmahlsopfer Gott dargebracht wird. Die Bekleidung des Tisches ist bei den verschiedenen Bekenntnissen verschieden, prunkvoll und reich geziert bei Katholiken, Griechen und zuweilen bei Lutheranern, schlicht und einfach bei den Reformierten. Unter Konstantin dem Großen kamen gemauerte A.e auf; seit Gregor VI. ward es üblich, mehrere A.e in einer Kirche aufzustellen, ein Gebrauch, der in den protestantischen Kirchen nie Anwendung fand; der Hochaltar behielt seinen erhabenen Platz im Chor der Kirche. Für kirchliche Zwecke auf Reisen wird ein Tragaltar angewendet.



Nr. 366. Altar, früher in St. Denis.

Altar de los Collanes oder Capac Urcu, 5405 m hoher Vulkan im südamerikanischen Freistaat Ecuador.

Altarkerzen, große, besonders zum kirchlichen Gebrauche hergestellte Wachskerzen. Anfänglich bei der Feier des christlichen Abendmahls Bedürfnis, weil dieselbe zur Nachtzeit stattfand, wurden sie nachher zum Sinnbild und zwar sowohl weiß als auch gefärbt. In der katholischen Kirche werden seit längerer Zeit bei jeder gottesdienstlichen Handlung Kerzen angebrannt, in der protestantischen hingegen sind sie weit weniger im Gebrauch.

Altarlehn, Bezeichnung für das Recht der Verfügung über die zu einem bestimmten Altar gestifteten Güter und Einkünfte sowie für die Belehnung und die Güter selbst.

Altaroche (spr. Altarosch), Durand Marie Michel), französischer Dichter und Tagesschriftsteller, geb. 18. April 1811 in Issoire (Departement Puy de Dôme). Von seinem Vater, einem Advokaten, zum Juristen bestimmt, gab er zur Zeit der Julirevolution in Paris das Studium der Rechte auf und wurde zunächst Mitarbeiter verschiedener republikanischer Zeitungen. Im Jahre 1831 schrieb er vorzügliche Feuilletons für den „Courrier Français" und den „Siècle" und veröffentlichte eine Satire in Versen „La Chambre et les Ecoles" (Paris 1831) und verschiedene die Tagesfragen behandelnde Broschüren, beteiligte sich 1834 an der Gründung des Witzblattes „Charivari" und war von 1835 bis 24. Februar 1848 Herausgeber desselben. Nachher kurze Zeit im Auftrage der Regierung im Departement Puy de Dôme thätig, zog er sich

1849 vom politischen Leben zurück und übernahm die Leitung kleiner Theater. Von seinen Schriften sind besonders hervorzuheben eine historische Abhandlung über die Regierung Franz' I. (im 2. Bd. von „Paris révolutionnaire", Paris 1834), „Chansons" (2 Bde., ebend. 1835—36), „Contes démocratiques" (ebend. 1837), „Aventures de Victor Augerol" (2 Bde., ebend. 1838; eine Nachahmung der „Abenteuer des Faublas"); ferner die Theaterstücke „Lestocq" (1836, zusammen mit Laurencin), „Le Corrégidor de Pampelune" (1843, zusammen mit Moléri), die Operette „La Coiffure de Cassandre". A. war ferner Mitarbeiter am „Dictionnaire politique" und am „Almanach populaire", die manche politische Satire und auch wertvolle historische Arbeiten von ihm enthalten.

Alta-Subugia oder Subudscha, die vorzüglichste Baumwolle Kleinasiens, sie ist rein und weißglänzend; die geringere Sorte heißt Uso-Subugia.

Alta villa, lat. Name für Eltville oder Elfeld im Rheingau.

Alta viola (ital.), Altviole, die Bratsche.

Altbacken Volk (oudbakken volk), bei den Niederländern Seeleute, welche im Dienste zu Invaliden geworden sind.

Alt-Becse (O'Becse), Marktflecken an der Theiß im ungarischen Komitat Bács-Bodrog, Haltestelle der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, mit (1880) 15040 E. Gegenüber liegt der Flecken Neu-Becse (Uj-Becse) im Komitat Torontal.

Alt-Bessenyö (O'Bessenyö), Flecken im ungarischen Komitat Torontal, an der ungarischen Staatsbahn, mit (1880) 6386 E.

Alt-Breisach, Stadt in Baden, s. Breisach.

Alt-Bunzlau, Markt mit Sanddorf im nördlichen Böhmen, Bezirk Karolinenthal, an der Elbe und der österreichischen Nordwestbahn; die Gemeinde zählt 3531 E., der Ort 2961 E. (1880). Bekannter Wallfahrtsort. Gegenüber liegt Brandeis.

Alt-Chemnitz, Stadt in der sächsischen Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmannschaft Chemnitz, mit (1880) 2969 gewerbthätigen E.

Altchristliche Bauweise, s. unter Baukunst.

Altdamm, Stadt im Kreise Randen des preußischen Regierungsbezirks Stettin, an der Stettin-Stargarder Bahn, mit (1880) 4987 E. und Gips- und Dampfschneidemühlen.

Altdeutsch, nach gewöhnlichem Sprachgebrauch im allgemeinen deutsches Leben, deutsche Sitte, Kunst, Sprache, Litteratur ꝛc. in der Zeit vor der Reformation, s. Deutsche Kunst, Deutsche Litteratur, Deutsche Sprache ꝛc.

Altdorf oder Altorf, Stadt im Bezirksamt Nürnberg des bayrischen Regierungsbezirks Mittelfranken, 22 km südöstlich von Nürnberg an der Schwarzach, mit (1880) 3268 E., die vorzugsweise Hopfenbau treiben und sich mit der Herstellung hölzerner Spielwaren beschäftigen. Die Stadt ist Sitz eines Amtsgerichts, hat ein altes Schloß, zwei Kirchen und ein Lehrerseminar. Bekannt ist A. wegen der nürnbergischen Universität, welche von 1623—1809, wo sie mit Erlangen vereinigt wurde, hier bestand. A. war früher im Besitz der Burggrafen von Nürnberg, dann pfälzisch und seit 1503 Eigentum der Reichsstadt Nürnberg, mit welcher sie 1806 an Bayern gelangte. Vergl. Will, „Geschichte der Universität A." (Altorf 1808).

Altdorf, Hauptort des Schweizerkantons Uri, s. Altorf.

Altdorfer (Albrecht), der kleine Dürer genannt, berühmter Maler in Dürers Manier, auch Kupferstecher, Formschneider und Baumeister, geb. zu Altdorf 1485. Seine Holzschnitte und Kupferstiche sind ebenso vortrefflich wie seine allerdings von den Mängeln seiner Zeit nicht freien Gemälde, von denen die Galerien zu München und Schleißheim mehrere sehr geschätzte besitzen. Er starb als Ratsherr und Stadtbaumeister zu Regensburg 13. Februar 1538.

Alte, der, im deutschen Solospiel und im sogenannten Schafkopf der Eichelober, im Skatspiel der Eichelunter, der höchste Matador, der auch in mehreren anderen Kartenspielen unter dem Namen der alte Wenzel den höchsten Trumpf vertritt. — Auch im großen Schachspiel führte eine Figur diesen Namen.

Altea, spanische Hafenstadt in der Provinz Alicante, mit (1877) 5869 E.

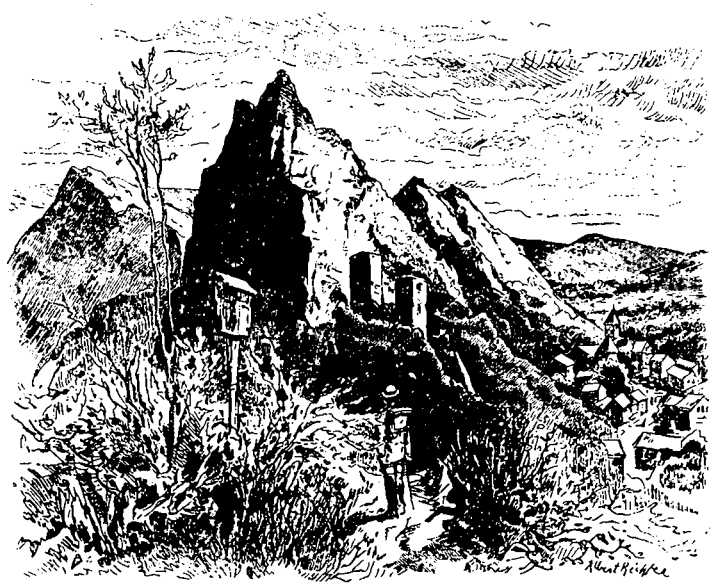
Alte Brüche, Alte Gewerke, s. Bergbau.

Alte Garde, s. Garde.

Altehrenberg, Ortsgemeinde in Böhmen, Bezirk Schluckenau, zählt (1880) als Gemeinde mit Neuehrenberg (1582 E.) 5231 E., als Flecken 5008 E.

Altekläre, im Rolandsliede Name des Schlachtschwertes Oliviers.

Alte Land, das, eine am linken Elbufer von Buxtehude bis in die Gegend von Stade in der preußischen Provinz Hannover sich hinziehende Marsch von 25 km Länge und 4—7 km Breite, welche von der Schwinge, Lühe und Este bewässert wird. Der Landstrich zeichnet sich vor allen norddeutschen Marschen durch eigentümliches Gepräge aus. Die Häuser bestehen im Gegensatz zu den übrigen Bauernhäusern Niedersachsens ganz aus zierlichem Mosaikfachwerk und sind



Nr. 367. Altenahr.

am Giebel mit dem Schwanenzeichen geschmückt, das auf den vlämischen Ursprung der im 12. Jahrhundert hier eingewanderten Bewohner hinweist. Die Bewohner treiben blühenden Ackerbau, treffliche Viehzucht und lohnende Obstzucht; sie zeichnen sich durch besondere Volkstracht, eigenartigen Schmuck und eigentümliche Hochzeitsgebräuche vor ihren Nachbarn aus und sind vorzügliche Seeleute.

Alten, von, altes braunschweigisch-hannoversches Adelsgeschlecht. Berühmt als Feldherr machte sich Karl August, Graf von A., geb. 20. Oktbr. 1764 zu Burgwedel; er trat 1781 in das hannoversche Heer ein, war später in englischen Diensten, focht tapfer in Spanien und den Niederlanden und wurde bei Waterloo schwer verwundet. Im Jahre 1815 wurde er in den hannoverschen Grafenstand nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben, ward darauf General der Infanterie und Kriegsminister, später auch Minister des Auswärtigen, und starb 20. April 1840 auf einer Reise zu Bozen. Vergl. von Sichart, „Geschichte der königlich hannoverschen Armee" (4 Bde., Hannover 1866—71).

Altena, Kreisstadt im Regierungsbezirk Arnsberg in der preußischen Provinz Westfalen an der Lenne und an der Ruhr-Sieg-Bahn, mit (1880) 8787 E. und dem Stammschlosse der Grafen von A.; der Ort ist bekannt wegen der hier fabrizierten Eisenkurzwaren, Nadeln, Drahtstifte, Nägel, Ahlen.

Altenahr, Flecken im Kreise Ahrweiler des preußischen Regierungsbezirks Koblenz, an der Ahr, mit ca. 800 E. und

bedeutendem Weinbau. In der Nähe liegen die Trümmer der Burg A. Vergl. Mönch, „A. und seine Umgebung“ (Linz a. Rh. 1867).

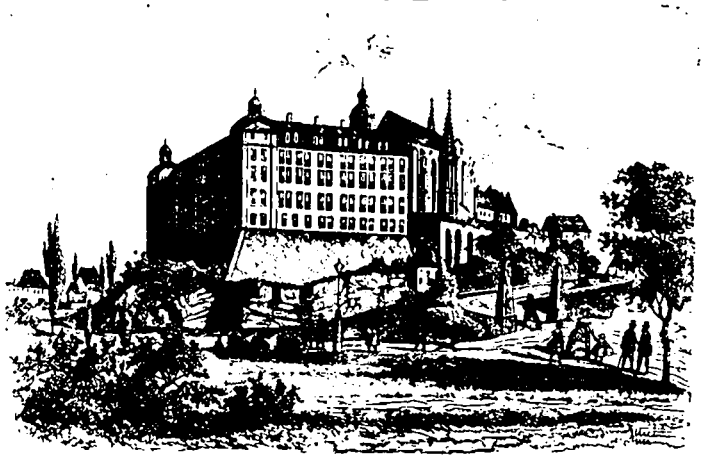
Altenau, Bergstadt im Kreise Zellerfeld der preußischen Landdrostei Hildesheim, im Oberharz an der Ocker, 500 m über dem Meere gelegen, mit (1880) 8788 E. und wichtigem Bergbau (Eisen, Kupfer, Blei, Silber) und Schmelzhütten.

Altenbeken, Dorf im Kreise Paderborn des preußischen Regierungsbezirks Minden, an der Beke, Knotenpunkt der Hannover-Altenbeker und der westfälischen Eisenbahn, mit (1880) 1352 E. und Eisenhütten, Hammerwerken ꝛc.

Altenberg, 747 m über dem Meere gelegene Bergstadt in der sächsischen Kreishauptmannschaft Dresden, Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, im östlichen sächsischen Erzgebirge, mit (1880) 2009 E. Die Bewohner betreiben Bergbau, Strohflechterei und Spitzenklöppelei. Im nahen Geisingberge sind die bedeutendsten Zinngruben Sachsens (Gewerkschaft des Vereinigten Feldes im Zwitterstock).

Altenberg (Vieille-Montagne), Galmeilagerstätte, s. Moresnet.

Altenberga, Pfarrdorf im Bezirk Ohrdruf des Herzogtums Sachsen-Gotha mit ca. 300 E. Dicht dabei stand auf einem Berge die 1041 von Graf Ludwig dem Bärtigen erbaute Johanniskirche, welche die spätere Sage dem heiligen Bonifacius zuschrieb. An ihrer Stelle wurde 1811 ein $9_{/5}$ m hohes Denkmal in Form eines Kandelabers errichtet. Vergl. Polack, „Der thüringische Kandelaber“ (Gotha 1855).



Nr. 368. Schloß zu Altenburg.

Altenburg, Herzogtum, s. Sachsen-Altenburg.

Altenburg, Haupt- und Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Altenburg, in schöner Gegend an der Pleiße auf unebenem, hügeligem Boden und an der Linie Leipzig-Hof der sächsischen Staatsbahn gelegen. Die Stadt ist Sitz der obersten Landesbehörden, eines Land- und eines Amtsgerichts und zählt (1880) 26 240 E.; sie wird überragt von dem auf einem Porphyrfelsen gelegenen weitläufigen Schlosse, das trotz vielfacher Feuersbrünste, die es beschädigten (so noch 1864 und 1868), als eines der schönsten in Deutschland gilt und sowohl wegen der vortrefflichen Fresken von Moosdorf im Thronsaale, der Rüstkammer, wegen des Antikenkabinetts als auch wegen des hier am 8. Juli 1455 durch Kunz von Kauffungen verübten Prinzenraubes berühmt geworden ist. Die im reinsten gotischen Stil erbaute Schloßkirche ist neuerdings wieder hergestellt worden. Außerdem sind noch zu erwähnen das neue prächtige Hoftheater, das Gymnasium und die Landesbank (mit der Landesbibliothek in demselben Gebäude), beide in schönen neuen Räumlichkeiten; an sonstigen Unterrichtsanstalten die Realschule, das Schullehrerseminar, vier Bürger-, zwei höhere Töchterschulen das 1705 gestiftete Magdalenenstift und eine Erziehungsanstalt für adlige Mädchen. In dem neuen Museum befindet sich die von Lindenau-Zachsche Stiftung, eine Sammlung wertvoller Gemälde und Bildhauerarbeiten (in Abgüssen); zu erwähnen sind noch die „Roten Spitzen“, zwei hohe braunrote Türme. — A. treibt starken Getreidehandel und ist Sitz lebhafter Gewerbthätigkeit, namentlich werden Hüte, Handschuhe, Bürsten, Zigarren, Garne, Maschinen, musikalische Instrumente u. s. w. gefertigt. In der Nähe befinden sich bedeutende Braunkohlenlager und Steinbrüche. — A., zuerst 980 urkundlich erwähnt, wurde 1134 Reichsstadt und Sitz der Burggrafen von Altenburg, welche alle Rechte und Freiheiten unmittelbarer Reichsstände genossen. Die burggräfliche Würde erlosch mit Albrecht IV. (1301—29), worauf dieselbe wie auch die Stadt mit dem ganzen Pleißner Lande an Meißen gelangte. Vergl. v. Braun, „Geschichte der Burggrafen von Altenburg“ (1869). — Im Jahre 1430 brannten die Hussiten A. nieder; 1445 kam es durch Erbteilung an Kursachsen, wurde 1603—72 Residenz der älteren Altenburger Linie des Ernestinischen Hauses und 1826 der gegenwärtigen Herzöge von Sachsen-Altenburg. Vergl. Huth, „Geschichte der Residenz A. zur Zeit ihrer Reichsunmittelbarkeit“ (Altenburg 1829); Löbe, „Beschreibung der Residenz A.“ (2. Aufl., Altenburg 1848); Braun, „Geschichte der Burggrafen von A.“ (Altenburg 1869); derselbe, „Die Stadt A. in den Jahren 1350 bis 1525“ (Altenburg 1872); derselbe, „Erinnerungsblätter aus der Geschichte A.s in den Jahren 1525—1826“ (Altenb. 1876).

Altenburg (Ungarisch-), magyar.: Magyar Ovár, Marktflecken im ungarischen Komitat Wieselburg, 1 km von der Mündung der Leitha in die Kleine Donau und an der Wien-Pester Eisenbahn gelegen, zählt (1880) 3454 E., die sich mit Vieh- und Getreidehandel beschäftigen. A. besitzt eine reich ausgestattete landwirtschaftliche Lehranstalt und ein katholisches Untergymnasium.

Altenburg oder Groß-Schlatten, Bergstadt in Siebenbürgen, s. Abrudbanya.

Altenburg (Deutsch-), Dorf im Bezirk Bruck des Erzherzogtums Niederösterreich mit ca. 1300 E. — Ein anderes A. an der Kamp im Bezirk Horn des Erzherzogtums Österreich unter der Enns ist bekannt durch seine große Benediktinerabtei.

Altenburg (Johann Ernst), Musiker, geb. 1734 zu Weißenfels, gest. 1796 als Organist zu Bitterfeld, schrieb „Versuch einer Anleitung zur heroisch-musikalischen Trompeter- und Paukerkunst, zu mehrerer Aufnahme derselben historisch, theoretisch und praktisch beschrieben und mit Exempeln erläutert“ (Halle 1795), ein für jeden Praktiker wie jeden musikalischen Historiker hochwichtiges Werk.

Altenburg (Michael), geb. 1583 zu Tröchtelborn in Thüringen, gest. 1640 als Pastor an der Andreaskirche in Erfurt, einer der namhaftesten Kirchentonsetzer seiner Zeit, der sich um die Verbesserung des Kirchengesangs so erhebliche Verdienste erwarb, daß der Chor- und Gemeindegesang seiner Parochie weit und breit berühmt war und als Muster aufgestellt wurde.

Altendorf, Ort im Landkreis Essen des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf, Eisenbahnknotenpunkt, zählt (1880) 12 678 E., dagegen mit den Ortschaften Frohnhausen, Holsterhausen und den Arbeiterkolonien Kronenberg und Schederhof, deren Einwohner meist in den Kruppschen Werken in Essen oder in den nahen Steinkohlenwerken beschäftigt sind, 22 211 E.

Altenesch, Dorf im oldenburgischen Amte Berne a. d. Weser, mit ca. 150 E. Hier erlitten 27. Mai 1234 die Stedinger (s. d.) durch das Kreuzheer die entscheidende Niederlage.

Altenessen, Ort im Landkreis Essen des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf, Eisenbahnknotenpunkt, zählt (1880) 13 049 meist in den benachbarten Steinkohlenwerken beschäftigte E. Außerdem hat A. große Maschinenfabriken und bedeutende Schweinemärkte.

Altengland (Old England) nennt der Engländer mit Stolz sein Vaterland, um damit zu sagen, daß in den alten Zuständen und Einrichtungen das Rechte und Gute enthalten und durch die Bewahrung und Heilighaltung des Alten auch das auf altsittlicher Grundlage beruhende Wohl und der Ruhm Englands bewahrt wurden.

Altenglischer Baustil, s. unter Baukunst.

Altenkirchen, $637_{,5}$ qkm großer Kreis des preußischen Regierungsbezirks Koblenz, mit (1880) 56 906 E. Derselbe wird vom Westerwald mit dem 500 m hohen Druidenstein durchzogen, von der Sieg, Nieser und Helder bewässert und ist wenig fruchtbar, aber reich an Eisen und Kupfer. Die Bewohner beschäftigen sich mit Viehzucht und Bergbau. Die Kreisstadt A. an der Wied, mit 1497 E., ist Sitz eines Amtsgerichts und enthält das Residenzschloß der früheren Besitzer, der Grafen von Sayn.

Altenkirchen, Pfarrdorf auf der Insel Rügen im preußischen Regierungsbezirk Stralsund, mit ca. 900 E., Hauptort der Halbinsel Wittow und bekannt durch seine heidnischen Denkmäler. Von 1792—1808 war der Dichter Kosegarten Ortspfarrer in A. und liegt auch hier begraben.

Altenötting, s. Altötting.

Altensalza, Dorf im Kreise Kalbe des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, mit ca. 1000 E. nebst Salzquellen und Gradierhäusern.

Altensteig, Stadt im Amte Nagold des württembergischen Schwarzwaldkreises, mit (1880) 2169 E. A. hat ein großes Schloß, Baumwollfabriken, Säge- und Kunstmühlen.

Altenstein, Lustschloß des Herzogs von Sachsen-Meiningen, 19 km südöstlich von Eisenach und dicht bei Bad Liebenstein am Südwestabhange des Thüringer Waldes mit schönem Park. In der Nähe befindet sich der Lutherbrunnen (bis vor kurzem auch die Luthersbuche), wo der große Reformator auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen, Friedrich des Weisen, von verkappten Rittern aufgehoben wurde, um zu seiner Sicherheit auf die Wartburg geschafft zu werden. Zwischen A. und Liebenstein wurde 1799 die 180 m lange Altensteiner Höhle im alten Flötzkalkstein aufgefunden.

Altenstein (Karl Freiherr von Stein zum), preußischer wirklicher Geheimer Staatsminister, Chef des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, geb. zu Ansbach 7. Oktober 1770, studierte zu Erlangen und Göttingen, wurde 1791 durch den Heimfall der fränkischen Besitzungen an Preußen Angehöriger dieses Staates, in dessen Dienste er frühzeitig trat. Schnell zum Domänenrat befördert, zog er die Aufmerksamkeit des Ministers v. Hardenberg auf sich, auf dessen Veranlassung er 1790 nach Berlin berufen, zum vortragenden Ministerialrat und später zum Geheimen Oberfinanzrat im Generaldirektorium ernannt wurde. Als nach Abschluß des Friedens von Tilsit ein Stein, ein Scharnhorst und Gleichgesinnte das schwere Werk der Wiederaufrichtung Preußens unternahmen, da schloß sich auch A. diesen Patrioten an. Nach der Entfernung Steins von dem Posten eines ersten Ministers (1808) trat A. an die Spitze des Ministeriums der Finanzen und erwies sich in dieser Stellung als ein sehr tüchtiger und das große Werk fördernder Beamter. Als jedoch Hardenberg 1810 an die Spitze des Ministeriums trat, schied A. aus demselben und lebte in Zurückgezogenheit in Schlesien, wissenschaftlichen Studien sich hingebend, bis ihn der König 1813 zum Zivilgouverneur der genannten Provinz erhob. Im Jahre 1815 nach Paris berufen, um mit Wilhelm von Humboldt das sogenannte Reklamationsgeschäft der von den Franzosen aus Preußen geraubten Kunst- und litterarischen Schätze zu leiten, vollzog er auch diesen Auftrag mit der ihm eigenen Geschicklichkeit. Im Jahre 1817 übernahm A. das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten und erwarb sich vornehmlich durch das 1819 erlassene Schulgesetz, in welchem die allgemeine Schulpflicht in Preußen ausgesprochen wurde, die größten Verdienste. Er gründete die Hochschule zu Bonn, berief Hegel an die Berliner Universität und trug hierdurch viel zur Entwickelung des philosophischen Geistes in Preußen bei. Leider bereitete er sich wie dem Staate durch sein scharfes Vorgehen in kirchlichen Angelegenheiten große Unannehmlichkeiten. Seine Maßregeln im Agendenstreit, gegen die Altlutheraner sowie gegen die Erzbischöfe Droste-Vischering von Köln und Dunin von Posen verursachten schließlich 1838 seine Enthebung von seinem Posten. A. starb 14. Mai 1840.

Altenteil, auch Auszug, Ausgedinge, die bevorrechtigten Ansprüche an Geld, Naturalien und Wohnung, welche sich der Besitzer eines Gutes oder Hofes zu seinem Lebensunterhalte für seine alten Tage ausbedingt, wenn er sein Besitztum den Erben schon vor seinem Tode überläßt. Um dieses Anrecht zu sichern, wird dasselbe hypothekarisch auf das Grundstück eingetragen.

Altenweddingen, Dorf im Kreise Wanzleben des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, mit (1880) 2855 E. und fiskalischem Braunkohlenlager, Ziegeleien und Kalkbrennereien.

Altenwerder, Elbinsel und Dorf im Kreise Harburg der preußischen Landdrostei Lüneburg, mit ca. 1750 E.

Altenzella, früheres Cisterzienserkloster an der Freiberger Mulde bei Nossen im Königreich Sachsen, dasselbe wurde 1162 von Markgraf Otto dem Reichen von Meißen gestiftet und seine Mönche zeichneten sich namentlich vom 13. bis 15. Jahrhundert durch eifrige Pflege der Litteratur und Wissenschaft aus. Im 14. Jahrhundert bestand hier eine weitberühmte Klosterschule und in demselben Jahrhundert war A. Familiengruft der Markgrafen von Meißen; 1544 wurde die Abtei aufgehoben und ihre Bibliothek erhielt die Leipziger Universität. Gegenwärtig ist A. ein Kammergut der sächsischen Königsfamilie. Vergl. von Martius, „A." (2 Bde., Freiberg 1822—23); Beyer, „Das Cisterzienserstift und Kloster A." (Dresden 1855).

Nr. 369. Karl Freiherr von Stein zum Altenstein (geb. 7. Okt. 1770, gest. 14. Mai 1840).

Alter (physiologisch), das Dasein einer jeden bestimmten Lebensform ist ein Werden, eine Entwickelung aus dem Samen zur vollen Reife und dann wieder ein Abnehmen, ein Rückgang bis zum Tode. Dieser Wechsel mit seinen verschiedenen Stufen tritt um so merklicher auf, je höher eine Lebensform auf der Daseinsstufe steht und ist deshalb am wichtigsten am Menschen und für den Menschen selbst. Sowohl die Anzahl der durchlebten Jahre als auch die verschiedenen Entwickelungsabschnitte nun werden A. genannt. Man antwortet daher auf die Frage nach dem A. eines Menschen nicht nur mit der Angabe der von demselben verlebten Jahre, sondern man teilt auch den ganzen Lebenslauf in verschiedene Lebensalter ein. Das Fötusalter dauert von der Befruchtung des Eies bis zur Geburt und ist darin besonders der Zeitpunkt wichtig, wo selbständiges Leben sich zu zeigen beginnt. Das Säuglingsalter dauert von der Geburt bis zum Durchbruch der Zähne und ist während dieser Zeit die Entwickelung der Lungenthätigkeit von Wichtigkeit. Die Zeit vom Durchbruch der Zähne bis zum Zahnwechsel bildet das Kindesalter, in welchem der Organismus wächst und sich gestaltet. Das Jugendalter endet mit dem Aufhören des Wachs-

tums und der vollen Geschlechtsreife, womit das Mannesalter beginnt, um mit dem Aufhören der geschlechtlichen Thätigkeit dem Greisenalter zu weichen. Der Zeitpunkt, in welchem das eine Lebensalter schließt und das andere beginnt, läßt sich nicht ganz genau feststellen; ebenso treten diese Übergänge bei den verschiedenen Menschen je nach Körperbeschaffenheit, Lebensweise ꝛc. bei dem einen früher, bei dem andern später ein. Aber auch das Geschlecht spielt keine unbedeutende Rolle dabei. So tritt das Weib eher in das A. der Reife, aber auch in das Greisenalter, während sich beim Manne im Durchschnitt eine dauerndere Festigkeit zeigt. Das A. ist oft von Wichtigkeit in gerichtlich-medizinischen Fragen, z. B. betreffs der Zurechnungsfähigkeit und dergl.

Alter (in rechtlicher Beziehung). Rücksichtlich der Altersstufen eines Menschen ist vom rechtlichen Standpunkte aus zu unterscheiden, ob es sich um rein bürgerliche oder strafrechtliche Folgen handelt. In ersterer Beziehung wird das A. unter sieben Jahren für völlig handlungsunfähig erachtet. Zwischen dem 7. und 12. oder 14. Lebensjahre liegt das A. der Unmündigkeit. Vorteile und Rechte können selbständig erworben, aber ohne Eintritt des gesetzlichen Vertreters nicht Lasten und Pflichten übernommen werden. Knaben können nach zurückgelegtem 14., Mädchen nach dem 12. bis zum 18. Lebensjahre ihren letzten Willen mündlich zu Protokoll geben. Für die Eidesmündigkeit ist gesetzlich kein bestimmtes A. angegeben. Ehemündigkeit tritt nach dem Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 für das männliche Geschlecht mit dem beendeten 20., für das weibliche Geschlecht aber mit dem 16. Lebensjahr ein. Jedoch sind Ausnahmefälle zulässig. Das A. der Großjährigkeit (Volljährigkeit, Majorennität) beginnt nach dem Reichsgesetze vom 17. Februar 1875 im ganzen Umfange des Deutschen Reiches mit dem zurückgelegten 21. Lebensjahre. Bis dahin ist man minderjährig (minorenn). Im Strafrecht ist für das A. von wesentlicher Bedeutung die Zurücklegung des 12. und des 18. Lebensjahres. Nach den Vorschriften des Reichsstrafgesetzbuches vom 15. Mai 1871 findet gegen Personen unter 12 Jahren eine Strafverfolgung gar nicht, gegen Personen zwischen 12 und 18 Jahren aber nur unter einer gewissen Beschränkung und Milderung statt (§§ 55—57). Erst mit dem Beginne des 19. Lebensjahres tritt eine volle Strafmündigkeit ein. Auch das A. des Geschädigten spielt bei der Strafverfolgung gewisser Verbrechen eine nicht unwichtige Rolle; so bei der Unzucht (§ 174 Nr. 1, § 176 Nr. 3), bei der Verführung eines unbescholtenen Mädchens (§ 182), bei der Aussetzung hilfloser Personen (§ 221), bei der Entführung (§§ 235, 237). — Von einer bestimmten höheren Altersgrenze, welche das Reichs- oder Landesrecht bald auf 60, bald auf 65, bald auf 70 Jahre festgesetzt, schreibt sich das Recht zur Ablehnung öffentlicher Ämter her; so des Schöffen- und Geschworenenamtes im Deutschen Reich von dem vollendeten 65., des vormundschaftlichen Amtes in Preußen von dem 60. Jahre. — Aktiv und passiv wahlberechtigt für den Deutschen Reichstag, sowie Urwähler für das preußische Abgeordnetenhaus wird man mit dem zurückgelegten 25. Lebensjahre, während die passive Wählbarkeit für das preußische Abgeordnetenhaus erst nach Vollendung des 30. Lebensjahres eintritt.

Alter Adam, in der Heiligen Schrift und im kirchlichen Sprachgebrauch Bezeichnung für den natürlichen, nicht wiedergeborenen, durch die Kraft des Geistes aus Gott nicht getriebenen Menschen, dessen Gedanken und Handlungen einzig auf das Natürlich-Irdische, Vergängliche gerichtet sind.

Altera pars (lat.), der andere Teil, in gerichtlichen Streitsachen gewöhnlich der Angeklagte, daher der juristische Grundsatz: audiatur et altera pars, man höre auch den andern Teil. — Altera pars Petri, der zweite Teil des von Petrus Ramus zu Paris gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts verfaßten philosophischen Werkes über Logik, das vom Judicium handelt. Man gebraucht demnach a. p. P. oft statt Judicium selbst und pflegt, wenn man den Mangel eines gefunden, richtigen Urteiles und eines klaren Verstandes bezeichnen will, zu sagen: ihm fehlt a. p. P.

Alter Bund und Neuer Bund, s. Bund.

Altercation (lat.), Redekampf in den Gerichten; Verunreinigung, Zank, Zwiespalt.

Alter ego (lat., wörtlich das andere Ich), also Stellvertreter), die Klausel, welche von den Königen Portugals, Spaniens und Neapels der Ernennung ihrer Bevollmächtigten beigefügt wurde, um in gewissen Fällen die Verantwortung für deren Handlungen von sich abzuwälzen, wie es z. B. Philipp II. für die in Flandern von Herzog Alba verübten Grausamkeiten gethan.

Alterieren (lat.), nachteilig verändern; ärgern, erschrecken, bestürzen. — Alterierende Heilmittel (Alterantia), eine Gruppe von Arzneistoffen, deren Einverleibung den gesamten Ernährungsvorgang umstimmen, in einer bestimmten Richtung verändern und dadurch die Überführung bestehender krankhafter Zustände in die regelmäßigen ermöglichen soll. Die wichtigsten A. H. sind die giftigen Metalle — Quecksilber, Gold, Zink, Kupfer ꝛc. — im weiteren Sinne kann man zu den A. H.n auch diätetische und Brunnenkuren rechnen. — Alteration, Änderung (zum Schlimmen); Gemütsaufregung, Ärger. — In der Musik ist A. die durch ein Vorsetzzeichen bewirkte Erhöhung oder Erniedrigung einer Note, früher auch eine Veränderung des Wertes derselben, (daher alterato [ital.], verändert), in der Heilkunde die durch alterierende Mittel angestrebte Veränderung der Säfte des Körpers. — Alteriert, angegriffen, aus der Verfassung gebracht, verändert. — Alterierter Huf, bei Pferden die Austrocknung der Hornsohle und dadurch verursachte Lahmheit des Fußes.

Alter im Felde, bergmännischer Ausdruck für Vortritt im Muten. Zum Schutze des Finders gegen unberechtigtes Zuvorkommen anderer galt von jeher im deutschen Bergrechte der sprichwörtlich gewordene Grundsatz: „Der erste Finder, der erste Muter", d. h. wer zuerst findet, dem kommt die gesetzliche Sicherung der Vorteile aus dem Funde zu.

Alter Kalender, s. Alter Stil.

Alter Mann, bergmännischer Ausdruck für das in Gruben ausgehauene, abgebaute, oft mit Bergen ausgesetzte Feld.

Alternamente, alternativo (ital.), wechselweise, eins um das andere, früher häufig bei kleineren Tonstücken angewandt, welche mit einem Trio abwechselten, weswegen auch das Trio selbst mitunter mit A. überschrieben wurde.

Alternanthera, Amaranthaceengattung in Südamerika, Australien und dem asiatischen Archipel. Von den 27 bekannten Arten sind einige jetzt überall als Einfassungspflanzen und auf Teppichbeeten anzutreffen.

Alternat, die diplomatische Sitte, nach der in Aktenstücken, bei Friedensschlüssen, Verträgen ꝛc. die übereinkommenden Mächte, um die Gleichheit des Ranges zu wahren, abwechselnd in verschiedener Reihenfolge aufgeführt werden.

Alternation (lat.), Abwechselung, Verwechselung; A. der mathematischen Größen, die Versetzung derselben in ihrer Reihenfolge, z. B. a bc, ca b ꝛc. Zwei Größen können so nur zweimal, drei sechsmal, zehn Größen sogar 3628800mal versetzt werden. — Alternatim, abwechselnd; Alternativ, abwechselnd, einer Veränderung fähig, z. B. alternative Urteile, wo man zwischen zwei entgegengesetzten Prädikaten das eine oder andere setzen kann, wenn sonst kein Bestimmungsgrund des Urteils gegeben ist; alternative Strafen, bei denen dem Verurteilten die Wahl bleibt, die Strafe durch Geld oder Gefängnis zu büßen. — Die Alternative ist die Lage, daß man in der Wahl so eingeschränkt ist, daß man nur zwischen zwei Dingen zu wählen hat, das Entweder-Oder.

Alternationsfeuer, eine jetzt nur noch selten zur Ausführung kommende Art des Geschützfeuers, bei welchem eine Batterie in zwei Abteilungen geteilt wird, die abwechselnd vorrücken und feuern und so dem Feinde immer näher kommen.

Alternativwährung, s. Währung.

Alternieren (vom lat. alternus, d. i. einer um den andern), mit anderen in einer Beschäftigung, einer Thätigkeit, in der Ausübung eines Amtes abwechseln, wie z. B. zwei Schauspieler abwechselnd eine gewisse Rolle in einem Stücke übernehmen. — Alternierende Fürstenhäuser, welche in der Ausübung der Regierung oder gewisser Vorrechte, z. B. in der Reihe der Abstimmung im Reichsfürstenrat, miteinander abwechseln. — Alternierende Funktionen sind solche Funktionen von zwei oder mehreren veränderlichen Größen, welche, wenn man zwei darin vorkommende ver-

änderliche Größen vertauscht, nicht ihren absoluten Wert, sondern nur ihre Vorzeichen verändern.

Altersring (Arcus senilis) oder Greisenring, eine dem Greisenalter eigene Veränderung der Hornhaut des Auges, die sich darin zeigt, daß der Randteil derselben gelblichgrau gefärbt wird. Der A., eine Verfettung der Hornhaut, ist für das Sehvermögen unschädlich.

Altersichtigkeit, s. Weitsichtigkeit.

Alter Stil, die Zeitrechnung nach dem Julianischen Kalender im Gegensatz zu dem von Gregor XIII. eingeführten neuen Gregorianischen Kalender, den alle Christen mit Ausnahme der dem griechisch-katholischen Bekenntnis zugehörigen Völker angenommen haben. Letztere sind in ihrer Zeitrechnung gegenwärtig um 12 Tage hinter der unsrigen zurück, so daß z. B. unser 13. April dem 1. April der Russen und Griechen entspricht. Der Unterschied zwischen beiden Zeitbestimmungen kommt daher, daß der Julianische Kalender das Jahr zu 365¼ Tagen berechnet, d. h. es etwas zu lang annimmt. Im Jahre 1582 betrug der Unterschied bereits 10, im 20. Jahrhundert wird er 13 Tage betragen.

Altersunterstützungskassen, Vereinigungen, welche ihren Angehörigen nach Erreichung einer bestimmten Altersstufe gewisse fortlaufende Unterstützungen gewähren. Sowohl die durch Natur, Erziehung und andere Einflüsse fest gewordenen Eigentümlichkeiten als auch herrschende gesellschaftliche Verhältnisse und Unglücksfälle lassen die meisten Menschen nicht dahin kommen, sich, auch bei andauernder Erwerbsthätigkeit, ein sorgenloses Dasein zu schaffen, so daß von jeher die Scheidung von Reich oder wenigstens Wohlhabend und Arm unvermeidlich war. Ein solch ungünstiges Los macht sich aber besonders im Alter geltend, wo der Mensch durch Abnahme seiner Kräfte arbeits- und somit auch erwerbsunfähig wird. Während nun alle besser entwickelten Sittlichkeitslehren die Unterstützung des Armen und Leidenden in der Form der Wohlthat zur Pflicht machen, faßt unsere Zeit das Ganze von einem tieferen Standpunkte auf, indem sie auf der einen Seite dem armen, kranken und altersschwachen Menschen das Recht zugesteht, die zum Leben notwendige Unterstützung zu verlangen, auf der andern Seite ihm aber auch die Pflicht auferlegt, beizeiten und nach Kräften selbst dafür zu sorgen, daß in Krankheit und Alter etwas vorhanden ist, wovon er die nötige Beihilfe fordern kann. Diese Auffassung hat, bevor man sie in der heutigen scharfen Weise erfaßt hatte, schon früher zur Errichtung von Kassen geführt, in welche die Angehörigen einer bestimmten Gilde, wie z. B. der Kaufleute, Schiffer u. a., in den Jahren der Kraft und des lohnenden Erwerbes einen bestimmten Beitrag zahlten, um später, im schwachen Alter, ein gewisses Jahrgeld mit Recht fordern zu können. Mit der Zunahme des sozialen Elends wurde man auch in dieser Angelegenheit klarer und auf die Errichtung solcher Kassen hingewiesen. Am besten durchgeführt und meist mit einem guten Grundstock ausgestattet finden sich solche Verbände in den Knappschaftskassen der Berg- und Hüttenleute. Die Fabrikindustrie, meist jüngerer Herkunft oder doch nicht so fest begründet wie der Bergbau und der Hüttenbetrieb, ist mit der Errichtung ähnlicher Kassen in neuerer Zeit ebenfalls eifrig beschäftigt und hat auch schon erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Die Anregung dazu ging teils von den Arbeitgebern, teils aber auch vielfach von den Arbeitern selbst aus und haben dann die letzteren die sogenannten freien Hilfskassen gegründet, denen beizutreten einem jeden Arbeiter zu seinem eigenen Vorteil nahegelegt wird und welche Kassen sich nicht nur auf eine Unterstützung im Alter, sondern auch auf Krankheit, Arbeitslosigkeit und Sterbefälle erstrecken. Die Wichtigkeit, ja Notwendigkeit derartiger sozialer Einrichtungen erkennend, und nachdem auch die Kommission für zweckmäßige Verwendung der Wilhelmsspende (s. d.) den Plan ins Auge gefaßt hat, die eingegangenen Beiträge als Stammkapital einer zu bildenden nationalen Kasse zu überweisen, welche nach den auf Berechnung beruhenden Grundsätzen des Genossenschafts- und Versicherungswesens die Unterstützung arbeitsunfähig gewordener Arbeiter sich als Aufgabe stellt, ist es die deutsche Reichsregierung und Gesetzgebung selbst, welche mit allem Ernste auf die Errichtung solcher Kassen sowie den Beitritt zu denselben dringt und diesen, wo er nicht freiwillig geschehen ist oder geschieht, dem gesetzlichen Zwange unterwirft, wie man überhaupt von dieser Seite die sogenannte soziale Frage in anerkennenswerter Weise ins Auge faßt. — In anderen Ländern (Frankreich, Schweiz, Amerika) haben die Versicherungsgesellschaften die Versicherung gegen die nachteiligen Folgen der Erwerbsunfähigkeit (Invalidität) in noch höherem Grade gepflegt als in Deutschland, doch läßt die Beteiligung der Arbeiter auch dort noch vieles zu wünschen übrig. In England verfolgen die Versicherungsgesellschaften gegen Arbeitslosigkeit denselben Zweck, nur ist das Ziel insofern noch weiter gesteckt, als nicht bloß die Erwerbsunfähigkeit durch das Alter, sondern auch Unterstützung des Arbeiters (auch des jüngeren) in Krankheitsfällen und bei Mangel an Beschäftigung mit in das Programm aufgenommen ist. Ob diese Kassen die sehr schwierige Aufgabe, ihre Beteiligten auch bei großen Geschäftskrisen und deren Arbeitsmangel fort zu unterstützen, werden lösen können, ist noch nicht erwiesen.

Altertum, Bezeichnung für die alte Zeit im Gegensatz zu der neueren überhaupt, dann für den Inhalt oder die Werke der alten Zeit, endlich für alles, was in Sitten und Einrichtungen der neueren Zeit fremd geworden, ausgestorben ist. Natürlich kommt in der Entwickelung jedes einzelnen Volkes den anfänglichen Gestaltungen der bürgerlichen und sittlichen Ordnung und den ersten Erlebnissen und Ereignissen der Name A. zu; in bezug auf die Geschichte der ganzen Menschheit indes begreift man unter A. die Zeit bis zur Völkerwanderung. Vorzugsweise beschränkt man aber den Namen A. auf das sogenannte klassische A. und meint damit nur die Griechen und Römer, und zwar bis zu der Zeit, wo ihr politisches und mit diesem auch ihr selbständiges geistiges Leben aufhörte. Der Grund dieser Bevorzugung liegt darin, daß diese beiden Völker vermöge ihrer eigentümlichen und allseitig vollendeten Bildung auch nach ihrem politischen und nationalen Untergang in ihren Werken noch fortleben, daß unsere eigene Bildung in vieler Hinsicht auf ihrer Kultur ruht, daß sie überhaupt eine ewige Bedeutung für die ganze Menschheit gewonnen haben. Sind dergestalt Römer und Griechen vorzugsweise die Völker des A.s, so dürfen doch die alten Ägypter, Perser und Assyrer keineswegs in dieser Aufzählung übergangen werden. Sie waren in vielen Dingen die Vorläufer der Griechen, deren Kultur auf den Schultern dieser alten Völker steht. Das Verständnis des A.s wird uns erst ganz eröffnet durch die Altertumswissenschaft und Altertumskunde, deren Aufgabe es ist, aus den erhaltenen Denkmälern das gesamte leibliche, geistige und sittliche Leben der Menschen jener Zeit nach Möglichkeit zu erforschen und zur Darstellung zu bringen, was allerdings bisher noch lange nicht nach Wunsch möglich war, dennoch aber in fortschreitender Weise geschieht. Während nun die Altertumswissenschaft es mit der gründlichen Erforschung und Darstellung des gesamten A.s zu thun hat, beschäftigt sich die Altertumskunde mit dem Leben, den Sitten ꝛc. einzelner alter Völker und man spricht daher von einer indischen, ägyptischen, deutschen ꝛc. Altertumskunde. Die ganz besondere Beschäftigung mit den alten Kunstdenkmälern wird Archäologie genannt, von welcher sich die kirchliche (biblische oder hebräische und eigens christliche) Archäologie als Teil der Theologie in neuerer Zeit abgezweigt hat. Von hervorragenden Leistungen auf diesem Gebiete sind in neuerer Zeit besonders die Ausgrabungen von Pompeji, die in Griechenland (Schliemann) und auf dem römischen Forum nebst den bezüglichen wissenschaftlichen Bearbeitungen zu nennen. Über die Altertumsforschenden Vereine s. Historische Vereine.

Altertümer, s. über dieselben unter den betreffenden Ländern und Völkern.

Altertümer des Menschengeschlechts nennt man alle jene aus der frühesten, vorhistorischen Periode unsers Geschlechts herrührenden Gegenstände, welche als die ersten Zeugen des Vorhandenseins und der Thätigkeit der Menschen betrachtet werden müssen. Man rechnet dahin die Pfahlbauten (s. d.), die verschiedenen alten Steindenkmäler, wie sogenannte Druidenzirkel, Dolmen, Cromlechs, die Hünenbetten, Riesengräber, Muschelhügel, Kjökenmöddinger (Küchenabfälle in Dänemark), ebenso die alten Feuersteingeräte und Waffen, welche teils in Verbindung mit jenen Steindenkmälern, teils in eigenen Lagern, wie bei Abbeville, gefunden wurden. Im

weiteren Sinne versteht man darunter auch die menschlichen Gerippe und Skelettteile, welche, ihrem Fundorte und ihrer Beschaffenheit nach, aus einer geologisch älteren Periode herrühren als diejenige ist, in der wir gegenwärtig leben, und auf ein dem heutigen Menschen vorhergehendes Geschlecht deuten, wie z. B. der Neanderthalschädel; s. Mensch.

Alterum tantum (lat.), ein zweites Mal so viel oder noch einmal so viel als die fragliche Hauptsumme, das Doppelte.

Alterweibersommer (aestas volitans), auch fliegender Sommer oder Marienfommer, die langen, oft zu Häufchen zusammengeballten Spinnenfäden, welche im Spätsommer und Herbste die Luft durchziehen. Längere Zeit über ihre Abstammung im Unklaren, weiß man jetzt, daß sie von verschiedenen Spinnenarten, namentlich von der Strickerspinne (Tetragnatha extensa) herkommen.

Altesse (spr. Altäß), französischer Ehrentitel solcher fürstlicher Personen, welche einen höheren Rang als der Herzog haben; entspricht dem deutschen Hoheit. Kaiserliche Prinzen, Erzherzoge und russische Großfürsten werden mit A. imperiale; königliche Prinzen, Großherzoge, Kurfürsten und deren legitime Kinder mit A. royale bezeichnet; regierende Herzoge heißen A. fereniſſime.

Altes Testament, s. Bibel.

Älteste; da man dem Alter mehr Erfahrung und Umsicht zuschreibt, hat man von jeher die Leitung von Vereinen und Gemeinden älteren Männern übertragen. Die ersten christlichen Gemeinden befolgten hierin das Vorbild im Judentum. Aus den Ä.n der ersten christlichen Gemeinden wurden die Priester (vom griech. presbyteros, der Ältere), und sofern ein Ä. die Oberaufsicht über alle Gemeinden eines Bezirks führte, die Bischöfe (vom griech. episkopos, d. i. Aufseher).

Alte vom Berge, der (arab. Scheich-el-Dschebel), Beiname des Hassan-ben-Sabbah, Sohnes eines Persers aus Chorasan und Stifters der mohammedanischen Sekte der Aſſaſſinen (s. d.), welche, nachdem sie 1108 das auf hohem Bergesgipfel gelegene Schloß Alalut erobert, blindlings und mit Todesverachtung jeden ihnen vom Häuptling befohlenen Mord vollzogen.

Alte Welt, seit der Entdeckung Amerikas (1492), welches man als „Neue Welt" betrachtet, Bezeichnung der auf der östlichen Halbkugel gelegenen drei Erdteile Europa, Asien und Afrika, die, am Mittelmeere zusammenstoßend, schon den Völkern des Altertums seit Beginn der Geschichte bekannt waren. Nachdem auch Australien aufgefunden war, rechnete man dieses gleichfalls der Neuen Welt zu.

Altflöte, früher gebräuchliche, jetzt veraltete Flötenart, die beim Spielen nicht quer, sondern lang an den Mund gesetzt wird, sechs Löcher oben und eins unten für den Daumen, keine Klappen und einen Umfang vom kleinen F bis zum zweigestrichenen D hat.

Altfränkisch, alles, was in betreff der Mode, der Sitten und Gebräuche an eine längst vergangene Zeit erinnert, die bis in die Zeit der Frankenherrschaft zurückreicht, meist spottend gebraucht, um veraltete Sitten lächerlich zu machen.

Altfürstliche Häuser, die älteren deutschen Fürstenhäuser, welche schon auf dem Reichstage zu Augsburg 1582 Sitz und Stimme gehabt und sich im Range höher stellten als die erst später gefürsteten. Zu jenen gehörten unter anderen die Erzherzoge von Österreich, die Markgrafen von Brandenburg und Baden, die Herzoge zu Sachsen, Braunschweig, Württemberg, Mecklenburg und Holstein, die Pfalzgrafen bei Rhein, die Fürsten zu Anhalt und Aremberg und ausnahmsweise das erst 1592 gefürstete Haus von Ligne; zu den letzteren, den neufürstlichen, die Hohenzollern, Lobkowitz, Salm, Dietrichstein, Nassau, Fürstenberg, Schwarzenberg, Auersperg, Thurn und Taxis, Schwarzburg, Waldeck, Reuß u. s. w.

Altgau, thüringischer Gau, von dem großen thüringischen Westgau (mit Eschwege, Langensalza, Gotha, Eisenach, Salzungen ꝛc.) durch die Unstrut bei Langensalza getrennt.

Altgeſell, der älteste Gesell einer Handwerkerinnung und Vorsteher der Gesellenschaft derselben in einem Orte. Er genoß besondere Vorrechte, hatte den Vorsitz in den Gesellenversammlungen, führte die Unterstützungskasse armer und hilfsbedürftiger Gesellen, schlichtete Streitigkeiten und entschied in zweifelhaften Fällen. Mit dem Schwinden der Innungen hat auch diese Einrichtung aufgehört.

Altgotischer Stil, s. Baukunst.

Altgradiska, österreichische Stadt a. d. Save, s. Gradiska.

Althäa, in der altgriech. Sage die Mutter des Meleager, der den kalydonischen Eber erlegte. Ihr wurde gleich nach der Geburt ihres Sohnes von den Schicksalsgöttinnen verkündet, daß derselbe sterben würde, sobald das auf ihrem Herde brennende Stück Holz vom Feuer verzehrt sei. A. zog dasselbe sofort zurück. Als aber später Meleager nach der Erlegung des Ebers seinen Oheim im Streit wegen der Haut erschlug, warf A. im Zorn das Stück Holz in die Flammen und führte so den Tod ihres Sohnes herbei.

Althaea *L.*, Althee, Eibisch, eine Malvengattung mit 28 Arten, deren bekannteste, der gemeine Eibisch (A. officinalis), in feuchten Niederungen wild wächst, auch in Mittel- und Süddeutschland vielfach angebaut wird. Wurzel (s. d.) und Blätter bilden wegen ihres starken Schleimgehaltes ein erweichendes, einhüllendes und reizlinderndes Mittel bei Katarrh und dienen zur Darstellung des Altheesirups, der Altheepasta, der Altheesalbe ꝛc.

Nr. 370. Althaea.

Althäa, Name des 119. Asteroiden; siehe unter Planeten.

Althaldensleben, Pfarrdorf und Rittergut im Kreise Neuhaldensleben des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, $2^1/_2$ km von Neuhaldensleben, mit ca. 2500 E. Das Rittergut, Besitzung des ehemaligen 1228 gestifteten Cisterzienserklosters, wurde 1807 an Gottlob Nathusius (s. d.) für 240000 Thaler verkauft. Nachdem dieser noch das benachbarte Gut Hundisburg erworben, schuf er durch industrielle Unternehmungen aller Art hier reges Leben und Wohlstand.

Althamer (Andreas), nach seinem Geburtsorte Brenz, auch Brentius genannt, lebte zur Reformationszeit als Dekan zu Ansbach und war daselbst sowie später als Generalsuperintendent in Jägerndorf in Schlesien reformatorisch thätig. Er beteiligte sich an den Schwabacher Artikeln und 1528 an dem Religionsgespräch zu Bern, wo er die lutherische Abendmahlslehre verteidigte, war auch Verfasser eines Katechismus und starb 1564.

Althann, eine in Österreich und Schlesien ansässige, 1574 in den Freiherrn- und 1610 in den Reichsgrafenstand erhobene Familie. Der Stammvater derselben war der wegen seiner Tapferkeit unter dem Namen der Alte Thann bekannt gewordene Dietmar von Thann, der 1216 auf einem Kreuzzuge von Herzog Leopold zum Ritter geschlagen wurde.

Altheewurzel, Eibiſchwurzel (von Althaea officinalis), reich an Schleim und Stärkemehl, kommt als Drogue in zwei Sorten in den Handel, entweder getrocknet und in Würfel geschnitten oder pulverisiert.

Altheim, Marktflecken im württembergischen Oberamt Ulm mit ca. 1200 E., welche einen ziemlich starken Flachsbau betreiben. Hier fand 7. April 1372 ein Treffen zwischen Graf Eberhard von Württemberg und dem schwäbischen Städtebund statt.

Althiebig, zehn Jahre gestandenes Buschholz.

Althochdeutsch nennt man die deutsche Sprache, wie sie uns seit dem Entstehen deutscher Schriftwerke, etwa vom 6. bis ins 11. Jahrhundert, entgegentritt; s. Deutsche Sprache.

Altholz, forstmännischer Ausdruck zur Bezeichnung eines zwei- bis dreijährigen Stammes im Gegensatz zu Jungholz.

Althorp (spr. Ahldßörp, Viscount), s. Spenzer.

Altichieri da Zevio (spr. Altikjehri, Aldighiero), italienischer Maler in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu Verona, wo er wie auch in Padua mehrere Paläste mit Gemälden schmückte sowie auch die Bildnisse hervorragender Persönlichkeiten, so z. B. das des Dichters Petrarca, malte.

Altieri, fürstliche Familie zu Rom, deren letzter Sproß Emilio als Papst Clemens X. (1670—76) seinen Namen 1670 auf die Familie Paluzzi übertrug, die fortan den Namen A. führte und im 18. Jahrhundert in den Herzogsstand erhoben wurde. Diese Herzoge von Monterano besitzen noch jetzt zu Rom an der Piazza del Gesù den schönen, mit vielen Kunstschätzen und Sammlungen ausgestatteten Palast Altieri.

Altiloquent (lat.), großsprecherisch; Altiloquenz, Großsprecherei; Altiloquium, erhabene Sprache, hochtrabende Redeweise.

Altimeter (lat.), Höhenmesser; Altimetrie, Höhenmessung; altimetrisch, sich auf Höhenmessung beziehend.

Altin, auch Altyn oder Altynik, frühere russische Scheidemünze vom Jahre 1718, aus zwölflötigem Silber und im Werte von $9_{/8}$ Kop.

Alti naturali oder Tenori acuti (ital.), auch Falsettisten, bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts Bezeichnung für diejenigen Kirchensänger, welche die Sopranpartien in Chören sangen; es waren dies Männer, aber keine Verschnittenen, deren Kopf- und Falsettstimme zu diesem Zwecke ganz besonders entwickelt worden war.

Alting (Johann Heinrich), reformierter Theologe, geb. 17. Februar 1583 zu Emden, studierte in Groningen, später unter Piscator in Herborn Theologie, begleitete als Erzieher drei deutsche Grafen und später 1608 den Kurprinzen von der Pfalz auf ihren Reisen nach Frankreich und England, ward 1613 Professor der Dogmatik in Heidelberg und übernahm 1616 die Leitung des Weisheitskollegiums daselbst. Als Tilly 1622 Heidelberg eroberte, floh A. nach Holland und übernahm dort 1623 die Erziehung des Sohnes des geflüchteten Friedrich V. von der Pfalz; 1627 trat er in eine Professur in Groningen und wirkte daselbst bis zu seinem 25. August 1644 erfolgten Tode. Obwohl streng reformiert, war er doch ein Feind der scholastischen Spitzfindigkeiten seiner Zeit und nicht zu bewegen, seine Schriften bei Lebzeiten herauszugeben. Vgl. über ihn Bayle im „Dictionnaire historique." — Sein Sohn, Jakob A., geb. 27. September 1618, der morgenländische Sprachen in Holland und England studiert hatte und 1643 Professor derselben in Groningen wurde, gab mehrere Werke seines Vaters heraus. Auch er entging den Anfeindungen seiner strenggläubigen Amtsgenossen nicht (besonders Maresius); zeitlebens blieb er ob seiner Vorliebe für biblische Einfachheit den strenggläubigen Eiferern verdächtig. Er starb 20. August 1676. Seine Werke gab sein Schüler Balthasar Bekker in fünf Folianten (Amsterdam 1687) heraus, derselbe Bekker, der durch seine „Bezauberte Welt" berühmt geworden ist.

Altingen, Dorf im württembergischen Schwarzwaldkreis, mit ca. 800 E., berühmt wegen seines guten Kirschwassers.

Altingia, zu den Balsamifluae gehörende Pflanzengattung; A. excelsa *Noran* (Liquidambar Altingiana), der Rasamala, auf Java und Sumatra, liefert eine würzige Storaxsorte (Kindai), während das harte, feine, braune, balsamisch duftende Holz vielfach verarbeitet wird.

Altiora (lat.), das Höhere; A. betreiben, sich dem höheren Studium widmen.

Altioris indaginis (lat.), höhere, ernstere Forschung erheischend; wichtig.

Alti-Schahar oder Alti-Schehr (d. i. Sechs-Städte-Gebiet), türkisch-tatarischer Name der früheren chinesischen Provinz Thianschan-Nanlu oder Ostturkestan. Im Jahre 1865 wurde dieses Land ein selbständiges Reich unter der Herrschaft Jakub Begs und erhielt den Namen Dschiti-Schahar.

Altisonant (lat.), hochtönend, erhaben.

Altius tollendi jus (lat.), das Recht des Höherbauens, nämlich als das Nachbarhaus ist, im Gegensatz zu altius non tollendi jus; s. Servitut.

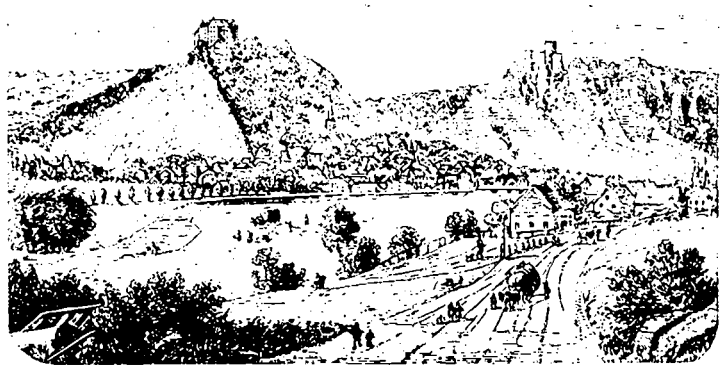
Alt-Kanisza (O'Kanizsa), Markt im ungarischen Komitat Bacs, mit (1880) 13 069 E.

Altkatholiken, die Gemeinschaft derjenigen römischen Katholiken, welche die 1870 als Lehrsatz hingestellte Unfehlbarkeit des Papstes nicht anerkennen. Die Verkündigung dieser Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes ex cathedra (d. h. wenn er im Namen der Kirche spricht) und von dem Universalepiskopat des Kirchenoberhauptes (eine Anschauung, die Gregor der Große eine Prätension der Verruchtheit nennt), ist eine Thatsache von ungewöhnlicher Bedeutung; sie ist der Abschluß eines jahrhundertelangen Geisteskampfes in der katholischen Kirche, es ist der entscheidende Sieg des römisch-jesuitischen über das christlich-katholische Prinzip. Aus dem Widerspruch gegen diese neukatholischen Lehrsätze, denen sogar die formale Anerkennung auf der Kirchenversammlung selbst fehlte, denn von 1037 Stimmenden gaben nur 533 ihre Stimme mit placet, während fast die Hälfte mittelbar oder unmittelbar gegen diese päpstliche Vergewaltigung der Gewissen sich verwahrte — von den materialen Gegengründen, daß das neue Dogma ein neues und nicht eines, quod semper ubique et ab omnibus creditur [d. h. was immer, überall und von allen geglaubt wird] sei, daß beispielsweise der Papst Honorius selbst einst als Ketzer verdammt war, daß das kanonische Recht ganz unmittelbar die Möglichkeit des Ketzerwerdens des Papstes voraussetzt und Bestimmungen für diesen Fall trifft, und von weiteren tiefer liegenden Gründen aus der Heiligen Schrift und Überlieferung gar nicht zu reden — aus dem Widerspruch gegen diese Dogmen ist der sogenannte Altkatholizismus geboren. Die Konstitution vom 18. Juli 1870 „Pastor aeternus" (der ewige Hirte) erweckte die gutkatholischen Gewissen, und Professor Michelis in Braunsberg war der erste, welcher Anfangs August 1870 den Papst als „Irrlehrer und Verwüster der Kirche" anklagte. In Nürnberg vereinigten sich Ende August darauf 14 angesehene katholische Theologen (Döllinger, Friedrich, Huber aus München, Reinkens, Baltzer und Weber aus Breslau, Reusch und Knoodt aus Bonn, von Schulte aus Prag ꝛc.) zu der Erklärung, das vatikanische Konzil von 1870 könne nicht als allgemeines und die Lehre von der Unfehlbarkeit nicht als katholische gelten. Diese Erklärung wurde Ende September 1870 in der Badischen Landeszeitung veröffentlicht. Es folgten die Proteste der nichttheologischen katholischen Dozenten in München (44 mit dem Rektor der Universität), in Freiburg (17), in Bonn (16), Breslau (9) und Würzburg; der Protest katholischer Laien zu München, von dem Oberzeremonienmeister Ludwigs II., Grafen Moy, verfaßt, und der einer andern angesehenen Laienversammlung zu Königswinter (14. August 1870). Vergebens mahnten Ende August 17 deutsche Bischöfe in einem Hirtenbriefe aus Fulda zur Unterwerfung, vergebens drohte man den Widerstrebenden mit dem Banne. Döllinger erwiderte im Januar 1871 dem Erzbischof von München, er könne sich weder als Christ noch als Theologe, Geschichtskundiger und Staatsbürger dem Dogma unterwerfen. Dafür traf ihn am 14. April 1871 der Bann; die Universität München aber wählte ihn zum Rektor für das Jubiläumsjahr 1872. Die Bonner, Breslauer und Braunsberger Professoren wurden gleichfalls von ihren Bischöfen gebannt (nur Haneberg in München und Dieringer in Bonn unterwarfen sich), die preußische Regierung schützte sie aber in ihren Rechten und Einkünften. Unterdessen waren die A. nicht beim bloßen Widerspruch stehengeblieben; im September 1871 versammelten sich etwa 500 Abgeordnete altkatholischer Vereine unter dem Vorsitz von von Schultes und beschlossen beim Tridentinum zu beharren, die Unfehlbarkeit aber zu verwerfen und außerdem die der Kirche notwendigen Reformen anzustreben und einzuführen. Besondere Gemeinden sollten nur im äußersten Notfall gebildet werden, ein Beschluß, der Döllinger zum Rücktritt von der Leitung, nicht von der Zugehörigkeit zur altkatholischen Sache veranlaßte. Auf Grund dieser Münchener Beschlüsse hatten sich Ende Juli 1872 bereits 29 Gemeinden in Deutschland gebildet. Der erste Kongreß der A. (der jansenistische Erzbischof Loos von Utrecht und Bluntschli aus Heidelberg waren als Gäste zugegen) in Köln (19.—22. September 1872) setzte zunächst einen Ausschuß zur Bischofswahl und zur Bearbeitung einer Synodal- und Gemeindeordnung fest und nahm infolge einer glänzenden Rede Friedrichs aus München eine thatkräftigere Stellung gegen den Papst ein. Trotzdem muß man ihm weise Mäßigung nachrühmen, da die radikaler Gesinnten, wie Pfarrer Anton aus Österreich und Pater Hyacinthe aus Paris mit ihren An-

schauungen kaum zu Worte kommen konnten. Die Bischofswahl fand am 4. Juni 1873 in der Pantaleonskirche zu Köln statt: von 77 Stimmen fielen 69 auf Professor Dr. Reinkens von Breslau, der nach langem Schwanken die Wahl annahm und 11. August vom Bischof Heykamp von Deventer feierlich geweiht wurde. Sein an diesem Tage veröffentlichter Hirtenbrief ist ein Meisterstück pastoraler Treue, Klugheit und Mäßigung. Die preußische Regierung, welche in den A. nützliche Bundesgenossen wider die Ultramontanen erblickte, erkannte ihn 19. September an und wies ihm nach seiner Vereidigung eine Dotation von 48000 ℳ zu, die durch Baden noch um 6000 ℳ erhöht wurde. Auch Hessen-Darmstadt erkannte den neuen Bischof an; dagegen vermied Bayern auf Grund des Konkordats von 1817 seine Anerkennung unmittelbar auszusprechen. — Schon bei der Bischofswahl zu Köln waren die Grundzüge der Synodal- und Gemeindeordnung festgestellt: die höchste Gesetzgebungs- und Entscheidungsgewalt liegt in den Händen der jährlich sich versammelnden Synode, deren Mitglieder sämtliche Geistlichen und je ein Laienabgeordneter auf 200 Seelen sind. Neben dem Bischof führt die Oberleitung eine von der Synode gewählte Synodalvertretung, zu zwei Fünftel aus Geistlichen und drei Fünftel aus Laien bestehend. Die Wahl der Geistlichen erfolgt durch die Gemeinden, bedarf aber der Bestätigung des Bischofs. Dieser Entwurf wurde auf dem zweiten Kongreß zu Konstanz (11.—14. September 1873) vorgelegt und genehmigt, sowie er auch die Zustimmung der ersten altkatholischen Synode zu Bonn (27.—29. Mai 1874) fand, auf welcher 30 Geistliche und 59 Laien anwesend waren. Diese erste Synode beschäftigte sich weiter mit Erklärungen in betreff der Absolution, der Ohrenbeichte und der Fasten, gestattete den Gebrauch der Landessprache im Gottesdienst außer bei der Messe, wies jedoch den Antrag auf Abschaffung des Cölibats (Ehelosigkeit der Priester) zurück. — Das Anrecht der A. an kirchliche Gebäude, an Pfründen und das Kirchenvermögen ist in Baden durch Gesetz vom 15. Juni 1874, in Preußen durch Gesetz vom 4. Juli 1875 geregelt; doch stieß die Anwendung desselben — besonders bei der Frage über die Mitbenutzung der katholischen Kirchen seitens der A. — häufig auf den heftigsten, oft thätlichen Widerstand der Neukatholiken, die sich natürlich grundsätzlich für die Alleinbesitzer hielten. Durch diese praktischen Gegensätze schwand die Hoffnung auf die Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche immer mehr; Döllinger getröstete sich daher desto mehr der Aussicht auf eine Union mit den übrigen christlichen Bekenntnissen, besonders mit der griechischen und anglikanischen Kirche. Doch sind die Bonner Unionskonferenzen (1874, 1875) bisher ohne wesentlichen Erfolg geblieben. Am 6.—8. September 1874 wurde der dritte Kongreß zu Freiburg abgehalten und es waren auf demselben angeblich 70000 Seelen (?) vertreten; doch wurden auf der zweiten Synode zu Bonn (27. bis 29. Mai 1875) nur 47737 Seelen (15006 Männer) mit 54 Geistlichen festgestellt. Die Zahl der Feiertage wurde vermindert und fast sämtliche kanonische Ehehindernisse beseitigt; auch ward ein abermaliger Antrag auf Abschaffung des Cölibats wieder verworfen. Auf der dritten Synode zu Bonn (7. Juni 1876), auf welcher 49351 Glieder mit 60 Geistlichen durch 31 Geistliche und 76 Laien vertreten waren, wurde zu dem schon 1875 eingeführten Katechismus der A. eine einheitliche Gottesdienstordnung eingeführt. Dazu wurde die allgemeine Bildung von Bezirksverbänden angeordnet, der Antrag über das Cölibat aber wiederum „als nicht opportun“ abgelehnt. Der fünfte Kongreß (22.—25. September 1876) zu Breslau war auch von Griechen und Anglikanern beschickt; man beriet über Kirchenzucht, Cölibat ꝛc. und lehnte den Antrag auf Verschmelzung von Kongreß und Synode ab. — Auf der vierten Synode zu Bonn (23.—25. Mai 1877) waren ca. 54000 Seelen mit 56 Geistlichen durch 27 Geistliche und 70 Laien vertreten. Die Synode ließ die Abhaltung von Notgottesdiensten durch Laien in dringenden Fällen zu und gab den Gebrauch der Landessprache bei einzelnen Teilen der Messe frei, verschob aber die Entscheidung über das Cölibat auf das folgende Jahr. Der in Mainz 28.—30. September 1877 abgehaltene sechste Kongreß beschäftigte sich hauptsächlich mit der Schulfrage und erklärte sich u. a. für den Schulzwang. Auf der fünften Bonner Synode (12.—14. Juni 1878) wurde 13. Juni mit 75 gegen 22 Stimmen trotz der Abmahnungen des Bischofs, Reuschs, Döllingers, Michelis' und der jansenistischen Bischöfe die Aufhebung des Cölibats beschlossen. Die Bonner Professoren Reusch, Langer und Menzel verzichteten infolge dieses Beschlusses auf ihre Thätigkeit als Geistliche und die bayrischen A. erklärten den Beschluß für undurchführbar in Bayern. Die sechste Synode (4. Juni 1879) beschäftigte sich mit rein äußerlichen Fragen; der siebente Kongreß (12.—14. September 1880) in Baden-Baden brachte die allgemeine Einführung der deutschen Sprache in die Liturgie. Zur Zeit mag der Altkatholizismus etwa 50—60000 Mitglieder (ca. 15000 Männer) in 100 eingerichteten Gemeinden mit ca. 60 Geistlichen zählen. Hauptblätter der A. sind der „Deutsche Merkur“ (München) und der „Altkatholische Bote“ (Heidelberg). — Außerhalb Deutschlands ist der Altkatholizismus besonders in der Schweiz zur Blüte gelangt, deren demokratische Staatsverfassung ein thatkräftigeres Geltendmachen der Volkswünsche gestattet. Der Vortrag der Lehre von der Unfehlbarkeit in Kirche und Schule wurde in mehreren Kantonen unmittelbar durch Gesetz verboten, so in Basel, Solothurn, Bern u. a. Am 1. Dez. 1872 fand der erste Altkatholikentag zu Olten, am 31. August 1873 der zweite ebendaselbst statt. Die Schweizer gingen gründlicher vor; Einführung der Landessprache außer bei der Messe, Abschaffung aller Stolgebühren, Dispensgelder, Ablässe, Wallfahrten ꝛc. wurden ausgesprochen. In Genf wurden bereits 12. Oktober 1873 drei altkatholische Geistliche gewählt, unter ihnen der bekannte Pater Hyacinthe (Loyson); in Bern wurde im Herbst 1874 eine altkatholische Fakultät errichtet und eine Synodalverfassung festgestellt. Auf der gesamtschweizerischen Synode zu Olten (14. Juni 1875) wurde auch eine „christkatholische Kirchenverfassung“ angenommen und im September erklärte der Synodalrat die Verheiratung der Priester für zulässig. Die nächste Synode brachte die Wahl des Bischofs Herzog von Luzern (geb. 1841), der von Reinkens in Rheinfelden am 18. September 1876 geweiht wurde und Michaud zu seinem Koadjutor für die französische Schweiz ernannte. Die letzten Synoden von Bern (1877), Aarau (1878) ꝛc. weisen mancherlei Kämpfe innerhalb der altkatholischen Gemeinden auf, auch zeigten sich mehrere Pfarrer des ihnen dargebrachten Vertrauens unwürdig; doch blüht der Altkatholizismus in der Schweiz mehr als in Deutschland; er zählt daselbst ca. 75000 Seelen mit etwa 65 Geistlichen. Sein Hauptblatt ist der in Bern erscheinende „Katholik“. — In Österreich hat sich der Altkatholizismus am langsamsten entwickelt. Zwar bildete sich 1872 eine altkatholische Gemeinde in Wien mit dem Pfarrer Anton, allein da sie von Stremayr als Kultusminister unter das Dissidentengesetz stellte, d. h. sie nicht als Katholiken anerkannte, konnte vom Gedeihen der Sache keine Rede sein. Erst 18. Dezember 1877 erfolgte die Anerkennung der „Altkatholischen Religionsgesellschaft“ und 5. Juni 1879 traten dann Abgesandte der altkatholischen Gemeinden zur Wahl einer Synodalvertretung zusammen, die 8. Februar 1880 vom Kultusminister bestätigt wurde. Die beantragten Reformen bewegen sich im allgemeinen in mäßigen Bahnen, ähnlich denjenigen der A. in Deutschland. — In Frankreich wurden vereinzelte Versuche zur Begründung des A. im Keime erstickt; die straffe Verfassung der Kirche und das starke Ansehen der Bischöfe erwies sich mächtiger als die Beredsamkeit und der Geist einiger frommen begeisterten Priester wie Michaud, Mouls, Junqua, Hyacinthe ꝛc. — In Spanien wurde gegen die Unfehlbarkeitslehre von dem Priester Antonio Aguayo eine Bewegung in Szene gesetzt, dieselbe scheint aber bald im Sande verlaufen zu sein. — In Italien wurde von den A. (vecchi Cattolici) 1872 ein Aktionsausschuß in Rom unter Leitung Hyacinthes gegründet, dessen Programm in der „Speranza“ vom 7. Mai veröffentlicht wurde. Die Hauptblätter sind der „Emancipatore cattolico“ und die Zeitschrift „Patria e vangelo“. Die Seele der Bewegung war der Exdominikaner Prota-Giurleo nebst einem notorischen Schwindler, Domenico Panelli, sogenannter Erzbischof von Lydda. „Ihre Stätte kennt man nicht mehr.“ — Wie weit die Angaben über die A. in Mexiko (Deutscher Merkur 1872, Nr. 48) auf Thatsachen beruhen, mag dahingestellt bleiben. — Ein unparteiisches gerechtes Urteil über den Altkatholizismus und

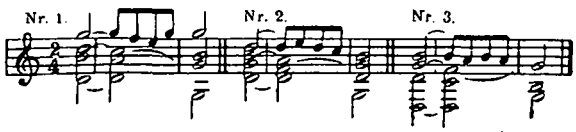
die A. zu geben, ist in dieser Zeit der Kämpfe und religiösen Gegensätze überaus schwierig. Daß sie den Protestanten sympathisch sind und den römischen Katholiken „dem Engel gleichen, der aus dem Himmel (der Kirche) gefallen", ist zu sehr in der Natur der Sache und im Wesen des Altkatholizismus begründet, als daß es eines Beweises dafür bedürfte. Daß die A. ernstgesinnte eifrige Christen, vaterlandsliebende Deutsche, geistreiche Gelehrte sind — wer möchte es bezweifeln? Ob sie aber und ihre Sache eine Zukunft haben, kann man entschieden bezweifeln. Die Macht der Thatsachen zeugt wider sie, an ihrer Halbheit scheinen sie zu Grunde zu gehen. Vergl. Menzel, „Roms Unrecht" (Stuttgart 1871); derselbe, „Geschichte der neuesten Jesuitenumtriebe in Deutschland 1870—72" (Stuttgart 1873); Nippold, „Ursprung, Umfang, Hemmnisse und Aussichten der altkatholischen Bewegung" (Berlin 1873); Bühler, „Der Altkatholizismus" (Leiden 1880).

Altkirch, Kreisstadt im Bezirk Oberelsaß des deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen an der Ill und der Bahn Mülhausen-Belfort, mit (1880) 3078 E. und Baumwollfärbereien, Kalk- und Ziegelbrennereien, Gerbereien, Bierbrauereien ꝛc. A. ist Sitz einer Kreisdirektion und eines Amtsgerichts und hat ein Gymnasium. In der Nähe liegt das ehemalige, im 12. Jahrhundert gegründete Kloster St. Morand, jetzt ein Hospital. Der Kreis A. zählt auf 650 qkm (1880) 53929 E.



Nr. 371. Riedenburg im Altmühlthal. (Zu Spalte 567.)

Altklausel, die Tonfolge der Altstimme am Schlusse eines Vokalsatzes, meist wie bei Nr. 1 durch die kleine Septime, oder wie bei Nr. 2 durch die Quinte, oder auch wie bei Nr. 3 durch die große Terz in den Dreiklang.



Altkönig, 768 m hoher Berg im Taunusgebirge.

Alt-Landsberg, Stadt im Kreise Niederbarnim des preußischen Regierungsbezirks Potsdam, Sitz eines Amtsgerichts, mit (1880) 2342 E.

Altlauge oder Heckslauge, die Mutterlauge bei der Salpeterbereitung, die sich als klare Flüssigkeit von den Kristallen trennt und dem nächsten Rohsieden zugesetzt wird.

Altlutheraner, s. unter Lutheraner.

Altmann, Sohn des Grafen Meinhard von Lambach und Pütten, wurde, nachdem er Kanonikus in Paderborn, Dompropst zu Aachen und Kaplan des Kaisers Heinrich III. zu Goslar gewesen war, 1065 zum Bischof von Passau ernannt. Kaiser Heinrich IV. entsetzte ihn jedoch dieser Stelle, da er mit der Einführung des Cölibatgesetzes Gregors VII. zu gewaltsam vorging, worauf der letztere ihn zum Legaten in Deutschland ernannte. Als solcher starb er 1091.

Altmark, ehemals einen Teil der Kurmark, jetzt den nördlichsten Teil der preußischen Provinz Sachsen bildend, heißt der links der Elbe gelegene, ebene, nur von der bis zu 146 m Höhe aufsteigenden Hügelreihe der Hellberge (die Altmärkische Schweiz) durchzogene Landstrich, der bis an die Grenze der Provinz Hannover reicht. Die A. zerfällt gegenwärtig in die Kreise Gardelegen, Stendal, Osterburg und Salzwedel und zählt auf 4523 qkm (1880) 201543 E. Trotz vieler sandiger Stellen (Letzlinger Heide) sowie einer Anzahl kleiner Seen und Sümpfe ist die A. im allgemeinen doch ein fruchtbares Land mit gutem Ackerboden und Wiesengrund sowie schätzbarer Waldung (Letzlinger Forst). Besonders fruchtbar ist der nordöstliche Teil zwischen der Elbe und Achte, die Wische genannt. Der Hauptfluß ist die Elbe, Nebenflüsse derselben sind die Ohre, die Tanger, der Aland und die Jeetze. Der bedeutendste und zugleich sehr fischreiche See ist der Arendsee. Die Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn durchschneidet die sonst ziemlich stille A. in ihrer ganzen Länge, die Berlin-Lehrter in ihrer Breite nach. Die Bewohner des Landes sind ein kräftiges, plattdeutsch redendes Geschlecht sächsischen Stammes. In der deutschen Geschichte ist die A. als 931 von König Heinrich gegen die Wenden gegründete Grenzlandschaft von hoher Bedeutung gewesen, da von hier aus die Germanisierung und Christianisierung des heutigen deutschen Ostens hauptsächlich mit bewirkt wurde.

Nr. 372. Pappenheim im Altmühlthal. (Zu Spalte 567.)

Altmaß oder Hellichmaß, in Rheinhessen, Franken, der Pfalz und der Schweiz gebräuchlicher Name für das hier und da für den ausgegorenen (alten) Wein gebräuchliche besondere Maß, während für den noch trüben Wein das Jungmaß angewandt wurde. In Frankfurt a. M. z. B. war ein A. = $1_{,79}$ l, in Hanau = $1_{,86}$ l.

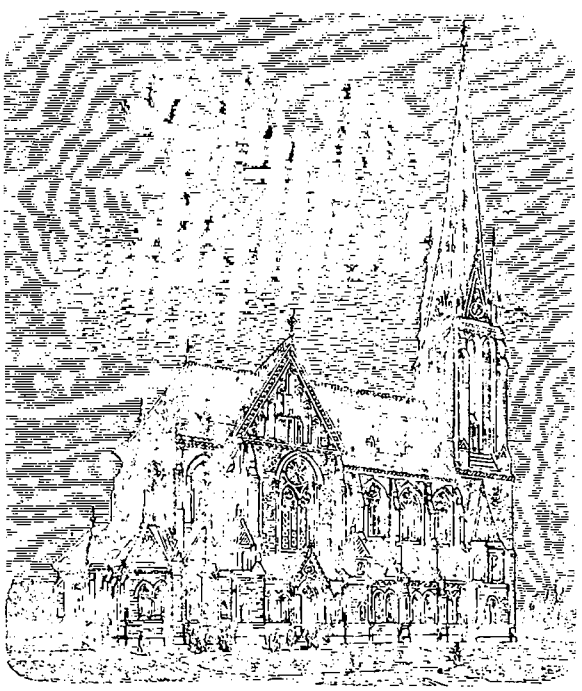
Altmeister auch Obermeister, der Vorsteher einer Zunft,

der bei den vierteljährigen Zusammenkünften den Vorsitz führte. Er gelangte entweder durch das Alter im Meisterstande oder durch Wahl zu dieser Würde, in welcher er jedoch von der Obrigkeit bestätigt werden mußte. Die strenge Aufrechterhaltung der festgestellten Ordnung und Zunftgesetze, die Vertretung der Zunft vor Gericht sowie ein Gutachten über die eingelieferten Meisterstücke war seine Aufgabe. Unsere Zeit kennt weder Zünfte noch Altmeister mehr.

Altmelkend, so heißt eine Kuh, die man wegen zu weit vorgerückter Trächtigkeit nur noch 2—$2^1/_2$ Monate melken darf. Die Kühe geben in diesem Zustande zwar nicht mehr so viel, aber desto fettere und wohlschmeckendere Milch.

Altmischlick, türkische Münze, s. Almischlek.

Altmühl (Alcimona oder Alemona), linker Nebenfluß der Donau in Bayern, entspringt 467 m hoch bei dem Wildbad Bernheim in Mittelfranken 11 km nordöstlich von Rothenburg a. d. Tauber, durchbricht den Fränkischen Jura und mündet nach einem vielfach gekrümmten Laufe von 195 km Länge bei Kelheim in die Donau. Ihr unterer Lauf ist schiffbar von der Mündung an bis Dietfurt, wo der Ludwigskanal von Norden in die A. mündet und so durch diesen die



Nr. 373. St. Johannis-Kirche in Altona.

Verbindung zwischen Main und Donau hergestellt wird. Sie zieht vorbei an den bekannten lithographischen Schiefern von Solnhofen, an vielen großartigen Burgruinen, mittelalterlichen Schlössern, Klöstern, Kirchen und römischen Altertümern. Nirgends ist jener berühmte Pfahlgraben oder die Teufelsmauer (s. d.) so unversehrt erhalten als auf der Hochebene der A. Noch stehen viele der von Strecke zu Strecke angebrachten, bis 26 m hohen Türme. — Bekannt ist der Fischreichtum der A.; ihre Karpfen, Hechte, noch mehr die Krebse sind wegen ihrer Schmackhaftigkeit gesucht; auch gilt ihr Wasser als vorzüglich geeignet für Bierbrauerei. Vgl. Weininger, „Führer durch das Altmühlthal" (Regensburg 1867); Kugler, „Die Altmühlalp, d. h. das Altmühlthal mit dem Flußgebiet seines Berglandes" (Ingolstadt 1868). Diesem Werke sind die Abbildungen Nr. 371 und 372 entnommen.

Altnau, Dorf im Schweizerkanton Thurgau, am Südufer des Bodensees zwischen Konstanz und Romanshorn und an der Bahn Rorschach-Konstanz gelegen, mit ca. 1000 E., zeichnet sich besonders durch viel Obst- und Weinbau und eine gut eingerichtete Privat-Irren-Heil- und Pflegeanstalt aus.

Altniederdeutsch, s. Deutsche Sprache.

Altnordische Litteratur und Sprache, s. Skandinavische Litteratur und Sprache.

Alto-Amazonas, brasilische Provinz, s. Amazonas.

Alto Douro oder Ober-Douro, das zu beiden Seiten des Douro (Duero) gelegene bergige Land mit ca. 45000 E. in den portugiesischen Provinzen Traz-os-Montes und Beira, berühmt wegen der hier in großartigem Maße angebauten Weinreben, deren über Oporto in den Handel kommendes Erzeugnis als Portwein allgemein bekannt ist. Der Fluß Corgo scheidet den kleineren Weinbezirk Baixo-Douro oder Nieder-Douro von A. D.; beide faßt man aber mit dem Namen Cima do Douro zusammen. Die größte Weinerzeugung findet zu Regoa in Traz os Montes statt, von wo durchschnittlich für 6 Mill. ℳ dieses edlen Getränkes jährlich auf dem Douro nach Oporto eingeschifft werden.

Alt-Ofen, Vorstadt von Ofen-Pest (Budapest), mit ca. 20000 E., früher besonderer Marktflecken; der Ort lag an der Stelle des römischen Aquincum.

Altomonte, Stadt in der italienischen Provinz Cosenza, Distrikt Castrovillari, mit ca. 3300 E.; in der Nähe befinden sich Salinen und Eisen- und Silberminen.

Altomonte (Martino), eigentlich Hohenberg, geschätzter Maler, geb. zu Neapel 1657, begann und vollendete seine Studien zu Rom und ging dann nach Wien, wo er zahlreiche Gemälde für Kirchen schuf. A. lebte hierauf längere Zeit am Hofe des Königs Sobieski von Polen, begab sich jedoch 1703 nach Wien zurück, woselbst er noch manche Kirche mit seinen Bildern schmückte; er starb daselbst 1745.

Altomünster, Marktflecken im bayrischen Regierungsbezirk Oberbayern, mit ca. 1200 E., Sitz eines Amtsgerichts und bekannter Wallfahrtsort mit einem im 8. Jahrhundert vom heiligen Alto begründeten Benediktinerkloster, in dem zahlreiche Reliquien aufbewahrt werden.

Alton (Richard Graf d'), geb. 1732 aus niederländischem Geschlecht, diente im österreichischen Heere und stieg unter Maria Theresia bis zum Feldmarschall empor. Um die aufständischen Niederlande zu unterwerfen, sandte ihn 1787 Kaiser Joseph II. nach Brüssel. A. trat hier jedoch mit solcher Strenge auf, daß er die Gährung im Lande nur vermehrte. Von Joseph zurückberufen, starb er 1790 auf der Heimreise nach Österreich. — Eduard Graf d'A., Bruder des Vorigen, geb. 1737, stand gleichfalls in österreichischen Diensten. Im Siebenjährigen Kriege sowie im Kriege gegen die Türkei, Frankreich und die Niederländer kämpfte er mit großer Tapferkeit und fiel in der Schlacht bei Dünkirchen 24. August 1793.

Alton (Johann Wilhelm Eduard d'), namhafter Kupferstecher, geb. 11. August 1772 zu Aquileja, studierte in Wien und wurde später Professor der Altertumskunde und Kunstgeschichte in Bonn. Eine leidenschaftliche Vorliebe für Pferde veranlaßte ihn, eine „Naturgeschichte des Pferdes" (Teil 1, Bonn 1810, Teil 2, 1816), dessen zahlreiche Kupfer er selbst zeichnete und stach, zu schreiben; auch radierte er mit großer Geschicklichkeit die Kupfertafeln zu dem Werke seines Freundes Pander: „Beiträge zur Entwickelungsgeschichte des Hühnchens" (Würzburg 1817) und gab mit jenem das große Kupferwerk „Die vergleichende Osteologie" (Bonn 1821—31) und eine Abhandlung über das Riesenfaultier heraus. Er starb zu Bonn im Mai 1840. — Samuel Eduard d'A., Sohn des Vorigen, ausgezeichneter Anatom, geb. 17. Juli 1803 in St. Goar, studierte in Bonn Heilkunde, wurde 1833 außerordentlicher Professor in Berlin und 1834 ordentlicher Professor der Anatomie in Halle. Er schrieb im Verein mit Schlemm ein von der französischen Akademie gekröntes Werk über das Nervensystem der Fische, außer diesem noch mehrere andere anatomische Werke, setzte auch das Werk seines Vaters, „Die vergleichende Osteologie", fort. A. starb in Halle am 25. Juli 1854.

Altona, Stadt mit (1880) 91049 E. in der preußischen Provinz Schleswig-Holstein, mit Ottensen den Stadtkreis A. (12 qkm mit [1880] 106419 E.) bildend, liegt am rechten Elbufer, unmittelbar neben Hamburg (daher nach dem plattdeutschen Volkshumor „Allzu nah" [bei Hamburg] ausgelegt) und nur durch den Bach Altenau (gegenwärtig nur noch Siellcitung), dem es thatsächlich seinen Namen verdankt, von ihm getrennt, so daß Hamburg und A. eine Stadt zu sein scheinen. A. ist Ausgangspunkt der A.-Kieler Bahn mit Zweiglinien nach Blankenese und Verbindungsbahn mit Hamburg. Die infolge des Brandes von 1713 neu erbaute Stadt erinnert

in ihrer Bauart an die holländische Manier, hat breite Straßen, neun Kirchen, darunter die neue Johannis-, die neue Petri- und die Dreifaltigkeitskirche, ein schönes Rathaus, großes Krankenhaus, Waisenhaus, ein Gymnasium (Christianeum) ꝛc. Die mit vier Lindenreihen bepflanzte Palmaille, nach Ottensen zu, ist eine schöne Straße mit dem ehernen Standbild Konrads von Blücher, des 1845 verstorbenen langjährigen Oberpräsidenten von A., und ebenso gehört die Straße nach Blankenese, die an Landhäusern vorüber durch blühende Ortschaften führt, zu den schönsten Deutschlands. A. ist Sitz des Generalkommandos des 9. Armeekorps, seit 1872 Sitz der Provinzial-Steuerdirektion, der Kreisbehörden, hat ein königliches Kommerzkollegium, seit 1870 eine königliche Navigationsschule, Hufbeschlagschule ꝛc. Die 1823 von Schuhmacher gegründete Sternwarte ist eingegangen. Am Bahnhof erhebt sich seit 1874 das von Luthmer entworfene Denkmal für die 1870/71 gefallenen Krieger des 9. Armeekorps. Die bedeutende Industrie A.s erstreckt sich besonders auf Tabak-, Seifen- und Ölbereitung, Herstellung von Chemikalien, Wollspinnerei, Färberei, Gerberei, Essigfabrikation und Brauerei. Seine größte Bedeutung jedoch liegt in seinem Handel. Die Nähe Hamburgs ermöglicht es ihm, an dessen Handelsthätigkeit, Schiffahrt und sonstigen Handelsunternehmungen teilzunehmen. Es ist wie dieses bisher noch Freihafenplatz und benutzt seine Börse und dessen Außenhafen. Schiffe von 4—7 m Tiefgang aber können unmittelbar vor den Packhäusern halten. Allerdings ist die Bedeutung A.s als Großhandelsstadt sehr zurückgegangen, da in letzter Zeit fast alle Großhandelsgeschäfte nach Hamburg übergesiedelt sind. Der lebhafte Handel mit Schleswig-Holstein, Oldenburg, Bremen, Helgoland, Dänemark, Großbritannien, dem Schwarzen Meere, den Vereinigten Staaten, Ostafrika und Südamerika, welcher von A. aus unterhalten wird, wird jetzt großenteils für fremde Rechnung, meistens von Hamburg aus betrieben. Dagegen ist der Flußschiffahrtsverkehr nicht unbedeutend. — An Stelle des Dorfes Herwardeshude, das 1308 gänzlich abbrannte, entstand im 16. Jahrhundert eine Ortschaft A., welche 1664 von König Friedrich III. von Dänemark städtische Rechte erhielt. Während des Nordischen Krieges hatte A. viel zu leiden und die französische Festlandssperre sowie die englische Elbblockade fügten der Stadt viel Schaden zu. Im Jahre 1866 kam A. mit den beiden Herzogtümern Schleswig und Holstein an Preußen. — Das Wappen A.s zeigt ein Thor mit drei spitzen Thürmen an einem vorüberfließenden Strome. Vergl. Wichmann, „Geschichte A.s“ (Altona 1865); Seelig, „Hamburg-A. und Umgegend“ (4. Aufl., Hamburg 1881).

Nr. 374.
Wappen von Altona.

Altoona (spr. Altüna), Stadt im Unionsstaate Pennsylvanien, 120 km östlich von Pittsburg am Abhang der Alleghanies gelegen, mit (1880) 19 716 E. und großen Werkstätten für Lokomotiv- und Eisenbahnwagenbau.

Altorf, Hauptort des Schweizerkantons Uri, 468 m über dem Meere und 3 km südsüdöstlich vom Vierwaldstätter See gelegen, mit (1880) 2901 E. Der Flecken hat ein altes Rathaus, ein schönes Hospital und das 1581 gestiftete älteste Kapuzinerkloster der Schweiz. A. ist der Hauptschauplatz der Tellsage, weswegen hier auch ein Standbild Tells sowie ein Tellsbrunnen errichtet sind.

Altorf, Stadt in Bayern, s. Altdorf.

Altötting oder Alten-Otting, Marktflecken im bayrischen Regierungsbezirk Oberbayern von (1880) 3059 E., liegt zwischen Mühldorf und Burghausen, an der Mörn unfern ihrer Mündung in den Inn und 2 km von der an der Strecke München-Simbach der bayrischen Staatsbahnen gelegenen Stadt Neu-Otting (mit [1880] 2452 E.), ist Sitz eines Landgerichts und eines Bezirksamtes und berühmt durch die Wallfahrten zu „Unserer lieben Frau“, einer uralten, 696 erbauten Kapelle mit schwarzem Marienbild, welches schon im 7. Jahrhundert aus dem Orient hergebracht sein soll. In einer neuen Kapelle, der Tilly- oder Peterkapelle, liegt Tilly und in der ehemaligen Stiftskirche der Herzog Karlmann begraben.

Alt-Palanka (O'Palanka), Flecken im ungarischen Komitat Bacs an der Donau, mit ca. 4800 E. und lebhafter Schiffahrt.

Alt-Pazua (O'Pazua), Dorf im kroatisch-slawonischen Grenzdistrikt Peterwardein, Bezirk Pazova, mit (1880) 4629 E.

Altpfeifer, eine sehr gute tiroler Weinsorte.

Altposaune, die kleinste und höchste der drei in der Orchestermusik gebräuchlichen Posaunen, die bei der Ausführung eines Chorals die zweite Stimme, die Altstimme, vertritt. Seit Erfindung der Ventiltrompeten wird sie häufig durch die Alttrompete ersetzt, die ihr jedoch im Klange nicht gleichkommt.

Altpreußen, Bezeichnung für die eigentlichen Preußen in dem früheren Ordenslande und Herzogtum Preußen, eine Mischung von deutschen und litauischen Bestandteilen; in bezug auf die Landesteile nennt man so diejenigen Provinzen des Königreichs, die im Gegensatz zu den 1815 neu hinzugekommenen Landesteilen schon vor 1806 unter preußischer Herrschaft standen. In neuester Zeit ist die Bezeichnung oft auf alle vor 1866 bereits preußisch gewesenen Landesteile ausgedehnt worden.

Nr. 375. Tells Denkmal in Altorf.

Altranstädt, Pfarrdorf im Kreise Merseburg des preußischen Regierungsbezirks gleiches Namens, unweit Leipzig, bekannt durch den Frieden, der hier zwischen König Karl XII. von Schweden und dem Kurfürsten von Sachsen und König von Polen, August II., 24. September 1706 abgeschlossen wurde. König August sollte danach Polen und Litauen an den König Stanislaus Leszczinsky abtreten, jedoch, solange er lebte, den Titel des Königs von Polen führen; er sollte alle schwedischen Überläufer, auch den Livländer Patkul (s. d.), ausliefern, dem schwedischen Heere Winterquartiere in Sachsen einräumen, demselben Sold zahlen und Unterhalt gewähren; außerdem nie eine Verbindung gegen Schweden eingehen und in Sachsen und in der Lausitz nichts gegen die evangelische Kirche unternehmen dürfen. August wies diese Bedingungen erst entschieden zurück, mußte sie nachher aber doch annehmen. Nach der Schlacht bei Pultawa jedoch sagte er sich von den Verpflichtungen, die er eingegangen, wieder los.

Altreh, s. Alttier.

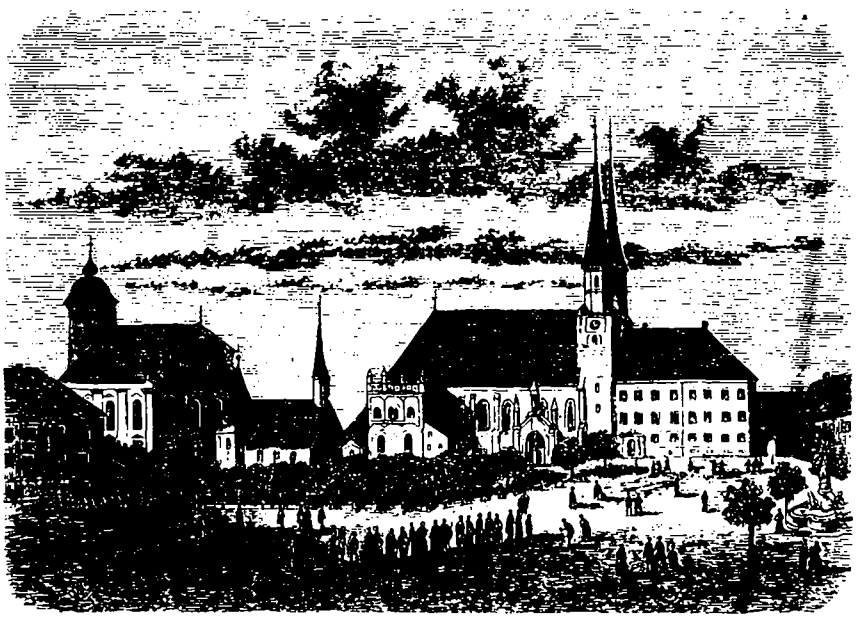
Altrincham (spr. Ahltringäm), Stadt in der englischen Grafschaft Chester am Kanal von Runcorn nach Manchester, mit (1881) 11 249 E. und bedeutenden Wollspinnereien.

Altringer, kaiserlicher General, s. Aldringer.

Altsachsen, im Gegensatz zu Neusachsen (oder Meißen), dem heutigen Sachsen, das niedersächsische, von plattdeutsch redendem Volke bewohnte Land im Nordwesten Deutschlands, das alte eigentliche Herzogtum Sachsen, dessen germanische Bewohner sich in die Stämme Ostfalen, Engern, Westfalen und

Nordalbingier teilten, während die Bewohner des gegenwärtigen Königreichs Sachsen dem Grundstock nach slawischen (sorbischen) Ursprungs sind. Daß der Name Sachsen auf die Mark Meißen übertragen wurde, hatte seinen Grund darin, daß die Markgrafen dieses germanisierten Landstrichs 1423 die sächsische Herzogswürde nebst der Kur erwarben, welche an dem wenig ausgedehnten Herzogtum Sachsen-Wittenberg haftete, einem ebenfalls wendischen Gebiet, an welches die Herzogswürde nach dem Zerschlagen des eigentlichen alten Herzogtums Sachsen infolge des Lehnsbruches Herzog Heinrichs des Löwen gelangt war.

Altschadenwasser (Aqua phagedaenica), altes Heilmittel für alte Wunden und Geschwüre, aus 1 Teil Quecksilber und 300 Teilen Kalkwasser. Das Schwarze Wasser (A. phagedaenica nigra) besteht aus 1 Teil Quecksilberchlorür und 60 Teilen Kalkwasser, das Farblose Wasser (A. phagedaenica decolor) ist eine Lösung von 4 Teilen Quecksilberchlorid und 15 Teilen Chlorammonium in 5760 Teilen Wasser.



St. Magdalenenkirche. Schatzkammer. Stiftskirche. Gnadenkapelle.

Nr. 876. Hauptplatz von Altötting. (Zu Spalte 569.)

Altschlüssel, auch Altzeichen, der C-Schlüssel der Altstimme, welcher aber für das eingestrichene C nicht wie beim Diskant auf der ersten und beim Tenor auf der vierten Linie, sondern für die Altstimme auf der dritten Linie steht. Der A. gilt jedoch nicht allein für die Altstimme, sondern es werden auch noch einige Instrumente nach ihm gespielt.

Altshausen oder Altschhausen, Marktflecken und Hofdomäne im Oberamte Saulgau des württembergischen Donaukreises, an der Allgäubahn 30 km südwestlich von Biberach, mit (1880) 2415 E. und Rübenzucker- und Nudelfabriken, Hopfenbau und Torfstich. A. war ehedem reichsunmittelbares Dorf und das Schloß daselbst Sitz des Landkomturs der Deutschen Ordensballei Elsaß und Burgund.

Altslowenisch, s. Kirchenslawisch.

Altsohl (slaw. Zwolen, ungar. O'Zólyom), 1244 bis 1876 königliche Freistadt mit (1880) 3751 meist slawischen Einw., im ungarischen Komitat Sohl, liegt in 292 m Seehöhe an der zur Donau fließenden Gran und der Slatina und an der Linie Budapest-Ruttek der nördlichen ungarischen Staatsbahn, hat ein Felsenschloß, ehemals Lieblingssitz des Königs Matthias Corvinus, und in der Nähe kohlensaure Natron- und Magnesiaquellen. Das vielbesuchte Bad Szljács, eine kohlensäurehaltige Eisentherme bei dem Dorfe Ribár, liegt auf herrlicher Anhöhe, etwa 5 km nördlich von A. entfernt.

Altstadt, Name zahlreicher Ortschaften in Deutschland und Deutsch-Österreich; bemerkenswert davon sind: A.-Waldenburg (Altwaldenburg), Dorf in der sächsischen Kreishauptmannschaft Zwickau mit ca. 1700 E. und bedeutender Strumpfwarenfabrik, Töpferei und Weberei. — A., Ortsgemeinde in der Bezirkshauptmannschaft Tetschen des Königreichs Böhmen mit (1880) 2029 E. — A., Stadt in der Bezirkshauptmannschaft Schönau in Mähren mit (1880) 2247 E. — A. (slaw. Staraniesto), Dorf in der Bezirkshauptmannschaft Ungarisch-Hradisch in Mähren mit (1880) 2916 E.; von diesem A. behauptet man, es sei das alte von den Ungarn zerstörte Willehrad, bekannt als Ausgangspunkt der Slawenapostel Methodius und Cyrillus.

Altstädten, Stadt im Bezirk Oberrheinthal des Schweizerkantons St. Gallen, 12 km südlich vom Bodensee im Rheinthale am Abhang des Kornberges und an der Bahnlinie Chur-Rorschach gelegen, mit (1880) 7810 zum dritten Teil protestantischen E. Die von Weinbergen und Obstgärten umgebene und gut gebaute Stadt besitzt ein Nonnenkloster, gute Schulanstalten und Baumwollfabriken.

Altstrelitz, s. u. Neustrelitz.

Alttier, das weibliche Rot- oder Damwild, von der Zeit ab, wo es zum erstenmal tragend ist und dadurch aufhört Schmaltier zu heißen.

Altum silentium (lat.), tiefes Schweigen.

Altusried, Marktflecken im Bezirksamt Kempten des bayrischen Regierungsbezirks Schwaben mit circa 1900 E.

Altvater, die 1487 m hohe und zugleich höchste Spitze des schlesisch-mährischen Gebirges, jenes Teils der Sudeten (s. d.), der sich vom oberen Marchthale nordwestlich bis zum Oderthale erstreckt.

Altwasser, Dorf mit (1880) 8900 E. im Kreise Waldenburg des preußischen Regierungsbezirks Breslau, liegt in 416 m Seehöhe in einem freundlichen, von waldigen Höhen umgebenen Thale an der Polsnitz, an der Strecke Kohlfurt-A. der schlesischen Gebirgsbahn und an der Zweiglinie Sorgau-Waldenburg der Breslau-Freiburger Bahn. Es hat ein neu erbautes schönes Schloß, bedeutende Porzellan- und Spiegelfabrikation, Garnspinnerei, Eisengießereien und Maschinenbauanstalten sowie wichtige Steinkohlengruben. Seine Mineralquellen, welche schon 1357 unter dem Namen Aqua antiqua erwähnt werden, sind erdig-alkalische Eisenwässer von 8—9° C., welche sich besonders bei hartnäckigem Katarrh der Atemwege und des Magens, bei Nervenübel und Schwächezuständen wirksam erweisen.

Aludel, ein früher schon von den Arabern und auch in Deutschland benutztes, jetzt jedoch nicht mehr gebräuchliches thönernes Gefäß zum Sublimieren und Destillieren. Eine Zusammenstellung von mehreren durch Röhren verbundenen A.n nannte man eine Aludelschnur.

Alumen (lat.), Alaun (s. d.); Alumen plumosum, Federalaun (vgl. Amiant und Asbest); Alumra, Alaunerde.

Aluminate, Verbindungen der Thonerde (Aluminiumoxyd) mit stärkeren Basen, z. B. Kali, Natron, denen gegenüber die Thonerde die Rolle einer Säure spielt. Diese A. sind in Wasser löslich und finden technische Verwendung.

Aluminit, schneeweißes, undurchsichtiges Mineral, und zwar ein schwefelsaure Aluminia haltendes sehr wasserreiches Haloid von feinerdiger Zusammensetzung, dessen Aggregate aber unterm Mikroskop als schmal langfäulige, rechtwinkelig vierseitige Prismen erscheinen. Es kommt besonders bei

Halle a. d. Saale und bei Morl über Braunkohle, unweit Brighton in England in Kreideklüften vor. Der Felsöbanyit von Felsöbanya in Siebenbürgen, auf Schwerspat sitzend, ist ein ihm nahestehendes Mineral.

Aluminium, ein in der Thonerde und daher auch im Alaun, dem gewöhnlichen Töpferthon, Porzellanthon und vielen Mineralien enthaltenes metallisches Element; dasselbe kommt nirgends im freien, unverbundenen Zustande in der Natur vor, sondern wird bis jetzt nur mittels Natriummetall aus künstlich dargestellter Thonerde, die zunächst in Chloraluminium — Chlornatrium — umgewandelt wird, oder aus Kryolith (s. d.), ebenfalls mittels Natrium, dargestellt. Wöhler entdeckte 1827 das A., nachdem sich schon H. Davy 1807 vergeblich bemüht hatte, aus der Thonerde ein Metall abzuscheiden. Fabrikmäßig wird das A. erst seit etwa 30 Jahren dargestellt und hat sich hierum namentlich St. Claire-Deville Verdienste erworben, indem er bestrebt war, eine billige Herstellungsweise zu finden; seine in kleinerem Maßstabe ausgeführten Versuche würden aber kaum zu Ergebnissen geführt haben, wenn nicht Napoleon III., der das A. zur Herstellung von Küraſſen verwerten zu können hoffte, die für die beantragten größeren Versuche erforderlichen Geldmittel bewilligt hätte. Seit dieser Zeit sind nun verschiedene Fabriken zur Herstellung von A. in Frankreich und England entstanden; der allgemeineren Verwendung des Metalls stehen aber immer noch die zu hohen Herstellungskosten hindernd entgegen. Nach Würz belaufen sich dieselben für 1 kg auf 65 ℳ, während der Verkaufspreis 90—160 ℳ beträgt. Solange man keinen Weg findet, um das Natrium billiger herzustellen, ist auch keine Aussicht vorhanden zur billigeren Herstellung des A.s. Neuerdings hat man den Vorschlag gemacht, das A. mittels Elektrizität aus seinen Verbindungen abzuscheiden. Das käufliche A. ist niemals ganz rein, enthält vielmehr immer noch kleine Mengen fremder Metalle beigemengt, gewöhnlich 1—1½ Prozent Eisen und ebensoviel Silicium. Das A. ist silberweiß glänzend und behält seinen Glanz, wenn es gut poliert ist, jahrelang unverändert; es ist nur 2½mal schwerer als Wasser (das spezifische Gewicht des chemisch reinen A.s wurde neuerdings von Mallet zu 2,₅₈₈ bei 4° C. gefunden), läßt sich feilen, abdrehen, hämmern, prägen, meißeln; seine Dehnbarkeit ist eine vollkommene, denn es läßt sich, ohne Kantenrisse zu bekommen, mit Leichtigkeit zu Blech von beliebiger Stärke auswalzen (Aluminiumblech) und auch wie Gold und Silber in ziemlich dünne Blättchen schlagen (Aluminiumfolie, Blattaluminium). Die Zugfestigkeit des käuflichen A.s beträgt nach neueren Versuchen 1892 kg für 1 qcm, die Dehnbarkeit 2,₅ Prozent. Verwendung findet das A. bis jetzt zur Herstellung von Löffeln, Kannen, Tassen, Bechern, Schmucksachen, Altarkelchen, zu Fassungen für Operngläser und Fernrohre, zu Wagebalken und feinen Gewichten für chemische Wagen ꝛc. Von den Aluminiumlegierungen hat bis jetzt nur eine Kupferlegierung, Aluminiumbronze genannt, Verwendung gefunden; sie besitzt eine schöne goldähnliche Farbe und besteht aus 90 Teilen Kupfer und 10 Teilen A.; Ketten, Knöpfe, Schmucksachen, Albumbeschläge, Helme ꝛc. sind die Gegenstände, welche man aus dieser Legierung fertigt.

Alumnat, auch Alumneum, eine gewöhnlich mit einer höheren Schule verbundene Anstalt, in welcher Knaben und Jünglinge (Alumnen) Pflege, Kost und Unterricht erhalten. Zuweilen sind die A.e durch Vermächtnisse, Stiftungen ꝛc. so reich, daß die Alumnen alle unentgeltlich verpflegt und unterrichtet werden. Auch sogenannte Extraner, d. h. auswärts Wohnende, können an dem Unterrichte teilnehmen. Berühmt sind die A.e von Schulpforta, Kloster Unserer lieben Frauen in Magdeburg, Roßleben, Meißen, Grimma, Ilfeld u. s. w.

Alumocalcit, milch- und gelblichweiße, meist matte, unedle Opalart, die als flockiger Überzug auf Roteisenerz bei Eibenstock, bei Rézbanya, aber auch in bläulichgrünen und himmelblauen Spielarten vorkommt.

Alunit, farbloses oder weißes, lichtgelbliches oder lichtrötliches, durchscheinendes Mineral, welches, dem rhomboëdrischen System angehörend und aus Schwefelsäure, Thonerde, Kali und Wasser bestehend, aus kleinen drusenartig verbundenen Kristallen oder feinkörnigen Aggregaten ausgebildet erscheint; man findet es in Italien bei Piombino und bei Tolfa unweit Civita-Vecchia, an verschiedenen Stellen Ungarns und am Mont-Dor in Frankreich.

Alunno (Niccolò), italienischer Maler, s. Liberatore (Niccolò di).

Alupka, Dorf an der Südküste der Krim, 15 km südwestlich von Jalta, berühmt wegen der hier erbauten Schlösser russischer Großen, namentlich desjenigen des Fürsten Woronzow. In den dazu gehörigen Weingärten zählt man an 140000 Rebstöcke der besten ausländischen Sorten. Zum Schlosse gehört ein ausgedehnter prächtiger Park.

Aluschta, tatarisches Dorf, malerisch an der Küste der Krim im russischen Gouvernement Taurien gelegen, mit Weinbau; der Ort liegt an der Stelle einer im 6. Jahrhundert vom oströmischen Kaiser Justinian angelegten Festung.

Nr. 877. Schloß des Fürsten Woronzow in Alupka.

Aluta, Alt oder Olt, wilder, in den siebenbürgischen Karpathen entspringender Gebirgsfluß, der, bei dem Rotenturmpaß das Fogarasche Gebirge durchbrechend, in die Walachei tritt und nach einem Laufe von 560 km bei Turna sich in die Donau ergießt. Sein beträchtlichster Nebenfluß ist der Oltez. Wegen seiner vielen Felsenriffe ist der A. nicht schiffbar.

Alvarado, Hafenstadt im mexikanischen Staate Veracruz, unweit der Mündung des in der Küstenebene große Lagunen bildenden und sich durch die Laguna del Madero in den Meerbusen von Mexiko ergießenden Rio del A. gelegen.

Alvarenga (Pedro Francise da Costa), geb. 1815 in Pihauy in Brasilien, zog nach Portugal und wurde in Lissabon Professor der Heilkunde. Seine zahlreichen Schriften über das gelbe Fieber (1861), die Spitäler Lissabons (1869), klinische Thermometrie (1871), Blausucht (1872), Reisebericht nach Brasilien (1873) ꝛc. wurden fast sämtlich ins Französische übersetzt.

Alvarez (Don José), spanischer Bildhauer, geb. 23. April 1768 zu Priego als Sohn eines Steinmetzen, wurde auf der Akademie zu Granada im Zeichnen, Formen und in der Bildhauerei unterrichtet. Als Schüler in Madrid gewann er 1794 den ersten Preis und ging auf des Königs Kosten zum Zweck höherer Ausbildung nach Paris und Rom. Eines seiner gelungensten Werke ist eine Szene aus der Verteidigung

Saragossas, welche gleich seinen vier Basreliefs zur Ausschmückung des Quirinalischen Palastes allgemeine Bewunderung erregte. Er kehrte 1826 nach Madrid zurück, wo er 26. November 1827 starb.

Alvearium (lat.), äußerer Teil des Gehörganges, wo das Ohrenschmalz abgesondert wird.

Alvaneu (romanisch Alvanova), 1324 m hoch gelegenes Pfarrdorf mit (1880) 311 katholischen E. im Bezirk Albula des Schweizerkantons Graubünden; unterhalb desselben liegt 965 m hoch das Bad A. mit einer gipshaltigen Schwefelquelle, die schon den Römern bekannt war. Vergl. von Planta-Reichenau, „Die Heilquellen zu A., Tiefenkasten und Salis" (Chur 1865).

Alvensleben, Dorf im Kreise Neuhaldensleben des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, mit ca. 1700 E., aus den Ortschaften Dorf-A. und Markt-A. bestehend. A. ist der Stammort des Geschlechts derer von Alvensleben (s. d.).

Alvensleben, ein altes Adelsgeschlecht, hauptsächlich in der Altmark und im Magdeburgischen ansässig und begütert, angeblich von einem gewissen Alvo, einem Feldherrn Kaiser Karls des Großen, abstammend. Urkundlich wird jedoch als Stammvater Wichard von A., bischöflich halberstädtischer Ministerial und Burggraf in Halberstadt, gegen das Ende des 12. Jahrhunderts nachgewiesen. Das Haus teilte sich in der Folge in drei Hauptlinien, in die schwarze, weiße und die rote Linie. Die letztere starb in der Mitte des 16. Jahrhunderts aus; den beiden anderen Linien dagegen entsprossen seit dem Dreißigjährigen Kriege mehrere erwähnenswerte Männer. Gebhard von A., geb. zu Beeskow 1619, Geheimer Rat Herzog Augusts von Sachsen, des Administrators von Magdeburg, gest. 1681 zu Neugatersleben, hinterließ viele für ihre Zeit wichtige geschichtliche Werke. — Johann Friedrich von A., geb. 1657 zu Halle, einflußreicher Rat des Königs Georg I. von England und Kurfürsten von Hannover. Er führte 1719 mit großem Geschick die Einrichtung der an Hannover gekommenen neuen Provinzen (der Herzogtümer Bremen und Verden) durch und starb 1728. — Philipp Karl von A., geb. 1745 zu Hannover, wurde zu Magdeburg mit den preußischen Prinzen Friedrich Wilhelm, dem nachmaligen Nachfolger Friedrichs II., und Friedrich Heinrich Karl erzogen. Er galt für einen der geschicktesten unter den preußischen Diplomaten seiner Zeit. König Friedrich II. übertrug ihm mehrere wichtige Sendungen, so 1775 die außerordentliche Gesandtschaft an den kursächsischen Hof. Nach Friedrichs Tode ging er 1787 nach Paris, 1788 nach dem Haag und in demselben Jahre nach London. Auch amtete er 1791 noch als Kriegsminister; 1801 in den Grafenstand erhoben, starb er 1802. — Johann August Ernst von A., geb. zu Erxleben 1758, wurde 1788 Domherr zu Magdeburg, 1796 Domdechant zu Halberstadt und vom König von Preußen Friedrich Wilhelm III. in den Grafenstand erhoben. Der damalige Prinzregent von England, Georg IV., ernannte ihn zum Vormund des Herzogs Karl von Braunschweig, 1820 zum ersten Staatsminister des Herzogtums Braunschweig, aus welcher Stellung er jedoch 1823 zurücktrat, als er sich mit der unumschränkten Regierungsweise des indessen mündig gewordenen Herzogs Karl nicht befreunden konnte. Hierauf wurde er Landtagsmarschall der Provinz Brandenburg und Mitglied des preußischen Staatsrats. Er starb 27. September 1827. Sein Sohn war der preußische Minister Albrecht von A. (s. d.). Vergl. Wohlbrück, „Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von A." (3 Bde., Berlin 1819—29); von Alvensleben, „Stammtafeln des von A.schen Geschlechts" (Erxleben und Berlin 1865); „Codex diplomaticus Alvenslebianus", herausgeg. von von Mülverstadt (Bd. 1—2, Magdeburg 1877—80).

Alvensleben (Albrecht Graf von), preußischer Staatsminister, geb. 23. März 1794 zu Halberstadt als ältester Sohn des nachmaligen braunschweigischen Ministers Grafen Johann August Ernst von A., studierte seit 1811 in Berlin die Rechte, trat 1813 als Freiwilliger ins preußische Heer, kämpfte bis 1815 als mutiger Streiter für Deutschlands Befreiung und wurde dann erst Assessor, dann 1826 Rat beim Kammergericht zu Berlin. Später wurde er als Hilfsarbeiter des Geheimen Obertribunals Mitglied des Revisionsgerichts der Provinz Brandenburg, übernahm 1828 nach dem Tode seines Vaters dessen Güter und die Generaldirektion der magdeburgischen Landfeuerversicherungsgesellschaft. Im Jahre 1833 zum Mitglied des Staatsrats ernannt, begab er sich 1834 als zweiter Abgeordneter zu der Ministerkonferenz nach Wien und amtete hierauf im November desselben Jahres als provisorischer und 1836 als wirklicher Finanzminister. Friedrich Wilhelm IV. ernannte ihn 1842 zum Kabinettsminister und übertrug ihm 1851 die Vertretung Preußens auf den Konferenzen zu Dresden. Er starb 2. Mai 1858. Als Finanzminister hat sich A. große Verdienste erworben, die Befestigung und Erweiterung des Deutschen Zollvereins bildete das Hauptziel seiner Wirksamkeit, und Baden, Nassau und Frankfurt sind dem Bunde unter seiner Verwaltung hinzugeführt worden.

Alvensleben (Gustav von), preußischer General der Infanterie, geb. 30. September 1803 in Eichenbarleben bei Wolmirstädt in der Provinz Sachsen, trat nach seiner Erziehung im Kadettenhause 1821 zum Heere, wurde 1841 Hauptmann und sechs Jahre später Major, bei welcher Beförderung

Nr. 378. Gustav von Alvensleben (geb. 30. September 1803, gest. 30. Juni 1881).

er zugleich in den Großen Generalstab versetzt wurde. Im Jahre 1849 wurde er Chef des Generalstabs bei dem nach Baden geschickten Armeekorps, 1850 in derselben Eigenschaft in das 8. preußische Armeekorps versetzt, 1853 Oberstleutnant, 1854 Chef des Generalstabs in Rheinland-Westfalen, 1855 Oberst, 1858 Brigadekommandeur und Generalmajor; 1861 Generaladjutant des Königs und 1863 Generalleutnant; den Feldzug von 1866 machte er im Hauptquartier des Königs mit und wurde 1868 General der Infanterie. Im Kriege von 1870—71 führte A. das 4. Armeekorps, mit welchem er an den Schlachten von Beaumont, Sedan und Paris einen rühmlichen Anteil nahm. Auf wiederholte Gesuche am 10. Oktober 1872 zur Disposition gestellt, starb er 30. Juni 1881 in Gernrode am Harz.

Alvensleben (Konstantin von), preußischer General der Infanterie, Bruder des Vorigen, geb. 26. August 1809 in Eichenbarleben, wurde gleich seinem Bruder im Kadettenhause erzogen und begann 1827 seine militärische Laufbahn, auf welcher er es 1853 zum Major brachte. Fünf Jahre später Oberstleutnant, 1860 Chef der Abteilung für die Armeeangelegenheiten im Kriegsministerium, 1861 Oberst des Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiments, 1864 (nach dem dänischen Kriege) zum Generalleutnant befördert, wurde er beim Ausbruch des Krieges 1870 zum kommandierenden

General des 3. Armeekorps ernannt, mit welchem er während dieses Krieges eine bedeutende Rolle spielte, besonders durch seinen aus eigenem freien Entschluß hervorgegangenen Angriff auf die Franzosen 16. August bei Vionville und Marsla-Tour, wodurch er das feindliche Heer westlich von Metz zum Stehen brachte. Auch an späteren Kämpfen nahm er noch lebhaften Anteil, so gegen das Loire-Heer. A. wurde 1873 zum General der Infanterie ernannt und dann auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt. Seit dem 1. September 1873 führt das Fort Plappeville bei Metz seinen Namen.

Alvensleben (Ludwig Gustav von), Schriftsteller, geb. 3. Mai 1800 in Berlin, kämpfte als preußischer Freiwilliger 1815 gegen die Franzosen und wurde preußischer Artillerieoffizier, nahm aber 1823 seinen Abschied und lebte, obwohl er in Leipzig bis 1828 die Rechte studierte, als Schriftsteller in unabhängigen Verhältnissen; er starb 3. August 1868 in Wien. A. schrieb unter dem angenommenen Namen Gustav Sellen; von seinen Arbeiten sind zu merken mehrere Bände Novellen und Romane, der „Ehrentempel für das preußische Heer", „Encyklopädie der Spiele" (5. Aufl., Weimar 1871); „Allgemeine Weltgeschichte für das Volk" (3 Bde., Wien 1865—72; 2. Aufl. 1873).

Nr. 379. Konstantin von Alvensleben (geb. 26. August 1809).

Alveolen (lat. alveoli, d. i. kleine Höhlungen), Zahnfächer, Zahnzellen, werden die Vertiefungen im Kiefer genannt, in welche sich die Zahnwurzeln senken. Auch die Bienenzellen sowie die kleinen Zellen in den Schalen gewisser Tiere werden so bezeichnet. — Alveolar, zur Zahnlade gehörig oder auch zellenhaft gebaut.

Alvin (spr. Alwäng, Louis Josephe), belgischer Gelehrter und Dichter, geb. 18. März 1806 in Cambrai, war 1826—30 Professor an der Universität zu Lüttich, dann bis 1850 Sekretär im belgischen Unterrichtsministerium und wurde danach erster Konservator an der Bibliothek zu Brüssel; seit 1845 ist er Mitglied der belgischen Akademie. Von seinen zahlreichen Werken sind besonders zu erwähnen: „Souvenirs de ma vie littéraire" (Brüssel 1843); „L'enfance de Jésus, tableaux flamands" (Gedicht nach Jerome Wierix, mit Notizen über die Gebrüder Wierix, ebend. 1860), „L'alliance de l'art et de l'industrie" (ebend. 1864) und „Les académies et les autres écoles de dessin de la Belgique en 1864" (ebend. 1866). Von 1851—56 gab er den vom Baron F. von Reiffenberg 1841 gegründeten „Annuaire de la Bibliothèque royale de Belgique" heraus. Auch lieferte A. zahlreiche kunstkritische Abhandlungen in belgischen Zeitschriften.

Alvinczy, Marktflecken mit Schloß im Weißenburger Komitat in Siebenbürgen, Haltestelle der Bahn Arad-Karlsburg, mit ca. 1700 E.

Alvinczy (spr. Alvinzi, Joseph Freiherr von Barberek-), österreichischer Feldmarschall, geb. 1. Februar 1735 auf dem Schlosse Alvincz in Siebenbürgen, trat im 15. Jahre in das österreichische Heer und stieg schnell zu den höchsten militärischen Ehrenstellen empor. Nachdem er sich im Siebenjährigen Kriege wie später gegen die Türken ausgezeichnet hatte, übernahm er 1790 den Oberbefehl gegen die aufrührerischen Belgier. Im Kriege von 1792—93 gelang es vornehmlich seiner Umsicht und Tapferkeit, den Sieg von Neerwinden herbeizuführen. Als Generalfeldzeugmeister 1795 mit dem Oberbefehl am Rhein betraut, trat er nach kurzer Zeit auf Befehl des Kaisers Franz zu Wien in den Hofkriegsrat, kehrte jedoch schon 1796 auf den Kriegsschauplatz zurück, sammelte in Tirol die geschlagenen Heeresteile und errichtete den Landsturm. Noch in demselben Jahre kämpfte er aber bei Arcole und 1797 bei Rivoli sehr unglücklich gegen Bonaparte. Zurückberufen, ward er als Oberbefehlshaber nach Ungarn gesandt. Sein Mißgeschick entzog ihm die Gunst seines Kaisers nicht, der ihn 1808 zum Feldmarschall ernannte und ihm eine Herrschaft im Banat zum Geschenk machte. Trotz A.s unbestreitbar bedeutender taktischer Begabung und seiner persönlichen Tapferkeit sind seine kriegerischen Unternehmungen selten vom Glücke begünstigt worden. A. starb 25. September 1810 zu Ofen; mit ihm erlosch die Familie A. von Barberek.

Alvit, im Granit auf Alve, Helle und Narrestö in Norwegen vorkommendes Mineral; es gehört zu den wasserhaltigen Silikaten und enthält große Mengen der seltenen Yttererde und Thorerde, sowie etwas Thon-, Beryll- und Zirkonerde, Cer- und Eisenoxyd. A. kristallisiert im tetragonalen Systeme, hat die Härte $5{,}_5$ und das spezifische Gewicht $3{,}_{46}$ bis $3{,}_{60}$, ist wachsglänzend, undurchsichtig bis kantendurchscheinend und von rötlich- bis graulichbrauner Farbe.

Alvsleben (Henriette Melita), Sängerin, geb. zu Dresden 16. Dezember 1843, besuchte das dortige Konservatorium für Musik und erlangte es nach wiederholten Bitten, daß sie 15. März 1860 Probe singen und auftreten durfte, infolgedessen sie sofort an der Dresdener Hofbühne engagiert wurde. Nachher in England und Hamburg thätig, kehrte sie 1867 an die Dresdener Hofbühne zurück. Seit 1866 mit M. Otto verheiratet, nennt sie sich Otto-A.

Alwar, von den Briten abhängiger Radschputenstaat in der indobritischen Alwar-Agency von 7832 qkm mit (1872) 778 596 E. Der Fürst nennt sich nach der Stadt Macherry Radscha von Macherry. — Die Hauptstadt A. ist befestigt.

Alxinger (Johann Baptist von), geschätzter Dichter, geb. 24. Januar 1755 in Wien, studierte daselbst die Rechtswissenschaft, wurde 1793 Hoftheatersekretär und 1794 Ritter des römischen Reichs. Er starb zu Wien 1. Mai 1797. Seinen Ruf als begabter Dichter gründete er hauptsächlich durch die Ritterdichtungen „Doolin von Mainz" (Leipzig 1787; 3. Aufl., Stuttgart 1861) und „Bliomberis" (Leipzig 1791; 3. Aufl., Stuttgart 1861). Seine „Sämtlichen Schriften" erschienen in 10 Bänden (Wien 1812).

Alyattes, König von Lydien von 617—563 v. Chr., Vater des wegen seines Reichtums sprichwörtlich gewordenen Krösos. Er beendigte den bereits sechs Jahre lang geführten Krieg gegen die Milesier, vertrieb die Kimmerier aus Kleinasien und machte gegen die Meder den Halys zur Grenze seines Reiches.

Alyssum *Turn.* (Steinkraut), Gattung der Kreuzblütler (Cruciferae) mit 56 Arten (Europa und Afrika), in alter Zeit abergläubischerweise wegen seiner schildförmigen Früchte als Schutzmittel gegen Hundswut und gegen Hexenzauber gebraucht. Sehr verbreitet sind A. calycinum, campestre, saxatile, minimum.

Alyta (griech.), unlösliche, unbegreifliche Dinge.

Alytä oder Alytarches, bei den Griechen die Beamten zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei den olympischen Spielen.

Alyxia *R. Br.* (Gewürzsportel), Pflanzengattung der Apocynaceen (Gewürzinseln, Java, Indien ꝛc.), kahle Bäume und Sträucher. Die Rinde von A. laurina, A. stellata und A. aromatica wird zu Arzneien, Salben, Räuchermitteln ꝛc. verwendet und bilden einen wichtigen Handelsartikel.

Alz, Nebenfluß des Inn in Bayern, Abfluß des Chiemsees.

Alzamento di mano (ital.), in der Musik das Erheben der Hand beim Taktschlagen.

Alzbeere oder Elsebeere, s. Sorbus.

Alzenau, Marktflecken und Hauptort des gleichnamigen Bezirksamtes im bayrischen Regierungsbezirk Unterfranken, mit ca. 1400 E. und Papiermühlen, Obst- und Weinbau.

Alzey oder Alzei, Stadt mit (1880) 5654 E., an der Selz in der großherzoglich hessischen Provinz Rheinhessen, ist Sitz eines Kreisamtes, eines Amts- und eines Friedensgerichts, liegt in einer höchst fruchtbaren Gegend und ist Knotenpunkt der hessischen Ludwigsbahn. Die teils protestantischen, teils katholischen Bewohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Gerberei, Weberei, Bierbrauerei, Lederfabrikation, Weinbau, Tabaksbau und Landwirtschaft. A. ist eine sehr alte, schon zur Römerzeit als Altega vorhandene Stadt. Die Reste des festen Schlosses (Ravensburg) sind noch vorhanden. Im Dreißigjährigen Kriege und während der Raub- und Vernichtungszüge der Franzosen nach der Pfalz (1688) hatte auch dieser Ort stark zu leiden.

Alzig oder Alsitz, Elz (franz. Alzette, spr. Alsett'), in Lothringen entspringender Fluß des Großherzogtums Luxemburg; sie berührt die Stadt Luxemburg und mündet in die Sauer.

Alzog (Johannes), katholischer Kirchengeschichtschreiber, geb. 29. Juni 1808 zu Ohlau in Schlesien, studierte zu Breslau und Bonn Theologie und erhielt 1834 in Köln die Priesterweihe; 1835 zum Professor in Posen ernannt, schrieb er daselbst sein Hauptwerk, die „Universalgeschichte der christlichen Kirche vom katholischen Standpunkte" (9. Aufl., 2 Bde., Mainz 1872; in zahlreiche fremde Sprachen, sogar ins Armenische übersetzt; ein Auszug daraus ist der „Grundriß der Universal-Kirchengeschichte", Mainz 1868). Im Jahre 1845 wurde A. Domkapitular und Professor am Seminar zu Hildesheim, 1853 Geistlicher Rat und Professor der Kirchengeschichte an der Universität Freiburg; 1869 in die dogmatische Kommission zur Vorbereitung des Vatikanischen Konzils berufen, stimmte er gegen die päpstliche Unfehlbarkeit, ohne indes bei seinem Widerspruch zu beharren. Er starb zu Freiburg 1. März 1878. Von seinen Schriften ist noch besonders der „Grundriß der Patrologie" (3. Aufl., Freiburg 1874 in der „Theologischen Bibliothek") hervorzuheben.

Am., chemisches Zeichen für Ammoniak.

A. M., a. m. = anni mundi (lat.), im Jahre der Welt.

Am, schwed. Flüssigkeitsmaß = 4 Ankare (Anker) = 157 l.

Ama, auf den Markesasinseln Bezeichnung für das aus dem Samen von Aleurites triloba *Forst.* gewonnene Öl; dasselbe wird auf den Gesellschaftsinseln Toutoni, auf den Sandwichinseln Koukoni, in Indien Bancoul genannt, ist billiger als das Leinöl und wird in neuerer Zeit besonders von den Sandwichinseln viel ausgeführt. Das Öl dient zum Küchengebrauche, zu ärztlichen und gewerblichen Zwecken und zum Brennen.

Amabel (franz.), liebenswürdig; Amabilität, Liebenswürdigkeit.

Amabilmente (ital.), musikalischer Ausdruck für einschmeichelnd.

Amablücen, baumwollene Zeuge aus Kleinasien.

Amabury (spr. Amäbjußi) oder Amabouks, gewöhnliche graue irische Leinwand, die halbgebleicht zu Matrosen- und Negerhemden, ungebleicht zu Säcken verwendet wird.

Amade (von Várkony), ungarische, 1760 in den Freiherrn- und 1782 in den Grafenstand erhobene Familie, deren *Mannesstamm* 1845 erlosch. Ihr Stammvater war der Italiener Lorenzo Omodei, welcher sich in Ungarn niederließ, nachdem er den König Andreas II. auf dessen im Jahre 1217 unternommenem Kreuzzuge in das Heilige Land begleitet hatte. Aus der Familie machten sich bekannt: Ladislaw Freiherr von A., geb. 12. März 1703 zu Kaschau, studierte Philosophie, erwählte aber dann die militärische Laufbahn und starb 22. Dezember 1764 zu Felbár in der Schütt als Rat der ungarischen Hofkammer. Er war ein beliebter Volksdichter, der zu seinen Dichtungen auch meist die musikalischen Weisen schrieb, welche weit und breit gesungen wurden (gesammelt und herausgeg. von Graf Thaddäus A., Pest 1836). — Thaddäus Graf A., kaiserl. königl. Geheimer Rat und Kämmerer und Hofmusikgraf, geb. 10. Januar 1783 in Preßburg, widmete sich früh der Tonkunst mit solchem Erfolge, daß er für ein Wunderkind galt. Ihm ist besonders die Entdeckung und Heranbildung des musikalischen Genius Franz Liszts zu danken und bis zu seinem Tode war er eifrig für die Heranbildung junger Talente und für die Förderung von Kunstschulen thätig; er starb 17. Mai 1845 und mit ihm erlosch das alte berühmte Geschlecht der A.

Amadeo (Giovanni Antonio), italienischer Baumeister und Bildhauer, geb. 1447 in der Nähe von Pavia, vertrat die Richtung der Renaissance in der Lombardei in seiner Beteiligung an den Arbeiten im Dome zu Mailand sowie in vielen Reliefarbeiten und Grabdenkmälern. Er starb vor Vollendung des Mailänder Domes 27. August 1522.

Amadeo (Ferdinand Maria, Herzog von Aosta), vom 16. November 1870 bis 11. Februar 1873 als A. I. König von Spanien, zweiter Sohn des 9. Januar 1878 verstorbenen Königs Viktor Emanuel II. von Italien aus dessen Ehe mit der 1855 verstorbenen Erzherzogin Adelheid von Österreich, ward zu Turin 30. Mai 1845 geboren und militärisch erzogen. Er nahm bereits 1859 an dem Kriege gegen Österreich teil, bereiste 1862 mit seinem älteren Bruder Humbert (s. d.) Italien, besuchte dann Konstantinopel, focht 1866 bei Custozza mit, wo er leicht verwundet ward, und erhielt später den Rang

Nr. 380. Amadeo, Herzog von Aosta (geb. 30. Mai 1845).

eines Gegenadmirals. Am 30. Mai 1867 vermählte er sich mit der Prinzessin Maria, dem 9. August 1847 geborenen einzigen Kinde des reichen Fürsten Karl Emanuel del Pozzo della Cisterna. Nach der Vertreibung der Königin Isabella wählten ihn die spanischen Cortes 16. November 1870 mit 191 von 311 Stimmen zum König. Alsbald legten die Exkönigin Isabella und Kronprätendent Don Karlos gegen die Thronbesteigung A.s Verwahrung ein. Dieser verließ 26. Dezember Florenz, landete am 30. in Cartagena und hielt 2. Jan. 1871 seinen feierlichen Einzug in Madrid, worauf er sogleich in den Cortes den Eid auf die Verfassung leistete und als König ausgerufen wurde. Das einfache und zwanglose Auftreten A.s machte zwar auf das Volk einen guten Eindruck, stieß aber den an die alte spanische Hofetikette gewöhnten Adel ab. Überhaupt mußte A. erfahren, daß die Biederkeit seines Charakters nicht genügte, das Land dem wirren Parteitreiben und dem blutigen Bürgerkriege zu entreißen. Er suchte die Mittel der Abhilfe, um mit seinen eigenen Worten zu reden, im Bereiche des Gesetzes; da er sie dort nicht fand, außerhalb dieser Grenzen aber sie nicht suchen wollte, beschloß er nach zwei Jahren, sich der Krone wieder zu entäußern. In einer eigenhändig geschriebenen, an den Kongreß gerichteten Ur-

kunde dankte er 11. Februar 1873 ab. Die Nationalversammlung nahm die Abdankung an, indem sie anerkannte, daß A. „ein treuer Wächter aller den Kammern schuldigen Pflichten, ein treuer Wahrer der Verfassung“ gewesen war. Hierauf kehrte A. als Herzog von Aosta über Portugal nach Italien zurück, wo er zum Generalleutnant ernannt wurde. Als solcher folgte er nach dem Regierungsantritte seines Bruders Humbert diesem im Kommando des 7. Armeekorps mit dem Sitze in Rom. Seine Gemahlin starb 8. November 1876 zu San Remo. Sie hatte ihm die Prinzen Emanuel, Herzog von Apulien (1869), Viktor, Graf von Turin (1870), und Ludwig (1873) geboren.

Amadeus (d. h. Liebegott), beliebter Fürstenname in dem Hause der Grafen und Herzoge von Savoyen, deren gegen zehn, mit verschiedenen, mehr oder minder bezeichnenden Beinamen zur Unterscheidung ausgestattet, regiert haben. Hervorzuheben sind unter den Grafen folgende: A. I., Sohn des Grafen Humbert, im 11. Jahrhundert, welcher durch seine Heirat mit der Gräfin Adelheid von Susa zuerst auf der italienischen Seite der Alpen Fuß faßte. — A. II., Sohn des Vorigen, geb. 1080, Schwager Kaiser Heinrichs IV., benutzte dessen Bedrängnis bei seinem Zuge nach Canossa zur Erlangung mancher Gerechtsame. — A. IV., geb. 1197, erhielt vom Kaiser Friedrich II. den Herzogstitel von Aosta und Chablais. — A. V., der Große genannt, wegen seiner hervorragenden Regententugenden und der in vielen Fehdezügen bewiesenen Tapferkeit, geb. 1249, erhielt vom Kaiser Heinrich VII. die Reichsfürstenwürde und führte in seinem Hause das Recht der Erstgeburt ein; er starb 1323. — A. VI., der grüne Graf, Enkel des Vorigen, geb. 4. Januar 1334, gest. 2. März 1383, vermehrte seine Besitzungen ansehnlich und legte durch eine weise Regierung den Grund zu der späteren Macht des Hauses Savoyen. — A. VII., der rote Graf, Sohn des Vorigen, geb. 24. Februar 1360, erwarb Nizza, das bis zum Jahre 1859 seinem Hause verblieb; er starb 1. November 1391. — A. VIII., der Friedfertige, geb. 4. September 1383, gelangte 1398 zur Regierung und erlangte 1416 vom Kaiser Siegismund die Erhebung Savoyens zum Herzogtum; 1434 legte er die Regierung nieder und wurde 1439 auf dem Baseler Konzil zum Papste gewählt (s. Felix V.). Nachdem er 1448 auch auf den Stuhl Petri Verzicht geleistet, starb er 7. Januar 1451 zu Genf. — A. IX., der Glückselige, so genannt wegen seines gottgefälligen Wandels, blieb der Regierung fern und starb 16. April 1472 in Vercelli; s. Savoyen.

Amadia (Amadieh), Stadt im Vilajet Mossul, 30 km nördlich dieser Stadt in der asiatischen Türkei an einem Zufluß des Großen Zab, war früher ein bedeutender Ort und Sitz einer von den abasidischen Kalifen abstammenden Familie aus dem Stamme Bahdinân, ist aber jetzt sehr herabgekommen, so daß es gegenwärtig nur noch ca. 8000 meist kurdische E. hat, welche einen besonders lebhaften Handel mit Galläpfeln treiben.

Amadinen, s. Prachtfinken.

Amädis, in der Ritterpoesie vielgebrauchter Heldenname, den romantische Ritter von Gallien, von Griechenland, vom Gestirn, von Trapezunt führen. A. von Gallien (der Löwenritter), auch Dunkelschön — Beltenebros — genannt, ist der Held der sogenannten Amadisromane, deren ältester und bester (in vier Büchern) um die Mitte des 14. Jahrhunderts in portugiesischer Sprache von Vasco de Lobeira aus Oporto abgefaßt sein soll. Ins Spanische übersetzt von Garcia Ordoñez de Montalvo, wurde er durch diesen selbst um ein Buch und von verschiedenen spanischen Verfassern um acht Bücher vermehrt, denen französische Übersetzer noch zehn Bücher hinzufügten. Diesen und ähnlichen sehr bald ins Übertriebene und Ungeheuerliche fallenden Heldenromanen bereitete Cervantes mit seinem Don Quichotte ein lächerliches, vernichtendes Ende. Der Roman Wielands, „Der neue A.“, hat mit diesem Sagenkreise nichts gemein. — Kritisch-historisch wurden die A. behandelt von Baret in „De l'A. de Gaule“ (Paris 1873).

Amador, eine an Kupfer- und Goldminen sowie Steinkohlenlagern reiche Grafschaft im Unionsstaate Kalifornien, mit ca. 12000 E.

Amadori (Giuseppe), berühmter Tonsetzer der römischen Schule um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts und zugleich ein trefflicher Lehrer des Gesangs und der Tonsetzkunst. Sein Oratorium „Il Martiro di San Adriano“ erregte in Rom bei seinen Aufführungen 1702 großes Aufsehen.

Amager (deutsch Amak), dänische Insel im Sund, 75 qkm groß, der Obst- und Küchengarten von Kopenhagen genannt, dessen einer Teil, Christianshavn, auf ihr gelegen ist. Sie ist durch einen schmalen Meeresarm, den Kallebodstrand, von Seeland geschieden und durch mehrere Brücken mit ihm verbunden. Ihre Bewohner, (1880) 15800 an der Zahl, anerkannt zuverlässige Matrosen und Lotsen, stammen meistens von Holländern ab, die sich 1516 unter König Christian II. daselbst ansiedelten und Obst- und Gemüsebau trieben.

Amaigrissement (franz., spr. Amägriß'mang), Abmagerung.

A majori ad minus (lat.), „vom Größeren aufs Kleinere“, als Gegensatz von „a minori ad majus“, vom Kleineren aufs Größere.

Amakosa, Amatembu, Amazulu, Kaffernstämme, s. Kaffern und Zulu.

Amakusa, japanische Insel westlich von Kiusiu, etwa 800 qkm groß.

Amalapur oder Amalapore, Stadt in der indobritischen Präsidentschaft Madras, Distrikt Godavari, im Delta des Godavari, mit ca. 7100 E.

Amalasunta (d. h. die Amaler Jungfrau), die kenntnisreiche und liebenswürdige Tochter und Nachfolgerin des großen Ostgotenkönigs Theoderich, vermählt an den edlen Goten Eutharich, führte nach ihres Vaters Tode (ihr Gatte war schon 522 gestorben) die Vormundschaft über ihren Sohn, den künftigen Thronerben Athalarich. Bestrebt, ihrem Sohne die feinere Bildung der Römer anzueignen, erregte sie bei den Goten Erbitterung und sah sich genötigt, den jungen König dem harten und wüsten Leben des Lagers zu überlassen, wo er, an Anstrengung und Strapazen nicht gewöhnt, schon 534 starb. Das Unhaltbare ihrer Stellung unter dem kriegerischen Gotenvolke einsehend, reichte sie ihre Hand ihrem Vetter Theodahad. Mit dem geringen Anteil an der Herrschaft, den ihm die Königin zugestanden hatte, nicht zufrieden und aus Widerwillen gegen die drohende Oberlehnsherrlichkeit des oströmischen Kaisers Justinian (mit dem A. in geheimem Einverständnis gewesen zu sein scheint) ließ ihr Gatte die Unglückliche auf ein Inselschloß im Bolsener See (in Etrurien) bringen und dort 534 im Bade erwürgen.

Amalberga, die ränkesüchtige Tochter des Vandalenkönigs Thrasamund und Gemahlin des letzten Königs von Thüringen, Hermanfried, gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts. Auf Anstiften A.s ermordete Hermanfried seinen Bruder Berthar und überfiel mit Hilfe Theoderichs I., Königs der Ostfranken, dem er dafür die Hälfte des eroberten Landes versprach, seinen andern Bruder Baderich. Nachdem dieser geschlagen und getötet worden war, behielt Hermanfried, ebenfalls auf A.s Veranlassung, das eroberte Land für sich allein. Der betrogene Theoderich nahm nun, da er mit offener Gewalt die Erfüllung des Versprechens nicht erreichen konnte, zur List seine Zuflucht und lud Hermanfried zu einer Unterredung ein. Dieser erschien auch ohne Argwohn, wurde aber von der Mauer des Schlosses zu Zülpich hinabgestürzt. Theoderich eroberte hierauf im Bunde mit den Sachsen mit leichter Mühe 528 ganz Thüringen und A. entfloh zu Theodahad, dem Könige der Ostgoten.

Amalberga, die Heilige, starb als Äbtissin des Klosters Maubeuge 670. Ihr Gedächtnistag ist der 10. Juli.

Amalde, soviel wie Almude (s. d.).

Amalekiter, semitischer Volksstamm, als dessen Stammvater Amalek, Enkel Esaus, genannt wird. Die A. grenzten im S. von Palästina mit ihrem Gebiete an das Land der Philister und das Gebirge Seir und wohnten von Hevila bis nach Sur, ein kriegerisches Volk, das von Moses' Zeiten an mit den Israeliten im Kriege lag, von Saul und von David besiegt ward und endlich von den Simeoniten zur Zeit Hiskias' fast ausgerottet wurde. Ihre Könige scheinen den Namen Agag geführt zu haben; ihre Hauptstadt wird nirgends genannt.

Amaler, auch Amalungen oder Amelungen, das Herrschergeschlecht der Ostgoten um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. — Ostrogota, der dritte Nachkomme des

mythischen Königs Amala, ist wahrscheinlich der erste geschichtliche König (um 240 n. Chr.). Von Ermanarich (350 n. Chr.) an läuft eine ununterbrochene Reihe Amalerkönige bis auf Justinians Zeitgenossen Theodahad, deren edelste Gestalt, umwoben von deutschen Sagen und gefeiert in nordischen Liedern, Theoderich der Große (s. d.) oder Dietrich von Bern ist.

Amalfi, Seestadt mit (1880) 7382 E. in der italienischen Provinz Salerno am Golfe von Salerno, Sitz eines Erzbischofs, an einem steil zum Meere abfallenden Felsen erbaut. Die Stadt soll im 4. Jahrhundert n. Chr. von Konstantin d. Gr. gegründet worden sein. Schon im 8. und 9. Jahrhundert war A. eine kleine Republik, mit einem unbedeutenden Landgebiete, aber berühmt wegen ihrer Handelsverbindungen, die nach Ägypten und weit bis nach Osten hinreichten. An den Kreuzzügen nahmen seine kriegstüchtigen Bürger besonders regen Anteil; sie gründeten in Jerusalem das Johannishospital, dem der große Johanniterorden sein Dasein verdankt. Im Jahre 1077 eroberte Robert Guiskard die Stadt und erhob sie erst zu einem Herzogtum, wiewohl die bisherigen Vorsteher der Republik schon den Titel Herzog geführt hatten. A., dessen Seerecht (Tabula Amalphitana) in ganz Italien galt, war zu jener Zeit der Marktplatz für den ganzen Osten, auf dem selbst Araber, Indier und Afrikaner verkehrten. Aber jene großen Tage, in denen A. mindestens 50 000 E. zählte, schwanden dahin. In den Fehden zwischen den normannischen Fürsten und Papst Innocenz II., welchen der Kaiser Lothar unterstützte, wurde A. im Jahre 1137 von den Pisanern gestürmt und geplündert. Seine Handelsbedeutung ging an andere Städte über. In A. war es, wo Flavio Gioia (geb. Ende des 13. Jahrhunderts in dem benachbarten Dorfe Pasitano) zuerst einen nadelförmigen Magnet in eine Büchse (buxola, Bussole) einschloß und so den Kompaß herstellte. Zur Erinnerung daran führt A. noch jetzt eine Kompaßrose im Wappen. Auch der bekannte Volksheld Thomas Aniello (Masaniello) stammt aus A.

Amalgame (Quickbreie), diejenigen Legierungen (Verbindungen der Metalle untereinander), welche Quecksilber enthalten. Von diesen werden das Zinnamalgam zum Belegen des Spiegelglases und das Kienmayrsche A. zum Aufstreichen auf die Reibkissen der Elektrisiermaschinen am meisten verwendet; letzteres besteht aus 1 Teil Zinn, 1 Teil Zink und 2 Teilen Quecksilber. Natriumamalgam findet in der Chemie Verwendung. Gold- und Silberamalgam finden sich auch schon in der Natur, zum Teil in sehr schönen Kristallen. — Amalgamation, Amalgamieren oder Verquicken ist das Verfahren, Metalle mit Quecksilber zu verbinden; es geschieht dies zu verschiedenen Zwecken; so werden z. B. die Zinkcylinder der galvanischen Batterien, um sie gegen die Säure widerstandsfähiger zu machen, amalgamiert, d. h. mit Quecksilber eingerieben; bei der Feuervergoldung wird Goldamalgam hergestellt, welches auf das zu vergoldende, vorher angequickte Metall aufgestrichen wird; das Quecksilber entfernt man dann durch Erwärmen, wobei dieses sich verflüchtigt. Auch benutzt man die Amalgamation zuweilen noch, um z. B. Gold und Silber aus ihren Erzen zu gewinnen; bei der Aufbereitung der Silbererze war dieses Verfahren früher ein sehr wichtiger hüttenmännischer Vorgang, der aber in neuerer Zeit anderen praktischeren Aufbereitungsweisen weichen mußte. Zu Halsbrücke bei Freiberg bestand früher ein solches Amalgamierwerk. Nur in Nevada und Colorado wird das Ausziehen der Silbererze mittels Quecksilber auch noch jetzt betrieben, da man dort neben den Silbererzen Quecksilber in reichlicher Menge findet. Aus dem A. wird das Quecksilber durch Erhitzen verflüchtigt und wieder aufgefangen; das reine Silber bleibt zurück.

Nr. 381. Amalfi.

Amalia, Name zweier Heiligen, deren Gedächtnis am 10. Juli gefeiert wird. Die eine lebte Anfangs des 7. Jahrhunderts, war eine Schwester Pippins, Gemahlin Witgers, Pfalzgrafen von Lothringen, und Mutter des heiligen Adalbert von Reims. Die andere, Nonne im Kloster der heiligen Landrada zu Lüttich, war zur Gemahlin Karls d. Gr. bestimmt, blieb aber ihrem geistlichen Stande treu und liegt in der Abtei St. Peter bei Gent begraben.

Amalia Maria (Amélie Marie), Gemahlin des Königs Louis Philippe von Frankreich, Tochter des Königs Beider Sizilien, Ferdinand I., und der Erzherzogin Marie Karoline von Österreich, der Tochter der Kaiserin Maria Theresia, geb. 26. April 1782 auf Schloß Caserta im damaligen Königreich Sizilien, eine vom Schicksal schwer getroffene, im übrigen vortreffliche Frau. Als Kind sah sie die Krone vom Haupte ihres Vaters fallen und mußte mit ihren Eltern nach Sizilien flüchten, als die Franzosen 1798 Neapel besetzten.

In Palermo vermählte sie sich 25. Nov. 1808 mit dem Sohne des berüchtigten Bürgers Egalité, Louis Philippe, Herzog von Orleans, zu dem die innigste Liebe sie hinzog und dem sie von da an sowohl im Glanze des Thrones als in der Einsamkeit der Verbannung mit unwandelbarer Liebe und Treue anhing. Nachdem ihr Gatte 1830 den französischen Thron bestiegen, enthielt sie sich allen Einflusses auf die Staatsgeschäfte, lebte nur ihrer Familie und erwarb sich durch Frömmigkeit, Sanftmut und Mildthätigkeit die allgemeine Liebe. Im Jahre 1839 traf sie ein harter Schlag durch den Hingang ihrer ebenso schönen als liebenswürdigen Tochter, der kunstliebenden Marie, ein zweiter 1842 durch den jähen Tod ihres allgemein beliebten ältesten Sohnes, des Herzogs von Orleans; endlich sechs Jahre später, 1848, sah sie die Krone vom Sturme der Februarrevolution vom Haupte ihres Gemahls gerissen und sich selbst samt Familie zur Flucht nach England gezwungen. Dort lebte sie in gänzlicher Zurückgezogenheit, in welcher ihr der Tod den Gatten, ihre Tochter, die Königin der Belgier, ihre Schwiegertöchter, die Herzoginnen von Orleans und Nemours, sowie ihren Freund,

Nr. 382. Amalia, Königin von Frankreich (geb. 26. April 1782, gest. 24. März 1866).

den König Leopold von Belgien, raubte. Sie selbst, allgemein geliebt und geachtet als Wohlthäterin der Bedürftigen, ein Muster weiblicher Tugend, starb 24. März 1866.

Amalia (Marie Friederike Auguste), Tochter des 1838 gestorbenen Herzogs Max zu Sachsen, Schwester des Königs Johann, geb. 10. August 1794, gest. unvermählt 18. September 1870 zu Pillnitz bei Dresden, hat sich in der Litteratur durch eine Reihe von Theaterstücken bekannt gemacht. Unter dem Namen Amalie Heiter begann die feingebildete und hochbegabte Prinzessin ihre schriftstellerische Laufbahn im Jahre 1829 mit einem Schauspiel: „Der Krönungstag", und hat seitdem mit immer steigendem Erfolg „Mesru", „Den Landwirt", „Den Oheim", die „Braut aus der Residenz", den „Majoratserben" u. a. m., auch in das Französische und Englische übersetzte Stücke, erscheinen lassen, die auf vielen deutschen Bühnen während mehrerer Jahrzehnte sich eingebürgert hatten und heute noch gern gesehen werden. Die dramatischen Arbeiten der Herzogin erschienen zuerst unter dem Titel: „Originalbeiträge zur deutschen Schaubühne" (6 Bde., Dresden und Leipzig 1836—42). Eine aus dem Nachlasse vervollständigte Gesamtausgabe veranstaltete Robert Waldmüller (Ed. Duboc) als „Dramatische Werke der Prinzessin A., Herzogin zu Sachsen" (6 Bde., Leipzig 1873—74).

Amalia (Anna), Herzogin von Sachsen-Weimar, geb. 24. Oktober 1739, eine ausgezeichnete mit bemerkenswerten Regententugenden ausgestattete Frau, deren Name mit dem Musenhof von Weimar und der Blüte deutscher Dichtkunst unzertrennlich verbunden ist, war eine Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Prinzessin Philippine Charlotte von Preußen, Schwester Friedrichs II. Ihren Gemahl, den Herzog Ernst August Konstantin von Sachsen-Weimar, verlor sie schon nach nur zweijähriger Ehe 28. Mai 1758. Die Vormundschaft der Herzogin Anna A. für ihren noch nicht einjährigen Sohn Karl August (s. d.), zeigte sich als höchst segensreich für das Land. Zum Erzieher ihres Sohnes erkor sie Wieland; Goethe, Schiller und Herder fanden zu Weimar eine neue und die schönste Geistesheimat. Ein ansehnlicher Kreis von anderen bedeutenden Männern bildete sich um die erleuchtete Fürstin und verehrte in ihr die hochgebildete Beschützerin des so überaus regen geistigen Strebens jener Zeit. Im Jahre 1775 trat ihr Sohn, Karl August, die Regierung an, aber seine Mutter Anna A. behielt ihre wohlbegründete Stellung im Mittelpunkt und auf

Nr. 383. Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar (geb. 24. Okt. 1739, gest. 10. April 1807).

der Höhe jener Zeit. Sie lebte den Künsten und Wissenschaften, wie sie denn auch Verschiedenes komponiert hat. Leider blieb ihr nicht erspart, noch die traurige Wendung der Geschicke Deutschlands zu erleben. Sie starb 10. April 1807 zu Weimar. Vergl. Preller, „Ernst August Konstantin und Anna A." in der „Zeitschrift des Vereins für thüringische Altertumskunde" (2 Bde., Jena 1857) und Karl Freiherr von Beaulieu-Marconnay, „Anna A., Karl August und der Minister von Fritsch" (Weimar 1874).

Amalia (Anna), Prinzessin von Preußen, Schwester Friedrichs d. Gr., geb. 9. November 1723 in Berlin, wurde 1744 zur Koadjutorin des Stiftes Quedlinburg gewählt, am 16. Juli 1755 reichsfürstliche Äbtissin daselbst und starb 30. März 1787 in Berlin. Sie zeichnete sich außer anderem durch eine außerordentliche Kunstfertigkeit auf dem Klavier aus; ihre äußerst wertvolle und reichhaltige Büchersammlung vermachte sie dem Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin.

Amaliopolis, jetzt Nea Mintsela, Stadt in der griechischen Nomarchie Phthiotis und Phokis am Meerbusen von Volos, mit über 1000 Schiffbau und Handel treibenden E.

Amalrich von Bena, mittelalterlicher Mystiker, geb. zu Bena, Diözese Chartres, war Ende des 12. Jahrhunderts Lehrer der Philosophie und Theologie an der Hochschule zu

Paris. Er lehrte: Gott ist alles und der gläubige Christ ein Glied am Leibe Christi. Die Gottheit ist nicht dreieinig, aber dreimal Mensch geworden: in Abraham als Gott Vater, in Jesus als Sohn und in A. selbst als heiliger Geist. A. mußte sich 1204 vor Innocenz III. verantworten und dann widerrufen. Bald darauf starb er. Später wurde seine Lehre verdammt (1215), seine Gebeine ausgegraben und verbrannt.

Amalrich, König der Westgoten, Enkel Theoderichs, geb. 502, folgte seinem Großvater im Jahre 526 und starb eines gewaltsamen Todes 10. Dezember 531. Er hatte sich mit Klotilde aus dem fränkischen Königshause vermählt, geriet aber mit deren Bruder Childebert in Streit, und der daraus hervorgegangene Kampf endete für A. damit, daß er sich zwar nach Barcellona retten konnte, aber dort von seinen eigenen Goten ermordet wurde.

Amalteo oder Amaltheus, drei Brüder, die sich als vorzügliche lateinische Dichter ausgezeichnet haben und deren Werke gesammelt erschienen sind unter dem Titel: „Trium fratrum Amaltheorum Carmina" (Venedig 1627, Amsterdam 1689). Der älteste, Geronimo, geb. 1506, war Arzt und starb 24. Oktober 1574. Der zweite, Giovanbattista, geb. 1525, gest. 1573, war Staatsmann. Der jüngste, Cornelio, Arzt und Staatsmann, geb. 1536, starb 1603.

Amalteo (Pomponio), Maler, geb. 1505 zu San Vito in Friaul, gest. 1584 daselbst, Schüler und treuer Nachahmer des Pordenone. Auch sein Bruder Girolamo und seine Tochter Quintilia thaten sich künstlerisch hervor, jener in der Miniaturmalerei, diese in Malerei und Bildhauerei.

Amalthea (griech.), in der altgriechischen Sage eine Ziege, welche den neugeborenen Zeus säugte und aus deren an einem Baume abgestoßenem Horn er das Füllhorn machte. Nach einer andern Lesart bedeutet A. eine Nymphe, welche den jungen Gott aus einem abgebrochenen Ziegenhorn tränkte. — A. ist auch der Name einer 1822—25 von Böttiger herausgegebenen Zeitschrift für Altertumskunde.

Amambahi, Gebirgskette in Südamerika vom 20.—23.° südl. Br., die Wasserscheide zwischen den Flüssen Parana und Paraguay.

Aman (Johann), kaiserlicher Hofbaumeister zu Wien, geb. 19. Mai 1765 in St. Blasien in Baden; besuchte von 1789 bis 1791 die Akademie zu Wien, gewann für seine Arbeiten die ersten Preise und kehrte, um die erworbenen Kenntnisse praktisch zu verwerten, in seine Heimat zurück, wo er durch den gelungenen Bau einer Kirche sich das Wohlwollen hochgestellter Personen erwarb, die ihn zu seiner weiteren Ausbildung 1793 nach Rom sandten; 1794 wurde er Ehrenmitglied der Akademie zu St. Luca und kehrte 1795, mit umfassenden Kenntnissen in seinem Fache bereichert, nach Wien zurück. Der Kaiser ernannte ihn 1803 zum Hofbaumeister. In dieser Stellung entwickelte er eine ungemeine Thätigkeit zur Verschönerung Wiens sowie des kaiserlichen Schlosses und Parkes zu Schönbrunn bei Wien (1817—19). Die gegenwärtige, zwar eindrucksvolle, aber dem heutigen Geschmacke weniger entsprechende Gestalt des Kaiserpalastes rührt zum Teil von ihm her. Er starb 28. November 1834 zu Wien.

A manco (ital.), im Handel das, was an einer Ware oder an einer Geldsumme fehlt und als Abgang in Abzug kommt.

Amand (Saint) oder Saint Amand-Montrond (spr. Sängt Amang Mongtrong), Stadt mit 8607 E. im französischen Departement Cher am Cher, einem Zweige des Berrykanals und an der Orleansbahn, treibt Handel mit Vieh, Getreide, Obst, Wein ꝛc.; in der Nähe befinden sich Eisenwerke, Porzellanfabriken ꝛc. Das hochgelegene, seit 1652 in Trümmern liegende Schloß, ehemals dem Hause Condé gehörig, galt früher als eine der stärksten Festungen Frankreichs. Unfern der Stadt auf dem 314 m hohen Belvedereberge steht der Aussichtsturm Malakow mit Waffensammlung aus der Krim. Etwa 4 km von St. A. liegt der Ort Drevant mit Ruinen von Bädern, Theater, Wasserleitung und römischer Lagerstätte.

Amand (Saint) les Eaux (spr. Sängt Amang lähs oh), Stadt an der Scarpe und der Nordbahn im französischen Departement Nord, deren gewerbthätige 10210 E. Baumwollen- und Wollenweberei, Porzellan- und Nagelfabrikation ꝛc. betreiben. Die Mineralquellen, nach denen die Stadt benannt ist (les eaux), liegen im Westen derselben, sind schwefelhaltig und besitzen eine Temperatur von ca. 25—32° C. Von der alten, 634 von König Dagobert Amandus geschenkten Abtei (Elnon oder Saint-A.-sur-l'Elnon) ist noch ein schöner gotischer, 105 m hoher Turm vorhanden, der aus Feuersteinen erbaut und ganz mit Bildhauerarbeit überdeckt ist.

Amandé (spr. Amangdeh), Mandelmilch, ein aus geschälten und zerstoßenen Mandeln mit Wasser bereitetes Getränk.

Amandus, der Heilige, geb. 594 bei Nantes, Apostel der Belgier seit 628 und 647 Bischof der Tungerer in Maastricht, verzichtete 665 auf sein Amt und gründete das Kloster Elnon oder Saint-Amand-sur-l'Elnon, eine Pflanzschule mittelalterlicher Kunst und Wissenschaft; er starb 6. Februar 684.

Amanita, Pilzgattung aus der Familie der Agaricini (Blätterschwämme); die wichtigsten Arten sind 1) A. muscaria, der bekannte giftige Fliegenschwamm. Hervorzuheben von seinen Wirkungen ist die starke Absonderung aller Drüsen bei Säugetieren und Vögeln sowie Erscheinungen von Scheintod, besonders bei Vögeln, tiefe Störungen der Wärmebildung und bei Fröschen der Stillstand des Herzens, der aber durch Atropin leicht wieder zu beseitigen ist; 2) A. caesarea, der südeuropäische Kaiserling, einer der vorzüglichsten eßbaren Pilze.

Amanitin, eine im Fliegenpilz, Amanita muscaria, neben dem sehr giftigen Muscarin enthaltene, nicht giftige organische Basis, die jedoch durch Oxydation mit Salpetersäure künstlich in das Muscarin übergeführt werden kann. Das A. hat die gleiche prozentische Zusammensetzung wie das Neurin, letzteres liefert jedoch bei der Oxydation kein Muscarin, sondern Betain.

Amanitopsis, von Roze (1876) neu aufgestellte Pilzgattung, welche auf Amanita vaginata gegründet ist.

Amann (Heinrich), geb. 28. Dezember 1786 zu Freiburg, wurde 1820 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaften und Oberbibliothekar an der Universität seiner Geburtsstadt und badischer Hofrat. Als mutiger, unerschrockener Kämpfer gegen die Ultramontanen suchte er durch eine von 300 katholischen Geistlichen unterzeichnete Bittschrift an die badische Kammer der Abgeordneten die Aufhebung des Gebotes der Ehelosigkeit durch die Landesregierung zu bewirken. Er vermochte jedoch die klerikale Reaktion weder zu verhindern, noch seinen Bestrebungen den Sieg zu verschaffen und starb 1849 in der Heilanstalt Illenau. Er schrieb u. a. „Bestrebungen auf der Hochschule zu Freiburg im Kirchenrechte" (Freiburg 1832—37); „Praestantiorum aliquot codicum manuscriptorum, qui Friburgi servantur, ad jurisprudentiam spectantium notitia" (Freiburg 1836—37).

Amanoa *Aubl.*, zu der Unterfamilie der Phyllantheen in der Familie der Euphorbiaceen gehörige, durch die heißen Länder verbreitete Pflanzengattung, mit welcher neuerdings zahlreiche Arten anderer Gattungen, wie Pentabrachium, Bridelia, Lebidireopsis, Stenonia, Nanopetalum und Cleistanthus, vereinigt worden sind. Die Rinden mehrerer indischer Arten sind ihres Reichtums an Gerbstoff wegen in der Heilkunde als spannende und zusammenziehende Mittel im Gebrauche, während das Holz der in Südamerika wachsenden A. guianensis *Aubl.* unter dem Namen Bois de lettre rouge, Bow-wood, bekannt ist und gewerblich benutzt wird.

Amanouzi (spr. Amanußi), die feinste über Marseille in den Handel kommende levantische Baumwolle.

Amant (franz., spr. Amang), Liebhaber.

Amantea (das alte Amantia), am Tyrrhenischen Meere in der italienischen Provinz Cosenza in Kalabrien, Distrikt Paola, gelegene Hafenstadt mit 4722 E.

Amantius (Bartholomäus), gelehrter Altertumsforscher, geb. um 1500 zu Landsberg in Bayern, wurde 1533 Professor der Beredsamkeit in Ingolstadt, 1535 Professor der Rechte in Tübingen und 1541 solcher in Greifswald. Von 1545—48 war er Advokat in Nürnberg. Er starb 1555 in Lauingen. Sein Hauptwerk, eine Arbeit 24jährigen Fleißes, ist „Flores celebriorum sententiarum graecarum ac latinarum" (Dillingen 1556).

Amanuensis (lat.), in der römischen Kaiserzeit von Augustus an der Amtsname der Sklaven oder Freigelassenen, deren sich die Römer zu häuslichen Verrichtungen, besonders zum Lesen, Schreiben ꝛc., bedienten. Heute ist A. oft gleich Famulus, d. i. Gehilfe eines Professors für seine äußeren Angelegenheiten.

Amanus (jetzt Alma Dagh), Zweig des kilikischen Taurus; er zog sich in einer Höhe von 1700—2000 m östlich vom Meerbusen von Issos bis zum Rhosischen Vorgebirge nach S. Von den zwei Pässen, welche aus Kleinasien über den A. nach Syrien führen, wählte Alexander bei seinem Zuge gegen Dareios den südlichen, die sogenannten Pylae Syricae (Syrische Thor).

Amapála, aufblühende Seestadt und wichtiger Hafenplatz auf der Insel Tigre am gleichnamigen, früher Bai de Fonseca oder Conchagua genannten Meerbusen im Bezirk Choluteca des mittelamerikanischen Freistaates Honduras.

Amara, bittere Heilmittel, werden hauptsächlich bei Magenkrankheiten angewandt.

Amaraholz (Warmarholz), vom Banniabaum Guayanas, ist hart, leicht spaltbar, von dunkler Farbe und wird zum Schiffsbau verwendet.

Amarantaceae (Fuchsschwanzgewächse), dikotyledonische Pflanzenfamilie aus der Gruppe der Chenopodeen mit 280 Arten, in den heißen und gemäßigten Breiten, besonders in Südamerika, verbreitete Kräuter und Sträucher mit einfachen Blättern und zwitterigen oder eingeschlechtlichen kleinen, unansehnlichen, in großer Anzahl zu Knäueln, Köpfchen oder Ähren vereinten Blüten mit trockenhäutiger, öfter gefärbter, 3- bis 5teiliger Blütenhülle, 3—5 auf einem unterständigen Ringe eingefügten Staubblättern und einfächerigem Fruchtknoten. Die Früchte sind Schlauch- oder Kapselfrüchte. Die Arten der Familie verteilen sich auf die drei Unterfamilien der 1) Celosieae mit den Gattungen Cladostachys und Celosia. 2) Achyrantheae mit dem Amarantus, Achyranthes und Polycnemum. — 3) Gomphreneae mit Alternanthera, Gomphrena und Iresina. Mehrere Arten sind heilkräftig, andere als Salat- und Gemüsepflanzen wichtig, während wieder andere ihres mehlreichen Samens wegen gebaut werden. Zahlreiche Arten sind beliebte Gartenzierpflanzen. Bei den Alten waren die A. (Amarantus caudatus) das Sinnbild der Trauer; man pflanzte sie auf Gräber.

Nr. 384. Amaranti Celosia cristata.

Nr. 385. Amarantus caudatus.

Amarante, Stadt in der portugiesischen Provinz Minho, Distrikt Oporto am Tamega, mit (1878) 2060 E. Die Gemeinde A. jedoch zählt mehr als 12000 E.

Amarantenorden, ein zur Erinnerung an die Zusammenkünfte der Königin Christine von Schweden mit einem ihrer Günstlinge, dem spanischen Gesandten Don Pimantelli, bei einer Wassermühle Amarante gestifteter Orden, der aus 15 Rittern und 15 Damen bestand, welche jeden Sonntag bei der Königin speisten. Wer unverheiratet eintrat, mußte ledig, wer als Mitglied verwitwet wurde, verwitwet bleiben. Nach dem Glaubenswechsel Christines ging der Orden wieder ein.

Amarantfarbe, eine Art ins Violette spielendes Dunkelrot; dasselbe wird aus einem Pernambukdekokt mit Alaun, Gummi und Soda bereitet.

Amaranth, Name einer epischen Dichtung Oskars von Redtwitz aus dem Jahre 1849. Ihre streng kirchliche Richtung fand großen Beifall, doch spricht sich das allgemeine Urteil weniger günstig darüber aus; s. Redtwitz.

Amaranthholz, auch Palisander- und blaues Ebenholz genannt, ein von Westindien aus in den europäischen Handel kommendes dunkelpfirsichblütrot gefärbtes Holz der südamerikanischen Copaifera bracteata *Benth.* aus der Familie der Cäsalpiniaceen, welches dicht und schwer ist und dessen Markstrahlen und Holzparenchymzellen, manchmal sogar die Gefäße, mit einer blutroten, harzigen Substanz erfüllt sind, während die Wände der Holzzellen pfirsichblütrot gefärbt sind. Das A. gibt an siedendes Wasser keinen Farbstoff ab, während durch Weingeist nur kleine Mengen desselben entzogen werden, Ammoniak aber das Holz schmutzig grün färbt. Von den Tischlern wird das A. als Nutzholz sehr geschätzt und häufig als Ersatz für Mahagoni verarbeitet.

Amarantus *L.* (Amarant, Fuchsschwanz, Samtblume), Pflanzengattung aus der Familie der Amarantaceen (s. d.). Außer den schon seit längerer Zeit bei uns in zahlreichen Spielarten als Gartenpflanzen gezogenen A. caudatus *L.* (Gartenfuchsschwanz) aus Peru, Persien und Ceylon, A. cruentus *L.* aus Ostindien und China, A. sanguineus *L.* von den Bahamainseln und A. tricolor *L.* (Papageienfeder, Tausendschön) aus Ostindien und China, wird neuerdings als vorzüglichste, alle anderen im Handel befindliche A.-Arten an Schönheit weit übertreffend A. Henderi als Zierpflanze empfohlen. A. oleraceus *L.* (Gemüseamarant) ist eine der beliebtesten Gemüsepflanzen Ostindiens, A. Blitum (Meyer-Amarant) wächst als Unkraut auf Schutthaufen. Sämtliche Arten sind rein an Kalinitrat und werden neuerdings als Düngmittel für Getreide benutzt.

Amarapura (d. h. Stadt der Unsterblichen, engl. Ummerapura), ehemaliger Königssitz von Birma in Hinterindien, unfern der früheren Hauptstadt Ava (s. d.), liegt, von Kanälen und Abzweigungen des Irawady umgeben, am linken Ufer des letzteren. Vom Könige Mendera Gschi 1783 erbaut und zum königlichen Hoflager bestimmt, hatte es zur Zeit der höchsten Blüte 175000 E., wurde jedoch 1839 von einem Erdbeben verwüstet und 1857 vom Könige Mengdon verlassen, welcher statt dessen seine Residenz nach Mandalay (s. d.) verlegte. Ruinen des Palastes Mje-Nan, von Pagoden und Klöstern u. s. w. deuten in ihren noch gut erhaltenen Verzierungen auf die ehemals herrschende Pracht. Etwa 5 km nördlich von A. steht das Maha-Mjat-Mamü oder der Arakantempel, ein sehr besuchter Wallfahrtsort. Vgl. von Hellwald, „Hinterindien" (Leipzig 1880).

Amarasinghа, ein Sanskritgelehrter, lebte um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. Geb. am Hofe des indischen Königs Vikramaditya und schrieb eine unter dem Namen „Amara Koscha" bekannte Encyklopädie, die mehrfach von Engländern und Franzosen herausgegeben worden ist.

Amarellen oder Ammern, hellrote Sauerkirschen mit durchscheinender Haut und farblosem Safte. Die besten A. sind: a) Die süße A., welche den Übergang von den Glaskirschen zu den Weichselkirschen bildet, im Juli zeitigt und von äußerst angenehmem Geschmack ist. Die Frucht ist breiter als hoch, an beiden Enden sehr plattgedrückt, groß und verdunkelt sich bis zum Dunkelroten. b) Die königliche A., eine sehr einträgliche, wenig gegen Spätfröste empfindliche Sorte, deren übermittelgroße Früchte für alle Zwecke gut zu gebrauchen sind, obgleich im Geschmack die Säure stark hervortritt.

Amarescieren (lat.), bitter werden.

Amarévole, auch Amorevole (ital.), liebenswürdig, lieblich; als Vortragsbezeichnung in der Musik, einschmeichelnd, lieblich, gewinnend.

Amarezza (ital.), Bitterkeit, Schmerz, Gram; con ama-

rezza als Vortragsbezeichnung in der Musik: mit tiefer, schmerzvoller Empfindung.

Amargura oder Fanualei, eine der Tongainseln (s. d.).

Amari (Michele), italienischer Staatsmann und Orientalist, geb. 7. Juli 1806 in Palermo, war Advokat daselbst und nahm als Liberaler regen Anteil an der politischen Entwickelung seines Vaterlandes. Durch sein Werk „La guerra del Vespro Siciliano" (Palermo 1842, deutsch von Schröder, 2 Bde., Leipzig 1851) den Machthabern verdächtig, floh er 1842 nach Paris, wo er Arabisch und Neugriechisch studierte und die Vorarbeiten zu seinem großen Werke „Storia dei Musulmanni di Sicilia" (3 Bde., Florenz 1853—73) machte. Im Jahre 1848 wurde er Professor des Staatsrechts in Palermo, dann Abgeordneter seiner Vaterstadt und hierauf sizilischer Finanzminister. Im August 1848 ging er als Gesandter nach Frankreich und England. Als die Restauration über Sizilien hereinbrach, nahm A. seinen Wohnsitz in Paris. Nachdem Garibaldi 1859 in Sizilien gelandet war und dort die Herrschaft der Bourbonen gestürzt hatte, übernahm A. unter dessen Diktatur das Ministerium des Auswärtigen. Er wurde dann zum Senator des Königreichs Italien und 1863 zum Unterrichtsminister ernannt, eine Stelle, die er 1864 niederlegte. Seitdem hielt er sich vom politischen Leben ferner, lebte seinen Studien und starb zu Palermo 21. September 1870. Er schrieb außer den genannten Werken noch „La Sicile et les Bourbons" (Paris 1849), viele Aufsätze über arabische Sprache und Geschichte in der „Revue archéologique", in dem „Journal asiatique" und eine englische Übersetzung des „Solmen Ibn Djafer" (2 Bde., London 1852) und „Epigrafi arabiche di Sicilia" (Palermo 1875 ff.).

Amari (Emerico), italienischer Schriftsteller, geb. 9. Mai 1810 in Palermo, wurde 1841 Professor des Strafrechts an der Hochschule zu Palermo und 1842 Direktor der Strafanstalt daselbst. In die republikanischen Bestrebungen des Jahres 1848—49 verwickelt, floh er nach dem Königreich Sardinien, von wo er erst 1861 in sein Vaterland zurückkehrte; er starb 20. September 1870 in Palermo. A. ist der Verfasser gediegener staatswissenschaftlicher Schriften, sein wichtigstes Werk ist „Critica di una scienza delle legislazioni comparate" (Genua 1857). Vgl. Sampolo, „Commemorazione di Emerico A." (Palermo 1871).

Amaribo, 220 km langer, ins Atlantische Meer mündender Fluß in Französisch-Guayana in Südamerika.

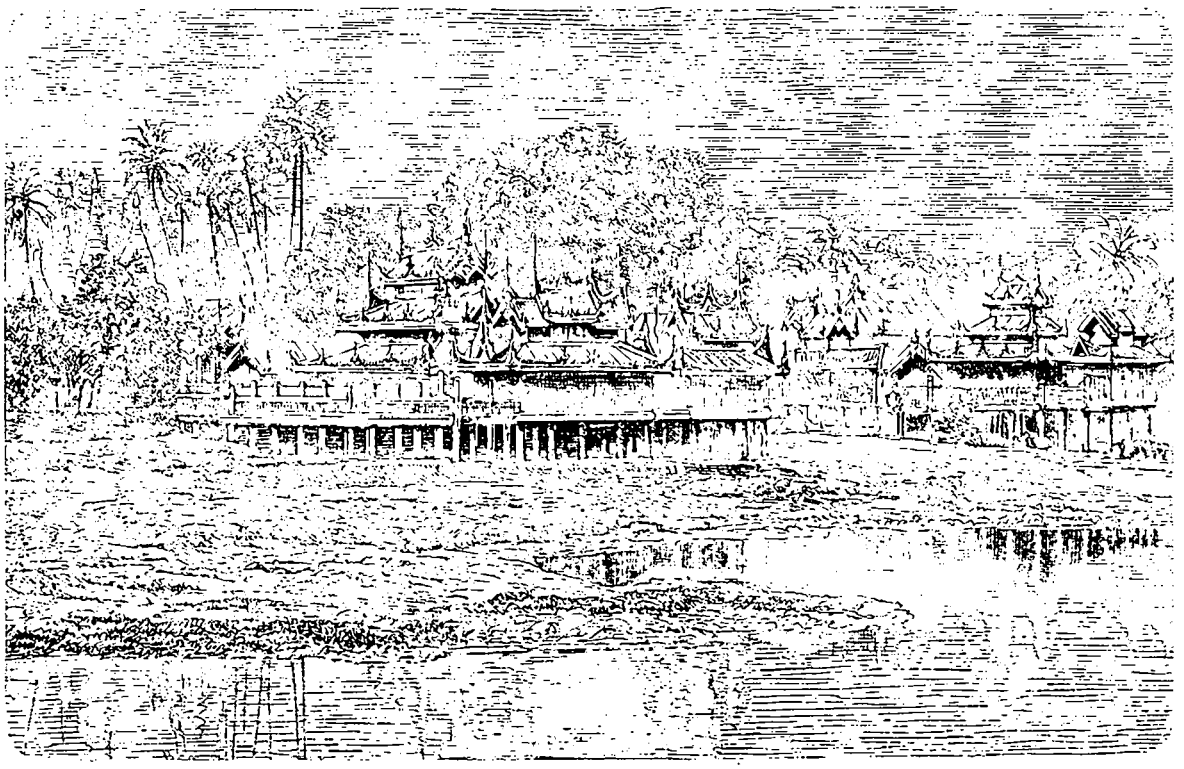
Amarillas (Marquis de las), spanischer Staatsmann, s. Ahumada.

Amarilstein, soviel als Schmirgel oder Smaragd.

Amarin (lat.), Bitterstoff.

Amarin (Sankt), Stadt und Amtsgerichtssitz im Kreise Thann des reichsländischen Bezirks Oberelsaß, an der Thur und an der Mülhausen-Wesserling-Bahn, mit ca. 2000 E., Mittelpunkt des industriereichen Thales St. Amarin. — A. ist benannt nach dem Heiligen Martinus, welcher hier in der Merowingerzeit lebte. Karl d. Gr. gab es der Abtei Murbach, welche später das Thal den Habsburgern zu Lehn erteilte.

Amarinieren (franz.), an die See gewöhnen.



Nr. 386. Buddhistische Pfahlbauten zu Amarapura. (Zu Spalte 590).

Amarkantak (aus dem sanskrit. amara = unsterblich, kantaka = Versammlung), eine 1097 m hohe, von den Hindu für heilig gehaltene kleine Hochebene in Gondwana in Ostindien, welche eine Hauptwasserscheide bildet, von der die Flüsse Narbada nach W., Son nach O., Johilla nach N. und Airap nach S. fließen. Mit ihr sind viele jener wunderreichen Mythen verbunden, welche die Brahmapriester für alle ihre heiligen Orte zu ersinnen wußten. An einer der höchsten Stellen liegt, von kleinen Tempeln umgeben, der Teich Panch-Kund, aus dem die Narbada abfließt. Anfangs sehr klein, nimmt sie am Rande des Plateaus mehrere Flüßchen auf und bildet einen stattlichen Wasserfall.

Amaru, indischer Erotiker aus unbekanntem Zeitalter; seine hundert Strophen (das Amarusataka) sind den „Indischen Sprüchen" von O. Böhtlingk (3 Tle., 2. Aufl., Petersburg 1870) einverleibt und mehrfach in europäische Sprachen übersetzt worden.

Amarulént (lat.), bitter; Amarulénz, Bitterkeit.

Amaryllideae (Amaryllisgewächse), monokotyledonische Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Liliiflоren, den Liliaceen (Liliengewächsen) sehr nahe verwandt, mit unterständigem, dreifächerigem Fruchtknoten; die Frucht ist eine

meist dreifächerige, sechsspaltige Kapsel. Die 400 Arten der Familie, meistens in der heißen und wärmeren gemäßigten Zone, zumal der südlichen Halbkugel, verbreitet, sind reich an Schleim und teils giftig, teils aber auch in der Heilkunde im Gebrauch, vor allen Dingen aber als Zierpflanzen geschätzt.

Amaryllis *L.*, Liliennarzisse oder Narzißlilie, Pflanzengattung aus der großen Pflanzenfamilie der Amaryllideen, zu welcher Schneeglöckchen und Narzissen gehören. Die bekannteste und beliebteste Art ist A. formosissima aus Südamerika mit karminroter Blüte. Die Zwiebeln der meisten Arten haben eine giftige, brechenerregende Eigenschaft, z. B. der am Kap heimischen A. Belladonna *L.*, der in den heißen Ländern Amerikas heimischen A. Reginae *L.* und der A. princeps Salm-Dyk.

Amaſēsis (griech.), das Unvermögen zu kauen.

Amaſia oder Amaſijah, Hauptstadt des gleichnamigen Sandschaks im türkischen Vilajet Siwas, im nördlichen Kleinasien, am Jeschil-Irmak (dem alten Iris) auf 400 m hohem steilen Fels gelegen, mit 25000 E. A. ist Sitz eines Metropoliten und hat zahlreiche gut ausgestattete höhere mohammedanische Schulen (Medressehs) mit etwa 1500 Studierenden (Softas), viele Moscheen und mehrere Klöster. In seinem Äußeren unterscheidet A. sich nicht von anderen morgenländischen Städten; an früheren Glanz erinnert ein in Trümmern liegendes steiles Felsenschloß aus der Zeit der Genuesen und zahlreiche Altertümer aus der griechischen Blütezeit. Die Einwohner betreiben Garten- und Obstbau; Seide und Salz sind nicht unbedeutende Handelsgegenstände; in der Nähe befinden sich die Silber- und Kupferbergwerke von Marsuan. A. war der Herrschersitz der Könige von Pontus, wurde im Jahre 1174 von den Seldschuken erobert und war auch später noch, namentlich im 14. Jahrhundert, der Schauplatz wiederholter Belagerungen. Der Geograph Strabo und Sultan Selim I. wurden hier geboren. — Das Sandschak A. zählt auf 8810 qkm (1876) 155108 E.

Amāſis oder Amoſis (ägypt. Aah-mes, d. i. der junge Mond), Name zweier ägyptischer Könige. A. I. war im 17. Jahrhundert v. Chr. der Besieger der Hyksos oder Hirtenkönige, die er nach dem Norden Ägyptens vertrieb, bis sie sein vierter Nachfolger Tuthmosis III. ganz verjagte. — A. II. (570—526 v. Chr.), einer der glücklichsten Könige Ägyptens. Er war der Sohn eines einfachen Feldhauptmanns und hatte durch sein Verhalten sich die Zuneigung seiner Genossen erworben. Bei einer Empörung des Heeres wurde A. zur Dämpfung dieses Aufstandes entsendet, von der jubelnden Menge aber selbst zum König ausgerufen. Als Herrscher entwickelte er während seiner 44jährigen Regierung eine segensreiche Thätigkeit. Er errichtete prachtvolle Tempel, Obelisken und Bildsäulen; verbesserte Straßen, Kanäle sowie die Flotte; führte glückliche Kriege und eroberte Cypern. Zugleich gilt A. für einen der sechs großen ägyptischen Gesetzgeber. Bekannt ist sein Verhältnis zu Polykrates von Samos. Sein Sohn und Nachfolger war Psametich III., der das Reich an die Perser verlor.

Amasry (das alte Amastris), türkische Stadt am Schwarzen Meer im kleinasiatischen Vilajet Kastamuni mit ca. 4000 E.

Amaſſement (frz., spr. Amaßmang), Anhäufung; amaſſieren, anhäufen.

Amaſſette (franz., spr. Amaßétt), hörnernes oder hölzernes Farbenspatel, mit welchem die Maler die Ölfarben auf dem Reibstein oder auf der Palette zusammenschieben (amassieren).

Nr. 387. Amasia.

Amat, auf der hinterindischen Insel Java gebräuchliches Gewicht von ca. 123 kg.

Amathie (griech.), Unwissenheit, Ungelehrtheit.

Amāthus (Amathunt), alte phönikische Stadt an der südlichen Küste der Insel Cypern, östlich von der neueren Stadt Limisso (Limasol), von deren einstiger Bedeutung die Ruinen von Paläo-Limisso und die daselbst von L. Palma di Cesnola und anderen vorgenommenen Ausgrabungen zeugen. Nach den Phönikern erhielt das griechische Element hier die Oberhand und A., bis dahin selbständiges Fürstentum, verlor überdies auch seine frühere Bedeutung als Seehandels- und Kupferminenstadt. Hier befand sich ein berühmter Tempel der Venus Amathusia, die mit dem Adonis verehrt wurde. Vergl. „Cypern, seine alten Städte, Gräber und Tempel. Bericht von L. Palma di Cesnola. Autorisierte deutsche Bearbeitung von L. Stern" (Jena 1873); Baker, „Cypern im Jahre 1879" (deutsch von Richard Oberländer, Leipzig 1880).

Amati, berühmte italienische Geigenbauerfamilie in Cremona, deren teuer bezahlte Instrumente Cremoneser Geigen oder kurzweg auch Amatis genannt wurden. Gründer der Familie und des weitverzweigten Geschäftes war Andrea

A., der in der Mitte des 16. Jahrhunderts lebte. Erben seines Rufes und seiner Geschicklichkeit waren seine Söhne Antonio A. (1565—1620) und Geronimo A. (gest. 1638), welche des Geschäftes Ruhm noch erhöhten. Aus ihrer Werkstatt stammt die für Heinrich IV. bestimmte und heute noch erhaltene Geige, welche die Jahreszahl 1595 trägt. — Nicolo A., Sohn des Geronimo, geb. 8. September 1596, gest. 12. August 1684, der bedeutendste der Familie, brachte das Geschäft zur höchsten Blüte und machte sich außerdem noch als Lehrmeister des Stradivari um die Kunst verdient. Unter seinem unfähigen Sohne Geronimo ging das Geschäft jedoch unter. Vergl. Wasielewski, „Die Violine und ihre Meister" (Leipzig 1869); Diehl, „Die Geigenmacher der italienischen Schule" (2. Aufl., Hamburg 1866).

Amatitlan oder San Juan de A., Stadt mit etwa 12000 E. im mittelamerikanischen Freistaat Guatemala in fruchtbarer Gegend, in welcher namentlich Kochenille und Zuckerrohr gebaut wird. Aus dem in der Nähe liegenden gleichnamigen, 12 km langen und 4 km breiten See fließt der 110 km lange Rio Michatoyat, welcher bei dem Dorfe San Pedro Martyr zwei selten schöne Wasserfälle bildet, von denen der eine 60 m hoch ist. Im Süden des Sees liegt der 2550 m hohe Vulkan Pacaya.

Amatorius musculus (lat. Liebesmuskel), frühere Bezeichnung desjenigen Backenmuskels, durch dessen Zusammenziehung die Grübchen entstehen.

Amatrice (spr. Amatritsche), Stadt in der italienischen Provinz Aquila, Distrikt Citta ducale, mit ca. 6600 E., die sich mit der Bereitung von Wollenstoffen beschäftigen.

Amatus, der heilige, Bischof zu Sitten, der ca. 690 zu Breuil starb und dessen Festtag auf den 19. Oktober fällt; er ist Schutzpatron der Stadt Douai.

Amaül, Süßwasserfisch, s. Sander.

Amaurosis (griech., d. h. Verdunkelung), schwarzer Star, vor Erfindung des Augenspiegels als selbständige Krankheit aufgefaßt, jetzt nur vollständige Erblindung bezeichnend, die vorübergehend oder unheilbar durch verschiedene Krankheiten herbeigeführt werden kann.

Amaury-Duval (spr. Amorih-Düwal, Etienne Emmanuel), französischer Porträt- und Historienmaler, geb. zu Montrouge (Departement Seine) 8. Februar 1808, trat zuerst 1833 mit Porträts und 1834 mit einem „Griechischen Hirten" auf und zeigte hierin ein gewisses Festhalten an der überkommenen Weise der älteren Italiener. Dann beschäftigte er sich lange fast nur mit Porträts, malte Bilder und Fresken für verschiedene Kirchen, hielt sich längere Zeit in Italien auf und brachte verschiedene religiöse und mythologische Bilder, die, wie seine wirklichen Porträts, von großer Anmut und Lieblichkeit und sauberster Ausführung, aber etwas matter und trockener Färbung sind. Sein 1873 in Wien ausgestelltes Mädchen, das, aus dem Bade kommend, mit der Puppe spielt, machte ihn auch in Deutschland bekannt.

Amausen hießen im Mittelalter verschiedene Glasflüsse und farbige Metallverbindungen; es gehörten auch die heute mit Email bezeichneten Arbeiten dazu.

Amaxiki oder Hamaxiki, auch Hagia Mavra genannt, erzbischöflicher Sitz und Hauptort der ionischen Insel Leukadia (s. d.), an der Nordostküste gelegen, mit (1879) 3434 Gerberei, Baumwollweberei und Landwirtschaft treibenden E. Etwa 1 km nördlich der Stadt liegt die im 14. Jahrhundert auf einer Landzunge gebaute Festung Santa Maura.

Amazia, König von Juda 838—811 v. Chr., Sohn des Joas, begann seine Regierung mit der Bestrafung der Mörder seines Vaters. Er führte einen glücklichen Krieg mit den Edomitern und dadurch übermütig, bekämpfte er auch den König Joas von Israel, diesmal aber unglücklich, denn Jerusalem wurde erobert und A. ward mit noch vielen seiner Vornehmen gefangen abgeführt. Später wieder freigelassen, blieb er doch als Herrscher von Juda dem Könige von Israel zinspflichtig, bis er in einem Aufstande erschlagen wurde. — A. hieß auch ein Priester zu Bethel, Gegner des Propheten Amos (Am. 7, 10 ff.).

Amazighen, Berberstamm in Nordafrika, s. Berbern.

Amazonas oder Alto Amazonas, größte Provinz des Kaisertums Brasilien, das obere Gebiet des Amazonenstromes bis an die Grenzen von Bolivia, Peru, Ecuador, Columbia und Venezuela, zählt auf 189702 qkm nur (1872) 56631 weiße E. und 979 Sklaven nebst ebensoviel unabhängigen Indianern. Die vom Amazonenstrom durchströmte, mit Urwald bedeckte Provinz ist fast ganz eben, nur im N. ziehen sich Ausläufer des Gebirgssystems vom Guayana in sie hinein. Das Klima ist sehr heiß und feucht, aber dabei ziemlich gesund. Hauptstadt ist Manaos (s. d.), das frühere Barra do Rio Negro. — A. heißt auch ein Departement des südamerikanischen Freistaates Peru, dasselbe grenzt im W. an Cajamarca, im S. an Libertad, im N. an Ecuador, im O. an Loreto und zählt auf 34115 qkm (1876) 34245 E. Zu A. gehört ein kleiner Teil der Kordilleren; es besteht zum größten Teil aus reich bewässerten Ebenen. Die Bewohner beschäftigen sich mit Ackerbau und der Anfertigung von Strohhüten und Hängematten. Hauptstadt ist Cachapoyas mit (1876) 3366 E. — A. heißt auch ein Territorium der Vereinigten Staaten von Venezuela von 265626 qkm mit (1881) 18060 E., ausschließlich ca. 15000 Indianern.

Nr. 888. Amazonasindianer.

Amazonen (Amazónes), im griechischen Altertum ein sagenhaftes Weibervolk, das, ohne Männer lebend, einen eigenen kriegerischen Staat unter einer Königin bildete. Der Hauptsitz derselben war in der Gegend von Trapezunt am Flusse Thermodon. Von der dort erbauten Hauptstadt Themiskyra aus durchstreiften sie auf feurigen Rossen die ganze kleinasiatische Halbinsel, und ein Kampf mit ihnen gehörte zu den Waffenproben fast aller griechischen Helden. Einmal jährlich kamen sie mit benachbarten Männern der Fortpflanzung wegen zusammen; die neugeborenen Knaben schickten sie den Vätern zu oder töteten sie; die Mädchen wurden zu A. erzogen. Gerüstet waren die A., wie wir aus antiken Darstellungen ersehen, mit einem halbmondförmigen Schild (Amazonenschild) sowie mit Pfeil und Bogen. Um letzteren ungehindert spannen zu können, brannten sie sich die rechte Brust aus. — Außer diesen eigentlichen, kleinasiatischen A. erwähnt das Altertum noch skythische und afrikanische A., die alle als Bilder der kriegerischen Begeisterung des weiblichen

Geschlechts dastehen. Nach ihnen bezeichnet man später alle kämpfenden und kriegerischen Frauen überhaupt als A. — Selbst die nüchternen nordischen Völker kannten A.; so spricht Adam von Bremen (11. Jahrhundert) von baltischen A., deren Männer von den damaligen Geographen Kynokephali (hundsköpfige) genannt und gegen welche von den Russen öfter Jagden angestellt wurden. Die Geschichte bezeichnet uns außer den sagenhaften eine große Anzahl historisch beglaubigter A. Vergl. Steiner, „Über den Amazonenmythus in der antiken Plastik" (Leipzig 1857); Klugmann, „Die A. in der attischen Litteratur und Kunst" (Stuttgart 1873); Stricker, „Die A. in Sage und Geschichte" (Berlin 1875).

Amazonenstein, durch Kupferoxyd hellgrün gefärbte Spielart des Orthoklas (Feldspat), findet sich am Amazonenstrom, besonders auch am Ural, und wird namentlich in Katharinenburg zu schönen Schmucksachen verarbeitet.

Amazonenstrom, größter Strom Amerikas, s. Marañon.

Amba, in Abessinien die jäh abfallenden, meist vereinzelt dastehenden Berge, welche nur schwer zugänglich sind, auf ihrer Oberfläche oft angebaut werden und Städte, Dörfer und Klöster tragen. Sie dienen als natürliche Felsenfestungen.

Ambabus (lat.; nämlich manibus), mit beiden Händen, begierig (etwas thun), z. B. ein Anerbieten annehmen, eine Gelegenheit benutzen.

Nr. 389. Die Amazone von Kiß in Berlin.

Ambacht (got. andbaht, ahd. ampaht), deutsches Stammwort von Amt, Handwerk, bezeichnet sowohl die zu gewissen Dienstleistungen verpflichteten Personen, das Gefolge (ambacti in Julius Cäsars Gallischem Krieg die Mannen), die Dienerschaft (Ambachtsleute), als auch den Dienst oder die Arbeit selbst. — Ambachtslehen ist ein Lehen, welches in einem dem Belehnten erteilten Amte besteht, wie z. B. das der Mundschenken, der Truchsesse am Hofe der Könige und Kaiser. Diese genossen gewisse aus diesem Lehnsverhältnis entspringende Rechte, die Ambachtsrechte.

Ambäges (lat.), Weitschweifigkeiten, Umschweife; per a., auf Umwegen; ambagiös, weitschweifig.

Ambak, Strauch, s. Ambatsch.

Ambalema, Stadt von ca. 6100 E. in der Provinz del Norte des Staates Tolima der Vereinigten Staaten von Columbia in Südamerika, am linken Ufer des Magdalenenstroms, an der Mündung des Rio Recio in denselben, ist bekannt wegen des hier im großen Maßstabe gebauten, meist zu Zigarren verarbeiteten Ambalematabaks.

Amballa, Stadt im nordwestlichen Indien an der Bahn von Delhi nach Lahore gelegen, mit etwa 20000 E. und bekannt wegen des Freundschaftsbundes, der hier 1869 zwischen den Engländern und Afghanen abgeschlossen wurde.

Ambaree-fibre (spr. Ambärih-feiber), im westlichen Indien Bezeichnung für den von Hibiscus cannabinus stammenden Gambohanf.

Ambarvalien, bei den Römern im Monat Mai stattfindende Wanderungen durch die Fluren, unternommen, um von den Göttern des Landbaues das Gedeihen der Feldfrüchte zu erflehen. Ein dazu geschmücktes Opfertier wurde nach dem Rundgange geschlachtet.

Ambassadeur (franz., spr. Angbassadöhr), s. Botschafter und Gesandter.

Ambato, ein 2700 m hoch gelegener Ort von ca. 13000 E., östlich vom Chimborazo im südamerikanischen Freistaat Ecuador, Bezirk Quito, ist berühmt durch sein Schuh- und Backwerk. — Die Sierra de A. ist eine zu den Kordilleren gehörige Gebirgskette im W. von Catamarca mit fast 3900 m hohen Gipfeln.

Ambatsch oder Ambak (Herminiera elaphroxylon *Guill. et Perr.*, Aedemone mirabilis *Kotsch.*), in den oberen Nilländern und an den Flüssen Senegambiens wachsender, zu den Schmetterlingsblütlern gehöriger Strauch. Die Pflanze besitzt unpaarig gefiederte Blätter, große orangefarbene achselständige Trauben bildende Blüten und ist borstig behaart. Der Stamm, der ca. 3—4,5 m hoch wird, ist dauerhaft und dabei leicht und wird deshalb von den Eingebornen häufig zu Flößen verwandt.

Ambe, im Lottospiel das Treffen von zwei unter den gewöhnlichen fünf Nummern. In der Kombinationsrechnung die Verbindung zweier Größen.

Ambelakia, türk. Embelek (Amphilochia), von Weinbergen umgebene Fabrik- und Handelsstadt in dem seit 1881 zu Griechenland gehörigen Teile Thessaliens, unfern der Mündung des Salambria (Peneios) am Eingang zum Passe Tempe gelegen. Die 5000 griechischen E. bauen viel Baumwolle, welche hier verarbeitet und gefärbt wird.

Ambelania acida *Aubl.* (saure Ambelanie), zur Unterfamilie der Carissëen in der Familie der Apocynaceen gehörige Pflanze Guayanas, deren zitronengelbe saure Beeren sehr wohlschmeckend sind und daher ebenso roh wie auch abgeschält und eingemacht daselbst in großen Mengen gegessen werden. Unabgeschält wirken sie leicht abführend, abgeschält gelten sie als wirksames Mittel gegen Ruhr.

Amber, Stadt im Radschputenfürstentum Dschaipur (s. d.).

Amberbaum oder Ambrabaum, s. Liquidambar.

Amberg, Stadt mit (1880) 14583 E. in dem bayrischen Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg an der schiffbaren Vils und an der bayrischen Staatsbahn Crailsheim-Fürth, ist Sitz eines Landgerichts ꝛc., hat ein Gymnasium, königliche Gewehrfabrik, große Fabrik in Steingutwaren (Amberger Geschirr), in Mineralfarben, Blechwaren, Woll- und Leinenzeugen und beträchtlichen Viehhandel. In der Nähe befinden sich königliche Eisensteingruben, aus denen etwa jährlich 2500000 kg Eisenerze von ausgezeichneter Güte gewonnen werden. A. war die Hauptstadt der ehemaligen Oberpfalz. Vergl. Lipowski, „Geschichte der Stadt A." (München 1818).

Amberg (Wilhelm), namhafter Genremaler, geb. 25. Februar 1822 zu Berlin, erhielt dort seine künstlerische Ausbildung im Atelier Herbigs und 1839—42 bei Karl Begas, ging 1844 nach Paris in Léon Cogniets Atelier und von dort 1845 nach Italien. Über Venedig zurückgekehrt, nahm er in Berlin seinen Wohnsitz, widmete sich fast ausschließlich dem litterarischen und novellistischen Genre und hielt sich dabei vorzugsweise an die höhere Gesellschaft der modernen oder der Rokokozeit. Sein Lieblingsthema sind die Freuden und Leiden junger Mädchen- und Frauenherzen. Unter den zahlreichen Bildern dieser Art nennen wir nur die Vorleserin von Werthers Leiden, die trauernde Witwe mit ihrem Kinde in einem sonnenglänzenden Park. Viele seiner anmutigsten Bilder zeichnete er selbst auf Stein.

Amberger (Christoph), Geschichts- und Bildnismaler, geb. um 1490 zu Amberg, gest. wahrscheinlich 1568. Er war ein Schüler H. Holbeins. Namhafte Werke von ihm sind ein Bildnis Karls V. (in Berlin), „Dreieinigkeit" (München) sowie verschiedene Altarbilder. — Nach A. wurde eine sehr schöne Ockerfarbe, das sogenannte Amberger Gelb, benannt.

Ambergris, britisches Inselchen an der Küste von Yucatan in der Honduras bai, auf dem viel Ambra gefunden wird.

Ambérieu (ſpr. Angberiö), Städtchen im Arrondiſſement Belley des franzöſiſchen Departements Ain, an der Bahn Lyon-Genf, mit ca. 2800 E. und Papier- und Tuchfabriken, Baumwollſpinnerei und Gerberei.

Amberkraut (Teucrium marum), auch Katzenkraut; eine Art der Lippenblütler, von durchdringendem Maſtix und Kampher verbindenden Geruch, der, eine Witterung für Katzen, ein ſtarkes Reizmittel für den nervöſen Menſchen iſt, weshalb das Kraut häufig am Mittelmeer für die Arzneien- und Gewürzhändler als Handelspflanze gebaut wird.

Amberley (Viscount), ſ. Ruſſel (John, Graf).

Ambert, Hauptſtadt eines Arrondiſſements des franzöſiſchen Departements Puy de Dome im fruchtbaren Thale der Dore, mit ca. 7700 E., liefert den beſten Käſe der Auvergne, hat Papier-, Band-, Nadel-, Segeltuch- ꝛc. Fabriken und handelt mit Kamelott, Beteltuch ꝛc. In der Nähe befinden ſich die kalten Mineralquellen von Talaru.

Nr. 390. Amberkraut (Teucrium marum).

Ambi .... (vom lat. ambo, beide), in Zuſammenſetzungen gleich dem deutſchen beid..., beider ..., zwei ..., doppel..., z. B. Ambidexter (lat., eigentlich zweihändig), mit beiden Händen geſpielt; in allen Lagen ſich zurecht findend; auch ſoviel wie Achſelträger. — Ambigēn (lat.-griech.), von Zweien abſtammend, Zwitter ... — Ambiguität (lat.), Zweideutigkeit, Doppelſinn. — Ambilogie (lat.-griech.), zweideutiger Ausdruck, Zweideutigkeit. — Ambiloquie (lat.), doppelſinnige Rede. — Ambiparitſch (lat.-griech.), zugleich Blüten und Blätter hervorbringend ꝛc.

Ambient (latein.), Amtsbewerber; ambieren, ſich um eine Stelle oder ein Benefizium bewerben; ſ. Ambitus.

Ambigieren (lat.), ſchwanken, ungewiß ſein.

Ambigu (franz., ſpr. angbigüh), zweideutig, doppelſinnig. Als Hauptwort bedeutet es ein Gemiſch von Sachen, ein Gaſtmahl mit warmen und kalten Speiſen; dann auch ein Kartenſpiel ohne Bilder für 2—6 Perſonen.

Ambiorix, Fürſt der Eburonen, einer belgiſchen, ſich germaniſcher Abkunft rühmenden Völkerſchaft zwiſchen Rhein und Schelde, welcher im Jahre 55 v. Chr. durch mehrere angeregte Aufſtände dem Cäſar, der dafür ſein Land verwüſtete, verſchiedene Niederlagen beibrachte. Sein Ende iſt unbekannt.

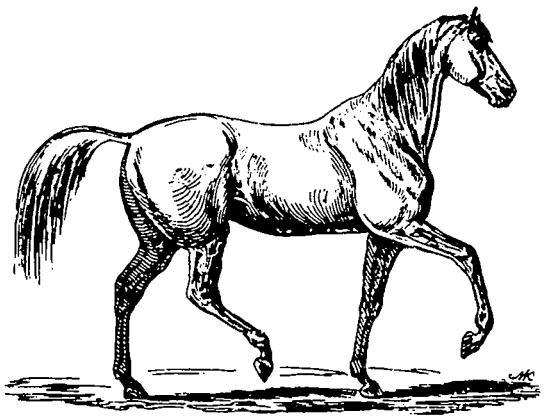
Ambition (lat.), Ehrgefühl, Ehrliebe; ambitionieren, aus Ehrgeiz wonach ſtreben; ambitiös, ehrliebend, ehrſüchtig, ehrgeizig.

Ambitus, bei den Römern die Bewerbung um ein öffentliches Amt, weil die Bewerber bei den Bürgern herumgehen (ambire) und dieſelben um ihre Stimmen bitten mußten. Später bezeichnete A. auch die unerlaubte Art der Bewerbung durch Beſtechungen aller Art. Mehrere Geſetze und ein ſtändiges Gericht ſuchten dieſer Unſitte zu ſteuern.

Amblatt, auch Anblatt (ohne Blatt, daher auch Ohnblatt) oder Schuppenwurz (Lathraea squamaria), eine Art der Sommerwurzpflanzen (Orobanchēen), die auf feuchten, ſchattigen Niederungen im erſten Frühling ihre Blumen ſchmarotzend auf Baumwurzeln hervorbringt; ſie wurde früher vom Volke wegen ihres ſonderbaren Ausſehens vielfach als Arzneimittel verwendet.

Amble (franz., ſpr. Angbl) oder Paßgang, auch Zeltergang, eine Gangart der Pferde, zwiſchen Trab und Schritt in der Mitte liegend, iſt im Grunde ein falſcher Trab. — Ambleren, Paß gehen.

Ambleſide (ſpr. Angbliſeid), Ort in der engliſchen Grafſchaft Weſtmoreland, in ſchöner Lage an der Nordſpitze des Sees Windermere und beliebter Sommeraufenthalt, mit ca. 2000 E. In der Nähe befinden ſich die 21 m hohen Waſſerfälle von Stock-Gill-Force.



Nr. 391. Paßgehendes Pferd. (Zu Artikel Amble.)

Ambleteuſe (ſpr. Angbltöhs), kleine Hafenſtadt im franzöſiſchen Departement Pas-de-Calais, 10 km nördlich von Boulogne, mit ca. 750 E. und Seebädern. Von hier aus plante 1804 Napoleon I. in England zu landen, daher befindet ſich in der Nähe die Granitſäule, welche derſelbe 1805 der „Großen Armee" errichtete.

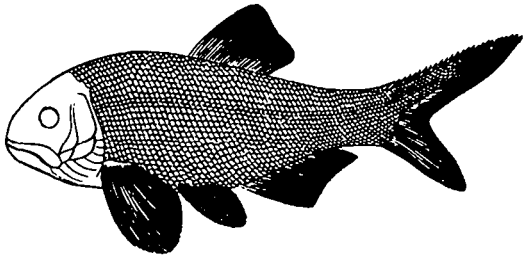
Amblève (ſpr. Angbläwh), Fluß in Belgien, entſpringt als Amel auf der preußiſchen Eifel und mündet nach 85 km langem Lauf (davon 9 ſchiffbar) in die Ourthe.

Amblyaphie (griech.), Stumpfheit des Taſtſinnes.

Amblygon (griech.), ſtumpfer Winkel (von mehr als 90°), Stumpfeck.

Amblygonit, ein ſehr ſeltenes, triklines, durchſcheinendes, bei Penig und Geyer in Sachſen, in Arendal in Norwegen, zu Montebras in Frankreich und im Staate Maine in Nordamerika gefundenes Mineral; es iſt graulich- und grünlichweiß, glasglänzend und von feldſpatartigem Ausſehen.

Amblyopie (griech.), Stumpfſichtigkeit, vor Erfindung des Augenſpiegels als ſelbſtändige Krankheit betrachtet, jetzt jede Verminderung des Sehvermögens bezeichnend, die auf einem Leiden der nervöſen Teile des Sehorganes — Netzhaut, Sehnerv, lichtempfindender Hirnteil — beruht. Die A. kann durch keine Brille verbeſſert werden, im Gegenſatz zur gewöhnlichen, auf einer Störung des Akkomodationsvermögens (ſ. d.) beruhenden Kurz- oder Weitſichtigkeit. Die Ausgänge der A. ſind Heilung oder vollſtändige Erblindung.



Nr. 392. Amblypterus Nacrophalus. Nach Agaſſiz.

Amblypterus, foſſiler, zu den Ganoiden (Glanz- oder Eckſchuppern) zählender Fiſch mit ſehr breiten, aus zahlreichen Strahlen gebildeten Floſſen und mittelgroßen Schuppen; er wird in mehreren Arten beſonders häufig bei Saarbrücken, hauptſächlich im Brandſchiefer und in den Sphäroſideritnieren gefunden, doch kommt auch eine Art (A. Agassizii) im Muſchelkalke von Eſperſtedt in Thüringen vor.

Amblyſtegit, im vulkaniſchen Geſteine am Laacher See

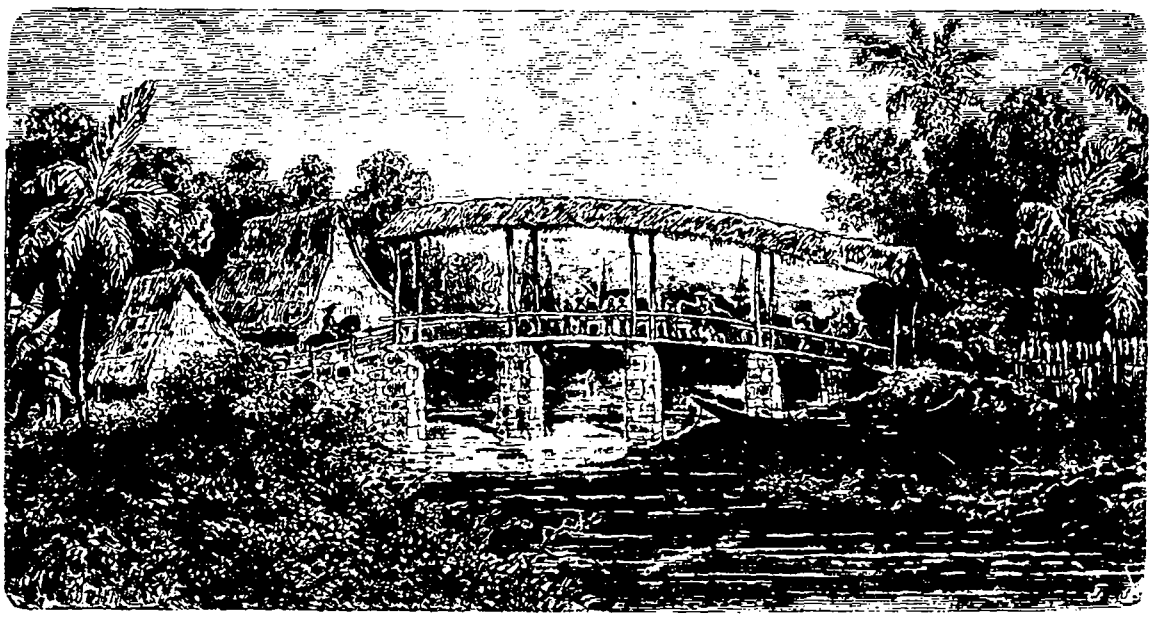
gefundenes Mineral, welches kleine, flächenreiche Kristalle von starkem Glanze bildet. Dieselben sind durchscheinend, braun bis rötlichbraun und bestehen aus Kieselsäure, Eisenoxydul und Magnesia mit kleinen Mengen Thonerde und Kalk.

Amblytērisch (griech.), mit abgestumpften Ecken und Rändern (bei Kristallen).

AM. B. M., auf lateinischen Inschriften = Amico bene merenti, dem wohlverdienten Freunde.

Ambo, Ambon (vom griech. ambōn, erhabener Stand, Erhöhung), die Kanzel in der älteren christlichen Kirche. Jede Kirche hatte ursprünglich zwei A.en, eine an der Nordseite für das Vorlesen und Erklären der Evangelien und eine an der Südseite für die Episteln; sie waren gewöhnlich von Marmor und mit oft sehr schönen Mosaikverschlingungen ausgelegt oder sonst aus kostbarem Material verfertigt. Später zog man die beiden A.en in die heutige Kanzel zusammen.

Amboina (malaiisch Ambon), eine der Molukkeninseln in den ostasiatischen Gewässern unter 3° 41′ südl. Br. und 128° 10′ östl. L. (von Greenwich) gelegen, ist seit 1866 Hauptinsel und Sitz der niederländischen Residentschaft A. (48 980 qkm mit [1879] 270 483 E., darunter 1635 Europäer). Die Insel A. selbst zählt auf 683 qkm (1879) 31 510 E., davon sind ein



Nr. 393. Brücke über den Batur Mero auf Amboina.

Dritteil Mohammedaner, der Rest reformierte Christen. A. besteht aus einem Doppeleiland, welches durch eine schmale Landenge zusammenhängt. Die westliche, tief einschneidende Bucht, an der die gleichnamige Hauptstadt liegt, bildet einen vorzüglichen, sehr belebten Hafen. Die Insel ist bergig und besteht zum Teil aus vulkanischem Gestein, zum Teil aus Korallenfels. Der höchste Berg ist der Salhutu (1221 m); thätige Vulkane bestehen gegenwärtig nicht mehr, ebensowenig kommen jetzt noch größere Erdbeben vor, früher dagegen waren sie häufig. Kleine Erdstöße dagegen finden fast alljährlich statt. Der Pflanzenwuchs der Insel ist ein überaus üppiger; zahlreiche Wälder liefern vorzügliches Bauholz. Besonders häufig sind Kokos- und Sagopalmen (Metroxylon Rumphii). Berühmt ist A. hauptsächlich als Kulturstätte des Gewürznelkenbaums (Cariophyllus aromaticus) und des Muskatnußbaums (Myristica moschata). Auch der Kajeputbaum, der Indigo, Kakao und Kaffee gedeihen auf A. vorzüglich, dessen früher berüchtigtes Klima sich wesentlich gebessert hat, ja gesund geworden ist, seit die Erdbeben abgenommen haben. Die größeren Haustiere haben die Holländer auf A. erst eingeführt, zahlreich sind die wilden Schweine in den Wäldern, gefährlich die großen Pythonschlangen. Die Bucht ist sehr fischreich und am Strande findet man die schönsten Muscheln der Erde, die schon der berühmte deutsche Naturforscher Rumphius, der „indische Plinius" (geb. 1626, gest. auf A. 1693), in einem besondern Werke beschrieb. Die Vogelwelt ist wenig zahlreich vertreten, sehr reich und glänzend dagegen die der Insekten. — Die Eingebornen sind aus einer Mischung von Malaien und Papuas hervorgegangen, sie sind zum kleinern Teil zum Christentum bekehrt, meistens aber Mohammedaner, und zwar sowohl Schiiten als Sunniten. Als Seeleute haben sie Ruf erlangt. Unter den Europäern findet man noch viele Portugiesen, die früheren Herren der Insel, die von den Niederländern zum Protestantismus bekehrt wurden, jetzt aber malaiisch reden und in der Bildung zurückgegangen sind. Die Hauptstadt Amboina, seit 1854 Freihafen, zählt 9000 E., hat breite, gerade und gut beschattete Straßen, mehrere Kirchen, Schulen, Klubhäuser für die Europäer und wird von zwei Forts (Nieuw Victoria und Van der Capellen) geschützt. A. war seit 1511 im Besitz der Portugiesen, welche auch die übrigen Molukken eroberten, sie verloren dieselben aber 1605 an die Niederländer, denen sie hinwiederum mehrmals von den Engländern entrissen, aber jedesmal zurückgegeben wurden.

Amboinaholz, das sehr harte und dauerhafte, zu feinen Tischlerarbeiten verwandte Holz einer Palme von Amboina.

Amboinische Tunke, Muschelsauce, s. unter Muscheln.

Amboise (spr. Angboahs), das alte Ambacia, Städtchen im französischen Departement Indre-Loire, am linken Ufer der Loire und an der Orleansbahn gelegen, mit ca. 4590 E. Der Ort treibt Handel mit Wein, Leder und Wollenzeugen und hat Stahl- und Feilenfabrikation. Sehenswert ist die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche St. Denis. Im alten Schlosse ließen die Guisen (s. d.) die in die Verschwörung von A. verwickelten Bourbonen und Hugenotten am 15. März 1560 mit ausgesuchter Grausamkeit hinrichten. In demselben Schlosse, in dem mehrere Könige Hof hielten, saß 1848—52 Abd-el-Kader gefangen. Das Edikt von A., in welchem den Hugenotten Duldung gewährt wurde, beendete 1563 den ersten französischen Religionskrieg.

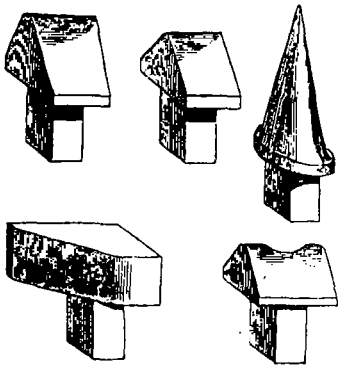
Amboise, französisches Adelsgeschlecht, Besitzer der gleichnamigen Stadt an der Loire, dessen älteres Haus schon im 13. Jahrhundert mit Sulpice III. erlosch. — Johann I. aus dem Hause Bervie, an welchen die Herrschaft durch seine Mutter, die Erbtochter Margarete, gelangte, gründete das neuere Haus, welches seit dem 14. Jahrhundert wieder eine ältere und jüngere Linie umfaßte, die von Peter I. und Hugo gestiftet wurden. In Kriegs- und Staatsdiensten wie in der Kirche haben sich verschiedene Glieder des Geschlechts während dreier Jahrhunderte einen mit der Geschichte Frank-

reichs eng verknüpften Namen erworben. Die ältere Linie ſtarb ſchon 1469 mit Louis d'A. aus, während die jüngere Linie erſt 1656 mit François Charles erloſch. — Der berühmteſte unter den A. war George, geb. 1460 in Chaumont-ſur-Loire; derſelbe wurde ſchon mit 14 Jahren Biſchof von Montauban, ſpäter Erzbiſchof von Narbonne und 1493 Erzbiſchof von Rouen. Unter Ludwig XII., den er ganz beherrſchte, ſchwang er ſich 1498 zum erſten Miniſter empor. Er war nun der eigentliche Beherrſcher Frankreichs und erhielt von Papſt Alexander VI. den Kardinalshut. Nach deſſen Tode ſuchte er ſelbſt die Papſtwahl auf ſich zu lenken, allein dieſes höchſte Ziel ſeines Ehrgeizes vermochte er nicht zu erreichen. Er ſtarb 25. Mai 1510 zu Lyon. Vergl. Legendre, „Vie du cardinal d'A." (Rouen 1726); „Lettres du cardinal d'A. à Louis XII." (1712).

Amboſaten, im 16. Jahrhundert die Vertreter und Sprecher im Fähnlein oder Regiment deutſcher Landsknechte. Sie trugen den Vorgeſetzten Beſchwerden vor und traten bei Streitigkeiten als Vermittler auf. Vergl. Leonhard Frohnsſpergers „Kriegsbuch", bearbeitet von Böhm (Bd. I, Abt. 1, Berlin 1820).

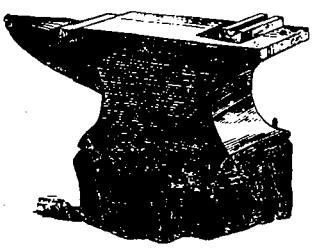
Nr. 394. Der kleine Amboß oder Sperrhorn.

395. 396. 397.

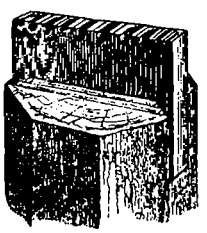


398. 399.

Nr. 395—399. Amboße.



Nr. 400. Der Schmiedeamboß.



Nr. 401. Der Geſenkamboß.

Amboſer (Hochland der), Bezeichnung Ritters für das Gebirge Camerun (ſ. d.).

Amboß, wichtiges Werkzeug zur Bearbeitung des Metalles, welches beim Hämmern dem Arbeitsſtück als Unterlage dient. Die Form des A. iſt je nach ſeiner näheren Beſtimmung verſchieden. Der Schmiedeamboß iſt gewöhnlich nach Darſtellung Nr. 400 geſtaltet; Nr. 394 zeigt den kleinen A., Sperrhorn genannt, und Nr. 401 den Geſenkamboß, welcher zum Schmieden gemodelter Eiſenſtäbe dient. Der obere Teil des A. iſt von Stahl, er ſelbſt in einen Klotz und mit dieſem in den Fußboden eingelaſſen. Um noch Verſchiedenheiten zu erreichen, werden in den oberen Teil der A.e Einſätze eingelaſſen und danach benannt; ſo Kettenſchweißdorn zum Schweißen von Kettengliedern; Abſchont zur Bearbeitung des abgeſchonteten Eiſens ꝛc. — A. nennt man auch wegen ſeiner Form eines der Gehörknöchelchen der Säugetiere, ſ. Incus.

Amboutieren (franz., ſpr. Angbutieren), Wolle oder Watte beim Durchnähen der Kleidungsſtücke zwiſchen das Tuch und das Futter legen; mit dem Hammer treiben; ausbauchen.

Amboy (ſpr. Ämboi), North- und South-A., Hafenſtadt der Grafſchaft Oswego des amerikaniſchen Unionsſtaates New Jerſey, an der Mündung des Raritan, mit ca. 3000 E.

Ambra (graue) oder Amber, wachsartige, graue und wohlriechende Ausſcheidungen in den Nieren und der Harnblaſe des Pottwals, die man auch im Meere, beſonders an den Küſten der Tropenländer und Japans, findet. Früher wurde ſie in der Heilkunde verwendet, jetzt wird ſie nur noch ihres Geruchs wegen gebraucht.

Ambra (flüſſige), ſ. Storax.

Ambrabaum oder Amberbaum, ſ. Liquidambar.

Ambragewicht, das Gewicht für Perlen.

Ambrakia (jetzt Arta), bedeutende Stadt am Arachthos mit herrlichem Athenetempel in der epeirotiſchen Landſchaft der Moloſſer, nördlich vom Ambrakiſchen Meerbuſen in ſehr fruchtbarer Ebene gelegen. Die Stadt wurde 630 v. Chr. von den Korinthern gegründet, Pyrrhos machte ſie zur Hauptſtadt von Epeiros. Nachdem ſie 189 v. Chr. von den Römern erobert und geplündert worden, erhob ſie ſich nur langſam wieder.

Ambras oder Amras, altes Schloß bei Innsbruck in Tirol, Hauptſitz der Grafen von Andechs, kam 1564 an Erzherzog Ferdinand II. und war der Lieblingsaufenthalt von

Nr. 402. Schloß Ambras bei Innsbruck.

deſſen erſter Gemahlin, der Philippine Welſer. Die reiche von ihm angelegte Sammlung von Handſchriften, Druckwerken ꝛc. kam 1805 größtenteils nach Wien; die jetzige, ſeit 1822 wieder zugängliche Sammlung enthält u. a. 300 wertvolle Gemälde und ca. 3000 Waffen. Vgl. Ilg und Böheim, „Führer durch die k. k. Ambraſer Sammlung" (Wien 1879).

Ambreaden, auch imitierter Amber genannt, gelbe Glasperlen, unechte Bernſteinkorallen, mit denen in den europäiſchen Anſiedelungen ein lebhafter Handel getrieben wird.

Ambriz, portugieſiſcher Diſtrikt an der Küſte von Niederguinea in Afrika. Die Hauptſtadt Oporto do A., an der Mündung des Loge oder A., war früher der Hafenplatz des Negerkönigreichs Quinbanza und wurde 1855 von den Portugieſen beſetzt. Der Ort hat zahlreiche Handelsfaktoreien für den Vertrieb von Elfenbein, Gummi und Kupfererzen.

Ambrogetti (ſpr. Ambrodſchetti, Giuſeppe), vortrefflicher Bühnenſänger zur Zeit Napoleons I., in Italien, Frankreich und England hauptſächlich in den Jahren 1807—15 wegen der Weichheit und klangvollen Fülle ſeiner umfangreichen und tiefen Stimme bewundert. Er trat 1838 zum letztenmal in Irland auf und blieb ſeitdem verſchollen.

Ambrogini (ſpr. Ambrodſchini), italieniſcher Dichter, ſ. Poliziano.

Ambrönen (Ambrönes), keltisches Volk Helvetiens, das sich den Kimbern und Teutonen im Kampfe gegen die Römer anschloß und mit den letzteren von C. Marius bei Aquae Sextiae 102 v. Chr. vernichtet wurde.

Ambros (August Wilhelm), musikalischer Schriftsteller und Tondichter, geb. 17. Novbr. 1816 zu Mauth in Böhmen, besuchte in Prag das Gymnasium und nachher als Rechtsbeflissener die Hochschule. Bei einer Aufführung des „Don Juan" erwachte seine bedeutende musikalische Anlage, so daß er von nun ab mit Vorliebe Musik trieb. Nach bestandener Staatsprüfung im Jahre 1839 angestellt, hatte er noch Zeit genug für die Kunst, der er sich später, als Professor derselben, ganz widmete. Seit 1872 war A. im Justizministerium und Lehrer des Kronprinzen Rudolf in der Kunstgeschichte in Wien. Er starb daselbst 28. Juni 1876. Von seinen ersten Arbeiten sind zu nennen Kompositionen zu „Genoveva", „Othello" und „Käthchen von Heilbronn" sowie ein „Stabat mater"; von seinen späteren Werken: „Die Grenzen der Musik und Poesie" (2. Aufl., Leipig 1872); „Die Lehre vom Quintenverbot" (Leipzig 1859) u. a.; sein bedeutendstes Werk ist die „Geschichte der Musik" (Bd. 1—3, Breslau 1862—68; 2. Aufl., Leipzig 1880 ff.; Bd. 4, Fragment, Leipzig 1878).

Nr. 403. August Wilhelm Ambros (geb. 17. November 1816, gest. 28. Juni 1876).

Ambrosch (Joseph Julius Athanasius), bedeutender Altertumsforscher, geb. 18. Dezember 1804 zu Berlin, gest. 30. März 1856 als Professor der Archäologie und Philologie in Breslau. Von seinen Schriften nennen wir: „De Charonte Etrusco" (Breslau 1836); „Über die Religionsbücher der Römer" (6. Bd. 1843).

Ambrosia, in der altgriechischen Göttersage die Götterspeise, welche, gleich den Äpfeln der Iduna, Jugend und Unsterblichkeit verlieh. Das Nämliche war mit dem Nektar der Fall, dem Wein der Götter. Die A. stellten die Alten sich so erquickend und balsamisch duftend vor, daß sie alles Anmutige, Herrliche und Schöne ambrosisch zu nennen pflegten.

Ambrosia, Name einer Pflanzengattung, deren Arten, eine eigene Gruppe (Ambrosiaceen) der Korbblütler (Kompositen) bildend, einen durchdringenden Geruch besitzen. Aus diesem Grunde wird A. maritima im Mittelmeergebiete als reizend-stärkendes Arzneimittel gebraucht. Auch in Nord- und Mittelamerika sind Arten von ähnlichen Eigenschaften bekannt und beliebt. In der Heilkunde wird die A. artemisiaefolia als Ersatz für Chinin verwendet.

Ambrosianische Bibliothek; Kardinal Federico Borromeo in Mailand schickte Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts Gelehrte durch ganz Europa, ja selbst bis nach Asien, um seltene und wertvolle Schriftwerke anzukaufen. Die auf solche Weise entstandene Sammlung nannte er zu Ehren des heiligen Ambrosius, des Schutzpatrons von Mailand, Bibliotheca Ambrosiana. Im Jahre 1606 erhielt die Sammlung einen gewissen Abschluß und wurde 1609 der öffentlichen Benutzung übergeben. Später noch bedeutend vermehrt, besteht sie nun aus 160 000 gedruckten Büchern und 8000 Handschriften.

Ambrosianische Liturgie (Ambrosianus ritus), das kirchliche Rituale der mailändischen Kirche, welches vielfach von der römischen oder gregorianischen Meßordnung abwich. Sie stammt wahrscheinlich aus dem 4. Jahrhundert, soll vom heiligen Barnabas verfaßt und vom heiligen Ambrosius eingeführt sein und erinnerte an morgenländische Liturgien.

Ambrosianischer Gesang, s. Ambrosius (der heilige).

Ambrosianischer Lobgesang, s. Ambrosius (der heilige) und Te Deum laudamus.

Ambrosianischer Ritus, s. Ambrosianische Liturgie.

Ambrosinenmandeln, die besten unter den italienischen Mandeln, süß, von runder Form.

Ambrosius, der heilige, geb. 340 zu Trier oder Arles als Sohn eines römischen Präfekten, widmete sich dem Studium der Wissenschaften, das er in Rom vollendete. Erst eine Stelle als Sachwalter bekleidend, wurde er bald Statthalter von Oberitalien. Als er bei einer stattfindenden Wahl zum Bischof von Mailand ausgerufen wurde, gab er dem Drängen nach, ließ sich taufen und studierte nun eifrigst Theologie. Seine Güter soll er gleich nachher verkauft und den Erlös unter die Armen verteilt haben. Von nun ab entwickelte A. eine sehr eifrige Thätigkeit als Kanzelredner und theologischer Schriftsteller und verteidigte die Kirche gegen Ketzerei und heidnische Angriffe. Er starb 4. April 397 zu Mailand und wurde nach seiner Heiligsprechung zum Patron dieser Stadt ernannt. Seine Gebeine wurden 8. August 1871 in der Ambrosianischen Basilika wieder aufgefunden und vom Papste für echt erklärt. — Von seinen Schriften sind besonders wichtig seine drei Bücher „De officiis clericorum" (herausgeg. von Krabinger, Tübingen 1857, deutsch von Lichter, Koblenz 1830), die dogmatischen fünf Bücher „De fide" und 84 Briefe und Reden. Seine „Opera" erschienen in 2 Folianten zu Paris (1686—90; neu von Ballerini, Mailand 1875), ausgewählte Schriften übersetzte F. H. Schulte (Bd. 1 und 2, Kempten 1871—80). Vgl. Bannard, „Histoire de Saint-Ambroise" (Paris 1871, deutsch von Bittl, Freiburg i. Br. 1874). Große Verdienste erwarb er sich um den Kirchengesang und als Dichter geistlicher Lieder, doch sind von den ihm zugeschriebenen 30 „Hymni" wahrscheinlich nur 12 von ihm selbst. Der berühmte Ambrosianische Lobgesang ist nicht von ihm, sondern stammt erst aus dem 5. Jahrhundert. Der Ambrosianische Gesang, den er einführte, ist eine eigentümliche rhythmisch-melodische Singweise, die älteste Art christlich-kirchlichen Gesanges.

Ambrosius (von Petersburg, russisch Amwrossij Podobjedow), Metropolitan zu Nowgorod, geb. 30. November 1742 im Gouvernement Wladimir, studierte im Kloster Troizkoi, ward 1768 Mönch, bald darauf Prediger und Direktor der geistlichen Akademie in Moskau, 1785 Bischof von Kasan, 1794 Mitglied des heiligen Synods und 1799 Erzbischof von Petersburg, Esthland und Finnland, 1800 Metropolitan und Erzbischof von Nowgorod, wo er 2. Juni 1818 starb. Unter seinen Schriften sind seine auf das praktische Christentum gerichteten „Erbauungsreden" (3 Bde., Moskau 1819) und seine „Kurze Anleitung zum Lesen der Heiligen Schrift" (neue Aufl., Moskau 1840) zu erwähnen, wie auch seine gelehrte „Russische Kirchengeschichte" (6 Bde., Moskau 1807 bis 1815; 2. Aufl., Kiew 1827).

Ambrotypen, in der Photographie die auf Glasplatten erzeugten positiven Kollodiumbilder.

Ambrym, etwa 600 qkm große Insel der Neuen Hebriden im Großen Ozean mit über 100 m hohem feuerspeienden Berg.

Ambukol, nubische Stadt am Nil, oberhalb Alt-Dongola gelegen, Ausgangspunkt der durch die Bajadasteppe nach dem Dschebel Gerri führenden Karawanenstraße.

Ambulacren, s. Echinodermen.

Ambulacrum, bei den Römern der alten Zeit Spazier-

gang in bedeckter Porticus oder in einer Allee; dann eine solche Allee selbst und zuletzt ein militärischer Übungsmarsch, bei dem die Krieger in voller Rüstung marschierten.

Ambulance (franz., spr. Angbülangs), bewegliches oder fliegendes Feldlazarett, begleitet die Truppen bis in unmittelbare Nähe des Schlachtfeldes und stellt sich dort an gedecktem Ort unter dem Schutze der Genfer Konvention (s. d.) auf, um schnell die erforderliche Hilfe zu leisten, den ersten Verband anzulegen, soweit dies erforderlich Glieder abzulösen und die Verwundeten in das nächste stehende Lazarett zu schaffen. Zu diesem Zwecke gehen besonders eingeübte Leute, Krankenträger, unter Führung eines Arztes bis in die äußerste Schützenlinie vor und holen die Verwundeten aus dem Gefecht heraus. Alles, was zur Ausrüstung an Instrumenten, Bandagen, Geschirren, Tragbahren ꝛc. gehört, wird schon im Frieden bereit gehalten. — Im engeren Sinne bezeichnet man mit A. einen in Federn hängenden, mit Matratzen versehenen, bequem eingerichteten Wagen zur Fortschaffung Schwerverwundeter.

Ambulant (lat.), herumstreifend, von einem Ort zum andern wandernd; ambulatorisch, herumziehend, an keinen festen Platz gebunden. — A. ist auch ein nicht vereidigter Wechsel- und Fondsmakler (Bönhase). — Ambulieren, umherwandeln, lustwandeln; Ambulator, Umherwandler, Pflastertreter.

Ambulanzen, fahrende Postexpeditionen. Dieselben wurden 1849 zuerst von Preußen, dem die übrigen deutschen Staaten bald nachfolgten, eingerichtet. Sie bestehen aus heizbaren, wohl erleuchteten Eisenbahnpostwagen, in denen Beamte mit den Schnell- und sogenannten Postzügen Tag und Nacht zwischen den bedeutenderen Verkehrspunkten hin und her fahren, die Briefe auf allen Stationen und Haltepunkten in Empfang nehmen und auf den von ihnen berührten Bestimmungsorten wieder abgeben oder den den Kurs fortsetzenden A. übergeben. Die Ankunft der einen und der Abgang der andern A. greift wohlberechnet ineinander, so daß die Briefe mit der möglichst größten Schnelligkeit und Sicherheit an ihren Bestimmungsorten ankommen.

Ambulatio (lat.), Halle zum Spazierengehen an den Gärten der römischen Wohnhäuser; dann bezeichnet A. auch noch den Raum zwischen Cella und Säule des Peristyls.

Ambulatorische Klinik, s. Poliklinik.

Amburbium (lat.), feierlicher Umgang in Rom, um die Stadt nach Unglücksfällen und schweren Verbrechen zu entsündigen und die Götter zu versöhnen.

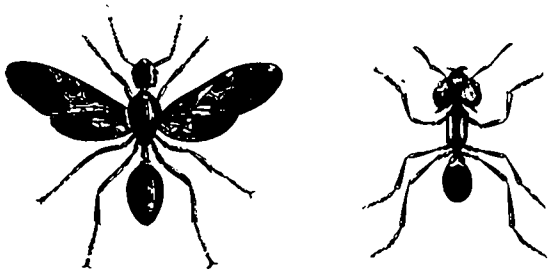
Ambustation (lat.), Verbrennung.

A. m. c. = a mundo condito (lat.), von Erschaffung der Welt an.

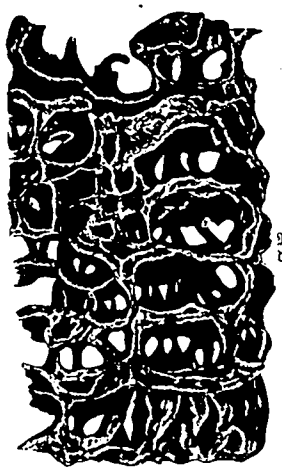
Amedschi Efendi (türk.), der Geheimsekretär des Ministers des Auswärtigen (Reis Efendi), welcher die Vorträge desselben protokolliert.

Ameisen (Formicidae), Insekten aus der Ordnung der Hautflügler (Hymenoptera), welche eine besondere Familie bilden und in ihrer Lebensweise viel Bemerkenswertes zeigen. Ihre Gesellschaft besteht teils aus geflügelten Männchen und Weibchen, die jedoch ihre Flügel bald verlieren, teils aus ungeflügelten, verkümmerten, keine Eier legenden Weibchen, den sogenannten Geschlechtslosen oder Arbeitern. Bei zahlreichen ausländischen Ameisenarten gibt es zweierlei Arbeiter, von welchen die eine Gattung, ähnlich wie bei den Termiten, als sogenannte Soldaten ausschließlich die Verteidigung der Gesellschaft zu übernehmen hat. — Die Bauten der A. bestehen aus Höhlungen und Gängen, welche in morschen Bäumen, in der Erde oder in hügelartig aufgeworfenen Haufen angelegt sind. Livingstone entdeckte im Innern Südafrikas A., welche Thonkanäle rings um die Äste eines Baumes gebaut und das abgestorbene Holz daraus hervorgeholt hatten. Einzelne Arten endlich leben als Gäste in den Bauten anderer. — Die Geschlechtslosen gehen regelmäßig aus, um Stoff für den Nestbau oder um Beute zu suchen, wobei sie oft nach allen Seiten von ihrer Wohnung aus weite Straßen anlegen. Die A. scheinen eine Art Zeichensprache zu führen oder, was wahrscheinlicher ist, sie besitzen einen sehr feinen Geruch, durch den sie leicht fremdartige Dinge unterscheiden können. Sie melden sich den glücklichen Fund einer neuen Beute, helfen und verteidigen einander, schleppen gemeinschaftlich Früchte, Insekten und andere Dinge herzu. Sie füttern die fußlosen Larven mit selbstbereitetem klebrigen Safte, tragen sie an sonnigen Tagen an die Oberfläche der Wohnungen, um sie der wohlthätigen Sonnenwärme teilhaftig zu machen, jedoch so, daß sie nicht den Strahlen

Nr. 404—406. Schwarze Ameisen: Männchen, Arbeiter, Weibchen.



Nr. 407—408. Rote Ameisen, Männchen und Arbeiterameise, vergrößert.



Nr. 409. Gänge der Holzameise.

Nr. 410. Larve der roten Ameise (vergrößert).

Nr. 411. Puppe der roten Ameise (vergrößert).

Nr. 412. Kammern der roten Waldameise.

Nr. 413. Thongänge weißer Ameisen.

unmittelbar ausgesetzt sind; bei anbrechender Nacht oder schlechtem Wetter tragen sie dieselben wieder zurück ins Innere des Baues, verteidigen sie gegen die Angriffe ihrer Feinde und wachen überhaupt über ihre Erhaltung, besonders wenn man ihre Nester zerstört. Dieselbe Sorgfalt verwenden sie auch auf die Puppen, die man teils in einem Gespinst, teils ohne

dasselbe findet. Man nennt sie fälschlich Ameiseneier und sammelt sie bekanntlich als Nachtigallenfutter. Bei mehreren Ameisenarten besteht Sklaverei, indem die aus geraubten Puppen anderer A. ausgeschlüpften Tierchen alle Geschäfte im Haushalte ihrer Herren zu verrichten haben. — Da die A. sehr begierig nach dem Honigsafte sind, welchen die Blattläuse von sich geben, so suchen sie dieselben gern auf, züchten sie förmlich und bringen sie im Herbst auf die Wurzeln der Gewächse in die Erde. — Im Frühling finden sich neben den Arbeitern einzelne Königinnen, aus deren Eiern die Larven hervorgehen. Man hat schon 4000—6000 Eier in einem Neste gefunden. Wenn die Zahl der A. in dem Haufen zu groß geworden ist, so verläßt ein Teil denselben und legt eine neue Ansiedelung nicht weit entfernt von der alten Wohnung an. Im Juli halten sie die ersten Auszüge, und zwar in ganzen Heeren, voran einige Weibchen. Ist ihr Ziel erreicht, so beginnen sie sogleich mit Ausgrabung der Höhlen und Gänge, indes andere unaufhörlich Erde heraustragen. Die rote Waldameise (Formica rufa *L.*) baut in den Wäldern meist kegelförmige Haufen und legt besondere Kammern für die Brut an. Die in den Nadelwäldern angesiedelten A. tragen auch Harzstückchen, den sogenannten wilden Weihrauch, zusammen. Von ihren Haufen gehen geradlinige Straßen nach verschiedenen Richtungen. Meist sind diese mit kurzgebissenen Holzstückchen bestreut, auf denen die A. besser laufen können als auf der bloßen Erde. Auf diesen Straßen ist fortwährender Verkehr. Man kommt, man geht, man schleppt, man zieht, man kollert, und keine A. stört die andere. Am Ende der Straße zerstreuen sich die meisten und steigen auf Büsche oder Bäume, vorzüglich auf Eichen, um Blattläuse oder Käferlarven aufzusuchen. — In den Bauten der A. findet man oft verschiedene Insekten, sogenannte Ameisenfreunde (Myrmekophila), die friedlich geduldet werden, besonders Käfer und deren Larven, so vorzüglich den Gold- oder Rosenkäfer (Cetonia aurata). Dieser Käfer läßt gereizt einen milchigen Saft fahren, was auch die Larven thun. Die A. betrachten diese Larven in ihren Bauten wahrscheinlich gleichsam als ihre Melkkühe, die sie nur zu betasten brauchen, um den ihnen wohl mundenden Saft zu erlangen. Sie leben daher, wie erwähnt, ganz friedlich zusammen, und ruhig besteht die Käferlarve mitten unter den A. ihre Verwandlung. Die A. haben zwei sehr ausgebildete Sinne, den Geruch und das Gefühl: sie vermögen sich schnell Zeichen zu geben. Sowie man einem Haufen nahe kommt, machen sie sich kampfbereit und bestrafen den Störenfried durch Bisse mit ihren starken Oberkiefern und Bespritzen mit einer scharfen Flüssigkeit (Ameisensäure), der Ausscheidung aus einer Afterdrüse. — Die Treiberameisen (driverants, Gattung Ponera) Afrikas unternehmen Feldzüge gegen die Termiten, denen sie durch ihren Stachel gefährlich werden. — Sobald die rauhe Jahreszeit beginnt, nimmt bei unseren A. mit dem Grade der Wärme auch die Lebensthätigkeit ab; sie erstarren schnell und versinken bald in den Winterschlaf, bei dem sie natürlich keine Nahrung brauchen. Sobald aber das Frühjahr mit warmen Tagen einzieht, kommen auch die A. sogleich zum Vorschein, genießen die Sonnenwärme und suchen sich ihre notwendigen Bedürfnisse; denn Vorrat tragen sie, wie man sonst erzählte, für den Winter nicht ein. — Außer der erwähnten roten A. findet man in Deutschland noch die Roßameise (F. herculeana *L.*), die Holzameise (F. fuliginosa *Latr.*), die schwarzgraue Ameise (F. fusca *Latr.*), die Rasenameise (F. caespitum *Latr.*). Im ganzen besteht die Familie der A. aus etwa 900 Arten. Fälschlich nennt man auch die Termiten (s. d.) weiße A. Vergl. Huber, „Recherches sur les fourmis indigènes" (Genf 1810), ein noch heute klassisches Werk.

Ameisenäther (Aether formicius), ameisensaures Äthyloxyd, Ameisensäureäthyläther (zuweilen fälschlich jedoch auch Zuckeräther genannt), farblose, sehr flüchtige und brennbare Flüssigkeit von starkem angenehmen Geruch, wird gewöhnlich durch Destillation von Stärke oder Stärkezucker mit Braunstein, Schwefelsäure und Alkohol erhalten. Man benutzt den A. in Verbindung mit anderen Äthern und mit Alkohol verdünnt zur Herstellung künstlichen Araks, Rums und im Gemisch mit anderen Äthern zu Fruchtbonbons. — Ameisensäureamyläther riecht weniger angenehm und wird nur selten verwendet.

Ameisenbad, heißer Aufguß von Ameisen oder ganzen Ameisenhaufen, wirkt vorwiegend durch die Ameisensäure anregend auf den gesamten Körper und wird namentlich bei verschiedenen Nervenleiden angewandt.

Ameisenbär, s. unter Ameisenfresser.

Ameisenbaum, s. Cecropia.

Ameisenfresser, Säugetiere aus verschiedenen Ordnungen, welche sich nur von Ameisen nähren; sie alle haben einen langen spitzen Kopf, ein sehr kleines, nur mit wenigen Backzähnen besetztes oder ganz zahnloses Maul, eine sehr lange

Nr. 414. Ameisenbär.

klebrige Zunge und kurze stämmige Füße mit großen Sichelkrallen zum Graben. Die A. sind plump und träge, aber von großer Muskelkraft, sie leben meist einsam, manche in selbstgegrabenen Erdhöhlen, andere dagegen frei in zufälligen Lagern. Aus der Ordnung der zahnarmen Säugetiere (Edentata) gehören zu den A.n der zahnlose Ameisenbär (Myrmecophaga) in den sumpfigen Wäldern Südamerikas,

Nr. 415. Ameisenigel.

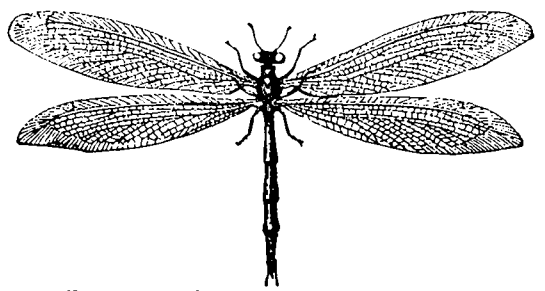
von dem die größte Art, der Yurumi (M. jubata), fast 2 m lang wird, mit Einschluß des langen buschigen Schwanzes mißt er jedoch 3 m; er hat einen langzottigen Pelz, eine Rückenmähne und trägt an den Füßen große scharfgespitzte Grabkrallen, mit denen er sich im Notfall verteidigt. Unbeholfen und dumm, eilt er nur bei drohender Gefahr fort; am Tage schläft er. Die kleineren Arten, von denen nur der Tamandua (M. tetradactyla) einen Greifschwanz hat, sind geschickte Kletterer. — Der Ameisenigel (Landschnabeltier, Echidna hystrix) ist ein kaum $^1/_2$ m langes, mit Stacheln

bekleidetes, dem Schnabeltier verwandtes, zahnloses Säugetier Australiens; die langgestreckte Schnauze ist bei ihm zu einem Rüssel verlängert; er gräbt nach Art der Gürteltiere selbst in steinigem Boden. — Von den auf Südafrika beschränkten Ameisenschweinen oder Erdferkeln (Orycteropus) wird die größte, am Kap heimische Art zentnerschwer.

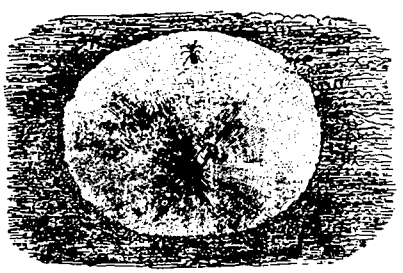
Ameisenigel, s. Ameisenfresser.

Ameisenkriechen, ein dem Kribbeln der eingeschlafenen Glieder ähnliches Gefühl, wichtiges Anzeichen verschiedener Krankheiten, besonders des Rückenmarks.

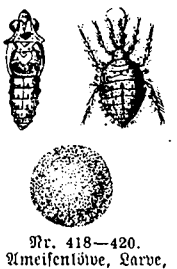
Ameisenlöwe, die Larve eines Netzflüglers, des Myrmeleon (oder Myrmecoleon), von welchem zwei Arten, M. formicarius und M. formicalynx, in Deutschland allgemein verbreitet sind. Man findet die Vertreter derselben an Waldrändern in einer selbstgefertigten trichterförmigen Vertiefung im Sande, in welche sie vorbeikommende Insekten durch aufgeschleuderte Sandkörnchen herabzunötigen wissen, um dieselben mit den Saugzangen, die ihnen zugleich statt des fehlenden Mundes dienen, zu ergreifen und auszusaugen.



Nr. 416. Ameisenlöwe (Myrmecoleon formicarius), vollkommenes Insekt.



Nr. 417. Ameisenlöwe, Grube der Larve.



Nr. 418—420. Ameisenlöwe, Larve, Seidengehäuse und Puppe.

Sie verpuppen sich in ein Seidengehäuse, aus welchem das vollkommene Insekt mit vier durchscheinenden Flügeln hervorgeht, die bei M. formicarius braungefleckt sind. Ihre Verwandten in den warmen Ländern ähneln zum Teil Schmetterlingen.

Ameisensäure (Acidum formicicum), Formylsäure, farblose, flüchtige, sehr ätzende Flüssigkeit von stechendem Geruche, mit Wasser verdünnt stark sauer schmeckend, auf eine weiche Stelle der Haut gebracht bringt sie heftige Schmerzen hervor, und es entsteht eine eiternde, schwer heilbare Wunde; bei — 1° erstarrt die konzentrierte A. zu kristallinischen Blättchen. Die Säure besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff und findet sich in den Ameisen und manchen anderen Insekten sowie in den Drüsenhaaren der Brennesseln. Jetzt wird die A. nur noch künstlich dargestellt, entweder durch Oxydation von Zucker oder mittels Oxalsäure und Glycerin. Eine wasserhaltige A. von 25 Prozent Gehalt muß jetzt in Apotheken vorrätig gehalten werden. Die A. ist eine sehr starke Säure und bildet mit den Basen die ameisensauren Salze, die meist in Wasser löslich sind.

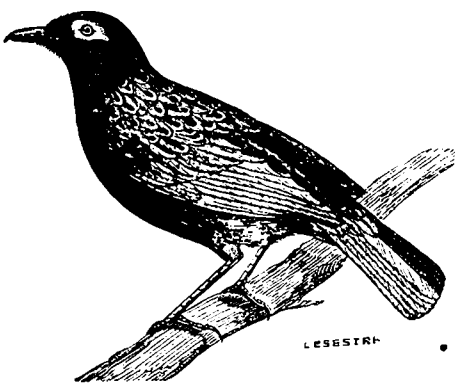
Ameisenschwein, s. unter Ameisenfresser.

Ameisenspiritus (Spiritus formicarum), Verkaufsartikel der Apotheken, wurde früher durch Destillation von schwarzen Ameisen mit verdünntem Alkohol bereitet, jetzt durch Verdünnen der Ameisensäure mit Wasser und Spiritus; man benutzt ihn nur äußerlich zu Einreibungen.

Ameisenvögel (Mycotherida), südamerikanische Familie der Sperlingsvögel, im Äußern den Drosseln ähnlich, mit meist dunklem Gefieder, runden Flügeln und kurzem kräftigen Schnabel. Sie nähren sich von Insekten, hauptsächlich von den Wanderameisen, die sie massenhaft vertilgen.

Ameiven (Ameividae), Eidechsen der Neuen Welt, deren Kopf wie gewöhnlich beschildert ist, während der Bauch von viereckigen, in Querreihen geordneten Schildern bedeckt wird. Hierzu zählt Tejus monitor *L.* in Brasilien, eine große Eidechse, die von Mäusen, Würmern und Insekten lebt und ca. $1{,}_5$ m lang wird. Die Brasilianer jagen dieses Tier und halten sein Fleisch für wohlschmeckend.

Amelanchier *Medik.* (Traubenbirne, Felsenbirne, Felsenmispel), Pflanzengattung aus der Familie der Pomaceen, deren Arten in Nordamerika, Japan, Kleinasien und Europa vorkommen und Bäumchen oder Sträucher mit gesägten Blättern, langgestielten länglichen Blütentrauben und kugeligen beerenförmigen Kernäpfeln (Scheinfrüchten) bilden. A. rotundifolia *Koch* (A. vulgaris *Mönch*, Aronia rotundifolia *Pers.*, Mespilus A. *L.*, die gemeine Traubenbirne, Beerenmispel, Quantelbeerbaum, Felsenmispel), ein aufrechter, 1—2 m hoher Strauch der mitteldeutschen und rheinischen Zone, der Kalkalpen und Kärntens, auch durch ganz Südeuropa verbreitet. Die wie bittere Mandeln schmeckenden Knospen geben ein blausäurehaltiges Destillat, während die erbsengroßen Früchte eßbar sind. A. canadensis *Koch* (kanadische Felsenmispel) stammt aus Nordamerika und wird häufig in Gärten und Anlagen als Ziergehölz gezogen. Die schwarzen Früchte (wilde Äpfel) werden gegessen.



Nr. 421. Ameisenvogel.

Ameland, niederländische Insel von 6066 ha mit 2200 E., in der Nordsee vor der Küste Frieslands gelegen und zum Bezirk Leeuwarden der Provinz Friesland gehörig; sie ist mit üppigen Weidegründen bedeckt. Die Bewohner treiben außer Viehzucht lebhaften Fischfang und sind tüchtige Seeleute.

Amelia (das alte Ameria in Umbrien), eine der ältesten Städte Italiens in der Provinz Perugia an einem linken Nebenflüßchen des Tiber gelegen, mit (1880) 8624 E. (als Gemeinde). A. ist seit 340 Bischofssitz mit Kathedralkirche, drei anderen Pfarrkirchen, zahlreichen Klöstern und gut erhaltenen kyklopischen Mauern. Die schönsten Rosinen Italiens wachsen in seiner Umgegend. — A. Island, eine 22 km lange, 4 km breite, sehr fruchtbare Insel an der Küste von Florida, mit Hafen, seit 1817 zur amerikanischen Union gehörig und seit 1821 dem Staate Florida einverleibt. — A., Grafschaft und Stadt im Unionsstaate Virginien.

Amélie-les-Bains (spr. Amehlih läh Bäng), Badeort im französischen Departement Ostpyrenäen am Fuße eines stattlichen Bergrückens in malerischer Gegend südlich von Perpignan, hat 18 Schwefelthermen mit einer Temperatur von 25 bis einige 40° C., die besonders bei chronischem Katarrh der Atmungsorgane, gegen alte Verletzungen, Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Syphilis ꝛc. Verwendung finden. Die Badeeinrichtungen sind ausgezeichnet und sind das ganze Jahr offen, obwohl die eigentliche Badezeit nur von Mai bis Ende Oktober dauert. Die milde Lage hat A. auch als Winteraufenthalt in Aufnahme gebracht. A. wurde schon von den Römern benutzt, wie die Reste großartiger Bauten beweisen.

Ameliorieren (neulat.), verbessern; Amelioration, Verbesserung, bezieht sich meistens auf die Verbesserung

ländlicher Grundstücke, wobei Felder oder Wiesen durch sogenannte Meliorationsarbeiten, nämlich Gräbenziehen, Drainieren, bessere Beackerung mit zweckmäßigeren Ackergeräten, Auffahren von guten Erdarten, ferner durch Bepflanzung mit Bäumen ertragsfähiger gemacht werden und demnach einen höheren Bodenertrag abwerfen.

Amelkorn, entstellt von Amylum- (Stärkemehl-) Korn, übergehend in Amerkorn (Emmer, Ehmer, Ömer), das bekannte Zweikorn (Triticum dicoccum) oder der Reisdinkel, eine Spelz- oder Weizenart, die man in Schwaben und in der Schweiz, da sie mehr Kälte als der Weizen verträgt, als Winter- und Sommerfrucht anbaut. Jedes einzelne Ährchen bringt zwei Körner, die in einer Schale stecken; eine besondere Abart bringt aber drei Körner hervor, daher Dreikorn (Tr. tricoccum), das man auch als ägyptischen Spelz- oder Winterweizen (Triticum amylaceum) kennt und besonders in Spanien baut, wo man Gries daraus bereitet. — Amel- oder Ammelmehl ist gleichbedeutend mit Stärkemehl, Kraftmehl.

Amelungen, s. Amaler.

Amen (hebr., d. i. Wahrheit, Treue), Beteuerungsformel im Sinne von wahrlich, wahrhaftig, in Wahrheit oder Ja, so geschehe es. Aus dem Judentume ging das Wort auch in das Christentum über und bildet heute in den christlichen Bekenntnissen gewöhnlich das Schlußwort eines jeden Gebetes. — Ebenso ist es auch in den Islam aufgenommen.

Amende (franz., spr. Amangd), Geldstrafe, Geldbuße; A. honorable, Ehrenerklärung; amendabel (spr. amangdabl), straffällig.

Amendement (franz., sprich Amangdmang), in der Volksvertretung vielfach gebrauchter Ausdruck für Abänderungs- oder Verbesserungsvorschlag in Beziehung auf einen Gesetzentwurf ꝛc. und muß daher nach Form und Inhalt diesem Zwecke entsprechen. Ein A. zu einem A. heißt Unter-A.

Amendral, Vorstadt in Valparaiso (s. d.).

Amenemha, Name mehrerer Könige der alten Ägypter. Besonders berühmt wurde A. III., von den Griechen Möris genannt; er legte oberhalb von Memphis den See Möris an, um den Nilüberschwemmungen ein Ziel zu setzen, auch gründete er die Stadt Arsinoë und bei dieser das berühmte Labyrinth, einen großartigen Reichspalast, von welchem Trümmer noch jetzt vorhanden sind.

Amenie (griech.), soviel wie Amenorrhöe (s. d.).

Amenomanie (griech.), Wahnsinn, der sich in Lachen, Singen, Tanzen, überhaupt in absonderlicher Lustigkeit zeigt.

Amenophis, Name verschiedener Könige der alten Ägypter, von denen besonders A. III. oder Amenhotep, von den Griechen Memnon genannt, bemerkenswert ist; er soll im trojanischen Kriege den Trojanern zu Hilfe gezogen und von der Hand des Achilleus gefallen sein. Eine ihm zu Ehren errichtete Bildsäule war die sogenannte Memnonssäule, die beim jedesmaligen Sonnenaufgang erklang (s. Ägypten).

Amenorrhöe, das Fehlen der Menstruation bei im geschlechtsreifen Alter stehenden Mädchen und Frauen, kann eine Folge verschiedener Allgemeinkrankheiten oder besonderer Erkrankung der Geschlechtsteile sein. In regelrechter Weise besteht A. während der Schwangerschaft.

Amens (lat.), unsinnig, sinnlos.

A mensa (lat., wörtlich vom Tisch), die Trennung vom Tisch, eine Ehescheidungsklausel, gewöhnlich in folgender Zusammenstellung: separatio a mensa et thoro (die Trennung oder Scheidung von Tisch und Bett), bei welcher beide Ehegatten weder beim Essen noch im gemeinschaftlichen Schlafzimmer zusammenkommen, sondern voneinander getrennt leben, jedoch keine anderweitige Ehe eingehen können.

Amentaceae (von amentum = Riemen, weil die Blumen, wie an einem Riemen allseitig angereiht, die Form eines Katzenschwänzchens annehmen), Kätzchenträger, Ordnung der Pflanzen mit zweilappigem Samen (Dikotyledonen); die kleinen Blüten der Kätzchen sind eingeschlechtlich mit zwei- bis dreifächerigem Fruchtknoten; die Frucht ist eine Nuß- oder Steinfrucht, der Same ist eiweißlos. Zu dieser Pflanzenordnung gehören die Betulaceen, Corylaceen, Kupuliferen und Hamamelideen.

Amenthes (hieroglyph. Amenti), bei den alten Ägyptern die Unterwelt, deren Räumlichkeiten mit den dazu gehörigen Gräbern im Totenbuche der Ägypter beschrieben und dargestellt sind. Vom ägyptischen A. haben die Griechen ihre Vorstellungen vom Hades wesentlich entlehnt.

Amentia (lat.), Verstandeslosigkeit bei Geisteskranken. Man unterscheidet diesen Zustand in Albernheit oder Aberwitz, verborgenen Irrsinn, Blödsinn und Geistesschwäche des Greisenalters.

Amentum, in der Botanik die kätzchenförmigen Blütenstauden, s. unter Amentaceae.

Nr. 422. Amélie-les-Bains. (Zu Spalte 612.)

Amerbach (Johann), geb. zu Reutlingen, legte im Jahre 1480 zu Basel eine berühmt gewordene Buchdruckerei an, in welcher unter anderm eine gesuchte Ausgabe des heiligen Augustinus gedruckt wurde; er starb 1528. — Sein Sohn Bonifacius (1495—1562) sowie sein Enkel Basilius (1534—91) zeichneten sich als Gelehrte und in Diensten ihrer Vaterstadt aus, welche im Jahre 1661 die von der Familie gesammelte Bibliothek erwarb.

Ameria, s. unter Amelia.

American River (spr. Amerikän Riwwer, d. i. amerikanischer Fluß), für kleine Dampfer auf 10 km schiffbarer Nebenfluß des Sacramento im Unionsstaate Kalifornien, entsteht durch Zusammenfluß der North- und South-Forks und mündet bei Sacramento.

Amerighi, berühmter Maler, s. Caravaggio (Michel Angelo da).

Amerigo Vespucci (spr. Wesputschi), der Italiener, von welchem der von Kolumbus entdeckte neue Erdteil den Namen erhielt; geb. 9. März 1451 zu Florenz, erhielt er eine gute Schulbildung, besonders in der Naturlehre, Sternkunde und Erdbeschreibung. Er wurde Kaufmann und kam 1490 in das Handelshaus Berardi in Sevilla, welches die Vorschüsse zur zweiten Reise des Kolumbus hergab. Nach Berardis Tode trat er 1495 an die Spitze des Geschäftes und wurde mit der Ausrüstung der dritten Reise des Kolumbus beauftragt. Von den großen Entdeckungen gereizt, nahm er an der ersten Fahrt des Admirals Alonzo de Hojeda (1499 bis 1500) sowie nachher von Lissabon aus an den Fahrten von 1501—2 und 1503—4 nach der Neuen Welt teil. Nachher wieder in spanischen Diensten, wurde er Großsteuermann

für die Indienfahrten und starb 22. Februar 1512 zu Sevilla. — Es sind von A. V. nur Briefe übrig, welche, vielfach herausgegeben, zu den ersten Nachrichten über die „Neue Welt" und auf den Vorschlag des Martin Waldseemüller aus Freiburg i. Br., eines Buchhändlers zu St. Dié in Lothringen, zur Benennung derselben nach seinem Namen die Veranlassung wurden. Vergl. Bandini, „Vita e lettere di A. Vespucci" (Florenz 1745); Santarem, „Recherches sur A. Vespucci" (Paris 1842); Kunstmann, „Die Entdeckung Amerikas nach den ältesten Quellen" (München 1859); Peschel, „Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen" (2. Aufl., Stuttgart 1877).

Nr. 423. Amerigo Vespucci (geb. 9. März 1451, gest. 22. Febr. 1512).

Amerika (die Westfeste oder die Neue Welt), der zweitgrößte Erdteil, welcher sich fast durch die ganze Länge der westlichen Erdhälfte von den eisigen Regionen des Nordpolmeeres durch die gemäßigten Klimate der nördlichen wie südlichen Halbkugel und die Tropen bis wieder in die kalte südliche Zone erstreckt und von Europa und Afrika durch den Atlantischen, von Asien und Australien durch den Großen Ozean geschieden wird. Den Namen erhielt dieses Festland nach dem vielfach um seine Entdeckung verdienten Amerigo Vespucci (s. d.), jedoch ohne dessen Zuthun. Allen ältesten Karten ist der Name A. fremd, er wurde aber, nachdem er 1507 von Hylacomilus oder Waldseemüller zu St. Dié in Lothringen vorgeschlagen war, seines Wohllautes wie seines Anklangs an Afrika halber volkstümlich.

Wagerechte Gestaltung. Der Erdteil besteht aus zwei Teilen, welche nur durch die schmale Landenge von Panama zusammenhängen, aus Nordamerika und Südamerika. Beide Hälften nehmen von N. nach S. an Breite ab, und so haben wir an ihnen zwei Dreiecke, deren Ähnlichkeit nur dadurch in etwas beeinträchtigt wird, daß durch die Bildung des Meerbusens von Mexiko aus dem nördlichen ein Stück gleichsam wie herausgerissen erscheint. — Von seinem nördlichsten bestimmten Punkte des Festlandes, der Roddbai an der Halbinsel Boothia Felix (71° 44′ nördl. Br., 31° 10′ 30″ westl. L. von Greenwich), bis zur südlichsten Spitze des Festlandes, dem Kap Forward (53° 53′ 43″ südl. Br., 71° 18′ westl. L. von Gr.), welchem sich außerdem noch der Feuerlandsarchipel vorlagert, dessen südlichster Punkt Kap Hoorn unter 55° 59′ südl. Br., 67° 16′ westl. L. ist, erstreckt sich der Erdteil südostwärts. Der westlichste Punkt ist Kap Prince of Wales in Alaska (65° 33′ 30″ nördl. Br., 167° 59′ westl. L. von Gr.), der östlichste Kap Branco in Brasilien (7° 8′ 22″ südl. Br., 17° 7′ 58″ westl. L. von Gr.). So dehnt sich der ganze Erdteil durch 134 Längen- und durch 126 Breitengrade; seine Länge von NW. nach SO. beträgt etwa 14850 km, die größte Breite des nördlichen Dreiecks 6350 km, die größte des südlichen 5200 km. — Neueren Schätzungen zufolge hat A. (ohne Polargebiet) einen Flächeninhalt von 38473138 qkm mit 100423998 E., die sich wie folgt verteilen:

Gebiete	Staatsform	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
Nordpolargebiete		3470830		
Grönland	z. T. dänisch	2169750	10000	
Arktisches Amerika		1301080	?	
Nordamerika		19929060	64524709	3,2
Dominion of Canada	britisch	8801503	4324810	0,5
Neufundland	britisch	110670	161374	1,5
Bermudasinseln	britisch	50	13956	279,1
St. Pierre und Miquelon	französisch	235	5224	22,2
Kanadische Seen		238971		
Vereinigte Staaten	Freistaat	9331860	50442066	5,4
Mexiko	„	1945471	9577279	4,9
Revillagigedo		800	—	—
Mittelamerika		547308	2891592	5,0
Britisch-Honduras	britisch	121140	1252497	10,3
Guatemala	Freistaat	19585	24710	1,2
Honduras	„	120480	350000	2,9
Salvador	„	18720	554785	30,0
Nicaragua	„	133800	300000	2,2
Costarica	„	51760	185000	3,6
Panama	zu Columbia	81823	224600	3,0
Westindische Inseln		244478	4617450	18,9
Südamerika		17752292	28380249	1,6
Brasilien	Kaiserreich	8337218	11108291	1,3
Guayana	frz., holl., brit.	461977	347600	0,8
Venezuela	Freistaat	1137615	2075245	1,9
Columbia (ohne Panama)	„	748850	2774000	3,8
Ecuador	„	650938	1146093	1,7
Peru	„	1119941	3050000	2,5
Bolivia	„	1297255	2325000	1,8
Chile	„	537187	2420000	4,5
Argentina mit Patagonien	„	2835969	2400000	0,8
Uruguay	„	186920	438245	2,3
Paraguay	„	238290	293844	1,2
Falklandinseln	britisch	12532	1431	0,1
	Zusammen	41943968	100423998	2,6

Küstenentwickelung. Die Länge der Küsten beträgt etwa 80962 km; sehen wir von den Inseln ab, so entfallen 460 qkm auf 1 km Küste. Es kommen hiervon auf die Ausdehnung der nördlichen Küste des Festlandes etwa 7850 km, auf die des Großen Ozeans etwa 31072 km und auf die buchtenreichen Küsten des Atlantischen Ozeans etwa 42040 km. Umgekehrt wie in der Alten Welt ist die Ostküste die am meisten gegliederte, die Westküste die weniger entwickelte. Im Norden trennen die Davisstraße, Baffinsbai, der Smithsund, Kennedy- und Robesonkanal Grönland von dem arktischen Archipel A.s. Die an 750 km lange Hudsonstraße, Scotts-Einfahrt, Lancastersund, Jonessund, die Barrowstraße, Banksstraße, Prinz-Regents-Einfahrt und Foxkanal schneiden hier nebst vielen anderen kleineren Straßen und Buchten in den mannigfach gestalteten, wirren Archipel ein, der, fast stets von Eis umlagert, spärlich von Eskimos bevölkert, der Schauplatz der nordwestlichen Durchfahrten und der Großthaten der arktischen Seefahrer war. Das aus einer Inselgruppe bestehende Baffinsland, Cockburninsel, Nord-Devon, Grinnell- und Grantland, Nord-Somerset, Prinz-Wales-Insel, die Parry-Inseln, Banksland, Prinz Albert-Land (mit Wollaston- und Viktoria-Land), dann König Williams-Land sind die hauptsächlichsten Inseln dieses eisigen Wirrsales (vergl. Arktische Länder). Am tiefsten schneidet im Norden die große, an 1500 km lange und an 890 km breite Hudsonsbai in das amerikanische Festland ein; ihre größte Nebenbucht ist die Jamesbai im Süden; vor ihr liegt die große Southampton-Insel. Nordwestlich von dieser ragen die Melville-Halbinsel und durch den Boothiagolf getrennt Boothia-Felix in das nördliche Eismeer. Von der letzteren Halbinsel an, auf welcher der 1829 von Roß entdeckte magnetische Nordpol liegt, nimmt die Nordküste nach Westen zu allmählich eine ruhigere Gestaltung an. Sie wird noch unterbrochen von der Ogdonbai, dem Krönungsgolf, der Franklinbucht und dem Eskimosund. Die Küste wendet sich beim Eiskap nach Süden; von der Beringsstraße, welche die Scheide gegen Asien ausmacht, dringen der Kotzebue- und Nortonsund tief in das Territorium Alaska ein, vom Beringsmeer aus die Bristolbai. Was die Küste des Stillen

NORD - AMERIKA.

Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Nordamerika.

Britische Besitzungen.

Namen	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
Dominion of Canada	8 301 503	4 324 810 (81)	0,5
Neufundland	110 670	179 509 (81)	1,6
Bermudas	50	13 984 (81)	279
Honduras	19 535	27 452 (81)	1,4
Bahama-Inseln	13 950	43 521 (80)	3,1
Turks-Inseln	25	4 732 (81)	189
Caïcos-Inseln	550	1 878 (71)	3
Jamaika	10 859	580 804 (81)	54
Capmans-Inseln	584	2 400 (71)	4
Leeward-Inseln	1 827	119 826 (81)	66
Windward-Inseln	2 150	311 413 (81)	145
Trinidad	4 544	153 128 (81)	34
Britisch-Guayana	221 243	252 186 (81)	1,2
Falkland-Inseln	12 532	1 553 (80)	0,1
Südgeorgia	4 066	—	—
	8 704 148	6 017 160	0,7

Eisenbahnen im Betrieb (1881): Kanada 11 684 km, Trinidad 62 km, Jamaika 40 km, Britisch-Guayana 34 km. — **Bevölkerung** im Dominion of Canada. Im Jahre 1882 zählte man 110 505 Indianer, davon in Ontario 17 126, Quebeck 11 089, Neubraunschweig 1486, Neuschottland 2228, Manitoba und Nordwestterritorium 37 044, Athabaskadistrikt 12 398, Prince-Edwards-Insel 312, Rupertsland 3770, Britisch-Columbia 35 052. — **Grössere Städte** (3. April 1881): Montreal 140 747, Toronto 86 415, Quebeck 62 446, Halifax 36 100, Hamilton 38 961, Ottawa 27 412, St. John 26 127, London 19 746, Portland 14 226, Kingston 14 091, Charlottetown 11 485, Guelph 9890, Winnipeg 7985 (1883 ca. 30 000).

Vereinigte Staaten von Amerika.

Bundesfreistaat. Unabhängigkeitserklärung 4. Juli 1776.

Verfassung vom 17. Septbr. 1787. **Präsident** Chester A. Arthur (20. Septbr. 1881).

Flächeninhalt und Bevölkerung laut Zählung vom 1. Juni 1880.

Staaten	qkm	Bevölkerung männlich	Bevölkerung weiblich	Bevölkerung zusammen	auf 1 qkm
Neuengland-Staaten:					
Massachusetts	21 535	858 440	924 645	17 837 085	83
Maine	85 570	324 058	324 878	648 936	8
Connecticut	12 924	305 782	316 918	622 700	48
Vermont	24 772	166 887	165 399	332 286	13
New-Hampshire	24 099	170 526	176 465	346 991	14
Rhode Island	3 237	133 030	143 501	276 531	86
	172 187	1 958 723	2 051 806	20 064 529	23
Mittlere Staaten:					
New York	127 345	2 505 322	2 577 549	5 082 871	40
Pennsylvania	117 102	2 136 655	2 146 236	4 282 891	37
New Jersey	20 240	659 922	471 194	1 131 116	56
Maryland	31 623	462 187	572 756	934 943	30
Westvirginia	64 178	314 495	303 962	618 457	10
Dolaware	5 309	74 108	72 500	146 608	28
Distrikt Columbia	181	83 578	94 046	177 624	981
	365 978	6 136 267	6 238 243	12 374 510	34
Südöstliche Staaten:					
Virginia	109 942	745 589	766 976	1 512 565	14
Georgia	154 034	762 981	779 199	1 542 180	10
Nordcarolina	135 522	687 908	711 842	1 399 750	10
Südcarolina	79 173	490 408	505 169	995 577	13
Florida	151 975	136 444	133 049	269 493	1,7
	630 646	2 823 330	2 896 235	5 719 565	9
Südliche Staaten:					
Kentucky	104 632	832 590	816 100	1 648 690	16
Tennessee	108 905	769 277	773 082	1 542 359	14
Alabama	135 322	622 629	639 876	1 262 505	9
Mississippi	121 232	567 177	564 420	1 131 597	9
Texas	688 343	837 840	753 909	1 591 749	2,3
Louisiana	126 180	468 754	471 192	939 946	7
Arkansas	139 466	416 279	386 246	802 525	6
	1 424 080	4 514 546	4 404 825	8 919 371	6
Innere Staaten:					
Ohio	106 341	1 618 936	1 684 126	3 198 062	30
Illinois	146 717	1 586 523	1 491 348	3 077 871	21
Missouri	179 778	1 127 187	1 041 193	2 168 380	12
Indiana	94 148	1 010 361	967 940	1 978 301	21
Jowa	145 099	848 136	776 479	1 624 615	11
Michigan	152 584	862 355	774 582	1 636 937	11
Wisconsin	145 137	68 069	635 428	1 315 497	9
Minnesota	215 907	419 149	361 624	780 773	3,6
Kansas	212 578	536 667	459 429	996 096	4,7
Nebraska	199 046	249 241	203 161	452 402	2,3
Colorada	269 154	129 131	65 196	194 327	0,7
	1 866 484	8 450 755	8 360 506	17 423 261	9,3
Staaten am Stillen Ozean:					
Kalifornien	410 185	518 176	346 518	864 694	2,1
Oregon	248 707	103 381	71 887	174 768	0,7
Nevada	286 701	42 019	20 247	62 266	0,2
	945 543	663 576	438 152	1 101 728	1,2
Territorien:					
Neumexiko	317 469	64 496	55 069	119 565	0,4
Arizona	292 709	28 202	12 238	40 440	0,1
Utah	220 063	74 509	69 454	143 963	0,7
Washington	179 169	45 973	29 143	75 116	0,4
Idaho	219 628	21 818	10 792	32 610	0,2
Montana	378 331	28 177	10 982	39 159	0,1
Dakota	386 153	82 296	52 881	135 177	0,4
Wyoming	253 525	14 152	6 637	20 789	0,1
	2 247 042	359 623	247 196	606 819	0,3
Indian Territory	167 540	—	—	76 895	0,5
Nichtorganisiertes Gebiet	14 866	—	—	—	—
Indianer	—	—	—	179 232	—
Territorium Alaska	1 376 292	—	—	33 426	0,03
Dalawarebai	1 606	—	—	—	—
Raritanbai und untere New York-Bai	259	—	—	—	—
	1 560 563	—	—	289 553	0,2
Zusammengefasst:					
38 Staaten und Distrikt Columbia	5 403 668	25 159 197	24 389 776	49 548 964	9,2
8 Territorien	2 247 042	359 623	247 196	606 819	0,3
Ver. Staaten zusammen	7 650 710	25 518 820	24 636 972	50 155 783	6,6

Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern (1880): New York (N. Y.) 1 206 299, Philadelphia (Pa.) 847 170, Brooklyn (N. Y.) 566 663, Chicago (Ill.) 503 185, Boston (Mass.) 362 839, St. Louis (Mo.) 350 518, Baltimore (Md.) 332 313, Cincinnati (Ohio) 255 139, San Francisco (Cal.) 233 959, New Orleans (La.) 216 090, Cleveland (Ohio) 160 146, Pittsburgh (Pa.) 156 389, Buffalo (N. Y.) 155 134, Washington (D. C.) 147,293, Newark (N. J.) 136 503, Louisville (Ky.) 128 758, Jersey City (N. J.) 120 722, Detroit (Mich.) 116 340, Milwaukee (Wis.) 115 587, Providence (R. J.) 104 857, Albany (N. Y.) 90 758, Rochester (N. Y.) 89 366, Alleghany (Ta.) 78 682, Indianopolis (Jnd.) 75 056, Richmond (Va.) 63 600, New Haven (Conn.) 62 882, Lowell (Mass.) 59 475, Worcester (Mass.) 58 291, Troy (N. Y.) 56 747, Kansas City (Mo.) 55 785, Cambridge (Mass.) 52 669, Syracuse (N. Y.) 51 792, Columbus (Ohio) 51 646, Paterson (N. J.) 51 031, Toledo (Ohio) 50 137. — **Finanzen:** Einnahmen 1881/82 403 525 250 Doll.; Ausgaben 257 981 489 Doll.; Überschuss der Einnahmen 145 543 811 Doll.; Schuldbestand 1. Juli 1882 1 675 023 474 Doll. — **Heer** November 1882: 2162 Offiziere, 23 024 Mann. — **Flotte 1881:** 13 Schiffe 1. Kl. mit je 3000 Tons und darüber, 30 Schiffe 2. Kl. mit je 2000—3000 Tons, 44 Schiffe 3. Kl. mit je 800—2000 Tons, 51 Schiffe 4. Kl. mit je unter 800 Tons, zusammen 138 Schiffe. — Das Marinekorps zählt 90 Offiziere und 1872 Mann. — **Handel:** Einfuhr 767 Mill. Doll., Ausfuhr 776 Mill. Doll. — **Schiffahrtsbewegung 1881/82:** Eingegangen 33 728 Schiffe mit 17 598 Tonnen, Ausgegangen 33 886 Schiffe mit 17 754 Tonnen. — **Handelsflotte 1882:** 24 368 Schiffe mit 4 165 933 Tonnen. — **Eisenbahnen 1882:** 168 677 km. — **Post:** 46 231 Postämter. — **Finanzen 1881/82:** Einnahmen 41 876 410 Doll., Ausgaben 40 482 021 Doll. — **Telegraphen:** 231 700 km ohne die der Eisenbahnen, der Regierung und der Privatpersonen. — **Fernsprechlinien:** 160 900 km mit 120 Mill. Depeschen.

Mexiko (Bundesfreistaat).

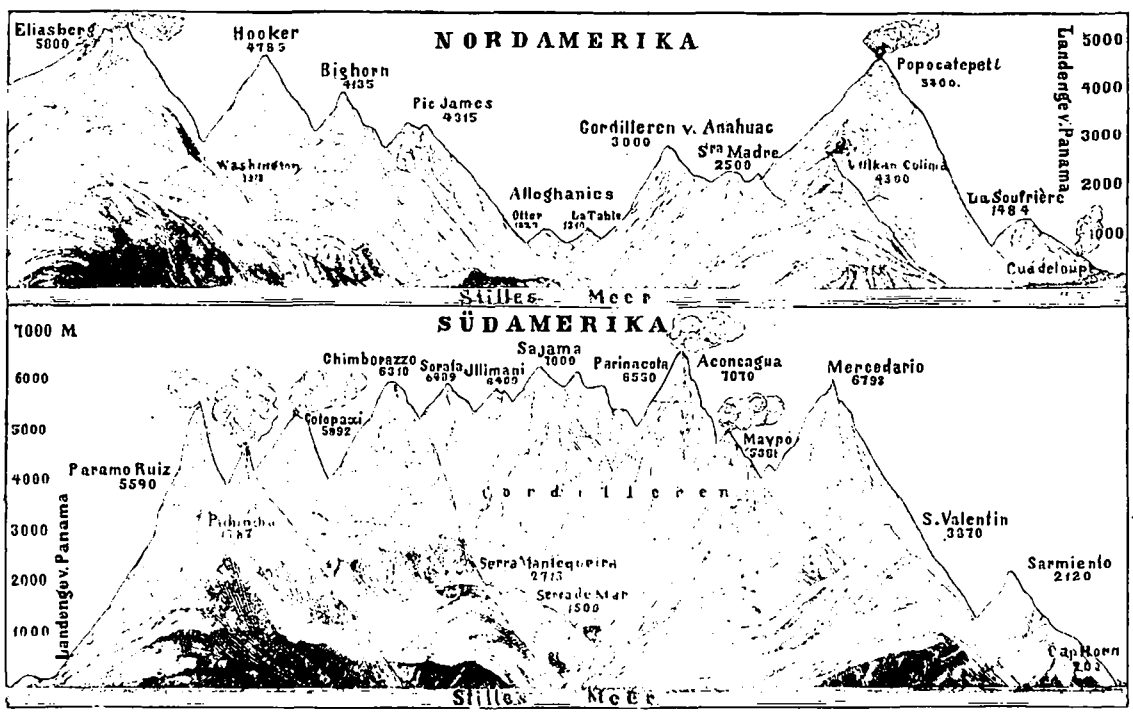
Präsident seit 1. Dezember 1880 General Manuel Gonzalez.

Staaten	qkm	Bewohner	auf 1 qkm	Hauptstädte	Bewohner
Aguas calientes	6 095	91 115	15	Aguas calientes	25 000
Baja California (Torr. de la)	143 692	23 195	0,1	La Paz	2 396
Campeche	56 462	86 291	1,5	Campeche	15 190
Chiapas	55 316	219 735	4	San Cristobal	8 500
Chihuahua	228 946	180 758	0,8	Chihuahua	12 116
Cahuila	156 731	104 131	0,6	Saltillo	20 000
Colima	5 418	65 829	12	Colima	23 572
Distrito Federal	231	354 340	1534	Mexiko	250 000
Durango	95 275	190 846	2	Durango	27 119
Guanajuato	28 462	788 202	28	Guanajuato	56 112
Guerrero	66 477	308 716	5	Chilpancingo	3 800
Hidalgo	23 170	488 096	21	Pachuca	22 000
Jalisco	122 382	959 615	8	Guadalajara	78 600
Mexiko	20 781	696 038	33	Toluca	18 000
Michoacán	63 642	648 857	10	Moselia	20 400
Morelos	5 253	154 946	29	Cuernavaca	16 320
Nuovo-Leon	623 181	178 662	3	Montorey	39 811
Oaxaca	88 971	744 222	8	Oaxaca	26 228
Puebla	32 371	704 946	22	Puebla	64 588
Querétaro	9 418	179 915	19	Querétaro	27 560
S. Luis Potosi	66 510	648 857	10	S. Luis Potosi	34 300
Sinaloa	74 269	178 527	2,4	Culiacan	7 878
Sonora	197 973	139 240	0,7	Uros	9 700
Tabasco	25 241	93 385	3,7	S. Juan Bautista	6 800
Tamaulipas	84 434	144 741	1,7	C. Victoria	7 800
Tlaxcala	3 898	133 498	34	Tlaxcala	4 300
Veracruz	70 932	581 931	8	Orizaba	14 200
Yucatan	85 827	285 384	3,3	Merida	32 000
Zacatecas	65 167	413 603	6	Zacatecas	35 000
Zusammen	2 496 525	9 877 621	5		

Zu Mexiko (Staat Colima) gehört noch die unbewohnte 800 qkm grosse Inselgruppe Revillagigedo. — **Finanzen:** Einnahme 1883 39 860 000 Doll., Ausgaben 38 213 998 Doll.; Staatsschuld 144 653 785 Doll. — **Heer:** 1741 Offiziere, 18 894 Mann. — **Handel:** Ausfuhr 1881/82 29 083 292 Doll., hauptsächlich Silber und Gold (17 063 767 Doll.) und Blauholz; Einfuhr 30 560 000 Doll. — **Handelsflotte:** 421 Seeschiffe, 887 Küstenbarken. — **Eisenbahnen 1883:** 4653 km (im Jahre 1882 erst 3573 km). — **Post:** 53 Hauptpostämter, 267 Stafetten und 516 Postagenturen = 836 Poststellen, Einnahmen 723 079 Doll. — **Telegraphen 1883:** 282 Telegraphenstellen, 28 123 km (17 061,64 km 1881).

Meeres betrifft, so finden wir nur in seinem nördlichsten und südlichsten Teile zahlreiche zerklüftete und zerrissene Inseln der Küste vorgelagert, die im ganzen sehr einförmig gestaltet ist. Der Pugetsund bei der Vancouverinsel, die Bai von San Francisco, der Golf von Kalifornien und der flache Busen Tehuantepec sind die einzigen bedeutenden Buchten an der westlichen Küste Nordamerikas. Da, wo der Isthmus von Panama Norden und Süden verknüpft, breitet sich die Bucht von Panama aus. Die ganze Westküste des Südens hat keine nennenswerte Einbuchtung. An der westpatagonischen Küste jedoch treten zwischen zahlreichen Halbinseln wieder Buchten in das Land hinein und an der mürben, zerfressenen Südspitze drängt sich in geschlungenem Laufe die Magelhaensstraße durch den Feuerlandarchipel. — Auch die Ostküste Südamerikas, die in einem stumpfen Winkel in den Atlantischen Ozean vorspringt, zeigt verhältnismäßig wenig Buchten. Die weite Mündung des La Plata, die Lagoa dos Patos, die herrliche Bucht von Rio de Janeiro, die Mündung des Amazonenstromes, die Maracaibobucht und der Golf von Darien, letztere beide Teile des Karibischen Meeres, sind

(span. = Ketten) bezeichnet, durchzieht mehr oder weniger unterbrochen in der Richtung der Hauptachse den ganzen Erdteil von der südlichsten Spitze, der Klippe Diego Ramirez, bis zur Beringsstraße hin in einer Länge von mehr als 15000 km. Die verschiedenen Ketten des Gebirges laufen auf lange Strecken hin miteinander parallel und schließen Hochflächen ein, welche dem gesamten Festlande ein besonderes Gepräge verleihen. Gleich eigentümlich und von bestimmendem Einfluß auf die Bodenentwickelung erscheint es, daß das Hauptgebirge fast durchgehends an der westlichen Seite lagert und schroff und steil zum Meere abfällt. Dabei ist es von großer Bedeutung durch die Erhebung seiner Gipfel, die Menge seiner feuerspeienden Berge, die Mannigfaltigkeit der Hochländer und den außerordentlichen Reichtum an Metallen. Die eigentliche Flächenbildung A.s liegt durchaus nach Osten hin, und in diesen weiten Ebenen finden große Stromsysteme zu reicher Entwickelung den Raum, der im Westen mangelt. Das Hauptgebirge A.s sondert sich durch zwei tiefe Einsenkungen in drei streng voneinander getrennte Hauptabschnitte, nämlich in die Andes oder Cordilleras de los



Nr. 424. Vergleichende Zusammenstellung der wichtigeren Bergspitzen Amerikas.

hier die erwähnenswertesten; dann das Karibische Meer und der Busen von Mexiko sind es, die den Ostgestaden Mittelamerikas eine reiche Gliederung verleihen. Von ihnen zweigen ab der Honduras- und der Kampeschegolf, zwischen denen die große Halbinsel Yukatan hervorragt, während im Osten die Halbinsel Florida und Westindien in weitem Bogen den Mexikanischen Busen und das Karibische Meer abschließen. Westindien, die großen und kleinen Antillen nebst den Bahamainseln umfassend, ist der große Archipel A.s, der in seiner insularen Entwickelung nur der ostasiatischen Inselwelt nachsteht. An der Küste der Vereinigten Staaten verzeichnen wir den Pamlicosund, die Chesapeak- und Delawarebai, zwischen Neubraunschweig und Neuschottland die tiefe Fundybai und endlich den etwa 820 km langen, von der kanadischen Provinz Quebeck, Neufundland, Neuschottland und Neubraunschweig eingeschlossenen weiten Lorenzbusen.

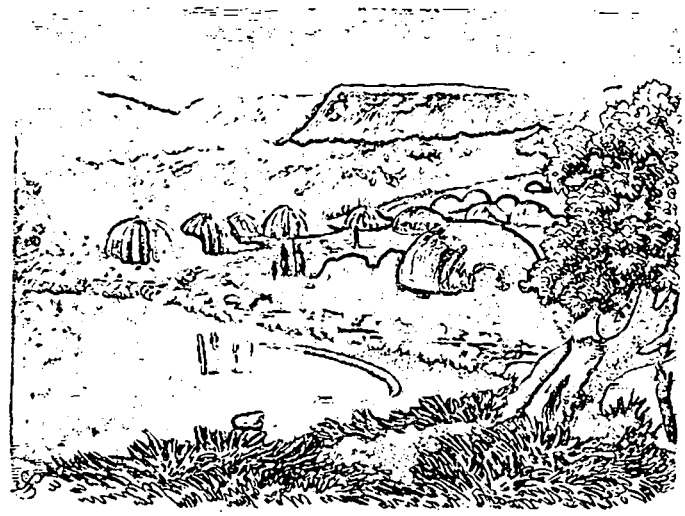
Bodengestaltung. Im Gegensatz zur Alten Welt ist A. das Kettengebirge in meridionaler Richtung eigen und das Tiefland bildet mit fast zwei Dritteln die vorherrschende Form des ganzen Erdteils. Ein Hauptgebirgssystem, öfter mit dem für das Ganze falschen Gesamtnamen Cordilleras Andes von Südamerika, in das mittelamerikanische Gebirgssystem und in das nordamerikanische Gebirgssystem. Die Cordilleras de los Andes von Südamerika, die nach den Ländern, welche sie durchziehen, die von Patagonien, Chile, Bolivia, Peru, Quito und Neu-Granada genannt werden, ziehen von S. nach N. ansteigend bis zum 35.° südl. Br. in einer ununterbrochenen Kette, von vorgelagerten Inseln begleitet. Von hier ab zeigt sich die Bildung von Doppelketten mit eingeschlossenen Hochflächen. Dieselben sind alle von hohen mauerähnlichen Randketten eingeschlossen und dabei an ihren Enden durch hohe und steile Querjoche oder durch tiefe ausgewaschene Thäler abgegrenzt, bedeutende Hemmnisse für den Verkehr. Auf dem Isthmus von Panama fällt das Gebirge zu einer Hügelkette herab. Hier, wo seit 1855 die berühmte Panama-Eisenbahn, Ozean mit Ozean verbindend, quer über die Landenge führt, hat die größte Einsenkung nur 80 m Erhebung über dem Meere. — Nach dieser Einsenkung von Panama beginnt das Gebirgssystem von Mittelamerika mit Hügeln von 100—160 m und setzt mit dichten Vulkanreihen von 3250—4870 m an der Westküste in den Tafelländern von Honduras und Guate-

mala bis zur Landenge von Tehuantepec fort. Nordwestlich der Bucht gleiches Namens beginnt das nordamerikanische Gebirgssystem. Hier nämlich erhebt sich unmittelbar das fast ungeteilte Massengebirge des fast gänzlich der Randketten entbehrenden Plateaus von Anahuac oder Mexiko mit den höchsten Vulkangipfeln. An dieses schließt sich das noch längere Plateau von Neumexiko, beide zusammen bilden das große Tafelland von Neuspanien. Da, wo der im äußersten Norden des Hochlandes von Neumexiko entspringende Rio del Norte das östliche Randgebirge dieses Tafellandes von Neuspanien durchbricht, zweigt sich nach NO. ein niedriger Ausläufer ab, die Sierra von Texas, welche in dem noch niedrigeren Ozarkgebirge erst am Zusammenfluß des Missouri und Mississippi endigt. — Nördlich von dem Tafellande von Neuspanien breitet sich die noch ausgedehntere Hochfläche aus, welche sich durch den Westen der Vereinigten Staaten nach dem britischen Nordamerika hinzieht; ihren Ostrand bilden die bis fast zu 5000 m aufsteigenden Rocky-Mountains oder Felsengebirge (s. d.), von welchen östlich die Black Hills oder Schwarzen Hügel mit ihren üppigen Viehtriften den Übergang zu dem Tieflande des Missouri-Mississippi bilden. Die Fortsetzung des Felsengebirges sind die sich westlich und südwestlich wendenden Alaskaberge, welche im Iljaminskberge unter dem 60.° nördl. Br. immer noch eine Höhe von 3678 m erreichen. Als Westrand der genannten großen Hochfläche treten auf die im Mount Whitney bis zu 4540 m aufsteigende Sierra Nevada und das Kaskadengebirge. Dagegen ziehen sich unmittelbar an der Küste des Stillen Meeres selbst von der Südspitze der Halbinsel Kalifornien die südlichen Seealpen nach Norden, deren äußersten Ausläufer wir auf der Insel Vancouver und jenseits dieser auf den Inselgruppen von Britisch-Kolumbien finden. Die nördlichen Seealpen nennt man den festländischen Zug, der sich von der Insel Vancouver an nordwärts hinzieht und mit seinen westlichen Abfällen alle die zahlreichen Ausbiegungen der zerrissenen Nordwestküste A.s erfüllt, um erst auf den vorherrschend vulkanischen Aleuten zu enden. Da, wo die nördlichen Seealpen sich auf dem 60.° nördl. Br. nach Westen wenden, liegt der 5800 m hohe Eliasberg. Von den weit ausgedehnten Plateauflächen zwischen den Rocky-Mountains einerseits und der Sierra Nevada und dem Kaskadengebirge anderseits, die noch von mehreren Querzügen, wie von dem Coloradoplateau und dem Wahsatchgebirge, durchzogen werden, ist das ausgedehnteste das von den Mormonen besiedelte wasserarme, salzige Steppen- und Wüstenbecken Utah mit dem Großen Salzsee (1280 m über dem Meere). Das Tafelland südlich von diesem großen Binnenbecken wird vom Colorado in dem großartigsten und längsten Schluchtenthal (Cañon) mit nahezu senkrechten Wänden von 1000—1950 m Höhe durchflossen, das nördlich davon gelegene von dem Columbia oder Oregon. — Außer den Kordilleren unterscheiden wir in A. noch sechs einzeln liegende Gebirgssysteme, und zwar in Nordamerika die durch die Querspalte des Hudsonflusses in die südlichen Kettenzüge des Alleghanygebirges und das nördliche Bergland von Neuengland und Akadien zerlegten Kettengebirge der Apalachen mit 800 m mittlerer und 1950 m Gipfelhöhe und das in seinen niedrigsten Teilen unterseeische Kettengebirge der Großen Antillen mit Gipfeln bis zu 2270 m. Dieselben sind im Gegensatz zu den Kleinen Antillen ohne eine Spur vulkanischer Thätigkeit. In Südamerika zieht sich in zwei Ketten von W. nach O. bis zur Insel Trinidad das durch ein Plateau mit den Anden zusammenhängende, geognostisch jedoch für sich bestehende Küstengebirge von Venezuela hin mit Vulkangipfeln von über 2600 m. Ferner zwischen dem Magdalenenstrom und dem Meerbusen von Maracaibo die Bergpyramide der Sierra Nevada de Santa Marta, im Picáche bis zu 5850 m aufsteigend. Das Hochland von Guayana mit dem Systeme der Parime, welches aus den umliegenden Tiefländern wie eine ungeheure Insel von etwa 936 000 qkm Flächeninhalt aufragt, und schließlich das Gebirgssystem von Brasilien, ein Plateauland mit mehreren Bergketten (im S. die Küstenkette Serra do Mar, weiter landeinwärts nördlich die Serra Mantique-ira, noch weiter landeinwärts die Serra do Espinhaço; andere Züge streichen in transversaler Richtung bis zu den Campos Parecis, dürren Sandwüsten, und führen den Gesamtnamen Serra dos Vertentes [d. i. Wasserscheiden], nämlich zwischen dem Maranon und dem Parana; mehrere Züge endlich begleiten als Cordillera Grande und Cordillera Geral in nördlicher und nordwestlicher Richtung die großen Nebenflüsse des Maranon). Das große Gebirgssystem von Brasilien nimmt fast den sechsten Teil der ganzen Oberfläche von Südamerika ein.

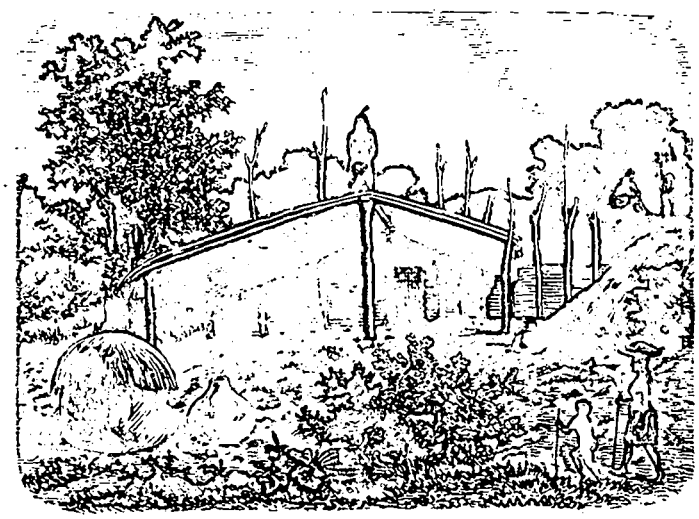
Die Ebenen. Als Gegensatz der Gebirge treten die kaum minder gewaltig entwickelten, endlos erscheinenden Ebenen auf. In Nordamerika zerfällt die große Zentralebene in zwei Teile, in die Nordhälfte oder das Becken der Flüsse Mackenzie, Missinipi und Nelson, und in die Südhälfte, das Becken des Mississippi; dasselbe umfaßt nahezu ein Fünftel der ganzen Oberfläche von Nordamerika und ist im O. des Stromes zum Teil noch mit dichten Waldungen bedeckt, während sein westlicher Teil aus Savannen und Prärien besteht. Das Prärieland zeigt eine Menge eigentümlicher Erscheinungen, die in solcher Weise sich nirgends wiederholen. Dahin rechnen wir die Llano estacado oder abgepfählte Ebene, die als großes Dreieck vom Red River bis in die Nähe Neumexikos reicht, zum größten Teil dürr und salzig ist und sich scharf von der übrigen Prärie unterscheidet. Ferner die Schluchten oder Cañons am Abfall der Tafelländer und Uferränder, die von jäh abstürzenden Steilklippen bis zu 490 m gebildet werden. Auf weite Strecken hin trägt die Prärie den Charakter der Steppe. Der vergleichsweise fette Boden erzeugt grobes, dürres Gras, das ein leidlich gutes, zum Teil treffliches Viehfutter abgibt. Die Ufer der großen, von den Felsengebirgen herabströmenden Prärieflüsse, unter denen der Missouri voransteht, sind zum großen Teile baumlos; nur an einzelnen Orten erscheinen sie mit dichtem Buschwerk eingefaßt. Aus all diesem geht hervor, daß das Präriegebiet Nordamerikas keineswegs einförmig ist. Ihm fehlen selbst eigenartig gestaltete Gebirgszüge nicht, wie beispielsweise die sogenannten Mauvaises Terres (s. d.) am White Earth-River, einem Zuflusse des Missouri von Süden her. — In Südamerika folgen von N. nach S. das Becken des Orinoko und der Ebenen von Venezuela; sie bestehen in ihren nördlichen Teilen aus den Llanos (d. i. Ebenen), weiten, fast baum- und hügellosen, bloß stellenweise durch niedrige Erhöhungen (Mesas, d. i. Tische) unterbrochenen Grassteppen, dagegen weiter südlich aus Waldebenen. An sie schließt sich das Urwaldgebiet des Maranon (die Selvas) an, etwa siebenmal so groß wie das Deutsche Reich, zwischen dem Hochland von Guayana, der atlantischen Küste, dem brasilischen Gebirgslande und den Kordilleren von Peru und Quito gelegen. Schließlich gehen südwärts die Selvas in die Pampas (d. i. Ebenen) des Rio de la Plata über. Die Pampas zwischen den chilenischen Anden und dem Atlantischen Meere bilden unermeßliche berg- und hügellose Grasfluren ohne Baumwuchs, sie sind bedeckt mit feinem, oft kniehohem büschelförmigen Grase oder mit schilfartigen mannshohen Grasbüscheln und die Heimat von Herden verwilderter Rinder und Pferde; ihre wasserarmen und salzhaltigen Niederungen werden von halbwilden kreolischen Gauchos und wilden Indianern bewohnt. Noch öder ist der südlichere zwischen dem Rio Negro und der Magelhaensstraße gelegene Teil der Pampas, es sind dies die salzigen oder steinigen, mit spärlichem Pflanzenwuchs versehenen Ebenen oder Steppen von Patagonien, die zum Teil sogar das Wesen einer von großen, seichten und salzhaltigen Landseen und Morästen durchzogenen Sandwüste tragen.

Flüsse und Seen. In keinem Erdteile ist das System der Ströme so großartig entwickelt wie in A. Nehmen wir die großen Flüsse Chinas aus, so finden wir nirgends Wasseradern, die so tief im Lande entspringen und dieses auf die größten Entfernungen hin dem Verkehre erschließen, wie in A. Nach drei Seiten hin ergießen sich die amerikanischen Ströme: in das Eismeer, den Stillen und den Atlantischen Ozean. Die einen großen Teil des Jahres zugefrorenen Ströme, welche in das nördliche Eismeer münden, haben fast sämtlich ihren Ursprung in dem großen Labyrinth von Seen, welches sich im Osten der Felsengebirge bis zur Hudsonsbai hin erstreckt. In der traurigen, von Sümpfen und Nadelholzwäldern bedeckten Einöde erglänzen die Spiegel des Bären-, Aylmer-, des Großen Sklaven-, Athabaska- und der beiden Winnipegseen nebst vielen kleineren Wasserspiegeln. Der

Mackenzie, Kupferminenfluß, Große Fischfluß, Churchill, Nelson, Severn und Albany sind ihre Abflüsse, die teils unmittelbar in das Eismeer, teils in die Hudsonsbai sich ergießen. Diese vielen Seen und Flüsse, welche das Land nach allen Richtungen hin durchkreuzen, erschweren den Verkehr ebenso sehr, wie sie ihn erleichtern. Ungemein beschränkt ist die Zahl und Größe der Ströme, die dem Stillen Ozean zueilen, was mit der Entwickelung der Gebirge zusammenhängt, welche durch die ganze Länge des Festlandes sich nahe dem Westrande hinziehen, ja an einzelnen Stellen bis dicht an denselben herantreten. Erwähnenswert sind der Kwitschpak oder Jukon (in Alaska), der Fraserfluß, der Columbia und der Colorado mit dem Gila in Nordamerika. Diese Ströme sind indessen mangelhaft entwickelt. Ganz unbedeutend, zum Teil bloße, manchmal versiechende Bäche sind die in Mexiko, Mittel- und Südamerika in den Stillen Ozean fallenden Gewässer. — Gewaltig sind dagegen die Ströme, die dem Atlantischen Ozean angehören. Nirgends auf der Erde gibt es eine größere Ansammlung von süßem Wasser als in den kanadischen Seen, die einen Flächenraum von 253 250 qkm, halb so groß wie Deutschland, bedecken. Ihre Umgebung ist reich an Naturschönheiten, zumal an Wasserfällen, wie z. B. die Montmorencyfälle und der berühmte Niagarafall zwischen dem Erie- und Ontariosee. Der Abfluß sämtlicher Seen ist der gewaltige, 3340 km lange Lorenzostrom, welcher in seinem unteren Lauf einem Meerbusen vergleichbar ist. An der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten ergießen sich eine Reihe meist von dem Alleghanygebirge kommende, doch in ihrem mittleren und unteren Laufe schiffbare Mittelströme ins Meer. Ihre Richtung ist von N. nach S. oder von W. nach O. Die bedeutenderen sind der Connecticut, Hudson, Delaware, Susquehanna, Potomac, James, Savannah und der St. Johns in Florida, der allein von S. nach N. fließt. Dem Golfe von Mexiko gehören an mit einer fast durchgängigen Richtung von N. nach S.: der Appalachicola, Alabama, Mississippi, Trinidad, Brazos, Colorado von Texas, Guadalupe, Nueces und der Rio Grande del Norte. Den ganzen inneren Raum der Vereinigten Staaten zwischen den Felsengebirgen und dem Alleghanygebirge erfüllt das weite Stromgebiet des 4900 km langen Mississippi, dessen Lauf sich durch 15 Breitengrade erstreckt und der an Länge nur dem Amazonenstrom nachsteht. Die bedeutendsten seiner Zuflüsse, der Missouri mit dem Yellowstone, Nebraska und Kansas, der Arkansas mit dem Canadian sowie der Red River, verdanken den westlichen Hochgebirgen ihren Ursprung. Auch von den im Osten sich erhebenden Kettengebirgen erhält diese Pulsader Nordamerikas Zuflüsse, so den Ohio mit dem Tennessee und seinen Nebenströmen; aus dem nördlichen Gebiete der Seenplatte eilen ihm endlich zu: Minnesota, Iowa, Wisconsin und Illinois. Seiner Ausdehnung nach muß allerdings der Missouri als Hauptader des ganzen großen Flußsystems betrachtet werden, im S. des 50. Breitengrades der mächtigste Strom des ganzen Prärielandes. Völlig abgeschlossen in hydrographischer Beziehung erscheint das große Wüstenbecken zwischen den Felsengebirgen und der Sierra Nevada, mit durchschnittlicher Erhebung von 1300 m. Auf ihm liegen der schon genannte Große Salzsee und der Utahsee und hier zieht der schlammige, trübe Humboldtfluß nach W., um schließlich, wie die anderen Flüsse dieses traurigen Gebiets, im Sande zu verlaufen. Einzelne Seen finden wir auch auf den Hochplateaus in Mexiko, aber ihre Ausdehnung ist wenig bedeutend; in Mittelamerika bilden dagegen der Nicaraguasee und der mit ihm verbundene Managuasee ein wichtiges Glied in der physikalischen Beschaffenheit des Landes. Ganz zurück treten die Seen in Südamerika. In den Kettengebirgen der Kordilleren ist die Bildung von Alpenseen nicht begünstigt. Wo Aufnahmebecken für die Wasser sich finden, sind sie nicht von erheblichem Umfang, den sagenreichen Titicacasee in Bolivia allein ausgenommen. Stehende Wasseransammlungen, Steppenseen mit brackigem oder salzigem Wasser ohne größere Bedeutung sind in Patagonien und den Platastaaten vorhanden. Wiewohl mit dem Meere zusammenhängend durch eine enge Straße, wird der Maracaybosee in Venezuela den Landseen beigerechnet. Je mangelhafter die Seen Südamerikas entwickelt sind, desto riesenhafter sind die Ströme, die sich hier in den Atlantischen Ozean ergießen. Die hauptsächlichsten sind der Magdalenenstrom, Orinoko, Essequibo, Surinam, Maroni, Oyapok, Amazonenstrom, Paranahyba, San Francisco, Belmonte, Mucury, Parahyba, La Plata, Colorado, Rio Negro, Santa Cruz. Bei der Ebenenbildung, welche in Südamerika vorherrscht, gewinnen die unteren Läufe der Ströme eine ungeheure Ausdehnung und in den weiten Flächen steht auch ihrer eigensinnigsten Verflechtung kein Hindernis im Wege. Das Land ist oft so flach, daß große Stromsysteme durch förmliche Gabelungen miteinander in Verbindung stehen und daß der Orinoko in seinem oberen Lauf einen Arm, den Cassiquiare, in den Rio Negro sendet, welcher sich in den Amazonenstrom ergießt. Dieser selbst mit seiner ungezählten Menge riesiger Nebenflüsse bildet ein Aufnahmebecken für die meisten Gewässer des mittleren Südamerika, während nach S. zu der



Nr. 425. Lager der Komantschen.



Nr. 426. Wohnung der Mojaven.

La Plata mit dem Uruguay, Parana und Paraguay eine ähnliche Rolle spielt.

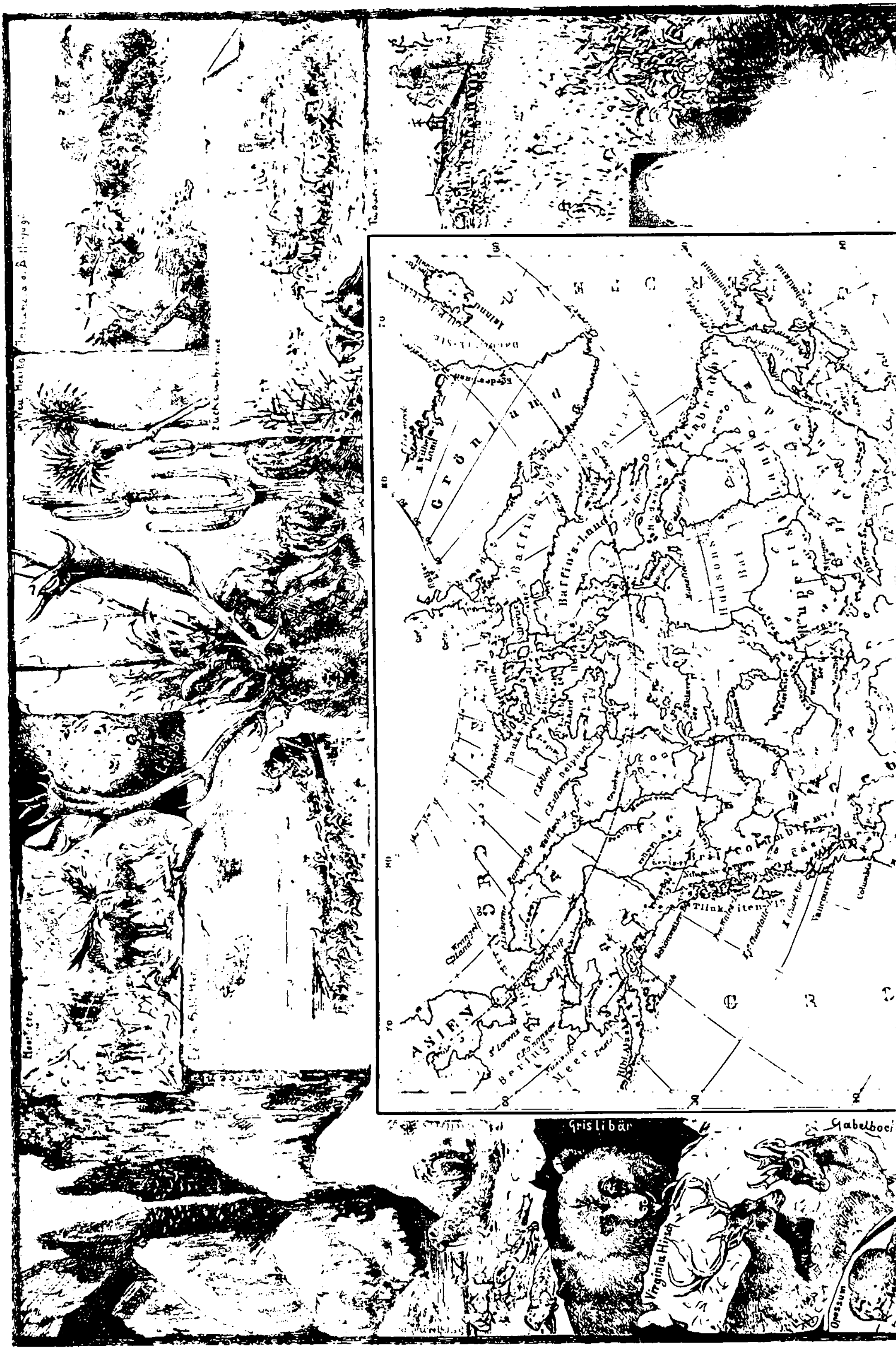
Klima. Daß in einem so weiten durch alle Zonen von N. nach S. hingestreckten Erdteil die größten klimatischen Unterschiede statthaben müssen, leuchtet ein. Dabei findet der klimatische Wechsel nur in allmählichen Übergängen statt, nirgends folgen die Gegensätze schroff aufeinander, eine Folge des Mangels an hohen Quergebirgen, wie sie sich beispielsweise in den europäischen Alpen und dem asiatischen Himalaya finden und durch welche eine schroffe Scheidung in nördliches und südliches Klima bedingt wird. Die Eigentümlichkeiten der klimatischen Verhältnisse wurden zuerst von Humboldt hervorgehoben; als solche führt er an die Schmalheit des vielfach eingeschnittenen Erdteils in der nördlichen Tropengegend, wo die weit ausgedehnten Meerbusen der Atmosphäre einen minder warmen aufsteigenden Luftstrom darbieten; eine weite Ausdehnung gegen beide Eismeere hin, ein freier

Nr. 427. Großer Cañon des Colorado (Neumexiko).

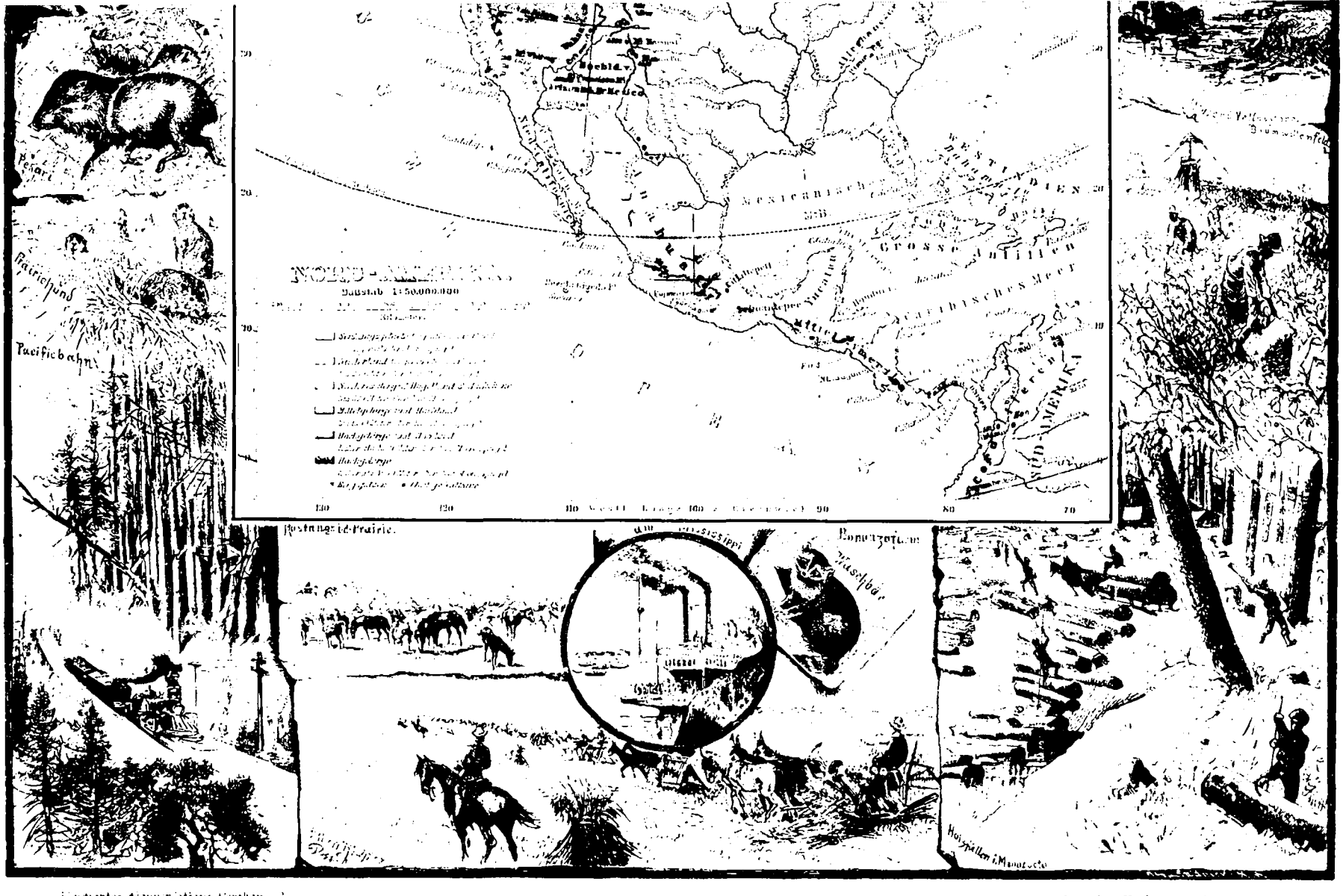
Ozean, über den die tropischen kühleren Seewinde hinwegblasen; die Zahl der quellenreichen Gebirgsketten, deren schneebedeckte Gipfel weit über alle Wolkenschichten emporstreben und an ihrem Abhange herabsteigende Luftströmungen veranlassen; die Fülle der Flüsse von ungeheurer Breite, welche nach vielen Windungen stets die entfernteste Küste suchen; sandlose und darum minder erhitzbare Steppen; undurchdringliche Wälder, welche, den Boden vor den Sonnenstrahlen schützend oder, durch ihre Blattflächen wärmestrahlend, die flußreiche Ebene am Äquator ausfüllen und im Innern des Landes, wo Gebirge und Ozean am entlegensten sind, ungeheure Massen teils eingesogenen, teils selbsterzeugten Wassers aushauchen. Alle diese Verhältnisse gewähren dem flachen Teile von A. ein Klima, daß mit dem afrikanischen durch Feuchtigkeit und Kühle in sonderbarem Gegensatz steht. In ihnen allein liegt der Grund jenes üppigen, saftstrotzenden Pflanzenwuchses, welcher das eigentümliche Wesen des amerikanischen Festlandes ausmacht. In den tropischen Gegenden streicht der Ostpassatwind tief in das Land hinein; im N. sind westliche und nördliche Windrichtungen vorherrschend. Das im W. der Kordilleren gelegene schmale Land hat im allgemeinen ein gleichmäßiges, der Breite angemessenes Klima, während die Ostseite vielfach großem Temperaturwechsel unterliegt, hervorgerufen durch den Mangel einer allmählichen Abstufung des Landes (s. über die klimatischen Besonderheiten bei den einzelnen Ländern).

Vulkanische Thätigkeit. Mineralreich. Der ganze Westen A.s, im N. wie im S., ist ein Herd vulkanischer Thätigkeit. Die Kordilleren sind ihrer ganzen Ausdehnung nach mit thätigen feuerspeienden Bergen besetzt, deren Ausbrüche oft großartige Verheerungen anrichten. In Mittelamerika setzen sich die Vulkane fort, als mächtige Kegel aufstrebend, krönen sie die dortigen Gebirgsketten und Tafelländer. Reich an Vulkanen und Erdbeben ist auch Mexiko, wo der Jorullo in der Nacht zum 28. September 1795 fast 1300 m aus dem Innern der Erde emporstieg, und der Colima, der Orizaba, Popocatepetl, Toluca u. a. fortwährend ihre verderblichen Wirkungen äußern. Ein ungeheures Gebiet erloschener vulkanischer Thätigkeit zeigen das an heißen Quellen reiche Territorium Utah (Nationalpark, s. d.) und die Küsten Kaliforniens. Bis hinauf nach Alaska, wo das Eis des Nordens die Küsten umlagert, erstrecken sich die Vulkane und Erdbeben, an denen A. überreich ist. Denn nur noch die ostasiatische Inselwelt mit ihrem gewaltigen, von Kamtschatka bis Sumatra sich erstreckenden Vulkangürtel kommt in dieser Beziehung ihm gleich. — Außerordentlich reich ist A. an Schätzen des Mineralreichs. Der Erdteil ist reich an Eisen und Kupfer kommt in gediegenem Zustande in ganzen Bergen vor; Kaliforniens Goldreichtum ist sprichwörtlich geworden und der Süden ist kaum minder reich daran. Silber in Nevada, in Chihuahua, Sonora, Mexiko, Chile wird in solchen Massen gefunden wie in keinem zweiten Lande; die amerikanischen Steinkohlenfelder, namentlich in Pennsylvanien, sind die größten der Welt, und die Petroleumquellen der östlichen Staaten der Union ergießen sich seit Jahren in mächtigen Strömen. Das Platina ward zuerst in Südamerika gefunden, wo Brasilien gleichfalls eine Heimat der Diamanten ist. Dazu kommt eine große Anzahl von Mineralquellen und Bausteine, Salz und Chilesalpeter besitzt dieser Kontinent in Fülle. Was für ungeheure Mengen edler Metalle A. in den ersten Jahrhunderten nach seiner Entdeckung geliefert hat, erhellt, wenn man weiß, daß allein bis zum Jahre 1803, also lange vor Entdeckung der kalifornischen Goldminen, die spanischen und portugiesischen Kolonien allein etwa 3625000 Mark Gold und etwa 512700000 Mark Silber geliefert haben; es würden dies nach unserer heutigen Währung etwa 2390 Mill. ℳ Gold und 21533½ Mill. ℳ Silber sein.

Pflanzenwelt. Im nördlichsten Teile A.s ist die Pflanzenwelt eine arktische. Sie stimmt überein mit der Vegetation unserer Hochalpen und ist dieselbe rings um den Nordpol. Weiter südlich, in dem ungeheuren Gebiet der britischen Besitzungen, herrscht das Nadelholz; Weißtanne, Balsam- und Schierlingsfichte, Weymuthkiefer und Lambertstanne treten in ungeheuren Massen auf. Gegen die kanadischen Seen hin treffen wir noch die Hemlocktanne, weiter südlich die charakteristischen Hickorybäume (Carya) und einen reichen, dichten Wald von Ulmen, Eschen, Eichen sowie von anderen Bäumen. In Kaliforniens Sierra Nevada ist es die riesenhafte, bis 130 m hohe Mammutfichte (Sequoia gigantea), die alle bekannten Bäume unserer Erde an Höhe übertrifft, während über der Region dieser Riesen das parkartige, aus Eichen zusammengesetzte Oakland auftritt. Dabei ist Kalifornien aber auch der Wein- und Obstgarten Nordamerikas geworden. An die Region der Prärien zwischen Mississippi und den Felsengebirgen schließt sich nach S. das Reich der Magnolien an, welches die Staaten zwischen dem 30.—36.° nördl. Br. umfaßt. Es bildet den Übergang zur mittelamerikanischen Flora und zeigt außer den vorherrschenden Pflanzenformen auch schon Palmen. Akazienartige Bäume helfen das mehr südliche Pflanzenbild vollenden, namentlich der Mesquitebaum (Algarobia glandulosa). — Nach Mexiko, schon mehr in das mittelamerikanische Gebiet übertretend, stoßen wir zunächst auf die seltsame Gestalt der Kakteen in den mannigfachsten Formen, unter ihnen auf den armleuchterartig gestalteten Riesenkaktus (Cereus giganteus), den höchsten seines Geschlechts, denn einzelne Exemplare steigen bis 20 m empor.



Grislibär
Gabelbock
Virginia Hirsch
Opossum
Eisbär
Grönland
Baffins-Land
Hudsons Bai
Labrador
ASIEN
Berings Meer



Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Nr. 428. Am Mississippi.

Nr. 429. Prärie im Nordwesten.

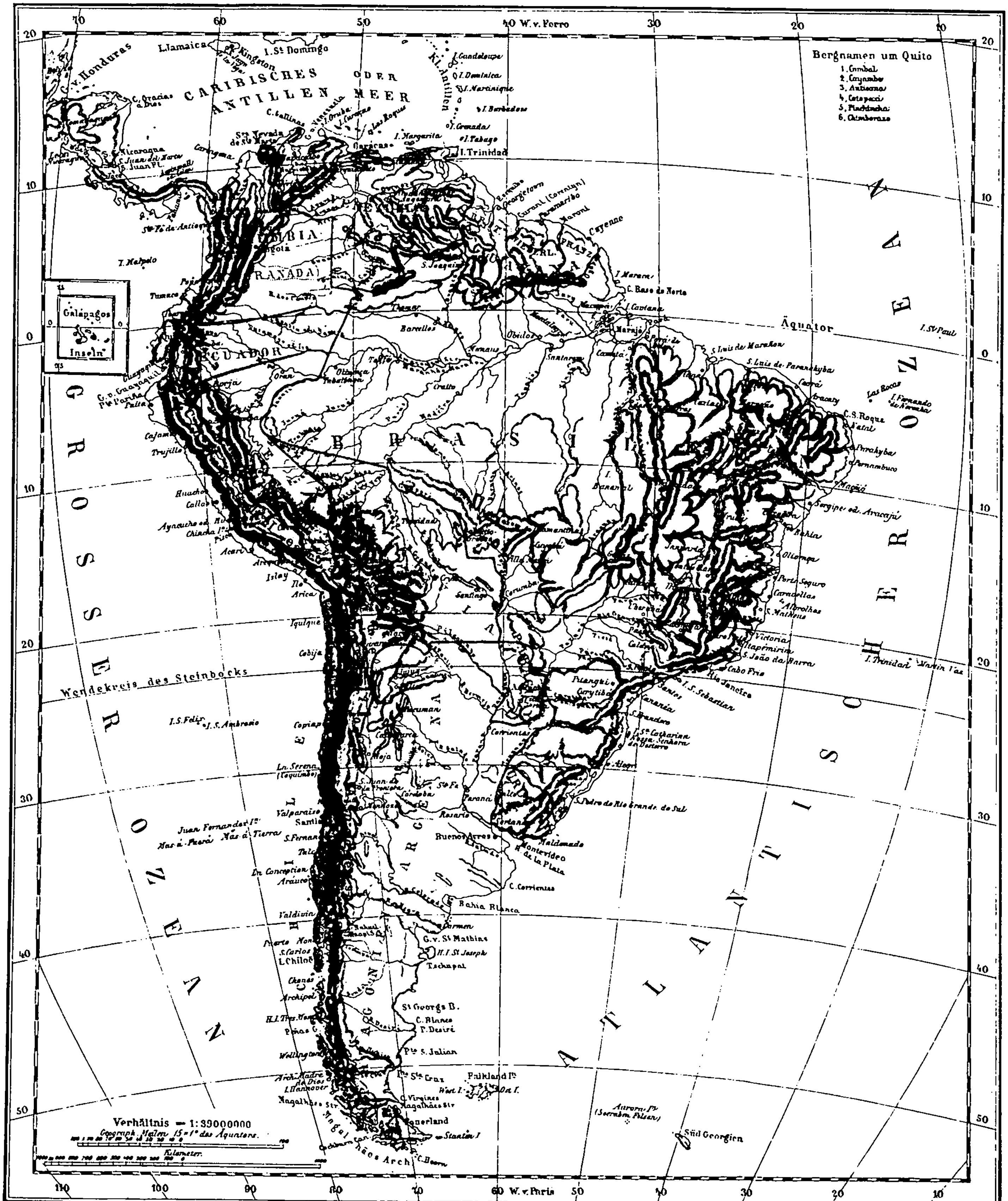
Nr. 430. Indianerdorf im Nordwesten.

Im eigentlichen Mexiko unterscheidet der Eingeborene in klimatischer und pflanzengeographischer Beziehung jene drei bekannten, scharf getrennten Regionen, wo uns die Flora verschiedener Zonen auf räumlich verhältnismäßig beschränktem Gebiete entgegentritt (s. Mexiko), und in Westindien und den südlicheren Staaten Mittelamerikas wiederholt sich der große Pflanzenreichtum Mexikos in ganz ähnlicher Abstufung der Regionen. — Betreten wir das heiße Südamerika, so breitet sich neben den Llanos, in dem Tiefland am Orinoko, Rio Negro und Amazonenstrom wie an dessen Nebenflüssen fast endlos der tropische Urwald in seiner großartigsten Erscheinung aus. Wollbäume, Riesenmyrten, Lorbeeren, Baumfarn, Bignonien, Feigenbäume, Cecropien, Nesselgewächse, an lichteren Stellen Palmen, schmarotzende Orchideen, Ananasgewächse, Aroideen, Loranthaceen und Melastomaceen, echte Kinder Südamerikas, setzen das vielverschlungene Laubgewölbe dieses undurchdringlichen düsteren Pflanzenmeeres zusammen; dagegen fehlen Nadelhölzer gänzlich; das kräftigste Pflanzenerzeugnis ist der Juviabaum (Bertholetia excelsa), der die Paranüsse liefert, das herrlichste Gewächs die auf dem Wasser schwimmende riesenhafte Seerose (Victoria regia). Von Nutzgewächsen dieser Region tritt uns Wäldchen bildend, wild oder kultiviert, der Kakao entgegen; es fehlen nicht Banane, Kokospalme, der Melonenbaum, die Mandiokwurzel, die Anona und Yams. Unbegrenzt erscheint der Reichtum edler Nutzhölzer, Jakaranda und das vom Färber hochgeschätzte Brasilholz voran. Aber auch an Giftgewächsen ist der Wald reich. Wir erwähnen nur die Strychnospflanze, welche das Curare oder Pfeilgift vieler Indianerstämme liefert. An den himmelanstrebenden Ketten der Kordilleren bricht sich der Urwald. Ihre Höhen sind meist kahl oder tragen nur geringen Pflanzenwuchs; wenn der Weizen auf dem westlichen Abhange der Anden schon bei 2600 m endet, verschwindet er auf dem östlichen erst bei 3500 m Höhe, während die Kartoffel um 65 m weiter emporsteigt. Mit ihr wetteifern die einheimische, als Gemüse dienende Quinoa (Chenopodium Quinua), Mais, Mashua und die knollige Oca (Oxalis tuberosa), während Kakteen und Agaven in jenen Regionen die Wälder vertreten. Das eigentliche Waldland breitet sich jedoch über die flachen, nach O. streichenden Querthäler oder die Längenthäler der Flüsse (Huallaga Ucayali) aus. Diese Wälder sind es, in denen zwei Pflanzen von außerordentlicher Bedeutung vorkommen, die heilkräftige China und die Coca, deren gekautes Blatt der Sorgenbrecher des peruanischen Arbeiters ist, wie das Opium für den Chinesen. Dort wächst auch der Baum, der den peruanischen Balsam liefert (Myroxylon peruvianum). — Im warmen und gemäßigten Südamerika sind es wieder die Pampas, die wesentlich die pflanzengeographische Eigentümlichkeit bestimmen. Unter den heimischen Nutzpflanzen erscheint vor allem die Maté oder der Paraguaythee, eine Stechеiche, erwähnenswert, welche dort Kaffee und Thee vertritt. — Immer dürftiger wird die Vegetation, je weiter wir nach Süden gelangen. In Chile sind es die Araucarien, stolze, regelmäßig geästete Nadelbäume, deren Nüsse dem Indianer Nahrung gewähren; an der Magelhaensstraße ist es nur noch ein dürftiger Pilz (Cyttaria Darwinii), der dem Pescherähneben den Fischen sein wichtigstes Nahrungsmittel liefert. — Außer den einheimischen Erzeugnissen des Pflanzenreichs, wie Mais, Kartoffeln, Tabak, Indigo, Vanille ꝛc., haben übrigens diejenigen Kulturgewächse, welche von Europäern eingeführt wurden, für A. eine außerordentliche Bedeutung erlangt, dieselben haben, wie Zuckerrohr, Kaffee, alle unsere Getreidearten und fast alle unsere Obst- und Gemüsesorten, auf dem westlichen Festlande eine neue Heimat gefunden und werden sogar daselbst in weit größerer Menge angebaut als in ihrer ursprünglichen Heimat.

Nr. 481. Eingang zum Garten der Götter in Colorado (im Hintergrunde Pikes Peak).

Die Tierwelt. Bei weitem nicht so mannigfaltig als die amerikanische Pflanzenwelt ist die Tierwelt, und was die Zahl und Mannigfaltigkeit der Tiergattungen, die Großartigkeit und Kraft der einzelnen Arten anbetrifft, so wird die Neue Welt von der Alten bei weitem übertroffen. So fehlen A. die großartigeren Vertreter der Vierfüßler, die fleisch- und pflanzenfressenden Tiere, die sich durch ihre Größe, Stärke und Wildheit auszeichnen, wie sie Asien und Afrika aufzuweisen

SÜD-AMERIKA.



Leipzig: Verlag von Otto Spamor.

Mittelamerika, Westindien und Südamerika.

Freistaaten von Mittelamerika.

Vereinigung aller Staaten zu einer Nation 1. Juli 1823.
Flächeninhalt und Bevölkerung.

Freistaaten	qkm	Bevölkerung	auf 1 qkm	Hauptstädte	Bewohner
Guatemala	121 140	1 252 497	10	Guatemala	58 456
Salvador	18 720	554 785	30	San Salvador	14 059
Nikaragua	133 800	275 815	2	Managua	9 000
Honduras	120 480	350 000	3	Tegucigalpa	12 000
Costarica	51 760	185 000	4	San José	12 000
	445 900	2 618 100	6	—	—

Columbia (Vereinigte Staaten von).

Präsident: J. E. Otalora (1. April 1883).

Staaten und Territorien	qkm	Bevölkerung	
Istmo (Panama)	81 785	221 052	**Hauptstädte der Staaten.**
Terr. S. Andres y Providencia	88	3530	Panama 18 378 Einwohner.
Cauca	185 000	485 078	S. Marta 3500.
Terr. Caqueta			Cartagena 7800.
Antioquia	57 800	365 974	Socorro 16 000.
Bolivar	55 000	241 704	Medellin 20 000.
Magdalena	63 300	97 318	Tunja 5471.
Santander	42 500	433 178	Bogota 40 883.
Terr. Bolivar			Ibague 10 316.
Boyaca bis zum Plata	44 000	508 940	Popoyan 6485.
Terr. Casanare			
Curdinamarca	22 000	409 602	
Tolima	46 800	230 891	
Terr. S. Martin	282 500	4 056	
Gebiet im Osten der Kordilleren		?	
Summa	830 700	2 951 323	
Wilde Indianer ca.		50 000	
Zusammen	*830 700*	*3 000 000*	

Besitzungen europäischer Mächte in Mittel- und Südamerika.

Die zu **Grossbritannien** gehörenden Besitzungen sind auf der Rückseite der Karte von Nordamerika aufgeführt.

	Kolonien	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
Frankreich.	Guayana	121 413	27 333	0,2
	Martiniquo	987,82	166 100	168
	Guadelope etc.	1 870	192 735	103
	St. Pierre und Miquelon	235	4 916	21
Spanien.	Cuba	118 833	1 521 684	13
	Puerto Rico	9 315	731 684	79
Dänemark.	St. Croix	218,33	33 763	94
	St. Thomas	86,17		
	St. John	54,40		
Niederlande.	Surinam od. N.-Guayana	119 321	69 856	Hauptstadt:
	Curaçao od. N.-Antillen	1 130,33	43 455	Paramaribo 27 416 E.

Hayti (Freistaat).

Präsident: General Salomon. — **Flächeninhalt:** 23 911 qkm. — **Einwohner:** 550 000 Neger und Mulatten. — **Hauptstadt:** Port-au-Prince 35 000 Einwohner.

Brasilien (Kaiserreich).

Kaiser seit 7. April 1831: Pedro II. de Alcantara.

Provinzen	qkm	Bevölkerung 1. Januar 1883 Freie	Sklaven	Zusammen	auf 1 qkm
Amazonas	1 897 020	69 000	942	69 942	0,03
Para	1 147 712	306 000	23 511	329 511	0,28
Maranhao	457 885	367 000	63 080	430 080	0,93
Piauhy	301 799	221 000	20 839	241 839	0,80
Ceara	104 250	700 000	20 327	720 327	6,91
Rio Grande do Norte	57 485	259 000	10 182	269 182	4,68
Parahyba	74 731	407 000	25 817	432 817	5,79
Pernambuco	126 393	924 000	97 066	1 021 066	7,95
Alagoas	27 485	368 000	29 379	397 379	14,45
Sergipe	39 090	186 000	26 173	211 173	5,40
Bahia	426 427	1 490 000	165 403	1 655 403	3,88
Espirito Santo	44 839	76 000	21 865	97 865	2,18
Rio de Janeiro	68 982	660 000	278 841	938 841	13,61
Municipio Neutro	1 394	322 000	35 568	357 568	256,50
São Paulo	290 976	855 000	168 950	1 023 950	3,52
Parana	221 319	182 000	8 348	190 348	0,86
Santa Catharina	74 156	190 000	11 043	201 043	2,71
Rio Grande do Sul	236 553	463 000	68 703	531 703	2,24
Minas Geraes	574 655	2 168 000	279 527	2 447 527	4,25
Goyaz	747 311	185 000	6 711	191 711	0,27
Matto Grosso	1 379 651	65 000	7 051	72 051	0,05
Brasilien	8 302 213	10 462 000	1 369 326	11 831 826	1,42

Grössere Städte: Rio de Janeiro 274 972, Bahia (S. Salvador) 128 929, Racife 116 671, Belem 35 000, Maranhão (S. Luiz) 31 604, San Paulo 25 000, Porto Alegre 25 000, Ouro Proto 20 000 Einw. — **Finanzen:** Einnahmen 131 274 951, Ausgaben 138 583 090, Staatsschuld 830 955 614 Milreis. — **Heer:** Friedensstärke 13 000 Mann, Kriegsstärke 62 000 Mann. — **Kriegsflotte:** 35 Dampfer mit 3150 Bemannung, 123 Kanonen, 6660 Pferdekräfte. — **Eisenbahnen:** Ende 1882 im Betrieb 4864,5 km, im Bau 2489 km. — **Telegraphen:** 136 Ämter, Länge der Linien 7419 km, Drahtlänge 13 250 km. — **Handel.** Einfuhr 1882: 184 113 300, Ausfuhr 216 709 800 Milreis.

Venezuela (Vereinigte Staaten von).

Neue Verfassung vom April 1881. — Präsident: General **A. Guzman Blanco.** Die Republik zerfällt in den Bundesdistrikt, 8 Grossstaaten (Grandes Estados), eine Kolonie und 5 Territorien. — **Flächeninhalt:** 1 187 615 qkm. — **Bevölkerung:** 2 075 245 Bewohner. — **Wichtigste Städte** (1881): Caracas (Hauptstadt) 55 638 Einw., Valencia 36 145, Barquisimoto 28 918, Maracaibo 22 234, Carupano 12 859, Cumana 12 057, Ciudad Bolivar 10 861, Merida 10 747, Puerto Cabello 10 145, La Guayra 7428. **Einnahmen** (Budget für 1882, in Bolivares = 80 Pf.): 25 955 000, **Ausgaben:** 25 955 000. **Staatsschuld:** 323 779 722. — **Heer:** 2545 Mann, im Kriegsfalle wird die Miliz einberufen. — **Kriegsflotte:** 2 kleine Dampfer und 2 Schoner mit zus. 8 Geschützen.

Peru.

Freistaat seit 28. Juli 1821. Präsident: General **Iglesias.**

Flächeninhalt: 1 078 718 qkm. — **Bevölkerung** mit Einschluss von 350 000 unzivilisierten Indianern gegen 3 Millionen, 2,8 auf 1 qkm. Abstammung: 16 082 Europäer (1672 Deutsche, 1699 Spanier, 2647 Franzosen, 6990 Italiener, 373 Portugiesen, 160 Schweden, 91 Schweizer etc.), 50 032 Asiaten, 20 Afrikaner, 2 625 758 Amerikaner, 30 Australier, 5184 unbekannter Nationalität. — **Grössere Städte:** Hauptstadt Lima 101 488, Callao 35 502, Arequipa 29 237, Cuzco 18 370, Chiclayo 11 325 Einwohner. — **Finanzen** 1875/76: Einnahmen 66 601 664 Sols (à 4 Mark), Ausgaben 65 063 122 Sols, Staatsschuld 213 882 688 Sols. — **Heer:** 10 000, im Kriegsfallo 16 000 Mann. — **Flotte:** 18 Fahrzeuge (3396 Pferdekraft und 66 Kanonen). — **Handel.** Einfuhr 1877: 24 179 065 Sols, Ausfuhr (ohne Guano und salpetersaurer Soda): 31 634 275 Sols. Guanoausfuhr 279 984 Tons (im Werte von 8 075 927 Sols), Ausfuhr von salpersaurer Soda 4 580 357 Sols. — **Handelsflotte** (1876): 147 Schiffe mit 49 860 Tonnen, einschliesslich 8 Dampfer von 1768 Tonnen. — **Eisenbahnen** im Betrieb 1878: 2510 km, wovon 1920 km Staatsbahnen. — **Post:** 300 Ämter. — **Telegraphen:** Drahtlänge 2211 km, 43 Ämter.

Chile.

Freistaat seit 18. Sept. 1881. Präsident (1881—86): Domingo Santa Maria.

Flächeninhalt 636 769 qkm. — **Bevölkerung** (1. Jan. 1883): 2 239 180 Seelen. — **Provinzhauptstädte** 1882: Santiago 190 000, Valparaiso 95 000, Talca 19 000, Concepcion 19 000, Chillan 16 000, Cauquenes 13 000, Serena 13 000, Copiapo 12 000, San Felipe 11 500, Curico 11 000, Linares 8000, Anjeles 8000, Lebu 7000, Ancud 6000, Valdivia 6000, Angol 5000, Puerto Montt 4000, Punta Arenas 1000 Einwohner. — **Finanzen** (1881). Einnahmen 39 011 255 Pesos, Ausgaben 36 605 022 Pesos, Staatsschuld 82 716 585 Pesos. — **Heer:** Reguläre Truppen 12 921 Mann, Nationalgarden 17 912 Mann und 31 113 eingeschriebene Bürgergarden. — **Kriegsflotte** 1883: 2 Panzerfregatten, 1 Monitor, 2 Korvetten, 2 Kanonenboote, 2 Kreuzer, zusammen mit 53 Kanonen, 10 611 Tonnen, 3260 Pferdekraft und 1728 Mann. — **Handel.** Einfuhr 1881: 39 564 814 Pesos, Ausfuhr: 60 525 859 Pesos. — **Handelsflotte:** 131 Schiffe von 53 070 Tonnen, darunter 27 Dampfer von 12 512 Tonnen. — **Eisenbahnen** (1882): Staatsbahnen 949 km, Privatbahnen 906 km. — **Post** (1882): 370 Postanstalten. — **Telegraphen:** Ämter 127, Drahtlänge 9339 km.

Bolivia.

Freistaat seit 11. August 1825. Präsident: General **N. Campero.**

Flächeninhalt: 1 297 255 qkm. — **Bevölkerung** (1880): 2 325 000 Einw., 1,8 auf 1 qkm. — **Hauptstädte:** Sucre 12 000, Potosi 11 000, Oruro 7980, Tarija 5680, La Paz 26 000, Santa Cruz 9780, Cochabamba 14 705. — **Heer:** 8 Generale, 359 Stabsoffiziere, 654 Subalternoffiziere und höchstens 2000 Mann, für welche über 2 Mill. Pesos ausgegeben werden. — **Finanzen** (in Bolivians à 4 Mark): Einnahmen 3 465 790, Ausgaben 4 799 225, Staatsschuld 2 125 448 Bolivians.

Freistaat S. Domingo.

Präsident: Ulysses Heureaux.

Flächeninhalt: 53 343 qkm. — **Bevölkerung** (1880): 300 000 Einwohner. — **Hauptstadt:** Santo Domingo 160 000 Einwohner.

Ecuador (Freistaat).

Flächeninhalt: 643 295 qkm. — **Bevölkerung:** 946 033 Seelen. — **Hauptstädte:** Quito 23 000, Guayaqui' 20 000 Einwohner.

Galapagos-Inseln (politisch zu Ecuador gehörig).

Flächeninhalt: 7643 qkm. — **Bevölkerung:** 50—60 Einwohner.

Argentinischer Freistaat.

Bundesverfassung vom 6. Juni 1860. Präsident: J. A. Roca, Brigadegeneral, 12. Oktober 1880 auf 6 Jahre gewählt.

Flächeninhalt einschliesslich der Territorien und Patagonien wird auf 2 835 970 qkm mit 2 540 000 Bewohnern geschätzt. — **Städte:** Buenos Ayres 323 585, Cordoba 39 651, Rosaria 32 204, Tucuman 24 237, Salta 11 716, Corrientes 11 218, Santa Fe 10 670 Einw. — **Finanzen** (in Pesos fuertes à 4 Mark 20 Pf.): Einnahmen 26 655 105, Ausgaben 32 034 299, Staatsschuld 103 621 462. — **Heer** (Juni 1883 amtlich): 6789 Mann, ohne 315 850 Mann Nationalgarde. — **Flotte:** 39 Fahrzeuge, 55 Kanonen, 12 630 Tonnen, 8865 Pferdekraft, 1505 Mann. — **Handel:** Einfuhr (1882) 59 270 Pesos f., Ausfuhr 58 441 Pesos f. — **Eisenbahnen** (1883): 2811 km und 1795 km im Bau begriffen. — **Telegraphen:** 307 Ämter, 23 288 km Drahtlänge.

Uruguay (Republik).

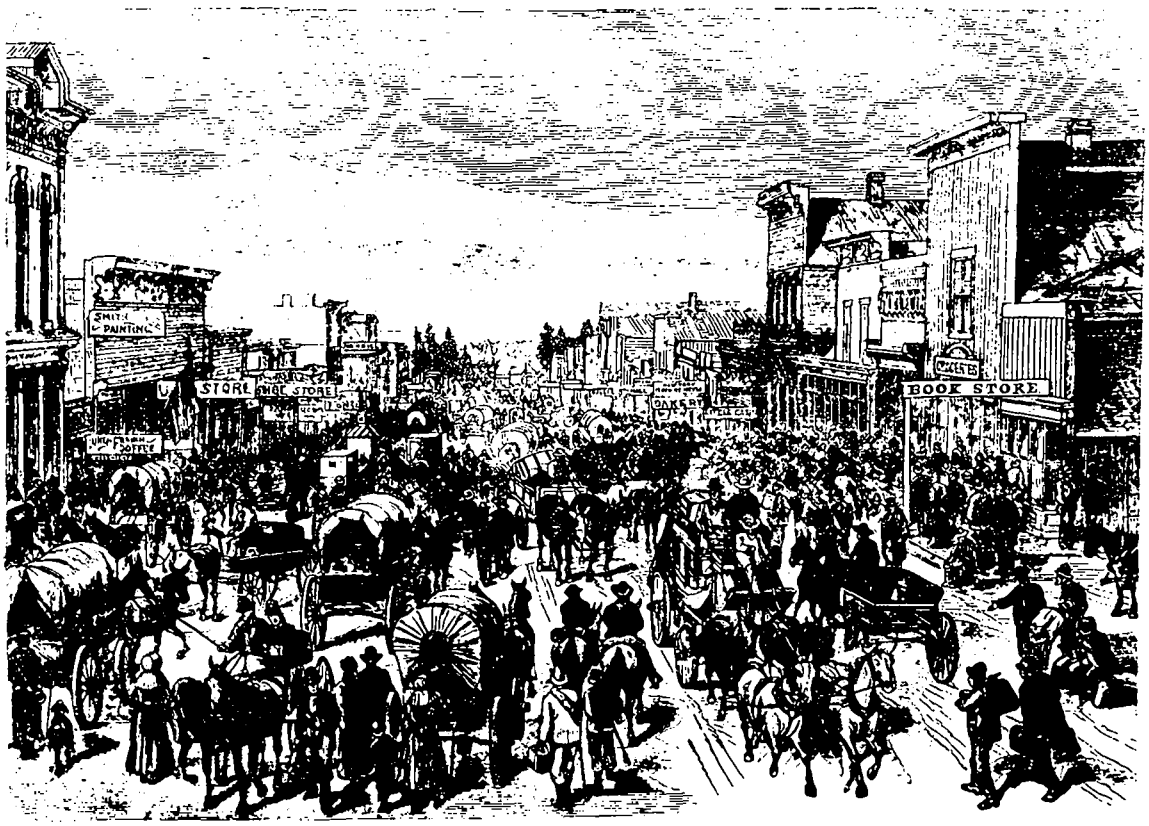
Seit 10. Sept. 1829. Präsident General Maximo Santos, vom 1. März 1882 auf 6 Jahre.

Flächeninhalt: 186 920,01 qkm. — **Bevölkerung** (1880): 438 245 Einw., 2 auf 1 qkm. — **Stadt:** Montevideo 73 353 Einwohner. — **Finanzen:** Einnahmen 1881 (in Pesos nacionales) 7 890 000, Ausgaben 8 300 000, Staatsschuld 57 834 611 Pesos. — **Heer:** Stehendes Heer 4500, Polizeitruppen 3200, Nationalgarden 20 000 Mann. — **Handel:** Einfuhr (1880) 17 919 000, Ausfuhr 17 665 451 Pesos. — **Eisenbahnen:** 875,5 km. — **Telegraphen:** 1213 km in Betrieb.

Paraguay (Freistaat).

Präsident B. Caballero. — **Flächeninhalt:** 238 290 qkm. — **Bevölkerung:** 346 048 Einwohner ohne 180 000 Indianer. — **Städte:** Asuncion (Hauptstadt) 16 000, Villa Rica 12 570, Villa Concepcion 10 697 Einw. — **Eisenbahnen u. Telegraphen:** 72 km.

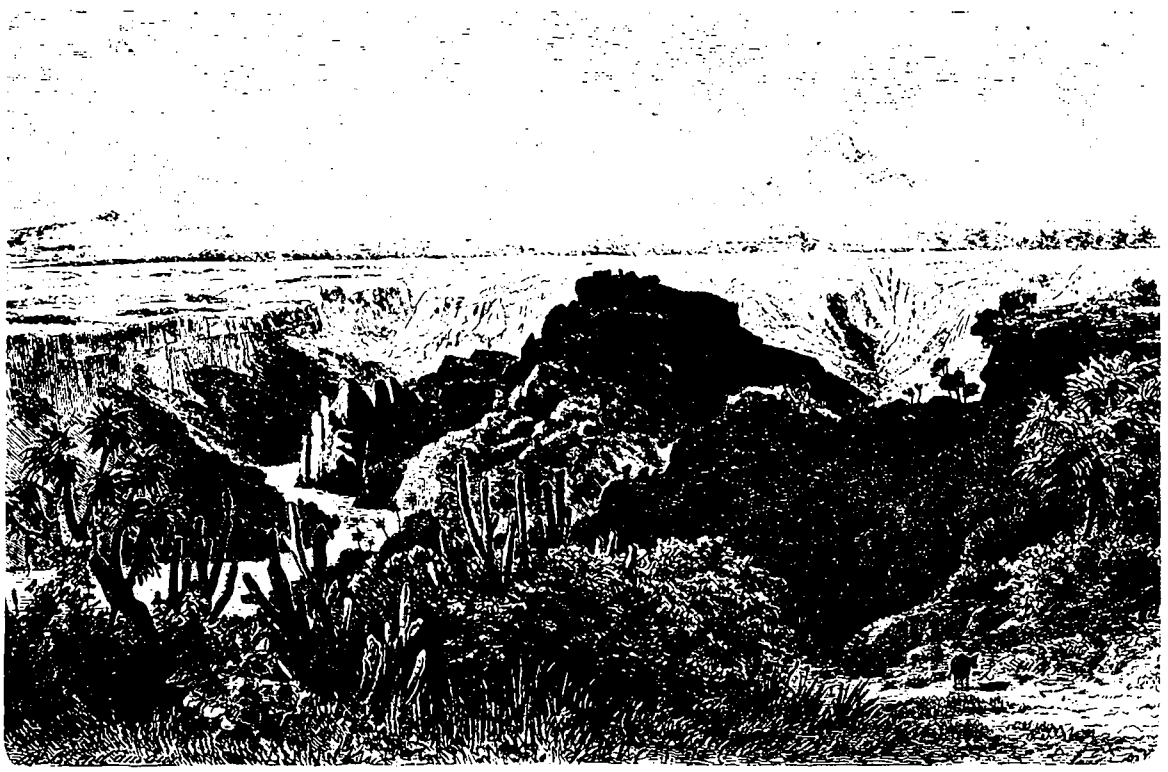
haben. Denn gar nicht vorhanden sind Elefant und Nashorn und die amerikanischen Katzenarten halten mit dem Löwen der Sahara und dem bengalischen Tiger keinen Vergleich aus. Ebenso sind die schönsten und schnellsten und dabei dem Menschen nützlichsten Vierfüßler nur in der Alten Welt einheimisch. — Außer dem Lama und Vicuña in Peru und Bolivia kannten die Amerikaner vor Entdeckung ihres Kontinents durch die Europäer kein Haustier; Pferde, Rindvieh, Schweine, Esel, Schafe und Ziegen wurden erst eingeführt. Günstiger gestaltet sich das Verhältnis der Neuen zur Alten Welt für erstere, was die nördliche Hälfte, besonders den nördlichen Teil der nördlichen Hälfte betrifft. Hier herrscht mehr festländisches Klima, infolgedessen sich auch die Fauna mehr derjenigen der Osthälfte nähert. Elen, Bär, Büffel, Rotwild treten uns hier wie im nördlichen Europa entgegen und von Pelztieren besitzt die amerikanische Borealzone sogar mehr einheimische Gattungen als die Alte Welt. Lassen wir die einzelnen Ordnungen an uns vorbei passieren, so finden wir, daß die Affen A.s von denen der Alten Welt ein verschiedenartiges Gepräge zeigen. Unter den Raubtieren ist zu erwähnen der furchtbare Grizzlybär (Ursus ferox) der Felsengebirge, der schwarze Bär (Ursus americanus), der Waschbär, das Coati oder Nasentier, die Stinktiere (Mephitis), der Präriewolf (Canis latrans), der Eis- und Silberfuchs; aus dem Katzengeschlecht die räuberische Unze (Jaguar), der schön gefleckte Ozelot und der Puma oder amerikanische Löwe. Obgleich die Beuteltiere in Australien ihre größte Verbreitung und Gebiete haben, so fehlen sie doch auch in A. nicht, wo namentlich die virginische Beutelratte (Didelphys virginiana) eine nicht unwichtige Rolle spielt. — Unter den Nagern treten auf der Biber, die Bisamratte, beide im Norden und gesucht wegen ihres Pelzes; der kalifornische Hase, das Wasserschwein (Capybara), das größte aller Nagetiere, und der stachelige Urson. — Die Zahnlosen haben einige höchst bezeichnende Vertreter in A., die Faultiere, Armadille und Ameisenfresser. Was die Dickhäuter anbelangt, so sind zu erwähnen die Peccari und der amerikanische Tapir. Das Pferd war, wie erwähnt, ursprünglich nicht einheimisch, doch findet man versteinerte Arten. Unter den Wiederkäuern ist es zunächst der Büffel, der unsere Aufmerksamkeit erregt; sein Verwandter, der Moschusochse, kommt nur im hohen Norden, zwischen Eis und Schnee, vor; auf den Felsengebirgen hauft das Bighornschaf (Ovis montana); in den Prärien des Nordens der Präriehund, in den Pampas des Südens das Viscacha, auf den Anden die Chinchilla. Guanaco und seine gezähmte Art, das Lama, und das Vicuña leben nur in Südamerika; Renntier, Elen und der Wapitihirsch (Cervus canadensis) nur im Norden. Die großen Cetaceen, die Walfische, Narwale und Delphine, sind in den beiden großen, A. umspülenden Ozeanen reichlich vertreten, und in den Strömen des tropischen Südamerika leben ein Manati und ein Süßwasserdelphin. — Auch die gefiederte Welt ist in A. reich vertreten, besonders sind die Familien der Insektenfresser sehr zahlreich. Das an Sperlingsarten reichste Land der Welt ist Brasilien; was die Größenverhältnisse der amerikanischen Vogelwelt anbetrifft, so stoßen wir auf Gegensätze, wie wir sie in der Alten Welt vergebens suchen, denn neben dem wunderbar kleinen Kolibri setzt uns die Größe des Kondors, des Bewohners der Andenkette, in Erstaunen. Sonst noch sind zu bemerken der Königsgeier, die Urubu oder Aasgeier, Kolibri, Tukane, Truthühner, deren Heimat A. ist, die Wandertaube, die Aras, Hokkohühner, der amerikanische Strauß ꝛc. — Besonders aber zeigt derjenige Teil der amerikanischen Tierwelt, welcher in seiner Lebensweise mit dem Wasser oder dem vegetabilischen Elemente genauer verbunden ist, eine größere Mannigfaltigkeit. So ist die Welt der Insekten eine überaus glänzende und kein Land der Ostfeste hat beispielsweise Schmetterlinge von solcher Pracht und Glut der Farben aufzuweisen wie Brasilien. Eine arge Plage sind die Moskitos, nicht minder die Chigoes oder Sandflöhe. Das nützlichste Insekt dagegen ist die in großen Mengen gezüchtete Kochenille. Unter den Käfern sind namentlich diejenigen sehr häufig, deren Larven im Holze leben. Ameisen sind ebenso häufig als in Westafrika; große Verwüstungen richten



Nr. 432. Die Bergmannstadt Leadville in Colorado.

oft die roten brasilianischen Ameisen an. Die Termiten sind hauptsächlich auf die Wälder beschränkt. — Unter den Wirbeltieren sind besonders die Reptilien als Bewohner des feuchten Elementes zahlreich vertreten, namentlich Süßwasserschildkröten in den Strömen des Südens, Seeschildkröten in Westindien. Boa constrictor und Anaconda sind die größten unter den amerikanischen Schlangen; auch die giftige Klapperschlange ist diesem Festlande eigen. In Surinam lebt die merkwürdige Pipakröte, welche ihre Jungen in den Waben des Rückens ausbrütet, in Mexiko der sonderbare molchartige Axolotl (Ambystoma Axolotl). — Großartig ist der Reichtum des Meeres und der Flüsse an nützlichen Fischen. Es genügt, hier auf die reichsten Stockfischbänke der Welt, jene von Neufundland, hinzuweisen und anzuführen, daß allein der Amazonenstrom mehr Fischarten in seinen Fluten birgt als der Atlantische Ozean.

Die Bewohner. Wie die Tierwelt so traten auch der Mensch und seine Gebilde den Entdeckern im Verhältnis zur Natur nicht so imponierend entgegen. Die Eingeborenen mehr oder weniger zivilisierten amerikanischen Völker die Berührung mit den Europäern weniger nachteilig gewesen ist. — Über ein Zehntel der amerikanischen Gesamtbevölkerung sind Angehörige der äthiopischen oder Negerrasse. Ihre Gesamtzahl kann man auf etwa 10 Mill. veranschlagen, wovon (nach der Zählung von 1880) allein 6 580 793 auf die Vereinigten Staaten entfallen. Sie sind Nachkommen der aus Afrika eingeführten Sklaven und infolge der Abschaffung der Sklaverei frei. In den Vereinigten Staaten haben sie außer ihrer Freiheit auch gleiche staatsbürgerliche Rechte mit den Weißen erlangt und in Hayti haben sie sogar einen selbständigen Staat gegründet. — Auch die Mischlinge der Indianer, Neger und Weißen bilden einen nicht unerheblichen Teil der Gesamtbevölkerung A.s. Ihre Anzahl schätzt man auf nicht weniger als 21 Mill., von den Weißen werden sie im Verein mit Negern und Indianern als Farbige bezeichnet. Zu letzteren muß auch die arbeitsame chinesische Bevölkerung gerechnet werden, welche in den letzten Jahrzehnten besonders nach der Westküste der Vereinigten Staaten



Nr. 433. Barranca vom Santa Maria mit dem Pik von Orizaba im Hintergrunde (Mexiko).

standen teils auf nur einseitiger Bildungsstufe, teils waren sie im Zustande völliger Wildheit. Die europäischen Ankömmlinge fanden in A. zwei verschiedene Rassen: im äußersten Norden, auf dem arktischen Archipel und auf dem angrenzenden Festlande die Eskimo; über den ganzen Erdteil zerstreut aber die eigentlichen, eine Rasse von besonders scharf ausgeprägtem gemeinsamen Typus bildenden amerikanischen Völker. Die Eskimo oder Innuit sind Angehörige der mongolischen Rasse und durch die Beschaffenheit ihres Bodens auf Jagd und Fischfang angewiesen; in früheren Jahrhunderten scheinen sie bedeutend mehr nach Süden hin gewohnt zu haben. Die Gesamtzahl der Eskimo A.s ist schwer zu bestimmen, doch dürfte sie schwerlich viel über 20 000 betragen und dem Anscheine nach ist diese Rasse im Aussterben begriffen. — Die Anzahl der ungemischten Angehörigen der sogenannten amerikanischen Rasse (s.d.) oder der Indianer dürfte heute noch etwa 9½ Mill. betragen. Die wilden Indianerstämme, die jetzt höchstens noch 3 Mill. Seelen zählen, schmelzen im vergeblichen Ringen gegen den Einfluß der europäischen Bildung immer mehr zusammen, während den Nachkommen der eingewandert ist. — Der wichtigste Bestandteil der amerikanischen Bevölkerung ist nun aber selbstverständlich derjenige europäischen Ursprungs. Mexiko, Mittel- und Südamerika wurde von romanischen Völkern, Spaniern und Portugiesen, entdeckt, erobert und besiedelt. Sie gründeten ihre Herrschaft auf Unterjochung der Eingeborenen, ließen den Boden von Sklaven bebauen und bildeten keineswegs eine gewerbsame Bevölkerung, sondern bauten vielmehr ihre Kolonisierung auf das Schwert, nicht auf den Pflug. Die Nachkommen dieser romanischen Ansiedler nennt man Kreolen. Aber überall in den weiten Gebieten der ehemals spanischen Länder ist das kreolische Element im Ableben begriffen. Handel und Verkehr, Wissenschaft, Kunst und Industrie werden, wo sie bestehen, durch europäische oder nordamerikanische Ansiedler vertreten, in deren Händen sich die Schiffahrt, die großen Handelsbeziehungen ꝛc. befinden. In einer ausnahmsweisen Stellung befindet sich nur das Kaiserreich Brasilien, dessen Lage dadurch günstiger erscheint, daß die dortigen Indianer aussterben oder, in den Urwäldern versteckt, mit den Fremden nicht in so enge Berührung kommen.

Nr. 434. In den Llanos.

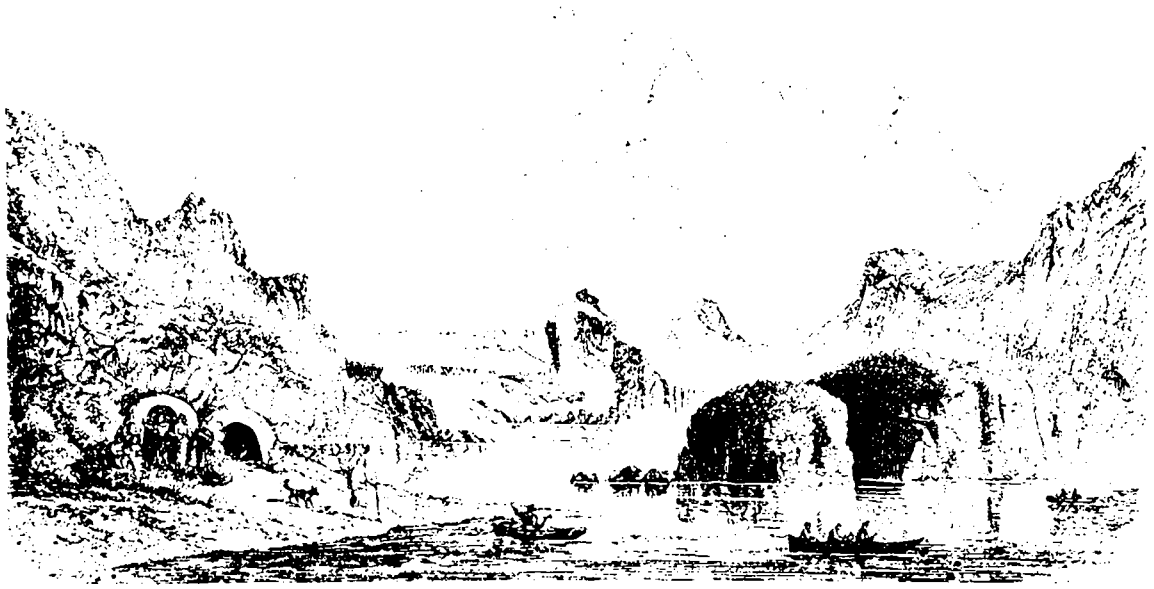
Nr. 435. Brasilianischer Urwald. Nach von Martius.

Nr. 436. Ochsenkarawane in den Pampas.

Eine höchst bescheidene Rolle spielt das Franzosentum in A. Die von den Franzosen in Louisiana und Kanada gegründeten Kolonien sind der angelsächsischen Rasse zugefallen, und außer dem berüchtigten Cayenne besitzen die Franzosen jetzt nur wenige Inseln in Westindien und bei Neufundland. In Kanada hat sich jedoch bis heute die französische Bevölkerung unvermischt erhalten und ist sogar in starker Vermehrung begriffen. Im ganzen lateinischen oder romanischen A. herrscht der Katholizismus, der den Eingeborenen mit Feuer und Schwert aufgezwungen und kaum von ihnen verstanden wurde, außerdem aber auch noch an der unwissenden Geistlichkeit keinen besonders glänzenden Vertreter findet.

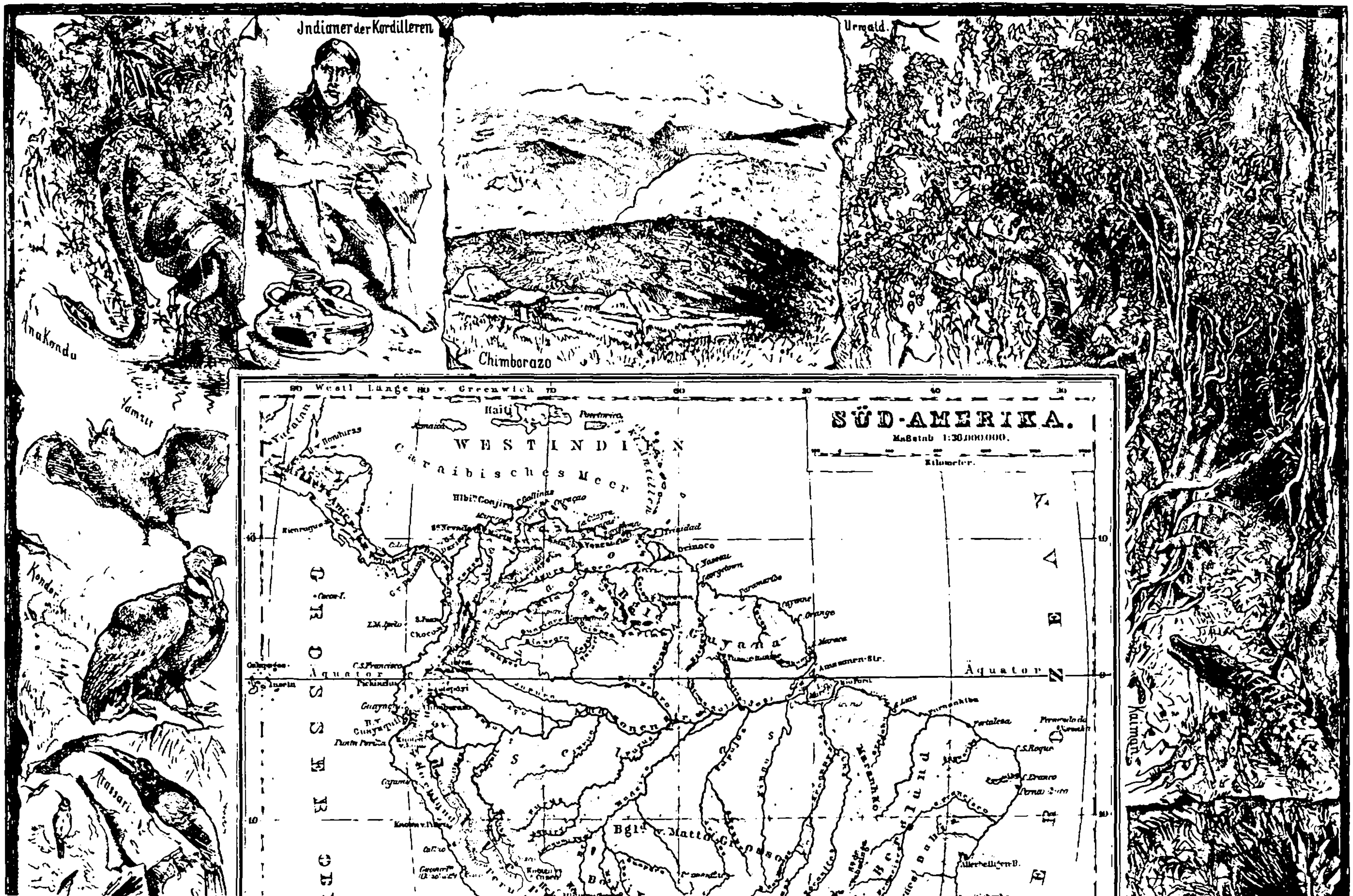
Den vollkommensten Gegensatz zu den romanischen Völkern bilden in A. die germanischen. Ihnen ist vorzugsweise Nordamerika zugefallen, das sie im Fluge gründlich zu besiedeln verstanden und das die dichtigste Bevölkerung erhielt, welche A. überhaupt aufzuweisen hat. Der Drang nach politischer wie religiöser Freiheit, der Trieb zur Arbeit, sie waren es, die das germanische A. groß zogen. Engländer und Schotten, Niederländer und Skandinavier und besonders Deutsche, die sich um die Kultur des westlichen Festlandes die größten Verdienste erworben haben, bilden den Hauptstock der weißen nordamerikanischen Bevölkerung. Zu ihnen gesellte sich das keltische Element der Irländer, allerdings nicht zum Vorteile des Ganzen. Im Staatsleben verschaffte sich im germanischen Nordamerika der Föderalismus Geltung; in religiöser Hinsicht überwiegt der Protestantismus, wenn auch in der Form englischer Sektenfülle. Die Sprache Nordamerikas ist die heutige Weltsprache, die englische. Auch das slawische Element hat einen schwachen Versuch gemacht, sich am nordwestlichen Ende des Kontinents niederzulassen. Die dort angesiedelten Russen gelangten aber nicht über den Pelzhandel hinaus und traten ihr Gebiet (Alaska) an die Vereinigten Staaten ab.

Entdeckungsgeschichte. Die Auffindung der Neuen Welt im Westen war eins der großartigsten Ereignisse, welches dem Verlaufe der Weltgeschichte eine ganz neue Richtung verzeichnete. Schon das Altertum soll Kunde von einem großen im äußersten Westen gelegenen Lande gehabt haben; so wird von einer Insel Atlantis (s. d.) berichtet, und die Karthager sollen nach einer mächtigen, reich bewässerten und stark bewaldeten Insel eine Kolonie gesandt haben, doch läßt sich aus diesen Berichten die Kunde, daß die Alten A. gekannt, nicht beweisen. Wohl aber ist höchst wahrscheinlich, daß die Chinesen bereits im 5. Jahrhundert n. Chr. nach Mittelamerika (Fusang) gelangt sind. Auch steht fest, daß die Normannen unter Erik dem Roten von Island aus 982 die Ostküste des nordamerikanischen Festlandes auffanden und seine Besiedelung begannen. Sichere Nachrichten über den Verkehr dieser Nordgermanen mit den amerikanischen Küsten reichen bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts, doch seit dem Ende desselben geriet das ferne Land wieder in Vergessenheit. Da war es Christoph Kolumbus (s. d.), welcher den amerikanischen Kontinent Europa zuerst wieder erschloß. Auf seinen zwei ersten Reisen 1492–93 und 1493–96 entdeckte er Westindien, auf seiner dritten 1498 die Nordküste von Südamerika und die Orinokomündung, auf seiner vierten 1502 einen Teil der Ostküste von Mittelamerika. Unterdessen hatte auch bereits der Venezianer Giovanni Caboto in englischen Diensten 1497 die Ostküste Nordamerikas, Alonzo de Hojeda und der Florentiner Amerigo Vespucci die Küste von Guayana, 1500 der Portugiese Cabral Brasilien aufgefunden. Balboa erblickte von einer Höhe des Isthmus von Darien aus 1513 die Südsee und bereits im Jahre 1518 waren zahlreiche Striche

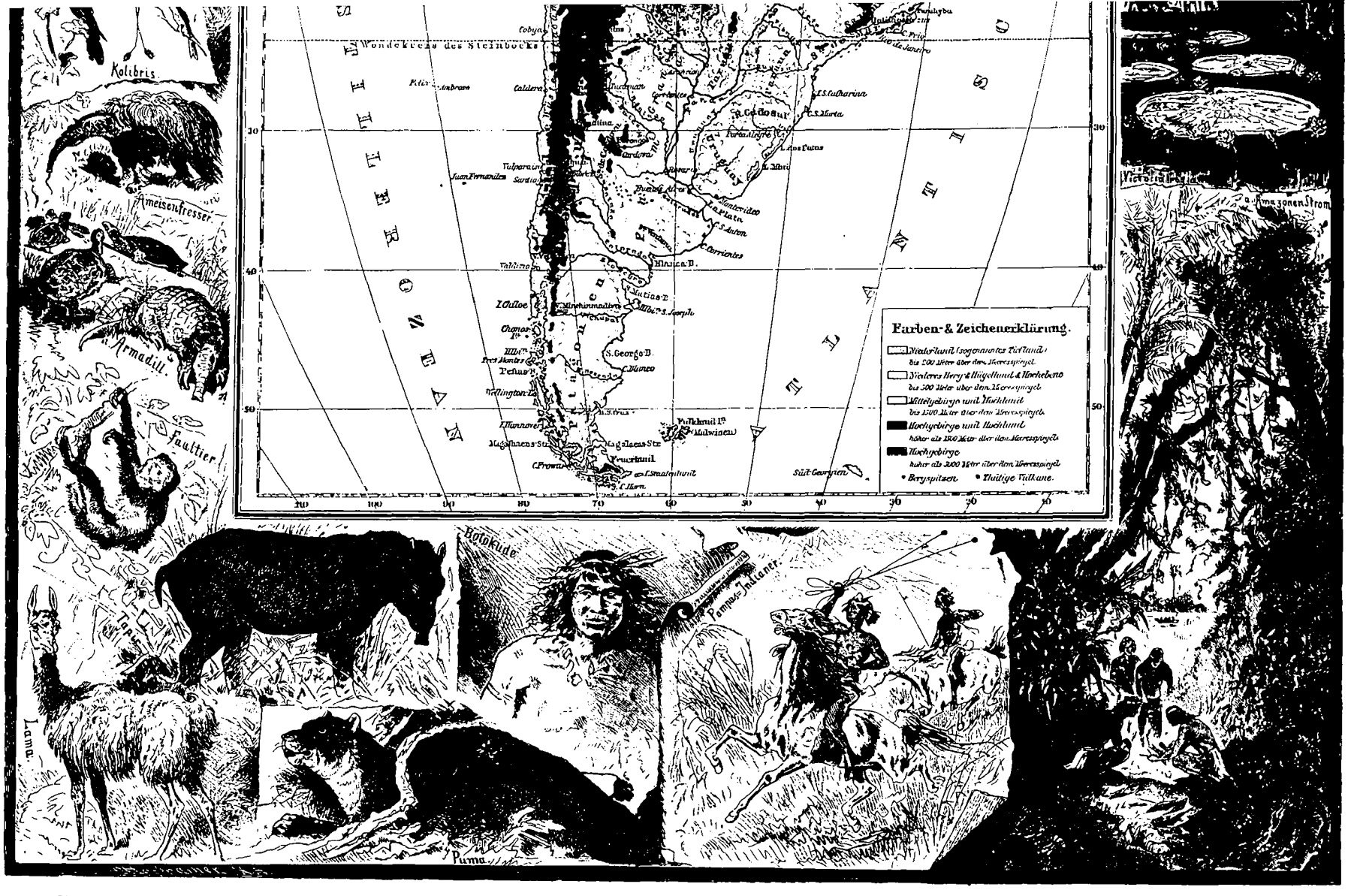


Nr. 487. Magelhaensstraße. Gegend am Admiralitätssund.

und Punkte der ganzen Ostküste A.s bekannt. Größere Landstrecken des Innern eroberten zuerst Ferdinand Cortez, der 1519–21 das Aztekenreich in Mexiko stürzte, und Pizarro und Almagro, die 1526–34 Peru und Chile eroberten. Der Portugiese Magelhaens hatte unterdessen 1520 in spanischen Diensten zuerst den Großen Ozean zu Schiff erreicht, indem er die nach ihm benannte Straße durchfuhr. Auch die Franzosen begannen nun an dem Entdeckungswerke teilzunehmen, denn nachdem bereits 1521 der Florentiner Giovanni Verazzani in französischen Diensten die Ostküste von Florida bis Acadia befahren, entdeckte Jacques Cartier 1533–34 den Lorenzstrom und Kanada. In das Innere des nordamerikanischen Kontinents drang 1539–43 der Spanier Fernando de Soto, der den unteren Mississippi erschloß, und von Mexiko aus befuhren die Spanier die Nordwestküsten bis zum 53.° nördl. Br. Für die folgende Zeit handelte es sich hauptsächlich um die Auffindung der nordwestlichen Durchfahrt. Von dem Engländer Frobisher an, der 1577 eine der Einfahrten in die Hudsonsbai durchschiffte, haben sich viele kühne Seeleute dieser Aufgabe, die zur Erforschung der arktischen Küsten führte, unterzogen, so 1585 Davis, 1609–11 Hudson, 1611 bis 1615 Baffin, aber erst M'Clure gelang es 1850–52 eine



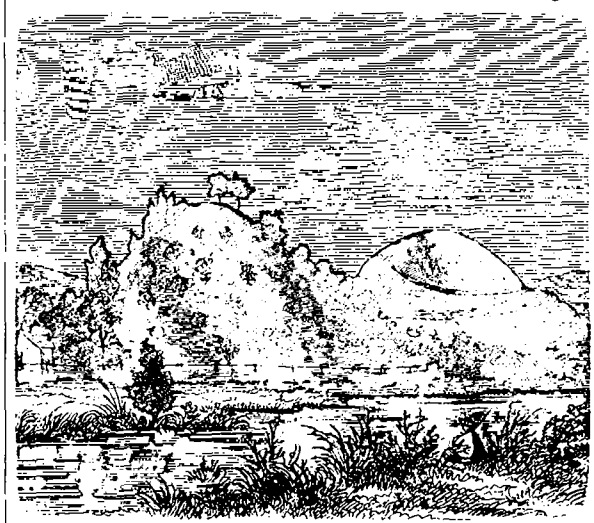
Indianer der Kordilleren
Urwald.
Chimborazo
AnaKonda
Vampir
Kondor
Arassari
Kaiman
SÜD-AMERIKA.
Maßstab 1:30.000.000.
Kilometer.
West Länge v. Greenwich
WESTINDIEN
Caraibisches Meer
Äquator
Haiti
Jamaica
Trinidad
Orinoco
Georgetown
Paramaribo
Cayenne
Guyana
Amazonen-Str.
Maranhão
Pernambuco
C. S. Roque
Fortaleza
Guayaquil
Chimborazo
Choco
Bgl. v. Matto Grosso
GROSSER OCEAN


Kolibris
Ameisenfresser
Armadill.
Faultier
Lama
Puma
Botokude
Pampas-Indianer
Victoria
Amazonen Strom
Wendekreis des Steinbocks
Farben- & Zeichenerklärung.
Niederland (sogenanntes Tiefland)
bis 200 Meter über dem Meeresspiegel.
Niederes Berg & Hügelland & Hochebene
bis 500 Meter über dem Meeresspiegel.
Mittelgebirge und Hochland
bis 1200 Meter über dem Meeresspiegel.
Hochgebirge und Hochland
höher als 1800 Meter über dem Meeresspiegel.
Hochgebirge
höher als 3000 Meter über dem Meeresspiegel.
Berygipfeln
thätige Vulkane.

nördliche Durchfahrt um A. aufzufinden. Im 17. und 18. Jahrhundert arbeiteten die verschiedensten Nationen an der Aufklärung der noch unbekannten Länder und Küsten, besonders aber zeichneten sich die Engländer hierin rühmlich aus. So befuhr Francis Drake 1578 die ganze Westküste bis nördlich zum 45.° nördl. Br., Sir Walter Raleigh nahm die mittlere Ostküste der jetzigen Vereinigten Staaten für England in Besitz, Davis entdeckte 1592 die Falklandsinseln. Aber auch andere Völker thaten sich rühmlichst hervor. Der Holländer van Schouten umsegelte 1616 zuerst das Kap Hoorn und der Kosak Deschnew lieferte durch Auffindung der später sogenannten Beringsstraße den Beweis, daß A. nicht mit Asien zusammenhänge. Der Franzose Lasalle drang von Kanada aus 1682 ins Mississippithal und befuhr den Strom bis zu seiner Mündung, sein Landsmann de la Barbinais durchforschte 1714 Peru und Chile und der deutsche Missionar Peter Samuel Fritz durchstreifte 1707 das Gebiet des Amazonenstroms. Immer gründlicher wurde der Kontinent im 18. Jahrhundert durch zahlreiche Reisende untersucht und 1789 erreichte Mackenzie die Mündung des nach ihm benannten Flusses in das nördliche Eismeer. Vor allem wichtig aber wurde die Reise, welche A. von Humboldt 1799—1804 im Verein mit Bonpland in die äquinoktialen Gegenden A.s unternahm. Dieser größte deutsche Gelehrte der neueren Zeit hat zuerst die Natur der Neuen Welt wissenschaftlich untersucht und dargestellt. Von 1818 an folgt eine lange Reihe von wichtigen Unternehmungen in die Nordpolarländer, desgleichen wurden die Anden und verschiedene Länder wissenschaftlich durchforscht. Von Reisen der neuesten Zeit seien erwähnt Petitot 1862—73 im Athapaska- und Mackenziegebiet, Agassiz auf dem Amazonenstrom, Whitney in den Rocky-Mountains, Whymper und Dall 1866—67 in Alaska, Hayden in den Staaten und Territorien Colorado, Wyoming, Neumexiko, Utah, Nebraska und Montana, Powell von 1869—72 vom Green River und Colorado, Wheeler seit 1869 in Arizona und Nevada, Celley in Bolivia, von Schenk in Kolumbia, Musters 1869—70, Moreno 1874 und 76, Ellis 1877 in Patagonien, Reiß und Stübel 1868—76 in den Anden und Kolumbia, Ecuador, Peru und Bolivia. — Vergl. A. von Humboldt, „Examen critique de l'histoire de la géographie du Nouveau Continent" (5 Bde., Paris 1836 bis 1839, deutsch von Ideler, 3 Bde., Berlin 1836—39); Macgregor, „The progress of America from the discovery of Columbus to the year 1846" (2 Bde., London 1847); Handelmann, „Geschichte der amerikanischen Kolonisation und Unabhängigkeit" (Kiel 1856—69); de Costa, „The Pre-Columbian discovery of America by the Northmen" (Albany 1869); Peschel, „Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen" (2. Aufl., Stuttgart 1877); Kunstmann, „Die Entdeckung A.s nach den ältesten Quellen dargestellt" nebst Atlas (München 1859); Cortambert, „Tableau général de l'Amerique" (Paris 1860); von Hellwald, „Die amerikanische Völkerwanderung" (Wien 1866).

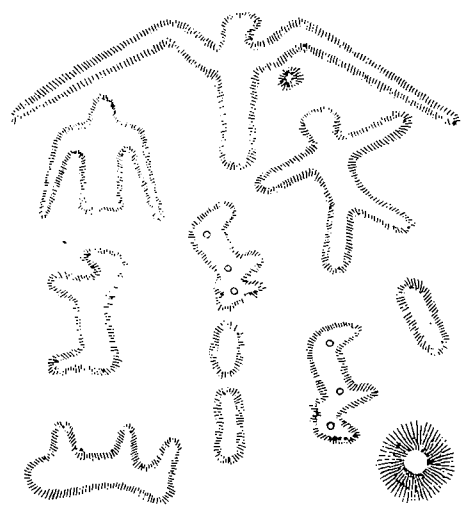
Amerika, Fabrikort in der Amtshauptmannschaft Rochlitz des sächsischen Regierungsbezirks Leipzig, an der Linie Glauchau-Wurzen der sächsischen Staatsbahn, mit großer Spinnerei.

Amerikanische Altertümer, die Denkmäler und Überbleibsel der Kultur des eingeborenen amerikanischen Volkes; dieselben zerfallen in nord-, mittel- und südamerikanische, welche zugleich drei verschiedene Kulturstufen vertreten. Auf die einfachsten Kulturzustände weisen die Denkmäler Nordamerikas hin. Dieselben bestehen außer Straßendämmen, Flußtreppen, Aufgängen zu Hügeln ꝛc. hauptsächlich in Umwallungen und künstlichen aus Erde und Stein aufgebauten Hügeln (Mounds), die im Innern oft menschliche Gerippe nebst Erzeugnissen einer alten Gewerbthätigkeit bergen, und die sich zum Teil als Ruinen alter Städte (z. B. in Minnesota, Missouri, Arkansas) kennzeichnen. Ihre weite Verbreitung und ihr massenhaftes Vorkommen deuten unwiderlegbar auf das einstige Dasein eines großen Volkes hin, von dem jede weitere Spur verloren ist. Zahlreich aufgefundene Geräte und andere Erzeugnisse tragen einen gleichförmigen Charakter und beweisen, daß hier eine gewisse, wenngleich niedere Kultur geherrscht habe. Diese Altertümer sind über eine weite Landstrecke verbreitet; man findet sie nach Osten hin bis zu den Quellen des Alleghanyflusses und bis Jowa und Nebraska im Westen. Vorzugsweise liegen die alten Erdwerke in den Stromthälern. Was ihren Umfang betrifft, so hat z. B. der große Hügel bei Miamisburg in Ohio bei



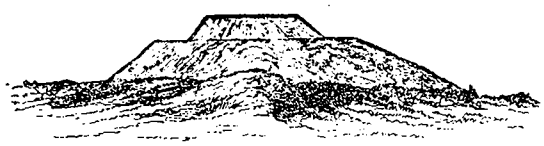
Nr. 438. Mounds im Stromgebiet des Mississippi.

22 m Höhe einen Umkreis von 287 m. Der Mound zu Cahokia in Illinois ist 29 m hoch, 220 m lang und an der Grundfläche 160 m breit. Fragen wir nach dem Zweck der Mounds, so ergibt sich teils aus ihrem Inhalt, teils aus ihrer Be-



Nr. 439. Eigentümliche Formen der Mounds. Nach Lapham und Mater.

schaffenheit, daß sie, wo sie Umwallungen bilden, wohl zur Verteidigung gedient haben, anderseits aber auch Opferhügel und Begräbnishügel gewesen sein mögen. Verbrannte Menschenknochen, Totenurnen, Geräte aus Silber, Kupfer,



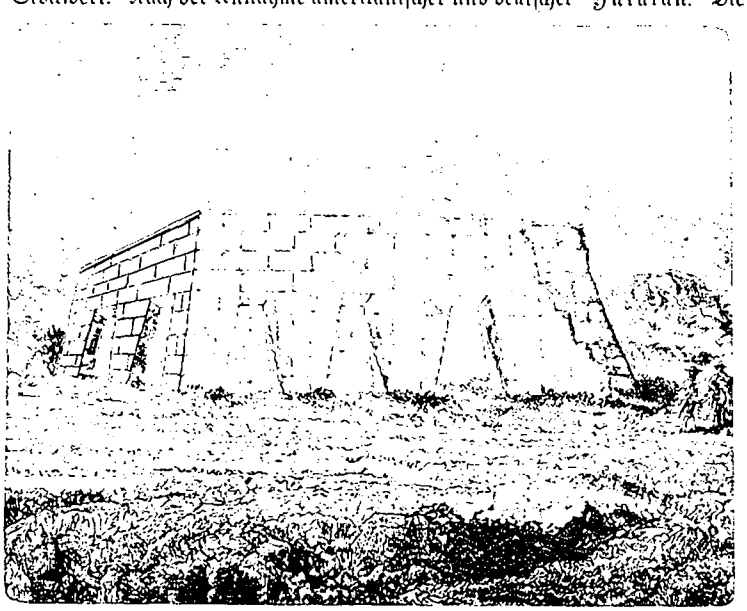
Nr. 440. Durchschnitt eines Mounds. Nach Laphams Antiquities.

doch nicht aus Eisen, aus Stein und Thon, Pfeifen, die Menschenköpfe mit indianischem Gesichtsschnitt zeigen, und Waffen bilden den Inhalt. Solche Reste finden sich auf allen Punkten des Mississippistromgebietes und deuten auf einen regen Handelsverkehr der hier wohnenden Völker, deren

Blüte etwa zu Beginn unserer Zeitrechnung fällt. — Die großartigsten und wichtigsten Denkmäler amerikanischer Kultur finden wir in den Hochländern des mittleren Amerika, im alten Mexiko und Yukatan. An verschiedenen Orten befinden sich aus ungebranntem Lehm aufgeführte Bauwerke, die berühmten Casas grandes (große Gebäude). In der einsamen Steppe südlich vom Gila bedecken sie einen Raum

Nr. 441. Überreste des Palastes von Tuloom.

von 128 m Länge und 79 m Breite. Die ganze Ebene ringsum ist mit Scherben von weiß, rot, blau und schwarz bemaltem irdenen Geschirr bedeckt. Nirgends erblickt man Überreste von Steinen, und der Eingang zu den Casas führt nicht zu ebener Erde, sondern mittels einer Leiter in das erste Stockwerk. Nach der Annahme amerikanischer und deutscher



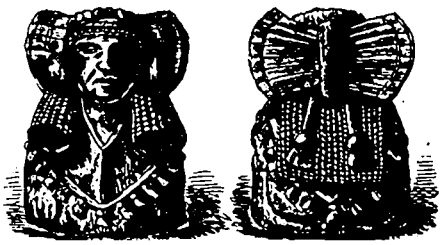
Nr. 442. Tempelreste von Huiracochu.

Forscher rühren diese Bauten von den Vorfahren der heute noch in jenen Gegenden hausenden Pueblaindianer her. Ihr Töpfergeschirr gleicht den am Rio Gila gefundenen Scherben und in ihre aus Lehm (tapia) gebauten Häuser steigt man gleichfalls auf Leitern. In Mexiko sind die Hauptruinen entweder solche von Tempeln oder Befestigungen, aber auch Paläste, Stadtmauern mit Thorgebäuden, Brücken und Brunnen, Teiche und Wasserleitungen, große, meist aus einem Stein gefertigte Götzenbilder und Altäre. Die Teokalli (s. d.) sind Pyramiden, welche der eigentliche Tempel krönt. Der große Tempel von Mexiko, der in der Mitte der Stadt lag, war so groß, daß nach Cortez 500 Pferde hineingelegt werden konnten. Als Beispiele solcher Pyramiden erwähnen wir jene von Cholula, berühmt durch Humboldts Besteigung und heute gekrönt mit einer christlichen Kirche, dann die von Papantla. Die Palastbauten gleichen im Äußeren den Teokalli, nur ist bei ihnen der Pyramidenbau im Verhältnis gestreckter bei geringerer Höhe. Die Verzierungen an diesen, heute von Buschwerk und Bäumen überwucherten Ruinen sind nach mexikanischer Weise phantastisch-schnörkelreich, die dargestellten Figuren schlank, kräftig, die Profile national, an den Typus der Jägerhorden Nordmexikos erinnernd. Den Teokalli ähneln auch die Grabdenkmäler der Könige. Sie liefen gleich jenen pyramidal zu, doch fehlte der Tempelbau auf der Plattform. Die Grabkammern befanden sich meist unter der Erde. Trümmer ganzer Städteanlagen findet man zu Tula (Tollan), der alten Toltekenstadt, bei Papantla in Veracruz, bei Palenque in der Provinz Chiapas ꝛc. — Unter den kleineren mexikanischen Altertümern erwähnen wir hier den berühmten Kalenderstein, früher an einer Seitenwand der Hauptkirche von Mexiko eingemauert. In der Mitte befindet sich das Bild der Sonne, ringsum sind die religiösen Feste der Azteken angedeutet; auch hat man daraus entziffert, daß die alten Mexikaner die Tagesstunden, nicht minder die Perioden der Sonnenwenden sowie Tag- und Nachtgleichen mit Genauigkeit zu bestimmen wußten. — Vollkommen den Altertümern des eigentlichen Mexiko ebenbürtig können sich an die Seite stellen jene der Halbinsel Yukatan. Die Urbewohner gehören dem Volke der Maya an, die einst in blühenden Städten lebten, wie seine herrlichen, jetzt in Ruinen liegenden Bauten beweisen. Mehr als 50 Ruinenstädte von überraschender Pracht und Ausdehnung sind in Yukatan bereits bekannt; die Paläste bestehen nicht selten aus mehreren übereinander liegenden Bauwerken mit riesigen Treppenanlagen. Dazu finden sich großartige, mit Steinen gepflasterte Heerstraßen und künstlichen Zisternen, die noch jetzt benutzt werden. Von den Gebäuden der zerfallenen Riesenstadt Chichen-Itza sei hier nur der sogenannte Palast der Vestalinnen erwähnt. Das Bauwerk bestand einst aus zwei miteinander verbundenen Pyramiden, zwischen denen eine Plattform vorhanden war. In der nördlichen Pyramide befindet sich ein Gemach, dessen Wände mit Malereien bedeckt sind. Man sieht Krieger und Priester, den Kopf in verschiedener Weise geschmückt. Von Farben sind Schwarz, Gelb, Rot und Weiß zur Anwendung gekommen. Ähnlich sind die übrigen Gemächer hergestellt gewesen. Aber nirgends findet man Gewölbe oder Fenster. Man sieht etwa 3 m hohe, parallel laufende Mauern, die nach oben mit wagerecht liegenden Steinplatten geschlossen sind und ihr Licht durch die Thür empfangen. Den Ruinen zu Chichen-Itza gleichen auch die berühmten Trümmer von Uxmal, Copan und Palenque. Auf einer Felsenklippe unsern Yukatans Küste liegt der mit einer großartigen Freitreppe versehene Palast von Tuloom. Auch das übrige Mittelamerika zeichnet sich durch merkwürdige Überreste einer längst verschollenen Kultur aus.

Nr. 443. Götzenbild.

Nr. 444. Riesenkopf zu Izamal.

Nr. 449. Basrelief im Palast zu Palinque.



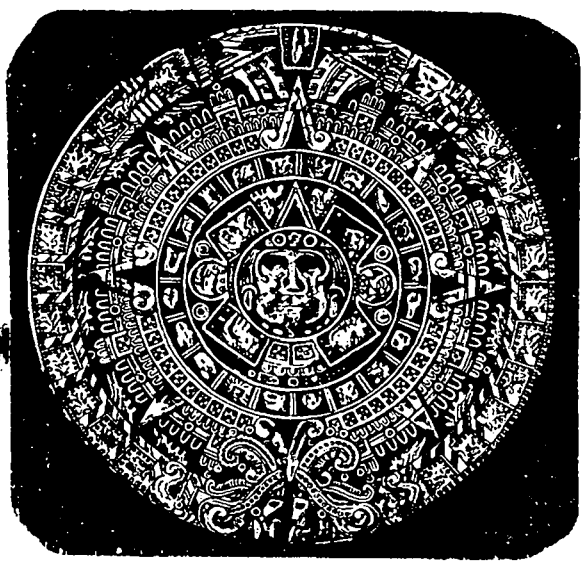
Nr. 445 u. 446. Büste einer mexikanischen Priesterin.

Nr. 447. Altar.

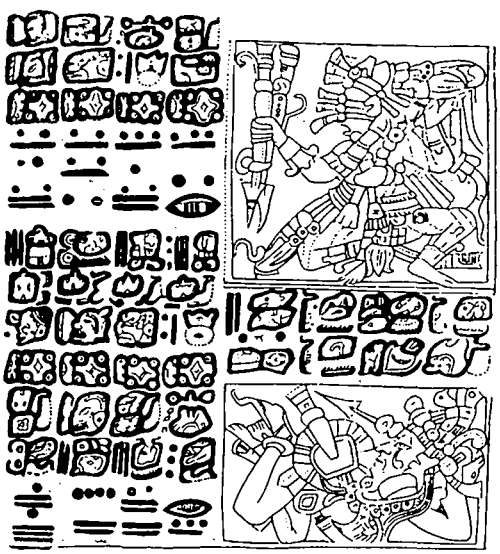
Nr. 448. Götzenbild.

Nr. 450. Indianische Graburne.

Nr. 451. Thonvase aus den Mounds (Ohio).



Nr. 462. Der große Kalenderstein. Nach einer Photographie von Paul de Rosti.



Nr. 452. Reste einer mexikanischen Handschrift.

Nr. 453—461. Peruanische Altertümer.

Nr. 453, 455, 456 und 458 Thongefäße. 454 Künstliches Auge einer peruanischen Mumie. 457 Sternring einer Streitaxt. 459 Lanze. 460 Morgensternartige Waffe. 461 Keulenartiger Stock.

Nr. 443—462. Amerikanische Altertümer.

In Costarica z. B. findet man Schmucksachen von Gold und zierliche Thongefäße, an der Mosquitoküste Granitgefäße und in Nicaragua hat man auf den im Nicaraguasee gelegenen Inseln noch Überreste alter Gebäude und zahlreiche verstümmelte Bildwerke von allerdings nur roher Form entdeckt. — In Südamerika sind zunächst innerhalb der Grenzen des alten Reiches der Inka (Peru, Bolivia) zahlreiche Altertümer als Zeugen einer höheren Kulturentwickelung vorhanden. So als Wunderwerke, die heute noch das berechtigte Staunen aller Reisenden erregen, die prächtigen Tempel, in denen die Siegeszeichen aufgehangen waren, welche die Inka auf den Schlachtfeldern vom Äquator bis zu den Gestaden Chiles gewannen. Dabei bestand aber im heutigen Peru und Bolivia früher schon eine Zivilisation, auf welche jene der Inka gleichsam aufgepfropft wurde. Für erstere zeugen eine Menge großartiger Denkmäler und Bauwerke aus Zeiten, die weit über Manco Capak, den ersten Inka (11. Jahrhundert), hinausliegen. Die Bauwerke der Inka hatten kleine viereckige Fensteröffnungen; als Dachbedeckung verwendete man Ychu, das lange Gras, welches im Gebirge wächst. Das Innere bestand aus geräumigen Hallen, aus denen man in kleinere Gemächer gelangte. Die Wände waren mit goldenen Tiergestalten und Blumen von feiner, sehr geschmackvoller Arbeit geziert. An steinernen Nägeln hingen Spiegel aus hartem glänzend polierten Stein; in den Nischen standen Geräte, Hausgötter aus Gold und Silber, meist nach abenteuerlichen Zeichnungen. Zu den bekannteren Denkmälern dieser Art gehören z. B. die Trümmer des Tempels des Huiracocha oder Viracocha bei San Pedro de Cocha in Peru, derselbe war etwa 38 m lang und 19 m breit; ferner diejenigen eines Inkatempels auf einer Insel im Titicacasee und die Reste des berühmtesten aller Tempel, nämlich des Pachacamac, 17 km von Lima. Er lag terrassenförmig aufsteigend auf einem Berge, an seinen $6\frac{1}{2}$ m hohen Mauern erblickt man stellenweise die Scharlachfarbe, mit welcher man ihn überzogen. Er war dem Erschaffer der Erde (Patscha = Erde; Camac = Schöpfer) gewidmet und wurde von Pizarro zerstört. Von den kleineren Altertümern, die jetzt noch in Peru gefunden werden, sind besonders bezeichnend die thönernen Gefäße (Huaqueros) von teils Menschen-, teils Tiergestalt. Götzenbilder kommen noch sehr häufig vor. So liegt bei Tambillo mitten im Wege ein riesenhafter arg verstümmelter Kopf, der über 1 m lang und 60 cm breit ist. Er stammt aus den Tempelruinen von Tiahuanaco am Ufer des Titicacasees, dem südamerikanischen Pompeji, einer bereits zur Zeit der Eroberung Perus durch die Inka in Ruinen liegenden Prachtstadt. Auf die Verkehrswege, Brücken und Kanäle legten die alten Peruaner, gleich den Azteken im Norden, gleichfalls großen Wert. Beweis dafür ist die berühmte Inkastraße. Dieses Bewunderung erregende Riesenwerk, welches zum Schutz wie zur Bequemlichkeit mit Festungswerken und Herbergen versehen war, zieht sich über den Rücken der unwirtlichen Kordilleren durch 20 Breitengrade hin; die Straße ist größtenteils gepflastert oder in Stein ausgehauen und trotzt der Zeit nun schon seit 6 Jahrhunderten. — Was den übrigen Teil von Südamerika anbelangt, so finden sich im Orinokogebiet hoch an Felswänden riesige Abbildungen von Tieren und planetarischen Figuren, wahrscheinlich sinnbildlicher Bedeutung, dagegen hat man bis jetzt weder in Brasilien noch in den La Platastaaten oder Patagonien Altertümer entdeckt, welche auf eine in früherer Zeit dort vorhanden gewesene Kultur schließen ließen.

Noch können zu den Altertümern Amerikas die an verschiedenen Stellen der Küste aufgefundenen Muschelhügel gerechnet werden, die von längst untergegangenen Völkern herrühren und ihrer Beschaffenheit nach für gleichbedeutend mit den Abfällen der Pfahlbauten gehalten werden. Man hat sie in Neuschottland, an der brasilianischen Küste und bei Guayaquil vorgefunden. In der letztgenannten Gegend sind sie untermischt mit versteinerten Tierknochen, Lanzenspitzen aus Quarz, Thonscherben und Muschelschalen von Konchylien, die jetzt dort nicht mehr lebend angetroffen werden. — Vergl. Squier und Davis, „Ancient monuments of the Mississippi valley" (Washington 1848); Haven, „Archaeologie of the United Staates" (Washington 1856); Kingsborough, „Antiquities of Mexico" (9 Bde., London 1829 bis 1848); Nebel, „Voyage pittoresque et archéologique en Mexique" (Paris 1836); Waldeck, „Voyage pittoresque et archéologique en Yucatan" (Paris 1834); Stephens, „Incidents of travel in Yucatan" (2 Bde., London 1843); Norman, „Cités et ruines americaines" (Paris 1863); Ch. Rau, „Palenque Tablet" (Washington 1879); von Tschudi, „Antiguëdades Peruanas" (Wien 1851).

Amerikanische Litteratur, s. Nordamerikanische Litteratur.

Amerikanische Pest, soviel als Gelbes Fieber.

Amerikanische Rasse. Amerikas Urbevölkerung besteht mit Ausschluß jenes Teiles im Norden, den die zu den Arktikern gehörenden Innuit oder Eskimo einnehmen, aus einer einzigen Menschenart, welche sowohl in ihren körperlichen Eigenschaften wie in ihrer geistigen Begabung mit keiner der Rassen der Alten Welt irgend welche nahe Verwandtschaft verrät. Zur Zeit, als die Beringsstraße noch eine Landenge war, mag eine Einwanderung aus Asien stattgefunden haben; der damalige „rote Mensch" Amerikas ermangelte aber noch jeder Kultur, die er selbständig erzeugt und entwickelt hat. Das erste Auftreten des Menschen in Amerika mag man, wenn nicht in die Eiszeit, so doch jedenfalls in die Tertiärzeit versetzen, dafür sprechen u. a. häufige Funde von menschlichen Geräten ꝛc. in Gesellschaft von Mastodon-, Elefanten-, Tapir-, Bison- und Pferdeknochen in den goldführenden Geschieben Kaliforniens. Der Amerikaner oder, wie man ihn auch irrtümlich bezeichnet, der Indianer ist dadurch von den übrigen Menschenrassen leicht zu unterscheiden, daß die Stirn sehr breit, aber auch sehr niedrig ist, oben etwas schmäler als unten, wodurch der mittlere und untere Teil des Gesichts mehr hervortreten. Der Schädel ist bald rund, bald mehr länglich und nach hinten gezogen, das Hinterhaupt oft förmlich abgeplattet; die Augenhöhlen sind sehr groß und der untere Rand mehr gekrümmt als der obere; die Augen tiefliegend, klein und schwarz. Die starken Backenknochen treten mit einer plötzlichen Neigung gegen den Unterkiefer bedeutend hervor; in den langen und vorstehenden Kiefern sitzen die sehr großen Zähne oben senkrecht. Der Mund ist groß, die Lippen oft dick, aber nicht aufgeworfen. Das Haar ist schlicht, lang, grob und von schwarzer glanzloser Farbe. Bart und Augenbrauen sind sehr schwach entwickelt, die Behaarung an den bedeckten Teilen des Körpers fehlt ganz. Die Haut ist zart und atlasartig anzufühlen und schwankt in der Farbe zwischen Schmutziggelb, Olivenbraun, Lohfarb, Zimtbraun und Kupferrot. — Von Charakter ist der Amerikaner verschlossen und ernst, gleichgültig gegen alles, was um ihn vorgeht, und von einer seltenen Selbstüberwindung, namentlich von Schmerzen. Als Krieger ist er tapfer. — Wegen der beschränkten Anzahl von Nutzpflanzen und Nutztieren ist der Amerikaner in seiner Kulturentwickelung im ganzen zurückgeblieben. Die Natur hat ihn zum Jäger und Fischer gemacht. Auf einzelnen Punkten, wo er von der Natur nicht so hart bedrängt war und sich gleichsam sammeln konnte, gelang es ihm, sich aus dem wilden Zustande emporzuarbeiten und zum Kulturmenschen heranzubilden. Wir müssen diese Kultur um so mehr anerkennen, als sie erst nach unsäglichen Kämpfen um die notwendigsten Bedürfnisse des Lebens angebahnt werden konnte und ohne allen äußeren Einfluß zustande kam. — Da alle Amerikaner Wandervölker waren, seitdem wir sie geschichtlich kennen, so ist es schwierig, in manchen Fällen sogar unmöglich, ihre ursprünglichen Wohnsitze zu ermitteln; übrigens dürfen wir auch nicht vergessen, daß wir eine vielfach gemischte Rasse vor uns haben. Der besseren Übersicht wegen lassen wir bei einer Einteilung der Stämme die amerikanische Rasse in zwölf Hauptgruppen zerfallen.

Die Völker des Nordwestens. Im äußersten Nordwesten sind die nächsten Nachbarn der Innuit (Eskimo) die Kenai, deren Gesamtzahl auf ca. 25000 Köpfe geschätzt wird. Sie haben das Innere Alaskas inne und reichen bis an die Thäler des Atna, des Kupferminenflusses und des Yukon. An diese reihen sich an die Jakutat, Koloschen, die den Königin Charlotte-Archipel bewohnenden Haidah, die Aht u. a.

Die Eingeborenen von Britisch-Kolumbien und Oregon zerfallen in zahlreiche Stämme und Horden, in denen wir 6 Gruppen unterscheiden: die Kutani (Flatbows) in Montana, Idaho, Washington und Britisch-Kolumbien.

Nr. 463. Tánane-Indianer (Alaska).

Nr. 464. Eskimo.

Nr. 465. Indianer des Nordwestens.

Nr. 466. Federschmuck-Indianer in Kalifornien.

Nr. 467. Mexikanischer Indianer.

Nr. 468. Azteke.

Nr. 469. Coregnaje-Indianer.

Nr. 470. Telembis-Indianer.

Nr. 471. Anti-Indianer.

Nr. 472. Feuerländer.

Nr. 473. Botokude.

Nr. 474. Patagonier.

Auf diese folgen die Tsihaili-Selisch, zu denen die Flachköpfe gehören, die Sahaptin oder Nezperces, die Waiilaptu, die Tschinuk am oberen Columbia, die Kalapuya und Jakon. Außerdem wohnen noch in denselben Landschaften die westlichen Athapasken mit zahlreichen Stämmen.

Die Stämme im Osten der Felsengebirge; sie sind es, die man hauptsächlich meint, wenn von den Indianern der Vereinigten Staaten die Rede ist. Die nördlichsten sind die Athapasken, welche man auf 32000 Köpfe schätzt; deren Völker- und Sprachstamm zerfällt in die eigentlichen Athapasken oder Tschippewäer, in die Qualhioka (in Oregon und Kalifornien versprengt), in die von dem Hauptstamme getrennten Apatschen, Nanajos und Lipanos in Neumexiko und Arizona ꝛc. Südlich und östlich an diese reihen sich die Algonkin an mit den Kris, Naskapit, Mikmak, Lenai-Lenape, Schahni, Kickapus, Odschibras, Irokesen, Huronen, die Dakota oder Sioux, Mandanen, Krähen, Assiniboin ꝛc. Südwestlich von den Dakota, an den Flüssen Platte und Kansas wohnt das jetzt sehr zusammengeschmolzene Volk der Pahni, östlich vom Mississippi aber, im Norden von Cumberland und im Osten und Süden vom Meere begrenzt, die Appalachen mit den Tschiroki, Tschikasah, Krisk ꝛc.

Die Kalifornier und ihre Nachbarn; sie zerfallen, von N. nach S. betrachtet, in die Yurok, Karok, Chimariko, Yuki, Pomo, Miwok, Mutsin, Olamentke, Tamatuc ꝛc. Auch die Yumavölker am unteren Colorado und Gila ꝛc. gehören hierher. Am zahlreichsten sind im Südwesten der Vereinigten Staaten die südlichen Athapasken vertreten mit den Apachen u. a. — In Arizona und Neumexiko nehmen ferner eine Anzahl Urstämme, welche außer Zusammenhang mit den bisher betrachteten und mit der großen mexikanischen Familie in Zusammenhang stehen, feste Wohnsitze ein, es sind das die Pueblos. Ebenfalls getrennt von den übrigen sind die Tonkawa im nördlichen Texas, die Azua an der Mündung des Colorado, die Kioway im Quellengebiet des nördlichen Platte u. a.

Der mexikanische Völkerkreis, zu dem man auch die Nachkommen des erobernden Aztekenvolkes rechnet; er bildet den anderen gegenüber eine Einheit und bewohnt den Landstrich vom Salmon River bis gegen Mexiko. Man unterscheidet zwei Gruppen, die sonorische mit den Bonak und den bis Oregon reichenden Schoschonen (Schlangenindianern), die Utah, Komantschen u. a., und die aztekisch-toltekische mit den heutigen Indianern Mexikos, der Nahuatlfamilie. Eingesprengt zwischen den letzteren leben die mexikanischen Urvölker, die Totonaken, Otomi, Tarasken, Mixteken, Zapoteken, Zoque und Mija, die Pintos (gefleckten Indianer) u. a. mehr.

Die Mittelamerikaner. Zur Zeit der Entdeckung Amerikas fanden die Spanier auf der Halbinsel Yukatan, in Guatemala ꝛc. die Überreste eines alten Kulturvolkes toltekischen Ursprungs, die Huasteken, deren Nachkommen heute die friedlichen Maya sind.

Die südamerikanischen Indianer. Mit den Yumastämmen und den Pueblo-indianern beginnt inmitten des Indianertums eine neue Welt; in Charakter wie in Kulturform unterscheiden sich die Rothäute des amerikanischen Nordens von den braunen Menschen in Mittel- und Südamerika. Die Südamerikaner zerfallen in die Andesvölker in die Cundinamarca, Peruaner, Andesiner und Araukaner. Die traurigen Überreste der alten Peruaner sind die Ketschua, höher stehen die Aymara. Die südlichste Gruppe der Andesvölker sind die Araukaner, die in die Pikunt schen, Pehuentschen und Huilliten zerfallen. — Den ganzen weiten Osten des südamerikanischen Festlandes haben die Kariben und deren Verwandte inne, von denen die Kariben das sogenannte Guayana bewohnen. — Zwischen den beiden Strömen Amazonas und Paraguay eingeschlossen finden wir die unzähligen brasilianischen Stämme der Tupi, Kran, Guarani, Guk, Arawaken u. a. m. Als Stammesgenossen der Kran seien die Botokuden oder Aimures genannt. — Als Reiternomaden durchstreifen die Pampasvölker ihr weites Gebiet. Zu ihnen gehören die Guaykuren, Puelt schen, Tehualtschen (Patagonier).

Die Bewohner des Feuerlandes endlich, die Pescheräh, widerliche Geschöpfe, sitzen im äußersten Süden der Neuen Welt. Die Natur hat den Pescheräh dem Klima und den Erzeugnissen seines elenden Vaterlandes angepaßt.

Die Zukunft der amerikanischen Rasse ist ihr Untergang, denn die Mischung zwischen ihnen und Europäern geht unaufhaltsam weiter, in den Vereinigten Staaten wird sie sich so vollziehen, daß sie in der Überzahl der Weißen aufgeht

Litteratur. Morton, „Crania americana“ (Philadelphia 1839, mit 78 Kupfern); Mac Kenney und Hall, „History of the Indian tribes“ (3 Bde., Washington 1844, mit 120 Porträts); Catlin, „Letters and notes on the manners and conditions of the North American Indians“ (deutsch von Berghaus, 2 Bde., Leipzig 1846—48); Drake, „Biography and history of the North American Indians“ (8. Aufl., Boston 1848); Waitz, „Die Indianer Nordamerikas“ (Leipzig 1865); Bancroft, „The native races of the Pacific States of Northamerica“ (5 Bde., San Francisco und Leipzig 1875); Dodge, „The hunting grounds of the Great West &c. &c.“ (deutsch von Müller-Mylius, „Die heutigen Indianer des fernen Westens“, Wien 1884); F. Müller, „Allgemeine Ethnographie“ (2. Aufl., Wien 1879).

Amerikanischer Tiger, s. Jaguar.

Amerikanismen, Eigentümlichkeiten des in Amerika gesprochenen Englisch, welche teils in Ausdrücken bestehen, die im alten Englisch außer Gebrauch gekommen, mehr aber in solchen, welche durch Vermischung mit anderen Sprachen neu entstanden sind. Vergl. J. Pickering, „Vocabulary of Americanisms“ (Boston 1816); Bartlett, „Dictionary of Americanisms“ (New York 1848); De Vern, „Americanisms; the English of the New World“ (New-York und London 1872).

Amerling (Friedrich), bedeutender Kopfbildmaler, geb. 14. April 1803 in Wien; ersparte sich in seiner Jugend unter großen Entbehrungen durch Anstreichen und Bilderausmalen so viel, daß er in London, Paris und München die Werke Lawrences, Vernets und Stielers studieren konnte. Nach Wien zurückgekehrt, wandte er sich dem geschichtlichen Fache zu. Durch „Dido auf dem Scheiterhaufen“ und „Moses in der Wüste“ gewann er die ersten Preise der Akademie. Von seinen Kopfbildern sind zu nennen Thorwaldsen, Ehlenschläger, Windischgrätz ꝛc. Im Sommer 1879 wurde er als Inhaber des Ordens der Eisernen Krone in den Ritterstand erhoben.

Amersfoort, Stadt und Hauptort eines Bezirks in der niederländischen Provinz Utrecht mit (1879) 13704 E. (darunter ca. 6000 Katholiken), am schiffbaren Eem und am Fuße niedriger Sandhügel, die als „Amersfoorter Berge“ in dem flachen Holland bemerkenswerte Erscheinungen bilden. A. hat ein Gymnasium und ein Jansenistenseminar. Bemermerkenswert ist die Liebfrauenkirche mit 67 m hohem Turm. Handel und Gewerbe stehen in Blüte, besonders sind Branntweinbrennereien stark im Betriebe, während der Tabakbau in der Umgegend zurückgegangen ist. Die Stadt ist die Geburtsstätte des Patrioten und Staatsmanns Oldenbarneveldt. — A. wird bereits 1006 erwähnt, erhielt 1209 Stadtrechte und war früher bedeutende Festung, die verschiedene Belagerungen im Laufe der Jahrhunderte auszuhalten hatte.

Amersfoort (Jakob Paulus), berühmter niederländischer Ökonom, geb. in Amsterdam 4. Juli 1817, studierte in Leiden Ökonomie und die Rechte und erwarb sich die Grade eines Doktors der Philosophie und der Jurisprudenz. Er bereiste hierauf Belgien, Westdeutschland, Österreich, Italien, die Schweiz, Frankreich und England zum Behufe landwirtschaftlicher und juristischer Studien und bewirtschaftete die Güter seines Schwiegervaters; 1854 kaufte er einen bedeutenden Teil des eben trocken gelegten Haarlemer Meeres. Hier gründete A. seinen Wohnsitz „Badhoeve“, aus welchem er eine landwirtschaftliche Musteranstalt machte, zu deren Besuche zahlreiche Fremde aus allen Weltgegenden zusammenströmten. Auch im Ingenieurwesen bewies sich A. überaus tüchtig, verbesserte die zur Trockenlegung des Haarlemer Meeres dienenden Dampfmaschinen und ließ daselbst die ersten Kunststraßen von Steinschutt anlegen. Zugleich verfertigte er geologische Reliefkarten von den Niederlanden und vom Boden der Zuidersee. An Anerkennung und Ehrenbezeigungen hat es A. nicht gefehlt; so war er 1863—70 Bürgermeister des Haarlemer Meeres, als welcher er sich

große Verdienste erwarb, und wurde Mitglied einer Kommission in Angelegenheiten des Vieh- und Getreidehandels, in welcher Stellung er auch eine Denkschrift („Enquête agricole") verfaßte. — A.s zweite Gattin, Hermina Maria, geb. Dyk, geb. in Amsterdam 26. Juni 1821, hat sich als Klavierspielerin und Tonsetzerin vorteilhaft bekannt gemacht.

Amersham (spr. Ämmershämm), Gemeinde in der englischen Grafschaft Buckingham, mit ca. 2800 E. und Seiden- und Spitzenfabrikation.

Amertis (Amierthes), feste Baumwollenzeuge oder Kalikos zum Zitz- und Kattundruck, welche ehedem die Niederländer aus Bengalen, besonders aus Patna, in Stücken von 12,8—16,4 m L. und 74—80 cm Br. nach Europa brachten.

Nr. 475. Jakob Paulus Amersfoort (geb. 4. Juli 1817).

A merveille (franz., spr. a merweij), bewunderungswürdig, zum Bewundern.

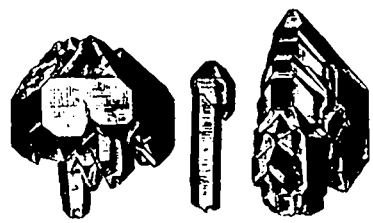
Ames (William), auch Amesius, reformierter Theologe und Professor, geb. 1578 zu Norfolk in England, studierte zu Cambridge, wandte sich dann, als strenger Puritaner verfolgt, nach Holland, ward daselbst erst Prediger der englischen Truppen im Haag, dann 1619 Inspektor der mit Stipendien aus Amsterdam in Leiden studierenden Jünglinge und seit 1621 Professor der Theologie zu Franecker. In dieser Stellung trat er in Wort und Schrift als Gegner der Remonstranten und Socinianer (s. d.) auf und verteidigte mit Eifer den puritanischen Lehrbegriff, so besonders in seinen Schriften „Medulla theologiae" (Amsterdam 1627) und „De conscientia ejusque jure" (Amsterdam 1630), „Anti-Synodalia", „Bellarminus enervatus" ꝛc. Seine Werke erschienen gesammelt in 5 Bänden (Amsterdam 1658). Er starb als Prediger der anglikanischen Kirche zu Rotterdam 1. November 1633.

Amesbury oder Amersbury, Stadt in der englischen Grafschaft Wilts, mit ca. 1200 E., bekannt durch die in der Nähe befindlichen Stonehenge, Reste eines Druidentempels. — A. heißt auch eine Stadt in der Grafschaft Essex des amerikanischen Unionsstaates Massachusetts, mit ca. 4500 E.

A metà (ital., d. i. zur Hälfte), Conto a metà (abgekürzt Conto metà), auf halbe Rechnung, auf gemeinschaftliche Rechnung zweier Unternehmer.

Amethodisch, ohne richtige Ordnung und Folge, auch: gegen alle als richtig angenommenen Lehrsätze.

Amethyst, eine der ausgezeichnetsten Spielarten des Quarzes; er wird nur kristallisiert, meist auf Gängen, welche den Gneis, Porphyr und andere Gebirgsarten durchsetzen, gefunden und ist vorwiegend von mehr oder weniger tiefveilchenblauer, aber auch nelkenbrauner und grünlichweißer Farbe. Er zeigt sechsseitige Prismen mit ebensolchen Pyramiden und an ihnen nur äußerst selten eine Nebenfläche. In der Regel bilden die Pyramiden des A. die Kronen gewöhnlicher; fest aneinander gereihter Quarzstengel. Rücksichtlich besonderer Gestaltungen unterscheidet man 1) den Festungsamethyst, mit Pyramidenenden versehene Amethyststengel; 2) Ruinenamethyst, er gewährt den Anblick mit zahlreichen Türmen versehener, vom Zahn der Zeit arg benagter Burgen und Schlösser; 3) den Zepteramethyst, der gleichsam als Krone von einem farblosen Bergkristall wie von einer Säule oder einem eingewachsenen Stiele getragen wird. Wie im Bergkristall zeigen sich auch im A. Einschlüsse fremder Mineralien, wie Rutil oder Nadeleisenerz, in Haar- oder Nadelform; im A. heißen sie im ersteren Falle Venushaare, im letzteren Liebespfeile. — Sehr schöne Kristalle kommen vor zu Oberstein im Birkenfeldschen, am Rothenkopf im Zillerthal, zu Porkura in Siebenbürgen, auf Ceylon, in Brasilien und an der St. Marysbai in Nordamerika. In früheren Zeiten wurde er besonders gewählt als Trauerschmuck; in den sechziger Jahren unsers Jahrhunderts stellte ihn die Mode in die Reihe der gesuchtesten Edelsteine.



Nr. 476—478.
Verschiedene Formen Zepteramethyst.

Ametrie (griech.), das Mißverhältnis der einzelnen Teile eines Gebäudes, einer Figur, einer Anlage oder sonst eines Gegenstandes zu einander; dann als Gegensatz von Symmetrie: der Mangel des zur Schönheit des Ganzen erforderlichen Ebenmaßes der einzelnen Teile.

Ametropie (griech.), Abweichung des Auges vom regelrechten Strahlenbrechungszustand, s. unter Emmetropie.

Ameublement (franz., spr. Amöblmang), die zur wohnlichen Benutzung eines Zimmers notwendigen Geräte; — ameublieren (spr. amöblieren), ein Haus oder Zimmer mit Geräten versehen.

Amga, 824 km langer Nebenfluß des Aldan im östlichen Sibirien (Gouvernement Jakutsk).

Amhara, der mittlere um den Tanasee herum gelegene Teil Abessiniens mit der Hauptstadt Gondar (s. d.), wird von dem gleichnamigen Volke bewohnt, das einen Zweig der semitischen Abessinier ausmacht. A. war im letzten Jahrhundert gewöhnlich ein selbständiges Reich, das unter Ras Ali bis 1852 unabhängig dastand, dann von dem kühnen Kasa (s. Theodor II.) erobert und dem von ihm geschaffenen großabessinischen Reiche einverleibt wurde (s. Abessinien). — Die Amharische Sprache, auch Königssprache genannt, ist die Hauptverkehrssprache Abessiniens und wird außer in A. auch in Schoa gesprochen (während im Nordosten Abessiniens die Tigresprache herrscht); ist ein Zweig des Südsemitischen, doch in allen Lautverhältnissen und im Satzbau sehr entartet und mit vielen Wörtern aus dem Arabischen und den benachbarten afrikanischen Sprachen durchsetzt. In ihr sind seit dem 17. Jahrhundert mancherlei Schriften religiösen, medizinischen, geschichtlichen und anderen Inhalts verfaßt, gedruckt ist in ihr außer der Bibel aber nur wenig. Eine wissenschaftliche amharische Grammatik gab Prätorius heraus unter dem Titel „Die amharische Sprache" (2 Teile, Berlin 1878—79), ein „Dictionaire Amariñña-Français" gab 1881 A. d'Abbadie heraus.

Amherst, englischer Familienname. Bekannt sind: 1) Lord Jeffery A., englischer Feldmarschall, geb. 29. Januar 1717 in Kent; machte sich als Krieger und Verwaltungsbeamter in Amerika verdient; 1776 wurde er zum Baron A. von Holmsdale und Peer und 1795 zum Feldmarschall ernannt; er starb 3. August 1797. — 2) William Pitt Earl of A., Neffe des Vorigen, geb. 14. Januar 1773, reiste 1816 als Gesandter nach China; als Statthalter von Indien erkämpfte er von den Birmanen die Abtretung des Landteiles Assam an die Ostindische Kompanie. Er starb 13. März 1857.

Amherst, Handelsstadt in dem gleichnamigen Distrikt der

Division Tenasserim des Hauptkommissariates Britisch-Birma in Hinterindien an der Mündung des Salwên oder Martabanflusses; 1826 von den Engländern in gesunder Lage gegründet und nach Lord Amherst (s. d.) genannt, zählte sie 1853 bereits 20000 E., sank aber seitdem wieder an Bedeutung, weil der Hafen schwer zugänglich war, und wurde von dem nördlicher gelegenen Maulmain überflügelt. — Der Distrikt A. zählt auf 39348 qkm ca. 200000 E. — A. heißt auch eine Stadt in der Grafschaft Hampshire des amerikanischen Unionsstaates Massachusetts, 135 km westlich von Boston, mit ca. 4100 E., bemerkenswert wegen des 1821 gegründeten und mit großer Büchersammlung, reichen physikalischen Lehrmitteln und bedeutender Naturaliensammlung ausgestatteten Amherst-College.

Amherstia *Wall.*, zu Ehren der Gräfin Amherst benannte Pflanzengattung aus der zu den Hülsenfrüchten (Leguminosae) gehörenden Familie der Cäsalpiniaceen. Die einzige bekannte Art Ostindiens ist der prachtvolle Baum A. nobilis. Derselbe ist der Typus der Unterfamilie der Amherstieen, zu der auch die Tamarinden gehören.

Ami (franz., spr. Amih), der Freund.

Amiant, auch Erdflachs, Bergflachs, Steinflachs, faseriger Asbest genannt, der Hornblende sehr nahe verwandtes Mineral, aus biegsamen, haarförmigen Kristallen bestehend; spezifisches Gewicht = 2,8, weiß, seidenglänzend; vor dem Löthrohr verhält er sich wie Hornblende, läßt sich spinnen und weben und wird besonders zu unverbrennlichen Geweben, welche man, obgleich sehr teuer, zum Überzug von Holz anwenden kann, zu unverbrennlichen Lampendochten, zu Asbestpapier, welches zwar rauh und spröde, aber unverbrennlich ist, zu Asbestöfen, welche namentlich in China in Gebrauch sind, und zum Durchseihen von Säuren und papierzerstörenden Flüssigkeiten verwendet.

Amianthium (Schwindblume), Pflanzengattung aus der Unterfamilie der Veratreen in der Familie der Melanthaceen; A. muscaetoxicum *A. Gr.* (fliegentötende Schwindblumen) in Pennsylvanien und Florida besitzt sehr giftige Samen, die in Nordamerika als Fliegengift benutzt werden.

Amiantoid, auch Byssolith, grünliches, kalkhaltiges Mineral, dem Asbest verwandt, aus der Dauphinée.

Amicabel (lat.), freundschaftlich; amicabili modo, auf freundschaftliche Art.

Amici (spr. Amihtschi, Giovanni Battista), berühmter italienischer Optiker und Astronom, geb. 25. März 1784 in Modena; die Wissenschaft verdankt ihm bedeutende Fortschritte in der Lichtlehre sowie wichtige Beobachtungen in der Stern- und Pflanzenkunde. Er starb 10. April 1863 in Florenz.

Amicia *H. B. K.*, in den Anden Amerikas (von Mexike bis Bolivia) vorkommende Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen.

Amicis (spr. Amihtschis, Edmondo de), italienischer Schriftsteller, geb. 21. Oktober 1846 in Oneglia, ward Offizier, machte 1866 die Schlacht von Custozza mit und schrieb 1867 sein Hauptwerk: „Bozzetti militari" (militärische Skizzen); 1871 nahm er teil an der Einnahme Roms und schrieb dann „Roma libera" (Florenz 1872). Dann nahm er seinen Abschied und ging auf Reisen, deren Eindrücke er hauptsächlich in folgenden Schriften niederlegte: „La Spagna" (Florenz 1873); „Ricordi di Londra" (Mailand 1874); „Foglie sparse" (ebend. 1874); „Marocco" (1875); „Constantinopoli" (2 Bde., 1877). Einige seiner Novellen sind verdeutscht in Heyses „Italienische Novellisten".

Amicisten, auch Mosellaner und Mitglieder des Ordens der Freundschaft, eine in Jena gestiftete weit verbreitete Studentenverbindung im zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts, die ähnliche Zwecke wie die Rosenkreuzer und andere Geheimbündler verfolgte.

Amicitia (lat.), Freundschaft, Göttin der Freundschaft.

Amiconi oder Amigoni (Giacomo), Geschichtsmaler, geb. 1675 zu Venedig, machte hier sowie in Deutschland, England und Spanien Studien, wurde 1748 spanischer Hofmaler und starb 1752 in Madrid. Werke von ihm befinden sich in den Kirchen von Venedig, Madrid, München sowie im Schloß Schleißheim.

Amictorium (lat.), zur Bedeckung der Brust dienendes Kleidungsstück, Halstuch; Amictus (oder Humerale = Schultertuch), Kleidung, Gewand, besonders das Schulter- oder Kopfgewand des messelesenden Priesters.

Amicus (lat.), der Freund. — A. populi Romani, Freund des römischen Volkes, war der Ehrentitel der Fürsten und Völker, welche mit den Römern in treuer Bundesgenossenschaft lebten. — A. principis, Freund des Fürsten, hieß der vom römischen Kaiser begünstigte Beamte. Auch Rechtsgelehrte, die an dessen Beratungen teilnahmen, erhielten jenen Namen. — A. certus in re incerta cernitur, einen treuen Freund erkennt man im Unglück. — A. Plato, magis amica veritas, teuer ist mir Plato, teurer die Wahrheit.

Amid, hypothetische Verbindung von Wasserstoff mit Stickstoff; im vereinzelten Zustande nicht darstellbar.

Amida, im Altertume Stadt am oberen Tigris und wichtige römische Festung, das heutige Diarbekr (s. d.).

Amide, zahlreiche Gruppe stickstoffhaltiger organischer Verbindungen, welche als Ammoniak aufgefaßt werden können, in welchem 1, 2 oder 3 Wasserstoffatome durch organische Säureradikale ersetzt sind. Es sind Körper, die sich sowohl mit Basen als auch mit Säuren verbinden können.

Amidin, durch Hitze veränderte Stärke, s. auch Dextrin.

Amidobenzol, s. Anilin.

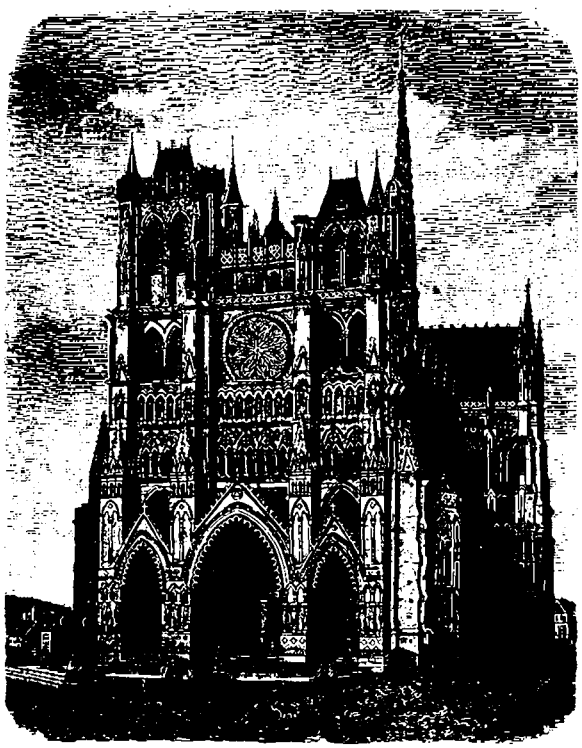
Amidon, s. Amylon.

Amidosäuren, diejenigen stickstoffhaltigen organischen Säuren, in deren Molekül ein Teil des nicht durch Metalle vertretbaren Wasserstoffs durch Amid vertreten ist. Die A. sind meist kristallinische und in der Hitze teilweise unzersetzt flüchtige Stoffe, die insofern eine gewisse Doppelnatur zeigen, als sie sich sowohl mit Basen als auch mit Säuren verbinden können. Mehrere A. vereinigen sich auch mit Salzen. Als allgemeiner bekannte A. sind zu erwähnen: Glykocoll oder Amidoessigsäure, Asparaginsäure, Leucin, Tyrosin, Hippursäure.

Amiel (spr. Amiël, Henri Frédéric), schweizerischer Philosoph und Dichter, geb. 1822 in Genf. Nach Vollendung seiner Studien bereiste er sieben Jahre lang Europa, um die verschiedenen philosophischen Lehrgebäude kennen zu lernen, und wurde nachher Professor der Philosophie in Genf. Von seinen durchweg ernst-philosophischen Schriften sind zu nennen: „Grains de mil" (1844); „Il Penseroso, poésies maximes" (1858); „La part du rêve" (1863), drei Dichtungen; dann noch: „Du mouvement littéraire dans la Suisse romane" (1849) und „Etude sur l'Académie de Genève" (1859).

Amiens (spr. Amiäng), Hauptstadt der ehemaligen Picardie und des französischen Departements Somme, in reich bebauter fruchtbarer Ebene, am Fluß Somme, mit (1881) 73630 E., ist Sitz einer ansehnlichen Gewerbthätigkeit, besonders in Woll- und Baumwollwebereien, Spinnerei und Färberei, weiterhin eines Appellhofes, eines Handelsgerichts, einer Universitätsakademie, Lyceums, theologischen Seminars, eines Bischofs und zahlreicher gelehrter Gesellschaften. Die Stadt besteht gleich den meisten altfranzösischen Orten aus einem mehr modernen und gleichförmig gebauten oberen und einem winkeligen alten, von Kanälen durchzogenen unteren Stadtteil, den Ludwig XI. als „französisches Venedig" bezeichnete. Die alten Wälle sind in schöne Spaziergänge umgeschaffen. Von den Gebäuden des Ortes ist die Kathedrale als eine der prachtvollsten gotischen Kirchen der Christenheit zu erwähnen. Bischof Eberhard von Fouillay legte 1220 zu ihr den Grund, und schon 1288 war das Riesengebäude, die westliche Front ausgenommen, vollendet. Sie ist 138 m lang, im Kreuzschiff 61 m breit und hat einen 130 m hohen Thurm; vor der Kathedrale steht das Standbild des Kreuzzugspredigers Peters von Amiens. Bemerkenswert sind noch die Kirche St. Rémy, das Rathaus, das Museum mit zahlreichen Gemälden französischer Meister und picardischen Altertümern. — A. steht auf der Stelle der alten Samarobriva, der Hauptstadt der Ambiani. Bis zum 5. Jahrhundert herrschten hier die Römer; auf diese folgten die salischen Franken. Durch die Erbtochter des Grafen Raoul von Vermandois kam die Stadt an Philipp von Flandern und von diesem 1185 an den König Philipp August von Frankreich. König Karl VII. gab 1435 die Grafschaft an den Herzog Philipp den Guten von Burgund, aber schon 1477 wurde sie von Ludwig XI. wieder mit der Krone vereinigt. — Der Friede von A. wurde 27. März 1802 zwischen der französischen Republik, England, Spanien und

Holland abgeschlossen; er war indessen nur von sehr kurzer Dauer. England hatte Bedingungen übernommen, die eben so sehr seinen Stolz als seinen Handelsverkehr verletzten, und erklärte deshalb bereits 22. Mai 1803 an Frankreich aufs neue den Krieg. — In neuester Zeit wurde A. denkwürdig durch die Schlacht vom 27. November 1870, in welcher General Manteuffel mit einem Teile des ersten deutschen Heeres über das französische Nordheer in Stärke von etwa 40000 Mann entscheidend siegte. Nach zehnstündigem Kampfe wurden die Franzosen auf A. zurückgeworfen, das sie räumten, um ihre Flucht nach Arras fortzusetzen, sie verloren 3000 Mann an Toten und Verwundeten, 800 Gefangene, 9 Geschütze und 2 Fahnen. Den Tag darauf ergab sich A. ohne Kampf und am 30. November die Citadelle mit 11 Offizieren, 400 Mann und 30 Geschützen. Die Preußen verloren in der Schlacht 74 Offiziere und 3000 Mann an Toten und Verwundeten. Durch die Schlacht von A. wurde der Plan der Franzosen, gegen Paris vorzudringen, um die deutsche Einschließungslinie zu sprengen, vereitelt.



Nr. 479. Kathedrale von Amiens.

Amigues (spr. Amihg', Jules), französischer Schriftsteller, geb. 1829 zu Perpignan, machte nach Vollendung seiner Studien ausgedehnte Reisen, war dann in Italien und Paris für verschiedene Zeitungen thätig und gehörte zu der bonapartistisch-kirchlichen Richtung. Er starb in Paris 30. April 1883.

Ämilia (lex Aemilia), ein 434 v. Chr. erlassenes Gesetz, welches bestimmte, daß das 444 vom Konsulat abgezweigte Amt der Zensoren in Rom nicht mehr fünf, sondern nur ein und ein halbes Jahr dauern sollte. Ein anderes Ämilisches Gesetz, das nach 81 v. Chr. erlassen wurde, sollte den unmäßigen Aufwand und Luxus in Rom beschränken.

Ämilia (via Aemilia), eine Straße, die, 188 v. Chr. von dem Konsul M. Ämilius Lepidus nach Art der berühmten Appischen angelegt, von Ariminum über Bononia, Mutina, Parma nach Placentia führte. Nach ihr hießen schon zu Römerzeiten die Gegenden, durch welche sie führte, die Landschaft an der Ä., s. Emilia.

Ämilianus (Gajus Julius), römischer Kaiser, von Geburt Mauritanier, war Statthalter von Mösien und Pannonien, als er die ins Reich einfallenden Goten schlug und dafür 253 n. Chr. von den Legionen zum Kaiser ausgerufen wurde; er erlag jedoch bald dem Valerianus und wurde ermordet.

Ämilius Paullus, Name zweier römischer Konsuln aus dem weitverzweigten römischen Geschlechte dieses Namens; der erste, Lucius Ä. P., focht tapfer 219 v. Chr. gegen die Illyrier und im zweiten punischen Kriege gegen Hannibal; er fiel 216 v. Chr. in der Schlacht bei Cannä. — Lucius Ä. P. Macedonicus, Sohn des Vorigen, unterwarf als Konsul die räuberischen Ligurier, wurde aber vielfach zurückgesetzt, da er Bestechung und Erschleichung der Volksgunst verschmähte. Da aber der Krieg gegen den König Perseus von Makedonien ohne Erfolg geführt ward, berief das Volk den tüchtigen Mann zum Konsulat (168 v. Chr.). Nach Wiederherstellung der gesunkenen Manneszucht siegte er über den König von Makedonien 22. Juni 168 v. Chr. bei Pydna. Er führte nun die vom Senat befohlenen Maßregeln in Makedonien durch, bereiste hierauf Griechenland und hielt dann einen glänzenden Triumphzug in Rom, der aber freilich durch Sterbefälle in seiner Familie getrübt wurde. Nachdem er noch als Zensor seine Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit bewährt hatte, starb er 160 v. Chr. Sein dritter Sohn war der jüngere Scipio Africanus (s. d.). Vergl. Gerlach, „Perseus von Makedonien und L. Ä. P." (Basel 1857).

Amimie (griech.), das Unvermögen, bezeichnende Mienen und Gebärden auszuführen, Anzeichen einzelner Hirnkrankheiten, meist mit Aphasie (s. d.) verbunden.

Amine, eine durch außerordentliche Mannigfaltigkeit ihrer Glieder ausgezeichnete Gruppe organischer Verbindungen, die sich sämtlich von dem Typus des Ammoniaks ableiten lassen und mehr oder weniger stark basische Eigenschaften besitzen. Die A. sind demnach substituierte Ammoniake, in welchen 1, 2 oder alle 3 Atome Wasserstoff durch 1, 2 oder 3 Moleküle eines aus Kohle und Wasserstoff bestehenden Alkoholradikals ersetzt sind; man kennt aber auch A., die an Stelle des Stickstoffs Phosphor, Arsen oder Antimon enthalten, also substituierter Phosphor-, Arsen- und Antimonwasserstoff sind, was nicht auffallen kann, da diese Wasserstoffverbindungen sich dem Ammoniak sehr ähnlich verhalten. Der basische Charakter ist bei diesen Körpern, welche den Namen Phosphamine (richtiger Phosphine), Arsine und Stibine erhalten haben, meist ebenso ausgesprochen wie bei den Stickstoffbasen. Wie groß die Zahl der möglicherweise herstellbaren substituierten Ammoniake, zu denen die A. gehören, ist, ersieht man daraus, daß Broughton berechnet hat: es würden sich, wenn man nur 84 substitutionsfähige Kohlenwasserstoffradikale annimmt, 35000 Millionen solcher verschiedener Ammoniaksubstitutionsprodukte bilden lassen. Bedenkt man nun, daß möglicherweise noch mehr solcher Radikale entdeckt werden können, und rechnet man noch die Substitutionsprodukte der Phosphine, Arsine und Stibine hinzu, so wächst die Zahl der möglicherweise herstellbaren Basen zu einer ganz erstaunlichen Höhe an.

A minori ad majus, s. a majori ad minus.

Amiot (spr. Amioh), französischer Schriftsteller, s. Amyot.

Amira (Karl von), Rechtslehrer, geb. 8. März 1848 zu Aschaffenburg, studierte in München, habilitierte sich daselbst 1874 als Privatdozent der Rechte und folgte bereits 1875 einem Rufe als ordentlicher Professor des deutschen, Kirchen- und Völkerrechts und der juristischen Encyklopädie an die Universität Freiburg i. Br. Er schrieb u. a.: „Erbenfolge und Verwandtschaftsgliederung nach den altniederdeutschen Rechten" (München 1874); „Über Zweck und Mittel der germanischen Rechtsgeschichte" (ebend. 1876).

Amiranten, Gruppe von Koralleninseln im Indischen Ozean, s. Admiranten.

Amis, der Pfaffe, Held und Titel eines mittelalterlichen Schwankes von dem österreichischen Dichter Stricker (s. d.), der um die Mitte des 13. Jahrhunderts lebte. Das Gedicht gehört zu den besten Erzeugnissen der launigen Poesie des Mittelalters. Herausgegeben wurde es von Lambel in „Erzählungen und Schwänke" („Deutsche Klassiker des Mittelalters", Bd. 12, 2. Aufl. Leipzig 1882).

Amission (lat.), Verlust; amissibel, verlierbar.

Amisus, jetzt Samsun, Stadt in Kappadokien am Pontus Euxinus (dem Schwarzen Meere), Pflanzstadt der Milesier und später eine der reichsten Städte des Königreichs Pontus.

Amite (spr. Ämit), 90 km langer, teilweise für kleinere Schiffe fahrbarer Fluß im amerikanischen Unionsstaate Mississippi; er mündet bei Louisiana in den Maurepassee.

Amiternum, alte Stadt im Osten des Sabinergebietes in Italien, am Flusse Aternus (Aterno), an der Stelle des heutigen Dorfes San-Vittorino nordöstlich von Aquila. A. wurde 293 v. Chr. von den Römern erobert und teilweise zerstört, gewann aber doch wieder an Bedeutung. Mancherlei Reste aus dem Altertume, so besonders die eines Theaters und eines Amphitheaters, zeugen noch jetzt von seiner früheren Blüte. Hier wurde 85 v. Chr. der römische Geschichtschreiber Sallustius Crispus geboren.

Amlwch (spr. Ämmluk) oder Amlwich, Hafenort an der Nordküste der englischen Insel Anglesey, mit (1881) 6202 E. Dieselben leben meist von Bergbau und der Verschiffung des in den 3 km entfernten Minen des Parysberges gewonnenen Kupfers. Der Ertrag dieser Kupfergruben (Parys-Mines) ist gegen früher sehr zurückgegangen.

Nr. 480. Kreuzigungsgruppe in Oberammergau. Von Prof. J. Halbig. (Zu Artikel Ammer, Spalte 656.)

Ammân, Ruinenstadt im Gebiete der Ammoniter, 38 km östlich vom Jordan, das alte Rabba oder Rabath-Ammon (Philadelphia). Noch vorhanden sind bedeutende Reste der Umfassungsmauern, der Akropolis, eines prächtigen Theaters von 40 m Durchmesser, einer Kirche ꝛc.

Amman (Jost), Maler, Kupferstecher und Holzzeichner, geb. im Juni 1539 zu Zürich, zog 1560 nach Nürnberg und starb daselbst im März 1591. Er hat wenige, aber sehr geschätzte Ölbilder hinterlassen. Besonders bekannt sind seine Abbildungen zu Luthers Bibelübersetzung 1565, zu Reineke Fuchs 1573 und sein Totentanz 1587, sowie Bildnisse von Hans Sachs, Admiral Coligny u. a.

Amman (Johann Konrad), um den Taubstummenunterricht verdienter Arzt, geb. 1669 zu Schaffhausen, wurde Arzt und Taubstummensprachlehrer in Amsterdam. Er starb auf seinem Landgute Warmand bei Leiden 1724. Er verfaßte: „Surdus loquens" (Amsterdam 1692; englisch 1694; deutsch, Prenzlau 1747; von Graßhoff, Berlin 1828) und „Dissertatio de loquela" (Amsterdam 1700), welche Schriften später Heinicke und anderen Taubstummenlehrern zur Anregung dienten.

Amman (soviel wie Amtmann), nur noch in der Schweiz für Vollziehungsbeamte verschiedener Art gebraucht, jetzt meist mit Präsident vertauscht. — Landamman, soviel wie Regierungspräsident.

Ammanati (Bartolomeo), namhafter Bildhauer und Baumeister, geb. 18. Juni 1511 zu Florenz, machte seine Studien in seiner Vaterstadt und bei dem berühmten Bildhauer Baccio Bandinelli in Venedig und erwarb sich durch seine Leda sowie durch drei große Figuren zu Sanazzaros Grabdenkmal in Neapel, durch seinen riesenhaften Neptun für Venedig, seinen kolossalen Herkules für Rom ꝛc. einen ausgebreiteten künstlerischen Ruf. Später baute er die kunstreiche Dreifaltigkeitskirche und den Palazzo Pitti zu Florenz. Er starb daselbst 22. April 1592.

Ammania *Houst.* (Ammanie), zu den Lythrariaceen gehörende Pflanzengattung, deren 50 Arten überall in den Tropen und den gemäßigten Zonen vorkommen. Bekannt sind A. aegyptiaca und A. vesicatoria, deren Blätter als Blasenpflaster benutzt werden. Die etwas fleischigen Blätter mehrerer Arten, wie z. B. die von A. Portula (Peplis Portula *L.*), dem Afterquendel (Portulakwegerich, Zipfelkraut), welche Art auch in Deutschland häufig ist, und diejenigen des Portulak werden in vielen Gegenden als Gemüse genossen.

Amme, eine Frau oder ein Mädchen, das an Stelle der Mutter deren Kind säugt. Die A. ist nur nötig, wenn die Mutter zum Selbststillen körperlich untauglich ist, ihre Auswahl muß durch einen Arzt besorgt werden, der sie auf das genaueste untersucht und namentlich die in ihren Brustdrüsen enthaltene Milch in Bezug auf Menge und Beschaffenheit prüft. Die A. muß während der Zeit des Stillens gewisse Regeln beobachten, peinlich sauber an ihrem Körper sein, genügende Bewegung in frischer, guter Luft haben, eine kräftige Kost zu sich nehmen (Milch, Fleisch, gutes Bier, Mehlsuppen, feines Brot, Hülsenfrüchte), dagegen alle aufregenden, berauschenden Speisen und Getränke, ebenso wie seelische Erregungen vermeiden. Wichtig ist es, die A. namentlich in der ersten Zeit nach ihrem Antritt möglichst bei der gewohnten Kost und Lebensweise zu belassen.

Ammei und Ameisensamen, der kümmelartige, linsengroße Same der in Südeuropa, Ägypten und im Morgenlande wachsenden Doldenpflanze Ammi majus. Früher galt er als magenstärkendes Mittel und in einzelnen Teilen Frankreichs wird noch jetzt aus A. ein Tischlikör bereitet. Aus den Doldenfäden der Ammi Visnaga *Lam.* macht man in der Türkei Zahnbürsten und Zahnstocher; s. Ammi *Tourn.*

Ammelmehl, soviel wie Stärkemehl.

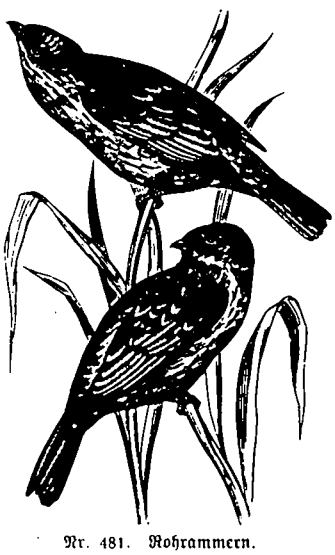
Ammendorf, Dorf im Saalkreise des preußischen Regierungsbezirks Merseburg, mit ca. 1100 E. In der Nähe befinden sich bedeutende Braunkohlengruben.

Ammenzeugung, eine bei vielen niederen Tieren (z. B. bei Medusen und Saugwürmern) vorkommende Art der Entwickelung, deren Wesen darin besteht, daß die Geschlechtstiere Nachkommen erzeugen, welche von ihren Eltern zeitlebens verschieden bleiben, jedoch fortpflanzungsfähig sind. Diese Nachkommen (Ammen) bringen nun auf ungeschlechtlichem Wege eine Brut hervor, welche entweder zur Organisation und Lebensweise der Geschlechtstiere zurückkehrt oder sich abermals ungeschlechtlich vermehrt und erst in ihren Nachkommen den Eltern wieder ähnlich wird. Im letzteren Falle nennt man die erste Nachkommenschaft der Ammen Großammen und die von ihnen entwickelte zweite Nachkommenschaft Ammen. Das Leben dieser Art wird also hier durch die Entwickelung von drei verschiedenen, auseinander hervorgehenden Generationen zusammengesetzt. Man nennt diese merkwürdige Form der Entwickelung auch Generationswechsel. Die bezüglichen Thatsachen wurden in den ersten Jahrzehnten unsers Jahrhunderts von dem naturforschenden Dichter Chamisso entdeckt. Vergl. Adalbert de Chamisso, „De animalibus quibusdam e classe vermium Linnaeana in circumnavigatione terrae auspicante comite N. Romanzoff duce Ottone de Kotzebue annis 1815, 1816, 1817, 1818 peracta." Fasc. I. De Salpa (Berlin 1859).

Ammer oder Amper, linker Nebenfluß der Isar in Oberbayern, entspringt in 1108 m Meereshöhe am Kreuzspitz des Ampergebirges, eines Teils der bayrischen Kalkalpen, durchströmt in ihrem oberen Laufe das reizende Ammerthal, bildet, in die Ebene eingetreten, den Ammersee und verläßt denselben als schiffbare Amper. Durch ein weites und anmutiges Thal strömt sie nun der Isar zu und mündet in dieselbe nach 208 km langem Laufe bei Moosburg unterhalb

Freising. Von rechtsher empfängt sie die Ach aus dem Staffelsee und die Würm aus dem Würm- oder Starnbergersee, von links die Halbammer, die Rott aus dem Wessobrunner- oder Zellersee, die Windach, die Maisach und die Glon. An der A. liegen die bekannten Dörfer Unter- und Ober-Ammergau, von denen letzteres durch seine Passionsspiele berühmt geworden ist. — Der Ammersee liegt 533 m über dem Meere, ist 16 km lang, 2—6 km breit und bis 87 m tief. Die Bewohner des oberen Flußthals sind außerordentlich betriebsam in Spielsachen, Heiligenbildern, Kruzifixen u. dgl.

Ammer (Emberiza), Vogelgattung aus der Familie der Finken, Gruppe der Kegelschnäbler, gelblichgraue, gesprenkelte Singvögel. An ihrem kurzkegelförmigen Schnabel wird ein Höcker am Boden des Oberkiefers vom breiten, scharfrandigen Unterkiefer umfaßt; ihr Schwanz ist lang, die Füße sind kurz und kräftig, die Hinterzehe trägt oft sehr lange Krallen (Spornammer), wodurch sie lerchenartig erscheinen. Sie sind über die nördliche Erdhälfte und über Südamerika verbreitet, besonders reich an A. ist Asien; in gemäßigten Breiten sind sie meist Zugvögel. Sie nähren sich von Sämereien, zum Teil von Insekten, hüpfen oder schreiten und leben paarweise oder in Gesellschaften. Sie werden vielfach gegessen; von Cypern kommen jährlich über 100 000 Stück in den Handel. Unter den Buschammern ist zu erwähnen die gemeinste, die Goldammer (E. citrinella), die Zippammer (E. cia), die größte deutsche (E. miliaria), ferner die Zaunammer (E. cirlus), Rohrammer oder Rohrsperling (E. schoeniclus), die Grauammer oder große Ortulan (E. valida), die Grauammer oder Ortulan (E. hortulana) und von den Spornammern die Schneeammer (E. nivalis).



Nr. 481. Rohrammern.

Ammergau (in Oberbayern), s. unter Ammer (Fluß).

Ammergau (in Oldenburg), s. unter Ammerland.

Ammerland, ein etwa 30 km langer, 22 km breiter, an Ostfriesland grenzender Landstrich im Großherzogtum Oldenburg. Das A. besteht aus den Kirchspielen Zwischenahn, Apen, Edewecht, Westerstede, Bloxhusen, Wiefelstedt, einem Teil von Rastede ꝛc., wird von einer Menge kleiner Bäche und Flüsse durchschnitten und ist zum Teil sehr fruchtbar. Es ist nur ein Teil des alten sächsischen Ammergaues (pagus Ammeri), in welchem auch Oldenburg lag und das mit dem südlich davon gelegenen Lerigau das Stammgebiet der Grafen von Oldenburg bildete.

Ammern, eine Spielart der Kirschen, s. Amarellen.

Ammerschweier oder Ammerschwihr, Stadt im Kreise Rappoldsweiler des Regierungsbezirks Oberelsaß, mit ca. 1900 E.; in der Nähe liegt der Wallfahrtsort Drei Ähren (Trois-Epis).

Ammersee, See in Oberbayern, s. unter Ammer (Fluß).

Ammi *Tourn.* (Ammi), Pflanzengattung der Familie der Doldengewächse (in Südeuropa und im Morgenlande). Die Samen von A. majus, in Deutschland hier und da auf Äckern wildwachsend, geben ein magenstärkendes, Blähungen treibendes Mittel. A. Visnaga *Lam.* (Mittelmeerküste) liefert in ihren holzigen Doldenstrahlen gute Zahnstocher (s. Ammei). Die Wurzeln werden wie die Möhren genossen.

Ammianus Marcellinus, einer der späteren römischen Geschichtschreiber, geb. um 330 n. Chr. zu Antiochia in Syrien, noch heidnischen Glaubens, aber in seinen Ansichten billig über das Christentum, leistete unter Constantius und Julian Kriegsdienste und verfaßte später in Rom in 31 Büchern die Geschichte der Jahre 96—378 n. Chr.; von diesem mit großer Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit geschriebenen Werke sind leider die ersten 13 Bücher (die Jahre 96 bis 352 behandelnd) verloren gegangen. Er starb 390 in Rom. Die beste ältere Ausgabe ist die von Wagner und Erfurdt (3 Bde., Leipzig 1808); eine neuere kritische Ausgabe gab noch Eyssenhardt-Gardthausen heraus (Leipzig 1875). Eine Übersetzung lieferte Troß und Büchele (8 Bde., Stuttgart 1827—54); „Auszüge aus A.", übersetzt von D. Coste, enthält die 57. Lieferung der „Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit" (Leipzig 1879).

Ammieae, Gruppe der Unterfamilie der Orthospermeen in der Familie der Umbelliferen, zu der die deutschen Gattungen Trinia, Bupleurum, Petroselinum, Apium, Helosciadium, Aegopodium, Carum, Pimpinella, Cicuta, Falcaria, Berula und Sium gehören.

Ammirato (Scipione), italienischer Geschichtschreiber, geb. 27. September 1531 zu Lecce in Apulien, schrieb 1570 bis zu seinem 30. Januar 1601 erfolgten Tode zu Florenz im Auftrage des Cosmus I. Medici die Geschichte der Stadt und des Staates von Florenz, ein streng chronologisches, aber kunstlos abgefaßtes Werk. Die erste Ausgabe (Florenz 1600) reicht nur bis 1434, die zweite (Florenz 1641) reicht bis Cosmus' I. Tode (1574) und ist fast ganz ein Werk seines Schwiegersohnes, des Scipione A. des Jüngeren (eigentlich Christoforo del Bianco). A. verfaßte außerdem genealogische Arbeiten, dann „Rime" und „Discorsi sopra Cornelio Tacito". Vergl. De Angelis, „Vita di Scipione A." (Lecce 1704).

Ammobium (Sandimmortelle), zu den Kompositen gehörende Pflanzengattung. Das neuholländische A. alatum *R. Br.* (geflügelte S.), bis 50 cm hoch, mit länglich lanzett- oder spatelförmigen, unten weißfilzigen Wurzelblättern und goldgelben Blüten mit weißen Kelchstrahlen wird jetzt in großen Mengen in Deutschland als Zierpflanze, besonders zum Trocknen für die Bouquettbinderei, gezogen und bildet einen nicht unbedeutenden Handelsgegegenstand; es dauert im Freien und wird durch im April gesäeten Samen vermehrt.

Ammochoste (griech.), Sandbad in dem von der Sonne erwärmten Meeressande.

Ammocoetes, s. Neunauge.

Ammodytes, s. Sandaal.

Ammon (Karl Wilhelm), bekannter Pferdezüchter, geb. 1777 zu Trakehnen, wurde Tierarzt, 1797 Roßarzt am Ansbacher Fohlenhofe zu Ölhaus und 1813 bayrischer Hofgestütmeister zu Rohrenfeld bei Neuburg; er starb 1842 in Ansbach. Von seinen Schriften sind bemerkenswert: „Hausviehartzneibuch" (3. Aufl., Ulm 1846); „Über Verbesserung und Veredelung der Landespferdezucht durch Landesgestütanstalten" (3 Bde., Nürnberg 1829—31). — Georg Gottlieb A., Bruder des Vorigen, geb. 1780 zu Trakehnen, seit 1820 Verwalter des Gestüts zu Vesra, gest. 26. September 1839. Er schrieb: „Über die Eigenschaften des Soldatenpferdes" (Berlin 1828); „Das sicherste Mittel, nur große und gut ausgebildete Pferde zu erziehen" (2. Aufl., Königsberg 1849); „Handbuch der Gestütskunde und Pferdezucht" (Königsberg 1833).

Ammon (Christoph Friedrich von), gelehrter Theologe, gefeierter Kanzelredner und fleißiger theologischer Schriftsteller, geb. 16. Januar 1766 in Baireuth. Nach Vollendung seiner Studien ward er 1789 in Erlangen Professor der Philosophie, 1792 daselbst Professor der Theologie, 1794 ging er in gleicher Eigenschaft nach Göttingen, kehrte jedoch schon 1804 nach Erlangen zurück, wo er bald zum Superintendenten und Kirchenrat ernannt wurde. Im Jahre 1813 als Oberhofprediger nach Dresden berufen, wurde er Mitglied des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts sowie geheimer Kirchenrat und Vizepräsident des Oberkonsistoriums. Bezeichnend sind die Wandlungen seiner Überzeugung, er war erst rationalistisch-freisinnig, dann eifrig orthodox und kam schließlich auf den ersten Standpunkt zurück. Seine zum Teil bedeutenden Werke geben Zeugnis von diesen Wandlungen. A. starb 21. Mai 1850. Seine bekanntesten Schriften sind: „Biblische Theologie" (3 Teile, Erlangen 1801—2); „Fortbildung des Christentums zur Weltreligion; eine Ansicht der höheren Dogmatik" (2. Aufl., 4 Bde., Leipzig

1836—40); „Summa theologiae christianae“ (4. Aufl., Leipzig 1830); „Die gemischten Ehen“ (2. Aufl., Dresden und Leipzig 1839) ꝛc. Vergl. „Christoph Friedrich von A. nach Leben, Ansichten und Wirken“ (Leipzig 1850). — Friedrich Wilhelm Philipp von A., ältester Sohn des Vorigen, geb. 7. Februar 1791 in Erlangen, war erst Prediger zu Buttenheim bei Bamberg, dann zu Merzbach und schließlich Professor der Theologie und Stadtprediger in Erlangen, wo er 19. September 1855 starb. Er gab heraus „Geiler von Kaysersbergs Leben, Lehren und Predigten“ (Erlangen 1826); „Galerie denkwürdiger Personen, welche von der protestantischen zur katholischen Kirche übergetreten sind“ (Erlangen 1833) und verschiedene volkstümliche theologische Schriften. — Friedrich August von A., zweiter Sohn Christoph Friedrichs, geb. zu Göttingen 16. September 1799, studierte Arzneiwissenschaft und galt als einer der ersten Augenärzte der Neuzeit. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Klinische Darstellungen der Krankheiten und Bildungsfehler des menschlichen Auges“ (4 Teile, Berlin 1838—47); „Die ersten Mutterpflichten und die erste Kindespflege“ (24. Aufl. von Winckel, Leipzig 1882); „Die Brunnendiätetik“ (7. Aufl. von H. Reimer, Leipzig 1880) u. a. Er starb 18. Mai 1861 als Geheimer Medizinalrat in Dresden.

Ammon (griech.), richtiger Amun (der Verborgene, Unbegreifliche), ursprünglich Lokalgott von Ägypten, wuchs in seiner Bedeutung mit derjenigen dieser Stadt und führte, später mit Ra zusammenfallend, die Bezeichnung „Ammon Ra, König der Götter“. Im Einklang mit diesem Titel nimmt er in den Heiligtümern anderer Götter die Ehrenseite rechts ein. Die Griechen verglichen den A. mit Zeus als ihrem höchsten Gott (Zeus Ammon). Die spätere Philosophie verband die drei Gottheiten A., Ptah und Osiris zu dem Dreisysteme des Wahren, Schönen und Guten. In menschlicher Gestalt abgebildet, findet sich der Gott thronend oder stehend mit Zepter und Nilkreuz. Das Fleisch ist blau, das Haupt geziert mit der Krone, über welche zwei große buntfarbige Federn sich erheben, während ein langes Band oder eine Schnur hinten bis auf die Füße herabhängt; s. auch Ammonium.

Ammoniak, farbloses, stark riechendes Gas, leichter als die Luft ($0{,}_{59}$ spezifisches Gewicht), nicht atembar, geht bei — 40° in den flüssigen Zustand über und erstarrt bei noch niedrigerer Temperatur zu einer kristallinischen Masse. Unter Anwendung von Druck (7 Atmosphären) läßt sich das A. auch schon bei gewöhnlicher Temperatur zu einer wasserhellen Flüssigkeit verdichten, die alsbald, wenn der Druck nachläßt, unter großer Kälteerzeugung (Wärmebindung) in den gasförmigen Zustand wieder übergeht. Auf dieser Eigenschaft beruht die Anwendung des A.s zur Erzeugung von künstlichem Eis mittels sogenannter Eismaschinen. Vom Wasser wird das A. mit großer Begierde aufgesogen; in eine mit Ammoniakgas gefüllte Flasche stürzt das Wasser gleichwie in einen leeren Raum; 1 l Wasser von 8° Wärme kann 670 l Ammoniakgas so verschlucken, daß die Mischung nur ungefähr $1^1/_2$ l Raum einnimmt. Das in solcher Weise mit Ammoniakgas erfüllte oder gesättigte Wasser heißt Salmiakgeist oder Ätzammoniak (Liquor ammonii caustici) und hat den Geruch des Gases selbst. Je wärmer aber das Wasser ist, desto weniger kann es an A. aufsaugen; siedendes Wasser verschluckt gar nichts davon. Das A. besteht aus 3 Gewichtsteilen Wasserstoffgas und 14 Gewichtsteilen Stickstoffgas, oder aus 3 Raumteilen Wasserstoff und einem Raumteil Stickstoff; diese vier Raumteile Gas verdichten sich bei der chemischen Vereinigung zu zwei Raumteilen Ammoniakgas. Das A. ist eines der wichtigsten Erzeugnisse der Fäulnis stickstoffhaltiger, besonders tierischer Stoffe, und es entwickelt sich überall da, wo eine derartige Zersetzung vor sich geht, wie z. B. in Stallungen und Abtrittsgruben. Ferner bildet sich A. noch bei der trockenen Destillation (s. d.) stickstoffhaltiger Stoffe für sich allein oder in Verbindung mit Kalk; es tritt daher als Nebenerzeugnis bei der Leuchtgasfabrikation auf und findet sich in den sogenannten Gaswässern, aus welchen jetzt das A. nur allein noch gewonnen wird. Sehr vielseitig ist die Anwendung des A.s in Form von Salmiakgeist, welcher in der Medizin, Chemie, Färberei, zur Fleckenvertilgung, zur Bereitung von Eis (s. oben) und zu vielen anderen Zwecken benutzt wird. — In chemischer Hinsicht ist das A. eine Basis; es reagiert in der That alkalisch, sättigt die Säuren und bildet mit ihnen Salze, die Ammoniaksalze oder Ammoniakverbindungen (Ammoniumsalze), feste Körper von meistens weißer Farbe und kristallinischer Beschaffenheit. — Alle Ammoniakverbindungen sind nicht feuerbeständig, sie verflüchtigen sich beim Erhitzen entweder unzersetzt und sublimieren (s. d.) dann, oder sie werden dabei zersetzt; die meisten lösen sich leicht in Wasser, sind geruchlos (nur das kohlensaure A. riecht wie das reine A.) und schmecken salzig. Die Ammoniaksalze spielen im Haushalte der Natur eine sehr wichtige Rolle, indem durch sie (neben Salpetersäure) der Pflanzenwelt der nötige Stickstoff zugeführt wird; die Ammioniaksalze haben daher für die Landwirtschaft eine hohe Bedeutung als Düngemittel. Von der Ackererde werden sie absorbiert, zum Teil in Salpetersäure verwandelt und gleich dieser von den Wurzeln der Pflanzen aufgenommen, in letzteren aber zersetzt und zu Pflanzeneiweiß, Blattgrün, Kleber ꝛc. verarbeitet. — Zu den bekanntesten Arten der Ammoniakverbindungen gehört das kohlensaure, eigentlich anderthalb kohlensaure A., Ammoniumkarbonat, welches auch Hirschhornsalz oder Ammonium carbonicum genannt und durch Erhitzen eines Gemenges von Salmiak mit Kreide fabrikmäßig dargestellt wird; man verwendet es unter anderm in der Kuchenbäckerei zum Auftreiben des Teiges. Es erscheint in großen, schneeweißen, durchscheinenden Stücken von kristallinischem Gefüge und starkem Ammoniakgeruch. Ferner sind das schwefelsaure A., Ammoniumsulfat, Ammonium sulphuricum, salpetersaure A., Ammoniumnitrat, Ammon. nitricum, Nitrum flammans, zu erwähnen. Essigsaures A. und bernsteinsaures A., A. succinicum, sind pharmazeutische Präparate. — Den Salmiak, Chlorwasserstoffammoniak, Chlorammonium, salzsaures A., A. muriaticum oder A. hydrochloratum, stellt man gegenwärtig in großen Mengen durch Neutralisieren von kohlensaurem A. mit Salzsäure dar; früher kam er nur aus Ägypten, wo er beim Verbrennen des Kamelmistes sich in den Rauchfängen absetzte und in besonderen Anstalten von Ruß ꝛc. gereinigt wurde. Der Salmiak ist eine weiße, geruchlose, aus kleinen Kristallen bestehende Salzmasse, in der Hitze unzersetzt flüchtig. Man benutzt ihn teils in der Medizin und Chemie, teils zum Löten der Metalle. Das Bromwasserstoffammoniak oder Brom ammonium und das Jodwasserstoffammoniak oder Jodammonium werden in der Photographie benutzt. — Endlich das Schwefelwasserstoffammoniak oder Schwefelammonium ist ein sehr wichtiges chemisches Reagens (s. d.), seine Lösung in Wasser führt den Namen Liquor ammonii sulphurati oder Liquor Beguini und wird auch in neuerer Zeit in Verbindung mit Schwefelkohlenstoff zur Bereitung von Cyanpräparaten benutzt.

Ammoniakbikarbonat ist doppeltkohlensaures, Ammoniaksesquikarbonat anderthalbfach kohlensaures Ammoniak.

Ammoniakgummi, ein Gummiharz, von einer Doldenpflanze (Dorema ammoniacum *Don.*) im nördlichen Persien und Armenien stammend, wo es Oschak oder Werschach heißt. Es besteht aus außen bräunlichen, innen bläulichweißen, in der Hand erweichenden Stücken von starkem Geruch und scharfem, bitterem Geschmack und wird innerlich und äußerlich medizinisch verwendet. Übrigens liefert auch das Steckenkraut, Ferula tingitana, in Nordafrika ein A., das jedoch nicht in den Handel kommt. Dieses soll das Silphium der Alten gewesen sein.

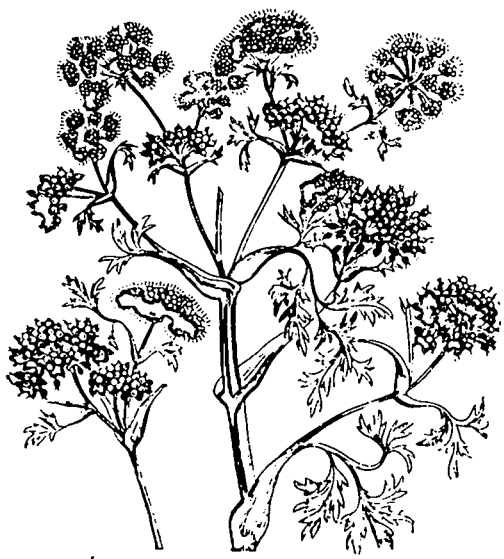
Ammoniakrut, ein von dem Schweden Norbin 1869 erfundenes gefahrloses Sprengpulver, eine teigähnliche Mischung von Nitroglycerin mit Kohle und salpetersauren Salzen.

Ammoniaksalze, eine bis jetzt in unverbundenem Zustande noch nicht dargestellte Vereinigung von vier Atomen Wasserstoff und einem Atom Stickstoff, wird von den meisten Chemikern in den Ammoniakverbindungen als vorhanden angenommen, die dann als Ammoniumverbindungen oder A. angesehen werden. Neuere Arbeiten, welche das Vorhandensein dieses zweifelhaften Körpers sicher feststellen könnten, liegen nicht vor. Man schreibt sogar dem A. metallische Eigenschaften zu und glaubt, daß es mit dem Quecksilber ein Amalgam bilde. Routledge hat sich bemüht, die

Gaſe zu analyſieren, welche ſich aus dem vermeintlichen Ammoniumamalgam entwickeln, nachdem ſchon Landolt ſich einige Jahre früher (1870) mit demſelben Gegenſtand beſchäftigt hatte; erſterer glaubt aus dem ſich gleichbleibenden Verhältniſſe des Ammoniaks zu dem Waſſerſtoffe den Schluß ziehen zu dürfen, daß beide Gaſe in dem Queckſilber chemiſch miteinander verbunden ſeien und daß wirklich ein Ammoniumamalgam vorhanden ſei. Die Verbindungen der A. ſ. unter Ammoniak.

Ammoniämie (griech.), Vergiftung des Blutes durch kohlenſaures Ammoniak infolge ungenügender Ausſcheidung desſelben durch die erkrankten Nieren. Die A. äußert ſich in Krämpfen, Erbrechen, ſtarkem Ammoniakgeruch des Atems und kann oft in kurzer Zeit zum Tode führen.

Ammonicalſkimmings (engl., ſpr. Ammonnikel Skimmings), die beim Verzinken des Eiſens entſtehenden Abfälle.



Nr. 482. Zweig mit Blüte der Ferula tingitana. (Zum Artikel Ammoniakgummi.)

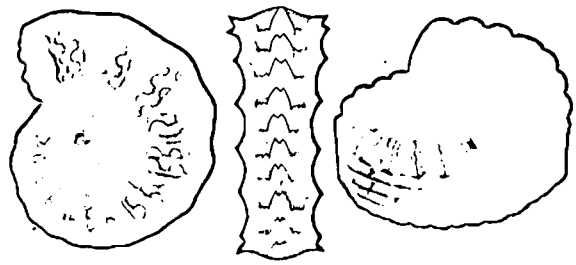
Ammoniten, ſ. Ammonshörner.

Ammoniter, ſemitiſcher Volksſtamm, der nordöſtlich vom Toten Meere am oberen Jabok wohnte und mit den ſtammverwandten Moabitern zu den Kanaanitern zählte, aber von den Israeliten, weil man ſie für Nachkommen Lots hielt, unbeläſtigt blieb. Ihre Hauptſtadt war Rabba (Rabbath-Ammon), ſpäter Philadelphia genannt. Ihr Gott war Melchom (Moloch?) und ihre Könige hießen Naas (d. i. Schlange). Die ihnen bewieſene Schonung vergalten ſie durch grauſame Raubzüge, denen Jephtha ein Ende machte. Unter Saul und David erhoben ſie ſich wieder, wurden aber glänzend niedergeworfen und hart gezüchtigt. Später erhoben ſie ſich noch öfter ohne Erfolg, ſchloſſen ſich aber ſofort den Aſſyrern und den Babyloniern an, wurden dieſen, darauf den Perſern und den Ägyptern unterthan und kämpften wider Judas Makkabäus. Noch zur Zeit Johannes Hyrkanus' erwähnt Joſephus einen König von Ammon „Jeno Cotylas" (der Trunkenbold) und Juſtinus Martyr nennt ſie ein zahlreiches Volk. Bei den klaſſiſchen Schriftſtellern kommt ihr Name nirgends vor.

Ammonium, früherer Name der Oaſe Siwah in der Libyſchen Wüſte, weil dort ein prachtvoller Tempel des Gottes Ammon ſtand, mit dem ein Orakel verbunden war und von welchem noch Überreſte beim Dorfe Agermi zu finden ſind. Bekannt aus der Geſchichte iſt der Zug des Königs Alexander d. Gr. im Jahre 331 v. Chr. dahin. Vgl. Parthey, „Das Orakel und die Oaſe des Ammon" (Berlin 1862).

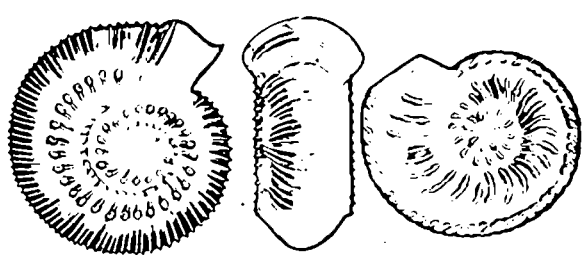
Ammonius, im alten Ägypten ſehr häufig vorkommender, vom Gott Amun ſtammender Name. — A. von Alexandrien, Peripatetiker, Lehrer des Plutarch. — A. Sakkas (ſo genannt, weil er in ſeiner Jugend Sackträger geweſen ſein ſoll), fiel vom Chriſtentume ab und ſtiftete die philoſophiſche Schule der Neuplatoniker (ſ. d.). Er ſtarb ca. 243 als Lehrer in Alexandrien. — A. heißen ferner ein Biſchof von Alexandrien im 3., der Mitbegründer der Mönchsorden im 4., ein Biſchof von Adrianopel und ein ſolcher von Laodicäa im 5., endlich zwei Gelehrte Ende des 5. Jahrhunderts. Einer dieſer letzteren, der Sohn des Hermias, war ein vorzüglicher Erklärer des Ariſtoteles. Seine Erklärungen ſind zum Teil abgedruckt in „Schola graeca in Aristotelis metaphysica" (herausgeg. von Brandis, Berlin 1837).

Ammonshörner oder Ammoniten, nur noch in verſteinerten Reſten, meiſt Steinkernen, erhaltene Kopffüßer (Cephalopoden), deren ſchneckenförmig in einer Ebene aufgerolltes Gehäuſe durch wellenförmige Scheidewände (Septa) in zahlreiche Kammern geteilt iſt, deren letzte vom Tiere bewohnt war. Zwiſchen dem Schalenrücken und den Kammerwänden verläuft der Sipho oder die ſogenannte Nervenröhre.



Nr. 483. Ammonites Bucklandi.

Nr. 484—485. Ceratites nodosus.



Nr. 486. Ammonites amaltheus.

Nr. 487—488. Ammonites Humphresianus.

Die von den Rändern der Septa nach hinten gehenden Einbuchtungen nennt man Loben, die dazwiſchen nach vorn gerichteten Vorbuchtungen Sättel; ſie bieten in ihrer verſchiedenen Geſtalt ein Hauptmerkmal für die nicht weniger als 1600 Arten, die man als Goniatiten, Ceratiten und eigentliche Ammoniten unterſcheidet. Vorwiegend entwickelt ſind ſie in der Lias-, Jura- und Kreideformation und finden ſich in manchen Schichten zu Millionen angehäuft. Sie ſind meiſt von geringer Größe, doch erreicht Ammonites Bucklandi den Durchmeſſer von mehr als $^2/_3$ m. Ceratites nodosus iſt ein Leitfoſſil des Muſchelkalks.

Ammophila *Host.* (Sandhalm, Sandrohr), Grasgattung aus der Gruppe der Agroſtideen; A. arenaria *Lk.* (gemeiner S., Sandhafer, Arundo arenaria *L.*, Psamma arenaria *R. & Sch.*), ausdauernd, mit weithin kriechenden Wurzelausläufern, dient an den Küſten der Nord- und Oſtſee und der nordeuropäiſchen Meere zur Befeſtigung der Dünen.

Ammunition (lat.), ſoviel wie Munition, Kriegsvorrat, Schießbedarf.

Amneſie (griech.), bedeutende Verminderung oder gänzlicher Verluſt des Erinnerungsvermögens, bezeichnet je nach den zu Grunde liegenden abnormen Verhältniſſen zwei verſchiedene Zuſtände. Entweder iſt die A. Folge eines mangelhaften Wahrnehmungsvermögens, die Betreffenden ſind dann im Augenblicke eines Ereigniſſes nicht im ſtande, dasſelbe aufzufaſſen, z. B. bei Ohnmachten ꝛc., oder ſie beſteht in einer wirklichen Abſchwächung des Gedächtniſſes im engeren Sinne, alſo dem Unvermögen, ſich an Geſchehenes oder Gehörtes wieder zu erinnern; letztere Art iſt eine häufige Erſcheinung des hohen Alters. Beide Formen können wichtige Anzeichen gewiſſer Hirnkrankheiten ſein.

Amneſtie (griech.), wörtlich das Nichtgedenken eines vor-

gefallenen Unrechts, namentlich einer Beleidigung, bedeutet soviel als Begnadigung oder als Erlaß einer gesetzlich verwirkten Strafe durch die höchste Staatsgewalt. Insbesondere versteht man darunter heutzutage die Erklärung eines Staatsoberhauptes, die gegen dessen Person oder gegen den Staat verübten feindseligen Handlungen zu vergessen und die Thäter nicht weiter zu verfolgen. Eine A. kann allgemein und unbedingt oder eine beschränkte sein, und zwar sowohl hinsichtlich der Vergehen wie der Thäter. Gewöhnlich wird bei freudigen Ereignissen eines Herrscherhauses oder bei einer Thronbesteigung eine A. erlassen. Im neuen Deutschen Reiche steht das Recht der A. den Einzelstaaten zu. In neuerer Zeit wird gewöhnlich nur für politische Vergehen A. erteilt.

Amnestik (griech.) ist die Kunst, das Gedächtnis derartig zu beherrschen, daß gewisse unangenehme Eindrücke, die man vergessen will, auch wirklich vergessen werden.

Amnicolist (lat.), Anwohner eines Flusses.

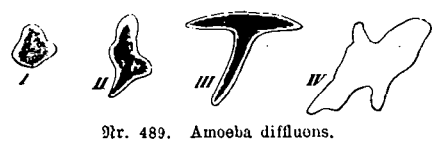
Amnion, das Eihäutchen, die innerste der den Fötus der Säugetiere umhüllenden Häute. Es scheidet das Amnionswasser, eine albuminhaltige Flüssigkeit, aus, in welchem der Fötus (s. d.) sich befindet.

Amnis cursum cogere (lat.), den Fluß in seinem Laufe hemmen, d. h. ein unausführbares Werk unternehmen.

Amnon, Name eines Sohnes des Königs David, welcher von ihm zum Thronfolger bestimmt war. Sein Bruder Absalom ließ ihn aber meuchlings umbringen, weil er ihre Schwester Thamar entehrt hatte.

Amöbäisch (griech.), eigentlich abwechselnd; wird nur von dem amöbäischen Gedicht und Versfuß gebraucht. Der letztere besteht aus zwei langen, zwei kurzen und einer langen Silbe (– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –) und wechselt mit dem antamöbäischen ab, der aus Silben von entgegengesetztem Längenmaße, nämlich zwei kurzen, zwei langen und wieder einer kurzen (⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –) besteht. Das amöbäische Gedicht war ein eigentlich als Wettgesang von zwei Sängern des Altertums, vorzüglich von sizilischen Hirten, vorgetragener Gesang, welchen der zum Wettgesange Herausgeforderte begann. Der Forderer erwiederte in einer gleichen Anzahl von Versen, gewöhnlich entgegengesetzten Inhalts, und Schiedsrichter erkannten hierauf den Preis.

Amöben, Gruppe mikroskopisch kleiner, zumeist im Süßwasser lebender Geschöpfe einfachster Art, deren Körper einer einzigen einfachen Zelle entspricht. Sie haben einen Kern, zusammenziehbare Blasen und eine zarte Hülle, aber keine Wimpern. Zur Ortsbewegung und Nahrungsaufnahme dienen ihnen formlose Finger- oder strahlenförmige Fortsätze, die aus der Körpermasse vorgestreckt werden und sich wieder in dieselbe zurückziehen. Es gibt nackte A. (Gymnamoebae) und beschalte (Lepamoebae); letztere sind mit einer an der Oberfläche des Tieres abgesonderten napfförmigen Schale (Arcella) umkleidet oder von einem länglichen aus zusammengeklebten Sandkörnchen gebildeten Gehäuse.



Nr. 489. Amoeba diffluens.

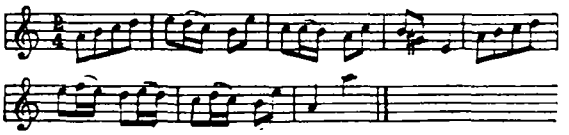
Amoer heißt in manchen Gegenden Italiens der Gros de Tours, ein leinwandartig gewebtes Seidenzeug.

Amoibit, metallisch glänzendes, hellstahlgraues, undurchsichtiges Mineral, teils derb, teils in Kristallen des würfeligen Systems vorkommend. Die Härte ist = 4,0, das spezifische Gewicht = 6,08. Nach von Kobell besteht der A. in 100 Teilen aus 45,84 Arsen, 37,84 Nickel, 14,0 Schwefel, 2,5 Eisen, 0,82 Blei und Spuren von Kobalt.

Amok, Amoklaufen (vom javan. Worte amok = töten), eine blutige, mörderische Sitte der Malaien der indischen Inselwelt. Durch eine Art Raserei getrieben, bewaffnet sich ein Malaie mit einem Kris oder Dolch, stürzt in die belebtesten Straßen und stößt alle ihm Begegnenden nieder. Der Amokläufer ist vogelfrei und jeder, der Waffen trägt, hat das Recht, ihn niederzuschlagen oder zu erschießen. Das Wort „Amok" bedeutet „Wut" oder „Raserei"; keineswegs sind indessen die Amokläufer von urplötzlichem Wahnsinn befallene Unglückliche. Cameron und Wallace nehmen an, daß nur diejenigen A. laufen, welche des Lebens überdrüssig sind und durch fremde Hand fallen wollen, da ihnen ihre Religion den Selbstmord verbietet.

Amol oder Amul, Stadt in der persischen Provinz Manderan am Heraz, der gegen N. in das Kaspische Meer fließt, mit ca. 10000 E. Die Stadt besitzt gute Bazare, aber wenig Handel. In der bergigen Umgebung befinden sich Eisenminen. A. ward 793 vom Kalifen Harun al Raschid gegründet, 1385 und 1392 von Timur erobert und gründlich verwüstet, so daß es niemals seine frühere Blüte wieder erlangte.

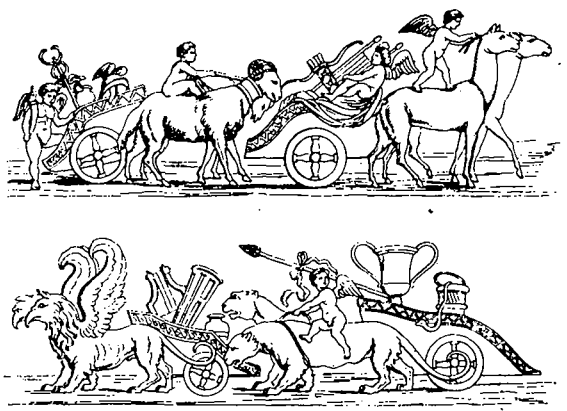
A moll, die weiche Tonart des Grundtons A und die Paralleltonart der harten Tonart von C, mit welcher sie auch gleiche Vorzeichnung hat. Über die in ihrer Tonleiter vorkommenden Erhöhungen s. Molltonarten. Ihr Charakter ist Sehnsucht, schwärmerische Liebe, Wehmut und Romantik.



Amollieren (franz.), erweichen, verweichlichen, erschlaffen.

Amōmen, soviel wie Neugewürz, Piment (s. d.).

Amomum *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Zingiberaceen und der Klasse der Gewürzlilien (Scitamineen); A. Cardamomum *L.* in Ostindien liefert die offizinellen runden Cardamomen (Cardamomum rotundum); A. maximum *Roxb.*, ebenfalls in Ostindien, die großen Cardamomen (Card. majus s. javanicum); A. granum paradisi *L.* aber die als Handelsgewürz aus Guayana kommenden Paradieskörner.


Nr. 490—491. Triumphzug des Eros. (Kapitolinisches Museum.) (Zu Artikel Amor und Psyche.)

Amon (Johannes Andreas), Meister auf dem Waldhorn, geb. 1763 in Bamberg, bildete sich 1781—83 in Paris und machte dann große Konzertreisen. Geschwächter Gesundheit halber mußte er das Horn beiseite legen, wurde Musikdirektor in Heilbronn, dann fürstlich öttingscher Hofkapellmeister und starb als solcher 29. März 1825. A. war auch als Tonsetzer bedeutend.

Amön (lat.), angenehm, lieblich, anmutig.

Amona, im Altertum bedeutende Handelsstadt in Pannonien, an der Stelle des jetzigen Laibach.

Amonam, auf Ceylon ein Maß für Reis, Kaffee und Gewürze, = 8 Parrahs (Körbe) à 21 Seers (Maß) = 203,4 l.

Amond oder Amund (altdeutscher Rechtsausdruck), ein aus der Vormundschaft oder auch aus der Leibeigenschaft Entlassener.

Amöneburg, Stadt an der Ohm mit ca. 1000 E. im Kreise Kirchhain des preußischen Regierungsbezirks Kassel, 11 km östlich von Marburg, ist Sitz eines Amtsgerichts. Hier gründete Bonifacius 740 das Kloster Amanaburg. Im Dreißigjährigen Kriege wurde die starkbefestigte Stadt im ganzen 16mal belagert und mehrmals von den gegnerischen Parteien erobert. Am 21. September 1762 fand hier ein Artilleriekampf zwischen den Preußen unter Ferdinand von Braun-

schweig und den Franzosen unter Soubise statt. Bis 1802 gehörte A. zum Kurfürstentum Mainz.

Amontâl (ital.), diesseits der Berge, ostwärts gelegen.

Amontons (spr. Amongtong, Guillaume), französischer Akademiker, geb. zu Paris 31. August 1663, gest. 11. Oktober 1705, ausgezeichnet durch seine Leistungen in der Physik und Mechanik. Namentlich verbesserte er die Einrichtung des Barometers, Thermometers und des Hygrometers. Von ihm rührt eine der ersten Ideen zur Telegraphie her. Eine Schrift von ihm über eine neue Wasseruhr erschien zu Paris 1695.

Amoora *Roxb.*, in Asien und Ozeanien vorkommende Pflanzengattung aus der Familie der Meliaceen; A. Rahituca *W. & A.* in Indien ist durch ihre Samen wichtig, aus denen ein zum Brennen und in der Seifenbereitung viel verwendetes Öl gewonnen wird. Die Früchte und fleischigen, oft gefärbten Samenmäntel (Arillus) mehrerer anderer Arten dienen verschiedenen Tieren zur Nahrung.

Amor und Psyche. Amor (lat.) oder Eros (griech.), der Gott der Liebe, der schönste unter den Göttern, nach ältester Sage aus dem Chaos (s. d.) entsprossen und Mithelfer an der Schöpfung. Nicht minder mächtig als dieser war der jüngere A., ein Sohn der Aphrodite (Venus) und des Ares (Mars). Dargestellt als reizender Knabe mit Flügeln, um in seinem Mutwillen überallhin flattern zu können, vermochte er der Sage nach Tiere, Menschen und Götter ohne Ausnahme zu unterjochen. Mit seinen Pfeilen verwundete er nach Laune, und die Getroffenen fühlten sofort die Flamme der Liebe im Herzen. An dem cypressenholzenen Schafte der Pfeile waren entweder goldene oder bleierne Spitzen, von welchen jene das selige Feuer glücklicher, diese den Brand unglücklicher Liebe entfachten. In seinem Triumphzuge waren seine Mutter, der Ehestifter Hymen, Jocus, der Gott des Scherzes, Bacchus, der Gott des Weines, die Glücksgöttin Fortuna, Himeros und Pothos, die Götter der Sehnsucht und des Verlangens, dann noch Grazien und Musen, Amoretten ꝛc. — Doch auch ihn ereilte das Liebesgeschick. Zur schönen Königstochter Psyche (Seele) in heftiger Leidenschaft entbrannt, nahm seine eigene Mutter das Mädchen gefangen, um die Verbindung zu hindern, bis sie alle Prüfungen überstanden hatte, in den Olymp aufgenommen und mit A. vermählt wurde. Die Sage versinnbildlicht das Glück und die Pein der Menschenseele infolge der Liebe und führt uns die Verklärung vor, zu welcher standhafte Liebe hindurchdringt. Die bildende Kunst stellt die Psyche mit Schmetterlingsflügeln dar. — Vgl. J. Grimm, „Über den Liebesgott" (Berlin 1851); Friedländer, „Über das Märchen von A. und Psyche" in den Darstellungen aus der römischen Sittengeschichte (Bd. 3, 5. Aufl., Leipzig 1882).

Amorbach, Stadt mit 2400 E. im bayrischen Regierungsbezirk Unterfranken, im Odenwald und an der Bahn A.-Aschaffenburg gelegen, ist Besitztum und Sitz des Fürsten von Leiningen; die Stadt hat ein Amtsgericht, Rent- und Forstamt, zwei Kirchen, Studienanstalt und Zeichenschule, Armen- und Krankenhaus. Die Einwohner betreiben hauptsächlich Tuchweberei, Obst- und Weinbau. A. wurde um das im Jahre 730 von dem heiligen Amor erbaute Benediktinerkloster herum am Mudauflüßchen angelegt. Im Jahre 1803 kam die Abtei nebst der Stadt und dem kurmainzischen Amte A. an den Fürsten von Leiningen, 1806 an Baden, 1808 an Hessen und 1816 endlich an Bayern.

Amorce (franz., spr. Amors), Zündkraut, Pulver oder Zündsatz auf der Pfanne älterer Gewehre; Mündung des Bohrloches beim Sprengen, auch Lockspeise in einer Falle.

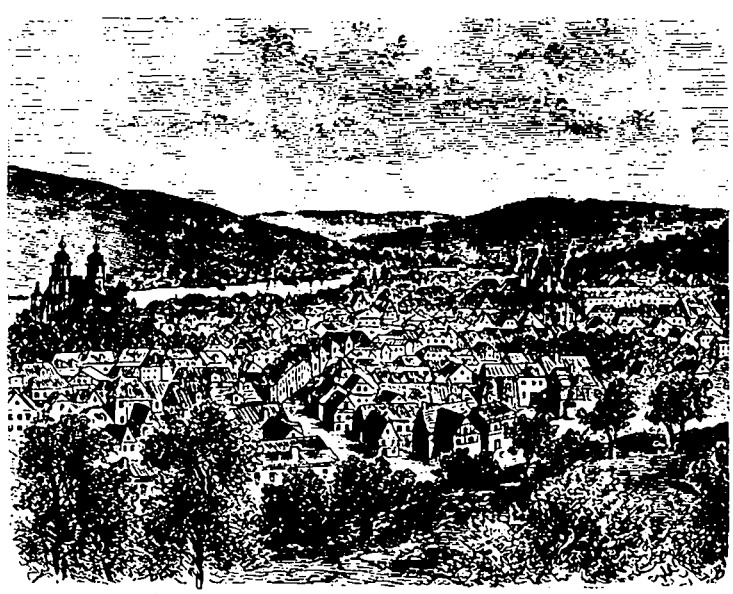
Amorces, Knallbriefe, eine besondere Art von Zündern, die hauptsächlich als Munition der Kinderschießwaffen dient; sie bestehen aus chlorsaurem Kali und rotem Phosphor mit Gummischleim gemischt, oder auch aus Knallquecksilber, welche Zündmasse zwischen zwei Stückchen Seidenpapier eingeklebt wird. Durch Schlag oder Stoß werden die A. zu ziemlich heftigem Explodieren gebracht. — Amorcieren, Pulver aufschütten; Lockspeise legen, anlocken.

Amore (ital.), Liebe, Lust; con amore, mit Lust.

Amoretten (ital., kleine Liebesgötter), die Kinder der Nymphen, Knabenfiguren mit und ohne Beflügelung im Gefolge des Amor (s. d.). In der römischen Kunst sind sie besonders zahlreich in Sarkophagreliefs, und zwar in verschiedenen Beschäftigungen, wie spielend, bei Trinkgelagen, bei der Weinlese ꝛc. dargestellt.

Amoretti (Carlo), italienischer Gelehrter, geb. 13. März 1741 zu Oneglia, gest. 25. März 1816 als Bibliothekar der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand. In seinem Hauptwerke „Nuova scelta d'opuscoli interessanti sulle scienze e sulle arti" (27 Bde., Mailand 1775—88) suchte er die Italiener mit den wissenschaftlichen Errungenschaften anderer Nationen bekannt zu machen. Außerdem verfaßte er noch: „Della rabdomanzia ossia elettrometria animale" (Mailand 1808); „Elementi di elettricita animale" (Mailand 1816). Auch die Herausgabe der Handschriften des Leonardo da Vinci (Mailand 1804 und 1816) u. a. verdankt man ihm.

Amorevôle (ital.), musikalischer Ausdruck für lieblich, zart.



Nr. 492. Amorbach.

Amorgos, die südöstlichste, zur griechischen Eparchie Thera gehörige Insel der Cykladen, zählt auf 127 qkm ca. 2200 E. Die Insel ist bergig, aber fruchtbar an Getreide und Südfrüchten. Hauptstadt ist das Städtchen Chora, mit ca. 1400 E. Im Altertum war A. berühmt wegen einer besonderen Art seinen Flachses und zur römischen Zeit war sie öfter Verbannungsort vornehmer Römer.

Amoriter (Emoriter, Amorrhäer), mächtiger kanaanitischer Volksstamm westlich vom Toten Meere im Gebirge Juda, der sich weit über den Jordan ausdehnte und daselbst zwei Reiche, das von Basan und von Schon, gründete. Schon Moses besiegte sie, später brach ihre Macht Josua. Salomo gebrauchte sie zu Fronarbeiten; ob nach der babylonischen Gefangenschaft noch Überreste von ihnen vorhanden waren, ist nicht festzustellen.

Amoroso (ital.), in der Musik Ausdruck für innig, weich, zart.

Amorph (griech.), gestaltlos; mit diesem Ausdruck werden alle diejenigen starren Körper belegt, welche weder eine organische Struktur, noch eine kristallinische Gestaltung zeigen (Amorphismus). Amorphe Körper haben eine gleichartige Masse und sind frei von jenen charakteristischen Eigenschaften, welche in der nach bestimmten Richtungen erfolgten Anordnung der Atome kristallisierter Körper ihren Grund haben, wie gesetzmäßige Spaltbarkeit, doppelte Strahlen-

brechung oder thermo-elektrische Polaritätserscheinungen. Übrigens können viele Körper bei gleicher chemischer Zusammensetzung sowohl in amorphem als auch in kristallisiertem Zustande auftreten; Beispiele dafür sind: die Kieselsäure, die kristallisiert den Bergkristall, amorph den Opal gibt; der Kohlenstoff, der aus der rußenden Flamme als amorpher Körper sich absetzt, als Diamant in ganz bestimmten Kristallformen sich findet, der Phosphor, dessen amorphe Varietät eine ganz besondere Rolle in der Zündhölzchenfabrikation spielt.

Amorpha (griech.), Mißgestalten; Amorphie, Formlosigkeit, besonders Mißgestaltung eines organischen Körpers, Mißgeburt, sonst auch gleichbedeutend mit Amorphismus.

Amorpha, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen. A. fruticosa aus Nordamerika, vom Ansehen des Goldregens, mit ährenständigen schwarzbraun-purpurnen Blüten, wird als Ziersträuch kultiviert und liefert in seinen Blättern einen rotgelben Farbstoff (Bastardindigo).

Amorphophallus *Bl.*, Pflanzengattung aus der Familie der Aroideen. A. campanulatus *Bl.* in Madagaskar, A. giganteus *Bl.* in Ostindien und andere Arten mit oft riesenhaften Blütenkolben liefern den Tropenbewohnern in ihren Wurzelknollen eine nahrhafte Speise. Mehrere Arten sind Zierden unserer Gewächshäuser.

Amorphozoa, s. Seeschwämme.

Amortisation (mittellat. = Ertötung, Auslöschung), amortisieren (ertöten, auslöschen) bedeutet ursprünglich den Übergang von Gütern in geistlichen Besitz, wodurch sie abgabenfrei wurden (s. Tote Hand); dann die Ungültigkeitserklärung von Wechseln, Forderungen u. dgl. durch die staatliche Obrigkeit. Heutzutage versteht man jedoch unter A. für gewöhnlich die Tilgung einer Schuld und Entlastung eines Vermögens von einer Kapitalschuld. Zweck des Amortisierens ist, das Anlagekapital durch die Erträgnisse der Anlage selbst zu gewinnen, d. h. nicht nur die laufenden Zinsen zu decken, sondern auch das Kapital selbst nach und nach abzuzahlen, so daß die Anlage mit der Zeit nicht bloß schuldenfrei wird, sondern selbst gleich einem Kapitalvermögen Erträge zu gunsten des Besitzers abwirft. In demselben Maße, in welchem also auf der einen Seite die Schuld vermindert wird, bildet sich auf der andern Seite ein Kapital. Die A. findet statt bei jeder Art Anlagekapitalien. Bei gewerblichen Privatunternehmungen wird sie Abschreiben des Anlagekapitals genannt. Insbesondere aber kommt sie vor bei den Staatsanleihen, die gleichfalls als Anlagekapitalien zu betrachten sind. — Amortisationsfondkonto bedeutet die regelrechte Buchung der aus einem besonders dazu bestimmten Fond fließenden, an festgesetzen Zeitpunkten regelmäßig erfolgenden Abzahlungen einer gewissen Schuld, oder die Rechnungsführung über die Amortifierung einer Schuld aus einem dazu bestimmten Fond.

Amortissement (franz., spr. Amortiss'mang), Niederschlagung oder auch Tilgung einer Schuld. — In der Baukunst ist A. oder Amortisation jede nicht zur Seite ausladende, sondern zurückweichende oder schmäler werdende Abschließung eines Bauteiles nach oben.

Amor vincit omnia (lat.), Liebe überwindet alles, unser: Lust und Liebe zum Dinge, macht Müh' und Arbeit geringe.

Amos, der dritte der kleinen Propheten, ein Hirte aus Thekoa in Juda, ein begeisterter, gewaltiger Bußprediger in Bethel zur Zeit der Könige Jerobeam II. und Usias von Juda wider die abgöttischen Priester, deren Oberster Amazias seine Verbannung bewirkte (um 800 v. Chr.). Er schildert die sittliche und religiöse Versunkenheit seines Volkes wie dessen endliche Verwerfung, jedoch mit der Aussicht für die Wiederaufrichtung der „Hütte Davids". — A.' Darstellung ist frisch, lebendig und phantasiereich.

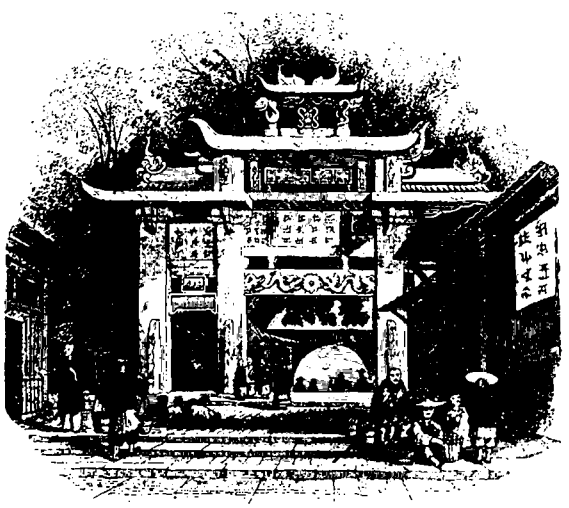
Amotae res (lat.), entwendete Sachen; Amotion, Entfernung (vom Amte); Entwendung (von Sachen).

Amour (franz., spr. Amuhr), Liebe, Liebschaft, Liebhaberei; Amouretten, kleine Liebeshändel.

Amourettenholz, schweres, festes Nutzholz von gelblichrötlicher Farbe mit braunroten Adern, welches in Stücken besonders von den Antillen kommt; die Stammpflanzen sind Mimosa tennifolia und tamarindifolia.

Amoviren, beseitigen, entwenden; amoviert, entfernt, entsetzt.

Amoy oder Emoy (chines. Hja-mum), bedeutende Handelsstadt auf einer 15 km langen und 11 km breiten Insel der Provinz Fo-Kien vor der Mündung des Lung-Kieng oder Drachenflusses. Man schätzte früher die Bevölkerung der Stadt auf 350 000, sie soll aber gegenwärtig nur etwa 90 000 betragen. Der Hafen von A. ist einer der zugänglichsten in China und wurde seit Jahrhunderten von fremden Ansiedlern den übrigen Häfen vorgezogen. Schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts hatten hier die Portugiesen zahlreiche Faktoreien; ihre Schiffe wie die der Holländer und Engländer besuchten die Stadt bis 1730, in welcher Zeit der Fremdenhandel mit China auf Kanton beschränkt wurde. Doch wurde A. nebst einigen andern chinesischen Städten 1843 durch den Vertrag von Nanking dem fremden Handel wieder eröffnet, und die Sicherheit des Hafens sowie das reiche Hinterland trugen viel zu seiner Handelsentwickelung bei. Thee, Seide, Ziegel, Schuhe, Schirme, Topfwaren, Baumwolle u. s. w. bilden die Hauptausfuhrgegenstände. Die Ansiedelungen der Fremden sind zum Teil in der chinesischen Stadt, zum Teil auf der kleinen Insel Kon-lang-su gelegen, welche letztere durch einen Kanal von 400 m Breite von der Hauptstadt getrennt ist. Die Stadt hat eine berühmte buddhistische Pagode mit einer Bildsäule des Fo in Überlebensgröße.



Nr. 493. Thor von Amoy.

Ampel (vom lat. ampulla) hieß im Mittelalter jede Lampe; heute versteht man darunter ein zur Beleuchtung oder auch Verzierung in einem Raume aufgehängtes Gefäß (s. Ampelpflanzen). Im besonderen ist A. die Bezeichnung für den in der katholischen Kirche zur Aufbewahrung des Salböls dienenden Behälter.

Ampelideae (Vitaceae, Rebengewächse), dikotyledonische Pflanzenfamilie aus der Ordnung Frangulinae, in der gemäßigten und warmen Zone lebende, meist klimmende Sträucher mit handförmig gelappten oder gefingerten Blättern, zwitterigen oder vielzehigen grünlichen Blüten mit kleinem Kelch und eiförmigen oder kugeligen Beeren. Die 250 Arten der Familie sind in Europa nur durch wenige nicht einheimische Arten der Gattungen Vitis (Weinstock, s. d.) und Ampelopsis (s. d.) vertreten.

Ampelin, nach Laurent ein durch Destillation erdharziger Schiefer gewonnenes Öl von gelblicher Farbe, erstarrt noch nicht bei −20° C., ist leicht löslich in Alkohol oder in Äther. — Ampelinsäure, durch Behandlung des Ampelin mit Salpetersäure erhalten, bildet weiße, schon bei 26° C. schmelzende Kristallnadeln und läßt sich sublimieren.

Ampélite graphique (franz., spr. Angpelitt graphick), schwarze Kreide, Zeichenschiefer; die beste Sorte ist die italienische (pierre d'Italie).

Ampelius (Lucius), lateinischer Schriftsteller etwa aus der Mitte des 2. Jahrhunderts, Verfasser eines „Liber memorialis", welches, in 50 Kapitel eingeteilt, Bemerkungen aus den Gebieten der Sternkunde, der Erdbeschreibung und der Geschichte enthält. Das Werk ist einem gewissen Marci-

nus gewidmet. Die erste Ausgabe des Werkes lieferte Salmasius (mit dem Florus, Paris 1638), neuerdings wurde es von Beck (Leipzig 1826, mit Erklärungen) und Wölfflin (Leipzig 1854) herausgegeben.

Ampelograph (griech.), Schriftsteller über den Weinbau; Ampelographie, Beschreibung des Weinbaues; Ampelurgie, Weinbaukunde.

Ampelomyces quisqualis *Ces.*, s. unter Meltaupilze.

Ampelopsis *Michx.* (wilder Wein, Zaunrebe), Pflanzengattung der Familie der Ampelideen. Stammt aus Nordamerika, wo sie die Uferwälder der Prärien als üppige Liane bewohnt; und A. hederacea *Michx.* (fünfblätterige Zaunrebe), dient mit ihren fünfzählig gefingerten rötlichen Blättern als bekleidender Schmuck für Wände und Lauben.

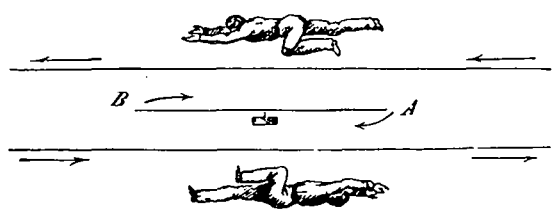
Ampelpflanzen, Zierpflanzen, die seit ca. 20 Jahren in geschmackvoll gearbeiteten Ampeln einen Schmuck der Zimmer bilden. Die empfehlenswertesten Arten sind: Crassula spatulata, Cordyline vivipagora, Disandra prostrata, Linaria cymbelaria (Zymbelkraut), Lycopodium brasiliense, Saxifraga sarmentosa und minor, Sedum dendiculatum, Syrtorpia europaea, Begonia fuchsioides (Schiefblatt), Cereus flagelliformis (Schlangenkaktus), Fragaria indica (indische Erdbeere), Sternenbergia vivipara, Spomala canarensis (kanarische Winde), Mesembrianthemum-, Pelargonium-, Tradescantia-, Tropaeolum-Arten, Immergrün und Epheu.

Amper, Fluß in Bayern, s. Ammer.

Nr. 494. André Marie Ampère (geb. 22. Jan. 1775, gest. 10. Juli 1836).

Ampère (spr. Angpähr), Name zweier berühmter französischer Gelehrter. — André Marie A., namhafter Physiker, geb. 22. Januar 1775 zu Lyon, war von 1801 ab Professor der Physik und Mathematik in Bourg, Lyon und Paris. Er starb auf einer Reise 10. Juli 1836 in Marseille. Die Wissenschaften der Physik und Mathematik verdanken ihm eine bedeutende Förderung (s. Ampèresches Gesetz). Von seinen Werken sind zu nennen: „Recueil d'observations electrodynamiques" (Paris 1822); „Précis de la théorie des phénomènes électro-dynamiques" (Paris 1824); „Théorie des phénomènes électro-dynamiques" (Paris 1830). Vgl. Barthélemy Saint-Hilaire, „Philosophie des deux Ampères" (Paris 1866). — Jean Jacques Antoine A., Sohn des Vorigen, geb. 12. August 1800 zu Lyon, erwarb sich durch sprachliche und litterargeschichtliche Forschungen um das Schrifttum seines Vaterlandes große Verdienste und wandte die Altertumsforschung in einer ganz neuen Weise auf Geschichte und Schrifttum an. Er starb zu Pau 27. März 1864. — Von seinen zahlreichen Schriften seien genannt: „Histoire littéraire de la France avant le 12me siècle" (3 Bde., 3. Aufl. 1871); „Sur la formation de la langue française" (3 Bde., 3. Aufl. 1871); „L'histoire romaine à Rome" (4 Bde., 2. Aufl. 1872); „L'empire romain à Rome (2 Bde., 2. Aufl. 1872); „De l'ancienne littérature scandinave"; „Des Bardes chez les Gaulois et les autres nations celtiques". Dichtungen enthalten die „Heures de poésies" (2. Aufl. 1863). Vgl. Potton, „Etudes sur J. J. A. Ampère" (1867).

Ampèresches Gesetz. Dasselbe spricht die Beziehungen aus, welche in der Einwirkung elektrischer Ströme aufeinander und auf die Magnetnadel bestehen, und lautet in bezug auf die Ablenkung der Magnetnadel durch den elektrischen Strom folgendermaßen: Denkt man sich eine menschliche Figur mit dem elektrischen Strome schwimmend, so daß der



Nr. 495. Darstellung des Ampèreschen Gesetzes.

Strom in der Richtung von den Füßen nach dem Kopfe zu läuft, und mit dem Gesichte der Magnetnadel zugewendet, so wird das Nordende der Nadel stets nach der linken, das Südende nach der rechten Seite hin abgelenkt. — Vgl. Elektrodynamik und Elektrischer Strom.

Ampèresches Gestell, Vorrichtung zur Nachweisung der Wirkung elektrischer Ströme aufeinander.

Ampezzo oder Hayden, Ortsgemeinde mit (1880) 3166 E. im Kreise Brixen in Tirol, an der Boita und der über die Venezianischen Alpen führenden Ampezzaner Straße, liegt in einem weiten grünen Thale (dasselbe bildet ein eignes Bezirksamt) 1200 m über dem Meere, umgeben von dem malerischen Ampezzaner Gebirge. Die Bewohner, welche Holzhandel, Viehzucht, Uhren- und Büchsenfabrikation betreiben, sind verwelschte Deutsche, deren Mundart ein Mittelding zwischen Italienisch und Ladin ist. Vgl. Noë, „A. und seine Dolomite" (Klagenfurt 1880). — A. heißt auch eine Distriktshauptstadt in der italienischen Provinz Udine in den Venezianischen Alpen im Val Lumiei mit ca. 2000 E.

Ampfer (Rumex) oder Ampher, Pflanzengattung der Poligonaceen (Knöterichgewächse), knotige Kräuter mit wechselständigen Blättern und Blüten in Rispen- oder in Traubenform. Folgende Arten haben als Nutzgewächse besonderes Interesse: Gemeiner Sauerampfer oder französischer Spinat (R. acetosa), beliebtes Suppenkraut; der römische Spinat oder englische Sauerampfer (R. acutatus), der englische Spinat (R. Patientia) und der nordamerikanische Blasenampfer (R. vesicarius) liefern einen prächtigen Salat; aus der Wurzel des Purgierampfers (R. alpinia) gewinnt man den Mönchsrhabarber und aus dem stumpfblätterigen Ampfer (R. abtusifolius) die Grindwurzel (Radix Lapathi acuti). Aus den Blättern des Sauerampfers wird hin und wieder noch Kleesalz erzeugt: 1000 kg geben ca. 8 kg Salz.

Ampferkäfer, s. Blattkäfer.

Ampfing, Pfarrdorf bei Mühldorf im bayrischen Regierungsbezirk Oberbayern an der Bahn München-Simbach mit ca. 800 E. 28. September 1322 siegte hier Ludwig der Bayer über seinen Gegenkönig Friedrich den Schönen, und 1. Dezember 1800 schlug Erzherzog Johann die Franzosen unter Grenier, der Moreaus linken Flügel befehligte.

Amphemerisch (griech.), an jedem Tage wiederkehrend.

Amphi ... als Vorschlagssilben in zusammengesetzten Wörtern soviel als um..., herum..., von beiden Seiten, beid..., zwei..., doppel..., z. B. amphikephalisch, zweiköpfig, Amphibolie (s. d.), Amphitheater (s. d.) ꝛc.

Amphiaräus (griech. Amphiaraos), in der altgriechischen

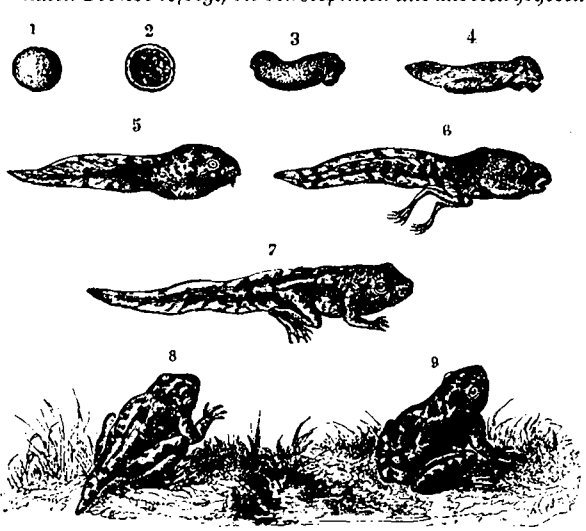
Sage Sohn des Oikles und der Hypermnestra; von den Göttern mit der Seherkraft begabt, soll er an der kalydonischen Jagd wie am Argonautenzuge teilgenommen haben (s. Alkmäon).

Nr. 496. Stumpfblätteriger Ampfer (Rumex obtusifolius).

Nr. 497. Wasserampfer (Rumex aquaticus).

(Zu Spalte 670.)

Amphibien (Amphibia, d. h. Doppellebige), Nacktlurche, als eine besondere Klasse der Wirbeltiere von den Reptilien (s. d.), die man heutzutage vielfach noch Amphibien nennt, zu unterscheiden, indem ihre Entwickelung wie bei den Fischen ohne die als Amnion und Allantois bezeichneten embryonalen Gebilde erfolgt, die den Reptilien und anderen höheren



Nr. 498—506.
Die verschiedenen Entwickelungsstufen in der Verwandlung der Amphibien.
1. Das Froschei. 2. Das Ei nach seiner Befruchtung, umgeben von einem Bläschen. 3. Die Froschlarve in der ersten Lebenszeit. 4. Erstes Erscheinen der Kiemen. 5. Weitere Entwickelung der Kiemen. 6. Auftreten der hinteren Paddeln des Frosches. 7. Bildung der Vorderpaddeln, allmähliches Verschwinden der Kiemen. 8. Entwickelung der Lungen und Verkürzung des Schwanzes. 9. Der Frosch nach vollendeter Entwickelung.

Wirbeltieren zukommen. Ihre Haut ist meist nackt, ohne Schuppen. Das Hinterhaupt trägt zwei Gelenkhöcker, Rippen fehlen ihrem Skelette ganz oder sind verkümmert; ihr Herz hat eine einfache Kammer und eine vollständig oder unvollständig geteilte Vorkammer. Neben den Lungen besitzen sie entweder zeitlebens (Perennibranchiaten) oder doch während der sogenannten Larvenperiode (Metamorphose) Kiemen. Ihr Aufenthalt ist in den meisten Fällen im Wasser, und zwar ausnahmslos im Süßwasser; je nachdem sie vier kräftig entwickelte oder nur kurze, oder auch nur zwei Beine haben oder endlich ganz beinlos sind, bewegen sie sich springend, kriechend, schwimmend oder wühlend; sie entnehmen ihre Nahrung dem Tierreich, die Larven fressen Pflanzenstoffe. Die Aufsaugungsfähigkeit ihrer Haut läßt sie während des Winterschlafs im Schlamme ohne Lungenatmung aushalten.

Der Entwickelungsgang ist bei der Metamorphose wie folgt. Aus dem ins Wasser abgesetzten Laich entwickeln sich nach vorhergegangener Dotterfurchung allmählich fischähnlich geschwänzte Larven (Quappen, Kaulquappen), deren Kiemen nach Entwickelung der Lungen verloren gehen, sowie der hornige Schnabel und bei Fröschen und Kröten der Schwanz; hierbei entstehen bei den Fröschen die hinteren Beine vor den vorderen, bei Molchen umgekehrt. — Die Amphibien sind teils ungeschwänzt, wie Frösche, Kröten, teils geschwänzt, wie Molche und Fischmolche (Perennibranchiaten, z. B. der Olm oder Proteus), teils wurmförmig, fußlos mit kleinen Schuppen unter der Haut, wie Schleichenlurche (Blindwühler).

Amphibiolithen (griech.), Versteinerungen von vorweltlichen Amphibien.

Amphibiologie (griech.), die Wissenschaft, welche sich mit den Amphibien befaßt.

Amphibische Pflanzen, diejenigen Pflanzen, welche sowohl im Wasser wie auf dem Lande gedeihen. Solche Pflanzen sind z. B. der weidenblätterige Knöterich (Polygonum amphibium) auf Äckern und in Wassergräben, ferner der Wasserhahnenfuß (Ranunculus aquatilis), der flutende und der scharfe Hahnenfuß (R. fluviatilis und R. acris).

Amphibŏl, soviel wie Hornblende (s. d.). — Amphibolische Gesteine, diejenigen als Felsarten auftretenden Mineralaggregate, in welchen Hornblende (Amphibol) als wesentlicher Gemengteil enthalten ist, z. B. Diorit, Syenit, Hornblendeschiefer ꝛc.

Amphibolie (griech.), auch Amphibologie, Zweideutigkeit, Doppelsinnigkeit, in der Philosophie Verwechselung der Begriffe; amphibolisch, zweideutig, doppelsinnig.

Amphibolithen (griech.), vom Blitz verglaste Felsstücke.

Amphibrachys (griech., d. h. der an beiden Seiten kurze), dreisilbiger Versfuß, der in der Mitte eine Länge, an jeder Seite eine Kürze hat: ⏑ – ⏑ (Gewalten, erobern, belieben). Wenn er in einem Verse häufig vorkommt (was z. B. im deutschen Hexameter schwer zu vermeiden ist, s. d. folg.), macht er den Rhythmus schwächlich:

„Alle | Gewalten | der = Erde | ver = schwinden | im = Auge | des = Todes."

Amphibranchien (griech.), die Mandeln des Halses mit den benachbarten Teilen.

Amphibrya (Umsprosser), den Pflanzen mit einlappigem Samen anderer Systeme entsprechende Unterabteilung der Stammpflanzen (Cormophyta) im natürlichen Pflanzensystem von Stephan Endlicher.

Amphidiplopie (griech.), das Doppeltsehen.

Amphidromia (griech., wörtlich Umgang), ein häusliches Fest bei den Athenern, an welchem man ein Kind von 5, 7 oder 60 Tagen nach seiner Geburt unter Begleitung der Eingeladenen um den Herd des Hauses herumtrug, wodurch es in die Familie aufgenommen, den häuslichen Schutzgöttern empfohlen wurde und seinen Namen erhielt. Die Thüren waren an diesem Tage, wenn die Geburt eines Knaben gefeiert wurde, mit Olivenzweigen, bei einem Mädchen mit Kränzen aus Wolle geschmückt. Opfer und ein fröhliches Festmahl beschloß den Tag.

Amphidsalze oder Amphotère Salze, nach Berzelius Bezeichnung für gewisse Klassen von Salzen, die aus drei Grundstoffen bestehen, von denen der eine ein Basenbilder (Sauerstoff, Schwefel, Selen, Tellur) ist.

Amphigastrien, die kleinen, nur aus einer Zelllage gebildeten Blätter (Unterblätter) der Lebermoose.

Amphigurie (griech.), unzusammenhängendes Geschwätz, sinnlose hochtrabende Redeweise.

Amphikarpisch (griech.), über und unter der Erde (auf beiden Seiten) fruchtbringend.

Amphiktyon, in der altgriechischen Sage Sohn des Deukalion und der Pyrrha, einer der mythischen Könige Attikas.

Amphiktyonie oder Bund der Amphiktyonen (richtiger Amphiktionen, d. h. die um ein Heiligtum herum Wohnenden), eine Verbindung mehrerer Völkerschaften und Städte im alten Griechenland zur Erhaltung gemeinschaftlicher Heiligtümer und völkerrechtlichen Verhaltens im Kriege. Es gab verschiedene Bündnisse dieser Art. Das berühmteste ist das pyläische, d. h. das von Delphi und Thermopylä. Wahrscheinlich bestanden anfangs zwei A.n, eine zum Schutze des Heiligtums von Delphi, die andere zur Erhaltung des Tempels der Demeter und des mythischen Helden Amphiktyon bei den Thermopylen. Beide wurden in vorgeschichtlicher Zeit vereinigt und bildeten einen Bund von zwölf Völkern, von denen die Thessalier, Böotier, Phoker, Dorier und Jonier die bekanntesten sind. Jedes dieser Völker wählte in die Bundesversammlungen, welche im Frühjahr zu Delphi, im Herbst zu Anthela bei den Thermopylen abgehalten wurden, zwei stimmberechtigte Abgeordnete (Hieromnemones), welche zusammen den Bundesrat (Synedrion) der Amphiktyonen bildeten. Außerdem sandte jedes Bundesvolk eine Anzahl Beigeordnete (Pylagoren), welche beim Bundesrat nur beratende, keine beschließende Stimme hatten. Das Synedrion tagte über die Angelegenheiten des Bundes, über die Abhaltung der pythischen Spiele, die Ausschmückung der Heiligtümer, Entweihung derselben, Vergehungen gegen das Völkerrecht, doch auch über patriotische Angelegenheiten, z. B. über die Errichtung eines Denkmals für Leonidas und seine Helden. Innere und äußere Kriege, Schutz und Trutz gegen Nationalfeinde zog sie nicht in den Kreis ihrer Beratung, da hierzu die Macht fehlte. Letzteres erhellt besonders aus der mangelhaften Ausführung ihrer Beschlüsse, wenn sie als richterliche Behörde ihren Aussprüchen Geltung verschaffen wollte. So hatte sie die Stadt Krissa am Pleistos, westlich von Delphi, wegen Belästigung der Pilger dem Untergange geweiht; doch ward dieselbe erst nach vielen Kämpfen mit Hilfe der Athener erobert und ihre fruchtbare Gemarkung auf Solons Rat dem Apollo geweiht. Als das Synedrion auch später Ägina und selbst Sparta zu schweren Geldbußen verurteilte, stieß es auf unüberwindlichen Widerspruch. Am verderblichsten war der Heilige Krieg (s. d.), den ein Richterspruch der Amphiktyonen veranlaßte. Ein zweiter heiliger Krieg entbrannte gegen die Stadt Amphissa in Lokris, deren Bewohner die dem Apollo geweihten Felder von Krissa bauten. König Philipp von Makedonien, der an Stelle der ausgestoßenen Phoker in den Bund aufgenommen worden war, zerstörte die Stadt. Der Bund bestand noch als ein Schatten unter den Römern und es lag ihm in dieser Zeit nur noch die Sorge um die Heiligtümer in Delphi und in den Thermopylen und die Leitung der pythischen Spiele ob. — Vergl. Tittmann, „Über den Bund der Amphiktyonen" (Berlin 1812); O. Weiß, „De foederis amphictyonici disciplina" (Berlin 1847); C. Bücher, „Quaestionum Amphictyonicarum specimen" (Bonn 1870); Sauppe, „Commentatio de amphictyonia delphica et hieromnemone attico" (Göttingen 1873).

Amphilochus, in der altgriechischen Sage Bruder des Alkmäon (s. d.), nahm als Held und Seher am Zuge der Söhne gegen Theben und am Trojanischen Kriege teil. Er soll Argos in Akarnanien gegründet haben und wurde in Oropos, Athen und Sparta göttlich verehrt.

Amphilogie (griech.), Widerrede, Wortwechsel; amphilogisch, widersprechend.

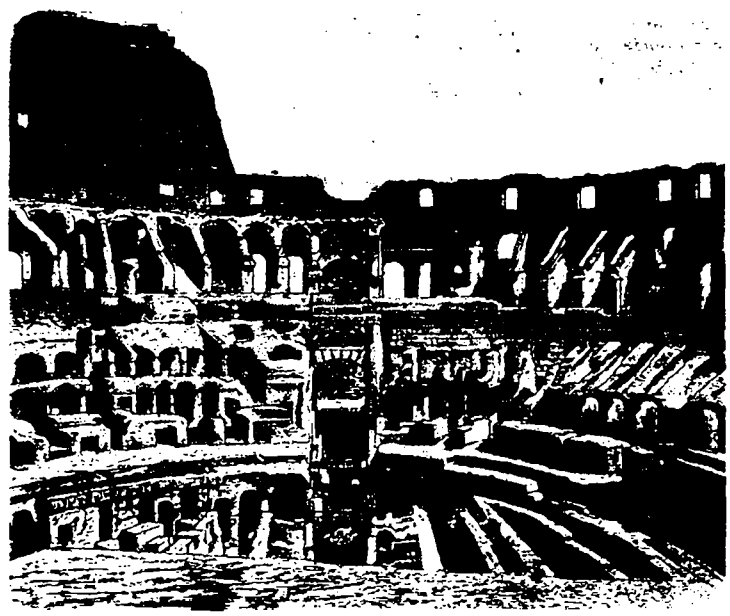
Amphimäcer (griech., d. i. der an beiden Seiten lange), dreisilbiger Versfuß, der in der Mitte eine Kürze, an jeder Seite eine Länge hat: ⏑ (Untergang, Zorngewalt, Wetterschlag). Er heißt auch Cretikus, füllt den antiken Hexameter schlecht aus, tönt aber im Lyrischen kräftig.

Amphimedon, einer der Freier der Penelope, der von Telemachus, Odysseus' Sohn, erstochen wurde.

Amphion, in der altgriechischen Sage Zwillingsbruder des Zethos und Sohn des Zeus und der Antiope, König von Theben, nächst Orpheus der älteste Sänger und Lautenspieler der griechischen Vorzeit. Von den Musen hatte er eine wundersame Leier zum Geschenk erhalten, bei deren von seinem Gesang begleitetem Zauberklang die Steine ohne Menschenhand sich zu den Mauern Thebens zusammenfügten. Bekannt ist das traurige Schicksal seiner Gattin Niobe, der ihrer Selbstüberhebung wegen alle ihre 14 Kinder an einem Tage von Apollo und Artemis getötet wurden; s. Niobe.

Amphion, soviel wie Zwillinge (als Sternbild).

Amphioxus (Branchiostoma), Lanzettfisch, ist ein kaum zweizölliges, nach vorn und hinten zugespitztes, glattes, durchscheinendes, blaßrosenrotes oder ganz farbloses Wirbeltier der mittelmeerischen und anderen europäischen Küsten, welches einige zu den Fischen rechnen, das aber als Vertreter einer eigenen Klasse (Leptocardia) der Wirbeltiere anzusehen ist. Er hat eine lanzettförmige Gestalt (daher der Artname A. lanceolatus) und ist vollkommen durchsichtig. Ihm fehlen Herz und Kopf samt Hirn und Sinnesorganen, der gefranste Mund liegt an der Unterseite des Leibes, statt eines Knochengerüstes hat er nur die weiche Rückensaite oder Chorda (s. Skelett), deren äußere Hülle ein Rohr für das Rückenmark bildet. Der Darm dient in seiner Vorderhälfte zugleich als Atmungsorgan; das Blut ist farblos.



Nr. 507. Das Kolosseum zu Rom. (Zu Artikel Amphitheater, Spalte 675.)

Amphipleura (Rippenschiffchen), eine Diatomacee (Süßwasseralge), prismatisch, sechsseitig. A. pellucida, $0_{,00333}$''' lang.

Amphipöda, s. Flohkrebse.

Amphipolis, am Flusse Strymon unweit der Mündung desselben ins Thrakische Meer gelegene Pflanzstadt der Athener, denen die Gründung erst nach langem Kampfe mit den kriegerischen Edonern gelang (436 v. Chr.). Die Stadt ward durch Handel und Gewerbfleiß reich und strebte nach Unabhängigkeit. Im peloponnesischen Kriege verloren sie die Athener 424 v. Chr. an die Spartaner. Später kämpfte sie öfter gegen Athen um ihre Unabhängigkeit, geriet aber doch unter makedonische und später römische Herrschaft. Geringe Reste der Stadt finden sich bei dem Orte Neochori (türkisch Jenikiöi).

Amphiprosthylos (griech.), ein Tempel, der auf der Vorder- und Hinterseite eine Säulenvorhalle, an den Längenseiten

aber keine Säulen hat; auf der Vorderseite ist er wohl auch mit Anten versehen, zwischen denen sich die Thür befindet.

Amphirrhinen (griech., d. h. Paarnasen) heißen wegen ihrer doppelten Nasenhöhle die Wirbeltiere mit Ausschluß ihrer niedersten Formen, der Leptocardier (Gattung Amphiopus) und der Rundmäuler (Cyclostomen), welche letzteren auch Unpaarnasen (Monorrhinen) genannt werden.

Amphisbäne (griech.), Eidechsenart, s. Doppelschleichen.

Amphisii (griech.), Zweischattige, die Bewohner der heißen Zone zwischen den Wendekreisen, weil sie ihren Schatten nach Norden oder Süden werfen, je nachdem die Sonne südlich oder nördlich von der Linie steht (vergl. Ascii).

Amphissa, altgriechische Stadt im Gebiete der ozolischen Lokrer, 10 km nordwestlich von Delphi am Rande einer fruchtbaren Ebene, mit einer Akropolis, die ein berühmtes Athenebild enthielt. Philipp von Makedonien zerstörte im Jahre 339 v. Chr. diese Hochburg nach dem Beschlusse des Amphiktyonenbundes, jedoch wurde sie bald wieder hergestellt. A. zerfiel erst während der Völkerwanderung. An seiner Stelle steht jetzt die Stadt Salona (s. d.).

Amphithalamus, im griechischen und römischen Wohnhause ein Gemächerpaar, welches an das Schlafzimmer der Herrschaft stieß oder demselben gegenüber lag, den Eingang zu den Arbeits- und Wohnräumen der Frauen bildete und den Mägden zum Aufenthalt, also auch zum Schlafraume diente.

Amphithalit, dichtes milchweißes Mineral von Horrsjöberg in Wermland (Schweden), findet sich mit Lazulith, Rutil und Disthen verwachsen in einem Quarzitgesteine. Die Härte ist = 6. Der A. besteht im wesentlichen aus wasserhaltiger phosphorsaurer Thonerde nebst etwas phosphorsaurem Kalk und Magnesia.

Amphitheater (Amphitheatrum, vom griech. Amphitheatron), bei den Römern ein großes, eiförmig angelegtes Gebäude, in dessen Mitte ein ebenfalls eiförmiger freier Platz für die Kämpfe mit wilden Tieren und die Fechterspiele sich befand, während die rings herumlaufenden Zuschauersitze, wie im Theater, stufenweise anstiegen. Die Außenseite dieser Bauwerke bestand stets aus einigen Reihen von Bogenhallen übereinander, deren Pfeiler mit Wandsäulen geziert waren. Der Unterbau der Stufenreihen enthielt die zahlreichen Gänge und Treppen, welche zu den Sitzen führten. Die Erfindung dieser Art von Gebäuden gebührt einem Zeitgenossen Ciceros, dem Scribonius Curio, doch waren sowohl die von ihm wie die nachher von Cäsar und anderen errichteten von Holz. Das älteste erhaltene steinerne A. ist das von Pompeji. Vespasian begann und Titus vollendete das riesige, in der Mitte des alten Rom liegende steinerne A., das unter dem Namen „Kolosseum" (Coliseo) bekannt ist. — Während der römischen Kaiserzeit hatten die meisten größeren Städte des römisches Reiches ihre A.

Amphitrite, in der altgriechischen Sage die Gemahlin des Meergottes Poseidon, die er von Naxos gewaltsam entführt haben soll, während sie einer andern Sage zufolge zu Atlas floh, vom Delphin aber wieder ausgekundschaftet wurde. A., in deren Person die tosende Meeresflut ausgedrückt wird, schenkte dem Poseidon zwei Kinder, den Triton und die Benthesikyme (die Tiefaufwogende), weitere Abspaltungen des eigenen Wesens des Vaters. — Auch ein Ringelwurm und ein Asteroid (s. Planeten) führen den Namen A.

Amphitropisch (griech.), sich nach beiden Seiten wendend. Amphitropische Pflanzen, bei welchen Blatt und Wurzelkeime eine zirkelförmige Krümmung bilden.

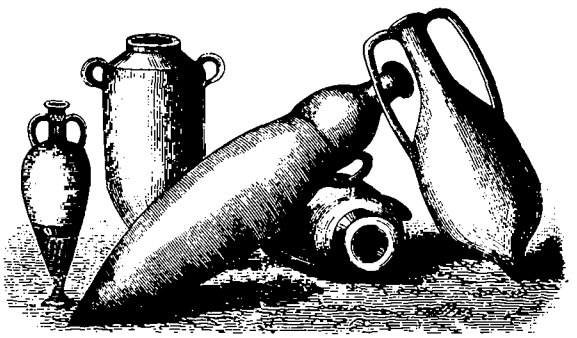
Amphitruo oder Amphitryon, in der altgriechischen Sage Gemahl der Alkmene und Pflegevater des von Zeus mit jener erzeugten Herkules. Er war König von Theben und selbst ein Nachkomme des Zeus. Von Plautus, Molière, Kleist u. a. wurde er in Lustspielen als ein Hausvater behandelt, der seinen Gästen alles nachsieht.

Amphiuma, Amphibiengattung, s. Aalmolch.

Amphodelit, eine Art des zur Familie des Feldspates gehörigen Anorthit.

Amphöra, irdener, langer, nach unten spitz zulaufender, enghalsiger und mit zwei Henkeln versehener römischer Weinkrug, der $26_{,26}$ l faßte. Gefüllt wurde er verkorkt, mit Gips oder Pech versiegelt und der Wein nach Sorte und Alter darauf vermerkt. Nach Amphoren wurde die Größe der Schiffe berechnet. Ein ähnlich geformtes Hohlmaß war bei den Griechen der $39_{,39}$ l fassende Metretes.

Amphorischer Widerhall, ein eigentümlicher Beiklang, ähnlich dem Schall eines leeren Fasses, den das regelrechte Atemgeräusch bei verschiedenen Erkrankungen der Lunge, namentlich regelwidriger Höhlenbildung in derselben, erhält.



Nr. 508. Amphoren.

Amphotēr (vom griech. amphoteros, d. i. zu beiden Seiten gehörig), doppelten Wesens; indifferent. — Amphotēre Reaktion, in der Chemie die gewissen Körpern (z. B. der frischen Milch) anhaftende Eigenschaft, sowohl schwach sauer sowie auch schwach alkalisch zu reagieren. — Amphotēre Bildungen, Gesteine, welche unter Mitwirkung von vulkanischer Thätigkeit und Wasser entstanden sind, z. B. vulkanische Tuffe. — Amphotēre Salze, s. Amphidsalze.

Amphōtis (griech.), zweihenkeliges Gefäß; Amphōton, Becher mit zwei Henkeln; Tragbahre.

Amphrisus (Ornithoptĕra Amphrisus), Schmetterlingsgattung aus der Familie der Tagfalter, auf den Oberflügeln schwarzbraun, auf den Unterflügeln goldgelb. Die Raupe ist mit dicken Fleischzapfen besetzt. Zahlreiche Arten sind über Java und die anderen hinterindischen Inseln verbreitet.

Amplektieren (lat.), umfassen, mit den Armen umschließen; Amplexation, die Umfassung; in der Alchimie bezeichnet das Wort die Vereinigung zweier Metalle oder Mineralien miteinander, z. B. des roten Mannes (des Goldferments) mit der weißen Frau (dem Quecksilber).

Amplepuis (spr. Angp'lpüih), Stadt im französischen Departement Rhône, Arrondissement Villefranche, mit ca. 5400 E. und Leinen-, Merino- und Mousselinfabriken.

Ampliation (lat.) oder Amplikation, im römischen Recht die Vertagung des Rechtsverfahrens, wenn die Richter über die Sachlage noch nicht genügend unterrichtet waren; dieselbe wurde vom Prätor durch die Formel amplius cognoscendum (weiter zu untersuchen) angeordnet.

Ampliativ (lat.), Bezeichnung eines sehr hohen Grades einer Eigenschaft (z. B. sehr schön), während der Superlativ den höchsten Grad bezeichnet (z. B. der schönste).

Amplifikation (lat., d. i. Erweiterung), die nähere Darlegung einer Behauptung, eines Urteils, eines Schlusses ꝛc. in allen Einzelheiten; im engeren Sinne unterscheidet die Rhetorik A. a) durch Gleichnisse, b) durch Entgegengesetztes, c) in Veranschaulichung des Allgemeinen durch ein Besonderes, d) in Bestätigung durch Zeugnisse. — In der Mechanik ist A. die Vergrößerungskraft des Fernrohrs.

Amplitude (franz., spr. Angplitüd), der Unterschied des höchsten und niedrigsten Standes des Luftdruckes.

Amplonius Ratick, geb. zu Rheinsberg bei Köln, Arzt und 1393 Rektor der Hochschule zu Erfurt, ging 1412 in ein Kloster nach Mainz, später nach Köln, wo er 1435 starb. Er ist der Stifter des Kollegium Amplonianum in Erfurt, dem er auch seine an Handschriften römischer Klassiker reiche Büchersammlung vermachte.

Amplus (lat.), weit, geräumig; ansehnlich; amplissimus, hochansehnlich.

Ampōsis (griech.), das Zurücktreten der Säfte in die inneren Körperteile.

Ampoulette (franz., spr. Angpulett), die hölzerne Brandröhre in der Bombe; auch die Sanduhr.

Ampsivarier oder Amsivarier, germanischer Volksstamm an der unteren Ems. Als Drusus in Deutschland erschien, schlossen sie sich den Römern an, später waren sie Bundesgenossen des Arminius gegen dieselben. Um 60 n. Chr. wurden sie durch die Chauken aus ihren Sitzen vertrieben und durch andere deutsche Stämme fast aufgerieben. Ihre Reste gingen später in den Franken auf.

Ampthill (spr. Ämpßill), Stadt in der englischen Grafschaft Bedford mit ca. 2000 E.

Ampthill (spr. Ämpßill, Odo William Leopold, Lord), s. Russell (Odo, Lord).

Ampulla, bei den Römern eine bauchige Flasche aus Thon oder Glas mit zwei Henkeln zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten, namentlich des Salböls in den Bädern, auch Trinkbecher bei Tische. In den katholischen Kirchen ist A. das Gefäß für das Salböl (Chrisma). — In der Anatomie bezeichnet A. Bläschen oder ähnliche Höhlungen organischer Teile; in der Rhetorik Schwulst (ampullas loqui, in überladenem Stile reden), in der Botanik Schwimmblase der Wasserpflanzen.

Ampurdan, fruchtbare, an Olivenwäldern reiche Ebene in der spanischen Provinz Gerona, am Meeresstrand von der Fluviamündung bis zum Vorgebirge Rosas.

Ampurias, Gemeinde in Spanien, s. Castellon de Ampurias.

Amputation (lat.), in der Heilkunde die kunstgerechte Ablösung eines Körperteils, namentlich einzelner Gliedmaßen, und zwar in ihrer Kontinuität mit Durchsägung des Knochens. Die Weichteile werden in langen, großen Schnitten mit dem Messer durchtrennt, wobei es gilt, ausreichende Lappen von Haut und Muskulatur zur Bedeckung des Stumpfes zu bilden, der Knochen wird durchsägt, die Blutung durch Abbinden der durchschnittenen Blutgefäße möglichst schnell und vollkommen gestillt, die Lappen zusammengenäht und das Ganze kunstgerecht verbunden. Durch Middeldorpf kam in der letzteren Zeit auch die A. mittels Platinaschlingen auf, die durch Anwendung eines galvanischen Stromes glühend gemacht worden. — Die Anlässe zu einer A. sind je nach Umständen sehr verschieden. Meist geben Zerschmetterungen, Quetschungen von Gliedmaßen, entstandener Brand, große Geschwüre und dergl. die Veranlassung. Immer muß die A. oberhalb des erkrankten Teiles, im Gesunden, vorgenommen werden; sie droht natürlich dem Kranken um so mehr Gefahr, je größer der Körperteil ist, der durch sie entfernt werden muß, abgesehen davon, daß schon die veranlassende Krankheit das Leben in verschiedenen Graden bedrohte. Kleine Glieder trennte man, früher häufiger als jetzt, bei messerscheuen Kranken auch durch einen Schlag mit Meißel und Hammer.

Amrabaum und Amraharz, s. unter Spondias.

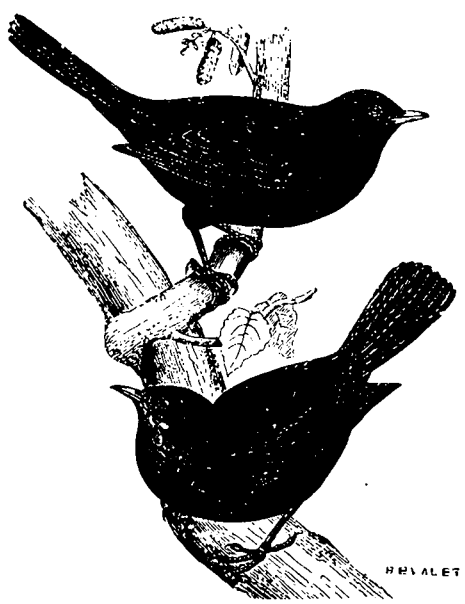
Amras, Schloß in Tirol, s. Ambras.

Amrâvâti, Distrikt und Stadt in der ostindischen Landschaft Berar (s. d.).

Amrit, die trümmerreichste Stätte an der Küste des alten Phönikien, 10 km südlich der Stadt Tartus (das alte Antaradus). A., das alte Marathos, gehörte wie Antaradus zum Weichbilde der Stadt Arados (jetzt Ruad). Von den noch vorhandenen Denkmälern ist das wichtigste El-Maabed (d. i. der Tempel), der bedeutendste Rest semitischer Tempelbaukunst, ein viereckiger, auf drei Seiten von Felsmauern umschlossener, 52 m langer und 45 m breiter Hof, in der Mitte mit einem Felsenwürfel von etwa 5 m Ausdehnung, auf welchem eine ebenfalls von drei Seiten geschlossene, 4½ m hohe und mit einem großen Steine bedeckte Cella ruht. Andere Denkmäler sind ein großartiges Grabmal, ein Stadium mit kreisrundem Amphitheater und andere Überbleibsel von Bauwerken.

Amrita, der Unsterblichkeitstrank der indischen Götter, entstanden durch das Ausbuttern des großen Milchmeeres vermittelst des Berges Mandara.

Amritsir, Amritsar (d. h. Born der Unsterblichkeit) oder Ramdaspur, Hauptstadt eines Distrikts in der gleichnamigen Division der indobritischen Lieutnantgouverneurschaft im Pendschab, zwischen den Flüssen Bias und Rawi und an der Bahn Lahore-Delhi, verdankt seine Erhebung dem Kultus der Sikhs (s. d.). Hier war bereits 1581 unter Ram-Das, dem vierten geistlichen Chef der Sikhs, ein großes Teichbecken mit Tempel entstanden, welches ein Gegenstand heiliger Verehrung und das Ziel großer Pilgerzüge wurde. Das heilige Wasserbecken bildet ein Viereck mit 130 m langen Seiten und enthält in der Mitte einen kleinen, aber ungemein reich ausgestatteten Tempel, der sich auf pyramidal ansteigenden Stufen erhebt. In dem Teiche baden die Pilger, im Tempel sitzen die Priester, mit dem Lesen heiliger Lieder beschäftigt. Bis zu Randschit Singh im Anfang unseres Jahrhunderts hatte A. viele Entweihungen und Zerstörungen durch die indischen Mohammedaner und besonders die Afghanen zu ertragen. Erst jener große Fürst, der hierher den Hauptsitz seines Reiches verlegte, gab A. Schutz und hob die Stadt mächtig. Gleichzeitig entwickelte sich eine rege Gewerbthätigkeit und der Handel mit Kaschmir blühte auf, so daß A. (1876) 142381 E., teils Hindu, teils Mohammedaner, zählt. Namentlich wird seit 1832 die Shawlweberei durch von Kaschmir einwandernde Weber hier stark betrieben (jährlich für mehr als 250000 £). A. ist jetzt nicht nur der große Markt des Pendschab, sondern überhaupt eine der ersten Handelsstädte Oberindiens. Ausfuhrgegenstände sind Tibetwolle, Shawls, Teppiche, Gewürze, Früchte, Pelze, Leder. Die Stadt, in ihrem Äußeren nicht verschieden von anderen indischen Orten, wird durch die hohe von Randschit Singh 1809 erbaute Festung Govindghar verteidigt. Die Umgegend, durch den Bari-Duabkanal bewässert, ist ungemein fruchtbar.



Nr. 509. Amsel. (Zu Spalte 679.)

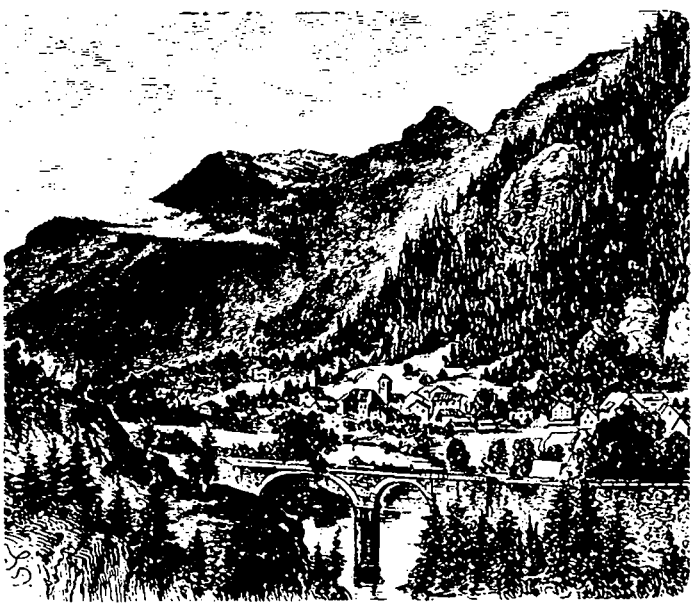
Amru-al-Kais, auch Amri-al-Kais, einer der berühmtesten arabischen Dichter und Haupt des Stammes der Kindah, lebte zu der Zeit Mohammeds, dessen Gegner er war und den er mit Spottliedern verfolgte. Gehaßt und vertrieben, irrte er lange bei mehreren Stämmen umher und wurde spöttischerweise El Melik el Dhelil (der umherirrende König) genannt. Zu Amyra in Galatien soll er durch ein vergiftetes Kleid seinen Tod gefunden haben. A. ist der Verfasser eines der sieben arabischen Preisgedichte, die unter dem Namen Moallakât bekannt und berühmt geworden, von Kosegarten 1815 zu Jena, von Hengstenberg 1823 zu Bonn und von Arnold (in den „Septem Moallakât") 1850 zu Leipzig herausgegeben worden sind. Andere Dichtungen des A. hat Guckin de Slane im „Diwan d'A." (Paris 1837) veröffentlicht, und Fr. Rückert („A. der Dichter und König", Stuttgart 1843) übersetzte einen großen Teil der Gedichte A.s.

Amru-Ben-al-Assi, berühmter arabischer Feldherr unter den Kalifen Abu Bekr, Omar, Othman und Moawijah, eroberte 634 Syrien, 638—640 Ägypten und gründete Altkairo, wodurch der Untergang der bisherigen Hauptstadt Memphis beschleunigt wurde. Nach der Eroberung Alexandrias im Jahre 640 soll er die dortige berühmte Bücherjammlung verbrannt haben, was jedoch der geschichtlichen Wahr-

heit nicht entspricht (s. Alexandria). Nachdem A. auch noch Barka und Tripolis erobert hatte, starb er 664 als Statthalter von Ägypten.

Amrum oder Amrom, eine der nordfriesischen Inseln an der Westküste Schleswigs, von 28 qkm mit ca. 600 E., die, in vier Wohnplätzen lebend, Viehzucht, Fisch- und bedeutenden Austernfang und Schiffahrt treiben. Die ausgedehnten Marschen im Westen der Insel sind seit dem 12. Jahrhundert ein Raub der Nordsee geworden; jetzt ist A. jedoch durch eine Dünenkette und die hochgelegene Sandbank Kniepsand gegen weiteres Vordringen des Ozeans geschützt. Zur Ebbezeit kann man von der Nachbarinsel Föhr durch den $2_{/86}$ km breiten Sund nach A. zu Wagen gelangen.

Amsberg (August Philipp Christian Theodor von), hervorragender braunschweigischer Verwaltungsbeamter, geb. 17. Juli 1789 zu Rostock. Er trat vom kaufmännischen zum Steuerfach und aus westfälischen in braunschweigische Dienste über, wurde Finanz- und Steuerdirektor und übernahm 1850 die oberste Leitung des gesamten braunschweigischen Eisenbahn- und Postwesens. Von ihm soll der erste Plan eines Eisenbahnnetzes über Deutschland ausgegangen sein. Er starb 1871 in Harzburg.



Nr. 510. Amsteg.

Amschaspands (in den Zendbüchern Amesha-spenta, d. i. unsterbliche Heilige), bei den Parsen nach der Religion des Zoroaster die sieben höchsten Geister im Reiche des Lichtes, *von welchen alle sichtbaren guten Dinge ausgehen*; ihr Schöpfer und Oberhaupt ist Ormuzd. Den A. untergeordnet sind die Izeds (im Zend Tazatas).

Amschir, der sechste Monat des türkischen Kalenders.

Amsdorf (Nikolaus von), einer der vertrautesten und eifrigsten Freunde Luthers, geb. 3. Dezember 1483 wahrscheinlich in Torgau, studierte in Leipzig und Wittenberg, wurde 1511 Professor und 1521 Prediger zu Wittenberg, 1524 Superintendent in Magdeburg. Am Schmalkaldischen Konvent (1534) und am Regensburger Religionsgespräch (1541) nahm er teil, ward 1542 evangelischer Bischof von Naumburg (gegen Julius von Pflug), aber 1547 wieder vertrieben; er zeichnete sich durch seinen übereifrigen lutherischen Orthodoxismus (von ihm rührt das Wort: „Gute Werke sind der Seligkeit schädlich" her) nicht eben vorteilhaft aus. A. starb 14. Mai 1565 als Superintendent in Eisenach und ward mit bischöflichen Ehren daselbst beigesetzt. Seine vielen kleinen Werkchen, meist Streitschriften, sind wertlos. Vergl. Meier in Meurer, „Das Leben der Altväter der lutherischen Kirche" (Bd. 3, Leipzig 1863).

Amsel (Turdus merula *L.*), auch Merle und Schwarzdrossel, ein großer Singvogel mit schwarzem und unterseits hellgeflecktem Gefieder, mit hochgelbem Schnabel und Augenlidrand, hält sich besonders in feuchten Waldungen von ganz Europa und dem größeren Teil Asiens auf und lebt da von Würmchen und allerhand Insekten, auch von Beeren. Die A. ist scheu und klug und wird als munterer Sänger gern im Käfig gehalten; ihr Fleisch ist wohlschmeckend. Die Gattung Turdus gehört in das Geschlecht der Drossel (s. d.).

Amselfeld (serbisch) Kossovo-polje), eine von der Sitnitza durchflossene, 52 km lange und 22 km breite Hochebene in Altserbien, westlich von Prischtina, welche die Erinnerung an zwei große, verhängnisvoll gewordene Schlachten anregt, die für Jahrhunderte den Südosten Europas dem traurigen Lose der türkischen Herrschaft überantworteten. Hier unterlagen die christlichen Serben und Bosnier am 27. (15.) Juni 1389 zum erstenmal den Türken, hier fielen an dem nämlichen Tage der Sultan Murad I. und der letzte, heilig gesprochene Serbenfürst Lazar, mit diesem dessen Reich. — Zum zweitenmal, am 19. Oktober 1448, standen hier die Serben, unterstützt von Polen und Ungarn unter Johann Hunyady, gegen ihre mohammedanischen Bedränger unter Sultan Murad II., und wiederum siegten die Türken, welche die Serben nun vollständig unterwarfen.

Amsler (Samuel), berühmter Kupferstecher, geb. 17. Dezember 1791 zu Schinznach in der Schweiz, studierte auf der Münchener Kunstakademie und ging 1816 nach Italien, wo er bis 1824 blieb, mit Ausnahme eines Jahres, in welchem er eine Madonna nach Raffael stach. Im Jahre 1831 vollendete er den meisterhaften Stich der Grablegung nach Raffael, nachdem er bereits 1828 Professor in München geworden war. Er stach außerdem nach Schwanthaler, Thorwaldsen, Begas, Cornelius und Overbeck und starb 18. Mai 1849 in München. Sein Bild ist nach Kaulbachs Zeichnung von Merz gestochen worden.

Amsonia angustifolia, zu den Apocynaceae gehörige Pflanze aus Nordamerika, neuerdings zur Anpflanzung als Gespinstpflanze für Deutschland empfohlen.

Amstädten, auch Amstetten, Marktflecken im gleichnamigen Bezirk des Erzherzogtums Niederösterreich, Station der Kronprinz-Rudolf- und der Elisabeth-Westbahn, mit circa 1800 E.; ist bekannt durch das Gefecht vom 5. November 1805, in welchem Murat die österreichisch-russische Nachhut unter Bagration zurückwarf und sich dadurch die Straße nach Wien frei machte.

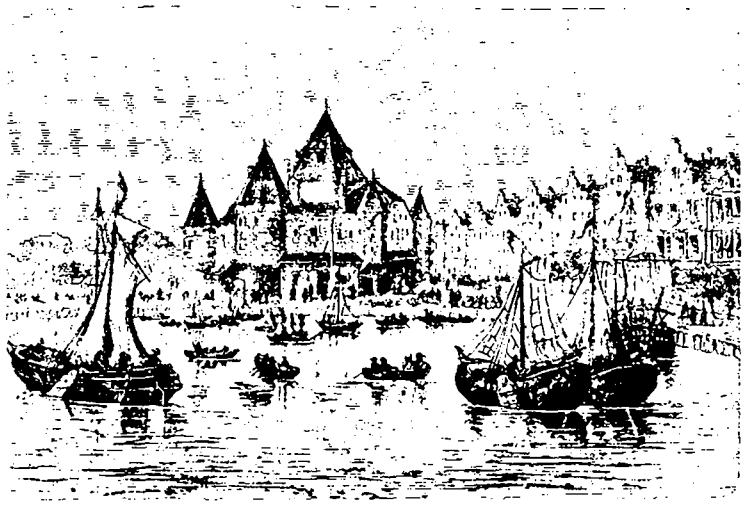
Amsteg oder Amstäg, kleiner Ort mit stattlichen Häusern im Schweizerkanton Uri, liegt in 536 m Seehöhe am rechten Reußufer an der St. Gotthardbahn, am Eingange ins Maderaner Thal und am Fuße des Bristenstocks (3075 m). Hier wird die Gotthardstraße zur Gebirgsstraße, geht vom rechten Ufer des Flusses aufs linke, aus der weiten Thalniederung der unteren Reuß in die engen Schluchten ihres oberen Teils. A. treibt lebhaften Mineralhandel und ist Hauptstation für Touristen des Maderaner Thales.

Amstel, Fluß in der niederländischen Provinz Neuholland, entsteht an der Grenze von Utrecht aus der Vereinigung der Drecht und der Krommen Mijdrecht, durchfließt Amsterdam in mehreren Armen und mündet in das Y. Während der französischen Herrschaft war nach der A. das Departement Amstelland benannt.

Amstelveen, s. Nieuwer-Amstel.

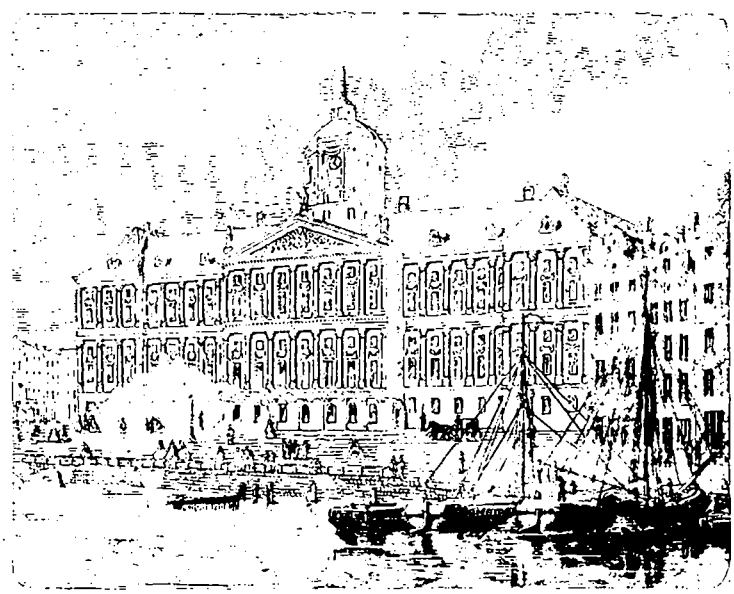
Amsterdam, Hauptstadt der Niederlande, aber nicht Residenz, mit (1879) 317011 Einw., wovon außer den Reformierten etwa 60000 römische Katholiken, 34500 Lutheraner, 4500 Anabaptisten, 1000 Remonstranten, 27000 deutsche und 3200 portugiesische Juden sind, liegt zu beiden Seiten der Amstelmündung und ist (die alte Stadt ohne die neuen Vorstädte) halbmondförmig um das Y, den südwestlichen Busen des Zuidersee, angelegt. Vom Y dringen eine Menge großer und kleiner, oft gekreuzter Kanäle (Grachten), im ganzen 60, mit einem wenigstens 1 m tiefen Wasserstande in

die Stadt und zerschneiden sie in Inseln, die durch Brücken miteinander verbunden sind. Von außen ist die Stadt halbkreisförmig umschlossen durch die breite äußere Singelgracht; parallel mit ihr laufen 4 andere mit Bäumen besetzte Grachten. Ihnen ebenfalls parallel gehen die halbbogigen Hauptstraßen mit dem Stützpunkte am Y. Durch gerade Querstraßen werden sie in Verbindung gesetzt. Alle breiteren haben in ihrer Mitte mit Bäumen besetzte Grachten, von denen ohne Kanäle sind einige eng und düster, besonders die im Judenviertel. Im übrigen trägt die ganze Stadt holländische Reinlichkeit und Sauberkeit zur Schau. Von den zwölf öffentlichen Plätzen sind der Dam, der Mittelpunkt des städtischen Verkehrs, mit einem kleinen Brunnenmonument, die Göttin der Eintracht darstellend, zur Erinnerung an den Krieg 1830 und 1831, das Amstelveldt, das Rembrandtplein mit schönen Bäumen und Blumenanlagen, in deren Mitte das kolossale Erzstandbild Rembrandts, modelliert von Louis Royer, und das Thorbeckeplein mit einer Statue von Thorbecke zu erwähnen. Der größte Platz ist das Frederiksplein vor dem Paleis voor Volksvlyt, mit Blumen, Bäumen und Sträuchern. Die ganze Stadt bis auf eine sehr kleine Strecke ruht auf Pfählen, die in die sumpfigen Torflager eingerammt sind. Die Häuser der Stadt sind sehr verschieden. Die alte Stadt zeigt in den Quartieren des Reichtums geräumige und fürstlich eingerichtete Häuser aus dem 17. Jahrhundert aus Quader- und Sandsteinen, braunroten oder gelben Backsteinen; fast sämtliche Bauten der neuen Stadt sind aus gemeineren Backsteinen mit Terracotta überdeckt und mit einem die verschiedenen Steinarten nachahmenden Anstrich versehen. Die bedeutendsten öffentlichen Bauwerke sind das ehemalige Stadthaus, am Dam, 1648—55 von Jakob van Kampen und Daniel Stalpert erbaut, von 1808—10 Residenz des Königs Ludwig Bonaparte (het Paleis), ein viereckiger, 85 m langer, 70 m breiter und 36 m hoher Bau aus Quadersteinen. Es wird von einem 56 m hohen durchbrochenen Kuppelturm überragt. Im Innern befinden sich Meisterwerke der Malerei und Skulptur in Marmor und Holz. Als jetziges Stadthaus dient der frühere Prinsenhof. Dem Palais gegenüber steht die 1845 vollendete Börse. Von den reformierten Kirchen ist die schönste, vielleicht die schönste Hollands überhaupt, die 1408 erbaute, 1500 wieder hergestellte gotische Nieuwe (oder Katharinen-) Kerk mit dem Grabmal des großen Admirals de Ruyter. Weiterhin liegen hier die Seehelden van Galen, van Speyk, der Dichter Joost van den Vondel ꝛc. In der ebenfalls gotischen Oude Kerk, um 1300 erbaut, werden die alten Handvesten der Stadt aufbewahrt. Ein stattliches Bauwerk ist die neue katholische Kirche „Moses und Aaron", und ebenfalls einen guten Eindruck macht die Kirche der Redemptoristen. Die größte der neun Synagogen gehört den portugiesischen Juden. Andere ansehnliche Gebäude sind das Paleis voor Volksvlyt, dem Kristallpalast von Sydenham nachgeahmt; das neue vom Dombauherrn P. J. H. Cuypers erbaute prächtige Reichsmuseum. Dann folgt das Geschützgebäude, die Post, das Haus der ehemaligen Ostindischen Kompanie, die eigentümliche mittelalterliche St. Antonieswaag; die Niederländische Bank, das Nosocomium mit sämtlichen dazu gehörigen Gebäuden für Kranke aller Art, Apotheke u. s. w.; das 1856 vollendete Matrosenhaus für unbeschäftigte Matrosen, das gewaltige Gebäude des Seearsenals, die Reichswerft, das die ganze Insel Kattenburg einnimmt, die Geschützwerft u. s. w. Bei der großen Bedeutung, die Schiffahrt und Handel für A. haben, ist letzterer Art von Gebäuden und dem Hafen die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Die ganze eine Stunde lange Nordseite am Y bildet einen 12 m tiefen Ankerplatz. Parallel mit dem Ufer sind starke Dämme durch



Nr. 511. Amsterdam, Zutritt durch das St. Antonsthor.

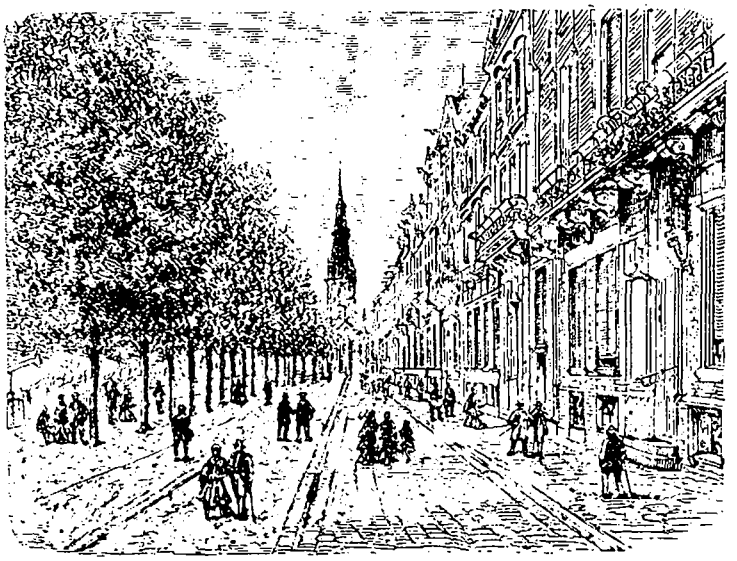
das Y geführt, welche das Oster- und Westerdok, jedes für etwa 1000 große Schiffe berechnet, abschneiden und zugleich die Stadt vor Sturmfluten sichern. Der Boden, auf dem A. steht, liegt keinen Fuß höher als der Meeresspiegel, so daß nur in der Festigkeit der Dämme die Bürgschaft für den Bestand der Stadt liegt. Östlich vom großen Hafen ist das Entrepot Dok, der Freihafen mit seinen Magazinen. Auf ihm kommen die größten Schiffe bis unmittelbar an die



Nr. 512. Das Königliche Schloß in Amsterdam.

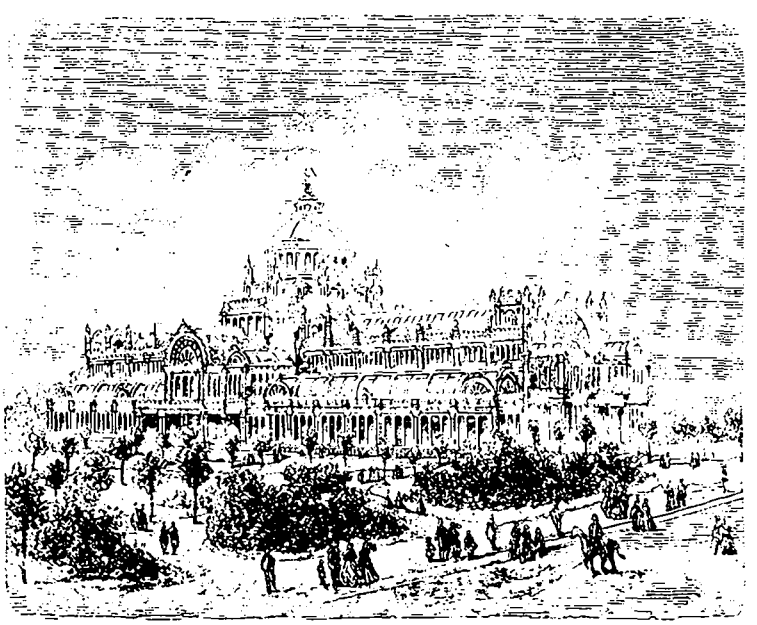
Magazine, deren Überschriften: Amerika, Cuba, Afrika, Smyrna, London, Hamburg ꝛc. andeuten, welche Erzeugnisse hier aufgespeichert liegen. Die Verbindung des Y mit der Zuidersee wird durch den Pampus vermittelt. Seine geringe Tiefe und seine zunehmende Seichtigkeit haben die Anlage des 93 km langen nordholländischen Kanals (1819 bis 1825 ausgeführt) nötig gemacht. Da er aber großen Schiffen

den Zugang bis zum Y nicht gestattete, so erfolgte im November 1876 die Eröffnung des Nordseekanals, der unmittelbar nach Westen führt, den kürzesten Weg zur Nordsee einschlägt und auf dem die größten Dampfer unmittelbar an die Stadt gelangen. — Von der Landseite her ist A. durch acht Thore zugänglich, vor denen lange Brücken sind; denn obgleich die



Nr. 513. Vondelstraat in Amsterdam.

ehemaligen Befestigungswerke abgetragen sind und mit Bäumen bepflanzte Boulevards an ihrer Stelle liegen, so ist A. doch der Mittelpunkt der holländischen Befestigungen, das Hauptreduit des Reichs. Es kann durch künstliche Überschwemmung vollständig unzugänglich gemacht werden und wird durch mehrere Forts geschützt. — Zur Beschaffung

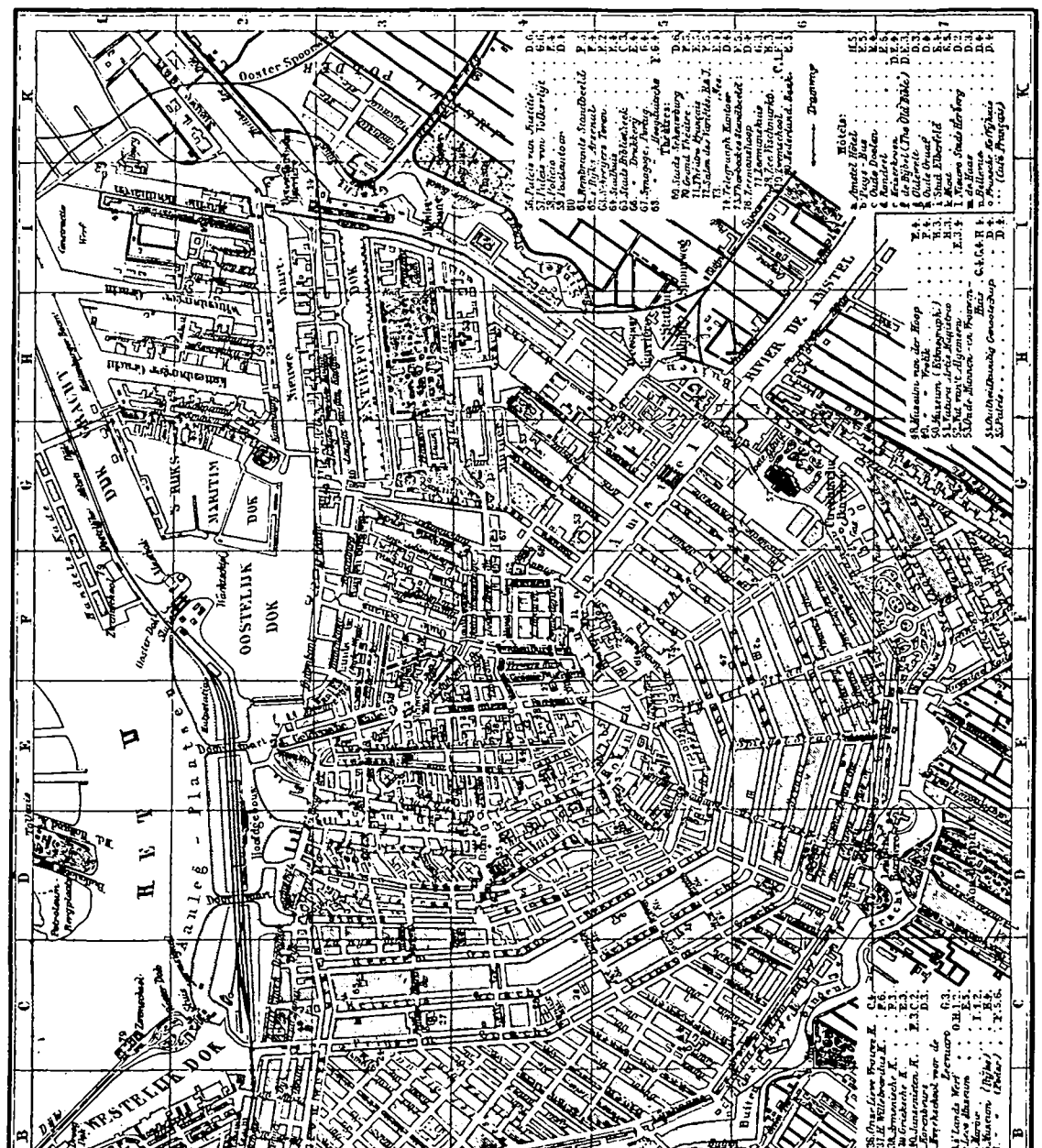


Nr. 514. Paleis voor Volksvlyt in Amsterdam.

des Trinkwassers dienen unter den Häusern eingemauerte Zisternen und die seit 1853 vollendete Wasserleitung, die in unterirdischen Röhren aus einem großen Bassin 1½ Stunde oberhalb Haarlem das dort gesammelte Dünenwasser bis in die Wohnungen leitet. — A. hat an Behörden ein Obertribunal und sämtliche kleinen Tribunale, die Nationalbank, eine Handelskammer, an wissenschaftlichen Anstalten die Hochschule, 1877 aus dem vormaligen Athenäum entstanden und von ca. 500 Studierenden besucht, ein Gymnasium, eine höhere Handelsschule, zwei Realschulen für Knaben und eine für Mädchen, über 60 öffentliche Schulen und 122 Privatanstalten, 160 Bewahranstalten u. s. w., ein Lehrerseminar, eine Realschule für römische Katholiken (Privatanstalt), eine Maschinistenschule, Seminare und sonstige Anstalten, die königliche Akademie der Wissenschaften und schönen Künste, die 1777 von Brits gestiftete Akademie Felix Meritis mit physikalischen Sammlungen, Abgüssen, Sternwarte, Bibliothek, schönem Konzertsaal ꝛc., eine medizinische und eine Ackerbaugesellschaft, einen reich ausgestatteten zoologischen Garten mit einer Bibliothek von sonst kaum bekannter Vollständigkeit und einem sehr schönen Garten, einen botanischen Garten mit vorzüglicher Palmenzucht, das 1854 der Stadt von dem Bankier van der Hoop vermachte Museum van der Hoop mit 198 Gemälden, das Museum Fodor, eine Schenkung des 1860 gest. Kaufmanns Fodor mit wertvoller Gemäldesammlung ꝛc. Eine der Stadt würdige Bibliothek bildet sich jetzt als Universitätsbibliothek. Seit Anfang der siebziger Jahre hat das Theater in A. einen bedeutenden Aufschwung genommen. Das vormalige hölzerne Gebäude wurde bedeutend vergrößert und erhielt durch einen geschmackvollen steinernen Vorbau ein würdiges Ansehen. Zwei kleinere Theater stehen in der Amstelstraat. Zwei schöne, im Jahre 1879 erbaute, geräumige und zierliche Sommertheater je für 13—1500 Zuschauer, mit Gärten und Restauration, stehen in der Plantage. Zum Promenieren ist aus verschiedenen Privatmitteln vor dem Leidenschen Thore der Vondelpark angelegt mit der 1867 enthüllten Statue des berühmtesten älteren Dichters Hollands, Joost van den Vondel (gest. 1659). Ein Musiktempel, ein Milchhaus, eine Restauration und Trinkhallen befinden sich darin. Die Zahl der milden Stiftungen beträgt über 100. — A.s bedeutende Industrie hat als Besonderheit die Diamantenschleifereien, deren es 1883 schon 48 gab: 14 von diesen beschäftigten 1037 Arbeiter, von 17 wurde die Anzahl Arbeiter nicht angegeben; sie sind meist in den Händen der Juden. Großartig sind die Schiffswerfte, die Reifschlägereien, Grob- und Ankerschmieden, die Tabaks- und Zigarrenfabrikation, die Zuckerraffinerie, Likörfabrikation, Werkzeugfabrikation, Möbeltischlerei, Gold- und Silberschmiederei, Buchdruckerei, die Herstellung chirurgischer und musikalischer Instrumente, Bierbrauerei, Essig- und Mineralwasserfabrikation, Eisen- und Kupfergießerei, die große Anzahl Mühlen zum Mahlen und Holzschneiden ꝛc. Die Hauptthätigkeit A.s aber ist Schiffahrt und Handel. Der Schiffsverkehr belief sich 1883 auf 586 Segel- und 1021 Dampfschiffe, davon hatten die einlaufenden 2635806, die auslaufenden 2769208 cbm Inhalt. A.s eigene Handelsflotte betrug in demselben Jahre 82 Segelschiffe mit 48295 Tonnen und 46 Dampfer mit 77239 Tonnen. Zur See wurden eingeführt Kaffee, Thee, Zinn, Häute, Reis, Baumwolle, Wolle, Tabak, Buchweizen, Hülsenfrüchte, Getreide, Hanf, Indigo, Roggen-, Weizen- und Reismehl, Petroleum, Zucker, Talg, Lein- und Rapssamen, Steinkohlen, Salz ꝛc. Hieraus ist aber nur teilweise die Bedeutung des A.er Handels

ersichtlich; denn der größte Teil der zur Ausfuhr bestimmten niederländischen Erzeugnisse, wie Butter, Käse, Wolle ꝛc., kommt auf dem Landwege (Eisenbahnen) oder auf Kanälen nach A. und ebenso der größte Teil der deutschen Erzeugnisse.

dem die Freiherren van Amstel eine Burg anlegten, in deren Schutze sich Bürger ansiedelten. Die Erhebung zur Stadt erfolgte 1300, zu welcher Zeit A. an die Grafen von Holland kam, unter deren Beihilfe es sich zur ersten Handelsstadt der



So wurden im Jahre 1883 von A. allein rheinaufwärts 54 009 025 kg Ware verfrachtet (gegen 53 124 838 im Jahre 1882), während 122 044 427 kg (gegen 95 904 371 im Jahre 1882) auf demselben Wasserwege in A. anlangten.

A. entstand im 13. Jahrhundert aus einem Dörfchen, bei

Niederlande emporschwang. Als die Spanier den ihnen unterworfenen Teil der Niederlande, vornehmlich die wichtigen Städte Antwerpen, Brügge ꝛc., verwüsteten, ging die Bedeutung Antwerpens an A. über, das nun selbständig im Weltverkehr auftrat, außerdem aber auch zum Hauptvermitt-

ler des Handels zwischen Nordosten und Südwesten Europas sich aufschwang. Und doch war dies nur erst der Anfang der großen Blüte, zu welcher A. gedieh, als Holland Kolonialmacht wurde, als ein großer Teil der portugiesischen überseeischen Besitzungen in die Hände der Niederländer fiel, Lissabons Bedeutung sich dadurch auf A. vererbte und letzteres der Sitz der hochwichtigen „Ostindischen Handelsgesellschaft" (s. d.) und anderer Handelsvereinigungen wurde. Der Wohlstand der Stadt nahm in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in einer staunenswerten Weise zu und eine große Anzahl der Bürger A.s gelangte zu fürstlichen Reichtümern. Im Jahre 1622 zählte A. bereits 100000 E. Als aber der große Kampf zwischen Holland und dem darin siegreichen England im 17. Jahrhundert entbrannte, als 1651 Cromwell die Navigationsakte (s. d.) erließ, da litt A.s Handel schwer. Aber eine andere Seite der A.er Geschäftsthätigkeit prägte sich nunmehr aus, der Geldhandel. Die großen Reichtümer, welche in der Stadt aufgestapelt waren, erlaubten den Amsterdamern Leihgeschäfte zu machen, und ungeheure Summen, deren Betrag man im 18. Jahrhundert auf 300 Millionen £ schätzte, wurden dem Auslande vorgeschossen. Die Schuldscheine wurden bald Handelsware, und zu A. gedieh ein großartiges, nicht immer vom Schwindel freies Börsentreiben; A. wurde der Effektenmarkt Europas. Dieses Geschäft konnte indessen nur ein vorübergehender Ersatz für die geschwundene Welthandelsgröße A.s sein. Noch mehr sank A.s frühere Bedeutung gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als die neugeschaffene Batavische Republik sich an den Kriegen der Franzosen gegen England beteiligen mußte und schließlich sogar ein Teil Frankreichs wurde. Hollands Kolonien wurden von den Engländern weggenommen, A. blockiert. Zeitweilig hörte der Handel der Stadt ganz auf. Das war die traurigste Zeit in der wechselreichen Geschichte der Stadt, die erst nach der Befreiung des Landes durch die Preußen unter Bülow und nachdem Holland seine Kolonien zurück erhalten, sich wieder zu großer Bedeutung hob. Heute zählt A. wiederum unter den ersten Handelsstädten des europäischen Kontinents. — Vergl. Wagenaar, „A. in zijne geschiedenissen" (22 Bde., Amsterdam 1761—94); van der Vijver, „Beschriving van A." (4 Bde., ebend. 1844); Witkamp, „A. in schetsen" (2 Bde., ebend. 1859—63); Kalff, „A. in Praatjes en Plaatjes" (ebend. 1875); Ter Gouw, „Geschiedenis van A." (ebend. 1880).

Amsterdam, Name mehrerer Townships und Postdörfer in den Vereinigten Staaten von Amerika. Der bedeutendste derselben ist A. in der Grafschaft Montgomery des Staates New York, mit ca. 5000 E.

Amsterdam, Name verschiedener Inseln. — A., unbewohnte, 32 km lange Insel im Indischen Weltmeere, zwischen dem Vorgebirge der guten Hoffnung und Tasmanien, mit einem 900 m hohen erloschenen Vulkan und heißen Quellen. — A., Insel in der Balkstraße an der Nordwestküste von Ceylon. — A., Insel im nördlichen Eismeere, an der Westküste von Spitzbergen. — A., Insel an der Nordküste von Java.

Amstetten, Marktflecken in Niederösterreich, s. Amstädten.

Amt (ahd. ampaht, got. andbahti = Amt und Diener), im weiteren Sinne eine anhaltende Thätigkeit im Auftrage eines andern, sei dieser ein einzelner oder eine Gesellschaft. Im engeren und gewöhnlichen Sinne aber bedeutet A. eine von der öffentlichen Gesellschaft, der Gemeinde, der Kirche oder dem Staate durch Anstellung übernommene bestimmte Thätigkeit, wonach man Gemeinde-, Kirchen- und Staatsbeamte, sowie nach Art der Thätigkeit Gerichts-, Steuer-, Post-, Eisenbahn-, Polizei- ꝛc. Beamte unterscheidet. Bei Übernahme des A.es gibt der Betreffende ein feierliches Versprechen, die mit dem A. verbundenen Pflichten getreulich erfüllen zu wollen (Amtseid). Hingegen sind mit jedem A.e auch gewisse Rechte und Befugnisse verbunden, welche die Amtsgewalt ausmachen. Bekanntlich sind die verschiedenen öffentlichen Ämter in bestimmter Weise geordnet und das eine dem andern untergeordnet. — In besonderem Sinne gilt A. als Benennung für eine aus mehreren Beamten bestehende Behörde, z. B. Auswärtiges Amt, Reichsamt des Innern, Reichsjustizamt. In vielen deutschen Ländern war es herkömmliche Bezeichnung für untere Staatsverwaltungsbehörden. Dieselben vereinigten früher allenthalben in einigen Ländern die Rechtspflege und Verwaltung. An der Spitze des A.s steht in solchen Fällen der Amtshauptmann. Städte und Rittergüter, welche zwar die Patrimonialgerichtsbarkeit (s. d.) hatten, aber den landesherrlichen Ämtern als Instanz untergeordnet waren, hießen im älteren deutschen Staatsrecht amtsässig, Amtsassen, im Gegensatz zu den unmittelbar den Obergerichten unterworfenen Schriftsassen. — Amtsdörfer, unmittelbare Amtsdörfer, nannte man Dörfer, welche nicht einer Patrimonialobrigkeit, sondern unmittelbar dem fürstlichen A.e unterworfen waren. — Amts- oder Gerichtsfolge war das Aufgebot der Amtsunterthanen, im Fall das A. oder Gericht zu irgend einem Zwecke der Entfaltung physischer Kraft benötigt war. — Amtssiegel, Amtswappen ist das Siegel oder Wappen, dessen eine Behörde zur Vollziehung amtlicher Anfertigungen, wie z. B. Siegelung amtlicher Schreiben, sich zu bedienen hat.

Amt der Schlüssel. Die dualistische Weltanschauung des dogmatischen Christentums, nach welcher Gottheit und Welt wesentlich und räumlich ver- und geschieden sind, führte zur folgerichtigen Annahme einer Stellvertretung Gottes und eines stellvertretenden Richteramtes über die Menschen hier auf Erden. Diese Annahme befestigte sich um so mehr, als man dafür zwei Stellen aus dem Neuen Testamente anführen konnte. Nach den evangelischen Berichten nämlich sagte Jesus zu Petrus, dem Haupte der Apostel: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein." An einer andern Stelle aber: „Welchen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten." Nach diesen zwei Stellen hat man die kirchliche Gewalt oder das A. d. S. insofern aufgefaßt, als man die Ausübung der Kirchenzucht, Ausschließung aus der Gemeinde und Wiederaufnahme in dieselbe damit in Verbindung gebracht. Die Kirche ist die sichtbare Vertretung des jenseitigen Himmelreichs. Die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte verstanden daher unter der Schlüsselgewalt teils die Vollmacht des bischöflichen Amtes zur Kirchenzucht, teils aber auch die Macht, die Sünden der Gläubigen zu behalten oder zu vergeben. Daraus entstand dann die sogenannte geistliche Gerichtsbarkeit. Der Sünder wurde vorgeladen, um sich zu verantworten. Ward er überführt, so wurde er aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Wollte er wieder aufgenommen werden, so mußte er um Buße bitten, nach deren Erfüllung alsdann die Wiederaufnahme erfolgte. Bald wurde jedoch mehr Gewicht auf die Behaltung oder Vergebung der Sünden gelegt, und heute kennt man die alten Kirchenstrafen nur noch dem Namen nach. Eng zusammen damit hängt auch die Lehre vom Ablaß (s. d.).

Amtmann, der amtliche Titel für den Vorstand staatlicher oder kommunaler Verwaltungsstellen. Vor Einführung der neuen deutschen Gerichtsverfassung war derselbe (Justizamtmann, Gerichtsamtmann) auch im Justizdienste gebräuchlich. Nicht selten ist A. oder Oberamtmann der Titel, der Domänenbeamten oder Domänenpächtern verliehen wird, und zuweilen bezeichnet man auch so die Verwalter größerer Güter.

Amtsanwalt, nach dem Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877 der Vertreter der Staatsanwaltschaft bei den Amtsgerichten und den Schöffengerichten, dem jedoch keine Strafvollstreckung zusteht.

Amtsassen, s. unter Amt.

Amtsbeleidigung oder Amtsehrenbeleidigung, eine Beleidigung, welche einem öffentlichen Beamten bei Ausübung seines Amtes oder in Beziehung auf dasselbe zugefügt wird, wobei der Beamte nicht als Privatperson, sondern als Vertreter der Obrigkeit zu betrachten ist.

Amtsbezirke und Amtsverwaltung. Nach der preußischen Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 ist eine Amtsverwaltung mit obrigkeitlichen Befugnissen eingeführt, die sich namentlich auf die Lokalpolizei beziehen. Die Kreise zerfallen demnach in mehrere A., die von einem Amtsvorsteher und einem Amtsausschuß verwaltet werden. Letzterer ist aus Vertretern der zum A. gehörigen Gemeinden und selbständigen Gutsbezirken zusammengesetzt und hat die Aufsicht über die gesamte Amtsverwaltung. Der Amtsvorsteher, der den Vorsitz in den Amtsausschüssen führt, wird vom Oberpräsidenten auf die Dauer von sechs Jahren ernannt. Derselbe

verwaltet die Polizei und alle sonstigen öffentlichen Angelegenheiten des Amtes; sein Amt ist ein Ehrenamt. Die Einwohnerzahl eines Amtes beträgt etwa 1500.

Amtseid, s. unter Amt.

Amtsentlassung und Amtsentsetzung (dimissio ab officio), im weiteren Sinne die Gestattung des freiwilligen Rücktritts eines Beamten, im engeren die Veranlassung zum unfreiwilligen Rücktritt eines solchen von seiten seiner Anstellungs- oder Aufsichtsbehörde. Im letzteren Fall kann die A. in Zweckmäßigkeitsrücksichten oder in eingetretener Untüchtigkeit des Beamten, wie Kränklichkeit, Alter und dergl., ihren Grund haben (honesta dimissio), oder in sittlicher Untüchtigkeit desselben, wie groben Dienstvergehen, Verbrechen u. s. w. (remotio, Amtsentsetzung, Kassation). Die Grundsätze, nach denen man in den einzelnen Staaten bei der A. verfährt, sind sehr verschieden, doch erfolgt die A. eines Staatsbeamten nur infolge eines richterlichen Erkenntnisses und hat selbstverständlich den Verlust des Gehaltes, meist auch denjenigen des Titels und der Pensionsansprüche zur Folge.

Amtserschleichung nennt man im engeren Sinne das Verbrechen, welches derjenige begeht, der durch rechtswidrige Einwirkungen, wie Bestechung, Bedrohung, Fälschung, auf diejenigen, welche ein Amt zu verleihen haben, einzuwirken sucht, im weiteren Sinne aber das Verbrechen der widerrechtlichen Ämterbesetzung. Das gegenwärtige deutsche Reichsstrafgesetzbuch kennt ein Verbrechen der A. nicht mehr, sondern bedroht nur die rechtswidrige Handlungsweise, wie Bestechung, Annahme von Geschenken von seiten eines Beamten u. s. w., an sich mit Strafe.

Amtsgerichte, mit einem oder mehreren Amtsrichtern besetzte Gerichte erster Instanz. Da die Amtsrichter Einzelrichter sind, so übt ein jeder selbständig die richterlichen Befugnisse aus. In Strafsachen dagegen sind die erkennenden Gerichte die bei den A.n gebildeten Schöffengerichte (s. d.). In bürgerlichen Streitsachen ist den A.n im allgemeinen die Entscheidung über alle diejenigen zugewiesen, bei denen es sich um Gegenstände nicht über 300 ℳ Wert handelt.

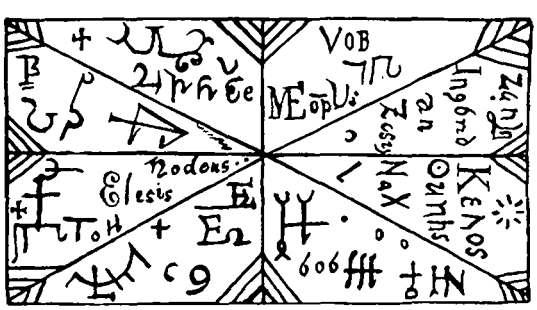
Amtsrichter, s. unter Amtsgerichte.

Amtssuspension, die vorläufige Amtsenthebung eines Beamten; sie wird von den vorgesetzten Behörden verfügt, wenn ein Beamter eines schweren Dienstvergehens oder eines Verbrechens angeschuldigt ist, und zwar während der Dauer des gegen ihn eingeleiteten disziplinarischen oder richterlichen Verfahrens. Während der Untersuchung bleibt dem Suspendierten gewöhnlich ein Teil seines Gehaltes, während der andere zur Bestreitung der Kosten des Verfahrens, Besoldung des Stellvertreters ꝛc. einbehalten wird.

Amtsvergehen oder Amtsverbrechen, diejenige gesetzwidrige Handlung eines öffentlichen Beamten, durch welche derselbe andere schädigt oder gegen die öffentliche Ordnung verstößt. Schon das römische Recht verzeichnete derartige Verbrechen und rechnete dahin sowohl den Mißbrauch der verliehenen Amtsgewalt im allgemeinen als auch Erpressung und Bestechung im besonderen, sowie Veruntreuung von Staatseigentum. Deutsche Gesetze fügten diesen noch die gesetzwidrige Ausübung oder Nichtausübung des Richteramtes bei. Auf dieser Grundlage beruhen die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich im 28. Abschnitt §§ 331 bis 359, wonach als Amtsverbrechen zu betrachten sind: Beugung des Rechts durch Beamte oder Schiedsrichter, Nötigung, Körperverletzung bei Ausübung des Amtes, unberechtigte Freiheitsentziehung, Hausfriedensbruch, Verletzung des Brief- und Telegraphengeheimnisses, Bestechungen, Annahme von Geschenken für Amtshandlungen, falsche Beurkundungen und dergl.

Amu oder Amu-Darja (im Altertum Oxus, bei den Arabern Gihon oder Jaihûn, bei den Chinesen Potsu oder Fatsu), der südliche Hauptstrom in Turkestan und Zwillingsstrom des Syr (s. d.), entspringt als Aksu aus dem 4145 m hohen kleinen See Kul-i-Pamir-churd im Lande Wachan, vereinigt sich unter dem Namen Murgh-ab nach 422 km langem Laufe mit dem dicht neben seiner Quelle entspringenden Pandscha und nimmt nun den Namen A. an. Seine hauptsächlichsten rechten Nebenflüsse sind der Wantsch-ab, der 644 km lange, am Abai-tagh auf russischem Gebiet entspringende Wachschfluß, der 260 km lange Kafirnagan, der Surchan (200 km), und der ebenso lange Schirabad-Darja, seine linken der 244 km lange, am Hindukusch entspringende Kutscha-Darja und der Kundusfluß oder Akserai. Der A., welcher im ganzen und großen nach NW. strömt, mündet in zwei Armen unmittelbar in den Aralsee, mit einem dritten in den Aibugirsee, der mit dem Aralsee zusammenhängt; er ist auf seinem mittleren Laufe etwa 360—370 m breit und 2—8 m tief. Seine gesamte Länge schätzt man auf 2200 km. — Der A. wandte sich in früheren Zeiten in großem nach S. geöffnetem Bogen nach Südosten herum und mündete in das Kaspische Meer, erst im 15. Jahrhundert soll er seinen jetzigen Weg nach dem Aralsee eingeschlagen haben. Mehrmals, so 1850 und 1878, hat der Fluß sein altes Bett 118 km weit bis zum Sary-Kamysch wieder aufgesucht und gefüllt. Man hat auch den Plan aufgestellt, den A. dem Kaspischen Meere wieder zuzuleiten und auf diese Weise eine Wasserverbindung zwischen dem Innern Rußlands und dem Innern Asiens herzustellen, doch wird von anderer Seite die Möglichkeit der Ausführung dieses Planes bestritten, da das Gefälle im alten Flußbett nur $0_{,15}$ cm auf 300 m betrage. — Vergl. Lenz, „Unsere Kenntnis über den früheren Lauf des Amu-Darja" („Mem. de l'Acad. des sciences de St. Petersbourg". XVI. 1870); J. Wood, „A. journey to the source of the river Oxus" (London 1873).

Nr. 516. Römisches Amulett.



Nr. 517. Amulett (Bleiplatte aus dem 17. Jahrhundert). Nach Lammert' Volksaberglauben in Bayern. (Zu Spalte 692.)

AmuahoIz, von einem zur Familie der Myrtengewächse gehörigen Baume (Topfbaum, Lecythis amara oder L. allaria) in Guayana, wird wegen seiner vorzüglichen Dauerhaftigkeit als Nutzholz zum Schiffsbau und dergl. (von den Eingeborenen zu Keulen) verarbeitet.

Amucusee, kleiner See in Britisch-Guayana im Parimagebirgssystem, überschwemmt in der Regenzeit das umliegende Land, so daß zu dieser Zeit eine Wasserverbindung zwischen dem Rio Branco und dem Rupununi (zwischen welchen Flüssen der See liegt) und auf diese Weise zwischen Britisch-Guayana und dem Amazonenstrome besteht. Der A. ist der sagenhafte Parimasee oder Paranâ Pitinga, an dessen Ufern der Dorada, der vergoldete König, wohnen sollte, der sich täglich den Goldstaub im See von den Händen abwusch.

Amu-Darja (Amu-Darjinskisches Gebiet), ein 1873 gebildetes, zum russischen Generalgouvernement Turkestan in

Mittelasien gehöriges Gebiet, welches im W. vom Amu mit dem Taldykarm, im N. vom Aralsee, im O. von einer halbwegs zwischen dem Amu und Syr-Darja parallel zu deren Stromrichtung streichenden Linie und im S. von der von Meschekly am Amu ostwestlich verlaufenden bokharischen Grenze bestimmt wird. Es umfaßt 103 535 qkm mit (1880) 222 200 E., als Usbegen, Sarten, Karakalpaken, Ata-Turkomanen, Kirgisen, Kosaken und etlichen Russen. Etwa nur $^1/_{20}$ dieser Bevölkerung ist ansässig, und zwar meist am Amu, da das übrige Land Sandwüste und Lehmsteppe ist, folglich nur von Nomaden bewohnt wird. Der Hauptsitz der Verwaltung ist das befestigte Lager Petro-Alexandrowsk am Amu, und Schurathan und Tschimbai sind die Hauptorte der beiden gleichnamigen Verwaltungsbezirke. Das ganze Gebiet wurde infolge des Feldzugs gegen Khiwa von letzterem an Rußland 1873 abgetreten. — Vergl. Lerch, „Khiwa oder Kharezm. Seine historischen und geographischen Verhältnisse" (St. Petersburg 1873); Stumm, „Der russische Feldzug gegen Khiwa" (Berlin 1875); Bogdanow, „Übersicht der Reisen und naturhistorischen Untersuchungen im Aralo-Kaspischen Gebiet seit 1720 bis zum Jahre 1874" („Russische Revue" 1876); Petzoldt, „Umschau im russischen Turkestan u. s. w." (Leipzig 1877).

Nr. 518. Gegend bei Dere am Amur. (Zu Artikel Amurgebiet.)

Nr. 519. Mangundorf am Amur. (Zu Artikel Amurgebiet.)

Amul, persische Stadt, s. Amol.

Amulation (lat.), Wetteifer, Nacheiferung; der Trieb, andere in ihren Leistungen zu erreichen oder zu übertreffen.

Amulett (wahrscheinlich vom arab. hamala, tragen), ein Anhängsel, welches man aus Aberglauben an irgend einem Teile des Körpers trägt, um sich vor Gefahr, Unglücksfall, Zauberei und Krankheit zu schützen. Die alten Ägypter bedienten sich als solcher Zaubermittel geschnittener Steine in Form eines Käfers (Skarabäen), die Griechen der Ringe, die Römer gewisser Kräuter und Steine; die Juden benutzen die auf Pergament geschriebenen Gesetze Mosis; die Mohammedaner tragen in Tuch oder Leder eingenähte und mit Koransprüchen beschriebene Zettel am Hals, Ellbogen, Handgelenk rc. Dieser Aberglaube ging auch ins Christentum über, obgleich mehrere Kirchenversammlungen ihn verwarfen. Selbst in unserer Zeit ist das Volk nicht frei davon und findet man solche Anhängsel sehr oft bei Soldaten.

Amulius, s. unter Romulus.

Amur oder Sachalia-Ula, der mächtige, die Mandschurei von Ostsibirien scheidende Grenzstrom, entsteht bei Ust-Strjelka aus der Vereinigung der Schilka und des Argun und durchzieht bei einer mittleren Breite von 2—3 km und einer Tiefe bis zu 55 m mit einer Geschwindigkeit von 3—5, oft 9 km in der Stunde bis zu seiner Mündung in das Nordende des Tatarischen Golfes eine Strecke von etwa 3420 km (mit Einschluß des Argun). Die beiden Quellzweige, die Schilka und der Argun, sammeln die Wasserläufe, die den zwischen dem Jablonowoi und Khingangebirge gelegenen nördlichen Teil der mongolischen Salzsteppe durchschneiden. Der Lauf des A. wird durch die nordsüdliche Erhebung des Khingan-, des Bureja- und des Küstengebirges bestimmt, indem der Fluß vom ersten zu einer nördlichen, vom zweiten zu einer südlichen Umgehung und vom dritten zu einem Ablauf in einem nördlich gerichteten Längenthale gezwungen wird. Dank dieser Gestaltung seines Stromweges nimmt der A. in seinem Ober- und Unterlauf an einem nördlichen, sibirischen, in seinem Mittellauf an einem mehr südlichen Vegetationsgebiet Anteil, welcher Umstand für die Kulturnutzung dieses Riesenstromes von großer Bedeutung ist. Hierzu kommt, daß besonders auf seinem mittleren Laufe zahlreiche Nebenflüsse einmünden, die zum Teil weit verzweigt und fernab im Binnenland entspringen, letzteres mit ihren gewaltigen Wassermassen dem Verkehr erschließend. Auf der rechten Seite ist es namentlich der Sungari, der mit seinem Netzwerk das ganze Becken der Mandschurei entwässert, auf der linken sind es die Seja und Bureja. Eine gleiche Rolle fällt dem Ussuri zu, der zwischen der russischen Küstenprovinz im O. und der chinesischen Mandschurei im W. auf einer Strecke die Grenze bildet. Aber auch auf seinem unteren nach NNO. gerichteten Laufe erhält der A. zahlreiche Zuflüsse, so rechts den Dondon und den Chungar, links den Goryn und den Amgun. — Während im Ober- und Unterlauf das Amurthal, meist von nordisch bewaldeten Bergen eingeengt und von zahlreichen dem Gebirge entstürzenden

Wasserläufen unterbrochen, nur an wenigen Stellen größere Kulturanlagen zuläßt, breitet sich der Mittellauf in weiten saftigen Wiesenflächen aus, in flachen Thalgehängen mit üppigem Eichenwald bestanden. Landeinwärts, wie im Burejagebirge, finden wir in der Nachbarschaft des Flusses undurchdringliche Wildnis von südlichen Laubhölzern, unterbrochen von weiten Flächen mit Schlingpflanzen durchwebten Graswuchses, während wir in den nördlicheren Gebirgsgegenden in das auch am oberen und unteren A. vorherrschende düstere Reich der sibirischen Tanne, der Zirbelkiefer, eintreten. Sehr verschieden sind die klimatischen Verhältnisse im mittleren Amurthale von denjenigen am Ober- und Unterlaufe. Denn während dort warme, sehr feuchte Sommer, aber nur ausnahmsweise schneereiche Winter mit großer Kälte auftreten, zeichnet sich das Land an der Mündung durch lange strenge Winter und kurze warme Sommer aus. Von Ende Oktober bis Anfang Mai ist in der Regel der untere A. zugefroren, aber schon von Ende September bis Mitte Mai ist er für die Schiffahrt unzugänglich. Gegenwärtig wird der Strom von 20 teils russischen, teils chinesischen Dampfern befahren, die 30 Tage zur

Nr. 520. Ansicht der Schilka-Ufer.

Berg- und 20 zur Thalreise brauchen. Stellenweise wird die Fahrt durch die vielen, oft förmliche Archipele bildenden Inseln erschwert; andere Hindernisse bietet die Mündung, die mit einer vorgelagerten Barre einen flachen Liman bildet. — Vgl. Collins, „Exploration of the Amoor River" (2. Aufl., Washington 1864); Schenk, „Reisen und Forschungen im Amurlande" (4 Bde., Petersburg und Leipzig 1858—77).

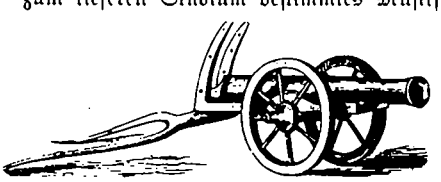
Amurad oder Murad, Name von fünf Beherrschern des osmanischen Reiches, s. Murad.

Amurgebiet, seit 1884 besonderes russisches Generalgouvernement, die Gouvernements Transbaikalien, das Amurgebiet im engeren Sinne und das Küstengebiet umfassend; dasselbe zählt auf 2 963 773 qkm (1880) nur 608 546 E. — Das A. im engeren Sinne ist derjenige Teil der Mandschurei, welcher 1858 von China im Vertrage von Aigun an Rußland abgetreten wurde; es ist dies das ganze Gebiet links des Amur, das Küstenland östlich dieses Stromes und seines Nebenflusses Ussuri und einer Linie von diesem zum Tumynfluss an der Grenze von Korea. Das ganze ca. 650 000 qkm große Gebiet zerfällt in das innere A. links des Amur bis zur Mündung des Ussuri mit der Hauptstadt Blagowjestschensk (449 500 qkm mit [1880] 36 786 E.) und den zum Küstengebiet von Sibirien gehörigen Seedistrikt des A.es mit Chabarowka als Hauptstadt des ganzen Küstengebietes und den befestigten Kriegshäfen Nikolajewsk und Wladiwostock. Hierzu kommt noch die Insel Sachalin. Im N. des Landes zieht sich das Stanowoigebirge hin, im S. nach Korea zu erhebt sich das Schneegebirge Schan-Alin, an das sich nordwärts bis zur Amurmündung das dichtbewaldete, steil zur Küste abfallende mandschurische Randgebirge anschließt. Das Klima des Landes ist rauher als man nach seiner geographischen Breite von 43° und 54° annehmen sollte, der Boden aber sehr fruchtbar. Außerordentlich ergiebig, namentlich an Lachsen, ist der Fischfang, desgleichen die Jagd auf Bären, Elen, Renntiere, Hirsche, Zobel, Hermeline, Wildschweine, Tiger, Wölfe, Luchse, Dachse, Füchse, Vielfraße ꝛc. Zur Einfuhr gelangen Spirituosen, Mehl, Glas, Salz, Seife, Lichter, Thee, Reis, Tabak ꝛc. Pelzwerk, Häute, Fische und Holz sind derzeit die wichtigsten Erzeugnisse des A., doch gelangt nur ersteres zu einer nennenswerten Ausfuhr, da die bestehende Ausfuhrsteuer sonstige Gegenstände zu sehr belastet, so daß selbst der unermeßliche Reichtum an vortrefflichem Schiffsbauholz ganz unausgebeutet bleibt. Ein Gleiches gilt mit einer kleinen, das Gold betreffenden Einschränkung von den Metallschätzen, die das Urgebirge, welches der Amur in seinem Mittel- und Unterlauf durchströmt, in noch unerforschten Arten und Grenzen, aber allen Beobachtungen nach in reichen Massen darbietet. Das Gold wurde, obwohl weit verbreitet, bisher besonders im Quellland des Amur gewonnen. Am Jablonoigebirge finden sich auch Steinkohlen. Die spärliche eingeborene Bevölkerung gehört zum Stamme der Tungusen, welche in zahlreiche Unterstämme zerfallen. Es sind armselige, aber gutartige und in ihrem Jagdgewerbe sehr mutige Burschen, von kleiner Gestalt, gelbbrauner Hautfarbe und mit breitem Mongolengesicht. Sie sind meist Heiden, dem Schamanentum ergeben. Soweit sie der Jagd obliegen, zahlen sie an China oder Rußland den Tribut in Zobeln. Man schätzt ihre Gesamtzahl auf ca. 18 000 Köpfe, die der russischen Ansiedler auf ca. 46 000. Seit 1860 ist die ganze Südküste des A.es, also die Grenze gegen China, einem sogenannten Amur-Kosakenheere zur Besiedelung angewiesen, mit dem Sitze des Nakasny-Ataman in Blagowjestschensk. Einen schätzbaren Teil der Bevölkerung bilden auch die seit 1863 eingewanderten Koreaner, die fleißig dem Ackerbau ob-

liegen und sich in allem schnell die russische Kultur aneignen. Das A. spielt in der Geschichte der russischen Eroberungen in Asien eine wichtige Rolle. Sibirien, ohne gute Häfen nach dem Stillen Weltmeere zu, war vom Welthandel beinahe ausgeschlossen, und deshalb strebten die Russen nach Gewinnung des Amur, der ihnen eine Handelsstraße nach dem O. öffnen sollte. Die ersten Bestrebungen nach dieser Richtung fallen schon in das 17. Jahrhundert. Im Jahre 1637 schiffte der Kosake Pojarkow mit 130 Gefährten den mittleren und unteren Fluß hinab; ihm nach zog 1649 der Freibeuter Chabarow, der sich zuerst am Amur festsetzte. Nun folgten langjährige Kämpfe mit den Chinesen, die sich namentlich um Albazin (s. d.) drehten. Aber noch waren die Chinesen, an deren Spitze der große Kaiser Kan-Si, ein am Amur geborener Mandschu, stand, die mächtigeren, und die Russen sahen sich im Frieden von Nertschinsk (27. August 1689) und später durch den Grenztraktat von Kiachta (1728) von dem Besitze des Amur ausgeschlossen. Die Russen verloren indessen diesen wichtigen Fluß keineswegs aus den Augen. Die Besitzergreifung fällt in das Jahr 1847, als Graf Nikolaus Murawiew (=Amursky) zum Generalgouverneur Ostsibiriens ernannt wurde. Er schickte Pioniere zur Erforschung des Laufes aus, ließ die Mündungen untersuchen und legte, unbekümmert darum, daß dieses auf chinesischem Boden geschah, im Jahre 1851 die Handelsposten Nikolajewsk und Mariinsk an der Mündung und Alexandrowsk (s. d.) an der Castriesbai an. Im Jahre 1854 gelang, ungeachtet chinesischer Einsprache, die erste große militärische Unternehmung unter Murawiew den Amur abwärts und 1858 befand sich thatsächlich alles nördlich vom Amur liegende Land im Besitze der Russen. Die Bestätigung dieser Thatsache erfolgte durch den Vertrag von Aigun (s. d.), und infolge des Vertrages von Peking (14. November 1860) gelangte auch die bisher China gehörige mandschurische Küstenlandschaft an Rußland. Vgl. Venault, „Voyage fait en 1850 dans la Mandchourie septentrionale“ (Paris 1852); Schenk, „Reisen und Forschungen im A. 1854—56“ (4 Bde., Petersburg und Leipzig 1858—77); R. Andree, „Das Amurgebiet“ (2. Aufl., Leipzig 1876).

Amüsant (franz., spr. amüsang), ergötzend, belustigend, unterhaltend.

Amusement (spr. Amüs'mang), Ergötzung, Belustigung, gute Unterhaltung; auch ein nur zur Unterhaltung, nicht zum tieferen Studium bestimmtes Musikstück.



Nr. 521. Amusette.

Amusette, jetzt außer Anwendung gekommene leichte Feldgeschütze sehr geringen Kalibers (Gewicht des Geschosses 1 Pfd.). Ein Pferd genügt zu ihrer Fortschaffung. Durch ihre Beweglichkeit eigneten sie sich besonders zum Gebirgskrieg.

Amusie (griech.), Mangel an Empfänglichkeit für Eindrücke der Kunst und der Schönheit; Mangel an Wohlklang, Mißklang.

Amussis (lat.), Richtscheit, Richtschnur.

Amydon, soviel als Stärkemehl.

Amyelie (griech.), Schwund des Rückenmarkes.

Amygdalaceae (Mandelgewächse), Bäume und Sträucher aus der Klasse der Rosifloren mit Blumenblättern, auf dem Kelch eingefügten Staubgefäßen (20—30) und abwechselnd stehenden Blättern ohne Nebenblätter. Steinfrüchte. Gattungen: Mandel (Amygdalus), Pfirsiche (Persica), Kirsche (Cerasus), Aprikose (Armeniaca), Pflaume (Prunus).

Amygdalin, bitter schmeckender Stoff, welcher hauptsächlich aus bitteren Mandeln gewonnen wird, aber auch in den Kernen der Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen und Pflaumen sowie in den Blättern des Kirschlorbeers vorkommt; dasselbe besteht aus kleinen weißen, geruchlosen Kristallschüppchen, die sich im Wasser lösen. Setzt man zu einer solchen Lösung einige mit Wasser zerriebene süße Mandeln hinzu, so tritt nach einiger Zeit eine Art Gährung ein, wodurch das A. in Blausäure, Bittermandelöl und Zucker zerfällt. — Die Blausäure ist also in den bitteren Mandeln nicht ursprünglich vorhanden, sondern bildet sich erst aus dem A. durch Hinzutreten von Wasser, wobei der sowohl in den bitteren, als auch in den süßen Mandeln vorhandene eiweißartige Stoff, das Emulsin, die Zersetzung des A. veranlaßt.

Amygdalith oder Amydalolith, der Mandelstein.

Amygdaloide, gewisse blasige Gesteine mit oft mandelförmigen, häufig ganz oder teilweise mit fremdartigen Mineralstoffen ausgefüllten Hohlräumen, z. B. Metaphyrmandelsteine von Idar.

Amygdalus, Mandelbaum, Gattung der Amygdaleen. Charakter: Kelch fünfspaltig, Blume fünfblätterig, blaß- oder rosenrot, Frucht mit Steinschale, mit oder ohne eingegrabene Löcher. Arten: Gemeiner Mandelbaum (A. communis) aus Mittelasien, mit süßen und bitteren Früchten (Varietäten: Knack-Krachmandeln mit dünner Schale), Zwergmandelbaum (A. nana) in Rußland, Ungarn, Deutschland, ferner A. glandulosa in Japan, A. pumila, A. orientalis, A. persica (Pfirsichbaum, s. d.), A. sibirica. Die Früchte, welche besonders aus den Ländern des Mittelmeergebietes in den Handel kommen, liefern außer der giftigen Blausäure und einem fetten Öl, dem Bittermandelöl, das Bittermandelwasser, die Mandelmilch und die Mandelkleie.

Nr. 522—523. Der Mandelbaum (Amygdalus communis). Blütenzweig und Frucht.

Amyklä, Stadt in Lakonien, 3 km südlich von Sparta, in der Sage berühmt als Sitz Königs Tyndareus und seiner Gattin Leda (s. d.). Nach Einwanderung der Dorier behauptete sie noch lange Zeit ihre Unabhängigkeit, um 750 v. Chr. jedoch eroberte sie der spartanische König Teleklos durch Überfall, und sie blieb nun als Periökenstadt dem lakedämonischen Staate einverleibt, behielt aber Bedeutung durch das Heiligtum des amykläischen Apollo. Es war dies ein 20 m hohes Standbild, ursprünglich nur ein wohlbehauener Baumstamm mit geschnitztem Kopf und angesetzten Armen. Nachmals wurde das ganze Werk mit Erz überzogen, so daß es einer ehernen Säule glich.

Amyl, ein in dem Amylalkohol (s. d.) und seinen Ableitungsprodukten enthaltenes organisches Radikal. Im freien Zustande ist das A. nicht bekannt, denn wenn man es abzuscheiden versucht, geht es sofort in Diamyl über, wie dies beim Äthyl (s. d.) und den übrigen Alkoholradikalen der Fall ist. Das Diamyl ist eine farblose durchsichtige Flüssigkeit von schwach ätherischem Geruch und scharfem Geschmack.

Amylacea, Arzneimittel, welche viel Stärkemehl (Amylum) enthalten, stark nährende Stoffe.

Amylalkohol (Pentylalkohol); eine im unreinen Zustande gewöhnlich unter dem Namen Fuselöl bekannte Flüssigkeit, bildet das fünfte Glied in der Reihe der Alkohole

aus der Fettsäurengruppe. Bis jetzt kennt man nicht weniger als fünf verschiedene Amylalkohole von gleicher prozentischer Zusammensetzung, aber verschiedenen physikalischen und chemischen Eigenschaften. Am bekanntesten und allein von allgemeinerem Interesse ist derjenige A., der zur Unterscheidung von den übrigen den Namen Gährungs-A. führt, weil er, wie erwähnt, ein Bestandteil mehrerer Arten von Fuselöl ist und unter gewissen Umständen durch die geistige Gährung zuckerhaltiger Flüssigkeiten entsteht. Der Gährungs-A. findet sich in größter Menge im Kartoffelfuselöl, durch dessen fraktionierte Destillation und gesondertes Auffangen des bei 131° C. übergehenden Teiles er gewonnen werden kann. Dieser A. ist eine farblose, durchsichtige, ölige Flüssigkeit von unangenehmem, zum Husten reizendem Geruch. — Durch Behandlung mit doppeltchromsaurem Kali und Schwefelsäure geht der A. in Baldriansäure und baldriansaures Amyloxyd über; letzteres ist eine Flüssigkeit, die, mit Weingeist verdünnt, einen sehr feinen Geruch nach Äpfeln besitzt und als Äpfeläther zur Bereitung von Fruchtbonbons ververwendet wird. — Gleich dem Äthylalkohol bildet auch der A. mit verschiedenen Säuren zusammengesetzte Äther; außer dem bereits erwähnten baldriansäureamyläther findet man im Handel noch essigsäureamyläther, buttersäureamyläther und ameisensäureamyläther, die sämtlich bezeichnende Fruchtgerüche haben und zur Herstellung von Fruchtäthern verwendet werden. In der Heilkunde wird verwendet salpetrigsaures Amyloxyd, Amylium nitrosum, oder Salpetrigsäureamyläther.

Amylamin, zu den Alkaloiden gehörige wasserhelle und alkoholähnliche Flüssigkeit, verbrennt mit hellleuchtender Flamme. Seine mit Säuren und Metalloxyden gebildeten Salze verleihen ihm eine hohe Wichtigkeit für die Chemie.

Amyläther oder Amyloxyd, der Äther des Amylalkohols, steht zu letzterem in demselben Verhältnisse wie der gewöhnliche Äther, Äthyläther (sogenannte Schwefeläther), zu dem Alkohol oder Spiritus. Der A. ist eine farblose, angenehm riechende Flüssigkeit, leichter als Wasser. Die Verbindungen des A. mit Säuren, die sich meistens durch einen angenehmen Geruch auszeichnen und als Fruchtäther Verwendung gefunden haben, werden Amylätherverbindungen oder Amyloxydsalze genannt; vergl. unter Amylalkohol.

Amyl-Chinolin, chemisches Präparat aus Chinolin und Jodamyl, welches mit oxydierenden Agentien einen blauen oder veilchenblauen Körper bildet.

Amylēn, farblose, betäubend riechende, sehr flüchtige Flüssigkeit, welche schon bei 35° C. siedet, leicht brennt und die durch Destillation von reinem Amylalkohol mit Chlorzink erhalten wird. Das A. wurde eine Zeitlang als Anästhetikum (Betäubungsmittel) verwendet.

Amylobakter, s. unter Bakterien.

Amyloid, in der pathologischen Anatomie der von Virchow zuerst gebrauchte Name für einen eigentümlichen festen, speckig glänzenden Stoff, in den sich bei der A.- oder Speckentartung das Gewebe der entarteten Organe — Milz, Leber, Niere rc. — verwandelt. Der Name stammt daher, weil dieser Stoff in seinen chemischen Reaktionen Ähnlichkeit mit dem Amylum zeigt. Die Amyloidentartung ist meist Folge langer Eiterungen der Syphilis und Lungenschwindsucht.

Amyloxydhydrat, d. i. Amylalkohol.

Amylxanthogenat, amylsulfokohlensaures Kalium, amylxanthonsaures Kali; wird als Mittel zur Vertilgung der Reblaus und anderer im Boden lebender Insekten anstatt des zuerst angewendeten äthylxanthonsauren Kalis empfohlen. Die Wirkung beider Salze ist die gleiche, der Preis des A.s aber niedriger, namentlich da, wo auf Spiritus, der zur Bereitung des Äthylxanthogenates nötig ist, eine hohe Steuer liegt. Das A. ist eine gelbe kristallinische Masse von höchst unangenehmem Geruch, welche aus Amylalkohol und Schwefelkohlenstoff mittels konzentrierter Kalilauge hergestellt wird.

Amymone, die Tadellose, in der griechischen Sage eine Tochter des Danaos, die von ihrem Vater ausgesendet wurde, um in der dürren Gegend von Lerna eine Quelle zu suchen. Von einem Satyr bedroht, flehte sie den Schutz Poseidons an; dieser erschien, gewann ihre Liebe und ließ aus der Stelle, wo sein nach dem Satyr geschleuderter Dreizack in die Erde gefahren war, eine dreiarmige Quelle entspringen.

Amyntas, Name mehrerer makedonischer Könige. A. I., 540—498 v. Chr., war der erste makedonische Herrscher, der mit Griechen (den Peisistratiden in Athen) in Verbindung trat. — A. II., Sohn des Arhidäos, 393—369 v. Chr., hatte viel mit Aufständen der altmakedonischen, gegen die hellenische Richtung des Hofes eingenommenen Partei und mit Thronstreitigkeiten zu kämpfen. Sein Sohn und Nachfolger war König Philippos, Vater Alexanders d. Gr.

Amyntor (Gerhard von), Schriftstellername des Dagobert von Gerhard.

Amyot oder Amiot (spr. Amioh, Jacques), geb. 30. Oktober 1513 zu Melun, wurde Professor der alten Sprachen zu Bourges und Bischof zu Auxerre, wo er 6. Februar 1593 starb. Er übersetzte eine große Anzahl Klassiker, besonders den Plutarch („Vie des hommes illustres", herausgeg. von Brotier und Vauvilliers, 25 Bde., Paris 1801—6) ins Französische. — Joseph A., französischer Schriftsteller und Jesuit, geb. 1718 zu Toulon, gest. 1794 in China, war seit 1750 Missionär in Peking und hat eine Reihe wertvoller Schriften über chinesische Sprache und Geschichte verfaßt. Die meisten seiner Arbeiten sind veröffentlicht in den Memoires concernant l'histoire, les sciences et les arts des Chinois (16 Bde., Paris 1776—1814).

Amyraldus (Moyse Amyraut, spr. Amiroh), reformierter Pfarrer und Professor der Theologie zu Saumur, geb. im September 1596 zu Bourgueil in der Touraine. Seine Lehre von der Gnadenwahl fand in ihrer milderen Fassung viele Gegner, aber auch eine Menge Freunde, die nach ihm Amyraldisten oder nach seinem System „Hypothetische Universalisten" hießen. Von ihm erschienen weiterhin mehrere dogmatische und exegetische Schriften, so z. B. „La morale chrétienne" (6 Bde., Saumur 1652—60). Er starb im Januar 1644 zu Saumur.

Amyrideae, Unterfamilie der Rutaceen (Rautengewächse), sie enthält nur die eine Gattung Amyris (s. d.).

Amyrin, ein Bestandteil des Elemiharzes (von Amyris elemifera), wird erhalten durch Ausziehen des Harzes mit Alkohol; aus der heißen Lösung scheidet sich das A. in kleinen weißen Kristallen ab, die bei 174° C. schmelzen.

Amyris L. (Balsammyrte), etwa 10 wohlriechende, auf den Antillen und in dem heißen und gemäßigten Amerika heimische Arten enthaltende Pflanzengattung der Amyrideae. A. sylvatica *Jacq.* (Waldbalsammyrte), von den Antillen, liefert ein technisch verwendbares wohlriechendes Harz, während ihr Holz das „Zitronenholz" (Bois de Citron) des Handels bildet und in der feineren Ebenisterie sehr geschätzt wird. A. balsamifera L. (balsamischer Balsamstrauch, Zitronenholzbaum) in Jamaika und Guayana, besitzt einen äußerst balsamischen Geruch, soll aber scharf giftig sein. Ihr Harz dient zu Räucherungen, wird aber auch zu Heilzwecken verwandt, während ihr Holz als Bauholz gesucht ist. A. Plumieri *DC.* (Plumiers Salbenbaum, amerikanischer Elemiharzbaum) in Westindien soll das von Yukatan und Mexiko in den Handel kommende Elemiharz liefern, wie auch A. hexandra *Ham.* eine Sorte dieses Harzes geben soll. A. Kataf. *Forsk.* wurde früher irrtümlicherweise als Stammpflanze der Myrrhe angesehen.

Amȳris insānit (lat.), Amyris ist unsinnig geworden, nach Amyris, einem Bürger von Syberis, benannte Redensart des Pausanias, angewandt auf einen, der etwas Widersinniges unternimmt.

Amyxie (griech.), die zu große Trockenheit der Schleimhäute; Mangel an Schleim.

An, bezieht sich in der Buchführung auf das Konto, an welches der Kaufmann (als Debitor) schuldet, im Gegensatze zu per bei demjenigen Konto, durch welches er Kreditor (Gläubiger) ist. — an-, Vorsetzsilbe bei griechischen Wörtern, die mit einem Vokal beginnen, vertritt des Wohlklanges wegen das einfache verneinende a, im Sinne des deutschen un, z. B. anorganisch = unorganisch; auch steht es in anderen Fällen an Stelle von aná (s. d.). — an., bisweilen Abkürzung für anno (im Jahre). — In der Alchimie bezeichnet es den Schwefel als den sogenannten Grundstoff aller Metalle und des Steines der Weisen, ferner auch Ansir, das Quecksilber, und Ansiarte, das Salz.

Ana (lat.), sächliche Endsilbe der Mehrzahl mit einem

Eigennamen verbunden, bezeichnet Zusammenstellungen, namentlich bezeichnende Aussprüche, einzelner Züge aus dem Leben der betreffenden Persönlichkeiten und dergl., z. B. Schilleriana, Voltairiana, Züge, Anekdoten u. s. w. von Schiller, Voltaire. Weiterhin wird es zur Bezeichnung von Sammlungen der verschiedensten Gegenstände gebraucht, z. B. Parisiana. Die Benennung wurde zuerst in Frankreich von den Gebrüdern Dupuys in den „Scaligeriana" (Haag 1666) in Anwendung gebracht. Ein Verzeichnis der A. gibt Ludewig in „Le livre des A." (Dresden 1837), vermehrt in Namurs „Bibliographie des ouvrages publiés sous le nom d'A." (Brüssel 1839). Die größte Sammlung der A. gab Garnier heraus (10 Bde., Paris 1789—91).

Ana (griech. Vorwort), auf, in die Höhe; weiterhin bezeichnet es Verstärkung, Wiederholung, Rückkehr u. s. w. im Sinne der deutschen Vorwörter zurück-, wieder-, um-.

Ana, zuweilen auch a oder aa, auf ärztlichen Rezepten, bedeutet: gleichviel, von einem soviel wie vom andern. Diese für die Worte anatica proportio gesetzte Abkürzung ist eine Vorschrift, nach welcher von den angegebenen Bestandteilen gleichviel an Zahl, Maß oder Gewicht genommen werden soll.

Ana, Stadt im türkischen Vilajet Bagdad, am rechten Ufer des Euphrat, Sitz eines arabischen Emirs, mit ca. 5000 E. Der Ort ist Karawanenstation und lebhafter Handelsplatz.

Anabaena, zu den Nostocaceen gehörende Algengattung. A. circinalis bringt die mit blauer Färbung und Trübung verbundene sogenannte Wasserblüte unserer Teiche ꝛc. hervor. Die Blaufärbung rührt davon her, daß der blaue Farbstoff dieser massenhaft bei einander vorkommenden Algen, das Phycocyan, beim Absterben der Pflänzchen aus den Zellen sich nach außen verbreitet.

Anabaptisten oder Wiedertäufer, christliche Sekte, deren Anhänger angeblich wieder oder zum zweitenmal taufen. Die Bezeichnung A. rührt von ihren Gegnern her, da sie ihre Angehörigen nicht zweimal taufen, sondern nur die Kindertaufe, deren sakramentalen Charakter sie nicht anerkennen, verwerfen. Die A. betrachten die Kindertaufe als nicht geschehen und erteilen den zu ihnen Übertretenden das Sakrament. — Die A. nannten sich selbst Taufgesinnte, und es gab solche schon frühzeitig. Im Mittelalter traten sie hin und wieder hervor, verbanden aber mit ihrem Widerspruch gegen die Kindertaufe mancherlei schwärmerische Meinungen. Die Reformation, die eine mächtige Bewegung in der abendländischen Kirche hervorrief, entfesselte auch diese und andere Geister, die von Visionen, von einem tausendjährigen Reich, von innerer Erweckung träumten. Namentlich spielte Thomas Münzer (s. d.) im Bauernkriege eine hervorragende Rolle. Bis zum Wahnsinn steigerte sich das Gebaren der schwärmerischen Wiedertäufer, als sie unter der Bürgerschaft von Münster Anhang fanden, sich der Stadt bemächtigten und darin ihr neues Zion aufrichteten. Sie bemächtigen sich des Rathauses und der Kirchen, beredeten die Bürger, nach dem Muster der ersten Christengemeinde ihr bares Vermögen in den gemeinschaftlichen Schatz zu liefern, und führten überhaupt Gütergemeinschaft, Vielweiberei und allgemeines Priestertum ein. Die Eroberung der Stadt und der martervolle Tod der Wiedertäufer machte dem blutigen Unfug ein Ende (1535). Allmählich verloderte das wilde Feuer der Begeisterung und eine stille, friedliche Mystik trat an ihre Stelle. David Joris, ein Glasmaler aus Haarlem, gewann durch seine mystischen Schriften viel Einfluß; es standen auch noch andere Propheten auf; doch kehrte immer mehr Ruhe und Besonnenheit zurück. Menno Simons aus Friesland, geb. 1496, suchte endlich die Taufgesinnten zu vereinigen und in die Bahn gesetzlicher Ordnung zurückzuführen. Er konnte nicht alle Spaltung verhüten, doch ward sein Glaubensbekenntnis von dem größten Teile der Taufgesinnten angenommen. Es weicht von dem reformierten nur darin ab, daß es die Menschwerdung Christi anders formuliert und die Kindertaufe, den Eid und den Kriegsdienst verwirft. Die Mennoniten oder Menisten, wie sich die A. nach ihm nennen, sind nun friedliche Bürger in Holland, im nördlichen Deutschland, in Rußland, besonders aber in der Pfalz am Rhein. Zahlreich sind sie ferner in England, doch in anderer Form; und in Nordamerika vertreten. — Vergl. Erbkamm, „Geschichte der protestantischen Sekten zur Zeit der Reformation" (Hamburg und Gotha 1848); Cornelius, „Geschichte des münsterschen Aufruhrs" (2 Bde., Leipzig 1855—60).

Anabára, 590 km langer sibirischer Fluß, entspringt auf dem Sywermagebirge unter dem Polarkreis, bildet die Grenze zwischen den Gouvernements Jenisseisk und Jakutsk und mündet in die Preobraschenjabucht ins nördliche Eismeer.

Anabäsis (Beerensalzkraut), zu den Salsolaceen gehörende Pflanzengattung, an den Mittelmeerküsten und in Zentralasien heimisch. Aus den Sträuchern wird reichlich Soda gewonnen. A. tatarica liefert ein Mittel gegen Hautkrankheiten.

Anabásis (griech.), das Aufsteigen, ein Feldzug von der Küste nach dem höher gelegenen inneren Lande, insbesondere Bezeichnung eines geschichtlichen Werkes des griechischen Geschichtschreibers Xenophon (s. d.), welcher darin den von ihm selbst geleiteten Rückzug der 10000 Griechen aus dem Innern Asiens nach Hellas beschreibt. Der persische Statthalter Kyros von Kleinasien wollte seinen Bruder Artaxerxes II. Mnemon vom Throne stoßen und vereinigte zu diesem Zwecke seine persischen Scharen mit 13000 Hellenen unter Klearchos. In der Schlacht bei Kunaxa (401 v. Chr.) fiel er selbst, die siegreichen Hellenen aber bewerkstelligten in bewundernswerter Ordnung und mit nur geringem Verluste ihren Rückzug. — Die A. des Arrianus beschreibt den Feldzug Alexanders (s. d.) gegen Persien.

Anabassen, blau und weiß gestreifte wollene Decken, die in Frankreich hergestellt werden.

Anabäten (griech.), die Kämpfer auf den Streitwagen.

Anabathron (griech.), Treppchen, ein Stufentritt, auch ein Sitz, der um einige Stufen erhöht ist, wie z. B. ein Katheder. In den Straßen des alten Roms waren (auf Anordnung des Cajus Gracchus) zwischen dem Fahrweg und dem Fußpfade dergleichen Stufen, Anabathra, angebracht, um den Reitern das Auf- und Absteigen vom Pferde zu erleichtern.

Anabáton (griech.), in den griechisch-katholischen Kirchen der erhöhte Ort vor dem Altare für den ministrierenden Diakon.

Anabiose (griech., das Wiederaufleben), der Übergang eines Organismus vom Nichtleben zum Leben. Solche Pflanzen und Tiere, in welchen durch Einwirkung der Kälte, durch Austrocknen ꝛc. die Lebensfähigkeit so weit erloschen ist, daß durchaus keine Lebenserscheinungen mehr wahrnehmbar sind, können unter günstigen Bedingungen, d. h. durch Erwärmung, Zufuhr von Feuchtigkeit ꝛc., wiederum zum Leben, zur Erneuerung der regelmäßigen Lebensvorgänge gebracht werden. Der „anabiotische" Zustand, in welchem sich beispielsweise eingetrocknete Infusorien, eingefrorene Fische und Frösche befinden, unterscheidet sich dadurch vom Scheintod, daß bei letzterem noch immer gewisse Lebensvorgänge (Blutumlauf ꝛc.) in kaum wahrnehmbarem Grade vor sich gehen, während beim anabiotischen Zustand völliger Stillstand der Lebensthätigkeit vorhanden ist, ohne daß der Tod erfolgt.

Anabrosis (griech.), Zerstörung tierischer Gewebe durch Ätzmittel.

Anacahuitelholz, mexikanische Holzart, von einer noch unbestimmten Art der Gattung Crescentia *L.* stammend, wurde anfangs der sechziger Jahre gegen Schwindsucht empfohlen; ihr Fruchtmark verbreitet einen unerträglichen Geruch von Buttersäure. Holz und Frucht werden in Mexiko gegen Brustleiden angewendet; in Europa hat sich beides als völlig wertlos erwiesen.

Anacamptis *Rich.*, Hundswurz, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen. Die auch in Deutschland hier und da an Bergabhängen und auf Wiesen zerstreut vorkommende pyramidenförmige Hundswurz (A. pyramidalis *Rich.*) ist eine der Stammpflanzen des schon frühzeitig zu Heilzwecken, im Morgenlande zur Darstellung eines beliebten Getränkes benutzten Salep, welcher auch zum Glätten von Geweben Verwendung findet.

Anacanthini, Weichflosser.

Anacapri, Städtchen auf der Insel Capri (s. d.).

Anacardiaceen, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Terebinthaceen, fast nur auf die heißeren Zonen beschränkt, mit sehr wertvollen Erzeugnissen, besonders Gerbstoff, Farbstoff, eßbaren Früchten, Nutzholz, Terpentin u. s. w. Ihre Hauptform ist der Acajoubaum (Anacardium occidentale).

Anacardienholz oder Acajouholz, s. Anacardium.

Anacardium *Rottb.* (Nierenbaum), im heißen Amerika heimische, 6 baum- oder strauchartige Arten zählende Pflanzengattung aus der Familie der Terebinthaceen. Die wichtigste und bekannteste Art ist der westindische Nierenbaum (Acajoubaum, A. occidentale *L.*), welcher aus seinen Stämmen ein gelbliches, hartes, bernsteinähnliches, lösliches Gummi (Anacardiumgummi, Cashawgummi, Acajouharz) ausfließen läßt, das fast ganz wie arabisches Gummi Verwendung findet. Das Holz ist als weißes Mahagoniholz hochgeschätzt, Blätter und Rinde, reich an Gerbstoff, werden außer gegen Asthma, Bronchitis ꝛc. zu Wasch- und Gurgelwässern verwendet und dienen auch zum Gerben. Die mit scharfem Saft gefüllten Früchte (Acajou-Merknüsse, Anakarden), deren nierenförmige ölreiche Samen indische Elefantenläuse genannt werden, dienen zur Bereitung des ätzenden blasenziehenden braunen Kardols. Dasselbe gibt eine vorzügliche Tinte zum Wäschezeichnen, Kattundrucken ꝛc. und gilt als Mittel gegen rheumatische Schmerzen, Geschwüre, Flechten ꝛc. Der beerenartige Fruchtstiel (Acajouapfel) ist sehr zuckerreich und dient zur Bereitung von Eingemachtem, Wein, Branntwein, Essig sowie zu Heilzwecken.

Anacharis Alsinastrum *Babingt.* (Elodea canadensis *Rich.*), Wasserpest, zu den Hydrocharideae gehörende Wasserpflanze, seit 1841 aus ihrer Heimat Nordamerika nach Europa eingeschleppt und in Flüssen, Kanälen und Teichen sehr verbreitet. Die fadenartige, mit kleinen grünen Blättern besetzte Pflanze, welche sich durch Sprossung bandwurmartig zu einer beträchtlichen Länge entwickelt, unscheinbare weiße Blüten treibt und frei schwimmt, vegetiert so üppig, daß sie seichte Gewässer oft vollständig ausfüllt, die Abzugskanäle verstopft und der Schiffahrt und Fischerei hinderlich wird; dagegen dient sie der jungen Fischbrut zur Herberge und liefert, ausgebaggert, einen guten Dünger.

Anacharsis, ein Skythe, Sohn des Gnuros und Bruder des Häuptlings Saulios, kam, vom Wissensdurst getrieben, ca. 600 v. Chr. mit seinem Freunde Toxaris nach Athen, um von Solon griechische Weisheit zu lernen. Er drang so tief in den Geist der damaligen griechischen Kultur ein, daß ihm viele weise sinnige Aussprüche und große Erfindungen beigelegt werden. Die seinen Namen tragenden Briefe sind nachweislich viel späteren Ursprungs. Nach der Rückkehr in sein Vaterland soll ihn der König wegen seiner Vorliebe für das Griechentum umgebracht haben. — Jean Jacques Barthélemy (s. d.) hat ihn zum Helden seines Buches: „Voyage du jeune A. en Grèce" gemacht, das ein farbenreiches, wenn auch nicht ganz zutreffendes Gemälde der althellenischen Bildung gibt.

Anachoreten (griech., d. i. Zurückgezogene), die Einsiedler in der ersten christlichen Zeit. Sie waren Schwärmer, die sich, um den Versuchungen der Welt zu entgehen, in die Einsamkeit zurückzogen. Sie unterzogen sich den härtesten Selbstpeinigungen, als: Hunger, Entbehrung aller Kleidung, Kriechen auf allen Vieren u. dgl. So gelang es manchem, in den Geruch der Heiligkeit zu kommen. Übrigens war diese Erscheinung des Christentums nicht neu, denn auch im Buddhismus gab es solche Selbstpeiniger. Im Abendlande fand diese Schwärmerei wenig Anklang.

Anachronismus (griech.), Verstoß gegen die zeitliche Folge, Versetzung einer Person oder Thatsache in eine Zeit, der sie nicht angehört. Dichter und darstellende Künstler begehen dergleichen Fehler oft wissentlich oder unwissentlich. Häufig begegnet man nämlich in deren Werken Dingen, die einer späteren Zeit angehören. So erwähnt z. B. Schiller in seinen „Piccolomini", die im 17. Jahrhundert während des Dreißigjährigen Krieges spielen, des Blitzableiters, der erst etwa 100 Jahre später (1760) von Franklin erfunden wurde.

Anacker (August Ferdinand), deutscher Tondichter, geb. 17. Oktober 1790 zu Freiberg in Sachsen, studierte unter Schicht und F. Schneider Musik; er gründete in Freiberg eine Singakademie und starb daselbst 21. August 1854. Von seinen vielen tüchtigen Tondichtungen sind besonders zu nennen der bekannte „Bergmannsgruß" und das musikalische Drama „Markgraf Friedrich oder Bergmannstreue".

Anaconda, s. Riesenschlange.

Anaconitierte Seife, feine, hauptsächlich bei der Seidenfärberei verwandte Seife, wird besonders zu Ancona aus Öl und Soda verfertigt und in großen Mengen nach allen Ländern Europas versandt.

Anacoste, geköperter sergeartiger Wollenstoff, der früher in Frankreich (Beauvais), den Niederlanden (Leiden, Brügge ꝛc.) und auch in Deutschland (Gotha, Gera, Penig, Elberfeld ꝛc.) viel hergestellt wurde und besonders in Japan unter dem Namen Saaij Eingang fand.

Anacyclus *Pers.* (Ringblume), Pflanzengattung der Kompositen. A. officinarum *Hayne* (deutscher Bertram, gebräuchliche R.) aus Südeuropa, in Deutschland angebaut, ist unter dem Namen Radix Pyrethri germanici (deutsche Bertramzahnwurzel) offizinell und wird jetzt noch gegen Zahnschmerzen und Lungenlähmungen gebraucht. A. Pyrethrum *DC.* (Bertramringblume, römischer Bertram u. s. w.) aus Südeuropa, Nordafrika, Arabien und Syrien, früher ebenfalls in Deutschland angebaut, da sie die römische Bertramwurzel (Radix Pyrethri romani) liefert, hat gleiche Verwendung und Eigenschaften wie die vorige und wird jetzt meist aus Tunis bezogen. Pyrethrum Parthenium galt schon den alten Ägyptern als Heilpflanze.

Nr. 524. Venus Anadyomene. Nach einer antiken Statue.

Anadanittos, auch Munequitas, angekleidete Puppen, bedeutender Handelsgegenstand, der von Paris und Lyon nach Spanien, Portugal, Amerika u. s. w. ausgeführt wird.

Anadiplosis (griech.), Verdoppelung, Wiederholung, z. B. in der Heilkunde Verdoppelung der Fieberanfälle. In der Redekunst bedeutet es die Anwendung desselben Wortes am Schlusse des einen und am Anfang des folgenden Satzes, um einen größeren Nachdruck zu erzielen.

Anadoli, s. Anatolien.

Anadyomene, die Auftauchende, griechischer Beiname der Aphrodite oder Venus, welche sich die Alten aus dem Schaum der Meereswellen entstanden dachten. Der berühmteste Maler des Altertums, Apelles, hatte die liebreizende, schaumgeborene Göttin in dem Augenblicke dargestellt, wo sie auf der Insel Kythera der See entsteigt und ihre Locken mit den rosigen Händen trocknet. Dieses Gemälde war auf der Insel Kos in dem Tempel des Asklepios aufgestellt. Dort erwarb es Kaiser Augustus und sandte es nach Rom, wo es jedoch schon unter Kaiser Nero so unscheinbar geworden war, daß es durch eine Kopie des Dorotheos ersetzt werden mußte.

Anadyr oder Pogytscha, östlichster größerer Fluß Sibiriens, entströmt dem Bergsee Iwaschkina. A. durchströmt gebirgiges Land und mündet nach ca. 750 km langem Lauf in den Anadyrschen Meerbusen des Behringsmeeres. Rechte Nebenflüsse des A. sind Main und Krasnaja, linke Bjelaja und Tschornaja. An seinen Ufern liegt der Anadyrsk-Ostrog, Mittelpunkt des Tauschhandels zwischen den Russen und Tschuktschen.

Anaërobien (griech., d. h. ohne Luft Lebende) oder Zymiques, Name derjenigen Infusorien, welche nur bei Abschluß von Sauerstoff oder Luft Gährung hervorbringen, im Gegensatz zu den Aërobien (d. h. durch Luft Lebende) oder Azymiques, welche nur bei Zutritt von Luft wie Fermente wirken.

Anagallis (Gauchheil, so genannt wegen der vermeintlichen Kraft, Narren — Gauche — zu heilen oder Diebe — Gauche — zu vertreiben, aber auch Grundheil u. s. w.), Gattung der Primelgewächse in 18 Arten. Deutsche Arten sind A. arvensis mit roter Blüte (Rote Niere, Gauchheilmännchen)

und A. caerulea mit blauer Blüte (Blaue Niere, Gauchheilweibchen), beide galten früher als Mittel gegen Wasserscheu. A. collina und monalli mit blauer Blüte sind Zierpflanzen.

Anaglypten, auch Anaglyphen (griech.), s. v. w. Basreliefs und Hautreliefs, ganz oder halb erhabene Arbeiten, Bildnereien und Verzierungen, vorzüglich an Trinkgefäßen, Schildern u. dergl. — Anaglyptik, die Kunst, A. zu verfertigen, ist sonach ein Zweig der Plastik.

Anagni (spr. Ananji), Stadt im Kreise Frosinone der italienischen Provinz Rom, 65 km südöstlich dieser Stadt und an der Bahn Rom-Neapel mit (1880) 8362 E. (als Gemeinde). Die Stadt ist seit 487 der Sitz eines Bischofs und der Aufenthalt vieler adliger Familien. Die Umgebung, namentlich das Thal des Sacco, ist sehr fruchtbar und in der Nähe befinden sich Schwefelquellen. Der Ort selbst erscheint schlecht und altertümlich gebaut, doch ist die Kathedrale mit schönen Fresken und Mosivarbeiten des 13. Jahrhunderts bemerkenswert.

Nr. 525. Gauchheil (Anagallis arvensis). (Zu Spalte 702.)

Das alte Anagnia war die Hauptstadt der Herniker und wurde 305 v. Chr. römisches Munizipium. A. ist der Geburtsort des Valens, Feldherrn des Kaisers Vitellius, und des Papstes Bonifacius VIII.

Anagnosten (griech.; lat. lectores, Vorleser), bei den Römern besser gebildete Sklaven oder Freigelassene, die von ihren Herren zum Vorlesen verwendet wurden. In der Kirche hießen früher diejenigen Kirchendiener so, welche das Vorlesen der Bibelabschnitte beim Gottesdienste besorgten.

Anagogia, Zeit der Abreise, ein Opferfest im Altertum. Man pflegte dasselbe auf dem Berge Eryx in Sizilien zu Ehren der Aphrodite zu feiern, von welcher man glaubte, sie ziehe zu gewissen Zeiten nach Libyen und kehre in neun Tagen zurück (vergl. Katagogia).

Anagogie (griech.), diejenige allegorische Erklärungsweise der Heiligen Schrift (anagogische Auslegung), welche in den buchstäblichen Worten einen höheren symbolischen Sinn finden will. Wir finden sie besonders in der jüdisch-alexandrinischen Schule, deren Meister Philo war, angewendet.

Anagramm (griech.), Buchstabenversetzung. Entweder werden die Buchstaben rückwärts gelesen, so daß ein anderes Wort herauskommt, z. B. Emma = Amme, oder sie werden so versetzt, daß ein oder auch zwei andere Worte herauskommen, z. B. Amor, Omar, Roma, Berolinum, lumen orbi. Vorzüglich waren diese Spielereien bei den Kabbalisten beliebt. Vergl. Wheatley, „On anagrams" (London 1862).

Anagyris *L.*, Sträuchergattung aus der Familie der Schmetterlingsblütler (Papilionaceen), in 7 Arten in wärmeren Ländern der nördlichen Halbkugel, namentlich in Ostindien und China, heimisch. Eine Art der Gattung ist die im südlichsten Spanien und Portugal wie in Afrika wildwachsende A. foetida *L.* (Stinkstrauch) mit übelriechendem Holze, deren Blätter früher als Abführungsmittel dienten und deren Same brechenerregend wirkt.

Anah, Stadt im türkischen Vilajet Bagdad, s. Ana.

Anahuac (d. h. das Land nahe am Wasser), der südliche Teil des Tafellandes von Mexiko oder Neuspanien in Nordamerika, welcher das Reich der alten Azteken (s. d.) umfaßte. Zur Zeit, als die Spanier dort zu Anfang des 16. Jahrhunderts landeten, erstreckte sich A. an der Seite des Atlantischen Ozeans, ungefähr vom 18.—21.° nördl. Br., an den Gestaden des Stillen Weltmeeres aber nur vom 14.—19.°. Dieses wunderbar begünstigte Gebiet, dessen Erhebung von den Meeresgestaden bis zu den schneegekrönten Gipfeln thätiger Vulkane reichte, vereinigte alle Klimate, und sein Boden brachte alle Früchte der verschiedensten Zonen hervor. Der insbesondere als A. bezeichnete mittlere Teil, das berühmte Hochthal von Mexiko, breitet sich eiförmig etwa in 2400 m durchschnittlicher Höhe über dem Meere aus. Fünf Seen nahmen fast den zehnten Teil seiner Oberfläche ein, unter diesen die Wasserbecken von Tenochtitlan, Mexiko und Tezcuco als die bedeutendsten. Ringsum, an den Rändern der Hochebene und auf dieser selbst, steigen die Vulkane von Orizaba (5450 m), Toluca (4655 m), Popocatepetl (5391 m), Iztaccihuatl (4785 m) u. a. empor. In diesem Teile von A. befand sich die Hauptstätte nordamerikanischer Bildung im Mittelalter; dort lag Tenochtitlan, die Hauptstadt des Reiches der Azteken. — Schon im 7. Jahrhundert waren von Norden her die hochbegabten Tolteken (s. d.) in A. erschienen, wo sie sich die um Tlascala und Cholula angesessenen Olmeken unterwarfen. Sie hinterließen überall, wo sie feste Wohnsitze gründeten, Zeugnisse ungewöhnlicher Kunstbegabung (s. Amerikanische Altertümer). Geheimnisvoll indessen, wie sie gekommen, verschwinden sie wieder vom Schauplatze ihrer Thaten. Um 1170 betritt ein wilder, zahlreicher Stamm — die Chichimeken — das verödete A.; diesen folgten dann andere ebenfalls schon zivilisierte Völker, unter denen wir vorzugsweise die Azteken nennen, deren mächtiger Bundesstaat den Spaniern unter Cortez (s. d.) zum Opfer fiel.

Anaïtis, eine Göttin Kleinasiens, welche die Alten zwar mit der himmlischen Venus Urania und mit der keuschen Diana verglichen, die aber einen sehr üppigen Tempeldienst hatte. Ihr Hauptsitz scheint in Anaïtike, einem Gau Großarmeniens, gewesen zu sein.

Anakalypterien (griech. = Entschleierung), im alten Griechenland der zweite oder dritte Tag nach der Vermählung, an dem sich die Braut zum erstenmal unverschleiert zeigte; an diesem Tage wurden auch die Hochzeitsgeschenke, die gleichfalls A. genannt wurden, überreicht.

Anakampterien (griech.), im Mittelalter Zufluchtsorte und Asyle für Arme, Hilfsbedürftige und Verfolgte, gewöhnlich in der Nähe der Kirchen.

Anakamptik (griech.), die Lehre von der Zurückwerfung der Licht- und Schallwellen.

Anakatharsie (griech.), Ausleerung (nach oben) durch Husten oder Erbrechen; anakatharitische Mittel, ausleerende, Brech- und Purgiermittel.

Anakephaläosis (griech.), s. Rekapitulation.

Anaklase (griech.), in der Physik die Lichtstrahlenbrechung. Anaklastik (dafür öfter auch Dioptrik), die Lehre von derselben. Anaklastisch, gebrochen (Strahlen) oder Strahlenbrechung nachweisend (Instrumente).

Anakleterien (griech.), Ausrufungs-, besonders Thronbesteigungs- oder Krönungsfeierlichkeiten.

Anakletos, Name mehrerer Päpste. A. I., der heilige, auch Kletos, soll 79—91 römischer Bischof gewesen sein, Rom in 25 Parochien geteilt und die alte Peterskirche erbaut haben, was aber mit Recht bezweifelt wird. Sein Gedächtnistag ist der 13. Juli. — A. II., früher Peter von Leon und aus jüdischer Familie, Kardinal und päpstlicher Legat in Frankreich, wurde nach Honorius' II. Tode 1130 zum Gegenpapst wider Innocenz II. gewählt. Mit Hilfe Rogers, Herzogs von Sizilien, und der Mailänder vertrieb er Innocenz vom päpstlichen Stuhle. Als dieser aber von Kaiser Lothar II. wieder nach Rom zurückgeführt worden war, gewann A. nach Abzug des kaiserlichen Heeres abermals die Oberhand, vertrieb Innocenz zum zweitenmal aus Rom und behauptete sich gegen seine zahlreichen Feinde, selbst gegen den Kaiser, bis zu seinem Tode (1138).

Anaklia, Stadt und Festung im russischen Gouvernement Kutais in Transkaukasien am Schwarzen Meere, mit circa 2000 E. und nicht unbedeutendem Handel. Der Ort wurde 1855 während des Krimkrieges von der Flotte der verbündeten Westmächte zerstört.

Anakollema (griech. = die Verklebung), in der Heilkunde Verbandmittel, die zum Zusammenhalten der Wundränder verwandt werden, wie Heftpflaster ꝛc.

Anakoluthon (griech.), ein aus der einmal eingeleiteten

Satzbildung herausfallender, eigentlich nicht folgerichtig gebauter Satz. Beispiele solcher Sätze, die aus der strengen grammatischen Satzbildung herausfallen, finden sich fast bei allen Schriftstellern der alten und neuen Zeit; bei Rednern sind sie oft absichtlich. — Anakoluthie, Mangel an Folgerichtigkeit; anakoluthisch, nicht folgerichtig.

Anakönosis (griech.), Mitteilung, in der Redekunst eine Wendung, durch welche der Redner scheinbar den Rat seines Gegners oder seiner Zuhörer erbittet, um die Aufmerksamkeit zu steigern.

Anakreon, berühmter Lyriker der Griechen, geb. um 559 zu Teos in Kleinasien, lebte am Hofe des Polykrates von Samos und nach dessen Tode beim Tyrannen Hipparchos in Athen. Den Rest seiner Tage soll er in Abdera zugebracht und daselbst im Alter von 85 Jahren gestorben sein. Von ihm ist die sogenannte Anakreontische Poesie ausgegangen, jene Gattung der Lyrik, die sich vorzugsweise mit der Verherrlichung der Liebe und des Weines beschäftigt. Von seinen in ionischer Mundart abgefaßten Dichtungen sind nur

Nr. 526. Anakreon. Nach einer Gemme.

Bruchstücke vorhanden (gesammelt von Th. Bergk in seinen „Poetae lyrici graeci", Bd. 3, Leipzig 1867). Unrechtmäßigerweise tragen den Namen Anacreontica eine Sammlung von ca. 60 tändelnden Liedchen, die größtenteils aus römischer und byzantinischer Zeit stammen (herausgeg. von Th. Bergk in seinen „Poetae lyrici graeci", Bd. 4, Leipzig 1867, übersetzt von Ed. Mörike, Stuttgart 1869). Dieselben bestehen aus drei Trochäen mit einem ein- bis zweisilbigen Vorschlag; das Versmaß ist leichtfließend und sangbar; z. B.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ oder ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –.

Anakrusis (griech.), Aufschlag oder Auftakt, in der Verslehre aus einer oder zwei Silben, in der Musik aus einem Tonvorschlage bestehend. Nach derselben erst hebt der eigentliche Rhythmus der Verszeile oder die Weise an.

Analcim, aus Thonerde, Natron, Kieselsäure und Wasser zusammengesetztes Mineral, zu den wasserhaltigen Geolithen gehörig, meist fleischrot, auch farblos. Es findet sich gewöhnlich in Kristallen innerhalb der Blasenräume plutonischer Gesteine, z. B. im Basalt bei Aussig und Heldburg; seltener kommt es auf Erzgängen, z. B. in Andreasberg, am häufigsten auf den Cykloneninseln in einem zersetzten Dolerit vor. Auf den größeren Cykloneninseln nimmt A. fast zwei Drittel der ganzen Gebirgsart ein, woher auch die zusammengesetzte Bezeichnung Analcimdolerit sich erklärt.

Analekten (griech. = zusammengelesene Brocken), Sammlung von Stellen aus einem oder mehreren Werken. Gewöhnlicher sagt man statt dessen Blumenlese (Anthologie). — A. heißt auch eine Zusammenstellung vermischter Bemerkungen und Abhandlungen von einem oder mehreren Schriftstellern.

Analemma (griech.), Erhöhung, Aufstellung auf einem hochgelegenen Orte, daher die erhöhte Sonnenuhr. Insbesondere bezeichnet es auf einer solchen die Angabe derjenigen Schattenlinien, welche durch den Zeiger an den Tagen geworfen werden, an welchen die Sonne aus einem Zeichen des Tierkreises in ein anderes tritt.

Analepsie (griech.), Wiederbelebung entkräfteter Kranker, namentlich nach Ohnmachten, Schwächezuständen des Herzens, Betäubungen ꝛc. — Analeptika, Erfrischungs-, Wiederbelebungsmittel, die namentlich die Herzthätigkeit anfeuern (Alkoholika, Äther, Moschus, Kampher, Ammoniak).

Analgie oder Analgesie (griech.), Schmerzlosigkeit, Unempfindlichkeit gegen schmerzhafte Einwirkungen.

Analogie (griech.), die Übereinstimmung von Gegenständen in bekannten Eigenschaften und Verhältnissen und die daraus sich ergebende Schlußfolgerung auf andere Beziehungen. — Analog, in seinen Verhältnissen ähnlich, einer bestimmten Regel entsprechend. — A. des Glaubens, die Übereinstimmung des christlich-religiösen Glaubenssystems, welches sich nicht widersprechen kann, da es ja auf Offenbarung des heiligen Geistes beruht. Man redet auch wohl von A. der Heiligen Schrift, die ja gleichfalls, als formell und materiell vom heiligen Geiste eingegeben, sich nicht widersprechen kann. — A. des Rechtes und Gesetzes besteht in der Anwendung eines Rechtssatzes, insbesondere eines Gesetzes, auf solche Fälle, welche zwar in dem Gesetze nicht eigentlich vorgesehen, aber dem Geiste der Rechtsvorschrift zufolge einer gleichartigen Beurteilung und Entscheidung fähig sind. Da das auf Gewohnheit und Gesetz beruhende Recht gegenüber der unendlichen Mannigfaltigkeit der Fälle, auf welche es angewendet werden soll, sich häufig als unzureichend erweist, so bedarf dasselbe einer Ergänzung, welche eben durch das Verfahren der A. gewonnen wird. Sie findet sowohl im bürgerlichen als auch im Strafrecht statt. — In der Philosophie kommt die A. zur Anwendung behufs Schlußfolgerungen, indem man, um den Schluß aus einem gegebenen Verhältnisse mehr zu rechtfertigen, ein anderes ganz ähnliches Verhältnis mit dem daraus hervorgehenden Ergebnis anführt. — Schließlich sei noch die A. in der Sprachlehre erwähnt; unter derselben versteht man die Übereinstimmung in der Bildung der Worte.

Analogion oder Analogum, in der griechischen Kirche das tragbare Lesepult.

Analöggn (griech.), etwas Ähnliches, Gleichartiges; sodann die Ähnlichkeitsregel; A. rationis, das Vernunftähnliche, der Vernunft Angemessene. — Analogismus, Schluß, Beweis aus Analogie.

Analphabeten (griech.), in der Grichtssprache des Schreibens und Lesens unkundige Personen. Wo deren Unterschrift notwendig ist, machen sie ein sogenanntes Handzeichen (gewöhnlich †††), welches jedoch von dem betreffenden Beamten beglaubigt werden muß. Zu einem Testamente bedarf es in solchen Fällen mehrerer Zeugen.

Analysieren (griech.), auflösen, zergliedern, ein Ganzes in seine Teile zerlegen.

Analysis, Analyse (griech.), Auflösung, Zergliederung, Zerlegung in einzelne Teile; in der Philosophie die völlige Zergliederung eines gegebenen Begriffes in seine Bestandteile, um eine größere Deutlichkeit und ein besseres Verständnis zu erzielen. Das Gegenteil ist die Synthesis (s. d.).

In der Chemie ist A. die Zerlegung eines zusammengesetzten Körpers in seine stofflich verschiedenen Bestandteile oder die Ermittelung der Zusammensetzung eines Körpers. Handelt es sich hierbei bloß um die Art dieser Bestandteile, so führt man eine qualitative A. aus; soll jedoch auch die Menge der einzelnen Bestandteile ermittelt werden, so ist dies eine Aufgabe der quantitativen A. — Auch die Nachweisung der Gegenwart nicht zusammengesetzter, also einfacher Körper, gehört mit in das Gebiet der qualitativen chemischen A. Hierzu sowie zur Ermittelung der Art der Bestandteile benutzt man gewisse Merkmale derselben oder bestimmte Veränderungen, die beim Zusammenbringen verschiedener Stoffe in ihren Lösungen entstehen (A. auf nassem Wege). Dergleichen Stoffe, die zur Erkennung anderer Stoffe dienen, nennt man Reagentien, die Veränderungen aber, welche durch sie hervorgerufen werden, Reaktionen. Will man z. B. in einer Substanz das Vorkommen des Eisens nachweisen, so ist es nicht notwendig, dasselbe in seinem metallischen Zustande abzuscheiden, es genügt vielmehr schon, den Körper in Lösung zu bringen und etwas Blutlaugensalz hinzuzufügen, infolgedessen, sobald Eisen vorhanden ist, eine blaue Färbung sich zeigt. Das Blutlaugensalz ist in diesem

Falle das Reagens auf Eisen, und das Eintreten der blauen Färbung oder, wenn viel Eisen vorhanden war, eines blauen Niederschlags ist die Reaktion. Da kein anderer Stoff ein solches Verhalten zeigt, so ist durch diese blaue Färbung das Eisen unzweifelhaft nachgewiesen. Gewöhnlich hat man sich bei Aufsuchung der verschiedenen Stoffe nicht mit einer einzigen Reaktion zu begnügen, sondern bedarf gewöhnlich zur sicheren Feststellung der Identität des gefundenen Körpers mehrerer Reaktionen. Über alle diese Beziehungen handelt die sogenannte Reagentienlehre. Der qualitativen A. läßt man gewöhnlich eine sogenannte Vorprüfung oder A. auf trockenem Wege vorangehen, wobei die Substanzen teils für sich, teils mit verschiedenen trockenen Reagentien in der Hitze behandelt werden (Lötrohranalyse). Man unterscheidet ferner anorganische und organische A. Erstere beschäftigt sich mit Erkennung und Zerlegung der anorganischen Natur- und Kunstprodukte, z. B. der Mineralien, Gebirgsarten, Ackererden, Salze, des Glases ꝛc.; letztere hat es mit den organischen, d. h. mit denjenigen Stoffen zu thun, welche durch die Lebensthätigkeit des tierischen oder pflanzlichen Organismus erzeugt werden, und mit deren Zersetzungsprodukten. Die quantitative Bestimmung des Gehaltes an Kohle, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff (zuweilen auch Schwefel) in den organischen Verbindungen wird mit dem Namen chemische Elementaranalyse belegt. Die quantitative A. setzt stets notwendigerweise die qualitative voraus, denn erst muß man wissen, aus welchen Stoffen ein Körper besteht, bevor man die Menge derselben ermitteln kann. Für letzteren Zweck ist eine höchst empfindliche Wage unerläßlich (Gewichtsanalyse). Für gewisse Zwecke, namentlich wenn man viel A.n gleicher Art zu machen hat, ist die Titriranalyse, Volumenanalyse, Maßanalyse oder titrimetrische Methode sehr zweckmäßig, da sie schnell und sicher zum Ziele führt. Näheres hierüber sowie über die Spektralanalyse s. in den Lehrbüchern der analytischen Chemie.

In der Mathematik ist A. ein Teil der allgemeinen Arithmetik. Dieselbe hat es zunächst in theoretischem Sinne mit der Behandlung allgemeiner Zahlengrößen für gewisse Fälle zu thun, in welchen die Anzahl der Größen selbst oder die Zahl und Art der für sie in Betracht kommenden Operationen (s. d.) eine unbestimmte ist; sodann lehrt sie in praktischem Sinne aus gegebenen bekannten Größen gesuchte unbekannte abzuleiten. Zu dem theoretischen Teile der A. gehören die Kombinationslehre und die kombinatorische A. im allgemeinen, die Theorie der Reihen, der Binomische Lehrsatz, die Lehre von den Faktoriellen, der Polynomische Lehrsatz, die Lehre von den Funktionen im allgemeinen und von den logarithmischen und Zirkularfunktionen im besonderen, die Differenzenrechnung, die Differentialrechnung, die Integralrechnung. Zu dem praktischen Teile der A. gehören die Auflösung der höheren Gleichungen, die Untersuchung der Gleichungen mit zwei oder mehreren Veränderlichen, die analytische Geometrie. Bei der wissenschaftlichen Darstellung der A. pflegt man übrigens den theoretischen Teil nicht von dem praktischen ausdrücklich zu sondern, und infolgedessen erscheint die A. als ein der allgemeinen Arithmetik wie der Geometrie gleichmäßig zugehöriger Teil der Mathematik. Je nachdem sich die A. mit der Betrachtung endlicher oder unendlicher (unendlich kleiner sowie unendlich großer) Größen beschäftigt, teilt man dieselbe ein in die A. des Endlichen und des Unendlichen und zählt zur letzteren namentlich die Differential- und Integralrechnung, während die übrigen obengenannten Zweige dem Gebiete der ersteren zufallen. Weiterhin unterscheidet man auch niedere und höhere A., wobei man die Buchstabenrechnung und die Auflösung der niederen Gleichungen der niederen A. zuweist und alles Übrige zum Gebiete der höheren A. rechnet. — Die A. im heutigen Sinne war den alten Kulturvölkern gänzlich unbekannt, sie ist erst in der neueren Zeit entdeckt und entwickelt worden. Am weitesten rückwärts lassen sich die Spuren der Kombinationslehre verfolgen (J. v. Buteo, 1559), welche später durch Vieta, Harriot, Pascal, Fermat, Leibniz, Wallis, Jac. Bernoulli, Euler u. a. weiter ausgebildet wurde, während sich die kombinatorische A. erst aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (Hindenburg) schreibt. Um die Entwickelung und Begründung der Lehre von den Reihen erwarben sich besondere Verdienste Moivre, Taylor, Daniel Bernoulli, Maclaurin, Lagrange, Laplace u. a. Den Binomischen Lehrsatz entdeckte Pascal für ganze Exponenten, während ihn Newton als allgemein gültig nachwies. Der Polynomische Lehrsatz wurde von Leibniz erfunden, durch J. Bernoulli, Moivre, Euler, Hindenburg u. a. weiter ausgebildet. Die Begründung und Entwickelung der Differenzenrechnung ist ein Verdienst von Taylor, Stirling, Euler u. a. Die Aufsehen machende Entdeckung der Differential- und Integralrechnung verdanken wir Newton und Leibniz.

Analytik (griech.), derjenige Teil der Logik, deren Gegenstand die Analysis bildet.

Analytisch, zur Analysis gehörig, d. h. entweder, was man zur Analysis braucht, A.e Ausdrücke, A.e Gleichungen, A.e Formeln u. s. w.; oder wozu man die Analysis braucht, A.e Aufgabe, A.e Auflösung, A.er Beweis u. s. w., namentlich auch A.e Geometrie. Man bezeichnet mit diesem Ausdrucke denjenigen Teil der Geometrie, welcher mit Hilfe der Analysis und insbesondere der die Lage der Punkte im Raume bestimmenden Koordinaten die Eigenschaften räumlicher Gebilde entwickelt und dahin gehörende Aufgaben löst. — A.er Unterricht ist derjenige Unterricht, welcher die im Kopfe des Schülers bereits unklar und verworren vorhandenen Stoffe zergliedert und nach dem Unterrichtszwecke ordnet.

Anam, hinterindisches Reich, s. Annam.

Anamabu oder Anamaboe, See- und Handelsstadt mit starkem Fort und ca. 5000 E. an der britischen Goldküste Afrikas.

Anamartesie (griech.), Sündlosigkeit.

Anämatose (griech.), Mangel an Blutbereitung.

Anämaturgie (griech.), die Lehre von denjenigen Operationen, die ohne Blutverlust ausgeführt werden können, Abquetschungen durch kalte oder glühende Schlingen u. s. w.

Anamba, die dichtbewaldete Inselgruppe des Ostindischen Archipels zwischen Borneo und Malakka, mit ca. 2000 malaiischen E., zur niederländischen Residentie Riouw gehörig.

Anamesit, eine eruptive Gebirgsart, d. h. aus dem Erdinnern, insbesondere durch feuerspeiende Berge ausgeworfene Gesteinsmasse, welche gewissermaßen den Übergang von Dolerit zu Basalt bildet. Sie hat dieselben Bestandteile wie der Dolerit, nämlich Labrador, Augit und etwas Magneteisen, jedoch von äußerst feinkörniger Beschaffenheit. Die Farbe ist meist grünlich-, grau- oder braunschwarz. Spielarten, die ärmer an Augit sind, zeigen lichtere Farben, grünlichgrau oder schwärzlichgrau. Die A.e brechen sich am leichtesten in säulenförmigen (z. B. Basalt) oder auch in kugelförmigen und plattigen Stücken. Zuweilen finden sie sich in mächtigen und weitverbreiteten Schichten abgelagert. Am verbreitetsten sind die A.e auf den Farörn, Island und den Hebriden, auch finden sich welche zu Steinheim bei Hanau.

Anämie (griech.), Blutarmut oder Blutmangel, ein Krankheitszustand, bei dem entweder die Blutmenge eine abnorm geringe oder die an sich genügende Menge abnorm arm an funktionierenden, ernährenden Bestandteilen, vorzüglich an roten Blutkörperchen ist. Die A. kann sowohl eine allgemeine (des ganzen Körpers) als auch eine teilweise (einzelner Teile) sein. Erstere entsteht nach größeren Blutungen, Kräfteverlusten (Purgieren, Säugen, Eiterung, geschlechtlichen Ausschweifungen u. s. w.), ferner auch infolge schwerer Krankheiten, namentlich bei Leiden der Verdauungs- und Blutbereitungsorgane (des Magens, der Leber), sodann bei unzureichender Nahrung, schlechter Kost, Aufenthalt in ungesunder Luft (in Bergwerken, sumpfigen Gegenden), übermäßiger Anstrengung. Die teilweise A. in einem Körperteile entsteht infolge örtlicher Hemmung des Blutkreislaufes durch Druck, Verstopfung oder Verwachsung der Blutgefäße. Eine plötzliche A. kann auch entstehen durch nervöse Erschütterung, ja durch Gemütsbewegung. Anzeichen der allgemeinen A. sind bleiche, wachsähnliche Hautfarbe, Blässe der Schleimhäute an der Lippe und im Munde; die Haut ist kühl, der ganze Körper kraftlos und leicht zur Ermüdung geneigt, das Muskelfleisch schlaff, der Leib magert ab, Füße und Hände sowie die Gegend um die Augenlider schwellen leicht an; beim Laufen und bei sonstigen Bewegungen tritt Herzklopfen, bisweilen Atemnot ein; der Kranke empfindet beständiges

Frösteln, seine Stimmung ist trüb, er klagt oft über Kopfschmerz, Empfindlichkeit der Sinnesorgane, leidet an Ohrensausen und am Gefühl von Schwindel. Bei plötzlich eintretender A. zeigt sich außerordentliche Schwäche, Aufhebung der Sinneswahrnehmung, Ohnmacht, Eiskälte der Glieder, Totenblässe, Pulslosigkeit, und infolge von Gehirn- und Herzlähmung kann schneller Tod eintreten. — Die Heilung der A. richtet sich nach Entfernung der obengenannten Entstehungsursachen auf möglichst schnellen Ersatz des Blutes durch gute und reichliche Nahrung, gesunde Luft, Anordnung einer nicht zu anstrengenden Lebensweise und blutbereitende Mittel, vor allem Eisen. Bei plötzlich nach großen Blutverlusten eintretender A. wurde bisweilen mit Erfolg die Einspritzung frischen Blutes aus einem andern Menschen- oder Tierkörper in die Adern des Kranken angewendet.

Anamnestik (griech.), die Erinnerungskunst, in der Heilkunde das Verfahren des Arztes, durch geschicktes Ausfragen des Kranken und seiner Umgebung zu erfahren, was aus dem früheren Leben des Leidenden in irgend welchem Zusammenhang mit der gegenwärtigen Krankheit stehen könnte und in welcher Weise diese angefangen, respektive verlaufen. Beides zusammen, die ganze Vorgeschichte, bildet die Anamnese.

Anamnien (d. h. Amnionlose) heißen Fische und Amphibien zum Unterschied von den höheren Wirbeltieren (den Reptilien, Vögeln und Säugetieren) oder den Amnioten, insofern sie sich ohne Amnion (s. d.) entwickeln.

Anamorphose (griech., Umbildung, Rückbildung), in der Pflanzenkunde eine regelwidrige, von selbst entstandene oder absichtlich herbeigeführte Mißbildung von Pflanzenteilen. Streng genommen kommen A.n nur dort vor, wo die regelmäßige Entwickelung durch irgend eine Hemmung gestört wird und infolgedessen ein Stehenbleiben auf einer tieferen Entwickelungsstufe vorliegt. — In der Physik ist A. die nach bestimmten Regeln und durch optische Mittel bewirkte Zurückführung verzerrter oder zerstückelt gezeichneter Bilder auf ihre richtige Form, wobei die Bilder selbst ebenfalls A.n genannt werden. Es lassen sich solche Bilder darstellen, bei welchen nur eine bestimmte Stellung des Beschauenden erforderlich ist, um sie durch einfache Wirkung der Perspektive in richtiger Form zu sehen. Zu anderen wieder gehört ein walzenförmiger oder konischer Spiegel, der sie berichtigt zurückwirft, zu noch anderen ein besonders geschliffenes Glas, welches beim Durchsehen die Umformung bewirkt. Bilder der ersten Art heißen optische, der zweiten katoptrische, der dritten dioptrische A.

Nr. 527. Ananaspflanze mit Frucht.

Ananas, Frucht der gleichnamigen Pflanze (Bromelia, s. d.) aus der Familie der Ananasgewächse (Bromeliaceen) aus Südamerika, Prachtpflanze von aloeartiger Tracht, deren kleine violette Blumen sich in einer dichtgedrängten Rispe zwischen den Deckblättern entwickeln und später Beeren hervorbringen, die einen zapfenartigen, durch einen Blätterschopf gekrönten Kolben, die Ananasfrucht, bilden. Diese ist eine der köstlichsten und wohlschmeckendsten aller Früchte; man genießt sie roh in Scheiben geschnitten mit Zucker oder eingemacht, benutzt sie zu Konditorwaren, zur Bereitung des Ananaspunsch, der Ananasessenz, des Ananasweines, genießt sie bei Fieber, Gallenkrankheiten ꝛc. Man zieht die A. seit Anfang dieses Jahrhunderts in unseren Treibhäusern bei 30—40° Wärme. Eingeführt werden bei uns die Früchte von drei verschiedenen Arten, nämlich von Renetten-, Königs-, Zuckerhut-A.

Ananasfaser oder Ananashanf liefern sowohl die Blätter der Ananas als auch verschiedene andere Bromelienarten. Die Verarbeitung dieses Rohstoffs zu Zwirn, Stricken, feinen Geweben erstreckt sich auf Amerika, Westafrika und Indien. Bekannt sind die feinen Manilla- oder Pinastücher.

Ananaskirsche, s. unter Physalis *L.*

Ananasöl oder Ananasäther (engl. pine apple oil, spr. Peinäppeleul), Flüssigkeit, die aus einer Auflösung von einem Teil Buttersäureäther in 8—10 Teilen Alkohol besteht; sie wird zu Räucherwerk sowie zum Würzen von Zuckerwerk und in England zur Bereitung eines limonadenartigen Getränkes, des pine apple-ale, angewendet; auch zur Herstellung von künstlichem Rum benutzt man diese Butteräther-lösung.

Ananden, in der indischen Göttersage die große Schlange, welche die Erde trägt. Sie wird mit fünf Häuptern abgebildet.

Anandrie (griech.), Unmännlichkeit, Feigheit, weibisches Betragen; Impotenz. — Anandrisch, männerlos, bei Pflanzen ohne Staubfäden.

Ananeosis (griech.), Wiedererneuerung, Verjüngung.

Ananias, jüdischer Hoherpriester 48—59 n. Chr., der den gefangenen Apostel Paulus nach Cäsarea begleitete und dessen Anklage vor dem Landpfleger Felix führte. Er wurde 66 beim Ausbruch des jüdischen Krieges als Roms Freund vom Volke ermordet. — A., ein Christ zu Jerusalem, der nebst seiner Gattin Sapphira einen Teil des Erlöses seiner Güter zum Schaden der Gemeinde zurückbehielt und, von Petrus deswegen zur Rede gesetzt, mit seinem Weibe vom plötzlichen Tod ereilt wurde. — A., Judenchrist zu Damaskus, der den bekehrten Paulus taufte (Apostelgesch. 9, 10 ff.).

Ananjew, Kreishauptstadt im russischen Gouvernement Cherson, mit 15983 Obstbau und Getreidehandel treibenden E. Im Kreise A. leben mehrere Tausend deutsche Ansiedler.

Ananiharz (Manilharz, Hog-gum), ein in Südamerika und Westindien von der Mornonoboea coccifera *Aubl.*, einem Baume aus der Familie der Guttiferen, gewonnenes Harz, welches zum Kalfatern der Schiffe benutzt wird.

Anantapodoton, eine in der Redekunst vorkommende Erscheinung, welche in dem Fehlen des Nachsatzes besteht, was öfter, besonders bei Vergleichungen, vorkommt; vgl. Anakoluthon und Ellipse.

Ananthisch (griech.), blütenlos.

Ananuri, Stadt im russischen Gouvernement Tiflis am Aragwa.

Anapa, wichtige russische Festung mit Seehafen in der kaukasischen Statthalterschaft, im Bezirk des Schwarzen Meeres und am östlichen Ufer desselben, südlich von der Mündung des Kuban gelegen, mit ca. 5000 lebhaften Handel mit Häuten, Pelzwerk, Wachs, Talg ꝛc. treibenden E., meist cirkassischer Abkunft. Gegründet wurde die Festung 1784 von den Türken gegen die Einfälle der kaukasischen Völkerschaften. Seit 1828 den Russen gehörig, wurde sie 1855 von denselben zerstört und verlassen, später aber wieder besetzt.

Anapäst (griech., d. i. wörtlich der Zurückpraller), Name eines dreisilbigen Versfußes, der auf zwei Kürzen eine Länge folgen läßt: ⏑ ⏑ – (Labyrinth, genial, in der That); also der umgekehrte Daktylus (s. d.). Aus A.en werden ebenso wie aus Daktylen selbständige Verszeilen gebildet; auch darf man die beiden Kürzen des A.es, wie die beiden Kürzen des Daktylus, nach Belieben mit einer Länge vertauschen. Die anapästische Zeile des Aristophanes gleicht einem prachtvollen Strome:

⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – |

„Auf, Sterbliche, blind hintappend Geschlecht,

⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑

Baumblättern im Herbste vergleichbar!"

Anapetie (griech.), Ausdehnung der Gefäße und Kanäle im Körper.

Anáphi oder Naphi (altgriech. Anaphe), eine der sporadischen Inseln im Griechischen Archipel, die Apollo nach der Sage aus dem Meere steigen ließ, als bei drohendem Schiffbruch die von ihrer Fahrt zurückkehrenden Argonauten ihn

um Hilfe anriefen. Aus Dankbarkeit gründeten die geretteten Schiffer dem helfenden Gotte (Apollon Ägletes) auf der neu entstandenen Insel einen Tempel, in dessen Ruinen jetzt eine griechische Kapelle steht. Die nur 36 qkm große Insel hatte (1879) 687 E., die einen schwunghaften Handel mit Marmor und Rebhühnern betreiben.

Anaphie (griech.), in der Heilkunde Bezeichnung des Zustandes einer verminderten Empfindlichkeit des Hautorganes sowie eines geschwächten Tastsinnes.

Anaphlasmus (griech.), soviel wie Onanie (s. d.).

Anaphónēsis (griech.), das laute Sprechen, Lesen, Singen ꝛc. zur Übung und Stärkung der Lungen.

Anáphŏra oder Anapher (griech.), das Emporkommen, Wiederbringen, in der Redekunst die Wiederholung desselben Wortes zu Anfang mehrerer aufeinander folgender Sätze, wie z. B.: Freude schallt auf allen Wegen, Freude rauscht in Hain und Flur, Freude jauchzt uns froh entgegen, Freude folget unsrer Spur. Die Wiederholung am Ende heißt Epiphora oder Epistrophe.

Anaphrodisie, Anaphroditismus (griech.), die verminderte oder erloschene, meist auf Lähmung der Nerven beruhende Geschlechtslust; Anaphrodit, ein Zeugungsunfähiger.

Anapiesma (griech.), Hebemaschine, welche durch Gegengewichte, Seile und Räder wirkte und namentlich in Theatern bei den Versenkungen verwendet wurde.

Anaplásis, Anaplasmus (griech.), in der Wundarzneikunst die Einrichtung eines gebrochenen Gliedes, insbesondere das Wiederzusammenfügen der Enden eines gebrochenen Knochens. — Anaplastik, die Kunst, verlorene Körperteile, z. B. die Nase, aus einem andern Teile desselben Körpers, z. B. aus dem Muskelfleisch des Armes, zu bilden und anzuheilen.

Anaplerose, in der Wundarzneikunst die Anfüllung von Wunden mit Fleisch und die Herstellung fehlender oder verloren gegangener Teile der Körpers.

Anapneusis (griech.), das tiefe Aufatmen. — Anapnoïka, das Atmen befördernde Mittel.

Anápo (Anapus), Flüßchen auf Sizilien, von Palazzolo kommend und bei Siracusa mündend; an seinen Ufern wächst die 4—6 m hohe Papyrusstaude.

Anaproselyt (griech.), ein zu seinem ursprünglichen Glauben Zurückgekehrter.

Anarchie (griech.), eigentlich Regierungslosigkeit, derjenige Zustand eines Staates, der die thatkräftige Handhabung der obersten Regierungsgewalt vermissen läßt. Zeitweilig finden wir diesen Zustand fast in der Geschichte aller Staaten, besonders berüchtigt sind die Zeiten des Faustrechts im Mittelalter und in unseren Tagen die anarchischen Zustände in vielen Staaten Europas und Deutschlands im Jahre 1848. Nicht Willkür und Despotismus sind die häufigsten Ursachen der A., sondern meist die notwendigen Folgen derselben; neben äußeren Ursachen (Krieg, Verarmung, schwere ansteckende Krankheiten ꝛc.) trägt an anarchischen Zuständen stets die Jämmerlichkeit, Schwächlichkeit, mangelnde Thatkraft der obersten Regierungsgewalt die meiste Schuld.

Anäresis (griech., d. i. Aufhebung), die Widerlegung einer begründeten Behauptung durch Gegengründe.

Anäreten (griech., Mörder), in der Sterndeuterei vorkommender Ausdruck, welcher sich auf einen für die Lebensdauer eines neugeborenen Kindes Unglück bedeutenden Stand der Gestirne bezieht. Besonders wurden Saturn als durch Kälte und Mars als durch Hitze schädlich genannt.

Anarrhinum *Desf.* (Lochschlund), Skrophulariaceengattung, welche in Deutschland durch den an der Mosel und der Saar vorkommenden maßliebenblätterigen L. (A. bellidifolium *Desf.*) vertreten ist.

Anas, alter Name des spanischen Flusses Guadiana (s. d.).

Anas, s. Ente.

Anasarka, Anasarkie (griech.), s. Hautwassersucht.

Anaskeúr (griech.), Wiederlegung aufgestellter Ansichten; Vertreibung von Krankheitsstoffen.

Anaspadie (griech.), Bildungsfehler der männlichen Harnröhre mit äußerer Öffnung auf dem Rücken derselben.

Anastaltika (griech.), anastaltische Mittel, die zur Blutstillung angewendeten zusammenziehenden Mittel.

Anastase (griech.), die Wiederaufrichtung, das Wiedererstehen, die Erhebung vom Krankenlager, die Genesung.

Anastasia, Name verschiedener Heiligen und Glaubenszeuginnen. A. die Ältere wurde unter Nero hingerichtet und soll eine Schülerin von Petrus und Paulus gewesen sein. Ihr Festtag ist der 15. April. — A. die Jüngere starb 25. Dezember 303 in Illyrien, während der Verfolgungen des Kaisers Diokletian, den Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen. Außer ihrem Martyrium wird ihr noch besonders nachgerühmt, daß sie ihr ganzes Vermögen verteilt habe. Ihr Gedächtnis wird am 25. Dezember gefeiert. — A., eine vornehme Griechin, lebte vor den Nachstellungen des Kaisers Justinian 28 Jahre unerkannt als Mönch, starb 567 und wurde heilig gesprochen; ihr Gedächtnistag ist der 10. März.

Anastasia Lex (Anastasianisches Gesetz), eine vom Kaiser Anastasius erlassene Verordnung, nach welcher Wucherer für aufgekaufte Forderungen vom Schuldner nicht mehr verlangen durften, als sie selbst bezahlt hatten. Obgleich später auch in das deutsche Recht übergegangen, ist es doch längst aufgehoben.

Anastasius, Name verschiedener Päpste, Bischöfe und Heiliger. A. I., ein Römer, Papst von 398—402, zeichnete sich durch Gelehrsamkeit aus, war ein Gegner des Origenes und der Manichäer. — A. II., ein Römer, Papst von 496—498, war Nachfolger des Gelasius I. und erstrebte die Wiedervereinigung der alexandrinischen Kirchengemeinschaft mit der allgemeinen Kirche. — A. III., Nachfolger von Sergius III., Papst von 911—913. — A. IV., wurde 1130 von Innocenz II. bei dessen Flucht aus Rom zum Statthalter ernannt und gelangte 1153 nach Eugens III. Tode auf den päpstlichen Stuhl. Er starb 1154. — A., der Heilige, Patriarch von Antiochien, früher Mönch auf dem Sinai, starb im Jahre 609 in einem Aufstande der Juden gegen die Christen den Märtyrertod und wurde infolgedessen heilig gesprochen. Die griechische Kirche feiert sein Gedächtnis 21. Dezember. — A., Bischof von Kolocza, Apostel der Ungarn, hieß ursprünglich Astrik und kam als Benediktinermönch von Braunau in Böhmen Ende des 10. Jahrhunderts an den Hof des Herzogs Stephan von Ungarn, bekehrte das heidnische Land und erwirkte beim Papst für seinen Fürsten die Königskrone (Stephanskrone). Er starb im Jahre 1004.

Anastasius, Abt und Bibliothekar zu Rom, wurde 869 als Botschafter nach Konstantinopel geschickt, wo er einer Kirchenversammlung beiwohnte, deren Beschlüsse er nachher übersetzte. Er starb um 886. Er verfaßte u. a. eine Kirchengeschichte („Historia ecclesiastica", herausgeg. von Fabroti, Paris 1649, Venedig 1729) und veranstaltete eine Sammlung päpstlicher Lebensbeschreibungen („Liber pontificalis", herausgeg. von Vignolius, 3 Bde., Rom 1724—53).

Anastasius, Name zweier byzantinischer Kaiser. A. I., 491—518, Nachfolger des Kaisers Zeno, focht gegen die Perser und verteidigte Byzanz gegen die Goten und Bulgaren. — A. II., 713—715, Nachfolger des Philippicus Bardanes, wurde bei einem Soldatenaufruhr gestürzt und auf Befehl Leos des Isauriers 716 ermordet.

Anastasius (Anastasij Bratanowskij), bedeutender Kanzelredner Rußlands, geb. 1761 nahe bei Kiew, war nach Vollendung seiner Studien Professor, Archimandrit mehrerer Klöster, Bischof und Erzbischof, zuletzt von Astrachan, wo er 1816 starb. Von seinen Schriften sind die „Erbauungsreden" (4 Bde., Petersburg 1796 und Moskau 1799—1807) und der „Tractatus de concionum dispositionibus formandis" (Moskau 1806) erwähnenswert.

Anastasius Grün, Dichtername für Anton Alexander Graf von Auersperg, der hervorragendste neuere Dichter Deutsch-Österreichs, geb. 11. April 1806 zu Laibach, studierte in Graz und Wien Philosophie und Rechtswissenschaft und lebte nachher meist in Graz oder auf seinem Gute Thurn-am-Hart. Als Mitglied der gesetzgebenden Versammlungen 1848 in Frankfurt a. M. und von 1859 in Österreich war er ein entschiedener Vorkämpfer für die deutsche Einheit und gegen die Kirchenherrschaft. Von 1830 ab trat er unter obigem Namen als Dichter auf. Er starb 12. September 1876. Am meisten Aufsehen erregten seine „Spaziergänge eines Wiener Poeten" (Hamburg 1831; 7. Aufl., Berlin 1876). Von seinen übrigen Werken seien genannt: „Der letzte Ritter"

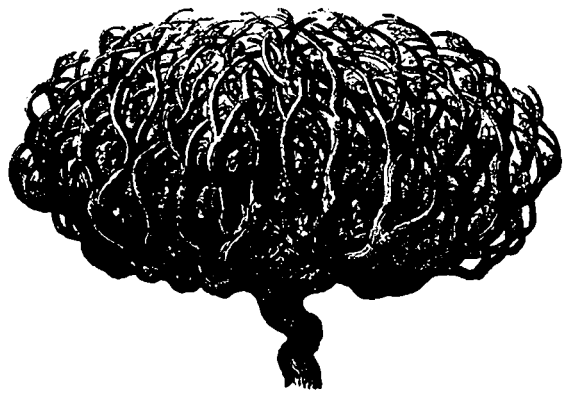
(Stuttgart 1830; neue Ausgabe, Berlin 1877); „Schutt“ (Leipzig 1835; 13. Aufl., Berlin 1877); „Gedichte“ (Leipzig 1837; 15. Aufl., Berlin 1877); „Robin Hood“ (Stuttgart 1864), sowie die nach seinem Tode erschienene Gedichtsammlung „In der Veranda. Eine dichterische Nachlese“ (Berlin 1876), die sämtlich in Form und Inhalt Vortreffliches bieten. Vergl. noch P. von Radics, „A. G. Verschollenes und Vergilbtes aus dessen Leben und Wirken“ (Leipzig 1879) und von demselben, „A. G. und seine Heimat. Festschrift zum 70jährigen Jubiläum des Dichters“ (Stuttgart 1876); Schatzmayer, „Anton Graf von Auersperg. Sein Leben und Dichten“, Vortrag (2. Aufl., Frankfurt 1872); Grüns „Gesammelte Werke“ wurden 1877 in 5 Bänden durch L. A. Frankl in Berlin herausgegeben.

Nr. 528. Anton Alexander Graf von Auersperg (Anastasius Grün) (geb. 11. April 1806, gest. 12. September 1876).

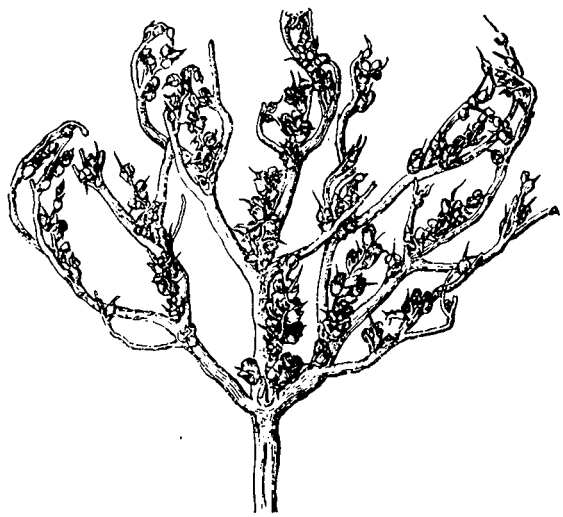
Anastatica *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblütler (Cruciferen), die einzige bekannte Art derselben ist A. hierochuntica (Rose von Jericho), in Ägypten und Syrien heimisch, 10—15 cm hoch, ästig, grünlichgelb, afterdoldig, treibt kleine winkelständige Blüten und bauchige Schötchen. Beim Trockenwerden biegen sich die Doldenästchen nahtförmig zusammen, um sich bei feuchter Temperatur oder wenn man sie in Wasser stellt wieder zu entfalten. A. galt dieser hygroskopischen Eigenschaft wegen als Bild der Auferstehung, sollte nach altem Aberglauben heilkräftig sein und, unter den Tritten der Jungfrau Maria entsprossen, nur an hohen Festtagen erblühen u. s. w. A. ist zuerst durch die Kreuzfahrer nach Europa gebracht worden.

Anastatischer Druck, Erfindung des Schlesiers Rudolf Appel, ältere Drucksachen und Kupferstiche ohne Beschädigung zu vervielfältigen, welches Verfahren von Faraday vervollkommnet wurde und in neuester Zeit besonders von Karl Kokrow angewendet wird.

Anästhesie (griech.), Empfindungslosigkeit, der Zustand, in welchem Reize, die von irgend einer Stelle des Körpers einwirken, nicht zum Bewußtsein kommen. Man unterscheidet eine zentrale A., bei der die zur Aufnahme der Empfindungen bestimmten Gehirnteile funktionsunfähig sind, und eine periphere A., bei der die zum Gehirn ziehenden Empfindungsnerven erkrankt, zerstört, leitungsunfähig geworden sind. Die periphere A. wird immer örtlich, d. h. auf den bestimmten Bezirk des Körpers beschränkt sein, der eben von den leitungsunfähigen Nerven versorgt wird; die zentrale A. kann ebenfalls örtlich sein, falls nur ein begrenzter Hirnteil erkrankt, leistungsunfähig geworden, sie kann aber auch allgemein, d. h. den ganzen Körper einnehmend sein, falls die gesamten Empfindungszentren im Hirn außer Thätigkeit gesetzt sind. Letzteres geschieht durch unsere narkotischen Mittel (Anästhetika), wie Chloroform, Äther, Morphium u. s. w.; man anästhesiert mittels derselben den gesamten Körper und kann nun an dem Betreffenden die größten Operationen vornehmen, ohne daß derselbe Schmerz empfindet. Örtliche A. läßt sich künstlich hervorrufen durch Durchschneidung der betreffenden Empfindungsnerven oder durch Mittel, die die Empfindungsfähigkeit der Nervenenden in der Haut herabsetzen, vor allem große Kälte (Eis, Ätherbesprengungen).



Nr. 529. Anastaticia hierochuntica, geschlossen.



Nr. 530. Anastatica hierochuntica, geöffnet.

Anastöchiose (griech.), in der Chemie Auflösung der Körper in ihre Grundstoffe.

Anastomose, die Verbindung zweier Blut- oder Lymphgefäße, durch welche es möglich wird, daß Blut oder Lymphe aus einem Gefäß in ein anderes gelangt. Durch zahlreiche A.n wird ein Gefäßnetz oder Geflecht (Plexus) dargestellt. Eine Verbindung zweier Nervenstämme nennt man eine Nervenanastomose.

Anastrophe (griech.), Umkehrung, das Zurücksetzen des Tones um eine Silbe durch Stellung des Vorwortes hinter das Hauptwort.

Anatas, ein seltenes Mineral, kristallisiert in vierseitigen, gewöhnlich etwas abgestumpften Pyramiden von meist brauner Farbe, besitzt starken metallartigen Diamantglanz und besteht aus Titansäure und etwas Fluortitan; Fundorte sind: St. Gotthard, Maderaner Thal, Tavetsch, Hof in Bayern, am Ural, Slidre in Norwegen, Minas Geraes in Brasilien.

Anathēma (griech., ursprünglich Anathēma), ein den Göttern aufgestelltes Weihegeschenk, Bildsäule u. dgl.; dann ein zur Schau und Schande ausgestellter Mensch, daher auch Ausschließung aus der religiösen Gemeinschaft, bei den Is-

raeliten Cherem, bei den Katholiken Bann oder Exkommunikation. Schon früh begriff man darunter in der christlichen Kirche ein Ausstoßen aus der Gemeinschaft, Entziehung der Sakramente und ihrer Gnadenwirkungen, ein Übergeben an den Satan. Auf den Kirchenversammlungen wurden die, welche man für Ketzer erklärte, mit dem A. belegt, so zu Nikäa 325 die Arianer. Über die spätere Anwendung des Banns gegen gekrönte Häupter s. Bann.

Anathōt, das heutige Anata nordöstlich von Jerusalem, ehemals Priesterstadt im Gebiete des Stammes Benjamin, Geburtsort des Propheten Jeremias.

Nr. 531. Wasserfälle in den Schluchten bei Annachalesi (Anatolien).

Anathymiase (griech.), in der Heilkunde ungebräuchlicher Ausdruck für Ausdünstung, schnell entstehende und vergehende Geschwulst bei hysterischen Personen; Aufstoßen bei diesen; aufsteigende Blähungen. In der naturphilosophischen Lehre des Heraklit bezeichnet A. das Licht der Himmelskörper, gleichsam als eine aufsteigende Ausdünstung zahlloser kleiner Feuerteilchen, die auch zugleich das Leben aller Geschöpfe hervorbringen.

Anatiden (lat.), die Entenvögel.

Anatocismus (griech., d. i. Zinseszins), das Verbot, Zinsen von Zinsen zu nehmen. Man unterscheidet den A. conjunctus, bei welchem die rückständigen Zinsen zum Kapital geschlagen und mit diesem verzinst werden, und den A. separatus, wobei die rückständigen Zinsen als besonderes Kapital hergestellt und als solches verzinst werden. Dieses Zinsverbot hat das Schicksal der meisten übrigen nicht geteilt; zwar ist der A. separatus partikularrechtlich unter gewissen Beschränkungen gestattet worden, hingegen ist es im übrigen bei dem Verbote des A. geblieben, und auch das norddeutsche Bundesgesetz über die Aufhebung der Zinsbeschränkungen hat die landesrechtlichen Bestimmungen über die Zinseszinsen ausdrücklich aufrecht erhalten. Der A. bildet an sich keinen Wucher, kann aber unter Umständen doch den Strafbestimmungen des Gesetzes vom 24. Mai 1880, den Wucher betreffend, verfallen.

Anatole (griech.), Sonnenaufgang, Osten, Sonnenwendepunkt; anatolisch, gegen Sonnenaufgang gelegen, morgenländisch.

Anatolia, die Heilige, christliche Glaubenszeugin, wurde während der Christenverfolgung unter Kaiser Decius hingerichtet; ihr Gedächtnistag ist der 9. Juli.

Anatolien oder Natolien (türk. Anadoli, das griechische Anatolē, d. h. Morgenland), der türkische Anteil Kleinasiens, der im N. vom Schwarzen Meere, im W. vom Ägäischen Meere, im S. vom Mittelmeere und im O. von Armenien, Mesopotamien und Syrien begrenzt ist. Es zerfällt in die Vilajets Tirabson (Küstenland des alten Pontus und das Land der Lasen), Kastamuni (Paphlagonien, Ostbithynien und Teile vom Pontus), Khadawendikjar (Westbithynien mit Brussa, Mysien und Teile von Phrygien), Aidin (das südwestliche Lydien mit Smyrna, Karien und Phrygien), Konia (Lycien, Pamphylien, Pisidien, Lykaonien, Westcilicien und Teile von Phrygien, Kappadokien und Kataonien), Angora (Westkappadokien und Galatien), Siwas (das Innere vom Pontus, Teile von Kappadokien und Kleinarmenien) und Dschesairi-Bahri-Sefid (das der Dardanellenstraße angrenzende europäische und asiatische Gebiet nebst den zunächst gelegenen Inseln) oder die Inseln des Weißen Meeres. In dieser Begrenzung umfaßt A. ca. 504000 qkm mit ca. 6750000 E. Das Innere bildet eine Reihe von Plateaus mit einer Erhebung von durchschnittlich 450—1650 m mit kahlen Steppen, Salz- und Sumpfflächen und verschiedenen Seen, über der Hochebene erheben sich einzelne Kegelberge, wie der Ardschisch, bis zu 4008 m ansteigend. Die Landschaftsbilder, welche zumal in dem Cilicien durchziehenden Taurusgebirge dem Reisenden aufstoßen, wetteifern an Großartigkeit und Erhabenheit der Rundsicht oft mit den schönsten Alpenansichten. Von den zahlreichen, jedoch keineswegs sehr bedeutenden Flüssen sind zu erwähnen: der Jeschil-Irmak (Iris), Kisil-Irmak (Halys) und Sakkariah (Sangarius), die ins Schwarze Meer, der Minder (Mäander) und Sarabat (Hermus), welche ins Ägäische Meer fließen. Das Klima ist namentlich in den westlichen Strichen ausgezeichnet, während es auf den Hochebenen im Innern zwischen großer Hitze und Kälte schwankt. Die Nordseite vom Marmarameer bis Trapezunt gehört zu den schönsten und fruchtbarsten Ländern des Morgenlandes. Unter den Einwohnern bilden die osmanischen Türken in Zahl von etwa 1200000 das herrschende Volk; doch sind auch die Griechen, namentlich an den Küsten und auf den Inseln, stark verbreitet. Turkmanische, den osmanischen Türken nahe verwandte und nur mundartlich von ihnen verschiedene, und kurdische nomadisierende Stämme bewohnen vorzugsweise den Osten. Dazu kommen in den Städten zahlreiche Juden und Armenier, welche neben den in den größeren Seestädten angesiedelten Franken den Handel in den Händen haben. Die bedeutendsten Städte sind Smyrna (150000 E.), Kaisarie (60000 E.), Siwas (50000 E.), Manissa (40000 E.), Brussa (37000 E.), Trapezunt (32000 E.), Adana (25—30000 E.).

Anatolikon oder Atolikon, frühere Stadt in der griechischen Nomarchie Akarnania und Atolien in der Eparchie Mesolongion (Missolunghi) in den Lagunen mit ca. 3000 E.

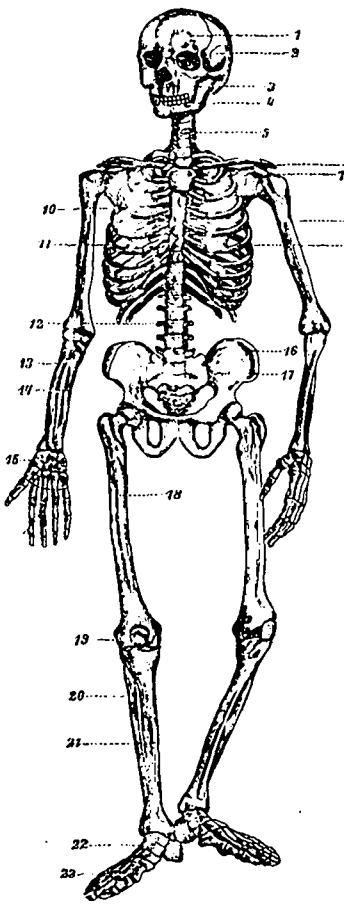
Anatolius, der heilige, Kirchenvater des 3. Jahrhunderts, aus Alexandrien, einer der größten Gelehrten seiner Zeit, eröffnete eine aristotelische Schule in Alexandrien, ward 269 Bischof von Laodicea und starb daselbst. A. war besonders als Mathematiker und Redner berühmt; er berechnete zuerst den 19jährigen Cyklus behufs der Osterrechnung und schrieb zehn Bücher über Arithmetik.

Anatolius, ein Rechtsgelehrter, lebte im 6. Jahrhundert und wurde von der Rechtsschule zu Berytos, wo er lehrte, als Gehilfe Tribonians bei Fertigung der Pandekten (um 530 n. Chr.) nach Konstantinopel berufen. Er kam bei einem Erdbeben um.

Anatomie (griech.), Zergliederungskunde, im allgemeinen die Lehre vom Bau der organischen Wesen, soweit sich dieselben im Laufe der Zeit durch kunstgerechte Zerlegung derselben und durch genaues Betrachten ihrer einzelnen Teile

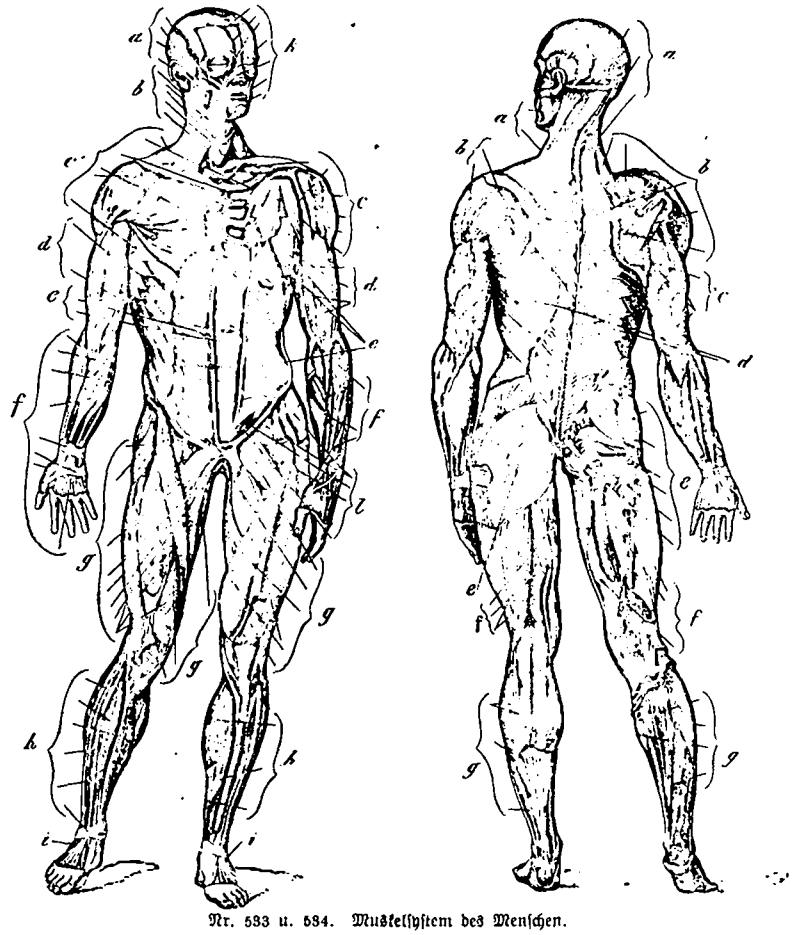
mit bloßem und bewaffnetem Auge ergeben hat. Es gibt eine A. der Pflanzen (Phytotomie), der Tiere (Zootomie) und der Menschen (Anthropotomie), welch letztere unter A. im gewöhnlichen Sprachgebrauch allein verstanden wird, während man diejenige Disziplin, welche sich mit der Aufsuchung und Betrachtung des Ähnlichen und Verwandten im besonderen zwischen der A. der Menschen und Tiere beschäftigt, vergleichende A. nennt. — Seit Erfindung des Mikroskops wurde die Lehre vom feineren, nur mittels starker Vergrößerungen erkennbaren Bau der einzelnen Organe und Gewebe als mikroskopische A. oder Gewebelehre von der makroskopischen mit bloßem Auge studierbaren A. abgetrennt, welch letztere wiederum je nach der Richtung, die sie befolgt, in die systematische und topographische A. eingeteilt wird.

die sämtlichen Knochen in ihrer natürlichen Lage und Stellung zu einander. — 2. Myologie, Muskellehre, behandelt die als Muskeln bekannten fleischigen Gebilde (das sogenannte Fleisch), die durch ihre Masse dem Körper hauptsächlich seine Form geben und die durch ihre lebendige Zusammenziehung die Knochen und damit Rumpf und Gliedmaßen bewegen. Ihre Lage, Gestalt und Anordnung (Ansatzpunkte) zeigen Nr. 533 und 534. — 3. Angiologie, Gefäßlehre, umfaßt die Lehre von Lage und Bau des Herzens sowie der von ihm ausgehenden und zu ihm zurückführenden Gefäße, Arterien und Venen. Ferner das sogenannte Lymphgefäßsystem samt den mit diesem verbundenen Lymphdrüsen. Nr. 535 zeigt das arterielle Gefäßsystem schematisch in die Körperkonturen eingetragen. 4. Neurologie, Nervenlehre, welche



Nr. 532. Skelett des Menschen.

1 Schädeldecke. 2 Schläfenbein. 3 Oberkiefer. 4 Unterkiefer. 5 Halswirbel. 6 Schlüsselbein. 7 Schulterblatt. 8 Oberarmbein. 9 Rippen. 10 Brustbein. 11 Rippenknorpel. 12 Lendenwirbelsäule. 13 Vorderarmspindel. 14 Ellbogenbein. 15 Handwurzelknochen. 16 Kreuzbein. 17 Beckenknochen. 18 Oberschenkelbein. 19 Kniescheibe. 20 Schienbein. 21 Wadenbein. 22 Fußwurzelknochen. 23 Zehenknochen.



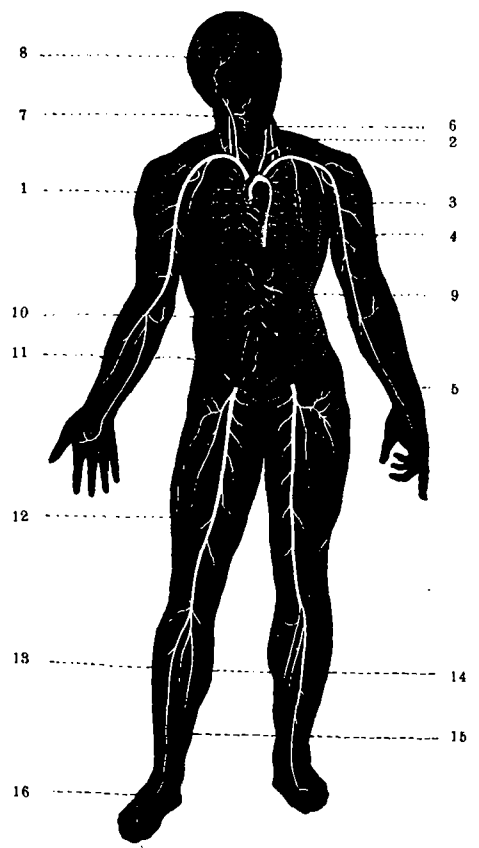
Nr. 533 u. 534. Muskelsystem des Menschen.

Linke Figur: a Kaumuskeln. b Muskeln zur Bewegung des Halses, der Zunge und des Kehlkopfes. c Muskeln zur Bewegung der Schultern und des Brustkorbes. d Muskeln zur Bewegung des Unterarmes (Streckung und Beugung). e Muskeln zur Bewegung der Bauchdecke. f Muskeln zur Drehung des Unterarmes und zur Bewegung der Finger. g Muskeln zur Beugung und Streckung des Unterschenkels und zum Einwärtsrollen des Oberschenkels. h Muskeln zur Beugung, Streckung und Drehung des Fußes. i Muskeln zur Beugung und Streckung der Zehen. k Gesichtsmuskeln (Mimik). l Muskeln zur Einwärtsrollung des Oberschenkels. — Rechte Figur: a Muskeln zur Beugung, Streckung und Drehung des Kopfes. b Muskeln zur Hebung und Rückwärtsdrehung der Schultern und des Oberarmes. c Muskeln zur Rückwärtsbewegung des Oberarmes. d Muskeln zur Beugung und Streckung des Rumpfes. e Muskeln zur Auswärtsrollung des Oberschenkels. f Muskeln zur Beugung des Unterschenkels. g Muskeln zur Streckung des Fußes.

Die systematische A. betrachtet und beschreibt die einzelnen Teile in der Anordnung nach gewissen, durch die Gleichheit des Baues und der Funktion gegebenen Systemen und unterscheidet demnach folgende fünf verschiedene Disziplinen. 1. Osteologie und Syndesmologie, Knochen- und Bänderlehre, handelt von den Formen und Gestalten der einzelnen Knochen und Knorpel, sowie von der durch straffe, feste Bänder bewirkten Verbindung derselben zu mehr oder weniger beweglichen Gelenken. Indem man die Knorpel und Bänder durch Drähte, Federn, Lederstreifen ꝛc. nachahmt, respektive ersetzt, erhält man im „Skelett" (Nr. 532) das Zentralnervenzellensystem, Gehirn und Rückenmark und die aus beiden austretenden peripheren Nerven nach Lage, Verlauf und Bau zum Gegenstande hat. Nr. 536 zeigt einen Teil des Gehirns und namentlich den Verlauf der dem im Wirbelkanal eingeschlossenen Rückenmark entspringenden Nerven für Rumpf und Extremitäten. 5. Splanchnologie, Eingeweidelehre, die eine ganze Anzahl getrennter Systeme umfaßt und danach eingeteilt werden kann in die Lehre von den Sinnesorganen, Sprach- und Atmungsorganen, Verdauungsorganen, Harnorganen, Geschlechtsorganen. Nr. 537 und 538 zeigen die Eingeweide der Brust-

und Bauchhöhle mit Ausnahme der heraufgeklappten Leber in ihrer natürlichen Lage.

Ganz anders wie bei dieser Betrachtung nach Systemen wird bei der topographischen A. verfahren. Hier wird der gesamte Körper je nach durch die natürliche Form gegebenen oder ganz willkürlich in Gedanken gezogenen Linien in verschiedene größere oder kleinere Abteilungen (Regionen) eingeteilt, und es werden nur die in einer solchen Region über-, unter- und ineinander liegenden Teile, Haut, Muskeln, Knochen u. s. w., in der Reihenfolge ihrer Lage von außen nach innen oder umgekehrt beschrieben. Die grobe topographische Körpereinteilung ist die bekannte in Kopf, Rumpf (Hals, Brust, Bauch) und Gliedmaßen, an welchen Hauptteilen nun wieder verschiedene Abteilungen und Unterabteilungen unterschieden werden. Die topographische A., die am besten an

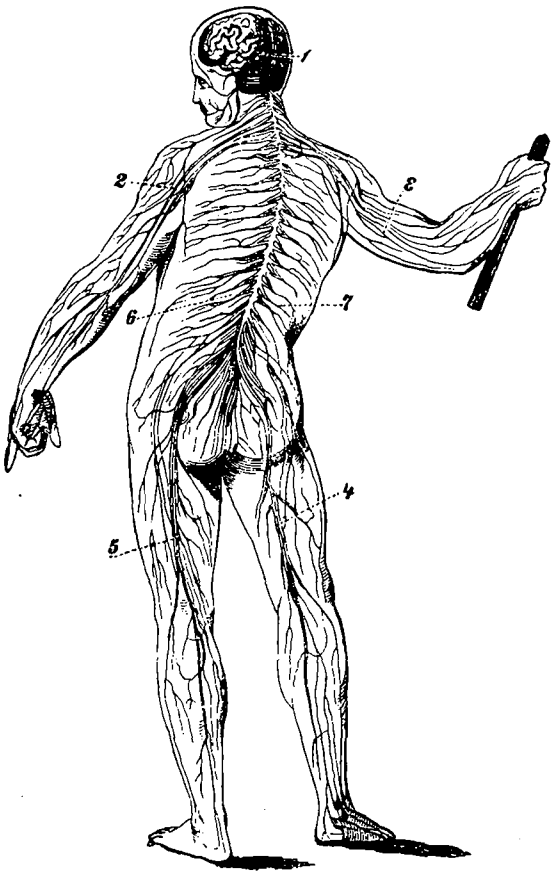


Nr. 535. Das arterielle Gefäßsystem des Menschen.

1 Körperpulsader (Aorta). 2 Schlüsselbeinpulsader (Subclavia). 3 Achselpulsader (Axillaris). 4 Armpulsader (Brachialis). 5 Speichenpulsader (Radialis). 6 Wirbelpulsader (Vertebralis). 7 Kopfpulsader (Carotis). 8 Schläfenpulsader (Temporalis). 9 Eingeweidepulsader (Coeliaca). 10 Nierenpulsader (Renalis). 11 Hüftpulsader (Iliaca). 12 Schenkelpulsader (Femoralis). 13 Vordere Schienbeinpulsader (Tibialis antica). 14 Hintere Schienbeinpulsader (Tibialis postica). 5 Wadenbeinpulsader (Paeronaea). 15 Fußarterie.

Durchschnitten durch gefrorene Körperteile studiert werden kann, ist namentlich für den Chirurgen von größtem Nutzen, der bei jeder Operation genau vorher wissen muß, welche Organe, Gefäße oder Nerven an dieser oder jener Körperstelle in den Bereich seines Messers kommen können. Auch die sogenannte „A. für Künstler" ist vorwiegend eine topographische, da sie neben den Größeverhältnissen der einzelnen Teile namentlich die durch veränderte Stellung und veränderten Kontraktionszustand der Muskeln so außerordentlich variable äußere Körperform betrachtet.

Sowohl die systematische wie die topographische A. bilden Hauptkapitel des medizinischen Studiums und werden sowohl in Vorlesungen mit Demonstrationen abgehandelt, als namentlich auch durch fleißiges Selbstarbeiten, „Präparieren" auf dem sogenannten anatomischen Präparierboden geübt. An frischen Leichen werden entweder die Muskeln von dem sie umgebenden Fett und Bindegewebe sauber befreit und in ihren Ansatzpunkten an die Knochen scharf dargestellt, oder es werden die mit einer wachsartigen Masse ausgegossenen — „injizierten" — Gefäße oder die Nerven bis in ihre feinsten Verzweigungen sauber herauspräpariert, bis ein vollkommen kunstgemäßes Muskel-, Gefäß- oder Nervenpräparat zustande gebracht ist, dessen Anfertigung und genaues Studium außerordentlich lehrreich ist. Die anatomischen Bestecke, deren sich die Studenten dabei bedienen, müssen neben mehreren verschieden großen und verschieden geschweiften Messern mindestens zwei Scheren und Pinzetten sowie mehrere spitze und stumpfe Häkchen enthalten.

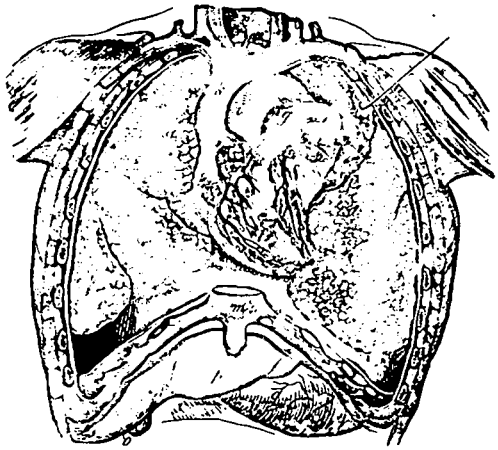


Nr. 536. Nervensystem des Menschen.

1 Gehirn. 2 Bewegungsnerven des Armes. 3 Gefühlshautnerven des Armes. 4 Hautnerven des Beines. 5 Bewegungsnerven des Beines. 6 Bewegungsnerven der Rückenmuskeln. 7 Hautnerven des Rückens.

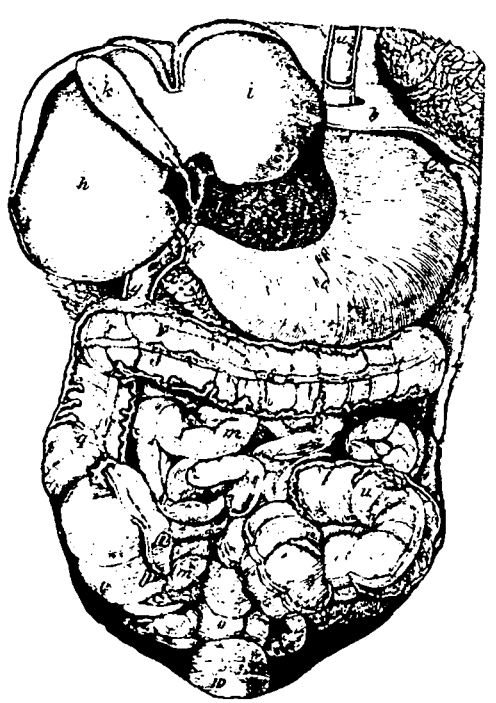
Soviel über die A., soweit sie sich mit dem gesunden Körper beschäftigt und darum wohl auch normale A. genannt wird, im Gegensatz zur pathologischen A., die sich die Erforschung und Beschreibung der anatomischen Veränderungen im kranken Körper zur Aufgabe macht. Man muß hier die allgemeine pathologische A. von der besonderen unterscheiden. Die erstere beschäftigt sich mit den allgemeinen, keinem Organe spezifischen Krankheitserscheinungen, wie Entzündung, Entartung, Geschwulstbildung u. s. w., während die letztere die speziellen Veränderungen dieses oder jenes Organs bei dieser und jener Krankheit betrachtet. Die spezielle pathologische A. sucht jeder Krankheit möglichst genau Schritt für Schritt zu folgen, jedem klinischen Symptom, soweit es geht, die ihm entsprechende anatomische Veränderung an die Seite zu stellen, im Falle der Genesung den Rückgang derselben zu verfolgen, im Falle des Todes die Todesursache klar zu legen. Die pathologische A. ist als Wissenschaft wesentlich jünger als die normale und verdankt den ganz außerordentlichen

Aufschwung, den sie namentlich seit einem halben Jahrhundert genommen hat, vorzugsweise zwei Hilfsmitteln. Einmal dem Mikroskop, mit dessen Hilfe man überhaupt erst einen großen Teil der pathologischen Veränderungen sehen und



Nr. 537. Die Brusthöhle des Menschen von vorn geöffnet, mit der Lunge und dem Herzen (ohne Herzbeutel).

a oberer, b mittlerer, c unterer Lappen der rechten Lunge, d oberer, e unterer Lappen der linken Lunge, f Herz, g Lungenpulsader, h Lungenblutader, i große Körperpulsader (aorta), k obere Hohlader, l Zwerchfell, m Brustbeinende, n Luftröhre, o rechter, p linker Leberlappen, q Magen, r Quergrimmdarm.



Nr. 538. Lage der menschlichen Eingeweide.

a Speiseröhre, b Zwerchfell, z Stück der linken Lunge, c Magen mit d dem Magenmund, e dem Blindsack und f dem Pförtner, g Zwölffingerdarm mit Öffnung zum Einfluß der Galle und des Bauchspeichels, h rechter und i linker Leberlappen, in die Höhe geschlagen, k Gallenblase, l Gallengang, m Dünndarm und Gekrösdarm, n Eintritt desselben in den Dickdarm, o dessen Anfangsteil, der Blinddarm mit p dem Wurmfortsatz, q aufsteigender Grimmdarm, geht bei r in den s Quergrimmdarm über, der bei t als absteigender Grimmdarm u teilweise sichtbar, bei v als Mastdarm hinter w der Harnblase hinabsteigt, x Pancreas, nur zum Teil sichtbar, y (am Magen) die Milz.

erkennen konnte. Zweitens den Versuchen an Tieren, der Vivisektion, die es zuerst gestattete, die krankhaften Veränderungen bei den verschiedensten Krankheiten auf jeder beliebigen Entwickelungsstufe zu untersuchen und dadurch ein Bild über den Verlauf derselben zu gewinnen. Die gewöhnliche pathologisch-anatomische Untersuchung geschieht durch die Sektion, Leichenöffnung, bei welcher alle Körperhöhlen geöffnet, alle Organe nach einer bestimmten Reihenfolge herausgenommen und untersucht werden, und bei der es eben darauf ankommt, die Krankheit genau zu bestimmen, eventuell ihre Entstehung zu finden und die letzte Todesursache aufzudecken. Auf der Universität wird auch die pathologische A. in demonstrativen Vorlesungen abgehandelt und die Sektionsfertigkeit sowie die mikroskopische Untersuchung der erkrankten Teile fleißig geübt.

Eine wichtige Ergänzung der normalen A. bildet die Entwickelungsgeschichte (s. d.). — Vergl. Bock, „Handatlas der A." (6. Aufl., Leipzig 1871); Braune, „Topographisch-anatomischer Atlas" (Leipzig 1875) und „Der männliche und weibliche Körper im Sagittalschnitte" (Leipzig 1872); Fiedler, „Anatomische Wandtafeln" (4. Aufl., Dresden 1874); Henle, „Anatomischer Handatlas" (Braunschweig 1871—77); Thierfelder, „Atlas der pathologischen Histologie" (Leipzig 1872 bis 1876); Förster, „Lehrbuch der pathologischen A." (9. Aufl. von Siebert, Jena 1873); Frey, „Handbuch der Histologie" (4. Aufl., Leipzig 1873); Gegenbauer, „Grundriß der vergleichenden A." (Leipzig 1874); Heitzmann, „Die deskriptive und topographische A. des Menschen" (2. Aufl., Wien 1874 ff.); Henle, „Handbuch der systematischen A. des Menschen" (3. Aufl., Braunschweig 1871); Hollstein, „Lehrbuch der A. des Menschen" (5. Aufl., Berlin 1878); Hyrtl, „Lehrbuch der A. des Menschen" (14. Aufl., Wien 1878); Ruhn, „Lehrbuch der vergleichenden A." (2 Teile, Heidelberg 1875—77). — Von namhaften Anatomen der neuesten Zeit nennen wir folgende:

Baer (Karl Ernst von), geb. 1792, gest. 1876 zu Dorpat. Entwickelungsgeschichte.
Bischoff (Theodor Ludwig Wilhelm von), geb. 1807, bis April 1878 Professor in München, seitdem im Ruhestand. Entwickelungsgeschichte.
Braune (Wilhelm), geb. 1828, Professor in Leipzig. Topographische A.
Budge (Ludwig Julius), geb. 1811, Professor in Greifswald. Nervenlehre, Bewegung der Iris ꝛc.
Carus (Viktor), geb. 1823, Professor in Leipzig. Zootomie.
Cohnheim (Julius Friedrich), geb. 1839, Professor in Leipzig. Pathologische A.
Cruveilhier (Jean), geb. 1791, gest. 1874 als Professor und Oberarzt in Paris. Pathologische A.
Frey (Heinrich), geb. 1822, Professor in Zürich. Mikroskopische A.
Häckel (Ernst), geb. 1834, Professor in Jena. Entwickelungsgeschichte.
Gegenbauer (Karl), geb. 1821, Professor in Heidelberg. Vergleichende A.
Henle (Friedrich Gustav Jakob), geb. 1809, Professor in Göttingen. Systematische und mikroskopische A.
His (Wilhelm), geb. 1831, Professor in Leipzig. Mikroskopische A. und Entwickelungsgeschichte.
Hyrtl (Joseph von), geb. 1811, seit einigen Jahren von seinem Lehramt als Professor in Wien zurückgetreten. A. des Gehörorgans, feinere Gefäßlehre, mikroskopische Injektionspräparate.
Klebs (Edwin), geb. 1834, Professor in Zürich. Pathologische A.
Kölliker (Adalbert von), geb. 1817, Professor in Würzburg. Histologie und Entwickelungsgeschichte.
Leuckart (Rudolf), geb. 1823, Professor in Leipzig. Vergleichende A.
Leydig (Franz von), geb. 1821, Professor in Bonn. Mikroskopische A.
Luschka (Hubert von), geb. 1820, gest. 1875 als Professor in Tübingen. Topographische A.
Owen (Richard), geb. 1804, Professor in London. Vergleichende A.
Recklinghausen (Friedrich von), geb. 1833, Professor in Straßburg. Pathologische A.
Reichert (Karl Bogislaus), geb. 1811, Professor in Berlin. Entwickelungsgeschichte.
Rindfleisch (Georg Eduard), geb. 1836, Professor in Würzburg. Pathologische A.
Robin (Charles Philippe), geb. 1821, Professor in Paris. Allgemeine und pathologische A.
Rokitansky (Karl Freiherr von), geb. 1804, bis 1875 Professor in Wien, gest. 1878. Pathologische A.
Schmidt (Oskar), geb. 1823, Professor in Straßburg. Vergleichende A.
Schultze (Max), geb. 1820, gest. 1874 als Professor in Bonn.
Siebold (Karl Theodor Ernst von), geb. 1804, Professor in München. Vergleichende A. und Entwickelungsgeschichte.
Virchow (Rudolf), geb. 1821, Professor in Berlin. Pathologische A.
Waldeyer (Wilhelm), geb. 1836, Professor in Straßburg. Mikroskopische A.
Weber (Ernst Heinrich), geb. 1795, gest. 1878 als Professor in Leipzig. Vergleichende A., Gewebelehre.

Anatomischer Apparat, die Gesamtheit der von dem Anatomen zur Zergliederung des Körpers und Aufbewahrung einzelner Teile benötigten Werkzeuge (Messer, Pinzetten) und Stoffe (zum Ausspritzen, Aufbewahren).

Anatomisches Besteck, s. unter Anatomie.

Anatopismus (griech.), Ortsverwechselung, Irrtum betreffs örtlicher Angaben.

Anatrēse (griech.), Durchbohrung, hauptsächlich des Schädels (Trepanation).

Anatripsis (griech.), Zermalmung eines Knochens oder Blasensteines; Einreibung des Körpers.

Anatriptika (griech.), anatriptische Mittel, Einreibungsmittel; Anatriptik, Heilverfahren durch Einreibungen.

Anatrop (griech.), gegenläufig, rückläufig, heißt in der Botanik jede Samenknospe, welche sich kurz vor oder während der Anlage von Hüllen so krümmt, daß später die Mikropyle seitwärts neben dem Nabelstrang liegt, der Knospenkern aber gerade bleibt.

Anaudie (griech.), hoher Grad von Heiserkeit.

Anaurit, Mineral, welches aus 61,2 Kieselsäure, 25,4 Thonerde und 13,4 Wasser besteht. Es kommt in derben, körnigen Aggregaten von kristallinischer Beschaffenheit vor, ist grünlichweiß, perlmutterglänzend und findet sich bei Bilin (in Böhmen) in verwittertem Basalt.

Anaxagoras, griechischer Philosoph, 499 oder 500 v. Chr. zu Klazomenä in Jonien geboren, studierte bei Anaximenes in Milet Philosophie und lehrte sie in Athen, wo Perikles, Thukydides, Euripides u. a. seine Schüler und Freunde waren. Der Leugnung der Götter angeklagt, sandte ihn Perikles aus der Stadt; er ging nach Lampsakos, wo er 72 Jahre alt 428 starb. Er war der erste Philosoph, der für Mond- und Sonnenfinsternisse, Erdbeben ꝛc. vernünftig-natürliche Erklärungen gab; von ihm stammt der berühmte Satz: „Alles war zugleich und erfüllte den leeren Raum und die endlose Zeit, da kam der Geist (griech. nûs) und ordnete das All.“ Den Anfang aller Bewegung und alles Lebens verursacht nach ihm der Geist, der nichts mit der Materie gemein hat; doch teilen und bewegen sich wiederum Körper und Körperchen auch ohne sein Zuthun. Infolge dieser seiner Lehre hat man in A. nicht mit Unrecht den ersten Deisten der Welt gesehen (s. Deismus und Deisten). Daß er der praktischen Philosophie des Sokrates und der Sophisten vorgearbeitet hat, ist unzweifelhaft. Die Überbleibsel seiner Schriften sammelte Schaubach (Leipzig 1827) und Schorn (Bonn 1829). Vgl. Breier, „Die Philosophie des A.“ (Berlin 1840); Závort, „Dissertation sur la vie et la doctrine d'A.“ (Paris 1843); C. Hoffmann, „Über die Gottesidee des A., Sokrates und Platon“ (Würzburg 1860); Gladisch, „A. und die Israeliten“ (Leipzig 1864); Ritter und Preller, „Historia philosophiae“ (5. Aufl., §§ 117—128).

Anaxandrides, ein Rhodier oder Jonier, war ein Zeitgenosse Philipps von Makedonien und einer der fruchtbarsten Dichter der späteren attischen Komödie. Doch ist nur etwa die Hälfte der Titel von seinen 65 Lustspielen uns überliefert worden.

Anaximander, griechischer Mathematiker und Philosoph der sogenannten ionischen Schule und philosophischer und naturwissenschaftlicher Schriftsteller, geb. 611 v. Chr. in Milet als Sohn des Praxiades, gest. 546. Er soll die Schiefe der Ekliptik entdeckt und mit einem Sonnenmesser (Gnomon) gemessen haben; sicherer ist, daß er die ersten Himmels- und Landkarten angefertigt hat. Die Erde hatte nach ihm die Gestalt einer in der Mitte des Weltalls schwebenden Walze. A. lehrte, Anfang und Urgrund alles Seins sei das Unendliche (griech. ápeiron), welches weder Wasser noch sonst eines der Elemente sei, sondern eine ganz andere unbegrenzte unendliche Natur habe, aus welcher alle Himmelskörper und die auf ihnen befindlichen Welten stammen. Notwendig sei die Welt durch eine ewige Bewegung gleichsam auf mechanische Weise entstanden. Sehr merkwürdig ist auch seine Behauptung, daß der Mensch aus andersgestaltigen Tieren entstanden sei (aus einer Fischart). — Vgl. Schleiermacher, „Über A.“ (Berlin 1875); Seydel, „Der Fortschritt der Metaphysik unter den ältesten ionischen Philosophen“ (Leipzig 1861); Büsgen, „Über das Apeiron A.s“ (Wiesbaden 1867).

Anaximenes, griechischer Philosoph aus Milet, um 550 v. Chr., Schüler des Anaximander und Parmenides, lehrte, daß die Luft aller Dinge Anfang und Urgrund, d. i. im allgemeinen das „Unendliche“, sei und daß Bewegung von Ewigkeit her gewaltet habe, durch welche zuerst die platte Erde und aus ihr Sonne, Mond und Sterne ihren Ursprung erlangt hätten. Er leugnete weder noch verschwieg er die Götter; glaubte aber nicht, daß die Luft von ihnen, den Göttern, sondern daß sie aus der Luft geschaffen seien. Diogenes von Apollonia (s. d.) führte seine Lehre weiter aus. Von A.s Schriften „Über die Natur“ ist nur noch ein geringes Bruchstück erhalten. Vergl. Grothius, „De Anaximinis vita atque physiologia“ (Jena 1689). — Ein anderer A. aus Lampsakus, ca. 360 v. Chr., ist als Geschichtschreiber bekannt. Von ihm rühren einige früher dem Aristoteles zugeschriebene Werke her

Anazoturie (griech.), reichliche Absonderung eines an Harnstoff armen Harns, s. Harnruhr.

Anbauen, 1. soviel wie ansiedeln, oder eine neue Stadt, einen neuen Stadtteil anlegen. — 2. Ein neues Gebäude an ein bereits stehendes ansetzen. Hat das schon stehende einen andern Besitzer als das neu zu erbauende, so darf dieses nur dann an das alte angebaut werden, wenn der andere in dieser Beziehung kein Verbietungsrecht, z. B. kein Traufrecht nach dem Nachbargrundstück zu oder dergl., hat, und wenn außerdem den gesetzlichen Anforderungen in bezug auf Feuersicherheit ꝛc. vollkommen genügt wird. — 3. Anschwemmen, ein Fluß baut an, d. h. er setzt Land an. — 4. Der Bildhauer sagt „anbauen“ für: ausladen lassen, Ausladung geben, vorstehend arbeiten.

Anbeizen, s. Beizen

Anbetung, die Richtung des Gemütes auf Gott, in Gedanken oder Worten, sei es zur Anerkennung seiner Größe und Herrlichkeit, sei es zur Bitte um seinen Beistand oder zum Dank für seine Wohlthaten. — Bei den meisten vorchristlichen Völkern bestand die Anbetung im Hersagen von Gebetsformeln, denen man eine zauberische Wirkung zuschrieb; ja eine Anzahl heutiger nichtchristlicher Völker, vornehmlich Asiens, bedient sich zur Hersagung von Gebeten und Fürbitten besonderer Gebetmaschinen und Gebeträder. — Die Bekenner des Buddha lassen das Beten überhaupt zumeist durch ihre Priester besorgen, welche dann für alles Volk die Gebete einzeln, mündlich oder auch gleich massenweise — durch Gebetmühlen — verrichten, wenn nämlich die Aufträge zu Gebeten so massenhaft eingehen, daß dieselben durch einzelnes Hersagen nicht bewältigt werden können. — Im Christentum kam mit der Lehre von der Gottheit Christi und derjenigen der Dreieinigkeit allmählich auch die A. Christi und des heiligen Geistes auf. Dagegen gebührt nach der Lehre der römischen und griechischen Kirche den Engeln und Heiligen nicht die A. (adoratio), sondern nur die Anrufung und kniefällige Verehrung (invocatio und veneratio), eine Unterscheidung, die freilich häufig genug vom Volke nicht innegehalten wird. Die evangelische Kirche verwirft gleichmäßig die Anrufung der Maria, der Engel und der Heiligen wie ihre göttliche Verehrung. — Über Adoration (Anbetung) im besonderen Sinne s. unter Adorabel.

Nr. 539. Buddhistische Gebetmühle.

Anbinden, in der Landwirtschaft soviel wie entwöhnen, von einem Kalbe oder Füllen gebraucht, welches von der Mutter getrennt an einem Orte angebunden wird. — A. in der Fechtkunst s. Binden.

Anblasen (einen Schmelzofen), das Gebläse eines Schmelzwerkes zum Beginne des Betriebes anlassen.

Anblenden, ohne natürlichen, inneren Zusammenhang mit einem dahinterstehenden Körper daran ansetzen, z. B. von Arkaden und anderen Teilen eines Bauwerkes, die bloß als Verzierung dienen; s. Blind.

Anbohren. 1. Nicht vollständig durchbohren, z. B. einen

Baum, um aus den erhaltenen Spänen die gesunde Beschaffenheit seines Holzes zu ersehen, oder auch um Saft oder Harz herauslaufen zu lassen, z. B. bei Ahorn, Birken und zur Pechgewinnung bei Schwarzholz; die Erde, um die Bodenbeschaffenheit zu untersuchen. — 2. Durch Bohren an etwas befestigen. — 3. In der Mineralogie ein Bohrloch beginnen. — 4. Einen Gegenstand mit Bohrlöchern zum Sprengen versehen, z. B. einen Brückenpfeiler.

Anbot, soviel wie Angebot, im Bergbau ein Vorrecht der Gewerke, wonach ihnen, ehe ein aufgegebener Grubenteil durch andere weiter abgebaut werden kann, derselbe erst noch einmal angeboten werden muß. In manchen Ländern erlischt dieses Vorrecht nach einer gewissen Zeit, gewöhnlich nach drei oder sechs Jahren und ebensoviel Tagen.

Anbrassen, s. Abbrassen.

Anbrechbohrer, im Bergbau zur Untersuchung des Bodens und zum Auffinden der Lagerstätten von brennbaren Fossilien, Steinsalz ꝛc. dienender Bohrer; er wird ferner angewendet, um durch senkrechte, geneigte oder wagerechte Öffnungen Wetter- und Wasserverbindungen zu bewirken; endlich zur Erschürfung von Erzen u. dergl. Man unterscheidet den kleinen A., zu Löchern von 10—30 m Tiefe und 5—7 cm Weite; den Bergbohrer, bis zu 200 m Tiefe und 16 cm Weite, und endlich den großen A. oder Brunnenbohrer, bis zu 500 m Tiefe und $0_{,3}$ m Weite; s. Bohrarbeit.

Anbruch, das, was sich beim Bergbau von Erz zuerst darbietet, die erste Erzsorte, die in einer neuen Grube zu Tage gefördert wird, die ersten Steine aus einem Steinbruch.

Anbrüchig, im allgemeinen soviel als im Innern krank, im Verderben begriffen; in der Forstwirtschaft das Vorhandensein beginnender Fäulnis eines Stammes, ferner ein von innerer Krankheit befallenes Wild; in der Landwirtschaft bezieht sich der Ausdruck auf eine Lungenkrankheit der Schafe, die mit Vereiterung dieses Körperteils endet und an der bleichen Farbe der Haut, vorzüglich der innern Haut der Augenlider und Lippen, erkannt werden kann.

Ancachs oder Huaylas, Departement des amerikanischen Freistaates Peru an der Küste des Stillen Meeres und am oberen Laufe des Marañon; es enthält sieben Provinzen von zusammen ca. 45000 qkm und ca. 190000 E.

Ancelot (spr. Ang'sloh, Jacques Arsène Polycarpe François), französischer Dichter, geb. 9. Februar 1794 zu Havre, der sich in fast allen Gattungen der Dichtkunst versucht hat. Er ist Verfasser einer Reihe von Dramen, Tragödien, Vaudevilles und auch Romanen; auch hat er eine Reise nach Rußland in einem Werke geschildert. Er starb 8. September 1854. Von seinen Dramen sind zu nennen: „Louis IX" (1819), „Fiesque" (1824) und „Elisabeth d'Angleterre" (1829). — Auch seine Gattin Margerite Louise Virginie A., geb. Chardon, geb. 15. März 1792 zu Dijon, gest. 21. März 1875 in Paris, schrieb eine Anzahl Romane.

Ancenis (spr. Angßnih), Hauptstadt eines Arrondissements des französischen Departements Loire Inférieure, 38 km nordöstlich von Nantes an der Loire und der Bahn Orléans-Nantes gelegen, mit ca. 4800 E., die sich mit Wein-, Essig-, Branntwein- und Bauholzhandel beschäftigen.

Anceps (lat.), doppelt, zweideutig; in der Verskunst eine Silbe, die lang oder kurz gebraucht werden kann (⏑).

Ances d'Arlet (spr. Angß d'Arleh), Flecken auf der französischen Insel Martinique in Westindien, in dessen Umgebung der beste Kaffee der Insel wächst.

Anchialo oder Achialo, Stadt im türkischen Vilajet Edione am Schwarzen Meer, am Eingang zum Busen von Burgas, mit ca. 4000 meist christlichen E., die sich besonders mit Seesalzbereitung beschäftigen. A. ist Sitz eines Metropoliten.

Anch' io sono pittöre (ital., spr. ank ío ßono pittöre), Ausspruch des Malers Correggio, den er selbstbewußt vor dem Raffaelschen Bilde der heiligen Cäcilie in Bologna gethan haben soll.

Anchises, in der altgriechischen Sage Fürst von Dardanos und Verwandter des Königs Priamos von Troja. Aphrodite gebar ihm den Äneas. Weil er der Gunst der Göttin sich rühmte, wurde er von Zeus geblendet. Bei der Zerstörung Trojas rettete ihn Äneas und nahm ihn mit nach Italien, wo er starb.

Anchoinsäure (Lepargylsäure), eine der Oxalsäurereihe angehörige organische Säure. Man erhält sie bei der Oxydation vieler Fette, namentlich des Kokosnußöls und chinesischen Pflanzentalgs mittels heißer Salpetersäure. Die A. erscheint in weißen, aus sehr kleinen Kristallen bestehenden, miteinander vereinigten warzenartigen Aggregaten; sie löst sich in kaltem Wasser schwer, in heißem leicht, ebenso auch in Alkohol. Die A. ist zweibasisch und bildet daher neutrale und saure Salze.

Ancholme (spr. Äntscholm), Fluß in der englischen Grafschaft Lincoln; er entspringt zwischen Lincoln und Market Rasen und wird durch einen Kanal in den Humber geleitet.

Anchovis, s. Anschovis.

Anchusa *L.* (Ochsenzunge), Pflanzengattung aus der Gruppe der Anchuseen in der Familie der Borragineen, an 60 Arten enthaltend und in Deutschland durch 3 Arten vertreten; der Kelch ist fünfspaltig, die Blumenröhre trichterförmig, die Frucht hat 4 Nüßchen. A. officinalis *L.* (rote Ochsenzunge) gilt als Mittel gegen die Hundswut und gibt ein gutes Gemüse, A. arvensis *L.* (Ackerkrummhals) liefert ein ausgezeichnetes Bienenfutter, A. tinctoria *L.* (Alkanna tinctoria *Tausch.*) in Nordafrika dient zur Bereitung der unechten Alkanna (s. d.).

Anchuseae *DC.*, Pflanzengruppe der Borraginaceen, enthält die deutschen Gattungen Borrago *L.*, Anchusa *L.*, Nonnea und Symphytum.

Anchusin, der rote Farbstoff der Alkannawurzel (Anchusa tinctoria *L.*), löst sich nicht in Wasser, sondern in fetten und ätherischen Ölen, Benzin ꝛc. Man stellt das A. jetzt im großen dar durch Ausziehen der Wurzel mit Petroleumbenzin und Abdestillieren des letzteren; es wird meist zum Färben von Pomaden, Haaröl ꝛc. verwendet.

Anchylostomum duodenale (= Dochmius duodenale), Eingeweidewurm von 10—18 mm Länge, der im Dünndarm des Menschen vorkommt. Er wurde zuerst in Italien entdeckt, ist aber auch in den Nilländern beobachtet worden. Er beißt mit Hilfe seiner starken Mundbewaffnung Wunden in die Darmhaut und saugt Blut aus den Darmgefäßen. Die so erzeugten Blutungen sind die Ursache der unter dem Namen der ägyptischen Chlorose bekannten Krankheit.

Ancienmität (franz.), Dienstalter, bezeichnet die Reihenfolge im öffentlichen Dienste, nach welcher der Beamte gewöhnlich befördert wird. Beim Soldatenstande gilt sie mehr als in der übrigen Beamtenlaufbahn. Doch ist damit ein schnelleres Vorrücken aus besonderen Gründen nicht ausgeschlossen.

Ancien régime (franz., spr. Angßiäng reschihm, wörtlich altes Regiment), die von den Machthabern früherer Zeiten geübte Regierungsweise, deren Grundsätze Unzufriedenheit hervorriefen und die infolge ihrer Mißliebigkeit oder Unfähigkeit durch aufständische Bewegungen beseitigt wurde.

Ancile, sagenhafter, zur Zeit des römischen Königs Numa vom Himmel gefallener Schild. Man ließ noch elf gleiche Schilde anfertigen, weil von der Erhaltung des echten die Erhaltung Roms abhängig sein sollte. Die zwölf Schilde kamen unter die Obhut der dem Mars geweihten Brüderschaft der Salier und wurden von diesen jährlich einmal in feierlichem Umzuge durch die Stadt getragen.

Ancilla theologiae (lat. „Magd der Theologie") wurde im Mittelalter von den scholastischen Theologen die Philosophie genannt, weil sie behaupteten, daß diese nichts lehren dürfe, was der Theologie zuwider wäre, sondern nur Handlangerdienste zu leisten hätte.

Ancillon (spr. Angßiljong), Name einer nach der Aufhebung der Duldungsverordnung von Nantes nach Preußen eingewanderten Hugenottenfamilie. Charles A., geb. 28. Juli 1659 zu Metz und Advokat daselbst, wandte sich nach Berlin, wurde Richter und Direktor der sogenannten Refugiés, darauf Gesandter in der Schweiz, stand von 1695—1699 in Baden-Durlachschen Diensten und ward schließlich Geschichtschreiber des Königs Friedrich I. und Polizeidirektor von Berlin, wo er 5. Juli 1715 starb. Von seinen Schriften sind bemerkenswert: „L'irrévocabilité de l'édit de Nantes" (Amsterdam 1688), „Histoire de l'établissement des Français réfugiés dans les États de Brandebourg" (Berlin 1690), „Histoire de la vie de Soliman II" (Rotterdam 1706). — Friedrich Ludwig A., Enkel des Vorigen,

geb. 1740 in Berlin, ist wie sein Großvater Verfasser mehrerer französischer Schriften und starb als Prediger der französischen Gemeinde und Konsistorialrat. — Friedrich oder Jean Pierre Frédéric A., Sohn des Vorigen, berühmter preußischer Staatsmann, geb. 30. April 1767 zu Berlin, studierte in Genf Theologie, wurde 1790 Prediger der französischen Kirche zu Berlin, 1792 zugleich Professor der Geschichte an der Militärakademie und infolge seines Werkes: „Tableau des révolutions du système politique de l'Europe depuis le 15e siècle" (4 Bde., Berlin 1803—5, deutsch von F. Mann, 3 Bde., das. 1804—5) Mitglied der Akademie der Wissenschaften und königlicher Geschichtschreiber. Im August 1810 ward er Erzieher des Kronprinzen, späteren Königs Friedrich Wilhelm IV., und 1814 trat er als Wirklicher Geheimer Legationsrat unter Hardenberg ins Ministerium des Äußern, ward 1831 Wirklicher Geheimer Rat und 1832 Minister des Äußern, als welcher er im allgemeinen sich dem in Deutschland damals herrschenden Metternichschen Regierungssysteme anschloß. Die unbeschränkte Monarchie mit dem Wahrspruch: „Alles für das Volk, nichts durch das Volk" war sein Ideal; er starb kinderlos 19. April 1837 in Berlin. Von seinen Schriften sind noch bemerkenswert: „Mélanges de littérature et de philosophie" (3. Aufl., 4 Bde.,

Nr. 540. Friedrich von Ancillon (geb. 30. April 1767, gest. 19. April 1837).

Paris 1823), „Über Souveränität und Staatsverfassung" (Berlin 1816), „Essais philosophiques, ou nouveaux mélanges de littérature et de philosophie" (2 Bde., Genf und Paris 1817), „Über die Staatswissenschaft" (Berlin 1818), „Über Glauben und Wissen in der Philosophie" (Berlin 1824), „Über den Geist der Staatsverfassungen und dessen Einfluß auf die Gesetzgebung" (Berlin 1825), „Zur Vermittelung der Extreme in den Meinungen" (2. Aufl., 2 Bde., Berlin 1838), „Pensées sur l'homme" (Paris 1829). In seinen philosophischen und litterarischen Werken herrscht ein milder, menschenfreundlicher, versöhnlicher Geist.

Ancipitiert (neulat.), flach und zweischneidig.

Ankarström (Johann Jakob von), der Mörder des Königs Gustav III. von Schweden; geb. 11. Mai 1762, trat A. frühzeitig in den Kriegsdienst und verlebte seine Jugend als Fähnrich am königlichen Hofe. Voll Unmut gegen Gustav III. wegen dessen Bestreben, sich von der Bevormundung des Adels zu befreien, trat A. 1783 aus dem Kriegsdienste und verband sich im Jahre 1790 mit den Grafen Ribbing und Horn und anderen unzufriedenen Edelleuten zum Sturze des Königshauses und zur Beseitigung des Königs. Durch Entscheidung des Loses fiel ihm die Aufgabe zu, den Monarchen zu ermorden. Der König, durch einen Ungenannten vergeblich gewarnt, begab sich am 16. März 1792 auf einen Maskenball. Hier war es, wo den Arglosen die Kugel des Mörders traf. Erkannt und verhaftet, weigerte sich A., seine Mitschuldigen namhaft zu machen. Mit der standhaftesten Ruhe erlitt er 27. April die Todesstrafe.

Ankarswärd (Karl Henrik, Graf), bekannt durch seine Stellung im schwedischen Reichstag, geb. 22. April 1782; er machte als Oberst den Feldzug von 1813 gegen die Franzosen in Deutschland mit, befaßte sich aber als Offizier mit Politik und wurde entlassen. Voll Groll zog er sich zurück, wurde aber von 1817 ab das Haupt der regierungsfeindlichen Richtung, bis er durch seine Schroffheit allen Anhang verlor. Er starb 25. Januar 1865. Seine Ansichten legte er 1833 in seinem „Politischen Glaubensbekenntnis" dar.

Ancken, der hintere Teil vom Leibe des Pferdes; in der Schweiz, wo man A. von dem altdeutschen, alamannischen Anka herleitet, ist dasselbe soviel wie frische Butter.

Ancona, früher zum Kirchenstaat gehörige Provinz des Königreichs Italien, am westlichen Gestade des Adriatischen Meeres gelegen, von 2040 qkm mit (1881) 273 351 E. — Die Hauptstadt A., stark befestigt und in amphitheatralischer Lage zwischen zwei Vorgebirgen erbaut, bildet einen der wichtigsten Seehäfen Italiens und zählt (1881) 47 625 E., darunter über 6000 Juden. Der Hafen wird von zwei Molen eingefaßt, deren einer, 650 m lang, schon von Kaiser Trajan herrührt, während der andere von Papst Clemens XII. errichtet wurde. Der erstere trägt einen im Jahre 115 n. Chr. zu Ehren Trajans errichteten 14 m hohen Triumphbogen aus weißem Marmor, der letztere einen Leuchtturm. Starke Forts und eine hochgelegene Citadelle schützen den Hafen, auch die Landseite ist von Festungswerken umgeben. Die Straßen der Stadt sind eng und unfreundlich; unter ihren Gebäuden verdient die Kathedrale San Ciriaco, eine Basilika aus dem 11. und 12. Jahrhundert, Erwähnung, welche auf der Stelle eines alten Venustempels sich erhebt und teilweise aus dessen Material erbaut ist, außerdem die 1355 erbaute Kirche Sta. Maria della Piazza, die schöne spitzgotische, 1443 begonnene Börse und das ca. 1270 erbaute Stadthaus. Unter der päpstlichen Regierung sehr vernachlässigt, hat sich A. wieder bedeutend gehoben; es ist ein Hauptkriegshafen Italiens, Station der italienischen und österreichischen Dampfer, die im Adriatischen Meere verkehren, seit 1732 Freihafen und Eisenbahnknotenpunkt. — Nach Strabo wurde A. im Jahre 392 v. Chr. von Syrakusanern erbaut, welche sich vor dem Tyrannen Dionysius flüchteten. Berühmt war A. zur Zeit der Römer, die es als Flottenstation benutzten, wegen seiner Purpurfärbereien. Seine Blüte erreichte es unter Trajan; unter der Herrschaft der byzantinischen Kaiser galt es als ein Hauptort des Exarchats. Im Mittelalter stand A. als selbständige Republik da, bis Papst Clemens VII. es 1532 mit dem Kirchenstaat vereinigte. Unter mancherlei Schicksalen ist darauf die Stadt dem päpstlichen Stuhle bis 1860 verblieben. Am 29. September mußte sich jedoch die päpstliche Besatzung unter General Lamoricière den Piemontesen, welche A. von der Land- wie Seeseite eingeschlossen hatten, ergeben, worauf die Stadt 17. Dezember 1860 dem Königreich Italien einverleibt wurde.

Ancóra (ital.), in der Musik für noch einmal, wiederholt.

Ancot, niederländische Künstlerfamilie aus Brügge. Jean A., der Vater, geb. 22. Oktober 1779 in Brügge, wurde in Paris gebildet und war ein überaus geschickter Lehrer des Violin- und Pianofortespiels, er starb in seiner Vaterstadt 12. Juli 1848. A. schrieb für beide Instrumente zum teil hervorragende Tonstücke. — Jean A., älterer Sohn des Vorigen, geb. 6. Juli 1799 in Brügge, bildete sich in Paris und London, wurde Professor am Athenäum, ließ sich dann in Boulogne nieder und starb daselbst 5. Juni 1829. Er war ein sehr fruchtbarer, wenn auch etwas oberflächlicher Tondichter. — Louis A., jüngerer Sohn des Jean A. des Vaters, geb. 3. Juni 1803 in Brügge, war ein Schüler seines Vaters, bildete sich auf Kunstreisen und starb 20. September 1836. Auch von ihm ist eine größere Anzahl von Klavierwerken erschienen.

Ancre (spr. Ank'r, Baron von Lussigny, Marschall d'), eigentlich Concino Concini, ein Florentiner und allmächtiger Günstling am Hofe Heinrichs IV. von Frankreich, machte sich durch seine Habsucht sowie durch den Ehrgeiz seiner Frau Eleonore Dosi, genannt Galigai, bittere Feinde,

die seinen Sturz beschlossen. Am 24. April 1617 wurde er bei seinem Eintritt in den Louvre erschossen, sein Leichnam durch die Straßen geschleppt, in Stücke zerhauen und verbrannt; seine Frau aber wurde 8. Juli 1617 als Hexe enthauptet und verbrannt.

Ancud, Hauptstadt der chilenischen Provinz Chiloë (s. d.).

Ancus Marcius, der Sage nach der vierte König Roms, ein Enkel des Numa Pompilius. Gleich diesem soll er durch weise Gesetze, durch Hebung des Ackerbaues und Begünstigung des Handels die Wohlfahrt des Volkes gefördert haben. An der Mündung des Tiber gründete er den Hafenplatz Ostia. Er starb nach 24jähriger Regierung 614 v. Chr.

Andacht, die Erhebung des Gemütes zu Gott, dem vom Geiste als Tröster und Friedensspender erkannten überirdischen höchsten Wesen. Wahre tiefe Andacht ist ebenso weit von flüchtiger Empfindelei als von unklarer Schwärmerei entfernt; sie ist die klare Erhebung des Herzens zu Gott, der als die Liebe und das wahre Leben erkannt ist.

Andal oder Antal, ungarisches Flüssigkeitsmaß = 74,43 l.

Zeit der mohammedanischen Herrschaft erinnern. In Körperbildung, Sitte, Charakter, ja in der Sprache schlägt nicht selten das arabische Element bei ihm durch. Der Andalusier ist fröhlich und leichtsinnig, gewandt und verständig, voll lebendiger Phantasie und außerordentlicher Grazie, die namentlich bei den schönen Frauen des Landes sich zu unnachahmlicher Wirkung steigert. Er ist ein großer Freund der Stiergefechte. Auch sind die Andalusier rachsüchtig, greifen schnell zum Messer, erscheinen dagegen wieder gastfrei und liebenswürdig und zählen überhaupt zu den tüchtigsten Stämmen Spaniens. Neben den Andalusiern bewohnen noch zahlreiche Zigeuner das Land. Berühmt sind die edlen andalusischen Pferde, in deren Adern arabisches Blut fließt.

Andalusit, aus 37 % Kieselsäure und 63 % Thonerde bestehendes Mineral, nach der Landschaft Andalusien genannt, obschon es gerade dort nicht besonders schön vorkommt. Es zeigt meist graue und rötliche Farben, ist selten farblos und durchsichtig und befindet sich meist in großen säulenförmigen Kristallen. Vorzüglich schön sind die A.e von Sellrain bei

Nr. 541. Ancona. (Zu Spalte 728.)

Andalusien (span. Andalucía), eine Landschaft des südl. Spaniens, welche die vier alten Königreiche Cordova, Jaën, Granada und Sevilla umfaßt und 27867 qkm mit (1877) 3282448 E. zählt. A. bildete einen Teil der altrömischen Provinz Bätica, so genannt nach dem Flusse Bätis, dem heutigen Guadalquivir. Darauf hieß es seit dem 5. Jahrhundert zur Zeit der germanischen Vandalen Vandalitia oder Vandalusia, woraus Andalusien entstanden ist. — A. wird begrenzt im S. vom Mittelländischen und Atlantischen Meere, im W. von Portugal, im N. von Estremadura und Neukastilien, im NO. und O. von Murcia und dem Mittelmeer. Es ist ein gebirgiger, im S. von der bis zu 3554 m aufsteigenden Sierra Nevada durchzogener, im N. von der Sierra Morena begrenzter und in seinen niederen Teilen heißer Erdstrich, durchströmt hauptsächlich vom Guadalquivir, und von ungemeiner Fruchtbarkeit, daher auch Garten Spaniens genannt, indessen überaus vernachlässigt im Anbau. Gegenwärtig zerfällt die Landschaft in die acht Provinzen Sevilla, Huelva, Cadiz, Cordova, Jaën, Granada, Malaga und Almeria. Gemeinsam ist allen diesen Landesteilen die gleiche Bevölkerung. Der Andalusier, hervorgegangen aus einer Mischung von Christen und Mauren, zeigt, gleich den Städten seines Landes, noch viele Züge, welche an die

Lisens in Tirol, welche dort in rhombischen Prismen (vgl. Kristallographie) mit sehr wenigen Nebenflächen vorkommen. In Brasilien ist auch grüner und durchsichtiger A. gefunden und verschliffen worden.

Andamanen, im Meerbusen von Bengalen gelegene Inselgruppe, unweit der hinterindischen Küste zwischen dem 10. und 14.° nördl. Br. Dieser 1857 von den Engländern in Besitz genommene Archipel hat einen Umfang von 6497 qkm und zählt etwa 14500 E. Der Grund jener zahlreichen Inseln besteht aus festen, zu wild zerklüfteten Bergformen gestalteten Quadersandsteinfelsen; ringsum ziehen sich gefährliche Korallenklippen hin. Die beträchtlichsten Inseln sind: Großandaman, mit dem 800 m hohen Sattelpik, Port Blair auf der südlichen und Port Cornwallis auf der nördlichen Abteilung der dreifach geteilten Insel. Zu Großandaman sind die besten Häfen der erzeugnisreichen Inselgruppe, deren Natur eine wesentlich hinterindische ist. Das heiße Klima gilt für überaus ungesund, namentlich in den Gegenden der Mangrovesümpfe längs der Ufer. Der Waldwuchs ist üppig; Nutzhölzer und Kokospalmen kommen in großer Menge vor und die Salanganschwalbe (s. d.) liefert eßbare Nester in den Handel. Die Eingebornen (Minkopies) gehören wahrscheinlich mit den Negritos der Philippinen und den Papuas auf

Neuguinea zu einem großen Stamme und sind von fast schwarzer Hautfarbe. Mit außerordentlicher Wildheit verbinden sie in hohem Grade Mut und Kraft. Sie verfertigen sehr gute Bogen und Pfeile, sind gute Schiffer und leben von Jagd und Fischfang. — Schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatten die Briten auf den A. vorübergehend eine Niederlassung begründet, aber erst nach Unterdrückung des großen Sipoyaufstandes in Indien dachte man wieder an die Besiedelung der A., auf denen nun bei Port Blair und auf der Roßinsel Verbrecherstationen für verurteilte Meuterer angelegt wurden. Im Jahre 1879 enthielt die Strafkolonie 9399 Sträflinge, wovon der zehnte Teil Frauen.

Andampfen oder andämpfen, Verfahren in der Malerei, um auf schnellem Weg schraffierte Zeichnungen für die Dauer herzustellen; man bestreicht das Papier mit Leimwasser, zeichnet, nachdem es getrocknet, mit Kohle darauf und hält dann das Papier schräg über ein Gefäß mit siedendem Wasser, so daß die Dämpfe dieses Wassers darüber hinstreichen.

Nr. 542. Andalusische Volkstrachten. (Zu Spalte 729.)

Andante (ital.), Zeitmaß der Bewegung beim Vortrag eines Musikstückes, wörtlich: ruhig fortgehend, demnach in gleichmäßig fortschreitender Bewegung zwischen Adagio und Allegro. — Andantino, etwas langsamer als A. — Andantamente, ununterbrochen.

Andaöl, geruch- und geschmackloses fettes Öl, welches in Brasilien aus den Samen der dort heimischen Anda Czomesii gewonnen und wegen seiner gelind purgierenden Wirkung daselbst seit alten Zeiten zu 20—50 Tropfen genommen wird.

Andaquieswachs, Erzeugnis eines im Flußgebiet des Orinoko und Amazonenstromes heimischen Insektes, in der Zusammensetzung dem Bienenwachs gleich, es schmilzt bei 96° C. und hat ein spezifisches Gewicht von $0{,}_{917}$.

Andarini (ital.), Nudeln in Form von Erbsen.

Andchui, auch Andkhu und Ankoi, früheres usbekisches Kharvilagat, welches 1858 vom afghanischen Chan Dost Mohammed erobert wurde, mit ca. 115000 aus Usbeken und persischen Afschars bestehenden Einwohnern. Die Stadt A. ist gegen früher sehr herabgekommen und zählt gegenwärtig nur noch gegen 15000 E., sie ist ein wichtiger Karawanenhandelspunkt zwischen Afghanistan und Bokhara.

Andechs, Bergschloß am Ammersee in Oberbayern, der Stammsitz der Grafen von A., eines alten bayrischen Geschlechts. Von Herzog Heinrich dem Löwen erhielt Berthold I. von A. im Jahre 1180 Tirol und wurde Herzog von Meran. Er starb 1192. Sein Sohn Berthold II. fügte zu Tirol noch große Gebiete in Istrien und Dalmatien. Ihm folgte 1204 Otto I., diesem 1234 Otto II., mit dem das Geschlecht im Mannesstamme 1248 erlosch; seine Güter gingen auf Albert I., Graf von Tirol, über. Das Schloß wurde ein Benediktinerkloster und später ein belebter Wallfahrtsort.

Andeer, 1119 m hohes im Schamserthal und am Hinterrhein gelegenes Pfarrdorf im Schweizerkanton Graubünden mit ca. 600 E. Unweit davon befindet sich die salinische Eisenquelle Pigneu.

Andegaria, lateinischer Name für Anjou.

Andelage (altd. Andelanc; latinisiert andelago, andelangus, vandilangus), bedeutet „Handlangen", Überreichen, kommt in fränkischen, burgundischen und langobardischen Urkunden des 9—11. Jahrhunderts bei Übergabe einer Sache an einen andern, Schenkung ꝛc. vor. Per andelaginem, durch Handschlag.

Andelfingen (Groß- und Klein-), zwei Flecken im Schweizerkanton Zürich, ersteres mit ca. 900 E. und einem Schloß mit berühmten Glasmalereien, letzteres mit ca. 1150 E. — A., Dorf im württembergischen Donaukreis, Oberamt Riedlingen, mit ca. 700 E. und Seidenzwirnerei.

Andelys (les A., spr. lähs Angd'lih), aus Groß- und Klein-A. bestehend, Hauptstadt eines Arrondissements im französischen Departement Eure in der Normandie, mit 6000 E., die Baumwollspinnereien, Färbereien, Tuchfabriken unterhalten und Leinwand, Strumpfwaren, Holzschuhe sowie falsche Perlen aus den Schuppen der hier viel gefangenen Weißfische (Ablettes) verfertigen. Der nahe Weiler Villers ist Geburtsort des Malers Nicolas Poussin, welchem man in Groß-A. eine Bildsäule errichtete. Vergl. Porée, „Guide historique et descriptive aux Andelys" (Andelys 1879).

Anden oder Andes, Gebirge Amerikas, s. Cordilleras.

Andenne, Städtchen in der belgischen Provinz Namur an der Maas, mit ca. 7200 E. und Steingut- und Papierfabrikation, Steinkohlenbergwerken und Hochöfen, auch beutet man hier Marmorbrüche, Blei- und Eisenminen aus. Durch ein im 7. Jahrhundert von der heiligen Begga gegründetes Damenstift war A. schon längst bekannt.

Andentanne, Chilitanne, s. Araucaria.

Ander (Aloys), Tenorist, geb. 10. August 1821 zu Liebititz in Böhmen, trat, von dem berühmten Tenoristen Wild ausgebildet, 1845 zuerst an der Hofoper zu Wien auf und wurde bald darauf an dieser Bühne angestellt. Er verfiel Anfangs der sechziger Jahre in eine Geisteskrankheit und starb 11. Dezember 1864 im Bade Wartenberg.

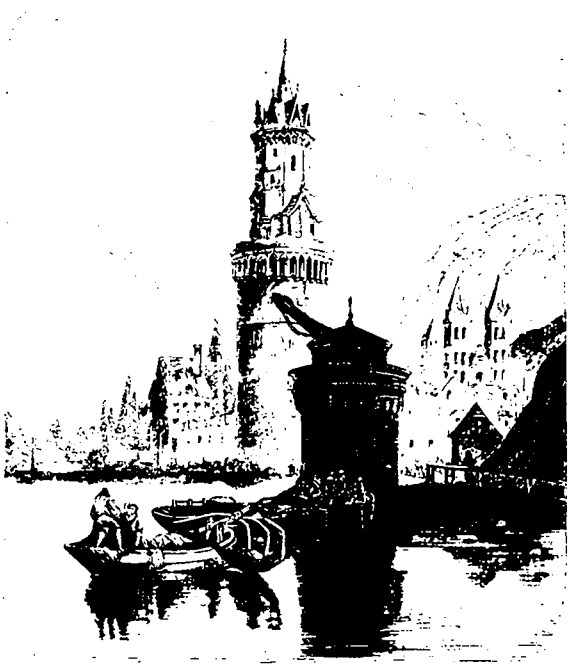
Anderâb (Inderab), Stadt im afghanischen Turkestan, an der Nordseite des Hindukuschgebirges, am Flusse Inderab, mit schönen Gärten und Weinbergen und Silberbergwerken in der Nähe. An ihr vorbei zog wahrscheinlich Alexander d. Gr. über den Hindukusch 328 v. Chr. nach Indien und Timur 1398 von Indien nach Baktrien.

Anderlecht, Vorstadt von Brüssel, mit (1876) 18615 E., welche sich großenteils mit der Verfertigung von Woll- und Stearinwaren, mit Färberei und Bleicherei beschäftigen. In der Nähe ist die Tierarzneischule Curaghem. Erwähnenswert sind noch die hier stattfindenden Wallfahrten zu Pferde.

Anderledy (Anton P.), Jesuitengeneral, geb. 3. Juli 1819 zu Brieg im Kanton Wallis in der Schweiz, trat mit 19 Jahren in den Jesuitenorden und studierte Philosophie und Theologie in Rom und Freiburg (Schweiz). Im Jahre 1847 aus der Schweiz und 1848 auch aus Piemont vertrieben, zog er mit noch anderen Ordensbrüdern nach Amerika und wurde Pfarrer in Greenbai, kehrte aber schon 1851 nach Deutschland zurück und war als Missionär thätig, wurde 1853 Rektor der theologischen Studienanstalt in Köln, 1856 Rektor des theologischen Kollegiums in Paderborn, 1859 Ordensprovinzial für Deutschland, 1865 Professor der Moraltheologie in Maria-Laach, 1869 Rektor daselbst, 1870 Assistent des Generals P. Beckx in Rom für die deutsche Abteilung, 1883 Vikarius desselben, und da dieser, 90 Jahre alt, im Mai 1884 sein Amt ganz niederlegte, an dessen Stelle zum General der Gesellschaft Jesu gewählt.

Anderloni, Name zweier italienischer Kupferstecher. — Faustino A., geb. 1766 bei Brescia, lebte in Pavia und arbeitete nach Guido Reni, Raffael, Correggio u. a. Bekannt ist er auch durch seine Stiche für wissenschaftliche Werke, z. B.

in Scopolis „Deliciae Florae et Faunae Insubricae" (Pavia 1786—88). Er starb 9. Januar 1847. — Pietro A., Bruder des Vorigen, geb. 12. Oktober 1784 zu Sta. Eufemia bei Brescia, bildete sich in Longhis Schule in Mailand aus und wurde 1831 an dessen Stelle Direktor der Schule daselbst. Er starb 13. Oktober 1849 auf seinem Landsitze Cabiate. Von seinen Arbeiten sind berühmt: die Bildnisse Appianis, L. da Vincis, Longhis, Canovas und Peters d. Gr., dann: Moses mit den Töchtern Jethros am Brunnen nach Poussin, die Madonna mit den Engeln nach Tizian, Christus mit dem Kreuze nach Calisto da Lodi und die Heilige Familie nach Raffael in der Staffordgalerie, die Madonna nach Raffael in der Wiener Galerie, sowie sein Hauptwerk: Christus und die Ehebrecherin nach Tizian.



Nr. 543. Andernach.

Andermatt oder Urfern, Pfarrdorf im Schweizerkanton Uri, mit (1880) 722 E.; liegt 1444 m über dem Meere am Fuße des St. Annaberges. Die Bewohner leben von der Alpenwirtschaft und Warenbeförderung über den Gotthard, die Furka und Oberalp.

Andernach, am Rhein, im Regierungsbezirk Koblenz, Kreis Mayen, alte Stadt mit Festungsmauern, an der Stelle des 9 oder 13 v. Chr. von Drusus erbauten Castellum Antenacum, unweit der Mündung der Nette in den Rhein, mit (1880) 5669 E., welche von Ackerbau, Handel mit Kartoffeln, Getreide, Mühlsteinen und Traß (s. d.) leben, sich aber auch sonst noch gewerblich beschäftigen. Sehenswert sind die in Rundbogenart erbaute katholische Pfarrkirche mit 4 Türmen; die 1688 zerstörte Burg der Kölner Erzbischöfe; der baulich und geschichtlich wichtige Wachtturm; der Rheinkran und das Judenbad, ein tiefes Verließ unter dem Rathause mit einem Wasserbecken. Nachdem diese Stadt manche Belagerung erduldet und Schlachten gesehen, kam sie 1794 an Frankreich und 1815 an Preußen.

Anderoun, Weiberabteilung in den persischen Palästen der Gegenwart.

Andersen (Hans Christian), dänischer Dichter, geb. 2. April 1805 zu Odense auf der Insel Fünen, der Sohn eines armen Schuhmachers, fand nach dem frühen Tode seines Vaters in Kopenhagen Gönner, die ihm die Mittel verschafften, 1828 die Universität zu beziehen. Von 1831 ab machte er Reisen durch Deutschland, Italien, Spanien bis nach Kleinasien, stets schriftstellerisch thätig. Die Früchte seiner Erlebnisse und seiner reichen Phantasie brachte er nach Kopenhagen zurück, wo er seine eigentliche Heimat hatte. Den vorzüglichsten Ruhm erlangte er durch die „Märchen", von welchen die erste Ausgabe bereits 1835 erschien. Ferner sind zu nennen: „Bilderbuch ohne Bilder", „Der Improvisator" (1835), dann „Nur ein Geiger" (1837) und „Sein oder Nichtsein" (1857). Auch haben wir von ihm eine Schilderung seines Lebens, eine kürzere deutsche (1847) und eine ausführlichere dänische (1855). Im Jahre 1861 ging er zum viertenmal nach Rom, 1862 nach Spanien und Afrika, welche Reise er ebenfalls beschrieb: „In Spanien" (1863). Von nun an blieb er in Kopenhagen, wo er 6. August 1875 starb. Seine sämtlichen Werke, von denen besonders die Märchen vielfach ins Deutsche übersetzt wurden, füllen im Dänischen 23, im Deutschen 50 Bände. Die Märchen sind auch ins Schwedische, Englische und Französische übersetzt.

Nr. 544. Hans Christian Andersen (geb. 2. April 1805, gest. 6. Aug. 1875).

Anderson (spr. Änderß'n, Arthur), durch seine Unternehmungen bekannter Engländer, geb. 1792 auf der Insel Shetland, ging von der See bald zur Kaufmannschaft über und begann sofort den Freihandel zu verteidigen. Um einen geregelten Verkehr zwischen England und den Kolonien herzustellen, gründete er die Peninsular- und Oriental-Dampfschiffahrtsgesellschaft, durch welche Dampfbootlinien nach dem Mittelmeer, nach Indien, China, Australien und Südamerika eröffnet wurden. Im Jahre 1847 als Vertreter der Orkney- und Shetlandinseln in das Unterhaus gewählt, trat er erst recht für Handelsfreiheit ein, zog sich aber schon 1852 von dieser Thätigkeit wieder zurück. In Norwood wurde ein Handwerkerbildungsverein und in Berwick eine Erziehungsanstalt für die armen Kinder der Shetlandinseln auf seine Kosten gegründet. Er starb 28. Februar 1868 in Norwood bei London.

Anderson (spr. Änderß'n, Alexander), geb. 1774 in New York, wurde erst Arzt, dann Holzschneider. Hervorragend sind seine Schnitte zu Bells Anatomie (60—70 Blatt) und zu Shakespeares Dramen (80 Blatt). Er starb 18. Januar 1870 zu Jersey-City im Staate New Jersey.

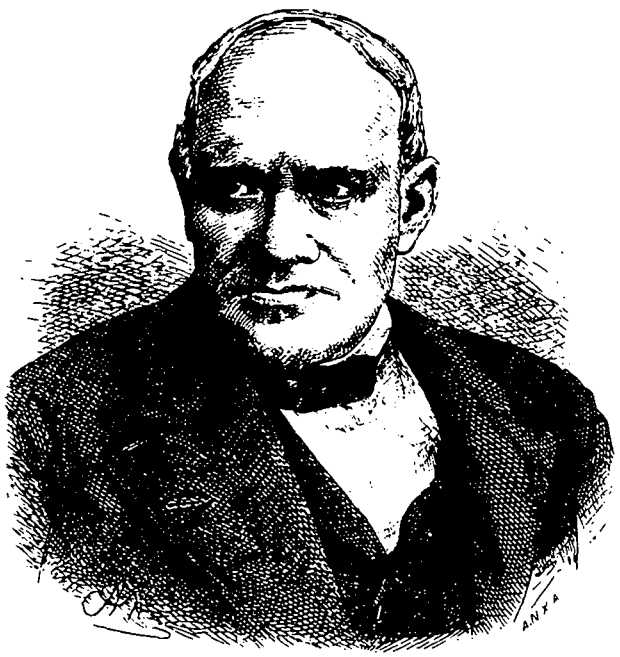
Anderson (spr. Änderß'n, Sir James), englischer Schiffskapitän, geb. 1824, machte bald große Seereisen, trat 1851 in den Dienst der Cunardkompanie und befehligte 14 verschiedene Dampfer dieser Gesellschaft; wurde 1865 von der Atlantic-Telegraphkompanie mit der Führung des „Great Eastern" betraut. Die englische Regierung ernannte ihn zum Ritter.

Anderson (spr. Änderß'n, Robert), amerikanischer Offizier, geb. 1821 in Kentucky, zeichnete sich sowohl in Kämpfen mit den Indianern als im Sezessionskriege aus und erwarb sich durch

Bildung von Freiwilligenregimentern besondere Verdienste. Er starb auf einer Reise nach Europa in Nizza 26. Okt. 1871.

Andersonia, Strauchgattung aus der Familie der Epacrideen, deren Arten sämtlich in Australien wachsen, genannt zu Ehren des Schiffswundarztes Anderson, der Cook auf seinen Reisen begleitete. A. Sprengeloides wird auch in Deutschland als Ziersträuch gezogen.

Anderssen (Adolf), Professor der Mathematik am Friedrichsgymnasium zu Breslau, geb. daselbst 6. Juli 1818, berühmter Schachmeister, der bei zahlreichen inländischen wie ausländischen Wettkämpfen und Turnieren den ersten Preis davongetragen hat. Er starb 13. März 1879 in Breslau. A. lieferte wichtige theoretische Arbeiten für die Schachzeitungen und gab eine epochemachende Sammlung eigener Schachaufgaben (2. Aufl., Breslau 1852) heraus.



Nr. 545. Adolf Anderssen (geb. 6. Juli 1818, gest. 13. März 1879).

Andersson (Karl Johan), berühmter afrikanischer Entdeckungsreisender, geb. 1827 in Schweden, durchzog als junger Mann die Berge und Wälder seiner Heimat, um naturwissenschaftliche Sammlungen anzulegen, die er in London verkaufte. Hier traf er mit dem Reisenden Francis Galton zusammen, der ihn als Begleiter zu einer Reise nach Südafrika anwarb. Von da ab widmete er sich in unermüdlichster und aufopferndster Weise der Erforschung afrikanischer Gebietsteile. Er starb 5. Juli 1867 mitten in der Wildnis. Die Ergebnisse seiner Forschungen finden sich in seinen beiden Werken „Der Ngamisee" (London 1855) und „Der Okavangofluß" (London 1861) sowie in H. Wagners „Die neueste Entdeckungsreise an der Westküste Afrikas" (Leipzig 1863).

Andersson (Nils Johan), schwedischer Botaniker, geb. 1821 zu Gärdserum in Kalmar-Län. Nach einer Reise durch Skandinavien und Deutschland ging er nach England und Frankreich und machte auf der schwedischen Fregatte „Eugenie" in den Jahren 1851—53 die Reise um die Erde. Nach seiner Rückkehr Professor der Botanik in Stockholm, starb er daselbst 27. März 1880. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Salices Lapponiae" (Upsala 1845); „Conspectus vegetationis Lapponiae" (Upsala 1846); „Lärobok i Botanik" (3 Bde., Stockholm 1851—53); „Atlas öfver den skandinaviska Florans naturliga familjer" (Stockholm 1849); „Inledningtill Botaniken" (3 Bde., Stockholm 1851—53).

Andes oder Anden, Gebirge Amerikas, s. Cordilleras.

Andesin, eine Art von Feldspat, dem triklinischen Albit seinen äußeren Eigenschaften nach sehr ähnlich, seiner Zusammensetzung nach aber von diesem abweichend; es enthält neben Kieselsäure und Thonerde Natron und Kalk zugleich.

Andesit, zu den jüngeren Eruptivgesteinen gehörige Gebirgsart, in ihrer Zusammensetzung und äußeren Erscheinung den Trachyten nahe verwandt. Die A.e besitzen meist eine dunkelgraue bis schwarze, feinkörnige bis dichte, aber leicht zermalmbare Grundmasse, in welcher sehr viele ganz kleine weiße Albit-, zuweilen auch Sanidinkristalle eingewachsen sind, zu denen sich gewöhnlich auch einzelne schwarze Hornblendekristalle gesellen. Die hohen vulkanischen Kegelberge der Anden Südamerikas, wie der Cotopaxi, Pichincha, Chimborazo u. s. w., bestehen aus A., ebenso die Gipfel des Ararat, Elbrus und anderer Berge Kaukasiens und Transkaukasiens.

Andidschan, Kreisstadt des Gebietes Ferghana im russischen Mittelasien, mit ca. 16000 E.; bis zum 16. Jahrhundert war es Hauptstadt von Ferghana.

Andienen, auf die Versicherung gegen Seegefahr bezüglicher Ausdruck, der die Pflicht des Versicherten bedeutet, dem Versicherer des Schiffes sofort jede Nachricht über einen Unglücksfall mitzuteilen, welcher das Schiff etwa betroffen hat. Es muß alsdann Andienung des Schadens gemacht werden, damit der Versicherer sogleich Veranstaltung treffen kann, den Schaden möglichst zu vermindern.

Andjouan, Insel der Comoren (s. d.).

Andira *Lam.* (Kohlbaum), Pflanzengattung aus der Gruppe der Dalbergieen in der Familie der Papilionaceen, deren Arten stattliche Bäume des heißen Amerika und Afrika sind. A. inermis *H. B. K.* (Westindischer K., Wurmrindenbaum) liefert die früher in der Heilkunde angewandte Cortex Geoffroyae jamaicensis s. Cabbagii und besitzt ein dauerhaftes schwärzlichrotes Holz, welches als Nutzholz hochgeschätzt ist. Ebenso sind andere Arten der Gattung, z. B. A. retusa *H. B. K.* in Surinam, A. Aubletii *Benth.* in Cayenne und Brasilien, A. rosea *Benth.* in Brasilien ꝛc., teils als Wurmmittel, teils als Stammpflanzen der als Schiffs- und Möbelhölzer sehr geschätzten sogenannten Angelinhölzer von Wichtigkeit.

Andlau, Stadt im Unterelsaß am Flüßchen gleiches Namens, mit ca. 2100 E., die sich mit der Verfertigung von Billards und Tuch beschäftigen und Handel mit Wein, Getreide und Vieh treiben. Die Burg ist der Stammsitz der Freiherren von A.

Andlau oder Andlaw, alte elsässische Familie, die 1274 in den Besitz des gleichnamigen Ortes an der A. im Elsaß kam. Seit 1550 führte der Älteste den Titel Erbritter des heiligen Römischen Reichs; 1676 wurden die A. in den Freiherrnstand erhoben; noch später erhielt eine Linie dieser Familie den Grafentitel. Gegenwärtig bestehen noch zwei gräfliche und eine freiherrliche Linie. Am berühmtesten aus alter Zeit ist wohl der Rechtsgelehrte und Vizekanzler der Universität Basel, Peter von A., welcher um 1460 ein Werk: „De imperio Romano-Germanico" verfaßte, das, von Forher herausgegeben, 1603 und 1612 in Straßburg und 1657 in Nürnberg erschien. Dieses Werk gilt als der erste wissenschaftliche Versuch eines deutschen Strafrechts.

Andlaw (Franz Xaver Freiherr von), bekannter Diplomat und Memoirenschriftsteller, geb. 6. Oktober 1799 zu Freiburg im Breisgau. Nachdem er dem Studium der Rechtswissenschaften obgelegen, trat er als Beamter in das badische Ministerium des Auswärtigen und war seitdem von 1838 bis 1856 zuerst als Attaché, dann als Gesandter Badens bei verschiedenen Höfen in Thätigkeit. Nach seinem Rücktritt von der diplomatischen Laufbahn (1856) machte er sich dadurch bemerkbar, daß er in Opposition zur freisinnigen Regierung Badens trat und seitdem zu den hervorragendsten Gegnern derselben im konservativ-ultramontanen Lager gehörte. Im Jahre 1864, als die badische Regierung die sogenannte „Schulreform" durchsetzte, war er einer der hervorragendsten Leiter des damals viel von sich reden machenden „Wandernden Kasino", jener vom Bodensee bis nach Mannheim sich fortbewegenden katholischen Volksversammlung, welche das Volk gegen die Regierung aufzureizen suchte. Auch als Schriftsteller ist dieser A. bekannt geworden. Er schrieb: „Die Frauen in der Geschichte" und „Erinnerungen aus den Papieren eines Diplomaten". Er starb 4. September 1876 im Bade Homburg. Mit ihm erlosch die Linie A.-Birseck.

Andö (d. i. Enteninsel), gebirgige Insel an der Nordküste

Norwegens, die nördlichste der Lofotengruppe. Der Hauptort gleichen Namens hat ca. 750 E. Den Nahrungszweig derselben bilden Fischfang und die Einsammlung der Dunen und Eier der Eidergänse; seit 1869 hat man auf der Insel Steinkohlenlager erbohrt.

Andokides, athenischer Redner, Sohn des Leogoras, geb. um 444 v. Chr., der sich als Kriegs- wie als Staatsmann bemerkbar machte, aber nebst seinem Vater in den Prozeß wegen Verstümmelung der Hermensäulen verwickelt, 415 fliehen mußte und erst nach dem Sturze der 30 Tyrannen im Jahre 401 zurückkehrte. Als er ohne Erfolg 394 einer Gesandtschaft nach Sparta vorgestanden, blieb er Athen fern und starb in der Verbannung.

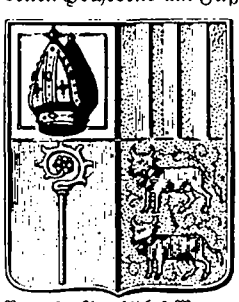
Andona, Insel in der italienischen Provinz Alessandria, s. unter Asti.

Andonillen, Tabaksblätter, welche in Form von Stangen in den Handel kommen und zur Schnupftabakbereitung verwendet werden.

Andorn, s. Marrubium.

Andorno (das römische Andurnum), Stadt in der italienischen Provinz Novara, Distrikt Biella, mit ca. 3000 E. Hauptort des vom Cerno durchflossenen A.-Thales, dessen Bewohner (12000 in 10 Dörfern) vorzugsweise in den dortigen Eisen-, Kupfer- und Bleibergwerken beschäftigt sind.

Andorra (franz. Andorre), ein in den Pyrenäen zwischen Frankreich (Departement Ariège) und Spanien (Katalonien) gelegenes Thal, dessen 6 Gemeinden mit noch etwa 40 Weilern einen Bauernfreistaat von 495 qkm Umfang mit etwa 12000 E. bilden. Der Hauptort des Thales und Sitz der Regierung ist das Bergdorf A. Es liegt 1051 m über dem Meere auf einer mit Oliven- und Tabakpflanzungen bestandenen Hochebene am Fuße des Anclar. Das alte Rathaus, welches, trotzdem es nur drei Fenster hat, der „Palast" heißt, ist der Sitz der Behörde, welche in zwei Landvögten gipfelt, von denen der eine von Frankreich auf Lebenszeit und der andere vom Bischof von Urgel auf drei Jahre gewählt wird. Die Bewohner treiben Viehzucht, ziehen Obst, schmelzen Eisen und schlagen Holz in den ausgedehnten Wäldern. — Die Gründung des Freistaates wird Karl d. Gr. zugeschrieben, der die Einwohner für die im Kriege gegen die Mauren geleistete Hilfe für selbständig erklärte. Vergl. Dalman de Baquer, „Historia de la republica de A." (Barcelona 1849); Berthet, „Le val d'A." (Paris 1879).



Nr. 546. Angebliches Wappen der Republik Andorra.

And-Ozero, auch Andozero, 178,8 qkm großer See im russischen Gouvernement Olonez.

Andover, das alte Andaseron der Römer, Stadt mit (1881) 5654 E., in der englischen Grafschaft Hampshire, am linken Ufer des Anton. Die Einwohner sind betriebsam und beschäftigen sich besonders viel mit Malzbereitung. — A. heißt auch eine Stadt im nordamerikanischen Staate Massachusetts, mit ca. 5000 E., fünf Kirchen, einer Bank, zwei Akademien, einem Seminar, einer Pulver- und Papiermühle.

Andrä (Karl Justus), naturwissenschaftlicher Gelehrter und Schriftsteller, geb. 1. November 1816 zu Naumburg, wurde Professor der Naturwissenschaft in Bonn. Er veröffentlichte „Geognostische Karte von Halle nebst erläuterndem Texte" (Halle 1850); „Beiträge zur Kenntnis der fossilen Flora Siebenbürgens und des Banates" (mit 12 Tafeln, Wien 1855; Nachtrag dazu, Berlin 1861); „Lehrbuch der gesamten Mineralogie" (Bd. 1, Braunschweig 1864); „Vorweltliche Pflanzen aus dem Steinkohlengebirge der preußischen Rheinlande und Westfalens" (3 Hefte, Bonn 1865—69).

Andrada (José Bonifacio d'A. e Silva), brasilianischer Gelehrter und Staatsmann, geb. 13. Juni 1763 zu Santos in der brasilianischen Provinz San Paolo, studierte in Coimbra Staats- und Naturwissenschaften und vervollkommnete seine Kenntnisse auf Reisen durch Frankreich, die Niederlande und Deutschland. Nachher war er erst Professor in Coimbra und Lissabon; nach Brasilien zurückgekehrt, gelangte er bald zu politischer Bedeutung, war von Einfluß für die Selbständigkeit Brasiliens, war zweimal Minister, hatte aber auch starke Verfolgungen zu erdulden, besonders nachdem er von seiner freisinnigen Richtung abgelassen hatte, und mußte sogar einmal auf kurze Zeit nach Frankreich in die Verbannung ziehen. Von den Geschäften zurückgezogen, starb er 5. April 1838 zu Rio de Janeiro. Außer einer Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen und politischer Aufsätze gab er heraus „Poesias d'Americo Elyseo" (Bordeaux 1825). — Antonio Carlo d'A. und Martin Francisco d'A., Brüder des Vorigen, haben sich ebenfalls als brasilianische Staatsmänner bekannt gemacht; desgleichen machten sich die beiden Söhne des letzteren, José Bonifacio d'A. und Martin Francisco d'A., als Dichter einen Namen.

Andradaea, Pflanzengattung aus der Familie der Nyctaginaceen; A. floribunda *Allem.* in Brasilien liefert ein violettfärbendes Holz, welches gewerblich benutzt wird.

Andrade-Corvo (João d'), portugiesischer Gelehrter, Staatsmann und Schriftsteller, war längere Zeit Gesandter in Madrid und wurde 1878 Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er schrieb Romane, von denen „Un anno na corte" („Ein Jahr am Hofe") am meisten Anerkennung fand.

Andral (Gabriel), französischer Arzt, geb. zu Paris 6. November 1797. Als Professor der Heilkunde an der Hochschule von Paris, wo er 13. Februar 1876 starb, wirkte er in mancher Beziehung umgestaltend auf diese Wissenschaft. Von seinen einflußreichen Schriften sind zu nennen: „Clinique medicale" (3 Bde., Paris 1824; 4. Aufl., 5 Bde., 1840; deutsch von Flins, 5 Bde., Quedlinburg 1842—45); „Precis d'anatomie pathologique" (3 Bde., Paris 1829; deutsch von Becker, 2 Teile, Leipzig 1829 f.); „Cours de pathologie interne" (3 Bde., Paris 1836; 2. Aufl. 1848; deutsch von Unger, 3 Bde., Berlin 1836—38); „Traité de l'auscultation médiate et du coeur" (2 Bde., Paris 1836).

Andrapodismus (griech.), Versetzung in den Sklavenstand, Unterjochung, besonders durch Verfügung über eroberte Städte. Dann auch Menschenraub und Seelenverkäuferei.

Nr. 547. Graf Gyula Andrassy (geb. 8. März 1823).

Andrassy (spr. Andrāschi), ungarisches Grafengeschlecht mit den Beinamen Csik-Szent-Király und Kraßna-Horka. Ahnherr des Geschlechts, welches 1766 und 1779 in den Grafenstand erhoben wurde, soll ein gewisser Andorás, einer der Führer bei der Einwanderung der Magyaren in Ungarn zur Zeit Arpads, gewesen sein. Es zerfällt in eine ältere und jüngere Linie.

Andrassy (spr. Andrāschi, Gyula [Julius], Graf A. von Csik-Szent-Király und Kraßna-Horka), ungarischer Staatsmann, geb. 8. März 1823 zu Zemplin, studierte Rechts- und Staatswissenschaft und schloß sich der Reformpartei an, vertrat auf dem Preßburger Reichstage das Zempliner Komitat, befehligte in der Schlacht bei Schwechat 30. Oktober 1848 dessen Nationalgarde gegen die kaiserlichen Truppen und ging 1849 als Agent der Debrecziner Regierung nach Konstantinopel, um sowohl die türkische wie serbische Regierung für Ungarn zu gewinnen. Nach Unterdrückung der Revolution floh er nach Paris, während das Kriegsgericht ihn wegen Hochverrat in contumaciam zum Tode durch den Strang verurteilte und seinen Namen mit 35 anderen zu Pest an den Galgen schlagen ließ. Er kehrte 1860 nach Ungarn zurück und erschien 1861 als Volksvertreter im ungarischen Reichstag, schloß sich der Politik Deáks an, wurde auf Beusts Vorschlag 17. Februar 1867 ungarischer Ministerpräsident, setzte 1870 die Neutralität Österreich-Ungarns durch und folgte 14. November 1871 Beust als Minister des kaiserlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. Mit dem Abschlusse des Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn mit Bismarck trat A. vom Ministerposten zurück und lebt seither auf seinen Gütern in Ungarn, nur noch als Mitglied des ungarischen Oberhauses an der Politik thätigen Anteil nehmend.

André (Christian Karl), geb. 20. März 1763 zu Hildburghausen, gest. 19. Juli 1831 als Herausgeber der „Landwirtschaftlichen Zeitschrift" zu Stuttgart, ist als Erzieher und Verfasser zahlreicher volkswirtschaftlicher Schriften bekannt geworden. — Sein Sohn Emil A., geb. 1. März 1790 in Schnepfenthal, gest. 26. Februar 1869 zu Kisber in Ungarn, machte sich durch eine neue Forstwirtschaftsmethode bekannt. — Rudolf A., Bruder des Vorigen, geb. 9. Juli 1793 zu Gotha, gest. 12. Januar 1825 zu Tischnowitz in Mähren, galt für einen der bedeutendsten Schafzüchter Deutschlands. Er schrieb eine „Anleitung zur Veredelung des Schafviehes" (2. Aufl., Prag 1826).

André, Name einer aus Offenbach stammenden Künstlerfamilie, in der Musikwelt seit hundert Jahren rühmlichst bekannt. — Johann A., namhafter Tonsetzer und Musikalienverleger, geb. zu Offenbach 28. März 1741, wurde durch seine Operetten „Der Töpfer" und „Erwin und Elmira" in der musikalischen Welt bekannt und erhöhte seinen Ruf noch durch die Gründung eines Musikverlags und einer Notendruckerei zu Offenbach. Von 1777—87 war er Kapellmeister am Deutschen Theater zu Berlin, ging dann nach Offenbach zurück, wo er 18. Juni 1799 starb. Seine Tondichtungen atmen einen frischen, natürlichen Geist. Am bekanntesten ist sein Trinklied „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher" u. s. w. — Johann Anton A., Sohn des Vorigen, geb. 6. Oktober 1775, übernahm 1799 das Geschäft, welches er durch den Ankauf des Mozartschen Nachlasses und durch umsichtige Leitung zu hohem Ansehen brachte. Auch seine Tondichtungen fanden Beifall. Sein „Lehrbuch der Tonkunst" (Offenbach 1832) zeigt von gediegenen theoretischen Kenntnissen. A. machte zuerst von der Erfindung der Lithographie bei Herstellung von Noten Gebrauch. Er starb 5. April 1842.

André (Jules), französischer Landschaftsmaler, geb. 1804 in Paris, Schüler von A. Jolivard und Watilet bis 1827; bereiste dann Südfrankreich, Belgien und die Rheingegend und war von 1845—56 Maler in der Porzellanfabrik zu Sèvres. Er starb 17. August 1869 in Paris. Von seinen Gemälden sind unter anderen zu nennen: „Entrée de forêt", „Les Bords de l'Ource dans la Côte d'Or" (1835 preisgekrönt), „Vue du bas Meudon" und „Le pont de Tauron" (vom Staate angekauft).

Andrea (Girolamo, Marchese d'), italienischer Prälat, geb. zu Neapel 12. April 1812, erregte, nachdem er 15. März 1852 zum Kardinal und 28. September 1860 zum Bischof von Sabina ernannt worden, durch seine freien religiösen und patriotischen Ansichten großes Ärgernis. Indessen widerrief er seine „Irrtümer", kehrte im Dezember 1867 von Neapel, wohin er sich eigenmächtig entfernt, nach Rom zurück und starb hier plötzlich 15. Mai 1868.

Andreä (Jakob), einflußreicher lutherischer Theolog, geb. 25. März 1528 zu Waiblingen in Württemberg, Sohn eines Schmiedes, daher auch Schmidlin genannt. Er sollte Tischler werden, aber man erkannte seine Anlagen und er studierte mit städtischer Unterstützung zu Tübingen Theologie. Schon 1546 wurde er zu Stuttgart Diakonus; der Ruf von seinen Predigten machte auch den Herzog auf ihn aufmerksam. Als im Schmalkaldischen Kriege die Stadt von den kaiserlichen Völkern besetzt wurde, blieb er auf seinem Posten und wußte sich selbst bei den Siegern in Achtung zu setzen. Nachmals wurde er Superintendent, später Kanzler und entwickelte nun eine rührige Thätigkeit. Er zeigte sich als ein feuriger Kämpfer für den Protestantismus und nahm an allen theologischen Gesprächen und Verhandlungen lebhaften Anteil. Um Eintracht herzustellen, verfaßte er mit den sächsischen Theologen die vielbesprochene Konkordienformel zu Torgau. Bis an sein Ende blieb er in Thätigkeit und starb 7. Januar 1590 mit den Worten: „Von Gott ungeschieden!" — Johann Valentin A., Enkel des Vorigen, geb. 17. August 1586 zu Herrenberg, studierte in Tübingen Theologie, geriet in schlechte Gesellschaft, verließ die Universität und durchreiste einen großen Teil Mitteleuropas, ward 1614 Diakonus in Vaihingen, 1620 Pfarrer in Calw, 1639 Hofprediger in Stuttgart, 1641 Doktor der Theologie, 1642 Kirchenrat in Braunschweig, 1650 Abt und Generalsuperintendent zu Babenhausen und 1654 zu Adelsberg. Als solcher in den Landesausschuß gewählt, starb er 24. Juni 1654 in Stuttgart. In seinen 40 meist lateinisch geschriebenen Werken, die sich über alle möglichen theologischen, litterarischen, politischen und poetischen Gebiete verbreiten, spricht sich tiefe religiöse Frömmigkeit in klaren vernünftigen Gedanken aus. Seine Selbstbiographie gab Rheinwald (Berlin 1849) heraus. Vergl. Hoßbach, „A. und sein Zeitalter" (Berlin 1819).

Andreaeaceae, Übergangsform von den Laub- zu den Lebermoosen, aus der Ordnung der Spaltfrüchtler (Schizocarpae), mit Stämmchen mit zelligen, dachziegelförmig übereinander liegenden Blättern und einer vierklappig aufspringenden Kapsel; sie bilden an Felswänden braune oder schwärzliche Rasen.

Andreāni (Andrea), oft genannter italienischer Kupferstecher und Formschneider, geb. um 1560 zu Mantua. Seine Holzschnitte, in Helldunkel ausgeführt, sind sehr klar und durchsichtig. Die Schönheit seiner Holzschnitte verschaffte ihm den Namen „Kleiner Albrecht Dürer". Doch sind nicht alle mit seinem Zeichen versehene Platten von ihm selbst. Eins seiner besten Werke ist der Triumphzug Cäsars nach Mantegna, von B. Malpizzi gezeichnet. Er starb 1623 zu Rom.

Andreanowinseln, Inselgruppe der Aleuten (s. d.).

Andreas, Name mehrerer ungarischer Könige aus dem Geschlechte Arpád. — A. I., 1046 durch einen Volksaufstand auf den Thron gesetzt, soll dafür eine Christenverfolgung versprochen haben. Mit seinem jüngeren Bruder Bela wegen der Thronfolge im Kriege, verlor er 1058 das Leben. — A. II. suchte seit 1196 seinen Bruder Emrich vom Throne zu stürzen, regierte dann bis 1205 für dessen Sohn und wurde nun selbst König. Willkür und Begünstigung der Verwandten der Königin riefen eine Empörung hervor, in welcher dieselbe ermordet wurde. Von einem erfolglosen Kreuzzuge kehrte er 1216 zurück. Trotz aller Bemühungen des Papstes und Österreichs dauerten die Wirren fort, bis er 1236 starb. Sein Enkel, A. III., genannt der Venezianer, kam nur für kurze Zeit auf den Thron, da Kaiser Rudolf Ungarn für ein erledigtes Reichslehen erklärte. Er starb 1301 und mit ihm erlosch der Mannesstamm der Arpád.

Andreas (griech., d. i. der Mannhafte), weitverbreiteter Name, besonders in der theologischen Welt. — A., Jünger Jesu, stammte aus Bethsaida, betrieb gleich seinem Bruder, dem Apostel Simon Petrus, das Fischerhandwerk und gilt als Apostel der Skythen, Thraker und Griechen. Am 30. November des Jahres 62 (nach andern im Jahre 70 oder 83) soll er zu Paträ in Achaja an einem schrägen Kreuze (in der Form ×) den Märtyrertod erlitten haben, daher wird diese Kreuzesform ein Andreaskreuz oder auch griechisches Kreuz genannt. (Abb. s. Apostel.) In der russisch-griechischen Kirche gilt A. als Hauptapostel. Ihm zu Ehren stiftete Peter d. Gr. im Jahre 1698 den berühmten Andreasorden (s. d.). In ähnlicher Weise wird übrigens auch von den Schotten der heilige A. als Landespatron und auch sonst

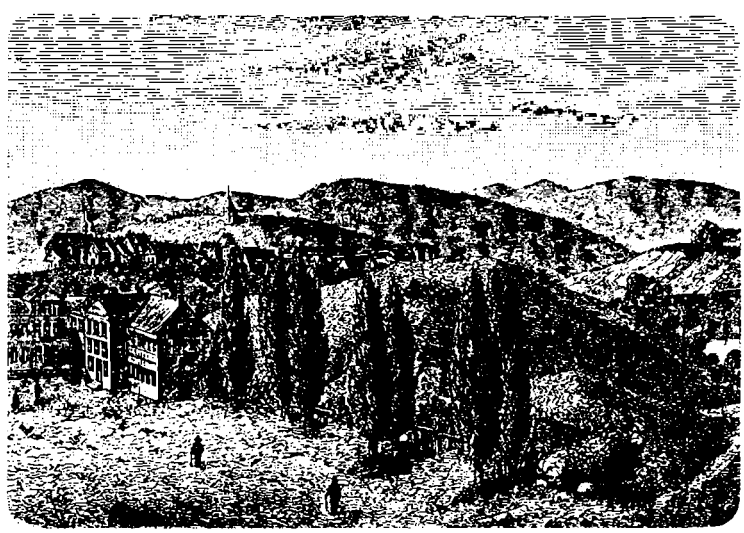
noch in manchen Gegenden als Schutzheiliger verehrt. Der Gedächtnistag des Heiligen (der Andreastag, s. d.) fällt auf den 30. November. Ferner ist hier noch zu erwähnen, daß nach dem Namen A. zwei noch erhaltene apokryphische Apostelgeschichten (die Acta Andreae) betitelt sind, welche vornehmlich bei der Sekte der Enkratiten in Ehren standen (enthalten in Tischendorfs „Acta apostolorum apocryphorum", Leipzig 1851, und in dem Anhange zu den „Apocalypses apocryphae", ebend. 1866). — A. Antonius, gelehrter spanischer Minorit des 14. Jahrhunderts und Anhänger des Duns Scotus, gest. 1320. Seine zahlreichen philosophischen Werke sind von 1513—84 in Venedig erschienen. — A. Avellinus, der Heilige, berühmter Theatinermönch, geb. 1521 zu Castro Nuovo im Neapolitanischen, gest. 10. November 1608 zu Neapel, ein eifriger, beredter Priester, der 1712 heilig gesprochen wurde. — A., Erzbischof von Cäsarea in Kappadokien, der erste Kommentator der Offenbarung Johannis, lebte vor dem Ende des 5. Jahrhunderts. Nähere Nachrichten über ihn fehlen. — A. Corsini, der Heilige, geb. 1302 in Florenz, gest. als Bischof von Fiesole 1373, ein frommer Karmeliter und treuer Bischof, der 1629 von Urban VIII. heilig gesprochen wurde. Sein Gedächtnistag ist der 4. Februar. — A., Erzbischof von Kreta, nahm als Priester am Konzile zu Konstantinopel 680 teil und starb als Erzbischof 720 oder 723; er ist bekannt durch seine Streitigkeiten mit den Monotheleten und als Verfasser vieler Predigten. — A. von Regensburg, Chorherr und Geschichtschreiber im Ausgange des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Seine berühmtesten Werke sind: „Chronicon generale" mit Fortsetzung („Diarium sexennale") bis 1427 und das „Chronicon de ducibus Bavariae" bis 1439, weshalb er von Aventin mit dem Namen „Bayrischer Livius" geehrt wurde. (Die von A. selbst besorgte Übersetzung reicht bis 1452, die von Pauholtz bis 1486 fortgesetzt wurde.) — A. von Rhodus (Colossensis), Unionstheologe des 15. Jahrhunderts und Erzbischof von Rhodus, war besonders auf dem Baseler Konzil thätig (1432), desgl. in Florenz (1439) und Rom (1443). Mehrere seiner griechischen Werke und seiner lateinischen Reden sind uns erhalten; sein Todesjahr ist unbekannt. — A. Juccomatchuis, Erzbischof von Krajina (nicht von Krain) im 15. Jahrhundert, ein Kroate, berühmt durch seine Beredsamkeit und seine Freundschaft mit Kaiser Friedrich III. In Streit mit Papst Sixtus IV. geraten, proklamierte er ohne jede Berechtigung die Wiedereröffnung des Konzils zu Basel 25. März 1482. Auf kaiserlichen Befehl verhaftet, tötete er sich am 18. Dezember 1484 selbst im Gefängnisse. Er kann als einer der Vorläufer der Reformation betrachtet werden.

Andreasberg (Sankt), Bergstadt des Harzes, im Kreise Zellerfeld des preußischen Regierungsbezirks Hildesheim, 532 m über dem Meeresspiegel, mit (1880) 3262 E. Hier befindet sich das tiefste aller Harzbergwerke, die 900 m unter der Oberfläche gelegene Grube Samson. Außer dem Bergbau (Silber, Blei und Arsen) beschäftigt die Verfertigung von Zündhölzchen einen großen Teil der Einwohner; seit 1864 ist eine Kaltwasser- und Fichtennadelheilanstalt in A.

Andreasmünzen, Geldstücke mit dem Bilde des gekreuzigten Apostels Andreas. Es gab russische $^1/_4$, $^1/_2$, ganze ($^8/_{40}$ M, unter Peter d. Gr. $^9/_{00}$ M) und doppelte Andreasdukaten, braunschweigisch-lüneburgische Andreasdukaten, hannoversche Andreasthaler ($^4/_{68}$ M), flandrische Andreasgulden (im Werte eines Goldguldens), braunschweigisch-lüneburgische Andreasgulden ($^2/_{34}$ M) und Andreasgroschen.

Andreasorden, der älteste russische Orden, 30. November (10. Dezember) 1698 von Peter d. Gr. zum Gedächtnis der Unterdrückung der von den Strelitzen veranlaßten Unruhen gestiftet. Er ist nur für die Glieder der kaiserlichen Familie, fürstliche Personen, Generalleutnants und Gleichstehende.

Andreastag, der 30. November als Gedächtnistag des Apostels Sankt Andreas; an denselben und besonders an die ihm vorhergehende Nacht, die St. Andreasnacht, knüpft sich heute noch mancher Aberglaube; er wird namentlich in Schottland und in Polen hoch gefeiert und gilt in Deutschland, Böhmen und in Polen als besonders günstig für die Erforschung der Zukunft. Junge Mädchen pflegen dann am Abend vor dem Schlafengehen verschiedene Mittel anzuwenden, um Näheres über ihren dereinstigen Lebensgefährten zu erfahren oder denselben im Traume zu erblicken. Sehr verbreitet ist unter anderm die Sitte, geschmolzenes Blei, Zinn oder Wachs, in manchen Gegenden auch das Weiße eines Eies, in ein Gefäß mit Wasser zu gießen, Nußschalen, leichte Näpfchen von Blech oder Apfelscheiben mit brennenden Lichtchen schwimmen zu lassen, Späne oder Holzscheite zu ziehen, Zäune zu schütteln, auf die Straße zu gehen und an den Fenstern zu horchen, was in den Häusern gesprochen wird, und den heiligen Andreas anzurufen, den „Herzallerliebsten" erscheinen zu lassen. — Da der heilige Andreas früh schon der „Gütigste der Heiligen" genannt wurde, so scheint er in der Volksanschauung allmählich an die Stelle des alten heidnischen Gottes Freyr getreten zu sein, welcher der „Gütigste der Götter" hieß und den Ehen vorstand; hierdurch erklärt es sich auch, warum der Heilige noch heutigestags als eine Art Ehebeschützer angesehen wird.



Nr. 548. St. Andreasberg.

Andree (Karl Theodor), deutscher Geograph und Schriftsteller, geb. zu Braunschweig 20. Oktober 1808, studierte die Geschichtswissenschaft, mußte seinen Plan, in Tübingen selbst Geschichte vorzutragen, seiner burschenschaftlichen Gesinnung wegen aufgeben und war nachher jahrelang als Leiter politischer Zeitungen thätig. Nachdem er sein vortreffliches Werk „Nordamerika in geographischen und geschichtlichen Umrissen" (Braunschweig 1850; 2. Aufl. 1854) veröffentlicht und das „Bremer Handelsblatt" gegründet hatte, siedelte er nach Leipzig und später nach Dresden über, von wo aus er seit 1861 die Wochenschrift für Länder- und Völkerkunde „Globus" herausgab und bis zu seinem Tode leitete. Er starb 10. August 1875 im Bade Wildungen. Von seinen Werken sind noch besonders zu nennen: „Geographische Wanderungen" (2 Bde., Dresden 1859), „Forschungsreisen in Arabien und Ostafrika" (2 Bde., Leipzig 1860 ff.) und „Geographie des Welthandels" (2 Bde., Stuttgart 1863—72, 2. Aufl. 1876 ff.). — Richard A., Sohn des Vorigen, geb. zu Braunschweig 26. Februar 1835, studierte Naturwissenschaften, lebte erst einige Zeit in Böhmen, seit längerer Zeit aber in Leipzig, wo er, ähnlich wie sein Vater thätig, seit 1874 zugleich die geographische Anstalt von Velhagen & Klasing leitet. Er schrieb: „Vom Tweed zur Pentlandföhrde" (Jena 1866), „Das Amurgebiet und seine Bedeutung" (Leipzig 1867), „Abessinien, das Alpenland unter den Tropen" (ebend. 1869),

„Nationalitätsverhältnisse und Sprachgrenze in Böhmen" (2. Aufl., ebend. 1871), „Tschechische Gänge" (Bielefeld und Leipzig 1872), „Wendische Wanderstudien" (Stuttgart 1874), „Ethnographische Parallelen und Vergleiche" (Stuttgart 1878) ꝛc. Ferner erschien von ihm ein „Volksschulatlas in 34 Karten" (Leipzig 1876), im Verein mit Oskar Peschel „Physikalisch-statistischer Atlas des Deutschen Reiches" (25 Karten mit Text, Bielefeld und Leipzig 1878) und ein „Allgemeiner Handatlas" (ebend. 1881).

Andreossy (spr. Angdreossy, François), französischer Ingenieur, geb. 10. Juni 1633 zu Paris, gest. 3. Juni 1688 zu Castelnaudary. A. ist der Urheber des Planes zur Erbauung des Kanals du Midi, den später Riquet ausführte; er gab die auf seinen Plan bezüglichen Verhandlungen heraus unter dem Titel: „Extrait des Mémoires concernants la construction du canal royal de communication de deux mers, océan et mediterranée, en Languedoc" (1765) und zeichnete eine Karte des Kanals, welche in 3 Blättern 1669 erschien. — Anton Franz Graf von A., Urenkel des Vorigen, französischer General und Staatsmann, geb. 6. März 1761 zu Castelnaudary, trat 1781 zum Heere, kämpfte in Holland, Italien und Frankreich (18. Brumaire) und war nachher Gesandter in London, Wien und Konstantinopel. Er sprach sich für die Zurückberufung der Bourbonen aus, wurde Direktor des Militärverpflegungswesens und Mitglied der Akademie und starb zu Montauban 10. September 1828. Von ganz besonderem Werte sind von seinen Werken: „Mémoire sur l'irruption du Pont-Euxin dans la Mediterranée" und „Essai sur le Bosphore et la partie du Delta de Thrace, comprenant le système des eaux qui abreuvent Constantinople" (Paris 1818, mit Atlas); ferner: „Relation de la campagne sur le Main et la Rednitz de l'armée gallo-batave" (Paris 1802) und die „Opérations des pontonniers français en Italie pendant les campagnes de 1795 à 1797" (Paris 1843); „Constantinople et le Bosphore de Thrace pendant les années 1812—26 etc." (Paris 1828; deutsch von Bergk, Leipzig 1828) und „Mémoires sur les depressions de la surface du globe" (Paris 1826).

Andreozzi (Gaëtano), seinerzeit sehr beliebter Opernkomponist, geb. 1763 in Neapel, wurde 1784 Leiter der italienischen Oper in St. Petersburg, 1790 Kapellmeister der Oper in Neapel, dann solcher in Madrid, Paris, Venedig, Florenz u. s. w. und starb 1826 in Paris. Von seinen 19 Opern wurden die meisten wie auch seine beiden Oratorien beifällig aufgenommen. — Anna A., geb. de' Santi, seit 1788 Gattin des Vorigen, Opernsängerin, geb. 1771 in Florenz, eine schöne Frau von musterhaftem Privatleben, wurde, getrennt von ihrem Gatten, 1801 erste Sängerin an der Oper in Dresden, konnte aber, zu mangelhaft vorgebildet, diese Stellung nicht behaupten; sie ertrank 2. Juni 1802 in der Elbe.

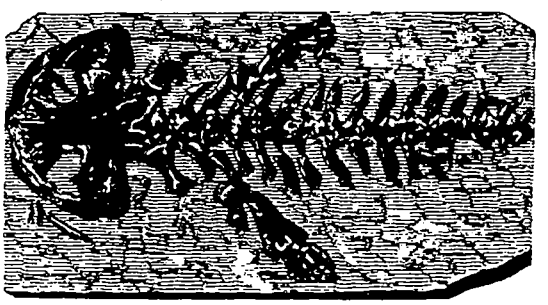
Andresen (Andreas), verdienter Kunstschriftsteller auf dem Gebiete der Kupferstichkunde, geb. 14. November 1828 zu Loit in Schleswig, ging 1848 zu den Freischaren, studierte dann in Kiel, Berlin, Bonn und München, folgte 1857 einem Rufe an das Germanische Museum in Nürnberg und 1862 einem solchem des Kunsthändlers R. Weigel in Leipzig. Sein Hauptwerk heißt „Die deutschen Malerradierer des 19. Jahrhunderts" (4 Bde., Leipzig 1866—70). A. starb als Inhaber der Weigelschen Kunstanstalt 1. Mai 1871 in Leipzig.

Andresen (Karl Gustav), deutscher Sprachforscher, geb. 1. Juni 1813 zu Untersee in Holstein, war 1839—52 Gymnasiallehrer in Altona, lebte dann einige Jahre ohne Anstellung, wurde 1858 Oberlehrer und Prorektor zu Mülheim a. d. Ruhr und 1870 Professor in Bonn. Er bearbeitete vorwiegend das Neuhochdeutsche und schrieb: „Über deutsche Orthographie" (Mainz 1855); „Wortregister für deutsche Orthographie" (ebend. 1856; 2. Ausgabe 1869); „Register zu Jakob Grimms deutscher Grammatik" (Göttingen 1865); „Über Jakob Grimms Orthographie" (ebend. 1867); Über die Sprache Jakob Grimms" (Leipzig 1869); „Die altdeutschen Personennamen in ihrer Entwickelung und Erscheinung als heutige Geschlechtsnamen" (Mainz 1873); „Über deutsche Volksetymologie" (4. Aufl., Heilbronn 1883); „Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen" (3. Aufl., Heilbronn 1883); „Konkurrenzen in der Erklärung der deutschen Geschlechtsnamen" (ebend. 1883).

Andrews (Saint-, spr. Sehnt-Andruhs), Stadt in der schottischen Grafschaft Five an der gleichnamigen Bucht, mit einer Hochschule und ca. 6300 Leinen- und Seidenweberei treibenden E. — St. A. heißt auch eine Stadt in Britisch-Amerika, Provinz Neu-Braunschweig, mit ca. 6000 E. und lebhafter Schiffahrt und regem Handel, besonders mit Holz.

Andria, Stadt und Bischofsitz in der italienischen Provinz Bari mit ca. 38000 E. Die Stadt hat eine schöne altgotische Kathedrale; die Einwohner treiben besonders Obst- und Gemüsebau. A. wurde 1046 vom Grafen von Trani gegründet.

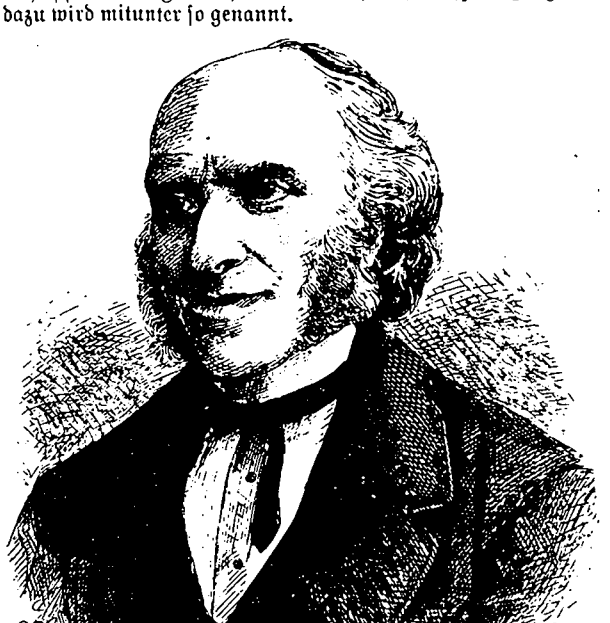
Andrian-Werburg (Viktor Freiherr von), geb. bei Görz 17. Sept. 1813, erst im österreichischen Staatsdienste, erregte er 1841 durch die Schrift „Österreich und seine Zukunft" Aufsehen, ward 1848 in das deutsche Parlament gewählt und beauftragt, dem Erzherzog Johann dessen Wahl zum Reichsverweser zu überbringen. Hierauf war er Reichsgesandter in London, kehrte aber nach Schmerlings Rücktritt nach Wien zurück, wo er, nochmals verwendet, 25. Nov. 1858 starb.



Nr. 549. Andrias Scheuchzeri.

Andrias Scheuchzeri, ein 1 m langer versteinerter Wassermolch, in welchem Scheuchzer, der ihn 1726 im Öninger Schiefer entdeckte, fälschlich die versteinerten Reste eines vorsintflutlichen Menschen zu erkennen glaubte. Cuvier indes hat den wahren Sachverhalt nachgewiesen.

Andrienne (franz., spr. Angdrienn), ein langes und weites Schleppkleid der Frauen, das 1704 aufkam; auch das Zeug dazu wird mitunter so genannt.



Nr. 550. Pieter Jakob Andriessen (geb. 17. Dez. 1815, gest. 19. März 1877).

Andriessen (Pieter Jakob), niederländischer Jugendschriftsteller, geb. im Haag 17. Dezember 1815 als Sohn eines Lehrers, wirkte selbst als solcher in Amsterdam von 1844 bis 1872 und starb daselbst 1872. — Durch geschichtliche und

andere Romane für die Jugend hat sich A. einen berühmten Namen und ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben.

Andrieux (spr. Angdriöh, Bertrand), berühmter Stempelschneider, geb. 1761 zu Bordeaux, lebte zu Paris und verfertigte während 40 Jahren die zum Gedächtnisse der wichtigsten Zeitereignisse geprägten Denkmünzen. Er starb 6. Dezember 1822. A. gilt als der Wiederhersteller dieser Kunst in neuerer Zeit.

Andrieux (spr. Angdriöh, François Guillaume Jean Stanislas), französischer Staatsmann, Dichter und Rechtsgelehrter, geb. 6. Mai 1759 zu Melun, Advokat, Professor und Sekretär der Akademie der Wissenschaften, starb 10. Mai 1833. — Von seinen Arbeiten sind zu erwähnen: „Molière et ses amis"; „Le vieux fat" und „Brutus" (Dramen); seine ästhetischen Vorlesungen erschienen unter dem Titel „La philosophie des belles-lettres" in 4 Bdn. 1828 zu Paris, seine übrigen Werke in zwei Ausgaben 1817—23 und 1828.

Andro, Insel des Ägäischen Meeres, s. Andros.

Andröceum (griech.), in der Pflanzenkunde die Bezeichnung für die Gesamtheit der männlichen Geschlechtsteile einer Blüte, also für die Gesamtheit der Staubgefäße.

Androdämas, bei Plinius ein würfelförmiger silberglänzender Edelstein, der nach der Aussage der Magier den Zorn der Männer besänftigen sollte, wohl Doppelspat, Arsenikkies oder gemeiner Eisenglanz.

Androgenie (griech.), Manns- oder Menschenschöpfung; männliche Geschlechtsnachfolge.

Androgĕos, in der altgriechischen Sage Sohn des kretischen Königs Minos und der Pasiphae, siegte bei den panathenäischen Festspielen über alle Gegner, wurde aber von den besiegten Mitkämpfern ermordet. Darauf zwang Minos Athen zu einem Menschenzins für den Minotauros, von welchem diese Stadt erst von Theseus befreit wurde.

Androgynie, s. Hermaphroditismus.

Androiden (griech.), künstliche Menschenfiguren, Automaten, welche menschliche Handlungen nachmachen. In neuerer Zeit ist in dieser Weise „Fabers Sprechmaschine" berühmt geworden.

Androkles, Volksredner in Athen; er stand an der Spitze der Feinde des Alkibiades als dessen heftigster Ankläger, wurde aber später (um 410 v. Chr.) von der oligarchischen Partei ermordet.

Androklos, nach der Sage der Sklave eines römischen Statthalters in Afrika, der in die Wüste floh, einen verwundeten Löwen pflegte und heilte und später, zum Kampfe mit wilden Tieren verurteilt, von dem dankbaren Löwen wieder erkannt und verschont wurde.

Androlepsie (griech.), Menschenraub, in Athen das gesetzliche Vergeltungsrecht, wonach es den Verwandten eines im Auslande gemordeten athenischen Bürgers freistand, drei dem Staate des Mörders Angehörige einzufangen und vor ein Gericht zu stellen.

Androlith (griech.), s. Anthropolith.

Andromăche, in der altgriechischen Sage Tochter des Königs Ëetion im cilicischen Theben, die Gemahlin des Hektor, eine der edelsten Frauen des Altertums, ein Muster inniger Gattenliebe. Sie ist von Homer und Virgil wie von Euripides in einem Trauerspiele, das ihren Namen trägt, verherrlicht worden.

Andromăchos aus Kreta, Leibarzt des Nero und Erfinder eines Heilmittels gegen tierisches Gift, Theriak genannt (s. d.), dessen Zubereitung er selbst in einem in Galens „De antidotis" (Nürnberg 1754) und in „Poetae didactici" (2 Bde., Paris 1851) enthaltenen Gedichte beschrieben hat. — Ein jüngerer A. war gleichfalls Leibarzt desselben Kaisers und schrieb Verschiedenes über die Zubereitung von Heilmitteln.

Andromanie (griech.), Mannstollheit, s. Nymphomanie.

Andromĕda, in der altgriechischen Sage Tochter des äthiopischen Königs Kepheus und der Kassiopeia und Gattin des Perseus; von der Athene unter die Sterne versetzt. Die sie betreffende Sage ist von Sophokles, Euripides sowie Corneille dichterisch behandelt. — Das Sternbild A. am nördlichen Himmel wird auf den Himmelskarten als Jungfrau mit ausgebreiteten Armen dargestellt.

Andromĕda *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceen mit 25 Arten, niedrige Sträucher oder Bäume, die in allen Zonen, meist aber in nördlichen Ländern vorkommen. A. polifolia (poleyblätterige Gränke, Lavendelheide, Moorheide, falscher Porst), ein immergrünes, auf Torfmooren kriechendes Erdholz. Diese und andere Arten werden zu Thee und zum Gerben und Schwarzfärben benutzt; die meisten sind narkotisch giftig.

Andronĭcus (Livius), römischer Geschichtschreiber, geb. in Tarent, geriet als Knabe nach der Eroberung seiner Vaterstadt in römische Gefangenschaft und wurde Sklave des Livius Salinator, des Siegers in der Schlacht am Metaurus gegen Hasdrubal. Seine Talente verschafften ihm die Gunst seines Herrn und seine Freiheit. Er schrieb zuerst um 240 v. Chr. in Rom Trauerspiele in lateinischer Sprache nach griechischem Muster. Ebenso glücklich war er im Lustspiel; sein beliebtestes Werk aber scheint eine Übersetzung der Odyssee gewesen zu sein, die noch lange in Schulen gelesen wurde. Von diesen Werken sind nur noch Bruchstücke vorhanden (herausgeg. von Düntzer, Köln 1835; die der dramatischen Werke findet man in Ribbecks „Tragicorum latinorum reliquiae", 2. Aufl., Leipzig 1871, und dessen „Comicorum latinorum reliquiae", 2. Aufl., Leipzig 1873).

Nr. 551. Sternbild der Andromeda.

Andronĭcus, Name von vier byzantinischen Kaisern. — A. I., Enkel des Alexius Komnenos, geb. 1113, kam 1183 durch Meuchelmord auf den Thron und wurde 1185 bei einem Aufstande ermordet. — A. II., geb. 1258, Sohn des Michael Palälogos, 1282—1328, wurde vom Papste Clemens V. in Bann gethan und starb 1332 in einem Kloster. — A. III., Enkel und Nachfolger des Vorigen, führte sehr unglückliche Kriege gegen Osmanen und Bulgaren und starb 1341. — A. IV., Enkel des Vorigen, von seinem Vater geblendet, war nur von 1389—90 auf dem Throne.

Andronĭcus aus Rhodus, peripatetischer Philosoph, der sich zu Ciceros Zeit in Rom durch die Erklärungen der Werke des Aristoteles und Theophrast verdient machte.

Andronĭcus aus Kyrrhos in Syrien, daher auch Kyrrhestes genannt, lebte im 1. Jahrhundert v. Chr. und soll den „Turm der Winde" zu Athen erbaut haben, der nördlich von der Akropolis stand und seinen Namen von der bildlichen Darstellung der 8 Hauptwinde unter dem Kranzgesimse hatte.

Andronikow (Iwan Malchasowitsch, Fürst), russischer General und angeblicher Nachkomme des griechischen Kaisers Komnenos, geb. 1801 zu Tiflis, seit 1850 Militärgouverneur von Tiflis, seit 1851 Generalleutnant, zeichnete sich in verschiedenen Kriegen von 1826—54 aus und trat 1855 wegen Kränklichkeit in den Ruhestand.

Androphăgen oder Anthropophagen (griech.), Menschenfresser, s. Kannibalismus.

Androphobie (griech.), Männerscheu.

Andropōgon *L.* (Bartgras), Pflanzengattung aus der Gruppe der Andropogoneae in der Familie der Gräser (Gramineae) mit 300 Arten. Von dem deutschen gemeinen Bandgras (A. Ischaemum) wird die Wurzelfaser zu Geweben verwendet. Größere Bedeutung hat als Faserpflanze A. muricatum *Rtz.* (Koromandel und Bengalen), sie liefert

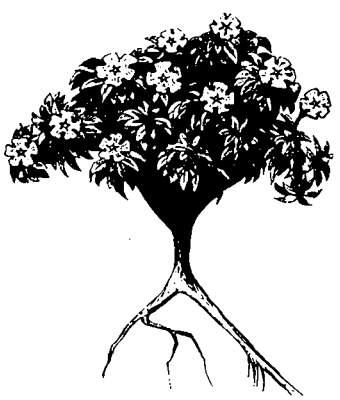
Flechtmaterial zu groben Geweben, Seilen, Teppichen ꝛc.; ihre Wurzel (Vetiver-Ivarancusa-Wurzel) wirkt schweißtreibend. A. Nardus *Pers.* (Zitronen- oder Nardenbartgas) auf Ceylon und den Molukken, ebenso A. Schoenanthus *L.* in Indien dienen zur Darstellung ätherischer Öle.

Andropogoneae, Gruppe in der Familie der Gräser (Gramineae).

Andros, zum Königreich Griechenland gehörende, südöstlich von Euböa gelegene cykladische Insel von 382 qkm Flächeninhalt mit (1879) 22 562 E., welche von Fischfang, Schiffahrt und Handel mit den Erzeugnissen der Insel (Wein, Öl, Getreide, Südfrüchte, Baumwolle, Gartengewächse und besonders Seide) leben; in dem von Albanesen bewohnten nördlichen Teile wird auch Viehzucht und Ackerbau getrieben. Die Insel bildet eine besondere Statthalterschaft. Die Hauptstadt gleichen Namens zählt 1700 E., ist Sitz eines griechischen und römischen Bischofs und ein belebter Handelsort. Andere Hafenorte sind noch Korthion mit 1500 und Gavrion mit 950 E. A. war seit 1207 ein eigenes Fürstentum, wurde dann venezianisch und 1566 türkisch, bis es nach den Befreiungskriegen zum Königreich Griechenland geschlagen wurde. Vergl. Hopf, „Geschichte der Insel A. und ihrer Beherrscher in dem Zeitraume von 1207—1577" (Wien 1855).

Andros, britische Insel, s. Bahamainseln.

Androsăce *Tourn.* (Mannsschild), etwa 50 Arten zählende Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceen, moosartige, blumenreiche Rasen bildend; Alpen- und Zierpflanzen. In Deutschland gibt es 6 Arten: A. obtusifolia *All.* (Sudeten, Schneegrube, Bayrische Alpen); A. lactea *L.* (Kalkfelsen in Baden, Württemberg und den Bayrischen Alpen); A. carnea *L.* (Vogesen); A. elongata *L.* (auf grasigen Anhöhen und sandigen Brachäckern); A. septentrionalis *L.* (auf sandigen Brachäckern, selten); A. maxima *L.* (unter der Saat, sehr selten, Mainz).



Nr. 552. Androsace Hausmanii.

Androsaemum *Tourn.*, Pflanzengattung, deren Arten Linné und Spätere zu Hypericum zogen. A. officinale *All.* (Hypericum Androsaemum *L.*), Grundheil, Blutheil (wegen der vermeintlichen blutreinigenden Kraft seiner Blätter), ist ein in Süddeutschland, Oberitalien, Frankreich, Nordspanien wildwachsender Strauch, der bis zu 1 m hoch wird.

Androscoggin (spr. Androskotschin), 232 km langer Fluß in den Vereinigten Staaten von Amerika, Abfluß des Umbagogsees in New Hampshire.

Androsporen (Androgonidien, Zoogonidien), in der Botanik Bezeichnung für eigentümliche, den Spermatozoiden und Schwärmzellen gleichende Organe, welche bei den meisten Arten der Algengattungen Oedogonium und Bulbochaete in den Antheridien (s. d.) ähnlichen Zellen (ohne vorherige Teilung des Inhaltes) gebildet werden. Auf oder neben das Oogonium (weibliches Organ) gelangt, keimen diese A. nach Art der Schwärmzellen zu einer winzigen, männlichen Pflanze. Diese entwickelt eine vegetative männliche Zelle und ein endständiges Antheridium. Die in diesem Antheridium gebildeten Spermatozoiden gelangen gewöhnlich sofort in das weibliche Organ und befruchten dieses, welches nun die überwinternde Eispore beherbergt.

Andrusa, Andorosso, Stadt und Bischofsitz am Pamisus in der griechischen Nomarchie Messenien, mit (1879) 1500 E.; A. liegt in der Nähe des alten Messene.

Andryane (spr. Angdriahn, Alexandre), französischer Schriftsteller, geb. 1798 und gest. 1862 zu Paris, besonders bekannt durch seine jahrelange Gefangenschaft auf dem Spielberge bei Brünn, aus welcher er 1832 entlassen wurde. Er schrieb „Mémoires d'un prisonnier d'état" (2 Bde., Paris 1838; 4. Aufl. 1862).

Andrychau oder Andrychow, Stadt im galizischen Bezirk Wadowice, mit (1882) 1534 E., die Leinen- und Tuchweberei betreiben; auch ein Dorf desselben Bezirks mit 2332 E. führt diesen Namen.

Andschuan, Adschuan oder Johanna, eine der Komoroinseln im SO. von Afrika, etwa 500 qkm groß, ist gut bewässert, von gesundem Klima und erzeugt besonders Kaffee. Der mohammedanische Sultan von A. steht unter britischem Schutz.

Andújar, auch Andugar, Stadt am Guadalquivir in der spanischen Provinz Jaën, mit (1879) 13 500 E., die sich stark mit der Herstellung der Alcarrazas, durchdringbarer Gefäße zur Abkühlung des Wassers, beschäftigen.

Anduhen, das, auch Kugelschnellen, ein mit thönernen, marmornen ꝛc. Kugeln ausgeführtes Spiel, wobei der Nachspielende die Kugel seines Vorgängers gewinnt, wenn er sie trifft, im andern Falle die eigene verliert.

Anduze (spr. Angdühs), Hauptstadt des französischen Departements Gard, Arrondissement Alais, mit (1882) 5203 E., einem Handelsgericht, Anlagen zur Herstellung von Strumpfwaren, Tuchen, Hüten, Seidenspinnerei sowie auch bedeutendem Wein-, Maulbeer- und Olivenbau.

Andwari, nach der nordischen Sage der Zwerg, der den Nibelungenschatz hütet; s. Nibelungenhort.

Anéantieren (franz.), etwas für nichtig erklären, vernichten, tilgen.

Äneas (griech. Aineias), Sohn des Anchises (s. d.) und der Aphrodite, nahm an der Verteidigung Trojas teil und rettete, als die Stadt verloren war, seinen blinden Vater sowie sein Söhnchen Askanius. Er soll von Kleinasien über das Mittelmeer nach Italien gekommen und der Gründer des römischen Reiches geworden sein. Auch soll er auf seiner Fahrt als Gast der Königin Dido in Karthago geweilt (s. Dido), sie jedoch gegen ihren Willen plötzlich verlassen haben, worauf jene sich selbst den Tod gab. Ä. ist von Homer, besonders aber in Virgils (s. d.) Hauptwerk dichterisch verherrlicht.

Äneas (griech. Aineias), genannt der Taktiker, griechischer Kriegsschriftsteller aus dem 4. Jahrhundert. Von seinem Werke „Hypomnēmata", zwischen 360 und 356 verfaßt, ist nur der Abschnitt über Belagerung erhalten und deutsch übersetzt in „Griechische Kriegsschriftsteller" (Leipzig 1853) von Köchly und Rüstow sowie von Hercher (Berlin 1870) und Hug (Leipzig 1874) herausgegeben. Vergl. Lange, „De Aeneae commentario poliorcetico" (Berlin 1879).

Äneasratte oder Philander, eine Unterart der Beuteltiere, die sich besonders durch ihren Gestank und ihre Geschicklichkeit im Klettern auszeichnet; s. Beuteltiere.

Äneas Sylvius Piccolomini, s. Pius II.

Anectochilus, tropische Orchideengattung in prachtvollen zahlreichen Arten bei uns gezogen.

Anée (Asnée), Weinmaß in Lyon zu 88 Pots à $0{,}_{93}$ l ($1 \text{ A.} = 81{,}_{938}$ l). Als Getreidemaß faßt 1 (neuer) A. (zu 6 Bichets oder Boisseaux) $205{,}_{66}$ l.

Anegāda, britische Inseln in Westindien, zur Gruppe der Jungferninseln gehörig, zählt auf 16 qkm Flächeninhalt (1879) 300 E. Die Insel liefert vorzugsweise Salz.

Anegertik oder Anergetik (griech.), derjenige Teil der Heilkunde, der die Behandlung und die Mittel zur Wiederbelebung Scheintoter lehrt.

Aneignung (appropriatio) oder Annexion, die rechtliche oder widerrechtliche Besitzergreifung einer fremden Sache.

Aneilēma (griech.), das Anhalten der Winde in den Gedärmen; Bauchgrimmen.

Aneimia, Farnkrautgattung aus der Familie der Schizäaceen.

Anekdōta (griech.), im Altertum noch nicht veröffentlichte Schriften oder wenig bekannte Geschichten und Thatsachen aus dem Leben wichtiger Personen. Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst nannte man so die ersten Drucke alter Schriften. — Anekdōten sind aus dem Leben merkwürdiger Menschen gegriffene oder auch erfundene kleine witzige Begebenheiten.

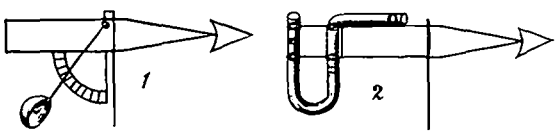
Anekklogist (griech.), der von einer Rechnungsablegung Befreite.

Anelektrisch (griech., d. i. nicht elektrisch) sind diejenigen

Körper, welche nicht isoliert durch Reiben nicht elektrisch werden. Es sind dies alle Stoffe, welche die Elektrizität gut leiten (Metalle). Den Gegensatz bieten die idioelektrischen Körper oder Nichtleiter, wie Harz, Glas, Schwefel.

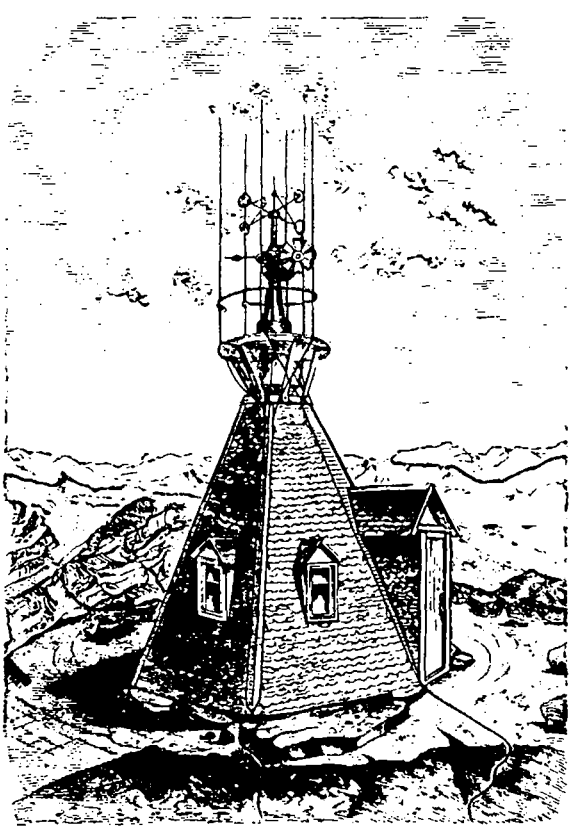
Anelli (Angelo), italienischer Dichter, geb. 1761 zu Desenzano, wurde, kaum 20 Jahre alt, Professor der lateinischen und italienischen Litteratur daselbst. Später war er als Verwaltungsbeamter thätig, dann Professor in Brescia und von 1809 ab an der Rechtsschule zu Mailand. Er starb 1820. Von seinen Schriften seien genannt: „Odae et Elegiae" (Verona 1780); „L'Argene, novella morale in ottava rima" (Venedig); „Le Cronache di Pindo" (Mailand 1811 und 1818, Neapel 1820). Dazu kommen noch mehrere Opern und Schauspiele.

Anemie (griech.), Blähung.



Nr. 553—554. Windmesser. (Zu Artikel Anemo-.)

Anemo- (vom griech. anemos = Luft, Wind), zeigt in zusammengesetzten Worten eine Beziehung zum Wind an und wird durch dieses Wort verdeutscht. So ist Anemologie (Windlehre), die Lehre von der Entstehung, Stärke, Richtung und Geschwindigkeit der Winde; Anemochord ein von Johann Jakob Schnell 1789 in Paris erfundenes,



Nr. 555. Windmesser der Witterungsbeobachtungsstätte auf dem Säntis.

längst wieder vergessenes Windklavier. — Anemoskop (Windzeiger), Wetterfahne, um die Richtung des Windes zu erkennen. — Die Vorrichtungen, die zur Messung der Windstärke und damit der Geschwindigkeit des Windes dienen, heißen Anemometer (Windmesser) und, wenn sie ihre Angaben selbstthätig aufschreiben, Anemographen (Windschreiber). Die Anemometer sind nach verschiedenen Grundsätzen gebaut. Entweder mißt man die Stärke des Windes durch die Hebung einer pendelartig senkrecht gegen seine Richtung aufgehängten Hohlkugel; da letztere dem Winde in allen Lagen die gleiche Druckfläche darbietet, so läßt sich für jeden Winkel, den sie mit der Ruhelage macht, mit Hilfe ihres bekannten Gewichtes sofort der Druck des Windes einfach berechnen. Beifolgende Figur ist hieraus ohne weitere Erklärung verständlich. Oder man mißt die Windstärke durch den Oberflächenunterschied einer teilweise mit Flüssigkeit gefüllten zweischenkelig gebogenen Röhre, auf die der Wind einseitig drückt. Die Anordnung eines solchen Windstärkemessers ist aus nebenstehender schematischen Zeichnung ersichtlich. Gewöhnlich mißt man jetzt die Geschwindigkeit des Windes durch die Umdrehungsanzahl eines leichten Windrades. Die Drehachse liegt entweder wagerecht und trägt 4, 6 oder mehr kleine Windmühlenflügel, oder sie steht aufrecht und ist mit einem Kreuz versehen, an dessen Enden sich Halbkugeln befinden, die so daran befestigt sind, daß sie dem Winde auf der einen Seite die Wölbung, auf der andern die Hohlung darbieten. In der hohlen Seite der Halbkugeln fängt sich der Wind und gibt seine Kraft an diese ab, während er an der Wölbung zur Seite ausbiegen kann; das Schalenkreuz dreht sich also mit der Wölbung der Halbkugeln dem Winde entgegen. Diese Einrichtung rührt von Robinson her. Die Geschwindigkeit der Bewegung dieses Robinsonschen Schalenkreuzes ist ungefähr $^1/_3$ derjenigen des Windes. Verbindet man die Drehachsen dieser Windräder mit einer selbstthätigen Schreibvorrichtung, so erhält man einen Anemographen. Diese letztere Art der Windmesser und Windschreiber findet gewöhnlich bei Witterungsbeobachtungsstätten Anwendung. Ähnliche Vorrichtungen hat man, um die Geschwindigkeit von Gasen und Flüssigkeiten in Röhren zu messen, nur ersetzt man hier die Windmühlenflügel durch schraubenartige Flächen.

Nr. 556. Anemone pulsatilla. Nr. 557. Anemone ranunculaides.

Anemone, Windröschen, Windblume, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkulaceen, wahrhafte Zierblumen, meist Vorläufer des Frühlings bis zu den Alpen hinauf. Man unterscheidet drei Untergattungen. In Deutschland besitzen wir 13 Arten, davon sind am häufigsten A. hepatica *Dill.* (Leberkraut), A. nemorosa *L.* (Buschwindröschen mit weißer Blüte) und A. ranunculoides *L.* (ranunkelartiges Windröschen mit gelber Blume). Ihre Verwandten wachsen sämtlich in der gemäßigten Zone. Unsere schönste Form ist die der Küchenschelle mit glockenförmiger blauer oder violetter Blume (A. pulsatilla *Tourn.* und A. pratensis). Ein sehr beliebtes Ziergewächs, besonders in Holland und Deutschland, ist die Gartenanemone (A. coronaria). Verschiedene Anemonearten sind heilkräftig bei Hautkrankheiten, Wechselfieber, Migräne, rheumatischen Schmerzen u. s. w.

Anemonin (Anemonenkampher, Pulsatillenkampher), eine in mehreren Pflanzen aus der Familie der

Ranunkulaceen vorkommende, giftig wirkende Substanz; wurde bis jetzt aus dem frischen Kraute von Anemone nemorosa, Pulsatilla pratensis, Ranunculus bulbosus und flammula durch Destillation mit Wasser, Schütteln des überdestillierten Wassers mit Chloroform und Umkristallisieren des Verdunstungsrückstandes des letzteren aus heißem Alkohol in farblosen und geruchlosen Kristallen erhalten. Neben dem A. erhält man noch aus dem wässerigen Destillate einen andern, nicht giftig wirkenden Stoff, die Anemonsäure, als weißes, geruch- und geschmackloses, in wässerigen Alkalien mit gelber Farbe lösliches Pulver.

Anemopathie (griech.), Luftkur, ein Verfahren, die Körperverfassung durch ausgiebigen Gebrauch guter, sauerstoffreicher Luft zu verbessern.

Anemur, Vorgebirge an der Südküste Kleinasiens im türkischen Vilajet Adana.

Anenergie (griech.), Unthätigkeit, Kraftlosigkeit, der Gegensatz von Energie; anenergisch, unkräftig, unwirksam.

Anepie (griech.), Sprachlosigkeit, Stummheit.

Anepigrapha (griech.), unbetitelte Schriften; anepigraphisch, ohne Aufschrift.

Anepithymie (griech.), mangelndes Begehren, Abscheu.

Aneponym (griech.), Bei- oder Zunamenloser.

Aneponymos, griechischer Philosoph des 13. Jahrhunderts, der in seinem griechisch geschriebenen und von Wegelin zu Augsburg 1600 lateinisch und griechisch herausgegebenen Werke „Compendium" Erklärungen der aristotelischen Lehrsätze und Schriften gibt.

Anerbe heißt im deutschen Rechte derjenige Erbe eines unteilbaren Bauerngutes welcher laut herkömmlicher oder auch aus freier ausdrücklicher Bestimmung zur Besitznachfolge berufen ist. Je nach den in verschiedenen Gegenden herrschenden Gewohnheiten ist es der älteste oder der jüngste Sohn; besondere Verhältnisse können jedoch Ausnahmen bewirken. Das Erbe selbst besteht entweder nur in den unbeweglichen Gütern oder umfaßt auch Pflanzungen, Gerätschaften u. s. w. Für diesen Vorzug hat der A. seinen Geschwistern bis zu deren weiterer Versorgung Unterhalt zu gewähren oder ihnen die sogenannte Abfindung zu zahlen.

...aner, ...ianer, vom lateinischen ...anus, den Namen von Personen, Ländern, Städten ꝛc. angehängte Endsilbe zur Bezeichnung einer gewissen näheren Beziehung, Anhänglichkeit oder Angehörigkeit einer oder mehrerer Personen zu den betreffenden Gegenständen, z. B. Arianer, Lutheraner, Zwinglianer, Mohammedaner (Anhänger Arius', Luthers, Zwinglis, Mohammeds), Kantianer, Hegelianer (Anhänger Kants, Hegels), Hannoveraner, Weimaraner (Angehörige der Provinz oder Stadt Hannover und der Stadt Weimar) ꝛc.

Anerethisie (griech.), in der Heilkunde Bezeichnung eines Zustandes der Nerven, in welchem sie gegen Reizmittel unempfindlich sind.

Anergetik (griech.), s. Anegertik.

Aneria (Felice), italienischer Musiker, geb. um 1560 zu Rom, gest. daselbst gegen 1630. Nach dem Tode Palestrinas (1594) wurde er zum Tondichter der päpstlichen Kapelle ernannt. Er hinterließ „Tre libri di Madrigali spirituali a 5 voci" (Rom 1585) und „Due libri di Concerti spirituali a 4 voci" (Rom 1593); ferner „Responsorien für die Karwoche" u. a. — Francesco Giovanni A., jüngerer Bruder des Vorigen, geb. um 1567 in Rom, ein ebenfalls seiner Zeit berühmter Tonsetzer, war Musikdirektor an der Kathedrale zu Verona und später Kapellmeister an der Laterankirche zu Rom. Sein Todesjahr ist unbestimmt.

Anerkennung, die ausdrückliche Bestätigung einer Thatsache, des Vorhandenseins einer Person oder des Bestandes eines ganzen Rechtsverhältnisses. Sie ist nicht nur zu richterlichen Entscheidungen vielfach notwendig, sondern für das ganze Gesellschaftsleben von großer Wichtigkeit.

Aneroidbarometer, s. unter Barometer.

Anervie oder Aneurie (griech.), Sehnenlähmung, Mangel an Spannkraft; anervisch, sehnenschwach.

Anerythropsie (griech.), Rotblindheit, s. unter Farbenblindheit.

A nescire ad non esse (lat., wörtlich „vom Nichtwissen zum Nichtsein"), der Fehlschluß, durch welchen jemand das Dasein eines Dinges in Abrede stellt, weil er es nicht kennt.

Änesidēmus, skeptischer Philosoph von Knossos auf Kreta, lebte im 1. Jahrhundert v. Chr. in Alexandrien und erneuerte in seinem Werke „Pyrrhonische Betrachtungen" die Lehren Pyrrhos (s. d.). Vergl. Saisset, „Le scepticisme: A., Pascal, Kant" (Paris 1867) und G. E. Schulze, „Ä." (Helmstedt 1792).

Anese (griech.), Nachlassen, Abspannung; Zurückweichen der Krankheit. — Anetika, schmerzstillende Mittel; anetisch, schmerzlindernd.

Anethan (spr. An'thang, Jules Josephe Baron d'), belgischer Staatsminister, geb. 24. April 1803 in Brüssel, war seit 1826 Staatsanwaltsubstitut in Courtray, seit 1826 Generaladvokat beim Appellhof seiner Vaterstadt und wurde 1843 Justizminister im Kabinett Nothomb. In den folgenden Jahren stand er als Abgeordneter mit an der Spitze der klerikalen Partei. Im Juli 1870 wurde ihm die Bildung eines neuen Ministeriums anvertraut (nach dem Sturze des liberalen Kabinetts Frère-Orban) und er übernahm in demselben die Leitung des Auswärtigen; jedoch schon im darauf folgenden Jahre war er genötigt, wieder zurückzutreten. Seitdem war er das Haupt der Rechten im Senate und von 1879—80 dessen Vizepräsident.

Anethol (vom lat. Anethum, Dill), der kristallisierbare Bestandteil des Anis-, Fenchel-, Sternanis- und Estragonöles. Die Gleichartigkeit der Stearoptene dieser vier Öle wurde durch Gerhardt nachgewiesen. Reines A. bildet weiße glänzende Kristalle, die bei 20° C. schmelzen und bei 232° C. sieden. Durch Behandlung mit schmelzendem Kali bei 200° entsteht aus dem A. ein Körper, den man Anol genannt hat.

Anēthum (Dill, Gurkenkraut), eine von Linné aufgestellte Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse; die 5—25 strahligen Samendolden der Pflanze werden zum Würzen der sauren Gurken ꝛc. verwendet. Die bekanntesten Arten sind: A. graveolens *L.* (gemeiner Dill, in Europa und Asien), ferner A. segetum *L.* (in Europa, Ägypten und Südafrika), A. Sowa *Roxb.* (der Sowadill, in Ostindien).

Aneureae, Lebermoosfamilie der formlosen Jungermanniaceen mit der Gattung Aneura.

Aneurie (griech.), s. Anervie.

Aneurin, keltischer, gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts in Wales lebender Dichter, der Bardenfürst genannt. Von seinen Gesängen ist nur das schöne Gedicht, in welchem er die Heldenthaten der von ihm geführten Kelten in der Schlacht von Cattraeth besingt, erhalten. Er starb um 570.

Aneurysma oder Arteriektasie (griech.), Pulsadergeschwulst, krankhafte Erweiterung einer Arterie oder Pulsader.

Aneytyum oder Anatton, südlichste Insel der Neuen Hebriden in Melanesien mit Gipfeln bis zu 768 m Höhe.

Aneyzeh oder auch Anêseh, Stadt in Arabien in der Landschaft Nadsched, mit ca. 3000 E.; wurde 1818 von den Ägyptern größtenteils zerstört.

Anfahren, bergmännischer Ausdruck für Hineinsteigen in die Grube, auch für „die Schicht antreten", ja selbst für das Hingehen nach den Gruben- und Hüttengebäuden, um daselbst zu arbeiten, gebraucht.

Anfahrt, Ort zum Heranfahren an ein Gebäude, gewöhnlich vermittelt durch eine geneigte Fläche, eine Rampe oder Appareille, wenn der Fußboden der Hausflur höher liegt als das Straßenniveau; unterscheidet sich dadurch von einer Einfahrt, daß die Wagen nicht in das Gebäude hineinkommen, sondern bloß von der einen Seite an das Thor hinfahren, von der andern wieder fort.

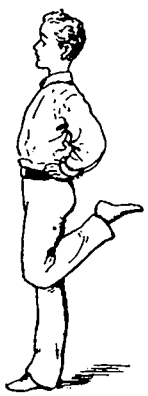
Anfangsbohrer oder Anbohrer, der Bohrer, mit welchem man die Bohrbahn zum Absprengen des Steines im Steinbruch beginnt; er ist 7—29 cm lang, wird mit dem Bohrfäustel geschlagen, nach jedem Schlag etwas gedreht, damit das Loch rund werde; die gewöhnlichen A. haben die Gestalt eines Steinmeißels mit gut verstählter Schneide.

Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse, die durch die Kraft des Pulvers erzeugte Geschwindigkeit des Geschosses beim Verlassen des Laufes. Sie wird ausgedrückt durch den Raum, den das Geschoß im Falle unverminderter gleichmäßiger Geschwindigkeit in der ersten Sekunde zurücklegen würde und hängt ab von der Kraft des Pulvers, dem Gewicht des Geschosses, von der Zeit, in der die Gase wirken können und von den Widerständen im Rohre, d. h. von der vor dem Geschoß

befindlichen zu verdrängenden Luftsäule und den Reibungen des Geschosses an den Rohrwänden. Maximal-A. 500 m.

Anfechtung, die Bestreitung der Wahrheit oder Rechtsbeständigkeit einer Aussage oder Thatsache. Im moralischen Sinne ist A. gleichbedeutend mit Versuchung zum Bösen. (Vergl. das deutsche Reichsgesetz vom 21. Juni 1879 und die Reichskonkursordnung I. Buch, 3. Titel.)

Anfersen, turnerische Übung, bei welcher die Unterschenkel abwechselnd hinten weit nach oben gezogen werden.



Nr. 558. Anfersen.

Anfeuchtende Mittel, Heilmittel, deren Wirkung in Zuführung von Flüssigkeiten für den Körper besteht; s. Badekur, Wasserkur, Trinkkur.

Anfeuern, Überziehen von Feuerwerkskörpern mit Zündstoff.

Anflug, in der Forstwissenschaft die jungen Holzpflanzen, die nicht auf dem Wege der Anpflanzung, sondern aus dem vom Wind auf günstigen Boden verwehten Samen entstanden sind. — A. von Erz, s. Angeflogen.

Anfora, Weinmaß in Venedig, zu 8 Cogni = 68,5 l.

Anfossi (Pasquale), namhafter Violinspieler und Opernkomponist, geb. zu Neapel 1729, Schüler Sacchinis und Piccinis. Erst Kapellmeister in Venedig, lebte er von 1775 in Rom und Paris, dann von 1782 an zu London und kehrte 1787 nach Rom zurück, wo er 1797 starb. Von seinen zahlreichen Opern seien genannt: „L'Avaro", „Il curioso indiscreto" und „I viaggiatori felici". Auch hat er mehrere Oratorien und Psalmen komponiert, dieselben kommen jedoch seinen Opern an Bedeutung nicht gleich.

Anfractus (lat., Krümmung), in der Redekunst die zu große Weitschweifigkeit; in der Anatomie die Windungen auf der Oberfläche des Gehirns; in der Botanik der Umlauf eines schneckenförmigen Pflanzenteils; in der Zoologie die Windungen der Schneckengehäuse und im allgemeinen eine Windung, ein krummer Weg oder Umweg.

Anfrischen, in der Hüttenkunde verkalktes oder oxydiertes Metall im Kohlenfeuer desoxydieren. So wird Schmiedeeisen, welches viel Rost angesetzt hat, durch gelindes Glühen zwischen Holzkohlen vom Rost befreit, d. h. die Oxydschicht wird desoxydiert, der Sauerstoff ihr entzogen.

Anführungszeichen oder Gänsefüßchen sind zwei kleine hintereinander stehende Striche („), welche man in einer Erzählung oder einem Gedichte vor und hinter die von einem andern herrührenden oder als besonders hervorzuhebenden Worte setzt, und zwar vor der angeführten Stelle etwas unter und am Schlusse derselben über die Linie („— auch ‚—').

Angad, Landschaft im Nordosten von Marokko mit der Stadt Wuscheda (Uschda) in der gleichnamigen Oase und ca. 600 E. Hier siegten 1844 die Franzosen über die Marokkaner am Flusse Isly.

Anganguco, Bergstadt im mexikanischen Staate Nechoacan, 2800 m über dem Meere gelegen, mit Goldbergbau, Hütten- und Amalgamierwerken.

Angara, rechter Nebenfluß des Jenissei in Sibirien, entspringt im NO. vom Beikalsee, durchfließt ihn und mündet nach 2000 km langem Laufe bei Jenisseisk; ihr bedeutendster Zufluß ist der Irkut.

Angaraes, Ortschaft im peruanischen Departement Huancavelica mit Quecksilbergruben.

Angaren (griech. angăroi), im alten Persien die reitenden Boten, welche Regierungsbefehle nach den Hauptorten des Reichs zu bringen hatten. — Angariation, in Seerecht Beschlagnahme von Schiffen zum Dienste der Regierung. — Angarien (griech.), im allgemeinen auferlegte Dienstleistungen zu öffentlichen Zwecken, so bei den Römern das Stellen von Fuhrwerken und Trägern zu Staatszwecken wie zur Beförderung des Kaisers; im Mittelalter waren es Wege- und Spanndienste und sonstige Fronen.

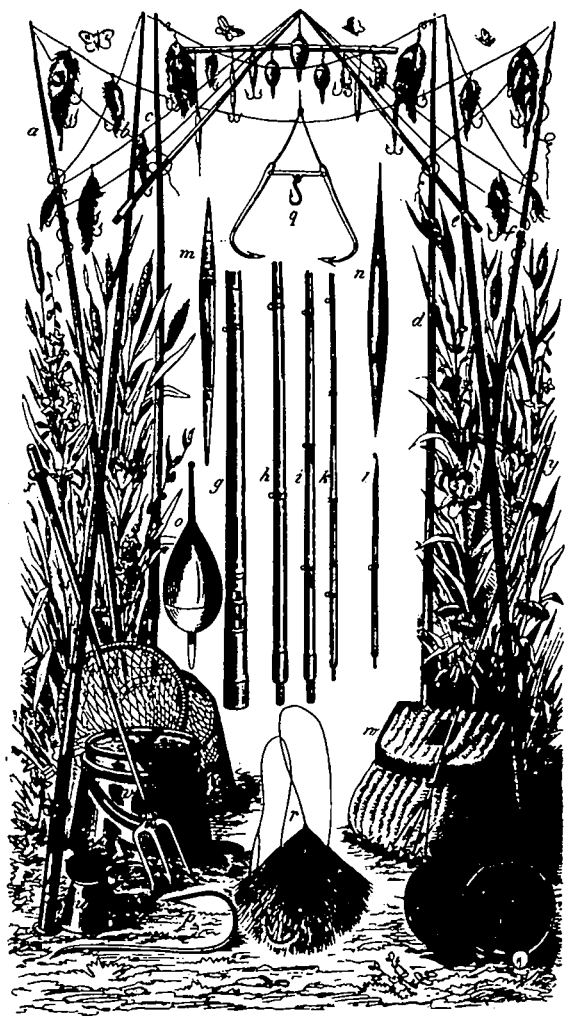
Angarten, s. Brachfeld.

Angasija, Insel, s. Comorinseln.

Ange (franz., spr. Angsch, noch gebräuchlicher Ange d'or, Angelot, lat. Angelus), alte französische Goldmünze aus dem 14. Jahrhundert mit dem Bildnis des heiligen Michael, der einen Drachen mit der Lanze durchbohrt, im Werte von etwa 18 ℳ. Es gab auch halbe und Doppel-Ange d'or.

Angeben, s. Denunzieren.

Angeboren nennt man, was der Mensch mit auf die Welt bringt, und versteht darunter gewisse sowohl körperliche wie geistige Eigenschaften und Anlagen, welche in der ganzen Beschaffenheit des jungen Menschen ihren Grund haben. Leider sind die Geschenke der Natur nicht immer dankenswerte, denn neben Vorzügen gehört auch eine fehlerhafte Ausstattung des Körpers und seiner einzelnen Organe sowie auch eine große Neigung zu gewissen Krankheiten, wie z. B. Gicht, Hämorrhoiden, Krämpfe, Lungenschwindsucht und dergl., zu den angeborenen Naturgaben. — Angeborene Rechte sind die dem Menschen als solchem von Geburt an zukommenden Rechte, wenn er sie auch noch nicht geltend machen kann; so z. B. das Recht zu leben.



Nr. 559. Angelrequisiten. (Zu Spalte 755.)

a—f verschiedene Angelarten, Angelschnuren und Köder; g—l diverse Angelstöcke; m, n, o Schwimmer; p, q Newtons Angelhaken; r künstliche Fliege; s Rolle zum Aufwickeln der Leine; t Fischnetz; u Blechbüchse zum Aufbewahren kleiner Insekten; v, w Fischkästen; x, y Fischspeere.

Angebot und Nachfrage, s. unter Preis.

Angebrachtermaßen abweisen kann der Richter eine Klage wegen gewisser in der Klageschrift enthaltener Mängel, z. B. Beleidigung des Gegners, Unzuständigkeit des Gerichts und dergl. Nach Beseitigung derselben kann die Klage wieder angebracht werden.

Angefälle (Anevelle), im alten Lehnswesen diejenigen Einkünfte des Lehns, die dem Lehnsherrn als Lehnsvormund während der Unmündigkeit eines Lehnsmannes zufielen.

Angeflogen nennt man ein Mineral, wenn es in so dünner Schicht auf einem andern Gestein aufliegt, daß man es auf dem Querbruche nicht mehr erkennen kann.

Angehen, seemännischer Ausdruck für das Verlassen der vorgeschriebenen Linie, um in einen Zwischenhafen einzulaufen.

Angekoks, Priester, Zauberer und Arzt bei den Eskimo.

Angel, der metallene Zapfen, um welchen sich eine Thür, ein Fenster und dergl. dreht und der auch Haspe oder Hespe genannt wird; dann ein zum Fangen schädlicher Tiere oder auch der Diebe bestimmtes Werkzeug, Fußangel. Gewöhnlich aber versteht man darunter den Haken von Stahldraht, dessen gekrümmte Spitze mit einem Widerhaken versehen ist und welchen man zum Fischfang verwendet. Derselbe ist mittels einer Schnur an einer langen elastischen Rute befestigt, deren Schwungkraft das Abreißen der Angelschnur verhindert, wenn ein Fisch sich von der Angel loszumachen sucht. Um die Fische zum Anbeißen zu verleiten, wird ein Insekt, ein kleiner Fisch oder Regenwurm an den Widerhaken gespießt. Diese Art Fischfang nennt man Angelfischerei, welche schon von alters her in süßen Gewässern betrieben wurde und heute eine besonders in England sehr beliebte Beschäftigung ist. Vergl. d'Alquen, „Vollständiges Handbuch der feineren Angelkunst" (Leipzig 1862); M. von dem Borne, „Illustriertes Handbuch der Angelfischerei" (Berlin 1875); von Ehrenkreutz, „Das Ganze der Angelfischerei" (Quedlinburg und Leipzig 1881).

Nr. 560. Heinrich von Angeli (geb. 8. Juli 1840).

Angela Merici (spr. Andschela Meritschi), die Heilige, bekannter unter dem Namen Angela von Brescia, Stifterin des Ursulinerinnenordens, geb. 1511 zu Desenzano, trat noch jung in den 3. Orden des heiligen Franziskus, legte 1537 den Grund zum Orden der Ursulinerinnen, war erste Oberin und starb 21. März 1540.

Angelaufen heißen solche Mineralien, welche nicht ihre Farbe unveränderlich behalten, sondern durch Einwirkung des Lichtes, der Luft und der Feuchtigkeit eine Farbenveränderung an ihrer Oberfläche erleiden. Die wie mit einem farbigen Hauche ausgesprochene Veränderung, welche bei Anwendung des Strichs gegen die Grundfarbe zurücktritt, kann eine einfarbige, wie beim Silber, Arsen ꝛc., oder eine mehrfarbige sein, z. B. bei Buntkupferkies, Antimonglanz, Steinkohle. In letzterem Falle spricht man von bunt angelaufenen Mineralien.

Angeld (griech. arrhabon, lat. arrha), Drauf- oder Handgeld, wird als Zeichen eines Vertrages gegeben. Nach erfolgter Übereinkunft hat es die Bedeutung, daß der Vertrag wirklich abgeschlossen ist, und muß daher, sobald der Vertrag vollzogen ist, dem Geber zurückerstattet werden. Wird das A. hingegen mit Rücksicht auf einen erst noch abzuschließenden Vertrag gegeben, so hat es den Sinn einer Konventionalstrafe, nämlich für den Fall, daß der Geber sich weigert, den Vertrag wirklich abzuschließen. Endlich kann das A. auch den Charakter des Reugeldes haben, gegen dessen Verlust der Geber vom Vertrage zurücktreten darf. Im gewöhnlichen Leben kommt das A. häufig sowohl bei Kauf- als bei Miet- und Dienstverträgen vor.

Angeles (Los), Stadt im amerikanischen Unionsstaate Kalifornien, 48 km von der Mündung des Angelesflusses in das Stille Weltmeer entfernt; 1780 gegründet, zählt sie nur (1860) 11 311 E. In ihrer Umgebung sind schöne Weinberge, Orangen- und Olivenpflanzungen.

Angeli (spr. Andscheli, Giovanni), berühmter italienischer Sänger, geb. 1713 in Siena, trat, nachdem er in Italien große Erfolge errungen, in die Dienste des portugiesischen Hofes. In gefährliche Händel infolge seines abenteuerlichen Treibens verwickelt, entrann er den Folgen derselben durch Annahme der Mönchskutte. Er starb 10. Februar 1778 und lebte noch lange in Romanen und Novellen fort.

Angeli (Heinrich von), Genre- und Brustbildmaler, geb. 8. Juli 1840 in Ödenburg, machte seine Studien in Wien, Düsseldorf und München und ist seit 1876 Professor an der Akademie in Wien. Seine Hauptwerke sind: „Maria Stuart bei Verlesung des Todesurteils", „Der Rächer seiner Ehre", „Jugendliebe", „Verweigerte Absolution" ꝛc.

Nr. 561. Angelica archangelica.

Angelica *L.* (Engelwurz), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen (Doldengewächse) in Europa, Nordasien und Nordamerika. Die echte Engelwurz (A. archangelica *L.*), Archangelica officinalis *Hoffm.*, mit fast kugeligen Dolden, mannshohem Stengel und 7—10 mm langen gelben Früchten, wächst meist in hohen und feuchten Gebirgsthälern, hier und da wild, wird jedoch auch in Bauerngärten als stattliche Zier- und Heilpflanze in 15 ausdauernden Arten gezogen. Ihre Wurzel (Radix Angelicae) ist heilkräftig, wird bei Magenkrankheiten, Blähungen, Fiebern ꝛc. angewendet, dient zur Bereitung des Angelikawassers, Angelikaöls, der Angelikaessenz, des Angelikalikörs, Angelikakamphers ꝛc. — Die in Deutschland häufigste Art ist die Gemeine

Engelwurz (A. silvestris *L.*) mit $0{,}5$—$1{,}5$ m hohem Stengel, sie wächst auf feuchten Wiesen, an Bächen und in Wäldern und ihre Früchte gelten in gepulverter Form als Mittel gegen Läuse.

Angelica salutatio (lat.), englischer Gruß, s. Ave Maria.

Angelico (spr. Andschelico, Fra Giovanni Beato A. da Fiesole), italienischer Maler, s. Fiesole.

Angelikaöl, s. Angelica *L.*

Angelikasäure oder Angelicylsäure, in farblosen, glänzenden Kristallen erscheinende organische Säure von eigentümlichem würzigen Geruch und brennendem Geschmack. Sie löst sich leicht in kochendem Wasser, in Alkohol und Äther und destilliert beim Kochen mit Wasser mit den Wasserdämpfen über. Die A. findet sich neben dem ätherischen Angelikaöl hauptsächlich in der Angelikawurzel, kommt aber auch in den Wurzeln anderer Doldengewächse vor; ferner bildet sie einen Bestandteil der Moschus- oder Sumbulwurzel und entsteht aus dem römischen Kamillenöl durch Behandlung mit Kali.

Angelikawurzel, s. Angelica *L.*

Angelimbaum (Andira Aubletii), aus der Familie der Schmetterlingsblumen in Guayana und Brasilien, liefert außer wurmwidrigem bitteren Samen und einer eben solchen Rinde (Cortex Angelimae) ein geschätztes Möbelholz (Angelimholz). Man kennt übrigens in Brasilien noch einige andere Arten von gleichen Eigenschaften.

Angelina, der 64. der Asteroiden, s. Planeten.

Angelinerinde und Angelinestamm, s. Geoffroya.

Angelklingen, dicke, zumeist aus Ruhla in den Handel kommende Messerklingen für Fleischer, Jäger ꝛc.

Angeln (lat. Angli), nach Tacitus eines der kleinen germanischen Völker, welche gemeinsam die Erdmutter (Nerthus) verehrten und wahrscheinlich im heutigen Schleswig nördlich der Sachsen wohnten; vergl. Angelsachsen.

Angeln, eine nach dem Volksstamme der Angeln (s. d.) benannte sehr fruchtbare Landschaft der preußischen Provinz Schleswig-Holstein zwischen Schlei und Flensburger Föhrde, mit etwa 830 qkm Flächeninhalt und 38000 E. Die wichtigste Einnahmequelle der Landschaft ist Rindvieh- und Schweinezucht, der bedeutendste Ort das Städtchen Kappeln.

Angelo (spr. Andschelo, Sant-), Name mehrerer Städte und Ortschaften in Italien; die bedeutendsten sind A. de Lombardi in der Provinz Avellino, mit ca. 7000 E., und A. Lodigiano in der Provinz Mailand, mit ca. 9200 E.

Angelo (spr. Andschelo, Michel A. Buonarotti), berühmter italienischer Künstler, s. Michelangelo.

Angelolatrie (griech.), Engelverehrung; noch auf der Kirchenversammlung zu Laodicea im 4. Jahrhundert als Götzendienst verboten, wurde sie 787 auf der zweiten Kirchenversammlung zu Nicäa gestattet.

Angelologie (griech.), Lehre von den Engeln, stammt aus dem Morgenlande. Alle Völker, die aus dem Hochland Iran in Asien nach verschiedenen Richtungen ausgingen, nahmen den Glauben von guten und bösen Geistern mit in ihre neue Heimat. In Iran selbst wurde diese Lehre weiter ausgebildet und von Zoroaster (Zarathustra) in ein System gebracht. Die Israeliten nahmen schon früh den Glauben an solche höhere Wesen auf, doch wurde er erst in und nach der babylonischen Gefangenschaft vervollständigt. Eine besondere Dämonenlehre bildete sich nun aus, nach welcher Engel in verschiedenen Abstufungen den Thron Gottes und böse Geister den Satan umgeben. Auch das Christentum nahm diese Lehre auf. Als besonders hervorragende Erzengel sind in der kirchlichen Lehre drei, nämlich Gabriel, Raphael und Michael, genannt (el bedeutet im Hebräischen Gott). Ersterer soll auch Mohammed die Offenbarung gebracht haben.

Angelonia, in Südamerika heimische, von Humboldt und Bonpland so genannte Pflanzengattung aus der Familie der Skrofularineen. Sämtliche fünf Arten (A. salicariaefolia *Humb.*, integerrima, minor, procumbens und hirta) sind Ziergewächse.

Angelophanie (griech.), Engelserscheinung; das Erscheinen der Engel und ihr Eingreifen in das menschliche Leben wird von vielen Religionslehren, besonders aber vom Juden- und Christentum wie vom Islam behauptet.

Angelotskäse (Angelots de Brie), sehr gute Art fetter Käse, viereckig oder herzförmig gepreßt, die besonders in der französischen Landschaft Brie gefertigt werden.

Angelsachsen, gemeinsamer Name zweier germanischer Stämme, der Angeln und Sachsen, denen sich auch Jüten zugesellten, welche um die Mitte des 5. Jahrhunderts angeblich unter Hengist und Horsa von der unteren Elbe und Weser nach Britannien übersetzten, sich nach und nach des ganzen Landes bemächtigten und gegen Ende des 7. Jahrhunderts die „Sieben Staaten" in England bildeten (Northumbrien, Kent, Sussex, Wessex, Essex [Süd-, West-, Ostsachsen], Ostangeln und Mercia). Unter dem Bretwalda (Britanwalter, Britenherrscher) Egbert von Wessex wurden 827 die sieben Staaten vereinigt, und das Land erhielt nunmehr den Namen Anglia (oder Englaland, d. i. Land der Angeln). Damit beginnt die Herrschaft der angelsächsischen Herrscher über England, welche (mit einziger Unterbrechung der Dänenherrschaft 1017—42) bis 1066 währte.

Die Verfassung der A. war die germanische; an der Spitze stand der König (Cyning, Cyng), dessen Söhne und Verwandte waren die Athelinge. Aus dem Gefolge des Königs (Folgoth, Geferescipe) entstand allmählich ein erblicher Dienst- und Lehnsadel. Die Folgoth bestand aus den Aldormannen (Ealdorman), aus denen die Vorsteher der größeren Distrikte gewählt wurden, und deren Gesinde (Gesith), dessen Mitglieder gegen Landbesitz zum Kriegsdienst verpflichtet waren. Die Gemeinfreien (Ceorle) gaben sich meist in den Schutz eines mächtigen Mannes, des Hlaford (Brotherr, Lord). Unter den Gemeinfreien befanden sich auch freigebliebene Briten (Wealhas, Welsche). Außer dem Adel und den Gemeinfreien gab es auch noch Hörige (Theows). — Das Land zerfiel in Shires (Sciras) oder Grafschaften, diese wieder in kleinere Gemeindekreise oder Zehnte (Teothung, eine Vereinigung von zehn freien Hausvätern). Zehn Teothungs waren eine Hundrede. An der Spitze des Grafschaftsgerichts stand der Ealdorman. Wichtige Angelegenheiten der Grafschaft wurden durch eine Art Gauversammlung (Gemôte) entschieden, die sich aus Vertretern der Ortsgemeinde und aus den Wittigsten, d. i. Weisesten, zusammensetzten. Die Landesversammlung, welche der König berief, war das Witenagemôte oder Micelgemôte (Große Versammlung). — Das Christentum wurde schon Ende des 6. Jahrhunderts in England gepredigt: Theodor, Erzbischof von Canterbury, führte 668 den römischen Gottesdienst ein und wurde der oberste Leiter der religiösen Angelegenheiten. Er, der Erzbischof von York und die ihnen unterstellten 15 übrigen Bischöfe bildeten mit ihren Gemeinden und den in Gegenwart des Königs abgehaltenen Versammlungen die selbständige angelsächsische Kirche, welche sich bis ins 10. Jahrhundert vom römischen Einflusse freihielt und sich besonders durch die wissenschaftliche Bildung der Geistlichkeit auszeichnete. Von dieser sind besonders Beda der Ehrwürdige und Bonifacius, der Apostel der Deutschen, berühmt. Im 10. Jahrhundert gelang es dem heil. Dunstan, die angelsächsische Kirche der Herrschaft Roms zu unterwerfen. Vergl. Soames, „The Anglo-Saxon church" (London 1835); Turner, „History of the Anglo-Saxons" (3 Bde., 6. Aufl., London 1852); Palgrave, „History of the Anglo-Saxons" (London 1872); Stubbs, „The constitutional history of England" (London 1880). — Weiteres s. unter England.

Angelsächsische Gesetze, die Sammlung der niedergeschriebenen Volksrechte und erlassenen Gesetze der angelsächsischen Könige; sie sind in der Volkssprache abgefaßt und reichen bis ins 6. Jahrhundert. Vergl. Willkins, „Leges Anglo-Saxonicae" (London 1721), „Ancient laws and institutes of England" (ebend. 1840); R. Schmid, „Die Gesetze der Angelsachsen" (Leipzig 1832—37); Phillips, „Versuch einer Darstellung der Geschichte des angelsächsischen Rechts" (Göttingen 1825).

Angelsächsische Rasse, der am weitesten über unsern Erdboden verbreitete thatkräftige germanische Stamm, hervorgegangen aus deutsch-englischen Völkern unter Zusatz romanischer, dänischer und keltischer Elemente, doch mit vorwiegend germanischer Grundlage. Hervorstechende Eigentümlichkeit dieser a. R. sind, daß alle ihre Glieder mit Zähigkeit an ihren Völkereigentümlichkeiten und ihrer Muttersprache festhalten und alle anderen Völker, mit denen sie in

Berührung kommen, zwingen, sich ihnen unterzuordnen oder in ihnen aufzugehen. Außerhalb Europas hat sich die a. R. vorzugsweise über Nordamerika (Vereinigte Staaten, Kanada) und Australien verbreitet.

Angelsächsische Sprache und Litteratur. Aus der germanischen Mundart, welche die niederdeutschen Angeln und Sachsen um 450 n. Chr. nach Britannien brachten, entwickelte sich durch An- und Aufnahme neuer Begriffe und Bezeichnungen sowie mancher örtlich begründeten Veränderungen eine eigene Sprache, welche mit der zunehmenden Gesittung auch Gerichts- und Schriftsprache wurde, die „angelsächsische Sprache". Mit der Begründung der normännischen Herrschaft (1066 n. Chr.) wurde das Angelsächsische als Hof- und Geschäftssprache verdrängt und an seine Stelle trat das Altfranzösische. Nur die niederen Klassen hielten das Angelsächsische fest und die Klöster bewahrten dessen Kenntnis. Dennoch war mit der Zeit eine Vermischung unvermeidlich, indem außer dem Romanischen auch noch dänische und dergleichen Bestandteile Eingang fanden. Aus dieser Vermischung aber ging das heutige Englisch hervor. — Von den in angelsächsischer Sprache verfaßten und erhaltenen Schriftwerken ist in erster Linie das noch aus vorchristlicher Zeit stammende epische Gedicht „Beowulf" (s. d.) zu nennen. Aus christlicher Zeit stammen dichterische Übersetzungen und Bearbeitungen von Psalmen, Hymnen und dergl. In ungebundener Sprache verfaßt und erhalten sind verschiedene Gesetzessammlungen, die freie Übersetzung des Orosius und der Kirchengeschichte Bedas durch Alfred sowie die „Angelsächsische Chronik". Auf religiösem Gebiete sind Übertragungen von Schriften Gregors durch Werferth, eine Sammlung von Homilien aus dem 10. und 11. Jahrhundert sowie auch Bibelübersetzungen vorhanden. Aber auch astronomische und medizinische Werke der Angelsachsen sind erhalten. Vergl. Thomas Wright, „Biographia Britanica Litteraria" (Bd. 1, London 1842) und: ten Brink, „Geschichte der englischen Litteratur" (Berlin 1877).

Angelsächsischer Baustil, s. unter Baukunst.

Angēlus oder Angelus Dei, dasjenige aus drei Antiphonen und drei Ave Maria bestehende katholische Gebet, welches mit den Worten beginnt: „Angelus Domini nunciavit Mariae" („Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft"), und welches früher nur abends, seit langer Zeit aber täglich dreimal: morgens, mittags und abends, beim Zeichen der Glocke, „Angelusläuten", gesprochen werden soll. Papst Johann XXII. verband damit 1326 einen Ablaß („Angelusablaß").

Angēlus Politianus, s. Poliziano.

Angēlus Silesius (eigentlich Johann Scheffler), geistlicher Dichter, erst Protestant, dann Katholik. Geboren 1624 zu Breslau, studierte er von 1643—47 zu Straßburg, Leiden und Padua, erwarb sich 1648 an letzterer Hochschule die philosophische und medizinische Doktorwürde und bekleidete, nach Schlesien zurückgekehrt, bei dem Herzoge von Öls die Stelle eines Leibarztes (1649—52). Darauf trat eine völlige Umwandlung dieses Mannes ein: er ging in Breslau 12. Juni 1653 zum Katholizismus über, nannte sich fortan „Angelus" und wurde aus einem sanften Schwärmer ein fanatischer Verfolger seines früheren Glaubens. Von 1654—61 als Hofmedikus im Dienste Kaiser Ferdinands III., wurde er Minorit und Priester und dann Oberhofmeister und Rat des Fürstbischofs von Breslau. Als solcher starb er am 9. Juli 1677. Besonders sind es zwei Werke, welche zum Ruhme seines Namens genannt werden: „Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche", über 200 Lieder voll reinster Innigkeit enthaltend, und „Cherubinischer Wandersmann", eine Sammlung schwungvoller geistlicher Sprüche und Sinngedichte. Neuere Kritiker bezweifeln jedoch, daß diese Sammlung von Scheffler herrühre. Eine Gesamtausgabe der Schriften dieses Dichters veranstaltete Rosenthal (2 Bde., Regensburg 1862). Vergl. Wittmann, „A. S. als Konvertit, als mystischer Dichter und als Polemiker" (Augsburg 1842); Lindemann, „A. S., Bild eines Konvertiten, Dichters und Streittheologen" (Freiburg i. Br. 1876); Treblin, „A. S." (Breslau 1877).

Angely (spr. Angscheli, Louis), Theaterdichter, Sohn einer ausgewanderten französischen Familie, geb. 1. Februar 1787 zu Leipzig, trat in verschiedenen Städten als Schauspieler auf und schuf dann eine Menge Bühnenstücke, von denen besonders: „Die Schneidermamsells", „Schülerschwänke", „Schlafrock und Uniform", „Die sieben Mädchen in Uniform", „Das Fest der Handwerker" u. a. zu nennen sind. Er starb als Gasthofsbesitzer 16. November 1835 in Berlin. Seine Stücke erschienen unter der Bezeichnung „Vaudevilles und Lustspiele" (4 Bde., Berlin 1842).

Angemessen, den Verhältnissen in jeder Richtung hin entsprechend; in Übereinstimmung mit den Forderungen richtiger Beurteilung.

Angenehm, das, was gefällt und Vergnügen (Lust) erregt. Im engeren kaufmännischen Sinne eine Ware, die gesucht und gern gekauft wird, wie im Bankverkehr ein leicht umzusetzendes Papier.

Anger, entweder den Gemeinden gehöriger oder im Privatbesitz befindlicher natürlicher Weideplatz, der gewöhnlich, außer zur Weide, besonders zur Schafweide, zu gemeinnützigen Zwecken, wie z. B. zur Abhaltung von Lustbarkeiten und dergl., verwandt wird.

Anger, kleiner, unterhalb des Fleckens Angermund mündender Nebenfluß des Rheins im preußischen Regierungsbezirk Düsseldorf.

Anger (Rudolf), namhafter protestantischer Theologe, geb. 2. Juni 1806 in Dresden, studierte in Leipzig Philosophie und Theologie, ward in letzterer Professor daselbst und starb 10. Oktober 1866. Er schrieb u. a. „Über den Laodicenerbrief" (Leipzig 1843), „Chronologie des Lehramtes Christi" (ebend. 1848), „Synopsis evangeliorum Matthaei, Marci, Lucae" (ebend. 1852); auch war er Mitherausgeber des „Hermas" (ebend. 1856).

Angerap, ein bei Angerburg aus dem Mauersee abfließender, 170 km langer Fluß im preußischen Regierungsbezirk Gumbinnen, der bei Insterburg in den Pregel mündet.

Angerbirnbaum, s. Maßholder.

Angerburg (poln. Wengobort), Kreisstadt im ostpreußischen Regierungsbezirk Gumbinnen, an dem Ausfluß des Angerap aus dem Mauersee, mit (1880) 4331 E. Sie ist der Sitz der Kreisbehörde, einer Landschaftsverwaltung und eines Amtsgerichts. Ihren Namen bekam die 1571 gegründete Stadt von dem alten gleichnamigen Schlosse, das 1312 unter dem Namen Angetete von dem Deutschen Orden angelegt wurde. Die Bewohner treiben Leinweberei, Holzhandel, Fischerei, Ackerbau und Viehzucht. — Der Kreis A. zählt auf 921 qkm (1880) 38 149 E.

Angergras, s. Poa.

Angerhäusler, s. Kossäthen.

Ångermanelf (spr. Ongermanelf), der schönste Fluß Schwedens; er entspringt an der norwegischen Grenze, bildet großartige Wasserfälle, durchströmt eine Anzahl Seen und mündet nach 370 km langem Laufe (davon 105 km schiffbar) in den Bottnischen Meerbusen.

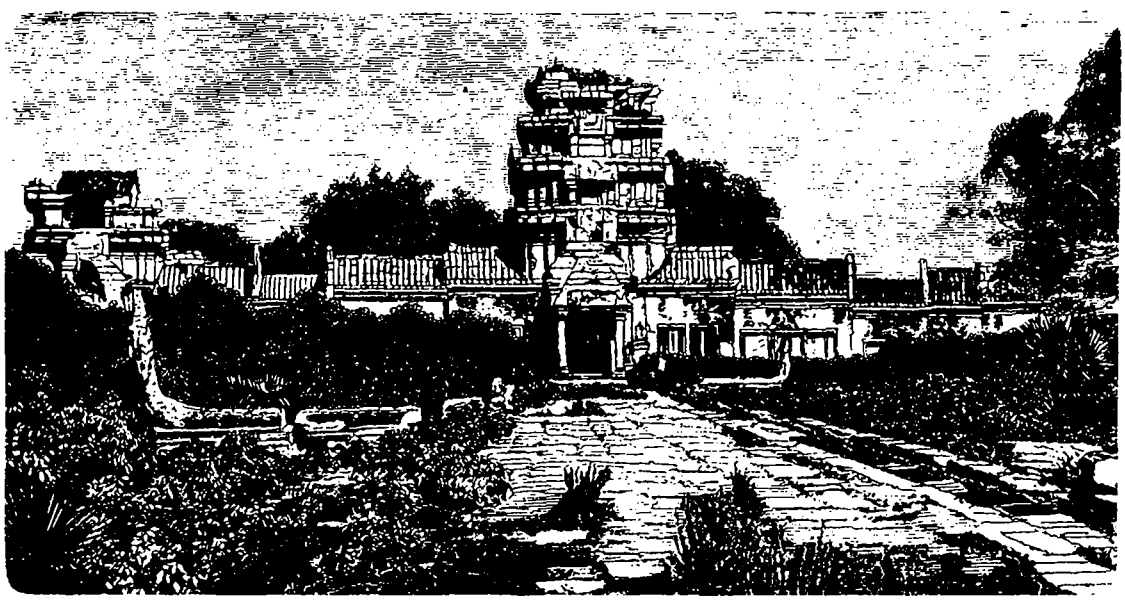
Ångermanland (spr. Ongermanland), 17 554 qkm große Landschaft im nördlichen Schweden, zum Teil dem Län Westernorrland, Hernösand angehörig, gilt als die schönste, romantischste Gegend Skandinaviens. Auch findet man hier die schönsten Bauernhöfe Schwedens, mit zweistöckigen Wohnhäusern, welche ganz das Aussehen von Herrensitzen haben. Die (1879) 108 385 Seelen zählende Bevölkerung treibt Ackerbau, Viehzucht, Waldwirtschaft, Leinweberei (von Å. kommt die feine schwedische Hausleinwand), Fischerei und Jagd. Den Namen hat die Landschaft von dem sie durchziehenden Flusse Ångermanelf (s. d.).

Angermünde, alte Kreisstadt mit (1880) 6828 E. in der Ukermark (im preußischen Regierungsbezirk Potsdam), an der Gabelung der Berlin-Stettiner und Berlin-Stralsunder Bahn; ist Sitz eines Amtsgerichts und hat eine Eisengießerei und Maschinenbauanstalt. Die Bewohner treiben meist Ackerbau. — Der Kreis A. zählt auf 1307 qkm (1880) 68 065 E.

Angerōna, bei den Römern die Göttin der Angst und Besorgnis, die man um Gnade anrief; oder der Verschwiegenheit und geheimer Liebesfreuden. Ihre Bildsäule auf dem Altare des Tempels der Volupia (der Wollust) in Rom hatte den Mund versiegelt oder verbunden; ihr Fest, die Angero-

nalien, wurde den 21. Dezember gefeiert, daher sie wohl ursprünglich die Göttin der neu aufsteigenden Sonne war.

Angers (spr. Angschähr, das alte Juliomagus oder Andecavi), früher Hauptstadt der Landschaft Anjou, jetzt des Departements Maine-Loire, mit (1881) 65225 E., an der Mayenne, Knotenpunkt der Orleans- und der Westbahn, ist der Sitz eines Bischofs, einer Handelskammer, eines Gerichtshofs, eines Seminars und einer Handelsschule; es besitzt zwei Büchersammlungen mit 46000 Bänden, Kunstsammlungen und eine Kunstschule. An einem Hügel zum Teil amphitheatralisch erbaut, hat es meist enge Straßen mit alten, oft noch aus Holz erbauten Häusern. Die neuen Stadtteile dagegen verraten den Geschmack unserer Zeit. Das schönste Gebäude ist der zu Anfang des 13. Jahrhunderts in altgotischer Art erbaute Dom St. Maurice mit einem an 100 m langen und 31 m hohen Schiff, geschmückt mit prachtvollen, noch aus dem 13. Jahrhundert stammenden Glasfenstern und den Standbildern der Herzoge von Anjou an der Eingangsthür. Das alte Schloß dieser Fürsten, jetzt als Pulvermühle benutzt, steht auf einem Felsen an der Mayenne. — In der Nähe der Stadt befinden sich große Schieferbrüche, in denen 3000 Arbeiter beschäftigt werden. Die Einwohner



Nr. 563. Innere Ansicht des Nakhon-Vat auf der Trümmerstätte von Angkor. (Zu Spalte 763.)

treiben Handel mit Korn, Wein, Öl, Hanf, Wachs, Honig und getrockneten Früchten. Die Gewerbthätigkeit beschränkt sich auf Leinen- und Wollenweberei, Baumwolldruckerei, Segeltuchverfertigung, Wachsbleicherei und Zuckerbereitung. A. war ursprünglich Hauptort der Andes oder Andecavi, kam im 5. Jahrhundert von römischer unter fränkische Herrschaft und wurde dann Hauptstadt von Anjou (s. d.). Berühmt war im Mittelalter die Hochschule, an deren Stelle unter Ludwig XIV. eine Akademie der Wissenschaften trat.

Nr. 562. Angestückt.

Angestückt heißt in der Wappenkunde ein Schildeshaupt oder Balken von Metall auf Metall oder von Farbe auf Farbe gesetzt.

Angewandt, das, was nicht mehr bloß in der Vorstellung oder als Lehre besteht, sondern zu einem nutzbringenden Zwecke verwendet wird. Von den Wissenschaften gebraucht, wie z. B. von der Mathematik oder Philosophie, bezeichnet es den Gegensatz von „rein" und einen Zustand der Wissenschaft, in welchem sie als Mittel für einen Zweck des wirklichen Lebens ihre Verwendung findet. Wenn Arithmetik und Geometrie zu der reinen Mathematik zu rechnen sind, so begreift angewandte Mathematik die Wissenschaften, die auf reine Mathematik gegründet sind und von dieser ihre Gesetze und schärferen Bestimmungen erhalten, wie z. B. Sternkunde, Mechanik, Optik, Feldmeßkunst, mathematische Physik. Ebenso steht der reinen oder theoretischen Philosophie die angewandte entgegen, welche Metaphysik, Religionsphilosophie, Philosophie der Natur und der Geschichte und Psychologie umfaßt. — In der Kriegswissenschaft ist *angewandte Taktik* die Lehre von der Verbindung und Verwendung der Waffengattungen, im Gegensatz zur formellen Taktik, d. h. der Lehre von der Bildung und Leitung der einzelnen Truppenkörper.

Angewende oder *Gewende*, diejenigen Teile eines Feldes, welche anfangs beim Ackern liegen bleiben müssen, damit der Ackernde mit den Zugtieren umwenden kann, ohne das Nachbarland zu betreten.

Anghiari, Flecken in der italienischen Provinz Arezzo, mit ca. 3000 E. und Gewehrfabriken.

Anghiera, Flecken in der italienischen Provinz Como.

Anghiera (Pietro Martire d'), gewöhnlich Petrus Martyr Anglerius genannt, geb. 1455 zu Arona, lebte seit 1477 in Rom im Verkehr mit den berühmtesten Dichtern und Gelehrten seiner Zeit, nahm 1488 bei Ferdinand dem Katholischen Kriegsdienste gegen die Mauren, wurde 1494 Geistlicher, 1505 Prior der Domkirche in Granada, wo er 1526 starb. Er verfaßte: „De rebus oceanicis et orbe novo decades", welches Werk erst 1530 ganz erschien; „Opus epistolarum" (Alcala 1830; Amsterdam 1670) und „Legationis Babylonicae libri tres" (Alcala 1511); alle drei geschichtliche Werke mit wichtigem Inhalt.

Anghikaholz, soviel wie Ailanthholz, s. unter Ailanthus.

Angicoholz, kommt aus Rio Grande do Sul in Brasilien von einer Akazie (Acacia Angico) und wird wegen seiner Festigkeit und seiner gelblichrötlichen Farbe geschätzt. Aber auch aus Minas und Bahia führt man unter diesem Namen ein Holz aus, das von einer verwandten Pflanze (Pithecolobium gummiferum) stammt.

Angidiospongus (griech.), Blutschwamm, krankhafte Wucherung mit sehr reichlichen Blutgefäßen.

Angiectasie (griech.), unnatürliche Erweiterung eines Blut- oder Lymphgefäßes.

Angiemphrasis (griech.), Verstopfung eines Blut- oder Lymphgefäßes, kann entweder durch Zusammendrücken der Gefäßwände oder durch Gerinnung der in dem Gefäße strömenden Flüssigkeit zustande kommen.

Angilbert, Freund und Kanzler Karls d. Gr. und Mitglied der schola palatina (s. d.) unter dem Namen Homer, geb. um 740. Er ist der Vater des Geschichtschreibers Nithard, der die Tochter des Kaisers, Bertha, als seine Mutter bezeichnet. Von A. sind lateinische Dichtungen vorhanden.

Er starb als Abt von Centula (später St. Riquier) in der Picardie 18. Februar 814.

Angina (lat.), die Bräune (s. d.).

Angio ... (vom griech. angos = Gefäß), in Zusammensetzungen die Gefäße des tierischen Körpers betreffend. — Angiohydrographie, Lehre von der Beschaffenheit der in den Blut- und Lymphgefäßen befindlichen Flüssigkeiten und der Art ihrer Strömung. — Angiographie, Beschreibung der Blut- und anderer Gefäße (auch Gefäßbeschreibung als Teil der Archäologie). — Angiologie, die Lehre von den Gefäßen, ein Hauptteil der Anatomie. — Angiōtis, Entzündung der Gefäße. — Angiomalacie, Gefäßerweichung. — Angioneurose, Erkrankung der Gefäßnerven. — Angiopathie, Gefäßleiden. — Angioplanie, Abweichung vom regelmäßigen Bau. — Angioplöke, Gefäßknoten. — Angiorrhexis, Gefäßzerreißung. — Angiostenose, Gefäßverengerung. — Angiosteose, Gefäßverknöcherung. — Angiotomie, die Lehre vom kunstgemäßen Zerschneiden der Gefäße.

Angiokarp (griech.), deckfrüchtig, nennt man diejenigen Flechten, deren Sporenlager im Gegensatz zu den Gymnokarpen verschlossen bleibt oder sich nur durch einen engen Kanal öffnet; s. Flechten.

Nr. 564. Anglikanische Geistliche (Erzbischof und Kaplan).

Angiopteris (Palmenfarn, Stangenfarn), armdicke, baumartige, zur Ordnung der Marattiaceen gehörige Farnkrautgattung, von der mehrere Arten in unseren Gärten gezogen werden. A. erecta *Hoff.* liefert in seinem Wurzelstocke den Neuseeländern ein geschätztes Nahrungsmittel, während das geriebene Kraut dem Kokosnußöl zugesetzt wird.

Angiospermae (Bedecktsamige), in den neueren Pflanzensystemen die den Gymnospermae (Nacktsamigen) gegenüberstehende zweite große Abteilung (Klasse) der Phanerogamen (Blüten- oder Samenpflanzen) mit in einem Fruchtgehäuse eingeschlossenen Samenknospen, die von dem Schlauche des einzelligen Pollens direkt getroffen und befruchtet werden. Die A., für deren Ordnungsfamilien- und Gattungskennzeichnung übrigens der Bau der Blüte von größter Bedeutung ist, werden in die zwei Unterklassen: Monocotyledones (Einsamenlappige) und Dicotyledones (Zweisamenlappige) eingeteilt.

Angiosporangieae, Abteilung der Gefäßkryptogamen, zu welchen alle diejenigen heterosporen Trichosporangiceen gehören, welche ihre Sporangien im Innern von Sporenfrüchten als Trichome bilden, wie das bei den Marsiliaceen und Salviniaceen der Fall ist.

Angiotēnisch (griech.), die Gefäße spannend, mit Spannung der Gefäße verbunden.

Angkor oder Ongkor, großartige Trümmerstätte in der hinterindischen Landschaft Kambodscha, nördlich der Stadt Siemrab; besonders ist hier zu merken der Nakhon-Vat, ein halb verfallener buddhistischer Tempel und berühmter Wallfahrtsort. Vgl. Bastian, „Die Völker des östlichen Asien" (Bd. 4, „Reise durch Kambodscha nach Kochinchina", Jena 1867).

Anglaise (franz., spr. Anglähß), lebhafter Kontertanz in $^2/_4$ und $^3/_4$ Takt; auch ein von französischen Tänzern erfundener Tanz, um den englischen Charakter darzustellen, der von einem Einzelnen in der Tracht eines englischen Seeoffiziers mit einer Gerte in der Hand getanzt wird.

Anglarit, s. Vivianit.

Anglemont (spr. Anglmong, Edouard Hubert Scipion de), französischer Dichter, geb. 28. Dezember 1798 in Pont Audemer (Departement Eure). Von seinen Dramen wurden besonders bekannt „Paul I.", „Jeanne d'Arc", „Le duc d'Enghien" ꝛc.; eine Sammlung der besten derselben erschien unter dem Titel „Les Pastels dramatiques" (Paris 1872). Auch als Liederdichter hat sich A. vorteilhaft ausgezeichnet.

Anglesea oder Anglesey (spr. Änggllsih, lat. Anglorum insula oder Mona), Insel im Irischen Meere, an der Nordwestküste von Wales, von diesem durch den Meeresarm Menai getrennt, durch die Menai-Kettenbrücke und die Britannia-Röhrenbrücke (s. Brücken) damit verbunden. Die Insel umfaßt 783 qkm mit (1881) 50964 E. Der größte Teil des Bodens ist Weideland, doch werden auch Kartoffeln, Hafer, Gerste und etwas Roggen und Weizen gebaut. Reiche Kupferminen befinden sich an der Nordostküste bei Parys und Mona. Von den Städten sind zu nennen Amlwch (s. d.), Beaunaris und Holyhead.

Anglesea oder Anglesey (spr. Änggllsih), englische Peerschaft, benannt nach der Insel und Grafschaft A. — Der erste Graf von A. war Christopher Villiers, Bruder des Herzogs von Buckingham, dessen Sohn jedoch bereits 1659 ohne männliche Erben starb. Darauf wurde von König Karl II. Arthur Annesley, geb. 1614, zum Grafen von A. erhoben, bis 1682 Großsiegelbewahrer und treuer Anhänger der Stuarts, gest. 1686. Mit dem Tode eines seiner Nachkommen erlosch 1761 der Titel abermals und wurde erst 1815 als Marquisat in der Person des Grafen von Uxbridge erneuert. — Henry William Paget, Graf von Uxbridge, Marquis von A., geb. 17. Mai 1768, erwarb sich schon als junger Mann in Flandern Kriegslorbeeren an der Spitze eines selbstgebildeten Infanterieregiments. Seine militärischen Fähigkeiten zeigte er jedoch als einer der Unterfeldherren Wellingtons, vornehmlich als Reitergeneral in Spanien im Kampfe gegen die Napoleonischen Heere sowie am Tage von Waterloo. Seine Verdienste wurden durch die Erhebung zum Marquis von A. anerkannt. Als Statthalter von Irland (seit 1828) zeigte er sich der Gleichberechtigung der Katholiken geneigt und führte auch in diesem Sinne die Landesangelegenheiten. Dies brachte ihn jedoch in Zwiespalt mit seinem ehemaligen Kriegsgefährten Wellington, der ihn infolgedessen von seinem Posten abberief. Als er 1831 unter Grey zum zweitenmal die Verwaltung Irlands übernahm, sah er sich nicht mehr im stande, Unruhen zu verhindern, und suchte aus diesem Grunde um seine Entlassung nach, die er auch 1833 erhielt. Er starb als Feldmarschall und Generalfeldzeugmeister 27. April 1854 und hinterließ aus zwei Ehen zahlreiche Söhne.

Anglesit, s. Bleivitriol.

Angleterre (spr. Anggl'tähr), der französische Name für England.

Angleur (spr. Anglöhr), Gemeinde in der belgischen Provinz und im Arrondissement Lüttich, mit ca. 3600 E.

Angli, ostindischer Zoll = 1,9 cm.

Anglikanische Kirche, die englische Staats- oder Hochkirche, auch bischöfliche Kirche genannt, welche mit Beibehaltung vieler katholischer Kultus- und Verwaltungsformen in ihrer Glaubensverfassung ein sich mannigfach widersprechendes Gemisch von Katholizismus, Luthertum und Calvinismus darbietet. Schon Richard II. hatte durch die Verordnung „Praemunire" von 1392 bei Strafe der Einziehung des Vermögens verboten, Bullen oder Beförderungen von Rom anzunehmen; Heinrich VIII. aber trennte zunächst aus verwerflichen äußeren Gründen auf Grund jener Verordnung mit Hilfe der durch ihn beeinflußten sogenannten Konvokation (Repräsentativversammlung der englischen Geistlichkeit) und des Parlaments 1534 die englische Kirche von der Mutterkirche in Rom. Klöster und Mönchsorden wurden aufgehoben, blutige Verfolgungen eingeleitet, der König ward Oberhaupt der Kirche, aber die Glaubenslehre und die Kultusformen

blieben zunächst unangetastet. Unter Eduard VI. (1547 bis 1553) wurden durch Cranmer, den Primas von England, dann auch Glaubenslehre und Kultus teils in lutherischem, teils in calvinistischem Sinne umgeändert. Das allgemeine Gebetbuch (the book of common prayer) 1548 und 49, das neue Glaubensbekenntnis aus 42 Artikeln 1552, ein neuer Katechismus, ein Homilienbuch, eine Weiheordnung u. s. w. eingeführt. Maria die Katholische (1553—58) schaffte zwar dies alles mit oft blutigen Mitteln wieder ab, allein Elisabeth (1558—1603) machte der katholischen Reaktion ein schnelles Ende. Mit der kirchlichen Oberherrlichkeit (1559) bekleidet, setzte sie das Glaubensbekenntnis von 1562 (in 39 Artikeln) als Grundlage des Lehrgebäudes der englischen Kirche fest, welches mit dem Katechismus von 1548, dem Homilienbuche, dem Common prayer-book in der Fassung von 1559, dem Weihebuche der Geistlichen und dem Book of Canons Jakobs I. die symbolische Lehre der Staatskirche in Glauben und Kultus darstellt. — Die alte Gliederung der Geistlichkeit blieb im wesentlichen erhalten: die Erzbischöfe von Canterbury und York in England, Armagh und Dublin in Irland führen die Oberaufsicht und die oberste Gerichtsbarkeit, von den Kapiteln gewählte und von der Regierung bestätigte Bischöfe (in England 26, in Irland 10) leiten ihre Sprengel, Pfarrer, Vikare und Kapläne versehen den dem katholischen sehr ähnlichen Gottesdienst. Über die Gottesdienstordnung s. Common prayer-book; über die vielen Sekten der englischen Kirche s. Dissenters. — Vergl. Ständlin, „Allgemeine Kirchengeschichte von Großbritannien" (2 Bde., Göttingen 1879); Weber, „Geschichte der katholischen Kirche und Sekten in Großbritannien" (2 Bde., Leipzig 1845—53); Weingarten, „Die Revolutionskirchen Englands" (ebend. 1868); Funk, „Organisierung der englischen Staatskirche" (Altona 1829); Roger, „A practical arrangement of ecclesiastical Law" (London 1849).

Anglisieren oder englisieren, Kunstausdruck für den früher namentlich in England und an anderen Orten längere Zeit üblichen Gebrauch, auf besonders kunstgerechte Art den Schweif der Pferde zuzustutzen.

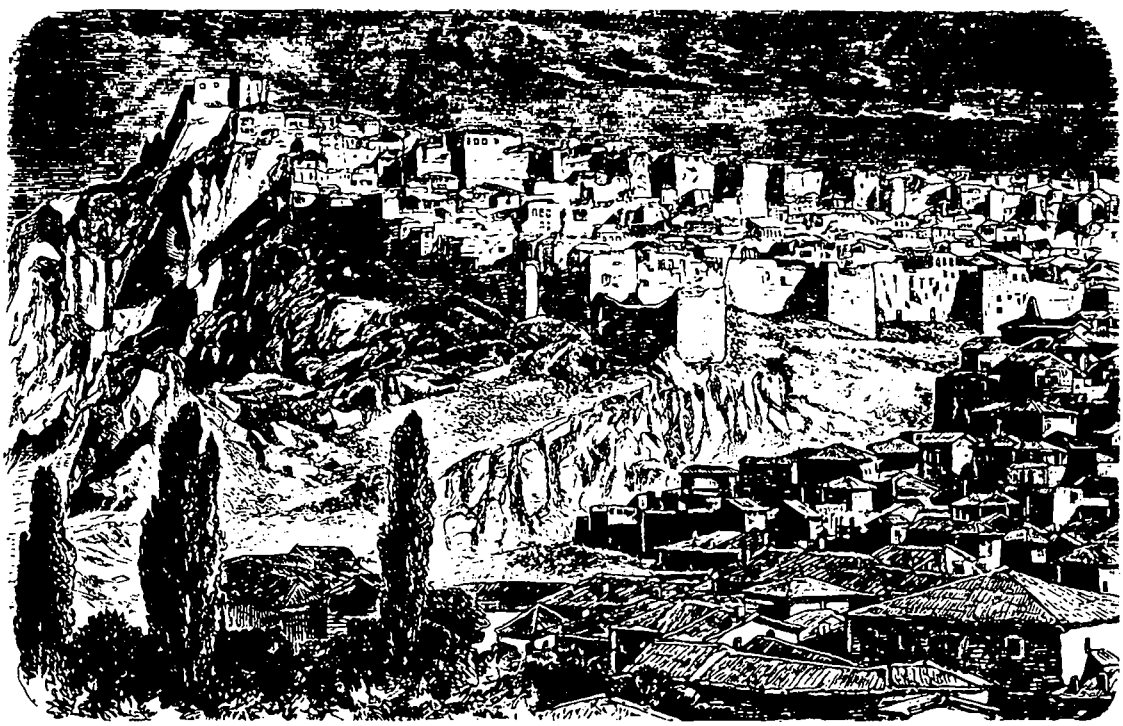
Anglizismen, Eigentümlichkeiten der englischen Sprache, besonders wenn sie in anderen Sprachen vorkommen.

Angloamerikaner, ein Bewohner Amerikas von englischer Abkunft, wie Deutsch-Amerikaner ein Amerikaner deutscher Abkunft.

Anglo-indisches Reich oder Indo-britisches Reich, s. Ostindien.

Anglomanie, übertriebene Vorliebe für England und englisches Wesen, die an Narrheit grenzende Neigung, englische Sitten und Gebräuche nachzuahmen und nur das vortrefflich und musterhaft zu finden, was in England verfertigt wird oder aus England kommt.

Anglo-normannische Bauweise, die gotische Bauweise mit den örtlichen Einflüssen und Veränderungen, welche dieselbe in England im 13. und 14. Jahrhundert angenommen hat.



Nr. 565. Angora. (Zu Spalte 767.)

Anglisches und Werinisches Volksrecht, d. i. Thüringisches Gesetz, eine kleine Sammlung altdeutscher Gesetze, welche Karl d. Gr. nach Erlangung seiner Kaiserwürde (802) für die nach Thüringen und dem Harze eingewanderten Angeln und Warner, angeblich nach den Diktaten eines gewissen Wlemar oder Wulmar, zusammenstellen ließ.

Denkmale dieser Bauart sind die Dome zu York, Liechfield und Canterbury sowie die Kapelle Heinrichs VII. zu Westminster in London; s. Baukunst.

Angóla, portugiesische Landschaft im westafrikanischen Niederguinea. Das Generalgouvernement umfaßt auf 809 400 qkm ca. 2 Millionen E. und zerfällt in die drei Gouvernements A. oder Loanda, Benguela und Mossamedes. Das Gouvernement A. zwischen den Flüssen Dande und Quanza zählt auf ca. 78 000 qkm ca. 600 000 E. der äthiopischen Rasse. Das Land besteht aus einem dürren, schlecht bewaldeten und wasserarmen Küstenstrich, aus einem unebenen, etwa 800 m über dem Meere gelegenen gebirgigen Teil mit herrlichem Urwald und einem östlichen noch höher gelegenen Strich, der gegen Osten nach dem fruchtbaren Quangothal abfällt und mehr Steppencharakter zeigt. Das Klima ist für Europäer an der Küste ungesund, gesünder dagegen sind die höheren Gegenden. Im Innern befinden sich viele Handelsstationen und Warendepots. Die Ausfuhr besteht in Elfenbein, Palmöl, Häuten, Kaffee, Wachs u. s. w. Der Haushalt der Ansiedelung belief sich für das Jahr 1883—84 auf 591 402 Milreis (à 4,45 ℳ) Einnahmen und 672 339 Milreis Ausgabe. Hauptstadt des Gouvernements und wichtigste

Stadt an diesen Küsten ist Loanda (s. d.). — Vergl. Lopes de Lima, „Ensaios sobre a statistica das possessões portuguezas na Africa occidental e oriental etc.“ (Lissabon 1844); Oberländer, „Westafrika vom Senegal bis Benguela“ (3. Aufl., Leipzig 1878); Lux, „Von Loanda nach Kimbundu“ (Wien 1880).

Angóla, eine Art länglicher, sehr schöner Traubenrosinen aus der Gegend von Bologna.

Angólaerbsen, der eßbare Same einer der Arachis (s. d.) ähnlichen Leguminose (Voandzeia subterranea), die in den heißen Ländern Amerikas, Afrikas und Asiens heimisch ist.

Angólaholz, afrikanisches Sandelholz, eine Art Rotholz aus Angola und anderen Gegenden Westafrikas, von Baphia nitida, einer Leguminose, stammend, dem Pernambukholz ähnlich und als Farb- wie als Tischlerholz von Wert.

Angolambaum, eine der vier Arten der Alanginen, deren Typus die Gattung Alangium (s. d.) ist, von welcher der Baum stammt. Man kennt von ihm in Ostindien (Malabar) zwei Arten (Alangium acuminatum und Alangium hexapetalum), deren Früchte wie Arekanüsse gekaut, deren Wurzeln vielfach als Heilmittel, besonders gegen den Biß giftiger Schlangen, verwendet werden; das Holz ist geschätzt.

Angóra (türk. Engyrijeh), das alte Ancyra (s. d.), Hauptstadt in dem gleichnamigen türkischen Vilajet und Sandschak in Kleinasien, mit ca. 30 000 E. (15 000 Türken, 10 000 katholische Armenier mit einem Bischof, 3000 Griechen und etwa 1000 Juden). Die Stadt ist einer der bedeutendsten Handelsplätze Kleinasiens. Außer Wachs und Gelbbeeren bilden Felle und Wolle der auf den umliegenden Höhen gezüchteten Angoraziege (s. d.) einen bedeutenden Handelsgegenstand. — Das Vilajet A. zählt auf 69 379 qkm (1879) 286 799 E., es zerfällt in die Sandschaks A., Jozgad, Kaissarie und Kyrschehri.

Angórakatze, s. Katze.

Nr. 566. Angoraziege.

Angóraziege (Hircus angorensis), eine große Ziege Kleinasiens von kräftigem, gedrungenem Bau, mit sehr langem, dichtem, seidenweichem, weißem Wollhaar, welches mit Zunahme des Alters indes an Feinheit verliert. Die Hörner der Böcke sind stark zusammengedrückt, scharfkantig, doppelt gewunden und wagerecht vom Kopfe abstehend, mit der Spitze nach oben gerichtet; die der Ziege kleiner und einfach gebogen. Diese Tiere stammen aus Anadoli in Kleinasien, von wo sie weiter verbreitet und auch in Europa (Spanien, Frankreich) mit Erfolg eingebürgert wurden. Die Angorawolle ist sehr geschätzt; von der Stadt Angora allein werden fast 2 Millionen Pfund jährlich geliefert, das Pfund zu $1_{,80}$ ℳ. Auch in Europa erwies sich die Zucht der A.n vorteilhaft.

Angornu oder Ngornu, Stadt im Reiche Bornu im mittleren Sudan, südöstlich vom Tschadsee, mit ca. 30 000 E. und bedeutenden Märkten.

Angoschа (Angoxa), Fluß und gleichnamige an der Küste von Mosambik gelegene Inselchen.

Angosciosamente oder Angosciosо (ital., spr. Angoschosamente), die Vortragsweise eines Musikstücks, nach welcher dasselbe mit Wehmut, Beklemmung und etwas ängstlich vorgetragen werden soll.

Angostúra (eigentlich Ciudad Bolivar), Hauptstadt der venezuelanischen Provinz Guayana, am rechten Ufer des Orinoko in einer kahlen Gegend gelegen, zählt 8000 E. und ist der Sitz eines Statthalters und Bischofs. A. ist regelmäßig gebaut, hat aber insofern eine ungünstige Lage, als dicht unter ihr eine Lagune mündet, die in der heißen Jahreszeit austrocknet und dann Fieber erzeugt. A. war einst eine bedeutende Handelsstadt, doch ist der Verkehr jetzt sehr zurückgegangen. Die bedeutendsten Handelshäuser sind noch immer deutsche und machen Geschäfte in Hirschfellen, Ochsenhäuten, Angosturarinde, Kopaivbalsam, Kakao, Tonkabohnen, Kaffee und dem Angosturabittern des Dr. Singert. — A., 1724 gegründet und San Tomas genannt, wurde 1820 nach Simon Bolivar, dem Befreier Venezuelas, genannt.

Angostúrarinde (Cortex Angosturae verus), nach der Stadt Angostura benannte Rinde von Galipea officinalis, einem südamerikanischen Baume aus der Familie der Diosmeen, von bitterem, würzigem, scharfem Geschmack, welche früher häufig gegen Ruhr, Wechselfieber und Verdauungsbeschwerden angewendet wurde. Bestandteile derselben sind ein eigentümlicher Bitterstoff (Angusturin), Weinsäure, Harz, ätherisches Öl und Salze. Sie kam öfters mit der giftigen Rinde des ostindischen Strychnos nux vomica in den Handel.

Angoulême (spr. Angulähm), Hauptort der ehemaligen französischen Grafschaft Angoumois, gegenwärtig des französischen Departements Charente mit (1881) 32 287 E., am Einflusse der Anguienne in die Charente, Knotenpunkt der Orleans- und Deux-Charentesbahn und Sitz eines Bischofs. Die Stadt ist berühmt wegen ihrer alten Bauwerke, unter denen der Dom hervorragt. Kugler nennt ihn „eines der wichtigsten Denkmäler der ausgebildeten romanischen Baukunst im westlichen Frankreich, sowohl für das Kuppelsystem als für die künstlerische Behandlung.“ Der Bau wurde durch den Bischof Gérard de Blaye 1101 begonnen. Noch älter, aus dem 8. Jahrhundert stammend, ist das alte Schloß, welches jetzt als Gefängnis dient; prächtig und neu das Rathaus, das auf der Stelle des Schlosses der Grafen von A. steht. Außerdem besitzt die Stadt ein Lyceum, zwei theologische Seminare, eine öffentliche Bücherſammlung, einen botanischen Garten und mehrere wissenschaftliche Gesellschaften. Außer Weberei und Kanonengießerei wird in A. vorzüglich Papierbereitung sowie Handel mit Getreide, Wein, Branntwein, Hanf, Flachs, Trüffeln, Kastanien, Seife, Salz, Kork, Stabholz, Eisen- und Kupferwaren betrieben. — Die Grafen von Angoumois starben 1218 aus, worauf das Land an die Lusignans überging. Später der Krone anheimgefallen, wurde es 1515 zu einem Pairieherzogtum erhoben.

Angoulême (spr. Angulähm, Louis Antoine de Bourbon), ältester Sohn des Grafen von Artois, nachmaligen Königs Karl X. von Frankreich, geb. 6. August 1775 zu Versailles. Vor der französischen Staatsumwälzung floh er mit seinem Bruder, dem Herzog von Berry, nach dem verwandten Hofe zu Turin, betrieb dort eifrig Kriegswissenschaft und unternahm 1792 als Anführer eines kleinen Heeres von Flüchtlingen von Deutschland aus einen Einfall in Frankreich, um den zusammengestürzten Bourbonenthron wieder aufzurichten, was jedoch mißlang. Hierauf lebte er bei seinem Vater in Edinburg, dann in Deutschland zu Blankenburg a. Harze in großer Zurückgezogenheit, sowie in Mitau, wo er sich 1799 mit der einzigen Tochter Ludwigs XVI., Marie Thereſe Charlotte (geb. 19. Dezember 1778 in Paris, gest. 19. Oktober 1851 zu Frohsdorf bei Wiener-Neustadt) vermählte. Das in Rußland kaum erlangte Asyl verließ das herzogliche Paar, indem es sich nach England, dem Zufluchtsorte der übrigen Mitglieder seines Hauses, wandte. Als 1814 die Heere der verbündeten Fürsten den Thron Napoleons niederrissen, zog auch A. unter dem Schutze eines englischen Heeres in Bordeaux ein. Bald nachher ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Admiral und Generalissimus des Heeres. Bei der Rückkehr Napoleons benahm sich A. wie ein Mann von Entschlossenheit und stellte sich mutvoll bei Montelimar und Loriol den napoleonischen Scharen gegenüber, die er zurückschlug

Jedoch von neuem am 6. April 1815 bei St. Jacques angegriffen und von seinen Truppen verlassen, wurde er gefangen. Bald wieder freigelassen, wandte er sich nach Spanien, kehrte zum zweitenmal nach Frankreich zurück und wurde von Ludwig XVIII. 1823 mit einem Heere nach Spanien geschickt und von dort zurückgekehrt zum Fürsten von Trocadero ernannt. Am 2. Aug. 1830 unterschrieb er mit seinem Vater die Abdankungsurkunde zu gunsten seines Neffen, des Herzogs von Bordeaux und Grafen von Chambord, folgte seinem Vater nach Holyrood, 1832 nach Prag und 1836 nach Görz, wo er 3. Juli 1844 starb.

Angoulême (spr. Angulähm, Charles de Valois, Herzog von A.), geb. 28. April 1573, natürlicher Sohn König Karls IX., war von 1580—1619 Großprior von Frankreich und übernahm dann das Herzogtum Angoulême. Erst ein eifriger Anhänger Heinrichs IV., ließ er sich nachher in Umtriebe gegen denselben ein, wurde zum Tode verurteilt, zu lebenslänglicher Gefangenschaft begnadigt und 1616 wieder in Freiheit gesetzt. Im Dienste Ludwigs XIII. belagerte er 1617 Soissons, ging 1620 als Gesandter an den Hof Kaiser Ferdinands II. und kämpfte mit Auszeichnung in Languedoc, Deutschland und Flandern. Er starb 24. September 1650. Vergl. „Mémoires du duc d'Angoulême pour servir à l'histoire de règnes de Henri III et IV".

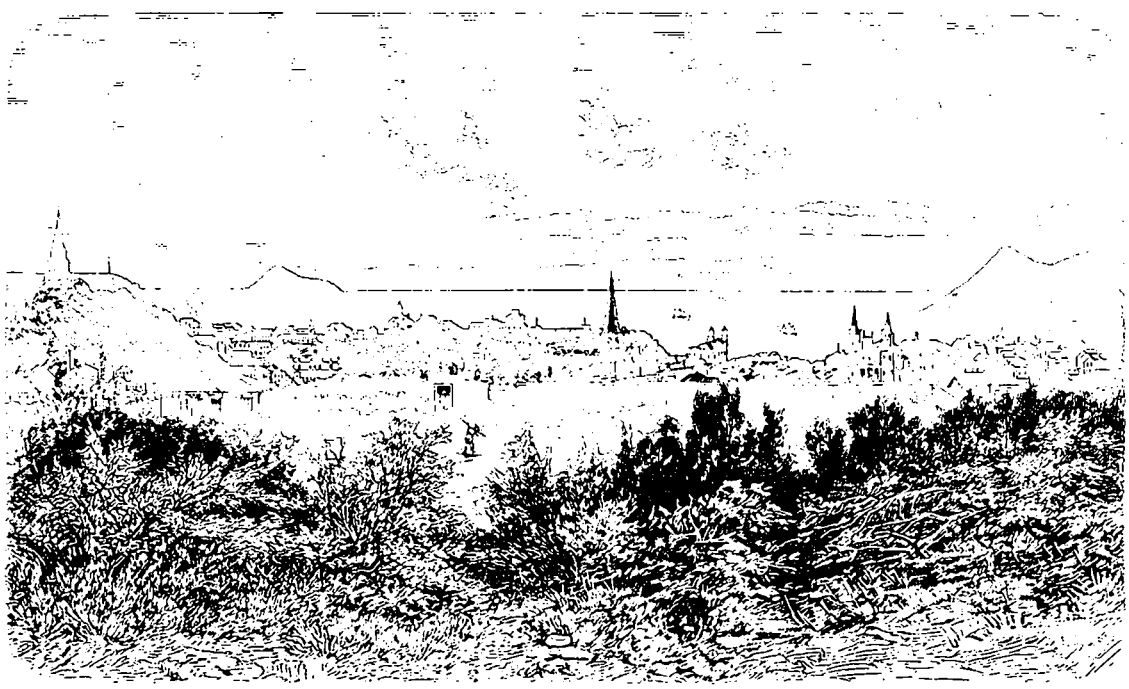
Angoumois (spr. Angumoa), alte französische Landschaft mit der Hauptstadt Angoulême, bildet gegenwärtig einen Teil des Departements Charente. Die Angoumoisweine, rote wie weiße, werden geschätzt; die besten liefern Cognac, Aubeterre und Angoulême.

Angoya (Ngudja), portugiesische Landschaft an der Mosambikküste in Ostafrika. Längs derselben liegen die 24 A.-Inseln.

Angra, Hauptstadt der portugiesischen Inselgruppe der Azoren auf der Insel Terceira, zählt (1878) 11 263 E., ist stark befestigt und der Sitz des Statthalters und eines Bischofs und hat zahlreiche Kirchen und eine Kriegsschule.

Angra Pequeña, deutsche Kolonie im Südosten Afrikas im Namaqualande, grenzt im S. an die britische Kapkolonie (Grenzstrom ist hier der Oranjefluß) und reicht im N. bis zum 26.° südl. Br., nach O. ca. 150 km in das Innere des Erdteils, so daß der Flächeninhalt des Landes ca. 900 deutsche Quadratmeilen beträgt. A. P., so genannt nach dem Hafen, wurde von der Bremer Firma Lüderitz 1883 durch Kauf von dem rechtmäßigen Besitzer mit voller Souveränität erworben. Da sich infolge dieses Erwerbes seitens eines Deutschen in der Kapkolonie wie auch in England selbst eine gewisse Aufregung bemerklich machte, auch von englischer Seite angebliche ältere Ansprüche erhoben wurden, so wandte sich das Haupt der Firma Lüderitz an das Auswärtige Amt nach Berlin. Die Folge dieses Schrittes war eine Depesche des Reichskanzlers an den deutschen Konsul in Kapstadt vom 24. April 1884, daß die Firma Lüderitz und ihre Besitzungen in A. P. unter dem Schutze des Reiches ständen. Unterhandlungen, welche unterdessen zwischen der englischen und deutschen Regierung geführt wurden, führten zu dem Ziele, daß England die Oberhoheit Deutschlands über A. P. förmlich anerkannte. Die Küste des Gebietes ist sandig und wasserarm, das Innere, mehr gebirgig, soll reich an Erzen, besonders an Kupfer, sein. Von A. P. aus wird seitens deutscher Gesellschaften versucht, nordöstlich nach dem Congobecken vorzudringen.

Angrab, Fluß in Abessinien; er entspringt nördlich vom Tsanasee und mündet in den Goang, einen Nebenfluß des Takasse.



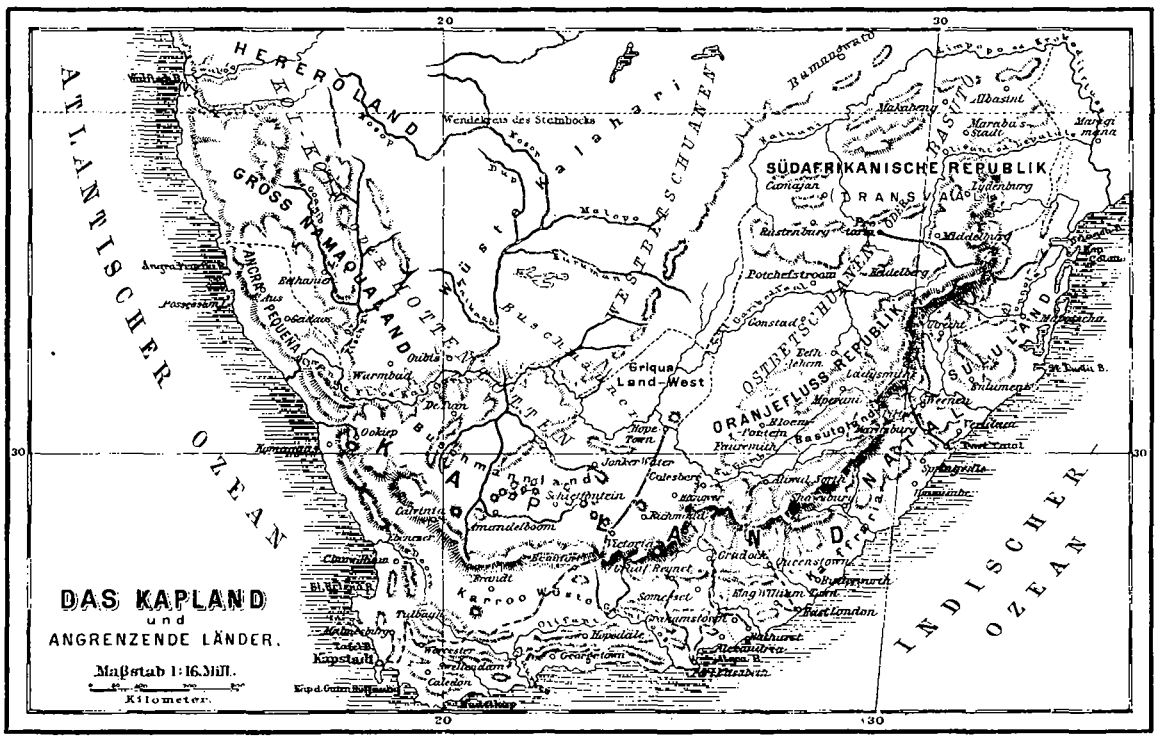
Nr. 567. Angra, Hauptstadt der Azoren.

Angraecum (Angurek), ein Geschlecht der Orchideen mit 36 Arten, von denen zwei heilkräftig sind. A. fragrans von Madagaskar und den Maskarenen liefert die Faamblätter, welche wie bittere Mandeln schmecken und nach Tonkabohnen riechen; sie werden gegen Lungenleiden und Sumpffieber, Keuchhusten, Brustschmerzen u. s. w. verwendet. In Ostindien geben die Knollen des A. carinatum ein bitteres Heilmittel gegen Würmer.

Angri, Stadt in der italienischen Provinz Salerno, südöstlich vom Vesuv, mit (1880) 10 730 E., die Baumwoll- und Seidenspinnerei betreiben.

Angriff, das Aufsuchen des Gegners zum Kampf; der A. ist im allgemeinen vorteilhafter als die Verteidigung, da durch ihn das Selbstvertrauen der Truppen gehoben wird. Strategisch wird der A. genannt, wenn die erforderliche Bewegung außerhalb, taktisch, wenn sie innerhalb des Gefechtsfeldes stattfindet. Man unterscheidet taktischen A. im freien Felde und gegen Feldbefestigungen oder Festungen. Der taktische A. im freien Felde ist in der Regel ein aus den drei Waffengattungen zusammengesetzter. Ihm geht eine genaue Rekognoszierung des Terrains, die Bestimmung der Angriffspunkte, der schwächsten Stellen des Feindes und der Rückzugslinie voraus. Eröffnet wird der

A. durch starkes Artilleriefeuer auf die Angriffspunkte. Schützenschwärme entwickeln sich in angemessener Entfernung geben Feuer und gehen sprungweise vor, unterstützt von kleineren Abteilungen, hinter denen die Haupttrupps und die Reserve folgen. Am Feinde angekommen, stürzen sie sich mit gefälltem Bajonett und Hurra auf ihn. Kavallerie attackiert dann in Karriere und übernimmt die Verfolgung. Der taktische A. im freien Felde kann ein Front-, ein Flanken-, Haupt-, Neben- und Scheinangriff sein. Festungen können auf verschiedene Weise angegriffen werden: 1) durch die Einschließung; sie muß möglichst unerwartet und so ausgeführt werden, daß jede Verbindung mit der Festung zerstört wird (Paris 1870—71); 2) durch das Bombardement (Straßburg 1870); 3) durch den Überfall mittels List und Überraschung (Glatz 1760); 4) durch den Sturm oder gewaltsamen A. (Magdeburg 1631) und 5) durch die Belagerung, der sicherste, wenn auch längste Weg zum Ziel (s. Festungskrieg). Feldbefestigungen werden gewöhnlich mit Sturm genommen (Düppeler Schanzen).



Nr. 568. Zum Artikel Angra Pequeña. (Zu Spalte 769).

Angriffswaffen, in vielen Fällen dieselben wie bei der Verteidigung, sind bei uns das Infanteriegewehr M. 71 mit Seitengewehr und Jägerbüchse, der Kavalleriesäbel, die Lanze, der Karabiner M. 71, Pistolen, Revolver und das leichte $7{,}_{85}$ cm und das schwere $8{,}_{8}$ cm Feldgeschütz C. 73. Militärisch ist der Ausdruck A. nicht mehr im Gebrauch.

Angrivarier, niederdeutscher Volksstamm nördlich der Cherusker und zu beiden Seiten der Weser. Bereits von den Römern unterworfen, erregten sie im Rücken des gegen die Cherusker gezogenen Germanicus im Jahre 16 v. Chr. einen Aufstand, wurden jedoch abermals besiegt. Später breiteten sie sich mehr und mehr nach Südwesten hin aus und erschienen nach der Völkerwanderung unter dem Namen Engern (s. d.) als Glied des Sachsenbundes.

Angst, ein niederdrückendes, beklemmendes Gefühl gespannter Erwartung, die dauernde peinliche Empfindung der Furcht vor einem möglichen unglücklichen Ereignis, oder, im Fall dasselbe bereits eingetreten, vor der noch unbekannten Größe und den Folgen desselben (im gewöhnlichen Sprachgebrauch oft mit Furcht verwechselt). Durch die Störung, welche die A. auf das Nervensystem ausübt, treten Atembeengungen, Zusammenschnürung der Brust, Herzklopfen, Kälte in Händen und Füßen, Blässe der Gesichtsfarbe und Zittern der Glieder ein; auch verhindert sie oft den regelmäßigen Blutumlauf, bringt unwillkürliche Absonderung der Harnblase und des Darmkanals hervor und erzeugt kalten lebhaften Schweiß, den sogenannten Angstschweiß. Sie kann auch durch krankhafte Organe hervorgerufen werden: Brustangst, Herzensangst. Die Todesangst geht meist der nahen Auflösung des Sterbenden vorher. Überaus peinlich ist die A. vor Ansteckungen, Vergiftungen ꝛc. — A. in akuten Krankheiten ist meist ein Anzeichen vom schlimmen Verlauf der Krankheit.

Angster, ehemals Kupfermünze der Schweiz, vier galten einen süddeutschen Kreuzer.

Ångström (Anders Jonas), schwedischer Naturforscher, geb. 13. August 1814 zu Lödgö, studierte in Upsala, wurde daselbst Beobachter auf der Sternwarte und 1858 Professor der Physik. Er starb 21. Juni 1874. In seiner Schrift „Optiska Undersökningar" (Stockholm 1853) leitete er zuerst auf die Spektralanalyse hin. Sein Hauptwerk sind die „Recherches sur le spectre solaire" (Upsala 1868). Außerdem sind zu merken: „Om de monoklinoedriska kristallernas molekulära konstanter" (Stockholm 1859); „Sur les spectres des gas simples" (Upsala 1871); „Mémoire sur la température de la terre" (Upsala 1871). — Karl Arend Å., Bruder des Vorigen, geb. 23. Oktober 1821 zu Medelpad, studierte seit 1841 in Upsala die Naturwissenschaften, machte 1848 als Freiwilliger auf dänischer Seite den Krieg in Schleswig-Holstein mit, besuchte 1851—53 die Bergakademie in Falun, erhielt dann eine Anstellung bei einem Bergwerke bei Taberg in Wermland und wurde 1864 Professor der angewandten Mechanik am Technologischen Institut in Stockholm. Außer in seinem Lehramte ist A. auch als praktischer Ingenieur und Maschinenbauer thätig. Eine Anzahl von Abhandlungen von A. sind in verschiedenen Fachzeitschriften zerstreut.

Ångström (Johann), schwedischer Botaniker, geb. 1814, hat sich um die Erforschung der Moosflora Finnlands und Lapplands große Verdienste erworben. Bruch und Schimper widmeten ihm 1846 die Moosgattung Angstroemia. Er schrieb u. a. „Dispositio muscorum in Scandinavia huc-

usque cognitorum" (Upsala 1842). Er starb zu Ömskiölsvik in Schweden 13. Januar 1879.

Anguilla (lat.), Fischgattung, s. Aal.

Anguilla (Snakes Island oder Schlangeninsel), eine der Kleinen Antillen, hat einen Flächeninhalt von 91 qkm mit ca. 2800 meist aus Farbigen und Negern bestehenden E. und steht unter englischer Herrschaft. Die Bewohner treiben Viehzucht. Der in der Mitte liegende Salzsee liefert jährlich 3 Millionen kg Salz.

Anguillula, s. Aaltierchen.

Anguilotten (ital.), marinierter Aal.

Anguis (lat.), Schlange; A. fragilis, Blindschleiche.

Anguisciola (auch Angosciola und Angusciola, Sofonisbe), Malerin, geb. 1530 oder 35 zu Cremona, wurde nach ihren Studien bei Bernhardin Campi Hofmalerin Philipps II., ging später mit ihrem Manne, Don Fabriz von Monada, nach Sizilien, lebte nachher als Frau des Horaz Lomelini zu Genua und starb erblindet um 1620. Gemälde von ihr besitzen Florenz, Wien und Lord Spencer.

Angulär (lat.), winkelig, eckig; in der Pflanzenkunde bei Stengeln, Stielen und Blättern mehrseitig, mit einwärts gebogenen Flächen.

Angulärsystem, veraltete Befestigungsart, bei welcher die Linien und Schenkel ein- und ausspringende Winkel sind (s. Tenaille tracé). Schwaches Frontalfeuer und leichte Längsbestreichung der Linien sind ihre Nachteile.

Anguria (Angurie), Cucurbitaceengattung; A. pedisecta *Nees & Mart.* in Peru wird in Suppen gegessen und soll eine sehr erfrischende Speise liefern, ebenso auch die zollangen Früchte. Die Früchte der auf St. Domingo heimischen A. trifoliata *L.* sind süß und eßbar.

Angus, Grafschaft in Mittelschottland, s. Forfar.

Angustation (lat.), Verengerung einer Öffnung.

Angustiae (lat.) und Angustität, Enge, Bedrängnis, Kümmernis. — Angustiae verborum, Wortklauberei.

Anguß, in der Gießerei das am Halse einer Gußform stehen gebliebene Metall.

Anhägern, durch gewisse Vorrichtungen das Ansetzen und Anschwemmen des Erdreichs am Ufer eines Flusses, Stromes oder an der Meeresküste befördern oder nach Umständen befestigen. Da jedoch durch Anhägerung zuweilen die Eigentumsrechte anderer verletzt werden, indem die Strömung dadurch verändert und abgeleitet wird, so steht dieselbe unter Aufsicht des Staates.

Anhalt, Stammburg der Askanier oder Anhaltiner auf dem Hausberge bei Ballenstedt; sie wurde angeblich vom Grafen Esiko erbaut, im 16. Jahrhundert zerstört und liegt seitdem in Trümmern.

Anhalt, zum Deutschen Reiche gehörendes Fürstentum, welches seit 1863 die früheren anhaltischen Fürstentümer, und zwar A.-Dessau-Köthen und A.-Bernburg, in sich vereinigt und einen Flächeninhalt von $2347_{/35}$ qkm mit einer Bevölkerung von (1880) 232 592 E. hat, welche sich mit Ausnahme von 4511 Katholiken, 1752 Israeliten und 58 Andersgläubigen zur evangelischen Kirche bekennen. Das Land zerfällt in zwei Hauptteile: einen östlichen, zu welchem die Kreise Dessau, Köthen, Bernburg und Zerbst gehören, und den westlichen, welcher nur aus dem Kreise Ballenstedt besteht, vom östlichen durch den preußischen Kreis Aschersleben ganz getrennt ist und im Harze liegend an das Herzogtum Braunschweig grenzt, während alle übrigen Gebietsteile von Preußen eingeschlossen sind. — Der ganze östliche Hauptteil ist Flachland, von welchem nur wenig im SW. bei Sandersleben höher als 100 m über dem Meeresspiegel liegt. Es wird durch die Elbe in zwei Teile zerschnitten. Links derselben ist in den Kreisen Bernburg und Köthen treffliches Ackerland, Wiesen finden sich in geringer Ausdehnung an den Ufern der Flüsse, Waldungen fehlen gänzlich. Im Kreise Dessau wechselt guter Boden mit sandigem ab, und die Striche an der Elbe und Mulde sind vielfachen Überschwemmungen ausgesetzt, bestehen daher größtenteils aus Wiesen und Laubwaldungen; die am rechten Mulde-Ufer durch Eindeichung gewonnenen Strecken bilden den eigentlichen Garten A.s. Die höher gelegenen sandigen Strecken sind meist mit Kiefernwald bedeckt. Der Kreis Ballenstedt hat den Charakter eines Gebirgslandes; die südöstlichen Vorberge des Harzes breiten sich hier aus. Der höchste Punkt ist der 552 m hohe Ramberg (Viktorshöhe). — Das Klima ist angenehm und mild und zeigen sich für den Sommer 21° und für den Winter $1{,}_{89}$° C.; im gebirgigen Teile etwas geringer. — Das ganze Herzogtum gehört zum Flußgebiete der Elbe, die hier einen ihrer größten Nebenflüsse, die Mulde, aufnimmt. Sie selbst durchfließt A. in westlicher Richtung mit mannigfachen Krümmungen und in einer Länge von etwa 26 km und bildet dann noch $18_{,5}$ km weit die Landesgrenze. Sie ist bei Roßlau überbrückt und nimmt hier rechts die Roßlau und bei Dornburg die Nuthe auf. Die Mulde durchfließt A. 46 km lang in nördlicher Richtung. Sie und ihre Arme sind siebenmal überbrückt. Die schiffbare Saale durchfließt A. gleichlaufend mit der Mulde und hat zwei stehende Brücken bei der Stadt Bernburg und eine Schiffbrücke bei Nienburg. Ihr gehen hier links die Wipper und die Bode, rechts die Fuhne und die Taube zu. Der größte Fluß im Kreise Ballenstedt ist der Bodezufluß Selke. Außerdem befinden sich noch mehrere Seen in den Kreisen Dessau und Zerbst. — Der Ackerbau, seit jeher die Quelle des Landeswohlstandes, erstreckt sich auf sämtliche Getreidearten. Weizenboden ist besonders links der Elbe; Buchweizen baut man nur im Kreise Zerbst; die Rübenpflanzung ist ausgezeichnet in den Kreisen Bernburg und Köthen; sonstige Einnahmen ergeben noch die Viehzucht, Milchwirtschaft und Fischerei; der Obstbau ist allerwärts verbreitet. Das Steinreich liefert Kalk, Gips, Bausteine, Stein- und Kalisalze; in den Bergwerken Bleiglanz, Fahlerz, Schwefel- und Kupferkies, Spateisenstein, Roteisenstein, Sphärosiderit, Selenerze, Palladium, Gold rc. Die Viktor-Friedrichs-Hütte liefert jährlich 2000—2500 *M.* Feinsilber, 2—300 000 kg Bleiglätte und 10—12 000 kg Vitriol. — Für den Handelsverkehr ist die Lage des Herzogtums eine sehr günstige; abgesehen von der Wasserverbindung wird es von drei Haupteisenbahnlinien durchschnitten, der Magdeburg-Leipziger, der Berlin-Anhalter und der Magdeburg-Halberstädter. Das Post- und Telegraphenwesen im Herzogtum wird von der Kaiserlichen Oberpostdirektion in Magdeburg verwaltet. — Die oberste Verwaltungsbehörde ist das Staatsministerium, besondere Abteilungen sind für die Geld-, Forst- und inneren Angelegenheiten. Die Schulden des Herzogtums beliefen sich 30. Juni 1882 auf 4 379 766 *M.* (worunter 2 880 000 *M.* Prämienanleihe zu $3^1/_2$%), dagegen beliefen sich die Aktivkapitalien (Wertpapiere, Hypotheken rc.) auf 7 638 485 *M.* Der Staatshaushalt für das Jahr 1883—84 weist eine Einnahme von 10 321 000 *M.* und eine Ausgabe derselben Summe auf, wozu noch die Einnahmen für die Reichskasse in Höhe von 8 599 400 *M.* kommen, darunter allein 7 000 000 *M.* Rübenzuckersteuer. Zum Heere des Deutschen Reiches stellt das Herzogtum das Infanterieregiment Nr. 93, das der 7. Division und dem IV. Armeekorps zugeteilt ist. — Das Land hat ein Landgericht und eine Anzahl Amtsgerichte. Die zweite Instanz bildet das Oberlandesgericht zu Naumburg a. S., die oberste das Reichsgericht zu Leipzig. Die Landtagsabgeordneten werden teils vom Herzog, teils mittelbar vom Volke nach den Besitzverhältnissen gewählt. Das Landeswappen ist ein Schild mit 12 Feldern in 4 Reihen, von denen das zweite der zweiten Reihe das anhaltische Stammwappen enthält: einen halben roten, goldenbewehrten Adler rechts und eine zehnfache Querstreifung von Schwarz und Gold mit dem schräg darüber gezogenen grünen Rautenkranz links. Die Landesfarben sind Grün und Weiß.

Geschichte. Die Geschichte des Herzogtums beginnt im Grunde erst mit dem Jahre 1218, als Heinrich II. sein Vasallenverhältnis zum Hause Sachsen ablöste und die Reichsunmittelbarkeit und Landeshoheit erlangte. Bis dahin geht die Geschichte des Landes mit jener von Thüringen, Sachsen und Brandenburg. — Nachdem die Semnonen während der Völkerwanderungszeit das Land verlassen hatten, wurde dasselbe von Thüringern und später von Niedersachsen eingenommen; im 6. Jahrhundert drangen allmählich die slawischen Sorben bis zur Elbe und Saale vor. Deutsche und Sorben erkannten die fränkische Oberhoheit an. Zu Karls d. Gr. Zeiten hielten die deutschen heidnischen Einwohner zu den Sachsen, wurden aber 784 zur Annahme des Christentums gezwungen. Die untereigenen Fürsten stehenden Sorben waren in der Behauptung ihrer politischen

Unabhängigkeit und in der Zurückweisung des Christentums hartnäckiger und konnten erst unter Kaiser Otto I. d. Gr. durch den Markgrafen Gero (s. d.), welcher feste Plätze und Klöster an der Elbe anlegte, darunter die Abtei Gernrode (960), vollkommen bezwungen werden. Seitdem verschwindet der Name der Sorben westlich der Elbe. — Die kirchlichen Angelegenheiten des Landes hingen meist von dem Erzbistum Magdeburg ab; in weltlicher Beziehung gehörte es zum Teil dem Herzogtum Sachsen unter der Verwaltung der Grafen von Ballenstedt im Schwabengau, von welchen im 11. Jahrhundert ein Graf Esiko als Nachkomme von Geros Schwester Hidda genannt wird; er ist der erste beglaubigte Ahnherr des späteren anhaltischen Fürstenhauses und Stammvater der Askanier. Sein Enkel Otto (gest. 1123) nannte sich zuerst Graf von Askanien und Aschersleben und erweiterte durch die Heirat mit Eilika, Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, sein Gebiet um ein Bedeutendes; der Sohn Ottos, welcher 1123 folgte, ist jener Albrecht der Bär, der vom Kaiser Lothar mit der Nordmark, die er zur Mark Brandenburg erweiterte, belehnt wurde. Von den durch Albrechts Nachfolgern gegründeten Linien bestand die brandenburgische bis 1320 und schloß mit Heinrich dem Kinde, wogegen die jüngere Bernhardsche Linie in Anhalt von 1170 an fortbestand und somit das nähere Stammhaus des anhaltischen Fürstenhauses wurde. — Der obengenannte Heinrich II. schrieb seit 1218 „Fürst in A. und Graf von Aschanien" (Askanien oder Aschersleben). Seitdem teilte sich sein Haus (1252—1566) in mehrere Linien, als Aschersleben bis 1315, ältere Linie Bernburg bis 1468, ältere Linie Zerbst bis 1396, aus welcher sich die Zerbstisch-Albrechtsche und Zerbstisch-Siegmundsche Linie abzweigten. Dessau gelangte 1435 an Fürst Georg. Die Dessauische Linie beerbte allmählich die übrigen. — Joachim Ernst, welcher 1570 die anhaltischen Besitzungen vereinigte, führte die Regierung mit Weisheit und väterlicher Fürsorge für das Land, welchem er unter Zuziehung der Stände 1572 die „Landesordnung" verlieh. Er sorgte durch Einsetzung ständiger Gerichte für bessere Rechtspflege, als die bis dahin bestehenden Landdinge gewährten. Die Einsetzung eines Konsistoriums, die Erbauung von Brücken, Straßen ꝛc., die Förderung des Bergbaues, die Stiftung des Gymnasiums zu Zerbst, die Verbesserung des Polizeiwesens sind Beweise seiner Regententüchtigkeit. Nach seinem 1586 erfolgten Tode regierten seine Söhne 17 Jahre lang das Land gemeinschaftlich, bis sie 1603 eine Teilung beschlossen, welche im Jahre 1606 mit einer bei solchen Gelegenheiten seltenen brüderlichen Eintracht zur Ausführung gelangte, trotzdem aber wegen der Zersplitterung des Landes bis zum Jahre 1863 beklagt werden mußte. Schon unter Joachim Ernst erlangte die seit 1534 eingeführte Reformation die Oberherrschaft; doch traten die Söhne infolge der in den Jahren 1578—85 stattgefundenen religiösen Streitigkeiten aus Anlaß der Konkordienformel zur reformierten Kirche über. Sie steuerten dem Exorzismus und führten 1596 die pfälzische Kirchenordnung und den Heidelberger Katechismus ein. Bis 1807 trugen die Anhaltiner nur den Fürstentitel; die Erhöhung zur Herzogswürde für Bernburg erfolgte noch durch Kaiser Franz 1806, während 1807 alle drei Häuser als selbständige Fürsten und unter Annahme des Herzogstitels auch von seiten der beiden anderen dem Rheinbunde beitraten. Im Jahre 1814 wurden die Herzogtümer Glieder des Deutschen Bundes, 1867 trat das vereinigte Herzogtum dem Norddeutschen Bunde bei und ging mit diesem 1871 in das neue Deutsche Reich über. — Bezüglich der vier Linien: Zerbst, das 1793 an Dessau fiel, Köthen, das durch Vertrag vom 23. November 1847 wieder in Besitz von Dessau kam, und endlich Bernburg, das seit 19. August 1863 wieder mit Dessau verbunden ist, verweisen wir auf die Artikel Bernburg, Dessau, Köthen und Zerbst, sowie auf die Namen einzelner bedeutender Fürsten. — Vergl. Beckmann, „Historie des Fürstentums A." (7 Teile, Wittenberg 1710); Stenzel, „Handbuch der anhaltischen Geschichte" (Dessau 1820); Krause, „Urkunden, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte der anhaltischen Lande und ihrer Fürsten" (5 Bde., Leipzig 1861—66); Heine, „Geschichte des Landes A. und seiner Fürsten" (Köthen 1866); Siebigk, „Das Herzogtum A. historisch, geographisch und statistisch dargestellt" (Dessau 1867).

Anhaltestelle, Eisenbahnstation kleinster Art, entweder lediglich für den Personenverkehr bestimmt oder zugleich für beschränkten Güterverkehr eingerichtet und dem entsprechend mit unbedeutenden Baulichkeiten ausgestattet. Für den Personenverkehr genügt in der Regel ein Zimmer zum Verkauf der Fahrkarten und Gepäckwägen, sowie ein Wartezimmer für die Reisenden, während für Besorgung irgend welchen Güterverkehrs mindestens ein Nebengeleis, häufig auch ein Güterschuppen hergestellt werden muß.

Anhängig (inhaerens) heißt die der Wesenheit eines Dinges zukommende Bestimmung, wie die Farbe eines Körpers; Anhängigkeit (inhaerentia), Gegenteil von Selbstständigkeit. — A. heißt eine Rechtssache, welche zwar schon bei einer Gerichtsbehörde angebracht ist und über die auch schon Verhandlungen stattgefunden haben können, ohne daß jedoch bisher eine Entscheidung erfolgt ist.

Anhänglich ist derjenige, welcher einem andern anhängt, ihm treu, hold und gewärtig ist; Anhänglichkeit ist diejenige Stimmung der Seele, in welcher sich diese Eigenschaften offenbaren.

Nr. 569. Ani (Crotophaga Ani). Zu Spalte 777.

Anhau, in der Forstwirtschaft der erste in einem haubaren Wald angelegte Holzschlag.

Anhäufeln und Anhäufelpflug, s. Häufelpflug.

Anhelieren (lat.), keuchen, schwer atmen; Anhelation, das Keuchen.

Anholen, in der Seemannssprache soviel als anspannen, einziehen, z. B. ein Tau.

Anholt, kahle dänische Insel mitten im Kattegat, ca. 20 qkm groß, mit 170 Fischfang und Schiffahrt treibenden E. und einem Leuchtturm, berüchtigt wegen der gefährlichen Sandbänke in ihrer Umgebung. Sie gehört zum Amte Randers in Jütland.

Anholt, eine den Fürsten Salm-Salm seit 1644 gehörige Herrschaft im Kreise Borken des preußischen Regierungsbezirks Münster. Sie wurde 1800 dem batavischen Freistaate einverleibt und gelangte 1815 an Preußen. Der Hauptort A. hat ca. 1800 E. und ein Schloß der Fürsten Salm-Salm.

Anhydride nennt man in der Chemie gewöhnlich alle wasserfreien Säuren, sowohl anorganische als organische. In weiterer Ausdehnung des Begriffs versteht man unter A. alle chemischen Verbindungen, die, gleichgültig ob Säuren oder nicht, durch Abgabe von chemisch gebundenem Wasser aus dem Hydratzustande in den wasserfreien Zustand übergegangen sind. Die A. haben sehr häufig wesentlich verschiedene Eigenschaften als die ihnen zugehörigen Hydrate.

Anhydrit (vom griech. anhydros = wasserfrei) oder Karstenit, ein meist weißes, bläulich- oder rötlichweißes, wasserfreies Haloid, das gewöhnlich derb, selten in rhombischen Kristallen (wie zu Staßfurt) vorkommt. Es erscheint

sodann meist in zwillingsartigen Verwachsungen, auch stängelig und faserig, fast nur mit Gips und Steinsalz, wie zu Berchtesgaden, Salzburg, Bex in der Schweiz. Der A. besteht aus schwefelsaurem Kalk und geht durch Aufnahme von Wasser teilweise in Gips über; sternförmig gewundene Lagen, z. B. von Wieliczka, heißen Gekrösestein; eine Spielart von Vulpino bei Bergamo (Vulpinit) wird auch zu architektonischen Verzierungen verwendet.

Ani, im Mittelalter die blühende Hauptstadt Armeniens, am Arpatschai im heutigen russischen Armenien gelegen, ist heute ganz zerstört und verlassen. Eine Doppelmauer, durch welche nur drei Eingänge führen, umgibt die alte Stadt. Nur einzelne Überreste von Kirchen, Türmen und dergl. sind noch zu sehen; zwei noch vorhandene Moscheen enthalten herrliche Arabesken, und die Freskogemälde in einer der vier erhaltenen Kirchen erscheinen noch ganz frisch. Vgl. Brosset, „Voyage archéologique dans la Georgie et l'Arménie" (3 Bde., Petersburg 1849—51), und „Les mines d'A." (Petersburg 1860—61); Usher, „From London to Persepolis" (London 1865).

Ani (Crotophaga Ani), zur Familie der Madenfresser gehöriger brasilianischer Vogel, kaum so groß wie ein Kuckuck. Der kopflange Schnabel ist an der Spitze stark gebogen und bildet auf der Rückenfirste eine scharfe Schneide (daher Schneidenvogel). Das Gefieder ist blauschwarz gefärbt, die Säume der Federn des Vorderleibes schillern violett. Schnabel und Beine sind schwarz. Den Namen hat er nach seinem Geschrei.

Aniane (spr. Ahnian), Stadt im französischen Departement Hérault, Arrondissement Montpellier, mit (1879) 2500 E.

Aniānus, Name mehrerer Gelehrter des frühsten und des späteren Mittelalters. — A., Rechtsgelehrter aus dem 4. Jahrhundert, war Geheimschreiber Alarichs II., Königs der Westgoten, und besorgte die Durchsicht des „Breviarium Alaricianum", des gegen den justinianischen aufgestellten Rechtskodex, daher der Ausdruck Anianismen. — A. aus Campanien, Freund und Verteidiger des Pelagius auf der Diospolitanischen Kirchenversammlung (415) und Übersetzer der Reden des Chrisostomus über das Evangelium Matthäi. — A., der Astronom, lebte im 15. Jahrhundert und machte sich durch sein Gedicht „Computus manualis magistri Aniani" sowie durch zwei Hexameter auf die Namen der 12 Zeichen des Tierkreises bekannt. Diese Hexameter lauten:

Sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo, virgo,
Libraque, scorpius, arcitenens, caper, amphora, pisces.

Anicet-Bourgeois (spr. Anißeh-Burschoa, Auguste), französischer Theaterdichter, geb. 25. Dezember 1806 zu Paris, wurde, um seine Eltern zu unterstützen, Schreiber bei einem Advokaten, dessen andere Schreiber Stücke für kleine Bühnen lieferten. Dieselben nachahmend, versuchte er es, kaum 19 Jahre alt, mit „Gustave ou le Néapolitain". Der unerwartet große Erfolg veranlaßte ihn, sich ausschließlich dieser Thätigkeit zu widmen. So schrieb er über 200 Stücke aller Art. Im Jahre 1848 gründete er das „Comité centrale des lettres et des arts" und starb 18. Januar 1871 zu Pau. Von seinen Stücken sind besonders zu nennen: „Pourquoi?" (1833), „La Vénitienne" (1834), „Le Fils de M. Godard" (1856), „L'Avare en gants jaunes" (1858), „La fille des chiffoniers" (1861), „Le bossu" (1862) u. a.

Anicētus, römischer Bischof 155—167; er verbot den Geistlichen, Bärte und langes Haar zu tragen, auch begann unter ihm der Streit über die Feier des Osterfestes (s. d.). Er starb am 17. April 167 als Glaubenszeuge während der aurelianischen Christenverfolgung.

Anich (Peter), berühmter Geograph und Kartenzeichner, geb. 22. Februar 1723 zu Oberparfuß bei Innsbruck, wurde Landwirt, beschäftigte sich nebenbei mit Stern- und Erdkunde und erhielt seit 1751 von den Jesuiten Unterricht in der Rechenkunst und Naturlehre. Nachdem er sich durch Verfertigung von vorzüglichen Globen und mathematischen Geräten bekannt gemacht, wurde er von Maria Theresia mit der Ausführung einer besonderen Karte von Tirol beauftragt, starb jedoch, bevor er sie ganz vollendet, 1. September 1766. zu Innsbruck. Die Karte erschien 1774 in 21 Blättern. Vgl. Sternberg, „Leben Peter A.s, des berühmten Künstlers und Mathematikers, eines tiroler Bauern" (München 1767).

Aniche (spr. Anisch'), Dorf im französischen Departement Nord, im Arrondissement Douai, mit (1879) 4156 E., welche in zahlreichen Steinkohlengruben, Glas- und Zuckerfabriken Beschäftigung finden.

Anichini (Francesco), aus Ferrara, arbeitete um die Mitte des 16. Jahrhunderts als Gemmenschneider und Medailleur; seine Arbeiten wurden wegen der Zartheit des Schnittes und der Schärfe bewundert.

Anidrōsis (griech.), das Fehlen des regelmäßigen Schweißes, ein Anzeichen einzelner Haut- und Nervenkrankheiten.

Aniello, s. Masaniello.

Aniene, Nebenfluß des Tiber, s. Anio.

Ainigma (griech.), Rätsel, Geheimnis; die änigmatische Lehrmethode besteht in der Andeutung der zu erlernenden Gegenstände in Erzählungen, Fabeln, Gleichnissen und dgl., wobei es dann dem Lernenden überlassen bleibt, die Lösung zu finden. — Änigmatisieren, in ein rätselhaftes Gewand hüllen, rätselhaft sprechen.

Nr. 570. Peter Anich (geb. 22. Febr. 1723, gest. 1. Sept. 1766).

Anigros, im Altertum Fluß in Elis, dem man heilkräftige Wirkungen gegen den Aussatz zuschrieb.

Anīl (lat.), nach alter Weiber Art; Anilität, Altweibertum, Altweiberglaube.

Anilīn (und Anilinfarben). Das A., auch Phenylamin oder Amidobenzol genannt, ist eine stickstoffhaltige organische Basis, die schon in geringer Menge fertig gebildet im Steinkohlenteer enthalten ist, gewöhnlich aber aus Benzol dargestellt wird, da dieses in größerer Menge im Teer enthalten ist als das A. Reines A. ist eine farblose ölige Flüssigkeit von eigentümlichem Geruch; es färbt sich an der Luft nach und nach rötlichbraun. Mit den Säuren bildet das A. krystallisierbare, farb- und geruchlose Salze, die Anilinsalze, von denen das schwefelsaure und salzsaure A. starke Handelsgegenstände sind. Reines A. wird zur Herstellung von Methylanilin, Diphenylamin und Fuchsinblau gebraucht, ferner zur Erzeugung von Anilinschwarz auf Wolle. Zur Herstellung der übrigen Farben ist ein unreines A., wie es aus toluolhaltigem Benzol gewonnen wird, unbedingt nötig. Dieses Rohanilin, im Handel Anilinöl genannt, enthält außer A. noch Orthotoluidin und Paratoluidin, zwei dem A. ähnliche Körper. Die Bereitung von Farbstoffen aus dem A. und jenen beiden Toluidinen hat eine sehr bedeutende Ausdehnung erlangt und wird vorzugsweise in Deutschland, nächstdem in England und Frankreich betrieben. Die Anilinfarben bilden eine besondere Abteilung der Teerfarben, im Handel gebraucht man jedoch sehr häufig den Ausdruck Anilinfarben irrtümlich für alle

Teerfarben. In größter Menge von allen Anilinfarben wird jedenfalls das Fuchsin oder Anilinrot bereitet, weil aus diesem, wenn auch nicht alle, so doch mehrere violette und blaue Anilinfarben hergestellt werden. Die Überführung des toluidinhaltigen A.s in Fuchsin kann auf sehr verschiedene Weise erfolgen; gewöhnlich benutzt man hierzu Arsensäure oder Nitrobenzol. Im ersteren Falle erhält man, da das Arsen sich nur sehr schwer wieder aus der fertigen Farbe entfernen läßt, ein arsenhaltiges und daher giftiges Anilinrot, nach der zweiten Methode jedoch ein giftfreies, welches zuweilen mit dem besonderen Namen Rubin belegt wird. Dieses Anilinrot enthält eine besondere Base, Rosanilin genannt, welche mit Chlorwasserstoff verbunden ist; daher ist das Fuchsin Rosanilinchlorhydrat oder salzsaures Rosanilin, Chlorwasserstoffrosanilin. Es sind dies prächtig metallischgrün glänzende Kristalle, die rote Lösungen geben. Die Zahl der im Handel vorkommenden Anilinfarben ist schon ziemlich groß, noch viel größer ist aber die Zahl der möglicherweise darstellbaren Farben dieser Art. Die gebräuchlichsten sind, außer dem bereits erwähnten Anilinrot oder Fuchsin (früher auch Magentarot, Solferinorot, Azalein genannt), folgende: Anilinviolett, Anilinblau, Hofmannsviolett, Kaiserviolett, Alkaliblau, Toluidinblau, Jodgrün, sämtlich vom Rosanilin abstammend; andere Anilinfarben, nicht vom Rosanilin abstammend, sind: Safranin, Viktoriagelb, Phosphin, Manrein, Chrysoidin, Aurantia, Indulin, Methylanilingrün, Diphenylaminblau, Tropäolin, Malachitgrün, Phenylenbraun, Anilingrau, Anilinschwarz u. s. w. Die meisten dieser Farben erhält man wieder in verschiedenen Nummern und Schattierungen. Diese Farben zeichnen sich sowohl durch ihre Schönheit als auch durch ihre außerordentliche Ergiebigkeit aus, bei verhältnismäßig sehr niedrigen Preisen. Man benutzt sie nicht bloß zum Färben von Garnen und Geweben, sondern auch zum Färben der verschiedenartigsten anderen Gegenstände, wie Leder, Papier, Elfenbein, Horn, Spielwaren, Seifen u. s. w. Durch Fällen der wässerigen Lösungen mit Alaun und Zusatz von Kreide ꝛc. werden auch aus vielen dieser Anilinfarben passende Farblacke für die Tapetenfabrikation, Zimmermalerei und dergleichen hergestellt. Zum Färben von Likören, Zuckerwaren ꝛc. dürfen nur ganz giftfreie Anilinfarben verwendet werden. Die hohe wirtschaftliche Bedeutung der Teerfarbenbereitung überhaupt, insbesondere aber für Deutschland, geht daraus hervor, daß die Jahreserzeugung sämtlicher Teerfarben auf 80—90 Millionen Mark Wert geschätzt wird, woran sich Deutschland allein mit etwa 60 Millionen beteiligt. $^4/_5$ des deutschen Erzeugnisses wird ausgeführt. Der Hauptsitz der deutschen Teerfarbenbereitung ist die bayrische Rheinpfalz, die Umgebung von Frankfurt a. M., Köln, Elberfeld und Berlin. Die Ausfuhr von A. und Toluidin aus Deutschland im Jahre 1883 belief sich auf 663 400 kg, die von Anilinfarben und anderen Teerfarben (exkl. Alizarin) auf 3818 100 kg, hierzu Alizarin (10 % Pasta) 4 007 400 kg. Die Einfuhr von Teerfarben betrug 1883 nur 381 800 kg.

Anilinfirnis, 12 g Anilinblau, 3 g Fuchsin und 8 g Naphthalingelb werden in 1 l Alkohol vollständig aufgelöst, was ca. 12 Stunden dauert. Ein einziger Anstrich färbt das Holz schwarz. Um dem Anstrich Dauer zu geben, löse man in dem Alkohol noch Sandarak oder ein anderes in Weingeist lösliches Harz auf.

Anilleros (spr. Aniljeros, vom spanischen anillo = Ring), Männer des Ringes, eine politische Partei in Spanien in den Jahren 1820—23, waren erst treue Förderer des Verfassungswesens, verlangten aber 1821 die Fortdauer der Abhängigkeit Mexikos, Perus und Caraccas von Spanien.

Anilotinsäure, Anilsäure, Nitrosalicylsäure, eine in farblosen Nadeln kristallisierende sublimierbare Substanz, die bei der Behandlung von Indigo mit konzentrierter Salpetersäure gewonnen wird.

Anima (lat.), Seele, Leben, Ursache des Lebens, in allen belebten Gebilden als vorhanden angenommen. A. mundi, die Weltseele; animarum dies, Allerseelentag. — In der Chemie bezeichnet A. das Wesentliche in einem Stoffe.

Animadversion (lat.), Bemerkung, Tadel, Verweis.

Animal (lat.), im allgemeinen jedes lebende, nicht ins Pflanzenreich gehörende organische Wesen, auch der Mensch; in engerer Bedeutung ein vernunftloses Tier. Zuweilen bezeichnet man mit A. auch wohl einen Menschen, welcher zwar einige Eigenschaften besitzt, die ihn bedeutend über das Tier erheben, aber zugleich wieder andere, die ihn dem Tiere gleichstellen, wie z. B. A. doctum, ein gelehrtes Tier, einen Menschen bezeichnet, der zwar viel weiß, aber von guten Sitten und Höflichkeit sich soviel wie nichts angeeignet hat.

Animalcülum (lat.), mikroskopisches Tierchen. A. spermäticum, Samentierchen, s. Samen.

Animälien (lat.), organische, nicht ins Pflanzen- und ins Mineralreich gehörende Körper, sowie auch Nahrungsmittel, die, im Gegensatz zu den pflanzlichen, aus dem Tierreiche hervorgehen.

Animälisch (lat.), tierisch, die Eigenschaften bezeichnend, die man nur an den Körpern findet, die weder zum Pflanzen- noch zum Mineralreiche zu rechnen sind. Animalische Wärme, die in lebenden tierischen (und auch menschlichen) Körpern enthaltene Wärme; Animalisches Gift, das Gift der Schlangen und anderer giftführenden Tiere; Animalische Verrichtungen, die nur in tierischen Körpern vor sich gehen, wie z. B. Nahrungsstoffe zu sich nehmen, dieselben verdauen und ihre Überreste ausscheiden, schwitzen, schlafen und dergl.

Animalische Bäder, das früher nicht selten bei Muskel- und Nervenleiden, namentlich Lähmungen, angewandte Einlegen einzelner Glieder oder des ganzen Körpers in die noch warme Leibes- oder Brusthöhle frisch geschlachteter Tiere.

Animalisches Wachs, eine aus den Ausschwitzungen der in Südeuropa vorkommenden, dem Geschlecht der Coccus angehörenden Schildläuse gewonnene wachsähnliche Masse.

Animalisieren (lat.), tierähnlich machen, vertieren; Animalisation, Vertierung, im physiologischen Sinne s. unter Assimilation; Animalität, Tierheit, tierisches Leben — In der Färberei ist A. ein Verfahren, durch welches die Baumwollfaser mit Albumin oder Kasein getränkt wird, um einen Farbestoff haltbar zu machen.

Animalismus oder Animalität (lat.), der Inbegriff der Eigenschaften des tierischen Körpers; der tierische Sinn im Gegensatz zu dem geistigen.

Animam debet (lat. Sprichwort), er ist seine Seele schuldig, von denen gebraucht, die viel Schulden haben.

Anima rhei (lat. = Rhabarberseele), eine Rhabarbertinktur, gelindes Abführmittel.

Animation (lat.), Beseelung, Belebung; in der gerichtlichen Medizin der Zeitpunkt, wo man den Fötus als beseelt annimmt.

Animäto (ital.), als Vortragsbezeichnung eines Musikstücks: mit Leben, frischem und kräftigem Ausdruck und in rascher Bewegung, fast wie im Allegro (s. d.) vorzutragen.

Animebaum, s. Hymenaea.

Animieren (lat.), anregen, erheitern, beseelen; animiert, belebt, aufgeweckt, heiter.

Animismus (lat.), das von Georg Ernst Stahl, Professor der Heilkunde und königlichem Leibarzt zu Berlin (1716), aufgestellte philosophisch-psychologische Lehrgebäude, nach welchem alle Thätigkeiten im menschlichen Körper, Bewegungen, Ausscheidungen, Ersatz verbrauchter Teile, Wachstum ꝛc., durch einen geistigen Stoff geschehen. Stahl nahm als denselben die Seele (anima) an, weshalb sein System A. und seine Anhänger Animisten genannt wurden. Auch der Grund der Krankheiten ist hiernach nicht im Körper, sondern in einer Verstimmung der Seele aufzusuchen.

Animo (ital.), Mut, Fähigkeit, Leidenschaft; als Ausruf soviel wie auf! komm! in kaufmännischer Bedeutung lebhafte Nachfrage, Kauflust; in der Musik auf! lustig! voran!

Anïmo deliberäto (lat.), mit Vorbedacht.

Animös (lat.), leidenschaftlich, aufgeregt, aufbrausend, hastig, absichtlich beleidigend. — Animosität, Gereiztheit, Leidenschaftlichkeit, Jähzorn.

Animöso (ital.), in der Musik Vortragsbezeichnung für sehr lebhaft.

Animuccia (spr. Animutscha, Giovanni), Schüler des Goudimel, Kapellmeister von St. Peter im Vatikan, Lehrer und Vorgänger des Palestrina; geb. ca. 1500 in Florenz, gest. 1571 zu Rom.

Anïmus (lat.), Seele, Geist, Gemüt, Wille, Vorsatz. Im

gerichtlichen Sinne bedeutet A. die auf einen bestimmten Erfolg gerichtete Absicht, z. B. A. injuriandi, die Absicht zu beleidigen, occidendi, zu töten u. a.

Anio (jetzt Aniene oder Teverone), linker Nebenfluß des Tiber, entspringt 70 km östlich von Rom im Simbruinergebirge am Monte Cerafo, durchfließt die Campagna und mündet 4 km nördlich von Rom. Sein 110 km langer Lauf ist wegen der schönen Landschaften, Wasserfälle, Schluchten ꝛc. oft das Ziel der Reisenden und lockt im Sommer besonders auch die Bewohner Roms heraus. In der Gabelung des Tiber und A. liegt der durch die römische Auswanderung berühmte heilige Berg (Mons sacer) und im oberen Längenthale des A. die heilige Höhle, in welcher der heilige Benedikt drei Jahre zugebracht haben soll und jetzt ein Benediktinerkloster steht.

Aniridie (griech.), gebräuchlicher Irideremie (griech.), das angeborene Fehlen der Iris (Regenbogenhaut im Auge), bedingt eine wesentliche Störung im Sehvermögen und erfordert namentlich das Tragen farbiger Schutzbrillen.

Anis (Pimpinella Anisum *L.*), einjährige zur Familie der Umbelliferen gehörige und in Griechenland, Ägypten und dem Morgenlande heimische Pflanze mit hüllenlosen Dolden, kleinen weißen Blüten und etwa 2 mm langen graugrünen Früchtchen. Der A. wird wegen seines würzigen, mit einem eigentümlichen ätherischen Öle (Anisöl, s. d.) erfüllten Samens bei uns und in anderen Ländern häufig angebaut. Der Same, ein wichtiges Arzneimittel gegen Blähungen, Kolik, Brust- und Unterleibsverschleimungen, Katarrhe, Magenbeschwerden ꝛc., dient auch zur Bereitung des Anislikörs, der Aniskügelchen und des verschiedenartigen Anisbackwerks. Außerdem wird derselbe in den Seidenfärbereien verwendet.

Nr. 571. Anis (Pimpinella Anisum).

Anisaldehyd (Anisylige Säure, Anisylwasserstoff), hellgelbe, bei 247° C. siedende Flüssigkeit von $1{,}_{1228}$ spezifischem Gewicht, besitzt einen würzigen Geruch und brennenden Geschmack, ist in Wasser fast unlöslich, in Alkohol und Äther leicht löslich, färbt sich beim Stehen an der Luft dunkler und verwandelt sich dabei durch Oxydation langsam, aber vollständig in Anissäure.

Anisalkohol, einatomiger Alkohol, nach neueren Untersuchungen gleichzeitig der Methyläther eines Phenols. Man erhält den A. durch Behandlung von Anisaldehyd mit alkoholischer Kalilösung in farblosen glänzenden Kristallnadeln, die bei 25° C. schmelzen und bei $258{,}_{8}$° C. sieden. Durch Behandlung mit Chlorwasserstoffgas geht der A. in Anischlorid über, eine farblose, angenehm nach Früchten riechende ölige Flüssigkeit.

Anisanthae (Ungleichblütler), Pflanzenklasse, zu welcher die Familien der Skrophulariaceen (Personaten), Bignoniaceen, Labiaten und Verbenaceen gehören.

Anischurie (griech.), Erschlaffung der Schließmuskel der Harnblase, woraus das Unvermögen, den Harn zu halten, hervorgeht.

Aniscia medium *Chois.* (Calystegia medium *L.*), in Ostindien und Madagaskar heimische Convolvulacee, deren Blätter ein beliebtes Gemüse liefern.

Anisette (spr. Annisätt), abgezogener Branntwein des französischen Anis, Anislikör.

Anisholz, kommt von Illicium Sanki oder dem Sankibaume der Philippinen und wird zu Drechslerarbeiten, ja selbst zu Möbeln gesucht.

Anisia, Anisus, lateinischer Name des Flusses Enns in Österreich.

Anisodon, zu den Fabroniaceen gehörende Laubmoosgattung.

Anisol, farblose, ätherisch riechende Flüssigkeit, entsteht neben kohlensaurem Baryt bei der Destillation von Anissäure mit überschüssigem Ätzbaryt.

Anisöl (Oleum Anisi aethereum), das ätherische Öl des Anissamens, der Früchte von Pimpinella Anisum *L.* Dasselbe wird in großen Mengen durch Destillation des Anis mit Wasserdampf gewonnen und teils zur Likörbereitung (hauptsächlich als Zusatz zu Absinth und Anisette), teils zu Heilzwecken und in Verbindung mit anderen Arten von Ölen zum Wohlriechendmachen von Seifen verwendet. Man unterscheidet im Handel (abgesehen von dem Stern-A.) zwei Hauptsorten, das russische und das deutsche A., ersteres ist das teurere und wird sowohl in Rußland selbst, zum Teil noch mit Wasser über freiem Feuer, als auch in Deutschland und Österreich aus dem von Rußland eingeführten Samen abgezogen. Das frisch abgezogene A. ist fast farblos, wird jedoch bald gelblich; es hat den bezeichnenden süßlichen Anisgeruch und Geschmack im höchsten Grade. Das A. erstarrt sehr leicht zu einer weißen, blätterig-kristallinischen Masse. Eine geringere Sorte Öl erhält man aus der bei der Gewinnung der Anisfrüchte abfallenden Spreu, das Anisspreuöl; dieses besitzt jedoch einen viel weniger feinen, rohen Geruch. Die Ausbeute an Öl aus der sonst wertlosen Spreu beträgt $0{,}_{6}$ %, aus dem Samen 2 %. Die Hauptmasse des A., ca. $^{4}/_{5}$, ist Anethol, der übrige Teil besteht aus einem flüssigen Elaopten. Verfälschungen des A. mit Sternanisöl sowie mit dem Stearopten des Fenchelöles kommen sehr häufig vor.

Anisotoma glacialis *F. Müll.*, neuholländische Gemüsepflanze aus der Familie der Umbelliferen (Doldenpflanzen), deren Wurzel genossen wird.

Anisotrope Medien oder heterotrope, heißen in der Lichtlehre im Gegensatz zu den isotropen die kristallisierten Körper, weil sie nicht in allen Richtungen gleiche physikalische Beschaffenheit zeigen.

Anissäure (Anisylsäure, Drakonsäure), organische Säure, Oxydationserzeugnis einiger ätherischer Öle, nämlich des Anisöls, Fenchel-, Estragon- und Sternanisöls. Man stellt die A. durch Oxydation eines dieser Öle mit doppeltchromsaurem Kali und Schwefelsäure dar. Die A. bildet farblose, lange, glänzende Kristallnadeln, die bei 175° C. schmelzen und bei höherer Temperatur unzersetzt sich verflüchtigen. Die A. läßt sich als Methylparaoxybenzoesäure auffassen, und in der That gelang es auch Ladenburg sowie Gräbe, sie aus Paraoxybenzoesäure synthetisch darzustellen. Die A. ist eine einbasische Säure und bildet mit den Basen die anissauren Salze. Von diesen sind die mit alkalischer Basis in Wasser leicht löslich. Bemerkenswert ist, daß die A., innerlich genossen, ähnlich wie die Benzoesäure, in eine stickstoffhaltige Säure verwandelt wird, die man im Urin wiederfindet, in die Anisursäure; diese läßt sich auch künstlich erhalten durch Behandlung von Anisylchlorid mit Glykokollsilber und zerfällt auch beim Erhitzen wieder in A. und Glykokoll.

Anistoresie (griech.), Geschichtsunkunde.

Anius, in der altgriechischen Sage König und Priester zu Delos, der den Äneas auf seiner Fahrt von Troja nach Italien gastlich aufnahm.

Aniwa, große Bai an der Südspitze der russischen Insel Sachalin im Amurlande.

Anjala, schwedischer Adelsbund gegen König Gustav III., als derselbe 1788 ohne Beratung der Stände Rußland angegriffen hatte; mit den Bestrebungen dieses Bundes verknüpften sich solche einflußreicher Finnländer, Finnland staatlich unabhängig zu machen. Der Bund wurde unterdrückt und einer der Führer, Oberst Hästesko, zum Tode verurteilt.

Anjar (spr. Andschar), Stadt im indobritischen Schutzstaat Katch (Präsidentschaft Madras), mit ca. 13 000 E.

Anjengo (spr. Andschengho), englisches Festungswerk und Hafenstadt im indobritischen Schutzstaat Travancur, mit ausgebreitetem Pfefferhandel.

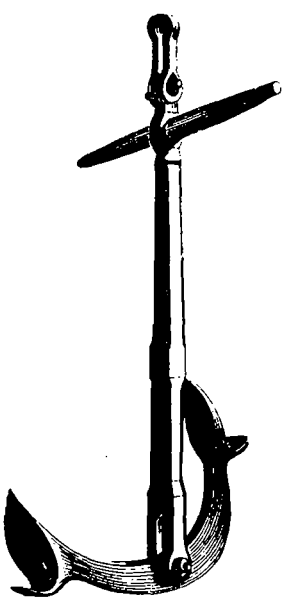
Anjer oder Anher (spr. Andschehr), Hafenstadt mit ca. 3000 E. in der javanischen Residenzschaft Bantam, an der Sundastraße, am Fuße hoher Felsen gelegen, wird vielfach von den die Straße durchfahrenden Schiffen angelaufen, welche hier Lebensmittel einnehmen. Die Niederländer haben in A. ein Festungswerk und einen Lotsenstandort angelegt.

Anjou (spr. Angschuh), das römische Andegavum, eine der alten Landschaften Frankreichs, mit ca. 8000 qkm Flächeninhalt und ca. 400 000 E., von Maine, Bretagne, Poitou und Touraine begrenzt, jetzt zerteilt in die Departements Maine et Loire, Sarthe, Mayenne und Indre-et-Loire. In alten Zeiten war es der Sitz des gallischen Stammes der Andegavi oder Andes. Die Hauptstadt war Angers (s. d.). — Das alte nach A. benannte Grafengeschlecht starb schon 1060 mit Gottfried II. aus und die Grafschaft ging durch seine Schwester an das Haus Gatinais über, von dem zuerst Gottfried V., der Ahnherr der Plantagenets (s. d.), zu nennen ist. Außer ihm sind noch zu erwähnen sein Sohn Heinrich II., König von England (1154); Karl von A., der Stifter der älteren Linie, die Neapel, Sizilien und Ungarn Könige gab, ließ Konradin, den letzten Hohenstaufen, hinrichten. Unter Philipp IV. wurde 1297 die Grafschaft Pairie und König Johann erhob sie 1356 zum Pairieherzogtum und belehnte seinen Sohn Ludwig, den nachherigen König von Neapel und Gründer der jüngeren Linie, damit. Seit 1480 ist das Herzogtum mit Frankreich vereinigt und ist „Herzog von A." nur noch ein Titel für französische Fürstensöhne ohne Land.

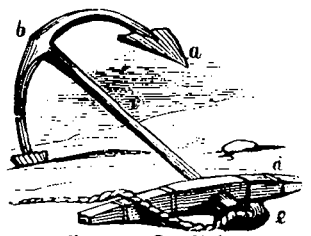
Anjuan (spr. Anchuan), auch Johanna, bei den Eingeborenen Nzuana oder Hinzuân genannt, fruchtbare Insel der Komorengruppe im Kanal von Mosambik, mit 363 qkm und (1879) 12 000 E. Der befestigte Hauptort ist Dsandsi.

Ankäos (griech. Ankaios), in der altgriechischen Sage Sohn des Poseidon und der Astypaläa und Beherrscher der Leleger auf der Insel Samos, war ein Freund des Landbaues und pflanzte viele Reben. Den Becher voll Most in der Hand ließ er einen Sklaven rufen, der ihm vorhergesagt, er werde den Wein des betreffenden Jahres nicht mehr kosten, um ihn Lügen zu strafen. Doch dieser sagte: „Vieles liegt zwischen Lipp' und Kelchesrand!" Und wirklich sollte A. vom Safte der Reben nicht trinken. Denn plötzlich kam die Nachricht, ein Eber verwüste die Pflanzungen; der König setzte den Becher ab, eilte dem Tiere entgegen und erlag demselben. Jener Ausspruch aber wurde seitdem zum Sprichwort.

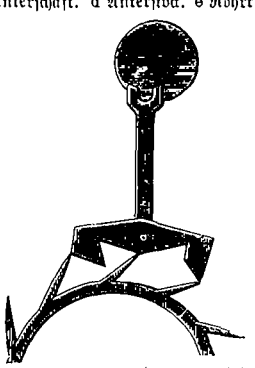
Anke (Salmo lacustris), Rheinlanken, Silberlachs, Forellenart in Alpenseen.



Nr. 573. Beweglicher Anker. Nach Porta.



Nr. 572. Der Anker.
a Hand oder Flügel. b Ankerkreuz. c Ankerschaft. d Ankerstock. e Röhrring.



Nr. 574. Ankerhemmung bei einer Ankeruhr.

Anker, ein wichtiges Ausrüstungsstück der Schiffe. Der A. besteht aus dem Schafte, dem Stocke und den beiden Armen, „Flüen" (Flügeln) genannt, welche am unteren Ende des Schaftes bogenförmig auseinander gehen und in schaufelförmige, zum Eingraben geeignete Spitzen auslaufen. Die A. werden vom besten Stabeisen geschmiedet; ihre Größe richtet sich nach der Größe des Schiffes, so daß mancher 300 bis 400 kg wiegen kann. Man unterscheidet den Bug- und Nüstanker, je nachdem er am Bug oder in den Nüsten des Schiffes seinen Platz hat; dann noch den Stromanker und den Werp- oder Wurfanker, welch letzterer zu einer langsamen Fortbewegung des Schiffes vorwärts eingelassen wird, um das Schiff dann nachwinden zu können. Gewöhnlich hat ein A. nur zwei Flüen, jedoch gibt es auch welche, die deren mehr haben. In neuerer Zeit werden diese auch nicht mehr fest an den Schaft geschmiedet, sondern beweglich angemacht. — A. im Bauwesen sind eiserne Schienen oder Stangen oder auch hölzerne Balken, welche dazu bestimmt sind, Mauer- oder Holzwerken einen festeren Zusammenhang zu geben; man unterscheidet Zuganker und Traganker. — A. in einem Uhrwerk heißt der darin angebrachte Doppelhaken, welcher, pendelartig sich hin und her bewegend, auf beiden Seiten abwechselnd in die Zähne des Ankerrades eingreift, um dessen Gang zu hemmen oder zu regeln. Solche Uhren werden Ankeruhren genannt. — A. als Weinmaß ist in verschiedenen Ländern (Dänemark, Norwegen, Rußland) von verschiedener Größe. In Holland war er bis 1829, in Schweden bis 1862, in einzelnen deutschen Staaten bis 1871 in Gebrauch. Der preußische A. von 30 Quart (die Hälfte eines Eimers) war $= 34_{/351}$ l.

Anker, Name einer angesehenen norwegischen Familie, welcher mehrere verdiente Männer angehören. — Bernt A., geb. 1746 in Christiania, studierte in Kopenhagen, machte größere Reisen und übernahm dann die Verwaltung der väterlichen Güter. Er entwickelte eine bis dahin beispiellose Thätigkeit für Förderung des Bergbaues, der Holzausfuhr, der Schiffahrt sowie für Errichtung einer norwegischen Hochschule; besaß u. a. mehrere Eisenwerke, zwei Kupferwerke, ein Bleiwerk, 40 Schiffe und ließ die ersten Ostindienfahrer in Norwegen ausrüsten. Der Kriegsschule schenkte er seine Büchersammlung mit einem ansehnlichen Gebäude und der Domschule in Christiania sein Haus mit Garten. Er starb 1805 in Kopenhagen. — Peder A., jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1749 in Christiania, studierte in Kopenhagen, ging dann auf Reisen und wurde 1789 General-Wege-Intendant für Norwegen. Nach der Vereinigung Norwegens mit Schweden wurde er norwegischer Staatsminister, als welcher er 1822 seinen Abschied nahm; er starb 1824 auf seinem Gute Bogstad bei Christiania.

Ankerboje, eine Tonne, ein hölzerner Klotz, Block, Kork rc., welcher, an das Ankertau befestigt, da schwimmt (wacht), wo der Anker liegt, um die Lage desselben kenntlich zu machen.

Ankerbuhne, eine Art Fangbuhne, welche zwei abweichende Flügel, also gewissermaßen die Gestalt eines Ankers hat und an einer den Strom zerspaltenden Landspitze (Stromscheidung) oder sonstwo angelegt wird, um stromaufwärts eine Anschwemmung zu veranlassen.

Ankerfaschinen, beim Uferbau solche Faschinen, die in ihrem Lager durch Pfähle befestigt und gegen das Fortschwemmen gesichert sind.

Ankerit, eine meist etwas manganhaltige Unterart des Dolomits.

Ankerkette, die Kette, durch welche der Anker mit dem Schiffe verbunden ist. Die A.n haben seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts die Ankertaue fast gänzlich verdrängt, da sie weniger der Beschädigung ausgesetzt sind.

Ankerkreuz, in der Wappenkunde ein Kreuz, dessen Arme sich am Ende spalten und rechts und links umbiegen; die Umbiegungen enden in einer Spitze und jeder Arm eines solchen Kreuzes hat das Ansehen eines Ankers.

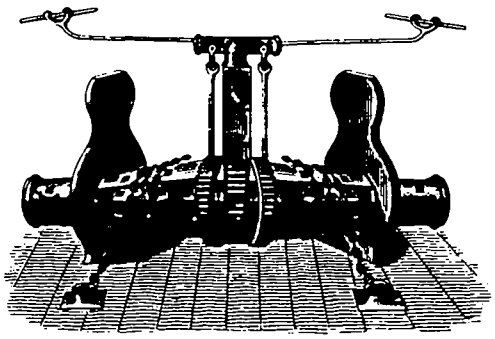
Ankershofen (Gottlieb Freiherr von), geb. 22. August 1775 zu Klagenfurt in Kärnten, gest. ebendaselbst 6. März 1860, hat sich als Geschichtschreiber des Kronlandes Kärnten und durch Erhaltung der Baudenkmale desselben Landes Verdienste erworben. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte des Herzogtums Kärnten" (2 Bde., Klagenfurt 1850—51) und „Kärntens älteste christliche Denkmale" (Wien 1859).

Ankerts (Ghiselin d'), richtiger wohl Dankerts (Ghislain), einer der hervorragendsten niederländischen Tondichter Italiens im 16. Jahrhundert, geb. zu Tholen (Provinz Seeland), kam jung nach Italien und wird seit 1555 als Camerlengo des Sängerkollegiums unter vier Päpsten aufgeführt.

Aufsehen erregte sein etwa 1556 geschriebenes „Trattato sopra una differenza musicale etc.“, in dem er in geistvoller Weise für das diatonische Klanggeschlecht die Lanze bricht. Gerühmt werden auch seine zwei Bücher „Madrigali a 4, 5 e 6 voci“ (Venedig 1559) und seine Motetten.

Ankeruhr, s. Uhr.

Ankerwinde, Vorrichtung zum Lichten (Aufwinden) eines Ankers; die A.n mit liegender Welle nennt man Bratspillen, solche mit stehender Gangspillen.



Nr. 575. Ankerwinde.

Anklage und Anklageprozeß. Die Anklage (accusatio) ist die an den Richter ergehende Aufforderung, gegen eine bestimmte Person das Strafverfahren einzuleiten. Liegt nach der Ansicht des Richters hinreichender Grund vor, so wird der Angeschuldigte in Anklagestand versetzt; der Ankläger hat nunmehr seine Angaben zu beweisen, worauf der Angeklagte zum Verteidigungsbeweise aufgefordert wird. — Dieses Anklageverfahren hat vor dem früher allgemein üblichen Untersuchungs- (Inquisitions-) Verfahren (s. d.) hauptsächlich den Vorzug, daß bei ihm der Richter als Unparteiischer zwischen zwei gleichstehenden Parteien entscheidet, während er im Untersuchungsverfahren zugleich als Ankläger und somit unwillkürlich als Partei dem Verklagten gegenübersteht. — Aus der Geschichte des Anklageverfahrens ist zu bemerken, daß das römische Recht ursprünglich wie auch das alte deutsche Recht eine Bestrafung nur infolge der A. des durch das Verbrechen irgendwie Betroffenen kannten. Nach dem heutigen Anklageverfahren wird nicht mehr auf einen Privatankläger gewartet, sondern der Staatsanwalt (s. d.) hat, wenige Ausnahmsfälle (s. Antragsvergehen) abgerechnet, die A. von Amtswegen zu erheben. Der Zweck der A. liegt nach der deutschen Strafprozeßordnung darin, den Angeklagten mit dem Inhalte der A. bekannt zu machen sowie dem Gerichte eine Unterlage zu geben, welche als Anhalt bei dem Beschlusse über Eröffnung des Hauptverfahrens dienen kann. Vergl. Dochow, „Der Reichsstrafprozeß“ (3. Aufl., Berlin 1880); Geyer, „Lehrbuch des gemeinen deutschen Strafprozeßrechtes“ (Leipzig 1880).

Anklagejury, im englischen Strafprozeß dasjenige aus Geschworenen gebildete Gericht, welches als sogenannte große Jury darüber entscheidet, ob in einem vorliegenden Falle überhaupt eine Anklage erhoben werden soll. Später war die Hauptaufgabe derselben der Schutz des Bürgers gegen leichtfertige Anklagen.

Anklam, Kreisstadt im Regierungsbezirk Stettin der preußischen Provinz Pommern, an der Peene und der Stettin-Greifswalder Bahn, mit (1880) 12264 E. Die sehr gewerbreiche Stadt zeigt noch eine recht altertümliche Bauart in ihren Giebelhäusern; die Stadt ist Sitz des Landratamtes, eines Amtsgerichts, eines Steueramtes, einer Postdirektion und einer Reichsbanknebenstelle, sie hat ein Gymnasium, eine höhere Bürger-, eine höhere Töchter- und eine Kriegsschule, gewerbliche Anstalten für Herstellung von Steinpappe, Seife, zwei Eisengießereien, Bierbrauereien und dergl. mehr. Ursprünglich war A. eine Burg der Wenden; später von deutschen Ansiedlern besetzt, trat A. im 13. Jahrhundert in den Hansabund. Im Jahre 1815 kam A., nachdem es seit dem Westfälischen Frieden von 1648 zu Schwedisch-Pommern gehört, an Preußen. — Der Kreis A. zählt auf 643 qkm (1880) 31376 E.

Anklang, ein aus Bambus gefertigtes, aus der Entfernung melodisch wirkendes indisches Schlaginstrument.

Ankober oder Ankobar, Hauptstadt der abessinischen Landschaft Schoa, 2500 m über dem Meere gelegen, mit ca. 15000 E., welche in kegelförmigen Hütten hausen. Die Stadt heißt A. nach ihrer Gründerin, der Königin Anko.

Ankogl, Alpenspitze im östlichsten Teile der Hohen Tauern, südöstlich von Gastein, an der Grenze von Salzburg und Kärnten, erhebt sich 3253 m über dem Meere und wird trotz der großen Schwierigkeiten oft bestiegen.

Ankonäen (griech.), die Streckmuskeln des Vorderarmes; Ankonägra, Gicht im Ellbogengelenk.

Ankova, eine eisenreiche Hochebene im Innern von Madagaskar mit der Hauptstadt Tananarivo, ist die Heimat des fast die ganze Insel beherrschenden Volkes der Hovas.

Ankündigung, s. Anzeige.

Ankylo ... (griech.), in Zusammensetzungen krumm, gekrümmt.

Ankyloblephăron (griech.), Augenliderverkrümmung, Verwachsung der freien Augenlidränder, beruht meist auf chronischen Entzündungen an denselben und führt zu einer mehr oder weniger starken Verengerung der Lidspalte.

Ankylochilie (griech.), regelwidrige Verwachsung der Lippen, meist Zerstörung derselben durch Geschwüre, Ausschläge, führt oft zu einer starken Verkleinerung des Mundes.

Ankyloglossum (griech.), Verwachsung (eigentlich Verkrümmung) der Zunge. Dieser krankhafte Zustand kommt meist bei Neugeborenen als Bildungsfehler vor und besteht oft nur in einer angeborenen Verkürzung des Zungenbändchens oder in einer häutigen Verbindung der Zunge mit dem Zahnfleisch oder dem Grunde des Mundes.

Ankylometer (griech.), Krümmungshalbmesser.

Ankylōsis (griech.), die durch Verwachsung der Gelenkflächen miteinander oder durch Verkürzung der Gelenkbänder herbeigeführte Unbeweglichkeit der Gelenke menschlicher oder tierischer Körper. Dieser krankhafte Zustand ist entweder angeboren oder entsteht nach verschiedenen entzündlichen Gelenkleiden bei Gicht, Skropheln, Rhachitis ꝛc.

Ankȳra (jetzt Angóra, türk. Engüri), alte Stadt in Kleinasien, in dem von wilden Keltenschwärmen gestifteten Staate Galatien. Schon vor Ankunft dieser Barbaren bedeutend, wurde sie von Alexander d. Gr. sehr begünstigt. Noch mehr blühte sie unter der römischen Herrschaft auf, denn die Karawanenstraße aus Ostasien nach Byzanz zog hier vorüber. Kaiser Augustus ließ die Stadt erweitern und verschönern. Aus Dankbarkeit dafür erbauten ihm die Bürger einen großartigen Tempel, auf dessen Säulen die von ihm selbst entworfene Geschichte seiner Thaten eingegraben wurde.

Anlage ist im allgemeinen der Inbegriff einer später zur Entwickelung oder zur höheren Ausbildung kommenden Thätigkeit und Begabung oder eines erst noch zu weiterer Ausführung bestimmten Anfanges (Entwurf); im engeren Sinne ist A. eine bei einem Menschen vorhandene, der Ausbildung fähige Kraft zur Erlangung einer Geschicklichkeit oder Fertigkeit, die wir unter besonderen Verhältnissen und im gegebenen Falle auch wohl mit dem Worte Talent oder gar Genie bezeichnen. Man unterscheidet wohl geistige, körperliche und gemischte A.n, doch sind diese Unterschiede, weil sie aus der Natur der Sache hervorwachsen, wissenschaftlich vollständig ohne Wert. Festzuhalten ist unter allen Umständen, daß es Pflicht und Aufgabe der Eltern und Erzieher ist, nicht bloß die etwa vorhandenen Anlagekeime zu entdecken, sondern dieselben nach Kräften und mit Ernst und Eifer auszubilden. Bestimmte Regeln dafür aufzustellen ist unmöglich und darum unsinnig. In der Medizin nennt man Krankheitsanlagen die ererbte Neigung zu gewissen chronischen Krankheiten. — A. nennt man ferner die zum Vergnügen oder zum Nutzen unternommene Veränderung und Einrichtung eines Grundstücks, eines Gartens, eines Parks, einer Wiese, einer Obstpflanzung, einer Fabrik ꝛc., dann die Berechnung derjenigen Summe, welche bei der Verteilung einer von einer größeren Zahl von Steuerpflichtigen zu entrichtenden Steuer auf den Einzelnen fällt (s. Steueranlage). — Anlagekapital ist die auf ein geschäftliches oder gewerbliches Unternehmen verwendete Geldsumme, um es einträglich zu machen, d. h. um mittels derselben einen größeren

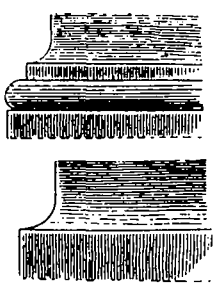
Umsatz und so einen jährlichen Überschuß und womöglich höheren Zinsenertrag zu gewinnen. — In der Kriegswissenschaft ist A. die Grundfläche eines Walles oder einer Erdaufschüttung überhaupt. — Schließlich heißt eine den Akten, einer schriftlichen Verhandlung oder einem andern Schriftstück beigefügte Urkunde oder ein sonstiges Schriftstück, dessen Beifügung am Rande des Hauptschriftstücks mit einem starken Striche vermerkt wird, in der Kanzleisprache A. oder Beilage.

Anländung, s. Alluvion.

Anlaschen oder anplätzen, von Bäumen, die verkauft, oder sonst zum Fällen bestimmt sind, ein Stück Rinde abhauen, um auf der entblößten Stelle mit dem Waldhammer ein Zeichen einzuschlagen.

Anlaß, veralteter Ausdruck für das jetzt gebräuchliche Fremdwort Kompromiß (s. d.).

Anlassen, bei der Verarbeitung des Stahls der wichtigste Teil des Härtens. Sehr viele Metalle, welche nach dem Hämmern, Walzen oder Gießen, oder durch rasches Abkühlen spröde und zu hart geworden sind, lassen sich durch wiederholtes Erhitzen bis zu einer gewissen Temperatur und durch langsames Abkühlen einen Teil der Härte und Sprödigkeit nehmen. So braucht man z. B. Stahl, welcher zu sehr gehärtet ist und sich deshalb schwer schmieden läßt, nur bis zu einer bestimmten Temperatur (nahe der dunklen Rotglut) zu erwärmen und langsam wieder abzukühlen, um ihm die Weichheit und Zähigkeit zu geben, die zum Bearbeiten nötig und bei manchen aus Stahl gefertigten Werkzeugen unentbehrlich ist. Das A. des Stahls kann reguliert werden, so daß man dabei verschiedene Härtegrade erzielen kann, welche man an der Farbe erkennt, mit der er anläuft. Die Verminderung der Härte des gehärteten Stahls ist um so beträchtlicher, je höher die Temperatur war, bis zu welcher man ihn behufs des A.s erwärmt hat, und von welcher man ihn allmählich abkühlen läßt (s. Anlaufen). Auch Gold, Silber, Kupfer ꝛc. läßt man an wie Stahl und aus demselben Grund, nur müssen diese Metalle stärker als Stahl erhitzt werden; s. auch Adoucieren. — Angelassen werden ferner Maschinen, Schmelzöfen, Mühlen, Gebläse ꝛc., wenn sie aus dem Stillstande wieder in Gang gesetzt, Teiche, Abdampfpfannen und dergl., wenn sie nach Leerstehen neu gefüllt werden.



Nr. 576. Anlauf.

Anlauf, die von einem niedrigern zu einem höher liegenden Punkte aufsteigende Richtung einer Linie oder Fläche; bei einer wenig von der lotrechten abweichenden schrägen Fläche das Maß, um welches dieselbe abweicht. Besonders wird der Ausdruck A. für solche steile Böschungen gebraucht, auf deren oberem Ende eine lotrechte Fläche aufgelegt ist. — A. heißt aber auch eine wenig aufwärts steigende Fläche, eine kleine Rampe ꝛc., etwa in dem Sinne wie Anfahrt, auch das Maß für eine solche Steigung, z. B. im Bergbau die Steigung eines Stollens. — Im Kriegsbau ist A. die schiefe Ebene, welche das Bankett einer Brustwehr mit dem Bauhorizont, Wallgang oder dem Graben hinter der Brustwehr verbindet; unter 1:3 bis 1:6 abgeböscht, manchmal der Raumersparnis wegen durch Stufen ersetzt. — In Salzwerken ist A. der hintere, schräg aufwärts gehende Teil des Herdes unter den Zuglöchern. — A. als Glied (apophysis), das Umgekehrte von Ablauf (s. d.), dient als Verbindung zweier lotrechter Flächen, von denen die obere gegen die untere zurücksteht. Er kommt wie der Ablauf bei der Säule, und zwar am Untersaum des Schaftes, auch sonst sehr häufig vor (s. Nr. 576). — In der Jagdwissenschaft ist A. das Herankommen eines Wildes zu dem auf dem Anstande stehenden Jäger. — Beim Turnen oder überhaupt beim Springen das vorherige Laufen bis zur Sprungstelle, wobei durch die Fortdauer der Bewegungen der zum Sprunge nötige Schwung vermehrt werden soll. — Auch die etwas schräge Stellung der Säge in den Schneidemühlen, die man ihr in der Absicht gibt, die Zähne des oberen Teiles der Säge ebenso wirksam werden zu lassen wie die unteren, heißt A.

Anlaufen, einen Anlauf bilden, als Kunstausdruck in verschiedenem Sinne gebraucht. 1) Von der lotrechten Stellung abweichen, z. B. eine Mauer läuft auf 3 m 15 cm an, d. h. bei einer Höhe von 3 m steht sie oben gegen unten um 15 cm zurück. — 2) Einen geringen Winkel machen, z. B. der Aufschiebling läuft gegen den Sparren an. — 3) Durch einen Anlauf ꝛc. verbunden sein, z. B. die Socke läuft gegen die darüberstehende Mauer an, der Untersaum gegen den Säulenschaft ꝛc. — 4) Sich ansetzen, z. B. Kalk an die Kalkrücke, Gareisen an die Brechstange ꝛc. — Dann ist A. auch soviel wie mit einer Farbenschicht, Rostschicht oder dergl. überhaucht werden; Bauholz, welches nicht dem gehörigen Luftzug ausgesetzt ist und etwas feucht war, läuft bei Beginn der sogenannten Stockung zuerst weiß, dann bläulich und dann schwärzlich an. — Ölfarbenanstriche laufen unter den Einflüssen mancher Dünste an; ebenso laufen Waren aus poliertem Metall, Glasscheiben ꝛc. sehr leicht an, d. h. sie werden blind und bekommen irgend einen bunten, oft in allen Regenbogenfarben spielenden Schein, teils durch Temperaturwechsel, teils infolge der chemischen Einflüsse besonderer Dämpfe. Oft sind aber solche Farbenüberzüge erwünscht, und man kann sie auf elektrochemischem Wege auf Kupfer, Silber, Platin ꝛc. hervorbringen. — Über das A. des Stahls, welches in der Technik eine größere Rolle als das der übrigen Metalle spielt, ist besonders Folgendes zu merken: Der bearbeitete, gehärtete, polierte und fettfreie Stahlgegenstand, welcher anlaufen soll, wird auf glühende Kohlen gelegt. Durch steigende Hitze gibt man ihm nun die verlangte Farbe, Anlaßfarbe, welche er dann behält, wenn man ihn auf einem kalten Amboß, in trockenem Sand oder auch in Wasser abkühlt. Mit der Farbe unzertrennlich verbunden sind verschiedene Härtegrade in folgender Reihe: Weiß zeigt den größten Härtegrad (Glashärte) an und ist die Farbe, die der Stahl vor dem Anlassen hat; Waren, die diesen Härtegrad behalten sollen, läßt man also gar nicht an. Strohfarbe tritt bei 220° C. ein und zeigt den Härtegrad für alle starken Schneiden an, für Werkzeuge zu Eisen- und Messingbearbeitung, für Rasiermesser und Bildhauereisen, Steinmeißel ꝛc.; Goldfarbe (bei 245° C.) für Werkzeuge zur Bearbeitung des Holzes, Grabstichel, Bohrer, Schraubenschneidzeuge, Drahtzüge ꝛc.; Purpur (bei 275—285° C.) für gewöhnliche Messer und Ackerwerkzeuge; Violett (bei 290° C.) für feine Stahluhrfedern; Blau (320 bis 330° C.) für große Uhrfedern, Degen und Säbelklingen, Sägen ꝛc.; Grau (340° C.) für große stählerne Wagenfedern, für Korkzieher und Rapiere ꝛc. Erhitzt man den Stahl noch mehr, so wird er wieder hellgrau, durchläuft die ganze Farbenreihe nochmals und wird fast so weich wie ausgeglühter Stahl. Sicherer als das Erhitzen über Kohlen ist die Erwärmung durch Metallbäder von der der gewünschten Härte entsprechenden Temperatur. — Bei der Schiffahrt ist A. soviel wie auf kurze Zeit an einem Orte landen.

Anlaut, derjenige Mitlauter oder Selbstlauter, mit dem ein Wort beginnt.

Anlegemarken, vier runde Marken von Metall, Elfenbein, Achat oder sonstigem Stoffe, mit denen man beispielsweise beim Whistspiel die gemachten Points „anlegt" oder markiert. Auch beim Ecartéspiel wird mit Marken angelegt, um den Stand des Spieles zu bezeichnen.

Anlegemaschine, Vorrichtung in der Kammgarn-, Flachs- und Seidenspinnerei, um aus den parallel gelegten Fasern sogenannte Bänder zu bilden.

Anlegen, im Bergbau das Dingen der Bergleute auf Wochenlohn, womit natürlich auch der Vorbehalt der wöchentlichen Entlassung ausgesprochen ist.

Anlehnen, im Kriegswesen für eine Heeresabteilung einen festen Ort, Berg, Fluß und dergl. als Stützpunkt wählen, um durch denselben möglichst sicheren Schutz zu haben.

Anleihe, die Entnahme einer bestimmten Geldsumme von einem andern mit dem Versprechen der Rückerstattung sowie einer festgesetzten Vergütung während der Zeit des Nutzbrauches. Der Zweck von A.n ist die Deckung von Ausgaben, für welche die eigenen Einnahmen nicht reichen. Es gibt verschiedene Arten von A.n, je nach der Eigenschaft des Anleihers oder nach dem besonderen Zwecke des Geschäftes. So kann eine Privatperson eine A. machen, um die notwendigen Lebensbedürfnisse zu befriedigen; eine andere, um ein Geschäft

zu unternehmen, aus welchem sie einen mehr oder weniger bedeutenden Nutzen zu ziehen hofft. Es kann aber auch eine kleinere oder größere (Privat- oder öffentliche) Gesellschaft, so z. B. ein Verein, eine Religionsgemeinde, eine Aktiengesellschaft oder, was ja gewöhnlich vorkommt, ein Staat eine A. machen, und zwar ebenfalls zu verschiedenen Zwecken, wie zu geschäftlichen Unternehmungen, als Fabrikation, Handel, Bauten, Errichtung von Anstalten, zu einem Kriege und dergleichen mehr. Eine solche Entnahme nennt man borgen und unterscheidet daher das Borgen zu Zwecken der Gütererzeugung und das Borgen zu Zwecken der Verzehrung. Wie schon bemerkt, verlangt der Darleiher und verspricht der Borgende die Rückerstattung des Anlehens zu einer bestimmten Zeit oder aber das Anlehen wird auf eine unbestimmte Zeit gegeben mit dem Vorbehalt einer Kündigung, welcher nach einer genau zu bestimmenden Zeit (je nach der Höhe des Anlehens vierwöchentliche, vierteljährige oder halbjährige Kündigung) die Rückerstattung zu folgen hat. Geschieht diese nicht in der vereinbarten Weise, so steht dem Darleiher der Weg der gerichtlichen Klage und allenfalls der Pfändung offen. Außer der Rückerstattung verlangt der Darleiher und verspricht der Borgende aber auch noch eine gewisse Vergütung, Zins genannt. Die A. soll nicht nur dem Nehmer, sondern auch dem Geber einen Nutzen bringen, soll kein totes Kapital sein. Auch die Höhe dieser Vergütung sowie die Zeit der Entrichtung derselben wird genau festgesetzt und gewöhnlich nach dem Hundert berechnet und ausgedrückt, wie z. B. 4, 5, 6 Prozent. Die Höhe der Vergütung richtet sich nach der Menge und dem Angebot von Darlehen auf dem Geldmarkte, beziehungsweise nach dem Mangel und der größeren Nachfrage, nach der größeren oder geringeren Sicherheit der Rückerstattung, nach der augenblicklichen Lage des Nehmers und dem guten Willen oder der Gewinnsucht des Gebers. Derartige Geschäfte, bei welchen die Notlage des Borgenden dazu benutzt wird, um einen hohen Zins zu erzielen, nennt man Wucher (s. d.). Zur größeren Sicherheit wird oft auch dem Darleiher ein Pfand gegeben oder das Darlehn auf ein Grundstück gerichtlich eingetragen (s. Hypothek). Statt des Zinses in barem Gelde wird in manchen Fällen auch ein Teil des Ertrages, den man geschäftlich mit der A. erzielt hat, an den Darleiher abgetreten. Kleinere A.- oder Geldgeschäfte werden gewöhnlich von Privatpersonen, größere hingegen, wie z. B. Staatsanleihen, von Geldinstituten (Banken) gemacht. Wer die versprochenen Zahlungen nicht mehr leisten kann, erklärt sich für zahlungsunfähig oder bankerott.

Anleite, dem älteren deutschen Recht entnommene Bezeichnung, unter welcher der richterliche Bescheid zu verstehen war, durch welchen jemand in den Besitz einer im Gerichtsverfahren gewonnenen Sache gesetzt wurde. Dieser Bescheid hieß Anleitsbrief, der vollstreckende Beamte Anleiter. — Auch kann A. die Anführung von Geschworenen zu einer Besichtigung bedeuten.

Anliegen, seemännischer Ausdruck für auf etwas zusegeln.

Anluven, seemännischer Ausdruck für ein Schiff ablenken.

Anmann, bei den Turnern der nächste nach dem Vorturner, der zweite Führer der Riege, und dann beim Zusammentreten der Vorder-, Hinter- und Nebenmann.

Anmaßung, in der Gerichtssprache die unberechtigte Ausübung fremder Rechte, namentlich von öffentlichen Befugnissen, Gewalten, Hoheitsrechten und dergl., kann je nach der Sachlage als Fälschung, Erpressung, Arzneipfuscherei, ja sogar als Hochverrat bestraft werden. Das deutsche Reichsstrafgesetzbuch bestraft eine solche A. eines öffentlichen Amtes nach § 132 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geld bis zu 300 ℳ

Anmelderollen, beim Theater die den Schauspielern untergeordneten Ranges zufallenden Rollen, in welchen nur einige Worte zu sprechen sind.

Anmeldeschein, die von den Polizeibehörden für die vorgeschriebene Anmeldung des vorübergehenden Aufenthaltes eines Fremden ausgestellten Bescheinigungen. Die Anmeldung wie die Ausfertigung des A.s soll bei Vermeidung von Ordnungsstrafe innerhalb der nächsten 24 Stunden nach Ankunft des Fremden geschehen.

Anmeldestellen, im deutschen Zollverein die besonderen Zollstellen, bei welchen beim Übergang von einem Zollgebiet auf ein anderes die für Frachtgüter festgesetzte Nachsteuer zu entrichten ist.

Anmeldung bezeichnet eine gewisse Rechtshandlung zur Geltendmachung oder Erhaltung von Rechten und Ansprüchen in gewissen Fällen, so z. B. Klagen zur Unterbrechung der Verjährung, Einspruch gegen richterliche Befehle, Rechtsmittel gegen Beschlüsse und Erkenntnisse, Forderungen und Rechte im Aufgebots-, Konkurs-, Subhastationsverfahren ꝛc. Die A. geschieht bei der zuständigen Behörde, und zwar der Regel nach innerhalb einer bestimmten Anmeldefrist, welche je nach dem Sachverhalt verschieden ist. Die Frist z. B. zur A. der Konkursforderungen beträgt nach der Konkursordnung für das Deutsche Reich vom 10. Februar 1877 drei Wochen bis drei Monate. Auch zur Erteilung eines Patents bei neuen Erfindungen bedarf es nach dem Reichsgesetz vom 25. Mai 1877 einer A. Mit dem auf dieselbe folgenden Tage beginnt für den Fall der Erteilung die gesetzlich auf 15 Jahre bestimmte Dauer des Patents (s. d.).

Anmusterung, die vor einem Seemannsamte verlautbarte Abschließung eines Heuervertrags mit Seeleuten; s. auch Abmusterung der Seeleute.

Nr. 577. Anna, Königin von England (geb. 6. Februar 1664, gest. 1. August 1714). (Zu Spalte 791.)

Anmut, die Eigenschaft einer Person oder Sache, die auf uns einen angenehmen, wohlgefälligen Eindruck macht. In höherem Grade wird sie zum Liebreiz und zur Grazie, die sowohl angelernt als natürlich sein kann. Doch wird die angelernte niemals die natürliche ganz zu ersetzen im stande sein, die allein von sittlicher Bedeutung sein kann.

Anna, ostindische Münze = 12 Pice (Pfennige); 16 A. = 1 Rupie = $0{,}_{12}$ ℳ. Der A. als Perlengewicht in Bombay = 12 mg, als Salzmaß zu 100 Körben ebendaselbst = $2634{,}_{25}$ l oder 2540 kg.

Anna, mit dem Beinamen Perenna, ältere Göttin der Römer, die Vorsteherin des neuen Jahres, damals eines Mondjahres. Man feierte ihr zu Ehren mit dem Wiedererwachen des Frühlings am 15. März ein fröhliches Fest unter heiteren Gelagen. Einer späteren Sage nach soll sie eine nach Italien gekommene Schwester der Dido gewesen sein.

Anna, die Heilige, Mutter der Jungfrau Maria, Gattin des Joachim in Nazareth. Obwohl ihrer in der Schrift nirgends Erwähnung geschieht, so müssen doch schon im 2. und 3. Jahrhundert über sie Nachrichten vorhanden gewesen sein. Sie ist Schutzpatronin der Gebärenden und der Bergwerksarbeiter und Tischler. Ihre angebliche Hand wird in Wien aufbewahrt; ihr Gedächtnistag ist der 26. Juli. — Zu Ehren der heiligen A. bildete sich im Mittelalter die Sankt

Annenbrüderschaft, ein Orden, der in einigen Orten Deutschlands bis 1803 bestand.

Anna Komnēna, die durch Scharfsinn und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Tochter des byzantinischen Kaisers Alexios I. Komnenos, geb. 1. Dezember 1083, zog sich nach dem Tode ihres Gemahls, des Nikephoros Bryennios, 1137 in ein Kloster zurück, wo sie 1148 starb. Die von ihr unter dem Titel „Annae Comnenae Alexiadis libri XV" (herausgeg. von Höschel, Augsburg 1610, und Bd. I von Schopen, Bonn 1839, Bd. II von Reifferscheid, 1878) geschriebene Geschichte ihres Vaters gehört zu den besten Geschichten der Byzantiner und ist unter anderm in den von Schiller herausgegebenen „Historischen Memoiren" übersetzt worden. Vergl. Oster, „A. K." (3 Teile, Rastadt 1868—71).

Anna, Königin von Großbritannien und Irland 1702 bis 1714, geb. 6. Februar 1664 zu Twickenham bei London als Tochter Jakobs II., seit 1683 mit dem Prinzen Georg von Dänemark vermählt, gelangte nach dem Tode ihrer Schwester Maria 1694 und des Gemahls derselben, Wilhelms III. von Oranien, als letzte der Stuarts auf den Thron. Das wichtigste Ereignis ihrer Regierung war der Spanische Erbfolgekrieg, in dem Englands Weltstellung begründet wurde. Im Jahre 1707 gelang es ihr, Schottland und England unter dem Namen Großbritannien zu vereinigen. Die Königin liebte es, vertraute Ratgeber zu haben; der mächtigste war lange Zeit Marlborough (s. d.), doch gelang es den Tories, dessen Macht zu brechen und mit der königlichen Gunst auch den entscheidenden Einfluß zu erhalten, wodurch der Friede von Utrecht 1713 herbeigeführt wurde. A. starb 1. August 1714 als kinderlose Witwe. Vergl. Stanhope, „History of England, comprising the reign of Queen Anne" (London 1873).

Anna von Beaujeu, Regentin von Frankreich, älteste Tochter Ludwigs XI., geb. 1462, seit 1474 mit Peter II., Herrn von Beaujeu, nachherigem Herzog von Bourbon, verheiratet. Im Testamente ihres Vaters war sie während der Minderjährigkeit Karls VIII. zur Regentin ernannt, geriet über die Erbansprüche auf den Thron mit Herzog Ludwig von Orleans in Streit, wurde 1488 von ihm besiegt und übergab 1491 die Regierung ihrem Bruder Karl. Sie starb 1522.

Anna von Bretagne, Königin von Frankreich, geb. 1476 zu Nantes, gest. 1514, Tochter des Herzogs Franz II. von Bretagne, war schon in früher Jugend mit dem deutschen Kaiser Maximilian verlobt, heiratete jedoch 1491 König Karl VIII. von Frankreich und nach dessen Tode Ludwig XII. Durch ihre Wohlthätigkeit ward sie sehr beliebt. Sie führte das Schwarz als Trauerfarbe ein.

Anna, Gemahlin des Kurfürsten August von Sachsen, Tochter Christians III. von Dänemark, geb. 25. November 1532, wurde ihrer Wohlthätigkeit wegen in Sachsen als „Mutter Anna" verehrt; sie war eine tüchtige Hausfrau, Freundin der Naturwissenschaft, aber auch eine strenge Lutheranerin. Seit 7. Oktober 1548 mit August vermählt, starb sie 1. Oktober 1585. Im Jahre 1581 hatte sie die Hofapotheke in Dresden gestiftet und hinterließ ein selbstgeschriebenes „Erzneibüchlein" mit mehreren von ihr neu erfundenen Heilmitteln.

Anna von Österreich, geb. 1601 als die älteste Tochter Philipps III. von Spanien, wurde durch ihre Verheiratung mit Ludwig XIII. Königin und nach dessen Tode Regentin von Frankreich. Von ihrem Gatten lebte sie lange getrennt und gebar ihm erst spät zwei Söhne, Ludwig XIV. und Philipp, den Ahnherrn des Hauses Orleans. Nach dem Tode Ludwigs XIII. ließ sie dessen Testament, welches die Regentschaft dem schlauen Mazarin zugewiesen hatte, durch einen Parlamentsspruch umstoßen und sich selbst zur Regentin erklären. Dennoch mußte sie mit Mazarin Frieden machen, und sie wandte ihm ihr Vertrauen zu, als es galt, den französischen Adel zu beugen. Nach Mazarins 1661 erfolgtem Tode ging sie in ein Kloster und starb 20. Januar 1666. Vergl. Freer, „Anne of Austria" (2 Bde., London 1866).

Anna von Koburg, Tochter des Kurfürsten August von Sachsen, geb. 1567, seit 1584 mit dem Herzog Johann Kasimir von Koburg vermählt. Von ihrem Gemahl sehr vernachlässigt, wurde sie von zwei Höflingen verführt; ihre Ehe wurde getrennt und sie büßte ihr Vergehen 20 Jahre im Gefängnis. Sie starb 27. Januar 1613 auf der Feste Koburg.

Anna Iwanowna, Kaiserin von Rußland 1730—40, geb. 25. Januar 1693 als Tochter Iwans, des älteren Bruders Peters d. Gr., vermählte sich 1710 mit dem letzten Herzog von Kurland, wurde schon 1711 Witwe und gelangte als Nachfolgerin Peters II., des unglücklichen Zarewitsch Alexis Sohn, zur Regierung. Die ihr auf den Thron verholfen, ernteten jedoch keinen Dank, sie mußten vielmehr gar bald dem Günstling der Zarin, Ernst Johann von Biron, Sohn eines Gutsbesitzers aus Kurland (im Jahre 1737 zum Herzog dieses ursprünglich deutschen Herzogtums erhoben), weichen. Ihn ernannte vor ihrem Tode, der 28. Oktober 1740 erfolgte, die wohl ehrgeizige, aber sonst unfähige A. zum Reichsverweser während der Minderjährigkeit des von ihr auf Veranlassung Birons zum Thronfolger auserkorenen Prinzen Iwan (geb. 20. August 1740), des Neffen der Kaiserin. Vergl. Manstein, „Mémoires" (Lyon 1772); Berthold in Raumers „Historisches Taschenbuch" (Bd. 7, Leipzig 1836) und Schtschebalskij, „Wstuplenie na prestol Imp. Anny" (Moskau 1859).

Anna Leopoldowna oder **Anna Karlowna** (Eisabeth Katharina Christine), Großfürstin und Regentin von Rußland 1740—41, geb. 18. Dezember 1718 als Tochter des Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg und Katharinas, Schwester der Zarin Anna Iwanowna und Mutter des 1740 geborenen und von dieser zum Thronfolger ernannten Iwan, vermählte sich 1739 mit Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel. Vom 18. November 1740 Regentin von Rußland, mußte sie bereits 6. Dezember 1741 Elisabeth, der Tochter Peters d. Gr., weichen und wurde samt ihrem Gemahl auf eine Dwinainsel am Weißen Meere verbannt, wo sie 18. März 1746 starb.

Anna Amalia von Weimar, s. Amalia.

Anna Boleyn, s. Boleyn.

Annagelbes Glas, in der Glasbereitung das grünlichgelbe, durch Uranoxyd gefärbte Glas.

Annahme, derjenige Rechtsakt, durch welchen jemand seine Einwilligung mit dem Anerbieten eines andern zu erkennen gibt. — Im Handel und Wandel kann sich die A. auf eine Anweisung oder auf einen Wechsel beziehen und ist dann gleichbedeutend mit Acceptation; sie ist dann die Heranziehung des Bezogenen zum Wechselvertrag und sichert die Gültigkeit des letzteren durch dessen Accept, welches jener schriftlich auf der Vorderseite des Wechsels vollzieht. Die A. muß auf die Vorzeigung hin sofort erfolgen und hat der Bezogene nicht das Recht, den Wechsel länger zurückzubehalten, als zu dessen Buchung notwendig ist. Der Bezogene kann jedoch die A. auf einen Teil der verschriebenen Summe beschränken (Teilaccept); fügt er jedoch noch andere Einschränkungen hinzu, so gilt dies einer Verweigerung der A. gleich. — Die A. des Wechsels verpflichtet den Bezogenen, die von ihm acceptierte Summe am Verfalltage des Wechsels zu bezahlen (s. Wechsel). — Bezieht sich die A. auf jenen gerichtlichen Akt, durch welchen einem fremden Kinde die Rechte eines eigenen eingeräumt werden, so ist diese A. gleichbedeutend mit Adoption. — In der Logik bezeichnet A. die Hernahme irgend eines zwar noch nicht feststehenden und noch zu beweisenden, aber vorläufig als richtig anzunehmenden Satzes, heißt dann also soviel wie Voraussetzung, Vermutung (Hypothese).

Anna Hyde, s. Clarendon.

Anna Luise (Anneliese), Apothekerstochter zu Dessau, Gemahlin des Fürsten Leopold I. von Anhalt-Dessau (s. d.).

Annabassen, s. Anabassen.

Annaberg, Hauptstadt der gleichnamigen Amtshauptmannschaft des königlich sächsischen Regierungsbezirks Zwickau, eine der gewerbthätigsten Städte des Erzgebirges, an den Linien Chemnitz-A. und A.-Weipert der sächsischen Staatsbahn, mit (1880) 13014 E. A. ist Sitz einer Amtshauptmannschaft (434 qkm mit [1880] 89401 E.), eines Landwehrstammes, Amtsgerichts, Hauptzollamts, hat ein Realgymnasium, ein Schullehrerseminar, Bibliothek rc. Gegründet wurde A. 1496 von Herzog Albrecht dem Beherzten, der den Bergbau förderte und den Grundstein zu der „Neuen Stadt am Schreckenberge" legte, während ihr Kaiser Max 1501 den jetzigen Namen gab. Im 16. Jahrhundert wurde daselbst starker Bergbau betrieben, der jedoch 1856 ganz einging. Durch Barbara Uttmann (s. d.) wurde das Spitzenklöppeln in A. eingeführt, während jetzt besonders die Her-

stellung von Fransen und dergl. eine namhafte Einnahme abwirft. A. ist der Geburtsort des Jugendschriftstellers Chr. F. Weiße und Ruhestatt des Rechenmeisters Adam Riese. — Vergl. Jenisius, „Geschichte von A." (Dresden 1605); Richter, „Chronik von A." (Annaberg 1746); Ficker, „A. von 1843—68" (Annaberg 1868).

Annabergit, auch Nickelblüte, Nickelocker, blaßgrünes Mineral, aus Nickeloxydul und Arsensäure bestehend, im Erzgebirge und in Thüringen; wird auf Nickelmetall verarbeitet.

Annabon, Guineainsel, s. Annobom.

Annaburg, Marktflecken im Kreise Torgau, Regierungsbezirk Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, mit 3000 E., hieß früher Lochau, wurde aber 1573 der Kurfürstin Anna zu Ehren A. benannt. Es besitzt ein Schloß mit einer Erziehungsanstalt für verwaiste Soldatenknaben. — Auf der benachbarten „Lochauer Heide" wurde Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen (s. d.) nach der Schlacht von Mühlberg gefangen genommen.

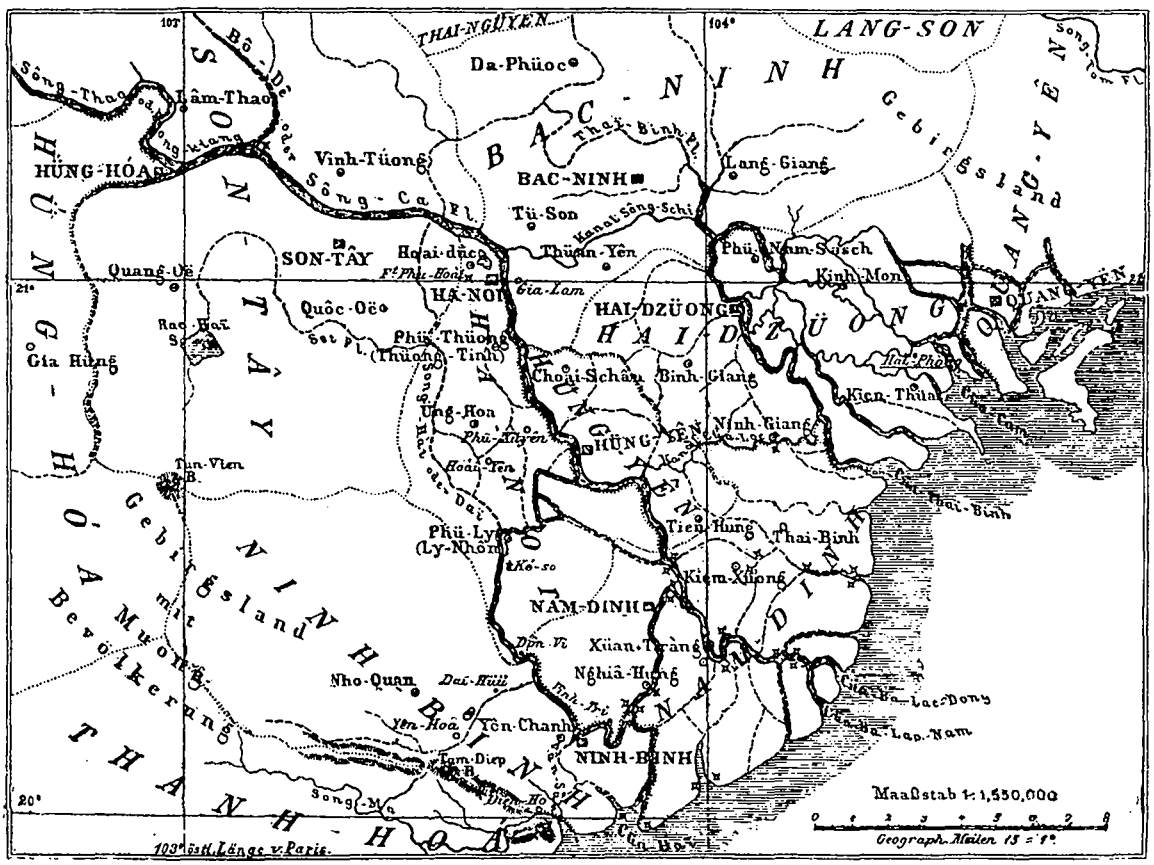
Annäherung, s. Approximation.

Annäherungsgänge oder Laube, vor Erfindung des Schießpulvers bei Belagerung fester Plätze angewendete Galerien, welche von der gegnerischen Umwallungslinie bis an den Fuß der Stadtmauer führten. Dieselben wurden stark aus Holz gezimmert und mit Balken und frischen Tierhäuten dachförmig überdeckt. Schon die Römer bedienten sich ihrer bei ihren Belagerungen, z. B. Cäsar vor Alesia.

Annäherungshindernis, in der Kriegswissenschaft Anlagen und Terraingegenstände, durch welche dem Feinde die Annäherung an eine Befestigung, Stellung, der Durchgang durch einen Hohlweg, endlich die Ersteigung und Behauptung der Befestigung erschwert oder unmöglich gemacht wird. Die natürlichen A.e sind Gewässer, Sümpfe, steile Hänge ꝛc.; die künstlichen Wolfsgruben, Vorgräben, nasse Gräben, Anstauungen, Ansumpfung, Überschwemmungen, Verhaue, Palissaden, Sturmpfähle, Spickfähle, spanische oder friesische Reiter, Sturmbalken oder Walzen, Sturmbretter, Fußangeln, Eggen, Drahtnetze, Minenanlagen, Torpedos, Fougassen. Dieselben müssen im wirksamsten Schußbereich den Feind zu ihrer Beseitigung zwingen; gedeckt gegen das feindliche Feuer, dürfen sie die Wirkung des eigenen nicht beeinträchtigen und müssen schnell und leicht zu beschaffen sein.

Annäl (lat.), jährlich, ein Jahr dauernd, jährlich geschehend. — Annalen, Jahrbücher, in erster Linie Schriften, in denen die Begebenheiten nach der Reihenfolge der Jahre und die einzelnen Ereignisse ihrer Zeitfolge nach aufgeführt werden. Bei den alten Römern war die Abfassung der Annalen Sache des pontifex maximus. Fast für alle Wissenschaften wurden von jeher Annalen geführt.

Annaline, feingemahlener Gips als Füllmaterial für Papiermasse; aus Gipsbrei und Sand gegossene Steine und Verzierungen werden zuweilen Annalith genannt.



Nr. 578. Karte von Tongking. (Zum Artikel Annam.)

Annam oder Anam, eigentlich Ngan-nam, d. h. Ruhe des Südens, seit 1802 amtlich Viet-nam, d. i. Glanz des Südens, Name des Kaiserreichs unter französischer Schutzherrschaft an der Ostküste Hinterindiens und der Küste des Chinesischen Meeres; es umfaßt die Länder Tongking im N., Kochinchina (oder A. im engeren Sinne) in der Mitte und Tsiampa im S. und zählt nach der Abtretung von Kambodscha und eines Teiles von Kochinchina an Frankreich 440 500 qkm mit etwa 21 Mill. E. Der Hauptstrom des Landes im N. ist der aus Jünnan kommende Songka, der in den Golf von Tongking mündet und teilweise schiffbar ist, den an Frankreich abgetretenen SW. durchströmt der Mekhong. Während in Tongking und im südlichen Kambodscha sich große Anschwemmebenen ausbreiten, durchzieht das Innere eine dicht bewaldete, teilweise steil abfallende und zwischen dem 11. und 18.° nördl. Br. an die Küste herantretende Gebirgskette. Das Klima ist tropisch, wird jedoch durch den Einfluß der See gemäßigt. — Von den Erzeugnissen der Erde sind zu nennen:

Reis, Mais, Yamswurzeln, Erdnüsse, Hülsen- und Baumfrüchte, Luxushölzer, Kokosnüsse und Bambusrohr, in den Handel kommen Zimt, Pfeffer, Zuckerrohr, Baumwolle, des

Nr. 579. Annamitischer Großmandarin.

Wohlgeruchs wegen das Adlerholz, Indigo, Ingwer sowie alle Früchte des südlichen Asiens. Das Tierreich ist vertreten durch Elefanten, Tiger, Nashorn, Bisamtier, Büffel, der

Nr. 580. Annamiten.

gezähmt zur Bestellung des Ackers verwendet wird, Pferde, Affen, Hirsche, Schweine, allerlei Vögel, giftige Schlangen und vielerlei Fische. Tongking ist reich an Gold, Silber, Kupfer und Eisen, womit es fast das ganze Reich versieht. Die Bewohner bestehen aus Annamiten, einem den Chinesen an Sprache und Sitten nahe verwandten Volksstamm, aus Chinesen und aus Ureinwohnern, die aus den Gebirgsgegenden eingewandert sind. Die Sprache der Annamiten ist, wie das Chinesische, eine einsilbige und anscheinend aus letzterem als eine besondere Mundart, mit Worten der Ureingeborenen Hinterindiens, eigenartig entwickelt. Bezeichnend ist die Betonung, die einem und demselben Wort acht verschiedene Bedeutungen gibt. Die Regierungsform ist eine unumschränkte Alleinherrschaft, dem in Hué residierenden Hoang-ti (d. i. Weltbeherrscher) stehen zur Seite ein Geheimer Rat und sechs Ministerien. Die Religion der großen Masse des Volkes besteht in Verehrung von Schutzgeistern; die Gebildeten sind meist Anhänger des Konfucius, daneben wird auch der Buddhismus geübt. Katholische Christen zählt man etwa 420 000 unter sechs Bischöfen. — Das Heer zählt angeblich bis zu 150 000 Mann, die Flotte 7 Korvetten und 300 große und kleine Dschonken. Telegraphen und Eisenbahnen besitzt A. gegenwärtig noch nicht. — Die Gewerbthätigkeit der Bevölkerung beschränkt sich in der Hauptsache auf Landbau, Seidenzucht und Seidenweberei; nebenbei wird etwas Fischerei, Töpferei, Ziegelbrennerei, aber kein Bergbau getrieben. Nicht unerwähnt bleibe die Anfertigung von Gold- und Silberschmuck und eingelegten Perlmutterarbeiten. Die hauptsächlichste Gewerbthätigkeit und fast den gesamten Handel betreiben Chinesen.

Das Reich ist erst in neuerer Zeit aus dem früher China unterworfenen Tongking, Kochinchina und Tschampra entstanden. Kochinchina und Tongking wurden 234 v. Chr. von den Chinesen erobert, machten sich aber 1428 unabhängig und bildeten ein einheitliches Reich unter dem Hause Leh. Eine neue Herrscherfamilie erhob sich 1737, die Tay-song. Mit Hilfe einer französischen Flotte, die auf Veranlassung der Missionäre, namentlich des Bischofs von Adran, nach A. gesegelt war, gelangte ein Prätendent, Nguien-anh, 1802 auf den Thron, welcher die Tay-song-Herrscherfamilie, die von China abhängig war, vertrieb und die jetzt noch auf dem Throne sitzende Dynastie begründete. Fortwährende Streitigkeiten mit übermütigen französischen Missionären, Eingriffe französischer Flottenkapitäne in die Verhältnisse des Reiches und mißglückte Versuche der europäischen Mächte, mit den Kaisern A.s Handelsverträge abzuschließen, füllen die Geschichte des Landes. Am 4. November 1847 gelangte Tü-düc auf den Thron, der sich der Christianisierung seines Landes abhold erwies und mehrere Missionäre grausam verfolgen oder hinrichten ließ. Dies gab den Franzosen und Spaniern Gelegenheit, 1858 einen Zug nach A. auszurüsten. Der ausgebrochene Krieg, welcher bis 1862 währte, endigte im Vertrage von Saigun (5. Juni) mit der Abtretung eines Teiles von Kochinchina (s. d.) an die Franzosen, nämlich der Provinzen Saigun, Bien-hoa und My-tho. Auch wurde im darauf folgenden Jahre Kambodscha französischer Schutzstaat. Unbedeutende Streitigkeiten mit A. gaben den Franzosen 1867 abermals Anlaß, ihre allbekannte ländergierige Politik fortzusetzen und wiederum drei Provinzen, Vinh-long, Chau-doc und Ha-tien, den Annamiten zu entreißen. Schließlich zwangen die Franzosen 15. März 1874 im Vertrage von Saigun den Kaiser zu dem Versprechen, seine äußere Politik derjenigen Frankreichs anzupassen, wofür sie im übrigen seine Unabhängigkeit anerkannten. Nunmehr warfen die Franzosen ihre Blicke auf Tongking, die Nordprovinz des Reiches, welche durch den Roten Fluß (Song-kai) einen bequemen Zugang zu dem südlichen China bildet. Von Kochinchina aus segelten 1873 hundert Mann den Song-kai hinauf bis zur Hauptstadt Hanoi und nahmen die dortigen Befestigungen. Weiterhin setzten sich die Franzosen infolge eines mit A. 1875 abgeschlossenen Handelsvertrags im Delta und im Mittellaufe des Flusses fest. Um dem Räuberunwesen in Tongking, welches den französischen Handel behinderte, ein Ziel zu setzen, wurde im März 1882 Major Rivière dahin gesandt. Ihm traten chinesische Kriegsbanden entgegen, Reste der Taipingrebellen, die sogenannten schwarzen oder gelben Flaggen. Mit ihnen stand der Kaiser Tü-düc im geheimen Einverständnis. Derselbe bat China um Schutz und erkannte die beanspruchte Oberhoheit dieses Reiches an. Mehr in den

Vordergrund trat die Tongkingfrage, als Rivière 19. Mai 1883 bei einem Ausfall aus Hanoi gegen die Schwarzflaggen fiel. Sofort gingen Verstärkungen aus Frankreich ab und den Oberbefehl über die Truppen erhielt der thatkräftige General Bouet. Gleichzeitig mußte der Gesandte Tricou in Peking die Verzichtleistung der Oberhoheit über A. von seiten Chinas verlangen, was dieses verweigerte. Da starb 20. Juli Kaiser Tü-düc und auf Betrieb der französischen Partei wurde sein Nachfolger Thü-dak schon nach zweitägiger Regierung wieder abgesetzt und der franzosenfreundliche Hiep-Hoa auf den Thron erhoben. Da erschien plötzlich Admiral Courbet mit einem Geschwader vor der Hauptstadt Hué, überfiel 18.—20. August die Verschanzungen und zwang 25. August die Annamiten zu einem Vertrage, in dem sie die Oberhoheit Frankreichs über A. anerkannten, die annamitischen Truppen aus Tongking zurückzuziehen und die annamitischen Häfen allen Nationen zu öffnen versprachen. Dagegen hatten die Operationen in Tongking zunächst keinen günstigen Erfolg, da Bouet 15. August von Hanoi aus vergeblich das stark befestigte Son-tai angriff und auch ein Vorstoß auf Bac-ninh erfolglos blieb. Dabei schleppten sich die diplomatischen Verhandlungen mit China endlos hin, ohne zu einem Ergebnisse zu führen. Endlich erstürmte Courbet 16. Dezember Son-tai und 12. März 1884 entriß General Millot den Chinesen und Annamiten auch Bac-ninh, und mit dem 10. April erfolgten Fall von Hong-hoa befanden sich die Franzosen nunmehr im Besitze des ganzen Deltas des Roten Flusses. China sah dem ruhig zu, obwohl es erklärt hatte, daß es die Besetzung dieser beiden Plätze als Kriegsfall ansehen würde. Inzwischen hatte in Hué abermals ein Thronwechsel stattgefunden, da Kaiser Hiep-Hoa 28. November 1883 sich auf Betrieb der franzosenfeindlichen Mandarinenpartei vergiftet und Tü-düc's Neffe, der 15jährige Kien-Phuoc den Thron bestiegen hatte, jedoch versprach derselbe 1. Januar 1884, an der chinesischen Hilfe verzweifelnd, dem Vertrage vom 25. August treu zu bleiben. Eine friedlichere Stimmung, welche in Peking platzgegriffen hatte, führte schließlich 11. Mai zu dem Vertrage von Tsientsin, der am Perho gelegenen Hafenstadt von Peking, zwischen China und Frankreich. Die Regierung des himmlischen Reichs erkannte in demselben die Schutzherrschaft Frankreichs über A. und Tongking an und versprach die drei letzteres begrenzenden Provinzen Kouang-si, Kanton und Jünnan dem französischen Handel zu öffnen. So schien Frankreich das Ziel eines zweijährigen wechselvollen Kampfes erreicht zu haben, als ein unvorhergesehener Zwischenfall das Erreichte wieder in Frage stellte. Als die Franzosen das von den Chinesen vertragsmäßig zu räumende Gebiet besetzen wollten, wurden sie 24. Juni bei Langson von den Chinesen überfallen; da nun die Chinesen zögerten, die von Frankreich für diesen Vertragsbruch geforderte Entschädigungssumme zu zahlen, so besetzten die Franzosen den auf der Insel Formosa gelegenen befestigten Hafen Kelong und zerstörten 23. August das Arsenal von Fu-tschen, das bedeutendste des Reiches, und kurz darauf die übrigen Befestigungen am Minflusse. (Das weitere unter China.) — Auch Kien-Phuoc traf ein ähnliches Schicksal wie seinen Vorgänger, indem er Ende Juli 1884 ermordet, und zwar angeblich durch seinen Kriegsminister vergiftet wurde. — Vergl. Bastian, „Die Völker des östlichen Asiens" (Band 1, Leipzig 1866; Band 4, Jena 1867); Beuillot, „La Cochinchine et la Tonquin" (Paris 1859); Monhot, „Siam, Cambodja and Lao" (London 1864); Dutreuil de Rhins, „Le royaume d'A." (Paris 1879); Hellwald, „Hinterindische Länder und Völker" (2. Aufl., Leipzig 1880); Devéria, „Histoire des relations de la Chine avec l'A." (Paris 1880); Oberländer, „Fremde Völker" (Leipzig 1883).

Nr. 581. Annamitisches Dorf.

Annamoka oder Namoka, fruchtbare Koralleninsel mit ca. 2000 E. im Stillen Ozean, zu den Freundschaftsinseln gehörig.

Annan (spr. Annänn), Stadt in der schottischen Grafschaft Dumfries, an der Mündung des gleichnamigen Flusses und der Glasgow- und SW.-Eisenbahn gelegen, mit (1879) 5000 E., die starken Lachsfang betreiben.

Anna Parima (Naparima), Stadt auf der Westseite der britischen Insel Trinidad, mit schönem Hafen und ca. 2900 E.

Anna Paulowna, Gemeinde auf einem der Zuidersee abgewonnenen Polder in der Provinz Nordholland des Königreichs der Niederlande, mit (1879) 2723 E.

Annapölis, Distriktshauptstadt und Hauptstadt der Grafschaft Anne-Arundel in der britisch-nordamerikanischen Provinz Neuschottland an der Fundybai, früher als Port Royal Regierungssitz der französischen Ansiedelung Akadia mit ca.

2000 E. 1713 an England abgetreten, erhielt sie nach der Königin Anna ihren gegenwärtigen Namen. — A., Hauptstadt des amerikanischen Vereinsstaates Maryland, 3 km von der Mündung des Severn in die Chesapeakebai, mit ca. 6000 E. und bedeutendem Handel, ist seit 1699 Regierungssitz und hat eine Hoch- und Seemannsschule.

Ann-Arbor (spr. Ann-Arber), amerikanische Unionsstadt am Huronfluß im Staate Michigan, mit (1880) 8061 E., mit Eisen- und Wollfabriken und einer Hochschule, verbunden mit einer Sternwarte.

Annas (bei Josephus Ananos), Sohn des Seth, einer der angesehensten Hohenpriester zur Zeit der Römerherrschaft in Palästina, vor welchem Jesus das erste Verhör zu bestehen hatte. Seine sämtlichen fünf Söhne erhielten gleichfalls die Hoheprieſterwürde. Der jüngste derselben, gleichfalls A. genannt und der sadduzäischen Partei angehörend, ließ den Jakobus, den Bruder des Herrn, hinrichten.

Annäten (lat.), Abgaben, welche neugewählte Bischöfe oder auch andere Geistliche für nicht im Konsistorium verliehene Pfründen an den Papst zahlen; sie konnten bis zur Höhe des Jahreseinkommens gesteigert werden. Die sämtlichen Taxen, die von geistlichen Pfründen an den päpstlichen Stuhl entrichtet werden, sind jetzt größtenteils genau festgesetzt; beispielsweise zahlen die preußischen Bistümer bei neuer Besetzung der Stellen 1000 Skudi, d. i. 4500 ℳ.

Annatgerste, schottische, neuere Gerstenabart, die sich wegen ihres großen und mehlreichen Kornes besonders zur Graupenbereitung eignet.

Annecy (spr. Anneſi), Hauptstadt des französischen Departements Haute-Savoie mit ca. 11 000 E., liegt in 448 m Höhe an dem gleichnamigen 28 qkm großen herrlichen Alpensee, der an Schönheit dem Vierwaldstädter See gleichgestellt wird und an dessen östlichem Ufer der Mont Tournette 2357 m emporsteigt. In dem benachbarten La Tour starb 1857 der französische Romanschriftsteller Eugen Sue. — A. (lat. Annesium) ist römischen Ursprungs, war vom 10.—15. Jahrhundert Sitz der Grafen von Genevois, gelangte 1401 an Savoyen und 1860 an Frankreich, ist seit der Reformation Sitz des Bischofs und Domkapitels von Genf; 1602—22 wirkte hier der heilige Franz von Sales als Bischof.

Annehmen, beim Wechsel soviel wie acceptieren (s. Annahme). — In der Weidmannssprache sagt man vom Wilde, es nimmt den Jäger an, wenn es auf denselben losgeht, oder es nimmt eine Wiese, ein Feld, eine Kirrung, z. B. eine Salzlecke, an, wenn es sich dahin begibt, um daselbst zu äsen.

Annektieren (lat.), anknüpfen, anhängen; einverleiben. — Annex, Zusatz, Nachtrag, Anbau; Annexa, Zubehör, Anhängsel, Nebengüter; Annexion, Anhängung, Hinzufügung; in politischer Hinsicht Einverleibung eines Staates oder Gebiets in einen andern; Annexionisten, diejenigen, welche die Annexion wünschen oder betreiben.

Anneliden (auch Annulaten) oder Ringelwürmer, die aus einer Reihe mehr oder weniger gleichwertiger Glieder zusammengesetzten Würmer, s. Borstenwürmer und Blutegel.

Annen-Wullen, Landgemeinde im Kreise Dortmund des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg, mit (1880) 6556 E. und bedeutenden Eisenwerken.

Annen, Arnen, Agen, Acheln, die beim Brechen des Flachses abfallenden Holzteile, welche gewöhnlich den Namen Flachsschübe oder Schübe führen.

Annenmarmor von Hennegau in Belgien, eine Art des Muschelmarmors.

Annenorden, russischer Orden, 1735 von Karl Friedrich, Herzog zu Holstein-Gottorp, zu Ehren seiner Gemahlin Anna Petrowna gegründet und 1791 von Zar Paul I. bestätigt. Er hat vier Klassen zur Belohnung des Verdienstes aller Stände. Das Ordenszeichen bildet ein viereckiges goldenes Kreuz, aus dessen Flügelwinkeln goldene Flammen hervorgehen.

Annenpfennig, alte silberne Scheidemünze mit dem Bilde der heil. Anna und Maria mit dem Kinde, um 1500 von der Stadt Hannover geprägt.

Annese (Gennaro), Anführer des Aufstandes in Neapel in den Jahren 1647 und 1648 nach dem Tode des Masaniello; er starb 1648 auf dem Schafott.

Annesorhiza, Pflanzengattung der Familie der Doldengewächse mit 7 Arten. A. capensis *Cham. & Schl.*, am Kap der guten Hoffnung, liefert in ihrer anisartig schmeckenden Wurzel ein gutes Küchengewürz.

Annexbatterien, aus Festungsgeschützen bestehende Batterien, welche die Verbindungslinie zweier Forts herstellen und so dazu dienen, die Festung mit einem ununterbrochenen Gürtel zu umgeben.

Anni (lat.), der zweite Fall von annus (das Jahr); a. c. = anni currentis (des laufenden Jahres); a. pr. = anni praeteriti (des vergangenen Jahres) oder anni praesentis (des gegenwärtigen Jahres); a. f. = anni futuri (des kommenden Jahres) und a. e. = anni elapsi (des verflossenen Jahres).

Annihilation (lat.), Vernichtung (z. B. eines Erkenntnisses, eines Vertrages), Aufhebung, Nichtigkeitserklärung; annihilieren, für nichtig, nicht mehr gültig erklären.

Annihilationisten (lat.), die Anhänger der Lehre von der schließlichen Vernichtung aller Gottlosen, die in neuester Zeit unter den protestantischen Sekten Nordamerikas aufgekommen ist. Entweder wird dabei eine Vernichtung beim jüngsten Gericht, oder eine Erstickung der Fähigkeit zum unsterblichen Leben gelehrt — beides im Widerspruch mit der biblischen Lehre von der ewigen Verdammnis der Gottlosen.

Annikëris, Philosoph der kyrenäischen Schule zu Epikurs Zeit, dessen Anhänger Annikereioi genannt werden. Er lehrte unter anderm, daß der Weise glücklich sein könne, auch wenn er alles, Freundschaft, Liebe, Anerkennung u. s. w. verliere.

Anniversarien (lat.), nach Jahresfrist wiederkehrende Feste, z. B. eine Geburtstagsfeier; in der katholischen Kirche das mit einer Seelenmesse begangene Jahresgedächtnis eines Verstorbenen.

Anniviers (Val d', spr. Wall d'Anniwjeh), deutsch Einfischthal, 30 km langes von der Usenz durchflossenes Hochthal im schweizerischen Kanton Wallis, welches Anmut mit der Wildheit der Alpennatur verbindet. Es zählt etwa 2000 katholische und französisch sprechende E. Von der Matterborngruppe steigen im Hintergrunde von A. und Zermatt die Momming-, Zinal- und Moirygletscher herab, aus denen die Usenz oder Navigence hervorrauscht und gegenüber von Sierre in die Rhône mündet. — Das Dorf A. wurde 20. September 1880 fast ganz vom Feuer zerstört.

Annivit, ein im Kanton Wallis vorkommendes, im wesentlichen aus Kupfer, Arsen und Schwefel bestehendes, dem Stylotyp (s. d.) und Studerit (s. d.) verwandtes Mineral.

Anno (lat., 6. Fall von annus, Jahr), im Jahre, steht gewöhnlich mit einer Jahreszahl zusammen, und zwar abgekürzt, z. B. a. 1880, im Jahre 1880; a. D., anno Domini, im Jahre des Herrn; a. pr., anno praesente, im gegenwärtigen Jahre u. s. w.

Anno oder Hanno, der Heilige, Erzbischof von Köln 1056 bis 1057, geb. Anfang des 11. Jahrhunderts, unter seinen Zeitgenossen durch Gelehrsamkeit, Mäßigkeit, Sittenstrenge und Staatsklugheit, aber auch durch Herrschbegierde und Gewaltthätigkeit hervorragend, stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Sonnenburg in Schwaben. Seit 1056 Erzbischof von Köln, gehörte er vorher schon zu den vertrauten Räten des thatkräftigen Kaisers Heinrich III., der ihn zu seinem Kanzler ernannte. Um nach dessen Tode (1056) das während der letzten Lebenstage des Kaisers fast allein geführte Regiment nicht aus den Händen zu verlieren, entführte er im Bunde mit den Erzbischöfen von Mainz und Bremen sowie mit dem Herzog Otto von Bayern den sechsjährigen Sohn Heinrichs III., der sich bis dahin unter der Obhut seiner Mutter Agnes von Poitiers und des Bischofs Heinrich von Augsburg befunden. Von nun ab leitete er abwechselnd in Gemeinschaft mit dem Erzbischof Adelbert von Bremen sowohl die Erziehung des Prinzen als auch die Regierung des Reiches. Daneben war A. ein eifriger Priester und treuer Anhänger des Papsttums. Sein Einfluß war in weltlichen wie geistlichen Angelegenheiten bedeutend, und mehr als einmal zum Schiedsrichter zwischen den deutschen Fürsten berufen, schlichtete er durch seine Überlegenheit unzählige Streitigkeiten. Er scheute sich aber auch nicht, einem Papste entgegenzutreten, wo er es für Recht hielt, so Nikolaus II. und Alexander II. Von den Reichsgeschäften seit 1072 gänzlich zurückgetreten, lebte er in dem selbstgestifteten Kloster Siegeberg, wo er auch 4. Dezember 1075 starb. Im Jahre 1183 wurde er heilig gesprochen.

Vergl. Lindner, „A. II., der Heilige, Erzbischof von Köln" (Leipzig 1869); Ägidius Müller, „A. II., der Heilige, Erzbischof von Köln" (Leipzig 1858).

Annobom oder Annobon (d. i. gutes Jahr), die südlichste und kleinste der Guineainseln an der Westküste von Afrika, hat ihren Namen von ihrer Entdeckung am Neujahrstage 1471, ist 17 qkm groß mit 2—3000 Bewohnern und gehört zu Spanien.

Annolied oder der Lobgesang auf den heiligen Anno, ist geweiht dem Leben des vorher erwähnten Erzbischofs von Köln. Das Gedicht, nach der Weise damaliger Chroniken mit der Schöpfung beginnend, schildert die Greuel der Bürgerkriege unter Kaiser Heinrich IV. und schließt mit dem Lobe des heiligen Anno. Vermutlich nicht lange nach dessen Tode abgefaßt, gehört das A. zu den frühsten Epen des Mittelalters und ist trotz aller Auswüchse frisch, einfach und reich an großartigen Stellen. Zuerst von Opitz 1639 in Danzig veröffentlicht, ist es später in mehreren Ausgaben erschienen, so 1848 von H. E. Bezzenberger (Quedlinburg 1848) und von Roth (München 1848), dann in Müllenhoffs und Scherers „Denkmälern deutscher Poesie und Prosa" (Berlin 1864) und von Kehrein (Frankfurt a. M. 1865). Der Eingang dieser „Maere von Sente Annen" lautet nach dem Text von Bezzenberger:

„Wir hörten je dikke singen — wi sich liebin winiscefte schieden,
von alten dingen: — wi rîche kunige al zegingen.
wie snelle helide vuhten, — nû ist cît dass wir denken,
wi si veste burge brêchen, — wi wir selve sulin enden."

Annomination (lat.), auch Paronomasie (griech.), Redefigur, bedeutet die Nebeneinanderstellung von Wörtern verschiedener Bedeutung, die sich nur durch einen Laut unterscheiden, wie z. B. „Lied" und „Leid", „gelebt" und „geliebt", „liebt" und „lebt" u. a.

Annōna (lat.), bei den Römern der Name der Göttin, welche die jährlichen Früchte schützte und segnete; auch wurde darunter das ganze Jahresergebnis an Feldfrüchten, sodann alle auf den Markt gebrachten Nahrungsmittel sowie der Kaufpreis der Feldfrüchte verstanden.

Annonce (franz., spr. Annóngß), Anzeige, ist eine in einem öffentlichen Blatte gegen Bezahlung (s. Insertionsgebühr) aufgenommene Anzeige. Ursprünglich nur zu geschäftlichen Ankündigungen üblich, kam sie nach und nach für alle möglichen Verhältnisse bis zum ausgesuchtesten Schwindel und Betrug zur Anwendung und spielt heutzutage nicht nur im öffentlichen Leben, sondern auch im Zeitungswesen selbst eine sehr wichtige Rolle, weil viele öffentliche Blätter nur vom Ertrage der A.n bestehen können. Den Höhepunkt ihrer Steigerung dürfte die A. wohl in Amerika erreicht haben (s. Reklame). Ein Zimmer, in welchem A.n aufgegeben werden, heißt Annoncenbüreau; wer bei Geschäftsleuten herumgeht, um dieselben zum Annoncieren aufzumuntern, wird Annoncensammler genannt; s. auch Anzeige.

Annotieren (lat.), anmerken, anerkennen; Annotation, Anmerkung; Annotata, Anmerkungen.

Annŭa (lat.), Jahresfrist, einjährige Zahlungsfrist; Annuāle, jährlich wiederkehrendes Kirchenfest; Jahrgehalt; Annuārium, Kalender, Jahrbuch; Annuāl, Annuell, jährlich.

Annŭa dies (lat.), derselbe Tag eines jeden Jahres, an welchem irgend eine Leistung, z. B. eine Zinsenzahlung, zu wiederholen ist.

Annŭae plantae (lat.), Einjahrs- oder jährliche Pflanzen, solche Gewächse, die nur einen Sommer andauern, daher jedes Jahr von neuem aus Samen gezogen werden müssen.

Annŭae praestationes (lat.), Leistungen, die von dem dazu Verpflichteten in jedem Jahre zu wiederholen sind.

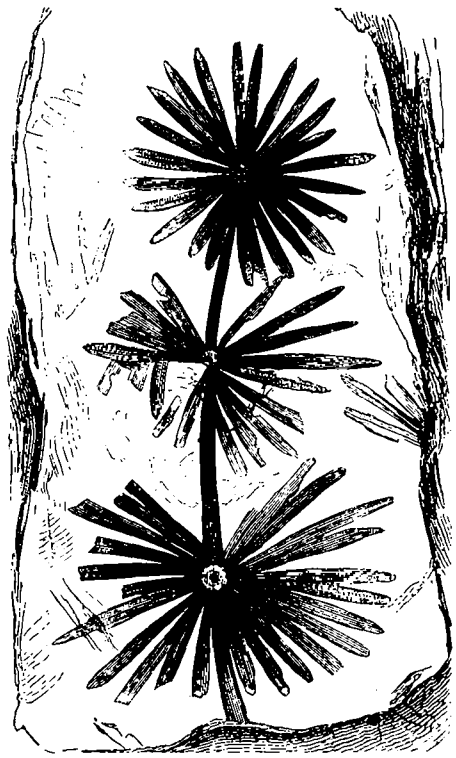
Annuaire-Almanach (franz., spr. Annüähr-Almanak), soviel als Jahrbuch, der Titel des Adreßbuchs der Stadt Paris, welches 1797 zuerst erschien und sich seitdem von Jahr zu Jahr erweitert hat. Es erscheint jetzt im größten Lexikonformat.

Annuieren (lat.) oder abnuieren, zunicken, etwas bewilligen; Gegensatz ist abnuieren (s. d.).

Annuität (lat.), jährliche Zahlung, welche entweder als Zinsen für ein geliehenes Kapital oder, durch einen kleinen Zuschlag zu den jährlichen Zinsen, als allmähliche stückweise Abtretung der Kapitalschuld selbst anzusehen ist. Auch Staatspapiere, durch welche der Staat sich verpflichtet, dem Inhaber für eine bestimmte Zahl von Jahren eine die Zinsen übersteigende jährliche Zahlung zu machen, werden A.en genannt.

Annular (lat.), ringförmig.

Annulariae (Annularia fertilis *Sternb.*, A. longifolia *Brong.*), zwei versteinerte Pflanzenformen der Steinkohlenperiode, deren Blätter wirtelförmig angeheftet waren, bilden in den Abdrücken des Kohlenschiefers häufig einen Stern.



Nr. 582. Annularia longifolia.

Annullieren (lat.), für nichtig, ungültig erklären, vernichten, aufheben; Annullation, Nichtigerklärung, Widerruf; Annullierung, Nichtigerklärung. Annullierung der Staatsobligationen heißt die Maßregel, wonach die eingelösten Staatsschuldscheine als erloschen angesehen und die Zinsen für sie aus der Staatskasse nicht an eine Tilgungskasse zu dem Zwecke fortbezahlt werden, um mit diesen Zinsen eine weitere Schuldentilgung zu ermöglichen. Annullierung ist auch soviel wie Ungültigerklärung eines Aktes, gesetzlichen Vorganges ꝛc.

Annŭlus (lat.), der am Strunk vieler Hymenomyceten sich findende Ring.

Annunciatenorden (Ordine supremo dell' Annunciata, d. i. der vornehmste Orden der Verkündigung Mariä), der höchste savoyisch-italienische Orden, gestiftet um 1360 von Amadeus VI., dem Grünen, von Savoyen (s. Orden). — A., ein französischer Frauenorden, von Johanna von Valois, Tochter Ludwigs XI., nach ihrer Scheidung von Ludwig XII. 1501 zu Bourges gestiftet und 1517 von Leo X. unter die Leitung der Franziskaner gestellt (s. Geistliche Orden).

Annuncieren (lat.), ankündigen, verkündigen; Annunciation, Ankündigung.

Annus (lat.), das Jahr, in verschiedener Verbindung gebraucht: Sonnenjahr, Planetenjahr, Kalenderjahr, bürgerliches Jahr, Schaltjahr ꝛc. (s. Anno und Jahr).

Annweiler oder Anweiler, Stadt mit (1880) 2979 E. an der Queich in der bayrischen Pfalz, Bezirk Bergzabern, unterhalb der Burg Trifels (s. d.), hat eine Lateinschule, ein schönes Rathaus, ist Sitz eines Amtsgerichts und betreibt Gerberei, Weberei, Färberei, Papierverfertigung sowie Wein- und Kastanienbau.

Anöa (griech.), Sinnlosigkeit, Blödsinn.

Anobium, Käfergattung, s. Klopfkäfer.

Anoblieren (franz.), adeln; Anoblissement (spr. Anobliß'mang), Erhebung in den Adelstand.

Anŏda *Car.*, Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen, unter deren 7 oder 8 in den heißen Ländern Amerikas heimischen Arten neuerdings besonders A. incarnata und A. Wrigthii ihres zu Geweben verwendbaren Bastreichtums wegen die allgemeinere Aufmerksamkeit erregten und selbst zu Anbauversuchen in Europa empfohlen wurden.

Anode, von Faraday herrührende Bezeichnung des positiven Pols einer galvanischen Batterie im Gegensatze zur Kathode, dem negativen Pole.

Anodie (griech.), unzusammenhängende, ungereimte Sprechweise.

Anodonta (griech., d. i. Zahnlose), s. Teichmuschel.

Anodynie (griech.), Schmerzlosigkeit eines Körperteils; Anodyna, schmerzstillende Mittel; dieselben wirken entweder durch Abstumpfung der Schmerzempfindlichkeit, Morphium, Opium, Äther, Chloroform, oder durch Fortschaffen der Ursache des Schmerzes — Entzündung ꝛc.

Nr. 583. Anona squamosa.

Anogēn (griech.) sind Veränderungen an Mineralien, die sich durch den Einfluß der Luft oder des Wassers an der Erdoberfläche von oben nach unten geltend machen; Katogēn dagegen sind solche, die sich vom heißen Erdinnern herauf geltend machen.

Anolis (Saumfinger), Gattung der Schuppeneidechsen.

Anomal (griech.), gleichbedeutend mit dem lat. abnorm, von der Regel abweichend, unregelmäßig; Anomalie, Abweichung von der Regel (Ungleichheit, Abnormität). In der Heilkunde bedeutet Anomalie die der Regelmäßigkeit, der Norm, widersprechende Thätigkeit, Form, Bildung oder Lage eines Körperteils; in der Grammatik die der Regelmäßigkeit zuwiderlaufende Form der Haupt-, Eigenschafts- und Thätigkeitswörter, diese Wortformen heißen Anomăla; in der Sternkunde einen bestimmten Winkel in der gegenseitigen Stellung von Sonne und Planeten, weil von demselben die Ungleichheit in der Bewegung abhängt, also gewisse Abweichungen von dem regelmäßigen Laufe der Himmelskörper bedingt werden. Man unterscheidet von dieser eigentlichen oder wahren Anomalie in der Sternkunde noch die sogenannte mittlere, d. h. den Winkel, welchen ein Planet bei einer angenommenen gleichförmigen Winkelgeschwindigkeit unter gewissen Voraussetzungen beschrieben haben würde.

Anomălae (Unregelmäßige), Pflanzenklasse, welche die Familien der Hamamelidaceen, Euphorbiaceen, Empetraceen, Salicaceen und Betulaceen umfaßt.

Anomerie (griech.), das Bestehen aus ungleichartigen Teilen.

Anomie (griech.), Gesetzlosigkeit, gesetzloser Zustand, Zügellosigkeit; anomisch, gesetzlos.

Anomodon, den Leskeaceen angehörige Laubmoosgattung.

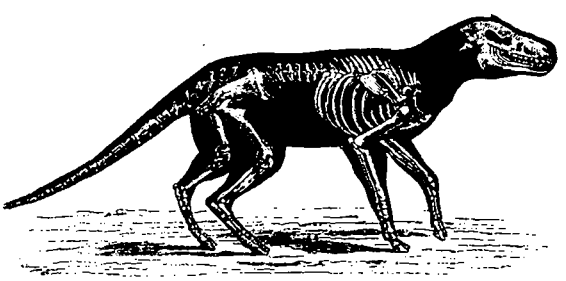
Anomokephalie (griech.), jeder angeborene Bildungsfehler am Kopfe.

Anomologie (griech.), Mangel an Einverständnis.

Ænon, Dorf bei Salim, Taufort Johannis des Täufers (Joh. 3, 23).

Anōna (Flaschenbaum, Anona *Adans.*), in den heißen Ländern heimische Baumgattung aus der Familie der Anonaceen, mit großen einfachen, ganzrandigen Blättern, großen Blüten und geschmackvollen, apfelähnlichen, bis zu 4 kg schweren Früchten. Die verbreitetsten Arten sind A. muricata *L.*, die Nanka der Malaien, die Guanawano Südamerikas, säuerlich, aromatisch; A. squamosa (Zucker- oder Zimtapfel), höchst gewürzhaft, die Samen enthalten viel Tannin, wirken zusammenziehend; A. cherimolia *Mill.* (Tschirimajabaum) in Kolumbien; A. reticulata (Rahmapfel); A. Humboldtii (Erdbeerapfel) u. a.

Anonaceae (Flaschenbaumartige Gewächse), dikotyledonische Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Polikarpen, deren 400 tropische Arten den Gattungen Uvaria, Guatteria, Artabotrys, Unona, Asimina, Monodora, Rollinia, Anona und Xylopia angehören. Ihre Blätter, Blüten und Rinde haben einen stark würzigen, lieblichen Geruch und brennend gewürzhaften Geschmack. Die Samen sind größtenteils bitter und werden wie die Rinde und Wurzel vieler Arten in der Medizin sowie als Gewürz vielfach gebraucht, während andere Arten ihres Gehaltes an Gerbstoff wegen in der Färberei verwendet werden.



Nr. 584. Anoplotherium commune.

Anonaöl, s. Ylang-Ylang.

Anonnieren (franz.), stottern, mit der Zunge anstoßen.

Anonychie (griech.), angeborene oder aus Krankheit hervorgegangene Mißbildung, bei der die Nägel an Zehen und Fingern ganz oder zum Teil fehlen.

Anonym (griech.), namenlos, ein Gegenstand oder Mensch, von dem der Name nicht bekannt ist, z. B. das Schriftwerk eines unbekannten Verfassers; Anonymus, ein solcher ungenannter Verfasser selbst; Anonymität, Namenlosigkeit, Namensverschweigung.

Anonyme Gesellschaft wurde früher in Frankreich die gewöhnliche Erwerbsgesellschaft genannt. Heute bedeutet diese Bezeichnung nach französischem, italienischem und spanischem Handelsrecht eine Aktiengesellschaft, weil deren Mitglieder ihre Namen nicht anzugeben brauchen, auch nicht mit ihrer Person, sondern nur mit den eingezahlten Beträgen haften.

Anonymus de actionibus (lat.), der unbekannte Verfasser eines Bruchstücks über das Klagerecht (de actionibus) aus der Zeit des Kaisers Basilius oder Leo. Die Schrift wurde von Hänel entdeckt und von Heimbach 1830 herausgegeben. Noch ein anderes Bruchstück de actionibus entdeckte Angelo Mai.

Anophthalmie (griech.), das Fehlen beider Augäpfel.

Anoplothērium, ein versteinertes Säugetier der mittle-

ren und älteren Tertiärschichten, das nach der Bildung seines Skeletts und des eine ununterbrochene Reihe darstellenden Gebisses eine merkwürdige Vereinigung der Wiederkäuer, Dickhäuter und Pferde zeigt. Cuvier hielt es für ein plump gebautes Sumpftier, mit langem kräftigen Schwanze, das gut schwimmen konnte, während das verwandte Xiphodon (s. d.) einen schlankeren Wuchs hatte, in Wäldern lebte, und das Dichobune (s. d.), von der Größe der Hasen und Rehe, wahrscheinlich waldfreie Fluren bewohnte.

Anopsie (griech.), Mangel der Sehfähigkeit ohne Rücksicht auf die Ursache.

Anor, Gemeinde im französischen Departement Nord, Arrondissement Avesnes, mit ca. 3000 E. und Eisenhämmern und chemischen Fabriken.

Anorchidie (griech.), das angeborene Fehlen eines oder beider Hoden mit Nebenhoden.

Anorchie (griech.), Hodenmangel.

Anordia (span.), der in Westindien zu gewissen Zeiten wehende Nordwind.

Anordnung, in der allgemeinen Bedeutung die Feststellung der Reihenfolge der einzelnen Teile eines Ganzen behufs besserer Veranschaulichung. — A. einer Festfeier bestimmt die Aufeinanderfolge der einzelnen Teile derselben (Programm). In künstlerischer Bedeutung bezeichnet A. die richtige, nach den Gesetzen der Ästhetik ausgeführte Verbindung der einzelnen Teile eines Kunstwerks, um eine ungesuchte Erhöhung des Gesamteindrucks zu erzielen. Meister darin waren die Maler L. da Vinci, Raffael, Correggio, Rubens, Rembrandt, Kaulbach und Cornelius, die Bildhauer Canova, Dannecker, Thorwaldsen, Schwanthaler und Engelhardt. — In der Redekunst bezeichnet A. die Zusammenstellung der einzelnen Abteilungen des zu besprechenden Gegenstandes nach den Gesetzen der Redekunst zu einem sinngemäßen Ganzen. — A.en eines Vorstandes, einer Behörde oder der Obrigkeit sind Erlässe und Verfügungen, denen der Einzelne nachzukommen hat; seitens der obersten Landesregierung werden sie auch Verordnungen genannt.

Anorexie (griech.), Appetitmangel, häufiges Anzeichen aller fieberhaften Allgemeinleiden oder bestimmter Magenkrankheiten.

Anorgänisch (griech.), nennt man diejenigen Stoffe, die nicht durch die Lebensthätigkeit der menschlichen, tierischen oder pflanzlichen Gebilde erzeugt worden sind, sondern der leblosen Natur angehören, so z. B. die Steine, Erdarten, viele Salze ꝛc. Durch die neuesten Forschungen ist der Begriff wissenschaftlich etwas zweifelhaft geworden.

Anormal (lat.), soviel wie abnorm (s. d.).

Anorthit, aus Kieselsäure, Kalium und Thonerde bestehendes Mineral, zur Familie des Feldspats (s. d.) gehörig.

Anorthoskop (griech.), von Plateau angegebenes optisches Spielzeug. Auf einem Gestell sind zwei Scheiben parallel und konzentrisch aufgestellt; die dem Beschauer zugewandte ist undurchsichtig bis auf vier ins Kreuz gestellte schmale Ausschnitte, die dahinter stehende besteht aus weißem Papier, worauf sich schattenrißartige, nach bestimmten Regeln verzerrt gezeichnete Figuren befinden. Durch Schnurläufe werden die Scheiben gegeneinander gedreht, die eine aber in bestimmtem Verhältnis schneller als die andere. Wegen des Haftens der Lichteindrücke werden bei der verschiedenen Schnelligkeit der beiden Scheiben die verzerrten Bilder wieder berichtigt.

Anosmie (griech.), Mangel an Geruchsempfindung, kann vorübergehend (bei Verstopfung der Nasenhöhle, Trockenheit der Schleimhaut ꝛc.), aber auch dauernd infolge Zerstörung oder angeborenen Fehlens der Riechnerven bestehen.

Anosy, Provinz und Hafenstadt im äußersten SO. von Madagaskar; das Land ist fruchtbar und gut bevölkert und enthält die größte französische Ansiedelung.

Anpassung (lat. Adaptio), die Fähigkeit der Organismen, sich während ihres individuellen Daseins in einer von den Erblichkeitsgesetzen unabhängigen Weise (lediglich durch den Einfluß der umgebenden Lebensbedingungen) zu verändern. Diese Erscheinung ist ebenso wie die Erblichkeit eine ganz allgemeine, immer läßt sie sich im Grunde auf Ernährungsvorgänge zurückführen. Die Anpassungsfähigkeit (oder Veränderlichkeit) der Organismen ist also keineswegs eine besondere Thätigkeit, wie das häufig angenommen wird. Vielmehr ist es wichtig, festzuhalten, daß alle Anpassungserscheinungen auf der materiellen Wechselwirkung zwischen der Materie des Organismus und der Materie, welche letzteren als Außenwelt umgibt, beruhen. So ist offenbar der Grabfuß des Maulwurfs durch A. an seine Lebensweise entstanden. Ebenso ist die Gestalt der Schnäbel der meisten Vögel aus der Art herzuleiten, wie sie ihre Nahrung gewinnen.

Anpflanzung, eine entweder der Nutzbarkeit oder des Vergnügens, zuweilen auch des Schutzes wegen gemachte Anlage von Bäumen, Sträuchern oder anderen Pflanzen. Sie vereinigt zuweilen mehrere dieser Zwecke, zuweilen alle drei in sich. Die A. in der Nutz- und Ziergärtnerei umfaßt den ganzen Obst-, Gemüse- und Blumenbau in Gärten und im Freien sowie den Anbau von Handels- und Futtergewächsen im freien Felde. Über A. von Bäumen s. Baumzucht und Forstkultur. Die A. strauchartiger Gewächse beschränkt sich meist auf Gärten, wo sie teils ihrer Früchte, teils der Augenweide oder des Wohlgeruchs wegen gezogen werden (s. Gartenbau).

Anpfropfen, s. Pfropfen.

Anplatten, eine Art des Veredelns wilder Stämmchen mittels edler Reiser, die am sichersten an solchen Stämmen zur Anwendung kommt, welche ihrer Stärke wegen das Kopulieren (s. d.) nicht mehr zulassen.

Nr. 585. Anplatten.

Anquetil (spr. Angketihl, Louis Pierre), französischer Geschichtschreiber, geb. 21. Jan. 1723 zu Paris, gest. daselbst 6. September 1806; er war Seminardirektor in Reims und zuletzt im auswärtigen Ministerium angestellt. Er schrieb eine Geschichte von Reims (3 Bde., 1756—57), einen „Précis de l'histoire universelle" (9 Bde., Paris 1797; 12 Bde., 1834); „Histoire de France" (14 Bde., Paris 1805) u. a.

Anquetil-Duperron (spr. Angketihl-Düpärong, Abraham Hyacinthe), Bruder des Vorigen, bekannter Orientalist, geb. 7. Dezember 1731 in Paris, studierte erst Theologie, wurde aber dann Soldat, um als solcher nach Indien zu kommen, dort das Sanskrit und Neupersische zu lernen und sich mit den heiligen Schriften der Parsen bekannt zu machen, was ihm auch teilweise gelang. Er kehrte 1762 mit einem reichen Schatze von Abschriften zurück und wurde an der königlichen Bibliothek angestellt. Er verfaßte eine Übersetzung des Zendavesta (Paris 1771); „Recherches historiques et géographiques sur l'Inde" (2 Bde., Berlin und Paris 1787); „L'Inde en rapport avec l'Europe" (2 Bde., 2. Aufl., Paris 1790, deutsch von Küster, 2 Bde., Altenburg 1799); „Oupnek'hat" (2 Bde., Paris 1802—4; deutsch von Rixner, 2 Bde., Nürnberg 1808), ein Auszug aus den philosophisch-theologischen Abhandlungen der Vedas. Er starb 17. Januar 1805 in Paris in dürftigen Verhältnissen.

Anquicken, ein Metall oberflächlich in Amalgam verwandeln; verquicken ist soviel wie amalgamieren.

Anraaken, in der Seemannssprache sich festfahren, auf den Grund zu sitzen kommen. Man sucht abzuraaken, d. h. das Schiff aus solcher Lage frei zu machen. A. nennt man auch das Aufziehen der Taue durch das Raal (s. d.) an den Mastbaum.

Anrechnung der Untersuchungshaft, s. Untersuchungshaft.

Anrecht, das Recht, einen Anspruch auf den Besitz oder die Benutzung einer Sache oder auch auf eine Leistung zu machen.

Anreicherarbeit, das Verfahren, ein in dem Hüttenwerke oder der Erzwäsche behandeltes metallarmes Erz mit einem metallreicheren derselben Art zu verbinden, um das auszubringende Metall in größerer Menge zu gewinnen. Das Verfahren, mit Hilfe des Pochens (s. d.), Verwaschens und Röstens die erdigen und anderen Teile aus den Erzen zu entfernen und diese metallreicher zu machen, heißt ebenfalls A.

Anrichten, auch zurichten, anschicken, vorrichten, soviel wie vorbereiten, zurecht machen, z. B. die Farben zum Malen, soviel wie anreiben und einmischen, das Holz zur Zulage, soviel wie behauen und ablängen; das Metall probieren; das Kupfer zur Saigerung vorbereiten.

Anrüchigkeit (Unehrlichkeit), im alten deutschen Rechte die auf unehelicher Geburt oder der Ausübung schimpflicher Gewerbe beruhende Schmälerung der persönlichen Ehrenhaftigkeit, kraft deren der betreffende „Anrüchige" von Ämtern in Staat, Stadt und Kirche ausgeschlossen war.

Anruf, in der Rechtswissenschaft soviel wie Appellation; im Jagdwesen ein kurzer Laut, mit welchem man das Wild, wenn es flüchtig werden will, anruft, um es für einen Augenblick noch zum Stehen zu bringen und dabei zum Schuß zu kommen. Beim Hasen genügt schon ein leises „Pieſt", wonach sich jene gewöhnlich aufrichten, um zu sehen, woher der Laut kommt. Der Jäger muß beim A. jedoch schon schußfertig sein, denn das getäuschte Wild ergreift schnell die Flucht.

Ans, Stadt in der belgischen Provinz Lüttich mit ca. 5500 E., an der belgischen Staats- und der Lüttich-Limburger Bahn gelegen.

Ansa (lat.), Henkel, Handhabe; im übertragenen Sinne Mittel zur Gelehrsamkeit (ansae eruditionis).

Ansageverfahren in der deutschen Zollgesetzgebung, besteht darin, daß die Papiere, welche der Warenführer über seine aus dem Auslande kommenden Waren führt, in seiner Gegenwart eingesiegelt, an das Abfertigungsamt adressiert und einem Grenzaufseher überliefert werden, der die Aufgabe hat, das Fuhrwerk oder Schiff bis zum Abfertigungsamte oder bis zum Wiederaustritt über die Grenze zu begleiten.

Ansani (Giovanni), seiner Zeit berühmter italienischer Tenorist, geb. um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Rom, trat 1770 zuerst in Kopenhagen auf, wirkte dann in Irland, hierauf in England, wo sein Auftreten in London 1782—84 an der italienischen Oper die Glanzzeit dieses Theaters war. Nach Italien zurückgekehrt, errang er noch seltene Triumphe; er lebte zuletzt als Gesanglehrer in Neapel und starb daselbst nach 1815.

Ansanto (Lago di A. oder Mufiti, im Altertum Lacus Amsanctus), kleiner See im neapolitanischen Apennin in Campanien mit vulkanischer Umgebung, der reichlich Schwefelwasserstoffgas entströmt. Die Römer hatten neben dem See der Göttin Mephitis einen Tempel geweiht. Im SW. davon liegt der etwas größere Lago di dragone (Drachensee).

Ansarier, richtiger Nossairier, arabische Völkerschaft, welche die nördliche Fortsetzung des Libanon, das Küstengebirge (Djibâl-Nossairieh) von der Mündung des Nahr-Kadischa bei der Stadt Tripolis bis zu derjenigen des Orontes, bewohnt. Sie zählt etwa 75000 Seelen, als deren Hauptsitz Lattakia angenommen werden kann. Ihre Religion besteht aus einem eigentümlichen Gemisch mohammedanischer Glaubensansichten mit Formen des altsyrischen Naturdienstes. Sie nehmen eine dauernde Seelenwanderung an und glauben schließlich als glänzende Gestirne am Himmel zu endigen, wenn ihr Lebenslauf ein guter war; den Ungläubigen dagegen ist die Verwandlung nicht allein in Juden, Christen, Mohammedaner, sondern sogar in Schweine, Esel und Hunde beschieden. Die A. lieben ihre Heimat, sind gastfrei, tapfer, fleißig und erzeugen als Ausfuhrgegenstand den unter dem Namen Lattakia oder Djibeil bekannten syrischen Tabak und das Skamonienharz. — A. heißen auch die ersten Araber, die sich in Medina der Lehre Mohammeds zuwandten.

Ansässigkeit bezeichnet den dauernden Wohnsitz an einem Orte, begründet durch Besitz, Gewerbe, Anstellung oder sonst ein gesichertes Einkommen.

Ansatz, Verlängerung eines bereits Vorhandenen; in der Mathematik der Ausdruck einer Aufgabe in Zahlen; in der Anatomie ein durch Knorpel mit einem größeren Knochen verbundenes kleineres Knochenstück; im Schiffsbau der obere bis an die Galerie reichende Teil des Vorderstevens; A. heißt auch der durch das Kochen bewirkte Niederschlag verschiedener Flüssigkeiten in den Gefäßen; besonders gebräuchlich aber ist das Wort in der Musik, und zwar für das Anlegen eines Hornes, z. B. an die Lippen, wie auch für das Anheben zum Gesang.

Ansäugen, s. Ablaktieren.

Ansauggebisse, aus Kautschuk gefertigte Oberkiefer mit künstlichen Zähnen, die so genau an den natürlichen Oberkiefer sich anlegen, daß keine Luft zwischen beide eindringen kann und das künstliche Gebiß durch den Druck der äußeren Luft am Oberkiefer festgehalten wird. Diese künstlichen Gaumen sitzen so fest, daß sie von selbst nicht abfallen, sondern abgenommen werden müssen, und vertreten, wenn sie gut gearbeitet sind, vollständig den natürlichen Oberkiefer.

Ansbach, ehemals Onolzbach, Hauptstadt des bayrischen Regierungsbezirks Mittelfranken, an der fränkischen Rezat und an der Würzburg-Gunzenhausener und Nürnberg-Crailsheimer Bahn, mit (1880) 14029 E., ist Sitz der Kreisregierung, des mittelfränkischen Schwurgerichts, eines Amts- und eines Handelsgerichts sowie eines Bezirksamtes. Sehenswert ist das 1713—32 in italienischer Art erbaute Schloß. Von höheren Unterrichtsanstalten besitzt A. ein Gymnasium, eine Gewerbeschule und eine höhere Töchterschule. A. ist der Geburtsort der Dichter Cronegk, Uz und Platen, von denen die zwei letzteren dort ein Denkmal haben. Ein drittes Denkmal ist dem 1833 dort verstorbenen Kaspar Hauser gesetzt. Die sehr rege gewerbliche Thätigkeit erstreckt sich auf die Verfertigung von Baumwollwaren, Tabak, Preßhefe, Zichorie, Beinknöpfen, Federbüschen und Strohwaren; ferner auf Gerberei, Gießerei, Gold- und Silberstickerei und Gewehrverfertigung. — A. entstand im Anschluß an das im 8. Jahrhundert gestiftete Gumbertusstift, das 1560 aufgehoben wurde. Von den Vögten von Dornberg, den Schutz- und Schirmherren dieses Stiftes, kam die Stadt 1288 an die Grafen von Öttingen, von diesen 1331 an die Burggrafen von Nürnberg.

Das Fürstentum A., ein Teil des Burggrafentums Nürnberg, entstand 1398 unter dem Namen Land oberhalb des Gebirges durch Teilung (der andere Teil war das Land unterhalb des Gebirges oder Fürstentum Kulmbach, später Baireuth). Beide Fürstentümer, gewöhnlich fälschlich Markgrafentümer genannt, waren im Besitz brandenburgischer Nebenlinien. Als die Linie Brandenburg-Baireuth 1763 erlosch, wurde das gesamte Burggrafentum Nürnberg wieder vereinigt, bis 1791 der letzte brandenburgische Markgraf fränkischer Linie beide Fürstentümer an seinen Lehnserben, den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, abtrat. Aber bereits im Jahre 1806 war Friedrich Wilhelm III. genötigt, A. an Frankreich zu überlassen, von welchem es an Bayern belassen wurde. Vgl. Barth, „Versuch einer Landes- und Regentengeschichte der Fürstentümer A. und Baireuth" (Hof 1795); Jacobi, „Urgeschichte der Stadt A. und des ehemaligen Fürstentums A." (Ansbach 1868); Hänle, „Geschichte der Stadt A." (ebend. 1865); derselbe, „Skizzen zur Geschichte von A." (ebend. 1874).

Ansbert, Priester und Teilnehmer am Kreuzzuge Kaiser Friedrichs I. und Verfasser einer Geschichte desselben, welche von Dobrowsky zuerst herausgegeben wurde: „Ansberti, Clerici Austriaci, historia de expeditione Friderici" (Prag 1827).

Anschaffung, im Kaufmannsfache soviel wie Zahlung, Deckung. Ist z. B. bei einem Wechsel der Bezogene nicht Schuldner des Ausstellers, so muß jenem von diesem A. gemacht werden, um für Rechnung des Ausstellers die Einlösung des Wechsels bewirken zu können.

Anschäften, in der Büchsenschäfterei das Einlegen eines Schießgewehrlaufes in die nötige Holzbekleidung; in der Schuhmacherei das Ansetzen neuer Schäfte (den Schenkel umschließender Stiefelteile), in der Zimmerei die Verbindung zweier Balken der Länge nach.

Anscharius, s. Ansgarius.

Anschauung, ursprünglich die Betrachtung eines Gegenstandes mittels des Gesichtssinnes, dann die sinnliche Vorstellung eines Gegenstandes durch den Gesichtssinn, daneben aber auch die Ansicht, die jemand von einer Sache hat; diese Bezeichnung wurde schließlich auch auf über- oder gar nicht sinnliche Dinge, auf Vorstellungen der Phantasie übertragen, wie man z. B. von einer Gottesanschauung spricht. Alle unsere Vorstellungen bewegen sich in einer gewissen Ordnung neben- und nacheinander (in räumlicher und zeitlicher Folge). Die Allgemeinheit und Lebhaftigkeit dieser Vorstellungsweise hat zu der Annahme Anlaß gegeben, als ob

Räumlichkeit und Zeitlichkeit wirkliche Eigenschaften wären, die den Dingen selbst zukommen. Erst Kant (s. d.) hat, angeregt von Spinoza und im Gegensatz zu den englischen Sensualisten, diesen Trugschluß bloßgelegt und nachgewiesen, daß das, was wir Raum und Zeit nennen, in Wahrheit nur Anschauungsformen sind, die, dem menschlichen Geiste eingesenkt, auf die vorgestellten Dinge erst übertragen werden.

Anschauungsunterricht, in der Erziehungslehre derjenige Unterricht, welcher die Anschauung als unerläßliche Grundlage aller Erkenntnis festhält. (Der Name A. wurde zuerst gebraucht von dem Pädagogen Denzel.) „Jede Erkenntnis muß entweder von der Anschauung ausgehen", so bei allen sinnlichen Gegenständen, „oder auf die Anschauung zurückgeführt werden", so bei der Veranschaulichung von Begriffen, sagt Pestalozzi, und Anschauung nennt er „die Gesamtheit der an einem Dinge wahrgenommenen sinnlichen Eigenschaften." Schon die Heilige Schrift kennt diesen Grundsatz des Anfangsunterrichts (1. Mos. 2, 19, 20), wie die vielen Bilder und Gleichnisse des Alten und Neuen Testaments beweisen. Unter den Alten kann man auf Aristoteles und Seneca als Vertreter desselben hinweisen; in der Geschichte der neueren Erziehungslehre sind besonders Luther, Baco von Verulam, John Locke, Amos Comenius, Rousseau, Basedow, von Rochow als solche hervorzuheben, welche „sinnliche Anschauung, Beobachtung der Sachen als Grundstütze aller anderen Stücke der Erkenntnis" verlangen. Doch erst Pestalozzi, der große Erneuerer und Vertiefer des gesamten Anfangsunterrichts, brachte den Grundsatz der Anschauung zur wirklichen Geltung im Unterricht, indem er in klarer Erkenntnis des Unterschiedes der Begriffe Empfindung, Wahrnehmung und Anschauung einerseits sowie Anschauung, Vorstellung und Begriff anderseits die Anschauung zum Mittelpunkte der gesamten grundlegenden Verstandesentwickelung des Kindes erhob und mit ihr in gleich naturgemäßer Weise auch die elementare Sprachbildung verband. „Unterrichte anschaulich" ist seit Pestalozzi die Grundregel für allen naturgemäßen Anfangsunterricht geworden. In seinem „Buch der Mütter" (1803) gibt er uns nun selbst die Anleitung, wie Mütter ihre Kinder bemerken und sprechen lehren sollen, eine Anleitung freilich, die wir bei aller Anerkennung der richtigen Grundgedanken mit Fichte, Herbert, Roth u. a. im ganzen wie im einzelnen für verfehlt erachten müssen. Auch seine Schüler und Nachfolger, sowohl von Türck, Denzel, Großmann, Diesterweg, Curtmann, bei welchen der A. als Vorschule alles Unterrichts, als Stammunterricht, erscheint, als auch J. B. Glaser, der den A. als eigentlichen Schulunterricht auffaßt, haben bisher noch keine durchaus zweckdienliche, dem Zustande der meisten Schüler und Lehrer entsprechende Anleitung in dem A. zu geben vermocht. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Der A. ist überhaupt kein besonderer Unterrichtsgegenstand und darf es nicht sein, er bedeutet lediglich eine Grundregel naturgemäßer Behandlung des grundlegenden Unterrichts. Wir fordern, daß aller Unterricht A. sein soll. Wozu noch außerdem A. in besonderer Stunde? Dabei mögen immerhin bei besonderen Anlässen auch besondere Übungen im „Aufmerkenlernen und Sprechen" statthaben; A. aber als besonderer Unterrichtsgegenstand ist heute wohl aus allen Schulplänen verschwunden. Schon das Regulativ für die preußische Volksschule vom 4. Oktober 1854 hat den besonderen A. beseitigt, und auch durch die später erlassenen Bestimmungen ist er nicht wieder eingeführt worden. Vergl. die praktischen Werke von Klauwell, Lutz, Schindler u. a., die theoretischen von K. Richter und Armstroff, sowie die Spiel- und Bildwerke von Spamer, Escher, Lehmann u. a.

Anschießen, die Bildung von Kristallen aus der Lösung eines kristallisierbaren Körpers; man sagt: es schießen Kristalle an. — In bezug auf Feuerwaffen ist A. die Prüfung einer solchen auf ihre Treffsähigkeit, Haltbarkeit, Regelmäßigkeit des Schusses, Tragweite und Durchschlagskraft.

Anschlag, ein Wort von mancherlei Bedeutung. Es bezeichnet eine öffentliche Bekanntmachung auf einer Tafel, an einem („schwarzen") Brett, einer Säule oder Straßenecke (s. Plakat); dann das Holzstück in der Getreidemühle, das den Beutel rüttelt und das Klappern verursacht; die Seitenwand, den Falz, an welche der Flügel eines Fensters oder einer Thür sich anlegt; die Stelle des Kolbens am Schießgewehr, die der Schütze an die Backe legt; den Entwurf und die annähernde Berechnung eines Unternehmens, z. B. eines Baues; den Plan eines Verbrechens und schließlich besonders noch im musikalischen Sinne die Art, wie beim Klavierspielen der Spielende die Tasten niederdrückt. Ein guter A. darf weder zu schwer noch zu leicht, muß aber doch elastisch sein. Der A. bedeutet beim Tastinstrument dasselbe wie beim Blasinstrument und beim Gesange der Ansatz (s. d.).

Anschlämmen, Verfahren bei der Anpflanzung junger Bäume, die lose auf die Wurzeln gestreute Erde durch Aufgießen von Wasser mit jenen inniger zu vereinigen, wodurch dem Stamme ein sicherer Halt gegeben wird.

Anschleichen, bei der Jagd das vorsichtige Annähern des Jägers an den Ort, wo das Wild steht. Bei der Entenjagd bedient man sich zu diesem Zwecke des Anschleichschirms, einer ungefähr 1 m breiten und $1\frac{1}{2}$ m hohen, unten mit zwei Spitzen versehenen Wand von Schilf, hinter welcher man sich den Enten nähert.

Anschließung (Adhäsion), innerhalb eines bürgerlichen Rechtsstreites in der Berufungs- und Revisionsinstanz derjenige Rechtsakt, mittels dessen ein Berufungs- oder Revisionsbeklagter dem von dem Gegner eingelegten Rechtsmittel sich anschließt und dasselbe auf diese Weise auch für sich einlegt. Das hierbei Eigentümliche ist nur, daß der Berufungs- oder Revisionsbeklagte in diesem Falle das Rechtsmittel durch A. auch noch alsdann sich aneignen kann, wenn er vorher darauf verzichtet oder die Berufungs- oder Revisionsfrist hatte verstreichen lassen. Von der A. ist zu unterscheiden der Anschluß; derselbe bezeichnete gemeinrechtlich ein prozessualisches Verfahren, kraft dessen der Strafrichter auf den Antrag eines Beschädigten auch den von dem Beschädiger bei Gelegenheit seiner strafbaren Handlung angerichteten Schaden zur Beurteilung ziehen und bei Fällung des Strafurteils ganz oder teilweise darüber erkennen durfte. Gegenwärtig findet mit Ausnahme einiger Fälle der Beleidigung oder Körperverletzung eine solche Vermischung des strafrechtlichen und bürgerlichen Verfahrens grundsätzlich nicht mehr statt. — In einem ganz andern Sinne dagegen wird das Wort Anschluß in der neueren deutschen Gesetzgebung gebraucht. In der Strafprozeßordnung für das Deutsche Reich bedeutet dasselbe die Rechtshandlung des Privatklägers, mittels deren er einer erhobenen öffentlichen Klage in jeder Lage des Verfahrens als Nebenkläger beitreten kann, sowie auch die Rechtshandlung der Verwaltungsbehörde, wodurch sie in Fällen, wo der Beschuldigte gegen einen von ihr erlassenen Strafbescheid auf gerichtliche Untersuchung angetragen oder die Staatsanwaltschaft die Anklage erhoben hat, der Verfolgung sich anschließt. — Anschlußpfändung nennt man die Pfändung einer bereits gepfändeten Sache zum Vorteil eines andern als des ersten Antragstellers.

Anschlußstation, derjenige Bahnhof einer Eisenbahn, in welchem der Betriebsdienst einer andern daselbst mündenden aufhört.

Anschlußzelle (Hypophyse), in der Pflanzenkunde Bezeichnung für die sich nach innen vorwölbende letzte Zelle des sogenannten Embryoträgers am jugendlichen Embryo, welche sich noch durch eine Querwand teilt und so die an der Weiterbildung des Keimlingswurzelendes sich beteiligenden Schlußzellen erzeugt.

Anschoppung, die krankhafte Anfüllung eines Körperteils mit Blut oder anderen stockenden Säften.

Anschovis oder Anchovis (Engraulis encrasicholus *Cuv.*), ein im Mittelmeer und Atlantischen Ozean häufig vorkommender Fisch aus der Ordnung der Bauchweichflosser und der Familie der Heringe, von 20—22 cm Länge, den schon die alten Griechen und Römer schätzten. Man fängt die A. in Netzen und versendet sie nach Entfernung der Köpfe und Eingeweide in eingesalzenem Zustande.

Anschrecken, in der Ausdrucksweise der Hüttenleute das Gestein durch Schießarbeit nur lockern, nicht absprengen.

Anschrot, Sohlband, Tuchleiste, bei Wolltuchen die grobfädigen, gewöhnlich andersfarbigen Außenränder, die beim Weben dadurch entstehen, daß der Aufzug (die Kette) auf beiden Seiten aus viel gröberem Garn genommen wird.

Anschuldigung ist die Anzeige bei der Behörde, durch

welche der Anzeigende jemand der Begehung einer strafbaren Handlung oder Amtspflichtverletzung beschuldigt.

Anschutt, s. Alluvium.

Anschüttung, Erhöhung oder sonstige Vergrößerung, vor allem aber Verbreiterung oder Verlängerung eines Erdkörpers, z. B. eines Eisenbahndammes.

Anschütz, deutsche Schauspielerfamilie. Der Begründer derselben war Heinrich A., geb. 8. Februar 1785 zu Luckau in der Lausitz, studierte seit 1804 in Leipzig und wandte sich, durch Iffland und Wolff veranlaßt, 1807 dem Theater zu. Nachdem er in verschiedenen Städten Deutschlands aufgetreten, kam er 1821 an das Hofburgtheater in Wien, wo er eine bedeutende Wirksamkeit entfaltete, feierte auf einer Kunstreise 1837 mit seiner zweiten Frau große Triumphe und erhielt bei seiner 50jährigen Jubelfeier das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. Er starb 29. Dezember 1865 in Wien. — Emilie A., geb. Butenopp, zweite Gattin des Vorigen, war Mitglied des Wiener Hofburgtheaters und starb 16. Juni 1866. — Des Heinrich A. Kinder, Malwina, Alexander und Auguste, wandten sich ebenfalls dem Theater zu, während Roderich A. in österreichische Staatsdienste trat; er ist der Verfasser mehrerer Theaterstücke. — Eduard A., Bruder des Heinrich A., war ebenfalls ein guter Schauspieler und Verfasser einer Anzahl Erzählungen; von 1831—51 war er am Hofburgtheater in Wien angestellt; er starb 11. April 1855.

Anschütz (August), angesehener Rechtsgelehrter, geb. 9. Januar 1826 zu Suhl, studierte in Bonn und Berlin und wurde nach einer längeren Reise in Frankreich Professor in Bonn, Greifswald und Halle; er starb 2. August 1874 im Bade Soden. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Die Lombarda-Kommentare des Ariprand und Albertus, nach den Handschriften zum erstenmal herausgegeben" (Heidelberg 1855); „Summa legis Longobardorum" (Halle 1870); „Über die Erbfolge in die neuvorpommerschen und rügenschen Lehngüter" (2. Aufl., Halle 1864); „Der Gesellschaftsvertrag im landwirtschaftlichen Betrieb" (in den „Mitteilungen des landwirtschaftlichen Instituts zu Halle", 1865); „Kommentar zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch" (in Gemeinschaft mit von Völderndorff, 3 Bde., Erlangen 1867—73). Auch besorgte er die 5. Auflage von Zachariäs „Handbuch des französischen Zivilrechts" (Heidelberg 1853) und war Mitherausgeber des „Archivs für die zivilistische Praxis".

Anschweißen, durch Schweißen (s. d.) ein Stück Metall (Eisen, Stahl) an ein anderes so anarbeiten, daß beide ein Ganzes bilden.

Anschwellen, das, der Töne, s. Crescendo.

Anschwellungen der Kohlrübenwurzeln, Wurzelgallen, welche durch die in den Wurzeln lebenden und in dieselben Gänge hineinfressenden Maden der Kohlfliege (Anthomyia brassicae), des Kohlgallenrüßlers (Ceuthorhynchus sulcicollis) und zuweilen auch von Baridius Lepidii erzeugt werden. Die A. treten in Form knolliger Auftreibungen auf und bewirken das unfehlbare Eingehen der betreffenden Pflanzen. Mit diesen A. ist der durch einen Schleimpilz (Plasmidiophora brassicae *Wor.*) erzeugte sogenannte Kropf der Kohlrüben nicht zu verwechseln.

Anschwemmung, s. Alluvion.

Anschwemmungsboden, s. Alluvium.

Anschwöden oder Anschwedeln, das in der Weißgerberei gebräuchliche Verfahren bei Enthaarung der Felle. Letztere werden hierbei auf der Fleischseite mittels des Schwödenwedels, eines großen Pinsels, mit einem aus gleichen Teilen Kalk, Asche und Wasser bestehenden Brei bestrichen und dann so zusammengelegt, daß der Brei die Wolle nicht berührt; nach 8—10 Tagen löst sich dann letztere vom Felle.

Anse oder Ance (spr. Angs, das Ansa der Römer), Stadt an der Saône, im französischen Departement Rhône, mit etwa 2000 E., als Wallfahrtsort sowie durch mehrere Kirchenversammlungen bekannt, die in ihren Mauern (z. B. um 1075 zur Zeit Gregors VII., um 1298 unter Bonifazius VIII. u. s. w.) abgehalten wurden.

Ansegeln, soviel wie anlaufen (s. d.); übersegeln, mit dem Schiff auf einen Gegenstand auffahren.

Ansegghem, Gemeinde in der belgischen Provinz Ostflandern, Arrondissement Courtray, an der belgischen Staats- und der belgisch-flandrischen Bahn, mit ca. 3700 E. und Öl-, Tuch- und Leinwandfabriken.

Ansegisel, Sohn des fränkischen Bischofs Arnulf von Metz, vermählt mit Begga, Tochter Pipins des Älteren, Vater Pipins des Mittleren und so Stammvater der Karolinger (s. d.).

Ansegisus, Abt von Fontanelle, Luxeuil und Flavigny, verdient als Sammler der Kapitularien Karls d. Gr. und Ludwigs des Frommen, lebte in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts am fränkischen Hofe als Aufseher der öffentlichen Gebäude. Er starb 20. Juli 834. Den von ihm zusammengestellten 4 Büchern wurden später noch vom Diakonus Benedikt 3 Bücher hinzugefügt. Die beste Ausgabe ist die von Chiniac (2 Bde., Paris 1780 ff., unter dem Titel: „Capitularia regum francorum; additae sunt Marculfi et aliorum formulae veteres et notae doctissimorum virorum"). Auch in Pertz' „Monumenta Germaniae historica" (Bd. I, Seite 256—320).

Nr. 586. Der heilige Ansgarius. Gruppe von Karl Steinhäuser. (Zu Spalte 813.)

Anselm, der Heilige, Erzbischof von Canterbury, einer der berühmtesten Theologen und Philosophen des Mittelalters, geb. 1033 zu Aosta in Italien. Wegen seines zügellosen Lebens aus dem Vaterhause entflohen, trat er in die Klosterschule zu Bec in der Normandie, ward 1059 Mönch, 1074 Prior und 1078 Abt daselbst und schließlich 1097 Erzbischof von Canterbury. Infolge des Investiturstreites verließ er England, kehrte jedoch 1100 auf die Einladung Heinrichs I. dahin zurück und brachte 1107 eine Einigung zwischen Kirche und Staat zustande. Er starb 21. April 1109 zu Canterbury und wurde später heilig gesprochen. A. war es, der den Cölibat mit größter Strenge in England durchzuführen suchte. Seine Schriften zeichnen sich durch streng kirchliche Gelehrsamkeit und großen Scharfsinn aus. Als einer der bedeutendsten Scholastiker verfaßte er die zwei erwähnenswerten Werke „Cur Deus homo?" und „De concordia praescientiae et praedestinationis". In der Schrift „Proslogium" findet sich sein Beweis für das Dasein Gottes (der sogenannte ontologische Beweis). Seine Werke wurden herausgegeben von Gerberon (2 Bde., Paris 1675 und 1721). Vgl. Frank, „A. von Canterbury, eine kirchenhistorische Monographie" (Tübingen 1842); Hasse, „A. von Canterbury" (2 Bde., Leipzig 1843—52); Rémusat, „Saint-Anselme de Cantorbéry" (2. Aufl., Paris 1868); Curch, „Saint-Anselme" (London 1870).

Anselm von Laon (Anselmus Laudinensis), einer der

berühmtesten Theologen des Mittelalters, Schüler des Vorigen, lehrte seit 1076 in Paris und stiftete Ende des 11. Jahrhunderts zu Laon eine berühmte theologische Schule, an der auch Abälard studierte. Er starb 15. Juli 1117 in Laon; seine Schriften sind besonders exegetischer Art.

Anselmi (Michelangelo) auch Michelangelo da Lucca oder da Siena genannt, italienischer Maler, geb. 1491 in Lucca, war ein Schüler des Sodoma. In Siena malte er u. a. ein Bild in Fonte Giusta und in Parma 1541 eine Krönung Mariä nach dem Entwurfe des Giulio Romano, welche besonders erwähnt wird. Er starb 1554 in Parma.

Anser, Anserinae, Anserides, s. Gänse.

Anses d'Arlet (les, spr. lähs Angsdarleh), Hauptstadt der französischen Antilleninsel Martinique, mit (1882) 2399 E., welche meistens Kaffee- und Zuckerbau betreiben.

Ansetzen nannte man bei dem Vorladersystem die feste Lagerung des Geschosses am Seelenboden. „Mineur ansetzen" nennt man die Vorbereitungsarbeiten zur Anlage der Minen, „zum Kampfe unter der Erde".

Ansgarius, auch Anscharius, der Heilige, der Apostel des Nordens, geb. 8. September 801 bei Amiens, studierte in der Benediktinerschule zu Corbie (in der Picardie), ward selbst Benediktiner und 823 Scholastikus (d. i. Lehrer) an der neu begründeten Schule seines Ordens in Neu-Corvey bei Höxter in Westfalen. Schon 826 aber zog er mit seinem Freunde Autbert nach Dänemark zum bekehrten Könige Harald, 830 nach Schweden und ward 831 zur Belohnung seiner treuen Dienste erster Bischof von Hamburg. Später päpstlicher Legat für den Norden, mußte er 845 vor dem Hamburg verwüstenden Dänenkönig Erik I. fliehen und gründete das Kloster Ramslo. Unter Ludwig dem Deutschen 847 zum Erzbischof der vereinigten Bistümer Bremen und Hamburg ernannt, gab er seine eifrige Missionsthätigkeit nicht auf, sondern trieb sie mit unermüdlichem Eifer bis zu seinem 3. Februar 865 in Bremen erfolgten Tode. Sein Nachfolger Rimbert war sein erster Biograph (herausgeg. von Pertz in den „Monumenta Germaniae historica", Bd. 2, übersetzt von Laurent in den „Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit", Liefrg. 27 und 28, Berlin 1854). Vergl. Dehio, „Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen" (Bd. I, Berlin 1877); Kruse, „Lebensbeschreibung A.s" (Altona 1823); Tappehorn, „Leben des heiligen A." (Münster 1863).

Ansicht, in innerlicher Beziehung soviel wie Meinung; das aus der Prüfung, Betrachtung und Beurteilung einer Sache, eines Gegenstandes, einer Angelegenheit oder einer andern Meinung hervorgegangene Ergebnis; in äußerlicher Beziehung ist A. der Anblick eines oder mehrerer Gegenstände, sowohl in der Wirklichkeit als auch in der nachgebildeten Darstellung. — Etwas zur A. bekommen, soviel wie etwas zur Prüfung oder Wahl erhalten.

Ansiedelung, s. Kolonie.

Ansieden, in der Färberei das Verfahren, nach welchem die zu färbenden Zeuge in einer alkalischen Auflösung gesotten werden, um sie zur Aufnahme der Farben geneigter zu machen. Auch die Metalle siedet man an, damit sie die Versilberung oder Vergoldung leichter annehmen; schmilzt man das Erz, um seinen Silbergehalt kennen zu lernen, in einem Schmelztiegel mit Blei zusammen, wobei das letztere in den Schlacken zurückbleibt, so nennt man dieses Verfahren ebenfalls A.

Ansitzen, gleichbedeutend mit ansässig sein, bezeichnet im Bergwesen die Stellung eines Bergmannes, der einen Stollen an einem Orte anfangen soll, wo er nicht aufrecht, sondern nur sitzend oder kniend arbeiten kann.

Anslo (Reinier), niederländischer Dichter, geb. 1622 zu Amsterdam, ging 1649 nach Italien, wo er zum katholischen Glauben übertrat. Er blieb in Italien und starb 16. Mai 1669 zu Perugia. Seine Gedichte sind von J. de Haas gesammelt und 1713 zu Rotterdam herausgegeben worden. Besonders erwähnenswert sind „Die Marterkrone des heiligen Stephanus", „Die Pest zu Neapel" und das Trauerspiel „Die Pariser Bluthochzeit".

Anson (spr. Annß'n, Georg, Lord), namhafter englischer Seeheld, geb. 23. April 1697 zu Shugborough in Staffordshire, focht schon als Seemann 1717 und 1718 unter Byng sowie 1739—43 gegen die Spanier und gegen die Chinesen, kehrte 1744 zurück mit einer Beute im Werte von 600 000 £, worauf er zum Kontreadmiral und nach dem siegreichen Gefechte gegen die Franzosen am Kap Finisterre zum Baronet A. von Soberton, vier Jahre später aber zum ersten Lord der Admiralität und 1761 zum Admiral und Oberbefehlshaber der britischen Flotte ernannt wurde. Er starb 6. Juni 1762 in Herfordshire. Eine Beschreibung seiner Fahrten gaben R. Walter und Robins heraus („Voyage round the world", London 1748; deutsch von Totze, Göttingen 1763).

Anson (spr. Annß'n, George), englischer Feldherr und Oberbefehlshaber in Indien, geb. 13. Oktober 1797, kämpfte bei Waterloo mit und wurde 1825 Oberstleutnant. 1855 wurde er Generalleutnant und Oberbefehlshaber in Indien. Beim Ausbruch des Aufstandes daselbst starb er 27. Mai 1857 an der Cholera, als er sich an die Spitze der zur Wiedereroberung von Delhi bestimmten Truppen stellen wollte.

Anspänner, Besitzer solcher ländlicher Grundstücke, zu deren Bewirtschaftung Pferde oder Ochsen erforderlich sind. Sie heißen auch Geschirrbauern, Bauernanspänner und, je nach der Größe ihres Bauerngutes, Vollbauern, Doppelbauern, Hüfner, Halbbauern, Halbspänner ꝛc. (s. Bauern).

Anspielung, versteckte Hindeutung auf etwas (s. unter Alludieren). Die A.en kommen sowohl in der Malerei wie Bildhauerkunst, wie überhaupt in jeder Darstellungsart vor. Eine der schönsten A.en sehen wir an Raffaels „Abraham".

Ansprechen, jemand anreden; sodann in der Weidmannssprache die Kenntnis, aus der Fährte oder Spur des Wildes das Alter, das Geschlecht, die Gattung und die Leibesstärke desselben bestimmen zu können. — In der Tonkunst bezeichnet A. sowohl den angenehmen, dem Gefühle wohlthuenden Charakter eines Musikstücks als auch die Angabe des Tones bei Musikinstrumenten, welcher gut und schlecht, leicht und schwer, rein oder unrein ansprechen kann. Im allgemeinen heißt A. soviel wie gefallen.

Anspringen, in der Weidmannssprache sich dem Auer- oder Birkhahne auf solche Weise nähern, daß man während der drei Zeiträume des Balzens, in denen der Hahn blind und taub zu sein scheint, schnell von einem Baume zum andern springt, um nach verlautbartem dritten Balz schnell zum Schuß kommen zu können. — In der Reitkunst bezeichnet A. die Bewegung des Pferdes aus Stand, Schritt oder Trab in Galopp und kann je nach dem Willen des Reiters nach rechts oder links stattfinden.

Anspruchswappen, das Wappen eines Landes, welches ein Fürst in sein Wappen aufnimmt, um seine Ansprüche darauf anzudeuten.

Ansprung, ein meist im Gesichte bei Kindern vorkommender Ausschlag, bei welchem sich auf roten Flecken gelbe Pusteln bilden; letztere platzen und ihr dickflüssiger Inhalt bildet einen nässenden gelblichen Grind. Das Übel heilt unter Anwendung strenger Diät, leichter Abführungsmittel und zweckmäßiger Salben.

Anspülung, s. Alluvion.

Anstand, Beobachtung der Regeln der Schicklichkeit, des sogenannten guten Tones in Bewegung, Sprache, Kleidung, Betragen ꝛc.; in höherem Sinne die Übereinstimmung der Rede, der Handlungen und des Benehmens mit dem sittlichen Gefühl und der wahren Bildung. Hierzu gehört auch die Wahrung äußerlicher Formen und Gesellschaftsregeln, deren Kenntnis für jeden Gebildeten um so weniger entbehrlich ist, als ein Verstoß gegen dieselben einer Verletzung des A.s gleichgeachtet wird und das Vorhandensein von Bildung zweifelhaft erscheinen läßt. In gewissen Kreisen, in denen man die gründliche Untersuchung der Erscheinungen nicht liebt, gilt schon die äußerliche Beobachtung der sogenannten „Etikette" für Bildung und wird oft wahrer Bildung vorgezogen. — Die Anstandsregeln des geselligen Lebens sind je nach Lebensalter und Stellung verschieden. Am engsten gelten sie dem weiblichen Geschlecht, das viel mehr Rücksicht zu nehmen hat als das männliche, obschon die so vieles niederreißende Emanzipation auch hier gar manche Schranken entfernt und eine freiere Bewegung des schönen Geschlechts in den gesellschaftlichen Verhältnissen angebahnt hat. — In der Weidmannssprache heißt A. das Belauern des Wildes, bei Tagesanbruch oder nach Sonnenuntergang, meist an solchen Stellen, wo dasselbe aus dem Walde heraus- oder

in diesen hineintritt, wo es „wechselt“. Setzt sich der Jäger dabei nieder, so ist dies der Ansitz.

Anstandsbrief, s. Moratorium.

Anstauen, den Abfluß des fließenden Wassers durch Dämme oder Schutzbretter verhindern, damit es zu der dem Zwecke entsprechenden Höhe steigt. Solches geschieht, um eine Wiese zu bewässern, oder, wie bei Mühlen, die einen besonderen Mühlteich haben, um es für den Bedarf aufzusparen und es dann um so kräftiger und anhaltender wirken zu lassen.

Anstechen, in gewöhnlicher Bedeutung einen Hahn in ein Wein- oder Bierfaß einstechen und dessen Entleerung beginnen. In Erzgießereien heißt A. den Hochofen öffnen, um das geschmolzene Metall ausfließen zu lassen.

Ansteckung, die Übertragung einer Krankheit von einem lebenden Wesen auf ein anderes. Während wir bei einzelnen Krankheiten den hierbei stattfindenden Vorgang kennen — bei der Krätze z. B. kriechen die Krätzmilben von einem Menschen auf den andern — ist uns bei den meisten anderen sowohl der Ansteckungsstoff, das sogenannte Kontagium, unbekannt, als auch der Ort, an welchem es in den Körper Eingang gefunden — Haut, Lunge, Magen, Darm. — Die A. kann unmittelbar von dem Kranken selbst oder mittelbar durch mit demselben in Berührung gekommene Gegenstände, wie Wäsche, Geschirre ꝛc., geschehen. Der Augenblick der A. selbst bleibt meist ohne Anzeichen verborgen, erst nach einer verschieden langen sogenannten Inkubationszeit beginnt bei dem Angesteckten die Krankheit. Sicher zu den ansteckenden Krankheiten gehören Pocken, Masern, Scharlach, Flecktyphus, Pest, Lustseuche, Cholera, von mehreren anderen ist es noch zweifelhaft. Den besten Schutz gegen die A. gewährt schnelle und sichere Absperrung der Kranken sowie peinlichste Reinigung aller mit ihnen in Berührung gekommenen Gegenstände und des Raumes, in dem sie sich aufgehalten. Gegen die Pocken ist das wichtigste Schutzmittel die Impfung (s. d.).

Ansted (David Thomas), englischer Geolog, geb. 3. Februar 1814 zu London, studierte in Cambridge, wurde 1840 Professor der Geologie am King's Kollege in London, 1845 am Kollege der Zivilingenieure zu Putney (London) und war von 1868 für Abnahme der Prüfungen in der physikalischen Geographie angestellt. Er starb 13. Mai 1880. Von seinen Werken sind besonders zu erwähnen: „Geology, introductory, descriptive and practical“ (2 Teile, London 1844); „The ancient world“ (ebend. 1847, 2. Aufl. 1848); „The gold-seeker's manual“ (ebend. 1849); „The applications of geology to the arts and manufacturers“ (ebend. 1865); „The world we live in“ (ebend. 1868); „The earth's history, or first lessons in geology“ (ebend. 1869); „Two thousand examination-questions in physical geography“ (ebend. 1870); „Elementary geography“ (ebend. 1871); „County-geographies: Kent, Surrey, Sussex“ (ebend. 1872) und verschiedene Reisewerke wie Reisehandbücher.

Anstellung, die Übertragung eines Dienstes, der neben gewissen Verpflichtungen auch den Anspruch auf gewisse Vorteile begründet. Im engeren Sinne sind Angestellte die im öffentlichen Dienste stehenden, also die Staatsdiener und diejenigen Beamten, deren A. auf einem besonderen vom Träger der Staatsgewalt ausgehenden Auftrage beruht, ferner die Diener der Kirche, Gemeinden, öffentlichen Körperschaften ꝛc. Im weiteren Sinne versteht man unter Angestellten jedoch auch die im Dienste von Einzelnen auf längere Dauer beschäftigten Personen, z. B. Handlungsgehilfen, Prokuristen ꝛc. — A. machen, auch fest anstellen, heißt eine Partie Waren zu einem Preise anbieten, an den man sich bis zu einem bestimmten Tage gebunden hält.

Anstellungswinkel, derjenige Winkel, unter welchem ein schneidendes Werkzeug mit seiner unteren Fläche gegen das Arbeitsstück geneigt „angestellt“ ist, um die Berührung und somit die Reibung zwischen beiden zu vermeiden. Bei Metall beträgt er 3—4, bei Holz 10—15°.

Anstett (Johann Protasius von), russischer Staatsmann, geb. 1766 zu Straßburg i. E., ging nach Beendigung seiner Studien 1789 in russische Dienste. Später wirklicher Staatsrat, war er 1813 am Vertrage zu Kalisch zwischen Preußen und Rußland sowie an den Karlsbader Beschlüssen beteiligt und starb als russischer Gesandter beim deutschen Bundestage 14. Mai 1835 in Frankfurt a. M.

Anstiftung, die vorsätzliche Veranlassung eines andern zu der von demselben vorsätzlich begangenen strafbaren Handlung; dieselbe ist eine Form der Teilnahme an einer fremden strafbaren That. Die versuchte, meist auch die mißlungene A. ist straflos. Vergl. Liszt, „Das deutsche Reichsstrafrecht“ (Berlin 1881).

Anstoß, der Stoß eines Körpers an einen andern; in geistiger Hinsicht Anregung, Antrieb, aber auch Ärgernis, Ursache zu Ärger und Verdruß; im Bergwesen ist A. der beim Feuersetzen in Gruben gebrauchte Holzaufsatz in Scheitelänge; in der Schneiderei ein angesetztes Stück.

Anstreichen, einen Gegenstand mit einer Flüssigkeit, z. B. einer Farbe, überziehen, welche nach dem Trocknen einen festen Rückstand hinterläßt. Zweck bei derartigen Anstrichen ist, der Sache teils ein gefälligeres Aussehen, teils einen Schutz zu verleihen. Der letztere wird z. B. dann in erster Linie beabsichtigt, wenn es sich darum handelt, leicht entzündliche Gegenstände durch A. mit geeigneten Stoffen weniger leicht entzündlich zu machen. Dabei unterscheidet man deckende, welche die Beschaffenheit der Unterlage nicht mehr erkennen lassen, und durchsichtige Anstriche (aus Öl oder Lackfirnis), welch letztere namentlich auf Holz Anwendung finden, dessen natürliche Zeichnung sichtbar bleiben soll. Am häufigsten kommen vor Kalkanstriche, in wässeriger Lösung oder bei beabsichtigter größerer Haltbarkeit mit Milch statt Wasser bereitet; ferner Leimfarbenanstriche, im Innern von Wohnungen angewandt, weil sie verhältnismäßig wohlfeil sind und rasch trocknen; Ölfarbenanstriche, in der Regel mit Leinölfirnis bereitet, sind wasserdicht und von guter Dauer. Andere gelegentlich zu Anstrichen Verwendung findende Stoffe sind namentlich harzige, wie Teer, Asphalt, Kolophon, Pech, Kopal, Kautschuk, Wachs, Schellack, an Binde-, Löse- oder Verdünnungsmitteln außer Leinöl auch andere trocknende Öle, Terpentinöl, Weingeist, Ammoniak, Käsestoff, Borax ꝛc.

Anstrich, die Art der Hirschfährte, wenn das Wild im Tau geht und denselben abstreift.

Anstruther (spr. Annster), Gemeinde mit ca. 1800 E. in der schottischen Grafschaft Fife am Firth of Forth, gebildet aus East- und West-A. mit gutem Hafen, Schiffbau und Handel.

Ant... s. Anti...

Anta, Säugetier, s. Tapir.

Antacida, s. unter Absorbieren.

Antagonisieren (griech.), gegeneinander wirken, kämpfen und Gegenwirkung erregen; Antagonismus, die einer andern Wirkung entgegenstrebende Kraft, demnach Gegenwirkung, Widerstreit. — Sie ist am bemerkbarsten in den Thätigkeiten der Organe des animalischen Körpers, besonders des menschlichen. Ein gewisser Grad der Erregung des einen Teils seiner Organe ruft den Gegensatz der Erregung, die Erschlaffung des andern Teils derselben, hervor; die in solcher fortwährenden Wechselwirkung einander gegenüberstehenden Organe nennt man deshalb die Antagonisten. Am meisten treten die hierdurch hervorgerufenen Erscheinungen bei den Muskeln hervor, bei denen die durch Absicht oder Willen erregte Thätigkeit die antagonistischen Muskeln zur Ruhe verweist. Wenn z. B. die Beugemuskeln der Hand wirksam werden und dieselbe zusammenballen sollen, so müssen die Streckmuskeln der Hand ruhen. Auch in dem Nervensystem ist der Antagonismus vertreten und hat der Heilkunde manchen Weg gezeigt, das durch die Krankheiten gestörte Gleichgewicht der Thätigkeit der einzelnen Organe wieder herzustellen. Schmerzen an einem Teile des Körpers, z. B. eines schmerzhaften Auges, werden gemindert durch Erregung anderer Nerven, und es beruht hierauf die Wirkung der Blasenpflaster und ableitenden Mittel. Die zu große Thätigkeit des Darmkanals wird gemildert durch Erregung von Schweiß, und zu heftiges Schwitzen durch beschleunigte Ausleerungen des ersteren. So findet fast ein jedes Organ des Körpers in diesem ein antagonistisches, und dem denkenden Arzte ist dadurch die Möglichkeit geboten, mit günstigem Erfolge wirken zu können, wenn er auch den physiologischen Grund dieser Erscheinung sich nicht enträtseln kann.

Antagoras, aus Rhodus, ein schlechter Dichter, aber großer Freund des Wohllebens, lebte zu Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr.

Antakeln, soviel wie auftakeln.

Antakiah oder Antakia, Stadt in Syrien, s. Antiochia.

Antal, ungarisches Flüssigkeitsmaß, s. Andal.

Antalgikum (griech.), schmerzstillendes Mittel; antalgisch, schmerzstillend.

Antalkalisch, den Alkalien entgegenwirkend.

Antalkidischer Friede, der durch den verschlagenen Spartaner Antalkidas mit dem persischen Könige Artaxerxes Mnemon 387 v. Chr. abgeschlossene Vertrag. Nachdem die Spartaner gegen die vereinigten Athener und Böotier in dem sogenannten korinthischen Kriege nur mäßige Erfolge errungen, beschlossen sie, die ihre Feinde unterstützenden Perser auf ihre Seite zu ziehen. Es gelang dies auch durch den genannten Frieden. Die Hauptbestimmungen desselben waren: 1. die griechischen Städte auf dem Festlande Kleinasiens und der Insel Cypern sollen wieder unter persischer Herrschaft stehen; 2. alle anderen griechischen Städte, große und kleine, sollen unter spartanischer und persischer Gewähr selbständig sein. So lieferte Sparta für den Preis seines nochmals befestigten Übergewichts die Stammesgenossen in Asien dem Erbfeinde aus, und die übrigen Griechen, der spartanisch-persischen Übermacht nicht gewachsen, sahen sich genötigt, den Frieden anzuerkennen.

Antälo, Stadt mit etwa 1000 E. in der abessinischen Landschaft Tigré, in hoher bergiger Lage. A. ist Ausgangspunkt mehrerer Karawanenstraßen.

Antanagoge (griech.), Zurückschiebung einer Beschuldigung auf ihren Urheber.

Antanaklásis oder Dilogie (griech.), Doppelsinn; in der Redekunst die Wiederholung eines Wortes in verschiedener Absicht und Bedeutung, z. B. dieser Redner ist kein Redner; die A. ist nicht zu verwechseln mit Amphibolie oder Zweideutigkeit des Ausdrucks.

Antäopólis, die östlich am Nil in Oberägypten gelegene Hauptstadt des Antäopolites Nomos (Thebais), nach dem von Osiris hierher gesandten Statthalter Antäos benannt. Die Ruinen derselben sind bei dem Orte Kau oder Sciut zu finden. Nach einer Sage soll hier Herakles den Riesen Antäos besiegt haben, nach einer andern Isis mit Horos den Typhon.

Antäos (griech. Antaios), nach der altgriechischen Sage ein Riese von gewaltiger Leibeskraft, einer der Riesensöhne des Meeresgottes Poseidon. Er konnte in Libyen, wo er seine Höhle hatte und alle ankommenden Gäste umbrachte, von Herakles nach langem Ringen nur dadurch getötet werden, daß ihn dieser in der Luft erwürgte, denn die Erde (Gäa), die seine Mutter war, machte den Hingesunkenen stets wieder frisch und gesund.

Antaphroditische Mittel (griech.), Mittel zur Milderung des krankhaft gereizten Geschlechtstriebes.

Antapodose (griech.), Wiederzurückgabe, bei Gleichnissen der die Nutzanwendung enthaltende Nachsatz.

Antapoplektikum (griech.), Mittel gegen Schlagfluß; antapoplektisch, gegen Schlagfluß dienend.

Antára oder Antar (Ibn Scheddad el Abši), einer der sieben arabischen Preisdichter aus vormohammedanischer Zeit, deren vielbewunderte Gedichte mit Gold in Seide gestickt an das Thor der Kaaba geheftet wurden. Als heldenmütiger Häuptling bildet er den Mittelpunkt eines vierzigjährigen Kampfes zweier arabischer Stämme und mag daher den Stoff zu dem 60 Bände füllenden Heldenroman, dem „Roman des Antar", gegeben haben, der wohl schon zur Zeit des Kalifen Harun-al-Raschid verfaßt wurde, uns jedoch nur in einer Wiedergabe aus dem 12. Jahrhundert erhalten ist. — In dem erhaltenen Preisgedichte des A., welches V. E. Menil herausgegeben (Leiden 1819, von Friedrich Burkert in seinen „Morgenländische Sagen" teilweise ins Deutsche übersetzt), schildert er seine Liebe zu Abla. Den Roman „Antar" hat T. Hamilton (London 1820) ins Englische übersetzt und Hammer-Purgstall davon einen genügenden Auszug veröffentlicht (1819). Ebenso gab Caussin de Perceval „Extraits du Roman d'Antar" in der Ursprache (Paris 1841) und W. Ahlwardt den „Diwan" in „The Divans of the six ancient Arabic poets Ennábiga, Antara etc." (London 1870) heraus.

Antáres, Fixstern erster Größe im Sternbild des Skorpion.

Antarktisch, s. unter Arktisch.

Antarktische Länder, s. Südpolarländer.

Antarktisches Meer, s. Eismeer, südliches.

Ante... (von dem lat. Verhältniswort ante = vor), in zahlreichen Zusammensetzungen soviel wie vor, vorhergehend, vorher gethan ꝛc.

Anteacta (lat.), vorher geschehene Dinge.

Ante barbam docēre sēnes (lat. Sprichwort des Persius), Greise belehren, bevor der Bart gewachsen, von anmaßender Knabenweisheit gebraucht.

Ante canem (lat.) oder Prokyon (griech.), Stern erster Größe im Bilde des Kleinen Hund.

Antecēdens (lat.), vorhergehend; in der Logik der vorangegangene Satz, durch den die Richtigkeit des darauf folgenden begründet wird; im philosophischen Sprachgebrauche der Grund im Verhältnis zur Folge; die einer Krankheit vorangegangene Ursache, eine bereits ausgesprochene Ansicht oder zum Ausdruck gebrachte Größe. — Antecedentien sind frühere Ereignisse und Handlungen, die zur Beurteilung des Gegenwärtigen dienen, z. B. im Leben eines Menschen.

Antecedentalrechnung, die Fluxionen- oder Differentialrechnung nach der von James Glenie aufgestellten Methode, die sich jedoch nicht wesentlich von der gewöhnlichen, von Leibniz und Newton begründeten und später von Bernoulli, Euler, Kästner ꝛc. vervollständigten Methode unterscheidet.

Antecellieren (lat.), übertreffen.

Antecessor (lat.), Vorgänger, Amtsvorfahr.

Ante Christum oder Ante Christum natum, s. A. Chr. n.

Antecursor (lat.), Vorläufer.

Antedatieren (lat.), vorausdatieren, auf einem Schriftstück den Tag der Ausfertigung auf früher verlegen, eine Sache als früher geschehen angeben, als sie in Wahrheit geschah. Eine solche Urkunde verliert beim Nachweis der Fälschung ihre Gültigkeit; das A. eines Wechsels wird als Fälschung bestraft.

Ante diem (lat.), vor dem Tage, vor der festgesetzten Zeit.

Antediluvianisch (lat., von Diluvium = Überschwemmung), vorsintflutlich. In der Theologie versteht man unter antediluvianischer Religion die Weise der Gottesverehrung von Adam bis Noah. In der Naturwissenschaft gebraucht man das Wort nur bildlich für veraltet.

Anteilbau, auch Anteilwirtschaft, die an manchen Orten von den Ackerbautreibenden getroffene Einrichtung, den Arbeitern statt des Lohnes in barem Gelde einen Anteil an dem Reinertrage ihres Ackerbaues zu gewähren.

Anteilschein, ein Schriftstück, welches die Berechtigung seines Besitzers zur Teilnahme an dem Ertrage irgend eines Unternehmens nachweist; s. Aktie.

Antejustinianisches Recht heißen die römischen Rechtsbestimmungen, welche vor Justinian gegolten und in den Gesetzen der 12 Tafeln, den Abänderungen und Erweiterungen durch Senats- und Volksbeschlüsse, den Erlässen der Prätoren und Kaiser sowie in den öffentlich bestätigten Entscheidungen berühmter Rechtsgelehrter bestanden hatten.

Antelapsarier (lat., von ante, vor, und lapsus, Fall, Sündenfall), Bezeichnung einer theologischen Partei in der reformierten Kirche, welche die strenge Lehre Calvins von der Prädestination, der Vorausbestimmung der Menschen zum Guten oder Bösen, zur Seligkeit oder Verdammnis, mildernd auslegte; s. Arminianer.

Ante lentem augēre ollam (lat. Sprichw.), bevor man die Linsen hat, einen großen Topf auswählen, ähnlichen Sinnes: die Bärenhaut verkaufen, ehe man den Bären erlegt hat.

Antelogium (lat.), soviel wie Prolog.

Anteluciánisch (lat.), vor Tagesanbruch geschehend.

Anteludium (lat.), Vorspiel.

Antemeridianisch (lat.), vormittägig.

Antemétische Mittel oder Antemetika (griech.), Heilmittel gegen krankhaftes Erbrechen.

Antemundān (lat.), vorweltlich.

Anten (lat. antae, griech. parastades), in der griechisch-römischen Baukunst die Pfeiler, welche die über dem Eingang der Celle (Heiligtum) eines Tempels vorspringenden Seitenwände begrenzen. Sie haben zwischen sich gewöhnlich zwei Säulen, die dem Eingang in die Celle entsprechen, wodurch die architektonische Wirkung gehoben wird.

Antenāgium (lat.), Erstgeburt, Erstgeburtsrecht; Antenāt, Erstgeborener, Vorfahr, Ahne.

Antenantiose (griech.), Ausdrucksweise, durch welche man verneinend das Gegenteil der Bedeutung eines gewöhnlichen Ausdrucks ausspricht, z. B. nicht dumm für klug.

Anteneasmus (griech.), ein zur Wut gesteigerter, mit veitstanzähnlichen Krämpfen in Händen und Füßen verbundener Zustand der Wahnsinnigen, in welchem dieselben nicht selten Versuche zum Selbstmord machen.

Antennaria *R. Br.*, Pflanzengattung aus der Familie der Kompositen, mit 14 Arten, ausdauernd und in Europa, Sibirien und Nordamerika heimisch; als Zierpflanzen gelten A. alpina, dioica *Gärtn.* (Katzenpfötchen), plantaginea *Dec.* u. a.

Antennen, s. Fühler.

Antēnor, einer der Ältesten von Troja, der zur Sühne riet und darum von Homer der Verständigste genannt wird. Nach dem Zweikampfe zwischen Paris und Menelaos schlug er die Herausgabe der Helena vor. Über sein weiteres Schicksal gehen die Sagen auseinander.

Antenuptial (lat.), vor der Hochzeit geschehen.

Ante obĭtum nemo beātus (lat.), niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen, Ausspruch Solons von Athen.

Antenkkupation (lat.), auch Prolepsis (griech.), in der Redekunst die Vorausnahme und Widerlegung eines zu erwartenden Einwandes.

Antependium (lat.), der Altarvorhang.

Antepenultima (lat.), die drittletzte Silbe eines Wortes.

Antenponieren (lat.), vorherstellen, vorziehen; Antenposition, Voranstellung.

Antĕquam incipias consulto opus est (lat.), Ausspruch des Geschichtschreibers Sallust: „Bevor du etwas unternimmst, überlege erst"; unser „Erst wägen, dann wagen."

Antequĕra (zu Römerzeiten Antiquaria), gewerbreiche Stadt Andalusiens in der spanischen Provinz Malaga, mit (1877) 25549 E., welche sich mit der Verfertigung von Woll- und Seidenstoffen, Seife, mit Gerberei und mit Fruchthandel beschäftigen. Die Stadt hat 6 Pfarrkirchen, 7 Nonnen- und 11 ehemalige Mönchsklöster und stattliche Häuser. In der Nähe wird bunter Marmor gebrochen. Die Bewohner sind meist Hidalgos (s. d.). — A. wurde 712 von den Arabern erobert, 1410 jedoch von den Christen zurückerobert. Im NW. der Stadt liegt die Villa Archidona mit 8048 E. und römischen Altertümern und im Westen der Badeort Fuente de la Piedra mit Mineralquellen von 17,5° C.

Anteriōres (lat.), die Vorderen, Vorfahren; Anteriorität, Frühersein, Zeitvorzug.

Antĕros, in der altgriechischen Götterlehre der Gott der Gegenliebe, jüngerer Bruder des Eros oder Amor, ein Sohn der Aphrodite (Venus) und des Mars (Ares). Nach einer andern Sage war A. der rächende Gott verschmähter Liebe.

Antĕrus, der Heilige, Grieche von Geburt, vom 21. November 235 bis 3. Januar 236 römischer Bischof. Ihm wird die Einrichtung der Märtyrerakten (Acta martyrum) zugeschrieben.

Antes, sarmatisches Volk vom Hauptstamme der Venedä (Wenden), welches nördlich der Donau, am Schwarzen Meere und zwischen Dnjestr und Dnjepr wohnte. Unter Justinian wurden die A. von den Römern überwunden und dienten darauf als Vormauer gegen die Hunnen.

Antesignani (lat.), bei den Römern auserlesene Truppen, die im Kampfe vor den Feldzeichen (signa) standen, um dieselben zu schützen; auch Vorkämpfer.

Antestature (franz., spr. Angtestatühr), eine schnell aufgeworfene Verschanzung, von welcher aus der noch im Besitze der Belagerten befindliche Teil einer schon vom Feinde genommene Festung verteidigt und im Falle einer Verstärkung das Verlorene wieder gewonnen werden soll. Die A. hat den Nachteil, daß sie, wenn sie der Feind erobert, diesem einen kräftigen Stützpunkt zur Behauptung des gewonnenen Terrains gewährt.

Antestātus (lat.), im römischen Recht Zeuge bei der Vornahme der Emanzipation; antestieren, bezeugen.

Ante terminum (lat.), vor dem Zeitpunkte; ante termĭnum praefixum, vor Ablauf des vorherbestimmten Zeitpunktes.

Ante tubam trepidāre (lat.), in Angst geraten, ehe noch die Schlachttrompete ertönt.

Antevenieren (lat.), zuvorkommen.

Ante victorĭam encomĭum canĕre (lat.), vor dem Siege bereits ein Siegsgeschrei erheben, unser: Den Tag vor dem Abend loben.

Antevolūte (lat.), Gegenabwickelungslinie, krumme, der Evolute entgegengesetzte Linie. Diese letztere entsteht, wenn sämtliche Radien einer Kurve in gleicher Länge durch eine Linie verbunden werden. Verlängert man nun diese Radien außerhalb der Kurve in gleicher Länge mit den inneren Radien und verbindet ihre Endpunkte, so entsteht eine A.

Anthektische oder antihektische Mittel (griech.), Mittel gegen die Schwindsucht.

Anthēla, Flecken in der griechischen Landschaft Ötäa, Versammlungsort der Amphiktionen (s. d.).

Anthelia, s. Korkschwamm.

Anthelien (griech.), Gegensonnen; auch Sonnenschirme.

Anthelmintica (griech.), Wurmmittel, Mittel, welche zur Entfernung von Würmern aus dem Magen und Darmkanal angewendet werden.

Anthem (engl., spr. Anßem), s. Antiphonie.

Anthemion (griech.), Schnecke oder Schneckenwindung an den ionischen Säulen.

Nr. 587. Anthemis arvensis.

Nr. 588. Anthemis tinctoria.

Anthĕmis *L.*, Pflanzengattung aus der Gruppe der Anthemideen in der Familie der Kompositen, deren deutsche Arten vom Volke Kamillen, von den Botanikern jedoch Asterkamillen genannt werden. Ihr Hüllkelch ist vielreihig und dachig, ihre Scheibenblütenröhrchen zusammengedrückt, die Randblüten zungenförmig, mit eiförmiger Spitze. A. arvensis *L.* (Acker-Hundskamille) findet sich überall unter dem Getreide; A. nobilis *L.* (römische Kamille), südeuropäische, in Sachsen und Thüringen in Gärten gezogene Art; A. tinctoria (Färberkamille), liefert einen zitronengelben Farbstoff; A. cotula *L.* (Hundskamille), unangenehm riechende Hundskrautpflanze; A. altissima (höchste Kamille); A. arabica (arabische Kamille) und A. valentina (valentinische Kamille) sind Zierpflanzen.

Anthemius (Procopius), geb. Anfang des 5. Jahrhunderts, wurde als siegreicher Feldherr 467 vom oströmischen Kaiser Leo auf den weströmischen Thron gesetzt; als er sich aber gegen Ricimer, den Führer der Truppen, auflehnte, ließ ihn dieser 472 ermorden.

Anthemius, berühmter Mathematiker, Baumeister, Bildhauer und Mechaniker aus Lydien, der 531 vom Kaiser Justinian aufgefordert, die vom Feuer zerstörte Sophienkirche wieder aufzuführen, eine Kuppel auf vier Arkaden erbaute, was bis dahin für unmöglich gehalten worden war. Er verfaßte in griechischer Sprache ein Werk: „Über die Paradoxen der Mechanik", welches, als Handschrift in der Vatikanischen Bibliothek befindlich, teilweise in Dupuys Fragment „D'un ouvrage d'Anthemius sur des paradoxes de mécanique" (Paris 1777) erschienen ist.

Antheren oder Staubbeutel, diejenigen Teile der Blume, welche den Blumenstaub enthalten; sie sind in der Regel auf einem Stöckchen befestigt, so daß man nun das Ganze ein Staubgefäß nennt.

Anthericeae, Gruppe der Liliengewächse mit sechsblätteriger offener Blumenkrone, eiförmiger, dreifächeriger Kapsel, mit vielen dreikantigen Samen. Ihre Gattungen sind: Anthericum *L.*, Funkia und Hermerocallis *L.*

Antherīcum *L.* (Zaun-, Gras- und Sandlilie), reizende Gattung der Liliengewächse mit blendend weißen, porzellanartigen Blumensternen, von deren 14 Arten bei uns in Deutschland zwei auf trockenem, besonders kalkhaltigem Boden vorkommen, nämlich A. Liliago *L.* mit einfachem und A. ramosum mit ästigem Stengel. Beide Arten galten früher für heilkräftig.

Antheridien (griech.), die männlichen Geschlechtsteile der Moose, Farne und Schachtelhalme, so genannt, weil sie, gleich den Antheren (s. d.) der höheren Pflanzen, den belebenden Stoff enthalten, durch welchen die in den weiblichen Geschlechtsteilen befindliche Keimzelle befruchtet wird. Die A. sind mikroskopisch kleine hohle, kugelige oder längliche Bläschen, welche einen spiralförmig aufgewundenen, vorn verdeckten Faden (Schwärmböden, Spermatozoidien) enthalten. Beim Aufplatzen des Bläschens schlüpfen dieselben in lebhafter Bewegung aus den A. heraus und wirken befruchtend auf die im weiblichen Organe befindliche Keimzelle (Archegonien).

Nr. 589—592.
Antheridien (Moosblüten).
a Archegonien und Antheridien.
b Hüllblatt mit vier Antheridien.
c weibliche (aus einem einzigen Archegonium bestehende) und männliche (nur Antheridien enthaltende) Blüte.
d befruchtetes Archegonium.

Anthero de Quental (spr. Angtéru de Käng'tál), hervorragender portugiesischer Dichter, geb. 1843 in San Miguel, studierte die Rechte in Coimbra und schloß sich schon hier der extrem republikanischen Partei und dem Sozialismus an, zu dessen befähigtesten Vertretern in seinem Vaterlande er gehört. Seine politischen Anschauungen vertritt er in seinen verschiedenen Schriften. Einen verwandten Geist atmen auch seine feurigen Dichtungen, wie „Odes modernes" (Porto 1875) und „Primaveras romanticas", in denen sich A. mit der deutschen Philosophie völlig vertraut und unter dem Einfluß der Poesie Heines stehend zeigt.

Antherozoïden, soviel wie Spermatozoiden, Samenkörper.

Antherpetische Mittel (griech.), Mittel gegen Flechten.

Anthestēria (griech.), attisches Blumen- oder Frühlingsfest zu Ehren des Dionysos; Anthestērion, der Blütenmonat, der erste Monat des attischen Jahres, nach unserer Zeit im Monat Februar bis Anfang März.

Anthianus (Furius), römischer Rechtsgelehrter aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.; Verfasser einer Auslegung der Edikte, wovon nur noch drei kleine Bruchstücke des I. Buches in den Pandekten erhalten sind. Vergl. Besler, „De F. Anthiano, ejusque, quae in Pandectis exstant, fragmentis" (Leiden 1863).

Anthistīria, Gattung der Gräser aus der Familie der Andropogonēen, mit ca. 24 Arten, ausgezeichnet durch ihren hohen Wuchs und ihren Nahrungswert. In letzterer Beziehung ist das Känguruhgras (A. australis) am bekanntesten geworden.

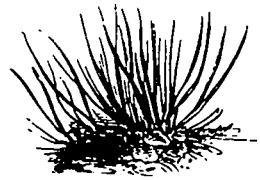
Anthoceros (Hörnerschorf), Gattung der Lebermoose (Gruppe der Hepaticae frondosae), deren Früchte in der Gestalt von Hörnchen auf dem grünen flechtenartigen Laube erscheinen. Allgemein verbreitet sind A. punctatus und A. levis fast in allen Erdgegenden.

Anthoxyān (griech.), gewöhnlich im Zellsafte gelöster Farbstoff, welcher nicht nur die Färbungen vieler Blüten vom hellsten Rot bis zum tiefsten Blau, sondern auch die rote Färbung mancher Stengel und Blätter bedingt und oft so stark wirkt, daß er das Chlorophyll (grünen Farbstoff) ganz verdeckt, oder, wie das z. B. bei der Blutbuche der Fall ist, mit diesem bräunliche Mischfarben bildet.

Anthodium (griech.), der Hüllkelch, bei den zusammengesetzten Blüten der Kompositen.

Anthographie (griech.), Blumenschrift oder Mitteilung durch die Blumensprache.

Anthokoptographie (griechisch), die Kunst, Blumen als Durchscheinbilder in Papier zum Schmuck für Fenster, Lampenschirme ꝛc. darzustellen.



Nr. 593. Anthoceros punctatus.
(Zu Spalte 821.)

Antholīthen (griech.), versteinerte Pflanzenblüten. Obschon man solche im Kalkschiefer wie in der Steinkohle gefunden haben will, so gilt das wirkliche Vorkommen derselben doch für sehr zweifelhaft.

Anthologie (griech., d. i. Blumenlese), Sammlung und Auswahl des Schönsten und Besten aus den Werken eines oder mehrerer Dichter oder Schriftsteller. Bei allen Kulturvölkern der Erde findet man A.n, vorzüglich bei den westeuropäischen Völkern; die deutsche Litteratur vornehmlich ist sehr reich daran. Die älteste aller bekannten A.n besitzen die Chinesen, den „Schi-King", der von Konfucius herrührt und von Rückert in deutsche Liederformen übersetzt worden ist. Bei dem liederreichen Volke der Araber haben sogar einzelne Stämme ihre besonderen A.n, so die Hudsailiten den „Diwan"; am öftesten genannt findet man jedoch die schon im Jahre 898 von Ebi Teman Habib unter dem Titel „Hamassah" (Tapferkeit) verfaßte A. Weiterhin existieren persische, tatarische, hindostanische und sanskritische A.n. So hat Ali-Ibrahim Proben von 300 hindostanischen Dichtern zusammengestellt und der Franzose Garcyn de Tassy das Beste aus allen ihm zugänglich gewesenen hindostanischen Blumenlesen in seiner „Histoire de la litterature hindoui" (Paris 1839—47) niedergelegt. Das Paddhati von Sarngadhara (vom Ende des 14. Jahrhunderts) enthält 6000 einzelne Strophen aus den berühmtesten Dichtungen Indiens. — Die erste Sammlung der dichterischen Erzeugnisse der klassischen Dichter des alten Griechenlands veranstaltete Meleager aus Gadara in Syrien etwa um 60 v. Chr.; dieser folgten die A.n des Philippus von Thessalonike, Diogenianus von Heraklea, Straton von Sardes und Agathias unter den Kaisern Trajan und Hadrian, leider ist jedoch keine dieser Sammlungen auf uns gekommen. Dagegen sind die später veranstalteten, die von Konstantinos Kephalas aus dem 10. Jahrhundert und die von dem Mönch Maximus Planudes zu Konstantinopel aus dem 14. Jahrhundert, der Nachwelt erhalten und in mehrfachen Übersetzungen von Jakobs, Herder, Stolberg, Conz, Voß, Weber und Regis erschienen (die neueste Ausgabe mit der lateinischen Versübersetzung des Hugo Grotius begann de Bosch und endigte Lennep, 5 Bde., Utrecht 1795—1822). Aus der Litteratur der alten Römer ist uns keine A. überliefert und erst in neuerer Zeit sind aus dem reichen Schatze der kleineren, durch Zufall auf uns gekommenen Erzeugnisse und Bruchstücke der älteren römischen Dichter Sammlungen veranstaltet worden. Scaliger ließ 1573 zu Leiden die „Catalecta veterum poetarum" und 1590 die „Priapeia" und „Epigrammata veterum e codicibus et lapidibus" zu Paris erscheinen. Peter Burmanns des Jüngeren „Anthologia veterum latinorum epigrammatum et poematum" (2 Bde., Amsterdam 1759—73, wurde, berichtigt und vermehrt bis auf 1544 Gedichte, herausgegeben von H. Meyer, 2 Bde., Leipzig 1835). — Den A.n verwandt sind die Chrestomatien (s. d.).

Anthologium (griech.), das Meßbuch der griechisch-katholischen Kirche, worin die an den Fest- und Gedächtnistagen der Heiligen abzusingenden Gebete in monatlicher Einteilung enthalten sind.

Antholyza *L.* (Rachenlilie), Pflanzengattung aus der Familie der Iridēen, Gruppe der Gladiolēen. Von den am Kap heimischen prächtigen Arten werden bei uns als Ziergewächse gezogen: A. aethiopica mit orangefarbenen, und A. cunonia mit schmetterlingsartigen, scharlachroten Blüten.

Antholz, Gemeinde in Tirol, Bezirkshauptmannschaft Bruneck, mit ca. 900 E. und Mineralbädern.

Anthonŏmus, Käfergattung, s. Blütenstecher.

Anthony (Wilhelm), Dramatiker und Schriftsteller, geb. 17. Februar 1837 zu Lübeck, ging 1857 bei einer Wandertruppe in Schleswig zum Theater und spielte in den verschiedensten Städten. Seine Werke, wie z. B. die Gedichte und Novellen unter dem Titel „Blüten und Blätter" (Bremen 1862), „Romane und Novellen" (4 Bde., Regensburg 1867), „Silhouetten und Aquarellen aus der Kulissenwelt" (2. Aufl., Berlin 1875) u. a., sind frisch und lebendig geschrieben und bekunden ein gefälliges Erzählertalent.

Anthophyllen (griech.), Gewürznelken.

Anthophyllit (prismatischer Schillerstein), der Hornblende sehr ähnliches, aus Magnesiumsilikat und Eisenoxydulsilikat bestehendes Mineral von brauner Farbe, durchscheinend, glasglänzend, sehr schwer schmelzbar und im rhombischen System kristallisierend, während die Hornblende monoklinisch kristallisiert; wird bei Kongsberg in Norwegen und in Grönland gefunden.

Anthos (griech.), Blume, Blüte.

Anthosiderit, ein bis jetzt nur in Brasilien gefundenes feinfaseriges Mineral von gelblichbrauner Farbe; besteht aus wasserhaltigem kieselsauren Eisenoxyd.

Anthotypolithen (griech.), soviel als Antholithen (s. d.).

Anthoxanthin (griech.), der gelbe, stets an Plasmakörper gebundene Farbstoff der gelben Blüten, der kein selbständiger Farbstoff, sondern nur eine Umartung des grünen Farbstoffes der Pflanzen, des Chlorophylls, ist.

Anthoxanthum *L.* (Ruchgras), Gattung aus der Familie der Gräser, mit zwei Staubgefäßen und herrlichem Cumaringeruch, bei uns allgemein vertreten durch das ausdauernde (perennierende) Wiesenruchgras (A. odoratum *L.*), dessen Erscheinen für gute Wiesen spricht; auf sandigen Heiden, z. B. der Lüneburger Heide, findet sich eine einjährige Art (A. Puelii), die aus Spanien stammt.

Anthozerotēen, Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Lebermoose, s. Moose.

Anthracēn, im Steinkohlenteer enthaltener Kohlenwasserstoff, aus gelblichweißen, bei 213° schmelzenden Kristallen bestehend; es wird in großen Massen zur Herstellung des künstlichen Alizarins sowie einiger anderen Farben verwendet.

Anthracēnfarben, die aus dem Anthracen darstellbaren Farbstoffe, von denen die wichtigsten Alizarin, Purpurin, Nitroalizarin (Alizarinorange), Alizarinblau und Anthracenviolett sind.

Anthrachinon (Oxanthracen, Anthracenuse), Zwischenprodukt bei der Bereitung des Alizarins aus Anthracēn; wird aus letzterem mittels Oxydation erhalten und bildet goldgelbe säulenförmige Kristalle.

Anthracit (Kohlenblende, Glanzkohle), dem Mineralreiche angehörende Kohlensubstanz, ähnlich der Steinkohle verändertes Pflanzenmaterial, nur weiter in der Zersetzung vorgeschritten als diese; über 90 Prozent Kohlenstoff enthaltend, hart, spröde, glänzend, von schwarzer Farbe, nicht schmelzbar, schwer entzündlich und schwer verbrennbar. Der A. hat seine hauptsächlichen Lagerstätten in den ältesten Sedimentformationen, doch kommt er vereinzelt auch in jüngeren Formationen vor neben Steinkohle und Braunkohle, aus denen er lokal durch Einwirkung höherer Temperatur (durch geschmolzene Gesteinsmassen) entstanden ist. Die größten Lager finden sich in Pennsylvanien, kleinere an vielen anderen Orten.

Anthraknose (griech.), gefährliche, durch das Auftreten schwarzer Flecken auf den Weinbeeren bezeichnete Krankheit des Weinstocks, welche durch mikroskopisch kleine Pilze (Cladosporium viticolum *Ces. & Phoma*) hervorgerufen wird.

Anthrakometer (griech.), Kohlensäuremesser, von Humboldt erfundene Vorrichtung zur Bestimmung des Kohlensäuregehaltes in der Atmosphäre mittels Kalkwasser oder Kalilauge; von Gay-Lussac und Pettenkofer ist sie unter Anwendung von Barytwasser statt Kalkwassers weiter ausgebildet worden.

Anthrakonit (Madreporit), ein durch einen Gehalt von Kohle oder Bitumen schwärzlich gefärbter blätteriger Kalkspat; Andreasberg am Harz, Schweden, Norwegen.

Anthrakose (griech.), Kohlenkrankheit, die bei Bergarbeitern, Maschinenheizern und sonst dem Kohlenstaub ausgesetzten Menschen eintretende Durchsetzung der ganzen Lunge mit eingeathmeten kleinsten Kohlen- und Rußteilchen. Dieselbe führt mit der Zeit nicht selten zu schweren Thätigkeitsstörungen und Erkrankungen der Lunge.

Anthrax (griech.), Kohle, frühere Benennung des Rubins oder Karfunkels; in der Heilkunde eine Beule oder Geschwulst, die durch Entzündung des unter der Haut befindlichen Zellgewebes entsteht und entweder in Eiterung (gutartigen Abscess oder Furunkel) oder in Brand unter Bildung eines Karbunkels (des bösartigen A.) übergehen; eine bösartige Form ist gleichbedeutend mit Pestbeule. In der Tierheilkunde nennt man A. alle Krankheiten, die durch einen Giftstoff bei Berührung von Tieren anstecken, z. B. Wasserscheu oder Hundswut, Milzbrand ꝛc.

Anthriscus (Kerbel), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, welche in Deutschland durch vier Arten vertreten ist: A. silvestris *Hoffm.* (wilder Kerbel oder Pferdekümmel), derselbe wächst häufig an Wald- und Wiesenrändern, Zäunen und Ufern und riecht unangenehm würzig; seine Wurzeln geben ein Gemüse und gelten als Mittel gegen Hautkrankheiten; A. nemorosa *M. B.* (Hainkerbel) ist nur Spielart; A. nitida *Garcke* (glänzender Kerbel), wächst in Gebirgsschluchten, selten in Wäldern der Ebene; A. Cerefolium *Hoffm.* (Suppen- oder Küchenkerbel), stammt aus Südeuropa, wird vielfach gebaut und findet sich nicht selten verwildert. Er dient als Küchengewürz und wird auch als Salat gegessen, während er früher vielfach medizinische Verwendung fand. A. vulgaris *Pers.* (der gemeine oder Eselskerbel), welcher an Wegen, Gräben, Felsen und in Dörfern wächst, soll giftige, betäubende Eigenschaften besitzen.

Anthrop... und Anthropo... (vom griech. ánthropos = Mensch), in zahlreichen Zusammensetzungen soviel als Menschen..., den Menschen betreffend.

Anthropiatrik (griech.), Menschenheilkunde.

Anthropismus (griech.), menschliches Wesen, Menschentum; anthropinisch, den Menschen betreffend.

Anthropochemie (griech.), die Lehre vom Menschen in bezug auf seine chemische Zusammensetzung.

Anthropogenie (griech.), die Lehre von der Entstehung des Menschen und der einzelnen Menschenrassen.

Anthropognosie (griech., Menschenkenntnis), die oft recht abenteuerlichen Versuche, aus äußeren Merkmalen, wie der Schädelform, den Mienen, dem Gange, der Handschrift ꝛc., Wesen und Charakter sowie auch die geistigen Anlagen eines Menschen zu deuten und zu beurteilen. Hierher gehört die von Gall, Spurzheim, Combe und anderen gepflegte Schädellehre (s. Phrenologie), sowie auch die von Lavater begründete Physiognomik (s. d.). Die Chirogrammatomantie (s. d.), Chiromantie (s. d.) ꝛc. sind Spielereien.

Anthropographie (griech.), die Beschreibung des menschlichen Körpers in anatomischer, physiologischer, naturhistorischer und ethnologischer Beziehung und außerdem die Darstellung desselben durch die bildende Kunst.

Anthropoïden (griech.), s. Anthropomorphen.

Anthropolatrie (griech.), Menschenverehrung, ein Vorwurf, den bald die Christen wider die Heiden um der Heroen- und Kaiserverehrung willen, bald die Heiden wider die Christen um des Menschen Jesu Christi willen erhoben. Jetzt gebraucht man A. im Sinne von Speichelleckerei.

Anthropolithen oder Androlithen (griech.), frühere Bezeichnung für Versteinerungen menschlicher Körperteile als Überreste einer antediluvianischen Zeit.

Anthropologie (griech., d. i. Menschenkunde), die Lehre, welche das ganze Wesen und Sein des Menschen und seiner Gattung umfaßt. Demgemäß schließt diese Wissenschaft im weitesten Sinne Bau und Leben des menschlichen Körpers sowie die Thätigkeit des menschlichen Geistes in das Gebiet ihrer Betrachtung ein; sie untersucht aber nicht bloß die verschiedenen Formen, unter welchen sich der Mensch als Gat-

tungswesen zeigt, sondern forscht auch der Entwickelungsgeschichte des Menschengeschlechts in naturgeschichtlichem Sinne nach. In dieser Beziehung beschäftigt sich die A. zunächst mit der Frage über Abstammung und Alter des Menschengeschlechts. Die vorgeschichtliche (prähistorische) A. oder Archäologie sucht die frühsten Spuren des Menschen auf; dabei fand sie, daß der Mensch schon während der Eiszeit in Mitteleuropa zugleich mit dem Mammut lebte, denn die rohen Steinwerkzeuge aus frühster Kulturperiode liegen in Anschwemmungen, Lößablagerungen und Höhlen unmittelbar zusammen mit Skeletteilen dieses mit anderen längst untergegangenen Tieres. Doch ist auch zu erörtern, inwieweit sich im Sinne Darwins und Häckels der Mensch aus einer Ahnenreihe entwickelte, welche seinen Organismus in verwandtschaftliche Beziehung zu höheren Tieren bringt (Anthropogenie). Denn die Folge und Abstammung der Arten führt zunächst zu einer Vergleichung des Körperbaues von Affe und Mensch; man fand vom Standpunkte der Deszendenztheorie, daß die sogenannten anthropoiden Affen die nächsten noch bestehenden Abkömmlinge derselben Stammart sein müssen, von welcher auch der Mensch abstammt.

Hinsichtlich der körperlichen Eigenschaften des Menschen lieferten zunächst die Embryologen, welche sich mit der anatomischen Entwickelung der Frucht beschäftigen (K. E. von Bär, Kölliker, Rathke, Häckel, O. Schmidt, His), dann die Forscher im Gebiete der Gewebelehre (Bichat, Wagner, Schwann, Virchow), schließlich die Physiologen (Cl. Bernard, Du Bois-Reymond, Ludwig, Helmholtz) insofern Wichtiges, als sie die Thätigkeit des Menschenleibes im wesentlichen auf mechanische Verhältnisse zurückführten. Und während man früher das geistige Vermögen des Menschen auf irrtümliche Weise durch die Phrenologie und Kraniokopie zu deuten suchte, ist man jetzt schon zu einer besseren Erkenntnis des Gehirns und seiner Thätigkeit in psychischer Hinsicht gelangt. — Die Kraniologie (d. i. die Lehre von der Schädelgestalt) hat jetzt als wichtige Abteilung der A. seit Retzius und Morton zahlreiche Bearbeiter gefunden: Meigs, Welker, Aeby, Ecker, Lucae, Rütimeyer, His, Kollmann, Virchow. Doch auch das ganze Skelett wurde genauen Messungen unterworfen von Weisbach, Ranke u. a., Haar und Augen ihrer Färbung nach geprüft ꝛc. Dabei befolgt man jetzt mehr als früher die statistische Methode; denn die Demographie erfordert genaue, zahlengemäße Angaben aller am Menschen wahrzunehmenden Erscheinungen.

Dann bestehen die nächsten Aufgaben der A. in der Feststellung der Unterschiede, welche die großen Gruppen innerhalb des Menschengeschlechts zeigen, die als verschiedene Rassen aufgefaßt werden müssen: Diese Unterschiede finden sich in der Körpergröße und den Größenverhältnissen der Glieder, in der Bildung des Schädels und Gehirns, in den Gesichtszügen, der Haut, den Augen, dem Haar, in der Eigentümlichkeit der Körperverfassung sowie in der geistigen und sittlichen Beanlagung ausgesprochen (s. Menschenrassen). Ebenso ist die Sprache ein wesentlicher Gegenstand der A., die schon als Zeichen- und Gebärdensprache, dann auch als artikulierte Sprache das wichtigste Verkehrsmittel des Menschen ist; nicht bloß die Frage über die Entwickelung der Sprache an sich, sondern auch die über Mannigfaltigkeit und Verwandtschaft der Sprachen fällt in das Bereich der A. insofern, als man einer gewissen Beziehung zwischen Rasse, Volk und Sprache nachzuforschen hat. — Auch die Schrift hat in ihren verschiedenen Erscheinungen und geschichtlichen Entwickelungen eine große Bedeutung für die A., da sich durch sie das geistige Leben des Menschen in immer höherem Grade entfaltete.

Der geistige Fortschritt des Menschengeschlechts gibt sich jedoch vor allem in den von ihm gebrauchten Werkzeugen und Waffen kund; die Entwickelung auf diesem Gebiete spricht sich so deutlich aus, daß man kulturgeschichtlich gewisse Zeitabschnitte zu unterscheiden im stande ist; denn man erkannte, daß die rohesten Werkzeuge, die man als Zeugen und Überreste aus der Urzeit auffand, vorzugsweise aus Stein und Knochen angefertigt waren, während erst später, d. h. gewiß nach ungemein langer Zeit, der Mensch mit Metallen und ihrer Verarbeitung bekannt, hierdurch aber in stand gesetzt wurde, sich aus diesem Material bessere Werkzeuge zu schaffen. Demgemäß unterscheidet man die sogenannte Stein- und die Metallzeit; und indem man wiederum die Steinwerkzeuge aus jener ältesten Zeit ohne jede Spur von Schliff fand, während der Mensch sich später geschliffene Werkzeuge herstellte, unterschied man eine ältere und jüngere Steinperiode (paläolithische und neolithische Epoche; vgl. Steinzeit).

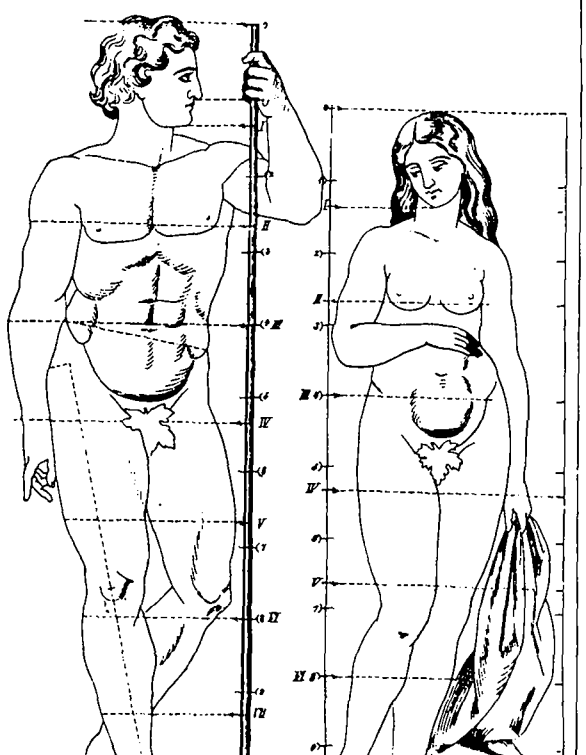
Die Urzeit des Menschen erschloß sich vorzugsweise mit der Entdeckung von Steinäxten und eines menschlichen Kiefers, welche Boucher de Perthes in den Ablagerungen zu Amiens und Abbeville im Sommethal machte, eine Entdeckung, die durch Lyell u. a. bestätigt wurde. Nachdem dann Schmerling in Belgien, Buckland in England nachgewiesen, daß in verschiedenen Höhlen menschliche Reste mit solchen ausgestorbener Tiere zusammenlagern, fand man auch in den Höhlen der Dordogne (Frankreich) sowie in Deutschland an mehreren Stellen (Hohlefels in der schwäbischen Alp, Lindenthaler Höhle ꝛc.) Zeugnisse für das Zusammenleben des Menschen mit dem Mammut. Ein Menschenschädel aus der Neanderthalhöhle wurde für den Typus der menschlichen Urrasse gehalten, wies sich jedoch als krankhaft verbildet aus; Broca, Quatrefages, Virchow u. a. untersuchten diesen sowie andere Schädel der Urzeit genau. Die Küchenmoderabfälle auf dänischem Boden, von Worsaae u. a. untersucht, die Pfahlbauten, welche zuerst in der Schweiz von Keller entdeckt, dann auch ähnlich in anderen Ländern gefunden wurden, die Grabhügel, von Thomsen in Kopenhagen, Lisch und von anderen erschlossen, brachten reiche Aufklärung aus dem frühsten Leben des Menschen auf der Erde. Daß aber nicht bloß in Europa, sondern fast überall der Mensch eine Zeitlang sich nur der Steinwerkzeuge bedient hat, ist durch vielfache Funde bewiesen; noch heute leben Völker auf der Stufe der Steinzeit. — Als der Mensch mit den Metallen näher bekannt wurde, ist er, wie viele behaupten, in Europa zunächst dazu gelangt, das Kupfer zu benutzen; allein nur an einigen Stellen (Schweiz, Ungarn) benutzte er rein kupferne Werkzeuge, vielmehr solche aus einer Legierung von Kupfer und Zinn, der Bronze; Fundstätten von Bronzegegenständen sind im allgemeinen Gräber, Pfahlbauten, Moore ꝛc. L. Lindenschmit nimmt an, daß die Hauptmasse der nördlich der Alpen vorkommenden bronzenen Fundstücke Ausfuhrgegenstände aus Etrurien (Norditalien) sind, während die skandinavischen und viele englische Forscher behaupten, daß es eine besondere nordische Bronzekultur gab. Da aber das Eisen in Deutschland und Österreich (Hallstadt) schon sehr früh neben Bronze auftritt, scheint es geboten, nur von einer „Metall"-Zeit im Gegensatz zur Steinzeit zu sprechen. Trennte man also noch bis vor wenig Jahrzehnten ganz allgemein eine Bronze- und Eisenzeit voneinander, so halten an dieser systematischen Unterscheidung nur noch die außerdeutschen Forscher fest; in Deutschland hingegen, wo sich eine solche Einteilung nicht bewährte, sprechen die Anthropologen zumeist nur von einer „Metallzeit". Neben dem Metalle hatte jedoch vor allem der Thon einen besonderen Wert für Herstellung von Gefäßen; deshalb beschäftigt sich die A. lebhaft mit den keramischen Überresten der Vorzeit (s. Keramik).

Die Beschäftigung des Menschen, sein Nahrungserwerb, seine Kriegskunst liefern wertvolle Erscheinungen zur Beurteilung seiner geistigen und körperlichen Befähigung: Jagd, Ackerbau, Viehzucht; denn Angriffs- und Verteidigungsmittel treten in den mannigfachsten Formen auf. Die Wohnungen (Höhlen, Hütten, Zelte, Häuser) sind Zeugen für seine fortschreitende Kultur; Schmuck, Kleidung, Schiffahrt, gewerbliche Thätigkeiten, Handel lassen ebenso sein geistiges Vermögen erkennen wie in immer höherer Entwickelung Künste und Wissenschaft. Als wesentlicher Teil des menschlichen Lebens hat die A. ferner das geistige Bedürfnis der Völker zu berücksichtigen, welches sich in dem Glauben an Seelen (Animismus) und Gottheiten (Mythologie) kundgibt; die Deutung der Mythen und Sagen, welche oft Überreste aus sehr früher Zeit enthalten, liefern Anhaltepunkte zur Beurteilung der seelischen Thätigkeit und Anschauung der Völker, wobei oft wichtig ist, der Verbreitung einzelner Erscheinungen von einem Volke zum andern nachzugehen. Schließlich fällt in das Bereich der A. die Frage über Entstehung und Formen der Ehe, der Familie, des Rechtes und der Rechtsprechung, der Zeremonien und feierlichen Hand-

lungen bei besonderen Ereignissen, der Bildung von Nationen und Staatseinrichtungen vom Patriarchentum an bis zum ausgebildeten Staatssystem. — Vergl. R. Oberländer, „Der Mensch vormals und heute. Geschichte und Verbreitung der menschlichen Rassen" (Leipzig 1878); W. Baer, „Der vorgeschichtliche Mensch. Ursprung und Entwickelung des Menschengeschlechts" (2. Aufl. von v. Hellwald, Leipzig 1873); E. B. Tylor, „Einleitung in das Studium der A. und Zivilisation" (deutsch von Siebert, Braunschweig 1883); Marquis de Nadaillas, „Die ersten Menschen und die prähistorischen Zeiten mit besonderer Berücksichtigung der Urbewohner Amerikas" (herausgeg. von Schlösser und Seler, Stuttgart 1884); Professor A. Rauber, „Urgeschichte des Menschen, ein Handbuch für Studierende" (Bd. I., Leipzig 1884).

Nr. 594.
Einteilung des Kopfes in vier Teile.

Anthropometrie (griech.), Ausmessung des menschlichen Körpers, Feststellung des Maßes seiner einzelnen Teile mit Rücksicht auf das richtige Verhältnis derselben zu einander sowie zum Ganzen. — Die A. ist eine wichtige Lehre



Nr. 595—596. Einteilung des menschlichen Körpers.

für Maler und Bildhauer und ist auch zuerst von den Meistern dieser Künste — Raffael, Leonardo da Vinci, Albrecht Dürer u. s. w. — ausgebildet worden. Danach läßt sich die Höhe des normalen männlichen Körpers in 8, die des weiblichen in $7\frac{1}{2}$ Kopflängen einteilen, in der Weise, wie es unsere Abbildung (Nr. 595 und 596) zeigen. Die Breite über den Schultern soll 2 Kopflängen, die Länge des Armes bis zu dem Anfang der Finger 3 Kopflängen gleichkommen, während die Hand ungefähr der Länge des Gesichts entspricht. Der Hauptunterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Körper besteht, abgesehen von der verschiedenen Länge, in der größeren Schulter- und namentlich Hüftbreite des Weibes. — Der Kopf wird noch für sich in 4 gleichhohe Abschnitte eingeteilt, deren letzter wiederum in 4 Unterabteilungen zerfällt (vergl. Nr. 594). An den Bildwerken der griechisch-römischen Kunst finden sich alle diese Maße ziemlich genau eingehalten, in der jetzigen Wirklichkeit dürfte kaum ein Körper diesen Schönheitsregeln in allen Teilen entsprechen.

Anthropomorphen (griech., Anthropoiden, Pithekoiden oder Menschenaffen, die großen schwanzlosen menschenähnlichen Affen der heißen Zonen der Alten Welt), zu dieser Familie der schmalnasigen Affen (Catarrhini) gehören Hylobates Lar und Hylobates syndactylus. Beide besitzen lange, fast bis zur Erde reichende Vordergliedmaßen. Vor allem zählen aber zu den A. der Orang-Utang (Satyrus orang *L.*), der Gorilla (Gorilla engena) und der Schimpanse (Troglodytes niger *L.*).

Anthropomorphismus (griech.), Vermenschlichung, die Vorstellung höherer als menschlicher Wesen unter menschlicher Form. Wenn, wie es in der Bibel geschieht, dieser A. auch auf das höchste Wesen, auf Gott selbst, angewendet wird und diesem nicht allein menschliche Gestalt und Verrichtungen, sondern im Anthropopathismus auch menschliche Gefühle zugeschrieben werden, so liegt solches in der Natur der menschlichen Phantasie begründet, welche sich ein höheres Wesen nur in der höchsten Vollkommenheit der menschlichen Wesenheit denken kann. Zugleich darf nicht außer acht gelassen werden, daß der gewöhnliche Mensch das Absolute auch nicht in der bloßen Form eines abstrakten Begriffes zu fassen vermag. Die neuere Philosophie hat sich bemüht, den A. weniger materiell erscheinen zu lassen; Kant versteht darunter die Versinnlichung reiner Vernunftideen; Fichte verwirft die Vorstellungen von einem persönlichen Gott, welche er eben A. nennt, und hält Gott gleichbedeutend mit moralischer Weltordnung. Schelling, Hegel, wohl auch Schleiermacher dagegen suchen in Gott den Inbegriff der vollkommensten Eigenschaften und Kräfte. Dem philosophischen Kopie genügt der Begriff, aber der Alltagsmensch verlangt möglichst eine sinnliche Vorstellung, darum wird die große Masse auch nie von der Verehrung eines persönlichen Gottes ablassen.

Anthropomorphiten (griech.), eine christliche Sekte des 4. Jahrhunderts, deren Bekenner Gott als das Urbild des Menschen, mit menschlicher Gestalt, menschlichen Gefühlen und menschlicher Handlungsweise sich vorstellten. Die Sekte der ersten A. hat nicht lange bestanden; allein im 10. Jahrhundert erschienen sie wieder in Italien. Erst nach dem 17. Jahrhundert, als Paul Felgenhauer die Lehre vom Anthropomorphismus mit allen Zuthaten des Fanatismus verkündet und ihr vielleicht dadurch viele Anhänger entfremdet hatte, ist sie nach und nach verschwunden.

Anthropomorphose (griech.), Vermenschlichung; anthropophormosieren, vermenschlichen, menschliche Gestalt geben.

Anthroponomie (griech.), die Lehre von den Gesetzen des gesamten menschlichen Lebens.

Anthropopathismus (griech.), s. unter Anthropomorphismus.

Anthropophagen (griech.), Menschenfresser; Anthropophagie, Menschenfresserei, s. Kannibalismus.

Anthropophobie (griech.), Menschenscheu, Menschenfurcht.

Anthropopithekologie (griech.), die Lehre vom Affenmenschen, daß der Mensch vom Affen abstamme.

Anthropoplastik (griech.), Menschenbildnerei.

Anthroposkopie (griech.), Physiognomik, Menschenschau.

Anthroposophie (griech.), die Wissenschaft der Kenntnis des Menschen nach philosophischen Grundsätzen.

Anthropotheismus (griech.), Menschenvergötterung, die Lehre von der Gleichheit des Göttlichen und Menschlichen.

Anthropotheologie (griech.), die Erkenntnis Gottes aus der Betrachtung des Menschen.

Anthropotherapie (griech.), Menschenheilkunde.

Anthropothysie (griech.), Menschenopfer.

Anthropotomie (griech.), Zergliederungslehre des menschlichen Körpers.

Anthurium *Schott.* (Blütenschweif), artenreiche, in den feuchten Wäldern Amerikas von Mexiko bis Südbrasilien häufig vorkommende Pflanzengattung aus der Familie der Aroideen. A. Scherzerianum aus Guatemala, Mexiko und Costarica, A. Martianum aus Suriam, A. magnificum, regale und cristallinum werden bei uns als prachtvolle Ziergewächse vielfach gezogen.

Anthus, Vogelgattung, s. Pieper.

Anthydropische oder Antihydropische Mittel (griech.), Heilmittel gegen die Wassersucht.

Anthyllidene *Koch*, Gruppe der Papilionaceen, zu der die deutschen Gattungen Ononis und Anthyllis gehören.

Anthyllis *L.* (Wundklee, Wollblume), Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblütler; ihre Arten sind teils ausdauernde Kräuter, teils Kleinsträucher (besonders im Mittelmeergebiete). Zu den ersteren gehört die einzige in Deutschland ausdauernde Art, nämlich A. vulneraria *L.*, eine Hülsenpflanze mit prächtigem gelben Blumenkopfe, gute Futterpflanze, aber auch zum Gelbfärben tauglich, während die Blumen eine indigoartige Farbe geben.

Anthypalläge (griech.), gegenseitige Auswechselung; Verwechselung des Kasus.

Anthypnotika (griech.), Mittel gegen krankhafte Schlaffsucht.

Anti..., Ant... (vom griech. Verhältniswortе anti = gegen, wider, gegenüber, vor), in zusammengesetzten Fremdwörtern soviel als vor, voraus, gegen, gegenüber, gegnerisch.

Antiabolitionisten (griech.-lat.), Gegner einer Abschaffung, besonders der Sklaverei; vergl. Abolitionisten.

Antiadiaphoristen (griech.), diejenigen Theologen der Reformationszeit, welche mit Melanchthon gegen die Adiaphora (s. d.) auftraten.

Antiaditis (griech.), veraltete Bezeichnung für Mandelentzündung. — Antiadoncus, Anschwellung der Mandeln.

Antiaris *Lesch.*, Baumgattung aus der Familie der Urticaceen (Nesselgewächse) in Ostindien und der hinterindischen Inselwelt; alle Arten sind giftig, besonders A. toxicaria (Antschar, Ipo, Upas), der berüchtigte Giftbaum Javas, von welchem in früheren Zeiten die wunderlichsten Märchen umliefen. Das Boon-Upas genannte Gift des Baumes ist in dessen Milchsaft enthalten. Aus dem Upasgifte erhält man durch Auskochen des letzteren mit Alkohol und Verdunsten der Lösung in farblosen Kristallblättchen, die in Wasser, in Alkohol und Äther löslich sind, das Antiarin, das die Bewohner des hinterindischen Archipels zum Vergiften ihrer Pfeilspitzen benutzen. — Aus dem Baste von A. Benettii *Seem.* auf den Fidschiinseln, von A. saccadora *Lindl.* und A. zeylonica *Seem.* fertigt man in Ostindien und Ceylon Säcke.

Antibakchius (griech.), auch Palimbakchius (umgekehrter Bakchius), dreisilbiger Versfuß von zwei langen und einer kurzen Silbe (_ _ ∪, z. B. laut rufend).

Antibarbärus (lat.), Gegner des Rohen, des Fremden; Feind der Fremdwörter, Sprachreiniger.

Antibes (spr. Angtihb), Festung mit ca. 6000 E., unfern Nizza am Mittelländischen Meere im französischen Departement Seealpen, Arrondissement Grasse, an der Küstenbahn und in einer an Südfrüchten reichen Umgebung gelegen. Die Stadt hat eine Schiffahrtsschule, bereitet Wohlgeruchwaren und treibt Fischfang, Baumzucht und Küstenhandel mit Fischen, Wein, Öl, Orangen u. a. — A. ist das alte Antipolis der Römer; es zeichnet sich noch jetzt durch zahlreiche Altertümer aus. Gut erhalten sind eine Wasserleitung und zwei römische Türme. Hier wurde 1865 aus gedienten französischen Soldaten und Freiwilligen zum Schutze der weltlichen Herrschaft des Papstes die „Legion von Antibes" gesammelt.

Antiborrisch (griech.), nach Norden gekehrt, nordwärts.

Antibulla (lat.), Gegenbulle, Bulle eines Gegenpapstes.

Antiburghers, s. Seceders.

Antica expulsum postica recipere (lat. Sprichwort), durch die Hinterthür einlassen, was man durch die Vorderthür hinausgewiesen hat, soviel wie heimlich Geschenke annehmen, die man öffentlich abgelehnt hat.

Antichambre (franz., spr. Angtischangbr), Vorgemach, Vorzimmer in Häusern vornehmer Personen, Aufenthaltsort für Bedienung und Fremde, die ein Anliegen haben und den Zeitpunkt erwarten, wann sie eingelassen werden. — Antichambrieren, sich im Vorzimmer aufhalten, mit der Nebenbedeutung der kriechenden Bewerbung um die Gunst der Vornehmen.

Nr. 597. Blätter und Blüten des Upas (Antiaris toxicaria.)

Antichlor, das schwefligsaure und unterschwefligsaure Natron. Beim Bleichen von Baumwolle, Leinen und dergl. mit Chlorgas oder Chlorkalk bleibt trotz noch so sorgfältigen Auswaschens immer noch eine kleine Menge Chlor in den

Nr. 598. Antiaris toxicaria.

Faserstoffen zurück, wodurch dieselben nicht allein einen eigentümlichen Geruch annehmen, sondern auch bei längerem Verweilen des Chlors in ihrer Haltbarkeit beeinträchtigt werden; um nun diesen Rückhalt von Chlor zu entfernen oder unschädlich zu machen, behandelt man die gebleichten Stoffe mit der Auflösung der genannten Salze und wäscht sie dann

sorgfältig mit Wasser: daher der Name A., d. h. „gegen das Chlor". Neuerdings hat man auch salpetrigsaures Natron als A. empfohlen.

Antichorus, Pflanzengattung aus der Familie der Lindengewächse (Tiliaceae); A. depressus *L.*, eine in Arabien heimische Art, wird daselbst als Gemüse genossen.

Antichrēsis (griech.), Gegennutzung oder Austausch von Nutzungen. Sie findet statt, wenn z. B. der Gläubiger den Ertrag eines Pfandes genießt, der Schuldner aber dagegen keine Zinsen für das Kapital zahlt.

Antichrist, d. i. Widerchrist, die Bezeichnung einer Persönlichkeit, deren Erscheinen und Wirken der Wiederkunft Christi und dem Ende der Welt als warnendes Zeichen vorangehen wird (vgl. 1. Joh 2, 18, 22; 4, 3; 2. Joh. 7 mit 1. Thess. 2, 1–12), der „Mensch der Sünde", eine individuelle menschliche Persönlichkeit, keineswegs eine moralische oder Kollektivperson. Wenn in den Johanneischen Briefen von „Antichristen" die Rede ist, so sind darunter die in den ersten christlichen Zeiten auftretenden Irrlehrer gemeint, welche das Geheimnis der Menschwerdung antasteten. Die reformatorische Beziehung des A.s auf das römische Papsttum ist längst als abgethan zu betrachten, sowie auch die Beziehungen auf einzelne bestimmte

Nr. 599. Antibes. (Zu Spalte 829.)

historische Persönlichkeiten unhaltbar sind. Im A.en (dem „Gesetzlosen") erreicht die Auflehnung wider Gott und seinen Gesandten ihren höchsten Gipfelpunkt, er ist gleichsam als Verkörperung des teuflischen, wider Gott streitenden bösen Prinzips zu denken; sein Wirken ist nach Paulus als die vollendetste, bis zur Selbstvergötterung gesteigerte Empörung wider Gott und die christliche Heilsordnung zu bestimmen, die Sünde ist sein eigenstes Lebenselement, ewiges Verderben seine Erbschaft, in welche er die Menschen hinabzuziehen trachtet. In den chiliastischen Sekten der Irvingianer, Mormonen ꝛc. spielt der A. eine große Rolle; ihre dogmatischen und ethischen Anschauungen sind durch eine wesentlich materialistische Auffassung des A. stark beeinflußt.

Antichronismus (griech.), Zeitrechnungsfehler, ein Sprachfehler, der in der unrichtigen Anwendung einer Zeitform des gebrauchten Zeitwortes besteht.

Antichthonen (griech.), Gegenbewohner, die auf der entgegengesetzten Erdhälfte unter gleicher Breite Wohnenden.

Antikontagiosa (lat.), diejenigen Heilmittel, welche der Ansteckungsfähigkeit einer Krankheit entgenzuwirken, ihr Kontagium zu zerstören im stande sind.

Anti-Cornlaw-League (spr. Änti-Korn-Loh-Lihk), bezeichnet die Gesamtheit jener Vereine, welche im Jahre 1838 und später an verschiedenen Orten Englands von R. Cobden, Bright, Bowring, Prentice u. a. gebildet wurden, um die im Jahre 1815 zu gunsten der englischen Gutsbesitzer erlassenen Gesetze, die Einfuhrzölle auf Getreide betreffend, abzuschaffen. An deren Stelle sollte der Freihandel eingeführt werden, weil Cobden und seine Genossen von der freien Getreide-Aus- und Einfuhr eine Herabsetzung der Preise erwarteten. Nachdem die A. ihren Zweck, vollständig freie Getreideeinfuhr in England, erreicht hatte, löste sie sich 1849 auf.

Antikosti (indian. Natiotek), 8150 qkm große, zur britisch-nordamerikanischen Provinz Neufundland gehörige Insel vor der Mündung des Lorenzstromes im Lorenzbusen. Die Insel ist zum Teil hoch und steil, hat zwei Häfen und drei Leuchttürme und ist reich an Wäldern und Wild, aber nur spärlich bewohnt; während des Sommers treiben etwa 5000 Fischer hier ihr Gewerbe und ziehen dann wieder ab.

Antikyra, s. Antikyra.

Antidaktylus (griech.), soviel wie Anapäst (s. d.).

Antidämonist (griech.), der das Vorhandensein von bösen Geistern (Dämonen) und besonders des Teufels leugnet.

Antidesma *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae (Wolfsmilchgewächse), mit 70 tropischen und subtropischen baum- und strauchförmigen Arten. A. alexiterium *L.* (Flachsbaum) in Malabar besitzt eßbare Beeren und zu Garnen und Stricken verwendbare Bastfasern, während die abgekochten Blätter gegen Schlangenbiß heilsam sein sollen; A. pubescens *Roxb.* (weichhaariger Flachsbaum) ist für Ostindien der eßbaren Früchte wegen nicht ohne Bedeutung; A. Rumphii *Tul.* (Salamanderbaum), dessen Blätter auf Amboina roh gegessen werden, hat seinen Namen von der lange dem Feuer widerstehenden Rinde.

Antidikomarianiten (griech.), s. Maria.

Antidinisch (griech.), gegen den Schwindel heilsam.

Antidogmatismus (griech.), der dem Dogmatismus entgegengesetzte philosophierende Skeptizismus.

Antidōrum (griech.), Gegengeschenk, in der griechischen Kirche das geweihte Brot, welches der Geistliche nach der Messe den Gläubigen ohne jede Geldentschädigung darreicht und von welchem jeder Anwesende ein Stückchen empfängt.

Antidōtum (griech.), Gegenmittel, meist Gegengift, das Mittel, das angewendet wird, um die Wirkung entweder eines Giftes oder einer andern Arznei aufzuheben. — Weniger gebräuchlich bezeichnet A. ein spezifisches, d. h. ein gegen eine gewisse Krankheit besonders wirksames Mittel, und in umfassender Bedeutung ein Heilmittel überhaupt.

Antidōtus, ein altgriechischer Maler, der um 350 v. Chr. zu Athen lebte.

Antiefen, die Meerestiefe mit einem Senklot untersuchen.

Antietam, schmaler tiefer Fluß Nordamerikas, der im Staate Pennsylvanien auf der Ostseite der Appalachen entspringt und nach einem gekrümmten Laufe von 75 km bei Scharpsburg im Staate Maryland in den Potomac mündet.

Antifriktionslager (lat.), im Maschinenwesen ein Spurlager, dessen Schalen nach der sogen. Antifriktionskurve gekrümmt sind, um überall gleiche Abnutzung zu erzielen.

Antifriktionsmetall (lat.), Legierung aus 76 Teilen Zink, 18 Teilen Zinn und 6 Teilen Kupfer, oder 17 Teilen Zink, 2 Teilen Antimon, 1 Teil Kupfer, welche zu Zapfenlagerschalen verwendet wird und sich durch geringe Reibung und Abnutzung auszeichnet. Für dieselben Dienste geeignet und deshalb auch so genannt ist die Zusammensetzung: 24 Teile Zinn, 32 Teile Blei und 6 Teile Antimon, oder 60 Teile Zinn, 16 Teile Antimon und 8 Teile Kupfer, welche noch den Vorteil hat, wegen ihrer Leichtflüssigkeit sich unmittelbar um die Zapfen gießen zu lassen.

Antigna (spr. Angtinnja, Jean Pierre Alexandre), namhafter französischer Sittenbildmaler, geb. 7. März 1818 zu Orleans, welcher das kümmerliche Leben der niederen Stände darstellt und dieses mit ergreifender Wahrheit behandelt. Besonders gefällig sind diejenigen seiner Bilder, welche sich mit der harmlosen Seite des Volkslebens, namentlich der Kinderwelt, beschäftigen. A. starb 3. März 1878 in Paris.

Antigŏne, in der altgriechischen Sage Tochter des Königs Ödipus von Theben und der Jokaste (s. d.), welche Ödipus, ohne es zu wissen, als seine eigene Mutter geheiratet hatte, nachdem er, ebenfalls unwissend, seinen Vater Laios erschlagen. Als Ödipus es erfuhr, blendete er sich selbst und A. begleitete nun den Vater, ihn treulich pflegend und tröstend bis zum Tode. A. ist von Äschylos und Sophokles in Trauerspielen verherrlicht worden.

Antigónos der Einäugige, makedonischer Heerführer unter Alexander d. Gr., erhielt 333 v. Chr. die Statthalterschaft von Großphrygien. Später führte er auch mehrere Kriege in Asien, bis er in der Schlacht bei Ipsos in Phrygien 301 den Tod fand.

Antigónos Gonátas, Enkel des Vorigen und Sohn des Demetrius Poliorketes, behauptete die Herrschaft in Griechenland und Makedonien, doch vermochte er nicht die Bildung des Achaischen Bundes zu verhindern. Er starb 239 v. Chr.

Antigónos Dosón, König von Makedonien, geb. 263, Stiefvater Philipps V., des Enkels von Antigonos Gonatas, regierte erst als Vormund, dann als Selbstherrscher über Makedonien und sicherte seinem Stiefsohne die Thronfolge. Er starb 221 v. Chr.

Antigónos Karystius (aus Karystos auf Euböa), lebte als Arzt um 270 v. Chr. und ist der Verfasser einer „Sammlung wunderbarer Geschichten", die jedoch nur als Auszug älterer Schriftsteller Wert hat; herausgegeben von Beckmann (Leipzig 1791), von Westermann in „Scriptores rerum mirabilium gracci" (Braunschweig 1839) und von Keller in „Rerum naturalium scriptores Gracci minores" (Bd. 1, Leipzig 1877).

Antigónos Sochäus, d. h. A. aus Socho, einer Stadt in Juda, ein bedeutender Talmudist, lebte als Schüler Simons des Gerechten um das Jahr 200 v. Chr.

Antigónos II., Aristobulos' II. Sohn, letzter König der Juden aus dem Geschlecht der Makkabäer, herrschte 39—37 v. Chr., wurde von den Römern gefangen genommen und in Antiochia hingerichtet.

Antigorit, dem Serpentin ähnliches und aus denselben Bestandteilen bestehendes Mineral; man findet es in dünn- und geradschieferigen Massen besonders im Antigoriathal bei Domo d'Ossola in Oberitalien.

Antigraph (griech.), soviel wie Gegenschreiber.

Antigua, eine der von Kolumbus entdeckten, zum britisch-westindischen Gouvernement der Leewardinseln gehörenden Kleinen Antillen von 251 qkm Flächenraum und mit (1875) 34 829 E., meistens Schwarzen. Die Insel ist ohne Flüsse mit sehr wenigen Quellen, daher das Regenwasser gesammelt wird; im Süden sind die bewaldeten Shekerleysberge, deren höchster, Pik Boggy, 401 m mißt; die Küsten sind felsig. Es gedeihen Zucker, Baumwolle, Tabak, Ingwer, Südfrüchte, Ananas u. a.; der Handel erstreckt sich auf Zucker, Rum, Mehl, Vieh. Hauptort der Insel ist St. John mit ca. 9000 E.

Antihektika (griech.), Mittel gegen Schwindsucht.

Antihydropin (griech.) oder Pulvis taracanac, Mittel gegen Wassersucht; man gewinnt es aus gepulverten Küchenschaben (Periplaneta orientalis *L.*).

Antihypochondriäkus (griech.), Gegner der Hypochondrie, der Schwermut, gegen die Hypochondrie heilsam, daher auch als Titel heiter stimmender, Lachen erregender Schriften gebraucht.

Anti-Inkrustator (lat.), dasjenige mechanische oder chemische Hilfsmittel, welches, dem Speisewasser der Dampfkessel zugesetzt, die Bildung von Kesselstein oder das Festlegen desselben an die Kesselwand verhindern soll.

Antik (vom lat. antiquus = alt), kann im allgemeinen ein jedes aus dem Altertume, d. h. aus der vormittelalterlichen Zeit, stammende Ding genannt werden. Das Wort hat jedoch in der neuen Zeit, und zwar besonders in der Sprache der Wissenschaft, eine engere und bestimmtere Bedeutung erhalten. Wie man nämlich unter dem Altertum gewöhnlich nur die Zeit der Griechen und Römer versteht, so auch unter A. einen aus jener Zeit herrührenden Gegenstand. Allein der Begriff hat sich noch mehr verengert, so daß er vorzugsweise nur von griechischen und römischen Kunstwerken gilt, und weil in der Kunst dieser beiden Völker die Bildhauerei (Plastik) den ersten Platz einnimmt, so kommt die Bezeichnung A. im engsten Sinne einem griechischen oder römischen Bildwerke zu. Ein solches heißt dann eine Antike und eine Sammlung derartiger Bildwerke wird ein Antikenkabinett genannt. — Die eingehendere wissenschaftliche Kenntnis und Behandlung der Kunstwerke dieser zwei so hervorragenden Völker ist von zweifacher Wichtigkeit. In erster Linie dienen besonders die griechischen Bildwerke wegen ihrer Formvollendung noch den heutigen Künstlern als Vorbilder und sind schon darum an den Kunstschulen Antikenkabinette errichtet, so in Rom, Florenz, Paris, London, München u. a. O. Sodann aber drücken diese Schöpfungen den Gang der Entwickelung und Gesittung der zwei Völker, und besonders der Griechen, so klar und deutlich aus, daß sie auch für den Geschichtsforscher von der größten Wichtigkeit sind; s. Altertum und Altertumswissenschaft.

Antikaglien (ital., spr. Antikalljen), Benennung für alle griechischen, römischen, deutschen, slawischen ꝛc. Altertümer von geringem Umfange, z. B. Waffen, Schmucksachen und sonstige Geräte.

Antikankröse Mittel (griech.-lat.), Mittel gegen den Krebs; antikariöse Mittel (griech.-lat.), solche gegen den Knochenfraß.

Antikatholisch (griech.), dem katholischen Glauben feindlich.

Antikbronze (lat.) diejenige Statuenbronze, welche sich im Laufe der Zeit mit der sogenannten antiken oder noblen Patina überzieht. Auch diese Patina selbst wird so genannt, wenn sie künstlich erzeugt wird.

Antikisierend (lat.) werden in der Baukunst diejenigen mittelalterlichen Gliederungen, Ornamente u. s. w. genannt, welche antiken Werken nachgebildet sind.

Antiklea, in der altgriechischen Sage Gemahlin des Laertes und Mutter des Odysseus, sie starb aus Gram über die lange Abwesenheit ihres Sohnes.

Antiklimax (griech.), rhetorische Figur, s. Gradation.

Antiklinál (griech.) heißt in der Geologie eine Biegung der ursprünglich wagerecht liegenden Schichten infolge seitlicher Zusammenpressung, wenn sie dachfirstartig gestaltet ist; rinnen- oder trogförmige Schichten heißen synklinal.

Antikonstitutionell (lat.), was mit der Verfassung (Konstitution) eines Staates im Widerspruch steht. Antikonstitutionelle Maßnahmen heißen daher solche, welche auf Schädigung der Verfassung hinauslaufen; antikonstitutionelle Gesinnung hegt, wer die unumschränkte Regierung eines Einzelnen der konstitutionellen vorzieht.

Antikrisis (griech.), Gegenkrise, eine der Krise in Krankheiten widersprechende Erscheinung.

Antikritik (griech.), Versuch zur Widerlegung der Kritik (s. d.) eines Geisteserzeugnisses oder eines Kunstwerkes, einer künstlerischen Leistung oder Erfindung, bei welcher nach der Ansicht des Verfassers oder des Künstlers der Kritiker nicht den richtigen Standpunkt eingenommen und vielleicht auf boshafte Weise Tadel ausgesprochen hat.

Antikyra, Name dreier Städte des alten Griechenlands. 1) in der Landschaft Ötäa am Flusse Sperchius, unweit des Malischen Meerbusens; 2) Küstenstadt in Phokis am Fuße des Parnassos (früher Kyparissos), mit berühmtem Artemistempel und Artemisbildsäule (von Praxiteles); 3) Hafenstadt im Gebiete der ozolischen Lokrer. Die beiden ersteren Städte waren durch ihre Nieswurz berühmt.

Antilegomena (griech.), von Eusebius (s. d.) herrührende Bezeichnung für solche Schriften des Neuen Testaments, welche nicht allgemein für echt und apostolisch gehalten, jedoch hoch geachtet und gleich den echten (den Homologumena) vorgelesen wurden.

Antilepsis (griech.), Widerlegung eines Satzes.

Antileptische Methode (griech.), früher in der Heilkunde gebräuchliche Methode, die Krankheit eines Körperteils durch Einwirkung auf einen andern abzuleiten. Vgl. Ableitung.

Antilibánon (arab. Dschebel-esch-Scherki, d. h. Osterberg), wald- und wasserreiches, der Länge nach Syrien von NO. nach SW. durchziehendes Gebirge. Dasselbe erreicht in dem fast immer mit Schnee bedeckten Großen Hermon, an dessen Südabhange in der Höhe von 350 und 670 m der Jordan entsteht, eine Höhe von 2860 m und fällt hinter demselben mit dem Libanon (s. d.) zusammen. Der A. ist gut bewaldet und trägt eine Anzahl kleiner Seen auf seinen Hochebenen. Ein tapferer, unabhängiger Stamm, die Druſen (s. d.), bewohnt die fruchtbarsten Thäler und Abhänge des Gebirges.

Antiliberal (lat.), nicht freisinnig; Antiliberalismus, Anfeindung, Unterdrückung der Freisinnigkeit.

Antillen, eine Inselgruppe, welche in einem weit von SO. nach NW. geschwungenen Bogen das mittelamerikanische Binnenmeer (A.- oder Karibisches Meer) ostwärts abschließt und sich von der Mündung des Orinoko bis zu den Halb-

inseln Florida und Yukatan ausbreitet. Dieselbe zerfällt in zwei Hauptgruppen, und zwar in die der Kleinen A., die sich, etwa 50 an der Zahl, zwischen dem 10.—19.° nördl. Br. von der Insel Trinidad bis zum Ostrande von Portorico erstrecken, und in die der Großen A. (Portorico, Hayti, Jamaika und Kuba), welche sich vom Nordende jener, mit Ausnahme Jamaikas, das so ziemlich in gerader Linie liegt, westnordwestlich nach Yukatan hinziehen. Die kleinen A. werden, je nachdem sie von dem nordöstlichen Passatwinde früher oder später getroffen werden, in die Inseln über und in die Inseln unter dem Winde eingeteilt. Der Flächenraum sämtlicher Inseln wird auf 229943 qkm mit 4573565 E. angegeben. Alle diese Inseln scheinen einem Höhenzuge anzugehören, dessen Gipfel über die Meeresfläche heraufragen; auf mehreren, so auf sieben der Kleinen A., kamen schon der Tiefe entstammende Feuerausbrüche zum Vorschein; fast alle haben durch Erdbeben und Wirbelwind zu leiden. Die Luft ist durch die Mischung von Hitze und Feuchtigkeit ungesund, daher auch weder Holz noch Metalle Bestand haben. Hingegen gedeihen Kaffee, Zucker und Tabak in großen Massen und bedingen daher das Pflanzer- und Kaufmannsleben der Bewohner. Der Ursprung des Namens A., dessen Anwendung zuerst bei Peter Martyr d'Anghiera 1493 vorkommt, wird von einer fabelhaften Insel Antiglia abgeleitet, welche zwischen Europa und Asien gesucht wurde; s. Westindien.

Antillenmeer, s. Karibisches Meer.

Antilochos, in der altgriechischen Sage Sohn des Nestor, von Homer als junger, blühender Held vor Troja geschildert, der dem Achilleus den Tod seines geliebten Patroklos verkündigte und dann selbst sein teuerster Freund wurde. Auch soll er seinen greisen Vater gerettet haben, darauf von Memnon erschlagen, von Achilleus aber gerächt worden sein.

Antilogarithmus (griech.), der Logarithmus eines Kosinus in bezug auf den Logarithmus des zugehörigen Sinus, weil diese beiden Logarithmen in den Tafeln einander gegenüberstehen. — Antilogarithmische Tafeln, Logarithmentafeln, in denen statt der Zahlen in den gewöhnlichen Tafeln die Logarithmen und statt der Logarithmen die Zahlen stehen.

Antilogie (griech.), Widerrede, in der Theologie der Widerspruch, der in der Geltendmachung einer entgegengesetzten Meinung sich kundgibt. Im theologischen Sprachgebrauche bedeutet A. den Gegensatz von Analogie.

Antilopen, eine Familie gehörnter Wiederkäuer von zierlichem Körperbau, wie zumal die Gazellen (s. d.), und meist glatter Behaarung, obwohl es in letzterer Hinsicht Ausnahmen gibt. Die Kuhantilope (Acronotus) und die riesige Elenantilope (Boselaphus) gehören zu den plumpen Gestalten, die indes in ihren Bewegungen keineswegs schwerfällig sind, ebenso die hirschgroßen Wasserböcke der südafrikanischen Flußufer (Cobus ellipsiprymnus), so daß sie, wie die anderen Glieder der Antilopenfamilie, nicht leicht zu erlegen sind. Es gibt A. von ansehnlicher Größe, z. B. der Kudu (Strepsiceros capensis) in den dornigen Buschwäldern Afrikas mißt von der Nase bis zur Schwanzspitze 3 m, so daß unser Edelhirsch neben ihm ein Zwerg erscheint; die Hörner erreichen bei alten Tieren fast $1^1/_2$ m Länge; ja, die Elenantilope, die man von Südafrika aus seit 1840 in England mit gutem Erfolg verbreitet hat, kommt bei $3^1/_3$ m Leibeslänge dem Elch an Größe gleich; ferner die Harrisantilope, welche Kapitän Harris 1837 im Lande der Matebele auffand. Die Hörner der A. sind gleichmäßig gebogen, wie die der weißen Algazelle (Oryx leucoryx) Arabiens und der oberen Nilländer, oder winden und drehen sich in dreifachem Bogen; ihre Spitze krümmt sich nach hinten oder vorn, innen und außen, sie sind leierartig oder schraubenförmig gewunden oder gerade, ja es gibt selbst gabelförmige. Die Gabelgemse oder Pronghornantilope der Prärien (Antilocapra americana) wechselt ihre Hörner regelmäßig und kann als Übergangsglied zu den Hirschen angesehen werden. Von den gestreiften A. führen wir nur die Bongoantilope an. Die meisten A. lieben die Ebene, doch gibt's auch solche in Hochgebirgen bis zur Schneegrenze (z. B. die Gemse). Sie sind lebhafte, wachsame, äußerst behende Tiere mit scharfen Sinnen; sie leben gesellig, zum Teil in Herden von mehreren Tausend Stück, wie die Steppenantilopen (Cervicapra Saiga) und die südafrikanischen Springböcke (Antidorcas). Viele A. werden ihres Fleisches, Felles und ihrer Hörner wegen verfolgt, manche werden zu wahren Haustieren gezähmt. — Mit Ausnahme nur zweier Arten, der weißen nordamerikanischen Bergziege (Haploceros americanus) und der merkwürdigen Gabelgemse, die sich in Nordamerika finden, sind alle A. Bewohner des alten Kontinents, hauptsächlich Afrikas; als europäische A. nennen wir die Gemse und die in den Steppen Osteuropas von der polnischen Grenze bis zum Altai vorkommende Steppenantilope. Versteinerte Antilopenreste fand man in Europa und Asien, ja Lund entdeckte dergleichen auch in brasilianischen Höhlen, während doch heutzutage Südamerika keine A. besitzt; s. auch Gnu, Nilgnu und Steppenkuh.

Antiloquium (lat.), Wider-, Gegenrede; Antiloquist, Widersprecher, Gegner.

Antimachiavell, Titel einer Schrift Friedrichs d. Gr. („Anti-Machiavel, ou essay critique sur ‚Le Prince' de Machiavel") gegen die Schrift „Il Principe" des Machiavelli (s. d.), welche, sei's ernst, sei's ironisch, Lehren für die Eigenmacht der Herrscher entwickelt. Unter Antimachiavellismus versteht man ein politisches Prinzip, welches dem Prinzip des Machiavelli wegen der Unhaltbarkeit und bodenlosen Ungerechtigkeit desselben entgegentritt.

Antimachos, griechischer Dichter aus Kolophon in Lydien, lebte zu Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. und verfaßte ein Heldengedicht „Thebais", in welchem die Kriege gegen Theben behandelt werden, von welchem aber nur noch Bruchstücke vorhanden sind. Auch soll er der Verfasser eines Trauergedichts auf seine Geliebte „Lyde" sowie Anordner der Gedichte Homers gewesen sein. Die Bruchstücke dieser zwei Dichtungen wurden vollständig herausgegeben von Stoll (Dillenburg 1845); die der „Thebais" von Kinkel in „Epicorum Graecorum fragmenta" (Bd. 1, Leipzig 1877); die der „Lyde" von Bergk in den „Poetae lyrici Graeci" (Bd. 2, 3. Aufl., Leipzig 1866). Eine Übersetzung der Bruchstücke sowie eine Lebensbeschreibung lieferte W. E. Weber (1826).

Antimachos, Trojaner, der die griechischen Gesandten Odysseus und Menelaos zu töten riet, weshalb er aus der beratenden Versammlung ausgestoßen wurde.

Antimensium (griech.-lat.), in der griechisch-katholischen Kirche das von dem Bischof geweihte Altartuch.

Antimephitisch (griech.), luftreinigend.

Antimerie (griech.), in der Redekunst die Vertauschung einzelner Redeteile, z. B. die der Fürwörter für die Hauptwörter.

Antimetabole (griech.), die Redeweise, in welcher dieselben Worte in umgekehrter Folge wiederholt werden, z. B. ich lebe nicht, um zu essen, sondern ich esse, um zu leben.

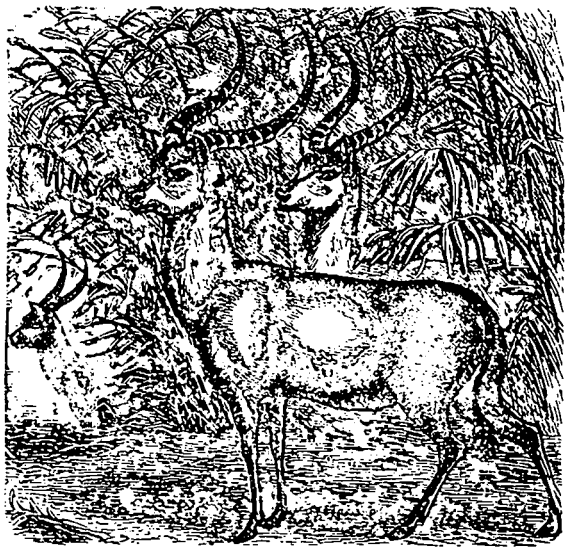
Antimetathesis (griech.), die Kunstleistung eines Redners, durch welche der Zuhörer gleichsam an den Ort der That versetzt wird.

Antimiasmatisch (griech.), die Miasmen (Ansteckungsstoffe) zerstörend.

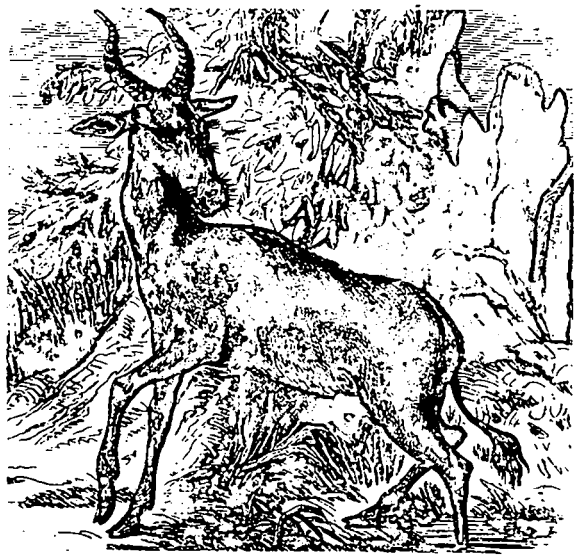
Antimilos, kleine griechische Insel in der Nähe von Milos, früher Melos, und zu deren Statthalterschaft gehörig.

Antiministerial oder Antiministeriell (lat.), dem Ministerium, der Regierung gegnerisch gesinnt.

Antimon oder Spießglanz (Regulus Antimonii, Stibium), ein Metall von $6{,}_{715}$ spezifischem Gewicht, welches beim Erhitzen auf 425° C. schmilzt und sich bei abgehaltener Luft in der Weißglühhitze unverändert verflüchtigt, während es, bei Luftzutritt geschmolzen, schon bei viel niedrigerer Temperatur verbrennt und dabei einen weißen Rauch von Antimonoxyd verbreitet. Es ist zinnweiß, stark glänzend, sehr spröde, so daß es sich leicht pulvern läßt, und hält sich an der Luft unverändert blank. Gediegen ist es selten in der Natur. Am häufigsten trifft man es als Schwefelantimon, Grauspießglanz, an, sowie auch in einigen anderen Mineralien, so als Antimonocker, Senarmontit (Antimonoxyd), Berthierit (Schwefeleisenschwefelantimon), Nickelantimonglanz (A., Nickel und Schwefel), Bournonit (A., Blei, Kupfer, Eisen und Schwefel) ꝛc. — Das wichtigste Erz für die metallurgische Darstellung des Antimonmetalls ist der Antimonglanz (das Grauspießglanzerz), in bleigrauen, langsäulenförmigen, vertikal stark gestreiften rhombischen Kristallen oder in nadelförmigen, zum Teil sehr schön bunt angelaufenen Bündeln, $71{,}_9$ A. und $28{,}_1$ Schwefel haltend.

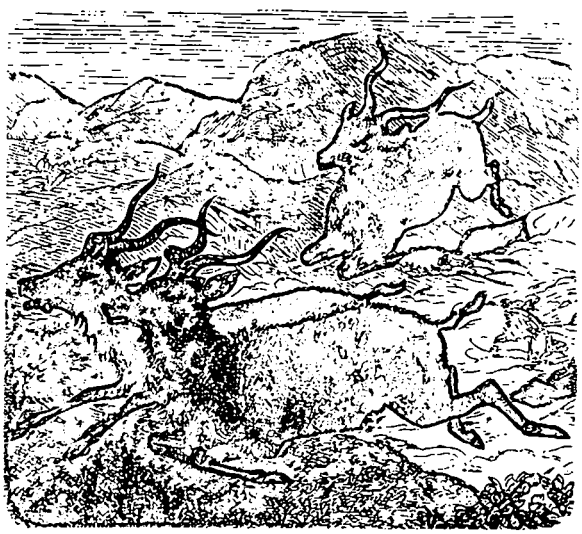


Nr. 600. Waſſerbock (Cobus ellipsiprymnus).

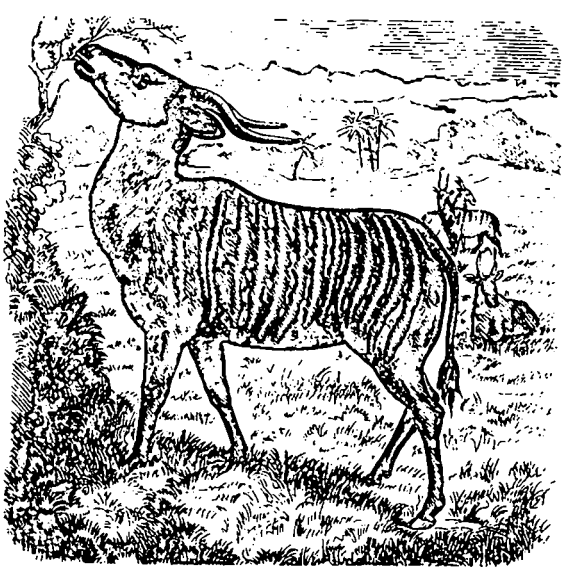


Nr. 601. Kuhantilope (Acronotus).

Nr. 602. Harriſantilope.



Nr. 603. Kuduantilope (Strepsiceros capensis).



Nr. 604. Rogoantilope.

Nr. 605. Algazelle (Oryx leucoryx).

Behufs hüttenmännischer Bearbeitung wird das Erz zerkleinert und auf einem Herdofen geröstet, wodurch es entschwefelt und zugleich oxydiert wird (Röstarbeit). Aus dem so entstandenen Antimonoxyd wird dann durch Glühen mit Kohle und kohlensaurem Kali das Metall gewonnen. Nach einem andern Verfahren wird das Erz nur mit Eisen und Soda geschmolzen (Niederschlagsarbeit). In Frankreich und England wird der aus Algier und Borneo kommende Senarmontit (s. oben) auf A. verarbeitet. Dieses Metall wird hauptsächlich von Schriftgießern zur Darstellung des Lettermaterials benutzt, welches aus A. und Blei besteht, sowie zur Bereitung des sogenannten Britanniametalls (A. und Zinn); gewisse andere Legierungen von A. und Zinn benutzt man auch als Achsenlager für Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Spindeln der Drehbänke ꝛc. — Die Menge des alljährlich gewonnenen Antimonmetalls beträgt nach Hausner 20 860 Zentner. Die Verbindungen des Antimonmetalls werden gewöhnlich direkt aus dem Grauspießglanzerz gewonnen, indem man dieses zunächst durch Behandlung mit Salzsäure in Chlorantimon (Antimonchlorür) überführt. Diese Lösung des Chlorantimons in Salzsäure, unter dem Namen Liquor Stibii muriatici oder chlorati bekannt, wird auch technisch verwendet, nämlich zum Brünieren der Gewehrläufe oder anderer Eisengegenstände. Vermischt man diese Chlorantimonlösung mit Wasser, so fällt ein unlösliches weißes Pulver zu Boden, welches den Namen Algarothpulver führt und aus Antimonoxyd und Chlorantimon besteht. Das reine, von Salzsäure befreite Chlorantimon ist eine weiße kristallinische Masse von butterartiger Konsistenz und wird deshalb zuweilen Antimonbutter genannt. Durch Auswaschen des ebengenannten Algarothpulvers mit Wasser und Sodalauge erhält man das reine Antimonoxyd, ein weißes Pulver, welches zur Bereitung des Brechweinsteins dient. — Von anderen Antimonpräparaten, die eine medizinische Anwendung gefunden haben, sind namentlich noch der sogenannte Kermes und der Goldschwefel, Sulfur aurat., zu erwähnen; ersterer ist ein braunes Pulver und besteht aus Antimonoxyd und Dreifachschwefelantimon; letzterer, der sogenannte Goldschwefel, ist Fünffachschwefelantimon, besitzt eine orangerote Farbe und ist ebenfalls pulverförmig. — Unter dem Namen Antimonzinnober ist ferner seit einigen Jahren eine sehr schöne rote Farbe in den Handel gekommen, die aus einer besonderen Modifikation des Dreifachschwefelantimon besteht. Der Antimonzinnober ist in Wasser unlöslich, wird aber von ätzenden Alkalien zersetzt, weshalb er nicht auf Kalkwände gebracht und nicht in der Fresko- und Wasserglasmalerei angewendet werden kann. Am besten eignet er sich zum Verreiben mit Firnissen und Ölen, wobei er eine sehr lebhafte Farbe annimmt, die dem eigentlichen (aus Schwefelquecksilber bestehenden) Zinnober, der einen weit höheren Preis hat, an Schönheit nicht viel nachsteht. — Antimonasche, unreine antimonige Säure; man erhält diesen Körper durch Rösten von Antimonglanz (Grauspießglanzerz) an der Luft und benutzt ihn zur Darstellung des reinen Metalls. — Antimonblende, Rotspießglanzerz, kommt in kirschroten, diamantglänzenden, haar- und nadelförmigen Kristallen, die zu Büscheln zusammengefügt sind und aus Schwefelantimon und Antimonoxyd bestehen, zu Bräunsdorf in Sachsen, Przibram und anderen Orten vor. Derb als natürlicher Mineralkermes wird es nur selten angetroffen. — Antimonblüte, s. Valentinit (Weißspießglanzerz). — Antimonchlorür, Dreifach-Chlorantimon (s. oben). — Antimonige Säure, eine Verbindung von Antimonoxyd mit Antimonsäure. — Antimonnickel, s. Breithauptit. — Antimonoxydkali, weinsaures, s. Brechweinstein. — Antimonsilberblende, s. dunkles Rotgiltigerz.

Nr. 606. Antimonglanz.

Antimonarchisch (griech.), der Alleinherrschaft feindlich; Antimonarchist, Gegner der Alleinherrschaft, der monarchischen Regierungsform.

Antimoralismus (lat.), der Gegensatz von Moralismus, s. Moral.

Antinarkotika (griech.), Heilmittel gegen die Folgen narkotischer Vergiftungen.

Antinational (lat.), dem Wohl des Volkes entgegenstehend; unvolkstümlich.

Antinomie (griech.), Widerstreit, Widerspruch zweier Gesetze; bei Kant philosophische Bezeichnung des Widerstreites, in welchem sich die Vernunft mit dem Verstande befindet, wenn von ihr die Idee des Unendlichen auf die Welt der Erscheinung angewendet wird. — Im juridischen Sinne ist A. ein Widerspruch in einem oder unter mehreren Gesetzen, welcher aus dem steten Wechsel in den Verhältnissen, die den Gesetzen zu Grunde liegen, entstanden ist und durch teilweise Abänderungen so bedeutend erhöht werden kann, daß der Sinn vollständig unklar oder wenigstens vieldeutig wird.

Nr. 607. Antinous. Nach dem Brustbild in erhabener Arbeit in der Villa Albani zu Rom. (Zu Spalte 841.)

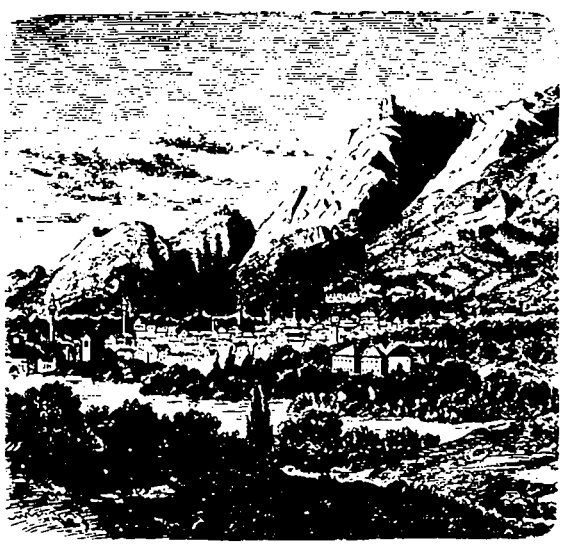
Antinomismus (griech.), Gesetzwidrigkeit, die Irrlehre, welche unter dem Scheine christlicher Wahrheit die Verpflichtung zur Beobachtung der Sittengesetze, besonders des mosaischen Gesetzes, bestreitet. Das Wort wurde zuerst im Streite Luthers mit Agricola von Eisleben gebraucht; die Sache war schon in der alten Kirche unter vielen Sekten sowie im Mittelalter unter den Brüdern und Schwestern des freien Geistes, Bogomilen, den Anhängern des „ewigen Evangeliums" ꝛc., vorhanden. Die Rechtfertigungslehre Luthers nämlich wurde von Agricola in Eisleben, von Flacius, Amsdorf u. a. (den sogenannten Antinomern) zum einseitigsten A. ausgebildet und verteidigt. In der Konkordienformel wurde dann die lutherische Lehre von der Bedeutung des Gesetzes festgestellt. Als antinomistisch können wir auch die philosophischen Richtungen des epikuräischen Sensualismus in Frankreich, die das Genie vom Sittengesetze freisprechenden pantheistischen Lehrgebäude und die auf den Umsturz des Bestehenden hinarbeitenden sozialistisch-kommunistischen Ansichten der neuesten Zeit bezeichnen.

Antinori (Orazio, Marchese), italienischer Naturforscher, geb. 28. Oktober 1811 in Perugia, war von 1835 in Rom wissenschaftlich und von 1848 politisch thätig; mußte fliehen und nahm in der Verbannung die wissenschaftliche Thätigkeit wieder auf. Er bereiste außer Athen und Smyrna ganz Kleinasien sowie Teile von Afrika. Als Vertreter Italiens nahm er 1869 an der Eröffnung des Suezkanals sowie noch an mehreren größeren Forschungsreisen teil. Er starb 26. August 1882. Von seinen Schriften sind zu nennen:

„Fauna Italica", „Catologo di una collezione d'uccelli fatta nell' interno dell' Africa centrale" (Mailand 1864) sowie Reisebeschreibungen im „Bulletino" der „Italienisch-geographischen Gesellschaft".

Antinŏus, ein schöner Jüngling aus Claudiopolis in Bithynien, Liebling des Kaisers Hadrian, dem zum Opfer er sich im Nil ertränkt haben soll, wofür ihn Hadrian unter die Sterne versetzte und ihm Tempel und Altäre weihte sowie die Stadt Antinoopolis am Nil erbauen ließ. — A. hieß auch der frechste der Freier der Penelope, welchen der heimkehrende Odysseus zuerst erschoß.

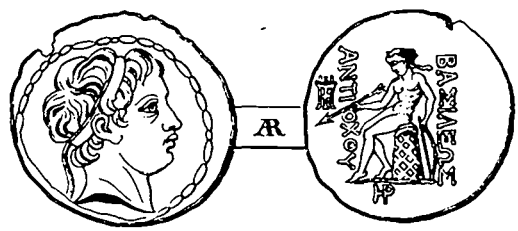
Antiochenische Schule, Bezeichnung einer Reihe hervorragender Kirchenlehrer, welche die christliche Wahrheit gegen Heiden, Juden und Ketzer vertraten und sich durch wissenschaftliche nüchterne Schrifterklärung sowie durch klare geschichtliche Darlegung des allmählichen Entwickelungsganges des Offenbarungsinhaltes mit praktischer Verwertung desselben auszeichneten. Wir unterscheiden die erste Periode der A.n S. von 290—370 mit den Lehrern Lucian (gest. 311) und Dorotheus von Antiochien, denen sich viele arianische wie rechtgläubige Lehrer anschlossen; die zweite Periode von 370—450, die Blütezeit der Schule, mit Diodor, Johannes Chrysostomus, Theodor von Mopsuhestia, Theodoret von



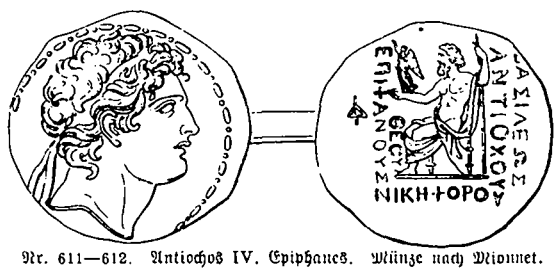
Nr. 608. Antiochia in Syrien.

Cyrus, Nestorius u. a., und endlich die dritte, die Zeit des Verfalles der Schule unter den wenig bedeutenden Schülern des Nestorius und Theodors, welche durch die nestorianischen Streitigkeiten und die monophysitischen Umtriebe in Widerstreit mit der rechtgläubigen Kirche gerieten.

Antiochīa (griech. Antiocheia), nach dem ca. 8 km entfernten Lorbeerhain Daphne auch A. Epidaphnes genannt), die Hauptstadt von Syrien und der Sitz der Seleukiden, im fruchtbaren Thale des Orontes (Nahr-el-Asi), etwa 22 km vom Mittelmeer gelegen und 300 v. Chr. von Seleukos Nikator zu Ehren seines Vaters Antiochos gegründet. Die Stadt wuchs rasch empor, wurde von den Seleukiden mit zahlreichen Prachtgebäuden geziert und bestand bei der Besitzergreifung durch die Römer eigentlich aus vier durch eine gemeinschaftliche Befestigung geschützten Städten. Als Sitz der römischen Statthalter Syriens und als Mittelpunkt des westasiatischen Handels wuchs ihre Bedeutung unter den Römern noch mehr, und um die Zeit von Christi Geburt soll sie über eine halbe Million Einwohner besessen haben. Häufig residierten hier die römischen Kaiser und bedachten die Stadt mit vielen Vorrechten. Auch wurde A. einer der Hauptsitze spätgriechischer Kunst und Wissenschaft. Besonders bemerkenswert ist, daß sich in A. die erste christliche Gemeinde außerhalb Palästinas bildete und daß der Name Christen hier zuerst genannt wurde. Hier blühte auch die christlich-theologische Wissenschaft (s. Antiochenische Schule), und hier tagten 252—380 zehn wichtige Kirchenversammlungen, durch welche unter anderm festgestellt ward, daß der Bischof von A. unter den fünf Patriarchen der Christenheit die vierte Stelle einnehmen solle. — Die Blüte der Stadt wurde durch zahlreiche Erdbeben geschädigt und 540 wurde A. durch den Perserkönig Chosroes gänzlich zerstört. Obgleich sie Kaiser Justinian unter dem Namen Theŏpolis in kleinerem Umfange wieder herstellte, vermochte sie sich doch nicht wieder zu erholen und sank während der Herrschaft der Sarazenen noch mehr. Während der Kreuzzüge ward A. von den Kreuzfahrern 3. Juni 1098 nach harter Belagerung genommen, worauf unter dem Normannen Bohemund von Tarent das Fürstentum Antiochien, ein Vasallenstaat des Königreichs Jerusalem, gegründet wurde, welches seinen Nachkommen bis 1268, wo es vom Sultan von Ägypten erobert wurde, verblieb. Aus den Händen der Ägypter ging A. 1516 an die Türken über. — Gegenwärtig ist A., von den Türken Antâkia genannt, eine zum türkischen Vilajet Aleppo gehörige elende Landstadt mit schmutzigen engen Straßen und ca. 6000 (vor dem Erdbeben von 1872 ca. 18000) größtenteils türkischen E., die Seidenzucht, Öl- und Getreidebau sowie Austernfischerei betreiben. Auch ist die Stadt der Sitz eines deutschen Konsularagenten wie verschiedener anderer Vizekonsuln. — Vergl. O. Müller, „De antiquitatibus Antiochenis" (Göttingen 1838—39).



Nr. 609—610. Antiochos III. Münze nach Mionnet.



Nr. 611—612. Antiochos IV. Epiphanes. Münze nach Mionnet.

Antiochos, Name mehrerer makedonischer Könige von Syrien aus dem Geschlechte des ruhmvollen Seleukos, doch verdienen nur wenige derselben Erwähnung. Der Ahnherr Seleukos (s. d.), der glücklichste von den Feldherren und Nachfolgern des großen Alexander, hatte das ungeheure Reich vom Indus bis an die Propontis gegründet. Sein Sohn und Nachfolger A. I. Soter, 281—261 v. Chr., geb. 323 v. Chr., erhielt seinen Beinamen (Soter = Retter), weil er die räuberischen Gallier in Kleinasien besiegte; doch fiel er in einem späteren Kampfe gegen dieselben (261 v. Chr.). — Unter seinem Sohne A. II., der für die Befreiung der Milesier von der Tyrannei des Timarchos den Beinamen Theos (Gott) erhielt (250 v. Chr.), fielen die Parther und Baktrier von Syrien ab und bildeten unabhängige Reiche. Er wurde von seiner Gemahlin Laodike 247 v. Chr. vergiftet. — A. III., der Große, 222—187 v. Chr., Enkel des Vorigen und Sohn Seleukos' II., geb. 242, besiegte die Perser, Inder, dann nach einer Niederlage auch die Ägypter, eroberte im Bunde mit Philipp von Makedonien die Städte am Hellespont, verließ denselben

aber im Kampfe gegen die Römer. Zu spät wandte er sich, nach der Niederlage Philipps, nach Europa und wußte den Rat des flüchtigen Hannibal, nach Italien überzusetzen, nicht zu würdigen. Er wurde von den Römern 191 an den Thermopylen in Griechenland besiegt, worauf seine Hauptmacht 190 auch bei Magnesia am Sipylos erlag und er alle Länder jenseit der Tauroskette abtreten mußte. Er fiel unrühmlich bei Plünderung eines Tempels der Elymäer. Vergl. Heyden, „Beiträge zur Geschichte A.' des Großen" (Emmerich 1873); Teßlaff, „De Antiochi III. magni rebus gestis" (Münster 1874). — A. IV. Epiphanes, zweiter Sohn des Vorigen, 175—164 v. Chr., eroberte fast ganz Ägypten, mußte es aber auf die gebieterische Forderung der Römer wieder räumen. Die Juden, denen er ihre Heiligtümer entreißen wollte, empörten sich gegen ihn und kämpften unter dem Heldengeschlechte der Makkabäer glücklich für ihre Freiheit. — A. XIII., Asiaticus, der rechtmäßige Erbe der Seleukiden, wurde 64 v. Chr. von Pompejus entthront und sein Reich in eine römische Provinz verwandelt.

Nr. 613. Grotte von Antiparos.

Antiochus Askalonita, Philosoph aus Askalon, Stifter der fünften Akademie, ein Stoiker, Schüler des Philo und Lehrer des Cicero.

Antioco oder San Antioco, Hafenstadt an der Westküste von Sardinien, in der italienischen Provinz Cagliari, Bezirk Iglesias, mit 3400 E.

Antiope, in der altgriechischen Sage Tochter des Königs Nykteus von Theben, gebar dem Zeus die Zwillinge Amphion und Zethos, mußte dafür schwer büßen, wurde jedoch von ihren Söhnen gerächt; s. Amphion und Farnesischer Stier.

Antioquia, einer der Vereinigten Staaten von Columbia in Südamerika, 1857 aus den Provinzen A., Cordova und Medellin von Neugranada entstanden. Der Staat zählt auf 57800 qkm (1870) 365974 E., deren Haupterwerb Bergbau auf edle Metalle ist. Die Hauptstadt ist Medellin (s. d.). Die nordwestlich derselben in goldreicher, sehr heißer Gegend am Rio Frotino gelegene Stadt A. wurde 1542 gegründet und hat eine gewerbthätige Bevölkerung von ca. 10000 E.

Antioranginten, die Mitglieder jener Partei in den Niederlanden, welche sich zu Anfang des 17. Jahrhunderts aus den gemäßigten und gebildeteren Männern des Volkes gebildet hatte und im Gegensatze zu den Orangisten, den Anhängern des Prinzen Moritz von Oranien, eine Republik ohne Fürsten anstrebte; sie nannten sich auch Patrioten.

Antipapa, Gegenpapst; Antipapist, Gegner des Papsttums und der von diesem ausgehenden Priesterherrschaft.

Antiparallel (griech.), zwei gerade Linien, welche eine dritte unter gleichen Winkeln, aber in umgekehrter Ordnung, durchschneiden. — Antiparallelogramm (griech.), ein Viereck, von welchem zwei Seiten parallel, die beiden anderen aber antiparallel sind. Es ist mithin eine Art des Trapezes (s. d.).

Antiparalytika (griech.), Heilmittel zur Beseitigung der Lähmung

Antiparasitika (griech.), Heilmittel gegen Schmarotzer (Parasiten) lebender Wesen.

Antiparos, im Altertum Oliaros, eine im Westen von Paros gelegene und von diesem durch einen schmalen Wasserarm getrennte Insel der Cykladen; sie gehört zur Eparchie Naxos und zählt auf 35 qkm etwa 500 E., welche etwas Ackerbau und Schiffahrt treiben. Bäche fehlen auf der Insel, die darum jedoch keineswegs unfruchtbar ist; der südliche Teil ist bergig, gleich Paros aus Marmor bestehend und mit kleinen Zedernwäldern bestanden. Hier liegt die 95 m lange, 30 m breite und 25 m hohe berühmte Tropfsteinhöhle, zu welcher man auf Strickleitern hinunter gelangt. Im Jahre 1872 wurden auf der Insel A. sehr reiche Bleilager entdeckt. — A. gehörte im Mittelalter den Venezianern, die es 1714 an die Türken abtreten mußten; nach der Unabhängigkeitserklärung Griechenlands wurde es mit diesem Königreiche vereinigt.

Antipas, der Heilige, Märtyrer aus Pergamos, dessen in der Offenbarung Johannis 2, 13 gedacht wird. — A. Francus, ein gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts in Frankreich geborener Schwärmer, der von da nach Dänemark ging und von hier aus 1591 die abergläubischen Gemüter mit der Prophezeiung in Aufregung versetzte, daß nach 40 Jahren die Türken über ganz Europa sich verbreitet haben würden. — Auch mehrere jüdische Könige vom Stamme der Herodes führten den Namen A.

Antipäter, Feldherr und vertrauter Freund Philipps von Makedonien; Alexander d. Gr. ließ ihn als Statthalter von Makedonien zurück, als er nach Asien zog; nach des Perdikkas Tode wurde A. Reichsverweser. Im Alter von 80 Jahren entriß ihn der Tod (319 v. Chr.) seinen weit aussehenden Plänen.

Antipathie (griech.), das Gegenteil von Sympathie (s. d.), bezeichnet die Abneigung eines Wesens gegen andere Wesen oder deren Erzeugnisse, welche entweder auf der Erkenntnis von ihrer besonderen Gefährlichkeit oder auf einer eigentümlichen Reizbarkeit des Nervensystems beruhen kann. Wie weit der sogenannte Instinkt (s. d.), ein weiter und vielfach sehr unklarer Begriff, mit Sympathie und A. des Menschen zusammenhängt, wird niemals genau festgestellt werden können. — Ist die A. eine angeborene, unbesiegbare, gegen welche Willenskraft und Vernunft umsonst ankämpfen, so nennt man sie Idiosynkrasie (s. d.).

Antipatriot (griech.-lat.), Gegner der Vaterlandsfreunde; antipatriotisch, vaterlandsfeindlich.

Antipelargie (vom griech. pelargos = Storch als Sinnbild der Familienliebe), Vergeltung der Elternliebe von seiten der Kinder.

Antipendium, besser Antependium (lat.), gestickter, gewirkter oder gewebter Zierbehang für die Vorderseite des Altars zum Schutze oder an Stelle des Frontale.

Antiperiagoge (griech.), die zweifache entgegengesetzte Bewegung der Fixsterne.

Antiperistaltisch (griech.), der regelmäßigen wurmförmigen (peristaltischen) Bewegung des Magen-Darmkanals von oben nach unten entgegengesetzt. Antiperistaltische Bewegungen treten namentlich ein bei unüberwindlichen Hindernissen für den Darminhalt.

Antiperistase (griech.), in der Physik die Thatsache, daß jeder Kraft eine gleiche Kraft entgegenwirkt.

Antiphänes, griechischer Lustspieldichter aus Kolophon oder Rhodus, lebte um 380 v. Chr. und war neben seinen Zeitgenossen Alexis und Alexandrides einer der bedeutendsten Dichter seiner Zeit. Er soll an 260 Lustspiele verfaßt haben, wovon jedoch nur 150 dem Namen nach bekannt sind. Die Bruchstücke derselben wurden herausgegeben von Meineke in „Comici Graeci" (Bd. 3, Berlin 1843) und von Bothe (Paris 1855), seine „Sentenzen" von Brunck (Straßburg 1784 und 1817).

Antipharmäka (griech.), den Giften widerstehende Arzneimittel, Gegengifte.

Antiphäsis (griech.), Widerspruch, Gegenrede.

Antiphätes, bei Homer König der menschenfressenden Lästrygonen, riesenhaft von Leib wie diese, überfiel die in seinem Hafen angekommenen Schiffe des Odysseus, so daß nur eins mit letzterem glücklich entrann.

Antiphellos, ehemalige Stadt an der Südküste Lykiens, erst nur Hafen von Phellos, berühmt durch die vom anspülenden Meere gelieferten Schwämme; jetzt nur noch ein kleiner Hafenort Antiphilo im türkischen Vilajet Konia.

Antipherna (griech.), Gegengeschenk unter Brautleuten oder des Mannes an die Gattin für die Mitgift.

Antiphilos, ein in Ägypten geborener griechischer Maler, erlangte um 330 v. Chr. bedeutenden Ruf. Gerühmt wurden unter seinen Bildern ein Bildnis Alexanders d. Gr., ein Feuer anblasender Knabe und ein die Hand vor die Augen haltender Satyr.

Antiphlogistisch (griech.), wider das Phlogiston gerichtet, Entzündung bekämpfend, — Antiphlogistika, entzündungswidrige Mittel, wie kalte Umschläge, Ableitungen, kühlende Getränke, ehemals auch Blutentziehung ꝛc. — Antiphlogistische Heilmethode, die kunstgemäße Anwendung dieser Mittel. — Antiphlogistiker, Ärzte, welche alle Übel durch Antiphlogistika heilen wollen. — Antiphlogōse, Bekämpfung der Entzündung.

Antiphon, aus Attika, der erste Meister der kunstmäßigen politischen Beredsamkeit unter den Athenern, geb. 480 v. Chr. Er lehrte die Redekunst und schrieb auch um Geld gerichtliche Reden für andere. Wegen seiner regen Teilnahme an den politischen Wirren seines Vaterlandes wurde er 411 hingerichtet. Von 60 ihm zugeschriebenen Reden sind nur 15 auf uns gekommen und finden sich in „Oratores" von Reiske (Bd. 7), Bekker (Bd. 1), Baiter und Sauppe (Bd. 1, Zürich 1842) und von Müller und Egger (Bd. 1 und 2, Paris 1847—58); besonders herausgegeben von Mätzner (Berlin 1838), Blaß (Leipzig 1871) und Jernstedt (Petersburg 1880).

Antiphonie (griech.), Wechselgesang, Bezeichnung derjenigen Weise des Psalmengesangs, bei welcher sich die Singenden in zwei Hälften teilen, so daß der eine Chor den einen Teil des Psalmenverses singt und der zweite die Klausel, Amen, Halleluja und Ähnliches, oder auch einen zweiten Psalmenvers beifügt. Ignatius von Antiochien soll diese Art des Gesanges eingeführt haben; der heilige Ambrosius brachte die A. in die lateinische Kirche, in welcher sie weiter auf die verschiedensten kirchlichen Gesänge ausgedehnt wurde. Gregor d. Gr. veranstaltete zuerst eine Sammlung der A.n; doch bedeutet Antiphonarium oder Antiphonale nicht nur diese, sondern umfaßt den ganzen kirchlichen Gesang. — Aus A. entstand das engl. Antham (kunstvolle Motette oder Kantate). Vgl. Durandi, „Rationale divinorum officiorum" (Hagenau 1509).

Antiphōra (griech.), der Gegensatz.

Antiphosphorhölzchen, Streichzündhölzchen ohne Phosphor; dieselben sind ihrer Unschädlichkeit wegen den phosphorhaltigen und daher giftigen Zündhölzchen vorzuziehen.

Antiphrāsis (griech.), die Bezeichnung eines Dinges in einem seinem Wesen entgegengesetzten Sinne oder die Anwendung eines Wortes in entgegengesetzter Bedeutung, so z. B. wenn eine große Mühe oder Unannehmlichkeit ein Vergnügen genannt wird.

Antiphthisische Mittel (griech.), Heilmittel gegen Phthisis (Schwindsucht, Auszehrung); dieselben sind selten von Erfolg und die endliche Auflösung meist nur verzögernd.

Antiphyt, nach Celakovsky die Fruchtgeneration der Zellenpflanzen (z. B. der Laubmoose) im Gegensatze zu den als Protophyt bezeichneten Geschlechtsgenerationen (hier Vorkeim und Laubpflanze). Während bei den Charen und den meisten Algen nur der Protophyt vorhanden ist, findet sich bereits bei den Algenfamilien Oedogonieae und Coleochaeteae ein Anfang des A.en, indem z. B. bei Coleochaeteae die Schwärmspore erst nach mehrfacher Zellteilung aus der Eispore hervorgeht. Aus der Spore des A.en kann stets nur ein Protophyt, aus der Eizelle des Protophyten nur ein A. hervorgehen; der Protophyt erzeugt niemals wirkliche Sporen, der A. aber niemals Eizellen, sondern letzterer dient nur zur Fruchtbildung, ersterer aber umfaßt nur die vegetative Entwickelung. Den Wechsel von A. und Protophyt bezeichnet man als antithetischen Generationswechsel.

Antipiratisch (lat.), gegen die Seeräuberei gerichtet.

Antiplastika (griech.), früher gebräuchlich für Heilmittel, welche die Bildung fester plastischer Ausschwitzungen bei einer Entzündung verhüten sollten. Als das wirksamste galt reichlicher Genuß warmen Wassers.

Antipoden (griech.), Gegenfüßler, diejenigen Erdbewohner, welche, von dem Standpunkte des Betrachtenden aus eine senkrechte Linie durch die Erde hindurchgedacht, auf dem entgegengesetzten Punkte der Erde leben. Man kann also sagen, A. sind die Bewohner zwei genau entgegengesetzter Erdpunkte. Sobald die Erde als Kugel angenommen wurde, mußte die Frage, ob es A. geben könne, auftauchen; sie wurde auch von römischen Gelehrten schon vor Cicero bejaht, von den christlichen Kirchenvätern aber verneint und deren Annahme sogar im 8. Jahrhundert mit dem Banne belegt. Nach der Entdeckung Amerikas konnte jedoch für den Vernünftigen kein Zweifel darüber bestehen. — Nicht zu verwechseln mit den A. sind die Antöken (griech. = Gegenwohner), so werden diejenigen Menschen genannt, welche zwar unter demselben Mittagskreise (s. d.), aber auf der entgegengesetzten Seite des Äquators (s. d.) wohnen.

Antipodeninsel, kleine australische Felseninsel, westlich von Neuseeland, von 27 qkm Flächenraum. Im Jahre 1800 von Waterhouse entdeckt, erhielt sie ihren Namen, weil sie dem Meridian-Anfangspunkte von Greenwich gerade entgegengesetzt liegt. Die Insel ist unbewohnt.

Antipŏlis, alter Name der Stadt Antibes (s. d.) in Frankreich.

Antiportikus (griech.-lat.), die äußerste, vorderste Vorhalle einer Kirche, insbesondere die vor dem Atrium der alten Basiliken (s. d.) gelegene, welche auch Prophyläum hieß.

Antipropemptikon (griech.), Gruß des Scheidenden an die Zurückbleibenden.

Antiprotāsis (griech.), in der Redekunst die Ankündigung der Widerlegung einer aufgestellten Behauptung.

Antiprurische Mittel (griech.), Mittel gegen Hautausschläge, die mit Jucken, Kratzen verbunden sind (Krätze).

Antiptōsis (griech.), in der Grammatik die Vertauschung eines Kasus gegen einen andern.

Antiputrida (lat.), fäulniswidrige Mittel, gleichbedeutend mit Antiseptika.

Antipyretika (griech.), Mittel zur Bekämpfung des Fiebers, kalte Bäder, Chinin, Salicylsäure, Digitalis, in neuerer Zeit hinzugekommen Resorcin, Kairin.

Antiqua (lat., franz. Romain, engl. Roman) heißt im allgemeinen die reine lateinische Schriftart im Gegensatze zur deutschen oder Fraktur (s. d.). In der Buchdruckerkunst bedeutet das Wort die senkrecht stehende lateinische Druckschrift im Gegensatze zur deutschen Hauptschrift. Man unterscheidet zwei Hauptarten, je nach Größe, Verhältnis der Höhe zur Breite und nennt sie mittelalterliche (Renaissance- oder Mediäval-) A. und einfache A., wovon die erstere (größere) längere Zeit im Gebrauche ist als die letztere (kleinere), welche erst im Anfang dieses Jahrhunderts aufkam und für eine Verbesserung gehalten wurde. Die neuere Zeit zieht jedoch die größere (mittelalterliche) wieder vor. Ferner unterscheidet man noch zwischen einfacher oder verzierter, halbfetter oder fetter A.; auch die lateinische Kursiv- (liegende) Schrift wird A. genannt. Die Großbuchstaben der A. entsprechen den altrömischen Hauptbuchstaben, die Kleinbuchstaben aber sind mehr eine verfeinerte Form der in vorgotischen Urkunden vorkommenden Kleinbuchstaben. — Das erste in Rom 1467 von Sweynheym und Pannartz gedruckte Buch („Cicero ad familiares") ist auch das erste Druckwerk in (Renaissance- oder Groß-) A. Ihre Vollendung erhielten die Druckbuchstaben der A. gegen Ende des 15. Jahrhunderts durch Aldus Manutius (s. d.).

Renaissance:
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z.
Einfache Antiqua:
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z.
Verzierte Antiqua:
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w.
Halbfette Antiqua:
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z.

Fette Antiqua:
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z.
Kursiv-Antiqua:
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z

Antiquär (lat.), bei den Römern jemand, der in Rede und Schrift alte Ausdrücke und Formen anzuwenden liebte; im Mittelalter verstand man darunter einen Abschreiber alter Handschriften; dann einen Freund und Kenner des Altertums und der alten Schriftwerke, welche Bedeutung das Wort bei den Italienern, Franzosen und Engländern heute noch hat. In unserer Zeit versteht man unter A. denjenigen, der mit schon gebrauchten Büchern handelt; s. Buchhandel.

Antiquieren (lat.), veralten lassen, für veraltet erklären; aufheben, abschaffen. — Antiquiert, veraltet, künstlich alt dargestellt. In der Buchbinderei der Schnitt eines Buches, dem mit einem glühenden Eisen Figuren eingebrannt worden sind. — Antiquisieren, altertümliche Liebhabereien nachahmen. — Antiquitäten, Altertümer, Gegenstände aus dem Altertum, d. h. einesteils aus dem Leben der vorchristlichen Völker, anderenteils aus der Vergangenheit der in die neuere Zeit übergegangenen nichtchristlichen Völker.

Antiquior quam chaos et Saturnia tempŏra (lat. Sprichw.), älter als das Chaos und die saturnischen Zeiten, spottweise von sehr alten Personen gebraucht.

Antirationalisten (lat.), Gegner der Anhänger der Vernunft, hauptsächlich in Sachen des Glaubens.

Antireformers (engl.), Gegner staatlicher oder kirchlicher Neuerungen.

Antirenters (engl., spr. Äntirénters), Bezeichnung derjenigen Ansiedler im Staate New York, welche das trotz der Gesetze von 1779 und 1785 teilweise noch vorhandene, von den Holländern eingeführte Lehnswesen bekämpften, seit 1838 in Vereine zusammentraten und eine Zeitlang großen Einfluß ausübten.

Antirepublikanisch (lat.), gegen die republikanische Staatsform gesinnt.

Antiroyalist (franz.), Feind des Königtums; antiroyalistisch, dem Königtum feindlich gesinnt.

Antirrhĭnum *L.* (Löwenmaul, Frauenflachs), Pflanzengattung aus der Familie der Skrophulariineen mit fünfspaltigem Kelch, zweilippiger Blumenkrone (die obere zwei-, die untere dreispaltig) und Kapselfrucht. Merkenswerte Arten: A. majus *L.* (Gartenlöwenmaul), Blüte gelb und variierend, A. Orontium (Feldlöwenmaul) mit roter Blüte; ihr Kraut wurde früher als harntreibendes Mittel angewandt.

Antisabbatarier, Gegner des Sabbats, in der alten christlichen Kirche diejenigen, welche den Sabbat als jüdische Einrichtung abgeschafft haben wollten; in neuerer Zeit kirchliche Partei in England, welche auf Abschaffung der Sonntagsfeier hinarbeitete, weil sie nicht in der Bibel begründet sei.

Antisana, feuerspeiender Berg von 5746 m Höhe auf der östlichen Kordillerenkette im südamerikanischen Freistaate Ecuador, meist von Wolken umhüllt und selbst auf die Wolkenbildung großen Einfluß ausübend. Der letzte Ausbruch war 1728, doch soll er 1801 noch geraucht haben. Im März 1880 wurde der A. von Whymper bestiegen. An seinem Abhange liegt 4090 m hoch die Tambo de A., eine der höchsten bewohnten Ortschaften der Erde.

Antiscabiosa (lat.), soviel wie antipsorische Mittel, Mittel gegen die Krätze.

Antiscii (lat.), Gegenschattige, die Bewohner der zwei gemäßigten Zonen, weil deren Schatten nach entgegengesetzter Richtung fällt; vergl. Amphiscii und Ascii.

Antiscriptuarier (lat.), Gegner der Heiligen Schrift; Antiscriptuarismus, Bibelverleugnung.

Antisemit, Judenfeind, Gegner des Judentums und des spezifisch jüdischen Wesens und Gebarens; Bekämpfer der Verjudung von Staat und Gesellschaft; s. auch Juden.

Antiseptika (griech.), antiseptische Mittel, Stoffe, welche im stande sind, Fäulnis (Sepsis) zu verhindern. Nachdem dieselben in zahlreichen gewerblichen und häuslichen Manipulationen schon lange eine wichtige Rolle spielten — das Tannin beim Gerben, Salz beim Einpökeln, Zucker bei dem Einkochen der Früchte ꝛc. — haben dieselben neuerdings in der Heilkunde eine große Bedeutung gewonnen, und zwar vorzugsweise in der Wundarznei. Der englische Chirurg Lister war es, der die ersten sofort von Erfolg gekrönten Versuche machte, eine Wunde dadurch zu schnellerer, besserer Verheilung zu bringen, daß er auf das peinlichste alle Fäulnis erregenden, septischen Stoffe von derselben fernhielt. Seine später mannigfach abgeänderte Methode bestand im Grunde darin, vor der Operation die betreffende Körperstelle, die Hände des Operateurs und namentlich sämtliche in Gebrauch kommende Werkzeuge auf das genaueste mit Karbol-, Salicyl-, Borwässern zu reinigen, während der Operation auch noch die hinzutretende Luft mittels Zerstäubung antiseptischer Flüssigkeiten zu desinfizieren und nach der Operation die vernähte Wunde mittels geeigneter mit antiseptischen Mitteln durchtränkter Verbandmaterialien luftdicht fest abgeschlossen zu verbinden. Die größten Wunden heilen so ohne entzündliche Reaktion, ohne Eiterung in wenigen Tagen und erst durch die Listersche Methode sind zahlreiche große Operationen, namentlich solche mit Eröffnung der verschiedenen Leibeshöhlen, die früher für zu waghalsig und unerlaubt galten, möglich geworden. — Auch in der inneren Medizin hat man die antiseptischen Mittel, namentlich Chinin, Salicyl-, Karbolsäure ꝛc. angewandt, und zwar hauptsächlich bei den sogenannten Infektionskrankheiten — Typhus, Diphtheritis, Kindbettfieber ꝛc. — bei denen man als eigentlichen Krankheitsstoff ein organisches Gift (Bakterien) annehmen muß, welches man aber durch die antiseptischen Mittel unschädlich zu machen glaubte. Der Erfolg ist hier ein ganz zweifelhafter; es läßt sich noch nicht einmal mit Sicherheit behaupten, daß die bekannte unbestrittene Fieber verringernde antiseptische Wirkung eben dieser Mittel auf ihrer fäulniswidrigen Eigenschaft als A. beruht.

Antisialagoga (griech.), ganz veralteter Ausdruck für die Mittel gegen Speichelfluß.

Antisigma (griech.), umgekehrtes Sigma, ϟ, bedeutet bei Versen, daß sie versetzt werden müssen, mit einem Punkte in der Mitte ϟ zeigt es an, daß von zwei Stellen desselben Sinnes die erste nicht ermittelt werden kann; schließlich bildet es verdoppelt (ϟϟ) einen der drei Buchstaben, mit denen Kaiser Claudius das lateinische Alphabet vermehrte.

Antiskeptizismus (griech.), Bekämpfung der Zweifelsucht, Dogmatismus.

Antiskirrhöse Mittel (griech.), Mittel gegen den Krebs.

Antiskorbutika (griech.), Heilmittel gegen Skorbut, vor allem Reinlichkeit, frische Luft, reichlicher Genuß frischer Pflanzenkost — Salat, Brunnenkresse, Löffelkraut, Meerrettig — von Arzneien vor allem Chinarinde.

Anti-slavery-society (engl., spr. Änti-sléwweri-soßeieti), Gegensklavereiverein, s. unter Abolitionisten.

Antisozial (lat.), gesellschaftswidrig, dem allgemeinen gesellschaftlichen Zustand widersprechend.

Antispasmodika oder Antispastika (griech.), krampfstillende Mittel; zu denselben gehören die anästhesierenden und narkotischen Mittel, Morphium, Opium, Chloroform ꝛc., und namentlich die Anwendung der Wärme, als warme Bäder, warme Umschläge, warmes Getränk ꝛc.

Antispast (griech.), entgegenwirkend, ein vierfilbiger Versfuß mit je einer kurzen Silbe am Anfang und Ende und zwei langen in der Mitte: ⏑ – – ⏑; er vereinigt also den Jambus und Trochäus. Vergl. Choliambus.

Antispektrologie (griech.), die das Dasein der Gespenster leugnende Lehre.

Antispiritualismus (lat.), Verleugnung des Geistigen, Materialismus.

Antistăsis (griech.), Gegenpartei, Widerstand; Entschuldigung einer Übelthat durch äußere Umstände, im Gegensatz zur Entschuldigung aus persönlichen Gründen (Antenklema).

Antisterigmus (griech.), das Hervorheben langer Silben in der Rede oder das Ruhen darauf, um die Schwerfälligkeit anzudeuten; kann aber auch eine Reihe von Worten bedeuten, die sich der vielen Mitlaute wegen schwer aussprechen lassen.

Antistes (lat.), bei den Römern Vorsteher gottesdienstlicher Handlungen; im früheren Christentum Vorsteher einer Kirche, einer Gemeinde oder auch eines Sprengels, daher Beiname der Bischöfe, Äbte und dergl. In unserer Zeit führt in manchen Schweizerstädten der Oberpfarrer diesen Namen.

Antisthĕnes, Stifter der Philosophenschule der Cyniker (s. d.), geb. um 444 v. Chr. in Athen, studierte bei Gorgias und Sokrates. Indem A. noch über die Sokratische Forderung der Enthaltsamkeit hinausging, setzte er das höchste menschliche Glück in die sich selbst genügende Tugend, verachtete Reichtum, Würden und Genuß und sah in dem Wissen die Grundlage aller Sittlichkeit. Seine Vorträge pflegte er in dem Cynosargesgymnasium abzuhalten, daher der Name Cyniker. Sein vorzüglichster Schüler war Diogenes (s. d.). Die Bruchstücke von A.' Schriften sammelte Winckelmann (Zürich 1842). — Vgl. Chappuis, „Antisthène" (Paris 1854).

Antistius (Publius), berühmter römischer Redner, war 88 v. Chr. Volkstribun und wurde 84 v. Chr. als Anhänger des Sulla auf Befehl des Marius hingerichtet. — A. Labeo, berühmter Rechtsgelehrter zur Zeit des Kaisers Augustus, der in seinen politischen und juristischen Ansichten einer freieren Richtung folgte. Von ihm ging die Rechtsschule der Proculianer aus; von seinen 400 Schriften ist nur so viel bekannt, als in die Pandekten übergegangen ist.

Antistrĕphon (griech.), lat. Argumentum reciprocum, ein Beweis, der gegen den Beweisführenden selbst gerichtet werden kann.

Antistrŏphe (griech.), Gegenstrophe, derjenige in gleichem Versmaß mit der ersten Strophe stehende Teil des Liedes, der bei einem Rundgang um den Altar auf dem Rückgange gesungen wurde (s. Strophe).

Antisyphilitika (griech.), Mittel gegen die Lustseuche; Quecksilber und Jod sind die wichtigsten, ersteres mehr gegen die frischeren, letzteres mehr gegen die später (tertiär) auftretenden Erscheinungen.

Antitäkten (griech.), die Widerstehenden, der sittlichen Ordnung sich Widersetzenden, gnostische Sekte im 2. Jahrhundert n. Chr., welche behauptete, der Mensch müsse das Gesetz absichtlich übertreten, weil es das Werk des Bösen (Demiurgen) sei.

Antitaurus, kleinasiatisches Gebirge, s. Taurus.

Antithaumaturgie (griech.), Wunderleugnung.

Antithĕse (griech.), Gegensatz, das Setzen des einen für das andere, bezeichnet in der Redekunst die Gegenüberstellung zweier entgegengesetzter, aber durch einen gemeinschaftlichen Gesichtspunkt verbundener Vorstellungen, z. B. die Eltern erziehen das Kind, aber auch das Kind wirkt erziehend auf die Eltern. — In der Algebra ist A. die Versetzung eines Gliedes einer Gleichung mit entgegengesetztem Wertzeichen von der einen auf die andere Seite.

Antitoxikon (griech.), Gegengift.

Antitrinitarier (lat.), die Gegner der christlichen Lehre von der Dreieinigkeit (Trinität) Gottes. In der alten Kirche stehen die A. in mehr oder weniger bewußtem Zusammenhang mit der starren monotheistischen Anschauung des späteren Judentums. Sie spalteten sich in zwei verschiedene Klassen, je nachdem sie Christum als einen gewöhnlichen Menschen, der nur eine besondere Erleuchtung von Gott erhalten habe, oder aber als eine bloß zeitweilige Erscheinung Gottes auf Erden (Theophanie) ansehen. Die erste Klasse bilden die sogenannten Monarchianer, als deren Hauptvertreter im 2. Jahrhundert Paul von Samosata anzusehen ist; die zweite Klasse waren die Patripassianer, die das Leiden und Sterben Christi dem einen Gottvater zuschrieben, als deren erster Vertreter Noët aus Smyrna mit seinen Nachfolgern Cleomenes und Sabellius (daher auch Sabellianer genannt) erwähnt wird. Arius (s. d.) war kein A. im eigentlichen Sinne. Mit der Renaissance und der Reformation gewannen antitrinitarische Anschauungen in den Socinianern (s. d.) und den rationalistischen Lehren bis in die neueste Zeit hinein sehr weite Verbreitung. Vgl. Trechsel, „Die protestantischen A. vor F. Socin" (2 Bde., Heidelberg 1839—44); R. Wallace, „Antitrinitarian biography" (London 1850).

Antitropisch (griech.), verkehrt liegend.

Antitypie (griech.), das Verhältnis eines Bildes zum Abbild oder Gegenbild (Nachbild); dann auch Gegenschlag, Rückwirkung; in der Grammatik Härte oder der Mißklang zweier aufeinander folgenden Worte; antitypisch, gegenbildlich.

Antium, volskische Stadt in Latium, auf einer ins Meer vorspringenden Landzunge, von den Römern 468 v. Chr. eingenommen und nach ihrem Abfall 338 v. Chr. nochmals erobert. Später hob sie sich und wurde zur Zeit ihrer Blüte von den reichen Römern zum Sommeraufenthalt gewählt; prächtige Häuser entstanden deshalb in und außerhalb der Stadt und auch Cicero hatte dort eine Besitzung. Auch besaß die Stadt prächtige Tempel des Äskulap und der Fortuna mit einem angesehenen Orakel. Die Kaiser Claudius und Nero wurden in A. geboren. Mit dem Untergange des weströmischen Reiches sank A. nach und nach zu einem Fischerdorf herab, bis Pius IX. Porto d'Anzio seine Gunst zuwandte und es sich dadurch wieder etwas hob — Vergl. Soffredini, „Storia di Anzio, Satrico, Astura e Nettuno" (Rom 1879).

Antiunionisten (lat.), Gegner einer Union, besonders einer kirchlichen.

Antivări oder Bar, Seestadt in Montenegro, an der Küste des Adriatischen Meeres, nordwestlich von Scutari; Sitz eines Bischofs. Die 5—6000 überwiegend christlichen E. sind Schiffer oder treiben Handel mit den albanesischen Landeserzeugnissen nach den österreichischen Häfen; sie sind ein

Nr. 614. Antivari.

Mischvolk aus Serben und Italienern, mit vorherrschend slawischem Gepräge. — A. war im Mittelalter venezianisch, seit 1573 türkisch. Durch den Berliner Kongreß des Jahres 1878 wurde es den Montenegrinern überlassen.

Antizipation (lat.), Vorausnahme, im Finanzwesen Vorausbezahlung von Einkünften, im Handel ist A. oder antizipierte Zahlung der Vorschuß, welcher auf Waren dem Eigentümer vom Kommissionär gemacht wird (Kommissionsgeschäft); im Rechtswesen ist A. die Vornahme einer gerichtlichen Handlung vor der bestimmten Zeit; in der Philosophie bezeichnet es jede willkürliche Voraussetzung und unbegründete Aufstellung eines Satzes, um daraus zu schließen; bei Kant diejenige Klasse von Urteilen, welche wir infolge der natürlichen Beschaffenheit des Geistes zur Auffassung der Welt — gleichsam voraus ergriffen — mitbringen. In der Rhetorik ist A. oder Prolepsis (griech.) die zuvorkommende Beantwortung eines möglichen Einwurfes. In der Musik ist A. frühere Angabe einer Melodie vor dem dazu gehörigen Baßton; in der Heilkunde unerwartet frühes Eintreffen besonderer Wendungen in einer Krankheit; in der Pflanzenkunde schließlich ungewöhnlich frühe Entwickelung einzelner Teile einer Pflanze.

Antizipationsscheine, ein 1813 geschaffenes österreichisches Papiergeld, welches einen Nennwert von 45 Millionen Gulden hatte, nachher aber im geheimen stark vermehrt wurde. Der einzelne Schein hatte einen Zwangswert von 5 Gulden = 2 Gulden Konventionsmünze. Die Nationalbank übernahm später die Einlösung derselben gegen Banknoten.

Antizipieren (lat.), etwas voraussetzen, im voraus annehmen; etwas früher thun als es geschehen soll; Antizipando, im voraus; Antizipandozahlungen = Vorschußzahlungen.

Antliaten (= Dipteren), zoologische Bezeichnung für die Ordnung der zweiflügeligen Insekten mit saugenden und stechenden Mundteilen, häutigen Vorder- und zu Schwingkölbchen verkümmerten Hinterflügeln. Alle diese Insekten besitzen eine vollkommene Verwandlung. Zu ihnen gehören die verschiedenen Fliegen- und Mückenarten.

Antocleista macrophylla *Don.*, zu den Loganiaceen gehörige Pflanze, welche ihrer eßbaren, sehr wohlschmeckenden Früchte wegen in ihrer Heimat, Sierra Leone, vielfach angebaut wird.

Antodontalgika (griech.), Mittel gegen den Zahnschmerz.

Antofagasta, 1870 gegründete Hafenstadt im Küstendepartement Atacama im südamerikanischen Freistaate Bolivia mit (1875) 5384 E. Die Zurücknahme der Verträge, die hiesigen Salpeterlager von Chilenen ausbeuten zu lassen, veranlaßte den 1879—84 zwischen Chile und Bolivia geführten Krieg. — A. heißt auch ein 4000 m hoch gelegenes Dorf derselben Landschaft.

Antogast, eins der vier Kniebisbäder im badischen Kreise Offenburg, liegt in 524 m Seehöhe unfern Griesbach, in einem rings von hohen Bergen umgebenen Thale der Maisach. Seine zwei kräftigen Eisenquellen, reich an Kalkerde, Soda, Glaubersalz, Kiesel- und Kohlensäure, werden besonders gegen Blutarmut und Nervenreizbarkeit angewendet.

Antoinette, Gemahlin Ludwigs XVI. von Frankreich, s. Marie Antoinette.

Antoing (spr. Angtoäng), Stadt in der belgischen Provinz Hennegau, mit ca. 2300 E., welche sich mit der Herstellung von Strumpfwaren, Tabak und Zichorien beschäftigen.

Antöken (griech.), Gegenwohner, s. unter Antipoden.

Antommarchi (Francesco), Arzt Napoleons I. auf St. Helena, geb. 1780 auf Corsica, schrieb nach des Kaisers Tode „Les derniers moments de Napoléon" (2 Bde., Paris 1823; deutsch Stuttgart 1825). Während der polnischen Erhebung leitete er die Heilanstalten in Warschau, kehrte nach Paris zurück, ging 1831 nach Italien, 1836 nach Amerika und starb 3. April 1838 zu San Antonio auf Kuba.

Anton, männlicher Vorname (franz. Antoine), Abkürzung des römischen Geschlechtsnamens Antonius, bedeutet soviel als der Unschätzbare, Preiswürdige.

Anton (von Bourbon), seit 1555 Titularkönig von Navarra, Sohn des Herzogs Karl von Vendôme, geb. 1518, vermählt mit Johanna d'Albret, Tochter und Erbin Heinrichs II. von Navarra, Vater Heinrichs IV. von Frankreich, war eines der Häupter der Hugenotten und geriet in Gefangenschaft; 1560 wieder frei, kämpfte er nunmehr gegen die Hugenotten und starb 17. November 1562 zu Andelys an einer bei der Belagerung von Rouen erhaltenen Wunde.

Anton (von Burgund), natürlicher Sohn Herzog Philipps des Guten, geb. 1421, focht als Herr von Beures und Graf von St. Menehould gegen die Mauren in Afrika, nachher unter seinem Bruder Karl dem Kühnen gegen Lüttich, dann gegen die Schweizer; an Ludwig XI. ausgeliefert, trat er in dessen Dienste, erhielt die Herzogtümer Grandpré und Chateau Thierry, wurde von Karl VIII. gesetzlich anerkannt und starb 1504.

Anton (Klemens Theodor), König von Sachsen, geb. 27. Dezember 1755, lebte erst sehr zurückgezogen, meistens mit Musik beschäftigt, bis ihn der Tod seines Bruders Friedrich August I. 5. Mai 1827 auf den Thron rief. Im Jahre 1830 ernannte er seinen Neffen Friedrich August zum Mitregenten und gab 1831 dem Lande eine Verfassung, da er mit seinem beim Antritt der Regierung ausgesprochenen Vorsatze, ganz im Geiste seines Bruders weiter regieren zu wollen, den immer stärker sich geltend machenden Forderungen der Zeit keineswegs genügen konnte, der Ausbruch des französischen Aufstandes aber die herrschende Mißstimmung noch verstärkte. Somit trat Sachsen in die Reihe der Verfassungsstaaten ein. Von da ab kümmerte er sich wenig mehr um die Regierung, lebte abwechselnd in Dresden, Weesenstein und Pillnitz, an welch letzterem Orte er 6. Juni 1836 starb. Ihm folgte sein Neffe Friedrich August II.

Anton Ulrich, zweiter Sohn des Herzogs August von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. 4. Oktober 1633 zu Hitzacker im Lüneburgischen, wurde 1685 Mitregent seines Bruders Rudolf und übernahm nach dessen Tode 1704 die Alleinherrschaft. Im Jahre 1710 trat er in Bamberg öffentlich zur katholischen Kirche über, gab jedoch das feierliche Versprechen, in den Religionsangelegenheiten seines Landes keinerlei Veränderungen vornehmen zu wollen, was er auch getreu hielt. Er starb 27. März 1714. Ein großer Freund und Förderer der Wissenschaften und Mitglied des Palmenordens, hat er sich durch die beträchtliche Vermehrung der von seinem Vorgänger gestifteten Büchersammlung zu Wolfenbüttel ein großes Verdienst erworben. Er selbst verfaßte geistliche Lieder, die als „Christfürstliches Davids Harfenspiel" (Nürnberg 1667; Wolfenbüttel 1670; in Auswahl von Wendebourg,

Nr. 615. Anton Ulrich von Braunschweig (geb. 4. Oktober 1633, gest. 27. März 1714).

Halle 1856) erschienen sind; ferner zwei Romane, „Die durchlauchtige Syrerinn Aramena" (5 Bde., Nürnberg 1669—73; 1678; kürzere Bearbeitungen von S. Albrecht, 3 Bde., Berlin 1782—86) und „Octavia" (6 Bde., Nürnberg 1677; 1685; 7 Bde., Braunschweig 1712). Vergl. Höck, „A. U. und Elisabeth Christine von Braunschweig" (Wolfenbüttel 1845).

Anton Ulrich, zweiter Sohn des Herzogs Ferdinand Albert von Braunschweig-Bevern, geb. 28. August 1714, vermählte sich auf Veranlassung des österreichischen Hofes 1739 mit Anna Leopoldowna, der Nichte der Kaiserin Anna von Rußland, der durch ihre tragischen Schicksale unter dem Namen Anna Karlowna bekannt gewordenen russischen Regentin. A. blieb seiner Gemahlin in Elend und Gefangenschaft unwandelbar treu zugethan und starb 4. Mai 1774; s. Anna Leopoldowna.

Anton Ulrich, Herzog von Sachsen-Meiningen, jüngster Sohn Bernhards I., geb. 1687, kämpfte während des spanischen Erbfolgekrieges als pfalz-neuburgischer Offizier in den Niederlanden, vermählte sich 1711 mit der Tochter eines hessischen Offiziers, wurde 1727 Mitregent, 1746 Herzog von Sachsen-Meiningen und starb 1763.

Anton, Prior von Crato, s. Antonio.

Anton (Karl Gottlob von), geb. 23. Juli 1751 zu Lauban, lebte seit 1797 als Senator in Görlitz und starb daselbst 17. November 1818 (kurz nach seiner Erhebung in den Adelsstand) als Ratsschöffe. A. erwarb sich vielfache Verdienste um

deutsche Geschichtsforschung und ist weiterhin durch seine Arbeiten, betreffend die Geschichte der deutschen Landwirtschaft, des Tempelherrenordens ꝛc., bekannt geworden.

Antonelli (Giacomo), Kardinal und Staatssekretär, geb. 2. April 1806 zu Sonnino. Sein Vater war Holzhauer und stammte aus einer alten, jedoch in üblem Rufe stehenden Familie der Romagna. Schon während seines Aufenthalts im großen Seminar zu Rom, wo er seine Ausbildung für den Priesterstand erlangte, wurde sein Name bekannt. Nachdem er die Weihe eines Diakonen empfangen, ernannte ihn der ihm wohlgewogene Papst Gregor XVI. zum Prälaten und Beisitzer am obersten Gerichtshofe für Strafsachen. Als Delegat von Orvieto, Viterbo und Macerata sowie als Vorsitzender verschiedener Kongregationen bot sich ihm Gelegenheit, seine ungewöhnliche Begabung darzuthun. Schon im Jahre 1841 war er zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern aufgestiegen, 1844 versah er die Stelle eines zweiten Schatzmeisters und wurde im folgenden Jahre Oberschatzmeister der „beiden apostolischen Kammern" oder Finanzminister. Pius IX. verlieh ihm am 12. Juni 1847, kurze

Nr. 616. Giacomo Antonelli (geb. 2. April 1806, gest. 6. Nov. 1876).

Zeit nach seiner Erhebung auf den Stuhl Petri, den Kardinalshut. Mit einem scharfen Verstande begabt, durchschaute A. das Getriebe der wirren Zeit und erkannte, welches Mittel zum Ziele führe. Eine gemäßigt liberale Gesinnung zur Schau tragend, entsprechend den damaligen Anwandelungen Pius' IX. selbst, verstand er es, durch die Geschmeidigkeit seines Wesens und seine unter milden Formen auftretende Thatkraft bald einen großen Einfluß auf seinen Gebieter zu gewinnen, zugleich aber auch, für kurze Zeit wenigstens, in Rom eine gewisse Volksbeliebtheit zu erlangen. Während der stürmischen Tage des Frühlings 1848 befand sich A. an der Spitze des päpstlichen Ministeriums (seit 10. März 1848), sah sich aber schon nach zwei Monaten durch die Partei der Liberalen gezwungen, der Leitung des Staates zu entsagen. Trotzdem verblieb er der vertraute Ratgeber Pius' IX. und seine Stimme gab bei den wichtigsten Entschließungen stets den Ausschlag. Als Pius IX. im November 1848 nach Gaëta floh, folgte ihm A. bald nach und trat wieder an die Spitze der Geschäfte. Wie aus dem unterm 18. Februar 1849 an die Vertreter Frankreichs, Österreichs und Neapels gerichteten Rundschreiben hervorgeht, konnte der Papst keinen geschickteren Verteidiger des römischen Stuhles finden. In diesem Rundschreiben wurde die ganze Christenheit aufgefordert, zur Wiedereinsetzung des Papstes in seine weltliche Herrschaft Beistand zu leisten. Nach der Rückkehr Pius' IX. (1850) nach Rom fand die Erhebung A.s zum Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten statt. Allein seit 1853 verfolgte der päpstliche Minister eine ganz andere Politik, dessen Losungswort das bekannte non possumus war und die in der Encyklika vom 8. Dezember 1864 ihren unverhohlenen Ausdruck fand. In demselben Geiste wurden die Verhandlungen auf dem vatikanischen Konzil betrieben. Aber alle Klugheit und vermeintliche Staatsweisheit dieses Mannes konnte die Vereinigung Italiens zu einem Nationalstaate und die Ernennung Roms zur Hauptstadt desselben nicht hindern. A. hat bis zu seinem Tode auf diesem Posten ausgehalten und ist auch der kulturfeindlichen Politik treu geblieben. Er starb am 6. November 1876 in Rom, seinen drei Brüdern ein sehr großes Vermögen hinterlassend, welches eine angebliche Tochter A.s, die Gräfin Lambertini, auf dem Wege eines länger geführten Rechtsstreites vergeblich zu erlangen suchte. Merkwürdig ist, daß A. sich nie die volle Priesterweihe erteilen ließ, sondern bis zu seinem Lebensende Diakon blieb.

Antonello da Messina, eigentlich Antonello d'Antonio, geb. 1414, lebte erst in Rom als Zeichner, sah später in Neapel ein Ölbild von Jan van Eyck und eilte zu dem Meister nach Brügge (1443), um sich unter ihm auszubilden. Im Jahre 1460 kehrte er nach Venedig zurück und führte dort die Ölmalerei ein. Er starb um 1493.

Antongil, schöne, geräumige, von Wäldern umgebene Bucht an der nordöstlichen Küste der Insel Madagaskar, in deren Hintergrund Port Choiseul liegt. Die Franzosen beanspruchen den Besitz dieser für die Schiffahrt sehr günstig gelegenen Bucht.

Antonianer, Name einer neueren schweizerischen, von Anton Unternäher (geb. 5. September 1759 zu Schupfheim im Kanton Luzern) gestifteten Sekte mit stark antinomistischem Gepräge. Zuerst als Tischlerlehrling, dann als Hirte, Privatlehrer, Barometermacher, Kräutersammler, schließlich als Vieh- und Menschenarzt trieb sich Anton weit in der Welt herum und ließ sich endlich in Amsoldingen bei Thun als Heilkünstler nieder, wo er 1801 sein sektiererisches Treiben, „um die Welt zu erneuern", begann, womit er bei dem Volke um so leichteren Eingang fand, als er auch Abschaffung der Kirche, der Schule, der Obrigkeit, die Gütergemeinschaft und dergl. auf seine Fahne schrieb. Ob seiner Lehre von der freien Liebe und seiner Behauptung, ein neuer Christus zu sein, ward er von der Regierung in Bern nach Luzern ausgewiesen, wo er 1824 im Kerker starb. Noch bis 1840 erhielten sich Anhänger seiner Lehre in den Kantonen Bern, Aarau und Zürich.

Antonienhütte, Ort im preußischen Regierungsbezirk Oppeln, Kreis Kattowitz, in Oberschlesien, mit ca. 4838 E., die meist vom Steinkohlenbergbau und Hüttenbetrieb (Zink) leben. A. ist Besitztum der Grafen Henckel von Donnersmarck.

Antonin (Saint, spr. Säng-Angtonäng), Stadt im französischen Departement Tarn-Garonne, Arrondissement Montauban an der Orleansbahn, mit ca. 5200 E. und Wollstofffabriken, Gerbereien, Färbereien und lebhaftem Handel mit Leder, Obst und Wacholder.

Antonina, die schöne und schlaue Gemahlin des Feldherrn Belisar, Tochter eines byzantinischen Cirkuskutschers und Hofdame und Freundin der Theodora, der Gattin Justinians I. Sie unterstützte die Freveltaten Theodoras und beherrschte hinwiederum infolge der Gunst der Kaiserin ihren Gatten, den sie auf allen Kriegszügen begleitete und zu dessen Vorteil sie am Hofe wirkte, obwohl sie ihm die eheliche Treue nicht hielt.

Antoninus, der Heilige, geb. 1389 in Florenz, trat 14jährig in den Dominikanerorden und erlangte bald durch seine Sittenstrenge, seine Gelehrsamkeit und seine glänzende Beredsamkeit eine so hervorragende Stellung innerhalb und außerhalb seines Ordens, daß er 1446 zum Erzbischof von Florenz ernannt wurde. Als solcher hat er sich durch seinen vorbildlichen Wandel und durch seine großartige Wohlthätigkeit zur Zeit der Pest (1448) und des Erdbebens (1453) unvergänglichen Ruhm erworben. Er starb 2. Mai 1459 und ward von Hadrian VI. heilig gesprochen. Sein Gedächtnistag ist der 2. Mai. Seine gelehrten Werke (gesammelt von Mamachi und Remedelli, Florenz 1741) zeigen meist eine auf das praktische Christentum gerichtete Färbung. Hervorzuheben davon sind „Summa theologica" (4 Bde., Nürnberg 1477—79) und die „Summa historialis" (3 Bde., Nürnberg 1484), eine allgemeine Chronik.

Antoninus Pius (Titus Aurelius Fulvus Bojanius Arrius), römischer Kaiser 138—161 n. Chr., einer gallischen Familie aus Nemausus (Nismes) entstammend, um 86 n. Chr. in der lateinischen Stadt Lanuvium geboren, trat in römische Staatsdienste und gelangte, von Kaiser Hadrian bevorzugt, bis zum Konsulat. Nachher 138 vom Kaiser an Kindes Statt angenommen, folgte er ihm noch in demselben Jahre als Imperator Cäsar Titus Älius Hadrianus Antoninus Augustus auf dem Thron. Seine Regierung war eine segensreiche und besonders durch Sparsamkeit, väterliche Sorgfalt, Milde und

Nr. 617. Antoninus Pius. Büste im Museum zu Neapel.

Friedensliebe ausgezeichnete, weswegen er auch bei den auswärtigen Völkern und Fürsten in hoher Achtung stand. Die Christen behandelte er mild und gütig. Das Reich erfreute sich unter ihm des tiefsten Friedens. Wegen seiner dankbaren Sorge um Hadrian sowie weil er demselben nach dem Tode gegen die Absicht des Senats die göttliche Verehrung durchsetzte, erhielt er den Beinamen Pius. Er starb 161; seine Asche ward im Grabmal des Hadrian beigesetzt. Vergl. Sievers, „Studien zur Geschichte der römischen Kaiserzeit" (Berlin 1870); Bossart und Müller, „Zur Geschichte des Kaisers A." (Leipzig 1868).

Antoninus (Marcus Annius Verus), der Philosoph, bekannt unter dem Namen Mark Aurel, römischer Kaiser 161 bis 180 n. Chr., angenommener Sohn, Schwiegersohn und Nachfolger des Antoninus Pius, geb. 121 n. Chr. in Rom, wurde in seiner Jugend von den besten Lehrern unterrichtet. Mit besonderer Vorliebe wandte er sich frühe schon der stoischen Philosophie zu und gewann sich sehr bald die Gunst des Kaisers Hadrian wie des Antoninus Pius, so daß letzterer ihn an Sohnes Statt annahm, ihm seine Tochter Faustina zur Frau gab und ihn zum Mitregenten erhob. Nachdem er 161 selbst den Thron bestiegen, berief er seinen Bruder Lucius Verus zum Mitregenten und entwickelte nun eine außerordentliche Willens- und Thatkraft in der Rechtspflege und Gesetzgebung, beschränkte den öffentlichen Aufwand und sorgte für wohlfeile Ernährung des Volkes. Die Kriege mit den Katten, Parthern, Markomannen und deren Verbündeten beschäftigten ihn bis zu seinem Tode, wurden aber siegreich beendet. Auf dem dritten Zuge gegen die Markomannen starb er 17. März 180 in Vindobana (Wien). Trotz einer Christenverfolgung, welche unter seiner Regierung in Smyrna und Gallien nach den Grundsätzen Trajans (s. d.) stattfand, wird A. doch zu den vortrefflichsten Kaisern gezählt. Außer den üblichen Ehrenbezeigungen wurde ihm eine Ehrensäule mit der Darstellung seiner Kriegsthaten und ein Reiterstandbild errichtet, jene steht noch jetzt auf der Piazza Colonna, diese auf dem Kapitol in Rom. Von seiner stillgeistigen Beschäftigung zeugen die noch vorhandenen Selbstgespräche („An sich selbst"), die sich mit wichtigen Lebensfragen beschäftigen. Die besten Ausgaben dieses Werkes sind von Casaubonus (London 1643); Gataker (Cambridge 1652); Schultz (Schleswig 1802); Korais (Paris 1816). Es ist in mehrere Sprachen übersetzt, so ins Persische von Hammer (Wien 1831); ins Deutsche neuerdings von Schneider (2. Aufl., Breslau 1865) und Claß (Stuttgart 1866). Vergl. Noël des Vergers, „Essai sur Marc Aurèle" (Paris 1860); Zeller, „Vorträge und Abhandlungen geschichtlichen Inhalts" (Leipzig 1865); Renan, „Marc Aurèle et la fin du monde antique" (Paris 1882).

Nr. 618. Antoninus Philosophus. Büste im Louvre.

Antoninus Liberalis, wahrscheinlich ein Freigelassener des Kaisers Antoninus Pius, der Verfasser einer Sammlung märchenhafter Erzählungen, die er „Metamorphosen" nannte und deren Quellen er größtenteils auf dem Rande vermerkte. Sie wurden herausgegeben von Xylander (Basel 1568); Verheyk (Leiden 1774); von Koch (Leipzig 1832) und Westermann in den „Mythographi Graeci" (Braunschweig 1842); übersetzt hat sie mit Parthenius Fr. Jacobs (Stuttgart 1837).

Antonio, Neffe des Königs Johann III. von Portugal, wurde Johanniter und Prior von Crato, unter König Sebastian Connetable des Reichs; 1578 wurde er in der Schlacht bei Alkassar in Afrika von den Marokkanern gefangen genommen, aber bald befreit. Als er hierauf in Portugal den mittlerweile von Sebastians Oheim, dem Kardinal Heinrich, eingenommenen Thron beanspruchte, wurde er des Landes verwiesen, wußte es aber durch fremde Unterstützung durchzusetzen, daß er nach Heinrichs Tode zum König ausgerufen wurde. Im Kampfe mit Philipp II. von Spanien, der gleichfalls den erledigten Thron beanspruchte, unterlag er 1580 und floh geächtet nach Frankreich; zwei spätere Versuche, 1582 mit einer Flotte der Katharina von Medici und 1589 mit einer englischen die Krone wieder zu erringen, mißlangen völlig. A. starb 1595 zu Paris; den Titel eines Königs von Portugal hatte er bis zu seinem Tode geführt. Außer zahlreichen Briefen an die Päpste seiner Zeit sind von ihm zu erwähnen: „Panegyris Alphonsi I, Lusitanorum regis" (Coimbra 1550); „Psalmi confessionales" (Paris 1592; franz. ebd. 1718; deutsch: „Heilige Betrachtungen", Marburg 1677). A.s Leben beschrieb sein Sohn Christof (Paris 1629).

Antonius, der Heilige, auch A. von Theben genannt, der Patriarch der Cönobiten und Begründer des Klosterlebens, geb. 251 zu Koma bei Heraklea in Oberägypten, zeigte schon von frühster Jugend an ein inniges Verlangen nach christlicher Vollkommenheit; 20 Jahre alt verlor er seine reichen frommen Eltern, schenkte sein ganzes Hab und Gut den Armen und zog sich als Büßer in die Wüste zurück, unter den härtesten Entbehrungen mit Gebet und Handarbeiten sich beschäftigend. An 20 Jahre brachte er hier in einer alten Grabhöhle zu. Viele Schüler zogen ihm zu, die durch ihn in Einsiedeleien und

Cönobien zur Vollkommenheit angeleitet wurden. Nach der Christenverfolgung von 311 und 312 zog er sich auf den Berg Kolzim (Antoniusberg) zurück, wo er seine Arbeit und seine Andachtsübungen in erhöhtem Maße fortsetzte. Als Lehrer und Prophet der Kirche gewann er durch seine vielen Wunderthaten ein so gewaltiges Ansehen, daß selbst Konstantin d. Gr. und seine Söhne an ihn schrieben und um seine Fürbitte nachsuchten. Er soll 17. Januar 356 105 Jahre alt gestorben sein; seine zwei vertrautesten Schüler begruben seinen Leib an verborgener Stätte, doch wurde er 561 aufgefunden, nach Alexandrien, später nach Konstantinopel, nach St. Didier de la Motte und endlich 1491 nach Arles gebracht. Wir besitzen die lateinische Übersetzung mehrerer von ihm verfaßter Briefe. Sein Fest wird am 17. Januar gefeiert. Das auf den Antoniusbildern, welche man als Schutzbilder gegen Feuersbrünste hielt, ihm beigegebene Schwein bedeutet zunächst den von ihm besiegten Satan; später erscheint er selbst als Schutzherr der Haustiere. — Gegen das nach ihm benannte Antoniusfeuer, eine durch Absterben der Glieder sich kennzeichnende, im Mittelalter häufige Krankheit, pflegte man besonders seine Fürsprache anzurufen.

Antonius von Padua, der Heilige, geb. 1195 zu Lissabon von vornehmen Eltern, studierte in Coimbra, trat 1220 in den Franziskanerorden, wurde auf einer Missionsreise nach Marokko nach Italien verschlagen und schloß sich dem heiligen Franz von Assisi an. Seine strengen Übungen, ganz besonders aber seine gewaltige Beredsamkeit machten ihn bald weit über den Kreis seines Ordens bekannt. Als Bußprediger zog er von Ort zu Ort in Italien und Südfrankreich lehrend und zur Buße mahnend. 32 Jahre alt ward er zum Provinzial der Romagna erwählt und ließ sich 1227 in Padua nieder, welche Stadt von der Zeit an der Mittelpunkt seiner Lehrthätigkeit ward. Er starb 13. Juni 1231 in Arcella bei Padua, woselbst ihm, der schon am 30. Mai 1232 ob seiner vielen Wunderthaten heilig gesprochen war, eine herrliche Kirche errichtet ward. Seine Predigten, besonders über die Psalmen, seine mystische Erklärung der meisten Bücher der Schrift, seine biblische Konkordanz sind zu Paris, Bologna, Lyon und Venedig öfters gedruckt.

Antonius (Marcus), der Triumvir, Sohn des Prätors und Enkel des Redners Antonius, geb. 83 v. Chr., war durch seine Mutter mit Cäsar verwandt, lernte den Kriegsdienst in Syrien und Ägypten kennen, schloß sich nachher eng an Cäsar an und wurde dessen treuester Anhänger. Nach Cäsars Ermordung gewann er durch Veröffentlichung von dessen Testament das Volk und verjagte die Häupter der republikanischen Partei, Brutus und Cassius. Das Auftreten des Octavian sowie des Senats unter Ciceros Leitung gegen seine Anmaßungen und die Behauptung Galliens führten zum Kriege. In der Schlacht bei Mutina (43) besiegt, zog er wieder über die Alpen. Als aber die Senatspartei auch Octavian auf die Seite zu schieben trachtete, näherte sich ihm dieser wieder, und unter Vermittelung des Lepidus kam es zum zweiten Triumvirat. Nach einem entsetzlichen Blutbade in Rom durch die berüchtigten Proskriptionen zog A. mit Octavian gegen die Mörder Cäsars und entschied durch sein kriegerisches Geschick die Doppelschlacht bei dem makedonischen Philippi. Auf einer Reise lernte er die ägyptische Königin Kleopatra kennen, in deren Fesseln er bald alles vergaß. Erst die offene Fehde seiner Gattin Fulvia mit Octavian rüttelte ihn empor. Der drohende Streit wurde geschlichtet, A. erhielt alle Länder östlich von Illyrien und heiratete Octavians Schwester Octavia. Bald aber geriet A. von neuem in die verderblichen Netze Kleopatras und ließ sich von ihr verleiten, römische Provinzen an die Ägypterin und deren Kinder zu verschenken, und als er durch offene Lossagung von Octavia den Bruch mit Octavian unheilbar machte, erklärten Senat und Volk der Kleopatra den Krieg. Noch vor der Entscheidung ergriff Kleopatra mit ihren Schiffen die Flucht, und A. eilte ohne Rücksicht auf sein großes Landheer ihr nach. Als sich der Feind, mit dem Kleopatra heimlich in Unterhandlung getreten war, Alexandria näherte, machte A. noch einen Verteidigungsversuch, ward aber geschlagen und stürzte sich auf die erdichtete Nachricht vom Tode der Königin in sein Schwert.

Antoniusfeuer, s. unter Antonius (von Theben).

Antoniuskreuz, auch ägyptisches Kreuz genannt, hat keinen Oberarm, sondern nur einen Stamm mit einem Querarme, demnach ungefähr die Gestalt eines T.

Antoniusorden (Hospitalbrüderschaft des heiligen Antonius), ein von dem französischen Edelmann Gaston aus Dankbarkeit für die am Grabe des heiligen Antonius (von Theben) erflehte Rettung seines Sohnes 1095 gestifteter Orden, dem er zu St. Didier-la-Mothe ein großes Kranken- sowie Ordenshaus baute. Der Orden erhielt 1096 die Bestätigung des Papstes Urban II. und wurde 1218 ein Mönchsorden nach den Regeln Augustins. Die Kleidung der Mitglieder dieses Mönchsordens, der Antonierherren, zeigte das Antoniuskreuz (s. d.); 1774 vereinigte sich der Orden mit den Maltesern.

Nr. 619. Marcus Antonius. Büste im Vatikan. (Zu Spalte 857.)

Antonomasie (griech.), eine Ausdrucksweise, bei welcher man statt eines Namens eine Umschreibung oder einen Eigennamen statt eines Gattungsnamens wählt. So z. B. „der Dichter des „Fiesco" statt „Schiller", oder „ein wahrer Nero" statt ein Wüterich.

Antonshütte, Silberschmelze bei Schwarzenberg im Erzgebirge in der sächsischen Kreishauptmannschaft Zwickau.

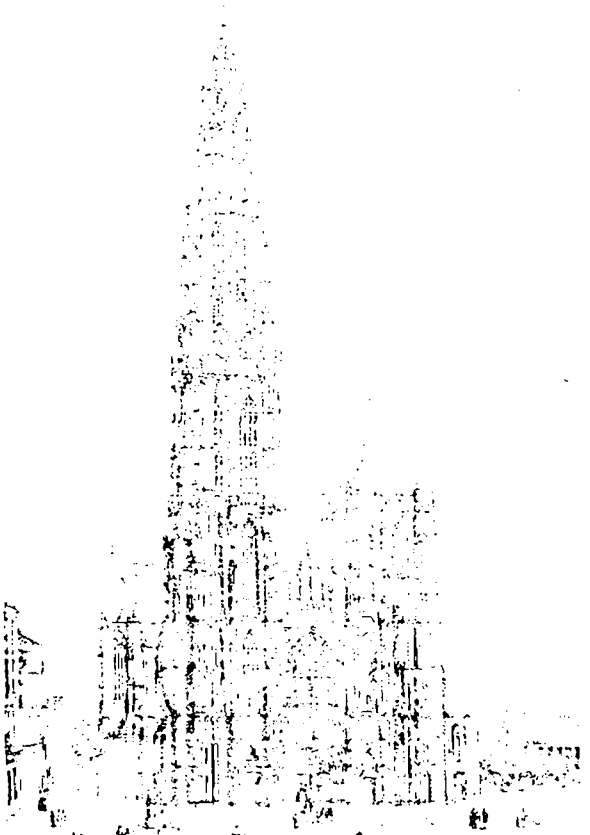
Antophthalmische Mittel (griech.), Mittel gegen die verschiedenen Leiden des Auges.

Antorgastische Mittel (griech.), Mittel gegen Zustände, die durch abnorme Blutwallungen entstehen.

Antrag, ein kundgegebener Vorschlag, eine Aufforderung. Er kann sowohl von einer als auch von mehreren Personen ausgehen und an eine Person, wie z. B. ein Heiratsantrag, oder an ein Institut, an eine Gesellschaft, z. B. ein Versicherungsantrag, oder an eine beschließende Versammlung, wie z. B. ein parlamentarischer A., gerichtet sein. Durch den letzteren soll eine Sache zum Gegenstande der Verhandlung gemacht werden, um eine Entscheidung über dieselbe herbeizuführen. Er kann entweder von einem oder von mehreren Mitgliedern eines Parlaments oder der Landesvertretung gestellt werden, wobei er jedoch, um zur Besprechung zu gelangen, von einer gewissen Anzahl anderer Vertreter oder Kammermitglieder unterstützt werden muß, oder er wird wohl auch von den Vertretern der Regierung selbst gestellt. Findet ein A. nicht sofortige Annahme, so wird die Diskussion für und gegen ihn (die Debatte) eröffnet und jeder A. dann durch die Mehrheit der Stimmen entweder angenommen oder abgelehnt. Zuweilen werden zum A. auch noch Hinzufügungen oder abändernde Vorschläge, Amendements (s. d.), gestellt, wodurch er verbessert oder schärfer und deutlicher gefaßt (präzisiert) werden soll. — Die Formen des A.s sowie die Zurückziehung eines solchen richten sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Antragsvergehen oder Antragsverbrechen bezeichnet eine solche strafbare Handlung, zu deren gerichtlicher Verfolgung es eines besonderen Antrags von dem Geschädigten oder Beleidigten bedarf. Obgleich man heutzutage in der Rechtspflege von dem Grundsatze ausgeht, daß durch ein jedes Verbrechen die Gesellschaft mit verletzt wird, so sind doch von

dieser Annahme folgende Vergehen ausgenommen: feindliche Handlungen gegen befreundete Staaten, deren Regenten und Gesandte; Hausfriedensbruch; Täuschung bei Eheschließung; Ehebruch; Erschleichung des Beischlafs und Verführung eines jungen Mädchens; Beleidigung; einfache Körperverletzung; Entführung; Diebstahl; Unterschlagung und Betrug gegen Angehörige; betrügerische Veräußerung bei drohender Zwangsvollstreckung; rechtswidrige Entziehung von Sachen aus dem Besitze des Pfandgläubigers; strafbares Jagen, Fischen und Krebsen; Verletzung des Briefgeheimnisses; Verletzung des Berufsgeheimnisses durch Ärzte, Rechtsanwälte und dergl.; strafbares Borgen an Minderjährige; Sachbeschädigung; Genußmittel- und Futterdiebstahl.



Nr. 620. Der Dom zu Antwerpen.

Antraigues (spr. Angträhg), Städtchen im französischen Departement Ardèche mit ca. 1450 E., liegt auf einer hohen, aus dem ehemals feuerspeienden Berg Aisac geflossenen Basaltmasse, welche aber von den drei Bächen Bize, Mas und Volane (daher der Name Antraigues, d. i. inter aquas) unterwaschen wird. In der Nähe ist der von Basaltsäulen gebildete 560 m lange „Riesenweg".

Antraigues (Emanuel Louis Henri Delaunay, Graf von), französischer Diplomat, geb. um 1755 in Villeneuve de Berg im Departement Ardèche, bekannt durch seinen politischen Wankelmut. Er war 1789 Abgeordneter in den französischen Generalstaaten, später Emigrant in Wien und Petersburg, wo er griechisch katholisch wurde. In verschiedenen Staaten war er für und gegen sein Vaterland thätig. In Dresden schrieb er, in russischen Diensten, die Schrift „Fragment du 18ième livre de Polybe, trouvé sur le Mont Athos" (1806) gegen Napoleon. Im Jahre darauf verriet er die geheimen Abmachungen des Tilsiter Friedens an England. A. wurde 22. Juli 1812 von seinem Kammerdiener bei London erschossen.

Antrim, Grafschaft und Stadt in der irischen Provinz Ulster, wovon die erstere, welche die Nordostecke Irlands bildet, meist hügelig, seenreich und zum Teil sumpfig, aber im ganzen fruchtbar ist und auf einem Flächenraum von 3091 km (1881) 423171 E. zählt, welche sich mit Viehzucht und Spinnerei und Weberei in Leinen und Baumwolle beschäftigen. In A. liegen außer der Stadt A. Belfast (s. d.), die erste Fabrikstadt Irlands und jetzt Hauptstadt der Grafschaft, Carrickfergus, Lisburn und Ballymena (7931 E.). — Die Stadt A., das alte Entrum-Neagh, liegt 21 km nordwestlich von Belfast, ist ein Marktort mit 2020 E. und hat ein Zucht- und Arbeitshaus.

Antrimolith, ein nach seinem Vorkommen in der irländischen Grafschaft Antrim so benanntes Tropfsteingebilde.

Antritt (beim Pferde), der Gang zwischen Schritt und Paß.

Antrodoco, Fürst von, s. Frimont (Johann Maria, Graf von).

Antrona, Alpenthal in der italienischen Provinz Novara, Distrikt Domodossola, mit gleichnamiger Gemeinde an der Ovesca und neun anderen Orten; der Betrieb von Eisengruben beschäftigt teilweise die Bewohner.

Antrustionen, zur Zeit der Merowinger fränkische Edle, welche mit freien Leuten in ihrem Gefolge in Person dem Könige die Hoffolge leisteten.

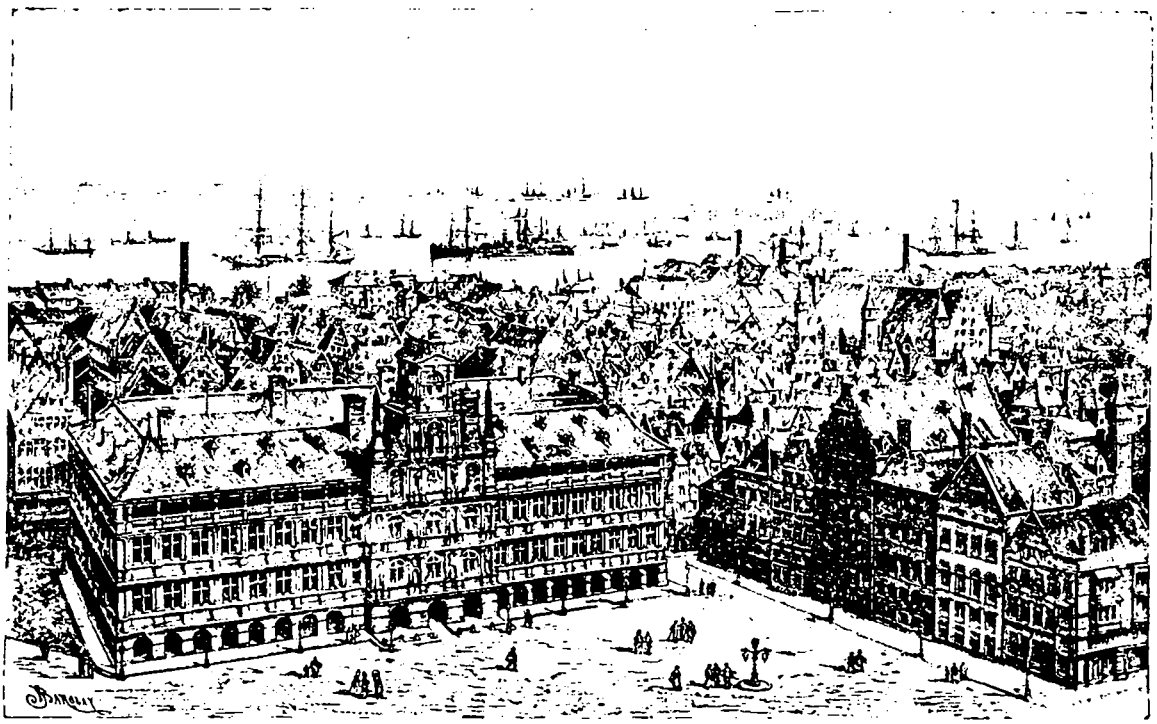
Antschar, s. unter Antiaris.

Antúco, ein in Südamerika, in den chilenischen Anden gelegener, 2735 m hoher, kegelförmiger, feuerspeiender Berg; sein Gipfel ist bis auf $^2/_3$ der Höhe des Berges mit ewigem Schnee bedeckt und seine beiden nicht auf der Spitze des Berges, sondern unterhalb der Schneelinie gelegenen Krater sind fortwährend thätig. — Am Fuße des Berges liegt in der chilenischen Provinz Biobio die Ortschaft A. mit (1875) 581 E.

Antunacum, im römischen Altertum der Name des heutigen Andernach.

Antwerpen (franz. Anvers, spr. Angwerß), eine Provinz des Königreichs Belgien von 2831$_{/7}$ qkm mit (1881) 590267 zumeist vlämischen E., besteht zum größten Teil aus einer ebenen Heide mit vielen Morästen, das Kempenland (Campine) genannt. Als sie noch zum Deutschen Reiche gehörte, ward sie zu Brabant gerechnet, doch unterschied man eine Markgrafschaft A. und eine Herrschaft Mecheln. Jetzt zerfällt sie in die drei Bezirke A., Mecheln und Turnhout. — Die Stadt A., wichtiger Knotenpunkt der Bahnen zwischen Aachen, Brüssel, Gent und Rotterdam, bedeutendste Handelsstadt und stärkste Festung Belgiens, mit (1881) 175636 E., meist vlämischen Stammes, liegt halbkreisförmig am rechten Ufer der bis hier für große Seeschiffe zugängigen, 350–600 m breiten Schelde, noch im Gebiete von Ebbe und Flut. Die Straßen und engen Gassen zeigen zum Teil noch ein düsteres, mittelalterliches Gepräge; an der „Meir" genannten Hauptstraße liegen aber zahlreiche Prachtbauten aus der Neuzeit. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus der Dom (Notredame), im 13. und 14. Jahrhundert erbaut, mit einem 123 m hohen Turme, einem Meisterwerke der gotischen Baukunst, Glockenspiel und herrlichen Gemälden, darunter die Kreuzabnahme von Rubens, dessen Meisterstück. Das Grabmal dieses großen Malers befindet sich in der Jakobskirche, sein Wohnhaus in der Rubensstraße, sein Denkmal auf dem Grünplatze. Andere schöne Kirchen sind St. Paul, ehemals den Dominikanern gehörig, mit Bildern von Rubens und van Dyck, und die Peterskirche. Das 1560–65 erbaute malerische Rathaus steht am Markte. Die Gemäldesammlung, mit einem davor befindlichen Standbilde des van Dyck, besitzt gegen 600 Gemälde meist niederländischer Meister, so Meisterstücke von Rubens, van Dyck, Massys, Jordaens, Teniers u. a. Außerdem hat A. eine Gelehrten-, Handels-, See-, Musik- und Altertumsschule sowie eine ansehnliche Büchersammlung. Der zoologische Garten ist reich an ausländischen Tieren. Am Nordende der Stadt liegen die Docks oder Becken, die gleich den Kaien 1804–13 von Napoleon I. angelegt wurden und stets von großen Schiffen erfüllt sind. Dort erhebt sich auch das alte Hanseatenhaus (Haus der Osterlinge, d. i. der Ostseeländer), 1564 erbaut und erst nach dem Verfall der Hansa verkauft. Die neuen 1851 begonnenen Festungswerke sind sehr bedeutend. Ein starker Wall von etwa 20 km Länge zieht sich um das Weichbild der Stadt,

vor diesem Wall liegen eine Anzahl vorgeschobener Forts und Hornwerke. Die ehemaligen inneren Wälle sind abgetragen und in Spaziergänge umgewandelt, der durch die Schleifung (seit 1874) der am Südende der Stadt gelegenen Citadelle gewonnene Raum ist meist zur Herstellung neuer Straßen verwandt worden. — A.s Bedeutung wurzelt in seiner überseeischen Handelsthätigkeit und in seinen Fabriken. Hier wird Zuckersiederei, Diamantenschleiferei, Baumwollenspinnerei, Spitzenbereitung, Seidenweberei, Tapetenverfertigung, Erzeugung von Chemikalien und Farbwaren betrieben. Zugleich ist es der Mündungsort des Campinekanals und hat regelmäßige Dampferverbindung mit Frankreich, England, Holland und Hamburg. — A. (Antwerpum) wird schon im 7. Jahrhundert als Burg erwähnt; es erlangte Bedeutung, als zur Zeit der brabantischen Herzoge die normännischen Seeräuber hier ihre Beute verkauften; die Heringsfischerei legte im 11. Jahrhundert den Grund zur späteren Blüte der Stadt, im 14. und 15. Jahrhundert. Seit Auffindung des — Aus der politischen Geschichte der Stadt sind zahlreiche Kämpfe und Belagerungen zu erwähnen. Im Jahre 1576 fand ein großes Gemetzel zwischen deutschen, spanischen und städtischen Truppen statt, wobei viele Einwohner ums Leben kamen. Die Belagerung durch den Herzog von Alençon 1583 scheiterte an dem mannhaften Widerstande der gesamten Bevölkerung; desto unglücklicher fiel die Belagerung durch den Herzog von Parma 1585 aus. Nach der Einnahme durch die Spanier sank A. unaufhörlich, zumal als durch den Westfälischen Frieden die Scheldemündungen an Holland übergingen, das den Verkehr hemmte und A. zur Binnenstadt herabdrückte. In den Kämpfen des 18. Jahrhunderts wurde die Stadt wiederholt erobert. Napoleon I. erhob sie 1803 zu einem der ersten Waffenplätze und Kriegshäfen Frankreichs, dem A. samt der ganzen Nordseeküste einverleibt wurde. Der Versuch eines englischen Heeres, die Stadt 1809 zu erobern, mißglückte (Expedition nach Walcheren). Die Übergabe erfolgte erst 1814, nachdem Napoleon besiegt war. A. wurde



Nr. 621. Blick auf Antwerpen vom Thurme des Domes aus.

Seewegs nach Ostindien zog sich nämlich von Brügge dorthin der Hauptmarkt für die indischen Waren, die hier gegen europäische Erzeugnisse ausgetauscht wurden. Die ersten deutschen und italienischen Handelshäuser unterhielten in A. Filialen, und die Zolleinnahmen der Stadt beliefen sich in jener Glanzepoche auf mehr als eine Million Gulden jährlich. Auch die Gewerbthätigkeit A.s, seine Zucker- und Wollfabriken, Seiden- und Leinwebereien, Tapeten- und Waffenwerkstätten, Glas- und Goldwarenindustrie wurde damals begründet. Daneben erlangte der Geldhandel eine hohe Bedeutung; die Börse von A. war der Platz, wo im Beginn des 16. Jahrhunderts Europas Fürsten ihre Anleihen abschlossen. Da, wo solche Summen zusammenströmten, konnten auch Künste und Wissenschaften gedeihen. In A. versammelten sich die berühmtesten niederländischen Künstler, ein Rubens, van Dyck, Messis u. a., um die Stadt mit den Meisterwerken der Baukunst und Malerei zu schmücken. Im 16. Jahrhundert trat aber bereits der Verfall ein. Die reformatorischen Bestrebungen in den spanisch gewordenen Niederlanden wurden mit Waffengewalt unterdrückt; die tüchtigsten Männer wanderten aus, die blühende Handelsstadt verödete, sank mehr und mehr, während Amsterdam, unter günstigeren Verhältnissen, sich fortwährend hob und die Erbschaft A.s antrat. nun eine Stadt Hollands, bis 1830 seine Bürger der belgischen Revolution sich anschlossen, infolgedessen der holländische General Chasse von der Citadelle aus die Stadt beschoß. Als die Holländer die Übergabe der Citadelle an das mittlerweile neu begründete Königreich Belgien verweigerten, erschien ein starkes französisches Heer unter den Generalen Gérard und Haxo 1832 vor der Stadt, welche unter der Beschießung der Citadelle gleichfalls litt. Letztere wurde 24. Dezember den Franzosen übergeben. Diese Ereignisse schädigten den Handel der Stadt nur vorübergehend, der besonders 1863 nach Aufhebung des auf Belgien lastenden Scheldezolls einen stetigen Aufschwung nahm. — Vergl. Schnaase, „Niederländische Briefe“ (Stuttgart 1834, behandelt besonders das frühere Kunstleben A.s); Gens, „Histoire de la ville d'Anvers“ (Antwerpen 1861); Prevost, „Études historiques“ (Paris 1869); Perrier, „Description historique et topographique d'Anvers“ (Kassel 1836); Reitzenstein, „Geschichte der militärischen Ereignisse in Belgien“ (Berlin 1834).

Anūbis, ägyptische Gottheit, Sohn des Osiris, dem griechischen Hermes entsprechend und mit Schakalskopf dargestellt. Er begleitet die Toten in die Unterwelt.

Anūra oder **Batrachia**, die nackthäutigen schwanzlosen Lurche, also die frosch- und krötenartigen Wirbeltiere.

Anurâdhâpura, die alte Hauptstadt der Insel Ceylon und Hauptsitz der buddhistischen Heiligtümer mit großartigen Ruinen.

Anurie (griech.), Harnverhaltung, es wird kein Harn entleert. Die A. kann zwei verschiedene Gründe haben, entweder kann der in der Harnblase, den Nierenleitern und dem Nierenbecken angesammelte Harn infolge einer Blasenlähmung oder eines Hindernisses in der Harnröhre nicht entleert werden oder es wird infolge einer Erkrankung der Nieren überhaupt gar kein Harn ausgeschieden. In beiden Fällen ist die A. ein schwerer, das Leben bedrohender Zustand und erfordert möglichst frühzeitiges energisches Eingreifen von seiten des Arztes.

Anus (lat.), After (s. d.).

Anville (spr. Angwihl, Jean Baptiste Bourgignon d'), bekannter französischer Geograph und Kartograph, geb. 11. Juli 1697 zu Paris und gest. 28. Januar 1782 daselbst. Von seinen 211 herausgegebenen Karten sind zu nennen: „Atlas général" (46 Karten in 66 Blättern, Paris 1737–80); „Nouvel Atlas de la Chine" (42 Karten, Haag 1737); „Atlas antiquus major" (12 Blätter), wozu die „Géographie ancienne abrégée" (3 Bde., Paris 1768) gehört. Von seinen Schriften ist hervorzuheben: „Etats formés en Europe après la chute de l'empire romain en Occident" (Paris 1771, deutsch von Dillinger, Nürnberg 1782 und 1796). Seine kostbare, aus 10500 Nummern bestehende Kartensammlung wurde 1779 von der Regierung angekauft.

Anwachsungsrecht, s. Accrescendi jus.

Anwalt ist der mit einer bezüglichen Vollmacht versehene Vertreter eines andern vor Gericht, der jedoch kein Rechtsgelehrter (s. Rechtsanwalt) zu sein braucht. Heutzutage wird der A. gewöhnlich mit Advokat als gleichbedeutend gebraucht.

Anwaltsprozeß, das Verfahren, für welches der sogenannte Anwaltszwang besteht, d. h. die Verpflichtung jeder Partei, sich durch einen bei dem Prozeßgericht zugelassenen Anwalt als Bevollmächtigten vertreten zu lassen. Der A. besteht in Deutschland für die vor den Kollegialgerichten (Landgerichten und allen Gerichten höherer Instanz) anhängigen Sachen, dagegen besteht er nicht für das Verfahren vor den Amtsgerichten, derselbe wird daher auch Parteiprozeß genannt.

Anwartschaft, der rechtlich begründete Anspruch auf einen künftigen Vorteil. Lehnsanwartschaft im besonderen ist das Recht gegen den Lehnsherrn auf Belehnung mit einem künftig heimfallenden Lehen. Im Kirchenrecht ist A. die im allgemeinen unzulässige Verleihung eines Kirchenamts oder einer Pfründe, bevor diese erledigt ist.

Anweiler oder Annweiler, Städtchen mit (1880) 2945 E. an der Queich in der bayrischen Pfalz, Bezirk Bergzabern, in romantischer Gegend unter der Burg Trifels; dieselbe war das Schatzkammerschloß des Deutschen Reichs, der Aufbewahrungsort der Krone und Reichskleinodien.

Anweisebank, s. Girobank.

Anweisung, im allgemeinen ein mündlich oder schriftlich gegebener Auftrag, der jemand erteilt wird, um den Willen und die Absicht des Anweisenden auszuführen oder das aus der A. hervorgehende Recht desselben zur Geltung zu bringen. — Im Kaufmannsfache ist A., Assignation oder Assegno (spr. Assenjo) der schriftliche Auftrag einer Person, des Assignanten, an eine zweite, den Assignaten, einer dritten namhaft gemachten Person, dem Assignatar, eine bestimmte Geldsumme oder Ware zu übergeben. Der Zeitpunkt dieser Übergabe ist zuweilen bestimmt, zuweilen auch nicht. Dies ist auch der rechtliche Begriff einer A. Man bedient sich derselben in der Regel zur Vermittelung der Erhebung geringerer Geldbeträge, um den Kosten vorzubeugen, welche die Nichteinlösung eines Wechsels nach sich zieht. Die äußere Form der Ausstellung solcher A. en ist gewöhnlich mit der eines Wechsels übereinstimmend und von jener nur darin unterschieden, daß das im Wechsel übliche Bekenntnis der empfangenen Ware fehlt; im übrigen tritt an Stelle des Wortes „Wechsel" das Wort „A.". Derjenige, an welchen die A. ergeht, ist jedoch erst zahlungspflichtig, wenn er dieselbe durch Unterschrift anerkannt hat, in welchem Falle alsdann die A. einem „Wechsel" gleichkommt. — Sodann bedeutet A. auch Unterricht in irgend einer Wissenschaft, einer Kunst, einem Verfahren oder einer Fertigkeit, mag dieselbe persönlich oder brieflich oder durch ein Lehrbuch erteilt werden. — Im Bergbau bezeichnet A. soviel wie Anzeichen, daß man bald auf nutzbare Mineralien, Metalle, Kohlen, Salz oder dergl., kommen werde.

Anwelle, das Zapfenlager einer Welle.

Anwittern, hüttenmännischer Ausdruck für: sich als Dampf (Witterung) anlegen.

Anxietät (lat.), Angst, Beängstigung; anxiös, ängstlich.

Anxur, alte befestigte Stadt an der volskischen Küste von Latium, mit einem Tempel des Jupiter; später Tarracina, jetzt Terracina (spr. Terratschina) genannt.

Anydrie (griech.), Wassermangel, der Zustand der Luft, wenn ihr die nötige Menge von Feuchtigkeit fehlt.

Anytos, reicher Lederhändler in Athen und Gesinnungsgenosse Thrasybuls, mit dem er die 30 Tyrannen stürzte. Er ist dadurch, daß er später als Ankläger des Sokrates auftrat, berüchtigt geworden. Die Sage erzählt, er sei aus Athen verbannt und von den Einwohnern von Heraklea in Bithynien gesteinigt worden.

Anzascathal, von Anza, einem Nebenflusse der Tosa (Toce), durchströmt, das obere Thal der Sesia in Piemont, am Fuße des Monte Rosa; Hauptort ist Bannio, oberstes Dorf das vielbesuchte Macugnaga.

Anzeichen, im Sinne von Vermutungsgründen alle Merkmale oder Umstände, welche auf ein zu erwartendes Ereignis hindeuten, oder auf etwas zwar schon Vorhandenes, aber noch nicht völlig Erkennbares schließen lassen. So spricht man von A. des Todes, einer Krankheit, der Witterung ꝛc. Als erste Boten dessen, was die nächste Zukunft bringt, spielen die A. und deren richtige Deutung in vielen Lagen des Lebens eine große Rolle. So hat der Bergmann die A. einer drohenden Grubenexplosion, der Seemann die A. eines heranziehenden Sturmes, der Arzt die A. einer Krankheit (Symptome) nicht außer acht zu lassen. Anderseits gibt es jedoch auch mancherlei unbegründete A., die, ohne natürlichen Zusammenhang mit dem Angezeigten, für böse oder gute Vorboten betrachtet werden. Bei vielen gilt z. B. das plötzliche geräuschvolle Springen eines Hausgerätes für ein böses A. (s. Omen), auch redet man von guten oder schlimmen A., unter denen ein neues Unternehmen eröffnet wird. Früher erkannte man in der Stellung der Gestirne, in dem Erscheinen von Kometen gewisse A., deren genauere Deutung ein wichtiges Geschäft der Anhänger der Astrologie (s. d.) bildete. Bei den alten Völkern spielten die Opferanzeichen (Auspizien) bei vielen öffentlichen Unternehmungen eine bedeutsame Rolle. — In der Rechtskunde ist A. gleichbedeutend mit Indicium und dient in solchem Sinne als ein Beweismittel; so kann ein Gegenstand, der nachweislich dem Angeklagten gehörig am Orte der verübten That aufgefunden worden, die Anschuldigung wesentlich unterstützen (s. Indizienbeweis).

Anzeigen (franz. Annonces, spr. Annongß); öffentliche A. wie Bekanntmachungen aller Art wurden im alten Rom und in anderen alten größeren Städten an einem besonderen Orte, dem Album (s. d.), zu allgemeiner Kenntnisnahme angeheftet. Auch bei uns, wie überhaupt in ganz Europa, ist es Sitte, öffentliche Bekanntmachungen auf dem Markte, am Rathause oder an den Straßenecken anzukleben. Auch wurde bis noch vor wenig Jahrzehnten ziemlich allgemein (in kleineren Orten geschieht es vielfach noch) die für die Öffentlichkeit bestimmte Mitteilung, Versteigerungen, Vorladungen, verlorene Dinge ꝛc. betreffend, mittels obrigkeitlicher Ausrufer mit Trommelschlag oder durch die Schelle verkündigt. A. auf großen Zetteln an Anschlagpfosten anzuheften, ist in China ein Jahrtausende alter Gebrauch, während die Anschlagsäulen erst in den letzten Jahrzehnten nach dem Vorgange von London und Paris auch in den größeren Städten Deutschlands aufgekommen sind; s. auch Annonce.

Anzeli oder Enzeli, Stadt in der persischen Landschaft Ghilan, an einem Busen des Kaspischen Meeres; Einschiffungsort der nach Astrachan bestimmten persischen und indischen Waren.

Anzengruber (Ludwig), Bühnendichter, geb. 29. November 1839 in Wien, war erst Buchhändler, dann unter dem Namen „Gruber" Schauspieler und darauf Beamter auf dem

Polizeiamte in Wien. Schon früher hatte er sich im Schauspieldichten versucht, errang jedoch erst 1870 mit „Der Pfarrer von Kirchfeld" im Theater an der Wien durchschlagenden Erfolg. Er gab seine Beamtenstelle auf und ist seither nur schriftstellerisch thätig. Von seinen weiteren Arbeiten sind noch hervorzuheben: „Der Meineidbauer" (1871); „Die Kreuzelschreiber" (1872); „Der G'wissenswurm" (1874); „Der ledige Hof" (1877); „Hand und Herz"; „Der Doppelselbstmord" (1875) u. a. Ein großer Roman, „Der Schandfleck", erschien 1876; zwei Sammlungen, „Dorfgänge" 1879 sowie „Bekannte von der Straße" 1881. Im Jahre 1878 war A. einer der drei Dichter, welchen der Schillerpreis von je 1000 Thaler in Gold zuerkannt wurde. Vergl. Feldmann, „Ludwig A., ein litterarisches Charakterbild" (in „Unsere Zeit", Leipzig 1880, II.).

Nr. 622. Ludwig Anzengruber (geb. 29. November 1839).

Anzicker oder Anzickel, sauer gewordener Wein.

Anziehen, beim Handel das Steigen des Preises einer Ware; in mechanischer Hinsicht das festere Zusammenfügen zweier Gegenstände mittels einer Schraube; außerdem: eine Wohnung in Besitz nehmen; in Fichtenwaldungen den reichlicheren Ausfluß des Harzes durch erneutes Anreißen der Bäume befördern und in der Weidmannssprache das Behutsamerwerden des Jagdhundes beim Aufsuchen des Federwildes, wenn er dessen Nähe spürt.

Anziehschlüssel, s. Schlüssel, Schraubenschlüssel.

Anziehung, Attraktion, die Kraft, durch welche die Annäherung zweier Körper oder der Teile eines Körpers untereinander bedingt wird. Von Newton wurde nachgewiesen, daß die Schwerkraft, d. i. die A. der Erde auf ihre einzelnen Teile, und die Gravitation, d. i. die A. der Weltkörper gegeneinander, identisch sind. Das Gesetz für diese allgemeine Massenanziehung lautet folgendermaßen: Die A. zweier Körper steht in geradem Verhältnis zu ihren Massen und in umgekehrtem Verhältnis zu dem Quadrate ihrer Entfernung. So z. B. wird der Mond, der vom Erdmittelpunkte 60mal so weit entfernt ist als ein Stein auf der Erdoberfläche, 60 . 60 = 3600mal schwächer angezogen als jener. Hätte die Erde noch einmal soviel Masse, so würde sie auf den Mond die doppelte A. ausüben. Die Gesetze für die A. der kleinsten Teilchen, aus denen sich die Körper zusammensetzen, sind noch unbekannt.

Anzin (spr. Angsäng) auch Anzain, Stadt mit 7000 E. im französischen Departement du Nord, liegt unmittelbar neben Valenciennes an der Schelde und an der Bahn Somain-Peruwelz, in der wichtigsten Steinkohlengegend Frankreichs, mit einer jährlichen Förderung von 2 Millionen Tonnen. Außerdem hat A. bedeutende Eisenwerke, Glashütten, starke Nägel- und Werkzeugschmieden, Zuckersiedereien ꝛc.

Anzio (Porto d'), Stadt der italienischen Provinz Rom, s. unter Antium.

Anzucht (Abzucht, Agezucht), schmaler Raum zwischen zwei Gebäuden, um Abzugsrinnen ꝛc. hineinzulegen, überhaupt das Regenwasser ꝛc. hindurch zu leiten.

Anzugsgeld oder Einzugsgeld (census oder gabella immigrationis), eine bestimmte Geldsumme, die an manchen Orten bei der Niederlassung in denselben erlegt werden mußte, um das Recht eines Gemeindegliedes zu erwerben; zur bloßen Niederlassung ist es gegenwärtig infolge des Freizügigkeitsgesetzes vom 1. November 1867 nicht mehr nötig.

A und Ω (Alpha und Omega), der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets, soviel wie Erstes und Letztes, Anfang und Ende; der fortwährend wiederkehrende Gegenstand des Gesprächs; auch die apokalyptische Bezeichnung für Christus. Die ältesten Christen schrieben diese Buchstaben auf ihre Leichensteine, über die Thüren ihrer Kirchen und Häuser und legten ihnen schützende Kraft bei.

A. o. c., lat. = anno orbis conditi, d. i. nach Erschaffung der Welt.

Aöde (griech.), Gesang, Gesangskunst, als Göttin die Muse der Gesangskunst; Aöden, griechische Sänger des Heldenzeitalters (wie Orpheus, Musäus, Homer ꝛc.).

Äolische Götter (griech.), diejenigen Gottheiten, deren Verehrung die Griechen von den ihnen östlich wohnenden Völkern, vorzüglich von den Syrern, angenommen hatten, wie z. B. Phaethon (s. d.).

Äolier (griech. Aioleis), griechischer Volksstamm, der ursprünglich seinen Wohnsitz im südwestlichen Thessalien hatte, später sich aber über Mittelgriechenland, über Böotien, die Insel Lesbos und bis nach Kleinasien verbreitete. Hier waren die Ä., denen sich Achäer aus dem Peloponnes beigesellt hatten, in 12 Landschaften geteilt. Sie bauten das fruchtbare Gelände mit emsigem Fleiß, beschäftigten sich aber wenig mit Schiffahrt und ausgedehnterem Handel und gründeten daher auch keine weit entlegenen Pflanzstädte, wie ihre südlichen Nachbarn, die rührigen Jonier und Dorier. Aller Wahrscheinlichkeit nach bildeten die zwölf äolischen Pflanzstädte einen durch gemeinsame Opferfeste und Spiele miteinander vereinigten Bund, in welchem die wichtigsten allgemeinen Angelegenheiten einer gemeinschaftlichen Beratung unterworfen wurden. Unter Krösos wurden sie von Lydien abhängig, unter Cyrus vom persischen Reiche.. Später gehörten sie größtenteils zum athenischen Bunde. Nach dem Auseinanderfallen des Reiches Alexanders des Großen waren sie bald Unterthanen des pergamischen, bald des syrischen Reiches, bis die äolische Landschaft von den Römern der Provinz Asia zugeteilt wurde. — Die äolische Mundart (Dialekt) gilt für die altertümlichste der griechischen Sprache. Sie wurde in Thessalien, Lokris, Böotien, Arkadien und in den äolischen Kolonien Kleinasiens gesprochen. Der kühne, feurige Alkäos und die schwärmerisch liebende Sappho, beide von Lesbos, sangen ihre Lieder in äolischer Mundart. Übrigens zerfiel sie selbst wieder in mehrere Unterarten.

Äolipile (griech., Drehkugel), eine hohle Kugel aus Metall, welche durch ausströmenden Dampf infolge der Rückwirkung um eine feste senkrechte Achse in Umdrehung versetzt wird. Der Dampf wird zu dem Zwecke in der Kugel selbst durch eine Spiritus- oder Gasflamme erzeugt und gewaltsam aus krummen Seitenröhren herausgetrieben.

Äolische Inseln, s. Liparische Inseln.

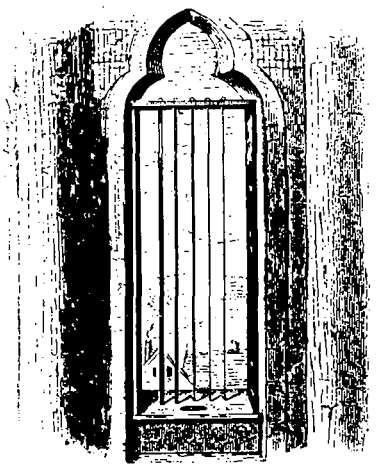
Äolodikon (griech.), auch Äolikon, eine Art Windharmonika, ältere Form des jetzt als Physharmonika bekannten musikalischen Instruments; das Ä. besteht aus Griffbrettchen und Blasebalg und wird dem Mechaniker Reich aus Fürth zugeschrieben.

Äolopile, s. Äolipile.

Äolsharfe, eine dem Jesuiten Kircher zugeschriebene Vorrichtung, welche aus einem Resonanzboden mit zwei darüber und zwei darunterbefestigten Darmsaiten, die auf den Ton a gestimmt sind, besteht und welche infolge des Luftzuges Töne erklingen läßt. Nach einer andern Überlieferung soll diese

Harfe, deren Erfindung die Engländer dem schottischen Musiker Oswald zuerkennen, schon im Altertume bekannt gewesen sein. — Bei bewegter Luft lassen mitunter Telegraphen- oder Telephonleitungen, deren Holzstangen einen natürlichen Resonanzboden bilden, ähnliche Töne erklingen.

Äolus (griech. Aiolos), in der altgriechischen Sage als Sohn des Hellen einer der Stammväter des griechischen Volkes. — Der gleichnamige Gott der Winde, die er auf einer Äolischen (Liparischen) Insel in einer Berghöhle verschlossen hielt und nach Belieben losließ, hängt ursprünglich nicht mit dem sagenhaften Stammvater der Äoler zusammen. Bei ihm soll Odysseus auf seiner Irrfahrt gewesen sein.



Nr. 623. Äolsharfe.

Äon (griech.), eine lange Zeit, Ewigkeit; daher Äonen, unendliche Zeiträume, Ewigkeiten; bei den Gnostikern (s. d.) auch die vor der Zeit aus Gott thätig gewesenen Kräfte oder Geister, welche über die verschiedenen Weltzeiten gesetzt sind.

Aonia, alter Name von Böotien, der griechischen Landschaft, in welcher der Berg Helikon lag, auf welchem Apollo die Musen um sich versammelte, die darum auch die Aoniden heißen. Auch die Dichterquelle „Aganippe" (der „Aonische Quell") befand sich dort. Die Bewohner hießen Aonier. Dieselben leiteten ihre Abstammung und ihren sowie ihres Landes (A.) Namen von dem von Euböa nach Böotien eingewanderten Heros Aon ab. Die aonischen Götter waren Apollon und Herakles, die beide in Aonia oder Böotien hoch verehrt wurden.

A. o. r. = anno orbis redemti (lat.), im Jahre nach der Erlösung der Welt.

Aorasie (griech.), Unsichtbarkeit; Blindheit.

Aorist (griech. = unbegrenzt), die ursprünglich allen indogermanischen Sprachen eigene, später aber verloren gegangene Form des Zeitworts, welche zur erzählenden Darstellung einer Begebenheit dient.

Aoristie (griech.), Unentschlossenheit, Unentschiedenheit, zweifelnder Gemütszustand.

Aorsi, Name der sarmatischen Völkerschaften, welche früher die Länder am Schwarzen und Kaspischen Meere bewohnten, wo jetzt die Kalmücken, Kaukasier, Georgier, Kirgisen u. a. leben.

Aorta, die bei dem Menschen aus der linken Herzkammer entspringende große Schlag- oder Pulsader, welche als Hauptstamm des ganzen Pulsadersystems das Blut aus dem Herzen in die übrigen Schlagadern des Körpers führt. Sie zeigt an ihrem Ursprung drei halbmondförmige Klappen, die durch ihr Aneinanderschlagen ein Zurückströmen des Blutes in das Herz verhindern, und wird eingeteilt in den aufsteigenden Teil, der nur die Kranzschlagadern zur Ernährung des Herzens selbst abgibt, den nach links verlaufenden Bogen, dem die Schlagadern für Kopf und Arme entspringen, und die absteigende Brust-, oder nach dem Durchtritt durch das Zwerchfell Bauchaorta, aus denen die Schlagadern für Rumpf, Eingeweide und untere Extremitäten abgehen.

Aos, nach der chaldäischen Götterlehre eins der drei Urwesen der Welterhaltung, welches die Daukä mit seiner Kraft erfüllte und auf diese Weise den Belos erschuf.

Aosta, der nordwestlichste Bezirk des Königreichs Italien in der Provinz Turin, besteht hauptsächlich aus dem gleichnamigen, von der Dora Baltea gebildeten Thale, das, zwischen die Penninischen und Grauen (Grajischen) Alpen eingekeilt, eines der wildesten Gebirgsländer Europas bildet. Die Hauptstadt A., an der Vereinigung der Dora Baltea und des Butier, mit (1881) 7437 E., ist Sitz eines Bischofs und eines Gerichtshofs. Ansehnlich sind die dort noch vorhandenen römischen Überreste, darunter ein Amphitheater und ein Triumphbogen. Die Bewohner treiben Handel mit Leder, Käse und Wein und zeichnen sich durch eine eigentümliche Tracht aus; sie sprechen eine dem Savoyischen verwandte Mundart und nur die Gebildeten unter ihnen verstehen Italienisch. In der Nähe der Stadt sind die berühmten Bäder und Bergwerke von St. Didier. — A. ist die alte Hauptstadt der Salasser, welche zur Zeit des Augustus unter dem Namen Augusta Praetoria römische Kolonie wurde.

Aosta (Herzog von), s. Amadeus (König von Spanien).

Aoust (franz., spr. A-uh, Jean Marie, Marquis d'), einer der thatkräftigsten Jakobiner, geb. 1740 in dem französischen Teile Flanderns. Er wandte sich trotz seiner aristokratischen Geburt der Revolution zu, war seit 1791 Mitglied des Nationalkonvents und stimmte für den Tod Ludwigs XVI. Unter dem Kaiserreich bekleidete er die Stelle eines Maire von Quincy, wo er 1812 starb. — Sein ältester Sohn, Eustache d'A., geb. 1763 zu Douai und 1793 Divisionsgeneral, focht unglücklich im Heere der französischen Republik gegen die Spanier. Er wurde deshalb der Verräterei angeklagt und trotz früherer Verdienste zum Tode verurteilt. Er starb 1794 unter der Guillotine.

Aouste (spr. A-uft), Flecken im französischen Departement Drôme, Arrondissement St. Dié, mit ca. 1300 E. und Öl- und Papiermühlen.

Aowin, früher selbständiges Negerreich, jetzt Teil des Staates der Aschanti zwischen den Flüssen Assinie und Ancobra an der Goldküste in Westafrika.

A. p. (auch a. pr.), s. unter Anni.

Apacaga, feuerspeiender Berg im amerikanischen Freistaate Guatemala.

Apachen oder Apatschen, ein zur Völkerfamilie der Athapaskas gehöriges, etwa 7000 Köpfe zählendes Indianervolk, das, über weite Gebiete zerstreut lebend, hordenweise verschiedene Teile Kaliforniens, Arizonas, Neumexikos und Colorados in den Vereinigten Staaten, dann Sonora und Durango in Mexiko durchstreift. Die A. erwiesen sich bis jetzt als jeder Gesittung unzugänglich. Vergl. Buschmann, „Das Apache als eine athapaskische Sprache erwiesen" (2 Abteilgn., Berlin 1860—63).

Apädeusie (griech.), Mangel an Unterricht, Unwissenheit; apädeutisch, ungelehrt.

Apáfi, altes siebenbürgisches Geschlecht, von dem zwei Fürsten jenes Landes abstammen. Michael I., geb. 1632, focht gegen die Tataren und wurde gefangen; 1661 nach seiner Loskaufung zum Fürsten gewählt und 1662 allgemein anerkannt, mußte er nach der Niederlage der Türken 1686 die Oberhoheit Österreichs anerkennen. Er soll ein Förderer der Wissenschaften und selbst theologischer Schriftsteller gewesen sein; er war ein eifriger Protestant und starb 15. April 1690. — Michael II., Sohn des Vorigen, geb. 1680, gelangte nicht zur Ausübung der Herrschaft. Durch seine Verheiratung mit der Gräfin Katharina von Bethlen zog er sich das Mißfallen des Wiener Hofes zu und mußte gegen ein Jahrgeld allen Ansprüchen auf Siebenbürgen entsagen. Er starb als der letzte Fürst seines Landes kinderlos 1. Februar 1713 in Wien.

Apäge (griech.), entweiche! Fort! — A. Satänas, weiche von mir, Satan! Worte Christi zum Versucher.

Apagoge (griech.) nennt man in der Logik das Verfahren, welches die Wahrheit eines Satzes durch in ihm selbst liegende oder aus ihm notwendig folgende Widersprüche anzweifelt oder widerlegt. — Ein apagogischer Beweis ist diejenige Begründung eines Satzes oder einer Behauptung, welche von dem Gegenteil derselben ausgeht und dessen Unhaltbarkeit für alle denkbaren Fälle darlegt.

Apaisieren (franz., spr. Apäsieren), besänftigen, beruhigen.

Apalachen, s. Appalachen.

Apalochlamys, Pflanzengattung der Kompositen, deren prächtigste Arten Australien aufzuweisen hat. Viele derselben sind bei uns bereits beliebte Ziergewächse geworden, so z. B. A. montana und A. Kerli.

Apalto (ital.), Pacht von Staatsgefällen, besonders von Tabak; Apaltatore, Apaltist, Pächter dieser Gefälle.

Apamēa, Name mehrerer Städte im alten Asien, von denen die bekanntesten sind A. am Orontes, Hauptstadt der syrischen Landschaft Apamene; A. am Mäander, auch A. Kibotos genannt, in Großphrygien, eine der bedeutendsten Handelsstädte Kleinasiens; A. Myrlēa in Bithynien, jetzt Ruinen von Amapoli, und A. am Euphrat, einst Hauptstadt von Mesopotamien.

Apanage (franz., spr. Apanahsch), das Einkommen, welches in fürstlichen Familien den durch die Erbfolgeordnung ausgeschlossenen Gliedern derselben, also in regierenden Häusern den jüngeren Prinzen und Prinzessinnen, zum standesgemäßen Unterhalt aus den Hauseinkünften oder auf Grund von Gewährleistungen seitens der Landesvertretung gewährt wird. Die A. kann in Nutzungsrechten von liegenden Gütern oder, was gegenwärtig das Übliche ist, in bestimmten, aus der Staatskasse fließenden Einkünften bestehen. Daher apanagiert (a. Prinz), ein nachgeborener Prinz, der von seiner A. lebt. Wo nur männliche Thronfolge stattfindet, kann von einer A. für Prinzessinnen eigentlich nicht die Rede sein.

Apanthropie (griech.), Menschenscheu.

Aparagement (franz., spr. Aparasch'mang), standesgemäße Heirat; aparagieren, gleichmachen, ausgleichen, vergleichen.

Aparchä (griech.), die als Opfer für die Götter oder Ehrengabe für Höhere dargebrachten Erstlingsfrüchte der Ernte ꝛc.; in der alten griechisch-katholischen Kirche die den Neuvermählten vom Priester aufgesetzten Kränze.

Aparithmēsis (griech.), Aufzählung der Einwürfe.

A parte (lat., d. i. vom Teil), eine wissenschaftliche Redensart in Verbindung mit noch anderen Wörtern: a p. ante, dem vorderen, a p. post, dem letzteren Teile nach; a p. ad totum, vom Teil aufs Ganze (schließen).

Apartement (franz., spr. Appart'mang), in der Mehrheit gebraucht: in großen Gebäuden, Palästen und Schlössern eine Gruppe zusammengehöriger, eine besondere Abteilung des Gebäudes bildender und gewöhnlich nur zur Wohnung einer vornehmen Person bestimmter Zimmer. — In der Einheit gebraucht ist A. soviel wie Abort (s. d.).

Apastepeque, großes Indianerdorf im mittelamerikanischen Freistaate San-Salvador, Departement San-Vicente, mit bedeutenden Indigomassen.

Apāte (griech.), Täuschung, Betrug. — In der altgriechischen Göttersage ist A. die Tochter der Nacht. — Apatētisch, falsch, trüglich.

Apathie (griech.), Teilnahmlosigkeit, Unempfindlichkeit, Unempfänglichkeit, Gleichgiltigkeit, Leidenschaftslosigkeit; ein Gemütszustand, in welchem ein sensueller Eindruck ohne Wirkung erscheint und gleichgiltig läßt. Oft sind Trägheit und Geistesbeschränktheit, oft ein angeborener Mangel in den Sinneswerkzeugen Ursache der A.; sie kann jedoch auch infolge stark erschütternder Gemütsbewegungen, großen Kummers, dauernder Angst, sowie infolge fortgesetzter Anstrengung der Geisteskräfte eintreten und geht dann zuweilen, wenn nicht zeitig entgegengewirkt wird, in Tiefsinn über. — Der philosophische Begriff der A. (vorzüglich bei den alten Stoikern) ist die vollkommene Freiheit des Gemüts von jeder Leidenschaft, so daß dasselbe weder durch Lust, Liebe und Zuneigung, noch durch Schmerz, Zorn und Haß erregt wird. Die indischen Religionsschwärmer streben nach einer solchen völligen Loslösung des Geistes vom körperlichen Empfinden (s. Nirwana). — Zuweilen wird A. auch in gleicher Bedeutung wie Antipathie gebraucht, jedoch mit Unrecht. — Apathisch, teilnahmlos, unempfindlich.

Apatin, Marktflecken im ungarischen Komitat Bacs, an der Donau, hat ein Bezirksgericht und zählt (1880) 4973 meist deutsche E., welche starken Hanf- und Flachsbau betreiben.

Apatit, aus phosphorsaurem Kalk nebst etwas Fluorcalcium bestehendes Mineral, farblos bis weiß, häufig hellgrün, dann Spargelstein genannt, oder bläulichgrün, Moroxit. Der A. erscheint teils in sechsseitigen säulenförmigen Kristallen, teils in derben oder knolligen Massen, oft größere Lager bildend, so z. B. der A. von Elmsley in Kanada, von Logrosan in Estremadura, von Staffel bei Limburg an der Lahn. Diese derben Arten von A. werden gewöhnlich Phosphorit genannt und in großen Mengen zur Bereitung von Superphosphat für die Zwecke der Landwirtschaft verarbeitet. Besondere Arten sind ferner der Osteolith aus dem Dolerit der Wetterau und der Sombrerit, ein durch darüber liegenden Guano umgewandelter jüngster Meereskalkstein von der Insel Sombrero (Antillen).

Apatitsandstein, ein zur Kreideformation gehöriger, viel Kalkphosphat haltender Sandstein, der in Distrikten von Kursk und Woronesch in Rußland auftritt.

Apaturien (griech.), ein Familienfest, welches die bürgerlichen Genossenschaften, Phratrien (s. d.) genannt, jährlich in allen ionischen Städten feierten und bei welchem die im letzten Jahre geborenen rechtmäßigen Kinder in ein Verzeichnis eingetragen wurden. Opfer, Schmausereien und Vortrag dichterischer Stücke, wofür Preise verteilt wurden, schlossen sich an.

Apechēma (griech.), wörtlich Widerhall, alte Bezeichnung für jene physikalisch so interessanten Schädelbrüche, bei denen die Bruchstelle genau gegenüber der Stelle sitzt, an der die verletzende Gewalt eingewirkt hat.

Apēga, die von dem Tyrannen Nabis zu Sparta erfundene und nach seiner Gemahlin benannte Hinrichtungsvorrichtung. Sie hatte die Gestalt eines schöngekleideten Frauenzimmers, welches den dem Tode Geweihten in ihre Arme schloß und dabei mit Messern und Dolchen durchbohrte.

Apeiba *Aubl.*, Pflanzengattung aus der Familie der Tiliaceen, deren fünf Arten, Bäume und Sträucher, im tropischen Amerika vorkommen. Die Früchte der A. aspera *Aubl.* (Rauhe A.) und A. emarginata *Lam.* (Ausgerandete A.) sind eßbar; das unter dem Namen Palo de Jangada bekannte Holz der A. Tipourbou *Aubl.* wird zum Floßbau verwendet.

Apeirokalie (griech.), unnatürliches Streben nach Zierlichkeit und Schmuck der Rede.

Apel (Johann August), Dichter und Metriker, geb. 17. September 1771 zu Leipzig, wurde Ratsherr seiner Vaterstadt. Von seinen Gedichten und Novellen sind besonders „Das Gespensterbuch" (2 Bde., Leipzig 1810—18), „Das stille Kind" und der „Freischütz" zu nennen. Seine „Metrik" (2 Bde., Leipzig 1814—16, neue Aufl. 1834) machte Aufsehen. Er starb 9. August 1816.

Apel (Guido Theodor), Sohn des Vorigen, geb. 10. Mai 1811 zu Leipzig, erblindete infolge eines Sturzes 1836 und widmete sich nun ganz der Dichtkunst. Er verfaßte „Gedichte", den Text zu der Oper „Die Weiber von Weinsberg" sowie eine Anzahl Bühnenstücke, von denen besonders „Nähkätchen" zu nennen ist. Seine gesammelten Werke erschienen 1856—57 in zwei Bänden in Leipzig. Obgleich blind, gab er doch einen „Führer auf die Schlachtfelder Leipzigs" (1863) heraus und ließ die merkwürdigsten Punkte auf denselben auf eigene Kosten mit Denksteinen bezeichnen. Er starb 26. Novbr. 1867.

Apel (Johann), eifriger Anhänger der Reformation, geb. 1486 zu Nürnberg, Kanonikus in Würzburg, dann auf Veranlassung Luthers von 1524 an Professor der Rechtswissenschaft in Wittenberg. Er schrieb „Defensio ad episcopum pro suo conjugio" und eine „Biblische Widerlegung des Cölibats". Sein Todesjahr ist unbekannt.

Apeldern (Albrecht v.), Apostel der Livländer, s. Albert I.

Apeldoorn, Pfarrdorf im Gerichtsbezirk Arnheim der niederländischen Provinz Geldern, an der Osteisenbahn, mit (1879) 15053 E. und einem Kantonalgericht. Als Gewerbebetriebe sind zu nennen Papier- und Leder- (Saffian-) Bereitung sowie ein Kupferwerk. In der Nähe befindet sich das königliche Lustschloß Het Loo.

Apell (David von), Dichter und Musiker, geb. 1754 zu Kassel, war erst Verwaltungsbeamter und widmete sich nachher ganz der Musik und Dichtkunst. Er starb 1833. Von seinen Werken sind hervorzuheben die Oper „Il trionfo della musica" und sein Lustspiel „Er mengt sich in alles" (1798); außer diesen schrieb er italienische Arien u. a., sechs Kanzonetten sowie viele deutsche Musikstücke. Mozarts „Idomeneo" übersetzte er ins Deutsche.

Apella, zu Horaz' Zeiten in Rom wohnender und wegen seiner Leichtgläubigkeit bekannter Jude, über welchen Horaz mit den Worten spottet: Credat Judaeus A., non ego (Das mag der Jude A. glauben, nicht ich!). — Ferner bezeichnet A. einen Beschnittenen.

Apelles, der größte Maler des Altertums, wurde im Jahre 356 v. Chr. zu Kolophon geboren und übertraf bald die Lei-

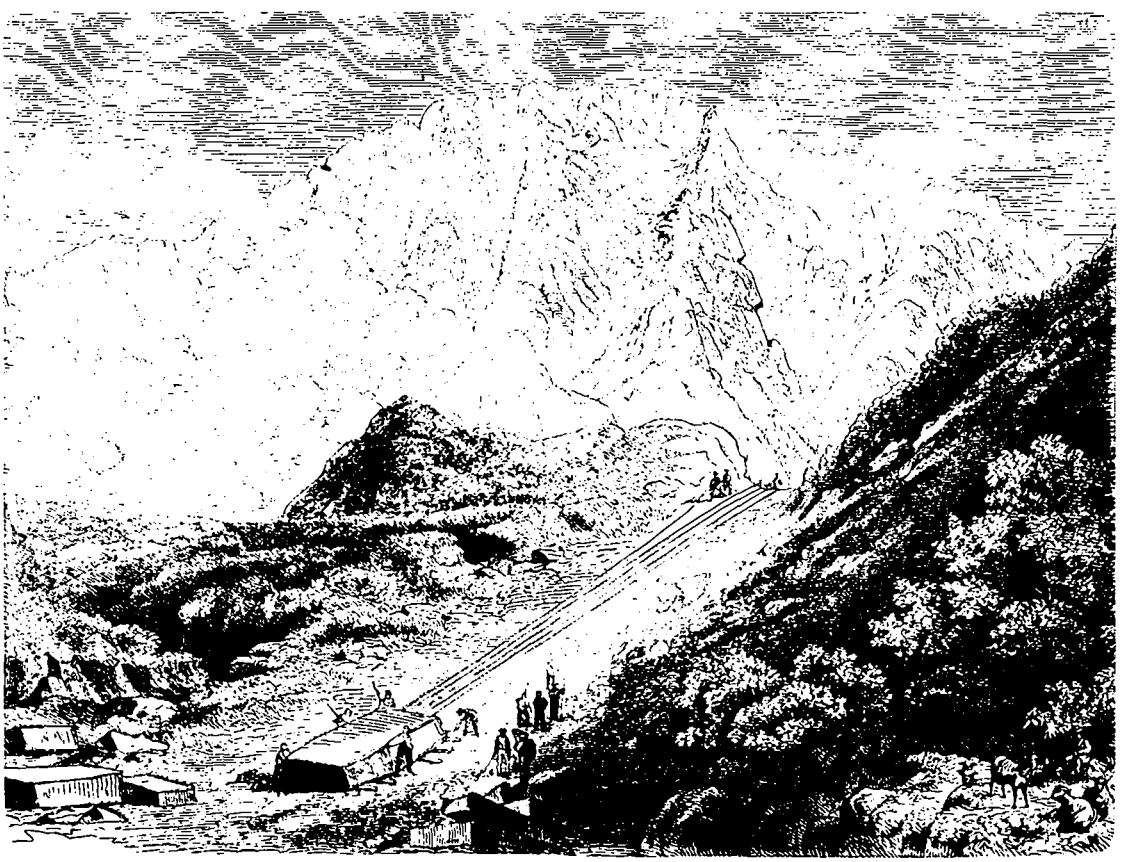
stungen seiner Lehrer, so daß sein Ruhm sich weit über die Grenzen Griechenlands verbreitete. Er verbrachte einige Zeit in Ägypten, kehrte dann wieder nach Griechenland zurück und lebte meistens in Ephesos bis zu seinem Tode 308 v. Chr. Die berühmtesten seiner Werke sind: Alexander d. Gr. mit dem Donnerkeil; derselbe den Siegeswagen besteigend; Artemis unter opfernden Jungfrauen; Antigonos als gerüsteter Reiter; Herakles; die Verleumdung und vor allem seine Venus Anadyomene. Auch soll er drei Abhandlungen über die Geheimnisse der Malerei geschrieben haben. Leider ist von allen seinen Werken keines auf uns gekommen. Vgl. H. Haussayn, „Histoire d'Apelles" (Paris 1867); Wustmann, „A.' Leben und Werke" (Leipzig 1870).

Apelt (Ernst Friedrich), deutscher Philosoph, geb. 3. März 1812 in Reichenau bei Zittau, studierte in Leipzig und Jena, wurde 1839 in Jena Privatdozent, 1840 außerordentlicher, 1856 ordentlicher Professor der Philosophie und starb 27. Oktober 1859. Ein hervorragender Schüler von Fries, war er nach dessen Tode Haupt der Friesschen Schule. Unter seinen Schriften sind besonders zu nennen die „Theorie der Induktion" (Leipzig 1854); die „Epochen der Geschichte der Menschheit" (2 Bde., 2. Ausg., Jena 1852) u. a.

Apemphäsis (griech.), Schwierigkeit im Sinne, Widersinnigkeit.

Apennen (aus dem lat. a pennis, d. i. von den Federn) oder auch chartae relationis (Berichtskarten), die Urkunden, durch welche in früherer Zeit in Frankreich von den Behörden der Verlust der zum Nachweis des Eigentumsrechts erforderlichen Schriftstücke bescheinigt wurde.

Apenninen oder Apennin (lat. Apenninus Mons, vom keltischen Worte Pen = Felsspitze), das Hauptgebirge Italiens, schließt sich am Golf von Genua an die Seealpen an. Der Zug der A. beginnt westlich von Genua und zerfällt in den ligurischen, etruskischen, römischen A., die Abruzzen und den neapolitanischen A. Der ligurische A. zieht sich nahe der Meeresküste von Savona bis gegen das Thal von Pistoja, nordöstlich von Florenz hin. Durch ihn führt die Eisenbahn von Novi nach Genua; hier sind in der Bocchetta (d. h. Schlucht) 9 Tunnel gesprengt. Der etruskische A., durch den Fiumalbopaß, welcher von Modena nach Lucca führt, von den Ausläufern des ligurischen A. getrennt, erhebt sich gleich im nördlichsten Ende, im Monte Cimone 2167 m, an dessen nordöstlichem Fuße das durch seine unterirdischen Feuer berühmte Barigazzo liegt. Dieser 160 km lange Gebirgszug besteht vorzugsweise aus Sandstein. Der wichtigste Übergang über den etruskischen A. ist die großartige 1866 eröffnete Apenninenbahn von Bologna nach Florenz über die 915 m hohe La Futa oder Pietra mala mit 49 Tunneln. Der 150 km lange römische oder mittlere A. schließt sich an der Grenze von Toscana unmittelbar an den vorhergehenden Zug an und besteht meist aus Kreidekalk. Seine östlichen Vorberge treten bei Ancona ans Adriatische Meer. Die Eisenbahn von Ancona nach Foligno und Rom durchschneidet ihn mit Benutzung des Chientithales. In seinem südlichen Teile entwickeln sich zwei gleichlaufende Züge, von denen der östlichere im Monte Vettore bei Norcia sich 2477 m hoch erhebt. Nun folgt, gleichfalls in zwei sich an den römischen A. anschließenden gleichlaufenden Ketten mit zwischengelagerter Hochebene die höchste Gruppe des A., die Abruzzen (s. d.), ein gewaltiges Kalkgebirge, welches den höchsten Gipfel der ganzen Halbinsel, den Gran Sasso d'Italia, 2909 m hoch, trägt. Der neapolitanische A., welcher südlich von Sangro sich an die Abruzzen anschließt, nimmt allmählich mehr die Richtung nach der Westküste Italiens an. Das Matesegebirge hat im Monte Miletto noch eine Höhe von 2118 m; dann wird der neapolitanische A. durch einen fremden Gebirgszug, welcher von Capri durch die Halbinsel von Sorrent zum Monte Volture läuft, fast im rechten Winkel durchschnitten und zieht nun in die Halbinsel Kalabrien hinein. Der Monte Volture, 1329 m hoch, bildet einen mächtigen Krater, in welchem zwei Seen 680 m über dem Meere liegen. Die eigentliche Halbinsel Kalabrien ist von Granitgebirgen er-



Nr. 624. Ansicht aus den Modenesischen Apenninen beim Marmorbruch Vasajone am Monte Altissimo.

füllt, welche nicht zum A. zu rechnen sind und welche im Aspromonte nahe der Meerenge von Messina die Höhe von 2050 m erreichen. Vesuv und Ätna, die bekanntesten Berge Italiens, gehören also nicht zum A. — Was die Pflanzenwelt des vielfach durchaus kahlen A. betrifft, so nimmt man folgende Gürtel an. Die Hügel und Ebenen an seinem Fuße sind bis zur Höhe von 390 m mit immergrünen Gewächsen, Bäumen und Sträuchern bedeckt: Korkeichen, Lorbeer, Myrten, Pinien, Cypressen, südlich von Rom Orangen und Oliven. Zwischen 390 und 975 m gedeihen Wein, Mais, Getreide und bestehen die Wälder aus gewöhnlichen Eichen und Kastanien, deren Früchte im Gebirge das Brot des Landvolks ausmachen. Zwischen 1000—2000 m liegt der Gürtel der Buchenwälder, Korn reift noch bis 1300 m Höhe. Das Gebiet der Gebirgsweiden und Gebirgskräuter, namentlich in den Abruzzen vertreten, reicht bis zu den höchsten Spitzen, denn die eigentliche Schneegrenze beginnt erst mit 3000 m und Gletscher fehlen dem A.

Apenninenkalk, weißgrauer, dichter Kalkstein, der Hauptbestandteil des Apeninnengebirges, durchsetzt mit Basalt, Lava, Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Serpentin und Marmor.

Apenrade (dän. Abenraa, spr. Abenroh), Kreis- und Hafenstadt der preußischen Provinz Schleswig-Holstein, mit (1880) 6378 E. Ihre Lage an einem 11 km langen und 3 km breiten Meerbusen der Ostsee, der bei ihr einen vortrefflichen Hafen bildet, begünstigt die lebhafte Schiffahrt, die Reederei und den regen Verkehr auf ihren Schiffswerften. Die Stadt ist Sitz eines Amtsgerichts und hat eine Schiffahrtsschule. Von ihren Gebäuden sind die neu hergerichtete Nikolaikirche, das Rathaus mit den Bildern der Fürsten oldenburgischen Stammes und die neue Mädchenschule sehenswert. Die Einwohner betreiben größtenteils Fischerei und Seehandel. — Der Ort erhielt 1284 durch Herzog Woldemar IV. Stadtrecht. — Der Kreis A. zählt auf 677 qkm (1880) 29 486 E.

Apepsie (griech.), der krankhafte Zustand, bei welchem Appetitlosigkeit, Druck und Unbehagen nach dem Essen, Aufstoßen und ähnliche Erscheinungen die Hauptsymptome bilden und als dessen Ursache man eine ungenügende Ausscheidung von Pepsin, der wirksamsten Substanz des Magensaftes, im Magen annimmt. Die Behandlung besteht in passender Diät, bitteren, die Magensaftausscheidung anregenden Mitteln, Einnehmen von Pepsin.

Aper (lat.), der Eber, das Wildschwein.

Aperantológ (griech.), endloser Redner, Schwätzer.

Aperçu (franz., spr. Aperßü), das Ergebnis einer raschen Übersicht; das durch einen Überblick Wahrgenommene; ein kurz ausgedrückter Gedanke. — Aperçus, Ansichten, Bemerkungen, Einblicke.

Aperea, s. unter Meerschweinchen.

Aperi, Hauptort der Insel Skarpanto (s. d.).

Aperiéntia (lat.), auflösende, öffnende, besonders den Stuhlgang befördernde Heilmittel; aperitiv, eröffnend.

Aperiodisch (griech.) heißen Galvanometer mit Dämpfung, bei denen man die Gleichgewichtslage nicht durch Schwingungen, sondern im Stillstand beobachtet.

A personne (franz., spr. a personn), für jede Person; Mann für Mann; für jeden Kopf.

Apért (lat.), offen, geöffnet; apertum feudum, eröffnetes Lehn; aperto termino, nach Eröffnung der Verhandlung.

Apertio (lat.), in der katholischen Kirche die Handlung, durch welche der Priester bei der Taufe dem Täufling bei dem Ausspruche „Hephata" bildlich Nase und Ohr öffnet.

Apertorium (lat.), chirurgisches, bei Untersuchung der natürlichen Öffnungen des menschlichen Körpers zur Erweiterung derselben dienendes Instrument.

Apertur (lat.), Öffnung, in der Anatomie Bezeichnung für den Eingang und den Ausgang der am menschlichen Körper befindlichen Höhlungen, wie z. B. des Mundes, des Ohres ꝛc. — In der Rechtswissenschaft heißt A. die Eröffnung eines Testaments sowie die Erledigung eines Lehns, wenn wegen Mangel eines lehnsfähigen Nachfolgers oder wegen Verletzung der Lehnstreue (Felonie, s. d.) dasselbe an den Lehnsherrn zurückfällt. — A. heißt auch die runde Öffnung in der Bedeckung des Objektivglases eines Fernrohrs.

Apetalae, früher als selbständige Abteilung der Pflanzengattung der Phanerogamen betrachtet, jetzt aber mit den Charipetalen vereinigt. Die A. haben Blüten ohne Blumenkrone.

A peu de frais (franz., spr. A pö d'fräh), mit geringem Aufwande.

A peu près (franz., spr. A pö präh), beinahe, fast.

Apex (lat.), das oberste spitze Ende eines Dinges, daher auch die Spitze, mit wollenen Bändern gezierte Kappe der altrömischen Priester, die Spitze eines Helms, auch das schon im Altertum gebräuchliche Zeichen ∧ der Länge eines Vokals.

Apfaltern oder Apfaltrern (Apfelbaum), uraltes, gegenwärtig in zwei Linien blühendes Geschlecht, welches bis in den Anfang des 9. Jahrhunderts hinaufreicht, aus Krain stammt und 1672 vom Kaiser Leopold I. in den Freiherrnstand erhoben wurde. Gegenwärtig zu nennen sind in der älteren Linie Ferdinand Ernst, Freiherr Apfaltrer von Apfaltrern, geb. 6. Mai 1816, Weltgeistlicher und Konsistorialrat zu Würnsdorf in Niederösterreich; in der jüngeren Linie Ignaz, Freiherr Apfaltrer von Apfaltrern, geb. 16. Juli 1810, kaiserl. königl. Hauptmann a. D. in Görz.

Apfel, Apfelbaum, Kernobstbaum aus der Familie der Pomaceen in mehr als 100 Varietäten angebaut, welche sämtlich vom wilden Holzapfelbaume (Pirus Malus *L.*) abstammen. Schon die alten Römer zogen den A. in etwa 29 Arten. Er liebt ein gemäßigtes Klima, erreicht eine Höhe von 10 m und ein Alter von über 100 Jahren. Man zieht den A. als Hochstamm (6—10 m) oder als Zwergstamm, und zwar aus Kernen oder durch Okulieren, Pfropfen und Kopulieren (s. d.). Veredelte Wildlinge setzen einen guten Stamm ab, geben aber nicht so süßes Obst wie die aus Kernen gezogenen Bäume. Das bräunliche Holz findet seine Verwendung zu Tischler- und Drechslerarbeiten. Die zerstoßene Rinde liefert einen haltbaren Farbestoff für den Kattundruck, und zwar mit essigsaurer Thonerde vermischt Olivengrün, mit Eisenbeize durch Zusatz von Krapp alle Gattungen von Chamois bis Hochorange. Die höchst nutzbare Frucht des Apfelbaumes ist nach Größe, Farbe, Gestalt und Geschmack sehr verschieden. Je nach der Zeit der Reife unterscheidet man Sommer-, Herbst- und Winteräpfel, nach ihrer Verwendung Tafel- und Wirtschaftsobst, und die Verschiedenheit der Gestalt gilt bei der Einteilung. Diel hat von diesem Gesichtspunkte aus sämtliche Arten in 7 Gruppen gebracht: 1. Kantäpfel (Calvillearten, Schlotter und Gulderlinge); 2. Rosenäpfel (Blumensüßer-, Rosen-, Gewürz-, Herren-, Kronenäpfel); 3. Rambouräpfel (Rambour-, Pfund-, Kernäpfel); 4. Renetten (Renetten in den verschiedenen Varietäten, Atlas-, Antillen-, Zwiebel-, Pepping-, Eckenhagener, Köstelinäpfel u. a.); 5. Streiflinge (echte Streiflinge und Winterstreiflinge); 6. Spitzäpfel (Ernte-, Holunder-, Junker-, Cider-, Lauchäpfel); 7. Plattäpfel (Jungfer-, Arznei-, Back-, Bernhardiner-, Karmesin-, Wirtschafts-, Katharinen-, Paradies-, Königs-, Juden-, Leder-, Zimt-, Granat-, Goldammer-, Johannis-, Glas-, Grünlingsäpfel u. a.). Die Äpfel geben roh gegessen eine sehr gesunde Speise, werden von Ärzten als Mittel gegen Heiserkeit, Brustbeschwerden ꝛc. empfohlen, dienen zur Herstellung der Apfelpomade, des apfelsauren Eisenextraktes, zu Breiumschlägen bei Augenentzündungen; sie werden gedörrt, zerschnitten und getrocknet, eingemacht, zu Mus gekocht, als Apfelsalat, Apfelcreme, Apfelkompott, Apfelsuppe, Apfeltorte, zu Apfelkuchen ꝛc. in der Wirtschaft verwendet und liefern einen guten Wein (Cider). — Der A. galt den alten Persern als Sinnbild der Sonne, in der griechischen Mythe ist der A. der Aphrodite geweiht (A. des Paris), unseren Vorfahren war er das Zeichen der ernährenden Mutterbrust. Vergl. auch Reichsapfel.

Apfeläther, s. unter Apfelöl.

Apfelgebirge, Gebirgskette in Ostsibirien, s. Jablonoi Chrebet.

Apfelhüpfen, im 14. Jahrhundert gebräuchliches Hüpfespiel; in der Mitte des Zimmers hängte man an einer Schnur einen Apfel in der Scheitelhöhe der Mitspielenden auf. Letztere versuchten nun mit Lippen oder Zähnen die Frucht mittels eines Sprunges zu fassen. Wem dies gelang, dem gehörte sie als Belohnung.

Nr. 625. Apfelkreuz.

Apfelkreuz, in der Wappenkunde ein Kreuz, dessen vier Arme in apfelförmigen Abrundungen auslaufen.

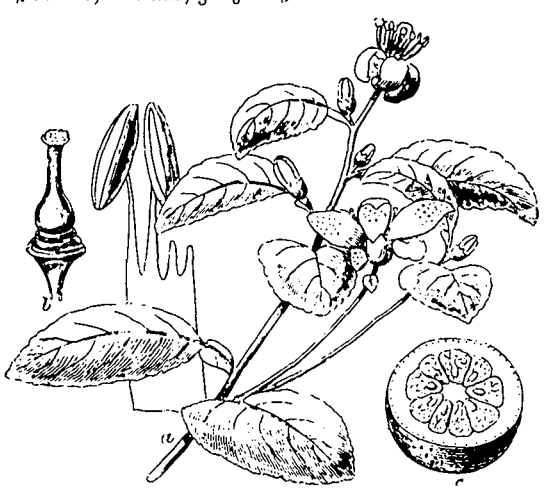
Apfelöl (engl. Apple-oil), das baldriansaure Amyloxyd (Valeriansäure-Amyläther); dasselbe wird bereitet durch Destillation von reinem Kartoffelfuselöl (Amylalkohol) mit rotem, chromsaurem Kali und Schwefelsäure. Es ist eine farblose, starkriechende Flüssigkeit, die beim Verdünnen mit Alkohol einen lieblichen Apfelgeruch annimmt (Apfeläther) und zur Bereitung der sogenannten Drops oder englischen Fruchtbonbons verwendet wird.

Apfelpfennig, eine Münze, auf deren Vorderseite ein Apfel geprägt war, der auf einigen der Münzen, z. B. auf denen der Stadt Stadtbergen, gekrönt war. Mehrere Fürsten, z. B. Herzog Albrecht von Preußen (1550) und Herzog Albrecht von Koburg (1687—99), ließen solche A.e schlagen.

Apfelrost, eine die Äpfel, Mispeln, Mehlbeeren ꝛc. befallende Krankheit, wird durch einen Pilz, das Gymnosporangium clavariaeforme *CD.*, erzeugt.

Apfelsäure, Äpfelsäure oder Maleïnsäure, diejenige eigentümliche Säure, welcher Äpfel ihren säuerlichen Geschmack verdanken. Dieselbe ist namentlich in den Holzäpfeln in größerer Menge enthalten, doch findet sie sich auch in den Stachelbeeren, Johannisbeeren und vielen anderen Früchten, z. B. in den unreifen Vogelbeeren, den Beeren der Eberesche (Sorbus aucuparia). Im reinen Zustande ist diese Säure eine weiße, kristallinische, an der Luft leicht zerfließliche Masse von sehr saurem Geschmack, leicht löslich in Wasser; sie bildet mit den Basen Salze, von denen namentlich das Eisensalz zu erwähnen ist, welches in der Tinctura ferri pomata der Apotheken enthalten ist.

Apfelschimmel, ein Pferd von weißer Farbe mit apfelförmigen grauschwarzen Flecken; dieselben sind gewöhnlich nur am Hinterteil sowie an den Bauchseiten des Pferdes vorhanden und verlieren sich bei zunehmendem Alter desselben, so daß es nach und nach ganz weiß wird.



Nr. 626. Blühender Apfelsinenzweig in 1/3 Größe.
a Bündel Staubgefäße, b junger Fruchtknoten, c Durchschnitt einer Frucht.

Apfelsine (Citrus Aurantium *L.*), chinesischer Apfel, die allgemein bekannte und beliebte Frucht des süßen Pomeranzenbaumes, aus China stammend, in Asien, Portugal, Italien, Südfrankreich. Spielarten: die gewöhnliche gelbfleischige (Citrus Aurantium Sinense *Risso*) und die rotfleischige A. (C. A. Hierochonticum *Risso*). Letztere ist auch unter dem Namen „Orange von Jericho" und als „Messinaer Apfelsine" bekannt. Die besten A.n, welche kurz vor der Reife abgenommen werden, kommen aus Malta, Nizza, Genua und vom Gardasee. Dünnschalige A.n sind die saftreichsten und süßesten. Man ißt sie roh in Stücken geschnitten oder macht sie mit Zucker ein; die Schalen mit gezuckertem Rotwein abgezogen, geben ein dem Bischof ähnliches Getränk, auch dienen sie zur Bereitung eines Branntweins (Apfelsinenrosoglio).

Apfelstedt, kleiner Nebenfluß der Gera im Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha, an demselben liegt der Flecken A. im Landratsamt Gotha, mit ca. 1000 E.

Apfelwein, auch Cider genannt, der aus Äpfeln und Birnen gepreßte gegohrene Saft, ein in Süddeutschland und am Rhein, aber auch in Frankreich, Holland und England beliebtes, sehr gesundes und erfrischendes Getränk.

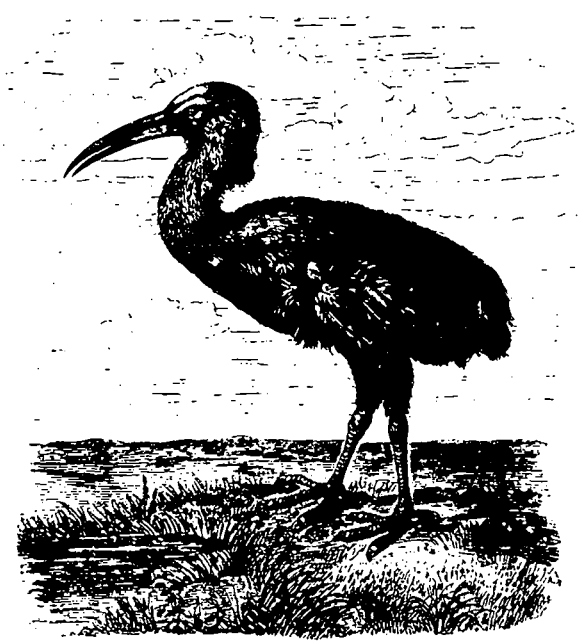
Apfelwickler (Tortrix pomonana), s. Blattwickler.

Aphagie (griech.), das Unvermögen zu schlucken.

Aphakie (griech.), das Fehlen der Kristalllinse im Auge, gleichgültig, auf welche Weise dieselbe abhanden gekommen. Die A. beeinträchtigt das Sehvermögen in sehr beträchtlichem Grade und kann auch durch Brillen nur ungenügend ausgeglichen werden.

Aphanantae (Kleinblütler), Klasse der dikotyledonischen Pflanzen, welche die Familien der Terebinthaceae (Juglandeae) und Rhamnaceae (Celastreae) umfaßt.

Aphanapteryx imperialis nennt G. von Frauenfeld einen jetzt ausgestorbenen braunroten Vogel von der Größe eines Huhns, mit zerschlissenem Federkleid und verkümmerten Flügeln eines Kiwi (Apteryx), durch die Stellung und den Schnabel ähnlich einer Ralle, endlich mit echten Hühnerfüßen. Er kam, ein Gefährte des Dronte (s. d.), mit diesem gleichzeitig nach Europa und hat sich höchst wahrscheinlich mit ihm zugleich in der vom Kaiser Maximilian in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts gegründeten Menagerie im österreichischen Lustschloß Ebersdorf oder Neugebäu befunden.



Nr. 627. Aphanapterix imporialis. Nach G. von Frauenfeld.

Aphanit (vom griech. aphanizein, verschwinden), dichte, zu Diorit oder Diabas gehörige Gesteine, deren Gemengteile sich dem unbewaffneten Auge entziehen.

Aphanitisch (griech.), heißt die kaum erkennbare Zusammensetzung mancher Auswurfsgesteine, die deshalb einfach scheinen.

Aphanocycleae, Reihe der choripetalen Dikotyledonen, zu der die Ordnungen der Polycarpicae, Rhoeadinae, Cistiflorae und Columniferae gehören.

Aphanomyces, Pilzgattung aus der Familie der Saprolegnieen.

Aphäresis (griech.), in der Grammatik die Weglassung eines Buchstabens am Anfange eines Wortes, mag statt dessen ein Apostroph gesetzt werden oder nicht, z. B.: „'s gibt Gräber, wo die Klage schweigt"; vergl. Apokope.

Aphareus, in der altgriechischen Sage der Vater des Heldengeschlechts der Aphariden, war der Sohn des Königs Perieres von Messene und der Gorgophone, einer Tochter des Perseus. Durch Heldenthaten berühmt wurden seine zwei Söhne Lynkeus (s. d.) und Idas (s. d.).

Aphasie (griech.), das Unvermögen, seine Gedanken in

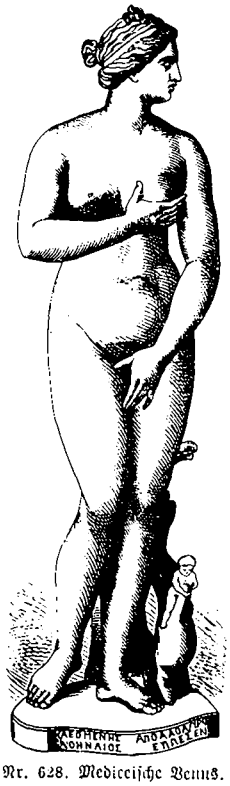
Worten auszudrücken, kann bei vollkommen normaler Intelligenz und ohne jede Störung an den Sprachorganen bestehen. Die A. beruht auf einer Erkrankung des im linken Großhirn sitzenden Sprachzentrums und ist demnach ein ebenso wichtiges wie interessantes Symptom verschiedener Hirnkrankheiten.

Aphelandra *R. Br.*, tropische Pflanzengattung der Familie der Akanthaceen, von der mehrere Arten in Warmhäusern gezogen werden, so besonders die scharlachrot blühende A. cristata *R. Br.*, A. porteana *Houth* mit gelben und A. squarrosa *Nees* mit orangefarbigen Blüten, alle in Westindien und Südamerika einheimisch.

Aphelie (griech.), Einfachheit, Natürlichkeit der Rede.

Apheliotes, bei den Griechen Name des Ostwindes; er pflegte einen erfrischenden Regen und demgemäß fruchtbare Witterung zu bringen und wurde deshalb sinnbildlich als heiterer, kräftiger Jüngling mit gelocktem Haar, reich beladen mit Früchten aller Art, dargestellt.

Aphelium (griech.), Sonnenferne. Da die Planeten die Sonne in Ellipsen umkreisen, in deren einem Brennpunkte die Sonne steht, so gibt es einen Punkt, wo der Planet der Sonne am fernsten ist; dieser Punkt in der Bahn wird A. genannt, im Gegensatz zum Punkt der größten Annäherung, Perihelium (Sonnennähe).



Nr. 628. Mediceische Venus.

Aphellan oder Kastor, Stern erster Größe im Sternbild der Zwillinge.

Aphetor (griech.), d. i. Pfeilsender, Beiname des Apollo, dann auch der Titel des über die Orakel gesetzen Oberpriesters zu Delphi; aphetorische Schätze, die angesammelten Tempelschätze in Delphi, sprichwörtlich für großen Reichtum.

Aphilanthropie (griech.), Mangel an Menschenliebe; aphilanthropisch, menschenfeindlich.

Aphlogistisch (griech.), unverbrennlich; ohne Flamme brennend, glühend; Aphlogistische Lampe, auch Glühlampe, eine von Döbereiner erfundene Spirituslampe, um deren Docht sich ein Platindraht spiralförmig windet und über denselben hinausragt. Wird durch Anzünden des Spiritus jener Draht glühend gemacht und die Flamme ausgelöscht, so glüht der Draht noch fort bis zur vollständigen Verdunstung des Spiritus und verbreitet einen schwachen Lichtschein.

Aphobie (griech.), Furchtlosigkeit.

Aphonie (griech.), Tonlosigkeit, Stimmlosigkeit. Sie ist verschieden von Alalie (s. d.) und kann durch den höchsten Grad von Heiserkeit, durch Entzündung und Anschwellung der Stimmbänder, durch Zerstörung derselben durch Geschwüre und Verwundungen, sowie durch Krankheit des Kehlkopfes veranlaßt werden. Auch heftige Anstrengungen des Sprachorgans, zu starkes Singen, Fallsucht und Gemütsbewegungen können sie zur Folge haben.

Aphorie (griech.), weibliche Unfruchtbarkeit.

Aphorismen (griech.), kurze, abgerissene, aber inhaltreiche Sätze; aphoristische Schreib- oder Sprechart, die abgebrochene, gedrungene Ausdrucksweise.

Aphrit (Schaumkalk, Schaumerde), lose zusammenhängende, schuppige Abart des Aragonit, weiß bis gelblich, perlmutterglänzend; wird zum Putzen von Edelsteinen und Glaswaren verwendet.

Aphritis, Gattung Modersliege (s. d.).

Aphrodäscin, in den Samenlappen der Roßkastanie enthaltener Stoff. Man kann denselben aus dem weingeistigen Extrakte dadurch gewinnen, daß man das ebenfalls darin enthaltene Argyräscin auskristallisieren läßt und die Mutterlauge mit Barythydrat versetzt; die Barytverbindung wird mit Essigsäure oder Salzsäure zersetzt und das A. durch Auflösen mit Alkohol und Fällen mit Äther gereinigt. Das so dargestellte A. ist ein leichtes Pulver, dessen Staub heftiges Niesen erregt; es löst sich in Wasser zu einer stark schäumenden Flüssigkeit, löst sich auch in Alkohol, aus welcher Lösung es durch Äther gefällt wird; beim Erhitzen mit wässerigen Alkalien zerfällt es unter Wasseraufnahme in 2 Äquivalente Äscinsäure und 1 Äquivalent Buttersäure.

Aphrodisia, Feste zu Ehren der Göttin Aphrodite oder Venus im alten Griechenland, besonders aber auf der jener Göttin geweihten Insel Cypern.

Aphrodisiaka (griech.), den Geschlechtsbetrieb anregende Mittel, s. unter Aphrodisie.

Aphrodisie (griech.), in der Heilkunde der Geschlechtstrieb, die krankhafte Liebeswut; aphrodisisch, das auf die geschlechtliche Vereinigung Bezügliche; aphrodisische Krankheit, Lustseuche (Syphilis); aphrodisische Mittel oder Aphrodisiaka, den Geschlechtstrieb steigernde Mittel. Dahin rechnet man teils gewisse gut nährende Stoffe (Kaviar, Trüffeln, Eier rc.), von welchen man annimmt, daß sie die Samenabsonderung vermehren, teils auch gewürzhafte Stoffe (Zimt, Vanille, Pfeffer u. s. w.), teils scharfe, den Urin treibende Stoffe (Maikäfer, Kantharidentinktur), welche einen Reiz auf die Geschlechts- und Harnorgane ausüben. Im Morgenlande werden solche Mittel häufiger in Anwendung gebracht als bei uns.

Nr. 629. Aphrodite von Melos.

Aphrodisius, der ägyptische Gastfreund, bei welchem die heilige Familie auf ihrer Flucht nach Ägypten Aufnahme und zweijährigen Aufenthalt fand.

Aphrodit, ein dem Meerschaum verwandtes Mineral.

Aphrodit (griech.), Zwitter, ein Mensch, dessen Geschlecht sich wegen mangelhafter oder naturwidriger Ausbildung seiner Geschlechtsteile nicht mit Gewißheit bestimmen läßt.

Aphrodite (griech.) oder Venus (lat.), die Göttin der Liebe, der Schönheit und der Anmut. Wahrscheinlich phönikischen Ursprungs, versinnbildlichte sie anfangs die Zeugungskraft der Natur, die aus dem Feuchten alles Leben entstehen läßt. Sie ist die Tochter des Zeus und der Dione, oder aber bei der Insel Kypros schönheistglänzend dem Schaume des Meeres entstiegen (s. Anadyomene). A. war die Gemahlin des Hephästos und wurde von diesem, als er sie mit Ares buhlend fand, mit einem Zaubernetz umstrickt und dem Spotte aller Götter preisgegeben. Eros oder Amor entsprang ihrer Verbindung mit Ares; dem Anchises gebar sie den Äneas. Zum trojanischen Kriege gab sie dadurch Veranlassung, daß sie den Paris bei der Entführung der Helena unterstützte, weil dieser ihr im Wettstreit mit Hera und Athene den Apfel der Eris als Preis der Schönheit zugesprochen hatte. Sie besaß den Gürtel der Anmut mit unwiderstehlichen Zauberreizen; in ihrem Gefolge waren Eros, die Horen, die Chariten, Peitho, Pothos und Himeros, Sinnbilder liebender Sehnsucht; geheiligt

waren ihr Myrte und Rose, Taube, Sperling ꝛc. Hauptstätten ihrer Verehrung waren Paphos und Amathus auf Cypern, Knidos, Kythera ꝛc. Der A. Pandemos, der Göttin der sinnlichen Liebe, stand später A. Urania als Göttin rein geistiger (platonischer) Liebe gegenüber. Die bildende Kunst stellte A. mit Vorliebe dar, und zwar gewöhnlich völlig nackt im vollsten Glanze jungfräulicher Schönheit und Schamhaftigkeit. Die berühmtesten Bildsäulen der A. sind die mediceische des Kleomenes (220 v. Chr.), die knidische des Praxiteles (406 v. Chr.), die sogenannte Kapitolinische Venus auf dem Kapitol in Rom und die im Bade sich schmiegende im Museo Pio-Clementino.

Aphrometer (franz. mesure-mousse), Vorrichtung, welche bei der Champagnerbereitung gebraucht wird, um die Größe des Druckes in den gährenden, lagernden und zu versendenden Flaschen zu bestimmen. Abbildung und Beschreibung findet sich in Maumenés „Indications sur le travail des vins" (p. 543; Paris 1858).

Aphronitrum (griech.) nannten die Alten die auf den Mauern auswitternden Salze. Das Salz ist meist kohlensaures oder schwefelsaures Natron, häufig schwefelsaure Magnesia oder Mauersalpeter.

Aphrosiderit, s. Chlorit.

Aphrosyne (griech.), Sinnlosigkeit, Irrereden.

Aphthen (griech.), Schwämmchen, eine namentlich bei Säuglingen nicht selten auf der Schleimhaut des Mundes vorkommende Erkrankung, bei welcher sich an einzelnen Stellen graugelbe runde Flecke bilden, die sich nach einigen Tagen in ein Geschwür umwandeln. Es bestehen diese Schwämmchen aus einem mikroskopischen Schimmelpilze (dem sogenannten Oidium albicans), von dem uns Nr. 630 ein Stückchen (mit zahlreichen kugeligen, einen Kern enthaltenden Zellen und langen, verzweigten Fäden) in starker mikroskopischer Vergrößerung vorzeigt. — Die Schwämmchenkrankheit ist sehr schmerzhaft, behindert am Saugen und verbindet sich oft mit Magen- und Darmkatarrh. In der Regel ist sie nicht gefährlich. Man verhütet die Krankheit durch Reinhalten des Mundes, indem man ihn häufig mit einer in kaltes Wasser getauchten Leinwand auswischt. Zur Heilung wendet man Boraxlösungen an und bepinselt bei Geschwürbildungen die Schleimhaut des Mundes mit schwachen Höllensteinauflösungen.

Nr. 630. Aphthenpilz. Ein Stückchen desselben in mikroskopischer Vergrößerung.

Aphthen, Viehseuche, s. Klauenseuche.

Aphthonios, griechischer Redner, der ums J. 300 n. Chr. zu Antiochia lebte und besonders durch sein noch vorhandenes Werk „Progymnasmata" bekannt ist, welches lange Zeit in Deutschland als Grundlage der Beredsamkeit benutzt wurde. Außerdem hat man von ihm eine Sammlung von 40 Äsopischen Fabeln. Vergl. „Collectio rhetorum graecorum" von Aldus (Venedig 1508); „Rhetores graeci" von Walz (Bd. 1) und Spengel (Bd. 2), besonders herausgegeben zuletzt von Petzholdt (Leipzig 1839).

Aphtonit, in Schweden (bei Warmskog in Wermland) gefundenes Mineral; dasselbe ist stahlgrau, metallglänzend, derb und spröde; die Härte ist = 3—$3_{,5}$, das spezifische Gewicht $4_{,81}$—$4_{,87}$; Kristalle sind bis jetzt noch nicht beobachtet worden. Das A. ist der Hauptsache nach Schwefelantimonkupfer mit Schwefelzink, mit kleinen Mengen Silber, Blei, Eisen, Kobalt und Nickel.

Aphthäer, diejenigen Juden, welche von der dem israelitischen Volke vom König Cyrus 536 v. Chr. gewährten Erlaubnis, nach 52jähriger Gefangenschaft zu Babylon wieder nach Palästina zurückkehren zu dürfen, Gebrauch machten. Nicht das gesamte Volk entschloß sich zur Rückkehr, nur 42360 Männer, der Mehrzahl nach aus dem Reiche Juda (weshalb die Zurückgekehrten von da an auch nicht mehr Hebräer oder Israeliten, sondern Juden heißen), traten mit ihren Familien den Rückweg an.

Aphyllantes, A. Monspeliensis, eine besondere, bei Montpellier im südlichen Frankreich wachsende, bei uns auch als Zierpflanze vorkommende Art der Liliaceen mit nacktem Stengel und schönen blauen Blüten.

Aphyllen (griech.), blattlose Pflanzen; aphylliert, blattlos.

Apia, Hauptstadt der Insel Upolu, s. Samoainseln.

A piacere (ital., spr. a piatschére) oder a piacimento, s. Al piacēr.

Apianus (Petrus, eigentlich Bienewitz oder Bennewitz), berühmter Astronom, geb. 1495 bei Leisnig, von 1523 an Professor der Mathematik und Sternkunde in Ingolstadt, wo er 1552 starb. Von ihm sind zu nennen: „Cosmographia" (Landshut 1524) und „Astronomicum caesareum", worin er zuerst die Beobachtung aussprach, daß der Schweif der Kometen stets von der Sonne abgewendet sei; auch beobachtete er alle Mondfinsternisse von 1523—70 und schlug zur Beobachtung der Sonne blaue und graue Gläser vor.

Apiarium (lat.), Bienenhaus.

Apices juris (lat.), juristische Spitzfindigkeiten.

Apicius (Marcus Gabius), ein Römer zu Tiberius' Zeit, sprichwörtlich berühmt durch seinen erfinderischen Geist im Essen und Trinken. Als er sein Vermögen auf die Kleinigkeit von etwa einer Million Mark geschwunden sah, nahm er Gift. Das seinen Namen tragende Kochbuch ist nicht von ihm.

A pied (franz., spr. a pjö), zu Fuß.

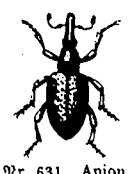
Apiin, ein in der Petersilie (Apium Petroselinum) enthaltener, noch nicht genügend untersuchter Stoff; ein weißes, in kochendem Wasser lösliches Pulver, welches sich beim Erkalten seiner Lösung als Pulver abscheidet und in seiner Lösung durch Eisenvitriol blutrot gefärbt wird.

Apilarie (lat.), in der Pflanzenkunde die Abwesenheit der Oberlippe bei Labiaten und Personaten.

Apinae et tricae (lat.), unbedeutende, nichtige Dinge, so genannt von Apina und Trica, zwei unbedeutenden Städtchen in Apulien. — Apinarius, Possenreißer.

Apinus (Johann), früher Huch, auch Huck und Höck genannt, Superintendent zu Hamburg, geb. daselbst 1499, trat als Franziskaner zum Protestantismus über. Im Jahre 1522 zum Pastor in Hamburg erwählt und seit 1524 Superintendent daselbst, ward er vom Hamburger Senat 1534 einer Gesandtschaft nach England beigesellt und fand infolgedessen reiche Gelegenheit, für die Reformation in jenem Lande zu wirken. Nach Hamburg zurückgekehrt, starb er daselbst 1553. Durch die Behauptung in seinem Hauptwerk über das Fegefeuer „De purgatorio" (1548), nur die Seele Christi sei in die Hölle gefahren, während sein Leib im Grabe gelegen habe, veranlaßte er einen heftigen Streit, der zuletzt durch den 9. Artikel der Konkordienformel (s. d.) beendet wurde.

Apion, eine Gattung kleiner Rüsselkäfer (s. d.) mit birnförmigem Körper und walzenförmigem Rüssel, deren Larven meist in Samen der Leguminosen, besonders der Wicken und Kleearten, leben, und die in etwa 300 Arten bekannt sind. A. Pomonae (Obststecher) schadet durch Zerstören der Obstblüten, A. frumentarium (roter Kornwurm) lebt auf Gräsern.



Nr. 631. Apion frumentarium.

Apios tuberosa, virginische Knollwicke, auch amerikanische Erdnuß genannt, eine zur Familie der Papilionaceen gehörige Pflanzengattung mit eßbaren, hülsenfruchtartigen Früchten und knollenartigen, genießbaren Wurzeln von artischockenartigem Geschmack. In Dampf gekocht, gleichen diese den Kartoffeln, haben jedoch mehr Stickstoff und Stärkemehlgehalt als jene. A. fructescens gilt wie die erstgenannte wegen ihrer wohlriechenden Blumen als schöne Zierpflanze.

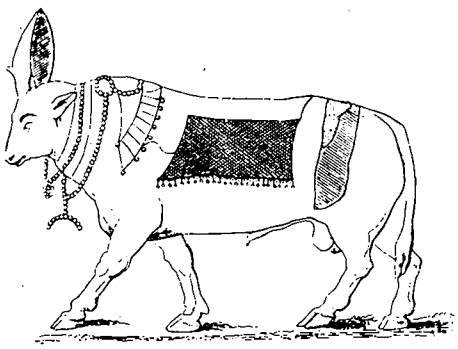
Apiosporium *Wallr.*, Pilzgattung aus der zu den Pyrenomycetes gehörenden Unterordnung der Erysiphei.

Apirie (griech.), Unerfahrenheit; Unbestimmtheit. Der Gegensatz ist Empirie, Erfahrung.

Apiron (griech.), der Urstoff der Welt.

Apis (lat.), Gattungsname der Bienen (s. d.).

Apis (ägypt. Hapi), der dem Osiris heilige Stier mit weißem Fleck auf der Stirne, im Tempel des Ptah zu Memphis. Er galt für ein Sinnbild der Sonne und des Mondes und stammte nach der Sage von einer Kuh, welche durch einen Sonnen- oder Mondstrahl befruchtet worden. Seine Lebens-



Nr. 632. Apis oder Hapi. Nach einer Bronzestatuette.

dauer durfte 25 Jahre nicht überschreiten; diese Zeit war eine Mondperiode im ägyptischen Sonnenkalender, in welcher nach 25 Jahren dieselben Mondphasen auf dieselben Kalendertage fielen. War der alte Stier nach 25 Jahren getötet und begraben, so wurde ein neuer gesucht, dessen Auffindung durch große Festlichkeiten gefeiert wurde.

Nr. 633. Apisgrab im Serapeum (Alexandrien).

Apistie (griech.), der Unglaube.

Apitz (eigentlich Albrecht), geb. 1269, natürlicher Sohn Albrechts des Unartigen, Landgrafen von Thüringen, und der Kunigunde von Eisenberg, wurde nach Vermählung seiner Eltern von Kaiser Rudolf I. 1274 für rechtmäßig erklärt. Sein Vater wollte ihm Thüringen überlassen, wurde daran aber durch seine Söhne aus erster Ehe verhindert und konnte ihm daher nur das Amt Tenneberg zuwenden, woselbst A. 1298, nach anderen 1300 oder 1303, ohne Erben starb.

Apium, Eppich, auch Ache genannt, eine zur Familie der Doldengewächse gehörige Gattung, bei uns in Deutschland vornehmlich in zwei Arten, A. graveolens (Sellerie) und A. Petroselinum (Petersilie), vertreten. — Im Altertum pflegte man die Sieger in den nemeischen Spielen, ferner die Gäste bei Leichen- und Freudenmahlen sowie auch die Gräber mit den Blättern des Eppichs zu bekränzen.

Aplanatisch (griech.), unwandelbar, nicht abweichend. Aplanatische Linsen, s. unter Linsen.

Aplanieren (franz.), ebenen, gleich machen; Hindernisse aus dem Wege räumen, einen Streit schlichten.

Aplerbeck, Dorf im Landkreise Dortmund des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg, an der Emscher und an der Linie Ruhrort-Soest der bergisch-märkischen Eisenbahn, mit (1880) 5129 E., welche größtenteils vom Kohlenbergbau leben.

Aplestie (griech.), Heißhunger, Unersättlichkeit.

Aplomb (franz., spr. aplong), senkrecht, lotrecht nach dem Blei; sicher im Benehmen und Wesen.

Aplotaxis, Pflanzengattung aus der Familie der Kompositen; A. Lappa *Decaisne* (Aucklandia Costus *Falc.*), eine in den Gebirgen Kaschmirs wachsende Pflanze, ist besonders ihrer Wurzel wegen von Bedeutung, welche unter dem Namen Putchuk oder Koot eine wichtige Rolle in Asien als Räucherungsmittel und Aphrodisiakum spielt.

Aplustre (franz., spr. Aplüst'r, lat. aplustrum, griech. aphlaston), geschnitzter Zierat am Hinterteil des Schiffes, meist in Gestalt eines Fischschwanzes, Hahnenkamms oder dergl. Auf dem A. war ein Stab mit schmalen Bändern angebracht; um die Windrichtung anzuzeigen.

Apneustie (griech.), Atemlosigkeit.

Apnöa (griech.), Luft- und Atemlosigkeit; das sogenannte Aus- oder Steckenbleiben der Luft bei Kindern und hysterischen Personen bei heftigem Husten, wobei ein augenblicklicher Krampf der Stimmritze das Atmen verhindert. Auch das Aussetzen des Atmens bei Ohnmächtigen wird A. genannt.

Apobates (griech.), auch Paräbates oder Anabates, jene Streiter im Altertum, die vom Streitwagen herab kämpften, als es noch nicht Sitte war, zu Pferde in den Kampf zu ziehen.

Apöche (griech.), Entfernung, Abstand; Quittung, Bescheinigung.

A poco a poco (ital.), nach und nach, allmählich; als Vortragsbezeichnung in der Musik schreibt sie entweder eine allmähliche Ab- oder Zunahme der Tonstärke oder der Geschwindigkeit der Bewegung vor.

Apocrinus, s. Lilienstern.

Apocrisiarius (griech.), der Gesandte des römischen Bischofs (Papstes) beim Kaiser des oströmischen Reichs; sodann der geistliche Kanzleivorsteher der fränkischen Könige; auch die Großsiegelbewahrer der byzantinischen Kaiser führten diesen Namen; ferner Mönche, welche die Aufsicht über Reliquien und Kostbarkeiten zu führen und die Thürhüterdienste zu besorgen hatten.

Apocynëen, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Dreiblütler, Bäume und Sträucher der Tropen, zum Teil mit schlingenden Stämmen, welche Milchsaft führen. Viele der Arten liefern nicht nur schmackhafte Früchte, sondern auch Arzneimittel, Harze, Lacke, Farbe-, Gerbstoffe ꝛc. Als bekannte Arten sind zu nennen unser Immergrün (Vinca), der Hundskohl (Apocynum), der Oleander (Verium), die Plumiere (Plumiera).

Apocynum (Hundskohl, Hundsmelle ꝛc.), Gattung aus der Familie der Apocynëen, mit einem fünfteiligen Kelch, glockenförmiger, fünflappiger Blumenkrone, pfeilförmigen Staubbeuteln und zwei Samenkapseln; Bäume und Sträucher Nordamerikas, welche einen scharfen, milchartigen Saft enthalten. A. indicum *Lam.*, Blätter und Wurzeln werden bei gastrischen Fiebern und Vergiftungserscheinungen angewendet; A. androsaemillifolium, deren empfindliche Blüte eine natürliche Fliegenfalle bildet und deren Wurzel als Abführmittel in Ansehen steht. Aus gleichem Grunde wird A. venetum (Küste des Adriatischen Meeres) geschätzt. A. cannabinum und A. hypericifolium gehören zu beliebten Ziergewächsen. Aus dem Milchsaft des ersteren gewinnt man Kautschuk, seine Bastfasern liefern den indischen Hanf.

Apöda (griech.), die fußlosen schlangenförmigen Batrachier, Schleichenlurche.

Apodeipna (griech.), religiöse Gesänge, welche in der griechischen Kirche bei dem nach der Abendmahlzeit abgehaltenen Gottesdienste gesungen werden.

Apodemēt (griech.), Reiselustiger; Apodemialgie, Reiselust; Apodemik oder Apodemetik, Reiseanweisung.

Apodie (griech.), Mangel der Füße infolge eines Geburtsfehlers oder einer Verletzung: apodisch, fußlos.

Apodiktik (griech.), die Lehre von den Bedingungen und Grundlagen des apodiktischen, d. i. unwiderleglichen, an sich klaren Wissens. Apodiktisch ist daher das Wissen, welches ohne weiteren Beweis an sich gewiß, klar, unwiderleglich ist; wie z. B. der Satz: a ist gleich a — aus nichts wird nichts ꝛc.

Apodioxis (griech.), die Einwendung in der Redekunst.

Apodosis (griech.), die Vergeltung des Guten durch Gutes und des Bösen mit Bösem.

Apodyterium (griech.), Auskleidezimmer in den Bädern der Alten, auch zum Salben bestimmt.

Apogalaktismus (griech.), das Entwöhnen der Kinder von der Mutterbrust.

Nr. 634. Apokalyptische Reiter. Nach einem Bilde in erhabener Arbeit im Dome zu Limoges aus dem 16. Jahrhundert.

Apogamie (griech.), Zeugungsverlust, eigentümliche, bei einigen Farnen an Prothallien auftretende Erscheinung, die darin besteht, daß an dem Orte, wo sonst Archegonien entstehen, sich hier 3—4 Zellen des Vorkeims nach außen wölben. Diese Zellengruppe teilt sich rasch zu einem kleinzelligen Meristem, an dessen Höcker bald ein erstes Blatt und hinter diesem der Stammscheitel angelegt wird, während im Innern eine erste Wurzel und ein Fibrovasalstrang entsteht. Auf diese Art wird allmählich eine Knospe an dem Prothallium gebildet, welche sich später zu einem Sporangien und Sporen in regelrechter Weise erzeugenden Pflänzchen entwickelt.

Apogäum (griech.), Erdferne, bezeichnet denjenigen Punkt der Mondbahn, auf welchem der Mond der Erde am entferntesten ist. Ähnlich wird bei den Monden des Jupiter das Wort Apojovium und bei denen des Saturn das Wort Aposaturnium gebraucht; s. auch Perigäum.

Apogeustie (griech.), verdorbener Geschmack.

Apoglucinsäure, s. Glucinsäure.

Apographa (griech.), Abschriften; Apographum, Abschrift, Kopie eines Gemäldes.

A point (franz., spr. apoäng), wörtlich: zu nichts, gewöhnlich nur beim Billardspiel oder Whist gebräuchlich, nämlich bei demjenigen der Spieler, der noch nichts angelegt hat.

Apojovium, s. unter Apogäum.

Apokalypse (griech.), Enthüllung, Offenbarung, daher Bezeichnung für die Offenbarung Johannis, das einzige prophetische Buch des Neuen Testaments, in welchem unter großartigen tiefsinnigen Bildern die Zukunft der Kirche und die sieghafte Erscheinung Christi als des Königs und Richters der Welt dargestellt wird. Was zunächst den Inhalt der A. betrifft, so folgt auf eine kurze Einleitung (1, 1—11) im 1. Teile (1, 12—3, 22) das Erschauen Christi als einer wunderbaren leuchtenden Menschengestalt. Der 2. Teil führt Johannes in den Himmel zu Gott selbst auf seinem Throne, der das Buch der Zukunft mit den 7 Siegeln durch das Lamm — Christus — und damit eine großartige Perspektive auf die Entwickelung der heiligen Reichsgeschichte eröffnen läßt. Im 3. Teil wird der Kampf des Gottesreiches wider den Satan, den Antichrist, und die Menschen und Tiere des Verderbens geschildert, der mit dem endlichen Siege Christi und der Errichtung des neuen Jerusalem seinen Abschluß findet. — Die Deutung der einzelnen Bilder und Wahrsagungen ist bis auf die Gegenwart überaus schwierig und dunkel geblieben. Die in gewaltigem Geisteskampf mit den satanischen Mächten zur seligen Vollendung sich durchringende Ausgestaltung des in Christo erschienenen Gottesreiches ist das großartige Thema des Buches, dessen Einzeldeutung bisher weder dem Scharfsinn der Kritiker noch der Intuition der Mystiker vollständig gelungen ist. — Als Verfasser der unzweifelhaft echten A. ist nach ihrem eigenartigen Inhalte und nach sicheren altkirchlichen Zeugnissen der Apostel Johannes anzusehen, der sie auf der Insel Patmos kurz nach dem Tode des Apostels Paulus geschrieben haben mag. — Der Zweck der A. ist zwar zunächst ein theoretischer, nämlich die Belehrung der Gläubigen über die Ankunft und Wiederkunft Christi; doch verbindet sich mit ihm auch der praktische der Ermahnung zur Ausdauer und Geduld, der Tröstung in den Leiden und Kämpfen der Gläubigen mit dem steten Ausblick auf die herrliche Vollendung im Neuen Jerusalem. — Vergl. De Wette, „Kurze Erklärung der Offenbarung Johannis“ (3. Aufl. von Möller, Leipzig 1862); Volkmar, „Kommentar zur Offenbarung Johannis“ (Zürich 1862); Düsterdieck, „Handbuch über die Offenbarung Johannis“ (2. Aufl., Göttingen 1865).

Apokalyptik (griech.), diejenige Wissenschaft, welche sich mit der Erklärung der Apokalypsen, der messianischen Weissagungen ꝛc. beschäftigt; bisweilen gebraucht man aber den Namen auch für die messianischen Weissagungen des Propheten Daniel u. a. selbst, deren Verfasser Apokalyptiker genannt werden. Desgleichen nennt man Apokalyptiker auch diejenigen Christen, welche eine buchstäbliche Erfüllung der in der Apokalypse Johannis enthüllten Weissagungen und Gesichte erwarten.

Apokalyptiker, s. Apokalyptik.

Apokalyptische Figuren, wie Tiere, Reiter ꝛc., nach der Apokalypse oder Offenbarung St. Johannis gebildet, findet man häufig an Bauwerken der altchristlichen und romanischen sowie der früheren gotischen Kunst in sinnbildlichen Darstellungen angebracht. Je nach der eigentümlichen Auffassung des biblischen Textes von seiten der Künstler sind die symbolischen Figuren der Apokalypse auch in besonderer Weise dargestellt worden. Außer dem Weib (Kap. 12), dem Engel (Kap. 10) finden sich namentlich auch häufig das dem Meer entspringende Tier, die alte Schlange, der Fall Babylons, der Thron mit seinen Umgebungen, die sieben Leuchter, der Löwe Juda, das Lamm mit den sieben Hörnern und sieben Augen, das Buch mit den sieben Siegeln, die vier den vier ersten Siegeln entspringenden Strafen ꝛc. dargestellt.

Apokarteresis (griech.), die freiwillige Enthaltung von Speisen, der freiwillige Hungertod.

Apokatastase (griech.), Wiederherstellung, Rückversetzung in den vorigen Zustand (vergl. Apostelgeschichte 3, 21), in der kirchlichen Sprache die allgemeine, endgültige Vollendung der materiellen Welt am Ende der Zeiten, keineswegs aber die Vernichtung der materiellen Weltsubstanz. In ihr wird das durch die Sünde gestörte innige Verhältnis zwischen Gott und der Welt in seiner ursprünglichen Reinheit und Herrlichkeit wieder erscheinen.

Apokenose (griech.), Ausleerung, besonders wenn dieselbe unnatürlich beschaffen, mit Blut und Eiter gemischt.

Apökien (griech.), griechische Kolonien, welche nicht wie die sogenannten Kleruchien von Staats wegen, sondern von ein-

zelnen Bürgern aus eigenem Antrieb gegründet waren und deshalb auch nicht wie jene unter der Staatsgewalt des Mutterlandes standen.

Apoklasma (griech.), der Knochenbruch.

Apokleisis (griech.), der Ekel vor Speisen.

Apokope (griech.), Abschneidung, in der Sprachlehre die Weglassung eines oder mehrerer Buchstaben am Ende eines Wortes, z. B.: „Es gilt uns heut', zu rühren des Königs steinern Herz." Vergl. Aphäresis und Synkope.

Apokréos oder Apokreosinus (griech.), Fleischenthaltung, in der griechischen Kirche die Woche Septuagesimä, mit welcher in derselben die Fasten beginnen.

Apokrise (griech.), Vertreibung oder Absonderung überflüssiger Feuchtigkeit (Speichel, Schweiß) aus dem Körper; apokritisch, zur Absonderung, z. B. zum Auswurf geneigt.

Apokryphen (griech.), verborgene, geheime, in übertragener Bedeutung untergeschobene, unechte Schriften; biblische A. sind also diejenigen Schriften, welche ein volles kanonisches Ansehen nicht haben (s. Kanon). Die A. des Alten Testaments, wie sie in unserer deutschen Bibelübersetzung aufgeführt sind, gelten nach altkirchlicher Vorstellung in der römisch-katholischen Kirche als kanonische Schriften zweiten Grades; die meisten reformierten, englischen und amerikanischen Kirchengemeinschaften nehmen sie, wie die griechische Kirche, gar nicht in ihre Bibelübersetzung auf. Die lutherische Auffassung, „die A. sind nützlich zu lesen, aber den eigentlichen kanonischen Schriften nicht gleich zu achten", dürfte im wesentlichen als richtig und wohlbegründet anzusehen sein. Die A. des Neuen Testaments, welche meist die Kindheitsgeschichte Jesu behandeln, sind allgemein als untergeschoben und unecht anerkannt; so der Pseudomatthäus, das Evangelium des Thomas u. a. Ein Blick in dieselben und in die Acta und Gesta Pilati ꝛc., welche die Leidens- und Auferstehungsgeschichte des Herrn mit fabelhaften Zusätzen erzählen, genügt, um den wesentlichen grundsätzlichen Unterschied zwischen den A. und den kanonischen Schriften des Neuen Testaments klar zu erkennen. — Vergl. Tischendorf, „Die A. des Neuen Testaments" (Leipzig 1876).

Apol (Louis), niederländischer Maler und Aquarellist, beschickte zuerst 1869 die Gemäldeausstellung im Haag und hat sich seitdem einen bedeutenden Namen gemacht, auch auf mehreren Ausstellungen Preise davongetragen. Seine warm empfundenen naturwahren Bilder stellen meist Winterlandschaften, auch Dorfstraßen an Flüssen und Kanälen dar.

Apolda, Stadt in Sachsen-Weimar an der thüringischen Eisenbahn, 14 km nordöstlich von Weimar, mit (1880) 15598 E. Die Stadt ist Sitz der Direktion des zweiten Verwaltungsbezirks des Landes, hat ein Amtsgericht, zwei höhere Schulen, ist aber besonders bedeutend durch seine massenhafte Wollwarenverfertigung, mit welcher über 6000 Arbeiter beschäftigt sind und welche noch vielen außerhalb der Stadt Verdienst und Brot gewährt. Das südlich von A. gelegene Schloß, Stammsitz der Herren von Vitzthum, gehört der Hochschule zu Jena. Vergl. Kranfeld, „Geschichte und Beschreibung der Fabrik- und Handelsstadt A." (Apolda 1871).

Apolepsis oder Apolepismus (griech.), Ab- oder Entschuppung der Haut.

Apoplexie (griech.), in der Heilkunde das Aufhalten, die Unterbrechung der Thätigkeit eines Organs im menschlichen Körper, wie z. B. des Pulses, der Sprachorgane, und ist demnach im weiteren Sinne gleichbedeutend mit Schlagfluß, Stimmlosigkeit, Sprachlosigkeit und Lähmung.

Apolinosis (griech.), ungebräuchlicher Name für das Verfahren, Fisteln durch Abbinden zur Heilung zu bringen.

Apolithose (griech.), Versteinerung.

Apollinaris der Jüngere, Bischof von Laodicea in Syrien ca. 350 n. Chr., einer der eifrigsten Gegner der Arianer und bekannter Schriftsteller. So verfaßte er Heldengedichte und Trauerspiele aus geschichtlichen Stoffen des Alten Testaments, von denen jedoch nichts auf uns gekommen ist. Bekannter noch ist er durch seine ketzerische Lehre von der Person Christi geworden, indem er behauptete, das Menschliche als sündhaft an Christo bestehe nur aus Leib und Seele, entbehre dagegen des Geistes, an dessen Stelle das Göttliche, der Logos, getreten sei. Seine Anhänger hießen die Apollinaristen, welche jedoch nach A.' Tode (in den achtziger Jahren des 4. Jahrhunderts) in zwei Parteien zerfielen, in Vitalianer (nach ihrem ersten Bischof), welche den Worten des A. treu blieben, und in die Polemianer, welche, da Gott und Christi Leib eine Substanz geworden sei, das Fleisch göttlich anbeteten (daher auch Anthropolaträ genannt). Sie verloren sich später teils in den Monophysiten, teils in den Orthodoxen. Vergl. Farabulini, „Storia di S. Apollinaro" (2 Bde., Rom 1874).

Apollinarisberg, ein besuchter Wallfahrtsort unterhalb Remagen am Rhein. Graf Fürstenberg-Stammheim ließ hier vom Kölner Dombaumeister Geheimen Rat Zwirner eine neue Kirche in rein gotischem Stil erbauen. Das Innere derselben ist mit trefflichen Freskomalereien geschmückt.

Apollinarisbrunnen, eine bei Heppingen, $1_{/8}$ km von Neuenahr im Ahrthale, erst im Jahre 1853 entdeckte alkalisch-salinische Quelle (Apollinarisquelle). Das Wasser enthält eine ziemliche Masse Kohlensäure bei einer Temperatur von 20° C. Der Geschmack ist angenehm und daher die sehr starke Versendung in neuester Zeit erklärlich. Dieselbe ist seit 1878 der „Apollinaris Company limited" in London mit Zweigkontor in Remagen a. Rh. übertragen.

Apollinariskirche, s. Apollinarisberg.

Nr. 635. Apollinarisberg und die neue Kirche bei Remagen am Rhein.

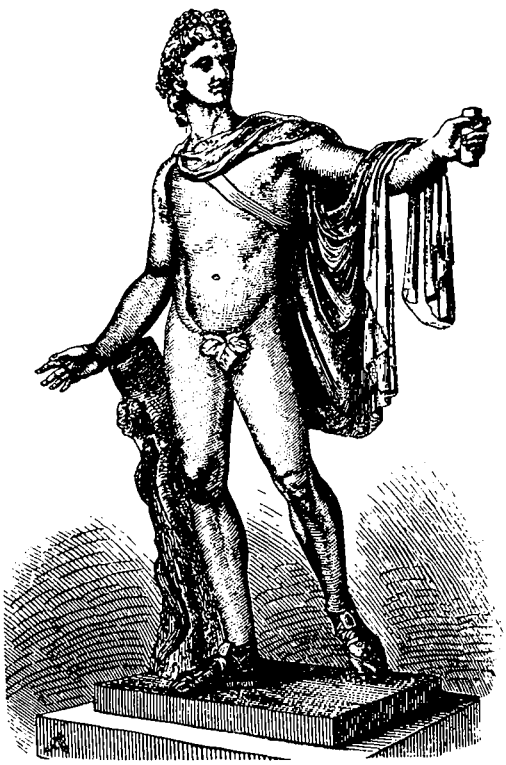
Apollinopolis, Name dreier ägyptischer Städte des Altertums. Die bedeutendste war A. Magna, auf dem linken Nilufer, unweit Thebens, in der Nähe des heutigen Edfu gelegen. In ihr war ein Tempel des Horus (Apollo). Dieses Bauwerk, von Ptolemäos I. Philopator ausgeführt, ist gut erhalten, mit Inschriften und Darstellungen aus der Sternkunde versehen. Der heutige Name der Stadt Edfu ist aus der früheren volkstümlichen Bezeichnung Tefu entstanden. — A. Parva, ebenfalls nicht weit von Theben, aber auf dem rechten Nilufer. Sie heißt heute Qûs (entstanden aus dem alten Volksnamen Kôs). Von der alten Stadt ist fast nichts mehr vorhanden. — Ein drittes Städtchen A. lag in Mittelägypten auf dem linken Nilufer, es hieß Kôs-Kam, welcher Name sich bis heute erhalten hat.

Apollo (griech. Apollon), Sohn des Zeus und der Latona, ist zugleich mit seiner Schwester Artemis (Diana) auf der Insel Delos geboren. A. ist der Gott des Guten und Schönen, der Ordnung und Gesetzmäßigkeit, Beschützer der Herden, Städtegründer und Städteschirmer. Frevler straft er durch seine Pfeile. So verbreitet er Tod und Verderben unter den Griechen vor Troja. Als strahlender Lichtgott, Phöbos A., wird er später oft mit Helios verwechselt. Er verkündet den Willen der Götter und des Schicksals durch den Mund seiner Priester an zahlreichen Orakelstätten, unter denen Delphi (s. d.) oder Pytho die berühmteste war. Von der Erlegung des Drachen Python, welche die Besiegung der Finsternis durch das Licht versinnbildlicht, heißt er der Pythische und als solchem waren ihm die pythischen Spiele geweiht. A. besitzt auch die Gabe des Gesanges, der Dichtkunst und des Saitenspiels; er ist der Führer der Musen (Musagetes). Ihm waren der Schwan und der Lorbeer geweiht, weil die von ihm ge-

liebte und verfolgte Daphne in einen Lorbeerbaum verwandelt worden war. Hauptstätten seiner Verehrung waren außer Delos Delphi, Kreta und Aktion. Der A. von Belvedère, von Winckelmann (s. d.) als das Schönste der alten Kunst gepriesen, ist nackt, in voller Kraft und Schönheit der Jugend dargestellt, der Musagetes im Museo Pio-Clementino trägt das lange faltenreiche Gewand der Aöden.

Apollo, Tagschmetterling, s. Doritis.

Apollodor (griech. Apollodoros), Maler aus Athen, um 420 v. Chr.; er war der erste, welcher in der griechischen Malerei die Verwendung der Farben vervollkommnete und anfing, Licht und Schatten richtig zu verteilen, weshalb er der Skiograph (Schattenmaler) hieß.



Nr. 636. Apollo von Belvedere. (Zu Spalte 886.)

Apollodor, Sprachgelehrter aus Athen, um 140 v. Chr.; er verfaßte verschiedene vortreffliche Schriften, von denen nur Bruchstücke erhalten sind. Die ihm zugeschriebene „Bibliothek" in 3 Büchern enthält eine Zusammenstellung der griechischen Sagen von der Entstehung der Götter bis Theseus, ist jedoch das Werk eines späteren unbekannten Verfassers. Herausgegeben wurde dieselbe von Müller in den „Fragmenta historicorum Graecorum" (Bd. I, Paris 1841), von Westermann in den „Mythographi Graeci" (Braunschweig 1842) und Hercher (Berlin 1874); übersetzt wurde sie von Moser (Stuttgart 1828). Vergl. Robert, „De Apollodori bibliotheca" (Berlin 1873). Die Fragmente der wirklichen Schriften A.s finden sich bei Müller.

Apollodor, berühmter Baumeister aus Damaskus, erbaute das Forum Trajanum in Rom mit der Basilika Ulpia, die Trajanssäule 2c. und die 100 m hohe, beinahe 2 km lange Donaubrücke, 15 km unterhalb des Eisernen Thores. Hadrian ließ ihn 129 n. Chr. töten, weil er einen Tempelgrundriß des Kaisers getadelt hatte. Eine Abhandlung A.s über Belagerungsmaschinen ist abgedruckt in der „Poliorcétique des Grecs" von Wescher (Paris 1867).

Apollolyra, eigentümliches, von L. E. Schmidt aus Heiligenstadt in Thüringen 1832 erfundenes Blasinstrument; es gleicht einer Lyra und wird beim Gebrauch auf den Tisch gesetzt. An der vorderen Seite hat es 16 Klappen und 6 Tonlöcher, an der hinteren 18 Klappen und an den beiden Rändern 8 Klappen für die Daumen und kleinen Finger.

Apollonia, die Heilige, Märtyrerin des 3. Jahrhunderts, die in der Christenverfolgung von 249 zu Alexandria ihren freigewählten Tod in den Flammen fand. Sie wird von den an Zahnweh Leidenden um Hilfe angerufen, weil sie nach der Legende von einem Heiden einst so heftig ins Gesicht geschlagen wurde, daß ihr alle Zähne ausbrachen. Ihr Gedächtnistag fällt auf den 6. Februar.

Apollonia, Name einer Anzahl Städte des Altertums, von denen die bemerkenswertesten sind: A. in Illyrien am Aoos (jetzt Vojussa), das, von den Korinthern gegründet, starken Handel betrieb und als eine Heimat der Wissenschaften galt. Die geringen Reste der Stadt liegen beim heutigen Kloster Poiani, westlich von Berat. Dann A. in Thrakien am Pontus, Pflanzstadt der Milesier; in der byzantinischen Zeit hieß die Stadt Sozopolis (heute Sizeboli), mit einem Apollotempel; und A. auf Kreta, Geburtsort des Diogenes.

Apollonias *Nees*, Pflanzengattung aus der Familie der Lauraceen, deren zwei in Ostindien und auf den Kanarischen Inseln wachsende Arten (besonders A. canariensis) bei uns als Zierpflanzen kultiviert werden.

Apollonikon, orgelähnliches Instrument, eine Art Riesenspieluhr, 1828 von Flight und Robson in London erfunden.

Apollonion, kunstreiches Instrument, eine Verbindung von Tasten- und Pfeifenwerk, aus einem Pianino mit zwei Klavieren und einem Flötenwerk bestehend; es wurde 1800 von H. Völler aus Angersbach in Hessen erfunden.

Apollonios, Name dreier griechischer Sprachgelehrter des Altertums. A. Dyskolos (d. i. der Mürrische), aus Alexandrien, lebte in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts einige Zeit in Rom, nachher bis zu seinem Tode in Alexandrien. Sein Werk „De syntaxi" ist das bedeutendste jener Zeit (herausgegeben vom älteren Aldus, Venedig 1495; von Sylburg, Frankfurt 1590; von Bekker, Berlin 1817; übersetzt von Buttmann, ebend. 1877, und erklärt, ebend. 1877). Bekker hat auch noch einige andere kleinere Schriften des A. in den „Anecdota graeca" herausgegeben. Der berühmte Grammatiker Älius Hadrianus (s. d.) war A.' Sohn. — A. der Sophist, ebenfalls aus Alexandrien, lebte im 1. Jahrhundert n. Chr. und verfaßte ein Homer-Wörterbuch, welches von Villaison (Paris 1773), Tollius (Leiden 1788) und Bekker (Berlin 1833) herausgegeben wurde. — A., Sohn des Sotades, unter Ptolemäos Philadelphos lebend, der berüchtigte Verfasser und Erklärer der beißenden und schmutzigen (sodatischen) Gedichte.

Apollonios von Perga in Pamphylien, einer der größten Mathematiker des Altertums, lebte um 210 v. Chr. in Alexandrien, verfaßte ein berühmtes Werk über den Kegelschnitt in acht Büchern, von denen jedoch nur vier in griechischer und drei in arabischer Sprache erhalten sind. (Herausgeg. von Halley, Oxford 1710, deutsch von Balsam, Berlin 1861.)

Apollonios von Rhodos, ein Dichter zu Alexandria, um 270 v. Chr. geboren und der ältere Alexandriner genannt, wandte sich nach Rhodus, wo er mit seinem noch heute vorhandenen Gedicht über die Argonautenfahrt großen Beifall erwarb. Später kehrte er nach Alexandrien zurück und starb als Aufseher der dortigen Schriftensammlung. Ausgaben seines Werkes erschienen von Brunk (Straßburg 1780 und Leipzig 1810—13), Wellauer (Leipzig 1828) und Merkel (ebend. 1853—54); eine deutsche Übersetzung von Willmann (Köln 1832) und Osiander (Stuttgart 1838). Vgl. Weichert, „Über das Leben und Gedicht des A." (Meißen 1821); Michaelis, „De Apollonii Rhodii fragmentis" (Halle 1875).

Apollonios aus Tralles in Cilicien, Bildhauer im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr., Schöpfer der berühmten, der Farnesischen Stier (s. d.) genannten Marmorgruppe zu Neapel.

Apollonios von Tyana, neupythagoräischer Philosoph und Magier des 1. Jahrhunderts n. Chr. Die ganze Persönlichkeit dieses angeblichen Wundermannes ist in Dunkel gehüllt. Seine um 200 geschriebene Lebensgeschichte von Flavius Philostratus in 8 Büchern (herausgeg. von Kayser, Leipzig 1870; deutsch von Seybold, 2 Bde, Lemgo 1876) ist nichts als eine ungeschichtliche Verherrlichung, in welcher ihm alle Weisheit der Welt und alle möglichen übernatürlichen Kräfte mit unmittelbaren und mittelbaren Vergleichungen zum Leben Christi beigelegt werden. Er soll ungefähr gleichzeitig mit Christus geboren sein, große Reisen im Morgenland

und Abendland gemacht, sich lange in Indien und Kleinasien aufgehalten, sich in die neupythagoräische Philosophie vertieft, einen streng sittlichen Lebenswandel geführt und gepredigt haben und sei auch wiederholt unter Nero und Domitian nach Rom gekommen, von letzterem ins Gefängnis gesteckt worden und wunderbar aus demselben verschwunden. Wann er gestorben, ist unbekannt; seine Schüler sagten, er sei lebend zum Himmel eingegangen. Septimius Severus nahm ihn unter seine Hausgötter auf und Caracalla versetzte ihn förmlich unter die Götter. — Vergl. Legrand d'Aussy, „Vie d'A. de Tyana" (2 Bde., Paris 1807); Baur, „A. von Tyana und Christus, oder das Verhältnis des Pythagoräismus zum Christentum" (Tübingen 1832); A. Chassanel, „A. de Tyana, sa vie, ses voyages etc." (Paris 1862).

Apollonios von Tyros, der Held eines griechischen Romans aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., der jedoch nur in einer alten lateinischen Übersetzung auf uns gekommen ist und den Christen Symposios zum Verfasser hat. Das Werk war im Mittelalter sehr beliebt und ist in viele andere Sprachen übersetzt worden; es enthält die Abenteuer des A. v. T., eines syrischen Prinzen, vor seiner Vermählung mit der Tochter des Königs Alkistrates von Kyrene; die Erlebnisse seiner durch Scheintod von ihm getrennten Gattin sowie die seiner keuschen Tochter Tharsia, die von Seeräubern entführt und an einen Kuppler nach Mitylene verkauft wird. Das Wiederfinden aller Familienglieder bildet den Schluß. — Die lateinische Bearbeitung ist zuerst 1471, dann von Welser (Augsburg 1595) und zuletzt von Riese (Leipzig 1871) herausgegeben worden. Bülow gibt in seinem Novellenbuche (Bd. 4) den Roman nach der lateinischen Übersetzung und Simrock erzählt den Inhalt in den „Quellen des Shakespeare" (2. Bd., 2. Aufl. 1872).

Apollos oder Apollonios, gelehrter und in der Schrift wohl bewanderter Jude aus Alexandrien, der zum Christentum übertrat, im Jahre 55 zu Ephesus predigte und später besonders in Korinth als Mitarbeiter und Fortsetzer des Apostels Paulus arbeitete. Ob er Bischof von Korinth oder von Dyrrhachium oder von Kolossä gewesen, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Luther und Neuere vermuten in ihm den Verfasser des Briefes an die Hebräer.

Apollyon (griech.), der Todesengel, der Verderber, der hebräische Abaddon (s. d.).

Apolobamba, Provinz und Stadt des Departements Del Beni im südamerikanischen Freistaat Bolivia.

Apolog (griech. apologos), bei den Alten eine erdichtete Erzählung, verfaßt, um eine sittliche Wahrheit zu veranschaulichen, also eine Art Lehrfabel.

Apologetik (griech.) und Apologeten, s. Apologie.

Apologie (griech.), die Verteidigung einer Person oder einer Sache mit Wort und Schrift. Die ältesten uns bekannt gewordenen A.n sind die Verteidigungsschriften des Platon und Xenophon, in welchen dieselben Sokrates gegen die von Neid, Bosheit und Aberglauben erhobenen Anklagen in Schutz nehmen. Später waren die A.n meistens gegen die Angriffe auf das Christentum gerichtet, deren Verfasser man Apologeten nannte, während die Wissenschaft von der Verteidigung der christlichen Religion mit Apologetik bezeichnet wurde (s. auch A. der Augsburgischen Konfession). Im theologischen Sinne ist A. die systematische Darstellung derjenigen Grundsätze, auf welche eine Verteidigung des Christentums sich zu gründen hat. Der Wert einer wissenschaftlichen Disziplin wird von namhaften Theologen bestritten. Es ist ganz natürlich, daß sich die Zahl der Apologeten mit den Angriffen auf das Christentum vermehrte, die A. ist daher besonders seit den Bestrebungen des Rationalismus und der Kantschen Philosophie und Schriftforschung stark betrieben worden. Viel gelesen sind die „Apologetischen Vorträge über die Grundwahrheiten des Christentums" von Professor Luthard in Leipzig (9. Aufl., Leipzig 1878). Vergl. auch Baumstark, „Christliche Apologetik auf anthropologischer Grundlage" (2 Bde., Frankfurt a. M. 1872—79); Ebrard, „Apologetik" (2 Bde., Gütersloh 1874—75).

Apologie der Augsburgischen Konfession, die von Melanchthon 1530 gegen die katholische sogenannte Konfutation nach mündlichen und schriftlichen Berichten verfaßte Verteidigungsschrift des Augsburgischen Bekenntnisses, in welcher die Lehren derselben weiter ausgeführt und kirchlich-wissenschaftlich begründet werden. Wenn schon der Inhalt der A. nicht wesentlich und grundsätzlich von dem der Konfession selbst verschieden ist, so werden doch in ihr die Unterscheidungslehren schärfer hervorgehoben; auch beruft sich Melanchthon häufig auf das Zeugnis der alten Kirche. Da Kaiser Karl V. diese A. auf dem Reichstage nicht annehmen wollte, so bearbeitete sie Melanchthon von neuem und ließ sie 1531 im April lateinisch und im Oktober deutsch erscheinen. In dieser Fassung ist sie das zweite symbolische Buch der lutherischen Kirche geworden. — Vergl. Plitt, „Die A. der Augustana geschichtlich erklärt" (Erlangen 1873).

Apolusia (griech.), das Abwaschen; bei den alten Griechen die feierliche Handlung der Abwaschung Neugeborener, die danach mit dem heiligen Öl gesalbt wurden. Die Spartaner nahmen, um jene stark und kräftig zu machen, statt des Wassers Wein. — In der alten griechischen Kirche ist A. die Abwaschung des Öls, mit welchem die Neugetauften zu Ostern an Stirn und Brust gesalbt wurden. — In der Heilkunde ist A. die Lostrennung, der Abgang, überhaupt die Befreiung von einer krankhaften Affektion.

Apolytrosis (griech. = Erlösung), das klassische Wort des Neuen Testaments für die durch den Tod Christi geschehene Erlösung der Menschheit aus Sünde und Sündenverderben.

Apomekometrie (griech.), die Kunst, Entfernungen zu messen; Apomekometer, Vorrichtung zur Messung von Entfernungen, Differenzmesser.

Apomnemoneumata (griech.), Denkwürdigkeiten; Mitteilungen erinnerungswerter Begebenheiten, Reden, Handlungen und Thatsachen; Memorabilien, wie sie z. B. Xenophon in seinem Werke über Sokrates uns überliefert hat.

Apomorphin, ein Zersetzungsprodukt des Morphins, durch Einwirkung von Chlorwasserstoff in der Wärme, 1869 von Matthiesen und Wright entdeckt und 1870 in den Arzneischatz aufgenommen. Das A. ist eins der stärksten Emetica (Brechmittel) und hat die interessante Eigenschaft, diese Wirkung schon bei subkutaner Anwendung (Einspritzen unter die Haut) zu äußern. $0{,}_{005}$ g der Chlorwasserstoffverbindung des A. genügen nach Gee, um in 4 Minuten Brechen zu erregen, was von Wichtigkeit sein kann, wenn man von der innerlichen Anwendung von Brechmitteln abzusehen genötigt ist. Das A. ist ebenso wie das Morphin ein basischer Körper; in reinem Zustande schneeweiß, wird es an der Luft rasch grün. Das Chlorwasserstoff-A. (Apomorphinum hydrochloricum), welches allein nur verwendet wird, erscheint in weißen kleinen Kristallen, die an der Luft ebenfalls, aber weniger schnell, grün werden.

Aponeurose (griech.), sehniges, weißgraues, aus verfilzten Sehnenfasern bestehendes Gewebe, welches die Muskeln des menschlichen Körpers umgibt, deren Widerstandsfähigkeit vermehrt und zur Verbindung derselben mit den Knochen dient. Sie bewirkt die Beweglichkeit der Glieder, ist selbst ohne Nerven, verursacht aber im entzündeten Zustande durch ihren Druck auf die Nerven ihrer Umgebung sehr heftige Schmerzen. — Aponeurosologie, die Lehre der A., und aponeurotische Haube, jene aponeurotische Haut, welche dicht unter der Schädelhaut sich über den oberen Teil des Schädels ausbreitet.

Aponogeton, Pflanzengattung aus der Familie der Saururēen; A. distachyum *Ait.* (zweispaltiges Wasserährchen), Wasserpflanze am Kap und in Indien, wird ebenso wie A. monostachyum *L.* in Indien auf Stärke ausgenutzt.

Apopemptikon (griech.), Abschiedsgedicht eines Scheidenden an die Zurückbleibenden.

Apophthegma (griech.), Denkspruch, Sinnspruch, der in wenigen, aber kräftigen bezeichnenden Worten eine Wahrheit, eine Lehre oder eine Lebensregel enthält, z. B. „Einigkeit macht stark" u. a.

Apophygis (griech.), s. Ablauf.

Apophyllit, ein wasserhaltiges, aus kieselsaurem Kalk und kieselsaurem Kali bestehendes kristallinisches Mineral, farblos oder rötlich; auf Erzlagern und in den Blasenräumen eruptiver Gesteine. Schalige, fleischrote Aggregate des A. heißen Ichthyophthalmit (Fischauge).

Apophysen nennt man die Endabschnitte der Röhrenknochen, zum Unterschied von dem mittleren, langgestreckten

Stück, der Diaphyse. Während diese letztere eine mit Knochenmark gefüllte Höhle, die Markhöhle, besitzt und im übrigen aus dichter Knochensubstanz besteht, sind die A. fast ganz aus schwammiger (spongiöser) Knochensubstanz gebildet und nur von einer dünnen festen Rinde umschlossen. Entsprechend der Gelenkverbindung, in welcher sie stehen, sind sie verschieden geformt; immer überragen sie die Diaphyse, um bessere Gelenkfläche darzubieten, und sind mit dünner Knorpelplatte überzogen (vergl. Skelett). — In der Botanik bezeichnet man das angeschwollene Ende des Stiels (der seta), der Sporenkapsel oder sogenannten Frucht gewisser Laubmoose (s. d.) als A. Bei der Gattung Splachnum ist dieselbe zu ganz besonderer Ausbildung gelangt und kann eine schirmartige Ausbreitung darstellen, die der Moosfrucht ein ganz eigentümliches Ansehen gibt. — In der Geologie versteht man unter A. die in ein Nebengestein eingedrungenen Ausläufer eines eruptiven Gesteins.

Apoplanesis (griech.), Abweichung vom rechten Wege, Verirrung. Daher in der Redekunst das Beseitigen einer schwer zu widerlegenden Sache, um die Aufmerksamkeit davon abzulenken. In der Heilkunde ist A. Verirrung der Säfte nach ungewöhnlichen Stellen, auch das Erscheinen der monatlichen Reinigung an unrechtem Orte.

Apoplexie (griech.), Schlagfluß, besteht im Austritt von Blut in das Gehirn, wodurch je nach der Menge des ausgetretenen Blutes und der zertrümmerten Hirnmasse die schwersten Störungen bis zum plötzlichen Tod eintreten können. Man meint, daß vollblütige, gedrungen gebaute, kurzhalsige Personen vorzugsweise zur A. disponiert sind; doch kommt dieselbe auch im allgemeinen bei höherem Alter vor, weil die Pulsadern, namentlich im Gehirn, brüchiger und zerreißbarer werden. Plötzlich eintretende Bewußtlosigkeit und Lähmung einzelner Körperteile, wie Arme, Beine und Zunge, sind in der Regel die Erscheinungen, zurückbleibende Lähmungen die Folgen der A. Nicht selten wiederholen sich die Anfälle in kürzeren oder längeren Zeiträumen. In der Leiche eines an A. Verstorbenen findet man an irgend einer Stelle im Gehirn einen sogenannten apoplektischen Herd, d. i. eine Höhle, wo das Blut ausgetreten ist und die umgebende Hirnmasse zertrümmert hat (s. Gehirn). Die Anatomen nennen auch in anderen Organen als beim Gehirn vorkommende Blutaustretungen mit Zertrümmerung von Organsubstanz A.n.

Apopneusis (griech.), Ausatmung, Ausdünstung.

Apopsychie (griech.), Ohnmacht, Unterdrückung der Hirnthätigkeit.

Aporema (griech.), Zweifel gegenüber einer schweren Aufgabe; aporematisch, zweifelhaft, rätselhaft.

Aporrhöe (griech.), auch Aporrhysis, Ausfluß; nach Demokrit das von dem Körper ausgehende Bild, wodurch das Sehen möglich wird. In der Heilkunde ist A. krankhafte Ausdünstung, Ansteckungsstoff, das Ausfallen der Haare.

Aporti (Fernande), um das Erziehungswesen hochverdienter Abbate, geb. Ende des 18. Jahrhunderts in San Martino dell' Argine. Er errichtete als erster in Italien Kinderschulen und starb 1859 als Rektor der Hochschule zu Turin.

Aposaturnium, s. unter Apogäum.

Aposcepedin, s. Leucin.

Aposie (griech.), Unlust zum Trinken.

Aposiopesis (griech.), Verstummen, Innehalten des Redners mitten im Satz, wobei er aber durch die vorhergehenden Worte ahnen läßt, was er zu sagen beabsichtigte; z. B.: „Möge das Verhängnis den fürstlichen Frevler treffen; möge Gottes Gericht — —". Berühmt ist die A. des Virgil in seiner Äneide 739: „Quos ego!"

Apostie (griech.), krankhafter Widerwille gegen Speise.

Aposkepsis (griech.), Übertragung eines Krankheitsstoffes von einen Körperteil auf einen andern.

Aposmileusis (griech.), das Abmeißeln.

Apospasmus (griech.), Zerreißung sehniger oder muskulöser Teile.

Aposphakelīse (griech.) oder Aposphakelismus, Absterben der Glieder durch Brand.

Aposphragisma (griech.), Siegelabdruck.

A posse ad esse (lat.), vom Können auf das Sein, der Schluß von der Möglichkeit auf die Wirklichkeit.

Apostase (griech.), Abstand, Entfernung; in der Heilkunde die freiwillige Versetzung einer Krankheit nach einer andern Körperstelle, ein Abscess (s. d.) oder ein Apostem sowie auch eine den ferneren Verlauf einer Krankheit entscheidende Ausleerung; dann eine Knochenzersplitterung und die Abstoßung eines durch Krankheit zerstörten Körperteils. — In der Redekunst ist A. das Abbrechen der Rede und das Wiederanknüpfen derselben durch einen andern Satz, der in keiner Verbindung mit dem vorhergehenden steht, wie z. B. „Schuld häufte sich auf Schuld; doch endlich — An jenem Tage war es —".

Apostasie (griech.), Abfall von einer Religion oder Partei zur andern, meist mit dem Nebenbegriff, daß unlautere Beweggründe die betreffende Sinnesänderung hervorgerufen haben. Apostaten sind diejenigen, welche aus bestimmten Gründen, die nicht notwendig unlauterer Art zu sein brauchen, ihre Religion oder ihr Bekenntnis gewechselt haben. Eine besondere Art der A. sind die Renegaten (s. d.), die vom Christentum zum Islam Übergetretenen.

Apostasieae, Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Gynandrae mit grasartigen Blättern und unansehnlichen Traubenblüten, den Orchideen sehr ähnlich und wesentlich nur durch den dreifächerigen Fruchtknoten mit achsilen Samenträgern von diesen unterschieden. Sie umfassen nur fünf ostindische Arten.

Apostata (griech.), der Abtrünnige, Beiname des Kaisers Julianus (s. d.).

Apostaten, s. Apostasie.

Apostel (griech. apostolos, d. i. Gesandter, Sendbote) wird in der Heiligen Schrift derjenige genannt, der einen Auftrag Gottes an die Menschen auszurichten hat, so Moses, die Propheten und Christus selbst (Hebräer 3, 1). Im engeren kirchlichen Sprachgebrauche sind die A. die 12 Jünger Jesu Christi, welche als Augenzeugen seiner messianischen Wirksamkeit von Jesu selbst berufen und zur Ausbreitung seiner Lehre ausgerüstet waren, nämlich: Simon Petrus und sein Bruder Andreas, Jakobus und Johannes (die Söhne Zebedäi), Philippus, Bartholomäus (Nathanael), Thomas, Matthäus der Zöllner, Jakobus (Alphäi Sohn), Lebbäus Thaddäus (Judas), Simon der Zelote oder Kanaaniter und Judas Ischariot, an dessen Stelle nach seinem Verrat und seinem Selbstmorde Matthias trat. Die Zwölfzahl hat bildliche Bedeutung: wie Israel von 12 Patriarchen abstammte, so sollten die 12 A. die Patriarchen des geistlichen Israels, die geistigen Stammväter der Kirche werden. Durch unmittelbare göttliche Berufung trat den Zwölfen Paulus als A. der Heiden zur Seite. Die Angabe von den sogenannten 70 Jüngern, deren Zahl der Verteilung der Heiden in 70 Völker bei den Juden entsprechen würde, ist unsicher. Auch später, besonders im Mittelalter, hat man ausgezeichnete Verkündiger des Evangeliums unter den Heidenvölkern, wie Bonifacius u. a., mit dem Ehrennamen der A. benannt. — Die bildende Kunst hat die A. in verschiedener Weise dargestellt. Sie erscheinen zuerst als 12 Schafe mit dem Lamm Gottes in der Mitte; später als 12 männliche Gestalten, jeder mit einem Schafe; erst seit dem 13. Jahrhundert werden sie in Beigaben und Körperbildung verschieden dargestellt. Vor allem berühmt sind die A. Peter Vischers (s. d.) am Sebalduskrabe zu Nürnberg (1508—19) und die Thorwaldsens (s. d.) in der Frauenkirche zu Kopenhagen.

Apostel (griech.) oder Apostöli (lat.), früher in der Gerichtssprache ein Schriftstück, durch welches nach erfolgter Berufung eine Streitsache an den höheren Richter verwiesen wurde.

Apostelbrüder oder Apostoliker, Name verschiedener Häretiker, welche die Enthaltung von der Ehe oder die apostolische Armut für allgemeine Christenpflicht erklärten. Schon im 2. und 3. Jahrhundert erscheinen die A. in Kleinasien; im 12. Jahrhundert sehen wir sie bei Köln und in Périgueux in Frankreich. In ihrem äußeren Wandel waren sie tadellos. Man sah sie die Kirche fleißig besuchen, die Priester ehren, Opfergaben darbringen. Den Namen A. führt auch eine von Gerhard Segarelli um 1260 in der Gegend von Parma gegründete häretische Nachahmung des Franziskanerordens. Nachdem Seganelli 1300 verbrannt war, ward Fra Dolcino aus Novara Haupt der Sekte, die sich nach Deutschland, Frankreich und England hin ausbreitete. Fra Dolcino ward 1307 hingerichtet und seine Bettlerscharen wurden zerstreut.

Nr. 637. Petrus.

Nr. 638. Paulus.

Nr. 639. Johannes.

Nr. 640. Jakobus der Ältere.

Nr. 641. Judas Thaddäus.

Nr. 642. Philippus.

Nr. 643. Simon Zelotes.

Nr. 644. Andreas.

Nr. 645. Bartholomäus.

Nr. 646. Matthäus.

Nr. 647. Thomas.

Nr. 648. Jakobus der Jüngere.

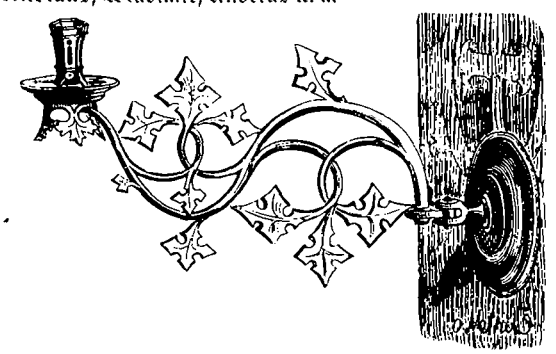
Nr. 637—648. Die Apostel Peter Vischers vom Sebaldusgrab in Nürnberg.

Aber noch Ende des 14. Jahrhunderts finden wir Anhänger von ihm erwähnt. Gegen diese A. richtete sich eine rechtgläubige Kongregation von Augustinereremiten, A. oder Apostoliner genannt, die unter dem Namen Santarelli (d. i. kleine Heilige) im 15. Jahrhundert großen Einfluß in Italien erlangte. — Vergl. Krone, „Fra Dolcino und die Patarener" (Leipzig 1844).

Apostelfeste oder Aposteltage, in der katholischen Kirche die Gedächtnistage der Apostel, so besonders der Peter- und Paultag (29. Juni) und der allen Aposteln seit Papst Bonifacius III. geweihte Andreastag (30. November).

Apostelgeschichte, das von Lukas verfaßte, als 2. Teil eng an das dritte Evangelium sich anschließende Buch des Neuen Testaments, welches in den ersten Kapiteln die gemeinsame Thätigkeit aller Apostel, darauf die hervorragende apostolische Wirksamkeit Petri und in seinem Hauptteile die Asien und Europa umfassende großartige Thätigkeit des Heidenapostels Paulus darstellt. Der Verfasser, der eine Zeitlang Begleiter des Paulus war, hebt in echt paulinischem Geiste die weltumfassende Bedeutung des Christentums hervor, welche eben in Paulus ihren gewaltigsten, geistesmächtigen Vertreter gefunden. Die wider Lukas als Verfasser des Buches in älterer und neuerer Zeit aufgestellten Bedenken erweisen sich als wenig stichhaltig, da die Lückenhaftigkeit des Buches sich aus der Lückenhaftigkeit der dem Lukas zu Gebote stehenden Quellen und die im ersten Teile der A. hervortretende stark hebräisierende Ausdrucksweise — Lukas schreibt sonst von allen Evangelisten das reinste Griechisch — sich gleichfalls aus den anamäisch geschriebenen Quellen leicht erklären läßt. Das steht jedenfalls fest, daß die A. von demselben Manne herrührt, der das nach Lukas genannte Evangelium schrieb. Geschrieben ist die A. sicher längere Zeit nach der Zerstörung Jerusalems. Vergl. Schneckenburger, „Über den Zweck der A." (Bern 1841); De Wette, „Kurze Erklärung der A." (4. Aufl. von Overbeck, Leipzig 1870).

Apostelgleiche nennt die griechische Kirche ihre großen Heiligen, die sich um die Ausbreitung des Christentums besonders verdient gemacht haben, z. B. den heiligen Georg, Nikolaus, Wladimir, Andreas u. a.



Nr. 649. Apostelleuchter aus der St. Katharinenkirche in Zwickau.

Apostelleuchter, die Wandleuchter, welche am Tage der Kirchweihe an den unter den Apostelbildern, in ärmeren Kirchen statt deren an Pfeilern und Wänden der Kirche angebrachten Weihekreuzen aufgehängt wurden.

Apostelsteine, sinnbildliche Zusammenstellung von zwölf Edelsteinen, welche nach ihren bezeichnenden Merkmalen den verschiedenen Eigenschaften der zwölf Apostel entsprechend gewählt wurden. So wurde der Jaspis als der härteste auf Petrus, den Fels der Kirche, der Smaragd auf den sanften Johannes gedeutet.

Aposteltage, s. Apostelfeste.

Apostelverein, eine 1878 zu Eichwald bei Teplitz in Böhmen aufgetauchte kommunistische Sekte. Die Lehren derselben, die von zwei „Propheten" verkündigt wurden und bald gegen 300 Anhänger unter den Arbeitern gewannen, bestehen in der Verwerfung des Eigentums und des Kriegsdienstes sowie in der Forderung, daß aller Besitz anderer mit dem A. geteilt werde und daß diesem alle Kirchen und Klöster auszuliefern seien. Die Mitglieder mußten von ihrem Verdienst den zehnten Teil an die Kasse der Bruderschaft abliefern. Am 8. Juli 1878 wurde jedoch die geheime Versammlung der Brüder und Schwestern in Eichwald von der Polizei überfallen, der Leiter derselben, ein böhmischer Schneidergeselle, verhaftet und die Papiere mit Beschlag belegt.

Apostema (griech.), Eitergeschwulst, soviel wie Absceß.

A posteriori (lat.), der Gegensatz zu a priori; zwei besonders durch Kant wichtig gewordene philosophische Ausdrücke, deren erster auf die Erkenntnis, insofern sie das Ergebnis erfahrungsmäßiger Wissenschaft ist, angewandt wird, während die Erkenntnis a priori alle allgemeinen, notwendigen, von aller Erfahrung unabhängigen Sätze, z. B. in Logik, Erkenntnislehre, Mathematik u. s. w. begreift. Sätze a. p. sind daher gleich empirischen, erfahrungsmäßigen Sätzen; während Sätze a priori „reine, transscendentale" genannt werden.

Aposthie (griech.), Mangel der Vorhaut.

Apostill (lat.), die einer Urkunde angefügte Nachschrift, deren Gültigkeit jedoch dieselben Rechtsformen erfordert wie die Urkunde selbst. — Auch auf andere Randbemerkungen pflegt man die Benennung A. auszudehnen.

Apostles' Islands (spr. Apossel Eilands), Gruppe von kleinen Inseln in der Magelhaensstraße unweit deren Mündung in das Stille Weltmeer.

Apostoliker, s. Apostelbrüder.

Apostolisch (griech.), im allgemeinen alles, was von den Aposteln unmittelbar herrührt oder deren Wesen zeigt.

Apostolische Gemeinden, die von den Aposteln gegründeten Gemeinden, besonders die zu Jerusalem, Antiochia, Ephesus, Korinth und Rom, deren Vorsteher schon in der ältesten Kirchenverfassung einen hervorragenden Platz unter den Vorstehern der christlichen Gemeinden einnehmen.

Apostolische Junta, eine auf Betrieb des Klerus in Spanien an der Grenze von Portugal zusammengetretene Versammlung von Notabeln, welche die unumschränkte Gewalt des Königs Ferdinand VII. wieder herstellen und die Verfassung der Cortes umstürzen sollte. Der König hatte die mit Blut erkaufte Verfassung von 1812 aufgehoben, war aber 1820 durch Aufstände der Truppen und Volkserhebungen gezwungen worden, sie anzuerkennen. Gegen diese erzwungene Zustimmung und überhaupt gegen Volksfreiheit erhob sich nun die damals noch mächtige Partei der Servilen und stiftete die A. J.

Apostolische Kammer, die in Rom bestehende oberste Verwaltungsbehörde der päpstlichen Einkünfte.

Apostolische Kirche, eigentlich die von den Aposteln gegründete Kirchengemeinschaft überhaupt; doch wurde die Benennung schon im 1. Jahrhundert n. Chr. als auszeichnendes Merkmal für die Teilkirchen gebraucht, welche unmittelbar von den Aposteln gegründet waren und gegenüber den später gegründeten als Mutter- und Stammkirchen angesehen wurden. Daß unter ihnen schon in frühster Zeit Rom einen hervorragenden Platz einnahm, ist nicht zu bezweifeln; daher sich schon frühe die römische Kirche mit besonderem Nachdruck die apostolische nannte, eine Bezeichnung, welche sie noch heute für sich allein in Anspruch nimmt.

Apostolische Kleriker, ein Verein von Mönchen (auch Jesuaten genannt), die nach der Regel Augustins ein frommes, enthaltsames Leben führten und sich besonders mit Arzneikunde und Krankenpflege beschäftigten. Die Verbindung wurde 1367 in Siena gegründet und von Pius V. zu den Bettelorden gezählt, aber schon 1668 von Clemens IX. wegen sittlicher Schäden aufgehoben.

Apostolische Konstitutionen und **Kanones** (Constitutiones et Canones apostolorum), der Name zweier apokryphen Schriften des christlichen Altertums, die, nach Form und Inhalt verschieden, in alten Handschriften wie in neueren Ausgaben gewöhnlich miteinander verbunden werden. — Die Constitutiones enthalten in acht Büchern allgemeine und besondere Sittenlehren für die Christen und den Klerus, Vorschriften und Formulare für Witwen, Diakonen, Kleriker, auch Ketzergeschichten, dogmatische Auseinandersetzungen, ganze Liturgien, die unmöglich von einem Verfasser herrühren können; wann und von wem sie geschrieben sind, ist nicht ermittelt; doch müssen sie schon um die Mitte des 4. Jahrhunderts ein Ganzes gebildet haben (Epiphanius) und im Morgenlande, namentlich in Syrien, verfaßt sein. —

Die Kanones sind in zwei Sammlungen, nämlich der des Dionysius Exiguus und der bekannteren des Johannes Scholasticus von Antiochia in 85 Sätzen auf uns gekommen, die hauptsächlich besondere Vorschriften für die Geistlichkeit enthalten und durch das bekannte Dekret Gratians als kirchliches Gesetzbuch im Abendlande (wenigstens in 50 Artikeln) anerkannt wurden. Auch sie können nicht vor dem Ende des 4. Jahrhunderts verfaßt sein. Vgl. Drey, „Untersuchungen über die Konstitutionen und Kanones der Apostel" (Tübingen 1832); De Lagarde, „Neue Ausgabe der griechischen Konstitutionen" (Leipzig 1862).

Apostolische Majestät, die dem ersten Könige von Ungarn, Stephan, für Einführung des Christentums von Papst Sylvester II. ums Jahr 1000 beigelegte Würde. Clemens XIII. übertrug diese Auszeichnung 1758 auf Maria Theresia und deren Nachkommen auf dem ungarischen Throne.

Apostolische Männer, diejenigen Begleiter, Freunde und Gehilfen der Apostel, welche zwar keine Schriften hinterlassen haben, aber im Sinne und nach der Anleitung der Apostel lehrten, wie Apollos, Aquila, Silas, Timotheus u. a.

Apostolische Monate oder Römermonate waren Monate, in welchen im Mittelalter die niederen geistlichen Stellen vom Papste selbst vergeben wurden, nämlich: Januar, März, Mai, Juli, September, November.

Apostolischer Segen ist der Segen, den der Papst als Nachfolger des Apostelfürsten Petrus den Gläubigen erteilt.

Apostolischer Sitz oder Stuhl (cathedra), nach katholischer Anschauung die päpstliche Gewalt als die Fülle der apostolischen Lehrgewalt, insofern in und mit dem Papste als dem Rechtsnachfolger Petri Petrus selbst auf seinem Stuhle fortlebend, richtend und regierend gedacht wird.

Apostolischer Vikar, Stellvertreter des Papstes in Ländern, deren kirchliche Verwaltung der Papst unmittelbar leitet, welche keinem kirchlichen Sprengel zugeteilt sind, oder bei außerordentlichen Sendungen. Der König von Neapel führte den Titel wegen gewisser sonst nur dem Papst zustehender Vorrechte.

Apostolische Schlüssel, die Gewalt des Papstes, als Nachfolger Petri zu binden und zu lösen; s. Amt der Schlüssel.

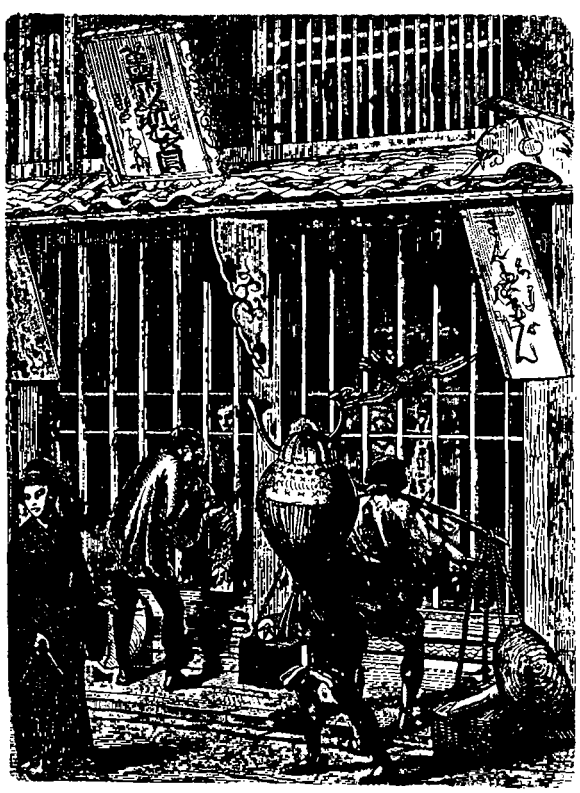
Apostolisches Dekret, der in der Apostelgeschichte mitgeteilte Brief an die Heidenchristen Antiochias, der die im Apostolischen Konzil (s. d.) aufgestellten Vorschriften für die Heidenchristen enthält und deshalb als von diesen ausgehend betrachtet wird.

Apostolisches Konzil, die Zusammenkunft der Apostel zu Jerusalem im Jahre 51 oder 52. Daselbst wurde beschlossen, daß die Gläubigen aus dem Heidentum frei seien von dem Joche der Beschneidung und der Beobachtung des mosaischen Gesetzes und daß sie sich nur der Götzenopferspeisen, des Blutes, des Erstickten und der Unzucht zu enthalten hätten. Das A. K. von Antiochien und dessen Kanones, welche zuerst den Namen Christen und ähnliche Bestimmungen, wie die obigen, enthalten, sind als unecht zu betrachten.

Apostolisches Symbolum, das älteste christliche Glaubensbekenntnis, welches fälschlich als von den Aposteln selbst aufgestellt gilt. Seinen eigentlichen geschichtlichen Ursprung hat es in der allen alten Formen der Bekenntnisse gemeinsamen Grundlage vom Glauben an Gott den Vater, den Sohn und den Geist, auf welchen die Gläubigen nach der Anordnung des Herrn selbst getauft wurden. Was hinzugefügt ist, sind die einfachen, aber hervorragenden Momente der guten Botschaft, die als Erweiterungen der ursprünglichen Taufformel aufzufassen sind. Noch heute nach fast 2000 Jahren wird das A. S. als gemeinsames Bekenntnis aller christlichen Gemeinschaften in jedem Gottesdienst, bei jeder Taufe gebraucht — ein ehrwürdiges Denkmal, dessen Erhaltung schon wegen der in demselben sich darstellenden geistigen Einheit der Christenheit von Wichtigkeit ist. — Vergl. Caspari, „Ungedruckte, unbeachtete und wenig beachtete Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel" (3 Bde., Christiania 1866—75); derselbe, „Alte und neue Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel" (Christiania 1879); A. Hahn, „Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche" (2. Aufl., Berlin 1877).

Apostolische Traditionen, mündliche Überlieferungen über geschichtliche Begebenheiten, Lebensnormen, Glauben, Gebräuche, Kirchenzucht, welche von den Aposteln und ihren Schülern herrühren sollen. Die katholische Kirche räumt ihnen gleiches Ansehen mit der Heiligen Schrift ein, die protestantische verwirft sie als apokryphisch.

Nr. 650. Apotheke aus dem 16. Jahrhundert. (Zu Spalte 899.)



Nr. 651. Eine Apotheke in Tokio. (Zu Spalte 899.)

Apostolische Väter, im gewöhnlichen kirchlichen Sprachgebrauche diejenigen Kirchenväter, welche in unmittelbarem Zusammenhange mit den Aposteln gelebt und geschrieben haben, nämlich Barnabas, Clemens von Rom, Ignatius von Antiochien, Polykarp von Smyrna, Hermas, Papias und

der unbekannte Verfasser eines apologetischen Briefes. Ihre griechisch abgefaßten Schriften, die nur zum Teil echt sein mögen, sind frühzeitig in Gesamtausgaben vereinigt worden, deren neueste und beste die von Gebhardt, Harnack und Zahn („Patrum apostolicorum opera", 3 Bde., Leipzig 1875—77; kleine Ausgabe in 1 Bde., Leipzig 1877) ist. Deutsche Übersetzung der A. V. lieferten Scholz und Mayer. — Vergl. Hilgenfeld, „Die A.n V." (Halle 1853).

Apostolizismus (griech.), die unbeschränkte Herrschaft der Kirche in geistlichen und weltlichen Dingen.

Apostolen, unter den Mennoniten die Anhänger der Prädestination, s. unter Taufgesinnte.

Apostroph (griech.), ein Lesezeichen (') für den Ausfall eines Buchstabens am Anfang, in der Mitte oder am Ende, oder auch bei einem Worte, das im zweiten Falle kein s annehmen kann. Beispiele: „'s ist", „ew'ger", „mein' ich", „Voß' Luise"; vgl. Aphäresis, Synkope und Apokope.

Apostrophe (griech.) oder auch Metabasis (griech.), eigentlich Wegwendung, wenn z. B. der Verteidiger sich vom Richter weg an den Kläger wendet. — In der Redekunst ist A. eine Anrede an Abwesende als Anwesende, oder an ein Lebloses als ein Lebendes gedacht. — Apostrophieren, ein Wort mittels eines Apostrophs abkürzen; jemand anreden, besonders hart anreden.

Apotelesma (griech.), was vollendet ist, auch die Vollendung, der Einfluß, daher in der Sterndeutekunst der Einfluß der Stellung der Sterne auf das menschliche Schicksal.

Apothanasie (griech.), das völlige Abgestorbensein.

Apothecien (griech.), in der Pflanzenkunde die den Fruchtkörpern der Discomyceten oder mancher Pyrenomyceten völlig gleichen Schlauchbehälter der Flechten (Lichenen).

Apotheke, Anstalt, in welcher Heilmittel (Arzneien, Medikamente) zubereitet und verkauft werden. Dies geschieht entweder auf bloßes Verlangen der Käufer (sogenannter Handverkauf) oder nach vorhergegangener Verordnung des Arztes, auf Grund eines sogenannten Rezeptes (Rezeptur). Beim Handverkauf kann der Apotheker die Preise nach seinem Belieben bestimmen und ist nur von der Rücksicht auf die Konkurrenz abhängig. Hinsichtlich der Rezeptur dagegen, und zwar nicht allein für die Arzneien selbst, sondern auch für deren Zubereitung und die nötigen Gefäße (Gläser, Schachteln, Büchsen ꝛc.) ist eine besondere, von der Medizinalpolizeibehörde des Landes festgestellte Taxe, die Apothekertaxe, eingeführt, welche, je nach dem Schwanken des Preises der betreffenden Rohstoffe, von Zeit zu Zeit Abänderungen erleidet. In manchen Ländern bestehen dergleichen Taxen nicht, doch sind deshalb die Medikamente dort nicht billiger zu haben, vielmehr müssen sie daselbst meistens teurer bezahlt werden als bei uns. — Die A.n stehen in den meisten Ländern unter Aufsicht des Staates, d. i. unter den von diesem eingesetzten Medizinalpolizeibehörden; diese haben auch durch die verpflichteten Apothekenrevisoren und die Bezirksärzte die Revisionen der A.n, gewöhnlich alle drei Jahre, vorzunehmen und darüber zu wachen, daß die Apothekerordnung richtig gehandhabt werde. Nur wer nach erfolgter Lehre, Gehilfen- und Studienzeit auf Grund der erworbenen Kenntnisse das sogenannte Staatsexamen bestanden hat, ist sowohl zum Kauf als auch zur Pacht oder zur Verwaltung (Provisorat) einer A. berechtigt. Der Gehilfe (Pharmazeut) führt, wenn ihm die Zubereitung der Arzneien nach den Rezeptformeln der Ärzte obliegt, den Namen Rezeptarius; ist er jedoch mit Herstellung der Vorräte von Arzneien in dem Laboratorium betraut, so wird er Defektarius genannt. — Die in den A.n vorrätig zu haltenden Heilmittel müssen nach genau bestimmten, im ganzen Lande sich gleichbleibenden Vorschriften zubereitet werden; das Buch, welches hierüber Aufschluß gibt, heißt die Pharmakopöa und ist in lateinischer Sprache geschrieben. Für ganz Deutschland gilt jetzt eine und dieselbe Pharmakopöa; Österreich hat seine besondere. — Die Ausübung der Apothekerkunst (ars pharmaceutica) oder Pharmazie ist schon sehr alt, hat aber erst in diesem Jahrhundert eine echt wissenschaftliche Richtung angenommen. Schon die alten Ägypter fertigten Abkochungen von Arzneipflanzen an und kannten die Pflaster. Chinesen, Israeliten und Brahmanen waren früh mit der Anfertigung verschiedener Arzneimittel vertraut, während bei den Griechen vor Hippokrates nur wenig von pharmazeutischer Kunst zu finden ist. Erst in den Schriften dieses alten Arztes (5. Jahrhundert v. Chr.) treffen wir vielfache Andeutungen, daß jene Kunst dort ausgeübt wurde; das erste Werk über Arzneimittel selbst ist von Heraklit; Mithridat Eupator suchte in der nach ihm benannten Arznei ein Universalmittel gegen alle Gifte, und Nikander von Kolophon schrieb in Versen unter dem Namen Theriaka und Alexipharmaka über Gifte und Gegengifte. Nachrichten über die pharmazeutischen Kenntnisse der Römer finden wir in den Schriften von Dioskorides und Plinius; Scribonius Largus hat unter dem Namen Compositiones medicae ein Werk hinterlassen, welches als die älteste Pharmakopöa anzusehen ist. Namentlich waren es die Araber, welche viele chemische Substanzen als Heilmittel einführten und im 8. Jahrhundert n. Chr. die erste A. in Bagdad errichteten; nach dem Eindringen der Araber in Spanien entstanden dort ebenfalls A.n. Bekannt ist es, daß die Japanesen auch hierin nicht zurückgeblieben sind.

Nr. 652. Apotheose Homers von Archelaos von Priene.

(Oben thront Zeus mit dem Adler. Es folgen die neun Musen. In der darauf kommenden Grotte steht Apollon mit der Pythia und rechts von ihr auf einer Erhöhung Hesiod oder Orpheus. Unten wird Homer von der Erde und dem Zeitgotte bekränzt; die Ilias und die Odyssee knieen neben ihm, während hinter dem Altar die Geschichte, die epische, tragische und komische Dichtung nebst der Erinnerung, Tugend, Wahrheit und Weisheit verehrend sich nahen.)

Wie bei ihnen eine A. aussieht, zeigt uns Nr. 651. In Deutschland wurden im 14. Jahrhundert in Nürnberg und Prag wirkliche A.n errichtet, im folgenden Jahrhundert mehrten sich dieselben, so daß in Basel 1440 eine Apothekerordnung erschien; in Leipzig wurde schon 1409 die Löwenapotheke gegründet, in Frankfurt a. M. 1478, in Altenburg 1480, in Berlin 1488 ꝛc. — Die Apotheker bilden in fast allen Ländern Vereine zur Förderung ihrer Wissenschaft und ihrer Standesinteressen; so den „Allgemeinen deutschen Apothekerverein", den „Österreichischen Apothekerverein" u. s. w.

Apothekergewicht, s. Medizinalgewicht.

Apothekerinsel (russ. Apotekerskoi-Ostrow), Stadtteil Petersburgs mit dem botanischen Garten.

Apothekerkunst, s. unter Apotheke.

Apothekertaxe, s. unter Apotheke.

Apothekerzeichen, die früher bei den Apothekern gebräuch-

lichen Bezeichnungen einzelner Stoffe, Werkzeuge und Gefäße, welche von den in den übrigen Wissenschaften üblichen verschieden und gewöhnlich alchimistischen oder astrologischen Ursprungs waren.

Apothema (griech.), ein nach Berzelius so genannter brauner Absatz, der sich aus der Lösung von Pflanzenextrakten, wenn sie der Luft ausgesetzt werden, bildet.

Apotheose (griech.), Vergötterung, d. i. Versetzung von Menschen unter die Götter, ein bei den Griechen uralter Gebrauch, kraft dessen bekannte und berühmte Wohlthäter des Menschengeschlechts zu Heroen erhoben wurden, denen an besonderen Altären geopfert wurde. Späterhin ließen sich Gründer von Städten und Ansiedelungen, Herrscher, wie Alexander d. Gr. und seine Nachfolger, eigenmächtig unter die Götter versetzen. In der Kunstgeschichte ist besonders berühmt die A. Homers, ein Basrelief des Bildhauers Archelaos von Priene, das sich im Britischen Museum befindet. — Die Römer waren in ihrer Blütezeit äußerst sparsam mit A.n, zwischen der des Romulus und der Julius Cäsars liegen 700 Jahre; zur Kaiserzeit aber war man desto freigebiger mit pomphaften, meist auf dem Marsfelde gefeierten A.n (Konsekrationen).

Apotherapie (griech.) oder Apotherapeutik, im Altertum der letzte Teil der gymnastischen Übungen, wobei der Körper durch Salben, Baden ꝛc. wieder gestärkt wurde; gegenwärtig vollständig durchgeführtes Heilverfahren, Nachkur.

Apothesis (griech.), in der Heilkunde die Einrichtung eines verrenkten oder gebrochenen Gliedes; in der Baukunst soviel wie Ablauf (s. d.).

Apothrausis, in der Chirurgie ein Knochenbruch, bei dem ein oder mehrere Stücke eines Knochens ganz abgetrennt sind.

A potiori (lat.), vom Mächtigeren, der Hauptsache, der Mehrzahl nach.

Apotom (griech.), in der Geometrie der Unterschied, der übrig bleibt, wenn man von einer Größe eine andere abzieht; in der Musik der Unterschied zwischen dem ganzen und nächsten halben Ton.

Apotropäon (griech.), der Name der Opfer, die man in früheren Zeiten zu bringen pflegte, um ein drohendes Unheil abzuwenden. A. ist auch soviel wie Amulett (s. d.).

A poudre fassen (franz., spr. a puder), eine besondere Art und Weise, Edelsteine zu fassen. Sie wird bei der Fassung grüner Edelsteine angewendet, indem die Juweliere, um den Glanz derselben lichter und durchscheinender herzustellen, ihnen in den zu ihrer Fassung bestimmten Kästen eine Unterlage von Kreide oder eines andern weißen Stoffes geben.

Apozem (griech.), Trank von Kräutern.

Appalachen (spr. Appalatschen) oder Alleghanies (Appalachian oder Alleghany Mountains), die Gesamtbezeichnung jener Gebirgskette, welche, durch die Tiefebenen des Mississippigebietes von den Kordilleren völlig getrennt, sich im östlichen Nordamerika längs des Atlantischen Meeres vom Staate Alabama in nordöstlicher Richtung bis zum Lorenzstrome in einer Länge von 2000 km hinzieht. Das Gebirge erhebt sich nirgends viel über 2000 m über das Meer. Im NO. werden die Granitmassen der Acadian Mountains oder des Gebirges von Neuengland durch die tiefen Querspalten des Hudsonstromes, des Champlainsees und dessen in den Lorenzstrom mündenden Abflusses Chambly von dem übrigen Gebirge getrennt. Die aus der Übergangszeit unserer Erde stammenden A. erscheinen als schmale, aber lange, parallel laufende Ketten mit zwischenliegenden flachen Thälern. Die bedeutendsten Teile des Gebirges sind: 1) Die Blaue Kette (Blue Ridge) oder die Blauen Berge (Blue Mountains) genannt, die östlichste der Parallelketten, welche selbst wieder der Gruppe der Schwarzen Berge (Black Mountains) angehört und deren höchster Punkt der 1980 m hohe Mitchellberg oder Black Dom ist; 2) die Cumberlandberge auf der Westseite, die Ebenen des Ohio begrenzend; 3) die Alleghanies im engeren Sinne, welche etwa 450 km weit von SW. gegen NO. bis zum Susquehanna in Pennsylvanien hinlaufen; 4) das Appalachische Tafelland, das zwischen den Blauen Bergen und den westlichen Alleghanies sich hinziehende, von zahlreichen Bergriesen durchzogene Hochland, das im S. mit den Iron-Smoky- und Unakabergen, welche im Smoky-Dome bis zu 1992 m aufsteigen, endigt; 5) die sich nördlich bis zum Hudson hinziehenden und im 1120 m hohen Round Top ihren höchsten Punkt erreichenden Catskillberge, an welche sich dann im N. jenseit des Mohawkthales das Adirondakgebirge (s. d.) anschließt, während das Land östlich des Hudson durch die Acadian Mountains (s. unter Acadia) durchzogen wird. — Die A. sind sehr mineralreich, sie enthalten allein ein Kohlenlager von 165000 qkm, dazu allerlei Eisen- sowie Kupfer- und Bleierze, Salz und Gips. Die Holzarten der ausgedehnten Waldungen sind Weißfichte, Esche, Buche, Zuckerahorn, Eiche und Kastanie. Eisen- und Wasserstraßen verbinden die Städte und Landschaften der schönen und fruchtbaren Thäler des Innern.

Nr. 653. Ansicht aus den Appalachen.

Appalachen, der gemeinsame Name für mehrere Indianerstämme, welche im SO. der Vereinigten Staaten wohnten und seit 1825 allmählich in das Indianerterritorium übersiedelten oder ausgerottet wurden. Man rechnet zu ihnen die Tschirokesen, Catawbas und Tschoktas, zu welch letzteren auch die Krihks und Seminolen (in Florida) gehören. Im engeren Sinne waren die A. der an der Appalachee bucht lebende Stamm, der bereits um 1720 im Kampfe gegen die europäischen Ansiedler verschwand.

Appalacheebai (spr. Appalatschiebai), eine Bucht des Meerbusens von Mexiko, in dessen nordöstlichem Teile (Florida). Die Nordwestspitze ist von der Südostspitze gegen 296 km entfernt; ihre Tiefe beträgt 111 km.

Appalachicola (spr. Appalatschicola), Fluß in Amerika, der, an der Grenze von Florida und Georgia aus der Vereinigung von Chattahoochee und Flintriver entstehend, nach einem Laufe von 160 km in die Appalacheebai mündet. Der als der Hauptzweig des Stromes anzusehende 880 km lange

Chattahoochee entspringt an der Nordgrenze von Florida. Das gesamte Stromgebiet des A. beträgt etwa 52500 qkm.

Appalachicola (spr. Appalatschicola), Hauptseehafen des Unionsstaates Florida und Hauptort der Grafschaft Franklin. Der Platz ist seit dem Bürgerkriege von 1860–65 sehr zurückgegangen, seine Einwohner treiben meist Handel mit Baumwolle.

Apparat (lat.), Vorrichtung, Zurüstung, Gerätschaft, Werkzeug oder auch eine Gesamtheit von Werkzeugen zu einem bestimmten Zwecke; vergl. Maschine. Apparatus et instructus muliebris (lat.) ist die Ausstattung einer Braut.

Appareil (franz., spr. Apparelj), Zubereitung, Zurüstung, Pracht, Vorbereitungen zu jedem glänzenden Aufzug oder feierlichen Gepränge ꝛc. — In der Heilkunde ist A. der erste Verband einer Wunde, in der Gärtnerei der Verband und das Pflaster für verletzte Bäume; der Steinschneider bezeichnet so sein Werkzeug, der Physiker und Chemiker seine gesamten Gerätschaften, Instrumente und Maschinen. — Apparaille, Salbe, chirurgisches Werkzeug; Einrichtung, Beschaffenheit, z. B. eines Hauses; der Matrose versteht darunter die Vorbereitung zum Kielholen (franz. l'appareillage), das Untersegelgehen; der Baukundige den Mauerverband, der Fleischer die Zuthat zur Wurst, der Ingenieur die Auffahrt an den Wällen für Geschütze und Wagen; in der Mehrzahl les appareilles (de guerre) bedeutet es Kriegsrüstungen.

Apparence (franz., spr. Apparangß), Schein, äußeres Ansehen, Wahrscheinlichkeit.

Apparent (lat.), anscheinend, offenbar; Apparenz, Anschein, Wahrscheinlichkeit; Schein, Außenseite.

Apparentiert (lat.), verwandt, verschwägert.

Appareſſieren (franz.), ermüden, träge machen.

Apparition (lat.), die Erscheinung; Sichtbarwerden eines Sternes.

Appaſſionato (ital.), leidenschaftlich; in der Musik: fortgerissen vom aufwallenden Gefühl, leidenschaftlich bewegt.

Appel, Nebenfluß der Nahe; er entspringt in der bayrischen Rheinpfalz in den Vorhöhen des Donnersberges und mündet im Großherzogtum Hessen zwischen Kreuznach und Bingen.

Appel (Franz de Paula), österreichischer Staatsbeamter, geb. 1767 zu Wien, zeichnete sich durch umfassende Kenntnisse in der Münzkunde aus und schrieb ein großes Werk über diese Wissenschaft unter dem Titel „Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neueren Zeit" (4 Bde., Wien 1820—29).

Appel (Christian, Freiherr von), österreichischer Heerführer, geb. 1785 zu Neujohl in Ungarn, trat 1798 als gemeiner Dragoner in den Kriegsdienst und gelangte bald zu den höheren Offiziersgraden. In den Feldzügen von 1813—15 war er bereits Rittmeister; 1826 ward er zweiter Adjutant des Kaisers Franz, 1834 Generalmajor und 1843 Feldmarschalleutnant. Als solcher befehligte er 1849 das 3. Armeekorps in dem italienischen Feldzuge gegen Piemont und zeichnete sich besonders bei Olengo aus. Er wurde hierauf wirklicher Geheimer Rat, Kommandeur des 7. Armeekorps und Oberbefehlshaber in Ungarn, trat jedoch schon kurze Zeit darauf (1851) den Oberbefehl an den Erzherzog Albrecht ab; er starb 22. Januar 1854 zu Graz.

Appell (lat.), Ruf, heißt in der Militärsprache zunächst ein Signal zum Sammeln im Kasernement oder im Terrain. Der tägliche A. ist bestimmt, die Kompanie mit dem Tagesbefehl bekannt zu machen und gleichzeitig die Befehle, die Veranlassung angeordneter Bestrafungen belehrend auseinander zu setzen. Jeden Monat finden 3 Löhnungsappelle statt. — In der Fechtkunst heißt A. ein lebhafter Tritt, durch welchen die falsche Fußstellung verbessert wird. Mit A. wird auch die Abrichtung der Hunde bezeichnet.

Appellando (lat.), unter Erhebung einer Appellation.

Appellation (lat.), Berufung auf eine höhere Entscheidung, auf die öffentliche Meinung oder das Zeugnis eines angesehenen Mitmenschen und dergl. In der Rechtspflege bedeutet das Wort die Berufung gegen das Urteil eines Unterrichters auf die Prüfung und Beurteilung eines höheren Gerichtshofes. Sie gehört streng genommen nicht mit zum Begriff der Rechtspflege und stammt von den römischen Kaisern, welche auch die höchste richterliche Gewalt in sich vereinigten. Im älteren römischen wie in dem früheren deutschen Recht ist die A. unbekannt, und die neuere Rechtsgesetzgebung für das Deutsche Reich hat sie nur in beschränktem Maße zugelassen. Danach findet sie statt in bürgerlichen Streitsachen gegen Endurteile des Amtsgerichts, nicht aber gegen Versäumnisurteile. Sie kann bewirken, daß das erlassene Urteil für vorläufig nicht vollstreckbar erklärt oder die Sache an ein höheres Gericht verwiesen wird. In Strafsachen gestattet die deutsche Rechtsordnung eine Berufung nur gegen die Urteile des Schöffengerichts oder des Amtsrichters ohne Zuziehung der Schöffen, nicht aber gegen die Erkenntnisse eines höheren Gerichtshofs. Doch verlangt man in neuester Zeit auch die Zulassung der A. gegen Urteile des Landgerichts. Die Berufungsfrist ist für bürgerliche Streitsachen ein Monat und für Strafsachen eine Woche.

Appellationsgerichte oder Appellhöfe, in Preußen von 1809—49 auch Oberlandesgerichte genannt, sind die Gerichtshöfe zweiten und dritten höheren Ranges, an welche die Berufungen gegen Erkenntnisse der Amts- und Schöffengerichte eingereicht werden. Es sind dieses nach der neuen deutschen Gerichtsordnung die Oberlandesgerichte und das Reichsgericht. Ein solcher Gerichtshof ist nach der Art der zu behandelnden Sachen in Abteilungen gebracht, welche Senate genannt werden, so der Zivilsenat, der Strafsenat.

Appellativum (lat.), Gattungsname, wie z. B. Baum, Frucht, Tier, Getreide, Stern. Ihm entgegengesetzt ist das Nomen proprium, der Eigenname.

Appellieren (lat.), sich auf jemand berufen, eine höhere Entscheidung (Appellation) anrufen. — Nach Speier appellieren, scherzhafte Benennung für erbrechen, sich übergeben, dadurch entstanden, daß man früher in Rechtssachen mit seiner Appellation sich nach Speier zu wenden hatte, wo das Reichskammergericht seinen Sitz hatte.

Appendage (franz., spr. Appangdahsch') oder Appendix (lat.), auch Appendicula, Anhang, Anhängsel, namentlich ein am Schlusse eines Buches oder einer Schrift noch angefügter Zusatz von beliebigem Umfange. — Appendizien, soviel wie Pertinenzien (s. d.); appendizieren, anhängen, nachträglich hinzufügen. — In der Heilkunde heißen so die kleinen beweglichen Hervorragungen an den Knochen, z. B. am Brustbein, kleinere oder größere Ausstülpungen am Darm, wie der wurmförmige A. am Dünndarm und dergl.

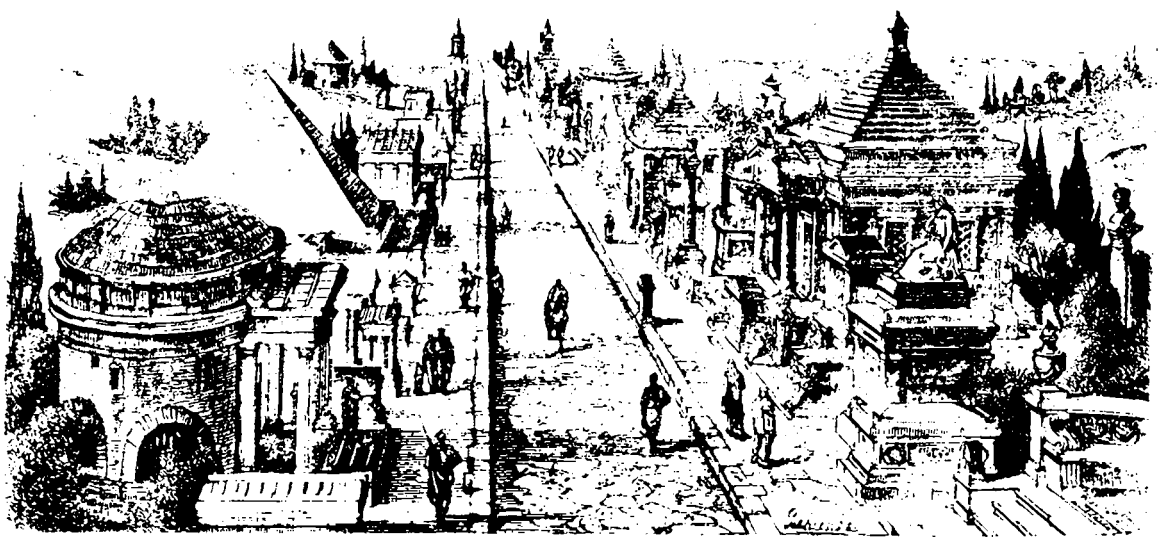
Appendiculae (Stützfäden, suffulera), in der Pflanzenkunde die verschieden gestalteten und gestellten, sich meistens am Grunde der Perithecien vieler Kernpilze (Pyrenomycetes) findenden Fäden, welche eine unmittelbare Verlängerung einzelner Zellen der Perithecienwand darstellen.

Appenrode, Dorf im preußischen Regierungsbezirk Hildesheim, Amtsgericht Ilfeld, mit ca. 500 E.; in der Nähe befindet sich die bekannte Alabasterhöhle Kelle.

Appenweier, Marktflecken im badischen Kreise gleiches Namens an der badischen Staatsbahn, mit ca. 1550 betriebsamen E.

Appenzell (lat. Abbatis cella), der 13. Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft, im NO. derselben und ganz vom Kanton St. Gallen umgeben und, obgleich nur von 419,0 qkm Flächenraum, doch seit 1597 in Rücksicht auf das religiöse Bekenntnis in zwei selbständige Halbkantone, das katholische A.-Innerrhoden (159 qkm) und das reformierte A.-Außerrhoden (260 qkm), geteilt. Das ganze Ländchen liegt auf der nördlichen und südwestlichen Abdachung der Sentisgruppe, die sich im Alpsteingebirge mit dem Sentis, 2504 m, und dem Altmann, 2435 m, zu ewig schneebedeckten Höhen erhebt. Die zwei Hauptgewässer des Landes, die Sitter und deren Zufluß Urnäsch, haben da ihren Ursprung; sie fließen der Thur zu, während die Gewässer des nördlichen Teiles dem Rhein und Bodensee zueilen. Ganz A. ist Bergland, dessen südliche Gebirgsreihe aus Hoch- und Mittelalpen besteht, während die Nagelfluhgebirge der nördlichen und nordwestlichen Seite ein freundliches Voralpengelände bilden. Vom ganzen Boden kommen 14% auf Waldungen, 81% auf Acker-, Garten-, Wiesen- und Weideland, 5% sind unbebaut. Das Land ist von vielen Straßen durchzogen, welche sich an die verschiedenen Eisenbahnlinien anschließen. — Die Bewohner (Ende 1880) 64799 an Zahl, davon 12841 in Innerrhoden und 51958 in Außerrhoden, sind Deutsche alamannischen Stammes, dessen Mundart sie auch heute noch sprechen. Sie bilden im ganzen ein munteres, fleißiges Bergvölkchen;

dennoch treten gewisse Verschiedenheiten hervor. Während nämlich die Innerrhodener mehr ein Hirtenvolk und den alten Gewohnheiten in Tracht wie Sitte treu geblieben sind, behaglich und genügsam, daher auch ohne besondere Betriebsamkeit und Wohlhabenheit, zeigen sich die Außerrhodener geistig geweckt, freiheitsliebend, aber auch außerordentlich thätig und unternehmend, daher ihre Wohnungen neben Reinlichkeit Wohlstand verraten. — Die Verfassung bei den Halbkantonen ist die der selbständigen Volksherrschaft. Die oberste Gewalt übt die Landesgemeinde aus, die aus allen Landleuten und den wenigstens ein Jahr angesessenen, über 18 Jahre alten Schweizerbürgern besteht. Ausgeschlossen sind die Ehr- und Wehrlosen. Ohne Genehmigung der Landesgemeinde dürfen weder Verfassungsänderungen vorgenommen, noch bedeutende Ausgaben gemacht werden. Nach ihr kommt der Große Rat, bestehend aus den von der Landesgemeinde gewählten Landesbeamten und den Abgeordneten der Gemeinden. An der Spitze sowohl der Landesgemeinde wie des Rates steht der Landammann. Die Rechtspflege gliedert sich für Innerrhoden in Bezirks- und Kantonsgericht und den Großen Rat; für Außerrhoden in Gemeinde-, Bezirks-, Kriminal- und Obergericht; in Innerrhoden ist die Vertretung durch einen Anwalt unzulässig. Obgleich beide Kantone nach dem Bekenntnis streng geschieden sind, sichert doch jeder dem andern Bekenntnis volle Freiheit zu. Innerrhoden steht unter dem Bischof von Chur; in Außerrhoden vereinigen sich die selbständigen Pfarrgemeinden zur Synode. Schulpflicht und Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts gilt in beiden Kantonen; höhere Schulen hat nur Außerrhoden, nämlich die Kantonsschule in Trogen und Realschulen in Herisau, Teufen, Gais und Heiden. Die Erwerbsthätigkeit in Innerrhoden beschränkt sich beinahe ausschließlich auf Alpenwirtschaft; Holzarbeit und Stickerei wird nur im Winter etwas betrieben, während das Gewerbe der Seiden- und Baumwollspinnerei, Weberei und Stickerei, welch letzterer Erwerbszweig eine hohe Vollkommenheit erreicht hat, in Außerrhoden eine außerordentlich rege Betriebsamkeit unterhält. — Das Land A. ward schon frühe von den fränkischen Königen hinsichtlich seiner Nutzungen an die 720 gestiftete Benediktinerabtei St. Gallen vergeben und kam im 14. Jahrhundert ganz unter deren Herrschaft, welche jedoch von den geistlichen Herren so strenge ausgeübt wurde, daß sich die Appenzeller in den Aufständen am Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts davon befreiten und sich für unabhängig erklärten. Um jedoch den Gefahren der Vereinzelung zu entgehen, verbanden sie sich schon 1452 mit sieben Kantonen und 1513 wurde das Land förmlich in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Infolge religiöser Uneinigkeiten erfolgte 1597 durch eidgenössisches Schiedsgericht die Teilung in die zwei staatlich wie kirchlich getrennten und voneinander unabhängigen Zwillingskantone. Die neue Verfassung der Eidgenossenschaft auf Grund der Bundesverträge von 1815 und 1848 wurde von beiden Kantonen, hingegen die vorgeschlagene Änderung im April 1874 nur von A.-Außerrhoden angenommen. Vergl. Hahn, „Beschreibung des Kantons A." (Heilbronn 1827); Rüsch, „Der Kanton A., historisch, geographisch und statistisch" (St. Gallen 1835); Zellweger, „Geschichte des appenzellischen Volkes nebst Urkunden" (6 Bde., Trogen 1830–40); derselbe, „Der Kanton A." (Trogen 1867).



Nr. 654. Die Appische Straße mit Grabdenkmälern. Wiederherstellung von G. Reylender. (Zu Spalte 907.)

Appenzell, Hauptort des schweizerischen Halbkantons Appenzell-Innerrhoden, an der Sitter, mit (1880) 1302 meist katholischen E. Bemerkenswert ist das alte Rathaus, die Kirche und das Archiv. Die Einwohner treiben Handel mit Leinen- und Baumwollenwaren.

Appercipieren (lat.), wahrnehmen, bemerken, auffassen; Apperception, Wahrnehmung, Auffassung, und zwar derjenigen sinnlichen Empfindungen, die in bewußte Anschauungen (s. d.) verwandelt werden. Apperception ist somit der Übergang von der Empfindung zur Erkenntnis. Man unterscheidet wohl empirische oder auch einfache Apperceptionen, unmittelbare Wahrnehmungen, aus denen ein Erfahrungssatz hervorgeht, und transscendentale (Kant), reine oder auch vielfache Apperceptionen, durch welche das empirisch Wahrgenommene und Erkannte zum eigenen Bewußtsein wird.

Appert (spr. Appähr, Benjamin Nicolas Marie), geb. 10. September 1797 zu Paris, machte sich die Verbesserung des Gefängniswesens und der entlassenen Sträflinge zur Lebensaufgabe und unternahm zu diesem Zwecke Reisen durch die meisten europäischen Länder. Er schrieb: „Voyage en Belgique" (Brüssel 1846); „Voyage en Prusse" (Berlin 1847) und „Hambourg, ses prisons et hospices" (Ham-

burg 1850); deutsch in „Die Gefängnisse, Spitäler, Schulen, Zivil- und Militäranstalten in Österreich, Bayern, Preußen u. a." (Wien 1851—52); „Über Wohlthätigkeits- und Strafanstalten" (Leipzig 1853); „Die Geheimnisse des Verbrechens, der Verbrecher und des Gefängnislebens" (2 Bde., Leipzig 1851); „Guter Rat an meine armen Freunde, die Gefangenen" (Berlin 1850) und „Ratschläge für Direktoren, Geistliche und Ärzte von Gefängnissen" (Hamburg 1851). In Remelfing in Lothringen gründete er 1841 eine Ansiedelung für entlassene Sträflinge, mußte sie jedoch wegen Mangel an Mitteln wieder aufgeben. Seit der Februarrevolution von 1848 lebte A. meist in Berlin und auf Reisen in Deutschland. — François A., Bruder des Vorigen und Erfinder des Verfahrens zur Erhaltung der Nahrungsmittel, geb. zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Paris, war Koch am Hofe Herzog Christians XV. von Zweibrücken, nachher Zuckerbäcker in Paris und zuletzt Gutsbesitzer in dessen Nähe. Nach seiner Anweisung werden die Speisen, völlig zum Genusse zubereitet, in Weißblechbüchsen gethan, durch Nachfüllung mit Brühe die Luft herausgetrieben und die Büchsen dann luftdicht verschlossen. Je nach ihrer Größe werden sie hierauf ½—4 Stunden lang in Salzwasser etwas über 100° C. erhitzt und dann weggestellt. A. hat seine Erfindung in dem Werke „L'art de conserver, pendant plusieurs années, toutes les substances animales et végétales" (Paris 1813, deutsch erschienen zu Koblenz und Wien 1822, zu Prag 1844), bekannt gemacht.

Appertinentien, Appertinenzen (lat.), zu einem größeren Ganzen gehörige Teilstücke; meistens zu einem Landgute oder einem Forst gehörige kleinere Feld-, Wiesen- oder Waldteile, auch Teiche und Seen, die von den übrigen Grundstücken getrennt liegen.

Appetenz (lat.), Begierde, sinnliche Lust.

Appetit (lat.), Begierde, Verlangen nach etwas; im gewöhnlichen Sinne die Eßlust oder das Gefühl des Bedürfnisses nach einer gewissen Speise oder einem Getränke. In diesem letzteren Sinne kann daher der A. sich auch bei voller Sättigung einstellen, was häufig nach reichlichen Mahlzeiten bezüglich süßer, salziger oder überhaupt gewürziger Nachspeisen der Fall ist. Krankheit und Schwangerschaft erregen oft seltsamen A., ohne daß ein Nahrungsbedürfnis vorhanden ist. Ein oft vorkommendes Leiden ist die Appetitlosigkeit, welche in krankhaften Zuständen oder auch in Gemütsbewegungen ihre Ursache haben kann.

Appetition (lat.), das Begehren, der Trieb; appetitiv, begehrend, lüstern.

Appiani (Andrea), berühmter Maler und Hofmaler Napoleons I., geb. 1754 in Mailand, wegen seiner bedeutenden Freskobilder „Maler der Grazien" genannt. Er starb gelähmt und in Dürftigkeit 8. November 1817. Seine besten Werke sind die Deckengemälde im königlichen Palast zu Mailand, die Fresken in Monza, die Kuppelgemälde in der Kirche Santa Maria di San Celso in Mailand und sein Apollo mit den Musen in der Villa Bonaparte; von Ölgemälden seine Juno.

Appiani, Fürsten von Piombino, s. unter Piombino.

Appianisches Grün (Appianium), eine Farbe der Alten, nach Plinius dem Kupfergrün ähnlich. Man bereitete es aus grüner Erde (cyprischem oder Veroneser Grün). Nach neueren Untersuchungen enthält es Kieselerde, viel Kali, über 20 % Eisenoxyd und Spuren anderer Erden.

Appianus aus Alexandria, unter Trajan, Hadrian und Antoninus Pius lebender Geschichtschreiber, der in griechischer Sprache eine römische Geschichte in 24 Büchern, nach den einzelnen Völkern und Ländern zerlegt, geschrieben hat, wovon nur die Bücher 6—8, 11—17 und 23 vollständig erhalten sind. Ausgaben davon veranstalteten Schweighäuser (3 Bde., Leipzig 1785); Bekker (2 Bde., Leipzig 1842—43); deutsche Übersetzungen erschienen von Dillenius (3 Bde., Stuttgart 1828) und Zeiß (2 Bde., Leipzig 1837—38). Vgl. Hannak, „A. und seine Quellen" (Wien 1869).

Appingedam (gewöhnlich Am Damm), Flecken der niederländischen Provinz Groningen mit (1879) 4060 E.

Appische Straße (Via Appia), die von Rom aus südlich nach Capua und von da nach Benevent und Brundusium führende Hauptstraße, deren erste Hälfte im Jahre 312 v. Chr. von Appius Claudius Cäcus erbaut worden war. Ihr Fahrdamm war aus Basaltblöcken zusammengefügt; zu beiden Seiten desselben zogen sich erhöhte Wege für Fußgänger hin, mit Ruhesitzen, Meilensäulen, Prellsteinen; auch Grabdenkmäler standen auf der einen und andern Seite. In neuester Zeit hat man mit der Bloßlegung derselben begonnen und dabei schon manchen wichtigen Fund gemacht. — Appisches Thor (Porta Appia) hieß das Thor des alten Rom, aus welchem die A. S. herausführte (jetzt Porta San Sebastian).

Appius Claudius, der Decemvir, aus dem Geschlechte der Claudier, wurde 451 unter die ersten Zehnmänner erwählt, denen man die Ausführung des nach langem Kampfe angenommenen Gesetzvorschlags, ein allgemeines Landrecht für das ganze römische Volk herzustellen, und zugleich die höchste Gewalt im Staate übertrug. Nach Ablauf des ersten Jahres wurde er wieder gewählt, weil er es verstanden hatte, sich die Gunst des Volkes zu verschaffen. Nun aber zeigte er sich plötzlich als ein anderer. Eigenmächtig führte er mit seinen Genossen das Amt auch im dritten Jahre weiter, häufte Frevel auf Frevel, ja er wagte es, die Tochter eines würdigen Plebejers, Virginia, einem seiner Werkzeuge als Sklavin zuzusprechen. Da tötete der ergrimmte Vater seine Tochter und rief das Volk zur Rache auf. Die Auswanderung des Volkes auf den heiligen Berg (449) und der Befehl des Senats zwang die Decemvirn zur Niederlegung ihres widerrechtlich verlängerten Amtes und A. entleibte sich 448 im Kerker selbst.

Applaudieren (lat.), mit den Händen klatschen und durch dieses Zeichen jemand Beifall spenden, sei es als Anerkennung für eine gehaltene Rede, eine theatralische oder musikalische Leistung, eine witzige treffende Äußerung oder eine andere beifallswerte Handlung. Schon im Altertum war der Gebrauch des A.s so gewöhnlich, daß die damaligen theatralischen Vorstellungen bei den Römern meist mit den Worten Applaudite, cives! (Bezeigt euren Beifall, ihr Bürger!) schlossen.

Appleby (spr. App'lbei), Hauptort der englischen Grafschaft Westmoreland (s. d.).

Appledore (spr. App'ldohr), Gemeinde in der englischen Grafschaft Kent an der Mündung des Rother, mit ca. 700 E.; A., Seehafen und Seebadeort in der englischen Grafschaft Devon, an der Bucht von Barnstaple.

Applegathsche Maschinen, die ersten Buchdruckerschnellpressen, bei denen der zu druckende Satz auf einem großen, senkrecht stehenden Cylinder angebracht war; ihr Erfinder war August Applegath (gest. 10. Februar 1871 in Dartford).

Appleton (spr. App'lten, Charles Edward), englischer Schriftsteller, geb. 1841 zu Reading, studierte in Oxford, Heidelberg und Berlin, beteiligte sich lebhaft an den die Stellung des Gelehrtenstandes sowie das ganze Unterrichtswesen betreffenden Fragen und gründete die wissenschaftliche Wochenschrift „The Academy". Er starb 1. Februar 1879 zu Luxor in Ägypten.

Applikabel (lat.) und applikativ, verwendbar, tauglich, anwendbar, gut zu benutzen. — Applikation, Anwendung, Anpassung, in der Redekunst Anwendung gewisser Umstände, wie allgemein bekannte Wahrheiten, auf besondere Fälle. — Applizieren (lat.), anwenden, anfügen, beibringen; mit Eifer etwas betreiben, sich einer Sache befleißigen. In der Mathematik bezeichnet A. das figürliche Aufeinanderlegen zweier geometrischer Figuren, um deren Gleichheit zu beweisen. — Appl. = applicetur (lat.), auf Rezepten soviel wie anwenden.

Applikate (lat.), die Sehne einer Kurve, welche mit einer andern gegebenen geraden Linie parallel läuft und mit dieser sowie mit allen übrigen parallel laufenden Linien von dem Durchmesser der Kurve in zwei gleiche Teile geteilt wird.

Applikationsarbeit, Verzierung für Gewebe, indem Ornamente von anderen Stoffen aufgenäht und zuweilen noch ausgemalt werden.

Applikationsfarben, Tafel- oder Körperfarben, sind im Zeugdrucke Farben, welche nicht aus der Faser erzeugt, sondern ohne Beize im fertigen Zustande aufgedruckt werden.

Applikationsschulen, höhere Militärschulen in Frankreich für Spezialfächer. Die A. des Generalstabs für Artillerie und Genie in Paris ist dasselbe, was bei uns die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin ist.

Applikatur, die Art und Weise, in welcher die Finger beim

Spielen musikalischer Instrumente verwendet und gesetzt werden. Am einfachsten ist die A. bei den mit Klappen versehenen Blechinstrumenten, indem dieselbe nur einige Finger der rechten Hand in Anspruch nimmt; etwas schwieriger ist sie schon bei den Holzblasinstrumenten, bei welchen beide Hände zugleich in Thätigkeit sind; noch schwieriger bei den Streichinstrumenten, vorzüglich in den höheren Lagen, wo der Spieler, ungeachtet er nur mit den Fingern der einen Hand zu greifen braucht, an dem glatten Halse der Streichinstrumente keinen andern Anhalt hat als den durch lange Übung gewonnenen. Am schwierigsten ist die A. bei den Tasteninstrumenten, indem bei deren Spiel sämtliche Finger beider Hände beschäftigt und nach gewissen Regeln unterzuschieben oder übereinander zu setzen sind.

Applizierte Spitzen (points appliqués), Spitzen, bei denen der Grund auf dem Stuhle gewebt, die Figuren mit der Hand aufgenäht oder gestickt sind, s. auch Applikationsarbeit.

Applombieren (franz., spr. applongbieren), mit Blei befestigen, angießen, verschließen, verlöten.

Appoggiato (ital., spr. appodschato), gestützt, angelehnt; Vortragsbezeichnung in der Musik, nach welcher die Töne, gleichsam aneinander gelehnt, von einem zum andern, jeder mit besonderem Nachdruck, hinübergetragen werden sollen.

Appoggiatura (ital., spr. Appodschatura), soviel wie Vorschlag oder Postamento.

Appoint (franz., spr. Appoäng, ital. appunto), derjenige Wechsel, welcher eine gewisse Schuld vollkommen ausgleicht oder eine gewisse Summe vollmacht. In neuerer Zeit nennt man jeden selbständigen Teil einer Wechselsendung oder auch jeden Wechsel, ja sogar jedes Wertpapier so.

Appointieren (franz., spr. appoängtieren), ausgleichen; eine Rechnung mit den Handelsbüchern vergleichen.

Appomattox (spr. Appomätox), 266 km langer und schiffbarer Arm des Jamesflusses im amerikanischen Unionsstaat Virginia. Nach demselben ist die Grafschaft A. nebst dem gleichnamigen Hauptorte derselben benannt.

Apponieren (lat.), hinzusetzen, beifügen, z. B. ein Aktenstück.

Appony (spr. Apponj), Dorf in der ungarischen Gespanschaft Neutra, seit 1392, wo Thomas von Peech Schloß und Herrschaft Cseklez gegen Schloß und Herrschaft Nagy-A. eintauschte, Stammsitz der nunmehr Apponyi (s. d.) genannten gräflichen Familie, die daselbst ein schönes Schloß mit umfangreichem Park und eine Musterwirtschaft besitzt. Dicht dabei liegen die Trümmer einer alten Burg, der Sage nach einer Grenzfestung des früheren mährischen Reiches.

Apponyi (spr. Apponji), ungarisches Grafengeschlecht, ursprünglich Peech genannt. Die Familie wurde 1718 in den Freiherrnstand und 1739 in der älteren und 1808 in der jüngeren Linie in den Grafenstand erhoben. Besonders nennenswert sind: Paul A., Kronhüter unter Fürst Bethlen, an dessen Hofe er eine große Rolle spielte, gest. 8. September 1622. — Graf Anton Georg A., geb. 4. Dezember 1751, Obergespan der Tolnaer Gespanschaft, erwarb sich als Begründer der Apponyischen Bücherssammlung einen geachteten Namen; er starb 17. März 1817. — Graf Anton A., Sohn des Vorigen, geb. 7. September 1782, that sich gleichfalls als Förderer von Kunst, Wissenschaft und Gewerbe hervor; er war Gesandter zu London, Rom und von 1826 bis kurz vor Zusammenbruch des Metternichschen Systems (1849) zu Paris. Er starb 23. Oktober 1852. — Graf Rudolf A., Sohn des Vorigen, geb. 1. August 1812, wählte gleichfalls die staatsmännische Laufbahn. Er wurde Gesandter in Turin, später Botschafter in London und Paris. Nachdem er 1876 aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied genommen, starb er 31. Mai desselben Jahres in Venedig. — Graf Georg A., Neffe des Grafen Anton, geb. 29. Dezember 1808 zu Preßburg, eine vornehme Persönlichkeit, wurde 1844 zweiter und 1847 erster ungarischer Hofkanzler in Wien, lebte, nachdem die Hofkanzlei 1848 eingegangen, erst längere Zeit in Zurückgezogenheit, wurde jedoch 1859 als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen, war von 1860—63 Judex curiae in Pest und lebt seit 1869 zurückgezogen in Preßburg. — Albert Georg A., Sohn des Vorigen, geb. 29. Mai 1846, ist Mitglied des ungarischen Reichstags. — Das gegenwärtige Haupt der jüngeren Linie ist Gustav A., geb. 12. Dezember 1804, Erbherr auf Korlathkeö.

Apportieren (franz.), herbeibringen, heranholen, besonders von abgerichteten Hunden gebraucht.

Apposition (lat.), Hinzufügung, in der Sprachlehre die zur Erklärung oder näheren Bestimmung eines Haupt- oder persönlichen Fürworts gegebene Beifügung, z. B. Karl der Große, du, mein Freund! — In der Physik ist A. die äußerliche Ansetzung von Teilen an Körper, besonders Mineralien.

Apprehendieren (lat.), ergreifen, erfassen, etwas in Besitz nehmen. Apprehension, das Ergreifen eines Gegenstandes in der Absicht, denselben sich anzueignen; geistige Auffassungskraft, Begriffsvermögen. Apprehensibel, faßlich, begreiflich; apprehensiv, leicht auffassend, leicht empfänglich, reizbar.

Appretation (lat.), das Flehen, dringliche Bitte; appretatorisch, flehentlich, dringlich bittend.

Appression (lat.), Andrückung, Zusammendrückung, z. B. durch eine Pumpe (Appressionspumpe) oder ein Druckwerk (Appressionswerk).

Apprêt (franz., spr. Appräh), Zubereitung; in der Malerkunst die Zubereitung der Leinwand zur Aufnahme der Farben; auch stark gesteifter Bobbinet zu Unterfutter in Damenhüten.

Appretiieren (lat.), den Wert oder Preis eines Gegenstandes feststellen; schätzen, taxieren. — Appretiation (lat.), Schätzung, Wertbestimmung.

Appretur (franz.), die Zubereitung, die verschiedenen Weisen, welche man anwendet, um sowohl gewebten Zeugen als auch Gegenständen aus Leder, Pelzwerk, Papier und dergl., erhöhten Glanz, intensivere Farbe, überhaupt ein gefälligeres Ansehen zu geben. Dieses Appretieren wird, je nach Art des Stoffs, durch Waschen, Trocknen, Noppen, Walken, Rauhen, Scheren, Bürsten, Sengen, Pressen, Stärken, Dekatieren und andere Manipulationen, sowie auch durch Anwendung von zu diesem Zwecke zusammengesetzten Maschinen, Appretiermaschinen, bewerkstelligt. Wenn die A. den Zeugen und Stoffen nun zwar auch ein viel schöneres, bestechendes Ansehen verleiht, so ist doch, trotz aller gegenteiligen Behauptungen, nicht zu leugnen, daß Haltbarkeit und Dauer durch dieselbe keineswegs befördert werden.

Approbation (lat.), Bewilligung, Genehmigung; Erlaubnis zur Ausübung gewisser Gewerbe, Prüfung, wie sie z. B. bei Ärzten, Wundärzten, Hebammen, Zahnärzten ꝛc. von seiten der Staatsbehörden vorgenommen werden, sowie zur Herausgabe von Druckwerken, z. B. theologischer Richtung nach Prüfung, Gutheißung seitens der geistlichen Behörden (bischöfliche, päpstliche A.).

Approfondieren (franz., spr. approfongdieren), vertiefen, auf den Grund gehen, ergründen, erforschen, sorgfältig untersuchen. — Approfondissement (spr. Approfondiß'mang), sorgfältige Untersuchung, gründliche Erforschung, Vertiefung.

Appropinquation (lat.), Annäherung; Herrannahen, z. B. eines Zeitpunktes oder Ereignisses.

Appropriation (lat.), Aneignung, Zueignung; appropriieren, sich an- oder zueignen.

Appropriationsklausel (Aneignungsklausel), in der gesetzgebenden Versammlung Englands seit 1833 oft gestellter Antrag, die Regierung zu ermächtigen, die Überschüsse der anglikanischen Kirche in Irland zu nicht kirchlichen Zwecken, besonders zur Errichtung von katholischen und protestantischen Schulen, zu verwenden. Durch die Aufhebung der irischen Staatskirche wurde 1869 die Frage der A. erledigt.

Approschen, Annäherungswege zu einer belagerten Festung. — Beim Angriff auf ein Festungswerk beginnt man damit, daß parallel dem Umzug des letzteren ungefähr 600 m davon entfernt ein Laufgraben, die sogenannte erste Parallele, ausgeworfen wird. Um von dieser aus nun die zweite 300 m näher anlegen zu können, bedient man sich der A., Gräben, die, um sie vor Längenbestreichung zu schützen, in Zickzacklinien ausgeworfen werden und auf einen hervorspringenden Punkt der Festung hinführen. Die ausgegegrabene Erde bekleidet man mit Sappenkörben und benutzt sie als Deckung. Jede einzelne Linie (Schlag) der A. wird nun nach hinten über die rückwärtige hinaus hakenförmig verlängert, um so Ausweicheplätze für die Arbeiter zu schaffen. Die A. werden naturgemäß immer spitziger und winkeliger, je näher sie der

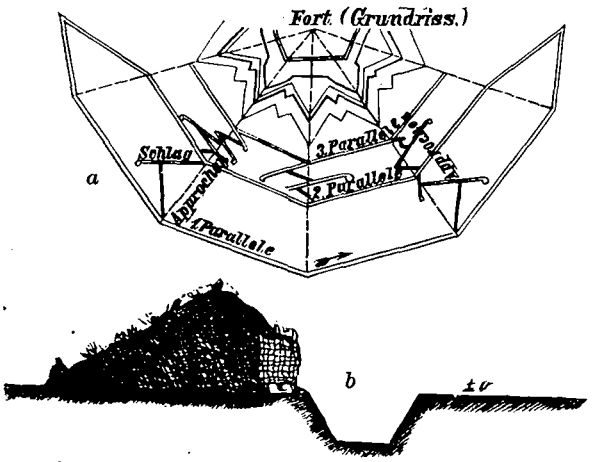
Festung kommen; daher bedient man sich statt ihrer nach dem Bau der dritten Parallele der Traversensappe.

Approviantieren oder Approvisionieren, eine Truppe mit Verpflegung und Waffen versehen.

Approximando (ital.), annähernd, allmählich, nach und nach.

Approximation (lat.), Annäherung; bei mathematischen Rechnungen die Auffindung von Werten, die dem wahren Werte wenigstens sehr nahe kommen. — In der Theologie ist A. die dem Menschen mögliche, der Vollendung des sittlich-religiösen Lebens sich nähernde Denk- und Handlungsweise. — Approximation, annähernd, ziemlich nahe kommend, fast gleichstehend, in den Fällen, wo die vollständige Gleichheit nicht zu erreichen ist; z. B. die approximative Schätzung der Höhe eines Berges, dessen Gipfel nicht zu erreichen ist, der Entfernung eines Himmelskörpers u. s. w.

Appui (franz., spr. Appüih), Lehne, Stütze; Stütz- und Anlehnepunkt für Truppen.



Nr. 655—656. Approschen. a Grundriß, b Durchschnittsansicht. (Zu Spalte 910.)

Appuls (lat.), Anstoß, Antrieb, Veranlassung. In der beobachtenden Sternkunde die Berührung des Fadens im Netze eines Fernrohrs durch einen hindurchgehenden Stern.

Appun (Karl Ferdinand), Naturforscher und Reisender, geb. 24. Mai 1820 in Bunzlau, wandte sich vom Buchhandel den Naturwissenschaften zu und wurde 1849 auf Empfehlung Alexanders von Humboldt von Friedrich Wilhelm IV. nach Südamerika geschickt. Nach Deutschland zurückgekehrt, ging er im Auftrage der englischen Regierung nach Guayana, dann nach Brasilien ꝛc. Seit seiner Verheiratung mit einer Indianerin vom Wahn befangen, als verfolgten ihn die Indianer, führte er Schwefelsäure bei sich, begoß sich durch einen unglücklichen Zufall das Gesicht damit und starb infolge dessen 18. Juli 1872 in Massarounie bei Georgetown. Er schrieb „Unter den Tropen" (2 Bde., Jena 1871) sowie viele Aufsätze in deutschen Zeitschriften.

Appunto (ital.), s. Appoint.

Appuyieren (franz., spr. appüjieren), sich stützen, anlehnen; unterstützen, begünstigen; auf etwas bestehen; den Nachdruck auf etwas legen.

A. pr. (lat.), s. unter Anni.

Apraxie (griech.), Impotenz, geschlechtliches Unvermögen.

Aprákin, vornehmes russisches Geschlecht tatarischen Ursprungs, dessen Adel in das 15. Jahrhundert hinaufreicht. Aus der Reihenfolge der Träger dieses Namens sind besonders nennenswert: Marfa Apraxina, wurde 14. Februar 1682 die Gemahlin des Zaren Feodor III. und starb 31. Dezember 1715. — Peter, Graf A., älterer Bruder der Vorigen, begleitete Peter d. Gr. 1697 nach Holland; unterwarf 1703 die aufständischen Wolgavölker, wurde in die Verhandlungen gegen Alexei, Sohn Peters d. Gr., verwickelt, aber freigesprochen, und starb 1729 in Petersburg. — Graf Feodor A., Bruder des Vorigen, geb. 1671, schuf unter Peter d. Gr. die russische Seemacht. Er war ein Liebling des Zaren, der ihm die Eroberung Finnlands sowie den Abschluß des Friedens von Nystadt 1721 verdankte. Zweimal, 1715 und 1718, wegen Veruntreuungen und Bestechung höherer Beamten verurteilt, gelang es ihm jedesmal, sich wieder Begnadigung zu erkaufen. Gegen die Neuerungen Peters d. Gr. verhielt er sich friedlich. Er starb 10. November 1728. — Graf Stephan Fedorowitsch A., Verwandter des Vorigen, leitete als Feldmarschall bei Beginn des Siebenjährigen Krieges den russischen Einmarsch in Preußen; er schlug 30. August 1757 den General Lehwald bei Großjägerndorf; statt den Sieg zu benutzen, ging er in der falschen Meinung vom unmittelbar bevorstehenden Tode der Kaiserin Elisabeth nach Rußland zurück und ward deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt. Während der Untersuchung starb er 31. August 1758 im Gefängnis. Sein Leben beschrieb Bantysch-Kamenskij in den „Biographien der russischen Feldmarschälle" (4 Bde., Petersburg 1840—41). — Die heutigen Grafen A. stammen von Andrei Matwejewitsch, einem Bruder Peters und Feodors, der am Hofe Peters d. Gr. das Amt eines Oberschenken bekleidete und 7. Februar 1722 zum Grafen erhoben wurde.

Nr. 657. Aprikosenspinner (Orgyia antiqua). (Zu Spalte 918.)

A. p. R. c. (lat. = anno post Romam conditam), im Jahre nach der Erbauung Roms.

Apricapaß, ein aus dem Val Camonica ins Veltlin führender, 1235 m hoher Paß in der italienischen Provinz Brescia.

A présentation (franz., spr. prehsangtaßjong), im Handel Ausdruck bei Wechseln, die bei Vorzeigung, bei Sicht, zahlbar sind.

Après nous le delúge (franz., spr. apräh nuh lö delühsch), wörtlich: „nach uns die Sintflut", d. h. komme nach unserem Tode, was da wolle, Ausspruch der Marquise von Pompadour, der Geliebten Ludwigs XV., als derselbe über die Niederlage bei Roßbach bestürzt war.

Après vous (franz., spr. apräh wuh), Höflichkeitsredensart = nach Ihnen.

Apricena (spr. Apritschena), Stadt in der italienischen Provinz Foggia, Distrikt San Severo, Haltestelle der italienischen Südbahn, mit ca. 5600 E.

Apries, eigentlich Uah-ab-ra (das biblische Hophra), König des alten Ägyptens aus der 26. Dynastie; er regierte von 589—570 v. Chr., stand den Israeliten und Phönikern gegen die Babylonier und den Lybiern gegen die Griechen von Kyrene bei, ward vom Volke aber abgesetzt, weil er bei diesem letztgenannten Kampfe nicht selbst mit in den Krieg gezogen und weil sein Heer dem Feinde unterlegen war. Sein Nachfolger war Amasis (s. d.).

Aprikation (lat.), das den Sonnenstrahlen Aussetzen, das Sichsonnen.

Aprikose (Armeniaca vulgaris *Lam.*, Prunus Armeniaca *L.*), die Frucht des Aprikosenbaumes, aus dem nördlichen Persien und Armenien stammend, daher auch malum armeniacum (armenischer Apfel) genannt, soll zuerst von den Römern nach Italien verpflanzt worden sein; gegenwärtig gedeiht sie bei uns bis zur Nordsee, wo sie jedoch nur noch an Spalieren mit reifen Früchten gezogen werden kann. Ihre eigentliche Region ist die des Weinstocks. Arten: gemeine A., Ananas-, Früh-, Oranien-, holländische, Mandel-,

alexandrinische, ungarische, Angoumois-, Muskateller-, Hundy-, Provençer-A. In Südfrankreich macht man sie mit Zucker ein oder kandiert sie. Die Kerne geben, besonders von einer süßen Abart, höchst wohlschmeckendes mandelartiges Öl; die der bitteren Abart brennt man zu einer Art Aprikosengeist (Ratafia), während die verbrannten Steine eine gute Kohle zur Tusche und selbst für die Ölmalerei liefern. Der Wert des Holzes ist sehr gering.

Aprikosenöl, Ananasöl (s. d.) mit Zusatz von Amylalkohol.

Aprikosenpflaume, s. unter Pflaume.

Aprikosenspinner (Orgyia antiqua *L.*), Hohlträger, Sonderling, Schmetterling aus der Familie der Spinner, der Ende Juni und im Juli, zum zweitenmal im September erscheint. Die ca. 40 mm lange, mit dichten Haarbüschen besetzte Raupe lebt von den Blättern der Obstbäume, Rosen und vieler Laubhölzer; das Gespinst ist lose und mit Haaren verwebt und das ausgebildete Insekt hat ca. 17 mm Flügelspannung. Das Männchen hat rostbraune Flügel, das Weibchen dagegen ist völlig gelbgrau behaart.

April (lat. aprilis), nach dem altrömischen Kalender der 2., nach dem julianischen der 4. Monat des Jahres. Die Bezeichnung kommt von dem lateinischen Zeitworte aperire, eröffnen, weil in Italien mit dem zweiten Monat das Frühjahr begann. Früher hatte er nur 29, jetzt hat er 30 Tage. Bei den Angelsachsen hieß er easter monadh, d. i. Ostermonat, welchen Namen auch Karl d. Gr. einführen wollte. Die Holländer nennen ihn Grasmonat. Während der ersten zwei Drittel des Monats steht die Sonne im Zeichen des Widders, während des letzten Drittels im Zeichen des Stieres. Sprichwörtlich ist das Aprilwetter durch seine Veränderlichkeit und Unzuverlässigkeit. „Es ist kein April so gut, er schneit dem Hirten auf den Hut." In bildlicher Weise spricht man dann auch von Aprillaune. — Die Sitte des Aprilschickens am ersten Tage des Monats, indem man jemand einen unausführbaren oder lächerlich machenden Auftrag mit erheucheltem Ernst erteilt und ihn dann, wenn der Scherz gelungen, Aprilsnarren nennt, ist jedenfalls heidnischen Ursprungs.

Aprilblume, soviel wie Anemone nemorosa, s. Anemone.

Aprilsnarr, s. unter April.

A prima vista (ital.), auf den ersten Blick, vom Blatte weg (spielen oder singen).

A priori (lat.), ein in der Philosophie seit Kant viel gebrauchter Ausdruck, welcher bezüglich der Erkenntnis eines Dinges besagen soll, daß sie der Menschengeist aus sich selbst durch eigenes Nachdenken, also ohne alle Erfahrungen, erlangt habe. Vergl. a posteriori.

A privativum (lat.), auch Alpha privativum, das beraubende a; eine griechische Vorschlagssilbe, welche die Bedeutung des Wortes, vor dem sie steht, wie das deutsche un und das lateinische in, verneint, z. B. akatholisch (nicht katholisch).

A proportion (franz., spr. a proporßjong), nach Verhältnis.

A propos (franz., spr. a propoh), zu rechter Zeit, ganz gelegen; ratsam, passend; auch die Redensart „dabei fällt mir ein" entspricht dem A p.

A proposito (ital.), dem Vorsatze, dem Zwecke gemäß.

Aprosopolépt (griech.), unparteiisch, ohne Ansehen der Person.

Aprosopus (griech.), Mißgeburt, an der Gesichtsknochen und deren Weichteile fehlen.

Aps, Dorf im französischen Departement Ardèche, Arrondissement Privas, mit ca. 1600 E., an der Stelle des alten Alba Helviorum.

Apsáras, im Indischen die Frauen der göttlichen Spielleute in Indras Himmel; ihnen ist ewige Jugend und Schönheit verliehen. Oft werden sie auch auf die Erde geschickt, um gewisse wegen ihrer allzustrengen Bußübungen von den Göttern gefürchtete Männer zu verführen.

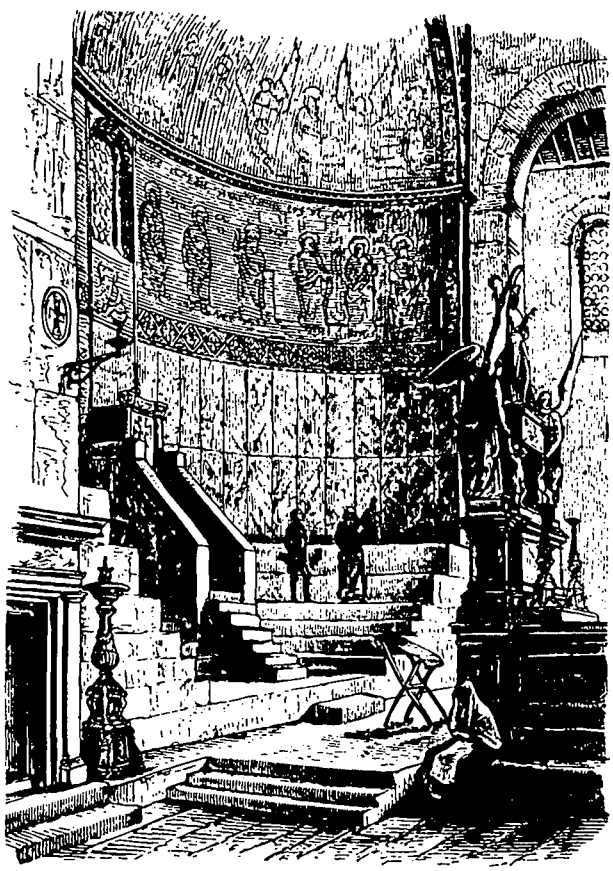
Apsárus, im Altertum Fluß an der Küste von Kolchis; an seinen Ufern lag ein römisches Kastell desselben Namens.

Apscheron, zum russischen Gouvernement Baku in Transkaukasien gehörige, ca. 150 km lange hügelige Halbinsel, mit welcher der Kaukasus in seinem Südostrande als Vorgebirge unter dem Namen Gjurgany ins Kaspische Meer hineinragt. A. ist seit den ältesten Zeiten durch ihre reichen Naphthaquellen berühmt.

Apshoven (Theodor von), auch Abshoven, Abtshoven, um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebender Maler, der in der Weise seines Lehrers (des jüngeren Teniers) Bauerngesellschaften und Stillleben (z. B. Frühstücksbilder) malte.

Apsiden (griech.), diejenigen Punkte der elliptischen Bahn eines Planeten oder Kometen, in welchen er der Sonne am nächsten (Perihelium) und am entferntesten (Aphelium) ist; ihre Verbindungslinie ist die große Achse der Ellipse und heißt Apsidenlinie.

Apsis (griech.), auch Absis oder Abside, die Rundung, der Bogen, in der kirchlichen Bauweise des früheren Mittelalters die drei- oder vieleckige oder auch runde Nische am östlichen Ende der Kirche, in welcher sich der Haupt- oder Hochaltar befindet. Seitennischen heißen Nebenabsiden.



Nr. 658. Apsis der Kathedrale von Torcello.

Apsychie (griech.), in der Heilkunde der Ausdruck für tiefe Bewußtlosigkeit; vollständige Leblosigkeit, Scheintod.

Apsychisten (griech.), soviel wie Apollinaristen, s. Apollinaris.

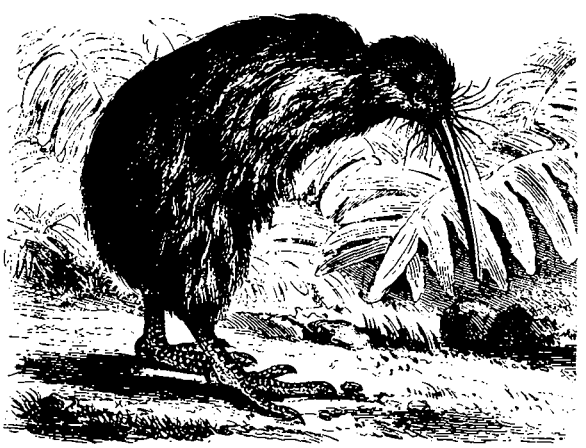
Apt (spr. Att; lat. Apta Julia), Arrondissementshauptstadt im französischen Departement Vaucluse, am Calavon, mit ca. 4500 E., Sitz eines Gerichtshofs und eines Bischofs, mit sehenswerter gotischer Kirche, Woll- und Seidenwebereien, Steingut- und Wachslichterfabrik, Handel mit Südfrüchten, Korn, Wein und dergl.

Aptá (Malos), Bauhiniafaser, der Bast der Stämme mehrerer Arten der Gattung Bauhinia, der in Indien seit langer Zeit zur Herstellung von Seilen, Tauen, Geweben und Fischernetzen benutzt wird, sehr fest und gegen Wasser widerstandsfähig ist.

Aptera (griech., d. h. Flügellose), der Name einer Linnéschen Insektenordnung, die außer Crustaceen und Arachniden flügellose Insekten verschiedener Ordnungen der heutigen Wissenschaft (Flöhe, Läuse, Lappenschwänze ꝛc.) umfaßt.

Apterornis. Für gewisse, in historischer Zeit ausgestorbene flügellose Vögel auf Mauritius und Madagaskar, von denen teils uralte Abbildungen, teils manche interessante Berichte in alten Reisebeschreibungen vorliegen, stellte M. E. de Selys Longchamps (1848) die Gattung A. mit folgenden drei Arten auf: A. solitariae von der Insel Bourbon, A. caerulescens, auch von Bourbon, und A. bonasia. Neuerdings hat aber von Frauenfeld nachgewiesen, daß de Selys' A. bonasia wenigstens zwei verschiedene Arten umfaßt; s. auch Aphanapteryx imperialis.

Apteryx *Shaw*, Vogelgattung aus der Ordnung der Kurzflügler und der Familie der Schnepfenstrauße, flügellose und schwanzlose Vögel Neuseelands, welche als Nachttiere leben, sich meist von Insekten und Würmern nähren und großenteils dem Aussterben nahe sind. Die zuerst unter jener Bezeichnung von Yarrell (1833) beschriebene Art, von welcher aber nur wenige auf der Südwestküste der Südinsel gefundene Exemplare bekannt geworden sind, hat etwa die Größe eines Huhnes, einen langen schnepfenartigen Schnabel und ein braunes haarartiges Gefieder. Am bekanntesten ist der unter dem Namen Kiwi in den Sammlungen verbreitete A. australis *Shaw*, den man aber nur noch in unbewohnten waldreichen Gegenden der Nordinsel antrifft. Eine etwas kleinere Art, A. Orenii *Gould*, hat ein graulicheres Gefieder und ist sehr zahlreich auf der Südinsel vertreten.



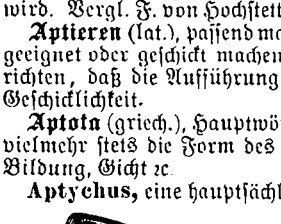
Nr. 659. Apteryx australis.

Dort soll auch noch eine viel größere Art von A. vorkommen, von den Eingeborenen nicht Kiwi, sondern Roa-Roa (d. i. groß, lang) genannt. Die Angehörigen der Gattung A. leben paarweise, das Weibchen brütet zweimal im Jahre, legt aber nur ein allerdings sehr großes Ei. — Ganz ausgestorben dagegen ist eine andere Gruppe flügelloser riesenhafter Vögel Neuseelands, welche nur aus Knochenüberresten bekannt ist und von den Eingeborenen mit dem Worte Moa bezeichnet wird. Vergl. F. von Hochstetter „Neuseeland" (1863).

Aptieren (lat.), passend machen; zu einem gewissen Zwecke geeignet oder geschickt machen; z. B. ein Theaterstück so einrichten, daß die Aufführung möglich wird. — Aptitüde, Geschicklichkeit.

Aptota (griech.), Hauptwörter, die nicht dekliniert werden, vielmehr stets die Form des ersten Falles beibehalten, wie Bildung, Gicht ꝛc.

Aptychus, eine hauptsächlich in der Juraformation vorkommende Versteinerung, aus zwei annähernd dreiseitigen, in einer geraden Linie nebeneinander liegenden, dünnen Schalen bestehend, von denen nebenbei nur eine abgebildet ist. Der A. kommt bei einigen Geschlechtern von Ammoniten vor und war die an der Außenseite der Schale belegene Decke gewisser Geschlechtsorgane des weiblichen Tieres. Aptychenschichten werden die an A. besonders reichen, über dem Lias vorkommenden Ablagerungen der Juraformation genannt; Aptychenkalke dagegen sind die der untersten Stufe der Kreideformation angehörigen mit A. Diday erfüllten kalkigen Gesteine.



Nr. 660. Aptychus.

Apuanische Alpe, die dem Hauptzuge des Ligurischen Apennin im SW. vorgelagerte Küstenkette, erhebt sich im Pizzo d'Uccella 1890 m hoch mit wildphantastischen Felsenspitzen, wo Klippe sich über Klippe thürmt. Das Gebirge ist berühmt durch seine Marmorbrüche. Im Bruche Tautisoritto hat Buonarotti selbst sein Handzeichen, „Michel Angelo", eingehauen. Außer Marmor liefert die A. A. bei Seravezza noch bedeutende Mengen Quecksilber.

Apud novercam queri (lat. Sprichwort des Plautus), sich bei der Schwiegermutter beklagen, d. h. bei jemand, der voraussichtlich sich doch auf die Gegenseite (d. h. auf die ihrer Tochter) schlagen wird.

Apuleius (Aulus Lucius), geb. um 125 n. Chr. zu Madaura in Afrika, studierte in Karthago und Athen die schönen Wissenschaften, ging dann nach Rom und auf Reisen. In seine Heimat zurückgekehrt, heiratete er eine reiche Witwe und verteidigte sich öffentlich, als er angeklagt war, diese Heirat durch Zauberei bewirkt zu haben. Außer dieser seiner Verteidigungsrede („Apologia") ist noch sein Roman „Metamorphoseon libri XI" (auch „De asino", später „Der goldene Esel" genannt) besonders erwähnenswert, in welchem die bekannte Geschichte von Amor und Psyche vorkommt. Seine sämtlichen Schriften sind mehrfach herausgegeben worden, so von Oudendorp, Ruhnken und Bosscha (3 Bde., Leiden 1786—1823); von Hildebrand (Leipzig 1842); Klotz (2 Bde., Altenburg 1778); die „Metamorphosen" von Eyssenhardt (Berlin 1869), ins Deutsche übersetzt von Rode (2 Bde., Dessau 1783); „Amor und Psyche" besonders herausgegeben von O. Jahn (Leipzig 1856) und von Pressel (Ulm 1864) und Bintz (Leipzig 1872) übersetzt.

Apulien, im weiteren Sinne die nordöstliche Hälfte des südlichen Italiens, welche sich nördlich vom Flusse Frento bis südlich zum Japygischen Vorgebirge erstreckte und Kalabrien inbegriff, also die heutigen Provinzen Capitanata, Molise, Terra di Bari und Terra d'Otranto des ehemaligen Königreichs Neapel. Die westliche Grenze bilden die samnitischen Gebirge. Im nördlichen Teile A.s befindet sich der durch unterirdischen Feuerdruck entstandene Mons Garganus. Flüsse von einiger Bedeutung sind der von Horaz gepriesene Aufidus (Ofanto) und die an der Grenze fließenden Frento (nördlich) und Bradanus. Der großenteils ebene Boden bot Weideland für Pferde und Schafherden und brachte Getreide, Wein und Öl hervor. Die Bewohner des Landes waren in den ältesten Zeiten die Messapier oder Sallentiner, die Peucetier und die Daunier oder Apuler. — Heutzutage bezeichnet der Name A. (Puglia) nur noch eine Gegend ohne politische Bedeutung, etwa die Provinzen Bari, Foggia und Lecce, zusammen 22 115 qkm mit ca. 1 600 000 E. Das ganze Land ist lange nicht mehr, was es früher war, geht jedoch seit der Entstehung des Königreichs Italien offenbar wieder einer besseren Zukunft entgegen. Durch die Bahnlinie Ancona-Brindisi und deren Fortsetzung ist A. dem öffentlichen Verkehr erschlossen worden.

Apure, linker Nebenfluß des Orinoko, entspringt am Almorzadero in der Sierra von Merida in der kolumbischen Provinz Cantander, stürzt in wilden Fällen das Gebirge hinab und durchzieht die Tiefebenen von Venezuela, bis er nach einem Laufe von etwa 1190 km (wovon 1050 km schiffbar) unfern Caicara in den Orinoko mündet. Er nimmt auf beiden Seiten eine Menge größerer und kleinerer Flüsse auf, so links den Guanaparo und den Rio de la Portuguesa. Der A. hat ein Stromgebiet von ca. 128 600 qkm und dient zur Verbindung der südwestlichen Teile Venezuelas mit dem Orinoko. — Nach ihm führt diesen Namen der venezuelische Staat A., ein prachtvolles, ebenes, wohlbewässertes Weideland, in dessen Llanos sich ungeheure Herden, der Hauptreichtum des Landes, nähren. Er umfaßt 48 945 qkm mit ca. 20 700 E. Hauptstadt ist San Fernando de Apure, am rechten Ufer des A., der Mündung des Portuguesa gegenüber. Der ca. 3100 E. zählende Ort liegt für den Handel sehr günstig.

Apurement (franz., spr. Apü'rmang), die Rechnungsabgabe und deren Anerkennung; Rechnungsabschluß.

Apurimac, der Quellfluß des Marañon (s. d.) in Südamerika, nimmt seinen Ursprung im See Vilafro unter 17° südl. Br. in den Kordilleren von Peru, vereinigt sich unter 10° 40′ südl. Br. mit dem Urubamba und heißt nun Ucayali (s. d.). — Seit 1873 ist A. auch der Name eines peruanischen Departements von 15207 qkm Fläche mit (1876) 119246 E.

A puro pura defluit aqua (lat. Sprichwort), aus einer reinen Quelle fließt nur reines Wasser, d. h. Gutes kann nur aus Gutem entstehen.

Aepyornis maximus *Geoffr.*, ausgestorbener Vogel Madagaskars aus der Geiergattung Sarcoramphus, dessen Größe so bedeutend war, daß seine Eier 5—6 Straußeneiern entsprachen und ca. 94 cm Umfang hatten.

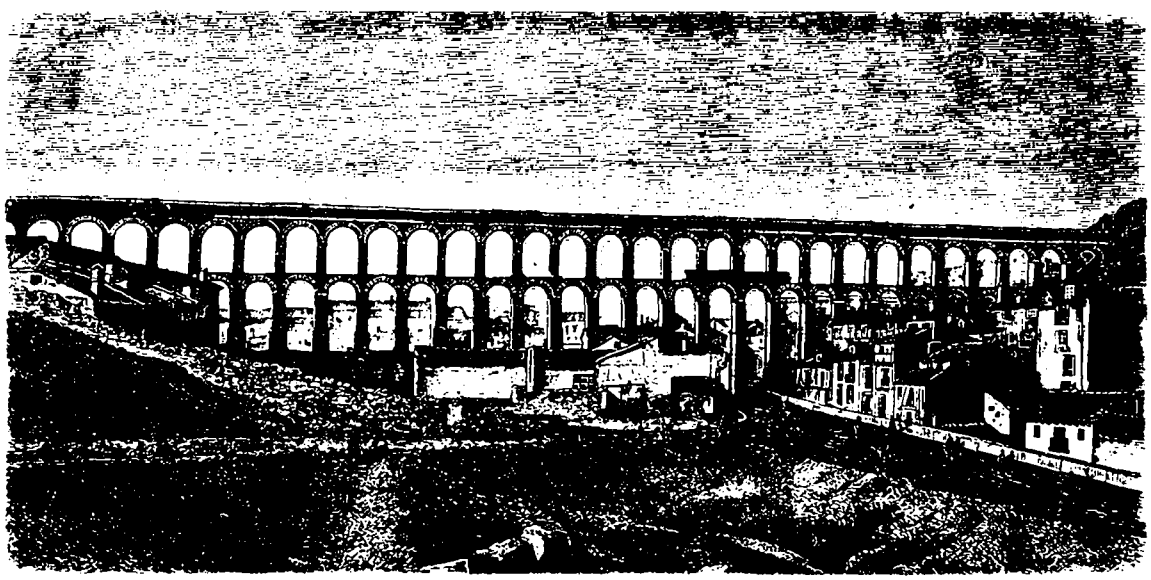
Apyrenisch (griech.), kernlos, ohne Stein.

Apyrexie (griech.), Fieberlosigkeit, spezielle Bezeichnung für die fieberlosen Intervalle bei dem Wechselfieber und Rückfallstyphus.

Apyrisch (griech.), feuerfest, nicht brennbar.

Apyrothium (griech.), nicht gebrannter, natürlicher Schwefel.

Aq., Abkürzung auf altrömischen Münzen für Aquileja (s. d.), in welcher Stadt Konstantin d. Gr. und sein Sohn prägen ließen. — Auf Rezepten ist aq. gleich aqua (Wasser).



Nr. 661. Altrömische Wasserleitung bei Segovia. (Zu Artikel Aquädukt, Spalte 919.)

Aqua (lat.), Wasser. A. calcariae, Kalkwasser, s. unter Kalk. A. chlorata, Chlorwasser, s. Chlor. — A. carbolisata (Karbolwasser), eine Auflösung von 33 Teilen 90prozentiger Karbolsäure und 967 Teilen Wasser. — A. destillata, destilliertes (reines) Wasser; aquae destillatae, destillierte Wässer, sind alle durch Destillation mit Pflanzenteilen, Blüten, Blättern ꝛc. gewonnenen Wässer, welche den Geruch und Geschmack der betreffenden Pflanzenteile besitzen; in die neue deutsche Pharmakopöa sind von solchen destillierten Wässern aufgenommen: A. amygdalarum amararum (Bittermandelwasser), A. cinnamomi (Zimtwasser), A. florum aurantii (Orangenblütenwasser), A. foeniculi (Fenchelwasser), A. menthae crispae (Krauseminzwasser), A. menthae piperitae (Pfefferminzwasser), A. rosarum (Rosenwasser). — A. Binelli (Wasser des Binelli), nach dem Erfinder benanntes Geheimmittel zum Blutstillen, zum Teil aus Kreosot bestehend. — A. fortis, Scheidewasser, ist rohe Salpetersäure, so genannt, weil man damit eine Mischung von Gold und Silber scheiden kann. — A. Goulardi, Goulardsches Wasser, eine weiße, trübe Flüssigkeit, die in Apotheken bereitet und verkauft wird und zu Umschlägen Verwendung findet; sie besteht aus einer Mischung von Bleiessig (basisch essigsaurem Bleioxyd) mit Brunnenwasser und Alkohol. — A. plumbi, Bleiwasser, ein Gemisch von 2 Teilen Bleiessig mit 100 Teilen destilliertem Wasser. — A. regis, Königswasser, eine Mischung von 1 Teil Salpetersäure und 3—4 Teilen konzentrierter Salzsäure, so genannt, weil man damit das Gold, den König der Metalle, leicht auflösen kann. — A. Gregoriana, ein vom Papst Gregor IX. erfundenes Reinigungswasser, bestehend aus Wein, Salz und Asche. — Die alten Römer bezeichneten mit A. und Aquae (Mehrzahl) solche Orte, in denen oder in deren Nähe sich Mineralquellen mit heilender Wirkung befanden; dahin gehören z. B. A. viva, Stadt in Etrurien, welche heute noch denselben Namen führt (Aquaviva delle Fonti, s. d.); A. dulcis, das jetzige Aquadolce; A. Patavinae oder A. Aponi, die berühmten heißen Schwefelquellen von Abano (s. d.) bei Padua; A. Apollinares oder Thermae Stygianae, ein berühmter Badeort, jetzt Bagni di Stigliano in Etrurien, Bezirk Viterbo; A. Passeris im südlichen Etrurien, jetzt Bagni Giasinelli; Aquae Aureliae, auch Colonia Aurelia Aquensis, in Germanien, jetzt Baden-Baden; A. in Pannonien, das jetzige Baden bei Wien; A. Mattiacae, jetzt Wiesbaden; A. Graniae, jetzt Aachen; A. Borvoniae, jetzt Bourbon les Bains; A. calentes, jetzt Chaudes Aigues; A. calidae, jetzt Bagnoles in den Pyrenäen, auch das jetzige Vichy; A. Convenarum, jetzt Bagnères; A. Laboda, jetzt Sciacca in Sizilien; A. mortuae, jetzt Aigues Mortes; A. Segestanae, jetzt Baida, mit heißer, salzloser Quelle, deren schon in der Herkulessage gedacht wird; A. Sextiae, jetzt Aix; A. Neri in Aquitanien jetzt Néris-les-Bains im französischen Departement Allier; A. Nisineii in Gallia Lugdunensis, heute Bourbon-Lancy im französischen Departement Saône-et-Loire; A. Bormonis in Aquitanien, jetzt Bourbon l'Archambault im französischen Departement Allier; A. Trabellicae = Dax; A. Tungrorum, wahrscheinlich das heutige Spaa; A. Bilbilitanorum in Hispania Tarraconensis, heute Alhama de los Baños in der spanischen Provinz Saragossa; A. Flaviae in Gallăcia, heute Chaves am Tamega im portugiesischen Distrikt Villa-Real. — Die Zahl aller den Römern bekannten Orte mit Mineralquellen betrug 75, von denen manche ihres geringen mineralischen Gehaltes wegen jetzt nicht mehr genannt werden, oder, wie A. in Afrika, nach der Zerstörung durch die Türken verfielen; vergl. Bäder.

Aqua Tofana, auch Acqua della Toffa, ferner Acquetta di Napoli oder Perugia, zuweilen auch einfach Acquetta genannt, ein starkes, im Mittelalter bekannt gewordenes Gift, das schon in einer Dosis von nur wenigen Tropfen, wenn auch langsam, doch unfehlbar tödlich wirkte. Zunächst folgte auf den Genuß desselben große Ermattung, heftiger Durst und Appetitlosigkeit, und der Verdacht einer Vergiftung ward gewöhnlich erst dann rege, wenn ärztliche Hilfe zu spät kam. Über die Bereitung der A. T. erzählte man

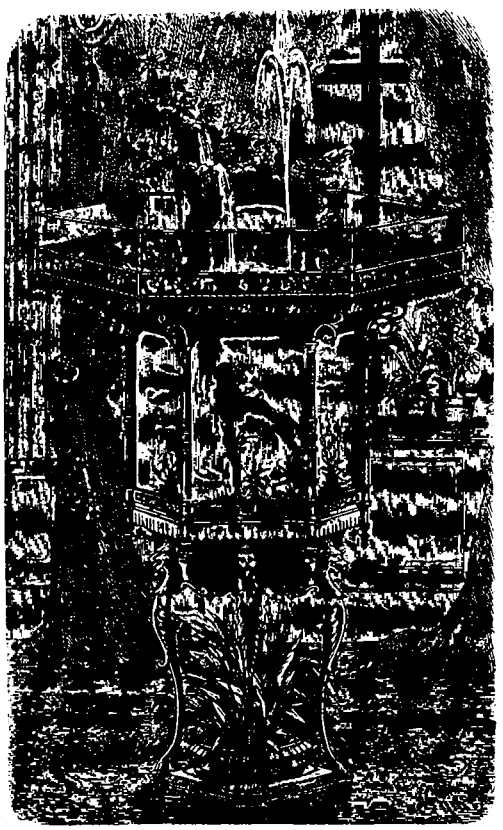
sich viel Wunderbares. Die Erfinderin, eine gewisse Toffa, Toffania oder Tofana in Palermo, sollte es aus dem Geifer zu Tode gekitzelter Menschen, denen vorher Arsenik beigebracht war, bereitet haben. Nach anderen war es eine Mischung von Opium und Kantharidien (spanische Fliegen), oder auch ein Bleizuckerpräparat. Versandt wurde die A. T. als eine wasserhelle Flüssigkeit unter dem Namen „Manna des heiligen Nikolaus" in einem würfelförmigen Fläschchen, dessen vier Seitenflächen die Marke S. N. (San Nicolo) trugen. Nach einem damals allgemein verbreiteten Volksglauben floß nämlich aus dem Grabe jenes Heiligen ein für Krankheiten aller Art wunderthätiges Öl. Als das Treiben der Erfinderin 1709 entdeckt und diese zur Rechenschaft gezogen war, räumte sie über 600 Versendungen ein und stellte durch ihre weiteren Geständnisse so viel angesehene und den höheren Kreisen angehörige Personen bloß, daß man die Sache niederzuschlagen und die Verbrecherin insgeheim erdrosseln zu lassen beschloß. Nach Mitteilung des Leibarztes Kaiser Karls VI., Garelli, welcher die Prozeßakten eingesehen hatte, bestand die A. T. aus einer wässerigen Auflösung von kristallisiertem Arsenik mit einem Zusatz von Löwenmaul, und es ließ sich auf lange Zeit vorher die tödliche Wirkung berechnen.

Aquädukt (lat. aquaeductus, d. i. Wasserleitung), die Überführung eines Wasserlaufes über einen Weg oder überhaupt trockenes Land, während die Überführung über irgend ein Gewässer (Fluß, Bach, Kanal ꝛc.) dagegen Aquäduktbrücke oder Kanalbrücke heißt. — Die Römer sind auch hierin unsere Lehrmeister gewesen. Sie verstanden unter A. jede Art der Wasserleitung. Um die Städte, in deren unmittelbarer Nähe sich keine Quelle vorfand, so besonders Rom, mit gutem Trinkwasser zu versehen, leiteten sie dasselbe in gemauerten Rinnen oft bis 40 Meilen weit herzu. Sie legten diese Leitungen mit möglichst gleichmäßigem Gefälle an, indem sie die Fähigkeit des Wassers, in geschlossenen Röhren fast ebenso hoch zu steigen, als es vorher gefallen ist, nicht gekannt oder doch nicht genugsam gewürdigt zu haben scheinen. Dadurch nun wurden ihre A.e sehr teuer, indem sie die im Wege befindlichen Berge entweder — oft mit großem Umweg — umgingen oder durchgruben, die Thäler aber überbrückten. Viele dieser A.e haben sich noch teils ganz brauchbar, teils in Ruinen erhalten, so z. B. die jetzt noch viel bewunderte Wasserleitung bei Nimes in Frankreich. Mittels dieses Baues ward das Wasser zweier ergiebiger Quellen aus zehnstündiger Entfernung den Bewohnern von Nemausus (Nimes) zugeführt. Ein tiefes Thal mit steilen Abhängen, zwischen welchen das Flüßchen Gard sich durchdrängt, wurde überbrückt. Zwei Stockwerke leicht und kühn gespannter Bogen erheben sich übereinander und dienen einer dritten Reihe zur Unterlage für die Wasserleitung selbst. Ein Seitenstück zu dem eben erwähnten großartigen Werke bildet der vielgenannte, vom Kaiser Trajan erbaute A. von Segovia. Die Araber kannten das Gesetz vom Steigen des Wassers und legten demgemäß statt der gemauerten Kanäle mit Überbrückung der Thäler vielmehr starke, oft bis 1 m breite Thonröhren mit mächtiger Ummauerung, die sie bergauf und bergab führten, dabei natürlich vermeidend, daß irgend ein Gipfel der Leitung höher ward als der vorhergehende. Die Klärbecken kannten und verwendeten sie ebenso wie die Römer. Die Deutschen im Mittelalter bauten Wasserleitungen in derselben Art wie die Römer, während die Chinesen dazu Bambusröhren benutzten. Eines der großartigsten Bauwerke der Gegenwart ist der Croton-A. in Nordamerika. Der Crotonfluß entspringt in der Grafschaft Putnam. Die Leitung geht ungefähr 10 deutsche Meilen abwechselnd durch Tunnel, über Kanäle, Brücken und Wehre, tief unter Bergen und hoch über Thäler und Schluchten hinweg und erstreckt sich bis New York, nachdem sie im ganzen 89 725 Acker Land bedeckt hat. Dieses riesige Bauwerk versieht New York mit gutem Trinkwasser, und so viel auch dasselbe gekostet haben mag, der Nutzen läßt die aufgewendeten Millionen als wohlangelegt erscheinen. Leider ist die unter Ludwig XIV. begonnene großartige Wasserleitung, welche auf einem dreifachen, oben 2560 Toisen langen, 72 m hohen Bau von 242 Bogen das Wasser der Eure nach Versailles leiten sollte, unvollendet geblieben. Die unterste Bogenreihe allein hatte 22 Mill. Frank gekostet. Seit wir Röhrenleitungen und Pumpwerke benutzen, ist die Errichtung solcher kostspieliger Bauwerke überflüssig geworden; s. Wasserleitung.

Aquae haustus (lat.), bei den alten Römern das Recht, Wasser sowohl aus dem Brunnen eines andern zu schöpfen, als auch aus den öffentlichen Wasserleitungen nach Bedürfnis durch Röhrenleitungen zu entnehmen.

Aqua et igne interdictus (lat.), wörtlich vom Wasser und Feuer ausgeschlossen, bei den alten Römern eine Strafe und Achtserklärung, wodurch der davon Betroffene weder von dem nur in öffentlicher Leitung vorhandenen Wasser noch von dem Feuer auf dem Herde des Nachbars nehmen durfte und so in die Verbannung getrieben wurde.

Aquafort (lat.), eigentlich Aqua fortis, s. unter Aqua.



Nr. 662. Elegantes Aquarium mit Vivarium. (Zu Spalte 922.)

Aquagium (lat.), bei den alten Römern eine kleinere Wasserleitung oder die Röhren, in denen das Wasser aus den Aquädukten zum Privatgebrauch abgeleitet wurde; Recht der Entwässerung.

Aqua haeret (lat.), wörtlich „das Wasser hängt oder stockt", bei den alten Römern eine sprichwörtliche Redensart für einen ausbleibenden Erfolg und die dadurch entstehende Verlegenheit.

Äqual (lat.), gleich, ebenso; Namensbestandteil einiger Orgelregister von gewöhnlich achtfüßigen, nach oben spitz zulaufenden Orgelpfeifen, wie z. B. Ä.-Prinzipal, Ä.-Gemshorn. — Äquales (lat.), Altersgenossen. — Äqualia (lat.), Gleichheiten, gleiche Größen. — Äqualität (lat.), Gleichheit.

Aquamanile (lat.), Wassergefäß, in welchem der römisch-katholische Priester die Hände wäscht, bevor er bei der Messe die heilige Wandlung beginnt; diese Handlung soll zugleich das Fußwaschen Christi bezeichnen.

Aquamarin. Diesen Namen geben die Juweliere den blauen bis meergrünen Abarten des edlen Beryll (s. d.); dieselben stammen hauptsächlich aus dem östlichen Teile des Adunschiloner Gebirges an der chinesischen Grenze und werden in Jekaterinburg verschliffen.

Aquamarinfluß, ein Flußspat von blaßgrüner Farbe,

seines geringen Wertes wegen nur selten von den Juwelieren verarbeitet.

Aquam e pumice postulas (lat. Sprichwort des Plautus), du verlangst Wasser aus einem Bimsstein, d. h. du suchst Dinge, wo sie nicht zu finden sind.

Aquamo, Akuamo, englische Stadt an der afrikanischen Goldküste in Oberguinea, am Volta, mit Salzgewinnung.

Aquam plorat, cum lavat, fundĕre (lat. Sprichwort des Plautus), er weint über das Wasser, welches er während er sich wäscht, vergießt, d. h. er scheut die geringsten Ausgaben.

Aquanimität (lat.), Gleichmut, Seelenruhe.

Aquapendente, italienische Stadt, s. Acquapendente.

Aquapim, fruchtbare gebirgige Landschaft auf der Goldküste von Oberguinea, britische Besitzung; hat gutes Klima und bringt besonders viel Zuckerrohr hervor, wird aber stark von Ameisen heimgesucht. Der Hauptort ist Niago.

ten Fieldings, die Naturszenen Branwhites, die Tier- und Jagdbilder von Taylor und Landseer, die Figurenzeichnungen und Genrebilder Hunts, die Baugemälde von Prout und Stanfield, die Schlachtenbilder von Hayes und vielen anderen beweisen. Weniger hat sich die französische Schule, welche neuerdings mehr der Radierung huldigt, der A. angenommen, wenn auch entsprechende Leistungen von Landschaftern, wie von Isabey dem Älteren, Hubert, Fort, ferner von Bilderzeichnern, wie Olivier Grand und namentlich Delacroix (dem sogenannten Aquarell-Delacroix, unter dessen Schülerinnen die Prinzessin Mathilde Demidoff hervorragt), bekannter geworden sind. In der naturgetreuen Aquarellzeichnung russischen und osteuropäischen Volkslebens hat sich Th. Valerio einen Ruf erworben, während Descamps im Genrefach und Raffet in soldatischen Darstellungen die A. pflegen. Unter den deutschen Vertretern dieser Kunst sind nächst Karl Werner

Nr. 663. Schildkrötengrotte im Berliner Aquarium.

Aquara, auch Acquara, Stadtgemeinde in der italienischen Provinz Salerno, Bezirk Campagna, mit ca. 2400 E.

Aquarellmalerei (ital. Acquarello), die Malerei mit Wasserfarben, angewendet bei leichteren Gemälden aller Art, die nicht wie Ölbilder auf eine lange Dauer berechnet sind. Man wählt hierzu ein gutes, stärkeres, feinkörniges Velinpapier und bedient sich hauptsächlich der durchsichtigen Saftfarben, ausnahmsweise jedoch auch deckender Erdfarben, die man vorher eigens zu diesem Zwecke hergerichtet hat. Als Bindemittel dient gewöhnlich arabischer Gummi. Eine besondere Art der A. besteht in der Benutzung von Tusche, Sepia und dergl., womit man zunächst die Schatten ausführt oder die Zeichnung untermalt, um diese dann mit Lasurfarben zu überziehen. Bei kleineren Darstellungen arbeitet man aber häufig sogleich mit durchsichtigen Farben und schattiert darauf mit gebrochenen, so daß hier die A. mehr zur Miniaturmalerei (s. d.) wird. In England, wo die A. erst im vorigen Jahrhundert aufkam, jetzt noch blüht und selbst zur Gründung besonderer „Gesellschaften von Malern in Wasserfarben" geführt hat, fand sie zuerst Anwendung und dann Vervollkommnung durch Landschafter, wie Cozens, Girtin und Cotman, bald aber auch durch andere Maler eifrige Vertreter. Durch Turners Meisterhand, der ohne Untertuschung unmittelbar in Farben malte, wesentlich gefördert, verbreitete sie sich bald über alle Zweige der Malerei, wie die Landschaf-

aus Leipzig, dessen Leistungen selbst in England großen Anklang gefunden haben, die Meister E. Hildebrandt und Biermann sowie Otto in Berlin hervorzuheben, außerdem auch Alt in Wien, Eugen Neureuther in München und Kaspar Scheuren in Düsseldorf. Vergl. W. Schneider, „Die Technik der A." (2. Aufl., Berlin 1870); A. Schröter, „Schule der A." (Bonn 1872).

Aquarium (vom lat. aqua), früher in den Apotheken der Kellerraum zur Aufbewahrung flüssiger Heilmittel in Fässern, Flaschen und dgl., jetzt ein Wassergefäß, in welchem man zur bequemeren Beobachtung, zur Belehrung und zum Vergnügen lebende Tiere und Pflanzen hält. Eine Schale mit Goldfischchen, ein Glasgefäß mit Wassermolchen oder mit Wasserkäfern, worin man das Wasser durch lebende Wasserpflanzen, wie Wasserlinsen und dgl., vor dem Faulen schützt, ist schon ein A. zu nennen, indes hat man auch wesentlich vervollkommnete und verschönerte Einrichtungen hergestellt, die dem feinsten Gesellschaftszimmer zur Zierde dienen. Da sich Tier- und Pflanzenleben gegenseitig in ihren Bedürfnissen bedingen und ergänzen, so kann durch Pflanzen der Stoffaustausch in dem Maße geregelt werden, daß eine Erneuerung des Wassers im A. selten nötig erscheint: das von den Tieren Ausgeschiedene wird von den Pflanzen verzehrt und umgekehrt. Es gibt nicht allein Süßwasseraquarien, für deren Einrichtung und Verbreitung besonders der be-

kannte Naturforscher und Volksschriftsteller Roßmäßler wesentlich gewirkt hat, sondern auch Seewasseraquarien. Die Herstellung und Erhaltung letzterer ist allerdings mit größeren Schwierigkeiten verknüpft; Städte, wie Paris, London, Hamburg, Berlin und selbst Hannover, Brighton, Triest bieten hierin Ausgezeichnetes. Das Seewasser befindet sich in den aus Spiegelglasscheiben zusammengesetzten Behältern in einer eigentümlich geregelten Bewegung und wird durch Luftzufuhr und Seihung in brauchbarem Zustand erhalten. Über Einrichtung kleinerer Seewasseraquarien, hauptsächlich für ganz kleine Tiere, verdanken wir Cohn in Breslau wertvolle Bemerkungen. Einzig in seiner Art ist das Berliner A.; dasselbe ist ein durch eine Aktiengesellschaft 1867 ins Leben gerufenes Unternehmen, welches eine anschauliche Vorführung interessanter einheimischer und ausländischer Tiere bezweckt. Was zoologische Gärten im Freien erstreben, den gehegten Tieren ein behagliches, ihrem Naturzustande möglichst nahekommendes Dasein zu bieten, ist hier in einem Hause in gut durchdachter Weise zur Ausführung gebracht. Zu rein wissenschaftlichen Zwecken ist die „Stazione zoologica" in der Villa Nazionale bei Neapel von Dr. Dohrn begründet worden und leistet dieselbe nach dem Urteile Sachverständiger Vortreffliches. Vergl. Roßmäßler, „Das Süßwasser-A." (4. von Hermes bearbeitete Aufl., Leipzig 1880); Gräffe, „Das Süßwasser-A." (2. Aufl., Hamburg 1881) sowie Gosse, „Handbook of the marine Aquarium" (London 1855).

Aquarius (lat.), bei den alten Römern ein Beamter, dem die Aufsicht über die öffentlichen Wasserleitungen sowie über die Reinhaltung und richtige Verteilung des Wassers anvertraut war. — Aquarii (Mehrzahl von A.), auch Aquani oder Hydroparastaten nannte sich eine religiöse Sekte im 2. und 3. Jahrhundert, welche den Genuß des Weins beim Abendmahl verwarf und statt dessen Wasser anwendete. Sie verschwand im 4. Jahrhundert wieder. — In der Sternkunde ist A. (Wassermann) der Name des Sternbildes, welches im Tierkreise zwischen den Sternbildern des Steinbocks und der Fische liegt und nur aus Gruppen kleiner Sterne besteht.

Aquaticum, im Mittelalter das Recht der Benutzung eines stehenden oder fließenden Wassers.

Aquatilien (lat.), Wassertiere, Wassergewächse.

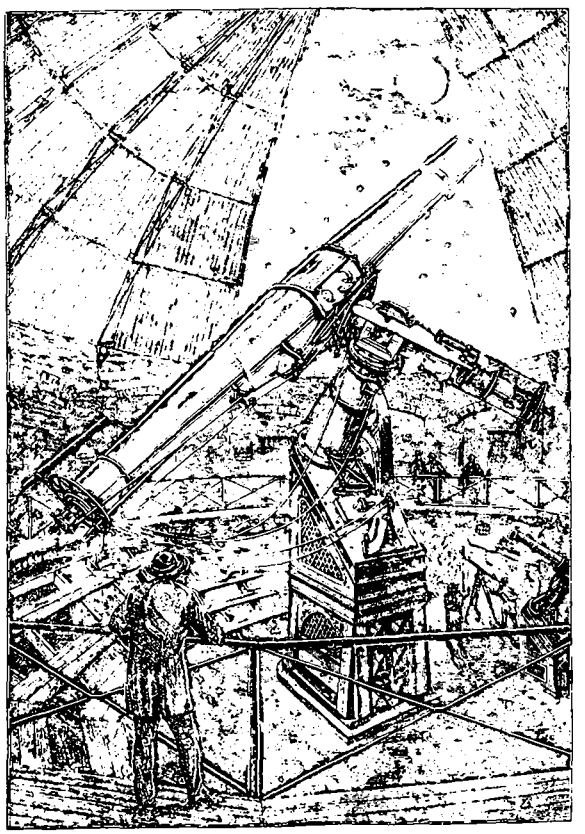
Aquatinta (lat.), eine eigentümliche Art des Kupferstichs, welche die Weichheit getuschter Zeichnungen nachzuahmen sucht. Sie ist eine Erfindung des Engländers Gilpin aus dem vorigen Jahrhundert. Das Verfahren besteht im allgemeinen darin, daß man, nachdem die Umrisse auf der Platte gezeichnet und eingeätzt sind, diese selbst mit gepulvertem Mastix oder Kolophonium oder mit Kolophoniumauflösung bedeckt und dann erwärmt, wodurch die Körnchen schmelzen bezw. die Lösung verfliegt und für die Ätzung Stellen freiläßt. Nachdem hierauf die Lichtteile mit einem Firnis mittels eines Pinsels bedeckt sind, wird mit der Ätzung fortgefahren. Weil aber die mühsam herzustellenden Platten nur wenige gute Abdrücke liefern, ist dieses schöne Verfahren in neuerer Zeit nur selten angewendet worden. Gegenwärtig benutzt man dazu mit großem Erfolge Stahlplatten, von denen jede bis 10000 gute Abdrücke liefert; s. Kupfer- und Stahlstich.

Äquation (lat.), Gleichung. — Aquationstafel, eine Tafel, welche den Durchgang der Sonne durch den Mittagskreis anzeigt. — Aquationsuhr, eine Uhr zur Bestimmung der wahren und mittleren Sonnenzeit.

Aquatisch (lat.), was vom Wasser kommt, im Wasser befindlich ist; wässerig, sumpfig.

Äquator (lat., d. i. Gleicher), von den Seefahrern gewöhnlich Linie genannt, derjenige größte Kreis der Erdkugel, welcher überall von den Polen der Erde um 90 Grade absteht. Es wird durch denselben die Erde in zwei mathematisch gleiche Teile, die nördliche und die südliche Halbkugel, geteilt. Der Ä. durchschneidet Mittelafrika, Sumatra, Borneo, Celebes, den Großen Ozean und Südamerika. Wie jeder Kreis wird der Ä. in 360 Grade geteilt; da nun die Länge des Erdäquators 5400 geographische Meilen beträgt, so kommen auf jeden Grad 15 Meilen. — Die Drehung der Erde um ihre Achse erfolgt in der Richtung des Ä.s von W. nach O. — Himmelsäquator heißt im Gegensatz zum Erdäquator der von den Himmelspolen 90° entfernte größte Kreis. Derselbe teilt das Himmelsgewölbe ebenfalls in eine nördliche und südliche Halbkugel und wird häufig anstatt in 360 Grade in 24 Stunden eingeteilt, jede Stunde umfaßt demnach 15°. — Äquatorhöhe ist der Winkel, den der Himmelsäquator mit dem Horizonte bildet, während im Gegensatze hierzu die Polhöhe (oder geographische Breite) den Abstand vom Ä. anzeigt. Beide ergänzen einander zu einem Winkel von 90°, so daß man die eine derselben erhält, wenn man die andere von 90° abzieht. Da z. B. Berlin unter dem 52.° 31.' nördl. Br. liegt, so „ist dessen Ä. gleich 90° — 52° 31', d. i. 37° 29'.

Äquatoreal, ein astronomisches Instrument, durch Verbindung zweier Kreise gebildet, mit deren Hilfe man die Rektaszension und Deklination (s. d.) eines Gestirns zu bestimmen, überhaupt jeden Stern in jeder Lage am Himmel aufzusuchen vermag; s. auch Astronomie.



Nr. 664. Das neue große Äquatoreal der Wiener Sternwarte.

Aquatoren (lat.), bei den alten Römern die öffentlichen Wasserträger, welche namentlich die Soldaten im Lager mit Wasser zu versorgen hatten.

Äquatorialgegenden, s. Äquinoktialgegenden.

Äquatorialstrom, Meeresströmung im Süden des Atlantischen Ozeans (s. d.).

A quatre (franz., spr. a katt'r), zu vier, gewöhnlich nur in der Tonkunst gebräuchlich, und zwar: à quatre mains (spr. a katt'r mäng), zu vier Händen (beim Pianofortespiel); à quatre parties (spr. parti), zu vier Stimmen; à quatre seul (spr. söhl), einfach besetzter Viergesang oder Spiel; — à quatre épingles (franz., spr. a katt'r epängl), wörtlich „mit vier Stecknadeln", bildlich für: in einem sorgfältig gewählten Anzuge, geschniegelt und geputzt; bezüglich eines Schriftwerkes: sorgfältig ausgearbeitet.

A quattro (ital., spr. a kwattro), zu vier, wie das französische à quatre gewöhnlich nur in der Tonkunst gebräuchlich, so z. B. a quattro voci (spr. wotschi) oder a quattro parti, zu vier Stimmen; a quattro soli, jede der vier Stimmen nur einfach, d. h. mit einem Instrumente oder einer Singstimme besetzt; a quattro mani, vierhändig.

Aquavit (lat.), Abkürzung für aqua vitae, Lebenswasser (franz. eau de vie), so genannt wegen der scheinbar belebenden Wirkung gleich nach dem Genusse, nur selten noch gebräuchliche Benennung für alle Arten Branntweine.

Aquaviva, altes italienisches Geschlecht, genannt nach der Stadt A. oder Acquaviva delle Fonti in der Provinz Bari. Merkwürdig aus demselben sind: Antonio A., wurde um 1400 zum Herzog von Atri erhoben. — Andrea Matteo A., Herzog von Atri und Teramo, Graf von Conversano, geb. 1457, wurde im Kriege Ferdinands des Katholischen gegen Neapel 1503 gefangen genommen. Nach seiner Freilassung errichtete er in seinem Palaste zu Neapel eine eigene Druckerei; er starb 19. Januar 1529. — Belisario A., Bruder des Vorigen, erhielt von Ferdinand von Neapel die Stadt Nardo und den Grafen- und von Karl V. den Herzogstitel. Er erwarb sich um die Wiederherstellung der Academia del Lauro zu Nardo vielfache Verdienste. Von seinen Schriften seien erwähnt: „De instituendis liberis principum", „Paraphrasis in Oeconomica Aristotelis" und „De re militari". Er starb 1528 zu Neapel. — Giovanni Geronimo A., Herzog von Atri, erlangte als italienischer Dichter großen Ruf. Er starb 24. Juni 1528 zu Neapel an der Pest. — Claudio A., Enkel des Andrea Matteo A., geb. 14. September 1543, wurde 1567 Jesuit und 1581 vierter General seines Ordens, dessen Mitgliederstand er während seiner 34jährigen Ordensregierung auf 10000 brachte. Er starb zu Rom 31. Januar 1615. Für die Ideen des Jesuitismus war er auch schriftstellerisch thätig durch seine „Epistolae XVI" und „Industriae ad curandos animae morbos" (zuerst Venedig 1606). Auf seine Veranlassung wurde auch die von den Glaubensgerichten verbotene, aber dennoch oft gedruckte „Ratio studiorum societatis Jesu" (zuerst Rom 1586) und das „Directorium exercitiorum spiritualium" geschrieben.

Äquer (Aequi, Aequiculi), ein rauhes, kriegerisches Volk oskischer Abkunft, östlich von den Latinern in den Bergketten des Apennin, an den Flüssen Anio und Himella; die Städte Cassioli und Alba Fucentia gehörten zu ihrem Gebiete. Über ein Jahrhundert lang kämpften sie, in Verbindung mit den Volskern, mit großem Erfolge gegen die Römer. Camillus besiegte sie 389 v. Chr.; gänzlich unterworfen wurden sie aber erst 302 v. Chr. im Samniterkriege.

A qui (franz., spr. a kih), wörtlich: auf welchen, wird beim Billardspiel in der Wendung „à qui geben" gebraucht und heißt soviel als mit einem Balle sich aussetzen, auf welchen der Gegner zu spielen hat.

Aquia, Nebenfluß des Potomac in Virginien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an dessen Mündung Aquia Creek Landing, Endpunkt der Richmond-Fredericksburgh- und Potomac-Bahn liegt. Die großen Granitbrüche an den Ufern des A. lieferten die Steine zum Bau des Kapitols in Washington.

Äquidistant (lat.), gleich abstehend, gleiche Entfernung besitzend; Äquidistante, eine in allen ihren Punkten von einer andern gleichweit abstehende Linie; Äquidistanz, gleicher Abstand zweier paralleler Linien oder Ebenen.

Aquifoliaceen (Ilicineen, stechpalmenartige Gewächse), dikotyledonische Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Franguline mit ganzen oder stachelig gezähnten Blättern, kleinen grünlichen Blüten und Früchten mit zwei bis vielen einsamigen Steinen. Die A. finden sich in wärmeren Ländern, besonders am Kap und in Amerika, in Europa nur die Stechpalme (Ilex Aquifolium *L.*).

Aquila (lat.), Vogelgattung, s. Adler; in der Sternkunde das Sternbild Adler (s. d.); A. alba, in der Alchimie der Stein der Weisen (s. d.). — In der alten christlichen Kirche war A. das Vorlesepult, weil es einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln darstellte. — A. als Feldzeichen und in der Wappenkunde s. Adler.

Aquila (degli Abruzzi), Hauptstadt der italienischen Provinz Aquila (6625,2 qkm mit [1881] 353024 E.) am Aterno und der Bahn Pescara-A., in der Nähe der höchsten Apenningipfel 728 m über dem Meere gelegen, ist Bischofsitz, hat eine Citadelle, ein Lyceum, über 50 Kirchen und Kapellen und zählt (1881) 18426 E. In der Umgebung wird viel Safran gebaut und damit gehandelt. — A., eine Schöpfung Kaiser Friedrichs II., erreichte im Mittelalter seine höchste Blüte; 1703 wurde es durch ein Erdbeben fast ganz zerstört.

Aquila (aus Pontus gebürtig, daher Ponticus genannt) und Priscilla, jüdisches, von Paulus zum Christentum bekehrtes Ehepaar, das zuerst in Rom, dann in Korinth und Ephesus, später wieder in Rom weilte und dem Apostel Paulus vielfach Hilfe und Handreichung leistete. In Ephesus errichteten sie eine christliche Hausgemeinde. Über ihre weiteren Schicksale und ihren Tod wissen wir nichts Sicheres.

Aquila (Johannes Kaspar), Gehilfe Luthers, geb. 7. August 1488 zu Augsburg, studierte in Ulm, reiste in Italien, war 1513 in Wittenberg, 1514 in Leipzig, ward 1515 Feldprediger Franz von Sickingens, 1516 Pfarrer in Jengen bei Augsburg, schloß sich an Luther an, ward ins Gefängnis gesteckt und begab sich nach seiner Befreiung nach Wittenberg. Nachdem er eine Zeit lang Erzieher der Kinder Sickingens gewesen, ward er 1524 kurfürstlicher Schloßprediger in Wittenberg, 1527 Prediger und Superintendent zu Saalfeld, wo er sich besonders der Hebung des Schulwesens widmete. Er eiferte so sehr gegen das Interim („Christliche Bedenken gegen das Interim", Augsburg 1548), daß Karl V. einen Preis von 5000 Dukaten auf seinen Kopf setzte. Er verbarg sich aber glücklich und starb 12. November 1560 zu Saalfeld. Von seinen Schriften ist noch zu nennen: „Christliche Erklärung des kleinen Katechismus" (Augsburg 1538).

Aquila non captat muscas (lat. Sprichwort), der Adler fängt keine Fliegen, d. i. ein großer Geist ist über dem Kleinlichen erhaben.

Aquilano, auch Aquilanus oder d'Aquila, Name einiger zu Aquila geborener bekannter Italiener. — Johann A., Professor zu Pisa und Padua (daher auch Johannes Patavinus genannt), lebte im 15. Jahrhundert und ist der Verfasser des bekannten Werkes „De sanguinis missione in pleuritide" (Vom Aderlaß bei der Brustfellentzündung, Venedig 1520). — Sebastian A., lebte zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts und war einer der ersten, welche das Quecksilber gegen Syphilis anwendeten; er schrieb ein umfangreiches Werk über die Behandlung dieser Krankheit mit dem erwähnten Heilmittel (Venedig 1565). — Seraphin A., ein besonders als Improvisator bekannt gewordener Dichter, geb. 1466, Günstling des Kardinals Sforza, des Cäsar Borgia (s. d.) und des Herzogs Ferdinand III. von Kalabrien; starb 1500 zu Rom, wo auch seine sämtlichen Werke 1502 und 1503 erschienen. — Pompejus A., Maler und Kupferstecher von Ruf; er lebte um 1570 zu Rom, wo er meisterhaft ausgeführte Skizzen in Wasserfarben und Federzeichnungen schuf, von denen er einige durch den Stich vervielfältigte.

Aquilaria *Lamk.*, Pflanzengattung aus der Familie der Aquilarineen, im tropischen Asien, Borneo und auf den Inseln des Malaiischen Archipels vorkommende Bäume, deren Holz unter dem Namen Adler- oder Aloeholz einen wichtigen Handelsgegenstand bildet, früher als Räuchermittel, auch medizinisch im Gebrauch, noch jetzt besonders von den Orientalen, welche daraus herrliche Handelsgegenstände, Rosenkränze und selbst Schmuck- und Galanteriewaren verfertigen, hoch geschätzt wird. Wichtigste Arten: A. Agallocha *Roxb.* in Ostindien und Kochinchina liefert das Agalloche-, Adler- oder falsche Calambacholz des Handels, während A. malaccensis *Lamk.* auf Sumatra und A. secundaria *DC.* das gewöhnliche Aloe- oder Aspalathholz produzieren.

Aquilarineae *Rob. Brown* (Adlerholzgewächse), Unterfamilie der Thymeläaceen mit den Gattungen Aquilaria, Gyrinops, Phaleria, Gonistylus und Octolepis. Ostindische Bäume mit immergrünen Blättern, doldenförmigen Zwitterblüten und Kapselfrüchten.

Äquilatation (lat.), gleiche Entfernung zweier Parallelen voneinander.

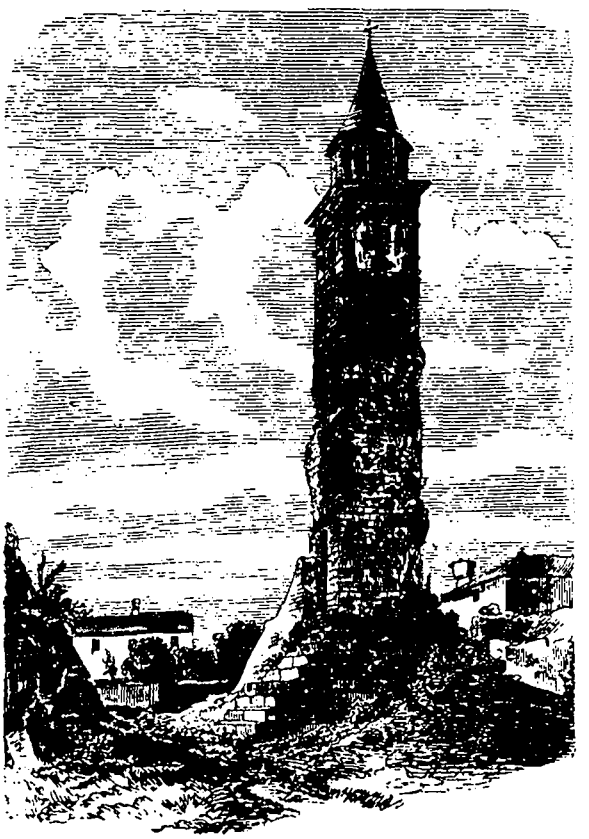
Aquilateral (lat.), gleichseitig; Äquilatrium, gleichseitiges Dreieck.

Aquilegia (Akelei), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkelgewächse mit fünfblätterigem, blumenkronenartigem Kelch und fünf hornförmigen, honigtragenden Blumenblättern, zahlreichen Staubgefäßen, 5–15 einfächerigen Balgkapseln und nickenden Blüten. Von den Arten der Gattung sind zu merken: A. vulgaris *L.* (gemeine A.), in Wäldern,

auf Wiesen, an Hecken, liebt Kalkboden; A. alpina (Alpen-A.) und A. canadensis L. (kanadische A.); dieselben werden wegen ihrer schönen, mannigfach variierenden Blüten als Zierpflanzen gezogen. Die Pflanze hieß im Mittelalter

Nr. 665. Aquilegia vulgaris. Nr. 666. Aquilegia alpina.

„unser frawen handschuh", Gotteshütlein, Elfenhandschuh. Der Name A. ist wohl von Aquila (Adler) abzuleiten, daher auch die Bezeichnung Adlerblume, und zwar wegen ihrer zugespitzten adlerklauenförmig gekrümmten Fruchtbälge.



Nr. 667. Glockenturm in Aquileja.

Aquileja (slaw. Aglar), Flecken mit (1880) 2152 E. am Nordende des Adriatischen Meeres, unweit der italienischen Grenze, einem prächtigen, in Rundbogen erbauten Dome und einem hohen Turme aus dem 11. Jahrhundert, der jetzt als Glockenturm dient. Die Bewohner, durch den Kanal Anfoca mit dem Meere in Verbindung stehend, treiben Fischerei und etwas Schiffahrt. — A. war einst eine der glänzendsten Städte des Altertums; um 182 v. Chr. als römische Festung, um die Veneter im Zaume zu halten, angelegt, wurde A. durch seine Lage bald ebenso wichtig für Schiffahrt und Handel wie in kriegerischer Hinsicht und hatte eine Einwohnerzahl von wenigstens 100000. Über A. führte die Via Amilia, die Hauptstraße Italiens, nach Norden und Nordosten. Seit Marc Aurel war es die erste Festung des Reiches, an welcher 167 der Andrang der Markomannen abprallte. Als Attila 452 A. zerstörte, flüchteten viele Einwohner in die Lagunen und wurden die Veranlassung zur Gründung Venedigs; andere kehrten später zurück, so daß sich A. nochmals erhob und sogar der Sitz eines Patriarchen wurde, der im Mittelalter an der Spitze eines ziemlich bedeutenden, einen großen Teil der Landschaft Venetien umfassenden geistlichen Staates stand; Kirchenversammlungen wurden zu A. 381 (gegen die Arianer), 558, 638 und 1184 abgehalten. Das Patriarchat wurde aber 1451 nach Venedig verlegt und 1750 ganz aufgehoben. Seither ist die Stadt immer mehr gesunken. Nachgrabungen in neuerer Zeit haben wertvolle Funde ergeben. Vergl. Ferrante, „Piani e memorie dell' antica Basilica di A." (Triest 1853); Breitschwert, „A., das Emporium an der Adria" (Stuttgart 1880).

Aquiler (griech. Hydrologos), bei den Römern Brunnen- und Röhrenmeister.

Äquilibrismus (lat.), eigentlich die Lehre vom Gleichgewicht (Äquilibrium), in der Philosophie daher die Lehre von dem harmonischen Gleichgewicht zwischen dem Erkennen und dem thatsächlichen Wollen oder dem Thun des Guten. Besonders die Herbartsche Schule hat im Anschluß und unter Fortbildung platonischer Ideen diese Lehre weiter entwickelt.

Äquilibrist (lat.), Künstler, dessen Leistungen auf Innehaltung des Gleichgewichts beruhen; Seiltänzer, Luftspringer u. s. w.

Äquilibrium (lat.), Gleichgewicht (s. d.).

Aquilifer (lat.), bei den römischen Legionen der Adlerträger.

Äquilinus, der Heilige, war Kanonikus in Köln, schenkte seine Güter den Armen, floh, um nicht Bischof zu werden, nach Paris, verrichtete viele Wunder und Zeichen in Frankreich und Italien und ward um 1100 von Ketzern in Mailand getötet. Sein Fest fällt auf den 29. Januar.

Aquilius Gallus (Cajus), römischer Rechtsgelehrter und Freund Ciceros, mit welchem zusammen er 66 v. Chr. die Prätur verwaltete. Nach ihm sind die Formulae Aquilianae benannt, nach welchen der wissentlich Geschädigte Klage erheben konnte.

Aquilo (lat.), auch Septentrio, bei den Römern der gewöhnlich kalte und trockene Nordostwind (griech. Boreas).

Aquin (spr. Akäng), Stadt und Bucht an der Südküste der Insel Hayti.

Aquinas (Philipp), früher als Rabbiner zu Carpentras Mardochai genannt, bedeutender Sprachgelehrter aus dem 17. Jahrhundert, wurde 1610 in Aquino Christ und nannte sich von da A. Er starb 1650 zu Paris als Professor der hebräischen Sprache am Collége de France. Sein berühmtestes Werk ist das „Dictionarium hebraeo-chaldaeo-talmudico-rabbinicum" (Paris 1629). — Auch sein Sohn Ludwig Heinrich A. gilt für einen tüchtigen Kenner der morgenländischen Sprachen. Außer mehreren anderen Werken, „Sententiae et Proverbia Rabbinorum hebraice et latine" (Paris 1660), hat er auch Übersetzungen rabbinischer Schriften (Paris 1662) herausgegeben.

Aquincum, Stadt in Pannonien, s. Acincum.

Aquino (im Altertum Aquinum), Stadt und Bischofsitz der italienischen Provinz Caserta, Distrikt Sora, an der Bahn Rom-Neapel und in schöner Umgebung gelegen, mit (1880) 2232 E. A. ist Geburtsort des römischen Dichters Juvenal und des Kaisers Pescennius Niger (193—194 n. Chr.). In der Nähe wurde der berühmte scholastische Philosoph Thomas von A. geboren.

Aquino (Thomas von), der Heilige, s. Thomas von A.

Äquinoctium (lat.), s. Äquinoktien.

Äquinoktialgegenden, die Teile der Oberfläche unseres Erdkörpers, welche sich zu beiden Seiten des Äquators, nördlich bis zum Wendekreise des Krebses und südlich bis zum Wendekreise des Steinbocks, erstrecken. Man nennt sie auch Äquatorialgegenden oder Tropen. Da hier die Sonnenstrahlen das ganze Jahr hindurch fast senkrecht auffallen, so ist die Hitze sehr beträchtlich und wird nur da gemildert, wo das Land sich zu bedeutenden Höhen erhebt, oder wo es im Bereiche frischer Seewinde liegt. Der Unterschied zwischen der Länge der Nächte und der der Tage ist hier bei weitem nicht so bedeutend als in den nach den Polen zu gelegenen Ländern. Zweimal im Jahre steht die Sonne um Mittag senkrecht über den Bewohnern der Ä., so daß dieselben zu dieser Zeit keinen Schatten werfen (s. Ascii), und nur unter den Wendekreisen selbst findet diese Erscheinung nicht mehr als einmal im Jahre statt. Der Flächeninhalt der Ä. beträgt etwa $^2/_5$ der ganzen Erdoberfläche oder 204 Mill. qkm; s. auch Tropenländer.

Äquinoktialuhr, s. Sonnenuhr.

Äquinoktialstürme, die zur Zeit der Äquinoktien (s. d.) regelmäßig wiederkehrenden, von den Seefahrern sehr gefürchteten Stürme; s. Stürme.

Äquinoktien, Aquinoktialpunkte, Nachtgleichenpunkte, sind die Durchschnittspunkte der Ekliptik mit dem Äquator. Der eine wird Frühlingspunkt, der andere Herbstpunkt genannt, weil die Sonne bei ihrer Bewegung in der Ekliptik (s. d.) am 21. März (Frühling) sich im ersteren Punkte befindet, dagegen am 23. September (Herbst) den letzteren passiert. Nachtgleichenpunkte heißen diese Punkte deshalb, weil zur Zeit, wo die Sonne im Äquator steht, für alle Punkte der Erde Tag und Nacht von gleicher Dauer sind.

Äquinum, s. Aquino.

Äquiparation (lat.), Gleichmachung.

Äquipollent (lat.), gleichbedeutend, den gleichen Begriff in sich schließend; Sätze sind ä., wenn der eine für den andern gesetzt werden kann, ohne daß der Sinn verändert wird.

Äquipondium (lat.), soviel wie Äquilibrium, Gleichgewicht.

Äquisgränum, der lateinische Name für Aachen.

Aquitanien, französische Landschaft, das jetzige Guyenne, bildet den südwestlichen Teil des alten Galliens, jenes zwischen den Pyrenäen und der Garonne gelegene Gebiet, in welchem sich ursprünglich die Iberer festgesetzt hatten. Unter Augustus ward auch das Land zwischen Garonne und Loire zu Ä. geschlagen. Im Jahre 412 brachten die Westgoten Ä. in ihren Besitz und begründeten von hier aus ein mächtiges Reich, doch kam schon 507 infolge der Schlacht bei Vouillon dieser Teil Galliens in die Gewalt des Frankenkönigs Chlodwig. Später wieder zur Unabhängigkeit gelangt, unterjochte es Karl d. Gr. 769 und gab es seinem Sohne Ludwig dem Frommen. Im Jahre 843 kam es mit dem übrigen Westfranken an Karl den Kahlen und 1152 durch Heirat an Heinrich II. von England. Karl VII. gelang es, Ä. im Jahre 1453 wieder dauernd mit Frankreich zu vereinigen. Der Name Guyenne für Ä. kam im 10. Jahrhundert auf. Schon früher hatte der südliche Teil als eigenes Herzogtum den Namen Vasconia erhalten, woraus nachher Gascogne geworden ist. — Vergl. Mabille, „Le royaume d'Aquitaine et ses marches sous les Carlovingiens" (Toulouse 1870).

Aquitanien, Abteilung der unteren Tertiärformation, aus versteinerungsreichen Mergeln und Sandsteinen bestehend und zuweilen Braunkohlenflötze führend.

Aquitanisches Meer, der zwischen der Nordküste Spaniens und der Westküste Frankreichs gelegene Teil des Atlantischen Weltmeeres, s. Biscayischer Meerbusen.

Äquitas (lat.), Gleichheit vor dem Gesetz; Billigkeit. Von den alten Römern wurde die Ä. als eine Jungfrau mit ernstem Blick, in der rechten Hand die Wage, in der linken das Füllhorn haltend, abgebildet.

Äquivalent (lat., d. i. gleich an Wert, an Geltung), im allgemeinen die Entschädigung, welche für ein aufgegebenes Besitzrecht, für eine veräußerte, entzogene oder verschlechterte Sache, oder auch zur Ablösung eines Anspruchs überhaupt dem zur Forderung Berechtigten durch irgend welchen im Wert entsprechenden Gegenstand gewährt wird. So erhalten z. B. die Beamten, welchen die ihnen zustehende Dienstwohnung nicht eingeräumt werden kann, eine Geldsumme von entsprechender Höhe als Ä. — In der Chemie gebrauchte man den Ausdruck Ä. neben den Worten Atomgewicht und Mischungsgewicht (richtiger Verbindungsgewicht) gleichzeitig für diese beiden Begriffe. Ä. war also bald das eine, bald das andere. Jetzt hat man diese Begriffe auseinander zu halten und versteht unter Atomgewicht das relative Gewicht der in einer Verbindung enthaltenen einzelnen Atome einfacher Körper, unter Molekulargewicht die Summe der Gewichte der in einer Verbindung enthaltenen Atome oder, was dasselbe ist, das relative Gewicht der aus einzelnen Atomen bestehenden Moleküle oder Atomgruppen. Als Verbindungsgewichte bezeichnet man dagegen jetzt die früher irrtümlich als Atomgewichte aufgefaßten und fälschlich Ä. oder Äquivalentengewichte genannten kleinsten relativen Zahlen, welche die Gewichtsmengen ausdrücken, in welchen sich sowohl einfache als zusammengesetzte Körper zu chemischen Verbindungen vereinigen. Als Einheit für diese Relativzahlen nimmt man jetzt allgemein den Wasserstoff an, sowohl für Atomgewichte als auch für Verbindungsgewichte. Dagegen versteht man jetzt unter Ä. diejenigen relativen Mengen von Substanz, die unter gewissen Gesichtspunkten als gleichwertig oder wenigsten ähnlichwertig erscheinen, also denselben chemischen Effekt hervorzubringen im stande sind. Wenn z. B. zur Sättigung von 60 Teilen Essigsäurehydrat 28 Teile Kalk oder 31 Teile Natron nötig sind, so sind 28 Teile Kalk 31 Teilen Natron äquivalent, d. h. 28 Teile Kalk vermögen denselben chemischen Effekt (der Sättigung) zu vollbringen wie 31 Teile Natron. Äquivalenz oder Wertigkeit ist demnach das Vermögen eines Körpers, einen andern in einer chemischen Verbindung zu ersetzen.

Äquivok (lat.), doppelsinnig, zweideutig, anstößig, mit der Nebenbedeutung des Unanständigen, Schlüpfrigen.

Äquivoke Zeugung, s. Zeugung.

Äquorea, s. Scheibenqualle.

Aquös (lat.), naß.

A. r. = anno regni (lat.), im Jahre der Regierung.

Ar (abgekürzt a, franz. are, ital. ara, span. area), die Einheit des Feldmaßes in allen den Ländern, welche die metrischen Maße eingeführt haben, = 100 qm, 10 a = 1 Dekar, 100 a = 1 ha, 1000 a = 1 Kilar, 10000 a = 1 Myriar.

Ära (wahrscheinlich die Mehrzahlform des lateinischen Wortes aes = Erz, ein erzenes Ding, dann Münze, Rechenpfennig, Zahl in der Rechnung; Ä. also = Zahlen, mit welchen gerechnet wird), die mit einem wichtigen Ereignis beginnende Zeit- und Jahresrechnung; ein solcher Ausgangspunkt selbst wird gewöhnlich Epoche genannt. Teils vom Standpunkt der allgemeinen Weltbetrachtung, teils im religiösen oder auch politischen Sinne hat fast jeder größere Zeitabschnitt in der Geschichte sowie beinahe jedes hervorragende Volk seine eigene Ä. Von den für uns wichtigen Zeitrechnungen sind die jüdische, christliche und mohammedanische Ä. hervorzuheben.

Die jüdische Ä., die bei den Juden heute noch übliche Zeitrechnung, beginnt angeblich mit Erschaffung der Welt. Es sind nicht nur viele Versuche gemacht worden, den „Anfang der Welt" als Zeitpunkt genau zu bestimmen, sondern die bezüglichen Berechnungen weichen auch in sehr bedeutendem Grade voneinander ab. So z. B. enthält das Werk „Art de vérifier les dates" 108 Berechnungen der Zeit von Adam bis Christus, welche aber bis zu 2000 Jahren voneinander abweichen. Scaliger und Calvisius setzen den Weltanfang auf 3950, Petavius auf 3984, Frank auf 4182 und Rabbi Hillel (im 4. Jahrhundert n. Chr.) auf 3761 v. Chr.; während die konstantinopolitanische oder byzantinische Weltära 5508 v. Chr. annimmt. Die Berechnung Hillels ist seit dem 11. Jahrhundert bei den Juden gebräuchlich; in manchen christlichen Kalendern wird die von Calvisius angegeben.

Die christliche Ä. beginnt mit der Geburt Christi und rührt vom römischen Abte Dionysius Exiguus her, welcher im Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. lebte. Derselbe verfertigte eine Ostertafel, deren Berechnung an den Tag der „Menschwerdung Christi" anknüpft, als welchen Tag er den 25. Dezember ansetzte, unter „Menschwerdung" jedoch nicht die Geburt, sondern die Empfängnis Christi, also dasjenige Ereignis verstand, welches heute in der katholischen Kirche am 8. Dezember gefeiert wird. Er begann daher seine Jahres-

rechnung mit dem auf die „Empfängnis Mariä“ und nicht erst auf die „Geburt Christi“ folgenden 1. Januar. Dennoch hat er, wie in neuerer Zeit besonders die Forschungen von Ideler dargethan, das Geburtsjahr Christi um 4—6 Jahre zu spät angesetzt. Die Berechnung des Dionysius kam in Rom bald nach dessen Tod in kirchlichen Gebrauch und wurde von Karl d. Gr. in seinem Reiche eingeführt, erhielt im 10. Jahrhundert in Deutschland und Frankreich und bald darauf in der ganzen abendländischen Christenheit Geltung. In neuer Zeit wurde auch die Jahresrechnung vor Christus, und zwar rückwärts von demselben Zeitpunkte ab, üblich.

Die mohammedanische Ä. beginnt mit der Hegira (spr. Hedschra), d. h. mit der Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina, und zwar am 15. oder 16. Juli 622 n. Chr.; sie zählt nicht nach Sonnen-, sondern nach Mondjahren (33 Mondjahre = 32 Sonnenjahren) und kam durch den Kalifen Omar bei den Arabern, dann aber bald bei allen mohammedanischen Völkern in Gebrauch.

Die Indier, welche das Sonnenjahr zu 365 Tagen, 6 Stunden 12 Minuten und 30 Sekunden annehmen, rechnen nach Weltaltern, die ins Ungeheuerliche gehen, und zählen: Satya-yuga (das Zeitalter der Wahrheit); Treta-yuga (das Zeitalter der Frömmigkeit); Dvâpara-yuga (das Zeitalter des Zweifels) und Kali-yuga (das Zeitalter der Sünde). Diese vier Zeitalter betragen zusammengerechnet 12000 Jahre und bilden ein Mahâ-yuga, einen Göttertag; 360 Mahâ-yugas sind ein Götterjahr und 71 Götterjahre machen nebst der Dämmerung ein Manvantara aus; 14 solcher Zeiträume erst sind ein Weltalter, nach welchem alles untergeht, und nach 36000 Weltaltern stirbt auch Brahma.

Die griechische Ä. zählt nach Olympiaden, von denen je eine 4 Jahre umfaßt; sie beginnt mit der Mitte des Jahres 776 v. Chr., war jedoch nur bei den griechischen Schriftstellern, seit etwa 300 Jahren v. Chr. aber nie im bürgerlichen Leben gebräuchlich. — Die römische Ä. zählt von dem Jahre der Erbauung der Stadt Rom, 753 v. Chr., und war ebenfalls nie im bürgerlichen Gebrauch. — Von den übrigen Ären können noch genannt werden die der Seleukiden, vom Jahre 312 v. Chr., als Seleukos Nikator die Dynastie der Seleukiden in Syrien gründete, die Ä. der Chasmonäer, von der Befreiung Jerusalems durch den Makkabäer Simon, den 16. Mai 3808 nach Erschaffung der Welt und die Ä. Nabonassars (s. d.). Die philippische Ä., auch die von Edessa genannt, begann den 12. November 324 v. Chr. mit dem Todesjahre Alexanders d. Gr. und der Thronbesteigung seines Nachfolgers Philippos Arrhidäos; die der Parsen in Hindostan nahm mit der Flucht ihres letzten Königs 16. Juli 632 n. Chr. und die armenische Ä. 9. Juli 552 v. Chr. ihren Anfang. Die diokletianische Ä., beginnend mit dem Regierungsantritt Kaiser Diokletians, wegen der von ihm veranstalteten Christenverfolgung auch die Märtyrerära genannt, war bei den Ägyptern bis zur Herrschaft der Araber in bürgerlichem und ist bei den Kopten wie bei den äthiopischen Christen heute noch in kirchlichem Gebrauch. — Die spanische Ä. der Westgoten zählte von 38 v. Chr. und galt bis in das 14. Jahrhundert. — Die Ä. der französischen Republik begann am 22. September 1792 und endigte mit dem 1. Januar 1806. — In neuester Zeit ist man in den Vereinigten Staaten Nordamerikas vielfach bestrebt, die Zeitrechnung seit der Unabhängigkeitserklärung zu einer eigenen Ä. für die betreffenden Staaten zu stempeln. So unwichtig manche Ä. für die Gegenwart auch erscheinen mag, so wichtig ist doch ihre Kenntnis für den Altertumsforscher; manche Zeitrechnung bietet dabei nicht unerhebliche Schwierigkeiten bei ihrer Übertragung in die christliche Ä. — Vergl. außer dem schon genannten, von Benediktinern verfaßten und von R. Allais fortgesetzten Werke „Art de vérifier les dates“ (19 Bde., Paris 1808—21) noch Ideler, „Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie“ (2 Bde., Berlin 1825—26) und dessen „Lehrbuch der Chronologie“ (Berlin 1831); Weidenbach, „Calendarium historico-christianum“ (Regensburg 1855); Grotefend, „Handbuch der historischen Chronologie des deutschen Mittelalters und der Neuzeit“ (Hannover 1872).

Ara (lat. = Altar), Name mehrerer Orte, Vorgebirge, Riffe ꝛc. des römischen Altertums. — A. Bacchi (Altar des Bacchus), ein Stein im Rhein unterhalb Bacharach, der jedoch nur bei sehr niedrigem Wasserstande sichtbar wird. Sein Erscheinen wird als Verheißung eines guten Weinjahres angenommen. — A. Caesaris, Ort im cisalpinischen Gallien, jetzt Arfago im N. von Mailand. — A. Ubiorum, ein wahrscheinlich dem Augustus errichtetes Heiligtum, woraus Bonn entstanden sein soll u. s. w.

Ara oder Arara. Diese großen und schönen Papageien unterscheiden sich von den gewöhnlichen (Psittacus) und vom Kakadu (Cacatus) durch den langen zugespitzten Schwanz,

Nr. 668. Mexikanische Prachtvögel.
1 Blaugelber Ara. 2 Gelbhaubiger großer Kakadu.
3 und 4 Gruppen von Kolibri.

vom Kakadu auch noch durch den Besitz unbefiederter Wangen. Die kleinen Perikitten (Conurus) haben zwar auch einen Keilschwanz, aber die Wangen derselben sind befiedert. — Die A.s leben gesellig in den Urwäldern Südamerikas, nähren sich von Früchten und sind leicht zähmbar, daher sie denn auch von den Indianern gern gehalten werden. Sprechen indes lernen sie nicht, ihr Geschrei übertönt das Brausen des Bergstromes. Auf den Antillen werden sie gegessen.

Araba, Nationalfuhrwerk der Türken, von Ochsen gezogen. Der Kasten, obschon von innen und außen mit Malerei, Schnitzwerk und Vergoldung versehen, ist sehr unbequem und enthält als einzige Bequemlichkeit einen Teppich, auf welchem die Fahrenden kauern. Zum Einsteigen dient eine kleine Leiter, die während des Fahrens aufgezogen ist.

Araba (Wadi-el), wasserloses und ödes, von Felswänden eingeschlossenes Thal zwischen dem Meerbusen von Akabah und dem Toten Meere, 45—50 m über der Meeresfläche, bildet die südliche Fortsetzung des Jordanthales.

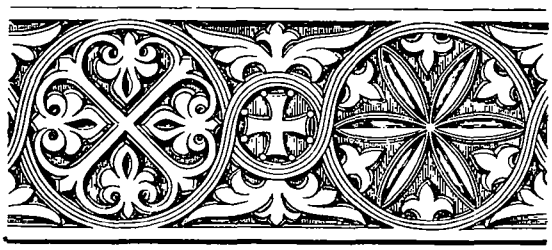
Araba-Konak, Ortschaft auf der Balkanhalbinsel, an der Straße zwischen Sofia und Orchanieh gelegen.

Arabát (auch Arbat), Dorf am Anfangspunkte der Landzunge von A. im russischen Gouvernement Taurien, zwischen

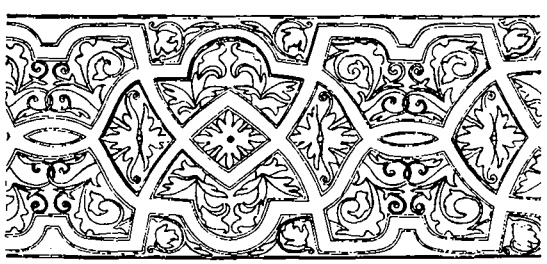
dem Faulen und Asowschen Meere, früher türkische, 1771 von den Russen eroberte Festung, in deren Nähe früher ein Tempel des Herkules stand.

Araber, s. unter Arabien.

Arabesken, rankenartige Verzierungen von verschlungenen Pflanzenformen, welche besonders in der Baukunst der Araber Anwendung finden, weil diese weder Menschen noch Tiere abbilden dürfen. Daher stammt auch der Name A., wohl auch nach den Mauren Moresken genannt. A. nannte man auch ähnliche Verzierungen in der Baukunst der Alten, während solche, in denen abenteuerliche Tier- und Pflanzenformen vereinigt vorkommen, von den Grotten der Bäder des Titus Grotesken heißen. Vergl. Ornamente.



Nr. 669. Arabeske aus der Sophienkirche zu Konstantinopel.



Nr. 670. Arabeske aus dem Otto Heinrichsbau des Heidelberger Schlosses.

Arabici, im 3. Jahrhundert n. Chr. die Anhänger einer christlichen Glaubensgemeinschaft, nach deren Annahme die Seele mit dem Leibe verwese, aber am jüngsten Tage auch mit demselben wieder auferweckt werde.

Arabideae *Endl.*, Gruppe der Pleurorhizeae in der Familie der Cruciferae mit den deutschen Gattungen Arabis, Cardamine, Dentaria, Nasturtium, Turritis, Cheiranthus und Barbaraea.

Arabien, von den Eingeborenen Dschesiret-el-Arab, d. h. Insel Arabiens, von den Persern und Türken Arabistan genannt, die westlichste der drei großen südlichen Halbinseln des asiatischen Festlandes, erstreckt sich von 30° 25′ bis zu 12° 45′ nördl. Br. und vom 35. bis zum 60.° östl. L. (von Greenwich). Auf drei Seiten hat A. durch das Meer bestimmte Grenzen; auf der vierten, der Nordseite, läßt sich zwar eine Grenze der Halbinsel ziehen, aber nicht ein Abschluß der Natur des Landes und seiner Bewohner angeben. Die Größe A.s einschließlich der Sinaihalbinsel und der Syrischen Wüste beträgt ca. 3 156 600 qkm, die Einwohnerzahl 5 Millionen. Davon sind 2 507 390 qkm mit 3 700 000 E. von der türkischen Herrschaft bis jetzt unabhängig geblieben. Das Land erscheint als ein Afrika im kleinen, eine starre Masse ohne Gliederung, nur im Osten zwei unbedeutende Halbinseln in Ketar und Omân bildend. Die Küsten sind namentlich am Roten Meere mit unzähligen Korallenriffen besetzt. Von welcher Seite man sich auch nahen mag, überall zeigen die Gestade fast dieselbe Erscheinung: nackte, pflanzenlose Gebirgsrippen oder einen im Sonnenlichte schimmernden sandigen Strand, der sich von den durchsichtig blauen oder stellenweise grünen Fluten der See grell abhebt. Hinter einem solchen Strande und solchen Klippenküsten, welche nirgends von einem wasserreichen Flusse durchbrochen sind, erhebt sich stafselweise das Land in immer mächtigeren Gebirgsterrassen, welche im S., im Dschebel Dahura in Hadramaut, zu 2670 m, an der Westküste in Hedschas bis zu 2000 m und im Dschebel Achdar (d. h. Grünes Gebirge) in Omân zu gleicher Höhe ansteigen. Die inneren Gehänge dieser Randgebirge sind noch wenig bekannt; doch nach dem mehr erforschten nördlichen Teile des Landes zu schließen, darf man die ganze Halbinsel als ein Plateau ansehen. Der allgemeine Typus A.s ist der eines zentralen Tafellandes, welches ein Wüstengürtel umschließt, der gegen SW. und O. sandig, gegen N. steinig ist. Dieser äußere Gürtel ist wieder von einer Reihe von Gebirgen umgeben, die zum größten Teil niedrig und unfruchtbar sind, in Jemen und Omân aber eine bedeutende Höhe, Breite und Fruchtbarkeit erreichen, während jenseit derselben ein schmaler, vom Meere begrenzter Küstenstrich, das sogenannte Tehama,

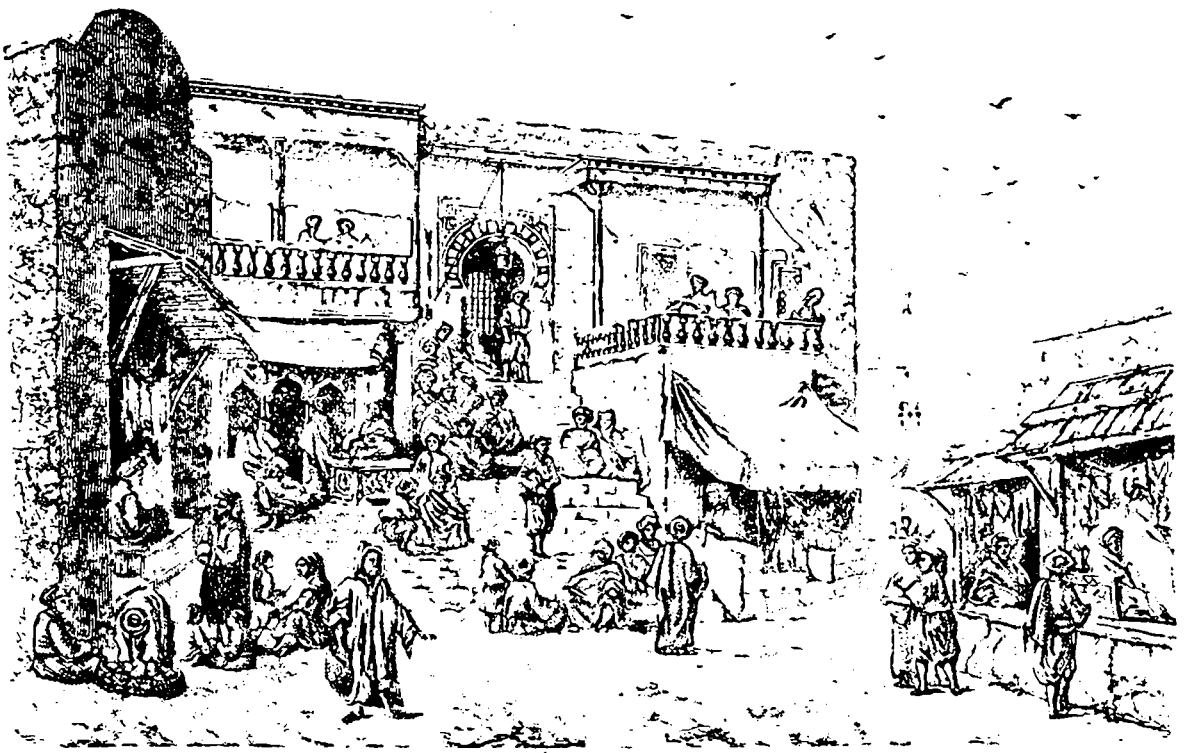
Nr. 671. Arabische Fellhändler.

läuft. Die wirkliche Wüste nimmt etwa den dritten Teil des Landes ein. Sie erstreckt sich von Omân bis Jemen und von Nedschd (d. i. Hochland) bis Hadramaut. Die Araber nennen sie Dahnâ, d. h. die Rote oder Feuerwüste. Es sind unermeßliche Räume von beweglichen Sandwellen. Nach Berichten der Eingeborenen sollen sich nur spärliche Oasen darin finden, welche von dunkelfarbigen Menschen äthiopischer Rasse bewohnt sind. Von diesem südlichen Sandozean ziehen sich, namentlich nach W. und NW., Sandströme, Nefud, „Töchter der Wüste", um das Nedschd und scheiden es von den bewohnten Küstengebieten. Parallele Hügelreihen von 70—100 m Höhe, aus lockeren rötlichen Sandmassen bestehend, ziehen sich in der Richtung von N. nach S. durch dieselbe hin. Die Oasen liegen in trichterförmigen Vertiefungen des Kalkbodens, andere sind durch eine leichte Senkung der sie umgebenden Wüstenebene gebildet und erscheinen als langhingezogene Thäler. Hier wachsen Sträucher und Kräuter und sogar einige fruchttragende Palmen. Das innere Hochland begreift nach der gewöhnlichen Auffassung das ganze Gebiet zwischen dem Granitgebirge von Schomer und der Dahnâ, es bildet ein großes Parallelogramm, reicht fast diagonal durch das mittlere A. von ONO. nach WSW. und scheint vorwiegend aus Kalk zu bestehen; es ist ein merkwürdiges Labyrinth von Thälern, Schluchten und senkrechten Abgründen. Der äußere Rand fällt fast immer steil ab in kalkigen Klippen von 100—200 m Höhe. Nach dem Innern zu folgen in solchen Absätzen zwei bis drei Tafelländer übereinander; die höchsten derselben sind mit schöner Weide bedeckt.

Gewässer. A. besitzt nicht einen einzigen Fluß, welcher das ganze Jahr hindurch Wasser hat. Nur Wadis, Winterbäche, gibt es, die in der Regenzeit das Wasser ansammeln,

um es dem Meere zuzuführen. Unter diesen nimmt den ersten Rang der Wadi er-Rumem ein, welcher von SW. nach NO. fast die ganze Breite von A. durchschneidet, von den Gebirgen von Hedschas in der Nähe des Roten Meeres bis zum unteren Euphrat, in den er bei Sukesch-Shejuch einmündet. Stets Wasser führende Bäche findet man wohl nur in Omân; dagegen ist Nedschd verhältnismäßig reich an guten Brunnen, aus denen allein die Pflanzenwelt durch künstliche Bewässerung versorgt wird.

Klima. Die Westküste A.s gehört zu den heißesten Gegenden der Erde, und der Sommer ist hier durchaus regenlos; dagegen ist in den gebirgigen Strichen das Klima gemäßigt und hier und in den hochgelegenen Landstrichen des Innern sind Regengüsse nicht selten, doch ist die Regenzeit dieser Gegenden je nach der Lage derselben an verschiedene Jahreszeiten gebunden.

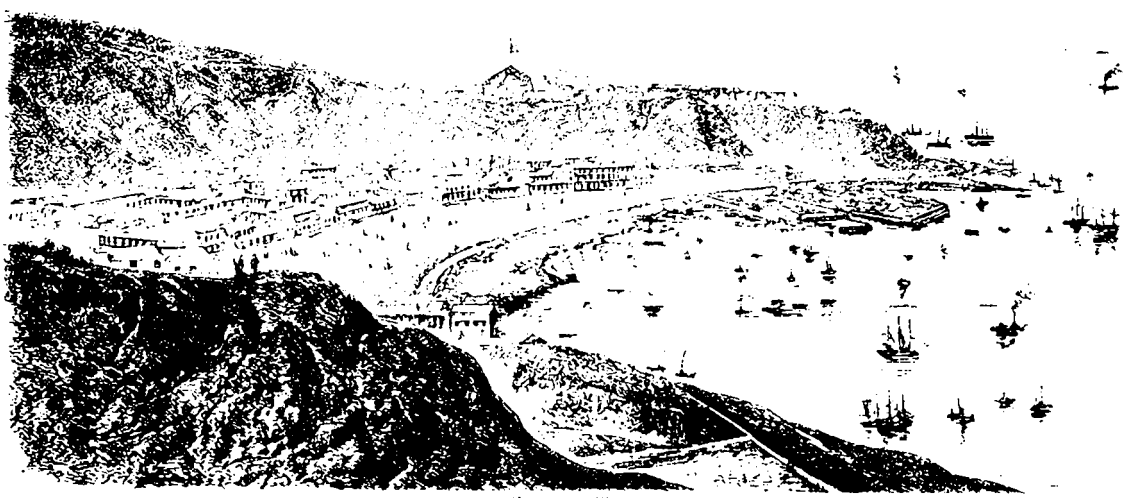


Nr. 672. Arabisches Kaffeehaus.

Pflanzen- und Tierwelt. Unter den einheimischen Pflanzen stehen die Datteln und der Kaffee obenan. Die Datteln sind die Quelle des Wohlstandes der ländlichen Bevölkerung, sie bilden das tägliche Brot; in Kasim und Nedschd sind sie am vorzüglichsten. Der Kaffee von Mocha ist weltbekannt, aber es kommt davon wenig nach Europa. Andere Erzeugnisse sind der Balsambaum (Ancyris Opobalsamum), Weihrauch von Hadramaut, Gummi arabicum, Olibanum, Tabak und Aloe; ferner die Nahrungsmittel: Getreide, Hülsenfrüchte, Melonen, Zuckerrohr, Feigen, Orangen, Bananen, vortrefflicher Wein und andere tropische Früchte. — Aus dem Tierreich ist vor allem das Pferd edelster Rasse zu nennen, welches in seiner engeren Heimat, in Nedschd, Kamsa genannt wird. Kulturhistorisch weitaus wichtiger als das Luxuspferd (denn das Pferd dient nie zur Arbeit) ist das Kamel, der unzertrennliche Begleiter des wandernden Arabers. Die besten Dromedare liefert Omân. Dazu kommen nun als Hauptbesitz der Nomaden Schafe; es gibt wohl keinen Beduinenstamm ohne Kamele und Schafe. Die besten und meisten Schafe mit Fettschwänzen von vortrefflicher Zucht nährt das innere Hochland. Von wilden Tieren finden sich Gazellen und Antilopen, verschiedene Raubtiere aus dem Katzengeschlecht, Affen, Strauße, Perl- und Rebhühner, Adler und Geier. — Wichtig ist die Perlenfischerei im Persischen Golf bei den Bahreininseln und der Halbinsel Ketar. Schlangen fehlen im Hochlande, ebenso Mücken, Moskitos, selbst gewöhnliche Fliegen sind unbekannt. Die Heuschreckenschwärme liefern dem Wüstenbewohner eine willkommene Speise.

Die Bevölkerung A.s ist nicht gemeinsamen Ursprungs. Außer den semitischen Bewohnern des Landes, den Joktaniden, welche die älteren Einwohner aus den besten Landstrichen verdrängt haben, findet sich noch ein unreiner ägypto-arabischer Stamm in der Halbinsel Sinai. Die Nachkommen der ursprünglichen äthiopischen Eingeborenen sind in die östlichen und südöstlichen Gegenden gedrängt. Die nördlichen Araber sind ein schöner, edler Menschenschlag, geistig reich begabt und voll Anstand; ihre Züge erinnern an den reinen semitischen Typus. Die Südaraber sind davon verschieden; ihre Hautfarbe ist dunkel gebräunt, der Typus weicht mehr vom semitischen ab und neigt sich dem äthiopischen zu. Die Sprache der Nordaraber nähert sich der Koransprache, im S. finden sich viele Abweichungen in Worten und Redeweisen. Auch im Charakter der beiden Hauptgruppen finden sich wesentliche Unterschiede. Außer diesen beiden Hauptgruppen finden sich in den Seehandelsstädten, namentlich auf der Ostseite, viele Banjanen (d. i. indische Kaufleute), ferner auf der Westseite viele Juden und, soweit das Land dem Sultan des Osmanischen Reiches unterworfen ist, auch Türken. Endlich sind durch den Sklavenhandel viele Neger aus Afrika ins Land gebracht worden. Von der Bevölkerung kann man $^3/_4$ auf die Ansässigen, $^1/_4$ auf die Nomaden oder Bedavis, d. h. Beduinen, rechnen. Die Beduinen sind entschieden der verwilderte Teil der edlen arabischen Rasse und in Halbbarbarei verkommen. Sie sind bis zu einem gewissen Grade gastfrei, aber auch roh, unbarmherzig, wild, raubsüchtig, geistig sehr beschränkt. Von ihnen gilt am meisten das arabische Sprüchwort: „Der Araber hat seinen Verstand in den

Nr. 673. Oase von Tschöf.



Nr. 674. Aden.

Nr. 675. Ein Fuldsch (Sandhügel und Thal der Nefud) in Nedschd.

Augen" (er urteilt nur nach dem, was er sieht). Sie zerfallen in viele einzelne Stämme unter Scheichs, die sich vielfach, namentlich um den Weidegrund, befehden. — Die Religion der Araber ist größtenteils die Lehre Mohammeds, der Islam (s. d.); doch gibt es manche Sekten und manche freiere Richtung, besonders in Omân. Man trifft hin und wieder auch noch Erinnerungen an den uralten Baum- und Steinkultus, den wir bei den Israeliten der frühsten Zeit und in der Verehrung des heiligen schwarzen Steines in der Kaaba zu Mekka noch ausgesprochen finden. Mit der Religion hängen die von dem Stifter des Islam, Mohammed, jedem Gläubigen ans Herz gelegten Pilgerfahrten und Pilgerkarawanen nach Mekka zusammen. Es ist jedem Mohammedaner Gewissenssache, womöglich einmal im Leben Mekka zu besuchen. Das geistige Oberhaupt der Gläubigen ist der Großscherif von Mekka. Die Pilgerfahrten sind übrigens uralt, schon lange vor Mohammed wallfahrteten die Araber nach Mekka. Die Pilger tragen während der Pilgerfahrt ein

Nr. 676. Trümmer von Petra.

besonderes Gewand, das Ihram; das alltägliche Gewand ist das Ihlal; dasselbe ist zwar in den verschiedenen Teilen des Landes verschieden, aber es ist stets malerisch. Den Leib der vornehmeren Araber bedeckt ein baumwollenes Hemd mit engen Ärmeln. Einige tragen auch Beinkleider, jedoch mehr im Süden und in den Städten; die Beduinen sehr selten. Strümpfe kennt man nicht. Über das Hemd (Kamis) legt man einen Rock von Kamelhaar (Aba) mit langen Schößen und kurzen Ärmeln an. Dieser Rock ist auch von Wolle und Seide, gestreift, mit Gold gestickt in verschiedenen Farben, je nach der Landschaft. Um den Gürtel befestigt man ihn mit einer Leibbinde, in welcher Pistolen oder ein krummer Dolch stecken. Die Hauptwaffe ist die Flinte. Die ärmeren Araber tragen einen langen, aus Leder geflochtenen Gürtel auf der bloßen Haut und binden um das Hemd gewöhnlich einen Strick oder ein Tuch. In dieses stecken sie den Dolch, an einem über die Schulter geworfenen Riemen hängt der Schießbedarf. Als Fußbekleidung sind gelbe und rote Schuhe beliebt. In den Hauptstädten sind die Trachten vielfach abgeändert; so herrscht in Medina viel Prunk bei Männern und Frauen. Letztere tragen über dem kattunenen Schnürleibchen ein weißes Hemd (Saub) mit sehr weiten Ärmeln, welches die Beinkleider (Sarwal) bedeckt. Außer dem Hause legt man eine gewöhnlich weiß und blau gestreifte Milayeh über den Kopf. Die Männer tragen häufig das rote Fes mit einem Turban umwickelt. Der Anzug der Beduinenfrauen in Hadramaut besteht aus einem braunen Wollhemde mit kurzen Ärmeln. Ein breiter lederner Gürtel, der mit messingenen Ringen und kleinen weißen Porzellanmuscheln besetzt ist, hält das Gewand über den Hüften zusammen und dient zugleich zum Tragen des Beiles, welches sie stets bei sich führen. Eine enge Hose aus blauem baumwollenen Stoff vollendet den Anzug, Sandalen werden selten getragen; der Kopf und das Gesicht bleiben unbedeckt. — Die Beduinen leben in Filzzelten aus Ziegenhaar, die Ansässigen dagegen bauen feste Steinhäuser mit flachen Dächern. — Dem Bildungsgrade nach steht der Araber auf niedriger Stufe; kein Beduine kann lesen und schreiben. Auch mit der Gerechtigkeitspflege ist es schlecht bestellt; das Amt der Richter üben die Kadis aus, deren Amt an der Familie haftet. Allgemein ist noch die Blutrache, doch kann ein Mord mit Geld gesühnt werden, falls die Verwandten des Getöteten damit einverstanden sind.

Die Industrie A.s ist gering und für das Ausland ohne Belang. In den Städten fertigt man Töpferwaren und etwas Wollen- und Seidenstoffe. Bedeutender ist der Handel. Schon im frühsten Altertum haben die Araber die indischen Produkte nach Europa übermittelt; aber trotz der günstigen Meereslage sind nur wenige Küstenstriche an diesem Handelsverkehr beteiligt gewesen; die Mehrzahl der Bevölkerung blieb stets der See fremd oder, wie die Wahabiten, dem Handel feindlich. Am thätigsten sind die Südaraber, welche des Gewürzhandels willen sich nach Indien bis zu den Molukken ansässig gemacht haben. Der Haupthandelsartikel A.s gedachten wir bereits oben unter den Produkten. Sehr lebhaft ist der Karawanenhandel. Die wichtigsten Handelsstädte sind an der Westküste Dschidda (Hafen von Mekka) und Mocha, an der Südküste das englische Aden und Makalla, an der Ostküste Maskat, Schardja und el Katif.

Was die politischen Zustände A.s anbetrifft, so hat die Halbinsel nie ein einheitliches Staatswesen gebildet, zu allen Zeiten war das Land eine Vielheit von Stamm- und Familienherrschaften. So bietet denn auch in der Gegenwart A. ein Bild politischer Zerfahrenheit. Während der klimatisch begünstigte Süden eine Unzahl von Herrscherfamilien und Stämmen regierter Staaten aufweist, teilen sich in das übrige Land: die Türkenherrschaft im W. und strichweise im nördlichen O., der Schammarstaat im N., das Wahâbitenreich im mittleren Hochland und Omân nebst den Staaten an der Piratenküste im südlichen O. mit den Machtgebieten der unabhängigen Beduinenstämme.

1) Der türkische Besitz stellt auf dem Papiere das größte arabische Staatswesen dar, indem er Jemen, Assîr, Hedschâs mit dem heiligen Gebiete von Mekka und Medina und die zum Vilajet Bassora gehörige Landschaft el-Hasâ (fälschlich Nedschd genannt) umfaßt. Die Vilajete Hedschâs und Jemen enthalten auf ca. 583 500 qkm Flächeninhalt eine Bevölkerung von ca. 1 200 000 E. — Die 1871 dem Wahâbitenreiche entrissene Landschaft el-Hasâ zählt auf 81 328 qkm 218 000 E.; ihre Hauptstadt ist Hofûf. — Die Sinaihalbinsel und der Küstenstrich von Akabah bis el-Wedsch gehört zu Ägypten.

2) Das Wahâbitenreich, welches das zentrale Hochland Nedschd und die angrenzenden Landschaften mit einem Gesamtflächenraum von 523 098 qkm umfaßt, zählt ca. 1 133 000 E.; nach anderen freilich nur ca. 500 000 E. Die Hauptstadt des Wahâbitenreiches ist Rijâd.

3) Das Schammarland, früher eine wahâbitische Statthalterei im Dschebel Schammar, jetzt ein unabhängiger, kräftig gedeihender Staat, zählte 5 Provinzen mit einer Bevölkerung von ca. 430 000 E. Darunter befinden sich die Beduinenstämme der Schammar und der Scherârât. Die Hauptstadt des Reiches Schammar ist Hail.

4) Die Bahreininseln, eine 60 km lange und 12 km breite Hauptinsel Bahrein und eine kleinere, Moharek, zu-

sammen 60—70000 E., mit eigenem Scheich unter dem Schutze Englands.

5) Die sechs Uferstaaten am Bahr-el-Benât: Abu Debi (Abuthubi), Debai, Schardscha, Adschmân, Ummel-Kuwein (auch Amulgavin) und Ras el-Chaima, gehörten früher zu Omân, sind jetzt dem Wahâbitenreiche zinspflichtig, im übrigen aber selbständig. Sie werden von den Handel und Perlenfischerei treibenden Stämmen der Abu Debi, Beni Jâs und Dschuâsimi bewohnt und mögen zusammen auf etwa 55000 qkm 200000 E. zählen.

6) Das Sultanat Omân (fälschlich auch der Staat des Imam von Maskat genannt), ein unabhängiger Staat mit etwa 1600000 E. auf ca. 210500 qkm Flächenausdehnung.

Über die staatliche Gliederung der Länder zwischen Omân und Hadramaut wissen wir nichts, da nur die Küstenstriche dürftig bekannt geworden sind. Dagegen besitzen wir etwas mehr Aufschluß über das westliche Hadramaut bis Jemen. Mehr als 23 Staaten und größere Stammgebiete teilen sich in das durchschnittlich zwei Breitengrade breite Küstengebirgsland

Geschichte. Nach der Überlieferung der Araber, welche sich offenbar an die Schriften der Hebräer anlehnt, sind die von Ismael, dem Sohne Abrahams und der Hagar, abstammenden Amaleliter, die Thamud und Aaditan südwärts von Mekka die ältesten Araber. Von ihnen unterschieden sind die südlichen Araber, welche als ihren Stammvater Joktan oder Kochtan, einen Urenkel des Sem, ansehen. Kochtans Urenkel ist wieder Himjar, von dem die Himjariten (s. d.) abstammen, welche an 2000 Jahre lang über Jemen geherrscht haben sollen. Ihre Freiheit verteidigten die arabischen Stämme viele Jahrhunderte lang gegen die ägyptischen, assyrischen, babylonischen und persischen Eroberer. Doch gelang es den Römern unter Trajan, wenigstens die Fürsten des nördlichen A. s. in Anhängigkeit zu bringen. Dabei traten die Araber in lebhafte Handelsverbindungen mit den Nachbarvölkern. Daraus erklärt sich auch, daß um 1000 v. Chr. den Hebräern die südarabischen Völker ebenso genau bekannt waren als die kananitischen. Die Bücher der Könige erzählen, daß um diese Zeit eine Königin aus Südarabien,

Nr. 677. Rückkehr einer Mekka-Pilgerkarawane.

zwischen dem 49. und 44.° östl. L. von Greenwich. So besonders das Land der unteren und oberen Wâhidi, die Länder der Dièbi und der unteren, mittleren und oberen Aulaqi, das Land der Fodli oder Otmani, das englische Aden (s. d.), das Sultanat der Aqrabi, das Land der Hauschebi, Laheg oder Abdeliland, Sobehi, Hogrija, Amirland, Schaheri, Merrais ꝛc. — Die westlichste Ländergruppe bilden die Gebiete der Hakmi-, Meschalcha- und Moqaterastämme, ferner das Gebiet der Stadt Taiß und die dem Stamm der Dhu Mohammed unterworfenen Landschaften, soweit sie in diesem südlichen Teile Jemens gelegen sind. Diese Gebiete werden meist von Scheichs regiert. Die zu einer Art Bund zusammengetretenen Stämme sind voneinander unabhängig und die Scheichs üben nur im Einverständnis mit dem Stamme die Macht aus. — Die größten Städte A.s sind nach den vorliegenden Schätzungen: Mekka (45000 E.), Koeit (30000 E.), Sana (40000 E.), Hofuf (25000 E.), Hodeida (25000 E), Bereida (24000 E.), Riad (20000 E.), Dschedda (16—40000 E.), Maskat (20000 E.), Matrah (20000 E.), Aden (23000 E.), Sohar (15000 E.), Medina (18000 E.), Makalla (7000 E.), Tueim (8000 E.), Hail (7500 E.), Lohaia (7000 E.), Janbo (6000 E.).

von Saba in Jemen, mit einem großen Zuge von Kamelen, welche Spezereien, Gold und viele kostbare Steine trugen, nach Jerusalem gekommen sei. Bei den Sabäern bestand das Königtum schon früher, und von der hohen Kultur dieses südlichen Stammes, dessen Hauptstadt Mareb war, zeugen die großartigen Bewässerungsbauten, Dämme, Kanäle, Schleusen, von denen noch gewaltige Trümmer erhalten sind. Nicht minder erregen unsere Bewunderung die Ruinen von Petra im steinichten A., jetzt unter dem Namen Karek oder Hadsche bekannt. — Der Kultus der arabischen Stämme war verschieden; man verehrte die Sonne, aber auch heilige Bäume, heilige Steine. So war auch der schwarze Stein in Mekka lange vor Mohammed ein Gegenstand heiliger Verehrung. Verschiedene Stämme Ismaeliter und Joktaniden verdrängten sich gegenseitig aus dem Besitz dieses Heiligtums, bis 464 n. Chr. die ismaelitischen Koreischiten Herren der Kaaba blieben. Doch gab es zu gleicher Zeit auch viele Christen und Juden im Lande. In dieser Zersplitterung trat nun aus dem Stamme der Koreischiten Mohammed als Religionsstifter auf. Damit treten die Araber aus ihrer Abgeschlossenheit hervor und nehmen für Jahrhunderte den ersten Platz in der allgemeinen Geschichte ein. Die Nachfol-

ger Mohammeds, die Kalifen (s. d.), begründeten durch Eroberung ein Weltreich, dessen Hauptstädte nacheinander Mekka, Damaskus und Bagdad wurden. Das Vordringen der Araber nach Afrika und die Unterwerfung der Berberei rief ein kulturgeschichtlich wichtiges Mischlingsvolk, die Mauren (s. d.), hervor, deren Herrschaft in Spanien einen der glänzendsten Zeitabschnitte dieser Halbinsel und der Geschichte überhaupt bildete. Vor dem Glanz der Prachtstädte und Residenzen Bagdad und Cordova, wo sich auch das geistige Leben der Araber am höchsten entwickelte, verschwand das Stammland A. den Blicken. Das Kalifat in Bagdad brach 1258 unter dem Mongolensturme zusammen, die Herrschaft der Mauren erlag den vereinigten christlichen Monarchien in Spanien 1492; aber der Islam breitete sich trotzdem immer weiter aus, A. selbst wurde von diesen großen Ereignissen wenig berührt. Als die Türken 1516 und 1517 Ägypten und Syrien eroberten, unterwarf sich ihnen auch Hedschas mit Mekka, aber der Besitz blieb ihnen damals noch nicht gesichert. Die Portugiesen drangen unter Albuquerque von Indien her ins Rote Meer ein und besetzten auf der andern Seite die wichtige Stadt Ormus sowie Maskat. Eine selbstständige innere Machtentfaltung zeigte sich in A. erst im 18. Jahrhundert durch die Bildung der fanatischen kriegerischen Sekte der Wahâbiten, welche zwar 1818 durch Ibrahim Pascha von Ägypten, welcher Deraijeh, die Residenz des Sultans Abdallah, zerstörte, zeitweilig fast unterdrückt wurde, jetzt aber wieder einen großen Teil des Landes unter ihre Oberherrschaft gebracht hat. Ihre Bestrebungen, die Westküste mit den heiligen Orten zu erobern, sind den Wahâbiten nicht gelungen, dieselbe wurde von den Türken behauptet, welch letztere 1871—73 auch noch die Landschaften Jemen, Asyr, Hodeida und Sana im südwestlichen A. und el-Hasâ im Persischen Meerbusen unterwarfen. — Vergl. Forster, „Historical geography of Arabia“ (2 Bde., London 1844); Caussin de Perceval, „Essai sur l'Histoire des Arabes avant l'islamisme“ (3 Bde., Paris 1847); Niebuhr, „Beschreibung von A.“ (3 Bde., Kopenhagen 1772); H. von Maltzan, „Meine Wallfahrt nach Mekka“ (2 Bde., Leipzig 1865); W. G. Palgrave, „Narrative of a years journey through central and eastern Arabia 1862 and 1863“ (2 Bde., London 1865; deutsch Leipzig 1867—68); Taylor, „Arabia. Travel and Adventure“ (New York 1872); von Maltzan, „Geographische Forschungen in Südarabien“ (Petermanns „Mitteilungen“ 1872); Halévy, „Rapport sur une mission archéologique dans le Yémen“ (Paris und Frankfurt 1873); Roß, „Memorandum on Tribal divisions in the principality of 'Omân“ (London 1872); von Maltzan, „Reisen in A.“ (2 Bde., Braunschweig 1873); Miles und Munzinger, „Account of an excursion into the interior of Southern Arabia“ („Journ. of the Roy. Geogr. Soc.“ 1871); Buez, „Une mission en Hedjaz etc.“ (Paris 1873); von Maltzan, „Die Völker Südarabiens“ („Zeitschrift für Ethnologie“ 1873); Zehme, „A. und die Araber seit 100 Jahren“ (Essen 1875); Sprenger, „Die alte Geographie A.s ꝛc.“ (Bern 1875); Manghan, „The Alps of Arabia etc.“ (London 1875); Beck, „Die heutige Türkei“ (Bd. 2, Leipzig 1879).

Arabin, wegen schwachsaurer Eigenschaften auch Arabinsäure genannt, ist die chemische Benennung für den Hauptbestandteil des arabischen Gummi und des Senegalgummi; vergl. Gummi.

Arabi Pascha (Achmed Arabi), ägyptischer General und Anführer des Aufstandes von 1882. In einem ägyptischen Dorfe als Sohn eines Fellah geboren, wurde er unter Said Pascha Soldat, bald Offizier und erwarb sich auf der religiösen Hochschule zu Kairo einige wissenschaftliche Kenntnisse; durch Heirat mit einer Palastsklavin kam er zu Wohlstand, schloß sich der unzufriedenen „Nationalpartei“ an, wurde Februar 1882 Kriegsminister, gleich darauf Pascha und stellte sich noch in demselben Jahre an die Spitze der volkstümlichen Bewegung. Nachdem er sich nach vergeblichem Widerstand bei Tel el Kebir den Engländern ergeben, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, des Hochverrats angeklagt, zum Tode verurteilt, aber vom Chedive zu lebenslänglicher Verbannung begnadigt, die er mit einigen Genossen auf der Insel Ceylon abbüßt (s. Ägypten, Geschichte).

Arabis *L.* (Gänsekresse), artenreiche Cruciferengattung, überall in den gemäßigten, kalten und alpinen Gegenden vorkommend, in Deutschland durch neun Arten vertreten; A. albida, A. caucasica, A. rosea werden bei uns als Gartenzierpflanzen gezogen. Das Kraut der chinesischen Gänsekresse (A. chinensis *Rottb.*), einer in Indien und China wachsenden und dort als magenstärkendes Mittel gebräuchlichen Art, wird als Gemüse genossen.

Arabische Litteratur, s. Arabische Sprache und Litteratur.

Arabische Musik. Die Araber haben sich frühzeitig mit der Tonkunst beschäftigt, ja ein eigenes Tonsystem gebildet, das von ihren Gelehrten sogar in wissenschaftlichem Sinne weiter entwickelt wurde. Die Blüte der arabischen Tonkunst fällt in das Zeitalter Harun al Raschids. Die gebräuchlichsten Instrumente waren Harfe, Lyra, Flöte, Trompete, Posaune und Griffbrettinstrumente von der Art unserer Zither. Gesang sowie Begleitung waren gewöhnlich unisono oder in Oktaven, selten tönten Terzen oder Quinten zur Melodie. Die Volkslieder der heutigen Araber bewegen sich mehr in Molltonarten, haben aber oft eine recht bewegliche Rhythmik.

Arabische Philosophie. Die Zerstreuung der Nestorianer, Ende des 5. Jahrhunderts, hatte Syrien, die Vertreibung der letzten heidnischen Philosophen aus Athen unter Justinian 529 hatte Persien mit griechischer Geistesbildung und Wissenschaft befruchtet. Aus diesen Ländern stammten die Gelehrten und Ärzte, welche im 8. und 9. Jahrhundert unter den Abbassiden Almansor, Harun al Raschid und Mamun besonders des Aristoteles naturwissenschaftliche Schriften in Arabien wieder belebten (Johannes Ibn-al-Batrik, Honein-Ibn-Isâk, Johannes Messuah u. a.). Und die nach Spanien flüchtenden Omejjaden (und Morabethen) eröffneten der arabisch-aristotelisch-neuplatonischen Philosophie auch in Spanien eine neue glänzende Heimat: in Cordova, Sevilla, Granada, Toledo, Xativa, Valencia, Murcia, Almeria entstanden berühmte Akademien für aristotelische Philosophie und für Arzneikunde (Alfarabi, Avicenna, Algazel, Avicebron u. a.). Doch war die Blütezeit der A. Ph. nirgends von langer Dauer; sie war und blieb Hofphilosophie und konnte in das Volksleben nicht eingreifen.

Arabische Sprache und Litteratur. Die arabische Sprache, der formen- und wortreichste Zweig des semitischen Sprachstammes, hat mit der Ausdehnung des Islams über den größten Teil Vorderasiens und Nordafrikas Verbreitung gefunden; der Wortschatz des Türkischen und des Persischen besteht fast zu einem Drittel aus arabischen Stämmen, und auch in abendländische Sprachen und sogar ins Deutsche sind arabische Wörter durch Vermittelung der maurischen Kunst und Wissenschaft aufgenommen worden. Von den zahlreichen Mundarten des Arabischen, deren sich die Volksdichtung der einzelnen Stämme bediente, hat sich die des Stammes Kuraisch, aus welchem Mohammed hervorging, durch den Koran zur allgemeinen Schriftsprache entwickelt. Diese alte klassische Sprache der Araber, welche gegenwärtig nur noch in Schulen und bei einzelnen Wüstenstämmen gepflegt wird, zeichnet sich durch Kraft, Ernst und Fülle, aber auch durch einen gewissen Wohlklang aus. Der ungemeine Formenreichtum ermöglicht die höchst genaue Bezeichnung der feinsten Unterschiede in den Auffassungen und Beziehungen des Denkens. So hat z. B. jedes Zeitwort an 16 teils die Bedeutung verstärkende, teils Beziehungen ausdrückende Abwandlungsformen und bildet in jeder thätige und leidende Formen und für diese beiden wieder Mittelwörter (Partizipien) und Nennformen; die Zweizahl findet sich beim Hauptwort, Fürwort und beim Zeitwort ꝛc. Der Wortschatz der Araber zählt an 60 000 Wörter; auf diesem Reichtum beruht die Vielseitigkeit des Ausdrucks und die Reimgewandtheit ihrer Dichter. — Die frühsten, vormohammedanischen Dichtungen der Araber sind durchwegs Volksdichtung; aus den einzelnen Wüstenstämmen hervorgegangen, spiegeln sie die Eigentümlichkeiten des Volkes und seines Landes vollkommen wieder: Lob der Tapferkeit, Liebe und Gastfreundschaft, vor allem aber die wilde, ungezügelte Leidenschaft der Blutrache bilden den Inhalt der lyrischen Gedichte dieser beduinischen Dichter, die als Krieger die wilden Kämpfe ihrer Genossen auf schnellem Rosse mitfochten. Selbst die Sprache ist ein klares Bild der kriegerischen Leidenschaften dieser Stämme; die Bilder und Gleichnisse, die gleich

kühn verschlungenen Arabesken die dichterische Sprache durchranken, sind zumeist dem Kampfe entnommen: „des Liebchens Zähne blitzen und stoßen zusammen den Schwertern gleich", oder „die Lanzen sind Brunnenseile, die Blut aus Wundenquellen ziehen" ꝛc. Dem Charakter dieser Dichtungen entspricht auch der Name der ersten Sammlung „Hamasa" (Tapferkeit), in welcher Abu Temman (gest. 846 v. Chr.) Gedichte von 521 Dichtern, darunter El Muhelihl, Taabata Scharran und Schanfara, und von 56 Dichterinnen vereinigt. — Die Liebe zur Dichtkunst war bei den Arabern tief ins Volk gedrungen; Beweis dessen ist die Veranstaltung poetischer Wettkämpfe schon vor Mohammeds Zeit auf der großen Messe zu Okhaz. Die Werke der Sieger wurden später mit Gold auf Seide gestickt an der Kaaba zu Mekka aufgehängt, weshalb die sieben Preislieder unter dem Titel „Moallakat" (die Aufgehängten) zusammengefaßt werden. Unter den Dichtern derselben sind erwähnenswert die Liebespoeten Amrilkais und Antara (s. d.), an dessen Namen sich ein vielgelesener und oft bearbeiteter Romanstoff knüpft, und der gedankentiefe Lebid ben Rebiat (gest. um 662 n. Chr.). — Mit Mohammed trat das Volk der Araber aus seiner bescheidenen Wüsteneinsamkeit plötzlich auf die Bühne der Weltgeschichte: aus Stämmen entstand durch die einigende Macht einer religiösen Idee ein Volk. Von gewaltigem, bestimmendem Einfluß, wie diese Idee, war die poetische Verkörperung derselben, der Koran, auf die fernere Entwickelung der Poesie. Mohammed zeigt in den Schilderungen und Orakelsprüchen des „Koran" und in der „Suna" eine großartige Leidenschaftlichkeit und Glut der Phantasie, die sich in kühnen Bildern ergeht und den überaus reizbaren südländischen Zuhörer fesseln und begeistern mußte. — Von den Dichtern der Kalifenzeit, während deren durch die wachsende Macht die alte Einfachheit der Sitten und Anschauungen verloren ging und die Poesie, von den rein volkstümlichen Stoffen ablenkend, der Betrachtung sich zuwandte und in Inhalt und Form zur Kunstpoesie sich entwickelte, verdienen besonders vier Erwähnung: Asmai (gest. 827), der durch seine Sammlung „Diwan" bekannte Motenebbi (gest. 925), der witzige, überaus geistvolle, oft etwas frivole Abu Nowas, besonders aber Hariri (gest. 1121), bekannt durch seine „Makamen" (Sitzungen), deren Genuß uns Fr. Rückert durch seine meisterhafte Übersetzung vermittelt hat. Der Name Makamen scheint ursprünglich Dichterzusammenkünfte bezeichnet zu haben; die Dichtung, eine Art gereimter Prosa, erzählt 50 schwankhafte Abenteuer, in denen ein eulenspiegelartiger Schalk eine große Rolle spielt. Die arabische Sprache eignete sich durch ihre Reimgewandtheit vorzüglich für diese Dichtungsart, in welcher große Schätze volkstümlicher Sprachweisheit niedergelegt sind. Fabel und Tierepos, besonders aber das Märchen erfreuen sich aufmerksamer Pflege; die Märchensammlungen „Elf Leila" und „Die Märchen der Tausend und einen Nacht" sind in alle Sprachen übersetzt und ihre Stoffe sind in alle Litteraturen übergegangen. — Als sich das Volk der Araber in Sizilien und Spanien niedergelassen hatte, blühte auch dort die Dichtkunst, besonders die lyrische Poesie; geehrt und hochwillkommen zogen die Sänger von Hof zu Hof, die Herrscher selbst pflegten die erhabene Kunst, so Abderrhaman I., Motammid, der unglückliche Herrscher von Sevilla ꝛc. Ritterliche Kampfesfreude und die Liebe sind der Inhalt der maurischen Poesie, die besonders den letzteren Stoff oft mit entzückender Zartheit behandelt und dadurch die hohe Stellung der maurischen Frau bekundet. — Der nachmohammedanische Glanz der arabischen Litteratur war von regem wissenschaftlichen Streben begleitet; Philosophie, deren Richtung vorzugsweise durch Aristoteles vorgezeichnet wurde, und Naturwissenschaften, besonders Chemie, Physik, Astronomie, Geometrie und Medizin blühten an den maurischen Universitäten und lockten Wissensdurstige aus dem ganzen Abendlande über die Pyrenäen. Die Prosalitteratur der Araber zeigt infolgedessen höchst bedeutende Erscheinungen auf dem Gebiete all dieser Wissenschaften; ganz besonders blühte auch die Geschichtschreibung und die Sprachforschung; der bedeutendste Geschichtschreiber ist Abulfeda (s. d.). — Vergl. P. Caspari, „Arabische Grammatik" (1848 und öfter); Wörterbücher verfaßten u. a. Freytag (1830), Kazimirski (1848—60) und E. W. Lane (1.—7. Teil, London 1863—81). Das heutige Vulgärarabisch behandeln u. a. Wahrmund, „Praktisches Handbuch der neuarabischen Sprache" (4 Bde., Gießen 1861—66); Wolff (1867); M. Hartmann (Leipzig 1881) und W. Spitta (Leipzig 1880); Wörterbuch von Wahrmund (2 Bde., Gießen 1874). Über den Entwickelungsgang der arabischen Litteratur vergl. Hammers „Geschichte der arabischen Litteratur" (Bd. 1—7, Wien 1850—56), die bis 1258 fortgeführt ist. Über die einzelnen Gebiete der wissenschaftlichen Prosalitteratur der Araber vergl. Ritter, „Über unsere Kenntnis der arabischen Philosophie" (Göttingen 1844); Dieterici, „Die Naturanschauung und Naturphilosophie der Araber im 10. Jahrhundert" (Berlin 1861); Wüstenfeld, „Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher" (Göttingen 1840); G. Flügel, „Die grammatischen Schulen der Araber" (Leipzig 1862); Hammer, „Encyklopädische Übersicht der Wissenschaften des Orients" (2 Bde., Leipzig 1804).

Arabische Ziffern, die jetzt bei allen gebildeten Völkern gebräuchlichen Zahlzeichen von 0—9. Sie sind von den Indern durch den Astronomen Albiruni den Arabern zugeführt worden. Von diesen lernte sie im 10. Jahrhundert der westfränkische Gelehrte Gerbert, der nachmalige Papst Silvester II., in Spanien kennen, erkannte in der Kürze und Bequemlichkeit, mit welcher man jede beliebige Zahl bezeichnen und jedem Zahlzeichen durch Veränderung der Stellung gegen die übrigen einen verschiedenen, bald höheren bald geringeren Wert beilegen konnte, ihre großen Vorzüge vor den bis dahin allgemein gebräuchlichen römischen Ziffern und legte durch ihre Annahme den Grund zu ihrer allmählichen Verbreitung in den europäischen Ländern. Diese schritt jedoch nur sehr langsam vorwärts; denn erst mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts fing der Handelsstand an, sich der a. Z. zu bedienen, und in öffentlichen Urkunden findet man dieselben erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts.

Arabischer Baustil, s. Baukunst.

Arabischer Meerbusen, s. Rotes Meer.

Arabisches Gummi (gummi arabicum oder gummi mimosae), weißliche oder schwachgelbliche, halbdurchsichtige und süßlich schmeckende, aus der Rinde der Akazien (s. d.) ausschwitzende Flüssigkeit; sie enthält 98% Gummistoff (Arabinsäure) und ist im Wasser gelöst ein vorzügliches Klebemittel.

Arabisches Meer (arab. Bahr-Hind, das Erythräische Meer der Alten), der nordwestliche Teil des Indischen Weltmeeres, nördlich vom 10.° nördl. Br. Es stehen damit in Verbindung durch die Straße Bab-el-Mandeb das Rote Meer und durch die Straße von Ormus der Persische Golf. Unmittelbar in das A. M. mündet der Indus, durch den Persischen Meerbusen der Schat-el-Arab. Die bedeutendste Insel dieses inselarmen Meeres ist Sokotora (s. d.). Die regelmäßigen Monsune (s. d.) haben schon in früher Zeit einen lebhaften Verkehr zwischen Arabien und Indien auf diesem Meere hervorgerufen.

Arabismus (lat.), arabische Spracheigentümlichkeit. — Arabisten, Kenner der arabischen Sprache, auch hießen so jene Gelehrten des Mittelalters, die sich zu den Lehrgrundsätzen arabischer Schulen bekannten. Sie waren meistens heilkundige Mönche. Der erste war Constantius Africanus.

Arabkir, Stadt im türkischen Vilajet Diarbekr, Sandschak Kharpout in Anadoly, mit ca. 35000 E.

Arabo, im Altertum Name der jetzigen Raab in Ungarn, sodann Name der heutigen Stadt Raab selbst.

Arabos, in der altgriechischen Sage Sohn des Apollo und der Nymphe Babylonia, angeblicher Erfinder der Arzneien.

Arabo-tedesco (ital., d. i. arabisch-deutsch), die in der Malerei und Bildhauerei aus der maurischen, römischen und gotischen zusammengesetzte Darstellungsart.

Araboth, nach dem Talmud einer der sieben Himmel, der Aufenthalt der Seelen der Gerechten und noch Ungeborenen.

Arab-Tabia (d. h. Araberschanze), das östlichste Fort bei der Festung Silistria an der Donau. Nachdem infolge der Entschließung des Berliner Kongresses, der Rumänien die Dobrudscha zusprach, die Rumänen das Fort besetzt hatten, erhob Rußland zu gunsten Bulgariens dagegen Einsprache. Infolgedessen räumten im Februar 1879 die Rumänen A., jedoch wurde es denselben durch eine Kommission der Großmächte zugesprochen, eine Entscheidung, welche Rußland im Juni 1880 annahm.

Aracacha, Pflanzengattung, s. Arracacha.

Arâcan oder **Arrakan**, bei den Eingeborenen **Rakhaing**, die nördlichste Division des indobritischen Hauptkommissariats Britisch-Birma, erstreckt sich am nordöstlichen Ufer des Bengalischen Meerbusens von 18—21° 33′ nördl. Br. zwischen 92° 10′ und 94° 50′ östl. L. (von Greenwich) mit einem Flächenraum von 37 621 qkm mit (1872) 484 363 E. Das an Tigern und Elefanten reiche Innere ist durchaus gebirgig und gut bewaldet, dagegen sind die Küsten sumpfig und mit Schilf und Buschdickicht besetzt. Die hauptsächlichsten Erzeugnisse des Landes sind Reis, Tabak, Indigo, Pfeffer, Zuckerrohr, Betelnüsse, Ananas, Bananen und andere südliche Früchte. An Metallen findet sich Goldstaub und Silber, die Küsten sind außerordentlich fischreich. Das Klima ist wegen seiner großen Feuchtigkeit ungesund. Die Einwohner sind teils Aracaner, teils mohammedanische Hindu, jene sind den Birmanen verwandt und nennen sich selbst Yikain, sie sind ein den Chinesen ähnliches Volk und dem buddhistischen Glauben zugethan. Die jetzige Hauptstadt A.s ist Akyab (s. d.), die frühere Aracan oder Dhagnawadi. — A. war früher ein selbstständiges Reich, wurde aber 1783 von den Birmanen erobert. Im Vertrage von Yandabo vom 24. Februar 1826 trat Birma A. an England ab.

Aracaty, Stadt in der brasilianischen Provinz Ceará, am rechten Ufer des Jaguaribe, nicht weit oberhalb seiner Mündung ins Atlantische Meer, bei Hochwasser für Schiffe erreichbar; sie wurde 1723 gegründet und zählt heute ca. 6000 E.; A. ist ein bedeutender Ausfuhrplatz für Baumwolle, Rindvieh, Häute und Zucker.

Aracayu, die erst im Jahre 1854 neu gegründete, aufblühende Haupt- und Hafenstadt der brasilianischen Provinz Sergipa (s. d.), am Cotinguiba gelegen.

Araceae, Unterfamilie der Arongewächse, *Rehnb.* und *Endlicher*.

Aracena, Gerichtsbezirk in der spanischen Provinz Huelva, der 29 Gemeinden umfaßt. Die Stadt A. liegt in einer sehr fruchtbaren Thalebene, zählt (1877) 5718 E. und hat bedeutenden Früchtehandel.

Arachinsäure, eine der Fettsäurenreihe angehörige, in dem Erdnußöl enthaltene weiße, salzfettig sich anfühlende Masse. Das Erdnußöl wird aus dem Samen der Arachis hypogaea durch Pressen gewonnen.

Arachis *L.*, Erdnuß, Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblütler mit sechs oder sieben im heißen Süden heimischen Arten; die wichtigste derselben ist die als Ölpflanze bekannte A. hypogaea (Erdnuß, Erdmandel, Erdpistazie) aus dem mittleren Afrika und Ostindien, eine der wichtigsten Ölpflanzen der ganzen Erde. Sie hat, wie manche andere Hülsenpflanzen, die Eigentümlichkeit, ihren Blumenstiel nach dem Verblühen auffallend zu verlängern, in die lockere Erde zu senken und unterirdisch ihre Früchte zur Reife zu bringen (Mandubibohne). Die klappenlose Hülse enthält zwei haselnußgroße Samen, die gleich Mandeln und Pistazien ein außerordentlich mildes, zugleich reichlich vorhandenes Öl (40—50%) in ihrem Zellgewebe abscheiden, das weder durch Hitze noch durch Reibung zersetzt werden soll. In letzterer Beziehung würde es für Eisenbahnwagen von ähnlicher Bedeutung sein, wie es als Ersatz des Olivenöls für Speisen und Seifebereitung, namentlich in England, Frankreich und Amerika, in großen Massen vom Senegal bezogen wird. In den Küstenländern von Senegambien bis Congo beträgt die jährliche Ausfuhr 80 Millionen kg an Samen, in Madras 425 000 kg an Öl. Geröstet vertritt die Erdmandel (namentlich in den Vereinigten Staaten und Peru) die Stelle der Kastanie. Sie dient auch als nahrhaftes Gemüse und als Surrogat der Kakaobohnen. Das ausgepreßte Mehl der Nüsse liefert nahrhaftes Viehfutter. Die Wurzel besitzt einen süßholzartigen Geschmack.

Nr. 678. Arachis hypogaea.

Arachnäon, im Altertum der Name eines Gebirges in der griechischen Landschaft Argolis.

Arachne (griech., d. i. Spinne), in der altgriechischen Sage die Tochter des Idmon, forderte im Vertrauen auf ihre Kunstfertigkeit auf dem Webstuhl die Göttin Athene zu einem Wettstreite heraus, in welchem sie hinter der Göttin nicht zurückstand. Allein wegen des eingewebten Gemäldes, welches die Liebesabenteuer der olympischen Götter darstellte, zerriß Athene das Gewebe, worauf die verzweifelnde Jungfrau sich erhenkte. Die Göttin löste aus Mitleid den Strick und verwandelte sie in eine Spinne.

Arachneolith, auch **Arachnitis**, ein gesprenkelter Stein, von welchem die Alten behaupteten, er werde wolkig und trübe, sobald er in die Nähe einer giftigen Substanz gebracht werde. Der Fabel nach entstand ein solcher Stein aus einer sieben Jahre lang eingeschlossenen Kreuzspinne.

Arachneolithen (griech.), versteinerte Spinnen. Man findet sie, außer im Bernstein, auch noch im fossilen Harz der Braunkohlenlager, in Jurakalksteinen und im Süßwassermergel, seltener in Steinkohlenlagern.

Arachniden. Spinnenartige Tiere, welche sich (mit wenigen Ausnahmen) von tierischen Säften nähren. Die größeren Formen (Skorpionen) sind Raubtiere und besitzen Giftwaffen zum Erlegen von Insekten und Spinnen. Die kleineren (Milben und Pentestomiden) ernähren sich parasitisch. Die Lebensweise der eigentlichen Spinnen (Araneida) ist allgemein bekannt.

Arachnitis (griech.), auch **Arachnoiditis**, Entzündung der **Arachnoidea** oder Spinnwebenhaut, eines zarten Häutchens, welches sich zwischen der inneren, oder weichen, oder Gefäßhaut (pia mater) des Gehirns und Rückenmarkes und deren äußerer Umhüllungshaut, der harten Haut (dura mater), ausbreitet.

Arachnologie (griech.) oder **Araneologie**, Naturgeschichte der Spinnen; ferner die Kunst, aus dem Verhalten und den Bewegungen der Spinnen die Witterung zu bestimmen.

Arachosia, im Altertum eine Provinz auf dem Hochlande von Iran, und zwar im Osten desselben, nördlich von Gedrosien, das Gebiet des Flusses Etymandros (Hilmend). Die Landschaft gehörte in den älteren Zeiten zum baktrischen, in späteren zum persischen Reiche. Alexander d. Gr. eroberte sie 329 v. Chr. und gründete am Arachotos die Stadt Alexandreia Arachoton (Kandahar). Gegenwärtig ist A. ein Teil Afghanistans.

Arachóva, Dorf in der griechischen Nomarchie Attika-Böotien, Eparchie Livadia, 6 km östlich von Kastri (dem alten Delphi) und etwa 1000 m über dem Meere, am Südabhange des Parnaß gelegen, mit ca. 2800 E.

Aracouchinibalsam (Acouchibalsam), das gelbliche, balsamisch aromatische, in Guayana als Wund- und Zahnmittel hochgeschätzte Harz der in den dortigen Wäldern heimischen Icica Aracouchini *Aubl.*; kommt nicht in unsern Handel.

Aracuahi, Stadt in Brasilien, Provinz Minas Geraes, am Flusse gleiches Namens.

Arad, königliche Freistadt in Ungarn, zur Unterscheidung von dem in der Temeser Gespanschaft gelegenen Neu-A. auch Alt-A. (O-A.) genannt, am rechten Ufer der Maros gelegen, mit (1880) 37 349 ungarischen, rumänischen, serbischen und deutschen E. Die Stadt hat namhafte Bildungsanstalten und ist Sitz eines griechisch-katholischen Bischofs; sie bildet einen Knotenpunkt der ungarischen Staatsbahn, der Ersten Siebenbürgener, der A.-Körösvölgyer und der A.-Temesvarer Bahn. Der nicht unbedeutende Handel nach Deutschland und dem Schwarzen Meere hin erstreckt sich auf Getreide, Spiritus, Wein, Tabak, Vieh ꝛc., die Gewerbthätigkeit auf Bereitung von Spiritus, Maschinen, Holz- und Lederarbeiten. — A. wurde während der Türkenkriege öfters und noch 1849 in dem ungarischen Revolutionskriege von den Ungarn belagert. — Alt-A. gegenüber, auf dem linken Ufer der

Maros, liegt das während der Türkenkriege entstandene und meist von Deutschen bewohnte Neu-A. (Ú.-A.), mit (1880) 4900 E. — Beim Dorfe Világos, nordöstlich von A., streckte der ungarische Feldherr Görgei 13. August 1849 vor den Russen die Waffen. — Die Gespanschaft A., die gleichnamige Stadt, 23 Marktflecken und 270 Dörfer enthaltend, grenzt im O. an Siebenbürgen, im S. an Krassó und Temesvar, im W. an Csanád und Békés, im N. an Bihar und umfaßt 6326 qkm mit (1880) 269 079 zum größeren Teil walachischen und der griechischen Kirche angehörenden E. Der östliche Teil der Gespanschaft ist von Zweigen der siebenbürgischen Karpathen durchzogen, der westliche Teil dagegen ist flach. Hauptfluß ist die Maros im Süden, die Mitte durchfließt die Weiße Körös mit der Csiger, den Norden die Schwarze Körös. Das Land ist fruchtbar an Getreide, Kukuruz, Obst, Tabak und Wein, auch wird Vieh- und Bienenzucht und Bergbau auf etwas Gold und Silber sowie auf Kupfer und Eisen betrieben.

Aradbha, Name des Kriegsgottes bei den Mongolen.

Arádos (phönik. Arvâd, d. i. Zuflucht), die nördlichste der selbständigen Städte Phönikiens, lag auf einer kleinen Insel in der Nähe des Festlandes. Auf letzterem entstand A. gegenüber die Stadt Antarádos.

Arael (hebr.), nach dem Talmud der von Gott über die Vögel gesetzte Engel.

Araf (arab.), nach der Religionslehre des Mohammed die Scheidewand oder der Mittelort zwischen Paradies und Hölle, wo alle diejenigen des Weltgerichts zu harren haben, die nach dem Tode weder gleich ins Paradies noch in die Hölle kommen; auch die Seelen der Blödsinnigen und unschuldigen Kinder weilen hier.

Arafat, 80 m hoher kahler Granitfels in der Nähe Mekkas, nach welchem alljährlich große Wallfahrten unternommen werden, da Mohammed an demselben gebetet haben soll.

Arafuras, malaiischer Volksstamm, s. Haraforas.

Ara-Gawa, Fluß auf der japanischen Insel Nipon. Berühmt und bekannt durch die über ihn in der Nähe von Tokio führende Brücke, von welcher aus man alle Entfernungen in Japan berechnet.

Arago, französische Familie, aus welcher namhafte Gelehrte und Künstler hervorgegangen sind. — Dominique François Jean A., einer der hervorragendsten Naturforscher dieses Jahrhunderts, geb. 26. Februar 1786 zu Estagel bei Perpignan, vollendete seine wissenschaftliche Vorbildung auf der polytechnischen Schule zu Paris und wurde 1805 Sekretär im Bureau des longitudes. Als solcher führte er mit Biot die schon von Delambre und Méchain begonnene Messung des Meridians zwischen Dünkirchen und den Balearen bis zur Insel Formentera zu Ende. Bei Erhebung der spanischen Nation gegen Napoleon entfloh er nur mit Mühe der Volkswut und geriet auf der Rückfahrt nach Frankreich in algierische Gefangenschaft, aus der es ihm erst nach wiederholten vergeblichen Versuchen im Sommer 1809 gelang, glücklich zu entkommen und endlich bei Marseille wieder den Fuß auf heimatlichen Boden zu setzen. Der 23jährige junge Mann wurde hierauf an Stelle des Astronomen Lalande zum Mitgliede der „Akademie der Wissenschaften" und von Napoleon I. zum Professor an der polytechnischen Schule ernannt. Bis 1831 hielt er hauptsächlich Vorlesungen über Analysis und Geodäsie, später wandte er sich mehr der Sternkunde und Physik zu; besonders befaßte er sich mit gründlichen Untersuchungen über die Polarisation des Lichtes, über Galvanismus und Magnetismus. Sehr beliebt und von Wissensdurstigen aus allen Ständen zahlreich besucht waren seine für das Volk berechneten und allseitig ansprechenden Vorlesungen über Sternkunde. Im Jahre 1830 wurde A. zum Direktor der Sternwarte ernannt und bald darauf auch zum beständigen Sekretär der Akademie gewählt. Zahlreiche Städte und Körperschaften, unter anderen mehrere Universitäten in England, bezeigten ihm durch Ehrendiplome ihre Huldigung, und König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen nahm bei Stiftung der Friedensklasse des Verdienstordens im Jahre 1842 A. als einen der ersten Ordensritter in dieselbe auf. Seit der Julirevolution 1830 wandte A. sich auch der Politik zu; als Abgeordneter von Perpignan für die Deputiertenkammer stand er stets auf der äußersten Linken. Infolge der Februarrevolution 1848 wurde A. zum Mitglied der provisorischen Regierung berufen, nach dem Staatsstreich Louis Napoleons 1851 zog er sich ganz von der politischen Wirksamkeit zurück, blieb aber, nachdem der Kaiser dem unbeugsamen Freunde der Freiheit die Eidesleistung erlassen, Direktor der Sternwarte. A. starb in Paris 2. Oktober 1853. In seiner Vaterstadt Perpignan wurde ihm ein Denkmal gesetzt, dessen Enthüllung 21. September 1879 gefeiert wurde. Unter den meist durch klassische Form ausgezeichneten Werken A.s seien hervorgehoben: „Recueil d'observations géodésiques, astronomiques et physiques", enthaltend seine während der Vermessungen gemachten Beobachtungen; „Astronomie populaire" (4 Bde., Paris 1834 bis 1835) und zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze in den Mémoires, den Comptes rendus, den von ihm und Gay-Lussac geleiteten Annales de chimie et physique, dem seit 1824 herausgegebenen Annuaire des longitudes u. s. w., welche nebst den „Éloges" und anderen Schriften in seinen „Oeuvres" (17 Bde., Paris 1854—62) enthalten sind. Die französische Ausgabe besorgte Barral, eine deutsche, mit einer

Nr. 679. Dominique François Jean Arago (geb. 26. Februar 1786, gest. 2. Oktober 1853).

Einleitung von A. von Humboldt versehene, besorgte Hankel (16 Bde., Leipzig 1854—60). — Jacques Etienne Victor A., Bruder des Vorigen, geb. zu Estagel 10. März 1790, schrieb Dramen, Gedichte und Romane, vornehmlich aber Reisebeschreibungen. Er nahm als Zeichner an einer von Freycinet (1817—20) veranstalteten Reise um die Welt teil. Im Jahre 1835 übernahm er zu Rouen die Leitung des Theaters, vor der er jedoch infolge seiner Erblindung zurücktrat. Nachdem er trotzdem noch 1849 und 1850 eine Fahrt nach Kalifornien unternommen, starb er im Januar 1855 in Brasilien. Von seinen Werken verdienen Erwähnung: „Promenade autour du monde pendant les années 1817—20" (2 Bde., 1822, mit Atlas); „Voyage autour du monde" (2 Bde., 2. Aufl. 1843); „Voyage d'un aveugle en Californie et dans les régions auriféres" (1851). — Etienne A., zweiter Bruder des Dominique François, geb. zu Perpignan 9. Februar 1803, gab schon im Alter von 20 Jahren eine belletristische Zeitschrift „Figaro" heraus, war 1829—40 Leiter des Vaudevilletheaters zu Paris, bei dessen Brand (1840) er sein ganzes Vermögen verlor. Vom Jahre 1844 wandte er sich als Anhänger der Opposition der Politik zu und arbeitete hauptsächlich für das von ihm mitbegründete Tageblatt „La Réforme". Nach der Februarrevolution (1848) wurde er Oberpostmeister. Als Louis Napoleon die Präsidentschaft antrat, wurde er wegen gewaltsamen Widerstandes gegen die neue Verfassung vor Gericht gestellt, entging aber der Verurteilung durch freiwillige Verbannung.

A. lebte in Holland, England und Sardinien, bis er 1859 straffrei nach Paris zurückkehrte, wo er für den „L'Avenire national" Theaterberichte schrieb. Nach dem Sturz des Kaiserreichs 4. September 1870 wurde er Maire von Paris, welche Stelle er schon 31. Oktober niederlegte, als das Rathaus von den Kommunards gestürmt wurde; Februar 1878 wurde A. Archivar der „Ecole des beaux arts". Von seinen vielen Theaterstücken sind zu nennen: „Stanislas" (1822), „L'anneau de Gygès" (1824), „Le compagnon d'infortune" (1825), „Le cousin Frédéric" (1827), „Les pages de Bassompierre" (1835), „Les mémoires du diable" (1842). Sein bestes Stück ist das 1847 am Théâtre-français aufgeführte Lustspiel „Les aristocrats". Erwähnung verdienen die während der Verbannung verfaßten Schriften: „Spa, son origine, son histoire, ses eaux, ses environs et ses jeux" (Brüssel 1851), ein Gedicht in sieben Gesängen; „Le deux Décembre", Gedicht in fünf Gesängen, und die Gedichtsammlung „Une voix dans l'exil", sowie ein geschichtlicher Roman, „Les Bleus et les Blancs" (2 Bde., Paris 1862). — François Victor Emmanuel A., ältester Sohn des Naturforschers Dominique François, geb. 6. Juni 1812 zu Paris, wurde, nachdem er vorher schriftstellerisch thätig gewesen war, 1837 Advokat am Pariser Apellationsgericht. Als solcher erlangte er durch seine Verteidigungsreden (Barbès und Martin Bernard, 1839) einen bedeutenden Ruf. An der Februarrevolution 1848 nahm er thätigen Anteil und wurde 27. Februar zum Generalkommissar der Republik für das Rhônedepartement ernannt. Am 25. Mai 1848 wurde A. als Gesandter in der polnischen Angelegenheit nach Berlin gesandt, gab jedoch auf die Nachricht von der Präsidentschaft Louis Napoleons Dezember 1848 seine Entlassung. Während des Kaiserreichs wirkte er im republikanischen Sinne als Verteidiger in politischen und Preßprozessen, verteidigte auch den Polen Berezewski, als dieser 6. Juni 1867 während der Weltausstellung auf den Kaiser von Rußland geschossen hatte. Im November 1869 wurde er Mitglied des Corps législatife, wo er 15. Juli 1870 eine glänzende Rede gegen die beabsichtigte Kriegserklärung hielt, durch die er wiederum seine Gegnerschaft gegen Napoleon offen bekundete; nach der Katastrophe von Sedan wurde er Mitglied der nationalen Verteidigung, war nach Abschluß des Waffenstillstandes 28. Januar 1871 einige Zeit Minister des Innern, wurde 8. Februar 1871 im Departement Ostpyrenäen zum Abgeordneten gewählt und nahm seinen Platz auf der äußersten Linken ein; 1876 wählte ihn das genannte Departement zum Senator. Im Mai 1880 ging A. als Gesandter nach Bern. — Von A.s Schriften sind zu nennen: „Vers" (1832); ferner die Theaterstücke: „La demande en mariage" (1830); „Lanuit de Noël" (1832); „Mademoiselle Aïssé" (1832); „Un Pont-neuf" (1833); „Un grand orateur" (1837). — Alfred A., jüngerer Bruder des Vorigen, hat sich als Maler in der Schule Paul Delaroches gebildet und besonders durch die Bilder: „Karl V. im Kloster von St. Juste", „Die Erholung Ludwigs XI.", „Der Blinde" sich einen Namen gemacht. Seit 1852 ist er als Generalinspektor der schönen Künste im Staatsministerium beschäftigt.

Aragon, ein Fluß in Spanien, der in den Pyrenäen in 2000 m Höhe am Col de Somport entspringt und nach einem 160 km langen Laufe oberhalb Alfaro in den Ebro sich ergießt. Nach ihm ist die von ihm nur teilweise durchströmte Landschaft Aragonien benannt.

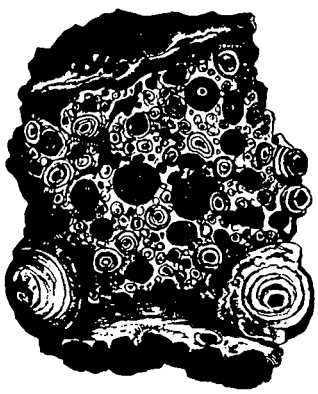
Aragona, Stadt in der italienischen Provinz Girgenti in Sizilien von (1880) 13 126 E., mit schönem Schloß, vielen Altertümern, einer berühmten Wasserleitung und einer Gemäldesammlung. Rings um A. werden vortreffliche Mandeln gebaut. In der Nähe befindet sich der Schlammvulkan Maccaluba und reiche Schwefelgruben.

Aragona, Name eines alten italienischen Adelsgeschlechts, von welchem zu nennen sind: Johanna A., Gemahlin des Fürsten Ascanio Colonna, standhafte Gegnerin Papst Pauls IV., starb 1577. — Tullia A., Tochter des Erzbischofs von Palermo und Kardinals Pietro Taglivia d'A., verfaßte „Rime" („Gedichte", Venedig 1547), „Dialogo dell' infinità d'Amore" („Gespräch über die Unendlichkeit der Liebe", Venedig 1547) und den Roman „Il Meschio" („Der Elende", Venedig 1560); sie starb Ende des 16. Jahrhunderts. — Alfons d'A., geb. 1585 zu Neapel, wurde Jesuit, ging 1616 als Glaubensbote nach Paraguay und starb 1629 zu Assuncion. Er gab ein Wörterbuch der Guaranosprache heraus. — Francesco Toraldo d'A., Fürst von Massa, war erst in spanischen Diensten und stand dann als Günstling des Volkes nach Masaniellos Tode 1647 an der Spitze des neapolitanischen Aufstandes, welchem er zum Opfer fiel.

Aragonien (span. Arägon), spanische Generalkapitanie mit dem Titel eines Königreichs, grenzt im N. an Frankreich, von welchem Lande sie durch die Pyrenäen getrennt ist, im S. an Valencia, im W. an Neu- und Altkastilien, im NW. an Navarra, im O. an Katalonien und zerfällt in die Provinzen Huesca, Saragossa und Teruel, die zusammen einen Flächenraum von 46 565 qkm mit einer Bevölkerung von (1882) 901 856 E. haben. Die erste dieser Provinzen umfaßt den südlichen Abhang der mittleren Pyrenäen und das daran grenzende Hochland, die zweite das Ebrothal und die Abstufungen des sogenannten Iberischen Gebirges, die dritte den südlichsten Teil dieses Gebirges und einen Teil der nordvalencianischen Abhänge. A. ist also ungefähr zur Hälfte eben, zur Hälfte gebirgig. Durch die Mitte des Landes fließt von NW. nach SO. der Ebro, zu dessen Stromgebiet auch, mit Ausnahme des südlichen Turia (oder Guadalaviar), das ganze Land gehört. Der 160 km lange Aragon (s. d.), von dem das Land den Namen hat, gehört nur in seinem obersten Laufe zu A. Das Land ist in den Gebirgsthälern und an den Flüssen der Ebene sehr fruchtbar, zwischen denselben aber liegt eine öde Steppe, welche außerordentlich spärlich bewohnt ist und in welcher weite Strecken des besten Ackerlandes unbebaut liegen. Nächst Estremadura gehört A. zu den vernachlässigtsten Provinzen Spaniens, selbst die Verkehrswege sind in schlechtem Zustande. Und doch sind die natürlichen Verhältnisse günstige zu nennen, denn wenn auch auf den Ebenen oft eine drückende Hitze lastet, so ist das Klima in den Bergen und Thälern um so angenehmer und zur Erzeugung von Früchten aller Art um so günstiger. Daher gedeihen dort Weizen, Wein, Öl, feines Obst, Hanf und Reis. Ferner enthält das Land Kupfer, Blei, Eisen, Salz, Salpeter, Alaun, Steinkohlen sowie eine Menge von Mineralquellen. Die Gewerbthätigkeit der Bewohner beschränkt sich auf etwas Leinen- und Wollbereitung, doch ist hierin sowie im Ackerbau in neuerer Zeit eine langsame Hebung bemerkbar. Eisenbahnen führen von Saragossa, der Hauptstadt dieses Königreichs, nach Madrid, nach Barcelona und das Ebrothal aufwärts in die baskischen Provinzen zum Anschluß an die Bahn von Madrid nach Paris. Die Bewohner zeichnen sich durch Stärke und Mut, Mäßigkeit und Schweigsamkeit, Kälte und Stolz aus; sie sind sehr gute Soldaten, aber auch ebenso schlaue Schmuggler, und gerade diese Eigenschaften waren nicht wenig mit schuld an den so häufigen Bürgerkriegen. Ihre Sprache ist die kastilische. Die Verödung des in früheren Jahrhunderten blühenden Landes ist erklärbar durch das Aufhören der Selbständigkeit A.s, durch die starke Auswanderung nach der Entdeckung Amerikas, durch die Vertreibung der Mauren unter Philipp III. (1609), wodurch 64 000 fleißige Arbeiter aus dem Lande gewiesen wurden, ferner durch die Aufhebung der freien Verfassung und der Vorrechte unter Philipp V. und endlich durch die darauf folgenden Bürgerkriege. Früher schon römische Provinz, kam A. dann in den Besitz der Westgoten und im 8. Jahrhundert in den der Mauren. Ein Teil der Goten hatte sich in die Gebirge von Jaca geflüchtet und dort mit den keltiberischen Bergbewohnern den Freistaat Sobrarbe gegründet, aus dem später eine Grafschaft wurde. Im Jahre 1030 mit Navarra, später ebenfalls mit dem übrigen A. und 1137 noch mit Katalonien vereinigt, wurde so das selbständige Königreich daraus und erlebte vom 13. bis zum 15. Jahrhundert seine Blütezeit. Nach dem Tode Ferdinands des Katholischen im Jahre 1516 wurde A. mit Kastilien zu einer Monarchie verbunden, behielt aber seine Vorrechte. Als aber im Utrechter Frieden der Enkel Ludwigs XIV., Philipp V., die Krone erhielt, hob er die Verfassung und die Vorrechte in A., welches standhaft für seinen Gegner, den Habsburger Karl III., Partei ergriffen hatte, auf. Die Hauptstadt von ganz A. ist Saragossa (s. d.). Vergl. Schmidt, „Geschichte A.s im Mittelalter" (Leipzig 1828); Pidal, „Historia

de las alteraciones de Aragon en el reinado de Felipe II" (3 Bde., Madrid 1862—63).

Aragonit, so genannt nach dem Vorkommen in Aragonien, besteht wie der Kalkspat aus kohlensaurem Kalk, unterscheidet sich aber von diesem durch die Kristallform (rhombisches System); der kohlensaure Kalk (Calciumkarbonat) gehört demnach zu den dimorphen Körpern. Zwillinge und Drillinge finden sich häufiger als einfache Kristalle, namentlich sehr schön in Spalten des Basalts zu Horschenz bei Bilin; andere Fundorte sind: Könitz bei Pößneck, Heidelbach in Sachsen, Molina in Aragonien. Der A. ist meist weiß und hellgelb, nur der von Dognatschka im Banat rosenfarben. Besondere Abarten des A.s sind die Eisenblüte, der Sprudelstein, der Erbsenstein und der Schaumkalk. Die Eisenblüte in schneeweißen, zackigen und korallenförmigen Gestalten findet sich zu Eisenerz in Steiermark, auch zu Stenn bei Zwickau. Sprudelstein heißt der Niederschlag aus dem Karlsbader Sprudel in knolligen, platten- und rindenförmigen Bildungen sowie aus anderen ähnlichen Quellen. Die Eigenschaft solcher heißer Quellen, hineingelegte Gegenstände schnell zu umkrusten, benutzt man ferner, um z. B. hineingelegte Früchte und andere Gegenstände überrinden und Abformungen davon sich gestalten zu lassen. Der Erbsenstein oder Pisolith besteht aus zusammenhängenden kugelförmigen Körnern von Erbsengröße, die sich durch allmählichen Absatz übereinander gelagerter Schalen um ein Luftbläschen oder um ein schwebend erhaltenes Körnchen gebildet haben und im Innern eine radialfaserige Struktur zeigen. Sind die Körnchen kleiner, so heißt das Mineral Rogenstein. Schaumkalk ist eine Pseudomorphose des A.s nach Gips, d. h. der A. tritt bisweilen in Gipslagern in den Formen des Gipses selbst auf, und zwar im Gebiet des Zechsteins, z. B. bei Mansfeld, auch zu Rubitz bei Gera.



Nr. 680.
Erbsenstein, eine Art von Aragonit.

Aragua, Bundesdistrikt des Freistaates Venezuela in Südamerika von 109 qkm und (1881) 69394 E.; er begreift die berühmten Thäler von Ost-A., den sogenannten Garten Amerikas, mit reichen Zuckerrohr-, Kaffee-, Baumwoll- und Tabakpflanzungen.

Araguao, einer der Mündungsarme des Orinoko (s. d.).

Araguari oder Arahuari, Fluß in in Brasilien, der auf der Serra de Tumucumaque, dem Grenzgebirge zwischen Guayana und Brasilien, entspringt und nach 300 km langem Laufe sich in das Atlantische Meer ergießt.

Araguaya, auch Araguay oder Rio-Grande genannt, bedeutender, unter 18° 30′ südl. Br. auf der Serra Copaiapos entspringender Nebenfluß des dem Rio Para (südlichem Mündungsarme des Amazonenstromes) zuströmenden Tocantius, in welchen er, nach einem 2200 km langen Laufe (wovon 1800 km schiffbar), bei dem Festungswerk São-João in einer Breite von 1750 m mündet. Trotz dieser bedeutenden Breite und nicht unbedeutender Tiefe stellen doch die zahlreichen Stromschnellen der Schiffahrt große Hindernisse entgegen. Die hervorragendsten Nebenflüsse sind: links der Pilombas, Cristalino, Rio das Mortes, Caja, João Forto, Vertentes; rechts der Claro, Vermelho, das Tizoiras, Crixas, Chavantes. Die Landschaften am oberen A. bieten einen unendlichen Reichthum an Gold, Kupfer, Diamanten, Hornvieh, Nutz- und Farbhölzern, Kautschuk, sind aber so gut wie noch gar nicht ausgebeutet und sehr spärlich bevölkert. Die Anwohner des oberen Laufes sind die schönsten und kräftigsten Indianer Brasiliens. Die Portugiesen nennen sie Canoeiros (Kanoeleute) wegen ihrer nautischen Geschicklichkeit. Sie leben völlig im Urzustande, während am unteren A. die Chambios in großen Dörfern angesiedelt sind und Landbau treiben.

Aragwi, auch Aragui und Aragi, Nebenfluß des Kur; er entspringt an der Südseite des Kaukasus, durchfließt einen kleinen Teil Georgiens und mündet oberhalb Tiflis.

Arahal, Stadt in der spanischen Provinz Sevilla, an der Bahn von Sevilla nach Osma, mit (1877) 9537 E.

Araignée (franz., spr. Aränjeh), das Minengewebe, das gesamte Konterminensystem unter und vor dem Glacis einer Festung.

Arak oder Arrack, ein durch Gährung aus Reis, dem Safte der Kokospalme oder den Nüssen der Arekapalme in beiden Indien bereitetes geistiges, dem Rum ähnliches Getränk. Batavia und Goa liefern den besten, Ceylon einen weniger guten A. Die schlechteste Sorte, Pariaarak genannt, wird aus Palmensaft mit Zusatz von Pfeffer, Hanf ꝛc. bereitet; bei uns ist der A. selten echt, sondern häufig nur ein Destillat aus Sirup, das durch geröstetes Reismehl und Essigäther dem echten ähnlich wird.

Arakatscha oder Arrakatscha (Aracacia, Conium Arracacha *Hook.*, Arracacha esculenta *Dec.*), eine Doldenpflanze des Hochlandes im östlichen Südamerika (Venezuela, Neugranada), mit eßbarer, äußerst reichlich Stärkemehl enthaltender Wurzelknolle, unserm Schierling verwandt; in Bogota angebaut, wurde sie zur Zeit der großen europäischen Kartoffelepidemie besonders von Frankreich aus als Ersatzmittel der Kartoffel begeistert empfohlen, jedoch ohne eine bleibende Spur in unserem Kulturlande zu hinterlassen.

Araktschéjew, Inselgruppe, s. Maloclab.

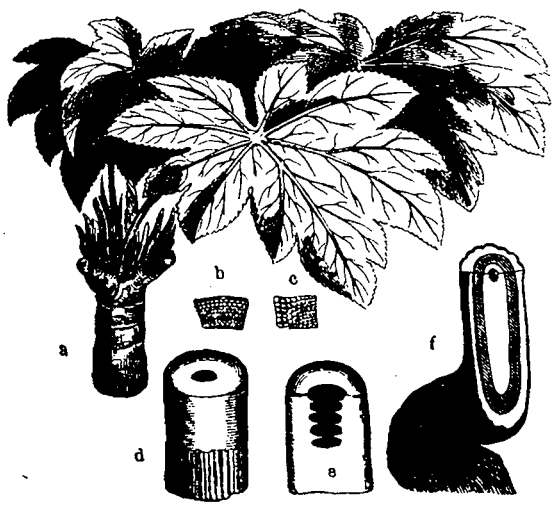
Araktschéjew (Graf Alexej Andrejewitsch), geb. 4. Oktober 1769, entstammte einer altadligen armen Familie, wurde von Kaiser Paul, dem er schon als Großfürsten gedient hatte, 1796 zum Kommandanten von Petersburg und Generalmajor, 1797 zum Baron und Quartiermeister ernannt. Als Militärgouverneur von Petersburg zog er sich des Kaisers Ungnade zu und wurde erst von Pauls Nachfolger, Alexander I., trotz seiner allbekannten Feigheit und Grausamkeit, die ihn äußerst verhaßt gemacht hatte, wieder mit militärischen Ämtern betraut. Er war 1806 Kriegsminister, 1807 General der Artillerie und seit 1810 Mitglied des Reichsrates und gewann seit 1818 durch das Vertrauen seines Kaisers, der durch auswärtige Angelegenheiten vollauf in Anspruch genommen war, einen maßgebenden Einfluß auf die Regierung und Verwaltung. A. wurde auch, als Alexander den Plan faßte, sein Heer in Militärkolonien anzusiedeln, mit der Durchführung betraut und ging mit der seinem Wesen eigenen Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit, wohl aber auch ohne die nötige Einsicht zu Werke, so daß durch sein Vorgehen blutige Aufstände erregt wurden. Da Kaiser Nikolaus, Alexanders Nachfolger, den Plan der Militärkolonien wieder fallen ließ und A. beim Volke und beim Heere sich den höchsten Haß zugezogen hatte, wurde er 1825 entlassen. A. starb 3. Mai 1834 auf seinem Gute Grusino am Wolchowflusse, nachdem er sein großes Vermögen dem Kaiser zur Errichtung des nach ihm benannten Kadettenkorps zu Nowgorod vermacht hatte. — Vergl. die unvollendete Lebensbeschreibung A.s von Ratsch, „Swjedenia o Gen. A." (Bd. I, Petersburg 1864).

Aralia *L.*, Pflanzengattung aus der den Doldengewächsen nahestehenden Familie der Araliaceae, Kräuter und niedrige Bäume mit großen ein- oder mehrfach gefiederten Blättern, fünfblätterigen Blüten und fünffächerigen Beeren. A. nudicaulis *L.* (Bergangelika) aus Nordamerika, gibt in ihren Sprossen, die unter dem Namen graue Sassaparille in den Handel kommen, ein schweißtreibendes Mittel. Die Wurzel und Beeren von A. racemosa *L.* liefern den Stoff zu Heilmitteln gegen Unterleibskrankheiten, bösartige Geschwüre und Katarrhe. Rinde und Früchte von A. spinosa *L.* (Nordamerika) zeigen sich äußerst wirksam gegen Gicht, Rheumatismus und Syphilis. Aus dem Mark der chinesischen A. papyrifera wird das Reispapier gefertigt. A. spinosa (fälschlich A. japonica) und A. Sieboldii sind bei uns beliebte Ziergewächse.

Araliaceae *Juss.* (Aralien- oder Epheugewächse), doldenblütige Holzgewächse oder Kräuter, in ca. 350 Arten in den Tropen und der gemäßigten Zone verbreitet, mit einfach ungeteilten, gefiederten oder handförmigen Blättern, 10 Blumenkronblättern, 10 an denselben angehefteten Staub-

gefäßen, unterständigen 2—5fächerigen Fruchtknoten und Beerenfrüchten. Gattungen der A. sind: Hedera, Panax, Adoxa, Aralia u. a.

Aralsee (im Altertum Lacus Oxianus, bei den Kirgisen Aral-Dengis, d. i. Inselmeer, bei den Russen das Blaue Meer), der größte Salzsee Asiens, liegt östlich vom Kaspischen Meere in der aralo-kaspischen Erdsenke Turans; er mißt 66 998 qkm und liegt $8_{1/2}$ m über dem Spiegel des Schwarzen und $33_{/8}$ m über dem des Kaspischen Meeres; seine größte Tiefe beträgt 67 m an der Westküste zwischen Kara-Tamak und Ak-Tumsuk. Die Küsten des A.s bilden eine vollständige unbewohnte Wüste. Die Nordküste besteht aus 65 bis 100 m hohen lehmigen Hochflächen, die gegen S. schroff abfallen und sich nach N. sanft senken. Die Westseite des Sees wird durch das ebenfalls bis 100 m sich erhebende Plateau von Ust-Urt gebildet und erhebt sich schroff aus dem Wasser. Im SO. des Sees schließt sich, südlich von Kap Ak-Suat und der Insel Sarkaral, ein 125 km langer Salzsumpf, der Aibugirsee, an, welcher nach dem westlichen Mündungsarme des Amu-Darja, dem Laudan, auch Laudansee genannt wird.



Nr. 681. Aralia papyrifera, die Reispapierpflanze. Nach Seemann.
a Der obere Teil der Pflanze; b u. c ein Stückchen Reispapier zur Verdeutlichung seiner Zusammensetzung aus Zellen; d u. e der Markcylinder; f der Stengel, halbiert. (Zu Spalte 954.)

Die Südküste des A.s ist vollkommen flach; sie besteht aus dem Schwemmlande des Amu-Darja. Sehr verschieden von der wenig gegliederten Westseite ist die Ostseite. Der Strand ist zwar nicht sehr hoch, Lehm- und Sandhügel erheben sich bis zur Höhe von 30 m, aber der Ufersaum ist außerordentlich gegliedert. Die ganze Seite ist mit Buschwald bedeckt, ebenso wie die zahlreichen kleinen Eilande vor der Küste. Längs derselben findet sich eine Menge kleiner Salzseen, deren Wasser im Vergleiche zu dem des A.s sehr salzig und bitter ist. Das Wasser im großen Zentralbecken des A.s ist viel geringer an Salzgehalt als das des Ozeans, ein Umstand, den man von den bedeutenden Zuflüssen an süßem Wasser abzuleiten hat, welche dem A. durch die Ströme des Syr-Darja (Jaxartes) und Amu-Darja (Oxus) zugeführt werden. Die Inseln des Sees sind sehr zahlreich, namentlich an der Ostseite, wo sie derart das Ufer umsäumen, daß man vom festen Lande aus fast nirgends einen Blick ins offene Wasser hat; daher mag an dieser Seite auch die zutreffende tatarische Benennung des Sees entstanden sein. Vor der nördlichen Mündung des Syr-Darja liegt die Insel Kos (Kos-Aral); nordwestlich davon, langgestreckt von O. nach W., Kuy-Aral und in der Nähe der südlichsten der vier Halbinseln, welche von N. her in den See vorspringen, die Insel Barsa-Kilmos. Mehr nach der Westküste, aber von der Höhe von Ust-Urt wohl nicht bemerkbar, liegt die Gruppe der Zareninseln (Naslodnik, d. i. Thronfolgerinsel, Nikolaiinsel und Konstantin); südlich davon die beiden kleinen, nach den um die antarktischen Entdeckungen verdienten Männern benannten Inseln Bellingshausen und Lazareff und endlich vor der Mündung des Amu-Darja die große Insel Takmak-aty. Die Kirgisen unterscheiden den südlichen Teil als Großes Meer (Ulu-Dengis) von dem nur etwa 5500 qkm großen nördlichen Kleinen Meere (Kitschkine-Dengis).

Das Klima am A. ist durchaus festländisch: im Sommer sehr heiß, im Winter sehr kalt, wahrhaft sibirisch im nördlichen Teile. Infolge der strengen Kälte friert der See in den nördlichen Strichen zwischen den Halbinseln bis zur Breite der Mündung des Syr-Darja alljährlich zu, südlich davon aber nur am Rande und zwischen den Inseln, während die große Wasserfläche eisfrei bleibt. Während des Winters gehen Pferde und Kamele über den nördlichen Teil des Sees. Der Sommer ist drückend heiß, ohne Regen, bei fast beständigem Nordwinde. Diese Winde sind zuweilen sehr heftig, regen den See gewaltig auf und machen die Schiffahrt sehr gefährlich, weil es nur wenig Zufluchtshäfen gibt. Im allgemeinen ist das Klima jedoch, wenn auch nicht angenehm, doch nicht ungesund. — Nach gewissen Anzeichen, die man an den Küsten beobachtet, scheint das Niveau des A.s beständig zu sinken. Die Kalkfelsen von Ust-Urt und der Nikolaiinsel zeigen Wasserauswaschungen in einer Höhe, zu welcher gegenwärtig auch beim heftigsten Sturm die Wellen nicht mehr hinanreichen. Die größten Fische des A.s sind der Stör mit gesleckten Maule und der Wels; die anderen finden sich auch im Ural- und Kaspisee. Das Gestade wimmelt von Seevögeln und Strandgeflügel: Pelikane, Kormorane, Möven brüten hier; dagegen erscheinen Schwäne, wilde Gänse, Enten und Flamingos nur vorübergehend. Myriaden von Mücken schwärmen um das Gebüsch des östlichen Gestades; in den Sandstrichen trifft man Taranteln und Skorpione. Von jagdbarem Wild findet man wilde Schweine und Fasane und namentlich auf der Nikolaiinsel ganze Rudel der Saigaantilope. Bemerkenswert ist, daß der Tiger bis an die Ufer des A.s streift und alljährlich in mehreren Exemplaren erlegt wird. — Der A. war den Geographen des Altertums, mit Ausnahme des Ammianus Marcellinus, nicht bekannt. Die tüchtigen arabischen Geographen des Mittelalters haben ihn natürlich verzeichnet; dagegen wird er unter den abendländischen Kartographen dieses Zeitraums nur von Marino Sanudo (1320) und Fra Mauro (1457) angedeutet. Auf den abendländischen Karten des 16. und 17. Jahrhundert verschwindet der A. wieder, um erst gegen 1730 zum zweitenmal aufzutauchen. — Das Verdienst seiner Erforschung gebührt einzig und allein den Russen, welche seit 1734 unter der Kaiserin Anna ihr Augenmerk auf den See richteten, infolgedessen 1740—41 die erste Karte von dem A. entworfen wurde. Doch waren die Aufnahmen und die Kenntnisse, welche man von diesem großen Wasserbecken besaß, bis zum Jahre 1848 höchst unvollkommen. Seitdem wurde jedoch der See genauer erforscht. Nachdem der Astronom Lemm 1843 bis an das Nordufer des A.s vorgedrungen war, wurde in den Jahren 1848 und 49 von den Topographen Akischeff und Goloff die Nordküste vom Syr-Darja bis zum Kap Kum-Sual aufgenommen. Mehrere Festungswerke wurden zur Beherrschung des Sees angelegt, namentlich Kos-Aralsk auf der gleichnamigen Insel sowie das 1852 nach dem damaligen Frieden mit Khiwa gebaute Fort Aralsk am untern Syr-Darja, doch ist letzteres wieder aufgegeben worden. Seit dem 1873 mit Khiwa abgeschlossenen Frieden, in welchem dieses das rechte Ufer des Amu-Darja bis zur Mündung an Rußland abtrat, ist die Herrschaft der Russen über den ganzen See ausgedehnt worden. — Vergl. Lerch, „Khiwa, seine historischen und geographischen Verhältnisse“ (Petersburg 1873); Rösler, „Die Aralseefrage“ (Wien 1873).

Aralsk, russisches Fort am Syr-Darja, s. unter Aralsee.

Aram (Eugene, spr. Judschin Äräm), ein durch den gleichnamigen Roman Bulwers bekannt gewordener, 1704 zu Ramsgill in Yorkshire geborener Gärtnerssohn, der sich eine umfassende Gelehrsamkeit erwarb, erst eine eigene Schule leitete, dann sich an die Herausgabe eines vergleichenden Wörterbuchs der englischen, lateinischen, griechischen, hebräischen und keltischen Sprache machte, 1759 aber, dringend verdächtig, einen verschwundenen Schuster Clark, mit dem er 14 Jahre vorher Umgang gehabt, ermordet zu haben, verhaftet, am 3. August desselben Jahres zum Galgen verurteilt und 6. August gehängt wurde. Er soll den Mord

eingestanden, als Grund aber Eifersucht angegeben haben. In seinem Nachlaß fand sich der Entwurf zu jenem Wörterbuch. Außer Bulwers Roman entstand auch das Gedicht „The dream of Eugene Aram" von Thomas Hood (1829).

Aramäa (vom hebr. aram = hoch), das Gebiet der aramäischen Sprache (s. d.), die von semitischen Stämmen bewohnten Länder zwischen Phönikien, Palästina, Arabien, dem Tigris und Armenien, besonders aber das eigentliche Syrien (Aram Damasek). Der mächtigste unter den aramäischen Staaten war das von David besiegte Aram Zoba. Mesopotamien hieß Aram Naharaim, das Syrien der beiden Flüsse.

Aramäische Sprache, gemeinsamer Name der von den Bewohnern Aramäas (s. d.) gesprochenen semitischen Mundarten, unter denen das Ostaramäische oder Chaldäische und das Westaramäische oder Syrische die bedeutendsten sind. Das Chaldäische, welches gewöhnlich als das Aramäische im engeren Sinne gilt, wurde zur Zeit Christi auch in Palästina gesprochen; in dieser Mundart sind einzelne Abschnitte der heiligen Schriften und die Targumim geschrieben; das Syrische (s. d.), eine jüngere Abzweigung des Aramäischen, ist uns in den palmyrenischen Inschriften, in der Penhito und in einigen christlich-syrischen Schriften überliefert. Die Dialekte der Palmyrener, Zabier, Nabathäer, Mandäer und Samariter sind ebenfalls aramäisch sowie auch die Sprache des Talmud zahlreiche aramäische Beimischungen und Anklänge aufweist. Sonst durchwegs durch das Arabische und Persische verdrängt, haben sich Mundarten des Aramäischen, des ärmsten und unentwickeltsten Zweiges des semitischen Sprachstammes, nur in einigen Gegenden Kurdistans und Syriens erhalten. — Julius Fürst versuchte den Nachweis, daß das Aramäische die gemeinsame Grundlage aller semitischen Sprachen und zugleich das Mittelglied zwischen dem semitischen und indogermanischen Sprachstamm sei. — Vergl. J. Fürst, „Lehrgebäude der aramäischen Idiome in bezug auf die indogermanischen Sprachen" (Leipzig 1835); derselbe, „Aramäische Chrestomathie" (Leipzig 1836); Zschokke, „Institutiones fundamentales linguae aramaeicae" (Wien 1870).

Aran (Valle de), etwa 550 qkm großes zur spanischen Provinz Lerida gehöriges und im NO. der Maladettagruppe gelegenes Pyrenäenthal. Es öffnet sich gegen Frankreich und in ihm entspringt die Garonne. Die etwa 13000 Bewohner ernähren sich meistens von Viehzucht, als Holzhauer und durch Schmuggel.

Arancagua (spr. Arankagwa), ein südamerikanischer Küstenfluß in der chilenischen Provinz Coquimbo, in das Stille Weltmeer mündend.

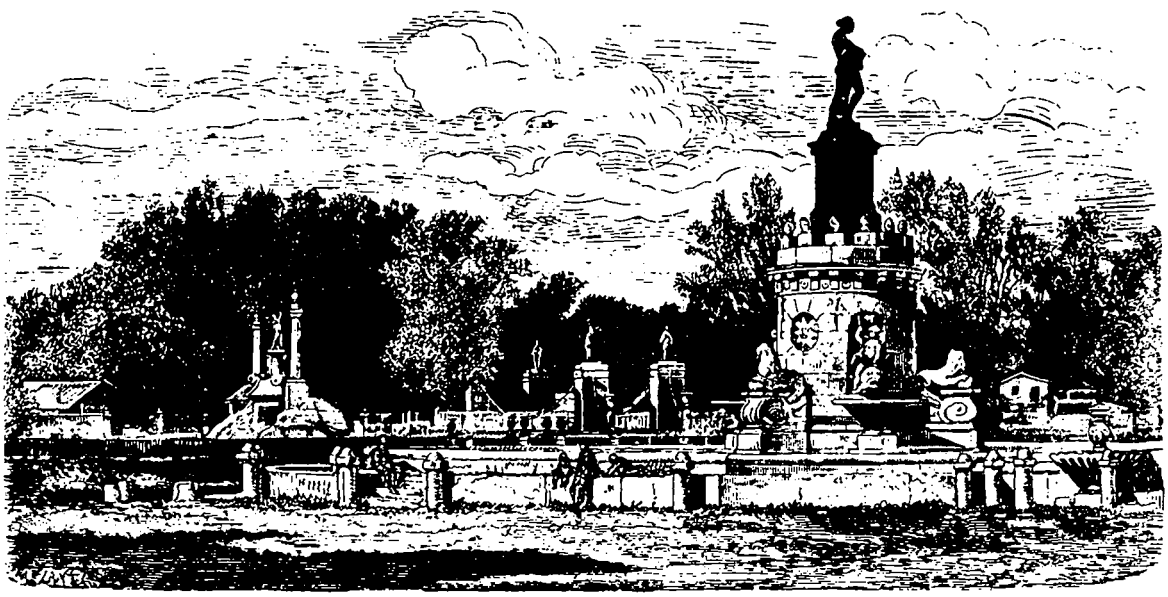
Aranda (Pedro Pablo Abaraca de Bolea, Graf von), spanischer Staatsmann, geb. 21. Dezember 1718 in Saragossa, wurde erst Soldat, dann Gesandter und Statthalter von Valencia, benutzte seinen Einfluß zur Beseitigung kirchlicher Mißbräuche und bewirkte 1767 die Vertreibung der Jesuiten; er wurde jedoch 1793 durch den Herzog von Alcudia (s. d.) gestürzt und nach Andalusien verwiesen. Im Jahre 1795 durfte er auf seine Güter in Aragonien zurückkehren, wo er 1799 starb.

Aranda de Duero, eine schön gebaute, am Duero in der spanischen Provinz Burgos gelegene Stadt, mit (1877) 5147 E. Hier fand 1473 eine große Versammlung spanischer Geistlichen statt.

Arancologie (griech.), s. Arachnologie.

Arangoes, als Perlen geschnittene Steine von allerhand Farben, welche von England aus an den afrikanischen Küsten als Handelsartikel verwertet werden.

Aranjuez (spr. Aranchuës), Stadt und Lustschloß in der spanischen Provinz Madrid, 49 km südlich von der Landeshauptstadt, am linken Ufer des Tajo und an der Eisenbahn nach Alicante, in einem reizenden Waldthale gelegen und äußerst regelmäßig erbaut, zählt (1877) 8154 E. Die in einem herrlichen Park mit vielen Wasserkünsten, Statuen



Nr. 682. Springbrunnen San Antonio zu Aranjuez.

und schattigen Laubgängen gelegene Frühlingsresidenz der spanischen Könige besteht aus zahlreichen großartigen Bauten, unter denen das von Juan de Herrera unter Philipp II. erbaute Schloß und die von Karl IV. mit verschwenderischer Pracht und vielen Kunstschätzen ausgestattete Casa del Labrador (Bauernhaus) Erwähnung verdienen, und war oft der Schauplatz bedeutender politischer Ereignisse, so des 12. April 1772 zwischen Spanien und Frankreich abgeschlossenen Schutzvertrages gegen England und der Verschwörung vom 18. April 1808, die zum Sturze des Herzogs von Alcudia (s. d.) und zur Abdankung Karls IV. führte. Von seinem einstigen Glanze hat A. mit dem Verfalle der Macht Spaniens viel verloren.

Aranscher Äther (Aether anaestheticus), bei Einwirkung von Chlor auf Chloräthyl entstehende farblose, würzig riechende und süßlich brennend schmeckende Flüssigkeit; dieselbe, ein Gemisch von Tri- und Tetrachloräthylchlorid, ist in Wasser unlöslich und wurde früher zur Hervorbringung von Gefühllosigkeit angewendet.

Arany (spr. Oronj, János), der größte ungarische Dichter der Gegenwart, wurde 2. März 1817 zu Nagy-Szalonta im Biharer Komitat als der Sohn armer calvinischer Landleute geboren. Er durchlief das Gymnasium an seinem Geburtsorte und wurde Schullehrer in Kis-Ujszállás, wo er seine Mußestunden benutzte, Deutsch zu lernen, und mit Schillers

Werken bekannt wurde. Später erhielt er die Konrektorstelle der Schule seines Geburtsortes, vertauschte dieselbe aber 1839 mit der des Stadtschreibers und wurde 1840 Vizenotar der Stadt. Im Jahre 1843 wagte er sich mit einer kleinen Dorfgeschichte in die Öffentlichkeit und 1845 gewann er mit seiner satirischen poetischen Erzählung in Hexametern „Az elveszett Alkotmány" (Die verlorene Verfassung) den Preis der Kisfaludygesellschaft. Ein größerer Erfolg noch blühte A. 1846, als er mit seinem „Toldi" (deutsch von Kertbeny, Leipzig 1851) den Preis errang, den die genannte Gesellschaft für eine poetische Erzählung, deren Held eine in der Volkstradition lebende Gestalt sein sollte, ausgeschrieben hatte, während freilich die stürmischen Zeitläufte der richtigen Würdigung durch das große Publikum Eintrag thaten. Es folgten dann die poetische Erzählung „Murány ostroma" (Die Belagerung von Murány, Pest 1848; deutsch von Kertbeny, Leipzig 1851) und einige volkstümliche Balladen.

Nr. 683. Janos Arany (geb. 2. März 1817, gest. 22. Oktober 1882).

Im Jahre 1851 wurde A. als Professor der lateinischen und ungarischen Sprache und Litteratur nach Nagy-Körös berufen. In dieser Zeit veröffentlichte er zahlreiche lyrische Gedichte in Zeitschriften und Almanachs und auch die poetische Erzählung „Toldi estéje" (Toldis Abendgang, Pest 1854; deutsch von Kolbenheyer, ebend. 1856), ein von der Akademie mit dem Marczibanyischen Preise gekröntes Werk. Im Jahre 1860 siedelte A., zum Direktor der Kisfaludygesellschaft erwählt, nach Pest über. Zugleich redigierte er die belletristischen Zeitschriften „Szépirodalmi Figyelö" (Belletristischer Beobachter, 1860—62) und „Koszoru" (Kranz, 1863—65) und nahm auch seinen Sitz in der Akademie ein mit einer vergleichenden Studie über „Zrinyi und Tasso" (abgedruckt in der „Budapesti Szemle", d. h. Budapester Revue, 1860). Von seinen sonstigen Werken sind besonders hervorzuheben das an das Nibelungenlied anknüpfende Epos „Buda halála" (König Budas Tod, Pest 1864; deutsch von Sturm, Leipzig 1879) und eine Anzahl von Balladen, welche sich den besten poetischen Erzeugnissen aller Zeiten und Völker anreihen. 1865 wurde A. zum Sekretär, 1870 zum Generalsekretär der Akademie gewählt und 1879 trat er, durch ein Augenleiden belästigt, von seinem Amt zurück, behielt jedoch auf den einstimmigen Wunsch sämtlicher Mitglieder den Titel des Generalsekretärs. Er starb 22. Oktober 1882. — A.s gesammelte Dichtungen („Oesszes költemények") erschienen 1867 (6 Bde., Pest; neue Ausg., 3 Bde., ebend. 1872); seine Übersetzungen von Shakespeares König Johann, Sommernachtstraum und Hamlet sind in der ungarischen Shakespeareübersetzung der Kisfaludygesellschaft enthalten und bilden deren beste Stücke. Eine Sammlung seiner ästhetischen und kritischen Abhandlungen: „Arany János prozai dolgozatai" ist 1879 im Verlage der ungarischen Akademie erschienen; eine Ausgabe seiner Übertragung der Lustspiele des Aristophanes erschien 1880 in 3 Bänden zu Pest. Auserwählte Gedichte A.s übersetzten ins Deutsche L. Kördi (Kronstadt 1863) und Sponer (Leipzig 1880). — Sein Sohn Ladislaus A., geb. zu Nagy-Szalonta 24. März 1844, einer der begabtesten jüngeren Dichter Ungarns, studierte die Rechte in Pest und trat 1866 in den Dienst des ungarischen Bodenkreditinstituts, dessen Direktor er später wurde. 1862 veröffentlichte er eine Sammlung ungarischer Volksmärchen, 1867 gewann er mit der politischen Erzählung „Elfrida" einen Preis der Kisfaludygesellschaft. In einem späteren Gedicht „Die Hunnenschlacht" („A hunok harcza", 1875) schildert er die Ungarn im Kampfe mit den sie umgebenden Entnationalisierungsbestrebungen, redigierte im Verein mit Paul Gyulai die von der Kisfaludygesellschaft 1872 herausgegebene neuere Sammlung ungarischer Volksdichtungen („Magyar népköltési gyüjtemény") und wurde 1872 korrespondierendes Mitglied der Akademie. Auch übersetzte er mehrere Stücke Shakespeares und Molières für die betreffenden Ausgaben der Kisfaludygesellschaft.

Aranyos (spr. Oronjosch), d. i. der Goldige), goldführender Fluß Siebenbürgens, der auf dem Biharigebirge entspringt, die Gespanschaften Unterweißenburg und Thorenburg durchfließt und sich nach 130 km langem Laufe bei Vajdaßeg in die Maros ergießt. An seinen Ufern sind viele Goldwäschereien.

Aranyos (spr. Oronjosch), Name mehrerer Ortschaften Ungarns. — A.-Maroth, Hauptort der Gespanschaft Bacs, mit ca. 2200 slawischen E. — A.-Megyes (spr. Medjehsch), Flecken in der Gespanschaft Szathmar, mit ca. 2400 E.

Aranzada oder Arazada, spanisches Feldmaß für Weinberge, 400 Geviertestadales oder 6400 Geviertvaras = 44,72 ha ausmachend.

Aranzi (Julius Cäsar), auch Arantius, berühmter Wundarzt und Anatom, geb. 1530 zu Bologna, gest. daselbst 16. April 1589 als Professor der Wundarzneikunst und Anatomie. Sein berühmtestes Werk „De tumoribus praeter naturam" (Bologna 1579) behandelt die Operation der Nasenpolypen.

Aranzinetti (Orangettes), im Handel Bezeichnung für die unreifen Früchte von Citrus aurantium *Riss.* (Apfelsinenbaum), die zur Bereitung des in der Parfümerie verwendeten ätherischen Petitgrainöls dienen.

Aranzini (ital.), in kleine Scheibchen zerschnittene und in Zucker eingelegte Pomeranzenschalen. In Italien heißen so auch die kleinen bitteren, unreifen Pomeranzen, welche zerschnitten und in Zucker eingemacht in Schachteln versandt werden.

Aräoiden (griech.), soviel als Wärmeverbindungen oder Wärmestoffverbindungen.

Aräometer (griech.), Senkwage, Vorrichtung, mit welcher man das spezifische Gewicht einer Flüssigkeit bestimmt. Die Einrichtung der A. beruht auf dem physikalischen Grundsatze, daß ein auf einer Flüssigkeit schwimmender Körper so tief in dieselbe einsinkt, daß die von ihm verdrängte Flüssigkeit gerade soviel wiegt als der Körper. Man benutzt zu A.n gewöhnlich Glascylinder, die oben in eine dünne Röhre auslaufen und vollkommen geschlossen sind. In ihrem unteren Teile enthalten sie etwas Quecksilber, damit sie in der Flüssigkeit senkrecht schwimmen. Um nun zu messen, wie tief das A. in irgend einer Flüssigkeit einsinkt, ist in der Röhre eine Skala mit Zahlen angebracht. Man unterscheidet allgemeine A., wie die von Baumé, Cartier, Beck, und besondere, für ganz bestimmte Zwecke, die dann auch besondere Namen führen, z. B. Alkoholometer (Spirituswagen, Bierwagen, Essigwagen), Saccharometer (Würzewagen, Mostwagen, Jauchenwagen, Salzspindeln oder Solwagen u. s. w.) Je mehr z. B. in einer Salzsole aufgelöstes Salz enthalten ist, desto schwerer wird solche sein, und desto weniger tief wird daher auch das A. in derselben einsinken; man kann deshalb aus dieser Angabe des A. auf die Stärke oder den

Salzgehalt jener Sole schließen. Die nicht für spezielle Zwecke bestimmten allgemeinen A. dienen meist zur Ermittelung der Stärke von Säuren (Schwefelsäure, Salzsäure ꝛc.), Ätzlaugen, Salmiakgeist, Salzlösungen und dergl.; so werden z. B. die Säuren im Handel nach Graden Baumé verkauft. Die A. nach Baumé, Cartier und Beck haben eine willkürliche Skala, während das A. von Gay-Lussac eine rationelle Skala hat. Bei der letztgenannten liest man unmittelbar ab, wieviel Raumteile der geprüften Flüssigkeit gerade soviel wiegen als 100 gleiche Teile Wasser; es wird dieses Instrument daher auch Volumenometer genannt. Man findet das spezifische Gewicht einer Flüssigkeit, wenn man den Grad, bis zu welchem das Instrument eingesunken ist, in 100 dividiert. Ist z. B. das Instrument auf 60 eingesunken, so ist das spezifische Gewicht $= {}^{100}/_{60} = 1{,}667$. In neuerer Zeit sind jedoch auch solche Volumenometer eingeführt, bei denen neben diesen Graden zugleich die spezifischen Gewichte auf der Skala angegeben sind. Bei dem Gebrauche aller A. hat man darauf zu achten, daß dieselben vor dem Eintauchen rein und trocken sind, daß das Glas, in welches die Flüssigkeit gegossen wird, hoch und geräumig genug ist, daß das Instrument ganz langsam in die Flüssigkeit gelassen werde und daß das Auge beim Ablesen der Grade in ganz horizontale Lage mit diesen gebracht werde oder daß man es auch etwas unter der Oberfläche der Flüssigkeit auf die Skala richte.

Aräoticum (griech.), der Name eines Stoffes, welcher von einigen Physikern als in der Natur vorhanden angenommen und an die Stelle des damals ebenfalls angenommenen Wärmestoffs gesetzt wird.

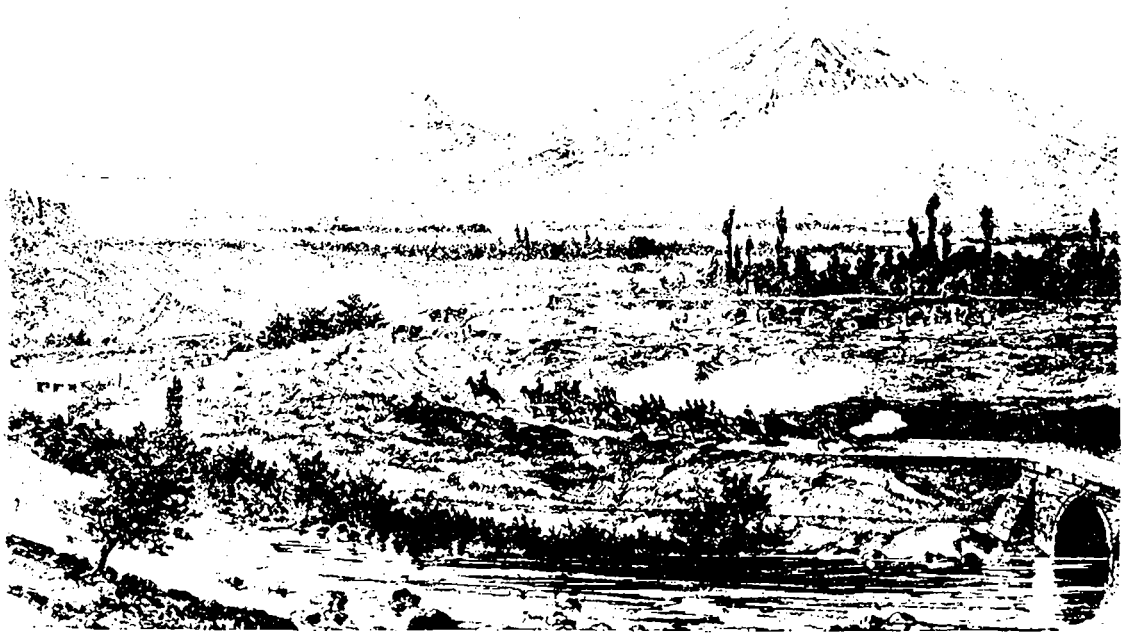
Aräotika, in der Heilkunde diejenigen Arzneimittel und Nahrungsstoffe, welche angewendet werden, um eine künstliche Abmagerung des Körpers herbeizuführen und dadurch den üblen Folgen abnormen Fettansatzes vorzubeugen.

Arapahoes, nordamerikanischer Indianerstamm, der in den Prärien von Colorado am oberen Plattefluß und am oberen Arkansas haust und noch gegen 1000 Köpfe zählt. Durch den zunehmenden Verkehr wird dieses ohnehin schwache Indianervolk mehr und mehr seinem Untergange entgegengeführt.

Arapátak, ein durch seine Mineralquellen bekanntes Dorf in der siebenbürgischen Gespanschaft Oberweißenburg, Bezirk Hidvég, mit ca. 1100 E.

Arar, im Altertum Name des Flusses Saône in Frankreich.

Ararat (altarmen. Ararat, d. i. Ebene der Arier), ist der alte Name der Hochebene am mittleren Araxes in Armenien, deren in der Bibel als der Zufluchtsstätte Noahs und Sitzes eines alten Reiches A. Erwähnung geschieht. Der Name wurde später irrtümlicherweise den höchsten Gipfeln der armenischen Berge beigelegt, während diese bei den anwohnenden Armeniern von alters her Masis, bei den Türken Aghri-dagh (steiler Berg) und bei den Persern Kuhi Nuh (Berg Noahs) heißen. Dieser Berg A., ein mächtiger Gebirgsstock an der Grenze von Rußland, der Türkei und Persien, besteht aus zwei Gipfeln, die nebst dem Nordabhange des Gebirges zu Rußland gehören, nämlich dem Großen A., einem 4912 m hohen vulkanischen, mit ewigem Schnee bedeckten Kegel, und dem 3914 m hohen und schneefreien Kleinen A., welcher mit jenem (Kutschuh-Aghri-dagh) durch einen flachgerundeten, kammartigen Höhenzug verbunden ist, über den ein Paß in 2688 m Höhe führt. Die Entfernung der beiden Gipfel beträgt ca. 13 km, beide erheben sich aus der 877 m hohen Ebene des Aras. Daß sie vulkanischen Ursprungs sind, zeigte sich durch den Ausbruch vom 2. Juli 1840, bei welchem sich in der St. Jakobsschlucht ein Krater aufthat, aus dem Dämpfe entströmten und Steinmassen den Berg hinabgeschleudert wurden, wodurch das Kloster St. Jakob und das Dorf Arguri verschüttet wurden und auch die Gestalt des Berges eine ziemliche Veränderung erfuhr. Der größte Teil des Gesteins besteht aus Trachyt. Bestiegen wurde der Große Berg, vor dessen schneebedecktem Gipfel die Umwohner eine große Ehrfurcht hegen, da sie ihn für den Sitz von Geistern halten, zuerst 27. September 1829 von Parrot, 1837 und 1843 von Antonow, 1844 von M. Wagner und Abich, 1850 von dem russischen Oberst Chodzko, der genaue Vermessungen vornahm, 1856 von dem englischen Major Rob. Stuart u. s. w. Vgl. F. Parrot, „Reise zum A." (Berlin 1834); M. Wagner, „Reise nach dem A. und dem Hochlande Armenien" (Stuttgart 1848); Parmelee, „Life among the mounts of Ararat" (Boston 1868).



Nr. 681. Der Berg Ararat.

Arare bove et asino (lat. Sprichwort), mit Ochsen und Esel pflügen, soviel als etwas verkehrt anfangen.

Arare litus (lat. Sprichwort), das Meeresufer pflügen, d. i. eine vergebliche Arbeit unternehmen.

Arariba rubra *Mart.*, ein den Chinarindenpflanzen nahe verwandter hoher brasilianischer Baum, der das Aribin liefert, während aus seiner Rinde und dem Holze eine schöne rote Farbe gewonnen wird.

Ärarium (lat., von aes = Erz, Geld), bei den Römern der öffentliche Schatz, die Staatskasse, in welchen die regelmäßigen Abgaben flossen und aus welchem die Staatsausgaben bestritten wurden. Daneben entstand unter den Kaisern eine besondere kaiserliche Hauptkasse, der Fiskus (s. d.). In Österreich bezeichnet Ärar, gleichbedeutend mit Fiskus, das staatliche Vermögen, die Staatskasse.

Araroba (Goa- oder Bahiapulver), aus gelben bis roten Klumpen bestehende, in den Tropen schon seit langer Zeit gegen Hautkrankheiten verwendete Masse, welche seit einigen Jahren auch bei uns einen Artikel des Droguenhandels bildet; sie findet sich in dem Stamme eines zur Familie der Cäsalpiniacëen gehörigen Baumes Brasiliens und besteht der Hauptsache nach aus Chrysarobin, welches durch Sauerstoffaufnahme in Chrysophansäure (s. d.) übergeht, zu deren Bereitung die A. jetzt hauptsächlich Verwendung findet. Auch ist das Chrysarobin in die neue deutsche Pharmakopöa aufgenommen.

Aras (im Altertum Araxes, türk. und arab. Nas, armen. Erasch, georg. Raschi), bedeutender Nebenfluß des Kur in Armenien, entspringt südlich von Erzerum auf dem Bingöl-Dagh (Gebirge der tausend Quellen) in einer Höhe von 3308 m und ergießt sich nach einem 600 km langen Lauf auf russischem Gebiete von rechtsher in den Kur.

Arae Sestianae, drei altarähnliche Gedächtnishügel, welche sich auf einem Vorgebirge an der nordwestlichen Küste Spaniens befinden und dem Andenken des Kaisers Augustus gewidmet wurden.

Aratel, auch Arratel (Mehrzahl Arrateis), in Portugal und in Brasilien gebräuchliches Gewicht = 459 g. Verschieden von diesem A. ist das gleichnamige Apothekergewicht, das nur $344{,}_{25}$ g enthält.

Arator, lateinischer Dichter und Theolog des 6. Jahrhunderts, Geheimschreiber des Ostgotenkönigs Athalarich. Seine Übersetzung der Apostelgeschichte in lateinischen Versen wurde zuerst Venedig 1502, zuletzt 1850 zu Nissa herausgegeben. A. starb als Subdiakonus der römischen Kirche im Jahre 556.

Arātor nisi incurvus praevaricatur (lat. Sprichwort), der Pflüger, der sich nicht bückt, zieht krumme Furchen, d. i. wer nicht auf sein Vorhaben achtet, kommt leicht vom Ziele.

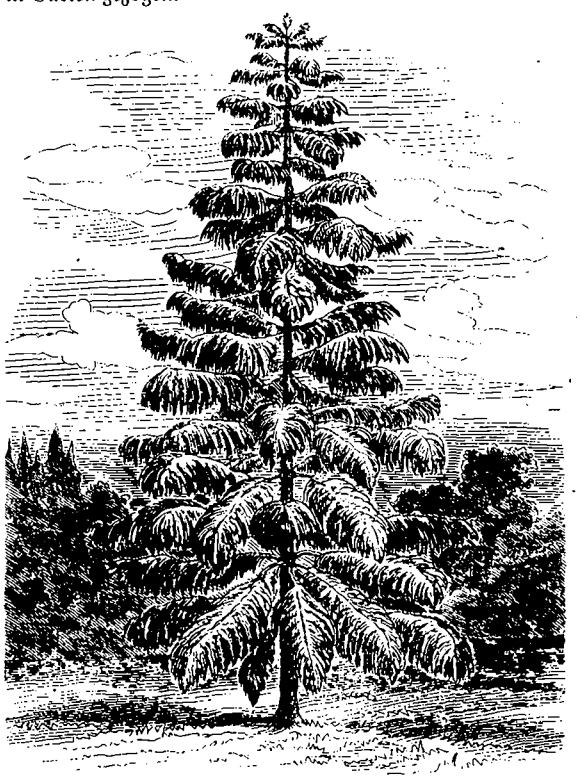
Aratos, aus Sikyon, befreite als zwanzigjähriger Jüngling seine Vaterstadt ohne Blutvergießen von der Herrschaft des Nikokles. Zur Sicherung gegen makedonische Angriffe veranlaßte er 251 v. Chr. die Aufnahme von Sikyon in den Achäischen Bund und ordnete die Verhältnisse seiner Mitbürger durch ausgezeichnete Umsicht. Von 245 an trat A. an die Spitze des Achäischen Bundes, zeichnete sich aber weniger durch militärisches Talent als durch kluge Politik aus. Er starb 213 an Gift, das ihm Philipp III. von Makedonien hatte beibringen lassen. — A. aus Soli in Cilicien, lebte um 270 v. Chr. am Hofe des makedonischen Königs Antigonos Gonatas; er schrieb ein Gedicht über Stern- und Witterungskunde, „Phaenomena et Prognostica", das bei Griechen und Römern hochgeschätzt war. Herausgeg. von Buhle (2 Bde., Leipzig 1793—1801), Buttmann (Berlin 1826) und von Bekker (ebd. 1828); übersetzt von J. H. Voß (Heidelberg 1824).

Aratura (lat.), das Pflügen; im Mittelalter der in der Bearbeitung des herrschaftlichen Feldes bestehende Frondienst; dann Frondienst überhaupt.

Arauân oder Arawân, Oase in der Wüste Sahara, etwa 220 km nördlich von Timbuktu, 19° 20′ nördl. Br. und 13° 40′ östl. L. (von Ferro), in einem von Sandhügeln eingeschlossen Becken. Sie ist der Hauptstapelplatz für die Ludaya-Araber und mehrerer Maurenstämme, welche in den benachbarten Gegenden Steinsalz graben, und der bedeutendste Haltepunkt für die von Sudan nach der Berberei ziehenden Karawanen. Die Oase zählt gegen 1500, der Hauptort gleiches Namens etwa 500 E.

Arauca, etwa 750 km langer Nebenfluß des Orinoko im Freistaate Venezuela; er entspringt auf den Kordilleren Neugranadas.

Araucaria *Rich.*, eine der schönsten Gattungen der Nadelbäume der südlichen Halbkugel mit quirlständigen Ästen, welche dicht mit breiten lanzettförmigen oder ovalen und holzigen immergrünen Blättern bedeckt sind. A. imbricata *Pav.* (Andentanne), an 49 m hoch, auf den chilenischen Kordilleren ausgedehnte Wälder bildend, liefert in den Samen der 16 cm dicken Zapfen den Eingeborenen eine schmackhafte Kost. Die Norfolkfichte (A. excelsa), mit prächtigem Wuchs, an 65 m hoch, mit einem Stammumfang von 10 m, trägt Zapfen von der Größe eines Menschenkopfes. Die Moretonbaitanne (A. Cunninghamia) und die Bunya-Bunya (A. Bidwilli) in Neusüdwales nähren durch den Ertrag an Früchten (mandelartig schmeckende Samen) 18 Menschen das ganze Jahr hindurch. A. Rubei wird jetzt häufig bei uns in Gärten gezogen.



Nr. 685. Araucaria excelsa.

Araucariaceae, Unterordnung der Coniferae (Zapfenträger), zu der die Familien der Cupressineae, Taxodieae, Sequoieae, Sciadopityeae, Abietineae und Araucarieae gehören.

Araucarieae, Nadelholzfamilie aus der Unterordnung der Araucariaceae; die schuppenförmigen Samenträger der weiblichen Zapfen sind einsamig, die Fruchtzapfen kugelig und sehr groß, der Same eßbar. Gattungen der A. sind Auracaria, Dammara und Cunninghamia.

Araucarites, versteinerte Zapfen und Blätter von vorweltlichen Nadelbäumen, welche den jetzt lebenden Araucarien sehr ähnlich gewesen sein müssen. Sie finden sich im Permischen, in der Steinkohle und in der Kreide.

Arauco, eine der südlichen Provinzen des amerikanischen Freistaates Chile, mit einem Flächenraum von 21 000 qkm und einer Bevölkerung von (1878) 53 413 E., ohne die im Innern wohnenden 35 000 Indianer. Das Klima ist milde das Land wenig angebaut, mehr zur Viehzucht als zum Ackerbau geeignet; die Küste ist ohne genügende Häfen. Die Hauptstadt gleiches Namens und an der gleichnamigen Bucht gelegen hat 1200 E.

Araujo de Azevédo (spr. Aráuschu, Antonio de, Graf von Barca), portugiesischer Staatsmann, geb. 1752 zu Lima, 1797 Gesandter zu Paris, wo er wegen angeblicher Bestechung des Direktoriums bei Vermittelung des Friedens eingekerkert

wurde. Nach kurzer Gefangenschaft freigelassen, ging er als Gesandter erst nach Wien und später nach Petersburg, von wo er 1803 als Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges nach Portugal zurückberufen wurde. Durch Unfähigkeit und völlige Sorglosigkeit in den Verwickelungen mit Frankreich gab er Portugal den Franzosen preis und flüchtete 1807 bei deren Einmarsch mit der königlichen Familie nach Brasilien, wo er noch verschiedene Staatswürden bekleidete. A. starb 1817.

Araujo Porto-Allegre (spr. Aráuschu Portu-Allegre, Manoel de), bedeutender brasilianischer Dichter und Maler, geb. zu Rio-Pardo in der Provinz São-Pedro 29. November 1806. Von der Kunstakademie zu Rio de Janeiro ging er zu seiner höheren Ausbildung 1831 nach Paris, 1834 nach Italien und kehrte 1837 als vollendeter Meister nach Rio zurück. Dort übernahm er eine Professur an der Kunstakademie, später an der Militärschule. Die Baupläne der Kirche St. Anna und des prächtigen Bankgebäudes in Rio bezeugen seine Tüchtigkeit. Das brasilianische Theater, das er mit Erfolg zu nationalisieren bestrebt war, verdankt ihm zahlreiche Komödien, so „O Espião de Bonaparte", „O Sapatiero Politicão", „Angelica e Firmino", „A Estatua amazonica" u. s. w. Das unvollendete Epos „Colombo" und eine Sammlung einzelner Gesänge unter dem Titel „Brasilianas", Schilderungen der großartigen Naturschönheiten Brasiliens, sind seine gelungensten Werke. A. wurde 1859 preußischer Generalkonsul für Brasilien in Stettin, kehrte jedoch 1865 in seine Heimat zurück. Vergl. F. Wolf „Le Brésil littéraire" (Berlin 1863), mit einer Lebensbeschreibung A.s.

Araukaner (Araucos), Indianerstamm im Süden Chiles. Ihr Land, Araucania, zerfiel nach der natürlichen Beschaffenheit (Küste, Ebene, Fuß des Gebirges und Gebirge) in vier Kreise (Mapus), über welche je ein Häuptling (Toki) gesetzt war; jeder Kreis teilte sich weiter in fünf Bezirke (Ailla-rehue), denen je ein Apo-Ulmen vorstand, und der Bezirk in Rehues oder Gemeinden mit einem einfachen Ulmen an der Spitze. Die Tokis zusammen bildeten den großen Rat des araukanischen Bundes und wählten unter sich einen Großtoki als Vorsitzenden. Die Würde des Toki geht erblich auf den ältesten Sohn über, in Ermangelung männlicher Nachkommenschaft findet eine Neuwahl statt. Vielweiberei sowie auch Menschenopfer sind bei ihnen Sitte. Sie verehren den Großen Toki Pillân und fürchten den bösen Gott Huecubu. Priester und Tempel haben sie nicht. Die A. sind kräftig gebaut, mittelgroß, kupferbraun mit schwarzen langen Haaren; sie sind gute Reiter und wissen besonders mit der Fangschnur (Lasso) gut umzugehen. Sie sind gastfreundlich, hassen aber die Weißen, besonders die Spanier. Ihre Zahl wird auf 50000 angegeben. — Ein französischer Abenteurer, der frühere Notar Antoine Tonneins aus Périgueux, ließ sich 1861 von einer Anzahl A. zum König wählen und nannte sich Orélie Antoine I., wurde jedoch von den Chilenen bald und nach seiner Rückkehr 1871 zum zweitenmal vertrieben. Er starb 19. September 1878 zu Tourtoirac in Frankreich. Seitdem sind die A. Unterthanen des chilenischen Freistaates und der größte Teil ihres Gebietes ist die Provinz Arauco (s. d.). Vgl. Schmidtmeyer, „Travels in Chile over the Andes" (London 1824); Rauel Smith, „The Araucanians" (New York 1855); Domeyco, „Araucania i sus habitantes" (Santiago 1846). Die bekannteste araukanische Sprachlehre wurde 1765 von Febres in Lima herausgegeben und 1846 in Santiago neu aufgelegt.

Araure, Bezirk mit gleichnamiger Hauptstadt am Flusse Acarigua im südamerikanischen Freistaate Venezuela mit (1873) 6460 E. Der Boden ist sehr fruchtbar und liefert vortrefflichen Kaffee, Zucker, Reis und Gewürze; außerdem werden Baumwollen- und Seidenbau sowie Viehzucht stark betrieben.

Arausio, ehemals bedeutende Stadt im narbonensischen Gallien und römische Kolonie, jetzt Orange im gleichnamigen Arrondissement des Departements Vaucluse. In der Nähe findet man noch Reste römischer Bauten, so ein Amphitheater und einen Siegesbogen. — Bei A. erlitten 105 v. Chr. die Römer von dem deutschen Volke der Cimbern eine furchtbare Niederlage. — In den Jahren 441 und 539 wurden in A. zwei Kirchenversammlungen, die Concilia Arausiaca, abgehalten.

Aravalli oder Aravali, Gebirgskette in der britisch-indischen Präsidentschaft Bengalen, zieht sich zwischen 26° 50′ bis 22° 40′ nördl. Br. von NO. nach SW. hin. Auf dem 1600 m hohen Gipfel, dem Guru Sikra, liegt ein berühmter Wallfahrtsort der Djaina und auf halber Höhe ein aus vier ein Kreuz bildenden Tempeln bestehender großer Tempelbau, angeblich von Bimul Sah, einem Djainakaufmann aus Ankulmara erbaut, dem auf dem Vorplatze ein Reiterstandbild errichtet ist.

Arawaken, auch Arowaken, ein durch Glaubensboten der Brüdergemeinde schon seit längerer Zeit dem Christentume zugeführte Indianerstamm in Guayana.

Araxes, asiatischer Fluß, s. Aras.

Araya, eine in Venezuela bei Cumana gelegene Halbinsel mit ergiebigen Salzquellen.

Arazada, spanisches Feldmaß, s. Aranzada.

Arazzi (ital.), die aus Arras kommenden, besonders aber die nach Raffaels Zeichnungen gewebten und im Vatikan zu Rom sich befindenden Teppiche.

Arba (hebr.), Name eines im Morgenlande üblichen einspännigen zweirädrigen Wagens, besonders für Frauen. — A. Kanphot, d. i. die vier Flügel, gewöhnliche Bezeichnung des kleinen Talit oder Mantels, welchen jeder zur Beobachtung der Gesetze verpflichtete Jude unter seinem Kleide trägt und vor dem Morgengebet anzieht.

Nr. 686. Araukaner.

Arbalèt (franz., spr. Arbaläht), Säule auf dem altfranzösischen Dachstuhl. — Arbaletière (spr. Arbaltiähre), ein mit einer Brustwehr versehener, für die Kämpfer bestimmter Platz auf den Galeeren.

Arbascio (ital., spr. Arbaschio), in Albanien aus Schafwolle und Ziegenhaar verfertigtes Tuch, welches in Italien und Spanien von den Landleuten und Matrosen zu Regenmänteln (Kapotts) verwendet wird.

Arbe (slaw. Rab), die nördlichste der dalmatischen Inseln im Quarnerobusen (Fiume), Kreis Zara, gelegen, wird von der größeren Insel Pago durch den Kanal von Pago getrennt. Sie ist 193 qkm groß, sehr fruchtbar, mit bedeutender Schafzucht, Fischerei und ansehnlichen Waldungen. Die Gesamtzahl der Bewohner der Insel beträgt (1880) 4375, der gleichnamige Hauptort hat etwa 1000 E. und liegt auf einer Anhöhe am Saume des Thales Campora. Der höchste Berg der Insel, der Tignarossa, ist 408 m hoch.

Arbedo, schweizerisches Pfarrdorf im Kanton Tessin mit ca. 700 E., unweit Bellinzona, an der Mansa und dem Tessino, bekannt durch den Sieg, den daselbst 3000 schweizerische Bürger von Luzern, Unterwalden, Uri und Zug in der sogenannten St. Paulsschlacht am 30. Juni (St. Paulstag) 1422 über 24000 Mailänder erfochten.

Arbeit und Arbeitsteilung. Mit dem Worte A. (in der indogermanischen Ursprache ar = pflügen oder ackern) pflegt man im allgemeinen eine nützliche Thätigkeit, die mehr oder weniger Kraftaufwand oder Mühe erfordert, zu bezeichnen. In diesem weiteren Sinne kann auch ein Tier und eine Ma-

schine A. verrichten, ja die Natur selbst, obschon bei dem freien Walten elementarer Kräfte irgend welche Rücksicht auf menschlichen Nutzen nicht in Betracht kommt. Ebenso ist es mehr in bildlichem Sinne zu verstehen, wenn man davon spricht, wie der fruchtbare Ackerboden oder die Saat in ihm arbeitet, wie das Holz, in welchem noch ein letzter Rest von Säften des abgestorbenen Baumes sich regt, arbeitet u. dgl. m. In physikalisch-technischem Sinne bezeichnet das Wort A. als Kunstausdruck eine bestimmte Kraftleistung, welche z. B. erforderlich ist, um eine gegebene Masse einen vorgeschriebenen Weg zurücklegen zu lassen. Als Einheit nimmt man hier das Kilogrammometer oder besser Meterkilogramm an, d. h. die nötige Arbeitskraft, um ein Kilogramm einen Meter hoch zu heben; soll eine derartige Leistung binnen einer bestimmten Zeiteinheit, z. B. in einer Sekunde, erzielt werden, so wird dies als Arbeitseffekt bezeichnet; s. Effekt und Energie.

Im Gegensatz zu natürlicher oder mechanischer Kraftäußerung ist im engeren Sinne die eigentliche A. des Menschen eine zweckbewußte und vom Geiste geleitete Thätigkeit zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft. Diese letztere Voraussetzung verleiht jeder wahren A. eine wirtschaftliche Bedeutung und unterscheidet sie hierdurch von anderen Beschäftigungen, die dem persönlichen Wohle und Behagen des Menschen, z. B. seiner Erholung von der A., zu dienen bestimmt sind, also gerade im Gegensatz zu der letzteren stehen, wie das Spiel, der Sport, die dilettantische Beschäftigung mit Litteratur, Kunst oder Wissenschaft. Der Drechsler, welcher Schachfiguren oder Damesteine dreht, der Spielwarenhändler, welcher die verschiedenartigsten Spielerzeugnisse kaufmännisch umsetzt, der Turnlehrer, welcher seine Zöglinge in Leibesübungen unterrichtet, sie alle treiben A. Ein wirklicher Gebrauch jener Waren und Übungen dagegen, also die Erfüllung ihres letzten Zweckes, gilt in der Regel nicht als A., es sei denn, daß ausnahmsweise z. B. einzelne aus der Übung irgend eines Spiels einen freilich nur wenig rühmlichen Lebensberuf machen. Anderseits kann auch die eigentliche ernste A., obschon sie zur ersten Quelle die Not, zum Endziel aber die Segnungen höchster Kultur hat, allen Menschen, die sich ihr mit ungeteilter Kraftanspannung voll und ganz hingeben, zur inneren Befriedigung und zur Lebensfreude werden. Nur für sie wird sich der wahre Genuß mit der wahren Aufgabe des Lebens decken, jener als schönstes Recht und diese als vollste Schuldigkeit unseres Daseins erscheinen. In den mannigfaltigsten Schilderungen haben von solchem Standpunkte aus namentlich deutsche Dichter und Denker den hohen Wert der A. gefeiert und in Romanen wie anderen Dichtungen dargelegt. Der deutsche Volksgeist aber, welchen Freytags „Soll und Haben" inmitten der A. aufsucht, welchem Spielhagen in seinem „Hammer und Amboß" die erlösende Macht der A. an lebendigem Beispiel vorführt, hat gerade solchen Schöpfungen seinen lautesten Beifall gespendet; ja er pflegt nur denjenigen Menschen, welcher der A. lauteren Sinnes sein Leben widmet, als wahrhaft achtungswert anzuerkennen, im Einklange mit seinem Lieblingsdichter Schiller, der die A. des Bürgers Zierde nennt. In solchem Maße getrieben, erweist sich auch die A. wider alle Schicksalsschläge als sicheres Trostmittel, das selbst da nicht versagt, wo des Herzens bitterste Trübnisse unsern Sinn umnachten möchten. Wen aber diese hohe Weihe der A. ergriffen hat, der empfindet als einzig niederdrückendes Leid nur noch jenen Zustand, in welchem bei zunehmendem Lebensalter die Arbeitskraft nicht mehr gleichen Schritt halten will mit der Arbeitsfreudigkeit, wenn die äußeren Sinne stumpf werden und die Hände erlahmen, der innere Sinn aber für Wirken und Schaffen noch rege bleibt. Solange freilich Lust und Fähigkeit zur A. sich die Wage halten, vermag selbst die niedrigste Art arbeitsamer Beschäftigung das menschliche Dasein durch die Freude an nützlicher Entfaltung und Verwertung der persönlichen Kraft zu verklären. Denn wiche auch gegebenen Falls die Voraussetzung, daß alle wirkliche A. vom Geiste geleitet wird, noch so weit zurück, so erscheint doch keinerlei „ehrliche A." zu gering, als daß sie nicht durch die Art und Weise ihres Betriebes geadelt werden könnte. Der Schlossergeselle, welcher heute mit berußtem Gesicht vor seinem Schraubstock die Feile bewegt, wird nach zehn Jahren vielleicht eine Maschinenfabrik leiten, die viele Hundert fleißige Hände beschäftigt; ein schlichter Arbeiter in der Kohlengrube kann zum verdienstlichen Ingenieur sich aufschwingen, dem die Welt hervorragende Erfindungen verdankt. — In dem Fortschritte der Kultur, welcher mit einer stetigen Verfeinerung der menschlichen A. zusammenfällt, liegt es übrigens begründet, daß alle rohere A. immer mehr auf mechanischem Wege, mittels passend erfundener Maschinen bewältigt wird. Von nur wenigen leitenden Arbeitern bedient, schaffen die Maschinen überwiegend größere Ergebnisse, als es die Menschenhand vermag, so daß die Menschenarbeit, welche man bei Anwendung der Maschinen für die Herstellung des Rohstoffs und für die Herrichtung einzelner Teile eines zusammengesetzten Arbeitserzeugnisses erspart, immer ausgiebiger zur Veredelung jenes Stoffes und jener Teile selbst thätig sein kann. Je mehr Maschinen alle rohere und alle Vorbereitungsarbeit verrichten, um so mehr werden sich die Gewerbe den Künsten nähern. — Daher begünstigen die Maschinen auch die leichtere Durchführung des Gedankens der Arbeitsteilung. Dieser Grundsatz verlangt, daß die einzelnen Arbeitsthätigkeiten, welche zu einem größeren Ganzen mitwirken, für sich gesondert und immer wieder denselben Arbeitern zugewiesen werden, die dann innerhalb ihrer besonderen Thätigkeit an Geschick und Leistungstüchtigkeit zunehmen. Allerdings droht hierbei die Gefahr einer nur einseitigen Ausbildung der Arbeitsfähigkeit. Es gewöhnt sich der Körper an gewisse Bewegungen, die Sinne schärfen sich für ganz bestimmte Übungen und der Arbeiter selbst scheint allmählich zu einem mechanischen Arbeitszeug herabzusinken. Aber gerade diese Herabwürdigung findet ihre Grenze an der vorteilhafteren Anwendung von Maschinen, welche jemals notwendig eintritt, wenn eine Arbeitsverrichtung so weit vereinfacht worden, daß sie der denkenden Überwachung entbehren kann. Durch die weitergehende und fortlaufende Bethätigung dieses wirtschaftlichen Grundsatzes ist zugleich eine neue Erscheinung in unserer gesellschaftlichen Entwickelung hervorgerufen, die Trennung zwischen dem Handwerk und der Industrie oder dem Fabrikbetriebe. So hat sich durch den steigenden Einfluß der Arbeitsteilung überhaupt aus dem Stande der Handwerker erst allmählich, dann aber in immer schneller wachsendem Umfange eine eigene Gesellschaftsklasse der Arbeiter herausgebildet, vor welcher der alte Handwerkerstand immer mehr zurücktritt und um so mächtiger zu einer mehr künstlerischen Auffassung seiner Thätigkeit, wie sie die wieder aufkommende Kunstarbeit innerhalb des Handwerksbetriebes anbahnt, gedrängt wird.

Arbeiter und Arbeiterstand. Das Wort A. als Bezeichnung für eine Gesellschaftsklasse begreift alle im Dienste der Industrie oder bei öffentlichen Werken beschäftigten Personen, welche für Tage-, Wochen- oder Stücklohn ihre Kräfte zu überwiegend körperlicher Bethätigung verdingen. Dieser großen Klasse von wirtschaftlich meist unselbständigen Personen, welche zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes ihre körperliche Kraft und Geschicklichkeit gewissermaßen als eine Ware verkaufen müssen, fallen in nicht geringem Maße schließlich noch solche Kleinhandwerker zu, die sich in ihrem Gewerbe vor der Konkurrenz des Großbetriebes und des Großkapitales nicht zu halten vermögen. Ist nun auch die persönliche Lage der einzelnen Angehörigen des Arbeiterstandes eine sehr verschiedenartige, so hat sich doch aus dem beklagenswerten Umstande, daß sie fast sämtlich einer wirtschaftlichen Notlage früher oder später unterliegen, die sogenannte Arbeiterfrage herausgebildet, welche es mit der Beseitigung oder Milderung jenes Notstandes zu thun hat. Es handelt sich hierbei vor allem um eine Abhilfe der Erscheinung, daß die A. unter dem sogenannten ehernen Lohngesetze stehen, nach welchem sie in der Regel nur so viel, als sie für den notwendigsten Lebensunterhalt bedürfen, verdienen können. In der That ist es nicht zu leugnen, daß die A. in den meisten Fällen trotz guten Willens und trotz allen Fleißes für außerordentliche Anforderungen, wie sie z. B. Krankheit, zeitweilige Arbeitslosigkeit, die Sorge für spätere Arbeitsunfähigkeit, für entsprechende Kindererziehung u. s. w. erheischen, nichts von ihrem Lohn zurücklegen können, ja daß der letztere nicht einmal immer zu einem genügenden Unterhalt einer etwas stärkeren Familie ausreicht. Der Gedanke, dieses Elend mit Hilfe einer allgemeinen Umwälzung

der gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt zu beseitigen, hat die verschiedenen Lehren und Formen des Sozialismus (s. d.) ins Leben gerufen. Betreffs einer anderweitigen Lösung jener Frage, nämlich auf dem Wege der genossenschaftlichen Selbsthilfe, s. Assoziation, Vereinigung, Gewerkvereine.

Die in neuester Zeit seitens der Gesetzgebung, namentlich innerhalb des Deutschen Reichs, ins Auge gefaßten Pläne, auf dem Wege der Versicherung für die oben hervorgehobenen Fälle der Krankheit, des Unfalls, der Arbeitsunfähigkeit ꝛc. Fürsorge zu treffen, werden teils in dem unten folgenden Artikel Arbeiterrecht, teils unter dem allgemeinen Stichwort Versicherung zur Erörterung gelangen. Hier sei bemerkt, daß der letztgenannte gesetzliche Weg zu seinem Endziele die scharf ausgeprägte Entwickelung eines bestimmten Arbeiterstandes hat, welcher, erfüllt mit dem Bewußtsein seiner Leistungsfähigkeit und seiner gesellschaftlichen Stellung innerhalb des heutigen Kulturstaates, auch die Mittel zur Sicherung eines menschenwürdigen Daseins seiner Angehörigen, unter gemeinschaftlichem Zusammenwirken mit den Arbeitgebern, besser beschaffen und hierdurch einen möglichst zuverlässigen Damm gegen die andrängenden Wogen sozialer Umwälzung und deren Bestrebungen errichten kann.

In der Hauptsache sind es vornehmlich zwei Voraussetzungen, welche den A., namentlich in seiner Stellung zum Arbeitgeber selbst, stärken und festigen: eine gerechte Bestimmung des Arbeitslohnes und der Arbeitszeit sowie eine menschenwürdige Seßhaftmachung der A. und ihrer Familienangehörigen durch die Unterbringung in passenden Arbeiterwohnungen. Beide Bedingungen müssen natürlich in idealem Sinne noch getragen sein durch die Aufrechterhaltung eines humanen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Die Wertbestimmung der Arbeitsleistung in Form des Zeitlohnes (z. B. Wochenlohnes), wie er bisher üblich gewesen und sich auch für gewisse Gattungen von Arbeiten kaum wird ändern lassen, macht neuerdings vielfach der Stücklohnung Platz, welche dem A. ein größeres Interesse und dadurch auch einen regeren Antrieb zum Fleiße bietet. Der sonst versuchte Weg einer Beteiligung der A. an dem Gewinn des Unternehmers hat mit vielen wirtschaftlichen und anderen Schwierigkeiten zu kämpfen und wird sich nur unter ganz besonders geeigneten Voraussetzungen durchführen lassen. Die Lösung insbesondere der Frage, wie der A., um ihm einen gerechten Anspruch auf Anteil an dem Kapitalgewinn zu bieten, vorher zu einer Beteiligung an dem Kapitale selbst zu gelangen habe, ist in einer Art aktionärer Genossenschaft zwischen Unternehmern und A.n, und zwar zuerst in der sogenannten „Industrial Partnership" in England versucht worden.

In der Regel wird aber die Leistung des A.s durch die Zahlung eines fest bedungenen Lohnes ausgeglichen und die Wertung des letzteren folgt ebenso dem wirtschaftlichen Gesetz von Angebot und Nachfrage, wie sie im allgemeinen von dem zeitigen Verhältnis zwischen Ware und Preis abhängig bleiben wird. In den ersten Zeiten der neueren Entwickelung des Arbeiterstandes schien es zwar, als ob die Löhne nur langsam und nur zum Teil den Güterpreisen folgten; in der neueren Zeit haben sich aber die Mittel zur rascheren Ausgleichung immer mehr vervollkommnet und eine größere Übereinstimmung zwischen Lohn und Preis herbeigeführt. Während der Hochflut industrieller Unternehmungen, in den Jahren 1870—73, ging auch der Arbeitslohn rasch in die Höhe, um während der nächsten fünf Jahre, bis 1878, dann desto tiefer zu sinken; hierauf machte sich seit 1879 bei Wiederbelebung des Geschäfts auch ein allmähliches Steigen der Löhne geltend. Die Unterschiede in der Zwischenzeit haben etwa 30 Prozent betragen; die Hebung aber in der neuesten Zeit erfolgte z. B. auf dem Gebiete der Eisenindustrie in solchem Maße, daß im Jahre 1879 durchschnittlich ein A. etwa 60 ℳ Monatslohn verdiente, im Jahre 1882 bereits 69 ℳ und im Jahre 1883 es bis auf 71⅓ ℳ brachte. Wenn die Hebung der Arbeitslöhne im allgemeinen von einer Besserung der wirtschaftlichen Lage überhaupt und von einer hierdurch begünstigten Erweiterung der Massenproduktion abhängig bleibt, so ist sie doch auch zuweilen, namentlich an bestimmten Orten und in größeren Arbeitsmittelpunkten, durch das geschlossene einheitliche Verhalten der Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber, d. h. durch die Forderung gewisser Lohnsätze und zuweilen auch der Begrenzung täglicher Arbeitszeit, erreicht worden. Die hierbei als wirtschaftliche Waffe angewendeten Arbeitseinstellungen (sogenannte Streiks), deren überwiegende Mehrzahl auf Bauhandwerker und auf A. in der Metall- und Textilindustrie entfällt, sind allerdings zweischneidiger Art, da sie nicht nur ein großes Kapital an Zeit und Arbeitskraft vergeuden, sondern auch häufig ihren Zweck verfehlen und dann nur ungünstig auf die Stellung der A. selbst zurückwirken.

Nächst der angemessenen Höhe des Arbeitslohnes steht die Frage nach geeigneter Begrenzung der täglichen Arbeitszeit, für welche nach dem schon längst in England durch Gesetz bestimmten Maße sich auch in Deutschland die Dauer von zehn Stunden, statt der früher üblichen elf Stunden, immer mehr einzubürgern scheint. Desgleichen wird ausnahmsweise die Nachtarbeit, welche allerdings für gewisse Zwecke und unter gewissen Umständen nicht immer umgangen werden kann, in neuester Zeit immer mehr beschränkt. Außerdem sind auch mit Rücksicht auf die körperliche Natur der jugendlichen A. sowie der Frauen seitens der Gesetzgebung bereits weitergehende Vergünstigungen geboten worden. Anderseits kommt noch die Einrichtung der Arbeitsbücher in Frage, welche zur Überwachung der Thätigkeit und des Verhaltens der Arbeitnehmer früher eingeführt waren und von der neueren deutschen Gesetzgebung für jugendliche A. unter 21 Jahren festgehalten sind.

Die Einrichtung von Arbeiterwohnungen oder auch von Arbeiterhäusern ist in verschiedenen größeren Fabrikanlagen zum gemeinsamen Vorteile der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer ausgeführt worden. Einen Vorgang hat unter andern die Baumwollenspinnerei der Firma Staub & Co. in Württemberg gegeben, welche im Laufe der Zeit bereits eine förmliche Arbeiterstadt, bestehend aus Einfamilienhäusern zum Wohnen, aus Versammlungshäusern mit Bibliothekzimmern ꝛc., aus Bade- und Waschhäusern, aus einer Schule, einer Kinderbewahranstalt ꝛc., aus Vereinshäusern für Gesangsgesellschaften und andere Vereine geschaffen hatte. Desgleichen hatte es sich in der Stadt Mülhausen im Elsaß der Fabrikbesitzer Dollfuß angelegen sein lassen, nach zweckmäßigen Modellen eine Reihe von Arbeiterhäusern zu errichten, welche die jemaligen Inhaber mittels regelmäßiger Abzahlungen in ihr Eigentum bringen können. Gegenwärtig sind an verschiedenen Mittelpunkten der Industrie sowie auch in vereinzelt gelegenen größeren Fabrikanlagen auf dem Lande zweckmäßige Einrichtungen für die Herstellung von Arbeiterhäusern getroffen und noch in wachsender Ausdehnung begriffen. — Gleichwie derartige Einrichtungen das körperliche und wirtschaftliche Wohl der A. zu fördern bezwecken, so dienen zur sittlichen Hebung des ganzen Standes mannigfache auf die geistige wie moralische Fortbildung abzielende Anstalten, meist in der Form freier Vereinigungen. Dahin gehört der Verein für Verbreitung von Volksbildung, welcher zahlreiche Zweigvereine an verschiedenen Punkten der Industrie und des Großverkehrs eingerichtet hat; nicht minder die sogenannten Arbeiterbildungsvereine, welche durch Veranstaltung von Vorträgen und regelmäßigen Lehrkursen sowie durch angemessene Bildungsmittel in Form von Büchern und sonstigen Lehrmitteln eine planmäßige Unterweisung der A. bezwecken.

Arbeiterabteilungen werden innerhalb des deutschen Heeres aus solchen wehrpflichtigen Leuten gebildet, welche mit Rücksicht auf ihr Verhalten (z. B. wegen Hinterziehung ihrer Wehrpflicht durch Selbstverstümmelung, wegen Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte ꝛc.) als nicht würdig gelten, an dem regelmäßigen Heeresdienste teilzunehmen. Derartige Abteilungen, in Frankreich Strafkolonien genannt, finden sich in Königsberg, Stettin, Koblenz ꝛc. Die Beschäftigung geschieht mit Arbeiten für Bauzwecke, z. B. für Festungsbau und dergl.

Arbeiterfortbildungsanstalten, s. Fortbildungsschulen.

Arbeiterkolonien, Anstalten zur Aufnahme beschäftigungsloser und meist auf der Wanderung begriffener Arbeiter. In Verbindung mit den sogenannten Natural-Ver-

pflegungsstationen, welche dem mittellosen Wanderer gegen entsprechende Arbeitsleistung Nahrung und Obdach gewähren, um ihn wieder marschfähig und arbeitstüchtig zu machen, bezwecken jene Anstalten in der Hauptsache die Bekämpfung der Wanderbettelei und des Landstreichertums, daneben aber auch die Einrichtung angemessener Arbeitsstellen oder wenigstens die Nachweisung passender Arbeitsgelegenheit. Als eine der ersten Gründungen solcher Art, wie sie u. a. in einer Schrift des oberösterreichischen Landrats Huzel angeregt worden, gilt die von Pastor Bodelschwingh ins Leben gerufene Kolonie Wilhelmsdorf, während die Natural-Verpflegungsanstalten ursprünglich im Lande Württemberg aufgekommen sind. Bisher aus dem Bestreben einzelner für die Armenpflege verdienstlich wirkender Männer hervorgegangen, haben die A. sich bereits zu einem einheitlichen Zusammenwirken unter einem Zentralvorstand geeinigt, der von Zeit zu Zeit (z. B. im Jahre 1884 zu Berlin am 12. Februar) seine Versammlungen und die Besprechung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten abhält. Als nächstes Ziel wird angestrebt, die Kolonien über ganz Deutschland nach gleichmäßigen Grundsätzen und in solchen Entfernungen anzulegen, daß der mittellose Wanderer keinen Anlaß zum Betteln und zum Mißbrauch der Verpflegungsanstalten findet. Letztere fassen insbesondere auch den Zweck ins Auge, dem unüberlegten Geldspenden der Privatwohlthätigkeit zu steuern, welches bekanntlich nur zum sittlichen Verderb der Almosenempfänger führt. Ob sich die Absicht durchführen lasse, die A. zu einer Einrichtung der öffentlichen Armenpflege zu erheben, steht noch dahin; sie haben allerdings auch ihre Schattenseiten, zumal sie in ihrer bisherigen Gestaltung dem ungebundenen Leben, namentlich der Landarbeiter, Vorschub leisten, welche vorübergehend bald in der einen, bald in der andern Anstalt Unterkunft suchen und den Eintritt in dauernde Dienstverhältnisse, wie sie für die Landwirtschaft unentbehrlich sind, scheuen.

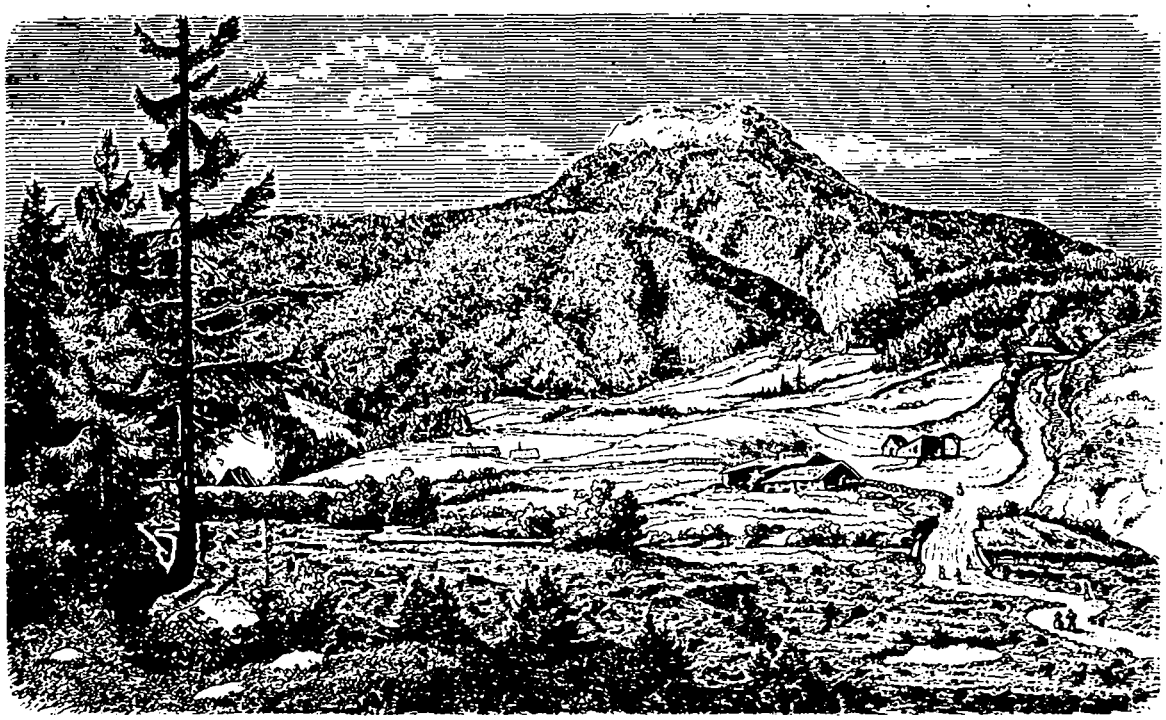
Arbeiterrecht und Arbeitsrecht, zwei der Neuzeit angehörige Begriffe, welche mit der Entwickelung des Arbeiterstandes zu einer besonderen Gesellschaftsklasse entstanden und mit den wachsenden Anforderungen dieser Klasse an Staat wie Gesellschaft zu praktischer Geltung gelangt sind. Hiernach ist das Arbeiterrecht der Inbegriff aller den Arbeiterstand betreffenden, zu seinem Schutze dienenden und für sein Wohl sorgenden Rechtsvorschriften, wie sie hauptsächlich durch die neuere Gesetzgebung im Deutschen Reiche teils schon erlassen, teils erst noch angebahnt sind. Es gehören dahin z. B. die Bestimmungen des namentlich durch die segensreiche Rechtspflege des ehemaligen Oberhandelsgerichts weiter ausgebauten Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871, welches die Unternehmer größerer Bau- und Fabrikanlagen zur Entschädigung verunglückter Arbeiter anhält. Ferner fällt darunter das im Jahre 1883 ergangene Krankenversicherungsgesetz, dessen Grundsätze einen wirksamen Schutz der arbeitenden Klassen gegen die mit der freien Konkurrenz (mit dem Mangel dauernder Anstellung der Arbeiter) unumgänglich verbundenen Nachteile in der Lage des Arbeiterstandes bezwecken. Hierzu kommt das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884, welches den Schadenersatz an alle in gewissen Gewerbsbetrieben verunglückten oder verletzten Arbeiter näher bestimmt und die Unternehmer solcher Betriebe zur Versicherung auf Gegenseitigkeit hinsichtlich der Schadenersatzbeträge anhält, auch zu solchem Zwecke die Bildung sogenannter Berufsgenossenschaften innerhalb gewisser Bezirke und für entsprechende Industriezweige anordnet. Unter die fraglichen Gewerbsanlagen fallen nicht nur die mit besonderer Gefahr verbundenen Betriebe (z. B. Berg- und Hüttenwerke, Steinbrüche, Sprengstofffabriken, Bauhöfe, Eisenbahn- und Schiffahrtsbetrieb, Maurer- und Zimmergewerbe, Dachdeckerei ꝛc.), sondern auch alle solche Anlagen, welche entweder mit Anwendung elementarer Kraft (Dampf, Gas, Wind ꝛc.) arbeiten, oder, selbst wenn dies nicht der Fall, in ihrem Handbetriebe doch mindestens zehn Arbeiter regelmäßig beschäftigen. Hiernach ist den Angehörigen des Arbeiterstandes, welche des Lebens Notdurft aus ihrer Hände Arbeit decken, für die wichtigsten Fälle, wo solche Leistungskraft versagen muß, und für ihr Ableben infolge eines Unfalls zu gunsten ihrer Hinterbliebenen ein wesentlicher Schutz und eine menschenwürdigere Stellung in Staat wie Gesellschaft gesichert worden. Außer den reichsgesetzlichen Verfügungen sind seitens der einzelnen Landesgesetzgebungen mehrfach fürsorgliche Vorschriften zum Nutzen des Arbeiterstandes (z. B. die nachher auch in der Reichsgewerbeordnung geregelte Beschränkung der täglichen Arbeitszeit für weibliche und jugendliche Arbeiter und dergl.) erlassen. Die Reihe der einzelnen, durch die Regierung vorbereiteten und namentlich durch die geniale Fürsorge des deutschen Reichskanzlers geplanten Vorkehrungen zum Wohle der Arbeiterklassen soll aber mit den bezeichneten Rechtsschöpfungen noch nicht abgeschlossen sein. Ob sich freilich aus solchen Anfängen mit der Zeit eine wohlgegliederte Gesetzeskette herausbilden und ein festgeschlossenes A. in ähnlichem Sinne, wie z. B. für den deutschen Kaufmannsstand ein einheitliches Handelsrecht besteht, entwickeln kann, bleibt noch der Zukunft und möglicherweise dem noch in der Vorbereitung begriffenen allgemeinen deutschen bürgerlichen Gesetzbuche vorbehalten. — In gewissem Sinne hängt diese Frage mit der Auffassung des Arbeitsrechtes als eines „Rechtes auf Arbeit" zusammen, welches als allgemeiner Grundsatz zum erstenmal in dem Entwurfe der Menschenrechte vorkommt, den Robespierre 27. April 1792 während der Schreckensherrschaft in der französischen Nationalversammlung zum Vortrag brachte, und welcher dann in die damals geschaffene französische Staatsverfassung als die Bestimmung überging, daß die Gesellschaft verpflichtet sei, für den Unterhalt aller ihrer Mitglieder zu sorgen, sei es, daß sie ihnen Arbeit verschaffe, sei es, daß sie denjenigen, die nicht im stande, zu arbeiten, die Mittel zusichere, ihr Leben zu fristen. In so umfassender Tragweite ist nun freilich das Recht auf Arbeit, welches seit je in der wirtschaftlichen Politik der preußischen Könige eine Rolle gespielt hat, weder von den Schöpfern des preußischen Landrechts, das ebenfalls in gewissem Sinne ein Recht auf Arbeit anerkennt, noch von der deutschen Reichsregierung unserer Zeit gedacht worden. Vielmehr handelt es sich hier nur um Wahrung dieses Grundsatzes, daß nämlich der Staat als Träger christlichen Geistes verbunden sei, nach dem Maße seiner Kraft und Mittel die Schwachen und Schutzlosen in der freien Ausübung ihrer Erwerbsthätigkeit zu unterstützen. Es wird hierbei in erster Linie die eigene Leistung der Arbeiter betont und die Aufgabe des Staates in der Stellung eines Schützers gefunden, während die französischen Sozialisten älterer wie neuerer Zeit den Nachdruck auf die Unterstützung durch den Staat legen und diesen aus einem Beschützer der Massen zu deren Geschäftsführer wandeln wollen. Im Gegensatze zu der letzteren Anschauung geht vielmehr die neuere Auffassung des Begriffs Arbeitsrecht oder des Rechtes auf Arbeit dahin, daß einmal der kranke Arbeiter versorgt werde, damit seine durch Krankheit geschädigte Leistungskraft wieder hergestellt, also seine Arbeitsfähigkeit wiedergewonnen werde; daß ferner dem durch Unfall erwerbslos gewordenen Arbeiter ein Ersatz für seine verlorene Arbeitskraft gesichert werde, und daß endlich eine Versorgung der Arbeiter teils für die Zeit ihrer Invalidität, teils aber auch möglichst für den Fall ins Auge gefaßt werde, wenn sie infolge einer wirtschaftlichen Krise arbeitslos geworden.

Arbeitseinstellung, s. Streik.

Arbeitshäuser, Anstalten für die geregelte Beschäftigung mittelloser Personen, deren Angebot ihrer Arbeitskraft auf anderem Wege erfolglos geblieben ist (vergl. die Artikel Arbeiterkolonien und Armenwesen); ferner aber auch Strafanstalten für die zwangsweise Beschäftigung solcher Personen, welche als Landstreicher und Bettler, wegen Arbeitsscheu oder aus ähnlichen Gründen bestraft worden und nach Verbüßung ihrer Haft an die Polizeibehörde zur zwangsweisen Arbeitsbeschäftigung überwiesen sind.

Arbeitsschulen und Arbeitsunterricht, zwei wichtige Zielpunkte in dem Bestreben der neueren Zeit, den alten Gegensatz zwischen Schule und Leben, der durch die ganze Geschichte der Erziehungskunde hindurchgeht, thunlichst auszugleichen. Es gilt hierbei, die Erziehungsstätte der Schule aus einer gewissen Einseitigkeit herauszuarbeiten, insbesondere auch ihrer Überbürdung der Jugend mit zu vielerlei einzelnen Kenntnissen vorzubeugen und durch eine frische und für das Leben unmittelbar brauchbare Beschäftigungs-

weise abzuhelfen. Die Arbeitsschulen und der Arbeitsunterricht stellen aber nicht etwa ein Zwischenglied vor zwischen der reinen Lernschule und der Fachschule. Im Gegenteil verfolgen die Arbeitsschulen ihr Ziel als selbständiges Erziehungsmittel auf ihrem eigenen Wege, und zwar ebenso neben der Lernschule als neben der Fachschule und Fortbildungsschule, mögen auch die Zielpunkte der letzteren Anstalten sich gleichfalls dem praktischen Leben mehr nähern als die zur formalen Vorbildung für des Lebens rechtes Verständnis vielleicht noch wirksameren Lehrgegenstände der eigentlichen Lernschule. — Der erste Gedanke des Arbeitsunterrichts als einer mehr auf das wirkliche Leben selbst gerrichteten Erziehungsweise ist schon durch den großen Reformator Martin Luther, welcher gleichzeitig auch die Aufnahme der (von unseren Realschulen in höherem Maße gepflegten) Realien in die gelehrte Schule befürwortete, ausgesprochen worden: Er ging hierbei allerdings von dem zu seiner Zeit noch vorwiegenden Gegensatze zwischen geistiger und weltlicher Erziehung aus und forderte (in seinem Schreiben an die Bürgermeister und Ratsherren ꝛc.) neben dem Unterricht in den „Sprachenschulen und christlichen



Nr. 687. Der Arber von Böhmen aus gesehen. (Zu Spalte 975.)

Schulen für das geistliche Wesen und deren Seelenheil" auch die Heranbildung der Jugend zu solchen Fertigkeiten, der man im Hause und in der Familie, in Gemeinde und Staat notwendig bedarf. Nächst Luther hat dann vornehmlich der in Mähren geborene Jugenderzieher Komenski, gewöhnlich Comenius genannt, sich des Grundsatzes, daß alles Lernen zu seiner Ergänzung notwendig der mechanischen Beschäftigung bedürfe, warm angenommen. Dieser Erziehungsmeister empfahl „anstatt der bloßen Bezeichnung von Sachen durch Worte" den Anschauungsunterricht, mittels des Orbis pictus, und verlangte in dem Sinne, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist erstarke, die Pflege der Spiele und Leibesübungen sowie die Unterweisung der Jugend in Dingen, welche für das Leben wahrhaft nützlich sind. „Die Schulen", so will er, „sollen Werkstätten sein, erdröhnend von Arbeit." Neben Erziehung des Geistes und Herzens durch die Sprachenbildung fordert er deshalb die kunstfertige Ausbildung der Hand, „um thätige Zöglinge heranzubilden, zu allem bereit, geschickt und fleißig, denen dereinst jedes Geschäft des Lebens sicher anvertraut werden kann." — In gleicher Richtung bemühte sich ferner Leibniz um die Berücksichtigung aller dem praktischen Leben nützlichen Unterrichtsfächer, „damit nicht eine zu lange Zeit in bloßen Erklärungen und ähnlichen Dingen zugebracht werde." Noch eifriger wirkten der Engländer Locke im 17. Jahrhundert und der Schweizer Rousseau im 18. Jahrhundert für die Anleitung der Jugend zu mechanischen Beschäftigungen (Gartenbau, Handwerkerleistungen und dergl.). Aber wirklich planmäßig wurden zuerst die Realien und allerlei Handfertigkeiten in den Unterricht eingeführt durch August Hermann Francke, den Begründer der Anstalten des Halleschen Waisenhauses, welcher aus seinen Zöglingen nicht nur gute Christen, sondern auch brauchbare Menschen und Bürger heranbilden wollte. Ihm folgte zunächst der bekannte Pädagog Basedow in dem 1774 zu Dessau gestifteten Philanthropinum und Salzmann in seiner Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Ein Lehrer dieser Anstalt, Blasche, hat in einer längeren Reihe von Schriften sehr beachtenswerte Anweisungen für die Einrichtung und Gliederung des Arbeitsunterrichts gegeben. Auch der schweizerische Erziehungsmeister Pestalozzi bemühte sich, das Element der Arbeit in die Schule zu verpflanzen und machte den ersten Versuch mit einer Armenschule zu Neuhof im Kanton Aargau. Er ließ jedoch diesen Plan bald wieder fallen zu gunsten einer anderweitigen Ausbildung des von ihm betriebenen Anschauungsunterrichts. Dagegen gelang es später dem Lehrer Wehrli, eine Reihe von Arbeitsschulen in der Schweiz zu errichten, welche nach ihm den Namen „Wehrlischulen" führen. — In Deutschland wurde die Idee der Arbeitsschule wieder in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts aufgenommen und mit Erfolg vornehmlich in Schlesien betrieben. Einen erneuten Aufschwung bekam die Bewegung aber erst in neuester Zeit, teils durch die Anregungen, welche der dänische Rittmeister Clauson von Kaas für die Sache des Handfertigkeitsunterrichts in öffentlichen Vorträgen und in der Begründung von Vereinen für häuslichen Gewerbfleiß gegeben hat, teils aber auch durch die in der Gegenwart immer mehr sich fühlbar machende Überbürdung der eigentlichen Lernschule. Zu welchem Ende diese erneute Bewegung im Interesse des sogenannten Arbeitsunterrichts führen werde, steht noch abzuwarten. Näheren Aufschluß über die ganze Frage findet man in den Schriften von Rißmann über die „Geschichte des Arbeitsunterrichts in Deutschland" (1882), von Meyer über die „Geschichtliche Entwickelung des Handfertigkeitsunterrichts" (1883), von

Biedermann über die „Erziehung zur Arbeit“ (1883) und in dem Berichte über die Versammlung des Allgemeinen deutschen Lehrertages in Bremen vom Mai 1883.

Arbeitsstock, ein Stück Holz, in welches der Graveur das zum Gravieren bestimmte Metall befestigt, um es fest und ruhig vor sich zu haben.

Arbeitsstrom, in der elektrischen Telegraphie derjenige elektrische Strom, welcher zur Hervorbringung eines telegraphischen Zeichens in die Telegraphenleitung geleitet wird.

Arbēla, im Altertume Stadt im östlichen Assyrien, s. Arbil.

Arber, die höchste, ziemlich kahle Berggruppe des Böhmerwaldes in Bayern, besteht aus den durch einen breiten und hohen Sattel mit dem Hauptzuge verbundenen, etwa 3 km voneinander abstehenden Kegeln des Großen und des Kleinen A. von 1468 und 1381 m Höhe. Am nordwestlichen Abhang in 900 m Höhe liegen die beiden Arbersee mit unheimlich dunklem Wasserspiegel. Auf dem A. entspringt der Weiße Regen, der sich bei Kötzting mit dem Schwarzen Regen vereinigt. Der A. bietet eine reizende Fernsicht nach Böhmen und Bayern. Die am Gipfel des Großen A., einer geräumigen Fläche, gelegene Kapelle ist am Fest der Alpenkirchweih (24. August) oft das Ziel Tausender von Wallfahrern.

Arbesau, Dorf in Deutschböhmen, Bezirk Aussig, unweit von Kulm, mit ausgedehnten Braunkohlenlagern und circa 454 E.; eine Spitzsäule erinnert an den mutigen Widerstand des Feldzeugmeisters Colloredo-Mansfeld gegen die Franzosen 17. September 1813.

Arbet, Stadt in Marokko, s. Rabât.

Arbia, rechter in der Nähe von Siena entspringender Nebenfluß des Ombrone in Toscana.

Arbigassi, türkische Bezeichnung für Palastaufseher.

Arbil oder Erbil, Stadt im asiatisch-türkischen Vilajet Bagdad, 85 km ostsüdöstlich von Mosul am Tigris, am Fuße eines künstlichen, 20 m hohen Hügels, einer ehemaligen Grabstätte für Herrscher. Die etwa 12000 E. leben vom Handel. A. ist das alte im östlichen Assyrien gelegene Arbēla. Bei dem ca. 45 km westlich von diesem gelegenen Gaugamela erfocht Alexander d. Gr. über die ungeheure Übermacht des Perserkönigs Dareios Kodomannos 331 v. Chr. den letzten entscheidenden Sieg.

Arbiter (lat.) hieß im römischen Gerichtsverfahren 1) der Bürger, welcher von der Behörde angewiesen wurde, eine bürgerliche Streitsache nach dem Billigkeitsgefühl zu entscheiden; 2) der Schiedsrichter, der bei einem Vergleich der streitenden Teile über die noch schwebenden Fragen sein Urteil abgab; 3) der von einem Richter mit der Aufklärung einer den Streit betreffenden thatsächlichen Ungewißheit Beauftragte. Nach unserem heutigen Gerichtsverfahren ist unter A. der Schiedsrichter zu verstehen, der es übernommen, zwischen zwei Parteien, welche eine bürgerliche Streitsache durch einen Vergleich beilegen wollen, das entscheidende Urteil zu fällen. Die betreffenden Bestimmungen für das Deutsche Reich sind in dem Gesetz vom 30. Januar 1877 enthalten; vgl. Schiedsgericht und Schiedsrichter.

Arbiter bibendi (Modimperator), bei den Römern der durch die Würfel bestimmte Trinkkönig (griech. Symposiarch), dessen Anordnungen bei Gelagen gehorcht werden mußte.

Arbitrage (franz., spr. Arbitrahsch, vom lat. arbitrari, d. i. urteilen, begutachten), Entscheidung eines Schiedsrichters; dann die Entscheidung betreffs der Frage, wo oder wie irgend ein im Handel befindlicher Wertgegenstand am billigsten zu erwerben und am teuersten abzusetzen ist. Als Grundlage für die Arbitragerechnung dienen die betreffenden Preisverzeichnisse und Kurszettel (s. d.) der einschlagenden Handelsplätze. Mit Hilfe derselben vermag der Arbitragegeschäfte Betreibende (Arbitrageur) z. B. den Unterschied der gleichzeitigen Kurse eines Papiers an verschiedenen Börsenplätzen und so durch einfache Berechnung die gesuchten Vorteile jederzeit leicht herauszufinden, vorausgesetzt, daß er die entsprechenden Kenntnisse der Gewichts-, Maß- und Geldverhältnisse, der üblichen Preis- und Gewichtsabzüge sowie der durch Ein- und Verkauf, durch Bezug und Versendung erwachsenden Kosten (Spesen) kennt. Die Ermittelung, an welchem Platze eine gewisse Wechselsorte am billigsten zu kaufen oder am besten zu verkaufen sei, ist eine Wechselarbitrage; die Berechnung, ob es hinsichtlich der Verschiedenheit des Diskonts (Wechselabzugs), vorteilhafter sei einen an einem fremden Platze zahlbaren auf kurze Sicht ausgestellten Wechsel zu kaufen und dorthin einzusenden oder einen auf lange Sicht ausgestellten zu kaufen und dort in Diskont zu geben, heißt Diskontarbitrage; die Geldarbitrage besteht in der Erforschung, welche Geldsorten am vorteilhaftesten an einem bestimmten Platze zu verwenden oder wo eine solche am besten zu kaufen oder zu verkaufen sei. In ähnlicher Weise spricht man noch von Staatspapier- und Aktienarbitrage. Vergl. Swoboda, „Die kaufmännische A.“ (3. Aufl., Berlin 1872), und Haupt, „A. und Paritäten“ (Wien 1874).

Arbitrieren (lat.), überlegen, urteilen; nach eigenem Gutdünken und Ermessen entscheiden; das Schiedsrichteramt ausüben (s. Arbiter); eine Arbitragerechnung machen. — Arbiträr oder arbitrarisch, nach Gutdünken, nach willkürlicher Entscheidung.

Arbitrio (ital.), Willkür, Gutdünken; a suo a., musikalische Bezeichnung, soviel wie a piacer (s. d.) oder ad libitum. — Arbitrium (lat.), Schiedsrichterspruch, Ermessen, Gutachten; A. judicis, Ausspruch eines Arbiter (s. d.); richterliches Ermessen.

Arbo (Peter Nikolai), norwegischer Maler, geb. 1831 zu Drammen, empfing seinen ersten künstlerischen Unterricht zu Kopenhagen, ging dann nach Düsseldorf, wo er unter Karl Sohn studierte; 1861—70 lebte er in Paris. Am liebsten behandelt er Stoffe aus der Göttersage des skandinavischen Nordens, wie z. B. Der Tag auf Skinfaxe, Das wilde Heer, Bjarkes und Hjaltes Tod, Walkyre Ingeborg, oder auch Darstellungen aus dem Dreißigjährigen Kriege.

Arboga, Stadt in der schwedischen Landschaft Westmanland im Westeräs-Län, am gleichnamigen von da ab schiffbaren Flusse, 15 km von seiner Mündung in den Mälarsee, an der Örebro-Köping-Eisenbahn und unweit des Hjelmarkanals gelegen, welcher den Mälar- mit dem Hjelmarsee verbindet. Die ehemals als Handelsplatz bedeutende Stadt zählt nur noch (1878) 3631 E. In A. wurden zahlreiche Kirchenversammlungen (sieben von 1297—1474) und Reichstage (32 von 1307—1657) abgehalten. König Erich XIV. beschränkte durch die 1561 von den Ständen angenommenen 43 sogenannten Arboga-Artikel die Macht der Herzoge.

Arbogast, römischer Feldherr, Franke von Geburt, wurde durch Gegner seines Hauses aus der Heimat vertrieben und nahm unter Kaiser Gratian römische Kriegsdienste. Er verteidigte mit Glück den morschen Kaiserthron des abendländischen Reichs gegen die unaufhörlichen Angriffe der Germanen am Rhein und an der Donau, trat 379 n. Chr. in den Dienst des römischen Kaisers Theodosius I., der ihn nach Besiegung des Usurpators Maximus (388) und Besetzung Galliens dem jungen Regenten des Abendlandes Valentinian II. 391 überließ. Unter Valentinian ward seine Macht fast unbeschränkt und sein Einfluß so groß, daß er den Cäsar 15. Mai 392 erdrosseln ließ, als dieser sich des unbequemen Feldherrn zu entledigen versucht hatte. Da er aber als Germane nicht selbst die römische Kaiserkrone anzunehmen wagen durfte, gab er dieselbe dem völlig seinem Willen sich unterordnenden ehemaligen Geheimschreiber Eugenius. Theodosius d. Gr., der Schwager des ermordeten Valentinian, verband sich hierauf mit den Hunnen, Alanen, Goten und Iberiern und schlug am Flusse Frigidus (Wippach) nördlich von Aquileja 6. September 394 A. und den Schattenkaiser Eugenius aufs Haupt. Letzterer geriet in Gefangenschaft und ward hingerichtet. A. entfloh und stürzte sich nach zwei Tagen voll Verzweiflung in sein Schwert.

Arbogast, der Heilige (St. Algast), Bischof von Straßburg um 660, früher berühmter Einsiedler und Wunderthäter im „Heiligen Forst“. Er starb 21. Juli. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Arbogast (Ludwig Franz Anton), namhafter Mathematiker, geb. 1759 zu Mutzig im Elsaß, gest. 1803 als Professor der Mathematik und Rektor der Universität zu Straßburg, erwarb sich große Verdienste um die Ausbildung des öffentlichen Unterrichts und um die Vereinfachung der Maße und Gewichte seines Heimatlandes. Sein vorzüglichstes Werk ist „Traité du calcul des dérivations et des usages dans la théorie des suites etc.“ (Straßburg 1800).

Arbois (franz., spr. Arboa), Stadt im französischen Departement Jura, an der Bahn Besançon-Lyon, mit ca. 5000 E.; hat eine höhere Schule, mächtige Schloßüberreste und ein Denkmal des Generals Pichegru. Die Einwohner nähren sich von Blumen-, Obst- und Gemüsebau, von Papier-, Thonwaren- und Lederbereitung; besonders berühmt aber ist der hier wachsende Arboiswein, dem schon Maximilian I. 1493 freie Einfuhr nach Deutschland zusicherte.

Arbois de Jubainville (spr. Arboa dö Schubängwihl, Marie Henri d'), französischer Altertumsforscher, geb. 5. Dezember 1827 in Nancy, Archivar des Departements Aube in Troyes; er veröffentlichte zahlreiche gelehrte archäologische Schriften sowie auch in Zeitschriften Abhandlungen über die keltischen Sprachen und die keltische Götterlehre.

Arbolade (franz., spr. Arbolahd), Törtchen aus Mehl, Milch, Butter, Zucker und eingekochtem Birnmost bereitet.

Arboleda (spr. Arwoléda, Julio), südamerikanischer Dichter und Patriot, geb. 9. Juni 1817 in Neugranada, kam früh nach England, Frankreich und Italien und nahm dann später als Journalist und Mitglied der Kammer leidenschaftlichen Anteil an den Parteikämpfen in seinem Vaterlande. Im Kerker von Popayan (März 1851) schrieb er die berühmt gewordenen Gedichte „Al Congreso Grenadino" (An den Kongreß von Granada) und „Estoi en la carcel" (Ich bin im Kerker). Der 1. April 1851 brachte ihm die Freiheit. Neuen Nachstellungen entzog er sich durch die Flucht, auch in der Verbannung unermüdlich gegen die kommunistischen Gewalthaber kämpfend. Erst 1854 konnte er in die Heimat zurückkehren, wo er später Präsident des Senats wurde. Sein Leben beschrieb Torres-Caicedo in den „Ensayos biográficos" (2. Bd., Paris 1863).

Arbon, Hauptort des gleichnamigen Bezirks im Schweizerkanton Thurgau, 409 m über dem Meere, an der Nordostbahn (Rorschach-Romanshorn) und in fruchtbarer Umgebung am Bodensee gelegen, mit (1880) 1948 der Mehrzahl nach protestantischen E., welche Obst- und Weinbau sowie Seiden- und Uhrenfabrikation betreiben. Hier stand das Arbor felix der Römer; im Mittelalter in der Nähe, hart am See, eine Hohenstaufenburg, von wo Konradin von Schwaben 1266 seinen Todesgang nach Italien antrat.

Arbor (lat.), der Baum; a. vitae, Lebensbaum; die reiserartig geformte Masse des Kleinen Gehirns.

Arborea, einer der vier Gerichtsbezirke, in welche die Insel Sardinien nach Vertreibung der Mauren 1052 eingeteilt wurde und in welchen die vom Papst ernannten Richter unter dessen Lehnsherrschaft regierten. Die Richterherrschaft von A. endete Anfang des 15. Jahrhunderts, nachdem die drei anderen bereits früher eingegangen waren. Vergl. Neigebauer, „Die Insel Sardinien" (2. Aufl., Leipzig 1856); Dove, „De Sardinia insula" (Berlin 1866).

Arbore dejecto quivis ligna colligit (lat. Sprichwort), wenn der Baum umgehauen ist, kann jeder Holz lesen; soviel als, leicht ist es, die Arbeit anderer auszubeuten.

Arborelius (Olof Per Ulrik), schwedischer Landschaftsmaler, geb. 1842 zu Orsa in Dalarne, erhielt seine erste Ausbildung an der königlichen Akademie in Stockholm, besuchte 1868—71 Düsseldorf, Paris, München und Italien und wurde 1872 Lehrer an der Stockholmer Akademie. Sehr tüchtig behandelt A. die Motive der vaterländischen Natur. Im Vortrage nähert er sich der neufranzösischen Stimmungsmalerei.

Arboreszént (lat.), baumartig wachsend, zum Baume werdend; Arboreszenz, baumartiger Wuchs; arboriform, baumartig; arborieren, anpflanzen; Arborisation, natürliche Laub- und Baumzeichnung auf Steinen; arborisiert, baumartig gezeichnet; Arborikultur, Baumzucht; Arborist, Baumgärtner.

Arboretum (lat.), Baumschule; eine zu wissenschaftlichen Zwecken besonders angelegte und gepflegte Gehölzsammlung, womit zugleich auch noch ein Schönheitszweck erreicht werden kann. Die älteste derartige Anlage ist die der Veltheimschen Familie in Harbke bei Neuhaldensleben, berühmter aber ist die in Muskau.

Arbresle (franz., spr. Arbrähl), Stadt an der Tardine im französischen Departement Rhône, mit ca. 2800 E., Kupferminen und Zinkwerk.

Arbroath (engl., spr. Arbrohs), auch Aberbrothok, früher Aberbrothwik, schottische Hafenstadt in der Grafschaft Forfax an der Mündung des Brothok in die Nordsee und an der Caledoniabahn, mit (1880) 21 758 E., einer öffentlichen Bücherssammlung und den Überresten einer alten Abtei. Die Bewohner treiben Segeltuch-, Leder- und Hornfabrikation, Schiffbau und Handel. Die Stadt ward 1560 zerstört, aber später wieder aufgebaut. In der Nähe liegt die Inselklippe Belle-Rock mit einem berühmten Leuchtturm.

Arbues (Don Pedro d'Epila), einer der erbarmungslosesten spanischen Inquisitoren, geb. 1442 zu Epila in Aragonien, studierte Theologie und Philosophie zu Huesca in Aragonien und in Bologna, wo er seit 1471 Moralphilosophie lehrte und 1473 den Doktorhut der Theologie erwarb. Ertrat, in seine Heimat zurückgekehrt, 1476 in den Augustinerorden und wurde 1477 zum Priester geweiht. Am 4. Mai 1480 wurde er nebst dem Dominikaner Juglar durch den Großinquisitor Torquemada zum Inquisitor von Aragonien ernannt und überlieferte als solcher mit blutdürstiger, fanatischer Grausamkeit unzählige Juden und Mauren, die im Verdachte standen, heimlich den Glauben ihrer Väter zu pflegen, einem qualvollen Feuertode. Er wurde von den Verwandten zweier durch ihn verurteilten Opfer 15. September 1485 zu Saragossa ermordet. Das Blut dieses Inquisitors ward zum festesten Kitt für die Glaubensgerichte in Aragonien, ja in ganz Spanien. A. wurde als Märtyrer vom Papste Pius IX. 29. Juni 1867 heilig gesprochen. — Wilhelm von Kaulbachs berühmtes Bild zeigt den fanatischen Inquisitor, wie er Ketzer dem Scheiterhaufen überantwortet. — Vergl. Zirngiebl, „Peter A. und die spanische Inquisition" (3. Aufl., München 1872).

Nr. 688. Arbutus Unedo. (Zu Spalte 979.)
a Zweig in halber natürlicher Größe, b Fruchtzweig, c d Staubgefäß von vorn und seitlich (viermal vergrößert), e Durchschnitt einer unreifen Frucht, f Durchschnitt eines Samens (dreimal vergrößert).

Arbus, Dorf in der italienischen Provinz Cagliari auf der Insel Sardinien, mit ca. 3700 E. und Blei- und Silberbergwerken.

Arbuteae *D. C.* (Erdbeerbaumartige), Gruppe der Vaccinieae (Heidelbeergewächse).

Arbuthnot (engl., spr. Arböshnött), Ort in der schottischen Grafschaft Kincardine, mit ca. 1000 E., Stammort des gleichnamigen Geschlechts. — A. heißt auch ein bis zu 950 m aufsteigendes Gebirge in Neusüdwales.

Arbuthnot (spr. Arböshnött, John), englischer Satiriker, geb. 1675 im Orte gleiches Namens in Kincardineshire, studierte in Aberdeen die Heilkunde, wurde 1709 Leibarzt der Königin Anna, nach deren Tod er zwar das Amt verlor, aber einer der gesuchtesten Ärzte Londons blieb. Er starb 27. Febr. 1735. Sein Hauptwerk ist seine „History of John Bull" (London 1712), welches den Zweck hatte, den Herzog von Marlborough und die Whigs lächerlich und das Volk dem Kriege mit Frankreich abgeneigt zu machen. Die angeblich von ihm hinterlassenen „Miscellaneous works of A." (2 Bde., Glasgow 1751) wurden von seinen Erben für unecht erklärt.

Arbutin, zu der Abteilung der Glykoside (s. d.) gehörige chemische Verbindung, welche in den Blättern der Bärentraube (Arbutus uva ursi) und der Pyrola umbellata enthalten ist. Es bildet weiße seidenglänzende Kristalle von

bitterem Geschmack, welche durch Kochen mit verdünnter Schwefelsäure in Hydrochinon und Zucker gespalten werden.

Arbutus *A. L.*, Pflanzengattung aus der Familie der heideartigen Gewächse oder Ericaceen, baum- oder strauchartig, mit großen lorbeerartigen Blättern, kugel- oder krugförmiger Blumenkrone und fünffächerigen, mit Wärzchen und Höckerchen versehenen Beeren. A. Unedo *L.* (gemeiner Erdbeerbaum), in Süd- und Westeuropa schon im Altertume beliebt, besitzt grünlichweiße hängende Blütentrauben und scharlachrote säuerliche Beeren, welche, in Menge genossen, berauschend wirken. Rinde und Beeren galten früher als heilkräftig und dienen noch jetzt zur Bereitung von Wein und Branntwein. A. Andrachne *L.* (Orientalischer Erdbeerbaum), dem erstgenannten sehr ähnlich, bei uns eine Zierde der Gewächshäuser in Gemeinschaft mit A. alpina, A. Arctostaphylus, A. mucronata, A. Menziesii, A. turbinata, A. varinas und anderen Arten.

Arc, oberhalb Bonneval am Mont Iseran entspringender Fluß Savoyens, der nach etwa 100 km langem Laufe bei St. Pierre d'Albigny in die Isère mündet. — Ein anderer Fluß dieses Namens findet sich in der Provence.

Arc (Jeanne d'), Jungfrau von Orleans, s. Jeanne d'Arc.

Arca, s. Mollusken.

Arcaceae, Archenmuscheln, s. Muschel.

Arcachon (franz., spr. Arkaschong), Seebad im französischen Departement Gironde in der Nähe von Bordeaux, mit großen Austernanlagen, Seefischerei und ca. 5000 E.

Arcadelt (Jakob), niederländischer Tondichter, gest. 1575 zu Paris als Kapellmeister des Kardinals Karl von Lothringen. Von seinen Werken sind besonders seine Madrigale und ein Ave Maria bemerkenswert.

Arcadia (spr. Arkehdiä), Stadt in der Grafschaft Wayne des Unionsstaates New York mit ca. 6000 E.

Arcadius, der Heilige, aus Cäsarea in Mauritanien, soll 312 unter Diokletian martervoll hingerichtet worden sein; sein Gedächtnistag ist der 12. Januar.

Arcadius, Sohn des römischen Kaisers Theodosius, geb. 377 in Spanien, Kaiser des oströmischen Reiches von 395–408, das ihm nach der Teilung des gewaltigen Römerreichs nach dem Tode seines Vaters zufiel, während sein Bruder Honorius das weströmische Reich erhielt. Durch klösterliche Erziehung verweichlicht und träge, überließ er die Herrschaft dem Gallier Rufinus und nach dessen Ermordung durch die Soldaten des gotischen Feldherrn Gainas dem Eunuchen Eutropius. Als auch dieser 399 durch die Kaiserin Eudoxia und Gainas gestürzt worden war, versuchte letzterer sich des Thrones zu bemächtigen, wurde aber durch einen Volksaufstand in Konstantinopel gegen die gotischen Truppen vertrieben, worauf Eudoxia, die ihren Gatten vollständig beherrschte, allen Einfluß an sich riß. Während der Regierung dieses Kaisers ohne Thatkraft wurde das Reich unausgesetzt von feindlichen Einfällen, besonders der Isaurier, sowie wiederholt von Hungersnot und Erdbeben heimgesucht, ohne daß A. sich aus seiner Trägheit aufraffte. Er starb 1. Mai 408.

Arcadius, um 200 v. Chr. ein griechischer Grammatiker aus Antiochia, Verfasser mehrerer grammatischer Schriften, von welchen seine Abhandlung „Über die Accente", herausgegeben von W. Schmidt (1860), die bedeutendste ist.

Arcagnuolo, florentinischer Maler, s. Orcagna.

Arcana, Geheimmittel, s. Arcanum.

Arcangeli (spr. Arkandschéli, Giuseppe), italienischer Gelehrter, geb. 1807 in San Marcello bei Pistoja, studierte in Pistoja und wurde Professor der klassischen Sprachen am Collegio Cicognini in Prato; er zeichnete sich durch die Herausgabe lateinischer Klassiker und durch Übersetzungen aus dem Griechischen aus; in die Academia della Crusca aufgenommen, wurde er deren Sekretär und Mitarbeiter an dem großen Wörterbuche; er starb 1855 in Prato.

Arcani disciplina (lat.), Geheimlehre, die Gewohnheit der alten Kirche, von ihrer Lehre und ihrem Kultus den Katechumenen gegenüber manches geheim zu halten und in geordneter Stufenfolge nur so viel davon mitzuteilen, als ihren jeweiligen Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprach. Den Hauptinhalt der A. d. bildete naturgemäß die Lehre von den Sakramenten. Mit dem Falle des Heidentums im 6. Jahrhundert fand die A. d. ihr natürliches Ende.

Arcanist, s. Arkanist.

Arcanit, bei Roccalmuto in Sizilien vorkommendes Mineral; dasselbe bildet Drillingskristalle des rhombischen Systems in einer untermiocänen Lagerstätte und besteht aus einem Doppelsalze von schwefelsaurem Natron und schwefelsaurem Kali.

Arcanum, Geheimmittel, dem der Erfinder in der Regel wunderbare Kräfte und Wirkungen zuschreibt. Der Aberglaube, namentlich im Mittelalter, kennt unzählige solcher Mittel, welche teils Krankheiten heilen, teils zu gewissen gewerblichen Zwecken dienen sollten. Es waren meist Betrüger, welche dergleichen Geheimmittel für hohe Summen ausboten und an Leichtgläubige verkauften, ein Geschäft, daß auch in unserer aufgeklärten Zeit leider noch in großer Blüte steht.

Arcato oder coll'arco (ital.), mit dem Bogen gestrichen, im Gegensatz zu Pizzicato (s. d.).

Arcäus oder de Arce (Francesco), einer der berühmtesten Wundärzte seiner Zeit, geb. 1494 zu Frejenal in Andalusien, gest. um 1575. Nach ihm wurde der von ihm erfundene Wundbalsam (Balsamus Arcaei oder auch Unguentum elementi), aus Elemiharz, Terpentin, Schöpstalg und Schweinefett bestehend, zubereitet und vielfach angewendet.

Arceau (franz., spr. Arßoh), Bogenkrümmung; halbkreisförmiges Tonnengewölbe; Arceaux, verschlungene Verzierungen an Bildwerken in Form von Kleeblättern; Arceaux de décharge (spr. descharsch), Bogengewölbe vor einem Festungswall.

Arcem ex cloāca facĕre (lat. Sprichwort), aus einer Kloake eine Burg machen, d. i. eine schlechte Sache verteidigen.

Arcetri (spr. Artschehtri), Dorf bei Florenz, in welchem Galilei seine letzten Tagen verlebte und starb.

Arcetsches Metall, aus einem Teil Zinn, einem Teil Blei, zwei Teilen Wismut und zuweilen etwas Quecksilber zusammengesetzt, dient zum Plombieren der Zähne, zum Abdruck von Modellen ꝛc.

Arceuthobium *M. B.* (Wacholdermistel), Pflanzengattung aus der Familie der Loranthaceae; A. Oxycedri *M. B.* (gewöhnliche Wacholdermistel), ein immergrüner blattloser Zwergstrauch mit gelblichen männlichen, weißlichen weiblichen Blüten und mit kleinen bläulichen Scheinbeeren, lebt als Schmarotzer auf den Ästen und Stämmen von Juniperus Oxycedrus in Südeuropa, in der Krim, in Kaukasien und in Persien.

Arceuthos drupacea *Ant. Kotschy* (pflaumenfrüchtiger Wacholder), aus Griechenland, Kleinasien und Syrien, früher unter dem Namen Juniperus drupacea *Labill.* allgemein zur Gattung Wacholder gezogener Baum, der neuerdings als Obstbaum und Ziergehölz auch bei uns angepflanzt wird. Das feste rotbraune Holz ist zu Bauzwecken vorzüglich geeignet, während die Ende Oktober reifenden, dunkelpurpurroten und grauviolett bereiften Beerenzapfen zuletzt ein weiches Fleisch von zwar etwas harzigem, aber angenehm süßem Geschmack haben und zu Mus eingesotten als eine Art Marmelade in den Handel gebracht werden.

Archäanax, Stammvater der Archäanaktiden, ältester König des bosporanischen Reiches nördlich des Pontus Euxinus (Schwarzen Meeres).

Archäische Formation, s. Azoische Formation.

Archaismus (griech.), veralteter Ausdruck, veralteter Satzbau, veraltete sprachliche Wendung; archaistisch, veraltet, altväterlich; archaistischer Stil, in der bildenden Kunst die altertümliche Nachahmung des vor der Blütezeit der griechischen Kunst, etwa bis 500 v. Chr., herrschenden Stils; s. auch Hieratischer Stil.

Archāna Maaden, berühmte Kupferbergwerke im türkischen Vilajet Diarbekr.

Archangel oder Archangelsk, das nördlichste Gouvernement des europäischen Rußlands, erstreckt sich, im N. vom Eis- und Weißen Meer, im O. vom Ural, im S. von den Gouvernements Wologda und Olonez und im W. von Finnland begrenzt, von 61⅓—70° nördl. Br. und von 28° 50′ bis 66° 20′ östl. L. (von Greenwich), mit einem Flächenraum von 858 561 qkm, einschließlich der Inseln Nowaja Semlja, Waaigat, Kalgujew nebst anderen Inseln des Eismeeres. Auf diesem ungeheuren Gebiete, wovon der größte Teil völlig unwirtlich und mit ausgedehnten Sümpfen (Tun-

dren) bedeckt und ungefähr ein Drittel bewaldet ist, während nur etwa 1700 qkm Wiesen und Weiden, kaum 900 qkm mit Hafer, Roggen, Gerste, Kartoffeln und Flachs bebaut sind, leben nur (1880) 311 673 E., mithin nur 0,4 auf 1 qkm, Loparen und Korelen im Kemskischen Kreise, im Osten Samojeden, Syrjänen und Ostjaken, im Westen Lappen. Das Land gehört größtenteils der osteuropäischen Tiefebene an, welche durch die westlichen Abhänge des Ural begrenzt und nur durch die niedrigen Höhenzüge der Timanischen Berge und des Pai-Choi sowie durch die westlichen bis in die Halbinsel Kola reichenden und im Kap Sviätoi Nos endigenden Manselkaberge unterbrochen wird. Unter den zahlreichen tief eindringenden Buchten und Meerbusen des Eismeeres und des Weißen Meeres sind die bedeutendsten der Tschoskajabusen, durch die Halbinsel Kanin vom Weißen Meere getrennt, der Dwina-, Onega- und Kandalakschabusen, sämtlich sehr inselreich, und ganz im Westen der Kolabusen. Die Bewässerung ist ausgezeichnet; die größeren der sämtlich nach N. strömenden Flüsse sind von O. nach W.: Petschora, Mesen, Dwina, Onega. Landseen sind im Gouvernement über 1100, darunter der Imandrasee auf Kola, Pawosero, Kunto, Angosero ꝛc. Das Klima ist rauh, der Winter dauert 8 Monate, während dem das Meer gefriert, der Sommer dagegen ist heiß und naß. Die Wälder des Südens bestehen aus Fichten, Birken, sibirischen Zedern und Lärchen, im Norden findet sich nur niedriges Gestrüpp. Einträglich ist Fischfang und Jagd: Land- und Wassertiere, wie Schwäne, Walrosse, Robben, Delphine, Polarfüchse, Wölfe, Hermeline, Marder ꝛc., äußerst selten sind schon Zobel, Elen und Biber. Schiffbau, Teer-, Talg- und Ledererzeugung sowie der durch die Dwina und Onega vermittelte Handel sind die Hauptbeschäftigung der Städtebewohner. Das Gouvernement besteht aus acht Kreisen: Archangel, Kem, Kola, Mesen, Onega und Pinega, Cholmogory und Schenkursk. Vgl. Poschmann, „Beschreibung des Gouvernements von A." (2 Bde., Archangelsk 1874).

Archangelica, s. Angelica.

Archangelsk, Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, am rechten Ufer der Dwina, der wichtigste Handels- und Hafenplatz des nördlichen Rußlands, Sitz des Zivilgouverneurs, des Bischofs und eines Admirals, mit 19 568 E., welche in Zucker- und Talgsiedereien, Sägemühlen, Seilereien, auf Schiffswerften ꝛc., besonders aber durch den Ausfuhrhandel mit Getreide, Flachs, Mehl, Teer, Pech, Fellen, Masten ꝛc. ihren Unterhalt finden. A. hat 16 Kirchen, eine Kathedrale, ein Kloster, eine Kreisschule, ein Gymnasium und Seminar, ein Irrenhaus, ferner große Warenhäuser, Werften und eine Schiffahrtsschule. Die Häuser der Stadt sind zumeist aus Holz. Bedeutend ist der im September hier abgehaltene Margaritinskische Jahrmarkt mit einem Umsatz von ca. $2^1/_2$ Mill. Rubel. An der Mündung der Dwina liegt die Festung Nowodwinskaja, 1701 von Peter d. Gr. erbaut. — A. entstand aus einer Handelsniederlassung bei einem Kloster des Erzengels (archangelus) Michael und war lange Zeit der einzige Seehafen Rußlands.

Archangelskoje oder **Archangelsk**, Dorf und Schloß des Fürsten Jussupow nahe bei Moskau, mit einer wertvollen Gemäldesammlung und sonstigen Kunstschätzen.

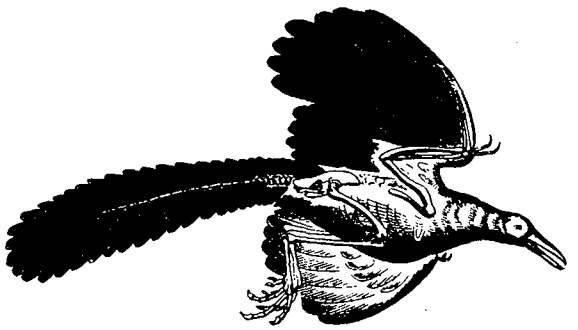
Archäologie (griech.), Altertumskunde, die Kunde von den Urzuständen und der fortschreitenden kulturellen Entwickelung eines Volkes oder auch des gesamten Menschengeschlechts, insofern uns dieselben durch Ausgrabungen uralter menschlicher Kulturreste erkennbar werden. Dieser allgemeinen Bedeutung des Wortes als anthropologischer A. steht die A. in beschränkterem, heutzutage fast ausschließlich üblichem Sinne als die Wissenschaft von den alten Denkmälern gegenüber, die in festem Material, Stein, Erz ꝛc., erhalten sind, und zwar ganz besonders von den Denkmälern der bildenden Kunst der Griechen und Römer und zum Teil auch der Etrusker; die Inschriftenkunde (Epigraphik), Münzenkunde (Numismatik) und die Topographie (Kunde der Örtlichkeiten) gelten heute wohl noch als wichtige Hilfswissenschaften der A., ohne, wie es früher wohl geschah, in den Begriff der eigentlichen A. mit einbezogen zu werden. Die Jahrhunderte hatten Berge von Schutt über den Bau- und Kunstdenkmälern der Alten angehäuft, bis zur Zeit der italienischen Renaissance das Verständnis für dieselben, der Sammel- und Nachahmungseifer lebendig geworden waren. Die Entdeckung der verschütteten Städte Herculanum (1728) und Pompeji (1748) bot der Altertumswissenschaft neue Nahrung; der eigentliche Begründer derselben aber ist Johann Joachim Winckelmann (s. d.), der in seiner „Geschichte der Kunst des Altertums" ganz neue großartige Gesichtspunkte aufstellte und mit künstlerischem Scharfblick und feingebildeter Kritik an die Beurteilung und Einteilung der erhaltenen Kunstschätze ging, nach deren Stilverschiedenheiten er die Kunst der Ägypter, der Griechen, Etrusker und Römer unter-

Nr. 689. Archangelsk.

schied; nach der geschichtlichen Entwickelung bestimmte er wiederum die einzelnen Zeitabschnitte dieser Abteilungen. Forschungen und Ausgrabungen in Assyrien haben einen organischen, mittelbaren Zusammenhang der Kunstschätze dieser uralten Kulturstätten mit der Kunst der Griechen als unzweifelhaft erscheinen lassen. Die weitere Entwickelung der A., welche sich der aufopfernden Fürsorge auch der Regierungen erfreute, die zahlreiche Unternehmungen nach den Trümmerstätten von Griechenland, Kleinasien und Assyrien ausrüsteten, fußte auf den grundlegenden Arbeiten und Forschungen Winckelmanns; neuere Ausgrabungen, zumal die großartigen Entdeckungen, welche in jüngster Zeit den Fleiß besonders deutscher Forscher an den Stätten des alten Troja, Pergamum, Mykenä und Olympia lohnten, stellen der wissenschaftlichen Einteilung und Deutung neue große Aufgaben. Die Namen der bedeutendsten Archäologen sind in Italien Fea, Visconti, Fiorelli; in Frankreich Millin, Duc de Luynes, de Witte, Raoul Rouchette; in Dänemark Zoega und Bröndsted; in Deutschland außer Winckelmann noch Lessing, Meyer, F. G. Welcker, O. Müller, E. Gerhard, A. Feuerbach, Michaelis, Conze u. a. Die Gründung des Archäologischen Instituts (s. d.) in Rom förderte die archäologischen Studien außerordentlich. — Auch die A. der christlichen Kunst wurde in neuerer Zeit in wissenschaftlicher Weise betrieben und als christliche oder kirchliche A. der klassischen A. gegenübergestellt. — Vgl. nebst Winckelmanns oben erwähntem Werke: O. Müller, „Handbuch der A." (3. Aufl. von Welcker, Breslau 1848); Stark, „Handbuch der A. der Kunst" (2 Abteil., Leipzig 1878—80, von welchem leider nur der 1. Teil, „Systematik und Geschichte der A. der Kunst", erschienen ist); H. Brunn, „Geschichte der griechischen Künstler" (Braunschweig 1853—59); Overbeck, „Geschichte der griechischen Plastik" (2 Bde., 3. Aufl., Leipzig 1870). Über kirchliche A. vergl. Otte, „Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters" (4. Aufl., Leipzig 1868). Außer den Zeitschriften der Archäologischen Institute in Rom und Athen verdient die von Gerhard begründete, von E. Curtius fortgeführte „Archäologische Zeitung" Erwähnung.

Archäologisches Institut (amtlich instituto di corrispondenza archeologica), eine zur rascheren Verbreitung archäologischer Funde und zur Förderung der archäologischen Wissenschaft 1829 durch E. Gerhard, Panofka, Fea, Thorwaldsen, Welcker u. a. zu Rom unter dem Protektorate des damaligen Kronprinzen, späteren Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gegründete Anstalt, die 1871 in eine preußische Staats-, 18. Mai 1874 in eine deutsche Reichsanstalt umgewandelt wurde. Die Veröffentlichung der Funde und Forschungen geschieht durch das monatlich erscheinende „Bulletino dell instituto di corrispondenza archeologica", durch die Jahresausgaben „Anali dell instituto etc.", durch die 12 großen Bildertafeln der „Monumenti inediti publicati dall' instituto etc." sowie durch die in Berlin erscheinende „Archäologische Zeitschrift". Fünf Reisestipendien werden in Deutschland jährlich zum Besuche dieses Instituts verliehen. — Das 1873—76 erbaute Institutsgebäude liegt auf dem Kapitolinischen Hügel. Die aus elf Mitgliedern bestehende Oberleitung der Anstalt ist in Berlin, mit der wissenschaftlichen Leitung in Rom sind ein Direktor und ein Sekretär betraut. Die Benutzung der umfangreichen Büchersammlung des Instituts ist den Angehörigen aller Völker gestattet. — Am 9. Dezember 1874 wurde von der deutschen Reichsregierung das ähnlich eingerichtete Institut für archäologische Korrespondenz zu Athen begründet, das seit Anfang 1876 vierteljährliche Hefte der Zeitschrift „Mitteilungen des deutschen ärchäologischen Instituts in Athen" herausgibt.

Archäopterix (Urvogel), ein nur in versteinerten Überresten vorgefundenes Bindeglied zwischen Vögeln und Reptilien. Im Juraschiefer von Solenhofen wurde bereits das zweite Exemplar aufgefunden. Eines davon wurde seiner Zeit für das Britische Museum erworben; das andere, viel schönere kaufte Dr. Werner Siemens für die Berliner Universität an. Der Preis betrug 20 000 ℳ. Der A. stellte einen Vogel von Hühnergröße dar, mit langem eidechsenartigen Schwanz, welcher mit zweizeilig angeordneten Steuerfedern besetzt war. In der Gliederung der Wirbelsäule und im Bau des Beckens näherte er sich den langschwänzigen Flugeidechsen. Der Fund jenes zweiten, vollständiger erhaltenen Exemplars hat das Gebiß dieser Tiere, welches aus spitzen, in die Kiefer eingekeilten Zähnen bestand, nachweisen lassen.



Nr. 690. Archäopterix.

Archäus (griech., d. i. Herrscher) nannte der alte Arzt Basilius Valentinus den, wie er meinte, im Körper eines jeden Patienten wohnenden „Geist der Krankheit". Später bildete der Arzt van Helmont (geb. 1578) dieses Phantasiegebilde noch weiter aus, indem er es zugleich als geistiges Urprinzip alles Lebens schilderte; er glaubte, daß jeder Teil des Körpers seinen eigenen A. besitze, gleichsam eine verkörperte Lebenskraft. Die jetzige Physiologie verwirft dergleichen Ansichten.

Arche, Teil der Salzburger Alpen, dessen höchster Gipfel, der Archenkogl, 2477 m hoch ist.

Arche (vom lat. arca), ein Kasten, insbesondere der schiffartige Kasten, welchen Noah (1. Mos. 6, 14—16) auf Gottes Geheiß anfertigte, um aus der Sintflut gerettet zu werden. Er gilt in mittelalterlichen Darstellungen als Vorbild der christlichen Kirche. Heilige A. heißt in den Judentempeln das Schränkchen, in welchem die Gesetzesrolle verwahrt wird.

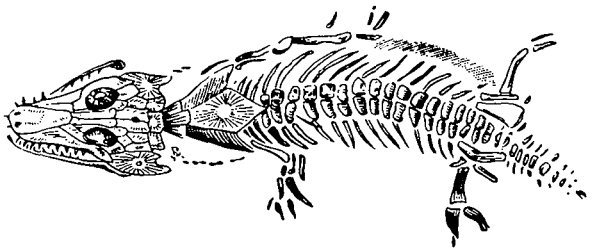
Archedēmos oder Archidēmos, Name mehrerer bekannter Griechen des Altertums. — A. von Tarsos, stoischer Philosoph aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., erklärte die gewissenhafteste Pflichterfüllung für die wahre Lebensaufgabe des Menschen. — Ein anderer A. im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. schrieb über Tierarzneikunde, wovon jedoch nur Bruchstücke in dem unter Konstantinos Porphyrogennetos abgefaßten Sammelwerke „Hippiatrica" (Basel 1537) vorhanden sind.

Archegēt (griech.), oberster Vorsteher oder Anführer, nach der Gesetzgebung des Lykurg soviel wie König in Sparta; dann auch Stammvater, Ahnherr, Begründer von Städten.

Archegonium (griech.), in der Pflanzenkunde das weibliche Geschlechtsteil der Gefäßkryptogamen, mikroskopisch kleine, aus schwammigen (Parenchym) Zellen bestehende Körperchen von meist flaschenförmiger Gestalt, deren unterer bauchiger Teil mit einer Zentral-(Ei-, Keim-)Zelle versehen ist, zu welcher durch den oberen schmaleren Teil (Halskanal) die befruchtenden Samenfäden (Spermatozoiden) der männlichen Befruchtungsteile, Antheridien, hinein gelangen. Aus der befruchteten Keimzelle wächst entweder die Frucht der Pflanze hervor (Moose) oder der Körper derselben selbst, welcher später die Frucht entwickelt (bei den übrigen höheren Kryptogamen); s. auch Farn und Moose.

Archegosaurier, vorweltliche, nur in versteinerten Teilen bekannt gewordene Reptilien aus der Steinkohlenbildung. Insbesondere versteht man unter Archegosaurus Decheni (so genannt zu Ehren des Oberberghauptmanns von Dechen) das Petrefakt oder die versteinerten Überreste eines krokodilartigen Tieres, das zu Lebach im Bereiche des saarbrückisch-pfälzischen Steinkohlengebirges, und zwar besonders in denjenigen Gebirgsschichten, welche die Geologen das Rotliegende nennen, gefunden worden ist. Man hielt die A. früher für eine Ausnahme von den gewöhnlichen Formen der Amphibien, bis die Geologen Quenstedt in Thüringen und Weiß in Saarbrücken seine Verwandtschaft mit den in weit jüngeren Gesteinsbildungen auftretenden Mastodonsauriern nachwiesen. Die Funde zu Lebach gaben Gelegenheit, diese vorweltliche Reptilienart im Verlaufe ihrer ganzen Entwickelung kennen zu lernen, denn der Archegosaurus

Decheni konnte dort sowohl als ein erst aus dem Ei geschlüpftes als wie ein bis zu 3 m Länge ausgewachsenes Tier untersucht werden. In frühster Jugend hatte das Tier Kiemen und lebte wie der Molch im Wasser; mit Zunahme des Alters verkümmerten die Kiemen und das Tier wurde befähigt, auch außerhalb des Wassers zu leben. Im Laufe der Zeit sind von dem Petrefakt Archegosaurus Decheni wohl an 300 Stücke zu Tage gefördert und studiert worden.



Nr. 691. Archegosaurus Decheni (achtzehnmal verkleinert).

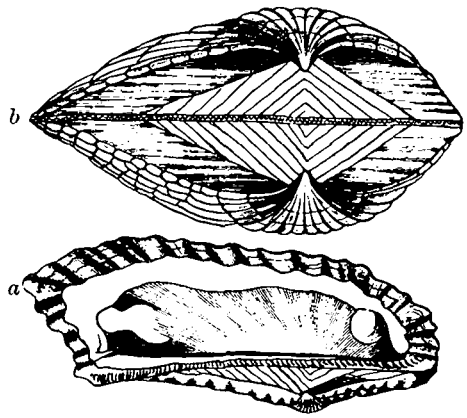
Archelaos, ein in der griechischen Sage und Geschichte mehrfach genannter Name. — A., der Heraklide, Sohn des Temenos von Argos, stürzte, von seinen Brüdern vertrieben, den makedonischen König Kisseus und wurde Ahnherr des makedonischen Königshauses, welchem Alexander d. Gr. entstammte. — A., nach der Ermordung des rechtmäßigen Thronerben König von Makedonien 413—399 v. Chr., natürlicher Sohn des Königs Perdikkas II.; er verlegte den Königssitz von Ägä nach Pella, verbesserte die Einrichtungen des Landes und begünstigte Künste und Wissenschaften, fiel aber durch Meuchelmord. — A., der Kappadokier, Feldherr des Königs Mithradates, wurde von Sulla 86 v. Chr. bei Chäronea und 85 bei Orchomenos besiegt; bei seinem Herrn in Ungnade gefallen, floh er 81 v. Chr. zu den Römern. — A., Sohn des Vorigen, von Pompejus 63 v. Chr. zum Priester der Göttin im pontischen Komana mit königlicher Würde ernannt, vermählte sich 55 v. Chr. mit Berenike, Tochter des ägyptischen Königs Ptolemäos Auletes, welche nach Vertreibung desselben 18 Tage über Ägypten herrschte. A. fiel in einer Schlacht gegen den Prokonsul A. Gabinius von Syrien, der Ptolemäos zurückzuführen kam; Berenike wurde hingerichtet. — A., Sohn des Vorigen, war seit 36 v. Chr. durch Antonius König von Kappadokien. Kaiser Tiberius rief ihn nach Rom, wo er sich angeblich wegen Mißregierung verantworten sollte. Hier starb er 17 n. Chr. von eigener Hand oder aus Angst. Kappadokien wurde römische Provinz. — A., Sohn und seit 4 v. Chr. Nachfolger König Herodes' d. Gr. von Judäa, wurde nach neunjähriger Regierung der Grausamkeit angeklagt und nach Vienna in Gallien verbannt. — A., der Philosoph, aus Athen oder Milet, lebte im 5. Jahrhundert v. Chr., lehrte, daß die Gestalt der Erde kugelförmig sein müsse, weil die Sonne nicht für alle Teile der Erde gleichzeitig auf- und untergeht, was geschehen müßte, wenn die Erde eine Ebene wäre. A. soll Lehrer des Sokrates gewesen sein.

Archelogie (griech.), Anfangslehre, in der älteren Heilkunde die Lehre von den allgemeinen Grundansichten dieser Wissenschaft.

Archen, Archenmuscheln (Arcaceae), gehören mit den Austern und Meermuscheln zu der Gruppe der Asiphonia. Ihre Schalen sind dick, gleichklappig und besitzen ein stark entwickeltes Schloß, welches von einer haarigen Haut bekleidet ist. Es gibt verschiedene Arten (Arca Noae *L.*, Pectunculus pilosus *L.* ꝛc.), die das Mittelländische Meer bewohnen.

Archena (span., spr. Artschena), besuchter Badeort in der spanischen Provinz Murcia, im Val de Ricote rechts vom Segura, mit Quellen von 42° R. und ca. 2000 E.

Archenholz (Johann Wilhelm, Freiherr von), deutscher Geschichtschreiber, geb. 3. September 1741 zu Langenfuhr, einer Vorstadt Danzigs, trat 1758 in das preußische Heer ein, in welchem er bis zur Beendigung des Siebenjährigen Krieges mit Auszeichnung diente. Bald nach dem Friedensschlusse erhielt er wegen seiner Wunden seinen Abschied als Hauptmann und durchreiste nun 16 Jahre lang fast ganz Europa. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland widmete er sich der schriftstellerischen Laufbahn und lebte zunächst in Dresden, später in Leipzig und Berlin, zuletzt in und bei Hamburg. Er starb auf seinem Gute Oyendorf im Holsteinischen 28. Februar 1812. Seine Thätigkeit als Schriftsteller eröffnete A. mit der Zeitschrift „Litteratur- und Völkerkunde" (9 Jahrgänge, Leipzig und Dessau 1782—91), die sich durch Mannigfaltigkeit und gefällige Darstellung des Stoffes



Nr. 692—693. Arche Noae. Zum Artikel Archen. a eine der Klappen von Innen, b die ganze Muschel.

großen Beifall erwarb. In dem noch jetzt als mustergültig betrachteten Buche „England und Italien" (5 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1787) sind die bürgerlichen und politischen Verhältnisse Englands mit eingehender Sachkenntnis behandelt. Seine „Annalen der britischen Geschichte von 1788—96" (20 Bde., Braunschweig, Hamburg und Tübingen 1789—98) bieten höchst schätzenswerte Beiträge zur Geschichte Großbritanniens, die Zeitschrift „Minerva" (1792—1808) solche zur

Nr. 694. Johann Wilhelm von Archenholz (geb. 3. September 1741, gest. 28. Februar 1812).

neueren französischen Geschichte; die „Miszellen zur Geschichte des Tages" (2 Bde., 1795), besonders aber die „Geschichte des Siebenjährigen Krieges in Deutschland" (Berlin 1798, 11. Aufl. Leipzig 1879) sind treffliche Geschichtswerke, desgleichen auch seine im „Historischen Kalender für Damen" (Leipzig 1798) erschienene „Geschichte der Königin Elisabeth" und die „Geschichte Gustav Wasas" (2 Bde., Tübingen 1801).

Archenmuschel (Arca Noae), s. unter Archen.

Archer (spr. Ahrtsch'r, Thomas), englischer Schriftsteller, der in den letzten Jahrzehnten durch seine Romane einen gewissen Ruf erlangt hat, allerdings mehr infolge der packenden Darstellung düsterer oder pikanter Szenen und Charaktere, als seiner wirklichen Vorzüge, nämlich lebhafter Realistik und fesselnder Schreibweise. Dieselbe genaue Kenntnis der Nachtseiten des Londoner Lebens, welche er sachlich in der Schrift „The pauper, the thief and the convict, sketches of their homes, haunts and habits" (1865) an den Tag legte, hat er auch dichterisch in seinen Romanen verwertet. Von diesen sind zu nennen: „Madame Prudence, and other tales" (1862); „Wayfe Summers, the story of an inner and outer life" (2 Bde., 1863); „The frog's parish clerk, and his adventures in strange lands" (1866); „Strange work" (3 Bde., 1868); „A fool's paradise" (1870); „Alexandra, a gift book to the Alexandra orphanage for infants" (1870) u. a. m.

Archers (franz., spr. Arschär), wörtlich Bogenschützen (lat. arciarii), eine mittelalterliche Truppengattung zu Pferde und zu Fuß, mit Armbrüsten bewaffnet; bei den Franzosen Crennequins (spr. Krennekäng). Daher das ital. Arciere, das deutsche Hartschiere, die Leibwache des Königs von Bayern und die Arcierengarde des Kaisers von Österreich.

Arches court (spr. Artsches kohrt), in England das unter dem Bischof von Canterbury stehende Konsistorium, von welchem es nur noch eine Berufung an den Court of Chancery gibt.

Archetypus (griech.), nach Darwin die Stammform, welcher alle von ihr abstammenden Tiere oder Pflanzen das gemeinschaftliche Wachstumsgesetz oder ihren Typus verdanken.

Archezoen (griech.), Urahntiere, nach Häckel die niedersten, einfachsten Formen des Tierreiches, deren Körper eine einfache Zelle darstellt und keine besonderen Teile erkennen läßt. Zu ihnen zählen hauptsächlich die Amöben (s. d.).

Archgau, im Mittelalter Name eines Gaues im lothringischen Ripuarien, der etwa zwischen Bonn und Andernach lag.

Archi..., griechische Vorsilbe, aus der das deutsche Erz... (im Sinne von oberst) entstanden ist, dient bei Titeln zur Bezeichnung eines höheren Grades, besonders in der Kirchensprache. Archiater (vom griech. Archiatros), Oberarzt, Leibarzt, eine zuerst von Kaiser Nero seinem Leibarzt gegebene Bezeichnung; unser Wort Arzt soll aus Archiater entstanden sein. — Archidux, Erzherzog; Archidiakonus, erster Diakonus, der nächste Geistliche nach dem Bischof und in der evangelischen Kirche der zweite Geistliche an Hauptkirchen; Archiepiscopus, Erzbischof; Archiereus, Erzpriester, Titel für höhere griechische Geistliche, Bischöfe und Erzbischöfe; Archimagus, ein Hauptmagier; Archimandrit, Erzabt (Mandra = Kloster), der über mehrere Klöster gesetzt ist; heute ist Archimandrit der gewöhnliche Titel griechischer Klostergeistlichen überhaupt; Archipresbyter, Erzpriester; Archipapa, der erste Kirchenvorsteher in der griechischen Kirche; Archidiözese, eine Hauptdiözese, an deren Spitze ein Metropolit und Erzbischof steht. — Archicamerarius Erztämmerer, Erzkanzler. — Archicantor, in der römischen Kirche der Aufseher über die Sängerschule (in der griechischen Kirche Archichorus). — Archicustos, in Benediktinerklöstern soviel wie Sakristan. — Archidapifer, Erztruchseß.

Archias, in der altgriechischen Sage ein Heraklide aus Korinth, der, weil er den Knaben Aktäon geraubt hatte, durch einen Orakelspruch aus seiner Vaterstadt vertrieben wurde und hierauf Syrakus gründete.

Archias, ein Thebaner, der 382 v. Chr. die Kadmea den Spartanern unter Phöbidas verriet; infolge seines Verrates zum Polemarchen erhoben, wurde er später von den heimlich heimgekehrten Verbannten unter Pelopidas getötet.

Archias (Aulus Licinius), griechischer Dichter, geb. um 120 v. Chr. zu Antiochia in Syrien, der sich durch seine Gedichte einen bedeutenden Ruf erworben hatte und daher, als er 102 nach Rom kam, bei Lucullus die freundlichste Aufnahme fand. Durch des letzteren Einfluß erhielt er 93 das Bürgerrecht der lucanischen Stadt Herakleia und infolgedessen 89 auch das römische Bürgerrecht. Als 62 v. Chr. ein gewisser Gratius ihm dasselbe streitig machen wollte, verteidigte Cicero den Dichter durch seine berühmte, formvollendete Rede „Pro Archia poeta", in welcher außer zwei Gedichten über den mithradatischen und den cimbrischen Krieg noch der Entwurf eines weiteren dichterischen Werkes des A. erwähnt wird, das die geschichtlichen Ereignisse während Ciceros Konsulat, besonders die Vereitelung der Catilinarischen Verschwörung, behandelt. Diese Dichtungen sind verloren gegangen; ob die in der griechischen Anthologie unter des A. Namen angeführten Epigramme von ihm herrühren, ist zweifelhaft. Vergl. C. Ph. Conz, „A. Licinius A., ein Improvisator" (in dessen „Kleinen prosaischen Schriften", Ulm 1825.).

Archidamos, Name mehrerer Könige von Sparta. — A. I., Nachfolger des Anaxidamos, regierte zur Zeit des zweiten messenischen Krieges. — A. II., Enkel des Leotychides, 469 bis 426 v. Chr., war ein kluger und thatkräftiger Herrscher. Seiner schnellen Besonnenheit verdankte es die Stadt Sparta, daß sie bei dem gewaltigen Erdbeben, das 464 v. Chr. Lakonien verheerte, nicht von empörten Heloten überrannt wurde. Unter seiner Regierung wurde der dritte messenische Krieg, aber ohne besonderen Erfolg, geführt und 431 der peloponnesische Krieg begonnen. A. selbst fiel bis 428 mehrmals verwüstend in Attika ein. — A. III., Enkel des Vorigen, 358 bis 338 v. Chr., hatte zwar schon vor seiner Thronbesteigung sich 368 durch die Siege über die Arkadier und 362 über Epaminondas bei Mantinea als tapferer Feldherr bewiesen, fiel aber als Tarentinischer Söldnerführer gegen Lukaner und Messapier am Tage der Schlacht bei Chäronea 2. August 338 in der Schlacht bei Manthyrion. — A. IV., Sohn des Eudamidas, wurde 226 v. Chr. Mitkönig von Sparta, von der Oligarchie aber erdrosselt.

Archidamia, Gemahlin des Spartanerkönigs Kleonymos II., widersetzte sich bei der Annäherung von Pyrrhos der vom Staate beschlossenen Überführung der Frauen nach Kreta und bewirkte durch ihr mannhaftes Auftreten die Abänderung des Beschlusses. Als sie sich später der Ermordung ihres Enkels, des Königs Agis, widersetzte, wurde sie eingesperrt und 235 v. Chr. erdrosselt.

Archidemos, s. Archedēmos.

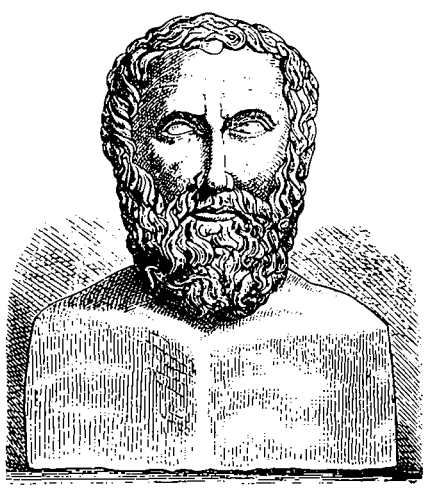
Archidona, Stadt in der spanischen Provinz Malaga am Guadaljore, mit (1877) 8048 E. — A. heißt auch eine Stadt im südamerikanischen Freistaate Ecuador, mit ca. 2000 E.

Archigenes, Name eines griechischen Arztes aus Apamea in Syrien, Schülers des Agathinos; er lebte im 2. Jahrhundert n. Chr. in Rom unter der Regierung Trajans und hatte einen solchen Ruf, daß Juvenalis seinen Namen zur Bezeichnung eines großen Arztes gebrauchte. Von seinen Schriften sind nur Bruchstücke erhalten (bei Aëtios und Orobasios). Vgl. Harleß, „De Archigene medico" (Leipzig 1816).

Archigonie (griech.), Urzeugung oder elternlose Zeugung (generatio aequivoca sive spontanea), heißt die Entstehung organischer Wesen, unabhängig von einem zeugenden Wesen. Ihr gegenüber steht die Tokogonie (Elternzeugung), bei welcher organische Wesen durch Ablösung und selbständiges Weiterwachsen eines Teils von einem bereits vorhandenen Organismus entstehen. Es gibt zwei verschiedene Arten der A., die Autogonie und die Plasmogonie. Die erstere ist die Entstehung eines lebenden Wesens in einer Flüssigkeit, welche die zur Bildung des Organismus erforderlichen Grundstoffe in einfachen und nicht lockeren Verbindungen enthält, also in einer anorganischen Flüssigkeit, während bei der Plasmogonie der Organismus in einer organischen Flüssigkeit entsteht, die also Kohlenstoffverbindungen, wie Eiweiß, Fette, Kohlenhydrate ꝛc., gelöst enthält. Mit der Aufstellung des Begriffs der A. und ihrer beiden Formen ist noch nicht gesagt, daß Organismen in Wirklichkeit auf diese Weise entstehen, wohl aber ist die Möglichkeit dieser Entstehungsart für den Kreis der niedersten Lebensformen nicht zu leugnen, und nimmt z. B. Nägeli an, daß die Spaltpilze oder Schizomyceten (Bakterien) aus den der chemischen Zersetzung unterliegenden Stoffen entstehen. Indes ergaben Versuche von Burdon Sanderson und von Cohn, daß in Aufgüssen oder in tierischen Flüssigkeiten nach sorgfältigster Auskochung, um etwa vorhandene Keime zu zerstören, bei luftdichtem Verschließen der bezüglichen Gefäße keine Entwickelung von Schizomyceten erfolgt, und nimmt Cohn deshalb auch für die Schizomycetenvermehrung Elternzeugung an. Daß die erste Entstehung der Organis-

men überhaupt in der Urzeit durch A. und zwar Autogonie erfolgt ist, läßt sich zwar nicht beweisen, ist aber anzunehmen.

Archilochos, griechischer Dichter, der bedeutendste unter den sogenannten Jambographen, ward als der Sohn des Telesikles auf Paros geboren. Das Jahr seiner Geburt ist unbekannt; ungefähr um 720 oder 708 v. Chr. wanderte er nach Thasos aus, um dort eine Kolonie zu gründen, kehrte aber nach längerem Umherwandern wieder nach Paros zurück und fiel in einem Kriege gegen Naxos. Reizbarkeit und Spottsucht scheinen Hauptzüge seines Wesens gewesen zu sein. A. dichtete außer den von ihm meisterhaft gehandhabten Jamben, deren Name von den bei den Festen der Demeter üblichen Jamboi genannten Neckereien herrührt und deren Wesen auch damit zusammenhängt, Elegien und Epigramme, Hymnen, Epoden ꝛc. in altionischer Mundart; die griechische Lyrik verdankt dem A. nebst vielen anderen Versformen auch den nach ihm benannten Archilochischen Vers, der die



Nr. 695. Archilochos. Nach einer Herme im Vatikan.

Hälfte eines Pentameters vorstellt (– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –). Bei den Griechen stand A. als Dichter in solchem Ansehen, daß er sogar mit Homer in Doppelhermen abgebildet ward. Sein Einfluß auf die attische Komödie ist unverkennbar; die Benutzung der Fabel zu satirischer Wirkung finden wir bei ihm zuerst. Horaz hat ihm in Form und Wesen vielfach nachgeahmt. Die Bruchstücke seiner Werke (etwa 200) sind herausgegeben von Liebel (Leipzig 1812 und Wien 1819), Schneidewin in „Delectus poetarum Graecorum" (Göttingen 1839), Bergk in den „Poetae lyrici Graeci" (3. Aufl., Leipzig 1867). Übersetzung nebst Urtext bietet Hartung (Leipzig 1856). Übersetzung allein Herder in den „Zerstreuten Blättern", Passow im „Pantheon" und Weber in den „Elegischen Dichtern der Hellenen" (Frankfurt a. M. 1826).

Archimagirus (griech.), der oberste Koch oder Hauptkoch; im Mittelalter Name des Erbküchenmeisters.

Archimagus (griech.), Obermagier, Erzzauberer; auch soviel wie Alchimist.

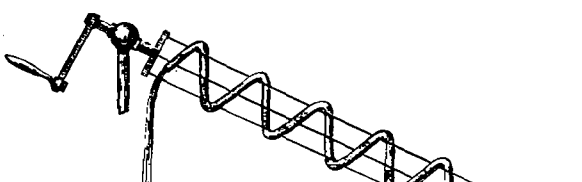
Archimedes, der größte Mathematiker des Altertums, wurde, angeblich aus königlichem Geschlechte stammend, um das Jahr 287 v. Chr. zu Syrakus geboren. Nach mehrjähriger Wanderschaft und längerem Aufenthalte in Alexandrien, wo er den Unterricht der Mathematiker Konon aus Samos und des Euklides genossen hatte, kehrte er nach Syrakus zurück und lebte dort ganz seinen mathematischen Studien, durch König Hiero II., mit dem er eng befreundet war, in seinen Studien und Versuchen eifrig gefördert. Plutarch erzählt von ihm, daß er über seinen Arbeiten Essen und Trinken vergessen, sogar die Pflege seines Körpers vernachlässigt habe. Oft nötigte man ihn mit Gewalt zum Salben und Baden, aber auch dann bemalte er die Hände mit geometrischen Figuren und zog auf dem gesalbten Leibe Linien. Einer so begeisterten Schaffenslust sind denn auch Leistungen gelungen, über die wir noch heutzutage im Hinblick auf den damaligen Stand der Wissenschaft erstaunen. Die wichtigsten der von ihm entdeckten und in seinen Werken „Über Kugel und Cylinder", „Über Kreismessung", „Über Konoide und Sphäroide", „Über Spirallinien" u. s. w. behandelten geometrischen Lehrsätze beziehen sich auf die Messung der Flächen und Körper sowie auch der Krummlinien. So fand er durch Vergleichung der dem Kreise eingeschriebenen und umschriebenen Vielecke das Verhältnis des Durchmessers zum Kreisumfang; er bestimmte die Zahl, welche angibt, wie oft der Durchmesser im Umfang enthalten sei, als zwischen $3\frac{1}{7}$ und $3\frac{10}{71}$ in der Mitte liegend, und bietet so einen völlig genügenden Näherungswert zur Berechnung des Kreisumfangs und der Kreisfläche. Die Auffindung und der Nachweis des Verhältnisses zwischen einer Kugel und dem um sie beschriebenen Cylinder soll ihn so gefreut haben und ihm so wichtig erschienen sein, daß er eine darauf bezügliche Figur auf seinem Grabe angebracht wünschte.

Nr. 696. Archimedes (geb. 287, gest. 212 v. Chr.).

In einer arithmetischen Schrift, „Die Sandkornzahl" (Psammites), sucht A. durch geometrische Progressionen, deren Wesen er dabei beobachtet, die zur Ausfüllung des Weltalls nötige Menge von Sandkörnern zu berechnen. Außerordentlich waren die Entdeckungen des geistesgewaltigen Forschers auf dem Gebiete der Mechanik und Hydrostatik; über Schwerpunkt und Gleichgewicht bei Flächen schrieb er eine Abhandlung, und die thatsächliche Anwendung der von ihm berechneten Hebelgesetze bei dem Stapellauf eines ungeheuren Prachtschiffes seines Freundes Hiero, das er durch künstlich zusammengesetzte Hebelwerke und die von ihm erfundenen Flaschenzüge spielend fortbewegte, erregte das Staunen und die Bewunderung des Königs, welche A. mit den stolzen Worten erwiderte: „Gib mir einen Punkt, wo ich stehen kann, und ich hebe die Erde aus ihren Angeln!" — Das unter seinem Namen bekannte hydrostatische Grundgesetz (s. Archimedisches Prinzip) soll er beim Baden entdeckt haben und darüber in solche Freude geraten sein, daß er sogleich nach Hause eilte, um durch den Ausruf Heureka! (ich hab's gefunden!) dem Hiero die frohe Kunde zu bringen. — Von großer Bedeutung und auch jetzt noch vielfach in Anwendung ist die von A. zum Heben des Wassers aus den Kielräumen der Schiffe und, wie es heißt, auch zur Entwässerung der vom Nil überschwemmten Ebenen in Ägypten verwendete und nach ihm benannte Archimedische Schraube (s. d.). — Für alle Zeiten denkwürdig ist der Anteil, den A. an der Verteidigung seiner Vaterstadt gegen die Römer unter dem Konsul Marcellus 212 v. Chr. nahm. Durch mannigfaltige Geschütze und Wurfmaschinen, welche auf die Feinde in der Ferne und Nähe tödliche Geschosse schleuderten, sowie durch Vorrichtungen zur Zerstörung der feindlichen Schiffe, nach einigen Angaben sogar durch geschickte Aufstellung von Hohlspiegeln, welche die Schiffe und Belagerungsbauten der Feinde in Brand steckten, wußte er die Stadt zwei Jahre lang

zu verteidigen, bis dieselbe endlich durch Verrat den Römern in die Hände fiel. Ein plündernder römischer Soldat drang in das Gemach des A., der, eben mit einer geometrischen Aufgabe beschäftigt, den Schätze verlangenden Römer mit den Worten „Störe meine Kreise nicht!“ abwehrte und von diesem getötet wurde. Marcellus ließ ihn ehrenvoll begraben und das Grab des Mathematikers mit dem von ihm gewünschten Wahrzeichen schmücken, an welchem Cicero, als Quästor in Sizilien weilend, dasselbe im Gebüsch versteckt erkannte. — Vergl. Torelli, „Archimedis quae supersunt opera omnia“ (Oxford 1792, übersetzt von Nizze, Stralsund 1824); der „Sandrechner“ (Psammites oder Arenarius) ist übersetzt von Sturm (Nürnberg 1667) und Krüger (Quedlinburg 1819); die zwei Bücher über Kugel und Cylinder und die Abhandlung über Kreismessung von Hauber (Tübingen 1798), letztere außerdem im Urtext mit Übersetzung herausgeg. von Gutenäcker (2. Aufl., Würzburg 1828). Vergl. überdies Heiberg, „Quaestiones Archimedeae“ (Kopenhagen 1879).

Archimedisches Prinzip, das von Archimedes, wie erzählt wird, beim Baden entdeckte hydrostatische Gesetz, daß ein im Wasser eingetauchter Körper hierbei so viel von seinem Gewichte verliert, als das Gewicht des von ihm verdrängten Wassers beträgt, was darauf beruht, daß der Körper durch die senkrecht nach aufwärts wirkende Kraft des Wassers, den sogenannten Auftrieb, gehoben wird, welche der Schwere des verdrängten Wassers gleichkommt. Zum Nachweis dieses Gesetzes, das zur Erklärung des Schwimmens der Körper sowie zur Bestimmung des spezifischen Gewichts der Stoffe dient, benutzt man die sogenannte hydrostatische Wage, bei welcher auf der einen Seite des Wagebalkens statt der Schale ein hohler und darunter ein voller genau in den ersten passender Messingcylinder angebracht sind, die durch Gewichte auf der andern Seite ausgeglichen werden. Taucht man nun den vollen Cylinder in ein Wassergefäß, so senkt sich die mit Gewichten beschwerte Schale; füllt man jedoch den hohlen Cylinder mit Wasser, so ist das Gleichgewicht sofort wieder hergestellt, woraus der durch das Untertauchen bewirkte Gewichtsverlust als gleichwertig dem Gewichte des verdrängten Wassers sich erweist.



Nr. 697. Archimedische Schraube mit Rohr.

Nr. 698. Archimedische Schraube mit Mantel.

Archimedische Schraube oder Wasserschnecke, eine von Archimedes erfundene und wegen ihrer leichten Übertragbarkeit sehr vorteilhafte Vorrichtung zum Wasserheben, die aus einer schraubenförmig um eine schiefe Achse gewundenen Röhre oder aus einem hohlen Cylinder besteht, der schräg mit dem unteren Ende ins Wasser gestellt wird und in dessen Innern sich durch eine Kurbel drehbare Schraubenflächen befinden; der cylindrische Mantel kann auch mit den Schraubenflächen fest verbunden sein (Tonnenmühle). Durch Drehung steigt das Wasser an den Schraubenflächen empor und fließt am oberen Ende der Röhre aus. Die A. S. wird in der Landwirtschaft zum Wasserheben auf geringe Höhe verwendet. — Über die auf demselben Prinzip beruhende Schiffsschraube s. Propellerschraube.

Archimetrie (griech.), in der Philosophie der Grundsatz, nach welchem alles Bestehende von der Bestimmung eines gewissen Urmaßes (Archimetron) abhängig ist.

Archimie (griech.), soviel wie Alchimie, namentlich wenn die Umwandlung unedler Metalle in edle in Betracht kommt.

Archipel (griech. Archipelagos), eine Anzahl nahe bei einander liegender und sozusagen ein Ganzes bildender Inselgruppen und Inselketten, welche sich durch dieselbe Bodenbeschaffenheit, Gebirgsbildung, Pflanzen- und Tierwelt als verwandt und zusammengehörig erweisen. Je nach ihrer Lage werden sie als zertrümmerte Teile eines Festlandes oder als besondere Erhebungen im Meere betrachtet. Zur letzteren Art, welche meistens im Stillen Weltmeer vorkommt, gehören der Lord-Mulgraves-A. (Marschall- und Gilbertinseln), der Mendañas-A. (Marquesasinseln), der Tonga- oder Freundschafts-A., der Hawai-A. (Sandwichsinseln) u. a.; zur ersteren Art gehören der A. de los Chonos (Chiloeinseln), der Patagonische, der Arktische A. im äußersten Norden Amerikas u. a., besonders aber der bekannteste, der Griechische A. Dieser erfüllt den nordöstlichen Teil des Mittelländischen Meeres, begrenzt von Rumelien im N., Kleinasien im O., Makedonien und Griechenland im W. Die Inseln erscheinen als Fortsetzungen der teilweise weit vortretenden Gebirge Kleinasiens und Griechenlands und zerfallen in die Thrakische (Thasos, Samothrake, Imbros und Stalimene [Lemnos]) und die Taurische Gruppe (Tenedos, Mytilene, Chios, Ipsara, Samos und Rhodus); weiter in die Sporaden, die Gruppe von Skyros und die Kykladen. — Übrigens führen die Inseln diesen gemeinsamen Namen erst seit der venezianischen Herrschaft, er ist wahrscheinlich durch Verstümmelung aus Aegaeum Pelagus (Ägäisches Meer) entstanden.

Archippos, Anhänger des Apostels Paulus, nach einer späteren Sage einer der 70 Jünger Jesu und nachher Bischof von Kolossä.

Archispermae, von Professor Strasburger in Bonn vorgeschlagene Bezeichnung für die niedrigsten (im Verlaufe der Schöpfungsgeschichte zuerst aufgetretenen) Samenpflanzen, also für die Gymnospermae (Nacktsamige).

Archisterium (griech.), bischöflicher Sitz.

Architekt (griech.), jeder die Baukunst praktisch Ausübende; der A. macht die Entwürfe zu den auszuführenden Bauten nicht nur, sondern er überwacht auch ihre Ausführung; s. auch Baumeister.

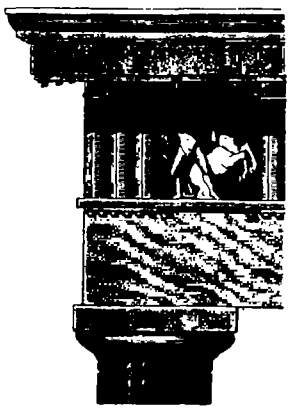
Architektonik, Architektur (aus dem Griech.), s. unter Baukunst.

Architekturmalerei, diejenige Art der Malerei, welche perspektivische innere oder äußere Ansichten von ganzen Gebäuden oder Gebäudeteilen zum Hauptgegenstand ihrer Darstellung macht. Hintergrund und landschaftliche Umgebung braucht nicht nur nicht vermieden zu werden, sondern ist sogar nötig zur Belebung solcher Bilder, aber es muß damit sehr mäßig verfahren werden, damit der dargestellte architektonische Gegenstand immer die Hauptsache bleibe. Ein Architekturmaler, als Darsteller lebloser Gegenstände, hat sich mehr als jeder andere Maler zu hüten, daß seinem Bilde nicht die Seele fehle, die er demselben durch Beleuchtung, stilgemäße Behandlung ꝛc. einhauchen kann; bedeutend erleichtert wird dies durch geschickte Wahl des Standpunktes.

Archītis (griech.), Mastdarmentzündung.

Architrav (griech.) oder Epistylium (griech.), Unterbalken, Hauptbalken, Träger, bei griechischen und römischen Säulenordnungen der unterste Teil des Gebälkes; es war dies ein steinerner Balken, welcher unmittelbar auf den Kapitälen ruhte und so die Säulen gewissermaßen zu einer Wand verband, in der er die Stelle eines Rahmstücks vertrat. Seine Höhe und Breite bestimmten sich durch die Tragfähigkeit des Steines, mit Rücksicht auf seine Belastung und die Entfernung

der Säulen voneinander. Durch diese Breite aber ward wiederum die Stärke der Säulen bestimmt sowie die Gestalt des Kapitäls; dadurch nun wurde er zu einem besonders maßgebenden Teil der Säulenordnungen, bei deren verschiedenen Arten er auch verschiedenartig gestaltet war; s. auch Säulenordnung.



Nr. 699.
Architrav der dorischen Säule.

Architypp (griech.), das Urbild, Muster, erster Druck; im Schriftwesen die Urschrift oder die Originalhandschrift; architypisch, urbildlich, original.

Archiv (vom griech. archeion, Rathaus, lat. archium, archivum), eine geordnete Sammlung wichtiger Schriftstücke, Urkunden u. s. w., welche sich auf die Vergangenheit, Rechte oder sonstige Verhältnisse eines Staates, einer Stadt, Gemeinde, Gesellschaft und dgl. beziehen. Danach unterscheidet man denn auch zwischen Staats-, Provinzial-, Stadt-, Familien ꝛc. A.en. Derartige Sammlungen wurden schon in alter Zeit, so bei den Griechen, Römern, Israeliten und ersten Christen, und zwar gewöhnlich in den Tempeln angelegt. Diese von Religionsgemeinschaften begonnenen und bewahrten Sammlungen reichen auch am weitesten in die Vergangenheit zurück, während die A.e der Fürstenhäuser selten über das 13. Jahrhundert hinauf Auskunft geben. Das alte deutsche Reichsarchiv befand sich in vier Abteilungen an vier Orten, nämlich in Wien, Wetzlar, Regensburg und Mainz. Das spätere deutsche Bundesarchiv befand sich bis zur Auflösung des Bundes am Bundessitz zu Frankfurt a. M. Wertvolle Urkundensammlungen finden sich noch in manchen ehemaligen freien Reichsstädten. Die Verwaltung der A.e wird von Archivaren (lat. archivarius) besorgt. Die Wissenschaft, welche die Grundsätze über die zweckmäßigste Verwaltung, Einrichtung ꝛc. der A.e lehrt, ist die Archivwissenschaft; der erste Teil derselben ist die Urkundenlehre oder Diplomatik. — Vergl. Brand, „Archivwissenschaft" (Paderborn 1854); Seizinger, „Theorie und Praxis der Bibliothekwissenschaft" (Dresden 1863); Friedemann, „Zeitschrift für die Archive Deutschlands" (2 Bde., Hamburg und Gotha 1846—53) und Löhers „Archivalische Zeitschrift" (Bd. 1—5, Stuttgart 1876—80; Bd. 6—8, München 1881—83).

Archivolte (franz.), Simswerk um einen Bogen oder die dem Rundbogen angehörige, mit ihm gleichlaufende und ihn begrenzende Gliederung.

Archivrecht, darunter versteht man erstens das Recht überhaupt, ein Archiv zur Aufbewahrung wichtiger Urkunden anlegen und haben zu dürfen; sodann aber auch das gewissen Archiven im Gegensatz zu anderen zugestandene Vorrecht, als öffentliche zu gelten. Als solche Archive werden betrachtet die staatlichen, die der Landtage, der Städte und gewisser anerkannter Gesellschaften sowie bestimmter von ihren Ländern zurückgetretener Fürsten. Damit aber eine einem solchen Archive entnommene Urkunde öffentliche Beweiskraft habe, ist ferner noch erforderlich, daß das Archiv von einem sachverständigen und vereidigten Beamten verwaltet wird, dessen Pflicht es ist, jedes aufzunehmende Schriftstück genau auf seine Echtheit und Ursprünglichkeit zu prüfen. — Die Verleihung des A.s ist Sache der Gesetzgebung.

Archocēle (griech.), Mastdarmbruch.

Archologie (griech.), die Wissenschaft von den Anfängen, d. i. Grundlehren der Theologie und Philosophie.

Archon (griech. = Herrscher, in der Mehrzahl Archonten), Name der höchsten Staatsleiter im alten Athen nach Aufhebung des Königtums. Als König Kodros 1068 v. Chr. den Opfertod für das Vaterland erlitten, soll an seine Stelle zunächst als lebenslänglicher A. sein Sohn Medon berufen worden sein, welcher die Regierungsgeschäfte zu leiten hatte, aber zur Rechenschaft verpflichtet war. Der Sage nach wären ihm aus demselben Geschlecht noch zwölf lebenslängliche Archonten gefolgt, bis im Jahre 752 deren Amtszeit auf zehn Jahre beschränkt ward. Nach neueren Forschungen aber haben im Jahre 752 die Eupatriden (Adligen) überhaupt erst das Königtum abgeschafft und bis 712 Archonten von zehnjähriger Amtsdauer aus Kodros' Geschlecht an die Spitze des Staates gestellt, bis in diesem Jahre alle Eupatriden das Recht, zu Archonten gewählt zu werden, erhielten. Im Jahre 683 beschränkte man deren Geschäftsführung auf ein Jahr und erhöhte ihre Zahl auf neun. Aristides endlich setzte es 477 durch, daß jeder unbescholtene Bürger das Amt eines Archonten bekleiden konnte. — Der erste der Archonten, welcher dem Jahre den Namen gab, führte neben dem Titel A. den Beinamen Eponymos; ihm war die Oberaufsicht über das Gemeinwesen im allgemeinen, sodann die Gerichtsbarkeit in Familien- und Erbschaftssachen, auch die Obervormundschaft übertragen; der zweite, der den Titel des Königs (Basileus) fortführte, hatte die Gerichtsbarkeit in religiösen Dingen und wachte über die heiligsten Feste; der dritte, Polemarchos, leitete das Kriegswesen; die übrigen, Thesmotheten (Gesetzgeber) genannt, hatten die Überwachung und Handhabung der Gesetze sowie den Vorsitz in den Volksgerichten. — Während der Römerherrschaft war der Name A. auch bei den Juden, jedoch unter verschiedener Bedeutung, im Gebrauch; meistens nannte man so die Beisitzer des Sanhedrin.

Archontiker, eine den Sethianern verwandte ophitisch-gnostische Sekte des 3. und 4. Jahrhunderts, welche die Heilsmittel der Kirche verwarf und eine mystisch-verworrene Lehre von sieben Himmeln, in welchen je ein Archon, d. i. Fürst, mit seinen Engeln throne, verkündigte. Der Tyrann des 7. Himmels sei Jehovah Zebaoth, der Vater des Teufels; während hoch über allen im 8. obersten Raume „die Mutter des Lichtes" herrsche. Die Sekte soll von einem gewissen Petrus gegründet und von einem Mönche Eutaktos in Palästina und Armenien verbreitet worden sein.

Archos (griech.), Mastdarm; Archoptoma, Mastdarmvorfall; Archorrhagie, Blutfluß aus dem Mastdarm; Archorrhöe, Ausfluß aus dem Mastdarm.

Archȳtas von Tarent, griechischer Philosoph aus der Schule der Pythagoräer, Feldherr und Staatsmann, lebte um 400—365 v. Chr. Er war ein vertrauter Freund des Plato, der bei ihm vor den Verfolgungen des Tyrannen Dionysios Zuflucht fand. Seine Rechtlichkeit, Weisheit und Feldherrntüchtigkeit waren im Altertume berühmt und wurden von seinen Mitbürgern dadurch anerkannt, daß sie ihn gegen das Gesetz siebenmal nacheinander mit der Würde eines Strategen betrauten, als welcher er, stets unbesiegt, seiner Vaterstadt die rühmlichsten Dienste leistete. Ein Horazisches Gedicht behandelt seinen Ertrinkungstod bei einem Schiffbruch beim Vorgebirge Matinum. Besonders bekannt war A. als scharfsinniger Mathematiker; ihm wird die Erfindung der analytischen Methode und die Lösung mehrerer geometrischer Probleme zugeschrieben, auch die Herstellung mechanischer Kunstwerke, z. B. einer fliegenden Taube, wird von ihm berichtet. Die unter seinem Namen überlieferten Bruchstücke sind wahrscheinlich unecht. Vergl. Hartenstein, „De Archytae Tarentini fragmentis philosophicis" (Leipzig 1883); Gruppe, „Über die Fragmente des A. und der älteren Pythagoräer" (Berlin 1840); Beckmann, „De Pythagoreorum reliquiis" (Berlin 1844 und 1850); Mullach in „Fragmenta philosophorum Graecorum" (Bd. 2, Paris 1867).

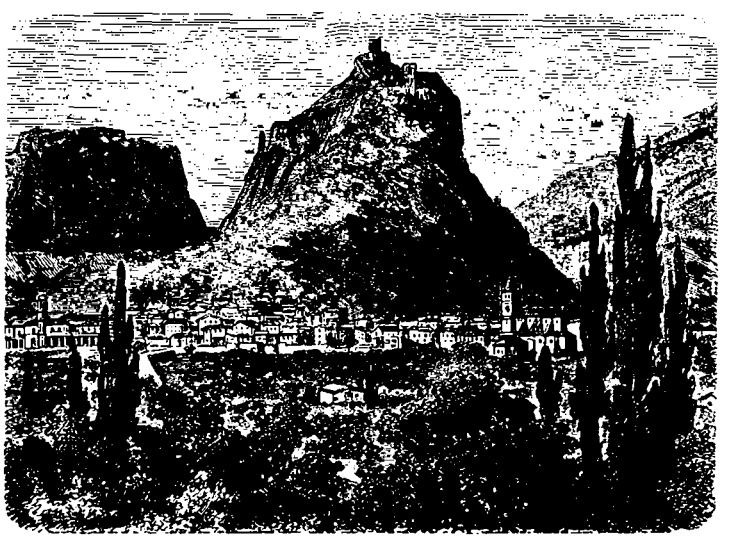
Arcidosso (spr. Artschidosso), Flecken in der italienischen Provinz und im Distrikt Grosseto (Toscana), mit ca. 6900 E.; wegen seiner gesunden Luft in hoher Lage im Sommer viel von Bewohnern der Maremmen (s. d.) besucht.

Arcis sur Aube (spr. Arßi-sür Ohb), französische Stadt im Aubedepartement, an der hier schiffbar werdenden Aube und der Bahn von Orleans nach Châlons-sur-Marne, mit ca. 2900 E. und bedeutender Strumpfwirkerei, Baumwollspinnerei und Getreidehandel. A. ist der Geburtsort des Revolutionsmannes Danton, ist aber mehr durch den am 20. und 21. März 1814 von den Verbündeten unter dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg über Napoleon erfochtenen Sieg bekannt geworden.

Arcïten (lat.), versteinerte Archenmuscheln.

Arcitĕnens (lat., d. i. Bogenführer), Beiname des Gottes Apollo; auch Bezeichnung für das Sternbild des Schützen.

Arco, die Hauptstadt der Grafschaft gleiches Namens in Südtirol (Bezirkshauptmannschaft Riva), in einer fruchtbaren, reich mit Obst- und Olivenwaldungen sowie mit Wein gesegneten Landschaft unweit des Gardasees gelegen, mit (1880) 5423 E., welche viel Seidenbau treiben und steinerne Wasserröhren verfertigen. Von Gebäuden ist die Pfarrkirche und das Schloß des Erzherzogs Albrecht bemerkenswert. Neuerdings ist A. wegen seines milden Klimas ein beliebter Winterkurort geworden. — Im Norden der Stadt liegen auf einem 126 m hohen Berge die Reste des Schlosses A., des Stammsitzes des gleichnamigen Geschlechts. Dasselbe befindet sich seit dem 12. Jahrhundert im Besitz der vorgenannten Grafschaft. Als 1242 der Mannsstamm dieser Familie erlosch, kamen Titel und Grafschaft durch eine Erbtochter an die jetzige gräfliche Familie, die sich später in drei Linien spaltete, in die bayrische oder Odalricische, in die Andreassche in Tirol und in die schlesische Linie. Der Sohn des Stifters der Odalricischen Linie, Graf Nikolaus von A., geb. 1479, gest. 1546, hat sich als Verfasser eleganter lateinischer Gedichte einen Namen erworben, welche er unter seinem latinisierten Namen Archius veröffentlichte („Nicolai Archii comitis numeri", Mantua 1546; Verona 1762). —



Nr. 700. Arco.

Der Tiroler Linie gehört Graf Johann Baptist Gerard von A. (geb. 1739, gest. 1791) an, der sich als nationalökonomischer Schriftsteller bekannt machte und dessen Werke (4 Bde., Cremona 1785) gesammelt erschienen.

Arco (Carlo Graf d'), italienischer Kunsthistoriker, geb. 8. September 1799 in Mantua, gest. 26. Januar 1872 als Podestà (Bürgermeister) daselbst; er veröffentlichte eine Lebensbeschreibung Giulio Romanos (Mantua 1838) und eine Geschichte des Kunstlebens seiner Vaterstadt im Mittelalter („Delle arti e degli artifici di Mantova", 2 Bde., 1857—59), auch gab er außer einigen politisch-historischen Schriften noch verschiedene Beiträge zur Geschichte Mantuas (so z. B. das „Chronicon Mantuanum von 1095—1299" u. s. w.) heraus.

Arcŏle, Dorf in der italienischen Provinz Verona, am Alpon, einem linken Nebenflusse der Etsch, 24 km südöstlich von Verona, mit ca. 2800 E. — A. ist geschichtlich berühmt durch die Schlacht, welche Bonaparte 15., 16. und 17. November 1796 gegen die Österreicher lieferte. Ein österreichisches Heer in der Stärke von 48000 Mann rückte unter Feldzeugmeister Alvinzy von Tirol nach Italien vor, um Mantua zu entsetzen. Bonaparte kam ihm mit 43000 Mann entgegen und hatte sowohl am 15. wie am 16. mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, am 17. aber gelang es ihm, den Alpon zu überschreiten und die Österreicher zum Rückzuge zu nötigen. Die Entsetzung Mantuas war dadurch vereitelt.

Arçon (spr. Arßong, Jean Claude Eleonore Lemicaud d'), französischer Ingenieur, geb. zu Pontarlier 1733, kämpfte im Siebenjährigen Kriege gegen Preußen und zeichnete sich bei der Verteidigung von Kassel 1761 durch persönliche Tapferkeit aus. Später leitete er unter General Dumouriez 1794 die Belagerungsarbeiten gegen Breda und Gertruydenburg. Bonaparte übertrug ihm 1799 das Bureau militaire und ernannte ihn nach dem 18. Brumaire zum Senator. Er starb 1. Juli 1800. Unter seinen kriegswissenschaftlichen Schriften erwarben sich besonders die „Considérations militaires et politiques sur les fortifications" (Paris 1795) Anerkennung.

Arcos, portugiesische Scheidemünze, ca. 8—10 Pfennig.

Arcos (Don Rodrigo Ponce de Leon, Herzog von), war 1646 spanischer Vizekönig von Neapel und verursachte als solcher durch sein rücksichtsloses Verfahren den Aufstand unter Masaniello (s. d.).

Arcos de la Frontera, Stadt in der spanischen Provinz Cadiz, auf einem 166 m hohen und steilen, vom Guadalete umflossenen Felsen gelegen und in ganz altertümlicher und unregelmäßiger Weise erbaut, mit (1877) 16280 E., einer schönen gotischen Hauptkirche und 7 Klöstern. Oberhalb der Stadt steht das teilweise zerfallene Stammschloß der Herzoge von A. Die Einwohner verfertigen Leder, Hüte, Tauwerk, Espartomatten und Borstenwaren; die Umgegend liefert Weizen, Öl und Südfrüchte in Überfluß. A. ist die Colonia arcensis der Römer und das Medina-Arkosch der Araber. Nach der Eroberung durch Ferdinand III. im Jahre 1234 bildete A. längere Zeit die Grenze zwischen Mauren und Christen, woher sie ihren Beinamen erhielt. — Dicht oberhalb von A. liegt in schöner Umgebung der Badeort Bórnos mit (1877) 5153 E.

Arcose, mit Feldspat vermengter Sandstein.

Arcosolium (lat.), überwölbter Sarg, überwölbter Thron; namentlich hießen so oder auch monumentum arcuatum diejenigen Märtyrergräber in den Katakomben, welche derart aus der Felsenwand ausgearbeitet waren, daß sich über ihnen eine Nische bildete, so daß die Deckplatte des Sarkophags als Altar benutzt werden konnte. Diese Altäre sprangen bisweilen von der Wandfläche etwas vor, einige hatten auch eine niedrige Vorstufe, einzelne waren mit Gittern (transennae) umgeben. Die Deckplatte konnte, nach zwei erhaltenen Exemplaren zu schließen, durch Ringe gehoben werden. Die Form hatte ihre Vorbilder an römischen Altären und Grabkammern. Nach Papst Felix' I. Verordnung durften nur die Gräber von Märtyrern zu Altären verwendet werden; im Anfang erteilten dazu die Bischöfe und Provinzialkonzile, später die Päpste die Erlaubnis. Die Arcosolien wurden thunlichst reich verziert. — Vgl. Spencer Northcote, „Römische Katakomben" (Köln 1857); Dr. Andr. Schmid, „Der christliche Altar" (Regensburg 1871).

Arcotrupie, eine auf Koromandel in Vorderindien vorkommende Münze im Werte von 2,10 ℳ.

Arcs, Flecken im französischen Departement Var, an der Bahn Toulon-Nizza-Draguignan gelegen, mit ca. 3000 E.

Arctation (lat.), krankhafte Verengerung irgend eines der Kanäle im menschlichen Körper.

Arctŏmys, s. Murmeltier.

Arctopithēci, auch Krallenaffen, Uistiti genannt, eine kleine, in den südamerikanischen Urwäldern heimische Affenart, deren Hinterfüße mit einem den übrigen Zehen entgegen greifenden Daumen versehen sind, welcher an den Vorderfüßen fehlt. Diese Tierchen gleichen wegen ihres langen buschigen Schwanzes und ihrer Haarbüschel an den Ohren den Eichhörnchen, mit denen sie auch in bezug auf die Lebensweise vielfach übereinstimmen.

Arctopŏlis (griech., d. i. Bärenstadt), Bezeichnung für die Stadt Bern in der Schweiz; A. ad Salam (an der Saale) oder Ursopolis, Bernburg in Anhalt.

Arctostaphylos *Adans.* (Bärentraube), Pflanzen-

gattung aus der Familie der Ericaceen, von Linné zu Arbutus (s. d.) gezogen, immergrüne Sträucher in Europa, Asien und Nordamerika. Bekannte Arten sind A. officinalis *Wimm.*, A. alpina *Spr.* und A. uva ursi *Kunth.* (die gemeine Bärentraube) mit roten Beeren und rostfarbener Rinde, in allen höheren Gebirgen Südeuropas und Nordamerikas heimisch, ist bei uns beliebte Parkpflanze. Die Blätter sind als Folia uvae ursi heilkräftig, haben einen herben bitterlichen Geschmack, enthalten Gerbstoff und Gallussäure und dienen gegen Nierenkatarrh, Steinkrankheiten, Schwäche der Harn- und Geschlechtsorgane, ferner zum Färben und Gerben des Leders, besonders des Saffians. Die mehligen Beeren werden von den Nordländern gegessen.

Arctotideae *Endl. & Rchnb.*, Pflanzengruppe aus der Familie der Kompositen.

Arctotis *L.* (Bärenohr), Pflanzengattung aus der Familie der Kompositen, deren zahlreiche Arten im Kapland heimisch sind, und von denen besonders zwei derselben: A. anthemoides *L.* und A. rosea *L.*, in Gewächshäusern gezogen werden.

Arctūr, Arctura (lat.), das Hineinwachsen eines Finger- oder Fußnagels in das Fleisch.

Arctūrus (griech.), rötlich schimmernder Stern erster Größe am linken Fuße des Sternbildes des Bootes (Bärenführers). — Nach der altgriechischen Sage ist A. der erschlagene und dann unter die Sterne versetzte Ikaros.

Arcuation (lat.), bogenförmige Krümmung; arcuatim, bogenförmig, gekrümmt.

Arcuatus morbus (lat.), die Gelbsucht.

Arcuballista (lat.-griech.), Armbrust, welches Wort daraus entstanden sein soll.

Arcueil (spr. Arköj), Dorf an der Bièvre im französischen Departement Seine, das seinen Namen von der noch in Überresten dort vorhandenen römischen Wasserleitung, dem Arcus Julianus, erhielt. Es liegt 6 km südlich von Paris, bildet den ersten Haltepunkt an der Bahn nach Orleans und zählt ca. 6000 E. In der Nähe befindet sich jene großartige, 8276 m lange Wasserleitung, welche in den Jahren 1613—24 die Königin Maria von Medicis erbauen ließ, um den Palast Luxembourg und Paris mit gutem Trinkwasser zu versorgen.

Arcŭla avis (lat.), bei den Römern ein Unglück bedeutender Vogel, Unglücksvogel.

Arcus (lat.), der Bogen in seinen verschiedenen Bedeutungen als Waffe, als Bauwerk (Siegesbogen), als Krümmung der Körperteile, sowohl harter als weicher, wie z. B. der A. Aortae, Bogen der Aorta; der A. zygomaticus, Jochbogen, und in der Sternkunde als A. diurnus, Tagbogen, A. nocturnus, Nachtbogen. — Arcus tensus rumpitur (lat. Sprichwort), wenn man den Bogen zu straff spannt, bricht er.

Arcyriaceae, im System der Mycetozoen von Rostafinski (1873) die zweite Tribus der Ordnung der Calonemeae mit den Gattungen Arcyria, Lachnobolus und Cornuvia.

Ard, der Stammvater des jüdischen Geschlechts der Arditer (vergl. 4. Moses 26, 40), der Sohn Belas und Enkel Benjamins.

Arda, 180 km langer, auf dem Rhodopegebirge entspringender Nebenfluß der Maritza in der europäischen Türkei.

Ardagan, russische Festung, eine der ältesten Städte Armeniens, vielleicht das schon von Ptolemäos erwähnte Artanissa. Die Stadt liegt in 1844 m Seehöhe am südwestlichen Abhange einer Abzweigung des Kyrch-pungar- oder Chanly-Dagh am linken Ufer des oberen Kur und beherrscht gegen W. eine etwa 19 km lange und bis zu 13 km breite Thalmulde, in welcher von SW. nach O. der erwähnte Fluß seinen Lauf nimmt. Der Ort selbst ist unbedeutend und ärmlich; zu türkischen Zeiten zählte er etwa 200—230 Feuerstellen. Wichtig ist die Festung A. insofern, als hier die Straßen von Batum nach Kars und von Achalzich nach Olty sich kreuzen. Obwohl schon seit alten Zeiten ein befestigter Platz, wurde A. seitens der Türkei doch erst nach dem Krimkriege zu einer wirklichen Festung erhoben. Im russisch-türkischen Kriege von 1877—78 fiel A. 17. Mai 1877 durch Sturm in die Hände der Russen, welchen Besitz der Vertrag von San Stefano vom 3. März und der Berliner Friede vom 13. Juli 1878 bestätigten.

Ardagh, irischer Marktflecken in der Provinz Leinster und der Grafschaft Longford, unweit der Stadt Longford. Er enthält eine uralte, vielleicht die älteste Kirche von ganz Britannien und war früher der Sitz eines katholischen Bischofs.

Ardales, Stadt in der spanischen Provinz Malaga, mit (1877) 4960 E., Mineralquellen und Badeanstalt.

Ardâtow, Name zweier Kreisstädte im europäischen Rußland. — A., Gouvernement Nischegorod an der Lemeta, 160 km südwestlich von Nijhnij Nowgorod, mit ca. 2900 größtenteils Ackerbau treibenden E., einer Kreisschule, einem Krankenhaus und vier Kirchen. — A., im Gouvernement Simbirsk am Alatyr, 162 km westlich von Simbirsk, mit ca. 4800 E., einer Schule, einem Krankenhause, Talgschmelzereien, Gerbereien, Malzdörren und Pottaschenfabrikation.

Ardea, ehemalige Hauptstadt der Rutuler in Latium, im Süden von Rom in sumpfiger Gegend an der Küste gelegen, war seit 441 v. Chr. römische Kolonie und wurde 311 v. Chr. im Samniterkriege zerstört. Das heutige auf einem steilen Felsen liegende A., mit etwa 100 E., liegt an Stelle der Burg der alten Stadt.

Ardeb oder Ardebe, ein dem Altertum entstammendes, in Ägypten, Abessinien und Syrien gebräuchliches Getreidemaß. In Ägypten ist dasselbe gleich 168 Okka = $158^2/_5$ l; in Gondar enthält es nur $4^2/_5$ l, endlich in Massaua $10^8/_{13}$ l; nach dem Gewichte sind 100 Okka etwa gleich $123,_5$ kg.

Ardebil oder Erdebil, befestigte Stadt in der persischen Provinz Aserbeidschan am Karasu, einem Nebenflusse des Aras, und am Fuße des 4830 m hohen Savalanberges, 1800 m über der Meeresfläche gelegen, deren Einwohnerzahl 1872 auf 20000 geschätzt wurde. Die Stadt soll alt sein, ihre Blütezeit fällt in das 16. und 17. Jahrhundert; die Umgebung zeichnet sich durch Obstgärten, Weinberge, Ackerfluren, Wiesen und Mineralquellen aus. Anfang dieses Jahrhunderts ließ Prinz Abbas Mirza A. nach europäischer Art befestigen. Wiederholte Erdbeben haben ihr sehr geschadet. Im russisch-persischen Kriege von 1826—28 wurde sie von den Russen erobert, kam jedoch durch den Frieden von Turkmantschai wieder in persischen Besitz.

Ardèche, französisches Departement zwischen den Cevennen (Departement Lozère) und dem Rhône (Departement Drôme) gelegen und ungefähr der alten Landschaft Vivarais entsprechend. Es zählt auf 5527 qkm (1881) 376867 E. (gegen 384378 im Jahre 1876) und trägt seinen Namen von dem Flusse Ardèche, welcher an den Vorbergen des 1800 m hohen Mont Mezenc entspringt und an der Südgrenze des Departements in den Rhône mündet. Der nordwestliche Teil ist ein rauhes, aber sehr romantisches Gebirgsland, dessen Bewohner vorzugsweise Viehzucht treiben. Der südöstliche Teil und das Rhônethal haben mildes Klima, in welchem vorzüglicher Wein, Kastanien, Maulbeeren und Oliven gedeihen. Das Gebirge ist außerordentlich reich an höchst merkwürdigen vulkanischen Erscheinungen, an Kratern, Lavaströmen, Grotten, Basaltsäulen, Mineralquellen, endlich an sogenannten Riesendämmen, natürlichen Brücken, (z. B. der Pont d'Arc, unter dem die Ardèche durchfließt). Der Boden birgt Eisen und Kohlen, Spießglanz, Silber, Bleiglanz, Kupfer, Kalk, Marmor, Kaolin, Porphyr und dgl. m. Den Handel fördern gute Straßen, mehrere Zweigstrecken der Mittelmeerbahn und der Rhône, der hier noch den Erieux und den Doux aufnimmt. Die Hauptstadt des Departements ist Privas mit ca. 7000 E., am Ende einer kleinen, von der Rhônethalbahn abzweigenden Eisenbahn gelegen, in anmutiger Umgebung mit Lederhandel. Die größte Stadt des Departements ist Annonay; dieselbe liegt in fruchtbarer Gegend am Zusammenfluß der Cance und der Déôme, hat ein Collége, ein Handelsgericht, eine Gewerbekammer, Museum, öffentliche Bücherjammlung und zählt ca. 15000 besonders in Weißgerberei, Papierbereitung und Baumwoll- und Seidenspinnerei thätige E. — Vergl. Joanne, „Géographie du département de l'A." (Paris 1878).

Ardeck, seit 1876 der Name der geschiedenen ersten Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Marie, geborenen Prinzessin von Hanau, und deren Kinder.

Ardei oder Ardai, der westliche Teil der am rechten Ufer der Ruhr sich hinziehenden Haar in den Kreisen Hamm, Dort-

mund, Hagen und Bochum. Das 163 m hohe A. ist wichtig durch seinen Reichtum an Steinkohlen, deren Lager sich von Dortmund nach Bochum, Essen und Mülheim a. d. Ruhr verbreitet.

Ardelân oder Ardilan, Name einer Landschaft im persischen Kurdistan.

Ardelio (lat.), Bezeichnung eines Menschen, der sich als vielbeschäftigt anstellt, alles wissen will und sich in alles

Nr. 701. Roche aux Corpiats an der Semoy in den Ardennen.

hineinmischt, der aber doch nichts leistet und nichts versteht, daher geschäftiger Müßiggänger, Faselhans.

Ardelle (franz., spr. Ardell), Name eines mit Gewürznelken und Muskatblüten bereiteten feinen Branntweins.

Ardennen oder Ardennerwald, auch Eisling (bei den Römern Arduenna Silva, franz. les Ardennes, spr. Ardenn), der westlichste Teil des niederrheinischen Schiefergebirges zwischen Mosel und Maas, an der Nordgrenze Frank-

Nr. 702. Semoythal und Dorf Roche-Haut in den Ardennen.

reichs und im südöstlichen Belgien, stößt im O. an die Eifel und die hohe Venn und geht jenseit der Maas in die flandrische Tiefebene über. Die A. bilden eine breite wellige Bodenerhebung von 460—490 m durchschnittlicher Höhe, ohne zusammenhängende Bergzüge oder bedeutende Gipfel, jedoch mit ausgedehnten Hochflächen, in denen die Thäler der Maas und ihrer Nebenflüsse Chiers, Semoy, Lesse und Ourthe sowie die Zuflüsse der Mosel, die Orne und Sure mit der Alzette (Elz), tief eingefurcht sind. Die Hochflächen sind im allgemeinen wüster, oftmals sumpfiger Heideboden, zum geringsten Teil Weideplätze und wenig ergiebiges Ackerland. Dagegen sind in den Thälern äußerst fruchtbare Ackergründe und üppige Wiesenflächen. Die Berglehnen sind zumeist mit dichten Waldungen bedeckt, die größtenteils aus Laubhölzern (Eichen und Buchen) bestehen. Zwischen den tief einschneidenden Spalten des Maasthales einerseits und des Ourthe- und Surethales anderseits befinden sich die höchsten Erhebungen der A., die bis zu 650 m ansteigen; der von der Maas bis zum Oberlaufe der Ourthe sich erstreckende flache Bergrücken hat von dem Kloster des heiligen Hubert, des Schutzheiligen der Jäger, den Namen Sankt Hubertuswald. — Das aus Thonschiefer und Kalk bestehende Gebirge bietet reiche Ausbeute an Eisen, Zink, Blei, vor allem aber an Steinkohlen, die am Nordrande von Lüttich bis Valenciennes in schier unerschöpflichen Lagern für die Metallverarbeitung und Gewerbthätigkeit Belgiens gewonnen werden.

Ardennen (franz. Ardennes, spr. Ardenn), Departement im nordöstlichen Frankreich, hat von dem seinen nördlichen Teil erfüllenden waldreichen Ardennengebirge den Namen; den östlichen Teil dagegen durchziehen die Argonnen. Das Departement dringt an beiden Ufern der Maas nach Belgien hinein, grenzt im S. an das Departement Marne, im W. an das Departement Aisne und im O. an das Departement Maas und umfaßt den nördlichen Teil der Champagne nebst den ehemaligen Gebieten von Sedan, Carignan und Mouzon, zusammen 5233 qkm mit (1881) 333 675 E. (gegen 326 782 im Jahre 1876). Es zerfällt in die Arrondissements Mézières, Sedan, Réthel, Rocroy und Vouziers. Das Departement ist durch die schiffbaren Flüsse Maas mit dem Chiers und Semoy rechts und der Bar links, sowie durch die Aisne mit der Aire vorzüglich bewässert; der 106 km lange Ardennenkanal verbindet Maas und Seine. Die Bahnlinien Reims-Givet und Hirsau-Sedan-Diedenhofen kreuzen sich in Mézières. Fruchtbar sind nur die Thäler, besonders das Aisnethal; doch wird nebst dem Holze der ausgedehnten Waldungen trotz der großen unbebauten Strecken noch Getreide ausgeführt. Im Süden wird auch Wein gebaut. Die Viehzucht wird auf den ausgedehnten Weiden stark betrieben; man züchtet starke Arbeitspferde, Rinder und Schafe. Die Erde liefert Marmor, Schiefer, Eisen, Steinkohlen und Porzellanerde; Hauptsitze der regen Eisenindustrie sind Messembré, Mézières und Givet; außerdem gibt es große Glas- und Fayencefabriken, Tuchfabriken, besonders zu Sedan, Strumpfwirkereien, Gerbereien, Woll- und Shawlfabriken ꝛc. Die Bevölkerung ist infolge mangelhafter Schulanstalten sehr ungebildet. Die Hauptstadt des Departements ist Mézières (s. d.). Vergl. Keßler, „Notice descriptive et statistique sur le département des Ardennes“ (Paris 1878).

Ardennit, in der Gegend von Ottrez in Belgien aufgefundenes Mineral. Dasselbe ist stengelig kristallinisch, von braunerer bis gelblichbrauner Farbe und besteht aus einer Verbindung von Kieselsäure und Vanadinsäure mit Thonerde und Manganoxydul, nebst kleinen Mengen Kalk, Magnesia, Eisenoxyd und Wasser. Eine dunkler gefärbte Abart dieses Minerals, Dewalquit genannt, enthält an Stelle der Vanadinsäure Arsensäure; auch gibt es Spielarten, welche beide Säuren enthalten.

Ardént (lat.), brennend, feurig, heftig; Ardénz, Heftig-

keit, Hitze, Eifer; dasselbe bedeutet das franz. Ardeur (spr. Ardöhr). — Ardente (ital.), musikalische Vorschrift für feurig, voll Ungeduld.

Ardes (spr. Ard), Stadt im französischen Departement Puy-de-Dome, an der Couze in malerischer Lage, mit ca. 1500 E. A. war früher Hauptstadt des Herzogtums Mercoeur.

Ardfert, verfallenes Dorf in der irischen Grafschaft Kerry mit schönem Dom, von dem noch Überreste vorhanden sind, war früher der Sitz eines Bischofs und hatte eine Hochschule.

Ardglaß (spr. Arhdgläß), alte Hafenstadt und Seebad am Irischen Meer, in der irländischen Grafschaft Down, mit nur noch ca. 600 E. Zur Zeit der englischen Eroberung war A. eine Festung und einer der bedeutendsten Handelsplätze des nördlichen Irlands.

Ardicus, im Mittelalter eine Münze im Werte von drei Denaren.

Ardilân, Landschaft im persischen Kurdistan mit der Hauptstadt Kirmanschah (s. d.).

Ardilla (spr. Ardilja), Nebenfluß des Guadiana, entspringt in der spanischen Landschaft Estremadura und mündet nach einem 101 km langen Laufe bei Moura.

Ardisia, Pflanzengattung aus der Familie der Myrsineae; A. crenulata *Vent.* von den Antillen, mit glänzend roten Beeren, gilt bei uns als sehr beliebte Zimmerpflanze.

Arditi (Luigi), namhafter italienischer Tondichter und Geigenspieler, geb. 22. Juli 1822 zu Crescentino bei Vercelli, widmete sich schon frühzeitig der Tonkunst und erwarb bald eine bedeutende Fertigkeit auf der Geige. Seine Tonsetzungen fanden erst nur geringe Anerkennung, bis es ihm in New York, wo er 1852—56 die italienische Oper leitete, gelang, seine Oper „Der Spion" mit Erfolg zur Aufführung zu bringen. Im Jahre 1856 wurde er zur Leitung der italienischen Oper des Coventgardentheaters nach London berufen und seit 1858 unternahm er verschiedene Kunstreisen durch Europa. Gegenwärtig hält er sich meist in London auf. Einen sehr glücklichen Wurf that er mit seinem unter dem Namen „Der Kuß" (il bacio) allgemein bekannt gewordenen Walzer.

Ardito (ital.), kühn, mutig; in der Sprache der Tonkunst: rasch entschlossen.

Ardluck (spr. Ahrdlök), s. Pottfisch.

Ardor (lat.), Hitze, Eifer.

Ardore, Stadt in der italienischen Provinz Reggio di Calabria, an der Bahn von Tarent-Reggio, mit ca. 5700 E.

Ardrah, auch Alladda genannt, afrikanische Stadt und Hauptstadt des Staates gleiches Namens in Oberguinea, zu Dahomey gehörig, mit über 10000 E., die sich hauptsächlich mit Handel und Gewerben beschäftigen.

Ardres (spr. Ard'r), Stadt im französischen Departement Pas-de-Calais, an der Bahn von Calais nach Lille, mit ca. 2300 E. (als Gemeinde). A. ist durch einen Wasserweg mit St. Omer und Calais verbunden. Im Jahre 1520 fand hier die Zusammenkunft der Könige Franz I. von Frankreich und Heinrich VIII. von England statt und der Ort erhielt wegen der bei dieser Gelegenheit entfalteten Pracht den Namen Camp du drap d'or.

Ardrossan (spr. Ahrdross'n), Hafenstadt in der schottischen Grafschaft Ayr, am Clyde, mit ca. 3900 E. und einem Seebade.

Ardschisch oder Erdschjas-Dagh, der mons Argaeus der Alten, ein in Kleinasien 4008 m über den Meeresspiegel sich erhebendes Kegelgebirge vulkanischen Ursprungs, im Süden von Kaisarieh (dem ehemaligen Cäsarea). Seine beinahe senkrecht ansteigenden Gipfel sind fast stets mit Schnee bedeckt und äußerst schwer zu ersteigen. Ein Engländer, Hamilton, wagte den ersten Versuch, und 1848 gelangte der Russe Tschichatscheff bis zur Höhe von 2850 m.

Ardschisch oder Ardjeh, Städtchen mit halbzerfallener Festung im türkischen Vilajet Erzerum in Armenien, am Nordufer des Wansees in einer sumpfigen Ebene gelegen, ist nur von ungefähr 100 türkischen Familien bewohnt. In den östlich von A. gelegenen Ruinen fand man eine große Anzahl von kleinen dreieckigen, mit Keilschrift bedeckten Täfelchen. Das alte Arses, altarmenisch Ardschesch, stand im 10. Jahrhundert unter eigenen mohammedanischen Fürsten, gehörte zu Ende des 13. Jahrhunderts zum Mongolenreiche und kam 1533 ans türkische Reich.

Ardschisch, linker Nebenfluß der Donau in der Walachei, der am Südabhange des Negoi entspringt und nach 375 km langem Laufe bei Oltenitza mündet.

Ardua quaestio (lat.), eine schwierige Frage, Gegenstand von Bedeutung.

Arduin oder Harduin, Markgraf von Ivrea, Gegenkönig Kaiser Heinrichs II. in Italien. Nach dem Tode Kaiser Ottos III. schlug er das von Heinrich II. über die Alpen geschickte Heer, ward aber 1003 von letzterem besiegt und in das Kloster St. Benigno verbannt, wo er 1016 starb.

Arduisur (Ized), in der Göttersage der Perser die Tochter Ormuzds, das alles erzeugende himmlische Lichtwesen; auch Sinnbild des Wassers und seiner wohlthätigen Wirkungen.

Arduität (lat.), Steilheit, Schwierigkeit.

A re, in der alten Notenbezeichnung (Solmisation) das große A.

Are, Flächenmaß, s. Ar.

Area (lat.), ein freier, weder bebauter noch bepflanzter Raum, daher der Hofraum bei einem Hause.

Area Celsi (lat.), der kreisförmige Haarschwund; vergl. Alopekie.

Areal (vom lat. arĕa), Grund und Boden, Flächenraum, Bodenfläche, besonders Feldplan oder Bauplatz. In der Naturgeschichte versteht man unter A. den Standort oder Verbreitungsbezirk.

Nr. 703. Gipfel des Ardschischgebirges.

Areb, ein in Ostindien gebräuchlicher Rechnungswert, gleich 25 Lak Rupien oder 2500000 Rupien. Da es jedoch verschiedene Rupien gibt, schwankt auch der Wert des A. In sogenannten Kompanierupien beträgt ein A. ungefähr 4800600 ℳ

Areca *L.*, Pflanzengattung der Palmen in Ost- und Westindien, Bäume von mittlerer Größe mit einfach gefiederten Wedeln und einsamiger Steinfrucht. A. Catechu *L.* (gemeine Arecapalme). Die pflaumengroßen Früchte von grauer Farbe und sehr zusammenziehendem Geschmack (Areca- oder Betelnüsse) bilden, in schmale Stückchen zerschnitten und in Blätter des Betelpfeffers mit etwas ungelöschtem Kalk eingewickelt, das bekannte Kaumittel, welches in ganz Indien und auf allen indischen Inseln das stete Genußmittel von Millionen Menschen ausmacht. Der eingedickte, eingetrocknete Extrakt der reifen Früchte kommt als erdartige braune Masse unter dem Namen Terra Catechu oder Terra japonica als zusammenziehendes Heilmittel in den Handel; auch gehört die Nuß zu den Bandwurmmitteln.

Arecibo, Hafenstadt an der Nordküste von Portorico, am gleichnamigen Flusse gelegen, mit ca. 10000 E.

Arêdas, ostindische Taffte oder leichte seidene Zeuge aus glänzenden Fasern der Seidenpflanze gewebt.

Aresazieren (lat.), ausdörren; Aresakt, ein durch Ausdörrung gewonnenes Erzeugnis; Aresaktion, Ausdörrung.

Aregio (Pablo de), ein geborener Spanier, malte in Gemeinschaft mit Francisco Napoli im Jahre 1506 verschiedene

Bilder in der Kathedrale von Valencia in jener einfachen und doch großartigen Weise, welche an Leonardo da Vinci erinnert.

Arelat oder Arelatisches Reich, das Königreich Burgund diesseit des Jura, wurde vom Grafen Boso von Vienne um 880 gegründet und bestand aus der Franche Comté, den Gebieten von Châlons und Maçon, Vienne und Lyon, einem Teile von Languedoc und Savoyen sowie aus der Provence. Graf Boso, zum König erwählt, schlug seinen Wohnsitz in Arles auf, dem Arelate der Römer, woher dann die Bezeichnung kam. Bald sonderte sich jedoch der nördliche Teil des Reichs, die Franche Comté und der westliche Teil der jetzigen Schweiz als transjuranisches Königreich ab, doch ward, als im Jahre 920 Ludwig, der Sohn Bosos, von König Berengar von Italien gefangen genommen wurde, A. mit Burgund jenseit des Jura wieder vereinigt; s. Burgund.

Nr. 704. Arecapalme. (Zu Spalte 1002.)

Arelate, römische Kolonie in Südgallien, das heutige Arles (s. d.).

Arelatische Synoden wurden in Arles im Jahre 314 wider die Donatisten, 354 wider Athanasius für Arius, 443 oder 452 zur Wiederholung der nicänischen Festsetzungen und öfter besonders im Anfange des 13. Jahrhunderts wider die Albigenser abgehalten.

Aremberg, s. Arenberg.

Aremorika, s. Armorika.

Arena (lat., Sand), der mit Sand bestreute Platz in der Mitte des Amphitheaters, auf welchem die Wettkämpfe stattfanden. In neuerer Zeit hat man die Benennung A. auf Gebäude ausgedehnt, welche Kunstreiter, Seiltänzer ꝛc. zu ihren Vorstellungen benutzen; auch ein leichter, gewöhnlich ungedeckter Bau zu Theatervorstellungen während des Sommers bei Tageslicht heißt A.

Arenaria *L.* (Sandkraut), Pflanzengattung aus der zu den Karyophyllaceen gehörenden Unterfamilie der Alsineen. In Deutschland ist die Gattung durch drei Arten vertreten, deren häufigste die auf Äckern, Triften und Hügeln gemeine A. serpyllifolia *L.* (quendelblätteriges Sandkraut) ist.

Arenberg auch Aremberg, Marktflecken unweit der Ahr im Kreise Adenau des preußischen Regierungsbezirks Koblenz, Stammsitz der früheren Herren von A., denen im Laufe der Zeiten verschiedene Besitzungen zufielen und welche vom Kaiser Ferdinand III. 1644 zu Herzogen erhoben wurden. — Die Herren von A. treten zuerst 1167 auf. Ihre Besitzungen gingen 1298 durch Heirat an Engelbert, den Sohn Eberhards III., Grafen von der Mark, über, dessen Nachkommen 1459 die reichsgräfliche Würde erwarben. Nach dem Tode Roberts III. kam die Grafschaft 1547, abermals durch Heirat, an Johann von Ligne, Freiherrn von Barbançon, Statthalter in Friesland und Gröningen. Dessen Sohn Karl wurde 1576 von Maximilian zum Reichsfürsten erhoben. Philipp Franz aber, dem Enkel Karls, verlieh Kaiser Ferdinand III. 1644 die Herzogswürde. — Durch den Frieden von Lüneville (1801) fiel das Herzogtum A., 422 qkm mit 14 800 E., an Frankreich. Der damalige Herzog Engelbrecht Ludwig erhielt dagegen 1803 als Entschädigung die Grafschaft Recklinghausen in Westfalen und das Amt des bisherigen Fürstbistums Münster. Herzog Prosper Ludwig trat 1806 als souveräner Fürst dem Rheinbunde bei, er verlor jedoch 1810 seine Selbständigkeit, indem sein Gebiet teils Frankreich, teils dem Großherzogtum Berg einverleibt wurde. Im Jahre 1815 erhielt er seine Besitzungen zwar zurück, aber Meppen unter hannoverscher, Recklinghausen unter preußischer Oberhoheit. — Das Herzogtum Arenberg-Meppen (der Kreis Meppen des preußischen Regierungsbezirks Osnabrück) zählt auf 2196 qkm (1880) 56 430 E., die Grafschaft Recklinghausen (der gleichnamige Kreis des preußischen Regierungsbezirks Münster) auf 780 qkm (1880) 64 622 E. Die gesamten Besitzungen des Hauses haben demnach einen Flächeninhalt von 2976 qkm mit (1880) 121 052 E. Die Familie bekennt sich zur katholischen Kirche. Der Wohnsitz der fürstlichen Familie ist Schloß Klemenswerth bei Meppen. — Besondere Erwähnung verdient der unter dem Namen des Grafen Lamarck bekannte Herzog August Maria Raimund A., Bruder des erwähnten Herzogs Engelbrecht Ludwig. Derselbe ward 30. August 1753 zu Brüssel geboren, trat früh in den Kriegerstand und ging 1780 mit seinem nach ihm benannten Regimente während des englisch-amerikanischen Feldzugs nach Ostindien, von wo er nach zwei Jahren schwer verwundet zurückkehrte. Zur Zeit der französischen Revolution lebte er in freundschaftlichen Beziehungen zu Mirabeau und verließ nach dessen Tode Frankreich, um später als österreichischer Unterhändler mit den französischen Behörden aufzutreten. Er starb zu Brüssel 26. September 1833, woselbst er sich während der letzten Jahre seines Lebens aufgehalten und mit litterarischen Arbeiten beschäftigt hatte. Vergl. A. von Bacourt, „Correspondance entre le comte de Mirabeau et le comte de Lamarck" (2 Bde., Brüssel 1851).

Arendal, Hafen- und Handelsstadt im südlichen Norwegen, im Amt Nedenäs des Stiftes Christiansand, an der Mündung des Flusses Nidelf in die Bucht von Christiania, der Insel Tromsö gegenüber gelegen, mit ca. 4200 E., die durch Handel, Schiffahrt und Schiffsbau sowie auch in den reichen Eisengruben der Umgebung ihren Unterhalt finden. Der Ort ist auf kleine Inseln und Felsenspitzen, zum Teil auf Pfähle gebaut und von Kanälen durchschnitten, weshalb er auch häufig Klein-Venedig genannt wird.

Arende, s. Arrende.

Arendonck, Flecken in der belgischen Provinz Antwerpen, mit ca. 3500 E.

Arends (Leopold Alexander Friedrich), Begründer der bekannten und nach ihm benannten Stenographieart, geb. 1. Dezember 1817 in Rakishi bei Wilna in Rußland, wo sein Vater, ein Braunschweiger, einer großen Gärtnerei vorstand, studierte in Dorpat Naturwissenschaften und Philosophie und zog 1844 nach Berlin. Nach mehr als zehnjährigen Versuchen veröffentlichte er seinen „Leitfaden einer rationellen Kurzschrift" (Berlin 1860; 11. Aufl. 1881), welcher im In- und Auslande großen Anklang fand (s. Stenographie). Außerdem verfaßte er als Ergebnis seiner vergleichenden Sprachforschungen: „Über den Sprachgesang der Vorzeit und die Herstellbarkeit der althebräischen Vokalmusik"

(Berlin 1867). Von seinen dramatischen Versuchen sind zu merken: „Libussas Wahl“ (1844) und „Demosthenes oder Hellas' Untergang“ (1848). A., der sich auch als musikalischer Schriftsteller bekannt machte, starb 22. Dezember 1882. Vgl. H. Grosse, „Leopold Arends. Eine biographische Skizze“ (Berlin 1878).

Nr. 705. Leopold Arends (geb. 1. Dez. 1817, gest. 22. Dez. 1882).

Arendsee, Stadt im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg, Kreis Osterburg, mit (1880) 2170 E., die außer Ackerbau Ledergerberei und Bierbrauerei betreiben. Die Stadt ist Sitz eines Amtsgerichts und hat ein Kur- und Badehaus mit Kaltwasserheilanstalt. Merkwürdig ist der zwar nur 542,5 ha große, aber ca. 53 m tiefe See, an welchem die Stadt liegt, indem derselbe Versteinerungen, besonders Bernstein, auswirft und nur bei sehr strenger Kälte sich mit Eis bedeckt; sein Wasserspiegel scheint sich, wenn auch unmerklich, doch fortwährend zu vergrößern. In diesem See werden Fische von oft erstaunlicher Größe gefangen.

Nr. 706. Schloß Arenenberg.

Arendt (Rudolf Friedrich Eugen), Chemiker, geb. zu Frankfurt a. O. 1. April 1828, wurde 1854 Assistent an der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Möckern bei Leipzig und ist seit 1859 Lehrer (seit 1880 mit dem Titel Professor) an der Handelsschule in Leipzig. Von seinen zumeist Unterrichtszwecken dienenden Schriften sind u. a. zu nennen: „Lehrbuch der anorganischen Chemie“ (3. Aufl., Leipzig 1875); „Materialien für den Anschauungsunterricht in der Naturlehre“ (ebend., 3. Aufl. 1877); „Grundriß der anorganischen Chemie“ (2. Aufl., ebend. 1881); „Technik der Experimentalchemie ꝛc.“ (2 Bde., ebend. 1881); „Organisation, Technik und Apparat des Unterrichts in der Chemie“ (ebend. 1868) und „Grundzüge der Chemie“ (Hamburg und Leipzig 1884); „Leitfaden für den Unterricht in der Chemie“ (Hamburg und Leipzig 1864); „Materialien für den Anschauungsunterricht in der Naturlehre“ (Hamburg und Leipzig 1884). Seit 1862 leitet A. das „Chemische Zentralblatt“.

Arendt (Martin Friedrich), Altertumsforscher, geb. zu Altona 1769, widmete sich anfangs in Göttingen und Straßburg dem Studium der Pflanzenkunde, wandte sich dann aber fast ausschließlich der Altertumskunde zu, in deren Dienste er die nordischen Länder, Deutschland und Frankreich, zuletzt auch Österreich, Ungarn und Italien meist zu Fuß durchwanderte, in der einfachsten Kleidung, häufig aller Mittel entblößt, auf die Gastfreundschaft von Bauern und Landgeistlichen, oder in Städten auf die Unterstützung von Männern der Wissenschaft vertrauend. In Neapel wurde er 1824 infolge einer Namensverwechselung mit Ernst Moritz Arndt und weil die Polizei die bei ihm vorgefundenen Runenzeichen für eine Geheimschrift hielt, verhaftet und durch Einkerkerung wie durch schlechte Behandlung in seiner Gesundheit zerrüttet. Freigelassen starb er 1824 auf dem Heimwege in der Nähe von Venedig. Neben seinen sonstigen archäologischen Kenntnissen und Forschungen sind besonders seine Verdienste um die Münzkunde, sowie um die Entzifferung der alten Runenschriften hervorzuheben. Die öffentliche Büchersammlung zu Kopenhagen enthält zahlreiche Ergebnisse seiner unermüdlichen Entdeckungsreisen.

Arendts (Karl), Geograph, geb. 5. Juli 1815 zu Ingolstadt, studierte in München und Erlangen und wurde 1847 Professor der Geographie und Naturgeschichte an den Militärbildungsanstalten zu München. 1874 verzichtete er aus Gesundheitsrücksichten auf die Lehrthätigkeit, doch blieb er in München, wo er 1869 eine geographische Gesellschaft gründete. A. starb 11. Oktober 1881 in Possenhofen. Von A.' zahlreichen, meist Lehrzwecken dienenden Schriften nennen wir: „Leitfaden für den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der Geographie“ (8. Aufl., Regensburg 1880); „Leitfaden für den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der Naturgeschichte“ (3. Aufl., ebend. 1876); „Geographie für weibliche Unterrichtsanstalten“ (3. Aufl., ebend. 1872); „Geographie des Königreichs Bayern“ (8. Aufl., ebend. 1880); „Der europäische Orient in seiner Neugestaltung“ (Kempten 1879) und die Neubearbeitung von Balbis „Allgemeiner Erdbeschreibung“ (2 Bde., 6. Aufl., Wien 1876—78); „Erster Unterricht im Kartenzeichnen“ (Augsburg 1880). A. gab seit 1878 die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ (Wien) heraus. — Nach ihm haben von Heuglin und Petermann eine Insel östlich von Spitzbergen Arendtsinsel und Koldewey ein Vorgebirge unter 76° 3′ nördl. Br. und 18° 31′ westl. L. von Greenwich im Arktischen Ozean Kap Arendts benannt.

Arenenberg, früher Nordenberg genannt, Schloß auf der schweizerischen Seite des Bodensees im Kanton Thurgau, welches Hortense Bonaparte, ehemalige Königin von Holland, von einer Familie Streng erkaufte und unter dem Namen einer Herzogin von St. Leu bewohnte. Nach ihrem Tode fiel es 1837 an Prinz Louis Bonaparte. Während seiner Gefangenschaft war derselbe jedoch genötigt, dieses Erbstück seiner Mutter für 840 000 Fl. zu verkaufen. Seine Gemahlin Eugenie kaufte das Schloß heimlich im Jahre 1855 zurück und machte ihm damit ein Geschenk. Nach dem Tode des Kaisers fiel es an die Witwe zurück, in deren Besitz es sich noch jetzt befindet.

Arenga *La Bill.*, Pflanzengattung aus der Familie der Palmen mit zwei bedeutungsvollen Arten: A. saccharifera (Zuckerpalme) und A. obtusifolia, auf den Molukken, in Kochinchina, Indien ꝛc. Die Zuckerpalme liefert durch Ein- oder Abschneiden der Blütenkolben äußerst reichlich Saft, der, zu einem braunen Zucker verdickt, durch Gährung den säuerlichen Tuakwein und auch Arak liefert. Aus dem Palmenmark gewinnt man vorzügliches Sagomehl.

Arenieren (franz.), sich senken (bei Bauwerken).

Arenilla (spr. Arenilja), Ortschaft in der argentinischen Provinz San Luis, mit Gold- und Silberbergwerken.

Arensburg, Kreisstadt und einzige Stadt der Insel Ösel in der russischen Provinz Livland, an einer Bucht der Südküste gelegen, mit ca. 3200 E. Die Stadt besitzt einen Hafen, eine griechische und eine sehr schöne lutherische Kirche, eine Kreisschule, ein Schlammbad und eine Seewasserheilanstalt. Die ehemaligen Festungswerke wurden 1710 von den Russen, als sie A. erobert hatten, gesprengt. — Vergl. Holzmayer, „Das Bad A. auf der Insel Ösel" (Riga 1880).

Arenulae, Harngries, sandartige Massen, die, in den Harnwegen gebildet, mit dem Harn ausgeschieden werden.

Arenys de Mar, Hafenstadt der spanischen Provinz Barcelona an der Bahn Barcelona-Martorell, mit (1877) 4672 E.

Arenz (Karl), handelswissenschaftlicher Schriftsteller, geb. 1821 zu Remagen am Rhein, studierte in Bonn, wirkte als Lehrer und Professor der Handelswissenschaft zu Düsseldorf, Mastricht und Leipzig und leitet seit 1856 als Direktor die von ihm selbst eingerichtete Handelsakademie in Prag. A. schrieb: „Das Buch der Handwerker" (Düsseldorf 1849); „Deutsche Musterlese für die niederländischen Anstalten" (Amsterdam 1851); „Geschichte der Entwickelung des Wechsels und des Wechselrechts" (Leipzig 1855); „Allgemeines deutsches Wechselrecht" (3. Aufl., Leipzig 1884); „Die Reisen in Innerafrika" (ebend. 1857); „Katechismus der Geographie" (4. Aufl., ebend. 1884); „Die Prager Handelsakademie von ihrer Gründung bis zur Gegenwart" (Gedenkschrift aus Anlaß der Wiener Weltausstellung, Prag 1873) ꝛc. Auch übersetzte er mehrere Werke von H. Conscience u. a.

Areola (lat.), ein kleiner Hof; ringförmiger Hof um die Brustwarze, um die Schutzblattern, um den Mond.

Areopag (griech. Areiopagos, d. i. Areshügel), ein Hügel zu Athen in der Nähe der Akropolis, von welchem der älteste und berühmteste Gerichtshof den Namen hatte. Die Gründung dieses Gerichtshofes, der zugleich ein Staatsrat mit weitgehenden politischen Befugnissen war, führt in sagenhafte Zeit zurück; Athene selbst soll ihn eingesetzt haben. Solons Gesetzgebung bestimmte die Rechte des A.s näher; er hatte das Recht der Einsprache gegen die Abstimmung über ein nach seiner Ansicht gemeingefährliches Gesetz, ferner das Wächteramt über die Staatsreligion und die geheimnisvollen Heiligtümer, besonders über den Dienst der Eumeniden. Seine richterliche Thätigkeit erstreckte sich wohl schon frühe auf die Untersuchung aller Blutschuld; er richtete über vorsätzlichen Mord und Verwundung, über Brandstiftung und Giftmischerei bei tödlichem Erfolge. Die Klage wurde beim Basileus eingebracht und nach dreimonatlicher Untersuchung wurde unter freiem Himmel, wobei der Kläger auf dem Steine der Unversöhnlichkeit, der Angeklagte auf dem Steine des Frevels stand und beide zweimal das Wort ergreifen durften, durch Abgabe weißer und schwarzer Kugeln auf Tod, Verbannung oder Freisprechung entschieden, welch letztere auch in dem Falle der Stimmengleichheit erfolgte, weil dann Athene den Angeklagten begünstige. Der politische Einfluß des A.s war dadurch noch gestiegen, daß nach Solons Bestimmungen die Archonten nach abgelegter Rechenschaft ihm angehörten; doch scheint derselbe niemals ganz genau geregelt und oft völlig vom Belieben der Mitglieder des A.s abhängig gewesen zu sein. Perikles beschränkte die Rechte des A.s wieder auf die Gerichtsbarkeit, doch schon im peloponnesischen Kriege war das alte Verhältnis wieder hergestellt und blieb nach dem Sturze der Dreißig Tyrannen bestehen. Zur Zeit der Römer genoß der A. fortdauernd das höchste Ansehen und übte großen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten. Vergl. Forchhammer, „De Areopago" (Kiel 1828); Schömann, „De Areopago et Ephetis" (Greifswald 1833); Philippi, „Der Areopag und die Epheten" (Berlin 1874).

Areopagitische Theologie, die Theologie, welche, sich an die fälschlich dem Dionysios Areopagita (s. d.) zugeschriebenen Schriften anschließend, eine Verschmelzung neuplatonischer Philosophie mit den Lehren der christlichen Religion herzustellen sucht; sie bildet den Ausgangspunkt für die Mystik des Mittelalters.

Areotektonik (griech.), Kriegsbaukunst, die Lehre vom Angriff und der Verteidigung der festen Plätze.

Areotisch (griech.), schweißtreibend.

Arequipa, südliches Departement des südamerikanischen Freistaates Peru, begrenzt von Lima, Cuczo und Moquega, zählt auf 59 017 qkm (1876) 160 282 E. In den fruchtbaren Thälern des Westabhangs der Küstenkordilleren wird Ackerbau und Viehzucht getrieben; der Bergbau ist trotz des Metallreichtums gering, Industrie und Handel sind in beständigem Wachstum. — Die Hauptstadt A., mit (1876) 29 237 E., liegt in 2329 m Höhe am Fuße des Vulkans Misti, 30 km von der Küste, zu beiden Seiten des Flüßchens Chile, über welchen eine schön gewölbte, 127 m lange Brücke die Verbindung zwischen beiden Teilen der Stadt herstellt. Das Klima von A. ist angenehm mild und im ganzen gesund. Die oft von Erdbeben heimgesuchte und durch das vom 13. bis 15. August 1868 fast gänzlich zerstörte Stadt ist jetzt eine der schönstgebauten Städte Südamerikas, mit zahlreichen Kirchen, einer Kathedrale und sieben Klöstern; besonders berühmt ist sie durch die Schönheit ihrer Frauen. A. hat Baumwoll-, Gold- und Silberverarbeitung, Edelsteinschneidereien, hauptsächlich ernährt jedoch der Handel mit dem peru-bolivianischen Hinterlande die Bevölkerung. Es werden im Durchschnitt jährlich für etwa 2 Millionen Pesos Schaf-, Alpaka- und Vikunnawolle über die Häfen Islay, Quilca, Arantac und Mollendo ausgeführt. Die sehr bedeutende Einfuhr umfaßt alle möglichen Industriegegenstände; Deutschland, am Handel von A. stark beteiligt, liefert Wollstoffe, Metallwaren, Glas, Leder, Papier, Möbel, Klaviere ꝛc. A. ist der Ausgangspunkt der auf die Hochfläche des Titicacasees nach Puno führenden, bis zu 4170 m ansteigenden höchsten Kordillerenbahn. — Die schönste Zierde des landschaftlichen Bildes von A. ist der Misti oder Volcan de A., der sich in reinster Kegelform 25 km östlich von der Stadt zu einer Höhe von 6005 m erhebt und durch seine Ausbrüche schon viermal die Stadt zerstörte; noch 1830 stieß er Schlacken und 1831 Rauchsäulen aus. Der Vulkan nebst den in der Nähe gelegenen Vulkanen Chachani am Rio-Quilca (5647 m), Pichu-Pichu (5515 m), Uvillas (6660 m) und Huina-Puina gilt als Mittelpunkt einer weit ausgedehnten Erdbebenzone. Von 1811—45 wurden in A. 826 Erdbeben beobachtet, also im Durchschnitt monatlich zwei. Das Erdbeben von 1582 zerstörte einen Teil der Stadt; 1784 gingen drei Viertel derselben zu Grunde, fast ganz zerstört wurde A. 1868. — Der Ort, 1538 von Pizarro gegründet und 1541 von Kaiser Karl V. zur Stadt erhoben, ist seit 1609 der Sitz von Bischöfen, deren Geschichte gewissermaßen die der Stadt selbst ist; denn sie waren es, die A. eigentlich regierten. In den häufigen republikanischen Bürgerkriegen hatte A. stark zu leiden.

Nr. 707. Ares. Nach einem Barberinischen Kandelaber.

Ares, in der griechischen Götterlehre der Gott des Krieges (Mars der Römer), der Sohn des Zeus und der Hera, der stürmische Gott der männermordenden Schlacht, unersättlich im Kampfe. Dargestellt wird derselbe gewöhnlich als kräftiger Mann mit drohender Miene, den ehernen Helm auf dem Haupte. Er ist in der Regel begleitet von seinen Söhnen Phobos (Furcht) und Deimos (Schrecken) und von Eris (Zwietracht), seiner Schwester. Bei Homer hören wir Zeus den A. als den ihm verhaßtesten aller Götter bezeichnen, der immer nur den Kampf liebe und den Starrsinn der Mutter Hera geerbt habe. Ungeachtet seines finstern Charakters war A. der Liebe sehr zugänglich und lag in den Fesseln der Liebesgöttin Aphrodite selbst, die ihn ihrem hinkenden Gemahl, dem Hephästos, vorzog und ihm die Harmonia, den Eros und den Anteros gebar (s. auch Mars).

Arés, Hafenstadt in der spanischen Provinz Coruña, mit (1877) 4019 größtenteils Sardinenfischerei betreibenden E.

Arestâra, die Buße des Hunde- und Satteltragens, eine im Mittelalter vorkommende entehrende Strafe.

Aretâos, Arzt aus Kappadokien, lebte unter Trajan in Rom und war einer der tüchtigsten Heilkünstler des Altertums; er war ein besonders scharfer Beobachter in Krankheitsfällen, was auch aus seinem Werke hervorgeht. Ausgaben desselben lieferten Kühn in „Medici Graeci" (Leipzig 1828) und Emerius (Utrecht 1848); eine deutsche Übersetzung erschien von Mann (Halle 1858). Vergl. Locher, „A. aus Kappadokien" (Zürich 1847; mit Übersetzung).

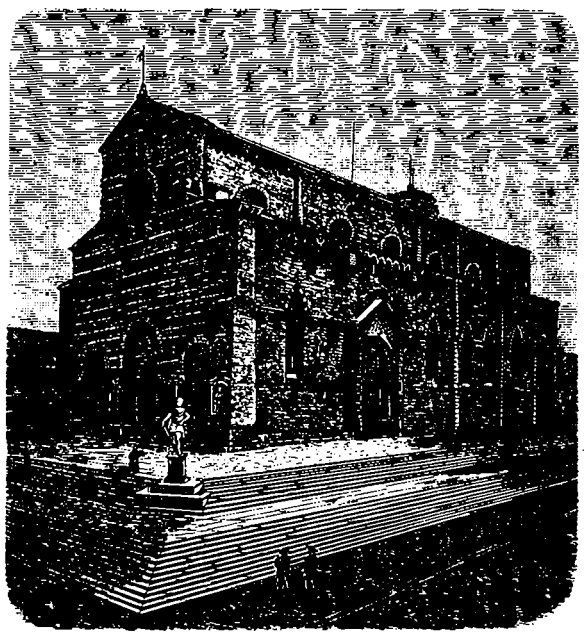
Arete (lat. spalio), Weidengeflechte mit Tierhäuten bedeckt, unter deren Schutze man an die Mauern einer belagerten Stadt heranzurücken und in diese Bresche zu legen versuchte.

Arete (griech.), Tüchtigkeit, Tugend; Göttin der Tugend.

Arethusa, in der altgriechischen Sage Tochter des Nereus und der Nymphe Doris, wurde von dem Gotte des Flusses Alpheios in Elis in heißer Liebe verfolgt. Auf ihr Flehen öffnete Artemis die Erde, welche sie aufnahm und auf der Insel Ortygia bei Syrakus als Quelle hervorsprudeln ließ. Allein Alpheios wußte unter dem Meere hin zu ihr zu gelangen und seine Fluten mit den ihrigen zu vereinen. Der Sage nach kamen nämlich leichte schwimmende Gegenstände, in den auf seinem Laufe plötzlich unter der Erde verschwindenden Alpheios geworfen, auf Ortygia in der Quelle A. wieder zum Vorschein. A., welche man oft auf syrakusanischen Münzen abgebildet findet, wurde als Muse der Idylle, des Hirtengedichtes, göttlich verehrt. Nach ihr hieß eine große Anzahl von Quellen im Altertume A. — A. war auch der Name einer Stadt am Orontes in Syrien; dieselbe stand zur Zeit der römischen Kaiser Augustus und Tiberius unter eigenen unabhängigen Fürsten; jetzt Restun, nördlich von Homs. — A., Name des 95. Asteroiden, s. Planeten.

Aretin, ein freiherrliches Geschlecht in Bayern, dessen Stammvater, Johann Baptist Christoph Aroution Caziadur, 24. Juni 1706 zu Konstantinopel aus armenischem Geschlecht geboren, als zweijähriger Knabe nach München kam, 11. April 1769 in den Freiherrnstand erhoben wurde und als Hofkammerrat 11. Oktober desselben Jahres starb. — Adam, Freiherr von A., Enkel des Vorigen, Rechtsgelehrter und Staatsmann, wurde 24. August 1769 zu Ingolstadt geboren und starb 16. August 1822. Durch ihn wurden die Grenzstreitigkeiten mit Österreich geregelt, ein neues Lehnsrecht entworfen und ein Reichslehnhof errichtet. Seine sehr bedeutende Kupferstich- und Gemäldesammlung wurde nach seinem Tode versteigert. Vgl. Brulliot, „Catalogue des estampes du cabinet d'A." (3 Bde., München 1827). — Johann Georg Joseph Karl Maria, Freiherr von A., Bruder des Vorigen, geb. 29. März 1771 zu Ingolstadt und gestorben 22. Februar 1844 zu München, hat sich um die Trockenlegung des Donaumooses und den Bau vieler Straßen verdient gemacht; geriet 1809 in österreichische Gefangenschaft, erhielt nach seiner Freilassung vom König Max I. von Bayern 1810 ein Landgut mit Jahrgehalt und widmete sich von nun an den Künsten und Wissenschaften. Von seinen Schriften sind bemerkenswert: „Versuch eines Defensionssystems von Bayern" (Regensburg 1820) und „Zeitbedürfnisse mit besonderer Rücksicht auf Bayern" (3 Bdchn., Sulzbach und Regensburg 1818—19). — Johann Christoph Anton Maria, Freiherr von A., Bruder der beiden Vorigen, geb. 2. Dezember 1772 zu Ingolstadt, gest. zu München als Präsident des Appellationsgerichts von Amberg 24. Dezember 1824, wurde im 26. Lebensjahre schon zum Landesdirektionsrat ernannt, bekämpfte das Feudalwesen Bayerns und betrieb die Zusammenberufung der Landstände. Seine Schriften beziehen sich auf die damaligen politischen Verhältnisse, desgleichen seine Schauspiele „Ludwig der Bayer" und „Das Mädchen von Zante". Sein letztes Werk, „Staatsrecht der konstitutionellen Monarchie", vollendete Karl von Rotteck (3 Bde., Leipzig 1838—40). — Karl Maria, Freiherr von A., ältester Sohn des Vorigen, geb. 4. Juli 1796, gest. zu Berlin 29. April 1868 als bayrischer Abgeordneter zum Zollparlament. Bekannt als Geschichtschreiber, widmete er sich, nachdem er in den Kriegen von 1813—15 für Deutschlands Befreiung mitgekämpft hatte, der staatsmännischen Laufbahn. Von 1845 an leitete er die Einrichtung und Ausstattung des Nationalmuseums zu München mit viel Kenntnis und Kunstsinn, wurde 1859 zum lebenslänglichen Mitgliede der Reichsratskammer ernannt und 1867 zum Abgeordneten in das Zollparlament nach Berlin gewählt. Er schrieb: „Darstellung der auswärtigen Verhältnisse Bayerns" (Passau 1839) und „Geschichte des Kurfürsten Maximilian I." (ebend. 1842); auch leitete er bis zu seinem Tode die Herausgabe der „Altertümer und Denkmäler des bayrischen Herrscherhauses" (Heft 1—9, München 1855—71). — Sohn und Enkel des genannten Freiherrn Adam, die Freiherren Peter Karl, geb. 3. Mai 1814, und Ludwig von A., geb. 19. März 1845, wurden als Mitglieder des deutschen Reichstags bekannt.

Aretinische Silben, Notenbenennungen, die Guido Aretinus, ein Benediktiner (geb. 1000 zu Arezzo in Toscana, gest. 1050), einführte. Sie heißen ut (c), re (d), mi (e), fa (f), sol (g), la (a); später fügte man noch si (h) hinzu.



Nr. 708. Kathedrale zu Arezzo. (Zu Spalte 1011.)

Aretino (Pietro), italienischer Dichter, geb. 20. März 1492 zu Arezzo, woher er den Namen erhielt, als der natürliche Sohn eines Edelmanns Luigi Bacci, zeigte früh schon Anlage zur satirischen Dichtung und mußte wegen eines beißenden Gedichtes auf den Ablaßhandel seine Heimat verlassen, wurde nachher von den Päpsten Leo X. und Clemens VII. begünstigt, verlor aber auch deren Neigung durch schmutzige Gedichte, die er zu den unzüchtigen Zeichnungen des Giulio Romano verfaßte; an Karl V. empfohlen, erhielt er von diesem ein Jahrgeld. Er starb in Venedig 1557 infolge übermäßigen Lachens an einem schwelgerischen Mahle. Seine Werke bestehen in fünf Lustspielen, einem Trauerspiel, den schon erwähnten satirischen und schlüpfrigen Gedichten (Sonetten) und theologischen Erbauungsschriften.

Aretino, s. Bruni (Leonardo).

Aretius (Benedictus), eigentlich Marty, reformierter Theologe, geb. zu Batterkinden im Schweizerkanton Bern, war erst Professor der Philosophie in Marburg, später Gymnasiallehrer und Professor der Theologie in Bern, woselbst er 22. April 1574 starb. Sein theologisches Hauptwerk ist „Theologiae problemata" (Genf 1579; 2. Aufl. 1617); sein „Examen Theologicum" erlebte sechs Auflagen.

Aretologie (griech.), Tugendlehre; Aretologen, Tugendschwätzer, im alten Rom Philosophen, welche sich zu Spaßmachern hergaben.

Areus, König von Sparta 310—266 v. Chr., Sohn des Akrotatos, Enkel und Nachfolger des Kleomenes II. aus dem Geschlechte der Eurysthenider, erlitt 280 gegen die Ätolier eine große Niederlage, rettete aber seine Vaterstadt 272 vor König Pyrrhos von Epeiros. Er fand seinen Tod 266 in einer Schlacht gegen die Makedonier bei Korinth.

Areuse (spr. Aröhs), s. Val de Travers.

Arévalo, Stadt in der spanischen Provinz Avila, an der Adaja und der Nordbahn gelegen, mit (1877) 3643 in Bereitung von Wollenstoffen und Töpferwaren gewerbthätigen E.

A revoir (franz., spr. a rewoahr), Abschiedsgruß: auf Wiedersehen.

Arezzo (das alte Arretium), Hauptstadt der italienischen Provinz gleiches Namens; dieselbe zählt auf 3297 qkm (1879) 241 352 E., liegt zwischen den Provinzen Florenz, Urbino-Pesaro, Perugia und Siena, wird im NO. von den Toscanischen Alpen durchzogen, vom Arno, Tiber und dem Chiana-kanal bewässert, ist sehr fruchtbar und reich an Mineralquellen und wird von der Bahn von Florenz nach Rom durchschnitten. Die Hauptstadt A. mit (1881) 11 816 E. (als Gemeinde 38 950) liegt in einem fruchtbaren Thale unweit des Zusammenflusses des Arno mit der Chiana und ist Station der Bahn Florenz-Rom. Sie war in der ältesten Zeit eine der zwölf etruskischen Bundesstädte; die noch vorhandenen Trümmer der Umfassungsmauern und großer Baulichkeiten lassen auf eine früher viel bedeutendere Größe schließen. Berühmt waren die hier gefertigten Waffen und Thongefäße (vasa aretina). Erst im Jahre 1869 fand man bei Ausgrabung eines etruskischen Tempels in dessen Cella gegen 200 bronzene, kupferne und silberne Idole, goldene Amulette und Ringe, die einen der wichtigsten auf das etruskische Altertum bezüglichen Funde ausmachen. A. ist der Sitz eines Bischofs und eines Präfekten, es hat über 30 Kirchen, eine Akademie der Wissenschaften und Künste, ein Museum etruskischer Altertümer, eine Bücherssammlung und eine chirurgische Lehranstalt. Die Bevölkerung betreibt Seidenzucht, Tucherzeugung, Färberei und fertigt Eisen-, Kamm- und Töpferwaren. A. ist der Geburtsort vieler berühmter Männer, darunter Mäcenas, Petrarca, Cesalpini, Ouido von A., Pietro Benvenuti, des Papstes Julius II. Vergl. Sezanne, „A. illustrato" (Florenz 1859).

Nr. 709. Argali.

Arfak, Gebirge im äußersten Norden der australischen Insel Neuguiena von 1628 m Höhe.

Arfberg (Heinrich Dusemer von), Marschall des Deutschen Ordens, wurde 1345 Hochmeister und schlug die Litauer in mehreren Schlachten, besonders bei Jukaim und am Flusse Strebe bei Labiau 1347; er stiftete das jetzt noch als Frauenstift bestehende Nonnenkloster St. Marienstift in Königsberg und gründete die Orte Johannisburg, Sehsten und Sensburg in Preußen. Im Jahre 1351 trat er als Hochmeister zurück und starb als Komthur des Ordens in Brettgen.

Arfe, spanische Künstlerfamilie, aus welcher die berühmtesten Silberschmiede und -Stecher hervorgegangen sind. Urahn derselben ist Henrique de A., ein Deutscher, der etwa im Jahre 1506 in Leon ansässig wurde. Berühmt sind seine Tabernakel in den Domen zu Leon, Cordova, Toledo und bei den Benediktinern zu Sahagun. — Antonio de A., Sohn des Vorigen, wandte sich mehr der griechischen und römischen Art zu. — Juan de A. y Villafane, Sohn des Vorigen, der berühmteste aus der Familie, geb. 1535 zu Leon, gest. um 1603 zu Madrid. Nachdem er von seinem Vater die künstlerische Vorbildung genossen, studierte er in Salamanca Anatomie, lebte nachher in Künstlerkreisen zu Valladolid, war Münzmeister in Segovia und wurde 1596 von Philipp II. nach Madrid berufen. Von ihm stammen eine Anzahl Tabernakel in Kirchen zu Avila, Sevilla, Burgos, Osma und San Martin, Ausschmückungen des Escurial u. a. Er schrieb: „Quilatador de oro, plata y piedras" (Sevilla 1585) und „Varia commensuracion para la escultura y arquitectura" (Sevilla 1585).

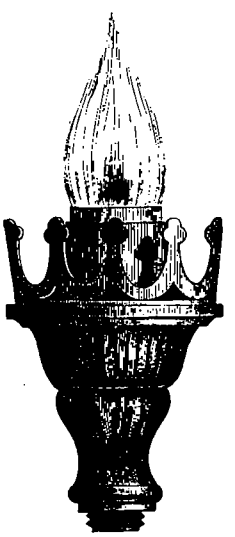
Arga, rechter Nebenfluß des Aragon in Spanien.

Argäli (Ovis Argali oder Ammon), das asiatische Wildschaf, lebt rudelweise in den feuchten waldigen Gebirgsgegenden Asiens von der Tatarei bis China und Indien und vom östlichen Sibirien über den ganzen Altai. Seine dichte weiche Grundwolle schützt es vor den Unbilden des Winters und der Gebirgsluft. Wegen seines Felles, schmackhaften Fleisches und der besonders bei den Männchen gewaltig entwickelten Hörner ist es gesucht. Das nordamerikanische Bighorn (Ovis montana *Cuv.*) ist wahrscheinlich nur eine Abart des A.; s. auch Schaf.

Argamatschi, durch seinen 8. September jedes Jahres stattfindenden großen Jahrmarkt bekannter Flecken im russischen Gouvernement Orel, Kreis Jelez.

Argana oder Arghana Maden, Bergstadt im türkischen Vilajet Diarbekr, mit reichen Kupfergruben.

Argand (spr. Argang, Aimé), geb. 1755 zu Genf, gest. in England 24. Oktober 1803, hat seinen Namen durch die Erfindung des schlauchförmigen hohlen Runddochtes für Lampen der Nachwelt bedeutungsvoll gemacht. Durch denselben bewirkte der Erfinder, daß der Flamme auch durch die Mitte des Brenners Luft zuströmen kann, wodurch die gänzliche Verbrennung der entzündlichen Gase und Dämpfe des Leuchtstoffes bewirkt wird. — Bei der Gasbeleuchtung heißen Argandbrenner oder Rundbrenner diejenigen Brenner, welche, durch Verbesserung der eben genannten Argandschen Erfindung entstanden, einen Kreis von 12—24 Löchern zum Ausströmen des Gases haben und dadurch dieselbe Flamme hervorbringen wie der Hohldocht der Lampe. Sind diese Löcher durch einen Schnitt zu einer kreisförmigen Linie verbunden, so wird der Brenner Dumasbrenner genannt. — Argandsche Lichter sind Wachs-, Talg- oder Walratlichter mit hohlem walzenförmigen Dochte, um durch die Wirkung des inneren Luftzugs eine größere Leuchtkraft zu erzielen.



Nr. 710. Argandgasbrenner.

Arganda, Stadt in der spanischen Provinz Madrid, mit (1877) 3622 E. und einem Schlosse; in der Umgebung wird Wein- und Olivenbau betrieben.

Argania Sideroxylon *Röm. & Sch.* (Eisenholz-Arganie), in Marokko heimische Sapotacee, deren Same (Semina Arganiae) ein statt Olivenöl benutztes Öl und deren Stämme Eisenholz geben.

Argäus, im Altertum Name des Berges Ardschisch (s. d.) im türkischen Vilajet Angora.

Arge, bei Nemonin in das Kurische Haff mündender Küstenfluß im ostpreußischen Regierungsbezirk Gumbinnen.

Argel, spanischer Name für Algier (s. d.).

Argelander (Friedrich Wilhelm August), einer der bedeutendsten Astronomen unserer Zeit, geb. 22. März 1799 zu

Memel, studierte in Königsberg Kameralia, wandte sich aber bald, durch Bessels Vorträge angezogen, der Sternkunde zu, wurde 1820 Gehilfe an der Sternwarte, 1822 Privatdozent zu Königsberg und ging im nächsten Jahre als Direktor der Sternwarte nach Abo (Finnland). A. befaßte sich besonders mit Untersuchungen über die Eigenbewegung der Fixsterne, deren Ergebnisse er in dem von der Petersburger Akademie preisgekrönten Werke „DLX stellarum fixarum positiones mediae" (Helsingfors 1835) veröffentlichte; seine Beobachtungen von 1821—28 enthält das Werk „Observationes astronomicae in specula universitatis litterariae Fennicae factae" (3 Bde., Helsingfors 1830—32). Im Jahre 1827 wurde die Hochschule von Abo nach Helsingfors verlegt, wo er die Errichtung der Sternwarte leitete und an derselben bis 1837 thätig war, in welchem Jahre er als Professor nach Bonn berufen wurde. Auch dort leitete er den Bau der neuen 1845 vollendeten Sternwarte. A. erhielt 1866 den Titel eines Geheimen Regierungsrates und den Orden pour le mérite; er starb 17. Februar 1875 zu Bonn. Von seinen übrigen, für den seit 1867 von allen Sternwarten begonnenen Sternkatalog grundlegenden Werken seien erwähnt: „Astronomische Beobachtungen auf der Sternwarte in Bonn" (2 Bde., Bonn 1846—48; Bd. 3—5, 1859—62; Bd. 6, 1867; Bd. 7, 1869); „Uranometria nova" (Berlin 1843), ein Atlas, welcher in 18 Karten die Größenverhältnisse der von ihm mit freiem Auge wahrgenommenen Himmelskörper (3237 Sterne, 15 Sternhaufen und 4 Nebelflecke) enthält; „Durchmusterung des nördlichen gestirnten Himmels" (Bonn 1857—63); „Mittlere Örter von 33811 Sternen" (Bonn 1864); „Untersuchungen über die Eigenbewegung von 250 Sternen" (Bonn 1869) ꝛc. Die Bände 3—5 der oben erwähnten „Astronomischen Beobachtungen" enthalten ein Sternverzeichnis von 324 188 Sternen, welches unter dem Namen der „Bonner Durchmusterungen" bekannt ist.

Nr. 711. Friedrich Wilhelm August Argelander (geb. 22. März 1799, gest. 17. Februar 1875).

Argellati (spr. Ardschellati, Filippo), italienischer Geschichtsforscher, geb. zu Bologna 1685 und gest. zu Mailand 25. Januar 1755. Durch seine Ausgabe von Muratoris „Scriptores rerum italicarum" veranlaßte er die Stiftung der Societas palatina (s. d.). Erwähnenswert sind von seinen zahlreichen Werken „Bibliotheca scriptorum Mediolanensium" (Mailand 1785); „Bibliotheca dei Volgarizzatori" (Mailand 1767) und seine „Sammlung der Schriften über italienische Numismatik" (Mailand 1750—59). — Sein Sohn, Francesco A., geb. 1712, gest. 1754, hat sich sowohl durch seine juristischen und philosophischen Schriften als auch durch eine Nachahmung von Boccaccios Dekameron einen Namen erworben.

Argemone *Tourn.* (Stachelmohn), Pflanzengattung aus der Familie der Papaveraceae (Mohngewächse), mit sechs Arten, im tropischen und subtropischen Amerika heimisch. A. mexicana *L.* (mexikanischer Stachelmohn, gelbe mexikanische Distel, Teufelsfeige) wird angebaut, enthält einen gelben, vielfach in der Medizin gebräuchlichen, schmerzstillenden, narkotischen Saft, während ihre Samen auf Öl ausgenutzt werden. Bei uns werden in Gewächshäusern gepflegt: A. platyceros, A. grandiflora und A. albiflora.

Argen, reißender Fluß, welcher in den Algäuer Alpen entspringt und sich nach einem 78 km langen Laufe bei Langenargen in den Bodensee ergießt. Das von ihm durchflossene Land hieß im Mittelalter der Argengau.

Argenau (früher Gniewkowo), kleine Stadt von ca. 1900 meist katholischen E. im Kreise Inowrazlaw des preußischen Regierungsbezirks Posen. Der Ort liegt an der Bahn Posen-Thorn und hat eine feuchte und sumpfige Umgebung.

Argences (spr. Arschangs), Flecken im französischen Departement Calvados in der Normandie, mit ca. 1700 E. In der Umgebung wächst der Vin Huet, der einzige Wein des nördlichen Frankreichs.

Argens (spr. Arschang, Jean Baptiste de Boyer, Marquis d'), geistreicher französischer Schriftsteller, geb. zu Aix 24. Juni 1704, wurde von Friedrich II. 1741 nach Berlin berufen, wo er, zum Kammerherrn und Leiter der Akademie der Künste ernannt, fast stets in des Königs Umgebung sich befand. Im Jahre 1769 ging er nach der Provence zurück und starb 11. Januar 1771. Er schrieb: „Lettres chinoises" (5 Teile, Haag 1739; deutsch Frankfurt a. M. 1768—71); „Lettres cabalistiques" (6 Bde., Haag und Frankfurt a. M. 1741; deutsch, 8 Bde., Leipzig 1773—77); „Lettres juives" (6 Bde., Haag 1742; beste Ausgabe, Paris 1766; deutsch 6 Bde., Berlin 1770—83); „Philosophie du bon sens" (2 Bde., Dresden 1769); alle diese Schriften sind zusammen erschienen als „Oeuvres du marquis d'A." (24 Bde., Haag 1768); ferner schrieb er noch „Histoire de l'esprit humain" (14 Bde., Berlin 1765—68); „Lettres et Mémoires" erschienen in London 1748, dann in Paris 1807. — Vergl. „Correspondance entre Frédéric II et le marquis d'A." (Königsberg und Paris 1798).

Argens (spr. Arschang), westlich von Fréjus ins Mittelmeer mündender Küstenfluß im französischen Departement Var.

Argensola (Lupercio Leonardo und Bartolomé Leonardo de), zwei bedeutende spanische Dichter und Schriftsteller. — Lupercio, geb. 1564 zu Barbastro in Aragonien, studierte in Huesca und erregte schon im jugendlichen Alter durch drei Trauerspiele, „La Isabella", „La Alejandra" und „La Filis", berechtigtes Aufsehen. Er war anfangs Sekretär der Witwe des Kaisers Maximilian II., Maria von Österreich, später Kammerherr des Erzherzogs Albrecht von Österreich, und wurde von König Philipp III. von Spanien und von den Ständen zum Geschichtschreiber (Cronista mayor) von Aragonien erwählt, um die von Zurita begonnenen Annalen fortzusetzen. Im Jahre 1611 ging er mit dem zum Vizekönig von Neapel ernannten Grafen Lemos nach Neapel, wo er als Staats- und Kriegsminister 1613 starb. Noch allgemeinere Anerkennung als seinen Trauerspielen ward seinen lyrischen Poesien zu teil, in welchen er sogar dem Horaz durch Gedankenreichtum und Adel der Sprache vielfach nahe kommt. — Bartolomé, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1566 ebenfalls zu Barbastro, studierte gleichfalls zu Huesca, widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Kaplan der Witwe Maximilians II., später Kanonikus zu Saragossa und ging 1611 mit seinem Bruder nach Neapel. Im Jahre 1616 nach Spanien zurückgekehrt, trat er in die Stellung seines verstorbenen Bruders als Geschichtschreiber von Aragonien ein und setzte die „Annalen des Zurita" bis zu seinem 26. Februar 1631 erfolgten Tode fort. Der erste, nur die Ereignisse von 1516—20 behandelnde Teil dieses leider unvollendeten Geschichtswerkes erschien 1630 zu Saragossa unter dem Titel „Primera parte de los anales de Aragon, que prosigue los del secretario Geronimo Zurita desde el año 1516". Von seinen übrigen geschichtlichen Werken sei noch „Die Eroberung der molukkischen Inseln" erwähnt. Die gleich den Werken seines Bruders antiken Geist atmenden Gedichte

Bartolomé A.s sind zusammen mit den Gedichten Lupercio A.s von dem Sohne des letzteren unter dem Titel „Rimas" (Saragossa 1634) und später in der „Coleccion de Ramon Fernandez" (Madrid 1786 und öfter) herausgegeben worden. Bartolomé gilt, was seine geschichtlichen Werke anbelangt, in stilistischer Beziehung als unübertroffener Meister; beiden Brüdern, die wegen Form und Inhalt ihrer lyrischen Gedichte gewöhnlich die „spanischen Horaze" genannt werden, gebührt ein Ehrenplatz in der Litteratur ihres Vaterlandes.

Argenson (Voyer d', spr. Woajeh d'Arschangsong), französische Adelsfamilie vom Stammgute Paulmy in Touraine. Zuerst genannt wird René de Voyer, Graf von A., der 1596 in den Staatsdienst trat und 24. Juli 1651 als Gesandter zu Venedig starb. — René d'A., Sohn des Vorigen, geb. 1624, folgte seinem Vater in der Gesandtschaft, zog sich aber bald auf seine Güter zurück, lebte den Wissenschaften und starb 1700. — Marc René d'A., Sohn des Vorigen, geb. 4. November 1652 zu Venedig, war Polizeidirektor von Paris, Vorsitzender der Staatsgelderverwaltung und Siegelbewahrer; er starb 8. Mai 1721. — René Louis, Marquis d'A., Sohn des Vorigen, geb. 18. Juni 1694, gest. 26. Januar 1757, war erst Intendant im Hennegau, dann Staatsrat und Minister des Auswärtigen. Nach seinem Rücktritt widmete er sich ganz wissenschaftlichen Studien. Er schrieb „Considérations sur le gouvernement ancien et présent de France" (Amsterdam 1764, dann Paris 1784 und 1787); „Essais, dans le goût de ceux de Montaigne, ou loisirs d'un ministre d'États" (Amsterdam 1785; 2 Bde., Paris 1787). Eine vollständige Ausgabe dieser Schriften veranstaltete Rathery als „Journal et mémoires" (9 Bde., Paris 1860—67). — Marc Pierre, Graf von A., Bruder des Vorigen, geb. 16. August 1696 in Paris, wurde 1724 Kriegsminister, jedoch durch die Pompadour gestürzt; er starb 22. August 1764. — Marc Antoine René, Marquis de Paulmy, Sohn des Marquis René Louis, geb. 1722 in Valenciennes, gest. 13. August 1787, war Vorsteher des Zeughauses, dann Botschafter in Venedig und Warschau, Mitglied der französischen Akademie und bekannter Schriftsteller. Unter seinen Schriften ist hervorzuheben „Bibliothèque universelle des romans" (40 Bde., 1775—78); „Mélanges tirés d'une grande bibliothèque" (65 Bde.). Seine 150 000 Bände starke Bibliothek (Bibliothèque de l'Arsenal) kaufte späterhin (1785) der Graf von Artois. — Marc René, Marquis d'A., Enkel des Grafen Marc Pierre, geb. 10. September 1771, Adjutant Lafayettes beim Ausbruch der Revolution, unter Napoleon Präfekt, nachher freisinniger Abgeordneter und von 1830 an Gegner der Regierung, zog sich 1834 ins Privatleben zurück und starb 2. August 1842. — Charles Marc René, Marquis d'A., Sohn des Vorigen, geb. 20. April 1796, ward 1848 Abgeordneter und beschäftigte sich nachher mit Altertumsforschung. Er veröffentlichte „Les nationalités européennes" (Paris 1859, mit Karten) und die „Mémoires" seines Großoheims. Er starb 31. Juli 1862.

Argent (franz., spr. Arschang), Silber, Silbergeld.

Argenta (spr. Ardschenta), Stadt in der italienischen Provinz Ferrara, nahe dem Valli di Commachio, mit ca. 17 000 E. (als Gemeinde).

Argentan (spr. Arschangtang), Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im französischen Departement Orne in der Normandie, am rechten Ufer der Orne, am Knotenpunkt der Bahnen Caen-Le Mans und Paris-Granville auf einer 166 m hohen Anhöhe gelegen, hat ca. 5500 E. Hier verfertigte man früher die berühmten Spitzen (Ponts d'Alençon), jetzt dagegen beschränken sich aber die Bewohner beinahe ausschließlich auf Stickerei, Leder- und Handschuhverfertigung. In Mastvieh und Käse wird ein starker Handel betrieben. — In der Nähe von A. liegt das Dorf Le-Pin-au-Haras mit einem von Ludwig XIV. gegründeten Gestüte.

Argentan oder Neusilber, im allgemeinen alle Metallegierungen, welche aus Nickel, Kupfer und Zink bestehen; s. Neusilber.

Argentarius (lat.), bei den alten Römern ein Wechsler, der sein Geschäft unter öffentlicher Aufsicht führte; am fränkischen Hofe und in Stiftern des Mittelalters war A. der Name des Schatzmeisters.

Argentaro (spr. Ardschentaro), ca. 600 m hohes Vorgebirge im südlichen Toscana bei Orbetello, der Insel Giglio gegenüber; auf ihm liegt das Stammkloster der Passionisten.

Argenteau (spr. Arschangtoh), ehemals festes Schloß in der niederländischen Provinz Limburg, Stammhaus des gleichnamigen Grafengeschlechts, welches sich, seitdem der österreichische General Graf Anton von A., gest. 1767, von dem 1734 gefallenen Grafen Mercy diesen Namen übertragen erhielt, Mercy d'A. nennt.

Argenterie (franz., spr. Arschangterie), Silbergeschirr.

Argenteuil (spr. Arschangtölj), Stadt im französischen Departement Seine-Oise, 10 km nordwestlich von Paris, auf dem rechten Ufer der Seine, an der Bahn Paris-Dieppe, mit ca. 8000 meist Weinbau betreibenden E. In dem Kloster, welches 656 als Mönchskloster gründet und unter Karl d. Gr. in ein Nonnenkloster umgewandelt worden war, nahm Heloise (s. Abälard) den Schleier. Die Rückwandlung zu einem Mönchskloster geschah 1129. Man zeigt in der in neuerer Zeit wiederhergestellten Klosterkirche die angeblichen Reste des ungenähten Rockes Christi, den die Kaiserin Irene Karl d. Gr. geschenkt haben soll.

Argenteus (lat.), Silbermünze, der römische Denar = $0_{/10}$ ℳ; im Mittelalter soviel wie Solidus.

Argenteus Codex, gotische Handschrift, s. Codex.

Argentiera (Kimoli, Kimolos), kleine Insel im Griechischen Archipel bei Melos, von welcher sie nur durch einen kleinen Wasserarm geschieden ist. Sie ist vulkanischen Ursprungs, sehr gebirgig und etwa $12_{/3}$ qkm groß. Der gleichnamige Hauptort zählt gegen 300 E.

Argentière (spr. Arschangtjähr), Gebirgsdorf im Chamonixthal im französischen Departement Hochsavoyen, 1270 m über dem Meere und am linken Ufer der Arve gelegen; in der Nähe befindet sich der Gletscher von A., der sich zwischen den Aiguilles du Chardonnet, 3823 m, und du Dru, 3818 m, zum Chamonixthal hinabsenkt. A. ist ein beliebter Aufenthalt der Gebirgsreisenden.

Argentieren, Eisengeräte mit Argentan, Bronze, Kupfer, Messing, Silber dünn überkleiden, um ihnen ein gefälligeres Äußere und größere Widerstandsfähigkeit gegen das Rosten zu geben.

Argentin, s. Britanniametall.

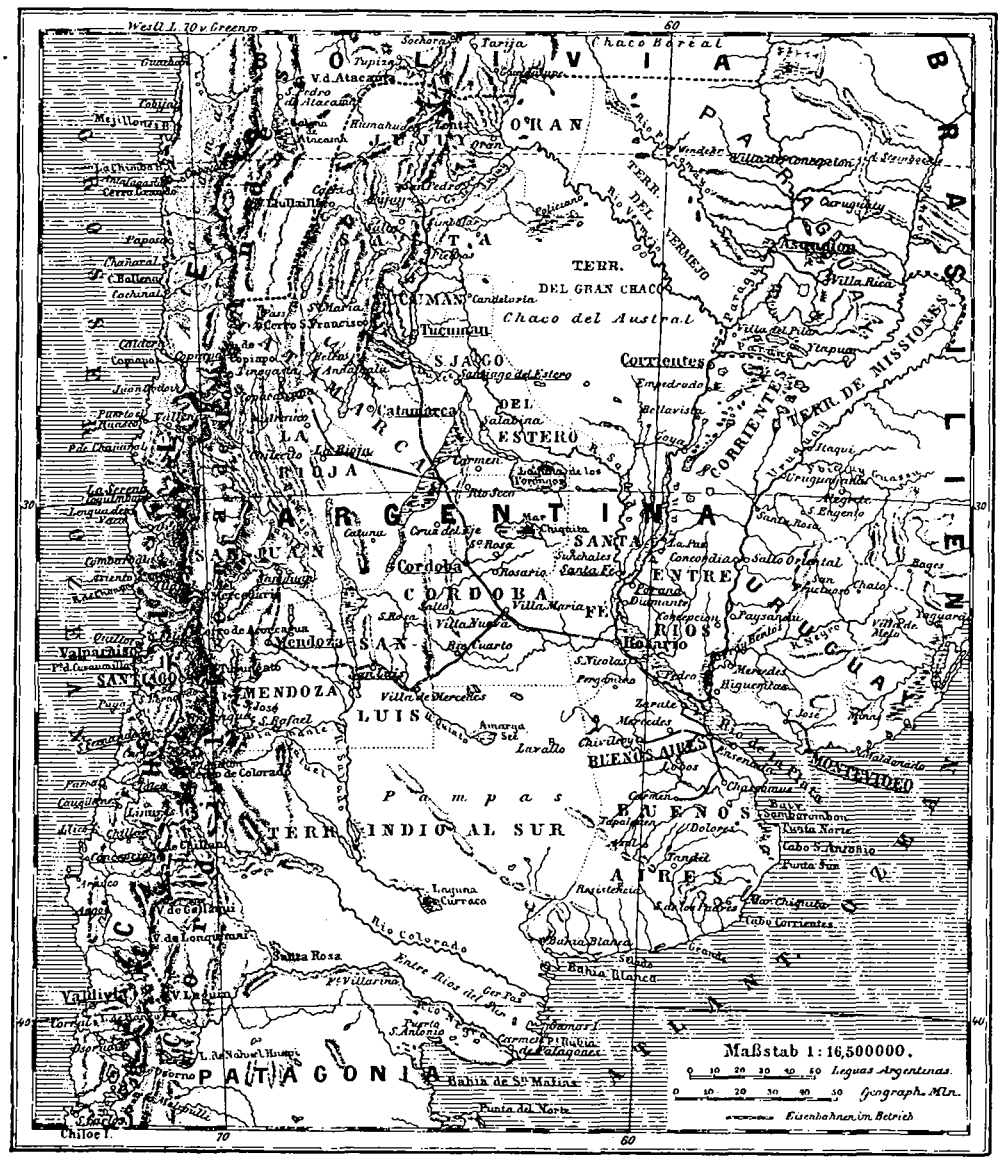
Argentin, ein mit Kieselsäure gemengter Schieferspat (kohlensaurer Kalk) von Southampton und Williamsburgh in Massachusetts.

Argentina (Argentinische Konföderation oder Argentinischer Freistaat), der gemeinschaftliche Name der 14 nachstehend verzeichneten verbündeten Staaten in Südamerika, welche mit den Territorien und dem im Jahre 1881 dem Freistaat einverleibten Teil von Patagonien und dem Feuerlandsarchipel ein Gebiet von zusammen 2 835 970 qkm umfassen und darauf eine Bevölkerung von (September 1882) 2 942 000 Seelen zählen. Nachstehende Übersicht gibt die einzelnen Staaten, deren Größe und Bevölkerung an:

Provinzen	qkm	Bevölkerung im Jahre 1882	auf 1 qkm
1. Buenos Ayres (Bundesdistrikt und Provinz)	198 104	907 000	4,6
2. Santa Fé	99 718	187 000	1,9
3. Entre Rios	66 974	188 000	2,8
4. Corrientes	58 022	204 000	3,5
5. Cordova	143 912	320 000	2,2
6. San Luis	60 674	76 000	1,3
7. Santiago	80 408	158 000	1,9
8. Mendoza	88 193	99 000	1,1
9. San Juan	86 204	91 000	1,1
10. La Rioja	89 685	87 000	0,9
11. Catamarca	109 247	102 000	0,9
12. Tucuman	31 166	178 000	5,7
13. Salta	84 215	167 000	1,9
14. Jujuy	62 332	66 000	1,1
Territorien			
1. Gran Chaco	825 422		
2. Missiones	61 837		
3. Pampas Argentinas	497 331		
Patagonien	672 593	112 000	0,1
Feuerlandsarchipel, einschließlich Staateninsel	20 442		
Zusammen	2 835 970	2 942 000	1,04

Grenzen. Der Freistaat erstreckt sich etwa zwischen 22 und 56° südl. Br. und zwischen 57 und 70° westl. L.

(von Greenwich). Die natürliche Grenze gegen W. (Chile und einen Teil von Bolivia) machen die Kordilleren aus; im S. läuft das Land in die südliche Spitze des südamerikanischen Festlandes mit dem vorgelagerten Feuerlandsarchipel aus, im O. wird es begrenzt vom Atlantischen Weltmeer und dem Freistaat Uruguay. Gegen letzteren bildet der Uruguayfluß die Scheidelinie, der auch den größten Teil der Grenze gegen Brasilien hin ausmacht. Im N. stößt die Republik an Bolivia, während weiter östlich gegen Paraguay der Fluß Pilcomayo die Grenze bildet.



Nr. 712. Karte des Argentinischen Freistaates.

Oberflächengestaltung und Gebirge. Im W. des Landes erheben sich wie eine riesige Mauer die Kordilleren, welche in gerader Linie von N. nach S. streichen, aber zahlreiche Arme in das Land schicken und denen niedrigere Gebirge vorgelagert sind. Im südlicheren Teile der Kordilleren, etwa von 37° südl. Br. ab, zeigen sich noch Gletscher, weiter nach N. hin kann der Schnee sich jedoch auf dem ca. 3900 m hohen Kamm nicht mehr halten, doch bleiben die hohen Gipfel des Aconcagua (6834 m) und des Tupungato (6180 m) sowie einige andere Vulkane noch immer mit Schnee bedeckt. Im N. von diesen hohen Bergen dehnen sich innerhalb der Kordilleren weite, oft bis 110 km breite Hochebenen aus, die eine mittlere Höhe von 4000 m haben und auf denen sich verteilt eine Reihe von Schneebergen (Nevados) erhebt. Diese Hochebenen gehören wegen ihrer trockenen Luft und den dort wütenden Orkanen zu den gefährlichsten Gegenden in den Kordilleren. Der wichtigste an dieser Stelle in einer Höhe von 3900 m über das Gebirge nach Chile führende Paß ist der Uspallatapaß, auch Cumbrepaß genannt. Durch eine 2270 m hohe Hochebene mit den Kordilleren verbunden, erstreckt sich über den NW. von A. ein System von Gebirgen, das seinen Vereinigungspunkt im Knoten von Pucara hat. Westlich von Catamarca zieht sich die 4000 m hohe Sierra von Ambato, nördlich die von Alto, östlich die von Ancaste hin, die alle im Knoten von Pucara sich vereinigen. Von diesem streicht mit 4500 m hohem Kamme und bis 6000 m aufragenden Gipfeln ein bis 220 km langes, wildes und schneebedecktes, als Sierra de Aconquija bezeichnetes Gebirge nach N. hin. Neben dieser zieht sich im W. noch ein zweiter Gebirgsrücken hin, der jedoch weniger hoch ist. Nach O. zu bekleiden diese Ketten mächtige Wälder, welche bis in die Ebenen hinabreichen. Von W. her vereinigt sich mit der Sierra de Aconquija das 3300 m hohe Gebirge von Atajo. An der nördlichen Grenze endlich, in Jujuy und Salta, fallen

die 3500 m hohen Ränder der Hochebene von Bolivia nach der A. hin ab. Zwischen dem Salado und Vermejo zieht sich im Staate Salta das 2436 m hohe Alaungebirge (Sierra del Alumbre) hin; zwischen Jujuy und Tarija endlich die Sierra de Zenta, deren höchste Gipfel ca. 4400 m erreichen. Was die isolierten Gebirgszüge betrifft, so erstreckt sich im Staate Cordova 550 km lang von N. nach S. ein weites felsiges Gebirge, das nach N. hin in eine Reihe erloschener Vulkane übergeht und manche niedrigere, bis 900 m hohe Seitengebirge hat. Im S., den Rio Negro kreuzend, finden wir die Sierra Auca, im südlichen Teile des Staates Buenos Ayres, an der Küste des Atlantischen Meeres laufend, die in ihren südlichen Teilen etwa 1000 m hohen Cerros de Volcan. Durch Entre Rios und Corrientes zieht sich parallel dem Uruguay ein mäßig hoher bewaldeter Gebirgszug hin. Während namentlich im N. des Landes weite Teile der Ebenen mit Urwald bedeckt sind, nehmen den mittleren Teil, südlich vom Salado bis nach den Wüsten Patagoniens ziehend, die sich vom Pilcomayo bis zum Rio Negro 2200 km (bei einer Breite von ca. 370 km) hinziehenden Pampas (s. d.) ein, welche dann südwärts in die unermeßlichen Ebenen von Patagonien (s. d.) übergehen.

Flüsse, Seen. Die A. wird von einem Flußsystem durchzogen, das zu den großartigsten unserer Erde gehört. Die natürlichen Wasseradern haben hier in wunderbarer Weise der künftigen Kulturarbeit der Menschen vorgearbeitet, und es ist namentlich der La Platastrom (s. d.), der sowohl durch die Länge seines Laufes als durch die Menge seiner schiffbaren Zuflüsse unsere Aufmerksamkeit fesseln muß. Er entsteht aus drei auf brasilianischem Boden entspringenden Flüssen, dem Paraguay und seinem mächtigen Zuflusse Parana und dem Uruguay. Jeder dieser Ströme kommt tief aus dem fruchtbaren und reichen Binnenlande und besitzt eine ausgedehnte Schiffbarkeit. So gestaltet sich das in den Osten A.s gedrängte Hauptstromsystem. Aber auch von Westen her fließen dem La Platastrom zwei mächtige schiffbare Flüsse zweiter Ordnung, der aus Bolivia kommende Vermejo und der in Salta entspringende Salado, zu. Durch sie werden der reiche Norden und Nordwesten des Landes erschlossen. Im Innern und Westen finden wir von den Kordilleren und deren Vorgebirge herabströmend eine Reihe Stromläufe, die zeitweilig austrocknen, dann wieder Hochflut besitzen und im Sande oder in Salzseen und Sumpflachen ihr Ende finden, z. B. den Rio Dulce, den Desaguadero, den Chodi-Leubu u. a., für die Schiffahrt sind sie ohne Bedeutung. Solche Seen und Lachen im W. sind: der Porongos-, Silverio-, Mendoza-, Bevedero- und Urrelauquensee. Endlich sind noch drei größere, aber gleichfalls für bedeutendere Schiffahrt nicht ausreichende Flüsse zu erwähnen, die südlich vom La Plata in den Atlantischen Ozean münden: der Salado im Staate Buenos Ayres, der Colorado und der Rio Negro, der Grenzfluß gegen Patagonien.

Klima. Die große Ausdehnung des Freistaates, seine Erhebung von den Gestaden des Atlantischen Ozeans bis zu den höchsten Gipfeln der Anden, die Mannigfaltigkeit seiner Bodengestaltung bedingen natürlich ein außerordentlich verschiedenes Klima, je nach den verschiedenen Gegenden. Während in der Tiefebene eine mittlere Temperatur von 18° C. herrscht, das Thermometer bis + 35° C. steigt, selten Fröste eintreten und nur eine kühlere und heißere Jahreszeit (erstere vom Mai bis Ende August, letztere vom September bis Mai dauernd) unterschieden wird, finden wir im S. und in Patagonien ein ziemlich rauhes Klima, das naturgemäß auch im Hochgebirge herrscht. Die große Hitze des Sommers, die nur im nördlichsten, vom Wendekreis des Steinbocks durchschnittenen Teile einen tropischen Charakter annimmt, wird durch Winde gemäßigt. An der Mündung des La Plata weht in der Frühe und am Nachmittag, erst vom Lande, dann von der See kommend, der Viragon. Im Innern weht der erschlaffende, aus heißeren Gegenden kommende Nordwind. Ihm folgt der trockene, aus Südwest blasende Pampaswind (Pampero), der höchstens einen Tag anhält. Regen fallen unregelmäßig, meist im Frühjahr und Herbst. Ganz bedeutend ist der Regenfall im Oktober und November in den nordwestlichen und westlichen Staaten, wodurch die schon erwähnte Hochflut der von dort strömenden Flüsse verursacht wird.

Geologisches; Mineralreich. Weit verbreitet, Hunderte von Meilen sich in das Innere erstreckend, bildet die sogenannte Pampasformation den größten Teil der Ebenen des Landes. Sie besteht hauptsächlich aus Lehm, welcher Kalkknollen und Kalkbänke mit Thon gemischt enthält. In ihr findet man die Skelette einer riesigen jetzt untergegangenen Tierwelt der Diluvialzeit. Besonders ausgezeichnet ist die Pampasformation durch das Vorkommen ungeheurer Salzlager oder Salinas, ausgetrocknete Salzseen, die weit und breit im Innern den Boden bedecken und fast wie glänzende Schneefelder aussehen. Sie ziehen sich vom Rio Vermejo im N. etwa bis 50° südl. Br. hin und ruhen auf einer Kalkthonschicht. Die Pampasformation bildet meistens die obere Decke A.s. Unter ihr ziehen sich mächtige tertiäre Meeresbildungen hin, mit versteinerten Muscheln, Korallen, Seeigeln, Krebsen ꝛc. Im W. des Landes, wo die Kordilleren sich erheben, tritt dann ein weit größerer Reichtum an geologischen Bildungen auf. Hier haben vulkanische Kräfte gewirkt, wie der Melaphyr, der Mandelstein, die dort vorkommen, beweisen. Man findet die kristallinisch-körnigen Urgesteine, den Syenit und Granit, Gneis und Hornblendeschiefer. Auch die Alluvionen sind reichlich vertreten, und der La Platastrom bildet in seinem Ästuarium alljährlich große Mengen neuen Festlandes. — Großartig, wenn auch noch wenig ausgebeutet, ist der Reichtum an nutzbaren Mineralien und edlen wie unedlen Metallen. Die Minen von Rioja enthalten Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Nickel; die reichsten derselben liegen im Distrikte Famatina. In der Provinz San Juan findet man Gold, Silber und silberhaltiges Blei. Dort ist die Mine el Monado die bedeutendste. Mendoza und Catamarca, wenn auch reich an Gold, liefern vorzugsweise Kupfer. In der Provinz Cordova betreibt man zahlreiche Silbergruben. Im Gran Chaco, der weiten Ebene, wurde das vortrefflichste Meteoreisen entdeckt. Bei Garrapatal in der Provinz Jujuy liegen ganz bedeutende Petroleumquellen, die der Ausbeute gleichfalls noch harren. Ein großes Kohlenfeld zieht sich bei Las Marayes in San Juan hin. In demselben Distrikte findet sich Schwefel in Fülle. Man nehme dazu Karneole, Amethyste, Achate, die in die deutschen Achatschleifereien verschickt werden, Salz, Glaubersalz, Alaun, trefflichen Marmor und Bausteine, und man hat ein flüchtiges Bild des Mineralreichtums A.s.

Pflanzen- und Tierreich. Man teilt das Land in drei pflanzengeographische Gebiete, in das nördliche, fast tropische, das mittlere mit der vorherrschenden Pampasvegetation und eingemischten Wäldern, und in das südliche, rein den Pampas- oder Grasmeercharakter tragende Land. Bezeichnende Pflanzen der Pampas sind die aus Ostindien eingeführte Paraisa (Melia Azedarach), der Ombubaum (Phytolacca dioica), der nur dort wächst, der kräftige Zeibo (Erythrina Crista-Galli), namentlich am Parana. Unter den niedrig wachsenden Pflanzen ragen hervor das Pampasgras (Gynerium argenteum Nees.), die Distel, die, aus Spanien stammend, weite Gebiete eroberte; ferner der Fenchel, die Algaroba (Prosopis dulcis). Unter den angepflanzten Nutzgewächsen sind zu erwähnen der Maté oder Paraguaythee (Ilex paraguayensis); alle unsere europäischen Obstarten, denen sich Bananen, Anonen, Pistazien beigesellen. Bananen, Kaffee, Kakao, Ananas, Melonen, Erdnüsse, Bataten, Mandiok, Wein, Rizinus, Baumwolle, Indigo, Kartoffeln, Hanf, Flachs und unsere Getreidearten werden gebaut und kommen vortrefflich fort. Der Ackerbau ist übrigens noch wenig entwickelt und die Viehzucht bislang lohnender. — Was die Tierwelt der A. anbetrifft, so sind bezeichnend das Viscacha (Lagostomys), welches in den Pampas in ungeheurer Menge lebt und den Boden unterwühlt; das Panzergürteltier (Chlamydophorus), das nur bei Mendoza vorkommt, der Schweifbiber (Myopotamus), der Culpeus oder Große Fuchs (Canis magellanicus), der Puma oder südamerikanische Löwe, der Jaguar oder die Unze, der Aguara oder Rote Wolf (Canis jubatus), das Stinktier, das Aguti, der Pampashase (Dolichotis patagonica), in den Anden das Chinchilla, Lama und Guanaco, einige Hirscharten, das Capybara oder Wasserschwein. In den weiten Pampas entwickelt sich eine großartige Viehzucht. Das sämtliche Vieh, welches dort gedeiht, stammt von europäischen Tieren ab, die

Pferde, Schafe und Rinder. In bezug auf Rindvieh- und Pferdezucht überläßt man der Natur noch alles, und die zahllosen Tiere wachsen gleichsam wild auf und sind immer noch meistenteils nur wegen der Häute (s. unter Pampas) da. Reichlicher als Säugetiere sind die Vögel in A. vertreten. Unter den Raubvögeln ragen hervor einige Aasgeier (Carancho und Chimango), Eulenarten, von denen die Athene cunicularia mit dem Viscacha in den Erdhöhlen der Pampas zusammenwohnt; ferner finden sich besonders der Loropapagei (Conurus), einige Kolibriarten, Drosseln, Tauben, Rebhühner, der südamerikanische Strauß, Kibitze, Schnepfen, Strandreiter, Reiher, Möven, Schwäne, Enten. Es fehlt auch nicht an Schlangen, Schildkröten ꝛc.; in den Flüssen wimmelt es von Fischen und auch die niedere Tierwelt ist reich vertreten.

Bevölkerung. Wir unterscheiden zwischen der einheimischen und der eingewanderten Bevölkerung. Die erstere steht hinter der letzteren, was Zahl und Bedeutung betrifft, bereits weit zurück und wird durch die fortschreitende Kultur des Landes mehr und mehr beschränkt. Noch am stärksten ist die einheimische Indianerbevölkerung im Süden, wo Stämme noch in ihrer ursprünglichen Wildheit hausen und von den Argentinern mit dem gemeinschaftlichen Namen der Pampasindianer bezeichnet werden. Dieselben gehören eigentlich drei großen Gruppen an, den im O. der Anden und im S. von Buenos Ayres umherstreifenden Puelches oder eigentlichen Pampasindianern, die sich selbst Auca nennen, den Tehuelchen und den den Araucanern verwandten und einen großen Teil Patagoniens durchstreifenden Ranquales. Über ungeheure Strecken des Landes schweifen diese Wilden, die alle vortreffliche Reiter sind, und man trifft sie oft gegen 750 km von ihrem eigentlichen Wohnort entfernt an. Schwächer an Zahl sind die Indianer des Nordens. Sie gehören dem großen Guaranistamme an und werden in die Guatos, Guanas, Mbayas, Tobas, Atelas, Matacos, Chunupis, Vilejas, Chiriguanos, Mbocovis und Abiponer (s. d.) geschieden. Viele von ihnen sind seßhaft geworden und sprechen die spanische oder portugiesische Sprache. Auch sind die meisten zum Christentum bekehrt. — Als der Übergangsmensch zwischen dem Indianer und dem europäischen Ansiedler, als Mischprodukt zwischen beiden, erscheint der Gaucho (s. d.), der seinem Wesen nach mehr den Indianern als den Spaniern nahe steht. Die Mischlinge von Weißen und Indianern im Norden nennt man, wie in Peru, Cholos, in Buenos Ayres heißen sie Chinos. Die weiße Bevölkerung besteht zunächst aus den Nachkommen der ersten spanischen Ansiedler, aus den Argentinos oder Hijos del pais (Landeskindern), wie sie sich im Gegensatze zu den Fremden (Gringos), welche sie hassen, nennen. Sie sind ein im Durchschnitte niedrig stehendes, in der sozialen und politischen Entwickelung wie in bezug auf Kenntnisse sehr zurückgebliebenes Volk. Bürgerkriege und Revolutionen, die mit geringen Unterbrechungen bis in unsere Tage dauern, werden namentlich von diesen Argentinos getragen. Das Element nun, auf welchem die Zukunft A.s allein beruht, sind die fremden Einwanderer. Nur aus Mangel an tüchtigen Arbeitskräften liegt das Land noch danieder. Die Regierung ist daher auch bestrebt, den Strom der Auswanderung nach ihrem Lande zu lenken. Bis zum Jahre 1820 kamen fast gar keine Einwanderer. Dann erst wandten sich wenige Kolonisten dorthin; seitdem ist der Strom aber stetig gewachsen. So kamen im Jahre 1842 erst 14000 Einwanderer, 1880 bereits 41615, 1882 aber schon 59843, dagegen wanderten 1880 aus 25311 Personen, 1881 aber 22374 Personen. Eine bemerkenswerte Thatsache ist es übrigens, daß unter den Einwanderern die Romanen weitaus überwiegen. Außer den genannten Bevölkerungsbestandteilen sind schließlich auch die Nachkommen der seit 1702 eingeführten Negersklaven und die von Weißen und Negern oder Indianern und Negern erzeugten Mischlinge (Mulatten und Zambos) zu nennen. Dem Volkstume nach wurden Ende 1880 geschätzt: Argentiner 2121000, Italiener 154000, Spanier und Basken 73200, Franzosen und Basken 69400, Briten und Irländer 23000, Uruguiten 18300, Chilenen 13800, Schweizer 12100, Deutsche 10000, Bolivianer 7500, Brasilianer 7200, Paraguiten 4600, Portugiesen 4000, Asiaten, Afrikaner und Ozeanier 3400, Russen, deutsche Mennoniten und Polen 3200, Österreicher (meist aus Welschtirol) 2300, Nordamerikaner 2100, andere 10900.

Ackerbau, Industrie, Handel. Dem Ackerbau ist in dem herrlichen Lande ein weites Feld eröffnet; er blüht auch schon und liefert Getreide, Kartoffeln und Gemüse sowie die verschiedensten Kolonialprodukte: Kaffee, Zucker, Tabak ꝛc. in den von Europäern gegründeten Ansiedelungen. Im Verhältnis zur Größe des Landes steht er indessen noch sehr weit zurück. Von eigentlicher Industrie kann noch nicht viel die Rede sein; dagegen hat der Handel einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Einfuhr besteht in allen möglichen europäischen Waren. Haupteinfuhrhafen ist Buenos Ayres, während die übrigen Handelshäfen, Rosaria, San Nicolas, Parana, Corrientes ꝛc., nur 30 Prozent der Gesamteinfuhr empfangen. Unter den einführenden Staaten stehen England und Frankreich obenan, eingeführt werden besonders Zucker, Wein, geistige Getränke, Kaffee, Tabak ꝛc. Der Gesamtwert der Einfuhr belief sich 1881 auf 226926000 ℳ, 1882 aber auf 248934000 ℳ; Deutschland liefert besonders Baumwoll- und Wollwaren, Möbel ꝛc. Was die Ausfuhr anbelangt, so sind die tierischen Erzeugnisse des herden- und weidenreichen Landes die belangreichsten; 1882 führte man aus 111091564 kg Wolle, 1945427 Stück Kuhhäute, 22353021 Schaffelle, 213849 Pferdehäute, 26996613 kg Salzfleisch, 18434134 kg Talg; ferner Rindviehhörner, Knochenasche, Straußfedern, geräucherte Ochsenzungen. Der Gesamtwert der Ausfuhr belief sich 1881 auf 235419800 ℳ, 1882 auf 248934000 ℳ. Diesem bedeutenden Handel entspricht der Schiffahrtsverkehr. Es liefen 1882 im ganzen 6071 Fahrzeuge mit 1528054 Tonnen Gehalt ein (nämlich 3031 Segelschiffe mit 423127 Tonnen und 3040 Dampfer mit 1104927 Tonnen) und 4765 Schiffe mit 1448137 Tonnen aus (2023 Segelschiffe mit 367925 Tonnen und 2742 Dampfer mit 1080212 Tonnen). Die innere Schiffahrt von 1882 hatte im Eingang 21727 Fahrzeuge von 1829933 Tonnen und im Ausgang 22207 Fahrzeuge von 1798871 Tonnen. — Das Eisenbahnsystem beginnt sich mehr und mehr zu entwickeln. Die Gesamtlänge der Schienenstraßen betrug 1883 bereits 2811 km, während 1795 km im Bau begriffen waren. Die Länge der Telegraphenlinien betrug 1882 13543 km, im Bau begriffen waren in demselben Jahre 800 km, geplant 2360 km. Zudem führt ein Wasserkabel nach Montevideo und eins nach Brasilien, Nordamerika und Europa.

Staatsverfassung und Kultus. Das Grundgesetz der A. ist die Verfassung vom 15. Mai 1853 (reformiert 6. Juni 1860). An der Spitze der Konföderation steht ein auf sechs Jahre gewählter Präsident. Der aus 28 Mitgliedern bestehende Senat und das aus 133 Mitgliedern zusammengesetzte Repräsentantenhaus haben ihren Sitz in der Bundeshauptstadt Buenos Ayres. Die Verfassung ist eine der freiesten der Welt und zeichnet sich vor anderen Verfassungen südamerikanischer Freistaaten namentlich dadurch aus, daß allen Religionen vollste Freiheit gewährleistet ist. Präsident und Minister sind dem Senate und Repräsentantenhause verantwortlich. Die Staatseinnahmen, welche namentlich aus den Zöllen erzielt werden, beliefen sich im Jahre 1883 auf 120078560 ℳ; die Staatsausgaben auf 126772477 ℳ. Die öffentliche Schuld betrug zu Anfang des Jahres 1881: 435210140 ℳ. Landesmünze ist der Silberpiaster oder Peso (Peso fuerte = $4{,}_{20}$ ℳ, Peso nacionale = $4{,}_{06}$ ℳ). — A. unterhält eine kleine Flotte und ein Heer, dessen Stärke in Friedenszeiten 6789 Mann (ohne die Nationalgarde) beträgt, nämlich 3500 Mann Infanterie, 2474 Mann Kavallerie und 815 Mann Artillerie. Die Nationalgarde des ganzen Landes beträgt 315850 Mann. Die Flotte bestand 1883 aus 39 Fahrzeugen (darunter 3 Panzerfahrzeuge) mit 55 Geschützen und 1505 Mann Besatzung. Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht ist der jedesmalige Präsident. Der Unterricht entwickelte sich namentlich seit 1868 unter dem Präsidenten Sarmiento sehr erfreulich. In Buenos Ayres und Cordova bestehen Hochschulen, außerdem zählt der Freistaat noch 14 Kollegien, an welchen, wie auch an den Universitäten, viele deutsche Lehrer angestellt sind. Auch um das Volksschulwesen erwarb sich die Regierung Sarmientos große Verdienste. Staatsreligion ist die römisch-katholische, doch ist allen übrigen Bekenntnissen freie Ausübung gestattet. Unter dem

katholischen Erzbischof von Buenos Ayres stehen die Bischöfe von Parana, Cordova, Cuyo und Salta. Die Sprache der Regierung ist das Spanische, doch herrscht in den inneren Provinzen noch vielfach die Guaranisprache vor, und bei den Gebildeten ist das Französische und in den Seestädten das Englische viel verbreitet. Die Flagge des Bundesstaates ist blau-weiß-blau wagerecht gestreift mit einer Sonne im weißen Streifen.

Geschichte. Die erste Auffindung des La Plata fällt in das Jahr 1512. Juan Diaz de Solis, Großpilot von Kastilien, ausgesandt auf Entdeckungen an der brasilianischen Küste, gelangte an die Mündung eines großen Stromes, den die Eingeborenen Paranaguazu, d. h. meergleicher Fluß, nannten. Er pries nach seiner Rückkehr die Schönheit und den Reichtum der dortigen Länder und ward 1515 abermals dahin gesandt, aber von den Indianern erschlagen. Die eigentliche Besiedelung des Landes begann 12 Jahre später durch den Italiener Sebastian Cabot, spanischen Großpiloten. Am 8. Mai 1527 gründete er an der Mündung des Tercero in den Parana die erste Niederlassung, San Espiritu. Cabot mußte jedoch, da er ohne Unterstützung vom Mutterlande blieb, sein Besiedelungswerk aufgeben. Sein Nachfolger, Don Pedro de Mendoza, der 1534 mit 2500 Mann am La Plata erschien und 1535 Sta. Maria de Buenos Ayres gründete, konnte keine glücklicheren Erfolge herbeiführen. Buenos Ayres mußte wieder aufgegeben werden, dagegen gründeten 15. August 1536 die von ihm zurückgelassenen Spanier Fort Assuncion, aus dem die heutige Hauptstadt von Paraguay erwuchs. Von 1540 an war eine Zeitlang der tapfere Don Alvaro Nuñez Cabeza de Vaca Gouverneur gewesen und 1555 wurde Yrala zum Adelantado des Landes ernannt, das er von der brasilianischen Küste an bis nach Peru der spanischen Herrschaft unterwarf. Überall wurden neue Niederlassungen angelegt und die Indianer zu Leibeigenen und Christen gemacht. Nach dem 1557 erfolgten Tode Yralas folgte Zarate, dann de Garay als Gouverneur, welch letzterer 1579 Sta. Fé gründete und das verlassene Buenos Ayres wieder aufbaute, das von nun an Hauptstadt der Plataländer wurde. Seit 1586 erscheinen die Jesuiten im Lande. Der Einzug der Jünger Loyalas bezeichnet einen Wendepunkt in der Geschichte der Plataländer. Die entlegensten Wildnisse wurden von ihnen besucht, und bald sahen sie sich von zahlreichen christlichen Guaranigemeinden umgeben, die ihnen unbedingt ergeben waren und welche sie vollkommen beherrschten. Mit aller Thatkraft erklärten sie sich gegen die den Eingeborenen auferlegte Sklaverei und begannen so den Kampf gegen die Ansiedler. Inzwischen hatten auch die Länder am La Plata durch Einwanderung so an Bevölkerung zugenommen, daß 1620 das Land südlich vom Zusammenflusse des Paraguay und Parana als eigenes Gouvernement Rio de la Plata mit der Hauptstadt Buenos Ayres (mit den Provinzen Tucuman, Buenos Ayres und Paraguay) eingerichtet wurde. Da die Jesuitenmissionen von der Regierung in Buenos Ayres zu wenig beschützt wurden, so erhielten die Väter die Erlaubnis von Spanien, ihre Indianer als Heer einzurichten und in den Missionen unabhängige Gemeinden zu gründen, über die sie nun mit unumschränkter Gewalt, ohne Rechenschaft gegenüber der Kolonialbehörde, regierten. Die Ordnung in diesen wohleingerichteten Missionen war eine musterhafte. Die Indianer erreichten einen gewissen Grad von Zivilisation und befanden sich wohl dabei. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens in Spanien wurde auch die gewaltsame Vertreibung des Ordens in den La Plataländern ins Werk gesetzt. Aller Wohlstand der Missionen schwand nunmehr, Tausende von Indianern flohen wieder in die Wälder und die Nacht der Unwissenheit und Barbarei senkte sich wieder auf jene Gegenden herab, in denen vor kurzer Zeit mit Eifer die Künste des Friedens getrieben worden waren. Statt der 140 000 E. der Missionen im Jahre 1767 ergab die Zählung von 1801 nur noch 45 000 arme, elende und unwissende Indianer.

Im Jahre 1776 wurde aus den La Plataländern, die bis dahin ein Gouvernement des Vizekönigreichs Peru gebildet hatten, ein eigenes Vizekönigreich mit der Hauptstadt Buenos Ayres gemacht. Aber die von Spanien dahin gesandten Vizekönige herrschten als arge Tyrannen, die das Land namentlich durch eine verkehrte Handelspolitik bedrückten. Zu diesen unglücklichen Verhältnissen gesellte sich, daß die Eingeborenen von allen öffentlichen Ämtern ausgeschlossen waren. Trotzdem waren sie es, die 1806 und 1807 die Engländer, welche gegen die mit Frankreich verbündeten Spanier kämpften, unter Beresford und Whitelock vom La Plata zurückschlugen, während die spanische Regierung jede Hilfe verweigerte. Aber König Ferdinand VII. dankte den Kreolen ihre Ergebenheit schlecht. Als er 1815 den Thron seiner Väter bestiegen und die Argentiner um ein geringes Maß von Freiheit baten, nannte er sie Rebellen und sandte Truppen, um sie zu bändigen. Der Kampf brach hiermit aus. Die Spanier wurden überall geschlagen, und der Kongreß von Tucuman erklärte 9. Juli 1816 sämtliche La Plata-Kolonien für unabhängig von Spanien. Der Versuch, den sich hiermit bildenden Bundesstaat der „Vereinigten Staaten von Rio de la Plata" zur Nachfolgerin im großen Gebiete des alten Vizekönigtums zu machen, scheiterte an der Verschiedenheit der Interessen sowie am Ehrgeize der Führer. Ein Teil des Vizekönigreichs ging an Bolivia über; Paraguay, später auch Uruguay, richteten sich selbständig ein und die als Vereinigte Staaten des Rio de la Plata verbundenen Gebiete nahmen in der Folge den Namen Argentinische Konföderation an. Da aber die Bevölkerung des neuen Freistaates für das große Maß politischer Freiheiten, welche die neue Verfassung ihr verlieh, nicht reif war, so erfolgte eine allgemeine Auflösung und die wildesten Kämpfe wüteten. Vornehmlich waren es zwei Parteien, die sich voll tödlicher Erbitterung befehdeten: die Unitarier und die Föderalisten. Erstere verlangten, daß Buenos Ayres zum Bundesoberhaupt erklärt werde und einen Vorzug vor den übrigen Staaten erhalte; letztere dagegen wollten vollständige politische Selbständigkeit und Gleichheit der einzelnen Provinzen. So wenigstens lag der Streit nach außenhin, während er sich innerlich um die Frage drehte, ob die Städte (Unitarier) über das flache Land oder letzteres über die Städte herrschen sollte. Bald hatte die eine, bald die andere Partei die Oberhand und der Wohlstand des Landes sank mehr und mehr. Allein im Jahre 1820 zählte die Republik nicht weniger als 13 verschiedene Regierungen, und immer mehr mußte es klar werden, daß dieser Zustand endlich zu einer Despotie der schlimmsten Art führen müsse. Sie blieb dem unglücklichen Lande nicht erspart. Im Jahre 1829, als die Verwirrung ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurde der unter Gauchos aufgewachsene wilde und blutdürstige, doch nicht unbegabte Juan Manuel Rosas (s. d.) zum Bundespräsidenten erwählt, der nun, mit geringen Unterbrechungen, als blutige Geißel 23 Jahre lang über A. herrschte. Schließlich rief der Diktator einen solchen Widerstand gegen sich wach, daß er notwendigerweise stürzen mußte. Im Innern war ihm in dem Gouverneur von Entre Rios, Urquiza, ein starker Gegner entstanden, welcher 12 000 Mann Unterstützungstruppen von Brasilien erhielt und im Dezember 1851 mit einem Heere von 28 000 Mann über den Parana rückte und in Buenos Ayres einfiel. Am 3. Februar 1852 kam es bei Monte Caseros zur Entscheidungsschlacht, die mit einer gänzlichen Niederlage des Diktators endigte. Als Matrose verkleidet floh er nach England. Rosas war glücklich gestürzt, aber Ruhe sollte darum dem geprüften Lande noch nicht werden; denn bald hatte A. eine neue traurige Periode durchzumachen. Es handelte sich um die Trennung (und Wiedervereinigung) von Buenos Ayres von den übrigen Staaten und die hierdurch veranlaßten blutigen Kämpfe. Buenos Ayres als wichtigster Staat, als Hauptsitz der Unitarier, durch Rosas über die andern Staaten erhoben, suchte seine Sonderstellung geltend zu machen und stieß dabei auf kräftigen Widerstand. Urquiza, zum Bundespräsidenten erwählt, unterdrückte dieses Streben anfangs, sah sich aber nach mehrfachen Kämpfen zum Vertrage vom 9. März 1853 gezwungen, der Buenos Ayres von den übrigen Staaten trennte. Sechs Jahre blieb diese Absonderung in Kraft, während welcher zwischen Buenos Ayres und den 13 konföderierten Provinzen fortwährend Eifersucht und Spannung herrschten. Endlich kam im Frühjahr 1859 der offene Krieg zum Ausbruch. Urquiza, der mit 15 000 Mann in Buenos Ayres eingefallen war, siegte 23. Oktober bei Laguna Capoda

und infolge dessen mußte Buenos Ayres Friedensunterhandlungen eröffnen, die 11. November 1859 unter der Vermittelung von Paraguay, Frankreich und England zum Abschluß gelangten und die Wiedervereinigung des Staates mit der Konföderation herbeiführten. Als im März 1860 Urquiza sein Amt als Präsident niederlegte, folgte ihm Derqui, gegen den, da er meist Privatinteressen, weniger jene des Landes im Auge hatte, die allgemeine Unzufriedenheit derart wuchs, daß er 1861 durch einen Aufstand vertrieben wurde. Jetzt schienen sich bessere Zeiten anbahnen zu wollen. Mitré, ein verständiger Mann und guter Soldat, wurde zum Präsidenten, Buenos Ayres zur Hauptstadt der Konföderation erwählt. Am 25. Mai 1862 eröffnete der erste von allen Bundesstaaten beschickte Nationalkongreß unter großen Feierlichkeiten seine Sitzungen und bewies eine weise Mäßigung und so großen Patriotismus, daß man das Beste für den Bund hoffen durfte. Hebung der Kultur und Beförderung der Einwanderung wurden jetzt die Hauptziele. In der äußeren Politik des Präsidenten Mitré war als das wichtigste Ereignis der Ausbruch des Kriegs mit der Republik Paraguay zu verzeichnen, hervorgerufen durch einige völkerrechtswidrige Handlungen des Diktators Lopez von Paraguay gegen die A. Am 4. Mai 1865 wurde mit dem schon seit 1864 mit Paraguay im Kriege befindlichen Brasilien und Uruguay ein Bündnis abgeschlossen und der Krieg brach los. Er endigte 1870 mit der gänzlichen Vernichtung der Lopezschen Macht (s. Paraguay), bürdete aber der A. eine Schuldenlast von 168 Millionen ℳ auf und führte große Verluste an Menschenleben und Eigentum herbei. Im Herbste 1868 war die Präsidentschaft Mitrés zu Ende und Don Faustino Sarmiento (s. d.), ein um das Schulwesen und die Aufklärung hochverdienter Mann, wurde zum Präsidenten erwählt. Seitdem nahm die A. einen mächtigen Aufschwung. Zwar wurden von den Ultraföderalisten in einzelnen Provinzen verschiedene Aufstände erregt, so im April 1870 — Ende 1871 — und 1873 in Entre-Rios; dieselben wurden jedoch von den Nationaltruppen unterdrückt. Gefährlicher noch war der Aufstand, den der nunmehr ränkevolle General und ehemalige Präsident Mitré aus Anlaß der 1874 vollzogenen Wahl des Präsidenten Avellaneda anzettelte, doch war er von kurzer Dauer, da Mitré 26. November bei La-Verde geschlagen wurde. Unter Avellanedas Präsidentschaft erwarb sich der Kriegsminister Alsina dadurch hohe Verdienste, daß er sich mit Erfolg bemühte, Föderalisten und Unitarier zu versöhnen. Leider starb er 1877 plötzlich, und so brach 1880 abermals der Bürgerkrieg aus, indem bei der Wahl eines neuen Präsidenten zwölf Provinzen für den Kandidaten der Föderalisten, den Kriegsminister General Roca, und nur zwei, Buenos Ayres und Corrientes, für seinen unitarischen Gegner sich erklärten. Die Stadt Buenos Ayres ergab sich nach zwei Gefechten im Juni 1880 an Roca, worauf Roca den Präsidentenstuhl bestieg. Unter seiner versöhnlichen Regierung vernarbten die Wunden, die der Krieg geschlagen, schnell, Handel und Wandel hoben sich und die Regierung konnte die Völker für den Februar 1882 zu einer Weltausstellung nach Buenos Ayres einladen, welche Zeugnis von dem großen materiellen Aufschwung des Landes gab. Die Stadt Buenos Ayres, die man endgültig zur Hauptstadt des Freistaates erhob, wurde 1883 nebst ihrem Bezirk föderalisiert, d. h. von der Provinz gleiches Namens getrennt und zu einem Bundesgebiet ähnlich dem amerikanischen Unionsdistrikt Columbia nebst Washington umgewandelt, worauf die Provinzialregierung von Buenos Ayres nach der 1882 zu diesem Zwecke neugegründeten Stadt Ensada übersiedelte. So verwandelte sich unter dem Präsidenten Roca der lockere Staatenbund von 14 unbotmäßigen Bundesstaaten in einen kräftigen Bundesstaat. — Nach außenhin hat die A. seit Beendigung des Krieges mit Paraguay Frieden gehabt, obwohl mit Paraguay und Chile Gebietsstreitigkeiten zu erledigen waren. Mit letzterem wurden die seit den 50er Jahren schwebenden Streitigkeiten um das Besitzrecht an das patagonische Ufer der Magelhaensstraße, wo Chile Kolonien gegründet, durch einen 23. Juli 1881 abgeschlossenen Vertrag endgültig ausgeglichen, in welchem die beiderseitige Grenze in Patagonien festgesetzt wurde. — Vgl. Woodbine-Parish, „Buenos Ayres and the Province of the Rio de la Plata“ (2. Aufl., London 1854); de Mouſſy, „Déscription géographique et statistique de la Conféderation Argentine“ (4 Bde., Paris 1873); Burmeister, „Reise durch die La Plata-Staaten“ (2 Bde., Halle 1861); Tschudi, „Reisen durch Südamerika“ (Bd. 5, Leipzig 1869); Beck-Bernard, „La République Argentine“ (Lausanne 1867, deutsch, 2. Aufl., Bern 1874); Petermann, „Die südamerikanischen Republiken Argentina, Chile, Paraguay und Uruguay“ (Gotha 1875); Andree, „Buenos Ayres und die argentinischen Provinzen“ (3. Aufl., Leipzig 1874); Burmeister, „Physikalische Beschreibung der Argentinischen Republik ꝛc.“ (Halle 1875); Segesser, „Argentinien, seine Kolonien und die deutsche Einwanderung“ (St. Gallen 1876); Le Long, „La République Argentine etc.“ (Bordeaux 1876); Napp, „Die Argentinische Republik“ (Buenos Ayres 1877); Jordan, „The Argentine Republic“ (Edinburg 1878); Dilthey, „Die deutschen Ansiedelungen in Südbrasilien, Uruguay und Argentinien, Reisebeobachtungen aus den Jahren 1880 und 1881“ (Berlin 1882); Allemann, „Bilder aus der Argentinischen Republik“ (Hamburg 1883); Jäggi Gyger, „Argentinische Zustände, ein unbefangenes Urteil“ (2. Aufl., Berlin 1883); Franz Latzina, „Die Argentinische Republik als Ziel der europäischen Auswanderung“ (Buenos Ayres 1883).

Argentine, aus feinverteiltem Zinn bestehendes Metallpulver, wird durch Fällung einer Zinnsalzlösung mittels Zink erhalten und fand früher mehr, jetzt weniger Verwendung zum sogenannten Silberdruck auf Futterkattune, leichte Kleiderstoffe und dergl., welche auf diese Weise mit einzelnen silberglänzenden Mustern versehen wurden.

Argentit ist Glaserz (Silberglanz oder Schwefelsilber).

Argenton (spr. Arschangtong), Stadt an der Creuze, Arrondissement Chateauroux, Departement Indre in Frankreich, an der Bahn nach Orléans, mit ca. 5500 E., hat bedeutende Tuch- und Thonseifenfabriken, ebenso eine Leinwand-, Glas- und Papierfabrik und Gerbereien; A. hat eine schöne Kirche aus dem 15. Jahrhundert, in der Nähe sind Steinbrüche, Thongruben und Mühlwerke. — A. heißt auch ein Fluß im französischen Departement Deux-Sèvres, welcher in den Thouet mündet.

Argentorātum oder auch Argentina, bei den Römern Name für das jetzige Straßburg.

Argentum (lat.), Silber.

Argentum foliatum (lat.), Blattsilber, wird von den Apothekern zum Versilbern der Pillen genommen.

Argentum nitricum (lat.), salpetersaures Silberoxyd, Silbersalpeter oder Höllenstein; s. Silbernitrat.

Ärger, aus Unzufriedenheit mit störenden, hemmenden Vorkommnissen hervorgehender Gemütszustand, welcher, dauernd geworden, auch Störungen der Gesundheit verursachen kann, die durch Arzneimittel nicht zu beseitigen sind. — Ärgerlichkeit, Anlage zu Ä., die für Ä. empfängliche Gemütsstimmung.

Ärgernis, eigentlich was einem andern Ärger bereitet; dann im engeren Sinne, was in religiös-sittlicher Beziehung anstößig ist; im gerichtlichen Sinne versteht man darunter den durch eine unrechte Handlung verursachten rechtlichen oder sittlichen Schaden. In dieser Bedeutung kannten das altrömische und das kirchliche Recht sowie auch die peinliche Gerichtsordnung Karls V. das Ä. Das deutsche Reichsstrafgesetzbuch kennt (§ 183) ebenfalls ein öffentliches Ä. in Beziehung auf unzüchtige Handlungen und bedroht solche mit Geldstrafe bis 500 ℳ oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren.

Arges, s. Trilobiten.

Argestes, in der altgriechischen Sage Sohn des Asträus und der Eos, der Windgott, der die Wolken verscheucht und heiteren Himmel bringt.

Arghana, Stadt im türkischen Vilajet Diarbekr, in der Nähe des Tigris, mit ca. 4000 E.

Arghûl, bereits in den vormohammedanischen Zeiten erfundenes Holzinstrument der Araber, es besteht aus zwei aneinander befestigten Röhren, die der Syrinx ähnlich sind.

Argilit, s. Thonschiefer.

Arginusen, drei kleine Inseln zwischen der Insel Lesbos und der kleinasiatischen Küste; hier besiegten 406 v. Chr. im peloponnesischen Kriege die Athener die spartanische Flotte unter Kallikratidas, der hier seinen Tod fand. Es war dies

der letzte große Sieg des unterliegenden Athens. Vgl. Herbst, „Die Schlacht bei den A." (Hamburg 1855).

Argisch, auch Ardschisch, Nebenfluß der Donau in der Walachei; er entspringt am Südfuße des Negoi und mündet nach einem Laufe von 375 km bei Oltenitza.

Argiver (griech. Argeioi), im Altertume die Bewohner der peloponnesischen Landschaft Argolis und der Stadt Argos am Inachos, welche unter ihrem König Agamemnon eine bedeutende Rolle im trojanischen Kriege spielten, weshalb Homer den Namen oft für die Hellenen überhaupt gebraucht. Die A. waren achäischen Stammes und aus dem südlichen Thessalien nach dem Peloponnes eingewandert, dessen östlichen und südlichen Teil sie besetzten. In der späteren griechischen Geschichte spielten sie keine bedeutende Rolle.

Arglist, die das Verderben eines andern bezweckende List, welche dabei die schändlichsten Mittel anwendet, so daß beides, die Absicht und die gebrauchten Mittel, von einer tiefen Bosheit des Herzens zeugen.

Argo, Name des Argonautenschiffes, das von der Göttin Athene der griechischen Sage nach als Sternbild an den südlichen Himmel versetzt wurde. — A. hieß auch eine nubische Nilinsel mit zwei überlebensgroßen Memnonsstandbildern.

Argolis (Argeia), im Altertume das Gebiet der Stadt Argos, ursprünglich nur die Thalebene am Inachos, später die Landschaft des Peloponnes, welche sich, im W. von Arkadien, im N. von Phlius, Sikyon und Korinth, im SW. von Lakonien begrenzt, zwischen dem Saronischen und dem Argolischen Meerbusen ausbreitete. A. hat viele waldarme, größtenteils aus schroffen Felsmassen bestehende Gebirge; fruchtbar waren nur einzelne kleinere Flächen an den Küstenflüssen, besonders aber die Ebene des größten derselben, des Inachos (jetzt Panitza), die bei Homer die Beinamen männer- und rossenährend führt, und in der auch die bedeutendsten Städte lagen. Die Ureinwohner von A., die Kynurier, unter denen Mykene die Hauptstadt des Landes gewesen war, wurden durch die Pelasger unter Inachos verdrängt, zu denen später die Danaer, Achäer und zuletzt die Dorier unter den Temeniden kamen. Nach der dorischen Einwanderung bestand die Vollbürgerschaft von A. aus drei dorischen und einer achäischen Phyle; außer diesen gab es noch Periöken und Leibeigene. Unter den Temeniden, besonders aber unter Pheidion (um 740 v. Chr.), der sich auch die umliegenden Staaten Epidauros, Trözen, Phlius, Sikyon ꝛc. unterworfen hatte, stand A. in der Blüte seiner Macht, die jedoch nach Pheidions Tode rasch verfiel, so daß im 6. Jahrhundert Kynuria an die Lakedämonier verloren ging und die Argiver von den Spartanern unter Kleomenes kurz vor den Perserkriegen vollständig geschlagen wurden. Seitdem erhob sich A. niemals wieder aus seiner untergeordneten Stellung; als Bundesstaat des achäischen Bundes kam es später in die Hände der Römer. — Von den Städten sind zu erwähnen die Hauptstadt Argos (jetzt Argo) mit der Burg Larissa und der Hafenstadt Nauplia; Argos hatte viele Tempel und reiche Schätze der bildenden Kunst; das Flötenspiel und die Dichtkunst blühten hier bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Von den Künstlern sind Ageladas, Perikleitos und der durch seine Heraſtatue berühmte Polykleitos, von den Dichtern Sakadas (um 590 v. Chr.) und Telesilla die bedeutendsten. — Mykenä (s. d.) mit altberühmtem Schatzhause, Residenz des Agamemnon; zwischen Mykenä und Argos, letzterem näher, lag der durch die Erzählung von Kleobis und Biton bekannt gewordene Heratempel mit der Heraſtatue des Polykleitos. — Tiryns, mit Cyklopenmauern, die Erziehungsstätte des Herakles. — Hermione (jetzt Kastri), berühmt durch Purpurfärbereien ꝛc.

Gegenwärtig bildet A. mit Korinth eine der fünf peloponnesischen Nomarchien des Königreichs Griechenland; dieselbe umfaßt nebst der Ebene von A. am Inachos die Hälfte des Isthmus, ferner die argolische Halbinsel, die Gebiete von Phlius und Sikyon sowie mehrere Inseln, darunter Kythera (Cerigo), und zählt auf 5232 qkm (1879) 136 081 E. Die Hauptstadt der in die sieben Eparchien Argos, Korinthia, Nauplia, Hydra, Trözen, Spetzae, Hermionis und Kythera zerfallenden Nomarchie ist Nauplia (s. d.). Vergl. E. Curtius, „Peloponnesos" (Bd. II., Gotha 1852); Bursian, „Geographie von Griechenland" (Bd. II., Leipzig 1868).

Argolischer Meerbusen, jetzt Golf von Nauplia, ein Busen des Ägäischen Meeres, der zwischen den Landschaften Argolis und Lakonien in den Peloponnes eindringt.

Argologie (griech.), unnützes, müßiges Geschwätz.

Argometall, Legierung von Nickel, Kupfer, Zinn und Zink.

Argonauta Argo *L.*, der Papiernautilus, ein interessantes Weichtier des Mittelmeeres, gehört zu den zweikiemigen Kephalopoden (Kopffüßern). Er besitzt acht mit Saugwärzchen versehene Arme, deren zwei mit hautartiger Ausbreitung versehen sind, welche nach der Behauptung einiger (schon des Aristoteles) beim Schwimmen von dem Tiere wie ein paar Segel aufgerichtet, nach anderen dagegen an die Schalenseiten angedrückt getragen werden. Die äußere papierdünne, nachenförmige, gerippte Kalkschale, die eine Größe von 20 cm erreicht und welche außerdem kein anderer zweikiemiger Kephalopode besitzt, wie sie auch dem nur $1_{1/2}$ cm langen Männchen des Papiernautilus selbst abgeht, wird von den Hautlappen der beiden Segelarme abgeschieden, in derselben Weise, wie dies bei anderen Mollusken der Mantel thut. Mit dieser Schale ist der Tierkörper an keiner Stelle verwachsen, so daß man ursprünglich der Meinung war, man habe einen in fremder Schale wohnenden Parasiten vor sich. Der Papiernautilus findet sich auch im Atlantischen und Indischen Ozean; in letzterem lebt noch eine zweite Art, Argonauta nodosa.

Nr. 713. Papiernautilus (Argonauta Argo).

Argonauten (griech., d. i. Argoschiffer), in der altgriechischen Sage die nach ihrem Schiffe Argo genannten Helden, welche mit Jason an dem Zuge nach Kolchis teilnahmen, um dort das Goldene Vließ des Widders zu holen, auf welchem Phrixos und Helle entflohen waren; dasselbe war in Kolchis an einer Eiche aufgehängt und wurde von einem schlaflosen Drachen bewacht. Jason ließ sich von Argos, dem Sohne des Phrixos, unter dem Beistand der Athene ein Schiff, die Argo, erbauen. Nach mancherlei Gefahren und Abenteuern kamen die Helden endlich nach Kolchis, dessen König Aëtes die Herausgabe des Vließes an die Vollbringung verschiedener schwieriger Heldenthaten von seiten des Jason knüpfte. Durch den klugen Rat und die Zauberkünste der Medea, der Tochter des Aëtes, welche zu Jason in Liebe entbrannt war, gelang es dem Helden, diese schweren Aufgaben auszuführen. Aëtes verweigerte auch jetzt noch das Vließ, zu dessen Erlangung aber Medea dem Geliebten durch Einschläferung des Drachen behilflich war, worauf sie mit ihm entfloh. Den sie verfolgenden Vater soll Medea nach einer recht häßlichen Sage durch die einzeln nach und nach aus dem Schiffe geworfenen

Stücke ihres ermordeten Bruders Apsyrtos aufgehalten haben. Die Rückfahrt der Helden findet in verschiedenen Sagen eine abweichende Darstellung; s. auch Medea. — Zahlreiche Kunstwerke der Alten stellen Szenen dieser Heldenfahrt dar; das bekannteste ist die sogenannte Ficoronische Cista mit der Darstellung der Fesselung des Königs Amykos, den einer der A., Polydeukes, im Faustkampf besiegt hatte.

Argonnen oder Argonnerwald, die im NO. Frankreichs, in den Grenzgebieten von Lothringen und der Champagne, zwischen den sogenannten Maasbergen im S. und den Ardennen im N. sich erhebenden Hochflächen. Durch die von den Flüssen Maas und Aire durchzogenen beiden Thäler werden die A. in drei Höhenzüge geteilt. Die westlichen A., oder der eigentliche Argonnerwald, ziehen sich zwischen der Aisne und Maas hin, erheben sich in steilen Schluchten und Abhängen bis zu 300 m Höhe und trennen fruchtbare Ebenen von der Kreidesteppe Champagne-Pouilleuse. Die Waldungen bestehen aus Buchen, Hagebuchen, Birken und Haselsträuchern und wechseln mit Mooren und Heiden. Die östlichen A. sind im Durchschnitt 2—300 m hoch, erheben sich aber im Walde von Apponmont zu einer Höhe von 382 m; sie ziehen sich mit den westlichen gleichlaufend östlich der Maas hin. Die mittleren A. haben eine Höhe von etwa 325 m. — Aus Lothringen nach der Champagne und von der Maas an die Seine führen eine Anzahl Pässe, welche in der Kriegsgeschichte von Wichtigkeit geworden sind, so der Paß von Grandpré, von Varennes nach Vouziers an der Aisne (Kämpfe 1792); der Paß von Croix au-Bois (Sieg der Österreicher 14. September 1792).

Argos, dorische Hauptstadt der Landschaft Argolis (s. d.).

Argostóli, auch Argostolion, Hauptstadt der Jonischen Insel Cephalonia, mit (1879) 7871 E.

Argot (franz., spr. Argoh), in Frankreich die Gaunersprache, das Rotwelsch (s. d.); argotieren, die Gaunersprache sprechen; Argotismus, Ausdruck oder eine Eigenheit der Gaunersprache.

Argoulets (franz., spr. Arguleh), Feuerschützen zu Pferd aus dem 16. Jahrhundert, eine Bezeichnung, in welcher noch die frühere Waffe arcus (der Bogen) zu erkennen ist.

Argout (spr. Arguh, Antoine Maurice Apollinaire, Graf d'), französischer Staatsmann, geb. 27. August 1782 im Schlosse Veyssilieux im Departement Isère, begann seine Laufbahn unter Napoleon I. als Generaleinnehmer von Antwerpen, bekleidete unter den Bourbonen mehrere hervorragende Ämter und wurde 1830—34 unter Ludwig Philipp nacheinander Minister der Marine, der Justiz, des Handels und der öffentlichen Arbeiten, des Auswärtigen, des Innern und des Kultus. Später war er Gouverneur der Bank von Frankreich. Nach dem Staatsstreiche vom 2. Dezember 1851 widmete er seine ganze Thätigkeit der Befestigung des neuen Kaisertums. Im Jahre 1852 zum Senator ernannt, starb er 15. Januar 1858 zu Paris.

Arguelles (spr. Arghüeljes, Augustin), spanischer Staatsmann, geb. 1775 zu Ribadesella in Asturien, studierte in Oviedo die Rechtswissenschaft, wurde 1812 von Cadiz in die Cortes gewählt, am 10. Mai 1814 auf Befehl Ferdinands VII. verhaftet, vom Gericht freigesprochen, vom König selbst aber zu zehnjähriger Strafarbeit verurteilt. Nachdem er 1820 seine Freiheit wieder erlangt, bekleidete er mehrere hohe Staatsämter, wurde 10. Juli 1841 zum Vormund der Königin Isabella ernannt und starb 23. März 1844 zu Madrid.

Arguieren (lat.), beschuldigen, überführen, mit Gründen beweisen.

Arguin, unbedeutende, südlich vom Kap blanco an der westlichen Küste Afrikas in dem gleichnamigen Meerbusen gelegene Insel, auf welcher schon die Phöniker eine Ansiedelung besessen haben sollen. Im Jahre 1452 von den Portugiesen entdeckt, diente sie diesen als Handelsplatz und wurde 1685 vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, als dieser brandenburgische Kolonien und eine Seemacht gründen wollte, befestigt, kam 1720 an die Holländer und 1744 an die Franzosen. — A. heißt auch eine Stadt an der Küste der westlichen Sahara.

Argument (lat. argumentum), jeder Beweis für die Richtigkeit einer aufgestellten Behauptung; Argumentation, die Beweisführung; argumentieren, folgern, schließen, einen Satz durch Schlüsse beweisen; argumentiös, reich an Beweisgründen. — Argumentum ad hominem, ein dem Fassungsvermögen des Hörers angepaßter Beweis, eine gemeinfaßliche, auf klare, einleuchtende Beispiele gestützte Darlegung; argumentum ad veritatem, ein auf allgemein anerkannten Grundwahrheiten ruhender Beweis; argumentum a baculo, der Stock- oder Prügelbeweis, der die Richtigkeit einer Beweisführung durch handgreifliche Gründe stützt; argumentum achillëum, Trugschluß; argumentum a priori, der Beweis aus Vernunftgründen; argumentum a posteriori, der Erfahrungsbeweis; argumentum a tuto, der Sicherheitsbeweis; argumenta e vaticiniis et miraculis, auf Weissagungen und Wundern beruhende Beweise; argumentum e contrario, der auf Erwägung des Gegenteils beruhende Beweis; argumentum e consensu gentium, der sich auf die Übereinstimmung aller Völker und Zeiten berufende Beweis; argumentum palmarium oder primarium, entscheidender, schlagender Beweis. — In der Sternkunde hat das Wort A. noch andere eigentümliche Bedeutungen, z. B. A. der Breite, Abstand eines Kometen von seinem Knoten.

Argun (bei den Tungusen Ergone), der südliche Quellstrom des Amur (s. d.), entspringt als Kerulun oder Kerlon im S. des Kenteigebirges in der Mongolei, fällt nach 920 km langem Lauf in den Dalaisee, verläßt denselben als A., bildet bald darauf, nach NO. strömend, ca. 800 km weit die russisch-chinesische Grenze und vereinigt sich bei Ust-Strelka mit dem andern Quellstrome des Amur, der Schilka. Der schöne breite Strom nimmt von rechts den Chailar, von links den Gasimur auf.

Arguri, früher Ortschaft im russischen Armenien, am nordöstlichen Abhange des Ararat, welche aber 1840 durch einen Ausbruch des letzteren vollständig zerstört wurde.

Argus (griech. Argos), mit dem Beinamen Panoptes, d. i. der Allsehende, in der altgriechischen Sage der Sohn des Agenor, ein Riese, dessen ganzer Körper mit Augen besetzt war. Hera bestimmte ihn deshalb zum Wächter der in eine Kuh verwandelten Jo (s. d.), Hermes aber tötete ihn durch einen Steinwurf und entführte hierauf die Jo. Hera soll die Augen des Getöteten unter die Gestirne versetzt, oder nach anderer Überlieferung mit ihnen den Schweif ihres Lieblingstieres, des Pfaues, geschmückt haben. — Mit Argusaugen etwas bewachen heißt mit bezug auf diese griechische Sage die peinliche Wachsamkeit, oft in spöttischem Sinne auf Eifersucht und Mißtrauen angewendet.

Argutien (lat.), Spitzfindigkeiten; argutiös, spitzfindig, gesucht.

Argwohn, die Gesinnung, welche stets bei anderen Arges wähnt und ihren Handlungen böse Absichten zu Grunde legt. Entbehrt der A. eines bestimmten klaren Grundes, so ist er als ein Charakterfehler zu bezeichnen.

Argyle (spr. Argheil) oder Argyll, Grafschaft an der Westküste Schottlands, zählt auf 8430 qkm nur (1881) 76440 überwiegend gälische E. Das wildromantische, von tiefen Seebuchten (Loch), darunter Loch Linnhe mit landschaftlich reizenden Ufern und Loch Fyne, durchfurchte Land ist auf den Bergen (Ben) meist nur mit Heidekraut bedeckt, an sehr vielen Stellen tritt nackter Glimmerschiefer zu Tage. Auf den südlichen, mehr geschützt liegenden Abhängen findet man etwas Wald, in den Thalsohlen Ackerboden. Die Gebirge des Landes gehören zu den südlichen Grampians und erheben sich in einzelnen Gipfeln zu 900—1100 m Höhe. Außer dem Orchy und dem Awe hat die Grafschaft nur kleine Küstenflüsse. In den Gebirgen wird sehr viel Schiefer, auch Kalk, Marmor und Granit gebrochen; der Bergbau liefert Blei und Silber, auch Eisen, Strontianerde und Steinkohle. Der Getreidebau des Landes ist gering; bedeutender ist die Viehzucht, besonders die Zucht schwarzköpfiger Schafe; der Fischfang wird eifrig betrieben. Die Industrie liegt fast gänzlich danieder. Unter den verschiedenen zur Grafschaft gehörigen Inseln ist Mull die größte; westlich von Mull ist die Insel Staffa mit der berühmten Fingalsgrotte (s. d.). Von den beiden südlicher gelegenen Inseln Islay und Jura ist die erstere ziemlich fruchtbar und zählt etwa 13000 E., während die wildreiche Insel Jura auf kahlem Felsboden kaum 1000 E. ernährt. An der Ostküste der Halbinsel Cantire liegt die größte Stadt der ganzen Grafschaft, Campbelltown, mit circa

7600 E. Die eigentliche Hauptstadt der Grafschaft A. ist das Städtchen Inverary am Loch Fyne, mit nur ca. 900 E., ein Stapelplatz für den Fisch-, namentlich für Heringshandel. Der an dem Loch Linnhe gelegene Ort Oban ist wegen der Schönheit seiner Lage im Sommer von zahlreichen Vergnügungsreisenden besucht, die von dort aus die herrlichen Gebirgslandschaften des Innern durchstreifen. Ein gleichfalls seiner landschaftlichen Reize wegen gern von den Hochlandreisenden aufgesuchter Punkt dieser Grafschaft ist der Loch Lomond, an dessen Ufern sich der herrliche Ben Lomond zu 940 m erhebt. — A. heißt auch eine Grafschaft in der australischen Kolonie Neusüdwales mit bedeutendem Ackerbau und ergiebigen Gold- und Kupfergruben. An der das Land durchschneidenden Great-Southernbahn liegt die Hauptstadt Goulbourn am Fuße des Cullaringebirges.

Argyle (spr. Argheil) oder Argyll, Herzogstitel der alten Familie Campbell in Schottland. Dieselbe stammt von Gillespie de Campobello, einem Anglonormannen, ab, der um 1250 sich mit Eva, der Tochter des Edlen von Lochow, verband und der Gründer einer der mächtigsten Familien (Clans) wurde. — Colin Campbell, einer seiner Nachkommen, ein berühmter Kriegsheld, erhielt den Beinamen More (der Große); nach ihm ward das jedesmalige Haupt der Familie Mac Callum More, d. h. Sohn Colins d. Gr., genannt. — Archibald Campbell, der achte Graf A., geb. 1598, ein Freund Cromwells, zog als Haupt der schottischen Presbyterianer mit 3000 Mann gegen die Königlichen, ward aber von denselben unter Montrose 1645 bei Innerlochy geschlagen. Wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, ward er zwar vom König Karl II. anfangs begnadigt, jedoch später auf die Anklage der Mitschuld am Tode Karls I. 27. Mai 1661 enthauptet. — Archibald Campbell, Lord Lorn, Sohn des Vorigen, folgte der königlichen Fahne und war ein treuer Anhänger und großer Günstling König Karls II. Das schottische Parlament erklärte eine Verteidigungsschrift, die er zu gunsten seines Vaters herausgab, für hochverräterisch und verurteilte ihn deshalb zum Tode; allein Karl II. bestätigte das Urteil nicht, sondern gab A. sogar die eingezogenen Güter seines Vaters zurück und ernannte ihn 1663 zum Lord vom Schatzamt und zum Geheimen Rat. Sein Eifer für die presbyterianische Kirche führte ihn jedoch in die gegnerischen Reihen und entzog ihm des Königs Gunst. Auf Veranlassung des katholischen Herzogs von York, nachmaligen Königs Jakob II., wurde er infolge des sogenannten Testeides wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Er entfloh nach Holland und wagte 1685 nach der Thronbesteigung König Jakobs II. in Verbindung mit dem Herzoge von Monmouth eine Landung in Schottland, um, vereint mit den Covenantern, die verhaßte Regierung zu stürzen. A. geriet jedoch in Gefangenschaft und ward 30. Juni desselben Jahres zu Edinburg enthauptet. — Archibald A., Sohn des Vorigen, erhielt 1689, nach Jakobs II. Vertreibung, die Güter seines Vaters zurück und ward im Jahre 1701 zum Herzog ernannt, starb aber bereits 1703. — John A., Sohn des Vorigen, geb. 10. Oktober 1678, ein tapferer Kriegsheld, aber ränkevoller Staatsmann, trat 1712 als Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Schottland als Gegner der Regierung auf und wurde seiner Stelle entsetzt. Georg I., König von England, zog ihn 1715 wieder in den Staatsdienst und ernannte ihn infolge des Sieges über die Jakobiten bei Dumblane (1715) zum Peer von England und Herzog von Greenwich. Von jeher Gegner Walpoles, bewirkte er durch seine schlau angelegten Ränke den Sturz dieses allmächtigen Ministers und gelangte nun in die Stellung eines Feldzeugmeisters und Kabinettsmitgliedes. Er starb 3. September 1743; Walter Scotts Roman „Heart of Mid-Lothian" behandelt die Geschichte John A.s. — Archibald A., Graf von Islay, jüngerer Bruder des Vorigen, starb 1761 ohne rechtmäßige Nachkommenschaft, worauf der Titel an seinen Vetter John (gest. 1770) überging. — John, Herzog von A., Sohn des ebengenannten John, geb. 1723, zeichnete sich im Siebenjährigen Kriege aus und starb 24. Mai 1806 als Feldmarschall. — Vgl. „The house of Argyle and the collateral branches of the clan Campbell" (Glasgow und London 1871). — George John Douglas Campbell, Herzog von A., geb. 30. April 1823 zu Ardoncapl-Castle in Dumpartonshire als Sohn des Herzogs John Douglas Edward Henry, dem er 26. April 1847 in der Peerschaft nachfolgte. In den Streitigkeiten der schottischen Kirche hatte er schon 1842 durch die Flugschrift „Letter to the Peers from a Peer's son" und später durch eine geschichtliche Übersicht der schottischen Kirchenverfassung unter dem Titel „Presbytery examined" (Edinburg 1848) Stellung genommen und sich im Oberhause der liberalen Partei angeschlossen, worauf er 1852 in dem von Aberdeen gebildeten Ministerium den Posten eines Großsiegelbewahrers und 1855 unter Palmerston den eines Generalpostmeisters annahm; in derselben Reihenfolge verwaltete er beide Ämter unter dem zweiten Ministerium Palmerston (1859 und 1860), war im Ministerium Gladstone 1868—74 Staatssekretär für Indien und übernahm bei der Neubildung des Kabinetts Gladstone (April 1880) wiederum das Amt eines Großsiegelbewahrers, das er aber gerade ein Jahr später niederlegte, weil er mit Gladstone bezüglich der irischen Landbill in Meinungsverschiedenheit geraten war. A. ist als einer der glänzendsten Redner des englischen Oberhauses sowie durch musterhafte Führung der übernommenen Ämter, nicht minder aber durch seine schriftstellerischen Leistungen bekannt und wurde in Anerkennung seiner Bedeutung 1851 von der Universität St. Andrews zum Kanzler, von der Glasgower Universität 1854 zum Rektor gewählt; die Royal Society in Edinburg machte ihn 1861, die Geologische Gesellschaft zu London 1873 zu ihrem Präsidenten. Von seinen zahlreichen Schriften verdienen außer den beiden obengenannten kirchenpolitischen Erwähnung: „Essay on ecclesiastical history of Scotland" (2. Aufl., Boston 1849); „India under Dalhousie and Canning" (London 1865); „The reign of Law" (5. Aufl., London 1870); „Primeval Man" (1869); „History and antiquities of Jona" (1870); „White and black; the outcome of a visit to the United States" (1879); „The eastern question, from the treaty of Paris 1856, to the treaty of Berlin 1878, and the Second Afghan war" (2 Bde., 1879). — Sein ältester Sohn aus seiner ersten Ehe mit der Tochter des Herzogs von Southerland, der künftige Erbe des Herzogstitels, John George Edward Henry Douglas Southerland-Campbell, Marquis von Lorne, geb. 6. August 1845, ist seit 1868 Parlamentsabgeordneter für Argyllshire und seit 21. März 1871 mit der vierten Tochter der Königin Viktoria, Prinzessin Luise Karoline Alberta, vermählt. 1878 wurde er an Lord Dufferins Stelle zum Generalgouverneur von Kanada ernannt. In dem Werke „A trip to the tropics and home through America" (1868) beschreibt er die Erlebnisse und Erfahrungen einer längeren Reise; in „Quido and Lita, a tale of the Riviera" (1875) und „The Psalms literally rendered in verse" (1878) hat er sich dichterisch mit schönem Erfolge versucht. — Auch der fünfte Sohn des Herzogs von A., Lord Collin Campbell, geb. 9. März 1853, war seit 1878 Mitglied des Parlaments als Abgeordneter für die Grafschaft Argyle.

Argyraesrin, in den Samenlappen der Roßkastanie (Aesculus Hippocastanum) vorhandenes Glykosid. Dasselbe bildet ein aus mikroskopisch kleinen Kristallen bestehendes weißes Pulver, welches beim Erhitzen schmilzt und sich in höherer Temperatur unter Verbreitung eines weihrauchartigen Geruchs zersetzt. Es löst sich in Wasser schwer, leicht in Alkohol, in konzentrierter Schwefelsäure mit gelber Farbe, welche sich durch Zusatz von Wasser in Blutrot umwandelt. Beim Erhitzen mit verdünnten Säuren spaltet sich das A. in Zucker (Glykose) und einen andern, in Wasser unlöslichen, weißen amorphen Körper, den man Argyraesetin genannt hat.

Argyraspiden (griech.), die Silberschildträger, Kerntruppen der makedonischen Phalanx, wurden von Alexander d. Gr. besonders in Ehren gehalten, nach dessen Tode aber bald aufgelöst.

Argyreia *A. Lour.* (Silberblatt), zu den Windengewächsen (Convolvulaceae) gehörende Pflanzengattung, Bäume und Sträucher in den Tropenländern, die als Arzneipflanzen in hohem Ansehen stehen.

Argyria oder Argyriasis (griech.), Silberhaut, eine bläulichgraue Färbung der Haut, welche bisweilen nach längerem innerlichen Gebrauche des salpetersauren Silberoxyds (Höllenstein) eintritt.

Argyride (griech.), Silberstufe, silberhaltiger Schwefelkies; argyridisch, silberhaltig; Argyroide und Argyrophan, eine dem Silber ähnliche Metallmischung (s. Neusilber); Argyropöa, angebliche Kunst, aus minderwertigen Stoffen Silber zu machen.

Argyro-Kastro, auch Ergir Kastri (soviel wie altes Kastell), türkische Stadt im albanischen Ejalet Janina, unweit des in die Wojutza fließenden Dryno. Durch die Pest 1814 fast entvölkert, zählt es nur noch 4000 (nach anderen 10000 und mehr) E., die sich hauptsächlich mit der Zubereitung des unter dem Namen Fuli bekannten Schnupftabaks beschäftigen.

Argyrokratie (griech.) heißt die Herrschaft des Geldes oder des Reichtums.

Argyromanie (griech.), Geldgier.

Argyropulos (Johannes), ein um die Wiederherstellung der griechischen Wissenschaft im Abendlande sehr verdienter und berühmter Gelehrter; geb. um 1416 in Konstantinopel, kam er, erst 15 Jahre alt, nach Italien und besuchte auf Kosten des Kardinals Bessarion die Gelehrtenschule zu Padua, kehrte 1453 in seine Geburtsstadt zurück, floh jedoch nach der Eroberung derselben durch die Türken nach Italien. Da berief ihn Cosmo von Medici zum Lehrer der Weltweisheit nach Florenz und übertrug ihm die Erziehung seines Sohnes Pietro und seines Enkels Lorenzo. Als 1471 in Florenz die Pest ausbrach, ging er nach Rom, setzte seinen Unterricht dort fort und starb daselbst 1486. Aus der Zahl seiner Schüler gingen bedeutende Gelehrte hervor, so Pallas, Strozza, Politianus und Johannes Reuchlin. Von ihm selbst hat man lateinische Übersetzungen mehrerer Schriften des Aristoteles (Augsburg 1518—20) sowie eine Erklärung der Ethik und Politik des Aristoteles (Florenz 1541) und einige Flugschriften religionswissenschaftlichen Inhalts.

Arheiligen, Gemeinde in der hessischen Provinz Starkenburg, Haltepunkt der Main-Neckar-Bahn (Frankfurt-Darmstadt-Heidelberg), mit (1881) 3016 E.

Arhyzoplasten, Pflanzen, deren Keimling die Wurzel fehlt.

Aria (griech. Areia, altpers. Haraiva, d. i. wasserreich), im Altertume Landschaft im nördlichen Teile des Hochlandes von Iran; es wurde vom Areios (jetzt Heri-rud) durchflossen und seine Hauptstadt war Artakoana (später Alexandria Areia genannt), das jetzige Herat. — A. hieß auch der jetzt Zare oder Hamun genannte Sumpfsee in Drangiane (s. d.).

Aria cattiva (ital., schlechte Luft), eine Bezeichnung für jene schädliche, oft fieberartige Krankheiten erzeugende Ausdünstung der Pontinischen Sümpfe, der Campagna di Roma u. s. w.; s. auch Malaria.

Nr. 714. Ariadne auf Naxos. Nach Dannecker.

Ariadne, in der altgriechischen Sage die Tochter des Königs Minos von Kreta und der Pasiphae. Theseus (s. d.) gewann, als er nach Kreta kam, um sein Vaterland von dem schimpflichen Zins für den Minotauros zu befreien, ihre Liebe, und sie war ihm durch klugen Rat bei der Ausführung seines kühnen Planes, den Minotauros zu töten, behilflich, worauf er A. entführte. Nun gehen die Sagen auseinander. Einerseits wird berichtet, daß Artemis die A. auf Naxos durch ihre Pfeile getötet, anderseits aber, daß Theseus sie treulos auf Naxos zurückgelassen habe, wo Bacchus die Schlafende fand und sich mit ihr vermählte. Dieser letzteren Form der Sage hat die bildende Kunst sich mit Vorliebe zugewendet. Zu Frankfurt a. M. befindet sich ein herrliches Meisterwerk Danneckers, eine Marmorstatue, welche A. nackt auf einem Panther, dem Lieblingstiere des Bacchus, reitend in vollendeter Formenschönheit darstellt. — A. ist auch Name des 45. Asteroiden, s. Planeten.

Ariana, im Altertum Name des östlichen Teils des heutigen Iran, also der Landschaften Paropamisos, Gedrosia, Drangiane, Arachosia, Aria, Parthia (mithin das heutige Afghanistan, Beludschistan und die östlichen Teile Persiens). Seit der Herrschaft der Sassaniden kam der Name A. für das ganze heutige Hochland von Iran auf, es wurden dann also auch die Landschaften Persis und Media (ohne Atropatene) mit inbegriffen.

Arianer, die Anhänger des Arius, welche in der Lehre von der Gottheit des Sohnes, der Grundlehre der christlichen Religion, und folgerecht auch in der Lehre von der Dreieinigkeit vom kirchlichen Glauben abweichen und das ganze 4. Jahrhundert hindurch große Unruhen im römischen Reiche veranlaßten. Arius, ein Libyer, Diakonus und Priester in Alexandrien, verteidigte (318 oder 320) in Gegenwart des Bischofs Alexander mit großer rednerischer Gewandtheit die Ansicht, daß Christus infolge seiner Zeugung unmöglich gleich ewig mit dem Vater, daß er ein Geschöpf des Vaters sei und daß es eine Zeit gegeben habe, wo der Sohn nicht war, daß er seinem Wesen nach veränderlich, geistig beschränkt und vom Vater vollständig verschieden den Namen „Sohn Gottes" nur führe, weil er durch die Gnade des Vaters als Sohn angenommen sei. (Hauptschrift des Arius ist die Thalia, d. i. Gastmahl, von der wir Bruchstücke in den Schriften des heiligen Athanasius finden.) Die Folge dieser Lehre war die Zerstörung derjenigen von der Dreieinigkeit — das erkannte Bischof Alexander sehr wohl und suchte zunächst mit allen Mitteln gütlicher Überredung Arius von seiner Irrlehre abzubringen. Allein vergeblich; Arius verbreitete seine Ansichten mehr und mehr unter Priestern und Laien, besonders auch durch Lieder unter den Frauen, so daß er auf einer Synode zu Alexandrien 320 aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen wurde. Er floh nach Palästina und Kleinasien und erregte allerorten Glaubensstreitigkeiten, die das Christentum zum Gespött der Heiden machten. Da auch mehrere Bischöfe, wie Eusebius von Nikomedien u. a., für Arius Partei nahmen, so berief Kaiser Konstantin d. Gr. 325 eine allgemeine Kirchenversammlung nach Nicäa, auf welcher unter dem bestimmenden Einflusse des hervorragendsten Gegners des Arius, des Diakonus Athanasius, der Kern der Kirchenlehre also ausgesprochen wurde: 1. der Sohn ist aus dem Wesen des Vaters gezeugt und 2. der Sohn, gezeugt, nicht geschaffen, ist dem Vater im Wesen gleich (Homousios). Fast alle Bischöfe unterschrieben dies Bekenntnis; die Widerstrebenden wurden wie Arius in die Verbannung nach Illyrien geschickt. Doch die Gunst des alternden Kaisers wandte sich bald einer vermittelnden halbarianischen Richtung zu. Arius selbst legte ein zweideutiges Glaubensbekenntnis ab, die Reihe der Verfolgungen und Verbannungen kam an Athanasius, der Bischof von Alexandrien geworden war, und Arius sollte wieder in die Kirche aufgenommen werden. Da starb er plötzlich 80 Jahre alt 335 in Konstantinopel, und die Kirchenversammlung von Sardica (343) schien endlich Ruhe und Frieden für die ganze Kirche des Morgenlandes herzustellen. Allein der Kaiser Konstantin verhalf dem schroffen Arianismus zum Siege, der seine Herrschaft über fast alle Hauptkirchen des Erdkreises durch Verbannung der rechtgläubigen Bischöfe feierte; der Streit zwischen schroffen A.n (Anomöern), den gemäßigten (Homöusianern) und den rechtgläubigen (Homousianern) brach von neuem los und drohte den Untergang der Kirche herbeizuführen, die ein Spielball in den Händen der Kaiser geworden war. Da starb der fanatische Arianer Kaiser Valens (378) und die größten Kirchenlehrer des Morgenlandes, Basilius, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz, reichten den Abendländern Damasus von Rom, Ambrosius von Mailand, Augustinus die Hand, um die Einheit der Kirche zu retten und die Wiedervereinigung der A. zu vermitteln. Die Kaiser Gratian und Theodosius d. Gr. waren dem Vorhaben günstig; die Synode von Konstantinopel 381 ent-

schied nach 50jährigem schweren Kampfe den Sieg des nicänischen Bekenntnisses. Der Arianismus hielt sich nur noch längere Zeit unter den Germanen, bis er mit dem Sturze der Goten- und Vandalenreiche aus der Geschichte verschwindet.

Arianischer Streit, s. unter Arianer.

Ariano di Puglia (im Altertum Equus Tuticus in Samnium), Bezirkshauptstadt der italienischen Provinz Avellino, an der Bahn Foggia-Neapel, auf einem steilen Tuffsteinfelsen 1040 m über dem Meere gelegen, mit (1880) 15 397 E. (als Gemeinde). Durch Erdbeben hat der Ort in den Jahren 1456 und 1782 sehr gelitten, weshalb sich eine Anzahl Einwohner im Tuffsteinfelsen Höhlenwohnungen eingerichtet hat. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs. In der Nähe befindet sich der schon den Alten unter dem Namen Lacus Ampsancti bekannte, jetzt Lago d'Ansante oder Mufiti genannte kalte Schwefelpfuhl, welcher stellenweise wie ein Springbrunnen bis zu 2 m Höhe mit Getöse und Schaum aufsprudelt. Am Ufer stand ein Tempel der Göttin Mephitis mit einer Höhle, aus der erstickende Dämpfe aufstiegen, was zu der Sage führte, die Höhle stehe mit der Unterwelt in Verbindung.

Arias (Benito), spanischer Gottesgelehrter und Kenner der morgenländischen Sprachen, geb. 1527 zu Frexenal de la Sierra im Andalusischen Gebirge (darum auch mit dem Beinamen „Montanus"), leitete auf Veranlassung Philipps II. seit 1568 die Herausgabe der Polyglottenbibel (8 Bde., Antwerpen 1569—72) und erhielt ein ansehnliches Jahrgeld und die Komthurei von San Jago. Wegen Aufnahme der chaldäischen Bibelübersetzung in das große Werk wurde er von den Jesuiten hart verfolgt. Er starb 1598 in Sevilla. Seine zahlreichen, 1573, 1574 und 1593 zu Antwerpen erschienenen Werke, meistens die biblische Wissenschaft betreffend, befinden sich in der Büchersammlung des Eskurial.

Aribin, in der Rinde von Arariba rubra, einem zu den Cinchoneen gehörigen Baum, enthaltenes bitteres Alkaloid.

Arica, Küstenstadt im Kreise Tacna des Freistaates Peru, mit der Hauptstadt Tacna durch die Eisenbahn verbunden, hat einen kleinen Hafen und (1876) 3469 E. Zur Zeit der spanischen Herrschaft zählte sie 30 000 E. Sie wurde 1605, 1833 und 1868 durch Erdbeben verwüstet, 1680 durch englische Seeräuber geplündert und 7. Juni 1880 von den Chilenen mit Sturm eingenommen. — Durch den Frieden vom Januar 1882 zwischen Chile und Peru ist das Gebiet von A. von den Chilenen auf 10 Jahre besetzt, nach deren Ablauf die Bewohner entscheiden sollen, ob sie ferner zu Peru gehören wollen.

Ariccia, Stadt in der italienischen Provinz Rom, südöstlich von Rom und Albano, mit letzterem durch einen großartigen Brückenbau verbunden, liegt auf einer prächtigen Anhöhe und ist ein bei den Römern und Fremden beliebter Sommeraufenthalt; die Stadt zählt (1880) 2685 E., besitzt eine schöne von Bernini erbaute Kirche und einen Palast des Fürsten Chigi. In der Nähe ist das Grabdenkmal der Horatier und Curiatier in altitalischer (etrurischer) Bauart. A. steht an der Stelle der Burg der alten, in einem Thalkessel (Vallariccia) an der Via Appia gelegenen Stadt Aricia, einer der ältesten Latiums. Der in der Nähe gelegene Lacus Aricinus oder Lacus Nemorensis der Alten ist der jetzige Nemisee.

Arichat, Hafenstadt auf Cape-Breton (s. d.).

Arici (spr. Aritschi, Cesare), italienischer Dichter, geb. 2. Juli 1782 in Brescia, war seit 1810 Professor der Geschichte und Litteratur, seit 1824 Professor der lateinischen Sprache am Lyceum seiner Vaterstadt und starb daselbst 2. Juli 1836. Von A.s zahlreichen Dichtungen, von denen besonders die didaktischen sich auszeichnen, sind hervorzuheben „I coralli" (Brescia 1810); das Lehrgedicht von sechs Gesängen „La Pastorizia" (Brescia 1814); „Versi sacri" (Mailand 1823). Von seiner großen epischen Dichtung „La Gerusalemme distrutta" (Brescia 1818) sind nur die ersten sechs Gesänge vollendet. Seine „Discorsi" erschienen von 1828—35 in den Jahrbüchern des Athenäums von Brescia. Gesamtausgaben der Werke A.s erschienen 1818—19 in Brescia und 1858 in Padua.

Aricin (Cinchovatin, Cuscotin), in der Cusco- und Jaën-Chinarinde vorkommendes Alkaloid, ist weiß, kristallinisch, bitter, in Wasser unlöslich, löslich in Alkohol und in Äther; wird von starker Salpetersäure grün gefärbt, wodurch es sich von dem ihm ähnlichen Chinin und Cinchonin unterscheidet.

Arico, Stadt auf der kanarischen Insel Teneriffa, Bezirk La Orotava, mit (1877) 3275 E.

Arid (lat.), dürr, trocken; Aridität, Dürre, Trockenheit; Aridur, veralteter Ausdruck für das Eintrocknen von Körperteilen. — Eine schmucklose Ausdrucksweise in Schrift und Sprache pflegt man gleichfalls a. zu nennen.

Arie (ital. aria), in der Musik ein für eine einzelne Singstimme gesetztes Musikstück mit Begleitung eines oder mehrerer Instrumente oder auch des Chores, welches sich von dem einfacheren Liede durch Kraft und Großartigkeit unterscheidet. Die noch jetzt in der Oper, im Oratorium und in Konzertstücken gehörten Arien sind wahrscheinlich aus der früher, gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, gebräuchlichen Monodie (Gesang einer Einzelstimme mit Begleitung) entstanden. Die große oder wirkliche A. besteht aus zwei Teilen, deren erster, größerer, nach dem zweiten wiederholt wird und das Lied abschließt; dies ist die sogenannte A. mit dem Dakapo oder in der Rundstrophe, die zuerst (1680) bei Alessandro Scarlatti (s. d.) gefunden wird und später von Bach und Händel vielfach beibehalten wurde. Indessen wiederholen die italienischen Opernkomponisten noch jetzt den ersten Teil ihrer A.n nach einigen für die Erholung des Sängers bestimmten Phrasen, die entweder von einer zweiten Person oder dem Chore ausgeführt werden. Gluck führte 1745 die deklamatorische A. ein, in welcher Form und Charakter mit den Textworten in Einklang stehen; Bach und Händel die kontrapunktische A., in welcher die Singstimme und die sie begleitenden Instrumente sich kontrapunktisch (s. d.) bewegen. Mozart schuf die eigentliche Konzertarie, welche dem Sänger Gelegenheit bietet, seine Virtuosität glänzen zu lassen. In gleicher Weise nimmt die sogenannte Bravourarie, sowohl für Konzertsaal als Oper bestimmt, die größte Kraft des Sängers in Anspruch. Noch ist die sogenannte syllabische oder Parlandoarie (aria parlante) zu erwähnen, welche vorwiegend in der komischen Oper Anwendung findet und neben raschem Tempo noch die Eigentümlichkeit hat, daß auf jede Textsilbe meist nur ein Ton zu singen ist. In dieser Gattung haben besonders italienische Tonsetzer, vorzüglich Cimarosa und Rossini, Meisterwerke geliefert. — Ariette (ital. arietta) ist eine kleinere, in der Ausführung und der Leidenschaft weniger großartige A.; Arioso, ein arienähnliches Gesangsstück, bei welchem das Dakapo fehlt. Ariette und Arioso nennt man oft auch Cavatine. Manche A.n sind zu großer Beliebtheit gelangt, wie z. B. die sogenannte Champagnerarie im „Don Juan", die Gnadenarie aus „Robert der Teufel", die Schlummerarie aus „Die Stumme von Portici", die berühmte Baßarie aus „Die Zauberflöte", die A.n der Agathe im „Freischütz" u. a. mehr.

Ariège (spr. Ariäsch), französischer Fluß, entspringt am Col de Puy-Moren im Departement Ostpyrenäen und mündet nach 157 km langem Laufe (davon 42 km schiffbar) dicht oberhalb Toulouse in die Garonne. Der Fluß führt Gold mit sich (daher lat. und span. Aurigera). — Das Departement A. zählt auf 4894 9 qkm (1881) 232 770 E., wird von Katalonien, Andorra und den Departements Ostpyrenäen, Aude und Obergaronne umgrenzt und ist aus den Gebieten Foix und Conserans zusammengesetzt. Der größte Teil des Landes ist gebirgig, in der Mitte und im Süden von Ausläufern der Pyrenäen, die Thäler von wilden Bergströmen durchzogen, von denen der A. sowie der Salat und Arize die bedeutendsten sind. Das Klima ist im ganzen gesund, der Boden zum dritten Teil bebaut, ein Viertel ist mit Wald bedeckt, das übrige unfruchtbar. Gebaut werden Getreide, Hanf, Ölpflanzen, Kastanien, Obst und ein mittelmäßiger Wein. Die aus Fichten, Eichen und Korkeichen bestehenden Waldungen beherbergen Hochwild, Bären, Wölfe und Gemsen und liefern Nutzholz, Terpentin und Pech für den Handel. Die Viehzucht im gebirgigen oberen Teile des Landes erstreckt sich auf Rinder, Schafe, Pferde und Maulesel. Das Erdreich liefert ausgezeichnetes Eisen, Quecksilber, Marmor, Jaspis, Alabaster, Gips, Schiefer, Amiant und Steinkohlen; ferner befinden sich mehrere Salz- und heiße Quellen im Lande; die Zweigbahn Toulouse-Tarascon verbindet es mit der Südbahn. Die Bevölkerung, teils baskischen Ursprungs, beschäftigt sich mit Eisen- und Stahlbereitung, mit der Verfertigung von Tuch-, Strumpf-, Glas- und Hornwaren sowie von Lein-

wand, irdenen Geſchirren und Leder. Die drei Arrondiſſements des Departements ſind Foix, Pamiers und St. Girons; Sitz der Regierungsbehörde iſt Foix (ſ. d.).

Ariel (hebr.), ſoviel wie heldenmütiger Streiter oder Löwe Gottes, Altar Gottes, Brandopferalter; im Alten Teſtament iſt A. der Name von Helden; in der Kabbala ein Waſſergeiſt, in Shakeſpeares Schauſpiel „Der Sturm" ein Luftgeiſt.

Arier (ſanskr. ārja, d. h. der Treue, Ergebene, altperſ. airja und arija), der Volksname, den ſich die indogermaniſchen Bewohner von Hindoſtan und Iran im Gegenſatze zu den Völkern andern Stammes beilegten und von welchem auch der Name Iran, d. h. Airjana, das Land der A., abgeleitet iſt. Mit dem Namen A. bezeichnen wir aber auch das Urvolk, von welchem alle indogermaniſchen Völker abſtammen; dieſes lebte einſt im inneren Hochaſien, der Wiege des Menſchengeſchlechts, aber ſchon in vorgeſchichtlicher Zeit teilte ſich von demſelben einerſeits ein öſtlicher Stamm, anderſeits ein weſtlicher Stamm ab, der wieder in die Gräcoitaliker, Kelten, Germanen und Slawen zerfiel. Auch der öſtliche Stamm ſpaltete ſich wieder, indem ein Teil, die Inder, aus Hochaſien in das Pendſchab, das Fünfſtromland, hinabzog und von dort die Gangesebene beſetzte, während der andere Teil, die Perſer und Iraner, im Hochlande verblieb. Der frühere gemeinſchaftliche Volksname blieb als Bezeichnung des Raſſenunterſchiedes bei den Indern beſtehen, welche die drei oberſten aus den eingewanderten ariſchen Eroberern beſtehenden Kaſten im Gegenſatze zur vierten Kaſte der Sudras, zu welcher die unterjochten Ureinwohner gehörten, A. nannten. — Die Entdeckung dieſer gemeinſamen Abſtammung verdanken wir der vergleichenden Sprachforſchung, welche durch genaue Prüfung des Wurzelbeſtandes und der geſchichtlichen Entwickelung der Formenbildung eine zweifelloſe Verwandtſchaft der indoeuropäiſchen Sprachen untereinander und mit der Sprache der alten Inder, dem Sanskrit, und der der alten Perſer, der Zendſprache, nachgewieſen hat. Sogar auf die Kultur dieſes Urvolks der A. laſſen ſich durch die einer großen Zahl indoeuropäiſcher Sprachen gemeinſamen Wurzeln und Stämme Schlüſſe ziehen, und gewiſſe auffallende Ähnlichkeiten in der Götterlehre, den Rechtsanſchauungen, Familienbeziehungen ꝛc. beſtätigen nebſt der Sprachähnlichkeit die Richtigkeit der Annahme einer gemeinſamen Abſtammung. — Einige Sprachforſcher beſchränken die Bezeichnung A. auf die in Aſien verbliebenen Teile dieſes Urvolks, die Inder und Iranier, während ſie für die Geſamtheit aller aus demſelben hervorgegangenen Stämme den Namen Indogermanen (ſ. d.) oder Indoeuropäer gebrauchen. — Vergl. Laſſen, „Indiſche Altertumskunde" (Bd. 1, 2. Aufl., Leipzig 1867); Spiegel, „Eraniſche Altertumskunde" (Bd. 1, Leipzig 1871); Pöſche, „Die A." (Jena 1876).

Aries (lat.), Widder, männliches Schaf; in der altrömiſchen Kriegskunſt Sturmbock zum Einrennen der Mauern bei Belagerungen. — Über das Sternbild A. ſ. Widder.

Arietenkalk, Schichtenreihe von teilweiſe eiſenſchüſſigen Kalken, in der Mergel- mit Thonlagen wechſeln.

Ariette, ſ. unter Arie.

Arif-Efendi, türkiſcher Staatsmann, von 1831—44 Reichsarchivar, dann Staatsrat und Miniſter, von 1850—54 Botſchafter in Wien, dann Großmufti oder Scheich-ul-Islam, d. i. der dem Großweſir im Range nächſtfolgende Ausleger der Geſetze und Wahrer der Religion. Sein Vorgänger, der ſtrenggläubige Arif-Hikmet-Bei (ſ. d.), war, da durch die franzöſiſche Bundesgenoſſenſchaft im Kriege gegen Rußland die europäiſierenden Beſtrebungen der Pforte wieder die Oberhand gewonnen hatten, abgeſetzt worden. Seine hohe Stellung als Großmufti behielt A. bis zum 28. Dezember 1858 bei, wo er zum Kaïmakan (Stellvertreter) des Handelsminiſters ernannt ward. Zum Paſcha befördert, ſtarb er Anfang 1866 zu Konſtantinopel.

Arif-Hikmet-Bei, türkiſcher Staatsmann, geb. 1786, dem Stande der Ulemas (ſ. d.) angehörig, wurde 1846 Großmufti und ſuchte als ſolcher gegenüber den aufklärenden Beſtrebungen der Neuzeit das Alttürkentum wieder zur Herrſchaft zu bringen, drang jedoch damit nicht durch und wurde 1854 abgeſetzt. Er lebt ſeither in Konſtantinopel; ſeine auf 12000 Handſchriften geſchätzte Sammlung hat er dem Heiligtum in Mekka vermacht.

Arik, auch Milcharak oder Kumiß genannt, ein von den Tataren und Kalmücken aus gegohrener Pferde- oder Kuhmilch bereitetes und bei ihnen ſehr beliebtes branntweinartiges und ſtark berauſchendes Getränk.

Arillus (Samenmantel), in der Pflanzenkunde ein meiſt fleiſchiges, den Samen locker umhüllendes Gebilde, welches ſpäter als die eigentlichen Hüllen (Integumente) unter dem äußerſten Integumente entſteht und z. B. bei der Muskatnuß eine durchbrochene, beim Samen des Pfaffenhütleins (Eronymus europaeus) eine geſchloſſene Haut bildet.

Arimaſpi (Arimaſpen, Bergbewohner), ſkythiſches Volk, das nach der Beſchreibung des Dichters Ariſteas (um 550 v. Chr.) einäugig war und mit Greifen um das Gold der Berge kämpfte. Man hielt jene Berge für den Altai oder Ural.

Arimathia, Vaterſtadt des in der Leidensgeſchichte Jeſu genannten Mitgliedes des Hohen Rates und Freundes Jeſu, Joſeph von A. Die Stadt lag im Gebiete des Stammes Ephraim und wird auch Rama genannt.

Ariminum, Hafenſtadt in Umbrien, das jetzige Rimini (ſ. d.).

Arindia, Schmetterling von der Familie der Bombycidae, zu den Nachtfaltern gehörig; ſ. Seidenſpinner.

Arinos, Fluß in der Provinz Matto Groſſo in Braſilien, er entſpringt auf der Serra Parecis, ergießt ſich nach einem etwa 750 km langen, im ganzen nördlichen Laufe von rechts her in den Tapajos, einen Nebenfluß des Amazonenſtromes.

Ariolation (lat.), Weisſagung.

Arion, griechiſcher Dichter und Muſiker, geb. um 620 v. Chr. in Methymna auf Lesbos, dem die Alten die Erfindung des Dithyrambus, die kunſtmäßige Ausbildung des bei Bacchusfeſten üblichen Jubelgeſanges, zuſchreiben. Von ſeinen Werken iſt uns nichts erhalten. An den Namen dieſes im Altertume ſehr berühmten Dichters knüpft ſich eine liebliche Sage, welche von der bildenden und der Dichtkunſt wiederholt benutzt worden iſt. A. ſollte von korinthiſchen Schiffern, welche ſich ſeiner Schätze bemächtigen wollten, ins Meer geworfen werden. Er erreichte durch ſeine Bitten, daß er erſt noch ſein letztes Lied ſingen durfte, worauf er in vollem Schmucke in das Meer ſprang. Da ſchwamm ein Delphin herbei, angelockt und bezaubert von ſeinem Geſange, der ihn auf ſeinen Rücken nahm und wohlbehalten in Korinth ans Land brachte. — A. iſt in der altgriechiſchen Sage auch der Name des von Poſeidon mit der Ceres erzeugten geflügelten Götterroſſes, das der Gott dem Kopreus und dieſer dem Herakles gab. Zuletzt beſaß es Adraſtos, der in dem Kampfe der Sieben gegen Theben durch die Schnelligkeit desſelben ſein Leben rettete.

Arioſo (ital.), ſ. unter Arie.

Arioſto (Lodovico), der bedeutendſte epiſche Dichter der Italiener, von dieſen „Il Divino", d. i. der Göttliche, genannt, geb. 8. September 1474 zu Reggio in der Emilia aus einer altadligen Familie, ſtudierte bis zu ſeinem 22. Jahre Rechtswiſſenſchaften zu Ferrara, wandte ſich ſodann ganz der Dichtkunſt und humaniſtiſchen Studien zu. Aus dem erſten Zeitraume ſeiner dichteriſchen Thätigkeit ſtammen mehrere nach Plautus und Terenz geſchaffene Luſtſpiele, darunter „Cassaria" und „I Suppositi". Im Jahre 1503 trat A. in die Dienſte des Kardinals Hippolyt von Eſte, bei dem er bis 1517 blieb. Während dieſer Zeit ſchuf er das Hauptwerk ſeines Lebens, das Epos „Orlando furioso" (der raſende Roland). Mit dem Kardinal zerfallen, trat er 1517 in die Dienſte des Herzogs Alfonſo von Eſte über und wurde 1521 Gouverneur der Provinz Garfagnana. Später übernahm er die Leitung des neuen Theaters in Ferrara. Er überſetzte für daſſelbe Luſtſpiele des Terenz und Plautus und ſchuf auch ſelbſt noch mehrere neue Stücke. Er ſtarb 6. Juni 1533 zu Ferrara. A.s Weſen war bieder, offen, gerecht und beſcheiden; dieſe Züge ſowie auch eine gewiſſe witzige Schalkhaftigkeit zeigen ſich auch in ſeinen Werken. — A.s „Orlando furioso" iſt die Fortſetzung des „Orlando innamorato" (des verliebten Roland) von Bojardo, den aber A. durch Großartigkeit der Erfindung, Schönheit und leichten Fluß der Sprache und Versbildung übertrifft. Dieſes Epos des genialen Dichters, das 1515 in 40 Geſängen gedruckt und ſpäter noch um ſechs Geſänge vermehrt wurde, erfreute ſich bald einer ſo großen Beliebtheit, daß bis 1535 fünf weitere Ausgaben nötig wurden. Von A.s weiteren Werken verdienen noch die Luſtſpiele „Lena", ein altrömiſches Sittenbild, „Il Negromante", eine

Verſpottung der Schwarzkünſtler, und die von A. halb ausgeführte und erſt von ſeinem Sohne Gabriel vollendete Komödie „La Scolastica“ Erwähnung, ſowie auch ſieben Satiren über die Verhältniſſe am Hofe und die Sitten ſeiner Zeit. Die Echtheit der von Grampierizu Argenta bei Ferrara 1815 aufgefundenen und 1846 veröffentlichten, angeblich von A. ſelbſt geſchriebenen Bruchſtücke eines Epos „Rinaldo ardito“ wird bezweifelt. — Geſamtausgaben ſeiner Werke erſchienen wiederholt zu Venedig (1766), der „Orlando“ iſt faſt 500 mal aufgelegt worden, darunter von Gioberti (Mailand 1870), Camerini (Mailand 1869) und in alle Sprachen, ins Franzöſiſche 19mal, überſetzt worden. Deutſche Überſetzung von Streckfuß (2. Aufl., 6 Bde., Halle 1849), Kurz (2 Tle., Stuttgart 1855; neue Aufl. mit Dorés Illuſtrationen, Leipzig 1880 u. fg.). Vergl. K. L. Fernow, „Leben des Lodovico A.“ (herausgeg. von L. Hain, Leipzig 1817); G. Campori „Notizie per la vita di Lodovico A. tratte da documenti inediti“ (Modena 1871); Ferazzi, „Bibliografia Ariostesca“ (Mailand 1881).

Nr. 715. Lodovico Arioſto (geb. 8. Sept. 1474, geſt. 6. Juni 1533).

Arioviſt, der Fürſt und Heerführer der am Oberrhein wohnenden germaniſchen Sueven, wurde 71 v. Chr. von den Sequanern und Arvernern in Gallien gegen die Häduer zu Hilfe gerufen und überſchritt mit 15000 Mann, dieſem Rufe Folge leiſtend, den Rhein. Durch weitere germaniſche Nachſchübe ſtieg die Zahl ſeiner Truppen allmählich auf 120000 Mann. Die Häduer wurden zur Stellung von Geiſeln und zur Zahlung eines Zinſes gezwungen, worauf A. im Jahre 59 von den Römern als Freund und Bundesgenoſſe anerkannt wurde. Als er jedoch nun auch die Sequaner ſich unterthänig zu machen verſuchte und zu dem bereits eingeräumten Dritteil ihres Gebietes ein zweites zur Anſiedelung ſeines Stammes forderte, wandten ſich die Gallier an Julius Cäſar, der eben die aus ihrem Gebiete ausgewanderten Helvetier beſiegt und zur Rückkehr gezwungen hatte, um Hilfe. Eine Unterredung zwiſchen Cäſar und A. führte nicht zu einer gütlichen Vereinbarung; die Germanen des A. wurden in der Gegend des heutigen Mühlhauſen im oberen Elſaß 58 v. Chr. nach hartem Kampfe geſchlagen und größtenteils getötet. A. ſelbſt entkam mit wenigen Begleitern in einem Kahne über den Rhein. Seine weiteren Schickſale ſind unbekannt.

Arisaema (Zehrwurz), Pflanzengattung aus der Familie der Aroideae. Die indianiſche Zehrwurz (A. triphyllum *Schott.*, Arum triphyllum *L.*) in Nord- und Südamerika dient den Indianern als wichtiges Arzneimittel. Das Rhizom dieſer Art ſowie die Wurzelſtöcke von A. vulgare (Südeuropa, Nordafrika) und A. speciosum liefern ein vorzügliches Satzmehl.

Ariſch, perſiſches Längenmaß = $9_{,68}$ cm.

Ariſch oder El-Ariſch, ägyptiſche Stadt und Feſtung an der ſyriſch-paläſtiniſchen Grenze, auf einem Felſen am Mittelmeere gelegen, ſchon im Altertum unter dem Namen Rhinocolura bekannt; es bildet einen eigenen Verwaltungsbezirk unter Leitung des Feſtungsgouverneurs. Die Stadt zählt (1877) 2506 E. A. iſt der zur Zeit der Kreuzzüge als Laris oder Larissa bekannte Ort, wo König Balduin I. von Jeruſalem 22. März 1118 ſeinen Tod fand. Hier ſiegten 1123 die Venezianer in einer Seeſchlacht; 20. Februar 1799 wurde die Feſtung von den Franzoſen unter Kleber genommen und 29. Dezember von den Briten und Türken zurückerobert.

Ariſch oder El-Araiſch, d. i. Weinberg, von den Europäern Larasch genannt, Stadt und Feſtung in Marokko, 70 km ſüdlich von Tanger am Atlantiſchen Meere in fruchtbarer Umgebung gelegen, Hauptort der Provinz Azgar. Die Stadt beſitzt eine ſchöne Moſchee, ein Schloß und hat ca. 5000 mauriſche, Handel und Ackerbau treibende E. A. iſt das alte Lixus am gleichnamigen Fluſſe (jetzt Luccos oder El-Kos). Dicht dabei liegen die Ruinen der phöniſikiſchen Pflanzſtadt Lex oder Lix (arab. Teſchmès) mit teilweiſe erhaltenen Ringmauern.

Ariſche Völker und Sprachen, ſ. unter Arier und Indogermanen.

Ariſpe, Stadt im mexikaniſchen Staate Sonora, am Fuße der Sierra Madre, mit ca. 3000 E. und Feld- und Gartenbau.

Arista (lat.), die Granne.

Ariſta (Don Mariano), mexikaniſcher Staatsmann; geb. 1803 von ſpaniſchen Eltern, wurde Soldat und zeichnete ſich beſonders 1846 in dem Kriege gegen die Vereinigten Staaten aus; 1848 wurde er Kriegsminiſter und 1851 Präſident, als welcher er durch ernſte und gediegene Verbeſſerungen und Einrichtungen geſunde Zuſtände ſchaffen wollte. Die aufſtändiſchen Beſtrebungen Unzufriedener vereitelten jede ſeiner Bemühungen, ſo daß er 1853 als General in das Heer zurücktrat und bald darauf auch hier ſeinen Abſchied nahm. Er ſtarb Anfangs Auguſt 1855 auf einer Reiſe von Cadiz nach Southampton.

Ariſtagoras, Herrſcher von Miletos, Schwiegerſohn und Nachfolger des Hiſtiäos, der ihn von Suſa aus, wohin er nach ſeiner Abſetzung durch den Perſerkönig berufen worden war, zum Aufſtande gegen die Perſer reizte. A. begann 500 v. Chr. die Empörung, von den Athenern und Eretriern unterſtützt, und verjagte die von den Perſern begünſtigten Tyrannen aus den ioniſchen Städten Kleinaſiens. Nachdem er 499 im Verein mit den Athenern Sardes verbrannt, wurde er auf dem Rückzuge bei Epheſos geſchlagen. Er flüchtete nun nach Myrkinos in Thrakien, fand aber hier durch die Hand der Thrakier 498 v. Chr. ſeinen Tod.

Ariſtänetos aus Nicäa, griechiſcher Schriftſteller, kam 358 n. Chr. bei dem Erdbeben in Nikomedien um. Er war ein Freund des Sophiſten Libanios und galt lange für den Verfaſſer von 50 Liebesgeſchichten in Briefform, deren Entſtehung jedoch in ſpätere Zeit fällt. Ausgaben derſelben erſchienen von Sambucus (Antwerpen 1566), Boiſſonad (Paris 1822), Hercher in den „Epistolographi Graeci“ (ebend. 1873) und deutſch von Henel (Altenburg 1770).

Ariſtäos, in der altgriechiſchen Sage der Sohn des Apollo und der Kyrene, oder auch des Uranos und der Gäa, wurde von den Nymphen Meliſſä (Bienen) mit Nektar und Ambroſia genährt und dann dem Centauren Cheiron zur Erziehung übergeben. Die Tochter des Kadmos in Theben, Autonoë, gebar ihm dem Aktäon (ſ. d.), nach deſſen Tode er ſegenſpendend die griechiſchen Inſeln, Sizilien und Unteritalien durchzog. Er wurde als Beſchützer der Herden, des Wildes, der Bienen, des Ackerbaues und des Weinbaues verehrt und vielfach mit Bakchos, Apollo und anderen Gottheiten verwechſelt.

Ariſtarchos aus Samos, griechiſcher Mathematiker und Aſtronom im 3. Jahrhundert v. Chr., der die Bewegung der Erde um die Sonne und um ihre eigene Achſe erkannt haben ſoll. Von ſeinen Schriften iſt uns nur eine einzige erhalten geblieben: „Von der Größe und den Entfernungen der Sonne und des Mondes“ (lat. herausgegeben von Valla,

Venedig 1498; griechisch von Wallis. Oxford 1688; deutsch von Nokk, Freiburg 1854), in welcher er die Entfernung der Sonne von der Erde als 19mal größer als die des Mondes angibt. Er erfand auch das Skaphium, eine hohle Halbkugel mit senkrechter Nadel zur Berechnung der Sonnenhöhe.

Aristarchos von Samothrake, griechischer Grammatiker und Kritiker in Alexandria um 150 v. Chr. Er war der Erzieher der Kinder des Ptolemäos Philometor, mußte aber vor seinem eigenen Zögling Ptolemäos Physkon, der gegen die Gelehrten wütete, nach Cypern flüchten, wo er in hohem Alter starb. Er wirkte als Kritiker und Erklärer der griechischen Dichter, insbesondere des Homer, dessen Werke durch ihn ihre jetzige textliche Gestalt erhielten, des Pindar, Aristophanes, der Tragiker ꝛc. Vgl. Lehrs, „De Aristarchi studiis Homericis" (2. Aufl., Königsberg 1865).

Aristarchos, der Heilige, ein Makedonier aus Thessalonike, der den Apostel Paulus auf seiner dritten Missionsreise und auf seiner Reise nach Rom begleitete, wo er dessen Gefangenschaft teilte. Er soll später Bischof von Thessalonike gewesen und unter Nero gestorben sein. Sein Gedächtnistag ist der 4. August.

Aristea *L.* (Borstenlilie), Pflanzengattung aus der Familie der Iridëen mit prächtigen blauen Blüten. A. cynea vom Kap ist bei uns als hübsche Warmhauspflanze beliebt.

Aristeas aus Prokonnesos, lebte wahrscheinlich um 650 v. Chr., Verfasser eines griechischen epischen Gedichtes „Arimaspeia", in welchem er über das fabelhafte Volk der bei den rhipäischen Bergen wohnenden Arimaspen, zu denen er auf seinen Reisen nach Norden gekommen war, viel Sagenhaftes und Wunderbares berichtet. Der Inhalt des bis auf wenige Verse bei Longinus verloren gegangenen Gedichtes ist uns aus Nachrichten des Herodot, Plinius, Gallius ꝛc. teilweise bekannt geworden.

Aristeas, ein Grieche, der angeblich von Ptolemäos Philadelphos im 3. Jahrhundert v. Chr. nach Jerusalem geschickt wurde, um 70 Schriftgelehrte von dort zur Abfassung der griechischen Übersetzung der heiligen Schrift zu holen. Die Echtheit des unter andern von M. Schmidt in Merz' „Archiv" (Bd. 1, Heft 3, 1868) herausgegebenen Briefes, auf welchem die ganze Erzählung von A. und seiner Sendung beruht, wird mit Recht bestritten.

Nr. 716. Aristides.

Aristeren, Insel bei Spezzia (s. d.).

Aristida *L.*, Gräsergattung aus der Gruppe der Stipaceen, mit lang begrannten Ährchen, die in lange Rispen und Sträuße gestellt sind. Mit Ausnahme von A. caerulescens *Desf.* in Südspanien sind die zahlreichen Arten Tropengewächse.

Aristides (griech. Aristeides), athenischer Feldherr und Staatsmann, geb. um 540 v. Chr. als Sohn des Lysimachos, war unter den zehn Feldherren, welche im ersten Kriege gegen die Perser gewählt wurden, und zeichnete sich 490 v. Chr. in der Schlacht bei Marathon aus, wurde im Jahre darauf erster Archont und erwarb sich durch seine Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit den Namen des Gerechten. Sein Ansehen und seine politische Richtung (er stand an der Spitze der aristokratischen Partei) erregte die Eifersucht seines politischen Gegners, des an der Spitze der demokratischen Partei stehenden Themistokles, der 483 v. Chr. seine Verbannung durch das Scherbengericht durchsetzte; kurz vor der Schlacht bei Salamis (480 v. Chr.) kehrte jedoch A., die Erlaubnis der Rückkehr benutzend, zurück und trug durch seinen Rat viel zum Siege bei. 479 wurde A. Oberfeldherr der attischen Landmacht; der Sieg von Platää brachte ihm hohen Ruhm. Im weiteren Kriege machte er sich besonders durch Förderung der Einigkeit unter den Griechen verdient; als 476 der Übermut des Pausanias den Übergang der Hegemonie von den Spartanern auf die Athener zur Folge hatte, ordnete er die Verhältnisse des Athenischen Bundes, und seinen Besteuerungsvorschlägen unterwarfen sich die einzelnen Staaten ohne Murren, sowie auch die Wahl der Insel Delos zum Ort der Beratung und des Bundesschatzes sein Werk war. A. starb 467 v. Chr. in Armut und Dürftigkeit. Seine Uneigennützigkeit erkannte Athen durch Ausstattung seiner Töchter an. — Vgl. die Lebensbeschreibungen des A. von Cornelius Nepos und Plutarch.

Aristides aus Miletos, im 1. und 2. Jahrhundert v. Chr., Verfasser der sogenannten Milesischen Geschichten, einer Art von Novellen, deren Schauplatz das üppige Milet war und die wegen ihres oft sehr schlüpfrigen Inhalts bei Griechen und Römern viele Leser fanden. Dieselben waren von dem römischen Annalisten Sisenna auch ins Lateinische übersetzt worden. Sie sind sämtlich verloren gegangen, nur von Sisennas Übersetzung sind einige ganz geringe Bruchstücke erhalten. — A. (Publius Älius), mit dem Beinamen Theodoros, ein berühmter Sophist und Rhetor des 2. Jahrhunderts n. Chr., geb. 117 zu Adriani in Mysien. Zu Athen und Pergamum gebildet und von Natur mit einer bedeutenden Rednergabe ausgestattet, unternahm er sehr ausgedehnte Reisen und fand überall hohe Anerkennung und Bewunderung. Durch seine Verwendung bei Mark Aurel ward es den Bewohnern von Smyrna möglich, ihre von Erdbeben zerstörte Stadt wieder herzustellen; er schlug alle ihm angetragenen Ehrenämter aus und starb 189 als Priester des Heilgottes Asklepios in Smyrna. Von ihm sind noch 55 Reden und Deklamationen vorhanden, herausgeg. von W. Dindorf (3 Bde., Leipzig 1829). Vgl. Frommel, „Scholia" (Frankfurt 1828); Waddington in Bd. 26 der „Mémoires" der Pariser Akademie der Inschriften, Baumgart, „Älius A." (Leipzig 1874).

Aristides aus Theben, griechischer Maler, Schüler des Euxenidas und seines eigenen Bruders Nikomachos und Zeitgenosse des Apelles, blühte etwa 370—330, vorzüglich berühmt durch seine figurenreichen Schlachtengemälde und dadurch, daß er zuerst von den griechischen Malern die Leidenschaften darzustellen versuchte. Sein berühmtestes Bild war die Darstellung der Eroberung und Zerstörung einer Stadt, wobei er eine verwundete Mutter malte, die sterbend ihr Kind von der Brust abwehrt, damit es nicht Blut statt der Milch trinke.

Aristides (Quintilianus), griechischer musikalischer Schriftsteller aus der ersten römischen Kaiserzeit; er war Verfasser eines für die Kenntnis der griechischen Musik überaus wichtigen Werkes; dasselbe ist herausgeg. von Meibom unter dem Titel „Aristidis Quintiliani de musica libri III etc." in Antiquae Musicae auctores septem (Amsterdam 1652, II.).

Aristippos aus Kyrene in Afrika, griechischer Philosoph, geboren zu Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr., war erst Schüler des Sokrates und trat dann in Syrakus, in Ägina und vielleicht auch in Athen selbst lehrend auf. Nach einem langen Leben, von dem er einen großen Teil auf weiten Reisen zugebracht hatte, soll er auf der äolischen Insel Lipara gestorben sein. A. bildete die Sokratische Philosophie einseitig aus, indem er die individuelle Glückseligkeit als das Ziel alles Strebens bezeichnete und der Tugend sowie auch der Weisheit nicht an und für sich, sondern nur insofern Wert beimaß, als sie das höchste Gut, geistiges und leibliches Vergnügen, erreichen helfen und durch weise Mäßigung vor dem Übermaß des Genusses bewahren, welches Überdruß und Unlust erregt. Eine weise Regelung der Seelenstimmungen hält er für die Hauptaufgabe aller Lebensweisheit. Die Begriffe des Wahren und Falschen, des Guten und Schlechten betrachtet er nicht als etwas Ursprüngliches und Absolutes, sondern bringt sie in völlige Abhängigkeit von der aufs Nützliche und auf das Vergnügen gerichteten Beurteilung. Seine Schule heißt die der Kyrenäer (nach seiner Vaterstadt) oder Hedoniker (vom griechischen hedone = Freude, Vergnügen). — Das Lehrgebäude des A. wurde wohl erst von dem Sohne seiner Tochter Arete, A. dem Jüngeren, der als Schüler seiner Mutter den Beinamen „Metrodidaktos" (Mutterschüler) führte, ausgebaut und verbreitet. Von A.' Schriften ist nichts erhalten; fünf in dorischer Sprache abgefaßte und ihm zugeschriebene Briefe sind unecht. — Wieland behandelt in seinem philosophischen Roman „A. und einige seiner Zeitgenossen" die Lebensweisheit des Hedo-

nikers; vergl. Wendt, „De philosophia cyrenaica“ (Göttingen 1842).

Aristobulos, einer der Begleiter Alexanders d. Gr., schrieb in seinem höheren Alter ein Werk über die Feldzüge desselben, das für die späteren Schriftsteller Plutarch und Arrian eine der besten Quellen bildete.

Aristobulos, jüdischer König, Sohn des Alexander Jannäos, stieß 63 v. Chr. seine Mutter Alexandra vom Throne und kämpfte mit seinem Bruder Hyrkanos um die Herrschaft, wobei diesem der nabatäische König Aretas beistand. Pompejus entschied sich gegen ihn und führte ihn nach Rom in die Gefangenschaft. Er entkam jedoch und zettelte 56 v. Chr. einen neuen Aufstand an, ward jedoch geschlagen und abermals nach Rom geschickt. Cäsar befreite ihn 49 und sandte ihn mit zwei Legionen nach Syrien, um Judäa zu erobern, er wurde jedoch daselbst von dem Pompejaner Metellus Scipio vergiftet.

Aristobulos, um 180 v. Chr., alexandrinisch-jüdischer Peripatetiker in Alexandrien, angeblich Verfasser eines Kommentars über die Bücher Mosis, worin er beweisen wollte, daß alle griechische und römische Weisheit von den Juden entlehnt sei. Neuere haben bewiesen, daß das Buch weit späteren Ursprungs ist. Vgl. Valckenaer, „Diatribe de Aristobulo Judaeo“ (herausgeg. von Luzac, Leiden 1806).

Aristodemokratie (griech.), eine aus Adels- und Volksherrschaft gemischte Regierung.

Aristodēmos, Name mehrerer griechischer Herrscher. — A., Sohn des Aristomachos aus dem Geschlechte der Herakliden, war einer der dorischen Anführer bei der Eroberung des Peloponnes, er wurde in Naupaktos vom Blitze erschlagen und seine beiden Söhne Prokles und Eurysthenes wurden die Stammväter der beiden spartanischen Königsfamilien. — A., messenischer Held im ersten messenischen Kriege (743—724 v. Chr.), soll einem Orakelspruch zufolge, um sein Vaterland zu retten, seine eigene Tochter geopfert, dann aber auf deren Grabe sich selbst ermordet haben, weil er die Opferung jener für vergeblich erkannt. — A., König von Megalopolis in Arkadien, war ein tüchtiger Herrscher, wurde aber 222 v. Chr. von den Spartanern besiegt. — A., spartanischer Krieger aus der Thermopylenschar, der jedoch eines Augenleidens wegen nicht mitfocht, er fiel infolge dessen der allgemeinen Verachtung anheim, suchte und fand aber später in der Schlacht bei Platää den Heldentod.

Aristogeiton, s. Harmodios und Aristogeiton.

Aristokrates, König von Arkadien zur Zeit des zweiten messenischen Krieges; wegen Verrates 668 v. Chr. von den Seinigen ermordet, war er der letzte König von Arkadien.

Aristokratie (griech.) bedeutet eigentlich und ursprünglich die „Herrschaft der Besten“. Von edlem Eifer für das Gesamtwohl beseelt, meinten Plato und andere, es solle die Regierung des Staates den Weisesten und Edelsten aus der Bürgerschaft übertragen werden und schufen so den Begriff der A. im engsten Sinne. Im weiteren Sinne wurde die A. als Gegensatz der Demokratie oder Volksherrschaft sowie der Monarchie oder Einzelherrschaft aufgefaßt, und damit ging die A. auf eine Kaste, Klasse oder einen Stand über. Diejenigen, welche sich durch Abstammung, großen Besitz, höhere Amtsgewalt und dergl. zur Beherrschung der unteren Volksklassen berufen fanden, verlangten auch die A. für sich. Im Abendlande setzte sich die A. mit der Zeit zusammen aus dem Adel, der Geistlichkeit und dem sogenannten Patriziertum der gewerbthätigen Städte. Sie alle hielten sich für zur Herrschaft berufen und waren sich einig in der Niederhaltung des aufstrebenden Bürgertums und Erhaltung der großen Masse in sklavischem Gehorsam. So erhielt das Wort eine volks- und freiheitsfeindliche Bedeutung und verschärfte den Gegensatz. In neuester Zeit versteht man unter A. jede, gleichviel durch welche Mittel gegebene Macht über die untere, besonders besitzlose Volksklasse, und spricht daher von einer Adels-, Beamten-, Geldaristokratie ꝛc., ja in Amerika, wo gesetzlich ein Adelsstand unmöglich ist, spricht man von einer Eisenbahnaristokratie und meint damit die reichen Besitzer der Bahnen. — Aristokrat, Anhänger und Verehrer der aristokratischen Regierungsform. — Aristokratismus (griech.) bedeutet die aristokratische Regierungsform als grundsätzliche Einrichtung.

Aristolochia *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Aristolochiaceen; die einzige bei uns wild vorkommende Art dieser Gattung ist A. Clematitis, Osterluzei. Bemerkenswerte, auch bei uns als Zierpflanzen gezogene Arten sind: A. Sipho *L.* oder Pfeifenstrauch, häufig zu Lauben verwendet; A. anguicida *L.* in Mexiko und Südamerika, deren Saft gegen Schlangenbiß gebraucht wird und auch Schlangen betäuben soll; A. longa *L.*, A. Pistolochia *L.* und A. rotunda *L.* in Südeuropa, A. grandiflora *Sw.* auf Jamaika, besonders aber A. Serpentaria *L.* in Virginien und Carolina, deren Wurzelstock unter dem Namen Virginische Schlangenwurzel oder Radix Serpentariae als vorzügliches Mittel gegen Fieber gilt u. s. w. Sämtliche Arten gelten als heilkräftig; vorzüglich die Wurzel (Radix Aristolochiae) wird gegen nervöse und typhöse Fieber, gegen Unterleibskrankheiten, chronische Geschwüre, Schlangenbiß, Gicht ꝛc. verwendet.

Nr. 717 und 718.
a Aristolochia Sipho. b Aristolochia Serpentaria.

Aristolochiaceae *A. Rchnb.* (Osterluzeigewächse), Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Serpentariae. In 200 Arten in den warmen und gemäßigten Zonen einheimische, vorzüglich aber in Südamerika verbreitete Stauden oder windende Sträucher mit oft knolligem Wurzelstock, abwechselnd zweizeiligen, gestielten, oft herzförmigen, einfachen, meist nebenblattlosen Blättern und mit zwitterigen Blüten. Das oberständige, blumenartig gefärbte Perigon (Blumenhülle) ist meist dreispaltig oder mit schiefem Saume und mit mehr oder minder verlängerter Röhre versehen; die Staubblätter, 6, 12 oder mehr, stehen frei oder sind mit dem Griffel verwachsen. Der Fruchtknoten ist sechsfächerig, mit zahlreichen anatropen Samenknospen und mit großstrahliger, scheibenförmiger Narbe versehenem Griffel; die Frucht ist kapsel- oder beerenartig. Die Familie zerfällt in die Unterfamilien Aristolochia, Asarum, Bragantia, Trichopodium und Thottea.

Aristomache, Schwester des Dion, welche mit der Doris aus Lokris zugleich an demselben Tage vom Tyrannen Dionysios I. von Syrakus zur Frau genommen wurde; sie soll Platon sowie ihrem Bruder das von Dionysios bedrohte Leben gerettet haben.

Aristomenes, Heerführer im zweiten messenischen Kriege gegen Sparta, 645—630 v. Chr., der nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges einen großen Teil des messenischen Volkes nach Zankle auf Sizilien, welches von nun ab Messana genannt wurde, brachte. Er selbst starb in Jalysos auf Rhodus.

Ariston (griech., das Beste), das Frühstück, etwa wie bei genußliebenden Leuten der Jetztzeit das Gabelfrühstück, das jedoch bei den alten Griechen nur aus Brot bestand, das in Wein getaucht wurde.

Ariston, griechischer Arzt um 400 v. Chr., der schon im

Altertume als Verfasser des sonst dem Hippokrates zugeschriebenen Werkes über „Lebensweise“ (Diät) galt.

Ariston aus Chios, griechischer Weltweiser, wegen seiner Beredsamkeit auch die Sirene oder auch Phalanthos (Kahlkopf) genannt; lebte um 275 v. Chr. Von den vielen ihm zugeschriebenen Werken soll er nur eines, und zwar die Briefe an Kleanthes, die anderen dagegen der Peripatetiker A. aus Keos verfaßt haben.

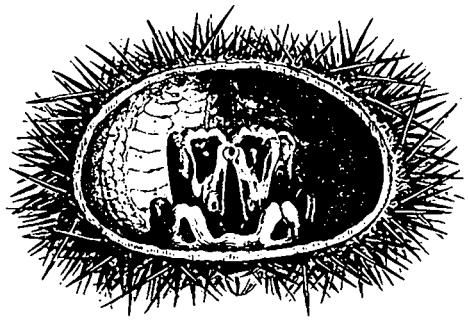
Aristonikos aus Alexandria, bedeutender Sprachgelehrter, Zeitgenosse des Strabo; er soll mehrere Werke über Homer und anderes verfaßt haben, von denen jedoch nur Bruchstücke erhalten sind.

Aristophanes, der größte Lustspieldichter der Griechen und einer der größten aller Zeiten, Sohn des Philippos, geb. um 444 v. Chr. zu Athen, gest. ebendaselbst zwischen 387 und 380 v. Chr. Sicher ist nur, daß 427 seine erste, 388 seine letzte Komödie aufgeführt wurde. Von seinem Leben wissen wir wenig. — Um die Lustspiele des A. verstehen und ihrer ganzen Bedeutung nach würdigen zu können, bedarf es einer gründlichen Kenntnis der damaligen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse der Athener. Mit geistreicher Satire und in vollendeter Form geißelt er die Schwächen des Volkslebens und der Politik, die metaphysischen Grübeleien der Philosophie und den beginnenden Niedergang der Litteratur, und verteidigt das Überlieferte und Altehrwürdige gegen den zersetzenden Einfluß einer neuen Strömung. Da er mit kühnem Freimut alle sittlichen Blößen seiner Mitbürger aufdeckt, ihren Wankelmut, ihre Leichtgläubigkeit, ihre politische Sorglosigkeit und ihre Sittenlosigkeit schonungslos dem Spotte preisgibt, bieten seine Lustspiele ein klares Bild des damaligen attischen Lebens, trotzdem er nicht in wirklichen, dem Leben entnommenen Personen, sondern in phantastischen, kühn erfundenen Gestalten all die lächerlichen Seiten des fortschreitenden Verfalles in Staat und Gesellschaft darstellt. — Von ca. 44 Lustspielen des A. sind nur 11 erhalten: „Die Wolken“, welche sich gegen die sophistische Richtung der Philosophie richten und den Sokrates als Vertreter derselben lächerlich machen; „Die Ritter“, welche die durch Kleon vertretene politische Richtung, und „Die Frösche“, welche Euripides angreifen; die politischen Lustspiele „Die Acharner“ und „Der Friede“; „Die Vögel“, in denen der politische Leichtsinn der Athener gegeißelt und die Unhaltbarkeit der religiösen Anschauungen zum Ausdruck gebracht wird; ferner „Die Wespen“, „Lysistrata“, „Die Feier der Thermophorien“, „Plutos“ und „Die Frauenherrschaft“, die zumeist sittliche Mißstände behandeln. — Platen ahmte „Die Wolken“ des A. in seinen Litteraturkomödien nach. — Übersetzungen einzelner Stücke lieferten außer Goethe („Die Vögel“) und Wieland im „Attischen Museum“, Welcker (2 Bde., Gießen 1810) ꝛc. Sämtliche Werke übersetzten unter anderen J. H. Voß (3 Bde., Braunschweig 1821), Droysen (3 Bde., Berlin 1835—38; 2 Bde., Leipzig 1871), Donner (3 Bde., Frankfurt 1861—62) ꝛc. Des A. Lustspiele wurden unter anderen herausgegeben von Bekker (5 Bde., London 1829), wiederholt von Dindorf (zuletzt Leipzig 1869), von Blaydes (Halle 1880 fg.), von Bergk (2. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1860), von Meineke (2 Bde., ebend. 1860). Vergl. Ranke, „De Aristophanis vita“ (Leipzig 1830); Rötscher, „A. und sein Zeitalter“ (Berlin 1827); Müller-Struving, „A. und die historische Kritik“ (Leipzig 1873).

Nr. 719. Aristophanes. Nach einer römischen Büste.

Aristophanes von Byzanz, griechischer Grammatiker und Kritiker, geb. um 260, gest. um 180 v. Chr., ein Schüler des Zenodotos, Vorsteher der Büchersammlung zu Alexandria. Ihm wird die Erfindung der Accentbezeichnung in der griechischen Sprache zugeschrieben; als Kritiker befaßte er sich besonders mit den Werken des Homer. Die wenigen erhaltenen Bruchstücke seiner Schriften sind von Nauck (Halle 1848) gesammelt.

Aristoteles (Laternedes) nennt man die Kauvorrichtung der Seeigel, welche aus verschiedenen, durch Bänder zu einer Pyramide vereinigten, durch eigentümliche Muskeln in Bewegung zu setzenden Kalkstücken besteht.



Nr. 720. Laterne des Aristoteles.

Aristoteles, einer der berühmtesten Philosophen aller Völker, der eigentliche Begründer der Naturwissenschaften und Stifter der peripatetischen Schule, geb. 384 v. Chr. in Stageira, einer griechischen Pflanzstadt auf der Halbinsel Chalkidike, als der Sohn des Leibarztes des Königs Amyntas von Makedonien, Nikomachos, und der Phästis. Über seine ersten Jugendjahre ist uns nichts bekannt. Ein gewisser Proxenos aus Atarneus leitete nach dem frühen Tode seiner Eltern seine Erziehung. Im Alter von 18 Jahren ging er nach Athen, wo Plato auf dem Gipfel seines Ruhmes stand und eine glänzende

Nr. 721. Aristoteles. Nach einer Statue im Palast Spadu zu Rom.

Schule um sich versammelt hatte. Zwanzig Jahre lang war A. sein eifrigster Schüler, und diese Jahre waren es, die für seine spätere geistige Entwickelung maßgebend den Grund zu seinen großartigen wissenschaftlichen Leistungen legten. Die edelste, vertrauteste Freundschaft verband Lehrer und Schüler, und von den späteren Anklagen über A.' Undankbarkeit und Feindseligkeit wider Plato ist nur so viel richtig, „daß der feurige und

scharfsinnige Jüngling (Plato pflegte ihn den Verstand zu nennen) bei seiner Verschiedenheit von seinem Lehrer sowohl seiner Denkungsart nach als in gewissen Fundamentalpunkten der Philosophie, innerhalb der 17 Jahre, während deren sie bei einander waren, oft zu warmer, zuweilen selbst irritierender Diskussion mit einem Manne hingerissen wurde, den er im ganzen als den Edelsten der Denker betrachtete" (Lewes, „A.", Leipzig 1865). Nach Platos Tode begab sich A. zu seinem Freund Hermias, Beherrscher von Atarneus, und blieb drei Jahre in Assos, bis er nach der Ermordung seines Freundes sich nach Mytilene flüchtete, wo er sich aus Dankbarkeit mit Pythias, einer Schwester oder Nichte des Ermordeten, vermählte. Durch eigenhändigen Brief rief ihn aber bald König Philipp von Makedonien in die Heimat zurück als Erzieher seines dreizehnjährigen Sohnes Alexander (343). Wie sehr die Arbeit A.' an seinem fürstlichen Zöglinge von Erfolg war, beweisen die Thaten des großen Welteroberers. Alles, was in den Planen und Unternehmungen Alexanders sich Großes, Kühnes, Weises ausspricht, was die Geschichte an Zügen von Menschenfreundlichkeit, Hoheit der Gesinnung, huldigender Verehrung der Kunst und Wissenschaft von ihm aufbewahrt hat, die Sicherheit und Weisheit der Maßregeln, mit welcher er die Einrichtung und Verwaltung seiner weiten Länder bewerkstelligte, der Scharfblick, die Menschenerkenntnis, die ihn die verschiedenen Anlagen und Kräfte in seinen Mitarbeitern zu erkennen und eine Schule von Feldherren und Königen aufzuziehen befähigten, alles muß unstreitig der Erziehung Alexanders durch A. beigemessen werden (Stahr, „A.", Halle 1830), deren Ergebnisse um so großartiger erscheinen, als sie nur vier Jahre lang gedauert hat. Nach der Thronbesteigung Alexanders ging A. wieder nach Athen und gründete im Gymnasium Lykeion eine eigene philosophische Schule, die peripatetische genannt, nach seiner Eigentümlichkeit, seinen zahlreichen Schülern auf und ab wandelnd (peripaton) Vorträge zu halten. 13 Jahre lang lehrte er also mit beispiellosem Erfolge, und in diese Zeit fällt auch die Abfassung seiner großartigen naturwissenschaftlichen und philosophischen Werke, deren Ausarbeitung durch königliche Freigebigkeit und durch Zusendung massenhafter Materialien seitens seines einstigen Schülers wesentlich gefördert wurde. Nach dem Tode Alexanders flammte in Athen noch einmal der alte Freiheitssinn auf: A. wurde als Anhänger der Makedonier mit einem politisch-religiösen Prozesse bedroht, dem er sich durch die Flucht nach Chalkis entzog, wo er 322, 63 Jahre alt, an einer Magenkrankheit verschied. Als hervorstechender Charakterzug ist vor allem sein Ehrgeiz zu verzeichnen, mit welchem sich eine gewisse egoistische Lebensklugheit verband, welcher die Theorie der Moral zuweilen nachstehen mußte; auch ist A. von einer gewissen Eitelkeit nicht wohl freizusprechen, die sich in seinem äußeren Gehaben offenbarte; allein niemals schmeichelte er den Großen dieser Erde, niemals beutete er ihre Gunst für sich aus, und seine Uneigennützigkeit und Dankbarkeit kannten keine Grenzen. Seine gewaltige unermüdliche Arbeitskraft aber und sein steter reger Forschertrieb haben ihn zu einem Könige im Reiche des Geistes gemacht, dessen Einfluß noch bis auf unsere Tage zu spüren ist.

A. hat sehr viele Schriften verfaßt, von denen jedoch nur der kleinere Teil, und auch dieser in einem ziemlich lückenhaften Zustande, auf uns gekommen ist. (Ausführlich handelt darüber Stahr, „Aristotelia" II, 1., Halle 1832.) Der Übersicht halber teilen wir sie in folgende Klassen: 1. Die unter dem Namen Organon zusammengefaßten logischen Schriften über Grundbegriffe des Denkens, über Urteile, über Schlüsse, über Beweisführung und Wissenschaft, über Dialektik (Topik in 8 Büchern) und über Trugschlüsse. 2. Die Metaphysischen Schriften, zu welchen 14 Schriften gehören, welche wahrscheinlich der Peripatetiker Andronikos von Rhodus „hinter den physischen Schriften" eingereiht hatte und welche verloren gegangen sind. 3. Naturwissenschaftliche Schriften, von welchen wir nur 8 Bücher von den Naturprinzipien, 4 Bücher über den Himmel, 5 Bücher vom Entstehen und Vergehen der Naturdinge, 4 Bücher von den Lufterscheinungen, 10 Bücher von der Geschichte der Tiere, 4 Bücher über die Fortpflanzung der Tiere, 3 Bücher über die Seele, Bücher über die Sinne und das Sichtbare, Gedächtnis und Erinnerung, den Traum und die Schlaflosigkeit, über Jugend und Alter, über die Atmung erwähnen wollen. 4. Ethische und politische Schriften: Nikomachische Ethik in 10 Büchern, die Eudemische Ethik in 7 Büchern und die „Große Ethik", ein Auszug aus beiden vorhergehenden. An die Ethik schließen sich 8 Bücher der Politik, eines seiner vortrefflichsten Werke. Leider ist die Schrift „Die Staatsverfassungen" verloren gegangen. Die 2 Bücher Ökonomie sind aber hier noch zu erwähnen. 5. Ästhetische Schriften. Die alten Verzeichnisse führen eine große Anzahl von Werken über Rhetorik, Poesie, Musik u. dergl. auf, allein wir besitzen nur ein Stück der Poetik und 3 Bücher der Rhetorik. 6. Die nicht streng wissenschaftlichen Schriften soll A. in Dialogen abgefaßt haben, von welchen aber nur sehr wenig Fragmente vorhanden sind. Auch die verloren gegangenen Sammlungen von Gleichnissen und Sprichwörtern sind hierher zu rechnen. 7. Endlich die Schriften, welche nicht zur Veröffentlichung, sondern zu eigenem Gebrauche bestimmt waren (hypommematische Schriften), z. B. Briefe, Materialien, Probleme ꝛc. — Als neueste Gesamtausgaben sind zu nennen die von Im. Bekker (4 Bde., Berlin 1830—37), die Oxforder Ausgabe (11 Bde., 1837) und die der Berliner Akademie (5 Bde., 1831 — 34), die Pariser bei Didot (5 Bde., 1848 bis 1874). Übersetzungen mit Einleitungen sind in Kirchmanns „Philosophische Bibliothek" (Berlin 1870 ff.) erschienen. Vergl. auch: Engelbrecht, „Über die wichtigsten Lebensumstände des A. und sein Verhältnis zu Alexander" (Eisleben 1845); Brandis, „De perditis Aristotelis de ideis libris" (Bonn 1823); Em. Heitz, „Die verlorenen Schriften des A." (Leipzig 1865); Stahr, „Die Schicksale der aristotelischen Schriften" (Leipzig 1832); Zeller, „A. und die alten Peripatetiker" (Tübingen 1860—62).

Die Aristotelische Philosophie ist kraft ihrer streng durchgeführten Gliederung nicht bloß das erste, sondern auch das vollendetste philosophische Lehrgebäude des Altertums. Wir werden ihre Eigentümlichkeit am klarsten erkennen, wenn wir sie im Unterschiede von der Platonischen Philosophie ins Auge fassen. Dieser Unterschied aber liegt wesentlich in der Methode: die Erfahrung ist Stoff, Richtschnur und Probe alles unseres Denkens, Lernens und Wissens, sagt A., sie ist ihm Quelle sowohl als Prüfstein aller menschlichen Erkenntnis und seine Untersuchung knüpft daher an das Einzelne und Thatsächliche, um aus dem Gegebenen die Idee und das allgemeine Gesetz (Induktion) zu finden; während Plato vom Allgemeinen, von der idealen Region ausgeht, um das Singuläre zu begreifen und die reine Anschauung, die philosophische Offenbarung zur Urquelle aller wahren Erkenntnis macht. Wenn man daher die Philosophie des Plato idealistisch nennen muß, so hat die des A. vielmehr ein realistisches Gepräge, das auch in der strengen nüchternen Sprache, in der Verschmähung aller Bilder und alles rednerischen Schmuckes zu Tage tritt. A. ist Naturforscher, Anatom, auch da, wo er die Seele und ihr Denken oder den Staat und seine Elemente zergliedert. Methodisch trefflich geschult und mit allen Kenntnissen der damaligen Welt vollkommen ausgerüstet, hat er also das ganze weite Gebiet des menschlichen Wissens umfaßt und zu einem großen Organismus, zu einer einheitlichen Encyklopädie der Wissenschaften verarbeitet. Es kann ja hier unsere Aufgabe nicht sein, die Bedeutung des A. für die Wissenschaft im einzelnen nachzuweisen und den großen Gedanken nachzudenken, mit welchen er sie teils neu begründet, teils vielfach bereichert und erfolgreich weiter entwickelt hat (s. Griechische Philosophie); zu kurzer und treffender Schilderung der wissenschaftlichen Thätigkeit des A. lassen wir einem Manne das Wort, der als der trefflichste Kenner des A. allgemein anerkannt ist. „A.", schreibt Trendelenburg („Kleine Schriften" II, 254), „ist ein unermeßlicher Geist. Nichts ist so groß und nichts ist so klein, das er nicht beobachtete, nicht ergründete, und kaum hat sich wieder in irgend einem die Richtung auf die unendliche Masse des Einzelnen und die entgegengesetzte auf den diese Masse beherrschenden allgemeinen Gedanken so durchdrungen, wie in ihm. Er schuf die Logik und schrieb darin die Gesetze unseres schließenden Denkens; er suchte in Bewegung und Raum und Zeit die letzten Grundlagen der Natur und bestimmte sie in seiner Physik; er gründete die Naturgeschichte, und noch heute hält es diese Wissenschaft für ihre Ehre, wenn sie Entdeckungen des A. wieder

entdecken kann; er dachte dem Begriffe der Seele nach und offenbarte ihre Entwickelung in seiner bewundernswürdigen Psychologie; selbst Rede und Dichtkunst unterwarf er in seiner Rhetorik und Poetik der eindringenden Betrachtung; in der Ethik untersuchte er voll Tiefe den letzten Zweck und die Glückseligkeit des menschlichen Lebens und zeichnete das Wesen der Tugenden .... für alle Zeiten; er beschrieb die Formen der verschiedensten Staaten, und mit dem an der Erfahrung gereiften Blick verfaßte er die Politik, in der er das Wirkliche nach dem eigenen in ihm wohnenden Gedanken betrachtet und beurteilt; endlich stieg er in die verborgenen Tiefen der letzten Gründe, selbst des Verstandes Gottes, und rastete nicht, in seiner Metaphysik an den Tag zu bringen, was davon dem menschlichen Denken zugänglich ist." — Vergl. Biese, „Die Philosophie des A." (2 Bde., 1835—42) und Brandis, „Übersicht über das Lehrgebäude des A." (Berlin 1860); F. T. Kampe, „Die Erkenntnistheorie des A." (Leipzig 1870); R. Euken, „Die Methode der aristotelischen Forschung" (Berlin 1872); Glaser, „Die Metaphysik des A." (Berlin 1841); Bonitz, „Aristotelische Studien" (4 Bde., Wien 1862 bis 1866); Susemihl, „Die Lehre des A. vom Wesen der schönen Künste" (Greifswald 1862); Fr. Brentano, „Die Psychologie des A." (Mainz 1870); Bassow, „Forschungen über die Nikomachische Ethik des A." (Weimar 1874); Oncken, „Die Staatslehre des A." (Leipzig 1870—75).

Geschichte der Aristotelischen Philosophie. Kein anderes philosophisches Lehrgebäude des Altertums war von so hochwichtiger Bedeutung für die gesamte wissenschaftliche Thätigkeit im Morgen- und Abendlande während des ganzen Mittelalters als das des A., welches auch für die neuere Zeit noch mehr als bloß geschichtlichen Wert hat. — Unter den Schülern des A., von denen wir Theophrastos von Lesbos, Eudemos von Rhodus, Aristoxenos, Dikäarchos aus Messana nennen wollen, und unter deren Schülern und Nachfolgern, Straton von Lampsakos, Demetrios aus Phaleron und weiterhin Ariston aus Keos, Kritolaos aus Phaselis und Diodoros von Tyrus ꝛc., hat das Lehrgebäude der Peripatetiker einen Ausbau nach den verschiedensten Richtungen erfahren und hat nach und nach immer mehr Erfahrungswissenschaften in den Kreis der Spekulation gezogen; mit Vorliebe wandte man sich ethischen Untersuchungen zu, und diese waren es auch, welche den Peripatetikern neben der Lehre der Stoiker und Epikureer Eingang in Rom verschafften, wo indessen anfangs nur gewisse Zweige ihrer Lehre Aufnahme und Pflege fanden; so wurden von Cicero die ethischen, von Seneca und dem älteren Plinius die naturwissenschaftlichen, von Quinctilian die rhetorischen Schriften des A. besonders gewürdigt. Größeren Aufschwung nahmen die aristotelischen Studien, als Andronikos von Rhodus mit dem Grammatiker Tyrannion in Rom die Schriften des A. einer genauen kritischen Durchsicht unterzog und einzelne derselben erklärte; ihnen folgte die unabsehbare Reihe von Kommentatoren aus der alexandrinischen Gelehrtenschule, unter denen besonders Alexander von Aphrodisias (um 200 n. Chr.) zu nennen ist. — Die Kirchenväter griffen aus der Lehre des A. vor allem die formalen Theorien heraus, während ihren religiösen Doktrinen die Lehrgebäude der Stoiker und der Neuplatoniker entsprechender waren. Seit dem 8. Jahrhundert ging der Aristotelismus in die arabische Philosophie über, in welcher er, freilich auch hier noch mit neuplatonischen Elementen verquickt, seine höchsten Triumphe feiern und durch deren Vermittelung er dem Abendlande zugeführt werden sollte. Dem arabischen Kommentator der logischen Schriften des A. Alkendi und dem gleichfalls auf A. fußenden Logiker Alfarabi schloß sich Avicenna (geb. 980 n. Chr.) an, dessen Kommentare in lateinischer Übersetzung ins Abendland gelangten und dort die Lehre der Scholastiker, namentlich des Albertus Magnus, bestimmend beeinflußten. Auch während der Blüte der maurischen Kultur in Spanien erfreute sich die Philosophie des A. der aufmerksamsten Pflege; hier verdienen besonders Avempace und Averrhoës (1126—98) Erwähnung, welche den Aristotelismus zu einer dem Pantheismus sich annähernden Lehre ausgestalteten, während gleichzeitig auch die jüdische Philosophie in Spanien, so besonders in den Schriften des Salomon-ben-Gebirol (1020—70), des Abraham-ben-David (um 1160) und des Moses Maimonides (1135—1204) A. als unbedingte Autorität anerkennt. — In der Scholastik des Mittelalters (Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Johannes Duns Scotus ꝛc.) blieb die aristotelische Lehre maßgebend, bis im 15. Jahrhundert durch die Wiedererweckung der klassischen Litteratur der Kampf des Humanismus gegen die Scholastik begann, der auch in bezug auf A. sich darin äußerte, daß man an Stelle des nach und nach verderbten und mannigfach verquickten aristotelischen Lehrgebäudes dem reinen Peripatetizismus wieder zu seinem Rechte verhelfen wollte; man wandte sich nun mit größerer Sorgfalt dem Originalstudium der Schriften des A. zu. Besonders Melanchthon gebührt das Verdienst, dem reinen Aristotelismus an den protestantischen Universitäten Eingang verschafft zu haben. Doch zerfielen auch die Anhänger des A. in zwei Parteien, die sich in der Auffassung seiner Seelenlehre bekämpften, in die Averrhoisten und Alexandristen. — Das Auftreten des Cartesius im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts drängte endlich die aristotelischen Theorien in den Hintergrund und auch die rasch folgenden philosophischen Systeme zeigten sich ziemlich unabhängig von seiner Beeinflussung. In der Poetik dagegen blieb A. fortdauernd maßgebend, so besonders für das französische Theater, gegen welches Lessing in der „Hamburger Dramaturgie" auftrat. Das Studium der Werke des A. im Interesse der Geschichte der Philosophie nahm in neuerer Zeit wieder einen bedeutenden Aufschwung. Die Gesamtausgabe seiner Werke durch die Königliche Akademie in Berlin förderte die Würdigung dieses griechischen Denkers, dessen logische Grundsätze nicht nur für die Philosophie, sondern auch für das formale Denken in allen Zweigen der Wissenschaft wie im ganzen Mittelalter, so auch jetzt und für alle Zeit unumstößliche Geltung haben. Vgl. Stahr, „A. bei den Römern" (Leipzig 1834); Renan, „De philosophia peripatetica apud Syros" (Paris 1852); Wüstenfeld, „Die Akademien der Araber und ihre Lehre" (Göttingen 1837); Ravaisson, „Mémoire sur la philosophie d'Aristote chez les Arabes" (Paris 1844); Jourdain, „Geschichte der aristotelischen Schriften im Mittelalter" (deutsch von Stahr, Halle 1831); Kaulich, „Geschichte der scholastischen Philosophie" (Prag 1863); Buhle, „Geschichte des reinen Peripatetizismus im 16. Jahrhundert" in seiner „Geschichte der modernen Philosophie" (Bd. 2, 2. Hälfte, Göttingen 1801).

Aristotelia *L'Hér.* (Beerennalle), Pflanzengattung aus der Familie der Homelineae *R. Brown*, mit vier Arten in Neuseeland, Tasmanien und Chile. Die in letzterem Lande heimische A. Macqui *L'Hér.* (gemeine Beerennalle), ein Strauchgewächs, liefert in seinen Früchten ein angenehmes, erfrischendes Getränk. Die Rinde dient zur Herstellung von Stricken, das Holz zur Verfertigung musikalischer Instrumente. Die Blätter dienen zum Reinigen von Mundgeschwüren.

Aristotelici dies (lat.), die Aristotelischen Tage, wurden im Mittelalter diejenigen Tage genannt, an welchen in den Schulen Philosophie nach Aristoteles gelehrt wurde.

Aristoxenos aus Tarent, Schüler des Aristoteles und musikalischer Schriftsteller, der um 350 v. Chr. lebte und außer mehreren verloren gegangenen Schriften „Die Elemente der Harmonie" verfaßte.

Aristyllos aus Samos, um 290 v. Chr. Sternkundiger zu Alexandria; er beobachtete zuerst die Fixsternbedeckungen. Seine Schriften sind sämtlich verloren gegangen.

Arit, nach Adam bei Caux Bonnes in den Pyrenäen vorkommendes Mineral. Dasselbe ist nach Untersuchungen von Pisani als selbständige Mineralspezies zu streichen und mit Breithauptit zu vereinigen, von dem es sich nur durch einen Gehalt von Arsen unterscheidet, welches einen Teil des Antimons vertritt.

Arithmetik (griech. = Zahlenlehre), derjenige Teil der Mathematik, welcher sich mit den Zahlengrößen beschäftigt und insofern den Gegensatz zu der Geometrie oder der Lehre von den Raumgrößen bildet. Da aber die Raumgrößen selbst durch Zerlegung in einzelne Teile die Natur von Zahlengrößen annehmen, so bildet die A. gleichzeitig ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Erforschung der Eigenschaften geometrischer Gebilde. — Die A. zerfällt zunächst in zwei Teile:

1. die spezielle oder gemeine A., welche sich mit bestimmten Zahlen beschäftigt (numerische A. oder Logistik), und 2. die allgemeine A., welche an Stelle der bestimmten Zahlen allgemeine Zahlzeichen setzt. Die letztere zerfällt wieder in die Algebra (im weiteren Sinne), welche an einer bestimmten Menge allgemeiner Zahlengrößen eine bestimmte Menge genau bestimmter Operationen vornimmt, und in die Analysis, welche als Erweiterung der Algebra entweder an die Stelle der bestimmten Menge allgemeiner Zahlengrößen eine unbestimmte Anzahl derselben, oder an die Stelle einer bestimmten Menge von Operationen eine unbestimmte Anzahl derselben, oder an die Stelle einer bestimmten Operation eine unbestimmte setzt, oder endlich zwei oder mehrere dieser Verallgemeinerungen gleichzeitig vornimmt. — Da aber der Zweck der A. ein doppelter ist, und zwar einmal der theoretische, die Formen und Beziehungen der Zahlen und Zahlenausdrücke kennen zu lernen, und sodann der praktische, aus bekannten Größen unbekannte abzuleiten, so zerfällt jeder der obigen Teile in zwei, die gesamte A. oder Zahlenlehre mithin in sechs Teile, und zwar: 1. die spezielle A., die Regeln für die Verbindung bestimmter Zahlengrößen durch die verschiedenen Rechnungsarten (s. d.) und die Eigenschaften derselben umfassend; 2. die sogenannte bürgerliche und kaufmännische Rechenkunst; 3. die Buchstabenrechnung, welche die Regeln für die Verbindung allgemeiner Zahlengrößen und ihre Beziehungen enthält; 4. die Algebra im engeren Sinne, d. i. die Auflösung algebraischer Gleichungen; 5. die theoretische Analysis, die Eigenschaften und die Entwickelung der Funktionen, die Kombinatorik, die Lehre von den Reihen (s. Arithmetische Reihe), die Differenzrechnung, die Differential- und Integralrechnung umfassend; 6. die praktische Analysis, die Auflösung höherer Gleichungen ꝛc. in sich begreifend (s. d. betr. Artikel). — Hierbei verdient übrigens hervorgehoben zu werden, daß der Begriff des Wortes Analysis gewöhnlich in weiterem Umfange aufgefaßt wird. Da nämlich die räumlichen Gebilde höherer Art sich nur durch Anwendung der Gesetze der Analysis (in obigem Sinne) erforschen lassen, so pflegt man auch die Erforschung der Kurven, krummen Flächen, deren Quadratur ꝛc. als einen Teil der Analysis zu betrachten, so daß mithin das Gebiet der Analysis als ein der A. und der Geometrie gemeinschaftliches erscheint. — Die A. hat sich verhältnismäßig erst spät entwickelt. Zwar beschäftigten sich auch die Alten mit den Zahlen, in deren Formen und gegenseitigen Verhältnissen sie gewisse mystische Beziehungen auf die Einrichtung der Welt zu finden glaubten; allein die Unvollkommenheit ihrer Zahlzeichensysteme verhinderte jeden bedeutenden Fortschritt. Selbst die Griechen, deren Scharfsinn wir auf den übrigen Gebieten der Mathematik sehr bedeutende Entdeckungen verdanken, blieben in der A. auf einem verhältnismäßig niedrigen Standpunkte stehen (Euklides, Archimedes, Nikomachos, Diophantos). Erst nach Einführung der arabischen Ziffern (Ende des 10. Jahrhunderts) fand eine langsame Weiterentwickelung statt. Zu nennen sind Johann de Sacro-Bosco in England, Barlam in Kalabrien (im 14. Jahrhundert), Lucas dal Borgo San Sepolcro (gegen das Ende des 15. Jahrhunderts). Zur selben Zeit beginnt die erste Anwendung der A. auf das bürgerliche Leben, und erst in neuester Zeit entwickelte sich die sogenannte politische A., welche die Rechnung auf staatliche Verhältnisse anwendet, z. B. auf die Statistik, Sterblichkeitsverhältnisse, Lotterien, Rentenanstalten u. s. w.; einen Nebenzweig bildet die sogenannte juristische A. mit besonderer Rücksicht auf Rechtsfälle und Rechtsverhältnisse. In das 16. Jahrhundert fällt die ausführliche Berechnung der trigonometrischen Linien, in den Anfang des 17. Jahrhunderts die Berechnung der Logarithmen (Neper, Briggs, Vlacq). Eine neue Epoche beginnt mit der Entdeckung der Differential- und Integralrechnung gegen das Ende des 17. Jahrhunderts (Leibniz, Newton). Die Erweiterung derselben, die Erfindung der kombinatorischen Analysis, der Variations- und Derivationsrechnung sind das Verdienst der neueren Zeit (Euler, Maclaurin, Taylor, Lagrange, Gauß, Cauchy u. a.)

Arithmetisch, die Arithmetik betreffend; — über die Bedeutung dieses Wortes in seiner Zusammenstellung mit verschiedenen Ausdrücken, z. B. arithmetisches Mittel, Verhältnis ꝛc., sehe man diese Hauptworte.

Arithmetische Reihe oder Progression heißt eine solche Reihe von Zahlengrößen, in welcher stets die nachfolgende Zahl um eine gleichbleibende Größe von der vorangehenden verschieden ist, so daß demgemäß je zwei aufeinander folgende Glieder der Reihe dieselbe Differenz geben und jedes Glied also das arithmetische Mittel aus dem vorhergehenden und dem nachfolgenden ist. So ist z. B. die Zahlenreihe 3, 9, 15, 21, 27 eine arithmetische Progression mit der Differenz 6, d. h. jedes Glied ist um 6 größer als das vorausgehende und um 6 kleiner als das folgende; das dritte Glied der Reihe, 15, ist das arithmetische Mittel aus dem zweiten und dem vierten, $\frac{9+21}{2} = 15$. Die a. n R. n finden ebenso wie die geometrischen Reihen (s. d.) in der Mathematik mannigfache Anwendung.

Arithmetische Zeichen werden zunächst bei den verschiedenen Rechnungsarten angewendet: + für die Addition, z. B. 3 + 5 ist soviel als 8; — für die Subtraktion, z. B. 5 — 3 ist soviel als 2; × oder . für die Multiplikation, z. B. 3 × 5 oder 3 . 5 ist soviel als 15; : für die Division, z. B. 15 : 5 ist soviel als 3 (wird auch durch $\frac{15}{5}$ ausgedrückt). Eine Zusammenfassung mehrerer durch + und — verbundener Glieder zu einem Ausdrucke geschieht durch umgesetzte Klammern oder Parenthesezeichen, z. B. (a + b — c); a^n bedeutet die n^te^ Potenz von a; $\sqrt[n]{a}$ die n^te^ Wurzel aus a; $\sqrt{}$ schlechthin bedeutet die Quadratwurzel; = Zeichen der Gleichheit; > oder < der Ungleichheit (des Größeren oder Kleineren), z. B. a > b heißt soviel als a ist größer als b; ∞ bedeutet das Unendlichgroße.

Arithmologie (griech.), Zahlenlehre; Lehre von den vom Aberglauben angenommenen wunderbaren Eigenschaften der Zahlen. — Arithmomantie, Weissagen, Prophezeien aus Zahlen.

Arius, Presbyter zu Alexandria, geb. in der letzten Hälfte des 3. Jahrhunderts in der libyschen Landschaft Kyrene, veranlaßte den Arianischen, die Kirche lange Zeit in die größte Verwirrung stürzenden Streit und starb 336 kurz vor seiner ihm bereits bewilligten Wiederaufnahme in die kirchliche Gemeinschaft; vergl. Arianer.

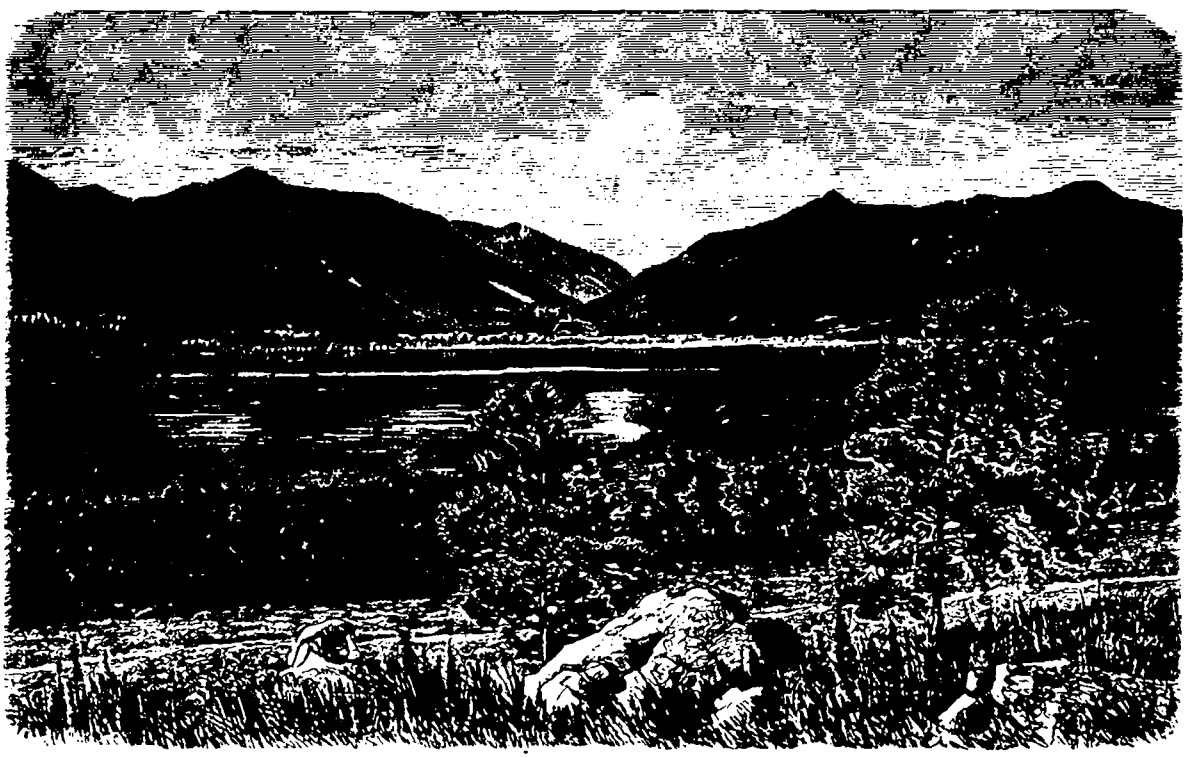
Arizona, Territorium der Vereinigten Staaten von Amerika, wurde 1863 aus dem südlichen Teile des Territoriums Neumexiko und einem 1854 um 10 Mill. Dollars von dem Freistaate Mexiko gekauften Landstrich gebildet und zählt auf 295030 qkm (1880) 40441 E., worunter 35178 Weiße, 3493 Indianer, 1632 Chinesen und 138 Neger. Das ganze Gebiet grenzt im O. an Neumexiko, im S. an Mexiko, im W. an Kalifornien und Nevada und im N. an Utah. Die sieben Countries oder Kreise, in welche das Land geteilt ist, heißen Maricopa, Mohave, Pima, Yavapai, Yuma, Apache und Pinal. Die Hauptgebirgszüge, die eine Höhe von 2500 m erreichen, in dem unthätigen Feuerkegel San Francisco sogar 3500 m, laufen größtenteils von NW. nach SO. Die Hauptflüsse sind der Colorado, der zwischen senkrecht aufsteigenden Felswänden dahinfließt, und der Gila. Das Land ist reich an Gold, Silber, Kupfer, Quecksilber, Eisen, Gips und Salz, doch wird dieser Reichtum nicht genügend ausgebeutet. Der Boden liefert viel Getreide, weite Flächen sind Weideland. Da das Land seit 1881 von der Atlantic- und Pacificbahn, desgleichen von der Southern-Pacificbahn durchschnitten wird, ist auf eine baldige Hebung des Gewerbes und Handels zu hoffen. Das Territorium schickt einen Abgeordneten zum Kongreß; die gesetzgebende Versammlung besteht aus einem Rat von 9 und einem Abgeordnetenhaus von 18 Mitgliedern. Hauptstadt des Landes ist Tucson im Country Pima mit 3224 E. — Vergl. Browne, „Reisen und Abenteuer im Apachenlande" (aus dem Englischen, Jena 1870); Cozzens, „The marvelous country, or three years in A." (London 1874).

Ark., amtliche Abkürzung für Arkansas (s. d.).

Arkade (vom lat. arcus = Bogen), Bogenstellung, Bogenlaube, eine Reihe von Bogen zwischen Säulen und Pfeilern, oder unmittelbar auf den Säulen, oder bloß auf Pfeilern, je nachdem der gewählte Baustil es verlangt. In der

Regel sind diese Bogengänge nur auf einer Seite ganz durch offene A.n gebildet, auf der andern haben sie entweder eine Mauer oder, wenn sie sich vor der Front eines Hauses hinziehen, Thüren und Fenster nach dem Innern des Gebäudes zu. In alten Städten gingen solche Bogenhallen unter allen Häusern hin, so daß man bei Regenwetter trockenen Fußes durch die ganze Stadt gehen konnte. — Im engeren Sinne ist A. die Bogenreihe, welche in Kirchen, die in Basilikenform angelegt sind, das Hauptschiff von den Seitenschiffen trennt. — In der Kriegswissenschaft sind A.n nach rückwärts offene kurze Tonnengewölbe, an krenelierten Mauern oder freistehenden Eskarpen in einer oder zwei Etagen anliegend, zum Schutz der Verteidiger gegen Beschießung von oben und von der Seite.

Arkadia, auch Kyparissa, Stadt in der griechischen Nomarchie Messenien, an der Westküste des Peloponnes, am gleichnamigen Meerbusen gelegen, mit ca. 3000 E.



Nr. 722. Der See Jumeaux mit den Quellen des Arkansas. (Zu Spalte 1056.)

Arkadien, die innere Landschaft des Peloponnes, welche im N. an Achaja, im W. an Elis, im S. an Messenien und Lakonien und im O. an Argolis grenzt; sie wird von Gebirgen begrenzt und durchzogen, deren höchste Gipfel über 2000 m emporsteigen. Nördlich erhebt sich das Erymanthische Gebirge (jetzt Olonos), östlicher Kyllene (jetzt Ziria), von N. nach S. ziehen Ostrakina und die Mänalische Kette, südlich die des Lykäon (jetzt Diaforti), wo in einer Höhe von 1300 m ein Nationalheiligtum aufgerichtet stand. In den Thälern fließen wasserreiche Bäche, die sich in den größeren Flüssen sammeln, in dem Peneios, Alpheios, die nach W. strömen, und in dem Eurotas, der nach S. fließt. Ebenen finden sich nur bei Mantinea, Tegea und Megalopolis, jetzt die Ebene von Tripolitza genannt. In den östlichen Niederungen sammeln sich die Quellen und Bäche in Seen und Sümpfen, von denen der stymphalische in der griechischen Sage bekannt ist. Üppige Weiden in den Thälern und an den Bergabhängen begünstigten die Viehzucht; die Gebirge waren dicht mit Eichen und Fichten bewaldet und sehr wildreich. Die pelasgischen Ureinwohner von A. entgingen bei der Einwanderung der Dorier der Unterjochung entweder durch tapfern Widerstand in den Gebirgen oder, wie die Sage will, durch Vermählung der Tochter des arkadischen Königs mit dem dorischen Führer Kresphontes. Die Bewohner blieben fast durchweg auf einer niederen Stufe der Bildung, da sie hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht lebten und Kunst und Gewerbthätigkeit völlig vernachlässigten; nur die Musik soll bei ihnen geblüht haben. Bei den übrigen Griechen waren die Arkadier als sittenrein, fromm und gastfrei, aber auch als einfältig und roh bekannt. Die idyllische Hirten- und Schäferdichtung des 17. Jahrhunderts wählte daher A. als das Land paradiesischer Unschuld und Sitteneinfalt als Schauplatz ihrer Szenen, und der Name A. gilt seither als Bezeichnung eines Ortes voll stillzufriedener schäferlicher Beschaulichkeit und weltfernen Naturgenusses. Das Land gelangte zu keiner politischen Bedeutung, da es in viele kleine Freistaaten geteilt war, als deren bedeutendere Mantinea, Tegea, Orchomenos, Stymphalos, Pheneos, Kleitor, Psophis, Heräa, Phigalia und die kleineren Landschaften der Mänalier und Parrhasier genannt werden. Tegea war fast immer mit Sparta eng verbündet und seine Krieger wetteiferten an Tapferkeit mit den spartanischen. Epaminondas suchte 371 v. Chr. durch Gründung der Stadt Megalopolis die getrennten Staaten zu vereinigen; allein der Plan scheiterte durch den inneren Zwiespalt und seinen Tod. In der Folge teilte das Land das Schicksal Griechenlands unter makedonischer und römischer Herrschaft. — Gegenwärtig bildet A. eine der fünf peloponnesischen Nomarchien des Königreichs Griechenland und zählt auf 4346 qkm (1879) 148 905 E., die Viehzucht, Ackerbau, auch Wein- und Tabaksbau betreiben. Die Nomarchie A., deren Hauptstadt Tripolitza in der Nähe des alten Tegea liegt, zerfällt in die vier Eparchien Mantinea, Kynuria, Gortynia und Megalopolis. A. ist noch heute, wie im Altertum, vorzugsweise ein Hirtenland; besonders Ziegen und grobwollige Schafe tummeln sich auf den ausgedehnten Weiden. Die Gebirge sind noch jetzt dicht bewaldet und noch heute haust der Wolf in denselben. Die heutigen Arkadier lieben wie ihre Vorfahren Musik und Tanz und sind ein freiheitliebendes, kampflustiges Volk. Vergl. Schwab, „A." (Stuttgart 1852); Curtius, „Peloponnesos" (Bd. 1, Gotha 1851); Bursian, „Geographie von Griechenland" (Bd. 2, Leipzig 1872).

Arkadier nannten sich die Mitglieder der von der Königin

Christine von Schweden angeregten und 24. Januar 1656 zu Rom begründeten „Arcadeмia degli Arcadi", welche sich die Aufgabe stellte, dem beginnenden Niedergang der italienischen Litteratur durch Hebung des Geschmacks entgegen zu arbeiten. Während zu Lebzeiten der Königin Philosophie neben der Poesie eifrig betrieben wurde, widmete man nach der Neubildung der Akademie 5. Oktober 1690 auf dem Janiculum unter Giovanni Mario Crescimbeni nur der Dichtkunst Pflege und Aufmerksamkeit. Die Leitung war einem Vorsitzenden (Custode) anvertraut, dessen Amt eine Olympiade dauerte, die Mitglieder, nur Dichter oder Freunde der Dichtkunst, führten arkadische Schäfernamen. Gegenwärtig verfolgt die Akademie wieder hauptsächlich wissenschaftliche Bestrebungen; Versammlungen sind allmonatlich zwei im Palazzo Altemp. Vergl. Crescimbeni, „Storia d'Arcadia" (Rom 1709).

Arkadius, der Heilige, soll im 3. Jahrhundert zu Cäsarea in Mauritanien den Märtyrertod gestorben sein. Er wird mit brennenden Kerzen in den Händen, mit Schwert und Keule zur Seite dargestellt.

Arkan oder Schnur, Längenmaß im russischen Armenien = 36 Arschin = $25_{,596}$ m.

Arkanist, ein Mann, welcher die Zubereitung gewisser Geheimmittel kennt. Früher hießen so besonders die Leute, welche mit Pillen, Tränkchen und Kräutern von Ort zu Ort zogen. Noch jetzt werden Beamte der Meißener Porzellanfabrik, welchen die Geheimnisse der Zubereitung schöner Porzellanfarben anvertraut sind, so genannt.

Arkansas (spr. Arkännsäß), abgekürzt Ark., einer der südlichen Staaten der amerikanischen Union zwischen 33° und 36° 30′ nördl. Breite und zwischen 89° 30′ und 94° 30′ westl. L. (von Greenwich), wird begrenzt im N. vom Staate Missouri, im W. vom Indianerterritorium und einem Teile von Texas, im S. von Louisiana; im O. bildet der Mississippistrom die Grenze gegen die Staaten Mississippi und Tennessee. A. zählt auf 139 466 qkm (1880) 802 525 E., darunter 210 666 Neger, 133 Chinesen und 195 Indianer. Unter den Weißen sind die Deutschen außerordentlich schwach vertreten. Der Arkansasfluß (s. d.) teilt den Staat in zwei Hälften, von denen jede von einem Ausläufer des Ozarkgebirges durchzogen ist; im N. von den Boston Mountains, mit durchschnittlicher Höhe von 480—630 m, und im S. von den Washita- oder Masserne-Hills, in welchen der Zuckerhut, auf der Grenze gegen das Indianerterritorium, die höchste Erhebung bildet. Gegen O. hin wird das Land flach, die zahlreichen Gewässer nehmen dort einen langsamen Lauf an und bilden zahlreiche Sümpfe. Hauptstrom des Landes ist der Mississippi, welcher sich entlang der ganzen Ostgrenze zieht und den 680 km langen St. Francis mit dem Whitewater, und den Arkansas mit dem 900 km langen Whiteriver aufnimmt.

Nr. 728. Arkebuse mit Radschloß.

Den südlichen Teil des Staates durchströmen der Washita und der Redriver, gleichfalls zum System des Mississippi gehörig. Das Klima ist gemäßigt, doch zeichnen sich die Winter durch eisige Nordwinde aus. Der gebirgige Westen ist gesund und eignet sich vortrefflich zum Anbau von Getreide und anderen Nährpflanzen der gemäßigten Zone; der flache, von Sümpfen durchzogene und mit üppigem Pflanzenwuchs bedeckte Osten ist sehr ungesund und vorzugsweise ein Baumwollenland. Baumwolle, daneben Zucker, Mais, Tabak, machen die Haupterzeugnisse des Landes aus. Reich ist A. auch an Wild; außer Bären und Wölfen finden sich noch zahlreiche Büffel, Elentiere, Biber, Füchse, Hasen, Waschbären ꝛc. Der Mineralreichtum ist bedeutend; es werden Eisenerz, Bleierz, Steinkohlen, Gips, Ölstein, Zink, Salz (in den Salinen am Washita) gewonnen; die im Hot-Springsbezirk südwestlich von Littlerock befindlichen heißen Quellen (gegen 100 an der Zahl) sind berühmt, sie haben eine Temperatur von 40—70° C. und sind besonders gegen Rheumatismus und Gicht heilkräftig. Die Industrie ist kaum entwickelt und beschränkt sich auf einige Baumwollspinnereien, Gerbereien, Brennereien, Ziegeleien. Die Bevölkerung beschäftigt sich fast nur mit Ackerbau und Viehzucht. Der Mississippi und die anderen schiffbaren Ströme erleichtern den Handel und der großartige Aufschwung des Eisenbahnwesens in den Vereinigten Staaten kann auch auf den Verkehr von A. für die Zukunft nicht ohne Rückwirkung bleiben.

Der Staat wird in 74 Counties eingeteilt. Die Verfassung des Staates stammt aus dem Jahre 1836; nach derselben wird die gesetzgebende Gewalt von einem aus 31 Mitgliedern bestehenden und auf je vier Jahre gewählten Senate und aus einem sich aus 93 Mitgliedern zusammensetzenden, auf je zwei Jahre gewählten Abgeordnetenhause ausgeübt; an der Spitze der vollziehenden Gewalt steht ein auf zwei Jahre gewählter Gouverneur. An der Spitze der Rechtspflege steht ein Gerichtshof höchster Instanz, dessen oberster Richter vom Gouverneur auf acht Jahre ernannt und von der gesetzgebenden Gewalt bestätigt wird. Die Richter der unteren Gerichte werden vom Gouverneur mit Zustimmung des Senats auf sechs Jahre angestellt. Zum Kongreß in Washington schickt der Staat zwei Senatoren und vier Repräsentanten. Das Schulwesen steht noch auf ziemlich niedriger Stufe, erst nach dem Bürgerkriege wurde 1868 ein Freischulensystem eingerichtet und die Arkansas Industrial University in Fayetteville ist weiter nichts als eine Art Realschule niederer Ordnung. — Die Städte sind noch wenig volkreich; Hauptstadt ist Littlerock am Arkansas mit (1880) 13 185 E., Helena, der bedeutendste Hafen des Staates am Mississippi und Eisenbahnknotenpunkt, zählt nur 3652 E. — A. war früher ein Teil des bis 1803 französischen Louisiana, ward 1812 mit dem jetzigen Missouri zusammen ein Territorium und 1821 als eigenes Territorium von diesem getrennt. Den 15. Juni 1836 trat es als Sklavenstaat in die Union ein. Während des großen Bürgerkrieges stand es auf seiten der aufständischen Südstaaten und war der Schauplatz wilder Kämpfe; 1863 eroberte es der Unionsgeneral Steele; doch hatte darum der Krieg noch nicht sein Ende erreicht, da wilde Guerillabanden (Jayhavkers) lange Zeit noch A. durchzogen und überall mordeten und plünderten. Die Folgen des Krieges und der Aufhebung der Sklaverei hat A. lange Zeit nicht überwinden können und noch immer ist es seiner Kultur nach einer der letzten Staaten der Union.

Arkansas, ein rechter Nebenfluß des Mississippi in den Vereinigten Staaten von Amerika, hat eine Länge von ca. 3000 km und ist in seinem unteren Laufe schiffbar. Er entspringt im See Jumeaux im Territorium Colorado am South-Park-Mount des Felsengebirges, zieht in westlicher Richtung durch die Wüsten und Prärien nach Kansas, nimmt dort einen südöstlichen Lauf an, durchströmt das Indianerterritorium und den Staat Arkansas, der von ihm den Namen hat, und mündet unterhalb Arkansaspost.

Arkansaspost (spr. Arkännsäßpost), ältester Ort des Staates Arkansas in Nordamerika, auf dem linken Ufer des Arkansasflusses, 8 km vor dessen Mündung, mit ca. 800 E. Die Ortschaft ist 1685 von den Franzosen gegründet.

Arkanșit, s. Brookit.

Arkas, in der altgriechischen Sage der Sohn des Zeus und der Begleiterin der Artemis, Kallisto, Stammvater des nach ihm benannten arkadischen Volkes. Er teilte Arkadien unter seine drei Söhne Azan, Apheidas und Elatos.

Arkebuse (niederländ. haakbuse, deutsch Hakenbüchse), Feuerwaffe des Mittelalters, welche zum bessern Zielen eine Gabel als Unterstützung des Vorderteils der Waffe erhielt, an dem zur Sicherung des Auflagers und zur Abschwächung des Rückstoßes ein Haken angebracht war. — Arkebusiers, Hakenbüchsenschützen, anfangs berittene Leibwache, später leichte Reiterei. Weiteres s. Feuerwaffen, bezw. Handfeuerwaffen.

Arkelei oder Arckelley, im Mittelalter die Belagerungsgeschütze und Belagerungsmaschinen.

Arkesilaos, griechischer Weltweiser, geb. 316 v. Chr. zu Pitane in Äolien, gest. 241, war Stifter einer besonderen

Schule, der sogenannten zweiten akademischen, in welcher er nicht nur die Lehrweise des Sokrates, in Fragen, Rede und Gegenrede bestehend, innehielt, sondern die bekannte Behauptung vom Wissen, daß man nichts wisse, so weit trieb, daß er selbst die Möglichkeit des Wissens vom Nichtswissen sowie überhaupt jedes sicheren Wissens bestritt. — A. hieß auch ein um 70 v. Chr. lebender römischer Bildhauer, Freund des Lucullus.

Arklow (spr. Arkloh), irische Küstenstadt in der Grafschaft Wicklow, Provinz Leinster, an der Mündung des Avoca in den St. Georgskanal, mit ca. 6000 E., welche besonders Austern- und Heringsfang sowie Handel mit Kohlen und Malz betreiben.

Arkona, das nordöstliche, 48 m aus der Ostsee ragende Vorgebirge der Insel Rügen, auf der Halbinsel Wittow, galt lange Zeit für den nördlichsten Punkt Deutschlands. Die Aussicht von dieser Kreideklippe, welche seit 1827 mit einem $23_{,5}$ m hohen Leuchtturm gekrönt ist, reicht übers Meer bis nach der Insel Möen. Auf A. befand sich das Heiligtum des slawischen Gottes Swantewit; dasselbe wurde aber 1168 vom Dänenkönige Waldemar erobert und zerstört.

Arkose, im mittleren Frankreich sehr häufige und auch in Deutschland vorkommende Sandsteinspielart, wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Granit auch regenerierter Granit genannt; dieselbe weist in thoniger Masse eingelagerte Quarz- und Feldspatkörner, wohl auch Glimmerblättchen auf.

Arkot, zwei Distrikte in der indobritischen Präsidentschaft Madras. — Nord-A. oder Chittur, 18489 qkm umfassend, mit (1871) 2015278 E.; die Hauptstadt gleiches Namens ist der Hauptpunkt der Eisenbahn Beypur mit ca. 55000 E. — Süd-A. oder Cuddalur, 12621 qkm groß, mit (1871) 1755817 E., ist niedrig und sandig und hat Cuddalur zur Hauptstadt.

Arksuk-Fjord, Meeresbucht in Grönland, dabei reiche Lager und Adern von Bleierz.

Arktation (lat.), bogenförmige Krümmung.

Arktinos, ein um 770 v. Chr. lebender griechischer Dichter aus Milet, Verfasser der zwei den trojanischen Krieg behandelnden Heldenlieder „Aethiopis" und „Iliupersis".

Arktisch (griech.), was in der Nähe des Sternbildes des Bären (griech. arktos) liegt, daher soviel als nördlich. Arktischer Pol, Nordpol; arktischer Polarkreis, nördlicher Polarkreis ($66^{3}/_{2}$° nördl. Br.); arktische Polarländer, alle nördlich des arktischen Polarkreises liegenden Teile der Erde (s. Nordpolarländer); arktischer Ozean, das Nordpolarmeer oder nördliches Eismeer (s. Eismeer); arktische Zone, die nördliche kalte Zone. — Den Gegensatz zu a. bildet antarktisch, in der Erdkunde soviel als südlich; antarktisch ist daher alles Land und Wasser, welches um den Südpol herumliegt und sich nördlich bis zum antarktischen Polarkreis ($66^{3}/_{2}$° südl. Br.) erstreckt; antarktischer Pol, Südpol; antarktischer Kontinent, Südpolarländer (s. d.), antarktischer Ozean, Südpolarmeer oder südliches Eismeer (s. Eismeer); antarktische Zone, die südliche kalte Zone.

Arktus, s. Arcturus.

Arkwright (spr. Ahrkreit, Sir Richard), Verbesserer der Baumwollspinnmaschine, geb. 23. Dezember 1732 zu Preston in Lancashire als das jüngste von 13 Kindern einer armen Familie, wurde erst Barbier, gab jedoch dieses Gewerbe auf und versuchte ein Perpetuum mobile herzustellen. Später wandte er sich aber auf den Rat des Uhrmachers Kay den Versuchen zur Herstellung einer vollkommneren Baumwollspinnmaschine zu. Von Strutt & Need, den Inhabern einer bedeutenden Strumpffabrik in Nottingham, erhielt er 1768 die erforderlichen Mittel und schon 1769 das erste und 1775 das zweite Patent auf seine Erfindung, errichtete in Nottingham, dann in Cromford eine eigene Fabrik, durch welche er so viel verdiente, daß sein Vermögen nach seinem 3. August 1793 erfolgten Tode auf 500000 Pfd. St. geschätzt wurde. — Die von A. erfundene Verbesserung besteht in der Zusammensetzung mehrerer Streckwalzenpaare, welche das Vorgespinst ausziehen und so die Finger der Spinnerin vertreten. Weil die Maschine die erste auf Wasserkraft berechnete war, heißt sie Wassermaschine (Water-machine oder Waterframe); s. Spinnerei.

Arlanc (spr. Arlang), Stadt an der Dolore im französischen Departement Puy-de-Dome, mit Mineralquellen, einer Badeanstalt und ca. 3900 E., welche sich größtenteils mit Blonden-, Spitzen- und Bandfabrikation beschäftigen.

Arlanzon, ca. 135 km langer Fluß in Altkastilien; er mündet bei Torquemada in die Pisuerga.

Arlau, Fluß in Schleswig, der nördlich von Husum sich in die Nordsee ergießt.

Arlaud (spr. Arloh, Jacques Antoine), berühmter Miniaturmaler, geb. zu Genf im Mai 1668 und gest. daselbst 1746. Er erwarb sich durch die zarte Ausführung und die Farbenpracht seiner Gemälde einen großen Ruf. Sehr bekannt ist seine nach einem Werke in erhabener Arbeit von Michelangelo ausgeführte Leda. — Auch sein Bruder, Benoit A., der sich in England niederließ und 1719 zu London starb, war ein namhafter Miniaturmaler.

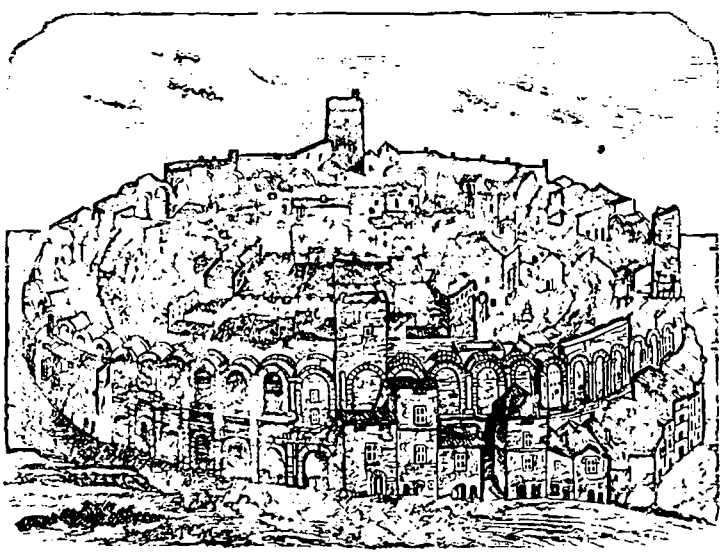
Arlay (spr. Arläh), Flecken im französischen Departement Jura, an der Seille, mit ca. 2000 E. und einem Schlosse des Fürsten von Arenberg. A. war ehedem eine zur oranischen Erbschaft gehörige Baronie.

Nr. 724. Wiesberg am Arlberg.

Arlberg, ein 1808 m hoher Bergpaß im nordwestlichen Tirol, an der Grenze von Vorarlberg, unweit der Lechquelle. Das Joch des A.s bildet die Wasserscheide zwischen den Zuflüssen des Inns und des Rheins und zugleich die östliche Grenze der alamannischen Mundart. Der Rücken des Berges besteht aus Glimmerschiefer und dunkelgrauem Kalk, weiter abwärts aus Thonschiefer. Die Landschaft zwischen dem Bodensee und dem A. heißt Vorarlberg (s. d.). Der Weg über den A. war bis 1786 ein einfacher, nicht ungefährlicher Saumweg, bis er in diesem Jahre zum Fahrweg und 1822 bis 1825 zur Poststraße ausgebaut wurde. Seit 1880 begann man den Bau der Arlbergbahn zur Verbindung des Rhein- und Innthales mit einem 10270 m langen Tunnel durch den A. Die Bahn wurde im September 1884 unter großen Feierlichkeiten eröffnet.

Arlechino (ital., spr. Arlekino), die lustige Maske im italienischen Stegreifspiel, das man aus den altrömischen Atellanen ableitet; im Französischen heißt sie Arlequin (spr. Arlekäng) und im Deutschen Harlekin oder Hanswurst. — Manteau d'Arlequin (spr. Mangtoh d'Arlekäng) ist bei den Theatern die gemalte Draperie, welche dicht hinter dem Vorhange zur Bedeckung der ersten Kulisse angebracht ist und hinter der sich der A. bei seinen Späßen zu verstecken pflegte.

Arler, Name einer Familie, von welcher sich verschiedene Glieder als namhafte Bildhauer und Baumeister hervorgethan haben. — Heinrich A., Baumeister aus Schwäbisch-Gmünd, wo er 1351 den Bau der Kreuzkirche begann; war später Werkmeister beim Dombau zu Mailand und hielt sich auch in Bologna auf. Die Italiener nennen ihn Enrico Arleri da Gamodia. — Peter A., wahrscheinlich der Sohn des Vorigen, geb. 1333 in Bologna; er war 1356—92 Werkmeister am St. Veitsdom zu Prag; auch soll er die Allerheiligenkirche sowie die Moldaubrücke daselbst erbaut haben. Er starb um 1400. Von seinen vier Söhnen werden Johann, Wenzel und Peter Paul genannt, welche ebenfalls die Baukunst erlernt und 1404—18 am Bau des Münsterturmes zu Straßburg thätig gewesen sein sollen.



Nr. 725. Die Arena zu Arles.

Arles (spr. Arl), Hauptstadt eines französischen Arrondissements im Rhônedepartement, auf dem linken Ufer des östlichen Hauptarmes des Rhône, 45 km vor dessen Mündung ins Meer und an der Mittelmeerbahn in reizender Umgebung gelegen, mit (1876) 15365 E., welche Handel mit Wein, Getreide, Früchten und Vieh, dann Schiffbau und Maschinen-, Wagen-, Seiden-, Hut- und Tuchfabrikation betreiben. Die Stadt hat zwei höhere Schulen, ein Handelsgericht, eine Bücher-, eine naturgeschichtliche und eine Altertumssammlung. — A. ist das Arelate der Römer, dasselbe wurde 43 v. Chr. von Julius Cäsar erobert und zu einem römischen Waffenplatz gemacht. Kaiser Konstantin erhob den Ort als Constantia zur Hauptstadt der Präfektur Gallien. Später den Westgoten und dann den Franken gehörig, wurde A. 879 Hauptstadt des Königreichs Arelat, kam 1038 ans Deutsche Reich, aber 1251 von Karl von Anjou unterworfen, ward es schließlich von Ludwig XIII. Frankreich einverleibt. Von dem ehemaligen Glanz der Stadt zeugen zahlreiche römische Altertümer, so eine Arena von 140 m Länge und 103 m Breite mit 43 Sitzreihen für 25000 Personen, ein Theater für 16000 Zuschauer, ein Obelisk von 15,$_{28}$ m Höhe, Tempelruinen und vor der Stadt das römische Totenfeld. Unter den Bauten des Mittelalters ist besonders der Dom St. Trophime berühmt. Im Kreuzgange neben der Kirche finden sich alle Arten des Rund- und Spitzbogenstils vom 9. bis 14. Jahrhundert vertreten; s. Arelatische Synoden.

Arlesbeere oder Elsebeere, s. Sorbus.

Arlesgüter, Güter, welche ein sonst Zinsgut bewirtschaftender Bauer als freies Eigentum hat.

Arlesheim, Flecken und Hauptort des gleichnamigen Bezirks im Schweizerkanton Baselland, Haltepunkt der Bahn Basel Delsberg, mit ca. 1000 E.

Arlet, in Indien eine Art Kümmel, womit ein nicht unbedeutender Handel getrieben wird.

Arley, Ort in Frankreich, s. Arlay.

Arlincourt (spr. Arlängkuhr, Charles Victor Prevot, Vicomte d'), französischer Schriftsteller, geb. 28. September 1789 auf Schloß Mérantres bei Versailles. Da sein Vater während der französischen Staatsumwälzung unter der Guillotine geendet, wurde A. ein glühender Feind der Volksherrschaft, in welchem Geiste denn auch seine Werke geschrieben sind, von denen außer dem Heldengedicht „Charlemagne ou la Caroléide" die Romane „Le solitaire", „Lerénégat", „Les rebelles sous Charles V" (Paris 1832), „Le brasseur-roi" (1834) und das Schauspiel „Le siège d'Arras" besonders genannt seien. Er starb 22. Januar 1856.

Arlington (spr. Arlingt'n, Graf von), s. Bennet (Henry).

Arlon (spr. Arlong, das alte Orolaunum), Hauptstadt der belgischen Provinz Luxemburg, an der Brüssel-Luxemburger Bahn. A. ist eine der ältesten Städte des Landes, liegt auf einem 391 m hohen Bergrücken, an dem die Semoy entspringt, hat ein Schloß, eine öffentliche Bücherſammlung, eine Gemäldegalerie und ca. 7300 E., die viel Gerberei, Tabakfabrikation, Eisengießerei und Eisenwarenfabrikation betreiben. In der Nähe befindet sich eine Saline und ihre Umgebung ist der Fundort zahlreicher römischer Altertümer. A. fiel 1214 an die Grafschaft Luxemburg und gelangte 1831 bei der Teilung des Großherzogtums an Belgien. Die Österreicher erlitten hier 16. und 17. April 1794 eine Niederlage durch die Franzosen unter General Jourdan.

Arlt (Ferdinand, Ritter von), berühmter Augenarzt, geb. 18. April 1812 zu Obergraupen bei Teplitz in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Leitmeritz und studierte Medizin in Prag, wo er als Assistent an der Augenklinik von 1840—42, dann bis 1846 als Arzt und seit diesem Jahre als Suppleant für Augenheilkunde an der Universität thätig war; 1849 wurde er ordentlicher Professor in Prag, 1856 ging er als solcher an die Wiener Universität. 1870 wurde er durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone in den Ritterstand erhoben. Sein Hauptwerk ist „Die Krankheiten des Auges für praktische Ärzte geschildert" (3 Bde., Prag 1851—56 und wiederholt); für das Volk berechnet ist die Schrift „Die Pflege der Augen im gesunden und kranken Zustande" (3. Aufl., Prag 1865); ferner verdienen Erwähnung: „Über Verletzungen des Auges und deren gerichtsärztliche Würdigung" (Wien 1875); „Über die Ursachen und Entstehung der Kurzsichtigkeit" (Wien 1876); „Klinische Darstellung der Krankheiten des Auges" (Wien 1881); A. verfaßte auch den Abschnitt „Operationslehre" in Alfred Gräfes und Sämisch' „Handbuch der gesamten Augenheilkunde" (Leipzig 1874) und ist thätiger Mitarbeiter der Prager „Medizinischen Wochenschrift" und des von ihm im Verein mit Albrecht von Gräfe und Donders herausgegebenen „Archivs für Ophthalmologie" (seit 1854 in Berlin).

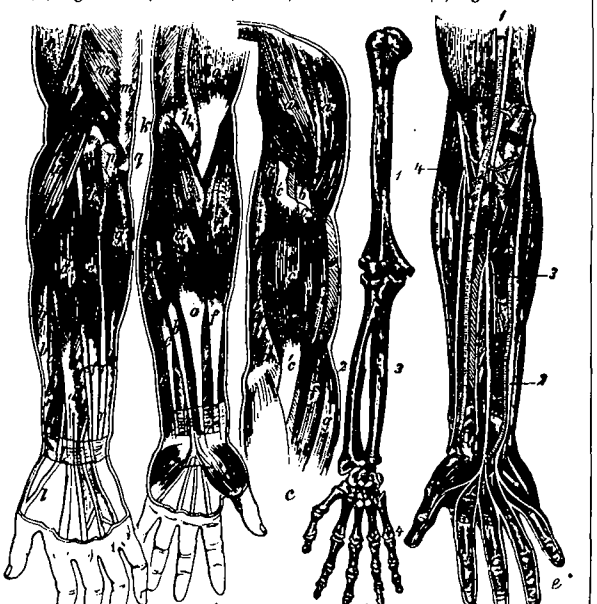
Arm oder Hat, die ostindische halbe Elle = 0,$_{46}$ m.

Arm, das obere Körperglied des Menschen, durch Schulterblatt und Schlüsselbein an Rücken und Brust befestigt, teilt sich ein in Oberarm, Unter- oder Vorderarm und Hand. Der Oberarm besitzt als knöcherne Grundlage nur einen langen Röhrenknochen, das Oberarmbein (Humerus), welches mit dem Schulterblatt in dem außerordentlich frei beweglichen Schultergelenk verbunden ist. An das Oberarmbein setzen sich einerseits die zur Bewegung des Oberarms dienenden, von Rücken und Brust entspringenden Muskeln an, anderseits entspringen von ihm die nach abwärts ziehenden Beuger und Strecker für den Vorderarm. Letzterer zeigt zwei

lange Röhrenknochen, nach innen zu das Ellbogenbein (ulna), nach außen die Armspeiche (radius), die mittels einer äußerst sinnreichen Vorrichtung im Ellbogengelenk nicht nur zum Oberarm gebeugt und gestreckt, sondern auch umeinander

Nr. 726. Ferdinand Ritter von Arlt (geb. 18. April 1812). (Zu Spalte 1060.)

gedreht, rotiert, werden können. Die von ihnen abgehenden Muskeln dienen zur Bewegung der Hand (s. d.) resp. der einzelnen Finger. Der Arm erhält sein Blut aus der Achselschlag- oder Pulsader, welche als Oberarmschlagader an der



Nr. 727—731. Arm.

a Der rechte Arm mit Muskeln, Nerven und Blutgefäßen. b Unterarm, vordere Seite. c Oberarm, vordere Seite. d Die Knochen des rechten Armes. e Unterarm, Rückseite.

vorderen Fläche des Oberarms gegen die Ellbogen herabläuft und sich hier, nachdem sie mehrere Äste seitlich abgegeben hat, in die beiden Schlagadern des Vorderarms, die Armspindelschlagader und die Ellbogenschlagader, teilt. Die Armspindelschlagader (Radialis) ist diejenige, die in ihrem unteren, dicht unter der Haut liegenden Teil vom Arzt zum Fühlen des Pulses benutzt wird. Als Blutadern, die das Blut aus dem A. zum übrigen Körper wieder zurückführen, unterscheidet man die tief- und hochliegenden Venen, unter letzteren die über dem Ellbogengelenk liegende Mittelvene, die meist zu Aderlässen gewählt wird. Die Armnerven entspringen dem Rückenmark. — Bei den Vierhändern nennt man A. ebenfalls das vordere Körperglied, ebenso bei den Polypen die Fang- und Fühlorgane.

Arma (lat.), Geräte und Werkzeuge, Waffen.

Armada (span.), jede bewaffnete Macht, insbesondere jene „unüberwindliche Flotte", welche König Philipp II. von Spanien gegen Elisabeth von England ausrüstete, um dieses letztere, ihm vom Papst Sixtus V. geschenkte Land in Besitz zu nehmen. Die erste Ausrüstung des Herzogs Alba gelangte nicht zur Ausführung, erst sechs Jahre nach seinem Tode, 1588, ging die A., welche die außerordentliche Summe von 60 Mill. Thalern gekostet haben soll, 160 meist größere Kriegsschiffe zählte und an 30 000 Mann, teils Seesoldaten, teils Matrosen und Rudersklaven führte, unter Führung des allerdings im Seewesen wenig erfahrenen Herzogs von Medina-Sidonia und des Vizeadmirals Martinez de Recaldo von Lissabon aus in See, mußte aber infolge eines großen Sturmes in den Hafen von Coruña einlaufen, um stark beschädigte Schiffe wieder ausbessern zu lassen. Von dort segelte die A. dann durch den Kanal, fuhr in Form eines Halbmondes auf Plymouth zu, wo die englische Flotte beinahe überrascht worden wäre, und legte, ohne anzugreifen, zum Erstaunen der Engländer der königlichen Ordre gemäß angesichts der Küste bei, um von da nach Dünkirchen zu steuern und ein flandrisches Geschwader aufzunehmen. Nach gemeinsamer Landung wollte man gerade auf London zu marschieren. Die englische Flotte folgte und gewann der A. die Windseite ab. Auf der Höhe von Dünkirchen ließ der Lord-High-Admiral acht Schiffe als Brander herrichten und gegen die A. treiben. Diese geriet in solche Verwirrung, daß sie sich dem darauf folgenden Angriff der Engländer unter großen Verlusten durch Flucht entziehen mußte. In einem Orkan bei den Orkney-Inseln wurde sie gänzlich vernichtet. Mit dieser Niederlage war die Seeherrschaft der Spanier gebrochen.

Armadill (Dasypus). Die A.e, Gürteltiere oder Tatus sind fleischfressende, besonders von Insekten sich nährende Säugetiere, welche Höhlen graben und einen knöchernen, aus Schildern und Gürteln gebildeten Panzer tragen. Alle Teile dieses letzteren entstehen, indem ein Teil der Haut verkalkt. Die Zunge ist weit vorschiebbar und macht sie zum Aufnehmen der Insekten, besonders Ameisen, die ihnen zur Hauptnahrung dienen, geschickt. — Ihr Vorkommen erstreckt sich von Mexiko durch ganz Südamerika bis zur Magelhaensstraße; man findet sie an Waldrändern und im offenen Felde. Ihr Fleisch gibt eine kräftige Brühe und die Panzer werden als Körbe verarbeitet. Von den verschiedenen Arten ist anzuführen der etwa 30 cm lange borstige Tatu (Dasypus sexcinctus) aus Paraguay und Brasilien, der außer Insekten und Aas auch gern Früchte verzehrt; die gemeinste Art Brasiliens ist Dasypus novemcinctus. Das minder bekannte Riesenarmadill von der Ostseite der Anden hat, den Schwanz abgerechnet, eine Körperlänge von 95 cm, während man in Diluvialschichten fossile Reste von Gürteltieren gefunden hat, welche die Größe eines Ochsen erreichten. — Nahe verwandt mit den A.en ist die nur 14 cm lange seltene Gürtelmaus (Chlamydophorus), die in den sandigen Gegenden von Mendoza und St. Louis nach Maulwurfsart lebt und besonders durch ihren Skelettbau interessant ist.

Armadilla (span., spr. Armadilja), bei den Spaniern ein kleines bewaffnetes Schiff, besonders ein Zollschiff; auch eine kleine Kriegsflotte kann so genannt werden.

Armagh, Grafschaft in der irischen Provinz Ulster, umfaßt 1260 qkm mit (1881) 162 823 E., ist fruchtbar, von einer Gebirgskette, den Fews, durchzogen und von mehreren Flüssen und zwei Seen bewässert. Ihre Einwohner treiben Ackerbau, Viehzucht, Flachsbau und bedeutende Leinenfabrikation. — Die gleichnamige Hauptstadt, durch eine Eisenbahn mit Belfast und Dublin verbunden, ist der Hauptstapelplatz für

den Leinwandhandel, der Sitz eines anglikanischen und eines katholischen Erzbischofs. Es hat einen schönen Dom, eine Gelehrtenschule, eine Sternwarte und ca. 8800 E., welche meist Leinenfabrikation und Leinenhandel betreiben.

Armagnac (spr. Armanjak), alte Landschaft im südlichen Frankreich mit der Hauptstadt Lectoure am Gers, der Ager Aremonicus der Römer, welche, einen Teil der Gascogne ausmachend und von den Pyrenäenabfällen bis zur Garonne reichend, in Ober- und Nieder-A. eingeteilt wurde. Nach der heutigen Einteilung entspricht es größtenteils dem Departement Gers. Der fruchtbare, besonders für Getreide- und Weinbau sowie für Viehzucht günstige Boden ist in sehr viele Güter zerstückelt und an zahlreiche, aber arme Adelsfamilien verteilt. Der Haupterwerbszweig ist Branntweinbrennerei. Die Bewohner sind einfach, kräftig, aber sehr unwissend und in Aberglauben versunken. — Das alte A. bildete eine Grafschaft, deren Geschlecht, angeblich vom König Chlodwig dem Merowinger abstammend, eine Reihe entschlossener und ehrgeiziger, aber auch das Rechte nicht immer beachtender Vertreter aufzuweisen hatte und 1497 ausstarb. Franz I. verlieh die Grafschaft seinem Schwager, dem Herzog Karl von Alençon, durch dessen Witwe kam sie an das Haus Albret in Navarra und erst unter Heinrich IV. wurde sie wieder mit Frankreich vereinigt.

Nr. 732. Riesenarmadill (Daysipus gigas). (Zu Spalte 1062.)

Armagnac (franz., spr. Armanjak, Eau d'A.), ein aus Wein bereiteter, dem Kognak ähnlicher Branntwein; derselbe hat seinen Namen von der Landschaft A., wo er hergestellt wird.

Armagnaken, französische Söldnerscharen, so genannt nach dem Rottenanführer Grafen Johann IV. von Armagnac. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts bildeten die Söldnerscharen der A. die besten französischen Truppen. Als Kaiser Friedrich III. und König Karl VII. von Frankreich im Jahre 1444 mit ihnen die Eidgenossen zu unterwerfen versuchten, wurden die A. von denselben bei St. Jakob an der Birs (westlich von Basel) 26. August zurückgewiesen. Dann wurden die räuberischen Söldnerscharen, die man spottweise mit Entstellung des Namens Arme Jacken, Arme Gecken, Arme Hechte und dergl. nannte, aufgelöst. Seitdem verschwinden sie aus der Geschichte. Vergl. Barthold, „Der Armgeckenkrieg 1444 und 1445" im „Historischen Taschenbuch" (2. Folge, Jahrgang 3, Leipzig 1842); Wülker, „Urkunden und Schreiben, betreffend den Zug der A." (Frankfurt a. M. 1873).

Armalisten oder Armāles (lat.), ungarische Adlige, welche, ohne Besitz, nur vom Waffenhandwerk lebten.

Armançon (spr. Armangsong), im französischen Departement Côte-d'Or entspringender Fluß, der bei La-Roche sich nach einem Laufe von 204 km in die Yonne ergießt und durch den Kanal de Bourgogne mit der Saône verbunden ist.

Armand, Schriftstellername des Schriftstellers Strubberg (s. d.).

Armandia (Armandiae oder Hermandiae jus, vom deutschen Ariman oder Heriman, d. h. Kriegsmann), das Recht der Heeresfolge; s. Heerbann.

Armansberg, ein im Bezirk Kemnath im bayrischen Regierungsbezirk Oberpfalz gelegener, ca. 750 m hoher Basaltberg mit einer Wallfahrtskirche.

Armansperg, altes Adelsgeschlecht in Bayern, welches 1719 in den Freiherrnstand, 1790 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. — Graf Joseph Ludwig von A., geb. 28. Februar 1787 zu Kötzting in Niederbayern, trat 1808 in den bayrischen Staatsdienst. Im Jahre 1816 zum Vorsitzenden der Regierung des Rheinkreises ernannt, 1817 nach Augsburg, 1820 nach München und 1824 nach Regensburg versetzt, übernahm er 1826 das Ministerium des Auswärtigen und des königlichen Hauses, später das des Innern und der Finanzen. Infolge seiner hervortretenden freisinnigen Richtung fiel er einer engherzigen Partei zum Opfer, welche es durchzusetzen wußte, daß A. 1831 aus dem Ministerium schied. Doch erhielt er 1832 den Vorsitz in der Regentschaft für den minderjährigen König Otto von Griechenland. Am 6. Februar 1833 betrat er mit dem jugendlichen Könige zu Nauplia das Land. Allein die Schwierigkeiten zu bewältigen, die sich seiner Wirksamkeit hier entgegenstellten, dazu reichten seine Fähigkeiten nicht aus. Angefeindet und als Staatskanzler während der Abwesenheit des Königs in Deutschland 1837 verdächtigt, selbst nach der Herrschaft zu streben, wurde er 1837 von letzterem entlassen und ging nach Bayern zurück, wo er auf seinem Gute Egg in Zurückgezogenheit lebte und nur als Reichsrat an öffentlichen Angelegenheiten teilnahm. Er starb 3. April 1853.

Armarium (lat.), ein Behälter für Werkzeuge, Geräte oder Waffen, später hatte es die Bedeutung eines Schrankes mit Büchern oder Urkunden, daher auch für Bibliothek, Archiv. Auch das Hostienbehältnis in der katholischen Kirche kann darunter verstanden werden.

Armarius (lat.), der Waffenschmied, Büchereiaufseher, in Klöstern der Vorsänger als Bewahrer der Kirchenbücher.

Armarterien, diejenigen Pulsadern, welche das Blut vom Herzen in die Arme führen (s. Arm).

Armateur (franz., spr. Armatöhr), der, welcher ein Schiff ausrüstet, sei es zum Handel oder zum Kapern (s. Reeder); auch der Kapitän eines Kaperschiffs wird A. genannt.

Armatolen, eine Art Landmiliz auf dem griechischen Festlande, welche schon unter den Paläologen auf byzantinischem Gebiete sich entwickelt hatte. Die Osmanen wußten später die waffengeübten A. an sich heranzuziehen und gewannen in ihnen eine mächtige Hilfe gegen die unbeugsamen Bewohner der makedonischen und thessalischen Gebirgsgegenden, indem sie ihren Anführern, den Kapitani, weitgehende Rechte und Freiheiten unter der Oberhoheit des Sultans zugestanden. Unter der Oberleitung des Dervendschi-Pascha hatten die A. in diesen Bezirken für die Sicherheit der Straßen zu sorgen und leisteten außerdem dem türkischen Reiche gegen die Janitscharen willkommene Dienste. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts aber traten die A. in immer innigere Beziehungen zu den Klephthen (s. d.), indem sie sich in Aufständen öfter auf Seite derselben schlugen. Seitdem bemühte sich die Pforte, die A. allmählich durch Albanesen zu ersetzen. Unter Ali-Pascha von Janina nahmen sie seit 1820 an dessen Kampfe gegen die Pforte teil und begannen 1821 auf die Aufforderung der Hetärie, ungefähr 12000 Mann stark, den griechischen Freiheitskampf, in welchem sie sich durch Kühnheit und Tapferkeit auszeichneten.

Armatur, Bewaffnung, vollständige Ausrüstung eines Soldaten, auch Ausrüstung und Bemannung eines Schiffes. — A. nennt man ferner den Eisenbeschlag des Magnetsteines. — In der Malerei und Bildhauerei sind A. die an Zeughäusern, Stadtthoren, Schlössern, Festungsbauten ꝛc. angebrachten, aus Waffen zusammengesetzten Siegeszeichen, die sogenannten Siegesgeschenke, im Bau- und Hüttenwesen solche Teile, die zur Verstärkung der Tragfähigkeit, Haltbarkeit ꝛc. dienen, z. B. Bänder, Schrauben, Schienen, Zugstangen; man spricht von armierten Balken, von der A. des Hochofens, der Gußformen und fälschlich auch von der A. (statt Garnitur) des Dampfkessels (Ventile, Manometer u. s. w.).

Armband, ein ringförmiger Armschmuck aus den verschiedensten Stoffen, der sich zu allen Zeiten und auf allen Stufen der menschlichen Entwickelung, von denen wir Kunde haben, findet. So tragen wilde Völker Schnüre aus Muscheln, Zähne erschlagener Menschen und Tiere und Glasperlen ꝛc., mit der steigenden Bildung erscheinen gewöhnliche Metalle als Stoffe zum A., bis schließlich dasselbe aus den seltensten Metallen gefertigt und noch mit Edelsteinen besetzt wird. Es erklärt sich selbst, daß das Tragen des A.s nur da als Schmuck gelten kann, wo der Arm ganz oder wenigstens teilweise entblößt ist, daher das A. auch bei den alten Völkern und im Morgenlande viel mehr vorkommt und größere Bedeutung hat als in der neuen Zeit und im Abendlande. Bei den Hebräern trugen Männer und Frauen Armringe; die Meder und Perser unterschieden durch Art und Zahl derselben den gesellschaftlichen Rang. Bei den Griechen trugen besonders die Frauen diesen Schmuck gern in Schlangengestalt. Im alten Rom wurde das A. von beiden Geschlechtern und sowohl am Ober- wie am Unterarm getragen. Tapfere Krieger erhielten Armbänder als Geschenke vom Feldherrn. Die alten Germanen betrachteten das A., Bouge (von biegen) genannt, als den vornehmsten Schmuck; auch Karl d. Gr. soll einen Armring getragen haben. Er galt als fürstliches Geschenk, als Zeichen der Freundschaft. Siegfried erhält in den „Nibelungen" 24 Armringe als Botenlohn; im hohen Norden wurde dabei geschworen. Im Mittelalter und in der Neuzeit wechselt sowohl die Sitte wie der Stoff je nach der Kleidertracht und der Wohlhabenheit der Stände. Im 17. Jahrhundert wurde das A. auch von Männern und Ende des 18. Jahrhunderts von Frauen auch am Oberarm getragen. Die Gegenwart kennt es in der verschiedensten Form wie Stoffart um das Handgelenk der Damen.

Nr. 733—749. Armschmuck.

1 Ägyptisch, 2—5 römisch, 6 persisch, 7—13 keltisch, 14 Armband der Diana von Poitiers, 15 im spanischen Stil, 16 venetianischer Armschmuck, 16 Armschmuck im Renaissancestil.

Armbrust (angeblich aus dem lat. arbalista, arcuballista) ist insofern eine Weiterentwickelung des Bogens, indem derselbe an einen Schaft befestigt wurde, der im oberen Dritteil seiner Länge in einem vierseitigen Ausschnitt (Nußbrunnen) eine um eine Welle drehbare Nuß erhielt, die eine mit zwei Kerben versehene Scheibe hatte, hinter welcher die Sehne zurückgezogen und eingelegt wurde. Die Nuß wurde durch eine Abzugsstange, den Drücker, festgehalten. Drückte man nun an dem sichtbaren Ende der Abzugsstange, so trat diese mit ihrem oberen Ende aus der Nuß. Diese drehte sich rückwärts und ließ die Sehne frei, die heftig gegen den Bolzen traf und diesem die zum Fliegen nötige Triebkraft verlieh. Die A., deren sich schon die Ostgoten bedienten, ist sicher aus der griechischen Gastraphete (Bauchspanner) hervorgegangen. Vom 12. Jahrhundert bis in die Mitte des 16. war sie allgemein im Gebrauch. Ihre verschiedenen Arten unterscheiden sich wesentlich nur durch die Spannvorrichtungen. Die Geschosse nannte man Pfeile oder Bolzen.

Arme der Mutter Gottes, s. Piaristen.

Arme von Lyon (lat. pauperes de Lugduno), s. Waldenser.

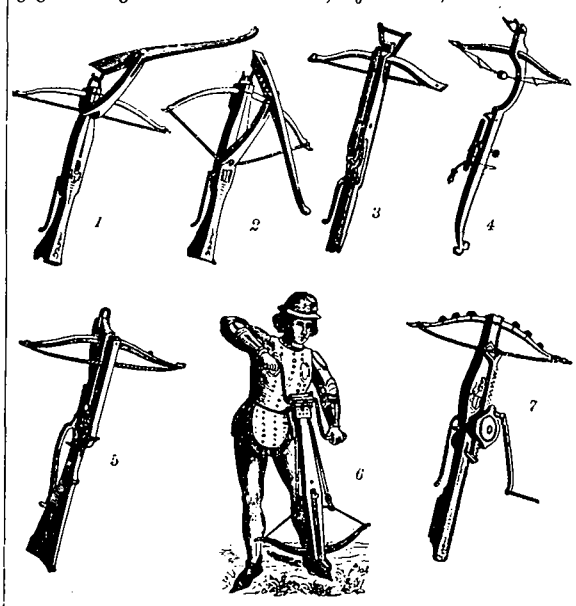
Armee (franz.), die gesamte bewaffnete Landmacht im Gegensatz zur Marine; dann im Felde eine größere, aus mehreren Armeekorps und Armeedivisionen bestehende Truppenmacht, die je nach einem bestimmten Zwecke oder nach geographischen Rücksichten oder nach dem Führer ihren Namen erhält, z. B. Belagerungsarmee, Nordarmee, Maasarmee, A. des Prinzen Friedrich Karl. Armeeinspektionen, eine Friedenseinrichtung, sind mehrere Armeekorps, die unter einem Generalinspektor stehen; s. Heer.

Armeegeschützkrieg, s. unter Armagnaken.

Armement (franz., spr. Arm'mang), Bemannung und Bewaffnung eines Schiffes oder einer Flotte; Schiffs- oder Flottenmannschaft.

Armenarzt, s. unter Armut.

Armenbibel (Biblia pauperum), Bilderbücher von 40—50 Darstellungen, in welchen die alttestamentliche Vorbereitung und die neutestamentliche Vollendung des Erlösungswerks in einfältig-tiefsinniger Weise zum bildlichen Ausdruck gelangt. Der Erfinder dieser Bilderreihen, die besonders in Holland und Deutschland hergestellt und von den Ordensgeistlichen der Franziskaner und Kapuziner (pauperes Christi) häufig als Unterlage ihrer Erbauungsreden an das Volk gebraucht wurden, soll Ansgar von Bremen gewesen sein. Die kostbarste A., aus einem Kloster in Salzburg stammend, befindet sich gegenwärtig in der Staatsbibliothek zu München.



Nr. 750—756.

1 u. 2 Wippenarmbrust, 3 Feuerrohrarmbrust, 4 Kugelarmbrust, 5 Rinnenarmbrust, 6 Flaschenzugarmbrust, 7 Windenarmbrust.

Armeneid, s. unter Armut.

Armengaud (spr. Armangoh, Jean Germain Désiré), französischer Kunsthistoriker, geb. 1797 zu Castres im Departement Tarn, war anfangs Kaufmann, bis er sich ganz dem Studium der Kunst widmete. Von seinen Schriften sind zu

nennen: „Histoire des peintres de toutes les écoles depuis la Renaissance jusqu'à nos jours" (Paris 1849, von Ch. Blanc beendet); „Les galeries publiques de l'Europe" (Paris 1856); „Les Trésors de l'art" (1859); „Le Parthénon de l'histoire" (26 Lief., 1863—64). A. starb im März 1869 zu Passy.

Armenien, in seiner weitesten Ausdehnung das Land vom Kaukasus bis zum Urmia- und Wansee und vom Kaspischen Meere bis nach Kleinasien, also das Gebiet zwischen 35° 20′ und 57° 20′ östl. L. (von Greenwich) und 37½ und 41¾° nördl. Br. Seine Größe mag ca. 358 000 qkm betragen. Die Römer teilten es in das östliche Großarmenien und das westliche Kleinarmenien. Gegenwärtig steht A. teils unter türkischer, teils unter russischer, teils unter persischer Herrschaft. Der Name A. wird von Armenak, dem Sohne des armenischen Stammvaters Haik, abgeleitet, nach welchem die Eingeborenen sich selbst Haikh und ihr Land Haistan nennen.

Nr. 757. Armenier.

A. bildet seiner Bodengestalt nach eine abgeschlossene Hochlandsmasse, in deren Mitte der Ararat (s. d.) sich erhebt. Die Tafelländer zwischen den einzelnen Bergketten haben eine Höhe von 1600—2300 m. Nach W. und S. nehmen diese meist baumlosen Hochebenen allmählich an Höhe ab. Die Bergketten, von denen vier ewigen Schnee tragen, streichen ziemlich zusammenhangslos zwischen den Hauptflüssen hin. Das Land könnte mit seinem Reichtum an großen Seen wohl die westasiatische Schweiz genannt werden. Die bedeutendsten unter diesen Alpenseen, welche 1400—1900 m über dem Spiegel des Schwarzen Meeres liegen, sind der Göktschesee im russischen, der Wansee im türkischen, der Urumiahsee im persischen Gebiete. Unter den Gewässern, welche in A. entspringen, sind die bedeutendsten der Kur mit dem Aras, welcher ins Kaspische Meer fließt, der Euphrat mit seinen beiden Quellflüssen und der Tigris, welche sich in den Persischen Meerbusen ergießen, und der Tschoruch, welcher, nördlich von Erzerum entspringend, zum Schwarzen Meer eilt.

Das Klima von A. gilt als rauh; es hat acht Monate Winter und zwei Monate Sommer. Ein Monat fällt auf den Frühling, einer auf den Herbst. Auf den inneren Hochebenen bleibt der Schnee mindestens ein halbes Jahr lang liegen (es kann selbst noch im Juni schneien) und die Kälte steigt bis auf 25° C. Die starke Sommerhitze bringt dagegen in zwei Monaten das Korn zur Reife. Der Gegensatz zwischen Mesopotamien und A. ist gewaltig. Während im April auf dem Hochlande das frische Grün kaum anfängt neben dem schmelzenden Schnee Platz zu gewinnen, ist in der Ebene fast alles Kraut schon von der Sonnenglut versengt. Die tieferen Gegenden A.s haben noch Wein, Obst- und Maulbeerbäume; in den höher gelegenen Gebieten, z. B. Erzerum, gedeiht kein Obst mehr, höchstens etwas Gemüse. Die Schneegrenze liegt am Ararat in 4200 m Höhe, an anderen Gebirgsstöcken beginnt sie schon bei 3400 m.

Von Mineralien findet man in A. Eisen und Kupfer in Menge, außerdem Blei, Silber, etwas Gold, Quecksilber, Magneteisenstein und Arsenik; dazu Bolus von vorzüglicher Güte, Alaun, Salpeter und weißen und grauen Marmor.

Die Pflanzenwelt beschränkt sich auf den Höhen über 1600 m meistens auf sogenannte Alpenkräuter, unter denen die Pyrethrumarten für die Bereitung des persischen Insektenpulvers wichtig sind. Unterhalb der Weiden beginnt bei 2600 m der Wald, namentlich reich an Birken, Buchen, Pappeln, Fichten und Eichen. Der Weizenbau steigt bis über 2000 m, der Wein in der Araratebene bis 1340 m, am Wansee bis zu 1600 m Höhe. Der Alpenflor der armenischen Hochgebirge, welcher bis zu 4100 m hoch dringt, ist von glänzender Farbenpracht, die sich mit derjenigen der Alpen siegreich messen kann. Unser Obst gedeiht in den Thalsohlen der Hochebene; Wein, Johannisbrotbaum, Olive, selbst Baumwolle in den tieferen Thälern.

Aus der Tierwelt findet man mannigfache Geschlechter vertreten, namentlich Bären, Füchse, Wölfe, Luchse, Murmeltiere, Biber, Lemminge; unter dem Jagdwild Hirsche, Büffel, Eber, wilde Schafe und Steinböcke. An Haustieren züchtet man Rinder und Schafe, ferner Pferde und Maultiere, auch Kamele. Von Vögeln sind zu nennen: Störche, Kraniche, rote Gänse und Wachteln. Zahmes Geflügel trifft man zahlreich in den Städten und Dörfern.

Bevölkerung. Nach ihrer Abstammung zerfallen die Bewohner A.s in Osmanlitürken und Armenier. Das armenische Volk gehört zur iranischen Gruppe des indogermanischen Völkerzweiges, es ist hoch begabt an Körper und Geist und hat, wie wenige Völker, Jahrtausende hindurch Bedrückung und Sklaverei erdulden müssen. Ihre älteste Geschichte ist sagenhaft; in historischen Zeiten waren die Armenier von den Babyloniern abhängig, bis sie sich um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. selbständig machten. Später sind Perser, Makedonier und Römer die Herren des Landes gewesen; dann eroberten es die Araber, und die Wogen der Kreuzzüge schlugen bis an seine Berge. Die Armenier sind das erste Volk, welches in seiner Gesamtheit zum Christentum übertrat und an ihm festhielt. Jetzt wohnt nur noch ein geringer Teil des Volkes in seiner Heimat. Die Armenier sind von Ungarn bis nach Hinterindien verbreitet; aber sie stehen mit der Heimat in der engsten Beziehung, sie haben noch in ihrem Vaterlande ihren nationalen und religiösen Mittelpunkt, das Patriarchat von Edschmiazin auf russischem Gebiet. Trotz aller tragischen Schicksale der Heimat haben die Armenier treu an ihrem Vaterlande, an ihrer Sprache, ihren Sitten und am christlichen Glauben festgehalten. In bezug auf ihren Charakter muß man zwischen den Landbewohnern in ihrer Heimat und den Kaufleuten in der Fremde wohl unterscheiden. Diese letzteren gelten als betrügerisch und unzuverlässig; eine Erscheinung, die sich bei allen zersprengten Völkern beobachten läßt.

Was den Handel anbetrifft, so haben die Armenier für Asien die Rolle der Juden übernommen. Schon im 6. Jahrhundert v. Chr. sind sie in Phönikien und Babylon zu treffen. In späteren Zeiten wurden zahlreiche Familien auch mit Gewalt in andere Länder verpflanzt. Sie sind im ganzen Morgenlande Großhändler und Bankiers und vermitteln einen beträchtlichen Teil des Handels im russischen Reiche. Sie leisten allenthalben als Mäkler und Dolmetscher Dienste; sie wandern als Handelsleute bis nach China; aber man traut ihnen im allgemeinen bei Handel und Wandel fast noch weniger als den durch Lug und Trug fast sprichwörtlich gewordenen Griechen. Die Anzahl der Armenier in Rußland schätzt man auf 500 000, in Persien und den angrenzenden Gebieten Asiens auf 100 000, in Österreich auf 16 000, in der europäischen Türkei auf 400 000, davon ca. 200 000 in und um Konstantinopel, in A. selbst mögen ca. 1 000 000 wohnen, so daß das ganze armenische Volk auf etwa 2½ Millionen Köpfe veranschlagt werden kann.

Nr. 758. Ein Blatt der Armenbibel. (Zu Spalte 1066.)

Die wichtigsten Städte sind im türkischen Gebiet: Erzerum, Bajazid, Kars, Wan, Musch; im russischen: Eriwan mit Edschmiazin, Nachitschewan und Schuscha; im persischen: Choi, Urmia und Täbris. — Vergl. Saint Martin, „Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie" (2 Teile, Paris 1818); Kunze, „Historische Darstellung des gegenwärtigen Zustandes des armenischen Volkes" (Petersburg 1831); M. Wagner, „Reise nach dem Ararat und dem

Hochlande A." (Tübingen 1848); von Haxthausen, „Transkaukasia" (2 Bde., Leipzig 1856). — Radde und Sievers, „Reisen im armenischen Hochland im Sommer 1871" (in Petermanns Mitteilungen 1872, S. 367 ff.).

Armenierstadt oder Szamos-Ujvár, Freistadt in Siebenbürgen, in der Gespanschaft Inner-Szolnok, mit (1881) 5317 meist armenischen E. und (seit 1851) einem griechisch-katholischen Bischof.

Armenische Erde, s. Bolus.

Armenische Kirche. Unter der Regierung Tiridates' I. wurde Armenien von Gregor dem Erleuchter dem Christentum gewonnen. Tiridates ließ sich 302 taufen und seinem Beispiele folgte, teils auf besonderen Befehl des Königs, teils durch die geistesmächtige Persönlichkeit Gregors bewogen, das armenische Volk; in kurzer Zeit wurden gegen 400 Bischöfe in der jungen Kirche gezählt und Gregor zum Oberhaupt derselben (Katholikos) geweiht, dessen Würde in dem arsakidischen Geschlechte Gregors erblich blieb. Gregor starb um 332, nachdem er sein Werk durch Annahme der Beschlüsse der Kirchenversammlung von Nicäa seitens der von ihm berufenen ersten armenischen Synode von Walarschapat gekrönt hatte. Unter seinen Söhnen und Nachfolgern brachen wütende Verfolgungen wider die junge Kirche aus: persische Feuerpriester überschwemmten, von Schapur, dem christenfeindlichen Perserkönige, unterstützt, das Land, die armenischen Könige selbst waren schwankend und machtlos und nur die machtvollen Persönlichkeiten der Patriarchen Narses d. Gr. (364—384) und Sahak d. Gr. (400—432) vermochten nach dem Sturze der alten Arsakidendynastie und nach der Zerreißung des Landes die gefährdete Kirche vor dem Untergange zu retten. Synoden, blutige Verfolgungen durch Perser, Araber, Türken, Mongolen, falsche Freundschaft und Eroberungsgier der Byzantiner machen neben vereinzelten schwachen Versuchen volkstümlicher Erhebungen für Armenien die schmerzensreiche Geschichte der folgenden Jahrhunderte aus. Gegen Ende des 5. Jahrhunderts drang der Monophysitismus (s. d.), welcher nur eine gemeinsame Natur in Christo anerkennt, in die A. K. ein, die Beschlüsse der Kirchenversammlung zu Chalkedon (s. d.) wurden verworfen und die A. K. trat in entschiedenen Gegensatz gegen die morgenländisch-griechische wie gegen die abendländische Kirche, ein Gegensatz, der trotz mannigfacher Vereinigungsbestrebungen von seiten der griechischen wie der römischen Kirche im Laufe der Jahrhunderte bis heute fortbesteht. Der Sitz des rechtmäßigen Patriarchen wurde 1441 nach Etschmiadzin bei Eriwan verlegt und die Vereinigungsverhandlungen mit dem Abendlande fortgesetzt, infolgedessen sich eine katholische A. K. seit 1742 mit einem Erzbischof-Primas in Konstantinopel (1830) abzweigte (s. Mechitaristen), während die Monophysiten mit ihren besonderen Patriarchen von Etschmiadzin, Sis, Agthamar, Konstantinopel und Jerusalem in ihrer schismatischen Stellung verharren, sowohl Rom als den Griechen gegenüber. Im Kultus ist die A. K. der griechischen Kirche durchaus verwandt; von geistigem Leben ist in ihr bisher wenig zu spüren gewesen. Seit etwa 50 Jahren sind auch protestantische Missionare in Armenien thätig, ohne sich jedoch bisher besonderen Erfolges rühmen zu können. Vgl. Malan, „Divine liturgy of the Armenian church" (1870).

Armenische Kirchenversammlungen sind zunächst Versammlungen armenischer Bischöfe wider die Nestorianer (s. d.) in den Jahren 426, 432 und 435, sodann solche behufs Einigung der armenischen und der katholischen Kirche, wie die in den Jahren 628 zu Karin, 1179 zu Romkla, 1251, 1306 und 1342 zu Sis, 1439 zu Florenz 2c.

Armenischer Stein, ein aus einem Gemenge von Kalkstein und Azurit (Kupferlasur) oder auch Quarz und Azurit bestehendes Mineral, findet sich in Armenien, Sibirien, der Kleinen Bucharei, in China, Tirol und wurde früher gereinigt als Bergblau in den Handel gebracht. — Den gleichen Namen führt eine als Farbstoff zu roten Thonwaren und zur Fabrikation des Jaspisporzellans verwendete, in Armenien, Deutschland, Frankreich und Ungarn vorkommende rotgelbliche Abart des Steinmarks (s. d.); auch armenischer Bolus genannt.

Armenische Sprache, Schrift und Litteratur. Die armenische Sprache ist nach der Ansicht der Armenier selbst uralt, da sie angeblich von Noah, dem Urgroßvater ihres Stammvaters Haik, abgeleitet wird. Unsere Philologie dagegen hat nachgewiesen, daß sie zum indogermanischen Sprachstamme gehört. Man muß das Alt- und Neuarmenische voneinander unterscheiden. Jenes reicht bis ins 14. Jahrhundert, in welchem Gelehrte anfingen, sich des vulgären Armenisch zu bedienen, aus welchem das Neuarmenisch entstand. Beide Sprachen weichen viel mehr voneinander ab als etwa das Italienische vom Lateinischen. Das Altarmenische bildet die Kirchensprache, es ist ungemein ausgebildet und so biegsam, daß man selbst die schwersten und abstraktesten Schriften in ihm wiedergeben kann. Das Neuarmenische hat viele fremde, besonders türkische, persische und lateinische Wörter aufgenommen. Dasselbe zerfällt in viele Mundarten, doch gelten diejenigen am Ararat und in Astrachan als die reinsten. — Was die armenische Schrift anbetrifft, so hatten in der heidnischen Zeit die Armenier keine eigene Buchstabenschrift, man bediente sich der griechischen. Da erfand der heilige Mesrop, einer der bedeutendsten Armenier, um 406 das jetzige armenische Alphabet. Es besteht, der vielen abweichenden Kehl- und Zischlaute halber, aus 38 Schriftzeichen.

Die Litteratur Armeniens beginnt nach der gewöhnlichen Annahme mit dem 4. Jahrhundert n. Chr. Die Übersetzung der Bibel wurde bereits im Jahre 410 vollendet. Daran haben außer Mesrop auch Moses von Khorene und andere gearbeitet. Das 5. und 6. Jahrhundert ist die Glanzzeit der armenischen Litteratur. Sie war reich an Übersetzungen namentlich theologischer und philosophischer Werke. Durch die nach der Kirchenversammlung von Chalkedon (451) sich ausbildende Kirchenspaltung wurde die Verbindung Armeniens mit dem Abendlande gelockert, und so verkümmerte in der Vereinzelung auch die Litteratur, bis im 13. Jahrhundert ein neuer Aufschwung eintrat. Aber auch dann versiel sie bald wieder. Im 18. Jahrhundert, meist durch Mechitar und die Mechitaristenmönche, wurde ein neuer Anstoß gegeben, durch Übersetzungen die Kultur des Abendlandes nach Armenien zu verpflanzen; so sind selbst Fenelons Werke und Geßners Idyllen ins Armenische übertragen. Eine selbstständige nationale Litteratur hat sich nur auf theologischem und geschichtlichem Gebiete entfaltet. Für die Geschichtsforschung sind die armenischen Geschichtschreiber vom 4.—13. Jahrhundert von Bedeutung, aber noch wenig benutzt. Der namhafteste unter ihnen ist Moses von Khorene (gest. 487), der Schüler Mesrops, dessen gesammelte Werke 1841 in Venedig erschienen. Diese armenischen Werke sind für den ersten Zeitraum des Mittelalters so wichtig, weil die armenischen Geschichtschreiber auf der Höhe zwischen dem Morgen- und dem Abendlande standen. Die Kunstpoesie ist nur eine religiöse, ähnlich den hebräischen Dichtungen. Später haben die Armenier von den Arabern Metrum und Reim überkommen. Im 14. Jahrhundert begann man in der neuarmenischen Sprache zu schreiben. Neben Moses gelten als große Klassiker: David, Eliśä, Faustus von Byzanz, Zenob von Klag und Lazar von Farb. Der größte Teil der Werke ist nur in Handschriften vorhanden. Armenische Grammatiken in lateinischer Sprache schrieben Schröder (Amsterdam 1711) und Petermann (2. Aufl., Berlin 1872), in deutscher Sauer (Wien 1863); ein armenisch-italienisches Wörterbuch schrieb Tschachtschach (Venedig 1837), ein armenisch-englisches Aucher (2 Bde., Venedig 1821, neu bearbeitet von Bedrossian, Venedig 1875—79). Vergl. auch Karekin, „Geschichte der armenischen Litteratur" (in armen. Sprache, 2 Bde., Venedig 1865—78); Neumann, „Versuch einer Geschichte der armenischen Litteratur" (Leipzig 1836); Patkanean, „Bibliographischer Umriß der armenisch-historischen Litteratur" (russisch; Petersburg 1880).

Armenki, Dorf im russischen Gouvernement Kostroma, Hauptplatz für Damastweberei; eine besondere Art Leinen hat von dem Dorfe den Namen.

Armenkolonien, Armenpflege, Armenrecht, Armenschulen, s. unter Armut.

Armenstock oder Opferstock, Kasten oder Büchse mit Fuß oder hohler Klotz in Kirchen und an anderen öffentlichen Orten, in dessen verschließbarem Deckel sich eine Spalte befindet, um Gaben für die Armen aufzunehmen.

Armentarium (lat.), Waffen- oder Zeughaus.

Armentaxe, in England Abgabe zur Unterstützung und

Erhaltung der Armen, sie wird seit den Zeiten der Königin Elisabeth besonders von den Grundeigentümern erhoben.

Armentières (spr. Armangtjähr), Stadt im französischen Departement Nord, am rechten Ufer des Scheldezuflusses Lys und nahe der belgischen Grenze, Knotenpunkt der Nordbahn und belgischen Linie nach Courtray, mit (1881) 23639 E., einer höheren Schule, Lein-, Hanf- und Baumwollspinnereien, Webereien, Färberei, Gerberei, Salzsiederei, Öl- und Talgfabrikation, Bleichen, Ziegelei, Eisengießerei, Walzwerken 2c.

Armenwesen, s. unter Armut.

Armer Heinrich, ein Heldengedicht des mittelhochdeutschen Dichters Hartmann von Aue. Es behandelt den Opfermut eines jungen Mädchens, das sich für den heimlich geliebten Ritter zu opfern beschlossen hat, weil sie vernommen, daß derselbe nur durch das Herzblut einer reinen Jungfrau von dem schrecklichen Aussatz, der ihn befallen hat, geheilt werden könne. Der Ritter bereut im letzten Augenblicke die Annahme des Opfers und erwartet auf Gott vertrauend die Heilung, worauf er das Mädchen zur Frau nimmt. Das Gedicht, dessen Schönheit uns trotz des mittelalterlichen Mystizismus erfreut, wurde von Adalbert von Chamisso meisterhaft in das Neuhochdeutsche übersetzt. — A. H. hieß aber auch eine Empörung der schwäbischen Bauern wegen allzuschwerer Abgaben; der Aufstand wurde durch den Tübinger Vergleich 1514 geschlichtet.

Nr. 759. Armeria mucronata.

Armeria *Willd.* (Grasnelke), Pflanzengattung der Plumbaginëen (Bleiwurzpflanzen) mit äußerst zierlichen Arten, von denen die Sandnelke, Meergras (A. vulgaris *W.*, Statice A. *L.*) mit rosenroten oder weißen Blütenköpfchen zu Einfassungen von Rabatten und Blumenbeeten mit Vorliebe verwendet wird. Die A. mucronata, kommt namentlich im südlichen Europa häufig vor.

Arme Ritter, eine in manchen Gegenden beliebte Speise aus weichen Semmel- oder Zwiebackschnitten, welche mit Eiern, Milch, Zucker 2c. in Butter gebacken und mit Fruchttunke aufgetragen werden.

Arme Ritter von Windsor, diejenigen 26 Mitglieder des von Eduard III. 19. Januar 1348 gestifteten Hosenbandordens (s. d.), welche von ihm besonders ernannt wurden, meistens ältere Hofbedienstete waren, jährlich je 300 Pfd. Sterl. erhielten und für die übrigen Mitglieder (Fürsten und hohe Adlige) beten sollten.

Armer Konrad, s. Bauernkrieg.

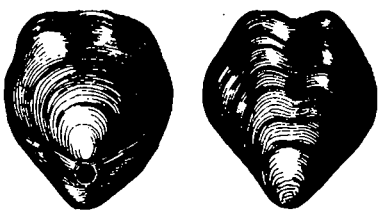
Armer la clef (franz., spr. armeh la kle), eine bei den Franzosen in der Tonkunst gebräuchliche Redensart, wörtlich: den Schlüssel bewaffnen, für: durch die beim Anfange eines Tonstücks oder bei jeder einzelnen Notenzeile desselben vorgesetzten Zeichen (Kreuze oder b) die Tonart bestimmen, in welcher das Stück gespielt werden soll.

Armes parlantes (franz., spr. Arm parlangt), wörtlich redende Wappen; man versteht darunter solche Wappen, welche eine Anspielung auf den Namen ihres Trägers enthalten, z. B. ein Falke im Wappen derer von Falkenstein 2c.

Arme Zeche, Bergwerk, welches zum ferneren Betrieb Zubuße verlangt.

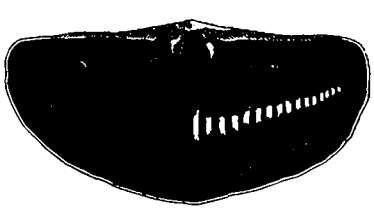
Armfelt (Karl Gustav), schwedischer Feldherr, geb. 9. Nov. 1666 zu Ingermannland, nahm 1685 französische Dienste, kehrte aber 1700 nach Schweden zurück und kämpfte seit 1713 als Oberbefehlshaber unter Karl XII. gegen Rußland. Im Februar 1714 hielt er sich mit großer Tapferkeit lange Zeit gegen die russische Übermacht bei Stor-Kyro. Bekannt ist auch der erfolglose Zug A.s mit 14000 Mann nach Norwegen im September 1718, wobei auf dem Rückmarsche durch die Tydalsfjelde der größte Teil des Heeres durch Kälte und Strapazen zu Grunde ging. Nach Karls Tode zum General befördert, in den Freiherrnstand und zum Gouverneur von Finnland erhoben, starb er 24. Oktober 1736.

Armfelt (Gustav Moritz, Baron, später Graf), schwedischer Feldherr, geb. zu Stockholm 1. April 1757, trat in die schwedische Garde, kämpfte im Kriege gegen Rußland von 1788 bis 1790 mit Auszeichnung und stieg rasch zum Generalleutnant empor. Als solcher schloß er den Frieden zu Werelae ab. Gustav III. hatte ihn auf seinem Sterbebette zum Oberstatthalter von Stockholm und Mitglied der Regentschaft ernannt, aber Herzog Karl von Südermannland, welcher als des Verstorbenen Bruder die Regentschaft für den minderjährigen Gustav IV. übernahm, erkannte diese Ernennung nicht an und schickte A. als Gesandten nach Neapel, von wo aus er eine Hofrevolution zum Sturze Karls ins Werk zu setzen suchte. Sein Vorhaben wurde aber entdeckt, er wurde zum Tode verurteilt, erhielt jedoch von Gustav IV. nach dessen Regierungsantritt 1799 vollständige Begnadigung und seine früheren Würden zurück. Obwohl er im Jahre 1809 noch zum Präsidenten des Kriegskollegiums befördert war, trat er doch unter Karl XIII., weil er sich nicht sicher genug fühlte, 1810 in russische Dienste über, woselbst seine Erhebung in den Grafenstand sowie zum Präsidenten der finnischen Angelegenheiten und zum Mitgliede des Senats erfolgte. A. starb 19. August 1814 in Zarskoje Sselo. Vergl. A.s Selbstbiographie in „Handlinger rörande Sveriges historia" (Bd. 1 und 2, Stockholm 1830).



Nr. 760—761. Terebratula bifalicata.

Nr. 762. Spirifer striatus *Sow.* (Rückenklappe von innen mit dem Armgerüst).



Nr. 763. Spirifer speciosus.

(Alle 4 Abbildungen zum Artikel Armfüßer.)

Armflosser (Pediculati), Fische von gedrungener, plumper Körperform, mit nackter oder von rauhen Höckern bedeckter Haut und kleinen kehlständigen Bauchflossen, welche durch stielartig verlängerte Ansatzstücke zu armähnlichen beweglichen Stützen des Körpers werden und auch wirklich die Leistung des Fortschiebens verrichten können. Am bekanntesten sind: Lophius piscatorius und Chironectes pictus.

Armfüßer oder Brachiopoden wurden früher zu den Mollusken gerechnet; erst neuere Untersuchungen haben gezeigt, daß sie nahe Verwandte der Bryozoen (Moostierchen) sind. Es gibt Brachiopoden bis zur Größe von 8 cm. Sie leben gesellig, mit einer der Schalenklappen oder mittels eines Stieles, der durch ein Loch (Lochmuscheln) der unteren größeren Klappe tritt, auf dem Meeresboden oder an Seemuscheln und anderen Seetieren festgewachsen. Die Schalen sind von der Haut ausgeschiedene, mit Kalksalzen imprägnierte Gebilde, welche durch besondere Muskelgruppen geöffnet und geschlossen werden können. Der zwischen den Schalen eingeschlossene Leib besitzt zwei Mantellappen, welche am verdickten Rande Borsten tragen. Die Mundöffnung liegt an der Basis zweier spiralig aufgerollter (und an einem Stützgerüst der

oberen Schale befestigter) Arme. Dieselben besitzt eine Wimperbekleidung, welche eine starke Strudelung im Wasser erregt und auf diese Weise die Nahrung herbeischafft. Wegen des Besitzes dieser Arme führt die ganze Tiergruppe die Bezeichnung Armfüßer. Von 2000 bekannten Arten, die zumal von Davidson und Süß erforscht wurden, gehören nur 80 zu den jetzt lebenden, alle anderen sind nur in fossilen Resten vorhanden und als solche den Geologen sehr wichtig (s. Leitmuscheln); mehrere Gattungen haben sich fast unverändert seit der urältesten Zeit bis zur Gegenwart erhalten; die Systematik dieser Tiere schwankt sehr im Unbestimmten, da ihnen ein großer Formenwechsel und Abartenbildung eigen ist. Von Namen seien genannt: Terebratula, Lingula, Crania, Spirifer, Orthis.

Armgreif, s. Pterodaktyle.

Armi (Capo dell'), das südwestliche Vorgebirge Italiens am Eingange der Straße von Messina.

Armida, eine Frauengestalt aus Tassos Befreitem Jerusalem, von bezaubernder Schönheit und hoher Glut und Leidenschaftlichkeit der Gefühle, eine Sarazenin, welche den Kreuzritter Rinaldo, ohne den Jerusalem nicht erobert werden kann, in ihren auf einer anmutigen Insel gelegenen Zaubergärten von seiner hohen Aufgabe fernhält und dann, da er ihr entflohen, die Sarazenen zum Kampfe gegen ihn aneifert und selbst sich ihm mit den Waffen entgegenstürzt. Da gesteht Rinaldo ihr seine Liebe und erklärt sich für ihren Ritter. Der äußerst anziehende Stoff wurde zweimal, von Gluck und von Rossini, in gleichnamigen Opern verwertet.

Armieren (vom lat. arma, die Waffen), bewaffnen; eine Batterie, ein Fort oder eine Festung in Verteidigungszustand setzen. — A. (vom lat. armus, Bug), von Pferden gebraucht, wenn sie die Stangen des Gebisses gegen die Brust stoßen und dadurch das Gebiß von den Laden abwärts drücken.

Armifer oder **Armiger** (lat.), Waffenträger, im Mittelalter der Knappe eines Ritters.

Armilausa (vom lat. armis clausa), ein über den Schultern geschlossenes soldatisches Obergewand.

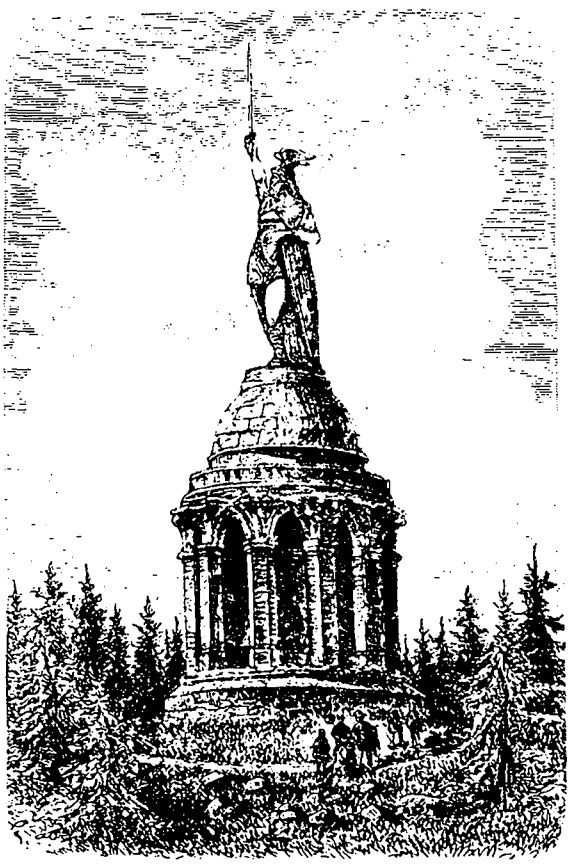
Armillarsphäre oder Armilla, ein im Altertum gebräuchliches astronomisches Instrument, zusammengesetzt aus mehreren Ringen, die den am Himmel angenommenen Hauptkreisen entsprechen.

Armiludia (lat.), die Kriegsübungen der Römer während des Friedens sowie die darauf verwendete Zeit.

Armilustrum (lat.), der Platz zur Waffenschau oder Waffenweihe auf dem Aventinischen Berge in Rom; dann auch die Heerschau selbst.

Arminia (lat.), burschenschaftliche Studentenverbindung, s. Burschenschaft.

Arminianer oder Remonstranten, eine calvinistische Sekte, die von Arminius (eigentlich Hermansen, geb. 1560, gest. 19. Oktober 1609), Professor in Leiden, gestiftet worden. Nach längeren Lehrjahren in Utrecht, Rotterdam, Marburg, Leiden, Basel und Genf (bei Beza) 1588 als Prediger in Amsterdam angestellt, wurde er durch das Studium der Schriften eines scharfsinnigen Laien Koornhaert, den er widerlegen sollte (s. Infralapsarier und Supralapsarier), zum Zweifel an der strengen Lehre Calvins von der Vorherbestimmung geführt, dem er 1590 und 1591 in seinen Predigten über den Römerbrief offenen Ausdruck gab. Zum Doktor und Professor der Theologie in Leiden ernannt (1603), geriet er bald in Streit mit seinem Amtsbruder Franz Gomarus, einem strengen Calvinisten, verwarf die bedingungslose Vorherbestimmung zum Guten wie zum Bösen und behauptete, Gomarus mache durch diese Lehre Gott selbst zum Urheber der Sünde und vernichte die Freiheit des Menschen, ja hebe alle Frömmigkeit, alles Christentum auf. Verschiedene Religionsgespräche (1608 und 1609) behufs Herstellung des Friedens blieben ohne Erfolg, Arminius starb während des Streites, der eine immer größere und gefährlichere Ausdehnung annahm. Episcopius übernahm, unterstützt von Oldenbarneveldt, seit 1586 Großpensionär von Holland, und dem berühmten Hugo Grotius die Leitung der Partei, welche 1610 in einer Vorstellung (Remonstrantia) an die Staaten von Holland und Westfriesland in fünf Punkten ihren Lehrbegriff darlegte, dessen weitherzige biblische Fassung recht wohl zu einer Einigung hätte führen können, wenn nicht politische Beweggründe die Kontraremonstanten und ihren Führer Graf Moritz von Nassau zu blutiger Verfolgung gereizt hätten (Moritz wollte in den A.n die Freiheiten der Stände vernichten). Die Synode von Dortrecht (13. November 1618 bis 9. Mai 1619) erklärte die A. aller geistlichen Ämter und akademischen Würden für unfähig und entsetzte sie ihrer Stellen. Oldenbarneveldt wurde 13. Mai 1619 als Hochverräter hingerichtet, Grotius rettete sich nach Frankreich, Episcopius wurde verbannt. Erst Moritz' Nachfolger Prinz Johann Heinrich gewährte ihnen 1625 Duldung und 1630 die Freiheit, sich in allen Städten und Orten Hollands aufzuhalten und Schulen und Kirchen zu bauen. Sie thaten dies in Rotterdam und besonders in Amsterdam, wo sie ein berühmtes Kolleg zur Bildung ihrer Geistlichen errichteten, an welchem nach Episcopius Männer wie Curcelläus, Limborch, Cattenburgh, Clericus u. a. lehrten. Ihr Lehrsystem ist sich



Nr. 764. Das Arminiusdenkmal auf der Grotenburg bei Detmold.

übrigens im Laufe der Zeit nicht gleich geblieben: in der Verwerfung der Lehre von der Vorherbestimmung, der Betonung der Freiheit des Menschen und der Forderung eines in Liebe thätigen Lebens zur Erlangung der Seligkeit nähern sie sich römisch-katholischen Anschauungen, während sie in der Lehre von den Heilswahrheiten, von der Dreieinigkeit, von der Erbsünde ꝛc. socianisch-deistischen Anschauungen huldigen (vgl. Socinianer). Sie mögen heute etwa 600000 Bekenner zählen, von welchen die meisten in Nordamerika weilen. — Vergl. Regenboog, „Geschichte der Remonstranten" (aus dem Niederländischen, 2 Teile, Lemgo 1781—84); Schneckenburger, „Vorlesungen über die Lehrbegriffe der kleineren protestantischen Kirchenparteien" (herausgeg. von Hundeshagen, Frankfurt a. M. 1863).

Arminius, der Befreier Deutschlands vom römischen Joche, geb. 17 v. Chr. als Sohn des Cheruskerfürsten Segimer, diente als Jüngling im römischen Heere. Die römische Herrschaft erstreckte sich damals bis tief nach Germanien hinein, dessen einzelne Stämme die römischen Feldherren, so beson-

ders Drusus, teils durch Geschenke für sich zu gewinnen, teils dadurch unschädlich zu machen wußten, daß sie die Fehden und Streitigkeiten unter ihnen schürten. Als jedoch Quinctilius Varus von Augustus an die Spitze der römischen Legionen in Germanien gestellt wurde und durch Einführung römischen Rechtes und andere Maßregeln die Germanen erbitterte, hielt der für die Freiheit seines Volkes begeisterte A. den Zeitpunkt für günstig; während er scheinbar auf Seite der Römer stand, wußte er mehrere Stämme zu einem Bunde gegen dieselben zu vereinigen und überfiel dann Varus und vernichtete seine Legionen im Teutoburger Walde zwischen Weser und Lippe in der Gegend des heutigen Detmold 10 n. Chr. Varus stürzte sich in sein Schwert. Auf die Schreckensnachricht von dieser Niederlage schickte Rom neue Legionen unter Germanicus gegen die Germanen, ohne jedoch bleibende große Erfolge erringen zu können. Gegen den markomannischen Völkerbund unter Marbod kämpfte A. mit vielem Glücke. A. hatte die Tochter des Segestes, Thusnelda, welche er ihrem Vater entführt hatte, zur Gemahlin; dieselbe fiel später den Römern in die Hände und gebar in der Gefangenschaft einen Sohn Thumelicus, dessen Schicksal unbekannt ist. Der kühne Held A. fiel, 37 Jahre alt, 21 n. Chr. durch Meuchelmord, weil man ihn des Strebens nach Alleinherrschaft beschuldigte. Zu Ehren seines Sieges wurde ihm ein von dem Bildhauer Ernst von Bandel ausgeführtes Nationaldenkmal auf der Grotenburg bei Detmold gesetzt, welches 16. August 1875 eingeweiht wurde. Unter anderen haben auch Kleist in einem Drama und Klopstock in seinem Bardiet „Die Hermannsschlacht" den Befreier Germaniens, dessen Andenken noch lange im Volke mit mythischen Beimischungen verquickt fortlebte, verherrlicht. — Der neuhochdeutsche Name Hermann steht mit dem Namen Armin in keinem Zusammenhang. Vgl. Fr. Roth, „Hermann und Marbod" (Stuttgart 1817); König, „Armin der Cherusker" (Leipzig 1840); Böttger, „Hermann der Cheruskerfürst" (Hannover 1874).

Arminius (Jakob), Stifter der Arminianer (s. d.).

Arminiusquelle, s. unter Lippspringe.

Armipotent (lat.), waffenfähig, kriegerisch; Armipotenz, Waffengewalt, Kriegsmächtigkeit.

Armistiz (lat. armistitium), Waffenstillstand, Waffenruhe (s. d.).

Armitage (spr. Armiteddsch, Edward), englischer Historienmaler, geb. 20. Mai 1817 in London, ging 1836 nach Paris ins Atelier von Delaroche und stellte bereits 1842 einen „Gefesselten Prometheus" aus. Bei einer Konkurrenz von Freskogemälden für das Londoner Parlamentshaus erhielt er Preise für die Bilder „Cäsars Landung in Britannien", „Der Geist der Religion" und „Schlacht bei Melanee". 1859 malte er für die katholische Kirche zu Islington „St. Franziskus vor dem Papst Innocenz III." und „Christus mit den 12 Aposteln", Bilder von echt monumentaler Auffassung und klarem, gesättigtem Kolorit. 1854 bereiste er im Auftrag der Regierung die Krim und machte dort die Studien zu seinen Bildern „Schlacht bei Inkerman" und „Kavallerieangriff bei Balaklawa". Von A.s sonstigen Gemälden nennen wir: „Heinrich VIII. und Katharina Parr", „Trafalgar", mit denen er 1848 zum erstenmal die Akademie beschickte, „Vater Thomas und seine Vasallen", 1852 für das Parlamentshaus gemalt, „Beerdigung christlicher Märtyrer in Rom zur Zeit Neros", „Gastmahl der Esther", „Frieden" (1871), „Julian der Apostat", „Fortuna und Äsop", „Christus in Gethsemane", „Die Frauen Altgriechenlands". A. ist seit 1867 Mitglied der Akademie.

Armleuchtergewächse, s. Chara.

Armogan (franz., spr. Armogang), in der Seemannssprache soviel wie gutes Wetter.

Armoire (franz., spr. Armoahr), Waffenbehälter; Wandschrank, Kleiderschrank (s. Armarium). — Armoiries, das Wappen, besonders im heraldischen Sinn; A. d'alliance, das Heiratswappen; A. de possession, Besitzwappen; A. béneficiales, Wappen eines Kirchenlehns; A. expectatives, Erbanspruchswappen, Successionswappen.

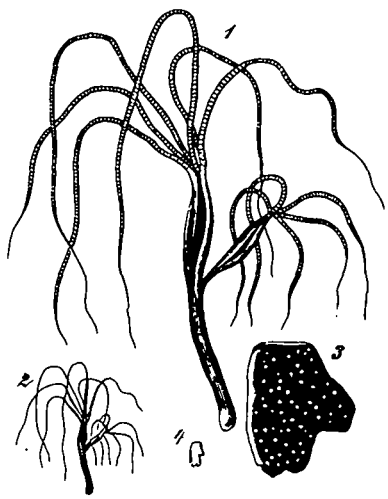
Armoisin (franz., spr. Armoasäng), dünner seidener Futtertaft.

Armoracia *A. Rupp.*, Untergattung der Gattung Cochlearia aus der Familie der Cruciferen (Kreuzblütler). Die bekannteste Art ist der Meerrettig (A. rusticana *Wett.*, Cochleria A. *L.*).

Armorial (neulat.), ein von Wappenkunde handelndes Schriftwerk, ein Wappenbuch; Armoriſt, Wappenkundiger.

Armorica oder Aremorica (kelt. armore, d. i. am Meere), der nordwestlichste Teil Galliens längs des Atlantischen Meeres, besonders der Strich zwischen den Mündungen der Seine und der Loire, also die jetzige Normandie und Bretagne. In der Landschaft A. wohnten die keltischen Völker der Veneti, Curiosolites, Redones, Lexovii, Unelli u. a. m. Derjenige Teil des alten A., der noch jetzt von keltisch Redenden bewohnt wird, die Bretagne, hat seinen Namen von Briten erhalten, welche im 5. Jahrhundert n. Chr. daselbst von Britannien her einwanderten.

Armpolyp (Hydra), der einzige Vertreter aus dem Kreise der Cölenteraten (Nesseltiere), der sich im Süßwasser vorfindet. Er lebt, mit dem Fuße an Wasserpflanzen angeheftet, in stehenden und langsam fließenden Wässern und nährt sich von verschiedenen kleinen Wassertierchen, wie Krustern ꝛc., die er mit seinen den Mund strahlig umstehenden Armen einfängt und durch deren nesselnde Eigenschaft betäubt. Durch einen hohen Grad von Zusammenziehbarkeit ist sein Körper vieler Formveränderungen fähig, berühmt aber wurde der A. besonders durch die klassischen Versuche Trembleys (1744), aus denen sich ergab, daß er in der Fähigkeit, Verletzungen durch Wiedererſatz (Reproduktionsvermögen) auszuheilen, alle anderen niederen Tiere übertrifft. Die A.en treten in zwei verschiedenen Arten auf. Es gibt eine braune Form (Hydra fusea) und eine grüne (Hydra viridis). Beide kommen gleich häufig vor.



Nr. 765. Armpolyp oder Hydra.
1 Vom Stamme sich ablösender Embryo (bedeutend vergrößert), 2 Hydra in ihrer natürlichen Größe, 3 Teil der Körperwandung mit Eiern (bedeutend vergrößert), 4 in natürlicher Größe.

Armschienen, die an den Rüstungen der Ritter im Mittelalter vorkommende Armbedeckung, welche an jedem Arme in zwei Teile, das obere, teilweis geschobene, und das untere, aus zwei Hälften bestehende Armzeug, zerfiel; die Verbindung der oberen und unteren A. geschah durch Riemen. Auf den A. waren durch Schraubenbolzen die sogenannten Meuseln und Ellbogenkacheln, zur Deckung des Ellbogens, befestigt.

Armschlag, auch Flügeldeich oder Schenkeldeich, Deichstrecke, welche von einem neuen Haupt- oder Kaideich nach einem andern zurückgezogen wird.

Armsheim, Dorf in Rheinhessen, mit ca. 1200 E., Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Mainz-Alzei-Flonheim und Worms-Bingen.

Armstrong (John), englischer Dichter und Arzt, geb. 1709 in der schottischen Grafschaft Roxburg, war als Arzt in Westindien, London und 1760—63 bei dem englischen Heere in Deutschland. Er starb 7. September 1779. Von seinen Schriften sind zu nennen: „The art of preserving health" (London 1744; deutsch von Nöldeke, Bremen 1799) und „The economy of love" (London 1739).

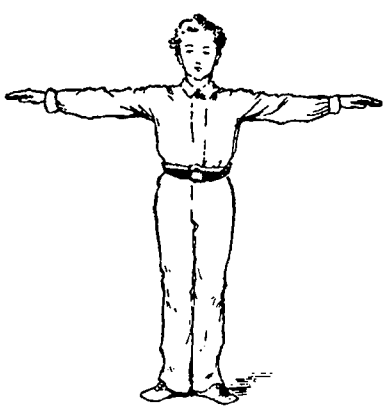
Armstrong (Sir William George), englischer Zivilingenieur, geb. 1810 zu Newcastle am Tyne, gründete eine Maschinenbauanstalt in Elswick. Er ist der Erfinder eines schmiedeeisernen gezogenen Hinterladers, der Armstrongkanone, deren Einrichtung ihrer Zeit (1854) großes Aufsehen erregte. Um einen Dorn wurden in Weißglühhitze mehrere schmiede-

eiserne Reifen zusammengeschweißt. Dieser so durch gewaltige Dampfhämmer geschmiedete Kern wurde nun mit neuen Eisenstreifen umwunden, bis das Rohr die nötige Metallstärke erreicht hat. Die äußeren Lagen drückten im Ruhezustand die inneren zusammen und wurden umgekehrt durch diese ausgedehnt. Somit wandte er die künstliche Metallkonstruktion an, bei deren richtiger Ausführung es möglich ist, die Haltbarkeit des Rohres auf das Doppelte der Haltbarkeit eines gleichschweren Massivrohres zu steigern. Der Verschluß dieses Geschützes bestand darin, daß ein zur Liderung, d. h. zum Schutz gegen die zurückströmenden Pulvergase, angebrachtes würfelartiges Einsatzstück mit einer kupfernen Scheibe von einer Schraube, die hinten aus dem Rohre ragte, in der Richtung der Rohrachse nach vorn gepreßt wurde. Das Geschoß war eine Granate. — Dieses Geschütz wurde in dem englischen Heere eingeführt; A. wurde in den Ritterstand erhoben und zum Direktor der Geschützgießerei in Woolwich ernannt. Bald aber stellten sich in der Anwendung verschiedene Mängel heraus, z. B. im Kampfe gegen japanische Strandbatterien, und die Geschütze wurden 1869 abgeschafft. A. selbst hatte seine Staatsstellung schon 1863 aufgegeben. In seiner Privatthätigkeit hat er sich viele Verdienste um die physikalische Technik erworben. Im Jahre 1840 erfand er die Dampfelektrisiermaschine, bei der die Reibung des Wasserdampfes beim Ausströmen aus engen Öffnungen benutzt wird, um bedeutende Quantitäten von Elektrizität zu entwickeln. Im Jahre 1846 stellte er ein nach dem Systeme des kurz vorher von ihm erfundenen hydraulischen Krans konstruiertes Hebezeug in Newcastle auf. Die Verbesserung dieses Werkes führte ihn zur Konstruktion seines für die Technik außerordentlich wichtigen Akkumulators. Bis in die neueste Zeit ist Sir A. auf dem Gebiete der Erfindungen unermüdlich thätig gewesen.

Armstrongkanone, s. Armstrong (Sir William George).

Armstrongs Mischung, Mischung von chlorsaurem Kali und amorphem Phosphor, die schon bei leiser Reibung explodiert; sie eignet sich besonders zu Bombenraketen.

Armtreiben, beim Hüttenbetriebe das Verfahren, durch welches die Werke (d. i. das Metallgemisch) und das Silber in denselben zusammengedrängt werden. — Das Vertreiben der zusammengetriebenen Werke bis zum Silberblick nennt man Reichtreiben.



Nr. 766. Armheben seitwärts.

Nr. 767. Armstoßen.

Armübungen, beim Turnen nach bestimmten Regeln vorgenommene Bewegungen der Arme, der Hauptglieder der Thatkraft: das Armheben, Armdrehen, Armschwenken, Armkreisen, Wagschweben, Armanziehen, Armstoßen u. dergl. m. Was insbesondere das Armkreisen anbetrifft, so ist dasselbe eine zu den Freiübungen gehörende Bewegung der Arme, wobei man die Arme in gerader Richtung nach vorn ausstreckt, sie mit den Daumen nach oben in die senkrechte Stellung hebt, dann die kleinen Finger beider Hände nach außen dreht und die Arme, soweit als möglich nach hinten gerichtet, wieder niedersinken läßt, um sofort das Aufheben zu wiederholen.

Armüren, Gesamtname einer unter vielerlei Einzelbenennungen vorkommenden Klasse von Geweben, welche den Übergang von den glatten zu den gemusterten Stoffen bilden, indem sie, ohne eigentlich gemustert zu sein, durch einen hervortretenden Körper oder andere mittels Spannungen der Kette und der Kämme hergestellte kleine Grunddessins sich kennzeichnen.

Armut ist im allgemeinen der Mangel an einem für gegebene Verhältnisse wünschbaren Besitze; im Gegensatz zum Reichtum, welcher das fragliche Gut in überflüssiger Fülle bietet. Beide Ausdrücke sind unbestimmte Begriffe, da ein gewisses Maß von Besitz für manche Bedürfnisse ausreicht, während es bei anderen Anforderungen noch viel zu wünschen übrig läßt. Im gewöhnlichen Sinne gilt für arm, wer die zu seinem Lebensunterhalt erforderlichen Mittel, die je nach der gesellschaftlichen Stellung bald mehr, bald minder beträchtlich sein müssen, nicht in genügendem Maße besitzt oder aus eigener Kraft nicht zu beschaffen vermag. Im Gegensatz hierzu gebietet der Reichtum über ein genügendes Kapital, dessen Zinsengenuß für das Leben ausreicht, während letzteren Erfolg der Wohlstand durch einen gewissen Besitz im Verein mit regelmäßiger Arbeit erzielt. Dem Armen aber fehlen nicht nur die äußeren Mittel, sondern er vermag auch seinen nötigen Unterhalt nicht selbst zu erringen und er ist unter gewissen Umständen, z. B. bei persönlicher Arbeitsunfähigkeit, sowie in Zeiten allgemeiner Not, Teurung ꝛc., auf fremde Unterstützung angewiesen, um nur sein Leben zu fristen. In diesem äußersten Grade erscheint die A. als ein Übel, dessen thunlichste Abhilfe für eine Pflicht der besser gestellten Mitmenschen gilt und stets als eine wichtige Aufgabe der menschlichen Gesellschaft angesehen ist. Lange Zeit hat man diese Aufgabe aus einem religiösen Zuge des Herzens durch regelloses Almosengeben zu lösen gesucht; heute bemüht man sich, in einsichtsvoller Behandlung des Übels bis zum eigentlichen Sitze dieser gesellschaftlichen Krankheit vorzudringen und die mildernden Palliativmittel vereinzelter Wohlthätigkeit durch eine gründliche Besserung mit Hilfe einer geordneten und durchgreifenden Armenpflege zu beseitigen.

Nicht nur bei den alten Völkern, wie Indern, Persern, auch bei den Mohammedanern, insbesondere aber innerhalb der christlichen Kirche wurde das Almosengeben als ein Gott wohlgefälliges Werk angesehen, hierdurch aber gewissermaßen die A. und ihre Ausschreitung, der Bettel, erst großgezogen. Das Elend war schließlich so riesengroß angewachsen, daß man sich zur Notwehr rüsten mußte und daß an die Stelle der Armenpflege die Wirksamkeit der sogenannten Armenpolizei trat. Mit der wachsenden Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse von Staat und Gesellschaft hat man den eigentlichen Sitz der sozialen Krankheit besser erkannt und dann die Bekämpfung des Übels durch die Organe der Gesellschaft angestrebt; hiermit ging das Armenwesen in sein neuestes Stadium, in die eigentliche bürgerliche Armenpflege über, deren planmäßige Handhabung mit einer zweckentsprechenden Gesetzgebung Hand in Hand geht. Als Grundgedanke machte sich dabei die Anschauung geltend, daß in einem geordneten Staate niemand im Lande verhungern soll und daß zu den bürgerlichen Rechten der Anspruch auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, sei es durch den Staat, sei es durch die Gemeinde im Falle der Dürftigkeit gehört. Allerdings findet die nächste Abhilfe innerhalb der Familie, zwischen Eltern und Kindern, statt, und in den meisten zivilisierten Staaten besteht die Verpflichtung, daß Kinder ihre armen Eltern beziehentlich Großeltern und umgekehrt zu unterhalten haben. Im Verhältnis von Staat und Gemeinde aber übt ersterer entweder die Oberaufsicht über die Thätigkeit der freiwilligen Armenpflege, oder der Staat tritt als höchste Instanz bei der Entscheidung etwaiger Streitigkeiten zwischen verschiedenen Gemeinden über die zu gewährende Unterstützung an einen Armen in Thätigkeit. Zuweilen geht aber der Staat so weit, daß er eine allgemeine Armensteuer ausschreibt und dafür Sorge trägt, die Armen in sogenannten Armenhäusern unterzubringen.

In der Armenkolonie und dem Armenhaus sehen wir nun den Gipfelpunkt des heutigen Systems der Armenpflege, wie es schon seit längerer Zeit in England gehandhabt worden und seinem Grundzuge nach neuerdings in verschiedene deutsche Länder übergegangen ist. Dennoch würde

man irren, wenn man auf Grund solcher staatlichen Einrichtungen den Armen gewissermaßen einen rechtlichen Anspruch im vollen Sinne eines bürgerlichen Rechtes zuerkennen wollte. Unter dem eigentlichen Armenrecht versteht man im gesetzlichen Sinne vielmehr hauptsächlich die kostenfreie Verfolgung eines Rechtsanspruchs oder die kostenfreie Rechtsverteidigung in einem Prozesse.

Auf die Bewilligung dieses wirklichen Armenrechts hat Anspruch, wer ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie nötigen Unterhaltes die Kosten eines Prozesses nicht zu bestreiten vermag. Der zu verfolgende Anspruch muß jedoch irgendwie begründet, d. h. nicht etwa aus Mutwillen oder ohne entsprechende Unterlagen gestellt sein. Angebracht wird das Gesuch um Bewilligung des Armenrechts bei dem Prozeßgericht, z. B. durch Erklärung zu Protokoll vor dem Gerichtsschreiber; doch muß das Gesuch durch ein Armutszeugnis, d. h. durch eine von der Obrigkeit ausgestellte Bescheinigung über das Unvermögen zur Bestreitung der Prozeßkosten, begleitet sein. Zur Erlangung des Armenrechts kann unter Umständen auch der Armeneid erfordert werden, durch welchen die Behauptung als erwiesen gilt, daß die Vermögenslage zur Bestreitung der Prozeßkosten nicht ausreicht, indem der Schwörende zugleich verspricht, bei späteren günstigen Verhältnissen die ihm erlassenen Kosten nachzuzahlen. Für jede neue Prozeßinstanz ist das Armenrecht von neuem zu bewilligen. Gelangt später die arme Partei zu besseren Vermögensumständen, so wird sie infolgedessen zur Nachzahlung der Gerichtskosten ꝛc. verpflichtet. Noch mag bemerkt sein, daß auch Ausländer auf das Armenrecht Anspruch haben, falls in ihrem Heimatsstaate ebenfalls das Armenrecht bewilligt wird. Mitunter kommen auch Verträge über die gegenseitige Bewilligung des Armenrechts zwischen verschiedenen Staaten vor, z. B. die Übereinkunft zwischen Deutschland und Frankreich vom 20. Februar 1880. Außer von den Prozeßkosten sind wirklich Arme, da sie von fremder Unterstützung leben, in der Regel auch von direkten Steuerbeiträgen, insbesondere von der Klassen- und Einkommensteuer, gesetzlich befreit. Weiterhin haben Arme noch im Falle ihrer Erkrankung Anspruch auf unentgeltliche ärztliche Behandlung, zu welchem Zwecke die einzelnen Gemeinden bestimmte Ärzte (meist jüngere Ärzte, welche rasch in die Praxis kommen wollen) gegen ein mäßiges Honorar mit der ärztlichen Hilfeleistung an Arme zu betrauen pflegen. In ländlichen Bezirken treten häufig mehrere Gemeinden zusammen, um einen gemeinschaftlichen Armenarzt zu bestellen. An größeren Orten gibt es übrigens armenärztliche Polikliniken, d. h. städtische Krankenberatungsanstalten, welche zugleich als Unterrichtsanstalten für angehende Ärzte dienen.

Die eigentliche Armengesetzgebung der verschiedenen Staaten trifft in der Regel für ihre Behandlung des Armenwesens die notwendige Unterscheidung zwischen den verschiedenen Ursachen der jemalig gegebenen Armutsfälle. Letztere können entweder in persönlicher Verhinderung der Erwerbsfähigkeit oder in allgemeiner Hemmung der Erwerbsverhältnisse oder endlich in mehr oder minder offenbarer Arbeitsscheu gegründet sein. Die Zahl der wegen körperlicher Gebrechen unfähigen Personen, z. B. Kranke, Invaliden, Kinder, Greise, ist verhältnismäßig nicht bedeutend und ihre Versorgung in öffentlichen Verpflegungsanstalten, z. B. Siechenhäusern, Hospitälern, Waisenhäusern, Findelhäusern, Irrenhäusern und dergl., vielfach durch Stiftungen ermöglicht. Man vergleiche hierüber die späteren Artikel Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten. Liegt die Ursache der A. im Mangel an Arbeitsgelegenheit, so bietet eine gewisse Abhilfe die Einrichtung von Arbeitshäusern und Arbeiterkolonien. Freilich genügt die Arbeitslust allein nicht zur Steuerung der A., es muß zu ihr auch ein gewisser Sinn für Sparsamkeit und haushälterisches Leben hinzutreten. Gegen selbstverschuldete A. durch Verschwendung, Trunksucht ꝛc. sucht sich der Staat auf polizeilichem Wege, nämlich durch sogenannte Zwangsarbeitshäuser, zu helfen. Um endlich die Notlage aus gewissen Lebenszufällen, welche außerordentliche Ausgaben erheischen, zu erleichtern, hat man in vielen Staaten Leihanstalten und Hilfskassen, auch sogenannte Bürgerrettungsinstitute errichtet; dieselben haben indessen nicht immer den gewünschten Erfolg gehabt, ja durch die Erleichterung des Borgens mitunter zu unnützen Ausgaben verführt, und deshalb bisher wenigstens ihren eigentlichen Zweck, der Massenverarmung, dem Pauperismus, zu steuern, nicht erreicht. Besser genügen solchem Zwecke die in neuester Zeit eingeführten Vorschußgenossenschaften, welche nicht auf der Mildthätigkeit, sondern in Erweckung des Gefühls der eigenen Kraft für das wirtschaftliche Leben beruhen. Viele besondere Berufszweige haben auch schon seit langer Zeit eigene Kassen für gewisse Notfälle oder außerordentliche Anforderungen eingerichtet. Dahin gehören z. B. die unter den Bergleuten bestehenden Knappschafts- und Brüderkassen, ferner die Pensionskassen der Staatsdiener, weiter die Sterbe- und Krankenkassen ꝛc. — Ein noch anderer, wenn auch in gewissem Sinne ähnlicher Weg, dem Notstande der Verarmung für die einzelnen Staatsangehörigen und namentlich für gewisse Unglücksfälle vorzubeugen, ist die Versicherung gegen derartige Vorkommnisse, wie sie in neuester Zeit insbesondere zu gunsten des Arbeiterstandes durch die deutsche Reichsgesetzgebung angebahnt wurde. Man vergleiche hierüber die Ausführungen unter den Artikeln Arbeiter und Arbeiterrecht.

Die praktische Behandlung des Armenwesens ist mehrfach in deutschen Staaten durch die Einrichtung von Verbänden, und zwar zunächst von Ortsarmenverbänden (meist an größeren Plätzen) sowie von Landarmenverbänden, geregelt. Maßgebend war hierbei früher das Heimatsrecht, welches gegenwärtig nach dem Reichsgesetz über den Unterstützungswohnsitz (vom 6. Juli 1870) so verstanden wird, daß an Stelle der alten Heimatsgemeinde die neue, d. h. der Armenverband des Unterstützungswohnsitzes, tritt. Dieser Verband bleibt dann im einzelnen Falle zur öffentlichen Unterstützung der hilfsbedürftigen Personen, sobald sie den Wohnsitz in der bezüglichen Gemeinde erworben und mindestens ein Jahr hindurch behauptet haben, verpflichtet. In einigen deutschen Staaten, z. B. Preußen, nimmt die Staatsgewalt eine sehr ausgedehnte Oberaufsicht und Kontrolle über die verschiedenen Organe der Armenpflege in Anspruch; sie entscheidet durch die Landespolizeibehörde, d. i. durch die Provinzialregierung, über alle Streitigkeiten zwischen den Armenverbänden, sei es des Landes oder an einem bestimmten Orte; sie wendet ferner eine Art Disziplinargewalt gegen die in öffentlicher Pflege befindlichen Personen an, wenn sie auch in besonderen Fällen die Ausübung der Armenzucht unter gewissen Beschränkungen den einzelnen Gemeinden überträgt. Gegen Bettelei, Müßiggang, Landstreicherei ꝛc. sind gesetzliche Strafen angeordnet. Die Kosten des Armenwesens endlich fließen nicht nur aus dem vorhandenen Kapital entsprechender Stiftungen, aus besonderen Kirchen- und Hauskollekten, sondern auch aus gewissen Luxussteuern, Strafgeldern ꝛc. — Die eigentliche Praxis der Armenpflege, welche meist in der Hand eigens bestellter Kommissionen (Armendeputationen, Armenpflegschaftsräte ꝛc.) liegt, hat zur Aufgabe, nicht nur der Verarmung der einzelnen vorzubeugen, sondern auch schon Verarmte zu unterstützen, endlich die Unterstützten selbst zu beaufsichtigen. Dabei ist vor allem darauf zu achten, daß arbeitsfähige Arme zur Thätigkeit angehalten, hierzu aber auch mit den erforderlichen Mitteln versehen werden, und daß als Gabe den Armen nur das schlechterdings Unentbehrliche gewährt werde. Zu solchem Zwecke finden sich auch in unserem Vaterlande an verschiedenen Orten, namentlich in den Hauptstädten (wie Berlin, Leipzig ꝛc.), wohlorganisierte Bestrebungen, welche in ihrem nächsten Umkreise großen Segen verbreiten und auf die sittliche Kraft der Bevölkerung hebend einwirken. Eine wahrhaft mustergültige Bedeutung hat die praktische Armenpflege namentlich in der Fabrikstadt Elberfeld erlangt, deren Vorzug in dem Aufgebot einer großen Anzahl freiwilliger Kräfte für die außerhalb der geschlossenen Anstalten (Armenhaus, Krankenhaus, Waisenhaus, Obdach für Wohnungslose ꝛc.) zu betreibende Armenfürsorge besteht. Der eigentliche Charakter dieser Hausarmenpflege liegt in dem individualisierenden Verfahren, welches je nach den besonderen Umständen und persönlichen Verhältnissen nicht nur entsprechende Hilfe leistet, sondern auch in jedem einzelnen Falle dem Ursprung des Elends auf den Grund zu kommen und ihm

gründlich abzuhelfen strebt. Hunger und Durst werden gestillt, Blößen bedeckt, ohne daß die unschätzbare Fähigkeit des Sichselbstaufrichtens in dem Gesunkenen geknickt würde. In dieser Weise wird die Not arbeitsfähiger Leute nicht als ein unheilbares Übel behandelt, bei welchem es nur darauf ankäme, die Leidenden von Tag zu Tag hinzuhalten, sondern sie gilt vielmehr als ein Ausnahmezustand, dessen Heilung sorgfältig auf die Wiederkehr der Regel, d. h. des Selbsterhaltens, zu berechnen ist. — Als entsprechende Unterstützungsmittel werden außer der Verabreichung von Almosen, die jedoch nur im äußersten Notfall und besser in Naturalien als in Geldspenden gewährt werden, hauptsächlich das Verschaffen von Unterkommen, von Brennmaterial, ferner öffentliche Speisehäuser (Volksküchen, Suppenanstalten), weiterhin Arbeitsnachweisung, Krankenpflege, Kindererziehung, endlich in gewissen Fällen die gänzliche Versorgung angesehen. Beim Mangel des nötigen Obdachs hat die Armenbehörde entweder für das Ermieten einer Wohnung oder für das Unterbringen im Armenhause Sorge zu tragen. Wegen der steigenden Mietpreise hat man in neuerer Zeit, um der augenblicklichen Not Obdachloser abzuhelfen, in größeren Städten, wie in London, Berlin ꝛc., öffentliche Armenherbergen (auch Asylhäuser genannt) errichtet, in welchen, soweit natürlich der Raum reicht, alle, die augenblicklich einer Unterkunft entbehren, wenigstens für die Nacht eine Zufluchtsstätte finden. Diese Möglichkeit hat schon manchen, der sonst vielleicht verzweifelt zeitweiliger Not zum Opfer gefallen wäre, vor großem Unglück bewahrt. Zur besseren Ernährung der Armen hat man in vielen Orten nicht nur Suppenanstalten, sondern auch öffentliche Speisehäuser (städtische Speiseanstalten) errichtet, die zu möglichst billigem Preise Unbemittelten eine warme und kräftige Nahrung darreichen. An der Sorge für die Blößenbedeckung und Bekleidung nimmt die wohlthätige Gesinnung einzelner wie freiwilliger Vereine (wie z. B. gelegentlich der Ausstattung armer Konfirmanden) einen großen Anteil. — Was die Kindererziehung betrifft, so werden arme Waisen je nach Umständen in bestehende Waisenhäuser aufgenommen oder in ehrbaren Familien untergebracht, während für die Kinder armer Eltern dort, wo besondere Armenhäuser nicht bestehen, das Schulgeld, sei es ganz, sei es teilweise, aus der Armenkasse zu zahlen ist. — An vielen Orten hat man jetzt im Interesse der Armenerziehung besondere Lehranstalten, sogenannte Armenschulen, eingeführt, in welchen die Kinder unbemittelter Eltern entweder unentgeltlich oder gegen eine äußerst niedrig bemessene Gebühr den erforderlichen Schulunterricht erhalten. Diese Unterrichtsanstalten werden in der Regel von den Gemeinden unterhalten und führen auch die Bezeichnung Gemeindeschulen, an größeren Orten den Namen Bezirksschulen (für die verschiedenen Bezirke einer Stadt). Häufig sind mit solchen Unterrichtsanstalten auch Wohlthätigkeitsanstalten, Waisenhäuser ꝛc. verbunden und mitunter von Privatleuten gestiftet. Eine besondere Art Armenschulen ist in der Schweiz eingerichtet, dank dem Zusammenwirken angesehener kaufmännischer Firmen und reicher Privatleute. Manche Anstalten dieser Art erhalten durch die Pflege des Arbeitsunterrichts (s. d.) größtenteils sich selbst, indem sie ihre Zöglinge mit Arbeiten der Landwirtschaft oder des Gewerbefleißes beschäftigen und von den Verkaufserträgnissen die Kosten für Unterricht und Lebensunterhalt (Wohnung, Kost und Kleidung) bestreiten.

In Deutschland ist weiterhin durch die Errichtung von Kleinkinderbewahranstalten, ferner von Kindergärten für noch nicht schulfähige Kinder den auf andauernde eigene Arbeitsthätigkeit angewiesenen unbemittelten Eltern, namentlich für Industriebezirke, eine große Erleichterung gewährt worden. An manchen Orten finden sich auch infolge wohlthätiger Stiftung größere Versorgungsanstalten für arme Kinder, unter denen z. B. das vielgenannte „Rauhe Haus“ zu Hamburg und die Armenkinderkolonie Petit Bourg in der Nähe von Paris hier erwähnt werden mögen. — Die gänzliche Versorgung endlich mit Wohnung, Kost und unentbehrlichen Lebensmitteln erstreckt sich auf jene erwerbsunfähigen und hilflosen Personen, die teils ihrer eigenen, teils fremder Sicherheit halber nicht sich selbst überlassen bleiben dürfen; sie erfolgt bald in öffentlichen Hospitälern, bald in den sogenannten Gemeinde- und Armenhäusern beziehentlich in anderweitigen, dem Zweck entsprechenden Wohlthätigkeitsanstalten, wie Irrenhäusern, Blinden- oder Taubstummenanstalten ꝛc. Dergleichen Stiftungen und verwandte Einrichtungen, welche dem Elend durch irgend welche Mittel zu steuern bezwecken, sind übrigens allezeit und allerwärts auch durch die Mühe oder Schenkung einzelner Freunde der Menschheit begründet worden. Jedenfalls ist der Privatwohlthätigkeit in solcher weitblickenden Richtung von Staat oder Gesellschaft keine Schranke zu ziehen, während die weichmütige, oft gedankenlose Neigung zu vereinzelter Almosengeberei in der Regel nachteilig wirkt. Almosen wirkt wie Arsenik; in kleinen Gaben kann es mitunter unschädlich sein; dagegen in größeren Gaben gedankenlos gereicht, droht es sicheren Tod, Ersticken des Triebes, sich selbst zu erhalten. Die wahre Aufgabe der echten Armenpflege besteht in der wirtschaftlichen Erziehung des Menschen, der infolge mangelnder wirtschaftlicher Tüchtigkeit so weit herabgekommen ist, daß die Fristung seines Daseins von anderer Erbarmen abhängt. Nur diesem Mangel gilt es abzuhelfen, damit der Gesunkene sich wieder selbst aufrichten und erhalten kann. In solchem Sinne dient das Almosen als ein vorübergehendes Linderungsmittel, keineswegs als das höchste Ziel des wahren Wohlthätigkeitssinns. Die Freude des Einzelnen am Wohlthun, d. h. die individuelle Ansicht vom Wohlthun, hängt nur zu innig mit einer gewissen Willkür zusammen, welche den großen humanen Aufgaben unserer heutigen Zeit nicht genügen kann. Der herrlichste Charakterzug einer Nation, namentlich auch des deutschen Volkes, in dem Sinne für die mühevolle Arbeit des öffentlichen Lebens, kann nur zur vollen Entwickelung reifen, wenn wir bei solcher Thätigkeit insgesamt festen Bestimmungen uns fügen, aus welchen sich die angemessene Begrenzung des Wohlthuns sicherer ergibt als aus dem bloßen Zuge des Herzens. In solchem Sinne löst sich die Frage, „ob freiwillige, ob gesetzliche Armenpflege?“ welche in neuester Zeit die Armenfreunde so lebhaft beschäftigte, am glücklichsten auf in der gegenseitigen harmonischen Ergänzung beider Richtungen zu einer wahrhaft planmäßigen bürgerlichen Armenpflege, die unverrückt auf das Endziel lossteuert, auf die möglichst vollkommene Heilung des Übels der A. — Aus der sehr reichhaltigen Litteratur über A. und Armenwesen vergl. neben den Schriften von J. J. Vogt, Morton, Eden, Duchatel, Villeneuve-Bargemont, G. Kries u. a. vornehmlich das große Werk von A. Emminghaus, „Das Armenwesen und die Armengesetzgebung in den europäischen Staaten“ (Berlin 1870).

Armvenen, diejenigen Adern, die das Blut aus den Armen nach dem Herzen zurückleiten (s. unter Arm.).

Armyrus oder Halmyros, Stadt und Hafen an der Mündung des Kuar im türkischen Vilajet Salonichi, an der Westküste des Busens von Volo.

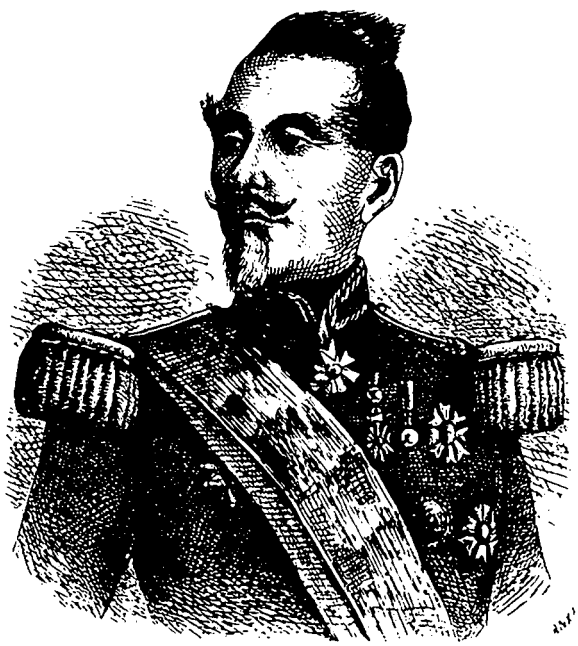
Arnal (Etienne), französischer Komiker, geb. 1. Februar 1794, begründete seinen Ruf am Vaudevilletheater in Paris. Er starb 7. Dezember 1872 in Genf.

Arnau, Stadt in Deutschböhmen in der Bezirkshauptmannschaft Hohenelbe am linken Ufer der Elbe, mit (1880) 3676 E., Sitz eines Bezirksgerichts, hat ein Franziskanerkloster, ein Schloß, bedeutende Papier- und Leinwandverfertigung, Bleichen, Färbereien, Spinnereien und eine große Brauerei. A., an dessen Stelle einst die Grenzfestung der Tschechen, Hostin, gelegen sein soll, war im 14. Jahrhundert im Besitze der Herren von Turgau, leistete 1424 einer Belagerung der Hussiten unter Ziska erfolgreichen Widerstand, kam nach der Schlacht am Weißen Berge an Wallenstein und nach dessen Ermordung an den Feldmarschall von Lamboi. Seit 1779 gehört das Schloß und die Herrschaft A. den Grafen Deym.

Arnaud (spr. Arnoh, François Thomas Maria Baculard d'), französischer Schriftsteller, geb. 18. September 1718 zu Paris. Seine dramatische Thätigkeit, die er schon in sehr früher Zeit begann, zeigt eine gewisse Vorliebe für das Furchtbare und Düstere. Von drei Trauerspielen, die er als Jüngling verfaßte, wurde das eine, „Coligny, ou la Saint Barthélemy“, 1740 gedruckt und verschaffte ihm die Gönnerschaft Voltaires. Friedrich der Große stand mit ihm eine Zeitlang im Briefwechsel und berief ihn nach Berlin, von wo A.

nach einem Jahre nach Dresden ging. Dort wurde er zum Legationssekretär ernannt; als er später nach Frankreich heimgekehrt war, wurde er während der Schreckensherrschaft eingekerkert. A. starb in Paris 8. November 1805. Von seinen Werken seien erwähnt: „Les épreuves du sentiment", „Les délassements de l'homme sensible", „Les loisirs utiles", „Le comte de Comminges" u. s. w. A.s „Oeuvres" erschienen 1770 und in neuer Ausgabe in 12 Bänden 1803.

Arnaud (spr. Arnoh, Jaques Leroy de Saint-), Marschall von Frankreich, geb. 20. August 1796 zu Bordeaux, aus bürgerlichem Geschlecht (Leroy), ward 1820 Leutnant in der Leibgarde Ludwigs XVIII. Als er auf Drängen des Korps wegen üblen Rufes verabschiedet worden war, trieb er sich als Schauspieler und Abenteurer in England, Frankreich und Griechenland bis 1827 herum, in welchem Jahre er wieder in der Linie angestellt wurde. Als jedoch sein Regiment nach Guadeloupe abging, wurde er fahnenflüchtig und tauchte erst nach der Julirevolution wieder auf. Der Zeitströmung Rechnung tragend, heuchelte er liberale Grundsätze und wurde als de Saint-A. im 64. Regiment als Offizier angestellt, bewachte ein Jahr lang die gefangene Herzogin de Berry in Blaye und wurde 1836 auf sein Ansuchen zur Fremdenlegion nach Afrika versetzt, wo er sich durch Umsicht und



Nr. 768. Jaques Leroy de Saint Arnaud (geb. 20. August 1796, gest. 29. September 1854).

Tapferkeit auszeichnete, so daß er 1837 Hauptmann, 1840 Bataillonschef und, nach kurzem Aufenthalt in Metz nach Afrika zurückgekehrt, 1842 Oberstleutnant, 1844 Oberst und Befehlshaber der Subdivision Orleansville und 1847 nach Gefangennahme des Häuptlings Bou-Maza Brigadegeneral wurde. Während der Februarrevolution befand er sich auf Urlaub in Paris, stürmte die Barrikaden der Richelieustraße und besetzte die Polizeipräfektur. Dann kehrte er nach Afrika zurück, übernahm 1850 den Oberbefehl in der Provinz Konstantine, wurde 1851 nach einem glücklichen Feldzuge gegen Kleinkabylien Divisionsgeneral, bald darauf als Kommandant der 2. Division der Armee von Paris nach Frankreich zurückberufen und 26. Oktober 1851 zum Kriegsminister ernannt. Für seine thatkräftige Mitwirkung beim Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 erhob ihn Ludwig Napoleon bei der Wiederaufrichtung des Kaiserthrones 2. Dezember 1852 zum Marschall von Frankreich und erteilte ihm den Oberbefehl über das französische Heer im Krimkriege. Nach ruhmvollen Thaten an der Alma und bei Sebastopol mußte er 26. September 1854 den Oberbefehl krankheitshalber abgeben und starb 29. September 1854 an Bord des Dampfers Berthollet. Seine „Lettres du maréchal de Saint-A." wurden nach seinem Tode von seinem Bruder herausgegeben (2 Bde., Paris 1855; 2. Aufl. 1864).

Arnaudonsgrün, im Zeugdruck zur Anwendung gebrachte grüne giftfreie Farbe, welche aus metaphosphorsaurem Chromoxyd besteht und hergestellt wird, indem man 128 Teile neutrales phosphorsaures Ammoniak mit 119 Teilen rotem chromsauren Kali auf 170—180° C. erhitzt und den Rückstand mit Wasser auswäscht.

Arnauld (spr. Arnoh, Antoine), französischer Sachwalter, geb. 1560, gest. 29. Dezember 1619, begründete seinen Ruf hauptsächlich durch eine scharfe Angriffsrede gegen die mit der Hochschule zu Paris in Streit liegenden Jesuiten und durch eine Verteidigungsschrift zu gunsten Heinrichs IV. — Antoine A., Sohn des Vorigen, genannt der große A., war einer der geistreichsten Männer seiner Zeit. Geb. zu Paris 6. Februar 1612, studierte er von 1633 ab Gottesgelehrtheit in der Sorbonne und ward im Jahre 1643 Doktor und Mitglied derselben. Als eifriger Anhänger des Jansenismus und Gegner der Jesuiten stieß man ihn im Jahre 1656 aus und nötigte ihn, sich eine Zeitlang zu verbergen, bis der sogenannte Friedensschluß des Papstes Clemens IX. den Jansenisten (1668) nach Paris zurückzukehren erlaubte. Seine Feinde wußten es jedoch so weit zu bringen, daß er, als Unruhestifter verdächtigt, im Jahre 1679 nach den Niederlanden entfliehen mußte. Hier ward er das Haupt der Jansenisten und trat bis zu seinem Tode heftig gegen die Reformierten auf. Er starb 8. August 1694 in einem Dorfe bei Lüttich. Seine Werke (48 Teile in 45 Bdn., Lausanne 1775—83) wurden vom Abte von Hautefaye herausgegeben. — Robert A. d'Andilly, älterer Bruder des Vorigen, geb. 1588, gest. 27. September 1674, zeichnete sich als hervorragender französischer Stilist aus. — Vergl. Varin, „La verité sur les A." (2 Bde., Paris 1847).

Arnault (spr. Arnoh, Antoine Vincent), französischer Dichter, geb. 1. Januar 1766 zu Paris, wanderte, nachdem er durch die Schauspiele „Marius à Minturnes" und „Lucrèce" sich einen Namen gemacht hatte, im Jahre 1792 nach England und von da nach Brüssel aus. Bei seiner Rückkehr nach Frankreich 1793 ward er verhaftet, bald aber als Verfasser des „Marius" freigesprochen, 1797 von Bonaparte mit der Regelung der ionischen Inselangelegenheiten beauftragt und im Jahre 1808 zum Generalsekretär des Universitätsrates ernannt. Gleichzeitig wurde er Mitarbeiter am „Dictionnaire de l'Académie". Abermals flüchtig in Brüssel, kehrte er 1819 wieder zurück. Napoleon I. bedachte ihn wegen seines Werkes „Vie politique et militaire de Napoléon" (3 Bde., Paris 1822) im Testamente mit 100 000 Francs; mit Jouy, Jay und Norvins verfaßte er „Biographie des Contemporains". Nach dem Sturze Napoleons verlor er seine Ämter und erhielt erst im Jahre 1819 die Erlaubnis zur Rückkehr. In die Akademie aufgenommen, ward er im Jahre 1833 ständiger Sekretär derselben. Er starb 16. September 1834 zu Goderville bei Havre. Außer den genannten Schriften sind noch zu nennen: „Les Vénitiens" (1799); „Guillaume de Nassau" (1826); „Les Guelfes et les Gibelins" (1828) und „Fables et poésies" (1812). Seine „Oeuvres" erschienen erst in 4 (Haag 1818), dann in 8 Bdn. (Paris 1824—27). — Emile Lucien A., Sohn des Vorigen, geb. 1. Oktober 1787 zu Versailles, machte sich durch sein 1822 aufgeführtes Trauerspiel „Régulus" gleichfalls einen Namen, wußte indessen in seinen späteren Leistungen nicht auf gleicher Höhe zu bleiben. Er starb 24. April 1863 zu Paris. Français besorgte eine Gesamtausgabe seiner dramatischen Werke (2 Bde., Paris 1847).

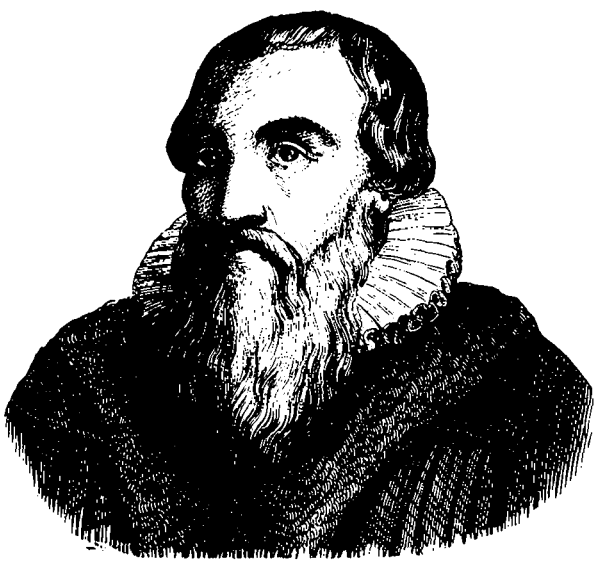
Arnaut, Name mehrerer Troubadours. — A. von Carcasses war einer der bedeutendsten Novellendichter in provençalischer Mundart des 13. Jahrhunderts. Von seinen Dichtungen ist nur die Novelle „Novas de papagay" erhalten. — A. Daniel aus Perigord, hervorragender Liederdichter Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts. Dante räumt ihm in seiner göttlichen Komödie den ersten Platz unter allen Troubadours ein. Von A.s Liedern sind 17 erhalten. — A. von Maruelh von Pehraric, gleichfalls aus Perigord gebürtig, gest. um 1200. Von seinen Liedern sind einige 20 erhalten.

Arnaut und **Arnauten** (spr. Arna-ut), türkische Bezeichnung für Albanesen und Albanien (s. d.).

Arnaut-Belgrad, türkische Stadt, s. Berat.

Arnay-le-Duc (spr. Arnäh-lö-Dük), Stadt im französischen Departement Côte-d'Or mit ca. 2700 E. Hier siegten 27. Juni 1576 die Hugenotten unter Coligny über den Marschall Cossé.

Arnd (Karl Eduard), Dichter und Geschichtschreiber, geb. 23. Februar 1802 in der Provinz Posen, studierte die Rechte, Philosophie und Geschichte in Breslau und später in Berlin, wo er vertrauten Umgang mit den damals dort lebenden litterarischen Berühmtheiten pflog. Als Dichter trat er zuerst hervor mit den Tragödien „Die beiden Edelleute von Venedig" (Breslau 1827) und „Die Göttin Italia und der Prinz von Venedig", beide den nationalen Bestrebungen Italiens gewidmet; hierauf veröffentlichte er „Israelitische Gedichte" (Stuttgart 1829) und das Trauerspiel „Cäsar und Pompejus" (Hamburg 1833). Nach einer längeren Reise durch die Schweiz und Italien lebte er einige Jahre in Rom und Paris, wo er die „Geschichte des Ursprungs und der Entwickelung des französischen Volkes" (3 Bde., Leipzig 1844 bis 1846) und als Fortsetzung die „Geschichte der französischen Revolution von 1789—99" (6 Bde., Braunschweig 1851) schrieb. Infolge der Februarrevolution nach Berlin zurückgekehrt, arbeitete er zunächst an einer „Geschichte der französischen Nationallitteratur von der Renaissance bis zur Revolution" (Berlin 1856) und setzte hierauf Beckers „Weltgeschichte" vom Ausbruch der französischen Revolution bis auf die neueste Zeit fort. Der letzte (9.) Band führt den Titel „Geschichte der Jahre 1867—71" (Leipzig 1872). A. starb 3. September 1874 zu Charlottenburg.



Nr. 769. Johann Arnd (geb. 27. Dezember 1555, gest. 11. Mai 1628).

Arnd (Johann), evangelischer Prediger, geb. 27. Dezember 1555 in Ballenstedt im Anhaltischen als Sohn des dortigen Hofpredigers. Nach vollendeten Studien war er an mehreren Orten angestellt, blieb aber nirgends lange, weil er stets mit den Calvinisten in Streit geriet. Er starb als Generalsuperintendent in Celle 11. Mai 1621. Von seinen Schriften sind die weit verbreiteten „Vier Bücher vom wahren Christentum" und „Das Paradiesgärtlein" am bekanntesten.

Arndt (Rudolf), Seelenarzt, geb. 31. März 1835 zu Bialken bei Marienwerder, studierte 1856—60 in Greifswald Heilkunde, war dann seit 1866 Arzt an der Provinzial-Irrenanstalt bei Halle a. S. und habilitierte sich 1867 in Greifswald, wo er noch jetzt als Professor der Psychiatrie und Vorsteher der Provinzial-Irrenanstalt wirkt. A.s litterarische Arbeiten, vornehmlich anatomisch-histologischen und physiologisch-pathologischen Inhalts, sind in Max Schultzes „Archiv für mikroskopische Anatomie", Virchows „Archiv für pathologische Anatomie", in der „Zeitschrift für Psychiatrie", dem „Archiv für Psychiatrie" ꝛc. niedergelegt. Auch schrieb er ein „Lehrbuch der Psychiatrie für Ärzte und Studierende" (Wien 1883).

Arndt (Wilhelm), Geschichtschreiber, geb. 27. September 1838 zu Lobsen (Provinz Posen), studierte in Berlin und Göttingen Geschichte, wurde 1862 Mitarbeiter an den von Pertz herausgegebenen „Monumenta Germaniae historica" und veröffentlichte hierauf „Kleine Denkmäler aus der Merowingerzeit" (Hannover 1874). 1875 habilitierte er sich an der Universität Leipzig für Geschichte und deren Hilfswissenschaften mit einer Schrift über das Leben und die Chronik des Bischofs Marius von Avenches (Leipzig 1875) und wurde bereits 1876 außerordentlicher Professor. Noch veröffentlichte er „Schrifttafeln zum Gebrauch bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht" (2 Hefte, Berlin 1876—78); „Goethes Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg" (Leipzig 1881) und Goethes „Jeri und Bätely" in der ursprünglichen Gestalt (Leipzig 1881).

Arndt (Johann Albert), Meteorolog, geb. 27. Mai 1811 zu Düben in der preußischen Provinz Sachsen, studierte Mathematik und Naturwissenschaften in Berlin, lehrte diese beiden Fächer an dem Gymnasium zu Guben und seit 1836 zu Torgau, wo er bis 1866 blieb. Seit der Begründung des königlich preußischen meteorologischen Instituts im Dezember 1847 hatte A. in Torgau sorgfältige Beobachtungen für dasselbe angestellt und veröffentlichte über dieselben das Schriftchen „Resultate der auf der Station Torgau in den Jahren 1848—64 gemachten Beobachtungen". Seit 1866 setzte er diese Beobachtungen an der meteorologischen Station in Berlin, wo er als Assistent und nach Doves Tod als vorläufiger Leiter des meteorologischen Instituts thätig war, fort und veröffentlichte tägliche Witterungsberichte für Berlin und später für Norddeutschland. A. starb 24. August 1882.

Arndt (Ernst Moritz), begeisterter deutscher Freiheitsdichter und Vaterlandsfreund, geb. 26. Dezember 1769 zu Schoritz auf Rügen als Sohn eines ziemlich wohlhabenden Pächters, dessen Vater noch Leibeigener des Grafen Malte-Putbus gewesen war, bezog Ostern 1791 die Universität zu Greifswald, blieb zwei Jahre dort und beendete dann in Jena seine theologischen Studien. Nach einer längeren Fußreise durch ganz Deutschland verbrachte er seit 1794 zwei Jahre im elterlichen Hause und nahm hierauf eine Hofmeisterstelle bei Kosegarten in Altenkirchen an. Von der Theologie wandte A. sich bald ausschließlich litterarisch-geschichtlichen Studien zu. Die Erfahrungen einer großen Reise vom Frühjahre 1798 bis zum Herbst 1799 durch Österreich, in dessen Hauptstadt er ein Vierteljahr verbrachte, durch Ungarn, über die Alpen und nach Paris, wo er den Sommer 1799 verlebte, legte er in einem Reisewerke, „Reisen durch einen Teil Deutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs" (4 Bde., Leipzig 1804), nieder, nachdem er schon früher verschiedene Werke über einzelne Reisen herausgegeben hatte. Ostern 1800 habilitierte er sich als Privatdozent für Geschichte und Philosophie in Greifswald, wo er 1806 ordentlicher Professor wurde. Aus dieser Zeit stammen die Schriftchen „Gegen Rousseaus Contrat social"; „Ein menschliches Wort über die Freiheit" (1800); „Germanien und Europa" (1803); „Fragmente über Menschenbildung" (1805) und die bedeutendste, sein Wesen verratende Schrift „Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen" (1803), welche zur Folge hatte, daß der König von Schweden dieselbe 1806 aufhob. Doch der thatkräftige Mann ertrug in solch bewegter Zeit nicht lange die Ruhe des Dozentenlebens; er brach seine zahlreich besuchten Vorlesungen ab, ging auf zwei Jahre nach Schweden und schrieb von dort zurückgekehrt den „Geist der Zeit" (Altona 1807; 6. Aufl. 1877), eine Schrift, welche das durch Napoleons Druck in träge Mutlosigkeit versunkene deutsche Volk zur Ermannung und Thatkraft aufrütteln sollte. Um dem Schicksale des Buchhändlers Palm zu entgehen, war er genötigt, sich auf einige Zeit bei seinen Freunden in Stockholm zu verbergen, wo er in der Staatskanzlei thätig war; 1808 ging er heimlich nach Berlin, 1810 nahm er seine Lehrthätigkeit in Greifswald wieder auf. Im Jahre 1812 lud Freiherr von Stein den ihm persönlich unbekannten Schriftsteller,

den er aus seinen Freiheit atmenden Schriften kennen gelernt, zu sich nach Petersburg, wo er mit ihm gemeinsam die Wiedererhebung Deutschlands anzubahnen gedachte. Kaum war Napoleons Heer auf den eisigen Gefilden Rußlands zu Grunde gegangen, so kehrten beide nach Deutschland zurück, um sich durch Wort und That an der Befreiung des Vaterlandes zu beteiligen. Durch seine Gesänge und zahlreichen Flugschriften übte A. den bedeutendsten Einfluß auf die Stimmung der Zeit. 1813 schrieb er unter anderem seinen „Soldaten-Katechismus", ferner über „Landwehr und Landsturm", „Der Rhein Teutschlands Strom, aber nicht Teutschlands Grenze" und dichtete herrliche, zündende Freiheitslieder, von denen „Was ist des Deutschen Vaterland", „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", das Blücherlied „Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!", „Sind wir vereint zur guten Stunde" u.a. als Angedenken einer großen Zeit im

Nr. 770. Ernst Moritz Arndts Standbild in Bonn. Modelliert von B. Alfinger.

Volksmunde unsterblich fortleben. Beim Wiederausbruch des Krieges im Jahre 1815 gab er zu Köln eine Zeitschrift „Der Wächter" heraus. Nach so wechselvollem Leben übernahm er 1818 die Stelle eines Professors in Bonn, wo er sich mit Marie Schleiermacher, der Tochter des berühmten Theologen, vermählte, ward aber bereits 10. November 1820 wegen angeblicher demagogischer Umtriebe in den Ruhestand versetzt. Über diesen Abschnitt seines Lebens berichtet A. in dem Werke: „Notgedrungener Bericht aus meinem Leben" (2 Teile, Leipzig 1847). Erst Friedrich Wilhelm IV. setzte ihn bei seiner Thronbesteigung 1840 wieder in sein Amt ein. Bereits 80 Jahre alt, erschien A. als Volksvertreter in der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. und zeichnete sich hier durch seine kurzen, aber kräftigen Reden im Sinne der konstitutionell-erbkaiserlichen Partei aus. Mit Gagern verließ er 21. Mai 1849, nachdem der König von Preußen die ihm angebotene deutsche Kaiserkrone abgelehnt hatte, die Versammlung und zog sich wieder nach Bonn zurück. Die Schriftchen „Von dem verjüngten oder vielmehr zu verjüngenden Deutschland; ein Büchlein für den lieben Bürgers- und Bauersmann" (Bonn 1848), „Reden und Glossen" (Leipzig 1849), „Blätter der Erinnerung aus der Paulskirche" (Leipzig 1849) bezeugen seine Gesinnung. Unter allgemeiner Teilnahme feierte im Jahre 1859 der noch ziemlich rüstige Greis seinen 90. Geburtstag, den ganz Deutschland zu Huldigungen benutzte, und schon einen Monat später, 29. Januar 1860, ist er ohne vorhergegangene Krankheit verschieden. Noch am Abende seines Lebens schrieb er außer einer Menge kleinerer Schriften seine beiden besten Bücher, „Erinnerungen aus dem äußeren Leben" (3. Aufl., Leipzig 1842) und „Meine Wandelungen mit dem Freiherrn von Stein" (Berlin 1858; 3. Aufl. 1870), welches letztere Werk namentlich ein merkwürdiges Zeugnis von der Geistesfrische, Heiterkeit und Gedächtnisstärke des 88jährigen Verfassers ablegt. 29. Juni 1865 wurde ihm bei Bonn auf der Hochfläche des Alten Zoll ein Erzstandbild (von Alfinger) gesetzt. Von A.s Werken seien noch erwähnt: „Geist der Zeit" (Bd. 2—4, 1813—18); „Auf der Flucht des Lebens" (1813); „Ansichten und Aussichten der deutschen Geschichte" (Bd. 1, Leipzig 1814); „Nebenstunden, eine Beschreibung der schottländischen Inseln und der Orkaden" (Leipzig 1826); „Schwedische Geschichten unter Gustav III. und Gustav IV. Adolf" (Leipzig 1839); „Versuch in vergleichenden Völkergeschichten" (2. Aufl., Leipzig 1844); „Schriften für und an meine lieben Deutschen" (Leipzig 1845—55). Seine „Gedichte" erschienen in zwei Bänden in Frankfurt 1818, vervollständigt 1860 zu Berlin (2. Aufl. 1865). — Vergl. P. F. Reinhardt, „Arndt-Album" (Mannheim 1860); Schenkel, „E. M. A., ein politischer und religiöser deutscher Charakter" (2. Aufl., Elberfeld 1869); F. Schmidt, „E. M. A., ein Lebensbild" (2. Aufl., Berlin 1875); W. Baur, „E. M. A.s Leben, Thaten und Meinungen" (5. Aufl., Hamburg 1883).

Arndts von Arnesberg (Ludwig), hervorragender deutscher Rechtsgelehrter, geb. zu Arnsberg (Westfalen) 19. August 1803, studierte in Bonn, Heidelberg und Berlin, habilitierte sich 1826 in Bonn als Privatdozent und ward 1832 Mitglied des dortigen Spruchkollegiums und 1837 außerordentlicher Professor. Seit 1839 ordentlicher Professor in München, war er daselbst 1844—47 gleichzeitig Mitglied der Gesetzgebungskommission und wurde mit der Entwerfung eines neuen bürgerlichen Gesetzbuchs betraut. 1849 vom niederbayrischen Wahlbezirk Straubing ins Frankfurter Parlament gewählt, gehörte er der großdeutschen Partei an. Nachdem A. 1855 die ordentliche Professur des römischen Rechts in Wien angenommen hatte, wurde er zum kaiserl. königl. Regierungsrat und Mitglied des Unterrichtsrats ernannt; 1867 berief ihn der Kaiser auf Lebenszeit in das Herrenhaus des österreichischen Reichstags. Hier war A. als strenger Katholik eins der bedeutendsten Mitglieder der ultramontanen Partei. An seine Abstimmung gegen die Aufhebung des Konkordats (21. März 1869) knüpften sich sehr erregte Studentendemonstrationen. 1871 wurde A. durch Verleihung des Ritterkreuzes des Leopoldordens mit dem Prädikate von Arnesberg in den Ritterstand erhoben, 1874 ließ er sich wegen zunehmender Taubheit in den Ruhestand versetzen und starb zu Wien 1. März 1878; 5. März wurde er in München beerdigt. Von seinen Schriften sind die hervorragendsten: „Lehrbuch der Pandekten" (11. Aufl., besorgt von L. Pfaff und F. Hofmann, Stuttgart 1882); „Juristische Encyklopädie und Methodologie" (7. Aufl., ebend. 1880); „Die Lehre von den Vermächtnissen" (Bd. 1—8, Erlangen 1869—78); „Gesammelte ziviliştische Schriften" (3 Bde., Stuttgart 1873—74). Auch gab er im Verein mit Bluntschli und Pözl die „Kritische Überschau der deutschen Gesetzgebung und Rechtswissenschaft" (8 Bde., München 1854—58) heraus und veröffentlichte die „Sententiae" des Paulus (1833) und die „Epitome rerum Germanicarum" des Bernhard Poppus (2 Bde., Wien 1856—58). — Seine erste Gattin, Bertha A., übersetzte die Sonette der italienischen Dichterin Vittoria Colonna ins Deutsche. Eine zweite Ehe schloß er mit Maria geb. Vespermann, der Witwe des Guido von Görres, die sich durch Dichtungen, Novellen ꝛc. sowie durch Kompositionen für das Klavier bekannt gemacht hat.

Arne (spr. Arn, Thomas Augustin), englischer Tondichter, geb. zu London 1710, erhielt seine Erziehung in Eton und war zum Rechtsgelehrten bestimmt, folgte aber bald seinem Drange zur Tonkunst; er starb 5. März 1778 in London. Von seinen Werken sind zu nennen: die Oper „Rosamunde", die komische Operette „Tom Thumb or the Opera of ope-

ras“ und Miltons „Comus“; ferner Balladen, Gesänge aus Shakespeares Schauspielen und der englische Volksgesang „Rule Britania“ nach Händelschen Weisen.

Arneburg, Stadt im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg, Kreis Stendal, an der Elbe, mit (1880) 2191 E., welche Landwirtschaft, Zuckerbereitung, Brauerei und Ziegelei betreiben.

Arnedo, Stadt in der spanischen Provinz Logroño, am Cidacas, mit (1877) 3785 E.; in der Nähe befindet sich der Badeort Arnedillo (spr. Arnediljo).

Arnemuiden (spr. Arnemeuden), Stadt auf der Insel Walcheren in der niederländischen Provinz Seeland, an der Bahn Vlissingen-Bergen-op-Zoom, mit ca. 1800 E.

Arnen oder Arnen, Flecken im obersten Teile des Schweizerkantons Wallis, am Rhône; in der Nähe befindet sich der bekannte schöne Tropfsteinbruch.

Arnensee, schön gelegener See von 4 km Länge im Schweizerkanton Bern, Bezirk Sarnen.

Arneth (Joseph Calasanza, Ritter von), berühmter Münz- und Altertumskundiger, wurde 12. August 1791 zu Leopoldschlag in Österreich geboren, studierte seit 1810 in Wien, wandte sich gänzlich der Altertumskunde zu und erhielt schon 1811 eine Anstellung in der kaiserl. königl. Münz- und Altertumssammlung, machte jedoch als Offizier die Feldzüge 1813 und 1814 in der österreichisch-deutschen Legion mit und trat dann wieder in sein Amt ein. Große Reisen, welche er als Erzieher des jungen Fürsten Joseph von Dietrichstein durch Deutschland, die Schweiz und Italien machte, bereicherten seine Fachkenntnisse derart, daß er fortan in der Bestimmung von Münzen und deren Echtheit als Meister galt. Zu

Nr. 771. Alfred, Ritter von Arneth (geb. 10. Juli 1819).

seinen Hauptverdiensten gehört die Anordnung der ihm anvertrauten Sammlungen, die er 1840—63 verwaltete. Am 14. Mai 1847 wurde er als ordentliches Mitglied in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Er starb 31. Oktober 1863. Von seinen Schriften aus der Münzkunde sind hervorzuheben: „Synopsis numorum graecorum“ (Wien 1837); „Synopsis numorum romanorum“ (Wien 1842); aus der Altertumskunde: „Zwölf römische Militärdiplome“ (Wien 1843); die Abhandlungen über die kaiserl. königl. Altertumssammlung, deren Kameen, Gold- und Silbermonumente sowie über Benvenuto Cellini. Er ist außerdem nennenswert als Gatte der Braut Th. Körners, Antonie Adamberger (s. d.). — Alfred, Ritter von A., Sohn des Vorigen, bekannter Geschichtsforscher Österreichs, wurde 1819 in Wien geboren und studierte die Rechtswissenschaft. Seine Anstellung am kaiserl. königl. Archiv erweckte seine Vorliebe für geschichtliche Forschungen. Nachdem er schon 1853 durch Herausgabe des „Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Guido von Starhemberg“ (Wien 1853) sich einen Namen erworben, hatte sein quellenmäßig bearbeitetes Werk „Prinz Eugen von Savoyen“ (3 Bde., Wien 1858—59) seine Ernennung zum Vizedirektor des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs zur Folge. Seit 1863 erschien von ihm eine umfassende Geschichte der Kaiserin Maria Theresia in 10 Bänden. Im Jahre 1848 wurde er in den deutschen Reichstag, 1861 in den österreichischen Landtag und später in den Landesausschuß gewählt. Seit 1868 ist er oberster Leiter des kaiserl. königl. österreichischen Staatsarchivs, als welcher er die Freigebung desselben zu wissenschaftlichen Forschungen erwirkte und dadurch auch andere Regierungen veranlaßte, dasselbe zu tun. Im Jahre 1862 zum wirklichen Mitgliede der kaiserl. königl. Akademie der Wissenschaften ernannt, ist er seit 1879 Präsident derselben. Von seinen Geschichtsforschungen sind noch zu nennen: „Maria Theresia und Maria Antoinette. Ihr Briefwechsel während der Jahre 1770—80“ (Wien 1865; 2. Aufl. 1866); „Maria Antoinette, Joseph II. und Leopold II. Ihr Briefwechsel“ (Wien 1866); „Maria Theresia und Joseph II. Ihre Korrespondenz samt Briefen Josephs an seinen Bruder Leopold“ (3 Bde., Wien 1867); „Beaumarchais und Sonnenfels“ (Wien 1868); „Joseph II. und Katharina von Rußland“ (Wien 1869); „Joseph II. und Leopold von Toscana; ihr Briefwechsel von 1781—90“ (2 Bde., Wien 1872); „Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde“ (4 Bde., Wien 1881) und endlich das mit Geffroy herausgegebene Werk: „Marie Antoinette. Correspondance secrète entre Marie-Thérèse et le comte de Mercy Argenteau, avec les lettres de Marie-Thérèse et de Marie-Antoinette“ (3 Bde., Paris 1874).

Arneth (Arthur), deutscher Mathematiker und Physiker, geb. 19. September 1802 zu Heidelberg, wo er auch seit 1838 bis zu seinem 16. Dezember 1858 erfolgten Tode als Professor der Mathematik an der Universität wirkte. Von seinen Werken verdienen Erwähnung: „System der Geometrie“ (2 Bde., Stuttgart 1840); „Die Geschichte der reinen Mathematik in ihrer Beziehung zur Entwickelung des menschlichen Geistes“ (Stuttgart 1852).

Arnheim (Hans Georg), Feldherr im Dreißigjährigen Kriege, s. Arnim.

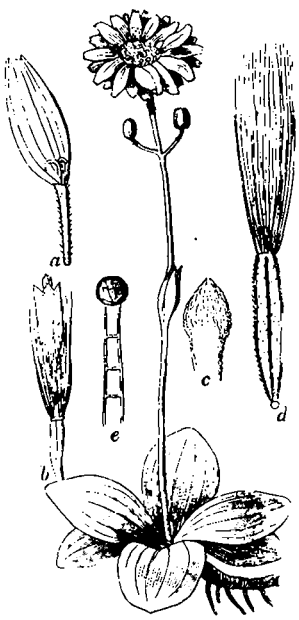
Arnheim (niederdeutsch Arnhem, wahrscheinlich das Arenacum der Römer), Hauptstadt der niederländischen Provinz Geldern mit (1881) 41 800 E., am rechten Ufer des Rheins in reizender hügeliger Landschaft gelegen und dadurch vor allen niederländischen Städten ausgezeichnet. A. war früher der Sitz der Herzoge von Geldern und ist jetzt Sitz des Statthalters, eines Provinzial-, Bezirks- und Kantonalgerichts, hat eine Kunstschule, zwei Museen, eine öffentliche Büchersammlung, ein Gymnasium und zwei Realschulen, eine Lehrerinnenschule u. s. w. Seit der Abtragung der einengenden Festungswerke ist die Stadt bedeutend erweitert und verschönert worden; die anmutige Lage lockt besonders viele vom Geschäft zurückgetretene ostindische Kaufleute hierher, deren Villen Stadt und Umgebung zieren. Von bedeutenderen Bauwerken der Stadt verdienen Erwähnung die Eusebiuskirche mit dem Grabdenkmale des Herzogs Karl von Egmont, das wegen seiner Verzierungen Teufelshaus genannte Rathaus, das Regierungs- und Justizgebäude, das Provinzialarchiv, das Festgebäude (Musis sacrum), der Prinzenhof ꝛc. — Ein großer Hafen begünstigt den Handel, der besonders die Ausfuhr des in der Nachbarschaft stark angebauten Tabaks und von Getreide sowie Versandgeschäfte nach Deutschland umfaßt. A. ist mit Amsterdam, Rotterdam, Emmerich, Zütphen, Nimwegen, Wesel und Utrecht durch Bahnen verbunden. Außer dem blühenden Handel wird auch die Verfertigung von Spiegeln, Tischlerwaren, Kutschen, mathematischen und physikalischen Instrumenten, von Papier und die Schriftgießerei betrieben. — A., welches 996 zuerst in Urkunden vorkommt, wurde 1233 von Otto III. von Geldern befestigt und zum Herzogssitz erhoben, 1473 von Karl dem Kühnen von Burgund, 1585 von den Niederländern und 1672 von den Franzosen erobert; 30. November 1813 wurde es von den Preußen unter Bülow im Sturm genommen.

Arnheimer, eine von Johann Archer gestiftete und nach der Stadt Arnheim in Geldern genannte schwärmerische chiliastische Glaubensgenossenschaft. Archers Schrift „De personali Christi regno" wurde in London öffentlich verbrannt.

Arnhem-Land, frühere Bezeichnung für einen 1623 von dem niederländischen Seefahrer Arnhem entdeckten Teil der Nordküste Australiens, ungefähr die Strecke von der Insel Bathurst im W. bis zur Bucht von Carpentaria im O.

Arni (Bubalus Arni), der indische Riesenbüffel, s. Büffel.

Arnica *L.* (montana), Wohlverleih, Kraftrose, Engelkraut, Mutterwurz ꝛc., Gattung aus der Familie der Kompositen (Korbblütler) in Mittel- und Nordeuropa, namentlich Gebirgswiesen schmückend. Die wohlriechenden gelben Blütenköpfe vom Bergwohlverleih (A. montana *L.*) mit zungenförmigen Strahlen- und röhrigen Scheibenblüten, ebenso Wurzelstock und Blätter dieser Pflanze gelten als heilkräftig. Die Pflanze enthält ätherisches Öl, scharf schmeckendes Harz, Gerbstoff, Eiweiß, Gummi und einen besonderen bitter schmeckenden Stoff, das Arnicin. Man verordnet A. in Form von Pulver, Extrakt, Aufguß, Tinktur und Öl, innerlich nur in kleinen Gaben gegen Nervenerschlaffung, Wassersucht ꝛc. Arnikatinktur gilt als probates Mittel zur Heilung von äußeren Wunden, Quetschungen ꝛc. Arnikablüten bilden einen Exportartikel Deutschlands nach Rußland und Amerika hin.



Nr. 772. Arnica montana.

a Strahlenblume (3/4 natürlicher Größe), b Scheibenblüte (zweimal vergrößert), c Griffel (sechsmal vergrößert), d Frucht (viermal vergrößert), e Drüsenhaar (fünfzehnfache Vergrößerung).

Arnim, altes märkisches Adelsgeschlecht, welches seinen Namen von dem Dorfe Arnim in der Altmark (Kreis Stendal) erhalten hat; es hat sich später in mehrere Linien gespalten und eine Anzahl nennenswerter Männer hervorgebracht. Schon aus dem Jahre 1204 wird ein Allard von A. genannt, 1280 erscheint ein Henkinus (Henning) von A. in der Ukermark, worauf dann im 14. Jahrhundert der Name häufiger auftritt. Die Hauptbesitzungen waren in der Ukermark, und nach den drei dort liegenden Schlössern Zehdenick, Zichow und Gerswalde entstanden auch die drei Hauptlinien, von denen aus Zehdenick noch die Seitenlinien Fondewalde und Crussow, aus Zichow aber die Seitenlinie Seidewitz in Franken sich abzweigten. Außer den nachher besonders Hervorgehobenen sind noch folgende zu nennen: Joachim von A., 1544 Heermeister des Johanniterordens; Georg Dietloff von A., preußischer Minister und Oberpostmeister, geb. 8. September 1679, gest. 20. Oktober 1753; Friedrich Wilhelm von A., preußischer Minister, 1786 in den Grafenstand erhoben; dessen Sohn Friedrich Abraham Wilhelm, Graf von A., preußischer Gesandter, starb 1812; Georg Friedrich, Graf von A., geb. 15. Juli 1832, preußischer Oberst, beschloß 20. Oktober 1881 den Mannesstamm der Linie Zichow.

Arnim (Hans Georg von), unter dem Namen Arnheim bekannter Heerführer im Dreißigjährigen Kriege, ward 1581 zu Boitzenburg geboren, trat als Freiwilliger in das Heer Gustav Adolfs ein, zeichnete sich 1613 im Kriege gegen Rußland aus und wurde im folgenden Jahre zum Obersten ernannt. 1626 begab sich A. in kaiserliche Dienste, wo er es schon binnen zwei Jahren bis zum Feldmarschall brachte und als solcher Stralsund zu belagern und 1629 dem Könige von Polen gegen die Schweden zu Hilfe zu eilen hatte. Zurückberufen, sagte er sich 1631 von der Sache des Kaisers los und trat in kursächsische Dienste. Gleich darauf befehligte er die Sachsen in der Schlacht bei Breitenfeld und besetzte im November 1631 Prag. Während Wallenstein die Schweden entwaffnete und in die Lausitz eindrang, ging A. nach Brandenburg und deckte Berlin, rückte 1634 nach der Lausitz, schlug die Kaiserlichen bei Liegnitz, stürmte Zittau und nahm Glogau. Als aber der Kurfürst nach der Ermordung Wallensteins die Ratschläge A.s nicht befolgte, nahm dieser seinen Abschied und zog sich nach Boitzenburg zurück. Dort wurde

Nr. 773. Hans Georg von Arnim (geb. 1581, gest. 18. April 1641).

er 7. März 1637 von den Schweden überfallen und nach Stockholm geschleppt; er entkam aber im November nach Hamburg. In dem Bestreben, Deutschland von der Fremdherrschaft zu befreien, warb er als kaiserlicher und sächsischer Generalleutnant ein Heer von 16 000 Mann gegen die Schweden, starb jedoch während der Vorbereitungen zum Feldzuge 18. April 1641 in Dresden. — Vgl. Förster, „Briefe Wallensteins" (3 Bde., Berlin 1828); Helbig, „Wallenstein und A. 1632—34" (Dresden 1850); Kirchner, „Schloß Boitzenburg und seine Besitzer" (Berlin 1860).

Arnim (Adolf Heinrich, Graf von A.), preußischer Staatsminister, geb. 10. April 1803, wurde durch Losentscheidung Erbherr der Boitzenburger Familiengüter mit einem Jahreseinkommen von etwa 240 000 ℳ, während sein Bruder, Graf Friedrich Ludwig, weniger bedeutende Güter erhielt. Erst 30 Jahre alt, stand er schon an der Spitze der Regierung in Stralsund, kam bald darauf in gleicher Eigenschaft nach Aachen und dann nach Merseburg, wurde 1840 Oberpräsident von Posen, übernahm 1842 die Leitung des Ministeriums des Innern, trat aber 1845 zurück und behielt nur seinen Sitz im Staatsrate. In der Nacht vom 18.—19. März 1848 wurde ihm die Bildung eines neuen Ministeriums übertragen, von dem er jedoch schon nach zehn Tagen wieder zurücktrat, weil ihm der von seinem Vetter, Freiherrn Heinrich Alexander von A., ausgesprochene und vom König bestätigte Grundsatz: „Preußen muß in Deutschland aufgehen", nicht gefiel. Nachher Mitglied des Abgeordneten- und dann des Herrenhauses, half er sehr den preußischen Verfassungsstreit 1862 verschärfen. Darauf zog er sich vom öffentlichen Leben zurück und starb 8. Januar 1868 in Boitzenburg.

Arnim (Ludwig Joachim, gewöhnlich kurz Achim von A.), ein Dichter in Prosa wie in Versen, der deutschen romantischen Schule angehörend, geb. 26. Juni 1781 zu Berlin, neigte sich zuerst, in Göttingen studierend, den Naturwissenschaften und dann auch der Poesie zu. Durch Reisen in Deutschland suchte er sich mit der Lebensweise unseres Volkes vertraut zu machen und sammelte Volkslieder. Nach seiner Ver-

heiratung mit Clemens Brentanos Schwester Elisabeth (Bettina) nahmen die in ihren Neigungen sehr ähnlichen Gatten ihren Aufenthalt teils in Berlin, teils auf ihrem in der Mittelmark gelegenen Gute, wo A. selbst infolge eines plötzlichen Nervenschlages schon am 21. Januar 1831 sein Dasein beschloß. Aus der Menge seiner Novellen und Romane nennen wir nur „Die Kronenwächter" (Bd. 1, Berlin 1817), ein Werk voll lebendiger Schilderungen, jedoch ein Bruchstück geblieben; „Armut, Reichtum, Schuld und Buße

Nr. 774. Achim von Arnim (geb. 26. Juni 1781, gest. 21. Jan. 1831).

der Gräfin Dolores" (2 Bde., Berlin 1810). Im Lyrischen wenig schaffend, machte er sich doch um diese Dichtgattung dadurch besonders verdient, daß er mit seinem Schwager Clemens Brentano eine Sammlung deutscher Volkslieder herausgab, „Des Knaben Wunderhorn" (3 Bde., Heidelberg 1806 bis 1808, 2. Aufl. 1819, neue Ausgaben von Birlinger und Crecelius, 2 Bde., Wiesbaden und München 1873—77; in Reclams „Universalbibliothek" und von Boxberger in Hempels „Nationalbibliothek", Neue Sammlung, 2 Bde. 1880). Gesammelt erschienen seine Werke von Wilhelm Grimm (20 Bde., Berlin 1839—48, neue Ausgabe, 22 Bde., Berlin 1853—56). A.s Schriften zeichnen sich durch Reichtum an Phantasie aus, leiden jedoch an einer gewissen Formlosigkeit der Darstellung. — Seine Gattin Bettina (Elisabeth) von A., Tochter des Handelsherrn Peter Brentano, die Enkelin der Sophie Laroche und die Schwester des Dichters Clemens Brentano, geb. 4. April 1785 zu Frankfurt a. M., neigte frühzeitig zur Naturschwärmerei, und als sie 22 Jahre alt war, wandte sie sich, jedoch vergeblich, seit 1807 an den fast sechzigjährigen Goethe, um dessen Liebe zu gewinnen. Aus dieser Zeit stammt ihr „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde" (3 Bde., Berlin 1835; 3. Aufl., herausgegeben von H. Grimm 1881; vergl. dazu „Briefe Goethes an Sophie von La Roche und Bettina Brentano nebst dichterischen Beilagen, herausgegeben von H. von Löper", Berlin 1879), ein seltsames Werk, reich an Geist, aber barock nach Inhalt und Schreibweise. Die Ursprünglichkeit, mit welcher sie sich hier der Welt vorführte, erregte großes Aufsehen. Dann stellte sie ihre minder merkwürdige Freundschaft mit dem Stiftsfräulein Karoline von Günderode (s. d.) dar in „Die Günderode" (2 Bde., Berlin 1840). Später geriet sie mit ihrem persönlichen und litterarischen Wirken in eine überaus menschenfreundliche Richtung, indem sie sich der armen Volksklassen annahm und die gesellschaftlichen Verhältnisse unseres Zeitalters beleuchtete. Von ihren Schriften führen wir an „Dies Buch gehört dem Könige" (2 Bde., Berlin 1843); „Ilius Pamphilius und die Ambrosia" (2 Bde., ebend. 1848) und „Gespräche mit Dämonen" (ebend. 1852). Bettina starb 20. Januar 1859 in Berlin. Ihre gesamten Schriften erschienen in 11 Bänden (2. Aufl., Berlin 1853). Vergl. H. Grimm in L. Geigers „Goethe-Jahrbuch", Bd. 1 (Frankfurt a. M. 1880). — Die jüngere von ihren Töchtern, Gisela von A., vermählt mit Hermann Grimm, hat sich im Drama versucht („Dramatische Werke", Bonn und Berlin 1857).

Nr. 775. Bettina von Arnim (geb. 4. April 1785, gest. 20. Jan. 1859).

Arnim (Dietlof Friedrich Adolf, Graf von), ältester Sohn des ehemaligen preußischen Ministers des Innern, Grafen Adolf Heinrich, und Majoratsherr des 1856 zur Grafschaft erhobenen landesherrlichen Fideikommisses Boitzenburg in der Ukermark, geb. auf Schloß Boitzenburg 12. Dezember 1832, studierte seit 1851 in Göttingen, Bonn und Berlin die Rechte, trat dann als Auskultator zu Berlin in den Staatsdienst, wurde später als solcher nach Merseburg versetzt, 1857 als Regierungsreferendar mit der Verwaltung des Landratsamtes des Mansfelder Gebirgskreises betraut und 1862 Regierungsassessor in Potsdam. Nachdem er als Ordonnanzoffizier des Prinzen Friedrich Karl, dann des Generals Herwarth von Bittenfeld im 3. Husarenregiment (Ziethenhusaren) den Feldzug gegen Dänemark mitgemacht hatte, wurde er 1864 Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, 1866 Landratsamtsverwalter im Kreise Templin, zu welchem Boitzenburg gehört, und 1868 Landrat desselben Kreises. In dem gleichen Jahre als Majoratsnachfolger seines verstorbenen Vaters mit erblichem Recht ins Herrenhaus berufen, hielt er sich hier zu den gemäßigten Konservativen. Den deutsch-französischen Krieg von 1870—71 machte er als Ordonnanzoffizier bei dem Kommando des 3. Armeekorps mit. Vom März 1873 bis November 1874 war er Präsident von Lothringen in Metz und im Dezember 1874 erfolgte seine Ernennung zum Oberpräsidenten von Schlesien. 1877 veranlaßte ihn die Verurteilung seines Vetters, des Grafen Harry von A. (s. d.), aus dem Staatsdienst zu scheiden und sich auf seine Güter zurückzuziehen. A. war Mitglied des Norddeutschen Reichstags für den Wahlkreis Ruppin-Templin und wurde von demselben 1874 auch in den Deutschen Reichstag entsendet, wo er sich der deutschen Reichspartei angeschlossen hat. 1879 und 1880 war A. Präsident des Reichstags, 1881 lehnte er die gleiche Wahl ab, um nicht mit einem Mitgliede des Zentrums den Vorsitz führen zu müssen. 1875 und 1879 gehörte A. auch der Ge-

neralsynode an, deren Präsident er war. Er war seit 6. Juli 1865 mit der Gräfin Mathilde von Schweinitz und Crain (geb. 1841) vermählt, welche im September 1874 starb.

Arnim (Heinrich Alexander, Freiherr von), vom Hause A.-Suckow, preußischer Diplomat und Staatsminister, geb. 13. Februar 1798 in Berlin, zog schon mit 15 Jahren mit fünf Brüdern in den Befreiungskampf, studierte dann in Heidelberg, widmete sich dem Staatsdienste und war nacheinander bei der preußischen Gesandtschaft in der Schweiz, in München, Kopenhagen, Neapel und Darmstadt, wo er sich um die Ausdehnung des Zollvereins verdient machte. Im Jahre 1834 wurde er vortragender Rat im Ministerium des Auswärtigen, zog sich für einige Zeit zurück, wirkte aber, nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. 30. August 1841 in den Freiherrnstand erhoben, als Gesandter in Brüssel für schleunige Herstellung des Schienenwegs nach der Rheinprovinz und schloß den belgisch-preußischen Handelsvertrag von 1844 ab. Nachdem er von 1846—48 Gesandter in Paris gewesen, kehrte er nach Berlin zurück, übergab 17. März 1848 dem König eine Denkschrift über die Notwendigkeit gesetzlich-staatlicher Verbesserungen, verfaßte die Botschaft des Königs vom 21. März 1848 und trat, um dafür die Verantwortung zu übernehmen, in das Ministerium seines Vetters, des Grafen Adolf Heinrich von A. (s. d.) ein, aber wegen Meinungsverschiedenheiten mit den anderen Ministern bald wieder aus demselben aus und zog sich nach Neuwied zurück, veröffentlichte mehrere politische Flugschriften, durch welche er die herrschende Richtung in Preußen so sehr gegen sich aufregte, daß er im Februar 1852 wegen „Erdichtung und Entstellung von Thatsachen, Beleidigung und Verleumdung" vor Gericht gestellt und zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Hierauf zog sich A. vom politischen Leben ganz zurück, bis er 1860 von einem Berliner Wahlkreis zum Landtagsabgeordneten gewählt wurde. Er starb jedoch noch vor Übernahme dieses Mandats 5. Januar 1861 in Düsseldorf. A. gehörte zu den begabtesten und beredtesten Führern der altpreußischen konstitutionellen Partei. Vergl. Radowitz, „Gespräche aus der Gegenwart" (4. Aufl., Stuttgart 1851), in welchen A. als „Arnburg" erscheint.

Arnim (Heinrich Friedrich, Graf von A.-Heinrichsdorff-Werblow), preußischer Diplomat und Staatsminister, geb. 23. September 1791 zu Werblow in der Ukermark, wurde Staatsmann, war Gesandtschaftsmitglied und Gesandter an mehreren Höfen, 1841 in den Grafenstand erhoben, war dann Gesandter in Wien, nachher kurze Zeit im Ministerium Brandenburg-Manteuffel, dann wieder Gesandter in Wien bis 1858. A. war auch Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit, Wirklicher Geheimer Rat und Oberküchenmeister. Er starb 18. April 1859 in Berlin und mit ihm erlosch die Heinrichsdorff-Werblower Linie seines Hauses.

Arnim (Karl Otto Ludwig von), Schriftsteller, geb. 1. Aug. 1779 in Berlin, studierte in Halle und Göttingen, machte größere Reisen, war Gesandtschaftsmitglied, übernahm mehrere Male die Vertretung der obersten Leitung des königl. Schauspieles zu Berlin, wurde Kammerherr, Oberschenk des Königs und starb 9. Februar 1861 zu Berlin. Von ihm erschienen Tondichtungen zu Gedichten von Byron, das Lustspiel „Der Smaragdring" (1822) und „Flüchtige Bemerkungen eines flüchtig Reisenden" (6 Bde., Berlin 1837—50).

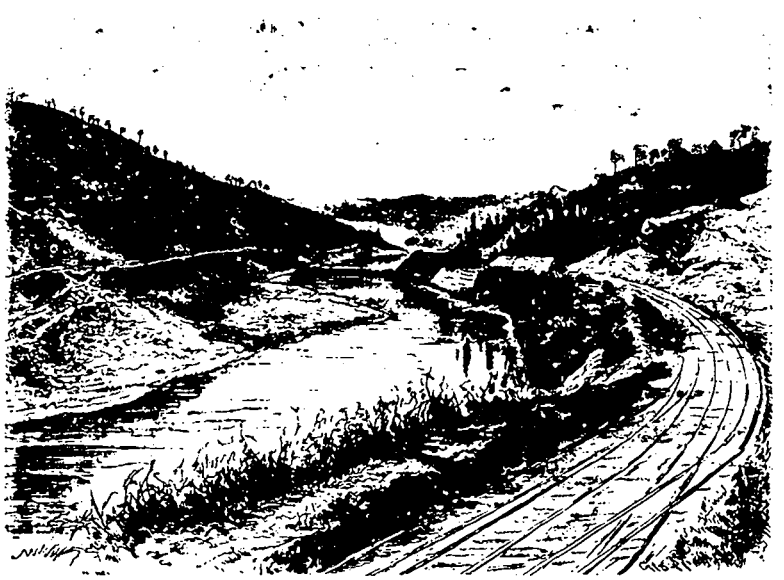
Arnim (Harry Karl Kurt Eduard, Graf von), aus dem Hause A.-Suckow, preußischer Staatsmann, geb. 3. Oktober 1824 auf dem Gute Moitzelsitz als Sohn des Gutsbesitzers von A. zu Polzin in Pommern, Neffe des Staatsministers Heinrich Alexander Freiherrn von A., studierte in Berlin und Greifswald die Rechte und betrat 1850 die staatsmännische Laufbahn. Als Legationssekretär in Rom, Kassel und Wien, von 1853—55 als Geschäftsträger in Rom, dann als Hilfsarbeiter im Ministerium des Auswärtigen, 1859 als Vertreter des Gesandten von Werther in Wien, seit 1862 Gesandter in Lissabon, Kassel und München und vom Oktober 1864 beim päpstlichen Stuhle (seit 1867 auch Vertreter des Norddeutschen Bundes), entfaltete A. eine vielseitige staatsmännische Thätigkeit. Am 28. Juli 1870 wurde er in den Grafenstand erhoben. Nachdem A. bei den Friedensunterhandlungen mit Frankreich zu Brüssel und Frankfurt a. M. als Kommissar gewirkt hatte, wurde er zum Gesandten des Deutschen Reiches bei der französischen Republik und 9. Juni 1871 zum Botschafter ebendaselbst ernannt. In dieser Stellung geriet A. mit seinen Ansichten über die gegen Thiers zu beobachtende Haltung mit denen des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck in Widerspruch, was eine Trübung des früheren freundschaftlichen Verhältnisses (Bismarck hatte ihn 1862 sogar als Unterstaatssekretär gewünscht), ja bald eine ausgesprochene Gegnerschaft zur Folge hatte. Bismarck ließ A. insgeheim überwachen. Thiers' Abdankung (1873) benutzte

Nr. 776. Harry, Graf von Arnim (geb. 3. Oktober 1824, gest. 18. Mai 1883).

man, um A.s Stellung durch Zeitungsmanöver ins Wanken zu bringen; er wurde 2. März 1874 von Paris abberufen und als Botschafter für Konstantinopel ernannt, wohin er jedoch nicht abging. 15. Mai 1874 wurde er in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Sein Nachfolger in Paris, Fürst Hohenlohe, meldete, daß er Akten des Botschaftsarchivs vermisse, die A. als „Personalakten" auszuliefern sich weigerte. Er wurde 4. Oktober 1874 verhaftet und nach einmonatlicher Untersuchungshaft in Berlin wegen Überführung von 13 kirchenpolitischen Akten nach Karlsbad zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe die zweite Instanz auf 9 Monate steigerte. Gegen A., der sich ins Ausland begeben hatte (zuletzt nach Schloß Gösting bei Graz), wurde ein Steckbrief erlassen; die eingeleitete Disziplinaruntersuchung endete mit A.s Entlassung ohne Pension. Wegen der ihm zugeschriebenen Broschüre „Pro Nihilo!" (Zürich 1875) wurde A. durch den preußischen Staatsgerichtshof wegen Landesverrats und Beleidigung des Kaisers und des Reichskanzlers zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein Gesuch um straffreie Rückkehr wurde abgewiesen. A.s Schrift: „Der Nuntius kommt! Essay von einem Dilettanten" (Wien 1878), mit dem Nachtrag: „Quid faciamus nos?" (Wien 1879) richtet sich gegen Bismarcks Kirchenpolitik. A. starb 18. Mai 1883 zu Nizza, von wo seine Leiche nach Schlagenthin bei Genthin ins Erbbegräbnis der Familie gebracht wurde. Vgl. „Stenographischer Bericht über den Prozeß A." (Berlin 1874); F. von Holtzendorff: „Für den Grafen Harry von A." (Berlin 1875); „Anklageschrift gegen den Grafen Harry von A. nebst Aktenstücken" (London 1876); von Harlessem, „Graf Harry von A. als Diplomat" (Berlin 1877).

Arnis, Flecken im Kreise Schleswig der preußischen Provinz Schleswig-Holstein an der Schlei, mit ca. 800 Schiffahrt treibenden E. Hier gingen 6. Februar 1864 die Preußen unter dem Prinzen Friedrich Karl über die Schlei.

Arno (Arnus), der zweitgrößte Fluß der Halbinsel Italien, 230 km lang, entspringt unterhalb des 1648 m hohen Monte Falterona und durchfließt zuerst nach SO. das 440—460 m hoch gelegene Thal von Casentino. In der fruchtreichen Thalweite von Arezzo wendet sich der Fluß westlich, umgeht den von N. herabziehenden Prato magno und wendet sich wieder gegen N. bis Pontassieve. Dieses obere, 130—160 m hohe Arnothal (Val d'Arno), durch welches die Bahn von Florenz nach Arezzo führt, besteht aus drei Becken, von Arezzo, Figline und Incisa, ehemaligen Seebecken, welche jetzt mit Süßwasserbildungen aufgefüllt sind. Von Pontassieve wendet sich der Fluß westlich, teilt Florenz, behält immer seine westliche Richtung und tritt bei Empoli in die Ebene, um unterhalb Pisa durch die Maremme seine gelblichen trüben Gewässer in das Mittelmeer zu ergießen. Von Florenz ab ist der A. für kleine Schiffe befahrbar. Unter den zahlreichen Nebenflüssen sind von N. her Sieve und Ombrone, von S. Elsa und Era zu nennen. Das Arnothal gehört zu den freundlichsten Thälern Italiens und ist in seinem oberen Teile sehr fruchtbar. Der Ölbaum und der Feigenbaum wachsen zwischen



Nr. 777. Das Arnothal oberhalb Florenz.

Cypressen und Pinien, und unabsehbare Rebengelände bedecken die Ufer des Flusses. Reich sind die Lager von blauem Thon an Überresten urweltlicher Sumpfbewohnern und Dickhäutern (Mastodon, Elefanten, Rhinozeros u. a.).

Arno, ein Freund Alkuins, geb. um 780 in Bayern, gest. 821 als Erzbischof von Salzburg, war einer der gebildetsten Männer seiner Zeit. In seiner Schrift „Indiculus" oder „Congestum", d. i. Verzeichnis der Güterschenkungen an das Stift Salzburg, sind wertvolle Beiträge zur Geschichte des südöstlichen Deutschlands enthalten.

Arnobius, der Ältere oder der Afrikaner, um 300 zum Christentum bekehrt, gest. um 327 n. Chr., war Lehrer der Beredsamkeit zu Sicca in Numidien und schrieb eine Verteidigung des Christentums, „Adversus nationes". Vergl. Kettner, „Cornelius Labeo, ein Beitrag zur Quellenkritik des A." (Naumburg 1877); die besten Ausgaben sind von Orelli (2 Bde., Leipzig 1826), Hildebrand (Halle 1844), Öhler (Leipzig 1846) und Reifferscheid (Wien 1875); eine deutsche Übersetzung mit Erklärungen erschien von Besnard (Landshut 1842). — A. der Jüngere, war in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts Bischof in Gallien, schrieb unter anderem eine Auslegung der Psalmen, worin er Grundsätze der Semipelagianer (s. d.) verrät. Seine Schriften sind herausgegeben von Fevardent (Köln 1595) und enthalten in Mignes „Patrologia" (Bd. 53).

Arnold (ahd. Arnolt, Arnalt, d. i. der Adlergewaltige, von Arn = Adler und Walt = Gewalt), deutscher Männername.

Arnold (Christoph), Landmann zu Sommerfeld bei Leipzig, geb. 17. Dezember 1650, gest. 15. April 1695, erwarb sich durch eigenes Streben bedeutende Kenntnisse in der Sternkunde und machte wichtige Beobachtungen. Er hatte auf seinem Wohnhause eine Warte und entdeckte von 1683 bis 1686 mehrere Kometen, auch beobachtete er den Durchgang des Merkur durch die Sonne 31. Oktober 1690. Nach ihm benannte Schröter drei Mondthäler. A.s handschriftlicher Nachlaß befindet sich auf der Stadtbibliothek zu Leipzig.

Arnold (Christoph Friedrich Wilhelm), deutscher Rechtsgelehrter, geb. 28. Oktober 1826 zu Borken in Hessen, habilitierte sich an der Hochschule in Marburg als Dozent für Staatsrecht, deutsches Privatrecht, Kirchenrecht und deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. Da er unter dem Ministerium Hassenpflug keine Professur erlangen konnte, ging er 1855 nach Basel, kehrte aber 1863 als Professor der Rechtswissenschaft nach Marburg zurück. A. starb 2. Juli 1883. Von seinen Werken sind zu nennen: „Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte" (2 Bde., Hamburg und Gotha 1854); „Zur Geschichte des Eigentums in den deutschen Städten" (Basel 1861); „Das Aufkommen des Handwerkerstandes im Mittelalter" (2 Vorlesungen, Basel 1861); „Kultur und Rechtsleben" (Berlin 1865); „Kultur und Recht der Römer" (Basel 1868); „Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme" (Marburg 1875); „Deutsche Urzeit" (3. Aufl., Gotha 1881).

Arnold (Johann Georg Daniel), Rechtsgelehrter und Dichter, geb. 18. Februar 1780 zu Straßburg, studierte in Straßburg, Göttingen und Paris, machte dann Reisen durch Deutschland, Frankreich, Italien und England, wurde 1806 Lehrer an der Rechtsschule in Koblenz, 1809 Professor der Geschichte und 1811 der Rechtswissenschaft in Straßburg und starb daselbst 18. Februar 1829. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Elementa juris civilis Justinianeicum Codice Napoleoneo et reliquis legum codicibus collata" (Straßburg und Paris 1812) und „Der Pfingstmontag", Lustspiel, größtenteils in Straßburger Mundart (Straßburg 1816; neueste durchgesehene Ausgabe von L. Spach, Straßburg 1874).

Arnold (Gottfried), protestantischer Kirchengeschichtschreiber, geb. 5. Sept. 1666 in Annaberg, wo sein Vater Schullehrer war; studierte in Wittenberg Philosophie und Theologie und zeigte schon hier Neigung zur Gefühlsschwärmerei. Als Hauslehrer in Dresden (1689) wurde er mit Spener (s. d.) bekannt, verlor aber durch sein Eifern gegen das Treiben der Welt seine Stelle und arbeitete in Frankfurt a. M. als Korrektor. Daselbst sowie in Quedlinburg, wo er eine Hauslehrerstelle übernommen hatte, trat er wieder mit Leuten in Verbindung, welche von Offenbarungen und Erscheinungen schwärmten. Kurze Zeit ward er hierauf Professor in Gießen, dann kehrte er nach Quedlinburg zurück. Später wurde er Hofprediger in Allstedt in Thüringen, dann Pfarrer in Werben und endlich in Perleberg, wo er 30. Mai 1714 starb. Seine wertvollste Schrift ist „Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie" (2 Bde., Frankfurt 1699; 3. Aufl. 1729, 9 Bde., Schaffhausen 1740—42). Von den übrigen Schriften mögen noch genannt werden: „Historia et descriptio Theosophiae" (1702; deutsch 1703); „Das Leben der Gläubigen" (1701); „Das Geheimnis der göttlichen Sophia" (1700). Seine in diese Schriften eingestreuten geistlichen Lieder wurden gesammelt und herausgegeben von Knapp (Stuttgart 1845) und Ehmann (Stuttgart 1855). — Vergl. Dibelius, „Gottfried A. Sein Leben und seine Bedeutung für die Kirche und Theologie" (Berlin 1873).

Arnold (Johann), ein Müller bei Pommerzig in der Neumark, beschwerte sich bei Friedrich II., daß der königl. Erbpächter, von Gersdorf, einen neuen Teich angelegt und ihm dadurch das zu seiner Mühle nötige Wasser entzogen habe; trotzdem

sei er durch die übereinstimmenden Erkenntnisse der Küstriner Regierung und des Kammergerichts zu Berlin zur Entrichtung des Pachtzinses verurteilt worden, und da ihm dieses unmöglich gewesen, habe man ihm die Mühle genommen und ihn mit Frau und Kindern in vollständige Armut gebracht. Der König, hierin Härte und Ungerechtigkeit erblickend, beauftragte den Obersten von Heuking, den Thatbestand der obschwebenden Verhältnisse an Ort und Stelle zu untersuchen. Der Bericht des Obersten sprach zu gunsten des Müllers, so daß Friedrich II. sofort seinen Großkanzler von Fürst wegen schlecht geführter Rechtspflege entließ und die mit Führung dieses Rechtshandels betraut gewesenen Räte verhaften ließ. Der Kriminalsenat des Kammergerichts sprach zwar nach abermaliger Durchsicht der Schriftstücke die Verhafteten von Ungerechtigkeit frei, der König aber bestand darauf, daß mehrere Regierungs- und Gerichtsräte nebst einem Justitiarius ihrer Posten entsetzt, zu einjähriger Festungshaft und im Verein mit dem Erbpächter von Gersdorf zur Schadloshaltung des Müllers A. verurteilt wurden. Nach Friedrichs II. Tode beantragten die Verurteilten eine erneute Durchsicht des Rechtsstreites und erreichten vollkommene Freisprechung, während A. aus Staatsmitteln entschädigt wurde. — Vergl. Sengebusch, „Historisch-rechtliche Würdigung der Einmischung Friedrichs d. Gr. in die Rechtssache des Müllers A." (Altona 1829); Reiche, „Friedrich der Gr. und seine Zeit" (Leipzig 1840).

Arnold (Ferdinand), bedeutender Botaniker, geb. zu Ansbach 24. Februar 1828, studierte die Rechte und ist jetzt Appellationsgerichtsrat in München. Seine botanischen Arbeiten veröffentlichte er in Zeitschriften; so z. B. „Laubmoose des fränkischen Jura" (in der Regensburger „Flora" 1877); „Lichenen des fränkischen Jura" (ebd. 1858—77); „Lichenologische Fragmente" (ebd. 1867—79); „Lichenes exsiccati" (ebd. 1859—78); „Lichenologische Ausflüge in Tirol" („Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien" 1868—79) ꝛc.

Arnold (Samuel), englischer Tondichter, geb. 10. August 1740, gest. als Hofkomponist 22. Oktober 1802, schrieb das Oratorium „Die Heilung Sauls", gab die Werke Händels heraus und ward von der Hochschule zu Oxford zum Doktor der Tonkunst ernannt.

Arnold (Thomas), englischer Schulmann, geb. 13. Juni 1795 zu Cowes auf der Insel Wight, studierte zu Oxford die Schriften der alten Philosophen und Geschichtschreiber, errichtete 1819 in Laleham, einem Dorfe an der Themse, eine eigene Lehranstalt, in welcher er junge Leute für die Hochschule vorbereitete. Ende 1827 übernahm er die Leitung der Schule zu Rugby und wurde 1828 Priester. Er führte zu Latein und Griechisch noch die Geschichte, Erdbeschreibung, deutsche und französische Sprache als Lehrgegenstände in seiner Schule ein, drang sehr auf Verbesserung der Schulzucht und gestaltete so die unter seiner Leitung stehende Schule zu einer Musteranstalt. Im Dezember 1841 als Professor nach Oxford berufen, starb er schon 12. Juni 1842. Er schrieb ein Wörterbuch zum Thukydides (3 Bde., Oxford 1830—35); „History of Rome" (unvollendet, 1.—4. Bd.). Vergl. Stanley, „Life and correspondence of Th. A." (2 Bde., London 1845; 9. Aufl. 1868; deutsch von Heintz, Potsdam 1846); Zinzow, „Thomas A." (Stettin 1869).

Arnold (Matthew), ältester Sohn des Vorigen, Dichter und Schriftsteller, geb. 24. Dezember 1822 zu Laleham, studierte in Oxford, erhielt 1843 den Preis für ein Gedicht über Cromwell, wurde 1851 Schulinspektor und 1857 Professor der Dichtkunst in Oxford. In den Jahren 1859—60 und 1865 bereiste er zweimal die Länder Europas, um deren Schuleinrichtungen kennen zu lernen. Seine Gedichte zeichnen sich durch Formfülle und Gedankenreichtum aus, in seinen Essays huldigt er dem Radikalismus. Von seinen zahlreichen Schriften seien, außer seinen sämtlichen Gedichten in 2 Bänden, genannt: „Lectures on the study of Celtic literature" (1867); „Culture and anarchy, an essay in political and social criticism" (1869); „St. Paul and protestantism with an essay on puritanism and the church of England" (1870); „Literature and dogma, an essay toward a bettes appreciation of the Bible" (1873) und „Last essay on church and Religion" (1877).

Arnold (Noury von), russischer Musiker, geb. 1. November 1811 in St. Petersburg, studierte zu Dorpat die Rechte, trat 1831 als Fahnenjunker in ein russisches Kürassierregiment, mit dem er den polnischen Feldzug mitmachte und sich in 7 Schlachten sowie beim Sturme auf Warschau auszeichnete, trat aber 1838 in den Staatsdienst über und widmete sich nun mit Eifer der Musik. A. begann eine russische Oper, „Die Zigeunerin", erhielt 1859 den Preis der Philharmonischen Gesellschaft in St. Petersburg für seine Komposition der Ballade „Swätlana" von Schukowski, hielt Vorträge über „Geschichte der Musik" und „Theorie der Musik auf akustischer Grundlage" und siedelte 1863 nach Leipzig über, wo er besonders als Musikschriftsteller thätig war; 1868 ging er als Professor an das Konservatorium nach Moskau; in dieser Sellung ist er noch thätig. Von seinen Kompositionen sind noch zu nennen: 3 Opern, 2 Ouvertüren, Balladen, vierstimmige Gesänge, ein Psalm, zahlreiche Lieder ꝛc. Neuerdings ließ er erscheinen: „Die alten Kirchenmodi, historisch und akustisch entwickelt" (Leipzig 1878). Die von A. 1868 als Organ der sogenannten Neudeutschen Schule gegründete „Allgemeine neue Zeitschrift für Theater und Musik" ist seither eingegangen.

Arnold an der Halden, s. Melchthal.

Arnold von Brescia, italienischer Volksmann des 12. Jahrhunderts, der die kühnen Anschauungen seines Lehrers Abälard in reformatorischem Sinne auf die Kirche anzuwenden suchte. Er begeisterte sich für das alte freie Rom; die Macht des Papstes müsse auf die geistige Herrschaft in der Kirche beschränkt, dem Güterbesitz und der Verweltlichung der Geistlichkeit ein Ende gemacht, die apostolische Einfachheit wieder hergestellt werden. Der Ketzerei angeklagt und 1139 seines Amtes entsetzt, floh er zu Abälard, wo ihn der heilige Bernhard kennen lernte, und kam über Paris und Zürich gegen 1143 nach Rom, wo seine aufrührerischen Reden den denkbar günstigsten Boden fanden. Papst Eugen IV. mußte Rom 1147 verlassen: ein neuer Freistaat mit einem Senat an der Spitze ward eingerichtet. Allein der thatkräftige Hadrian IV. sprach 1154 das Interdikt über die Stadt aus, infolgedessen Volk und Senat den kühnen Volksmann verließen, der ruhelos im Lande umherirrte und endlich auf der Burg des Grafen von Campagnatico Schutz fand. Einer dieser Grafen lieferte ihn 1155 dem Kaiser Friedrich I. aus, der ihn wiederum dem römischen Stadtpräfektus übergab. Dieser ließ ihn hängen, seinen Leichnam verbrennen und die Asche in den Tiber werfen. A.s Anhänger wurden Arnoldisten genannt, sie sollen besonders behauptet haben, die Sakramentspendungen gottloser Priester seien ungültig. Papst Lucius III. verdammte ihre Lehre auf der Kirchenversammlung zu Verona (1184). Vergl. Gregorovius, „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" (3. Aufl., Stuttgart 1875—77); Giesebrecht, „A. von Brescia" (München 1873).

Arnold von Villanova, auch Arnoldus Catalonus genannt, geb. um 1250 zu Villanova in Katalonien, war Arzt und Alchimist, lehrte zu Barcelona, Paris und Montpellier, wurde von der Geistlichkeit verfolgt, verfaßte mehrere Schriften über Religionswissenschaft und Arzneikunde und starb 1313 bei einem Schiffbruch auf einer Reise nach Avignon.

Arnoldi (Ernst Wilhelm), Begründer der Feuer- und Lebensversicherungsbank in Gotha, geb. 21. Mai 1778 in Gotha, kam in die kaufmännische Lehre nach Hamburg und wurde nachher Teilhaber am Geschäfte seines Vaters. Im Jahre 1804 errichtete er eine Farbenfabrik, 1808 eine Steingutfabrik in Elgersburg und trat mit Entschiedenheit für die Freiheit des Binnenhandels in Deutschland ein, indem er dem Bundestage 1819 eine diesbezügliche Bittschrift mit etwa 5000 Unterschriften überreichte. Auch zu der 1817 in Gotha begründeten Innungshalle und der damit verbundenen Lehranstalt gab A. den ersten Anstoß. Einen längst in ihm lebenden Plan verwirklichte er 1821 durch Gründung einer Feuerversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit und 1829 einer Lebensversicherungsbank nach demselben Grundsatz, welch letztere er bis zu seinem Tode leitete. Nach Abschluß des deutschen Zollvereins war er eifrigst bestrebt, die Zuckerbereitung aus Runkelrüben über ganz Deutschland zu verbreiten. A. starb 27. Mai 1841 zu Gotha. Im folgenden Jahre wurde ihm eine Ehrensäule errichtet und aus dem Überschuß

der Beiträge 1845 eine „Schulstiftung" zur Belohnung tüchtiger Schüler begründet. Vergl. Otto, „Ernst Wilhelm A." (Leipzig 1868); Emminghaus, „Geschichte der Lebensversicherungsbank für Deutschland" (Weimar 1877); Lebensbeschreibungen A.s sind erschienen von Emminghaus (Weimar 1878) und Hopf (Gotha 1878).

Nr. 778. Ernst Wilhelm Arnoldi (geb. 21. Mai 1778, gest. 27. Mai 1841).

Arnoldi (Wilhelm), Bischof von Trier, geb. 4. Januar 1798 zu Baden in der Eifel als Sohn eines Landmanns, wurde 1821 Priester und Lehrer am Priesterseminar zu Trier, 1826 Landpfarrer, 1834 Domprediger am Dom und 1839 zum Bischof gewählt, aber nicht bestätigt, bis er 1842 nach abermaliger Wahl die Bestätigung von Friedrich Wilhelm IV. erlangte. Das wichtigste Ereignis aus der Zeit seiner bischöflichen Wirksamkeit ist die Ausstellung des sogenannten heiligen Rockes im Herbst 1844, welche die unmittelbare Veranlassung zu der heute fast vergessenen deutsch-katholischen Bewegung wurde (s. Deutschkatholiken und Ronge). Übrigens war der Bischof ein frommer, für das Wohl der Kirche und ihrer Gläubigen eifrig thätiger Mann. Er starb 7. Januar 1864. Vergl. Wilhelm, „A., Bischof von Trier" (Wien 1865).

Nr. 779. Arnsberg an der Ruhr.

Arnoldisten, s. unter Arnold von Brescia.

Arnoldstein, Marktflecken im Bezirke Villach im österreichischen Herzogtum Kärnten, an der Bahn Villach-Tarvis, mit (1881) 3637 E. und einer zu einem Schlosse umgewandelten ehemaligen Benediktinerabtei.

Arnolfo di Campio, auch Arnolfo di Lapo genannt, berühmter Baumeister, um 1232 zu Colle im toscanischen Elsathale geboren und gest. 13. März 1311 in Florenz, war ein Schüler des Nicola Pisano und einer der berühmtesten Baumeister seiner Zeit. Er vollendete die Befestigung von Florenz, baute die Kirche Or San Michele sowie 1285 die Loggio und Piazza dei Priori, 1294 die Kirche la Croce in Florenz und leitete die Ausschmückung des Baptisteriums. Von seinen Bildhauerarbeiten seien das Grabmal des Kardinals de Braye und der Tabernakel des Hauptaltars in der Peterskirche zu Rom genannt.

Arnon (jetzt Wâdi Môdschib), Fluß in Palästina; er mündet von Osten her ins Tote Meer und bildete die Grenze zwischen den Ammonitern und Moabitern.

Arnon (spr. Arnong), Fluß im französischen Departement Cher, ergießt sich nach einem 102 km langen Laufe in der Nähe von Vierzon in den Cher.

Arnoseris *Gaertn.* (Lammkraut), Pflanzengattung aus der Gruppe der Lampsaneae in der Familie der Compositae; in Deutschland finden sich A. minima *Lk.* (kleines Lammkraut), A. pusilla *Gaertn.*, Hyoseris minima *L.*, eine auf sandigen Äckern zerstreut vorkommende, einjährige bis 20 cm hoch werdende Art.

Arnott (spr. Arnött, Neill), englischer Arzt, geb. 1788 zu Dysart bei Montrose, studierte in Aberdeen, trat als Wundarzt in den Dienst der Ostindischen Gesellschaft, wurde 1811 Arzt in London, hielt naturwissenschaftliche Vorlesungen, welche als „Elements of physics" (7. Aufl., London 1864) erschienen; 1835 wurde er zum Mitgliede des Senats der Londoner Hochschule und 1837 zum Leibarzt der Königin Viktoria ernannt. Er starb 2. März 1874. Außer dem schon genannten Werke und mehreren anderen Schriften über Gesundheitslehre ist noch das Werk „A survey of human progress" (London 1861) zu nennen.

Arnould (spr. Arnuh, Jean François), eigentlich Musset, französischer Schauspieler und Theaterdichter, Schöpfer des Mienenspiels in Frankreich, geb. 1734 zu Besançon, war zum Rechtsgelehrten bestimmt, schloß sich jedoch in Versailles einer Schauspielertruppe an und schrieb eine große Zahl Lust- und Singspiele. Er starb 1795 in Paris.

Arnould (spr. Arnuh, Sophie), eine wegen ihres ausnehmenden Talents, ihrer schönen Stimme sowie wegen ihres treffenden Witzes und ihrer zahlreichen galanten Abenteuer gleich berühmte Sängerin, geb. zu Paris 14. Februar 1744, gest. 1803 ebendaselbst. Eine Sammlung ihrer gelungenen Einfälle erschien im Druck unter dem Titel „Arnoldiana" (Paris 1813). — Vergl. Lamotte-Langon, „Mémoires de Mademoiselle A." (2 Bde., Paris 1837). Ed. M. Öttinger hat die A. zur Heldin einer umfangreichen Novelle gemacht (Leipzig 1847).

Arnsberg, Hauptstadt des Regierungsbezirks und des Kreises A. in der preußischen Provinz Westfalen, an der Ruhr und der bergisch-märkischen Bahn gelegen, mit (1880) 6133 E., ist Sitz der Regierung, eines Landgerichts, einer Oberpostdirektion und besitzt zwei höhere Schulen, Wagen- und Papierfabrik und Holzschleiferei. Auf einer Anhöhe liegen die Trümmer der Burg der Grafen von Westfalen und in einem Garten die Reste des Hauptstuhls des westfälischen Femgerichts. — Die Grafschaft A. gelangte 1368 an das Erzbistum Köln, durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 an Hessen-Darmstadt und 1815 an Preußen. — Der Regierungsbezirk A., der südlichste der drei Regierungsbezirke Westfalens, umfaßt 7697,4 qkm mit (1880) 1 068 041 E. Er zerfällt in die Stadtkreise Dortmund und Bochum und in die Landkreise A. (676,6 qkm mit [1880] 40 858 E.),

Meschede, Brilon, Lippstadt, Soest, Hamm, Dortmund, Bochum, Hagen, Iserlohn, Altena, Olpe, Siegen und Wittgenstein. Die größere Hälfte der Bewohner gehört der evangelischen, die kleinere der katholischen Kirche an. Mit Ausnahme des nördlichen Teils ist der ganze Bezirk Hügel- und Bergland. Der größere Teil ist mit Wald bedeckt (44%), während nur 39% Ackerland sich findet. Das übrige ist mit Wiesen und Weiden erfüllt. Der Ackerboden des Gebirgslandes liefert in den höher gelegenen Strichen nur Hafer und Kartoffeln. Hinsichtlich der gewerblichen Thätigkeit gehört der Bezirk zu den bedeutendsten Preußens und besteht dieselbe vorzugsweise in Verarbeitung des Metalls zu sogenannten Halbfabrikaten. Außer dem Bergbau, welcher Eisen, Kupfer, Blei, Silber und Quecksilber liefert, ist noch Tuch-, Papier-, Pulver- und Glasbereitung zu nennen.

Arnsburg, ehemals reiches Cistercienserkloster an der Wetter bei Gießen in der hessischen Provinz Oberhessen, jetzt in einen Hof mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden umgewandelt. In der Umgebung sind viele Hünengräber und alte Befestigungswerke (Pfahlgraben).

Arnsdorf, Name mehrerer Ortschaften. — A., Marktflecken im bayrischen Regierungsbezirk Niederbayern, mit ca. 1300 E. und zwei Schlössern. — A., Dorf im preußischen Regierungsbezirk Liegnitz, Teilungspunkt der Eisenbahnlinie Breslau-Görlitz und Breslau-Frankfurt a. O.-Berlin. — A., Dorf in der sächsischen Amtshauptmannschaft Dresden, an der Eisenbahnlinie Dresden-Bautzen und Pirna-Kamenz, mit ca. 900 E.

Arnshaugk, Schloß und Dorf in Sachsen-Weimar, Amtsbezirk Neustadt a. d. O., Stammsitz der Grafen von A., eines ehemals mächtigen thüringischen Geschlechts, das im Jahre 1290 mit Graf Otto ausstarb, wodurch die Besitzungen an den Landgrafen von Thüringen, Friedrich den Gebissenen, sodann durch den A.er Vertrag (1428) an Kurfürst Friedrich von Sachsen und endlich durch den Wiener Kongreß (1815) an Weimar fielen.

Arnstadt, an der Gera, südwestlich von Erfurt gelegen, die größte Stadt im Schwarzburgischen und eine der ältesten thüringischen Städte, welche schon 704 erwähnt wird, mit (1880) 10516 gewerbthätigen E. Berühmt ist die im 12. Jahrhundert erbaute und gegenwärtig wieder hergestellte Liebfrauenkirche, welche den Übergang aus der romanischen zur gotischen Bauart zeigt. A. ist Sitz eines Amtsgerichts, hat ein Gymnasium und eine Realschule. Thüringer Wald und Ebene vermittelnd, ist die Stadt Mittelpunkt eines bedeutenden Korn- und Holzhandels. Die Landschaft ist außerdem durch blühenden Gartenbau berühmt. Seit 1851 sind Anlagen für Sol-, Dampf- und Fichtennadelbäder vorhanden. Vergl. Olearius, „Arnstädtische Geschichte" (Arnstadt 1701); Hesse, „A.s Vorzeit und Gegenwart" (Arnstadt 1872).

Arnstein, bayrisches Städtchen im Kreise Unterfranken, an der Zweigbahn Schweinfurt-Gemünden, mit ca. 1800 E. und einem Amtsgericht.

Arnswalde, Kreisstadt des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt a. O., an der Stargard-Posener Bahn, mit (1880) 7359 E., einem Amtsgericht, Eisengießerei, Wollspinnerei, Dachpappefabrik und Dampfschneidemühle. — Der Kreis A. zählt auf 1264 qkm (1880) 43780 E.

Arntzenius, Name einer berühmten niederländischen Gelehrtenfamilie. — Johannes A., geb. 1702 zu Wesel, studierte 1718—25 in Utrecht Rechtswissenschaft und Sprachenkunde, lehrte zu Nimwegen und Franeker und starb 1759. Er veranstaltete Ausgaben des Aurelius Victor (Amsterdam 1733) und des „Panegyricus" von Plinius (Amsterdam 1738) und von Pacatus Drepanius (Amsterdam 1753). — Otto A., Bruder des Vorigen, geb. 1703 zu Arnheim, starb als Leiter der Lateinschule zu Amsterdam 1763, hat über Altertumsgegenstände geschrieben und die „Disticha" des Cato herausgegeben (2. Aufl., Amsterdam 1754). — Robert Hendrik A., Enkel des Vorigen, geb. 19. Dezember 1777, war Advokat zu Amsterdam und ein beliebter Dichter, starb 23. November 1823. Seine „Nagelaten Gedichten" (2 Bde., Harlem 1825) wurden von seinem Sohne Pieter Nikolas A. herausgegeben. — Hendrik Johannes A., Sohn des Johannes A., geb. 1735 in Nimwegen, war Lehrer der Rechtswissenschaft zu Gröningen und Utrecht und starb 7. April 1797. Wichtig sind seine Ausgaben des Sedulius (Leeuwarden 1761), des Arator (Zütphen 1769) und der römischen Panegyriker (2 Bde., Utrecht 1790—97).

Arnulf, der Heilige, geb. um 582, hervorragender Staatsmann am Hofe König Theodeberts II. von Austrasien, aus fränkischem Geschlechte, wurde 612 Bischof von Metz, war Hausmeier unter Theodebert, Chlotar II. und Dagobert I. und starb als Einsiedler 16. August 641 im Wasgenwalde. Durch seinen Sohn Ansegisel (s. d.), der sich mit Pipins des Älteren Tochter Begga vermählte, wurde A. Stammvater des karolingischen Herrscherhauses. — Vergl. Bonnell, „Anfänge des karolingischen Hauses" (Berlin 1866).

Nr. 780. Die Liebfrauenkirche zu Arnstadt.

Arnulf, König von Deutschland von 887—899 und römischer Kaiser seit 896, Sohn des karolingischen Königs Karlmann, nach dessen Tode (880) er das Herzogtum Kärnten erbte. Allein voll Ehrgeiz und im Gefühl seiner Kraft mit einer so geringen Herrschaft nicht zufrieden, benutzte er die Schwäche seines Oheims, des Kaisers Karl III. des Dicken, und gewann an der Spitze eines Heeres von Bayern und Slawen durch sein energisches Auftreten die ostfränkischen Großen, welche längst des kraftlosen Herrschers überdrüssig geworden waren. Karl räumte ihm freiwillig das Feld und zog sich nach Alamannien zurück, wo er im Januar 888 starb. A. ließ sich 887 zu Tribur an seines Oheims Statt zum Könige wählen und es glückte ihm, alsbald seine Tapferkeit gegen äußere Feinde des Reiches glänzend zu bethätigen. Die Normannen, welche von Lothringen aus 891 siegreich vorgedrungen waren, schlug er in einer entscheidenden Schlacht bei Löwen an der Dyle zurück, und den Beherrscher von Mähren, Swatopluk, zwang er zur Unterwerfung. Von dem Papste Formosus gegen Guido von Spoleto zu Hilfe gerufen, befand sich A. schon auf dem Wege nach Italien, als ihn die Nachricht vom Abfall Rudolfs von Burgund zur Umkehr bewog. Während A. gegen diesen im Kampfe lag,

starb Guido 894 und sein Gegner Berengar von Friaul wurde zu Pavia als König anerkannt, gegen den nun Guidos Sohn Lambert den Kampf aufnahm. Diese Wirren veranlaßten A. zu einem zweiten Zuge über die Alpen, und diesmal kam er bis Rom, welches er mit stürmender Hand nahm. Vom Papste hierauf im Jahre 896 gekrönt, beschäftigte er sich mit neuen Kriegsrüstungen, als er heftig erkrankte. Er kehrte daher nach Deutschland zurück, wo er zu Regensburg 8. Dezember 899 starb. Die Großen des Reiches wählten seinen Sohn, Ludwig das Kind (s. d.), zu seinem Nachfolger. Vergl. Dümmler, „Geschichte des ostfränkischen Reiches" (Bd. 2, Berlin 1865).

Aro, rechter Zufluß des Orinoko in Venezuela, ist 220 km lang und mündet oberhalb Ciudad Bolivar.

Arobeta, ein Ölgewicht in Saragossa = 24 spanische Libras (Pfunde) = 8_{282} kg = 9 l.

Aroche, Stadt in der spanischen Provinz Huelva, mit (1877) 4394 E., liegt in der durch das Chanzathal in zwei Hälften geteilten Sierra de Aroche; nördlich davon sind die Picos de Aroche, südlich die Sierra de Aracena.

Aroeinseln (spr. Aruinseln), s. Aruinseln.

Arogg, Ortschaft in Abessinien nahe der Bergfeste Magdala, bekannt durch den hier 10. April 1868 über König Theodor erfochtenen Sieg der Engländer, nach welchem dann Magdala erstürmt wurde.

Aroideae (Araceae *Juss.*; Arongewächse), Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Spadiciflorae (Kolbenblütige), mit 500 Arten, welche in den Urwäldern der Tropen und auch in den gemäßigten Zonen heimisch sind. Die A. sind stammlose, Luftwurzeln treibende Kräuter oder Halbsträucher, selten Bäume, mit knollig verdicktem Wurzelstock, großen fleischigen, schwert-, pfeil-, spieß-, bogennervigen oder handförmigen Blättern. Ein besonderer Blütenschaft trägt einen fleischigen, oben keulenförmig verdickten Kolben, an welchem die stiellosen, meist eingeschlechtigen, selten zwitterigen Blüten sitzen und so verteilt sind, daß die weiblichen, nur aus einem Fruchtknoten bestehenden Blüten sich zu unterst und die Staubblätter der männlichen Blüten sich zu oberst am Kolben befinden. Der Kolben selbst wird durch eine dütenförmige Blütenscheide (spatha) geschützt. Die Frucht ist eine mehrsamige Beere. Alle A. lieben einen feuchten Boden; die meisten Arten sind Sumpfgewächse. Der scharfe, ätzende, bisweilen giftig wirkende Saft, welcher sich in allen Teilen dieser Pflanzen findet, ist flüchtiger Natur und entweicht durch Trocknen, Rösten und Kochen, so daß die nahrhaften, mehlreichen, knolligen Wurzelstöcke von Caladium esculentum *Vent.*, A. Colocasia *L.*, A. mucronatum *Lamarck* u. a. ein vorzügliches Nahrungsmittel geben. Den beiden Unterfamilien der A. (Araceae und Orontiadeae) gehören folgende Gattungen an: Pistia, Arisarum, Arum, Dracunculus, Colocasia, Caladium, Philodendron, Calla, Pathos, Dracontium und Acorus. Viele der bei uns als Ziergewächse beliebten Aroideen haben insofern ein physiologisches Interesse, als an ihnen zur Blütezeit eine auffallende Wärmeentwickelung innerhalb ihrer Kolben beobachtet worden ist. Bei Arum maculatum *L.* (gefleckter Aron) übersteigt die Wärme die äußere Luft um 14—15°, bei Colocasia odorata *L.* (wohlriechende Colocasie) sogar um 25—37° C.

Arokszállás, Marktflecken in der Gespanschaft Jazygien-Kleinkumanien, mit (1880) 12794 E., die viel Weinbau, Schaf- und Rindviehzucht betreiben.

Arolas (Juan de), spanischer Dichter, geb. 20. Juni 1805 zu Barcelona, trat schon im 14. Lebensjahre in den Piaristenorden, war bis 1842 Gymnasiallehrer, verfiel dann in Wahnsinn und starb 25. November 1849. Seine gesammelten Dichtungen erschienen in zwei Ausgaben: „Poesias religiosas, caballerescas, amatorias y orientales" (3 Bde., Valencia 1860 und 1867) und „Poesias del Padre Juan de Arolas" (1879). Seine Gedichte zeichnen sich durch ungemeine Formgewandtheit aus.

Arolsen, Hauptstadt des Fürstentums Waldeck, Wohnsitz des Fürsten, mit (1881) 2477 E., ist Sitz der Regierung und eines Amtsgerichts. Das Schloß enthält eine Büchersammlung von 30000 Bänden, wertvolle Kunst- und Altertumssammlungen sowie eine von Alexander Trippel in Rom nach dem Leben gefertigte Büste Goethes. In der Stadtkirche sind drei kleine Marmorbilder Glaube, Liebe, Hoffnung von Chr. Rauch; dieser und W. Kaulbach sind in A. geboren. Vergl. Gädechen, „Die Antiken des Museums zu A." (Arolsen 1863).

Aroma, im allgemeinen die Ursache des angenehmen oder kräftigen Geruchs verschiedener Stoffe, namentlich aber der Pflanzenstoffe; bei letzteren sind es in der Regel ätherische Öle, die den Geruch verursachen.

Aromatische Mittel, Arzneimittel mit gewürzhaftem Geruch und Geschmack, wirken anregend auf das Nervensystem und die Verdauungsorgane.

Aromatische Säuren, eine Gruppe zu den aromatischen Verbindungen gehöriger organischer Säuren, die unter sich gewisse Ähnlichkeiten zeigen; sie haben diesen Namen erhalten, weil die Mehrzahl derselben aus aromatisch riechenden Stoffen, ätherischen Ölen und Harzen, sich bilden läßt und auch wieder zur Bildung aromatisch riechender Zersetzungsprodukte Veranlassung gibt. Solche aromatische Säuren sind z. B. Benzoesäure, Cuminsäure, Zimtsäure, Anissäure ꝛc.

Aromatische Stoffe (Aromata), soviel wie Gewürze (s. d.); s. auch Aromatische Verbindungen.

Aromatische Verbindungen pflegt man in der Chemie eine zahlreiche Gruppe von Körpern zu nennen, die sich sämtlich als Derivate (Ableitungsprodukte) des Benzols (Steinkohlenbenzins) zu erkennen geben. Viele derselben entstehen durch den Lebensprozeß des tierischen und pflanzlichen Körpers, andere bilden sich bei der Zersetzung von Tier- und Pflanzenstoffen durch die trockene Destillation, noch andere zusammengesetztere lassen sich auf chemischem Wege aus einfacheren darstellen. Viele dieser Verbindungen sind durch einen starken und angenehmen Geruch ausgezeichnet, was Veranlassung zur Benennung dieser ganzen Gruppe von organischen Verbindungen gegeben hat. Die erstaunliche Mannigfaltigkeit der a. V. erklärt sich dadurch, daß alle sechs Wasserstoffatome des Benzols nach und nach durch andere Elemente oder Atomgruppen vertreten werden können; es entstehen so verschiedene Kohlenwasserstoffe, Nitroverbindungen, Säuren, Alkohole, Aldehyde, Amine ꝛc. Hierzu kommen noch die vielen isomeren Verbindungen, deren Zahl mit dem Kohlenstoffgehalte wächst. Einige der bekannteren a. V. außer den bereits erwähnten aromatischen Säuren sind: Benzol, Toluol, Xylol, Cumol, Styrol, Naphthalin, Anthracen, Nitrobenzol (Mirbanöl), Phenol (Karbolsäure), Cresol, Thymol, Brenzcatechin, Resorcin, Hydrochinon, Pyrogallol (Pyrogallussäure), Benzaldehyd (Bittermandelöl), Zimtaldehyd, Salicylsäure, Vanillinsäure, Vanillin ꝛc. Hieran reihen sich noch zahlreiche aus den genannten Stoffen darstellbare Ableitungsprodukte, wie z. B. Anilin, Toluidin, Resorcin, Pikrinsäure.

Aron, s. Arum.

Aron, auch Aaron, älterer Bruder des Moses und treuer Gehilfe desselben bei der Wegführung des israelitischen Volkes aus der ägyptischen Sklaverei. Zur Zeit der sinaitischen Gesetzgebung machte sich A. zwar sündhafter Nachgiebigkeit gegen die götzendienerischen Neigungen des Volkes schuldig, doch bereute er und ward bei der Regelung des gottesdienstlichen Lebens der Israeliten mit der Würde des Hohenpriesters betraut, die in seiner Familie erblich bleiben sollte. Er starb, angeblich 123 Jahre alt, auf dem Berge Hor (zu Mosera?) an der Grenze des gelobten Landes.

Aron (spr. Arong), rechter Nebenfluß der Loire im französischen Departement Nièvre; er mündet bei Decize.

Arona, alte Stadt in der italienischen Provinz Novara, am südwestlichen Ufer des Lago maggiore, durch eine Zweigbahn nach Novara mit den oberitalienischen Eisenbahnen verbunden, mit (1880) 3720 E. (als Gemeinde), einem festen Schloß, einem kleinen Hafen und einer Schiffsbauschule. Sie ist ein Hauptstapelplatz für den Handelsverkehr zwischen Italien und der Schweiz. Auf einer nahen Anhöhe befindet sich das 1697 auf einem 14 m hohen Granitsockel aufgestellte 20 m hohe metallene Standbild des heiligen Borromäus, in dessen Kopf vier Personen Raum haben und durch dessen Augen man eine schöne Aussicht auf See und Alpen genießt.

Arondelle (franz., spr. Arongdähl), Schiff von mittlerer Größe, aber breitem Bau und daher von bedeutender Tragfähigkeit.

Aronia *A. Pers.* (Strauchapfel, Schwarzbirne, Felsenmispel), aus der Gattung der Pomaceen mit heidelbeerartigen eßbaren Früchten, namentlich in Südeuropa und Nordamerika in mehreren Arten heimisch, von denen bei uns besonders A. rotundifolia, A. Chamaemospilus und A. arbotifolia in Gartenanlagen gezogen werden.

Aronicum *Neck.*, Pflanzengattung aus der Familie der Kompositen mit wenigen Arten, welche als ausdauernde mit aufrechtem beblätterten Stengel und arnikaähnlichen Blüten auf den Hochgebirgen Südeuropas, in Sibirien, doch auch als keiner besonderen Pflege bedürftige Zierpflanzen in unseren Gärten vorkommen. Auf den steinigen Halden der Alpen kommen die Arten A. Clusii *Koch* und A. scorpioides *Koch* (Gemswurz, Krebswurz, Schwindelkraut) vor.

Aronsstab, s. Blitzröhren.

Aronswurzel, s. Aaronswurzel.

Arooſtook (engl., spr. Arruſtuk), 188 km langer Nebenfluß des St. Johns im nordamerikanischen Staate Maine.

Arowaken, Indianerstamm im niederländischen und britischen Guayana, ehemals viel weiter verbreitet als gegenwärtig, wo sie in Stärke von nur ca. 2000 Köpfen zwischen den Flüssen Pomorun und Corentyn wohnen. Vgl. Brett, „The Indian tribes of Guayana" (London 1868).

Arpa, s. Harfe.

Arpád, erster Großfürst der Magyaren, der zu Ende des 9. Jahrhunderts mit seinen aus Asien in die russischen Steppen eingewanderten Stämmen das heutige Ungarn in Besitz nahm und dadurch der Begründer und Ahnherr des magyarischen Königshauses der Arpaden, von Stephan dem Heiligen bis Andreas III. (997—1301), wurde, mit welch letzterem das Herrschergeschlecht erlosch. Er führte zahlreiche Kriege mit den Bulgaren, Petschenegen und anderen Völkerschaften, durch welche er sein Reich nach und nach vergrößerte. Etwa um das Jahr 900 zog er zweimal nach Italien, auch vernichtete er 905—907 das Reich der Mährer. A. soll nach einem vorher in Szegedin abgehaltenen Reichstage und der vorgenommenen Ordnung der Verwaltung und Rechtspflege sowie nach gesicherter Nachfolge seines Sohnes Zoltan im Jahre 907 gestorben sein. Sein Leben und Thun ist vielfach von den Magyaren in Lied und Darstellung verherrlicht worden.

Arpaliks (türk., eigentlich Gerstengeld), in der Türkei Gerichtsbarkeiten, welche mehreren hohen Staatsbeamten eine besondere Zulage zum festen Einkommen bringen.

Arpatschai, Arpaſu (armen. Akhourean), linker Nebenfluß des Aras, bildete bis zum Jahre 1878 die Grenze zwischen dem russischen und dem türkischen Armenien.

Arpeggiato und arpeggio (ital., spr. Arpedschato und arpedscho, von arpa = Harfe), musikalische Bezeichnung, daß die Saiten, also die Töne zu einem Akkord nicht zusammen, sondern nacheinander wie auf der Harfe angeschlagen werden sollen. — Arpeggiatur (spr. Arpeddschatur), Reihenfolge von gebrochenen Akkorden; arpeggieren (spr. arpeddschieren), Akkorde gebrochen vortragen.

Arpent (franz., spr. Arpang), ehemaliges französisches, westschweizerisches und belgisches Flächenmaß, etwa unsern Morgen, Juchart ꝛc. entsprechend, doch nicht überall von gleicher Größe. Der gemeine A. enthielt 40000 Pariser Q.-F. = 42,208 a, der A. d'ordonnance (verordnungsmäßige A.) enthielt 48,400 Pariser Q.-F. = 51,072 a, und der Pariser A. faßte 32400 Pariser Q.-F. = 34,189 a. Dasselbe zerfiel in 100 □Ruthen (perches carrées) oder 900 □Toisen. Das jetzt in den zwei ersten Ländern eingeführte Flächenmaß ist der Hektar (s. d.).

Arpi, altitalische Stadt in Apulien, von den Römern im Marsischen Kriege zerstört; ihre Trümmer liegen nordöstlich der heutigen Stadt Foggia.

Arpino, italienische Stadt in der Provinz Caserta (früher Terra di Lavoro), im Distrikt Sora unweit des Flusses Garigliano (Liris), mit (1880) 11793 E. als Gemeinde, welche meist Tuch-, Papier-, Pergament- und Leinwandfabrikation betreiben. A. ist das ehemalige Arpinum, der Geburtsort des Cicero und des Marius. Riesige, 2—3 m dicke Mauertrümmer bezeichnen noch jetzt den Umfang der alten Stadt.

Arpino (Il Cavaliere d'), s. Cesari (Giuseppe).

Arquà, Marktflecken in der italienischen Provinz Padua, südwestlich von Padua, am Fuße der Euganeischen Berge und an der Bahn Padua-Bologna, mit ca. 1416 E. A. wird von Fremden vielfach des Hauses wegen besucht, in welchem Petrarca wohnte und in dem noch sein Hausrat aufbewahrt wird. Auf dem Kirchhofe des Ortes ist dem 1374 verstorbenen Dichter von seinem Schwiegersohne Brossano ein Denkmal aus rotem Marmor errichtet, welches 1667 noch mit der Büste des Dichters geschmückt wurde. Die Hügel der Umgegend liefern guten Wein und treffliche Feigen und sind bekannt durch ihre Schwefelquellen.

Arquebuſade und **Arquebuſe,** s. Arkebuſade und Arkebuſe.

Arquennes (spr. Arkenn), Dorf in der belgischen Provinz Hennegau, mit ca. 2400 E., Kalk- und bläulichen Marmorgruben.

Arquerit, ein silberweißes, bald derbes, bald in kleinen Oktaedern kristallisierendes Mineral, welches einen bedeutenden Prozentsatz von Silber und Quecksilber enthält; es bildet das wichtigste Erz in den reichen Silbergruben zu Arqueros bei Coquimbo in Chile.

Nr. 781. Arpino.

Arques (spr. Ark), Städtchen mit ca. 1000 E. im französischen Departement Niederseine, an der Bethune und der Bahn Pontoise-Dieppe, geschichtlich merkwürdig durch den hier von Heinrich IV. über das Heer der Ligue 21. September 1589 erfochtenen Sieg.

Arracacha *Bancr.*, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen mit der in Neugranada heimischen einzigen Art A. esculenta *DC.*, einer, wegen ihrer dicken, rübenähnlichen Wurzeln, welche, weiß oder gelb von Farbe, in Büscheln zusammensitzen und gekocht oder gebraten eine wohlschmeckende, den Kartoffeln vorzuziehende Speise geben.

Arrak, s. Arak.

Arrakan, hinterindischer Landstrich, s. Aracan.

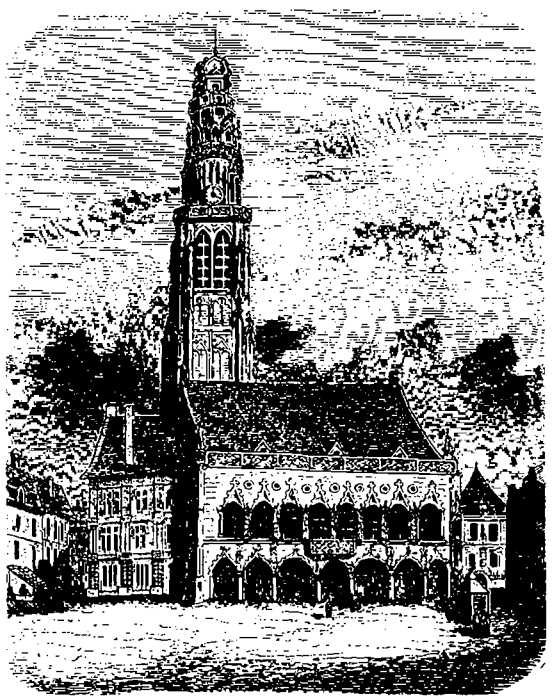
Arran (spr. Arrän), die größte der zur mittelschottischen Grafschaft Bute gehörenden Inseln, liegt im Clydebusen, ist im W. durch die Kilbranna-Meerenge von der Halbinsel Cantire getrennt, hat einen Flächenraum von 413 qkm und wird von heidebedeckten Bergen durchzogen, welche im S. 280 m Höhe erreichen, im N. aber noch höher und sehr zerklüftet sind. Das Mineralreich liefert außer verschiedenen Steinarten in dem 875 m hohen abgestumpften Kegel Goatfell den Arrandiamant genannten Bergkristall. Die Insel hat viele malerische Stellen, Wasserfälle, Höhlen und Heldengräber der Vorzeit. Der fruchtbarste Teil ist das Shiskanthal.

Die 5234 Bewohner iriſcher Abſtammung, aber proteſtantiſch, betreiben Landwirtſchaft, Fiſchfang und Schweinehandel. Hauptort iſt Lanclaſh, ein Dorf auf der Oſtküſte, an welcher auch das Fiſcherdorf Brodick liegt. Nahe der Brodickbucht ſteht das Schloß Brodick-Caſtle, welches, wie der größte Teil der Inſel, dem Herzoge von Hamilton gehört. Der Sage nach iſt A. langer Aufenthalts- ſowie Sterbeort des Dichters Oſſian geweſen.

Arrandilla (ſpr. Arrandilja), Fluß in Altkaſtilien, der bei Arranda de Duero in den Duero mündet.

Arrangieren (franz., ſpr. arrangſchieren), anordnen, einrichten, veranſtalten; in der Tonkunſt heißt a. ein Muſikſtück für eine andere Art des Vortrages, für ein anderes Inſtrument zurecht machen, als es der Urheber beſtimmt hatte. Arrangement (ſpr. Arrangſch'mang), Einrichtung, Anordnung, Vergleich des Schuldners mit dem Gläubiger; Ordnung eines Schriftſatzes, beſonders Zuſammenſtellung von Satz und Abbildung; in der Tonkunſt die Bearbeitung eines Muſikſtücks für ein anderes Inſtrument.

Arraroba, ſ. Araroba.



Nr. 782. Das Rathaus zu Arras.

Arras (ſpr. Arrah), im Altertume Nemetocenna oder Nemetacum, im Lande der Atrebäter, ſpäter Atrebäte oder Atrebätä, Hauptſtadt des franzöſiſchen Departements Pas-de-Calais und der ehemaligen Grafſchaft Artois, an der Mündung des Crinchon in die hier ſchiffbare Scarpe und an der Nordbahn, die ſich hier nach Calais und Douai abzweigt, mit (1881) 27 041 E. A. iſt Biſchofſitz, hat eine 1737 gegründete Gelehrte Geſellſchaft, mehrere höhere Schulen, eine Taubſtummenanſtalt, eine Bücherſammlung von 40 000 Bänden und 1100 Handſchriften ſowie eine naturgeſchichtliche Sammlung. Die Einwohner betreiben Spitzen-, Pfeifen-, Öl- und Rübenzuckerfabrikation und ſonſt faſt alle Zweige gewerblicher Thätigkeit ſowie Handel mit Getreide, Wein, Öl und Steinkohlen. Die Stadt war bereits bei der Eroberung Galliens durch die Römer bedeutend und wurde 451 von Attila, 880 von den Normannen zerſtört. Mit der Grafſchaft Artois kam ſie an Burgund, 1493 mit der burgundiſchen Erbſchaft an Öſterreich und ſchließlich 1640 unter Ludwig XIII. an Frankreich, dem es im Pyrenäiſchen Frieden von 1659 verblieb. A. iſt der Geburtsort Robespierres.

Arratel (Mehrzahl Arratels) oder Libra, bis 1868 in Portugal, bis 1873 in Braſilien die Einheit des Gewichts. Ein A. hatte 16 Onças (Unzen) zu je 8 Oitavos (Achtel); 32 Arratels waren eine Arroba (ſ. d.), 4 Arrobas bildeten den Quintal (Zentner). Das A. wog 459 g, 100 Arratels = $45{,}_{900}$ kg.

Arrats (ſpr. Arrah), Fluß im ſüdfranzöſiſchen Departement Gers, welcher nach einem 112 km langen Laufe unterhalb Valence von linkſher in die Garonne mündet.

Arreboe (Anders Chriſtenſen), däniſcher Dichter, geb. 1587 auf der Inſel Arröe, wurde ſchon 1617 Biſchof zu Drontheim. Im Jahre 1622 ſeines Amtes wegen ſeines anſtößigen Lebens entſetzt, benutzte er ſeine freie Zeit, die Pſalmen ins Däniſche zu übertragen, die auch im Jahre 1623 erſchienen. Da er hierbei ſeine Fehler offen bereute, erhielt er in der Stadt Vordingborg auf Seeland wieder eine Predigerſtelle. Er ſtarb 7. März 1637. Sein Hauptwerk, betitelt „Hexaëmeron", behandelt die Erſchaffung der Welt. Vgl. Rördam, „Arreboes Levnet og Skrifter" (2 Bde., Kopenhagen 1857).

Arrecife (ſpr. Arreßife), Stadt und aufblühender Hafenplatz auf der Kanariſchen Inſel Lancerote, mit (1877) 2686 E.

Arrée (ſpr. Arreh), von W. nach O. bis in die Gegend von Belle-Isle in der Bretagne (Departement Côtes du Nord und Finiſtère) ſich hinziehender Höhenzug.

Arrende oder Arende heißt der Reinertrag einer Ernte, welcher nach Abzug der Ausſaat ſowie des Hausbedarfs dem Landwirt übrig bleibt; dann bedeutet es auch Pachtvertrag und in Rußland pachtweiſe überlaſſene Krongüter.

Arrerages (franz., ſpr. Arreraſch), bedeutet rückſtändige Zahlung, anwachſende Zinſen.

Arreſee (Arre), däniſcher Landſee im Norden der Inſel Seeland, liegt im Amte Frederiksburg, unweit des Meerbuſens Iſefjord, und iſt mit dieſem durch eine Waſſerſtraße verbunden, ſoll aber früher dieſen Meerbuſen ſelbſt mit gebildet haben und ſpäter durch heftige Sandwehen von ihm getrennt worden ſein.

Arreſt (vom lat. ad und restare) bedeutet zuerſt die von einem Richter gegen eine Perſon angeordnete Haft; dann aber auch einen dinglichen oder Realarreſt, welcher dem Beſitzer einer Sache die freie Verfügung über dieſelbe entzieht und daher einer Beſchlagnahme gleicht. Die Vollziehung beider geſchieht infolge richterlicher Verfügung, und zwar der Perſonalarreſt zur Verhütung der Flucht eines Angeklagten oder zur Sicherſtellung einer Forderung, der Realarreſt nur aus letzterem Grunde. Gegen Hinterlegung einer beſtimmten Summe kann der A. ebenfalls durch richterliche Verfügung aufgehoben werden. Vgl. Zivilprozeßordnung §§ 796–822; Gerichtsverfaſſungsgeſetz § 202, 2 und Haft. — Alle in einem Arreſtverfahren zu verhandelnden Sachen nennt man Arreſtſachen. Dieſelben gehören nach § 202 des deutſchen Gerichtsverfaſſungsgeſetzes vom 27. Januar 1877 zu den ſogenannten ſchleunigen Sachen, deren Betrieb auch während der Gerichtsferien ſeinen Fortgang nimmt. Vergl. die §§ 796–813 der Zivilprozeßordnung für das Deutſche Reich vom 30. Januar 1877. — Beim Militär iſt A. die gegen Mitglieder des Soldatenſtandes verhängte Freiheitsſtrafe; ſie umfaßt verſchiedene Grade je nach dem Vergehen und dem Range des zu Beſtrafenden. So kommt gegen den Gemeinen leichter, Mittel- und ſtrenger A., gegen Unteroffiziere Mittel- und leichter und gegen Offiziere Stubenarreſt zur Anwendung. Der militäriſche A. darf 6 Wochen nicht überdauern und wird entweder einfach von Vorgeſetzten oder nach geordnetem militäriſchen Verfahren verhängt. — Arreſtant, ein im Arreſt Befindlicher. In bürgerlicher Streitſache wird darunter auch der den Arreſt beantragende Kläger verſtanden und der Verklagte dann Arreſtat genannt. — Arreſtation, die Vornahme der Verhaftung.

Arreſt (ſpr. Arräh, Heinrich Ludwig), bedeutender Sternkundiger, geb. 13. Auguſt 1822 in Berlin, ſtudierte von 1839 ab unter Enckes Leitung die Sternkunde, entdeckte ſchon 1844 einen Kometen, worauf weitere Entdeckungen 1845, 1851 und 1857 folgten. Er ward 1846 in Berlin und 1848 an der Sternwarte in Leipzig angeſtellt, 1857 folgte er dem Rufe zum Lehrer der Sternkunde nach Kopenhagen, wo er 1862 den kleinen Planeten Freia entdeckte. Er ſtarb in Kopenhagen 14. Juni 1875. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: „Reſultate aus Beobachtungen von Nebelflecken und Sternhaufen", 1. Reihe (Leipzig 1856); „Siderum nebulosorum observationes Hafnienses" (Kopenhagen 1867), welche Schrift 4800 einzelne Ortsbeſtimmungen von 1942 Nebel-

flecken enthält, worunter an 400 von ihm selbst gemachte neue Entdeckungen sind; „Untersuchungen über die nebulosen Sterne in bezug auf ihre spektralanalytischen Eigenschaften" (Kopenhagen 1872). Abhandlungen enthalten die „Astronomischen Nachrichten", „Berichte" der königlich sächsischen Gesellschaften der Wissenschaften und die „Mitteilungen" der Kopenhagener Societät.

Arresto (Christian Georg Heinrich), genannt Burchardi, geb. 1768 in Schwerin, ein beliebter Schauspieler und Theaterdichter; als letzterer ist er besonders durch sein Schauspiel „Die Soldaten" bekannt. Er starb 22. Juli 1817 in Doberan.

Arrest of judgment (engl., spr. Arrest of dschödschment), in England die infolge nachgewiesener wesentlicher bei Erhebung des Thatbestandes oder im Verfahren gemachter Formfehler gerichtlich verfügte Verhinderung der Urteilsvollziehung.

Arrêt (franz., spr. Arräh), in Frankreich amtlicher Bescheid oder ein Haftbefehl, dann auch im engeren Sinne das Erkenntnis eines höchsten Gerichtshofes. — Arrêt de reglement (franz., spr. Arräh de reglemang), hieß früher die Entscheidung eines Parlaments oder einer höheren Verwaltungsbehörde über eine Rechtsfrage, welche in deren Bereiche Gesetzeskraft hatte, von denselben aber auch wieder abgeändert oder aufgehoben werden konnte. Auch der König, in dessen Namen (au bon plaisir) eine solche Entscheidung erlassen wurde, hatte das Recht, sie in bestimmten Formen aufzuheben. — Arrêtés sind in Belgien Beschlüsse des Königs, in Frankreich solche der Verwaltungsbehörden zur Ausführung der Gesetze oder auch Entscheidungen der Präfekturräte.

Arretieren (franz.), anhalten, verhaften, in Beschlag nehmen. — Einen Wechsel a. heißt nach Artikel 70 der Wechselordnung von einem Wechsel für den Fall eine Abschrift nehmen, daß derselbe zum zweitenmal mit den darauf befindlichen Bemerkungen schwer oder gar nicht zu erhalten ist. Die Abschrift muß die Erklärung: „bis hierher Abschrift" oder eine ähnliche Bezeichnung enthalten — In der Reitkunst ist A. ein Pferd bei vollem Laufe plötzlich zum Stehen bringen.

Arretinische Gefäße oder Terrasigillatagefäße, fälschlich auch samische Gefäße genannt, Töpferwaren aus rotem Thon, welche ursprünglich in der altetruskischen Stadt Arretium, später jedoch auch an anderen Orten Italiens und schließlich im ganzen römischen Reiche hergestellt wurden. Die a. G. zeichnen sich häufig durch schöne Verzierungen in halb erhabener Arbeit aus. Vgl. Keller, „Die roten römischen Töpferwaren mit besonderer Rücksicht auf ihre Glasur" (Heidelberg 1876).

Arretium, altetruskische Stadt, s. Arezzo.

Arrha (griech. arrhabōn) hieß das in Rom bei Abschluß eines Geschäfts vom Käufer gegebene Unterpfand, das meistens in Geld bestand; s. auch Angeld.

Arrhenatherum *P. B.* (Wiesenhafer), Grasgattung aus der Gruppe der Aveneae (Hafergräser). Hierher gehört der gemeine Glatthafer (A. elatius *M. & Koch;* Avenastrum elatius *Juss.;* Avena elatior *L.;* Holcus avenaceus *Scop.;* A. avenaceum *P. B.;* Hordeum avenaceum *Wigg.*, engl. Tall Oatgrass; franz. Fromental), ein ausdauerndes, $0_{,6}$—$1_{,6}$ m hoch werdendes, ausgezeichnetes Futtergras, welches sich wild häufig auf Wiesen, an Wegerändern, Hügeln und lichten Waldstellen (auch Deutschlands) findet und sehr häufig im Gemenge mit anderen Futterpflanzen als Mähegras kultiviert wird.

Arrhephorien, geheimnisvolles Fest der Göttin Athene in Athen im Sommermonat Skirophorion. Zwei von vier zum Dienst der Göttin auserwählten Mädchen zwischen 7 und 11 Jahren trugen zur Nachtzeit Gefäße mit unbekanntem Inhalte in einen unfern des Aphroditetempels in den Gärten befindlichen ummauerten Bezirk, von wo sie ähnliche Gefäße zurückbrachten. Der Vorgang wird als Hindeutung auf den erfrischenden nächtlichen Tau angesehen.

Arrhepsie (griech.), der ruhige, sich stets gleichbleibende Zustand der Seele, der durch nichts aus dem Gleichgewicht gebracht werden kann und besonders von den Stoikern als die höchste Errungenschaft des Weisen gepriesen wird.

Arrhidäos, Sohn des makedonischen Königs Philippos II. und einer thessalischen Tänzerin, begleitete seinen Halbbruder Alexander d. Gr. nach Asien und ward nach dessen Tode 323 v. Chr. von einem Teile des Fußvolkes als Philippos III. zum König ausgerufen. Er begab sich nach Makedonien zurück und wurde hier 317 nebst seiner Gemahlin, der herrschsüchtigen Eurydike, von der Olympias, Alexanders Mutter, gefangen genommen und grausam hingerichtet.

Arrhizoblasten (griech.), wurzellose Erdkeime.

Arrhythmie (griech.), Mangel an Rhythmus.

Arria, die hochherzige Gattin eines gewissen Cäcina Pätus, die ihrem 42 n. Chr. wegen Teilnahme an einer Verschwörung gegen den Kaiser Claudius verurteilten Manne im Tode voranging, indem sie sich den Dolch in die Brust stieß und die blutende Waffe ihrem Manne mit den Worten darreichte: „Pätus, es schmerzt nicht!"

Arrianus (Flavius), griechischer Schriftsteller, geb. zu Nikomedia in Bithynien gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., Schüler und Freund des stoischen Philosophen Epiktet, war unter Kaiser Hadrian römischer Konsul und etwa 130—138 Statthalter von Kappadokien, von wo aus er siegreich gegen die Alanen kämpfte. Er starb in seiner Vaterstadt, wo er, hochgeehrt auch von den folgenden Kaisern, die letzten Jahre seines Lebens verbracht hatte. Sein geschichtliches Hauptwerk ist die „Geschichte der Feldzüge Alexanders", auch „Anabasis" genannt, bei der Xenophon sein Vorbild war; herausgegeben unter anderen von Krüger (2 Bde., Berlin 1835 und 1848; mit Anmerkungen 1851), und von Abicht (2 Hefte, Leipzig 1871—75). Ferner ist eine Schrift des A. über Indien (in C. Müllers „Geographi Graeci minores", Paris 1855, sowie Bruchstücke seiner übrigen Geschichtswerke in C. Müllers „Historici Graeci", Bd. 3, Paris 1849) erhalten. Auch eine Anzahl taktischer Schriften wird dem A. zugeschrieben sowie ein Schriftchen über die Jagd. Die geschichtlichen Werke A.' sind gesammelt von C. Müller (Paris 1846), die Bruchstücke unter dem Titel „Scripta minora" von Hercher (Leipzig 1854); Übersetzungen lieferten Dörner (Stuttgart 1829 fg.) und Cleß (Stuttgart 1862 fg.). — Von den philosophischen Schriften des A. sind erhalten 4 von den 8 Büchern des Werkes „Epiktets Lehrvorträge" und ein „Handbuch", welches Epiktets Lehren enthält, herausgegeben von Schweighäuser in „Epictetae philosophi monumenta" (3 Bde., Leipzig 1799), von Korars (Paris 1827) und anderen, übersetzt von Enk (Wien 1866) und C. Conz (Stuttgart 1869).

Arriāza y Superviela (Don Juan Bautista de), spanischer Dichter, geb. 1770 in Madrid, gest. daselbst 1837, erst Seeoffizier und dann 1798 Rat und Kammerherr von streng königlicher Gesinnung. Seine Gedichte erschienen in Auswahl: „Poesias liricas" (6. Aufl., 2 Bde., Madrid 1824—32). Vergl. F. Wolfs „Floresta de rimas modernas castellanas" (2 Bde., Paris 1837).

Arrège, s. Ariège.

Arrièregarde (franz., spr. Arriährgarde), Nachhut, ist diejenige Heeresabteilung, welche auf dem Marsche den Rücken des Hauptheeres gegen etwaige Angriffe decken soll. Die Entfernung von dem Haupttrupp richtet sich nach dessen Schlagfertigkeit. Die Stärke der ganzen A. beträgt etwa $^1/_4$—$^1/_8$ des größeren Truppenkörpers. Man teilt derselben stets Kavallerie und eine leichtbewegliche Artillerie, womöglich reitende, zu. Gewöhnlich zieht die A., wenn sie des Tages über den Feind aufgehalten hat, bei Nacht ab. Die A. bildet für sich wieder einen Haupttrupp (Gros) und eine kleine Vorhut, Nachtrab; sie schickt Reiterplänkler aus, beobachtet vorsichtig den Feind durch Patrouillen. Nachzügler, stehen gebliebene Fuhrwerke oder Geschütze der Armee nimmt sie an sich. Etwaige Rückzugsgefechte der A. erfordern Ausdauer, Umsicht, Aufopferung und große Klugheit, und es beruht der Erfolg, um mit geringer Streitkraft überlegene Massen möglichst lange hinzuhalten, hauptsächlich auf der wohldurchdachten Benutzung des Terrains durch günstige Stellungen (Arrièrepositionen), auf die sich möglicherweise das Gros zurückziehen kann, und der sicheren raschen Feuerwirkung der Artillerie, welche gewisse Punkte und Straßen, die der nachfolgende Feind passiert, beherrschen muß. Ein glänzendes Rückzugsgefecht lieferte 1805 der russische Feldherr Bagration, indem er sich mit einer A. von 6000 Mann durch 30 000 Mann Franzosen, die ihn gänzlich umzingelt hatten, zum Hauptkorps durchschlug.

Arriero, in Spanien und dem spanischen Amerika ein Maultiertreiber.

Arrigal (Errigal), einer der höchsten Berge Irlands in der Grafschaft Donegal, 750 m hoch.

Arrighi (Jean Toussaint A. di Casanova, Herzog von Padua), geb. 8. März 1778 zu Corte auf Corsica und mit den Bonapartes verwandt, trat noch sehr jung in das französische Heer ein, war mit bei dem Zuge nach Ägypten, zeichnete sich bei Austerlitz und bei Friedland aus und ward infolgedessen 1809 Herzog von Padua. Im Jahre 1813, nach der Schlacht von Lützen, wurde er Gouverneur von Leipzig, verstand es jedoch nicht, sich die Liebe der Einwohner zu erwerben. Die Ansichten Napoleons fanden in ihm den begeistertsten Verehrer, aber seine Härte und Rücksichtslosigkeit machten ihn neben Davoust und Vandamme ganz besonders in Deutschland verhaßt; so ließ er durch Fournier das Lützowsche Freikorps bei Kitzen verräterisch überfallen. Nach der Wiederherstellung des französischen Königreichs 1814 unterwarf er sich den Bourbonen, schloß sich jedoch während der Hundert Tage 1815 an Napoleon an und erhielt den Oberbefehl auf Corsica, woselbst sein Vater Präfekt war. Beide trafen große Anstalten, die Insel gegen einen Angriff sicher zu stellen. Nach der abermaligen Wiederherstellung des Königreichs wurde A. verbannt und lebte von da ab im österreichischen Italien, bis er im Jahre 1848 mit seinem Vetter Ludwig Napoleon nach Frankreich zurückkehrte. Von diesem ward er zum Senator und zuletzt zum Gouverneur des Invalidenhauses ernannt. Er starb 22. März 1853. Vergl. Ducasse, „Le général Arrighi de Casanova" (2 Bde., Paris 1866). — Sein Sohn Ernest Louis Henry Hyacinthe A. di Casanova, Herzog von Padua, geb. 26. September 1814, anfangs Artillerieoffizier, wurde 1849 Präfekt von Versailles, 1853 Senator, 1859 Minister des Innern. Seit 1870 Mitglied der Deputiertenkammer, gehört er der bonapartistischen Partie an.

Arrimage (franz., spr. Arrimahsch), das gleichmäßige Ordnen (Schichten) der Güter im Schiffsraume, Stauung. — Arrimeur (spr. Arrimöhr), der Schichter, Stauer.

Arripagium (neulat.), Hafenzoll.

Arripieren (lat.), ergreifen, sich etwas unrechtmäßiger Weise zu Nutzen machen.

Arrisieren (franz.) herab- oder herunterlassen, z. B. ein Segel.

Arrius (Quintus), ein reicher Römer, Zeitgenosse des Horaz, bekannt durch seine verschwenderischen Gastmähler, daher Arrisches Mahl.

Arrivabene (Fernando), italienischer Dichter und Geschichtschreiber, geb. 1770 zu Mantua, studierte Rechtswissenschaft und war Beamter, wurde 1800 gefangen und von den Österreichern nach Sebenico in Dalmatien geschleppt, worauf er die Aufsehen erregende Kanzone „La tomba di Sebenico" veröffentlichte. Nachher wieder höherer Gerichtsbeamter, zog er sich 1821 in seine Vaterstadt zurück, wo er 29. Juni 1834 starb. Außer dem genannten Gedichte sind noch hervorzuheben: „Il secolo di Dante" (Udine 1827); „Degli amori di Dante" (Mantua 1823) und das von der Akademie zu Brescia preisgegekrönte Werk „Sulla filantropia del giudice".

Arrivabene (Giovanni, Graf von), italienischer Gelehrter der Volkswirtschaft, geb. 24. Juni 1787 zu Mantua, wurde wegen Teilnahme an der Carbonaria verfolgt, 1824 in contumaciam zum Tode verurteilt und lebte als Flüchtling in London und Brüssel. Im Jahre 1860 kehrte er nach Italien zurück und wurde Senator und Vorsitzender der Nationalökonomischen Gesellschaft. Er starb 11. Januar 1881 in Mantua. Eine Auswahl seiner Schriften: „Scritti morali ed economici" (Florenz 1870) wurde von Carina herausgegeben. Die Erinnerungen seines vielbewegten Lebens (Turin 1860) übersetzte Burkhardt ins Deutsche (Gotha 1861).

Arrivage (franz., spr. Arriwasch), Ankunft, Landung. — Arrivieren (franz.), ankommen, begegnen, sich ereignen, sich zutragen.

Arro, in Esthland hochliegende, trockene und mit Gesträuch bewachsene Gegenden.

Arroba, Handelsgewicht in Spanien und den spanischen Ansiedelungen, Portugal und Brasilien. 1 A. ist gleich 11,5038 kg; 4 A. sind gleich 1 Quintal (Zentner). — Das Flüssigkeitsmaß A. major ist gleich 16,138 l.

Arroche, s. Atriplex.

Arrodieren (lat.), annagen, anfressen. — Arrosion, Benagung, Anfressung, in der Heilkunde am häufigsten A. des Knochens durch Eiterungen, Geschwülste u. s. w.

Arröe, besser Aröe, fruchtbare dänische Insel, 15 km östlich von Alsen, 11 km südlich von Fünen, gehört zum Amte Svendborg und hat auf 84½ qkm (1880) 11 900 dänisch redende E. Der bedeutendste Ort der Insel ist Marstal mit ca. 2800 E. A. gehörte bis zum Wiener Frieden von 1864 zu Schleswig.

Arrogant (lat.), anmaßend, übermütig, hochmütig, stolz, dünkelhaft. — Arroganz, Anmaßung, Dünkel, Hochmut.

Arrogieren (lat.), einen von der väterlichen Gewalt Unabhängigen an Kindes Statt annehmen. — Arrogation, diese That selbst (s. Adoptieren).

Arrom (Cecilia de), spanische Schriftstellerin, s. Caballero.

Arrondieren (franz., spr. arrongdieren), abrunden; in technischer Beziehung ist A. (auch wälzen, finieren) das Abrunden und Glätten der Zähne an den kleinen Zahnrädern der Uhren, früher durch Wälzfeilen, jetzt aber durch Arrondiermaschinen, die entweder eine hin und her geführte Wälzfeile oder eine drehende scheibenartige Feile (Fräse) als arbeitendes Organ besitzen, ausgeführt. — Arrondierung, Zusammenlegung, Verkoppelung ländlicher Grundstücke, um an Stelle einzelner zerstreut liegender Güter ein zusammenhängendes Gut zu erhalten, ist eine von der neueren Gesetzgebung unterstützte Maßregel, weil sie durch viele Zeit-, Mühe- und Kostenersparnis bei der Bebauung einen größeren Reinertrag abwirft und der schädlichen und zur Massenarmut führenden Zerstückelung der Güter entgegenwirkt. Auch empfiehlt sie sich in Beziehung auf Sicherheit, Schul- und Kirchenbesuch. Sie wird durch gegenseitigen Austausch der einzelnen Teile unter den Besitzern bewerkstelligt und dann in mehreren Staaten unter bestimmten Voraussetzungen sogar zwangsweise durchgeführt werden. So besteht in vielen Staaten die gesetzliche Bestimmung, daß zwei Drittel der Beteiligten die A. verlangen müssen, wenn dieselbe durchgeführt werden soll. Die vollständige A. geht bis zur Bildung vereinzelter Höfe, welche in Bayern Vereinödung genannt wird (s. Flurzwang und Zusammenlegung). — A. des Staatsgebietes ist die in politischer, handelsbezüglicher oder militärischer Hinsicht wünschenswerte Abgrenzung des Landes durch Tausch, Kauf oder Eroberung. — Arrondissement (spr. Arrongdißmang), in sich abgeschlossener Landstrich; in Frankreich Unterabteilung eines Departements (in Paris soviel wie Stadtviertel).

Arrone, Name zweier kleiner Flüsse in den italienischen Provinzen Rom und Viterbo; der westliche derselben mündet bei Montalto, der östliche bei Torre de Maccarese in das Tyrrhenische Meer.

Arronge (spr. Arrongsch, Adolf L'), geb. 8. März 1838 in Hamburg, besuchte von 1854—57 das Konservatorium zu Leipzig und zeichnete sich als Opernd irigent an den Theatern zu Königsberg, Köln, Würzburg und Stuttgart durch Tüchtigkeit und Umsicht aus. Seit dem Jahre 1866 leitete er in Berlin die Oper des Krollschen Theaters, wandte sich aber dann, veranlaßt durch den Erfolg einiger Liederspiele, Possen und Einakter, ganz der litterarischen Thätigkeit zu. Von 1869—72 leitete A. die Redaktion der Berliner Gerichtszeitung, war 1874—78 Direktor des Breslauer Lobe-Theaters, erwarb 1881 das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater und ist seit 1883 Direktor des neugegründeten „Deutschen Theaters". Mit dem ansprechenden Volksstück „Mein Leopold" (1874) begann ein neuer Abschnitt der dramatischen Thätigkeit dieses Autors, der seither durch die Lustspiele „Hasemanns Töchter", „Doktor Klaus", „Wohlthätige Frauen" (1879), „Haus Lorei" (1880), „Der Kompagnon" (1881), „Die Sorglosen" (1882), „Das Heimchen" (1883) ꝛc. beim deutschen Volke zu großer Beliebtheit gelangt ist. Seit 1879 erscheint zu Berlin eine Gesamtausgabe seiner „Dramatischen Werke".

Arröpe (span.), zu Speisen eingekochter Most.

Arros, Nebenfluß des Adour im südwestlichen Frankreich; er entspringt in den Pyrenäen und mündet bei Izoges. — Der Ort A. mit ca. 1200 E. liegt im Departement Niederpyrenäen.

Arrosement (franz., spr. Arrohsemang) oder Arrosierung, die Berieselung, das Besprengen, Begießen, die Be-

feuchtung. — Dann: eine nachträgliche Zahlung zur Sicherung des Nutzens einer früheren; z. B. wenn Aktionäre noch etwas auf jede Aktie deshalb nachzahlen müssen, weil sich das veranschlagte Kapital als unzulänglich zu der Durchführung des betreffenden Zweckes erwies. So war es auch ein A., als 1805 und 1806 die österreichischen Staatsgläubiger eine gewisse Summe nachschossen, um zur Wahrung ihrer früheren Ansprüche die Zahlungsfähigkeit des Staates zu erhalten. — Arrosieren, anfeuchten, anfrischen; abschläglich zahlen, zu etwas beitragen.

Arroux (spr. Arruh), Fluß im französischen Departement Saône-et-Loire; er entspringt bei Arnay-le-Duc im Departement Côte d'Or und fließt nach einem 112 km langen Laufe in die Loire.

Arrowroot (spr. Arrohruht), Pfeilwurzelmehl, Kraftmehl, ein Artikel des Droguenhandels, besteht aus dem Stärkemehl der Wurzelknollen verschiedener tropischer Pflanzen. Das eigentliche A. stammt von der Maranta arundinacea Westindiens, einer dem indischen Rohre (Canna) verwandten Pflanze; aber auch viele andere Marantaarten liefern es. Ostindien und die Südseeinseln erzeugen es besonders in verschiedenen Taccaarten, das tropische Südamerika in Maniok (Jatropha Manihot), Bengalen in Kurkumapflanzen (Tikkurmehl). Man unterscheidet im Handel ostindisches, westindisches und brasilianisches A.; als beste Sorte gilt das von Bermuda. Es ist gleich der Weizen- und Kartoffelstärke ein weißes, geruchloses Pulver, welches mit heißem Wasser einen Kleister gibt. Die Gewinnung des A. geschieht wie bei der Kartoffelstärke durch Auswaschen mit Wasser. Verwendung findet dieses Stärkemehl teils als Appreturmittel, teils wird es Kindern als angebliches Kraftmittel gegeben, welchen Namen es aber in der That nicht verdient, da es als stickstofffreie und phosphorsäurefreie Substanz keinen andern Wert beanspruchen kann als jede andere Stärkesorte, Zucker und Fett. So ernährte Kinder verfallen leicht der sogenannten englischen Krankheit, bei welcher die Glieder, weil sie ohne genügende anorganische Substanzen bleiben, verkrüppeln, die Füße krumm werden. Man kann nicht streng genug darauf hinweisen, daß der Körper, um sein Knochensystem zu festigen, so nicht ernährt werden darf, sondern auch Nahrungsmittel bedarf, welche Stickstoff und Kalkphosphat enthalten.

Nr. 783. Maranta arundinacea. (Zum Artikel Arrowroot.)

Arrowsmith (spr. Arrohsmiß, Aaron), englischer Kartenzeichner, geb. 14. Juli 1750 zu Winston in der Grafschaft Durham, gründete 1770 in London einen Kartenverlag, aus welchem über 130 Atlanten und größere, durch eine bis dahin unerreichte Genauigkeit ausgezeichnete Karten hervorgingen. Besonders erwähnenswert ist seine Weltkarte nach Mercators Projektion (1790) und sein „Generalatlas" (1817), dem er Erläuterungen beifügte. Er starb 23. April 1823 in London. Nach seinem Tode erschien sein Werk „Geometrical projection of maps" (London 1825). — Sein Neffe, John A., geb. 23. April 1790 zu Winston, übernahm das Geschäft seines Oheims und machte sich durch den „London Atlas of universal geography" (1834—37) sowie durch zahlreiche Reisekarten, so z. B. durch die zu Leichhardts und Livingstones Reisen (1841 und 1857), ebenfalls einen Namen. Er starb 2. Mai 1873.

Arroya, Hafenplatz der etwas westlich davon gelegenen Stadt Guayama an der Südküste der Insel Portorico mit einem Vizekonsulat des Deutschen Reiches.

Arroyo de China, Stadt in dem argentinischen Freistaat, s. Concepcion del Uruguay.

Arruinseln, Inseln des Indischen Archipels, s. Aruinseln.

A. R. S., Abkürzung für anno recuperatae salutis (lat.), d. h. im Jahre des wiedererlangten Heils, d. i. nach der Geburt Christi.

Ars (lat.), die Kunst, Kenntnis; a. clericalis, im Mittelalter die Schreibkunst; a. angelica oder a. spirituum, Engel- oder Geisterkunst, soviel wie Kunst der Zauberei. — Artiell (lat.), die Kunst betreffend. — Artis est artem tegĕre (lat. Sprichwort), die Kunst muß die Kunst selbst verbergen, d. h. der Künstler soll alles Gekünstelte und Erzwungene vermeiden. — Artium liberalium magister, s. unter Artes liberales.

Ars (arab. = Darlegung, Bittschrift), in der Türkei die in der Anstellungsurkunde enthaltene Aufzeichnung der Vorrechte eines Beamten. — Ars-Agalar, Beamter, durch den die Bittschriften an den Sultan gelangen; Ars-Adasi, Empfangssaal des Sultans.

Ars an der Mosel, Stadt im Regierungsbezirk Deutsch-Lothringen, Landkreis Gorze, an der Bahn Metz-Pagny, mit (1880) 5989 E., einem Amtsgericht, mehreren Eisenwerken sowie Maschinen- und Papierfabriken. Zwischen A. und Jouy-aux-Arches befinden sich die Überreste einer römischen Wasserleitung. — Ars heißt auch ein Flecken im französischen Departement Niedercharente, an der Westküste der Insel Ré, mit ca. 3100 E.

Arsa, von den Kirgisen und Baschkiren aus gegohrener Stutenmilch bereiteter Branntwein (s. Kumiß).

Arsa, im Altertum Arsia, Fluß in Istrien; derselbe entströmt dem See von Gessaro von Cosliaco und ergießt sich nach 45 km langem Laufe in den Quarnerischen Meerbusen.

Arsakiden, Herrschergeschlecht des parthischen Reiches, welch letzteres 256 v. Chr. durch Arsakes I. begründet wurde, indem dieser das Land Parthien (s. d.) von dem Reiche der Seleukiden trennte, zu einem eigenen Reiche und Hekatompylos oder Ragä zu dessen Hauptstadt erhob. — Arsakes II., Tiridates, 253—216, Bruder Arsakes' I., befestigte durch seine Siege über Seleukos Kallinikos 238 v. Chr. das Reich gegen Syrien. Von den ihm folgenden Herrschern dieses Namens sind folgende zu nennen: Arsakes VI. Mithridates I., der hervorragendste aller parthischen Könige, unterwarf alle Länder zwischen Indus und Euphrat und machte Parthien zu einem Weltreich; er starb 136 v. Chr. — Arsakes VII., Phraates II., Sohn des Vorigen, eroberte Babylon und schlug durch Besiegung des Antiochos Sidetes die Angriffe der Syrer auf Parthien endgültig zurück; er starb 127 v. Chr. — Die Kriege mit den Nomadenvölkern im Innern Asiens beendete Arsakes IX. Mithridates II., mit dem Beinamen der Große, gest. 87 v. Chr.; er kam 92 v. Chr. zum erstenmal mit den Römern in Berührung. — Arsakes XIV. Orodes I., gest. 37 v. Chr., besiegte den Römer Crassus in der Schlacht bei Carrhä. — Arsakes XXV. Chosroes I., verlor durch unglückliche Kämpfe mit den Römern unter Trajan (115 und 116 n. Chr.) Mesopotamien und Assyrien, erlangte sie jedoch 117 durch Verzicht Hadrians wieder; er starb 121 n. Chr. — Der letzte, Arsakes XXIX. Artabanus IV., wurde durch den Sassaniden Artaxerxes 226 n. Chr. gestürzt und damit das Partherreich vernichtet. Eine Nebenlinie der A. erlangte 150 n. Chr. mit Valarses die Herrschaft über Großarmenien und behauptete dieselbe bis 428 n. Chr. — Vergl. Vaillant, „Arsacidarum imperium" (2 Bde., Paris 1725); Longpérier, „Sur les monnaies des rois Arsacides" (Paris 1854) und Schneiderwirth, „Die Parther oder das Neupersische Reich unter den Arsakiden" (Heiligenstadt 1874).

Arsamas, Kreisstadt im russischen Gouvernement Nishnij-Nowgorod, am rechten Ufer der Teschа, mit ca. 12000 E., einer 1812—41 gebauten Kathedrale, 33 anderen Kirchen, 4 Klöstern, Gerbereien, Seifensiedereien, Leinwandfabriken, Wachsbleichen, Ziegelhütten und bedeutendem Handel mit Leder, Leinenwaren und Schaffellen.

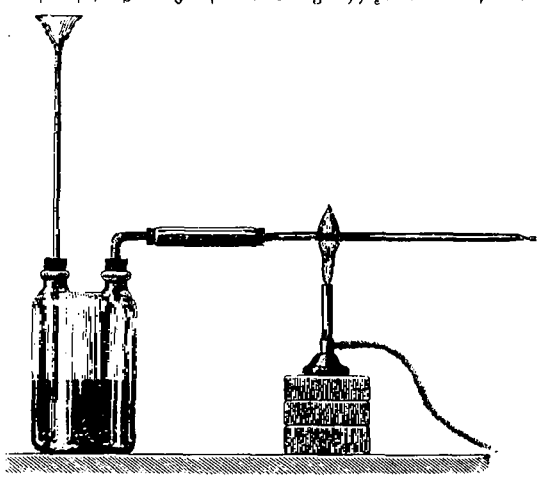
Arsanias, im Altertum der östliche Quellarm des Euphrat, jetzt Murad.

Arschin, die russische und serbische Elle = 16 Werschok oder Zoll = $0_{,7112}$ m.

Arschot oder Aerschot, Stadt in der belgischen Provinz Brabant, an der Demer und der Bahn Hasselt-Landen, mit ca. 4500 E., die Spitzenverfertigung und Brauerei betreiben. A. ward 1533 von Karl V. zum Herzogtum erhoben und kam 1612 an die Herzoge von Arenberg (s. d.).

Arschot (Serge d', spr. Sersch d'Arschoh), geköperter feiner Wollenstoff, der besonders in Südbrabant, in der Gegend von Arschot, Löwen, Mecheln ꝛc. verfertigt wird.

Arsēn oder Arsenik, As., metallischer Grundstoff (Element), findet sich unverbunden in der Natur, häufiger aber in Verbindung; es war schon den Alten bekannt (Arsenikon des Dioskorides), wurde künstlich zuerst von Schröder 1694 aus dem weißen Arsenik (arsenige Säure) abgeschieden und von Brand 1733 seiner chemischen Natur nach genauer untersucht. Das natürlich vorkommende sogenannte gediegene A., in seiner Eigenschaft als Mineral, ist nicht sehr verbreitet, man findet es im Harz und an mehreren Orten des Erzgebirges in Form nierenförmiger oder traubiger Massen mit krummschaliger Absonderung (daher auch der Name Scherbenkobalt) von grauschwarzer Farbe; erst nach dem Abschaben dieses nicht glänzenden Überzugs tritt der grauweiße Metallglanz hervor. Nur sehr selten findet man metallisches A. in kleinen nadelförmigen Kristallen (Joachimsthal). In den Hüttenwerken erhält man das metallische A., indem man Arsenikkies (eine Verbindung von A., Eisen und Schwefel) bei Luftabschluß bis zur starken Rotglühhitze erwärmt, wobei



Nr. 784. Marshischer Apparat. (Zu Spalte 1121).

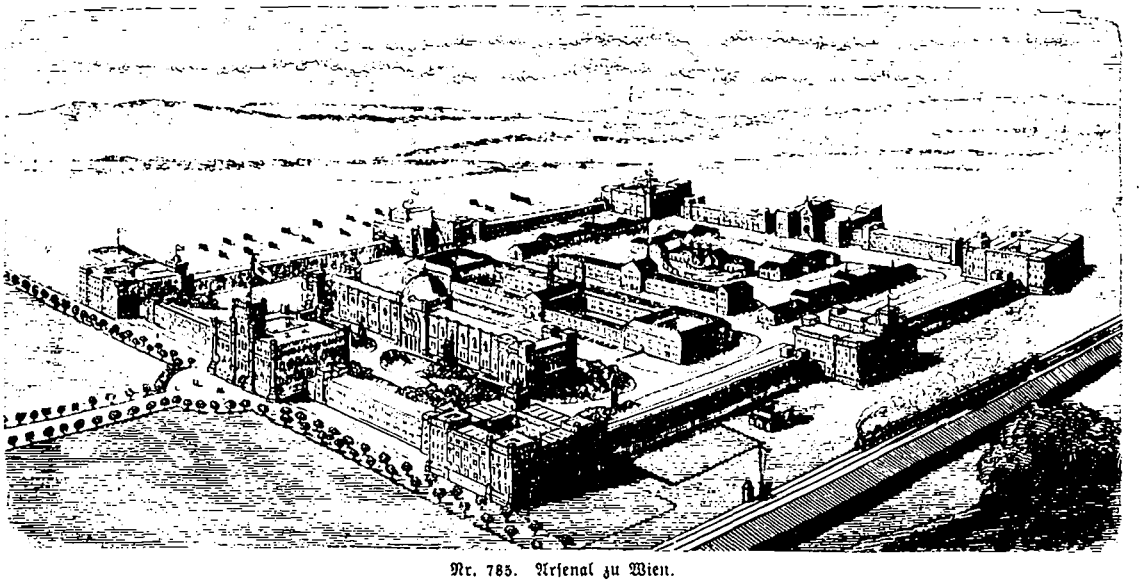
Schwefeleisen zurückbleibt und A. sich verflüchtigt, welches in passenden Gefäßen aufgefangen und durch Abkühlung verdichtet wird. Das so dargestellte Arsēnmetall stellt eine spröde, bröckelige, glänzende, kristallinische Masse dar, die unter dem Namen Cobaltum (nicht zu verwechseln mit Kobaltmetall), Fliegenstein, Näpfchenkobalt, Regulus arsenici, Arsenicum metallicum ꝛc. in den Handel gebracht wird und ehedem zum Vergiften der Fliegen verwendet wurde; jetzt benutzt man es nur noch zum Härtermachen von Blei behufs der Schrotfabrikation. Das reine metallische A. verliert seinen Glanz sehr bald und überzieht sich mit der schon erwähnten grauschwarzen Schicht, angeblich Arsēnsuboxyd. Beim Erhitzen verflüchtigt sich das A., ohne vorher zu schmelzen, sehr leicht in unangenehm knoblauchartig riechenden, giftigen Dämpfen, die sich bei abgehaltener Luft an Glasflächen zu einem glänzend schwarzen spiegelnden Fleck verdichten (Arsēnspiegel). Schmelzen kann man das A. nur, wenn man die Dämpfe am Entweichen verhindert, also bei hohem Druck in zugeschmolzenen Glasröhren. Das Metall hat dann nach dem Erkalten ein spezifisches Gewicht von $5_{,709}$ bei 19° C. Beim Erhitzen des A.s unter Zutritt der Luft nimmt es Sauerstoff auf und verwandelt sich in arsēnige Säure. Dies ist die Substanz, die man im gewöhnlichen Leben kurzweg Arsenik zu nennen pflegt, obschon diese Bezeichnung, wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, nicht richtig ist. — Die arsēnige Säure, auch Arsēntrioxyd, weißer Arsenik, Rattengift, acidum arsenicosum genannt, findet sich in der Natur nur selten als Zersetzungsprodukt anderer Arsēnerze und führt dann den Namen Arsēnblüte; große Massen werden dagegen auf den Hüttenwerken aus Arsēnerzen, häufig als Nebenprodukt bei der Zinn-, Blei- und Silbergewinnung, erzeugt. Beim Rösten der arsēnhaltigen Erze in Flammöfen bei Zutritt der Luft geht das A. in arsenige Säure über, welche sich verflüchtigt und in langen gemauerten, in einzelne Kammern (Giftkammern, Giftfänge) abgeteilten Kanälen aufgefangen wird. Die beim Rösten der Arsenikkiese zurückbleibenden Rückstände, Arsenikabbrände genannt, werden in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, benutzt, um die sehr geringe darin vorkommende Menge Gold zu gewinnen. In den Giftkammern setzt sich die arsēnige Säure als weißes Pulver ab und wird in dieser Form auch Arsenikmehl, Giftmehl, Hüttenrauch genannt. Durch Erhitzen dieses Arsenikmehls in geschlossenen Gefäßen, die nur mit einem in die Giftkanäle führenden Abzugsrohr versehen sind, läßt sich dasselbe in den geschmolzenen Zustand überführen und bildet nach dem Erkalten eine glasige Masse, die glasige arsēnige Säure, Arsenikglas oder Arsenikweißglas genannt wird. Nach einiger Zeit verlieren diese glasartigen Stücke ihre Durchsichtigkeit und werden weiß und undurchsichtig; in diesem Zustande nennt man den Körper porzellanartige arsēnige Säure. Beim Erhitzen verwandelt sich die arsēnige Säure in einen farblosen und geruchlosen Dampf, der sich an kälteren Flächen wieder zu kleinen glänzenden oktaedrischen Kristallen verdichtet. In Wasser ist sie schwer löslich. Die arsēnige Säure ist bekanntlich ein sehr starkes Gift, ihrer Gefährlichkeit wegen wird sie aber jetzt nicht mehr zum Vergiften von Ratten, Mäusen und anderen lästigen Tieren verwendet. Man benutzt sie zur Bereitung des Schweinfurter Grüns und Scheelschen Grüns sowie zur Herstellung verschiedener anderer Arsēnpräparate, ferner als Entfärbungsmittel bei Herstellung weißer, namentlich optischer Gläser. — Durch Behandlung mit Salpetersäure kann der arsēnigen Säure noch mehr Sauerstoff zugeführt werden und es entsteht dann die Arsēnsäure oder Arsenikſäure (Arsēnpentoxyd, acidum arsenicicum), eine weiße amorphe Masse, die bei ihrer Auflösung in Wasser solches chemisch bindet und sich dadurch in Arsēnsäuretrihydrat verwandelt. Verwendung findet diese Säure bei Bereitung des Anilinrots als Sauerstoff abgebendes Mittel, ferner zur Darstellung von arsēnsaurem Natron (Natriumarseniat, Natrium arsenicicum), ein äußerst giftiges, große weiße Kristalle bildendes Salz, welches leider noch häufig genug in der Färberei und Zeugdruckerei benutzt wird. — Von den zahlreichen Verbindungen des A.s mit anderen Elementen sind noch folgende wichtigere kurz hervorzuheben: Chlorarsēn oder Arsēntrichlorid; eine farblose, an der Luft rauchende Flüssigkeit, bei starker Kälte erstarrend. — Jodarsēn (Arsēntrijodid), rote glänzende Kristalle, in Alkohol und Äther löslich, wurden früher unter dem Namen Arsenium jodatum medizinisch verwendet. — Rotes Schwefelarsēn, auch Arsēndisulfid, Arsēnsulfür, Zweifach-Schwefelarsēn, Realgar, Rubinschwefel, Arsēnrotglas genannt, findet sich schon in der Natur in roten Kristallen, im Handel kommt aber nur das Kunstprodukt vor, in Form rubinroter bis braunroter, dem Siegellack ähnlicher Stücke; es wird in der Weißgerberei, mit Kalk gemengt, zum Enthaaren der Felle verwendet. — Gelbes Schwefelarsēn, Dreifach-Schwefelarsēn, Arsēntrisulfid, enthält mehr Schwefel als das rote und bildet, künstlich dargestellt (in der Natur findet es sich in gelben Kristallen), ein amorphes zitronengelbes Pulver. Das gelbe A. des Handels enthält jedoch fast immer mehr oder weniger arsēnige Säure beigemengt und hat dann eine hellere Farbe; man nennt dieses Hüttenprodukt Arsēngelbglas oder auch bloß Gelbglas, ferner Auripigment, Operment, Rauschgelb. Verwendung findet es wie das rote Schwefelarsēn sowie auch als Farbe in der Ölmalerei und zur Reduktion des Indigo (Opermentküpe). — Fünffach-Schwefelarsēn oder Arsēnpentasulfid ist in seinen Eigenschaften dem Arsēntrisulfid

sehr ähnlich, hat aber nur wissenschaftliches Interesse. Eine der interessantesten Verbindungen des A.s ist das Arsēnwasserstoffgas; es besteht aus 1 Raumteil Arsēndampf und 6 Raumteilen Wasserstoffgas, ist farblos, brennbar und besitzt einen knoblauchartigen Geruch. Man muß mit diesem Gase äußerst vorsichtig umgehen, denn schon sehr geringe Mengen davon wirken tödlich. Leitet man das Arsēnwasserstoffgas durch eine erhitzte Glasröhre, so zerfällt es in seine Bestandteile, das Wasserstoffgas entweicht und das A. setzt sich als schwarzer metallglänzender Fleck (Arsēnspiegel) hinter der erhitzten Stelle ab. Dieses Verhalten benutzt man neben anderen Erkennungsmitteln, um das Vorhandensein selbst sehr kleiner Spuren von A. in verschiedenen Stoffen nachzuweisen, namentlich auch in Leichnamen bei Vergiftungsfällen. Man benutzt hierzu einen von Marsh konstruierten Apparat. In die Entwickelungsflasche bringt man verdünnte Schwefelsäure und Zink, beide chemisch rein. Nachdem alle Luft aus der Flasche und der eingeschalteten Trockenröhre durch das Wasserstoffgas verdrängt ist, bringt man durch das Trichterrohr die auf A. zu prüfende Masse in die Flasche und erhitzt die Röhre mit einer Gasflamme. War kein A. vorhanden, so bleibt die Röhre unverändert, im andern Falle setzt sich hinter der erwärmten Stelle der Arsēnspiegel ab. Die Schwefelverbindungen des A.s eignen sich jedoch für diese Probe nicht. — werden; ferner Arsēnsilber, Arsēnkupfer, Domeykit und Algodonit, Berzeliit, Pharmakolith, Realgar, Operment und viele andere.

Arsēnkupfer, s. unter Arsēn und Domeykit.

Arsenikalien, im Handel gebräuchliche Bezeichnung für die als Ware vorkommenden Arsēnverbindungen, einschließlich des metallischen Arsēns; vergl. Arsēn.

Arsenikesser. In manchen Gegenden Niederösterreichs, in Steiermark und besonders in dem Gebirgslande längs der ungarischen Grenze gibt es Menschen, die Arsenik essen und sich an den Genuß dieses Giftes so gewöhnt haben, daß es ihnen scheinbar nichts schadet. Diese Leute genießen wöchentlich mehrere Male, und zwar in der Regel früh morgens, arsēnige Säure (weißen Arsenik) in anfangs äußerst geringer Menge, später aber in sich immer mehr steigernder Dosis; doch überschreitet die Menge des auf einmal genossenen Arseniks niemals $0{,}_{085}$ g. Die A. behaupten, daß durch den Genuß von Arsenik das Atmen leichter von statten gehe und auch die steilsten Höhen ohne Beschwerde und ohne Schwindel erstiegen werden könnten. Außerdem verleihe der Arsenikgenuß der Gestalt Fülle und ein frisches Aussehen. Dennoch ist von dieser Unsitte entschieden abzuraten, da die A. niemals ein hohes Alter erreichen und das Gift, wenn sie sich einmal daran gewöhnt haben, nicht mehr entbehren können; setzen



Nr. 785. Arsenal zu Wien.

Von allen Arsēnpräparaten wird die arsēnige Säure in größter Menge erzeugt; Hauptproduzenten sind nächst England das sächsische Erzgebirge und Schlesien. In den Hüttenwerken bei Freiberg werden jährlich ungefähr 60000 kg Arsēngelbglas, 80000 kg Arsēnrotglas, 260000 kg Arsēnweißglas und 400000 kg pulverförmige arsēnige Säure erzeugt, außerdem werden an anderen Orten des Erzgebirges noch ungefähr 100000 kg arsēnige Säure gewonnen; s. auch Arsēnerze, Arsenikesser, Arsenikvergiftung.

Arsenal, Waffenhaus, Rüsthaus, Zeughaus, d. i. ein Gebäude, in welchem alle für den Kriegsfall erforderlichen Waffen, Munition und Werkzeuge sowie Material aufbewahrt werden. Über Seezeughaus, Seerüsthaus s. Seearsenal.

Arsēnerze (Arsenikerze), die zahlreichen als Mineralien vorkommenden Verbindungen des Arsēns. Das in größter Menge anzutreffende und daher wichtigste A. ist der Arsēnkies (Arsenikkies, Arsēnopyrit, Mißpickel), aus Arsēn, Eisen und Schwefel bestehend, wenn silberhaltig auch Weißerz genannt; erscheint in stahlgrauen, metallisch glänzenden, teils derben, teils kristallinischen Massen. Nächstdem ist das Arsēneisen (Arsenikalkies) für die Gewinnung von arsēniger Säure von Wichtigkeit; es kommt in zwei Varietäten, als Löllingit und Leukopyrit, vor. Andere A. sind: Glanzkobalt, Speißkobalt, Weißnickelkies, Arsenikkobaltkies, welche auf Arsēn, Nickel und Kobalt verarbeitet

sie den Genuß aus, so stellen sich ernstliche Leiden und die Merkmale der Arsēnvergiftung ein. Man sagt auch, daß Pferdehändler ihren Pferden nicht selten betrügerischerweise kleine Mengen Arsenik geben, um ihnen für kurze Zeit ein wohlgenährtes, frisches Aussehen zu geben.

Arsenikvergiftung ist (abgesehen von verbrecherischer Herbeiführung) häufig die Folge der vielfachen, oft fahrlässigen Anwendung arsēnhaltiger Stoffe zu gewerblichen und häuslichen Zwecken. Ratten- und Mäusegift, mit arsēnhaltigem Anilinrot gefärbte Liköre und Fruchteis, Tapeten und Kleiderstoffe in sogenanntem Schweinfurter Grün, ausgestopfte, mit Arsenik desinfizierte Tierbälge sind die wichtigsten hier zu nennenden Dinge. Anzeichen der akuten A. sind herber, zusammenschnürender Geschmack im Schlunde, Ekel, Angst, Ohnmacht, starker Durst u. s. w., bei höherem Grade tritt alsbald starkes Erbrechen mit unsäglich heftigem Leibweh ein, die Haut bedeckt sich mit kaltem Schweiß und die Kräfte nehmen rasch ab. Als nächstes Gegenmittel wende man Milch und rohe Eier an, erzwinge das Erbrechen durch Kitzeln des Schlundes und nehme dann als Gegengift frischgefälltes Eisenoxydhydrat, weiterhin aber gebrannte Magnesia in Wasser eingerührt. Die chronische A. äußert sich vorzugsweise in Magen- und Darmsymptomen, Appetitlosigkeit, Durchfall u. s. w., ferner in schweren nervösen Störungen und elendem, hektischem Aussehen; s. auch Arsenikesser.

Vergl. Dr. G. Heppe, „Vergiftungsgefahren im häuslichen Leben“ (Leipzig 1883, in „Meys Hauswirtschaftliche Bibliothek“, 1. Bändchen).

Arsenius, genannt Autorianus, griechischer Patriarch von Konstantinopel, war erst Mönch, dann Einsiedler auf dem Berge Athos; von 1254 ab Titularpatriarch von Konstantinopel, sprach er über Kaiser Michael VIII. Paläologus, als dieser 1261 den rechtmäßigen Thronerben Johannes Laskaris blenden ließ, den Bann aus, wurde darauf abgesetzt und auf eine Insel im Marmarameer verwiesen, wo er 1267 starb.

Arsin, die ungarische Leinenelle = $^3/_4$ Wiener Elle = $0{,}_{584}$ m.

Arsinoë, im Altertum der Name einer Anzahl von Städten in Ägypten, auf Cypern ꝛc.; die bedeutendste war die am See Möris in Ägypten gelegene Stadt A., welche vor der Zeit der Ptolemäer Krokodilopolis hieß und deren Gründung mit der Herstellung dieses Sees (um 2300 v. Chr.) gleichzeitig erfolgt sein dürfte. An der Stelle von A. liegt heute die Stadt Medinet-el-Fayûm.

Arsis und **Thesis** (griech.), die Hebung und Senkung der Stimme, welche in ihrem Wechsel den Tonfall der Sprache bedingen; man nennt auch die Silben selbst, bei welchen eine Hebung oder eine Senkung der Stimme erfolgt, A. oder Thesis, oder sagt, die Stimme steht in der A. oder Thesis. Die A. wird gewöhnlich durch den Acutus (´) bezeichnet, während die Thesis unbezeichnet bleibt. Durch Verbindung einer Hebung mit einer oder mehreren Senkungen entsteht ein Versfuß, durch Aneinanderreihung mehrerer Versfüße die rhythmische Bewegung des Verses. Während in der griechischen und lateinischen Sprache der Längenwert (Quantität) der Silben die rhythmische Bewegung regelte, folgt dieselbe in der deutschen Sprache der Betonung (Accent); jene haben daher einen quantitierenden, diese einen accentuierenden Rhythmus.

Arsolah, indisches Fruchtmaß = $0{,}_{288}$ l.

Art (Species), als naturgeschichtlicher Begriff, bedeutet soviel wie eine Gesamtheit von Einzelwesen, die in allen wesentlichen Merkmalen übereinstimmen. Aber in der Praxis kommen wir sehr oft mit dieser Erklärung in Widerspruch. Denn es gibt Einzelwesen, die durchaus nicht in allen wesentlichen Merkmalen übereinstimmen und dennoch zu einer und derselben Art gezählt werden müssen. Man denke nur an die schmarotzerähnlichen Männchen mancher niederen Krebstiere und mancher Rotatorien. Hier entscheidet dann nicht die Übereinstimmung in Gestalt und Lebensweise, sondern die Zugehörigkeit zu einem und demselben Formenkreise. Die schärfste Bestimmung des Artbegriffs wäre eigentlich folgende: „Zu einer A. gehören alle Individuen, die, abgesehen von Ort und Zeit, unter völlig gleichen Verhältnissen auch völlig gleiche Merkmale zeigen.“ Aber diese Bestimmung hat lediglich lehrhaften Wert; in der Praxis können wir ebenfalls wenig damit anfangen. Vor allem kommt es bei Feststellung von neuen A.en auf große Erfahrung und auf ein gewisses Feingefühl an, das den Forscher das Richtige finden läßt. Es bleibt aber stets ein Einzelstandpunkt bei der Artenbestimmung vorhanden, sonst wäre es z. B. nicht möglich, daß für Deutschland der eine Botaniker 53, der andere 106 Arten von Habichtskraut (Hieracium) annehmen könnte, wie es thatsächlich geschehen ist. Die vollständige Unmöglichkeit, welche in manchen Fällen besteht, die A.en scharf voneinander abzugrenzen, hat dazu geführt, von „guten“ und „schlechten“ A.en zu sprechen. Aber das ist nur ein Notbehelf, ein Mittel, um sich praktisch zurecht zu finden. Eine wissenschaftliche Bedeutung haben solche handwerksmäßigen Unterscheidungen nicht. Eine genauere Naturbetrachtung drängt auch die Überzeugung auf, daß der Artbegriff nur ein nach eigenem Gutdünken geschaffener Begriff ist, den wir aufstellen müssen, um Ordnung und Übersicht in das Formenchaos der organischen Naturreiche bringen zu können. Eine unbedingte Geltung kommt ihm nicht zu, denn die Schöpfung steht nicht still, und wie die Individuen entstehen und vergehen, so erblühen auch immer neue A.en, um nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden anderen Platz zu machen. Die Frage nach der Art und Weise der Artenentstehung ist bekanntlich in neuester Zeit durch Darwin ins hellste Licht gerückt und ein großes Stück ihrer Lösung entgegengeführt worden. Indem wir auf den Artikel Darwin besonders verweisen, sei hierüber nur Folgendes bemerkt. Nach Darwin sind die heutigen A.en (der Pflanzen wie der Tiere) die Nachkommen von einer oder wenigen Abarten. Bei den nächsten Abkömmlingen von diesen zeigten sich zuvörderst gewisse Verschiedenheiten, die, sofern sie sich den Verhältnissen günstig erwiesen, sich weiter vererbten und Spielarten lieferten. Spielarten sind beginnende A.en. Die ihnen eigentümlichen kleinen Verschiedenheiten vergrößern sich, die Abart wird zur A. Dabei werden im Kriege aller gegen alle, im Kampfe mit den Mitgeschöpfen, mit der störenden und feindlichen Umgebung, im sogenannten „Kampfe ums Dasein“, die Schwachen unterliegen, und nur diejenigen Spielarten und A.en erhalten werden, die in ihrem Bau oder Wesen irgend einen Vorteil vor den anderen voraus haben. Man nennt dies natürliche Zuchtwahl (s. d.). Nachdem die so verdrängten Zwischenglieder ausfielen, stehen die A.en schärfer gesondert da. Bei der Pflanzengattung Hieracium, einer überall bei uns einheimischen Kompositе, die in der Unterscheidung ihrer A.en den Botanikern von jeher Schwierigkeiten bot, haben sich die A.en noch nicht durch Verdrängung der Zwischenglieder so vollständig getrennt, wie dies bei der Mehrzahl der anderen Gattungen der Fall ist. So wie ein jedes Einzelwesen hat auch eine jede A. ihre begrenzte Dauer, die sich bei ihr immerhin über einen Zeitraum vieler Jahrtausende erstreckt. Die A. geht schließlich unter, und zwar durch ihre eigenen Nachkommen, welche, als Spielarten von ihr erzeugt, die weniger vollkommene Stammart im Kampfe ums Dasein verdrängen und sich ihrerseits wieder allmählich durch langsames Abändern und durch natürliche Zuchtwahl zu neuen A.en befestigen werden. — Auch in der Mineralogie unterscheidet man A.en und versteht hier unter A. den Inbegriff aller Mineralkörper, welche unbedingte oder bedingte Gleichartigkeit ihrer Eigenschaften erkennen lassen.

Arta oder Narda, im Altertum Ambrakia (s. d.), Stadt im alten Epirus, am linken Ufer des im Metzowogebirge (Lakmon) entspringenden Arta (Aretho oder Arachthus), 12 km oberhalb seiner Mündung in den Busen von A. des Jonischen Meeres, mit (1879) 4990 E., ist Sitz eines griechischen Bischofs und betreibt blühenden Handel und Acker-, Wein- und Orangenbau, wird aber viel von der Malaria heimgesucht. Eine venezianische Brücke führt über den Bergstrom. An der Stelle der alten Citadelle liegen die Trümmer des 1357 von Nikephorus erbauten Forts. A. ist seit 1881 die Hauptstadt der neugebildeten griechischen Nomarchie Athamania.

Artâba, persisches Getreidemaß zu 8 Kollothun oder zu 25 Kapichas zu je 2 Chenikas, zu je 2 Sextarios = $65{,}_{24}$ l.

Artabazos (altpers. = starkarmig), Name mehrerer vornehmer Perser des Altertums. — A., Sohn des Pharnakes, Feldherr des Xerxes im Zuge gegen Griechenland, vereinigte sich nach der Schlacht bei Salamis (480 v. Chr.) mit 40 000 Mann mit Mardonius, widerriet diesem die Schlacht bei Platää und floh noch vor deren Entscheidung mit seinem Heere über Byzanz nach Asien. Später diente er dem Xerxes als Unterhändler mit Pausanias. — A., 362 v. Chr. Feldherr des Königs Artaxerxes II. Mnemon gegen Datames, den aufständischen Satrapen von Kappadokien; empörte sich aber als Statthalter von Mysien, Phrygien und Bithynien 356 v. Chr. selbst gegen Artaxerxes III. Ochus, wurde besiegt und auf Verwendung seines Schwagers, Mentor von Rhodus, begnadigt. Später treuer Anhänger des Darius Kodomannus, floh er 331 mit diesem nach der Schlacht bei Arbela, für welche Treue ihn Alexander d. Gr. zum Satrapen von Baktrien ernannte. Eine seiner Töchter heiratete 324 den Feldherrn Ptolemäos.

Artabotrys *R. Br.* (Hakenbaum), Pflanzengattung aus der Familie der Anonaceen, mit klimmenden Sträuchern in den tropischen und subtropischen Ländern. A. suaveolens *Bl.*, der wohlriechende Hakenbaum, liefert in seinen wohlriechenden Blättern ein gutes Choleramittel, A. intermedia *Hassk.*, das als Parfüm in Java geschätzte Minjak-kenangan-Öl.

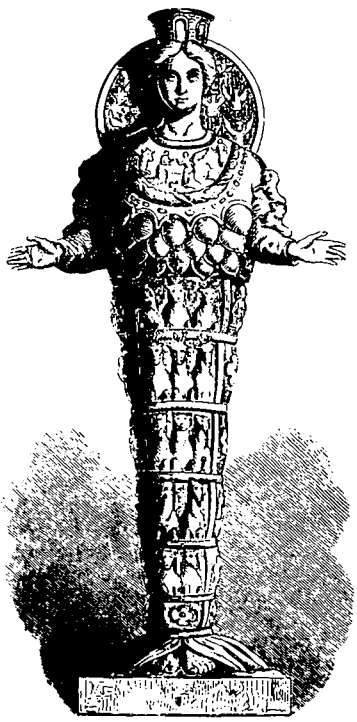
Artaki oder Erdek (im Altertum Artake), Stadt in Kleinasien am Marmarameer, im ehemaligen Mysien, jetzt im türkischen Vilajet Chudavendigiar gelegen, am westlichen

Gestade der Halbinsel des Kapu Dagh (Mons Dendymus). Die Stadt zählt, nachdem sie 1854 ganz abgebrannt, circa 6000 E. und ist Hauptstadt der Halbinsel gleiches Namens. Etwas westlich von A. liegen die Trümmer der alten Stadt Kyzikos (s. d.), in der späteren römischen Zeit eine der glänzendsten Städte Kleinasiens, deren Vorstadt das von den Milesiern gegründete Artake war.

Artal, Rotal oder Retal, das Handelspfund in Marokko, hat 14 Ukien (Unzen), ist in den nördlichen Häfen = 508 und in den südlichen Häfen = 537—540 g.

Artanema *Dec.*, Pflanzengattung aus der Familie der Skrophularineen oder reichblätterigen Gewächse. Sämtliche Arten sind in Australien heimisch. Als beliebte Zierpflanze gilt A. fimbriatum.

Artaud de Montor (Mont d'or, spr. Artoh dö Mongtohr, Alexandre François), geb. zu Paris 31. Juli 1772, war bei der Gesandtschaft in Rom, dann von 1805—7 in Florenz, blieb auch später im Staatsdienste, zog sich jedoch 1830 zurück und starb 12. November 1849 zu Paris. Seine Hauptwerke sind, außer einer Übersetzung des Dante, „Histoire du Pape Pie VII" (2 Bde., Paris 1837) und „Macchiavel" (2 Bde., Paris 1833).



Nr. 786. Artemis von Ephesos.

Artarata (armenisch Artaschat), war einst Hauptstadt von Armenien, wurde 180 v. Chr. nach Hannibals Plan am Araxes erbaut und nahm bald die Stellung der bisherigen Hauptstadt Armavira ein. Vom römischen Feldherrn Corbulo wurde sie 58 n. Chr. zerstört und nun wurde nordwestlich davon als neuer Königssitz Valarschapat erbaut, welches bis ins 5. Jahrhundert bestand. Die Trümmer von A. werden noch bis auf den heutigen Tag Ardaschir genannt.

Artaxerxes (altpers. Artakhsathra, d. i. der Großmächtige), Name dreier persischer Könige. — A. I., genannt Langhand, 465—424, bestieg den persischen Thron nach der Ermordung seines Vaters Xerxes und seines Bruders Darius. Seine milde Regierung ward durch viele Empörungen im Innern des Reiches beunruhigt, so durch den Abfall Ägyptens schon 464. Mit den Athenern sah sich A. 449 einen schimpflichen Frieden zu schließen genötigt (s. Perserkriege). Er starb 424. — A. II. Mnemon, Sohn des Königs Darius II., Enkel A.' I., 405—359. Gegen ihn empörte sich der Mutter Liebling, sein jüngerer Bruder Cyrus, und zog, von griechischen Söldnern unterstützt, in das Herz des Reiches. Die Schlacht bei Kunaxa (400) entschied für Cyrus, der aber durch seinen Tod die Frucht des Sieges einbüßte. Den uneinigen Griechen gegenüber stieg das persische Ansehen durch den schmählichen Frieden des Antalkidas; im Innern aber herrschte gewaltige Verwirrung, und der König starb aus Gram über die Uneinigkeit seiner Kinder und den dadurch bewirkten Tod seiner Lieblingssöhne. Eine Lebensbeschreibung von ihm hat Plutarch verfaßt. — A. III. Ochos, 359—338, Sohn des Vorigen, ein feiger und grausamer Despot, eroberte Ägypten wieder und bändigte die Phöniker, wurde vom Eunuchen Bagoas 338 v. Chr. durch Gift aus dem Wege geräumt. — A. nannte sich auch der Wiederhersteller des persischen Reichs und Stifter des Herrscherhauses der Sassaniden (s. d.), welcher die Parther besiegte und sich gegen die Römer behauptete.

Artefakt (lat.), alles durch Kunst Hervorgebrachte, Kunsterzeugnis; z. B. künstliche Perlen und Edelsteine, künstliches Selterwasser ꝛc., im Gegensatz zu Naturerzeugnis.

Arteijo (spr. Arteicho), Stadt in der spanischen Provinz Coruña, mit (1877) 8205 E. und muriatischen Schwefelquellen.

Artel oder Artjel, russische Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, welche sich unter Teilung der Arbeit an einem bestimmten Unternehmen beteiligen und sich nach Beendigung desselben wieder auflösen. Ein Mitglied eines A.s heißt Artelichtschik. Es gibt Handwerker-A.s und Arbeiter-A.s. — Vgl. Grünwaldt, „Das Artelwesen und die Hausindustrie in Rußland" (Petersburg 1877).

Artemidoros von Ephesos, nach dem Geburtsorte seiner Mutter, Daldia in Lydien, auch Daldianus genannt, lebte im 2. Jahrhundert n. Chr. unter Hadrian und den Antoni-

Nr. 787. Artemis. Nach der Bildsäule in Versailles.

nen und schrieb fünf Bücher „Traumdeutungen" (Oneirocritica), die sich erhalten haben und von denen eine Ausgabe von J. G. Reiff (Leipzig 1805), Hercher (Leipzig 1864) und eine deutsche Übersetzung von Krauß (Wien 1881) erschienen sind. — A. von Ephesos, der Geograph, lebte um 100 v. Chr. und unternahm mehrere bedeutende Reisen im Mittelmeer, im Roten und sogar im Atlantischen Meer und beschrieb sie in elf Büchern, dem „Periplus", von dem Markianos Heraklcota einen Auszug machte; der zum Teil erhaltene Auszug wird jedoch jetzt als solcher des Markianos aus Menippos Periplus bezeichnet.

Artemis (bei den Römern Diana), in der altgriechischen Götterlehre Tochter des Zeus und der Leto und Zwillingsschwester des Apollo, die Göttin der Jagd und des Mondes, der Keuschheit und Helferin der Gebärenden. Ihr Dienst scheint vor alters mit Menschenopfern verbunden gewesen zu sein, an deren Stelle in Sparta die Geißelung der Knaben am Altare der A. Orthia trat und woran wohl auch die von A. geforderte Opferung der Iphigenie (s. d.) erinnert. In Ephesos wurde die A. als Allmutter und Allschafferin verehrt und demgemäß auch mit unzähligen Brüsten abgebildet; ihr Wesen scheint

sich dort aus einer älteren orientalischen Gottheit entwickelt zu haben. A. galt als das Urbild reinster Jungfräulichkeit und strengster Zucht; schwer strafte sie den Jäger Aktäon, der sie selbst und die sie begleitenden Nymphen im Bade belauscht hatte, indem sie ihn in einen Hirsch verwandelte und von seinen eigenen Hunden zerfleischen ließ. Der Jägerin A. waren Hirsch, Eber, Hund und Bär und zusammen mit ihrem Bruder der Lorbeer geweiht. Abgebildet wurde die keusche Göttin gewöhnlich bekleidet, in knappen jüngfräulichen Formen und meist mit den Werkzeugen der Jagd, mit Pfeil und Bogen. Die bedeutendsten unter den erhaltenen Statuen sind die A. im Museum zu Neapel, die A. Colonna im Berliner Museum, besonders aber die A. von Versailles im Louvre, welche kurzgeschürzt, in raschem Laufe ein Wild verfolgend dargestellt ist.

Artemisia, Fürstin von Halikarnaß, wird als Begleiterin des Perserkönigs Xerxes auf dessen Zug gegen Griechenland erwähnt und soll sich durch Tapferkeit in der Schlacht bei Salamis, 480 v. Chr., ausgezeichnet haben. — Eine andere A. war Königin von Karien, von 352—350 v. Chr., und Nachfolgerin ihres Gemahls und Bruders Mausolos, zu dessen Angedenken sie in Halikarnaß ein prachtvolles Denkmal, das sogenannte Mausoleum, errichtete; dieses war im Altertume hochberühmt und wurde unter die sieben Weltwunder gerechnet.

Artemisia *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Kompositen, Abteilung der Korymbiferen, mit meist weiblichen Rand- und zwitterigen Scheibenblüten. Mehrere Arten sind heilkräftig. In Europa, Asien, Afrika und Amerika einheimisch. — A. Abrotanum, s. Eberraute; A. Absinthium, s. Wermut; A. Dracunculus, s. Dragun; A. vulgaris, s. Beifuß.

Artemisium, Landspitze und Küstenstrich im Norden der griechischen Insel Euböa, bekannt durch die Seeschlacht zwischen den Griechen und Xerxes (480 v. Chr.); der jetzige Name ist Kap Pandikonisi.

Artemoniten oder Artemonianer, christliche Glaubensgenossenschaft in der Mitte des 3. Jahrhunderts, welche ca. 270 wieder verschwand; sie glaubten nach der Lehre ihres Stifters Artemon nur an einen menschlichen Christus.

Artenay, Ortschaft im Arrondissement Orléans des französischen Departements Loiret in der Landschaft Beauce, 19 km nördlich von Orléans an der Bahn Paris-Orléans, mit ca. 1100 E. Hier siegte der bayrische General von der Tann 10. Oktober 1870 mit Bayern und Preußen über die Vorhut der französischen Loirearmee.

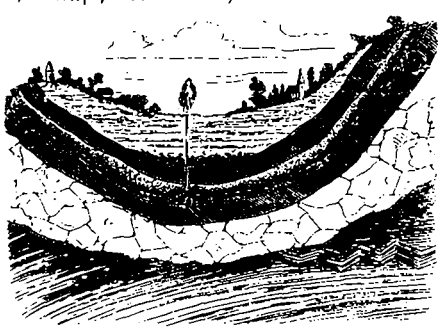
Artephius, ein Alchimist des 13. Jahrhunderts, von dem die Sage ging, daß er durch geheime Kunst, und zwar durch ein von ihm erfundenes Lebenselixir, sein Leben ungemein verlängert habe. Er schrieb ein Buch über den Stein der Weisen, „Liber secretus de lapide philosophorum", und einen Schlüssel zur höheren Weisheit, „Clavis majoris sapientiae".

Arteriektasie, Pulsadergeschwulst, s. Aneurysma.

Arterien, Puls- oder Schlagadern, die das Blut vom Herzen zu den verschiedenen Körperteilen hinführenden Adern (s. d.), welche durch die mit jeder Herzzusammenziehung in sie hineingeschleuderte Blutmasse rhythmisch ausgedehnt werden und zusammenfallen — pulsieren. — Arterialität, die Wirksamkeit der A. — Arteriitis, Arterienentzündung. — Arteriotomie, die kunstgemäße Eröffnung einer A. zum Zweck rascher und reichlicher Blutentleerung.

Artern, thüringische Stadt an der Unstrut im preußischen Regierungsbezirke Merseburg, Kreis Sangerhausen, mit (1880) 4582 meistens Ackerbau betreibenden E., einem Amtsgericht, Brauerei und Ziegelei, einem Salzwerk und einer Zuckerfabrik. In der Nähe finden sich reiche, den jetzt seltener werdenden Honigstein führende Braunkohlenlager. — A. war seit 1452 im Besitze der Grafen von Mansfeld, 1780 kam es an Kursachsen, 1815 an Preußen.

Artesische Brunnen, künstliche Brunnen mit sehr engen Steigeröhren; dieselben waren schon im Altertume bekannt und wurden in der französischen Grafschaft Artois zu Anfang dieses Jahrhunderts vielfach angelegt (daher der Name). Sie eröffnen unterirdischen Quellen einen Austritt. Sickert Wasser in einem höher als das Bohrloch des Brunnens gelegenen Teile in das Erdreich ein, findet es bis zum Bohrloch unterirdische Verbindungswege und hat es weder in noch unter dem Bohrloch einen natürlichen oder künstlichen Ausweg, durch welchen so viel ausfließen kann, als der Zufluß von oben beträgt, wechseln also wasserführende Schichten mit wasserundurchlässigen ab, haben diese Schichten eine gegen den Horizont geneigte Bahn und gehen die wasserführenden bis zur Erdoberfläche, so sind die Bedingungen eines a.n B.s erfüllt. Die Ergiebigkeit, im voraus schwer zu bestimmen, ist abhängig vom Gestein; im festen Gestein und in sogenanntem Übergangsgebirge erbohrt man meist nur unreines Wasser in geringer Menge, im Flötzgebirge mächtige Adern mit reinem, gesundem Wasser. (Über die praktischen Ausführungen der Bohrarbeiten s. Bergbohren.) A. B. liefern nicht nur gutes Trinkwasser, sondern dienen auch zur Bewässerung der Ländereien (in Algerien Oasen erzeugend), zum Betriebe kleinerer gewerblicher Anlagen ꝛc., auch umgekehrt zur Entfernung des Wassers. Bedeutende a. B. sind: Neusalzwerk bei Minden (Bohrtiefe 967 m), Passy (577 m) und Grenelle bei Paris (560 m, tägliche Förderung ca. 3000 cbm mit einer Durchschnittstemperatur von 24° R.), Perpignac am Mittelmeer (180 m). — Vgl. Spetzler, „Anleitung zur Anlage a.r B." (Lübeck 1832); Hérickot de Thury, „Geologische und physikalische Betrachtungen über das Entstehen a. B." (übersetzt von Frommann, Koblenz 1833); Behr, „Erdbohrkunde" (Prag 1858); Hagen, „Die Quellen, Brunnen u. s. w." (Bd. 1 des „Handbuchs der Wasserbaukunst", 3. Aufl., Berlin 1870).



Nr. 788. Artesischer Brunnen.
a wasserführende Schicht. b, c wasserundurchlässige Schichten.

Artes liberales (lat.), die sogenannten sieben „Freien Künste" (Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Rhetorik, Dialektik, Astronomie und Musik), welche vor der Neuordnung der Studien auf den Universitäten in Fakultäten auf den Gelehrtenschulen von den „Artisten" gelehrt wurden. Die Schüler dieser Anstalten wurden nach abgelegter Prüfung Magistri artium liberalium, Lehrer oder Meister der freien Künste, ein Titel, der auch heute noch von einigen philosophischen Fakultäten mit der Doktorwürde verliehen wird.

Artevelde (Jakob), hervorragender flandrischer Volksführer, stammte aus einem alten Genter Patriziergeschlechte, ließ sich aber in die Zunft der Brauer aufnehmen, um Einfluß auf Bürger und Volk zu gewinnen. Durch seinen Reichtum, seine bedeutenden geistigen Fähigkeiten und durch sein Rednertalent erlangte er bald nicht allein in Gent, sondern in allen flandrischen Städten ein solches Ansehen, daß er es wagen durfte, selbständig und ohne Zustimmung des für Frankreich eingenommenen Grafen Ludwig II. von Flandern und des gleichgesinnten Adels, im Jahre 1336 mit den Engländern ein Bündnis, zunächst im Interesse des Handels und Verkehrs, abzuschließen. Die Städte Brügge und Ypern traten auf seine Seite, so daß A. thatsächlich Leiter und Gebieter (Ruwaert) von Flandern war und durch seine Maßregeln den Grafen Ludwig nach Frankreich zu fliehen zwang. A. unterstützte die Engländer im Kriege gegen die Franzosen und rückte an der Spitze seiner Mitbürger selbst in das Feld. Als er indessen den Sohn König Eduards III. von England, den Prinzen von Wales, zum erblichen Fürsten von Flandern zu erheben versuchte und 500 englische Soldaten bereits in Gent heimlich untergebracht hatte, wurde seine Macht rasch erschüttert und er ward bei einem Volksaufstande 24. Juli 1345 mit gegen 500 seiner Anhänger erschlagen. Im

Jahre 1863 wurde ihm in Gent ein Erzstandbild von Devigne-Gays errichtet; sein trauriges Los ist wiederholt dichterisch behandelt worden, so in einem Drama von O. Roquette, in einem Roman von H. Conscience u. s. w. — Sein Sohn Philipp van A., bei einem Aufstande der Genter 1381 gegen Ludwig III. zum Anführer gewählt, schlug diesen 3. Mai 1382 bei Beverhout und vertrieb ihn aus Flandern. Philipp eroberte Brügge und ward hierauf von fast ganz Flandern als Regent anerkannt. Karl VI. von Frankreich nahm sich des vertriebenen Ludwig an und sandte gegen Gent ein starkes Heer unter Führung Oliviers de Clisson, dem A.s Truppen vielfach unterlagen. In der Schlacht von Rosbecque 27. November 1382, in welcher die Vlämінger eine vollständige Niederlage erlitten, fand A. seinen Tod.

Nr. 789. Denkmal Jakobs von Artevelde in Gent.

Nr. 790. Arth-Rigibahn: Kräbelwand.

Arth, Flecken im Schweizerkanton Schwyz, 420 m über dem Meere, am Südufer des Zuger Sees und am Fuße des 1806 teilweise eingestürzten Roßberges oder Rufi gelegen, mit (1880) 350 E., die Viehzucht, Obst- und Ackerbau und Seidenspinnerei betreiben; A. ist Ausgangspunkt der Zahnradbahn A.-Rigikulm und einer bequemen Straße auf den Rigi.

Arthante *Miq.*, Pflanzengattung aus der Familie der Piperaceae (Pfeffergewächse), von vielen Botanikern mit der Gattung Piper vereinigt. A. crocata *Miq.* dient als Gewürz und Arznei, seine Ähren auch zum Gelbfärben: A. elongata *Miq.* in Südamerika wird ganz wie Cubebenpfeffer benutzt.

Arthois (spr. Artoa, Jacques d'), vorzüglicher, der Rubensschen Schule verwandter Landschaftsmaler, geb. 1613 zu Brüssel, gest. daselbst 1665. Seine Vorwürfe lieferten die südbrabanter Gegenden. Öfter malte er für Kirchen und Klöster große Landschaften mit Szenen aus der Heiligen Schrift.

Arthr ... und **Arthro** ... (vom griech. arthron = Gelenk, Glied), in Zusammensetzungen Gelenk ..., Glied .... — **Arthralgie,** Gelenkschmerz, und zwar besonders der ohne erkennbare Veränderung des Gelenkes auftretende rein nervöse. — **Arthritis,** Gelenkentzündung, Gicht, Gelenkrheumatismus. — **Arthrocace,** Gelenkverschwärung, Knochenwucherung. — **Arthrodie,** Gelenk, und zwar besonders ein allseitige Bewegung des Knochens oder Gliedes gestattendes Gelenk. — **Arthrodynie,** Gelenkschmerz. — **Arthrophlogosis,** Gelenkentzündung und ihre Folgen. — **Arthrophosis,** Gelenkvereiterung. — **Arthroplastik,** künstliche Bildung eines neuen Gelenkes, wird nach krankhafter Zerstörung des ursprünglichen vorgenommen. Da diese Zerstörung meist durch regelwidrige entzündliche Verwachsungen der Gelenkflächen zustande gekommen, besteht die A. gewöhnlich darin, diese Verwachsungen zu lösen und ein Wiedereintreten derselben durch fleißige passive Bewegungen zu verhindern — **Arthroxerosis,** Gelenkschwund.

Arthrolobium *Dec.*, Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblütler (Papilionaceae). A. scorpioides *Dec.* mit dreizählig sitzenden, unpaarig gefiederten Blättern, gelben Blüten und gebogenen einkantigen Hülsen, aus Nordamerika stammend, ist jetzt auch in Südeuropa heimisch.

Arthrozoa (Arthropoda), Gliedertiere, s. Articulata.

Arthur, Fürst der Siluren, s. Artus.

Arthur (Wilhelm Patrick Albrecht), Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearn, Graf von Sussex, geb. 1. Mai 1850 als dritter Sohn der Königin Viktoria, vermählte sich 13. März 1879 mit Prinzessin Luise Margarete (geb. 25. Juli 1860), der dritten Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen. Aus dieser Ehe entsprossen eine 16. Januar 1882 geborene Tochter (Margarete Viktoria) und ein 13. Januar 1883 geborener Sohn (Arthur Frederik).

Arthur (Sir George), britischer Kriegs- und Staatsmann, trat 1804 ins britische Heer, kämpfte in Italien, Ägypten und den Niederlanden, war Verwaltungsbeamter in Westindien, dann seit 1823 Gouverneur von Vandiemensland, seit 1833 Statthalter von Oberkanada und zuletzt solcher in Bombay. Er wurde 1841 zum Baronet, 1847 von Oxford zum Ehren-

doktor des bürgerlichen Rechts ernannt und starb 19. September 1854 zu Hydepark in Gloucestershire.

Arthur (Chester), der 21. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, geb. 5. November 1830 zu Albany in der Grafschaft Franklin des Staates Vermont als der Sohn eines aus Irland eingewanderten baptistischen Geistlichen, studierte die Rechte auf dem Union-College zu Schenectady im Staate New York und ließ sich 1851 als Advokat in der Stadt New York nieder. 1856 wirkte er bei der Gründung der republikanischen Partei mit und verwaltete während des Bürgerkrieges die Ämter eines Generalinspektors und später Generalquartiermeisters des Staates New York. Präsident Grant ernannte ihn 1872 zum Oberzolldirektor des Newyorker Hafens, welche einträgliche Stellung Präsident Hayes ihm 20. Juli 1878 als einem Widersacher der geplanten Neugestaltung des Zivildienstes absprach. Nun schloß sich A. völlig der Partei des Senators Conkling an, welche zu Hayes' Bestrebungen in schroffstem Gegensatze stand. Zur Versöhnung dieser Partei wurde A. bei der republikanischen Parteiversammlung zu Chicago im Juni 1880 zum Vizepräsidenten vorgeschlagen und 2. November 1880 auch wirklich gewählt,

Nr. 791. Chester Arthur (geb. 5. November 1830).

gleichzeitig mit der Wahl Garfields zum Präsidenten; von 9204428 abgegebenen Stimmen fielen auf Garfield und A. 4442950 Stimmen, auf die von Hancock und English, die demokratischen Kandidaten, 4442035. Nach dem Tode Garfields (s. d.), 19. September 1881, übernahm A. die Präsidentschaft und leistete 22. September 1881 den Eid auf die Verfassung, worauf er das Kabinett im Sinne seiner Partei umzugestalten wußte; s. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Arthur vom Nordstern, der angenommene Name des Dichters von Nostitz und Jänckendorf, s. Nostitz.

Arthurssitz (Arthurs Seat), ca. 220 m hoher und eine treffliche Aussicht gewährender Berg bei Edinburg. Von ihm aus soll Artus (s. d.) das Land überschaut haben, ehe er nicht weit davon die Sachsen besiegte.

Artialisieren (lat.), etwas nach den Regeln der Kunst bilden oder herstellen.

Artibonite, bedeutendster ca. 230 km langer Fluß der westindischen Insel Hayti; er mündet an der Westküste der Insel.

Articulata (Gliedertiere). In dieser Bezeichnung faßt man die beiden großen Abteilungen der Würmer (Vermes) und der Gliederfüßer (Arthropoda) zusammen, was vom Standpunkte der vergleichenden Anatomie vollständig gerechtfertigt ist, da die Arthropoden sich nur durch eine stärkere Unterscheidung der Rumpfabschnitte (Metameren) und die Gliederung der an denselben befindlichen Gliedmaßen von den eigentlichen Vermes unterscheiden. Die Gliederfüßer (Krebse, Spinnen, Tausendfüße und Insekten) stellen anatomisch und entwickelungsgeschichtlich nur eine Höherentwickelung des Würmerstammes dar. — Außerdem nennt man A. auch eine besondere Ordnung der Crinoideen oder Haarsterne, welche außer zahlreichen versteinerten nur wenige lebende Gattungen (wie Pentacrinus, Holopus und Comatula) enthält.

Articulatim (lat.), satz-, punkt- oder gliederweise.

Artifex (lat.), Künstler; artifiziell, künstlich; artifiziös, kunstreich, auf Kunstgriffe bedacht; Artificium, Kunstwerk.

Artificial leather (spr. artifisch'l leß'r), englisches künstliches Leder, aus mehreren Lagen von starkem rauhen Baumwollenzeug bestehend, welche durch Firnisse aus Kautschuk, Guttapercha ꝛc. miteinander verbunden sind.

Artig, das, was eine gute angenehme Art hat; es wird von Sachen und Personen angewandt, wenn sie zwar gefallen, aber keinen Anspruch auf Erhabenheit oder hohe Schönheit machen können; auf den geselligen Umgang angewendet bezeichnet es ein angenehmes, anständiges Betragen.

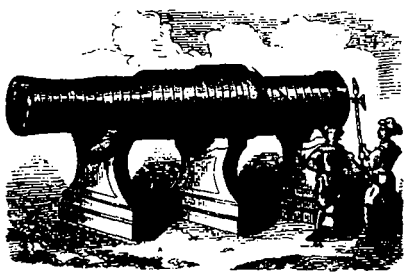
Artikel (lat. articulus = Glied, Gelenk), der leicht herauszunehmende Abschnitt eines gegliederten Ganzen; so wird z. B. ein Gesetz, eine Rechtsurkunde, ein Vertrag, die Prozeßordnung ꝛc. in A. mit Rücksicht auf den Inhalt eingeteilt. — In der Sprachlehre bezeichnet A. die in vielen Sprachen den Hauptwörtern beigefügten Formwörter, welche mit Unrecht Geschlechtswörter genannt werden, da sie durchaus nicht bestimmt sind, das schon dem Hauptwort an und für sich anhaftende Geschlecht anzuzeigen. — Die deutsche Sprache unterscheidet den bestimmten A. „der, die, das" und den unbestimmten „ein, eine, ein"; ersterer hebt aus der Gattung ein Einzelding bestimmend hervor und setzt dasselbe als bekannt voraus; letzterer bezieht den Begriff mehr auf die Gattung. Der bestimmte A. ist im Deutschen wie auch in anderen Sprachen eine Abschwächung des hinweisenden Fürworts, der unbestimmte dagegen des Zahlworts für die Einheit; so ist auch der bestimmte A. der romanischen Sprachen, italienisch il, französisch le, aus dem lateinischen ille, der unbestimmte italienisch uno, französisch un, aus dem lateinischen unus entstanden. Der A wird in den verschiedenen Sprachen bald vor, bald nach dem Hauptwort gesetzt; selbst nahe verwandte Sprachen unterscheiden sich oft darin. — Das Griechische hat nur den bestimmten, das Lateinische gar keinen A.; die slawischen Sprachen haben mit Ausnahme des Bulgarischen ebenfalls keinen A.

Artikelbrief, im Mittelalter die einem Feldobersten vom Kriegsheere ausgestellte Ermächtigungsurkunde, eine Abteilung Reiter oder Landsknechte aufzurichten, worin zugleich die Vorschriften über innere Einrichtung, Ordnung und Strafe enthalten waren.

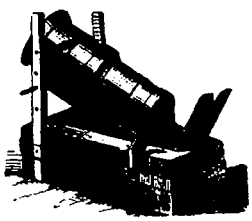
Artikulation (lat.), in der Redekunst die richtige, zur Deutlichkeit und zum Verständnis erforderliche, ausdrucksvolle Vortragsweise der einzelnen Sätze einer Rede und das genaue Auseinanderhalten der einzelnen Silben eines Wortes; in musikalischer Hinsicht die richtige Betonung und deutliche Aussprache der Gesangsworte mit den Gesangsnoten. In der Pflanzenkunde ist A. soviel wie Pflanzenknoten, die Abteilung in einzelne Glieder, die Stelle, wo sich diese Glieder scheiden und doch in Verbindung bleiben; in der Anatomie die Stelle eines Körperteils, an welcher zwei Glieder durch ein Gelenk verbunden und demnach in ihrer Bewegung nicht gehemmt sind. Auch die Malerkunst hat ihre A., nämlich die richtige Ausführung und Hervorhebung der einzelnen Teile eines Gemäldes.

Artikulieren (lat.), zergliedern, absatzweise zum Vortrag bringen; artikulierte Aussprache, die Wörter glieder- oder silbenmäßig aussprechen, so daß sich die einzelnen Silben dem Ohre scharf unterscheiden; artikulierte Töne, die Töne der menschlichen Sprache, durch welche der Mensch mittels seiner Sprachwerkzeuge Laute zu Silben und diese zu Worten verbindet. — Über artikuliertes Verhör s. Spezialinquisition.

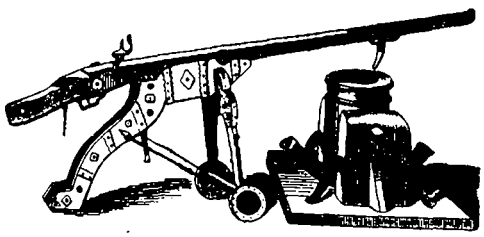
Artillerie (wahrscheinlich vom lat. ars = Kunst), die dritte Hauptwaffe, begreift nächst der Geschützkunst alle Feuerwaffen in sich, zu deren Bedienung und Fortschaffung eine Menschenkraft nicht ausreicht. Die Waffe der A., das Geschütz, soll nicht nur lebende Wesen außer Gefecht setzen, sondern auch tote Ziele durch Zerschlagen, Sprengen oder Brand vernichten. Daher muß es stärker hergestellt sein als die Handfeuerwaffen. Es besteht aus dem Rohr und dem Schieß- und Transportgestell desselben, der Lafette. Der innere walzenförmige Raum des Rohres heißt die Seele, ihr Abschluß nach hinten der Seelenboden und ihr Durchmesser Kaliber. — Die älteste Form der Geschütze ist jedenfalls die des Wurfkessels oder Mörsers. Später verlängerte man, um die Wirkung des Geschosses zu erhöhen und seine Richtung zu verbessern, den Mörser und es entstand daraus der sogenannte Bumhart (Mitte des 14. Jahrhunderts). Dieser mag anfangs aus Holz, später aus Eisenblech hergestellt worden sein; als man ihm aber größere Verhältnisse und stärkere Ladung gab, hielt er die Gewalt der Kugel nicht mehr aus. Man stellte ihn daher aus Eisenstäben her, die man zusammenschweißte und mit schweren eisernen Ringen umgab. Das Geschoß bestand aus einer Steinkugel von ca. 120 Pfund und wurde auf ca. 1500 Schritt geschleudert. Allmählich bekamen die Rohre schlankere Formen, und die Wende um das 14. und 15. Jahrhundert bringt uns die Erfindung des Bronzegusses, der das Eisen immer mehr verdrängt. Wie aber unter den geschmiedeten, so finden sich auch unter den gegossenen wieder Monstregeschütze, z. B. die Tolle Grete von Genf und die Faule Grete von Thüringen. — Zu den wichtigeren Entwickelungen der äußeren Gestalt des Rohres gehört die Erfindung der Schildzapfen um 1490. Sie sollen das Rohr in der Lafette festlegen und eine Drehung desselben zum besseren Richten um seine Achse erlauben. Diese Erfindung hängt aufs innigste zusammen mit der Entwickelung der Lafette. Die ersten Lafetten waren unbehilfliche riesige Kästen. Erst als man sie verkleinerte und mit „Karrenbänken" versah, erhielten die Geschütze Beweglichkeit und man konnte leichter hergestellte mit ins Feld nehmen. Dadurch stellte sich damals schon der Unterschied zwischen Feld- und Festungsartillerie heraus, obgleich er dem Namen nach noch nicht bestand. — Der Gebrauch des Geschützes nahm gegen Ende des 15. Jahrhunderts immer mehr zu. Zwar erhielten sich die alten Formen noch lange, aber schon im 3. und 4. Jahrzehnt traten neue Bezeichnungen auf. Der bedeutendste Artillerist des 15. Jahrhunderts ist der wissenschaftlich wie praktisch gleich ausgezeichnete Martin Merz. Das von ihm geschriebene Feuerwerksbuch lehrt, daß er der erste war, der die Wandlafette mit der Protze anwendete. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts erhielt das Artilleriewesen eine zunftmäßige Verfassung. Sehr viel hat im 16. Jahrhundert Kaiser Karl V. für die Entwickelung der A. gethan. Er legte in mehreren Orten seiner Staaten Geschützgießereien an, setzte Kaliber, Länge und Stärke nach bestimmten Vorschriften fest und schuf Artillerieschulen nach dem Muster der Venezianer. Franz I. von Frankreich führte die kleineren Kaliber ein und verlieh so den Geschützen größere Beweglichkeit. Trotzdem erhielt die A. als „Waffe" erst ihre bezeichnende Bedeutung durch die leicht fahrbaren Lederkanonen, die Gustav Adolf dem Fußvolke im Dreißigjährigen Kriege zuteilte. Nach diesem Kriege trennte man Festungs- und Feldartillerie grundsätzlich. Im 17. Jahrhundert machte man auch Versuche, dem Geschoß durch Einpressen von Zügen in der Seele eine gleichmäßigere Bewegungsart zu geben, doch wurde dieser vollkommen richtige Gedanke erst in neuester Zeit ausgenutzt. — Im 18. Jahrhundert schuf Friedrich d. Gr. die reitende A., deren Geschütze aber meistens den Infanteriebrigaden beigegeben waren. Unter Napoleon I. wurde der A. eine selbständige Stellung angewiesen. Er ließ sie in Massen wirken und verdankte dieser Neuerung viele seiner



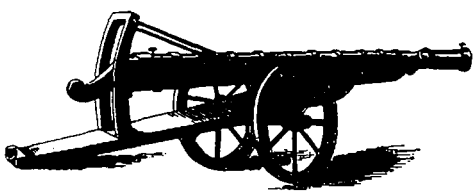
Nr. 792. Die tolle Grete in Gent.



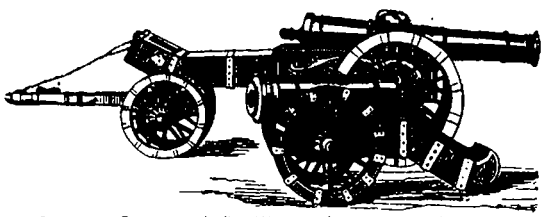
Nr. 793. Mörser aus dem 16. Jahrhundert.



Nr. 794. Wallbüchse und Mörser aus dem 17. Jahrhundert.

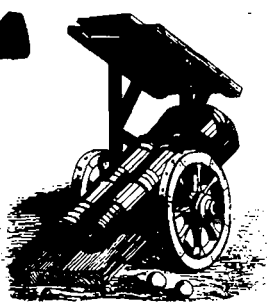


Nr. 795. Burgundische Serpentine aus der Artillerie Karls des Kühnen.

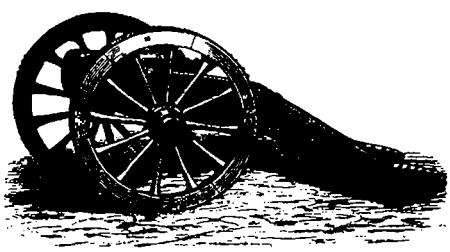


Nr. 796. Kanone und Haubitze aus dem 17. Jahrhundert.

Nr. 797. Lederkanone der schwedischen Artillerie.



Nr. 798. Doppelbombarde mit Dach. Ende des 14. Jahrhunderts.

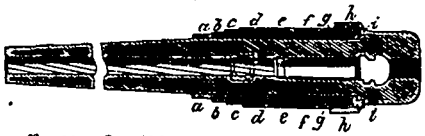


Nr. 799. Haubitze aus dem 18. Jahrhundert.

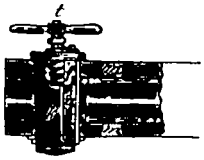
Siege. Eine technische Vervollkommnung hat die A. erst in neuester Zeit durch Einführung der Züge und durch das Hinterladersystem erfahren. Mit Ausnahme von England, welches gezogene Vorderlader hat, haben alle Großstaaten beide Verbesserungen angenommen. Der Unterschied zwischen glatten Vorderladern und gezogenen Hinterladern zeigte sich recht deutlich im Kriege 1866 bei den blendenden Erfolgen des Zündnadelgewehrs neben den wenig hervortretenden Leistungen derjenigen preußischen Feldartillerie, welche noch glatte Geschütze hatte. Während nämlich bei den Vorderladern der Seelenboden mit dem Rohre aus einem Stück gefertigt wurde, wird er bei den Hinterladern durch einen besondern Verschluß gebildet. Den Vorteilen des Verschlusses gegenüber, der volle Ausnutzung der Pulvergase, Erleichterung und Beschleunigung der Bedienung und ein ungleich rascheres und sicheres Schießen ermöglicht, fallen die Nachteile der verwickelteren Art der Zusammensetzung und der geringeren Haltbarkeit wenig ins Gewicht. Je nach dem Zwecke der Geschütze und der damit zusammenhängenden Stärke ihrer Kaliber sind die Verschlüsse verschiedene. Man unterscheidet 1) einfache Keilverschlüsse (Rundkeilverschluß und Flachkeilverschluß); 2) Doppelkeilverschlüsse; 3) Schraubenverschlüsse; 4) Kolbenverschlüsse. Das Feldgeschütz des deutschen, italienischen und russischen Heeres hat Rundkeil-, des französischen Schraubenverschlüsse und England hat, wie schon erwähnt, gezogene Vorderlader. Von den deutschen Festungs-, Belagerungs-, Küsten- und Schiffsgeschützen hat Rundkeilverschluß die schwere 9 cm, die schwere 12 cm Kanone, die 15 cm Ringkanone C. 72, die lange 15 cm Ringkanone C. 73, die 21 cm Ringkanone und die 28 cm Ringkanone; Flachkeilverschluß die 12 cm Kanone C. 73 und die 15 cm Bronzekanone C. 64; Doppelkeilverschluß die 8 cm Kanone C. 71, kurze 15 cm Kanone C. 70 und der 21 cm Mörser C. 71; Schraubenverschluß die kurze 21 cm Kanone, der 9 cm und 15 cm Mörser; Kolbenverschluß die 9 cm Stahlkanone C. 61. — Der Stoff, aus dem man Geschütze herstellt, war ursprünglich Schmiedeeisen, dann, wie wir gesehen haben, Bronze. Beides kommt noch heute zur Verwendung. Das Schmiedeeisen wird nämlich in Staaten benutzt, die von einer Bezugsquelle außerhalb des Landes unabhängig sein wollen und einen besseren Stoff nicht herzustellen vermögen, z. B. England. Es bietet größere Vorteile als das Gußeisen, hat aber den Nachteil, daß es unmöglich ist, ein Schmiedestück wie das andere herzustellen. Aus diesem Grunde wird es in Deutschland nicht verwendet. Bei der Herstellung der Geschütze aus Schmiedeeisen wendete Armstrong (s. d.) zuerst die bedeutungsvolle Erfindung der künstlichen Metallkonstruktion (Ummantelung) an. Das Rohr wird nämlich aus mehreren konzentrischen Lagen aufgebaut, die so angeordnet sind, daß die äußeren aufgezogenen im Ruhezustand des Rohres die inneren zusammendrücken, umgekehrt durch diese ausgedehnt werden. Dadurch wird bei richtiger Ausführung die Haltbarkeit eines Rohres auf das Doppelte der Haltbarkeit eines gleichschweren Massivrohres gesteigert. Man wendet sie mit Vorliebe bei Geschützen an, welche bei großer Leistungsfähigkeit leicht konstruiert sein müssen, z. B. beim Feldgeschütze. — Die Bronze wird als Hartbronze für Deutschland, als Stahlbronze (Uchatiuskanonen) in Österreich für Neuverfertigungen verwendet. Sie ist für Rohre, welche verhältnismäßig geringeren Anstrengungen unterworfen sind und nicht besonders leicht sein müssen, ein allen Anforderungen genügendes und gutes Material. Wo es hingegen auf große Leichtigkeit bei bedeutender Leistung oder auf hervorragende Anstrengungen des Rohres ankommt, z. B. beim Feldgeschütz und allen langen Kanonen, von der 15 cm Ringkanone einschließlich aufwärts, wird der Kruppsche Tiegelgußstahl verwendet. Er ist für die Geschützrohre der beste Stoff, denn kein anderer ist für jeden besonderen Zweck so brauchbar und in stets gleicher Güte herstellbar. — Das aus dem Rohre geschleuderte Geschoß ist nicht mehr eine Kugel, sondern, um den Luftwiderstand besser überwinden zu können, eine eiförmige, in eine Spitze auslaufende Walze. Man unterscheidet Granaten, Shrapnels, Kartätschen und Brandgeschosse. Die Granaten (Hartguß, Doppelwand) und Ringgranaten sind Hohlgeschosse mit verhältnismäßig großer Sprengladung und einem Zünder. Sie sollen zunächst als Vollgeschoß, dann durch ihre Minen- und Brandwirkung, zuletzt durch die Durchschlagskraft ihrer Sprengstücke wirken. Granaten führt die Feldartillerie sämtlicher Staaten. Deutschland, Rußland und Österreich haben Ringgranaten, Frankreich und England einfache Granaten. Mit Hartgußgranaten bedient man in Deutschland die lange 15 cm, die 21 cm, 28 cm und 30½ cm Ringkanone. Das Shrapnel ist ein Hohlgeschoß mit Bleikugelfüllung, Sprengladung und Zündern, welche vor dem Feinde springen und durch die Art ihrer Wirkung ein massenhaftes Infanteriefeuer ersetzen. Es ist bei den meisten Nationen eingeführt und wird gegen lebende Ziele benutzt. Man unterscheidet Feld- und Festungsshrapnel. Die Kartätsche ist ein Streugeschoß, dessen einzelne Kugeln, bis zum Abfeuern durch eine Büchse zusammengehalten, an der Mündung auseinander gehen. Zur Verteidigung auf die nächsten Entfernungen wird sie gleichsam als blanke Waffe verwendet. Brandgeschosse sind noch im österreichischen Heere in Gebrauch. — Je nach der Bestimmung des Geschützes richtet sich nun auch die Einrichtung ihres Transportmittels und ihres Schießgerüstes, der Lafette (s. d.). Sie ist entsprechend der Größe der Kaliber natürlich eine sehr verschiedene. Die größte Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit muß die Lafette des Feldgeschützes besitzen; denn die Feldartillerie folgt dem Gefecht der anderen Truppen möglichst auf jedes Terrain, um sie in jedem wichtigen Augenblick mit ihrer großen Feuerkraft zu unterstützen. Erst seit dem Jahre 1864 unterscheidet man in Preußen Feld- und Festungsartillerieregimenter, letztere heißen jetzt Fußartillerieregimenter. In Frankreich schuf man diesen Unterschied schon 1854. Die in dem letzten Feldzuge gewonnene praktische Erfahrung hat dazu beigetragen, unsere deutsche Feldartillerie so zu entwickeln, daß man sie ohne Überhebung als ein Muster in bezug auf Schnelligkeit, Schlagfertigkeit und Schießfertigkeit hinstellen kann. Ihre Waffe ist ist die $8_{,8}$ cm, die der reitenden A. die $7_{,85}$ cm Feldkanone (Tiegelgußstahl) C. 73. Die Feldartillerie einschließlich der reitenden A. ist in festgeschlossene taktische Körper gegliedert. Die Einheit ist die Batterie, welche aus 6 oder 8, in seltenen Fällen aus nur 4 Geschützen besteht und Munitions-, Batterie- und Packwagen und Feldschmiede mit sich führt. Sie wird durch einen Hauptmann befehligt und zerfällt in Züge zu je 2 Geschützen. Über die Bespannung der Geschütze s. Geschütz. Drei oder vier gleichartige Batterien bilden eine Abteilung. Zwei oder drei Abteilungen bilden ein Regiment und zwei Regimenter eine Feldartilleriebrigade, welche im Armeekorpsverbande steht. Ein Regiment der Brigade wird in der Regel auf die beiden Infanteriedivisionen verteilt, das andere gibt die nötige Zahl reitender Batterien an die Kavalleriedivisionen ab und bildet mit seinem Rest als geschlossener Körper die Korpsartillerie. Sobald im Kampfe der Batterie ihre Gefechtsstellung im allgemeinen bezeichnet ist, wird der Batteriechef einen Punkt im Gelände näher bestimmen, dort im Galopp auffahren, abprotzen lassen und sich dann mit Granaten einschießen, d. h. die Entfernung bis zum Ziele durch das sogenannte Gabelschießen bestimmen. Er kommandiert z. B. 1200 m — der Schuß ist zu kurz — jetzt bestimmt er 1400 m — der Schuß ist zu lang, da nimmt er die Hälfte, 1300 m — zu kurz, so muß das Ziel zwischen 1300 und 1400 m liegen — also ungefähr 1350 m entfernt sein. Ist das Ziel ein totes, so wird er fortfahren mit Granaten zu schießen, handelt es sich aber um ein lebendes, so wird er zum Shrapnelschuß greifen. Die Schußweite der Feldkanone ist für den Granatschuß 3800, für den Shrapnelschuß 2200 m. Die Festungs- und Belagerungsartillerie ist in ihren Geschützarten und Kalibern ziemlich gleichartig ausgerüstet. Die Beweglichkeit der Geschütze tritt in den Hintergrund, die Größe des Kalibers, die Schußweite und die Durchschlagskraft des Geschosses in den Vordergrund; daher ist die Lafettierung derart eingerichtet, daß der Anforderung der Fahrbarkeit auf gebahnten Straßen genügt ist. Die wichtigsten Geschütze der Festungs- und Belagerungsartillerie sind:

die 9 cm Kanone C. 73,	Granatschuß bis	7000 m,	Shrapnelschuß bis	2500 m,
die schwere 12 cm K. C. 73	„	„ 7400 „	„	„ 4400 „
die 15 cm Ringkanone	„	„ 8500 „	„	„ 2500 „
die kurze 21 cm Kanone	„	„ 8600 „		
der 21 cm Mörser C. 71	„	„ 3900 „		

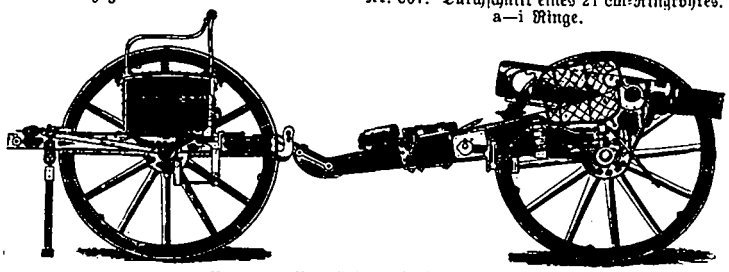
Nr. 800. Feldgeschützrohr c/73. r Rohr. m Mantel. z Schildzapfen. v Korn. k Keilloch. l Ladungs-, g Geschoßraum. s Gezogener Teil.



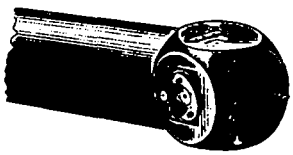
Nr. 801. Durchschnitt eines 21 cm-Ringrohres. a—i Ringe.



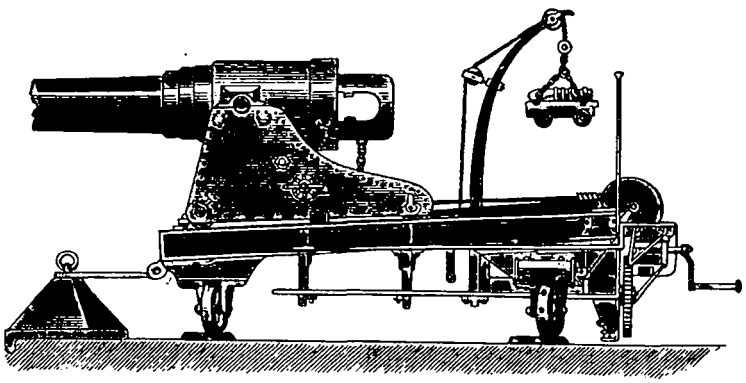
Nr. 802. Keilverschluß zum Feldgeschützrohr c/73. k Rundkeil. t Kurbel mit Schraubenspindel s. b Liderungsring. a Stahlplatte.



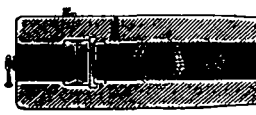
Nr. 803. Vollständiges Feldgeschütz c/73.



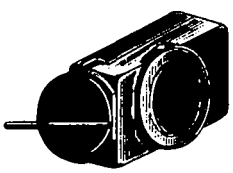
Nr. 804. Doppelkeilverschluß des 21 cm-Mörsers (geschlossen, Kurbel abgenommen).



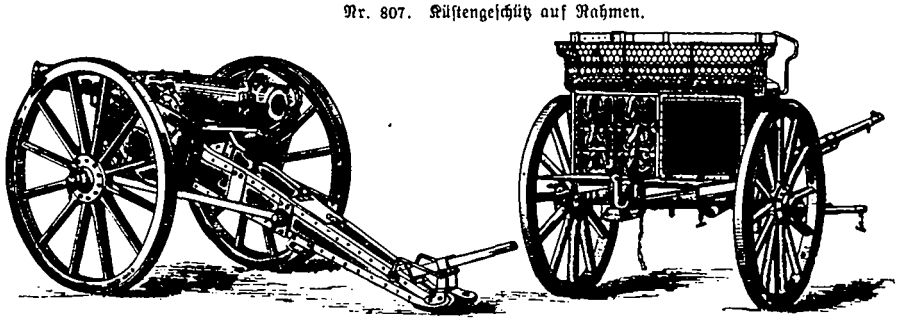
Nr. 807. Küstengeschütz auf Rahmen.



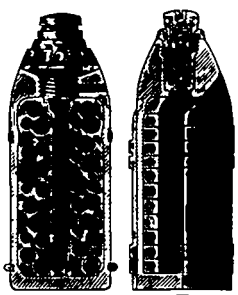
Nr. 805. Durchschnitt eines 21 cm-Mörsers c/71.



Nr. 806. Doppelkeilverschluß des 21 cm-Mörsers, herausgenommen mit Kurbel.



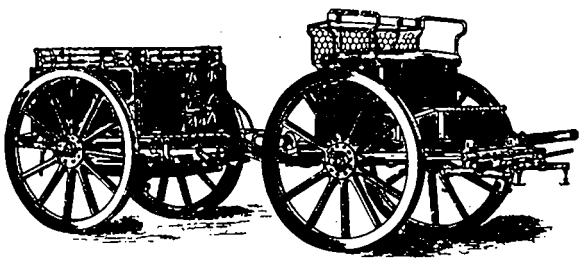
Nr. 813. Österreichisches Feldgeschütz neuester Einrichtung.



Nr. 808 u. 809. Leichtes Feldschrapnel c/73, mit Ausnahme des Zünders durchschnitten.

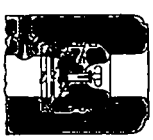
Nr. 810 u. 811. Schwere Feldgranate c/76, mit dem Zünder c/80, ohne Sprengladung.

Nr. 815 u. 816. Englisches Segmentgeschoß, Typus der Ringgranate.



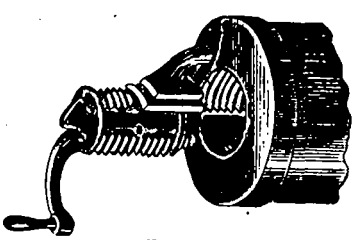
Nr. 814. Munitionswagen der österreichischen Artillerie.

Nr. 817—820. Einfache französische Granate mit Bleimantel und französische Doppelwandgranate. a Eisenkern. b Bleimantel. c Innerer Eisenkern.



Nr. 821. Liderung des österreich. Feldgeschützes neuester Einrichtung. h Keil. i Platte. l Liderungsring.

Nr. 812. Durchschnitt der 8 cm-Kartätsche.



Nr. 825. Schraubenverschluß der französischen Schiffsgeschütze.

Nr. 822—824. Englisches 9 Pfünder-Vorderladungsrohr im Durchschnitt und von der Mündung aus gesehen.

Die Küstenartillerie, die zur Besetzung der Küstenbatterien und Seebefestigungen dient, hat sehr verwickelte Lafettierungen und die größten Kaliber von 21, 24, 28, 30 sowie die 35,5 cm Kanone von Krupp, deren Rohrgewicht allein 83,000 kg beträgt. Die Thätigkeit der Küstenartillerie hat viel Ähnlichkeit mit der Festungsartillerie. Das Material der Schiffsartillerie umfaßt leichte (zum Armieren der Landungsboote), mittlere und schwerere gezogene Geschütze, wie sie im Festungs- und Belagerungsdienst vorkommen. — Vergl. Scharnhorst, „Handbuch der A." (3 Bde., Hannover 1804 bis 1814); die Schriften Deckers (s. d.). Neuere Werke: „Handbuch für Offiziere der königlich preußischen A." (2. Aufl., Berlin 1877); Bastien, Witte, „Artillerielehre" (3 Bde., Berlin 1872—73; Bd. I, 2. Aufl. 1875); Müller, „Die Entwickelung der preußischen Feldartillerie von 1815—75" und „Die Entwickelung der preußischen Festungs- und Belagerungsartillerie von 1815—75" (Berlin 1876); derselbe, „Die Entwickelung der preußischen Küsten- und Schiffsartillerie von 1860—78"; „Archiv für die Offiziere des königlich preußischen Artillerie- und Ingenieurkorps" (Berlin). — Artilleriebedeckung, auch Partikularbedeckung, sind die der Artillerie im Gefecht beigegebenen kleineren Abteilungen Infanterie oder Kavallerie zum Schutz gegen Flankenangriffe. — Artilleriepark, zum Gebrauch zusammengestelltes Artilleriematerial. — Artillerieschießschule, Institut für praktische Ausbildung in der Fachwissenschaft und für Versuche mit neuen Erfindungen. — Artillerieschulen, Schulen zur Ausbildung von Artillerieoffizieren in ihrer Fachwissenschaft. Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin, Applikationsschule für Artillerie und Genie in Fontainebleau (Frankreich), Artillerieakademie in Petersburg. — Artillerieschulschiff, ein Linienschiff zur praktischen und theoretischen Ausbildung im Schiffsartilleriedienst für Matrosen und Kadetten. — Artilleriewerkstätten, in diesen wird das gesamte Material an Lafetten und Fahrzeugen nebst Zubehör gefertigt. — Artilleriewissenschaft, das gesamte artilleristische Wissen. Sie begreift in sich die Lehre von der Anfertigung der Geschütze, Fahrzeuge und Schießbedarf, Lehre von den Flugbahnen, der Schießkunst, Thätigkeit der A. im Felde, bei der Belagerung, im Festungsdienst, geschichtliche Entwickelung ꝛc. — Hilfswissenschaften der A. sind: Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie, Metallurgie ꝛc.

Artimino, weißer italienischer Muskatellerwein aus Toscana von angenehmem Geschmack.

Artisan (franz., spr. Artisang), Handwerker.

Nr. 826. Artischocke.
1 Blütenkopf, 2 Fruchtknoten, 3 die einzelne Blume.

Artischocke (Cynara *Vaill.*), Pflanzengattung der Kompositen, in den Ländern des Mittelmeergebietes heimische, in Nordeuropa häufig angebaute, bis 1 m hohe Distelgewächse mit aufrechtem starken, oben ästigem Stengel, blaßgrünen fiederspaltigen Blättern und großen hellblauen oder violetten Blütenköpfen. Die verbreitetste Art ist Cynara Scolymus *L.*, welche ihres sehr fleischigen, bitterlich süß schmeckenden Fruchtbodens und der Kelchblätter wegen als eine der nutzbarsten Gemüsepflanzen, vorzüglich in Frankreich und England, teilweise auch in Deutschland, im großen angebaut wird. Die genannten Pflanzenteile werden als Salat mit Essig und Öl, auch als Gemüse gegessen oder auch eingemacht. Man unterscheidet die grüne (französische oder glatte) A., die rote oder Kugel-A., die stachelige A.; als besondere Art gilt die spanische oder kretische A., auch Cardone (Cynara cardunculus). Die A.n, welche im Juli und August blühen, werden im April und Mai in gut gedüngten Äckern durch Wurzelsprossen fortgepflanzt und die Blütenköpfe vor dem Aufbrechen der Blüte abgeschnitten. Artischockensaft liefert ein Mittel gegen Skorbut und Wassersucht. Die A. machte schon im alten Ägypten einen Hauptbestandteil der Gartenkultur aus, wie wir aus altägyptischen Bildwerken ersehen. Auf den Opfertischen fehlt niemals der länglichrunde Blütenkopf mit den dachziegelförmigen Kelchschuppen. Franz Woenig hat in seiner Arbeit „Die Pflanzen im alten Ägypten" (Leipzig 1883) 53 Modifikationen in der Darstellung der A. nach altägyptischen Gemälden nachgewiesen. Zu Plinius' Zeiten galt die A. als eine Speise der Reichen, für deren Zubereitung Apicius ca. 100 Rezepte hat.

Artist (franz.), Künstler, besonders Maler und Bildhauer; Artiste vétérinaire (franz., spr. Artist veterinähr), Tierarzt. — Artistisch, künstlerisch.

Artland, tragfähiger Acker; ein Feldstück, welches in Brach-, Sommer- und Winterfeld eingeteilt wird.

Artlenburg, Marktflecken im preußischen Regierungsbezirk Lüneburg, mit ca. 1000 E.; bekannt durch die Übereinkunft vom 5. Juli 1803 zwischen Mortier und Wallmoden.

Artner (Maria Theresia), deutsche Dichterin, geb. 19. April 1772 zu Schnitau in der ungarischen Gespanschaft Neutra, gest. 25. November 1829 in Agram. Von ihr erschienen zusammen mit Marianne von Tiell: „Feldblumen" (2 Bde., 2. Aufl., Jena 1812); von ihr allein unter dem Namen Theone: „Neuere Gedichte" (Tübingen 1806); ferner verschiedene Schauspiele sowie das Trauerspiel „Die That" (2. Aufl., Pest 1820) als erster Teil zu Müllers „Schuld". Nach ihrem Tode erschienen ihre „Briefe über Kroatien an Karoline Pichler" (Halberstadt 1830).

Artocarpeae *Dec.* (Artocarpēen), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Kätzchenblütler mit zweigeschlechtlichen Blüten, nahe Verwandte der Nessel- und Maulbeergewächse. Zu ihnen gehört der giftige Upasbaum auf Java, der caracasanische Kuhbaum und die Brotfruchtbäume (s. d.).

Artois (spr. Artoa), ehemalige Grafschaft des nördlichen Frankreichs, die jetzt den größten Teil des Departements Pas-de-Calais bildet; die Landschaft ist reich an Getreide, Hopfen, Hanf und guten Wiesen, auch wird starker Rübenbau und Viehzucht betrieben und die Bewohner sind von reger Gewerbthätigkeit. Hauptstadt ist Arras (s. d.). A. wurde 1239 zur Grafschaft erhoben und von Ludwig IX. seinem Bruder Robert verliehen. Später gelangte das Land an Flandern, mit diesem an Burgund und als Teil der burgundischen Erbschaft an die Habsburger, bis es im Pyrenäischen und dem Nimwegener Frieden (1659 und 1678) wieder französisch wurde; s. auch Pas-de-Calais.

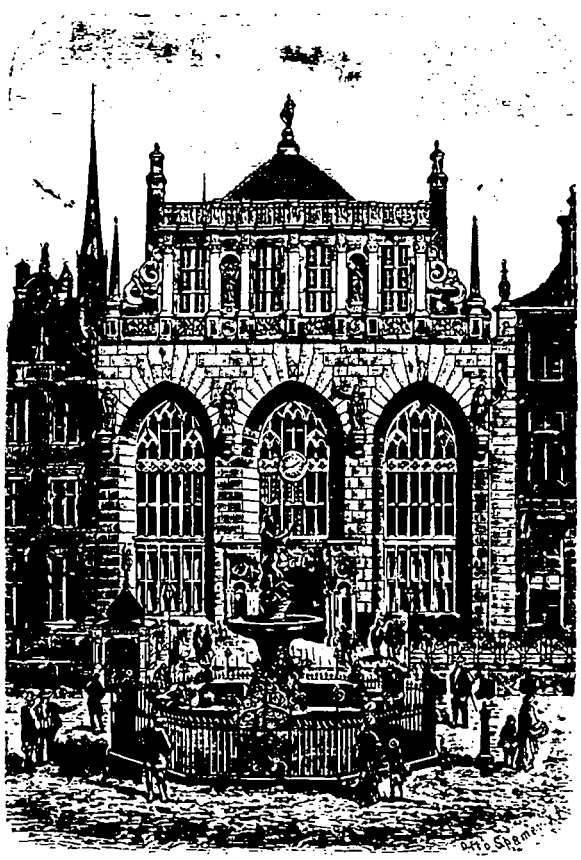
Artolatrie (griech.), Anbetung der Hostie.

Artôt (spr. Artoh, Alexandre Joseph Montagny), Geigenspieler, geb. 4. Februar 1815 in Brüssel, trat 1824 in das Pariser Konservatorium ein und errang hier den ersten Preis. Später bereiste er als bewunderter Virtuose Europa und Amerika. Er starb bereits 20. Juli 1845 zu Ville d'Avray bei Sèvres an einem Brustleiden. Sein Spiel und seine Tondichtungen (Phantasien, Variationen, Etuden ꝛc.) zeichneten sich mehr durch Korrektheit als durch Größe des Tones und des Stiles aus. — A. (Marguerite Joséphine Désirée Montagny), Nichte des Vorigen, eine Sängerin, die zur Zeit in bezug auf Feinheit der künstlerischen Ausbildung den ersten Rang einnimmt, geb. 21. Juli 1835 zu Brüssel. Ihre Ausbildung erhielt sie auf den Konservatorien von Brüssel und Paris. Ihre eigentlichen Gesangsstudien machte A. bei Pauline Viardot-Garcia und trat nach deren

Beendigung 1857 in London zuerst als Konzertsängerin vor die Öffentlichkeit. Die Bühne betrat sie in der großen Oper zu Paris, in Mailand und Brüssel. Ihr großer Ruf schreibt sich vom Jahre 1859 her, wo sie mit der Gesellschaft des Signor Lorini nach Berlin kam und als Rosine im „Barbier von Sevilla" sofort die lebhafteste Begeisterung erregte. Seit jener Zeit hat sich A. den Operfreunden ganz Europas teils in selbständigen Gastspielen, teils als Mitglied italienischer Elitetruppen als eine durch Fertigkeit der Leistungen hervorragende Künstlerin lieb gemacht. Ihr Repertoir, ursprünglich auf Mezzosopranpartien beschränkt, ist ziemlich umfangreich geworden. Seit 1869 ist sie die Gattin des ausgezeichneten Baritonisten Padilla y Ramos.

Artuatim (lat.), gliederweise, zerrissen; artuieren, zergliedern, zerstückeln.

Artus oder Arthur, altbritischer König der Siluren oder Damnonier. Nach der Sage hat er in den Gebirgen von Wales gegen die unter Cerdik nach England gekommenen heidnischen Sachsen tapfer gefochten und ist im Jahre 542 auf der kleinen Flußinsel Avallon an einer Wunde gestorben, die er im Kampfe gegen seinen widerspenstigen Neffen Modred erhalten hatte. Bald nach seinem Tode wurden die Heldenthaten des Fürsten durch walisische Bardenlieder gefeiert, und die spätere romantische Poesie hat durch die Ausgestaltung eine Fülle der wunderbarsten Sagen, die über das ganze Abendland sich verbreiteten, das Andenken des Helden und seiner Mitstreiter in einen farbenreichen Glanz gehüllt. Die Mythe von dem Zauberer Merlin (s. d.) verflocht man nunmehr mit den Zweigen jenes Sagenstammes, welcher den König im Laufe der Jahrhunderte breiter und breiter umschattete; auch die Sage vom heiligen Gral (s. d.) mischte sich hin und wieder ein. Von den Hauptzügen der Sage erwähnen wir Folgendes: A., ein Sohn des mit dem Zauberer Merlin befreundeten Königs Uther, erbte das Reich seines Vaters im Jahre 516, vermählte sich mit der schönen Ginevra (Ghwenhwywar) und hatte seinen Sitz zu Caerleon, einer Stadt am Usk in Wales; doch zahllose Heerfahrten und Abenteuer lockten ihn häufig von dannen. Die Sage machte ihn zum Eroberer Schottlands und Irlands, zum Besitzer Dänemarks und Norwegens, ja sogar zum Überwinder eines gewaltigen Römerheeres vor Paris. Der Mittelpunkt seines Hofkreises und Heergefolges waren zwölf Ritter, die den Ritterbund „der Tafelrunde" bildeten; außerdem schmückten seinen Hof viele Hundert andere tapfere Ritter und die Blüte schöner Frauen. Diese Ritterschaft zog bald scharenweise, bald vereinzelt in nahe und ferne Länder hinaus, um kühne Abenteuer zu bestehen. Den Schauplatz vieler solcher Abenteuer verlegte die Sage nach einem Walde in der Bretagne, dem Brezilian, wie er noch heutzutage heißt; dort spielte vor allen der Ritter Parzival (s. d.) eine hervorragende Rolle. A. selbst galt für das Muster seines Gefolges und seit dem 12. Jahrhundert, besonders in den französischen Darstellungen, für das Vorbild jeglicher Rittertugend. Die Sage erzählt, sein Neffe Modred habe die Königin Ginevra verführt, als A. auf seinem letzten Feldzuge begriffen war; nach seiner Heimkehr habe er denn, als er die Frevelthat rächen wollte, im Kampfgewühle die tödliche Wunde empfangen. Der Volksglaube sagt indessen, A. lebe in einen Raben verwandelt fort und werde zu irgend einer Zeit wiederkommen. Von den Rittern der Tafelrunde werden außer Parzival am meisten gefeiert: Lanzelot, Tristan, Gawein, Wigalois, Wigamur, Erek, Lohengrin und Iwein. In die Litteraturen fast aller abendländischen Sprachen hat dieser bretonische Sagenstoff Eingang gefunden, der zuerst in Frankreich von Chretien de Troies in der Kunstpoesie zu einer Idealisierung des damaligen Rittertums umgestaltet wurde; von Frankreich kam die Sage durch die französischen Epen nach Deutschland, wo sie, zum Teil in inniger Verbindung mit der Gralsage, Wolfram von Eschenbach im „Parzival", Gottfried von Straßburg in „Tristan und Isolde", Hartmann von der Aue im „Erec" und „Iwein", Wirnt von Grafenberg im „Wigalois" ꝛc. verwendeten. Aus Frankreich gelangte die Sage auch nach den übrigen romanischen Ländern und nach dem germanischen Norden. — Vergl. San Marte, „Die Arthursage" (Quedlinburg 1842); Gräsle, „Die großen Sagenkreise des Mittelalters" (Dresden und Leipzig 1842); derselbe, „Beiträge zur bretonischen und keltisch-germanischen Heldensage" (Quedlinburg 1847); Villemarqué, „Contes populaires des anciens Bretons" (2 Bde., Paris 1842); derselbe, Poèmes des bardes du 6e siècle" (Paris 1850); „Die nordische Parzivalsage und ihre Quelle" von Eugen Kölbing (Wien 1869); Holzman, „A." in Pfeiffers „Germania", 12. Jahrg. (Wien 1867); Fontau, „Arthur ou le roi-chasseur" (Paris 1874). — Von A. heißt ein Berg bei Edinburg Arthurssitz (s. d.). — Artushöfe oder Junkerhöfe hießen im Mittelalter die Säle, in welchen die Patrizier nach Art der Tafelrunde des Königs A. ihre Versammlungen und Gelage hielten. Einer der bekanntesten ist der Artushof in Danzig, die jetzige Börse, erbaut 1379, später nach einem Brande von 1476 in spätgotischem Stile wieder hergestellt und in der Mitte des 16. Jahrhunderts bedeutend erweitert.



Nr. 827. Der Artushof zu Danzig.

Artwin, Bezirksstadt im russischen Armenien, auf dem linken Ufer des Tschoroch, mit ca. 6200 E., drei armenisch-gregorianischen und drei armenisch-katholischen Kirchen, sechs Moscheen; die Gewerbthätigkeit der Bewohner erstreckt sich auf Lederbereitung und Ziegelbrennen. Auf einem Hügel der Stadt liegen die Trümmer einer Festung.

Aruba, niederländische Insel der kleinen Antillen im N. von Venezuela, 80 km westnordwestlich von Curaçao, zählt auf 165 qkm (1879) 6223 E.; dieselben betreiben starke Viehzucht, besonders Ziegenzucht; auch findet sich Gold. Hauptort ist Oranjestad mit dem Fort Zoutman.

Äruginieren (lat.), Herstellung einer künstlichen Oxydkruste bei Bronzefiguren (s. Aeruca).

Aru- oder Arruinseln, niederländische Inselgruppe im SO. des Indischen Archipels, und zwar südlich des westlichen Teiles von Neuguinea gelegen; sie erstreckt sich zwischen 5 und 7° südl. Br. und 134 und 135° östl. L. (von Greenwich) und besteht aus Tanna-Besar, einer großen, etwa 125 km langen und 82 km breiten und etwa 80 kleineren Inseln. Alle sind dicht bewaldet, das in den Schluchten zu Tage

tretende Gestein ist Korallenkalk. Die umflutende See ist reich an Korallenbildung und Perlmuscheln. Wahrscheinlich hingen die A. einst mit dem Festlande zusammen. Nur 19 der A. sind bewohnt, und zwar größtenteils von Papuas in der Zahl von etwa 15000 Köpfen. Gegenstände der Ausfuhr sind Perlen und Perlmutter, Tripang, Schildpatt, Schwalbennester und Paradiesvögel; der Einfuhr Reis, Arak, Opium, Woll- und Baumwollenzeuge, Eisen, Stahl und Kupferwaren, Gewehre, Pulver und dergl. Die Inseln werden jährlich viel von handeltreibenden Chinesen, Bugies und Makassaren besucht.

Äruler, deutsches Volk, s. Heruler.

Arum *L.* (Aron), Pflanzengattung aus der Familie der Aroideae (s. d.), deren Arten Mittel- und Südeuropa und die Tropenländer bewohnen. Die wichtigsten Arten sind: der gefleckte Aron (A. maculatum *L.*), mit langgestielten spießpfeilförmigen Blättern, einem violetten Blütenkolben in einer unterhalb zusammengeschnürten Blattscheide, roten Beeren und faserigem Wurzelstock. Derselbe gilt unter dem Namen Aronswurzel (Radix Ari, Aronis) als heilkräftiges Mittel gegen Brust- und Verdauungsleiden; aus ihm

Nr. 828. Arum maculatum.

wird das bekannte Aronspulver und der Aronsextrakt gewonnen, ebenso durch Dörren, Kochen und Auswaschen die vorzügliche Aronsstärke. Auch vom italienischen Aron (A. italicum *Lam.*) mit gelben Blütenkolben kommen Wurzelscheiben als Drogue in den Handel. Die Colocasia (A. Colocasia *L.*), in Ostindien, auf den Molukken, in Syrien und Ägypten heimisch und angebaut, liefert in ihrem rundlichen Wurzelstock eine stark nährende Speise. Das große Schärfe besitzende Rhizom vom punktierten Aron (A. Dracunculus *L.*) war früher in medizinischem Gebrauch. Von weiteren heilsamen und nützlichen Arten sind A. virginicum *L.* in Nordamerika, A. trilobatum *L.* in Nordamerika, A. divaricarum *L.* in Ostindien, A. Dracontium in Nordamerika und China.

Ärumna (lat.), der Kummer, der Gram; in der römischen Götterlehre als Gottheit die Versinnbildlichung des Kummers.

Arun (spr. Arönn), Küstenfluß in der englischen Grafschaft Sussex, der unterhalb Arundel in den Kanal mündet.

Aruncus *L.* (Geisbart), Pflanzengattung aus der Unterfamilie der Spiraeoideae in der Familie der Rosaceae. A. silvester *Kostel.* (Waldgeisbart, Waldspierstaude), eine von vielen Botanikern mit Spiraea (Spiraea A. *L.*) vereinigte, bis 2 m hoch werdende, gelblichweiß blühende Staude, welche in Mitteleuropa, Nordamerika und Nordasien vorkommt, bildet eine Zierde unserer feuchten Wälder und Bachufer und wird oft in Parks als Zierpflanze gezogen. Alle ihre Teile waren früher als fieberwidrige Heilmittel in Gebrauch.

Arundel (spr. Arönd'l), alte, schon zur Zeit Alfreds d. Gr. bestehende Stadt in der englischen Grafschaft Sussex, mit (1881) 2748 E., am schiffbaren und durch einen Kanal mit der Themse verbundenen Arun, 7 km von der Mündung und am Abhange eines Hügels gelegen, auf welchem das Schloß des Herzogs von Norfolk steht. Die Stadt hat eine 1375 erbaute Kirche mit alten Grabdenkmälern; das Schloß, dessen Besitz zur Führung des Titels eines Grafen von A. berechtigt, gehört der Familie Howard, Herzogen von Norfolk, und ist neuerdings äußerst prachtvoll eingerichtet worden.

Arundel (spr. Arönd'l, Thomas Howard, Graf von A. and Surrey), Sohn des Herzogs Philipp von Norfolk, bedeutender englischer Altertumsforscher und Kunstfreund des 17. Jahrhunderts, welcher eine großartige Sammlung altgriechischer Standbilder, Gemmen, Inschriften und sonstiger Kunstdenkmäler anlegte, die William Patti für ihn in Griechenland und Kleinasien gesammelt hatte. Diese Sammlung, deren Bedeutung man aus J. Seldens „Marmora Arundeliana" (1628) teilweise erkennen kann, wurde später zersplittert; der größere Teil kam in den Besitz der Universität von Oxford. Das merkwürdigste Stück war der sogenannte Arundelmarmor oder Marmorchronik, eine auf Keos oder Paros aufgefundene Marmortafel, welche eine Chronologie der griechischen Geschichte von 1582—264 v. Chr. enthält, deren Echtheit jedoch vielfach angefochten wird. Vgl. Böckh, „Corpus inscriptionum" (Bd. II, Berlin 1843).

Arundelgesellschaft (spr. Arönd'lgesellschaft, engl. Arundel-Society for promoting the knowledge of Art), eine 1849 zu London begründete und nach dem berühmten englischen Archäologen und Sammler Thomas Arundel (s. d.) benannte Gesellschaft zur Beförderung und Verbreitung der Kunstkenntnis, welche durch Veröffentlichung von Stichen, Chromolithographien und Photographien nach Werken alter Meister ihre Aufgabe zu erfüllen sucht. Außer den Nachbildungen italienischer Meisterwerke des Quattrocento, darunter der Gemälde Peruginos, Giovanni Santis, Sandro Botticellis u. a., durch E. Kaiser, L. Gruner und Mariannecci sind auch das Kölner Dombild und der Genter Altar der Brüder van Eyk sowie der Teppich von Bayeux von der A. veröffentlicht worden. Der Sekretär der A., Magnard, schrieb über die Thätigkeit derselben „Twenty years of the Arundel Society" (London 1869) und „Descriptive notice of the drawings and publications of the Arundel Society" (London 1870). Außerdem erschien 1869 zu London ein Prospekt und eine Liste der Veröffentlichungen der A.

Arundelmarmor, s. unter Arundel (Thomas).

Arundel of Wardour (spr. Arönd'l ow Uard'r), englisches, zum angestammten Hochadel der alten Königreiche Kent, Sussex und Wessex gehöriges Geschlecht; aus demselben sind u. a. geschichtlich bekannt geworden: Thomas von A., Erzbischof von Canterbury, gefürchteter Feind der Wiclefiten und Richards II., zu dessen Sturze er Heinrich IV. mit behilflich war. — Blanche A., Tochter von Lord Worcester, welche Schloß Wardour 10 Tage mit 25 Mann gegen 1300 verteidigte. — Thomas A., genannt der „englische Achilles". — Endlich der Marschall Thomas Howard A. (s. d.), berühmter archäologischer Forscher und Sammler. Das Stammschloß Wardour, noch jetzt Wohnsitz der Familie, liegt in der Grafschaft Wiltshire.

Arundinaceae *Kunth,* Gruppe aus der Familie der Gramineen, hohe Gräser mit langen zerfahrenen Rispen, zwei- bis fünfblätterigen Ährchen und von langen seidenglänzenden Haaren bekleideten Blütenspelzen. Zu ihnen gehören das Schilfrohr (Arundo Phragmites *L.*) und das eigentliche spanische Rohr (A. Donax) in Südeuropa und am Mittelländischen Meere.

Arundinaria *Michx.* (Arundinarie), rohrähnliche Grasgattung. Als Ziergewächse werden bei uns gepflanzt: die sichelährige A. (A. falcata *N. v. E.*), die blaugrüne A. (A. glaucescens *P. B.*) aus China und Japan; von dorther stammt auch die beliebte A. japonica *Sieb.*

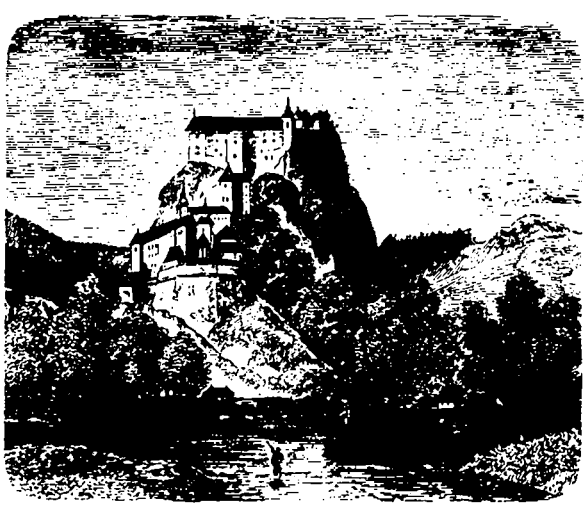
Arundo *L.*, Gräsergattung aus der Gruppe der Arundinaceen *Kunth* (s. d.). Die nutzbarste Art ist das spanische Rohr, *A. Donax L.*, mit ½—9 m hohem Halm und breiten Blättern, in Südeuropa heimisch, wird dort angebaut und zu Hecken, Zäunen, Hütten, zum Dachdecken ꝛc. verwendet.

Aruns, altetruskischer Name für jüngere Söhne, der Name der älteren war häufig Lar oder Lars. Bekannt sind A., Bruder des römischen Königs Tarquinius Priscus, und A., Sohn des Königs Tarquinius Superbus, der gegen Junius Brutus 509 in der Schlacht am Arsischen Walde fiel.

Aruraharz (Amraharz), das zum Räuchern dienende Harz des in Westindien und Südamerika wachsenden Mombinpflaumenbaums (Spondias Mombin *L.*).

Arusianus Messus oder Messius, römischer Sprachgelehrter aus der späteren Kaiserzeit, Verfasser einer früher dem Cornelius Fronto zugeschriebenen Schrift „Quadriga seu exempla elocutionum".

Arva (spr. Arwa), 90 km langer Nebenfluß der Waag im nordöstlichen Ungarn. Nach ihm ist die Gespanschaft Arva genannt. Dieselbe wird begrenzt im N. und NO. von Galizien, im S. von der Gespanschaft Liptau, im W. von den Gespanschaften Trentsin und Thurocz und zählt auf 2077 qkm (1880) 81643 E., meistens Slowaken; davon sind 87%



Nr. 829. Schloß Arva.

Katholiken, 10% Protestanten, der Rest Juden. Die Landschaft ist von den Karpathen erfüllt, deren Spitzen im Volovetz bis zu 2052 m aufsteigen; die Luft ist rauh, der Boden liefert nur Hafer, Kartoffeln und Hanf, hingegen viel Holz, womit bedeutender Handel getrieben wird. Außerdem betreiben die Bewohner Käsebereitung und Leinenweberei. Viele ziehen als Hausierer in die Welt. Der Hauptort ist Oljó-Kubin mit ca. 1300 E. Bei dem Orte A. = Varallya liegt auf schroffem Kegelfelsen die malerische aus drei Abteilungen bestehende alte Felsenfeste A. — A. heißt auch ein spanischer Fluß in der Landschaft Aragonien, welcher in den Pyrenäen entspringt und unterhalb Tauste in den Ebro mündet.

Arvaditer, der nördlichste der kanaanitischen Stämme mit der Stadt Arvâd (griech. Arados, s. d.); die A. standen im Rufe, ausgezeichnete Schiffsleute zu sein.

Arvalische Brüder (lat. fratres Arvales), Flurpriester, ein Kollegium von zwölf Priestern in Rom, welche an drei Tagen des Mai der Göttin Dia, um von ihr Fruchtbarkeit der Gefilde zu erflehen, Opfer unter uralten Gebräuchen darbrachten. Dazu gehörten ein Rundgang (Ambarvalien, s. d.) und ein Tanz in dem unweit von Rom am Tiber gelegenen Haine dieser Göttin (jetzt Affoga l'Asino) unter Absingung eines altertümlichen Liedes in saturnischem Versmaße. Vergl. Henzen, „Acta fratrum Arvalium" (Berlin 1874); Klausen, „Carmen fratrum Arvalium" (Bonn 1836).

Arvan, Fluß im südlichen Savoyen, der auf dem Aiguilles de l'Arve entspringt, ein freundliches Alpenthal bildet und bei St. Jean de Maurienne in den Arc mündet.

Arve, linker Nebenfluß der Rhone im französischen Departement Hochsavoyen, entspringt am Col de Balme, nördlich vom Montblanc, und ergießt sich nach einem Laufe von 90 km nahe bei Genf in den Hauptstrom. Der obere Teil des Arvethales, das Chamonixthal (s. d.), ist von der großartigsten Gebirgswelt umschlossen. Ein linker Nebenfluß des A. ist der Arveyron oder Arveron, der Abfluß des berühmten Mer de Glace de Chamonix (s. d.).

Arve, Zirbelkiefer, s. unter Kiefer.

Arverner, mächtiger Volksstamm im alten Gallien, und zwar in der heutigen Auvergne. Um 125 v. Chr. hatten sie in Gallien die Oberherrschaft. Als Julius Cäsar Gallien erobert hatte, stellte sich ihr hochherziger Fürst Vercingetorix an die Spitze des Aufgebots, unterlag aber der römischen Kriegskunst und opferte sich für sein Volk. — Hauptstadt der A. war Nemossus (Augustonemetum), jetzt Clermont.

Arvicolidae (Wühlmäuse), Nagetiere mit dickem breiten Kopf, wurzellosen Backenzähnen und kurzem Schwanz. Zur Familie derselben gehört der Lemming (Myodes lemmus *L.*), dessen Heimat die hohen Gebirge Schwedens und Norwegens sind. Zu den A. zählt aber auch die bekannte Feldmaus (Arvicola arvalis) und die Wasserratte (Arvicola amphibius).

Arwidsson (Adolf Iwar), schwedisch-finnländischer Gelehrter und Dichter, geb. 7. August 1791 zu Padasjoki in Finnland, trat 1817 als Lehrer der Geschichte auf, wurde jedoch wegen Zeitungsaufsätzen 1822 aus Finnland verbannt. Darauf erhielt er in Stockholm Anstellung an der königlichen Büchersammlung und starb auf einer Reise nach Finnland 21. Juni 1858 in Wiborg. Von seinen Schriften seien genannt: „Ungdoms Rimfrost af Sonen i Örnskog" (Gedichte, Stockholm 1832); „Svenska Fornsånger", eine Sammlung altschwedischer Volkslieder (3 Bde., 1834—42); ferner die „Svenska Konungar och der as Tidchvarf" (mit Bildnissen, 2. Aufl., Stockholm 1855); „Stockholm förr och nu" (Stockholm 1837—40). Außerdem übertrug er die „Frithjofsage" aus dem isländischen Urtexte (2. Aufl., Stockholm 1841).

Arys, Städtchen im preußischen Regierungsbezirk Gumbinnen, Kreis Johannisburg, mit ca. 1300 E.

Arytera, Pflanzengattung aus der Familie der Sapindaceae; A. litoralis *Bl.* in Indien, Java und Sumatra liefert ein unter dem Namen „Ki hoë" bekanntes, hauptsächlich zu Werkzeugen verarbeitetes Nutzholz.

Arzberg, Marktflecken im bayrischen Regierungsbezirk Oberfranken, an der Bahn Nürnberg-Eger, mit (1880) 2159 E., welche im Bergbau Eisen, Stein- und Braunkohlen, Kobalt und Alaun gewinnen sowie Spinnereien und Porzellanfabriken unterhalten.

Arzberger (Friedrich), geb. 14. November 1833 zu Wien, studierte daselbst sowie in Schemnitz und Leoben, war 1866—67 Professor der Bergakademie in Přibram und wirkt seit 1879 als Professor an der technischen Hochschule in Brünn. Seine Arbeiten sind ausschließlich in Fachzeitschriften (Dinglers „Polytechnisches Journal", im „Polytechnischen Zentralblatt", im „Zivilingenieur" ꝛc.) niedergelegt. An Erfindungen verdankt man ihm u. a. die Wasserstrahlpumpe für chemische und physikalische Laboratorien, eine elektrische Uhr (auf der Weltausstellung von 1873 preisgekrönt) sowie eine Wage mit Umsetzvorrichtung für die internationale Meterkommission in Paris ꝛc.

Arzen, Flecken im preußischen Regierungsbezirk Hannover, Kreis Hameln, mit ca. 1500 E. und Maschinen- und Pulverfabrik.

Arzew, tiefe Bucht an der algierischen Küste, östlich von Oran; am westlichen Ufer derselben die Stadt gleiches Namens mit ca. 2200 E. und lebhaftem Handel mit den Landeserzeugnissen (Wein, Baumwolle, Mais, Tabak ꝛc.).

Arzignano (spr. Arzinjano), Flecken in der italienischen Provinz Vicenza, mit (1881) 8620 E. und Tuchmanufaktur, Seidenspinnerei und einem Sauerbrunnen.

Arznei (Arzneimittel, Medikamente), diejenigen Stoffe, welche man bei Krankheiten der Menschen und Tiere als Heilmittel anwendet, sowohl innerlich (interne A.), als äußerlich (externe A.); in neuerer Zeit auch vielfach in Form von Einspritzungen unter die Haut (subkutane A.). Die für Tiere bestimmten Arzneimittel führen den besonderen Namen

Veterinärmittel. Alle drei Naturreiche liefern Stoffe für A., am meisten jedoch das Pflanzenreich. Diese Naturprodukte werden teils unverändert benutzt, nur in geeigneter Zerkleinerung, teils stellt man zusammengesetzte A.en oder pharmazeutische Präparate und chemische Präparate daraus dar, die dann erst medizinisch verwendet werden. Die Wissenschaft, welche sich mit der Beschreibung der als A.en zur Verwendung kommenden Stoffe und der kunstgemäßen Zubereitung derselben beschäftigt, ist die Arzneimittellehre oder Arzneikunde (Pharmakologie), vom ärztlichen Standpunkte auch Materia medica genannt. Der Inbegriff aller auf die Arzneimittellehre sich beziehenden Kenntnisse und Thätigkeiten, soweit sie in den Apotheken ausgeübt werden, heißt Pharmazie, die Lehre von den Arzneimitteln als Ware, also die medizinische Warenkunde, wird auch Pharmakognosie, die Lehre von der Wirkung der A. aber Pharmakodynamik genannt. Außer den eigentlichen Arzneimitteln und neben diesen verwendet der Arzt auch noch andere Heilmittel zur Bekämpfung von Krankheiten, so z. B. Bäder, Wärme, Kälte, Elektrizität, diätetische und mechanische Mittel, wie Druck, Bewegung ꝛc.; der Begriff des Wortes Arzneimittel fällt demnach nicht mit dem von Heilmittel zusammen und darf nicht mit diesem verwechselt werden. Die wenigsten A.en wirken durch ihre physikalischen Eigenschaften, die Wirkung der meisten ist eine chemische, bei manchen allerdings ihrer Art nach noch nicht genügend bekannte. Viele dieser A.en wirken in größerer Menge als Gifte, daher ist es von Wichtigkeit, die gebräuchliche Arzneigabe oder Arzneidosis solcher Mittel zu kennen; die größte ohne Schaden zulässige Dosis wird Maximaldosis genannt und findet sich für die gefährlicheren Mittel in der Pharmacopoea angegeben. Die neuere Heilkunde hat unter der großen Zahl der in früherer Zeit gebräuchlichen A.en stark aufgeräumt, indem sie veraltete, unwirksame oder zweifelhafte Mittel verwarf, dagegen sind auch viele neue, namentlich aus dem Gebiete der Chemikalien, in den Arzneischatz aufgenommen worden, so Ameisensäure, Milchsäure, Salicylsäure, Pilocarpin, Thymol ꝛc. Zu den eigentlichen pharmazeutischen Präparaten im Gegensatz zu den chemischen oder A.en rechnet man die verschiedenen Tinkturen, Extrakte, Dekokte, Aufgüsse (Infusa), Salben, Pflaster, Pulver, Sirupe, Pillen, Mixturen ꝛc. Der Kleinhandel mit A.en liegt in den Händen der Apotheker und Droguisten; doch dürfen letztere eine große Anzahl, namentlich giftiger und zusammengesetzter Arzneimittel, nicht verkaufen. In der Verordnung vom 4. Januar 1875 für das Deutsche Reich sind diejenigen Mittel namhaft gemacht, welche von Kaufleuten und Droguisten im Kleinhandel an das Publikum nicht abgegeben werden dürfen. Auf den Großhandel mit Arzneimitteln finden die Bestimmungen jener Verordnung keine Anwendung.

Arzobispo (Puente del), Stadt in der spanischen Provinz Toledo, am Tajo, bekannt durch den Sieg der Franzosen unter Mortier über die spanische Nachhut 8. August 1809.

Arzt (aus dem griech. Archiatros), derjenige, der die Kunst versteht und ausübt, die Gesundheit zu erhalten und Krankheiten zu heilen. — Bei den morgenländischen Völkern des Altertums wurde die ärztliche Kunst von den Priestern ausgeübt, desgleichen waren es die griechischen Priester des Asklepios, die Asklepiaden, die ärztlichen Rat erteilten und wohl auch andere in dieser Kunst unterwiesen. Im späteren Rom, namentlich zur Kaiserzeit, waren griechische Sklaven die gesuchtesten Ärzte. Auch bei den Deutschen war bis etwa zur Zeit der Reformation die ärztliche Kunst hauptsächlich Sache der Mönche, erst danach, mit dem Aufschwunge der medizinischen Fakultäten an den verschiedenen Hochschulen, gelangten die weltlichen Ärzte zu größerer Geltung. — Durch das Gewerbegesetz vom 21. Juni 1869 wurden für Deutschland die Verhältnisse in der Weise geregelt, wie sie zur Zeit noch bestehen. Danach ist das eigentliche Praktizieren jedem freigegeben, jeder kann unter irgend welchem Titel Kranke behandeln, aber nur derjenige darf sich A. nennen, welcher nach 4—5jährigem Universitätsstudium die gesetzlich vorgeschriebene Staatsprüfung bestanden hat, und nur der Mißbrauch dieses Titels wird bestraft. Zugleich damit wurde auch die frühere Unterscheidung in Ärzte erster und zweiter Klasse (Medicinae practici) aufgehoben. Die Erlangung des Doktortitels ist keine Zwangssache. Natürlich werden ärztliche Staats- und Gemeindeämter nur geprüften Ärzten übertragen. — Um trotz des Freigebens der Praxis die Würde des ärztlichen Standes jederzeit zu wahren und unter Umständen ein gemeinsames Vorgehen zu ermöglichen, haben sich in den letzten Jahren die Ärzte fast allenthalben zu ärztlichen Bezirksvereinen zusammengethan, in deren regelmäßigen Sitzungen alle die Standesvorteile berührenden Fragen abgehandelt und von denen regelmäßig Abgesandte zu den alljährlichen Ärztetagen geschickt werden. Diese Bezirksvereine stehen untereinander durch ein eigenes Blatt, das in Leipzig erscheinende „Ärztliche Vereinsblatt für Deutschland", in regem Verkehr und Gedankenaustausch. — Mit den ganz außerordentlichen Fortschritten, die namentlich in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten der medizinischen Wissenschaft gemacht worden sind, hat dieselbe eine Ausdehnung erlangt, die ihr vollkommenes Umfassen für einen Einzelnen selbst bei fleißigstem Studieren fast zur Unmöglichkeit macht, und es hat sich darum ganz von selbst eine Einteilung in gewisse Einzelfächer ausgebildet. Die Krankheiten einzelner Körperteile, die für sich ein ziemlich abgeschlossenes Gebiet bilden, sind von solchen genauer verfolgt worden, welche sich denselben besonders gewidmet haben, und wir haben jetzt Spezialisten für Augen-, Ohren-, Kehlkopfkrankheiten sowie Ärzte, die hauptsächlich wundärztliche, innere oder geburtshilfliche Praxis treiben. Eine derartige Unterscheidung darf nie und nimmer schon auf der Hochschule gemacht werden, die ursprüngliche Ausbildung muß eine gleichmäßige, alle Gebiete umfassende sein, und auch später darf der Spezialist, um nicht einer unterschiedslosen Einseitigkeit anheim zu fallen, die anderen Gebiete niemals vollständig vernachlässigen, da ja die Leiden eines besonderen Körperteils mit denen des übrigen Körpers immer wieder in Beziehung treten. Einen Schutz vor diesem Einseitigwerden gewährt neben regem Selbststudium namentlich auch der rege wissenschaftliche Verkehr aller Ärzte in den verschiedenen medizinischen Gesellschaften und Vereinen sowie auf den alljährlich stattfindenden großen Naturforscherversammlungen. — In neuerer Zeit bilden sich in Amerika, England und in der Schweiz von Jahr zu Jahr mehr Frauen zu Ärztinnen aus; ja in England und Amerika bestehen für diesen Zweck besondere Lehranstalten. Die Ärztinnen setzen sich, wie ihre schon in früheren Zeiten (z. B. im 11. und 12. Jahrhundert auf der medizinischen Schule zu Salerno) ausgebildeten Genossinnen, vorzugsweise die Aufgabe, den Frauen in Krankheitsfällen beizustehen. Allein es gibt auch schon Spezialistinnen, sogar für andere Zweige der Heilkunde als Frauenkrankheiten.

As., in der Chemie Abkürzung für Arsēn.

As (ital. la bemolle), in der Musik die niedrigste sechste Tonstufe der Durskala, die kleine oder verminderte Sexta des Grundtons C, bezeichnet durch ein a mit dem vorgesetzten Erniedrigungszeichen b. — Auf Würfeln bedeutet As die Zahl Eins, in der französischen Spielkarte nimmt es die Stelle des deutschen Dauses ein.

As (lat.), bei altrömischen Maßen und Gewichten ꝛc. das Eins oder Ganze, welches in zwölf Teile eingeteilt wurde; davon unica und uncia, Unze = $^1/_{12}$, sextans = $^1/_6$, quadrans = $^1/_4$ As. Dann bezeichnet es die älteste römische Münzeinheit, welche anfangs als Kupfermünze nicht ganz ein Pfund schwer, später immer leichter bis auf $^1/_{36}$ Pfund ausgeprägt wurde. — Als früheres kleines Gewicht in Deutschland und den Niederlanden war As die Unterabteilung des Pfundes und der Mark. Die alte kölnische Mark enthielt 4020 kölnische As, die alte holländische Troymark hatte 5120, das holländische Troypfund 10240 holländische As (Asen). Auf 1 g gingen $20_{,80592}$ holländische As. Nach der Einführung des neuen Zollpfundes von 500 g im Jahre 1857 wurde dasselbe in 1000 Tausendteile, der Tausendteil wieder in 10 As geteilt, so daß dieses neue As = $^1/_{19000}$ Pfund = $^1/_{20}$ g enthielt. Neuerdings ist das As ungebräuchlich geworden, denn man bedient sich statt dessen des Grammgewichts.

Às (spr. Ohs, Mehrzahl Åsar), schwedische Bezeichnung für die sich durch Schweden hinziehenden, bis 60 m hohen, wallartigen Geröll- und Sandsteinhäufungen, Gebilde der Eiszeit.

Asadi Thusi, einer der ältesten persischen Dichter, der Lehrer des berühmten Dichters Firdusi, aus Thus in Chorasan stammend, starb um 1020 n. Chr.

Asa dulcis, s. Benzoe.

Asa foetida, Teufelsdreck, Stinkasant; der eingetrocknete Milchsaft der Wurzeln einer Doldenpflanze (Scorodosma foetidum *Bge.*), welche die Sandsteppen der mittelpersischen Hochebene bewohnt, aber vorzugsweise im westlichen Persien, in den Provinzen Chorasan und Loar angetroffen wird; aber auch andere Doldengewächse mit ähnlich riechendem Milchsaft sollen, wie angegeben wird, zur Gewinnung der A. f. mit verwendet werden, so namentlich Ferula asa foetida, Ferula persica und Narthex asa foetida in Westafghanistan und Turkestan. Die A. f. gehört zu den Gummischleimharzen; man erhält sie meist in größeren Stücken, welche in einer gleichartigen Grundmasse von bräunlicher bis violettroter Farbe zahlreiche mandelförmige Stückchen von weißer bis gelber Farbe erkennen läßt. Die Ware besitzt einen unangenehmen knoblauchartigen Geruch und ist weich, wachsartig, in der Kälte hart und spröde. Die A. f. besteht aus einem Gemenge verschiedener Harze mit Gummi und enthält neben einem schwefelhaltigen flüchtigen Öle eine kristallisierbare Säure, die Ferulasäure. Im Mutterlande wird die A. f. gleich dem Knoblauch als Gewürz zu Speisen verwendet; bei uns bildet sie einen Artikel des Droguenhandels und findet in Apotheken teils zu Pillen, teils zu Pflastern Verwendung.

Nr. 830. Ferula asa foetida.

Asakos, in der altgriechischen Sage der Sohn des Priamos und der Arisbe, welcher von Merops die Gabe der Traumdeutung erhalten hatte und den Untergang Trojas infolge der That des Paris voraussagte; nach dem Tode seiner Gemahlin Asterope stürzte er sich aus Gram ins Meer, worauf die Götter ihn in einen Taucher verwandelten.

Asaky (Georg), rumänischer Schriftsteller, geb. 1. März 1788, wurde in Deutschland und Italien erzogen, studierte in Wien Mathematik und Sternkunde, wurde in seiner Heimat Ministerialrat und Kultusminister, verfaßte Schulbücher und widmete sich ganz der Hebung des Schulwesens, viele neue Volksschulen wie höhere Unterrichtsanstalten ins Leben rufend. A. errichtete auch die erste Druckerei in Rumänien. Er starb 24. November 1869 zu Jassy.

Asal, Salzsee Nordafrikas, s. Assal.

Asalvo (ital.), in der Kaufmannssprache soviel als wohlbehalten.

Asamajama, 2300 m hoher feuerspeiender Berg auf der japanischen Insel Nipon.

Asamonäer oder Hasmonäer, s. Makkabäer.

Asantschewsky (Michael von), geb. 1839 zu Moskau, zählt zu den begabtesten jüngern Musikern Rußlands. Seit 1861 studierte er in Leipzig Kompositionslehre; nachdem er schon früher sich zum tüchtigen Klavierspieler ausgebildet hatte, lebte er später teils in Petersburg, teils in Paris und wurde 1871 als Nachfolger von Anton Rubinstein zur Direktion des Petersburger Konservatoriums berufen. Seine — nicht zahlreichen — Tondichtungen für Klavier, Streichquartett und Orchester zeichnen sich durch Gewandtheit der Form und Selbständigkeit der Behandlung aus. Ein besonderes Verdienst erwarb sich A. auch durch Unterstützung und Förderung musikalischer Talente.

Asaphes undulata *DC.*, Pflanze aus der Familie der Xanthoxyleae (Gelbholzgewächse), vom Kap der guten Hoffnung, deren Holz als Weißes Eisenholz wegen seiner sehr großen Härte hochgeschätzt wird.

Asaphie (griech.), Undeutlichkeit, heisere Stimme.

Asaphus, Geschlecht aus der Reihe der Trilobiten, einer Art vorweltlicher Krebse. Nur die ältesten und tiefsten Schichten des sogenannten Übergangsgebirges (s. d.) beherbergen diese Tierformen. In dem zur Steinkohlenformation gehörigen Bergkalke kommen sie nur noch vereinzelt vor, und ehe sich die genannte Formation mit ihrem der Nachwelt so kostbaren Pflanzenreichtum entwickeln konnte, waren diese Urkrebse bereits ausgestorben. Eine bemerkenswerte Art ist Asaphus Buchii, derjenige Trilobit, der vor allen anderen zuerst 1698 entdeckt wurde. Er kommt unter anderen in den Dachschiefern bei Gräfenthal in Thüringen, in Kalken bei Petersburg ꝛc. vor.

Nr. 831. Asaphus Buchii.

Åsar (schwed., spr. Osar), Geröll- und Sandsteinhäufungen, s. Äs.

Asareae *Kunth*, Unterfamilie der Aristolochiaceae.

Asarin oder Asaron, eigentümlicher kampferartiger Stoff der Haselwurz (Asarum europaeum), aus welcher derselbe durch Destillation mit Wasser gewonnen werden kann; er ist weiß, kristallinisch, riecht schwach würzig, schmilzt in der Hitze und löst sich leicht in Alkohol.

Asarinae *Brongn.*, Pflanzenordnung im natürlichen Pflanzensystem von Al. Braun, welche die Familien der Aristolochiaceae und der Cytinaceae umschließt.

Asarja, biblischer Name. — A., jüdischer Prophet, der dem siegreichen König Assa Glück und Gottes Hilfe verkündete. — A., König von Juda, der in der Chronika Usia genannt wird, ein Eiferer für das Gesetz Mosis und den Dienst Jehovahs. — A., einer der Jünglinge im feurigen Ofen, der das apokryphische Gebet A. verfaßt haben soll.

Asarkie (griech.), Fleischlosigkeit, Magerkeit.

Asarum *Tourn.* (Haselwurz), Pflanzengattung aus der zu den Aristolochiaceae gehörenden Unterfamilie der Asarineën, ausdauernde, stengellose, aromatische Kräuter Europas und Nordamerikas. Zu ihnen gehört: A. europaeum *L.* (europäische Haselwurz, Bachhaselkraut, Haselmusch, großes Mäuseohr, wilder Nardus, Nierenkraut, Weihrauchkraut). Dieselbe war früher als Brechmittel im Gebrauch, während sie jetzt nur noch als Niesemittel (z. B. zum Schneeberger Schnupftabak) Verwendung findet. Sie enthält das giftige Asarin. Als heilkräftig gilt noch jetzt A. canadense *L.* (kanadische Haselwurz, indianischer Ingwer) und eine andere nordamerikanische Art, das A. arifolium *Michx.*

Asas (türk.), Scharwache; A. Baschi, Vogt der Scharwache.

Asasel (hebr., d. i. der Wegtreibende, der Umherirrende), ein böser Wüstengeist, welchem am Versöhnungstage einer der beiden Sündenböcke zugeführt wurde. Nach späterer Auffassung bedeutet A. den Satan selbst.

Asben, Oase der Tuareg, s. Air.

Asbest (griech., d. i. unverlöschlich, unverbrennlich), durch Verwitterung entstandenes Zersetzungserzeugnis einiger Mineralien von feinstängeliger Beschaffenheit, namentlich gewisser faseriger Abarten des Serpentins, des Diopsids und des Amphibols (Hornblende). Der A., auch Amiant, im Droguenhandel Alumen plumosum oder Federweiß genannt, erscheint, je nach seiner Abstammung, in mehr oder weniger langen und feinen biegsamen Fasern von weißer bis grünlichgrauer Farbe, die nur lose zusammenhängen. Man erhält den schönsten A. aus Tirol, der Schweiz, den Pyrenäen, Sibirien ꝛc. Schon im Altertum wurde der A. zu unverbrennlichen Geweben verarbeitet, jetzt findet er außerdem noch verschiedene Verwendung, so als Material für Stopfbüchsen an Maschinen, zum Dichten der Flanschenverbindungen bei Rohrleitungen anstatt der Pappe, als Filtermaterial für scharfe Säuren und Laugen, zu sehr haltbaren Lampendochten ꝛc. Zu den asbestartigen Mineralien gehören auch die mit den Volksnamen Bergflachs, Bergfilz (Byssolith), Bergschleier, Bergfleisch, Bergkork, Bergholz (Xylotil), Bergleder, Bergpapier und dergl. belegten, ver-

schieden gestalteten Zersetzungsprodukte der faserigen Serpentine und Amphibole. Traversellit ist ein faseriges Zersetzungsprodukt eines Augites vom Berge Agiolla bei Traversella in Italien. — Das aus Asbest gefertigtes Papier, welches von der Schrift leicht gereinigt und neu benutzt werden kann ist das Asbestpapier, doch ist dasselbe hart und spröde und nimmt die Tinte nur schwer auf.

Asbestpackung, s. unter Dampfmaschine.

Asbjörnsen (Peter Kristen), norwegischer Naturforscher und Schriftsteller, besonders fleißiger Sammler von nordischen Volkssagen und Märchen, geb. 15. Januar 1812 in Christiania, studierte daselbst Medizin und Naturwissenschaften, worauf er als Botaniker vom Jahre 1846 ab auf Kosten der Regierung nicht nur sein Vaterland selbst, sondern auch 1849—50 mit der Kriegskorvette „Adler" die Küsten des Mittelmeeres, besonders Ägypten und Kleinasien bereiste. Von 1856—58 studierte er auf der sächsischen Akademie zu Tharand Forstwissenschaften und trat nach seiner Rückkehr nach Norwegen in das Ministerium des Innern als Forstmeister ein. Seine vielfachen Reisen boten ihm erwünschte Gelegenheit, die Sagen und Märchen seiner Heimat aus dem Munde des Volkes zu sammeln. Durch seine „Nordischen Volksmärchen" (Norske Folke-Eventyr, Christiania 1842 bis 1843, 4. Aufl. 1864; neue Sammlung 1871) wurde sein Name auch in Deutschland und England bekannt. Es folgten „Norwegische Feenmärchen und Volkssagen" (Norske Huldreeventyr og Folkesagn, Christiania 1845—48, 3. Aufl. 1870). Außerdem gab er viele Nachrichten aus dem Leben des norwegischen Volkes in anderen Sammlungen, wie „Juletraet" (1850—52 und 1866), „Ydale" (1851), „Hjemmet og Vandringen" (1847) u. s. w. Sehr verdienstlich sind auch seine naturwissenschaftlichen Berichte, besonders die zoologischen, wie „Das Elentier und die Elentierjagd" (1851), ferner „Das wilde Renntier und die Renntierjagd in den norwegischen Alpen" (1852), „Die Litoralfauna des Christianiafjord" (1853) sowie endlich seine volkstümlichen naturwissenschaftlichen Arbeiten, darunter „Naturhistorie for Ungdommen" (6 Teile, Christiania 1838—48) und die „Kortfattet Naturlaere" (ebend. 1841).

Asbolan oder Kobaltmanganerz, s. unter Kobalt.

Asbolin (griech.), rußhaltiges Mittel gegen den Bandwurm. — A., eigentümliche, ölige, stickstoffhaltige Flüssigkeit, von Braconnot aus dem Flatterruß abgeschieden, ihrer chemischen Natur nach noch nicht untersucht.

Ascaniolith, porzellanartige, nach dem Erfinder benannte Masse, welche zur Herstellung von guten und dauerhaften Wasserleitungsröhren dient.

Ascension (spr. Assenschen), Name verschiedener Inseln, Buchten u. s. w. Hervorzuheben sind: A. oder Himmelfahrtsinsel, einsam gelegene, zum britischen Gouvernement der Goldküste gehörige Insel des südatlantischen Weltmeeres, 1500 km nordwestlich von St. Helena unter 7° 58' südl. Br. und 14° 24' westl. L. (von Greenwich). Das nur 88 qkm umfassende Eiland ist eirund, überall tritt vulkanisches Gestein in zerklüfteten kegelförmigen Hügeln von 60 bis 95 m Höhe zu Tage. Im östlichen Teile liegt der mit einem doppelten Gipfel versehene 859 m hohe Green Mountain. Die Insel ist nackt und von Schlacken und Lavablöcken wie übersäet; hier und da findet man kleine Grastriften, die den wilden Ziegen Nahrung bieten. An Seevögeln, Fischen und riesigen Schildkröten herrscht Überfluß. A. wurde am Himmelfahrtstage 1501 von dem spanischen Seefahrer João de Nova Galego entdeckt. Im Jahre 1815, während der Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena, ergriff die britische Regierung Besitz von A. und errichtete dort ein Fort und eine Militärstation. Die Garnison und die angesiedelten Neger, im ganzen wenig über 300 Köpfe, beschäftigen sich mit Fisch- und Schildkrötenfang. — A. Grafschaft im südöstlichen Teile des amerikanischen Unionsstaates Louisiana, auf beiden Seiten des Mississippi, mit ca. 18000 meist farbigen E., die sich mit Zucker- und Maisbau beschäftigen. Hauptstadt der Grafschaft ist Donaldsonville. — A. (Bahia de la), Bucht an der Ostküste des mexikanischen Staates Yukatan.

Ascension oder Ponape, zu den Karolinen und zwar zur Pelewgruppe gehörige schöne und reiche, ca. 330 qkm große Insel mit einem ca. 1000 m hohem vulkanischen Berge.

Asceſe und **Asceten**, s. Askeſe und Asketen.

Asch, Stadt des gleichnamigen Bezirks des Königreichs Böhmen an der Bahn Eger-Hof und am Fuße des Hainberges gelegen, ist Sitz der Bezirkshauptmannschaft und des Bezirksgerichts, eines Hauptzollamts und einer evangelischen Superintendentur und hat eine große evangelische und eine katholische Kirche, zwei Bürgerschulen und eine Web- und Wirkschule. Die (1880) 13209 durchaus deutschen und zum größten Teil evangelischen E. der Stadt sowie auch die Bewohner der Umgebung finden ihren Unterhalt in den gewerblichen Anstalten für Herstellung halbseidener, halb- und ganzwollener Stoffe, Strumpf- und sonstiger Wirkwaren, welche zusammen über 13000 Arbeiter beschäftigen; außerdem zeigt sich eine bedeutende gewerbliche Thätigkeit in Bleichereien, Färbereien und mechanischen Webereien. — Die Bezirkshauptmannschaft A., zwischen Bayern und Sachsen ins Deutsche Reich hineinragend, zählt auf 154 qkm (1880) 32230 E. (davon 23220 evangelische), war reichsunmittelbare Herrschaft, deren Besitzer sie 1331 der Krone Böhmen zu Lehen auftrug; die völlige Einverleibung in Böhmen erfolgte nach langen Streitigkeiten jedoch erst 1770 und 1771.

Asch, Dorf im Schweizerkanton Basel, an der Bios, hat 1368 E., bei A. ist ein Tunnel unter dem Schlosse Angenstein.

Aschach, Marktflecken im Bezirk Efferding in Österreich ob der Enns an der Donau, mit ca. 1700 E. — A. (Wald-) heißt auch ein Marktflecken im bayrischen Regierungsbezirk Unterfranken, mit ca. 900 E.

Aschaffenburg, Stadt im bayrischen Regierungsbezirk Unterfranken, am rechten Ufer des Mains, über welchen eine 1430 erbaute, 250 m lange Steinbrücke führt, unweit der Mündung der Aschaff in denselben, an der bayrischen Staats- und der hessischen Ludwigsbahn, mit (1880) 12175 E., welche außer Ackerbau Holz- und Bausteinhandel und Papierfabrikation betreiben. Die Stadt ist Sitz des Landes- und des Amtsgerichts und hat eine Forstlehranstalt, ein Gymnasium, eine lateinische Schule, eine Realschule, ein Kapuzinerkloster, ein Englisches Fräuleinstift, ein Lehrerinnenseminar u. s. w. Die 1605—14 erbaute Johannisburg, einst die Sommerresidenz der Kurfürsten von Mainz, enthält eine Bücher- und Kupferstichsammlung; die 980 gegründete Stiftskirche im romanischen Stile hat zahlreiche geschichtlich merkwürdige Denkmäler; das vom König Ludwig I. von Bayern 1842—49 erbaute Pompejanische Haus ist eine genaue Nachbildung des Hauses des Kastor und Pollux zu Pompeji. Auf dem Friedhofe von A. ruhen die Dichter Klemens Brentano und Heinse. Bei A. liegt der Schön-Busch mit königlichem Schloß und Orangerie. — A. (Askafaburg) bestand schon zur Zeit der Römer, welche hier ein Kastell errichteten, gehörte später zum rheinfränkischen Herzogtum und kam nach Ottos I. Tode zum Erzstift Mainz; zur Zeit Napoleons gehörte es zu dem Gebiete des Kurfürst-Reichserzkanzlers Karl von Dalberg, dann kurze Zeit zu Österreich und wurde 24. Juni 1814 an Bayern abgetreten. 1447 wurde in A. ein Reichstag abgehalten; 14. Juli 1866 wurde bei A. eine österreichische Division unter General Neipperg von den Preußen unter General Göben geschlagen und A. erstürmt.

Aschamnu, bei den Hebräern das von den Gläubigen am Versöhnungstage gesprochene Sündenbekenntnis.

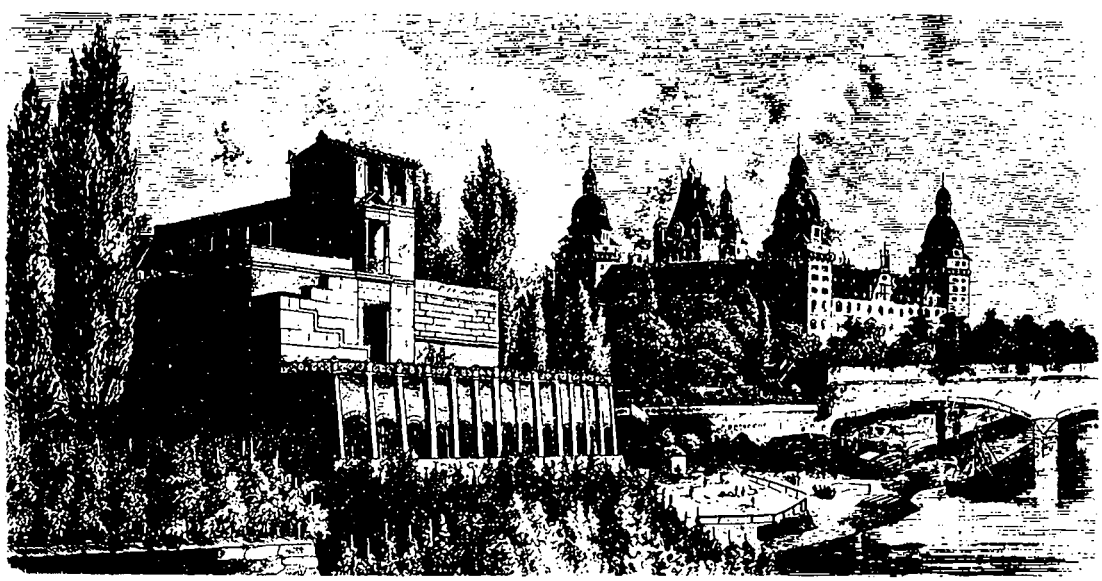
Aschangiſee, 2215 m über dem Meeresspiegel, auf der Wasserscheide zwischen dem Nil und dem Roten Meer liegender See im östlichen Abessinien; südlich davon liegt der Gual-Aschangi oder der kleine A.

Aschango, Negervolk im westlichen Mittelafrika, etwa 370 km vom Atlantischen Meer entfernt wohnend. Die Gewässer des eine Hochebene bildenden und sehr waldreichen Landes fließen ostwärts, einem Nebenflusse des Congo zu. Die Bewohner sind Fetischanbeter. Vergl. Du Chaillu, „A journey to Achango-Land" (London 1867).

Aschani, türkische Bezeichnung für den im Morgenlande vorkommenden holländischen Löwenthaler = 3,67 ℳ

Aschanti, richtiger Aſſanté, ein im N. der Goldküste herrschendes Negervolk. Dasselbe gehört, nach Sprache und Körperäußerem mit den schwarzen Guineastämmen zwischen Senegal und Gabun verwandt, wie diese zu den echten Nigritiern. Was man schlechtweg A. nennt, ist indessen kein

einheitliches Volk, sondern eine Mischung der ursprünglichen Aschantieroberer mit den von ihnen unterjochten Stämmen und mauritischen Bestandteilen. Im allgemeinen sind die A. ein kräftiger, schön gebauter Menschenschlag, ein mannbare3, kriegstüchtiges Volk, das sowohl durch seine Geschicklich'eit in mechanischen Handfertigkeiten (Weberei, Töpferei, Gold- und Eisenbearbeitung ꝛc.) und seine Betriebsamkeit im Handel, als auch durch seine staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen eine bevorzugte Stellung unter den Negervölkern einnimmt. Die Religion der A. ist eine Art Pantheismus, verquickt mit Geisterverehrung. Die Vorstellung von einem Jenseits geht dahin, daß nach dem Tode die Standesunterschiede fortdauern und daß deshalb jeder nach seiner irdischen Stellung mit mehr oder weniger Glanz auftreten muß. So erscheinen Menschenopfer bei Begräbnissen als Handlungen der Pietät. Ärmere Leute opfern einen oder zwei Sklaven, reichere 30—40. Auch an den hohen Festen werden auf dem großen Platze der Hauptstadt zahlreiche Verurteilte und Sklaven getötet. Die Regierung ist despotisch, doch ist die Macht des Königs nach gewissen Richtungen durch einen großen Rat der Kabosir (d. h. die Großen) eingeengt. Denkera und Aowin geschieden, während gegen N. die Grenze noch unbekannt verläuft, umfaßt zwischen dem Assini im W. und dem Volta im O. die zum größten Teil hügelige, reich bewässerte und mit dichtem Urwald bedeckte Vorstufe des Kong (d. h. Gebirge), jenes Berglandes, welches die Wasserscheide zwischen der Guineaküste und dem Niger bildet. Der Flächeninhalt beträgt ca. 27 500 qkm, die Zahl der Bewohner ca. 1 Million. In meteorologischer sowie in pflanzen- und tiergeographischer Hinsicht teilt das Aschantiland durchaus den Charakter der höheren Stufen der Guinealänder. Die bedeutende Luftauflockerung über der im Sommer stark erhitzten Sahara bedingt einen lebhaften Zutritt der atlantischen Seeluft, die als eine Art Südwestmonsun in reichen Niederschlägen, besonders zu Anfang und Ende des Sommers, ihre Feuchtigkeit über das sich erhebende Guinealand verdichtet. Die trockene Jahreszeit bringt der Nordostpassat, der von der Sahara her zum Äquator zieht und durch Trockenheit und Kälte selbst an der Guineaküste sich fühlbar macht. Den Regenverhältnissen entsprechend prangt auch in tropischer Fülle der Pflanzenwuchs, in der flachhügeligen Küstenzone vorwiegend in Form von niederem dichten Buschwerk,



Nr. 832. Das Pompejanische Haus zu Aschaffenburg. (Zu Spalte 1152.)

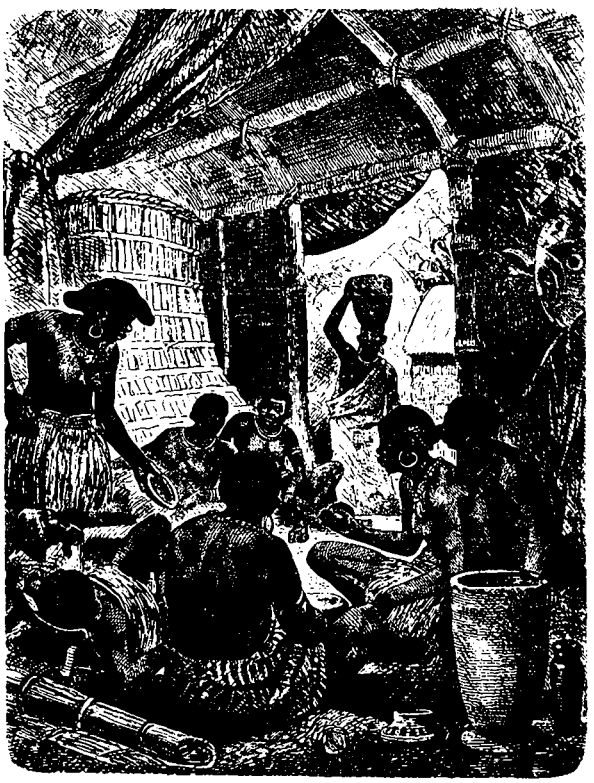
Der König ist der Erbe aller seiner Unterthanen, doch beansprucht er in der Regel nur das Gold. Was an solchem im Lande gefunden wird, gehört ebenfalls dem König, mit Ausnahme des Staubes, der den Besitzern der Sklavenarbeiter zufällt. Es herrscht sowohl beim König als auch bei den Großen des Volkes ein großer Luxus an goldenen Schmuck- und Prunkgegenständen. Auch an europäischen Dingen des Luxus und Gebrauchs fehlt es nicht. Die Kleidung der A. besteht aus einem Lendenschurz, worüber ein ärmelloses Hemd als Obergewand getragen wird. Die Wohnung der gemeinen Leute ist eine runde bienenkorbartige Hütte von 3—5 m Durchmesser, die Reichen und Vornehmen wohnen in ein- oder zweistöckigen, aus Luftziegeln erbauten und in verschiedene Räume eingeteilten Häusern. Die Straßen in Kumassi, der 1874 niedergebrannten Hauptstadt von 70 bis 100 000 E., waren breit und mit Bäumen bepflanzt, die Häuser mit Schnitzwerk verziert und bunt angestrichen. Der zweistöckige, von holländischen Baumeistern erbaute Palast des Königs war nach europäischer Weise eingerichtet, doch bildeten die aufgestellten Schädel der erschlagenen Feinde einen häßlichen Gegensatz zu diesen Kulturzeichen. Afrikanisch ist auch der königliche Frauenhofstaat, der stets auf 3333 Köpfe, der Glückszahl des Volkes, erhalten wird.

Das unmittelbare Herrschaftsgebiet der A., das Aschantiland, im S. teilweise vom Busum-Prah von den britischen Gebieten der Akuamu, Akim, Assin, Fanti, Ahanta, Wassaw, im höheren Hinterlande aber als undurchdringlicher Urwald, unterbrochen von Lichtungen mit hochragenden Gräsern sich darstellend. Die zahlreichen, zum Teil sehr mächtigen Flüsse erweisen sich nur wenig zum Verkehr geeignet, da sie voller Schnellen und Fälle sind. Das Tierreich zeichnet sich durch viele Gattungen und Arten aus und trägt das allgemeine Gepräge der tropischen westafrikanischen Tierwelt: Schlangen in Menge, Elefanten, Nashörner, Giraffen, Antilopen, Büffel, Affen, Löwen, Tiger, Leoparden, Alligatoren, große glatthaarige Schafe, haarlose Hunde ꝛc.

Geschichte. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts fielen die A. unter einem ihrer Kabosir Namens O'Say-Tutu in das Intaland ein, unterjochten es und gründeten die Hauptstadt Kumassi. Von diesem neuen Gebiete aus unternahmen sie Eroberungszüge in die benachbarten Länder und erreichten so allmählich die Küste. Hier bekriegten sie die ihnen stamm- und sprachverwandten Fanti, die, wenig kriegerisch, sich unter den Schutz der benachbarten englischen befestigten Niederlassungen begaben. Aber die A. begannen auch in der Folge die Schirmherren der Fanti zu belästigen und es kam 1823 mit diesen zu einem sehr blutigen Zusammenstoß, dem 21. Januar 1824 das Treffen von Asamaku folgte, in welchem die Engländer unter dem Gouverneur Generalmajor Sir Charles M'Carthy fast gänzlich vernichtet wurden. Erst 1826 gelang es dem neuen Gouverneur Campbell unter großen Anstrengungen und Verlusten, die A. hinter den Prah

zurückzuwerfen. Nach verschiedenen anderen mit wechselndem Glück geführten Kämpfen schlossen die A. 1831 mit England einen für sie nicht ungünstigen Frieden ab. Die Nichtauslieferung einiger Fantigolddiebe an die A., zu welcher die Engländer durch den Vertrag von 1831 verpflichtet waren, führte 1863 zu einem neuen Kriege, der, obwohl es zu keinem richtigen Zusammenstoß kam, doch sehr verlustreich für die Engländer war, da ihre im Busch längs des Prah festgehaltenen Truppen in großer Zahl am Fieber dahinstarben, so daß im Mai 1864, ohne Frieden zu schließen, von englischer Seite die Feindseligkeiten eingestellt wurden.

An der Guineaküste befanden sich auch holländische Ansiedelungen, zu welchen auch Elmina gehörte. Die Niederländer bezahlten an die A. ein jährliches Geschenk von 400 Dukaten, das die letzteren als Tribut auffaßten. Im Jahre 1872 traten aber die Niederländer ihre Besitzungen in Guinea an England ab und mit der Nichtanerkennung der seitens der A. beanspruchten Oberhoheit über Elmina kamen nunmehr



Nr. 833. Haushalt der Aschanti.

die Zahlungen in Wegfall. Daraufhin erklärte der Aschantikönig Koffi-Kalkalli an den britischen Gouverneur zu Cape Coast Castle den Krieg und fiel im Frühjahre 1873 mit einem mit englischen Hinterladern gut ausgerüsteten Heere in die britischen Schutzländer ein, schlug die Fanti und rückte im Juni vor Elmina, dessen Fort einen zweimaligen Angriff abwehren mußte. England schickte Sir Garnet Wolseley, derselbe eröffnete Mitte Oktober den Feldzug gegen das 40 000 Mann zählende Aschantiheer, das sich im November hinter den Prah zurückzog. Diesen Fluß überschritten die Engländer 15. Januar 1874 und drangen in drei Kolonnen gegen Kumassi vor. Am 31. Januar stieß Wolseley bei Amoafu auf das Aschantiheer unter dem Kabosir Amanquatia, schlug es und nahm nach zwei anderen Gefechten vor Kumassi 4. Februar diese Hauptstadt selbst ein. Um noch vor Beginn der Regenzeit die Küste zu gewinnen, trat Wolseley bereits 5. Februar, nachdem er die Stadt eingeäschert hatte, den Rückmarsch an. Durch eine andere Heeresabteilung unter Kapitän Glover auch von O. her bedroht, entschloß sich Kalkalli, den Frieden zu unterzeichnen. Die hauptsächlichsten Bedingungen desselben forderten die sofortige Erlegung von 1000 Unzen Goldes und weitere 50 000 Unzen als Kriegskosten später, ferner den Verzicht auf alle Ansprüche auf die Gebiete südlich vom Prah und endlich, den A. am härtesten, die Abschaffung der Menschenopfer. Die der Oberhoheit der A. enthobenen Negergebiete, welche nach dem Kriege unter die britische Schutzherrschaft gestellt waren, wurden übrigens, einschließlich Lagos, 1875 der Kolonie Goldküste förmlich einverleibt. Vgl. Cruickshank, „Eighteen years on the Gold Coast of Africa" (London 1853, deutsch, Leipzig 1855); Horton, „Physical and medical climate and meteorology of the West Coast of Africa" (London 1867); Beaton, „The Ashantees, their country etc." (London 1873); Brackenbury, „The Ashanti-War" (2 Bde., London 1874); Hay, „Ashanti and the Gold Coast" (London 1873; deutsch, Berlin 1874); Henty, „The march to Coomassie" (London 1874); Reade, „The story of the Ashantee campain" (London 1874); Stanley, „Coomassie and Magdala" (London 1874); „Die A. und der Aschantikrieg" (in „Unsere Zeit", Leipzig 1874).

Aschar, in Ostindien in Essig eingemachter Palmenkohl oder Sprößlinge vom Bambusrohr.

Aschau (Nieder-), Dorf im bayrischen Regierungsbezirk Oberbayern, mit ca. 700 E.; südlich davon Hohenaschau, Dorf mit ca. 800 E. und einer Eisenhütte.

Aschbach (Joseph Ritter von), deutscher Geschichtschreiber, geb. 29. April 1801 zu Höchst, studierte in Heidelberg seit 1819 Theologie und Philosophie und auf Schlossers Anregung Geschichte, wurde 1823 Professor der alten Sprachen und Geschichte am Gymnasium zu Frankfurt a. M., 1842 als Professor der Geschichte nach Bonn berufen. 1853 folgte er einem Rufe an die Universität Wien, 1872 trat er in den Ruhestand und starb in Wien 25. April 1882. Seine früheren geschichtlichen Forschungen erstrecken sich hauptsächlich auf die mittelalterliche Geschichte Spaniens, so die „Geschichte der Westgoten" (Frankfurt 1827), die „Geschichte der Omejjaden in Spanien" (2 Bde., Frankfurt 1829—30; neue Aufl., Wien 1860); die „Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almorawiden und Almohaden" (2 Bde., Wien 1833—37) und die „Geschichte der Heruler und Gepiden" (in Schlossers und Berchts „Archiv für die Geschichte und Litteratur" Bd. 6). Nächst diesen schrieb er eine ausführliche „Geschichte Kaiser Sigismunds" (4 Bde., Hamburg 1838—45) und eine „Urkundliche Geschichte der Grafen von Wertheim" (2 Bde., Frankfurt 1843), die einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der fränkischen Adelsgeschlechter im Mittelalter liefert. Ferner gab er ein „Allgemeines Kirchenlexikon" (4 Bde., Frankfurt und Mainz 1846—50) heraus, für das er selbst eine Reihe kirchengeschichtlicher Artikel schrieb. Zahlreiche, vorzugsweise die Geschichte der römischen Kaiserzeit behandelnde Abhandlungen von A. enthalten auch die Denkschriften und Sitzungsberichte der Wiener Akademie, der er seit 1856 als wirkliches Mitglied angehört. Davon seien erwähnt: „Die römischen Legionen prima und secunda adjutrix" (1856); „Die Konsulate der römischen Kaiser von Caligula bis Hadrian" (1861); „Die Konsulate der römischen Kaiser Augustus und Tiberius" (1861); „Die römischen Kaiserinschriften" (1857); „Über Trajans steinerne Donaubrücke" (1858); „Die Anicier und die römische Dichterin Proba" (1870); „Die lateinischen Inschriften mit den Namen römischer Schiffe von den beiden prätorischen Flotten zu Misenum und Ravenna" (Wien 1875). Durch die Feier des 500jährigen Bestandes der Wiener Universität 1865 wurde seine „Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens von 1365—1465" (Wien 1865) veranlaßt, der er 1877 einen zweiten Band, „Die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Maximilians I.", folgen ließ. Viel Aufsehen erregte A.s Schrift: „Roswitha und Konrad Celtes" (Wien 1867; 2. Aufl. 1868), welche den allgemein für Roswithas Werk gehaltenen Panegyrikus auf Kaiser Otto I. als eine Arbeit des Celtes (gest. 1508) zu erweisen suchte; doch fand diese Ansicht eine schlagende Widerlegung namentlich durch Köpke („Ottonische Studien", Bd. 2, Berlin 1869). Mit demselben Celtes beschäftigt sich auch eine andere Publikation A.s: „Die früheren Wanderjahre des Konrad Celtes" (Wien 1869).

Aschblei, s. Wismut.

Asche, im allgemeinen die beim Verbrennen organischer Stoffe (Tier- und Pflanzenkörper) zurückbleibenden unverbrennlichen mineralischen Bestandteile derselben. In früheren Zeiten bezeichnete man ferner durch Schmelzen an der Luft oxydierte Metalle mit dem Namen Metallaschen, z. B. Zinnasche (= Zinnoxyd), Bleiasche (= Bleioxyd) ꝛc. Die chemischen Bestandteile und die Menge der Pflanzenaschen sind je nach Standort, Art, Alter ꝛc. der Pflanze verschieden. Häufig und in größerer Menge kommen vor: Kali, Natron, Kalk, Magnesia, Eisenoxyd, Kieselsäure, Phosphorsäure, Schwefelsäure und Chlor. — Die A.n der Tiere (Knochenasche) bestehen meist aus phosphorsaurem und kohlensaurem Kalk nebst etwas Magnesia, Kali, Natron und Eisenoxyd. Die Kenntnis der Menge und der Zusammensetzung bestimmter A.n ist von Wert für die Verwertung derselben. Pflanzenasche ist ein gutes Düngemittel, ebenso Knochenasche, aus der auch Phosphor bereitet wird. Holzasche dient zur Herstellung von Laugen für Seifensiederei, Färberei und Bleicherei, sowie von Pottasche (s. d.). A. ist ein sehr schlechter Wärmeleiter und wird daher mit Vorteil als isolierendes Material, ferner als billiges Füllmaterial, zu sogenannten Aschherden für metallurgische

Nr. 834. Vulkanische Asche des Hekla.

Zwecke, zu Tennen, Stallfußböden ꝛc. benutzt. — Als geognostische Bezeichnung wird A. sowohl für eine dem sogenannten älteren Flözgebirge angehörige Gesteinsart wie für jüngste Gebilde unserer Erdrinde gebraucht. In der deutschen Kupferschiefer- und Zechsteinformation (der unteren Halbscheid der Dyas, s. d.) bildet der Dolomit, ein körniger Kalkstein, eines der hervorragendsten Formationsglieder. Namentlich in seinen unteren Abteilungen wird er bisweilen mürbe, selbst erdig, und dies oft bei so geringem Zusammenhalt, daß das Gestein sehr leicht zerbröckelt und zu Staub zerfällt. Wo die A. an der Erdoberfläche selbst oder nicht tief unter der Dammerde mit beträchtlichem Gehalt an Gips und Schaumkalk auftritt, verdient sie die Beachtung der Landwirte. — Vulkanische A. ist der staubförmige, aus äußerst kleinen Lava- und Bimssteinbruchstücken ꝛc. bestehende Auswurf der Vulkane, der bisweilen vom Winde weit fortgeweht wird und als Aschenregen zur Erde fällt (Untergang von Herculanum und Pompeji durch einen Aschenregen des Vesuvs im Jahre 79 n. Chr.). — Vulkanischer Tuff ist der geschichtete und fest gewordene Schlamm aus A. mit Wasser; s. auch Vulkan.

Asche oder Aschi, Rabbi in Sora, gest. 427 n. Chr., Urheber des babylonischen Talmud, der unter seiner und seines Sohnes und Amtsnachfolgers Mar (gest. 467 n. Chr.) Leitung zusammengestellt wurde.

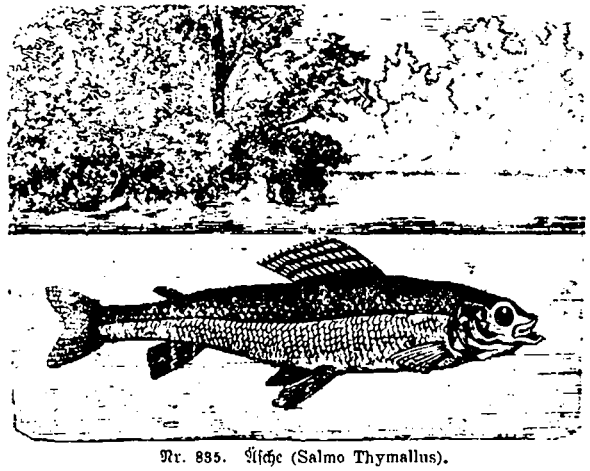
Äsche (Salmo Thymallus), auch Grässling oder Mailing genannt, Fisch aus der Ordnung der Bauchweichflosser und der Familie der Salmen oder Lachse. Vor allen Gliedern der Lachsfamilie ist die Ä. durch ihre auffallend große Rückenflosse und deren wunderschönes Farbenspiel ausgezeichnet. Sie liebt klares, fließendes, nicht eben tiefes Wasser mit steinigem Grunde und hält sich daher nach Forellenart mehr in Gebirgsbächen und Flüssen als in Seen auf. Sie wird 28 bis 42 cm lang und gewöhnlich $1^1/_4$ Pfd. schwer; ihr Fleisch ist sehr geschätzt, daher ihr die Angler gern nachstellen.

Ascheberg, Ort in der preußischen Provinz Schleswig-Holstein, am Plönersee, hat 175 E. und ist ein Haltepunkt der Bahnlinie Oldenburg-Neumünster.

Aschem, s. Assam.

Aschenbad, trockenes Bad aus erwärmter Holzasche, welches man in früherer Zeit häufig gegen Hautwassersucht und zur Wiederbelebung von Scheintoten, insbesondere Ertrunkenen, anwandte. Gegenwärtig wird es nur selten benutzt.

Aschenbrödel, Gestalt aus einem der beliebtesten deutschen Volksmärchen, ein Mädchen, welches von der bösen Stiefmutter und den hochmütigen Stiefschwestern zu den niedrigsten Diensten gezwungen wird, dessen Schönheit und Anmut aber die Liebe eines Prinzen erregt, der sie als Gemahlin heimführt; das Märchen, welches den Sieg der Bescheidenheit und Arbeitsamkeit über den Hochmut und die Faulheit versinnbildlicht, ist wiederholt dichterisch verwertet worden, so von Platen im „Gläsernen Pantoffel", von Rossini in der Oper „Cenerentola" u. s. w. Bekannt ist auch Moritz von Schwinds Bilderreihe „A."



Nr. 835. Äsche (Salmo Thymallus).

Aschendorf, bedeutendes Dorf mit einem Amtsgericht im preußischen Regierungsbezirk Osnabrück, Kreis Meppen, an der Ems und der Westfälischen Eisenbahn mit ca. 1900 Ackerbau, Viehzucht und Sensenfabrikation betreibenden E.

Aschenkalk, tournayische Asche, heißt in Holland die Asche der zum Kalkbrennen verwendeten Erdkohle; sie gibt, statt des Sandes mit gelöschtem Kalk vermischt, einen vorzüglichen Wassermörtel.

Aschenkraut oder Aschenpflanze, s. Cineraria.

Aschenkrug, s. Urne.

Aschenloch, ein in die Erde gegrabenes und ausgemauertes Loch zur Aufbewahrung der Asche, muß womöglich entfernt von Gebäuden angelegt oder doch feuerfest hergestellt sein. — A. oder Aschengrube heißt auch eine ungefähr 1 m tiefe, 1,, m weite und 7—8,, m im Lichten lange gemauerte Grube zwischen den Fahrschienen eines Eisenbahngeleises, in welche an beiden Enden Stufen hinabführen. Sie bietet dem Maschinenpersonal hinreichend Raum zum Reinigen der Feuerungsanlagen und übrigen Unterteile der Lokomotiven und nimmt die Asche sowie andere Putzabfälle auf.

Aschenzieher, s. Turmalin.

Ascher, hebräischer Stamm, s. Asser.

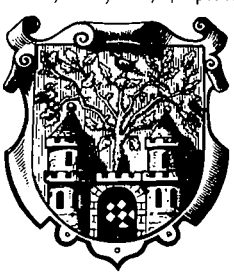
Ascher (Anton), Schauspieler und Theaterleiter, geb. 15. Juli 1820 zu Dresden, war Schüler Tiecks, trat in vielen Städten Deutschlands sowie in Wien auf, in welch letzterer Stadt er das Karltheater von 1866—72 leitete. A. lebt gegenwärtig in Meran.

Aschera, altsyrische Göttin, Gattin des Baal; sie war Göttin des Glücks und der Fruchtbarkeit; auch ist der 214. Asteroide so genannt; s. Astarte und Planeten.

Aschermittwoch, der Mittwoch nach dem Sonntag Estomihi (Quinquagesima), weil an ihm in der römisch-katholischen Kirche die Aschenweihe und Aschenausteilung für die Büßenden stattfindet. Die Asche als Zeichen des Todes und der Vergänglichkeit bedeutet die wahre Bußgesinnung. Insofern sie aus dem Verbrennen der am vorjährigen Palmsonntag geweihten Palm- und Ölzweige gewonnen werden sollte, stellte sie den Gläubigen noch ausdrucksvoller vor Augen, wie bald alle Herrlichkeit der Welt in Staub zerfällt. In der evangelischen Kirche ist das Bestreuen mit Asche nicht mehr üblich; hier und da wird aber auch in ihr der Tag kirchlich gefeiert.

Ascherн, in der Lohgerberei Felle in Äscher, d. h. in gelöschten, feinen, mit Asche vermischten Kalk legen. Felle, die nicht lange genug im Äscher gelegen haben, heißen äscherroh.

Aschersleben, Stadt im Regierungsbezirk Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen, 52 km südsüdwestlich von Magdeburg, an der Bahnlinie Halle-Vienenburg gelegen, mit (1880) 19 500 E.; die Stadt ist Sitz eines Amtsgerichts, hat zwei evangelisch-lutherische, eine reformierte und eine katholische Kirche, eine Synagoge, ein Realgymnasium, Armen- und Krankenhaus. Die Einwohner beschäftigen sich vorzugsweise mit Land- und Gartenbau, Tuch-, Zucker-, Knochenkohlen-, Papierwaren-, Eisen-, Schwarzblech- und Blechwarenbereitung; außerdem bestehen hier lebhaft betriebene Färbereien, Ziegeleien und Brauereien, auch werden zwei Braunkohlenbergwerke unterhalten. In neuerer Zeit sind große Steinsalzlager erbohrt worden, welche einer englisch-deutschen Aktiengesellschaft gehören. Mit Getreide und Kartoffeln wird Ausfuhrhandel getrieben. — A., früher Hauptort der Grafschaft Askanien, kam 1332 an das Stift Halberstadt und mit diesem 1648 an Kurbrandenburg.



Nr. 836. Wappen von Aschersleben.

— Der Kreis A. mit dem Landratssitz in Quedlinburg zählt auf 450 qkm (1880) 69 725 E.

Aschersоn (Paul Friedrich August), Botaniker, geb. 4. Juni 1834 zu Berlin, studierte daselbst seit 1850 Heilkunde und Naturwissenschaften, wandte sich aber nach seiner 1855—56 abgelegten medizinischen Staatsprüfung ganz der Botanik zu. 1860 erhielt er eine Anstellung als Assistent am Berliner botanischen Garten und wurde 1865 zum ersten Assistenten am königlichen Herbarium in Berlin ernannt. Nach mehreren wissenschaftlichen Reisen nach Sardinien, in die Karpathen, nach Dalmatien ꝛc. habilitierte er sich 1869 als Dozent der Botanik an der Universität zu Berlin, wurde 1873 zum außerordentlichen Professor ernannt, begleitete 1873—74 als Botaniker die Rohlfssche Expedition in die Libysche Wüste und machte im darauffolgenden Winter allein eine Reise nach der kleinen Oase. Außer zahlreichen kleineren in Fachzeitschriften zerstreuten Abhandlungen schrieb er: „Studiorum phytographicorum de Marchia Brandenburgensi specimen, continens florae Marchicae cum adjacentibus comparationem" (Halle 1855); „Flora der Provinz Brandenburg, der Altmark und des Herzogtums Magdeburg" (3 Abtlgn., Berlin 1864); „Deutschlands Giftgewächse" (Berlin 1870); „Über einige Achilleabastarde. Über eine biologische Eigentümlichkeit der Cardamine pratensis *L.*" (Berlin 1873) und gab in Gemeinschaft mit Kanitz heraus: „Catalogus cormophytorum etc. Serbiae, Bosniae etc." (Klausenburg 1877). A. war auch Mitarbeiter an Schweinfurths „Beitrag zur Flora Äthiopiens" (Berlin 1867) und Rohlfs „Reise von Tripolis nach der Oase Kufra" (Leipzig 1881).

Aschgraues Licht des Mondes, der Schimmer, in dem sich uns der unerleuchtete Teil des Mondes zeigt, wenn der erleuchtete Teil nur als Sichel sichtbar ist. Es ist Wirkung des Widerscheins der von den Strahlen der Sonne erleuchteten Erdoberfläche, die das empfangene Licht auf die Mondscheibe zurückwirft.

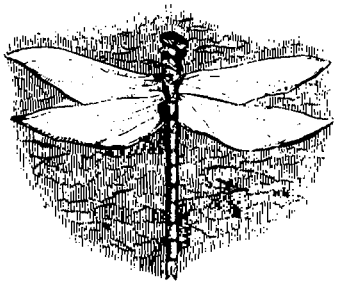
Aschhuhn oder Wasserralle, s. Rallen.

Aschi, Dorf im Schweizerkanton Bern, südlich vom Thunersee, mit 1171 E.; in der Nähe befindet sich das Faulenseebad mit einer Mineralquelle.

Äschines (griech. Aischines), Name mehrerer hervorragender Männer des griechischen Altertums. — Ä., athenischer Redner, geb. 388 v. Chr., verrichtete anfangs Lohndienste, war hierauf Schreiber und Mittelsmann bei angesehenen Rednern und Staatsmännern, so bei Aristophon und Eubulos, versuchte eine Zeitlang auch als tragischer Schauspieler das Glück mit schlechtem Erfolg. Von der Natur mit außerordentlichem Rednertalent ausgestattet, machte er durch sein Auftreten vor Gericht und Volksversammlung bald solches Glück, daß er wiederholt mit dem Amte eines Staatsschreibers betraut wurde und als Staatsredner Einfluß gewann. Im Februar 346 wurde er von den Athenern zusammen mit Demosthenes als Gesandter an den König Philipp von Makedonien geschickt. Bei dieser Gelegenheit ließ er sich, wie es scheint, von dem schlauen Feinde der griechischen Freiheit gewinnen, und bei einer zweiten gemeinschaftlichen Gesandtschaftsreise im Sommer desselben Jahres, als es galt, dem Könige den Eid auf den abgeschlossenen Frieden abzunehmen, wußte er die Reise so zu verzögern, daß Philipp vorher seine kriegerischen Pläne schier vollenden konnte. So bildete denn jene Reise auch den Anfang seiner bittern Feindschaft mit Demosthenes, dem Vorkämpfer für Griechenlands nationale Unabhängigkeit. Als dem Demosthenes 336 auf Ktesiphons Antrag ein goldener Kranz für seine Verdienste um das Vaterland zugesprochen worden war, erhob Ä. Klage gegen ihn, unterlag aber in dem erst 330 verhandelten Prozeß nach einem berühmten Redekampfe, verließ darauf Athen und ging nach Rhodus, wo er eine Rednerschule gründete, später nach Samos, wo er 314 starb.

Nr. 837. Büste Äschines im Bourbonischen Museum zu Neapel.

Nur drei Reden von ihm sind noch vorhanden; herausgegeben u. a. von Benseler (mit deutscher Übersetzung, 3 Bdchn., Leipzig 1855—60); Schultz (Leipzig 1865) und Weidner (Berlin 1872). Vgl. Stechow, „Lebensbeschreibung des Ä." (Berlin 1841); Schäfer, „Demosthenes und seine Zeit" (3 Bde., Leipzig 1856—58); Castets, „Eschine l'orateur" (Paris 1873). — Ä., ein treuer Schüler des Sokrates, daher zum Unterschiede von dem gleichnamigen Redner, dem Gegner des Demosthenes, der Sokratiker genannt. Er war um 432 in Athen geboren und lebte nach Sokrates' Tode bis 356 am Hofe des Dionysios in Syrakus; später hielt er sich wieder in seiner Vaterstadt auf. Die meisten seiner Gespräche sind verloren gegangen; drei noch vorhandene, „Über die Lehrbarkeit der Tugend", „Vom Reichtum" und „Vom Tode", hielt man neuerdings für unecht. Herausgegeben wurden sie von Böckh (Heidelberg 1870) und C. F. Hermann (Göttingen 1850); eine deutsche Übersetzung besorgte Pfaff (Stuttgart 1827). — Ä. der Akademiker, ein Philosoph aus Neapolis, war ein Schüler des Stoikers Karneades und lehrte Ende des 2. Jahrhunderts zu Athen.



Nr. 838. Aeschna Mundsteri. (Zu Spalte 1161).

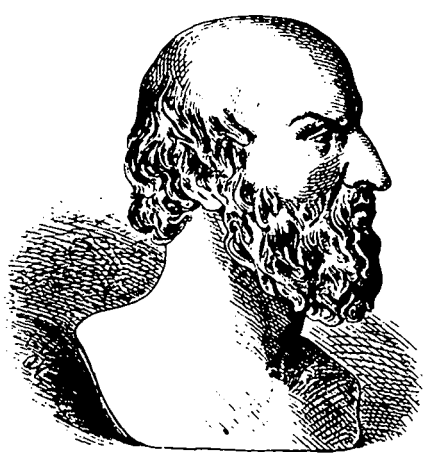
Aschmunein (El) oder Achmuneyn, koptisch Schmun, Flecken mit 7—8000 E. in Mittelägypten unweit des linken Nilufers, 90 km unterhalb Sint. A. liegt an der Stelle des alten Hermupolis Magna, welches bis zu Kaiser Hadrian die Hauptstadt Mittelägyptens war.

Aeschna, eine Art der Libelluliden, in der Volkssprache Seejungfern genannt, kommt auch versteinert, und zwar in Prachtexemplaren beiderlei Geschlechts in dem zum Jura gehörigen Solenhofener lithographischen Kalkschiefer vor. Einzig reich und belehrend an diesen paläontologischen Vorkommnissen war die ehedem herzoglich Leuchtenbergische Sammlung von Versteinerungen zu Eichstädt, welche nach dem Tode des Besitzers in die Sammlungen der Universität München übergegangen ist.

Aschraf, Aschref oder Eschref, Stadt der persischen Provinz Masenderan, nicht weit vom Kaspischen Meere, zählte einst als Lieblingsaufenthalt des Schahs Abbas d. Gr. (1586—1628) 2000 Familien, während es heute kaum 900 Häuser hat. Von den prachtvollen Gebäuden des Schahs sind nur noch Trümmer vorhanden.

Aschur-Ade oder Aschir, seit 1844 russische Handelsniederlassung auf der gleichnamigen Insel im Kaspischen Meere, vor Astarabad, 13 km vom persischen Ufer.

Äschylos, der Begründer des attischen Trauerspiels, geb. zu Eleusis in Attika 525 v. Chr. als Sohn des Euphorion. Nachdem er sich in seiner Jugend eine reiche philosophische Bildung angeeignet hatte, focht er, wie seine beiden Brüder, bei Marathon, Platää und Salamis tapfer mit. Später wanderte er von Athen nach Sizilien aus, wie es heißt, mißvergnügt über die Erfolge des jüngeren Sophokles oder, weil er angeklagt wurde, die Geheimnisse des Gottesdienstes auf die Bühne gebracht zu haben, und starb dort 456 zu Gela.



Nr. 839. Äschylos. Nach einer antiken Büste.

Während vor ihm in den Stücken des Thespis (blühte um 530 v. Chr.) nur das Auftreten eines Schauspielers, und zwar des Chorführers, die an den Götterfesten vorgetragenen Chöre durch die Erzählung irgend eines Mythus unterbrochen hatte, schuf Ä., wahrscheinlich durch den Tragiker Phrynikos angeregt, durch Hinzufügung eines zweiten Schauspielers den dramatischen Dialog und brachte die Chorgesänge erst in innige Verbindung mit dem Ganzen einer Handlung. Der Chor selbst wurde auf 14—15 Personen beschränkt und er sowohl als die Bühne überhaupt mit würdiger Ausstattung versehen. Ä. war auch der erste, der drei einem und demselben Sagenkreise entnommene Stücke zu einer Trilogie vereinigte, oft auch durch Anfügung eines sogenannten Satirspiels zur Tetralogie ergänzte. Die Stücke selbst trugen den Charakter hoher Erhabenheit und Religiosität, indem sie den Kampf des Sterblichen mit der ihn unerbittlich seinem Verhängnis zuführenden Schicksalsmacht zum Vorwurf hatten, das Satirspiel sollte die Zuhörer gleichsam von der tragischen Spannung entlasten. Von seinen Trauerspielen, deren Zahl von einigen auf 70, von anderen auf 90 angegeben wird, haben sich nur sieben erhalten: „Agamemnon", „Die Choephoren", „Die Eumeniden", welche drei Stücke die Trilogie „Oresteia" bilden, ferner „Der gefesselte Prometheus", „Die Schutzflehenden", „Die Sieben gegen Theben" und „Die Perser". Die in diesen Dramen herrschende Sprache ist der Tiefe des Gedankeninhalts und der Neigung des Dichters zu dem Ungemeinen gemäß oft überladen und dunkel. Unter den Gesamtausgaben der Werke des Ä. seien erwähnt: Merkel (Oxford 1871), Kirchhoff (Berlin 1880) und die kritische Hauptausgabe von G. Hermann (2 Bde., Leipzig 1852; 2. Aufl., Berlin 1859); Übersetzungen von Voß (Heidelberg 1826), Droysen (3. Aufl., Berlin 1868), Donner (2 Bde., Stuttgart 1854), Oldenburg (Leipzig 1869) u. a.; Marbachs „Oresteia des Ä." (Leipzig 1873) enthält eine Nachbildung und Erklärung dieser Trilogie.

Aeschynanthus *Jacq.*, Gattung der Bignoniaceae *Spr.* in 12 Arten. A. grandiflora *Spr.* und A. radicans *Jacq.* aus „Ostindien bilden ausgezeichnete Ziergewächse.

Äschynit, schwarzes oder braunes, in langsäulenförmigen, rhombischen Kristallen vorkommendes Mineral, bis jetzt nur zu Minsk im Ural gefunden und wegen seines Gehaltes an Niobsäure, Thoroxyd, Ceroxydul, Lanthan- und Didymoxyd und anderen seltenen Urstoffen von Interesse.

Aeschynomene (griech., d. i. die Schamhafte, weil sich die Fiedern ihrer Blätter bei der Berührung zusammenlegen), Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblütler, Abteilung der Süßkleearten. Von den 30 bekannten Arten kommen die meisten in Amerika vor; es sind Sträucher oder Kräuter mit verschiedenfarbigen, gewöhnlich in Traubenform stehenden Blüten und unpaarig gefiederten Blättern. Die Bastfasern der ostindischen Art Ä. spinulosa *Roxb.* finden in gleicher Weise wie unser Bast Verwendung.

Asciano (spr. Aschano), Stadt in der italienischen Provinz Siena, am Ombrone und an der Bahn Florenz-Rom, mit (1880) 2224, als Gemeinde 7668 E.; die Stadt hat ein Waisenhaus, ein Theater und Mineralquellen mit Badeanstalt.

Asciburgius Mons, lateinischer Name für das Riesengebirge.

Ascidien oder Seescheiden sind den Manteltieren (Tunicata) zugehörige, kopf- und schalenlose Weichtiere des Meeres. Den rundlichen oder walzenförmigen Körper umgibt eine doppelte, bis auf zwei Öffnungen rings geschlossene lederartige oder knorpelige Mantelhülle, die als formlose oder faserige Masse Pflanzenzellstoff (Cellulose) zwischen ihren Zellen eingelagert enthält. Die eine der beiden Öffnungen, die Eingangsöffnung, führt in die geräumige Atemhöhle, in deren Grunde sich erst der eigentliche Mund der A. befindet. Die zweite Öffnung ist die Kloakenöffnung zur Entfernung der Auswurfsstoffe und zum Wiederaustritt des durch die Eingangsöffnung aufgenommenen Atmungswassers. — Die A., von denen Cynthien, Clavellinen, Phallusien namentlich anzuführen sind, leben an der Seeküste in geringer Wassertiefe, mit dem Mantel festgewachsen, oft Tang und Wassertiere überziehend; die grönländische Boltenia (A. pedunculata) ist mit einem Stiele befestigt. In manchen Seestädten werden A. gegessen, in Marseille z. B. kommen jährlich 5000 Dutzend auf den Markt, und in Chile bildet der Piuri als Leckerbissen einen nicht unbedeutenden Handelsartikel.

Nr. 840. Ascidia pedunculata.

Ascidium, artenreiche Flechtengattung, sowie in der botanischen Terminologie Bezeichnung für den kannenförmigen Blattschlauch der Nepenthes- und Sarraceniaarten.

Ascites, die krankhafte Ansammlung von Flüssigkeit innerhalb der Bauchhöhle, kann eine Teilerscheinung allgemeiner Wassersucht (s. d.) sein, aber auch auf spezieller Erkrankung der Unterleibsorgane, namentlich der Leber, beruhen.

Asclepiadeae *Rob. Brown* (Seidenpflanzenge-

wächse), zur Ordnung der Drehblütigen (Contortae) gehörende Pflanzenfamilie, mit Kräutern und Sträuchern oft in Form von Schlinggewächsen, meist in den Tropen, besonders in Afrika heimisch. Fast alle A. enthalten einen mehr oder minder scharfen Milchsaft und sind giftig. In Deutschland findet sich nur die gemeine Schwalbenwurz oder Hundswürger (Asclepias Vincetox *L.*). Von mehreren Gattungen sind die Wurzeln und Blätter heilkräftig.

Asclepias, Seidenpflanze, die Hauptgattung der nach ihr benannten Familie, mit radförmiger fünfteiliger Blumenkrone, fünf unter sich verwachsenen Staubgefäßen und wachsartig zusammengeballten Pollenmassen. Die hervorragendste Art ist A. syriaca *L.*, eine nicht aus Syrien, sondern aus Nordamerika stammende und in Südeuropa verwilderte Pflanze, 1—2 m hoch. Die Samen sind von seidenartig glänzenden Haaren umgeben, welche zu Polstern verwendet und mit Wolle und Seide zu Zeugen versponnen werden. Die Pflanze gibt ferner ein spargelartiges Gemüse, einen braunen Zucker, ein scharfes zähes Federharz, aus dem das Asklepiadin abgeschieden wird, die gerösteten Stengel aber werden zu Flachs und Hanf verarbeitet. Gleiche Eigenschaften besitzt A. debilis in Virginien. Prächtige Zierpflanzen sind A. tuberosa, amoena, pulchra, incarnata, mexicana, nivea, quadrifolia und vaniella, letztere in Kentucky einheimisch, mit lilafarbigen, nach Vanille duftenden Blüten. Heilkräfte besitzen A. asthmatica in Ceylon, Engbrüstigkeit heilend und, wie A. curassavica, als Surrogat der Ipecacuanha dienend; A. alexicaca in Malabar, als Brechmittel benutzt; A. incarnata, A. tuberosa und die Schosse von A. volubilis, den Auswurf bei Lungenleiden wie auch die Hautausdünstung befördernd. A. decumbens in Nordamerika bietet ein Schweißmittel dar, ohne Wärme zu erregen, und A. lactifera erzeugt trinkbare Milch.

Ascobolus *A. Pers.* (Kniescheibe), Pilzgattung aus der Familie der Hutpilze (Hymenomycetes Helvelacei), von scheibenartiger oder verkehrt kegelförmiger Gestalt. Auf faulendem Gebälk findet sich häufig der schwärzliche A. inquinans *W. Gl.* und auf dem Kuhdünger A. furfuraceus *W. Gl.*

Ascochyta Fragariae *Asch.*, Entwickelungsform (Pycnidenform) der die Fleckenkrankheit der Erdbeerblätter erzeugenden Stigmatea Fragariae *Tul.*, eines Pilzes aus der Familie der Sphäriacëen (Krustenpilze).

Ascococcus, nach *Billroth* alle diejenigen zur Coccusform der Coccobacteria septica gehörenden Bakterien, welche sich an der Oberfläche von faulenden Flüssigkeiten zu mehr oder weniger rundlichen Massen vereinigen. Andere betrachten A. als Gattung der Schizophytae.

Ascodesmis, 1876 von van Tieghem aufgestellte Pilzgattung aus der Unterordnung der Discomycetes, deren zwei Arten (A. nigricans und A. aurea) auf Pferde- und Schafmist vorkommen.

Ascogon, in der botanischen Terminologie (seltenere) Bezeichnung für das weibliche Organ der Schlauchpilze, das Carpogonium.

Ascoli (Cecco de), eigentlich Francesco Stabili, Professor der Sternkunde in Bologna, geb. in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Ascoli, wurde der Irrlehre angeklagt, 16. Dezember 1324 abgesetzt und, nachdem er vergeblich in Florenz eine Zuflucht gesucht, 26. September 1327 verbrannt. Er verfaßte ein Werk mit sterndeuterischen Erklärungen über die Sphäre des Sacrobosco und ein Lehrgedicht „L'Acerba" (Venedig 1510 und öfter).

Ascoli, Name zweier Städte in Italien. — A. (Ascoli Piceno), das römische Asculum Picenum, Bischofsitz und Hauptstadt der gleichnamigen italienischen Provinz, im Süden von Ancona auf einem Berge gelegen, an dessen Fuße der Tronto vorbeifließt, mit (1880) 11357 E. (als Gemeinde 22956 E.), welche einen lebhaften Handel treiben und Thon-, Glas- und Eisenwaren sowie Wachs, Leder, Hüte, Tuche und rohe Seide verfertigen. Die Stadt hat eine Citadelle, mehrere Klöster und elf Kirchen; im Altertume war sie die Hauptstadt der Picentiner, später römisches Municipium. — A. (Ascoli Satriano), im Altertume Asculum Apulum, Stadt und Bischofsitz in der italienischen Provinz Foggia, am Ostabhange der Apenninen, mit (1880) 5575 E. Die Stadt führt den Titel eines Herzogtums. In der Nähe von A. siegte 279 v. Chr. König Pyrrhos von Epeiros nach hartem Kampfe über die Römer, desgleichen schlug hier Marin von Ebulo, Feldherr Friedrichs II., 31. März 1246 n. Chr. die aufständischen Apulier.

Ascoli (Graziadio Isaia), italienischer Sprachforscher, geb. 16. Juli 1829 zu Görz; von seinen Eltern zum Kaufmann bestimmt, warf er sich mit Eifer auf wissenschaftliche Studien, insbesondere auf vergleichende Sprachforschung. Schon als ganz junger Mann wurde er von mehreren gelehrten Gesellschaften Deutschlands zum Mitglied ernannt. Von 1854 an erschienen seine „Studj orientali e linguistici"; seit 1861 wirkt er als Professor der Sprachwissenschaft an der Akademie zu Mailand, deren Präsident er später wurde. Seine „Fonologia comparata del sanscrito, del greco e del latino" (Turin und Florenz 1870), der 1. Band der „Corsi di glottologia" wurde von Bazzigher und Schweizer-Sidler ins Deutsche übersetzt (Halle 1872). Eigentümlich ist A. die in seinen „Studj Ariosemitici" (besonders im 2. Teile, Mailand 1865) entwickelte Ansicht, daß die zweisilbigen semitischen Wurzeln eigentlich Nominalformen und als solche mit den indogermanischen Nominalformen verwandt seien. Seine späteren Arbeiten sind gesammelt in „Studj critici", übersetzt von Merzdorf und Mangold in „Kritische Studien zur Sprachwissenschaft" (Weimar 1878). Auch in deutschen Zeitschriften sind mehrere Arbeiten A.s niedergelegt, namentlich in der „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung". Seit 1873 gibt A. die Zeitschrift „Archivio glottologico italiano" heraus. Die im ersten Bande derselben erschienenen „Sprachproben des ladinischen Dialekts" („Saggi ladini") haben zuerst dieser Mundart zu ihrem Rechte als einer selbständigen Sprache verholfen.

Ascolin, auch Glycerinsulfit, ein vor einigen Jahren in den Handel gekommener Stoff, welcher zur Erhaltung von Bier, Wein, Früchten ꝛc. empfohlen wurde; es besteht aus einer Lösung von schwefliger Säure (20%) in Glycerin, scheint jedoch keinen Anklang gefunden zu haben.

Ascomyces *Magn.*, eine der drei Gattungen, in welche nach Magnus (1876) die Pilzgattung Taphrina *Tul.* zerfällt. (Die Gattung A. *Magn.* ist nicht identisch mit A. *Mont.*) A. Tosquinetii *Westend.* (Exoascus Alni) lebt parasitisch auf den Blättern von Alnus glutinosa; Exoascus Betulae *Fckl.*, der die Kräuselkrankheit der Birkenblätter erzeugende Pilz, ist nach Magnus von A. Tosquinetii, welcher die Erlenblätter kräuselt, nicht verschieden. A. bullatus *Berk.* (= Exoascus bullata) bewirkt blasige Auftreibungen der Birnenblätter. A. deformans *Berk.* (= Exoascus deformans *Berk.*) erzeugt die Kräuselkrankheit der Pfirsichbäume.

Ascomycetes (Schlauchpilze), nach de Barys neuerdings erfolgter systematischer Gruppierung der Pilze die vierte selbständige Ordnung dieses Systems mit den Arten: Protomycëen, Tuberacëen, Onygenëen, Pyrenomyceten und Discomyceten. Die A. bilden die formenreichste Ordnung der Pilze, von dem einfachsten algenartigen Gährungspilz an bis hin zu der entwickelten Trüffel und Morchel. Das gemeinsame Merkmal dieser Gruppe ist die ungeschlechtliche Entstehung der Sporen in Schläuchen durch freie Zellbildung, und zwar auf den ersten Entwickelungsstufen. Entwickeltere Arten erzeugen neben den Schlauch- oder Ascosporen auch Stylosporen und in besonders eingesenkten Behältern (Spermogonien) anscheinend nicht keimfähige Spermatien. Zu den A. gehören die gefährlichsten Schmarotzer unserer Kulturpflanzen.

Ascona, Dorf im Schweizerkanton Tessin, am Lago Maggiore, mit ca. 1100 E. und einem geistlichen Seminar.

Asconius (Quintus Pedianus), römischer Schriftsteller im 1. Jahrhundert n. Chr., welcher eine Lebensbeschreibung des Geschichtschreibers Sallust, eine Schrift gegen die Verkleinerer des Virgil und Kommentare zu Ciceros Reden verfaßte, von denen fünf erhalten sind; herausgegeben von Kießling und Schöll (Berlin 1875). Vergl. Madvig, „De Quinto Asconio Pediano" (Kopenhagen 1828).

Ascophora, Gattung aus der Familie der Kornpilze (Pyrenomycetes).

Ascospora, Pilzgattung, deren Arten parasitisch auf anderen Pflanzen leben, teilweise aber bloße Entwickelungsstadien anderer Pilzgattungen sein dürften.

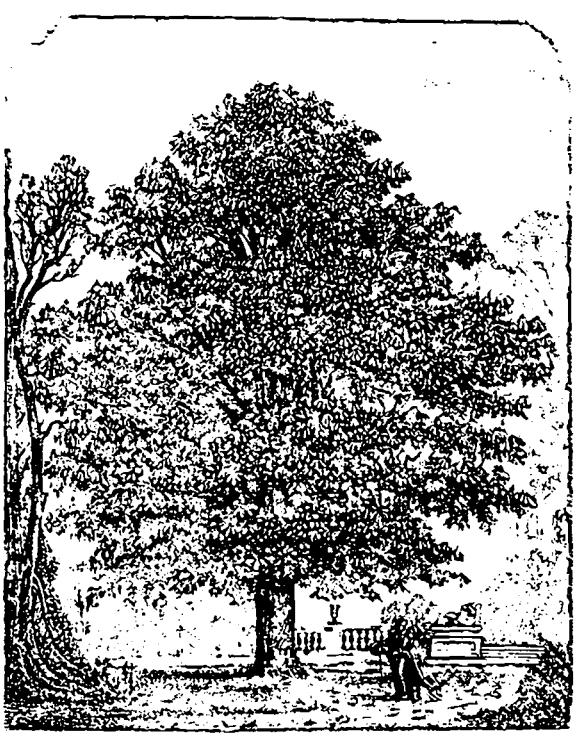
Ascosporen, die durch freie Zellbildung aus dem Protoplasma der Sporenschläuche (Asci) der Schlauchpilze entstehenden, häufig in bestimmter Zahl in einem Schlauche gebildeten Sporen, welche bei der Keimung sofort neues Mycelium (Fadengeflecht) erzeugen.

Ascot-Heath (spr. Askött-Hihß), Heidefläche in der englischen Grafschaft Berks, in der Nähe von Windsor, auf welcher alljährlich im Mai Pferdewettrennen gehalten werden.

Äsculapius, Gott der Heilkunde, s. Asklepios.

Äsculin, auch Polychrom oder Schillerstoff, ein namentlich in der Rinde der Roßkastanie (Aesculus Hippocastanum) enthaltener Stoff, dessen Lösung bei durchfallendem Lichte gelb, bei auffallendem blau erscheint, daher der Name Schiller- (schillernder) Stoff. Selbst eine ungemein kleine Menge dieses Stoffes genügt, um großen Mengen von Wasser diese schillernde Eigenschaft zu erteilen; Zusatz von Ätzkali erhöht infolge vermehrter Löslichkeit des Ä. diese Erscheinung, Säuren dagegen vernichten sie. Das reine Ä. ist ein aus kleinen, blendend weißen Kristallen bestehendes Pulver von bitterem Geschmack, welches aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff besteht und durch Behandlung mit verdünnten Säuren zersetzt wird, wobei sich Zucker und ein anderer farbloser kristallinischer Körper, das Äsculetin, bildet.

Aesculinae, Pflanzenordnung im System von Alexander Braun, umfaßt die Familien der Sapindaceae, Malpighiaceae, Erythroxyleae, Tropaeoleae, Polygalaceae und Tremandraceae.



Nr. 841. Aesculus Hippocastanum (Roßkastanie).

Aesculus *L.* (Roßkastanie), Pflanzengattung der den Sapindaceen zugehörigen Gattung Aesculeae mit 20—25 m hohen Bäumen. Die Blätter derselben sind 5—7zählig gefingert und lang gestielt, die Blüten mit 7 ungleich langen Staubgefäßen stehen in pyramidalen, vielblumigen, weiß, rosa oder gelb gefleckten Sträußen zusammen. Die Kapsel mit stacheliger Fruchtschale springt in drei Nähten auf und enthält die braunen Samenkerne (Kastanien). Die gemeine Roßkastanie (A. Hippocastanum *L.*), am Schwarzen Meere wildwachsend, wird seit ihrer Einführung (1557) als schattenspendender Baum gern auf Plätzen, Promenaden, an Wegen, Alleen und zu Baumgängen angepflanzt. Laub und Früchte dienen den Hirschen und Wildschweinen zur Nahrung; die herb schmeckende Rinde wird als Ersatzmittel für Chinin empfohlen. Das Holz ist sehr weich und locker, wird leicht faulig und ist daher weder als Bau- noch als Brennholz von besonderem Wert; doch wird es von Formschneidern, Pantoffelmachern und Drechslern verwendet. Der stärkemehlhaltige Same eignet sich vorzüglich zur Fütterung und Mästung des Rindviehs. Die Samenkerne enthalten auf 100 Teile $4_{,2}$ fettes bitteres Öl, $18_{,3}$ Stärkemehl, $10_{,4}$ Gummi, $16_{,7}$ Kleber, $50_{,0}$ Wasser. Das Mehl eignet sich daher auch zu Seifenpulver und Kleister und zur Zucker- und Alkoholgewinnung. In Amerika finden sich nachstehende Arten: A. pavia, lutea, flava, pallida, glabra, californica, macrostachya, chiensis und rubicunda, letztere ein Hauptziergewächs unserer Anlagen und Gärten.

Ascus (lat.), der Schlauch; in der botanischen Ausdrucksweise der Sporenschlauch der Ascomycetes (s. d.).

Ascutney (spr. Askötni), einzeln stehender, ca. 1000 m hoher und eine weite Rundschau über das Thal des Connecticut gewährender Berg im nordamerikanischen Staate Vermont, zwischen Windsor und Weathersfield.

Asdente, Ende des 13. Jahrhunderts lebender Schuhflicker aus Parma, der sich mit Sterndeuterei beschäftigte und den Dante in seiner „Göttlichen Komödie" mit anderen Sterndeutern in die Hölle versetzt.

Asdod (griech. Azotos, d. h. Freistadt), eine der fünf Fürstenstädte der Philistäer, 8 km vom Mittelländischen Meere gelegen, Hauptsitz der Dagonverehrung, war als die Straße nach Ägypten beherrschender Platz wichtig und befestigt. Von den Assyriern im 8. Jahrhundert v. Chr. erobert, wurde sie erst 100 Jahre später von Psammetich I. wiedergenommen. Im Jahre 147 v. Chr. brannten sie die Makkabäer nieder; Pompejus schlug sie zu Syrien. A. ist heute das Dorf Esdûd mit ca. 250 elenden Häusern.

As-dur (ital. la be molle maggiore), die harte Tonart der kleinen sechsten Tonstufe der C-durskala. Sie wird durch vier Erniedrigungszeichen oder b bezeichnet, denen gemäß sich a in as, h in b, d in des, e in es umwandeln; die parallele Molltonart ist F-moll; s. Tonarten.

Åsebe-Lappmark (spr. Ohsehe-), die südliche, von hohen Gebirgen durchzogene und vom Ångermanfluß durchströmte, etwa 6300 qkm große Landschaft von Schwedisch-Lappland, mit etwa 3000 E., welche je nach ihrer Beschäftigung Rentier-, Fischerlappen ꝛc. genannt werden. Außer der Viehzucht und Fischerei betreiben sie noch Ackerbau (Gerste und Kartoffeln); der Ausfuhrhandel erstreckt sich auf Butter, Lederwaren, getrocknete Fische und Renntierkäse.

Asébie (griech.), Gottlosigkeit, insbesondere Versündigung an der Nationalreligion.

Asega oder Asga, im Mittelalter bei den friesischen Stämmen der von einer Gemeinde gewählte Richter; er stand unter dem Schelta, einem von dem Grafen von Holland und dem Bischof von Utrecht ernannten höheren Beamten, besaß jedoch diesem gegenüber gewisse durch das Scheltenarrecht (Schulzenrecht) verbürgte Rechte. — Asegabuch hieß die Sammlung der alten friesischen Gesetze aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts.

Asega, tscherkessischer Name der Abchasen, s. Abchasien.

Aseität (lat.), Selbstgenügsamkeit, Selbständigkeit; in der scholastischen Theologie und Philosophie das Sein aus und von sich selbst (a se esse) im Gegensatz zu dem Sein, welches seinen Ursprung in einem andern Sein hat. Demgemäß kommt A. nur dem ewigen unendlichen Gott zu, der in sich selbst sein grundloses ewiges Sein hat. Der Begriff A. spielt besonders in dem sogenannten ontologischen Beweise für das Dasein Gottes eine große Rolle.

Aseka, feste Stadt in der Ebene des Stammes Juda, südwestlich von Jerusalem am Westabhange des Gebirges; sie ward von Nebukadnezar erobert, aber von den Juden nach der Rückkehr wiedergenommen.

Aselénisch (griech.), mondlos.

Aselgie (griech.), ungebräuchlicher Ausdruck für Ausschweifung, namentlich in geschlechtlicher Beziehung.

Aselgotripsie (griech.), weibliche Selbstbefleckung.

Asellati und **Hamati** (lat., soviel als Kabeljaue und Hocks, d. i. mit Angelhaken Versehene), jene Anhänger Wilhelms V., dieser seiner Mutter, der Gräfin Margarete von Hennegau, im Kampfe um Holland (1350).

Aselli (Kaspar), berühmter Professor der Anatomie und Wundarzneikunst, geb. 1581 zu Cremona, thätig in Padua, gest. 1626 in Mailand. Die Heilwissenschaft verdankt ihm viele und wichtige Entdeckungen, so die der Milchgefäße im Gekröse (Asellische Milchvenen), die er sich jedoch irrtümlich in einer Drüse zusammenlaufend dachte. Am bekanntesten ist sein Werk „De lactibus" (Mailand 1627).

Asellio (Publius Sempronius), römischer Geschichtschreiber, machte 133 v. Chr. als Kriegstribun unter Scipio Africanus die Belagerung von Numantia mit. Von der von ihm verfaßten Geschichte seiner Zeit sind nur noch von Krause, K. L. Roth und Peter gesammelte Bruchstücke vorhanden.

Asemisch (griech.), ohne besonderes Kennzeichen, undeutlich.

Asen, die Götter der altnordisch-germanischen Götterlehre, die zwölf Söhne des Allvaters Odin und seiner Gemahlin Frigga, welche erst nach hartem Kampfe mit den Wanen und den Riesen über dieselben obsiegten und die Herrschaft erlangten. Die A. bildeten nach der Edda Himmel und Erde, bestimmten den Lauf der Sonne und des Mondes und ordneten den Wechsel von Tag und Nacht. Neben diesen A., unter denen Odin, Thor, Hödur, Freir, Baldur, Heimdal, Bragi, Tyr ꝛc. die bedeutendsten sind, bestehen die Asinnen Freia, Idun, Saga, Frigg ꝛc. Der Wohnsitz der A. und Asinnen hieß Asgard, die zwölf herrlichen Himmelsburgen, im Gegensatz zu Midgard, dem Wohnsitz der sterblichen Menschen, mit welchem Asgard durch die von Heimdal bewachte Brücke Bifröst verbunden ist. In Asgard war der Hof Gladsheim mit dem Saale Walhalla, in welchem die Götter mit den Einheriern, den im Kampfe gefallenen Helden, in seliger Wonne leben, und Wingolf, der Versammlungsort der Asinnen; s. auch Nordische Götterlehre.

Äsen, in der Waidmannssprache gleichbedeutend mit Fressen.

Aseptin, Name eines vor einigen Jahren von Schweden aus in den Handel gebrachten Geheimmittels zur Erhaltung von Nahrungsmitteln, namentlich Milch, Fleisch, Bier ꝛc.; dasselbe besteht aus Borsäure, deren konservierende Wirkung allerdings bekannt ist; von der Anwendung dieses Mittels ist jedoch abzuraten, da eine regelmäßige Zufuhr von Borsäure in den Körper, wie sie beim Genusse von Milch und Bier leicht eintreten kann, ernsthafte Gesundheitsstörungen erzeugen kann. — Als Doppel-A. bezeichnet Gahn, der Erfinder des A., eine Mischung von Borsäure und Alaun, die er zur Erhaltung des Fleisches empfiehlt.

Aseptisch (griech.), nicht faulend, unverweslich. Das zur Bewahrung der Speisen, besonders der Milch, von Hahn in Upsala erfundene Mittel heißt im Handel Aseptin (s. d.).

Aserbeidschân oder Aderbeidschân (d. h. Feuerland, armen. Aderbadekân, griech. Atropatene), nordwestlichste Provinz und reichstes Handelsgebiet Persiens, grenzt im O. an die russische Landschaft Talisch und die persische Provinz Ghilan am Kaspischen Meere, im S. an Persisch-Kurdistan und Irak-Adschmi (Medien), im W. an Türkisch-Kurdistan und Türkisch-Armenien und im N. an Russisch-Armenien. Es ist ein von einzelnen mächtigen Gebirgsstöcken erfülltes Hochland von 104 840 qkm Flächeninhalt und 12—1500 m Höhe. An der Nordwestecke steht der hohe Ararat, südlich vom Aras zieht sich der wilde Karadagh und die Ostgrenze umsäumt das Randgebirge, welches terrassenförmig nach Talisch abfällt. Dahinter erhebt sich der gewaltige Sawalân bis 4813 m. An Erzen, Mineral- und Naphthaquellen ist kein Mangel. Eine vielfache Verwendung findet der Täbrismarmor (Balghami). Die vulkanische Natur des Landes (der Ararat zeigte noch 1840 seine Thätigkeit) äußert sich in häufigen Erdbeben. Unter den Flüssen sind der Aras, als Grenzfluß gegen Rußland, und der Kysyl Usen, der die Gewässer des südwestlichen Teils der Provinz sammelt, zu nennen. Alle übrigen Gewässer fließen zum Urmiasee (s. d.). Das Klima ist gesund, allerdings sind die Sommer heiß und die Winter streng. Der Schnee bleibt $^3/_4$ Jahr lang auf den hohen Bergen liegen. Die Pflanzenwelt weist viele Salzpflanzen auf, Wald fehlt. Die Sprache der Bewohner ist die türkische, die Religion teils islamitisch, teils christlich-nestorianisch; letztere zählt 30—40 000 Anhänger am Urmiasee. Die Gebirgsbewohner, auf etwa 1 Million geschätzt, sind kühn und freiheitsliebend, lieben aber auch teilweise ein herumschweifendes Hirten- und Räuberleben. Am südwestlichen Seeufer gibt es auch einige kurdische Stämme. Man baut Getreide, Wein, Obst, auch etwas Reis und Baumwollenpflanzen, Viehzucht (Pferde und Rinder) wird namentlich in den Berggegenden getrieben. — In alten Zeiten gehörte A. zu Medien, im 7. Jahrhundert kam es an die Araber, und hat dann unter wechselnder Herrschaft der Seldschukken, Mongolen, Osmanen viel zu leiden gehabt. Jetzt bildet es ein Durchgangsland für den abendländischen Verkehr mit Persien, welcher die Straße von Trapezunt über Erzerum und Täbris nach Teheran verfolgt. Die Hauptstadt von A. und eine der bedeutendsten in ganz Persien ist Täbris (s. d.).

Aserisch oder Asexual (lat.), geschlechtslos.

Asfera-dagh oder Isfera-dagh, auch Ak-Tau (Weißes Gebirge) genannt, Gebirge im westlichen Hochasien, zwischen den Flußgebieten des Syr und Amu unter $39{,}_5°$ nördl. Br. Das in seinen Hochgipfeln stets mit Schnee bedeckte Gebirge (daher der Name) ist reich an Steinkohlen, Naphtha, Ammoniaksalz, Kupfer und Eisen.

Asfi, Stadt in Marokko, s. Sâfi.

Asgard, in der nordischen Göttersage Wohnsitz der Götter; s. unter Asen.

Ashberrium, eine von Ashberry in Sheffield dargestellte und nach ihm benannte, dem Britanniametall ähnliche Legierung. Das A. soll aus 80 Teilen Zinn, 14 Teilen Antimon, 2 Teilen Kupfer, 2 Teilen Nickel, 1 Teil Aluminium und 1 Teil Zink zusammengesetzt sein.

Ashbourn (spr. Äschbörn), Stadt in der englischen Grafschaft Derby, an der Dove, mit (1881) 3485 E.

Ashburton (spr. Äschbört'n), Stadt in der englischen Grafschaft Devon mit (1881) 5797 E. und einem mittelalterlichen Rathaus; hier werden vier Jahrmärkte und im November ein großer Schafmarkt abgehalten; daneben besteht Betrieb von Kupfer- und Zinnbergwerken. Ein die Stadt durchziehender Fluß treibt viele Mühlen und mündet in den Dart.

Ashburton (spr. Äschbört'n, Lord), s. Baring.

Ashby-de-la-Zouch (spr. Äschbi de la Sotsch), Stadt in der englischen Grafschaft Leicester, an der Midlandbahn, mit (1881) 4536 E., welche etwas Gewerbe, aber bedeutenden Malzhandel betreiben. In der Nähe sind reiche Weiden, Steinkohlenbergwerke und die Anstalt der warmen Salzquelle Ivanhoe-Baths. Im Süden liegen die Trümmer des Schlosses, in welchem Maria Stuart gefangen saß.

Asher (Adolf), deutscher Buchhändler, geb. 23. August 1800 zu Kammin, von 1830 ab in Berlin selbständig, bedeutender Bücherkundiger und Kenner der neuhebräischen Sprache und des Schrifttums derselben; starb 1. Sept. 1853.

Ashford (spr. Äschförd), Stadt in der englischen Grafschaft Kent, am Stour, Eisenbahnknotenpunkt, mit (1881) 9693 E. Die in der Nähe befindlichen Werkstätten der South-eastern-Eisenbahngesellschaft bilden mit den Arbeiterwohnungen die Ortschaft South-A.

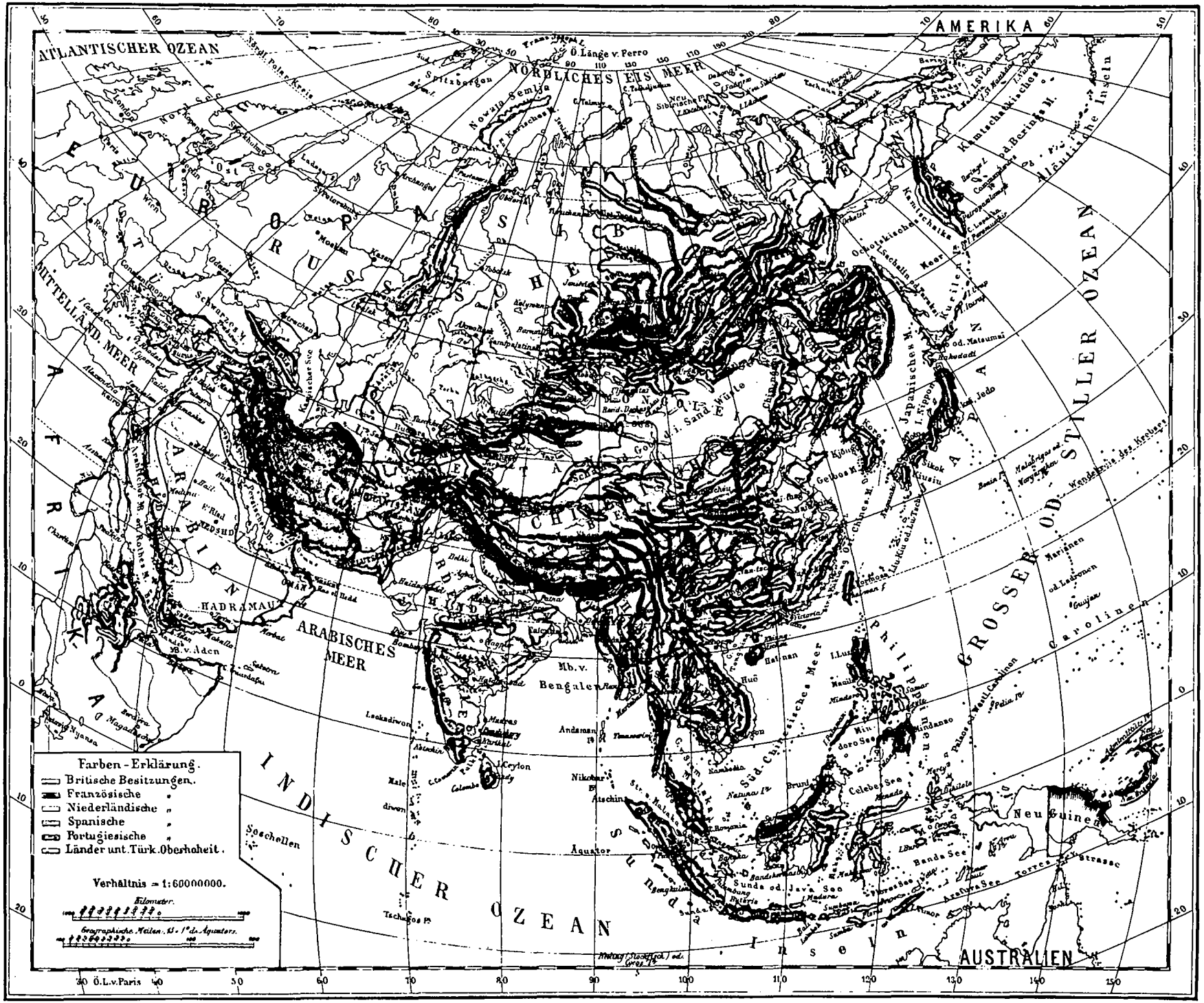
Ashley (spr. Äschli), Fluß im amerikanischen Unionsstaate Südkarolina, vereinigt sich mit dem Cooperfluß und bildet den Hafen von Charleston.

Ashley (spr. Äschli, Anthony Evelyn Melbourne), englischer Schriftsteller und Politiker, geb. 24. Juli 1836 als Sohn des Grafen Shaftesbury, studierte bis 1858 in Cambridge, war 1863—74 Schatzmeister der Grafschaftsgerichtshöfe von Dorsetshire und trat 1874 als Abgeordneter für Poole ins Unterhaus ein. Der liberalen Partei angehörig, wurde er 1880 parlamentarischer Sekretär des Handelsamtes und 1882 Unterstaatssekretär im Kolonialministerium. Geschätzt ist seine Lebensbeschreibung Palmerstons („Life of Henry John Temple, Viscount Palmerston", 2 Bde., London 1876).

Ashmole (spr. Äschmohl, Elias), berühmter englischer Philosoph, Altertums- und Wappenkundiger, geb. zu Litchfield 23. Mai 1617, schenkte seine bedeutenden Sammlungen von Handschriften, Münzen ꝛc. der Hochschule von Oxford, woselbst sie unter dem Namen Ashmolean Museum vereinigt sind. A. starb 18. Mai 1692 zu Lambeth.

Ashmun (spr. Äschmön, George), amerikanischer Rechtsgelehrter und Staatsmann, geb. 1804 in Blandfort (Massachusetts), war seit 1838 Advokat in Springfield, wurde 1833 bis 1841 Mitglied des gesetzgebenden Körpers in Massachusetts und 1845—51 Kongreßmitglied in Washington. Er

ASIEN.



Illustrirtes Konversations-Lexikon. I.

Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Asien.

Russisches Reich.

Staaten und Territorien	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
Sibirien	12 495 110	3 695 195	0,3
Zentralasien	3 011 140	5 101 354	1,7
Transkaspisches Gebiet	522 500	650 000	1,2
Nördlicher Kaukasus	224 221	2 315 987	10
Transkaukasien	248 445	4 133 864	17

Städte mit über 20 000 Einw.: **Tiflis** 104 024, **Taschkent** 100 000, Andidschan 43 000, Samarkand 36 000, Kokand 35 000, **Stawropol** 34 915, Irkutsk 33 800, Tomsk 33 795, Omsk 30 890, Chodschent 28 000, Jeisk 27 889, Jekaterinodar 27 747, Marghilan 26 000, Schemacha 25 078, Nucha 24 922, Schuscha 24 552, Maikop 24 509, Wladikawkas 23 766, **Uralsk** 20 677, Alexandropol 20 600 Einwohner.

Asiatische Türkei.

Unmittelbare Besitzungen	1 890 000 qkm,	16 133 000 Einw.,	9 auf 1 qkm.
Fürstentum Samos	468 „	40 513 „	86 „ 1 „
Zusammen	1 890 468 qkm,	16 173 513 Einw.,	9 auf 1 qkm.

Grössere Städte: Smyrna 150 000, Damaskus 150 000, Aleppo 70 000, Beirut 60- bis 70 000, Bagdad 60 000, Erzerum 60 000, Kaisarie 60 000, Siwas 50 000, Manissa 40 000, Mossul 40 000, Brussa 37 000, Homs 35 000, Marasch 35 000, Trapezunt 32 000, Amassia 30 000, Urfa 30 000, Vane 30 000, Adana 25—30 000, Jerusalem 28 000, Tokat 25 000 Einw.

Englische Besitzungen.

Provinzen und Staaten	qkm	Bevölkerung	auf 1 qkm
Cypern	9 601	186 084	19
Britisch-Indien	2 359 588	201 888 897	87
Ceylon	63 976	2 763 984	43
Andamanen	6 497	14 628	2
Nikobaren	1 772	5 500	—
Straits-Settlements	3 742	423 384	113
Hongkong	83	160 402	1 933
Nord-Borneo	57 000	150 000	2,6
Labuan	78	6 298	81
Kuria-Muria-Inseln	55	—	—
Aden	20	34 860	1 743
Perim	11,9	50	4
Moscha	1,1	?	—
Kamaran	168	?	—
Keeling-Inseln	22	400	18
Zusammen	2 502 612	205 634 490	82

Eisenbahnen im Betrieb in Indien 16 325 km,
„ „ „ auf Ceylon 286 km.
Telegraphen im Betrieb in Indien 33 202 km,
„ „ „ auf Ceylon 1 753 km.

Staatshaushalt und Handel in britischen Kolonien in Tausenden Pfund Sterling.

Kolonien	Einnahme	Ausgabe	Schuld	Einfuhr	Ausfuhr	Schiffsverkehr
Britisch-Indien	73 696	71 113	156 821	60 436	83 068	7 369
Straits-Settlements	442	420	70	16 291	14 711	5 633
Ceylon	1 140	1 171	1 687	4 371	3 411	3 212
Honkong	252	228	—	?	?	9 915
Labuan	5	5	—	127	133	49

Persien.

Flächeninhalt: 1 648 195 qkm. — **Bevölkerung:** 7 653 600 Einw., von denen 1 963 800 Städtebewohner, 3 780 000 Dorfbewohner, 1 909 800 Nomaden (260 100 Araber, 720 000 Türken, 675 000 Kurden und Lek, 20 700 Belutschen und Zigeuner, 234 000 Bachtiaren und Luren). — **Religion:** 6 860 600 Schiiten, 700 000 Sunniten u. s. w., 8000 Parsen, 19 000 Juden, 43 000 Armenier, 23 000 Nestorianer und Chaldäer. — **Grössere Städte:** Teheran 200 000, Täbris 165 000, Ispahan 60 000, Moschhed 60 000, Kerman 42 000, Resch 40 000, Kazwin 40 000, Jezd 40 000, Hamadan 30 000, Kermanschah 30 000, Schiras 30 000, Disful 30 000, Kaschan 30 000, Schuschter 25 000, Buschir 25 000, Burudjird 20 000, Kum 20 000, Astrabad 10 000 Einwohner. — **Handel:** Gesamtumsatz des Aussenhandels 3,7 Tomans, wovon $^2/_3$ auf Einfuhr, $^1/_3$ auf Ausfuhr kommen. Hauptoinfuhrartikel: Webestoffe (Baumwolle), Glaswaren, Papier, Eisen, Kupfer, Zucker, Thee; Hauptausfuhrartikel: Seide, Tabak, Felle, Teppiche, Opium, Gummi, Wolle, Datteln, Getreide, Reis. — **Staatshaushalt** 1882: Einnahmen 40 000 000 Frank in Gold und 7 000 000 Fr. in Naturerzeugnissen. Ausgaben 47 000 000 Fr. für Armee, Hofstaat, Geistlichkeit, Geschenke an die ersten Familien des Landes etc. — **Heer:** 77 Fussbataillone (53 900 Mann), 2 Reiterregimenter (30 000 Mann), 20 Artillerieregimenter (5000 Mann) mit 200 Kanonen, und 24 Kompanien Miliz (7200 Mann), im ganzen 97 100 Mann. — **Post:** Einnahme 326 659, Ausgabe 322 782 Fr. — **Telegraphen:** Stationen 78, Linienlänge 5835 km, Drahtlänge 9516 km.

China (Kaiserreich).

Eigentliches China	4 024 690 qkm,	350 000 000 Einw.,	87 Einw. auf 1 qkm.
Nebenländer	7 549 666 „	21 180 000 „	3,7 „ „ 1 „
Insgesamt	11 574 356 qkm,	371 180 000 Einw.,	32 Einw. auf 1 qkm.

Städte: Kanton 1 600 000, Tien-tsin 950 000, Futschau 630 000, Hankau 700 000, Shanghai 380 000, Ningpo 260 000, Takau und Taiwan 235 000, Tschin-Kiang 135 000, Amoy 95 600, Tamsui 95 000, Wen-tschau 83 000, Niu-tschuang 60 000, Wuhu 60 000, Kiu-kiang 53 000, Tschi-fu 32 000, Itschang 34 000, Swatau 30 000, Kiung-tschau 30 000, Pakhoi 25 000 Einwohner u. s. w.

Japan (Kaiserreich).

Inseln	qkm	Bevölkerung 1881	auf 1 qkm
Hondo (Nippon)	224 731		
Awadji	566	28 509 098	126
Sado	869		
Oki	340		
Kiushiu	38 735		
Iki	136	5 319 259	134
Tsushima	684		
Thikoku	18 222	2 004 158	110
Kaitakushi (Jeso und Kurilen)	93 252	167 869	2
Okinawa (Liukiu)	4 828	356 801	74
Zusammen	382 363	36 357 212	95
Ogasawarashima (Bonin-Inseln)	84	156	2
Japanisches Reich	382 447	36 357 368	95

Städte mit mehr als 30 000 Einwohnern: Tokio 823 557, Osaka 293 686, Kioto 239 425, Nagoya 118 450, Kanazawa 107 624, Hiroshima 78 104, Yokohama 63 048, Tokushima 58 518, Wakayma 57 247, **Sendai** 55 900, Kagoshima 54 316, Yonezawa 50 914, Tochama 49 221, Kumamoto 45 894, **Sakai** 43 259, Hagi 43 099, Kochi 42 423, Fukui 39 768, Nagasaki 39 566, Shizuoka 38 038, Matsuye 37 032, Hiogo 36 587, Naigata 37 272, Totory 36 380, Oklayama 34 674. Takamatsu 32 764, Hirosaki 32 291, Akita 31 931.

Korea (Königreich).

König Tui Tschy seit 1863.

Flächeninhalt: 218 192 qkm (mit der Insel Quelpart). — **Bewohner:** 7 294 367 Buddhisten und wenige Tausend römisch-katholische Christen. — In den Vertragshäfen wurden 1883 von Japanesen für 852 696 Yens Waren eingeführt. Die Einfuhrartikel sind Kupfer, Zinn, Zeuge, Garne, Glas, Schwefelhölzer. Ausgeführt werden Goldstaub, Tierfelle, Reis.

Französische Besitzungen.

Staaten	qkm	Bevölkerung	auf 1 qkm
Indien	508,22	271 568	535
Kochinchina	71 460	1 598 517	26
Tonkin	165 200	15 000 000	90
Kambodscha	83 861	1 500 000	18

Portugiesische Besitzungen in Asien und Ozeanien.

Kolonien	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
Goa, Salcete und Bardez; Insel Angedivo, neue Erwerbungen	3 270	419 998	128
Damao und Gebiet	80	48 833	610
Insel Diu und Gogola	5	12 636	—
Macao und Timor	11,75	59 959	—
Taïpa und Colorane	—	8 127	—
Timor und Camping	16 300	300 000	18
Zusammen	19 666	849 548	43

Niederländisch-Ostindien.

Flächeninhalt und **Bevölkerung:** Java und Madura 131 733 qkm mit 20 088 618 Einw. (19 834 584 Eingeborene). Der Gesamtflächeninhalt der anderen ostindischen Besitzungen in Sumatra, Riouw, Banka, Billiton, Borneo, Celebes, Molukken, Neuguinea, Timor, Bali u. s. w. beträgt 1 728 000 qkm mit einer Bevölkerung von etwa 8 400 000 Einw. Die meist eingeborne Bevölkerung setzt sich zusammen aus Europäern (Zivil) 41 706, Chinesen 345 872, Arabern 16 775, Hindu 9514 Einw. — **Hauptstädte:** Batavia 92 497, Samarang 60 551, Soerabaja 119 234 Einwohner. — **Staatshaushalt** 1883: Einnahmen 144 749 586, Ausgaben 149 077 684, Verlust 4 328 098 Gulden. — **Handel** in Tausend Gulden: Einfuhr 178 414, Ausfuhr 178 954. Ausfuhrartikel: Kaffee, Zucker, Zinn, Indigo, Häute, Gewürznelken und Muskatnüsse, Reis, Tabak, Thee. — **Eisenbahnen:** Auf Java 707 km. — **Telegraphen:** 86 Stationen mit Postdienst, 6448 km Drahtlänge (5385 km auf Java, 2059 km auf Sumatra und 104 km Kabel zwischen beiden Inseln).

Königreich Siam.

Flächeninhalt gegen 726 850 qkm. — **Bevölkerung** auf 5 750 000 Seelen geschätzt, nämlich: Eigentliches Siam und Laos 539 600 qkm, 4 650 000 Einw.
Siemrab und Battambong 60 600 „ 500 000 „
Tributpflichtige Malaienstaaten 126 650 „ 600 000 „
Von den Einwohnern schätzt man 2 Mill. Siamesen, 2 Mill. Laoten, 1 Mill. Chinesen, 1 Mill. Malaien. Herrschende Religion der Buddhismus. — **Hauptstadt:** Bangkok 400—600 000 Einwohner, *von denen die Hälfte Chinesen.* — *Wichtige* **Ausfuhrartikel:** Reis, Zucker, Pfeffer, Sesam, Sappanholz, Häute, Kardamom, Seide, Nutzhölzer, Baumwolle, Elfenbein u. s. w.

Annam (Kaiserreich).

Seit 21. August 1883 und 6. Juni 1884 unter Schutzherrschaft und Vertretung Frankreichs.

Flächeninhalt: 263 300 qkm. — **Bevölkerung:** 6 000 000. — **Hauptstadt:** Hué mit Vorstädten 50 000 Einwohner. — Das Reich umfasst Kochinchina mit Ausschluss der an Frankreich abgetretenen Gebiete Nieder-Kochinchina und Tongking, ferner Tsiampa im Süden, sowie die tributpflichtigen Laosstaaten und das Gebiet de Moï-Stämme. — **Wert der Aus- und Einfuhr** von Hai-phong 1881: 2 171 428 Taels, Zahl der Schiffe 169 von 69 518 Tonnen.

wirkte 1860 in hervorragender Weiſe für die Wahl Abraham Lincolns zum Präſidenten der Vereinigten Staaten ſowie während des Sezeſſioniſtenkriegs für die Erhaltung der Union; er ſtarb 17. Juli 1870 in Springfield.

Aſhtabula (ſpr. Aſchtäbolä), Fluß im amerikaniſchen Unionsſtaate Ohio; am Einfluß desſelben in den Eriſee liegt die gleichnamige Hafenſtadt mit ca. 3000 E. — Die Grafſchaft A. zählt auf ca. 1900 qkm etwa 35000 meiſt Ackerbau und Viehzucht treibende E.

Aſhton-under-Lyne (ſpr. Äſcht'n-önder-Lein), Munizipalſtadt und Parlamentsborough in der engliſchen Grafſchaft Lancaſter, an der Bahn Mancheſter-Leeds, am rechten Ufer der Tame, mit (1881) 37027 E., einer Gerichtshalle, Schauſpielhaus und anderen Anſtalten. A., in deſſen Nähe ſich auch Kohlengruben befinden, unterhält allein an 90 Baumwollfabriken, zudem Färbereien, Bleichen, Druckereien, Eiſen- und Meſſinggießereien, Ziegeleien, Korbflechtereien ꝛc.

Aſi (Nahr-el-), 45 km langer Fluß in Syrien, der Orontes der Alten, entſpringt an der Weſtſeite des Antilibanon und mündet unterhalb Antakieh (Antiochia) in das Mittelmeer.

Aſiago, Dorf in der italieniſchen Provinz Vicenza, ſ. Sette Communi.

Aſiaj, nach der mohammedaniſchen Sage Gemahlin des Pharao zur Zeit Moſis; wegen ihrer Liebe zu dieſem ließ ſie Pharao martern, Gott aber nahm ſie ins Paradies auf. Die Mohammedaner verehren ſie als eine der vier heiligen Frauen, die zur Vollkommenheit gelangten.

Aſia minor, ſ. Kleinaſien.

Aſianismus (lat.) oder Aſiatismus, morgenländiſcher Redeſchwall.

Aſiarchen (griech.), Bevollmächtigte einzelner Städte der römiſchen Provinz Asia proconsularis, welche die öffentlichen Spiele zu Ehren der Kaiſer und der Götter auf ihre Koſten ausrichteten. Ähnliche oder gleiche Verrichtungen lagen den Bithynarchen in der Provinz Bithynien, den Galatarchen in der Provinz Galatien u. ſ. w. ob.

Aſiatiſche Baniſe, oder blutiges, doch mutiges Pegu, Titel eines Romanes des Dichters Heinrich Anſelm von Ziegler und Kliphauſen (ſ. d.; 1653—97); dieſes ſchwülſtige Werk wurde vielfach nachgeahmt und war von bedeutendem Einfluß auf die Geſchmacksrichtung der damaligen Zeit und ſogar der folgenden Geſchlechter. Es erſchien Leipzig 1688 und öfter; 1766 mit einer Fortſetzung von J. G. Hamann aus Königsberg.

Aſiatiſche Brüder, eine geheime Geſellſchaft, ähnlich den Roſenkreuzern, entſtand 1780 in Öſterreich und verbreitete ſich bald über ganz Deutſchland. Große Kenntniſſe in der Alchimie und in der Kabbaliſtik behauptend, übten ſie vielfache Betrügereien aus.

Aſiatiſche Geſellſchaften nennt man diejenigen größeren Vereine von Gelehrten, welche es ſich zur Aufgabe gemacht haben, die Sprache und Altertümer (letztere im weiteſten Sinne, einſchließlich der Geſchichte, Geographie ꝛc.) des Morgenlandes ſamt denen des alten Ägyptens und der ſemitiſchen und mohammedaniſchen Länder Afrikas zu durchforſchen, zu dieſem Zweck eine jährliche Zeitſchrift erſcheinen laſſen, litterariſche Unternehmungen aus jenen Gebieten unterſtützen und von Zeit zu Zeit Verſammlungen und Sitzungen abhalten. Die älteſten ſolcher Geſellſchaften ſind die im Jahre 1779 zu Batavia gegründete „Bataviansch Genootschap van Kunsten en Wetenschapen", deren „Verhandelingen" hauptſächlich für die Litteratur, Sprache und Ethnologie der holländiſchen Beſitzungen in Hinterindien von großem Wert ſind, und die „Asiatic Society of Bengal", 1784 von W. Jones begründet, beide alſo im Morgenlande ſelbſt. Der letzteren Zeitſchrift waren von 1788—1836 die berühmten „Asiatic Researches", die erſte Vermittlerin der neuen Sanskritwiſſenſchaft für Europa, und ſeit 1832 iſt es das „Journal of the Asiatic Society of Bengal"; auf Veranlaſſung der gleichen Geſellſchaft erſcheint ſeit 1846 in Kalkutta eine große Sammlung indiſcher und mohammedaniſcher (perſiſcher und arabiſcher) Werke mit Überſetzung, die „Bibliotheca Indica". Weniger auf einzelne Gebiete beſchränkt, ſondern umfaſſender angelegt ſind die A.n G. Europas, deren Entſtehung erſt in unſer Jahrhundert fällt, und von welchen die drei bedeutendſten folgende ſind: 1. Die „Société Asiatique" in Paris, 1822 gegründet, gibt jährlich eine zweibändige Zeitſchrift, das „Journal asiatique", heraus und läßt nebenbei eine Menge orientaliſcher Werke und wiſſenſchaftlicher Bücher aus dem Morgenlande drucken. 2. Die „Royal Asiatic Society" in London, 1823 eröffnet, deren „Journal" ſeit 1833 als Fortſetzung der bis dahin von dieſer Geſellſchaft herausgegebenen „Transactions" (London 1824—34) erſcheint. Auch ſie hat in großartiger Weiſe den Druck orientaliſcher Werke teils ſelbſt unternommen, teils unterſtützt. Die dritte für uns wichtigſte A. G. aber iſt die 2. Oktober 1845 in Darmſtadt gegründete „Deutſche Morgenländiſche Geſellſchaft", deren Vorſtände und Mitglieder alljährlich im Anſchluß an die „Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner" im Herbſt zuſammenkommen, und deren „Zeitſchrift" ſeit 1846 jährlich in vier Heften erſcheint. Ihre Bibliothek und ihre Sammlungen befinden ſich in Halle, während der Sitz des erſten Vorſtandes und der Redaktion der Zeitſchrift in Leipzig iſt. Neben der Zeitſchrift gibt die Deutſche Morgenländiſche Geſellſchaft auch eine Sammlung größerer ſelbſtändiger wiſſenſchaftlicher Arbeiten heraus, die „Abhandlungen für Kunde des Morgenlandes" (ſeit 1857), und unterſtützt außerdem die Herausgabe orientaliſcher Werke. — Außer dieſen dreien ſeien hier nur noch die ſeit 1842 beſtehende „American Oriental Society" zu Boſton, das holländiſche „Institut van neederlandsch Indië" zu Amſterdam und die verſchiedenen jetzt unter dem Namen „Branches of the Royal Asiatic Society" auftretenden A.n G. in Aſien ſelbſt erwähnt; ſ. auch Akademien.

Aſiatiſcher Krieg, der Krieg der Römer gegen Antiochus d. Gr.; ſ. Syriſcher Krieg.

Aſiatismus (lat.), ſ. Aſianismus.

Aſien, das größte Feſtland der Erde, die Wiege des Menſchengeſchlechts, heißt der öſtliche, durch den Ural, den Kaſpiſchen See und den Kaukaſus von Europa, durch den Suezkanal und das Rote Meer von Afrika geſchiedene Teil der Alten Welt. Urſprünglich von den Griechen nur für Lydien, wo ſeit dem 13. Jahrhundert v. Chr. eine aſſyriſche Dynaſtie herrſchte, angewendet, ſcheint das Wort Aſia vom aſſyriſchen asu, d. i. Aufgang (der Sonne), zu ſtammen und in Andeutung der öſtlichen Lage jenes Landes vom griechiſchen Weſten (d. i. Europa, vom aſſyriſchen 'irib oder ereb, d. i. dunkel oder Sonnenuntergang, Weſten) gebraucht worden zu ſein. Nachdem hierauf Aſia und Europa mehr den Sinn einer Süd- und Nordhälfte der griechiſchen Welt erhielten, wobei erſteres die an das Südgeſtade des Mittelmeeres und des Pontus bis zum Phaſis (Rion) ſich anſchließenden bekannten Gebiete umfaßte, gewann mit Erweiterung der geographiſchen Kenntniſſe der Name Aſia wieder ſeine urſprüngliche Bedeutung eines Morgenlandes, als man das weſtwärts vom Nil gelegene Afrika als Libya beſonders unterſchied. Noch in der helleniſchen Zeit erkannte man aber im Arabiſchen Meerbuſen die richtige Grenzſcheide gegen Afrika (Libyen), wogegen die Teilung A.s und Europas die längſte Zeit im Unklaren blieb. Vom Phaſisthal verlegte man die Grenzlinie an den Tanaïs (Don). Dieſe Aufſtellung iſt teilweiſe erſt in unſerem Jahrhundert durch die gegenwärtig faſt allgemein angenommene Grenzführung (Uralgebirge und Uralfluß, Kaukaſus) verdrängt worden. Was die Seegrenze A.s betrifft, ſo wird dieſelbe nicht allein durch die Feſtlandsumriſſe, ſondern auch, vorzüglich im O. und S., durch die Inſelgruppen beſtimmt, die noch innerhalb des durch ſchnell zunehmende Seetiefen ſich auszeichnenden Kontinentbruchrandes gelegen, teils als Reſte untergegangenen Feſtlandes, teils als vulkaniſche Gebilde oder als Korallenbauten auf Senkungsgebiet ſich ausweiſen. So gehören denn auch die Sundainſeln, Molukken und Philippinen ebenſo wie die japaneſiſche Inſelgruppe geographiſch zu A.

Wagerechte Geſtaltung. Der Erdteil liegt mit ſeiner ganzen Feſtlandsmaſſe auf der nördlichen Halbkugel zwiſchen 1° 23′ und 77° 30′ nördl. Br. Von W. nach O. erſtreckt ſich A. von 26° 4′ öſtl. L. bis 169° 36′ weſtl. L. (von Greenwich). Die nördlichſte Spitze am Eismeere heißt Kap Tſcheljuskin, die öſtlichſte an der Beringsſtraße Oſtkap, die ſüdlichſte auf der Halbinſel Malaka Kap Romania im O. und Kap Buru im W. von Singapur. Die Weſtſpitze, das Vorgebirge Baba, liegt in Kleinaſien, ſüdlich von den Darda-

nellen. Die Ausdehnung des Erdteils von N. nach S. beträgt also 76½ Breitengrade oder 8580 km; die Ausdehnung von O. nach W. 164 Längengrade oder etwa 10611 km.

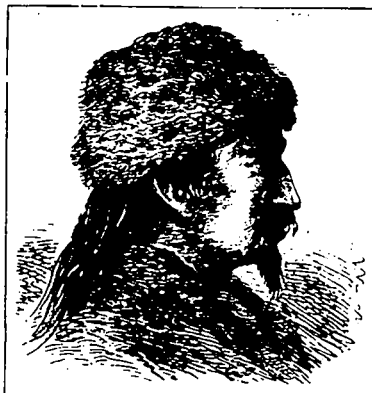
Neueren Schätzungen zufolge hat A. einen Flächeninhalt von 44580850 qkm mit 795591000 Bewohnern, die sich wie folgt verteilen:

Gebiete	Staatsform	qkm	Bewohner	auf 1 qkm
Sibirien (ohne Neusibirien)	Russisch	12469524	3911200	0,3
Mittelasien		3915127	8519000	2
Russisch-Mittelasien	Russisch	3017760	5036000	1,7
Aralsee		66998	—	—
Transkaspische Territorien	Russisch	327068,7	208000	0,6
Turkmenengebiet		206500	450000	2
Khiwa	Chanate unter russischer Oberhoheit	57800	700000	12
Buchara und Karategin		239000	2130000	9
Kaspisches Meer (ohne Inseln)		439418	—	—
Vorderasien		7577206	38129950	5
Kaukasien	Russisch	472666	5646554	12
Asiatische Türkei	Türkisch	1889000	16132900	9
Samos	Türkischer Vasallenstaat	468	38274	82
Cypern	Britischer Pfandbesitz	9601	185916	19
Unabhängiges Arabien	Unabhängige Stämme	2507390	3700000	1,5
Aden	Britisch	20	22707	—
Persien	Königreich	1648195	7653600	5
Afghanistan	Chanat	721664	4000000	5,5
Kafiristan	Unabhängige Stämme	51687	500000	9,6
Beludschistan	Chanat	276515	950000	1,3
China und Japan		12175090	416270000	34
Eigentliches China	Kaiserreich	4024690	350000000	87
Nebenländer (ohne Korea)		7531074	21180000	3
Korea		236784	8500000	36
Hongkong	Britisch	83	155730	—
Macao	Portugiesisch	12	77230	—
Japan	Kaiserreich	382447	36357212	95
Vorderindien		3833842	255613200	67
Britisch-Indien (ohne Britisch-Birma)	Britisches Kaiserreich	3525097	248833564	71
Himalayaländer	Unabhängige Staaten	234000	3300000	14
Französische Besitzungen		509	276649	—
Portugiesische Besitzungen	Französisch	3355	444987	125
Ceylon	Britisch	63976	2606930	41
Keelinginseln	„	22	400	18
Lakkadiven (mit unter Britisch-Indien)	„	—	—	—
Maledíven	„	6773	150000	22
Tschagosinseln	„	110	689	6
Hinterindien		2167435	37960660	17
Britisch-Birma	„	229351	3707646	16
Manipur	Britischer Schutzstaat	19675	126000	6
Stämme östlich und westlich von Assam	Unabhängige Stämme	65500	200000	3
Birma	Königreich	457000	4000000	9
Siam		726850	5750000	8
Annam	Kaiserreich unter französischem Schutz	440500	21000000	48
Französisch-Kochinchina	Französisch	59456	1597013	27
Kambodscha	Französ. Schutzstaat	83861	890000	11
Unabhängiges Malakka	Unabhängige Stämme	81500	300000	4
Streits Settlements	Britisch	3742	390000	104
Ostindische Inseln		2003208	35187000	18
Andamanen	„	6497	14500	2
Nikobaren	„	1772	5500	3
Sundainseln und Molukken	Niederländisch	1698757	28867000	17
Philippinen	Spanisch	296182	6800000	21
	Zusammen	44580850	795591000	18

Küstenentwickelung. A. ist nicht nur der größte Kontinent, sondern auch der einzige, der von vier Weltmeeren bespült wird, nämlich vom Nördlichen Eismeere, von dem Großen, dem Indischen und dem Atlantischen Ozean. Die Gliederung ist am geringsten auf der Nordseite. Hier dringt nur der Obische Meerbusen tiefer ins Land ein. Nordwestlich davon liegt zwischen dem Landvorsprung und der Insel Nowaja Semlja das Karische Meer, das durch die Karische und Jugorische Straße mit den Polargewässern Europas in Verbindung steht. Andere bedeutende Ausbuchtungen fehlen. Aus dem Eismeere führt die Beringsstraße ins Gebiet des Großen Ozeans. Die Küste desselben ist reich gegliedert. Das Gestade ist fast durchgehends gebirgig oder hügelig; daher hat diese Seite auch einen großen Reichtum an guten Häfen aufzuweisen. Die Gliederung zeigt hier eine Eigentümlichkeit, welche sich in solcher beständiger Wiederholung nirgends auf der Erde zeigt: die Umrahmung der Meerbusen oder Meere durch Inselreihen. So folgen von N. nach S. aufeinander das Beringsmeer, das Ochotskische, Japanische, Ostchinesische und Südchinesische Meer, welche in Bogenlinien durch die vorgelagerten Inselgruppen der Aleuten, Kurilen, japanischen Inseln, Lieu-kieu-(Lutschu-)Inseln, Philippinen und Borneo abgeschlossen sind. Die beiden wichtigsten Straßen, welche von dem Großen zum dritten Ozean, welcher die Küsten A.s und zwar im S. bespült, nämlich zum Indischen Ozean führen, sind die Malakkastraße, zwischen der Halbinsel Malakka und Sumatra, und die Sundastraße zwischen Sumatra und Java. Der Charakter der Meerbusen des Indischen Weltmeeres ist von denen des Großen Ozeans wesentlich verschieden. Die keilförmig gegen S. vorspringende Halbinsel Vorderindien teilt den Indischen Ozean in zwei größere nach S. weit geöffnete Meere: östlich den Golf von Bengalen und westlich das Arabische Meer (s. d.). Die Küsten des Golfs von Bengalen sind fast durchgängig flach, daher zeigt sich hier ein fühlbarer Mangel an guten Häfen. Das Arabische Meer dagegen hat meist Steilküsten und gute Häfen. Von diesem Meere aus setzen sich durch die Straßen von Ormus und Bab-el-Mandeb die Gewässer des Indischen Ozeans noch in den beiden am tiefsten einschneidenden asiatischen Meerbusen: dem Persischen und Arabischen oder Roten Meere, fort. Der Indische Ozean ist arm an Inseln. Der Atlantische Ozean endlich bespült A. mittels des merkwürdigsten Binnenmeeres der Erde, des Mittelmeeres. Die gegen W. vorgeschobene Halbinsel Kleinasien wird im S. vom Levantischen Meere, im O. vom Archipelagus, im N. vom Schwarzen Meere begrenzt. — Der Gesamtküstenumfang A.s beträgt etwa 82300 km, davon entfallen 15900 auf das Arktische, 27300 auf das Stille, 33600 auf das Indische, 5500 auf das Mittelländische und Schwarze Meer. Das Verhältnis des Flächeninhalts des Erdteils zu seiner Küstenlänge ist 503:1, d. h. es entfällt 1 km Küste auf 503 qkm Landfläche.

Die Halbinseln und Inseln A.s sind, nach den vier Ozeanen gruppiert, folgende: im Eismeere liegen Nowaja Semlja, Neusibirien und Wrangelland. Im Großen Ozean finden sich die Inselgruppen der Kurilen, die japanischen Inseln, die Lieu-kieu-Inseln, die isolierten Thai-wan (Pekan) oder Formosa und Hainan, sowie endlich die Philippinen und Molukken, während ein Teil der Sundainseln bereits die Grenze gegen den Indischen Ozean bildet. Im Indischen Ozean nennen wir die Nikobaren und Andamanen sowie Ceylon, die Lakkadiven- und Maledíveninseln in der Nähe von Vorderindien, endlich die durch die Perlenfischerei berühmten Bahreininseln im Persischen Golfe und die von den Briten besetzte kleine Insel Perim in Bab-el-Mandeb. Im Mittelmeer erblicken wir die Insel Cypern sowie die an der Westküste Kleinasiens zerstreuten sogenannten Sporaden. Die zahlreichsten Halbinseln erstrecken sich in den Großen Ozean: Kamtschatka, Korea, die Halbinsel von Schan-tung in Nordchina und Hinterindien, während Malakka wieder die Grenze gegen den benachbarten Ozean bildet. Die größten Halbinseln A.s laufen gegen S. aus: Hinterindien, Vorderindien und Arabien nebst der Sinaihalbinsel. Gegen W. ist nur Kleinasien vorgeschoben.

Bodengestaltung. In keinem Erdteile überwiegt so sehr die Form der Hochebenen als in A. Die Hochflächen erstrecken sich durch ganz A. vom Mittel- bis zum Japanischen Meere. Eine besonders merkliche Einschnürung erfahren sie zwischen den Quellen des Amu-Darja und dem oberen Durchbruchsthal des Indus. Hierdurch gliedert sich die ganze Masse in das östliche und westliche oder in das hinterasiatische und vorderasiatische Hochland. Das ganze westasiatische Hochland ist durch den Persischen und Arabischen Golf, durch das Mittelmeer nebst dem Schwarzen Meere sowie durch den Kaspisee gegliedert und hat sich in fünf Landschaften geteilt.



Nr. 842. Tunguſe.

Nr. 843. Tſcherkeſſe.

Nr. 844. Kirgiſe.

Nr. 845. Kurdin.

Nr. 846. Perſer.

Nr. 847. Sarte.

Nr. 848. Chineſe.

Nr. 849. Japaneſin.

Nr. 850. Malaye.

Nr. 851. Dravida.

Nr. 852. Chond.

Nr. 853. Hindu.

Nr. 842—858. Typen aſiatiſcher Völker.

Diese wiederum treten vielfach mit der See in Berührung. Es sind dies die Länder Iran, Arabien, Syrien, Armenien und Kleinasien. Ganz anders zeigt sich der Charakter des starren ostasiatischen Hochlandes, welches eigentlich nirgends an die See tritt. Es umfaßt im wesentlichen die Länder Mongolei, Ostturkestan und Tibet. Selbständige Stufenländer und Halbinseln mit eigenartiger Bildung lagern sich rund herum. Fast allenthalben sind die Ränder des Hochlandes mächtig aufgeworfen. Am großartigsten türmt sich der Südrand in dem höchsten Gebirge der Erde, dem 2450 km langen Himalaya, mit den höchsten bekannten, bis zu 8470 m aufragenden Bergspitzen auf. Nördlich von diesem Gebirgszuge läuft vom Hindukuschknoten nach O., jenseits Tibet, der im Dapsang 8619 m hohe Karakorum, mit welchem wiederum in nächster Nähe der 6660 m hohe Kuen-Lün parallel läuft. Letztere beide fassen die wüste Hochebene von Ostturkestan zwischen sich. Alle drei legen sie dem Verkehre die größten Hindernisse entgegen, da sie nur auf Pässen innerhalb der Schneeregion zwischen 4200 und 6500 m überstiegen werden können. Dann sehen wir aber das Land nach dem Tarimbecken sehr rasch und tief sinken, so daß die Thalsohle kaum noch 400 m über dem Meere liegt.

Nr. 854. Felsen von Wan (Armenien).

Die an den Quellen des Flusses ausgebreitete Hochebene Pamir setzt die südlichen Hochgebirge mit den nördlichen, dem Belur- oder Bolordagh, in Verbindung. Im N. wird dann das Tarimthal durch das im Khan-Tengri bis 7300 m aufsteigenden Himmelsgebirge Thian-schan abgeschlossen. Die nördlichen Randgebirge des ostasiatischen Hochlandes stehen durch die Ketten des Alatau und Tarbagataigebirges mit dem Thian-schan in Verbindung. Zwischen dem Irtysch und Jenissei heißen sie Altai-, zwischen Jenissei und Baikalsee Sajanisches Gebirge. Östlich folgen die Dauurischen Berggruppen, das metallreiche Gebirge von Nertschinsk. Von hier läuft dann das Chinggangebirge gegen S., die Mongolei und Mandschurei voneinander scheidend, und verbindet sich westlich von Peking mit den vielgestaltigen, zum Teil weit in die Schneeregion hineinragenden chinesischen Gebirgen, welche so das hinterasiatische Hochland gegen O. abschließen. Der also umschlossene Hochlandskern besteht aus den 3250—4870 m hohen Thälern von Tibet, dem Tarimbecken oder der hohen Tatarei und der 1200 bis 1300 m hohen Platte der Mongolei, von welcher die 600 bis 900 m hohe Wüste Gobi oder Schamo eingeschlossen wird.

Als besondere Gebirgsglieder Ostasiens sind noch weiter zu betrachten die vulkanischen Gebirge von Kamtschatka, die nach innen sich senkenden Stufenlandschaften der Mandschurei, die Bergzüge in Korea und China und die zum Teil mit den Flußläufen parallel laufenden Gebirgsketten von Hinterindien. Durch die Tieflandschaften am Ganges und Indus vom inneren Hochland getrennt, erhebt sich endlich noch im südlichen Vorderindien das Dekhan (d. h. Hochland).

Das Hochland von West- oder Vorderasien erscheint am Hindukuschgebirge mit dem östlichen Hochland verbunden und gliedert sich in Iran, Arabien, Armenien und Kleinasien. Das Plateau von Iran (s. d.) ist im Mittel 1000 bis 1500 m hoch und steigt nach allen Rändern in Hochgebirge auf. Der Kern besteht aus Sand- und Salzwüsten. Gegen W. erhebt sich an den Quellen des Euphrat und Tigris das Hochland von Armenien (s. d.) zu einer durchschnittlichen Höhe von 2000 m. Aus freier Fläche steigt hier der Ararat (s. d.) 4912 m hoch empor. Westwärts senkt sich dann das Land um mindestens 325—650 m zu den weitgedehnten Hochland von Kleinasien (s. d.), auf welchem mitten im Binnenlande der erloschene Vulkan, der 4008 m hohe Ardschisch (Argäus) emporragt. Im SO. schließt sich zwischen Euphrat und Mittelmeer an das Hochland von Kleinasien das Syrische Bergland an, welches durch den Parallelzug des Libanon und Antilibanon charakteristisch ist. Am südlichen Abfall dieser Ketten breitet sich dann das Hochland von Palästina aus, in welches der tiefste Erdspalt des Jordan und Toten Meeres eingesenkt ist. Dieses Hochland verläuft nach S. in die Halbinsel des Sinai. Arabien (s. d.) bildet endlich das für sich am meisten abgeschlossene Hochland von Vorderasien. Aus diesem Überblicke der Gebirgs- und Hochlandsmassen ergibt sich, daß A. überwiegend hoch gelegen ist und daß die Tiefländer nur hier und da zwischen den Hochländern hineingeschoben und eingelagert erscheinen.

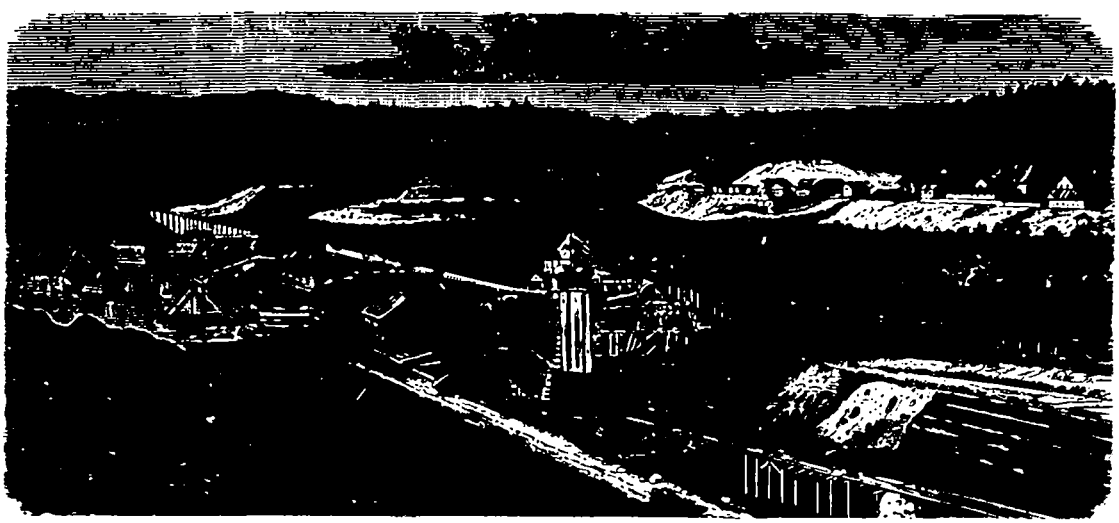
Und doch haben diese kleineren Tiefländer, wie Mesopotamien, Hindostan mit Bengalen und das chinesische Tiefland, kulturgeschichtlich eine viel hervorragendere Bedeutung als die großen Niederungen des Nordens, die turanischen und sibirischen Flächen, die in dieser Beziehung gegen die vorgenannten Flußebenen durchaus zurücktreten. Im SO., am Nordfuße Irans, beginnt das Tiefland des Nordens mit einer merkwürdigen Bodensenkung, deren tiefste Stelle, 25 m unter dem Spiegel des Schwarzen Meeres, der Kaspisee ausfüllt. Steppen und nackte, grauenvolle Wüstenstriche wechseln in Turan mit oasenartigen Kulturstrichen. Weiter nordwärts dringen wir durch die Kirgisensteppen bis an die Zuflüsse des Ob und Irtysch vor. Dann folgt der breite Gürtel der sibirischen Nadelwälder und in der kalten Zone die unwirtliche Region der polaren Tundra, der Moos- und Flechtensteppen, bis zu den Küsten des Eismeeres. Endlich bilden noch zwei vereinzelte Gebirge, Kaukasus und Ural, die Grenzwälle gegen Europa.

Flüsse und Seen. A. ist reich an großen Strömen, namentlich im N. und O. Auch die Zahl der großen Binnen- und Steppenflüsse ist in A. größer als in anderen Erdteilen. Dem Gebiete des nördlichen Eismeeres gehören an: der Ob mit dem Irtysch, dessen Ufer wegen der Sommerüberschwemmungen für den Ackerbau untauglich erscheinen, der Jenissei, welcher die nordeuropäische und nordasiatische Flora scheidet, die Lena, welche auf dem Westufer des Baikalsees entspringt, und mehrere kleine Flüsse, unter denen Jana, Indigirka und Kolyma genannt zu werden verdienen. Für Handel und Verkehr sind natürlich diese polaren Ströme nicht von dem Werte, der ihrer Größe entspricht.

In den Großen Ozean münden außer dem zum Beringsmeer fließenden Anadyr zuerst der wichtigste russische Fluß in A., der Amur (s. d.). Nun folgen die chinesischen Ströme, der wegen seiner schnellen Strömung und der Sandbänke als Handelsweg weniger geeignete Hoang-ho oder Gelbe Fluß und der ca. 1300 km aufwärts mit Seeschiffen fahrbare Jangtse-kiang oder Blaue Fluß, welche wir gewohnt sind als Zwillingsströme zu bezeichnen. Der dritte große Strom Chinas ist der Si-kiang oder Fluß von Kanton, der sich aus drei Quellflüssen bildet und die beiden reichen südchinesischen Landschaften Kuang-si und Kuang-tung bewässert. Endlich gehören in dieses Gebiet noch die beiden Ströme von Hinterindien, der Me-khong und der Me-nam. Die meisten der in den Indischen Ozean mündenden Gewässer nimmt der Golf von Bengalen auf. Es sind dies der Saluen, der Irawaddi und weiter westlich der Brahmaputra und der Ganges.

Nr. 855. Reise mit Hundeschlitten am Ochotskischen Meere.

Nr. 856. Kap Tscheljuskin.



Nr. 857. Bergwerk in Sibirien.

Der Ganges, der heilige Strom der Inder, bildet mit dem Brahmaputra vereint jenes riesige Delta der fast unzugänglichen unzähligen Sumpf- und Waldinseln, der Sanderbans (engl. Sunderbund). Von kleineren Flüssen Vorderindiens, die aber immer noch die Länge des Rheins oder der Elbe haben, münden in den Golf von Bengalen der Mahanadi, der Godaveri, der Krischna und der Kaweri. Parallel mit dem Nordrande von Dekhan laufen nach W. zum Golf von Kambay der Tapti und Narbada (Nerbudda). Außer ihnen geht zum Arabischen Meere der Sindh oder Indus, der das Himalayagebirge umfließt, während sein Nebenfluß, der Setledsch, das Hochgebirge durchbricht. Am unteren Laufe des Indus zeigt sich bereits die nach Westasien immer mehr zunehmende Dürre in dem auffallenden Mangel an Nebenflüssen. Er gleicht darin vollständig dem Nil. Die beiden letzten zum Indischen Ozean eilenden Ströme sind nun die Zwillingsströme Tigris und Euphrat, deren Mündungsgewässer, in eine Stromfurche vereinigt, gemeinsam den Namen Schatt-el-arab (arabischer Fluß) trägt. — Unter den Flüssen, die zum Gebiete des Mittelmeeres gehören, kann hier

Nr. 858. Warenbeförderung in Yünnan (China).

nur der zum Schwarzen Meere gehende Kyshl-Irmak, der Halys der Alten, Erwähnung finden. Von sogenannten Binnen- und Steppenflüssen endlich, von denen die größeren sämtlich in Binnenseen verlaufen, während die kleineren im Sande versiegen, sind zu merken der ins Kaspische Meer mündende Ural als Grenzfluß und der Kur südlich vom Kaukasus. In den Aralsee gehen die Zwillingsströme Syr-Darja (Jaxartes) und der Amu-Darja (Oxus). Östlich vom Syr-Darja endigt der Tschui im Saumal-Kul und der Ilja im Balchaschsee. In Ostturkestan zieht der Tarim seine lang hingestreckte Furche zum Lopsee; in Afghanistan verläuft sich der Hilmend nach südöstlichem Laufe im Hamunsumpfe. Unter allen Binnenflüssen ist aber der kleinste der merkwürdigste; es ist der Jordan, welcher sich im Toten Meere verliert. Damit sind aber auch zugleich die wichtigsten Landseen genannt; wir haben denselben nur noch den Baikalsee in Sibirien, den Khukhu-Noor in der Mongolei und endlich die drei Seen hinzufügen, welche den Ararat derart umlagern, daß je einer in Persien, im türkischen und russischen Reiche liegt; es sind dies der Urmia- (oder Schahi-) Wan- und Göktschasee.

Klima. A. zeigt, da es einerseits sich weit in die Polarzone erstreckt, anderseits bis über den Äquator reicht, alle möglichen Temperaturverschiedenheiten und umfaßt alle klimatischen Zonen: die kalte, gemäßigte, subtropische und tropische Zone. Die *kalte* oder polare Zone begreift den Norden Sibiriens, etwa nördlich von der Linie von Tobolsk bis zur Amurmündung. Die Gegend von Jakutsk bis zum Baikalsee und den Amurquellen ist das Gebiet des höchsten winterlichen Luftdruckes. Hier sinkt die Temperatur noch tiefer als am Eismeere selbst (die mittlere Januartemperatur wird auf −40° C. angegeben). Trotz der bitteren Winterkälte entwickelt sich dagegen, wie in allen kontinentalen Klimaten, eine bedeutende Sommerhitze, so daß die Isotheren (d. h. die Linien gleicher Sommertemperatur) zwischen +5° und 18° C. liegen. Die Ostküsten könnte man bis an die Amurmündung (50° nördl. Br.) klimatisch zur kalten Zone rechnen. Sie sind durchaus unwirtlich und von dichten Nebeln umlagert. Nur im S. bleibt ein schmaler Gürtel mit gemäßigtem Klima; hier ist auch in den Flußthälern der Ackerbau möglich; aber kontinental bleibt das Klima natürlich auch hier, wie es in ganz A. das vorherrschende ist.

An den schmalen Gürtel der gemäßigten Zone schließt sich nun sehr bald die subtropische Zone an, welche fast das ganze innerasiatische Hochland bis 28° nördl. Br. umfaßt. Das Hauptkennzeichen des subtropischen Gebietes liegt in der Sommerdürre, in der Regenlosigkeit während der heißen Jahreszeit. Naturgemäß führt diese Dürre zur Bildung ausgedehnter Steppen und Wüsten, welche den ganzen Kern des Kontinents von der Mandschurei bis Arabien einnehmen und gegen SW. immer öder werden. Das Klima ist streng kontinental, der Winter zeigt bisweilen eine Kälte von 37° C. Die gefürchteten Schneestürme brausen über die turanischen Steppen bis nach Persien. Und selbst dieses Land, selbst Iran, erfährt bisweilen eine unerwartete Strenge der kalten Jahreszeit. Den Gegensätzen des Kontinentalklimas entsprechend ist der Sommer glühend heiß und die großen Gegensätze zwischen Winter und Sommer erstrecken sich bis unmittelbar ans östliche Meer, so daß selbst noch in Peking der Ozean keinen Einfluß zu haben scheint. Diese chinesische „Nordresidenz", südlicher als Neapel gelegen, hat einen Winter wie Upsala und einen Sommer wie Kairo. Japan dagegen ist mehr begünstigt, da der Einfluß der See hier entschieden fühlbar ist. Im Sommer wird die Hitze, welche bei Peking noch auf 40° C. im Schatten steigt, durch frische Seewinde gekühlt, im Winter aber schlagen warme Meeresströmungen ans Gestade. Die Nordspitze der Insel Nippon kann als Wetterscheide gelten, Jezo repräsentiert die gemäßigte Zone, Tarakai oder Krafto (Sachalin) muß schon in die kalte Zone gerechnet werden. Einen gewissen Übergang zur heißen Zone bilden die südlichen Gestade von China. Das Gebiet der heißen Zone zerfällt naturgemäß nach der Größe der jährlichen Regenmenge in eine östliche und eine westliche Hälfte, in eine feuchtheiße und trockenheiße Zone. Letztere umfaßt Arabien, Südiran, das Indusgebiet und reicht fast bis an den Ganges, und in diesem Gebiete liegen die entsetzlichsten Wüsteneien A.s. Zu den heißesten Strichen rechnet man die Ufer des Roten Meeres, welche die höchste mittlere Jahrestemperatur, $32{,}5$° C., aufweisen. — Die feuchtheiße Zone fällt so ziemlich mit dem Bereiche der Monsune zusammen, welche als großartige Formen jahreszeitlicher Seewinde in unserem Sommerhalbjahre von SW. und im Winterhalbjahre von NO. wehen. Indien und Australasien liegen in ihrem Bereiche. Hier haben die östlichen Küsten von Oktober bis April, die westlichen von April bis Oktober Regenzeit. Wo bedeutende Erhebungen fehlen, regnet es zu allen Jahreszeiten. Die größte bisher beobachtete Regenmenge fällt an den Kassiabergen, südlich vom mittleren Brahmaputra; hier steigt sie auf 12681 mm. Doch hat das innere Dekhan nicht mehr Regen als Deutschland. Gegen Australien aber nimmt die Regenfülle merklich ab; damit hängt dann die Abnahme der Urwaldwildnisse auf den Molukken- und den östlichen Kleinen Sundainseln zusammen. Die Jahrestemperatur schwankt hier in den niedrigeren Strichen zwischen 25 und 30° C. — In den chinesischen Meeren sind die Wirbelstürme (Teifun) gefürchtet, denen man selbst noch in den japanischen Gewässern begegnet. — Fassen wir nach allem diesen

die meteorologischen Hauptzüge des asiatischen Festlandes kurz zusammen, so finden wir zunächst Sibirien durch eine zwischen Jenissei und Lena nordwärts verlaufende Linie in zwei klimatische Reiche geteilt, von welchen das westliche durch Niederschläge zu allen Jahreszeiten, besonders aber durch sommerliche, das östliche, das Gebiet des Kältepols, aber fast nur durch letztere ausgezeichnet wird. Hieran schließen sich gegen O. und S., durch die Lößzonen des oberen Amur, Hoang-ho, Jangtse-kiang, Brahmaputra und Indus binnenwärts begrenzt, die Gebiete des Südost- und Südwestmonsun, mit niederschlagsreichen Sommern und regenarmen Wintern. Während das südliche Arabien der tropischen und Kleinasien, Armenien, Syrien und Mesopotamien, dank des ozeanischen Einflusses des Schwarzen und des Kaspischen Meeres, der subtropischen Regenzone mit ihren regenlosen Sommern und ihren winterlichen Niederschlägen angehören, zieht sich, von all den genannten Gebieten peripherisch umgeben, von der östlichen Mongolei über Iran und Turan nach Arabien und in der Sahara sich fortsetzend, ein großes Reich des Niederschlagsmangels zu allen Jahreszeiten.

Pflanzenwelt. Der klimatischen Scheidung im allgemeinen entsprechend zerfällt das asiatische Pflanzenreich in folgende Gruppen:

1) Das europäisch-sibirische Waldgebiet, umfaßt ganz Sibirien und das Amurland; 2) das chinesisch-japanesische Gebiet; 3) das indische Monsungebiet, an welches sich 4) im südlichen Arabien die tropischen Formen des Sudangebietes anschließen. Während an den Rändern des Mittelmeeres und des Pontos 5) die Flora des Mittelmeergebietes wuchert, breitet sich in den abflußlosen Gebieten 6) die Wüsten- und Steppenvegetation aus.

Im äußersten Norden zeigt das ungeheure Tiefland Sibiriens seine arktische Pflanzendecke wie Nordamerika mit vielfach abweichenden Formen in Bäumen und Kräutern und ohne die große Mannigfaltigkeit der Holzpflanzen Nordamerikas zu erreichen. Am weitesten dringen von den Nadelhölzern über den Polarkreis hinaus: die sibirische und die dahurische Lärche die sibirische Tanne und Fichte (Picea obovata), die gemeine europäische und die Zirbelkiefer, der nördlichste Fruchtbaum der Erde. Bis tief in den Süden Sibiriens hat die Pflanzendecke ein alpines oder mitteleuropäisches Ansehen. Von den asiatischen Grenzgebirgen, welche Europa von A. trennen, Ural und Kaukasus, ist jener nur durch Nadelhölzer im allgemeinen ausgezeichnet, dieser fügt eine Fülle von Laubhölzern (Wald- und Obstbäumen), an seinem Südabhange auch den Weinstock hinzu. Dieser Charakter steigert sich im pontisch-armenischen Gebirge, welches den Kastanien- und Obstbäumen des Kaukasus den Johannisbrotbaum, die Mandel, den Ölbaum, die Aprikose, die Feige und andere hinzufügt. Der merkwürdigste Baum aber ist die Zeder. Sie verbindet die Flora Kleinasiens mit der des Himalaya, wo die verwandte Deodarazeder auftritt, und reicht von da ab, wenn auch in großen Abständen, durch die Taurischen Gebirge zum Libanon. Soweit A. der Nachbar Europas ist, teilt es so vieles mit diesem, daß man auch hier ebensowenig eine scharfe Grenze findet, wie zwischen den beiden Erdteilen selbst. Bis tief hinein in die mittelasiatischen Gebirge des Ala-tau und Tian-Schan zieht sich dieser europäische Pflanzencharakter. Die Steppe selbst aber entfernt sich durch Wüstenpflanzen eigentümlicher Art (Tamarisken, Salzpflanzen ꝛc.) von der europäischen Flora. Die merkwürdigsten Pflanzen der Steppe sind Tragantkräuter, Bohnenkaper (Zygophyllum Fabago), Wermutkräuter und

Nr. 859. Gegend aus der Wüste Gobi.

Saxaulstrauch (Haloxylon Ammodendron). Wo die Steppe in die Wüste Schamo oder Gobi übergeht, verliert sich das Pflanzenleben fast ganz und zieht sich auf die sie umgebenden Bergketten zurück. Jenseit der chinesischen Mauer drücken akazienartige Bäume und Wacholderarten dem Landschaftsbilde ein völlig neues Gepräge auf, das zu der chinesisch-japanischen Flora überleitet. Im äußersten NO. des Weltteils,

Nr. 860. In der Kirgisensteppe.

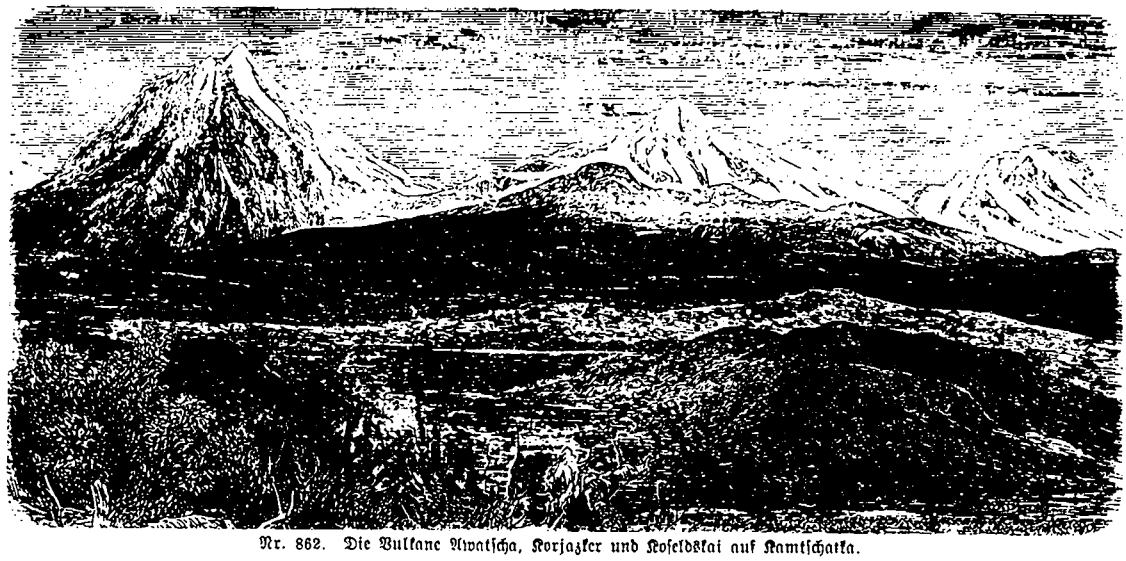
besonders in der Halbinsel Kamtschatka, wiederholt sich zwar der europäische Pflanzencharakter ebenfalls, doch ändert er sich durch hohe Doldenstauden und Nesselarten wesentlich um. Südwärts, dem Amur zu, tritt der Nadelwald schon auf die Berge zurück, während in der Tiefe das Grasland und der Laubwald herrschen. Diesen Pflanzenformen fügt die große Insel Sachalin eine Menge anderer bei, die schon auf Japan überleiten; vor allem den Bambus der Kurilen (Arundina-

ria Kurilensis), Hortensien, stammbildende Dolden und Celastersträucher. Japan selbst zeigt auf den ersten Blick einen völlig europäischen Pflanzencharakter; näher betrachtet aber stellen sich die ähnlichen Formen als eigentümliche heraus, denen eine Menge eigentümlicher zur Seite stehen. Zwergpalmen, Zapfenpalmen (Cycadeen), Kamelien und Theestrauch bringen ein völlig neues Element in die Landschaft. In China treten dann als erste Erinnerung an die heiße Zone ein paar Podocarpusarten auf, die das nadelartige Laub des Taxus zu einer mehr oder weniger breiten Fläche entwickeln. Dazu kommen als eigentümliche Nutzpflanzen der Kampferlorbeer, die chinesische Dattelpflaume (Diospyros Kaki), der Firnisbaum (Rhus vernix), der Talgbaum (Stillingia sebifera), der Papiermaulbeerbaum und andere. — Südlich des Himalaya beginnt eine völlig neue Welt, die tropische. Bald erscheinen baumartige Alpenrosen und Magnolien, letztere an die südlichen Vereinigten Staaten erinnernd, dann folgt weiter abwärts die Region der Eichen und Lorbeerarten, endlich die Region der Palmen und Bananen. In allen diesen Regionen, wo noch Wälder herrschen, ruht eine Fülle von Pflanzengestalten, die nur mit den reichsten Tropenländern verglichen werden kann. In ganz Indien ist das der Fall, gleichviel ob wir sie mit Ceylon eröffnen und nach Java hin verfolgen, oder ob wir den umgekehrten Weg einschlagen. Auch der Bambus fehlt nicht, ja selbst der Weinstock mischt sich noch als Liane darein. Unter den Schlinggewächsen steht als die bezeichnendste Form die Hodgsonia obenan, ein Kürbisgewächs der prächtigsten Art mit ungeheuren hängenden Blumen, von deren Blatträndern zolllange Fäden wie Quasten wunderbar herniederfallen. Diese Fülle des Pflanzenwuchses der asiatischen heißen Zone zu schildern ist unmöglich, wie es vergeblich wäre, auch nur die Nutzpflanzen zu erschöpfen. Ohne Widerrede hat das warme und heiße A. die größte Zahl derselben hervorgebracht, und man könnte nicht einmal sagen, welche hiervon obenan stehen. Groß ist die Zahl nützlicher Palmen und nützlicher Scitamineen, welche Indien überhaupt so bedeutend charakterisieren. An Gewürzen übertrifft Indien alle Weltteile, ebenso durch prachtvolle Obstarten. Der Reis ist das wichtigste Getreide, das auf den Höhen von buchweizenartigen Körnern der Amarantusarten vertreten wird. Ebenso groß ist die Zahl der spinnbare Pflanzenfasern liefernden Gewächse (Chinagras, Jute, Baumwolle). Indigo wird in großer Menge als Farbemittel gebaut, ebenso Krapp. Die wichtige Guttapercha entstammt einem indischen Seifenbaume (Isonandra Gutta). Das wichtigste Bauholz liefert der Tik- oder Djakbaum (Tectonia grandis), auf dessen Dasein die ganze indische Schiffahrt beruht; auch Tischlerhölzer und wohlriechende Hölzer spielen eine große Rolle. — Je weiter man sich von Indien nach Westen verliert, um so ärmlicher wird die Pflanzendecke. Das mittlere und südliche Persien ist schon Afghanistan gegenüber eine Wüste, doch haben auch diese iranischen Länder noch manche Charakterpflanze von hohem Ruf erzeugt. Das trockene Land mit seinen glühenden und stürmischen Hochebenen zeichnet sich durch merkwürdig hohe Doldenstauden aus, unter denen wir nur den Stinkasant (Narthex asa foetida), die Mutter des „Teufelsdreck", nennen. Arabien vollendet die Wüstennatur, welche Persien nur begann, und leitet damit vollständig auf das benachbarte Afrika über. Hier erscheint die für Afrika bezeichnende Dattelpalme und auch im SW. Arabiens, in Mahra, Hadramaut und Yemen, da reden die Balsambäume mehr von Afrika als von A. Auch viele andere Gewächse leiten, zumal in den fruchtbaren Oasen Es Suffich und Engedi, nach Afrika über und nähern sich dem nubischen Charakter.

Nr. 861. Mitan-Stromwege am oberen Jang-tse-kiang.

Wenn wir von den eingeführten Kulturpflanzen (Orangen, Walnüsse, Feigen, Mandeln u. a.) absehen, so wiederholt sich hier ganz das, was wir an den nördlicheren Grenzen A.s beobachteten. Dort wird die Pflanzendecke immer europäischer, je weiter wir nach Norden vordringen; hier wird sie im Süden immer afrikanischer. Australisch aber wird die asiatische Pflanzendecke mit dem Erscheinen jenes Inselmeeres, das wir die Molukken nennen. Bis weit hinein in die Südsee erstreckt sich noch der indische Charakter der Pflanzenwelt, und er stumpft sich nur ab, wo das Verhältnis der Inseln zu benachbarten Erdteilen ein größeres wird.

Mineralreich. Sehr reich ist A. auch an Erzeugnissen des Mineralreichs. Schon im Altertume war der Goldreichtum A.s sprichwörtlich; nicht minder erstaunlich war der Reichtum an Silber. Dazu gelangten bereits in den ältesten Zeiten Edelsteine, wie Karneol, Onyx, Sardonyx, Smaragd, Sapphir, und besonders auch Diamanten aus Indien nach Vorderasien. In neuerer Zeit sind die Metallschätze des Erdteils noch keineswegs genügend ausgebeutet worden. Ziemlich lebhaft wird der Bergbau jedoch im russischen Teile A.s betrieben, derselbe enthält unermeßliche Metallschätze, wichtig ist der Betrieb der Kupferbergwerke Kleinasiens.



Nr. 862. Die Vulkane Awatscha, Korjazker und Koseldskai auf Kamtschatka.

Nr. 863. Der Gaurisankar im Himalayagebirge.

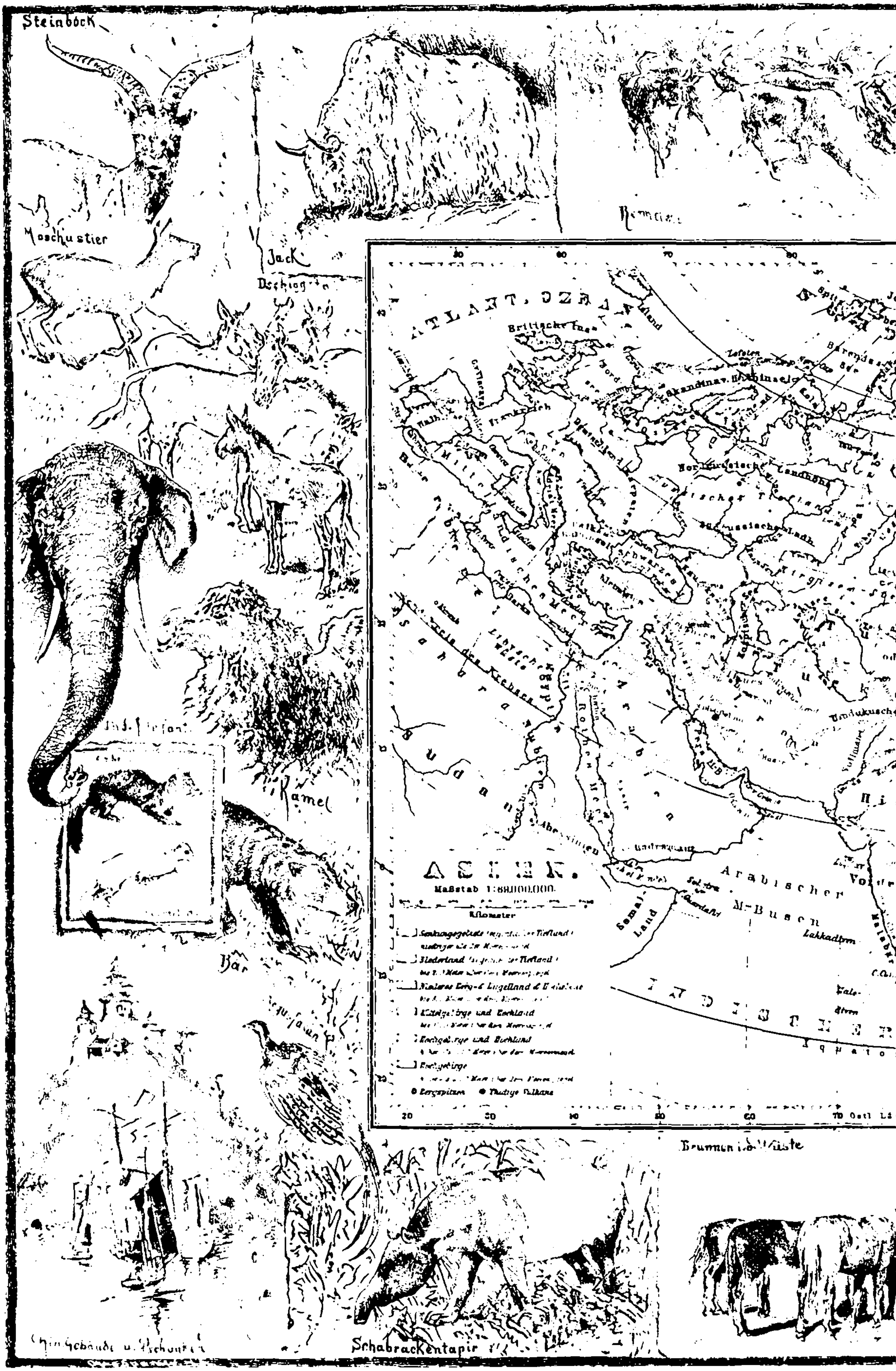
Nr. 864. Der Gipfel des Talang (Sumatra).

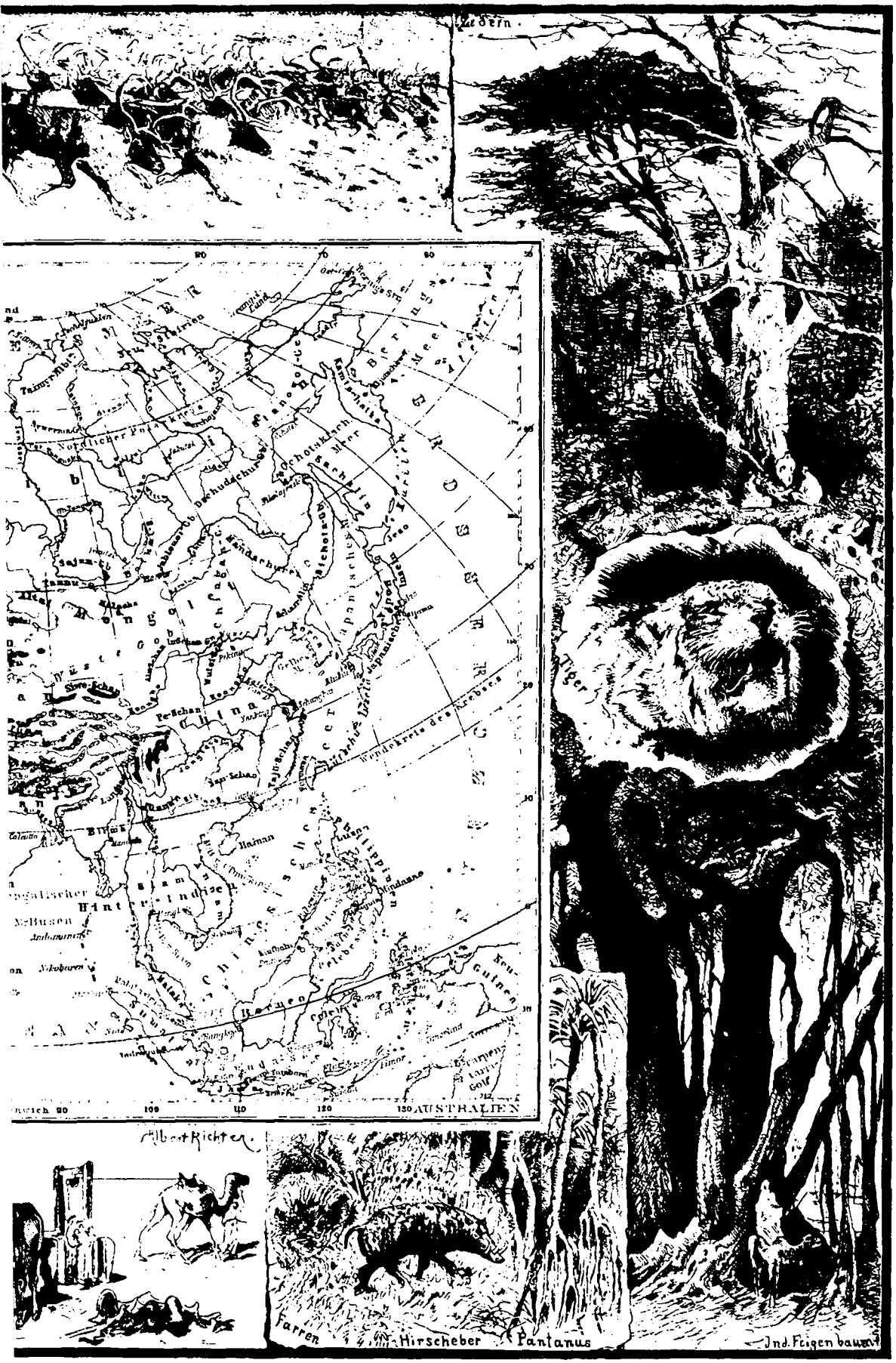
Hier und in Armenien findet man auch Steinsalz und Alaun. Reich an Eisen sind Persien und Indien, Ceylon ist reich an Edelsteinen; in Hinterindien (die Chersonesus aurea der Alten), auf Borneo, Sumatra und Celebes finden sich bedeutende Goldschätze, ebenso ist Siam reich an Goldlagern, doch fehlt noch der bergmännische Betrieb. Ungemein wichtig ist die Halbinsel Malakka für den Zinnbergbau, auch finden sich hier Kupfer-, Blei-, Eisen-, Zink-, Spießglanz- und Arsenikerze. Sehr reich an Steinkohlen sind die beiden Indien und insbesondere China, wo sie schon seit Jahrhunderten zur Feuerung benutzt werden. Auch mit edlen Metallen und an Kupfer, Eisen, Zinn, Zink ꝛc. wie auch mit Edelsteinen ist das Reich der Mitte gesegnet; die chinesische Porzellanerde ist bekannt. In Japan sind besonders die sehr ergiebigen Kupferminen hervorzuheben.

Nr. 865. Kurd-Kabulpaß (Afghanistan).

Tierwelt. Auf den öden Strand des Eismeeres, der nur im Sommer von zahllosen Vogelschwärmen belebt ist und an dem einige arme Polarnomaden hausen, deren Haustiere, die Renntiere und Hunde, sich mit sehr magerer Kost, Moos und Fischabfällen, begnügen, folgt südlich vom Polarkreise in der Wälderzone die Heimat der gesuchten Pelztiere, welche meistens in die Gruppe der Sohlengänger und Nager gehören. Die besten Zobel- und Eichhörnchenfelle kommen aus Ostsibirien, die Hermeline aus dem Westen. Die Seeotter findet sich nur in Kamtschatka. Ferner ist das Pelzwerk geschätzt von dem tatarischen Marder (Kolinsky), von Bisamratten, Murmeltieren, Bibern, Füchsen, Katzen, Hasen, Bären u. a. Das zentrale Hochasien ist die Heimat des zweibuckeligen Kamels, des zahmen Pferdes, des beständigen Gefährten der Mongolen. Neben den einfarbigen oder gefleckten wilden Pferden findet man auch den isabellfarbigen Dschiggetai mit schwarzer Mähne in den östlichen Gegenden, während der Kulan oder wilde Esel die westlichen durchstreift. Dazu treten noch Antilopen, Wildschafe und Wildziegen. In den westlichen Gebirgen Chinas lebt das Moschustier, in den tibetanischen Hochalpen der Yak oder Grunzochse, das einzige Lasttier, das in Karawanen die in der Schneeregion liegenden Pässe nach China und Indien übersteigen kann. Schafe, Kamele und Pferde bilden den Reichtum der Nomaden, Rinder und Hirtenhunde sind selten. — In Westasien tritt das einbuckelige Kamel (Dromedar) an die Stelle des zweibuckeligen. In höheren Gebirgsgegenden wird das Rind häufiger, Persien und Arabien züchten Büffel, Kleinasien die Angoraziege. Die edelsten Pferde stammen aus dem Nedschd in Arabien. Die Raubtiere sind zahlreicher als in den Hochsteppen; es gibt Marder, Schakale, gestreifte Hyänen, Leoparden, Korakal und Löwen. Von Indien streift der Tiger herüber. Unter den kleineren Nagern ist der Hamster bemerkenswert, welcher in den angrenzenden Zonen Nordafrikas und Südeuropas fehlt. — Die Tierwelt Chinas, namentlich der inneren Provinzen, ist noch wenig bekannt. Die Chinesen züchten vorzugsweise Schweine, im N. auch Rinder, daneben Pferde und Esel. Hochwild fehlt in dem dicht bewohnten Lande fast ganz. — Die indische Tierwelt begreift Vorder- und Hinterindien nebst den angrenzenden großen Inseln Sumatra, Java nebst Bali, Borneo und die Philippinen. Dagegen bilden Celebes, die kleinen Sundainseln und die Molukken eine Gruppe für sich, welche in gesteigerter Armut an Gattungen und Arten den Übergang zu Australien kennzeichnet. Indiens Tierwelt ist vielleicht die reichste auf der ganzen Erde. Die Küstenebenen sind eine wilde Heimat dem Elefanten, Löwen, Königstiger, Panther, Nashorn und ungeheuren Ebern oder bieten der Riesenschlange, dem Krokodil und anderen Amphibien sichere Schlupfwinkel. Den Reichtum an Affen, Vögeln und Insekten hat Indien mit Brasilien gemein. Der Orang-Utang bewohnt die dichten Sumpfwaldungen auf Borneo, seltener auf Sumatra. An Fledertieren findet man einen wahren Überfluß, darunter den fliegenden Maki und viele Arten fliegender Hunde. Außer den genannten sind noch an Raubtieren zu nennen Bären, Wölfe, Hyänen. An Dickhäutern finden sich Elefanten, Nashorn und Tapir. Die Hirscharten sind zahlreich. Das gewöhnliche Haustier zum Karrenziehen und Pflügen ist in ganz Australasien der Büffel. Die Vogelwelt ist sehr reich: Pfauen und Hühner haben hier ihre Heimat. Andere bemerkenswerte Formen sind die Webervögel, Nashornvögel. Sehr groß ist der Reichtum an Papageien. Unter den Reptilien treten eine Krokodilart (Gavial), die Brillenschlange und geflügelte Eidechsen auf. Neben den furchtbaren Dreieckköpfen und Riesenschlangen erscheinen die harmlosen Drachen. In Farbe und Form herrscht eine große Mannigfaltigkeit; buntgefleckte Giftschlangen lauern zusammengeringelt am Boden, während harmlose graue Schlangen wie schlanke Zweige von den Bäumen hängen. Die Insektenwelt zeichnet sich durch Farbenpracht und überraschende seltsame Formen aus. In den Wäldern des inneren Borneo finden sich Heuschrecken von der Größe eines Sperlings und von grasgrüner Farbe. Ameisen und Termiten sind überall lästig in den Wohnungen. Celebes und die Molukken bilden in bezug auf die Verbreitung der Tiere eine eigene Provinz. Diese Inseln, Celebes voran, sind auffällig arm an Säugetieren, die Raubtiere und Dickhäuter fehlen, Hirsche, Hirscheber, wilde Schweine und Beuteltiere sind die wichtigsten. Dagegen ist die Vogelwelt außerordentlich reich. Die Gruppe der Molukken hat fast ebenso viele Landvögel als ganz Europa. Vorwiegend sind die Papageien, Königfischer und Tauben. Außerdem Kakadus, Hügelaufwerfer (Megapodii) und Kasuare. Die Schmetterlinge und Käfer sind von außergewöhnlicher Pracht.

Bevölkerung. Die Bewohner A.s gehören besonders zu den beiden Menschenrassen der Kaukasier und der Mongolen. Die erstere herrscht im S. und W., die letztere im N. und O. Dazu kommen noch im SO. die Dravidas und die Malaien, eine Übergangsrasse zwischen den Mongolen und den Kaukasiern. Was zunächst die Völker der mongolischen Rasse anbetrifft, so sind das bedeutendste derselben die Chinesen. An dieselben reihen sich die hinterindischen Völker, die Annamesen, Siamesen (Thai), Laos, Birmanen (Mranma) nebst einer Zahl kleiner Stämme und Sippen in den

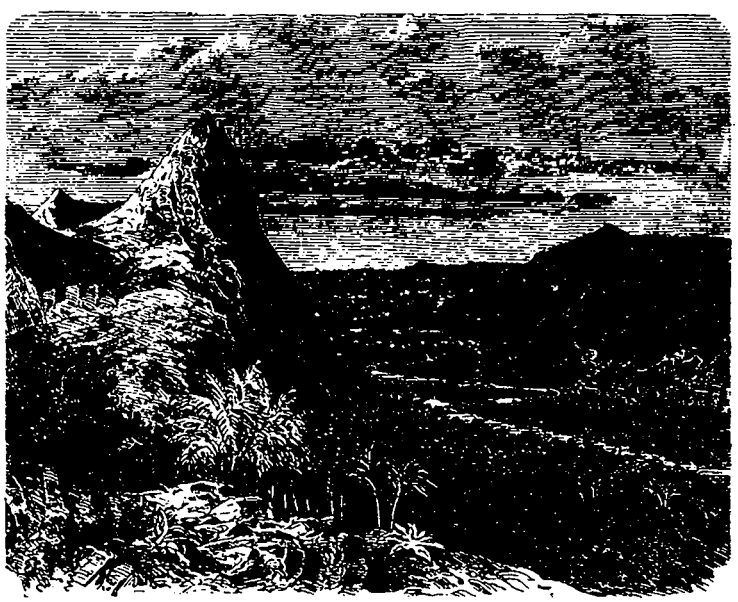

Steinbock
Moschustier
Jack
Kamel
Bär
Schabrackentapir
Brunnen i. d. Wüste
ATLANT. OZEAN
Frankreich
Mittelländisches Meer
Schwarzes Meer
Skandinav. Halbinsel
Kaspisches See
Libysche Wüste
Sahara
Sudan
Abessinien
Ägypten
Roten Meer
Arabien
Arabischer Meerbusen
Somal Land
Lakkadiven
INDISCHER
Hindukusch
ASIEN.
Maßstab 1:88000000.
Kilometer
Tiefland
Tiefland
Mittelgebirge und Hochland
Hochgebirge und Hochland
Hochgebirge
Bergspitzen
Thätige Vulkane



Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Gebirgen. Sie sind sämtlich, wie die Chinesen, Ackerbauer, die Annamesen haben sogar die chinesische Wortschrift, die übrigen dagegen von Indien Buchstabenschrift. An sie schließen sich die Tibetaner an und die im Himalaya seßhaften Bewohner von Bhutan, Ladakh, Sikkim, Nepal u. a. — Die Koreaner und Japaner haben zwar Kultur und Schrift von den Chinesen bekommen, aber ihre Sprache ist wesentlich verschieden; sie ist vielsilbig im Gegensatz zur einsilbigen der Chinesen. Die Bevölkerung des zentralen Hochlandes und Nordasiens faßt man unter dem Namen finnisch-tatarische Stämme zusammen. Sie sind sämtlich, im Gegensatz zu den bisher angeführten Völkern, Nomaden, Jäger und Fischer. Ihre Sprachen sind mehrsilbig. Zu den kleinen sibirischen Stämmen zählen die Jukagiren mit den Tschuwanzen, die Tschuktschen und die Korjäken mit den Kamtschadalen, die Ainu oder Kurilier mit den Giljaken und die Ostjaken und Kotten am mittleren Jenissei. Zu den Tataren gehört das weitverbreitete Volk der Tungusen, zu welchem auch die Mandschu, die jetzigen Herren des chinesischen Reichs, zu rechnen sind. Die eigentlichen Mongolen erfüllen die Steppen der Gobi. Die Türken haben sich aus ihrer Heimat in Turkistan bis nach Südosteuropa verbreitet. Ihre Sprache gehört zu den tatarischen, doch haben sie die arabische Schrift angenommen. In den Chanaten Turans sind sie unter dem Namen der Usbeken die Herren des Landes. Ihnen verwandt sind die Uiguren in Ostturkistan, die Turkmenen östlich vom Kaspisee, die Kirgisen und Karakirgisen oder Buruten zwischen dem Kaspisee und dem Altai, sowie die Tataren in Transkaukasien u. a. — Die zur kaukasischen Menschenrasse gehörigen Völker A.s sind teils Indoeuropäer, teils Semiten. Letztere bewohnen Arabien und Syrien sowie das mesopotamische Land. Die ersteren reichen in ihren Verzweigungen vom Ägäischen Meere bis zum Golf von Bengalen. Wir rechnen dahin die in den Küstenstädten Kleinasiens zerstreut lebenden Griechen, die Osseten im Kaukasus, die Armenier, Kurden, Tadschiks in Persien und Turan, die Afghanen, die Belutschen und die Hindu. Der südliche und östliche Teil von Dekhan ist von einer andern Rasse, den Dravidavölkern, bewohnt. Endlich gehören die Bewohner des Kaukasus zur eigentlichen kaukasischen Rasse, es sind dies mit Ausnahme der arischen Osseten, die Georgier, Mingrelier Suanen, Lasen u. a. Die Indoeuropäer sind durchgängig Ackerbauer, die Semiten zum Teil Hirten. — Die Malaien bewohnen die Halbinsel Malakka und die Inselflur von Südasien. Dahin zählen die eigentlichen Malaien, die Battavölker auf Sumatra, die Sundanen und Javanen auf Java, die Dayak auf Borneo, die Bugi und Makassaren auf Celebes, die Tagalas auf den Philippinen. Auf den östlichen Inseln, den Molukken, treten die Papua, eine im äußeren Körperbau von den Malaien wesentlich verschiedene Rasse, hinzu. — Zu all diesen Völkergruppen kommen in den verschiedensten Teilen A.s noch zahlreiche Europäer und ihre Mischlinge, so besonders Russen im Norden, Engländer, Portugiesen, Spanier und Niederländer im Süden. Merkwürdig ist die weite Zerstreuung mancher asiatischer Völker, die ja bei den Juden bis zur Auflösung des Volkskernes gegangen ist. Die Armenier haben sich wenigstens in ihren Bergen noch eine Heimat bewahrt, aber in der Zerstreuung finden wir sie von Konstantinopel bis nach Birma und Siam. Die Araber haben sich infolge ihrer Weltreligion, ihrer Weltsprache und ihres mittelalterlichen Weltreichs von den Säulen des Herkules bis zu den Molukken verbreitet. Bis nach den Gestaden von Neuguinea verlieren sich auch die letzten Spuren ihres Glaubens. Die Perser leben außer in Iran in Turkistan als die städtebewohnenden Kulturträger, im Osten reichen sie unter dem Namen Sarten (d. h. Kaufleute) bis an den Lopsee, auf der Westküste Vorderindiens sind die Perser die Großhändler und an Kultur allen übrigen Asiaten überlegen. Von den Indiern sind die handeltreibenden Kasten auf allen Küstenplätzen des Persischen und Arabischen Meeres und an der Ostküste Afrikas bis über Sansibar hinaus anzutreffen. Das bedeutendste Kolonialvolk A.s bleiben aber die Chinesen, die mit einer

Nr. 866. Lahul, vom Kumzumpaß (Pendschab).



Nr. 867. Gegend am unteren Irawaddi (Birma).

angeborenen Rassenfähigkeit und -Zähigkeit sich in allen Zonen ansiedeln und entwickeln können. Wir finden die Chinesen aber nicht bloß über einen großen Teil Hinterindiens und die Inseln zerstreut als Händler und Landbauer, sondern auch ebenso in Australien, in Nord- und Südamerika. — Sämtliche asiatische Kulturvölker gehören mit Ausnahme der Chinesen und Japaner zu der kaukasischen Rasse der Indoeuropäer und Semiten. Letztere stehen in manchen Leistungen den Indoeuropäern nach (s. Semiten).

Religion. Unter allen Religionen A.s hat der Buddhismus am meisten Anhänger. Im Gegensatz zu den Christen und Mohammedanern, die über mehrere Erdteile sich verbreitet haben, hat er sich in kompakter Masse auf ein Festland beschränkt. Er nimmt den ganzen Osten A.s ein: Hinterindien, Tibet, Mongolei, China und Japan; dazu Nepal,

Nr. 868. Hohlweg auf Pinang mit der Küste von Malakka im Hintergrunde.

Vorderindien und Ceylon. In Hinterindien ist er Staatsreligion, in Tibet unter der besonderen Form des Lamaismus bekannt. Der Brahmaismus herrscht nur in Indien. Der Islam beherrscht in seinen beiden wichtigsten Bekenntnissen, dem der Schiiten in Persien und dem der Sunniten in dem türkischen Gebiet, Arabien und Turkistan, ganz Westasien. Eine christliche Insel bildet gewissermaßen das armenische Volk. Die Lehre des Konfucius (Kong-fu-tse) hat Anhänger in China, die Lehre des Zoroaster (Zerduscht) in Indien und Persien (Parsen). Das Christentum herrscht im russischen Reiche, sonst finden sich nur in den Kolonien zerstreut Christen. Die christlichen Glaubensboten haben bis jetzt noch keinen recht ergiebigen Boden für ihre Thätigkeit in A. zu finden vermocht.

Politische Einteilung. Betreffs der Staaten A.s lassen sich am einfachsten vier größere Gruppen annehmen. Den N. nimmt das russische Reich, den O. das japanische und das chinesische ein. Den SO. und S. umfassen die Kolonialreiche der Briten, Franzosen, Spanier und Niederländer, die der beiden ersteren auf dem Festlande, die der beiden letzteren auf den Inseln. Den W. erfüllt die mohammedanische Welt, in welcher besonders die Reiche der Türken, Wahabiten, Perser und das Sultanat Omân hervorragen. Dazu ist das britische Indien noch von Mächten zweiten Ranges umlagert und gleichsam gedeckt. Nach NW. zu und Indien vorgelagert liegt Belutschistan und Afghanistan, und abgesehen von den kleineren Himalayastaaten wird das britische Gebiet im O. noch von Birma und Siam begrenzt.

Entdeckungsgeschichte. Unsere Kenntnis dieses größten Erdteils, den man mit Vorliebe als die Wiege des Menschengeschlechts bezeichnen hört, ist von den westlichen Gestaden und Landschaften ausgegangen. Semitischen Völkern, den Hebräern und Phönikern, verdanken wir die Kunde der frühsten Zustände in Westasien. Aber auch die Griechen waren schon in sehr früher Zeit thätig. Klare Vorstellung über A. gewannen dieselben aber erst, als mit Herodot die Reihe der reisenden Historiker und Geographen begann. Einen bedeutenden Fortschritt machte die Erkenntnis der östlichen Länder durch die Feldzüge Alexanders d. Gr. bis in die turanischen Steppen und in das Fünfstromland des Indus. Aber es dauerte noch 500 Jahre, ehe die Griechen wußten, daß der Kaspisee nicht ein Busen des nördlichen Ozeans, sondern ein geschlossenes Binnenbecken sei. Doch kannten die Alten bereits die Küsten Arabiens, und nach Indien hin lag die äußerste Grenze der Erkenntnis auf der Halbinsel Malakka. Jenseit dieses goldenen Chersonesos lag ein großer Busen, ohne Zweifel der Golf von Siam; so weit reichte die Kenntnis des großen Geographen Ptolemäos von Alexandrien im 2. Jahrhundert n. Chr. Daß die Handelsbeziehungen sich jedoch noch weiter ostwärts erstreckten, ergibt sich aus verschiedenen Thatsachen. — Das christliche Mittelalter zehrte jahrhundertelang nur von den Errungenschaften der Griechen; eine wesentliche Förderung der Erkenntnis des inneren A.s ging dagegen von arabischen Geographen und Reisebeschreibern aus, die uns das innere asiatische Hochland bis nach China hin enthüllen; weniger kennen sie das nordische Tiefland, doch begegnen wir bei ihnen schon dem holzreichen Lande Sibirien. Frühzeitig umfuhren die Araber auch das südliche A. und beschrieben den Seeweg bis nach China. Ebenso wissen die Araber ausführlich über die Sundainseln zu berichten. Erst gegen das Ende des Mittelalters tauchten auch im Abendlande Berichte über Reisen auf. Wir verdanken diese Kenntnisse der Absendung von Mönchen an die Nachfolger des Chan Dschingis, welche ihren Sitz in dem südlich von Irkutsk in der Steppe gelegenen Karakorum hatten. Von allen asiatischen Reisenden des Mittelalters nimmt der Venezianer Marco Polo (s. d.) den höchsten Rang ein. Nach Marco Polo besuchten wieder andere, Mönche und Händler, Indien und China. Sowie aber 1368 die mongolische Fremdherrschaft in China vernichtet war, hörten die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Abendlande auf und die Kunde aus Ostasien verkümmerte. Da begann durch die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien eine neue Zeit für die Erforschung A.s. Nun erst verschwinden im 16. Jahrhundert allmählich die Gestaltungen und Küstenlinien, wie sie Ptolemäos gezogen. Im Jahre 1498 kamen die Portugiesen nach Indien, 1511 waren ihre Schiffe bereits auf den Molukken, 1517 in China, 1543 in Japan. Hier erlahmten die Portugiesen. Die Holländer nahmen gerade 100 Jahre später, 1643, die Küstenentdeckung wieder auf unter de Vries, welcher bis nach Sachalin und den Kurilen kam. Unterdessen waren aber auch die Russen im Norden des Kontinents thätig gewesen. Seit 1577 war der Kosakenhetman Jermak Timofejew über den Ural vorgedrungen; 1581 hatte er seine Eroberungen dem russischen Zaren übergeben, und nun ging die Erforschung, Unterwerfung und Besiedelung der nordasiatischen großen Tiefebene rasch vorwärts. Im Jahre 1628 hatten die Russen schon die Lena erreicht, 1648 entdeckte und umfuhr Deschnjew die Ostspitze des Festlandes durch die Beringsstraße. Aber Deschnjews Entdeckung blieb selbst in Rußland unbekannt; auch Bering umfuhr im Jahre 1728 noch einmal die Ostküste A.s.

Nr. 869. Urwald in Indien.

Nr. 870. Dschangel in Indien.

Nr. 871. Gebirgswald auf der Insel Bonin-Sima.

Jedoch auch in diesem tauchte damals von der Nähe Amerikas, also von dem Vorhandensein einer Straße, welche später nach ihm benannt wurde, nicht die entfernteste Ahnung auf. Unter deutschen Gelehrten, die sich um die Erforschung Sibiriens besonders verdient gemacht haben, nennen wir aus dem vorigen Jahrhundert Müller, Gmelin, Steller und Pallas. Für die genaue Kenntnis von Vorderasien und Arabien legten seit 1760 die Reisen von Carsten Niebuhr den Grund. Die Länder zwischen Indien und dem Kaspischen Meere wurden 1783 von dem Briten George Forster durchwandert, während zur selben Zeit Samuel Turner die ersten Nachrichten wieder über Tibet brachte. Mit dem Beginn unseres Jahrhunderts sind die russischen Forscher und Gelehrten wieder thätig. Engelhardt und Parrot besuchten 1811 den Kaukasus. In Sibirien und am Eismeer waren neue Errungenschaften gemacht durch Hedenström, Anjou, von Wrangell, Hansteen und Erman. Allein auch dieser letztere wurde übertroffen von den Leistungen Humboldts, Ehrenbergs und Roses, welche gemeinschaftlich auf kaiserliche Kosten 1829 das Land vom Ural bis Altai untersuchten. Den äußersten Norden Sibiriens hellte durch seine Reise 1842—45 von Middendorff auf; die ethnographischen Forschungen unter den Polarvölkern pflegte Castrén. Es ist unmöglich, die große Zahl der wissenschaftlichen Reisenden in A. vollständig zu geben, nur die hauptsächlichsten neueren Forscher mögen genannt sein. Peter von Semenow (1857), Golubew (1858), Wenjukow (1862), General Poltarazki an der Spitze einer militärischen Expedition (1867), Kaulbars (1869—72) und Regel (1877) durchforschten den Thianschan. Das Pamirland bereisten Hayward (1869) und Sewerzow (1877—78). Durch Chokand reisten Fedschenko (1871) und Schuyler, Forsyth besuchte 1873 Ostturkistan. Den Himalaya, die Ketten des Karakorum und des Kuen-lün erforschten 1855—56 die Gebrüder Schlagintweit. Der Indier Nain Sing erreichte 1866 L'Hlassa, 1867 die Quellen des Indus und 1871 den Tengri-Nor. Das östliche Tibet durchforschte bis 1870 der Abbé Dégodins, besonders aber 1879 und 1884 Prschewalski, Ladak wurde durch Stewart (1868) und den Missionar Heyde (1860—70) genauer bekannt, Forsyth und Shaw reisten 1872 nach Yarkand und Kaschgar. — Was Turkistan anbetrifft, so erweiterte sich unsere Kenntnis mit dem Fortschreiten der russischen Herrschaft über diese Gebiete. Abgesehen von früheren Durchforschungen, hat die sogenannte Tamaraexpedition, welche 1879 das russische und das unabhängige Turkistan zur Bestimmung der geplanten mittelasiatischen Eisenbahn durchzog, mannigfache Aufklärung gebracht. Aus neuester Zeit sind hier noch zu nennen die Franzosen Capus und Bonvalot (1881) und Regel (1881). Persien bereisten 1862 Vambéry, der Geologe Tietze 1873 bis 1875, Stewart 1881—81, Houtum Schindler 1881—82, Armenien seit 1864 Raddes und Siewers. Palästina wurde 1872—74 von Engländern und Amerikanern neu aufgenommen und wichtige Ergebnisse lieferten die von Cernik seit 1872 geleiteten Vorarbeiten zu den Eisenbahnen in Kleinasien, Syrien und Mesopotamien. Wichtig wurde die Reise des Russen Elisäjew 1881 durch Arabia Peträa und Palästina und diejenigen von Scott-Stevenson 1880 in Kleinasien und von Hartmann 1882—83 in Syrien. Arabien wurde 1862 und 1863 durch Palgrave, seit 1870 durch Brenner, Munzinger u. a. durchforscht; neuerdings (1881—82 und 1883) von Huber. Unsere gegen früher bessere Kenntnis Chinas schreibt sich vom Jahre 1858 her, in welchem das Reich der Mitte durch den Vertrag von Tientsin fremdem Handel erschlossen wurde. Es erfolgten neue Fluß- und Küstenaufnahmen und geologische Untersuchungen, so von v. Richthofen (1868—72); ferner bereisten China Rickmore (1866), Oxenham (1868), Dupuis (1868—70), Sosnowsky (1875), Margary (1875), Colquhonn und Wahab (1882). — Die Mongolei wurde mehrfach von Russen bereist, besonders auch durch Abgesandte der kaiserlichen geographischen Gesellschaft; besonders zu nennen ist hier Adrianow (1881). Für die Mandschurei war besonders die russische Unternehmung unter dem Archimandriten Palladius (1870—71) von Bedeutung, desgleichen die Reisen Tarnowskis (1882) und Dillons (1883). – Zur Kenntnis Hinterindiens lieferten besonders Engländer und Franzosen Wichtiges, so hauptsächlich die französische Unternehmung zur Erforschung des Mekhong unter Lagrée und Garnier (1866—72) und die englische unter Horace Brown, die 1875 den Irawaddy hinauffuhr. Neuerdings (1882) hat der Marinearzt Paul Néis auf dem Mekhong eine Entdeckungsfahrt angetreten. — Für den Indischen Archipel sind die naturhistorischen Forschungen von Wallace bemerkenswert; Beccari bereiste 1865—68 Borneo, desgleichen 1881 Grabowski, 1882 Witti; Celebes erforschten 1870 Riedel und Meyer, die Philippinen 1882 Landau, Hans Meyer, Schadenberg und Koch. Die Kenntnis Japans nahm zu durch Adams (1869—70) und Hübner (1871), besonders aber auch durch Rein (1873—75), Woeikow (1876), Knipping (1873), Scheube (1881). Was endlich das russische Gebiet des Nordens anbetrifft, so erforschten das Tschuktschenland 1868—70 Baron Maidel, das Wilnigebiet 1870 Pawlowski, die Uferländer des Baikal 1867 Poläkow, das Gouvernement Irkutsk 1869 Tschekanowski u. a., Westsibirien 1868 Cotta, die Gegend des Schwarzen Irtysch 1872 Morozow u. a., das Gebiet des untern Tunguska 1873—75 Tschekanowski. Besonders aber ist hier zu nennen Nordenskiöld, der 15. August 1875 die Jenisseimündung zur See erreichte und 1878—79 ganz A. im Norden umfuhr. Seitdem haben trotz verschiedener Fehlschläge die Fahrten von europäischen Häfen nach der Nordküste Sibiriens ihren stetigen Fortgang gehabt.

Litteratur. Zu den wichtigsten Quellen sind außer den selbständigen Werken der aufgezählten Forscher auch die zahlreichen Aufsätze in einer Reihe von politischen und geographischen Zeitschriften der verschiedensten Länder zu zählen. Sonst sind zu erwähnen: Ritter, „Erdkunde von A." (17 Teile, Berlin 1824—59); von Humboldt, „Zentralasien" (2 Bde., Berlin 1843—44); Wenjukow, „Die russisch-asiatischen Grenzlande" (deutsch von Krahmer, Leipzig 1874); Murray, „Handbook for Travellers in Asia" (London 1872); Duret, „Voyage en Asie" (Paris 1874); Carre, „L'ancient Orient etc." (Paris 1875); von Hochstetter, „Asien, seine Zukunftsbahnen und seine Kohlenschätze" (Wien 1876); von Richthofen, „China" (Berlin 1877); A. H. Keane, „Asia" (in Stanfords compendium of geography and travel, London 1882); Roskoschny, „Das asiatische Rußland" (Leipzig 1884).

Asilo de Rosario, Bergstadt im mexikanischen Staate Sinaloa, am schiffbaren Rio del Rosario gelegen; ist der Stapelplatz für den über Mazatlan gehenden Handel und Hauptort eines Minenreviers.

Asimina *Adans.* (Papau), Pflanzengattung aus der Familie der Anonaceae; A. triloba A., der nordamerikanische Papau, ein Baum aus den südlichen Staaten Nordamerikas mit schokoladenbraunen Blüten, wird bei uns als Ziergesträuch in Anlagen ꝛc. kultiviert, ebenso A. campechiana, parviflora, grandiflora.

Asin, Negergebiet auf der Goldküste von Guinea, stand unter der Botmäßigkeit der Aschantis; gehörte seit Februar 1874 zum englischen Schutzlande der Goldküste und wurde 1875 dem britischen Gebiete einverleibt.

Asinara, im Altertum insula Herculis, ca. 20 qkm große Insel an der Nordwestspitze Sardiniens mit Korallenbänken.

Asinari (Federigo, Graf von Comerano), italienischer Dichter, geb. zu Asti in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, focht unter Maximilian II. gegen die Türken. Er verfaßte verschiedene Gedichte und Lieder und das unter dem Namen „Gismondo" erschienene Trauerspiel „Il Tancredi" (Paris 1587), das man erst Torquato Tasso zuschrieb.

Asinărus, Küstenfluß im Südosten der Insel Sardinien, jetzt Fiume de Noto oder Falconare, bekannt durch die Niederlage und Gefangennahme des athenischen Heeres unter Nikias durch die Syrakusaner unter Gylippus im Jahre 413 v. Chr. während des peloponnesischen Krieges.

Asinelli, der Name des größeren der beiden schiefen Türme zu Bologna. Seine Abweichung von der senkrechten Linie beträgt bei einer Höhe von 113 m etwa $1^1/_6$ m. (Abbild. s. unter Bologna.)

Asinius Pollio (Cajus), römischer Feldherr, Staatsmann, Geschichtschreiber und Dichter, geb. 76 v. Chr., trat 54 als Ankläger Catos auf, weil dieser 56 die Komitien zu gunsten des Pompejus und Crassus aufgehoben hatte, und wurde nach Feldzügen in Afrika und Spanien 40 v. Chr. Konsul. Ein

Jahr darauf besiegte er die dalmatischen Parthiner, eroberte die Stadt Salonä und feierte seinen Triumph. Vom politischen Schauplatz zurückgezogen, lebte er darauf nur den Künsten und Wissenschaften und starb 4 v. Chr. auf seiner tuskulanischen Villa. A. glänzte auch als vorzüglicher Redner und Kunstkritiker; er gründete die erste öffentliche Büchersammlung in Rom, schrieb eine Geschichte der Bürgerkriege, mehrere Trauerspiele und Epigramme. Die Bruchstücke seiner geschichtlichen Werke enthalten H. Meyers „Oratorum Romanorum fragmenta" (Paris 1837). — Sein Sohn, Cajus A. Gallus Saloninus, Senator unter den Kaisern Augustus und Tiberius und Konsul im Jahre 8 v. Chr., wurde 30 n. Chr. auf des Tiberius Veranlassung wegen seiner Freimütigkeit und als Gemahl der Vipsania, der ersten Gattin des Tiberius, zum Tode verurteilt, welchen er jedoch erst nach dreijähriger Haft erlitt; er war ebenfalls Schriftsteller und Dichter; in seiner Schrift: „De comparatione patris ac Ciceronis" greift er Cicero an.

Asinus (lat.), der Esel. — Asino gramen et baculus (lat. Sprichwort), dem Esel gebührt nur Gras und Stock, soviel wie unser: Wie die Arbeit so der Lohn. — A. ad lyram, wie der Esel an der Leier, d. h. ungeschickt. — A. asino et sus sui pulcher, dem Esel erscheint der Esel, dem Schweine das Schwein schön, soviel wie unser: Jedem Narren gefällt seine Kappe. — Asinarisch, asinīl und asininisch eselmäßig; Asinerie und Asinität, Eselhaftigkeit, Eselei.

Asioli (Bonifazio), italienischer Tondichter, geb. 30. April 1769 in Correggio, ward daselbst schon als vierzehnjähriger Knabe zum Kapellmeister erwählt; ging später nach Turin, dann nach Mailand, wo er sich als Lehrer der Tondichtung an der Musikschule aufhielt, kehrte später in seine Vaterstadt zurück, wo er 26. Mai 1832 starb. A. ist in Deutschland bekannt durch seine „La campana di morte" (Totenglocke) und eine vortreffliche Gesangsschule (Mainz).

Asir, Assir oder Asyr, Gebirgslandschaft Westarabiens, ein Sandschak des türkischen Vilajets Jemen, 8800 qkm groß, mit ca. 80 000 wahabitischen E.; das gut bewässerte Land ist fruchtbar und bringt besonders Mandeln und Pfirsiche hervor. Durch die Kämpfe der Wahabiten gegen Mehemed-Ali von Ägypten wurde A. mehr bekannt. Hauptort des Landes ist Menadir mit einem reichgeschmückten Beduinenpalast und den Festungswerken von Reda in der Nähe.

Asirmintar, feuerspeiender Berg auf der Insel Onekotan, einer der nördlichen Kurilen.

Äsis (jetzt Esino), im Altertum Grenzfluß zwischen den italienischen Landschaften Umbrien und Picenum. An ihm lag die umbrische Stadt und römische Kolonie Äsis oder Asium (jetzt Jesi, s. d.).

Asisi, Stadt in der italienischen Provinz Perugia, s. Assisi.

Asitie (griech.), mangelndes Verlangen nach Speise.

Ask (Esche), in der nordischen Göttersage der von den drei Asen Odin, Wile und We erstgeschaffene Mann, wie Emble (Erle) das von ihnen erstgeschaffene Weib.

Askalaphos, nach der griechischen Sage der Sohn des Acheron und der Nymphe Orphne; er verriet dem Hades, daß er die entführte Persephone Granatäpfel essen sah, worauf ihn die erzürnte Ceres in eine Eule verwandelte. — A. hieß auch einer der Freier der Helena.

Askalon (hebr. Aschkelon, arab. Askalân), eine von den fünf Fürstenstädten der Philister im Bereich des Stammgebietes Juda, aber von den Israeliten niemals, auch nicht unter Salomo, besessen. Sie lag am Mittelländischen Meere zwischen Gaza und Asdod in einer an Wein, Öl, Nüssen und Granaten reichen Gegend, war gut befestigt und von alters her der Sitz der Derketoverehrung (s. d.), der Aphrodite Urania der Syrer und Palästinenser, welche hier einen Tempel und Fischteich hatte. Im Zeitalter nach Alexander teilte A. die Schicksale Phönikiens und war bald Ägypten, bald Syrien unterworfen. König Herodes d. Gr. ließ es, obschon nicht zu seinem Staate gehörig, durch Bäder und Prachtgebäude verschönern. Vom 4. bis ins 6. Jahrhundert war A. Sitz eines Bischofs, fiel 638 in die Hände der Araber, bis es 1153 von Balduin III., König von Jerusalem, erobert wurde. Nach der Schlacht bei Tiberias (1187) kam A. abermals in die Gewalt der Sarazenen, doch stand es von 1240—47 nochmals unter christlicher Herrschaft. Jetzt ist A. nur noch eine großartige Trümmerstätte mit schönen Bautenüberresten an der Mündung des Wadi Simsim. Sonst ist A. geschichtlich merkwürdig durch den Sieg, welchen Gottfried von Bouillon während des ersten Kreuzzugs 12. August 1099 über die Sarazenen erfocht. — Die Umgegend ist die Heimat der Zwiebelart Schalotten (Ascalonitae, franz. Echalottes).

Askanien (Ascania oder Ascaria), alte Sachsenburg bei der Stadt Aschersleben, Stammburg eines alten Grafengeschlechts, der Vorfahren der Anhaltiner. Die Burg wurde der Sage nach schon im 6. Jahrhundert erbaut, 1140 unter Albrecht dem Bären mit Aschersleben zugleich von Anhängern der Welfen zerstört, vom Grafen Otto dem Reichen gegen Ende des 12. Jahrhunderts aber wieder aufgebaut. Die Nachkommen Albrechts des Bären blieben im Besitze der Burg und nannten sich Fürsten von Anhalt und Grafen von Aschanien. Als 1315 der im Besitze von Aschersleben befindliche Zweig des anhaltischen Hauses erlosch, kam die Burg samt der Stadt Aschersleben unter die Herrschaft des Bistums Halberstadt und mit diesem 1648 an Brandenburg. Der Fürst von Anhalt-Bernburg aber nannte sich trotzdem Graf von Aschanien und nahm den Bären in sein Wappen auf. Nach der Befestigung von Aschersleben verlor die Burg an Wert, geriet in Verfall und wurde 1444 an die Stadt Aschersleben verkauft, welche sie abbrechen ließ.

Askanios, in der altgriechischen Sage der Sohn des Äneas und der Kreusa, welcher an der Hand seines Vaters als Knabe aus dem brennenden Troja floh und mit diesem erst nach Karthago zur Königin Dido und hierauf nach Latium in Mittelitalien kam, wo er nach seines Vaters Tode Albalonga begründete; er gilt als der Stammvater des römischen Geschlechts der Julier.

Askariden (Spulwürmer), zur Ordnung der Fadenwürmer (Nematoden) gehörige Schmarotzer, welche bei Menschen und Tieren häufig vorkommen. Allbekannt ist Ascaris lumbricoides, der gewöhnliche Spulwurm der Kinder. Bei Pferden finden wir A. megalocephala, bei Katzen und Hunden A. mystax, der aber gelegentlich auch als Schmarotzer des Menschen auftritt.

Askeaton (spr. Askiht'n), Stadt in der irländischen Grafschaft Limerik, 3 km oberhalb der Mündung des Deel in den Shannon, mit ca. 1700 E.; zur Zeit Karls I. war A. eine große befestigte Stadt.

Askelöf (Johann Christoph), schwedischer Tagesschriftsteller, geb. 13. Februar 1787, war in verschiedenen Stellungen für die Regierung thätig, gab mehrere Zeitschriften heraus, in denen er den französischen Geschmack und die freisinnige Richtung der Regierung bekämpfte. Er starb 12. Juli 1848.

Asker (türk.), das Heer. Hiervon abgeleitet Serasker (d. i. Haupt des Heeres), Kriegsminister.

Askersund, Stadt in der schwedischen Landschaft Nerike, im Län Örebro, an einer nördlichen Bucht des Wettersees gelegen, mit (1878) 1588 E. und bedeutenden Zinkgruben.

Askese (griech. áskēsis), eigentlich die zum Wettkampfe und Wettlaufe nötige körperliche Abhärtung und Übung. Da nun die Schrift unser ganzes Leben einen Kampf zur Erlangung des Himmelreichs, einen Wettlauf um den Kampfpreis nennt, so versteht der christliche Sprachgebrauch unter A. den Inbegriff alles dessen, was dazu dient, die sittliche Vollkommenheit zu erringen, „den alten Menschen auszuziehen und den neuen nach dem Bilde Gottes anzuziehen." Alle A. hat den bewußten Zweck, daß „Christus in uns ausgestaltet werde"; die zu diesem Zwecke führenden Übungen sind mannigfach: tägliche Gewissensforschung, Abtötung des sündlichen Fleisches, Gebet, Fasten, Kasteien, Genuß der Sakramente ꝛc. — Wird die christliche A. zum Gegenstande wissenschaftlicher Abhandlung gemacht, so ergibt sich die mit dem Namen Asketik bezeichnete theologische Disziplin, deren Gegenstand, Wesen und Begriff der christlichen Tugend, ihre Entfaltung und Verschiedenartigkeit, ihre Übung, ihre zu bekämpfenden Gegensätze ꝛc. bilden (Tugendlehre). Große Beliebtheit hat sich in der katholischen Kirche das „Directorium asceticum" von Scaramelli (1853 deutsch bei Manz in Regensburg) errungen. — Was die Asketik in wissenschaftlicher Form und Sprache darstellt, das bieten die asketischen Schriften in der Form und der Sprache praktischer Lehren für ein tugendreiches und vollkommenes Leben. Ihre

Anzahl ist sowohl in der alten Kirche als in der Kirche des Mittelalters sehr groß; es genüge, auf die Namen Augustinus, Ambrosius, Basilius, Chrysostomus, Bernhard, St. Victor, Thomas von Aquino, Tauler, Thomas von Kempten, Franz von Sales ꝛc. hinzuweisen. Auch nach der Zeit der Reformation blüht das asketische Schriftenwesen in der katholischen Kirche; in der evangelischen dagegen ist infolge der reformatorischen Rechtfertigungslehre die A. mehr und mehr in den Hintergrund getreten. — Asketen, schon unter den Heiden Büßer, welche durch Übung der Tugend und Enthaltsamkeit ein vollkommenes Leben zu führen sich bestreben (Stoiker, ägyptische Therapeuten, Essener, die Büßer Indiens u. a.), sind in der Kirche diejenigen Christen, welche sich freiwillig eines strengeren und eingezogenen Lebens befleißigten, ohne deshalb mit den Sitten des bürgerlichen Alltagslebens zu brechen. — Da der Höhepunkt christlicher A. die freiwillige Jungfräulichkeit bildet, so dürfen wir wohl in der A. den Ursprung des späteren Mönchtums finden. Mit den Mönchen sind auch die Asketen aus der evangelischen Kirche verschwunden. Heutzutage verstehen wir unter einem Asketen einen ernsten, gegen sich und andere strengen, sittenreinen Menschen. Vgl. Zöckler, „Kritische Geschichte der Askese“ (Frankfurt 1863).

Asketen, s. Askese.

Asklepiaden, die angeblichen Nachkommen des Asklepios, die ihre Abstammung von den Söhnen des Machaon, eines Sohnes des Asklepios, herleiteten; sie bildeten eine Priesterinnung, die in den über ganz Griechenland verbreiteten Tempeln des Heilgottes die Heilkunst pflegte und innerhalb deren die Geheimnisse dieser Kunst vom Vater auf den Sohn sich forterbten; später fand auch die Aufnahme Fremder unter die Eingeweihten statt. Die berühmtesten A. waren nebst denjenigen von Epidauros die knidischen und die koischen, zu welch letzteren Hippokrates gehört. — Später bezeichnete man alle griechischen und die Ärzte überhaupt mit diesem Namen.

Nr. 872. Asklepios und Hygieia, Gruppe im Vatikan.

Asklepiades, Name einiger berühmter Griechen des Altertums. — A. aus Samos, griechischer Dichter, Sohn des Sikelos, angeblich ein Zeitgenosse des Theokrit; unter seinem Namen enthält die griechische Anthologie 39 Epigramme meist erotischen Inhalts. Dieselben sind übersetzt in Hartung, „Die griechischen Elegiker“ (Bd. 2). Nach ihm ist auch die asklepiadëische Verszeile benannt (⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – ⏑ –[1]) welcher häufig mit dem Pherekrateïschen und dem Glykoneïschen Verse zur asklepiadëischen Strophe verbunden wird. Letztere wird auch von deutschen Dichtern angewendet, so von Klopstock, z. B.:

⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Süß ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeist'rung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn sich dein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der Mädchen gießt.

A. aus Tragilos in Thrakien, Schüler des Isokrates; er schrieb über die Stoffe der alten Trauerspiele, nur Bruchstücke sind von seinen Schriften übrig. — A., berühmter griechischer Arzt, geb. in Prusa in Bithynien, übte in mehreren Städten und später in Rom mit großem Erfolge die Heilkunde aus und ist der Begründer der nach bestimmten Grundsätzen und Regeln angewandten Heilwissenschaft. Er starb 96 v. Chr. in Rom. Von seinen Schriften sind nur Bruchstücke vorhanden, welche Gumpert (Weimar 1794) gesammelt hat. Vergl. Raynaud, „De Asclepiade medico ac philosopho“ (Paris 1862).

Asklepien, s. unter Asklepios.

Asklepiodoros, berühmter griechischer Maler und Zeitgenosse des Apelles. Er zeichnete sich besonders durch meisterhafte Darstellung der Perspektive und Symmetrie aus.

Asklepios (lat. Aesculapius), in der altgriechischen Götterlehre der Gott der Heilkunde, Sohn des Apollo und der Koronis, wurde dem Centauren Chiron zur Erziehung übergeben, der ihn zu einem berühmten Arzte ausbildete. Da er aber nicht nur Kranke heilte, sondern auch Tote auferweckte, beschwerte sich der Gott des Schattenreichs, Hades, beim Zeus, und dieser tötete den Enkel durch einen Blitzstrahl. Im Jahre 293 v. Chr. wurde die Verehrung des A. auch nach Rom übertragen. Die dem A. geweihten Tempel (Asklepieien), deren berühmtester zu Epidauros, wo auch dem Gotte zu Ehren die Feste der Asklepien gefeiert wurden, stand, waren mit Gebäuden zur Aufnahme von Kranken umgeben. Da der Gott den Kranken im Schlafe erscheinen und ihnen die ihrem Leiden entsprechenden Heilmittel angeben sollte, so pflegten Hilfesuchende im Tempel des A. zu schlafen (Inkubation). Dargestellt wird A. gewöhnlich mit einem Stabe in der Hand, um welchen sich die Schlange als Sinnbild der Klugheit und der Verjüngung ringelt. Oft ruht auch in seiner Hand eine Schale, die den heilenden Trank enthält, während der ihm geheiligte Hahn die ärztliche Wachsamkeit andeuten sollte. Mit A. ward oft seine Tochter Hygieia (s. d.), die Göttin der Gesundheit, zusammen dargestellt.

Askö, norwegische, der Stadt Bergen gegenüber gelegene Insel des Amtes Sönder-Bergenhuus, mit ca. 1400 E. und dem Hafenort Strudhafen. — A. heißt auch eine Insel an der Nordküste der dänischen Insel Laaland mit ca. 150 E.

Askodruten, Askodrugiter oder Askiter, gnostische Sekte in den ersten Jahrhunderten des Christentums, die alles Sinnbildliche, die Sakramente ꝛc., verwarfen und eine besondere höhere Erleuchtung für sich in Anspruch nahmen; s. Taskodrugiten.

Askolien, ein zum attischen Winzerfest gehöriges Spiel, bei welchem die Landleute mit einem Beine auf einem mit Luft gefüllten und mit Öl bestrichenen Schlauche tanzten. Wer nicht herunterfiel, blieb Sieger.

Askr, nach der nordischen Sage der erste Mensch, s. Ask.

Askra, im Altertume Stadt in der griechischen Landschaft Böotien, am nordöstlichen Abhange des Helikon; A. war der Geburtsort des Hesiod.

Aslap, die faustgroße, knollige Wurzel der morgenländischen Seifenpflanze (Leontice Leontopodium *L.*), welche im Orient allgemein zum Reinigen der Kleider und feiner Zeuge, besonders der berühmten Kaschmirshawls dient und von den Türken als Gegenmittel gegen die Folgen des Opiumgenusses gebraucht wird.

Asmaï (Abu Said Abd-al-Melek-ben-Koraib), gelehrter Araber, geb. zu Bassora 738 n. Chr., gest. zu Bagdad 824, Verfasser mehrerer Werke über arabische Sitten und Gebräuche sowie wahrscheinlich auch des Romans des Antar (s. unter Antâra).

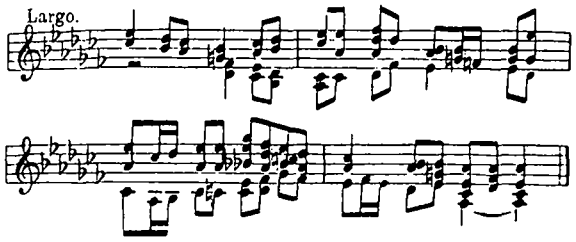
Asmanit, nach dem sanskritischen Worte asman (Donnerkeil) benannt, in einem Meteorit von Breitenbach in Böhmen entdeckte rhombisch kristallisierende Abart der Kieselsäure. Spröd, spaltbar, in graulichen oder bräunlichen Körnern auftretend; vom spezifischen Gewicht $2{,}_{245}$ und von der Härte $5^1/_2$, ist das neue Mineral von der häufigsten Form, in welcher die Kieselsäure auftritt, vom Quarz, auffallend verschieden, namentlich hat dieser ein viel höheres Gewicht, $2{,}_{65}$, höheren Härtegrad (7) und völlig abweichende Kristallformen.

Asmannshausen, Dorf im Rheingau, s. Aßmannshausen.

Asmodi, eigentlich Aschmedai, d. i. der Versucher, ein böser Geist, welcher in der Geschichte des jungen Tobias eine große Rolle spielt (s. das Buch Tobiä). Die spätere jüdische

Litteratur hat an den Namen A. die ausschweifendsten Phantasien geknüpft, so daß er im Talmud für den Satan selbst gilt. Ältere Dichter sehen in ihm den zankstiftenden Dämon der Ehe; neuere, Wieland u. a., schildern ihn als liebenswürdigen Schalk, dem Cupido ähnlich.

As moll, die weiche Tonart der kleinen sechsten Tonstufe der C dur-Tonleiter und die Paralleltonart von Ces dur, mit 7 Erniedrigungszeichen oder b; s. auch Tonarten.



Asmonäer oder Hasmonäer, s. unter Makkabäer.

Asmus, Schriftstellername des Matthias Claudius (s. d.).

A. S. N. Abkürzung für Anno Salvatoris nostri (lat.), d. i. im Jahre unseres Heilandes.

Asnières (franz., spr. Aniär), Dorf im französischen Departement Seine, Arrondissement St. Denis, dicht nordwestlich von Paris, mit ca. 8000 E. und zahlreichen Vergnügungsorten für die Pariser.

Asnyk (Adam), polnischer Dichter, geb. 11. September 1838 in Kalisch, studierte in Warschau, Breslau und Heidelberg Heilkunde und ließ sich erst in Lemberg, dann in Krakau nieder. Von seinen dramatischen Werken erregte das Trauerspiel „Kiejstut" (1878, deutsch von v. Reden, Posen 1880) am meisten Aufsehen.

Aso oder Asone, 75 km langer, auf dem Apennin entspringender und in das Adriatische Meer mündender Fluß in der italienischen Provinz Ascoli.

Asodisch (griech.), mit Widerwillen oder Angst verbunden.

Asoka, herrlich blühender Baum in Indien (Jonesia Asoka *Roxb.*) aus der Familie der Leguminosen; die indische Sage läßt ihn bei Berührung eines Mädchenfußes erblühen.

Asoka (genannt Pija dāsi, d. i. der Liebreiche), zu Pataliputra am Ganges im 3. Jahrhundert v. Chr. regierender Herrscher über den größeren Teil von Hindostan. Er war ein Freund und Begünstiger des Buddhismus und von ihm rühren eine Anzahl von Inschriften her, welche für die Kenntnis der indischen Volksmundarten von Wichtigkeit sind. Vgl. A. Cunningham, „Corpus inscriptionum indicarum" (Bd. 1, Kalkutta 1877).

Asola, Flecken in der italienischen Provinz Brescia, am Chiese, mit (1881) 6153 E.

Asolo (lat. Acelum), Stadt in der italienischen Provinz Treviso, mit (1881) 5840 E. (als Gemeinde), einer Kirche und Trümmern alter Bäder und Wasserleitungen. In dem Schlosse des nahen Barco hielt Königin Catarina Cornaro von Cypern von 1489—1510 einen glänzenden Hof.

Asomātisch (griech.), körperlos, unkörperlich; Asomaton, ein unkörperliches Wesen, Geist.

A son aise (franz., spr. a song ähs), nach seiner Bequemlichkeit; a son goût (spr. a song guh), nach seinem Geschmack.

Asophie (griech.), Mangel an Weisheit, Thorheit; asophisch, thöricht.

Asopios (Konstantin), tüchtiger neugriechischer Philologe, geb. 1791 zu Janina in Epiros, Lehrer der griechischen Litteratur an der Hochschule zu Korfu, dann in Athen, wo er im Dezember 1872 starb. Unter seinen Schriften befinden sich „Einleitung in die griechische Syntax", „Einleitung zu Pindar" (Athen 1844) und „Geschichte der griechischen Litteratur" (Athen 1851).

Asopos, in der altgriechischen Sage ein Flußgott, Sohn des Okeanos und der Thetis. Als Zeus ihm seine Tochter Ägina entführt hatte, wollte er den Olymp erstürmen, wurde aber von dem Gotte durch einen Blitzstrahl in sein Bett zurückgeschleudert. Mehrere Flüsse im Altertum führten diesen Namen, so der westlich von Phlius auf dem Peloponnes entspringende und in den Meerbusen von Korinth mündende, der jetzt Fluß von Hagios-Georgios heißt, und ein jetzt Burienis genannter Fluß, der im südlichen Böotien entspringt und bei Oropos in Attika ins Meer mündet.

Äsopos, der Vater der äsopischen oder Tierfabel. Sein Leben ist ganz in Dunkel gehüllt. Aus Phrygien gebürtig, mag er um 580 v. Chr. gelebt haben. Der Sage nach war er Sklave mehrerer Herren, bis ihn der Philosoph Jadmon frei ließ. Die Sage meldet, daß Ä. buckelig und von abstoßender Häßlichkeit gewesen sein soll, welche Züge wohl durch die Verwechselung seiner Persönlichkeit mit den Faunen oder mit Pan herstammen mögen. Demetrius Phalerius sammelte die Fabeln des Ä., Babrios brachte sie in Choriamben. Uns sind dieselben in zahlreichen Handschriften erhalten; fast in die Litteraturen aller Völker haben die äsopischen Fabeln Eingang gefunden (s. auch Phädrus). Im 15. Jahrhundert wurden sie von Steinhöwel in Prosa, später von Burkhard Waldis in Versen verdeutscht; auch Luther hat 16 derselben bearbeitet. Eine kritische Ausgabe der Fabeln des Ä. ist die von Halm (Leipzig 1852). Vgl. Grauert, „De Aesopo et fabulis Aesopicis" (Bonn 1825).

Nr. 873. Äsopos. Nach einer Büste in der Villa Albani.

Asorath, ein wichtiges mohammedanisches Religionsbuch, den Koran kommentierend und ihm an Ansehen nahe kommend. Verfaßt ward es auf Veranlassung des ersten Kalifen von den größten Gelehrten jener Zeit.

Asōt (griech.), Prasser; Asōtie, Prasserei, Üppigkeit; asōtisch, schwelgerisch, üppig.

Asow oder Azow (spr. Asoff; türk. Asak oder Azak), Flecken im russischen Gouvernement Jekaterinoslaw, am südlichsten Arme des Don (im Altertum Tanais), 11 km von dessen Mündung in das Asowsche Meer, mit ca. 1700 E., welche sich von Fischfang und Kleinhandel ernähren. A. war früher eine wichtige Hafenstadt und Festung, aber jetzt ist der Hafen versandet und die Festungswerke sind zerfallen. An der Stelle A.s lag das alte Tanais, Ansiedelung bosporanischer Griechen und mächtige Handelsstadt. Sie wurde von Polemo, König des bosporanischen Reiches und Zeitgenossen des Augustus und Tiberius, zerstört, aber im 2. Jahrhundert n. Chr. am nördlichsten Flußarme wieder aufgebaut. Dagegen wurde an der Stelle des ursprünglichen Tanais und des heutigen A. im 3. Jahrhundert ein anderer wichtiger Handelsort, die Chazarenstadt Sarkel, erbaut, von den Russen vom 10.—13. Jahrhundert Bjela-Weschie, von den Italienern Tana oder Alatena genannt. Dasselbe war 1204—61 venezianisch, von 1261—1471 genuesisch. Nachdem A. 1395 von den Horden Timurs geplündert und zerstört worden, sich nachher aber wieder erholt hatte, kam es 1471 in türkischen, 1637 in kosakischen, 1642 wieder in türkischen, 1696 durch Peter d. Gr. in russischen Besitz. Zwar mußte Peter den Ort 1711 im Frieden am Pruth abermals an die Türken abtreten, im Jahre 1739 aber wurde der vielumworbene Platz endgültig an das Zarenreich übergeben.

Asowsches Meer (im Altertume Maeotis, türk. Barjal-Azak, russ. Azowskoje more), nordöstliche, nach dem Flecken Asow (s. d.) genannte und fast abgeschlossene Verlängerung des Schwarzen Meeres, mit welchem es durch die Straße von Kertsch und Jenikale in Verbindung steht. Es hat einen Flächeninhalt von 36822 qkm und verengert sich im nordöstlichen Winkel zum Busen von Taganrog. Die Küsten sind meistens flach und nur auf der Südküste erheben sich Hügel, die teilweise in Vorgebirge auslaufen. Unter den zahl-

reichen Flüssen, welche sich in das Meer ergießen, ist der wichtigste der Don; unter den kleineren Gewässern ist besonders die Molotschna (d. h. Milchfluß) bemerkenswert, an welcher blühende Ansiedelungen ackerbautreibender und plattdeutsch redender Mennoniten liegen. Die vielen Gewässer, welche in das A. M. einmünden, führen ihm eine Masse erdiger Bestandteile zu und erhöhen den Meeresgrund beständig, so daß die Schiffahrt immer mehr gefährdet wird. Dennoch hat sich in neuerer Zeit der Handel am A.n M. gehoben, seit Taganrog durch Eisenbahnen mit dem Binnenlande und der Don mit der Wolga verbunden ist. Die mittlere Tiefe des Hauptbeckens beträgt $6,_5$—13 m, die größte etwa 14 m, die geringste nur $3,_8$ m. Der Wasserstand verändert sich nach der Windrichtung und dem von ihr erzeugten Luftdruck. Von Dezember bis Ende März ist gewöhnlich das ganze Meer infolge seines geringen Salzgehalts zugefroren. Die eigenartigste Abzweigung des A.n M.es ist das Faule Meer, Siwasch, welches durch die 95 km lange Landzunge von Arabat fast durchaus vom Hauptbecken abgetrennt ist. Nur durch die enge, 40 km lange Straße von Genitschesk steht der Siwasch mit dem Meere in Verbindung. — Das A. M. ist für Rußland durch seinen Fischreichtum wie durch den lebhaften Handel von großer Wichtigkeit.

Asowsche Steppen, die dürren Ebenen zwischen dem unteren Don und seinem Nebenflusse Manytsch bis zum Asowschen Meere. Der Boden besteht aus Thonsand, ist offenbar früherer Meeresgrund, zum Ackerbau untauglich und mit nur düftigem Pflanzenwuchs bedeckt.

Aspalathus *Juss.*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen. Sie bildet am Kap Sträucher mit büschelförmig gehäuften Blättern und achselständigen Blüten. Viele Arten werden wegen der außerordentlichen Schönheit der Blüten bei uns in den Gewächshäusern gezogen, so z. B. A. chenopoda, pedunculata, crassifolia.

Aspanada, s. Ispahan.

Aspang, Gemeinde im niederösterreichischen Bezirk Neunkirchen, am Trasen, mit (1881) 2841 E.

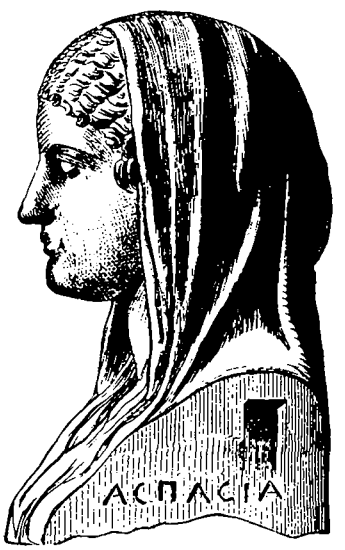
Asparageae *L.*, Unterfamilie der Liliaceae, zu der unter anderen die Gattungen Paris, Majanthemum, Convallaria, Streptopus und Asparagus gehören.

Asparagin (Spargelstoff), eine zu den Amiden gehörige und demnach stickstoffhaltige organische Substanz, Bestandteil vieler Pflanzen, namentlich des Spargels, der Hopfensprossen, der Altheewurzel, der Zuckerrüben, der Blätter und Stengel der Wicken und anderer Hülsenfrüchte. Das vollkommen gereinigte A. bildet farblose, durchsichtige Kristalle, welche in Wasser und verdünntem Alkohol leicht, in absolutem Alkohol und Äther aber unlöslich sind. Es zersetzt sich in der Hitze und bildet bei Behandlung mit salpetriger Säure unter Stickstoffentwickelung Äpfelsäure. Beim Kochen mit Alkalien geht es in eine eigentümliche Säure über, die Asparaginsäure, wobei sich Ammoniak entwickelt. Hieraus erklärt sich auch die Ammoniakentwickelung beim Scheiden des Zuckerrübensaftes mittels Kalk in den Zuckersiedereien, denn in dem Rübensafte ist A. enthalten. Die Asparaginsäure ist ebenfalls stickstoffhaltig und kann als Amidobernsteinsäure aufgefaßt werden, deren Amid wieder das A. ist. Auf die Thätigkeit der Nieren und der Blase soll das A. sehr vorteilhaft einwirken.

Asparagus *L.*. Spargel, Spars, Espars, Aspars, Storchel; eine Gattung der Liliengewächse (Liliaceae, Asphodeleae, Asparageae), Sträucher und ausdauernde (perennierende) Kräuter, der Mehrzahl nach in den Mittelmeerländern heimisch, mit einfacher sechsblätteriger gliederiger Blütenhülle (Perigon) und einer dreifächerigen zweisamigen Beere. Wegen seiner fleischigen Wurzelstocktriebe wird vor allen anderen Arten besonders der gemeine Spargel (A. officinalis *L.*) als Gemüsepflanze in ganz Europa fleißig angebaut. Die Wurzel war früher unter dem Namen Radix Asparagi als blutreinigendes und harntreibendes Mittel offizinell. Über den ihr eigentümlichen Stoff s. Asparagin. Die jungen schuppigen Spargelschossen sind wegen ihres bedeutenden Stickstoffgehaltes sehr nahrhaft. In Südeuropa wird neben A. officinalis *L.* auch A. acutifolius *L.* und A. albus gezogen. Merkwürdige Arten sind ferner die mit starken gelben Dornen besetzte Art A. horridus *L.* in Spanien und A. sarmentosus *L.* auf Ceylon. Daß der Anbau des Spargels in das frühste Altertum hineingeht, davon geben die äußerst naturgetreuen Darstellungen von Spargelbündeln auf altägyptischen Denkmälern den besten Beweis; im alten Griechenland und Rom war der Spargel als Heil- und Nahrungsmittel allgemein.

Asparsette, s. Esparsette.

Aspasia, eine der berühmtesten Frauen des griechischen Altertums, geb. um das Jahr 470 v. Chr. zu Miletos als Tochter des Axiochos, kam nach Athen, woselbst sie mit den bedeutendsten Männern ihres Zeitalters vertrauten Umgang pflog. Perikles faßte eine so heftige Leidenschaft zu ihr, daß er sich 445 von seiner Frau trennte und sie heiratete. Durch ihre Liebenswürdigkeit und geistreiche Unterhaltung machte sie das Haus des Perikles zum Sammelplatz aller Schöngeister Athens. Xenophon und Plato berufen sich auf ihre Aussprüche und selbst der weise Sokrates fand großen Gefallen an dem Umgang mit der Schönen. Je größer aber ihr Ansehen und Einfluß wurde, desto mehr hatte sie auch von gehässiger Nachrede und Verfolgung, besonders auch von seiten der athenischen Komiker zu leiden, und endlich klagte sie ein Dichter, Hermippos, nebst einem religiösen Fanatiker, Diopeithes, der Kuppelei und der Religions-Verletzung an. Perikles übernahm selbst ihre Verteidigung und rettete sie mit Mühe vor der Verurteilung. Bald darauf (429) starb er, und A. verheiratete sich an den Demagogen Lysikles, der durch sie in Athen zu großem Einfluß und Ansehen gelangte. Dieser fiel im Jahre 428 auf einem Kriegszuge in Karien, und von da an verschwindet A.s Leben in Dunkelheit. — Die Geschichte der A. und ihrer Stellung im Kreise der Philosophen und Dichter Athens im Zeitalter des Perikles behandelt Robert Hamerlings 1876 erschienener Roman „A." Vergl. Jacobs, „Beiträge zur Geschichte des weiblichen Geschlechts" in dessen „Vermischten Schriften" (Bd. 4, Leipzig 1840); Fillene, „Histoire du siècle de Périclès" (2 Bde., Paris 1873); Adolf Schmidt, „Das Perikleische Zeitalter" (2 Bde., Jena 1877—79).



Nr. 874. Aspasia. Nach einer antiken Büste.

Aspasiolith, ein hellgrünes, auch grünlichgraues, in sechsseitigen Säulen kristallisierendes Mineral, welches mit Quarz und Cordierit im Hornblendegneis zu Krageröe in Norwegen vorkommt.

Aspästicum oder Aspäticum (lat.), der Ort in der alten Kirche, wo der Bischof seinen Ornat anlegte, Fremde empfing und die Geistlichen zum Handkuß zuließ.

Aspe oder Espe, s. Populus.

Aspe, Stadt in der spanischen Provinz Alicante und nahe der Stadt Alicante, am Rio Tarafa, mit (1877) 7476 E., prächtigen Weingärten, Brennereien und Ölmühlen. In der Nähe befindet sich der durch seine Marmorbrüche berühmte Berg Rollo.

Aspe (Mont d', spr. Mong d'Asp), ein 2500 m hoher Gipfel der westlichen Pyrenäen. — Die Vallée d'A. ist das starkbevölkerte und an Mineralquellen reiche, auf der Nordseite der Pyrenäen im französischen Departement Niederpyrenäen gelegene Thal, welches sich vom Mont d'A. nördlich zwischen 1800–2800 m hohen Bergen 54 km lang und bis zu 18 km breit bis gegen Oloron erstreckt und von der Gave d'A. durchflossen wird. Die Zahl der Bewohner, die sich meist mit Viehzucht beschäftigen, wird auf etwa 1200 geschätzt.

Aspekten (lat.), Ansichten, Aussichten, Vorzeichen. In der Sternkunde sind A. gewisse Stellungen der Planeten, des Mondes und der Sonne gegeneinander. Man unterscheidet dabei besonders: 1) Konjunktion (Zusammenkunft ☌), wenn z. B. Venus in einer geraden Linie zwischen Erde und Sonne steht; 2) den Winkel von 60°, Hexagon (Gesechstschein ✳), wenn z. B. der Mond um den dritten Teil seines von ihm am Himmel beschriebenen Halbkreises von der Sonne entfernt steht; 3) den 90.°, Quadratur (Geviertschein □), wenn z. B. der Mond im ersten Viertel und danach um die Hälfte seines Halbkreises von der Sonne entfernt steht; 4) den 120.°, Trigon (Gedrittschein △), wenn der Mond oder ein anderer Planet um $^2/_3$ seines Halbkreises am Himmel von der Sonne entfernt steht, und 5) den 180.°, Opposition (Gegenschein ☍), wenn z. B. der volle Mond aufgeht, indem die Sonne untergeht. Die Astrologen gründeten auf die in den A. eintretenden Konstellationen ihre prophetischen Verkündigungen. Als gute A. galten Trigon (△) und Hexagon (✳), als schlimme Quadratur (□) und Opposition (☍), gleichgültig war Konjunktion (☌).

Aspendus, im Altertume Stadt in Pamphilien; aus ihr entführte der römische Statthalter Verres außer anderen Kunstwerken auch den berühmten Zitherspieler von A.

Asper oder Aktsche, d. h. Weißpfennig, die kleinste türkische Rechnungsmünze, die niedrigste Untereinteilung des Piasters im Werte von $^3/_{20}$ Pfennig; 3 A. sind 1 Para und 40 Para sind ein Piaster. Doch wird der Piaster in neuerer Zeit auch in 100 Teile eingeteilt, welche ebenfalls A. oder Minas heißen.

Asper (Hans), Maler, geb. 1499 zu Zürich, malte in der Weise Holbeins, wurde Mitglied des Großen Rats seiner Vaterstadt, starb aber in dürftigen Umständen daselbst 1571. Auch seine zwei Söhne, Hans und Rudolf, wirkten als Maler. Besonders berühmt ist sein Bildnis Zwinglis auf der städtischen Büchersammlung zu Zürich.

Asperen, Stadt in der niederländischen Provinz Südholland, an der Linge, mit ca. 1500 E.

Asperg oder Asberg, Stadt im Oberamt Ludwigsburg des württembergischen Neckarkreises, an der Bahn Bruchsal-Stuttgart, mit (1881) 2571 E. In der Nähe liegt der Hohenasperg (s. d.).

Aspergieren (lat.), besprengen; Asperjion, Besprengung; in der katholischen Kirche die Besprengung mit Weihwasser. — Aspersorium, das Weihbecken.

Aspergillum, s. Gießkannenmuschel.

Aspergillus *Mnch.* (Pinselschimmel), Schimmelpilzgattung aus der Familie der Hyphomycetes Mucedines, aus gegliederten Fäden, an deren keulenförmig verdickten Enden die Sporen in zahlreichen Köpfchen enthalten sind. Auf Brot, Früchten, Gemüsen, Leder ꝛc. und in den Lungenbläschen der Vögel und Säugetiere entwickelt sich häufig der graugrüne Pinselschimmel (A. glaucus), auf faulenden Pilzen A. maximus, in den Ohren der Menschen und Tiere und in den Bronchien und der Lunge derselben A. niger und A. flavus.

Asperifoliae *L.* = Borraginaceae *Juss.* (Pflanzenfamilie).

Asperität (lat.), Rauheit, Unnahbarkeit.

Aspermatismus, das Fehlen des Samens beim Manne, beruht meist auf einer Erkrankung der samenbereitenden Hoden und ist stets mit Unfruchtbarkeit verbunden.

Aspern und Esling (neuerdings Asparn und Eßlingen geschrieben), zwei Dörfer bei Wien auf dem rechten Donauufer gelegen, welche durch die Schlacht am 21. und 22. Mai 1809 zwischen Napoleon I. und den Österreichern geschichtlich merkwürdig wurden. Erzherzog Karl hatte mit seinem Heere zwischen dem Bisamberge und Nußdorf auf dem linken Donauufer Stellung genommen, als Napoleon 21. Mai den Übergang über den Strom zu bewerkstelligen suchte. Der Erzherzog ließ mittags 12 Uhr seine Streitkräfte in fünf Heersäulen vorrücken, und in der schmalen Ebene zwischen den Dörfern A. und Eßling kam es zur Schlacht. Alles hing von dem Besitze der beiden Dörfer ab. A. wurde bald von den Österreichern genommen, von den Franzosen dreimal zurückerobert, dann aber von 5 Uhr ab von den Österreichern behauptet, was ihnen hingegen mit Eßling nicht gelang. Die Versuche Napoleons, die Mitte der Österreicher durch einen Massenangriff zu sprengen, scheiterten an der Standhaftigkeit der letzteren. Am frühen Morgen des folgenden Tages erneuerte Napoleon seinen Angriff, wurde jedoch durch die Heranziehung von 16 noch frischen Grenadierbataillonen von den Österreichern unter persönlicher Anführung des Erzherzogs in die frühere Stellung zurückgeschlagen, so daß er abends den Rückzug befahl, den sein Fußvolk bis zum Morgen des 23. Mai deckte. Der Verlust der Österreicher betrug 23340 Tote und Verwundete, einschließlich 12 Generalen, der der Franzosen einschließlich der Gefangenen 44373, unter den Schwerverwundeten war General Lannes, der nach wenigen Tagen starb.

Aspernieren (lat.), verachten, verschmähen.

Asperolith, ein dem Kupfergrün ähnliches, sprödes, amorphes Mineral, nierenförmige Stücke mit flachmuscheligem Bruch bildend, glasartig glänzend, an den Kanten durchscheinend, von bläulichgrüner Farbe, aus wasserhaltigem kieselsauren Kupferoxyd bestehend; er findet sich bei Nishnij-Tagilsk im Ural

Asperugo *Tourn.* (Scharfkraut, Schlangenäuglein), Pflanzengattung aus der Gruppe der Cynoglosseae in der Familie der Borraginaceae. In Deutschland ist die einjährige A. procumbens *L.* (liegendes Schlangenäuglein) an alten Mauern, auf Schutt und Wegen mit kleinen rötlichblauen Blüten nicht selten. Das Kraut galt früher als Herba Asperuginis als heilkräftig.

Nr. 875. Asperula odorata.

Nr. 876. Asperula cynanchica.

Asperula *L.* (Meier), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae; in Deutschland außer durch A. odorata *L.* durch fünf Arten vertreten: A. arvensis *L.* (Ackermeier), A. Aparine *M. B.* (rauher Meier), A. cynanchica *L.* (Hügelmeier), A. glauca *Bess.* (labkrautartiger Meier) und A. tinctoria *L.* (Färbemeier). Sämtliche Arten enthalten in ihren Wurzeln einen roten Farbstoff, um dessentwillen die letztgenannte Art in der Färberei sehr geschätzt ist. — Die A. odorata *L.* (Waldmeister) ist jenes bekannte, angenehm würzig duftende Kraut, welches in schattigen Laubwäldern Mitteleuropas, besonders in Gebirgsgegenden wächst. Das frische Kraut dient zur Bereitung des beliebten Maitranks, getrocknet verwendet man es mit zum Kräuterkäse und zum Kräuterthee.

Asphalt (Erdharz, Judenpech, Bergteer ꝛc.), schon den ältesten Völkern bekanntes mineralisches Harz (die Mauern von Babylon waren mit A. gefugt). Natürlicher A., ein reiner, von Bitumen gleichmäßig durchzogener Kalkstein, wovon sich Lager im Val de Travers im Kanton Neufchatel (11—12% Bitumen), bei Seyssel im französischen Departement Ain (7—8%), bei Seefeld in Tirol, Lobsann im Elsaß, auf der dalmatischen Insel Brazza, auf Sizilien ꝛc., in Deutschland in Limmer bei Hannover ꝛc. finden. Sein spezifisches Gewicht ist $1{,}_{12}$—$1{,}_{16}$, er ist schmelzbar bei ca. 100° C., und löslich in Erdöl, Terpentinöl und Benzin. Künstlicher

A. (Steinkohlenteerpech) wird aus Steinkohlenteer nach dem Abdestillieren von Benzin, Anilin, Naphthalin ꝛc. gewonnen. Der natürliche A. wird als Gußasphalt und als Stampfasphalt verwendet; beim ersteren wird Asphaltmastix (gepulverter A. mit Bitumen oder Goudron zusammengeschmolzen) gekocht, beim letzteren Asphaltpulver durch heiße Walzen zu einer festen Masse vereinigt. Stampfasphalt wird besonders verwendet zur Herstellung von Straßenfahrbahnen, Gußasphalt von Trottoirs, Höfen, Tennen, Fußböden in Ställen, Getreidespeichern ꝛc. — A. dient ferner zur Herstellung von Pappe zum Bedecken der Dächer und feuchten Wände, als Imprägnierungsmittel für Holz, Metalle, Telegraphenleitungen (vor allem für Erdleitungen, wo Guttapercha nicht gut anwendbar), als Dichtungsmaterial für Brunnen, Zisternen und Röhren, zur Fabrikation von dichten Röhren für Gas- und Wasserleitungen und ätzende Flüssigkeiten, zur Isolierung der Kellersohlen, Grundmauern, Hohlmauern gegen Feuchtigkeit, zur Bereitung von Brennstoffen (z. B. Brikettes), von Beton ($^2/_3$ Asphaltmastix, $^1/_3$ Steinschlag), von Lack und Firnis (A. in Terpentinöl oder Benzin mit Kopaivabalsam und dergl.) zum Schutze der Eisenwaren gegen Rosten, von Kitt zum Schließen der Fugen im Holze, von harten schwarzen Gummiwaren, von schwarzbrauner Lasurfarbe ꝛc.; auch wird er benutzt in der Kupferstecherei (Ätzgrund), Photographie, Heliographie, Photolithographie als lichtempfindliches Mittel, zu Glasätzungen ꝛc. — Das übelriechende, durch trockene Destillation des A.s gewonnene Asphaltöl gilt als Heilmittel gegen Lungensucht und als Schutzmittel gegen den Kesselstein.

Asphodelin, eine eigentümliche, dem Inulin (s. d.) ähnliche Stärkemehlart, welche in den Asphodelusknollen vorkommt und sich dadurch auszeichnet, daß sie sehr leicht in Zucker übergeht, so daß die Knolle gewissermaßen direkt der geistigen Gährung fähig ist; in Algier und in Griechenland bereitet man aus den Asphodelusknollen einen Branntwein.

Asphodeloideae *Reichenb.*, Unterfamilie der Liliengewächse.

Asphodelus *L.* (Affodill), Pflanzengattung der Liliaceen, Asphodaleen, mit schmalen Blättern, in langen Trauben und Rispen gestellten Blumen, sechsblätteriger Blütenhülle, gewölbtem Fruchtknoten und birnförmiger Kapselfrucht. Die Mehrzahl dieser Gewächse findet sich in den Ländern des Mittelmeergebietes. Wichtige Arten sind der weiße Affodill (A. albus *L.*) und der ästige Affodill (A. ramosus *L.*). Die Wurzelstöcke beider Arten galten früher als heilkräftig. Sie liefern die unter dem Namen Gelbwurzel, Drachenlilie ꝛc. in den Handel kommende Drogue und werden namentlich in Südfrankreich zur Bereitung des Alkohols benutzt. A. ramosus lieferte den alten Griechen ihre Kartoffel, wie er den Neugriechen zur Zuckerbereitung dient. Bei den Griechen war der A. der Persephone geweiht. Für Homer war er der Asphodelos auf den Wiesen der Unterwelt, wie er noch heute in Japan als Zierpflanze der Gräber gern benutzt wird.

Asphyxie, wörtlich Pulslosigkeit, der Zustand, in dem die Thätigkeit des Herzens und der Lungen durch eine Lähmung des im Hirn gelegenen Atmungszentrums aufhört. Die A. kann vorübergehend sein oder zum Tode führen; vergl. Scheintod.

Aspic (franz.), kalte Fleisch- oder Fischspeise mit gallertartigem Überzuge.

Aspidiotus (Nerii), bekannte, auf Oleanderbäumen und Palmenblättern lebende Schildlaus, welche in Gewächshäusern viel Schaden stiften kann. Der schildförmige Panzer, der das Tier umgibt, kann mit einer spitzen Nadel leicht abgehoben werden, daher der Name Schildträger.

Aspidistra *Juss.*, Pflanzengattung, von der neuerdings mehrere Arten als sehr hübsche und beliebte Zierpflanzen in Gewächshäusern, wie auch besonders in Zimmern vielfach gezogen werden (A. lucida, A. elatior ꝛc.).

Aspidium *Swartz*, Schildfarn, aus der Farnkrautgattung der Polypodiaceen, deren Fruchthäufchen sich aus einer verdickten Stelle der Queradern der Wurzelfiedern entwickeln und von obenher mit einem schildförmigen Schleierchen (indusium) bedeckt sind. Zu dieser großen weitverbreiteten Gattung gehört u. a. A. felix mas *Sw.* (gemeiner Wurmfarn), aus dessen braunem, ekelhaft scharf und bitter schmeckendem Wurzelstock noch heute wie schon in den ältesten Zeiten ein grünes fettes Öl gewonnen und als probates Mittel gegen Würmer angewendet wird.

Aspidolith, ein im Gneise von Znaim in Mähren und im Zillerthale vorkommendes Mineral, dünne, bräunlichgelbe, perlmutterartig glänzende Blättchen bildend; im wesentlichen aus den Kieselsäureverbindungen des Aluminiums, Magnesiums und Eisenoxyduls bestehend, nebst kleinen Mengen Natron, Kali und Wasser.

Aspidosperm *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Hundswürgergewächse (Apocynaceae); A. eburneum *Fr. All.* in Brasilien, A. excelsum *Benth.* in Guayana und A. olivaceum *Muell.* liefern brauchbares Holz zu Geräten und Werkzeugen, während A. sessiliflorum *Allem.* nach Einschnitten aus dem Stamme eine bittere ätzende Flüssigkeit ausfließen läßt, welche beim Fischfange zum Betäuben der Fische benutzt wird.

Aspinwall (spr. Äspinuahl), amtlich Colon, Distrikts- und Seestadt im mittelamerikanischen Staate Panama, auf der in der Navy- oder Limonbucht gelegenen Insel Manzanilla, mit ca. 1500 E., meist Negern und Mulatten, wurde 1850 bei Beginn des Baues der 92 km langen Bahn über die Landenge von Panama gegründet und nach einem der Hauptunternehmer genannt. Die Stadt ist zwar von ungesunder Lage, hat aber als Handels- und Verkehrszwischenort zwischen Europa und der Ostküste der Vereinigten Staaten und der Westküste Amerikas einen sehr regen Verkehr.

Aspirieren (lat.), anhauchen, etwas scharf aussprechen; sich um etwas bewerben. — Aspirant, der sich um eine Stelle oder ein Amt Bewerbende. — Aspiraten, gehauchte Buchstaben, d. h. Mitlauter, welche mit dem darauffolgenden scharfen Hauche ausgesprochen werden, z. B. ph, th, kh. — Aspiration, Hauch, Sehnsucht, Erhebung der Seele zu Gott.

Aspirator, Vorrichtungen, die dazu dienen, die Luft durch Apparate zu saugen. Am einfachsten nimmt man dazu eine große Flasche, die außer der oberen in der Nähe des Bodens eine seitliche Öffnung besitzt. Läßt man Wasser aus dieser Flasche unten abfließen, so strömt durch die obere Öffnung Luft nach. Durch den Kork der oberen Öffnung steckt man eine Glasröhre, mit welcher man den Apparat, durch den die Luft strömen soll, durch einen Gummischlauch verbindet. Die Menge der Luft, welche durch den Apparat gezogen wird, ist gleich der Menge des abgeflossenen Wassers. — Es läßt sich aber auch jedes Gebläse als A. einrichten, indem man die Verbindung so herstellt, daß man die Luft vor ihrem Eintritt in das Gebläse verwendet. In dieser Weise werden häufig Wassergebläse und Zentrifugalventilatoren verwendet.

Aspis (Schildviper), nannten die Alten eine giftige Schlange Ägyptens. Bei den Arabern heißt sie Nescher (Naja Haje). Sie wird bis 2 m lang und unterscheidet sich von der verwandten Brillenschlange (s. d.) durch rautenförmig sechseckige Schuppen und die fehlende Brillenzeichnung. Nach Galen wurde die Todesstrafe mit Hilfe der A. vollzogen, und auch die schöne Königin Kleopatra soll sich durch eine Schlange dieser Art umgebracht haben, weshalb man sie auch Schlange der Kleopatra genannt hat.

Asplenium *L.*, Streifenfarn, Farnkrautgattung aus der Familie der Polypodiaceen, in zahlreichen Arten, deren Fruchthäufchen mit einem Schleierchen bedeckt und streifenartig längs der Mittelrippe angeordnet sind. Am bekanntesten ist die Mauerraute (A. ruta muraria *L.*), an Mauern und Felswänden, früher offizinell; ferner ist zu nennen der Streiffarn (A. Trichomanes *L.*) und das Frauenhaar (Adinutum niger *L.*).

Aspöe, Name einiger kleiner Inseln im Norden Europas. — A., Insel und Kirchspiel im Mälarsee in Schweden mit dem Gesundbrunnen Edelly. — A., an der Westküste von Norwegen im Söndre-Tronddjems-Län. — A., Insel im finnländischen Gouvernement Wiborg, eine der Alandsinseln.

Aspra, Flecken von ca. 1500 E. in der italienischen Provinz Perugia, südwestlich von Rieti, im Sabinergebirge gelegen, mit reizender Umgebung.

Aspre (spr. Asp'r, Konstantin, Freiherr von), österreichischer Feldzeugmeister, geb. 18. Dezember 1789 zu Brüssel als Sohn

des bei Wagram gefallenen Feldmarschalleutnants Konstantin Ghilain Karl von Hoobreuck, Freiherrn von A., trat 1806 in das österreichische Heer ein, nahm an den Feldzügen gegen Napoleon und 1815 gegen Murat teil und bekämpfte 1820 den Aufstand in Neapel. Ebenso half er, zum Obersten ernannt, 1830 auch den Aufstand in der Romagna niederschlagen. Im Jahre 1833 kam er als General nach Böhmen, 1835 nach Tirol, 1840 als Feldmarschalleutnant nach Italien und wurde 1846 zum Kommandanten des 2. Armeekorps in Padua ernannt. Bei der Erhebung Oberitaliens im März 1848 rückte er in Mantua ein und nahm teil an den Kämpfen bei Sana, Sommacampagna, Custozza und Volta. Am 13. August 1848 zog A. in Brescia ein. Nach seiner Ernennung zum Feldzeugmeister (13. März 1849) erwarb er sich im zweiten Feldzuge gegen Sardinien sowie in der Schlacht bei Novara neuen Ruhm, übernahm später den Oberbefehl in Parma und im Oktober 1849 den des 6. Armeekorps in Padua, wo er 24. Mai 1850 starb.

Aspremont-Linden (spr. Asp'rmong), altes belgisches Adelsgeschlecht, welches seine Abstammung von Siegfried von Este und seinen Namen von dem gleichnamigen Städtchen in der belgischen Provinz Limburg ableitet. Die Familie spaltete sich früh schon in die zwei Linien von Aspremont und von Linden. Die A.sche Linie erhielt 1357 von Karl IV. Hoheitsrechte, durfte adeln und Münzen prägen lassen, nannte sich Fürsten von Amblise und Dun; die Grafschaft A. fiel jedoch durch Heirat an den Grafen von Leiningen. Vom Jahre 1562 an nannte diese Linie sich Vicomtes Dormale und empfing 1676 die Reichsgrafenwürde. Einer dieser Reichsgrafen, der Vicomte d'Orthe, war es, welcher als Statthalter von Bayonne die Aufforderung König Karls IX. von Frankreich, in seinem Bezirke alle Hugenotten umbringen zu lassen, mit den Worten zurückwies, er fände in Bayonne wohl getreue Unterthanen, aber keine Henker. — Die Lindensche Linie spaltete sich unter den Grafen Robert und Hermann im 16. Jahrhundert wieder in zwei Seitenlinien, deren jüngere sich nach der 1556 angekauften Herrschaft Neckheim in Westfalen benannte, 1580 die Reichsgrafenwürde erhielt und 1819 erlosch. Die ältere erhielt erst 1676 die Reichsgrafenwürde und besteht noch jetzt.

Aspromonte (d. i. rauher Berg), rauhes Waldgebirge an der Südwestspitze Italiens, der südlichste Teil des Kalabrischen Gebirges, erhebt sich von der Küste aus bei Reggio bis zu seiner höchsten Spitze, dem 1964 m hohen Monte Alto, und senkt sich dann stufenförmig zum Gestade des Jonischen Meeres hinab. Am 29. August 1862 ward hier Garibaldi verwundet, vom Oberst Pallavicini gefangen genommen und auf diese Weise sein Einfall in den Kirchenstaat verhindert.

Aspropotamo, Fluß in Griechenland, s. Achelous.

A. SS., Abkürzung für Acta Sanctorum (s. d.).

Assa, auch Asa, der dritte König im Reiche Juda. Er war der Sohn Abiams und regierte von 955—914 v. Chr.

Assabbai oder Sababai, Bucht unter 12° 30′ bis 13° nördl. Br. an der Ostküste Afrikas, im südlichsten Teile des Roten Meeres, $55_{,6}$ km von der Straße Bab-el-Mandeb entfernt. An der A. kaufte 1869 nach der Eröffnung des Suezkanals die italienische Società Rubattino einen Küstenstrich; derselbe wurde 9. Januar 1881 von der italienischen Regierung in Besitz genommen und zählt auf 632 qkm (1881) 1303 E. in verschiedenen Dörfern. — Vergl. Sapeto, „Assab e i suoi critici" (Genua 1879).

Assagái oder Zagai (vom span. Azagáya = Wurfspieß), Wurfwaffe aller Kaffern- sowie vieler anderer Volksstämme Afrikas, der ostindischen Inseln und Polynesiens mit $1_{,25}$ bis 2 m langem Holzschaft und 16—48 cm langer zweischneidiger Eisenspitze.

Assai (ital.), sehr, genug, hinreichend; Adagio assai, sehr langsam.

Assal oder Asal, Salzsee im Lande Abdal (s. d.) in Nordostafrika, 14 km von der Küste des Busens von Tadschurra, war ursprünglich ein Krater von 19 km Länge und etwa $6_{,5}$ km Breite.

Assam, vom Brahmaputra durchflossenes, zur Präsidentschaft Bengalen gehöriges Hauptkommissariat (Chief-Commissionership) des indobritischen Kaiserreichs, nördlich von Bhotan und dem östlichsten Teile des Himalaya, nordöstlich von dem Yunlingebirge, östlich von Birma und Manipur, südlich und westlich von der Gouverneurschaft der unteren Provinzen begrenzt, hat einen Flächeninhalt von 117327 qkm. Die mächtigen Gebirge, welche A. umlagern, mildern das Klima derart, daß die mittlere Temperatur nur etwa 20° C. beträgt, obgleich das Land zwischen 26 und 28° nördl. Br. liegt. Die Regenzeit dauert von März bis Mitte Oktober. Der schwere schwarze Boden ist sehr fruchtbar. Der Ackerbau steht jedoch auf niedriger Stufe. Infolge der Entdeckung eines Engländers, Namens Bruce, daß der Theestrauch auch in A. heimisch sei, bildete sich eine „Assam-Thee-Kompanie", welche von Jahr zu Jahr eine bedeutendere Ernte erzielt hat. Außerdem sind an Bodenerzeugnissen noch zu nennen Zuckerrohr, Tabak, Betelnüsse, Opium, Pfeffer, Ingwer, Reis, Weizen, Gerste, Hirse und Baumwolle. Sodann hat A. große Steinkohlenlager, Steinöl- und Salzquellen, Thoneisenstein und in den Flüssen Goldsand; die Pflanzenwelt liefert außerdem Nutz- und Farbehölzer, viele Gespinstpflanzen, Kautschuk und Lack. In den Wäldern und im Schilf der Ströme hausen Elefanten, Büffel, Rhinozerosse, Tiger, Leoparden, Bären und andere Raubtiere. Daneben hält man zahme Büffel, Ochsen, Schafe, Ziegen und Pferde. Die Zahl der Bewohner beträgt (1881) 4815175, davon sind zwei Drittel Hindus und fast ein Drittel Mohammedaner. Zudem leben noch einige wilde Stämme im Walde fast ohne feste Wohnung und beinahe ohne Kleidung. Die Assamesen sind kleiner und stämmiger, aber weniger anmutig als die eigentlichen Hindu, ihre Sprache ist der bengalischen verwandt. Haupterwerb ist Seidenzucht und -Verarbeitung. Die Ausfuhr besteht vorzugsweise aus Stangenlack, Baumwolle, Senfkörnern, Seide, Elfenbein, Gold und Thee; die Einfuhr aus Salz, Kupfer, Eisenwaren, Glas, Baumwoll- und Wollgeweben. Hauptort ist Gauhatti am Brahmaputra, mit 11492 E. — A. war früher selbständig, es verlor jedoch seine Unabhängigkeit seit 1770 teils an England, teils an Birma. Infolge der weiteren Ausdehnung der birmanischen Herrschaft über A. seitens der Birmanen kam es zwischen diesen und den Briten 1823 zum Kriege; 1826 verzichtete Birma förmlich und A. wurde Provinz des britischen Weltreichs. Der nördlichste Teil des Landes wurde 1865 von den länderhungerigen Engländern dem Radscha von Bhotan entrissen. — Vergl. Flex, „Kulturgeschichtliche Bilder aus A." (Berlin 1873); Hunter, „A statistical account of A." (London 1880).

Assamar (Röstbitter), Bezeichnung für die beim Rösten verschiedener Stoffe, z. B. Stärke, Zucker, sich bildende braune, bitterlich schmeckende Substanz; sie ist noch ungenügend untersucht und jedenfalls ein Gemenge verschiedener chemischer Verbindungen.

Assaph, Gesangsmeister unter König David, der den Gesang an der Stiftshütte leitete. Ihm wird die Urheberschaft mehrerer Psalmen zugeschrieben. In seinen Söhnen hatte er Nachfolger in der Sangeskunst.

Assaraf, ehemalige ostindische Goldmünze = 28,80 ℳ.

Assarhaddon, König von Assyrien 681—668 v. Chr., Sohn des Königs Sanherib (s. d.); er eroberte Ägypten und erhob sein Reich zu einer Machtfülle, die es bis dahin noch nicht erreicht hatte. Ihm folgte sein Sohn Assurbanipal (s. d.).

Assarion, griechische Kupfermünze = 1/4 ₰ an Wert.

Assarotti (Ottavio), italienischer Menschenfreund, geb. 1753 in Genua, studierte Theologie und wurde dann Lehrer. Aus eigenen Mitteln gründete er 1802 in Genua eine Taubstummenanstalt. Erst von Napoleon, später vom König von Sardinien unterstützt, leitete er dieselbe bis zu seinem 1829 erfolgten Tode. Nach ihm führt eine Hauptstraße seiner Vaterstadt den Namen Via di A.

Assassin (franz., spr. Assassäng, arabischen Ursprungs), Meuchelmörder; Assassinat, Meuchelmord; assassinieren, meuchlings morden.

Assassinen (Hassessinen, Ismaeliten), fanatische politisch-religiöse Sekte der Mohammedaner, welche von dem Schiiten Hassan in der ersten Zeit der Abbasidenherrschaft gegründet wurde und deren Streben war, einem Nachkommen Alis zur allgemeinen Anerkennung als Kalif und Imam zu verhelfen. Die Sekte war zur Zeit der Kreuzzüge durch zwei Jahrhunderte über Persien, Syrien und Palästina verbreitet und ist

auch heute noch nicht ganz verschwunden. Hassan wußte eine große Anzahl von Jünglingen um sich zu versammeln, die sich ihm in schwärmerischer Begeisterung unbedingt ergaben, seinen Befehlen willenlos Folge leisteten und so zu furchtbaren Werkzeugen seiner blutigen Pläne wurden. An der Spitze des Ordens stand der Scheich-ul-Dschebel (der Alte vom Berge), der als Stellvertreter Mohammeds galt; Hassan, der Gründer und erste Scheich-ul-Dschebel, eroberte mit seinen Anhängern, die sich Fédawi, d. i. die sich Opfernden, nannten, 1108 die Festung Alamut in Persien und hierauf eine große Zahl fester Plätze in Persien und Syrien, besonders aber im Libanon, durch welche Erfolge die Zahl seiner Anhänger bald bis auf 60000 stieg. Nach Hassans 1124 erfolgtem Tode folgte Keah Buzur Umeid, unter welchem die A. auf ihre furchtbare Weise durch Hinterlist und Meuchelmord den Sultan Mahmud bekriegten und auch die Kalifen von Bagdad und Kairo durch Ermordung aus dem Wege räumten. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts war Aleika im Libanongebirge die Residenz des Scheich-ul-Dschebel, von wo aus die A. die Kreuzfahrer bekriegten. Die Ermordung Raimunds I., des Grafen von Tripoli, bewog die Templer zu einem erfolgreichen Rachezug gegen die A., durch den sie dieselben zinspflichtig machten. Wiederholt zückten sie gegen die christlichen Fürsten und Anführer als gedungene Meuchelmörder den Dolch. Ihrer bedienten sich auch häufig die Sultane von Ägypten zu politischen Mordthaten, so daß ihr Name (franz. assassin) seit dem 12. Jahrhundert mit Meuchelmörder gleichbedeutend wurde. Ihrem Treiben machte in Persien 1256 der Mongolenchan Hulagu, in Syrien 1270 der ägyptische Sultan Beibar ein Ende. Das Oberhaupt der spärlichen Reste der A. ist auch jetzt noch ein Scheich-ul-Dschebel. Vergl. Hammer, „Geschichte der A." (Stuttgart und Tübingen 1818); Guyard, „Fragments relatifs à la doctrine des Ismaélis" (Paris 1874).

Assation (lat.), Röstung, Kochen von Heilmitteln oder Speisen in ihrem eigenen Safte.

Assauad, Landschaft in der westlichen Sahara, nördlich von Timbuktu mit der Oase Aranân.

Assaut (franz., spr. Assoh), gewaltsamer, stürmender Angriff, besonders der Reiterei.

Assa voce (ital., spr. assa wohtsche), nur mit Singstimme, ohne Instrumentalbegleitung.

Assche, Flecken in der belgischen Provinz Brabant, Bezirk Brüssel, mit ca. 6200 E., welche lebhaften Handel mit Getreide, Hopfen u. s. w. betreiben.

Asse, Hügelkette im Braunschweigischen, nördlich vom Harz, 230 m hoch, mit Eichen- und Buchenwaldungen (s. Asseburg). — A. (spr. Aß), heißt auch ein Nebenfluß der Durance in Frankreich.

Asseburg, sehr altes, jetzt in Preußen, Anhalt und Böhmen (Herrschaft Neubeck) reichbegütertes, aus Niedersachsen und namentlich von der Burg auf dem Berge Asse bei Wolfenbüttel stammendes Adelsgeschlecht, gemeinsamen Ursprungs mit den Edlen von Wolfenbüttel. Wahrscheinlich waren der kaiserliche Truchseß Gungelin und dessen Sohn Ritter Burchard von Wolfenbüttel im 13. Jahrhundert die Wiedererbauer der unter Kaiser Heinrich IV. zerstörten Stammburg. Burchard, welcher von 1215—61 lebte und 1224 nach seiner Burg sich nannte, ist der erste Herr von der A. Der unter dem 29. Juli 1747 in die Familie gekommene preußische Freiherrnstand scheint bald wieder ausgegangen; ebenso geschah es mit dem Grafenstand vom 2. Juli 1816, als der Diplomsempfänger Maximilian Freiherr von der A., Herr auf Günzleben ꝛc., königlich preußischer Kammerherr, 1851 ohne Nachkommen starb. Dagegen hat der Empfänger eines zweiten in die Familie gelangten preußischen Grafenbriefes vom 15. Oktober 1840, der Bruder des Vorigen, Ludwig August Freiherr von der A., geb. 11. Januar 1796, gest. 24. Oktober 1869 auf Schloß Meisdorf bei Ermsleben, Herr der Mindergrafschaft Falkenstein, königlich preußischer Kammerherr und Hofjägermeister, Wirklicher Geheimrat und erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses, den Stamm fortgesetzt. Am 4. Februar 1854 wurde die preußische Grafenwürde auf seine beiden ältesten Söhne Ludwig und Bernhard, 10. Januar 1881 auch auf den dritten, Egbert, übertragen. Der Besitz der erloschenen Hauptlinie des Geschlechts A. ging durch Heirat an eine Linie der Familie Bocholtz über; diese führt seit 1793 infolgedessen den Namen Bocholtz-A. und das vereinigte Wappen. Vergl. „Asseburger Urkundenbuch" (Hannover 1876).

Assekuranz (vom lat. securus, sicher), Versicherung, vgl. Versicherungswesen.

Assekurationsakte, die vom abgesetzten Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmütigen von Sachsen vor seiner Entlassung aus der Gefangenschaft 1552 ausgestellte Zusicherung, nicht nach dem Wiedererwerb des Verlorenen streben zu wollen.

Assekurierte Ämter nannte man die Ämter Weida, Arnshaugk, Ziegenrück und Sachsenburg, welche dem Kurhause Sachsen 1567 für die während der sogenannten Grumbachschen Händel aufgewandten Kriegskosten von der ernestinischen Linie abgetreten werden mußten.

Assekution (lat.), Erreichung, Erlangung eines Gegenstandes.

Asseline (spr. Assi'lihn, Louis), französischer Schriftsteller und Philosoph, geb. 1829 zu Versailles, widmete sich dem Studium der Rechte und wurde 1851 Advokat. Er gab seit 1866 eine Wochenschrift, „La libre pensée", später, als diese nach 5 Monaten behördlich aufgehoben worden war, „La nouvelle pensée" heraus, in der er für die materialistische Weltanschauung eintrat. Sein Werk „Diderot et le 19ième siècle" (Paris 1866) erregte bedeutendes Aufsehen. 1866 versuchte er auch eine encyklopädische Revue herauszugeben, jedoch ohne Erfolg; als aber 1868 die „Encyclopédie générale" begründet wurde, nahm A. an dieser Schöpfung eifrig teil und schrieb auch für dieselbe eine große Anzahl Artikel philosophischen und litterarischen Inhalts. Größere kritisch-litterarische Aufsätze veröffentlichte er außerdem im „Universel", in der „Gironde", der „Tribune" und der „Revue de Paris", war auch Mitarbeiter des „Rappel" und Herausgeber einer „Correspondance republicaine". Auch als Geschichtschreiber trat er auf mit seinem Werke „Histoire d'Autriche depuis la mort de Marie Thérèse" (1877). A. war 1870 Maire des 14. Arrondissements (Montrouge); nach Niederlegung dieser Würde 1871 wurde er Mitglied des Gemeinderats. A. starb in Paris 6. April 1878.

Asselineau (spr. Assi'linoh, Charles), französischer Bibliograph und Litteraturhistoriker, geb. im März 1821 zu Paris, seit 1859 Bibliothekar der Bibliothèque Mazarin zu Paris; er starb zu Chatelguyon in der Auvergne 29. Juli 1874. Von seinen Neuausgaben litterarischer und bibliographischer Seltenheiten, die leider fast alle nur in kleiner Auflage gedruckt wurden, seien erwähnt: „Jehan de Schelandre" (1854); „André Boulle, ébéniste de Louis XIV" (1854); „Les albums et les autographes" (1855); „Histoire du sonnet pour servir à l'histoire de la poésie française" (1855); „Notes d'histoire littéraire et artistique" (1856); „L'enfer du bibliophile" (1860); „Le paradis des gens de lettres selon ce qui a été vu et entendu l'an du Seigneur 1751" (1862); „Mélanges tirés d'une bibliothèque romantique" (1866); „Charles Baudelaire" (1869); „Les sept péchés capitaux de la littérature et le paradis des gens de lettres" (1872); „Vie de Claire Clémence de Maillé-Brézé, princesse de Condé" (1872) ꝛc.

Asseln (Isopoden), sind Krustertiere mit seitlich ausgebreitetem, von oben nach unten flachgedrücktem Körper, zwei Paar Fühlern, von denen jedoch das eine Paar zuweilen fast ganz verkümmert, und sieben Paar Beinen, die teilweise in Greiforgane umgewandelt sind. Die Mehrzahl dieser Krebstiere bewohnt das Wasser (Wasserasseln), und zwar, außer der Gattung Asellus, das Meer; nur wenige sind Landbewohner (Landasseln), doch auch sie suchen nur feuchte Orte auf. Von Landasseln ist die Maueraſſel (Oniscus murarius *Cur.*; bei Linné Asellus) und der Kellerasel (Oniscus scaber *Latr.*) anzuführen. Viele Asselarten leben als Schmarotzer.

Nr. 877. Maueraſſel (Oniscus murarius).

Asselyn (Jan), wegen seiner verdrehten Finger Krabbetje (d. i. Krabbe) genannt, niederländischer Schlachten-, Land-

schaften- und Genremaler, geb. 1610 in Antwerpen oder Diepenheim, zog frühe nach Italien, kam 1645 zurück und 1652 nach Amsterdam, wo er 1660 starb. Seine Lehrer waren van der Velde, Jan Mid und Pieter van Laar.

Assemani, Name einiger aus dem Morgenlande stammender Gelehrten. — A. (Joseph Simon), ein Maronit vom Libanon, geb. 1687 zu Tripoli in Syrien, gest. zu Rom 14. Januar 1768. Von seinen Reisen im Morgenlande brachte er viele Handschriften und Münzen nach Rom, wo er als Bewahrer der Bücherjammlung des Vatikans und päpstlicher Kammerherr verblieb. Sein Hauptwerk ist die „Bibliotheca orientalis Clementino-Vaticana" (Rom 1719—28, im deutschen Auszuge von Pfeifer, Erlangen 1771). — A. (Stephan Ephodius), Neffe des Vorigen, geb. 1707 zu Tripoli, wurde Erzbischof von Apamea und ebenfalls Bücherbewahrer im Vatikan; er starb 24. November 1782. Sein vorzüglichstes Werk ist „Bibliothecae Mediceo-Laurentinae et Palatinae codicum manuscriptorum Catalogus" (Florenz 1742) und die Herausgabe der „Acta Sanctorum martyrum etc." (Rom 1748). — A. (Joseph Aloysius), ein anderer Neffe Joseph Simons, geb. 1710 zu Tripoli, wandte sich ebenfalls den morgenländischen Sprachen zu. Er ward Lehrer derselben zu Rom, Mitglied der vom Papst Benedikt XIV. gestifteten Gelehrtengesellschaft für Geschichte und gab den „Codex liturgicus ecclesiae universae" (Rom 1749—63) heraus. Auch er starb zu Rom 9. Februar 1782. — Ein vierter dieses Namens war Simon A., ein Verwandter der Vorstehenden, geb. zu Tripoli 20. Februar 1752. Er ging als Missionar nach dem Morgenlande, erhielt nach seiner Rückkehr eine Stelle an einer Büchersammlung in Wien und später 1785 die eines Lehrers der morgenländischen Sprachen zu Padua, wo er 8. April 1821 starb. Auch er hat wertvolle Werke herausgegeben, unter anderen „Saggio sull origine degli Arabi" (Padua 1787).

Assemblage (franz., spr. Assangblasch), Doppelschlag (s. d.).

Assemblée (franz., spr. Assangbleh), eine Gesellschaft, Zusammenkunft, Vereinigung zwecks geselliger Unterhaltung; in Frankreich besonders auch Volks- und Ständeversammlungen. A. représentatives, die konstitutionellen Kammern; A. constituante, Versammlung zur Feststellung der neuen Verfassung; A. législative, gesetzgebende Versammlung; A. nationale, Nationalversammlung.

Assen, Hauptstadt der niederländischen Provinz Drenthe, an der Bahn Meppel-Gröningen und durch den 1770—80 erbauten Drentsche-Hoofd-(Haupt-)Kanal mit der Zuydersee verbunden, hat (1879) 7932 E., die besonders Handel und Torfstich betreiben. In der Nähe befinden sich berühmte Hünengräber (Hunebadden).

Aßen, s. Asen.

Assen (Jan Walter van), niederländischer Maler, s. Cornelis (Jakob).

Assenede, Flecken in der belgischen Provinz Ostflandern, Bezirk Gent, an der Bahn Salzante-Enclov, mit ca. 4300 E.

Assens oder Assension (lat.) Beifall, Bei- oder Zustimmung. — Assentieren, die Meinung, die Ansicht jemandes teilen, ihm beistimmen; zum Kriegsdienste für tauglich erklären, auch in die Musterrolle (Assentliste) eintragen und den Assentschein (Tauglichkeitsschein) darüber einhändigen.

Assens, Stadt an der Westküste der dänischen Insel Fünen, am Kleinen Belt, mit (1880) 3196 E., Übergangsort nach dem 14 km entfernten Arösunder Fährhof in Schleswig.

Assequieren (lat.), erlangen, erreichen, einholen.

Asser oder Ascher (hebr., soviel als Seligmann), achter Sohn Jakobs von Leas Magd Silpa, Stammvater eines der 12 jüdischen Stämme. Bei der Verteilung Kanaans erhielt der Stamm A. einen Strich Landes längs der Nordküste, nördlich bis an Sidon, südlich bis unterhalb des Karmel.

Asser (Tobias Michael Carel), namhafter niederländischer Rechtsgelehrter, geb. zu Amsterdam 28. April 1838, studierte am Athenäum seiner Vaterstadt und errang schon 1857 einen ersten Preis der Leidener Universität mit seiner Schrift: „Over het staathuishoudkundig begrip van waarde" (Amsterdam 1858) und veröffentlichte, 1860 in Leiden zum Dr. jur. promoviert, noch in demselben Jahre „Het bestuur der buitenlandsche betrekkingen volgens het nederlandsche staatsrecht". Im Mai 1862 wurde A., kaum 24 Jahre alt, zum Professor des heutigen Rechts am Amsterdamer Athenäum ernannt, an welcher Anstalt (jetzt Universität) er Handelsrecht, internationales Privatrecht und Zivilprozeßrecht vorträgt. 1869 begründete er mit dem Belgier Rolin-Jacquemyns und John Westlake in London die „Revue de Droit international et de Législation comparée", 1875 wurde A. zum Ministerialrat im auswärtigen Amt ernannt, blieb aber daneben Professor und Advokat in Amsterdam. Außer den genannten Schriften verfaßte A., abgesehen von zahlreichen Broschüren und Aufsätzen in Zeitschriften, noch verschiedentliche andere, meistens über Handelsgesetzgebung und Völkerrecht.

Asserieren (lat.), behaupten. — Assertion, Behauptung. — Assertorisch, behauptend, versichernd, auch absprechend; assertorisches Urteil, ein solches, in welchem etwas als wirklich ausgesagt wird. — Assertum, der behauptete Satz.

Assermentieren (franz., spr. assermangtieren), vereidigen, durch Eid in Amt und Pflicht nehmen.

Asservieren (lat.), in Verwahrung nehmen, zurückbehalten. — Asservat, das Aufbewahrte. — Asservation, die Aufbewahrung.

Assessor (lat.), der Beisitzer einer Verwaltungs- oder Gerichtsbehörde. In Rom war der A. Magistratsgehilfe mit Staatsgerichtsbarkeit. In Preußen wird der Rechtsgelehrte so genannt, der seine Richterprüfung bestanden, aber noch nicht als Amtsrichter angestellt ist.

Asseverieren (lat.), ernstlich beteuern. — Asseveration, die ernstliche Versicherung oder Beteuerung.

Aßézat (spr. Assesah, Jules), französischer Schriftsteller, geb. 21. Januar 1832 in Paris, war Mitarbeiter des „Journal des Débats" und veranstaltete außer verschiedenen anderen eine Ausgabe der „Oeuvres complètes" von Diderot (20 Bde., 1875—77, vollendet von M. Tourneux). A. starb bereits 26. Juni 1876.

Assi nennt man in einigen Schweizerkantonen, wie z. B. in Zug, die Kreuzer.

Assi (Adolphe Alphonse), Mitglied der Pariser Kommune vom Jahre 1871, geb. 1841 in Roubaix im Norddepartement, war in Italien Garibaldianer, erhielt 1864 eine Anstellung in den Werkstätten von Creuzot und bewirkte die große Arbeitseinstellung daselbst vom Jahre 1870. Während der Belagerung von Paris 1870—71 war er Frankitreurleutnant und erst thätiges Mitglied, dann Präsident des Zentralkomitees der föderierten Nationalgarden von Paris. Den 26. März 1871 in die Kommune von Paris erwählt, wurde er Mitglied des allgemeinen Sicherheitsausschusses, aber 4. April verhaftet, weil man den Einfluß des Zentralkomitees, der sich immer noch bemerkbar machte, brechen wollte. Doch erhielt er bald seine Freiheit wieder. Nach dem Eindringen der Regierungstruppen in Paris wurde er 23. April arretiert und 2. September 1871 kriegsgerichtlich zur Festungshaft verurteilt. Im Mai 1872 wurde er nach Neukaledonien deportiert, von wo er infolge der Amnestie von 1880 nach Frankreich zurückkehrte.

Assibilieren (lat.), zischend aussprechen. — Assibilation, die Eigenheit gewisser Sprachen, vor Suffixen den Zahnzischlaut einzuschieben, z. B. hochd. du willst statt du willt. — Sonst ist A. auch die einem nachfolgenden i oder j zu Gefallen vorgenommene Wandlung eines Lautes in einen Zischlaut (Jetacismus), z. B. lat. conditio in condicio.

Assidieren (lat.), beisitzen.

Assidua stilla saxum excavat (lat. Sprichwort), fortwährendes Tropfen höhlet den Stein aus, d. h. unausgesetztes Bemühen führt endlich zum Ziele.

Assidue und **assiduös** (lat.), beständig, fleißig, beharrlich. — Assiduität, emsiger, ausdauernder Fleiß, Strebsamkeit, Unverdrossenheit, Beharrlichkeit.

Assiento (span., d. i. Vertrag), derjenige Vertrag, durch welchen die spanische Regierung einem fremden Volke mit Ausschluß eines andern das Recht zugestand, Negersklaven in ihre amerikanischen Kolonien auszuführen und damit zu handeln (Assientohandel). Anfangs (bis 1552) hatten dies Monopol die Niederländer, von 1580 an die Genuesen, dann erhielt es eine britische Handelsgesellschaft (Assientisten, Südseekompanie). Diese Gesellschaft hatte das Recht, jedes

Jahr 4800 Neger in Amerika einzuführen und alle Jahre ein sogenanntes Permissions- oder Assientoschiff von 500 Tonnen mit allerlei Waren nach Porto bello zu schicken. Im Jahre 1750 entsagte die Südseekompanie ihren erworbenen Rechten gegen Gewährung von 100 000 £ und einiger Handelsvorteile.

Assiette (franz., spr. Aßiett), die Lage einer Sache, Stellung, Haltung, Festigkeit, Sitz; Fassung und Gemütsstimmung; dann kleine Schüssel, Teller.

Assign (engl., spr. Aßeihn), übertragen, zedieren, anweisen; Assignee, Bevollmächtigter, Zessionar; Assignment, Zession; Übertragung des Gesamtvermögens an einen Dritten zu gunsten der Gläubiger.

Assignaten (franz. Assignats), die Anweisung einer jährlichen Einnahme auf unbewegliche Güter des Staates. Um dem ganz erschöpften Frankreich die nötigen Geldmittel zu beschaffen, beschloß die Nationalversammlung vom 19. April 1790, Anweisungen, Assignaten, im Betrage von 400 Millionen Frank auf die eingezogenen geistlichen Güter auszustellen, welche bei dem in Aussicht genommenen Verkaufe derselben an Zahlungsstatt angenommen werden sollten. Die Leichtigkeit, sich auf diese Weise bedeutende Summen verschaffen zu können, verleitete zur Fortsetzung. Es wurden nach und nach bis zum Jahre 1796 über 45 578 Millionen Frank solcher A. in Umlauf gebracht, welche Summe den Wert der zu ihrer Einlösung bestimmten Nationalgüter so bedeutend überstieg, daß ein Sinken des darauf angewiesenen Papiergeldes notwendigerweise erfolgen mußte. Nur durch Gewalt konnten die A. auf einiger Höhe erhalten werden.

Nr. 878. Assignate zu 25 Livres.

Bald aber verloren sie auch noch den letzten Wert. Zu welch niederem Preise sie trotz aller Anstrengungen im Volke angenommen wurden und welche namhaften Verluste Tausende dabei erleiden mußten, kann man daraus beurteilen, daß beispielsweise ein Pfund Butter mit 200, ein Paar Stiefel mit 500, ja bis zu 20 000 Livres in Ansatz gebracht wurde. Dagegen bereicherten sich einige wenige dadurch, daß sie beim Ankaufe von Nationalgütern billig erworbene A. zum Nennwerte in Zahlung gaben. Am 19. Februar 1796 (dem 30. Pluviose des Jahres IV) beschloß die Nationalversammlung, die A. einzuziehen und zu einem Dreißigteil ihres Nennwertes gegen sogenannte Territorialmandate umzutauschen, welche jedoch dasselbe Schicksal hatten.

Assignation (lat.), Assignant, Assignat, Assignatar; s. Anweisung.

Assimilation, Assimilationsprozeß (lat.); unter diesem Namen versteht man sowohl die Aufnahme der den Tieren und Pflanzen von außen zugeführten Nährstoffe von seiten derjenigen inneren Organe, welche bestimmt sind, diese Stoffe in Tier- und Pflanzenmaterial umzuwandeln, als auch diese Umwandlung selbst. Bei den höheren Tieren sind es die Darmzotten und das Chylusgefäßsystem, welche die A. besorgen, indem der aus dem Magen kommende Speisebrei (Chymus) die zur Ernährung dienenden Bestandteile durch das Cylinderepithel der Darmzotten in das Gefäßsystem abgibt. Diese vereinigen sich hier mit dem Chylussafte, werden umgewandelt und dem Blute zugeführt. Bei den Pflanzen sind es die Zellen der Wurzelfasern, welche die A. der dem Erdboden entstammenden Nährstoffe besorgen, sowie die Zellen der grünen Pflanzenorgane, hauptsächlich der Blätter, in denen die A. der aus der Luft durch die Spaltöffnungen der Blattfläche eingetretenen gasförmigen Nährstoffe stattfindet. Letzterer Vorgang, der an die Gegenwart des Chlorophylls (Blattgrüns) und die Einwirkung des Lichtes gebunden ist, gibt sich als ein Desoxydationsprozeß zu erkennen, wobei die aus der Luft stammende sauerstoffreiche Kohlensäure zersetzt und ein Teil ihres Sauerstoffs abgeschieden wird, der durch die Spaltöffnungen wieder in die Luft gelangt. Außer gewissen mineralischen Bestandteilen sind nur Wasser, Kohlensäure, Ammoniak und Salpetersäure die Nährstoffe der Pflanzen; sie werden durch die Wurzeln zugeführt, die Kohlensäure außerdem noch durch die Blätter. Die ersten Produkte der A. in den Pflanzenzellen sind mit Sicherheit noch nicht bekannt. — In der Sprachwissenschaft ist A. bei dem Zusammentreffen verschiedener Mitlauter die Verwandlung des ersten Mitlauters in den nachfolgenden oder einen verwandten; z. B. im Lat. commissio statt conmissio, assimilatio statt adsimilatio, im Deutschen Ammann statt Anmann. — Assimilieren, ähnlich machen, sich aneignen; den Nahrungsstoff verarbeiten.

Assing (Ludmilla), deutsche Schriftstellerin, Tochter des Arztes David Assur A. in Hamburg und der Dichterin Rosa Maria, der Schwester Varnhagens von Ense, geb. zu Hamburg 22. Februar 1827; lebte seit des Vaters Tode 1842 bei ihrem Oheim Varnhagen von Ense in Berlin. Unter ihrem Namen erschien zuerst die Lebensbeschreibung der Gräfin E. von Ahlefeldt (Berlin 1857) und eine Lebensbeschreibung der Sophie von Laroche, der Freundin Wielands (Berlin 1859). Von ihrem Oheim mit der Herausgabe seines litterarischen Nachlasses betraut, veröffentlichte sie nach dessen Tode zunächst den 8. und 9. Band der „Denkwürdigkeiten Varnhagen von Enses" (Leipzig 1859) und die „Briefe Alexanders von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827—58" (Leipzig 1860). Die Herausgabe dieser Briefe zog ihr heftige Anfeindungen zu, ebenso die Veröffentlichung der „Tagebücher von K. A. Varnhagen von Ense" (14 Bde., Leipzig 1861 ff.); schließlich wurde sie, die seit 1861 ihren dauernden Aufenthalt in Florenz genommen, wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen den König in Berlin zu achtmonatlicher Gefängnisstrafe und 1864 zu zweijähriger Gefängnisstrafe verurteilt. In Italien ließ sie unter anderem noch erscheinen: „Briefwechsel zwischen Varnhagen und Olsner nebst Briefen von Rahel" (3 Bde., Leipzig 1863); „Briefe Stägemanns, Metternichs, Heines und Bettinas von Arnim" (Leipzig 1865); „Briefe von Chamisso, Gneisenau, Haugwitz, Wilhelm von Humboldt, Prinz Louis Ferdinand, Rahel, Rückert, L. Tieck u. a." (2 Bde., Leipzig 1867); „Blätter aus der preußischen Geschichte von Varnhagen von Ense" (5 Bde., Leipzig 1868); „Biographische Porträts" (Leipzig 1871) und „Ausgewählte Schriften von Varnhagen von Ense" (14 Bde., Leipzig 1871 bis 1874). Nebst einer Lebensbeschreibung des Fürsten Pückler-Muskau (1. Hälfte, Hamburg 1873; 2. Hälfte, Berlin 1874) veröffentlichte sie auch dessen „Briefwechsel und Tagebücher" (1. und 2. Bd., Hamburg 1873; 3.—6. Bd., Berlin 1874). Endlich gab sie noch aus Varnhagens Nachlaß heraus: „F. von Gentz; Tagebücher" (4 Bde., Leipzig 1873); „Briefe zwischen Varnhagen von Ense und Rahel" (6 Bde., Leipzig 1874 f.) und „Aus Rahels Herzensleben; Briefe und Tagebuchblätter" (Leipzig 1877). Im Jahre 1874 verheiratete sich Ludmilla A. mit dem Bersaglierileutnant Cino Grimelli; die Gatten trennten sich jedoch bald wieder. Im September 1878 erschoß sich Grimelli in Modena. Ludmilla A. wurde 1880 geisteskrank in die Irrenanstalt zu Florenz gebracht und starb daselbst 25. März 1880, nachdem sie die litterarische Hinterlassenschaft ihres Oheims Varnhagen der königlichen Bibliothek in Berlin vermacht hatte.

Assinghausener Grund, sehr gewerbthätiges, von der Ruhr durchflossenes Thal im preußischen Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Brilon.

Assini, bis 1874 dem Aschantireich unterworfenes Negergebiet an der Goldküste Afrikas, so genannt nach dem aus dem Saragagebirge kommenden und die Landschaften Saram, Gaman u. a. durchströmenden Fluß A. Westlich von der Mündung desselben liegt die französische Handelsniederlassung A.

Assiniboin, Fluß im westlichen Teile von Britisch-Nordamerika, entsteht aus dem Assouri oder Mouse-River und dem Qui-appelle-River, fließt an Fort Pelly vorüber, nimmt den Cassing, Capel und Pipestone auf und ergießt sich nach einem Laufe von 700 km unfern von Fort Garry in den Red-River, welcher in den Winipegsee mündet. — Die Assiniboin-Indianer gehörten ursprünglich zur Familie der Sioux, welche sich aber später trennte und nun als besondere Familie der Dakotas betrachtet wird. Sie hauft teils auf britischem Gebiete, teils in den nordamerikanischen Territorien Dakota und Montana zwischen dem oberen Missouri und dem Saskatschewan. Gegenwärtig werden sie auf etwa 5000 Köpfe geschätzt. — A. ist auch ein sonst auch Red-River-Territory genanntes Gebiet in Britisch-Nordamerika, das von der Hudsonsbaikompanie 1869 an die Regierung des kanadischen Bundes verkauft wurde; die ca. 15—20 000 Bewohner erkannten jedoch diesen Verkauf nicht an und erklärten sich für unabhängig, wurden aber hierauf unter englische Oberhoheit gezwungen. Seit 1882 ist A. eines der vier neuen, festbegrenzten Territorien, in welche das Nordwestgebiet geteilt wurde; es wird begrenzt im S. von den Vereinigten Staaten, im O. von der Westgrenze von Manitoba, im N. von einer nahe dem 52. Parallelgrad gezogenen Linie, im W. von einer Linie zwischen 110 und 118° westl. L. In dieser Ausdehnung umfaßt das neue A. 295 248 qkm.

Assir, Landschaft im Westen Arabiens, s. Asir.

Assirgurh, Felsenfeste bei Burhanpur (s. d.) im indobritischen Gwalior.

Assisen (franz., d. i. Sitzungen), im allgemeinen eine Versammlung zur Beratung oder Entscheidung über etwas. In England wurde die Bezeichnung assisa oder assisia seit dem 12. Jahrhundert für eine Gerichtssitzung in Anwendung gebracht, in welcher über den zur Verhandlung vorliegenden Fall streng nach der ermittelten Wahrheit entschieden werden sollte. Es hatten hier, besonders bei Streitigkeiten um Grundbesitz, zwölf mit der Angelegenheit vertraute Nachbarn als Zeugen und Richter zugleich ihren Wahrspruch abzugeben. Bald wurde diese Art Rechtspflege auch für Strafsachen eingeführt, und von nun ab erhielten die A. weitere Verbreitung. Von England aus fanden sie Eingang in Frankreich und von da in allen den Staaten, die ihre Gerichtsverfassung nach der französischen gestaltet haben. Vielfach verstand man unter A. auch Verordnungen, welche von Assisenversammlungen erlassen waren. Aus den A. entstanden unsere heutigen Schwurgerichte und werden dieselben vielfach auch so genannt (s. Schwurgerichte). — Vergl. Biener, „Das englische Geschworenengericht" (3 Bde., Leipzig 1852—55); Brunner, „Die Entstehung der Schwurgerichte" (Berlin 1872); Stubbs, „The constitutional history of England in its origin and development" (Oxford 1880).

Assisi (Asisium), Stadt in der italienischen Provinz Perugia, in Umbrien, an der Bahn von Perugia nach Rom, am Abhange des Subasio über dem Tiberzufluse Chiascio malerisch gelegen, hat (1880) 15 963 E. (als Gemeinde), ist Sitz eines Bischofs und der Geburtsort des römischen Dichters Properz, besonders bekannt aber durch Franziskus von A., der hier sein erstes Kloster stiftete. Sehenswert sind ein zierlicher Minervatempel und die Kirche San Francisco, letztere 1228—53 von dem deutschen Meister Jakob erbaut; Wände und Fenster der Doppelkirche sind mit Gemälden und Verzierungen aus dem 13. und 14. Jahrhundert geschmückt, darunter Werke von Giunta Pisano, Cimabue Giotto u. a.

Assisi (Franz von), der Heilige, genannt Seraphicus, Stifter des Franziskanerordens, einer der außerordentlichsten Männer seiner Zeit. Sein Taufname war Johannes, erst später wurde er wegen seiner Kenntnis der französischen Sprache Franz genannt; geboren ward er 1182 als Sohn eines begüterten Kaufmanns in Assisi; er widmete sich dem Kaufmannsstande und lebte in fröhlichem Genusse der väterlichen Güter, bis Gefangenschaft und schwere Krankheit ihn auf andere Bahnen leiteten. Franz wandte sich, durch seine Wohlthätigkeit selbst ein Bettler geworden, den Armen und Kranken zu und durchzog als eifriger Bußprediger das Land. In Gott wurzelnde, aus Gott quellende Liebe war der Angelpunkt seines Lebens und sie in seinen Brüdern zu entzünden und zu erhalten der Grundton seiner gewaltigen Predigt. Im Jahre 1208 zählte er erst 3 Genossen, 1212 konnte er seine Brüder schon in alle Lande Italiens, ja nach Marokko senden, und 1219 bestand seine in Armut, Keuschheit, Selbstlosigkeit und Entbehrungen wetteifernde Genossenschar aus über 5000 Brüdern, die 1223 als kirchlicher Orden anerkannt wurde. Nach längeren Reisen in Spanien und Marokko starb Franz, vor Schwäche erblindet, in Assisi auf der Erde in der Kirche „Maria der Engel" 4. Oktober 1226 und ward schon 15. Juli 1229 vom Papst Gregor IX. heilig gesprochen. Als außerordentlichstes Ereignis seines christlichen Liebeslebens wird von Zeitgenossen die wunderbare Thatsache angeführt, daß ihm am 17. September 1224 die Wundenmale des Erlösers aufgedrückt wurden (Stigmatisation). Franz von A.s Leben beschrieb 1229 auf Befehl Gregors IX. Thomas de Celano; es wurde 1246 ergänzt von Leo, Angelus Ruffinus u. a. — Vergl. E. Vogt, „Der heilige Franz von A." (Tübingen 1840); Hase, „Franz von A., ein Heiligenbild" (Leipzig 1856); „Leben des heiligen Franz von A., aus dem Lateinischen von Chrysostomus" (Regensburg 1874).

Assistieren (lat.), beistehen, unterstützen. — Assistent, Helfer, Gehilfe. — Assistenz, Aushilfe, Unterstützung, Beistand, Mitwirkung. — Passive Assistenz ist in der katholischen Kirche die Anwesenheit eines Priesters als Zeugen bei der Erklärung einer Eheschließung, welcher die Kirche ihren Segen nicht erteilt, ohne daß er eine sonstige Amtshandlung vornimmt.

Assiut, ägyptische Stadt, s. Siut.

Aßmannshausen, Dorf im preußischen Regierungsbezirk Wiesbaden, Rheingaukreis, am rechten Rheinufer, am Fuße des Niederwaldes und an der Bahn Frankfurt a. M.-Oberlahnstein gelegen, mit ca. 780 E. A. ist besonders bekannt durch seinen Wein von hochroter Farbe und eigentümlichem gewürzhaften Geschmack. In der Nähe befindet sich eine warme Quelle, seit 1876 mit einem Badehaus verbunden.

Aßmayer (Ignaz), deutscher Tondichter, geb. 11. Februar 1790 zu Salzburg, ein Schüler Haydns, war erst in seiner Vaterstadt, dann am Schottenstift in Wien und bald darauf als Hofmusikmeister angestellt. Er starb 31. August 1862 in Wien. Von seinen Werken sind besonders die für kirchliche Zwecke zu erwähnen.

Association (lat.), Vergesellschaftung, bezeichnet im weiteren Sinne jede Vereinigung mehrerer zu einem angemessenen Zusammenwirken für solche Zwecke, deren Erreichung durch den einzelnen bald zu schwierig, bald ganz unmöglich wäre. Der Trieb zur A. ist dem Menschen angeboren und, wie uns gewisse Erscheinungen im Tierleben, z. B. bei den Ameisen, Bienen, Bibern ꝛc., zeigen, auch in einer gewissen Naturnotwendigkeit begründet. So entstehen mit Hilfe der A. der organisierte Staat, die Gemeinden, kurz alle Verbindungen zur Erreichung des allgemeinen Wohls. In einem engeren Sinne bezeichnet indes A. jede freie Vereinigung von Staatsbürgern zur Erreichung privater und zeitlicher Zwecke, mögen diese nun sittlicher, religiöser, politischer, ökonomischer, geselliger oder noch anderer Natur sein. — Besondere Wichtigkeit hat die Frage der A. auf volkswirtschaftlichem Gebiete gewonnen im Hinblick auf das Bedürfnis gemeinsamer Abwehr gegen empfindlichen Wettbewerb von außen, gegen Rechtsunsicherheit, gegen die Gefahr gewerblichen Stillstandes oder Rückschrittes. Auf dieser Grundlage entstanden schon seit dem Mittelalter die gewerblichen Innungen und Zünfte, später die freien Vereinigungen der Kaufleute und der Handwerker, die gewerblichen und landwirtschaftlichen Vereine, die mannigfachen Verbände von Angehörigen der verschiedensten Lebensrichtungen. Unser gesamtes neueres Genossenschaftswesen mit seinen Bildungs-, Kredit-, Konsum- und Produktivvereinen ist lediglich eine A. einzelner, finanziell an sich schwacher Kräfte, deren Absicht dahin geht, durch ihre Vereinigung der Übermacht des Großkapitals entgegenzuwirken. Gewaltigen Einfluß auf das wirtschaftliche Leben und den Volkswohlstand hat endlich auch die A. des Kapitals selbst erlangt. Zum Bau von Eisenbahnen und Kanälen, Begründung von Banken, zu Bergwerksunternehmungen, zur Errichtung großer Fabrikanlagen ꝛc. vereinigen sich die Kapitalisten durch das Zusammentreten in Erwerbsgesellschaften, unter denen die Aktiengesellschaft die ausgeprägteste und praktisch wichtigste Erscheinungsform darstellt

(s. Aktie). Für die Bezeichnung einer gewöhnlichen offenen Handelsgesellschaft, deren Inhaber sich zwar gegenseitig Associés zu nennen pflegen, vermeidet man jedoch meist den Ausdruck A. und setzt dafür in der gewöhnlichen Umgangssprache lieber das Wort Societät ein.

Associationsvermögen, in der Psychologie das Vermögen, Vorstellungen mit Gefühlen und Strebungen, Strebungen und Gefühle mit Vorstellungen mittelbar und unmittelbar zu verbinden (zu associieren). Diese Verbindung wird überall durch Akte der Seele, die teils willkürlich, teils unwillkürlich sein können, hergestellt; sie geschieht niemals von selbst. Unter Ideenassociation versteht man die viel erörterte Erscheinung, daß uns bei dieser oder jener Gelegenheit dies oder jenes „einfällt", daß also irgend eine gegebene Vorstellung anscheinend ganz von selbst eine andere, ganz verschiedene, weit abliegende herbeiführt oder ins Bewußtsein zurückruft. Die Einbildungskraft ist es, welcher man diese bald willkürlichen, bald unwillkürlichen Verknüpfungen, Trennungen, Umgestaltungen unserer Vorstellungen mit Recht zuschreibt. Als Mittel der Association dienen gewisse allgemeine Verhältnisse oder Beziehungen zwischen den Vorstellungen selbst. — Man redet auch von Association der Empfindungen in den zentralen Nervenorganen, von Association der Bewegungen, unwillkürlichen, unbewußten Bewegungen ꝛc.

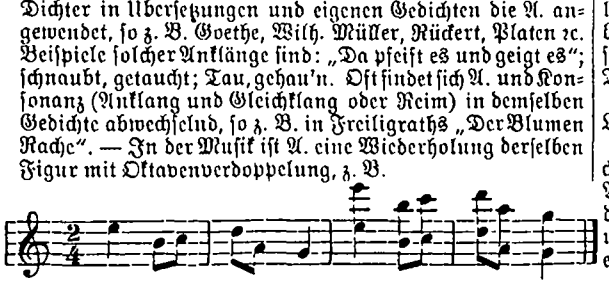
Associé (franz., spr. Assoßjeh), Gesellschafter, Genosse, Teilhaber einer Handelsgesellschaft, so genannt im Verhältnis zu seinen Firmengenossen. — A. en commandite (spr. A. ang kommangditt), stiller Teilhaber, geheimer Gesellschafter; sich associieren, Teilhaber einer Handelsgenossenschaft werden. Vergl. auch Handelsgesellschaft.

Assolement (franz., spr. Assol'mang), Einteilung des Ackerlandes in Schläge. — Assolieren, Land in Schläge teilen.

Assollant (spr. Assollang, Jean Baptiste Alfred), französischer Schriftsteller, geb. 1827 zu Aubusson (Departement Creuse), war mehrere Jahre als Lehrer thätig, ging hierauf nach den Vereinigten Staaten und veröffentlichte, von dort zurückgekehrt, verschiedene Novellen, welche er zu einem Bande unter dem Titel „Scènes de la vie des Etats-Unis" (Paris 1858) vereinigte. A. war auch eine Zeitlang Redakteur des politischen Teils der „Presse". Von seinen zahlreichen Romanen wurde „Marcomir, histoire d'un étudiant" (Paris 1861) von der Zensurbehörde verboten, A. bekämpfte jedoch dieses Urteil so nachdrücklich teils in Zeitungen, teils mit Broschüren, daß er eine Aufhebung des Verbots herbeiführte. Die hervorragendsten seiner in Zeitschriften verstreuten Artikel veröffentlichte er unter den Titeln: „D'heure en heure", „Vérité! Vérité!" und „Pensées diverses, impressions intimes, opinions et paradoxes de Cadet Bordiche".

Assoluto (ital.), frei, ungebunden, z. B. Primadonna assoluta, die unumschränkte erste Sängerin an einem Theater; für tonkünstlerischen Vortrag ist A. = A suo arbitrio (s. unter Arbitrio).

Assonanz (lat., Anklang), bezeichnet in der Sprache eine rhythmische Malerei der Selbstlauter und Doppelselbstlauter, die entweder in einer Verszeile oder am Schluß der aufeinander folgenden Verszeilen vorkommen. Die Vokale klingen an, d. h. sie bilden einen halben Reim, ein Spiel der Laute, das seiner Helligkeit wegen angenehmer in das Ohr klingt als das in der altgermanischen Dichtkunst die Stelle des Reims vertretende, den sogenannten Stabreim bildende Spiel der Mitlauter, die Alliteration (s. d.). Die romanischen Sprachen eignen sich wegen des Reichtums an Vokalen mehr für diese Tonmalerei als die deutsche; doch haben auch deutsche Dichter in Übersetzungen und eigenen Gedichten die A. angewendet, so z. B. Goethe, Wilh. Müller, Rückert, Platen ꝛc. Beispiele solcher Anklänge sind: „Da pfeift es und geigt es"; schnaubt, getaucht; Tau, gehau'n. Oft findet sich A. und Konsonanz (Anklang und Gleichklang oder Reim) in demselben Gedichte abwechselnd, so z. B. in Freiligraths „Der Blumen Rache". — In der Musik ist A. eine Wiederholung derselben Figur mit Oktavenverdoppelung, z. B.



Assonia *A. Cav.*, Pflanzengattung aus der Familie der Büttneriaceen; A. populnea *Cav.*, eine auf Réunion wachsende Art, liefert ein für feine Tischlerarbeiten sehr gesuchtes Holz und ist bei uns Warmhauspflanze.

Assonieren, ähnlich lauten, ähnlich klingen.

Assonsong (span. Asuncion oder Volcano grande), ca. 640 m hohe, durch unterirdisches Feuer gehobene Insel in der Gruppe der Ladronen (s. d.).

Assortiment (franz., spr. Assortimang), vollständig geordneter Warenvorrat zum Zwecke reicher Auswahl verschiedener Sorten; gut oder wohl assortiert, mit vollständiger Auswahl versehen.

Assos, Stadt in Mysien, s. Assus.

Assoupieren (franz.), einschläfern, betäuben; lindern. — Assoupissement (spr. Assoupiß'mang), Betäubung, Linderung.

Assouplieren (franz.), geschmeidig, lenkbar machen.

Assourdieren (franz.), betäuben; in der Malerei die Farben verschmelzen, einen milden Charakter geben.

Assuân oder Aswan, das alte Syene, Stadt mit ca. 4000 E. am rechten Nilufer in Oberägypten, gegenüber Dschesiret-el-Say, der Blumeninsel oder Elephantine. Es ist die südlichste Stadt des eigentlichen Ägyptens an den letzten Stromschnellen des Nils, der hier aus der Granitregion heraustritt. Der Granit von A. ist eine eigene Art, welche zu der mineralogischen Bezeichnung Syenit Veranlassung gegeben hat; doch kommt das Gestein, welches man heute allgemein als Syenit bezeichnet, gar nicht bei A. vor. Die aus Nubiern und Ägyptern bestehende Bevölkerung treibt regen Handel. Wichtig ist die Entdeckung eines schönen altägyptischen Tempels aus ptolemäischer Zeit bei A. durch Mariette-Bei 1866.

Assuay, peruanische Provinz, s. Azuay.

Assuefaktion (lat.), Gewöhnung.

Assum (lat.), trockenes Schweißbad in den Thermen, auch Caldarium genannt; der Fußboden des A. ruhte auf kleinen Pfeilern, so daß unter ihm die Wärme vom Heizplatz aus sich verbreiten konnte. Diese Art Fußböden hießen Suspensurä; auch die Wände waren gewöhnlich hohl, und durch Röhren wurde die Wärme aus dem Hypocaustum in die Zwischenräume geleitet; s. auch Bad.

Assumieren (lat.), annehmen, gelten lassen; auffassen, ergreifen, z. B. einen Gedanken, den Hauptschluß des Gegners vor der Widerlegung wiederholen. — Assumtion, Annahme, Aufnahme; in religiöser Bedeutung die Aufnahme der Seele in den Himmel; der Sterbetag eines Heiligen; im Gegensatze zu Transsubstantiation die Vereinigung des Leibes Christi mit dem Brot im Abendmahl (s. Impanation). Assumtio Christi, Christi Himmelfahrt; Assumtio beatae Virginis, Mariä Himmelfahrt.

Assungai, die bedeutendste Ansiedelung in der brasilianischen Provinz Parana (s. d.).

Assur (d. i. der Gütige), Beiname des babylonischen Gottes El und Name desselben bei den Assyrern, nach welchem die älteste Stadt derselben und auch das Land benannt wurde.

Assurance (franz., spr. Assürangß), Sicherstellung, Bürgschaft: Keckheit im Benehmen.

Assurbanipal (Sardanapal), König von Assyrien 668—626 v. Chr., Sohn des Assarhaddon (s. d.), behauptete trotz verschiedener Aufstände die Herrschaft in den einzelnen Provinzen des Reichs. Besonders unterdrückte er blutig eine furchtbare Empörung seines Bruders Samas-sum-ukin in Babylonien und Elam. Dagegen verlor er die Herrschaft über Ägypten, welches sich unter Psammetich unabhängig machte. Im Palaste seines Großvaters Sanherib zu Ninive legte A. eine große Bibliothek an, welche aus Tausenden von beschriebenen Thontafeln mit Keilinschriften bestand; dieselben entdeckte Layard (s. d.) und sie befinden sich jetzt zum Teil im britischen Museum.

Assureur (franz., spr. Assürör), der Versichernde (Feuer-, Lebens- ꝛc. Versicherung). — Assurieren, versichern.

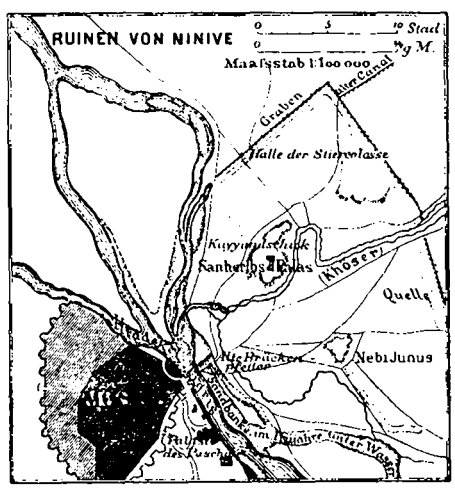
Assuritaner, eine mit den Donatisten in Afrika verwandte christliche Partei des 4. Jahrhunderts, die besonders im alten Assyrien zahlreich war. Sie verwarfen die Wiederaufnahme der in den Verfolgungen abgefallenen Christen in die Kirche und lehrten eine Unterordnung der drei Personen der Dreieinigkeit (daher auch Subordinatianer genannt).

Assus (griech. Assos), äolische Stadt in Mysien, am Meerbusen vom Adramyttium auf einem steilen Felsen erbaut; sie war seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. in lydischem, seit dem 6. Jahrhundert in persischem und zuletzt in pergamenischem Besitz und ist Geburtsort des Stoikers Kleanthes (s. d.). Das jetzige auf der Stelle des alten A. gelegene Dorf heißt Beiram oder Behrem Kalessi, mit großartigen Trümmern, innerhalb welcher seit Herbst 1881 das archäologische Institut von A. Ausgrabungen veranstaltet.

Assym Pascha, türkischer Staatsmann, geb. um 1810 zu Adrianopel, war erst bei der Verwaltung des Vilajets Adrianopel, dann als Sekretär bei den Gesandtschaften in London und in Paris und zuletzt Generalgouverneur in Adrianopel. Bei den Verhandlungen für Ostrumelien nach dem russisch-türkischen Kriege 1877—78 führte er den Vorsitz und hatte seitdem hohe Beamtenstellungen inne.

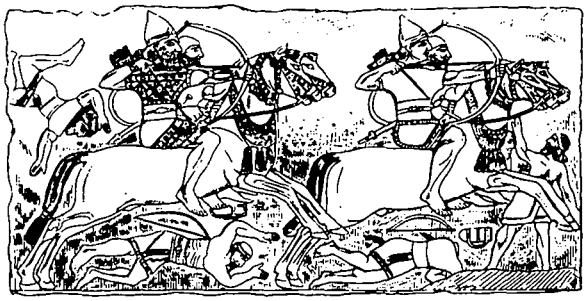
Assynenholz, türkisches Eichenholz, welches vom Kaspischen und Schwarzen Meere nach Europa eingeführt wird.

Assyrien (bei den alten Persern Atura, bei den Hebräern Aschur, bei den Assyrern selbst Assur), der Name jener weiten, ca. 165000 qkm großen Landschaft im westlichen Asien, welche den Mittelpunkt des assyrischen Weltreichs bildete. Dieselbe war nördlich von Armenien und dem Gebirge Niphates, östlich von den medischen Gebirgsketten des Zagros und Choatros, südlich von Babylonien begrenzt. Im W. reichte das Land über den Tigris hinaus. Gegenwärtig bildet diese Landschaft den größten Teil des türkischen Kurdistan. Dem Wanderer, der sich ihr in nordöstlicher Richtung naht, stellt sie sich als steil aufsteigendes Gebirgsland dar, während die weiten Ebenen des Südwestens von den aus den benachbarten Gebirgen herabströmenden Gewässern getränkt werden. Diese Flüsse, von denen wir als die reißendsten den großen und den kleinen Zab und den Dijaleh (Gyndes) nennen, münden sämtlich in den Hauptstrom des Landes, den Tigris, ein. Dieses natürliche Bewässerungssystem wußten die Assyrer denn auch geschickt auszubeuten und seine Wohlthaten durch künstliche Leitung über das ganze Land hin zu verbreiten. Viele dieser Wasserbauten haben sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten und tragen neben dem regelmäßigen Wechsel der Temperatur und dem fast durchgehends milden Klima sehr viel zur Fruchtbarkeit des Landes bei. Während die mittleren Gebirgsgegenden von Eichen-, Fichten- und Platanenwäldern bedeckt sind, gedeiht auf den tiefer liegenden Hügeln ein köstlicher Wein, in den Thälern Granaten, Feigen und Oliven und in den Niederungen Getreide. Die Tierwelt muß im Altertum, den erhaltenen Denkmälern zufolge, weit belebter und mannigfaltiger gewesen sein als heutzutage; es gab Löwen, Gazellen, Hasen, Rebhühner, Strauße ꝛc. Die Basaltfelsen und Erzadern der nördlichen Gebirge, der Asphalt, der hier in großen Massen verbreitet ist, der feine Alabaster, der sich vielfach im Westen des Landes findet, lieferten neben den Palmen- und Fichtenwäldern dem eigentümlichen, grotesken Kunstsinn der Assyrer ein willkommenes Material. Dazu war das Land reich an Kupfer und Blei. — Das Volk selbst war semitischen Ursprungs; die Sprache, in der alle bisher an Ort und Stelle aufgefundenen und entzifferten Inschriften abgefaßt sind, bestätigt dies, doch war ein Volk turanisch-uralischer Abstammung, das sich Sumer nannte und die Keilschrift erfunden hat, vor den Assyrern in A. seßhaft. Die Sprache der Sumer nannten die Assyrer die heilige Sprache und ihrer bedienten sie sich noch in späterer Zeit. — Die älteste Geschichte A.s ist durchaus sagenhaft. Nach der aus medopersischen Quellen stammenden Erzählung soll Ninus das assyrische Reich gegründet und seine Gemahlin Semiramis die assyrische Macht weit über Asien ausgedehnt haben, nach ihnen habe ihr schwacher Sohn Ninyas und nach diesem noch 30 andere Könige geherrscht, bis der letzte derselben, Sardanapal, als sein Reich von den Medern und Babyloniern bestürmt worden sei, sich mit seinen Schätzen und Weibern 788 v. Chr. verbrannt habe. Dagegen berichtet der Grieche Herodot, daß das assyrische Reich über 500 Jahre vor dem Abfall der Meder geblüht habe. Indessen ist wohl anzunehmen, daß die Semiten, nachdem sie in Babylonien die Herrschaft erlangt, um 1900 v. Chr. auf dem westlichen Ufer des Tigris die Stadt Assur (Ruinen von Kalath Schirgath) gründeten. Hier hatte der Patis von Assur, ein babylonischer Statthalter, seinen Sitz. Um 1500 v. Chr. machten sich die Statthalter zu unabhängigen Königen. Nachdem hierauf mehrere Jahrhunderte die Babylonier gegen das aufstrebende assyrische Reich gekämpft hatten, begann die eigentliche assyrische Herrschaft mit der Erlangung der Oberherrschaft über Babylon (um 1300 v. Chr.). Anfangs war die Abhängigkeit desselben eine minder strenge, bis im Beginn des 7. Jahrhunderts die Unabhängigkeit der Babylonier für eine Dauer von ca. 80 Jahren ganz beseitigt wurde, so daß die assyrischen Könige zugleich Herrscher von Babylon waren. Über die Könige der folgenden Jahrhunderte ist wenig bekannt, verschiedene derselben machten bedeutende Eroberungen nach Norden, Osten und Südosten. Der erste König, welcher die assyrische Herrschaft weithin nach Westen ausdehnte, war Assurnasirpal (930—905), der die phönikischen Seestädte zinspflichtig machte. Er war es auch, welcher den Königssitz von Assur nach Ninus (Ninive) verlegte. Auf ihn folgte sein Sohn Salmanassar III. (905—870), welcher gegen die östlichen Länder Armenien, Babylonien, Kleinasien Krieg führte und dem die Könige Jehu und Ahab von Israel Zins sandten. Sein Enkel Binnirar IV. (857—828) herrschte von Medien bis zu den Gestaden des Mittelmeeres und außer Phönikien zahlten ihm auch Damaskus, Israel, die Edomiter und die Philister Zins. Salmanassar IV. (828 bis 818) zog gegen Armenien. Unter dessen zweitem Nachfolger jedoch nahmen Meder und Babylonier 788 Ninive ein.

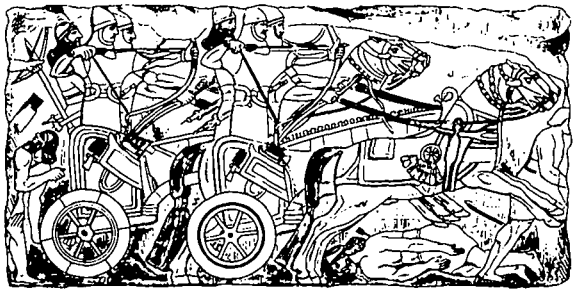


Nr. 879. Trümmerfeld von Ninive.

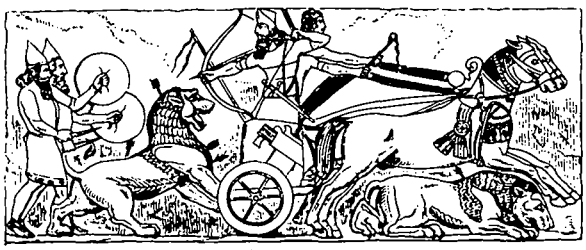
Sie fielen vom Reiche ab und der Babylonier Belesys und nach diesem Phul beherrschten A. — Einen neuen Aufschwung nahm die assyrische Macht unter Teglath-Phalassar II. (745 bis 727). Er drang bis in die östlichen Gebiete Irans und bis nach Arabien vor und gebot als Oberkönig über Babylon. Unter seinem Nachfolger Salmanassar V. (727—722) wurden die Züge nach Westen wiederholt. Er zwang die phönikischen Seestädte, die sich empört hatten, zur Unterwerfung, doch belagerte er das auf einer Meeresinsel vor der alten Stadt belegene Neutyrus vergeblich. Nach einer dreijährigen Belagerung Samarias (724—721) fiel diese Hauptstadt des israelitischen Reichs, das sich unter seinem Könige Hosea hatte unabhängig machen wollen, dem assyrischen Könige Sargon (722—705), dem Nachfolger Salmanassars V., in die Hände; er zerstörte sie und führte die Vornehmsten des Volkes als Geiseln mit sich nach A. Die Ägypter, welche herbeizogen, um den Israeliten zu helfen, schlug Sargon 720 bei Raphia. Nun gehorchte ihm ganz Syrien, ja er eroberte auch noch Cilicien und die Insel Cypern. Seinem Sohne Sanherib fiel die schwere Aufgabe zu, die umfangreiche Herrschaft zu behaupten. Zwar vermochte er das abgefallene Jerusalem nicht wieder zu erobern, da Tichaka von Ägypten 701 die bedrängte Stadt entsetzte, dafür zerstörte er 694 Babylon und sein Sohn Assarhaddon (681—668) eroberte Ägypten und erhob A. zu einer so bedeutenden Machtfülle, wie sie bis dahin noch nicht erreicht worden war.



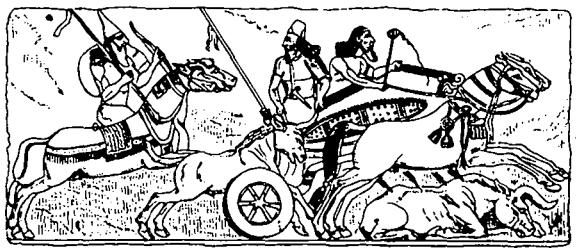
Nr. 880. Assyrische Krieger zu Pferd.



Nr. 881. Assyrische Krieger zu Wagen.



Nr. 882. Löwenjagd.

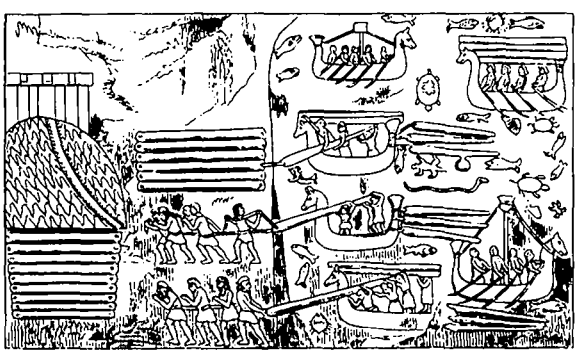


Nr. 883. Stierjagd.

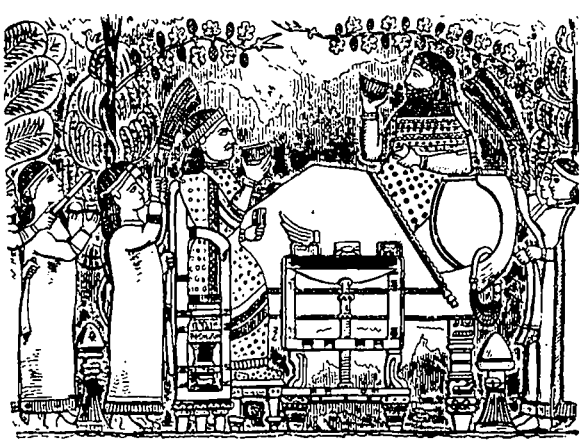
Nr. 884. Belagerungsszene.

Nr. 885. Einnahme einer Festung. Wegführung der Gefangenen.

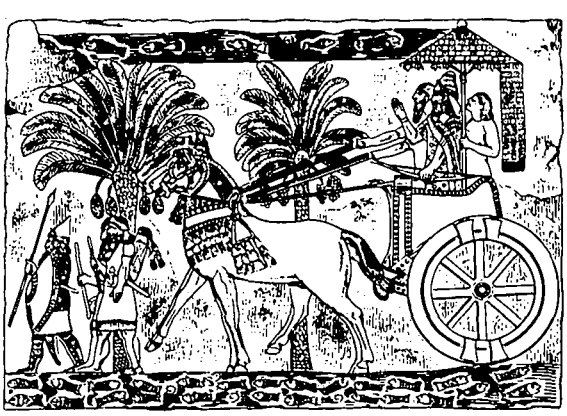
Nr. 886. Sardanapal in seinem Streitwagen.



Nr. 887. Unternehmung zur See.



Nr. 888. Aus Sanheribs Palast zu Kujundschik.

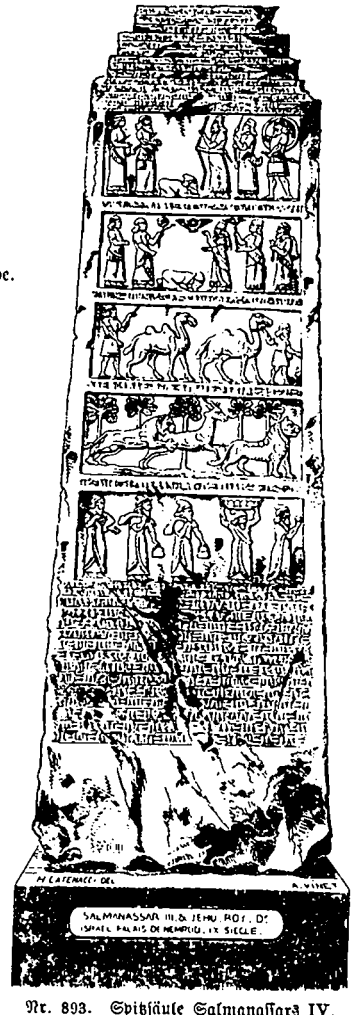


Nr. 889. Siegreich heimkehrender König.

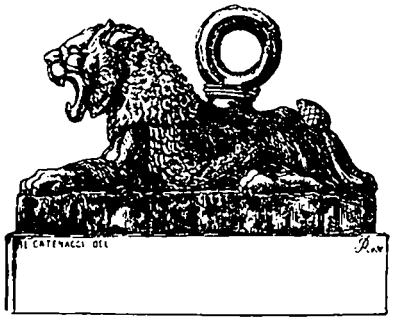
Nr. 890. Pferdekopf aus den Trümmern von Ninive.

Nr. 891. Geflügelte menschliche Gestalt aus den Trümmern von Ninive.

Nr. 892. Walze mit Keilinschriften.

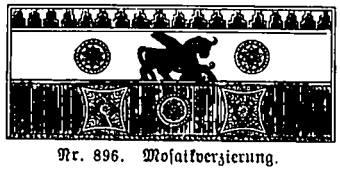


Nr. 893. Spitzsäule Salmanassars IV. Nach einem Gipsabdruck im Louvre.

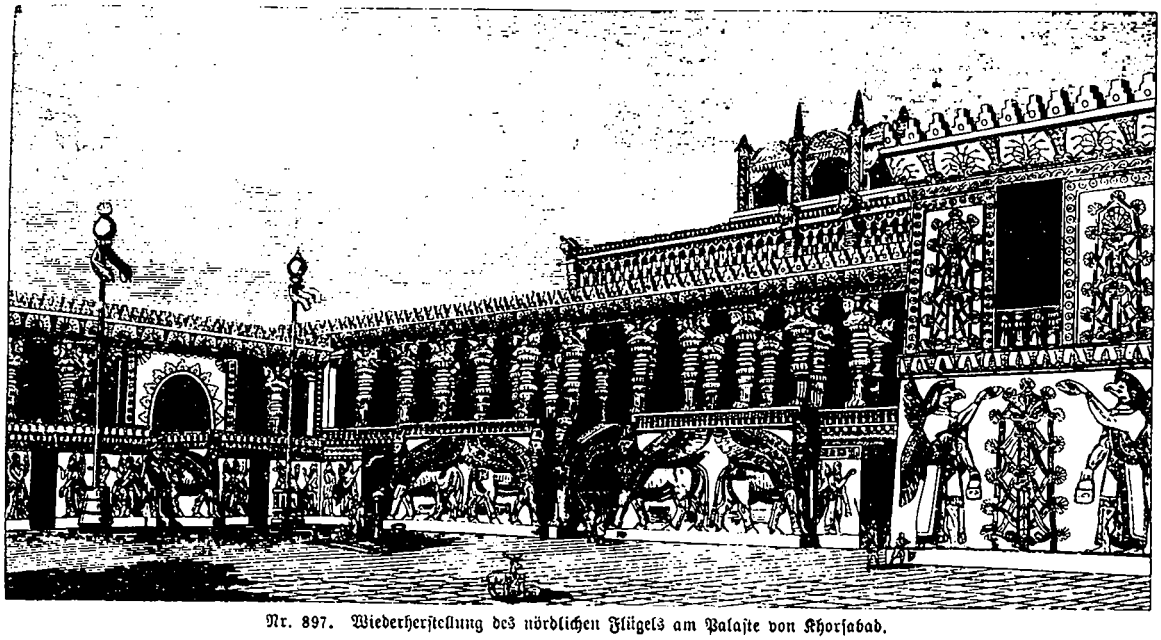


Nr. 894. Ehemer Löwe vom Palast zu Khorsabad.

Nr. 895. Salmanasser und Vezier.

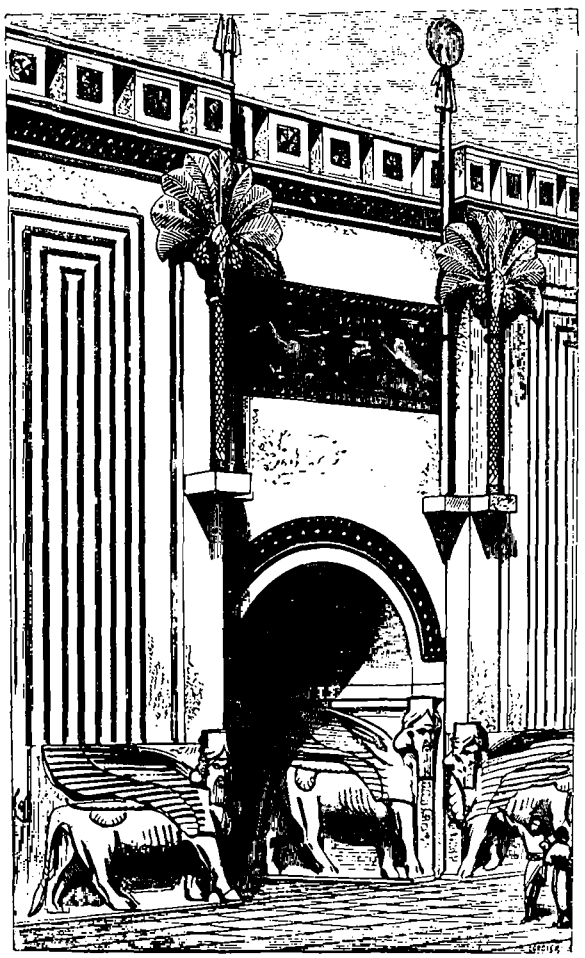


Nr. 896. Mosaikverzierung.



Nr. 897. Wiederherstellung des nördlichen Flügels am Palaste von Khorsabad.

Assurbanipal (668—626), der Sohn Assarhaddons, behauptete bis 655 seine Gewalt über Ägypten und dehnte seine Herrschaft auch über Lydien aus. Damit erreichte A.s Obmacht um 660 die Küste des Ägäischen Meeres. — Der Untergang des assyrischen Reichs erfolgte rasch. Als letzter König wird Sarakos genannt. Unter ihm zogen Kyaxares von Medien und der aufständische assyrische Statthalter Nabopolassar von Babylonien gegen das durch den Einfall der Saken, skythischer Stämme, geschwächte Reich heran. Nach dreijährigem Kampfe ward Ninive erobert und zerstört. Die Meder nahmen die Länder östlich des Tigris, Nabopolassar diejenigen westlich dieses Flusses und begründete das neubabylonische Reich.



Nr. 898. Eintritt in den Thronsaal eines assyrischen Königs.

Ein deutliches Bild des gesamten assyrischen Kulturlebens tritt uns in den *assyrischen Altertümern* entgegen. So nämlich nennt man die um die Mitte dieses Jahrhunderts aus dem Schutte des alten Ninive zu Tage geförderten Denkmäler einer tausendjährigen vorderasiatischen Kultur. Die eigenen Schuttmassen hatten die altassyrischen monumentalen Bauten vor raubgierigen Horden verborgen und die nach drei Jahrtausenden durch die rastlose Beharrlichkeit kühner Forscher wieder aufgedeckten Palastanlagen mit ihren *Reliefdarstellungen und Keilinschriften geben ein überraschendes* Bild assyrischen Lebens. — Auf einer Anzahl eigentümlicher Hügel, die sich steil und unvermittelt aus der Tigrisebene gegenüber von Mosul erheben, hatte der Engländer James Rich Topfscherben und Ziegel mit Keilinschriften gefunden, welche im britischen Museum zu London das Interesse des deutschen Gelehrten Julius Mohl (Professor des Persischen und Sekretär der asiatischen Gesellschaft) erregten. Auf Mohls Veranlassung durchforschte der französische Gelehrte P. E. Botta (Konsularregent in Mosul) 1842 die Hügel Kujundschik, Nebbi Junus (Jonasgrab), die Trümmerhügel bei Khorsabad, Kalath Schergath ꝛc. und brachte 1845 eine bedeutende Sammlung von assyrischen Bildwerken und Inschriften nach Hause. Durch weitere Nachgrabungen des Franzosen Place und der Engländer Austen Henry Layard (1845—49), Colonel Rawlinson, Loftus, G. Smith und des englischen Konsuls Hormuzd Rassau wurden dort nach und nach die Paläste der assyrischen Herrscher Sargon, Salmanassar I. (1300 v. Chr.), Tiglat Phalassar I. (1130), Sennacherib, Assarhaddon und Assurbanipal aufgedeckt. In diesen wurde eine bedeutende Menge von Reliefs, skulptierten Alabasterplatten und Keilinschriften, darunter die aus unzähligen Tafeln bestehende Bibliothek Assurbanipals, sowie eine große Sammlung von Handwerkszeug, Thongefäßen, Waffen, Schmuck, bronzenen Möbeln, Pferdegeschirr, Gußformen, Vasen, Elfenbeinschnitzereien ꝛc. aufgefunden, durch welche wir eine Vorstellung von dem Kulturleben der Assyrer erhalten. — In der assyrischen Kunst zeigt sich die Bildhauerei stets im Dienste der Baukunst. Die Bauten bezeugen eine Vorliebe für das Übergroße. Auf stufenförmigen Unterbauten aus ungebrannten Thonziegeln erheben sich einstöckige Gebäude von ungeheurer Ausdehnung, deren Mitte ein Saal von riesiger Länge und Höhe einnimmt. Das Licht fällt durch rings an der Decke angebrachte Luken. Wände, Pfeiler, Thüren ꝛc. sind überall mit Bildwerken und zahllosen Keilinschriften bedeckt. — Die Reliefs stellen zumeist Szenen aus dem Staatsleben oder, dem kriegerischen Sinne der Assyrer entsprechend, aus dem Kriege dar und zeigen den König in der Mitte seiner Räte oder der Priester bei prunkvollen Opferhandlungen, leicht kenntlich durch die stets gleiche Tracht und Haltung, am häufigsten aber im Schlachtgetümmel, bei Belagerungen oder bei Siegesaufzügen mit Scharen von Gefangenen. Zahlreiche Jagdszenen, besonders Löwenjagden, bezeugen die Vorliebe der Assyrer für das Weidwerk. Die Nachbildungen von Tieren zeigen sowohl in diesen Reliefs als auch in selbständigen Bildsäulen gegen die Steifheit der menschlichen Figuren große Lebenswahrheit, besonders in der Muskelbildung, und Thatkraft der Ausführung. — Die Angriffswaffen der Assyrer waren Schwert, Bogen und Speer, die Schutzwaffen ein Schild und bei den Feldherren Schuppenpanzer. Der König steht im Kriege und auf der Jagd gewöhnlich auf einem von zwei Rossen gezogenen Streitwagen. — Auch Szenen aus dem Privat- und Familienleben sind Gegenstand einzelner dieser Darstellungen. Eine hohe Entwickelung des Kunsthandwerks beweist die Zierlichkeit zahlreicher Gegenstände aus Glas, Thon, Alabaster, Metall und Elfenbein. Hier glaubt man mit Recht die Vorstufe der hellenischen Kulturentwickelung gefunden zu haben. — Durch die Entzifferung der Keilschrift, einen großartigen Triumph des menschlichen Geistes, wurde die Zusammengehörigkeit der assyrischen und babylonischen Kultur in Sitten, Sprache und Schrifttum erwiesen; durch sie wurde uns auch eine assyrisch-babylonische Litteratur erschlossen, die, reich an lyrischen Gedichten und mythisch-historischen Epen, einen Einblick in das Geistesleben und die Götterlehre der Assyrer gewährt. In der letzteren, die durch die aufgefundenen Bilder mißgestalteter Doppelwesen, menschlicher Figuren mit Löwen- oder Sperberköpfen, abgebildet wird, zeigt sich derselbe Zug der Ungeheuerlichkeit wie in den Bauten. Von den zahllosen Götternamen seien erwähnt: Assur, der vergötterte Stammvater des Volkes, die Kriegs- und Liebesgöttin Istar (Astarte), der Sonnengott Samas, der Meeresgott Dagon. Mit religiösem Kultus verbindet sich der Sterndienst, infolgedessen die Sternkunde bei den Assyrern in hoher Blüte stand. Die *Keilschrift* hat ihren Namen von der seltsamen keil-, pfeil- und winkelhakenartigen Form ihrer Zeichen, die mit einem Stichel in die weichen Thonplatten eingegraben und durch Brennen derselben fixiert wurden. Der Enträtselung der assyrischen Keilschrift war vorgearbeitet worden durch G. Fr. Grotefend zu Anfang dieses Jahrhunderts, Eugen Burnouf (1836), Professor Lassen in Bonn, Henry Rawlinson, Hincks in Dublin, und das Hauptverdienst hat sich der deutsche Gelehrte Oppert in Paris erworben. Auch De Saulcy, Rawlinson, Joachim Ménaut, Hincks, Fox Talbot, Schrader, Delitzsch jun., Paul Haupt und Fritz Hommel haben durch rastlosen Fleiß und unendlichen Scharfsinn diese aus

Ideogrammen (Begriffsschriftzeichen) und Laut- oder Silbenzeichen bestehende Schrift gedeutet, die Sprache, welche dem semitischen Stamme angehört, erklärt und Grammatiken und Glossare derselben verfaßt. Die Übersetzung der ungemein zahlreichen altassyrischen Inschriften wird die Gelehrten noch lange beschäftigen; ihre Arbeit wird fortschreitend einen Abschnitt der Geschichte erhellen, der bisher in tiefem Dunkel lag. — Die Ergebnisse der assyrischen Ausgrabungen sind teils im Louvre zu Paris, zum größten Teil aber im britischen Museum zu London aufbewahrt. — Vergl. Lenormant, „Lettres assyriologiques" (5 Bde., Paris 1871—79); Place, „Ninive et l'Assyrie" (3 Bde., 1867—69); Oppert, „Histoire des empires de Chaldée et d'Assyrie" (Versailles 1865); Rawlinson, „The five great monarchies of the ancient eastern world" (3 Bde., 4. Aufl., London 1879); Ménant, „Annales des rois d'Assyrie" (Paris 1875); Hommel, „Abriß der babylonisch-assyrischen Geschichte" (Leipzig 1880); Weißenborn, „Ninive und sein Gebiet" (Erfurt 1851—56); Botta und Flandin, „Monument de Ninive" (5 Bde., Paris 1846—50); A. H. Layard, „Ninive and its remains" (2 Bde., London 1849; deutsch von Meißner, 2 Bde., Leipzig 1850); derselbe, „The monuments of Ninive" (2 Serie, London 1849—53); derselbe, „Discoveries in the ruins of Ninive and Babylon" (London 1853; deutsch von Zenker, Leipzig 1856); Loftus, „Chaldaea and Suriana" (London 1856); J. Oppert, „Expédition en Mésopotamie" (2 Bde., Paris 1858—63); derselbe, „Grundzüge der assyrischen Kunst" (Basel 1872); derselbe, „Le peuple et langue des Mèdes" (Paris 1874); Fr. Delitzsch, „Assyrische Lesestücke" (Leipzig 1878). Mehr für Laien berechnete Beschreibungen lieferten Bonomi, „Ninive and its palaces" (London 1852) und Feer, „Les ruines de Ninive" (Paris 1864); Schrader, „Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften" (Leipzig 1872). Als belehrend ist trotz seiner biblisch-theologischen Tendenz zu empfehlen: Fr. Kaulen, „Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen" (Freiburg i. Br. 1882).

Assyrische Baukunst, s. unter Baukunst.

Ast. Die Äste bilden die erste Gliederung des Stammes und mit den Zweigen die Krone der Bäume und Sträucher. Sie werden in ihrer weiteren Teilung die Träger wichtiger Organe, der Blätter und Blüten. Bei vielen Sträuchern, wo der Stamm fehlt, entspringen sie unmittelbar aus dem Wurzelstock. In der Gesamtheit heißt man die Äste mit den Zweigen Geäste oder Gezweige und das ganze System Verzweigung. Die Stellung, Richtung, Länge und Stärke der Äste gibt den Baum- und Strauchkronen die Form und bestimmt den Charakter des Baumes, so der knorrige, wagerecht stehende A. mit seinem kühnen Zickzackgezweig die Eiche, das sanft gebogene Geäst die Linde, die hängenden langen Äste und Zweige die Birken und Weiden. Diese Form des Geästes entsteht bei den weichholzigen Bäumen dadurch, daß die Schwerkraft die Wachstumskraft überwiegt. Das abwärts gerichtete Geäst der sogenannten Trauerbäume (Ebereschen Eschen, Buchen ꝛc.) zählt zu unnatürlichen, künstlichen Bildungen. Bei der Pappel überwindet die Wachstumskraft die Schwerkraft, daher das aufwärts gerichtete Gezweig. Große Verschiedenheit wird durch die Aststellung hervorgerufen, welche schon in der Stellung der Zweigknospen angedeutet ist, die durch die Form der Krone bedingt ist. Eine Ausnahmestellung nehmen die Äste der meisten Nadelhölzer ein, sie stehen fast regelmäßig in Quirlen. Der normale Aststand der meisten Bäume ist spitzwinkelig, zwischen 30—45°. Der Winkel, den ein A. mit dem Stamm, ein Zweig mit dem A. bildet, heißt Astwinkel. Der A. hat genau dieselben Bestandteile wie der Stamm, nämlich Mark, Holz, Splintholz, Bast, Rinde und Oberhaut.

Ast der Flugbahn der Geschosse, s. Flugbahn.

Ast (Georg Anton Friedrich), deutscher Philolog und Philosoph, geb. 20. Dezember 1778 zu Gotha, seit 1826 Professor zu München, woselbst er 31. Oktober 1841 starb. Sein vorzüglichstes Werk, über Platos Leben und Schriften, erschien zu Leipzig 1819—32 in 11 Bänden. Außerdem sind von ihm zu nennen: „System der Kunstlehre oder Ästhetik" (Leipzig 1805); „Grundlinien der Philosophie" (2. Aufl., Landshut 1809); „Grundriß der Geschichte der Philosophie" (Landshut 1807; 2. Aufl. 1825); „Entwurf der Universalgeschichte" (Landshut 1810); „Hauptmomente der Geschichte der Philosophie" (München 1829).

Asta (A. Regia oder Aesta), römische Pflanzstadt in Hispanien, s. Xeres de la Frontera.

Astabene, im Altertum eine Landschaft in Asien, zwischen Hyrkanien und dem Kaspischen Meere.

Astaboras, im Altertume Fluß in Äthiopien, jetzt Takazzie (in Abessinien) genannt.

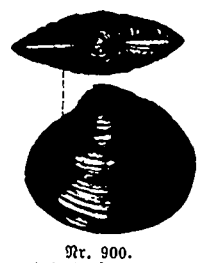
Astacus (lat.), der Krebs; das Sternbild des Krebses.

Astanschwellungen, wie sie dann und wann an Kastanienbäumen, deren Leben wenig gefährdend, auftreten und die nichts mit der Rot- und Weißfäule zu thun haben, werden nach neueren Untersuchungen (von Philipps, 1873) als von einem Schmarotzerpilze herrührend betrachtet, dessen Mycelium zerstörend auf den Markkörper einwirkt.

Nr. 899. Astarte.

Astarabad, Astrabad oder Isterabad, persische Provinz von 14 591 qkm mit ca. 80 000 E. — Die sehr alte Hauptstadt gleiches Namens liegt in der Nähe der Südostecke des Kaspischen Meeres in ebener und ungesunder, aber überaus fruchtbarer Gegend und zählte ca. 10000 E.; sie ist mit einer Mauer umgeben, hat enge Gassen, Lehmhäuser mit Ziegeldächern und viele Trümmer, darunter diejenigen des einst vom Schah Abbas erbauten glänzenden Schlosses. Die Gewerbthätigkeit der Bewohner besteht nur in der Gewinnung von Sesamöl. A. ist ein Zufluchtsort der Sunniten (s. d.). Durch die Festsetzung der Russen auf der benachbarten Insel Aschur-ade (s. d.) hat sich der Handel mehr und mehr gehoben und werden Baumwolle, Reis, Seide, Rohrzucker, sodann Teppiche, Pferdedecken, Gerste, Naphtha, Salz und Sesamseife und eine Menge Kaviar von den Russen über das benachbarte im W. von A. gelegene Ges ausgeführt.

Astarte (assyrisch Istar, hebr. Aschtoreth), eine allen heidnischen semitischen Stämmen gemeinsame weibliche Hauptgottheit, deren Hauptverehrungsstätten die phönikischen Städte Sidon und Tyrus waren. Ihr steht als männliche Gottheit Moloch zur Seite. A., in welcher die Verkörperung der weiblichen gebärenden und hervorbringenden Natur zu erkennen ist, wurde als Himmels- und Mondgöttin und als Mutter alles Lebens auf der Erde, als Allmutter verehrt.



Nr. 900.
Astarte depressa.

Astarte, Muschelgattung der Familie der Venusmuscheln (s. d.); besonders in der Jura so zahlreich, daß man ihre zu lithographischen Steinen verwendbaren Schichten Astartenkalke genannt hat. Eine Art derselben, A. depressa, findet sich in Schwaben, in der Normandie und in Südengland.

Astasie (griech.), Unruhe, besonders bei Kranken; astatisch, unruhig, unstät, unbeständig.

Astatische Nadel besteht aus zwei möglichst gleichstarken Magnetnadeln, welche in entgegengesetzter Lage zu einander befestigt sind, so daß der Südpol der einen unter dem Nordpol der andern liegt, und umgekehrt. Eine solche Doppelnadel wird nur mit der Differenz der auf beide wirkenden Richtkraft des Erdmagnetismus im magnetischen Meridian gehalten; s. Galvanometer.

Asteismus (griech.), Urbanität (lat.), feines städtisches Benehmen, feine Rede, Witz; in der Redekunst die Erwähnung

eines Gegenstandes mit der Bemerkung, darüber schweigen zu wollen; daher auch Spötterei; s. Paralipsis.

Astenberg, 842 m hoher Berg in Westfalen, an welchem die Ruhr entspringt.

Aster *L.* (Aster, Sternblume), Pflanzengattung aus der Familie der Korbblütler (Compositae), deren Arten größtenteils in Nordamerika, spärlicher in Asien, Mitteleuropa und Südamerika wachsen. Sie zeichnen sich aus durch ihre flachen Blütenköpfchen, roten, blauen, violetten oder weißen zungenförmigen Strahlenblüten und zwitterigen gelben Scheibenblüten. Hervorstechende wildwachsende Arten und Zierarten unserer Gärten sind die chinesische Aster (A. chinensis *L.*), die Virgils-, Berg- oder blaue Aster (A. Amellus *L.*), eine deutsche Hügelpflanze; diese wurde früher gegen Bräune ꝛc. verordnet. Andere deutsche Arten sind A. Linosyris *Bernh.* (Leinkraut), A. alpinus *L.* (Gebirgsaster), an felsigen Gebirgsabhängen, A. Tripolium *L.* (Strandaster) am Meeresstrande und salzhaltigen Orten und A. salicifolius *Scholl.* an Flußufern, während A. leucanthemum *Desf.* (weißblütige Aster) und A. parviflorus *Nees.* (kleinblütige Aster), zwei aus Nordamerika stammende Arten, jetzt vielfach an Flußufern verwildert vorkommen. Außer der bekannten A. grandiflorus *L.* werden noch

Nr. 901. Strandaster (Aster Tripolium). Nr. 902. Bergaster (Aster Amellus).

viele andere ausländische Asterarten bei uns als Zierpflanzen schon seit langer Zeit gezogen und kommen auch hin und wieder verwildert vor, so z. B. A. Novi Belgii *L.*, A. Novae Angliae *Ait.*, A. bellidiflorus *Willd.*, A. abbreviatus *Nutt.*, A. dumosus *L.*, A. brumalis *Nees.* ꝛc. Die beliebten gefüllten Astern (Kugelastern) entstehen durch Umwandlung sämtlicher Strahlenblüten in Röhrenblüten.

Aster (Ernst Ludwig von), preußischer General der Infanterie und Chef des Ingenieurkorps, geb. 5. Oktober 1778 zu Dresden als Sohn eines sächsischen Ingenieurgenerals, trat 1794 in das sächsische Heer ein, wurde 1800 Offizier, machte 1806 den Feldzug gegen Frankreich mit, kam 1809 als Hauptmann in den Generalstab, nahm 1812 als Major am Feldzuge gegen Rußland teil, wurde 1813 Oberstleutnant und kämpfte in den Schlachten bei Bautzen und Leipzig mit. Im Jahre 1815 trat er als Oberst in preußische Dienste und war als Chef des Generalstabes des 2. Armeekorps an den Schlachten bei Ligny und Waterloo sowie bei den Belagerungen der Festungen Maubeuge, Landrecy, Philippeville, Rocroy und Givet thätig. Noch in demselben Jahre zum Generalmajor ernannt, wurde ihm die Oberaufsicht über sämtliche preußische Festungen übertragen. Unter seiner Leitung wurden die Werke von Koblenz und Ehrenbreitstein erbaut und die übrigen Festungen Preußens verstärkt. Daneben war er unermüdlich in seinen Bestrebungen zur technischen und militärischen Hebung des Ingenieurkorps. A. wurde 1825 Kommandant von Koblenz und Ehrenbreitstein, 1827 Generalleutnant und 1837 Mitglied des Staatsrates und schließlich 1842 General der Infanterie. Er starb 10. Februar 1855 in Berlin. Seine „Nachgelassenen Schriften" (5 Bde., Berlin 1856—61, 2. Aufl. 1878) sind wertvoll. Vgl. Eilers, „Betrachtungen und Urteile E. L. von A.s über die politischen, kirchlichen und pädagogischen Parteibewegungen unseres Jahrhunderts" (2 Bde., Saarbrücken 1858—59). — Karl Heinrich A., Bruder des Vorigen, sächsischer Offizier und vortrefflicher Militärschriftsteller, geb. 4. Februar 1782 in Dresden, trat 1796 in die sächsische Artillerie, wurde Leutnant und Lehrer an der Artillerieschule in Dresden und nahm 1834 seinen Abschied als Oberstleutnant. Er starb 23. Dezember 1855 in seiner Vaterstadt. A. verfaßte „Lehre vom Festungskrieg" (2 Bde., Dresden 1812, 3. Aufl. 1835); „Unterricht für Pionier-, Sappeur-, Artillerie- und Mineurunteroffiziere" (3 Hefte, Dresden 1837 bis 1841); „Schilderungen der Kriegsereignisse vor und in Dresden im Jahre 1813" (Dresden 1844); „Die Schlacht bei Kulm" (Dresden 1845); „Die Gefechte und Schlachten bei Leipzig" (mit Plänen und Karten, 2 Bde., Leipzig 1852—53).

Astereae *Cass.*, Pflanzengruppe der Compositae, zu der die deutschen Gattungen Aster, Stenactis, Erigeron, Bellis und Solidago gehören.

Astereophyllum *Brongn.*, versteinerte Pflanzengattung der permischen und Steinkohlenformation. Die gegliederten Stengel und die wirtelförmig gestellten Blättchen erinnern an die Form unserer Schachtelhalme (Equisetum).

Nr. 903. Asteroephyllum equisetum.

Asteria, in der altgriechischen Sage Tochter des Titanen Kös und der Phöbe, Schwester der Leto, Mutter der Hekate. Vor Zeus' Verfolgungen fliehend, wurde sie auf ihr Flehen von den Göttern in eine Wachtel verwandelt, Zeus aber verwandelte sie, als sie über das Meer flog, in seinem Zorn in einen Fels und es entstand aus demselben die Insel A., später Delos genannt (im Ägeischen Meer).

Asteriacites, Asteriten oder **Asterolithen** (griech.), Versteinerungen von Seesternen.

Asteriden (Seesterne), zu den Stachelhäutern (Echinodermen) gehörige Tiere von sternförmiger Gestalt, die das Meer bewohnen und eine außerordentliche Regenerationskraft besitzen. Versteinerte Seesterne finden sich bereits im unteren Silur (Palaeaster).

Asterie oder Sternsaphir, s. unter Saphir.

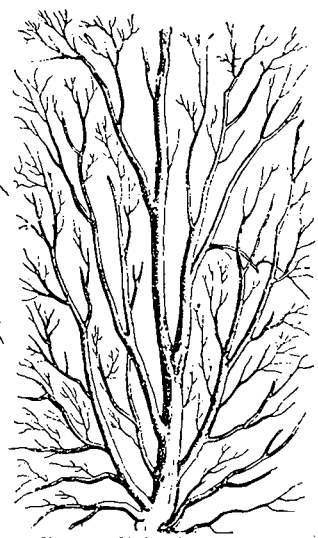
Asterion, in der altgriechischen Sage Sohn des Tektamos von Kreta und Nachfolger seines Vaters in der Herrschaft über diese Insel; er vermählte sich mit Europa und hinterließ deren dem Zeus geborenen Söhnen sein Erbe. — Ein anderer A. war König Minos' von Kreta Sohn, der im Kampfe gegen Theseus blieb, als derselbe den Minotauros besiegte. — Ein dritter A. war Flußgott bei Mykenä in Argolis.

Asterisch (vom griech. astron = Gestirn), gestirnt, sternenübersäet; sternähnlich. — Asterismen, Sternbilder.

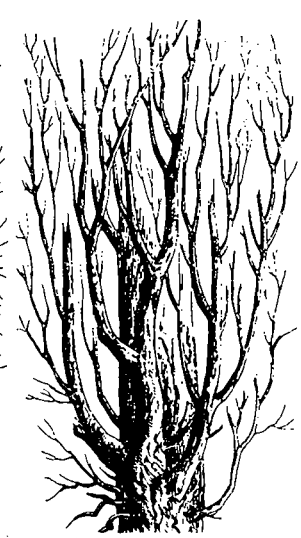
Asteriscus *Mönch*, Pflanzengattung aus der Familie der Kompositen, krautartige Gewächse oder Halbsträucher mit gelben Blütenköpfchen. Die wenigen Arten wachsen meist im Morgenlande, so der A. pygmaeus *Coss. et Dur.* in Palästina.

Nr. 904. Astbau der Trauerweide.

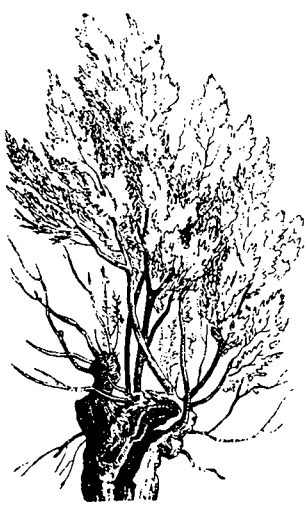
Nr. 905. Astbau der Birke.



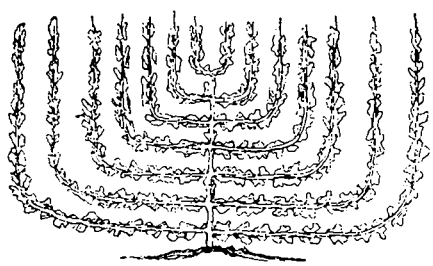
Nr. 906. Astbau der Linde.



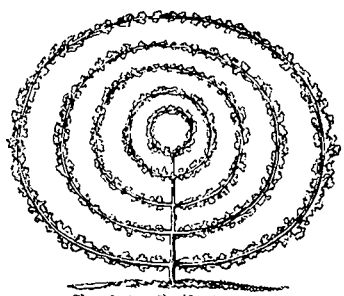
Nr. 907. Astbau der Pyramidenpappel.



Nr. 909. Astbau der Weide.



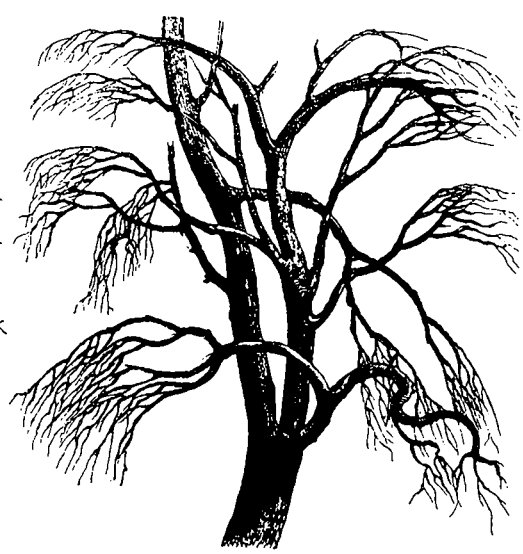
Nr. 908 Kandelaberbaum.



Nr. 910. Kreispalmette.

Nr. 911. Astbau der Fichte.

Nr. 912. Astbau der Eiche.



Nr. 913. Astbau der Rüster.

(Zum Artikel Ast, Spalte 1229.)

Da diese Art besonders bei Jericho vorkommt, so ist sie mit mehr Wahrscheinlichkeit als die Rose von Jericho der mittelalterlichen Pilger (Anastatica hierochuntica, s. d.) anzusehen.

Asteriscus (griech.), Sternchen (*), bei den altgriechischen Sprachgelehrten das Zeichen, durch welches sie auf gewisse Stellen oder auf Lücken im Inhalte einer Schrift aufmerksam machen wollten. Heute dient das Zeichen zum Hinweis auf eine Stelle unter dem Seiteninhalt sowie bei Bezeichnung der Bogenzahl eines Buches mit Ziffern auf dem zweiten Blatt des Bogens zur leichteren Übersicht des Buchbinders.

Asterismus (griech.), der sternförmige Lichtschein, welcher aus den auf eine gewisse Art geschliffenen Saphiren hervorstrahlt. Im besonderen ist A. eine optische Erscheinung, die man hauptsächlich an Kristallen wahrnimmt.

Asterocephalus, s. Scabiosa.

Asteroidea, s. Seesterne.

Asteroiden oder Planetoiden, kleine Planeten, sind im Verhältnis zu den anderen Planeten kleine, die Sonne umkreisende Weltkörper. Ihre Bahnen liegen zwischen denen des Mars und Jupiter. Man kennt jetzt mehr als 250 A. und hat ihre Bahnen bestimmt. Ihre Bezeichnung nach der Zeit ihrer Entdeckung wird durch eine in einen Kreis gestellte Zahl bewirkt, ① ② ③ ꝛc., während die übrigen Planeten ihre astronomischen Zeichen (s. d.) beibehalten; s. unter Planeten.

Asteroma (Sternschorf), Pilzgattung aus der Unterordnung der Pyrenomycetes; A. Crataegi ruft auf den Blättern des Weißdorns, A. Padi *DC.* auf denen der Ahlkirsche, A. radiosum aber auf den Rosenblättern matte, graubräunliche, bläulich oder rötlich schimmernde Flecken hervor, während A. viniperda Thuemen nach Negri die eine mit allgemeinem Vergelben und Abfallen der Blätter verbundene Form der „Gelbsucht" der Weinstöcke erzeugt.

Asterophyllidae, nach Giebel versteinerte Pflanzenfamilie der Gefäßkryptogamen, Bäume und Kräuter mit quirlständigen schmalen Blättern und rückständigen ährenförmigen Fruchtständen. Die Gattungen sind nur mit einer Ausnahme auf die Steinkohle beschränkt. Die Familie setzt sich zusammen aus den Gattungen Volkmania, Huttonia, Asterophyllites, Annularia und Sphenophyllum.

Aastfäule, eine durch Trametes Pini *Fr.* erzeugte Krankheit der Kiefern.

Astfeld, Pfarrdorf im braunschweigischen Kreise Gandersheim, mit ca. 900 E. und dem Silberwerk Herzog-Juliushütte.

Astflechte, s. Cladonia.

Asthenie (griech.), Kraftlosigkeit, älterer technischer Ausdruck für Schwäche des Körpers, die auf einem Daniederliegen der gesamten Lebenskraft beruht. — Asthenisch, was auf A. Bezug hat; schwach, kraftlos; asthenisieren, schwächend verfahren. — Asthenologie, die Lehre von den asthenischen Krankheiten. — Asthenomakrobiotik, die Kunst, ein schwaches Leben lange zu erhalten.

Asthenopie (griech., d. h. Schwachsichtigkeit), geringe Ausdauer, leichtes Ermüden der Augen beim Gebrauch, namentlich zu Arbeiten in der Nähe. Die A. ist entweder akkomodativ oder muskular. Erstere beruht darauf, daß das vorhandene Akkomodationsvermögen (s. d.) nicht ausreicht, um das Auge längere Zeit auf einen näheren Punkt eingestellt zu erhalten und findet sich darum bei übersichtigen, hypermetropischen Augen, wo sie auch als akkommodativer Krampf auftreten kann, und bei weitsichtigen, presbyopischen Augen, wo infolge des Alters das Akkommodationsvermögen abgenommen hat. Durch Konvexgläser läßt sich dieselbe beseitigen. Die muskulare A. besteht in Folgendem: Wenn die Augen auf einen nahen Punkt gerichtet werden sollen, so müssen beide nach innen gewandt werden (konvergieren); dies geschieht durch die inneren geraden Augenmuskeln. Diese Muskeln sind häufig zu schwach, um andauernd die Augen in der zum Arbeiten in der Nähe notwendigen Stellung zu erhalten. Man wendet gegen die muskulare A. prismatische Brillen an. Wenn diese nicht ausreichen, was nur ein Augenarzt entscheiden kann, so ist eine Operation notwendig. Die muskulare A. kann sich in divergierendes Schielen umwandeln.

Ästhesis, wörtlich das Gefühlsvermögen, im weiteren Sinne für Gefühl überhaupt gebraucht. — Ästheterien, Gefühls- und Sinneswerkzeuge. — Ästheterium, Sitz des Gefühls, Empfindungsvermögen.

Ästhetik (griech.), die Wissenschaft vom Schönen als etwas Empfind- und Fühlbarem und demgemäß von der Kunst als der vollendeten Erscheinung des Schönen. Als besondere Wissenschaft ist die Ä. noch sehr jung. Zwar philosophiert schon Plato über das Schöne, das ihm wesentlich mit dem Guten zusammenfällt, und auch Aristoteles gibt vielfache treffliche Regeln und Gesetze über das Schöne in den verschiedenen einzelnen Kunstformen („schön ist, was, an sich betrachtet, lobenswert ist", Rhetorik I, 9); allein zu einer zusammenfassenden Darstellung des Schönen und zu einer klaren Erkenntnis des Wesens der Kunst, wie sie aus der Natur des Menschen abzuleiten ist, haben es weder die beiden großen Philosophen des Altertums, noch die Neuplatoniker mit ihren dunklen mystischen Gedanken, noch die Denker des Mittelalters und der Renaissance gebracht. Englische und französische Kunstkritiker waren es, welche die deutschen Denker und Dichter Leibniz, Wolf, Sulzer, Hagedorn u. a. zu tieferen Studien über das Schöne anregten, und einem Schüler Wolfs, A. G. Baumgarten, war es vorbehalten, die Ä. als „Wissenschaft" von der sinnlichen Erkenntnis, deren Vollendung die Schönheit ist, in die Welt einzuführen (Vorlesungen über Ä., Frankfurt 1750—56). Doch wurde der Name Ä. in diesem speziellen Sinne erst später allgemein anerkannt, da noch Kant in der „Kritik der reinen Vernunft" (1781) seine Grundlehren von Raum und Zeit „transszendentale Ä." nennt, diesen Ausdruck also von den Formen der Sinneswahrnehmungen gebraucht. Die wichtigsten Ergebnisse nun zur Weiterbildung und Vertiefung der jungen Wissenschaft wurden durch Winckelmann (Geschichte der Kunst des Altertums) und Lessing (Laokoon) geliefert, welche nicht bloß den Sinn und das Verständnis für ideale Schönheit weckten und schärften, sondern zugleich auch die Gesetze für sie auffanden, Gesetze, die, auf Erfahrung sich gründend, aus der alten Kunst und aus den mit dieser harmonierenden Klassikern der altgriechischen Litteratur entwickelt wurden. Ihnen schloß sich Moses Mendelsohn an; Kant aber, der Altmeister der deutschen Philosophie, versuchte zuerst eine Anknüpfung der Aufgaben der Ä. an die höchsten Prinzipien des menschlichen Wissens und Denkens, „Kritik der Urteilskraft" (Berlin 1790 und öfter). Auf Kantschen Grundlagen stehend, schreitet Schiller weiter vorwärts, indem er („Kleine prosaische Schriften", 1792—1802) die in der Natur des Schönen selbst liegenden Eigenschaften zu erforschen sich bestrebt und fruchtbare Anregungen gibt, die durch Schelling, „Über das Verhältnis der bildenden Künste zu der Natur" (Berlin 1807), in glänzendster Weise fortgebildet wurden. „Das Schöne ist dasjenige, dessen sinnliche Wirklichkeit durchweg der Idee, dem Idealen entspricht, und die Kunst ist die Spitze des Schönen, weil sie die vollkommene, unbeschränkte Ineinsbildung des Idealen und Realen ist, in welcher Leib und Seele, Form und Inhalt schlechthin ineinander aufgehen." Schellings Schüler Solger, „Der Ästhetiker der Romantik", hat diese Gedanken in „Erwin, Vier Gespräche über das Schöne und die Kunst" (2 Bde., Berlin 1815), weiter ausgeführt und tiefer begründet; vollendet wurden sie aber erst durch Hegel und seine Schüler: Weiße, Vischer, Ruge, Carrière, Rosenkranz u. a., welche eine vollständige Metaphysik des Schönen und der Kunst konstruierten. Von Hegel abweichend suchen Jean Paul, Fries, Krause, Schleiermacher, Herbart und seine Schüler, Schopenhauer und innerhalb der Hegelschen Schule selbst Zeising, Köstlin, Eckardt und Lemcke das Schöne von den luftigen und windigen Höhen der Metaphysik in das reale Leben hinabzuführen und das Wesen der Kunst aus den gegebenen historischen Kunstwerken zu begreifen. Überhaupt hat der realistische Zug der neuesten Zeit mit seinem Widerstande gegen die sogenannte spekulative Philosophie ganz besonders in der Ä. vielfach reinigend und klärend gewirkt und erst Werke, wie die von Siebeck, „Das Wesen der ästhetischen Anschauung" (Berlin 1875), Gottfried Semper, „Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder praktische Ä." (Bd. 1 und 2, Frankfurt 1860—63), Kugler, „Kunsthistorische Schriften", Kirchmann, „Ä. auf realistischer Grundlage", G. Gerber, „Die Sprache als Kunst", in welchen sich philosophische Gesichtspunkte mit geschichtlichen und technischen vereinigen und durchdringen, ermöglichen uns, das Wesen

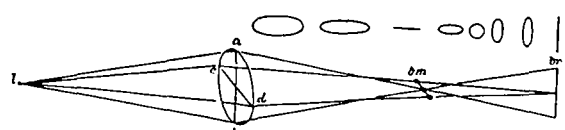
und den Umfang der Ä. als Wissenschaft klar und genau festzustellen. Wenn es wahr ist, was Goethe sagt, daß nicht die schönen Formen der Hauptzweck der griechischen Kunst waren, sondern daß diese sich umgekehrt aus dem Geiste derselben als notwendige Mittel zum Ausdruck schöner Gedanken entwickelten („die schönen Formen sind nicht Zweck der Kunst, sondern nur Mittel"), so folgt, daß sowohl Wesen als Ursprung der Kunst aus der Natur des Menschen, nicht aber aus einer allgemeinen Wissenschaft des Schönen abgeleitet werden müssen. Mit der Phantasie also, als „der eigentlichen Region des künstlerischen Verfahrens", hat die Ä. sich zunächst zu beschäftigen und demnach das Kunstwerk selbst zu betrachten, welches schöpferische — monumentale — That der Phantasie ist. Zur Natur hat der Künstler ein zwiefaches Verhältnis: er ist ihr Herr und ihr Sklave zugleich. Er ist ihr Sklave, insofern er mit irdischen Mitteln wirkt; ihr Herr aber, insofern er die irdischen Mittel seinen höheren Intentionen unterwirft und ihnen dienstbar macht. Jedes Kunstwerk aber hat einen zwiefachen Charakter: es ist erstens einer ganz bestimmten Zeit, einem besonderen Volkstum angehörig — die Ä. ist Kunstgeschichte — und es ist zweitens das Werk einer ganz bestimmten Kunstart, deren Darstellungsstoff durch die Natur derselben bedingt ist — in diesem Sinne ist die Ä. Formenlehre, Theorie, Technik des architektonischen, plastischen, malerischen, musikalischen, geschichtlich-rednerischen und des dichterischen Stiles. Die Ä. ist somit sowohl Philosophie, näher Psychologie oder Physiologie der Phantasie als des Urgrundes aller Kunst, als auch Kunstgeschichte und Kunstlehre, wie schon Lessing und Winckelmann erkannt haben. Vergl. Zimmermann, „Geschichte der Ä. als philosophische Wissenschaft" (Wien 1858); Lotze, „Geschichte der Ä. in Deutschland" (München 1868); Schasler, „Kritische Geschichte der Ä. von Plato bis auf die neueste Zeit" (Berlin 1872). — **Ästhetisch**, dem Sinne und der Empfindung, hauptsächlich dem inneren geistigen Gefühle angehörend; was sich auf den guten Geschmack bezieht, geschmackvoll, schön.

Ästhma (griech.), Brustkrampf, Engbrüstigkeit, periodisch wiederkehrende Anfälle von größter Atemnot, verbunden mit der oft fürchterlichsten Erstickungsangst. Das Ä. kann als Krankheit für sich, wahrscheinlich auf Störungen im Nervensystem beruhend, auftreten, oder aber es kann Folge eines schweren Herz- oder Lungenleidens sein. Am häufigsten ist es in letzterem Falle ein Sympton der in höherem Alter so häufigen Lungenerweiterung. Die Heilbarkeit des Ä.s fällt zusammen mit der Heilbarkeit der Grundkrankheit. Bei dem Eintritt des Anfalls bringe man den Kranken in eine bequeme sitzende Stellung, sorge für Zufuhr frischer Luft, entferne alle beengenden Kleidungsstücke und wende Hautreize, Besprengen mit kaltem Wasser, große Senfteige auf Brust und Rücken, heiße Senf-Fuß- und Handbäder, Riechmittel ꝛc. an. Die Dauer des Anfalls ist verschieden, stunden- bis tagelang. Die Besserung tritt plötzlich oder mehr allmählich ein, der Kranke fühlt sich matt, angegriffen, aber gegenüber dem durchgemachten qualvollen Zustande außerordentlich wohl. Eine direkte Todesgefahr bringt der asthmatische Anfall kaum mit sich, die Kranken erliegen meist erst nach längerem Leiden den verschiedenen Folgezuständen.

Ast (Asta Pompeja), Stadt und Bischofsitz in der italienischen Provinz Alessandria, südöstlich von Turin, an der Mündung des Borbon in den Tanaro und der Bahn Turin-Alessandria-Genua gelegen, mit (1880) 34203 E. (als Gemeinde), einem alten Schloß und einem gotischen Dom. Die Bewohner beschäftigen sich mit Seidenwebereien und treiben einen lebhaften Handel mit Wollwaren, Leder, Hüten und Trüffeln. In der Umgegend wächst guter Wein, besonders der bekannte Schaumwein (Vino d'A.). A. ist der Geburtsort des Dichters Alfieri, dem 1862 dort ein Denkmal errichtet worden. — Im Mittelalter spielte A. unter den Freistaaten Oberitaliens eine hervorragende Rolle; 1155 wurde sie vom Kaiser Friedrich I. Barbarossa zerstört, später kam sie an die Visconti und durch Kaiser Karl V. an Savoyen. Das benachbarte Thal Andona ist reich an Versteinerungen

Ästier (Aestui), ein zu Tacitus' Zeit an der Küste der Ostsee lebendes, in Sitten den Deutschen ähnliches, aber eine andere Sprache redendes Volk; sie sind wohl die Vorväter der jetzigen Litauer (Ljétuva, Esthen).

Astigmatismus (griech., d. h. Punktlosigkeit), diejenige Sehstörung, bei welcher die brechenden Medien des Auges die von einem Leuchtpunkte außerhalb kommenden Strahlen nicht wieder zu einem scharfen Bildpunkte innerhalb des Auges vereinigen, sondern in zwei Brennlinien. Einem solchen Auge erscheinen infolgedessen auch alle Gegenstände verzerrt, ein Leuchtpunkt z. B. als Linie. Die brechenden Medien sind nicht kugelig gekrümmt, sondern in der einen Richtung stärker als in der andern. Eine Vorstellung von der Art der Verzerrung, in welcher die Gegenstände gesehen werden, kann man aus dem Spiegelbilde entnehmen, welches ein Löffel wirft. Im menschlichen Auge beruht der A. meistens auf einer unregelmäßigen Krümmung der Hornhaut, seltener der Linse. Eine geringe Unebenmäßigkeit ist fast bei jedem menschlichen Auge vorhanden, und zwar in der Weise, daß die Hornhaut von oben nach unten stärker gekrümmt ist als von links nach rechts. Diese Asymmetrie ist nun bei einzelnen Augen eine derartig gesteigerte, daß sie zu erheblichen Sehstörungen führt. Nr. 914 sei a b die vertikale, c d die horizontale (senkrecht zur Ebene des Papiers gerichtete) Achse der Hornhaut. Der Meridian a b sei stärker gekrümmt als c d. Fällt nun vom Leuchtpunkte l ein Lichtkegel auf die Hornhaut, so kommen die Strahlen l a und l b schon in b m zur Vereinigung, die Strahlen l c und l d erst in b r. Letztere Strahlen liegen in einer zur Ebene des Papiers senkrechten Ebene. In b m haben wir eine horizontale, in b r eine vertikale Brennlinie. Dazwischen haben die Querschnitte durch das Strahlenbündel die oberhalb angedeutete Gestalt. An keiner Stelle kommt also ein punktförmiges Bild zustande.



Nr. 914. Zum Artikel Astigmatismus.

Einzelne Astigmatiker helfen sich durch Drehung des Kopfes, um besser schreiben und lesen zu können, wodurch sich die schlechte Kopfhaltung bei manchen Personen erklärt. Der A. kann Kurzsichtigkeit vortäuschen, indem der Betreffende die mangelnde Schärfe durch die Größe der Bilder zu ersetzen sucht und die Gegenstände den Augen sehr nahe bringt. Er vermag also nur unter bedeutender Anstrengung seines Akkommodationsvermögens (s. d.) feinere Arbeiten auszuführen. Der A. ist in der Regel angeboren, häufig erblich. Oft kommt er auch mit Asymmetrie der Gesichts- und der Kopfknochen verbunden vor. Meistens betrifft er beide Augen. Unregelmäßiger A. kann durch Geschwüre der Hornhaut, durch die Vernarbung nach Staroperationen entstehen. Dem regelmäßigen A. kann durch Gläser teilweise abgeholfen werden. Die Untersuchung und Feststellung des A. und die Brillenwahl ist sehr mühsam und nur von einem Augenarzte auszuführen.

Ästimieren (lat.), schätzen, hochachten, werthalten; **ästimabel**, schätzbar, schätzenswert; **Ästimation**, Schätzung, Hochachtung.

Ästivalien (lat.), Sommerkleidung und Sommerschuhwerk.

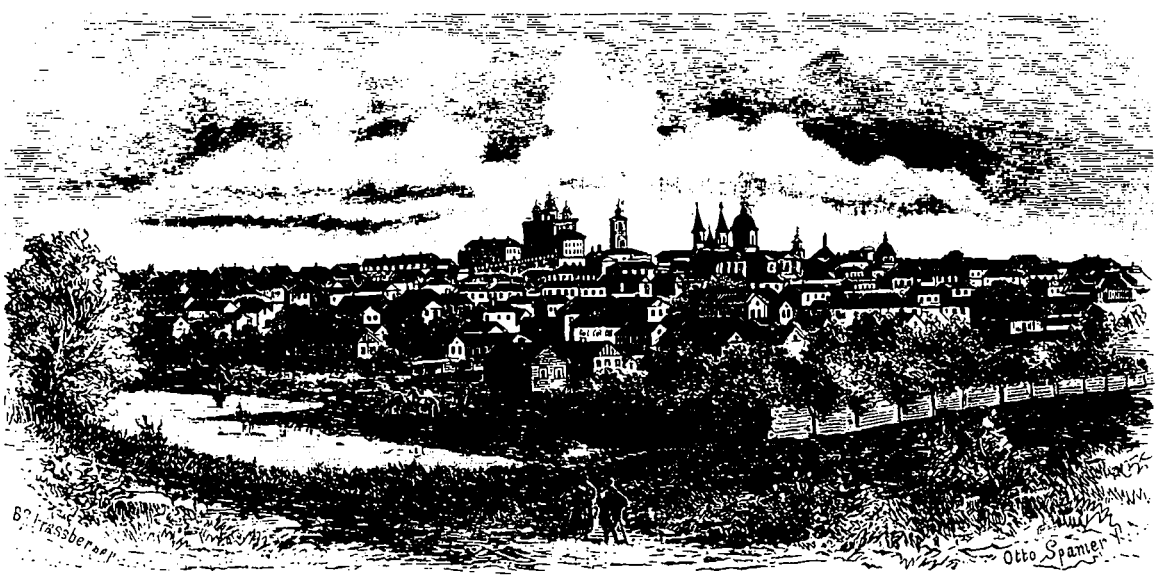
Ästivation (lat.), die Lage der Blumenblätter vor dem Aufblühen.

Astmoos, s. Hypnum.

Astomie (griech.), Mundlosigkeit; **astomisch**, mundlos.

Astor (Johann Jakob), einer der reichsten Männer der neueren Zeit, geb. in Walldorf bei Heidelberg 17. Juli 1763. Erst 16 Jahre alt, trat er als Gehilfe in das Geschäft seines älteren Bruders ein, welcher in London musikalische Instrumente verfertigte, und schiffte sich 1783 mit einer kleinen Ladung solcher nach Amerika ein. Für den Erlös kaufte er Pelze, verkaufte diese 1784 in London zu hohen Preisen und erhielt von seinem Bruder einige Geldmittel, mit welchen er in New York ein Pelzwarengeschäft eröffnete. Durch Umsicht, Fleiß und Sparsamkeit hatte er im Jahre 1800 bereits ein Vermögen von ¼ Million Dollar erworben. A. stand anfangs mit der englischen Pelzkompanie in Kanada in Verbindung, gründete aber

bereits 1809 die American Fur Company mit einem Betriebskapitale von 1 Million Dollar. 1811 gründete er eine Hauptniederlage an der Mündung des Columbia, Astoria, um die aufgesammelten Pelzvorräte über das Stille Meer nach China zum Verkauf zu schaffen und chinesische Handelsgegenstände als Rückfracht zurückzuführen. Die Unternehmung war nicht vom Glück begünstigt, da der Krieg mit England und teilweise auch die Untreue seiner eigenen Beamten A. großen Schaden brachten. A. ward durch diese Widerwärtigkeiten nicht abgeschreckt; er setzte nach dem Friedensschlusse das Geschäft auf eigene Hand fort, knüpfte mit allen Ländern der Erde, besonders mit China, Handelsverbindungen an und erwarb auf diesem Wege sowie durch glückliche Landspekulationen in New York und in den westlichen Staaten ein Vermögen, das bei seinem Tode (29. März 1848) gegen 20 Millionen Dollar betrug. Schon bei Lebzeiten vermachte A. neben anderen Schenkungen den Armen seines Geburtsorts Walldorf 50 000 Dollar, für welche Summe daselbst das Astorhaus, eine Erziehungsanstalt verbunden mit einer Altersversorgungsanstalt, gegründet wurde. Zur Gründung einer öffentlichen Bücherjammlung in New York bestimmte A. 400 000 Dollar. Das hierzu im byzantinischen Stil am Lafayette-Place aufgeführte Gebäude, eine Zierde



Nr. 915. Astrachan.

der Stadt, ward 9. Januar 1854 eröffnet. Der Bücherbestand beträgt bereits gegen 150 000 Bände, vorzüglich Technologie, orientalische Sprachen ꝛc.

Astorga, das alte Augusta Asturica der Römer, Stadt und Bischoffitz in der spanischen Provinz Leon am Tuerto, mit (1877) 4483 E., welche Leinweberei und Garnspinnerei betreiben.

Astorga (Emanuele Baron d'), ein durch besondere Schicksale wie durch seine Tondichtungen bekannter italienischer Edelmann, neapolitanischer Graf, geb. 11. Dezember 1681 als Sohn des als treuer Anhänger Österreichs 3. Oktober 1701 in Neapel hingerichteten Obersten Girolamo Capece. A. wurde auf Befehl des Königs Philipp V. nach Spanien geschleppt und nach dem in der Provinz Leon gelegenen Kloster Astorga gebracht, von dem er fortan den Namen führte. Er verließ Spanien wahrscheinlich 1711; im darauf folgenden Jahre war er in Wien, unternahm dann größere Reisen, unter anderen nach England, von denen er aber stets nach Österreich zurückkehrte, und lebte viel im Kreise seiner Verwandten auf dem Schlosse Raudnitz an der Elbe in Böhmen, wo er auch 21. August 1736 starb. A.s Anlage für die Tonkunst war schon in Neapel erwacht und durch die Brüder Scarlatti ausgebildet. Von seinen Werken wird besonders ein Stabat Mater in B dur genannt, das er im Andenken an den schrecklichen Tod seiner Mutter gedichtet haben soll. Außer diesem hinterließ er noch mehrere ähnliche Werke sowie hochgeschätzte Solokantaten.

Astoria, von Jakob Astor (s. d.) 1811 dicht oberhalb der Mündung des Columbia in das Stille Meer gegründete Stadt in der Grafschaft Clatsop des Staates Oregon, mit (1880) 2803 E. Die Schwierigkeit der Einfahrt in den Columbia ist dem Aufblühen des Ortes hinderlich gewesen.

Asträa, in der griechischen Götterlehre Göttin der Gerechtigkeit, Tochter des Titanen Asträos und der Eos, nach anderen des Zeus und der Themis. Im ehernen Zeitalter, wo das entartete Geschlecht sich Waffen schmiedete, verließ sie die Menschen, in deren Mitte sie sonst geweilt. Sie leuchtete nun am Himmel unter dem Namen der Jungfrau als ein Sternbild des Tierkreises. — A. ist auch der Name eines der Asteroiden (s. Planeten) und eines Seetieres (s. Sternkoralle).

Astrabad, Stadt und Provinz in Persien, s. Astarabad.

Astrachan, russisches Gouvernement, zugleich Name eines Kreises und der Hauptstadt desselben. Das Gouvernement, eines der südöstlichsten des europäischen Rußlands, grenzt im O. an das Land der uralischen Kosaken, im S. an das Kaspische Meer und das Gouvernement Stawropol, im W. an das Gebiet der donischen Kosaken und im N. an die Gouvernements Saratow und Samara und umfaßt seit 1851 mit Einschluß des Gebietes der astrachanischen Kalmücken und Kirgisenhorden einen Flächenraum von 236 526,7 qkm mit einer Bevölkerung von (1880) 766 840 E. Die einst vom Meere bedeckte Ebene steht unter dem Einflusse einer ebenso brennenden Sommerhitze wie erstarrenden Winterkälte, und ist entweder kahle, tote Wüste, nur mit Sandhügeln unterbrochen und daher mehr wellenförmig, oder Wiesenland, daher reich an Pflanzen sowie an Schilf, welches zum Brennen, aber auch zur Errichtung von Zäunen, Hürden und Hütten benutzt wird. Das Land ist von der Wolga durchflossen, welche mehrarmig, ähnlich dem Nil, ihre Ufer befruchtet und erfrischt. Sie teilt das ganze Gebiet in die uralische oder Kirgisensteppe im O. und die Kalmückensteppe im W., von denen die erstere den größten und bedeutendsten der überhaupt vorhandenen Salzseen enthält, die letztere aber seit 1863 durch Reichsbauern mit Meiereien von je 15—20 Höfen besiedelt wird. Sowohl die Kirgisen wie die Kalmücken treiben Herdenzucht und Viehhandel, Fischerei, vielfach auch Matrosendienste und sonstige Beschäftigung an den Salzseen. Von großer Bedeutung ist die Fischerei in der Wolga, deren fischreichster Teil zum Gouvernement gehört, und im Kaspischen Meer, mit der Zubereitung des berühmten Kaviar und mit Thransiederei; auch mit dem astrachanischen Hering wird ein großer Absatz erzielt. Das Gouvernement zerfällt in die Kreise A., Krasnojar, Jenotajewsk, Tschernyjar und Zarjew.

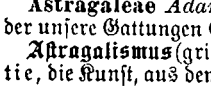
Die gleichnamige Hauptstadt des Gouvernements liegt zwischen den Mündungsarmen der Wolga, 22 km von der nächsten, 66 km von der entferntesten Mündung dieses Stromes entfernt, auf der hügeligen Wolgainsel Sajatz, und besteht aus der Festung (Kreml), der Weißen Stadt (Belojgorod) und aus 16 Vorstädten (Sloboden). Letztere bestehen aus hölzernen, die Weiße Stadt aus steinernen Häusern. Im ganzen zählt A. 57704 meist russische E. Es ist Sitz eines griechischen und eines armenisch-gregorianischen Erzbischofs sowie einer lamaitischen geistlichen Vorsteherschaft, der Regierungsbehörde und der Verwaltungsbehörden für die verschiedensten Zweige und der Admiralität der kaspischen Flotte. An Kirchen sind der 1646 gegründete Dom mit fünf Kuppeln, 19 andere griechische, 3 Kloster-, 2 römisch-katholische, 5 armenische, 1 lutherische, 7 türkische und 1 lamaitische Kirche zu nennen; daneben besteht ein Priesterseminar, ein Gymnasium und ein botanischer Garten. Die Stadt ist der bedeutendste Seehandelshafen am Kaspischen Meer, besonders nachdem sich der Verkehr auf der Wolga seit der 1856 begonnenen Ausbaggerung sehr gehoben hat. Über A. geht fast der gesamte Handel Rußlands mit Persien und Transkaukasien und auf den großen Messen versammeln sich Tausende von Fremden. Die großartigen Schiffswerften und der bedeutende Reedereibetrieb entsprechen der Bedeutung der Stadt als Seehandelsplatz. Die wichtigsten Einfuhrgegenstände sind Weizen, Gerste, Wollzeuge, Spiritus, Eisen, Zinn, Droguen, Früchte, Goldwaren, rohe Seide, Baumwolle und Baumwollwaren. Die gewerbliche Thätigkeit besteht in der Bereitung von Saffian, Baumwoll- und Seidenzeugen, Seifen und Kerzen sowie im Betrieb von Färbereien, Talgschmelzereien und Fischthranfiedereien. Die Umgebung der Stadt liefert Wein, Melonen, Kartoffeln und verschiedene Gemüsearten.

Das seit 1480 selbständige Chanat, spätere Zartum A. war ursprünglich eine Provinz des Chanats Kiptschaks (der Goldenen Horde) und wurde 1554 vom Zaren Iwan Wasiljewitsch II. erobert. Das Zartum A. umfaßt außer dem Gouvernement A. auch die Gouvernements Orenburg, Samara, Saratow und Stawropol oder Kaukasien. — Peter d. Gr. leitete von der Stadt A. aus seine kriegerischen Unternehmungen gegen Persien. Die Bedeutung derselben wuchs besonders mit der Befestigung der russischen Herrschaft auf dem Kaspischen Meere.

Astrachan, auch Baranien oder Baranken, die zum besseren Pelzwerk gehörenden krauswolligen, weißen, grauen oder schwarzen Lämmerfelle, welche aus dem südlichen Rußland, der Tatarei und Persien oder auch aus Polen bezogen werden.

Astragaleae *Adans.*, Gruppe der Papilionaceae, zu der unsere Gattungen Oxytropis und Astragalus gehören.

Astragalismus (griech.), Würfelspiel; Astragalomantie, die Kunst, aus dem Falle der Würfel zu wahrsagen.



Nr. 916. Astragalus.

Astragalus (griech.), Knöchel, Würfel, in der Baukunst ein halbrundes, hervortretendes, stabähnliches Glied, durch welches in der Hochentwickelung die aufeinander folgenden Teile getrennt sind; es ist häufig als Perlschnur ausgebildet.

Astragalus *L.* (Tragant), Pflanzengattung der Schmetterlingsblütler, ästige, oft dornige Sträucher mit 6—10paarig gefiederten, palmenartig zusammenstehenden Blättern, zu 2—5 zusammengedrängten schwefelgelben Blüten und blasigen zweifächerigen Hülsen. Obenan stehen als Nutzpflanzen diejenigen Arten, welche als Traganststräucher einen dem Gummi arabicum ähnlichen schleimigen Stoff ausschwitzen (s. Tragant), den man in den Konditoreien als Vehikel zu Kunstprodukten, in den Kattundruckereien zum Steifen und Glänzendmachen der Zeuge, in den Apotheken rc. vielfach verwertet. Die Mutterpflanzen dieses Gummi (A. verus, gummifer, creticus, aristatus, cyllenicus) bewohnen das Gebiet des Mittelmeeres, Syrien, Kleinasien, Armenien, Persien, Kurdistan rc. Auch in unserer gemäßigten Zone erscheinen die krautartigen Formen vielfach wild, teils als wahre Charakterpflanzen, teils selbst als Kulturpflanzen, indem manche Arten (z. B. A. baeticus, schon in Süddeutschland) in ihren erbsenartigen Samen vorzügliche Kaffeesurrogate liefern. Die wilden reichen bis in die Alpenregion. Im tropischen Afrika bildet eine Art, der Sesam (A. sesameus *L.*), welcher nicht mit der gleichnamigen Ölfrucht des Orients (Sesamum orientale) verwechselt werden darf, beinahe die eigentliche Grundlage der Existenz für viele Völkerstämme, welche diese Frucht in großer Menge bauen und in eigentümlicher Weise aufspeichern.

Astrakanit, ein in weißen, undurchsichtigen, prismatischen Kristallen erscheinendes Mineral, zuerst von G. Rose unter dem Salze der Bittersalzseen an der Ostseite der Wolgamündung, neuerdings auch unter den Mineralien des Staßfurter Abraumsalzes entdeckt. Der A. ist ein Doppelsalz, aus Natriumsulfat (schwefelsaurem Natron) und Magnesiumsulfat (schwefelsaurer Magnesia) bestehend. Der Blödit von Ischl ist nur eine rotgefärbte feinkörnige Varietät des A.

Astralisch oder **astral** (vom griech. astron = Gestirn), auf die Sterne bezüglich; sternförmig. — Astralische Welt, Sternhimmel, Weltall. — Astralgeister, in der mystischen Geisterlehre des Mittelalters Geister, die ruhelos zwischen Himmel, Erde und Hölle schweben, die gefallenen Engel. — Astralkörper, nach neuplatonischer Anschauungsweise ein feiner unsichtbarer im sichtbaren Leibe des Menschen enthaltener Organismus, das Gewand der menschlichen Seele und der Geister, welches den Körper eine Zeitlang überdauere, aber sich dann auflöse. Eine ähnliche Lehre ist diejenige von dem Seelenleibe, wie sie in neuerer Zeit der jüngere Fichte in seiner Anthropologie und Psychologie vorgetragen hat. — Astralkraft, das von den Gestirnen ausgehende Leben der Körper und des gesamten Weltalls. — Astrallicht oder Astralschein, im allgemeinen ein sehr helles Licht, dann der selbst in den dunkelsten, aber sternenhellen Nächten wahrzunehmende Lichtschimmer zwischen den Sternen der Milchstraße.

Astralit, boraxhaltige glasartige Masse, welche durch Schleifen und Glätten Kristallisationen von großer Schönheit in einem dunkelroten, fast schwarzen Grunde mit sternartigem Schimmer zeigt. A. wird künstlich dargestellt und zu Schmuckgegenständen verarbeitet.

Astrallampen, Lampen mit besonders hellstrahlendem Lichte und dem Argandschen Brenner (s. d.).

Astralöl (engl. Astral oil), in England ein aus Rohpetroleum durch Destillation bereitetes Brennöl.

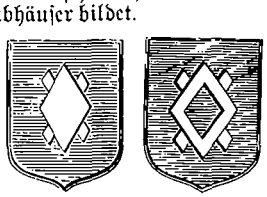
Astrantia *L.* (Sterndolde, Thalstern), Gattung perennierender Kräuter aus der Familie der Doldengewächse. Die große Astrantia, falsche oder schwarze Meisterwurz (A. major *L.*), in den Gebirgswäldern des nördlichen Europas wurde früher als Purgiermittel verordnet.

Asträos, in der altgriechischen Sage Sohn des Titanen Krios und von der Eos Vater der Winde Zephyros, Boreas und Notos sowie des Hesperos und der übrigen Sterne. — A. hieß auch ein Flüßchen in Makedonien.

Astrapaea *A. Lindl.*, Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen, mit herrlichen Bäumen, von denen die in Ostindien heimische A. speciosa *L.* mit scharlachroten Blütendolden eine Zierde unserer Treibhäuser bildet.

Astratie (griech.), Befreiung vom Kriegsdienste.

Astraute, in der Wappenkunde eine auswendig an den vier Seiten mit viereckigem Ansatz versehene Raute.



Nr. 917. Nr. 918. Astraute.

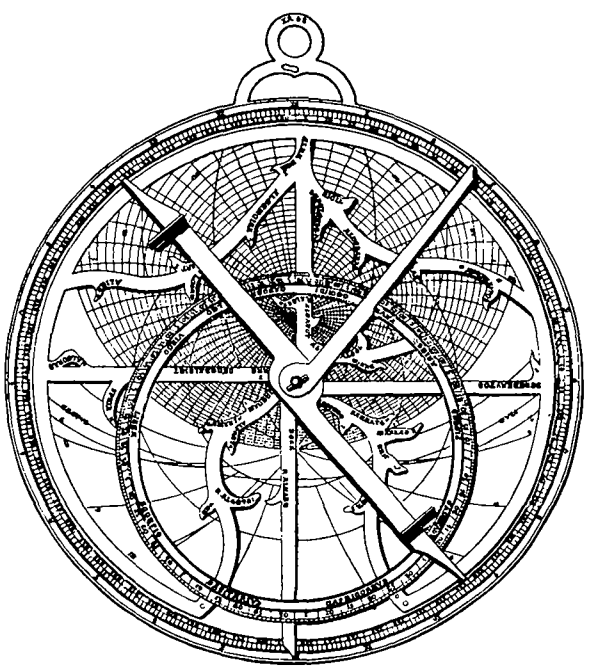
Astrich, s. Estrich.

Astrilds, Gruppe aus der Familie der Webervögel, s. unter Prachtfinken.

Astro... (vom griech. astron = Gestirn), in Zusammensetzungen Stern... — Astrobolismus, ungebräuchlicher Ausdruck für die Erkrankung resp. den Tod an Blitzschlag oder Sonnenstich. — Astrologie (s. d.), Sterndeuterei. — Astronomie (s. d.), Sternkunde. — Astrophotographie (Sternphotographie), die Kunst, mittels der Photographie die Sonnenflecken, die Mondscheibe, die Planeten und Sternbilder zu kopieren. — Astrophotometrie (Sternlichtmessung), die Lehre von der Messung der Lichtstärke der Gestirne. — Astrophotometer, Vorrichtung zur Messung der Helligkeit der Gestirne. In neuerer Zeit wendet man hierzu besonders den Photometer von Zöllner an,

durch welchen dieser selbst das Verhältnis der Helligkeiten der Sonne und des Mondes, der Planeten und der Fixsterne zu einander bestimmte. Das Prinzip der Lichtmessung beruht darauf, daß man zwei Sterne nebeneinander in das Feld eines Fernrohrs bringt; man hat dann für den helleren der beiden Sterne Abschwächungsvorrichtungen, so daß beide gleichhell gemacht werden können. — Astrophysik (Sternphysik), derjenige Teil der Sternkunde, welcher sich mit Ermittelung der physischen Verhältnisse der Gestirne beschäftigt. Das Hauptinstrument hierzu ist das Spektroskop, dann aber auch das Photometer und der photographische Apparat. — Astroskop (Sternfernrohr). — Astroskopie, die Beobachtung der Sterne durch das Fernrohr. — Astrostatik, die Lehre von dem Stande und der Bewegung der Gestirne. — Astrotheologie, Gottesbeweis aus dem Dasein der Gestirne. — Astrothetik, Erklärung des gegenwärtigen Zustandes der Gestirne.

Astrocaryum *Meyer* (Sternnuß), Palmengattung, deren 16 Arten die nordöstlichen Teile Südamerikas, besonders Brasilien, bewohnen. A. aculeatum *Meyer* in Surinam liefert sehr zähes, elastisches Holz, A. vulgare *Mart.*, die Tucumpalme aus Südamerika, die zur Herstellung ausgezeichneter Taue ꝛc. dienenden Tucumfasern und ein zinnoberrotes Palmöl, das in der Seifenfabrikation jetzt ausgedehnte Verwendung findet, während die Mururumupalme (A. Murumuru *Mart.*) in den feuchten Wäldern Brasiliens angenehm schmeckende Früchte gibt.



Nr. 919. Elliptisches Astrolabium des Regiomontanus.

Astrognosie (griech.), Kenntnis der Sternbilder und der sie bildenden Sterne. — Astrognost, ein Sternkundiger. — Astrognostisch, zur Sternkunde gehörig.

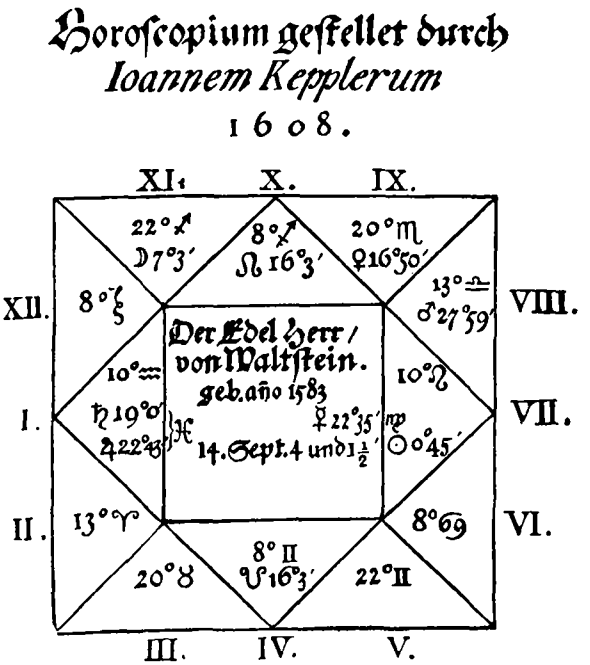
Astrograph (griech.), ein mit einer von Steinheil in München erfundenen Vorrichtung zum mechanischen Zeichnen von Sternkarten versehenes Fernrohr. Da der Maßstab der durch den A. hergestellten Karten stets ein sehr kleiner ist, so hat man sich bisher des Verfahrens der Astrographie wenig bedient. — Vergl. die Beschreibung des Verfahrens in Bd. 11 der „Astronomischen Nachrichten" (Altona 1833).

Astrolabium (griech.), altes, nicht mehr gebräuchliches Instrument zur Bestimmung von Länge und Breite der Sterne. Hipparchus bediente sich bei seinen Beobachtungen dieses Instruments, das aus mehreren großen beweglichen Metallreifen bestand. Die Erfindung, das A. bei der Schiffahrt anzuwenden, wird gewöhnlich dem Martin Behaim (s. d.) aus Nürnberg zugeschrieben, welcher im Jahre 1480 im Auftrage des Königs Johann II. von Portugal es als ein sicheres Mittel anfertigte, wodurch man der Gefahr entginge, sich auf der See zu verirren. Im Museum des Hospitals zu Greenwich wird neben anderen merkwürdigen Andenken an englische Seehelden das A. des Sir Francis Drake aufbewahrt, dessen er sich im Jahre 1570 bei seiner zweiten Reise nach Westindien bediente.

Astrolatrie (griech.), Sterndienst, Verehrung und Anbetung der Sterne, s. Sabbäismus.

Astrolog (griech.), Sterndeuter.

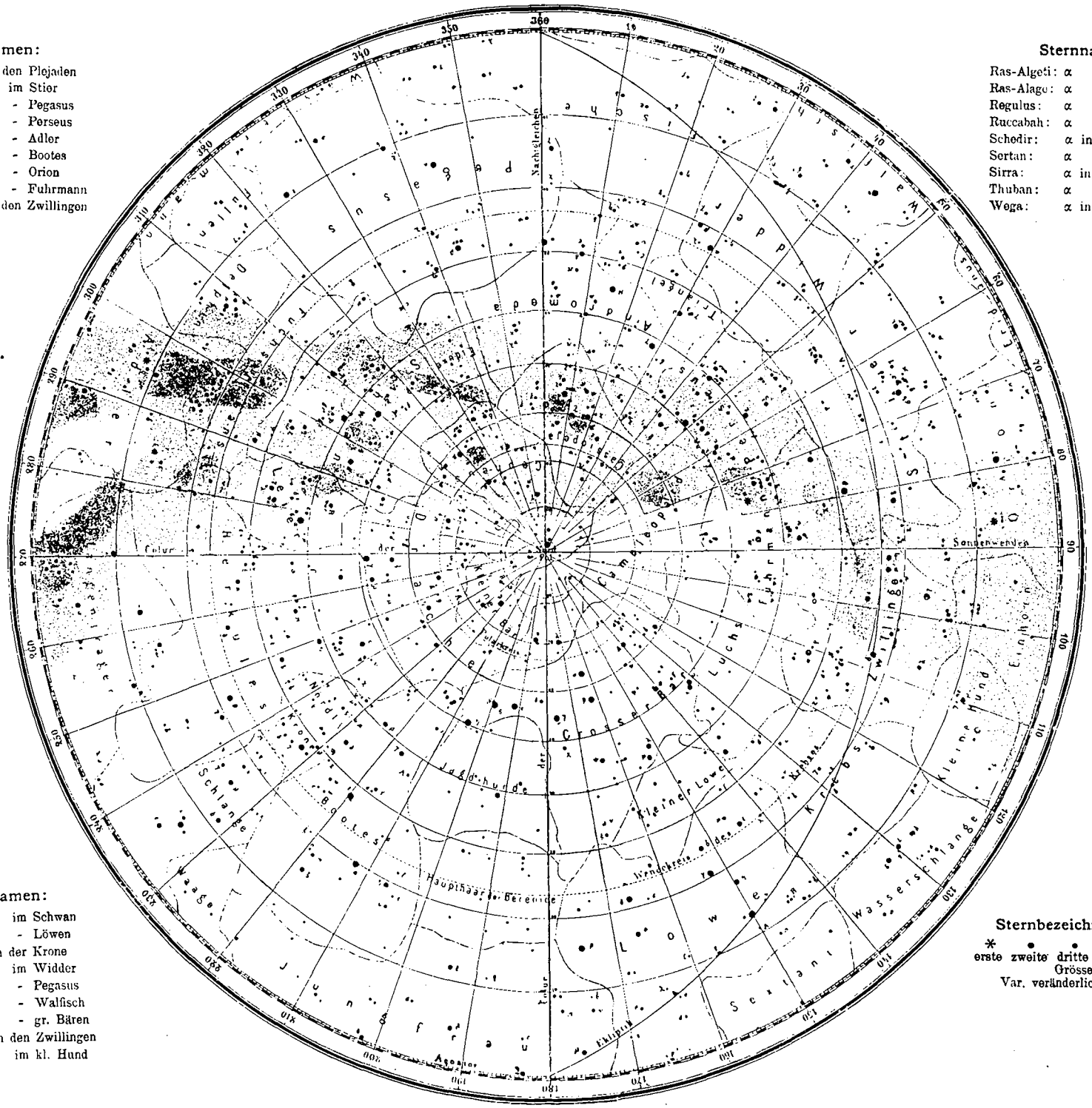
Astrologie (griech.), Sterndeuterei, die trügerische Wissenschaft, aus dem jedesmaligen Stande der Gestirne die Schicksale der Völker und jedes einzelnen Menschen voraussagen zu wollen. Dieser Aberglaube reicht bis in die ältesten Zeiten hinauf; die babylonischen Völker und die Chaldäer überlieferten ihre Beobachtungen den Griechen und Arabern und durch diese breiteten sie sich von dem Zentralpunkte alles damaligen Wissens, von Alexandrien, über das Abendland aus. In Rom fand die A. zwar anfänglich bei Gelehrten und Staatsmännern keine Anerkennung, allein in späteren Zeiten scheint sie doch wieder zu Ehren gekommen zu sein, da sogar Männer wie Seneca sie anerkannten. Im 14. und 15. Jahrhundert stand sie in voller Blüte und übte auf alle menschlichen Angelegenheiten und Entschließungen einen bestimmenden Einfluß aus. Von Gelehrten, wie von Savonarola, Picus von Mirandola, später von Voß, Bardelon u. a. mit den schlagendsten Argumenten bekämpft, fand sie stets



Nr. 920. Das Horoskop Wallensteins.

wieder schwache Geister, die ihr unbedingt Glauben schenkten. Einer der berühmtesten Astrologen war der nachmalige Leibarzt Karls IX. von Frankreich, Michael Nostradamus, der seine Verkündigungen zu Hunderten in alle Welt versandte. Auch protestantische Theologen, wie z. B. Philipp Melanchthon, waren eifrige Verehrer der A. Letztern traf jedoch einst das Mißgeschick, daß, als er dem halbjährigen Kinde seines Freundes Neander das Horoskop stellte und ihm hohe geistliche Würden und große Gelehrsamkeit prophezeite, er hören mußte, daß das Kind ein Mädchen sei. Im Jahre 1645 suchte ein Andreas Goldmayer in Nürnberg durch die A. nachzuweisen, daß der Grundstein der Stadt Leipzig Sonntag Vormittag den 16. April 551, 41 Minuten nach 1 Uhr gelegt worden sei. — Das Horoskop oder Nativität war es vorzüglich, mit dessen Aufstellung sich die A. beschäftigte, indem nach ihrer Behauptung die Stellung der Gestirne im Augenblick der Geburt die Schicksale des Neugeborenen bestimmte.

Der nördliche Sternhimmel.



Sternnamen:

Alcyone:	η	in den Plejaden
Aldebaran:	α	im Stier
Algenib:	α	- Pegasus
Algol:	β	- Perseus
Altair:	α	- Adler
Arktur:	α	- Bootes
Beteigeuze:	α	- Orion
Capella:	α	- Fuhrmann
Castor:	α	in den Zwillingen

Sternnamen:

Ras-Algeti:	α	im Herkules
Ras-Alago:	α	- Ophiuchus
Regulus:	α	- Löwen
Ruccabah:	α	- kl. Bären
Schedir:	α	in der Cassiopeja
Sertan:	α	im Krebs
Sirra:	α	in der Andromeda
Thuban:	α	im Drachen
Wega:	α	in der Leier

Sternnamen:

Deneb:	α	im Schwan
Denebola:	β	- Löwen
Gemma:	α	in der Krone
Hamal:	α	im Widder
Markab:	α	- Pegasus
Mekab:	α	- Walfisch
Mizar:	ζ	- gr. Bären
Pollux:	β	in den Zwillingen
Procyon:	α	im kl. Hund

Sternbezeichnungen:

* erste • zweite • dritte • vierte • fünfte Grösse.
Var. veränderliche Sterne.

Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

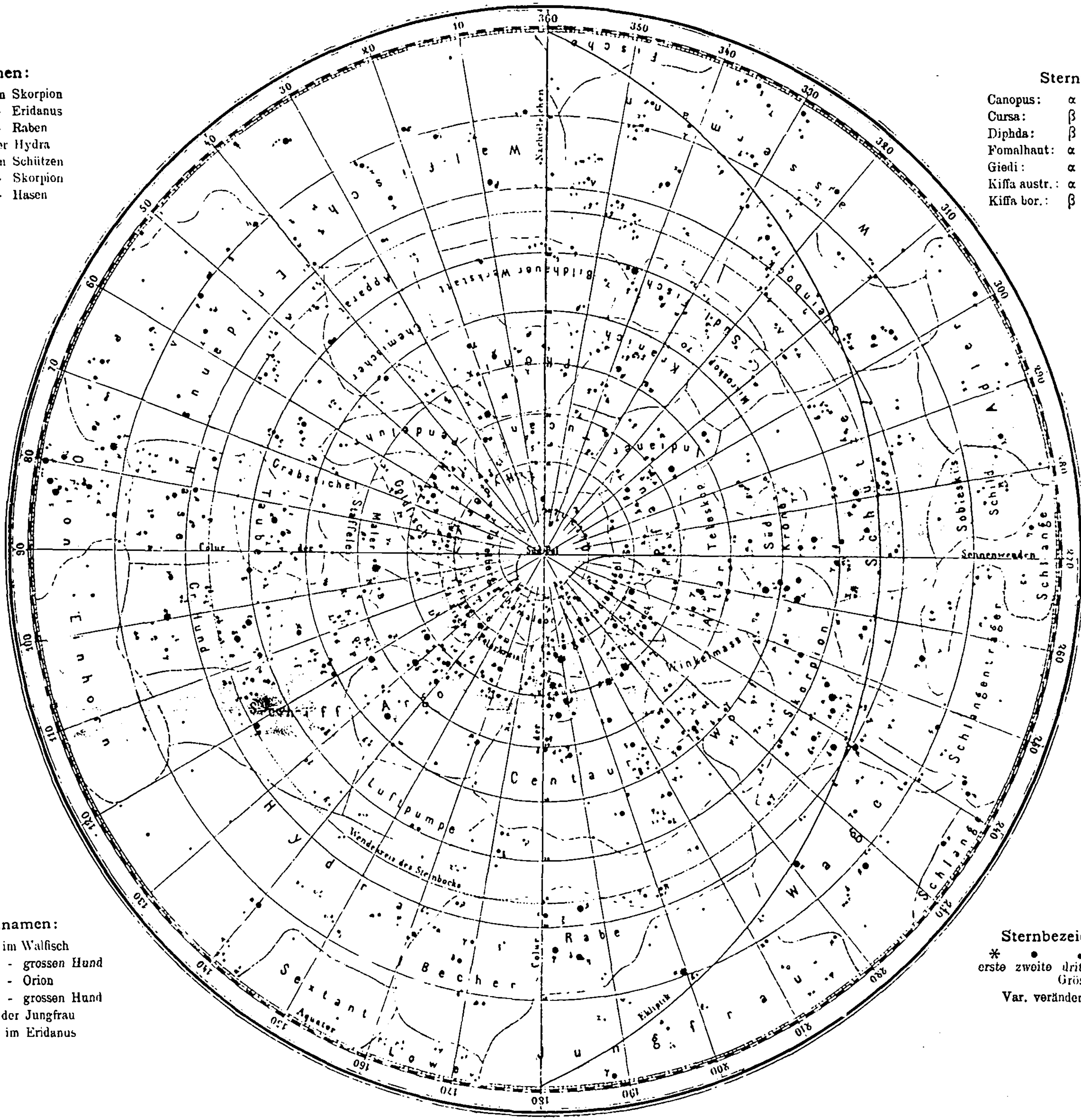
Der südliche Sternhimmel.

Sternnamen:

Acrab: β im Skorpion
Acharnar: α - Eridanus
Alchiba: α - Raben
Alphard: α in der Hydra
Alrami: α im Schützen
Antares: α - Skorpion
Arneb: α - Hasen

Sternnamen:

Canopus: α im Schiff Argo
Cursa: β - Eridanus
Diphda: β - Walfisch
Fomalhaut: α - südl. Fisch
Giedi: α - Steinbock
Kiffa austr.: α in der Wage
Kiffa bor.: β - - Wage



Sternnamen:

Mira: o im Walfisch
Mirza: β - grossen Hund
Rigel: β - Orion
Sirius: α - grossen Hund
Spica: α in der Jungfrau
Zaurak: γ im Eridanus

Sternbezeichnungen

erste zweite dritte vierte fünfte Grösse.
Var. veränderliche Sterne.

Illustr. Konversations-Lexikon I.

Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Der Stern und der Grad, in welchem derselbe im Augenblicke der Geburt den Horizont durchschnitt, war das „Zeichen, unter dem man geboren war“. Es wurde der Tierkreis in 12 Häuser oder Dreiecke eingeteilt, in denen das Schicksal des Neugeborenen zu lesen stand. Zur Erläuterung des Gesagten fügen wir unter Nr. 920 das Horoskop bei, welches Johann Kepler im Jahre 1608 für den damals 25jährigen Wallenstein stellte. In dem Wallensteinschen Horoskop regierte zur Stunde der Geburt Saturn (♄) im 19. Grade. Es deutet dies einen tiefsinnigen, zum Mystizismus geneigten, argwöhnischen, die Religion verachtenden Menschen an; böse Eigenschaften, die jedoch durch die große Nähe des Jupiters (♃) im 22. und des Wassermann (♒) im 10. Grade bedeutend gemildert werden. Im 2. vom Widder (♈) im 13. Grade beherrschten Hause, der sogenannten „unteren Pforte“, offenbart sich das Glück des Neugeborenen; im 3. vom Stier (♉) im 20. Grade beherrschten Hause, „das Haus der Brüder“, zeigen sich die Verhältnisse desselben zu seinen Verwandten; im 4., „das Haus der Eltern“, das auf die Familie und Lebensfreuden Bezug hat, regiert der Knoten des Mondes (☊), auch Drachenschwanz genannt, im 16. und das Zeichen der Zwillinge (♊) im 8. Grade. Dieses letztere Zeichen beherrscht auch im 22. Grade das 5. Haus, „das gute Glück“, und bestätigt die Bedeutung des vierten. Im 6., „das Haus des Unglücks“, herrscht der Krebs (♋) im 8. Grade. Im 7., „die westliche Angel“, regiert die Jungfrau (♍) und der etwas entferntere Löwe (♌) im 10. Grade. Die Sonne (☉) steht hier im 0. Grade 45′ und Merkur (☿) im 22. Grade dem Jupiter und dem Saturn im ersten Hause gegenüber. Kepler sagt über diese Stellung: „Und weill Mercurius so genau in opposito Jovis steht, will es das ansehen gewinnen, als werdt er einen besondern Aberglauben haben und durch mittel desselbigen eine große menige Volckhs an sich ziehen oder sich etwa einmal von einer Rotte so malcontent, zu einem Haubt und Rädtlführer aufwerffen lassen.“ Im 8. Hause, „das Haus des Todes“, herrscht Mars (♂) im 27. und das Zeichen der Wage (♎) im 13. Grade. Kepler sagt darüber: „Daher würd der geborene Unbarmherzig, ohne brüderliche und ehelige Liebe, niemand achtend, nur ihme und seinen Wollüsten ergeben, hart, betrüglich, ungestüm und streitbar.“ Im 9. Hause, „das Haus der Weisheit“, herrscht der Skorpion (♏) im 20. und Venus (♀) im 16. Grade und offenbart die Religion des Neugeborenen; im 10. Hause, „das königliche Haus“, herrscht der Schütze (♐) im 8. und das Herz des Himmels (♌) im 16. Grade in Opposition mit dem Knoten des Mondes im 4. Hause; es ist das Haus der Ehren; im 11., „das Haus der Freunde“, herrscht ebenfalls noch der Schütze im 22. und der Mond (☽) im 7. Grade, sowie im 12. Hause, „das schädliche Hause“, der Steinbock (♑). Diese Zusammenstellung im 11. und 12. Hause deutet der Astrolog: „Weill aber der Mondt verworffen steht, würdt ihme diese seine Natur zu einem merklichen Nachtail und Verachtung bei denen, mit welchen er conversirt hatt, gedeyen, das er für einen lichtscheuen, einsamen Unmenschen würd gehalten werden.“ Saturn war demnach der „Stern“ Wallensteins und nicht der irrtümlich von Schiller angegebene Jupiter. Da für die A. eine genaue Kenntnis der Bewegungen der Planeten sowie der Erscheinungen, Veränderungen und Ereignisse am Himmel notwendig war, so mußte sich dieselbe selbstverständlich auch bemühen, alle Elemente der Sternkunde genau zu ermitteln, und hierdurch grub sie sich ihr eigenes Grab; denn je klarer es in der Sternkunde wurde, desto trüber wurde es für die Sterndeuterei. Den eigentlichen Todesstoß versetzte ihr Newton (s. d.) durch die Lehrsätze seines „Mechanismus des Weltbaues“. Nichtsdestoweniger fand sie noch im 19. Jahrhundert in dem Schriftsteller J. M. Pfaff einen Anhänger, der sie in seinen Schriften „Astrologie“ (Nürnberg 1816), „Der Stein der Weisen“ (Bamberg 1821) und „Astrologisches Taschenbuch“ (Erlangen 1823) vergeblich zu stützen versuchte. Im Morgenlande hat die Sterndeuterei bis auf den heutigen Tag ihre Anhänger. Vgl. Maury, „La magie et l'astrologie dans l'antiquité et au moyen-âge“ (3. Aufl., London 1863); Menzinger, „Über ältere und neuere A.“ (Berlin 1872).

Astroloma *R. Br.* (niederliegende Sternhaide), Gattung der Erikaceen. Eine in Neuholland heimische Art mit eßbaren Früchten ist A. humifusum, welche wie die Heidelbeeren allgemein genossen werden.

Astromantie (griech.), die Weissagung aus dem Stande der Gestirne.

Astrometeorologie (griech.), Sternwitterungskunde, die Lehre von dem Einfluß der Gestirne auf die Witterungsverhältnisse der Erde. Schon vor Jahrhunderten war man der Meinung, daß der Mond und die Planeten die Wetterverhältnisse unserer Atmosphäre beeinflußten, und neuerdings ist diese Meinung wieder aufgewärmt und sogar zu Wetterprognosen auf längere Zeit verwertet worden. Genaue Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß eine wahrnehmbare Einwirkung der Gestirne auf das irdische Wetter durchaus nicht besteht und daß auch der Mond keinerlei Einfluß, den man nachweisen kann, auf die Lufthülle ausübt. Die A. ist also nichts anderes als ein populärer Aberglaube.

Astronia papetaria *Bl.*, auf den Molukken heimischer Baum aus der Familie der Melastomaceae, dessen Blätter medizinisch benutzt und als Gewürz an Speisen, namentlich dem dort täglich genossenen Papeda-Sagobrei und Fischsaucen zugesetzt werden, während das harte feste Holz zum Häuserbau wertvoll ist.

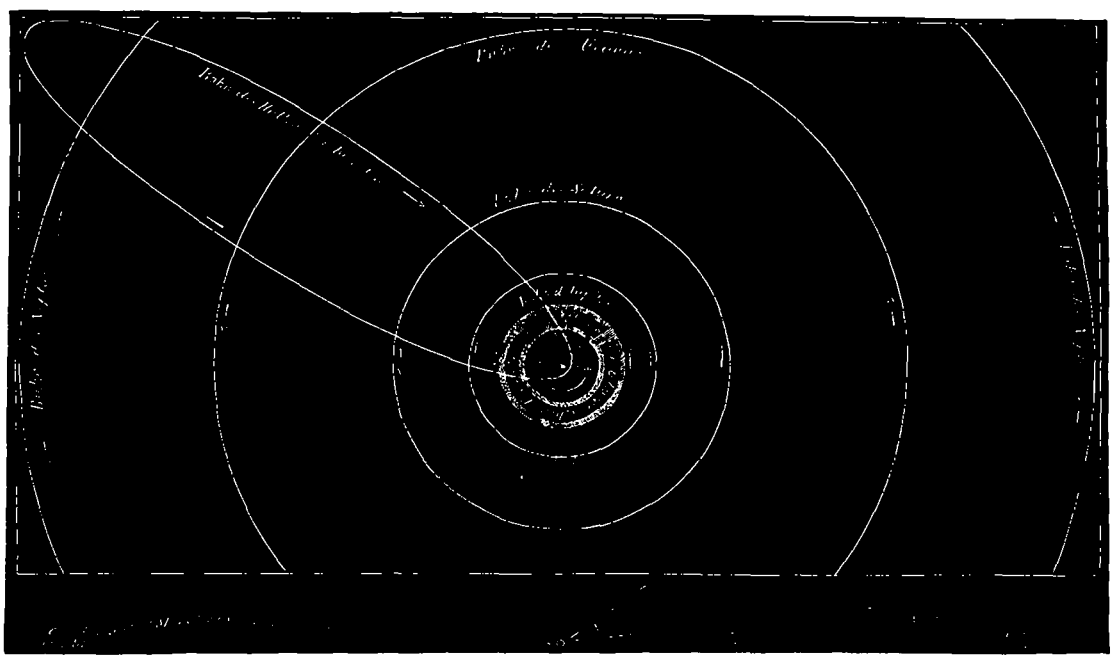
Astronium *Jacq.*, Pflanzengattung der Anacardiaceen, meistens Brasilien angehörig. In unseren Warmhäusern wird A. graveolens gezogen.

Astronom (griech.), Sternkundiger, Sternforscher.

Astronomie (griech.), Sternkunde; sie gibt uns Aufschluß über Bewegung, Beschaffenheit und Größe der Himmelskörper; sie lehrt uns die Entfernungen kennen, in welchen die Gestirne sich von unserer Erde befinden, und die Bahnen berechnen, in denen sich die Weltkörper nach ewigen Gesetzen bewegen. Die Bedeutung der A. ist nicht nach dem Eingreifen derselben ins praktische Leben abzuschätzen, sondern liegt darin, daß durch diese Wissenschaft uns ein Einblick in die unermeßliche Größe des Weltalls eröffnet und unser Herz mit Bewunderung für das unendlich Erhabene der Schöpfung erfüllt wird.

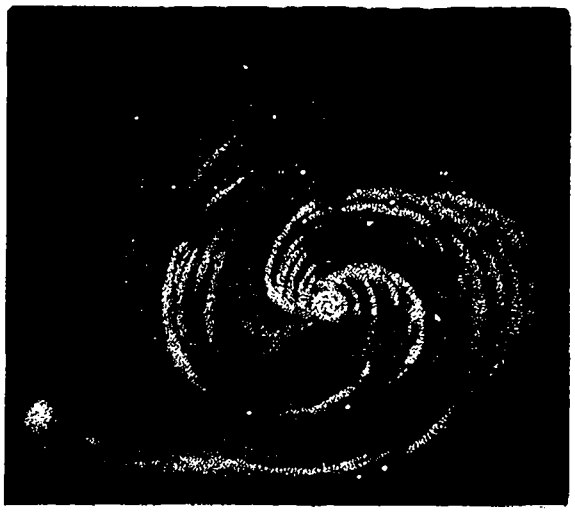
Überblick über die A. Bei aufmerksamer Betrachtung des Himmels findet man, daß die meisten Sterne ihre gegenseitige Lage nicht ändern, auch in ihrem Glanze keinem Wechsel unterworfen sind; diese Sterne sind die sogenannten Fixsterne (lat. stellae fixae, d. h. angeheftete Sterne). Sie werden nach dem Grade der Helligkeit in Größenklassen (Helligkeitsstufen) unterschieden. Man schätzt die dem bloßen Auge sichtbaren Sterne auf 6000, eine sehr geringe Zahl, wenn man sie mit der unendlichen Menge der Sterne vergleicht, welche man mit Hilfe der Fernrohre wahrnehmen kann. — Neben den Fixsternen finden wir andere Gestirne, welche ihre Lage fortwährend verändern: sie heißen Wandelsterne oder Planeten. Die Planeten unterscheiden sich von den Fixsternen dadurch, daß sie ihr Licht von der Sonne erhalten. Mit stark vergrößernden Fernrohren erscheinen sie als größere oder kleinere Scheiben, während die Fixsterne, ihrer enormen Entfernung wegen, nicht vergrößert erscheinen. Alle Planeten, deren Anzahl jetzt bereits über 250 beträgt, bewegen sich in geschlossenen (elliptischen) Bahnen um die Sonne. — Ganz auffallende Erscheinungen sind die Kometen, welche nicht häufig dem unbewaffneten Auge sichtbar werden. Wir erblicken sie gewöhnlich als matte, verschwommene Sterne mit einem mehr oder weniger langen und starken, nebelartigen Schweif, der meist von der Sonne abgewandt erscheint. Mit den Planeten haben sie die stete Änderung ihrer Lage gegen die Fixsterne gemein, nur ist diese gewöhnlich viel beträchtlicher als bei den Planeten. Schwächere, nur mit Hilfe von Fernrohren sichtbare Kometen gibt es sehr viele. Bei einer großen Zahl von Kometen ist es gelungen, die Bahnen, in welchen sie die Sonne umkreisen, genau zu bestimmen. Bei den meisten erscheinen die Bahnen als nicht geschlossene Linien, so daß diese Kometen also nicht regelmäßig wiederkehren. Einige wenige beschreiben dagegen elliptische Bahnen und diese regelmäßig wiederkehrenden Kometen nennt man periodische. Nr. 931 zeigt die Bahnen der sechs unserer Sonne am nächsten befindlichen periodischen Kometen. Schon mit bloßem Auge erkennt man in sternenhellen Nächten einen weißlichen Streifen, der gleich einem Bande den ganzen Himmel umzieht, die Milchstraße. In Fernrohren von großer opti-

scher Kraft verschwindet dieser lichte Schimmer und statt seiner stellt sich ein unermeßliches Heer von Sternen dar. Außer dieser Milchstraße gewahren wir an manchen Stellen des Himmels mit unbewaffnetem Auge nebelige Flecke, die sich ebenfalls mit Hilfe von Fernrohren als aus vielen dichtgedrängt stehenden Sternen gebildet darstellen. Man nennt solche Stellen des Himmels Sternhaufen. Einen der prächtigsten derselben, den Sternhaufen im Herkules, stellt uns Nr. 927 dar. Daneben gibt es noch gegen 6000 nebelartige Gebilde, die sich durch kein Fernrohr in Sterne „auflösen" lassen. Man nennt sie Nebelflecke und sie bestehen, wie die Spektralanalyse gezeigt hat, aus glühenden Gasmassen. Viele Sterne, die mit bloßem Auge als ein Stern erscheinen, stellen sich bei der Beobachtung durch Fernrohre als zwei oder mehrere dicht bei einander stehende Sterne dar; man nennt sie Doppelsterne oder vielfache Sterne. Ist es nun zwar denkbar, daß das nahe Beisammenstehen nur ein zufälliges ist, indem die Sterne, von uns gesehen, fast in einer Richtung, doch aber unendlich weit hintereinander stehen können und nun scheinbar als Doppelsterne sich darstellen, so hat man doch durch sorgfältige Beobachtungen gefunden, daß bei weitem die größere Anzahl solcher nahe bei einander stehenden Sterne wirklich eng miteinander verbunden ist, wie man das aus der Bewegung des einen Sternes um den andern schließen mußte. Bei einigen dieser zusammengehörigen Sterne, die man physische Doppelsterne zu nennen pflegt, ist es sogar möglich gewesen, die Umlaufszeit oder die Bahn des einen dieser Sterne um den andern oder die Bahnen beider um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt zu berechnen. Die Doppelsterne, von denen man gegen 6000 kennt, sind insofern von großem Interesse, als sie einen Beleg dafür geben, daß die Anziehung, welche in unserem Planetensystem waltet, auch bei so überaus weit entfernten Sonnensystemen dieselbe ist, indem nur mit Zugrundelegung eben dieses Gesetzes es möglich war, aus den Beobachtungen die Bahnen der Doppelsterne zu berechnen. Bei dem Jahreslauf um die Sonne nimmt unsere Erde die verschiedensten Lagen ein, und da die Entfernung derselben von der Sonne etwa 20 Millionen Meilen beträgt, so ist die Erde in einem halben Jahre um 40 Millionen Meilen von dem Punkte im Weltenraum entfernt, in dem sie sich 6 Monate früher befand. Traf nun die Verbindungslinie zweier hintereinander stehender Sterne unsere Erde, als sie sich im ersteren Punkte ihrer Bahn befand, so wird dies in der Weise nicht mehr der Fall sein können, wenn sie sich 40 Millionen Meilen von diesem ersten Punkt entfernt hat. Die hintereinander liegenden Sterne werden ihre gegenseitige Stellung um eine gewisse Größe verändert haben, aus welcher Veränderung auf die Entfernung des näherstehenden Sternes geschlossen werden kann. So enorm auch für unsere Begriffe eine Entfernung von 40 Millionen Meilen ist, so ist sie doch für die Entfernungen der Fixsterne fast verschwindend und ist die dadurch bedingte Ortsveränderung zweier hintereinander stehender Sterne in den günstigsten Fällen immer noch so gering, daß es nur mit Hilfe der vollkommensten Instrumente und unter Anwendung der feinsten Beobachtungsmethoden gelungen ist, bei einigen Sternen die Entfernung zu bestimmen. Im Altertume kannte man außer der Erde nur sieben Weltkörper unseres Sonnensystems, von denen fünf als Planeten galten, da Sonne und Mond, wegen ihrer scheinbaren Größe und der auffallenden Beziehungen zur Erde, nicht mit zu den Planeten gerechnet wurden. Nach den meisten früheren Ansichten bildete die Erde den Mittelpunkt des Weltsystems. Einzelne hervorragendere Geister hatten eine bessere Vorstellung, doch vermochten ihre Ansichten nicht, den Vorurteilen der Menge gegenüber sich Bahn zu brechen. Das erste Planeten- und Sonnensystem ist von Aristoteles

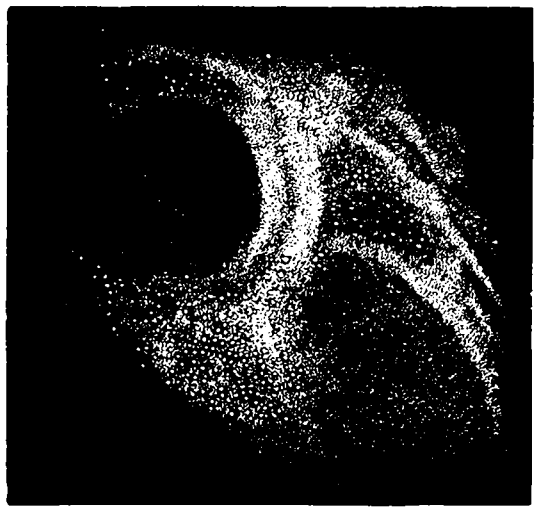


Nr. 921. I Die Bahnen der Planeten, II Neigungen der Planetenbahnen gegen die Bahn der Erde.

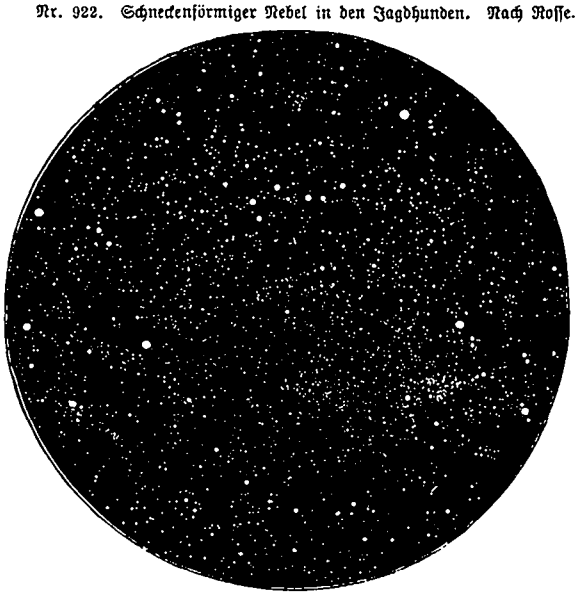
aufgestellt worden. Es wurde erweitert und verbessert durch die Forschungen Hipparchs und die sinnreichen Konstruktionen des Ptolemäos. Man nahm verschiedene Kristallhimmel an, welche man sich als konzentrische Kugelschalen dachte. Mit dem Fortschritt der Beobachtungen, mit Entdeckung neuer Bewegungen mußte die Zahl dieser Sphären vermehrt werden. Es genügten die 7 oder 8 ursprünglich angenommenen nicht, und so sehen wir die Anzahl derselben allmählich auf einige 70 anwachsen. Kopernikus war der erste, der es wagte, das alte System zu stürzen, die festen Kristallhimmel zu zertrümmern und die Welten in weiter Ferne in den leeren Raum zu setzen. Die komplizierten Bewegungen der Himmelskörper waren jetzt mit einem Male leicht zu deuten. Doch bald machte die Beobachtungskunst so große Fortschritte, daß man die vollständige Übereinstimmung der Bewegungen, wie sie aus dem Kopernikanischen System gefolgert werden mußten, mit der Wirklichkeit vermißte. Es war Kepler, welcher die aus dem Kopernikanischen Systeme sich ergebenden Folgerungen mit den vortrefflichen Beobachtungen Tychos, die ihm zur Benutzung vorlagen, verglich und bald bedeutende Abweichungen fand. Es gelang ihm, die Gesetze zu finden, nach welchen die Bewegungen um die Sonne erfolgen, und eine Übereinstimmung zwischen Beobachtung und Rechnung zu erzielen.



Nr. 922. Schneckenförmiger Nebel in den Jagdhunden. Nach Roſſe.

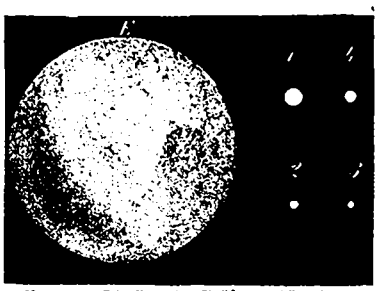


Nr. 923. Dumb-Bell-Nebel im Fuchs. Nach Roſſe.

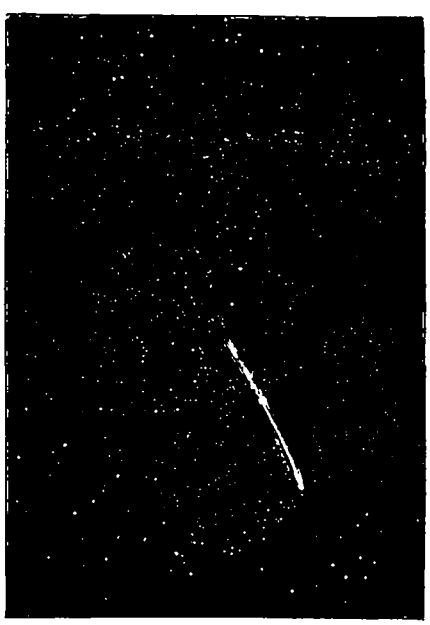


Nr. 924. Die dem bloßen Auge ſichtbaren Sterne der nördlichen Halbkugel.

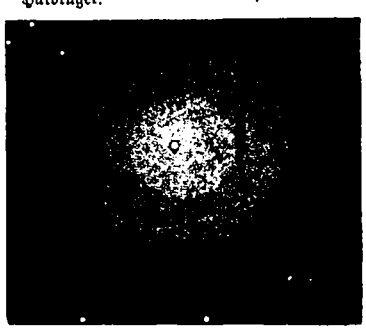
Nr. 925. Die dem bloßen Auge ſichtbaren Sterne der ſüdlichen Halbkugel.



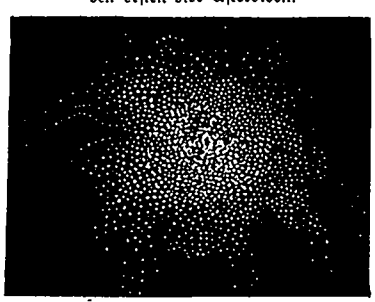
Nr. 926. Die Erde im Größenverhältnis zu den erſten vier Aſteroiden.



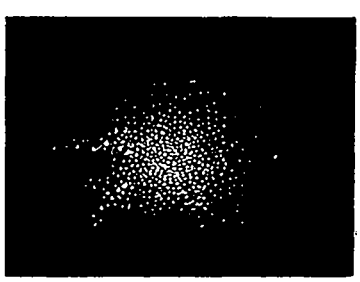
Nr. 928. Der große Komet von 1882. Nach einer photographiſchen Aufnahme von D. Gill auf der Kapſternwarte.



Nr. 929. Komet ohne Schweif.

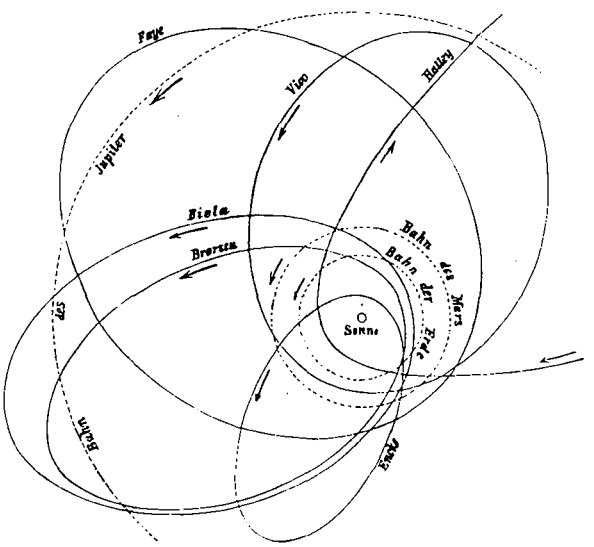


Nr. 927. Sternhaufen im Herkules.



Nr. 930. Sternhaufen im Steinbock.

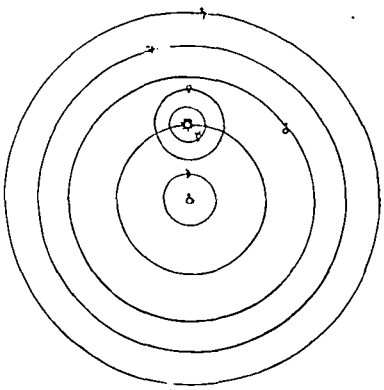
In diesen Keplerschen Gesetzen lag bereits das große Gesetz der Welt, indessen war es Kepler nicht vergönnt, den letzten Schleier zu heben und die Ursache der Gesetze in der allgemeinen Anziehung der Körper zu erkennen. Durch genaue Bekanntschaft mit den Erscheinungen sowie durch gründliches vorurteilsfreies Nachdenken über dieselben gelang es nämlich Newton, zu beweisen, daß der Grund der von Kepler gefundenen Gesetze in der allen Körpern innewohnenden Kraft, sich gegenseitig anzuziehen (Anziehungskraft, Attraktion, Gravitation), liege. Er bewies, daß diese Anziehungskraft sich umgekehrt verhalte wie die Quadrate der Entfernungen zwischen den sich anziehenden Körpern, daß sie aber in direktem Verhältnis mit den den Körpern zukommenden Massen stehe. Durch die Entdeckung Newtons begann eine neue Epoche für die A., denn aus dem einen Gesetz entsprangen in schnellster Folge eine Reihe der größten Entdeckungen und Konsequenzen. Es wurde nun möglich, die Bahnen der Planeten mit einer vorher nicht geahnten Schärfe zu berechnen, da die Abweichungen des regelmäßigen Laufes in den Störungen, die durch die gegenseitige Anziehung der Planeten untereinander bedingt waren, ermittelt werden konnten. Ferner konnte man nun, mit Zugrundelegung des Attraktionsgesetzes, die Massen und die Dichtigkeiten der Planeten sowie die Fallgeschwindigkeit eines Körpers an ihrer Oberfläche ermitteln.



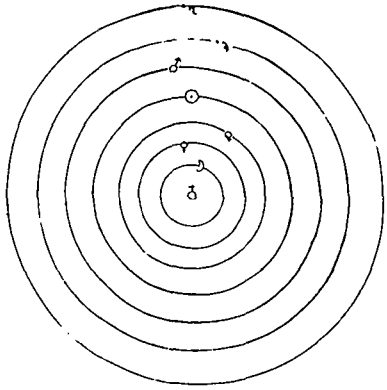
Nr. 931. Die Bahnen von sechs periodischen Kometen unseres Sonnensystems.

Man unterscheidet theoretische und praktische A. Erstere zerfällt weiter in sphärische, theorische und physische A. Die sphärische A. erhielt ihren Namen von Himmelssphäre (Halbkugel), sie ist die Lehre von den Kreisen und Punkten, welche man am Himmel zur Fixierung der Sterne annimmt. Die theorische A. lehrt, wie man mit Hilfe der äußeren Erscheinungen am Himmel die wahren Bewegungen ableitet. Die physische A. erklärt die Ursachen dieser Bewegungen aus dem allgemeinen, von Newton gefundenen Gesetze der Gravitation. — Die praktische A. läßt sich wieder in beobachtende und rechnende einteilen, von denen die erstere über die astronomischen Instrumente, ihre Verfertigung, Aufstellung und Berichtigung, sowie über die Behandlung zur Anstellung von Beobachtungen Aufschluß gibt, während die letztere die erhaltenen Beobachtungen berechnen lehrt, um daraus die gewünschten Resultate zu erzielen. Insofern die Beobachtungen zur Bestimmung der geographischen Länge und Breite eines Ortes der Erde oder zur Bestimmung der Zeit dienen, führt die praktische A. auch den Namen angewandte A. — Unter Astrognosie wird die Kenntnis von den Sternbildern und den sie bildenden Sternen verstanden.

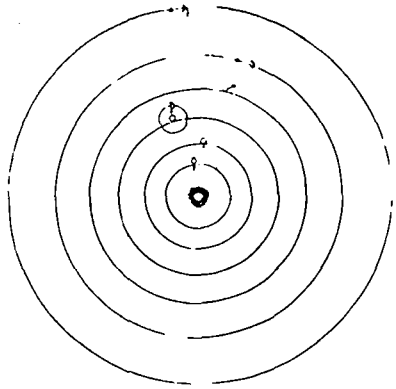
Geschichte. Der Anfang der Geschichte der A. ist in Dunkel gehüllt. Das älteste Volk, von welchem man vermutet, daß es sich mit A. beschäftigt habe, sind die Chinesen. Von den Indern weiß man, daß sie Finsternisse voraus zu berechnen verstanden und genaue Kenntnis der Umlaufszeiten von Sonne und Mond besaßen. Ähnlich steht es mit der A. der Ägypter. Erst durch die Griechen wurde sie zur eigentlichen Wissenschaft erhoben. Zur makedonischen Zeit war Alexandrien der Sitz der astronomischen Thätigkeit. Die lange Zeit des mächtigen Römerreichs hat uns keine astronomischen Beobachtungen geliefert. Etwas besser verhielt es sich im Mittelalter, vorzüglich durch die Araber, welche die A. wieder aufnahmen und wo durch das Bestreben des Kalifen Almanzor (754—775) und des bekannten Harun al Raschid (786—809), welche Sternwarten bauen und Instrumente anfertigen ließen, die Wissenschaft aufs neue gefördert wurde. Unter den Persern hat sich besonders Omar-Schejan (1050) durch Einführung eines verbesserten Kalenders verdient gemacht. Im Abendlande waren im Mittelalter wenig astronomische Kenntnisse anzutreffen, doch waren Kaiser Friedrich II. (1215—50), besonders aber König Alfons X. von Kastilien (1252—84) bedacht, die A. zu fördern. Letzterer ließ astronomische Tafeln berechnen, die nach ihm alfonsinische Tafeln benannt wurden und als erste größere astronomische Arbeit der neueren Zeit anzusehen sind. In eine neue Ära tritt die A. sowohl durch die Leistungen eines Nikolaus Kopernikus (gest. 1543) und Tycho Brahe (gest. 1601), als durch die Erfindung des Fernrohrs. Von Galilei (gest. 1642) und zu gleicher Zeit von Simon Marius wurden die Jupitermonde entdeckt. Huyghens (gest. 1695) erkannte den Ring des Saturn und beobachtete einen Trabanten dieses Planeten. Olaus Römer berechnete (um 1700) aus den Verfinsterungen der Jupitertrabanten die Geschwindigkeit des Lichtes, Flamsteed verfertigte um dieselbe Zeit einen ausführlichen Sternkatalog und Hevel (1680) gab ein Sternverzeichnis und Mondkarten. Allein noch ein gewaltiger Schritt mußte gethan werden, es mußten die Bewegungen der Himmelskörper mit den allgemeinen Gesetzen der Bewegung verknüpft werden. Diesen Schritt that Newton 1680 durch seine Lehre von der Gravitation. Jetzt war es möglich, die A. von einem Gesichtspunkte aus zu betrachten. Das Bestreben, die Übereinstimmung zwischen Beobachtung und Rechnung vollständig zu machen, führte auf die Notwendigkeit der Verbesserung der Instrumente, und so finden wir im 18. Jahrhundert einen fortwährenden Wechsel zwischen Ausbildung der Theorie und Vervollkommnung der Instrumente. Dollond erfand das achromatische Fernrohr, Herschel baute ungeheure Spiegelteleskope und entdeckte (1781) mit diesen den Planeten Uranus, durchmusterte den Himmel nach Nebelflecken und Doppelsternen ꝛc. Die französische Regierung ließ eine Gradmessung von Spanien bis zum Kanal vornehmen, um die Gestalt und Größe der Erde genauer zu bestimmen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts wurden vier neue Glieder unseres Planetensystems, die kleinen Planeten Ceres, Pallas, Juno und Vesta, sowie zahlreiche Kometen entdeckt. Der Lauf der älteren Planeten konnte durch die meisterhaften Arbeiten von Laplace und Lagrange in Tafeln gebracht werden, die von Burkhardt, von Zach, Bouvard, Damoiseau u. a. ausgeführt wurden. Auch für genaue Festlegung der Fixsternörter mußte gesorgt werden und wurden größere Fixsternkataloge von Lalande, Bode und Piazzi entworfen. Gauß ersann neue Methoden, die Bahnen, besonders der Planetoiden und Kometen, berechnen zu können, und gab durch seine „Theorie der Planetenbewegungen“ der vorhandenen A. eine sichere Grundlage. — Die beobachtende A. erhielt durch Bessel eine bewundernswerte Ausbildung. Verfeinerung der Beobachtungsmethoden bedingte Vervollkommnung der Instrumente, und diese wurde besonders durch Fraunhofer, Reichenbach, Repsold in Deutschland bewerkstelligt. — Wesentlich wurde die A. durch die Errichtung größerer Sternwarten, welche mit den vorzüglichsten Instrumenten versehen wurden, gefördert. Hier ist vor allem die Erbauung der Sternwarte von Pulkowa in der Nähe von Petersburg (1834—39) zu erwähnen, welche noch heute als Mustersternwarte anzusehen ist. Unter den neuerdings erbauten Sternwarten ist besonders die Wiener zu nennen. — Durch Leverrier (gest. 1877) in Paris und Adams in London wurde aus den Störungen, die Uranus in seiner Bahn



Nr. 932. Das Ägyptische Weltsystem.

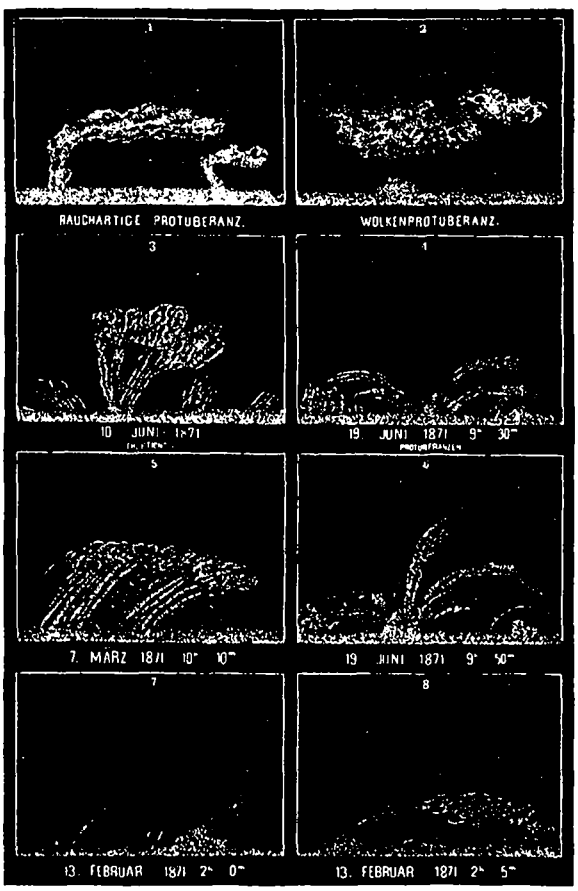


Nr. 933. Das Ptolemäische Weltsystem.

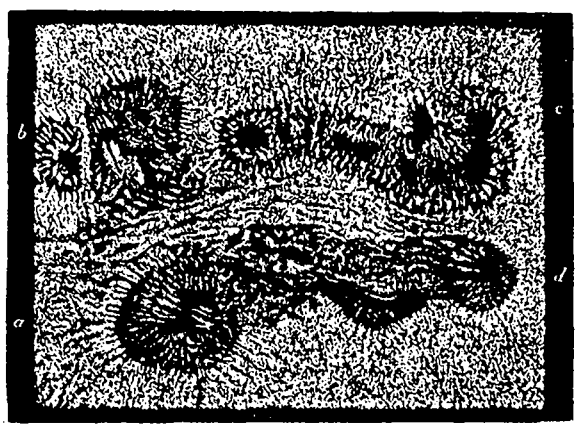


Nr. 934. Das Kopernikanische Weltsystem.

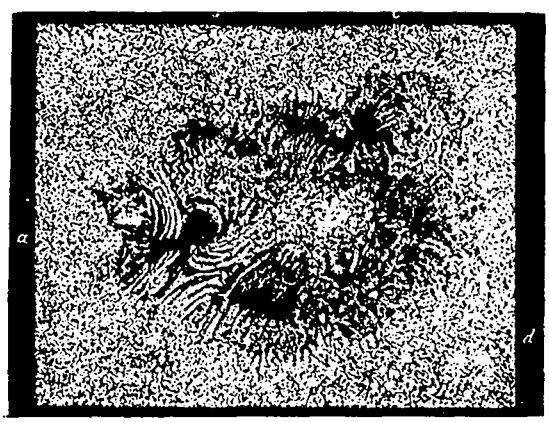
♁ Erde, ☽ Mond, ☿ Merkur, ♀ Venus, ☉ Sonne, ♂ Mars, ♃ Jupiter, ♄ Saturn.



Nr. 935—942. Verschiedene Formen von Sonnenprotuberanzen.

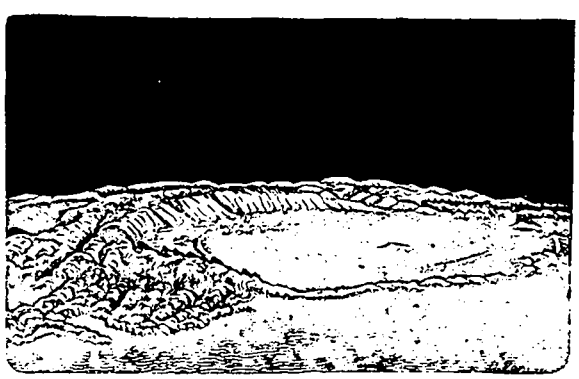


Nr. 943. Sonnenfleck, beobachtet am 31. Juli 1865 von Secchi.



Nr. 944. Sonnenfleck, beobachtet am 30. Juli 1865 von Secchi.

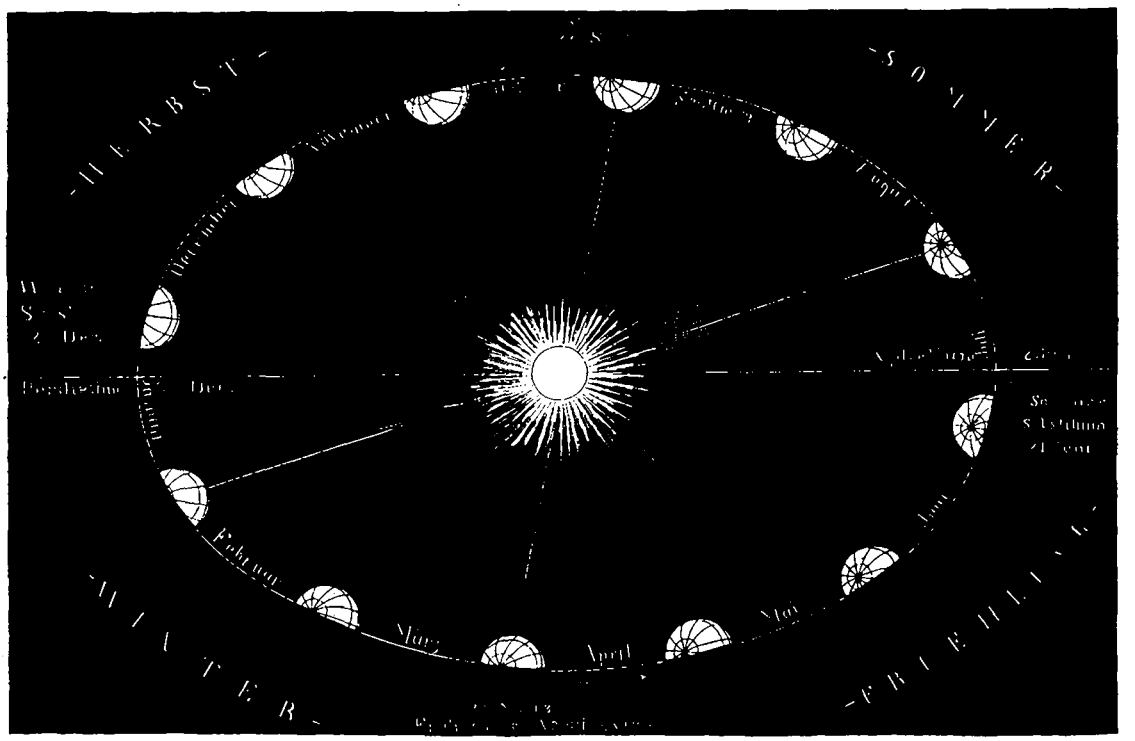
Nr. 945. Innere Ansicht eines Ringgebirges auf dem Monde, nach Nasmyth.



Nr. 946. Ein Ringgebirge in der Nähe des Mondrandes von der Erde aus gesehen.

erfuhr, die Existenz eines transuranischen Planeten vermutet und im voraus seine Stellung am Himmel berechnet, so daß die Auffindung dieses Planeten, der später den Namen Neptun erhalten hat, wirklich durch Galle in Berlin 1846 geschehen konnte. Es ist dies einer der größten Triumphe, die wohl je eine Wissenschaft gefeiert hat. Durch den Bau des bis jetzt unübertroffenen Reflektors von $16{,}_{66}$ m Brennweite und $1{,}_{83}$ m Öffnung durch Lord Rosse (1844 in Parsons Town errichtet) wurden die Kenntnisse über die Nebelflecke aufs neue erweitert. Doch ist die Zeit der großen Spiegelteleskope vorüber, indem man jetzt Linsenfernrohre (Refraktore) von größter optischer Kraft herzustellen versteht. Nach diesem kurzen Überblick über die Aufgabe und Entwickelung der A. wenden wir uns zu den Fortschritten, welche in den letzten Jahrzehnten errungen worden sind. Diese Fortschritte wurden in bedeutendem Grade durch die Anwendung des Spektroskops bedingt. Mittels dieses Instruments wies man zunächst nach, daß die Sonne ein glühender gasförmiger Ball ist, in welchem eine große Menge von Metallen im Zustande glühenden Dampfes sich befindet. Ungeheure Massen glühenden Wasserstoffs steigen dort in gewaltigen Garben

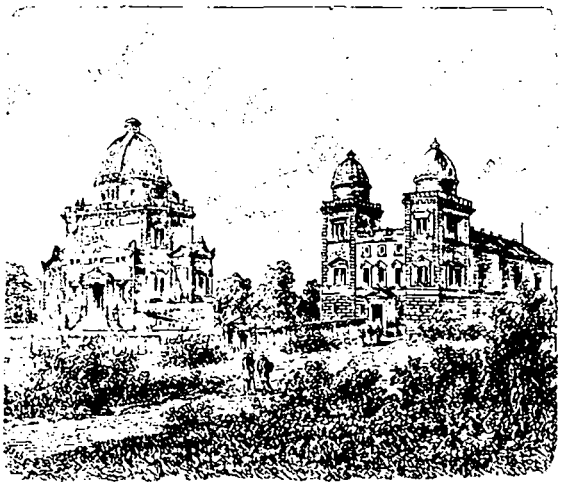
von 51800 Meilen ist der Mond aber auch derjenige Weltkörper, welcher uns die genaueste Einsicht in die physischen Verhältnisse seiner Oberfläche gestattet. Am gründlichsten finden sich diese dargestellt und durch zahlreiche Karten erläutert in dem Werke „Der Mond" von E. Neison (deutsch von Klein, Braunschweig 1878). Die langjährige Meinung, auf dem Monde sei alles zur Ruhe gekommen, er sei eine längst ausgebrannte, erstarrte und tote Welt, muß als unrichtig aufgegeben werden. Heute ist nachgewiesen, daß auf dem Monde viel großartigere Revolutionen vor sich gehen als die Erde gegenwärtig aufzuweisen hat. — Die größten Fortschritte hat unsere Kenntnis vom Wesen der Sternschnuppen erfahren. Schiaparelli wies nach, daß diese Meteore sich durch die Himmelsräume in Bahnen bewegen, welche mit denjenigen einzelner Kometen zusammenfallen. So z. B. läuft der Novemberschwarm in derselben Bahn, welche der Komet III 1862 beschreibt. Aus der Übereinstimmung der Bahnen darf man jedoch nicht ohne weiteres auf Identität der Kometen und Sternschnuppen schließen. Dies verbietet schon die Thatsache, daß die Sternschnuppenschwärme sich in anderen Teilen der Bahn befinden als der



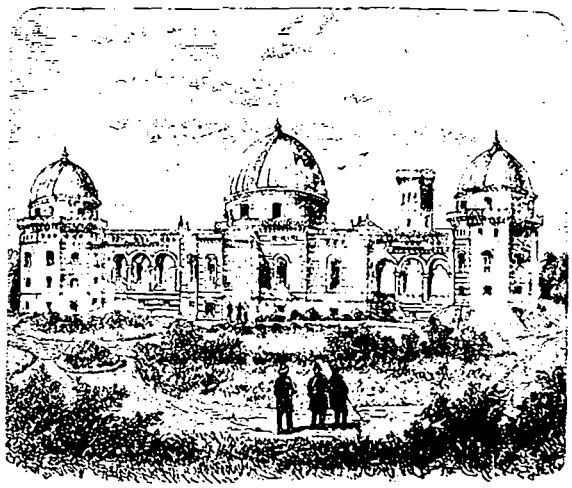
Nr. 947. Jahreslauf der Erde um die Sonne.

viele Tausend Meilen hoch empor und bilden dadurch die sogenannten Protuberanzen. Neben den Protuberanzen sind auch die Sonnenflecke Gegenstand fortgesetzter eifriger Beobachtungen gewesen. — Die Planeten sind in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts häufig Gegenstand genauer Beobachtungen gewesen. Der Planet Mars hat darunter die größte Aufmerksamkeit durch die in Amerika gelungene Auffindung zweier Monde desselben erregt. Diese Monde sind die kleinsten bekannten Himmelskörper, denn ihre Durchmesser können 2 oder 3 Meilen nicht übersteigen. Für die genaue Bestimmung der Entfernung der Erde von der Sonne haben die Vorübergänge der Venus vor der Sonnenscheibe wertvolle Aufschlüsse gegeben. Die Ergebnisse der zahlreichen Expeditionen, welche zur Beobachtung des merkwürdigen Ereignisses ausgesendet wurden, sind noch nicht sämtlich berechnet; es hat sich jedoch ergeben, daß die Entfernung der Sonne nur äußerst wenig von 20 Millionen Meilen verschieden sein kann. — Besondere Aufmerksamkeit ist in den letzten Jahren der Beobachtung der Mondoberfläche zugewendet worden. Bei einer mittleren Entfernung

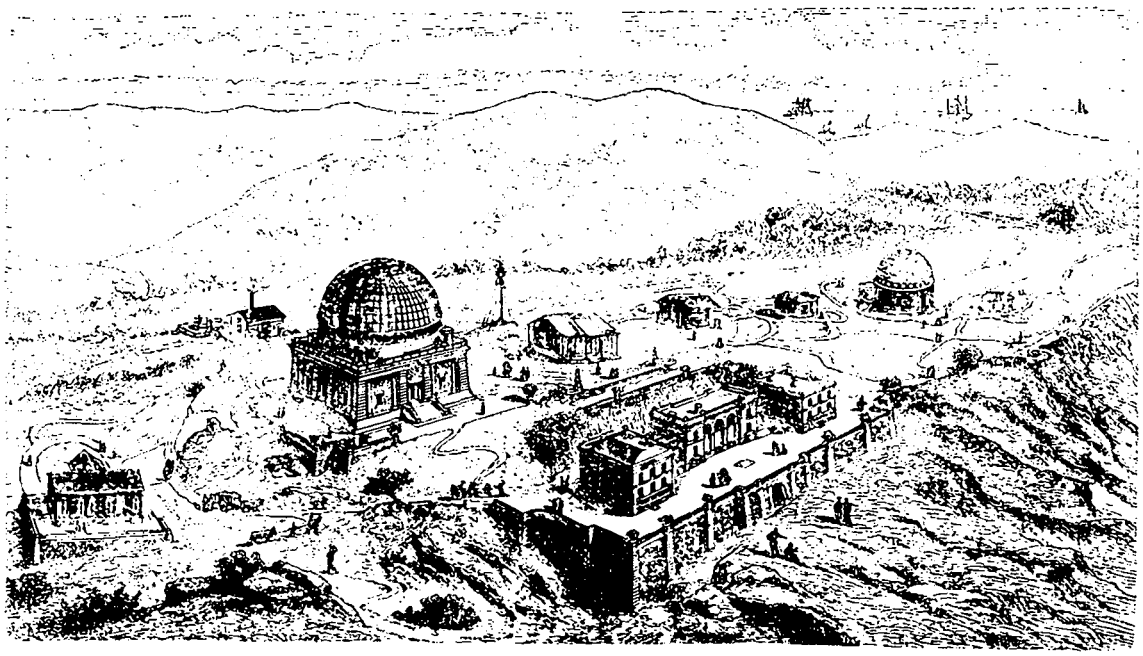
entsprechende Komet. — Großartig sind die Fortschritte, welche auf dem Felde der Fixsternastronomie errungen worden sind. Zunächst hat Argelander (s. d.) alle Sterne bis $9{,}_{5}$ Größe in Karten eingetragen und eine Anzahl von Sternwarten hat sich in die ungeheure Arbeit geteilt, jeden dieser Sterne genau zu beobachten, d. h. seinen Ort am Himmel mit Schärfe festzustellen. Das Spektroskop hat am Sternenhimmel überraschende Aufschlüsse geliefert. Dasselbe hat gezeigt, daß die Sterne nach dem Aussehen ihrer Spektra in drei deutlich geschiedene Klassen zerfallen, die wahrscheinlich ebensoviel Entwickelungsphasen jener gewaltigen Weltkörper vorstellen. Daneben hat das Spektroskop auch möglich gemacht, die Fortbewegungsgeschwindigkeit einiger Sterne in der Richtung der Gesichtslinie zur Erde zu messen. Es hat sich dabei gefunden, daß der glänzende Stern Wega in der Leier sich in jeder Sekunde etwa 40 englische Meilen von uns entfernt, ebenso der hellste Stern im Schwan, während Alpha in der nördlichen Krone sich in jeder Sekunde der Erde 36 englische Meilen nähert. Die Entfernung jener Sterne von uns ist indes so ungeheuer groß, daß sie uns trotz ihrer



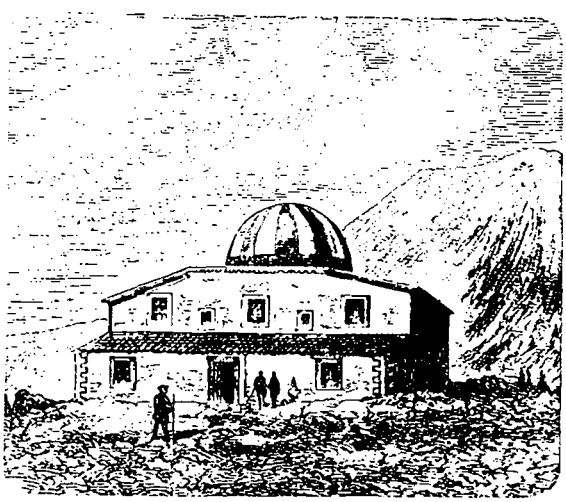
Nr. 948. Die neue Sternwarte zu Straßburg.



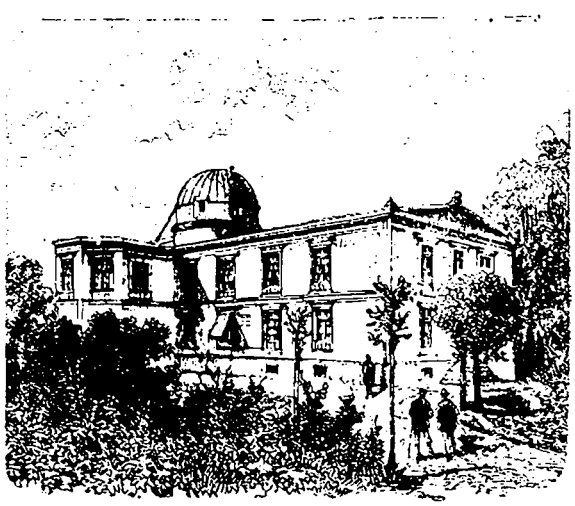
Nr. 949. Das astrophysikalische Observatorium zu Potsdam.



Nr. 950. Die Sternwarte zu Nizza.



Nr. 951. Das neue Observatorium auf dem Ätna.



Nr. 952. Die Sternwarte zu Berlin.

raschen Bewegung durch den Weltraum unverrückbar, mit gleichem Glanze, am Himmel festzustehen scheinen. Die genaueren Untersuchungen auf der Sternwarte der Kapstadt haben gezeigt, daß der (bei uns unsichtbare) Stern Alpha im Centauren unter allen Fixsternen uns am nächsten steht. Trotzdem trennt ihn eine Distanz von $4^1/_2$ Billionen Meilen von der Erde! — Bei den Nebelflecken hat das Spektroskop gezeigt, daß eine Anzahl derselben wirklich aus glühenden Gasen besteht, unter denen Wasserstoff und Stickstoff vorwiegen. Die Beobachtung dieser Nebelgebilde hat eine wesentliche Erleichterung durch die großen Fernrohre der Neuzeit erhalten. Sie ermöglichen prachtvolle und genaue Darstellungen der bisweilen wundervollen Formen gewisser Nebel, wovon die Nr. 929 und 930 eine Vorstellung geben. — Ob man in diesen Nebeln werdende Welten vor sich hat oder solche, die sich wieder in das Chaos aufgelöst, das ist eine Frage, deren Beantwortung erst von der A. der Zukunft zu erwarten steht. — *Litteratur.* Volkstümliche Werke über A. schrieben Airy, Arago, Bessel, Biot, Bruhns, Delaunay, Herschel, Klein, Littrow, Mädler u. a. Von Himmelskarten sind bemerkenswert Heis, „Neuer Himmelsatlas" (Köln 1872); Argelander, „Neue Uranometrie" (Berlin 1873); Lohrmanns Mondkarte, herausgeg. von Schmidt (Leipzig 1879). Von geschichtlichen Werken sind zu nennen: Mädler, „Geschichte der Himmelskunde" (2 Bde., Braunschweig 1872—73); Wolf, „Geschichte der A." (München 1877). Vergl. auch Secchi, „Die Sterne. Grundzüge der A. der Fixsterne" (Bd. 34 der „Internationalen wissenschaftlichen Bibliothek", Leipzig 1878); Newcomb, „Populäre A." (deutsche vermehrte Ausgabe bearbeitet von R. Engelmann, Leipzig 1881).

Verzeichnis hervorragender Astronomen der Gegenwart.

Adams (J. C.), geb. zu Laneast 5. Juni 1819, Professor der A. zu Cambridge, berechnete unabhängig von Leverrier den Planeten *Neptun*.

Airy (G. B.), geb. 27. Juli 1801 zu Alnwick, emeritierter Direktor der Sternwarte in Greenwich, lieferte Sternkataloge und machte sich durch Untersuchungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Physik und Optik verdient.

Argelander (Fr. W. A.), geb. 22. März 1799 zu Memel, gest. 17. Februar 1876 zu Bonn, machte sich zuerst durch seine Untersuchungen über die Bewegung der Sonne im Weltraume berühmt, unternahm später eine großartige „Durchmusterung" des Himmels und lieferte endlich den umfassendsten Himmelsatlas, der bis jetzt vollendet worden ist.

d'Arrest (H. L.), geb. 13. Juli 1822 zu Berlin, gest. 14. Juni 1875 zu Kopenhagen, als Beobachter und Rechner ausgezeichnet, entdeckte den nach ihm benannten Kometen und stellte umfassende Untersuchungen über die Sternspektra an.

Auwers (A.), geb. 12. September 1838 in Göttingen, Astronom der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin, bekannt durch seine Fixsternbeobachtungen.

Chacornac (J.), geb. 21. Juni 1823 in Lyon, gest. September 1873 bei Lyon, Entdecker mehrerer Asteroiden, Bearbeiter von Sternkarten.

Delaunay (Ch. E.), geb. 19. April 1816 zu Paris, gest. 10. August 1872 in Cherbourg, lieferte ausgezeichnete theoretische Untersuchungen über die Bahn des Mondes und war seit 1869 Direktor der Sternwarte zu Paris.

Förster (W.), geb. 16. Dezember 1832 in Grünberg, Direktor der Berliner Sternwarte, Herausgeber des Berliner „Astronomischen Jahrbuchs".

Galle (J. G.), geb. 19. Juni 1812 zu Gräfenhainichen, Direktor der Sternwarte zu Breslau, entdeckte mehrere Kometen und den Planeten *Neptun*.

Gyldén (Hugo), geb. 1841 zu Helsingfors, gegenwärtig Direktor der Sternwarte zu Göttingen, einer der tiefsten Kenner der Mechanik des Himmels.

Hansen (P. A.), geb. 8. Dezember 1795 zu Tondern, gest. 28. März 1874 zu Gotha, ebenfalls einer der tiefsten Kenner der Mechanik des Himmels, berühmt durch seine auf Kosten der englischen Regierung herausgegebenen Mondtafeln.

Herschel (Sir J. Fr. W.), geb. 7. März 1792 zu Slough, gest. 12. Mai 1871 zu London, durch zahlreiche Beobachtungen von Doppelsternen und Nebelflecken bekannt, einer der gelehrtesten Astronomen der Neuzeit.

Hind (J. R.), geb. 12. Mai 1823 zu Nottingham, berühmt durch zahlreiche Planetenentdeckungen und Ekliptikalkarten, Superintendent des „Nautical-Almanac".

Huggins (William), geb. 7. Februar 1824 zu London, Besitzer einer Privatsternwarte zu Upper Tulse Hill, berühmter Spektroskopiker.

Kaiser (Fr.), geb. 8. Juni 1808 in Amsterdam, gest. zu Leiden 28. Juni 1872, bekannt durch viele treffliche Beobachtungen, besonders von Doppelsternen, Kometen und Planeten.

Lamont (J. von), geb. 13. Dezember 1805 zu Braemar, gest. zu Bogenhausen bei München 6. August 1879 als Direktor der dortigen Sternwarte, machte sich um die Kenntnis der Nebelflecke und Sternhaufen, des Erdmagnetismus und um die Meteorologie verdient.

Leverrier (U. J. J.), geb. 11. März 1811 zu St. Lo, gest. 23. September 1877 zu Paris als Direktor der dortigen Sternwarte, anfangs Ingenieur, später astronomischer Rechner, berühmt durch seine Errechnung des Neptun.

Luther (K. Th. R.), geb. 16. April 1822 in Schweidnitz, Direktor der Sternwarte zu Bilk bei Düsseldorf, Entdecker zahlreicher Asteroiden.

Mädler (J. H.), geb. 29. Mai 1794 zu Berlin, gest. 14. März 1874 zu Hannover, ausgezeichneter Mondkenner.

Newcomb (Simon), geb. 1835 zu Wallace in Schottland, Superintendent des amerikanischen „Nautical Almanac", gelehrter astronomischer Rechner und Theoretiker.

Peters (C. A. F.), geb. 7. September 1806 zu Hamburg, Direktor der Sternwarte zu Kiel, einer der gelehrtesten Astronomen der Gegenwart, Herausgeber der „Astronomischen Nachrichten".

Pogson (N. R.), geb. 23. März 1829 zu Nottingham, beobachtete den Lichtwechsel zahlreicher Fixsterne und entdeckte mehrere Planeten.

Powalky (K. R.), geb. 19. Juli 1817 zu Neu-Dietendorf, berühmter astronomischer Rechner und langjähriger Mitherausgeber des Berliner „Astronomischen Jahrbuchs".

Schmidt (J. F. J.), geb. 26. Oktober 1825 zu Eutin, gest. 18. Februar 1884 als Direktor der Sternwarte zu Athen, der beste Kenner des Mondes, dessen Oberfläche er in einer 2 m großen Karte darstellte.

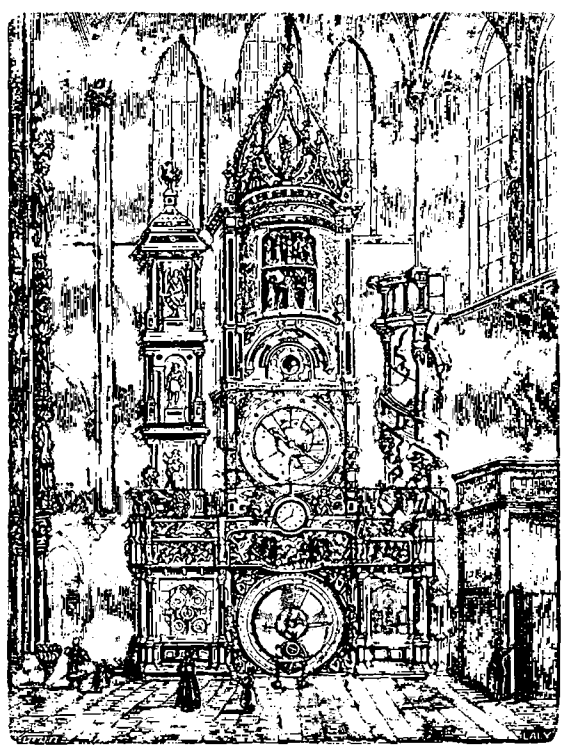
Schönfeld (E.), geb. 22. Dezember 1828 zu Hildburghausen, beobachtete zahlreiche veränderliche Sterne sowie Nebelflecke. Direktor der Sternwarte zu Bonn.

Secchi (A.), geb. 29. Juni 1818 zu Reggio, gest. 26. Februar 1877 zu Rom, Jesuitenpater, ausgezeichneter Beobachter, der besonders die Kenntnis der Sternspektra förderte.

Struve (O. W. von), geb. 7. Mai 1819 zu Dorpat, Direktor der Sternwarte zu Pulkowa, lieferte Beobachtungen über Kometen, Doppelsterne und Nebel.

Tempel (E. W. L.), geb. 4. Dezember 1821 zu Nieder-Cunnersdorf, lange Zeit Lithograph, Entdecker mehrerer Kometen und Planeten, später Astronom zu Arcetri bei Florenz.

Winnecke (F. A. Th.), geb. 5. Februar 1835 zu Groß-Heere bei Hannover, ausgezeichneter Beobachter, gegenwärtig Direktor der Sternwarte zu Straßburg.



Nr. 953. Astronomische Uhr des Straßburger Münsters.

Astronomische Jahrbücher oder Annalen (Ephemerides astronomicae), eine Art Kalender, in welchen für jeden Tag des Jahres der Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes, deren und der Planeten Orte am Himmel, die Sonnen-, Mond-, Jupiter- ꝛc. Finsternisse, die Phasen des Mondes, der Venus, des Saturnringes im voraus berechnet sind; hierzu kommt eine Erklärung der astronomischen Zeichen u. s. w. Die bekanntesten Werke dieser Art sind die „Berliner astronomischen Jahrbücher" (seit 1776), die „Connaissance de temps" in Paris (seit 1679), „The Nautical Almanac" in Greenwich (seit 1667).

Astronomisches Jahr, die durch den Umlauf der Erde um die Sonne bestimmte Anzahl von Tagen, Stunden, Minuten, Sekunden ꝛc. im Gegensatze zum bürgerlichen Jahre, das man nur nach ganzen in Monate und Wochen verteilten Tagen bestimmt. — Der zwölfte Teil eines astronomischen

Jahres, die Zeit in welcher die Sonne scheinbar ein Zeichen des Tierkreises durchläuft, ist ein astronomischer Monat, dem gegenüber der bürgerliche Monat gleichfalls aus Wochen und lauter ganzen Tagen besteht; s. Jahr.

Astronomische Tafeln sind Tabellen, aus denen man auf möglichst einfache Weise die Örter der Planeten und der Sonne für jede gesuchte Zeit ableitet. Sie dienen zur Berechnung der Astronomischen Jahrbücher (s. d.).

Astronomische Uhr ist diejenige überaus sorgfältig gearbeitete und genau gehende Uhr, welche auf den Sternwarten benutzt wird. Sie hat ein Zifferblatt mit 24 Stunden und geht nach Sternzeit. — A. U. nennt man auch bisweilen eine solche, welche nächst den Tagesstunden auch himmlische Erscheinungen zeigt, wie z. B. die berühmte Uhr im Straßburger Münster.

Astronomische Zeichen oder Kalenderzeichen dienen zur Bezeichnung der Figuren des Tierkreises, der Planeten, des Mondes und der Sonne. Die Sternbilder des Tierkreises sind:

1. Widder		♈	7. Wage		♎
2. Stier		♉	8. Skorpion		♏
3. Zwillinge		♊	9. Schütze		♐
4. Krebs		♋	10. Steinbock		♑
5. Löwe		♌	11. Wassermann		♒
6. Jungfrau		♍	12. Fische		♓

Die ersten 3 Zeichen sind die Frühlingszeichen, die folgenden 3 Zeichen die Sommerzeichen; die Zeichen 7, 8 und 9 die Herbstzeichen und die letzten 3 Zeichen sind die Winterzeichen.

Das Sonnensystem betreffen folgende Zeichen:

Sonne	☉	Pallas	⚴	Sonnenfinsternis	☉ F.
Merkur	☿	Jupiter	♃	Mondfinsternis	☽ F.
Venus	♀	Saturn	♄	Konjunktion, Zusammenkunft	☌
Erde	♁	Uranus	♅		
Mars	♂	Neumond	●	Opposition, Gegenschein	☍
Vesta	⚶	Erstes Viertel	◑		
Juno	⚵	Vollmond	○	Aufsteig. Knoten	☊
Ceres	⚳	Letztes Viertel	◐	Niedersteig. Knot.	☋

Astrophyllit, eine in der Brevigergegend in Norwegen vorkommende, im Zirkonsyenit eingewachsene Abart des Glimmers, metallartig glänzend, goldgelb bis bronzefarbig, in dünnen Lamellen durchscheinend; charakteristisch ist ein Gehalt von etwa 8% Titansäure.

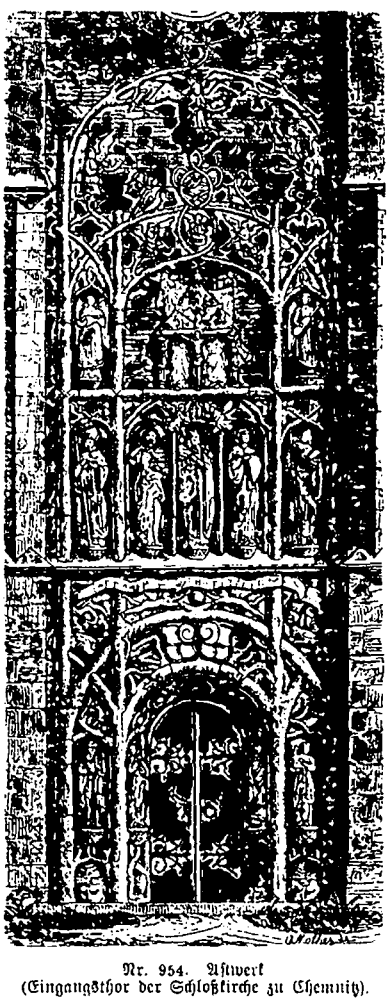
Astruieren (lat.), anbauen, anfügen.

Astrum (lat., griech. astron = Gestirn), die von den Gestirnen ausgehende Lebenskraft der Welt.

Astuarium (lat.) nennt die neuere Erdbeschreibung, im Gegensatze zur Deltabildung, die breiten meerbusenartigen Mündungen größerer Ströme, die bei der Flut schiffbar sind, während sie bei der Ebbe morastig werden. — In der Heilkunde bezeichnet A. ein Dampfbad oder jede andere Vorrichtung, mittels welcher der Körper erwärmt wird. — Die in den Bädern der alten Römer vorhandenen Luftzüge, durch welche nach Bedürfnis warme Luft zugeführt werden konnte, nannte man ebenfalls Astuarien.

Astura, 37 km langes, in der italienischen Provinz Rom auf den Höhen von Velleta entspringendes, den nördlichen Teil der Pontinischen Sümpfe durchströmendes und in das Tyrrhenische Meer mündendes Flüßchen. Unweit seiner Mündung liegen die Trümmer von Torre d'A. Hier suchte Konradin von Schwaben nach der Schlacht von Tagliacozzo bei Jacopo Frangipani vergeblich Schutz.

Asturien (span. Asturias), eine der seit 1833 amtlich Oviedo genannten nördlichen Provinzen Spaniens mit dem Titel eines Fürstentums, wird im O. von Altkastilien, im S. von Leon, im W. von Lugo und im N. vom Biscayischen Meere begrenzt und zählt auf einem Flächenraum von 10 599 qkm (1877) 576 352 E.; die Provinz ist eine wilde Gebirgslandschaft des kantabrischen Küstengebirges, dessen Hauptkamm im Osten der Provinz etwa 30 km vom Meere entfernt ist und in seinem höchsten Gipfel, dem Torre de Cerredo, zu 2678 m Höhe ansteigt. Das Land ist reich an Wald und Wiesen und von zahlreichen Bächen durchrauscht. Der Ackerbau tritt hinter der Viehzucht zurück. Man erntet Roggen, Bohnen, Obst (zur Ciderbereitung), in den wärmeren Thälern auch Wein und Zitronen, Kastanien und Walnüsse. Die Berge sind reich an Kohlen und Eisen, Kupfer, Blei, Kobalt, Arsenik, Zink, Marmor u. a., auch Mineralquellen fehlen nicht. Die ausgebreitete Viehzucht liefert kleine, aber vortreffliche Rinder und starke Pferde, Schweine und Ziegen im Überfluß. Die Gewerbthätigkeit ist noch gering; im Handel werden nur die Rohstoffe ausgeführt, ferner Butter und Käse. An guten Straßen fehlt es noch bei der Natur des Gebirgslandes, doch bestehen einige Hauptstraßen und eine Eisenbahn von Gijon nach den Kohlenwerken von Pola de Labiana. Die zerrissene Steilküste bietet manche gute Ankerplätze. — A. ist die Wiege des spanischen Staates. Nach dem Falle des Westgotenreichs 711 n. Chr. flüchteten sich viele edle Goten hierher, unter ihnen Prinz Pelayo. Die Bevölkerung eroberte unter Anführung Pelayos und dessen Nachfolger bald Leon wieder. So entstand das Königreich Leon und der Infant von Spanien trug den Namen „Prinz von A." Auch nannten sich die Bewohner von A. stets illustres Godos (erlauchte Goten), wollten nicht Spanier heißen und sind stolz darauf, sich rein von jüdischer und arabischer Vermischung gehalten zu haben. Der Volksschlag ist kräftig, ehrlich, gastfrei, tapfer, doch stehen sie an geistiger Begabung den meisten übrigen Stämmen Spaniens nach. Die ärmeren Bewohner suchen in anderen Provinzen Spaniens ihr Brot zu verdienen, daher sind die asturischen Dienstboten überall zu finden und wegen ihrer Ehrlichkeit und Treue gar sehr gesucht. Ihre Mundart ist dem Kastilischen verwandt. Hauptstadt ist Oviedo, der beste Hafen Gijon.



Nr. 954. Astwerk (Eingangsthor der Schloßkirche zu Chemnitz).

Astutiös (lat.), listig, schlau, verschlagen.

Astwerk, Verschlingung von dürren, knorrigen Ästen. — In der Baukunst nennt man A. die in der späteren Gotik sowie im Barockstil vorkommende Verzierung.

Astyages, medischer König 593—559 v. Chr., Sohn und Nachfolger des Kyaxares und der Sage nach mütterlicherseits Großvater des Cyrus, des Stifters des persischen Reiches. Er verlor durch den Verrat seines Feldherrn Harpagos den Thron an Cyrus, der ihn mild behandelte und später zum Statthalter von Hyrkanien ernannte.

Astyanax, in der altgriechischen Sage der Sohn des Hektor und der Andromache, von seinem Vater Skamandrios genannt, wurde, nachdem sein Vater von Achilles getötet und Troja erobert worden war, von den Griechen vom Turme herabgeschleudert, weil Kalchas geweissagt hatte, er werde Troja wieder auferbauen und Hektor rächen.

Astydamas, griechischer Trauerspieldichter, Sohn des

Morsimos und einer Schwester des Äschylos, lebte um 400 v. Chr. zu Athen und soll gegen 240 Tragödien geschrieben und fünfzehnmal gesiegt haben. Nur die Titel einiger Stücke und ein Epigramm sind erhalten.

Astygraphie (griech.), Städtebeschreibung; astygraphisch, Städtebeschreibung betreffend.

Astylon (griech.), Gebäude ohne Säulen.

Astyoche, in der altgriechischen Sage Tochter des Laomedon, wurde mit ihren zwei Schwestern Athytta und Medesikaste von den Griechen als Gefangene aus Ilion entführt. An der Küste von Sybaris in Großgriechenland verbrannten sie die griechischen Schiffe, um ihre Entführer zu zwingen, sich daselbst niederzulassen.

Astysie (griech.), gleichbedeutend mit Impotenz (s. d.).

Asuncion, portugiesisch Assumção, eigentlich Nuestra Senora de la Asuncion, die Hauptstadt des südamerikanischen Freistaates Paraguay, liegt am linken, östlichen Ufer des Paraguayflusses, mit (1879) 16 000 E. und breiten, geraden Straßen, doch gibt es verfallene Häuser und schmutzige Gassen. Besonders zu nennende Baulichkeiten sind der Dom, das Regierungsgebäude, das Bahnhofsgebäude u. a. A. ist Sitz der Regierung, des Kongresses, des Landesbischofs und Haupthandelsplatz des ganzen Staates; von hier aus führt eine Bahnlinie nach Paraguay. Der Handel erstreckt sich auf Paraguaythee (Yerba Maté), Häute, Tabak, Orangen, Maniok, Rohzucker und Rum. A. ist die älteste Stadt im Gebiete des La-Plata, wurde bereits 1536 gegründet und 1620 zur Hauptstadt aller spanischen La-Plataländer erhoben. Ihre Bedeutung erhielt sie jedoch erst unter dem Diktator Francia. Durch den Krieg von 1864 — 70, vor welchem sie beinahe 50 000 E. zählte und während dessen sie im Dezember 1868 von der brasilischen Panzerflotte beschossen, dann ausgeplündert wurde, litt sie ungemein und hat sich seitdem noch nicht wieder zu erholen vermocht. — A. (Ciudad de la) heißt auch die Hauptstadt des Staates Nueva Esparta in dem südamerikanischen Freistaate Venezuela.

A suo arbitrio (ital.), musikalische Vortragsbezeichnung (s. unter Arbitrio), gleichbedeutend mit al piacere (s. d.), nach der die Vortragsweise einer Stelle in einem Musikstücke dem Ermessen des Spielers oder Sängers überlassen bleiben soll.

Asuren oder Daityas, in der altindischen Götterlehre die bösen Geister, die Feinde der Götter.

Asvamedha, bei den alten Indern das Roßopfer, welches den Göttern wegen seiner hohen Kosten nur von Reichen dargebracht werden konnte.

Asvin (ind., d. i. Rosselenker), ein wegen seiner hilfreichen Freundlichkeit und seiner Wunderthaten in den indischen Gesängen vielgepriesenes göttliches Zwillingspaar, die indischen Dioskuren. Sie eilen der Morgenröte in einem goldenen Wagen voran und bringen den Menschen das erste Licht.

Aswân, ägyptische Stadt, s. Assuan.

Asyl (griech. asylon), ein im Götterschutz stehender Ort, der allen Verfolgten Schutz gewährt, Freistätte, Zufluchtsort. Bei den Israeliten waren der Tempel zu Jerusalem und sechs verschiedene Städte, bei den Römern und Griechen alle den Göttinnen geweihten Orte, später sogar die Adler der Legionen, A.e für Missethäter und sonst mit oder ohne Schuld Verfolgte. Bei den Christen wurden die Kirchen seit dem 4. Jahrhundert, später auch die Klöster, zu A.en, eigentlich nur für unschuldig Verfolgte, bestimmt, später sogar auf 30 Schritte Entfernung von jeder Kirche ausgedehnt. Die neuere Gesetzgebung hat jedoch, wohl zu häufig vorkommenden Mißbrauchs wegen, diesen Asylgebrauch sehr beschränkt, wenn nicht ganz aufgehoben. Das neuere völkerrechtliche Asylrecht, welches ein Staat dem flüchtigen Angehörigen eines andern Staates gewährt, fließt aus der Anschauung von der Machtfülle jedes selbständigen Staates, wird aber für gewisse Fälle durch Völkerverträge zum gegenseitigen Rechtsschutz wider flüchtige Verbrecher aufgehoben. Im allgemeinen kann heute wohl als Regel angenommen werden, daß alle Staaten einem aus politischen Gründen flüchtig Gewordenen Aufenthalt und Schutz gewähren, hingegen den Verbrecher im engeren Sinne, Dieb, Betrüger, Räuber, Mörder ꝛc., auf Verlangen des Staates, in welchem das Verbrechen begangen worden, ausliefern. Die Asylgewähr an polititsche Verbrecher gilt heutzutage in allen Verfassungsstaaten schon deshalb als Regel, weil bei der Verfolgung solcher Flüchtlinge nicht selten die Gerechtigkeit vor dem Gefühl der politischen Rache zurücktritt. Das früher dem Gesandten eines fremden Staates gewährte Asylrecht in bezug auf sein Haus, seinen Wagen ist jetzt überall aufgehoben, doch ward neuerdings den Konsuln mit staatsrechtlichen Vollmachten in nichtchristlichen Staaten ein Asylrecht verliehen. Vergl. Bulmerincq, „Das Asylrecht in seiner geschichtlichen Entwickelung" (Dorpat 1853); Michaud, „Le droit d'asil en Europe et en Angleterre" (Paris 1858).

Asyle oder Zufluchtsorte sind Stätten, namentlich in großen Städten, in welchen Menschen, die wegen Mittellosigkeit sonstwo kein Unterkommen finden können, wenigstens für einige Zeit Wohnung und Lebensunterhalt empfangen. Arbeitslose, plötzlich aus dem Dienst Entlassene sowie wegen nichtbezahlter Miete aus den Wohnungen Verwiesene sind es, denen diese Anstalten willkommene Zuflucht bieten. Die zunehmende Bevölkerung der Neuzeit, der starke Andrang besonders nach den größeren Städten, dann aber auch die nachteiligen Rückschläge im Geschäftsleben haben vielfach das Angebot der Arbeit über die Nachfrage hinaus steigen lassen und daher die Errichtung solcher A. zu einem unabwendbaren Bedürfnisse gemacht, zumal man es als ein Unrecht und in sittlicher Hinsicht als höchst nachteilig erkennt, unbescholtene Leute nur ihrer Arbeitslosigkeit wegen mit Verbrechern in Gefängnissen und Arbeitshäusern unterzubringen. Das besondere Merkmal der bisher meistens durch freiwillige Beiträge errichteten A. ist, daß sie nur vorübergehenden Aufenthalt gewähren. Berühmt ist bereits das Asyl für Obdachlose in Berlin.

Asyllogistos (griech.), falscher Schluß; asyllogistisch, ohne Schlußfolge.

Asymbolie (griech.), s. Sprechstörungen.

Asymmetrie (griech.), Gegensatz von Symmetrie, Unebenmäßigkeit, Mißverhältnis; asymmetrisch, unebenmäßig.

Asymnet (griech.), im alten Griechenland ein zur Beilegung von Streitigkeiten und Parteikämpfen gewählter Schiedsrichter.

Asympathie (griech.), Mangel an Mitgefühl.

Asymphonie (griech., Gegensatz von Symphonie), der Mißlaut, die Mißtönigkeit, Mangel an Zusammenklang; asymphonisch, mißlautend, übelklingend.

Asymptote (griech., die Nichtzusammenfallende), nennt man in der Geometrie eine Linie, welche in das Unbegrenzte verlängert, sich einer gleichfalls verlängerten Linie mehr und mehr nähert, ohne sie jemals zu durchschneiden. Man unterscheidet geradlinige A.n, welche schon den alten Griechen bekannt waren, und krummlinige, von Newton entdeckt. Zu den ersteren gehört die A. der Konchoide (s. d.), die beiden A.n der Hyperbel (s. d.) u. a. — Asymptotenwinkel, der Winkel, den die beiden A.n der Hyperbel miteinander bilden.

Asyndesie (griech.) oder Asyndeton, Mangel an Zusammenhang der Sätze; Weglassung der Bindewörter, um desto nachdrücklicher zu reden, z. B. ich kam, ich sah, ich siegte; der Gegensatz von Asyndeton ist Polysyndeton (s. d.); asyndetisch, verbindungslos, ohne verknüpfende Bindewörter.

Asyneſie (griech.), Unverstand, Einsichtslosigkeit.

Asyngamie (griech.), das ungleichzeitige Blühen der verschiedenen Individuen einer Art, ein Umstand, der nach Kerner (1874) eine ziemlich große Bedeutung für die Entstehung neuer Arten hat.

Asynodie (griech.), das geschlechtliche Unvermögen des Mannes, s. Impotenz.

Asyr, Landschaft im westlichen Arabien, s. Asir.

Asystasie (griech.), Unverträglichkeit, Unvereinbarkeit. — Asystaton (griech.), Widerspruch; davon die Mehrzahl Asystata, Unverträglichkeiten, unvereinbare Dinge.

Asystöle (griech.), Unvereinbarkeit.

Aszendenten (lat.), diejenigen Verwandten, von welchen wir in gerader Linie abstammen, also Eltern, Großeltern ꝛc. Den Gegensatz bilden einerseits die Dejzendenten, welche in gerader Linie von uns abstammen, Kinder, Enkel ꝛc., anderseits die Seitenverwandten (Kollateralen), mit welchen wir gemeinsam von einem Dritten abstammen, also Geschwister, Onkel und Tante, Neffe ꝛc. — Aszendenz, die aufsteigende Linie der Verwandtschaft. — Aszendieren,

aufsteigen, emporsteigen. — Aszension, in kirchlicher Hinsicht s. Himmelfahrt, in astronomischer s. Aufsteigung.

Aszód (spr. Aßohd), Marktflecken in der ungarischen Gespanschaft Pest, am Bache Galga und an der Bahn Budapest-Rutteck, mit (1880) 2401 E. und einem lutherischen Untergymnasium. Der Ort gehörte früher den Freiherren von Podmanitzky.

A. T. (Arizona-Territory), amtliche Abkürzung des Vereinigte-Staaten-Territoriums Arizona.

Atabapo (spr. Atabacho) oder Atacave, Fluß in Venezuela, welcher bei San Fernando in den Guaviare mündet.

Atabek (türk.) wurden die Erzieher der Söhne der seldschukkischen Sultane genannt, welche sich oft zu selbständigen Herren aufzuschwingen wußten.

Atacama, Name einer Wüste an der Westküste Südamerikas, die mit ihrem größeren nördlichen Teile dem Freistaate Bolivia, mit dem kleineren südlichen Chile angehört, im O. von den Kordilleren und im W. von dem Stillen Ozeane begrenzt wird und eine sich unmittelbar aus dem Meere erhebende, durchschnittlich 1300 m hohe Hochebene bildet, welche nur dürftig bewachsen und von wenigen kleinen Küstenflüssen durchzogen wird. Vollständig die Beschaffenheit einer wasserlosen Wüste hat der meist in Bolivia gelegene Küstenstreifen von 21° 30′ bis 24° 30′ südlicher Breite. Er ist gänzlich steiniger Natur, mit kleinen kahlen Bergen besetzt und ohne Pflanzenwuchs. Im Osten der Wüste erhebt sich die 4000 m hohe Kordillere von A., an welche sich Hochebenen mit Salzlagern anschließen. Unter den letzteren ist der über 2700 qkm große und 2250 m über dem Meere gelegene meist ausgetrocknete Salzsumpf Salina de A. das größte. Am Nordende derselben liegt das Städtchen San Pedro de A. mit ca. 2—3000 E. In ihr liegen mehrere bedeutende, mit ewigem Schnee bedeckte Vulkane, so der A. oder Volcan de San Pedro de A. und der hohe Llullaillaco (6200 m). Vgl. Philippi, „Reise durch die Wüste A." (Halle 1860).

Die chilenische Provinz A. ist die nördlichste und größte des Freistaates; sie umfaßt mit ihrem zur Wüste A. gehörigen 30 000 qkm großen Teile 100 728 qkm mit einer Bevölkerung von (1881) 42 104 E. Die Provinz ist ein sehr wichtiges Bergwerksgebiet. Besonders reich sind die Kupferlager der Küste. Gold- und reiche Silberminen sind gleichfalls vorhanden. Im ganzen werden in den Kupfer-, Gold- und Silbergruben an 7000 Arbeiter beschäftigt. Außerdem wird noch silberhaltiges Blei, Nickel, Kobalt, Eisen und vortreffliches Kochsalz gewonnen. Dazu findet sich eine unermeßliche Menge von Chilisalpeter. Geteilt ist die Provinz in die Departements Copiapo, Vallenas und Freirina, die Hauptstadt ist Copiapo (s. d.).

Die bolivianische Provinz A. ist die südlichste des Freistaates und umfaßt 181 760 qkm einschließlich des von den Chilenen besetzten Gebietes mit (1865) 7948 E.; sie grenzt im W. an das Stille Meer, ist sehr wasserarm und größtenteils Wüste. In neuerer Zeit suchte man die Küste durch Hafenanlagen und Eisenbahnverbindungen zu heben. Die Gold-, Silber- und Kupferminen wurden von Chilenen auf Grund von Verträgen mit der bolivianischen Regierung ausgebeutet. Der Bruch derselben seitens Bolivias veranlaßte 1879 den chilenisch-bolivianischen Krieg, in welchem Chili alle Häfen der Provinz besetzte und erklärte, daß es das Gebiet zwischen 24 und 23° südlicher Breite behalten werde. Dasselbe umfaßt einen Flächenraum von 31 900 qkm. Hauptstadt ist Cobija (s. d.).

Atahualpa, der letzte König oder Inka von Peru, ein milder und edeldenkender Fürst. Er wurde nach der Eroberung von Pizarro wegen seines Heidentums zum Feuertod verurteilt, als er aber zuletzt Christ werden wollte, zur Erdrosselung am Pfahle begnadigt (1531).

Atair, Hauptstern 1. Größe im Sternbild des Adlers (s. d.).

Atakamit (Salzkupfererz, Kupferhornerz), ein aus Kupferoxyd, Chlorkupfer und Wasser bestehendes, auch künstlich darstellbares Mineral von grüner Farbe; teils derb in Massen von stengeliger Absonderung, teils in einzelnen Kristallen vorkommend; die ursprüngliche Fundstätte ist die Wüste Atacama in Chili, später fand man dies Erz auch bei Schwarzenberg in Sachsen und nördlich von Adelaide in Australien.

Ataki, Flecken im russischen Gouvernement Bessarabien, Kreis Seroki, am rechten Ufer des Dnjestr, mit (1882) 5930 größtenteils jüdischen E., zahlreichen Gerbereien und Branntweinbrennerei.

Ataktisch (griech.), ungeordnet, unregelmäßig.

Atalanta, in der altgriechischen Sage Name zweier durch Schnellfüßigkeit ausgezeichneter Heldenjungfrauen. Die eine, die arkadische A., Tochter des Jasos und der Klymene, wurde von ihrem Vater in dem Waldgebirge Parthenion ausgesetzt. Eine Bärin säugte das verlassene Kind. Später wagte sie an der kalydonischen Eberjagd teilzunehmen und brachte dem Ungeheuer die erste Wunde bei, wofür ihr Meleager den Siegespreis zuerkannte. Sie soll auch am Argonautenzuge sich beteiligt haben und von ihren Eltern dann als berühmte Heldin freudig anerkannt worden sein. — Die zweite, die böotische A., Tochter des Schoineus, forderte ihre Freier zum Wettlauf heraus, jeden von ihnen mit der Lanze tötend, den sie eingeholt hatte. Von der Schönheit der Heldin angelockt, erschien endlich auch Hippomenes, ein Sohn des Megareus, dem Aphrodite drei goldene Äpfel geschenkt hatte; von diesen ließ er während des Laufes einen nach dem andern hinter sich fallen. Da die Jungfrau sie aufhob, gewann jener den Vorsprung und besiegte die A. Hippomenes vergaß jedoch der Göttin ein Dankopfer zu bringen, worüber erzürnt Aphrodite die Verwandlung der beiden Liebenden in ein Löwenpaar veranlaßte, welches fortan den Wagen der Göttin Kybele ziehen mußte. — A. ist auch der Name des 36. Asteroiden (s. unter Planeten).

Atalik Ghazi, s. Mohammed Jakub.

Ataman, Titel des Feldherrn der Kosaken, s. Hetman.

Ataraxie (griech.), die gleichmäßige, unerschütterliche Ruhe und Unerschrockenheit des Gemüts. Nach den Skeptikern der in allen Lagen des Lebens zu erstrebende und wohl zu erhaltende Gleichmut der Seele.

Atargatis oder Derketo, semitische Gottheit, die mit einem Fischleib abgebildet und hauptsächlich im phönikischen Askalon verehrt wurde; sie war die Göttin alles Lebenden im Wasser und steht der Astarte nahe, mit der sie früher eins gewesen zu sein scheint.

Ataruipa, eine Höhle an den Stromschnellen des Orinoko in Venezuela, die Gruft eines ausgestorbenen Indianerstammes, der Aturen, ist bekannt geworden durch Alexander von Humboldt, der in ihr 600 Gebeine in Körben aus Palmengeflecht sowie Thonurnen fand, die mit Schlangen- und Krokodilbildern bemalt waren.

Aetas (lat.), Alter, vorzugsweise Lebensalter; ae. minor oder pupillaris, das Alter der Minderjährigkeit; ae. perfecta oder major oder legitima, das gesetzliche Alter zur Volljährigkeit; ae. virilis, das Alter der Mannbarkeit; ae. senilis, das Greisenalter; ae. canonica ist das Alter, welches zur Übernahme eines geistlichen Amtes erforderlich ist.

Ataschga, Ateschgah oder auch Ateschkudah, Ortschaft bei Baku in Transkaukasien mit vielen brennenden Naphthaquellen.

Atascosa, Grafschaft und Ortschaft in dem Unionsstaate Texas; der Hauptort der Grafschaft ist Pleasanton.

Atavismus (vom lat. atavus, der Vorfahr) nennt man das Wiederhervortreten von Eigentümlichkeiten bei Menschen, Tieren und Pflanzen, wodurch das betreffende Individuum seinen Großeltern und Urahnen ähnlicher wird als seinen direkten Erzeugern. Es schlägt gleichsam auf die alte Stammform, aus der es ursprünglich hervorgegangen ist, zurück. Daher die Bezeichnung Rückschlag. Ein einfacher Fall hiervon ist es, wenn das Kind seinem Großvater ähnelt. Das gelegentliche Auftreten gestreifter Beine bei unseren zahmen Eseln als einer Eigentümlichkeit, die ihrem abessinischen wilden Urstamm zukommt, ist ein anderes Beispiel von Rückschlag, ebenso der oft eintretende Fall, daß Sämlinge der großblumigen Stiefmütterchenvarietäten (Pensées) in Blatt und Blüte dem wilden Stiefmütterchen (Viola tricolor) gleichen. In vielen Fällen werden bei Varietäten, Rassen und Arten längst verloren gegangene Charaktere, die keines der beiden Eltern besitzt, durch Neuerzeugung wieder wachgerufen. Man kann annehmen, daß diese Charaktere, ohne ans Licht zu treten, sich fortgeerbt hatten; s. Darwinismus.

Ataxie (griech.), Unordnung, nach Hippokrates jede Krank-

heit, nach Galën Unregelmäßigkeit des Pulſes, bei franzöſiſchen Ärzten häufig ſoviel wie Rückenmarksſchwund.

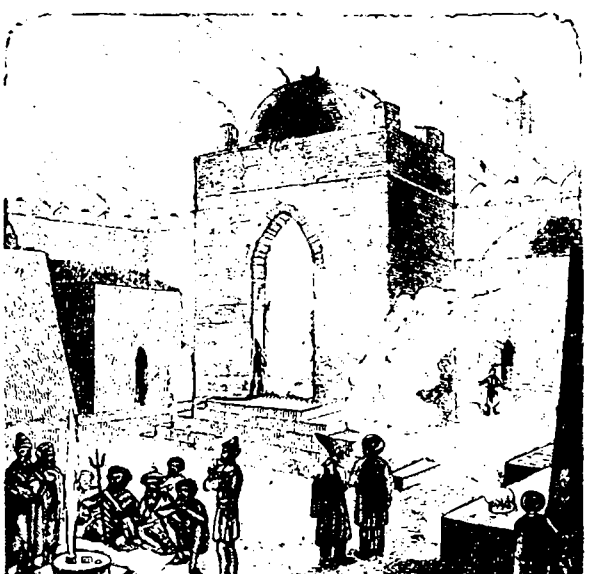
Atbára (im Altertum Aſtaboras), nördlichſter Nebenfluß des Nils, entſpringt im abeſſiniſchen Hochlande, 40 km weſtlich von Gondar, fließt im ganzen nordweſtlich und mündet oberhalb Berber; in trockener Jahreszeit ein kleiner Bach, ſchwillt er zur Regenzeit zu einem bedeutenden Strome an. Seine bedeutendſten Nebenflüſſe ſind der Bahr-es-Salám und der Bahr-Setit (in ſeinem oberen Lauf Takaſſie genannt).

Atcha, eine der zum amerikaniſchen Territorium Alaska gehörenden Katharineninſeln oder Aleuten (ſ. d.).

Atchafalaya (ſpr. Ätſchefälehe), Mündungsarm des Miſſiſſippi im amerikaniſchen Staate Louiſiana, der den Chetimachesſee durchfließt und in die gleichnamige Bucht des Meerbuſens mündet. In den A. ſendet auch der Redriver einen Teil ſeiner Waſſermaſſen.

Atchin, Sultanat auf Sumatra, ſ. Atſchin.

Atchiſon (ſpr. Ätſchiſ'n), Stadt im amerikaniſchen Unionsſtaate Kanſas, auf dem rechten Ufer des Miſſouri, Hauptort der gleichnamigen Grafſchaft, Knotenpunkt wichtiger Bahnlinien, mit (1880) 15106 E. (1870 erſt 7054) und bedeutenden Mahl- und Sägemühlen.



Nr. 955. Ateſch-ga, Feuertempel der Parſen bei Baku.

Ate, in der altgriechiſchen Götterlehre Tochter des Zeus und der Eris, das Gegenbild der Dike oder Aſträa, eine verderbenbringende Göttin, welche die Menſchen in Schuld verwickelte und dann beſtrafte. Letzteren Charakter trägt ſie bei den attiſchen Tragikern. Sie verblendet erſt, dann ſtraft ſie. Die Litä, ebenfalls Zeus' Töchter, hinken der böſen Schweſter nach, um durch Reue des Unheils Folgen auszugleichen. — A. iſt auch der Name des 111. Asteroiden (ſ. Planeten).

Atechnie (griech.), Kunſtloſigkeit, Unkenntnis der Kunſtgeſetze; atechniſch, kunſtlos.

Atejus Prätextatus aus Athen, genannt Philolorus, namhafter Grammatiker in Rom, Zeitgenoſſe und Freund des Salluſtus und des Aſinius Pollio.

Ateknie (griech.), ungebräuchlicher Ausdruck für Kinderloſigkeit, im weiteren Sinne männliches Unvermögen als Urſache derſelben.

Atelektaſie (griech.), mangelhafte Ausdehnung der Lungen. Die atelektatiſchen Stellen enthalten keine Luft (die Wände der kleineren Luftwege und der Lungenbläschen liegen feſt aufeinander) und funktionieren nicht. Die A. iſt ein häufiger Zuſtand bei ſchwächlichen neugeborenen Kindern, die nicht im ſtande ſind, bei den erſten Atemzügen die Lungen in genügender Weiſe aufzublähen.

Ateleſit, ein in kleinen diamantglänzenden, ſchwefelgelben Kriſtallen bei Schneeberg im Erzgebirge in Gemeinſchaft mit Kieſelwismut vorkommendes Mineral, monokliniſch kriſtalliſierend, beſteht im weſentlichen aus arſenigſaurem Wismutoxyd mit 12,5 % phosphorſaurem Eiſenoxyd.

Atelie (griech.), Unzweckmäßigkeit, Unvollkommenheit; Freiheit von Verpflichtungen, Steuerfreiheit.

Atelier (franz., ſpr. Atelje), eigentlich Werkſtatt, Künſtlerwerkſtätte, beſonders diejenige der Maler und Bildhauer.

Atelkardie (griech.), unvollkommene Herzbildung.

Atelkuzu (d. i. Land am Dnjeſtr, Atel = Dnjeſtr), bei den byzantiniſchen Schriftſtellern das Gebiet der Magyaren, bevor dieſelben 895, von den Petſchenegen vertrieben, in ihre gegenwärtigen Wohnſitze einwanderten. Dasſelbe erſtreckte ſich zu beiden Seiten des unteren Dnjeſtr von den Donaumündungen und den Karpathen bis zum unteren Dnjepr. Vergl. Wolf, „Hiſtoriſcher Atlas" (Berlin 1877, Tafel 2).

Atella, Stadt in Kampanien, ſ. Aversa.

Atellanen (Atellanae fabulae, auch ludi osci, d. i. oskiſche Spiele), volkstümliche Luſtſpiele, benannt nach der alten oskiſchen Stadt Atella in Kampanien, welche gewöhnlich, wie bei uns Schilda oder Krähwinkel, als Schauplatz kleinſtädtiſcher Lächerlichkeit herhalten mußte. Beſtimmte Charaktermasken, wie der Alte, der kluge Mann, der Freſſer, der Dümmling, letzterer ungefähr dem deutſchen Hanswurſt entſprechend, kehrten in ihnen immer wieder, und die in ihnen herrſchende Komik ſowie auch die Sprache waren ſehr derb und naturwüchſig. Sie ſcheinen aus Kampanien nach Rom verpflanzt worden zu ſein, wo ſie beim Volke großen Anklang fanden und um das 1. Jahrhundert v. Chr. auch etwas kunſtmäßiger ausgebildet und beſonders als Nachſpiele aufgeführt wurden. Von den A. ſind nur einige Titel und Bruchſtücke erhalten, doch darf man in der noch heute hauptſächlich in Kampanien beliebten Pulcinellkomödie ein Überbleibſel der A. ſehen. — Vergl. Ribbeck, „Scenicae poesis Romanorum fragmenta" (Bd. 2, 2. Aufl., Leipzig 1873); Weyer, „Über die A. der Römer" (Mannheim 1826); Munk, „De fabulis Atellanis" (Berlin 1840); Keller, „De lingua et exodiis Atellanarum" (Bonn 1850).

Atelomyelie (griech.), ungebräuchlicher Ausdruck für mangelhafte Ausbildung des Rückenmarks.

Atem oder Odem, die bei der Atmung (ſ. d.) in die Lungen eingezogene und aus denſelben wieder herausgeſtoßene Luft. Weil der A. notwendig zum Leben gehört, ſo verſteht man darunter bildlich auch dieſes.

Atemhöhlen, in der Pflanzenkunde die ſich gewöhnlich unter den Spaltöffnungen (ſ. d.) findenden größeren Lufträume (Intercellularräume).

Atemnot, ſ. unter Atmung.

A tempera malen, ſ. Alla tempera.

A tempo (ital.), zu gleicher Zeit, zur rechten Zeit, muſikaliſcher Ausdruck zur Bezeichnung des Wiedereintritts der vorgeſchriebenen Taktart; a tempo giusto (ſpr. dſchuſto), in paſſender Bewegung; a tempo primo, im früheren Zeitmaße, ſ. Tempo.

Atent, Stadt im Kreiſe Gori des ruſſiſch-kaukaſiſchen Gouvernements Tiflis im Tanathal gelegen. A. wurde 184 vom georgiſchen Könige Noridan gegründet und war früher Sitz georgiſcher Könige ſowie eines Biſchofs; 1689 wurde es von den Perſern zerſtört, iſt aber ſeit 1821 unter ruſſiſcher Herrſchaft wieder bevölkert worden. Die Stadt hat neun wohlerhaltene Kirchen und geſchichtlich wichtige Trümmer.

Ateramnie (griech.), ungebräuchlicher Ausdruck für Unverdaulichkeit.

Ater dies (lat.), ſchwarzer Tag, poetiſcher Ausdruck für unglücklicher Tag, ſoviel wie Alliensis dies (ſ. Allia.)

Atermoyement (franz., ſpr. Atermoahmang), Verlängerungsfriſt; atermoyieren, den Zahltag verlängern; Atermoyé, verlängerter Schuldſchein.

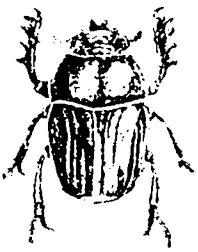
Äternität (lat.), Ewigkeit, Unſterblichkeit. — Aeternus, ewig, ohne Anfang und Ende, göttlich.

Aternus, Fluß in Italien, ſ. Pescara.

Ateſch-ga, Feuertempel der Parſen, der berühmteſte derſelben liegt etwa 15 km öſtlich von der aſiatiſch-kaukaſiſchen Stadt Baku auf der ins Kaſpiſche Meer vorſpringenden Halbinſel Apſcheron, zu deſſen Erbauung die den dortigen

[illegible] Steinölquellen entsteigenden brennbaren Gase verehrten.

Atessa, Bezirkshauptstadt in der italienischen Provinz Chieti, auf einem erloschenen Vulkan gelegen, mit (1880) 10067 E. (als Gemeinde), welche sich größtenteils mit Verfertigung von Wollwaren sowie mit lebhaftem Viehhandel beschäftigen.


Nr. 956. Ateuchus sacer.

Ateuchus sacer, ein zollgroßer, breitgedrückter schwarzer Käfer Nordafrikas aus der Gruppe der Mistkäfer, formt Mistkugeln von ansehnlicher Größe als Hülle für je ein Ei (daher auch Pillenkäfer, s. d.); mit Hilfe der Hinterbeine wälzt er diese Bälle fort und birgt sie in selbstgegrabene Höhlen, wo die Larven vor Sonnenbrand geschützt sich in der umhüllenden Nahrung entwickeln. Deshalb und wegen der sechs im Halbkreise den Vorderrand des Kopfes zierenden Zähne ward der Ateuchus als Sinnbild der Sonne, der Weltschöpfung, der Wiederbelebung und der Fruchtbarkeit vielfach auf Bildwerken (Skarabäen) dargestellt.

Ath, Stadt und Hauptort des gleichnamigen Bezirks in der belgischen Provinz Hennegau, an der schiffbaren Dender und den Bahnen Brüssel-Mons-Tournay-Gent gelegen, mit über 9000 E., Leinenwaren-, Spitzen-, Handschuh-, Seifen- und Messerfabriken, Kattundruckereien, Färbereien und lebhaftem Handel. Bemerkenswert ist das 1600 erbaute Rathaus und die St. Julianskirche mit hohem Turm.

Athabaska oder Athapescow (früher engl. Elkriver, franz. Rivière la Biche), bedeutender Fluß im britischen Nordamerika, der Quellstrom des Mackenzie (s. d.), entspringt in einem kleinen See (Punchbowl) in der Nähe des Mount Brown (4875 m) und des Mount Hooker (4785 m); zwischen diesen beiden Bergen liegt die merkwürdige, 2200 m hohe Einsenkung, genannt Athabaskaportage. Der A. fließt nach einem 1040 km langen, nordwestlich gerichteten Laufe in den Athabaskasee, verläßt denselben aber wieder im Nordwesten als Stoneriver und ergießt sich nach seiner Vereinigung mit dem aus Westen kommenden Unjiga oder Peaceriver (Friedensfluß) als großer Sklavenfluß in den Sklavensee, dessen Abfluß als Mackenziestrom in das nördliche Eismeer mündet. — Der Athabaskasee ist etwa von N. nach S. 30 km breit und von O. nach W. etwa 330 km lang und ca. 7250 qkm groß; er ist der Mittelpunkt einer großartigen Wasserkommunikation.

Nr. 957. Der Athabaskafluß oberhalb Jasper House.

Athabaskas, indianische Völkerfamilie, welche im westlichen Teile des britischen Nordamerikas zwischen dem Churchill und dem oberen Saskatchewan im S., der Hudsonsbai im O., den Rocky-Mountains im W. und im N. bis in die Nähe des Eismeeres ihre Jagdgründe haben. Sie nennen sich selbst Tinneh, d. h. Menschen, und der wichtigste Stamm unter ihnen sind die Tschipewäer oder Chepewyans, welche noch 32000 Köpfe zählen; ihnen schließen sich an die Hunderippen oder Doggribindianer, auch Sklaven (Slaves) genannt, die Hasenindianer (Hare-Indians), die Kupferindianer (auch Birkenrindenmänner), die Redknives oder Gelbmesserindianer. Etwas abweichend von diesen Stämmen in Sprache und Sitte sind die Digothi oder Loucheux am unteren Mackenzie, noch mehr die Biberindianer (Beaverindians) am Friedensfluß und die Bergindianer oder Strongbows an den Rocky Mountains. Auch die Tsillkoes oder Sarsees zwischen den Quellen des Athabaska und dem Saskatchewan, die Taculli oder Carriers im Westen der Felsengebirge und die Kutchin westlich des unteren Mackenzie gehören noch zu den A. Alle diese Völker bilden nur einen Zweig des sehr verbreiteten, aber zum Teil verdrängten athabaskischen Völker- und Sprachstamms. Zu demselben gehören als zweiter Zweig verschiedene Indianerstämme im Staate Oregon und im Territorium Washington und als dritter die Apachen (s. d.). Vgl. Buschmann, „Der athapaskische Sprachstamm" (Berlin 1856); Waitz, „Die Indianer Nordamerikas" (Leipzig 1865); Friedrich Müller, „Allgemeine Ethnographie" (2. Aufl., Wien 1879).

Athalia, Schwester des Königs Ahab von Israel und Gemahlin des Königs Joram von Juda, bemächtigte sich nach

dem Tode ihres Sohnes Ahasja des jüdischen Thrones, indem sie alle Verwandten des Königs ermorden ließ. Nur ihr Enkel Joas wurde gerettet und schon im 7. Lebensjahre, 874 v. Chr., zum König ernannt. Bei der Krönung desselben wurde sie auf Befehl des Hohenpriesters Jojada ermordet. Racine benutzte diesen Stoff zu einem Trauerspiele, dessen Chöre von Mendelssohn-Bartholdy in Musik gesetzt wurden. Eine Oper A. schrieb Prößl.

Äthalides, in der altgriechischen Sage Sohn des Hermes und der Eupolemia, Herold der Argonauten, von seinem Vater mit außerordentlichem Gedächtnis und der Gabe beschenkt, beliebig unter den Toten oder den Lebenden weilen zu können. Seine Seele soll nach langer Wanderung in den Körper des Philosophen Pythagoras gekommen sein.

Aethalium, s. Schleimpilze.

Athamania, im Altertum eine Gebirgslandschaft am Flusse Inachos in Epeiros, seit 1881 Name der neuen, aus dem von der Türkei nach dem Berliner Vertrage von 1878 an Griechenland abgetretetenen Teile von Epeiros gebildeten Nomarchie mit der Hauptstadt Arta.

Athamanta *L.* (Augenwurz), Pflanzengattung aus der Gruppe der Seselineae in der Familie der Umbelliferen. Die Samen der einzigen sich in Deutschland findenden Art, A. cretensis *L.* (kretische Augenwurz, Hirschwurz), standen im Altertume als magenstärkendes, harntreibendes Mittel in hohem Ansehen. Offizinell war früher auch A. macedonica *Spr.* (makedonische Augenwurz) in Griechenland und dem nördlichen Afrika, deren möhrenartige, gewürzhaft schmeckende Wurzel in Italien und Frankreich als Salat gegessen wird. Eßbare Wurzeln liefern ferner A. sicula *L.*, A. Meum *L.*, und A. Matthioli *L.* in Südeuropa.

Athamantin, ein in der Wurzel und den Samen von Athamanta Oreoselinum enthaltener kristallisierbarer bitter schmeckender Stoff, leicht löslich in Äther oder Alkohol, unlöslich in Wasser. Beim Erhitzen mit Salzsäure spaltet sich das A. in Valeriansäure und Oreoselon, welches letztere ebenfalls farblos und kristallinisch ist.

Athamas, in der altgriechischen Sage der Sohn des Äolos (s. d.); er beherrschte einen Teil Böotiens und war vermählt mit Nephele, welche ihm den Phrixos und die Helle gebar. A. verstieß hierauf seine Gemahlin und führte die Ino heim. Diese quälte die beiden Stiefkinder und ließ den König durch einen falschen Orakelspruch täuschen, der angeblich die Tötung der Kinder anbefohlen hatte. Schon sollten Phrixos und Helle geopfert werden, als Nephele ihnen einen goldenen Widder schickte, auf welchem sie über das Meer entflohen (s. Phrixos). A. selbst geriet später in Raserei, weil er die Rache der Hera sich durch die heimliche Erziehung des Dionysos zugezogen; im Wahnsinn brachte er die Ino und seine beiden Söhne um, worauf er, mit Blutschuld beladen, nach Phthiotis in Thessalien flüchtete, zur dritten Gattin des Hypheus Tochter Themisto nahm, eine neue Niederlassung gründete und Vater von vier Söhnen wurde. Diese Sage ist von der Dichtung vielfach ausgeschmückt und abgeändert worden.

Athambie (griech.), Furchtlosigkeit, Unerschrockenheit; athambisch, furchtlos, unerschrocken.

Athanarich, König der Westgoten, führte Krieg mit Kaiser Valens und mußte infolge einer Meuterei im Jahre 380 nach Byzanz fliehen, woselbst er 25. Januar 381 starb.

Athanasia *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Anthemideae, strauchartige Kappflanzen, von denen besonders A. crithmifolia, crenata, pubescens, filiformis, virgata, annua als Ziergewächse bei uns beliebt sind.

Athanasianisches Symbolum, nach seinem Anfangsworte auch Symbolum Quicunque genannt, das dritte von den Hauptkirchen des Erdkreises angenommene Glaubensbekenntnis, welches eine scharfe, bestimmte, treffliche Auseinandersetzung der Lehren von der Dreieinigkeit und der Menschwerdung enthält. Es wird dem Athanasius fälschlich zugeschrieben; die ältesten Zeugnisse seines Vorhandenseins reichen ins 7. Jahrhundert nach Spanien.

Athanasie (griech.), Unsterblichkeit. — Athanatismus, Verewigung, Glaube an die Unsterblichkeit. — Athanatologie, Unsterblichkeitslehre.

Athanasius, Bischof von Alexandrien, ein durch tiefen, unerschütterlichen Glauben und gründliche Gelehrsamkeit, scharfe Dialektik und große praktische Gewandtheit, gewaltige Thatkraft und persönliche Liebenswürdigkeit ausgezeichneter Kirchenlehrer, war 296 in Alexandrien geboren und gebildet und begleitete 325 seinen Bischof Alexander auf die Synode von Nicäa, wo er als der kräftigste Kämpfer gegen die Arianer und „als die vorzüglichste Stütze des Glaubens der Kirche" hervorragte. 328 selbst zum Bischof von Alexandrien erwählt, hat er in fast 50jährigem Kampfe unter fünf verschiedenen Regierungen und durch eine fünfmalige Verbannung unter schweren Verfolgungen kräftiges Zeugnis für die Wahrheit des katholischen Glaubens abgelegt und derselben wider alle ihre Gegner zum Siege verholfen, weshalb er mit Recht als „Vater der Orthodoxie" gepriesen wird. Die von der gesamten Kirche angenommene Lehre von der Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater (Christus nicht von Gott erschaffen, sondern aus Gott erzeugt) bildet den Hauptinhalt seiner vielen apologetischen und polemischen Schriften, aus denen besonders die „Über die Menschwerdung des Logos (Wortes)" und die vier Bücher „Wider die Arianer" hervorzuheben sind. Ein Muster der christlichen Tugend, ein Vorkämpfer des Glaubens, ein Leitstern in den verwickeltsten Fragen und Kämpfen des Lebens, ist er als eines der erhabensten Vorbilder für glaubenstreue Christen 2. Mai 373 in Alexandrien gestorben. Die beste Ausgabe seiner Werke ist die vom Bischof Justiniani 1777 verbesserte Montfauconsche (3 Bde., Paris 1698), von welcher in Kempten 1838 eine deutsche Übersetzung erschienen ist. Darstellungen seines Lebens haben Ritter, Bauer und Voigt gegeben. — Vergl. Möhler, „A. der Große und die Kirche seiner Zeit" (2 Bde., Mainz 1827); Böhringer, „Kirchengeschichte in Biographien" (Bd. 1, Zürich 1842); derselbe, „A. und Arius oder der erste große Kampf der Orthodoxie und Heterodoxie" (Stuttgart 1874); Hergenröther, „Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte" (2 Bde., Freiburg 1877—78).

Athanati (griech., Unsterbliche), eine 10000 Mann starke Abteilung des persischen Heeres, deren Verluste durch sofortigen Nachschub stets wieder ersetzt wurden.

Athanor, der sogenannte Faule Heinz, ein Ofen der Alchimisten für chemische Versuche im Feuer, dessen Brennstoff sich stets von selbst aus einem größeren Vorrat ergänzte. Der Apparat wird schon bei Albukases (gest. 1122 zu Cordova) erwähnt, von Raimundus Lullus (geb. 1235) genau beschrieben und später von Paracelsus (1493-1541) sogar sehr gelobt.

Athapaska, s. Athabaska.

Athaulf (spr. Adßolf), König der Westgoten 410—415, Nachfolger König Alarichs I.; er führte die Goten aus Italien nach Südgallien, vermählte sich mit Placidia, der Schwester des Kaisers Honorius, die sich als Gefangene im gotischen Lager befand, und überschritt die Pyrenäen. Er endete in Barcelona durch Mord.

Athaumasie (griech.), Nichtverwunderung oder Nichtbewunderung in Verbindung mit der Verachtung irdischer Dinge; sie galt bei einigen Philosophen als die Quelle aller Glückseligkeit.

Atheismus (griech.), das Leugnen des Daseins Gottes, die Gottlosigkeit im weitesten Sinne zunächst ohne sittliche Nebenbedeutung. Wir unterscheiden den negativen A., die völlige Unkenntnis Gottes bei normal entwickelten Menschen, von dem positiven A., welcher die bewußte Gottesleugnung ist, und entweder theoretisch seinen Ursprung zunächst im Denken oder praktisch im Willen hat. Der praktische A., der nicht an Gott glaubt, weil er nicht an ihn glauben will, kann oft zum theoretischen A. führen; eine feste, aus reiner Wahrheitsliebe quellende Überzeugung vom Nichtdasein Gottes aber halten manche für unmöglich. Obgleich der A. seinem Begriffe nach jede Religion, die ja eben die Beziehung des Menschen zu Gott ist, leugnet, so hat es doch nicht an Versuchen gefehlt, denselben selbst zur Religion zu machen: die älteste Buddhareligion, die sogenannte Religion der Vernunft zur Zeit der französischen Revolution, der Positivismus Comtes sind als solche mißlungene Versuche zu bezeichnen. Atheistische Religion ist ein Widerspruch in sich; s. auch Materialismus. — Atheisten heißen die Anhänger der atheistischen Weltanschauung.

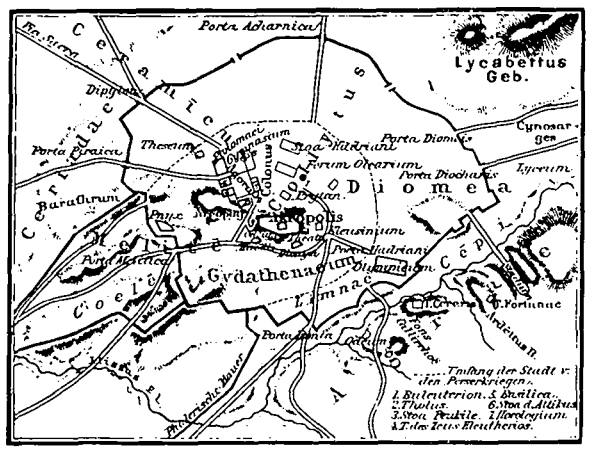
Athelasie (griech.), das Unvermögen zu säugen, zu stillen, auf ungenügender Milchbildung beruhend.

Athelney (engl., spr. Äßelni), ein Landstrich in der englischen Grafschaft Somerset, der von den Flüssen Tone und Parret wie eine Insel umflossen wird. Die Gegend hat geschichtliche Bedeutung als ehemaliger Zufluchtsort Alfreds des Großen.

Athelstan (engl., spr. Äßelstänn) oder Ethelstan, König der Angelsachsen seit 924, geb. als Sohn Eduards I. 895, unterwarf die Dänen in Northumberland und Ostangeln und wurde so der erste König aller Sachsen in England. Auch um die Erweiterung des Seehandels machte er sich verdient.

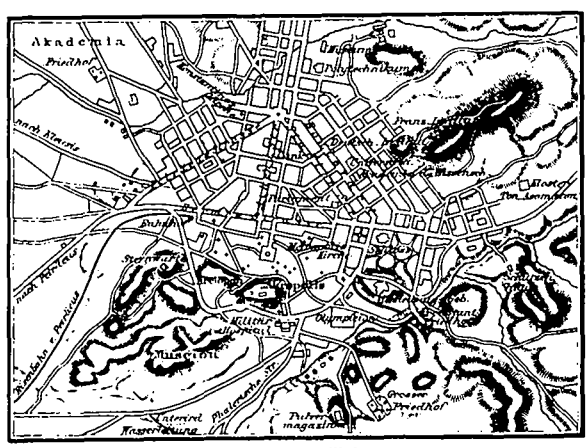
Athen (altgriech. Athēnai, lat. Athēnae), im Altertume die Hauptstadt der Landschaft Attika und vorübergehend des großen athenischen Staatenbundes, aber mehr noch als in staatlicher Hinsicht berühmt durch ihre Bedeutung für Wissenschaft und Kunst als Mittel- und Glanzpunkt Altgriechenlands. Die Gründung der Stadt fällt in die alte Sagenzeit zurück. Danach soll ein König Kekrops aus Ägypten um 1500 v. Chr. der Erbauer der Burg, der 125 m über dem Meere gelegenen Akropolis, gewesen sein. Dieselbe stand auf einem steilen Felshügel, dessen Gipfel von Pelasgern (s. d.) geebnet und mit Mauern umgeben worden sein soll. Die Akropolis bildete somit den Anfang der Stadt A. und war auch später der politische und religiöse Mittelpunkt des athenischen Lebens. In der Burg wohnten die alten Landeskönige, hier stand der Tempel der die Stadt beschützenden Gottheit, der Athene Polias, sowie ein Tempel des erderschütternden Meergottes Poseidon. Mit der Zeit vermehrten sich die Ansiedelungen, besonders an der Süd- und Südostseite der Burg, und A. wurde durch Theseus die Hauptstadt Attikas. Im Laufe der Jahrhunderte verbreiterte sich die Stadt auch an den Abhängen nördlich der Burg. Von Bedeutung für die weitere Entwickelung A.s waren Peisistratos und seine Söhne durch ihre Prachtbauten. So errichteten sie außer anderem den Zwölfgötteraltar auf der Agora, dem Markte (Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr.). Zu ihrer vollen, für alle Zeiten menschlicher Gesittung bedeutenden Blüte erhob sich A. im 5. Jahrhundert v. Chr. Die im freiheitlichen Sinne noch erweiterte solonische Verfassung begünstigte wahre Vaterlandsliebe und Begeisterung. Männer wie Miltiades, Themistokles, Aristeides, Xanthippos, Kimon, Perikles; Künstler wie Pheidias, Mnesikles, Iktinos, die Dichter Äschylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes, später der weise Sokrates, der erhabene Platon wirkten und schufen Preiswürdiges auf dem kleinen Stückchen Erde, das die wachsende Bevölkerung kaum fassen konnte. In dieser Zeit und zum Teil von diesen Männern wurde die Stadt erweitert und die weiteren Prachtbauten und Einrichtungen A.s geschaffen. So wurde nach der Zerstörung der Stadt durch Xerxes (480 v. Chr.) beim Wiederaufbau derselben unter der Leitung des Themistokles 479—478 die neue Stadtmauer nach allen Seiten hinausgerückt, so daß sie nunmehr einen Umfang von 8 km hatte. Desgleichen befestigte Themistokles die Hafenstadt Peiräus, die dann später unter Perikles mit A. durch die sogenannten langen Mauern verbunden wurde. Dazu kommen die Prachtbauten des Theaters, des von Kimon erbauten Tempels des Theseus, der Stoa Poikile (einer Säulenhalle mit Wandgemälden) u. s. w. Am meisten jedoch that für die Verschönerung der Stadt der große Perikles. Er errichtete bis 444 das Odeion für musikalische Aufführungen, auf der Burg den Parthenon, die Propyläen u. s. w. Vor der Stadt lagen die Akademie, in welcher Platon lehrte, das Gymnasium Kynosarges, der Lehrort des Antisthenes und das Lykeion, in dessen Hallen und Anlagen Aristoteles mit seinen Schülern wandelte.

Der peloponnesische Krieg machte dieser Blütezeit ein Ende. Wenn auch später noch bemerkenswerte Bauten errichtet wurden (so wurde 330 das Theater vollendet und in der Vorstadt Agrä wurde ein Stadion zur Abhaltung gymnastischer Wettkämpfe gebaut und verschiedene fremde Herrscher errichteten in ihrer Begeisterung für den früheren Glanz der Stadt einige hervorragende öffentliche Bauten), so schien doch das einst so reiche Kulturleben immer mehr zu verkümmern. Die Stadt nahm jedoch unter dem römischen Kaiser Hadrian einen neuen Aufschwung. Derselbe vollendete den Tempel des olympischen Zeus bis 132 n. Chr. in der großartigsten Weise und in der Umgebung desselben entstand das neue Stadtviertel Hadrianopolis. Ferner baute der Kaiser einen Tempel des panhellenischen Zeus und der Hera, ein Pantheon, ein herrliches Bibliotheksgebäude und ein großes Gymnasium. Unter Antoninus Pius entstand 140 n. Chr. eine Wasserleitung und ein reicher Privatmann, Herodes Atticus, errichtete am Fuße der Akropolis seit 161 ein für 6000 Zuschauer berechnetes Odeion oder Theater, das größtenteils noch jetzt vorhanden ist. Diese Nachblüte A.s erstreckte sich bis in die byzantinische Zeit hinein und die Stadt blieb der Mittelpunkt der antiken Bildung, bis Kaiser Justinian



Nr. 958. Plan des alten Athen.

im 6. Jahrhundert die Schulen, in welchen man Rhetorik und heidnische Philosophie lehrte, schließen ließ. Seitdem sank A., obwohl es bischöflicher und seit 857 erzbischöflicher Sitz war, zur byzantinischen Provinzialstadt herab, war im 13. Jahrhundert eine Zeitlang Hauptstadt eines fränkischen Herzogtums und fiel 1458 in die Hände der Türken, welche den Parthenon, seit Justinian ein prachtvoller Mariendom, in eine Moschee verwandelten. Unter türkischer Herrschaft sank die Stadt immer mehr und war schließlich ein Landstädtchen von 6—8000 griechischen und albanesischen E., dessen antike Denkmäler immer mehr der rohen Zerstörungswut der Türken anheimfielen. A. hatte zur Zeit seiner antiken Blüte mit den Häfen und dem von den Mauern sonst eingeschlossenen Raum einen Umfang von etwa 30 km; die Stadt reichte westlich bis über den Nymphenhügel, südlich bis dicht an das Flüßchen Ilissos und nordöstlich bis an den Lykabettos hin und enthielt in etwa 10000 Häusern ungefähr 180000 E.



Nr. 959. Plan des heutigen Athen.

Das heutige A. (neugriech. Athina), Sitz des Königs und der obersten Regierungsbehörden des Königreichs Griechenland, erhob sich aus den Trümmern des schließlich im griechischen Freiheitskampfe von 1821—29 fast ganz zerstör-

ten früheren Ortes, besonders seitdem 25. Dezember 1834 der Sitz der Regierung des neuen Königreichs Griechenland dahin verlegt worden war. Die Stadt breitet sich nördlich der Akropolis aus und besteht aus meist geraden Straßen von hinreichender Breite. Die hervorragendsten derselben sind die von W. nach O. laufende Hermesstraße, die von SW. nach NO. sich hinziehende und in den Platz Omonia einmündende Peiräusstraße, die von diesem Platze nach SO. laufende Stadionstraße, der letzterer parallel laufende 30 m breite Boulevard u. a. m. Das hervorragendste Bauwerk der Stadt ist das im NO. der Akropolis gelegene königliche Schloß mit schönem Park, außerdem sind bemerkenswert das zugleich die Universitäts- und die Nationalbibliothek (ca. 100000 Bde.) nebst dem Münzkabinett enthaltende Universitätsgebäude im nordöstlichen Teile der Stadt, das Parlamentsgebäude an der Stadionstraße (mit einer Büchersammlung von 36000 Bdn.), die Sternwarte auf dem sogenannten Nymphenhügel im Westen der Stadt. Die gut besuchte Hochschule wurde im Mai 1836 eröffnet; mit ihr ist ein physiographisches, ein zoologisches Museum und ein botanischer Garten verbunden. Außerdem bestehen von wichtigen Schulanstalten noch ein Polytechnikum, ein Gymnasium, die Rhizarische Schule (eine Vorbereitungsschule für Geistliche), ein Lehrerseminar und eine Anzahl mittlerer und niederer Schulen. Ausgrabungszwecke verfolgen eine archäologische Gesellschaft und zwei von fremden Regierungen unterhaltene Institute, nämlich die École française und das 1874 gegründete kaiserlich deutsche archäologische Institut; zudem besteht ein archäologisches Museum. Der dramatischen Kunst dienen ein Winter- und

Nr. 960. Bezeichnung der wichtigsten Stellen zu nebenstehender Ansicht

A Theater; B Tempel des Poseidon; C Festung Munychia mit dem gleichnamigen, nur 50 Schiffe fassenden Hafen (der letztere vor der Agora des Peiräus); D Bai von Phaleron; E die langen 27 m hohen Mauern, welche die Stadt mit dem Peiräus verbanden; F Marktplatz (Agora) der Hafenstadt Peiräus; G die Stadt Peiräus; H Hafen Peiräus; J Tempel des Theseus; K der Berg Anchesmos mit der Pnyx (Ort der Volksversammlungen); L die Akropolis mit dem Parthenon, den Tempeln des Erechtheus und Kekrops, dem Pandroseion und der Bildsäule der Pallas Athene; M Tempel des Zeus Olympios; N der Hügel des Museion mit dem Denkmal des Philopappos; O der Berg Pentelikos, 1140 m hoch; P Fluß Kephissos; Q Nekropolis (der Begräbnisplatz); R die eigentliche Stadt Athen (Astu); S der Areiopagos oder Hügel des Ares.

mehrere Sommertheater, der Barmherzigkeit zwei Waisenhäuser, ein Findelhaus und ein Armenasyl. Die Gewerbthätigkeit A.s ist nicht bedeutend und als Handelsplatz steht es hinter verschiedenen anderen griechischen Städten zurück, doch hat sich Handel und Verkehr, seitdem die Stadt 1869 mit der Hafenstadt Peiräus (21055 E.) durch eine 12 km lange Eisenbahn verbunden wurde, sehr gehoben. — A. ist Hauptort der Nomarchie Attika und Böotien, des Bezirks Attika. Die Einwohnerschaft, welche 1834 sich auf etwa 4000 belief, betrug 1879 bereits 68834, einschließlich 3460 Mann Militär. — Vergl. Stuart und Revett, „Antiquities of A." (4 Bde., London 1762—1816; deutsch von Wagner, Darmstadt 1830—33); Dyer, „Ancient Athens, its history, topography and remains" (London 1873); Wachsmuth, „Die Stadt A. im Altertume" (Leipzig 1875); Burnouf, „La ville et l'acropole d'Athènes aux diverses époques" (Paris 1877); Curtius und Kaupert, „Atlas von A." (12 Bl. mit erläuterndem Text, Berlin 1878).

Athenagoras, Philosoph und Apologet (Verteidiger) des Christentums im 2. Jahrhundert n. Chr. Seine Lebensumstände sind durchaus unbekannt. In der Aufschrift seiner Werke, deren bedeutendstes die 177 an den Kaiser Marcus Aurelius gerichtete „Schutzschrift für die Christen" ist, wird er „christlicher Philosoph aus Athen" genannt. Herausgegeben wurde die genannte Schrift von Otto im „Corpus apologetarum Christianorum saeculi secundi" (Bd. 7, Jena 1857). Vgl. Mäkel, „De Athenagorae libro apologetico" (Königsberg 1857); Klein, „Rom und das Christentum" (Berlin 1861).

Athenais, die schöne Tochter des athenischen Rhetors Leontios, geb. um 400 v. Chr., genoß eine vortreffliche Erziehung und kam nach dem Tode ihres Vaters um 420 nach Konstantinopel, wo sie die Aufmerksamkeit der Schwester des Kaisers Theodosius II., Augusta Pulcheria, erregte und durch deren Einfluß Gemahlin des Kaisers wurde, nachdem sie sich vorher hatte taufen lassen und den Namen Alia Eudokia angenommen hatte. Durch eine wahrscheinlich unbegründete Eifersucht veranlaßt, verstieß der Kaiser seine Gemahlin, welche sich nach Jerusalem begab, wo sie 460 starb. A. wird als Verfasserin eines verloren gegangenen erzählenden Gedichtes über die Kriege Theodosius' II. mit den Persern und eines Heldengedichtes: „Cyprianus und Justina" genannt, von welch letzterem Bruchstücke erhalten sind (herausgeg. zu Florenz von Bandini in „Graecae ecclesiae veteris fragmenta I."). Auch eine poetische Darstellung der Heiligen Geschichte in ganzen und halben Hexametern, „Homerocentones", wird ihr zugeschrieben. Vgl. Taucher, „Homerocentones" (Leipzig 1793); Gregorovius, „A., Geschichte einer byzantinischen Kaiserin" (2. Aufl., Leipzig 1882).

Athenäos, Rhetor und griechischer Grammatiker aus Naukratis in Ägypten, kam unter der Regierung des Kaisers Commodus, nachdem er in Alexandrien den Wissenschaften obgelegen hatte, nach Rom. Er verfaßte in Gesprächsform ein „Gelehrtengastmahl" in 15 Büchern, welches eine reiche Fundgrube für die Kenntnis des gesamten Altertums bildet, indem es allein Zitate aus 1500 verloren gegangenen Werken enthält. Vgl. die Ausgaben von Schweighäuser (14 Bde., Straßburg 1801—7) und Meineke (3 Bde., Leipzig 1859, 4 Bde., 1867).

Athenäum (griech. Athēnaion), die von Hadrian um 135 n. Chr. in Rom gegründete Anstalt für Dichtkunst, Beredsamkeit und Philosophie, in welcher angestellte Lehrer unterrichteten, sowie Gelehrte und Dichter ihre Geisteserzeugnisse öffentlich vortrugen. Der Name A. wurde in neuerer Zeit auch für höhere Lehranstalten, als Titel für Sammlungen wissenschaftlicher Abhandlungen gewählt und für die bekannte, seit 1827 in London wöchentlich erscheinende Zeitschrift für Litteratur, Wissenschaft und Kunst „The Athenaeum etc."

Athene (römisch Minerva) oder Pallas Athene, in der altgriechischen Götterlehre Tochter des Zeus, aus dessen Haupte sie im vollen Waffenschmuck hervorsprang. Sie war mit verderblicher und segensreicher Macht begabt. Als Gebieterin im Luftkreise führte sie auch die Ägide des Zeus mit dem Gorgoneion oder dem furchtbaren Meduſenhaupt, dessen Anblick versteinerte. Auch sprach man ihr wohlthätige Förderung des Ackerbaues zu, besonders in dem Athenekult Attikas. Um dieses Land stritt sich A. mit Poseidon, und als nun die Gottheit es behalten sollte, welche der Gegend die größte Wohlthat zu teil werden lassen würde, ließ Poseidon eine salzige Quelle hervorsprudeln, A. aber schuf den Ölbaum und erwarb den Preis. — A. war auch die Göttin der Kriegskunst; stark und gewaltig, in glänzendem Waffenschmucke, stürmt sie im Kampfe einher. Homer läßt sie im Kampfe mit Ares, dem Gott des wilden Krieges, zusammentreffen. Auch wird sie als Göttin der ordnenden Staatsweisheit gefeiert. Hauptverehrungsstätte der A. war Athen, auf dessen Akropolis eine von Pheidias aus Gold und Elfenbein gefertigte Bildsäule der Göttin stand.

Athenodōros, Name zweier aus Tarsus gebürtiger stoischer Philosophen, von welchen der ältere, mit dem Beinamen Kordylion, als Vorsteher der pergamenischen Büchersammlung und Lehrer Catos, der jüngere als Lehrer des Kaisers Augustus und als politisches Parteihaupt seiner Vaterstadt gegen die Partei des Antonius berühmt geworden ist.

Athens (spr. Äth'ns), Name mehrerer Städte, Dörfer und einer Grafschaft in den Vereinigten Staaten von Nordame-

rika. Die Grafschaft A. liegt im Südosten des Staates Ohio, am Ohioflusse, mit ca. 35000 E. Die gleichnamige Hauptstadt derselben am Hockhocking zählt ca. 4000 E. und ist Sitz der 1804 gegründeten Ohiouniversität. Von den übrigen Ortschaften des Namens A. zählt A. in der Grafschaft Clarke am Oconee in Georgia (1880) 6099 E.; auch sie besitzt eine höhere Lehranstalt.

Nr. 961. Das alte Athen vom Peiräeus aus gesehen.

Nr. 962. Das heutige Athen.

Atheoresie (griech.), Unkenntnis, Unkunde.

Äther, in der altgriechischen Götterlehre nach Hesiod Sohn des Erebos (Finsternis) und der Nyx (Nacht), der Kinder

der des Chaos. Aus seiner Verbindung mit der Erde gehen die Giganten und Titanen hervor. In der alten Weltentstehungslehre ist Ä. eine der Urstubstanzen, aus denen sich das Weltall gebildet hat, oder auch die Weltseele, von der alles Leben Anfang und Gedeihen empfängt. Die Wohnung der Götter, der Himmelsraum, ist der Ä., mit welchem Zeus bisweilen gleichgestellt wird. — Die altgriechische Philosophie bezeichnet mit Ä. ein fünftes Element, das belebende Wärmeprinzip, das substantielle Wesen der Gottheit. — In der Chemie ist Ä. eine Gruppe chemischer Verbindungen, die zu den Alkoholen in gewisser Beziehung stehen und aus diesen durch Austritt der Atome des Wassers gebildet werden können. Es entspricht demnach einem jeden Alkohol auch ein Ä., so dem Methylalkohol der Methyläther, dem Äthylalkohol der Äthyläther ꝛc., und es lassen sich diese Ä. auffassen als

Nr. 963. Pallas Athene. Nach Pheidias. (Zu Spalte 1276.)

die Oxyde (Sauerstoffverbindungen) der Ätherradikale oder Alkoholradikale (s. d.), von denen in jedem Ä. zwei Moleküle enthalten sind. Einfache Ä. nennt man diejenigen, welche die Moleküle gleicher Alkoholradikale enthalten, gemischte dagegen solche, in denen die beiden Alkoholradikale verschieden sind, so z. B. Methyläthyläther. Unter zusammengesetzten Ä.n oder Estern, früher Äthersalze genannt, versteht man Verbindungen der Ä. mit Säuren, z. B. Essigäther (essigsaures Äthyloxyd), Buttersäureamyläther (buttersaures Amyloxyd) u. a. Es sind dies flüchtige Flüssigkeiten von meist angenehmem Obstgeruch. — Wenn das Wort Ä. ohne jede nähere Bezeichnung gebraucht wird, so ist damit immer der Äthyläther, sogenannter Schwefeläther, gemeint. — In der Physik ist Ä. ein den Weltenraum erfüllender und alle Stoffe durchdringender, äußerst feiner Stoff, welcher angenommen wird, um die Wirkungen der Kräfte in die Ferne, wie z. B. die Massenanziehung, die Anziehung und Abstoßung von Magnetpolen, die elektrische Verteilung und Strömung, die Fortpflanzung und Brechung des Lichtes und der Wärme ꝛc., zu erklären. Wäre z. B. der Raum zwischen Sonne und Erde vollständig leer, so könnte man sich unmöglich vorstellen, wie die Sonne anziehend auf die Erde wirken, oder wie Licht und Wärme von da aus zu uns gelangen könnte. In neuester Zeit hat durch astronomische Beobachtungen die Annahme des Weltäthers einigen Halt in der Erfahrung gewonnen, indem die verkürzten Umlaufszeiten des Enkeschen Kometen auf eine verengte Bahn und dadurch auf einen gewissen Widerstand schließen lassen, den derselbe auf seinem Wege um die Sonne überwinden muß. — Ätherisch, zart, luftig und duftig; himmlisch und überirdisch; die Eigenschaften des Äthers besitzend.

Atherina (hepsetus), Ährenfisch, ein kleiner, dem Hering ähnlicher Fisch des Mittelmeeres, der u. a. in den Kanälen von Venedig sich in großer Menge aufhält und gern gegessen wird. Es gibt davon sieben europäische Arten.

Ätherische Öle (flüchtige Öle); diesen Namen führen eine Anzahl stark riechender, verdampfbarer Flüssigkeiten von öligem Charakter, die jedoch von den eigentlichen oder fetten Ölen sowohl hinsichtlich ihrer Eigenschaften als auch ihrer chemischen Zusammensetzung nach ganz verschieden sind und auch unter sich keine bestimmt ausgeprägte Gruppe chemischer Verbindungen bilden, sondern als natürliche Gemische verschiedener Kohlenwasserstoffe anzusehen sind, die gewöhnlich noch Kampferarten, zusammengesetzte Äther, Aldehyde und dgl. beigemengt enthalten. Die im Handel vorkommenden ätherischen Öle sind, mit Ausnahme des Bernsteinöls, sämtlich Produkte des Pflanzenreichs und werden fabrikmäßig durch Destillierung der sie enthaltenden Pflanzenteile mit gespannten Wasserdämpfen gewonnen; nur Zitronenöl, Bergamottenöl und Pomeranzenöl lassen sich durch einfaches Auspressen der betreffenden Fruchtschalen erhalten. Durch wiederholtes Destillieren mit Dampf werden die ätherischen Öle gereinigt und heißen dann rektifizierte Öle. Manche ä. Ö. setzen bei längerem Stehen an kühlen Orten eine weiße kristallinische Masse ab, welche man Stearopten nennt, während der flüssig gebliebene Teil Eläopten heißt. Ihres meist ziemlich hohen Preises wegen sind die ätherischen Öle häufig Verfälschungen unterworfen; Verwendung finden diese Fabrikate in der Likörfabrikation, in der Parfümerie, einige auch in der Konditorei und zu medizinischen Zwecken, die billigeren in der Lackfabrikation. Die wichtigeren ätherischen Öle sind unter ihren Namen beschrieben.

Ätherisierung, das bei wundärztlichen Operationen angewendete Verfahren, den Kranken vor der Operation durch Einatmung von Schwefeläther, Chloroform, Amylen, Kerosolen, Lustgas und Chloral (s. d.) in den Zustand der Bewußt- und Empfindungslosigkeit zu versetzen; s. Anästhesie.

Atherman (griech.) oder adiatherman sind solche Körper, welche die strahlende Wärme nicht hindurchlassen, im Gegensatz zu den diathermanen.

Atheroma (griech.), rundliche Geschwulst der Haut, die auf der Verstopfung eines Talgdrüsenausführungsganges und regelwidriger Anhäufung des breiigen Inhaltes hinter der Verstopfung beruht. — Atheromatös, breiartig; Atheromatöser Prozeß, wichtige Erkrankung der Innenwand der Schlagadern, die dieselben rauh und brüchig macht.

Atherosperma *A. Labill* (Borstenfarn), in Neuholland einheimische Pflanze aus der Familie der Monimaceae-Atherospermeae mit einer einzigen Art, dem A. moschatum *R. Br.* (moschusduftender B.) auf Vandiemensland. Dieselbe wird als Theesurrogat und als Mittel gegen Leberkrankheiten verwendet.

Ätherschwefelsäure (Äthyloxydschwefelsäure, Schwefelweinsäure), ein Zwischenprodukt bei der Fabrikation des sogenannten Schwefeläthers (s. Äthyläther), entsteht stets beim Zusammenbringen von Äthylalkohol (Spiritus) mit konzentrierter Schwefelsäure, zerfällt aber beim Erhitzen auf 130—140° C. bei Gegenwart von Alkohol in Äther und verdünnte Schwefelsäure. Die Ä. ist eine wasserhelle, ölähnliche, sehr sauer schmeckende Flüssigkeit, schwerer als Wasser und darin löslich; sie bildet mit den Basen die ätherschwefelsauren Salze, welche sämtlich, selbst das Barytsalz, leicht löslich in Wasser sind.

Ätherstone (spr. Äßerstohn, Edwin), englischer Schriftsteller, geb. 17. April 1788 zu Nottingham, verfaßte eine

Anzahl Gedichte und Romane, wovon zu nennen ſind: „The fall of Nineveh“ (1824, 1830 und 1847); „The Sea Kings of England“ (1830); „The band writing on the wall“ (3 Bde., 1851) und „Israel in Egypt“ (1861). Er ſtarb 29. Januar 1872 zu Bath.

Atheſie (griech.), der Zuſtand des Zweifels; Charakterloſigkeit; Bundesbrüchigkeit.

Atheſis, im römiſchen Altertume Name der Etſch (ſ. d.).

Atheſmie (griech.), Geſetzloſigkeit, Zügelloſigkeit; bei Beweiſen iſt A. der Mangel an Bündigkeit.

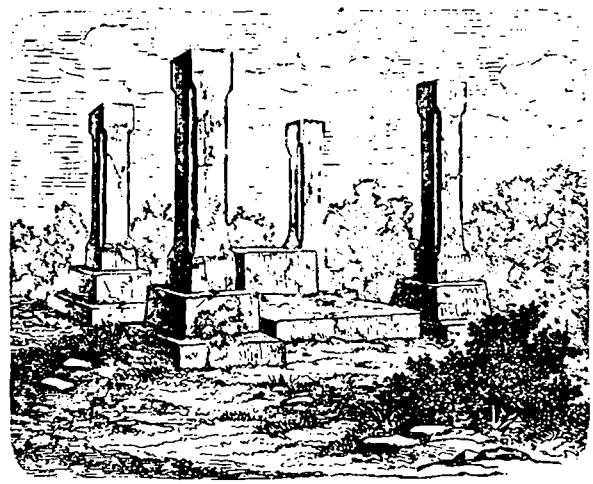
Athetēſe (griech.), Abſchaffung, Verwerfung; Bezeichnung unechter Stellen in einer Handſchrift.

Äthicus, lateiniſcher Geograph, ſ. Ethicus.

Athina, neugriechiſcher Name für Athen (ſ. d.).

Athinganer, eine beſonders zu Amorion in Phrygien verbreitete religiöſe Glaubensgenoſſenſchaft des 10. Jahrhunderts, welche ſich zwar chriſtlich nannte und die Taufe eingeführt hatte, im übrigen aber (außer der Beſchneidung) alle religiöſen Geſetze und Gebräuche der Juden beobachtete. — In Griechenland nennt man A. heutzutage die Zigeuner.

Äthiopien (griech. Aithiopia, hebr. Kusch), die frühere Bezeichnung für die aus dem heutigen Abeſſinien, Nubien, Adâl und Somali beſtehende Ländermaſſe (Aethiopia supra Aegyptum). Im weiteren Sinne jedoch verſtand man im Altertume darunter alle Länder der Schwarzen im Süden Ägyptens und Libyens. Das älteſte Reich, welches unter dem Namen Ä. im engeren Sinne bekannt geworden iſt, war das nach der Stadt Axum (ſ. d.) genannte axumitiſche. Die älteſte Geſchichte dieſes Reiches iſt ſagenhaft; angeblich ſtammten die äthiopiſchen Könige des axumitiſchen Reiches vom israelitiſchen König Salomon und der Königin Makeda von Saba (1. Kön. 10) ab. Licht fällt auf dasſelbe erſt in reicherem Maße, als die Ptolemäer, welche am Roten Meere Handel trieben, ſich an der abeſſiniſchen Küſte niederließen und im nördlichen Ä. Axum entſtand, ein Sitz griechiſcher Bildung, wovon noch heute Denkmäler und aufgefundene Gold- und Kupfermünzen Zeugnis ablegen. Eine Reihe von Königsnamen füllt die älteſte Geſchichte Ä.s aus; in die Mitte des 4. Jahrhunderts fällt als wichtige Thatſache die Einführung des Chriſtentums. Frumentius, vom Erzbiſchof von Alexandria zum Biſchof geweiht, wurde unter dem Namen Abba Salama, Vater des Friedens, das erſte kirchliche Oberhaupt; er überſetzte das Neue Teſtament in die altäthiopiſche Sprache, das Geez und breitete das Chriſtentum aus, das in der beſonderen Form der äthiopiſchen Kirche bis heute in Abeſſinien fortbeſteht. Im 6. Jahrhundert lockerte ſich die Abhängigkeit Südarabiens von Ä., welches bis dahin zum axumitiſchen Reiche gehört hatte. Bald darauf wurde das ſalomoniſche Herrſchergeſchlecht durch das Haus der Zâgué oder Zâgye geſtürzt; aus letzterem gingen elf Könige hervor, welche bis 1268 regierten. Unter dieſen elf Herrſchern war auch der ſpäter heilig geſprochene Lalibalâ, von dem die kunſtvoll in Felſen ausgehauenen Kirchen herrühren. Die merkwürdigſte dieſer Kirchen in der Nähe des Dorfes Hauazién beſteht aus einem einzigen ausgehöhlten, kaum 6 m hohen Granitblock. — Im Jahre 1270 gelangte auf Betrieb des Abuna Takla Haimânôt in dem Prinzen Jekunô-Amlâk das ſalomoniſche Herrſchergeſchlecht wieder auf den Thron. Unter ſeinen Nachfolgern erlebte bis zum Ende des 15. Jahrhunderts das Reich eine zweite Blütezeit. In vielen ſiegreichen Kämpfen mit den umwohnenden Stämmen wußten die Könige ihr und der chriſtlichen Religion Anſehen zu wahren. Dazu kam, daß ſich beſonders unter Zar'a-Jakob (1434—68) auch die Ordnung im Innern mehr und mehr befeſtigte und die äthiopiſche Litteratur einen neuen Aufſchwung nahm. Damals war es auch, wo zwiſchen der äthiopiſchen Kirche und Rom 1441 auf der Kirchenverſammlung zu Florenz ein allerdings bedeutungsloſer Ausgleich zuſtande kam. Als aber die Türken immer mächtiger drängten und mit ihrer Hilfe die Moslems von Adâl Provinz auf Provinz von Ä. abriſſen, war es mit der Macht des Landes vorbei. Die Hilfe, welche auf Bitten der Abeſſinier die Portugieſen leiſteten, war nicht ausreichend. Dazu traten kirchliche Wirrniſſe. Die Portugieſen riefen die Jeſuiten ins Land, welche beſonders ſeit 1607 feſten Fuß faßten, ſo daß ſich König Susneus (1607—32) dem römiſchen Stuhle förmlich unterwarf. Da brach der offene Aufſtand des Volkes los und unter König Faſiladas (1632—67) mußten die Römlinge das Land wieder räumen. Um das Unglück, welches über Ä. hereingebrochen, voll zu machen, kamen zu dieſen inneren Wirrniſſen auch noch von Süden her ſeit dem 16. Jahrhundert die Einfälle der wilden und tapferen Gallas, welche die ſchönſten und reichſten Provinzen beſetzten und das Reich über ein Jahrhundert ſchwer bedrängten. Erſt im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde ihre Kraft gebrochen. So ging es mit



Nr. 964. Ruinen des Königsſitzes zu Axum.

dem Lande raſch abwärts. Die Macht der Könige ſank zur Schattengewalt herab und ſie waren ſeit dem vorigen Jahrhundert nur noch ein Spielball in der Hand der Häuptlinge (Ras), die um die Vormundſchaft über den Herrſcher in ewigem Streit lagen. Aus den Häuptlingen erhob ſich 1854 Kâja als König Theodor II. Über das Weitere ſ. unter Abeſſinien. Vergl. Hiob Ludolf, „Historia aethiopica“ (Frankfurt a. M. 1681) und Ruppel, „Reiſe in Abeſſinien“ (Frankfurt a. M. 1840).

Nr. 965. Felſenkirche zu Hauazién.

Die Könige von Ä. führten den Titel Negûs oder Negûsa-Nagaſt (Oberkönig); Königsſitz war in den älteſten Zeiten Axum, ſeit 1270 unter Jekuno-Amlâk war es Tegulet in der Landſchaft Schoa, ſchließlich wurde es Gondar. Die Macht des Herrſchers war erblich und unumſchränkt, ſeine Einkünfte beſtanden in Naturalien, wie Gold, Pferde, Rinder, Getreide ꝛc. Ein Adel war nicht vorhanden, dagegen waren die Beamtenſtellen zum Teil erblich; Verwaltung und Gericht waren meiſt getrennt und die Urteile wurden ſeit dem 13. Jahrhundert nach einem geſchriebenen Geſetzbuche gefällt.

Äthiopier (griech. Aithiōpes, d. i. wörtlich die mit sonnenverbranntem Gesichte) hießen bei den alten griechischen Geographen alle Völker, welche in den südlichen Teilen der ihnen bekannten Erde wohnten, und zwar sowohl in Afrika als in Asien. So scheidet Plinius die östlichen von den westlichen Ä. durch den Nil. Da sich der Gebrauch herausbildet, vorzugsweise das Gebiet der westlichen Ä. mit dem Namen Äthiopien zu bezeichnen, so wurde derselbe gleichbedeutend mit allen Gebieten südlich von Libyen und Ägypten. So nennt man das 25. Herrschergeschlecht der Ägypter die äthiopische Dynastie, weil ihr Begründer Sabakon aus Nubien, also einem der hauptsächlichsten Teile des alten Äthiopien, in das untere Nilland eingebrochen war. Das mit dem heutigen Abessinien als Mittelpunkt entstandene Reich wurde das äthiopische genannt (s. Äthiopien und Abessinien), auch spricht man von einer äthiopischen Kirche (s. d.) und von einer äthiopischen Sprache, dem Geez (s. Äthiopische Sprache, Schrift und Litteratur). Da den Alten die dunkle Hautfarbe vorzugsweise als das Merkmal der Ä. galt, so zählten sie zu denselben außer den Nubiern und Abessiniern nicht nur die Negervölker Afrikas (s. Äthiopische Rasse), sondern auch die dunkelfarbigen Urbewohner des südlichen Arabiens, der südlichen Teile des Hochlandes von Iran und des Plateaus von Dekan.

Nr. 966. Archimandrit des Klosters Iwiron am Berge Athos. (Zu Artikel Athos, Spalte 1286.)

Äthiopische Kirche, der um 330 durch zwei nach Habesch verschlagene Jünglinge Frumentius und Ädesius gegründete Zweig der christlichen Kirche als Tochterkirche von Alexandrien. Sie verfiel bald in monophysitische Ketzerei (s. Monophysiten), und die nach kurzer Blütezeit im 13.—15. Jahrhundert eingetretene vielfache Vermischung der christlichen mit jüdischen, heidnischen und mohammedanischen Gebräuchen trug auch nicht dazu bei, die Reinheit und Erhabenheit des Christentums zu befestigen. Sowohl die römische als auch die evangelische Kirche haben daher seit Jahrhunderten — die römische schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts — Bekehrungsversuche in Äthiopien gemacht, allein große Erfolge haben die Missionare bisher nicht aufzuweisen. Die ä. K., welche am Monophysitismus festhält und nur die drei ersten allgemeinen Kirchenversammlungen anerkennt, steht unter dem Abuna in Gondar, der von dem koptischen Patriarchen in Kairo eingesetzt und geweiht wird. Eine zahlreiche, meist arme und ungebildete Kloster- und Weltgeistlichkeit hält zwar an den alten christlichen Formen fest, wie denn auch das Volk mit Zähigkeit die alten Gebräuche, Enthaltsamkeit von Blut und Erstickten, Taufe durch Untertauchen, Darreichung des geweihten Weines an die Kinder, Liebesmähler am Sonnabend, Fasten u. s. w. bewahrt; aber von der „Anbetung im Geist und in der Wahrheit", von christlichem Liebesleben und ernstem sittlichen Streben ist in der ä. n. K. wenig oder nichts zu spüren. In neuester Zeit haben dogmatische Streitigkeiten über die „Salbung Christi durch den Geist" einiges Leben in die formenverknöcherte Kirche gebracht. Vgl. Kopten und Monophysiten.

Äthiopische Rasse (Varietas Aethiopica) oder Negerrasse, nach Blumenbach die Bewohnerschaft des mittleren und des südlichen Afrikas mit stark länglich rundem, an beiden Seiten eingedrücktem Schädel, zurückstehender Stirn und großem Hinterkopfe, kurzem wolligen und krausen Haar und schwarzer samtweicher Haut. Heutzutage hat man fast allgemein die Bestimmung einer einheitlichen ä. n. R. aufgegeben, indem man innerhalb derselben die Sudanneger, die Bantuneger und die Hottentotten und Buschmänner unterscheidet (s. Mensch, naturgeschichtlich, und die Abbildung Nr. 133).

Äthiopische Sprache, Schrift und Litteratur. Von den verschiedenen in Abessinien herrschenden Sprachen wird die dem semitischen Sprachstamme angehörige und dem himjaritischen Zweige des Arabischen zunächst verwandte alte Reichs- und Kirchensprache in Tigré, das Geez, als die eigentliche äthiopische Sprache bezeichnet. Im 14. Jahrhundert wurde an ihrer Stelle das Amharische, die Tochtersprache der dem Äthiopischen nahestehenden altamharischen Mundart zur Hofsprache erhoben und sie wird noch jetzt zwischen den Flüssen Takazzi und Abai sowie im Königreiche Schoa gesprochen, während im Nordosten Abessiniens die Tigré- und Tigriñasprache herrschen. Das Äthiopische lebte noch lange als heilige und gelehrte Sprache fort. — Die aus der alten himjaritischen entstandene und mit dieser auf die altsemitische (phönikische) zurückzuführende äthiopische Schrift ist eine von links nach rechts geschriebene Silbenschrift, in welcher die Vokale außer ă durch kleine, den Konsonanten angefügte Zeichen ausgedrückt und die Wörter durch Doppelpunkte getrennt werden. — Die äthiopische Litteratur hat einen durchwegs christlichen und zwar monophysitischen Charakter und enthält Übersetzungen der Bibel, der Kirchenväter, Apokryphen und Liturgien. Auch die einheimische Litteratur hat meist christlich-kirchlichen Inhalt. Die Königsgeschichten sind im Tārikstil, einer Mischung von Amharischem und Äthiopischem, geschrieben. Dazu kommen noch Gesangbücher (mit Noten), Hymnen, gereimte Gebete, Lobpreisungen der Heiligen ꝛc. Äthiopische Handschriften sind zu Rom, Paris, Tübingen, im britischen Museum zu London (Magdalasammlung 348 Nummern). Die Sammlung amharischer und äthiopischer Handschriften der französischen Forscher Brüder Abbadie beschrieb Antoine: „Catalogue raisonné des manuscrits éthiopiens" (Paris 1859). Vergl. Dillmann, „Grammatik des Geez" (Leipzig 1857); desselben „Lexikon des Geez" (Leipzig 1862—65); Isenburg, „Amharische Grammatik" (London 1842); desselben „Amharisches Lexikon" (London 1841); Prätorius, „Grammatik des Amharischen" (Berlin 1875), dess. „Grammatik der Tigriñasprache" (Halle 1872).

Aethiops, Name verschiedener, jetzt nicht mehr gebräuchlicher Arzneimittel. — A. antimonialis (Spießglanzmohr, Hydrargyrum stibiato-sulfuratum), ein Gemenge aus gleichen Teilen von fein bereitetem Schwefelantimon und schwarzem Schwefelquecksilber. — A. martialis (Eisenmohr, Ferrum oxydulatum nigrum), schwarzes Eisenoxyduloxyd. — A. mineralis (mineralischer Mohr, Hydrargyrum sulfuratum nigrum), ein freien Schwefel enthaltendes Schwefelquecksilber, schwarzes Pulver.

Athis und Prophilias, der Titel eines nur in Bruchstücken erhaltenen mittelhochdeutschen Gedichtes aus der Zeit des Verfalls der höfischen erzählenden Dichtung, einer der vielen Fortsetzungen der Geschichten vom trojanischen Kriege, welche auf einem französischen Gedichte des Alexander von Bernay beruht. Das Gedicht scheint in Mitteldeutschland entstanden zu sein; der Name des Verfassers ist unbekannt. Herausgegeben wurde es von W. Grimm in den „Abhandlungen der Akademie" (Berlin 1846).

Athleten (griech.), die Wettkämpfer (Agonisten), welche bei den öffentlichen Spielen in Griechenland und Italien um einen Preis stritten, und zwar im Laufen, Ringen, Faustkampf, Diskusschleudern, Speerwerfen und Springen. Da der Siegeskranz mit außerordentlicher persönlicher Ehre verbunden war, so begannen allmählich kräftige junge Leute die Ausbildung ihres Körpers zu diesem Behufe als Lebensaufgabe anzusehen, und so wurde die Athletik zu einer besonderen Kunst, deren Regeln eine bestimmte Lebensweise vorschrieben. Vergl. J. H. Krause, „Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen" (2 Bde., Leipzig 1841); Graßberger, „Die leibliche Erziehung bei den Griechen und Römern" (Würzburg 1864).

Athlone (spr. Äßlohn), Stadt und Parlamentsborough in der irländischen Provinz Leinster, Grafschaft Westmeath am Shannon, nahe an dessen Einfluß in den Lough (See) Ree, zählt ca. 6000 E. A. hat ein befestigtes Schloß und ist von Bedeutung als Hauptkreuzungspunkt der irischen Bahnen. Der westliche Teil der Stadt ist von Iren, der östliche von Angelsachsen bewohnt, die einigen Handel und Schiffahrt auf dem Shannon betreiben.

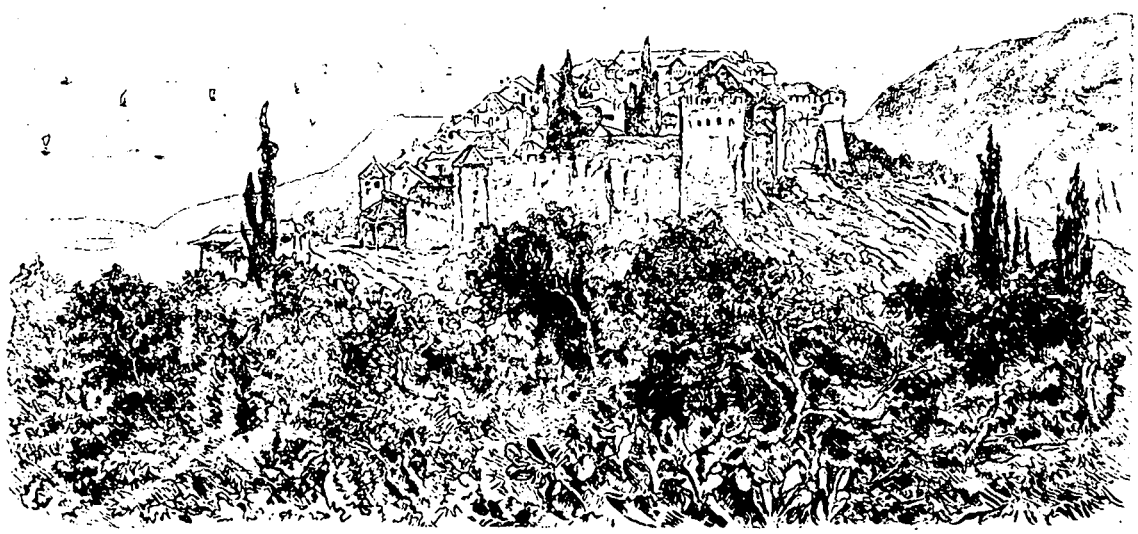
At home (engl., spr. ät hohm, d. i. zu Hause), Name der von dem berühmten englischen Schauspieler Foote so benannten, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu London in seinem Hause für seine Gönner und Freunde veranstalteten theatralischen Vorstellungen, welche sowohl ihres satirischen Inhalts wegen als auch, weil bekannte lebende Persönlichkeiten in ihnen täuschend und getreu nachgeahmt wurden, nicht öffentlich aufgeführt werden durften. Auch der Komiker Matthews machte 1834 eine ebenso benannte Art dramatischer Vorstellungen im Opernhause und auf dem Adelphitheater zu London heimisch, in denen er jedoch nur allein thätig war und Szenen aus seinem häuslichen Leben aufführte.

Athon, s. Asplenium.

Athopie (griech.), Gesichtsschwäche.

Athor oder **Athyr,** altägyptische Gottheit, s. Hathor.

Athos (neugriech. Hagion-Oros, d. i. heiliger Berg, türk. Aineros), die östliche, 37 km lange und bis 11 km breite Landzunge der Halbinsel Chalkidike, deren Südende mit dem Vorgebirge A. (im Altertum Akte) abschließt und deren Nordende durch eine nur $1_{/8}$ km breite Landenge mit der Halbinsel Chalkidike zusammenhängt. Diese Landenge ließ



Nr. 967. Das Kloster Laura auf dem Berge Athos.

Athniel oder Othniel, Sohn Kenas, schlug und gewann die Stadt Debir und bekam deshalb die Tochter Kalebs, des Gefährten Josuas, zum Weibe. Er war der erste Richter in Israel und regierte 22 Jahre (Buch der Richter 1, 13. 3, 9—11).

Athol (spr. Äßol, Walter, Graf von), jüngerer Sohn Roberts II., Königs von Schottland, und Stiefbruder des Königs Robert III. Nach des letzteren Tode stiftete er eine Verschwörung gegen Jakob I., Roberts Sohn, an, wurde jedoch nach dessen Ermordung enthauptet (s. Stuart).

Athole (spr. Äßohl, Stewart-Murray), schottische Herzoge mit Sitz im englischen Oberhause als Grafen Strange. Die Familie stammt von Johann von Mähren (Moravia, Murray), gest. um 1225, dessen einer Nachkomme um 1610 Lady Dorothea Stewart, Erbin der Grafen von A., heiratete. Der erste dieser Grafen war ein Sohn des Sir James Stewart und der Witwe König Jakobs I. Diese Familie unterstützte die Stuarts als Thronbewerber in der Zeit von 1700 bis 1745. Dann folgte sie in der Herrschaft über die Insel Man, welche seitdem von der englischen Krone erworben wurde. Die Baronie Murray schreibt sich von 1604, der Herzogstitel A. von 1705 her.

Xerxes 480 v. Chr., um eine abermalige Scheiterung der persischen Flotte, wie sie 492 an dem Vorgebirge stattgefunden hatte, zu verhindern, durchstechen. Die von einem Gratgebirge mit vielen größeren und kleineren Querthälern und Schluchten durchzogene Erdzunge ist herrlich bewaldet, das Klima gesund und angenehm und die Luft durch den Aushauch des reichen mannigfaltigen Pflanzenwuchses ganz eigentümlich gewürzt. Schon zur altgriechischen Zeit ein Heiligtum der umwohnenden Bevölkerung, ward A. in den Stürmen der Völkerwanderung ein Zufluchtsort christlicher Einsiedler, aus welchem sich im Laufe der Jahrhunderte, besonders vom 9. Jahrhundert an, der große Mönchsfreistaat entwickelte, welcher sich als „ein vollkommen erhaltenes Stück Mittelalter in der modernen Zeit" darstellt. Die ältesten Klöster auf A. und ihre Gründungsjahre sind Xeropotamu 885, Hagia Laura ca. 963, Iwiron ca. 980, Vatopädi ca. 980, Iphigmenu ca. 1000, das jüngste Stavroniceta 1545. Die 21 teils griechischen, teils russisch-slawischen Klöster, welche teils monarchische (Cönobien), teils republikanische (idiorrhythmische) Verfassung haben und zu denen noch kleinere Mönchsgemeinden (Skiten) und einzeln wohnende Asketen treten, zählen etwa 6000 Mönche mit 2—3000 Laien, die in 935

Kirchen und Kapellen ihre Andacht verrichten, und werden durch eine aus 24 gewählten Mitgliedern bestehende Synode von Karyäs aus verwaltet, wo auch der Vertreter des Sultans, welchem jährlich ca. 500000 Piaster Tribut gezahlt werden, seinen Sitz hat. Die Lebensweise ist sehr streng; Fleisch wird nie gegessen; Gemüse bildet die Hauptnahrung; Eier, Fische und Öl sind seltene Leckerbissen. Nur Männer werden zugelassen. Einzelne Klöster sind überaus reich an Handschriften und Denkmälern byzantinischer Malerei und Holzbildhauerkunst, die in jüngster Zeit sorgfältig gehütet werden. Der politische Streit zwischen Slawen und Griechen ist jetzt auch auf den A. übertragen, und die Slawen (Russen und Bulgaren) suchen Schritt für Schritt den Griechen ihren überwiegenden Einfluß in den Klöstern zu entziehen. Vergl. außer den Reisewerken von Fallmerayer und Grisebach, Pischon, „Die Mönchsrepublik des Berges A." im „Historischen Taschenbuch" (4. Folge, 1. Jahrgang, Leipzig 1860); W. Gaß, „Zur Geschichte der Athosklöster" (Gießen 1865); Langlois, „Le Mont A." (Paris 1866); Roßmann (in der „Deutschen Rundschau" vom Jahre 1877).

Äthra, der 132. Asteroid, s. Planeten.

Äthrioskop (griech.), ein Thermoskop (s. d.), dessen eine Kugel im Brennpunkte eines Hohlspiegels sich befindet. Die Öffnung des Hohlspiegels wird dem Himmel zugekehrt; es zeigt der Apparat die größere oder geringere Wärmestrahlung gegen den Himmel hin an.

Athus, Ortschaft im südwestlichen Teile der belgischen Provinz Luxemburg und Knotenpunkt der Bahnen von Arlon, Bettenburg, Longwy und Esch.

Aethusa *L.* (Gleiße), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae. A. Cynapium *L.* (Gartenschierling, Hundsgleiße), ein auf Gartenland und Schutthaufen in Europa häufig wachsendes, der Petersilie ähnliches gefährliches Giftgewächs, ist aber von der Petersilie, zwischen der es oft vorkommt, außer durch den dumpfen Mäusegeruch, leicht durch die dort vielblätterigen, bei der Gleiße aber dreiblätterigen Hüllchen zu unterscheiden.

Athy (spr. Äthi), Hauptstadt der irischen Grafschaft Kildare, in der Provinz Leicester, an der Süd- und Westbahn und am Kanal gelegen, welcher Dublin mit dem schiffbaren Barrow verbindet; die Stadt zählt ca. 5000 betriebsame E.

Äthyl, das im Äthylalkohol (Spiritus, Weingeist) und im Äther enthaltene, aus Kohle und Wasserstoff bestehende organische Radikal; ist für sich nicht bekannt, da bei seiner Abscheidung immer zwei Moleküle dieses A.s zusammentreten und sich zu Diäthyl vereinigen; letzteres ist ein farbloses, geruchloses und brennbares Gas. Das Ä. kann in zahlreichen Verbindungen den Wasserstoff vertreten und gibt so Veranlassung zur Bildung sehr vieler verschiedener chemischer Körper.

Äthylalkohol, s. Alkohol und Spiritus.

Äthyläther (Äther, Diäthyläther, Äthyloxyd, Schwefeläther, Aether sulphuricus, Naphtha vitrioli), ein Zersetzungsprodukt des Alkohols durch Einwirkung von Schwefelsäure auf diesen; wird fabrikmäßig bereitet und ist eine farblose, wasserhelle, dünne Flüssigkeit von starkem betäubenden Geruch, äußerst flüchtig, siedet schon bei 35 °C. und ist sehr feuergefährlich. Mit Wasser mischt sich Ä. nicht, wohl aber mit Spiritus; eine Mischung des letzteren mit Äther im Verhältnis von 3:1 ist der bekannte Hoffmannsche Geist, der Spiritus aethereus oder Liquor anodynus Hoffmanni der Apotheken, vom Publikum häufig bloß Liquor genannt. Verwendung findet der Äther bei der Darstellung verschiedener chemischer Präparate, namentlich auch des Kollodiums.

Äthyldiphenylaminblau, ein neuer Teerfarbstoff zum Färben von Garnen und Geweben, wird aus dem Äthyldiphenylamin (Ableitungsprodukt der Karbolsäure) durch Erhitzen mit Oxalsäure und Schwefelsäure bereitet.

Äthylen (Elayl Vinegas oder ölbildendes Gas), ein aus Kohle und Wasserstoff bestehendes Gas, farblos, von eigentümlichem ätherartigen Geruch, brennbar und giftig wirkend. Das Ä. ist ein Gemengteil des Leuchtgases und verdankt letzteres einen großen Teil seiner Leuchtkraft diesem Kohlenwasserstoffe. Mit Chlor verbindet sich das Ä. leicht zu einer ölähnlichen Flüssigkeit, dem Äthylenchlorid (Elaylchlorür, Öl der holländischen Chemiker), welches wie Chloroform wirkt. Man kennt auch einen Äthylenalkohol (Glycol) und einen Äthylenäther, die mit den betreffenden Äthylverbindungen nicht zu verwechseln sind.

Äthylidenchlorid, ein Nebenprodukt bei der Bereitung des Chloralhydrates, wurde eine Zeitlang als Betäubungsmittel ähnlich dem Chloroform gebraucht, scheint aber jetzt außer Gebrauch gekommen zu sein. Das Ä. ist eine farblose, chloroformartig riechende Flüssigkeit.

Äthyloxyd ist Äthyläther (s. d.).

Äthylschwefelsäure, s. Ätherschwefelsäure.

Äthylxanthogenat, s. Xanthogensaures Kali.

Athymie (griech.), Mutlosigkeit.

Ati, in Java Bezeichnung für das rote, feste Holz der Nauclea grandifolia *DC.*, einer Pflanze aus der Familie der Rubiaceen.

Atimie (griech.), Ehrlosigkeit, Beschimpfung, bei den alten Athenern die teilweise oder vollständige Entziehung der bürgerlichen Rechte; dieselbe konnte teils wegen Vergehens gerichtlich verhängt werden, oder sie trat infolge Nichterfüllung von gewissen Pflichten gegen den Staat von selbst ein.

Atina, Stadt in der italienischen Provinz Caserta, Distrikt Stora, mit ca. 4500 E. (als Gemeinde); der Ort ist volskischen Ursprungs.

Ätiologie (griech.), ein gewöhnlich nur in medizinischer Bedeutung gebrauchter Ausdruck für die Lehre von den Ursachen der Krankheiten. Das Studium derselben ist dem Arzte aus dem Grunde unentbehrlich, weil ihre Kenntnis ihn sowohl zur Feststellung einer richtigen Diagnose (s. d.) als auch zur richtigen Wahl des Heilverfahrens der in Frage kommenden Krankheiten befähigt.

Atitlan, schön geformter feuerspeiender Berg im mittelamerikanischen Freistaate Guatemala von 3817 m Höhe. Im Nordwesten desselben dehnt sich auf der Hochebene der kleine, 600 m tiefe Atitlansee aus, dessen Umgebung jetzt die blühendsten Kaffeepflanzungen aufweist. Der See ist ohne Abfluß. Südwestlich von A. liegt der erloschene, 2300 m hohe Vulkan San Pedro.

Atjeh, Provinz in Niederländisch-Ostindien, s. Atschin.

Atkarsk, Kreisstadt im russischen Gouvernement Saratow, an der Atkarka und der Mündung derselben in die Medwedize. Die Stadt, an der Bahn Koslow-Saratow gelegen und aus dem tatarischen Dorfe Itkara entstanden, hat drei Kirchen und 15199 ackerbautreibende und gewerbthätige E.; auch der Getreidehandel ist lebhaft.

Atkinson (spr. Atkinsen, Thomas William), englischer Reisender, Landschaftsmaler und Baumeister, geb. 6. März 1799 in Yorkshire, gest. 13. August 1861 zu Lower Walmer in Kent, ward durch Humboldts Schriften zu einer Reise nach Innerasien angeregt. Er verließ 1848 mit seiner Frau Petersburg, ging nach Tomsk in Sibirien, besuchte den Altinkul (Goldenen See) im Altai, durchzog die Kirgisensteppe und hielt sich längere Zeit in Kopal am Fuße des Alatau auf, das damals der äußerste Vorposten der Russen nach Süden hin war. Im Sommer 1849 besuchte er die benachbarten Gebirge Karatau, Alatau, Aktau und Mustau und kehrte dann in den Altai zurück. Er wohnte darauf in Barnaul, befuhr den Jenissei, kam 1850 ins Sajangebirge und bis zu der chinesischen Grenzstadt Maimatschin. Seine Reisen beschrieb er in den mit reichen Abbildungen versehenen Werken „Oriental and Wester Sibiria" (London 1858) und „Travels in the regions of the Upper and Lower Amoor" (London 1860). Eine deutsche Ausgabe seiner Reisebeschreibungen von A. von Etzel und H. Wagner erschien als „Reisen in den Steppen und Hochgebirgen Sibiriens" (Leipzig 1864).

Atkyns (spr. Atkins, Sir Robert), englischer Rechtsgelehrter, geb. 1621, erwarb sich als Sachwalter einen glänzenden Ruf, wurde 1661 Ritter des Bathordens und kurz darauf von dem Flecken East-Looe ins Parlament gewählt; seit 1661 war er auch Recorder der Stadt Bristol und durch kurze Zeit Solicitorgeneral der Königin; 1672 wurde er Richter am Court of Common Pleas, welche Stelle er jedoch wegen des die richterliche Unabhängigkeit beengenden Einflusses des Hofes 1680 wieder mit seinem früheren Amte in Bristol vertauschte. 1682 zog er sich infolge eines Prozesses wegen Auf-

ruhrs auf seine Besitzungen in Gloucestershire zurück, trat aber schon im nächsten Jahre im Aufruhrprozesse gegen Lord William Russel (s. d.) mit zwei Aufsehen erregenden Verteidigungsschriften für denselben in die Öffentlichkeit. 1689 wurde A. Präsident des Schatzkammergerichts und des Oberhauses, in welch letzterer Eigenschaft er bis 1692 thätig war. Er starb 1709 zu Sapperton-Hall in Gloucestershire, wo er seit 1698 der Ruhe gepflegt hatte. A. schrieb „Parlamentary and political tracts" (London 1734).

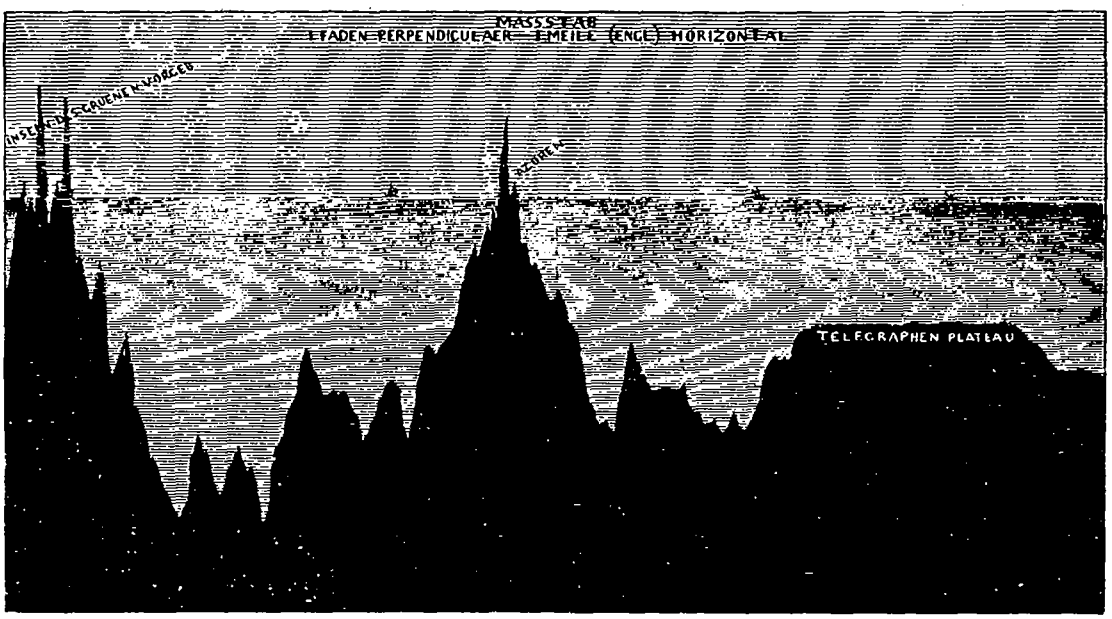
Atlanta, Hauptstadt (seit 1868) des amerikanischen Unionsstaates Georgia und der Grafschaft Fulton, mit (1880) 37 421 E., 28 Kirchen und mehreren Depositen- und Sparbanken; die Stadt liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend und ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und Hauptbaumwoll- und Getreidemarkt. Erst 1845 gegründet, wuchs A. so schnell, daß es 1870 bereits 21 789 E. zählte. Im amerikanischen Bürgerkriege stand A. auf Seite der Südstaaten; es wurde 1863 stark befestigt, seit Frühjahr 1864 von Sherman belagert und fiel erst 1. September, nachdem ein Entsatz durch die Südstaatlichen mißglückt war, in die Hände der Nordstaatlichen.

Atlantiaden oder Atlantiden, in der altgriechischen Sage die Töchter des Atlas, soviel wie Plejaden (s. d.).

mutete. Andere haben an die Kanarischen Inseln gedacht. Am meisten haben sich mit der großen Katastrophe der A. die spanischen Schriftsteller zur Zeit der Entdeckung von Amerika beschäftigt. Wenn auch Kolumbus selbst nicht, so spricht doch sein Sohn von der Isla Atlantica. Vergl. Martin, „Études sur le Timée de Platon" (Paris 1841); Susemihl in den „Jahrbüchern für Philologie" (Bd. 71).

Atlantische Kabel, s. unter Atlantischer Ozean.

Atlantischer Ozean oder Atlantisches Meer, wahrscheinlich so genannt nach der fabelhaften Insel Atlantis (s. d.), das große Meerbecken zwischen Europa und Afrika einer- und Amerika anderseits und nördlich in das Arktische, südlich in das Antarktische Meer übergehend, streckt sich in der Länge über 133 Breitengrade oder über 14 700 km; seine größte Breite zwischen Senegambien und dem Meerbusen von Mexiko beträgt 9000 km, seine geringste zwischen Grönland und Norwegen wenig über 1445 km. Das Meer hat in dieser weitesten Ausdehnung 90 033 000 qkm Größe und nimmt demnach ziemlich den vierten Teil der ganzen Wasseroberfläche ein. Es hat in seiner Gestalt nur die eine Gesetzmäßigkeit, daß dort, wo das Hervortreten der Alten Welt in Afrika zwischen 5 und 25° nördl. Br. ein Zurückdrängen



Nr. 968. Vertikaldurchschnitt des Nordatlantischen Ozeans.

Atlantic-City (spr. Ätläntik-Ssiti), Hafenstadt und Badeort im amerikanischen Unionsstaate New Jersey in der gleichnamigen Grafschaft und an der Bahn nach Camden gelegen, mit ca. 1200 E. — A. heißt auch der Hauptort der Grafschaft Cass im Unionsstaate Iowa.

Atlantis, nach der Annahme der Alten eine ungeheure Insel im Atlantischen Weltmeere, größer als Asien und Libyen zusammengenommen; die Sage von der A. findet sich schon im 6. Jahrhundert v. Chr. und ist möglicherweise von Ägypten nach Griechenland verpflanzt, wenigstens soll sie nach Platons Angabe in „Timäos" und „Kritias" von einem ägyptischen Priester dem Solon erzählt worden sein. Danach lag die Insel A. einst vor den Säulen des Herkules. Auf derselben bestand eine große und bewunderungswürdige Königsherrschaft. Später aber verschwand die Insel, indem sie infolge gewaltiger Erdbeben und Überschwemmungen im Meere unterging. Der Name A. stammt von Atlas, dem Träger des Himmelsgewölbes, den man im Westen wohnend dachte. Danach hat Platon den Namen der fabelhaften Insel erst geschaffen. Eine wirklich historische, wenn auch noch so dunkle Kunde von Amerika, wohin phönikische und karthagische Handelsschiffe verschlagen worden wären, kann der Sage sehr wohl zu Grunde gelegen haben, wie schon Bircherod in seiner Schrift „De orbe novo non novo" (Altdorf 1685) ver-

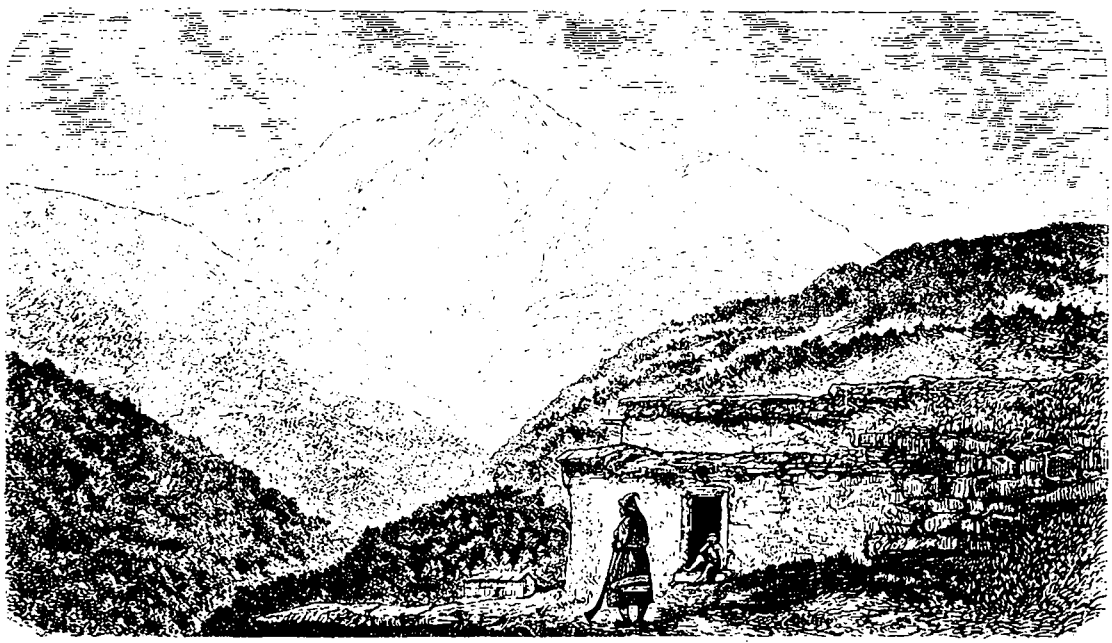
des Ozeans zur Folge hat, in Amerika ein entsprechendes Zurücktreten der Landmassen die Ausbildung des Karibischen Meeres und Mexikanischen Busens gestattet und südlich davon, wo in Brasilien das Land nach Osten vorspringt, in demselben Maße im Busen von Guinea das Land zurücktritt, die Breite des ganzen Ozeans also durch die wechselnde Lage der begrenzenden Landmassen wenig verändert wird. Großartig ist in seinem nördlichen Teile die Gliederung durch die weit in die Erdteile hineingreifenden und sie trennenden Meeresarme. Hier verdient die erste Erwähnung das mit Einschluß des Schwarzen Meeres 2 885 522 qkm große Mittelmeer, das so weit nach Osten greift und sich dabei noch so vielfach gliedert, daß Asien noch auf 4300 km Länge zum Küstengebiete des A.n O.s wird. Ein zweiter sich mehrfach gliedernder Arm auf der Ostseite ist die 415 480 qkm große Ostsee, die gar nicht einmal unmittelbar, sondern erst durch mehrere andere Meeresteile mit dem offenen Ozeane in Verbindung kommt. Eine gleichartige Gliederung an der Westgrenze des Ozeans zeigt die von der Hauptmasse weit abgedrängte Hudsonsbai; der Mexikanische Busen bildet eine mehr abgerundete, bassinartige Abzweigung. Der Teil des A.n O.s von 10° nördl. Breite bis zur Südgrenze ist ohne Gliederung. — Die im allgemeinen große Gliederung ist die Ursache, daß der Ozean die verhältnismäßig große Küsten-

länge von 83772 km hat, wovon 37992 amerikanisches, 26120 europäisches, 15360 afrikanisches und, wie schon bemerkt, 4300 km asiatisches Ufer sind. Die in ihm liegenden Inseln, welche der unbeschränkten Ausdehnung der Wassermassen fast nur an deren Rändern hindernd in den Weg treten, sind vorwaltend auf die Nordgrenze beschränkt, also dort, wo die Wassermasse schon an und für sich am wenigsten ausgedehnt ist. Die gesamte Inseloberfläche mag ca. 976000 qkm betragen, wovon 591000 auf Europa, 126500 auf den Osten des britischen Amerikas (mit Ausnahme von Grönland, das mehr dem nördlichen Eismeer angehört), 237000 auf Westindien, 16500 auf Südamerika und 5000 auf Afrika kommen. — Fast ebenso genau wie die Gestalt der Oberfläche kennt man von der nördlichen Hälfte die Bodenbildung. Wissenschaftliches Interesse an seiner Tiefe und an dem Leben auf seinem Grunde und ganz besonders das praktische Bedürfnis, die beste Stelle für Legung der Telegraphenkabel zu erfahren, haben zu den vielen Peilungen in diesem Ozeanteile geführt. Danach hat sich im mittleren Teile zwischen Irland und Neufundland sein Grund als ein in Meridianrichtung gestrecktes Längenthal erwiesen, dessen tiefste Furche von etwa 2834 m Tiefe ziemlich in der Mitte des Ozeans liegt. An der Ostwie an der Westseite fällt der Meeresboden zunächst allmählich ab, bis er an jener nach einigen Unregelmäßigkeiten etwa in 335 km Entfernung von Irland rasch die bedeutende Tiefe von gegen 5000 m erreicht, an dieser schon nach 185 km Entfernung von Neufundland noch rascher zu 4000 m abfällt. Nördlich von dieser Linie ist ein schmales und tiefes Thal nahe der norwegischen Küste und südlich liegt die größte Tiefe von 7090 m am nördlichen Rande der Antillengruppe. Im südatlantischen Ozean scheint die Linie der größten Tiefe von ca. 6000 m parallel der Ostseite Amerikas zu verlaufen, und zwar näher letzterer Küste als der Afrikas. — Die Beschaffenheit des Untergrundes mag recht verschieden sein. Bei den Tiefenmessungen zur Legung des ersten nordatlantischen Telegraphenkabels sank der Sondierungsapparat oft 3—5 m in den weichen Boden und der Schlamm bestand überall aus den Resten mikroskopisch kleiner Pflanzen und Tiere, aus den Kieselschalen von Diatomeen, Polycystinen und den Kalkschalen von Foraminiferen. In der vulkanischen Region von 7° nördl. bis $3^1/_2$° südl. Br. und 15° 50′—29° 30′ westl. L. von Greenwich ist natürlich die Bodenbeschaffenheit eine andere. — Die gewaltige Wassermasse des Ozeans ist bis auf wenige beschränkte Gebiete in fortwährender Bewegung. Der zwischen den Wendekreisen gegen die tägliche Achsendrehung der Erde gerichtete Äquatorialstrom, dessen Geschwindigkeit bis zu 113 km innerhalb eines Tages sich zu steigern vermag, teilt sich, durch das Festland von Südamerika aufgehalten, an dessen Ostkap (Kap San Roque) in zwei Arme, von welchen der kräftigere in das Karibische Meer und in den Mexikanischen Busen sich ergießt, und als mächtigster Wasserstrom der Erde, als Golfstrom, durch die Straße von Florida in das nordatlantische Becken hinausströmt, der schwächere als brasilianische Strömung der Küste entlang nach Süden zieht. Der erstere fließt als schmaler, reißender (bis 8 km in der Stunde) und bis 30° warmer Strom in geringer Entfernung von der Ostküste der Vereinigten Staaten mit einer zunehmenden Breite nach Norden, bis er bei den Bänken von Nantucket (40° nördl. Br.) nach Osten abbiegt. Er teilt sich dann bald in zwei Arme, deren südlicher zwischen den Azoren und Spanien wieder südlich in den Äquatorialstrom zurückfließt und einen großen Kreislauf schließt, den zurückzulegen das Wasser nach Humboldt $2^5/_6$ Jahre braucht. In der Mitte dieses Wirbels liegt das ruhige, von Tangmassen bedeckte Sargassomeer. Der nördliche Arm setzt seinen nordöstlichen Lauf bis zu den Küsten Großbritanniens und Norwegens fort und ergießt sich zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja in das Eismeer. Die brasilianische Strömung fließt in einem Zweige bis zu den Falklandsinseln, ihre größere Wassermenge aber biegt unter 30° südl. Br. nach Osten um und fließt nach Afrika zurück. Neben den warmen, zum Eismeere gerichteten Strömungen treten im Norden und Süden kalte Polarströmungen auf. Die mächtigste im Norden ist die zwischen Spitzbergen und Grönland, die sich mit der aus der Davisstraße kommenden zur Labradorströmung vereinigt, große Eismassen nach Süden führt und bei den Bänken von Neufundland auf den warmen Golfstrom stößt, unter den sie hier untertaucht, um ihren Weg nach Süden fortsetzen zu können. Eine andere kalte Strömung im Süden fließt an der südafrikanischen Westküste nach dem Äquator zu. — Die Flutwelle ist im A. n O. etwas bedeutender als im Großen Ozean; an den Küsten wird sie stärker und schwächer, je nach Beschaffenheit der Örtlichkeit; so verschwindet sie z. B. ziemlich ganz an der Mündung des La Plata, während sie an der patagonischen Küste, in der Magelhaensstraße und in der Fundybai zwischen Neuschottland und Neubraunschweig sehr bedeutend ist. — Der Salzgehalt des A. n O. s ist etwas größer als das Durchschnittsmaß für das Meerwasser überhaupt beträgt. Denn während der mittlere Salzgehalt $3_{,43}$ % ist, steigt er im nördlichen Teile des A. n O. s auf $3_{,62}$ %, im südlichen sogar auf $3_{,65}$ %. Der Prozentsatz nimmt aber nach der Tiefe zu ab, wo das von den Polen kommende kalte, salzärmere Wasser lagert. — Was die Tierwelt anbetrifft, so muß man schon in betreff der niederen wenigstens drei verschiedene Striche im A. n O. unterscheiden. Der nördliche Strich hat von den Crustaceen über 100 Arten, von welchen an der Küste Norwegens besonders die Hummer, an der Amerikas die Pfeilschwänze stark vertreten sind. Die Mollusken sind sehr zahlreich an der europäischen Seite und fast durchgehends verschieden von den amerikanischen Formen. Die Echinodermen beleben in großer Menge die Küstengewässer beider Erdfesten. Die Medusen sind formenreich im hohen Meere, dagegen die Polypen formenarm und wenig zahlreich; riffbauende gibt es im Norden gar nicht. Der tropische A. O. hat eine reich entwickelte Molluskenwelt, von welcher ihm 35 Kephalopoden und 11 Pteropoden eigentümlich sind. Von den Seesternen sind die Ophiuren an der amerikanischen Küste, das Medusenhaupt im Antillenmeer ausgezeichnete Formen. Von riffbauenden Polypen sind im letzteren und bei den Bahamainseln etwa 60 Arten bekannt. Der südatlantische Ozean scheint ziemlich zur Hälfte von indischen Formen belebt zu sein. In betreff der Meerfische hält man den A. n O. nicht nur für den fischreichsten, sondern auch für denjenigen, welcher die meisten (etwa 2—3000) Arten enthält, vielleicht allerdings nur deshalb, weil man ihn am besten kennt. Besonders fischreich sind der nördliche und der tropische Teil, während der südliche gerade zu Armut zeigt und nur wenige Arten mit den ersteren gemein hat. Von anderen Wirbeltieren sind im nördlichen Teile überall Seehunde, zahlreiche Delphine, der Pottfisch, Walfisch und einige Meerschildkröten; im tropischen Teile vorwaltend die pflanzenfressenden Manati oder Meerweiber, große Schildkröten und vor allem bei den westindischen Inseln die Caretischildkröte, im südlichen Teile Seebär, Seelöwe, einige Wale und Delphine vorhanden. — Als Hauptbrücke des Weltverkehrs ist der A. O. der am meisten befahrene, und die gute Bekanntschaft mit seinen Strömungen und Windverhältnissen hat die Feststellung bestimmter Seewege, um am sichersten und schnellsten von einem Hafen zum andern zu gelangen, möglich gemacht. Dieselben sind selten die kürzeste Verbindungslinie der beiden Hafenplätze und bleiben sich auch wegen der Veränderung der Windverhältnisse und teilweise auch der Strömungen im Laufe des Jahres nicht gleich. So hält man sich auf der Fahrt nach Nordamerika von England aus im Anfang des Jahres zunächst nördlich von 46 und 47° nördl. Br., bis man den 40.° westl. L. (von Greenwich) erreicht hat; dann fährt man bis zum 43. Breitengrade nach Süden und bleibt in dieser Breite, um die Neufundlandbänke zu vermeiden, die man nördlich läßt, und zugleich, um vom Golfstrome nördlich zu bleiben,

Nr. 969. Atlas.
Bildsäule im Museum zu Neapel.
(Zu Spalte 1294.)

Näher der Küste zu läßt man sich dann von der Südwestströmung geleiten. Später im Jahre hält man sich von vornherein nördlicher bis zu 55° nördl. Br., wendet sich schon bei 31° westl. L. nach Süden, aber nur bis zu 46°. So segelt man z. B. von einem nordschottischen Hafenplatze schneller nach Amerika als vom Kanal aus, auch wird der Rückweg von Amerika nach Europa schneller zurückgelegt als der Hinweg. So fährt man mit Segelschiff im Mittel von Liverpool nach New York 40 Tage, in umgekehrter Richtung 23 Tage. Auf dem Wege nach Südamerika erstrebt man möglichst bald durch südwestliche Fahrt die Passatwindregion, geht mit ihr bis zum Kap San Roque an der Ostküste Brasiliens und läßt sich dann, will man einen südbrasilianischen Hafen erreichen, durch die brasilianische Küstenströmung dahin führen. Selbst bei der Fahrt ums Kap der guten Hoffnung sucht man dem südamerikanischen Kontinente nahe zu kommen. Die mittlere Dauer von Europa nach Rio de Janeiro ist 50 Tage; von Rio de Janeiro nach England wird der Weg von den Paketbooten durchschnittlich in 35 Tagen zurückgelegt. Die Dampferlinien weichen von den Wegen, die Segelschiffe einschlagen, oft sehr ab und sind häufig die gerade Linie zwischen Ausgangs- und Endpunkt. Seit der großen Entwickelung des europäisch-amerikanischen Handels sind fast alle seefahrenden Völker Europas mit Amerika in unmittelbaren Dampfschiffverkehr getreten, welcher von den amerikanischen Staaten zur Zeit fast ganz aufgegeben ist. Von deutschen Hafenplätzen sind es Hamburg, Bremen und Stettin, die unmittelbare Dampfschiffverbindung mit Amerika unterhalten. Seit 1866 ist auch die Frage des unmittelbaren Telegraphenverkehrs mit Amerika gelöst. Das erste 1865—66 gelegte Kabel geht von Valentia in Irland nach Hearts Content auf Neufundland; seine Länge beträgt 3387 km. Zwischen denselben Punkten, aber in etwas anderer Richtung, wurden noch drei Kabel gelegt: 1866 ein solches von 3435, 1873 eins dergleichen von 3481 und 1874 ein drittes von 3408 km Länge. Im Jahre 1869 verbanden die Franzosen Minou bei Brest über St. Pierre, einer Insel südlich von Neufundland, mit Duxbury in Massachusetts, mit einem 6095 km langen und 1874—75 die Amerikaner die Ballinskelligsbai in Irland mit der Torbai in Neuschottland mit einem 4489 km langen Kabel. Die neuesten seit 1882 in Betrieb befindlichen Kabelverbindungen zwischen Europa und Nordamerika sind die Linien zwischen White Sand Bay bei Landsend in England und Dover Bay bei Canso in Neuschottland. Die Verbindung mit Südamerika wurde 1874 bewirkt durch das Kabel Carcavellos (bei Lissabon-)Madeira (1210 km), Madeira-St. Vincent (Kapverdische Insel, 2337 km) und St. Vincent-Pernambuco in Brasilien (3623 km), so daß Südeuropa durch ein 7171 km langes Kabel mit Südamerika verbunden ist. — Vergl. Findlay, „North- and South-Atlantic Ocean" (2 Bde., London 1855); Maury, „Physical geography of the sea" (New York 1856; neue Ausg. 1873; deutsch von Böttcher, 2. Aufl., Leipzig 1859); Girard, „Explorations sousmarines" (Paris 1874); Krümmel, „Die äquatorialen Meeresströmungen des Atlantischen Ozeans ꝛc." (Leipzig 1877); Hoffmeyer, „Etude sur les tempêtes de l'Atlantique septentrional" (Kopenhagen 1880).

Atlas, in der altgriechischen Götterlehre Sohn des Titanen Japetos und der Okeanide Klymene, Bruder des Prometheus, wurde von Zeus nach Besiegung der Titanen verurteilt, das Himmelsgewölbe auf seinen Schultern zu tragen. Perseus soll ihn durch das Meduſenhaupt in das Gebirge verwandelt haben, das seinen Namen trägt. Einer andern Sage nach soll er für Herakles die goldenen Äpfel aus den Gärten der Hesperiden (s. d.) gepflückt haben, während Herakles einstweilen den Himmel auf seine Schultern nahm. Die Hesperiden, die sieben Plejaden und die sieben Hyaden werden als Töchter des A. genannt. Nach einer



Nr. 970. Dschebl-Tezah im Atlasgebirge.

späteren Sage war A. ein durch außerordentliche Kenntnisse in der Sternkunde berühmter König Mauretaniens.

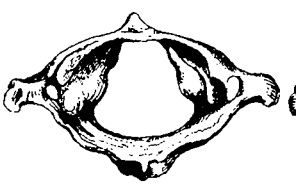
Atlas, Schmetterling, s. unter Seidenspinner.

Atlas, das mächtigste Gebirge in Nordwestafrika, das sich in einer Länge von etwa 2300 km vom Atlantischen Ozean durch Marokko, Algerien und Tunis bis ans Mittelmeer in ostnordöstlicher Richtung erstreckt. In Marokko streicht der A. als zusammenhängendes Kettengebirge mit einer durchschnittlichen Kammhöhe von etwa 3960 m von Kap Ghir am Atlantischen Ozean in nordöstlicher Richtung, dort Idrâr Nderen oder Dschebl-Draun genannt, bis zu dem 2660 m hohen Tisint-el-Rin. Der höchste Berg in dieser das Land in zwei Hälften trennenden Kette ist der Dschebl-Miltsin (3476 m). An dieses Hauptgebirge lehnen sich im S. wie im N. Hochebenen an, die wieder mit Gebirgszügen, die der Hauptkette parallel laufen, ihren Abschluß finden. Im S. die mit dem Igeder (1221 m) beginnende, durch den Dschebl-Auluse und Dschebl-Saghreru bis zum Dschebl-bu-Grus an der Grenze von Algerien verlaufende Kette; im N. ein vielfach zerrissener und mit Abzweigungen versehener Gebirgszug, der im Dschebl-Ajna bis zu 2200 m ansteigt. Der mittlere Teil des A. liegt in Algerien und zerfällt in einen nördlichen und südlichen Zug, die durch die im Durchschnitt ca. 1000 m hohe Hochebene der Salzsümpfe oder

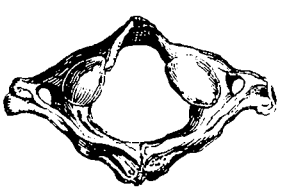
Schotts geschieden sind. Der nördliche A. von Algier steigt aus dem fruchtbaren Tell am Mittelmeer auf und zerfällt in verschiedene Züge, die die Namen Dschebl, Tlemsen (im Altertume Mons Durdus) mit dem 1834 m hohen Tumsait, Saida-, Wanscharisch- (2000 m), kleines A.-, Dscherdschera- (2317 m), Setifgebirge mit dem Babor (1995 m) und Numidisches Gebirge mit dem Dschebl-bu-Ghareb (1316 m) führen. Dies sind die Hauptketten, denen sich mehrere kleinere anschließen. Der südliche Zug trennt die Steppenlandschaft Algeriens von der Wüste Sahara und besteht wiederum aus einer Reihe von Parallelketten; unter diesen sind die bedeutendsten der Dschebl-Amur mit dem 1657 m hohen El-Ga'da, der Dschebl-Aurès (im Altertume Mons Aurasius) mit dem Dschebl-Scheliha (2328 m). — Die geringste Ausdehnung hat der A. in Tunis. Hier steigt im Norden aus dem Tell das afrikanische Gebirge mit dem Serdsch-el-Auda (1370 m) auf, das an der Bai von Biserta endigt; im Süden, an den Dschebl-Aurès in Algerien anknüpfend, die Dschebl-Schambi, Dschebl-Mechila (1445 m), Dschebl-Silk, Dschebl-Barku. Bei Kap Bon, Sizilien gegenüber, findet der A. als mäßiger Hügelzug am Mittelmeer sein Ende. — Der A. ist ein wildes zerklüftetes Gebirge, in welchem hauptsächlich die Glieder der Grauwackenformation, der Jura-, Kreide- und Tertiärperiode vertreten sind. Er ist reich an wertvollen Mineralien: Marmor, Salz, Eisen, Kupfer, Blei und Silber, gibt aber nur wenigen unbedeutenden Strömen das Dasein. Einzelne Striche sind noch reich bewaldet; seine Gipfel sind bis in den Sommer hinein oft mit Schnee bedeckt, doch erreichen sie die Grenze des ewigen Schnees nicht. — Die Bewohner des Gebirges sind Berbern; dieselben heißen im W. Schilluchs, im O. Masighs; jene treiben mehr Ackerbau, diese mehr Viehzucht. Im übrigen hat der A. als Zufluchtsort wilder Bergvölker, der Kabylen und auch der Beduinen, in der Geschichte der Eroberung Algeriens eine wichtige Rolle gespielt. Vergl. Abbildung Nr. 309.

Nr. 971. Vordere Ansicht.

Nr. 972. Hintere Ansicht.



Nr. 973. Obere Ansicht.



Nr. 974. Untere Ansicht.

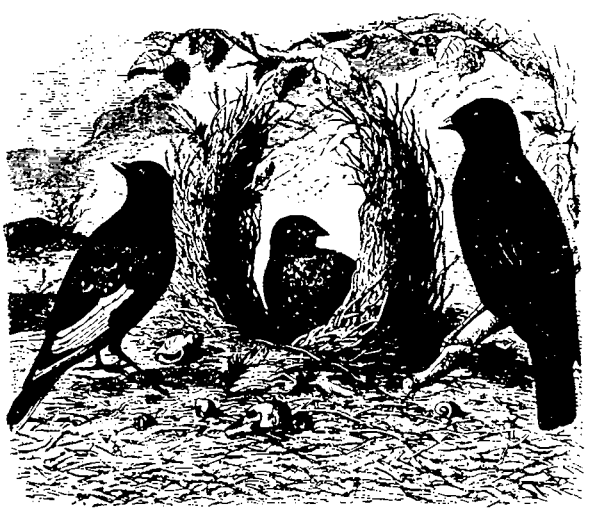
Nr. 971—974. Atlas oder erster Halswirbel des Menschen.

Atlas, in anatomischer Bedeutung, bezeichnet den ersten Halswirbel am Rückgrat des menschlichen Knochengerüstes, den Träger des Kopfes. Zwischen ihm und dem Hinterhauptbein befindet sich die Gelenkverbindung für die Beugungen, zwischen ihm und dem zweiten Halswirbel, dem sogenannten Dreher, die für die Drehbewegungen des Kopfes. Seiner Gestalt nach besteht er aus einem Vorderteile (Nr. 971), dem eigentlichen Körper, und einem hinteren Bogen (Nr. 972) und Querfortsätzen, nebst einem kleinen Dornfortsatz. Durch beide Teile bildet sich ein ringförmiges Ganzes (Nr. 973 und 974) mit gewissen Gelenkflächen, in welche sich eben einerseits die Gelenkköpfe des Hinterhauptbeins, anderseits die Ausläufer des nächstfolgenden Wirbels einfügen.

Atlas, Bezeichnung für eine Sammlung von Land- und Himmelskarten. Der Name wurde zuerst 1595 von Rumold Mercator dem Jüngeren gebraucht, der damals in Duisburg die von seinem Vater Gerhard Mercator und von ihm selbst gestochenen Karten unter diesem Titel herausgab und den Herzogen von Jülich-Kleve-Berg widmete. Der Name ist hergenommen von dem Titanen Atlas (s. d.), welcher das Himmelsgewölbe trägt (s. auch Landkarten). — Übrigens wird die Bezeichnung A. auch auf Sammlungen von technischen, chirurgischen sowie überhaupt wissenschaftlichen bildlichen Darstellungen ausgedehnt.

Atlas (franz. Satin, spr. Satäng), beliebter Seidenstoff mit glänzender und glatter Oberfläche, welche dadurch hergestellt wird, daß man seine Kette aus sehr feinen und dicht aneinander liegenden Fäden bildet, welche vermöge einer besonderen Art der Weberei auf der rechten Seite so hervorgehoben und aneinander gedrängt werden, daß der aus schlechteren Fäden bestehende Einschlag gar nicht zu sehen ist, dagegen auf der linken Seite um so mehr hervortritt. Der aus seidener Kette und baumwollenem Einschlag gefertigte oder aus Wolle und Leinen nachgeahmte Stoff wird Halbatlas genannt. Der erste A. kam aus China zu uns. — In der Astronomie bezeichnet A. einen Stern in dem Sternbilde der Plejaden. — A. in der Mehrheit, nämlich Atlanten, werden außerdem auch die überlebensgroßen männlichen Bildsäulen genannt, welche gleich den Karyatiden an Prachtbauten zur Unterstützung der Vorsprünge, Balkone und Gesimse angebracht werden.

Atlasholz, auch Satin-, Seiden- oder Ferolenholz genannt, ist entweder das Holz einer auf den Antillen und Guayana einheimischen Gattung von Rosaceen, der Ferolia guianensis, oder einer Cedrela Ostindiens, der Chloroxylon Swietenia. Man findet es von brauner, roter, hellgelber und kanariengelber Farbe, von Wellenlinien und Adern durchzogen, und legt ihm, da es sich sehr gut bearbeiten läßt und einen schönen, seidenartigen Glanz annimmt, einen großen Wert bei.



Nr. 975. Atlasvogel.

Atlaspapier, feines glattes englisches Papier in zwei Arten, superior und inferior; jenes dient namentlich zum Kupferdruck und ist meist 35:66 cm, dieses ist 65:95 cm groß.

Atlasstein auch Atlasspat und Faserkalk, ein weißer oder verschiedenfarbiger Kalkstein von feinfaseriger Struktur, welcher auf Schlifflächen seidenartigen Glanz zeigt.

Atlasvogel, ein im Innern Australiens wohnendes Übergangsglied zwischen den Glanzdrosseln und Pirolen. Das Gefieder des Männchens ist tief blauschwarz; Vorder- und Armschwingen, Flügeldeck- und Steuerfedern sind samtschwarz, an der Spitze blauschwarz. Das Weibchen ist auf der Oberseite grün, an den Flügeln und auf dem Schwanze dunkelgelbbraun, auf der Unterseite gelblichgrün, jede Feder mit Mondflecken nahe an der Spitze. Der A. baut sich eine Laube von kleinen Zweigen, schmückt diese mit allerlei glänzenden und bunten Gegenständen aus, deren er nur habhaft werden kann, und benutzt diese Laube nicht etwa als Nest, sondern als Gesellschaftszimmer, in welchem sich mehrere Vögel beiderlei Geschlechts versammeln, sich jagen und necken. Im Frühling leben sie paarweise, vereinigen sich im Herbste wie die Stare zu kleinen Flügen, nähren sich von Körnern, Früchten sowie auch von Kerbtieren und brüten in dichten Theesträuchen oder sonstigem Gebüsch.

Atlixco, Stadt im gleichnamigen Bezirke des mexikanischen Staates Puebla, mit (1880) 13 530 E.

Atma, in der altindischen Götterlehre Brahma als die Weltseele, die alles erfüllt und durchdringt und von welcher die einzelnen Seelen sich ablösen, um nach unendlicher Läuterung wieder in dieselbe zurückzukehren.

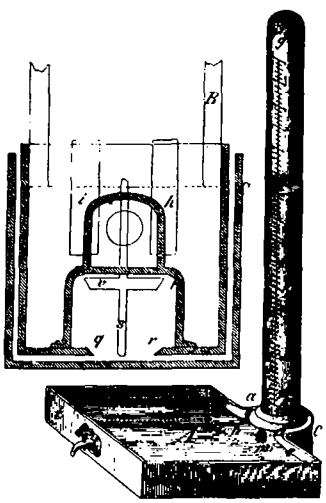
Atmen, s. Atmung.

Atmiatrie (griech.), die Pflege und Behandlung der erkrankten Atmungsorgane.

Atmidiatrik (griech.), alter Ausdruck für die Art und Weise, Krankheiten der Atmungsorgane durch Einatmen zerstäubter Heilmittel zu behandeln.

Atmologie (griech.), die Lehre von der Verdunstung.

Atmometer (griech.), auch Atmidometer oder Evaporimeter, Verdunstungsmesser, Vorrichtung zur Bestimmung der innerhalb einer gewissen Zeit und unter bestimmten Umständen bei gewöhnlichen Temperaturen verdampften Wassermenge. Die Form dieser Instrumente ist verschieden. Meistens bestehen sie aus einer hohlen Kugel von porösem Steingut, in welche eine Glasröhre mit Skalabezeichnung eingekittet ist. Durch diese Glasröhre füllt man Kugel und Röhre mit Wasser, welches durch die poröse Masse der Kugel verdunstet und durch seinen Stand in der Röhre die verdunstete Menge bezeichnet. Das einfachste Mittel, die Verdunstungsmenge von der bestimmten Oberfläche eines Wasserquantums zu erfahren, ist wohl dieses, daß man ein offenes mit Wasser gefülltes Gefäß genau wiegt, dann der Verdunstung aussetzt und nach einer gewissen Zeit dasselbe wieder wiegt. Die Differenz im Gewichte bestimmt genau die Verdunstungsmenge des Wassers.



Nr. 976. Atmometer von Dr. Prestel.

A Evaporator, enthaltend das verdunstende Wasser, nebst dem Hahne t. — B Maßcylinder, den ergänzenden Wassergehalt in sich schließend, nebst Skala g h. — C Cylinder zur Verbindung zwischen A und B mittels des inneren durch a b c d bezeichneten Abschnittes. — m Öffnung mit Schieber, s Stäbchen, um die auf Bügel p sicher ruhende Klappe v in die Öffnung q r (im Boden des Maßcylinders) zu drücken.

Atmosphäre (griech., d.i. Dunstkreis, Luftkreis), die gasförmige Hülle, welche gewisse Weltkörper umgibt. Das die A. unserer Erde bildende Gasgemenge nennt man Luft. Mit der Lufthülle der Erde beschäftigt sich die Atmosphärologie oder Meteorologie (s. d.). Die Hauptbestandteile der Luft sind Sauerstoffgas und Stickgas nebst kleinen Mengen von Kohlensäure und Wasserdampf; außer diesen findet man aber in der Luft noch verschiedene andere, teils nur lokal und zeitweilig vorkommende, teils auch beständig, aber nur in erstaunlich kleinen Mengen anzutreffende Stoffe, so z. B. kohlensaures, salpetrigsaures und salpetersaures Ammoniak, die flüchtigen Stoffe der industriellen Thätigkeit, die Fäulnisprodukte der organischen Welt und Milliarden kleiner Stäubchen mineralischen und organischen Ursprungs ꝛc. In 100 Raumteilen Luft befinden sich $78{,}_5$ Raumteile Stickgas und $20{,}_6$ Raumteile Sauerstoff, sowie ungefähr $0{,}_{84}$ Raumteile Wasserdampf; der Gehalt an Kohlensäure ist sehr gering, indem erst in 10000 Raumteilen Luft drei Raumteile Kohlensäure enthalten sind. Jetzt ist es auch gelungen, die Luft durch Abkühlung und einen Druck von 255 Atmosphären zu verflüssigen und sie sogar in die starre Form überzuführen; der Siedepunkt der flüssigen Luft liegt bei —192° C. Die Höhe der A. unserer Erde hat man bis auf die neueste Zeit auf etwa 10 geographische Meilen angenommen. Da die A., wie feste Körper, der Schwere unterworfen ist, übt sie einen nicht unbeträchtlichen Druck auf die Erdoberfläche und auf alle auf derselben sich befindenden Gegenstände aus. Bei dem Druck und Gegendruck der einzelnen Luftteilchen nach allen Seiten hin, zugleich bei ihrem Bestreben, sich wieder auszudehnen, hat die A. die kugelähnliche Gestalt der Erde angenommen.

Unter einer Atmosphäre Druck versteht man den Druck, welchen irgend ein Gas oder ein Dampf auf die sie umschließenden Wandungen ausübt, verglichen mit dem Druck, den die Luft auf der Oberfläche der Erde am Meeresufer hat; derselbe entspricht einer Quecksilbersäule von 760 mm oder von 1033 g auf den Quadratzentimeter; ein Druck von 3 Atmosphären würde also 3099 g entsprechen ꝛc. Auf der Benutzung des Atmosphärendruckes beruhen die Schröpfköpfe, die künstlichen Blutegel; die A. hilft uns unsere Arme und Beine tragen, indem der Zwischenraum zwischen den Knochenköpfen und den Pfannen durch mehrere luftdicht anschließende Häute von der A. abgesperrt ist, so daß die A. die Gliedmaßen an den Körper drückt. Der von Torricelli entdeckte Luftdruck übt auf jeden qcm einen Druck von 1 kg aus. Das auf der ganzen Erdoberfläche lastende Gewicht der A. beträgt mehr als 100000 Billionen Zentner. Wäre kein Atmosphärendruck vorhanden, so würden die Gewässer völlig verdunsten. Der Druck der A. ist weder an verschiedenen Orten zu derselben Zeit, noch an demselben Orte zu verschiedenen Zeiten derselbe. Man hat daher Instrumente hergestellt, welche es gestatten, den Atmosphärendruck jederzeit genau zu bestimmen; diese Apparate heißen Barometer, Schweremesser für die Luft. Barometerbeobachtungen sind sehr wichtig für Beurteilung von Witterungsverhältnissen, da sie z. B. bevorstehende Stürme anzeigen (s. Sturmsignale). Weitere praktische Verwendung findet der Atmosphärendruck bei Heber und Pumpe (s. d.). Gleichwie der Mond bekanntlich auf die Bewegung des Meeres Einfluß übt, so bewirkt er auch im Luftmeere oder in der A. eine gewisse Ebbe und Flut, und zwar steigt die Größe der atmosphärischen Flut am höchsten, wenn der Mond unserer Erde am nächsten steht, und fällt bei der entgegengesetzten Stellung zum Minimum herab. Beim Durchgang des Mondes durch den Meridian tritt eine merkbare Vermehrung des Luftdruckes ein. — Was die Wärme der Erdatmosphäre betrifft, so ist dieselbe an der Grundfläche der Erde während der heißen Jahreszeit im Juli $16{,}_9°$ C., im Januar $11{,}_2°$ C. im Mittel; bestimmt man den Durchschnitt der atmosphärischen Wärme für die Nordhälfte nach den wärmsten und kältesten Monaten, so beträgt sie $15{,}_5$, die der Südhälfte aber $13{,}_6$, die des ganzen Erdballs daher $14{,}_6°$ C. Die Dichtigkeit der A. nimmt, von der Oberfläche der Erde aus gerechnet, stetig ab und steht, wie es das Mariottesche Gesetz (s. d.) ausdrückt, bei einer bestimmten Temperatur im geraden Verhältnisse zu dem Drucke, welchem die Luft ausgesetzt ist. Wegen der Abnahme der Dichtigkeit der Luft wird ein Lichtstrahl, der die A. durchdringt, in immer dichtere und dichtere Luftschichten gelangen, und da ein Lichtstrahl, wenn er aus einem Medium in ein dichteres übergeht, von seiner Richtung eine Ablenkung erfährt, so muß eine stetige Ablenkung beim Durchgange durch die A. entstehen. Wir, die wir uns auf der Erdoberfläche befinden, glauben aber den Gegenstand (z. B. einen Stern) in der Richtung zu sehen, welche der Lichtstrahl hatte, als er in unser Auge gelangte. Die Astronomen haben Mittel ersonnen, die Größe dieser Ablenkung der Lichtstrahlen (Refraktion) aufs genaueste zu bestimmen, und es hat sich ergeben, daß die Refraktion am Gesichtskreis am größten ist, nach dem Scheitelpunkte aber allmählich abnimmt. Auch die Dämmerung ist durch unsere A. bedingt (s. Abendröte). Über die A. der Sonne, des Mondes und der Planeten s. Sonne, Mond, Jupiter, Saturn, Mars und Venus. Über die Aufsaugung eines Teiles der Sonnenwärme durch die A. s. Heliometer; über Durchsichtigkeit der A. s. Diaphonometer; über das Blau des Himmels s. Cyanometer; über einen sehr wichtigen Bestandteil der A. s. Ozon; über die Bestimmung des Wassergehalts der Luft s. Hygrometer; über schädliche Bestandteile der A. s. Miasma und Desinfektion.

Atmosphäre (elektrische) ist der Raum um einen elektrischen Körper, innerhalb dessen er auf einem andern noch eine elektrische Verteilung hervorruft.

Atmosphärendruck, zunächst der Druck der Atmosphäre; dann versteht man darunter den Druck von 1 kg auf 1 qcm; z. B. bedeutet der Druck von 5 Atmosphären einen Druck = 5 kg auf 1 qcm; s. auch unter Atmosphäre.

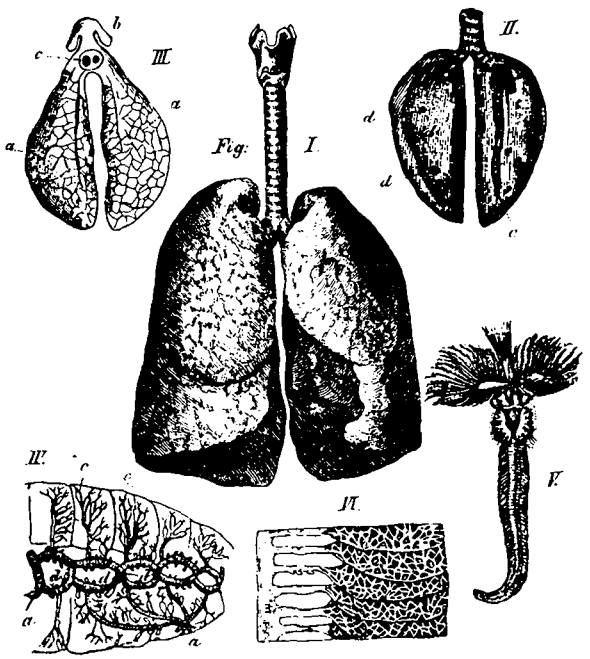
Atmosphärilien (griech.), die in der atmosphärischen Luft sowohl stetig als auch zufällig vorkommenden Gemeng-

teile; also Stickstoff, Sauerstoff, Wasserdampf, Kohlensäure, Staubteilchen u. s. w.

Atmosphärische Eisenbahn, eine Bahn, auf der die Wagen durch einen Kolben bewegt werden, der in einer Röhre vermittelst der Saug- oder Druckwirkung der Luft verschoben wird. Der Kolben steht mit den Wagen durch einen Längsschlitz der Röhre in Verbindung, der durch geeignete Ventile geschlossen gehalten wird. Die Luft wird durch eine stehende Dampfmaschine in der Röhre zusammengepreßt oder verdünnt. Während sich die a.n E.en dieser Art nicht bewährt haben, sind andere in ausgedehnter Weise angelegt worden mit vollständig geschlossener Röhre; bei diesen dient der Kolben, der durch den Luftdruck bewegt wird, zugleich als Transportwagen; s. Rohrpost.

Atmosphärische Niederschläge, s. Niederschlag.

Atmosphärischer Webstuhl, ein Webstuhl, bei dem die Bewegungen der Schütze und Lade geräuschlos durch zusammengepreßte Luft erfolgen.



Nr. 977—982. Zum Artikel Atmung.

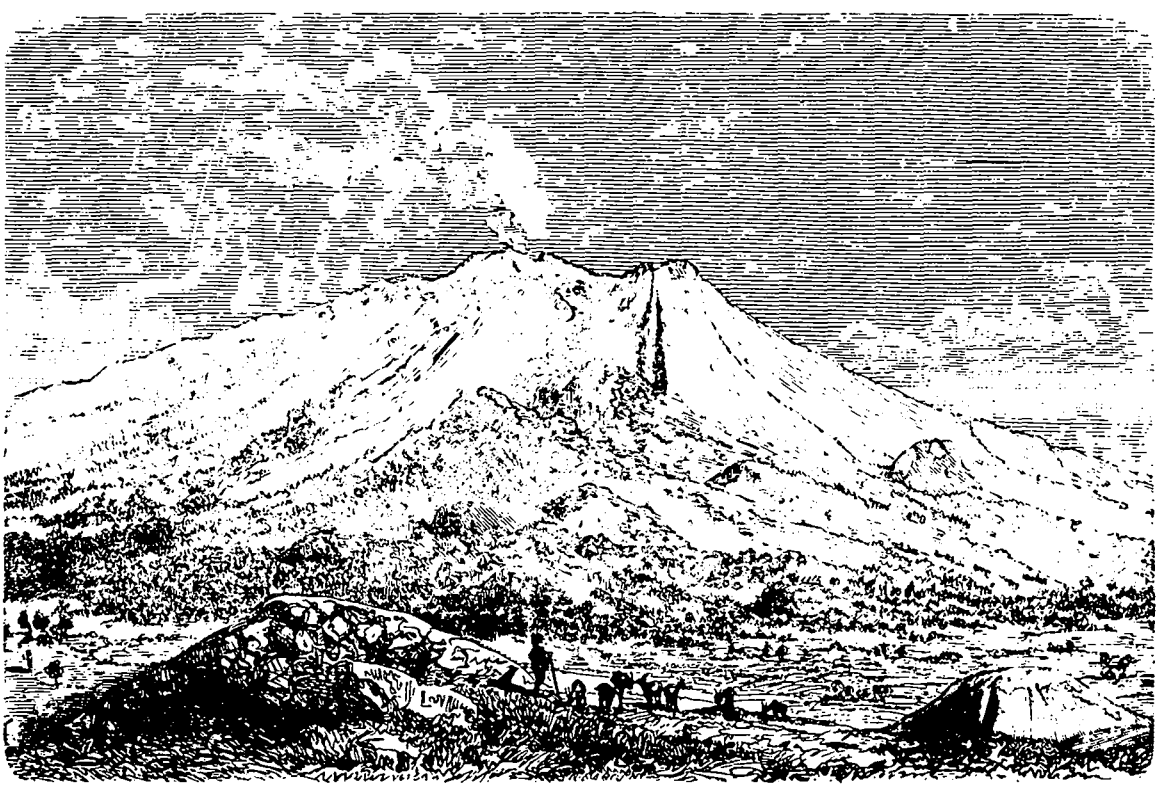
I. Lunge, Luftröhre und Kehlkopf des Menschen. II. Vogellunge. III. Lunge des Frosches. IV. Tracheensystem im Hinterleibe eines Maikäfers, vergrößert. V. Kiemen des Ringwurms. VI. Kiemen des Fisches, mit 6 Kiemenspalten, 90mal vergrößert.

Atmosphärographie (griech.), die Beschreibung der Atmosphäre und ihres Einflusses auf Pflanzenwuchs, Klima ꝛc. — Atmosphärologie, die Lehre von der Atmosphäre; sie handelt von den Einflüssen derselben auf die Witterung und ist ein Teil der Meteorologie (s. d.).

Atmung (Respiration), der für die Forterhaltung des Lebens aller Organismen unerläßliche Vorgang, durch welchen aus der umgebenden Luft (oder Wasser) gewisse gasförmige Stoffe in den Organismus aufgenommen und andere aus demselben ausgeschieden werden. Der tierische und menschliche Organismus nimmt vorzugsweise Sauerstoff mit der Einatmung auf und scheidet Kohlensäure mit der Ausatmung aus. — Die der A. dienenden Organe sind bei den in der Luft lebenden, höher organisierten Tieren und den Menschen die Lungen mit ihren Hilfsorganen, bei den im Wasser lebenden Tieren die Kiemen, bei Tieren, die sowohl in der Luft als auch im Wasser leben, Lungen und Kiemen, bei den Insekten die sogenannten Tracheen oder Luftsäcke. — Wir Menschen dehnen mittels der betreffenden Muskeln bei der Einatmung unsern Brustkorb aus und ziehen dadurch eine gewisse Menge der äußeren Luft — ca. 500 ccm bei vollkommener Ruhe des Körpers — durch Mund oder Nase, Kehlkopf und Luftröhre in unsere Lungen. Hier nimmt das auf der Oberfläche der Lungenbläschen in sehr dünnwandigen Haargefäßen vorüberströmende Blut eine gewisse Menge von Sauerstoff aus dieser eingeatmeten Luft auf und gibt dafür die aus den verschiedenen Organen des Körpers aufgesammelte Kohlensäure an dieselbe ab. Dann fällt der Brustkorb wieder zusammen, das heruntergedrückte Zwerchfell steigt in die Höhe, die eingezogene, jetzt an Kohlensäure reichere und feuchtere Luft wird wiederum ausgestoßen, ausgeatmet. Dieser Vorgang wiederholt sich bei dem erwachsenen Menschen in vollkommener Ruhe ca. 16 mal in der Minute (Kinder atmen häufiger, Säuglinge bis zu 40mal) und geschieht unwillkürlich; wir können nur in sehr beschränkter Weise den Rhythmus wechseln und nur kurze Pausen von $^1/_2$ — $^1/_1$ Minute machen, nach einer gewaltsamen Unterbrechung von ca. 5 bis 10 Minuten tritt der Tod ein. Die Atmungsbewegungen stehen unter dem Einfluß von Nerven, deren Zentrum im verlängerten Marke liegt, ihre Schnelligkeit wird gesteigert durch alles, was das Sauerstoffbedürfnis des Körpers vermehrt — große körperliche Anstrengung, Fieberhitze, ferner durch psychische Erregungen, durch Krankheiten der Atmungsorgane oder unpassende beengende Kleidung, die eine genügende Ausdehnung des Brustkorbes und damit den freien Zutritt einer ausreichenden Luftmenge zu den Lungen verhindern, und durch ungenügenden Sauerstoffgehalt der umgebenden Luft (Atemnot). Dieser letzte Punkt verdient eine ganz besondere, noch immer nicht genug gewürdigte Beachtung, eine große Menge chronischer Krankheiten beruht zweifellos auf dem andauernden Einatmen schlechter Luft, die größte Sorgfalt ist auf genügendes Lüften der möglichst großen Schlafzimmer — der Mensch bringt etwa $^1/_3$ seines Lebens in demselben zu — zu verwenden; alle Räume, in denen sich zahlreiche Menschen stundenlang aufhalten, namentlich Schulzimmer, Fabriksäle ꝛc., müssen ausgiebig gelüftet werden, um die unbrauchbare ausgeatmete Luft fortzuschaffen und gute frische zuzuführen.

Die Atmung der Pflanze besteht wie bei den Tieren in der beständigen Aufnahme von atmosphärischem Sauerstoff durch die sogenannten Spaltöffnungen (s. d.) in die Gewebe, wo derselbe eine Oxydation bewirkt und in deren Folge chemische Veränderungen der umgewandelten Stoffe hervorruft. Bei diesen Vorgängen bildet sich Kohlensäure, die von der Pflanze ausgeschieden wird, während zugleich aus der Zersetzung der äußerst wichtige Kohlenstoff hervorgeht; auch die Erzeugung von Wasser ist namentlich bei keimenden Samen hierbei beobachtet worden. Das Wachstum und der Stoffwechsel der Pflanze findet nur in sauerstoffhaltiger Luft statt. Der Fortgang im Wachstum der Pflanze ist um so lebhafter, je mehr Sauerstoff von ihr aufgenommen wird; am lebhaftesten zeigt sich die Atmung bei keimenden Samen, Blatt- und Blütenknospen. In einem sauerstofffreien Raume gehen die Pflanzen nach kurzer Zeit ein. Auffällig ist die Abhängigkeit der Bewegung des Protoplasmas (s. d.) in den Zellen von der mehr oder minder lebhaften Atmung, ebenso hängt die Erhöhung der Eigenwärme bei vielen Pflanzen zur Zeit der Befruchtung damit zusammen, vor allem in dem Blütenkolben der Aroideen (4 — 10° C.), in den Blüten von Cucurbita, Bigonia radicans, Victoria regia u. a.; ferner ist die Lichtentwickelung (Phosphoreszenz), welche man bei verschiedenen Pilzen (Agaricus olearius, igneus, noctilucens, Gardneri) beobachtet, eine Erscheinung, die mit der Sauerstoffatmung zusammenhängt. — Die Atmungsorgane der verschiedenen Tierklassen zeigen je nach Körperbau, Lebensart und Aufenthaltsort sehr große Verschiedenheiten. Die Atmungsorgane der Säugetiere bieten ebenso wie die Lunge des Menschen das Bild traubenförmiger Drüsen dar. Anders verhalten sich in ihrem Bau die Luftröhren und Lungen der Vögel (Nr. 977, II.). Bei ihnen ist die Luftröhre oft beträchtlich lang, selbst gewunden, und sie verzweigt sich nicht baumförmig, wie bei den Säugetieren, in immer feinere Äste und Zweige innerhalb der Lungen, sondern sie teilt sich vielmehr in mehrere den Orgelpfeifen ähnliche größere Äste. Auch laufen diese Äste nicht in Lungenbläschen aus, sie stehen vielmehr durch zahllose kleine Luftkanäle (c) miteinander in Verbindung, und erst an diesen Luftkanälen sitzen die Lun-

genbläschen, in welchen der Gasaustausch erfolgt. Die Lungen, welche nicht die Brusthöhle ausfüllen, sondern sich auf die Rückenpartie des Brustkorbes beschränken, besitzen bei den Vögeln außer dieser eigentümlichen Einrichtung auf ihrer Oberfläche Öffnungen (d, d), aus welchen die Luft in viele Teile des Körpers dringt, in die Knochen, zwischen die Muskeln, in die Unterleibshöhle ꝛc. — Auch die meisten Amphibien atmen durch Lungen, allein ihre A. ist weniger energisch als die der Säugetiere, auch können sie den Sauerstoff viel länger entbehren. Den nackten Amphibien fehlt selbst der Kehlkopf, ihre Luftröhre (Nr. 977, III., b) besitzt keinen Knorpelring, sondern nur einzelne Knorpelstreifen (c) und ihre Lungen (a) stellen mehr oder weniger einfache Säcke dar, die auf ihrer Innenfläche vorspringende Falten oder Scheidewände besitzen, so daß deren Zwischenräume unter sich in Verbindung stehende Zellen darstellen. Nur die im Wasser lebenden Larven der froschartigen Amphibien haben neben den Lungen auch Kiemen, die bei der späteren Entwickelung des Tieres verschwinden oder sich konstant während des ganzen Lebens erhalten. Ersteres findet bei unseren Fröschen, letzteres beim Olm und Molch statt. — Die Fische haben keine Lungen, sondern atmen durch Kiemen; dies sind büschel-, blatt-, kamm- oder faltenförmige Gebilde, die in einer Höhlung unmittelbar hinter dem Kopfe liegen und an denen sich die Blutgefäße in feinsten Verzweigungen verbreiten. — Unter den Gliedertieren atmen die Kruster, mit Ausnahme der Landasseln, durch Kiemen, deren Form und Sitz sehr verschieden ist; meist finden sie sich am Bauch oder Rücken des Tieres, oft aber auch an den Füßen. Die Insekten und Spinnen dagegen atmen durch die sogenannten Tracheen (Nr. 977, IV.). Dies sind cylindrische Röhren (d), welche sich in mannigfacher Verzweigung (c) in alle Teile des Körpers hin verbreiten und durch besondere Öffnungen (a) an der Seitenfläche des Körpers mit der äußeren atmosphärischen Luft in Verbindung stehen. Die Luft erneuert sich in den Tracheen durch die abwechselnden Zusammenziehungen des Körpers dieser Tiere. Bei den ungeflügelten Insekten bilden diese Tracheen den ganzen Atmungsapparat. Bei den geflügelten stehen sie aber häufig mit Bläschen oder beutelförmigen Erweiterungen in Verbindung, die man Luftsäcke nennt. — Bei vielen Würmern wird der Atmungsprozeß durch auf der Haut befindliche, gefäßreiche Anhänge oder Kiemen vermittelt (vgl. Nr. 977, V.); bei anderen finden sich innere Bläschen, welche Wasser zum Atmen in sich aufnehmen, und bei vielen fehlen besondere Atmungsorgane ganz, so daß die Haut deren Stelle zu vertreten scheint. — Die Atmungsorgane der Weichtiere sind teils gefäßreiche Lungenhöhlen, teils blattförmige oder ästige Kiemen und liegen meist äußerlich am Leibe unter dem Mantel. — Unter den Strahltieren wird bei den Stachelhäutern und Quallen die A. zum größten Teile durch Wassergefäße eingeleitet und unterhalten, während bei den Polypen die Körperoberfläche, soweit sie nicht verkalkt ist, und die Tentakeln den Gasaustausch zu vermitteln scheinen. — Bei den Infusorien endlich dient fast durchgehends die Körperoberfläche als Atmungsorgan.



Nr. 988. Der Ätna.

Ätna (ital. Etna oder Mongibello, aus dem ital. Monte und dem arab. Dschebl, d. i. Berg), der höchste unter den thätigen Vulkanen in Europa; seine Höhe beträgt 3310 m, seine Grundfläche hat einen Umfang von ca. 130 km; er bildet einen meist sanft aufsteigenden flachen Kegel, auf dessen Abhängen zahlreiche größere und kleinere Eruptionskrater sich erheben. Unter ihnen gewähren namentlich die Monti Rossi auf der Südseite, bei dem gewaltigen Ausbruch von 1669 entstanden, eine herrliche Aussicht. Auf der Ostseite des Ä. liegt das wilde Einsturzthal Val del Bove mit seinen zerklüfteten Nord- und Südwänden (Serra de Coucazze und Serra del Solfizio). Die zahlreichen Ortschaften, welche auf den Abhängen des Ä. liegen, besonders an seiner Süd- und Ostseite, gelten als die wohlhabendsten der ganzen Insel. Man unterscheidet am Ä. drei verschiedene botanische Regionen. Am Fuße des Berges die angebaute Region (regione piemontese o coltivata), wo bis zur Höhe von 1100 m eine üppige, reiche Landschaft liegt, von welcher gerühmt wird,

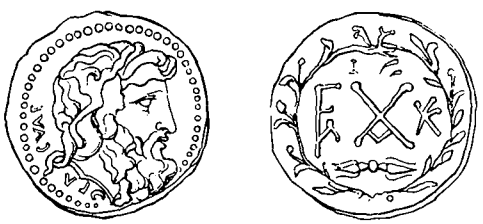
daß 39 Baumarten über ein Heer von Sträuchern und anderen niederen Gewächsen ihre Kronen erheben; unter den 29 darunter gezählten Fruchtbäumen kommen fast alle auch im übrigen Europa heimischen Arten vor; dann aber findet man auch Pistazien, Mannaeschen, Myrtensträucher mit genießbaren Früchten, Lumien, Cedrati, Cedrangoli, das Gerbersumach und den falschen Pfefferbaum; ferner Pisangs, Erithräen, Dattelpalmen, Feigen, Mandeln, Pfirsiche und baut nebst vielem Gemüse vor allem Wein. Die zweite Region ist die Waldgegend (regione boscosa); sie reicht bis 2100 m, nur hier und da durch alte Lavaströme gelichtet oder durch dürftige Weiden unterbrochen. Unter den Waldbäumen haben namentlich die Eichen einen alten Ruf, ähnlich wie die Zedern des Libanon. Weite Strecken sind auch mit Adlerfarn überzogen. Die dritte und höchste Region (regione deserta) ist fast ohne Pflanzenwuchs (nur bis zu 2500 m kommen noch subalpine Sträucher vor), mit Asche, Lava und Schnee bedeckt. Den höchsten Teil bildet der 370 m hoch steil aufsteigende Kratergipfel. Am Anfange dieser Region befindet sich eine Hütte zum Schutze der Reisenden, weiter aufwärts der torre del filosofo, 2890 m, ein verfallenes antikes Gebäude, welches auf den griechischen Philosophen Empedokles zurückgeführt wird, und endlich in 2940 m Höhe die casa degli Inglesi, 1811 von englischen Offizieren errichtet. Aus den Zeiten vor Christi Geburt kennt man elf Ausbrüche des Ä.; die bedeutendsten derselben waren die 477 und 121. Nach Christi Geburt fanden die schrecklichsten in den Jahren 1169, 1669, 1693 und 1843 statt. Von Ausbrüchen aus der neuesten Zeit sind bemerkenswert die aus den Jahren 1865, 1874 und 1879. Von Catania aus besteigt man gewöhnlich den Gipfel des Ä. in neun Stunden. Vgl. W. Sartorius von Waltershausen, „Atlas des Ä." (Göttingen und Weimar 1848—59); Grassi, „Relazione storica ed osservazioni sulla erupione etnea del 1865" (Catania 1865); Silvestri, „I fenomeni vulcanici presentati dell' Etna nel 1863—66" (Catania 1867); Strobl, „Der Ä. und seine Vegetation" (Würzburg 1880).

Atok, Stadt in Britisch-Indien, s. Attok.

Atokie (griech.), Unfruchtbarkeit, deren Ursache auf seiten des Weibes zu suchen sind.

Ätolien (griech. Aitolia, lat. Aetolia), eine im ganzen gebirgige Landschaft im westlichen Hellas, nördlich von Epirus, östlich von Doris und Lokris, südlich vom Korinthischen Meerbusen, westlich von Akarnanien begrenzt. Die Gebirge Tymphrestos, Öta an der Grenze, Arakynthos, Panätolion u. a. im Innern waren rauh und von reißenden Tieren bewohnt. Die alten Einwohner, Hyanten und Kureten, hatten kein hellenisches Gepräge und die Bewohner des gebirgigen Teiles des Landes waren illyrische Barbaren und behielten den Charakter von Ungebundenheit und Wildheit, den sie auch später nicht ganz verloren, als sie mit dorischen Elementen gemischt als Ätolier in die Reihe der hellenischen Völker traten. Die Landschaft nahm an der politischen und geistigen Entwickelung von Hellas nur einen äußerst geringen Anteil und nur in den letzten Zeiten Griechenlands spielte sie durch den Ätolischen Bund (s. d.) eine bedeutende Rolle und wagte sogar gegen Rom in die Schranken zu treten, was aber den Untergang des Bundes zur Folge hatte. Der Acheloos, der größte Fluß Griechenlands, bildet die Grenze der Landschaft gegen Akarnanien, während der bedeutendste dem Lande allein angehörige Fluß der unweit Kalydon mündende Euenos ist. Unter den wenigen Städten ist Kalydon mythologisch durch die Eberjagd und Meleager bekannt. — Im heutigen Königreich Griechenland ist Ä. mit Akarnanien zu einer Nomarchie vereinigt (s. Akarnanien).

Ätolischer Bund, die 322 v. Chr. zum Schutze ihrer Unabhängigkeit gegen Makedonien gestiftete Vereinigung der ätolischen Gemeinden. An der Spitze des Bundes standen ein Strateg und ein Hipparch; die regelmäßigen Bundesversammlungen fanden beim Panätolion bei Thermon statt, wo man die Bundeshäupter wählte, deren Amtsthätigkeit durch die Apokleten, einen ständigen Ausschuß, überwacht wurde. Zum Bunde gehörten in den Zeiten seiner Blüte außer Ätolien auch Lokris, Phokis, Öta und Doris, außerdem im Peloponnes Tegea, Mantineia, Orchomenos und Phrigalia. Auch Elis und Messenien standen meist auf seiner Seite. Im Jahre 211 schloß sich der Ätolische Bund im Gegensatz zu dem achäischen Bunde und den Makedoniern den Römern an. Nach der Besiegung des letzteren 197 lösten jedoch die letzteren den verhaßten achäischen Bund nicht auf, auch lieferten sie den Ätoliern nicht, wie diese erwartet hatten, Akarnanien aus. Deshalb erklärten sie im Bunde mit König Antiochos von Syrien an Rom 191 den Krieg. Das syrisch-ätolische Heer wurde jedoch in den Thermopylen besiegt, die meisten Städte des Landes wurden 189 erobert und der Bund wurde aufgelöst. Mit dem übrigen Griechenland wurden dann 146 v. Chr. die Landschaften des früheren ätolischen Bundes römische Provinz. Vergl. Brandstätter, „Die Geschichten des ätolischen Landes, Volkes und Bundes" (Berlin 1844).



Nr. 984 und 985. Münzen des ätolischen Bundes.

Atolle, s. Korallenriffe.

Atolmie (griech.), Mutlosigkeit, Feigheit.

Atome (griech.), die kleinsten Teilchen aller Stoffe der Welt. Die verschiedenen physikalischen und chemischen Vorgänge lassen sich nur auf einfache und ungezwungene Weise erklären, wenn man annimmt — denn sehen kann man die A. selbst durch die stärksten Mikroskope nicht — daß die Materie den Raum nicht stetig erfüllt, sondern aus äußerst kleinen, voneinander getrennten Teilchen besteht, welche weder durch mechanische, noch chemische Hilfsmittel weiter zerlegt werden können. Hieraus geht hervor, daß die A. elementarer Natur sein müssen, d. h. daß jedes einzelne derselben nur aus einerlei, nicht aus verschiedenartigem Stoff besteht; wohl aber sind die A. verschiedener Elemente verschieden und nur diejenigen eines und desselben Elementes unter sich gleichartig. — Treten zwei oder mehrere A. in nähere Wechselwirkung, so nennt man die so entstehenden Massenteilchen Moleküle; diese können sowohl aus den A.n eines und desselben als auch aus verschiedenen Elementarstoffen bestehen und sind die kleinsten in freiem Zustande existenzfähigen Teilchen der Körper. So ist z. B. das denkbar kleinste Wasserteilchen kein A., sondern ein Molekül, denn es ist immer noch in zwei A. Wasserstoff und ein A. Sauerstoff zerlegbar; jedes Wassermolekül besteht demnach aus einer in gegenseitiger Wechselwirkung stehenden Gruppe von drei A.n, von denen zwei gleichartig und eins verschieden ist. Als materielle Teile müssen die A. ein bestimmtes Gewicht besitzen; alle A. eines und desselben Elementarstoffes haben dasselbe absolute Gewicht, die A. verschiedener Elemente besitzen dagegen verschiedene Gewichte. Natürlich läßt sich das absolute Gewicht eines einzelnen A.s nicht ausmitteln, wohl aber das Gewicht einer ganzen Atommasse, und man kann auf das Gewichtsverhältnis ungleichartiger A. schließen, wenn man das Gewichtsverhältnis ausmittelt, in welchem sich bestimmte Massen solcher A. miteinander chemisch vereinigen. Man nennt die jenes Verhältnis ausdrückenden Zahlen, bezogen auf das leichteste aller Elemente, den Wasserstoff als Einheit, Atomgewichte; dieselben drücken demnach das relative Gewicht der verschiedenen elementaren A. aus.

Die Philosophie hat von Leukippos (500 v. Chr.) und Demokrit (470 v. Chr.) an bis in die neueste Zeit atomistische Theorien (atomistische Hypothesen, Atomistik) aufgestellt, um das Wesen der Materie zu ergründen. Die Atomistiker zerfallen in zwei Richtungen: die einen legen den A.n nur physikalische und chemische Eigenschaften bei, die anderen erteilen ihnen außerdem noch die Kraft des Vorstellens, Denkens und Fühlens. Dieser Theorien im ersteren Sinne bedienten sich schon die oben genannten Philosophen bei ihren Betrachtungen, aber erst Dalton (1804) war es vorbehalten, die Lehre von den A.n in die Wissenschaft einzuführen und

Laurent und Gerhardt haben das Verdienst, diese chemisch-physikalische Theorie weiter ausgebildet und ihr durch Klarstellung der oben entwickelten Begriffe Atom, Äquivalent (s. d.) und Molekül, die früher miteinander verwechselt und vielfach als gleichbedeutend gebraucht worden waren, allgemeine Geltung verschafft zu haben. Begründer und Hauptvertreter der zweiten Richtung ist Leibniz, der den A.n die Monaden als vorstellende Kräfte gegenüberstellte. Den Atomistikern gegenüber stehen diejenigen, welche eine kontinuierliche Erfüllung des Raumes mit Materie annehmen.

Atomgewicht, s. unter Atome und Chemie.

Atomistik (griech.), die Lehre von den Atomen, s. Atome.

Atomvolumen oder spezifisches Volumen nennt man die Zahl, welche man erhält, wenn man durch das spezifische Gewicht der Körper ihr Atomgewicht dividiert.

Atomwärme, s. unter Wärme.

Atonie (griech.), Erschlaffung, ein Zustand verminderter Spannkraft der Nerven, Muskeln und Gefäße des menschlichen Körpers. Sie kann einzelne Teile, oft auch den ganzen Körper befallen und wird von den Ärzten durch Anwendung von sogenannten tonischen, d. h. stärkenden, gelinde anregenden und reizenden Heilmitteln, von Bädern, und durch Veränderung des Aufenthalts und der Diät beseitigt. Die Teile, an denen dieser atonische Zustand am häufigsten einzutreten pflegt, sind Magen, Darm und Harnblase. — In der Musik bedeutet A. die Tonlosigkeit eines Instruments oder der menschlichen Stimme, sowie auch die Verstimmung einer Saite; in der Redekunst das Mißverhältnis eines zu langen Vordersatzes zu dem zu kurzen Nachsatze.

Atopie (griech.), Unschicklichkeit, Ungehörigkeit; atopisch, ungehörig.

Atopit, ein bei Laangban in Schweden vorkommendes Mineral; braunes, fettglänzendes, halb durchscheinendes Kristall, leicht mit braunen Granaten zu verwechseln. Im wesentlichen besteht der A. aus antimonsaurem Kalk und antimonsaurem Natron, nebst kleinen Mengen von Eisenoxydul, Manganoxydul und Kali. Man findet ihn zumeist im Hedyphan eingesprengt.

A tort et à travers (franz., spr. a tohr e a trawähr), kreuz und quer, ins Blaue hinein.

A tout (franz., spr. a tuh), auf alles; Trumpf im Kartenspiel. — A tout hazard (spr. a tuh hasahr), auf alle Gefahr hin, jedenfalls. — A tout prix (spr. a tuh prieh), um jeden Preis.

Atra bilis (lat.) oder Atrabilität, schwarze Galle, die in der früheren Heilkunde als Ursache zahlreicher Krankheiten angesehen wurde, namentlich solcher mit melancholischer Gemütsverstimmung, daher atrabilär in weiterem Sinne gleich hypochondrisch.

Atracisch, s. unter Atrax.

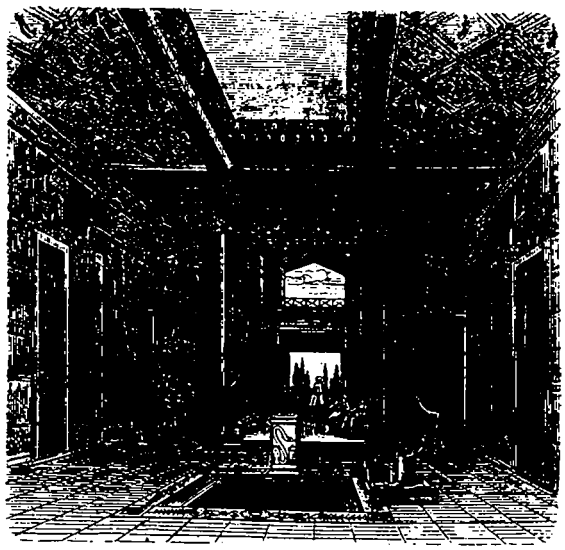
Atractilis *L.* (Spindelkraut), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae; das Harz der in Griechenland rc. vorkommenden A. gummifera *L.* dient zur Verfälschung des echten Mastix. Bekannte Arten sind ferner A. humilis in Spanien und A. flava in Nordafrika. Beide werden zugleich mit A. cancellata bei uns als Zierpflanzen gezogen.

Atragēne *A. L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae-Clematideae (Kletterſträucher) in der Alpenregion Mitteleuropas. Am verbreitetsten ist A. alpina *L.* (Alpendoppelblume), mit schönen violetten, selten weißen Blumen, die man, wie auch A. vesicatoria, häufig in unseren Gartenanlagen findet.

Atramentin (Atramentstein, von atramentum = Tinte), kupferhaltiges Eisenvitriol (s. d.), ein Bestandteil mancher Sorten von Tinte.

Atraphaxis *L.* (Bocksweizen), Pflanzengattung aus der Familie der Polygonaceae. Einige Arten (A. spinosa *L.* aus Südrußland, Sibirien und dem Orient, A. buxifolia *Bieb.* aus Transkaukasien und A. frutescens *L.* aus dem südöstlichen Rußland, südlichen Sibirien und den Ländern des Kaspischen Meeres) werden als Ziersträucher in unseren Gärten gezogen.

Atrato, südamerikanischer Fluß im Staate Cauca, Staatenbund Columbia, entspringt in 3216 m Höhe am Zitaraberge der Kordilleren von Cauca und fällt nach einem nördlichen Laufe von 456 km in den Busen von Darien. Seine Breite beträgt im Durchschnitt 290 m, seine Tiefe 4—20 m. Schiffbar ist er von seiner Deltamündung an etwa 400 km aufwärts. Die Vereinigten Staaten ließen 1852 und 1857 den Lauf des A. genau untersuchen, um zu erforschen, ob mit



Nr. 986. Atrium im Hause eines vornehmen Römers. (Zu Spalte 1308.)

Hilfe desselben eine Schiffahrtsverbindung zwischen den beiden Weltmeeren herzustellen möglich sei. Jedoch hat man auf einem internationalen Kongresse zu Paris, 29. Mai 1879, den Beschluß gefaßt, einen Kanal von der Simonbai nach Panama zu graben und auf diese Weise den Plan, den A. zu benutzen, aufgegeben.

Nr. 987. Atrium von St. Ambrogio in Mailand. (Zu Spalte 1308.)

Atrax, thessalische Stadt in der Landschaft Histiäotis, zwischen dem Flusse Titaresios und dem Peneios gelegen. — Atracisch (lat. atracius), dichterisch für thessalisch. — Weil die Thessalier für in der Zauberei bewandert galten, wurde die Zauberei auch ars atracia (thessalische Kunst) genannt.

A tre (ital.), zu dreien; a tre parti oder voci (spr. wohtschi), zu drei Stimmen, dreistimmig. Dasselbe bedeutet das französische à trois voix (spr. a troa woah).

Atrebaten, keltisches Volk im belgischen Gallien. Ihre Hauptstadt war das heutige Arras (s. d.), von ihnen Nemetocenna oder Nemetacum genannt. Ein Zweig der A. war nach Britannien gezogen; die Hauptstadt desselben war Calleva (Silchester).

Atrek (Etrek), Grenzfluß im russischen Turkmenenlande. Er entspringt in der Gegend von Kutschan im Norden des Ala-Dagh im Hochlande von Chorasan und ergießt sich nach einem etwa 400 km langen Laufe in das Kaspische Meer.

Atremie (griech.), Furchtlosigkeit, Ruhe; atremisch, furchtlos, ruhig.

Atremograph (griech.), ein Federhalter, dessen Einrichtung den Schreibkrampf verhindern soll.

Atresie, Atretismus (griech.), eigentlich Öffnungslosigkeit, meist angeborener, seltener durch Krankheit oder Verletzung entstandener fester häutiger Verschluß einer Öffnung am menschlichen Körper. Sie kann stattfinden im Ohre, im äußeren Gehörgange oder in der eustachischen Röhre; in der Nase, im Nasenkanale und an den Nasenlöchern; an den Augenlidern, am Thränensacke; am Munde, an der Harnröhre bei beiden Geschlechtern, an den weiblichen Geschlechtsteilen, an der Gebärmutter und am After. Auch die Verwachsungen an Fingern und Zehen werden hierzu gerechnet. Die Heilung einer A. ist immer nur durch wundärztliche Eingriffe möglich.

Nr. 988. Atriplex portulacoides. Nr. 989. Atriplex roseum.

Atreus, in der altgriechischen Heldensage Sohn des Pelops, Königs von Elis, und der Hippodamia, Enkel des Tantalos. Mit seinem Bruder Thyestes brachte er seinen Halbbruder Chrysippos um, flüchtete hierauf nach Mykenä zum König Eurystheus, dessen Tochter Aërope er heiratete, und ward nach dem Tode des Königs Herrscher von Mykenä. Später jedoch soll Thyestes seines Bruders Gemahlin verführt haben und in weiterer Gestaltung der Sage, welche die griechischen Tragiker mit besonderer Vorliebe behandelten, häufen sich Greuel in entsetzlichem Grade. So soll A. seinen eigenen Sohn Pleisthenes, den Thyestes gegen ihn gesandt, getötet und später dem Thyestes dessen eigene Söhne zum Mahle vorgesetzt haben; A. wurde von Ägisthos, Thyestes' Sohn von seiner eigenen Tochter Pelopia, welch letztere A. geheiratet hatte, getötet. Die Nachkommen des A., besonders Agamemnon und Menelaos, nannte man Atriden.

Atri (Adria, Atria, Hadria), Stadt und Bischofsitz in der italienischen Provinz Teramo, im Abruzzengebiete, auf steilem Berge 7 km vom Adriatischen Meere gelegen, mit (1880) 10 487 E. (als Gemeinde) und Seiden-, Seifen- und Lakritzenfabriken. In der Nähe sind künstliche Felsenhöhlen, die früher zu Gefängnissen oder Warenlagern gedient haben. A. ist wahrscheinlich etruskischen Ursprungs und mit Rom durch die hier endende Via Valeria verbunden.

Atrichie (griech.), Haarlosigkeit.

Atrichum *P. B.*, Laubmoosgattung aus der Familie der Polytrichaceae mit den Arten A. undulatum, A. angustatum und A. tenellum.

Atriden, Nachkommen des Atreus (s. d.).

Atripalda, Stadt in der italienischen Provinz und Distrikt Avellino, am Sabatofluss gelegen, mit ca. 6300 E., Tuch- und Papierfabriken, Eisen- und Kupferhammer und starkem Handel mit Schweinefleisch.

Atriplex *L.*, Pflanzengattung der Chenopodiaceen, teils Unkraut, teils Nutzpflanzen. Bemerkenswert sind die A. hortensis *L.* (Gartenmelde), dieselbe liefert ein gutes Gemüse, ferner A. roseum (Weiße Melde), A. litoralis *L.*, A. Halimus *L.*, A. portulacoides *L.*, letztere sind Strandpflanzen und liefern reichlich Soda.

Atrium (lat.), der vordere, rings von Gebäuden umschlossene Hof des Wohnhauses der alten Römer, von der Straße aus durch das Vestibulum (Hausflur) zugänglich. Schlafzimmer, Dienerzimmer, Küche, Vorratsräume waren um dasselbe gereiht und in seiner Mitte befand sich ein Bassin (impluvium), in welches mittels Röhren oder Rinnen das Regenwasser geleitet wurde. — Atrien wurden auch die mit Säulenhallen umgebenen Vorhöfe der Tempel und später der altchristlichen Basiliken genannt, in welchen sich stets ein Brunnen fand, um die zum Eintritt in die Kirche erforderliche Reinigung vornehmen zu können. — Atrium, in der Anatomie die über den Herzkammern gelegenen Herzvorkammern.

Nr. 990. Atropa Belladonna.

Atrocität (lat.), Härte, Grausamkeit.

A trois voix (franz., spr. *a troa woa*), s. unter Atre.

Atropa *L.* (Tollkirsche, Tollkraut), Pflanzengattung der Solaneen mit fünfspaltigem Kelch, röhrig glockenförmiger Blumenkrone und zweifächeriger vielsamiger Beere. A. Belladonna *L.*, gemeines Tollkraut, Wolfs-, Wut-, Teufelskirsche ꝛc. genannt, mit kugelig schwarzen Beeren, in schattigen Gebirgswäldern Europas, ist durch ihre äußerst giftige möhrenförmige weiße Wurzel und ihre eirunden ganzrandigen Blätter (radix et herba Belladonna ꝛc.) in der Apotheke gebräuchlich. Sie enthalten ein narkotisches Alkaloid, das Atropin, welches, an Apfelsäure gebunden,

neben einem azodhaltigen Extraktivstoff Kleber, Eiweiß, Gummi, Wachs und verschiedene Salze enthält, in farblosen Nadeln kristallisiert und einen bitteren stechenden Geschmack besitzt. Es dient in der Medizin gegen Augenkrankheiten, Nervenleiden, Keuchhusten, Wassersucht, Ausschläge, krebsartige Geschwüre u. s. w. Zu nennen sind noch die drei Arten A. Mandragora *L.*, A. physaloides *L.* und A. frutescens *L.*, letztere in Spanien vorkommend.

Atropatene, medische Landschaft, s. Aserbeidschan.

Atrophie (griech.), das Schwinden des ganzen Körpers oder einzelner Organe infolge ungenügender Ernährung. Die A. des ganzen Körpers ist ein häufiger und meist zum Tode führender Zustand bei neugeborenen Kindern, die eine ihrer Verdauungsfähigkeit unangemessene Nahrung erhalten. Erwachsene werden atrophisch infolge längerer Krankheiten oder ungenügender Zufuhr nahrhafter Speisen. Die A. einzelner Organe, die übrigens auch normalerweise bei der gewöhnlichen Entwickelung vorkommt, ist meist Folge einer ungenügenden Blutzufuhr.

Atropin, der in der Tollkirsche (Atropa Belladonna), besonders in den Blättern und Wurzeln, enthaltene sehr giftige Stoff, bildet im vollkommen reinen Zustande feine, weiße Kristalle von bitterem und scharfem Geschmack und ist in Wasser und Alkohol löslich. Das A. gehört zu den organischen Basen (Alkaloide, s. d.) und bildet daher mit den Säuren Salze, die Atropinsalze, welche leicht auflöslich, aber schwer kristallisierbar sind; sie wirken wie das reine A. Verwendung findet das A. hauptsächlich in der Augenheilkunde, da es selbst schon in sehr kleiner Menge auf das Auge gebracht eine starke und lang anhaltende Erweiterung der Pupille hervorruft. — Bei Behandlung mit Barytwasser in zugeschmolzenen Röhren zerfällt das A. in eine neue organische Basis, das Tropin, und in Tropasäure, eine der Benzoesäure ähnliche Substanz. — Der in dem Stechapfel enthaltene giftige Stoff, das Daturin, soll nach einigen Chemikern identisch mit A. sein.

Atropos (d. i. die Unabwendbare), eine der drei griechischen Parzen (s. d.), und zwar die dritte, welche den von ihren beiden Schwestern gesponnenen Lebensfaden abschneidet. Sie wird mit einer Schere in der Hand dargestellt.

Atropos (Sphinx A.), Name eines Schmetterlings, vgl. Totenkopf.

Atschin, richtiger Atjeh, früher unabhängiger Malaienstaat auf der hinterindischen Insel Sumatra, gegenwärtig eine Provinz von Niederländisch-Ostindien. Das unmittelbare und mittelbare Gebiet des Sultans von A. nahm den nördlichen Teil der genannten Insel ein. Wie ganz Sumatra wird demnach auch A. von dem im Abong-Abong bis zu 3000 m aufsteigenden Borissan oder Kettengebirge durchzogen. Zahlreiche, allerdings nur kleinere Küstenflüsse strömen von diesem Gebirge dem Meere zu und bewässern die flachen Küstenstriche. Klima und Erzeugnisse sind diejenigen der Insel Sumatra (s. d.). — Das niederländische Gouvernement A. und Zubehör zählt auf 16 500 qkm ca. 400 000 mohammedanische E. Es zerfällt in zwei Teile, nämlich in Groß-A. und in die Vasallenstaaten. Jenes umfaßt ca. 1400 qkm mit etwa 50 000 E. und ist das Gebiet, worüber die vormaligen Sultane unmittelbar herrschten. Es besteht aus der nordwestlichsten Spitze Sumatras mit den benachbarten Inseln, unter welchen Poelo Wai, Poelo Bras und Poelo Nassi die bedeutendsten sind. Von den Vasallenstaaten liegen 21 an der West-, 9 an der Nord- und 18 an der Ostküste, sie bestehen nur aus Niederlassungen an der Küste. — Die Lebensweise der Atschinesen unterscheidet sich im allgemeinen nicht von jener der indischen Archipelbevölkerung. Sie sind mäßig in Speise und Trank, doch frönen sie gern dem Opiumrauchen und dem Betelkauen. Jedoch unterscheiden sich die eigentlichen Atschinesen sowohl in ihrem Körperäußeren durch größeren, ebenmäßigeren Wuchs und dunklere Hautfarbe, als auch in ihrer Sprache, welche, mit Batta- und malaiischen Elementen verquickt, mit ihren einsilbigen Wortbildungen auf hinterindischen Ursprung weist, von den übrigen Völkern Sumatras und scheinen eine Mischung von Batta, Malaien, Siamesen und anderen indischen Stämmen zu sein. Sie bilden die Hauptbevölkerung von Groß-A. Neben ihnen wohnen an der Nordküste die Pedirесen, eine verkommene malaiische Mischbevölkerung, und reine Malaien in den übrigen Küstengegenden. Die Völkerschaften des noch sehr wenig bekannten Innern führen den Namen Gajo oder Ulve Gajo. — Die Gründung des Reiches A. fällt in das Jahr 1205 und die Hauptstadt A. gelangte zu großer Blüte. Seit dem Erscheinen der Portugiesen im hinterindischen Archipel zu Anfang des 16. Jahrhunderts waren die Sultane von A. deren erbittertste Feinde und kämpften nicht ohne Erfolg gegen sie, seitdem jedoch um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Niederländer ihre Macht in jenen fernen Gegenden ausbreiteten, sank die Bedeutung des Reiches A., obwohl die Atschinesen bis 1873 ihre Unabhängigkeit behaupteten. Dieselbe verloren sie infolge des wegen ihrer Seeräubereien und Verletzungen der niederländischen Herrschaft auf Sumatra ausgebrochenen Krieges. Der Krieg dauerte von 1873—79 und war für die Niederländer außerordentlich verlustreich und kostspielig, da die Atschinesen ihre Freiheit mit der größten Tapferkeit verteidigten. Vgl. Veth, „Atchin en zijne betrekkingen tot Nederland" (Leiden 1873); Gerlach, „Atjih en de Atjinezen" (Arnheim 1863); „Das Reich A." (in der „Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde", 1877).

Atschinsk, Kreisstadt im Gouvernement Jenisseisk in Ostsibirien, mit (1882) 3939 E., an der großen Poststraße von Irkutsk nach Tomsk, besitzt drei hübsche Kirchen und eine Schule und treibt lebhaften Handel mit China. — Der Kreis A. zählt auf 58 240 qkm 70 810 zum Teil tatarische E.

Atta (Titus Quinctius), römischer Dichter, gest. um 100 v. Chr. Von seinen Lustspielen sind nur wenige Bruchstücke auf uns gekommen.

Attabalen wurden im 16. Jahrhundert kleine Kesselpauken genannt.

Attablieren (franz.), sich zum Speisen oder Spielen an den Tisch setzen.

Attaca (Imperativ vom ital. attacare, d. i. anfügen), bedeutet in der Musik, daß der Spielende den folgenden Satz gleich an den vorhergehenden, von ihm eben gespielten, anfügen soll, wobei der Name des anzufügenden Satzes gewöhnlich mit bezeichnet wird, wie z. B. Finale, Presto ꝛc.

Attachieren (franz., spr. attaschieren), anhängen, anbinden, anschließen. — Attaché (spr. Attascheh), Beigeordneter, Amtsgehilfe; gewöhnlich versteht man darunter einen jungen Mann, welcher einer Gesandtschaft beigegeben ist, um sich für die diplomatische Laufbahn vorzubereiten. — Attachant (spr. attaschang), anziehend, sich anschmiegend; fesselnd. Attachement (spr. Attasch'mang), Zuneigung, Anhänglichkeit, Ergebenheit.

Attacke (franz.), beim Fußvolk der letzte entscheidende Teil des Angriffs, das Hineinstürmen in die feindliche Stellung mit der blanken Waffe (Bajonett) unter Hurrarufen (s. Angriff). Die Reiterei, deren thätiges Eingreifen im Gefecht stets die Form der A. annehmen muß, attackiert in Linie unter dem Schutz von vorausgeschickten Plänklern, indem sie ca. 1500 Schritt vom Feinde, durch das Gelände gedeckt, erst im Schritt anreitet, dann in den Trab, ungefähr 700 Schritt vom Feinde in den Galopp fällt und die letzten 200 Schritte im Renngalopp zurücklegt. Die A. der Reiterei gegen Reiterei wird in der ganzen geschlossenen Abteilung, gegen Fußvolk durch Bildung kleinerer Abteilungen in Staffeln oder Echelons ausgeführt. — Große Reiterattacken fanden 1870 bei Mars la Tour (s. d.) statt.

Attala, eine etwa 225 qkm große, vom Thutamokluma durchströmte, Baumwolle, Mais, Bataten und Zucker erzeugende Grafschaft im amerikanischen Unionsstaate Mississippi, mit ca. 21 000 E. Die Hauptstadt ist Kosciuszco.

Attalea *A. H. & B.*, Palmengattung (Palmae Cocoineae intermes.) im südlichen Amerika; A. funifera *Mart.*, die brasilianische Piassava, liefert einen schätzbaren Flechtstoff zu Bürsten, Stricken, Tauwerk u. s. w. Aus A. speciosa *Mart.* in Venezuela gewinnt man außerdem einen Palmenwein. A. humilis, speciosa und spectabilis, in Brasilien heimisch, sind Zierden unserer Gewächshäuser.

Attalia, im Altertum Stadt in Kleinasien, von Attalos III. von Pergamum gegründet, s. Adalia.

Attalos, Name mehrerer Könige von Pergamum in Kleinasien. — A. I., geb. 269 v. Chr., Nachfolger seines Vaters Eumenes I., nahm nach einem Siege über die Gallier als erster seines Geschlechts 239 v. Chr. den Königstitel an. Nach längerem Kriege mit den ihn bedrohenden syrischen Königen und aus Furcht vor Makedonien schloß er sich seit 211 eng an die Römer an, die er auch im Kriege gegen Philipp V. von Makedonien unterstützte. Er starb 197 v. Chr. 72 Jahre alt zu Theben. A. I. war ein Freund von Kunst und Wissenschaft, legte den Grund zu der berühmten pergamenischen Bücherssammlung, stiftete zur Verherrlichung seines Sieges über die Galater vier große Gruppen auf der Akropolis in Athen und begann den Bau eines Altars mit großen, den Kampf der Giganten gegen die Götter darstellenden Reliefs. Diese pergamenischen Skulpturen sind 1878 von Humann wieder aufgefunden worden und befinden sich jetzt im Museum zu Berlin. — A. II. Philadelphos, Sohn des Vorigen, geb. 210 v. Chr., übernahm 159 nach dem Tode seines Bruders Eumenes II. die Regierung und war ein sehr eifriger Römerfreund und wie A. I. Beschützer der Wissenschaften und Künste. Er starb 138 v. Chr. im Alter von 82 Jahren. —

Nr. 991. Attalos I.

Nr. 992. Attalos II.

(nach Münzen).

A. III. Philometor, Sohn Eumenes' II. und Nachfolger A.' II., ein Sonderling; kaum hatte er die Herrschaft angetreten, so begann er auf die wahnsinnigste Weise gegen seine Verwandten und Freunde zu wüten, sie alle fielen seiner Wut zum Opfer; bald aber verfiel er in Schwermut, floh alle Geselligkeit, kümmerte sich nicht mehr um die Regierung und brachte seine Zeit ausschließlich mit Gärtnerei und Erzguß hin. Er starb 133 v. Chr. und setzte in seinem Testamente das römische Volk zu seinem Erben ein. Vergl. Manso, „Über die Attalen" (Breslau 1817); M. H. E. Meyer, „Pergamenisches Reich" (in Ersch' und Grubers „Allgemeine Encyklopädie", Section III, Bd. 16); Wegener, „De aula Attalica litterarum artiumque fautrice" (Kopenhagen 1836).

Attalus, Präfekt von Rom, wurde 409 n. Chr. vom Westgoten Alarich zum Kaiser erhoben, aber bald wieder abgesetzt. Er geriet später in die Gefangenschaft des Kaisers Honorius, gegen den er sich mit gotischer Hilfe aufgelehnt hatte, und endete in der Verbannung auf der Insel Lipari.

Attaque (franz., spr. Attack), s. Attacke.

Attâr (Mohammed Ibn-Ibrahim Ferid-eddin), persischer Dichter von Ruf, geb. 1119 in Kerken bei Nischapur als Sohn eines Spezereihändlers (Attâr), wurde Derwisch, lebte in Nischapur und Schadiach und fiel 1229 durch Mord. Sein wichtigstes prosaisches Werk ist „Lebensbeschreibungen der Heiligen" (Tezkirat al Ewlia); von seinen Gedichten sind die bekanntesten „Buch des Rats" (Pend-Nâme, ein Lehrgedicht, herausgeg. von S. de Sacy, Paris 1819); „Vogelgespräche" (Mantik at-tair, herausgeg. von Garcin de Tassy, Paris 1863) und „Buch der Wesenheiten" (Dschewahir-Nâme). Vergl. S. de Sacys Einleitung zum Pend-Nâme; Tholuck, „Blütensammlung aus der morgenländischen Mystik" (Berlin 1825); Ouseley, „Biographical notices of Persian poets" (London 1846).

Attar, s. Rosenöl.

Atteinte (franz., spr. Attängt), ein leichter Krankheitsanfall, eine Anwandlung von irgend einem Unwohlsein.

Attel, bei dem Orte gleiches Namens mündender linker Nebenfluß des Inn in Oberbayern.

Attelage (franz., spr. Att'lahsch), Bespannung bei Kriegsfuhrwerken oder Geschützen (s. d.).

Attemperieren (lat.), mäßigen, lindern, allmählich erwärmen; Attemperator (Wärmer), Vorrichtung zur Erwärmung der Maische mittels Dampfes.

Attemporieren (lat.), sich in die herrschenden Zeitverhältnisse fügen, sich nach der Decke strecken.

Attems, altes in Steiermark und Friaul ansässiges Adelsgeschlecht, das seine Abstammung von dem Grafen Rudolf von Monfort zu Bregenz ableitet, dessen Nachkommen im 12. Jahrhundert durch den Patriarchen von Aquileja Schloß und Herrschaft A. bei Udine zu Lehn erhielten, davon den Namen annahmen und sich später in die zwei Hauptlinien A. Haus Heiligenkreuz und A. Haus Petzenstein spalteten. Erstere wurde 1630 vom Kaiser Ferdinand II. und die letztere 1653 vom Kaiser Ferdinand III. in den Reichsgrafenstand erhoben.

Attemstetter (David und Andreas), berühmte Goldschmiede zu Augsburg um die Wende des 17. Jahrhunderts. Ersterer war um 1600 in Prag bei Kaiser Rudolf II. beschäftigt und wahrscheinlich rührt die sogenannte Hauskrone der Habsburger (jetzt in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien) von ihm her, vielleicht auch das Zepter und verschiedene Prachtuhren derselben Sammlung. Vergl. Leitner, „Die hervorragenden Kunstwerke der Schatzkammer des österreichischen Kaiserhauses" (Wien 1873).

Attendorn, Stadt im preußischen Regierungsbezirk Arnsberg in Westfalen, an der Bergisch-Märkischen Bahn, mit (1880) 2644 E., einem Amtsgericht, einem Bergmeisteramte und einem Gymnasium. Die Gewerbthätigkeit der Bewohner besteht in Gerberei und Verfertigung von Messingwaren.

Attendrieren (franz., spr. attangdrieren), erweichen, weich stimmen, rühren; Attendrissement (spr. Attangdriss'mang), Rührung.

Attenent (lat.), zugehörig; Attenenz, Zubehör.

Attenhofer (Karl Friedrich), Musiker, geb. 5. Mai 1837 zu Kloster Wettingen im Kanton Aargau. Nach tüchtigen Vorstudien daselbst und in Neuenburg besuchte er das Konservatorium in Leipzig und wurde 1858 Gesanglehrer zu Muri im Kanton Aargau, 1863 in Rapperswyl, wo er auch die Kirchenmusik leitete. Seit 1867 lebt er in Zürich als geschätzter Musiklehrer und Leiter dreier Männergesangvereine. A. ist durch seine frischen, kraftvollen, melodiösen Männerchorkompositionen (Zürich 1870—78), z. B. „Das weiße Kreuz im roten Feld", sowie durch seine anmutigen Kinderlieder (Zürich 1876) und durch seine Lieder (Leipzig 1878) sehr volksbeliebt geworden.

Attént (lat.), aufmerksam, achtsam; Attention, Aufmerksamkeit, Sorgfalt; besonders die peinliche Achtsamkeit der katholischen Priester auf die Worte und Handlungen bei der Verwaltung der Sakramente, da das geringste Versehen die Ungültigkeit des Sakraments nach sich zieht.

Attentat (lat.), im allgemeinen das Bestreben, etwas zu erlangen, insbesondere der Versuch, eine von den Gesetzen mit einer Strafe bedrohte Handlung auszuführen. In neuerer Zeit hat A. zumeist die Bedeutung eines gegen das Leben des Staatsoberhauptes oder einer hochgestellten Persönlichkeit aus politischen Beweggründen gerichteten Mordversuchs erhalten und durch eine sprachlich völlig falsche und ungeheuerliche Bildung wurde von A. das Wort Attentäter abgeleitet, mit welchem derjenige bezeichnet wird, welcher ein A. in dem letzteren Sinne ausführt. Der Ursprung des Wortes Attentäter ist auf ein Bänkelsängerlied zurückzuführen, welches anläßlich des vom Bürgermeister Tschech auf König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen im Jahre 1844 ausgeübten Mordversuchs entstand und dieses Wort als Reim auf „Hochverräter" gebraucht. Das Spottgedicht und mit ihm die neue Wortbildung fanden eine weite Verbreitung, und es ist unmöglich, den gemeinverständlich gewordenen und von dem Volke jedenfalls durch einen Anklang an das Wort Thäter in Zusammenhang mit anderen Bildungen gebrachten Ausdruck dem deutschen Sprachgebrauche wieder abzuringen. Von den zahllosen A.en, welche in den Annalen der Weltgeschichte stehen, mögen nur die in nebenstehender Tabelle aus dem deutschen Mittelalter und der neueren und neuesten Zeit Erwähnung finden.

Namen der Verbrecher	Namen der Angegriffenen	Datum	Jahr	Ort	Bemerkungen
Otto von Wittelsbach	Philipp, deutscher König	21. Juni	1208	Bamberg	† (Schwert)
Johann von Schwaben (gen. Parricida)					
Balthasar Gérard	Albrecht I., deutscher König	1. Mai	1308	An der Reuß	† (Schwert)
Jacques Clément, Mönch	Statthalter Wilhelm von Oranien	10. Juli	1584	Delft	† (Pistole)
Barrière, Bootsknecht	König Heinrich III. von Frankreich	1. August	1589	St. Cloud	† (Messer)
Jean Chastel	König Heinrich IV. von Frankreich		1593		
Franz Ravaillac	do.	27. September	1594	Paris	Messer
A. Damiens	do.	14. Mai	1605	Paris	† (Messer)
	König Ludwig XV. von Frankreich	5. Januar	1757	Versailles	Verwundung durch Messer
Margarethe Nicholsen	König Georg III. von England	4. Mai	1786	London	Dolch
Ankarström, schwed. Edelmann	König Gustav III. von Schweden	16. März	1792	Stockholm	† (Pistole)
Hatfield, Matrose	König Georg III. von England	15. Mai	1800	London	Pistole
Carbon und Régent	Konsul Bonaparte (später Napoleon I.)	24. Dez. (3. Nivôse d. J. IX)	1800	Paris (Fahrt ins Theater)	Pulverexplosion
Staps, Student	Kaiser Napoleon I.	13. Oktober	1809	Schönbrunn	
Unbekannt	Georg IV., Prinzregent (später König) von England	5. Januar	1817	London (Fahrt zum Parlament)	Pistole
Karl Ludwig Sand, Student	Aug. v. Kotzebue, dramatischer Dichter	23. März	1819	Mannheim	† (Dolch)
Louvel, Sattlergeselle	Herzog von Berri	13. Februar	1820	Paris	† (Dolch)
Bruder Georg und Konstantin Mauromichalis	Graf Kapo d'Istrias, Staatspräsident in Griechenland	9. Oktober	1831	Nauplia	†
Reinl, österr. Hauptmann	Ferdinand V. von Ungarn, später Ferdinand I. von Österreich	9. August	1832	Baden	
Unbekannt	König Louis Philipp von Frankreich	19. Novbr.	1832	Paris	Pistole
Joseph Girard, genannt Fieschi	do.	28. Juli	1835	Paris	Höllenmaschine
Louis Alibaud	do.	25. Juni	1836	Paris (Tuilerien)	Pistole
Meunier, Kommis	do.	27. Dezember	1836	Paris	Pistole
Oxford, Kellner	Königin Viktoria von England	10. Juni	1840	London	
Darmès, Arbeiter	König Louis Philippe von Frankreich	15. Oktober	1840	Paris	Flinte
Quenisset, Arbeiter	Söhne Louis Philipps, die Herzoge von Orleans, Aumale und Nemours	13. Septbr.	1841	do.	Pistole
Francis, Zimmergeselle	Königin Viktoria von England	30. Mai	1842	London	
Heinrich Ludwig Tschech, ehemaliger Bürgermeister von Frankfurt a. O.	König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen	26. Juli	1844	Berlin	Pistole
Lecomte, Forstwächter	König Louis Philipp von Frankreich	16. Mai	1846	Fontainebleau	
Henry, Fabrikant	do.	29. Juli	1846	Paris	
Unbekannt	Graf Rossi, päpstlicher Minister	15. Novbr.	1848	Rom	† (Dolch)
Sefeloge, Feuerwerker	König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen	22. Mai	1850	Berlin	Pistole
Martin Marino, Priester	Königin Isabella von Spanien	2. Februar	1852	Madrid	Dolch
Drei Angehörige der Babistensekte	Schah Nasireddin von Persien	15. August	1852		
Libenyi, ungarischer Schneidergeselle	Kaiser Franz Joseph I. von Österreich	18. Februar	1853	Wien	Messer
Unbekannt	Herzog Karl III. von Parma	26. März	1854	Parma	† (Dolch)
Pianori	Kaiser Napoleon III.	28. Mai	1855	Paris, Elysäische Felder	
Bellemare	do.	8. September	1855	Paris	
Fuentes, Mönch	Königin Isabella von Spanien	28. Mai	1856	Madrid	
Orsini, Pierri und Genossen	Kaiser Napoleon III.	14. Januar	1858	Paris	Sprengbomben
Oskar Becker, Student	König Wilhelm von Preußen	14. Juli	1861	Baden-Baden	Pistole
Aristides Dusios, Student	Königin Amalia von Griechenland	18. Septbr.	1861	Athen	Pistole
Willes Booth, Schauspieler	Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika	14. April	1866	Washington	† Pistole
Dimitri Karakajow	Kaiser Alexander II. von Rußland	16. April	1866	Petersburg	
Julius Cohen	Fürst Bismarck	7. Mai	1866	Berlin	Revolver
Pole Berezowski	Kaiser Alexander II. von Rußland	6. Juni	1867	Paris	Pistole
Radovanovich und Genossen	Fürst Michael III. von Serbien	10. Juni	1868	Belgrad	† (Revolver)
O'Connor, Lehrling	Königin Viktoria von England	29. Februar	1872	London	Pistole
Unbekannt	König Amadeus von Spanien	19. Juli	1872	Madrid	
Kullmann, Böttchergeselle	Fürst Bismarck	13. Juli	1874	Kissingen	Pistole (Arm verw.)
Nihilistin Wjera Sassulitsch	Stadthauptmann Trepow	5. Februar	1878	Petersburg	Revolver
Max Hödel, Klempnergeselle	Kaiser Wilhelm	11. Mai	1878	Berlin, Unter den Linden	Revolver
Karl Nobiling	do.	2. Juni	1878	do.	Doppelflinte
Juan Oliva y Moncasi	König Alfons XII. von Spanien	25. Oktober	1878	Madrid	Terzerol
Nihilist (unbekannt)	General Mesenzow	16. August	1878	Petersburg	†
Passanante	König Humbert von Italien	17. Novbr.	1878	Neapel	Dolch, leicht verw.
Nihilisten Goldenberg und Kobyljansky	Fürst Krapotkin, Gouverneur von Charkow	21. Februar	1879	Charkow	† Revolver
Nihilist Mirski	Drentelen, russischer Polizeiminister	25. März	1879	Petersburg	Pistole
Nihilist Solowiew	Kaiser Alexander II. von Rußland	14. April	1879	Petersburg	Pistole
Nihilist Hartmann	do.	1. Dezember	1879	Eisenbahn v. Livadia nach Moskau	Sprengmittel
Otero	König Alfons XII. von Spanien	30. Dezember	1879	Madrid	Pistole
Nihilisten Chalturin und Genossen	Kaiser Alexander II. von Rußland	17. Februar	1880	Petersburg, Winterpalais	Sprengmine unter dem Speisesaal
Nihilist Wladetzki	Graf Loris Melikow	3. März	1880	Petersburg	Pistole
Nihilisten Ryssakow, Sophie Perowska u. s. w.	Kaiser Alexander II. von Rußland	13. März	1881	Petersburg	Sprengbomben
Guiteau	Garfield, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika	2. Juli	1881	Washington	† an der Wunde 19. Septbr. in Long-Branch.
Carey und Genossen	Lords Cavendish und Burke	6. Mai	1882	Dublin, im Phönixpark	† (Dolch)
Reinsdorf und Genossen	Kaiser Wilhelm und andere deutsche Bundesfürsten	28. September	1883	Niederwald (Enthüllung des National-Denkmals)	Sprengmittel

Attentieren (lat.), versuchen, wagen; im gerichtlichen Sinne ein Verbrechen beabsichtigen, es in verbrecherischer Weise auf jemand abgesehen haben; jemand angreifen; s. Attentat.

Attenuantia (Heilk.), Verdünnungsmittel, d. h. Heilmittel, welche die Körpersäfte verdünnen sollen.

Atterrage (franz., spr. Atterrasch), Annäherung an eine Küste; Landung; Landungsplatz.

Atterration (lat.) oder Atterrissement (franz., spr. Atterriß'mang), Anwachs des Ufers durch Anschwemmung, angeschwemmtes Land. — Atterriert, angeschwemmt.

Atterbom (Peter Daniel Amadeus), schwedischer Dichter und Philosoph, geb. 19. Januar 1790 zu Asbo in Gotland, studierte in Upsala, bereiste Deutschland und Italien und wurde nach seiner Rückkehr Lehrer des Kronprinzen Oskar in der deutschen Sprache, 1821 Dozent der Geschichte, 1828 Professor der Logik und Metaphysik, 1835 solcher der Ästhetik und starb 21. Juli 1855. Seine bedeutendsten Werke sind: „Lycksalighetens Ö" (2 Bde., Upsala 1824—27; 3. Aufl., Örebo 1875; deutsch, „Die Insel der Glückseligkeit", 2 Bde., Leipzig 1831—35); „Svenska siare och skalder eller grunddragen af svenska vitterhetens häfder intill och med Gustaf III tidehvarf" (6 Bde., Stockholm 1841—55; 2. Aufl. 1862—63; Ergänzung 1864). Seine gesammelten Werke („Samlade dikter", Bd. 1—6, und „Samlade skrifter i obunden stil", Bd. 1—4) erschienen 1854—64 zu Örebo in 10 Bänden.

Attersee oder Kammersee, der bedeutendste, 466 m über dem Meere gelegene See Oberösterreichs, im Attergau, südwestlich Vöcklabruck an der Elisabethbahn, ist von N. nach S. etwa 18 km lang und von W. nach O. etwa 3—4 km breit, dabei 171 m tief. Der See wird von stattlichen Höhenzügen umgeben und seine Ufer sind im Sommer ein beliebter Aufenthaltsort Fremder. Durch die Ache ist er mit dem Mondsee verbunden und bei Kammer entfließt ihm die Ager, ein Nebenfluß der Traun.

Attert, Fluß im Großherzogtum Luxemburg.

Attest, Attestat, Attestation (lat.), schriftliche Bescheinigung einer Thatsache, Zeugnis; attestieren, bezeugen, bescheinigen, beglaubigen.

Attich, s. Flieder.

Atticus (Tiberius Claudius A. Herodes), vornehmer Athener, unter Trajan und Hadrian zweimal römischer Konsul und Statthalter von Asien. Seinen großen Reichtum, den er durch Auffindung eines Schatzes in Athen erlangt hatte, verwendeten er und noch mehr sein gleichnamiger Sohn (s. Herodes) auf die edelste Weise. Vergl. Dittenberger, „Die Familie des Herodes A." (im „Hermes", Bd. 13, 1878).

Atticus (Titus Pomponius), ein römischer Ritter und Freund Ciceros, geb. 108 v. Chr., übte durch seine persönlichen Verhältnisse und seine Verbindungen mit den angesehensten Männern seiner Zeit einen großen Einfluß auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten aus, ohne je selbst ein Amt zu bekleiden. Seine hohe wissenschaftliche Bildung und die Liebenswürdigkeit seines Charakters neben der Unabhängigkeit seiner Lage in Beziehung auf sein Vermögen ermöglichten dies. Den Beinamen A. erhielt er, weil er sich seit dem Jahre 86 v. Chr. länger als 20 Jahre in Athen aufgehalten hatte, wo er sich durch Güterkauf und Geldgeschäfte ein großes Vermögen erworben hatte. Er starb 32 v. Chr. allgemein beliebt. Der Verlust seiner Schriften, unter welchen sich der von den Alten sehr gelobte „Annalis" befand, ist zu beklagen. Cornelius Nepos schrieb seine Lebensbeschreibung. — A.' Tochter war Cäcilia Attica, erste Gemahlin des Marcus Vipsanius Agrippa. Vgl. Huleman, „Diatribe in T. P. Atticum" mit den Fragmenten des A. (Utrecht 1838) und Boissier in „Cicéron et ses amis" (Paris 1865; deutsch von Döhler, Leipzig 1870).

Attigny (spr. Attinji), Bezirksstadt im französischen Departement Ardennen, am Verbindungspunkte der Aisne mit dem nach der Maas führenden Ardennenkanal sowie an der Ostbahn gelegen, mit ca. 1800 E., Woll- und Flachsspinnerei, Biskuit-, Zucker-, Zichorien- und Lederfabriken. Unter den Karolingern war A. königliche Pfalz. Es wurde bekannt, als sich 785 der Sachsenherzog Wittekind in Gegenwart Karls d. Gr. hier taufen ließ. Auch that hier 822 Ludwig der Fromme öffentliche Kirchenbuße.

Attika (griech. Attike, wohl aus Aktike, d. i. Küstenland, entstanden), die südöstliche Halbinsel des Festlandes von Hellas, etwa 2200 qkm groß; ein gebirgiges und dabei trockenes, wenig fruchtbares Land. Es ist im Norden von Böotien, östlich vom Euripus, einer Meerenge, die es von Euböa scheidet, südlich vom Ägäischen Meere, westlich vom Saronischen Busen und Megara begrenzt. Das wilde und rauhe Gebirge Kithäron (jetzt Elatea, das Tannengebirge) erhebt sich an der böotischen Grenze bis zu 1411 m; westlicher starren die steilen Felsen des ebenso hohen Parnes (jetzt Ozea, 1413 m) überwaldreiche Abhänge empor, dann folgt der marmorreiche, 1110 m hohe Pentelikon (jetzt Menteli), weiter der 1027 m hohe Hymettos (jetzt Trelovuno), dessen Höhen mit aufblühendem Thymian bedeckt und von Bienen umschwärmt sind. Die Südspitze der Halbinsel durchziehen die einst silberreichen Berge des Laurion, die in dem steil gegen das Meer abfallenden Vorgebirge Sunion enden. Westlich vom Parnes zieht sich die Kette Agaleos. Die meisten Berge sind wasserarm, weshalb die kleinen Bäche und Flüsse im Sommer fast vertrocknen, im Winter aber oft Überschwemmungen verursachen. Größere Ebenen finden sich nur bei Eleusis, bei Athen und um Brauron an der Ostküste, kleinere bei Marathon und nördlich an der Mündung des Asopos. Letzterer Fluß bildet in seinem unteren Laufe die Nordgrenze. Der eleusinische Kephisos (jetzt Sarandaporo) entströmt dem waldreichen Kithäron. Der westlich von Athen fließende Kephisos kommt nordöstlich aus den Schluchten des Parnes und Brilessos. Vom Hymettos rinnt der Ilissos, nimmt bei Athen den Bach Eridanos auf und verliert sich im Boden. Die Bewohner A.s bauten mit emsigem Fleiß ihr wenig dankbares Feld; bei alledem konnten sie aber nur $^2/_3$ des Getreidebedarfs für eine Bevölkerung von ca. 500 000 Seelen erzielen. Dafür gewannen sie zum Bedarf und zur Ausfuhr treffliche Oliven, Feigen, Mandeln, pflanzten Lorbeer- und Mandelbäume, auch Reben, die aber nur mittelmäßigen Wein lieferten. Reichlicheren Gewinn ergab der treffliche Honig vom Hymettos, ferner die Bearbeitung des vorzüglichen Marmors aus den Brüchen des Pentelikon, der Töpfererde zu zierlichen Gefäßen; das Silber des Laurion, die Fischerei, die hochgesteigerte Gewerbthätigkeit und der schwunghafte Seehandel nach den Inseln, nach Asien, bis in den Pontus (Schwarzes Meer), südlich nach Cypern, Kreta und Ägypten. Die Bewohner A.s gehörten dem ionischen Stamme der Hellenen an. Das Land war in Demen, d. h. in Gemeinden mit abgegrenztem Gebiet, eingeteilt. Die Zahl derselben war zu verschiedenen Zeiten verschieden, zuletzt waren es etwa 180. Zur Zeit der Blüte hatte A. eine Bevölkerung von 80—100 000 athenischen Bürgern, 40 000 Schutzverwandte (Metöken, d. h. Freie ohne staatsbürgerliche Rechte) und ca. 400 000 Sklaven. Die Hauptstadt war Athen (s. d.). Vergl. Bursian, „Geographie von Griechenland" (Leipzig 1862); Curtius und Kaupert, „Karten von A." (Heft 2, Berlin 1881).

Im heutigen Königreich Griechenland bildet A. mit Böotien, Megaris, Salamis und Ägina die Nomarchie Attika und Böotien. Dieselbe zählt auf 6306,$_2$ qkm (1879) 185 364 E. und zerfällt in die fünf Eparchien A., Ägina, Theben, Lebadia und Megaris. Die Eparchie A. allein beläuft sich mit Einschluß derjenigen von Salamis auf 116 263 E., die sich hauptsächlich mit Ackerbau, Weinbau und Viehzucht beschäftigen.

Attika, in der Baukunst derjenige Aufbau, den man, durch praktische Rücksichten oder ästhetische Notwendigkeit gezwungen, über dem Gebälk einer Säulenordnung als wandähnlichen Aufsatz anbringt; derselbe ist undurchbrochen oder bloß in den Feldern zwischen den Pfeilern mit durchbrochenen Ornamenten versehen.

Attila (d. i. gotisch = Väterchen, auch Godegisel, d. i. Gottes Geißel genannt), der Sohn Mundzuks, eines Hunnen aus königlichem Geschlecht, ward nach dem Tode seines Oheims Rugilas oder Ruas 433 gemeinsam mit seinem Bruder Bleda Häuptling der Hunnen. Mit rücksichtsloser Thatkraft suchte er zunächst das geteilte und zersplitterte Volk zu vereinigen und scheute sich nicht, um dies zu erreichen, seinen milderen Bruder 444 durch Meuchelmord zu beseitigen. So dehnte in kurzer Zeit A. seine Herrschaft aus über die Ostgoten an der unteren Donau, über die Gepiden, Heruler, Langobarden, Burgunder, Thüringer, Rugier und andere germanische

Stämme, sowie über die zwischen der Wolga und dem Don seßhaften Chazaren, so daß die Kriegerzahl, über welche er verfügte, mehr als eine halbe Million betrug und sein Reich zu einem Weltreich erwuchs. Gestützt auf eine solche Heeresmacht, und angezogen durch die Aussicht auf reiche Beute, wandte er sich gegen das oströmische Reich, besiegte den schwachen Kaiser Theodosius II. in mehreren Treffen und drang mit seinen Hunnen bis vor die Thore Konstantinopels. So kam es denn 446 zu einem von A. aufgezwungenen Frieden, nach dessen Bedingungen Theodosius dem Hunnenkönige einen jährlichen Tribut von 2100 Pfund Goldes zahlen, die gefangenen Hunnen freigeben und die südlichen Ufer der Donau von Singidunum bis Naissus abtreten mußte. Das, wie man erzählt, freiwillige Anerbieten Honorias, der Schwester des weströmischen Kaisers Valentinian III., seine Gattin zu werden, gab ihm erwünschte Gelegenheit, beim Hofe um ihre Hand zu werben und einen Teil des weströmischen Reiches als Mitgift zu verlangen. Nach Zurückweisung dieser Forderung brach er 451 von der Theiß auf, fiel mit starker Heeresmacht in Gallien ein und drang alles verwüstend und zerstörend bis nach Orleans an der Loire vor. Als hier jedoch das römisch-westgotische Heer unter Aëtius und dem Gotenkönige Theoderich I. gegen ihn anrückte, zog er sich, mit Rücksicht auf den leichteren Unterhalt seiner Truppen und das für seine Reiterei besonders geeignete Kampfgebiet, nach der Katalaunischen Ebene bei dem jetzigen Châlons sur Marne zurück. Hier kam es zum blutigen Kampfe, in welchem der König der Westgoten Theoderich fiel, und A., trotz verzweifelter Gegenwehr, aufs Haupt geschlagen und zum Rückzuge über den Rhein genötigt ward. Diese Niederlage hatte indessen seine Macht nicht geschwächt und seine Eroberungslust nicht vermindert. Als ihm im kommenden Frühjahre (452) die Hand der Honoria abermals verweigert ward, überstieg er die Alpen und brach in Italien ein. Er zerstörte und plünderte Aquileja, Padua, Verona, Bergamo und andere Städte des cisalpinischen Galliens nördlich vom Po, deren Einwohner zum Teil auf die Inseln in den Lagunen des Adriatischen Meeres flüchteten und den Grund zu der später so glorreich aufblühenden Stadt Venedig legten. Da nötigten A. Mangel an Lebensmitteln und ausgebrochene Seuchen zur Umkehr, ein Ereignis, das die Legende den Bitten des Papstes Leo I. zuschreibt. Während der Friedensverhandlungen beschloß A. (454) sein kriegerisches, thatenreiches Leben. In der Nacht, nachdem er sich mit der schönen Burgunderin Ildico vermählt, machte ein Blutschlag seinem Leben ein plötzliches Ende, indem er bei seiner Vermählungsfeier mit jener Ildico zu sehr im Trunke gesündigt. Sein Leichnam ward in drei Särge von Gold, Silber und Eisen gelegt und die Gefangenen, welche die Gruft gegraben hatten, getötet. Die Macht der Hunnen erlosch für immer; A.s Reich zerfiel nunmehr rasch, aber seine Persönlichkeit lebte in Sagen und Liedern der Völker fort. So ist der Hunnenkönig Etzel des deutschen Nibelungenliedes kein anderer als der gewaltige A. — Vergl. Johannes von Müller, „A., der Held des 5. Jahrhunderts“ (Wien 1806); Klemm, „A. nach der Geschichte, Sage und Legende“ (Leipzig 1827); Haage, „Geschichte A.s“ (Celle 1862); Thierry, „Histoire d'A. et des successeurs“ (2. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1874).

Attila, kurzer mit Schnuren besetzter Rock, besonders auch der mit Schnuren besetzte Waffenrock der Husaren.

Attinentien (lat.), Zubehörnisse.

Attinghausen, Pfarrdorf im Schweizerkanton Uri, südwestlich von Altorf auf dem linken Ufer der Reuß, mit (1880) 492 E. A. war der Sitz des freiherrlichen Geschlechts der Freien von A. und Schweinsberg, das im 15. Jahrhundert ausstarb. Diesem Geschlechte gehörte an Gerhard von A., Landammann des Kantons Uri ums Jahr 1200. Dadurch, daß er den alten Bund der drei Örter Schwyz, Uri und Unterwalden erneuerte, wurde er der Begründer der Schweizer Eidgenossenschaft. — Einer seiner Nachkommen ist der in Schillers Tell vorkommende Werner, Freiherr von A., Bannerherr, den der Dichter zu einem Greis von 85 Jahren macht, weil er ihn an der 1240 gelieferten Schlacht bei Faenz oder Faenza teilnehmen läßt (Akt II, Sz. 1), in welcher die Schweizer auf Seite des Kaisers Friedrich II. von Hohenstaufen gegen die Guelfen kämpften. Gewiß ist es, daß dieser Werner von A., wie seine Vorfahren, 1294—1321 Landammann von Uri war, als solcher auch der in Kriegszeiten das Heer führende Bannerherr, und daß er von den Waldstätten an den Hof des Königs Albrecht geschickt wurde um Bestätigung ihrer Freiheiten und um einen Vogt über Leben und Tod zu erbitten. Vergl. Liebenau, „Geschichte des Freiherrn von A.“ (Aarau 1865).

Attirail (franz., spr. Attiraj), das zur Artillerie gehörige Fuhrwesen.

Attiret (spr. Attiräh, Jean Denis), französischer Maler, geb. 1702 zu Dole, wurde Jesuit und ging 1737 als Glaubensbote nach China. Hier wandte er sich nach dem Wunsche des chinesischen Kaisers der Aquarellmalerei zu. Er zeichnete mit einigen anderen Jesuiten 16 Darstellungen aus dem Kriege von 1753—60 gegen die Dsongaren. Die Zeichnungen wurden später in Paris gestochen. A. starb in Peking 1768.

Attis, auch Attys und Athys, Geliebter und beständiger Gefährte der Göttin Kybele (Cybele), von den verschiedenartigsten Sagen gefeiert. Entmannt starb er und wurde wieder aufgeweckt; an ihn knüpft sich der Eunuchendienst, den man schon in der Urzeit für die Kybele (s. d.) einführte. — A. hieß auch ein Sohn des Herakles und der Omphale, der Vater des Lydos, welcher Stammvater des Lydischen Herrscherhauses wurde, dessen Angehörige sich nach ihm Attyaden nannten.

Attisch, was sich auf Attika und besonders auf Athen als den Sitz geistig-feiner Bildung bezieht; also fein, schön, geistreich, witzig. — Attischer Witz und Attisches Salz, feine witzige Bemerkungen und Scherze.

Attische Basis, s. Baukunst.

Attische Mundart, s. Griechische Sprache.

Attische Philosophie, die in Athen besonders seit Sokrates heimische Philosophie, deren Häupter dieser selbst, Plato, Aristoteles, Zeno ꝛc. waren.

Attisholz, bei Solothurn freundlich gelegenes Bad, wahrscheinlich schon von den Römern benutzt, wofür die hier aufgefundenen Überreste römischer Gebäude und Wasserleitungen sprechen. Die ersten noch vorhandenen sicheren Nachrichten über A. datieren vom Jahre 1445. Das Wasser der Quelle, 12° R., enthält kohlen- und salzsauren Kalk und Magnesia und erweist sich wirksam gegen Gicht, Rheumatismus, Hysterie und Bleichsucht. Hauptsächlich wird A. von Solothurnern besucht.

Attitude (franz., spr. Attitühd), im Gegensatz zur Pantomime, der wortlosen Darstellung einer Handlung oder Gemütsbewegung durch Gebärden und Bewegungen, das stumme Verharren in einer bezeichnenden und anziehenden, durch die Gesetze der plastischen Künste und der Ästhetik geregelten, das Auge erfreuenden Lage oder Stellung des Körpers. Die eigentliche Kunst, mittels der A. einen gewissen Seelenzustand, eine That oder ein Erlebnis darzustellen, wurde zuerst von der berühmten Lady Hamilton, der Gemahlin des englischen Gesandten zu Neapel, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts kultiviert. Das außerordentliche Talent dieser Frau, lebende Personen nachzuahmen, führte sie zu dem Versuche, diese glückliche Naturgabe nicht nur zur Erheiterung, sondern auch auf edlere Weise zur Darstellung antiker Statuen zu verwenden. Neben der Lady Hamilton wurde die Frau Händel-Schütz (s. d.) durch ihre A.n in dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts in Europa berühmt. Dieselbe beschränkte sich nicht allein auf die Darstellung antiker Statuen, sondern sie suchte vielmehr in einer Reihenfolge von A.n wechselnde Handlung und lebensvolle Momente zur Anschauung zu bringen. Auch Sophie Schröder leistete in der A. Bemerkenswertes. Unter den männlichen Darstellern von A.n hat nur ein einziger, der in Amerika 1832 unter dem Namen Patrik Peale verstorbene Freiherr Gustav Anton von Seckendorf, einige Berühmtheit erlangt. Zu den A.n gehören auch die sogenannten Lebenden Bilder. — In der höheren Tanzkunst heißt jede auf einem Fuße ausgeführte Stellung A.

Attius (Lucius), römischer Dichter, s. Accius.

Attizismus (lat.) bezeichnete bei den Alten sowohl die anerkannte Feinheit des Geschmacks der Athener und den Wohlklang und die Zierlichkeit der attischen Mundart, als auch die Feinheit der Ausdrucksweise in Rede und Schrift, worin sich

die Athener vor allen Völkern jener Zeit auszeichneten. — Außerdem nannte man A. auch den Eifer und das Bestreben der sogenannten Attizisten, welche sich bemühten, die durch fremden Einfluß getrübte Reinheit der attischen Sprache wieder herzustellen und zu erhalten. Zu ihnen gehören Lucian, Libanius u. a.

Atto, deutscher Name, auch in der Form Azzo und Hatto gebräuchlich.

Attok oder Atak, Stadt und Festungswerk im britisch-indischen Pendschab, auf dem linken Ufer des Indus, mit 3000 E.; militärisch wichtig wegen der hier vorbeiführenden Straße durch das Kabulthal nach Persien.

Attorney (engl., spr. Ättorni), diejenige Klasse von Anwälten in England, welche in Rechtssachen eine Partei vertreten, mit ihr verhandeln und in ihrem Namen die betreffenden Schriftstücke beim Gericht einreichen. Sie genießen manche Vorrechte und bilden unter sich eine Körperschaft, in welche nur solche aufgenommen werden, welche auf einer Hochschule studiert, eine akademische Würde erlangt und drei Jahre lang bei einem Anwalt gearbeitet haben, oder solche, welche fünf Jahre lang als Schreiber (Clerk) bei einem Anwalt beschäftigt waren und eine genügende Prüfung bestanden haben. Einen höheren Rang als diese A.s at law nehmen die sogenannten Barristers oder eigentlichen Advokaten ein, welche die Plaidoyers vor Gericht führen und mit welchen die Parteien immer nur durch Vermittelung eines A. in Beziehung treten. Aus den Barristers wird der Attorneygeneral, der sogenannte Kronanwalt, gewählt, der die Gerechtsame der Krone in bürgerlichen Rechtshändeln vertritt und zugleich in gewissen Fällen als öffentlicher Ankläger auftritt.

Attouchement (franz., spr. Attusch'mang), Berührung, Betastung, besonders beim Magnetisieren.

Attraktabel (lat.), anziehbar; Attraktibilität, Anziehbarkeit; attraktiv und attraktorisch, anziehend; Attraktion, Anziehung (s. d.).

Attrape (franz., spr. Attrapp), Falle, Schlinge, Täuschung, auch die in vielfältig verschiedenen Formen angefertigten Kunstbildungen, welche in Nachahmung von Speisen, Früchten und Tieren, wie z. B. Brötchen, Fischen, Braten, Paketen von Zigarren oder Pfefferkuchen und dergl. aus keineswegs eßbaren Stoffen, zu dem Zwecke bestimmt sind, den damit Beschenkten durch ihren Inhalt (gewöhnlich einen Gegenstand des Schmuckes oder der Galanterie) eine Überraschung zu bereiten; Attrapette (spr. Attrapett), Schabernack; attrapieren, ertappen, erwischen.

Attrazzieren (ital.), ausrüsten; Attrazzatore, Reeder.

Attribuieren (lat.), zuerteilen, verleihen, beilegen. — Attribut, jede einem Gegenstande beigelegte Eigenschaft oder nähere Bestimmung, daher in der Philosophie eine aus dem Wesen des Gegenstandes hervorgehende Eigenschaft oder Fähigkeit. — In der bildenden Kunst bedeutet A. einen Gegenstand, der einer dargestellten Gestalt zur näheren Bezeichnung oder nur als Erkennungszeichen beigegeben wird. Ein solches A. ist entweder ein wesentliches, d. h. ein aus dem Wesen oder dem Charakter der dargestellten Gestalt selber hervorgehendes, z. B. die Biene, einer Figur beigegeben, bedeutet die Arbeitsamkeit, die Flügel den Engel als den Boten Gottes. Oder das A. ist ein konventionelles, d. h. durch naheliegende Ideenverbindung oder durch das Herkommen entstandenes, z. B. bei den Evangelisten das Buch; oder es ist ein aus der Geschichte oder Legende der Gestalt hervorgehendes, z. B. bei den Märtyrern der Gegenstand, welcher die Art und Weise ihres Todes ausdrückt. — Das A. im grammatischen Sinne ist die einem Hauptwort gegebene nähere Bestimmung, welche entweder beigeordnet (unabhängig) oder untergeordnet (abhängig) sein kann. Das beigeordnete A. ist entweder ein Beiwort oder ein adjektivisches Fürwort, oder eine substantivische Apposition (s. d.); das untergeordnete ist entweder ein Genitiv oder ein Verhältniswort mit seinem Kasus (z. B. den Weg durch den Wald) oder ein Infinitiv mit zu (z. B. die Kunst zu schreiben). — Attribution, Verleihung, Erteilung; attributiv, zueignend, beilegend.

Attrition (lat.), bei den Katholiken die lediglich aus Furcht vor Strafe hervorgerufene Betrübnis über die Sünden, die mangelhafte Reue, welche zur Vergebung nicht ausreicht. Gegensatz von A. ist Kontrition, die vollkommene Reue.

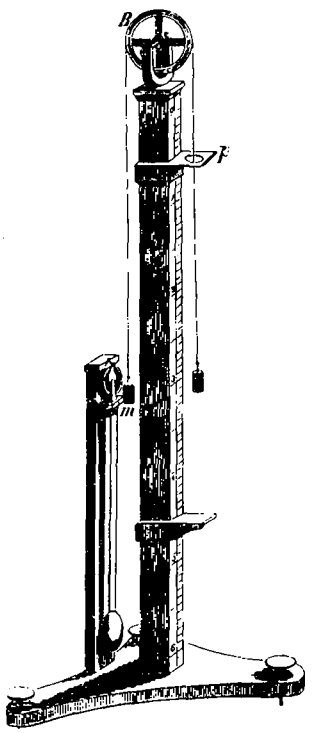
Attroupement (franz., spr. Attrup'mang), Auflauf, Zusammenrottung.

Attu, die westlichste der Aleuten oder Katharineninseln (s. d.).

Atuai (Kanai), eine der Sandwichsinseln (s. d.).

Atures, Stadt im südamerikanischen Staate Venezuela, am Orinoko, nordöstlich von San Fernando; die großartigen Wasserfälle des Orinoko bei A. sind durch Alexander von Humboldt berühmt geworden.

Atwood (spr. Ättwudd, George), englischer Naturforscher, geb. 1745, war Lehrer der Naturwissenschaft in Cambridge und Erfinder der nach ihm genannten Fallmaschine; auch war A. als Schriftsteller thätig. Er starb 11. Juli 1807. — Die Atwoodsche Fallmaschine, durch welche die Gesetze der Fallgeschwindigkeit der Körper anschaulich gemacht werden, besteht aus einer etwa mannshohen Säule A, auf deren Scheitel über einer Rolle B ein an seinen beiden Enden mit zwei gleichschweren Gewichten (m und n) belasteter Seidenfaden läuft. Wird eins derselben mit einem nur ganz geringen Übergewicht o belastet, so sinkt es in anfänglich langsamer, aber fortwährend beschleunigter Bewegung. Je größer das Übergewicht, um so schneller ist die letztere. Zur Beobachtung des Erfolgs dient ein an der Säule angebrachter Maßstab und ein hinter der Säule befindliches Pendel. Die Maschine zeigt auch, wieviel von der wirklichen Geschwindigkeit eines fallenden Körpers auf Rechnung seiner Schwerkraft und wieviel auf Rechnung der Trägheit kommt. An der Säule befindet sich nämlich eine verschiebbare Ringplatte p, durch welche das sinkende Gewicht n hindurchgeht, während das Übergewicht o auf ihr liegen bleibt. Sobald letzteres nun geschieht, tritt plötzlich wieder das Gleichgewicht beider Gewichte in Wirksamkeit, die fernere Bewegung derselben wird nur durch die bereits erlangte Geschwindigkeit bedingt und ist infolge des Gesetzes der Trägheit eine gleichmäßige; s. Fallgeschwindigkeit und Fallgesetze.



Nr. 993. Attwoodsche Fallmaschine.

Atychie (griech.), Unglück, Mißgeschick.

Atypie (griech.), in der Heilkunde Unregelmäßigkeit im Verlaufe einer Krankheit. Atypische Krankheiten sind solche, deren Verlauf überhaupt keine erkennbare Regelmäßigkeit einhält.

Atys, Atyaden, s. Attis.

Ätzammoniak (Liquor ammonii caustici), s. Ammoniak.

Ätzbaryt, Baryumoxydhydrat, s. Baryt.

Atzel, Vogel, s. Elster.

Ätzen, derjenige Vorgang, bei welchem die Oberfläche eines Körpers durch scharfe, zerstörende oder lösend wirkende Mittel angegriffen oder chemisch verändert und zum Teil entfernt wird. Man wendet dieses Verfahren sowohl in der Heilkunde als auch in der Technik an (s. Färberei). In technischer Hinsicht ist das Ä. ein nicht minder wichtiger und häufig in Anwendung kommender Vorgang; man ätzt hier meist glatte Gegenstände, Stein, Metall, Glas und dergl., um darauf beliebige Vertiefungen oder Zeichnungen hervorzubringen. Hierbei werden diejenigen Teile der zu ätzenden Oberfläche, welche unverändert bleiben sollen, mit einem Stoff bedeckt, der von dem Ätzmittel nicht angegriffen wird

und demnach die darunter befindliche Oberfläche vor der Einwirkung des Ätzmittels schützt. Als solche schützende Stoffe, die man den Ätzgrund nennt, wendet man gewöhnlich an: Wachs, Paraffin, schnell trocknende Firnisse, Mischungen und Lösungen verschiedener Harze und dergl. Die Ätzmittel richten sich nach der Beschaffenheit des zu ätzenden Körpers; so benutzt man für Glas die Flußsäure; für Stahl (bei Stahlstichen) verdünnte Salpetersäure und Mischungen derselben mit Weingeist; für Kupfer (bei Kupferstichen) ebenfalls verdünnte Salpetersäure oder auch Salzsäure und etwas chlorsaures Kali; auf Marmor und lithographischen Stein ebenfalls verdünnte Salpetersäure; für Alabaster genügt destilliertes Wasser; für Bernstein konzentrierte Schwefelsäure.

Ätzendorf, Ortschaft im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg, mit ca. 2800 E., Zuckerfabrik und Braunkohlengruben.

Ätzgersdorf, Fabrikort im Erzherzogtum Österreich unter der Enns, unweit Wiens an der Südbahn, mit (1880) 4687 E.

Ätzgrund, s. ätzen.

Ätzkali, s. unter Alkalien.

Ätzkalk, s. unter Kalk.

Ätzkunst, soviel wie Kupferstecherkunst (s. d.).

Ätzlauge, eine Auflösung des Kali- oder Natronhydrats in Wasser, s. auch Alkalien.

Ätzmittel (Caustica) heißen in der Heilkunde die Mittel, welche durch ihre korrosive (fressende) Eigenschaft die mit ihnen in Berührung gebrachten Fleisch- und Hautteile zerstören, die Wunden reinigen und zur gesunden, heilenden Eiterung reizen. Es sind dies meistens mineralische Stoffe, wie z. B. salpetersaures Silber (Höllenstein), Kali causticum, Alaun, Vitriol, konzentrierte Salpeter- und Schwefelsäure u. dergl.

Ätznatron ist Natriumhydroxyd oder Natronhydrat, s. Natron.

Ätzstein (Lapis causticus), geschmolzenes und in Stangen gegossenes Kalihydrat.

Ätzsublimat ist Quecksilberchlorid, s. unter Quecksilber.

Ätzung, veraltetes Wort für Speisung, Speise, nur noch in der Jägersprache gebräuchlich, in der es die Fleischspeise für den Raubvogel, Futter oder Köder bezeichnet.

Ätzvögel, Nesthocker, weil sie die aufwachsenden Jungen füttern oder ätzen.

Ätzwang, Dorf in Tirol, am Inn in der Bozener Bezirkshauptmannschaft, an der österreichischen Südbahn gelegen.

Ätzwasser, die zum Ätzen bestimmten Flüssigkeiten, s. Ätzen.

A. u. = anno urbis (lat.), im Jahre der Stadt, d. h. im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom.

Au, chemische Abkürzung für aurum (Gold).

Au, Name verschiedener Ortschaften. — A., Vorstadt von München auf dem rechten Isarufer. — A., Dorf im bayrischen Regierungsbezirk Oberbayern, Kreis Rosenheim, mit ca. 560 E. — A., Marktflecken bei Moosburg in Oberbayern an der Abens, mit ca. 700 E. — A., Dorf in Tirol (Bregenzerwald), mit ca. 1100 E. — A., Dorf im badischen Kreise Baden-Baden, mit ca. 1200 E. — A., Ortschaft und Bahnstation im preußischen Regierungsbezirk Köln.

Au ... (franz., spr. oh), Verbindung des Verhältniswortes a = zu, für, bei, mit dem maskulinischen Artikel le findet sich ähnlich A la (s. d.) in zahlreichen kurzen Begriffsbezeichnungen. — Au besoin (spr. oh besoäng), im Notfalle, besonders in bezug auf Angabe der Notadresse auf Wechseln. — Au contraire (spr. oh kongträr), im Gegenteil. — Au courant (spr. oh kurang), auf dem Laufenden, im Laufe einer gewissen Zeit, im laufenden Preise; au courant bleiben, mit dem Stande der Politik, der Wissenschaften ꝛc. jederzeit bekannt sein. — Au fait (spr. oh fäh), bei der Sache, im stande; a. f. setzen, jemand mit der Sachlage bekannt machen; a. f. sein, von einer Sache Kenntnis haben, über etwas unterrichtet sein. — Au fond (spr. oh fong), im Grunde, in der Hauptsache; im Innersten; im Hintersitz der Kirche. — Au large (spr. oh larsch), weit, bequem; in guten Umständen. — Au lavis (spr. oh lawih), bei Kupferstichen in verwaschener, getuschter Art. — Au moment (spr. oh momang), im Augenblick. — Au pavé (spr. oh paweh), auf dem Straßenpflaster; a. p. gesetzt, aus dem Hause getrieben, wohnungslos gemacht. — Au pis-aller (spr. oh pihs-alleh), im schlimmsten, äußersten Falle. — Au porteur (spr. oh portöhr, deutsch soviel als „an den Inhaber"), ein auch in Deutschland üblich gewordener Ausdruck, welcher für solche Wertpapiere, wie Staatsschuldscheine, Aktien ꝛc., angewandt wird, die den Inhaber zur Erhebung des Wertes, auch der Zinsen und Dividenden ꝛc. berechtigen, im Gegensatz zu den „Namenpapieren", welche auf den Namen des Eigentümers ausgestellt sind. Ein solches Papier a. p. ist z. B. jeder Papiergeldschein sowie jede Banknote. Wechsel a. p. sind in England, Dänemark und in gewisser Form auch in Frankreich, aber nicht in Deutschland erlaubt.

Aub, Stadt im bayrischen Regierungsbezirk Unterfranken, Bezirksamt Ochsenfurt, mit ca. 1100 E., einem Amtsgericht, Altersversorgungsanstalt, lebhaftem Weinbau und bedeutenden Märkten; in der Nähe liegen die Trümmer der Reichelsburg.

Aub (Aup) oder Großer Fischfluß, ein nur zeitweilig laufendes, ca. 700 km langes Gewässer in Südafrika, welches sich in den unteren Oranjefluß ergießt.

Aubade (franz., spr. Obad), Morgenständchen im Gegensatz zum Abendständchen (Serenade); dann auch Katzenmusik.

Aubagne (spr. Obanj), Stadt im französischen Departement Bouches-du-Rhône, am Huveaune und der Bahn Marseille-Nizza, mit ca. 5200 E., Baumwoll-, Tuch- und Shawlweberei, Töpferei, Weinbau und Obstzucht. A. ist Geburtsstadt des Abbé Barthelémy, des Verfassers von „Voyages du jeune Anacharsis"; 1828 wurde ihm hier ein Denkmal errichtet.

Aubaine (droit d', franz., spr. droah d'Obän), jus albinagii, das Recht des Staates, den Nachlaß eines in seinem Gebiete verstorbenen kinderlosen Fremden sich anzueignen. Dieses Gesetz wurde in Frankreich 14. Juli 1819, in Deutschland durch Artikel 18 der deutschen Bundesakte abgeschafft.

Aubanel (spr. Obanél, Joseph Marie Jean Baptiste Théodore), französischer Schriftsteller, geb. 26. März 1826 zu Avignon, wurde Buchdrucker, füllte aber seine Mußestunden teils mit litterarischen Studien, teils mit eigenen schriftstellerischen Arbeiten aus. Besondere Vorliebe empfand er für die alte provençalische Sprache und Litteratur, und diese wieder aufleben zu lassen, war sein eifrigstes Bemühen. Zu diesem Zwecke verband er sich mit den gleichgesinnten Schriftstellern Mistral und Roumanille. Sie veranstalteten Neuausgaben alter provençalischer Dichtungen und gaben eigene Werke in dieser Mundart heraus. A. arbeitete besonders an den Sammlungen „Provençales" (1852, gemeinschaftlich mit Mistral), „Noëls" (1852, mit Saboly, Peyrol und Roumanille) mit und am „Almanach des Félibes" (1854 ff.). Alle diese Werke wurden in seiner Druckerei hergestellt. A.s vorzüglichstes, im Süden von Frankreich außerordentlich volksbeliebtes Werk ist: „La Miougrano entraduberto" („Das halberöffnete Granada"; Avignon und Paris 1860).

Aube (spr. Ohb), rechter Nebenfluß der Seine, entspringt auf der Hochebene von Langres und hat einen nordöstlichen Lauf von 225 km (davon 43 km schiffbar). — Das französische nach dem gleichnamigen Flusse genannte Departement A. besteht aus dem südlichen Teile der ehemaligen Grafschaft Champagne und aus einem kleinen Teile von Burgund und zählt auf $6001_{,39}$ qkm (1881) 255326 E. (gegen 255217 im Jahre 1876). Das Klima des durch die A. und die Seine bewässerten Departements ist feucht und veränderlich. Zwei Drittel des Bodens dienen dem Ackerbau, aber nur der südliche Teil ist fruchtbar, hat gute Wiesen und Waldung und ist ergiebig an Feldfrüchten, Wein und Nutztieren; dagegen trägt der Norden wegen seiner Unfruchtbarkeit den Spottnamen Lausechampagne (Champagne pouilleuse). Das Mineralreich liefert nur Kreide unter dem Namen Spanisch Weiß (Blanc de Troyes), einige Thonarten, Ziegelerde ꝛc. Der Handel, der sich auf Getreide, Wein, Holz, Kohlen und Manufakturwaren erstreckt, und die Gewerbthätigkeit, die sich mit Woll-, Baumwoll- und Leinweberei, Färberei, Papier- und Glasbereitung beschäftigt, werden durch gute Straßen und durch die Ost- und die Orléansbahn, welche das Departement durchschneiden, gefördert. Die fünf Arrondissements des Departements sind Troyes, Arcis sur Aube, Bar sur Aube, Bar sur Seine und Nogent sur Seine. Hauptstadt ist Troyes (s. d.).

Aubeldruck, ein von Aubel in Köln erfundenes Verfahren, Zeichnungen, Stiche ꝛc. in gleicher oder veränderter Größe durch die Wirkung des Lichts auf Zink und zwar sowohl für Hochdruck wie für Tiefdruck zu vervielfältigen.

Aubenas (spr. Obena), Stadt im französischen Departement Ardèche, an der Ardèche und einer Zweiglinie der Mittelmeerbahn auf einem Hügel gelegen, mit ca. 5000 E., einem Handelsgericht, Eisenbergwerken, Seiden-, Woll- und Baumwollenwarenfabriken, Wein- und Getreidehandel und Messen für Seide.

Auber (spr. Obähr, Daniel François Esprit), äußerst fruchtbarer und berühmter französischer Tondichter, geb. 29. Januar 1782 zu Caen in der Normandie, war erst zum Kaufmann bestimmt, widmete sich aber aus Neigung der Musik. Entschiedenes Glück machte er zuerst mit seiner Oper „Der Schnee", welche seinen Namen auch ins Ausland trug. Rasch folgten derselben dreißig andere, nachdem er Scribe, einen äußerst geschickten Textdichter, gefunden hatte. Viele derselben bilden noch heute auf allen Theatern Repertoirstücke, z. B. „Maurer und Schlosser", „Fra Diavolo", „Des Teufels Anteil", „Die Braut", „Der Schwur", „Die Falschmünzer" und vor allen „Die Stumme von Portici", in

Nr. 994. Daniel François Esprit Auber (geb. 29. Januar 1782, gest. 13. Mai 1871).

welch letzterer er sich auch in der ernsten Richtung mit Erfolg versucht hat. Sein eigentliches Feld ist indes die komische Oper, in der er durch seine reizenden, allerdings den französischen Nationalcharakter tragenden und manchmal ans Tanzmäßige streifenden Weisen sowohl wie durch Charakterisierung Aufsehen machte und allgemeine Beliebtheit errungen hat. Von 1842—70 war A. der Leiter des Pariser Konservatoriums, zudem bekleidete er das Amt eines Hofkapellmeisters, auch gehörte er der Pariser Akademie der schönen Künste an. A. starb in Paris 13. Mai 1871.

Auberge (franz., spr. Ohbersch), Gasthof, Wirtshaus; Aubergiste (spr. Ohberschist), Gastwirt.

Auberlen (Karl August), protestantischer Theologe, geb. 19. November 1824 zu Fellbach bei Kannstatt, studierte 1841—45 in Tübingen und ward 1851 Professor in Basel, woselbst er 1. Mai 1864 starb. A. war einer der bekanntesten Vertreter der strenggläubigen protestantischen Exegetenschule. Seine Hauptschriften sind: „Die Theosophie Fr. Christoph Ötingers" (Tübingen 1847); „Der Prophet Daniel und die Offenbarung Johannis in ihren gegenseitigen Verhältnissen betrachtet" (Basel 1854); „Die göttliche Offenbarung, ein apologetischer Versuch" (2 Bde., Basel 1860 bis 1864); „Beiträge zur christlichen Erkenntnis" (Basel 1865); „Die beiden Briefe Pauli an die Thessalonicher" (2. Aufl., Bielefeld 1867).

Aubert (spr. Ohbähr, Jean Louis Abbé), französischer Fabeldichter, geb. 1731 in Paris, gründete 1766 das „Journal des beaux-arts et des sciences", war 1773—84 Professor der französischen Litteratur am Collège royal und zog sich nach Ausbruch der französischen Revolution von der Öffentlichkeit zurück. Er starb 10. November 1814. Von seinen Fabeln, die sich durch Natürlichkeit und in ihrer Mehrzahl durch dichterischen Wert auszeichnen, erlebte die erste Auflage von 1756 in kurzer Zeit sechs Auflagen, eine neue vermehrte erschien unter dem Titel „Fables et Oeuvres diverses" (2 Bde., Paris 1773 und 1814 wiederholt).

Aubert (Hermann), Mediziner, geb. zu Frankfurt a. O. 23. November 1826, studierte in Berlin und Heidelberg, habilitierte sich 1854 an der Universität Breslau für Physiologie und vergleichende Anatomie, wurde daselbst 1860 Professor und wirkt seit 1865 als Professor der Physiologie und Leiter des physiologischen Instituts in Rostock. Bemerkenswert von ihm sind: „Physiologie der Netzhaut" (Breslau 1864) und „Grundzüge der physiologischen Optik" (Leipzig 1876); in Gemeinschaft mit Fr. Wimmer gab er heraus: „Aristoteles' fünf Bücher von der Zeugung und Entwickelung der Tiere" (ebend. 1860) und „Aristoteles' Tierkunde" (2 Bde., ebend. 1868); beide Werke enthalten den griechischen Text mit deutscher Übersetzung und sprachlichen wie sachlichen Erklärungen; „Shakespeare als Mediziner" (ebend. 1873); „Bausteine zu einem medizinischen Institut" (ebend. 1878) ꝛc.

Aubervilliers (franz., spr. Obärwilje), auch Notre Dame des Vertus oder Les Vertus genannt, Dorf im französischen Departement Seine, nördlich von Paris, mit ca. 15000 E., chemischen, Kautschuk-, Papp-, Leder-, Parfüm- und Glasfabriken und Gießereien; A. ist ein alter Wallfahrtsort.

Aubette (franz., spr. Obett), Nebenfluß der Seine, der bei St. Aubin entspringt und bei Rouen mündet.

Aubigné (spr. Obinjeh, Théodore Agrippa d'), französischer Gelehrter, Dichter und Staatsmann, ausgezeichnet durch Geist und Charakter, aber heftig und unduldsam, geb. 8. Februar 1550 auf dem Schlosse St. Maury bei Pons, kämpfte unter Heinrich IV. für die Protestanten mit Auszeichnung, wurde Vizeadmiral von Guienne und Bretagne und starb 29. April 1630 in Genf. Er verfaßte die in Frankreich vom Henker verbrannte „Histoire universelle 1580 bis 1601" (3 Bde., Amsterdam 1616—20); „Histoire secrète, écrite par lui-même", seine Lebensbeschreibung (2 Bde., Köln 1729—31; neu herausgegeben von Lalanne, Paris 1854; deutsch von Huber, Tübingen 1780); „Le printemps, poëme de ses amours, stances et odes" (herausgegeben von Read, Paris 1874); eine Gesamtausgabe mit Anmerkungen und Erklärungen von Réaume und de Coussade erschien 1873 fg. in 5 Bdn. Vergl. Fengère, „Characteres du XVIe siècle" (Paris 1759); Postansque, „A., sa vie, ses oeuvres et son parte" (Paris 1855). — Constant d'A., Sohn des Vorigen, war der Vater der Marquise von Maintenon (s. d.).

Aubigny (spr. Ohbinji, Herzog von), s. Richmond (Familie).

Aubignyville (spr. Obinjiwihl), Stadt im französischen Departement Maine et Loire, Arrondissement Saucerre, an der Nère, mit ca. 2600 E. und Tuchfabriken, Färbereien und Wollwäschereien. In der Nähe werden Mühlsteine gebrochen.

Aubignywein, ein Franzwein, welcher an den Grenzen der Champagne im Gebiet von Langres wächst und der Mittelsorte des Burgunders gleichkommt.

Aubin (spr. Ohbäng), Stadt im französischen Departement Aveyron, Arrondissement Villefranche, an der Zweigstrecke Capdenac-Rodez der Orléansbahn gelegen, mit ca. 2500 E., die Eisen, Kohlen, Schwefel, Alaun, Marmor, Kristall, Kalkstein u. a. graben sowie Schafzucht betreiben. In der Nähe von A. liegt der brennende Berg von Fontaynes (le Puech qué ard). — Bei einem Dorfe A. im Traversthale im Kanton Neuenburg liegt 1444 m hoch über dem Meeresspiegel der Creux de vent (Windgrube), so genannt von den häufigen Wirbelwinden, die sich hier in dem von senkrecht abfallenden Felsen gebildeten Kessel fangen. Merkwürdig ist diese Felsenschlucht noch wegen ihrer schönen Alpenflora und wegen der zahllosen in ihr horstenden Raubvögel.

Aublet (spr. Ohbläh, Albert), französischer Maler, geb. 1850 in Paris, war erst Historienmaler, wandte sich aber dann

der Porträtmalerei und dem modernen Genre zu. Auf der Münchener internationalen Kunstausstellung vom Jahre 1883 wurde er durch eine Medaille zweiter Klasse ausgezeichnet.

Aubletia Petoumo *Wild.* (Apeiba Petoumo *Aubl.*), Petoumo-Abletie, in Guayana wachsende Pflanze aus der Familie der Tiliaceae, welche als Gespinstpflanze hochgeschätzt ist, während ihre Rinde zum Gerben dient.

Aubonne (spr. Ohbonn), Stadt im Schweizerkanton Waadt in der Nähe des Genfersees, mit ca. 1800 E.

Aubrac (spr. Ohbrak), zu den Cevennen gehörige, in den Departements Lozère und Aveyron liegende Gebirgskette vulkanischen Ursprungs, mit großen Basaltsäulen, vielen Seen, Schluchten, Wäldern und Wiesen und lebhafter Viehzucht. Den höchsten Gipfel der Kette bildet der 1471 m hohe Mailhebiau.

Aubrietia *Ad.*, Pflanzengattung der Cruciferae-Alysineae (s. d.).

Aubrion (spr. Ohbriong, Jean), Chronist der Stadt Metz, lebte zu Ende des 15. Jhrhunderts; seine Chronik von 1465 bis 1501 ist eine schätzbare Quellenschrift jener Zeit (herausgeg. von L. Larchey, Metz 1857).

Aubry (spr. Ohbri, Claude Charles Comte d'), französischer General, geb. 25. Oktober 1773 zu Bourg, wurde 1801 Artilleriedirektor in San Domingo und 1804 Oberst. Vor der Schlacht bei Aspern im Jahre 1809 stieg er zum Brigadegeneral auf und wurde in dieser Schlacht schwer verwundet. Im Feldzuge von 1812 zeichnete er sich besonders in der Schlacht bei der Beresina aus. In Anerkennung hierfür wurde A. zum Divisionsgeneral ernannt und in den Grafenstand erhoben. Er starb 19. Oktober 1813 infolge einer bei Leipzig davongetragenen Wunde.

Aubry de Montdidier (spr. Obrih de Mongdidjeh), französischer Ritter zu König Karls V. Zeiten. Man fand ihn 1371 von unbekannter Hand erschlagen und entdeckte den Mörder schließlich durch seinen Hund, der jedesmal in unbezähmbare Wut geriet, sobald er des Ritters R. de Macaire ansichtig wurde. Dies veranlaßte den König, ein Gottesgericht anzuordnen, in welchem der Ritter mit dem Hunde kämpfen mußte und unterlag. Diese Sage wurde später als Drama „Der Hund des A. oder der Wald von Bondy" bearbeitet, in welchem ein abgerichteter Pudel die Rolle jenes Hundes durchführte. Von Frankreich kam es auf die deutsche Bühne, und hatte bei seiner Aufführung im Jahre 1817 in Weimar den Rücktritt Goethes von der Leitung des dortigen Theaters zur Folge, da dieser durch das Auftreten eines Hundes die Würde des Dramas beeinträchtigt sah.

Aubry-Lecomte (spr. Obri-Lökongt, Hyacinthe Louis Victor Jean Baptiste), vorzüglicher französischer Lithograph, geb. 31. Oktober 1797 in Nizza, studierte in Paris die Zeichenkunst, wandte sich der Lithographie zu und starb 2. Mai 1858 in Paris. Am berühmtesten sind seine Nachbildungen der Werke Proudhons. Einen vollständigen Druck seiner Werke in 308 Blättern vermachte er dem Kupferstichkabinett der kaiserlichen Bücherssammlung.

Auburn (spr. Ahbörn), Hauptstadt in der Grafschaft Cayuga im amerikanischen Unionsstaate New York, nördlich des Anasco-sees und an einer Seitenlinie der New York-Zentral- sowie an der Southern-Zentralbahn gelegen, mit (1880) 21 924 E., einem höheren Lehr- und einem Priesterseminar. Besonders bekannt wurde A. durch das große hier 1816 gegründete Staaatsgefängnis. In demselben wurde seit 1823 das sogenannte Schweigsystem oder Auburnsche System durchgeführt, jene Art der Behandlung Strafgefangener, nach welcher diese nachts in Einzelzellen eingesperrt, bei Tage aber in Arbeitssälen zusammen sind, jedoch gegenseitig das strengste Stillschweigen beobachten müssen. Diesem Systeme steht das Pennsylvanische gegenüber, welches auf dem Grundsatze der vollkommenen Einzelhaft beruht (s. Gefängniswesen).

Aubusson (spr. Obüssong), Hauptstadt eines Arrondissements im französischen Departement Creuse am gleichnamigen Flusse und einer Nebenstrecke der Orleansbahn gelegen, mit (1876) 6424 E., einem Communalcollège, zahlreichen Teppich-, Tuch-, Samt-, Decken- und Baumwollstoffenfabriken, Wollspinnereien, Gerberei und lebhaftem Handel mit Getreide, Wein und Salz.

Aubusson (spr. Obüssong, Pierre d'), seit 1476 Großmeister der Johanniter, genannt das „Schild der Kirche", wurde 1423 aus altem Adelsgeschlechte geboren, zeichnete sich bei der Verteidigung von Rhodus 1480 aus, worüber er als Bericht an Kaiser Friedrich III. die Schrift „De servata urbe praesidioque suo, et insigni contra Turcas victoria" (Frankfurt 1602) verfaßte. 1489 zum Kardinal ernannt, starb er 13. Juli 1503. Vergl. Conhours, „Histoire de Pierre d'Aubusson" (Haag 1676; neue Aufl. 1806).

A. u. c. = anno urbis conditae (lat.) = A. u. (s. d.).

Auceps (lat.), der Vogelsteller, Finkler, Beiname des deutschen Königs Heinrich I. (919—936), den die Abgesandten, welche ihm die Krone überbrachten, beim Vogelsang betroffen haben sollen.

Auch (spr. Ohsch), im Altertum Elimberrum, später Augusta Auscorum, Hauptstadt des französischen Departements Gers am Gers, Kreuzungspunkt der Südbahn zwischen Agen, Toulouse und Tarbe, mit ca. 14 000 E. Die Stadt ist seit 879 Sitz eines Erzbischofs, besitzt eine Kathedrale mit sehenswerten Glasmalereien und Schnitzwerken, eine Büchersammlung von über 22 000 Bänden und verschiedenen anderen Sammlungen, einen neuen Justizpalast, ein Lyceum, ein Priesterseminar, großes Krankenhaus u. a. Die Bevölkerung beschäftigt sich mit der Herstellung von Leinen- und Baumwollwaren, Gerberei, Brennerei, Obstbau und Handel mit Wein, Getreide, Vieh, Holz und Mehl. — A. war zu Cäsars Zeit Hauptstadt der Ausci, dann der den Südwesten Galliens ausfüllenden Landschaft Novempopulonia, später der Grafschaft Armagnac und schließlich von ganz Gascogne.

Aucheria *De Cand.*, Gattung der Compositae-Cynareae, in Persien heimisch.

Auckland (spr. Ahkländ) oder Bishop-Auckland, Marktflecken in der englischen Grafschaft Durham, am Wear gelegen, hat (1881) 10 087 E.; in dem alten von parkähnlichen Anlagen umgebenen Schlosse der Bischöfe von Durham befindet sich eine wertvolle Gemäldesammlung.

Auckland (spr. Ahkländ), britisch-australische Provinz auf Neuseeland, mit einem Flächeninhalt von 68 795 qkm und 99 451 E. Die Hauptstadt der Provinz war bis 1876 die Stadt A. Dieselbe ist jetzt nur noch Hauptort der auf Ikaamaui, der Nordinsel von Neuseeland, gelegenen Grafschaft Eden. Sie liegt an dem Hafen Waitemata und dem erloschenen Vulkan Mount Eden, ist Sitz eines römischen und eines anglikanischen Bischofs und zählt (1879) 24 900 Handel und Schifffahrt betreibende E.

Auckland (spr. Ahkländ), Lords- und Grafentitel der Familie Eden aus West-A. in Durham, welche sich seit 1672 im Besitz der Baronetswürde befand. — William Eden Lord A., berühmter Diplomat, geb. 1745, war erst Barrister, dann Unterstaatssekretär, Parlamentsmitglied und 1778 Mitglied einer außerordentlichen Gesandtschaft behufs Unterhandlung mit den nordamerikanischen Kolonien wegen Unterwerfung; 1785 wurde er Gesandter in Versailles, in welcher Stellung er den Handelsvertrag zwischen England und Frankreich zustande brachte; 1788 wurde er Gesandter in Madrid, 1789 in Holland, wo er die Übereinkunft zwischen Kaiser Leopold II., England, Preußen und Holland bewirkte. Nach England 1793 zurückgekehrt bekleidete er 1798—1801 das Amt eines Generalpostmeisters und starb 28. Mai 1814. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Principles of penal law" (London 1771) und „On the population of England" (ebend. 1786). — George Eden Lord A., zweiter Sohn des Vorigen, geb. 25. August 1784, war erst als Parlamentsmitglied thätig, wurde 1830 oberster Leiter des Handelsamtes, 1836 Generalgouverneur von Ostindien und wurde 1839 zum Grafen von A. ernannt. Seit 1846 war er Lord der Admiralität und starb 1. Januar 1849 unvermählt, so daß mit ihm die Grafenwürde erlosch. — Robert John Baron A., jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 10. Juli 1799, wurde Geistlicher, 1847 anglikanischer Bischof von Sodor und Man, 1854 Bischof von Bath und Wells. Er legte 1869 sein Amt nieder und starb 25. April 1870. Aus dem Nachlaß seines Vaters gab er „Journal and correspondence" (4 Bde., London 1860—62) heraus. — William George Eden Baron von A., Sohn des Vorigen, geb. 19. Januar 1829, seit 1847 bei der Gesandtschaft an verschiedenen Höfen thätig.

Aucklandsinseln (spr. Ahkländsinseln), australische Inselgruppe, 380 km südwestlich von Neuseeland, aus der größeren Insel gleiches Namens und mehreren kleineren bestehend, mit einem Gesamtflächeninhalt von 510 qkm. Das Klima ist feucht und stürmisch, doch sind die Inseln reich an Vögeln und die benachbarten Gewässer wimmeln von Seehunden und Fischen. Die Gruppe wurde erst 1806 entdeckt und 1849 von den Engländern wegen ihrer Wichtigkeit als Walfischfängerstation in Besitz genommen. Ständige Einwohner sind auf ihnen nicht vorhanden.

Aucour (spr. Okuhr, Jean Barbier d'), französischer Schriftsteller, geb. 1641 zu Langres, war erst Lehrer einer höheren Anstalt, wurde dann Advokat und Erzieher des Sohnes des Generals Colbert und starb 13. September 1694. Sein bedeutendstes Werk ist „Sentiments de Cléanthe sur les entretiens d'Ariste et d'Eugène, par le père Bouhours, jésuite" (2 Bde., 1671 und 1672).

Auction, s. Auktion.

Auctionis lege (lat.), auf dem Wege der Versteigerung.

Auctor, s. Auktor.

Auctoris nominatio oder laudatio (lat.), die Erklärung eines wegen einer dinglichen Sache Verklagten, daß er dieselbe nicht in seinem eigenen, sondern im Namen eines Dritten besitze, so daß dieser letztere und nicht er selbst der Eigentümer sei. Diese Erklärung macht jedoch die Klage nur in dem Falle rückgängig, wenn der vom Verklagten genannte Eigentümer sie bestätigt.

Auctrix facultas (lat.), physiologischer Ausdruck für das Vermögen des Organismus, durch Vermehrung und Vergrößerung der ihn zusammensetzenden Zellen zu wachsen.

Aucuba *L.*, Pflanzengattung der Caprifoliaceen in Persien. A. japonica *L.* mit goldfarbener Rinde, rotbraunen Blüten und fleischigen süßlichen Beeren ist ein beliebter Ziersträuch.

Aud. bei naturwissenschaftlichen Bezeichnungen Abkürzung für den Zoologen Audouin (s. d.).

Audace (ital., spr. audatsche), kühn, mutig; als musikalische Vortragsbezeichnung, feurig, zuversichtlich.

Audäus oder Audius (syrisch Udo), syrischer Mönch des 4. Jahrhunderts, der die Gebrechen und Verkehrtheiten des Klerus und der Bischöfe geißelte und unter den Goten das Christentum verbreitete. Als anthropomorphitischer Ketzer verbannt, starb er 372. Seine Anhänger waren die nach ihm Audianer genannte Glaubensgenossenschaft des 4. und 5. Jahrhunderts, deren Hauptirrlehre darin bestand, daß sie die körperliche und geistige Eigentümlichkeit des Menschen unmittelbar auf Gott übertrugen und Gott einen Körper mit menschenähnlicher Gestalt beilegten. — Anfangs wurden sie verfolgt, doch verschwanden sie bereits im 5. Jahrhundert.

Audax (lat.), kühn. — Audacem fortuna juvat (lat. Sprichwort), wörtlich dem Kühnen hilft das Glück; unser „Frisch gewagt ist halb gewonnen". — Audacität, die Kühnheit, Verwegenheit. — Audacter calumniare, semper aliquid haeret, sprichwörtliche Redensart: Verleumde nur keck, etwas bleibt immer hängen.

Aude oder Audh, indobritische Provinz, s. Oude.

Aude (spr. Ohd, im Altertum Atax), in den Ostpyrenäen am Roc d'Aude in 2377 m Höhe entspringender Fluß des südlichen Frankreichs. Er fließt erst nördlich, tritt bei Limoux in die Ebene, wendet sich dann nach Osten und mündet nach einem Laufe von 208 km (davon 143 km schiffbar) in das Mittelmeer. — Das französische nach dem Flusse so genannte Departement A. umfaßt die früheren zu Languedoc gehörigen Grafschaften Razez, Carcassez und Lauraguais nebst der Diözese von Narbonne und zählt auf 6313,24 qkm (1881) 327 942 E. Im Jahre 1876 betrug die Einwohnerschaft 300 065, es hat demnach eine Zunahme von 1,09% stattgefunden. Der südliche Teil des Departements zu beiden Seiten der A. ist gebirgig, in den nördlichen Teil ragen die Schwarzen Berge, die südlichsten Ausläufer der Cevennen, hinein (Pic de Nore 1210 m hoch), dagegen ist die mit Strandseen bedeckte Küste flach. Das Klima ist warm, aber sehr veränderlich, der Boden kalkhaltig und sehr fruchtbar an Getreide, Obst, Gemüse und Wein (der weiße Blanquette de Limoux ist sehr geschätzt). Wald findet sich wenig; die Viehzucht, besonders die Schafzucht ist ansehnlich. Das Mineralreich liefert Eisen und Steinkohlen, auch finden sich Mineralquellen. Die lebhafte Gewerbthätigkeit der Bewohner erstreckt sich auf Tuch- und Seidenweberei, Branntweinbrennerei, Eisenwerke 2c. Der Handel wird durch den Kanal du Midi, der sich mit seiner größeren Hälfte durch das Departement hinzieht, und durch die Südbahn unterstützt, er umfaßt Getreide, Obst, Wein, das an der Küste gewonnene Seesalz, Eisen 2c. — Das Departement zerfällt in die Arrondissements Carcassonne, Castelnaudary, Limoux und Narbonne; Hauptstadt ist Carcassonne (s. d.).

Audeb., bei naturwissenschaftlichen Bezeichnungen Abkürzung für Audebert (s. d.).

Audebert (spr. Ohd'bähr, Jean Baptiste), französischer Naturforscher und Kupferstecher, geb. 1759 zu Rochefort; er war erst Maler und bereiste als solcher England und Holland zum Zwecke der malerischen Darstellung und Zeichnung naturgeschichtlicher Gegenstände. Diese Beschäftigung veranlaßte ihn zur Herausgabe eines naturgeschichtlichen Prachtwerkes mit Kupferstichen, von denen er aber nur die „Histoire naturelle de singes, des makis et des galéopithèques" (Paris 1800, mit 63 Tafeln) selbst liefern konnte. Er starb im Dezember 1800 zu Paris.

Audenaarde (spr. Audenaard), belgische Stadt in der Provinz Ostflandern, s. Oudenaarde.

Audenaerd (spr. Audenahrd, Robert van), Kupferstecher und Maler, geb. 1663 zu Gent, widmete sich von 1685—1722 unter Carlo Maratti in Rom der Radierung und Kupferstechkunst und kehrte dann nach Gent zurück, wo er sich wieder der Malerei zuwandte. Er starb 1743. Gemälde von ihm befinden sich in Gent.

Audeus, s. Audäus.

Audh oder Aude, indobritische Provinz, s. Oude.

Audi, vide, sile (lat.), höre und siehe, aber schweige.

Audianer oder Audäaner, Anhänger des Audäus (s. d.).

Audiatur et altera pars (lat.), es werde auch die andere Partei gehört, d. h. niemand soll ungehört verurteilt werden, der gewöhnliche Ausdruck für den im Prozeßrecht geltenden Grundsatz des wechselseitigen Gehörs.

Audibel (lat.), hörbar; Audibilität, Hörbarkeit.

Audibertia *Benth.*, Pflanzengattung der Familie der Aubiatae-Monardeae in Kalifornien.

Audiencia, im früheren spanischen Amerika der Obergerichtshof; in Spanien ist A. auch heute noch ein höherer Gerichtshof nach Art der früheren französischen Parlamente.

Audientes (lat., die Hörenden), in der alten Kirche eine besondere Abteilung der Katechumenen (s. d.).

Audientia (lat.), ein Kunstausdruck des späteren römischen Rechts, bedeutet die richterliche Thätigkeit im allgemeinen. Im kirchlichen Sinne ist A. episcopalis die rechtsprechende Thätigkeit der Bischöfe, soweit sie durch die römischen Kaiser anerkannt und geschaffen war.

Audienz (lat., d. i. Anhörung), der Zutritt zu einer hochgestellten Person zum Zwecke des Vortrags eines Anliegens. Findet die A. bei Fürsten im Beisein des gesamten Hofstaates statt, so ist sie eine öffentliche oder feierliche; eine private dagegen heißt sie, wenn nur der Bittende ohne Zeugen zugelassen wird. — Audienzen heißen bei manchen Tribunalen auch die Verhöre und mündlichen Verhandlungen.

Audierne (spr. Ohdiern), Hafenstadt im französischen Departement Finistère, an der Mündung des Gayen gelegen, mit ca. 1700 E., Seebädern und einer Schule für Seekunde. Die Einwohner treiben Fischfang und Handel mit Seegras. In der Umgegend finden sich Reste keltischer Bauten.

Audiffredi (Giovanni Battista, eigentlich Giulio Cesare), italienischer Gelehrter, geb. 2. Februar 1714 zu Saorgio bei Nizza, wurde Dominikanermönch und Aufseher der Casanatischen Büchersammlung in Rom, wo er 3. Juli 1794 starb. Er hat vortreffliche Verzeichnisse der genannten Sammlung (4 Bde., Rom 1761—88) sowie verschiedene Schriften über Sternkunde herausgegeben.

Audiffret-Pasquier (spr. Ohdiffreh-Paskjeh, Edmonde Armand Gaston, Herzog von), französischer Staatsmann, geb. 20. Oktober 1823 zu Paris als Graf Audiffret, wurde von seinem Oheim, dem Herzog von Pasquier, an Sohnes Statt angenommen. Er studierte die Rechte, wurde 1843 Auditeur im Staatsrat, zog sich aber 1848 aus dem öffentlichen Leben zurück. Später war er Gegner Napoleons und Anhänger der Orléans, wurde 1871 Mitglied und 1875 Präsident der

Nationalversammlung und 13. März 1876 Senatspräsident, unterlag jedoch bei der Neuwahl 5. Januar 1879.

Audigier (spr. Ohdischjeh, Charles Louis Alexandre Henri d'), französischer Tagesschriftsteller, geb. 24. Dezember 1828 in Paris, war Mitarbeiter der „Patrie" und anderer Zeitungen und starb 2. August 1872 in Bourg-Saint-Andéol. Von seinen sonstigen Schriften sind bemerkenswert: „La vie de garçon" (Paris 1859), „Procès d'outre-tombe" (Paris 1861) und „Histoire de Pierre Terrail, chevalier de Bayard" (Paris 1862).

Auditeur (franz., spr. Ohditör), Militärgerichtsperson; er hat die Verhöre abzuhalten, Zeugen zu vernehmen, die kriegsgerichtlichen Untersuchungen zu führen und beim Kriegsgericht selbst die juristische Auffassung zu vertreten. Man unterscheidet Garnisons-, Divisions-, Korpsauditeur; die höchste Stelle in der Militärgerichtsbarkeit nimmt der Generalauditeur ein.

Auditor (lat., d. i. Zuhörer), in der mittelalterlichen Gerichtssprache derjenige Beamte, welcher die streitenden Teile zu vernehmen hatte. Heute bedeutet das Wort den Beisitzer eines höheren Gerichts- oder Verwaltungshofs, der den Verhandlungen ohne Stimmrecht nur zur Übung beiwohnt. — Auditor Camerae hieß im früheren Kirchenstaate der vierte Beamte der apostolischen Kammer zu Rom, welcher über die zum päpstlichen Hofe Gehörigen sowie über die Fremden in Rom die richterliche Gewalt ausübte und über Berufung von geistlichen Gerichten entschied.

Auditorium (lat.), der Hörsaal, Lehrsaal; die Zuhörerschaft oder Gesamtheit der Zuhörer eines Lehrers; s. auch Hörsaal.

Audius, s. Audäus.

Audouinia *Brongn.*, Pflanzengattung der Bruniaceen, am Kap der guten Hoffnung heimisch.

Audouin (spr. Ohduäng, Jean Victor), französischer Naturforscher, geb. 27. April 1797 zu Paris, war seit 1833 Professor der Insektenkunde am Museum und starb 9. November 1841. Seine Hauptwerke sind: „Recherches pour servir à l'histoire naturelle du littoral de la France" (2 Bde., Paris 1830) und „Histoire des insectes nuisibles à la vigne" (ebend. 1842).

Audrain (spr. Ahdrehn), Grafschaft im amerikanischen Unionsstaate Missouri, durchflossen von Armen des Salt River, mit fruchtbarem, meist aus Prärieland bestehendem Boden und ca. 20000 E.; Hauptort ist Mexiko.

Audran (spr. Ohdrang, Gérard), berühmter französischer Kupferstecher, geb. 2. August 1640 zu Lyon, bildete sich unter Carlo Maratti in Rom aus, wurde königlicher Kupferstecher in Paris und lieferte besonders die meisterhaften Stiche der Alexanderschlachten von Lebrun. Auch schrieb er ein Werk über die Verhältnisse des menschlichen Körpers und starb zu Paris 26. Juli 1703. — Claude A., Bruder des Vorigen, geb. 27. März 1639, gest. 4. Januar 1684, zeichnete sich als Historienmaler aus. — Bénoit A., geb. 3. November 1661 in Lyon, gest. 2. Oktober 1721 bei Montargis, und Jean Louis A., geb. 28. April 1668 in Lyon und gest. 17. Juni 1756 in Paris, beides Neffen der beiden Vorigen, wurden von ihrem Oheim Gérard gebildet und machten sich gleichfalls durch ihre Geschicklichkeit in der Kupferstecherkunst bekannt.

Audschila (Augila), Oase in der Libyschen Wüste unter 29—29° 30' nördl. Br., etwa 10 Tagereisen westlich von der Oase Siwah (Ammonium) gelegen, mit ca. 11—12000 Bewohnern, welche einen bedeutenden Handel mit Datteln betreiben und unter dem Pascha von Tripolis stehen. Sie sind teilweise berberischen Stammes. — Vergl. Rohlfs, „Von Tripolis nach Alexandrien" (Bremen 1871).

Audub., bei naturwissenschaftlichen Bezeichnungen Abkürzung für den Vogelkundigen Audubon (s. d.).

Audubon (spr. Ahdöbonn, John James), gründlicher amerikanischer Naturforscher, geb. 4. Mai 1780 bei New Orleans; wurde Pflanzer in Pennsylvanien, widmete sich aber bald der Vogelkunde, durchstreifte Gebirge und Wälder, reiste 1826 nach Europa und begann die Herausgabe des Werkes „Birds of America" (4 Bde., London 1826—39, mit 435 Tafeln und 1065 Abbildungen). Von 1832—33 besuchte er Europa zum zweitenmal und ließ sich dann auf der Manhattaninsel oberhalb New York nieder. Hier veranstaltete er eine zweite Ausgabe seines schon genannten Werkes (7 Bde., New York 1839—44; neue Aufl., 6 Bde., 1863). Hierauf gab er mit John Bachmann „The Quadrupeds of North-America" (3 Bde., Boston 1843—50; neue Aufl. 1853) und „Biography of American quadrupeds" (Philadelphia 1846 bis 1850) heraus. Er starb 27. Januar 1851 in New York. Vergl. Saint-John, „A. the naturalist in the New World" (London 1856) und „The life of John James A. the naturalist, edited by his widow" (New York und London 1869).

Nr. 995. John James Audubon (geb. 4. Mai 1780, gest. 27. Jan. 1851).

Aue, im allgemeinen jeder an einem Flusse sich hinziehende, durch angeschwemmte Ablagerungen gebildete Acker- und Wiesengrund; z. B. die Goldene Aue in Thüringen. — Über das dem oberdeutschen Ach, Ach und Ache entsprechende Aue oder Au, s. unter Aa.

Aue, Fabrikstadt in der sächsischen Kreishauptmannschaft Zwickau, Eisenbahnknotenpunkt der Linien Zwickau-Schwarzenberg und Chemnitz-Adorf, mit (1880) 3523 E. und Maschinenbauanstalten, Webereien, Spitzenklöppeleien, Argentan-, Gürtlerwaren- und Holzpfeifenkopffabriken. In der Nähe liegt das Argentanwalzwerk Auehammer.

Aue (Hartmann von), deutscher Dichter des Mittelalters, s. Hartmann von Aue.

Auenboden, derjenige Boden eines Flußthales oder einer Niederung, welcher durch Ablagerung feiner Sinkstoffe (Erde, Schlamm rc.) aus den Hochwässern des betreffenden Flusses entstanden ist; bezeichnend für den stets fruchtbaren A. ist, daß die in ihm enthaltenen Sandkörnchen stets kugelige oder eiähnliche Form haben, im Gegensatz zum Verwitterungsboden, dessen Sandteile scharfkantig, zum Teil kristallisiert, unabgerollt sind.

Auenbrugger von Auenbrug (Leopold), Arzt, geb. 19. November 1722 zu Graz, machte schon seit 1754 Versuche, aus dem durch Klopfen auf die Brust erzeugten Schall die Beschaffenheit der Atmungswerkzeuge zu beurteilen und veröffentlichte die Ergebnisse einer siebenjährigen Beobachtung in dem Werke „Inventum novum ex percussione thoracis humani interni pectoris morbos detegendi" (Wien 1761). Er starb 18. Mai 1809 in Wien.

Auenrecht, auch Aurecht oder Angerrecht, das Recht, eine Aue oder einen Anger besonders inmitten eines Dorfes als sein Eigentum zu behandeln; dasselbe ist noch vielfach in Schlesien Vorrecht der Grundherren.

Auer (Aloys, Ritter von Welsbach), langjähriger Leiter der Hof- und Staatsdruckerei in Wien, geb. 11. Mai 1813 zu Wels, wurde Schriftsetzer, widmete sich in seinen Freistunden den Sprachstudien, machte 1836 in Wien die Prüfung als Sprachlehrer und wurde als solcher am Lyceum in Linz an-

gestellt. Er bereiste dann Deutschland, die Schweiz, Frankreich und England und wurde 1841 Leiter der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerei, welche er zur höchsten Blüte hob. Im Jahre 1860 wurde er in den erblichen Ritterstand erhoben und starb 10. Juli 1869 in Wien. Außer zahlreichen Erfindungen in der Buchdruckerkunst veröffentlichte er: „Sprachenhalle oder das Vaterunser in 608 Sprachen" (Wien 1844) in lateinischen Typen; „Vaterunser in 206 Sprachen" (Wien 1847) in den nationalen Schriftzeichen und „Typenschau des gesamten Erdkreises" (Wien 1845); „Grammatischer Atlas oder theoretisch-tabellarische Darstellung aller nach Stämmen geordneten Sprachen des Erdkreises" (Wien 1854); „Geschichte der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerei" (Wien 1851); „Die Entdeckung des Naturselbstdrucks" (Wien 1856). Vergl. „Beiträge zur Geschichte der A." (2. Aufl., Wien 1862).

Auer (Leopold), anerkannter Geigenspieler, geb. 8. Juni 1845 zu Veszprém in Ungarn, besuchte die Musikschule in Pest, machte dann Reisen, war 1864—66 Konzertmeister in Düsseldorf, 1866—68 in Hamburg und wurde nachher an die Musikschule nach Petersburg berufen. A. hat einige Tondichtungen für Geige veröffentlicht.

Auer (Adelheid von), angenommener Name für Charlotte von Cosel, deutsche Novellistin, geb. 6. Januar 1818 in Berlin, trat 1856 mit ihrer ersten Arbeit, der Novelle „Sonnenaufgang und Sonnenuntergang" auf. Bald darauf brachten die „Hamburger Nachrichten" Verschiedenes von ihr und in der Folge gehörte sie zu den Mitarbeitern der „Deutschen Romanzeitung", „Gartenlaube", des „Salon", „Daheim", der „Deutschen Romanbibliothek" ꝛc. Außer mehreren Novellensammlungen (2 Bde., Göttingen 1858; 3 Bde., ebend. 1860; Hamburg 1862; Leipzig 1874) und „Gesammelte Erzählungen" (3 Bde., Jena 1874) seien erwähnt die Romane: „Fußstapfen im Sande" (Berlin 1868), „Achtzig Stufen hoch" (Stuttgart 1871, 2. Aufl. 1873), „Im Labyrinth der Welt" (Berlin 1878) und „Luftschlösser" (1882); die Erzählungen „Modern" (Berlin 1868; 2. Aufl., Leipzig 1878) und „Schwarz auf Weiß" (Berlin 1869), wie auch die Novellen: „Eine barmherzige Schwester" (Schwerin 1869), „Aufgelöste Dissonanzen", „In der letzten Stunde" (Leipzig 1879), „Das Herz auf dem rechten Flecke" (Leipzig 1879), „Der liebe Gott geht durch den Wald" (1879). Die Dichterin lebt gegenwärtig in Schwedt a. O.

Auerbach, Name verschiedener deutscher Ortschaften. — A., Stadt im sächsischen Regierungsbezirk Zwickau, mit (1880) 6258 E., einem Amtsgericht, einer Handelsschule, einem Lehrerseminar, Fabrikation von Weiß-, Pelz- und Blechwaren, Papier, Spitzen, Stickereien, Wachstuch u. a. — A., Stadt in der bayrischen Oberpfalz, mit ca. 1700 E., die Gärtnerei betreiben. — A., Marktflecken in der hessischen Provinz Starkenburg, mit ca. 1500 E. und nicht unbedeutendem Weinbau.

Auerbach (Heinrich, eigentlich Strohmeier oder Stromer), Professor der Heilswissenschaft und Senator in Leipzig, geb. 1482 zu Auerbach in der Opferpfalz, gest. 1542; A. ist der Erbauer des Hauses in der Grimmaischen Straße in Leipzig, welches in kaufmännischer Beziehung durch seinen Hof, dessen Keller aber durch die Faustsage und deren Bearbeitung von Goethe berühmt geworden ist. A.s Hof war berühmt als glänzender Warenbazar während der Leipziger Messe. Im Keller dieses Hauses, Auerbachs Keller genannt, war ein großes Weinlager; eine von Goethe benützte Sage meldet, daß Doktor Faust auf einem gefüllten Weinfaß aus diesem Keller geritten sei, woran ein mit der Jahreszahl 1525 und einer Inschrift versehenes Gemälde über dem Eingang des noch jetzt als Weinstube verwendeten Kellers erinnert.

Auerbach (Berthold), deutscher Dichter und Schriftsteller, der besonders durch seine Dorfgeschichten bekannt geworden ist, geb. als Sohn jüdischer Eltern in dem Schwarzwalddorfe Nordstetten 28. Februar 1812, besuchte die Talmudschulen zu Hechingen und Karlsruhe und dann das Gymnasium in Stuttgart; von 1832—35 studierte er in Tübingen, München und Heidelberg die Rechte, Philosophie und Geschichte. Als Burschenschafter in die Demagogenuntersuchungen verwickelt, wurde er in Württemberg verurteilt und auf den Hohenasperg gebracht. Hier entstand 1835 sein erstes litterarisches Erzeugnis, die Flugschrift „Das Judentum und die neueste Litteratur". Nachdem er seine mehrmonatliche Festungshaft abgesessen hatte, schrieb er die psychologisch-geschichtlichen, kulturhistorischen Erzählungen „Spinoza" (2 Bde., 6. Aufl., Stuttgart 1871) und „Kaufmann und Dichter" (7. Aufl., Stuttgart 1871), denen er den Gesamttitel „Das Ghetto" gab. A. übersetzte hierauf die Werke Spinozas aus dem Lateinischen (2 Bde., neue Aufl., Stuttgart 1874) mit einer Lebensgeschichte Spinozas. Nach dieser rein wissenschaftlichen Arbeit versuchte A. die abstrakte Philosophie mit der Poesie zu verbinden; es geschah dies in zwei Erzählungen nach Art der platonischen Dialoge, die er später in seine Novellensammlung „Deutsche Abende" (Mannheim 1850, neue Folge 1867) aufnahm. Daneben begann er jene poetischen Schilderungen aus dem Volksleben seiner Kindheit, die ihm einen europäischen Ruf verschaffen sollten. Die „Schwarzwälder Dorfgeschichten" (4 Bde., Mannheim und Leipzig

Nr. 996. Berthold Auerbach (geb. 28. Februar 1812, gest. 8. Februar 1882).

1843—54; 10. Aufl., Stuttgart 1868; vermehrte Volksausg., 8 Bde., ebend. 1871) wurden epochemachend, indem sie das Zeichen einer Rückkehr zum Natürlichen gaben. Sie sind auch in die Sprachen aller Kulturvölker übersetzt worden und haben eine Flut von Nachahmungen hervorgerufen. A. ließ der ersten Sammlung die gleichartigen Erzählungen folgen: „Barfüßele" (Stuttgart 1856, 16. Aufl. 1873); „Joseph im Schnee" (ebend. 1860; 3. Aufl. 1871); „Edelweiß" (ebend. 1861; 7. Aufl. 1874) und mehrere „Neue Dorfgeschichten" unter dem Gesamttitel „Vor dreißig Jahren" (ebend. 1876). Letztere haben indes nur geringen Beifall gefunden. A. gab ferner verschiedene Kalender heraus, doch hatte er mit einigen dramatischen Arbeiten kein Glück, nur eine Bluette A.s, „Das erlösende Wort", ist einigemal auf verschiedenen Theatern mit leidlichem Erfolg gegeben worden. Eine Sammlung seiner sämtlichen Romane erschien in einer 12bändigen Volksausgabe 1871 f. zu Stuttgart, gleichzeitig mit einer Sammlung alter und neuer Volkserzählungen unter dem Titel „Zur guten Stunde". Außerdem sind von A.s Schriften zu nennen „Goethe und die Erzählungskunst" (Stuttgart 1861); „Wieder unser!" (Gedenkblätter zur Geschichte unserer Tage, ebend. 1871); „Erlebnisse einer Mannesseele" (ebend. 1873) und „Tausend Gedanken eines Kollaborators" (Berlin 1875). „Nach dreißig Jahren. Neue Dorfgeschichten" (3 Bde., Stuttgart 1876); „Unterwegs. Kleine Geschichten und Lustspiele" (Berlin 1879); „Der Forstmeister" (2 Bde., ebend. 1879, 2. Aufl. 1880); „Brigitta" (Stuttgart 1880; 2. Aufl. 1881). A. lebte nacheinander in Frankfurt a. M., Bonn und Mainz und siedelte 1845 nach Norddeutschland über, wo er sich in Weimar, Leipzig, Dresden, Berlin und Breslau aufhielt,

bis er 1850 vorzugsweise in Berlin und 1872 auf seiner Villa bei Freiburg i. Br. seinen Wohnsitz nahm. Er starb 8. Februar 1882.

Auerberg (Josephshöhe), ein bei Stolberg im Unterharz gelegener 602 m hoher Berg mit schöner Rundsicht. Auf seiner Ostseite werden die sogenannten Stolberger Diamanten, sechskantige Bergkristalle, gefunden.

Auerecht, s. Auenrecht.

Auerhahn (Tetrao urogallus *L.*), ein stattlicher Vogel aus der Familie der Waldhühner; lebt als Standvogel in Wäldern Europas und Westasiens, hauptsächlich in Nadelwaldungen der Gebirge, wo er durch Abfressen junger Sprossen schädlich werden kann. Seine Begattungszeit („Balzzeit") ist im März; er gerät beim Balzen in einen Zustand hoher Erregtheit, wobei er unter grotesken Bewegungen eigentümliche Laute von sich gibt und vor Verzückung das Nahen des Jägers nicht merkt. — Der Blendling zwischen Auerhahn und Birkhuhn (s. d.) wurde als Rackelhahn (Tetrao medius) ehemals für eine besondere Art gehalten, er ist besonders in Skandinavien häufig, kommt aber auch in Deutschland und der Schweiz vor.

Auerochs; mit diesem Namen werden zwei verschiedene Tiere bezeichnet, welche wohl auseinander zu halten sind. Der eigentliche A. (Bos primigenius), ein Tier mit langen flachen Hörnern, ist heutzutage ganz ausgestorben, war aber noch zu Cäsars Zeit in Deutschland und England verbreitet. — Außerdem bezeichnet man mit dem Namen A. (europäischer A., Urox, Bos urus) den Wisent (Bison europaeus, poln. Schubr), der, früher in ganz Mitteleuropa verbreitet, sich auch in deutschen Wäldern fand. Derselbe ist jetzt aber ebenfalls fast ausgerottet und wird nur noch in Litauen, im Bialowiczer Walde gehegt. Eine vollständige Zähmung gelang nie bei diesem in hohem Grade wilden und kräftigen Tiere. Gekennzeichnet ist er durch die breite Stirn, die kurzen runden, im Halbmond aufwärts gekrümmten Hörner und das lockere weiche Haar, das an Stirne, Kopf und Hals als lange wollige Mähne, am Kinn als langer Bart entwickelt ist. — Der amerikanische Wisent oder amerikanische Bison (Bison americanus) ist eine besondere Art.

Auersberg, einer der Hauptgipfel des sächsischen Erzgebirges, südöstlich von Eibenstock, in Höhe von 1022 m, mit schöner Aussicht.

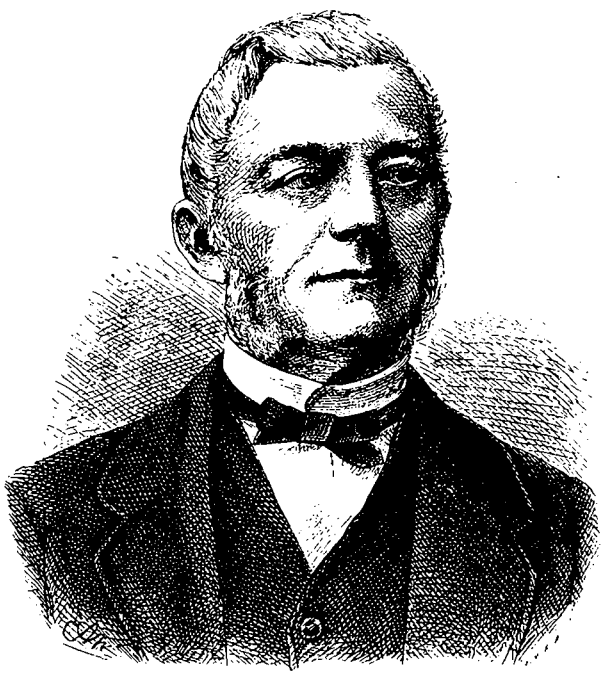
Auersberger Grün, eine Erdfarbe, aus basisch kohlensaurem Kupferoxyd bestehend, s. Berggrün.

Auersperg, Marktflecken im Bezirk Gottschee des österreichischen Herzogtums Krain, 32 km von Laibach, mit ca. 1000 E. Bei dem Orte liegt die Stammburg des alten weitverzweigten und reichbegüterten, aus Schwaben eingewanderten und nach dem in Schwaben gelegenen Schlosse Auersberg (Ursberg) benannten adeligen Geschlechts derer von Auersperg. Dieselbe wurde in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts gegründet. Als Stammvater des Geschlechts wird Adolf von A. (erwähnt 1067) genannt. Sein Bruder Oderich von A. erwarb in Friaul das Schloß Cocagna und ward der Gründer eines Seitenzweigs der Familie, deren Glieder später als Herzoge von Cocagna auftreten und von denen mehrere italienische Familien ihren Ursprung herleiten. — Gegen Ende des 15. Jahrhunderts teilte sich das Haus durch die beiden Söhne Engelhards von A., welcher 1463 vom Kaiser Friedrich III. zum Erblandmarschall und Erbkämmerer von Krain und der Windischen Mark ernannt wurde (eine Würde, die dem jedesmaligen Ältesten des Geschlechts zuteil wird), durch Pankraz (gest. 1496) und Vollrad (gest. 1495) in die noch bestehenden beiden Hauptlinien, und zwar in die Pankrazsche, die ältere, und die Vollradsche, die jüngere Linie. Von den Gliedern dieser Familie zeichneten sich im Laufe der Zeit viele als Krieger und Staatsmänner aus. Aus diesen sind besonders hervorzuheben: Karl, Fürst von A., geb. 21. Oktober 1740, seit 1790 Generalmajor, geriet im Jahre 1793 in den Niederlanden in französische Gefangenschaft und ward erst 1795 wieder ausgewechselt; kurz darauf wurde er Feldmarschallleutnant und befehligte im Jahre 1805 die Nachhut der österreichischen Armee bei Wien. Durch das Gerücht eines bevorstehenden Waffenstillstandes verleitet, ließ er sich 25. November vom französischen Marschall Lannes überreden, die Donaubrücke am Spitz bei Wien nicht abzubrechen. Hierdurch wurde es den Franzosen möglich, über die Donau zu gelangen, jenseits derselben eine feste Stellung einzunehmen und den daselbst aufgestellten Artilleriepark zu erobern. Ein Kriegsgericht verurteilte A. deshalb zur Absetzung, Verlust der Orden und zu Festungsstrafe; der Kaiser begnadigte ihn, nahm ihm jedoch den Oberbefehl. A. starb 26. Dez. 1822.

Nr. 997. Auerhahn (Tetrao urogallus *L.*).

Auersperg (Karl Wilhelm Philipp, Herzog zu Gottschee und gefürsteter Graf von Wels, Fürst), österreichischer Staatsmann, geb. 1. Mai 1814, folgte bereits 25. Januar 1827 seinem Vater, dem Fürsten Wilhelm (geb. 5. Oktober 1782, gest. 25. Januar 1827), als Haupt der fürstlichen Linie des Hauses A. und erbte damit zugleich das Herzogtum Gottschee in Krain sowie die Ehrenämter eines Obersterblandkämmerers und Obersterblandmarschalls in Krain und der Windischen Mark. Der Sitz der fürstlichen Linie ist in Prag. Dort lebte A. nach Vollendung seiner Studien den Wissenschaften und Künsten und begann erst nach dem Februarpatent von 1861 seine politische Thätigkeit. Er wurde der Führer der verfassungstreuen Adelspartei in Böhmen und ward im April 1861 zum erblichen Mitglied des österreichischen Herrenhauses ernannt, wo ihm 18. April der Minister Schmerling den Vorsitz übertrug. Hierzu war A., dieser „erste Kavalier des Reiches", wie ihn einmal Schmerling nannte, in jeder Beziehung vortrefflich geeignet, indem er mit vorzüglichem Taktgefühl jederzeit zwischen der dem Verfassungswerke feindlichen Oktoberpartei und den Vertretern der liberalen Richtung zu vermitteln wußte. Als nach der Beanstandung der Verfassung durch das Ministerium Belcredi (1865) im böhmischen Landtage vom Statthalter Lazansky der Verfassung der rechtliche Bestand abgesprochen wurde, verzichtete Fürst A. auch auf seinen Sitz im Landtage und trat erst nach der 7. Februar 1867 erfolgten Entlassung des Ministeriums Belcredi wieder in denselben ein. 1867 ward A. auch wieder Präsident des österreichischen

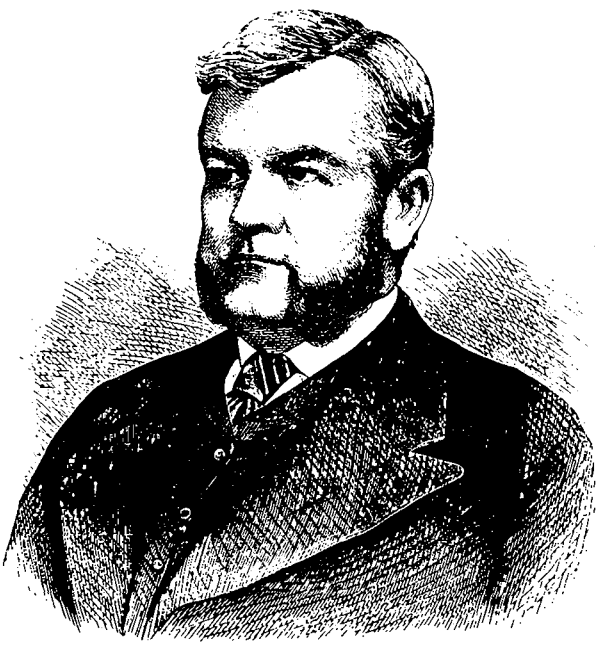
Herrenhauses, als welcher er bei den Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn mit dem Minister von Beust in vollem Einverständnis war. Als aber A. im Januar 1868 den Vorsitz im cisleithanischen Bürgerministerium übernahm, begannen mancherlei Zwistigkeiten mit dem Reichskanzler von Beust, und als dieser und Graf Taaffe im Juli 1868 auf eigene Hand und hinter dem Rücken A.s mit den Tschechenführern einen neuen „Ausgleich" vereinbaren wollten, bat A. um seine Entlassung und nahm wieder seinen Sitz im Herrenhause ein, wo er entschieden gegen die Föderalisten auftrat. Im Herbste 1870 trat er bei den Neuwahlen für den aufgelösten böhmischen Landtag den Bestrebungen des Ministeriums Potocki, durch allerlei Wahlmanöver die verfassungstreue Partei zu schwächen, mit aller Entschiedenheit entgegen. Infolgedessen ward A. bei der Wiedereröffnung der Reichsratssitzung im November 1870 nicht zum Herrenhauspräsidenten ernannt, wogegen er in der Adreßdebatte die Umtriebe der Regierung bei den böhmischen Wahlen rückhaltslos aufdeckte. Nicht minder bekämpfte er die slawisch-föderalistischen Bestrebungen des Ministeriums Hohenwart



Nr. 998. Karl Wilhelm Philipp Fürst Auersperg (geb. 1. Mai 1814).

(seit Februar 1871), während er nach dessen Sturz (30. Oktober 1871) die auf volkswirtschaftlichem und kirchlichem Gebiete reformatorische Politik des von seinem Bruder, dem Fürsten Adolf A. (s. d.), gebildeten Kabinetts, unter dem er aufs neue den Vorsitz im Herrenhause erhielt, kräftigst unterstützte. Im Jahre 1879 legte er den Vorsitz im Herrenhause nieder und bekämpfte in der Sitzung von 1879—80 aufs nachdrücklichste und entschiedenste die Regierungsthätigkeit des Ministeriums Taaffe, welches durch Befriedigung der slawischen Sonderwünsche die Völker und Völkchen des vielsprachigen Österreich zu versöhnen sucht, durch Dezentralisation die Reichseinheit lockert und das Reich mehr und mehr seines früheren deutschen Wesens entkleidet. Zu seinen erstgenannten Ehrenämtern hat A. später noch das eines Oberstlandmarschalls in Böhmen erhalten, welches Amt er ebenso wie das des Vorsitzenden des böhmischen Landesausschusses niederlegte, als 1884 die von der Regierung verfügte Auflösung des böhmischen Landtags anläßlich des Antrags, für Errichtung eines zweiten deutschen Theaters in Prag einen Zuschuß aus Landesmitteln zu bewilligen, der tschechischen Partei zur Mehrheit verhalf. A.s 70. Geburtstag, 1. Mai 1884, bot den Deutschen Österreichs und besonders Deutschböhmens eine willkommene Gelegenheit, diesem bewährten Führer die allseitige Hochachtung zu bekunden.

Auersperg (Adolf Wilhelm Daniel, Fürst), Bruder des Vorigen, österreichischer Staatsmann, geb. 21. Juli 1821, studierte die Rechte, trat hierauf in das österreichische Heer, und zwar in ein Dragonerregiment ein; 1860 schied er als Dragonermajor aus dem Heeresverbande. Im Februar 1867 wurde er vom verfassungstreuen nicht fideikommissarischen Großgrundbesitz zum Abgeordneten für den böhmischen Landtag gewählt und bald darauf zum Oberstlandmarschall von Böhmen ernannt, als welcher er nahezu drei Jahre die Sitzungen des Landesausschusses in Prag leitete. Auch im Herrenhause des österreichischen Reichsrates, dessen lebenslängliches Mitglied A. seit 20. Januar 1869 ist, entwickelte er eine ersprießliche Thätigkeit im Sinne der verfassungstreuen Partei. Am 15. März 1870 erfolgte seine Ernennung zum Landespräsidenten des Herzogtums Salzburg. Nach dem Sturze des Ministeriums Hohenwart, 30. Oktober 1871, wurde A. 16. November mit der Gründung eines neuen Kabinetts betraut, und es gelang ihm denn auch, 25. November ein neues Ministerium zustande zu bringen, in dem er den Vorsitz übernahm. Das wichtigste Ereignis in der



Nr. 999. Adolf Wilhelm Daniel Fürst Auersperg (geb. 21. Juli 1821).

Geschichte dieses Ministeriums war die Wiederaufnahme der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn bezüglich der von beiden Reichshälften zu den gemeinsamen Ausgaben zu leistenden Beiträge, über die 1867 eine nur auf zehn Jahre geltende Abmachung vereinbart worden war. Als jedoch das Abgeordnetenhaus einigen Punkten dieser Ausgleichsverhandlungen die Genehmigung verweigerte, bat das Ministerium A. 26. Januar 1878 um seine Entlassung. Da es aber unmöglich schien, ein neues Ministerium zu bilden, welches die Gewähr für die Durchführung des zwischen Österreich und Ungarn vereinbarten Ausgleichs zu bieten vermöchte, während der vorläufige Zustand nur bis zum 31. März währte, so berief Kaiser Franz Joseph I. in Rücksicht auf die dringliche Notwendigkeit der Fortführung und Beendigung der Ausgleichsverhandlungen 4. Februar 1878 das Kabinett A. aufs neue ins Amt. Diesem gelang es denn wirklich, das schwierige Ausgleichswerk mit der Nationalbank und den Zolltarif betreffenden Neuordnung zu vollenden. Am 15. Februar 1879 wurde dann A. endgiltig seines Ministerpostens enthoben und zum Vorsitzenden des obersten Rechnungshofes ernannt.

Auersperg (Anton Alexander, Graf von), s. Anastasius Grün.

Auerstädt, Dorf im preußischen Regierungsbezirk Merse-

burg, Kreis Eckartsberga, mit ca. 500 E. — Der Ort ist geschichtlich bekannt durch die in seiner Nähe am 14. Oktober 1806 gleichzeitig mit der bei Jena (s. d.) stattgehabten Schlacht zwischen Preußen und Franzosen. Diese waren dem Führer des preußischen Hauptheeres, dem Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, in der Besetzung des Passes von Kösen zuvorgekommen, so daß sie der Herzog bei seinem Vormarsch bei A. bereits auf dem linken Saaleufer traf. Die Schlacht nahm ihren Anfang mit einem verunglückten Angriff der preußischen Reiterei. Aber die preußischen Divisionen konnten nicht gleichzeitig ins Gefecht gebracht werden und der Kampf kam bei Hassenhausen zum Stehen. Als kurz darauf der Herzog durch einen Schuß beide Augen verloren hatte, hörte trotz des persönlichen Eingreifens des Königs alle Leitung auf. Noch waren die Reserven unberührt, jedoch entschloß man sich zum Rückzuge, in der Hoffnung, den Kampf im Verein mit Hohenlohe am folgenden Tage wieder aufnehmen zu können. Der Umstand, daß letzterer unterdessen bei Jena von Napoleon selbst geschlagen worden war, verhinderte diesen Plan und das preußische Hauptheer wurde auf diese Weise mit in die völlige Niederlage verwickelt.

Auerstädt (Herzog von), s. Davoust.

Auerswald, ein aus der Markgrafschaft Meißen stammendes, seit dem 15. Jahrhundert in Preußen verzweigtes Adelsgeschlecht. In der neueren Zeit sind mehrere hochgestellte preußische Staatsdiener aus dieser Familie hervorgegangen. Der erste derselben war Hans Jakob von A., Landhofmeister des Königreichs Preußen, geb. 25. Juli 1757 in Ostpreußen, trat 1770 ins preußische Heer ein und machte den Bayrischen Erbfolgekrieg mit. 1783 schied er aus der Armee und trat als Landratsamtsverweser in den Staatsdienst, erhielt später die Stelle eines Landschaftsdirektors des Marienwerderschen Bezirks und gewann durch seine umsichtige, gewissenhafte und thätige Amtsführung in diesem wie in seinen späteren Ämtern als Präsident der westpreußischen Kammer (seit 1797), als Präsident der ostpreußischen und litauischen Kammer (seit 1802), als wirklicher geheimer Oberfinanz-, Kriegs- und Domänenrat (seit 1806) sowie als Generallandschaftspräsident und geheimer Staatsrat (seit 1808) das Vertrauen des Königs in solchem Grade, daß ihm 1811 das Erbamt eines Landhofmeisters des Königreichs Preußen übertragen ward. In dieser Stellung nahm er, erfüllt von der reinsten Vaterlandsliebe, den lebhaftesten Anteil an den Entwürfen Steins zur Befreiung des unterdrückten Vaterlandes und wagte im Januar 1813 auf seine Gefahr und ohne Genehmigung des Königs eine Versammlung ständischer Abgeordneten einzuberufen. Allgemein geachtet und geschätzt, zog er sich aus Gesundheitsrücksichten aus dem Staatsdienste und auf seine Besitzung Faulen zurück, wo er 3. April 1853 starb. Vergl. Voigt, „Beiträge zur Geschichte der Familie von A." (Königsberg 1824).

Auerswald (Hans Adolf Erdmann von), ältester Sohn des Vorigen, preußischer Generalmajor, geb. 19. Oktober 1792 auf dem Landgute Faulen bei Rosenberg in Ostpreußen, studierte zu Königsberg kameralistische Wissenschaften, Mathematik und alte Sprachen. Beim Ausbruch des Kampfes zur Befreiung Deutschlands 1813 in das zweite westpreußische Dragonerregiment eingetreten, ward er bald zum Offizier befördert und ward vom General von Bülow 1815 nach der Schlacht bei Waterloo zum Adjutanten erwählt. Nach dem Friedensschlusse trat A. in den Generalstab, in welcher Stellung er bis 1840 verblieb. Im Jahre 1841 zum Obersten, 1843 zum Brigadegeneral in Neiße und 1848 in gleicher Eigenschaft in Breslau ernannt, lehnte er den Antrag des Ministerpräsidenten Camphausen, das Kriegsministerium zu übernehmen, ab, weil sein Bruder Alfred (s. d.) bereits in das Kabinett eingetreten war. Im Jahre 1848 wurde A. von Litauen und Westpreußen als Abgeordneter in die deutsche Nationalversammlung nach Frankfurt entsendet, wo er der Rechten angehörte und hauptsächlich auf militärische Angelegenheiten sein Augenmerk richtete. Als 18. September 1848 die Annahme des Malmöer Waffenstillstandes durch die Nationalversammlung den Straßenkampf in Frankfurt veranlaßt hatte, fiel A. mit dem Fürsten Lichnowsky den Aufständischen in die Hände und beide wurden vom Pöbel, den einige unbedachtsame Worte Lichnowskys aufgereizt hatten, gemißhandelt und getötet. Für A.s fünf hinterlassene Waisen ward eine Nationalsammlung veranstaltet.

Auerswald (Rudolf von), Bruder des Vorigen, preußischer Staatsminister, geb. 1. Sept. 1795, trat als Student zu Königsberg 1812 in das erste preußische Husarenregiment ein und nahm unter Yorks Führung an dem Feldzuge nach Rußland und als Offizier 1813 an dem Kriege gegen Frankreich teil. Nach seiner Rückkehr in die Heimat nahm er 1820 als Rittmeister seinen Abschied, um seine Güter in Ostpreußen selbst zu bewirtschaften. Der Kreis Heiligenbeil in Ostpreußen wählte ihn in demselben Jahre zum Kreislandrat, und später wurde er Generallandschaftsrat von Ostpreußen; während des polnischen Revolutionskrieges von 1831 verwaltete er als Kommissar den Grenzkreis Memel. Die Stadt Königsberg wählte ihn hierauf zum Oberbürgermeister, 1842 ernannte ihn der König Friedrich Wilhelm IV. zum Regierungspräsidenten zu Trier, Ende März 1848 zum Oberpräsidenten der Provinz Preußen und berief ihn im Juni desselben Jahres an die Spitze des Ministeriums, in welchem er zugleich die auswärtigen Angelegenheiten leitete. Um dieselbe Zeit

Nr. 1000. Rudolf von Auerswald (geb. 1. September 1795, gest. 15. Januar 1866).

wurde A. von der Stadt Frankfurt a. d. O. zum Deputierten in die preußische Nationalversammlung gewählt. Im September demissionierte er, blieb aber als Mitglied der Rechten in der Nationalversammlung, nach deren Auflösung er als Oberpräsident nach Königsberg zurückkehrte. 1849 wurde er in die Erste preußische Kammer gewählt, deren Vorsitzender er in diesem und dem folgenden Jahre war. 1850 übernahm er das Oberpräsidium der Rheinprovinz und bekleidete nach Niederlegung dieser Würde, 1851, kein öffentliches Amt, bis er nach Entlassung des Ministeriums Manteuffel im Jahre 1858 zum Staatsminister ohne Portefeuille und später nach seinem abermaligen Rücktritte zum Oberburggrafen von Marienburg ernannt wurde. Hierauf zog sich A. von jeder Teilnahme an der Politik zurück und starb zu Marienburg 15. Januar 1866.

Auerswald (Alfred von), Bruder der Vorigen, preußischer Staatsminister, geb. 16. Dezember 1797 zu Marienwerder, verließ gleichfalls seine Studien zu Königsberg, um sich als Freiwilliger den Befreiern seines Vaterlandes anzuschließen. Nach dem zweiten Pariser Frieden vollendete er seine Studien in Königsberg und trat 1819 in den Staatsdienst. Aber schon 1824 verließ er denselben, um sich der Bewirtschaftung seiner Güter zu widmen. Im Jahre 1830

wurde er im Kreise Rosenberg in Ostpreußen zum Landrat und 1837 zum Mitglied der Provinzialstände, 1846 zum Mitglied der evangelischen Generalsynode gewählt und 1847 in den Vereinigten Landtag entsendet. Seit 1847 Direktor der Generallandschaft von Ostpreußen, trat er im März 1848 in das von Camphausen gebildete Ministerium, welches er indessen bereits im Juni desselben Jahres mit Arnim, Schwerin und Camphausen wiederum verließ. Da sein Rücktritt durch einige dem Ministerium feindliche Abstimmungen der Nationalversammlung veranlaßt worden war, stimmte er von jetzt ab, während er früher in konstitutionellem Sinne gewirkt hatte, mit dem rechten Zentrum, und verließ mit diesem den Saal, als 9. November 1848 die demokratische Majorität trotz des königlichen Vertagungsbefehls auf Fortsetzung der Verhandlungen bestand. Als Abgeordneter der Zweiten preußischen Kammer wurde er 1849 zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Die spätere politische Thätigkeit A.s, der noch wiederholt ins Abgeordnetenhaus entsendet wurde, war von geringerer Bedeutung. Er starb 3. Juli 1870 zu Berlin.

Auf Augenschein fahren, hüttenmännischer Ausdruck für eine Besichtigung an Ort und Stelle vornehmen, um die Beschaffenheit des Minerals aus einer Lagerstätte zu bestimmen.

Aufbänken, die Feuer der Dampfschiffskessel in einen Zustand versetzen, daß sich nur wenig Dampf entwickelt. Es geschieht dies, um Kohlen zu sparen, wenn die Maschine augenblicklich nicht gebraucht wird.

Aufbau, im allgemeinen die Aufführung des über dem Grunde sich erhebenden Teils eines Gebäudes, worauf dann der Ausbau beginnt; im besonderen ist A. die ganze oder teilweise Erhöhung an einem Gebäude.

Aufbäumen, in der Weberei das Bewickeln des Webstuhlkettenbaums mit den Kettenfäden. Diese Arbeit geschieht auch mittels der sogenannten Aufbäummaschine. Dieselbe ist eine kleine, gewöhnlich mit einer Schlichtmaschine verbundene Walze und besteht aus einem einfachen Gestell zur Aufnahme des Kettenbaums und einer Vorrichtung, welche diesem eine Drehung erteilt, sowie eines Apparats zum Gespannthalten und zur regelmäßigen Verteilung und Zuführung der Fäden, die sich entweder von Spulen, gewöhnlich aber wieder von Walzen abwickeln.

Aufbeizen, Gegenstände, auf denen zu viel Ölfarbe sitzt, davon reinigen. Sie werden mit Pottasche und Milch, die zusammen gekocht sind, bestrichen; nach einigen Stunden wird man einen Teil der alten Ölfarbe abwaschen können; dann wird das Verfahren wiederholt, so oft es nötig erscheint; auch Kaliseife, bei sehr alter Ölfarbe Ätzkali, ist anzuwenden. — A. heißt auch Gegenstände, welche gebeizt waren, auf denen aber die Beizung gelitten hat oder abgenutzt ist, von neuem beizen.

Aufbereitung (Bergbau), die mechanische Vorbereitung der zu Tage geförderten Erze, ehe diese den Hüttenprozessen unterworfen, verhüttet werden. Die A. bezweckt die Absonderung der mit den Erzen einbrechenden tauben Gesteine, die für die Verhüttung unbrauchbar sind (s. Erz). Die gewöhnlichen Vornahmen bei der A. sind: 1) Sortierung durch Handarbeit in Stuferze (reichhaltige Erze), Mittelerze (ärmere Erze) und Gangart oder taubes Gestein; 2) die Scheidarbeit oder trockene A.; Zerkleinerung der Erze durch Handarbeit bis Eigröße (Scheidegänge, Pochgänge und Ausschlageklein oder Abfall); 3) Siebsetzen durch Menschenhände oder Maschinen; Sortierung der zerkleinerten Erze durch Siebe von verschiedener Maschenweite unter Wasser; 4) das Pochen; Zerstampfung der „Pochgänge" in Pochwerken zu möglichst gleichem Korn unter Wasserzufluß; 5) das Waschen auf Herden des beim Pochen erhaltenen sogenannten Pochmehls. Das so gewonnene konzentrierte Pochmehl (Schliech) kommt dann zur Verhüttung; s. Bergbau.

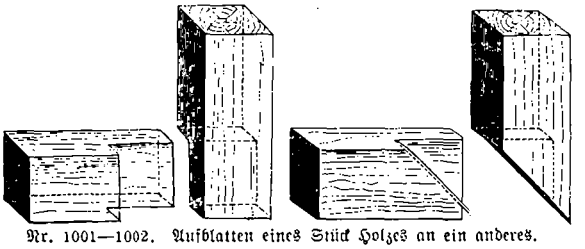
Aufbergen, Ackerbeete in der Mitte erhöhen, damit das Wasser besser ablaufen kann.

Aufbessern, den Most weniger guter Jahrgänge durch verschiedene Hilfsmittel, namentlich Zusatz von Zucker, dem besserer Jahrgänge ähnlich machen; ebenso ist A. die Vervollkommnung fertiger Weine.

Aufbewahren der Nahrungsmittel, s. Konservierung der Nahrungsmittel.

Aufblähen, s. Trommelsucht.

Aufblatten, anblatten, ein Stück Holz an ein anderes fügen durch ein Blatt, d. h. durch einen Einschnitt in das eine Holz (Blattzapfen), welches in den Einschnitt des andern eingelassen, verbohrt und vernagelt wird, also eine Eckverbindung zweier Hölzer, die entweder gerade oder schräg geschieht.



Nr. 1001—1002. Aufblatten eines Stück Holzes an ein anderes.

Aufboyen, einen im Wasser liegenden Gegenstand durch Befestigen an einen Schwimmer (Boye) vor dem Untersinken bewahren. Gewöhnlich werden leere Tonnen dabei gebraucht.

Aufbrassen, s. Abbrassen.

Aufbrausen, das Entweichen gasförmiger Stoffe aus Flüssigkeiten, besonders wenn es mit Heftigkeit geschieht und mit Geräusch verbunden ist, so z. B. beim Zusammenbringen von kohlensauren Salzen mit Säuren, bei Champagner ꝛc. — A. bezeichnet auch die leichte Erregbarkeit, wie sie die choleriſche (zum Zorn geneigte) Naturanlage zeigt.

Aufbrechen, in der Jägersprache das Zerstampfen und Zerwühlen des Erdbodens durch das Wild, insbesondere durch das Schwarzwild; ferner auch das Ausnehmen der Eingeweide (Aufbruch) beim erlegten Hochwild, während dies bei den zur niederen Jagd gehörigen Tieren (Hasen, Kaninchen) oder bei größerem Jagdgeflügel (Birk-, Auer- oder Haselhühnern) Auswerfen genannt wird. — In der Hüttenkunde ist A. soviel als die Gans aus dem Herd rücken, das Gebläse stärker wirken lassen und das Eisen auf frische Kohlen bringen. — Der Bierbrauer nennt A. das Umrühren des mit Hopfen gekochten Bieres und der Landwirt versteht darunter das Umackern eines Brachfeldes oder eines noch nie zum Ackerbau benutzten Grundstücks.

Aufbringen, im Seewesen soviel als eine Prise machen, Kaperei treiben, d. h. ein feindliches Schiff auf offener See wegnehmen und in den Hafen bringen. — Im Hüttenwesen bedeutet A. soviel als Schicht, nämlich die Menge von rohem Erz, die eingebracht (beschickt) wird und in einer gewissen Zeit zum Schmelzen kommt. — Auch das Aufziehen des Garns auf den Webstuhl wird öfters A. genannt.

Aufbujen, die Wanten (Seiten) des Schiffes mit Planken beschlagen.

Aufdämmen, die Ufer eines Flusses mit einem Damm versehen oder einen schon vorhandenen Damm erhöhen.

Aufdehnung oder Dünnung, s. Hohle See.

Auf den alten Mann einschlagen, bergmännische Ausdrucksweise für in alte Baue kommen.

Auf den Hals reiten, seemännischer Ausdruck für das Hin- und Hergeworfenwerden von Schiffen, welche im Sturm vor Anker liegen.

Auf den Raub bauen, hüttenmännischer Ausdruck für eilig hinbauen, im Gegensatz zum bergmännisch Bauen. Auch in der Landwirtschaft spricht man von einem Raubbau und versteht darunter die unvernünftige Aussaugung des Bodens ohne Rücksicht auf spätere Ertragsunfähigkeit. — Auf der Zeche verliegen, mit Schaden bauen. — Auf die Halde setzen, einer Gewerkschaft das Recht zu bauen bestreiten.

Aufdingen, einen Lehrling in eine Innung aufnehmen; die darüber ausgestellte Urkunde ist der Aufdingebrief.

Aufduven, seemännischer Ausdruck für vom Winde abfallen und fest vor dem Winde hinsegeln.

Aufenthalt, das Verweilen an einem Orte während einer Reise oder zu vorübergehender oder dauernder Niederlassung. Trotz der im Deutschen Reiche eingeführten Freizügigkeit sind doch weitere mit dem A. zu verbindende Beziehungen, wie der Erwerb von Grund und Boden, die Gründung eines selbständigen Haushalts, die Betreibung eines Gewerbes u. dgl., an einzelnen Orten noch gewissen Beschränkungen un-

terworfen (s. Gewerbe und Niederlassung). — An den auf kürzere oder längere Zeit gewählten A. an einem Orte knüpfen sich außerdem gewisse rechtliche Folgen in Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit sowie hinsichtlich der Unterstützung im Falle der Verarmung. Aus allen diesen Gründen sind denn auch bei möglichster Wahrung der vollen Freizügigkeit gesetzliche Bestimmungen getroffen sowohl für die Erwerbung des Staatsbürgerrechts, bezüglich des Unterstützungswohnsitzes sowie hinsichtlich des Verlustes der Staatsangehörigkeit bei längerem A. im Auslande. — Aufenthaltskarten hießen früher die polizeilichen Bescheinigungen, welche in Deutschland vorübergehend an einem Orte sich aufhaltenden Fremden ausgestellt wurden zum Ausweis der Aufenthaltserlaubnis und zum etwaigen Schutz, wogegen die Papiere des Fremden von der Polizeibehörde während der Zeit des Aufenthalts innebehalten wurden. Durch Gesetz des Norddeutschen Bundes vom 12. Oktober 1867, welches später Reichsgesetz geworden, ist diese Einrichtung aufgehoben und an deren Stelle die einfache Anmeldung des Fremden getreten.

Auferstehung Christi. Die A. Christi wird von sämtlichen Evangelisten und der Apostelgeschichte sowie in den Briefen des Petrus und Paulus bezeugt, und es ist daher gemeinsame Lehre aller christlichen Kirchen, daß Jesus nach erfolgtem wirklichen Tode zu einem vollen, die verklärte Leiblichkeit in sich schließenden Leben auferstanden sei. „Christus ist um unserer Sünde willen dahingegeben, aber um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket" (Röm. 4,25). Darin liegt die große dogmatische Bedeutung der A., welche mit Recht von Paulus (1. Kor. 15, 11—20) als Grundthatsache der christlichen Wahrheit, in welcher christlicher Glaube, christliches Leben und Lieben, christliche Hoffnung ihren festen geschichtlich bezeugten Grund haben, dargestellt wird. Ohne die A. ist die Thatsache der Entstehung der Kirche schlechterdings unerklärlich; aus ihr allein schöpften Männer wie Petrus, Jakobus, Johannes, Paulus die Geistesmacht, einer Welt gegenüberzutreten und in Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, das Wort von der Versöhnung zu predigen. Daß heidnischer und jüdischer, alter und neuer Unglaube gegen diese Grundthatsache des Christentums alle möglichen Einwendungen vorgebracht hat, ist nicht zu verwundern; die Thatsache selbst ist dadurch nicht im mindesten erschüttert, wenn schon offen anzuerkennen ist, daß uns nur das „Daß" der Thatsache, nicht das „Wie" derselben verständlich ist.

Auferstehung der Toten. Auf Grund der Auferstehung Christi bekennt die gesamte christliche Kirche die A. d. T. oder die Auferstehung des Fleisches (resurrectio mortuorum oder carnis) als die Wiederherstellung des abgestorbenen Menschenleibes und dessen Wiedervereinigung mit der zu ihr gehörigen Seele durch Gottes Allmacht am jüngsten Tage, eine Lehre, die schon durch die Spuren des Unsterblichkeitsglaubens der Heiden und die philosophische Lehre von der Unzerstörbarkeit alles Seienden weissagend angedeutet ist „Fleisch und Blut werden zwar das Reich Gottes nicht ererben", aber „es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib", das ist des Christen Glaube und des Christen tröstliche Hoffnung. — Im geistigen Sinne bedeutet A. d. T. auch das Auferstehen aus dem irdisch-sündlichen Leben und das neue Leben der Heiligung in der Gemeinschaft mit Gott und Christo.

Auferstehungsmänner (Resurrection-men) hießen in England früher, ehe die Auslieferung der in den Armenhäusern und Gefängnissen Gestorbenen an die anatomischen Säle erlaubt wurde, diejenigen, welche heimlich Leichen ausgruben und an die Anatomie verkauften. Seit längerer Zeit ist darauf eine 6—12monatliche Gefängnisstrafe gesetzt.

Auferstehungsthaler, von der Stadt Braunschweig zur Erinnerung an ihre Verbindung mit dem schmalkaldischen Bunde 1538, 1545 und 1546 geprägte Münze. Das Bild stellt Christus die Siegesfahne tragend und den Tod unter die Füße tretend, dar.

Auf (Uhu, Strix bubo), die größte und gefährlichste aller Eulen. Der Körper des düstergefiederten Vogels ist $^2/_3$ m lang, die Spannweite seiner Flügel $1\,^1/_2$ — 2 m. Mit leisem Fluge durchstreift er in der Dämmerung Wälder und Gebirge und von der Maus an bis zum Rehkalbe wird alles seine Beute. Gezähmt dient er dem Jäger als Lockvogel, um Krähen, Raben und dergl. in Schußnähe zu bringen. Das eigentliche Vaterland des A. ist Südeuropa.

Auffahrt (Appareille, Rampe), in der Befestigungskunst ein unter ca. 10° sanft ansteigender Weg, der zur Beförderung von Geschützen, Material und Truppen auf höher gelegene Punkte angelegt wird.

Auffassung, in der Psychologie das durch die Sinnesorgane vermittelte Ergreifen eines außer uns liegenden Gegenstandes geistiger oder körperlicher Natur (Perzeption) und die durch Wort und Schrift, Bild und Gleichnis vermittelte Wiedergabe des von uns ergriffenen Gegenstandes, womit zunächst keine bestimmte Beurteilung desselben verbunden zu sein braucht. Man spricht von deutlicher, scharfer, klarer, bestimmter, richtiger und dunkler, verschwommener, unbestimmter und falscher A. — Auffassungsvermögen oder Auffassungsgabe ist daher diejenige Thätigkeit der Seele, näher des Verstandes, kraft deren die Auffassung des außer uns liegenden Gegenstandes in uns bewirkt wird.

Auffenberg (Joseph Freiherr von), dramatischer Dichter, geb. 25. August 1798 zu Freiburg im Breisgau, studierte daselbst die Rechte und nahm in österreichischen Diensten am Feldzug von 1815 teil; 1817 trat er zur badenschen Reitergarde über, widmete sich aber bald ausschließlich der Dichtkunst. Außer seinen ersten Dramen „Pizarro" und „Die Spartaner" verdienen noch die Dramen „Ludwig XI. in Peronne", „Das böse Haus" und „Der Löwe von Kurdistan", in denen er glücklich gewählte Stoffe nach dem Muster der Romantiker behandelt, besondere Erwähnung. Sein Hauptwerk ist das episch-dramatische Gedicht „Alhambra" (3 Bde., Karlsruhe 1829—30). Auf einer 1832 unternommenen Reise nach Spanien bei Valencia von Räubern schwer verwundet, fand er im Kloster del Cid zu Valencia Aufnahme und Pflege, wofür er dasselbe zum Erben einsetzte. Seine spanische Reise beschrieb er in dem Werke „Humoristische Pilgerfahrt nach Granada und Cordova" (Leipzig und Stuttgart 1835). Er starb 25. Dezember 1857 zu Freiburg. Seine sämtlichen Werke erschienen in 20 Bänden (Siegen und Wiesbaden 1843—44; 3. Aufl. 22 Bde., 1855), eine Auswahl in 7 Bdn. (Wiesbaden 1850—51).

Auffliegen, die Zerstörung von Bau- und Festungswerken, Brücken, Schiffen ꝛc. durch Explosionsstoffe, wie Pulver, Dynamit ꝛc.

Aufforderung zu einem Verbrechen oder zur Teilnahme an einem solchen sowie die Annahme der A. ist nach § 49a des deutschen Strafgesetzbuchs strafbar; ebenso verboten ist die öffentliche A. zum Hochverrat (§ 85), zum Ungehorsam (§ 110), zu einer sonst strafbaren Handlung (§ 111) oder zur Aufbringung von Geldstrafen oder der durch Strafurteil auferlegten Kosten.

Aufforsten, in der Forstwirtschaft das Verfahren, früher mit Wald bestandene, dann abgetriebene (abgeholzte) und seit längerer Zeit bloß gelegene Flächen durch erneutes Besamen und Einschonen wieder in die Forstkultur aufzunehmen. Die Gesetzgebung der meisten Staaten macht die Wiederbepflanzung abgeholzter Waldbestände zur Pflicht, seitdem der schädliche Einfluß der Wälderverminderung auf die klimatischen Verhältnisse und die dadurch hervorgerufene Steigerung der Überschwemmungen erwiesen ist.

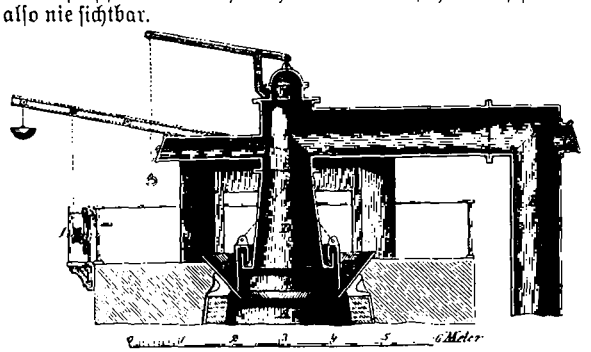
Auffrischen, in der Tierzüchtung die Wiederveredelung einer früher bereits verbesserten, aber wieder ausgearteten Tiergattung durch erneute Vermischung mit männlichen Tieren einer edleren Rasse derselben Gattung, wie z. B. beim Schafvieh durch edle Böcke und beim Rindvieh durch vorzügliche Zuchtstiere. — Über A. im Sinne von Retouchieren s. d. Art.

Auffütterung der Kinder, Ernährung der Neugeborenen ohne Muttermilch, ein Notbehelf in dem Falle, wenn die natürliche Ernährung mittels der Muttermilch nicht stattfinden und eine Amme nicht beschafft werden kann. Statistische Aufnahmen zeigen, daß von natürlich genährten Kindern nur der zwölfte Teil stirbt, während bei der künstlichen A. die Sterblichkeit sich bis zu 29% steigerte. Als Ersatz für die Muttermilch dient in erster Linie die Tiermilch, insbesondere Kuhmilch. An sich geeigneter erscheint zwar die Eselsmilch, welche geringeren Käsestoff als die Kuhmilch und annähernd so viel Milchzucker enthält wie die Muttermilch;

sie ist indessen meist schwer zu beschaffen. Die Erfahrung zeigt übrigens, daß man gesunden Neugeborenen die ungefälschte, nicht abgerahmte, rohe Milch in heißem Wasser, bis auf 28° erwärmt, ohne Schaden reichen kann, da so ernährte Kinder rasch gleichmäßig zunehmen, blühend aussehen und nie an Leibesverstopfung leiden. Wo das Neugeborene schon kränkelnd oder lebensschwach zur Welt kommt, hat man in den ersten vier Wochen der Milch zwei Teile Wasser und ein Stückchen Zucker so groß wie eine Bohne zuzusetzen. Nur in dem Falle, wenn die Kuhmilch selbst in solcher Verdünnung nicht anschlägt, greife man zu sogenannten Surrogaten. Mehr als Nestles Kindermehl und die kondensierte Schweizermilch, die wegen ihres starken Zuckergehaltes Säure erzeugen, ist das schleimbildende Arrowroot oder Pfeilwurzelmehl zu empfehlen. Im Alter von vier Monaten ertragen die Kinder auch schon eine magere Fleischbrühe, in welcher Reis, Gerste oder Gries zerkocht ist. Besondere Vorsicht wird aber nötig, wenn bei solcher Nahrung die Kinder nicht gleichmäßig zunehmen. Sobald sich namentlich bei ihnen grünliche Ausleerungen zeigen, so hat man es mit Magen- und Darmstörungen zu thun, die durch eine vernünftige Diät sofort gehoben werden müssen. Insbesondere hat man sich vor einer Überfütterung der Kleinen zu hüten, welche in der Regel wegen zu starker und entzündlich wirkender Säurebildung den entgegengesetzten Erfolg, nämlich Abmagerung, herbeiführt und zugleich chronische Magenleiden verursacht. Es genügt, daß man den Neugeborenen während der ersten vier Wochen alle 3—4 Stunden drei Eßlöffel voll Nahrung auf einmal mittels einer Flasche reicht. Die Sauger an den Flaschen seien nicht zu stark und sind stets sauber zu halten. Von Zeit zu Zeit wasche man die Sauger in gutem Essig, spüle sie hierauf in frischem Wasser, lege sie dann in eine leichte Salzlösung, um sie schließlich mittels reinen Wassers nachzuspülen. Abgesehen hiervon sind die Sauger nach jedem Gebrauch in Salzwasser zu reinigen und dann in kaltes, oft zu erneuerndes Wasser zu legen. Ebenso wende man die äußerste Sorgfalt auf die Reinigung des Mundes der Kinder, der jemalig mit einem leinenen, in frisches Wasser getauchten Läppchen auszuwaschen ist. Zeigen sich trotzdem sogenannte Aphthen oder Schwämmchen, d. h. kleine weiße Bläschen, die leicht bluten, wenn man sie reibt, so reinige man den kranken Mund mit einer Boraxlösung, die jene Pilzbildung zerstört. Vor allem vermeide man es aber, dem Kinde sogenannte Lutscher mit Zucker bestreut als Beruhigungsmittel in den Mund zu geben. Dieser Mißbrauch erschlafft die Schleimhaut und schädigt die Zahnbildung. Endlich verabsäume man bei der künstlichen A. der Kinder nicht die sorgfältigste Hautpflege, welche in täglichem Baden und häufigem Wechseln der Leibwäsche besteht.

Aufgabe oder Problem, in der Mathematik die Forderung, aus gegebenen Größen nach gegebenen Bedingungen unbekannte Größen durch Rechnung (arithmetische, algebraische, analytische A.) oder durch Konstruktion (geometrische A.) abzuleiten. Die Forderung wird erfüllt durch die Auflösung der A., deren Richtigkeit bei den durch Rechnung zu lösenden A.n durch die Probe, bei den konstruktiven A.n durch einen besonderen Beweis nachgewiesen wird. Je nachdem die Zahl der in der A. enthaltenen Bedingungen größer, gleich oder kleiner ist als die Zahl der gesuchten Größen, unterscheidet man überbestimmte, bestimmte und unbestimmte A.n. Die überbestimmten A.n lassen keine Lösung zu, für die bestimmten gibt es entweder nur eine oder eine bestimmte Anzahl von Auflösungen, die unbestimmten A.n endlich haben unzählig viele Auflösungen.

Aufgang (der Gestirne), das Hervortreten derselben über den Gesichtskreis in die uns sichtbare Hälfte des Himmels. Infolge der Drehung der Erde um ihre Achse von West nach Ost bewegen sich die Gestirne scheinbar nach entgegengesetzter Richtung: sie gehen im Osten auf, im Westen unter. Für Orte in der Nähe des Äquators gehen alle Sterne fast senkrecht zur Ebene des Horizontes auf und unter. Für Orte, die nördlicher oder südlicher vom Äquator liegen, erfolgt der Auf- und Untergang der Sterne schräg zum Horizonte; ein größerer Teil von Sternen geht aber nicht mehr auf und unter, sondern bleibt fortwährend über dem Horizonte. Die Zahl dieser nicht untergehenden Sterne (Zirkumpolarsterne genannt) wächst, je mehr man sich den Polen nähert; am Pole selbst aber würden alle Sterne der nördlichen oder südlichen Halbkugel, je nachdem man sich am Nord- oder Südpole befände, über dem Horizonte bleiben. Nennt man den Bogenabstand eines Sternes vom Pol die Poldistanz, so geht dieser Stern für einen Ort, dessen geographische Breite seiner Poldistanz gleich ist, nicht mehr unter, er berührt den Horizont nur einmal, nämlich bei seiner unteren Kulmination (s. d.). Sterne, deren Poldistanz kleiner ist als die geographische Breite, bleiben stets über dem Horizonte, berühren jedoch diesen nicht mehr. Dagegen gehen alle Sterne, deren Poldistanz größer ist, auf und unter. Sterne endlich, deren Poldistanz von dem am Beobachtungsorte nicht sichtbaren Pole gleich der geographischen Breite des Ortes oder kleiner als diese ist, kommen nicht mehr über den Gesichtskreis, sind also nie sichtbar.



Nr. 1003. Aufgebevorrichtung.

Aufgeben, in der Kalkbrennerei das Aufeinanderschichten der Kalksteine und des Brennmaterials. — Im Hüttenwesen ist A. (auch aufgichten) den Ofen beschicken, das Eintragen der Erze und des Brennmaterials in den Ofenschacht bei Schmelzöfen. Dies geschieht mittels der Aufgebevorrichtung. Nachdem der Schachtofen (Hochofen) vollständig ausgeleert ist, werden die Schichten von Erzmasse und Brennmaterial in gewissen Verhältnissen in den Ofen eingetragen. Dies geschieht entweder einfach mit Trögen in die offene Gicht des Ofens oder, um die sonst abziehenden Gase zum Vorwärmen der Gebläseluft zu benutzen, mittels einer Aufgebevorrichtung, wie aus vielen eine gut bewährte in Nr. 1003 dargestellt ist. A ist die Gichtöffnung des Hochofens, B ein Trichter, in welchen mittels Karren oder Hunden (s. d.) Erz und Brennmaterial eingetragen wird; C eine bewegliche Glocke, die mit dem feststehenden Rohr D einen Wasser- oder Sandverschluß bildet und, nachdem der Trichter B ringsum gefüllt ist, emporgezogen wird. E ist das Abzugsrohr für die heißen Gase, die man von da in einen Winderhitzungsapparat (s. d.) leiten kann. F ist eine Klappe, um die Gase auch direkt ins Freie lassen zu können.

Aufgebot (bürgerliches), die Bekanntmachung des Standesbeamten von der beabsichtigten Verheiratung eines Brautpaares, welch letzteres vorher seine Geburtsurkunden sowie die zustimmende Erklärung solcher Personen, deren Einwilligung zur Eheschließung notwendig ist, dem Standesbeamten einzureichen oder aber, wenn solche nicht genügend beizubringen, die Wahrheit seiner Angaben zu beschwören hat. Das A. muß in der Gemeinde des Wohn- oder Aufenthaltsortes der Brautleute während zweier Wochen aushängen; es verliert seine Kraft, wenn die Eheschließung in den folgenden sechs Monaten nicht erfolgt ist. — Aufgebotsschein ist die amtliche Bescheinigung, daß das zur Eheschließung notwendige A. stattgehabt, ohne daß ein rechtsgültiger Einspruch dagegen erfolgt sei. — A. (kirchliches, Proklamation) der Brautleute ist die in der Kirche erfolgte Bekanntmachung einer beabsichtigten Eheschließung, welche auf der vierten Laterankirchenversammlung 1215 als allgemeines Kirchengesetz vorgeschrieben wurde, damit bis zu einem bestimmten Zeitpunkt etwaige Rechtsansprüche dritter Personen geltend gemacht und etwaige Ehehindernisse angezeigt werden könnten. Gewöhnlich geschah das A. an drei aufeinander

folgenden Sonn- oder Festtagen während des Hauptgottesdienstes, doch konnte in besonderen Fällen von dem A. ganz oder teilweise Dispens erteilt werden. In der griechischen Kirche ist das A. nicht gebräuchlich. — **A., gerichtliches**, besteht in einer öffentlichen von seiten eines Gerichts erfolgenden Aufforderung an etwa vorhandene, aber unbekannte Berechtigte zur Anmeldung ihrer Ansprüche oder Rechte an einer bestimmten Sache binnen einer genau anzugebenden Zeit, nach deren Verlauf jede noch einlaufende Anmeldung wirkungslos ist. Ein solches A. kann nur in den vom Gesetz bestimmten Fällen erfolgen und ist dasselbe für Deutschland im neunten Buche der Deutschen Zivilprozeßordnung geregelt. — Die Vornahme des gerichtlichen A.s sowie die daran sich knüpfenden Verhandlungen nennt man das **Aufgebotsverfahren**. Das gerichtliche A. erfolgt auf mündlichen oder schriftlichen Antrag des Betreffenden und hat den Namen des Antragstellers, die Aufforderung zur Anmeldung der Ansprüche und Rechte binnen einer gewissen Zeit, die genaue Bestimmung dieser Zeit und die Nennung der Folgen der Nichtanmeldung zu enthalten. Erfolgen keine Anmeldungen, so wird auf Antrag zum Ausschlußurteil geschritten; im andern Falle werden die erhobenen Ansprüche auf ihre Rechtsgültigkeit geprüft, da diese vom Antragsteller bestritten werden kann, in welchem Falle die Entscheidung ausgesetzt oder aber das bestrittene Recht im Ausschlußurteil vorbehalten wird. — **A., militärisches**, die Aufforderung des Landesherrn an die gesamte kampffähige Mannschaft des Landes, zur Verteidigung oder Befreiung desselben sich zu rüsten. Besonders berühmt wurde der Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen vom 3. Februar 1813 „An mein Volk". Der glückliche Erfolg desselben war die Veranlassung zu einer Einrichtung, auch nach dem Kriege die waffenfähige Mannschaft des Landes, außer der zum stehenden Heere (der Linie) gehörigen, als **Landwehr** in zwei durch das Lebensalter unterschiedenen A.en kriegsbereit zu halten. Das sogenannte erste und zweite A. ist bei der Reorganisation der preußischen Armee weggefallen und besteht jetzt nur eine gleichmäßig eingerichtete Landwehr.

Aufgehen, in der Bäckerei das Gehen des Brotteiges. Es wird dies bewirkt durch Sauerteig, Hefe oder in der Feinbäckerei durch Hirschhornsalz und dergl. Durch Anmachen des Mehles mit Wasser zu einem Teige wird eine gewisse Menge der Stärke im Mehl in Dextrin und Zucker verwandelt. Bei dem A. erfolgt nun eine Zerlegung dieses Zuckers in Alkohol und Kohlensäure, wobei letztere, um entweichen zu können, den Teig auftreibt und locker macht. Der Zweck dieses Verfahrens ist bekanntlich nicht die Erzeugung von Alkohol und Kohlensäure, sondern die Überführung des Teiges in eine leichter verdauliche, den Magen weniger beschwerende Form.

Aufgeien, ein Segel mittels besonderer Taue (Zeittaue) in großen Bauschen unter der Raae zusammennehmen, wenn es dem Winde entzogen werden soll.

Aufgeld oder **Arrha** ist die bei Abschluß eines Miets- oder Kaufvertrags gemachte Anzahlung. Im Sinne von **Agio** bezeichnet es auch den Mehrwert, den eine Geldsorte oder ein Wertpapier im Preise über den Nennwert hinaus hat.

Aufgelöste Ordnung, die Entwickelung der Schützenschwärme und Ketten im Gegensatz **zur geschlossenen Ordnung** (s. d.).

Aufgesang und **Abgesang**, Kunstausdruck in der Dichtkunst der Meistersinger. Die Strophen zerfielen in drei Teile, deren erste zwei rhythmisch völlig gleich, den A. bildeten, während der dritte Abgesang hieß und in rhythmischer Beziehung dem A. entsprach; die beiden Teile des A.s hießen Stollen.

Aufgeschwemmtes Land, s. **Alluvium**.

Aufgetriebenheit des Leibes, ein namentlich bei Kindern nicht seltener krankhafter Zustand, der entweder auf einer mangelhaften Kraft des Darmes im Heraustreiben der Winde oder auf abnormer Zersetzung und Gasbildung innerhalb des Darmes beruht.

Aufgießen (**infundieren**), die Behandlung eines festen, gewöhnlich pflanzlichen Stoffes mit einer Flüssigkeit, in der Regel warmem oder kochendem Wasser, welche den Zweck hat, lösliche und wirksame Bestandteile aus zerkleinerten Wurzeln, Rinden, Blättern ꝛc. auszuziehen. Die so gewonnene und von den Pflanzenteilen durch Kolieren (s. d.) getrennte Flüssigkeit heißt **Aufguß** (Infusio, Infusum). Einer der gebräuchlichsten dieser Aufgüsse ist z. B. das Infusum Sennae compositum (Wiener Tränkchen) der Apotheken.

Aufgußtierchen, s. **Infusorien**.

Aufhaltung, musikalischer Ausdruck für Verzögerung der vollen Durchführung eines Satzes oder auch für die Verschiebung des vollen Schlusses eines Musikstücks.

Aufhau, in der Kriegskunst eine beim Minieren in einer Schacht- oder Galerieverkleidung zu dem Zwecke gemachte Öffnung, um durch dieselbe hindurch eine sich abzweigende Galerie anstecken zu können.

Aufheben, ein Wort von verschiedener Bedeutung. — A. im Kriege heißt einen überraschten feindlichen Posten gefangen nehmen; die Belagerung einer Festung vor deren Übergabe aufgeben. — Einen toten Körper a. ist in der gerichtlichen Medizin der technische Ausdruck für die Feststellung der Todesart bei einem unter verdächtigen Umständen gefundenen Leichnam. — Der Müller hebt die Mühle auf, um den Mühlstein zu schärfen oder ihn höher zu stellen; der Landwirt hebt das in der Scheune gedroschene Getreide auf, welches gemessen und auf den Kornboden geschafft wird. Die Zahl der Gemäße trägt er in das **Aufhebe**register ein.

Aufhissen oder **hissen**, im Seewesen das senkrechte Aufziehen von Segeln, Flaggen, Raaen und sonstigen kleinen Lasten mittels Tau und Rolle. Schwere Kähne, Boote und dergl. werden **aufgeholt**.

Aufidus (jetzt Ofanto), im Altertum Hauptfluß der süditalischen Landschaft Apulien; er entsprang im Gebiete der Hirpiner, strömte nach NO. und mündete in zwei Armen in das Adriatische Meer. Am A. lagen die Orte Canusium und Cannä (s. d.).

Aufkämmen, im **Maschinenwesen** das Ersetzen zerbrochener oder ausgefallener hölzerner Radzähne (Kämme) durch neue; im **Bauwesen** das Verbinden einander übergreifender Balken oder Balkenköpfe durch gegenseitige zusammenpassende Einkerbungen von mancherlei Form, welche ebenfalls Kämme heißen. Sie kommen hauptsächlich am liegenden Balkenwerk vor und dienen zur Verhinderung seitlicher Verschiebung.

Aufkatten oder **aufkatzen**, den gelichteten Anker zum Zwecke der Befestigung an seinem Platze wieder unter den Kranbalken winden.

Aufkauf, die massenhafte käufliche Aneignung einer Ware im weiteren Umfange der sie erzeugenden Gegend durch einen einzelnen oder eine Gesellschaft. Die Vereinigung einer größeren Masse von Lebensbedürfnissen in einer Hand bewirkt Steigerung der Preise und wurde daher früher vielfach verboten. Eingehendere Beobachtung hat jedoch gezeigt, daß eine wirklich schädliche Preissteigerung bei freiem Verkehr durch die alsbald von außen kommende Mitbewerbung wenigstens für die Dauer unmöglich, die Verwertung des Kapitals dagegen durch solche Verbote gelähmt wird, weshalb man von den letzteren abgekommen ist. Mit dem A. verwandt ist der Verkauf (s. d.) von Lebensmitteln.

Aufklärung, im allgemeinen die einem Menschen mitgeteilte richtige, mit der Wahrheit übereinstimmende Erkenntnis einer Sache; im engeren Sinne nach Kant „der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit", d. h. das Sicherheben des Menschen aus dem Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung zu bedienen und die mehr oder weniger schrankenlose Herrschaft der menschlichen Vernunft mit Verwerfung aller Autoritäten, ganz besonders auf religiösem Gebiete. Die in der Geschichte sogenannte Zeit der A. reicht in ihren Anfängen bis in das Reformationszeitalter zurück; ihre eigentliche Blüte in Deutschland aber fällt in das 18. Jahrhundert, welches vorzugsweise das Jahrhundert der A. genannt wird. Die englischen Freidenker und Dichter, die französischen Skeptiker (Zweifler, Spötter) und Encyklopädisten, und in Deutschland Männer wie Thomasius, Wolf, Reimarus, Garve, Jerusalem, Baumgarten, Semler, Mendelssohn, Basedow, Nicolai und andere führten im Namen der A. einen erbitterten Kampf wider althergebrachte Vorurteile und ihrer Meinung nach abergläubische Vorstellungen, wobei denn freilich oft Vorwürfe und An-

klagen wider die religiösen Wahrheiten des Christentums mit unterliefen, von welchen nur ernstere Denker und Forscher, wie Lessing und Kant, sich im allgemeinen frei erhielten. In neuerer Zeit sind neben der Philosophie besonders die Naturwissenschaften ein treibendes Element der A. geworden. So segensreich und heilbringend auch die wahre A. ist, so gefährlich und verderblich ist die falsche, welche, in ihrer seichten Flachheit die Grenzen der einzelnen Wissenschaften übersehend, an den Grundlagen der heiligsten Überzeugungen des Volkes zu rütteln unternimmt.

Aufklärungsdienst, der Dienst, in welchem den Soldaten, gleichviel welcher Truppengattung, gelehrt wird, aufzuklären, d. h. über das vor der marschierenden oder ruhenden Truppe liegende Gelände in verständiger und sachgemäßer Weise Bericht zu erstatten. Der A. ist namentlich wichtig für Reiterei; s. Eclaireurs.

Aufkrimpen, seemännische Ausdrucksweise für das Herumgehen des Windes gegen die Sonne, das meist schlechtes Wetter anzeigt. Das Gegenteil von A. ist Aufschießen.

Aufkündigung, die Erklärung der einen von zwei Personen, daß ein zwischen ihnen bestehender Vertrag zu einer bestimmten Zeit gelöst sei; s. Kündigung.

Auflage, im Buchhandel die Gesamtzahl von Exemplaren eines Buches, welche zu gleicher Zeit und mit gleicher Ausstattung abgedruckt wird. Die Veranstaltung einer neuen Auflage seitens des Verlegers kann nur im Einverständnis mit dem Verfasser oder auf Grund vorheriger Abmachungen zwischen beiden erfolgen. Zwischen A. und Ausgabe (s. d.) besteht nach der allgemeinen Auffassung, welche auch im preußischen Landrecht Geltung hat, der übrigens nicht durchweg festgehaltene Unterschied, daß ersterer Ausdruck einen völlig gleichen Abdruck, lediglich mit Änderung der Jahreszahl und Auflagenziffer auf dem Titelblatte, letzterer einen Abdruck mit teilweiser Umgestaltung durch den Verfasser mit Vermehrungen und Verbesserungen bedeutet; s. Urheberrecht. Vgl. O. Wächter, „Das Autorrecht nach dem gemeinen deutschen Recht systematisch dargestellt“ (Stuttgart 1875). — In der Rechtssprache bedeutet A. (modus, Zweckbestimmung) die Verpflichtung eines Beschenkten oder in einem Testamente Bedachten, für die Beschenkung u. s. w. eine Gegenleistung zu machen, die ihm der Schenker oder Erblasser auferlegt hat. — A.n, d. h. das, was jemand aufgelegt wird, bezeichnen diejenigen Einnahmen des Staates, welche dieser aus dem Privatvermögen seiner Bürger erhebt, also die Gebühren und die Steuern. Die A.n der Gemeinden nennt man gewöhnlich Umlagen (s. d.).

Auflanger, diejenigen Teile der Schiffsrippen, welche die Verlängerung der Bauchstücke (Lieger und Sitzer) bis zum Bord bilden. Sie heißen nach den Bauchstücken, denen sie entsprechen, Knieſtückauflanger, auch Sitzer, A. des ersten und zweiten Spantes, A. der Kattsporen (s. d.) und Topauflanger (verkehrter A.).

Aufläſſig ist der Betrieb eines Bergwerks, wenn er eingestellt wird.

Auflassung (investitura), im früheren deutschen Recht die vor Gericht abgegebene feierliche Erklärung jemandes, daß er sein Eigentumsrecht an ein Grundstück aufgebe und einem andern übertrage. Die Annahmeerklärung des letzteren und die darüber ausgestellte gerichtliche Bestätigungsurkunde bildeten die Ergänzung der Handlung.

Auflauf (eigentlich das, was schnell anschwillt), das rasche Zusammenlaufen der Menge als ein zufälliges, durch ein unvorhergesehenes Ereignis hervorgerufenes, lärmendes und die Ruhe störendes. Im strafrechtlichen Sinne ist A. das rechtswidrige längere Verweilen einer Volksmenge an einem öffentlichen Orte trotz der dreimal erfolgten Aufforderung zum Auseinandergehen von seiten eines zuständigen Beamten oder Befehlshabers der bewaffneten Macht; dasselbe wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geld bis 1500 ℳ bestraft. Thatsächliche Widersetzlichkeit der Menge gilt als Aufruhr (s. d.).

Auflegen der Hände, eine sinnbildliche Handlung, durch welche schon die Erzväter des Alten Testaments den Segen erteilten. Auch Christus und die Apostel legten die Hände segnend auf Kinder und neugewonnene Christen; daher denn durch die ganze Kirche das A. der Hände als Segenspendung für die Täuflinge, die Konfirmierten (Gefirmelten), ordinierte Geistliche ꝛc. beibehalten ist.

Aufleger, die Donaulotsen, welche die Schiffe über Untiefen und durch Klippen befördern helfen.

Auflichten oder aufhellen, Licht aufsetzen, auf dunkle Farben hellere auftragen, besonders bei Dekorationsmalern, halbverblichener Malerei durch Aufsetzen neuer, frischer Lichteffekte wieder Glanz und Leben geben.

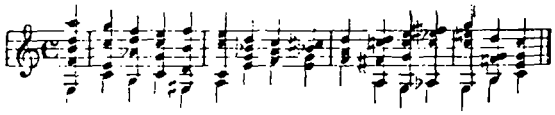
Aufliegen nennt man die sich im Verlaufe langwieriger, mit Entkräftung und Abmagerung verbundener Krankheiten, im Typhus, in der Schwindsucht, bei Rückenmarksleiden und Lähmung, an den Stellen des Körpers, auf welchen der Kranke liegt, bildenden Entzündungen, die schnell in Brand übergehen und so die Veranlassung zu langwieriger Geschwürsbildung geben. Zur Verhütung des A.s lagert man solche Patienten auf gut gepolsterte Roßhaarmatratzen mit faltenloser Leinwand bedeckt, auf Rehfelle oder noch besser auf Luft- oder Wasserkissen und hydrostatische Betten (Matratzen aus undurchdringlichem Gummistoff mit Wasser gefüllt). Wiederholte Waschungen der Kreuzgegend, an welcher das Aufliegen am häufigsten entsteht, mit kühlenden und zusammenziehenden Mitteln, Bleiwasser, Tanninlösung, und das Bedecken des Geschwürs mit Blei- oder Zinksalbe heilen das Übel, wenn auch nur langsam.

Auflösen, in allgemeiner Bedeutung eine Größe zerteilen. In der Mathematik heißt eine Gleichung a., die unbekannten Größen von den bekannten trennen und jede Partie für sich auf eine besondere Seite des Gleichheitszeichens bringen. — Im physikalischen Sinn bedeutet a., einen starren Körper mit Hilfe einer Flüssigkeit so fein zerteilen, daß derselbe durch das Auge und das Gefühl nicht mehr wahrgenommen werden kann und doch nach Entfernung der auflösenden Flüssigkeit durch Verdunsten wieder, ohne chemisch verändert worden zu sein, zum Vorschein kommt. Aufgelöste oder gelöste Körper gehen mit der Flüssigkeit durch ein Filter hindurch, während solche Körper, die in einer Flüssigkeit schweben, dieselbe trüben und nicht wirklich gelöst sind, auf dem Filter zurückbleiben. Die Flüssigkeit, welche einen Körper löst, nennt man das Lösungsmittel (die bekanntesten sind: Wasser, Alkohol, Äther, Benzin, ätherische Öle, Chloroform u. dgl.) und das Produkt die Lösung (solutio). Das A. ist ein mechanischer Vorgang, eine Wirkung der Adhäsionskraft, in vielen Fällen wirkt aber hierbei neben dieser Kraft auch noch die chemische Verwandtschaftskraft mit, so daß gleichzeitig eine chemische Zersetzung oder Verbindung stattfindet. Die Auflöslichkeit der Körper, d. h. das Vermögen, sich mehr oder weniger leicht in geringerer oder größerer Menge in einer Flüssigkeit zu lösen, ist außerordentlich verschieden und richtet sich nicht allein nach der Natur und Menge des Lösungsmittels und des zu lösenden Stoffes, sondern auch nach der Temperatur der Flüssigkeit, nach der Zeit und der mehr oder weniger feinen Zerteilung des zu lösenden Körpers. Bei fast allen Körpern finden wir aber eine gewisse Grenze der Löslichkeit, die nicht überschritten werden kann, sobald die Temperaturverhältnisse dieselben bleiben. Man nennt solche Lösungen, die das Maximum einer Substanz für eine gewisse Temperatur enthalten, „gesättigte“ (saturierte) Lösungen. — In der militärischen Sprache heißt a. eine Truppe aus der geschlossenen in die aufgelöste Ordnung übergehen lassen.

Auflösende Mittel, in der Heilkunde diejenigen Mittel, durch welche krankhafte Verhärtungen, stockendes Blut oder aus dem Blute in die Körperteile abgelagerte Stoffe durch einen Verflüssigungs- oder Lösungsvorgang aus dem Körper entfernt werden. Hierzu dient der kurgemäße Gebrauch des Wassers, der Mineralwässer, der Wärme (als Bäder, Umschläge), der Elektrizität, sowie die Anwendung solcher Arzneien, welche die Absonderungen des Körpers und den Blutumlauf in demselben vermehren, z. B. Schwitz- und Abführmittel, oder die Aufsaugung durch die Lymphgefäße befördern.

Auflösung, in mathematischer Bedeutung s. Aufgabe und Auflösen. — A. in der Musik ist der Gebrauch, eine entweder durch ein Kreuz (♯) erhöhte oder durch ein ♭ erniedrigte Note durch ein ♮-Quadrat (♮) in den ursprünglichen Stand zurück zu versetzen. Man nennt dieses ♮ deshalb auch Auflösungszeichen. — Auflösung der Akkorde be-

zeichnet in der Musik das Fortschreiten der einzelnen Töne (Intervalle) eines dissonierenden, d. h. der A. bedürftigen Akkords aus der Dissonanz in die Konsonanz oder, mit anderen Worten, aus den Septimen- und Nonenakkorden mit allen ihren Versetzungen, Verminderungen und Erhöhungen der einzelnen Intervalle in den Dreiklang (s. d.), in welchem allein ein musikalisch gebildetes Gefühl Befriedigung findet, z. B.



Aufmachen, im Hüttenwesen das Durchstoßen des Randes des im Hochofen geschmolzenen Erzes mit dem Stecheisen, um diesem einen Abfluß zu verschaffen. — A. ist auch das Anlegen einer Kohlenstätte, indem der Kohlenbrenner dabei den Rasen entfernt und den Grund ebnet. — Im kaufmännischen Verkehr ist „ein Konto aufmachen" das Ausziehen einer Rechnung. — Aufmachung (Dispache, s. d.) ist die Berechnung eines durch Havarie erlittenen Schadens. Ihre Aufstellung und die Verteilung des Schadens an die verschiedenen Beteiligten wird an manchen Seeplätzen durch besondere Beamte, Dispacheurs genannt, an anderen durch Makler oder Sachverständige oder auch durch Gerichtspersonen vorgenommen; s. Versicherungswesen.

Aufmarsch, auf dem Übungsplatz das Einrücken der Truppen aus der Kolonnenaufstellung in die Linie. In der Taktik bezeichnet man damit den Übergang der Truppe aus der Marschordnung in die Bereitschaftsstellung zum Gefecht. Unter strategischem A. versteht man die Stellungnahme des durch die Mobilmachung versammelten vollständig kampfbereiten Heeres an der Landesgrenze. — Aufmarschsignal, bei der Reiterei Trompetenzeichen zum Einrücken der Truppen aus einer Kolonnen- in eine Linienaufstellung.

Aufmaß, diejenige Menge an Getreide, welche bei Lieferungen an Magazin- oder dergleichen Verwaltungen im Maße mehr gegeben werden muß, um den durch längeres Lagern herbeigeführten Verlust auszugleichen. Auch Getreidehändler bestehen zuweilen auf Zugabe eines A.es.

Aufmerksamkeit, die auf einen Gegenstand oder eine Wahrnehmung behufs genauer Erfassung derselben gerichtete Geistesthätigkeit im Gegensatze zur Zerstreutheit, in welcher der Geist von einer Vorstellung zur andern streift, ohne auch nur eine gründlich zu verstehen.

Aufnahmestellung, eine rückwärtige Stellung, welche den Zweck hat, die angreifende Truppe, falls sie zurückgeschlagen wird, aufzunehmen und zu schützen. In der Regel wird sie zur Verteidigung eingerichtet sein.

Aufnehmen, in der Vermessung ein Stück Land nach einem bestimmten Verfahren, Maßstabe und gewissen mathematischen Grundsätzen zeichnend so darzustellen, daß aus dem Bilde alle für den Zweck desselben erforderlichen Verhältnisse ersichtlich sind.

Aufpausen, Zeichnungen auf Flächen mittels des Pausens übertragen. Die Hinterseite der Zeichnung wird mit Lindenkohle geschwärzt, dann locker, aber ruhig und sicher, auf oder an die Fläche angedrückt und schließlich werden die Ränder mit einem spitzen Griffel überfahren; infolgedessen zeigen sich die Umrisse der Zeichnung deutlich auf der betreffenden Fläche; s. Pausen.

Aufpflanzen der Bajonette, das Befestigen der als Seitengewehr getragenen Bajonette (s. d.) an den Gewehrläufen. Geschieht im Angriff auf ein bestimmtes Zeichen.

Aufpfropfen, eine Längenverbindung stehender Hölzer herstellen. Die Hirnflächen (Anstöße) beider Teile müssen winkelrecht auf der Achse stehen und sauber bearbeitet, am besten gehobelt sein. Es gibt mehrere Arten dieser Verbindung.

Aufprotzen, nach beendetem Schießen das Geschütz mit dem Vorderwagen verbinden, um es fahrbar zu machen.

Aufpudern, auf Papier vorgezeichnete Gegenstände, deren Ränder mittels einer starken Nadel durchstochen sind, auf Wand- und Deckenflächen übertragen; man legt die durchstochene Zeichnung auf die Fläche fest auf und überwischt oder tupft sie mit einem Leinwandbeutelchen, welches mit gepulverter Lindenkohle gefüllt ist; dann zeigen sich die Umrisse der Zeichnung auf der Wandfläche.

Aufquellen, die Eigenschaft fast aller pflanzlichen Stoffe, daß sie durch Naßwerden besonders in Breite und Stärke vergrößert werden. In vielen Fällen wird diese Eigenschaft von der Technik benutzt, in vielen aber auch ist sie sehr hinderlich. Infolge dieses Stärkerwerdens werden z. B. Seile und Taue beim Naßwerden dichter, dadurch die Windungen flacher und die Taue kürzer als vorher.

Aufrahmmaschine. Um zu verhindern, daß Gewebe, namentlich Tuch, welches vom Waschen, Färben ꝛc. noch naß ist, sich beim Trocknen ungebührlich zusammenzieht (einläuft), hielt man dasselbe früher dadurch während des Trocknens gespannt, daß man es auf einen Rahmen aufzog (Aufrahmen). Zur Erleichterung dieser mühsamen und zeitraubenden Arbeit benutzt man neuerdings die A. Das Wesen derselben besteht aus einem wagerechten Rahmen von etwa 15 m Länge und $0{,}5$—$2{,}5$ m Breite, auf dessen Langkanten zwei in sich zusammenlaufende Ketten so angebracht sind, daß sie sich nebeneinander in einer wagerechten Ebene, also auf der Oberfläche des Rahmens beständig, wie Riemen über Riemenrollen, bewegen, und zwar nicht parallel, sondern in der Richtung der Bewegung etwas auseinander laufend. Indem nun die Oberfläche der Ketten Stifte besitzt, welche das zugeführte Zeug fassen, wird das letztere in der Bewegungsrichtung der Ketten in der Breite gezogen (gereckt) und zugleich dadurch getrocknet, daß es über geheizte Röhren hinweg, oder heißer Luft, die man durch Klappen zuführt, entgegengeführt.

Aufrasen, durch Besamung künstlich eine Rasendecke auf einer früher als Weide oder Wiese benutzten, dann aber seit längerer Zeit bloßliegenden Fläche wieder erzeugen.

Aufrechnung, im Sinne von Anrechnung das Zuschreiben von Nebenforderungen, wie Spesen, Agio, Kursunterschiede u. s. w., zu einer Hauptforderung; im Sinne von Kompensation ist A. die Ausgleichnung von Schuldverhältnissen unter Aufhebung der gegenseitigen Forderungen.

Aufrecht (Theodor), deutscher Sprachforscher, geb. 7. Januar 1822 in Leschnitz in Oberschlesien, studierte seit 1843 in Berlin Philologie und unter Bopps Anleitung besonders Sanskrit und Sprachvergleichung. 1848 promovierte er in Halle mit seiner Erstlingsschrift „De accentu compositorum Sanscritorum" (Bonn 1847) und habilitierte sich 1850 in Berlin. Mit A. Kirchhoff gab er die „Umbrischen Sprachdenkmäler" (2 Bde., Berlin 1849—51) heraus. 1852 ging A., nachdem er eben mit A. Kuhn die „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung" begründet hatte, nach Oxford, wo er an der großen Rigvedaausgabe Max Müllers mitarbeitete, vor allem aber mit der Durchforschung und Katalogisierung der Sanskrithandschriften der dortigen Bibliothek (Bodleiana) beschäftigt war. Noch vor der Beendigung dieses Katalogs erschien von ihm „Ujjvala datta's Commentary on the Unâdisûtra's" (Bonn 1859), in demselben Jahre begann der Druck seines großen und höchst wertvollen „Catalogus codicum manuscriptorumque sanscritorum postvedicorum quotquot in bibliotheca Bodleiana asservantur" (2 Bde., Oxford 1859—64); in die nächsten Jahre fallen „Halâyudha's Abhidhânaratnamâla", ein indisches Nationallexikon (London 1861), und die Ausgabe der „Hymnen des Rigveda" (in lateinischer Transskription, 2 Bde., Berlin 1861—63; 2. Aufl., Bonn 1877). 1862 wurde A. ordentlicher Professor des Sanskrit an der Universität Edinburg und 1875 nahm er eine Professur für indische Litteratur und Sprache in Bonn an. Von seinen zahlreichen Schriften seien noch der „Katalog der Cambridger Sanskrithandschriften" (Cambridge 1869); „Über die Paddhati von Sârngadhara" (Leipzig 1872); die „Blüten aus Hindostan" (Bonn 1873); „The ancient languages of Italy" (Oxford 1875) und „Das Aitareya-Brahmana" (Bonn 1879) genannt.

Aufrichtigkeit, diejenige Seite der Wahrheitsliebe oder der Wahrhaftigkeit, welche im Verkehr mit anderen jeden falschen Schein verschmäht. — Aufrichtig ist der Mensch, welcher nicht anders scheinen will als er wirklich ist, und welcher „sich anderen gegenüber gibt wie er ist."

Aufrichtzug, einfacher Kran zum Aufziehen des Holzes bei hohen Gebäuden; er besteht gewöhnlich nur aus einem Flaschenzug oder einer einfachen Rolle, an einem Ausleger befestigt.

Aufrollen, den Flügel einer feindlichen Stellung erschüttern und den aus der Stellung vertriebenen und auf das Zentrum zu fliehenden Truppen auf dem Fuße nachfolgen, so daß diese nicht Zeit finden, sich dort zu ordnen und einzunisten, sondern das vielleicht in der Front beschäftigte Zentrum verwirren und zur Flucht mit sich fortreißen. So wurde das französische und das Reichsheer z. B. in der Schlacht bei Roßbach aufgerollt.

Aufrücken oder aufschließen, in der Militärsprache das Verringern der Abstände zwischen einzelnen Truppenabteilungen.

Aufruhr, Zusammenrottung mehrerer Personen zur Widersetzlichkeit und Auflehnung gegen die Obrigkeit, gegen das Staatsoberhaupt oder die Staatsverfassung. Ist das Zusammensein einer Menge mit Geschrei und Streit verbunden, so heißt dasselbe Tumult (lat. tumultus). Von dem A. unterscheidet sich die Empörung dadurch, daß diese letztere nur gegen die höchste Obrigkeit, mit der Absicht, ihr den Gehorsam aufzusagen, stattfindet, der A. auch schon gegen eine Unterobrigkeit gerichtet sein kann. Liegt eine bewaffnete Vereinigung der Bürger vor, um die Obrigkeit mit Gewalt zur Abschaffung von Beschwerden oder Einführung von Gesetzen zu zwingen, so ist das ein Aufstand. Derselbe braucht nicht notwendig von wilder Unordnung begleitet zu sein, auch kann unter ihm eine bewaffnete Vereinigung gegen einen auswärtigen Feind verstanden werden. — Bevor bei einem A. die bewaffnete Macht gegen die Menge einschreiten darf, muß dieselbe nach den Gesetzen der meisten Staaten mehrmals zum Auseinandergehen aufgefordert und müssen die für diesen Fall gegebenen Bestimmungen verlesen werden. Bleibt dies ohne Erfolg, so hängt es lediglich von den Umständen ab und ist der Erwägung des militärischen Befehlshabers anheimgegeben, durch welche Art des Vorgehens er den A. am schnellsten und möglichst unblutig dämpfen und die Menge zerstreuen zu können glaubt. Vom A. handelt der § 115 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich; vom militärischen A. und Aufwiegelung die §§ 100, 106 fg. des deutschen Militärstrafgesetzbuchs vom 20. Juni 1872. Im Falle die öffentliche Sicherheit im Bundesgebiete durch einen A. bedroht erscheint, kann der Kaiser nach § 68 jeden Teil derselben in Kriegszustand erklären. Vergl. Hiller, „Die Rechtmäßigkeit der Amtsausübung im Begriff der Widersetzlichkeit" (Würzburg 1873).

Aufruhrrat, s. Blutrat.

Aufsatz, eine metallene, mit einer Maßeinteilung versehene Vorrichtung zum Richten der Geschütze; er wird in Verbindung mit dem am Geschützrohr befestigten Korn gebraucht. Der A. hat die Gestalt einer Stange mit einem verschiebbaren Richtpunkt (dem Visier) zum Einstellen auf die Striche der Skala. Er wird entweder auf dem hinteren Rohrende aufgesetzt oder in eine Öffnung des Rohrmetalls eingelassen; die letztere Art ist heute die gebräuchlichste. Bei einer konstanten Seitenabweichung der Geschosse ist der A. so eingerichtet, daß er auch eine Seitenverschiebung des Visiers zuläßt. — A. ist auch eine besonders von Schülern über einen bestimmten Gegenstand (Thema) niedergeschriebene Abhandlung zum Zweck der Sprach- und Gedankenübung.

Aufsatznadeln, die von den Buchbindern benutzten eisernen, an einem Ende zugespitzten, am anderen mit einem Haken versehenen Nadeln.

Aufsaugung, s. Absorption.

Aufscheren, das Tauwerk nach einer Wendung des Schiffes wieder in Ordnung bringen.

Aufschießen, s. unter Aufkrimpen.

Aufschlag, die Berührung des Bodens durch die Geschosse. — An der Uniform ist A. der unterste Teil der Ärmel; je nach der Form unterscheidet man brandenburgischen, schwedischen, polnischen A. — A. im Sinne von Auftakt (s. d.).

Aufschläger, der in Süddeutschland und besonders in Bayern zur Beaufsichtigung des Verbrauchs von geschrotenem Malz und Getreide in den Brauereien und Brennereien angestellte Steuerbeamte. Nach seinen amtlichen Angaben wird alsdann die Malzsteuer (Aufschlag) bestimmt.

Aufschlagwasser, bei Mühlwerken das Betriebswasser, die vorhandene Wasserkraft; daher aufschlagen, das Wasser in den Mühlgraben leiten, das Werk in Gang setzen.

Aufschließen, die chemische Zersetzung von Silikaten (Kieselsäureverbindungen) durch Schmelzen mit doppeltschwefelsaurem Kali oder mit kohlensaurem Natronkali, um die Bestandteile dieser Silikate in Verbindungen überzuführen, die in Wasser oder in Salzsäure leicht löslich sind; man sagt dann: das Silikat ist „aufgeschlossen". — A., das Öffnen eines Verschlusses. — A. im militärischen Sinne s. Aufrücken.

Aufschlitzen der Nasenlöcher, eine vom Kaiser Alexander I. von Rußland aufgehobene, früher an den zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilten Verbrechern vollzogene Strafverschärfung. — Die Tataren pflegen ihren Pferden die Nasenlöcher aufzuschlitzen in dem Glauben, ihnen das Atmen dadurch zu erleichtern.

Aufschmelzen oder aufbrennen, in der Glasmalerei das Verfahren zur Hellermachung der Farben. Das A. der Farbe geschieht, indem man das Glas, auf welches die Farbe übertragen ist, in eine Muffel (s. d.) bringt und ihm darin diejenige Hitze mitteilt, welche die Farbe, um sich mit dem Glas zu verbinden, erfordert; hat das Glas diese Hitze erlangt, was der Glasmaler an dem Schauloch der Muffel prüfen muß, so hört er mit Feuern auf und läßt es die gehörige Zeit kühlen, um es dann seiner weiteren Bestimmung zu übergeben.

Aufschrift (lat. inscriptio, griech. epigraphe), im allgemeinen jede auf der Außenseite eines Gegenstandes (Buch, Brief, Gebäude, Geräte rc.) angebrachte Schrift. A.en auf Gebäuden, Denkmälern rc. nennt man gewöhnlich Inschriften. Die Aufschriften- oder Inschriftenkunde (Epigraphik), ein Zweig der Altertumswissenschaft, beschäftigt sich mit der Deutung solcher antiker Inschriften und Urkunden, welche für Geschichte, Altertum und Sprache von Wichtigkeit und Wert sind. — In der Münzenkunde (Numismatik) versteht man unter A. die um das Bild einer Münze oder Medaille herumlaufenden Worte, unter Inschrift dagegen das, was im inneren Raume derselben steht.

Aufschub der Strafvollstreckung. Obgleich ein rechtskräftiges richterliches Urteil im allgemeinen auch seine sofortige Vollstreckung zur Folgt hat, so können doch Fälle eintreten, in welchen dieselbe ausgesetzt wird. Dieses kann geschehen, wenn Gründe zur Wiederaufnahme des Verfahrens vorhanden sind; wenn die Entscheidung der höchsten Staatsgewalt über eine etwaige Begnadigung abzuwarten ist; wenn die Strafanstalten überfüllt oder in denselben eine ansteckende Krankheit ausgebrochen ist oder auch, wenn dem Verurteilten durch sofortige Vollstreckung erhebliche, außerhalb des Strafzweckes liegende Nachteile erwachsen. Ein Aufschub muß stattfinden, wenn die verurteilte Person schwanger, gefährlich krank oder geisteskrank ist. Die für Deutschland hierüber erlassenen Bestimmungen finden sich in dem Abschnitte über Strafvollstreckung der deutschen Reichsstrafprozeßordnung §§ 481—495.

Aufschwärzen, Börsenausdruck für Aufsitzenlassen der Kontremine durch Haussieren der Kurse.

Aufschwung, eine Bewegung aus einer niedrigeren Stellung in eine höhere, besonders im Turnwesen. Unter den Übungen am Reck gibt es den Felg-, den Well-, den Sitz-, den Knie-, den Mühl- und den Kreuzaufschwung, und alle bestehen in dem Erheben des unter dem Reck befindlichen Körpers des Turners in den Sitz oder Stütz auf dem Reck. — Sinnbildlich bezeichnet man mit A. auch die Ausbreitung und den vermehrten Betrieb der Gewerbe, des Handels, des Ackerbaues, der Viehzucht rc.

Aufseß, Name eines bei Welem in die Wiesent mündenden Flüßchens im bayrischen Regierungsbezirke Oberfranken, sowie auch des an ihm liegenden Dorfes. Letzteres wird zusammengesetzt aus Ober- und Unteraufseß und zählt ca. 800 E. Hier ist das Stammschloß des sehr alten, 1714 in den Freiherrnstand erhobenen Geschlechts derer von A. Aus diesem Geschlecht stammt Hans Philipp Werner Christian Gottlob Franz, Reichsfreiherr von und zu A., der Gründer und der erste Vorsteher des Germanischen Museums zu Nürnberg. Geb. 7. Sept. 1801 zu A., studierte er seit 1817 zu Erlangen Rechtswissenschaften, arbeitete zwei Jahre an den Landgerichten Baireuth und Gräfenberg, zog sich hierauf auf seine Güter zurück, deren Verwaltung ihm aber noch zu umfassenden historischen und rechtswissenschaftlichen Arbeiten

Zeit ließ. 1832 siedelte er nach Nürnberg über, wo er eine Gesellschaft für Erhaltung der Litteratur-, Kunst- und Altertumsdenkmäler Deutschlands begründete und durch Vereinigung der zahlreichen antiquarischen Schätze Nürnbergs in einer Sammlung den ersten Grund zu der späteren großen Schöpfung legte. Schon 1846 legte er der ersten Germanistenversammlung zu Frankfurt a. M. den Plan eines „Germanischen Nationalmuseums" vor und fand hier wie bei der Altertumsforscherversammlung zu Dresden im Jahre 1852 die wärmste Aufnahme. 1853 wurde sein Plan durch die Gründung des Germanischen Museums (s. d.) zu Nürnberg zur Ausführung gebracht. A. war als Vorsteher bis 1862 unermüdlich für dasselbe thätig. Er starb auf der Rückreise von Straßburg, wo er der feierlichen Eröffnung der Universität beigewohnt hatte, 6. Mai 1872 zu Münsterlingen bei Konstanz. Von A.s zahlreichen Werken verdienen Erwähnung: „Das Lehnswesen in bezug auf die Anforderungen des Rechts und der Zeit" (Nürnberg 1828); „Über die Lasten der Ritterlehen in Bayern" (München 1831); „Über den einzig wahren

Nr. 1004. Hans Freiherr von und zu Aufseß (geb. 7. September 1801, gest. 6. Mai 1872).

Ehescheidungsgrund in der christlichen Kirche, sowie in christlichen Staaten" (Baireuth 1838). Von 1832—35 gab er mit Mone, von 1853—63 mit von Eye und Fromann den „Anzeiger für Kunst der deutschen Vorzeit", seit Gründung des Germanischen Museums das Organ desselben, heraus.

Aufsetzen, in der Ausdrucksweise der Schiffer das Aufziehen der zur Verlängerung der Masten dienenden Stangen (Topstangen) sowie das Aufhissen der Segel. — In der Jägersprache bezeichnet A. das alljährlich erneute Hervorschieben des Geweihs beim Hirsche nach Abwerfung des alten; das Treiben der sogenannten Quirle (Jahresschüsse beim Nadelholze); ferner das Aufschichten des Nutz- und Brennholzes.

Aufsetzmaschine oder Bürstenmaschine, Vorrichtung zur Aufrichtung der hervorstehenden Faserenden bei Tuchen, damit dieselben von der Schermaschine leichter gefaßt werden können.

Auf Sicht (ital. a vista, abgekürzt a/V.), eine auf manchen Wechseln befindliche Bemerkung, nach welcher dieselben sofort bei der Vorzeigung oder innerhalb der nächsten 24 Stunden bezahlt werden sollen. Hierdurch unterscheiden sich dieselben von jenen Wechseln, welche erst nach einer auf den Wechseln selbst bestimmt angegebenen Zeit, z. B. „zwei Monate nach Sicht", zu bezahlen sind.

Aufsicht, polizeiliche, s. unter Polizei.

Aufsichtsrat oder Verwaltungsrat, diejenige aus der Zahl der Mitglieder gewählte Behörde der Aktien- und Kommanditgesellschaften, welche die ganze Geschäftsführung der Gesellschaft überwacht; s. auch unter Aktie.

Aufsieden, Metalle durch Auskochen mit schicklichen Auflösungsmitteln, besonders Scheidewasser, Vitriol oder anderen Säuren auf ihrer Oberfläche von angehängtem Schmutz, unedlen Metallteilen, Rost ꝛc. reinigen und ihnen so neuen Glanz geben.

Aufsorren, die Hängematten eines Schiffes zusammenschnüren.

Aufspringen, eine an verschiedenen Organismen vorkommende Erscheinung. — A. der Haut. Nicht jede Haut verträgt es, sie nach dem Waschen sogleich der Luft auszusetzen; namentlich zur Winterszeit wird unter der Einwirkung scharfer, trockener Luft die Haut an Gesicht und Händen rissig und rauh. Man beseitigt das Übel durch Bestreichen mit Goldcream und anderen milden Pomaden, mit Süßmandelöl oder Glycerin; auch befeuchtet man die Haut vor dem Schlafengehen mit frischem Milchrahm, den man bald darauf mit weicher Leinwand wieder abwischt. — A. fleischiger Pflanzenteile tritt besonders an Früchten wie Kohlrabi, Mohrrüben und Petersilienwurzeln auf und ist auf starken Druck zurückzuführen, den nach längerer Trockenheit plötzlich erneute starke Wasserzufuhr bei anhaltender Sättigung der Luft mit Feuchtigkeit, also bei verminderter oder aufgehobener Verdunstung, in den betreffenden Geweben ausübt. — A. der Rinde an den Bäumen entsteht dadurch, daß sich in jedem Jahre eine neue Holzschicht im Stamme ansetzt und daß dadurch der Rindengürtel unaufhörlich nach außen geschoben wird. Wenn die Rinde ihre vollständige Entwickelung erreicht hat, so erleidet sie durch den wachsenden nachhaltigen Druck mancherlei Veränderungen: ihre äußeren Schichten (Borke) spalten sich nach verschiedenen Richtungen hin und sondern sich in Platten, Bändern, Streifen ꝛc. ab. In Schuppen sich ablösende Borke zeigen sich an Platanus orientalis, Pinus sylvestris, Längsrisse von außen nach innen an Quercus rubor, horizontale Ringe an Prunus Cerasus.

Aufstand, Bericht über die Beschaffenheit eines Bergwerks. — Über A. im Sinne von Empörung s. unter Aufruhr.

Aufstechen, s. Punktion.

Aufsteckrahmen, derjenige Teil des Gestelles in den Feinspinnmaschinen für Baumwolle, in welchem die mit dem Vorgespinst versehenen Spulen aufgereiht sind.

Aufsteigende Linie, s. Aszendenten.

Aufsteigung (gerade) oder Rektaszension (Ascensio recta), Azension, bezeichnet den Bogen des Äquators vom Frühlingspunkte im Widder (0°) nach Osten hin bis zu dem Grade des Äquators, über welchem der Stern im Meridian steht, wobei dessen südliche oder nördliche Entfernung vom Äquator durch die Deklination näher bestimmt wird.

Aufstellung, das Versammeln von Truppen in einer bestimmten Formation zu einem bestimmten Zweck, z. B. zur Besichtigung, zur Übung, Parade (Paradeaufstellung), zur Gefechtsbereitschaft (Rendezvousaufstellung), oder zum Eingreifen in das Gefecht (Gefechtsaufstellung).

Aufstoßen, eine Erscheinung, die darin besteht, daß bei einigen Magenleiden und Verdauungsbeschwerden nach reichlicher Mahlzeit, hastigem Trinken, auch nach dem Genusse gewisser schwer verdaulicher Stoffe sich Luft, die man mit verschluckt hat, oder ein wenig flüssiger Mageninhalt unter plötzlicher Zusammenziehung des Magens durch die Speiseröhre in den Mund drängt. Gegen starkes A. sind magere Kost, gebrannte Magnesia, Kreidepulver oder einige Tropfen Salzsäure in Wasser zu empfehlen.

Auftakeln, ein neues oder wegen Ausbesserung, Nichtgebrauch ꝛc. abgetakeltes Schiff mit allem nötigen Tau- und dazu gehörigem Holzwerk (Stangen, Raaen, Spieren, Flaschenzügen, Rollen ꝛc.) ausrüsten.

Auftakt oder Aufschlag heißt der am Anfange eines Musikstücks dem ersten vollen Takte vorausgehende Taktteil (Achtel, Viertel ꝛc.), dessen Zeitwert dann bei dem das Musikstück abschließenden Takte in Abrechnung gebracht wird, damit bei der Wiederholung der Anfang genau an den Schlußtakt sich anschließt.

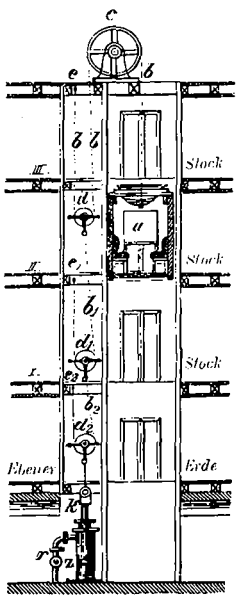
Auftrieb, der Druck, mit welchem Flüssigkeiten und Luft einen in dieselben gehängten, in oder auf ihnen schwimmen-

den, auch in ihnen zu Boden gesunkenen Körper nach oben drängen. Während nämlich bei einem eingetauchten Körper jeder Seitendruck durch einen gleichgroßen von der andern Seite aufgehoben wird, ist wegen der größeren Druckhöhe der Druck von unten nach oben größer als der entgegengesetzte. Nach dem von Archimedes aufgefundenen Satze beträgt der A. soviel als das Gewicht der durch den Körper verdrängten Flüssigkeit. Schwere Körper sind demnach im Wasser viel leichter als außerhalb desselben zu heben, da nur der Gewichtsunterschied zwischen dem Körper und der durch ihn verdrängten Wassermenge zu heben ist. Es gründet sich hierauf die Einrichtung der hydrostatischen Wage (s. d.).

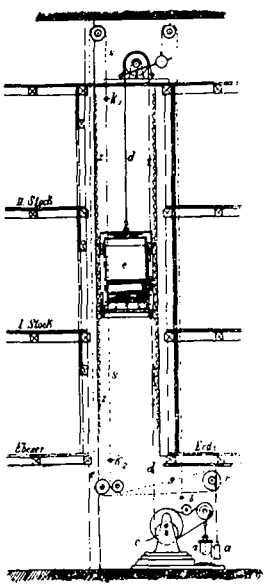
Auftrift, s. Weide.

Auftritt, in der Bühnensprache der durch das Erscheinen oder Abgehen einer oder mehrerer Personen sich ergebende Abschnitt eines Dramas: der durch den Wechsel der Personen bedingte Wechsel der dramatischen Situation. Man gebraucht hierfür auch den Ausdruck Szene. — Über A. in militärischer Beziehung s. Bankett.

Aufwand, Aufwandsteuern, Aufwandgesetze, s. Luxus.



Nr. 1005. Hydraulischer Aufzug.



Nr. 1006. Aufzug mit Dampfbetrieb.

Aufziehen der Saaten, der Vorgang, durch welchen die Saatpflänzchen infolge heftigen Frostes in stark wasserhaltigem Lehm-, Thon- und Moorboden in die Höhe gehoben und deren Wurzeln entweder abgerissen oder ganz bloßgelegt werden.

Aufziehschütze oder Aufziehschutz, ein gewöhnlich an Schleusen oder Wehren befindliches Brett, welches behufs der Anstauung oder des Durchlassens des Wassers zwischen zwei Pfosten in Falzen auf- und niedergezogen werden kann. — Ein Wehr, welches zum Unterschiede von gewöhnlichen Wehren mit Aufziehschützen versehen ist, um das Wasser nach Belieben abfließen lassen zu können, ist ein Aufziehwehr.

Aufzins wird derjenige Zins genannt, welcher für den für ein Kapital zu entrichtenden Zins zu zahlen ist, wenn letzterer stehen bleibt und als neu angelegtes verzinsliches Kapital betrachtet wird; s. Zins.

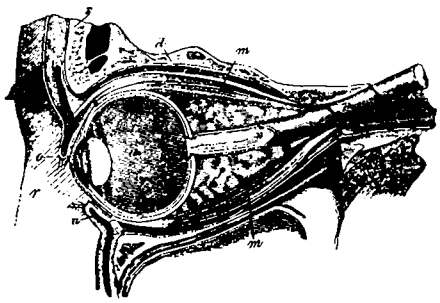
Aufzug kann jede mechanische Vorrichtung heißen, welche zum Emporheben (auch Herablassen) schwerer Körper dient. Hilfsmittel solcher Art sind die Winden, Haspel, Krane und dergl. Die Last hängt dabei an einem Seile, dessen Ende gewöhnlich an einer Welle befestigt ist, deren Drehung das Aufwickeln des Seiles und die Hebung der Last zur Folge hat. Der Betrieb der Hebewerke geschieht durch Hand-, Tier-, Wasser- oder Dampfbetrieb. In Fällen, wo häufige Hebungen vorkommen, z. B. in Dampfmühlen, dreht sich die Kraftwelle für den A. ohne Unterbrechung, und es ist nur Sache der dabei beschäftigten Arbeiter, die Kraft durch Vorlegung eines Treibriemens oder durch irgend eine andere Art der Kuppelung zur erforderlichen Zeit auf die Winde überzuleiten und rechtzeitig außer Eingriff zu setzen. — Einen hydraulischen (durch Wasserkraft betriebenen) Aufzug versinnbildlicht Nr. 1005. Der Fahrstuhl a hängt an dem Drahtseil b, welches zunächst um die über dem Fahrschacht befindliche Leitrolle c, dann um die lose Flaschenzugsrolle d geschlungen und bei e befestigt ist. Ein zweites Drahtseil b_1 hängt an d, umschlingt Rolle d_1 und ist bei e_1 an der Wand befestigt. In gleicher Weise ist das dritte Drahtseil b_2 geführt, dessen Rolle d_2 mit der Kolbenstange k der hydraulischen Betriebsmaschine verbunden ist. Läßt man durch r Druckwasser in den Cylinder z treten, so bewegt sich der Kolben mit Rolle d_2 abwärts; es folgen d_1 und d nach; die Förderschale a steigt. Diese Zusammensetzung der drei losen Rollen d, d_1, d_2, welche einen Potenzenflaschenzug bilden, bewirkt, daß die Plattform einen achtmal größeren Weg zurücklegt als der Kolben. (Die Zahl der losen Rollen ist hier = 3; der Weg des Fahrstuhls = $2 \times 2 \times 2 = 2^3 = 8$mal Kolbenweg; allgemein ausgedrückt: die Förderhöhe ist gleich 2^nmal dem Kolbenweg, wobei n die Anzahl der losen Rollen bedeutet.) Die Anwendung des Potenzenflaschenzugs ergibt selbst bei größerer Förderhöhe einen kurzen Cylinder. — Nr. 1006 stellt einen Personen-A. mit Dampfbetrieb nach amerikanischem Muster dar. Die Betriebsmaschine (eine stehende Zwillingsmaschine) steht im Kellergeschoß bei a; sie treibt durch einen mittels Spannrolle b gespannten Riemen und durch Stirnrädervorgelege die Windetrommel c. Das Förderseil d geht über eine über dem Schacht stehende Seilscheibe nach dem Fahrstuhl e. Die Steuerung der Maschine geschieht vom Fahrstuhl aus; um diesen an jeder Stelle anhalten und in Gang setzen zu können, läuft durch denselben hindurch das endlose, von Rollen geführte Steuerseil s. Ein Zug an s bewirkt Drehung der Scheibe r und Verschiebung des Steuerschiebers der Dampfmaschine. Diese läuft je nach der Bewegungsrichtung des Steuerseiles s vor- oder rückwärts. Seil s trägt bei k, und k_2 Knoten, welche ein selbstthätiges Abstellen der Dampfmaschine veranlassen, wenn der Fahrstuhl durch Unachtsamkeit zu hoch oder zu tief steigen sollte. Bei jedem Anhalten des Fahrstuhls findet eine Festbremsung der Seilscheibe c statt, damit sich ersterer nicht etwa von selbst in Bewegung setzt. Endlich sind noch Sicherheitsvorrichtungen angebracht, welche das Überschreiten der größten zulässigen Fördergeschwindigkeit unmöglich machen, und solche, die das Herabstürzen des Fahrstuhls bei Seilbruch verhüten sollen. Die Fangvorrichtungen — bei dem durch Nr. 1006 dargestellten A. aus Riegeln bestehend, welche sich beim Zerreißen des Seiles in die Zahnstangen z einlegen — sind alle mehr oder weniger unsicher; am besten wird das Herabstürzen der Förderschale verhütet durch Anordnung von 2 oder 3 Seilen, deren jedes die Last zu tragen im stande ist. Die Wahrscheinlichkeit, daß alle Seile gleichzeitig reißen, ist eine verhältnismäßig geringe.

In der Weberei bedeutet A. soviel wie Kette, d. h. die Längsfäden eines Webstücks, zwischen welche die Querfäden (der Einschlag) mittels des Weberschiffchens eingeschossen werden. Zu häuslichen Zwecken, namentlich in größeren Wirtschaften, Gasthöfen ꝛc., bedient man sich in neuerer Zeit verschiedener Aufzugsvorrichtungen (Ascenseurs), welche den Zweck haben, entweder Personen das mühsame Treppensteigen zu ersparen, oder gewisse Gegenstände, wie Speisen und Getränke, aus Küche und Keller im Erdgeschoß schnell in die oberen Räume zu fördern. — A. in Schauspiel und Musik s. Drama und Oper.

Augapfel, s. unter Auge.

Auge, das Sehorgan, ist ein dem Menschen und dem größeren Teile der Tiere zukommender, ebenso wichtiger als kunstreich zusammengesetzter Körperteil, welcher in eigentümlichen Nervenend-Apparaten die Schwingungen des Lichtäthers zu spezifischem Nervenreiz umsetzt und durch besondere Verbindungsfäden dem Gehirn und somit dem Bewußtsein übermittelt. (Vergl. Sehen, Optik.) Das A. ist beim Menschen und den höheren Tieren doppelt und hat seine Lage bekanntlich symmetrisch am Kopfe. Man hat an den

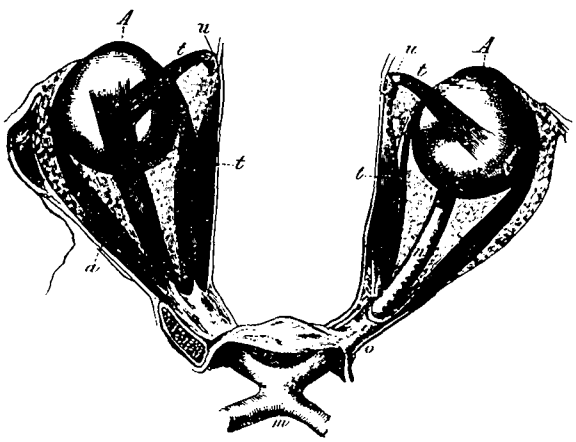
A.n das eigentliche Sinneswerkzeug, den Augapfel (Bulbus, Nr. 1007, a), und dessen Hilfs- oder Nebenteile zu unterscheiden, die ihm Schutz gewähren (Augenlider, Augenbrauen, Drüsenapparate) und seine Bewegung vermitteln (Augenmuskeln, Nr. 1007, m). Die beiden Sehnerven (Nervi optici, Nr. 1008, n), welche von der Unterseite des Gehirns hervorkommen, treten, nachdem sie sich mit ihren Fasern gekreuzt (Chiasma der Sehnerven, Nr. 1008, m), zu den Augäpfeln



Nr. 1007. Senkrechter Durchschnitt des menschlichen Auges.

a Augapfel; n Sehnerv; m Augenmuskeln; o oberes Lid; u unteres Lid; s Stirnbein; d Dach der Augenhöhle; f Fettpolster der Augenhöhle; r Nase.

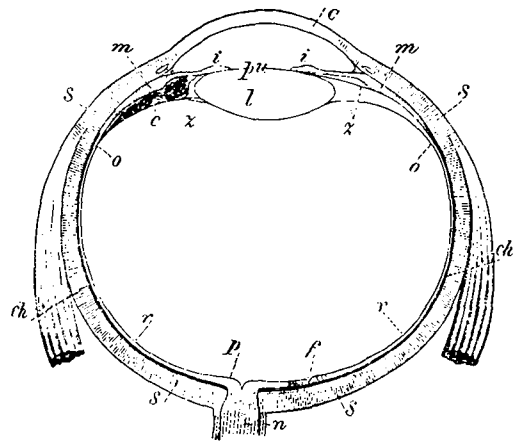
(Nr. 1008, A), welche in Fett gelagert (Nr. 1007, f) und dadurch vor Druck und Kälte geschützt in den von Schädel- und Gesichtsknochen (Nr. 1007, s, d) begrenzten Augenhöhlen (Orbitae) liegen, umgeben von den sechs Augenmuskeln (vier geraden und zwei schiefen), die sie in ihrer Lage erhalten und je nach ihrem Wirken nach rechts, links, oben, unten bewegen (Nr. 1008). Außer beim Schielen erfolgen diese Bewegungen stets gleichzeitig, es kehren sich beide A.n zugleich nach rechts, beide nach links ꝛc. Der Augapfel besteht aus mehreren Häuten, die wie Hohlkugeln oder Teile solcher ineinander



Nr. 1008. Lage und Muskulatur des Auges.

A Augapfel; a äußerer gerader Augenmuskel; c (links) der obere gerade Augenmuskel; (rechts) der obere schiefe A.; i der innere gerade A.; v Ansatz des unteren schiefen A.; t der obere schiefe A.; u die Rolle für den oberen schiefen A.; n der Sehnerv; m die Kreuzung der Sehnerven; o die sehnige Scheide des Nerven.

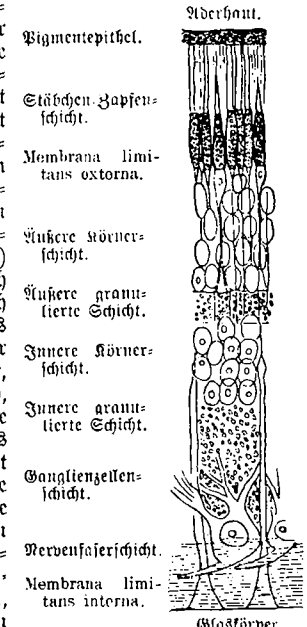
lagern (Nr. 1007, a): es sind deren wesentlich drei: eine Faserhaut, eine Gefäßhaut und eine Nervenhaut. Der Innenraum wird von den lichtbrechenden Mitteln, dem Glaskörper und der Linse, ausgefüllt. Die Faserhaut bildet die äußere feste Hülle, ihr den größeren Teil der Hohlkugel bildender undurchsichtiger Abschnitt heißt Sklerotika (oder Sklera, harte oder weiße Haut), er ist als „das Weiße des A.s" zum kleineren Teile außen sichtbar; der vordere, vollkommen durchsichtige Abschnitt, den man mit einem Uhrglase vergleichen kann, indem er mit zugeschärftem Rande sehr fest in einem Falz des Randes der Sklera eingelassen ist, heißt Hornhaut (oder Cornea, Nr. 1009, C). Sowohl die Hornhaut wie der vordere Teil der Sklera ist von der Bindehaut (Konjunktiva) überzogen, einer Schleimhaut, welche auch die Innenseite der Augenlider überkleidet, um dann unmittelbar in die äußere Haut überzugehen. Die Gefäßhaut (oder Traubenhaut, Uvea) des A.s, welche als zweite innere Schicht der Faserhaut anlagert, ist eine stark pigmentierte (gefärbte), gefäßreiche Haut, deren größerer hinterer Abschnitt Aderhaut (Chorioidea, Nr. 1009, ch) deren kleinerer vorderer Regenbogenhaut (Iris, Nr. 1009, i) heißt. Die



Nr. 1009. Durchschnitt des Auges (zweimal vergrößert).

erstere oder die Aderhaut reicht bis in die Gegend des vorderen Randes der Sklera, bildet hier den Faltenkranz (Ciliarkörper, Nr. 1009, c) und setzt sich nach vorn als Iris fort. Sie besteht aus der äußeren, blutgefäßreichen, eigentlichen Aderhaut und der inneren schwarzgefärbten Lage; der letzteren fehlt bei Albinos (s. unter Albinismus) das Pigment.

Die Iris (oder Regenbogenhaut, die Blendung, der Augenstern) ist nicht wie die Cornea ein geschlossener Kugelabschnitt, sondern bildet bloß einen Ring, um nach Art der geschwärzten Ringe (Diaphragmen) in den optischen Instrumenten die Randstrahlen abzublenden. So dringen die Lichtstrahlen durch die Pupille (Sehe, das Sehloch) ins Innere des A.s. Durch Muskelfasern verändert sich je nach der Empfindlichkeit des A.s für Lichtreiz die Weite der Pupille, im Hellen ist sie enger, beim Menschen stets kreisrund, bei vielen Tieren eirund. Die auf der inneren Fläche der Iris gelegene Pigmentierung gibt derselben eine verschiedene Farbe. Dies macht eben die Farbe des A.s. Beim blauen A. rührt diese nur vom durchschimmernden schwarzen Farbstoff her, in gelbbräunlichen, braunen und schwarzen A.n dagegen von unregelmäßig verteilten gelben oder bräunlichen Körnchen und Streifen.



Nr. 1010.
Ein Stückchen Netzhaut des menschlichen Auges (stark vergrößert).

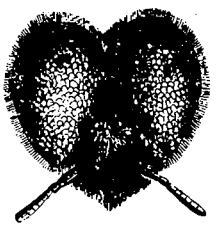
Die innerste der drei Augenhäute ist die Retina (Netzhaut oder Nervenhaut); sie liegt der Gefäßhaut dicht an, auf den Ciliarteil derselben setzt sie sich mit einer eigentümlichen zarten Zelllage fort. Wir sehen in Nr. 1010 den mikroskopischen Durchschnitt von einem Stückchen Netzhaut und erkennen an derselben zehn verschiedene Schichten. Die zarten Elemente dieser Schichten stehen durch feine Fasern miteinander in Verbindung, deren Nachweis zu den schwierigeren Aufgaben der mikroskopischen Anatomie gehört. Die Stäbchen und Zapfen stehen wie ein dichter Wald von Pfählen

senkrecht auf der Retina, das eine Ende nach außen gegen die Gefäßhaut, der sie ziemlich fest anhaften, das andere der Körnerschicht zugewandt. Der Sehnerv (Optikus, Nr. 1007, n) dringt durch die Sklera und Chorioidea und strahlt in der Nervenfaserschicht seine Fasern nach allen Seiten auf der Innenfläche des Augapfels hin, dadurch eine zusammenhängende, hautartige Ausbreitung bildend, die nur an einer Stelle, dem sogenannten gelben Fleck, beim Menschen und Affen unterbrochen ist, wo auch die Stäbchen fehlen. Die Fasern des Sehnerven verbinden sich mit den Ausläufern der Nervenzellen, die wiederum mit den Stäbchen und Zapfen in Verbindung stehen, welch letztere die eigentlichen lichtempfindenden Elemente sind.

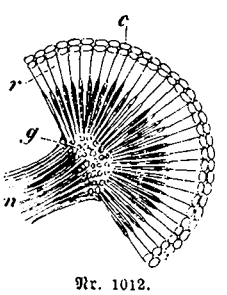
Die im Innern des A.s liegenden lichtbrechenden Medien sind die Linse (Kristalllinse) und der Glaskörper. Jene ist ein durchsichtiger, bei Fischen, Amphibien, Wassersäugetieren mehr oder weniger kugeliger, bei Reptilien, Vögeln und Landsäugetieren sowie beim Menschen mehr oder weniger linsenförmiger, der Vorderseite des Glaskörpers aufliegender, in eine durchsichtige Kapsel, die Linsenkapsel, eingehüllter Körper (Nr. 1009, l). Sie besteht aus Fasern oder vielmehr Röhren (Linsenfasern, Linsenröhren), die als verlängerte Zellen anzusehen sind; ihre Anordnung ist derart, daß die Linse nach Erhärtung durch entgegenwirkende Dinge ein blätteriges Gefüge erhält. Die krankhafte Trübung der Linse verursacht die als grauer Star (Katarakt) benannte Art des Erblindens. Die Starbrille des Operierten soll die Linse künstlich ersetzen. — Indem sich der Ciliarteil der Chorioidea an die Linse heftet, wird der Innenraum des A.s in einen vorderen kleineren, zwischen Hornhaut und Linse gelegenen Abschnitt und einen hinteren größeren Abschnitt geteilt, welchen der Glaskörper erfüllt. Den vorderen Abschnitt teilt die Iris in eine vordere und eine hintere Augenkammer, beide kommunizieren miteinander durch das Sehloch (die Pupille) und sind mit wässeriger Flüssigkeit (dem Humor aqueus) erfüllt. Das A. kann sich durch Muskelwirkung auf die Linse für ferneres und nahes Sehen anpassen (s. Sehen). — Der Glaskörper (Corpus vitreum) wird von der Glashaut oder Hyaloidea umhüllt, welche vorn sich als Zonula Zinnii (Nr. 1009, z) an die Linsenkapsel ansetzt. Die gallertartige, durchsichtige Substanz des Glaskörpers sollte nach Brücke von ineinander geschachtelten Blättern durchsetzt sein, was indes nur insofern seine Richtigkeit hat, als sich solche Scheidewände nach Behandlung mit Chromsäure bilden. Ursprünglich besitzt der Glaskörper zelligen Bau, wovon aber späterhin jede Spur verloren geht, indem nur eine mehr oder weniger dichte schleimige Substanz übrig bleibt. — Von den Nebenteilen des A.s nennen wir zuerst die Augenlider (Nr. 1007, o, u), sie besitzen als knorpelige Stütze den Augenlidknorpel (Tarsus), enthalten den Kreismuskel der Lider und sind außen von der äußeren Haut, innen von der Bindehaut (Konjunktiva) überzogen, am Rande mit den Augenwimpern (Cilien) besetzt und den Talgdrüsen ähnlichen Meibomschen Drüsen, welche die Augenbutter absondern. Letztere soll den Lidrand einfetten und das Überfließen der Thränen verhindern. Beim Schlafen oder zum Schutze gegen zu grelles Licht schließen sich die Augenlider (Cilien). An dem der Nase zu gelegenen inneren Augenwinkel bildet die Bindehaut der Sklera eine halbmondförmige Falte, als Andeutung eines dritten Augenlides, einer Nickhaut, das sich vorn hügelartig erhebt als Thränenkarunkel. Während nun beim Menschen und den übrigen Säugetieren das obere Lid das größere, ist bei Vögeln und Reptilien das untere das entwickeltere, und die bei jenen nur angedeutete Nickhaut als drittes Augenlid sehr ausgebildet. Manche Reptilien haben statt der Lider eine Ringfalte, die unter Umständen ganz zur geschlossenen, das A. überkleidenden Membran verwächst. Viele Amphibien haben ein oberes und ein unteres Lid, das letztere ist das bewegliche. Bei Fischen endlich stellen die Lider nur unbewegliche obere und untere oder vordere und hintere Falten vor, zu denen bei Haifischen noch eine Nickhaut kommt, welche über die Außenfläche des A.s gezogen werden kann.

Der Thränenapparat besteht aus den über den A.n gelagerten Thränendrüsen, die mit ihren Ausführungsgängen zwischen dem oberen Augenlide und dem Augapfel die Bindehaut durchbohren. Die von den Thränendrüsen abgesonderte wässerige Flüssigkeit, die Thränen, haben die Aufgabe, das A. feucht zu erhalten und Staubteilchen von seiner Oberfläche wegzuwaschen, sie sammeln sich im inneren Augenwinkel in einer Vertiefung, dem Thränensee, von wo sie beim Schließen der A.n (dem Blinken) von den zwei Thränenpunkten aufgenommen werden, deren an jedem Lide am inneren Teile des freien Randes einer liegt, und von da, in die Thränenkanälchen geleitet, durch diese in den Thränensack gelangen, der nach unten als Thränengang in die Nasenhöhle ausgeht. Die Thränen nehmen ihren Weg in die Nase, nur wenn sie reichlich fließen, überfluten sie die Augenränder. Außer den Säugetieren haben Reptilien und Vögel Thränendrüsen, den Fischen fehlen sie ganz.

Von dem Verhalten der A.n beim Menschen und den anderen Wirbeltieren überhaupt weichen die A.n der niederen (wirbellosen) Tiere vielfach ab in bezug auf Lage, Zahl und Bau. Zunächst haben sie nicht etwa in allen Fällen ihre Lage am Kopfe, sie können es schon nicht, da nicht überall ein Kopf vorhanden ist. Bei den Medusen sitzen dieselben an der Basis der Tentakeln, bei den Seesternen an der Spitze der Arme, bei den Würmern an den Seiten des Körpers. Nur ein A. haben gewisse Krustentiere und Würmer, 4—8 die Tausendfüßer, 6—8 die Spinnen, Skorpione haben 2 große und 2 Häufchen kleinere, Würmer 2, 4 oder viele, Seesterne eines in jedem Arm. Manchmal sind dieselben an einem beweglichen Körperteil angebracht. — Am A. der Arthropoden oder Gliedertiere (der Insekten, Krebse, Spinnen) unterscheiden wir den teilweis von Pigment umhüllten lichtempfangenden Apparat, Kristallstäbchen oder -Kegel, die mit den Fasern des Sehnerven in Verbindung stehen, und eine äußere Hülle, die in vielen Fällen zugleich die lichtbrechenden Organe vertritt, ein besonderes lichtbrechendes Organ, eine Linse fehlt ihnen stets, obschon man früher das stark lichtbrechende, gewölbte Vorderende der Kristallstäbchen dafür nahm. Die durchscheinig und pigmentfrei sich über das A. legende Körperhaut vertritt die Hornhaut (Cornea) und ist oft nach innen ausgebogen (konvex), in vielen Fällen zugleich auch nach außen, so daß sie dann in der That als Linse dient; Muskelfasern machen die Kristallstäbchen der Insekten und Krustentiere akkommodationsfähig. Man unterscheidet nun die Arthropodenaugen als einfache und zusammengesetzte, je nachdem nur ein oder mehrere Kristallstäbchen das A. bilden, weiter sind die A.n, und zwar die einfachen wie die zusammengesetzten, entweder ohne eine lichtbrechende Cornea, wie bei verschiedenen Krustern — ganz Ähnliches kommt bei vielen Würmern vor — oder sie sind mit einer solchen ausgestattet, und dann sehen wir bei zusammengesetzten A.n diese Cornea sich entweder glatt über das ganze Bündel der Einzelaugen hinweglegen (Spinnen, Skorpione), oder aber über jedem Kristallstäbchen eine Facette bilden (Insekten, Krebse; Nr. 1011). Die Zahl der Facetten eines solchen A.s gibt also die Zahl der Einzelaugen, man trifft zwei bis zu mehreren Tausenden: das Maikäferauge hat 6300, das der Stubenfliege 4900, das des Totenkopfschwärmers 12400 Facetten. Die facettierten A.n der Krebse sitzen auf beweglichen Stielen. Kolossal sind sie bei der Reiterkrabbe, Ocypode (Nr. 1013a), die Augenstiele enden mit Haarbüscheln. Einfache A.n mit Cornea treffen wir bei vielen Krustern, auch gehören die Nebenaugen, Augel oder Ocellen der Insekten hierher, wie sie teils in deren Larvenzustande (bei Raupen), teils beim entwickelten Insekte

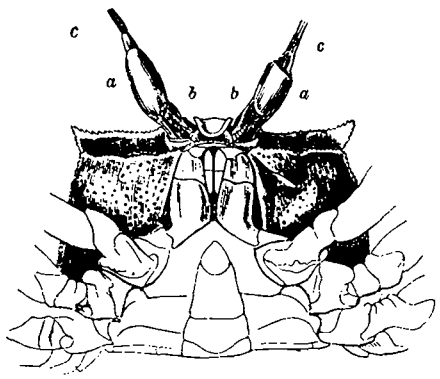


Nr. 1011.
Insektenauge (vergrößert).



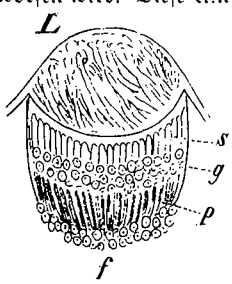
Nr. 1012.
Schematischer Durchschnitt durch ein zusammengesetztes Insektenauge.
n Sehnerv; g Ganglienanschwellung desselben; r Kristallstäbchen; c facettierte Cornea, vom Integument gebildet, wobei jede Facette durch Ausbiegung nach innen als lichtbrechend (Linse) erscheint.

(Läuse), und hier zum Teil mit zusammengesetzten A.n zugleich (Stirnäugel der Bienen) auftreten. — Entwickelter sind die A.n der Mollusken, namentlich der Kephalopoden, und scheinen sich diese Tiere durch Größe und Bildung ihrer Gesichtswerkzeuge am meisten an die Wirbeltiere anzuschließen, indessen ist diese Annäherung nur eine scheinbare, die Vervollkommnung hat eine ganz andere Richtung eingeschlagen. Es bestehen tiefgreifende Unterschiede, welche auf eine



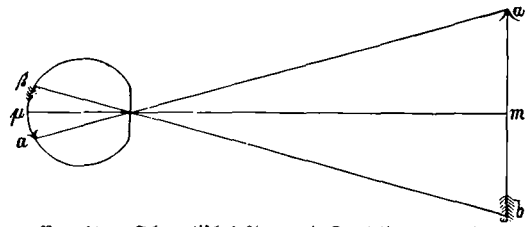
Nr. 1013. Augen der Reiterkrabbe (vergrößert).
a Augen; b Augenstiel; c Haarbüschel.

ganz abweichende Entwickelungsweise schließen lassen. Das Genus Nautilus hat eine Dunkelkammer mit einer feinen Öffnung. Durch letztere wird zwar ein lichtschwaches, aber ziemlich scharfes Bild auf der Nervenausbreitung im Grunde der Dunkelkammer entworfen. Einzelne Kephalopoden haben vor dieser Öffnung eine Linse, welche aber weniger als brechender Körper, als vielmehr zum Schutz dient, da eine Cornea nicht existiert. Nr. 1015 erläutert die Art, wie in einer Dunkelkammer mit feiner Öffnung, durch welche von jedem Punkte nur je ein Strahl gelangt, ein Bild eines Gegenstandes entworfen wird. Diese A.n haben eine Art Bulbus mit Iris und Augenlidern. Die A.n der übrigen Mollusken stehen beträchtlich tiefer. Einzelne haben nur Pigmentflecken. Bei den Schnecken liegt das A. in einem beweglichen, einziehbaren Stiel (Augenträger, Ommatophor) und hat eine große, den ganzen Bulbusraum ausfüllende Linse, ist also dem A. der Spinne sehr ähnlich (Nr. 1014). Wenn nun auch die A.n der Kephalopoden vollkommener sind als die der übrigen Wirbellosen, so ist diese Vollkommenheit auf ganz anderem Wege und nicht etwa durch Annäherung an das Wirbeltierauge erreicht. Der tiefgreifende grundsätzliche Unterschied zwischen den A.n der Wirbeltiere und Wirbellosen ist der, daß letztere das der Eintrittsstelle der Sehnervenfaser entgegengesetzte Ende r (Nr. 1012) der Seh- oder Kristallstäbe dem Licht zukehren, während das Gegenteil bei den A.n der Wirbeltiere der Fall ist. Bei diesen fällt das Licht auf dieselbe Seite der Sehstäbe, an welcher auch die Sehnervenfaser eintritt. Die A.n der Wirbeltiere stimmen, von den einfachsten Formen abgesehen, in den Grundzügen des Baues unter sich überein. Der hirnlose Amphioxus hat einen einfachen Pigmentfleck und Myxine zwei kleine unter Haut und Muskeln versteckte Körperchen. Alle übrigen haben zwei kugelige A.n am vorderen Körperende, in von den Schädelknochen zu ihrer Aufnahme gebildeten Höhlen, hinter den Riechorganen, mit dem zweiten Hirnnervenpaar, dem Nervus opticus (Sehnerv), verbunden. Die A.n sitzen symmetrisch, nur bei der ausgewachsenen Scholle wird während des Lebens bald der rechte, bald der linke Bulbus auf die gegenüberliegende Körperfläche hinübergedrängt. Selbst bei den blinden Wirbeltieren, Höhlenbewohnern,



Nr. 1014. Auge einer Spinne.
L Linse, von der Chitinschicht des Integumentes gebildet; s Kristallstäbchen; g Zellen; p Pigment; f Eintrittsstelle des Sehnerven. (Nach Leydig.)

deren es aus allen Klassen, die Vögel ausgenommen, gibt, ist der Bau nicht wesentlich verschieden. Es sind: Maulwurf (Talpa), Blindmaus (Spalax) unter der Erde, der Salamander (Proteus anguineus) in der Adelsberger Grotte, der Fisch Amblyopsis in den nordamerikanischen Tropfsteinhöhlen. Im Innern sind die A.n dieser Tiere verkümmert durch Nichtgebrauch, bei manchen scheinen die Nervenstäbchen ganz geschwunden zu sein. Dies muß als eine Hauptstütze der Darwinschen Theorie angesehen werden.



Nr. 1015. Schematisches Auge mit Dunkelkammer und feiner Öffnung der Linse.

Auge, künstliches, längliches flaches Scheibchen, dem sichtbaren Teil eines gesunden A.s entsprechend, wird aus Email, früher auch aus Porzellan oder Glas, namentlich von Parisern verfertigt. In letzter Zeit werden die künstlichen A.n vielfach auch in Deutschland gut hergestellt. Dieselben können eingesetzt werden, sowohl wenn das A. infolge einer Entzündung zu einem Stumpfe zusammengeschrumpft ist, als auch, wenn das ganze A. durch Einschnitt hat herausgenommen werden müssen. Namentlich in ersterem Falle bewegt sich das Glasauge ziemlich ausgiebig mit bei Bewegungen des andern gesunden A.s, so daß, wenn das A. gut gewählt wurde, d. h. in Farbe, Form und Größe genau dem richtigen gleicht, es bei oberflächlicher Betrachtung meistens unmöglich ist, das künstliche und natürliche zu unterscheiden. Übrigens verdeckt das künstliche A. nicht nur den Mangel, sondern verhütet das Umschlagen der Lider nebst den Wimpern nach innen, was zu unangenehmen Eiterungen Veranlassung zu geben pflegt, und gibt den Augenlidern die normale Stellung und Bewegung wieder, indem es den verlorenen Stützpunkt ersetzt. Das Schälchen kommt mit der eingebogenen Fläche auf den Augenstumpf zu liegen, mit der ausgebogenen Vorderfläche liegt es der Rückseite der Augenlider an. Die Einsetzung künstlicher A.n war schon den Alten bekannt.

Auge (Weberauge, Zeugringelchen, Häuschen), die kleine in den Litzen der Weberschäfte vorhandene Schleife oder das aus Metall (Draht oder Blech) oder Glas hergestellte Ringelchen zur Aufnahme der Kettenfäden.

Auge, in der altgriechischen Sage Tochter des tegeatischen Königs Aleos, gebar dem Herkules einen Sohn Telephos und wurde später die Gattin des Königs Teuthras von Mysien oder nach einer andern Sage von diesem als Pflegetochter angenommen und später trotz ihrer Weigerung dem als Kind ausgesetzten, aber durch Hirten erretteten Telephos zur Gattin gegeben. Durch die Anrufung des Herkules erkannte dieser jedoch in A. seine Mutter und blieb vor gräßlicher Schuld bewahrt. Von den zahlreichen Bearbeitungen dieses Stoffes durch griechische Tragiker ist uns keine erhalten geblieben.

Augea *Thumbg.*, Pflanzengattung der Aizoideae-Atripliceae.

Auge der Pflanzen, s. Knospe.

Augenachat, s. Katzenauge.

Augenachse, diejenige Linie, auf welcher die Krümmungsmittelpunkte der die brechenden Medien des Auges bildenden Flächen, also der vorderen Hornhautfläche, der vorderen und hinteren Linsenfläche, liegen. Annähernd kann man die Verbindungslinie der drei Krümmungsmittelpunkte als eine Gerade betrachten, welche die Retina in a (Nr. 1016), in der Mitte zwischen Pupille und gelbem Flecke trifft und nahezu durch die Mitte der Hornhaut geht. Die genau in der Mitte der Hornhaut auf dieser errichtete Senkrechte h h nennt man Hornhautachse und braucht diese nicht mit der A. zusammen zu fallen. Eine dritte Gerade, die Gesichtslinie, ist die Verbindungslinie der Macula mit dem fixierten Punkt

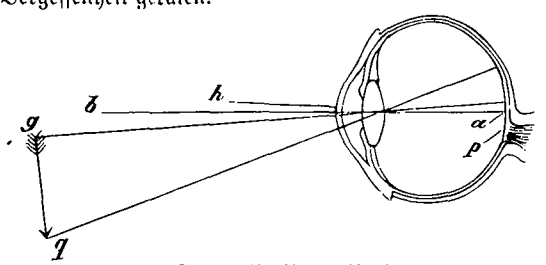
g, sie braucht weder mit der A. noch mit der Hornhautachse zusammen zu fallen.

Augenblick, im allgemeinen die Benennung eines Zeitraumes von kaum fassenswerter Kürze, bezeichnet physiologisch die kurze Zeit, während welcher das Auge durch die nach der Forderung der Natur schnell sich schließenden und sogleich wieder öffnenden Augenlider bedeckt ist.

Augenblicksbilder, s. Photographie.

Augenbrauen, Augenbutter, s. unter Auge.

Augendre's Schießpulver, weißes Schießpulver, ein aus gelbem Blutlaugensalz, weißem Zucker und chlorsaurem Kali bestehendes Gemisch; hat das gewöhnliche Schießpulver nicht verdrängen können und ist deshalb wieder in Vergessenheit geraten.



Nr. 1016. Zum Artikel Augenachse, Spalte 1362.

Augenentzündung, ein von Laien gebrauchter Sammelname für eine große Reihe der verschiedenartigsten entzündlichen Augenkrankheiten. Vorzüglich werden darunter aber die äußerlich sichtbaren Entzündungen begriffen, namentlich die so häufigen Entzündungen der Bindehaut (Conjunctivitis), die akut bei Erkältungen oder nach Einwirkung von Staub, Rauch ꝛc. auftreten können, namentlich aber als chronische Katarrhe eine so außerordentlich große Verbreitung haben. Die bekannteste Form der chronischen Bindehautentzündung ist die wegen ihrer großen Häufigkeit in Ägypten Ägyptische A. (Conjunctivitis granulosa) genannte, die vermöge ihrer ansteckenden Absonderungen namentlich in Schulen, Kasernen, Gefängnissen ꝛc. oft eine außerordentliche Verbreitung findet und zu den schwersten Zerstörungen der Augenlider und des Augapfels führen kann. Bei den akuten Bindehautentzündungen liegt die Hauptgefahr in dem Mitergriffenwerden der Hornhaut, die entweder durch entzündliche Infiltrate für immer getrübt oder durch in die Tiefe greifende Geschwüre perforiert werden kann, in welch letzterem Falle es nicht selten zu vollständiger Zerstörung des ganzen Auges kommt.

Augenflecken sind Trübungen der Hornhaut, Narben an den Stellen, wo früher einmal ein Geschwür gewesen ist. Die verschwimmenden, mehr oder weniger durchsichtigen stören das Sehvermögen mehr als die scharf abgegrenzten dicht weißen. Am meisten leidet das Sehvermögen durch solche Hornhautflecken, welche der Pupille gerade gegenüber liegen.

Augen für Geld, bedeutet, daß der Verkäufer einer Ware für sichtbare Mängel derselben nicht haftet.

Augenglas, s. Brille.

Augengneis, diejenigen Abarten des Gneis (s. d.), bei denen große Feldspatkristalle porphyrartig hervortreten, während sich die Glimmerblättchen so um letzteren gruppieren, daß das Gestein auf dem Querbruche annähernd die Form von Augen zeigt.

Augenheilkunde (Ophthalmologie, Ophthalmiatrik), derjenige Zweig der Heilkunde, welcher die Erkennung und Heilung der verschiedenen Augenkrankheiten lehrt. Die ersten, aber recht unklaren Aufzeichnungen über A. stammen von den Ägyptern und Indern, wesentlich vervollkommt ward dieselbe von den Griechen, hauptsächlich Aristoteles, und nahm einen besonders großen Aufschwung in der alexandrinisch-römischen Zeit, aus welcher bereits eine ganze Anzahl namhafter Augenärzte stammt. Im 15. und 16. Jahrhundert geriet die A. in Verfall und wird erst Ende des 17. Jahrhunderts durch Deutsche und Franzosen wieder zu Ehren gebracht, indem zuerst eingehende Untersuchungen über das Wesen und die Heilbarkeit des grauen Stares angestellt wurden. Von da an macht sich ein stetiger Fortschritt geltend, die Augenkrankheiten werden immer genauer beobachtet, beschrieben und planmäßig zusammengestellt, ein wichtiges Heilmittel nach dem andern wird gefunden, eine Operation nach der andern angegeben und die gesamte A. scheint fast abgeschlossen, als 1851 die Erfindung des Augenspiegels durch Helmholtz das Innere des Auges in bis dahin kaum geahnter Weise erschließt und damit eine vollkommene Umgestaltung der ganzen A. hervorruft. Als hauptsächlichster Begründer der neueren A. ist A. v. Gräfe (gest. 1870) besonders zu erwähnen. — In jetziger Zeit ruht die gesamte A. in den Händen der Augenärzte, während sich die übrigen Ärzte nur soweit es nötig mit derselben beschäftigen.

Augenhöhlen, Augenkammern, s. unter Auge.

Augenkrankheiten, ein namentlich in der Neuzeit groß und wichtig gewordenes Sonderkapitel der gesamten Heilkunde. Das Auge erkrankt entweder ganz für sich, unabhängig von dem übrigen gesunden Körper, oder aber seine Krankheit ist nur die Teilerscheinung eines Gesamtleidens des ganzen Körpers oder die Folge einer anderweitigen Erkrankung eines Körperteils (Nierenleiden ꝛc.). Die Gesamtlehre von den A. teilt man in verschiedene Abschnitte je nach dem Teil des Auges, welcher Sitz der betreffenden Krankheit ist, und unterscheidet danach die Krankheiten der Augenlider, des Thränenapparates, der Konjunktiva, der Hornhaut, der Regenbogenhaut, der Linse, des Glaskörpers, der Aderhaut ꝛc. und solche, die als Verletzungen, Entzündungen, Neubildungen ꝛc. von ganz außerordentlich verschiedener Bedeutung sind, je nach der Form ihres Auftretens, der Heftigkeit und dem Sitz. Die Behandlung der A. ist wieder nach der erst aufgeführten Unterscheidung entweder eine rein örtliche, nur gegen das kranke Auge gerichtete, oder sie fällt zusammen mit der Behandlung des gesamten Körpers; beides kann in der mannigfachsten Zusammensetzung notwendig werden. Viele A. erfordern mehr oder weniger eingreifende Operationen.

Augenlider, s. unter Auge.

Augenmaß, die nur durch Übung zu erlangende Fähigkeit oder Fertigkeit, die Maßverhältnisse von Körpern, Flächen und Figuren, von Längen oder Abständen durch bloße Anschauung möglichst richtig zu bestimmen. Bei nicht nahen Gegenständen gibt die gute Abschätzung der Entfernung zugleich den Anhalt zur Größenbestimmung, wie umgekehrt aus der scheinbaren Größe eines nach seinen Dimensionen bekannten Gegenstandes, z. B. eines Menschen, auf seine Entfernung geschlossen werden kann. Bei Feldmessern, Zeichnern, Ingenieuren, Soldaten, Jägern ꝛc. ist die Aneignung eines möglichst sicheren A.es Berufssache; man findet es aber auch sonst, namentlich unter Werkleuten in ihrem besonderen Fache, in bedeutender Ausbildung. In ungewohnter Umgebung, z. B. in großen Gebirgen oder zur See, täuscht das A. in der Regel gewaltig. Um sich davor möglichst zu bewahren, stelle man sich, wenn möglich, so, daß die Gesichtslinie mit der zu messenden einen rechten Winkel bildet; man beachte, daß ein hochgelegener Gegenstand uns stets näher erscheint, daß Kreise und Vierecke uns kleiner vorkommen als Flächen gleichen Inhalts mit größerer und unregelmäßigerer Begrenzung, und helle Gegenstände auf dunklem Grund ausgedehnter erscheinen als umgekehrt dunkle auf hellem Grunde.

Augenmuskeln, s. unter Auge.

Augennichts (Nihilum album), Zinkblume, Apothekername für Zinkoxyd (s. d.) in seiner Anwendung (in Wasser) als Augenmittel.

Augenpflege (Ophthalmobiotik, Augendiätetik) ist das richtige Verhalten im Gebrauche des Sehorgans, um dessen Sehvermögen zu wahren und den Krankheiten desselben vorzubeugen. Den Augen der Neugeborenen drohen Gefahren durch grelles Licht, unreine Luft ꝛc., durch welche zur Erblindung führende Augenentzündungen entstehen können; deshalb verdunkelt man die Lagerstätte des Kindes ein wenig und verhütet, daß Staub, Rauch, üble Ausdünstungen ꝛc. sich der Luft beimischen. Später liegt eine große Gefahr für das Auge in dem Eintreten einer skrophulösen Dyskrasie, die durch zweckmäßige Nahrung, gute Luft und Reinlichkeit zu verhüten ist. Bei der Schuljugend ist die Anstrengung und Übermüdung der Augen von schlimmem Einfluß, indem durch unzweckmäßige Beleuchtung der Schulzimmer, falsche Einrichtung der Schulbänke und langdauerndes Lesen und

Schreiben zu kleiner Schrift viel zur Entstehung der Kurzsichtigkeit und Augenschwäche beigetragen wird. Gewisse Berufsarten führen leicht Augenleiden herbei: der Studierende, der Künstler, insbesondere der Graveur, Xylograph, der Uhrmacher ꝛc., die Stickerinnen und Nähterinnen widmen sich Beschäftigungen, welche die Augen übermäßig anstrengen, Metall- und Steinarbeiter setzen ihre Augen häufig Verletzungen aus. Einesteils darf beim Sehen kleiner Gegenstände das Licht nicht zu schwach, anderenteils nicht zu grell sein; bei künstlicher Beleuchtung (s. Beleuchtung) muß das direkte Einfallen der Lichtstrahlen verhütet werden, beim Schreiben und Zeichnen das Licht von linksher fallen; gewisse Arbeiter müssen sich einer Blendung, andere der Schutzbrillen, Feuerarbeiter der Glimmerbrillen bedienen. Auf die eintretende Ermüdung der Augen bei anstrengendem und dauerndem Sehen muß besonders geachtet und dann den Augen eine Erholung im Freien und in der grünen Natur gewährt werden. Äußerst wohlthätig wird die Abwechselung zwischen Nah- und Fernsehen. Man lese, schreibe und nähe in einer Entfernung von 20—25 cm vom Auge. Schroffer Wechsel zwischen Wärme und Kälte schadet leicht dem Auge. Mißbrauch der Operngläser, Loupen, Brillen, Augenklemmer ist den Augen höchst gefährlich. Wenn irgend ein fremder Körper in das Auge gekommen ist, so reibe man nicht, sondern lasse sich erst das untere, dann, wenn nötig, auch das obere Lid behutsam abziehen und mit dem angefeuchteten Zipfel eines Leintuches den Gegenstand wegwischen. Auch kann man einen weichen feuchten Haarpinsel unter die Lider bringen und hiermit den Körper nach dem inneren Augenwinkel zu schieben suchen. Bei Eintritt einer Erkrankung des Auges wende man sich sofort an einen Arzt.

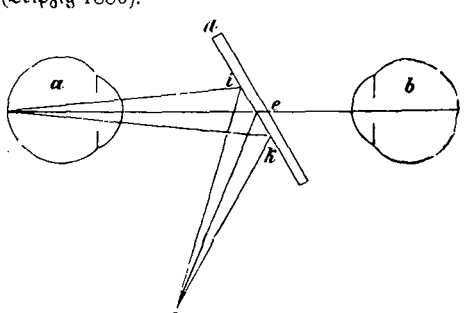
Augenpigment, s. unter Auge.

Augenpole, die am weitesten vorspringenden Punkte des Augapfels; der vordere A. liegt in der Mitte der Hornhaut, der hintere gegenüber in der Nähe des Sehnerveneintritts.

Augenpolster, s. unter Auge.

Augenpunkt oder Hauptpunkt ist entweder der Punkt, wo sich das Auge beim Entwurf der Zeichnung eines Gegenstandes befindet, oder auch der Punkt auf einer Zeichentafel, in welchem eine von dem Auge auf dieselbe gefällte senkrechte Linie diese trifft; s. Perspektive.

Augenschein, in der Gerichtssprache jede amtliche Sinneswahrnehmung des Richters; nach § 336 der deutschen Zivilprozeßordnung ist der A. in die Beweismittel aufgenommen und kann nach Gutbefinden des Gerichts vorgenommen werden. Sehr wichtig ist der A. auch im Strafverfahren, wo mitunter eine Inaugenscheinnahme des erkennenden Gerichts oder auch der Geschworenen eintritt. Vergl. von Weveld, „Zur Lehre vom gerichtlichen A. im Zivilprozesse" (München 1877); Geyer, „Lehrbuch des gemeinen deutschen Strafprozeßrechtes" (Leipzig 1880).



Nr. 1017. Der Augenspiegel.

Augenspiegel (Ophthalmoskop), Vorrichtung, deren sich die Ärzte zur Besichtigung der inneren Teile des Auges bedienen. Von Helmholtz (Berlin) erfunden, beruht die Einrichtung derselben darauf, daß Lichtstrahlen, die in das Auge des zu Untersuchenden fallen, von dem Augenhintergrund zurückgeworfen werden und diesen letzteren dadurch erhellen. Man denke sich bei a (Nr. 1017) das Auge, in dessen Pupille gesehen werden soll, und bei b das Auge des Beobachters. Beide Augen sollen mit ihren Achsen in gerader Richtung zu einander stehen. Bringen wir dann zur Seite eine Lichtquelle c, etwa eine Lampe, an, während vor das Auge des Beobachters in der Mitte bei e ein mit einer runden Öffnung durchbohrter Spiegel d so gehalten wird, daß die spiegelnde Fläche desselben einerseits nach der Lampe gerichtet ist, anderseits die von der Lampe auf ihn fallenden Strahlen i k in das zu beobachtende Auge a zurückgeworfen werden, so entsteht auf der Netz- oder Sehnervenhaut des letzteren das Bild der Flamme, welches von dem Auge des Beobachters durch die Öffnung des Spiegels, also durch e, wahrgenommen werden kann. Auf diese einfachen Verhältnisse gründet sich die Wirkung des A.s, bei dessen Anwendung man sich noch verschiedener Nebeneinrichtungen bedienen kann.

Augenstein (Lapis divinus), ein zu Augenwässern benutztes, durch Zusammenschmelzen von Kupfervitriol, Alaun, Salpeter und Kampfer erhaltenes Gemisch. Er ist von weißer, ins Grünliche schimmernder Farbe und riecht nach Kampfer. Derselbe Name wird dem weißen Zinkvitriol ebenfalls beigelegt.

Augenstern, s. unter Auge.

Augentäuschung, s. Gesichtstäuschung und Halluzination.

Augenträger, s. unter Auge.

Augentripper, die durch Übertragung der Absonderungen beim Harnröhrentripper auf das Auge verursachte heftige und für das Auge gefährliche Entzündung der Bindehaut.

Augentrost (Euphrasia *L.*), Gattung der Labiaten mit verschiedenen bei uns wilden Arten, von denen eine, Euphrasia officinalis *L.*, wegen der ihr zugeschriebenen Heilkräfte der Gattung den Namen gab. Andere in Deutschland wachsende Arten sind: Euphrasia minima *Schleich.*, Salisburgensis *Funk.*, tricuspidata *L.*, Odontites *L.*, serotina *Lam.*, lutea *L.* und viscosa *L.*

Augenweide, gleichbedeutend mit Sehvermögen.

Augenwimper, s. unter Auge.

Augenwurz, s. Athamanta.

Augenzähne, s. unter Zähne.

Augenzauber (böser Blick), das Unheilbringende, was nach einem, namentlich bei den südlichen Völkern, Italienern und Spaniern, weit verbreiteten Aberglauben der Blick gewisser Personen haben soll.

Augenzeuge, jeder, welcher mit eigenen Augen ein vorgekommenes Ereignis wahrgenommen hat und also darüber unmittelbares Zeugnis abgeben kann; s. Zeuge.

Augenzittern (Nystagmus), ein beständiges Zittern und Rollen beider Augäpfel, welches namentlich bei Leuten vorkommt, die von frühster Jugend äußerst schwachsichtig oder erblindet sind, aber auch erst in späterer Zeit auftreten und dann Anzeichen eines Hirnleidens sein kann.

Auger (spr. Ohscheh, Athanase), französischer Gelehrter, geb. 12. Dezember 1734 zu Paris; er gehörte dem geistlichen Stande an, widmete sich aber vorzugsweise dem Studium der klassischen Litteratur. Durch längere Zeit lehrte er zu Rouen Rhetorik und wurde später Generalvikar des Bischofs von Lescar. Er starb 7. Februar 1792 zu Paris als Mitglied der Akademie. Erwähnung verdienen seine Übersetzungen des Demosthenes und Äschines, des Isokrates, Lysias und Cicero; ferner die in den ersten drei Bänden seiner „Oeuvres posthumes" (10 Bde., 1792—95) enthaltene Schrift „De la constitution des Romains". A.s sämtliche Werke erschienen zu Paris in 29 Bänden.

Augereau (spr. Osch'roh, Pierre François Charles), Herzog von Castiglione, Marschall und Pair von Frankreich, geb. zu Paris 11. November 1757, von niederer Herkunft, war erst Karabinier in der französischen Armee, desertierte aus derselben und diente als Soldat in Österreich, Spanien, Portugal und Neapel, wo er seit 1787 Fechtmeister war. 1792 von hier ausgewiesen, trat er in die französische Südarmee ein und zeichnete sich durch Tapferkeit und taktisches Talent bei Lodi, Arcole und Castiglione so bedeutend aus, daß er 1796 schon zur Würde eines Divisionsgenerals emporstieg. 1797 wurde er auf Bonapartes Empfehlung vom Direktorium zum Befehlshaber der 17. Division in Paris ernannt; am 4. September 1797 (18. Fruktidor) drang A. an der Spitze einer Militärabteilung in den Sitzungssaal des Direktoriums, verhaftete Pichegru, Barthelemy und Barmel und empfing dafür den Beinamen „Retter des Vaterlandes". Im Sep-

tember desselben Jahres übernahm er die Führung der Rheinarmee und ging später als Kommandant der 10. Militärdivision nach Perpignan. 1799 wurde er vom Departement Obergaronne zum Deputierten im Rate der Fünfhundert erwählt. Gegen den aus Ägypten zurückgekehrten Bonaparte versuchte A. als Deputierter zwar anfänglich zu agitieren, wandte sich ihm jedoch bald wieder zu und erhielt dafür im Jahre 1800 den Oberbefehl über die holländisch-französische Armee. Nach dem 9. Februar 1801 zu Lüneville abgeschlossenen Frieden kehrte A. nach Frankreich zurück und ward 1804 zum Marschall von Frankreich, zum Großoffizier der Ehrenlegion und zum Herzog von Castiglione ernannt. Im Jahre 1805 zwang A. an der Spitze eines Korps 14. November ein österreichisches Heer in Vorarlberg zur Kapitulation und blieb dann als Befehlshaber von Besatzungstruppen an verschiedenen Orten in Deutschland; im Kriege gegen Preußen wurde bei Eylau (1807) fast sein ganzes Korps aufgerieben, worauf

Nr. 1018. Marschall Augereau (geb. 11. Nov. 1757, gest. 12. Juni 1816).

ihn Napoleon nach Frankreich zurücksandte und ihn bis 1809 unbeschäftigt ließ. In diesem Jahre befehligte er die französischen Truppen in Katalonien; während des Krieges gegen Rußland blieb er als Gouverneur in Berlin und ging dann in gleicher Eigenschaft nach Frankfurt a. M.; ein hier gesammeltes Reservekorps führte er in der Schlacht bei Leipzig an. 1814 leitete er die Verteidigung von Südfrankreich, mußte aber Lyon dem General Bubna räumen. Nach Napoleons Sturz wurde A. von Ludwig XVIII. zum Pair von Frankreich ernannt und mit dem Kommando in der Normandie betraut, schloß sich jedoch 1815 dem von Elba zurückkehrenden Napoleon wieder an. Er starb 11. Juni 1816 auf seinem Gute La Houssaie bei Melun.

Auget (franz., spr. Oschē) oder Leitrinne, eine hölzerne Rinne, welche bei den Minen zur Aufnahme des Leitfeuers gebraucht wird.

Augia, der latinisierte Name für unser deutsches in Ortsnamen gebräuliche Au, z. B. A. alba = Weißenau; A. dives = Reichenau; A. Domini = Herisau; A. Rheni = Rheinau.

Augias oder Augeas (griech. Augeias), in der altgriechischen Sage ein Sohn des Helios und der Hyrmine, nahm an dem Argonautenzuge teil und ließ sich darauf als König der Epeier in Elis nieder. A. war berühmt durch seinen Reichtum an Herden, deren Dünger sich in einem großen Stalle seit Jahren angehäuft hatte. Auf des Eurystheus Befehl vollzog Herkules die Reinigung dieses Stalles, indem er die Flüsse Alpheios und Peneios hineinleitete. Als A. sich weigerte, den zehnten Teil der Herden als verheißenen Lohn herauszugeben, tötete ihn Herkules. — „Den Stall des Augias reinigen" ist ein Sprichwort, welches man von jedem bedenklichen, vergeblichen oder gar unmöglichen Unternehmen gebraucht, namentlich wenn es gilt, einen Mißbrauch abzuschaffen.

Augier (spr. Oschjeh, Emile), französischer Bühnendichter, geb. zu Valence 17. September 1820, war zum Juristen bestimmt, Lust und Talent, sowie besonders das Vorbild seines Großvaters, des Romanschriftstellers Pigault-Lebrun, bewogen ihn zu schriftstellerischer Thätigkeit. Im Verein mit Ponsard begründete er die „Ecole des bons sens". A. trat zuerst hervor mit dem in Versen geschriebenen Stücke „La Ciguë" (1844), welches, vom Théâtre-français zurückgewiesen, im Odeon einen großen Erfolg hatte. Schon im folgenden Jahre brachte das Théâtre-français, das den aufsteigenden Stern nun an sich zu fesseln wußte, die zweite Komödie, „Un homme de bien", deren weniger großer Erfolg den Autor

Nr. 1019. Emile Augier (geb. 17. September 1820).

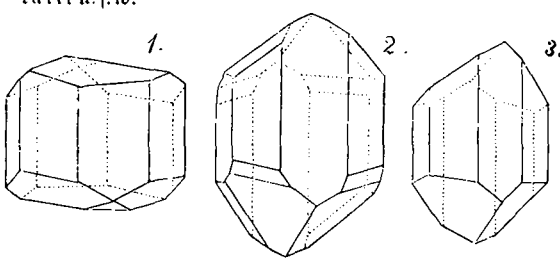
in seiner Schaffenslust nicht zu hemmen vermochte. Rasch nacheinander ließ er erscheinen „L'Aventurière" (1848), Lustspiel; „L'Habit vert" (1849), mit Musset gearbeitetes einaktiges Proverbe; „Gabrielle" (1849), eine Komödie, die das Familienleben feiert und veranlaßte, daß A. von der Akademie mit dem Monthyonschen Preis gekrönt wurde; „Le Joueur du flûte" (1850). Ein ernstes Drama „Diane" (1852) mißlang; 1853 entstanden „La pierre de touche", bei welcher Komödie er Jules Sandeau zum Mitverfasser hatte, und „Philiberte", 1855 die in Gemeinschaft mit E. Fouissier verfaßte Komödie „Ceinture dorée". Mit dem im Juli 1855 im Vaudeville gegebenen Stück „Le Mariage d'Olympe" schlug A. eine neue Richtung ein, indem er fortan sein Augenmerk auf die Gegenwart richtete und aus ihr heraus seine weiteren Dramen schuf, die nun meist dem Genre des Intriguenspiels angehörten. 1856 schrieb er mit Jules Sandeau das Lustspiel „Le gendre de Mr. Poirier", 1858 mit Fournier „Le lionnes pauvres", welches letztere sowie die Prosalustspiele „Les effrontés" (1861), „Le fils de Giboyer" (1862) und „Maître Guérin" wegen der Kühnheit der Satire nur durch Vermittelung des Prinzen Jérôme Napoleon zur Aufführung am Théâtre-français zugelassen wurden. Von seinen weiteren Stücken seien genannt: „La Contagion" (1868), „Paul Forestier" (1868), „Lions et Renards" (1871), „Jean de Thommeray" (1873), „Madame Caverlet" (1876), „Les Fourchambault" (1878). Seine Dramen erschienen 1856—57 in 6 Bdn. und 1877 ff.; seine Gedichte (Poésies complètes) 1856. Seit 1858 ist A. Mitglied der

Akademie an Salvandys Stelle. — Vergl. den Aufsatz von Paul Lindau über A. in „Nord und Süd“ (Bd. 9, Heft 25, April 1879).

Augieren (lat.), vermehren, vergrößern.

Augila, Oase der libyschen Wüste, s. Audschila.

Augit (Pyroxen, Salit, Diopsit, Pentakasit), ein schon bei Plinius erwähnter Name (Augites, der Glänzer); man weiß jedoch nicht, welches Mineral damit gemeint war. Es ist ein der Hornblende nahestehendes, im monoklinischen System kristallisierendes Mineral, aus kieselsaurem Kalk und kieselsaurer Magnesia nebst etwas Eisenoxydul bestehend; am häufigsten dunkelgrün bis schwarz, seltener farblos oder grünlich, durchsichtig, dann edler A. oder Diopsid genannt. Der A. ist ein Gemengteil zahlreicher kristallinischer Gesteine, in welchen er sowohl in mikroskopischen als auch in größeren Kristallen eingesprengt vorkommt, so namentlich in Diabasen, Doleriten, Melaphyren, Gabbros, Basalten und Laven (Augitlava). Verschiedene Varietäten des A.s hat man mit besonderen Namen belegt, wie z. B. Salit, Fassait, Baikalit u. s. w.



Nr. 1020—1022. Augitkristall.

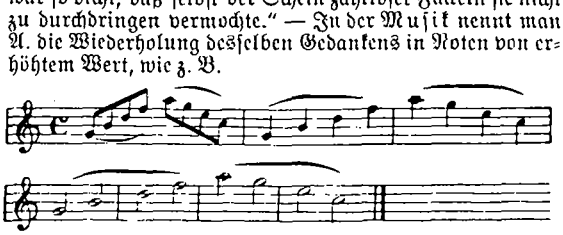
Augitfels (Pyroxenit, Lherzolith), dichte Augitmasse, verschiedenfarbig, erscheint teils körnig, teils blätterig. Der A. kommt in den Pyrenäen am See Lherz vor.

Augitgesteine, Augitlava, s. Augit.

Augitkonglomerat, s. Konglomerate.

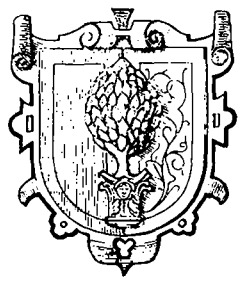
Augitporphyr, s. Melaphyr.

Augment (lat.), Vermehrung, in der Grammatik der indogermanischen Sprachen der Zuwachs, welcher zur Bezeichnung der Zeiten der Vergangenheit (Imperfekt, Aorist, Plusquamperfekt) dem Verbum vorgesetzt wird. Das A. zerfällt in das schlechthin so genannte A. und die Reduplikation (s. d.). Jenes bestand ursprünglich aus kurzem e (a) und hat sich nur im Sanskrit, Zend und im Griechischen erhalten (z. B. sanskr. bharāmi, ich trage, a-bharam, ich trug; griech. lego, ich sage, e-legon, ich sagte), während Spuren der letzteren auch noch im Gotischen und Althochdeutschen zu finden sind. — Augmentieren, vermehren, vergrößern. — Augmentation (lat.), Vermehrung. In der Astronomie bezeichnet A. oder Amplifikation die Vergrößerungskraft eines Fernrohrs. — In der Redekunst versteht man unter A. eine übertreibende und die Wahrheit verletzende Darstellungsweise, wie z. B. „Die Finsternis in dem Gewölbe war so dicht, daß selbst der Schein zahlloser Fackeln sie nicht zu durchdringen vermochte.“ — In der Musik nennt man A. die Wiederholung desselben Gedankens in Noten von erhöhtem Wert, wie z. B.

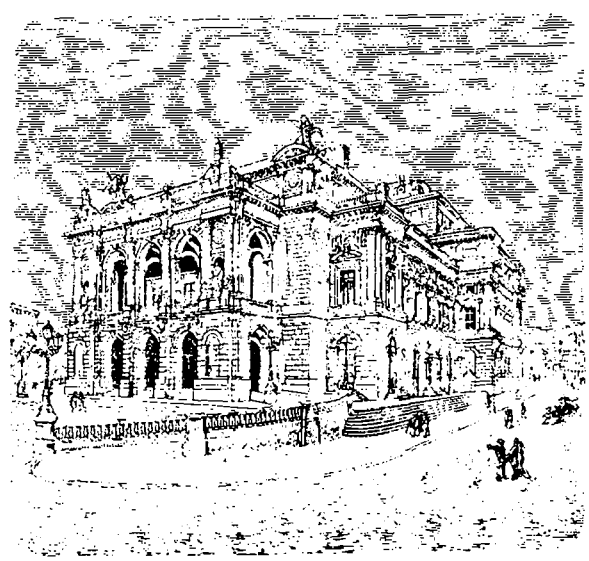


Augmentativsilben, solche Silben, durch deren Anhängung oder Vorsetzung bei dem Hauptworte eine Vergrößerung oder Vermehrung, bei dem Eigenschaftsworte eine Verstärkung der Eigenschaft ausgedrückt wird. Sie stehen den Diminutivsilben (s. d.) entgegen. Besonders reich an A. ist die italienische Sprache, welche z. B. durch one und ona eine mit Schönheit verbundene Vergrößerung (valle, ein Thal, vallone, ein großes schönes Thal) auszudrücken im stande ist ꝛc. Die lateinische Sprache kennt deren nur zwei, von denen die eine „etum“ an das Ende des Wortes angehängt wird, wie z. B. quercus die Eiche, quercetum viele Eichen, ein Eichenwald; die andere dagegen „per“ wird dem Worte vorgesetzt, wie z. B. multi viele, permulti sehr viele. Die deutsche Sprache entbehrt der A., man müßte denn die Vorsatzsilbe „Ge“, wie z. B. bei Berg, Gebirge, oder die angehängte Silbe „ei“, wie z. B. Land, Länderei dazu rechnen.

Augsburg, Hauptstadt des bayrischen Regierungsbezirks Schwaben-Neuburg, liegt inmitten der schwäbisch-bayrischen Hochebene, am Einfluß der Wertach in den Lech, ist Knotenpunkt der Eisenbahnlinien A.-Ingolstadt, Ulm-A.-München, Donauwörth-A. und A.-Lindau und ist Sitz einer Kreisregierung, eines Oberlandes-, eines Landes- und eines Amtsgerichts sowie eines katholischen Bischofs, hat von höheren Schulen ein protestantisches und ein katholisches Gymnasium mit Lyceum, ein Realgymnasium, eine Industrie- und eine Realschule, eine Kunst- und Zeichenschule, ein Erziehungsinstitut für Söhne höherer Stände, das Knabenseminar von St. Joseph, ein Erziehungsinstitut der Englischen Fräulein, sowie eine Musik-, eine höhere Handels- und eine Brauerschule; dazu kommen eine Büchersammlung von 125000 Bänden, eine besonders für die altdeutsche Kunst wichtige Gemäldesammlung sowie das Maximiliansmuseum (eine Sammlung



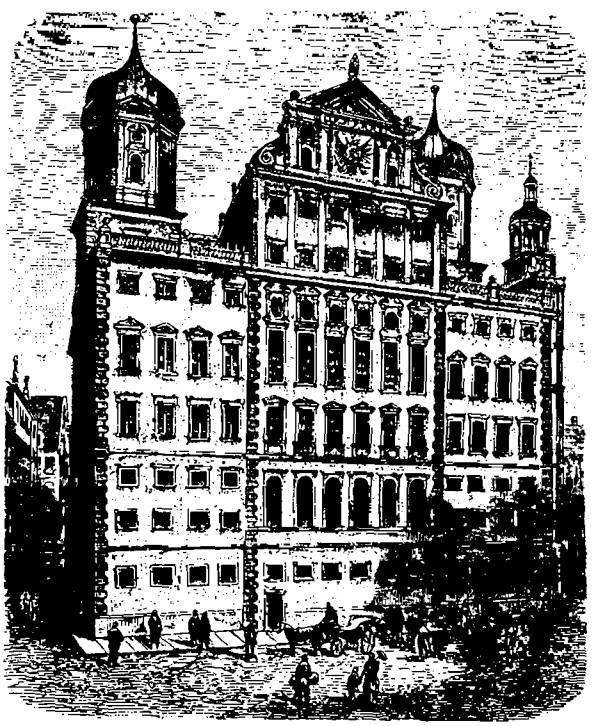
Nr. 1023. Wappen von Augsburg.



Nr. 1024. Das neue Theater zu Augsburg.

von Altertümern). Die sogenannte Fuggerei besteht aus 106 für ärmere katholische Bürger erbauten Wohnungen mit Kirche, Straßen und Thoren. Die Stadt zählt (1880) 61408 E., darunter 19238 Protestanten; außerdem haben die Vororte Höggingen, Pfersee, Oberhausen und Lechhausen noch 20000 E. Die eigentliche Stadt zerfällt in die obere, mittlere und untere Stadt. Sie hat einige schöne und breite Straßen und Plätze, so die Maximiliansstraße mit dem von Adrian de Vries 1602 errichteten Herkules- und dem von demselben 1599 errichteten Merkuriusbrunnen; den Ludwigsplatz mit dem 1594 erbauten Augustusbrunnen; die Philippine-Welserstraße mit dem 1857 errichteten Standbild Johann Jakob Fuggers. Bemerkenswert ist auch das auf dem Friedhofe für die Gefallenen des deutsch-französischen Krieges von 1870—71 von Kaspar Zumbusch 1877 hergestellte Siegesdenkmal. Als sehenswerte Gebäude sind besonders zu nennen das von Elias Hall 1616—20 erbaute Rathaus mit dem berühmten Goldenen Saal, die früher fürstbischöfliche, jetzt königliche Residenz, worin 25. Juni 1530 die Augsburgische Konfession übergeben wurde; der fürstlich Fuggersche Palast mit gut erhal-

tenen Wandmalereien und das 1877 erbaute Theater. Von den Kirchen sind in künstlerischer Beziehung der 995 bis 1006 erbaute Dom, die 1477—1507 erbaute gotische Ulrichskirche, die protestantische St. Anna- und die gleichfalls protestantische Barfüßerkirche zu erwähnen. Die Gewerbthätigkeit der Bewohner hat sich in neuerer Zeit sehr gehoben und ist besonders bedeutend in Baumwollspinnerei und -Weberei; ferner werden Woll- und Kammgarnspinnerei, Kattundruckerei, Färberei, Wachstuch-, Maschinen-, Messing- und Tabakfabrikation betrieben. — A. wurde um 15 v. Chr. nach der Besiegung der keltischen Vindelicier von den Römern unter dem Namen Augusta Vindelicorum angelegt und erhob sich bald zu großer Blüte, kam 506 unter die Herrschaft der Ostgoten-, später unter die der Frankenkönige. Bereits 1276 erscheint die Stadt als freie Reichsstadt und erlangte, blühend durch Kunst, Handel und Gewerbe im 14. Jahrhundert ihre höchste Bedeutung. Bis in das 16. Jahrhundert hinein war A. einer der Hauptstapelplätze des Handels zwischen dem nördlichen Europa und dem Süden, bis es in dieser Hinsicht infolge der großen geographischen Entdeckungen, nach welchen der Welthandel neue Bahnen einschlug, seine Bedeutung allmählich verlor.



Nr. 1025. Das Rathaus zu Augsburg.

Von den vielen Reichstagen, welche hier gehalten wurden, ist der berühmteste der von 1530, auf welchem dem Kaiser das Augsburgische Bekenntnis überreicht wurde. Im Laufe des 16.—18. Jahrhunderts sank die einst so blühende Stadt von ihrer Bedeutung herab und schließlich wurde sie 4. März 1806 von Bayern in Besitz genommen. Vgl. die Geschichtswerke über die Stadt A. von Gullmann (6 Bde., Augsburg 1818—20); Wagenseil (4 Bde., ebend. 1819—22); Soida (2 Bde., ebend. 1826); Jäger (Darmstadt 1837); Schönchen (München 1863); ferner Braun, „Beschreibung der Augsburger Domkirche" (Augsburg 1829); derselbe, „Geschichte der Kirche und des Stiftes des heiligen Ulrich und Afra in A." (ebend. 1817); von Stetten der Jüngere, „Kunst-, Gewerbs- und Handwerksgeschichte von A." (2 Bde., ebend. 1779—88); „Chroniken der deutschen Städte" (Bd. 4 und 5, Leipzig 1865—67); „Urkundenbuch der Stadt A." (2 Bde., Augsburg 1874—78); Berner, „Verfassungsgeschichte der Stadt A." (Breslau 1879); Roth, „A.er Reformationsgeschichte" (München 1881).

Das Bistum A. soll schon im 6. Jahrhundert gestiftet worden sein. Es erlangte im Mittelalter die Reichsunmittelbarkeit, gehörte zum schwäbischen Reichskreise und erstreckte sich lang und schmal am linken Ufer des Lech hin; sein Flächeninhalt betrug etwa 220 qkm. Infolge des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 wurde es von Bayern in Besitz genommen. Der Bischof hatte seit dem 15. Jahrhundert seinen Sitz in Dillingen. Vergl. Braun, „Geschichte der Bischöfe von A." (4 Bde., Augsburg 1829); Steichell, „Das Bistum A. historisch und statistisch beschrieben" (ebend. 1861); Wolf, „Die reichsunmittelbaren Teile des ehemaligen römisch-deutschen Kaiserreichs" (Berlin 1873).

Augsburger Interim, s. Interim.

Augsburger Religionsfriede, s. unter Religionsfriede.

Augsburgische Konfession (Confessio Augustana), das ausführliche, 25. Juni 1530 dem Kaiser Karl V. auf dem Reichstage zu Augsburg überreichte lutherische Glaubensbekenntnis von 7 Reichsfürsten und 2 Reichsstädten, welches später das wichtigste symbolische Buch der lutherischen Kirche geworden ist. Sie ist ursprünglich als theologische Gelegenheitsschrift von Melanchthon verfaßt und besteht außer einer Vorrede und einem kurzen Beschluß aus 28 Artikeln, von welchen die ersten 21 den ganzen Lehrbegriff und die 7 folgenden „die Mißbräuche und Menschensatzungen" darlegen. Die A. K. hebt die Berührungspunkte mit der Lehre der alten Kirche sorgfältigst hervor, so daß selbst von katholischer Seite mehrfach günstig über dieselbe geurteilt worden ist. Man unterscheidet gewöhnlich zwischen der unveränderten (invariata) A. n K., deren Originale (deutsch und lateinisch) verloren gegangen sind, die aber schon 1530 mit der Rechtfertigung in Wittenberg herausgegeben wurde, und der veränderten von 1540 (variata), welche Melanchthon mit zu dem Religionsgespräch nach Worms brachte und in der die meisten Artikel ausführlicher und in anderer Reihenfolge behandelt sind, besonders aber der 10. Artikel vom Abendmahl wesentlich zu gunsten der Reformierten verändert ist. Der Streit über die Gültigkeit der Variata oder Invariata innerhalb der lutherischen Kirche ist bis auf den heutigen Tag noch nicht geschlichtet. Vergl. Plitt, „Einleitung in die Augustana" (2 Bde., Erlangen 1867 und 1868); Zöckler, „Die A. K. als symbolische Lehrgrundlage der deutschen Reformationskirche" (Frankfurt 1870); Schirrmacher, „Briefe und Akten zur Geschichte des Religionsgespräches zu Marburg 1529 und des Reichstags zu Augsburg 1530" (Gotha 1876). — Augsburgische Konfessionsverwandte sind im engeren Sinne die Fürsten und freien Städte, welche die A. K. unterzeichnet haben; im weiteren Sinne auch die deutschen Reformierten, seitdem im Westfälischen Frieden 1648 der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm I. für sich und sein Haus diese Verwandtschaft durchgesetzt hatte.

Augst, Name zweier durch die Ergolz getrennter Ortschaften in der Schweiz, von denen die erste, Kaiser-A., mit ca. 500 E., zum Kanton Aargau, die andere, Basel-A., mit ca. 450 E., aber zum Kanton Baselland gehört. An der Stelle dieser Ortschaften lag die Römerstadt Augusta Rauracorum.

Augsthorn, ca. 2489 m hoher Berg im Fürstentum Liechtenstein.

Augubium, im Altertume Name für Gubbio (s. d.).

Augurien, s. unter Augurn.

Augurn (Augures), Vogeldeuter, Wahrsager, bei den Römern eines der einflußreichsten Priesterkollegien, welches aus dem Fluge der Vögel, aus der Art und Weise, wie dieselben ihr Futter zu sich nahmen, aus dem Blitze ꝛc. den Willen der Götter und die Zukunft verkündigte. Schon zur Zeit Ciceros indessen war man so aufgeklärt, daß sich kein gebildeter Römer mit solchem Aberglauben befassen mochte. Man pflegte deshalb zu sagen, daß kein A. dem andern begegnen könne, ohne ihn anzulachen. — Augurien, die Aussprüche der A. — Augurieren, weissagen, aus Anzeichen schließen; auguriös, vorbedeutsam; s. auch Haruspices.

August, der achte Monat des Jahres, der Ähren- oder Erntemonat, hieß nach dem altrömischen Kalender als sechster Monat des mit März beginnenden Jahres Sextilis und bekam seinen jetzigen Namen zu Ehren des Kaisers Augustus, der in ihm besonders glückliche Erfolge errungen hatte. Die Sonne tritt im A. in das Zeichen der Jungfrau; die Tageslänge vermindert sich merklich und beträgt am 31. nur noch 13 Stunden 37 Minuten.

August (Ludwig Maria Eudes), Prinz von Sachsen-Koburg-Gotha, Herzog zu Sachsen, geb. 9. August 1845 als zweiter Sohn des Prinzen August Ludwig Viktor (geb. 13. Juni 1818), Herzogs zu Sachsen, und der mit diesem seit dem 20. April 1843 vermählten Prinzessin Marie Klementine Karoline Leopoldine Klotilde von Bourbon-Orleans, einer Tochter des ehemaligen Königs der Franzosen Ludwig Philipp. Seit seiner Vermählung mit der Prinzessin Leopoldina (geb. 13. Juli 1847), der zweiten Tochter des Kaisers Dom Pedro II. von Brasilien, lebt Prinz A. als Admiral in der brasilianischen Marine zu Rio de Janeiro. Seine Gemahlin starb bereits 7. Februar 1871 und hinterließ ihm vier Söhne.

August der Jüngere, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, geb. 10. April 1579 zu Dannenberg, war der jüngste Sohn des Herzogs Heinrich von Braunschweig, studierte 1594—99 in Rostock und Tübingen und lebte hierauf 30 Jahre in Hitzacker den Wissenschaften. Unter dem Namen Gustavus Silenus schrieb er hier das bekannte Werk „Das Schach- oder Königsspiel" (Leipzig 1616) und „Cryptomenyticae et Cryptographiae libri IX" (Lüneburg 1624). Seit 1634 nach dem Erlöschen des mittleren Hauses Braunschweig-Wolfenbüttel bestieg er den Thron von Braunschweig-Wolfenbüttel und erwarb sich durch seine weisen Regierungsmaßregeln große Verdienste um das Land. In seiner Residenz Wolfenbüttel sammelte er die berühmte Büchersammlung und vermehrte dieselbe bis auf 180 000 Bände. Als regierender Herzog schrieb er noch „Geschichte des Herrn Jesu" (Wolfenbüttel 1640) und „Evangelische Kirchenharmonie" (Wolfenbüttel 1644). Er starb 17. Sept. 1666. Vgl. Bethmann, „Herzog A. der Jüngere" (Wolfenbüttel 1863).

August I., Kurfürst von Sachsen 1553—86, geb. zu Freiberg 31. Juli 1526 als Herzog Heinrichs des Frommen und der Katharina von Mecklenburg dritter und jüngster Sohn. Den ersten Unterricht hatte er in der Schule seines Geburtsortes erhalten, lebte dann einige Zeit am Hofe des Königs Ferdinand in Prag und ging dann an die Universität Leipzig. Mit Ferdinands Sohn, dem späteren Kaiser Maximilian, verband ihn innige Freundschaft. Im Jahre 1544 erhielt A. von seinem regierenden Bruder Moritz die Verwaltung des Hochstiftes Merseburg, nach deren Niederlegung er sich zu Torgau 7. Oktober 1548 mit Anna, einer Tochter des Königs Christian III. von Dänemark, vermählte. Seitdem lebte A. in ruhiger Zurückgezogenheit zu Weißenfels und Wolkenstein. Als sein Bruder 11. Juli 1553 auf dem Schlachtfelde bei Sievershausen fiel, übernahm A. die Regierung und die Kurwürde. Die Aufgabe, welche ihm Kurfürst Moritz hinterlassen, war die, das vielfach zerstückelte, in den Hauptbestandteilen erst seit jüngster Zeit zusammengesetzte Kurfürstentum zu einem Staate zu machen. Durch den 24. Februar 1554 mit dem seiner Würde und Erblande entsetzten Kurfürsten Johann Friedrich (s. d.) abgeschlossenen Naumburger Vertrag wurden die Ansprüche der Ernestiner auf immer beseitigt. Die geistlichen Hochstifter Meißen (1559), Merseburg (1561) und Naumburg (1564) sowie auch durch Vollziehung der Reichsacht gegen den Herzog Johann Friedrich den Mittlern von Gotha (1567), verschiedene Gebietsteile desselben (Assekurierte Ämter, s. d.) wurden dem sächsischen Kurstaate einverleibt, auch erwarb er fünf Zwölftel der Hennebergischen Herrschaft sowie die Ämter und Städte Plauen, Ölsnitz, Adorf und Pausa und die Flecken Neukirchen und Schöneck, aus welch letzteren Landesteilen der vogtländische Kreis entstand. Ein trübes Licht werfen auf A.s Regierung insbesondere auch die unglücklichen Religionshändel, namentlich die verschiedene Auffassung der Abendmahlsfeier. Kurfürst A. nebst seiner Gemahlin, anfänglich für die calvinistische Auffassung der Lehre vom Abendmahl gewonnen, zwang die Professoren und Geistlichen, sowohl in den albertinischen wie in den ernestinischen Landen, dieselbe zu lehren. Da er aber einsah, daß er damit seinem strengen Luthertume untreu geworden war, wandte er sich diesem wieder zu und verfolgte die Calvinisten und brachte nach langen Unterhandlungen im Jahre 1580 die sogenannte Konkordien- oder Eintrachtsformel (s. d.) zustande. Von hoher Bedeutung war A. als Gesetzgeber, Pfleger der Staats- und Volkswirtschaft wie der Wissenschaften und Künste. Von vorzüglichen Räten unterstützt und auch mit seinen Landständen häufig sich beratend, nahm er sich persönlich aller Regierungsgeschäfte an und gab dem Staatsorganismus eine vortreffliche Einrichtung. In der Finanzverwaltung wurden die Steuern von den Kammereinkünften geschieden und ihre Erhebung an den Willen der Landstände gebunden. Die Rechtspflege ordnete A. durch eine verbesserte Einrichtung der Gerichtsbehörden und durch jene unter dem Namen „Konstitutionen" berühmt gewordenen Gesetze. Unermüdlich thätig war er für Förderung des Ackerbaues und der Obstkultur in Sachsen. Insbesondere regte er zum Anbau wüsten Landes an und förderte auch den Ackerbau durch das Beispiel seiner musterhaften Bewirtschaftung der Kammergüter. Mit der Verwandlung der Frondienste in Geld und der Ablösung der Naturalabgaben machte er den Anfang. Auch um die Züchtung des Viehes erwarben er und seine Gemahlin, die Kurfürstin „Mutter Anna", die sogar „eine geheime Kunst übte, wie man das Vieh feist mache", sich namhafte Verdienste. Beide thaten auch sehr viel

Nr. 1026. August I., Kurfürst von Sachsen (geb. 31. Juli 1526, gest. 11. Februar 1586).

zur Verbreitung und Hebung des Obst-, Wein- und Hopfenbaues. Der Kurfürst soll den Befehl gegeben haben, daß jedes Ehepaar zwei Obstbäume setzen sollte. Auf die Besserung der Forstwirtschaft und des Bergbaues und auf das Fortschreiten der Gewerbe in technischer Beziehung sowie auf Hebung des Handels und Verkehrs richtete er sein Hauptaugenmerk. Er führte die Baumwollenmanufaktur ein, verbesserte und sicherte die Verkehrswege, begünstigte die Leipziger Messen, setzte einen gewissen Zinsfuß fest und suchte durch Darlehen den bedürftigen Fleiß gegen Wucher zu schützen. Er verwendete viel auf Bauten, befestigte den Königstein, errichtete die Schlösser Augustusburg und Annaburg, vermehrte die Lehrstühle an den beiden Universitäten Leipzig und Wittenberg und legte den Grund zu der öffentlichen Büchersammlung und dem Grünen Gewölbe zu Dresden. A.s Familienleben war musterhaft. Seine Gemahlin Anna hatte ihm 15 Kinder geboren. Nachdem diese 1. Oktober 1585 an der Pest gestorben war, vermählte sich der 59jährige Mann doch bereits am 3. Januar des nächsten Jahres wieder mit Agnes Hedwig, der 13jährigen Tochter des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt. Fünf Wochen später, 11. Februar 1586, wurde er in Moritzburg vom Schlage getroffen und starb an demselben Tage zu Dresden; er wurde in der Domkirche zu Freiberg bestattet. Zu Chemnitz ward ihm im Jahre 1856 ein Denkmal gesetzt. Vgl. Falke, „Die Geschichte des Kurfürsten A. von Sachsen in volkswirtschaftlicher Beziehung" (Leipzig 1868).

August II. (Friedrich), genannt der Starke), Kurfürst von Sachsen 1694—1733 und König von Polen seit 1697, geb. 12. Mai 1670 zu Dresden als der zweite Sohn des Kurfürsten Johann Georg III. und der dänischen Prinzessin Anna Sophia, erhielt eine sorgfältige Erziehung und besuchte von 1687 an Frankreich, Holland, England, Spanien, Portugal, Oberitalien und Ungarn, jedoch nur, um nach zwei Jahren Genußsucht und Neigung zu einer großartigen und verschwenderischen Lebensweise zurückzubringen. Nach dem Tode des Vaters (1691) ging er nach Wien und knüpfte hier mit dem römischen König Joseph einen seine spätere Politik wesentlich beeinflussenden Freundschaftsbund. Vermählt 10. Januar 1693 mit Christine Eberhardine von Brandenburg-Kulmbach, trat er 24. April 1694, nach seines Bruders unerwartetem Tode, die Regierung an und begab sich im Juni 1695 mit 8000 Mann Hilfstruppen nach Ungarn an die Spitze eines dort gegen die Türken aufgestellten kaiserlichen Heeres; er legte indes nach dem Siege bei Olasch (27. August 1696) den Oberbefehl nieder und ging nach Wien,

Nr. 1027. August II., Kurfürst von Sachsen und König von Polen (geb. 12. Mai 1670, gest. 1. Februar 1733).

wo er sich um die durch Johann Sobieskis Tod erledigte Krone Polens bewarb. Durch ungeheuer hohe, an den polnischen Adel verteilte Summen gelang es ihm, seine Nebenbuhler zu verdrängen und nachdem er 2. Juni 1697 zu Baden bei Wien zur katholischen Kirche übergetreten war, wurde er 27. Juni von der stärkeren Partei auf dem polnischen Reichstage zum König gewählt und 15. September in Krakau gekrönt. Um die Kosten seiner polnischen Thronbewerbung aufzubringen, verpfändete er das Amt Pforta an Weimar, den sächsischen Anteil an Mansfeld und die Lehnshoheit über Schwarzburg an Hannover, die Ansprüche an Sachsen-Lauenburg an Braunschweig u. a. m. Um die an Schweden früher abgetretenen polnischen Provinzen wieder zu erobern, verwickelte sich A. 1700 in den Nordischen Krieg, den er mit sächsischen Truppen auf Sachsens Kosten führen mußte. Da derselbe unglücklich ausfiel, so erklärte der polnische Reichsrat, von Schweden beeinflußt, 14. Februar 1704 den König A. der polnischen Krone für verlustig und wählte den Wojwoden Stanislaus Leszynski zum König. Zwar gelang es A. bald darauf, Warschau zu überrumpeln, nicht aber auch, Stanislaus gefangen zu nehmen, der zu Karl XII. flüchtete. Dieser wendete sich dann mit seiner ganzen Macht gegen A., brachte den Sachsen 14. Februar 1706 bei Fraustadt eine schwere Niederlage bei und drang nach Sachsen vor, wo er mehr als 70 Mill. ℳ erpreßte und sein Heer um 20 000 Mann verstärkte. A. mußte sich schließlich im Frieden von Altranstädt (s. d.) den harten Bedingungen Karls XII., zu denen auch die Auslieferung Patkuls (s. d.) gehörte, unterwerfen. Gleichwohl drückte der Kurfürst durch seinen grenzenlosen Aufwand das Land auch noch aufs härteste. A. ließ ein sächsisches Korps am spanischen Erbfolgekriege teilnehmen und begab sich 1708 selbst nach dem Hauptquartiere des Prinzen Eugen, aber nur um dort zu schwelgen und dann zum Vergnügen der Belagerung von Lille beizuwohnen. Nach Karls XII. Niederlage bei Pultawa kehrte er mit 15000 Mann nach Polen zurück, um die verlorene Königskrone wieder zu gewinnen. Nach Karls XII. Tode im Jahre 1718 schloß er mit Schweden 1719 einen Waffenstillstand, aber erst 1732 Frieden, in welchem er als rechtmäßiger König von Polen anerkannt wurde, wogegen er dem Stanislaus den königlichen Titel zugestehen und 3 Mill. ℳ zahlen mußte. Aber bald nach der Rückkehr A.s nach Polen hatten sich meuterische Adelsverbindungen, Konföderationen genannt, gebildet. Er wurde nach blutigen Kämpfen 1716 zu dem sogenannten Warschauer Vertrag gezwungen, zufolgedessen die sächsischen Truppen das Land verlassen mußten, so daß er in seinem Wahlkönigtum nur eine Schattengewalt besaß. Der polnische Adel setzte seinen Versuchen, eine unumschränktere Gewalt zu erhalten, nur Argwohn und Widerstand entgegen. Das Trugbild der polnischen Königskrone hatte den früheren Wohlstand Sachsens immer mehr zerrüttet. Sein Religionswechsel und seine häufige Abwesenheit waren für das Land und seine Bewohner von den traurigsten Folgen. Durch ungezügelte Prunksucht suchte er für das geringe Maß an königlicher Macht, das er besaß, seinem Hofe einen um so größeren Glanz zu verleihen; Dresden verdankt ihm einen Teil seiner Kunstschätze und schönen Bauten. Überhaupt war dieser Fürst das vornehmste Abbild Ludwigs XIV. in Deutschland; sein Hof überstrahlte hier alle anderen an Pracht, übertraf sie aber auch an Sittenverderbnis. Was der Krieg und eine pflichtvergessene Finanzverwaltung nicht verschlang, wurde an Günstlinge, schöne Frauen, natürliche Kinder, angebliche Goldmacher, durch Soldatenluxus und zahlreiche, von A. veranstaltete Feste verschwendet; während im Erzgebirge eine Hungersnot herrschte, kostete die Feier der Vermählung des Kurprinzen gegen 12 Mill. ℳ A. starb auf einer Reise nach Polen in Warschau 1. Februar 1733 und wurde zu Krakau begraben. — Seine Gemahlin war lutherisch geblieben und war von ihm getrennt 5. September 1727 gestorben. Sie hinterließ als einzigen Sohn den nachherigen Kurfürsten Friedrich August II. (als König von Polen August III.). Von einer seiner Mätressen, der Gräfin Aurora von Königsmark, hatte A. den natürlichen Sohn Moritz (Marschall) von Sachsen, von einer andern, der Gräfin von Kosel, den Grafen Rutowski. Übrigens erkannten selbst A.s Gegner an, daß er seinen Anstand und eine Fülle des Geistes und Witzes besaß und daß Milde und Gutmütigkeit hervorragende Züge seines Charakters waren. — Vergl. Jarochowski, „Geschichte der Regierung des Königs A. II." (Posen 1871).

August III. (Friedrich), Kurfürst von Sachsen 1733—63 und König von Polen, der einzige legitime Sohn des Vorigen, geb. 7. Oktober 1696, erhielt eine streng protestantische Erziehung und ward auch zur Beruhigung des Landes im Oktober 1711 nach evangelischem Ritus konfirmiert. Bald aber gab sein Vater dem steten Drängen des römischen Hofes nach, schickte A. zur Kaiserwahl nach Frankfurt a. M. und von dort, nachdem das lutherische Gefolge des Prinzen durch ein katholisches ersetzt worden war, weiter nach Italien. Durch die Jesuiten bearbeitet, bekannte A. sich zu Bologna schon 27. November 1712 zum römisch-katholischen Bekenntnis. Um den Glaubenswechsel des Prinzen geheim zu halten, ließ der König denselben noch mehrere Jahre im Auslande, insbesondere auch längere Zeit am französischen Hofe verweilen. Erst 1717 wurde der Glaubenswechsel in Sachsen öffentlich bekannt gemacht. A. vermählte sich zu Wien 20. August 1719 mit einer der Töchter Kaiser Josephs I., Maria Josepha,

und kehrte nunmehr nach Sachsen zurück, wo er 1733 dem Vater in der Regierung der Erblande folgte. Gegen Ende desselben Jahres wurde er auch von einem Teile des polnischen Adels zum König gewählt, sah sich aber erst 1736 auf dem Warschauer Friedenskongresse als solchen anerkannt. Die Regierung leitete schier allmächtig der 1746 zum leitenden Minister ernannte Graf Heinrich von Brühl (s. d.), während A. an den Regierungsgeschäften geringen Anteil nahm und in phlegmatischer Abgeschiedenheit von denselben lebte. Als 20. Oktober 1740 mit dem Tode Kaiser Karls VI. der habsburgische Mannsstamm erlosch, übernahm A. die Reichsverweſung. Im folgenden Jahre trat er dem gegen Maria Theresia gerichteten Nymphenburger Bunde (s. d.) bei und ließ im Oktober 1741 ein sächsisches Heer mit einem französisch-bayrischen in Böhmen sich vereinigen. Friedrich d. Gr. wußte zwar zu Anfang des Jahres 1742 den Kurfürsten von Sachsen zur Teilnahme an einem Feldzuge nach Mähren zu bewegen, allein die Eifersucht auf Preußens wachsende Größe führte zu einem geheimen Bündnis Sachsens mit Österreich (20. Dezember 1742) und 8. Januar 1745 ging A. zu Warschau die für den Kurstaat so unheilvolle Quadrupelallianz mit England, Österreich und Holland ein. Der 18. Mai 1745 zwischen Maria Theresia und A. abgeschlossene Traktat zog den ganzen zweiten Schlesischen Krieg nach Sachsen, welches dann von Freund und Feind gleich arg heimgesucht wurde. Dennoch ließ sich A., durch Brühl verleitet, 1756 zu einem neuen geheimen Bündnis mit Österreich und Rußland gegen Preußen bewegen, wodurch er in den Siebenjährigen Krieg verwickelt wurde. Nach Ausbruch desselben 1756 begab sich der Kurfürst 10. September zu seinem 17 000 Mann starken Heere bei Pirna, flüchtete sich, nachdem dasselbe 14. Oktober von Friedrich II. gefangen genommen worden war, zuerst auf den Königstein, später nach Polen und kehrte erst nach dem 13. Februar 1763 zu Hubertusburg abgeschlossenen Frieden nach Dresden zurück, wo er bereits 6. Oktober desselben Jahres starb. In der sächsischen Kurwürde folgte ihm sein Sohn Friedrich Christian, der schon 17. Dezember 1763 starb, in der königlichen Würde von Polen Stanislaus Poniatowski (s. d.).

August (Emil Leopold), Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg, geb. 23. November 1772 als Sohn des Herzogs Ernst II. und der Prinzessin Maria Charlotte Amalie von Sachsen-Meiningen, studierte seit 1788 in Genf und folgte 20. April 1804 seinem Vater in der Regierung. Er führte dieselbe mild und gerecht und war bemüht, Gewerbe und Industrie möglichst zu fördern. Im Jahre 1806 sah er sich genötigt, dem Rheinbunde beizutreten, und nach der Leipziger Schlacht schloß er sich den Verbündeten an. Die von seinem Vater angefangene Verschönerung der Städte setzte Herzog A. fort und ließ neue Landstraßen anlegen. Den Wissenschaften und Künsten zugethan, fügte er zu den vorhandenen wissenschaftlichen und Kunstsammlungen in Gotha mehrere neue, u. a. das Chinesische Kabinett, hinzu. Auch beschäftigte er sich selbst mit litterarischen Arbeiten, von denen jedoch nur eine Sammlung von Liedern und Idyllen unter dem Titel „Kyllenion oder Auch ich war in Arkadien“ (1805) veröffentlicht worden ist. Er starb zu Gotha 17. Mai 1822. Ihm folgte in der Regierung von Gotha-Altenburg sein Bruder Friedrich IV., mit dem bereits 11. Februar 1825 die Linie Sachsen-Gotha erlosch. Vergl. Eichstädt, „Memoria Augusti, ducis Saxoniae, principis Gothanorum“ (2. Aufl., Gotha 1823).

August (Paul Friedrich), Großherzog von Oldenburg, geb. 13. Juli 1783 auf dem Lustschlosse Rastede als ältester Sohn des Herzogs Peter Friedrich Ludwig und der Prinzessin Friederike Elisabeth Amalie von Württemberg. Nach der Besetzung Oldenburgs (1811) durch die Franzosen folgte er seinem Vater nach Rußland, wo sein jüngerer Bruder, Peter Friedrich Georg (gest. 27. Dezember 1812), mit der Großfürstin Katharina Paulowna, der nachherigen Königin von Württemberg, vermählt und Gouverneur von Nowgorod, Twer und Jaroslaw war. Als russischer Stabsoffizier und General beteiligte er sich an den Befreiungskriegen von 1812 und 1813. 24. Juli 1817 vermählte er sich mit der Prinzessin Adelheid von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, nach deren bereits 1820 erfolgtem Tode zum zweitenmal 24. Juni 1825 mit deren Schwester Ida. Als ihm der Tod 31. März 1828 auch diese geraubt hatte, heiratete er 1831 die Prinzessin Cäcilie Wasa, die jüngste Tochter des ehemaligen Königs von Schweden, Gustav Adolfs IV., deren Tod 27. Januar 1844 ihn jedoch zum drittenmal zum Witwer machte. Am 21. Mai 1829 folgte er seinem Vater in der Regierung, nahm 28. Mai desselben Jahres den großherzoglichen Titel an und sicherte durch ein Familiengesetz den nachgeborenen Söhnen des Großherzogs den Herzogstitel. Im Jahre 1848 wurde von ihm mit dem Landtage ein Staatsgrundgesetz vereinbart, das A. 18. Februar 1849 vollzog. Während seiner Regierung ordnete er das Gewerbswesen und die kirchlichen Verhältnisse; in der deutschen Frage war er für die Einigung Deutschlands unter Preußens Leitung thätig. A. starb 27. Februar 1853. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn aus zweiter Ehe, der Großherzog Peter (s. d.).

August (Friedrich Wilhelm Heinrich), Prinz von Preußen, General der Infanterie und Chef der Artillerie, geb. zu Friedrichsfelde 19. September 1779 als der jüngste Sohn des am Tage der Schlacht bei Großgörschen (2. Mai 1813) verstorbenen Prinzen August Ferdinand, des Bruders Friedrichs des Großen, und der Markgräfin Anna Elisabeth Luise von Brandenburg-Schwedt (geb. 1738, gest. 1820).

Nr. 1028. August, Prinz von Preußen (geb. 19. September 1779, gest. 19. Juli 1843).

Im Feldzuge des Jahres 1806, an dem er als Befehlshaber eines Grenadierbataillons sich beteiligte, geriet er nach der Schlacht bei Jena bei Prenzlau in französische Gefangenschaft. Nach 13 Monaten wieder frei, bereiste er die Schweiz, Italien und Rußland, wurde bei der Wiederherstellung des preußischen Heeres zum Generalmajor und Chef der gesamten Artillerie und 1813 zum Generalleutnant befördert. Als solcher führte er den Oberbefehl über die 12. Brigade beim Kleistschen (2.) Armeekorps in den Schlachten und Gefechten bei Dresden, Kulm, Leipzig, Montmirail, Laon, Paris u. s. w., in denen die von ihm aufgestellte Artillerie entscheidend wirkte. Ausgezeichnet leitete Prinz A. im Jahre 1815 als Befehlshaber des 2. norddeutschen Armeekorps die Belagerungen der an der Nordgrenze Frankreichs gelegenen Festungen und erzwang binnen 45 Tagen die Übergabe von Maubeuge, Philippeville, Marienbourg, Longwy, Rocroy, Givet, Montmedy, Sedan und Mezières. Nach der Rückkehr ins Vaterland zum General der Infanterie, Generalinspektor und Chef der Artillerie ernannt, erhob er die preußische Artillerie auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit. Er starb auf einer Inspektionsreise 19. Juli 1843 zu Bromberg. Fast

sämtliche Güter, welche zur Ausstattung des Prinzen gehörten, fielen, da der Prinz nicht ebenbürtig vermählt war, an die Krone.

August (Friedrich Eberhard), Prinz von Württemberg, preußischer Generaloberst der Kavallerie und vormals kommandierender General des Gardekorps, geb. zu Stuttgart 24. Januar 1813 als zweiter Sohn des Prinzen Paul von Württemberg (gest. 16. April 1852) aus dessen Ehe mit der Prinzessin Charlotte von Sachsen-Altenburg, erhielt eine strenge Erziehung, trat 1829 in württembergische und 1831 als Rittmeister im Regiment Gardes-du-Korps in preußische Militärdienste. Von 1840—44 Befehlshaber des Gardekürassierregiments, wurde er dann als Generalmajor Befehlshaber der 1. Gardekavalleriebrigade, 1850 als Generalleutnant Befehlshaber einer Gardekavalleriedivision, 1856 der gesamten Gardekavallerie und 1858 kommandierender General des Gardekorps. Im Kriege von 1866 nahm A. an den Gefechten bei Gerwenahora, Soor und Königinhof teil und hatte durch Erstürmung und Behauptung der österreichischen Stellung bei Chlum einen hervorragenden Anteil an dem siegreichen Ausgang der Schlacht von Königgrätz.

Nr. 1029. August, Prinz von Württemberg (geb. 24. Januar 1813).

Im Kriege gegen Frankreich dem Heere des Prinzen Friedrich Karl und seit 19. August 1870 dem neugebildeten Maasheere unter dem Kronprinzen Albert von Sachsen zugeteilt, stand das Gardekorps unter A.s Führung zuerst bei St. Privat, dann bei Sedan und zuletzt bei Le Bourget vor Paris siegreich im Feuer. Am 16. Juni 1871, dem Tage des Einzugs der Truppen in Berlin, erhielt Prinz A. das Eichenlaub zu dem ihm schon 1866 verliehenen Orden pour le mérite; am 2. September 1873 ward er zum Generaloberst und 13. Juni 1878 auch zum Oberstkommandierenden in den Marken ernannt. Das Gardekorps befehligte er bis August 1882. Prinz A. ist unvermählt.

August, Name dreier Könige von Polen. Als A. I. gilt bei polnischen Schriftstellern Sigismund A. (s. d.), der letzte Jagellone, der von 1548—71 regierte. A. II. und A. III., s. A. II. (Friedrich) und A. III. (Friedrich).

Augusta, Name vieler von römischen Kaisern und Kaiserinnen neu angelegter oder nach ihnen benannter Städte: so A. Emerita, Hauptstadt von Lusitanien, das heutige Merida; A. Praetoria, Stadt der Salasser, jetzt Aosta; A. Rauracorum, Hauptstadt der Rauraker in Helvetien, Trümmer davon bei Augst in der Nähe von Basel; A. Suessionum, Hauptstadt der Suessionen in Gallien, jetzt Soissons; A. Taurinorum, Stadt der Tauriner am Po, jetzt Turin; A. Trevirorum, Hauptstadt der Trevirer an der Mosel, jetzt Trier; A. Vindelicorum, Hauptstadt der Vindelicier am Lech, jetzt Augsburg; A. Ausciorum, jetzt Auch in Südfrankreich u. a.

Augusta, Name einiger Städte in Nordamerika. — A., Hauptstadt des Staates Maine und der Grafschaft Kennebec auf beiden Ufern des Kennebec gelegen, 1771 gegründet, hat (1880) 8666 gewerbthätige E., ein schönes Stadthaus, eine Irrenanstalt, ein Arsenal der Union, acht Kirchen, zwei höhere Schulen und einige Banken. — A., Hauptstadt der Grafschaft Richmond im Staate Georgia, am Savannahflusse gelegen, Knotenpunkt mehrerer Bahnlinien, zählt (1880) 23023 E., welche sich mit Baumwollen-, Tabak-, Holz- und anderem Handel beschäftigen. Die Stadt hat ein Arsenal, 21 Kirchen, eine staatliche Schule der Heilswissenschaft und verschiedene Banken.

Augusta (Marie Luise Katharina), deutsche Kaiserin und Königin von Preußen, geb. 30. September 1811 als Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, vermählte sich 11. Juni 1829 mit Prinz Wilhelm, nachherigem

Nr. 1030. Augusta, deutsche Kaiserin und Königin von Preußen (geb. 30. September 1811).

König von Preußen und jetzigem deutschen Kaiser. Durch ihren Kunstsinn, besonders aber durch Beförderung der Wohlthätigkeit wußte sie sich bald in weiteren Kreisen beliebt zu machen. Sie gebar zwei Kinder, Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen und des Deutschen Reichs, und Luise, Großherzogin von Baden. Seit ihr Gemahl 1848 Statthalter der Rheinprovinz war, weilt sie jeden Sommer mit Vorliebe einige Zeit in Koblenz. In den Kriegen seit 1864 ließ sie sich besonders die Einrichtungen zur Pflege der Verwundeten angelegen sein und sie hat auf diese Weise die segensreichste Wirksamkeit entfaltet. Eine schwere Krankheit, welche eine lebensgefährliche Operation nötig machte, streckte sie 1881 für lange Zeit auf das Krankenlager und nur allmählich erfolgte ihre Wiedergenesung. Mehrere Märsche sollen ihr die Entstehung verdanken, so der unter Nr. 102 in Druck erschienene Armeemarsch.

Augusta historia (lat., d. i. Kaisergeschichte), Titel eines Sammelwerks aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Chr., welches, von mehreren Verfassern herrührend, geschichtliche Darstellungen aus der römischen Kaiserzeit von Hadrian bis Numerian enthält.

Augustales sodales, zu Ehren des julischen Geschlechts 14 n. Chr. vom Kaiser Tiberius gestiftetes Priesterkollegium

mit drei Vorstehern (magistri). — Die A. ludi waren Festspiele aus musikalischen, dramatischen und körperlichen Wettkämpfen bestehend, welche zu Ehren des Augustus in Rom und anderen Städten des römischen Reichs gefeiert wurden.

Augustalis (lat.), mittelalterliche deutsche Goldmünze, zuerst von Kaiser Friedrich II. geschlagen; 100 Stück = 5 Pfund Gold.

Augustaroli, feine Sorte italienischer Zitronen, Pomeranzen und Apfelsinen von vorzüglichem Geschmack, die früh reifen und deswegen besonders beliebt und teuer sind.

Augusta Springs, Schwefelbad im amerikanischen Unionsstaate Virginien, nordöstlich von Staunton, in einer schönen Gegend gelegen. In der Nähe sind die „Cyklopentürme" genannten malerischen Felsen.

Augustdor (franz.), frühere königl. sächsische Pistole (Goldmünze), wie der preußische Friedrichsdor = 5 Thaler Gold.

Augustea *De Cand.*, Pflanzengattung der Rubiaceen.

Augusteisches Zeitalter, das Zeitalter des römischen Kaisers Augustus als die Blütezeit der römischen Kunst und Litteratur.

Augustenbad, Solbad im Kreise Fulda des preußischen Regierungsbzirks Kassel; die Bonifaciusquelle daselbst hat 75° C.

Augustenburg, Schloß und Flecken auf der Insel Alsen an der Augustenburger Föhrde, mit (1880) 626 E. Das jetzige Schloß wurde 1770—76 vom Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg an Stelle des 1651 vom Herzog Ernst Günther erbauten aufgeführt und befand sich, nachdem es 1852 an Dänemark hatte verkauft werden müssen, seit 1864 in preußischem Besitz, wurde jedoch 1884 an die Augustenburger zurückgegeben.

Augustenburger Linie, aus dem oldenburgischen Stammhause hervorgegangene Nebenlinie des holsteinischen Herzogshauses, gestiftet von Herzog Ernst Günther (geb. 1609, gest. 1689), welche mit der Glücksburger Linie zusammen die Holstein-Sonderburgische Linie bildet. Infolge der Ereignisse von 1864 und 1866 mußte die Linie auf ihre Ansprüche auf die Herzogtümer Schleswig und Holstein verzichten, da dieselben mit Preußen vereinigt wurden. Der gegenwärtige Stammhalter ist Ernst Günther, geb. 11. August 1863; seine älteste Schwester Viktoria ist seit 27. Februar 1881 mit Wilhelm, dem ältesten Sohne des deutschen Kronprinzen, vermählt; s. auch Christian (Karl Friedrich August) und Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

August (Johann Christian Wilhelm), protestantischer Theologe, geb. 27. Oktober 1771 zu Eschenberga im Gothaischen, war Professor der Philosophie und der morgenländischen Sprachen in Jena, Breslau und Bonn und starb als Oberkonsistorialrat und Konsistorialdirektor 28. April 1841 zu Koblenz. Von seinen Schriften haben nur die „Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie" (12 Bde., Leipzig 1817—31), im Auszuge als „Handbuch der christlichen Archäologie" (3 Bde., Leipzig 1836—37) erschienen, einen dauernden Wert. Aus seinem Nachlasse gab Nitzsch heraus: „Beiträge zur christlichen Kunstgeschichte und Liturgik" (2 Bde., Leipzig 1841—46).

Augustin I., Kaiser von Mexiko, s. Iturbide.

Augustine (Saint-, spr. Sehnt-Ahgöstein), Hafenstadt im amerikanischen Unionsstaate Florida an der atlantischen Küste, Hauptort der Grafschaft St. Johns, mit (1880) 2293 E. und einer schönen Bischofskirche. A. wird seines milden Klimas wegen viel von Brustkranken besucht.

Augustine (spr. Ogüstihn), französisches Gewebe aus Baumwolle und Seide, $^7/_{16}$ m breit; es wird besonders in und um Rouen gefertigt.

Augustiner, ein Bettelorden der katholischen Kirche; s. Mönchsorden.

Augustiniften, die innerhalb des Augustinerordens blühende theologische Schule, die von einem Schüler des heiligen Thomas von Aquino, Ägidius von Colonna (1247—1316), begründet wurde und bis in dieses Jahrhundert hinein (Michael Marcelli) gewirkt hat. Der Hauptgegenstand ihrer Untersuchungen war die richtige Bestimmung und Vertiefung der Einsicht in das Wesen der Gnade Gottes.

Augustinus (Aurelius), einer der hervorragendsten Bischöfe und größten Kirchenlehrer aller Zeiten, geb. 13. November 354 zu Tagaste in Afrika als Sohn des heidnischen Hauptmanns Patricius und der Christin Monika. Nach einem wüsten Jugendleben in Karthago wendete er sich zum Studium des Aristoteles und der älteren Philosophen, trat in die Sekte der Manichäer, lehrte Rhetorik in Tagaste und Karthago, schied unbefriedigt von den Manichäern, ging nach Rom und 384 als öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit nach Mailand. Der Einfluß des heiligen Ambrosius und das Studium Platos und der Platoniker führten ihn wiederum einer christlichen Philosophie und dem Studium der Schrift zu, so daß er 387 die heilige Taufe nahm. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, verkaufte er seine Güter, lebte in strengster Zurückgezogenheit und Bußübung, ward 392 Priester, 395 Koadjutor und 396 Bischof von Hippo (jetzt Bona). Als solcher entfaltete er ebenso große Strebsamkeit und Tugend als Talente und Kenntnisse. Mit Thatkraft die liebreichste Sanftmut und Demut verbindend, entwickelte er die Grundlehren der Kirche wider alle ketzerischen und nichtchristlichen Sekten seiner Zeit, wider Donatisten, Manichäer und Pelagianer, und gewann durch seine allseitige Bildung den entschiedensten Einfluß auf die Entwickelung der Kirche. Er starb 28. August 430 und ward von Bonifacius VIII. zum Kirchenlehrer erhoben. — Unter seinen Schriften sind besonders seine „Confessiones" in 13 Büchern (herausgegeben von Karl von Raumer, 2. Aufl., Gütersloh 1876; übersetzt von Rapp, 7. Aufl., Gotha 1878), „De civitate Dei" in 22 Büchern (herausgegeben von Dombart, 2. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1877; übersetzt von Tilbert, Wien 1826), ferner seine polemischen wider die obengenannten Ketzer und viele moralische und asketische Schriften bis auf den heutigen Tag von Bedeutung (die beste Gesamtausgabe ist die der Mauriner, Paris 1679—1700 und öfter, zuletzt 1836—42). Eine Übersetzung „Ausgewählter Schriften des A." erscheint in der „Bibliothek der Kirchenväter" (Bd. 1—8, Kempten 1869 f.). Vergl. Bindemann, „Der heilige A." (Berlin 1844); Poujoulet, „Vie de Saint-Augustin" (2. Aufl., 2 Bde., Paris 1852; deutsch von Hurter, 2 Bde., Schaffhausen 1847); Dorner, „A., sein theologisches System und seine religionsphilosophische Anschauung" (Berlin 1873).

Augustinus, Apostel der Angelsachsen, Abt des Benediktinerklosters in Rom, ward 596 mit 39 Mönchen vom Papst Gregor d. Gr. zur Bekehrung der Sachsen nach Britannien geschickt. Von der christlichen Königin Bertha unterstützt, gelang es ihm 597 König Ethelbert und einen großen Teil des Volkes zu taufen und auf diese Weise dem Christentum in England festen Boden zu verschaffen. 598 zum ersten Erzbischof von Canterbury geweiht, starb er daselbst 26. Mai 607.

Augustinus von Olmütz, eigentlich Kasenbort oder Käsenbrot, berühmter Gelehrter und Schriftsteller, Freund Ulrichs von Hutten, geb. zu Olmütz gegen 1470, gest. daselbst 11. Mai 1513. Erst Propst zu Brünn und Olmütz, dann Geheimschreiber des Königs Wladislaus von Ungarn und Böhmen verfaßte er zahlreiche Schriften dichterischen und geschichtlichen Inhalts.

Augustkonferenz, Versammlung strenger Lutheraner, welche alle zwei Jahre zu Berlin im August stattfindet und genauer den Namen „Evangelisch-lutherische Konferenz innerhalb der preußischen Landeskirche" führt.

Augusto..., in Zusammensetzungen verschiedener gallischer und hispanischer Ortschaften der römischen Zeit. — Augustobona, jetzt Troyes; Augustobriga, jetzt Rodrigo in Spanien; Augustodunum, jetzt Autun; Augustodurum, jetzt Bayeux; Augustonemetum, jetzt Clermont in der Auvergne; Augustoritum, jetzt Limoges.

Augustowo, russische Stadt von ca. 11000 E. im polnischen Gouvernement Suwalki mit großen Viehmärkten. Die Stadt wurde 1560 durch den polnischen König Sigismund August begründet, nach dem sie auch benannt ist. Bei A. beginnt der Augustowokanal, welcher die Weichsel mit dem Niemen verbindet.

Augustsaft, s. Johannistrieb.

Augustschnitt, ein in der Obstbaumzucht gebräuchliches Verfahren, das darin besteht, daß die während des Sommers hervorgeschossenen Triebe zur Hälfte zurückgeschnitten werden; es geschieht dies, um einen Teil der Knospen zu kräftigen.

Augustulus, letzter römischer Kaiser, s. Romulus Augustulus.

Augustus (lat., hehr, geheiligt, erhaben), Ehrenname, der dem Octavianus vom Senat und Volk, nach Besiegung seiner Feinde 27 v. Chr. beigelegt wurde. Alle folgenden Kaiser behielten ihn bei und setzten ihn unmittelbar hinter ihren persönlichen Namen. Auch die Gemahlin des jeweiligen Kaisers hieß Augusta. Mit dem Kaiser Probus kam der Beiname perpetuus A., mit Claudius Gothicus semper A. (beide soviel als immerwährender A.) auf, und den letzteren Titel nahm auch das römisch-deutsche Kaisertum an.

Augustus (Cajus Julius Cäsar Octavianus), der erste römische Kaiser, ursprünglich Cajus Octavius geheißen, geb. zu Rom 23. September 63 v. Chr. aus reicher und angesehener ursprünglich volskischer Familie, verlor schon im vierten Jahre seinen Vater, worauf sich besonders sein Großoheim, Julius Cäsar, seiner Erziehung annahm. Er befand sich zu Apollonia in Illyrien, als er die Nachricht von der Ermordung desselben (15. März 49 v. Chr.) erhielt, eilte nach Rom zurück und nannte sich als Cäsars testamentarischer Erbe und angenommener Sohn fortan Julius Cäsar Octavianus. Als Octavianus bei seiner Ankunft in Rom den Antonius (s. d.) auf Seiten der Volkspartei sah, schloß er sich an

Nr. 1031. Augustus, erster römischer Kaiser. Nach einer antiken Büste.

den Senat an. In mehrfache Händel mit Antonius verwickelt, sammelte er ein Heer aus Cäsars Veteranen in Kampanien und traf mit ihm bald darauf im sogenannten mutinensischen Krieg zusammen, da jener sich vom Volke das bereits dem Decimus Brutus verliehene Gallien als Verwaltungsprovinz hatte übertragen lassen. Als aber nach der Besiegung des Antonius Octavianus vom Senat mehrfach durch Zurücksetzungen verletzt wurde, weil man seiner nicht mehr zu bedürfen glaubte, rückte er gegen Rom, erzwang seine Ernennung zum Konsul und trat nun offen als Rächer des ermordeten Cäsar auf. Sein Amtsgenosse Quintus Pedius mußte ein Gesetz einbringen, nach welchem außerordentliche Gerichte zur Bestrafung der Mörder Cäsars und der Mitwisser des Mordes eingesetzt wurden. Mit Antonius verständigte sich Octavian durch Vermittelung des Lepidus 43 bei Bononia in dem sogenannten zweiten Triumvirat zur Einrichtung der Republik, in welchem die drei Männer das römische Reich unter sich teilten. Aber nach der Besiegung des Cassius und Brutus, Cäsars Mörder, bei Philippi in Makedonien (42) brach der Kampf um die Alleinherrschaft zwischen Antonius und Octavian aus, der schließlich 31 v. Chr. durch die Schlacht bei Actium (s. d.) zu gunsten des letzteren entschieden wurde. Nachdem er zwei Jahre mit den Angelegenheiten des Orients beschäftigt gewesen war, kehrte er nach Italien zurück, hielt einen dreitägigen Triumph und ging nun daran, die von den Bürgerkriegen herrührenden Mißbräuche abzuschaffen und die Umwandlung der Republik in eine Monarchie vorzunehmen. Letzteres betrieb er sehr vorsichtig und nur allmählich. So erhielt er 29 v. Chr. vom Senate das Imperium auf Lebenszeit, 27 den Titel Augustus, dazu die konsularische, die tribunicische und die prokonsularische Gewalt. Schließlich war er auch von 12 v. Chr. an Oberpriester. Aus 20 Senatoren bildete er sich einen geheimen Staatsrat; das Volk behielt seine Versammlungen, aber ohne die früher damit verbundenen Rechte. Er ergänzte 29 v. Chr. den Stand der Patrizier und reinigte zu wiederholten Malen den Senat, dessen Mitgliederzahl er auf 600 herabsetzte. Zu seinem Schutze errichtete A. eine Leibgarde von zehn prätorianischen Kohorten. Die Verwaltung der Provinzen teilte er freiwillig mit dem Senate, infolgedessen auch die Einkünfte teils in die Staatskasse (aerarium), teils in die Privatkasse des Kaisers (fiscus) flossen. Jedoch behielt er sich diejenigen Provinzen vor, welche, um behauptet zu werden, eines Heeres bedurften. Für die Sicherheit, Ruhe und Bevölkerung des Staates sorgte A. durch Gesetze, Strafen und Belohnungen; besonders suchte er der Sittenlosigkeit zu steuern, weckte die Gewerbthätigkeit, legte große Heerstraßen und andere öffentliche Werke an. Nach außen gelang die Unterwerfung der kriegerischen Cantabrer und Asturier in Spanien, der Salesser in den Alpen und der südlich von der Donau liegenden Landschaften Mösien, Pannonien, Dalmatien, Noricum, Rhätien und Vindelicien. In der Eroberung des westlichen Germaniens hatte sein Stiefsohn Drusus, der bis zur Elbe vordrang, große Fortschritte gemacht; doch scheiterte die Unterjochung des Landes durch den Aufstand der Cherusker unter Arminius und die Niederlage des Quintilius Varus im Teutoburger Walde 10 n. Chr. In seinem häuslichen Leben hatte A. viel Unglück; namentlich bereiteten die Ränke seiner schlauen und herrschsüchtigen zweiten Frau, Livia Drusilla, welche ihrem Sohne aus erster Ehe, Tiberius, die Nachfolge in der Regierung sichern wollte, mehreren Gliedern seines Hauses Verderben. Sie galt in der öffentlichen Meinung als die Urheberin des Todes der Enkel des A., Lucius und Cajus Cäsar, Söhne seiner Tochter Julia. Auch bei dem Tode des Germanicus soll sie ihre Hand im Spiele gehabt haben. Seine Tochter Julia mußte A. wegen ihrer Sittenlosigkeit mit Verbannung strafen. Er starb zu Nola in Kampanien 14 n. Chr. mit dem Ruhme eines vortrefflichen Regenten. Unter ihm war das goldene Zeitalter der römischen Litteratur. Vergl. Beulé, „A., seine Familie und seine Freunde" (deutsch von Döhler, Halle 1873).

Augustusbad, ein bei Radeberg, drei Stunden von Dresden liegendes Bad mit sechs erdigsalzigen Eisenquellen, von denen die sogenannte Stollenquelle die wasserreichste, die Stallquelle die eisenreichste ist, wird besonders gegen Frauenkrankheiten, Gliederreißen ꝛc. empfohlen. Vgl. „Das A. bei Radeberg" (Dresden 1880).

Augustusburg, ein vom Kurfürsten August von Sachsen 1568—72 auf dem 515 m hohen Schellenberge erbautes Jagdschloß, jetzt Sitz eines Amtsgerichts und eines Forstamtes. Das Schloß wurde an Stelle der 1547 abgebrannten alten Burg Schellenberg erbaut, an welche noch die im Schloßgarten befindliche über 500 Jahre alte Linde und der 170 m tiefe Brunnen im Schloßhofe erinnern. In der Kirche befinden sich Gemälde von Kranach dem Jüngeren. An der Ost- und Nordseite des Schellenberges liegt das Städtchen Schellenberg an der Flöha mit (1880) 1992 E. Vergl. Harnisch, „Die Schlösser A. und Lichtenwalde" (Schellenberg 1863); Freyer, „Schloß A." (Schellenberg 1882).

Auxy (spr. Ohsch)), geringe, meist von Auxerre in den Handel kommende Sorte Burgunderwein.

Auhausen, Dorf bei Ansbach, s. Ahausen.

Auhlowa, Nebenfluß der Mies im westlichen Böhmen.

Aujon (spr. Ohschong), Nebenfluß der Aube im französischen Departement Obermarne.

Auktion (lat.), Versteigerung, Verkauf im Aufstrich, der öffentliche Verkauf irgend eines Dinges durch Zuschlag an den Meistbietenden. Ein solcher Verkauf kann ein freiwilliger oder unfreiwilliger sein. Die erstere Art kommt vorzugsweise bei Übersiedelungen vor, wenn man das überflüssige und für den Umzug lästige Besitztum rasch zu Geld

machen will, oder seitens einzelner gewerblicher oder kaufmännischer Geschäfte oder öffentlicher Handelsgesellschaften, wenn es darauf ankommt, einen größeren Warenvorrat rasch in Geld umzusetzen, um mit diesem wieder weiter arbeiten zu können, was besonders von seiten der großen Handelsgesellschaften geschieht, oder wenn es sich um Teilung, Auflösung eines Geschäfts oder auch um den Verkauf nicht mehr gangbarer Waren handelt. Unfreiwillige A.en werden von den Leihhäusern und Pfandleihern veranstaltet, und zwar zum Verkauf solcher Gegenstände, welche von den Schuldnern zur festgesetzten Zeit nicht ausgelöst worden sind. Eine andere Art von Zwangsversteigerung ist die gerichtliche, welche stattfindet bei streitigen Erbschaftsangelegenheiten, Konkursen oder auch behufs Verkauf durch Zwangsvollstreckung gepfändeter Gegenstände. Nach der altrömischen Sitte, die Stelle, wo eine öffentliche A. stattfand, mit einem Spieße (hasta) zu bezeichnen, wird eine gerichtliche A. auch Subhastation (s. d.) genannt. Die für einen ausgebotenen Gegenstand gebotene Summe muß von dem, welchem der Gegenstand zugeschlagen worden, beim Empfange gleich bar bezahlt werden; nur bei regelmäßigen Warenversteigerungen wird zuweilen eine längere Frist gewährt. — Der Leiter einer öffentlichen Versteigerung, welcher für seine Mühewaltung einen bestimmten Satz vom Hundert erhält, heißt Auktionator. — Das Verzeichnis der bei einer bevorstehenden A. zur Versteigerung kommenden Gegenstände, welches angefertigt wird, um den Kauflustigen im voraus die Kenntnisnahme derselben zu ermöglichen, heißt Auktionskatalog.

Auktor, Auktorität, s. Autor, Autorität.

Aukube, s. Aucuba.

Aul, in den Kaukasusländern soviel wie Dorf, Dorfschaft.

Aula (griech. aule), offener von Wohnräumen oder von Säulenhallen eingeschlossener Hofraum des römischen und griechischen Hauses. In den palastähnlichen Gebäuden der römischen Großen der Kaiserzeit diente die mit Säulengängen und Hallen verzierte A. zum Aufenthalte der Dienerschaft, der Bittsteller und anderer, die sich in den Strahlen der fürstlichen Gnade sonnen wollten (daher A. = Aufenthalt und Haushaltung eines Fürsten oder sonstigen Großen; aula regia, der königliche Palast mit allen Nebengebäuden, Hof). In den früheren Kirchen hieß A. der für die Laien bestimmte Raum, im Gegensatze zu dem für die Priester bestimmten. Jetzt bezeichnet A. einen großen Saal in öffentlichen, besonders in Universitäts- oder Schulgebäuden, in welchem Disputationen, Reden und andere derartige feierliche Akte abgehalten werden. Im Jahre 1848 verstand man unter A. vorzugsweise die an den Wiener Unruhen sich beteiligende Studentenschaft der akademischen Legion, weil sich diese in der Universitätsaula zu versammeln pflegte. — Aulicus, Hofmann, Höfling; Aulismus, höfisches Wesen, Schmeichelei, Kriecherei.

Aula, Bezeichnung für die Blätter des goldblätterigen Ölbaumes (Olea chrysophilla *Lam.*), welche in Abessinien mit Kousso gemischt gegen Bandwürmer angewendet werden.

Aula, kleiner Nebenfluß der Fulda im preußischen Regierungsbezirk Kassel. Nach ihm sind die an seinen Ufern liegenden Marktflecken Ober- und Nieder-A. genannt, der erstere im Kreise Ziegenhain, der andere im Kreise Hersfeld.

Aulaconium *Schwägr.*, Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceae.

Aulacopilum *Wils.*, neuseeländische Moosgattung aus der Abteilung Hypnoideae.

Aulacorhynchus *Nees.*, Pflanzengattung der Cyperaceen am Kap der guten Hoffnung.

Aulad Soliman, räuberische, über ein großes Gebiet im NO. des Tschadsees in Afrika herrschende Araberstämme; sie sind in ihre gegenwärtigen Wohnsitze von der Großen Syrte her im Beginn unseres Jahrhunderts eingewandert. Vergl. Nachtigal, „Sahara und Sudan" (Bd. 2, Berlin 1881).

Aulăum (lat.), im Altertum ein als Wandtapete dienender gestickter Teppich; Theatervorhang.

Aulendorf, Marktflecken im württembergischen Donaukreis an der Bahn Ulm-Friedrichshafen und dem Flüßchen Schusse gelegen, mit ca. 1600 E. und einem Schlosse des Grafen von Königsegg-A.

Aulerker (Aulerici), zur Römerzeit ein bedeutendes Volk im lugdunensischen Gallien zwischen der unteren Seine und der unteren Loire, mit der Hauptstadt Mediolanum (dem jetzigen Evreux); sie zerfielen in die drei Stämme der Diablintes, Eburovices und Cenomani.

Aulēt (griech.), Flötenspieler, s. unter Aulos.

Auletta, Gemeinde in der italienischen Provinz Salerno, Distrikt Sala, am Calore gelegen, mit ca. 3100 E.

Aulich (Ludwig), ungarischer General, geb. zu Preßburg 1795, war erst österreichischer Offizier, schloß sich aber 1848 der ungarischen Erhebung an, übernahm 1849 den Oberbefehl des 2. Armeekorps, war Kriegsminister, stimmte aber mit Görgei für die Unterhandlungen mit den Russen. Nach der Waffenstreckung vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt, wurde er samt mehreren anderen Generalen und vornehmen Ungarn am 6. Oktober 1849 zu Arad gehängt.

Aulie-Ata, Stadt im mittelasiatischen Rußland, im Gouvernement Syr-Darja, mit ca. 4400 E.

Aulija-Ta-u, Berg im Kreise Kokschetaw im Gebiete Akmolinsk des russischen Mittelasiens; er besteht aus Kalkstein und ist reich an Kupfer und Malachit.

Nr. 1032. Augustusburg. (Zu Spalte 1384.)

Aulis, im Altertume Ort in der griechischen Landschaft Böotien mit dem berühmten Seehafen, wo der Sage nach die nach Troja ziehenden Griechen sich sammelten und wo ihr Anführer Agamemnon, um die Göttin Artemis zu versöhnen, seine Tochter Iphigeneia geopfert haben soll. Später gehörte A. zum Gebiete der Stadt Tanagra. Der jetzige Name der Ortschaft ist Vathi oder Karababa.

Aulla, Gemeinde in der italienischen Provinz und Distrikt Massa und Carrara, an dem gleichnamigen Nebenflusse der Magra mit ca. 5500 E.

Aullagas, See im Departement Oruro des südamerikanischen Freistaates Bolivia; in ihn mündet der dem Titicacasee entfließende Rio Desaguadero.

Aulne oder Aune (spr. Ohn), Fluß im französischen Departement Finistère, entspringt bei Callac und ergießt sich nach einem 120 km langen kanalisierten Laufe in die Bucht von Brest.

Aulne (spr. Ohn, Baron de l'), s. Turgot.

Aulnoy oder Aunoy (spr. Ohnoa, Marie Catherine Jumelle de Berneville, Gräfin von), französische Schriftstellerin, geb. 1650 aus altem normännischen Geschlechte, wurde berühmt durch ihre „Contes des fées" (4 Bde., Paris 1710, deutsch, 4 Tle., Weimar 1790—96) und die „Contes nouveaux ou les fées à la mode" (4 Bde., Paris 1715), welche

heute noch gelesen werden und wodurch sie die Feenmärchen in Aufnahme brachte. Von ihren Romanen, welche im allgemeinen ein Bild des damaligen Hoflebens geben, aber sonst von geringem Werte sind, ist „L'histoire d'Hippolyte, comte de Douglas" (2 Bde., Paris 1690) erwähnenswert. Sie starb 1705.

Aulomyrcia *Bg.*, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae. A. coriacea *Bg.* (Myrcia coriacea *DC.*, Ledermyrte), auf den Kariben, besitzt zitronenartig schmeckende, sich zusammenziehende Blätter, welche gleich den Blüten und pfefferartigen Beeren in der Heilkunde gebraucht werden, während die Rinde zum Gerben, das Holz aber zum Gelb-, Braun- und Schwarzfärben dient. Durch eßbare Beeren sind ausgezeichnet: A. bombycina *Bg.*, A. obovata *Bg.*, A. rubella *Bg.* in Brasilien und A. edulis *Bg.* in Guayana.

Aulon (griech.), Thal, Engpaß; kommt mehrfach in griechischen Ortsnamen vor. — Auloniaden, Thalnymphen.

Aulos, bei den alten Griechen jedes Blasinstrument aus Rohr, Holz, Knochen oder Blech; besonders aber die nicht quer an den Mund gesetzte, sondern nach Art der Klarinette durch ein Mundstück geblasene Flöte. — Auletes, der Flötenspieler. — Auletik, Kunst des Flötenspielens. — Aulodie, der Gesang zu Flötenspiel.

Ault (spr. Ohlt), Ortschaft im französischen Departement Somme, an der Küste des Kanals, mit einem Hafen und ca. 1600 E.

Aum (spr. Ahm), Flüssigkeitsmaß am Kap, gleich dem alten holländischen Aam (s. d.), = 155,224 l.

Auma, Stadt im Großherzogtum Sachsen-Weimar, Kreis Neustadt, mit Amtssitz und (1880) 2445 E., welche Weberei, Strumpfwirkerei und Gerberei betreiben.

Aumale (spr. Ohmahl, mittellat. Albemarla, engl. Albemarle), Stadt im französischen Departement Niederseine, Arrondissement Neufchâtel, an der Nordbahn, mit ca. 2200 betriebsamen E. A. war früher Grafschaft und wurde 1547 Herzogtum. Dasselbe gelangte durch Heirat an das Haus Orléans und wurde von König Ludwig Philipp seinem vierten Sohne verliehen, der sich danach noch jetzt benennt. Vergl. Semichon, „Histoire de la ville d'A." (2 Bde., Paris 1862). — Von den Herzogen aus dem Hause Lothringen, welches A. bis zum Jahre 1675, wo es an das Haus Bourbon verkauft wurde, besaß, sind zu merken: Claude I. de Lorraine, Herzog von A., fünfter Sohn des Herzogs Renatus von Lothringen, wurde durch Franz I. Herzog von Guise (s. d.). — Claude II. de Lorraine, Herzog von A., dritter Sohn des Vorigen, geb. 1523, wurde Statthalter von Burgund und verteidigte gegen Karl V. 1555 Metz. Er war einer der Haupturheber der Pariser Bluthochzeit und fiel vor La Rochelle 14. März 1573. — Charles de Lorraine, Herzog von A., Sohn des Vorigen, geb. 1556, Gouverneur von Paris, Hauptanführer des katholischen Bundes der Ligue, wurde nach Heinrichs IV. Thronbesteigung wegen Auslieferung mehrerer fester Plätze an die Spanier zum Tode verurteilt und starb 1631, der letzte seines Zweiges, als Flüchtling in Brüssel.

Aumale (spr. Omahl, Henri Eugène Louis d'Orléans, Herzog von), vierter Sohn des Königs Ludwig Philipp, geb. zu Paris 16. Januar 1822, wurde im Collège Henri IV. erzogen, trat mit 17 Jahren in das Heer ein und begleitete seinen Bruder, den Herzog von Orléans, als Ordonnanzoffizier nach Algerien, wo er an verschiedenen Kämpfen teilnahm. Aus Gesundheitsrücksichten kehrte er zwar im Juli 1841 nach Frankreich zurück, doch ging er im Oktober 1842 als Maréchal de camp wieder nach Afrika. Diesmal befehligte er zuerst im Distrikte von Medeah, leitete dann als Generalleutnant und Oberbefehlshaber der Provinz Konstantine die Expedition gegen Biskarah (1844) und ward 21. September 1847 Generalgouverneur von Algerien. Nach der Februarrevolution (1848) legte er sein Amt in die Hände des Generals Cavaignac nieder und schiffte sich 3. März nach England ein, wo er teils zu Claremont, teils zu Twickenham zurückgezogen lebte. Die öffentliche Aufmerksamkeit lenkte er durch eine Reihe schriftstellerischer Arbeiten auf dem Gebiete der Kriegswissenschaften wieder auf sich, welche von tüchtiger Sachkenntnis zeugten, und im April 1861 veröffentlichte er, durch eine die Orléans beleidigende Rede des Prinzen Napoleon im Senat veranlaßt, die Flugschrift „Lettre sur l'histoire de France", worin er den Prinzen und die kaiserliche Regierung schonungslos kritisierte. In der Brüsseler „Etoile belge" veröffentlichte er unter dem angenommenen Namen Verax 1865 und 1866 eine Anzahl von Briefen über die innere Politik des französischen Kaiserreichs, den Orientkrieg, den Krieg in Italien u. a. m., in der „Revue des Deux-Mondes" (1867) unter dem Namen des Herausgebers Buloz einen Artikel über „L'Autriche en 1867", und als selbständiges Werk erschien von ihm: „Les institutions militaires en France" (Brüssel 1867); auch bezeichnete man ihn als den Verfasser der 1868 erschienenen Flugschrift „Qu'a-t-on fait de la France?", die sofort in Frankreich verboten ward. Während des Krieges gegen Deutschland bot er sowohl der kaiserlichen als auch der republikanischen Regierung vergeblich seine Dienste an. Nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes 1871 wurde er im Departement Oise in die Nationalversammlung zu Bordeaux gewählt, nachdem er eine Kundgebung an die Wähler erlassen hatte, worin er sich zwar für die konstitutionelle Monarchie aussprach, zugleich aber erklärte, auch die Republik anerkennen zu wollen, falls Frankreich dieselbe wünsche. In der Nationalversammlung stimmte er mit dem rechten Zentrum. Am 30. Dezember 1871 erfolgte seine Wahl (an Stelle Montalemberts) in die Akademie, welche ihn 3. April 1873 in ihren Schoß aufnahm. Im Juli des letzgenannten Jahres mit dem Vorsitze in dem gegen den Marschall Bazaine (s. d.) eingesetzten Kriegsgerichte betraut, leitete er dessen Verhandlungen in Versailles vom Herbst bis 10. Dezember 1873. Hierauf erhielt A. den Oberbefehl über das 7. Armeekorps mit dem Sitze in Besançon, von wo er nach dem Rücktritte Mac Mahons (s. d.) zu Anfang Februar 1879 als Generalkommandant des 8. Armeekorps nach Bourges versetzt ward. Am 23. Februar 1883 wurde ihm gleichzeitig mit den übrigen Prinzen von Orléans zwar nicht sein militärischer Grad, wohl aber seine Stelle entzogen, eine Maßregel, welche infolge des Manifestes des Prinzen Napoleon vom 15. Januar 1883 gegen die Mitglieder der ehemaligen französischen Herrscherfamilien ergriffen wurde. — In seinem Familienleben ist A. von den härtesten Schicksalsschlägen betroffen worden: er überlebt seine Gattin und seine Kinder. Seit 1844 vermählt mit Karoline, Prinzessin beider Sizilien (geb. zu Wien 26. April 1822, gest. zu Twickenham 6. Dezember 1869), einer Tochter des Prinzen Leopold von Salerno, hatte er zwei Söhne; von diesen starb Louis Philippe, Prinz von Condé (geb. zu Paris 15. November 1845), 24. Mai 1866 auf einer Reise nach Australien zu Sydney, und François, Herzog von Guise (geb. zu Twickenham 5. Januar 1854), 25. Juni 1872 zu Paris.

Aumance (spr. Ohmangs), in den Cher mündender Fluß im französischen Departement Allier.

Aumerle (Grafen und Herzoge von), s. Albemarle.

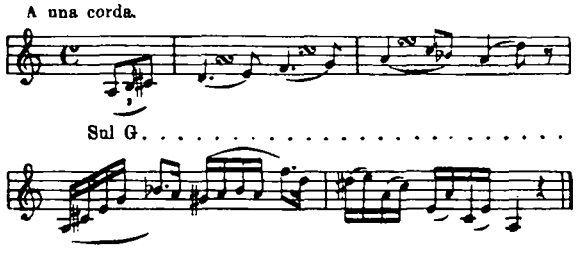
Aumignon (spr. Ohminjong), Nebenfluß der Somme im französischen Departement gleiches Namens.

Aumonier (franz., spr. Ohmonieh), soviel wie Almosenier (s. d.).

Aumont (spr. Ohmong), alte französische, schon im 12. Jahrhundert genannte Adelsfamilie. — Jean d'A., geb. 1522, zeichnete sich in den Kriegen gegen die Hugenotten aus und wurde 1579 Marschall von Frankreich. Unter Heinrich IV. war er Gouverneur erst der Champagne, dann der Bretagne; er starb 19. August 1595. — Louis Maria Viktor de Rochebaron, Herzog von A., Urenkel des Vorigen, geb. 9. Dezember 1632, diente unter Ludwig XIV. in Flandern und ward nachher Gouverneur von Stadt und Gebiet von Boulogne; seit 1665 war er Herzog und Pair von Frankreich; er starb 19. März 1704. — Louis Maria Alexander, Herzog von A., Enkel des Vorigen, geb. 14. August 1736, wurde 1759 zum Herzog von Villequier und Gouverneur von Boulogne ernannt, blieb nach seinem Rücktritt (1790) beim König, begünstigte dessen Flucht, floh nach Belgien und Deutschland, wurde nach der Rückkehr Ludwigs XVIII. 1814 zum Pair ernannt und starb 26. August desselben Jahres zu Villequier-Genlis. — Louis Maria Celeste, Herzog von A., Sohn des Vorigen, geb. 1762, führte bis zum Tode seines Vaters den Titel Herzog von

Piennes, diente von 1792 ab in Deutschland, Spanien und Schweden, wurde nach der Wiederherstellung der Bourbonen Generalleutnant, Pair und erster Kammerherr, dann oberster Leiter der Komischen Oper in Paris und starb 12. Juli 1831.

A una corde (ital.), auf einer Saite; Vortragsbezeichnung in der Musik für die Spieler der Streichinstrumente, nach welcher ein Musiksatz, der sonst auf mehreren Saiten ausgeführt wird, des Ausdruckes und des Klanges wegen ausnahmsweise auf nur einer Saite vorgetragen werden soll, wobei diese durch sul G, sul A, oder wie die Saite sonst benannt ist, bestimmt wird, wie z. B. auf der Violine:



So weit die Punkte reichen, gilt die Vorschrift a. u. c.

Aune (spr. Ohn), bis 1839 gebräuchliche Pariser Elle, altes französisches Maß = $1_{/2}$ m.

Aunel (spr. Ohn'l, Leonie d'), s. Biard (François).

Aunis (spr. Ohni, tractus Alniensis), ehemalige Provinz Frankreichs von geringem Umfange, jetzt zum Departement Nieder-Charente gehörend, mit der Hauptstadt La Rochelle und den Inseln Ré, Oléron und Aix. Die Landschaft liefert einen anerkannt guten Rot-(Aunis-)Wein.

Aunoy (spr. Ohnoa), französ. Schriftstellerin, s. Aulnoy.

Aup oder großer Fischfluß, s. Aub.

Aupa (tschech. Upa), linker Nebenfluß der Elbe in Böhmen, entspringt ca. 1420 m hoch auf dem Riesengebirge und mündet nach einem 83 km langen im ganzen südlichen Laufe bei Jaromirz.

Aups oder Aulps (spr. Ohps), Flecken im französischen Departement Var, mit ca. 2600 E.

Auquili, eine Art gewöhnlicher Sackleinen, mit Baumwolle vermengt; sie ist syrisches Erzeugnis und kommt über Aleppo in den levantinischen Handel.

Aur, Gruppe von 42 Inseln im Marshallarchipel im Großen Ozean.

Aura, in der griechischen Götterlehre eine Gefährtin der Artemis, Tochter des arkadischen Königs Leas und der Nymphe Periböa und so schnellfüßig, daß sie Hirsche und Rehe im schnellsten Laufe einholen konnte. Bacchos gewann ihre Liebe; sie gebar ihm Zwillinge, verfiel aber darauf in Raserei, fraß eines ihrer Kinder auf und stürzte sich ins Meer.

Aura, s. Maultrommel, Mundharmonika.

Aura (lat.), die Luft, insbesondere die sanft bewegte Luft, auch Duft und Hauch. — In der Heilkunde ist A. die krankhafte Erscheinung, welche den Erschütterungen des Nervensystems, wie z. B. den epileptischen Anfällen, vorausgeht.

Aurach, Name zweier Flüsse in Franken. Die Große A. ist ein Nebenfluß der Regnitz in Oberfranken, an ihr liegen die Ortschaften Herzogen- und Frauen-A. — Die Kleine A. mündet in die Rednitz in Mittelfranken und berührt Barthelmes-A.

Aurade, ein in dem Pomeranzenblütenöle enthaltener kristallinischer kampferartiger Stoff.

Aurai, Hafenort auf Oparo, s. Ahurei.

Aurajoki (schwed. Aura-Å), ein bei der Stadt Å ins Baltische Meer mündender Fluß in Finnland.

Aurantia, Name eines Farbstoffs, der Seide und Wolle prachtvoll gelb färbt und seiner chemischen Zusammensetzung nach die Ammoniakverbindung des Hexanitrodiphenylamins ist; ein ziegelrotes, in Wasser lösliches Pulver, das wegen seiner Explodierbarkeit am besten mit Glycerin vermischt wird. Leider kann man diese schöne Farbe als Farbmaterial nicht oder nur bedingungsweise empfehlen, da damit gefärbte Stoffe, mit der Haut in Berührung gebracht, starke Hautaffektionen hervorrufen, ähnlich dem Crotonöl. Es soll daher bereits die Herstellung dieses Farbstoffs wieder eingestellt worden sein.

Aurantiaceae *Suss.* (Orangengewächse), früher als selbständige Pflanzenfamilie, jetzt aber nur als Unterfamilie (Aurantieae) der Rutaceae betrachtet.

Aurantium, s. Pomeranze.

Auray (spr. Orä, breton. Alrac), Hafenstadt im französischen Departement Morbihan, am gleichnamigen, 13 km weiter abwärts mündenden Flusse und der Bahn Nantes-Brest gelegen, mit ca. 4600 Küstenschiffahrt, Lederbereitung, Seefischerei und Handel mit Getreide, Vieh, Leder 2c. betreibenden E. Am 24. September 1364 wurde hier der 23jährige Krieg um die Bretagne durch den Sieg des Grafen von Montfort über Karl von Blois, welcher selbst in der Schlacht fiel, entschieden. Unweit der Stadt liegt der von Bretonen stark besuchte Wallfahrtsort St. Anne.

Aurbacher (Ludwig), deutscher Schriftsteller, geb. 26. Aug. 1784 zu Markt-Türkheim in Bayern; seine Jugend verlebte er in den Benediktinerklöstern zu Ottobeuren und Wiblingen. Bald ward es ihm jedoch für seinen regen Geist zu eng, er trat aus, ward zunächst von 1804—8 Hofmeister einer angesehenen Familie in Ulm, dann 1809 Professor der Ästhetik und des deutschen Stils am Kadettenhause in München. Im Jahre 1834 wurde A. in den Ruhestand versetzt; er starb 25. Mai 1847. Seinen Namen tragen eine Anzahl pädagogische, linguistische und belletristische Werke, besonders bedeutend und eigentümlich aber sind seine vortrefflichen Volksbücher, welche er ohne seinen Namen erscheinen ließ. „Abenteuer der sieben Schwaben" (Reutlingen 1846), „Abenteuer des Spiegelschwaben" (abgedruckt in den „Volksbüchlein", 2 Teile, 2. Aufl., München 1835, Stuttgart 1837), „Geschichte des ewigen Juden" 2c. Seine gesammelten Werke gab Sarreiter (Freiburg 1881) heraus. Vergl. Sarreiter, „Ludwig A." (München 1880).

Aure (spr. Ohr), Nebenfluß der Eure im französischen Departement Eure-Loire.

Aurea, die Heilige, eine im 7. Jahrhundert in einem Kloster zu Paris lebende Äbtissin, welche wegen ihres frommen Wandels und ihrer Wunderthaten unter die Heiligen versetzt wurde. Ihr Gedächtnistag ist der 4. Oktober, und nach ihr nennen sich die Filles de St. Aure, welche (seit 1705) sich dem Krankendienste in den Hospitälern widmen.

Aurea bulla, der lateinische Name des bekannten vom Kaiser Karl IV. auf den Reichstagen zu Nürnberg und Metz 1356 vereinbarten Reichsgrundgesetzes; s. Goldene Bulle.

Aurec (spr. Ohrek), Stadt im französischen Departement Oberloire an der Loire und der Bahn von St. Etienne-Lepuy gelegen, mit ca. 2600 E.

Aurél (Mark-), römischer Kaiser, s. Antoninus.

Aurelia (civitas Aurelianum), im Altertume Name der Stadt Orléans (s. d.). — Aurelia Aquensis, Baden-Baden.

Aurelianus (Claudius Lucius Valerius Domitius), römischer Kaiser 270—275 n. Chr. Von niedriger Herkunft 3. September 214 in Pannonien geboren, trat er in den römischen Kriegsdienst und zeichnete sich durch außerordentliche Körperstärke und Tapferkeit so aus, daß er rasch alle Stufen des militärischen Ranges durchlief. Er war Befehlshaber der Reiterei, als Kaiser Claudius (II.) in Sirmium starb und das Heer in Pannonien ihn zum Kaiser erkor. Seine kurze Regierung war von ununterbrochenen Kriegen ausgefüllt. Nachdem er mit den Goten, denen er Dacien preisgab, Frieden geschlossen und eine große Horde in Italien eingebrochener Alamannen 271 besiegt hatte, unternahm er 272 einen Kriegszug gegen die Königin des Ostens, Zenobia, die bereits in Syrien, Ägypten und fast ganz Kleinasien gebot. In zwei Schlachten besiegt, verteidigte sich dieselbe hartnäckig in Palmyra, bis sie auf der Flucht, ein persisches Ersatzheer herbeizuholen, gefangen wurde, worauf sich die Wüstenstadt ergab. Kaum hatte aber Aurelian Asien verlassen, als eine neue Empörung der Palmyrener ihn zur Umkehr zwang. Die Stadt wurde nun vollständig zerstört und hierauf auch das unter Firmus abgefallene Ägypten unterworfen. Nachdem er dann 274 noch Gallien nach mehrjähriger Unabhängigkeit wieder zur Provinz gemacht hatte, hielt er einen glänzenden Triumph in Rom. Nach kurzer Ruhe zog A. abermals gegen

die Alamannen und rüstete sich eben zu einem Kriegszuge gegen die Perser, als er im März 275 in Känophrurion bei Byzanz auf Betrieb seines Geheimschreibers Mnestheus, der wegen eines entdeckten Betrugs Strafe fürchtete, ermordet wurde. Er gehörte zu den verdienstvollsten Regenten Roms und wird mit Recht der Wiederhersteller des Reiches genannt. Auch an Tapferkeit und kriegerischem Ruhme kommt er den größten Helden des Altertums gleich. Vergl. Bernhardt, „Geschichte Roms von Valerian bis Diokletian" (Berlin 1867); Brunner, „Vopiscus Lebensbeschreibungen" (Leipzig 1868).

Aurelius Victor (Sextus), römischer Geschichtschreiber, lebte im 4. Jahrhundert n. Chr. und schrieb verschiedene kleine Bücher, unter denen „De Caesaribus", eine kurze Kaisergeschichte bis zum Ausgang des Konstantius, noch den meisten Wert besitzt. Kaiser Julianus ernannte ihn zum Statthalter von Pannonia secunda; unter Theodosius ward er Präfekt von Rom. Ausgaben von A. Werken besorgten u. a. Gruner (Koburg 1757) und Schröter (2 Bde., Leipzig 1829—31); eine deutsche Übersetzung gab Cloß (Stuttgart 1837) heraus.

Aurelle de Paladines (spr. Orelj de Paladihn, Claude Michel Louis d'),, französischer General, geb. zu Malézieux im Departement Lozère 9. Januar 1804, trat 1822 in die Kriegsschule von St. Cyr ein, diente 1841—48 in Afrika, wurde 1851 Brigadegeneral und rückte nach dem Krimkriege, in welchem er sich durch Geschick und Tapferkeit ausgezeichnet hatte, zum Divisionsgeneral auf. Während des Feldzugs in Italien hatte er als Befehlshaber der 9. Division in Marseille die Beförderung von Truppen und Material zu leiten. Seit 1868 befehligte er die 5. Division in Metz, bis er 1870 beim Ausbruch des Krieges gegen Deutschland wegen seines Alters zur Reserve versetzt ward. Nach dem Sturze Napoleons aber wieder in den aktiven Dienst berufen, wurde er abermals nach Marseille beordert, wo er den vom General d'Exea verhängten Belagerungszustand so streng aufrecht erhielt, daß die rote Partei seine Absetzung durchsetzte. Die Regierungsabteilung in Tours betraute ihn jedoch bald darauf mit der Herstellung der 1. sogenannten Loirearmee. Mit einem Teile derselben gelang es ihm, den bayrischen General von der Tann nach einem Gefecht bei Coulmiers (9. November 1870) zur Räumung von Orleans zu zwingen und nach St. Peravy und Toury zu drängen, wofür A. von Gambetta 14. November zum Oberbefehlshalber des Loireheeres ernannt wurde. Seine nächsten Vorstöße gegen einzelne deutsche Heersäulen fielen aber unglücklich aus, er erlitt durch die nach dem Fall von Metz anrückenden Truppen des Prinzen Friedrich Karl und durch die Heeresabteilung des Großherzogs von Mecklenburg eine Niederlage nach der andern und konnte sich schließlich auch in Orleans nicht mehr halten, infolgedessen ihn die einstweilige Regierung 6. Dezember 1870 seiner Stellung wieder enthob. Eine Untersuchungskommission, die seine Heeresführung prüfen sollte, unterblieb, und Gambetta wollte ihm eine neue Befehlshaberstelle übergeben, welche jedoch A. von der Schweiz aus in wenig schmeichelhafter Weise ablehnte. Nach Abschluß des Waffenstillstandes nach Frankreich zurückgekehrt, nahm er eine Wahl in die Nationalversammlung von Bordeaux an, wo er als Mitglied des linken Zentrums gegen die Wiederaufnahme des Kampfes stimmte. Nachdem A. von der neuen ausübenden Gewalt 4. März 1871 zum Oberbefehlshaber der Pariser Nationalgarde ernannt, in dieser Stellung aber von dem Admiral Saisset abgelöst worden war, wurde er im Juli 1871 Befehlshaber der 14. Militärdivision in Bordeaux. Seit Dezember 1875 auch lebenslängliches Mitglied des Senats, wo er indes keine hervorragende Rolle spielte, starb A. zu Versailles 17. Dezember 1877.

Aurengabad, ehemalige Provinz in Vorderindien, s. Aurungabad.

Aureng-Zeyb (richtiger Awreng-Sib, d. h. Zierde des Thrones), mongolischer Großmogul von Indien von 1658 bis 1707, geb. 20. Oktober 1619 als jüngerer Sohn des Großmoguls Schah Dschihân. Nicht zu dessen Nachfolger bestimmt, wußte er schlau seine Herrschbegierde unter der Larve der Frömmigkeit zu verbergen und übernahm 1638 scheinbar nur ungern die Statthalterschaft von Dekhan. Als Statthalter dämpfte er 1656 einen Aufstand der Vasallen dieses Reichsteiles. Er bedrängte und besiegte seine älteren Brüder Dara, Sudjah und Murad und entthronte dann seinen eigenen Vater Dschehân, der nach wenigen Jahren im Kerker starb. So bahnte sich A. durch Bruderblut und Vatermord den Weg zum Throne von Delhi, den er 1658 unter dem Namen Alem Ghir (Überwinder der Welt) bestieg. Seine Greuelthaten beschränkten sich jedoch nicht bloß auf den Mord seiner Verwandten; als fanatischer Bekenner des Islams suchte er seine Religion auf jede Weise auszubreiten und schreckte dabei vor keiner Schandthat und Grausamkeit zurück. Glücklich in seinen Eroberungen, unterwarf er alle Nachbarländer und gebot bald über die ganze vordere Halbinsel Indiens von 8—35° nördl. Br. Sein Reichtum ist sprichwörtlich geworden und seine jährlichen Einnahmen steigerten sich auf 775 Millionen ℳ. Unter ihm erreichte das indische Reich die höchste Stufe der Macht; Handel und Verkehr fanden in ihm einen thätigen Beförderer und die Niederlassungen der Europäer einen kräftigen Beschützer. Seiner sehr vernachlässigten Erziehung sich bewußt, bemühte er sich, den Kulturzustand seiner Unterthanen möglichst zu heben, zog Gelehrte an seinen Hof, legte Büchersammlungen an und gründete Schulen; verfuhr aber dagegen, obgleich er die Baukunst liebte, mit vandalischer Roheit gegen die baulichen Denkmäler des Brahmaismus und Buddhismus. Er starb 21. Februar 1707 zu Ahmednagar; in der Regierung folgte ihm sein Sohn Schah-Alum, unter welchem das Reich wieder von seiner Höhe herabsank. — Vergl. Wackerbart, „Schilderungen des Kaisers A." (Leipzig 1793).

Aureole (franz., spr. Oreohl, vom lat. aureola corona, d. i. goldene Krone), Strahlenkrone, Heiligenschein. In der Mehrheit bezeichnet A. in der Lehre der Katholiken die außerordentlichen Belohnungen und Gnaden, mit welchen den frommen, glaubenstreuen Lehrern, Jungfrauen und Märtyrern jenseits vergolten wird. — Aureola im physiologischen Sinne bezeichnet den rotbraunen Hof um die Warzen der Menschenbrust.

Aureolus (Marcus Acilius), Befehlshaber der illyrischen Legionen, warf sich unter Gallienus zum Gegenkaiser auf und erzwang sich Anerkennung. Als er aber 267 n. Chr. gegen Rom zog, schlug ihn Gallienus an der Adda und schloß ihn in Mailand ein. Nach Gallienus' Ermordung ergab er sich dessen Nachfolger Claudius und wurde später bei einem neuen Aufstandsversuche von seinen eigenen Soldaten umgebracht.

Aureus, altrömische, zuerst 207 v. Chr. geprägte Goldmünze; er galt anfangs 25 Silberdenare oder 100 Sesterzien, verlor jedoch in der Kaiserzeit mehr und mehr an Gewicht, so daß er in den späteren Zeiten als Solidus (s. d.) bezeichnet wurde.

Aureus Mons, römischer Name für Semendria (s. d.).

Aurich, Hauptstadt des früheren Fürstentums Ostfriesland und des jetzigen preußischen Regierungsbezirks gleiches Namens in der Provinz Hannover, liegt am Ems-Jade-Kanal, 96 km nordwestlich von Bremen, und zählt (1880) 5382 E. Die Stadt ist Sitz der Regierung, eines Amts- und eines Landgerichts, eines Konsistoriums, eines Staatsarchivs und der ostfriesischen Landschaft. Zudem hat A. ein Schullehrerseminar, ein Gymnasium und mehrere Kirchen, darunter die lutherische Lambertikirche mit einem geschnitzten Altarbilde aus dem 15. Jahrhundert. Außerdem sind noch sehenswert das 1852 umgebaute Schloß, in welchem die verschiedenen Behörden untergebracht sind, das Landschaftshaus mit den Bildnissen sämtlicher Regenten des ehemaligen Fürstentums Ostfriesland. Die Thätigkeit der Bewohner erstreckt sich besonders auf Pferde-, Rindvieh- und Butterhandel. — Der Regierungsbezirk A. umfaßt das ehemalige Fürstentum Ostfriesland und das Harlingerland und zählt auf $3108_{/10}$ qkm (1880) 211 652 E.; er zerfällt in die drei Kreise A. ($1370_{/8}$ qkm mit [1880] 81 680 E.), Emden und Leer. Das Land hat fruchtbare Marschen und ist von Wasserstraßen durchzogen; die Bewohner sind nach Abkunft, Sprache und Sitte echte Friesen.

Aurichalcit, Kupferzinkblüte, ein in grünen perlmutterglänzenden Nadeln kristallisierendes Mineral, aus kohlensaurem Kupferoxyd und Zinkoxydhydrat bestehend, findet sich zu Loktewsk am Altai und ein ganz ähnlich zusammengesetztes bei Guipuzcoa in Spanien.

Aurichalcum, eine dem Tombak ähnliche gelbe Legierung aus Kupfer und Zink.

Auricoma, ein neuerdings bekannt gewordenes Geheimmittel, welches den Zweck hat, dunkle Haare so zu bleichen, daß sie eine gelblichblonde Farbe annehmen. Das A. besteht aus einer schwach angesäuerten wässerigen Lösung von Wasserstoffhyperoxyd, die zu einem unverhältnismäßig hohen Preise verkauft wird.

Auricula, s. Aurikel.

Auricularia, Pilzgattung aus der Familie der Telephorei.

Aurifaber (Goldschmied), Name mehrerer Theologen des 16. Jahrhunderts. — Johann A., geb. 1519 im Mansfeldischen, studierte 1537—40 in Wittenberg, war Luthers Famulus und Zeuge seines Todes in Eisleben, dann kursächsischer Feldprediger im Schmalkaldischen Kriege und seit 1557 Hofprediger in Weimar. Wegen der Flacianischen Streitigkeiten wurde er 1561 seines Amtes enthoben, erhielt aber dann 1566 eine Pfarrstelle in Erfurt und starb daselbst 18. November 1575. Er machte sich verdient als Sammler ungedruckter Schriften Luthers (2 Bde., 1564—65, dazu 2 Bde. Briefe, 1556 und 1565) und als Mitherausgeber seiner Werke (Jena 1555—58). — Ein anderer Johann A., geb. 30. Januar 1517 in Breslau, studierte seit 1534 in Wittenberg, ward 1550 Pfarrer und Professor der Theologie in Rostock (er verfaßte hier die mecklenburgische Kirchenordnung), 1554 in Königsberg. Als Pfarrer und Inspektor der Kirchen und Schulen 1567 nach Berlin berufen, starb er daselbst 19. Oktober 1568.

Auriflamma, s. Oriflamme.

Auriga (lat.), das Sternbild des Fuhrmanns.

Aurignac (spr. Orinjak), Hauptort eines Kantons im französischen Departement Obergaronne mit ca. 1500 E., welche Vieh- und Lederhandel betreiben. In der Nähe befindet sich eine 1852 aufgefundene Höhle mit 17 menschlichen Knochengerüsten, die als aus der Steinzeit stammend angenommen werden.

Aurigny (spr. Ohrinji), die französische Bezeichnung der britisch-normännischen Insel Alderney (s. d.).

Aurikel (Primula Auricula *L.*), eine Art der Primelgattung, die auf den Alpen und den ihnen benachbarten höheren Bergen und Torfbrüchen Mitteleuropas wild wächst, von da in unsere Gärten gebracht wurde, wo sie nun in den verschiedensten Färbungen und Formen kultiviert wird und jetzt in 1200 Abarten prangt. Sie blühen häufig im Herbst zum zweitenmal. Die größte Sammlung der A. besaß ehemals der Garten des Lustschlosses Belvedere bei Weimar zur Zeit Karl Augusts, welcher sie um den Preis von 2400 ℳ erwarb. Man unterscheidet englische, Lütticher, deutsche und holländische A.

Aurillac (spr. Ohriljak), Hauptstadt des französischen Departements Cantal, in einem romantischen Thale am Flusse Jordanne und am Fuße des Mont Cantal in der Auvergne gelegen, mit ca. 12 000 E. Die Stadt hat breite unregelmäßige Straßen, ganz mit Schiefer belegte Häuser und zahlreiche Klöster, bemerkenswerte Kirchen und eine Taubstummenanstalt, ein Handelsgericht, Kommunalkollege, eine Normalschule, ein mineralogisches Museum und eine öffentliche Büchersammlung von ca. 9000 Bänden. Die Bewohner nähren sich von Papier-, Spitzen-, Tapeten- und Lederbereitung. Es bestehen Bijouterie- und Kupfergerätfabriken; auch wird ein starker Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Vieh getrieben. A. ist aus dem 884 vom heiligen Geraldus gestifteten Benediktinerkloster Auriliacus (oder S. Giroldi) hervorgegangen. Es ist der Geburtsplatz des Papstes Silvester II. (Gerbert), dem man 1851 hier ein Denkmal errichtet, und des Blutmenschen Carrier, der während der französischen Revolution die Noyaden (Ertränkungen in der Loire) von Nantes ersann.

Aurin, ein dem Korallin (s. d.) sehr ähnlicher Teerfarbstoff, wurde bis vor kurzem für identisch mit Korallin gehalten, ist jedoch nach neueren Untersuchungen von diesem verschieden und enthält nur kleine Mengen von den im Korallin vorkommenden Substanzen; A. ist nicht in Wasser, sondern nur in Spiritus löslich.

Aurin (roter), s. Tausendgüldenkraut. — A. (wilder), s. Gnadenkraut.

Auriol (spr. Ohriol), Stadt im französischen Departement Rhonemündungen, an der Bahn Aubagne-Valdone, mit ca. 2500 E., Baumwollspinnerei und Soda-, Estrichplatten-, Papier- und chemischen Fabriken.

Auriol (spr. Ohriol, Pierre d', lat. Petrus Aureolus), war ein Gelehrter des Mittelalters, öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit in Paris und starb 27. April 1322 als Erzbischof von Aix. Er befaßte sich besonders mit Bibelauslegung. — Ein anderer A. (Blaise d'), war Geistlicher im südlichen Frankreich, später Professor in Toulouse; er trieb Sterndeuterei, verfaßte auch Gedichte und starb um 1539.

Auripigment (Operment, Rauschgelb, dreifach Schwefelarsen), aus Arsen und Schwefel bestehendes Mineral, selten deutlich kristallisiert, häufig in nierenförmigen, kugeligen Massen von zitronengelber Farbe, wird in Ungarn, Siebenbürgen, am Harz, in der Türkei, Kleinasien, China und Mexiko gefunden. Im Handel kommt meist künstlich dargestelltes A. vor, teils als schön zitronengelbes Pulver, teils in hellgelben Stücken, die noch arsenige Säure beigemengt enthalten (Arsengelbglas). In der Malerei findet das A. wegen seiner großen Giftigkeit nur noch beschränkte Verwendung, ebenso wird es zur Herstellung von Indigoküpe (Opermentküpe) nur noch selten benutzt. Hauptsächlich wird das A. zu dem Enthaarungsmittel der Türken, dem Rhusma, verwendet, welches schon 1557 Hieronymus Rosello, gewöhnlich Alexius Pedomontanus genannt, bereiten lehrte und das aus einer Mischung von 1 Teil A. mit 2—3 Teilen gelöschtem Kalk und Wasser besteht, von dessen Verwendung aber entschieden abzuraten ist.

Auris (lat.), das Ohr. — Auricular, auf das Ohr bezüglich; Auricularkonfession, Ohrenbeichte. — Auriform, ohrenförmig.

Auris ferre dedit (lat. Sprichwort), er hat es den Winden zugetragen, d. h. der Vergessenheit übergeben.

Auriskop, Vorrichtung zur Untersuchung des Ohres.

Auriſt (lat.), Ohrenarzt.

Aurolzmünſter, Marktflecken in Österreich ob der Enns, Bezirk Ried, mit ca. 1800 E. und einem dem Grafen Arco gehörenden Schlosse.

Auron (spr. Ohrong), Nebenfluß des Cher im französischen Departement Cher; er mündet nach ca. 90 km langem Laufe bei Vierzon.

Auro-Natrium chloratum (Aurum muriaticum natronatum), Natriumgoldchlorid, Goldsalz, aus Chlornatrium, Chlorgold und Wasser bestehend, gelbe nadelförmige Kristalle, leicht in Wasser löslich; wird in der Photographie und in Apotheken verwendet.

Aronzo, in der italienischen Provinz Belluno aus neun Ortschaften bestehende Gemeinde, bildet den Hauptort eines Kreises und des von der Piave durchflossenen Ansejothales, mit (1881) 4130 E., welche meistens in den benachbarten Galmei- und Bleigruben beschäftigt sind. Hauptwohnplatz der Gemeinde ist der Ort Villagrande.

Aurora (bei den Griechen Eos), Göttin des mit der Morgenröte anbrechenden Tages, Tochter des Hyperion und der Thia, Gemahlin des Asträos, dem sie den Zephyros, Boreas, Notos, Hesperos und die Gestirne gebar. Am Morgen erhebt sich die von Homer sogenannte rosenfingerige Göttin aus der Tiefe des Ozeans, öffnet das rosenfarbene Thor des Ostens und fährt mit ihren Rossen Lampos und Phaeton am Himmel hin. Mit ihrer Liebe beglückte sie die Sterblichen Orion, Tithonos, Kleitos und Kephalos. — Aurora musis amica (lat. Sprichwort), Aurora liebt die Musen, unser „Morgenstunde hat Gold im Munde". — A. ist auch der Name des 94. Asteroiden (s. Planeten).

Aurora, Name dreier Städte in den Vereinigten Staaten. — A. in Illinois, Grafschaft Kane, am Fox-River und an der Chicago-Burlington-Quincy-Bahn, 64 km südwestlich von Chicago gelegen, zählt (1880) 11 825 E., die lebhaften Handel mit Vieh, Wolle und Getreide betreiben. — A. in Indiana am Ohio, Grafschaft Dearborn, 42 km unterhalb Cincinnati, mit ca. 4000 E., die sich mit Stuhl-, Wagen-, Thür- und Fensterrahmenfabrikation beschäftigen. — A. in Nevada, Grafschaft Esmeralda, in hoher Gebirgsgegend der Sierra Nevada, mit ca. 4000 E.; in der Umgegend befinden sich reiche Silberminen.

Aurora oder Maiwo, Insel in der australischen Inselgruppe der Neuhebriden, mit ca. 2000 melanesischen E.

Auroralume, s. Echites.

Aurora borealis, s. Nordlicht.

Aurorainseln, fünf größere und einige kleinere kahle Inseln im südatlantischen Meere zwischen den Falklandinseln und Südgeorgien; sie umfassen etwa 77 qkm, sind aber unbewohnt. Entdeckt wurden sie 1794 von der spanischen Korvette Altrevida.

Auroraöl, s. Petrolin.

Aurora Parhelia, s. Nebensonne.

Auroravogel, s. Astrilds.

Auroskop (griech.), Vorrichtung zur Erkennung jeder, auch der geringsten Beimischung der atmosphärischen Luft.

Aurugo (Gelbsucht).

Aurula (lat.), Grund einer Säulenstellung.

Aurum (lat.), Gold. — A. chloratum oder A. muriaticum, A. sesquichloratum, dreifach Chlorgold (s. Gold). — A. foliatum, echtes Blattgold. — A. igni probatum est (lat. Sprichwort), es ist im Feuer geprüftes Gold, zur Bezeichnung bewährter Freundestreue. — A. paradoxum, veralteter Name für Tellur. — Aurös, goldhaltig. — Auri sacra fames (d. i. der heilige Hunger nach Gold), dichterische Redensart, sowohl in tadelnder Bedeutung für Habsucht, Geiz, als auch in lobender für Erwerbslust, Streben nach Wohlstand gebraucht. — Auro loquente nil pollet quaevis oratio (lat. Sprichwort), wenn das Gold spricht, vermag keine Rede etwas, etwa unser „Gold macht taub". S. auch Gold.

Aurungabad oder Aurengabad (Stadt des Thrones), ehemalige Provinz mit gleichnamiger Hauptstadt in Hindostan, als Vizekönigreich oder Subah des Großmoguls von Delhi (seit 1690), auch Ahmednagar oder Daulatabad genannt. Sie lag im Dekhan zwischen 18 und 21° nördl. Br. und von der Westküste bis etwa 77° östl. L. (von Greenwich). Zur Provinz wurde A. zur Zeit des Mogulreichs 1633 während der Regierung des Schah Dschihân. Später wurde A. zwischen dem Nizam von Hyderabad und den Maharatten geteilt; zu einem Viertel kam sie unter die Herrschaft des ersteren, zu drei Vierteln unter jene der letzteren. Seit 1818 ist A. den Briten teils unmittelbar, teils mittelbar unterworfen und wird zu den Kollektoraten Puna, Scholapur und Ahmednagar der südlichen Division der Präsidentschaft Bombay gerechnet. — Die Stadt A. hieß ursprünglich Gurkha; als sie aber Lieblingsresidenz des Aureng-Zeyb, damals Statthalters von Dekhan, wurde, erhielt sie ihren jetzigen Namen und erwuchs zu bedeutender Blüte. Sie liegt im Nizamstaate Hyderabad an der Straße von Puna nach Nagpur in einer Bodensenkung und an dem Flüßchen Kowlah oder Dudna, das sie von der großen Vorstadt Begum Puna trennt. Der ehemalige Palast des Aureng-Zeyb liegt nun in Ruinen. Die Zahl der Einwohner, welche sehr abgenommen hat, beträgt kaum noch 60 000; sie treiben Handel, weben Seidenstoffe und bauen in der sumpfigen Umgebung viel Reis.

Aurunker (Aurunci), altitalisches Volk oskischen Stammes im südöstlichen Latium. In ihrem Gebiete lagen die Städte Suessa, Fundi, Cajeta, Minturnä und Sinuessa, die letzteren vier an der Küste. Die A. wurden nach verschiedenen Kämpfen endgültig 345 v. Chr. von den Römern unterjocht.

A. u. s. (lat. = actum ut supra), s. Actum.

Usance (franz., spr. a üsangs), nach Gebrauch, nämlich nach den im Handelsverkehr angenommenen Gewohnheiten, welche durch die Gesetzgebung zwar nicht angeordnet waren, aber gleichsam als Gesetz galten. In Deutschland ist durch die neuere Handelsgesetzgebung die Usance außer Geltung gebracht.

Ausarbeiten, irgend eine Sache aus dem Zustande der Unvollkommenheit durch mechanische oder geistige Mittel in den der Vollkommenheit versetzen, wie z. B. eine Rede, ein Kunstwerk u. s. w.

Ausarten, bei Pflanzen und Tieren das Abweichen ihrer Gestalt von dem ihnen ursprünglich zukommenden Artcharakter, wodurch dieser mehr oder weniger verwischt und umgeändert wird. Obschon der Art (Spezies) überhaupt keine volle Beständigkeit zuzusprechen ist, also alle Arten, wie sie im Laufe der Zeit entstanden, gewissen Wandlungen unterworfen sind, so tritt doch nur bei manchen Arten eine leichte Wandelbarkeit ohne weiteres zu Tage. Sie bilden unter besonderen Verhältnissen Abarten, Unterarten, Rassen (s. Art). Durch fortgesetzte Züchtung, durch Entziehung des natürlichen Bodens und Standortes, durch klimatische Veränderung ꝛc. wird die eigentümliche Verfassung verändert; die Pflanze, das Tier artet aus, es variiert. Von besonders hierzu geneigten Pflanzen sind die Cerealien, die Rosen, die Obstarten zu nennen. Im Grunde gehört die Bildung der Abart (Varietät), der Rasse, die Bastardbildung, unter den Begriff der Ausartung, doch versteht man gewöhnlich nur die Abänderung im schlechten, d. h. unerwünschten Sinne darunter.

Ausbaggern, das Herausschaffen von Sand, Schlamm und dergl. aus Flüssen, Häfen, Kanälen, um solche Gewässer in der erforderlichen Tiefe und Reinheit zu erhalten.

Ausbau, der hervorstehende, herausgekragte Teil eines Gebäudes (s. Vorbau) ꝛc. — Der Inbegriff aller zu Vollendung eines neu aufgeführten Gebäudes, besonders im Innern, nötigen Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Tapezierarbeiten ꝛc. — Über A. im landwirtschaftlichen Sinne und als Ausschalung in Bergwerken s. Abbau.

Ausbauchen, im allgemeinen einer Sache die Gestalt eines Bauches geben; dann die Seiten- oder Bauchketten eines Wagens beladen; ein Schiff auf beiden Seiten in der Mitte mit Planken beschlagen. — Von alten Gebäuden, deren Mauern in der Mitte vortreten, sagt man, sie bauchen sich aus.

Ausbengeln, in der Ausdrucksweise der Forstleute die Knüppel aus dem Reisigholz aushauen.

Ausbereiten, Gold-, Silber- und Messingwaren durch Schleifen die vollendetste Glätte geben.

Ausbessern, eine beschädigte Sache wieder in brauchbaren Zustand versetzen; der Ausdruck wird besonders in bezug auf Kleider und Haushaltungsgegenstände gebraucht.

Ausbeute, Ertrag, die Menge eines Fabrikates, welche man bei der Verarbeitung von Rohstoffen erhält, in der Regel von hüttenmännischen und chemischen Erzeugnissen gebraucht.

Ausbeutemünzen, eine Art von in Gold- und Silbergruben geprägten Schaumünzen. Je nach der Ergiebigkeit sind Ausbeutegroschen, Ausbeutegulden und Ausbeutethaler geschlagen worden. Zu den A. gehören auch die bekannten Thaler mit der Aufschrift „Segen des Mansfelder Bergbaues".

Ausbilden, entwickeln, vervollkommnen, sowohl in natürlicher wie in geistiger Bedeutung; in letzterem Sinne s. Bildung und Erziehung.

Ausblasen, den Betrieb eines Hochofens behufs Ausbesserung desselben aufhören lassen. — Bei neuen und noch wenig benutzten Blasinstrumenten ist A. denselben durch längere Benutzung einen reineren und geschmeidigeren Ton abgewinnen.

Ausblatten, das Ausbrechen und Entfernen der am Wein, Hopfen, Tabak und anderen Kulturgewächsen hervorbrechenden Nebentriebe und überflüssigen Blätter, welche den Haupttrieben die erforderliche Nahrung entziehen, s. Abblatten.

Ausblühen, s. Auswittern.

Ausbrack oder **ausbracken,** aus einer Ware das Untaugliche ausschießen.

Ausbrechen, plötzlich und gewaltsam aus einem geschlossenen Raume hervortreten; eine Sache gewaltsam herausnehmen oder entfernen. So bricht eine Feuersbrunst aus, ein Fluß, der sein Bett überschreitet, ein Vulkan, dessen Krater Lava oder Aschenregen auswirft; so bricht ferner eine Krankheit oder ein Krieg ꝛc. aus. Bei den Forstleuten und den Gärtnern heißt a. die Triebe des jungen oder schlecht gewachsenen Holzes entfernen, bei den Bierbrauern die Pfanne oder den Bottich von dem Bier oder dessen Würze entleeren. — Der Weinbauer bricht die besten Trauben aus und keltert sie gesondert, um den sogenannten Ausbruch, eine vorzüglichere Weinsorte, zu gewinnen; der Bergmann bricht aus, wenn er auf einem überfahrenen Gange fortarbeitet. Schließlich sagt man von Pferden, Rindern und Schafen, sie brechen aus, wenn sie die letzten Saugzähne verlieren.

Ausbreitemaschine, Vorrichtung, durch welche man die in-

folge der Appretur (s. d.) verzogenen Gewebe der Breite nach wieder ausdehnt.

Ausbringen, im Bergwesen nutzbare Rohstoffe (z. B. gehaltreiche Erze) zu Tage fördern; im Seewesen ein Schiff aus der Reede in See führen; im Münzwesen eine gewisse Zahl Geldstücke aus einer bestimmten Metallmenge schlagen. — Im Buchdruck bringt der Schriftsetzer eine oder mehrere Zeilen aus, wenn er die Zwischenräume zwischen den einzelnen Worten absichtlich weiter hält, um einen größeren Raum zu füllen; das Gegenteil davon ist einbringen (s. d.).

Ausbruch, s. unter Ausbrechen.

Ausbrüten, s. Brüten.

Ausbürger, s. unter Bürger.

Auscha (tschech. Uschtiek), Stadt in der böhmischen Bezirkshauptmannschaft Leitmeritz, mit (1880) 2415 deutschen E. Der Ort ist Sitz eines Bezirksgerichts.

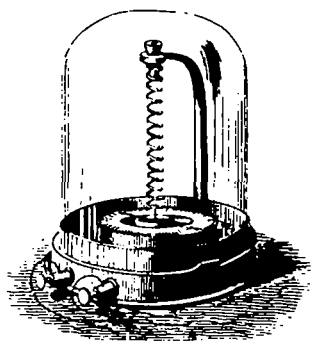
Auschwitz (poln. Oswiecim), Stadt im galizischen Bezirk Biala, dicht an der preußischen Grenze und der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, von der sich hier die Bahn nach dem preußischen Myslowitz abzweigt, gelegen, mit (1880) 4754 E. Die Gebiete von A. und von dem nur 15 km weiter östlich gelegenen Städtchen Zator bildeten die ehemaligen polnischen Herzogtümer Auschwitz und Zator mit 2478 qkm und ca. 200000 E. Dieselben waren von 1179—1457 (Zator bis 1494) im Besitze erst der schlesischen Herzoge von Ratibor, dann derjenigen von Teschen und Großglogau. In der ersten Teilung Polens 1773 gelangten sie mit dem übrigen Galizien an Österreich, welches sie 1818 für Teile des deutschen Bundesgebietes erklärte, ein Verhältnis, welches die Kartographen gewöhnlich bei ihren Darstellungen nicht berücksichtigten. — Vergl. Biermann, „Zur Geschichte der Herzogtümer Zator und A." (Wien 1863).

Auscier (Auscii), gallischer Volksstamm im alten Aquitanien, mit der Hauptstadt Augusta Ausciorum, dem heutigen Auch.

Ausdauer, diejenige sittliche Eigenschaft des Menschen, welche zur Erreichung eines bestimmten Zweckes alle möglichen Mittel mit Beharrlichkeit und Nachhaltigkeit ins Werk setzt und die persönliche Tüchtigkeit bewährt und verbürgt.

Ausdauernd, s. perennierend.

Ausdehnung, in mathematischem Sinne die Richtung, nach welcher die Größe des Raumes oder eines räumlichen Gebildes gemessen wird (Dimension, Abmessung). Obwohl der Raum an sich von jedem Punkte aus nach unendlich vielen Richtungen hin abgemessen werden kann, ist es für die Geometrie hinreichend, drei A.n anzunehmen: Länge, Breite und Höhe (letztere auch Tiefe oder Dicke). Mit Hilfe dieser drei Hauptausdehnungen läßt sich die Größe jedes Raumgebildes, daher auch jedes Körpers bestimmen, während eine Ebene oder Fläche sich nur nach zwei Richtungen (Länge und Breite), eine Linie aber nur in der Länge ausdehnt und messen läßt. — Im gemeinen Sprachgebrauch versteht man unter A. auch die Erweiterung der Grenzen eines Bereiches oder eines Gegenstandes überhaupt sowie in physikalischem Sinne die Erweiterung des Umfangs eines Körpers, z. B. infolge der Einwirkung von Wärme. Im Zusammenhange hiermit beziehen sich die Ausdrücke Ausdehnbarkeit (Extensibilität) und Ausdehnsamkeit (Expansibilität) auf die Eigenschaft der Körper, bei Temperaturänderungen ihr Volumen zu ändern. Beim Thermometer dient die Volumenänderung des Quecksilbers zur Messung der Temperatur. Die plötzlich nach einer Seite verursachte A. hat oft überraschende Wirkungen zur Folge. So sehen wir, wie selbst starke irdene oder gläserne Gefäße, wenn sie an einer Seite schnell und heftig erhitzt werden, leicht infolge der ungleichen A. zerbersten. Stellt man z. B. auf den heißen Ofen ein kaltes Glas, so werden die unteren Teile desselben augenblicklich, also früher als die oberen erwärmt und ausgedehnt; hierdurch entsteht natürlich eine Spannung im Innern des Glases, welche gewöhnlich dessen Zerspringen veranlaßt. Diese Gefahr nimmt ab, je allmählicher das Glas erwärmt wird, oder je dünner seine Wände sind, weil im letzteren Falle die Wärme den ganzen Körper des Glases schneller durchdringen kann. Die Größe der A. ist bei den verschiedenen Stoffen verschieden. Anwendung findet dies bei Uhrkompensationen und Metallthermometern. Das Metallthermometer von Breguet besteht aus drei Streifen von Gold, Silber und Platin, die zur Spirale gewunden sind, deren innere Seite das ausdehnbarste, Silber, bildet. Am unteren Ende der Spirale befindet sich eine horizontale Nadel, die über eine Gradteilung läuft. Mit dem Steigen und Fallen der Temperatur verengern oder erweitern sich die Windungen der Spirale und damit ändert sich die Stellung der Nadel. Eine höchstmögliche Ausdehnsamkeit entwickeln luftförmige Körper. Setzt man eine zusammengedrückte Blase, die noch ein wenig Luft enthält, fest verschlossen der Wärme aus, so wird die Luft darin sich sofort ausdehnen und die Blase in gleicher Weise aufblähen, als ob man sie mit dem Munde aufgeblasen hätte. In verschlossenem Raume können Gase einen gewaltigen Druck ausüben, z. B. das Pulvergas auf die Kugel im Geschütz, der Wasserdampf auf den Kolben der Dampfmaschine. Wenn aber die Wärme im allgemeinen ausdehnt, so kommen doch auch Fälle vor, in welchen die Abnahme an Wärme, die Erkaltung, eine gleiche Wirkung übt. Gewisse tropfbarflüssige Stoffe dehnen sich nämlich aus, wenn sie fest werden oder erkalten, z. B. das Wasser beim Gefrieren, einige Metalle beim Erstarren nach dem Schmelzen.



Nr. 1038.
Metallthermometer von Breguet.

Ausdobben, im Bergbau das Herausschaffen von Schlamm und Schilf aus Gräben.

Ausdruck, im allgemeinen jedes hörbare, sichtbare, fühlbare Zeichen einer Vorstellung oder Empfindung in Wort, Bild, Miene, Ton, Gebärde ꝛc., im engeren Sinne ein besonderes, wesentliches Zeichen für Gedanken und Empfindungen, durch welches das Geistige im Körperlichen lebendig und kräftig hervorgehoben wird. So redet man vom A. des Gesichts; so suchen Bildhauer, Dichter, Musiker, Schauspieler ꝛc. mit ihren verschiedenen Darstellungsmitteln ihre künstlerischen Gedanken und Empfindungen zum A. zu bringen. — In der Mathematik ist A. die Darstellung eines Größenwertes durch mathematische Zeichen oder eine Verbindung von Zahlzeichen. So ist $\frac{20+7}{3} - 3$ ein A. für 6.

Ausdünstung, die im und am lebenden Körper vor sich gehende Absonderung dunst- oder gasförmiger Stoffe. Im Innern des Körpers findet eine A. namentlich auf den sogenannten serösen Häuten statt, z. B. auf dem Brustfell, dem Bauchfell. Auf der Oberfläche desselben ist die A. der Haut eine viel bedeutendere, als man gewöhnlich glaubt. Man schätzt die Menge des in 24 Stunden unsichtbar verdunstenden Wassers auf 930 g; außer dem Wasser wird jedoch auch Ammoniak, Essigsäure, Buttersäure, Kohlensäure von den Gefäßen der Hautoberfläche abgeschieden. Durch Wärme wird die A. gesteigert, durch Kälte vermindert. Plötzliche Unterdrückung der A. durch Erkältung ist Ursache mannigfacher Krankheiten; die Folge derselben besteht darin, daß die obengenannten Stoffe, wenn sie nicht mehr in genügender Weise ausgeschieden werden, im Blute zurückbleiben, und dasselbe verunreinigen.

Auseinanderlaufen, s. Divergieren.

Auseinandersetzen (sich mit jemand), über ein Geschäft oder die Verwaltung eines Gutes Abrechnung halten und den Anteil eines jeden bestimmen, womit gewöhnlich die Auflösung des bisherigen Verhältnisses verbunden wird.

Auserwählte (electi), in der Kirchensprache die von Gott zum Heile Auserkorenen im Gegensatz zu den Verworfenen (reprobati), vom Heile Ausgeschlossenen. Im engeren Sinne werden in einzelnen Sekten A. auch die genannt, welchen die vollkommene Erkenntnis der Geheimlehren der Glaubensgenossenschaft erschlossen ist.

Ausetaner (Ausetani), iberisches Volk in der römischen

Provinz Hispania Tarraconensis mit der Hauptstadt Ausa, das jetzige Vich.

Ausfall, das stürmische Überfallen des Gegners durch einen Teil einer eingeschlossenen Truppenmasse zum Zweck der Durchbrechung des Belagerungsringes oder der Wiedereroberung verlorener Punkte im Vorterrain. Häufig wird ein A. auch unternommen, um den Gegner in seinen Arbeiten zu stören und so den Gang der Belagerung aufzuhalten. Größere Ausfälle führen oft zu Feldschlachten, wie dies 1854—55 bei Sebastopol, 1870—71 bei Metz und bei Paris der Fall war. — Die den A. begleitenden und unterstützenden Batterien nennt man Ausfallbatterien, dasjenige Thor einer Festung, durch welches die Verbindung mit dem Vorterrain hergestellt werden soll, ist das Ausfallthor. — In der Fechtkunst nennt man A. das Vorschnellen des vordersten Fußes in Verbindung mit einem Hieb oder Stoß.

Ausfaulen, eine in der Landwirtschaft nicht selten eintretende schädliche Erscheinung. — Das A. der Kartoffeln ist eine Folge zu großer Bodennässe oder von Überstauungen. Zur Vermeidung des A.s ist nur der Anbau von Kartoffeln auf nicht zu nassem Boden und an solchen Stellen, welche keinen zeitweiligen Überschwemmungen ausgesetzt sind, vorzunehmen. Besonders leicht faulen solche Kartoffeln aus, welche in Stücken zerschnitten oder als ausgestochene Augen gelegt worden sind. — Das A. des Rapses wird dadurch verursacht, daß die sonst in jedem Winter regelmäßig verwesenden älteren Blätter infolge des durch eine zu lange liegen bleibende Schneedecke bedingten Mangels an Luftzutritt in Fäulnis übergehen. Dieselbe erstreckt sich bald auch auf die jüngeren, sonst bleibenden Blättchen und richtet schnell die ganze Pflanze zu Grunde. Da kräftig entwickelte Rapspflanzungen am stärksten ausfaulen, hat man dem A. durch Abschneiden der älteren Blätter vorzubeugen gesucht, ein Verfahren, welches aber nur von größtem Nachteil für die Pflanzen ist. Drillkultur dürfte allein gegen das A. des Rapses wirksam sein. — Das A. der Saaten tritt bei lange liegen bleibendem tiefen Schnee auf schon im Herbst sehr üppig entwickelten Saatbeständen auf und ist wie das des Rapses durch den verringerten Luftzutritt zu erklären. Gegenmittel sind Vermeidung von früher Saat und starker Düngung auf kräftigem Boden.

Ausfehmen, die Schweine nach ihrem Fettwerden aus der Waldmast nehmen.

Ausfeuern, s. Verschießen.

Ausflammen, eine Schußwaffe abfeuern, um Feuchtigkeit aus dem inneren Rohre zu entfernen.

Ausfluß, die fortschreitende Bewegung eines Gases oder einer Flüssigkeit aus einem Raume in einen andern. Die dabei obwaltenden Gesetze bilden Teile der Aërodynamik und der Hydrodynamik. Die Geschwindigkeit, mit welcher Wasser oder überhaupt eine Flüssigkeit aus der Öffnung eines Gefäßes austritt, ist die Ausflußgeschwindigkeit. Dieselbe ist abhängig von der über der Öffnung stehenden Wassersäule, oder kürzer von der Druckhöhe, und ist der Lehre nach immer ebenso groß, als sie sein würde, wenn die Flüssigkeit die Druckhöhe im Freien durchfallen hätte. Bei verschiedenen Druckhöhen verhalten sich sonach die Geschwindigkeiten wie die Quadratwurzeln jener. In der Wirklichkeit wird jedoch diese Geschwindigkeit, also auch die Ausflußmenge, stets abgemindert durch die Reibung des Wassers in der Mündung und infolge der gekrümmten Wege, auf welchen mehr oder weniger Wasserteile den Ausgang ins Freie nehmen müssen. Folge dieser Ablenkungen ist, daß der Strahl außerhalb eine Zusammenziehung (Kontraktion) zeigt, indem er sich von der Mündung ab in einiger Entfernung verjüngt. Für die praktische Berechnung ausfließenden Wassers gibt es Tabellen, welche angeben, wie sich unter bestimmten Druckhöhen die wirkliche Ausflußmenge zur theoretischen verhält. Dieses Verhältnis heißt der Kontraktionskoëffizient (s. d.).

Ausfuhr (Export), derjenige Gesamtbetrag des Außenhandels, der die Verführung inländischer Erzeugnisse nach dem Auslande betreibt. Erzeugt ein Land an gewissen Gegenständen mehr als es davon selbst verbraucht, oder gelingt es, bestimmte Boden- und Gewerbserzeugnisse billiger, dauerhafter, kunstreicher ꝛc. herzustellen als andere Länder, so stellt sich die Nachbarschaft bald als Kundschaft ein und es bildet sich daraus ein besonderes Handelsgeschäft, das seine Aufgabe darin findet, derartige Waren über die Grenze zu führen. Infolge der allmählich immer vollkommener gewordenen Verkehrsverhältnisse nehmen heutzutage an diesem Bezug auch ferner wohnende Völker teil, so daß gegenwärtig jedes Volk — und mit wenn auch geringen Posten selbst das unkultivierteste — dem großen Welthandel die seinem Boden und seiner Arbeitsthätigkeit eigentümlichen Warengegenstände liefert. Zwischen den Völkern tritt dann jene Arbeitsteilung ein, nach welcher jedes dasjenige liefert, worin es Vorzügliches, mindestens Besseres als andere Völker zu erzeugen vermag. Die Länder tauschen dann ihre Erzeugnisse gegenseitig aus, sie führen fremde Artikel ein und führen die eigenen aus. Die A. bildet aber nur die eine Seite, das Soll in dem Welthandelsbuche, dem auf der andern Seite das Haben in der Einfuhr gegenübersteht. Natürlich ist es nicht gleichgültig, mit welcherlei Waren ein Volk auf dem Weltmarkte erscheint. Gegenstände, welche schwer fortzuschaffen sind, bleiben in manchen Ländern von der A. geradezu ausgeschlossen, und da, wo Bahnen, Wasserstraßen oder selbst Landstraßen fehlen, vermag sehr oft ein Land, obgleich es in der Herstellung gewisser Stapelartikel das beste und billigste leisten könnte, mit anderen Ländern deshalb nicht im erfolgreichen Weltbetrieb zu treten, weil die Hinschaffung bis zur Grenze die Artikel zu sehr verteuert. So vermag trotz der kürzeren Entfernung das rheinisch-westfälische Kohlengebiet an vielen Punkten nicht mit der englischen Kohle zu wetteifern, weil sich die letztere der Vorteile billigen Seetransports erfreut. Sehr wichtig ist ferner, ob ein Volk vorzugsweise Rohstoffe ausführt, oder ob es dieselben zuvor veredelt, zu Halb- oder Ganzfabrikaten umarbeitet und dann erst auf den Weltmarkt bringt. Eine solche Umbildung der Rohstoffe in Kunsterzeugnisse erlangt einen viel höheren Tauschwert durch die im Inlande darauf verwendete Arbeitskraft und es wird von dem ausländischen Käufer dann der ursprüngliche Wert des verarbeiteten Rohstoffs nicht bloß mit Hinzurechnung des darauf verwendeten Arbeitslohns und der Kapitalzinsen, sondern auch des Unternehmergewinns (letzterer nach einem allerdings sehr schwankenden Quotenverhältnis) bezahlt. Je mehr Arbeit auf einen gewissen Rohstoff verwendet, je kunst- und geschmackvoller die Arbeit ausgeführt wird, je vorteilhafter die Art und Weise der Herstellung durch Maschinen, erleichterte Verkehrsverhältnisse, je niedriger die Arbeitslöhne im Inlande, desto mehr kann ein Land für seine ausgeführten gewerblichen Erzeugnisse an fremden Waren und Handelsartikeln eintauschen. So vermag z. B. der Ausführende für 1 kg Roheisen, welches er durch eine lange Reihe von Arbeitsvorgängen in Uhrenfedern umwandelt, auf dem Weltmarkte einen ca. 10000mal höheren Tauschwert zu erlangen als sein benachbarter Hüttenbesitzer, der seine Eisenerze nur zu Roheisen verschmilzt.

Es gab eine Zeit, in der man in dem möglichst zu erhöhenden Reichtum eines Landes an gemünztem Gold und Silber die Größe des Volkswohlstandes zu erblicken meinte; es war dies die Zeit des sogenannten Merkantilsystems, das namentlich im 17. und 18. Jahrhundert in Regierungskreisen als leitender Grundsatz angesehen wurde. Man versuchte auf Grund dieser Ansicht durch Ausfuhrverbote der edlen Metalle oder durch eine Steuer auf Goldsendungen den Abfluß der Edelmetalle ins Ausland zu verhindern. Dasselbe suchte man durch Verbote des Verbrauchs von Kolonialwaren und ähnlichen ausländischen Erzeugnissen, welche zunächst mit barem Gelde bezahlt werden mußten, zu erreichen. Etwas anderer Art waren die, namentlich bei zeitweise dringendem Bedarf, versuchten Ausfuhrverbote auf Nahrungsmittel, wie man nach ähnlichen Gesichtspunkten früher auch, um der einheimischen Gewerbthätigkeit das Übergewicht zu sichern, auf solche Rohstoffe Ausfuhrverbote legte, welche im Inlande in besonderer Güte und Fülle vorhanden waren, z. B. auf Wolle, eingeführte Baumwolle, Seidenkokons, Porzellanerde, Kobalt- und Nickelerze, Marmor und dergl. — Ausfuhrverbote von Waffen, Pulver, überhaupt von Kriegsmaterial, von Pferden ꝛc. werden im Kriegsfalle — und zwar in der richtigen Absicht, die Widerstandsfähigkeit des Feindes nicht zu kräftigen — noch heute erlassen.

— Man wird zuzugestehen haben, daß in solchen und ähnlichen Fällen Ausnahmemaßregeln angezeigt erscheinen können, sie dürfen aber dann nicht die Regel bilden, sondern müssen sofort in Wegfall kommen, sobald die Veranlassung ihrer Einführung geschwunden ist. Im übrigen sind die Ausfuhrverbote bis auf wenige Ausnahmen in den einzelnen Ländern geschwunden. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Ausfuhrzöllen, d. h. Ausgangsabgaben, welche auf gewisse Artikel bei der A. gelegt wurden; man legte sie teilweise aus ganz denselben Gründen zur Hebung der einheimischen Gewerbthätigkeit auf gewisse wichtige Rohstoffe und Halbfabrikate. Auch die Ausfuhrzölle sind bis auf wenige Ausnahmen, welche zu gunsten einiger Zweige, z. B. auf Hadern für die Papierbereitung, auf rohe Häute für die Lederbereitung, auf Erze, Wolle, Gerberlohe, Schwefel ꝛc. in manchen Ländern noch bestehen, gefallen. Das Deutsche Reich hat seinen letzten Ausfuhrzoll (für Lumpen) 1873 beseitigt und auch in dem neuen schutzzöllnerischen Zolltarif 1879 nicht wieder aufgenommen. — Im Gegensatz zu den erwähnten Erschwerungen der A. sind auch Begünstigungen derselben anzuführen, es sind dies die sogenannten Ausfuhrprämien, d. h. vom Staate für die A. solcher Artikel gezahlte Belohnungen, durch welche die inländische Gewerbthätigkeit dem Auslande gegenüber angespornt werden soll. Man meint, daß ohne diese Prämien die inländische Gewerbthätigkeit bald von der Erzeugung gewisser Artikel abstehen würde und daß das Inland dieselben zuletzt vom Auslande selbst würde beziehen müssen. Die Gewerbthätigkeit des Inlandes soll demnach angereizt werden, alle neuen Erfindungen und Entdeckungen zu benutzen, um durch billigere, jedoch nicht wertlosere Herstellung solcher Artikel den Wettbetrieb des Auslandes zu überwinden. Neben diesen staatlichen Bemühungen, zu denen bei uns in Deutschland auch die den Ausführenden durch die Konsular- und andere Berichte (veröffentlicht im „Deutschen Handelsarchiv") zukommenden nützlichen Winke zu rechnen sind, lassen es sich Privatvereinigungen angelegen sein, die A. zu heben. In Deutschland haben sich dergleichen Vereine namentlich in Verbindung mit der Kolonisationsfrage gebildet, so z. B. der im Januar 1881 in Düsseldorf gegründete „Westdeutsche Verein für Kolonisation und Export". — Folgende Tabelle gibt uns eine Übersicht über die Höhe der Ausfuhrwerte in den hauptsächlichsten Ländern, bei der wir des Vergleichs wegen die Einfuhrwerte gleich mitgeben:

Länder	Jahr	Ausfuhr in Mark	Einfuhr in Mark	Überschuß der Ausfuhr	Überschuß der Einfuhr
Ägypten	1883	256 045 504	178 816 976	77 228 528	
Amerika (Ver. Staaten)	1883	3 476 905 706	3 155 510 660	321 395 046	
Argentinischer Freistaat	1883	240 828 000	321 740 000		8 092 000
Belgien	1882	1 060 720 000	1 286 080 000		225 360 000
Brasilien (einschließlich edlerer Metalle)	1883	439 871 850	428 189 277	11 682 673	
Chile	1882	284 838 416	203 968 868	80 869 548	
China	1883	400 122 900	419 337 600		19 214 700
Dänemark	1882	211 512 375	284 603 750		73 091 375
Deutschland (Zollverein)	1883	3 270 000 000	3 262 500 000	7 500 000	
Frankreich	1883	2 819 915 200	3 995 404 800		1 175 589 600
Großbritannien und Irland	1883	4 755 980 000	8 537 840 000		3 781 860 000
Italien	1883	960 160 000	1 104 160 000		144 000 000
Japan	1883	142 836 000	113 833 000	29 002 362	
Mexiko (einschl. Edelmetalle)	1881 / 1883	103 852 343	148 046 000		
Niederlande	1882	1 289 032 554	1 700 473 112		411 440 558
Norwegen	1883	120 656 375	181 479 375		60 823 000
Österreich-Ungarn	1882	1 563 600 000	1 308 200 000	255 400 000	
Portugal	1882	110 219 700	161 655 150		71 435 450
Rußland	1882	1 976 947 200	1 817 532 800	159 414 400	
Schweden	1882	285 622 875	337 297 500		51 674 625
Spanien	1882	612 320 000	652 400 000		40 080 000
Türkisches Reich (ohne Ägypten und Bulgarien)	1881	167 400 000	321 255 000		53 855 000

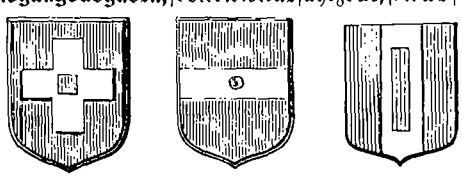
Ausfuhrhandel, s. unter Handel.

Ausfuhrprämien, Ausfuhrverbot, Ausfuhrzölle, s. unter Ausfuhr.

Ausgabe (editio), in buchhändlerischer und litterarischer Hinsicht zuweilen gleichbedeutend mit Auflage (s. d.), bezieht sich aber mehr auf die äußere, litterarische oder künstlerische Ausstattung eines Buches. So kann es als eine neue A. bezeichnet werden, wenn ein Werk in anderer Form, z. B. in Bänden, nachdem es vorher in Heften ausgegeben war, oder unter anderem Titel (sogenannte Titelausgabe) erscheint, ohne daß es neu gedruckt worden, also eine neue Auflage wäre. Während verschiedene A.n eines Buches zwar nicht unbedingt den neuen Satz und Druck des Textes erfordern, wohl aber durch gewisse leicht erkennbare Unterschiede, sei es in der äußeren Gestaltung, sei es in der Art und Weise des Erscheinens sich kennzeichnen, findet bei der neuen Auflage allemal ein gänzlich oder wenigstens teilweise neuer Satz und Druck statt. Die Bezeichnung der verschiedenen A.n kann unter anderm auch (wie bei den Auflagen) nach der Zeit des Erscheinens geschehen, z. B. erste, zweite, dritte ꝛc. A. (editio princeps heißt die vorzugsweise geschätzte erste A. der alten und unserer neuen Klassiker) oder nach der Offizin des Druckers, z. B. Aldinische, Elzeviersche, Teubnersche A.; oder nach dem Formate: Folio-, Quart-, Oktav-, Miniaturausgabe; der Ausstattung: illustrierte, Pracht-, Volksausgabe (bei letzterer darf der Textsatz gedrängter und das Papier von geringerer Güte sein), oder nach der Erscheinungsweise: Band-, Heftausgabe ꝛc. — In der Finanzwirtschaft ist A. alles, was den Bestand an Geld oder Naturalien vermindert, sei es, daß es wirklich weggegeben (verausgabt) worden ist, oder daß es auf andere Weise aus der Gewährschaft des Rechnungsführers gelangt.

Ausgang, bei einer Festung oder Schanze der Durchstich durch den Wall, welcher also die Verbindung des Innern mit dem Äußeren herstellt.

Ausgangsabgaben, soviel wie Ausfuhrzölle, s. Ausfuhr.



Nr. 1034—1036. Ausgebrochen.

Ausgebrochen, soviel als durchbrochen, in der Wappenkunde ein Wappenbild mit einem leeren, der Gestalt des Bildes selbst entsprechenden Raume.

Ausgedinge, Auszug, Altenteil, Leibzucht, Verpfändung, bezeichnet diejenigen Leistungen für Unterhalt, Wohnung ꝛc., welche ein Bauerngutsbesitzer bei Überlassung seines Gutes an den Sohn oder bei sonstiger Veräußerung sich oder auch dritten Personen vorbehält.

Ausgeglichen wird ein Schafvließ genannt, wenn dasselbe durchgängig Feinheit, Dichtheit und guten Stapel zeigt; s. unter Schafwolle.

Ausgehauenes Feld, in der Bergmannssprache der durch den Abbau einer Grube entstandene leere Raum.

Ausgehendes, in der Bergmannssprache die zu Tage tretenden, von der Erdoberfläche geschnittenen Stellen von Schichten oder Schichtengruppen.

Ausgeglichen hat ein Pferd, wenn im achten Jahre die Eckzähne gleichlang mit den übrigen Zähnen geworden sind; s. unter Pferd.

Ausgeizen, ein Verfahren beim Tabaksbau, bei welchem in Deutschland im Juni die an der Tabakspflanze noch hervorbrechenden Seiten- und Nebentriebe sowie auch die Köpfe der Pflanzen ausgebrochen werden, um den Hauptblättern die volle Nahrung zuzuführen.

Nr. 1037. Ausgekerbt.

Ausgekämmt heißt der Wein oder Most, der aus Traubenbeeren mit Absonderung der Kämme (Stiele) gekeltert ist; der Wein wird dadurch süßer, lieblicher, aber weniger haltbar.

Ausgekerbt, in der Wappenkunde bei Randlinien gezackt; a. ist z. B. ein Kreuz, dessen Arme gezackte Ränder haben.

Ausgeladen nennt man Gesimse, die hervorragen; s. auch Ausladung.

Ausgelassenheit, die übertriebene Steigerung einer Ge-

mütsbewegung, besonders der Freude, welche die Grenzen des Erlaubten und Schicklichen überschreitet; man spricht bei solcher A. von „Außer Rand und Band sein".

Ausgelegte Arbeiten sind solche Kunstarbeiten von Holz, Metall, Stein, in welche Verzierungen durch Eintiefen eines andern Stoffes ꝛc. angebracht sind. — In der Jägersprache ist ein ausgelegtes Hirschgeweih ein solches, an welchem die Stangen weit auseinander stehen.

Ausgeradet heißt im altsächsischen Rechte die Tochter, welche ihre Ausstattung bekommen hat und von der väterlichen Gewalt befreit ist, daher auch der Ausdruck ausgeradete Kinder.

Ausgerandet heißt der Rand bei Pflanzenblättern, wenn er aus einer Reihe unterbrochener Linien gebildet ist. Je nachdem die Ausschnitte mehr oder weniger tief sind und mehr oder minder einspringende Winkel bilden, unterscheidet man nach ihrer Form gesägte, gekerbte, gezähnte, gebuchtete, gelappte Blattränder, drei-, fünf-, vielspaltige, finger-, handförmige Blätter ꝛc.

Ausgerundet heißen in der Wappenkunde diejenigen Wappenbilder, deren Enden abgerundet sind, statt daß sie in Ecken oder Spitzen auslaufen.

Ausgeschlagen ist in der Wappenkunde der Teil eines Bildes, welcher über das Ganze hinausragt und gewöhnlich anders gefärbt ist. So ist eine ausgeschlagene Zunge die gewöhnlich rot gefärbte aus dem Rachen der Wappentiere hervortretende Zunge.

Ausgesetzte Schuldscheine, diejenigen Schulden, deren Verzinsung und Rückzahlung vorläufig unterbrochen ist, ein Fall, der bei Staaten, deren Finanzverhältnisse in Unordnung geraten sind, zuweilen vorkommt.

Ausgezeichnetes Verbrechen ist ein solches Verbrechen oder Vergehen, welches durch besondere erschwerende und bezeichnende Umstände sich von einem einfachen oder gewöhnlichen Verbrechen unterscheidet (s. Verbrechen).

Ausgießung des heiligen Geistes, die von Christus verheißene und am Pfingstfeste geschehene Mitteilung des heiligen Geistes an die Apostel und Jünger; s. heiliger Geist.

Ausgleich, österreichisch-ungarischer, der Staatsvertrag, welcher am 26. September 1867 zwischen Österreich und Ungarn zum Abschluß kam und 21. Dezember desselben Jahres vom Kaiser und König genehmigt wurde, und welcher die beiderseitigen Beiträge zu den gemeinschaftlichen Ausgaben, die Verteilung der Staatsschuld sowie das Zoll- und Handelsbündnis zum Gegenstand hatte (s. Österreich-Ungarn).

Ausgleichen, in der Handelssprache eine Schuld oder den Rest einer Rechnung bezahlen.

Ausgleichungsabgaben, Ausgleichungszölle, s. Zölle.

Ausgleichungshaus (engl. Clearinghouse, spr. klíhringhaus), ein 1775 von großen Handels- und Bankhäusern in London begründetes Gebäude, in welchem deren Buchhalter täglich zusammentrafen, um die Wechsel und Anweisungen des einen auf den andern gegeneinander auszutauschen, wodurch sowohl Ersparnisse wie Geschäftsvereinfachung erzielt wurden. Der Verkehr hat dort in neuerer Zeit abgenommen.

Ausglühen, das bis zur Glut gesteigerte Erhitzen der Metalle, um sie nach der durch Walzen, Hämmern ꝛc. entstandenen Erhärtung wieder geschmeidig zu machen. Hierzu dienen die Ausglühöfen, welche zur Verhinderung der Oxydbildung ein Erwärmen der Metalle bei Ausschluß von Sauerstoff (durch Fernhalten der atmosphärischen Luft) oder Anwendung von kohlenstoffhaltiger sogenannter reduzierender Flamme gestatten sollen, und deshalb, sowie auch je nach der Gestalt und Größe des Arbeitsstückes, verschieden, nämlich als Flammöfen, Gefäßöfen, mit Tiegeln, Retorten, Muffen ꝛc., rund, eiförmig, viereckig, vieleckig ꝛc., in neuester Zeit vorwiegend zu Gasfeuerung eingerichtet werden.

Ausgrabungen nennt man das oft durch zufällige Funde veranlaßte planmäßige Suchen nach verschütteten Bau- und Kunstwerken, wodurch wichtiges Material zur Erkenntnis der Geschichte und des Lebens untergegangener Völker gewonnen wird. Bei allen A. ist die stete Überwachung der Arbeiter und Beaufsichtigung durch technisch und wissenschaftlich geschulte Leiter des Unternehmens sowie die Beachtung auch der geringfügigsten Spur unerläßlich. In umfassender Ausdehnung werden A. erst seit dem Anfang dieses Jahrhunderts betrieben, nachdem gegen Ende des vorigen unter dem Einfluß Winckelmanns (s. d.) die Altertumskunde aus dem Dilettantismus herausgetreten und zur Wissenschaft erhoben worden war. Teils von Privaten und historischen und antiquarischen Vereinen, teils von den Regierungen werden seitdem in Ägypten, Indien, Kleinasien und allen europäischen Ländern, vorzüglich aber auf dem klassischen Boden Italiens und Griechenlands A. veranstaltet, von denen die letzteren am lohnendsten sind und dem Berliner und Pariser, namentlich aber dem Britischen Museum in London reichen Zuwachs liefern. Von griechischen, durch planmäßige A. erreichten Funden aus diesem Jahrhundert sind besonders wichtig: Die Venus von Milo und einige Baureste und Skulpturen in Olympia, dem berühmten Schauplatz der olympischen Spiele, 1829, die A. auf der Akropolis (Burg) von Athen und die Aufdeckung einiger Tausend Gräber in Attika durch Ludwig Roß, der die systematische Durchforschung des Bodens in Griechenland eingeführt hat. 1862 gelang es Professor Strack aus Berlin, das Theater am südöstlichen Fuße der Akropolis bloßzulegen. Sehr förderlich für die griechischen A. war der 1874 durch Ernst Curtius als Vertreter Deutschlands mit der griechischen Regierung abgeschlossene Ausgrabungsvertrag, auf Grund dessen bis 1881 in Olympia A. mit reicher Ausbeute unternommen wurden, die man zum Teil für das Berliner Museum abformen ließ. Die wichtigsten Ergebnisse waren die dem Praxiteles (s. d.) zugeschriebene, in den unteren Teilen unvollständige Hermesgruppe, die unter den ca. 40 dort aufgefundenen Statuen den größten Kunstwert besitzt, eine Reihe von Schatzhäusern und ein Kolossalbau, den man für das Absteigehaus hervorragender Ehrengäste der olympischen Spiele hält. Die bedeutendsten Erfolge aber hat der deshalb berühmteste unter den neueren Ausgrabern, Heinrich Schliemann (s. d.), durch seine Arbeiten in Tiryns und Mykenä (noch mehr freilich in Kleinasien) errungen. In Mykenä in Argolis ist ihm die Aufdeckung mehrerer sogenannter Schatzhäuser, hohler Kegelbauten ohne Mörtel, die wahrscheinlich als Fürstengräber dienten, zu danken (das bekannteste ist das des Atreus, im Volksmunde „Grab des Agamemnon"). Noch wertvoller war die Auffindung und Ausgrabung von fünf dicht an der Akropolis gelegenen Mauergräbern mit überaus kostbarem unberührten Inhalt an Waffen, Geräten ꝛc. aus Gold und Silber mit einem materiellen Wert, wie ihn bis dahin wohl noch keine Ausgrabung ergeben hatte. Unter den griechischen Inseln sind namentlich Samothrake, Delos und Euböa in den Bereich der archäologischen Forschung gezogen worden. Nach ersterer Insel sandte die österreichische Regierung zwei wissenschaftliche Expeditionen, welche über die Stätten der griechischen Geheimgottesdienste neues Licht verbreiteten. In Delos gelang es einer französischen Gesellschaft, mehrere zu dem berühmten Heiligtum des Apollo gehörige Gebäude freizulegen, und in Euböa wurde die Lage des Artemisheiligtums unweit der Meeresküste genau bestimmt. — Vgl. Curtius, „Die A. zu Olympia" (Berlin 1876 fg.); Böttticher, „Olympia" (ebend. 1882); „Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen"; Conze, „Archäologische Untersuchungen auf Samothrake" (Wien 1875 und 1880); Schliemann, „Bericht über meine Forschungen und Entdeckungen in Mykenä und Tiryns. Mit einem Vorwort von W. E. Gladstone" (Leipzig 1878). In Italien ist vor allem die Aufdeckung der im Jahre 79 n. Chr. durch einen Aschenregen des Vesuvs verschütteten Stadt Pompeji interessant, welche einen unschätzbaren Einblick in das öffentliche und private Leben der Römer im ersten nachchristlichen Jahrhundert gewährt. Man darf sich aber, trotzdem die Stadt nunmehr zum größten Teil von der Lavadecke befreit ist, nicht vorstellen, dieselbe in ihrem damaligen Zustand vor Augen zu haben, da die oberen hölzernen Geschosse der Häuser verkohlt und die Mehrzahl der tragbaren Gegenstände von den Bewohnern gerettet worden sind. Von hohem Kunstwert sind die reichen Wandmalereien und die Kunstgegenstände aus Bronze und Marmor. In neuerer Zeit ist auch die Ausgrabung der gleichzeitig mit Pompeji untergegangenen Stadt Herculanum rüstig weitergeschritten.

Nr. 1038. Nike des Päonios. Wiederherstellung.

Nr. 1039. Hekate vom Gigantenfries aus Pergamon.

Nr. 1040. Nike, gefunden zu Samothrake. Wiederherstellung.

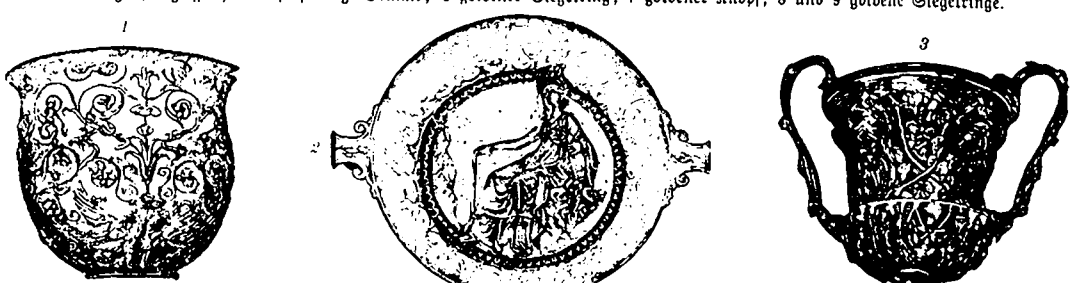
Nr. 1041. Der sogenannte Schatz des Priamos, ausgegraben von H. Schliemann.
1 Goldenes Stirnband; 2 silberne Vase; 3 Dolch von Kupfer; 4 u. 5 Vasen von Terrakotte; 6 u. 12 goldene Ohrringe; 7 silberner Becher; 8 silberne Vase; 9 Bernsteinbecher; 10 goldene Trinkschale; 11 goldene Knöpfe.

Nr. 1042. Marmorbildsäule, gefunden zu Larnaka.

Nr. 1043. Altgriechischer Sarkophag. Nach Cesnolas „Cypern".

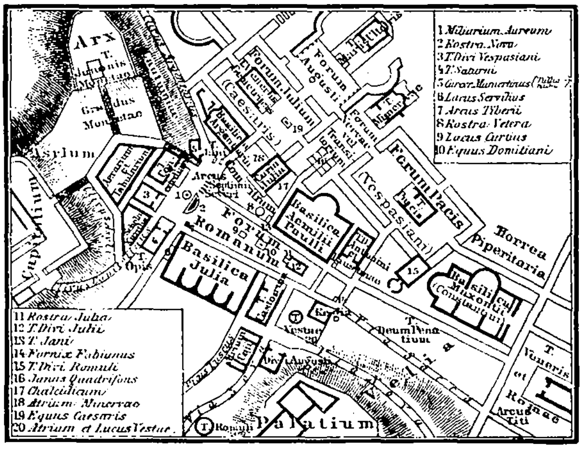
Nr. 1044. Hermes des Praxiteles. Wiederherstellung.

Nr. 1045—1053. Aus Schliemanns Gräberfunden zu Mykenä. 1 goldene Vase; 2 goldene Weinkanne; 3 und 4 Szepter von vergoldetem Silber mit Bergkristallgriffen; 5 linsenförmige Gemme; 6 goldener Siegelring; 7 goldener Knopf; 8 und 9 goldene Siegelringe.



Nr. 1054—1056. Aus dem Hildesheimer Silberfunde. 1 Milchgefäß; 2 Schale mit der Minerva; 3 Vase mit Masken.

In Rom wurden bis heute seitens der italienischen und päpstlichen Regierung A. angestellt; so arbeitete man seit 1874 an der Aufdeckung des Kolosseums und setzt die von Napoleon III. begonnene Bloßlegung der Kaiserpaläste fort, wobei die ungeheuren Grundmauern des Palastes des Caligula ans Tageslicht getreten sind. Neuerdings ist es gelungen, das Haus der Priesterinnen der Vesta auf dem Palatin zum Vorschein zu bringen, eine Reihe von Hallen, die um einen weiten Hof gruppiert sind, in dem sich zahlreiche Statuen von Priesterinnen sowie Inschriften vorfanden. Auch das Pantheon des Agrippa und die Thermen (Bäder) dieses Kaisers sind freigelegt worden. Die Kenntnis von der Verehrung ägyptischer Gottheiten in Rom ist durch die Freilegung des Isis- und Serapistempels, in dem man 1883 eine Sphinx und einen Obelisk sowie mehrere andere ägyptische Figuren fand, wesentlich erweitert worden. Im übrigen Italien haben vorzüglich die großen Gräberstätten in Etrurien und Süditalien reichen Gewinn an Schmucksachen, Waffen, Hausgerät und Inschriften gebracht. Vergl. Gsell-Fels, „Römische A. im letzten Dezennium" (Hildburghausen 1870), „Notizie degli scavi di antichità etc." (Rom 1876); Daremberg und Saglio, „Dictionnaire des antiquités grecques et romaines" (noch nicht beendet). In Kleinasien ist vorzugsweise das alte Pergamon von der Altertumskunde berücksichtigt und durch Humanns Forschungen die Anlage der Attalidenburg klargelegt worden. Bei dieser Gelegenheit wurden



Nr. 1057. Das römische Forum nebst Umgebungen.
(Zu Artikel Ausgrabungen)

unter anderm unanfechtbare Beweise dafür zu Tage gefördert, daß Kleinasien auch von gallischen Völkern, die ihre Beutezüge über den ganzen Süden Europas ausdehnten, heimgesucht worden ist. Unter den kleinasiatischen Forschungen, an denen sich seit 1881 auch Amerika beteiligt und die sich neuerdings auch über die Landschaften Lykien, Paphlagonien, Pamphylien und Cilicien ausgedehnt haben, sind die trojanischen weitaus die bedeutsamsten; auf dem Plateau von Hissarlik, in der Nähe der Meeresküste, entdeckte Schliemann fünf übereinanderliegende Städte, von denen er die zweite (von oben), welche, wie die vorhandenen Spuren beweisen, offenbar durch Feuer zu Grunde gegangen ist, für das Homerische Troja hält. Von allen dort aufgefundenen Kunst- und Hauswirtschaftsgegenständen ist das Wertvollste der sogenannte Schatz des Priamus, eine unglaubliche Menge von Gegenständen aus gediegenem Golde, Silber und Kupfer, die Schliemann teils im königlichen Hause, teils auf einer Mauer vorfand. Vgl. Conze, „Die Ergebnisse der A. zu Pergamon" (Berlin 1880); Clarkes, „Investigations at Assos" (Boston 1882); Schliemann, „Ilios, Stadt und Land der Trojaner" (Leipzig 1881); derselbe, „Troja" (ebend. 1883). In Ägypten haben sich französische (seit Napoleon I.) und deutsche Gelehrte vorzugsweise mit der Eröffnung der Pyramiden beschäftigt und wurden dieselben zum größten Teil als Königsgräber erkannt. Bei einigen derselben ließ sich aus den zahlreichen Inschriften (Hieroglyphen) in den Grabkammern sogar feststellen, welchen Herrschern die einzelnen Pyramiden gesetzt sind. In Unterägypten ist unter den neueren Funden der Katzenfriedhof von Bubastis in der Nähe des heutigen Zagazig, ein Kuriosum, von dem bereits Herodot berichtet, erwähnenswert. Vgl. „Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde" und die Veröffentlichungen des „Institut égyptien" in Kairo. Wie die ägyptischen haben auch die assyrisch-babylonischen A. in Vorderasien hauptsächlich durch die damit verbundene Auffindung zahlreicher Inschriften Bedeutung, indem die hier ans Tageslicht getretenen Keilinschriften der Sprachwissenschaft eine Fülle neuen Stoffs zugeführt haben. Vergl. „Revue asiatique". In Deutschland und den übrigen europäischen Ländern schließen sich planmäßige A. stets an die zufälligen Funde teils einheimischer, teils altrömischer Gegenstände. Großes Interesse erregten 1868 die Entdeckung von 69 kunstvoll gearbeiteten römischen Silbergefäßen bei Hildesheim; ferner die Freilegung eines römischen Kastells, wahrscheinlich des mehrerwähnten Abusina, in der Nähe von Abensberg in Niederbayern in den Jahren 1879—83, abgesehen von den Ergebnissen der Nachgrabungen, welche seitens der anthropologischen und geschichtlichen Vereine in jedem Sommer in verschiedenen Gegenden unternommen werden. Vergl. Wieseler, „Der Hildesheimer Silberfund" (Bonn 1869 fg.); „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit" (Nürnberg). Auch jenseit des Ozeans hat man die Spuren untergegangener Kulturwelt verfolgt und durch Nachgrabungen wichtige Erfolge erzielt. So haben deutsche Reisende in den Jahren 1868—76 ein Totenfeld an der Bucht von Ankon in Peru aufgedeckt, wobei die überraschende Thatsache sich ergab, daß die alten Peruaner ihre Toten in sitzender Stellung, wohl verpackt und verschnürt in Körben mit Beigaben an Hausgerät, Haustieren und Dienstboten 2—4 m tief in die Erde senkten. Die Funde sind vom ethnographischen Museum in Berlin erworben worden. Die großartigen Ruinen, Pyramiden und Gräberstätten in Mittelamerika und Mexiko erfahren seit 1880 unter dem Schutz der französischen Regierung und der Vereinigten Staaten eine planmäßige Durchforschung, die bisher eine Fülle von indianischen Altertümern und unter anderem einen Begräbnisplatz in der Höhe von über 4000 m zu Tage gefördert haben. Vergl. Reiß und Stübel, „Das Totenfeld von Ankon in Peru" (Berlin 1881 und 1882).

Ausguck, auf Seeschiffen derjenige Matrose, der vom Vormars (vorderen Mastkorb) aus auf alles in seinem Gesichtskreis zu achten und dies zu melden hat.

Aushängebogen, die ersten Bogen, welche nach vollendeter Korrektur von der druckfertig zugerichteten Form abgezogen und dem Verleger und Verfasser des betreffenden Werkes übergeben werden, damit diese sich von der Ausführung und dem Fortschritte der Arbeit überzeugen. Die A. eines ganzen Werkes bilden ein Aushängeexemplar.

Ausheben, im Buchdruck eine ausgedruckte Satzform aus der Presse entfernen oder auch Zeilen aus dem Winkelhaken mittels der Setzlinie in das Schiff heben.

Aushebung, die Auswahl der nach dem Wehr- oder Rekrutierungsgesetz zum Waffendienst Verpflichteten oder Tauglichen nach vorheriger Musterung. Die A. findet jährlich zu bestimmten Tagen statt; die leitende Behörde ist in Deutschland die Oberersatzkommission, in Österreich-Ungarn die Überprüfungskommission; s. auch Ersatz und Wehrpflicht.

Aushungern einer Festung geschieht durch eine derartig umfassende und dichte Einschließung, daß kein Zugang an Lebensmitteln stattfinden kann. Das A. ist die sicherste und erfolgreichste, aber auch langsamste Art der Belagerung.

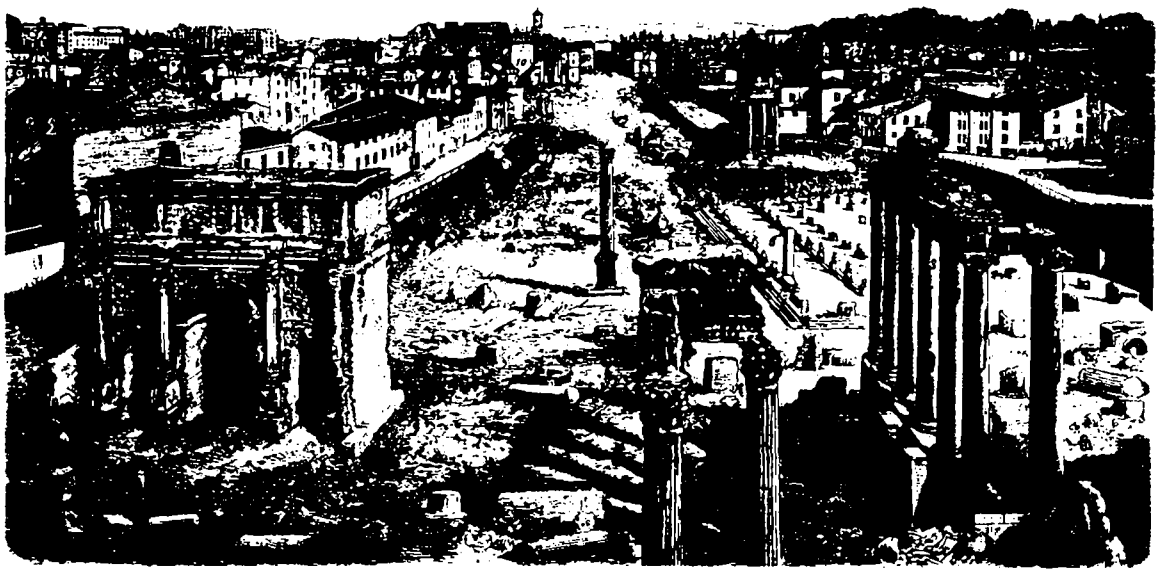
Auskegeln oder Auskötén, wird von Pferden gebraucht, wenn sie das Fußgelenk verrenken.

Auskehlen, ein Gesims rinnenförmig aushöhlen, kandeln, so daß eine Hohlkehle oder halbrunde Vertiefung entsteht. — Auskehlung, eigentlich eine halbkreisförmige Rinne als Verzierung, bei Säulen meist Kandelierung genannt, dann aber auch auf alle gehobelten Verfimsungen übertragen.

Auskeilung, diejenige Begrenzungsart einer Gebirgsschicht, bei welcher die beiden Schichtenflächen nicht mehr parallel sind, sondern sich allmählich nähern und endlich berühren, wodurch die Gebirgsschicht, im Querschnitt betrachtet, die Form eines spitzen Keils erhält. Die Durchschnittslinie der Ober- und Unterseite oder die Grenzlinie selbst wird der Auskeilungsrand genannt. Vergl. Schichten.

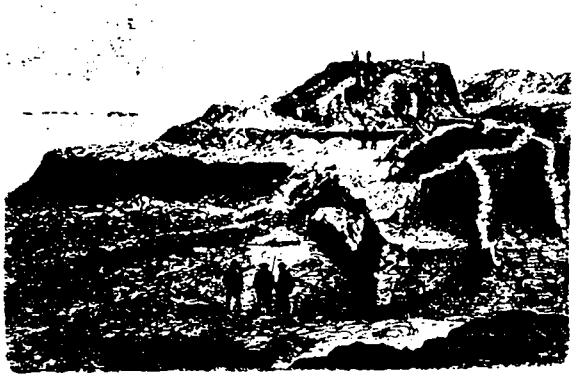
Nr. 1058. Ausgrabungsfeld von Olympia.

Nr. 1059. Trümmer eines dorischen Marmortempels auf Samothrake. Nach A. Conze.



Nr. 1060. Das Forum von Rom, vom Kapitol gesehen.

1 Triumphbogen des Septimius Severus; 2 Tempel des Vespasianus; 3 Tempel des Saturnus; 4 Säule des Phokas; 5 Comitium; 6 Basilika Julia; 7 Tempel des Antoninus und der Faustina; 8 Tempel des Jupiter Stator; 9 Basilika des Konstantinus; 10 Tempel der Venus und Roma; 11 Triumphbogen des Titus; 12 Kaiserpaläste auf dem Palatinus; 13 Flavianisches Amphitheater (Kolosseum); 14 Berg Cölius.



Nr. 1061. Trojanische Hausmauer in der großen Ausgrabung an der Westseite.

Nr. 1062. Basilika am Selinus (Pergamon).

Auskier (Auscii), Volksstamm in der aquitanischen Landschaft des alten Galliens, s. Auscier.

Ausklagen heißt die gegen einen andern begonnene Klage bis zur letzten möglichen Entscheidung durchführen oder den eingeleiteten Rechtsstreit zum vollen Austrag gelangen lassen.

Ausklauben, auf mechanische Weise durch Scheide- oder Klaubejungen Erze zerkleinern und sondern.

Ausklengeln, den Samen durch Hitze aus den Nadelholzzapfen bringen.

Auskommen, diejenige wirtschaftliche Lage eines Menschen, in welcher er so viel verdient oder überhaupt Einnahme hat, daß er seine und der Seinigen tägliche und standesgemäßen Bedürfnisse befriedigen kann. Sein gutes A. haben ist demnach ein durchaus relativer Begriff.

Auskragen, vorstehen, besonders von größeren Bauteilen, von Erkern ꝛc. gebraucht. Eine Mauer nennt man ausgekragt, wenn sie über die darunter stehende, sie stützende, vorgebaut ist, weil gewöhnlich dieser Vorbau durch auskragende Steine vermittelt ist. — Auskragung ist eine Ausladung (s. d.), wenn sie mittels Aufsetzens auf vorgekragten Steinen erreicht ist.

Auskriechen, Ausdrucksweise der Seeleute, vom Winde gebraucht, wenn derselbe seine Richtung verändert; die Wiederkehr der früheren Richtung nennt man Einkriechen.

Auskultieren (lat.), zuhören, horchen. — Auskultation, das Behorchen, in der Heilkunde eine Untersuchungsart, die man anstellt, um den gesunden oder krankhaften Zustand aller inneren Teile des menschlichen Körpers, an denen sich Geräusch wahrnehmen läßt, zu erkennen, und wird vorzugsweise bei den Organen der Atmung und des Blutumlaufs angewendet. Der Arzt legt dabei sein Ohr unmittelbar an den zu behorchenden Teil an, oder er sucht die Geräusche aus einiger Entfernung zu vernehmen, oder benutzt endlich als Schalleiter ein zwischen das Ohr und die untersuchte Körperstelle eingeschobenes Hörrohr, das sogenannte Stethoskop. Seit Anwendung dieses Instrumentes, zunächst durch den französischen Arzt Laennec (im Jahre 1818), wurde erst die Auskultation unter der Bezeichnung Stethoskopie als wichtiges Hilfsmittel der Diagnostik (s. d.) allgemein anerkannt und namentlich auch von deutschen Ärzten, wie Skoda, Zehetmayer, Oppolzer in Wien, Wintrich in Erlangen, Gerhardt in Jena, Traube in Berlin u. a., ausgebildet. — Auskultator ist derjenige, welcher als Mitglied eines Kollegiums den Verhandlungen zu seiner Ausbildung ohne Stimmrecht beiwohnt. In Preußen hießen Auskultatoren junge Rechtsgelehrte, welche nach abgelegtem ersten Examen in dieser Weise ihre richterliche Laufbahn antraten. Seit 1869 werden die Juristen nach abgelegter erster Prüfung gleich zu Referendarien (s. d.) ernannt; s. auch Auditor.

Auslader, Vorrichtung zur Verbindung der positiven Belegung von Leidener Flaschen mit der negativen. Der Henleysche A. ermöglicht es, beliebige Körper der Elektrizitätsausgleichung auszusetzen.

Ausladung, in der Baukunst das Maß, um welches ein Gesims vor der glatten Mauerflucht vorsteht; diese A. im Verein mit der Höhe bestimmt das Verhältnis und somit die Wirkung des Gesimses. Wenn man die A. geringer macht, als die ganze Höhe des Gesimses ist, so wird der Sims leicht etwas stumpf aussehen.

Auslage, die Bestreitung eines fremden Aufwandes unter der Voraussetzung der Wiedererstattung. Für A.n, welche ein Kaufmann in Ausübung des Handelsgewerbes für einen andern Kaufmann oder für einen Nichtkaufmann macht, kann derselbe vom Tage ihrer Leistung ab kaufmännische Zinsen in Anrechnung bringen; dasselbe gilt hinsichtlich der von einem Gesellschafter in Gesellschaftsangelegenheiten gemachten A.n, für die ihm die Gesellschaft haftet.

Ausland, im Gegensatz zu Inland jedes fremde Staatsgebiet. Für den Deutschen hat der Begriff seit Errichtung des Deutschen Reichs eine Veränderung erfahren. Während früher die einzelnen deutschen Bundesländer einander als A. galten, gilt nun jeder zum Deutschen Reiche gehörende Staat als Inland, jeder andere aber als A. Die klare Unterscheidung zwischen In- und A. ist nicht nur zur Wahrung der eigenen Wohlfahrt gegen Angriffe des A.es, sondern besonders auch in Beziehung auf Verbrechen und deren Bestrafung sowie auf Handel und Verkehr notwendig. Hat der Ausländer auch nicht alle staatsbürgerlichen Rechte des Inländers, so genießt er doch den Schutz der Gesetze, wird aber auch nach den Gesetzen des Inlandes bestraft, wenn er in demselben gefehlt hat. Über Auslieferung von Verbrechern, die im A.e gefehlt, aber nachher in das Inland eingewandert sind, bestehen Verträge zwischen den einzelnen Staaten. Zahlungsunfähigkeit im A.e kann Zwangsvollstreckung im Inlande zur Folge haben; außerdem ersetzt Eröffnung eines Konkursverfahrens im A.e gegenüber demselben Schuldner den Nachweis seiner Zahlungsunfähigkeit zur Eröffnung des inländischen Verfahrens.

Ausläufer, die einer Mutterpflanze entsprossenden Seitenstengel, welche, am Boden fortkriechend, neue Wurzeln treiben, aus denen sich, getrennt von der Mutterpflanze, eine selbständige Pflanze entwickelt. Aber nicht allein über der Erde, sondern auch unterhalb derselben findet durch sogenannte Wurzelausläufer eine Vermehrung der Mutterpflanze statt. Am besten kann man das Wurzelfassen der A. über der Erde an der Erdbeerpflanze beobachten. — A. ist auch eine Abgabe, welche der Besitzer eines Salzwerks erhält, wenn er andere Personen gewisse Pfannen versieden läßt. — Die Abzweigungen von dem Hauptstock eines Gebirgssystems werden gleichfalls A. genannt.

Nr. 1063. Ausläufer der Erdbeerpflanze.

Auslaugung (Extraktion), die Absonderung der in einem Körper enthaltenen löslichen Stoffe durch Einwirkung von Flüssigkeiten. So geschieht die A. des Holzes zur Entfernung der Holzsäfte durch Versenkung des Holzes unter möglichst stark fließendes Wasser (Stammende gegen die Strömung gerichtet), durch Kochen in Wasser oder durch Dämpfe (Temperatur am besten unter 100° C.); dadurch wird das Holz fester, härter und widerstandsfähiger gegen Schwinden, Werfen und Reißen (s. Austrocknen). Die A. der Erze geschieht mit Wasser oder verdünnten Säuren zur Ausscheidung schwefel- und phosphorsaurer Salze. — A. der Rohsoda, der Salpetererde behufs Salpetergewinnung ꝛc.

Auslaut, in der Grammatik der letzte Laut eines Wortstammes oder Wortes.

Ausläuterung, in der Forstwissenschaft die drei Hiebperioden des Dunkel-, des Licht- und des Abtriebschlages.

Ausleerung, im medizinischen Sprachgebrauch fast nur für den Stuhl, den herausbeförderten Inhalt des Darmes, gebräuchlich, viel seltener für den auf dem regelrechten Wege herausbeförderten Inhalt eines andern inneren Organes. Die Stuhlausleerung ist in vieler Beziehung, sowohl was ihre Häufigkeit wie ihre Beschaffenheit, Dichtigkeit, Farbe ꝛc. anlangt, von großer Bedeutung in bezug auf das Erkennen der Krankheit, vor allem für die Krankheiten des Verdauungskanals, aber auch für eine Anzahl anderer unregelmäßiger Zustände. — Ausleerende Methode, in der älteren Heilkunde gebräuchlicher Ausdruck für das Bestreben, den Krankheitsstoff durch Hervorrufen reichlicher Kotentleerungen aus dem Körper zu schaffen.

Auslegen, mit einem Schiffe aus dem Hafen auf die Reede oder in den Außenhafen hinausgehen. — Streckbalken a. heißt, sie von dem schon vollendeten Teil einer Kriegsbrücke über den weiteren einzubauenden Träger (Ponton ꝛc.) hinüberschieben.

Ausleger (Ausschußbaum, Ausstecher), ein zu einer Dachluke oder sonstwo aus dem Gebäude herausgestecktes Stück Holz, an dessen vorderem Ende ein Flaschenzug zum Aufziehen von Lasten, hängenden Gerüsten ꝛc. befestigt, oder auf welches das Gerüst zum Teil gebaut wird.

Auslegung, s. Exegese und Interpretation.

Auslese, derjenige Wein, welcher aus den reifsten und besten, besonders ausgelesenen Trauben hergestellt wird (s. auch Ausbruch).

Ausleuen, mittels der Leutaue, d. h. der an dem Ausholer des Leubaumes befestigten Taue, Stürzgüter eines Fahrzeuges aufhissen und ausstürzen.

Auslichten, in der Forstwirtschaft das Wegnehmen des weniger kräftigen und zurückgebliebenen Holzes, so daß nur die kräftigsten und samenreichsten Bäume stehen bleiben und, von Sonne und Luft mehr beeinflußt, um so besser ihr Wachstum entfalten können.

Auslieferung, im völkerrechtlichen Sinne, ist die Überlieferung eines Menschen von seiten eines Staates, in welchem sich derselbe aufhält, an einen andern, in dem er sich ein Vergehen zu schulden kommen ließ. Die A. ist zur Aufrechterhaltung von Recht und Gerechtigkeit Pflicht. Dabei muß es sich aber um ein überall als strafbar betrachtetes Vergehen handeln sowie die Sicherheit einer gerechten Behandlung da sein. Daher wird die A. wegen sogenannter politischer Vergehen nicht als Pflicht behandelt, da die Verfassungen und Einrichtungen der verschiedenen Staaten sehr verschieden sind. Die A. wird darum in unserer Zeit durch Verträge geregelt. Solche Verträge hat das Deutsche Reich abgeschlossen mit den Vereinigten Staaten von Amerika, Italien, Großbritannien, der Schweiz, Belgien, Luxemburg, Brasilien, Schweden und Norwegen und Spanien. Vgl. Heffter, „Das europäische Völkerrecht" (7. Ausg., bearbeitet von Geffcken, Berlin 1881); Lammasch, „Das Recht der A. wegen politischer Verbrechen" (Berlin 1884).

Auslieferungsprovision, bei Verkaufskommissionen die Provision, welche der Kommittent dem Kommissionär dann zahlt, wenn er die Ware vor bewirktem Verkauf zurücknimmt. Der Kommissionär kann jedoch einen Anspruch auf die A. nur geltend machen, wenn dieselbe ortsgebräuchlich ist.

Auslieferungsschein (Extraditionsschein), eine Anweisung zur Auslieferung einer bestimmten Quantität Ware nach Vorzeigung und Aushändigung des Scheines, so daß letzterer selbst dem Ausliefernden als Quittung dient. Hierher gehören auch die Anweisungen für Fuhrleute an den Lieferanten, um Güter zum Transport in Empfang zu nehmen.

Auslieger, ein als Vorposten und Wachtschiff vor einer Flotte liegendes, zur Beobachtung der Bewegungen der feindlichen Schiffe ausgestelltes flaches Fahrzeug; überhaupt ein zur Bewachung der Küsten bestimmtes Schiff. — Auch die zur Verlängerung des Bugspriets und zur Befestigung des vordersten Klüversegels dienende Stange sowie auch der Sparren am unteren Ende des kleinen Besansegels werden A. genannt. — A. heißt auch eine von den Inselbewohnern des Stillen Weltmeeres an ihren langen schmalen Booten angebrachte Vorrichtung, die das Umschlagen derselben verhütet, auch zuweilen in einfacherer Form an schmalen Fischerkähnen in Europa angebracht und hier auch Schwert genannt wird.

Auslobung, im Erbrecht soviel als Abfindung oder Entschädigung, welche der Anerbe eines unteilbaren Gutes seinen Miterben gewährt.

Auslosung, von Staatspapieren oder anderen Obligationen und Aktien, geschieht zu festgesetzten Zeiten, behufs Rückzahlung und Amortisation der betreffenden Werte. Diese Rückzahlung kann entweder zum Nominalbetrage oder auch mit Zuschlag (Prämie) geschehen. Die Prämie wiederum ist eine entweder für alle ausgelosten Stücke gleichmäßig festgesetzte (wie z. B. bei verschiedenen Pfandbriefen, die zu 10% über dem Nominalbetrage ausgelost werden), oder sie ist verschieden nach dem Verlosungsplan, wie dies bei den Lotterieanleihen der Fall ist. Die Bekanntmachung der ausgelosten Nummern hat durch die Staatsbehörde oder durch die betreffende Gesellschaft zu geschehen. Außerdem sind vielfach besondere Verlosungslisten vorhanden, welche zu gewissen Zeiten erscheinen und die bis dahin vorgekommenen Verlosungen enthalten. Obgleich nun verschiedene Bestimmungen über die Verfallzeiten ausgelooster und nicht zur Einlösung eingereichter Wertpapiere bestehen, so kommt es doch häufig genug vor, daß die Inhaber derselben die Bekanntmachung der geschehenen A. übersehen und so oft höchst bedeutende Geldbeträge zinslos stehen bleiben (denn, wie sich von selbst versteht, hört bei ausgelosten Werten die Verzinsung, wo sie etwa stattgefunden, auf) oder gar verloren gehen. Von Wichtigkeit sind daher die amtlich und nicht amtlich veröffentlichten Restantenlisten, d. h. die Listen derjenigen früher ausgelosten Effekten, welche bis dahin noch nicht zur Einlösung eingereicht worden sind. Das Nachschlagen dieser Listen ist um so notwendiger, als die Möglichkeit gegeben ist (und bezügliche Fälle haben stattgefunden), daß bereits verloste Papiere irrtümlich angekauft werden und in den Fällen, wo der laufende Kurs höher steht als der Verlosungsbetrag, dadurch ein Verlust für den Verkäufer entsteht. — Die A. bezweckt eine Verminderung der Schuld. Von einer besonderen Bedeutung ist sie bei Aktien, wo sie gewöhnlich stattfindet in den Fällen, wenn die Konzession eines Eisenbahnunternehmens in einer gewissen Zeit erlischt und daher während derselben den Aktionären der eingeschossene Betrag zurückzuzahlen ist; aber auch sonst. In vielen Fällen erhalten die Inhaber der ausgelosten Aktien außer ihrem Betrag noch Genußscheine, welche sie zu fernerer Teilnahme an der Superdividende berechtigen. Gewöhnlich steigt die Zahl der auszulosenden Papiere um dem Betrag der durch die frühere Verlosung ersparten Zinsen; s. auch Lotterieanleihen.

Auslösung des Holzkörpers, die durch die Zerstörung des Gewebes eines Jahresringes in Bäumen verursachte Loslösung des innerhalb des betreffenden Jahresringes liegenden inneren Stammteiles, der dann wie ein glatter Cylinder in den gleichsam eine Hülse bildenden äußeren Geweben des Stammes steckt. Solche A. tritt sehr häufig in Begleitung von Verharzung auf, ist auch oft von Wucherungen des inneren Markes begleitet.

Ausluchte nennt man im östlichen Deutschland die Giebel der Querdächer, mit denen die Gewölbjoche der Seitenschiffe an gotischen Kirchen bedeckt sind. — In Niedersachsen ist A. ein vielseitiger, schon vom Erdboden beginnender Erker (s. d.).

Ausmauten, Waren beim Zollamte wiegen und verzollen; s. Maut.

Ausmerzen, s. unter Viehzucht.

Ausmessung oder Messung, in der Mathematik die Vergleichung irgend einer Größe mit einer gleichartigen zweiten, welche als Maß dient. Die Vergleichung erfolgt entweder mit Hilfe des arithmetischen Verhältnisses (s. Verhältnis) durch Ermittelung des Unterschiedes (der Differenz) zwischen der zu messenden Größe und dem Maße; oder mit Hilfe des geometrischen Verhältnisses (s. Verhältnis), indem man untersucht, wie oft das Maß in der zu messenden Größe enthalten ist. Läßt sich die Größe des Verhältnisses, d. h. der Unterschied des arithmetischen oder der Exponent des geometrischen Verhältnisses, vollständig genau durch gewöhnliche Zahlengrößen darstellen, so nennt man das Verhältnis rational; ist jene Darstellung nur annähernd möglich, so nennt man das Verhältnis irrational. Im ersteren Falle haben die verglichenen Größen ein gemeinschaftliches Maß, im letzteren nicht; man nennt sie daher im ersteren Falle kommensurabel, im letzteren Falle inkommensurabel. Weiteres über die Ausmessung von Linien, Flächen und Körpern vergl. Linie, Flächeninhalt und Körperinhalt.

Ausmünzen, aus Metall Münzen prägen. Die edlen Metalle (Gold und Silber) werden vorher legiert, d. h. mit unedlen vermischt (auch Gold mit Silber), um ihnen mehr Härte zu erteilen und den kleinen Münzen die zum besseren Gebrauch erforderliche Vergrößerung des Volumens. Gewöhnlich wird jetzt das Kupfer zur Legierung verwendet; s. Legierung und Münze.

Ausnahmegerichte nennt man zum Unterschiede von den ordentlichen und ständigen Gerichten solche, deren Wirksamkeit nur einem vorübergehenden und außerordentlichen Zwecke dient. Innerhalb des Deutschen Reiches sind, mit Ausnahme der Kriegs- und Standgerichte, A. durch den § 16 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 allgemein abgeschafft.

Ausnahmegesetze, sind solche Gesetze, welche nicht für alle Staatsangehörige, sondern nur für eine bestimmte Klasse oder für einen bestimmten Kreis derselben gegeben sind, so daß sie in diesem Betracht außerhalb des Rahmens der allgemeinen Landesgesetzgebung stehen. Die Veranlassung, solche A. zu

erlassen, ist in den meisten Fällen eine durch Parteibestrebungen heraufbeschworene außerordentliche Gefahr für das innere Staatsleben. Indem sie dergleichen Gefahren begegnen wollen, erscheinen die A. im wesentlichen als Vorsichtsmaßregeln. Ein solches A. ist z. B. in Deutschland gegenwärtig das gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie unter dem 21. Oktober 1878 ergangene Reichsgesetz.

Auso (ital.), nach Gebrauch, üblich.

Ausöden, die Fischerei in einem Gewässer dadurch verderben und vernichten, daß man alle Fische, selbst die junge Brut, herausnimmt.

Ausóner (Ausones), griechischer Name der Aurunker (s. d.), dann auch Gesamtname für sämtliche Völker Unter- und Mittelitaliens der ältesten Zeiten; daher Ausonia, dichterischer Name für Italien, als Land der Ausoner (s. d.) im weiteren Sinne. — Ausonia ist auch der Name des 63. Asteroiden (s. unter Planeten).

Ausonius (Decimus Magnus), römischer Dichter, geb. um 309 n. Chr. als Sohn des nachmaligen Leibarztes des Kaisers Valentinian Julius A. (gest. 377 n. Chr., 90 Jahre alt). Zu Burdigala (Bordeaux) erhielt er eine dem Ansehen seiner Familie entsprechende sorgfältige Erziehung, wurde dann Lehrer der Beredsamkeit in seiner Vaterstadt und endlich Erzieher des jungen Kaisers Gratianus, der ihm 379 die konsularische Würde verlieh. Den Rest seines Lebens verlebte A. in Zurückgezogenheit mit wissenschaftlichen und poetischen Studien beschäftigt auf seinem Landgute bei Burdigala, wo er auch um 392 starb. Unter seinen Dichtungen, die von Begabung zeugen, aber auch die Spuren des gesunkenen Geschmackes der Zeit an sich tragen, sind außer den Epigrammen, Parentalia (auf verstorbene Verwandte), besonders die 20 „Idyllia", d. h. kleine Gedichte, hervorzuheben und unter diesen wieder die „Mosella", ein die Mosel verherrlichendes beschreibendes Gedicht. Die besten Ausgaben des A. sind von Scaliger (Lyon 1575), Tollius (Amsterdam 1671) und Souchay (Paris 1730). Die „Mosella" wurde besonders herausgegeben von Lassaulx (Koblenz 1802), Troß (Hamm 1821 und 1824); übersetzt ward sie von E. Böcking (Berlin 1828 und 1845) und von H. Lingg (Stuttgart 1870).

Auspeilen, die Wassertiefe mit dem Senkblei untersuchen.

Auspex (lat.), der Vogelschauer, soviel wie Augur (s. d.).

Auspfändung oder Pfändung, die Wegnahme beweglicher Eigentumsstücke eines Schuldners, dessen Schuld durch eigene Anerkennung oder richterliche Erkenntnis erwiesen ist. Bei gewöhnlichen Forderungen ist zur A. eine gerichtliche Verfügung notwendig, welche jedoch bei Ansprüchen der Gemeinde oder des Staates nicht erforderlich ist. Die A. wird vom Vollstreckungsbeamten vorgenommen. Zum Lebensunterhalt unentbehrliche Gegenstände sind der A. nicht unterworfen.

Auspitz, Bezirkshauptstadt in Mähren, 30 km südlich von Brünn an der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn mit (1880) 3302 meist deutschen, Ackerbau und Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen treibenden E. Früher war A. auch durch seine Viehmärkte berühmt; in seiner Umgebung wächst guter Wein. — Der Bezirk A. zählt auf 747,$_{58}$ qkm (1880) 69 710 E.

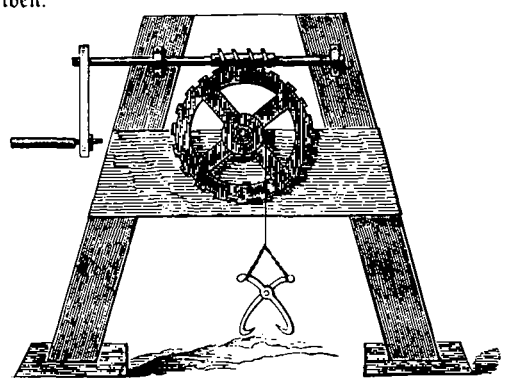
Auspitz (Heinrich), namhafter Mediziner, geb. zu Nikolsburg in Mähren 2. September 1835, erhielt seine Vorbildung auf dem Wiener akademischen Gymnasium und studierte in Wien, wo er 1858 promovierte; 1862—63 war er Assistent der Kliniken für Hautkranke und Syphilitische im allgemeinen Krankenhause und 1865 habilitierte er sich als Privatdozent für Hautkrankheiten und Syphilis; noch jetzt wirkt er als außerordentlicher Professor dieser Fächer und als Direktor der allgemeinen Poliklinik. Zugleich ist A. Vizepräsident des Vereins der Ärzte in Niederösterreich. — Seit 1865 war A. vermählt mit der geistreichen Pianofortevirtuosin Auguste A.-Kolar, geb. 1843 in Prag als Tochter des Schauspielers Joseph Georg Kolar und der Schauspielerin Anna Kolar. Dieselbe erhielt ihre musikalische Ausbildung in Prag durch Friedrich Smetana und Joseph Proksch, sowie seit 1862 bei Frau Clauß-Szarvady in Paris, trat dort wie in Prag, Wien (1865) und London (1869) mit größtem Beifall in Konzerten auf und hat sich auch in Kompositionen („Scherzo fantastique", Waldbilder, Etüden, Lieder ꝛc.) versucht, die viel Originalität und Formgewandtheit verraten. Sie starb zu Wien 23. Dezember 1878.

Auspizien (Auspicia), bei den Römern die Ausschau nach den Anzeichen des Götterwillens aus Beobachtungen an Vögeln; daher auch Vordeutungen, Ahnungen; dann endlich Aufsicht, Anführung, Begünstigung, Beschützung oder der Schutz eines Höheren. — Auspizieren, wahrsagen; auspiziös, vorbedeutend.

Ausradierte Arbeit, diejenige Art der Glasmalerei, wobei eine Glasscheibe mit farbigem Firnis überzogen wird und, nachdem derselbe trocken geworden, darauf Zeichnungen, Inschriften ꝛc. angebracht werden; der Firnis wird dann innerhalb der leeren Stellen weggekratzt und auf die leeren Stellen werden Gold- und Silberblättchen geklebt.

Ausradung, s. Abfindung.

Ausräuchern, das weidmännische Verfahren, in hohlen Bäumen oder im Erdbau sich aufhaltendes Kletter- oder Röhrenwild (Marder, Frettchen, Iltis, Kaninchen, Fuchs, Dachs und dergl.) durch Rauch aus seinen Schlupfwinkeln zu treiben.



Nr. 1064. Stockrodemaschine von Schuster.

Ausreißer, ein unter dem Namen Ziegenfuß bekanntes Instrument zum Ausreißen holziger Wurzeln der Weinstöcke und auch mäßig starker Baumstöcke. Es wird aus vier Säulen gebildet, von denen 2 und 2 verbunden sind und eine Walze tragen, über welche ein Seil geschlungen ist. Dieses letztere befestigt man an den Wurzeln und windet dieselben durch Umdrehen der Walze in die Höhe. Eine andere Art von A., die Schustersche Stockrodemaschine (Nr. 1064), ist ein durch eine Kurbel in Bewegung gesetzter Haspel, der sogenannte Zahnbrecher, ein einfacher Hebel, an welchem ein kräftiger Hebel angehangen ist. — Im Bergbau ist A. ein Erztrumm (Nebengang), welches sich von dem Hauptgange abwendet, ohne sich wieder zu nähern. — Bei Gräben- und Steinbrecherarbeit ist A. ein Loch, von welchem aus beim Sprengen mit Pulver die erforderliche Wirkung nicht erfolgt. — Über A. in militärischen Sinne s. Deserteur.

Ausreutern, Getreide mittels eines Siebes reinigen.

Ausroden, s. Urbarmachung.

Ausrufungszeichen (signum exclamationis), das bekannte Schreibzeichen (!), s. auch Interpunktion.

Ausrüstung, die kriegsmäßige Versorgung mit den für den Krieg erforderlichen Streitkräften und Streitmitteln. Man spricht deshalb von der A. eines einzelnen Soldaten wie von derjenigen des ganzen Heeres. Ebenso werden wiederum die einzelnen Streitmittel, Pferde, Geschütze, Schiffe ꝛc., mit allem nötigen Zubehör ausgerüstet. Die kriegsmäßig ausgerüsteten Streitkräfte erhalten dann ihre Gesamtausrüstung durch Zuteilung der ausgerüsteten Streitmittel, wie der Batterien, Kolonnen und Parks zur Fortschaffung des Schießbedarfs, der Lebensmittel, der Vorräte, der Wagen und Geräte für Kranke und Verwundete, des Brückenmaterials ꝛc. Die A. wird größtenteils im Frieden vorrätig gehalten; s. auch Mobilisierung. — Über A. einer Festung s. Festungskrieg. — Die Ausrüstungsgegenstände des Soldaten bestehen 1) in der Bekleidung (Hemd, Unterhose, Beinkleider, Waffenrock, Halsbinde und Stiefel); 2) aus der Bewaffnung (Helm oder Tschako, bei den Husaren Pelzmütze, bei den Ulanen Czapka, dem Seitenge-

wehr [Bajonett] und Gewehr) und 3) aus dem Tornister (bei der Reiterei Mantelsack), dem Brotsack und der Feldflasche.

Aussa oder **Aura**, Stadt im NO. Afrikas in der Landschaft Adel am See gleiches Namens und am Ausflusse des aus dem abessinischen Hochlande herabströmenden Hawasch.

Aussaat, s. Saat.

Aussage, in rechtswissenschaftlichem Sinne eine auf Veranlassung des Richters oder auch auf Verlangen einer Partei in einer Streitsache abgegebene Erklärung.

Aussaigern oder **saigern**, die durch Abschmelzen bewirkte Trennung leichter schmelzbarer Metalle oder Metallmischungen von schwerer schmelzbaren Metallen oder von Gang- oder Gebirgsarten, so wird z. B. Silber vom Kupfer durch Zuschmelzen von Blei getrennt (gesaigert).

Aussalzen, Seife im Kessel durch Salz ausscheiden, indem man unter fortgesetzter Erhitzung und Durcharbeitung nach und nach Kochsalzauflösung oder festes Salz zu der im Siedekessel befindlichen Masse (Seifenleim) hinzutreten läßt.

Aussatz (Lepra), eine weitverbreitete, doch fast nur auf bestimmte Gegenden der Erde beschränkte Krankheit, welche sich durch Knollenbildung auf der nußfarbigen verdickten Oberhaut kenntlich macht, wobei bisweilen schmerzhafte Empfindungen, noch häufiger aber Unempfindlichkeit an den ergriffenen Teilen des Körpers, immer aber ein langdauerndes Siechtum auftreten. Die Krankheit ist ansteckend und hält sich an gewisse klimatische Verhältnisse (Feuchtigkeit ꝛc.). Schon die ältesten Urkunden, wie die Bibel, sprechen von dieser schrecklichen Krankheitsform. Im Morgenlande und in Griechenland war sie in frühster Zeit heimisch; die Völkerwanderungen und die Kreuzzüge trugen zu ihrer Verbreitung in Europa bei. Hier errichtete man im Mittelalter für die Erkrankten, welche von aller Gemeinschaft mit den Menschen ausgeschlossen wurden, besondere Zufluchtsörter, die sogenannten **Leprosenhäuser**. Mit der fortschreitenden Zivilisation wurde der A. seltener, und schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts schloß man die meisten Leprosenhäuser. Allein noch immer bestehen in Europa Überreste der Krankheit an den Küsten der Ostsee, des Mittelmeeres, in Norwegen, Spanien und auch in anderen Weltteilen. Man nennt die Krankheit auch Elephantiasis oder Lepra Graecorum, in Dalmatien Scherlievo, in Norwegen Spedalskhed.

Aussatzfliege (musca leprae *L.*), eine amerikanische Fliegenart mit schwarzem Körper, weißen Füßen und Fühlern und goldglänzenden Augen, von welcher man früher irrtümlich behauptete, daß, wenn sie vorher auf der Haut eines mit Aussatz Behafteten gesessen, sie diese Krankheit auf einen gesunden Menschen übertragen könne. Daß sie ihre Eier gern in die Geschwüre der mit Hautausschlägen behafteten Neger legt, ist bekannt.

Aussauern der Saaten ist eine Folge zu großer Bodennässe und trifft ebensowohl den erst auskeimenden Samen wie die schon weiter ausgebildeten Pflanzen. Gräben von mindestens 1¼ m Tiefe und Drillkultur sind gute Gegenmittel.

Ausschießen, im Buchdruck die gesetzten Kolumnen auf dem Setzbrett (**Ausschießbrett**) so ordnen, daß sie, wenn der gedruckte Bogen gefalzt wird, richtig aufeinander folgen.

Ausschlag, auch Gutgewicht, im Handelsverkehr ein Gewichtsabzug, der meist vom Hundert des Gewichts, aber auch nach dem Ballen und vom Hundert seitens des Verkäufers dem Käufer berechnet wird. Zuweilen kommt aber außer dem Gutgewicht der A. noch besonders in Abzug. — Über A. in der Heilkunde s. Hautausschlag oder Exanthem.

Ausschlagswinkel, s. Elongationswinkel.

Ausschließen, nach der Ausdrucksweise der Buchdrucker einer Zeile im Winkelhaken die erforderliche Breite geben. — **Ausschluß**, Lettern ohne Schriftzeichen, die nur zur Ausfüllung der Zwischenräume zwischen Wörtern und Sätzen dienen.

Ausschließung von Gerichtspersonen, und zwar von Richtern oder Gerichtsschreibern, von der Ausübung ihres Amtes kommt gesetzlich in einzelnen Fällen vor, wenn z. B. der Betreffende an der zu verhandelnden Streitsache selbst persönlich beteiligt ist. Die A. kann auch auf Antrag eines Beteiligten geschehen, doch sind in diesem Falle genügende Gründe vorzubringen. Vgl. Deutsche Zivilprozeßordnung § 41 und Deutsche Strafprozeßordnung § 22.

Ausschneidekunst (Psaligraphie), die Fertigkeit, die Formen eines Gegenstandes, wie aus Papier Schattenbilder mit der Schere, Landschaften, Architekturen ꝛc. aus freier Hand zu schneiden.

Ausschneiden, Ellenwaren im einzelnen verkaufen; daher Ausschnitt, Ausschnitthandel, Schnitthandel (s. d.) der Einzelhandel mit allerhand Geweben, besonders baumwollenen, wollenen, seidenen und gemischten, mit Hüten und anderen Modeartikeln; Ausschnitter nennt man denjenigen, welcher diesen Geschäftszweig betreibt.

Ausschnitt oder Sektor bezeichnet in der Geometrie im allgemeinen einen Teil eines räumlichen Gebildes, welcher aus demselben herausgeschnitten ist. Im besonderen ist der A. einer ebenen geradlinigen Figur das jenige Stück derselben, welches durch zwei von demselben Punkte innerhalb der Figur ausgehende gerade Linien begrenzt wird. A. des Kreises ist der von zwei Halbmessern und dem zwischenliegenden Bogen begrenzte Teil desselben. A. der Ellipse ist dasjenige Stück derselben, welches zwischen zwei von demselben Brennpunkte ausgehenden Radienvektoren und dem zugehörigen elliptischen Bogen liegt. A. eines Körpers ist derjenige Teil desselben, welcher durch mehrere von einem Punkte innerhalb des Körpers ausgehende Ebenen begrenzt wird. A. der Kugel endlich ist das Stück derselben, welches durch den Mantel eines Kegels, dessen Spitze im Mittelpunkte der Kugel liegt, und durch den von letzterem abgeschnittenen Teil der Kugeloberfläche begrenzt wird.

Ausschram, nach der Ausdrucksweise der Berg- und Hüttenleute eine lettige Bergart.

Ausschreiben, das obrigkeitliche öffentliche Bekanntmachen eines Befehls, einer Steuer, des Zusammentritts eines Landtags und dergl. an alle Beteiligten, sei es durch Handschrift oder Druck.

Ausschroten, Bier faßweise verkaufen, im Gegensatz zu ausschenken, dasselbe im einzelnen nach gewissen Gefäßen, Litern, Seideln ꝛc. verkaufen.

Ausschuß, eine Körperschaft, deren Mitglieder durch Wahl einer Versammlung oder Gesellschaft hervorgegangen sind, um entweder die Leitung und Vertretung des Ganzen zu führen oder als Sachverständige bestimmte Aufträge zu vollziehen (Deputation, Kommission, Komitee). — In der Buchdruckerei sind A. fehlerhaft bedruckte oder im Druck schadhaft gewordene Bogen, im Handel fehlerhafte, nicht zu vollen Preisen gangbare Waren.

Ausschwärmen, das Auseinandergehen einer geschlossenen Abteilung zur Bildung der Schützenlinien. Durch die dadurch entstandenen größeren Abstände ist dem Einzelnen eine freiere Bewegung gestattet und so größere Sorgfalt und genaueres Schießen ermöglicht; er kann ferner, was in der dichten Masse nicht möglich ist, das Gelände zur Deckung für seine Person ausnutzen und ist dadurch im stande, sich selbst zu schützen, während er die eigene Feuerwirkung erhöht.

Ausschweifung, in sittlicher Beziehung die schädliche Übertreibung im Handeln und Genießen, besonders aber das die Gesundheit zerstörende Übermaß sinnlicher Genüsse. — In der Redekunst heißt A. soviel wie Abschweifung oder Digression (s. d.); in der Tonkunst die Abweichung von den einfachsten Regeln des Tonsatzes.

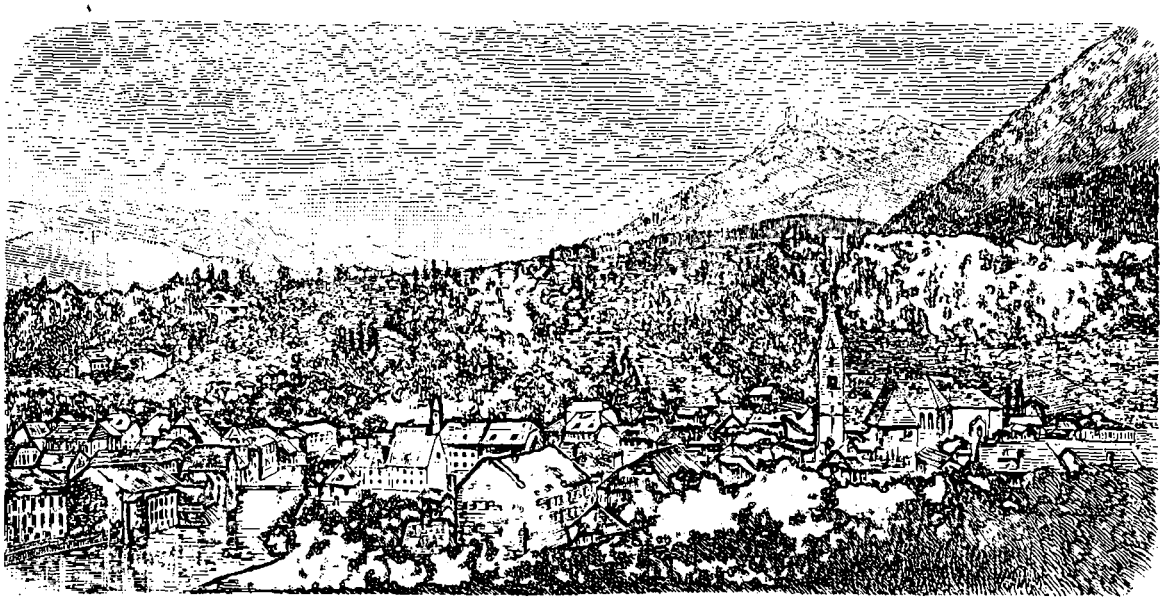
Ausschweifungskreise, s. Kreise.

Ausschweißen, das mäßige Aushämmern einer Eisenstange in der Glühhitze zum Zwecke der Beseitigung der unganzen Stellen.

Ausschwitzung (Exsudation), der Durchtritt flüssiger oder geformter Bestandteile des Blutes durch die Wand der Blutgefäße in das umgebende Gewebe oder auf die freie Fläche der Haut oder Schleimhäute. Im weiteren Sinne nennt man A. auch die herausgetretene Masse. Von der stets thätigen normalen A. ist die krankhafte zu unterscheiden, deren Wesen in einer meist durch Entzündung bedingten abnormen Durchlässigkeit der Gefäßwand beruht. Je nach den ausgeschwitzten Bestandteilen kann die Exsudation eine rein flüssige, eine fibrinöse, eine blutige oder eine eiterige sein und man spricht dann von einem serösen, fibrinösen, blutigen oder eiterigen Exsudat. Natürlich kommen hier die allerverschieden-

sten Mischungen und Übergangsformen vor. Während man die A. in ein Gewebe als interstitielle bezeichnet, spricht man bei einer A. auf die freie Fläche von einem freien Exsudat. Die Haupträume für solche freie Exsudate sind die serösen Höhlen, Brust-, Bauchhöhle ꝛc.

Aussee, Name zweier Ortschaften in Österreich. — A., Marktflecken in der steirischen Bezirkshauptmannschaft Gröbming, südöstlich von Ischl, 658 m über dem Meere an der Traun und an der 1877 eröffneten großartigen Salzkammergutbahn gelegen, mit ca. 1400 E. Der Flecken, Hauptort des steirischen Salzkammergutes, hat Salzwerke, die täglich über 600 Ztr. Salz in die Siedehäuser liefern, fast 700 Arbeiter beschäftigen und bereits seit länger als 1000 Jahren bearbeitet werden. A. ist Sitz des Bezirks- und Steueramtes, hat ein seiner altertümlichen Bauart wegen merkwürdiges Rathaus, drei Kirchen, darunter die sehr sehenswerte Pfarrkirche, und viele Hackenschmieden. Wegen seiner herrlichen und geschützten Lage ist es neuerdings als Kurort sehr in Aufnahme gekommen. Östlich von A. liegen der vielbesuchte romantisch gelegene Grundlsee (auch Aussee-See genannt) und der Dachstein.



Nr. 1065. Aussee im steirischen Salzkammergut.

Vgl. Schreiber, „Solbad A. als klimatischer Kurort" (Wien 1870); Pohl, „Der Kurort A." (Wien 1871); derselbe, „Die Solheilprodukte der Solen zu A." (Wien 1874). — Das andere A. ist eine Stadt in der mährischen Bezirkshauptmannschaft Hohenstadt, mit (1880) 1994 E., Schloß Neuschloß und einer Forstschule.

Außendeichsland, in Marschländern das außerhalb der Deiche neu entstandene Land.

Außenhafen wird der außerhalb des Ufers liegende, der Hauptteil eines Hafens genannt im Gegensatze zu der Verlängerung desselben in das Gebiet der Stadt hinein in der Form von Gräben (Grachten), Becken ꝛc.

Außenhandel, der äußere oder auswärtige Handel, Gegensatz zu dem inländischen oder Binnenhandel, s. Handel.

Außenkelch, s. Hüllkelch.

Außenklüver, in der Seemannssprache das äußerste Vorsegel eines Schiffes, das genau wie der Klüver (s. d.), nur kleiner und leichter gemacht ist. — Der Außenklüverbaum ist die Stange, auf welcher der festgemachte A. sitzt. Derselbe ist eine Verlängerung des Klüverbaums, dieser eine Verlängerung des Bugspriets.

Außenschläge, bei der Koppelwirtschaft oder Feldgraswirtschaft diejenigen Teile des Bodens, welche aus irgend welchem Grunde nicht regelmäßig bewirtschaftet und als Weide benutzt werden.

Außenwelt, die außer uns liegende Welt der Gegenstände in ihrer Einheit zusammengefaßt, die Welt der Außendinge, im Gegensatz zur Innenwelt, der Welt der Gedanken, Gefühle, Empfindungen, die in unserm Innern lebt.

Außenwerke, alle diejenigen Festungswerke, welche zwischen dem Hauptwall und der Glaciskrete liegen. — Äußere Werke sind solche Werke, die vor dem Glacis stehen, aber durch Anschlußlinien mit dem Hauptgraben und dem gedeckten Wege in Verbindung stehen (s. Festung).

Außenwinkel, in der Geometrie jeder Winkel, welcher durch Verlängerung einer Seite einer geschlossenen geradlinigen Figur über einen ihrer Endpunkte hinaus entsteht. Jeder A. ist der Nebenwinkel des anliegenden inneren Winkels der betreffenden Figur, macht also mit ihm zusammen zwei Rechte aus. Im Dreieck ist jeder A. so groß, als die beiden inneren gegenüberliegenden Winkel zusammengenommen. — Äußere Winkel sind die durch Verlängerung der Seiten einer geradlinigen Figur außerhalb derselben entstehenden Winkel. Dieselben sind teils Außen-, teils Scheitelwinkel der inneren Winkel der betreffenden Figur; s. auch Winkel.

Außerkurssetzung, diejenige Verordnung einer Staatsregierung, durch welche Geldsorten und Wertpapiere aus dem öffentlichen Verkehr gezogen werden. — Ganz besonders bezeichnet der Ausdruck A. die Ungangbarmachung von Staats- und ähnlichen Wertpapieren durch einen darauf gesetzten Vermerk, welcher besagt, daß das Papier von seinem Besitzer einstweilen dem Umlauf entzogen und unverkäuflich gemacht worden ist.

Außerrhoden, schweizerischer Halbkanton, s. Appenzell.

Aussetzung der Kinder, eine im Altertum und bei barbarischen Völkern vorkommende und sogar teilweise gesetzlich gebotene Maßregel. Dieselbe findet sich seit den ältesten Zeiten bei den Chinesen, Japanern, Hindus, Griechen und Römern; nicht Sitte oder verboten war sie bei den Ägyptern, Juden, Thebanern und Germanen. In Sparta mußten bekanntlich alle schwächlichen oder krüppelhaften Kinder ausgesetzt werden. Der Grund dieses unmenschlichen Gebrauches war das Streben nach Kräftigung des Volkstums und die Furcht vor Übervölkerung. In China, Ostindien und Japan herrscht diese Sitte heute noch.

Aussieden, auch aussieden, Metallgegenstände durch Auskochen mit schicklichen Auflösungsmitteln, besonders Scheidewasser, Vitriol und dergl. auf ihrer Oberfläche von angehängtem Schmutz, Grünspan, unedlen Metallteilen ꝛc. reinigen.

Aussig, Hauptstadt einer böhmischen Bezirkshauptmannschaft am linken Ufer der Elbe und an der Mündung der Biela in dieselbe, mit (1880) 16506 E. Die Stadt liegt romantisch im Mittelgebirge und an der Eisenbahn nach Teplitz

und Prag, hat bedeutenden Kohlenhandel, Obst- und Weinbau, große Wollenmanufakturen, Maschinenfabrik, Teer- und Theralitfabrik, große Chemikalienfabrik, metallurgische Produktion, Glashütte, Wagenöl-, Dachpappen- und Lackfarbenfabrik ꝛc. Auch der Schiffbau ist nicht unbedeutend. A. ist Geburtsort von Raphael Mengs (s. d.) und war früher stark befestigt. Im Jahre 1426 siegten hier die Hussiten über die Meißner, worauf die Stadt von den Hussiten zerstört wurde, und 1638 wurde sie von den Schweden unter Banner erobert. In der Nähe erhebt sich steil über der Elbe auf einem Klingsteinfelsen die malerische Ruine des Schreckensteins und ihm gegenüber eine geologisch sehr interessante Basaltklippe, der Warkotsch. — Die Bezirkshauptmannschaft A. zählt auf 355,65 qkm (1880) 62 552 E.

Aussonderung, in der Rechtssprache die auf Grund rechtlicher Ansprüche erfolgende Auslieferung eines dem Gemeinschuldner nicht gehörigen Gegenstandes aus einer Konkursmasse an einen Dritten. Vergl. Deutsche Konkursordnung §§ 36—38 und Österreichische Konkursordnung §§ 26 und 27.

Ausspielgeschäft, Ausspielung, diejenige Verwertung eines Gegenstandes, bei welcher der Kaufpreis durch Ausgabe einer Anzahl Zettel oder Lose gegen Teileinsätze in bestimmter Höhe zusammengebracht und dann durch Losen oder im Glücksspiel entschieden wird, welchem Losinhaber der Gegenstand als Eigentum zufallen soll. Weil aber bei derartigen Geschäften die Versuchung zu Unehrlichkeiten nahe liegt und dieselben mehr oder weniger auf die Leidenschaft der Menschen berechnet sind, darf das A. in den meisten Staaten gar nicht oder nur mit besonders eingeholter Erlaubnis stattfinden. Das deutsche Reichsstrafgesetzbuch bestimmt für eine ohne obrigkeitliche Genehmigung veranstaltete A. Gefängnis bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe bis zu 3000 ℳ.

Ausspitzen, s. Auskeilen.

Aussprache, die Art und Weise, wie beim Sprechen die Laute hervorgebracht werden, die Verlautbarung der Worte durch die Sprachwerkzeuge, welche jeden einzelnen Bestandteil des Wortes als gesonderten Ton hervorbringen oder doch hervorbringen sollen. Wenn die A. sowohl nach der grammatischen, die Töne genau unterscheidenden, als auch nach der musikalischen, für eine mannigfaltige und richtig gewählte Abwechselung in ihrer Höhe und Tiefe sorgenden Seite künstlerisch ausgebildet und verschönert wird, so erhöht sie sich zur Deklamation; tritt sie dann ferner noch mit der Gebärdung in Verbindung, so ergibt sich daraus die im weiteren Sinne sogenannte Aktion (pronunciatio der römischen Rhetorik). Im übrigen s. Orthoëpie. — A. beim Gesang, s. Gesangschule.

Ausspringende Winkel, in der Geometrie Winkel, welche kleiner als ein gestreckter (die Summe zweier rechter Winkel) sind. — Bei Festungswerken nennt man a. W. solche, deren Scheitelpunkte sich gegen das Angriffsgelände und deren Schenkel sich gegen das Innere des Werkes kehren. Über ihre Anlage s. Festung.

Ausspruch, in der Redekunst soviel als Sentenz, im Rechtswesen soviel als Urteil, Spruch.

Ausstand, Arbeitseinstellung, s. Streik.

Ausstattung, s. Aussteuer.

Ausstattungsstücke, eine besonders in neuerer Zeit mit Vorliebe gepflegte Gattung des Dramas, in welcher die Zuschauer in erster Linie durch einen bestechenden Dekorations- und Kostümprunk gefesselt werden sollen. Die Handlung und der Dialog in den A.n haben gegenüber dem szenischen Bilde keinen höheren Wert als den eines erklärenden und verbindenden Textes, und die Fälle sind nicht vereinzelt, daß Dramatiker zu fertigen Dekorationen diesen Text schrieben. In Deutschland hat sich namentlich das Berliner Viktoriatheater die Einbürgerung der A. angelegen sein lassen, leider ohne thatkräftigen Widerspruch zu finden.

Aussteller eines Wechsels wird derjenige genannt, welcher eine an ihn gestellte Forderung durch seine Unterschrift auf einem Wechsel anerkennt und nach einer bestimmten Zeit zu berichtigen verspricht (s. Wechsel). — Ausstellung eines Wechsels, die Handlung, durch welche der A. das Wechselformular ausfüllt und mit seiner Namensunterschrift versieht (s. Wechsel).

Ausstellung des Sakramentes (des Allerheiligsten im Altarsakrament) ist die gottesdienstliche Handlung, in welcher das Sakrament den Blicken des Volkes zur Anbetung vorgezeigt wird. Diese katholische Sitte ist wahrscheinlich im 13. Jahrhundert mit dem Fronleichnamsfeste zugleich entstanden. Man unterscheidet zwischen öffentlicher und privater A.

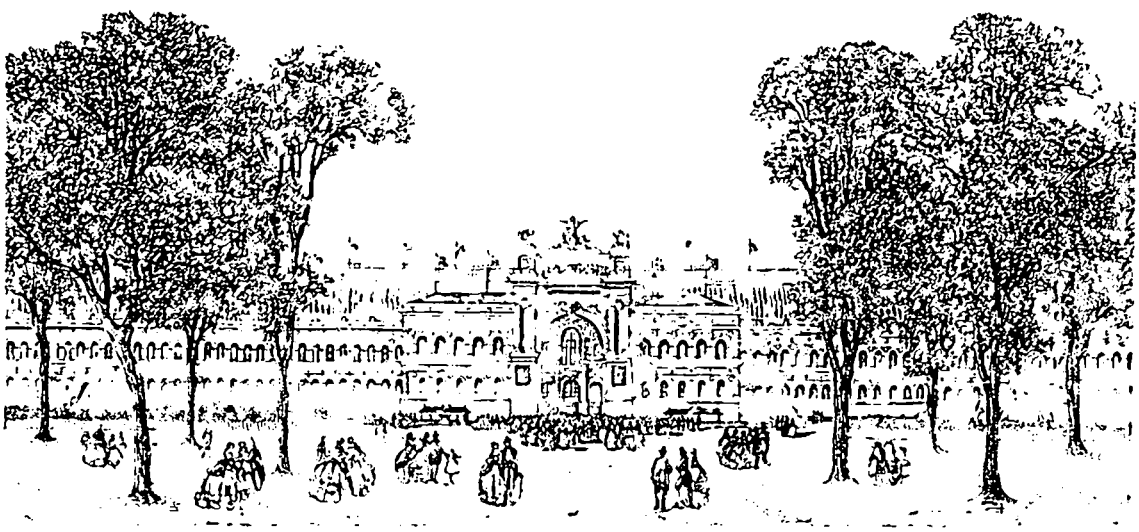
Ausstellung, s. Pranger.

Ausstellungen, nach einem gewissen Systeme zusammengebrachte und angeordnete Vereinigungen von Erzeugnissen der Natur, Kunst, Gewerbthätigkeit, Industrie ꝛc., welche für einen bestimmten Zweck der Vergleichung beschafft und der öffentlichen Betrachtung dargeboten werden. Dauernde A. werden zu Sammlungen, Museen, wenn ihre Gegenstände nicht wechseln; ist es jedoch der Fall, daß die einzelnen Gegenstände nach gewisser Zeit durch andere ersetzt werden, das Institut der Ausstellung aber erhalten bleibt, so spricht man von permanenten A. im Gegensatze zu den vorübergehenden. Es leuchtet ein, daß bei dem verschiedenartigen Charakter derjenigen Erzeugnisse, welche durch ihre Nebeneinanderstellung zum Zwecke der Vergleichung ein Interesse zu erregen im stande sind, die Natur der A. eine sehr verschiedene werden kann. Man hat nicht nur Gemälde und andere Kunstwerke (Kunstausstellungen), Erzeugnisse der Gewerbthätigkeit (Industrieausstellungen), Erzeugnisse und Maschinen der Landwirtschaft (landwirtschaftliche A.) und dergl. vereinigt, man stellt auch für sich allein einmal bloß Früchte (Fruchtausstellung) oder Blumen (Blumenausstellung), das andere Mal bloß Möbel oder Maschinen oder Pferde ꝛc. aus. Hunde, Seidenraupen, ja sogar Kinder sind schon Gegenstände der Ausstellung gewesen. Die A. reichen bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück. Schon um das Jahr 1756 wurde in London von der Polytechnischen Gesellschaft eine Preisbewerbung für Proben von Fabrikaten, Teppichen, Decken, Porzellan ꝛc. eröffnet, bei welcher die zur Bewerbung eingesandten Gegenstände öffentlich ausgestellt wurden. Zu derselben Zeit veranstaltete ebendaselbst die Akademie der schönen Künste eine Ausstellung von Gemälden. Von einer weiteren Ausbreitung aber und einer öfteren Wiederholung dieser Unternehmungen hören wir nichts. Erst im Jahre 1798 tauchte wieder eine A. auf, wie 1867 auf dem Marsfelde in Paris. Sie war von 110 Ausstellern beschickt. Leider waren die folgenden Jahre traurige Zeiten des Krieges, in denen die betroffenen Länder zu keinem Versuch kommen konnten, in so friedlichem Wettstreite sich untereinander zu fördern. Später folgten namentlich wiederum in Frankreich, noch später in anderen Ländern Nachahmungen, die an vielen Orten zu regelmäßigen Wiederholungen führten; so vorzugsweise in England. In Deutschland, wo infolge der vielfachen Zerstückelung die geringste Neigung sowie die meisten Hindernisse auftraten, wurden die A. erst seit Ende der dreißiger Jahre allmählich zahlreicher. Die Spezialausstellungen mehrten sich in ungemeiner Weise, und je mehr der Einzelne sich daran gewöhnte, bei dem gemeinsamen Wettstreite sich zu beteiligen, um so größer mußte die Ausdehnung und Bedeutung werden, welche allgemeinere A. erlangten. Hatten aber die größten A. vor 1840 durchschnittlich betreffs der Zahl ihrer Aussteller sich in der Regel weit unter der Zahl 1000 bewegt, so sehen wir seit Anfang der vierziger Jahre infolge des durch die Eisenbahnen erleichterten Verkehrs sowohl als besonders auch durch den Zusammentritt des Zollvereins ganz andere Verhältnisse hervorgerufen. So wurde 1844 die große Ausstellung in Berlin schon von mehr als 3000 Ausstellern beschickt, während die gleichzeitige Ausstellung in Paris an 4000 Aussteller zählte. London eröffnete im Jahre darauf eine Reihe regelmäßig wiederkehrender A., die sich einer immer steigenden Teilnahme zu erfreuen hatten; auf einer derselben, der von 1849, wurde vom Prinz Albert, dem Gemahl der Königin Viktoria, die Anregung zu einer allgemeinen Weltausstellung gegeben. Mit der Verwirklichung dieses Gedankens trat, man kann es wohl sagen, die Welt in ein neues Stadium. Es war ein vorher ungeahntes Verkehrsmittel der Völker untereinander geschaffen, die entlegensten Nationen, die vordem kaum Kenntnis voneinander gehabt, traten in unmittelbare Verbindung. Über 17 000 Aussteller vereinig-

ten sich 1851 in London, wo die erste Weltausstellung abgehalten wurde. Die Zahl der ausgestellten Einzelgegenstände betrug mindestens eine Million, der Wert derselben (unschätzbare Kostbarkeiten, wie der Kohinur, nicht mit gerechnet) mindestens 45 Mill. ℳ. Das Ausstellungsgebäude, der bekannte Kristallpalast, nach ganz neuen Regeln bloß aus Glas und Eisen hergestellt, bedeckte 93000 qm, und die Zeit, während welcher das Gebäude seinem Zwecke diente, dauerte vom 1. Mai bis 11. Oktober. Der Erfolg des Unternehmens war nach jeder Richtung hin ein großartiger, und außer daß sofort Frankreich daran ging, eine Wiederholung der Weltausstellung in Szene zu setzen, vermehrten und vergrößerten sich auch die A. einzelner Staaten und Provinzen. — Die Pariser Weltausstellung, welche womöglich die Londoner übertreffen sollte, wurde 15. Mai 1855 eröffnet und dauerte bis 15. November. Der Ausstellungspalast in den Champs Elysées bedeckte an 100000 qm. Die Zahl der Aussteller betrug gegen 24000 und der Wert der ausgestellten Gegenstände gegen 60 Mill. ℳ. — Die dritte Weltausstellung fand wieder in London und zwar 1862 statt; es war dazu wiederum und zwar diesmal ein noch größerer Glaspalast errichtet worden als 1851. Derselbe bedeckte über 125000 qm und 27446 Aussteller erfüllten denselben mit ihren Erzeugnissen. Das Gebäude zu dieser Weltausstellung ward in Kensington, einer Vorstadt Londons, auf dem Raume errichtet, welcher die Gärten der königlichen Gartenbaugesellschaft umfaßt, und da er bestimmt war, für immer stehen zu bleiben, ward er von solidem Mauerwerke erbaut. Die politischen Ereignisse der folgenden Jahre verhinderten die Ausführung des Plans, nun auch Deutschland oder Österreich zum Schauplatz einer Weltausstellung zu machen. Dagegen waren es vorzugsweise auch politische Ursachen, wenn auch anderer Art als in Deutschland, welche in Frankreich für 1867 schon wieder die Abhaltung einer allgemeinen Völkerversammlung ins Werk riefen. Diese große Weltausstellung wurde 1. April genannten Jahres in dem 150000 qm Raum bedeckenden Palast auf dem Marsfelde eröffnet und dauerte bis 3. November. Das ganze Marsfeld war zu Ausstellungszwecken eingerichtet, für die landwirtschaftliche Ausstellung außerdem die Insel Bilancourt herangezogen. Auf diesem ausgedehnten Raume traten nahe an 50000 Aussteller gegeneinander in die Schranken, welche alle Richtungen menschlicher Leistung vertraten. Noch ausgedehnter war die Weltausstellung in Wien. Der bereits 1852 entstandene Plan, in dieser Stadt eine Weltausstellung abzuhalten, kam erst 1873 zur Ausführung. Sie zerfiel in 26 Gruppen, während die Pariser Ausstellung von 1867 nur 10 Gruppen hatte. Im großen ganzen war das Programm demjenigen der Ausstellung 1867 nachgebildet, aber dadurch erweitert, daß man mehr Gewicht auf Bildungsmittel gelegt hatte, indem man der Kunst und dem Kunstgewerbe, dem Unterrichtswesen, der Statistik, der Geschichte, den Gewerben und Erfindungen, dem Welthandel und den Preisen ꝛc. besondere Berücksichtigung geschenkt. Zur Aufnahme der A. wurde im Prater bei Wien eine Fläche von 2500000 qm umzäunt und mit den notwendigen Baulichkeiten versehen. Unter diesen waren die 74000 qm große sogenannte Industriehalle und die 40000 qm umfassende Maschinenhalle die größten und wichtigsten, dann folgten die Hallen für die Landwirtschaft und die Kunst und endlich eine große Zahl Annexe für einzelne Ausstellungsgegenstände (Bauernhäuser, Kosthalle) oder Aussteller (Krupp; österreichisches Marineministerium ꝛc.). Überdeckt waren im ganzen 200000 qm.

Dieser Vergrößerung des Ausstellungsraumes gegenüber dem des Pariser vom Jahre 1867 entsprach auch die Zahl der Aussteller, welche 53000 betrug gegen 50000 in Paris. — Geöffnet dem allgemeinen Besuch war die Wiener Weltausstellung vom 1. Mai bis 1. November, im ganzen 186 Tage, und während der Zeit besucht von 7254867 Personen, also durchschnittlich täglich von 39000 Personen gegenüber 42000 in Paris 1867. — Die Wiener A. hatte ihr Ende noch nicht erreicht, als schon über den Ozean her die Kunde kam, daß sich die Vereinigten Staaten von Amerika zur Feier ihrer hundertjährigen Unabhängigkeit rüsteten und zu dem Zwecke in Philadelphia eine allgemeine Weltausstellung anzuordnen willens seien. Am 10. Mai 1876 fand die feierliche Eröffnung dieser Philadelphia Centennial-Exhibition statt. Die Zahl der Aussteller betrug über 50000 und die Baulichkeiten bedeckten im ganzen eine Fläche von 202350 qm. Das Hauptgebäude hatte eine Grundfläche von fast 80000 qm und übertraf daher in der Größe alle seine Vorgänger. An seiner westlichen Seite lag die Maschinenhalle von 31552 qm Grundfläche, desgleichen die 9500 qm große Ackerbauhalle, während die Gartenbauhalle 7963 qm Grundfläche einnahm. Mit besonderer Auszeichnung, als durchaus monumentales Bauwerk hergestellt, stand parallel mit dem Hauptgebäude nördlich davon in beherrschender Lage die Erinnerungshalle, welche, vom Staate Pennsylvanien zum bleibenden Andenken an die hundertjährige Feier und die Philadelphiaausstellung gebaut, die Bestimmung hat, in Zukunft als Kunsthalle zu dienen. — Vom 10. Mai bis zum 10. November 1876 war die A. geöffnet, also, nach Abzug von 26 Sonntagen, an welchen nach amerikanischer Sitte ein Zugang nicht stattfand, im ganzen 159 Tage. Der Besuch bezifferte sich dabei auf 9857625 Personen, so daß im Durchschnitt 61997 Besucher auf den Tag kommen, gegen 39000 in Wien und 48500 in Paris 1867. — Für Deutschland wurde die Philadelphia-Ausstellung in mehrfacher Beziehung von besonderer Bedeutung; namentlich ergab sich, daß Deutschland in Philadelphia nicht so vertreten war, als es seiner Industrielage entsprochen hätte, und deswegen kein erhabenes Bild darbot. Ob die Ursache dieser mangelhaften A. in der Unterschätzung der amerikanischen Industrie oder einer Ermüdung infolge der so schnell aufeinander folgenden allgemeinen A. oder der augenblicklichen allgemeinen gedrückten Lage der Industrie begründet war: diese Frage hat lange Zeit in den verschiedensten, namentlich auch in den Industriekreisen eine sehr lebhafte Besprechung erfahren, die von dem segensreichsten Einfluß auf die Entwickelung und Förderung der Gewerbe in Deutschland geblieben ist. Schon vor der Eröffnung der A. in Philadelphia hatten die Franzosen den Plan gefaßt, im Jahre 1878 eine allgemeine Weltausstellung in Paris zu veranstalten, welche womöglich alle dagewesenen an Großartigkeit überbieten sollte. Für dieselbe wurde das Marsfeld und der demselben gegenüberliegende, durch die Seine davon getrennte und durch die Jenabrücke damit in Verbindung stehende Trocadero bestimmt und zugleich beschlossen, die 1867 bewährte Einteilung sämtlicher Ausstellungsgegenstände beizubehalten, d. h. 9 Gruppen mit 90 Klassen für Industrieerzeugnisse zu bilden und noch eine 10. Gruppe, „Mittel zur Verbesserung der physischen und sittlichen Lage des Volkes“, hinzuzufügen. Der Trocaderoplatz umfaßt 151000 qm, das Marsfeld 420000 qm, der Ausstellungsplatz also 571000 qm. — Für die Zwecke der A. wurde der Trocaderopalast, eins der schönsten Werke der modernen Baukunst, eigens von der Stadt Paris erworben. Das Hauptgebäude, der eigentliche Industriepalast, befand sich jenseit der Seine auf dem Marsfelde, auf welchem eine Fläche von 460000 qm umzäunt war. Das Gebäude selbst bedeckte eine Oberfläche von 250000 qm. — Neben den Hauptgebäuden waren auch unzählige Anhängsel mit 40000 qm bedeckter Fläche teils für Sonderausstellungen, teils zur Ergänzung vorhanden, unter welchen auf dem Trocaderoplatz der Pavillon für das Ingenieurwesen und für Eisenbahnmaterial, sodann besondere Gebäude für einzelne Länder bemerkenswert waren. — Auf dem Marsfelde besaß fast jedes ausstellende Land einen oder mehrere Anhängsel. Unter den hier vorhandenen Sonderausstellungen waren besonders bemerkenswert die Ausstellung der großartigen Werke von Creusot im Departement Saône-Loire, jenes ausgedehnten 1837 von Schneider & Komp. gegründeten Unternehmens, ferner des französischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten, der Tabaksmanufaktur und diejenige für Heizung und Beleuchtung. Die Gesamtheit der einzelnen bedeckten Räume maß mehr als 300000 qm (200000 qm in Wien, 202350 qm in Philadelphia). — Am 1. Mai 1878 fand die feierliche Eröffnung und am 31. Oktober der pomphafte Schluß dieser in jeder Beziehung größten aller A. statt. — Während 184 Tagen war sie dem Publikum zugänglich gewesen und von mehr als 13 Millionen Menschen besucht, so daß sich die Zahl der Besucher pro Tag auf etwa 69000 belief. —

Nr. 1066. Kristallpalast der ersten Weltausstellung zu London 1851.



Nr. 1067. Haupteingang des Ausstellungspalastes zu Paris 1855, von den Elysäischen Feldern aus gesehen.

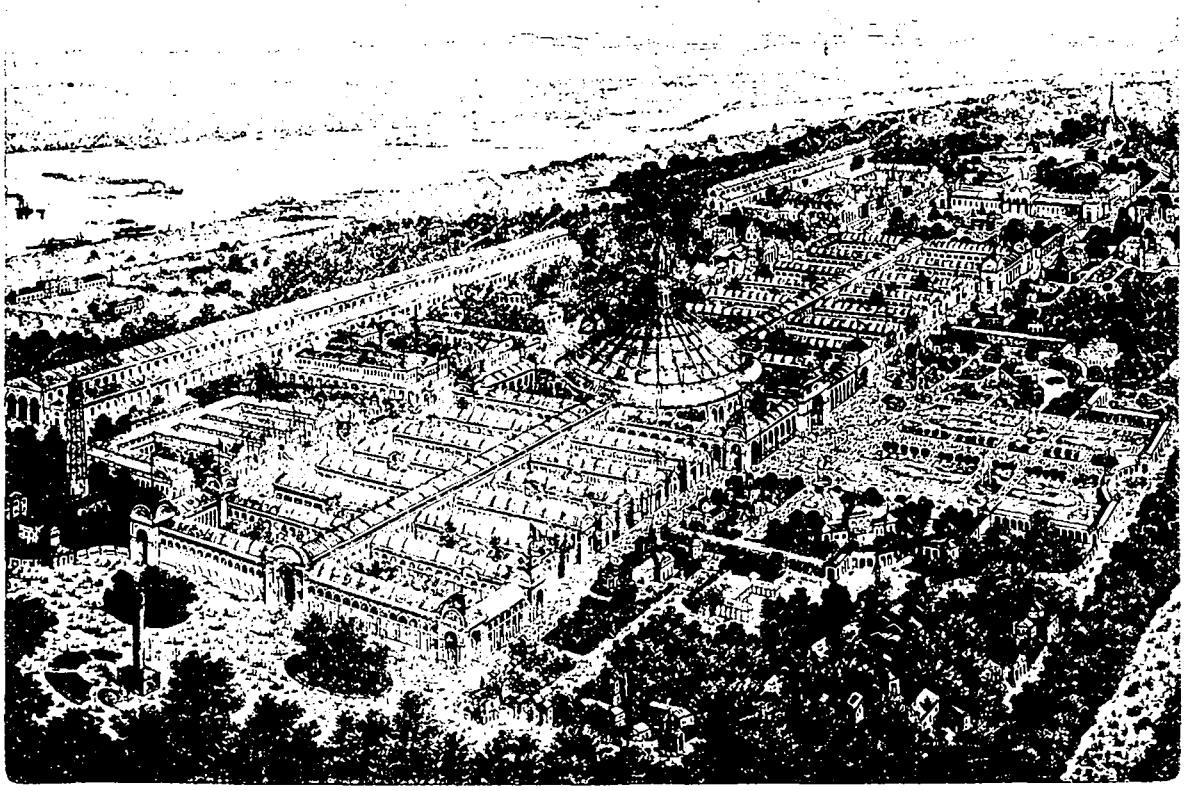
Nr. 1068. Palast der Industrieausstellung zu London 1862.

Zur Zeit, als der Plan der Pariser Weltausstellung sich zu verwirklichen anfing, stand Deutschland noch unter dem Drucke des Urteils, das man über seine Industrie in Philadelphia gefällt. Kein Wunder daher, daß man müde und mißtrauisch geworden war und daher von Reichswegen die Beschickung der Pariser A. (mit Ausnahme der Kunstausstellung) um so mehr ablehnte, als die wirtschaftlichen Verhältnisse große Verwirrung hervorgerufen hatten und weitere Opfer den Ausstellern aufzulegen verboten. Insofern war die letzte Pariser A. denn für Deutschland nur mittelbar von Nutzen.

Wie früher Amerika, so wollte bald auch Australien seine Weltausstellung haben. Eine solche wurde von den Regierungen der Kolonien Neusüdwales und Viktoria für die

Ausstellungen	Zahl der Aussteller	Zutrittstage	Anzahl der Besuchenden	Durchschnittlicher täglicher Besuch
London 1851 . . .	13 938	144	6 170 000	42 847
Paris 1855 . . .	21 779	200	4 533 464	22 667
London 1862 . . .	28 653	171	6 211 103	36 322
Paris 1867 . . .	42 217	210	9 300 000	44 286
Wien 1873 . . .	39 500	186	7 254 687	39 003
Philadelphia 1876 .	26 986	159	10 164 489	63 921
Paris 1878 . . .	53 000	184	12 624 100	68 610
Sydney 1879—80 .	9345	186	1 117 536	6 008
Melbourne 1880—81		185	1 309 496	7 195

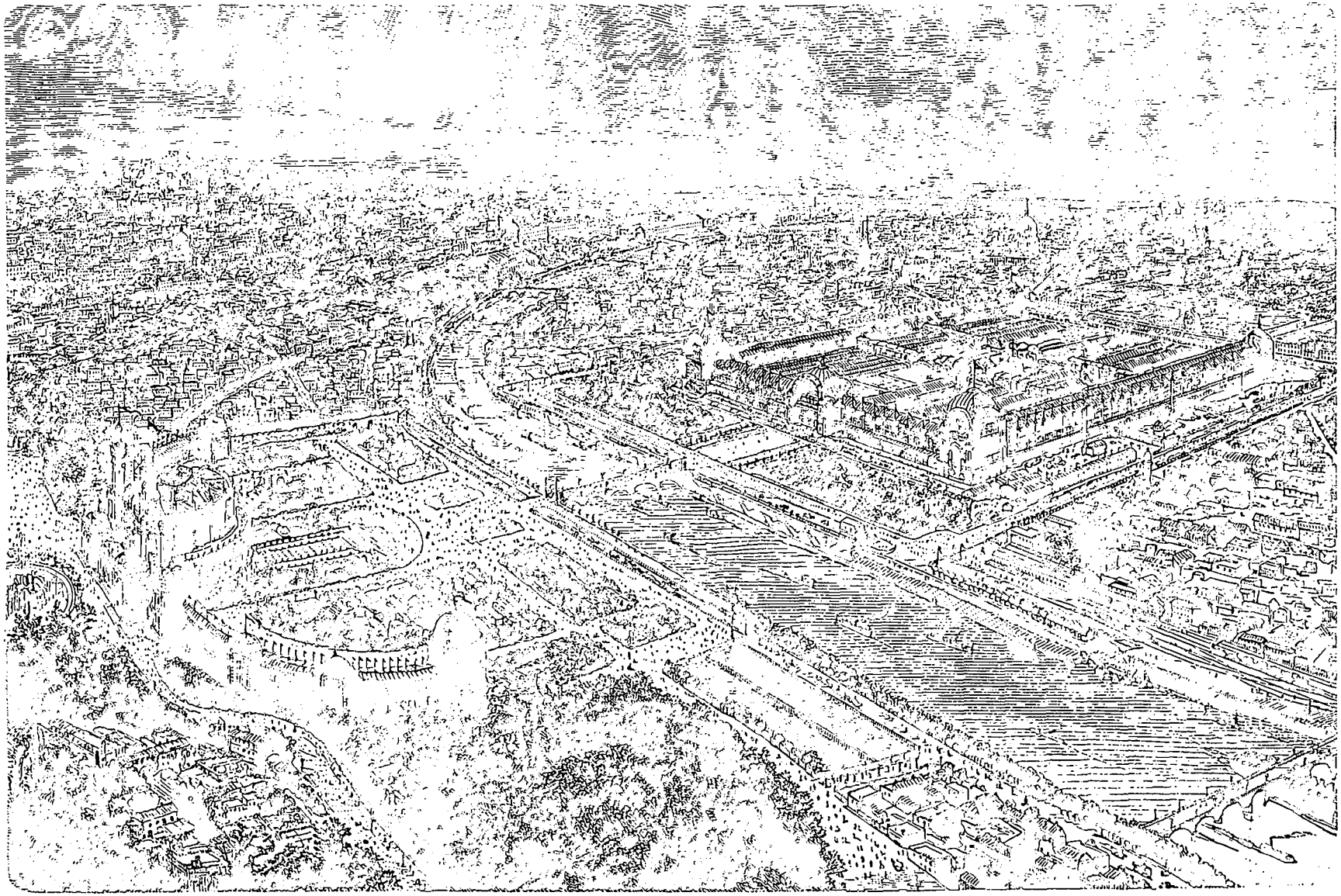
Weltindustrieausstellungen sind seit Melbourne noch nicht wieder abgehalten worden, doch tauchen nach dieser Richtung hin die verschiedensten Pläne auf. Für Deutschland ist der Plan einer Weltausstellung nach den Erklärungen, welche seitens



Nr. 1069. Industriepalast und Platz der Weltausstellung zu Wien 1873.

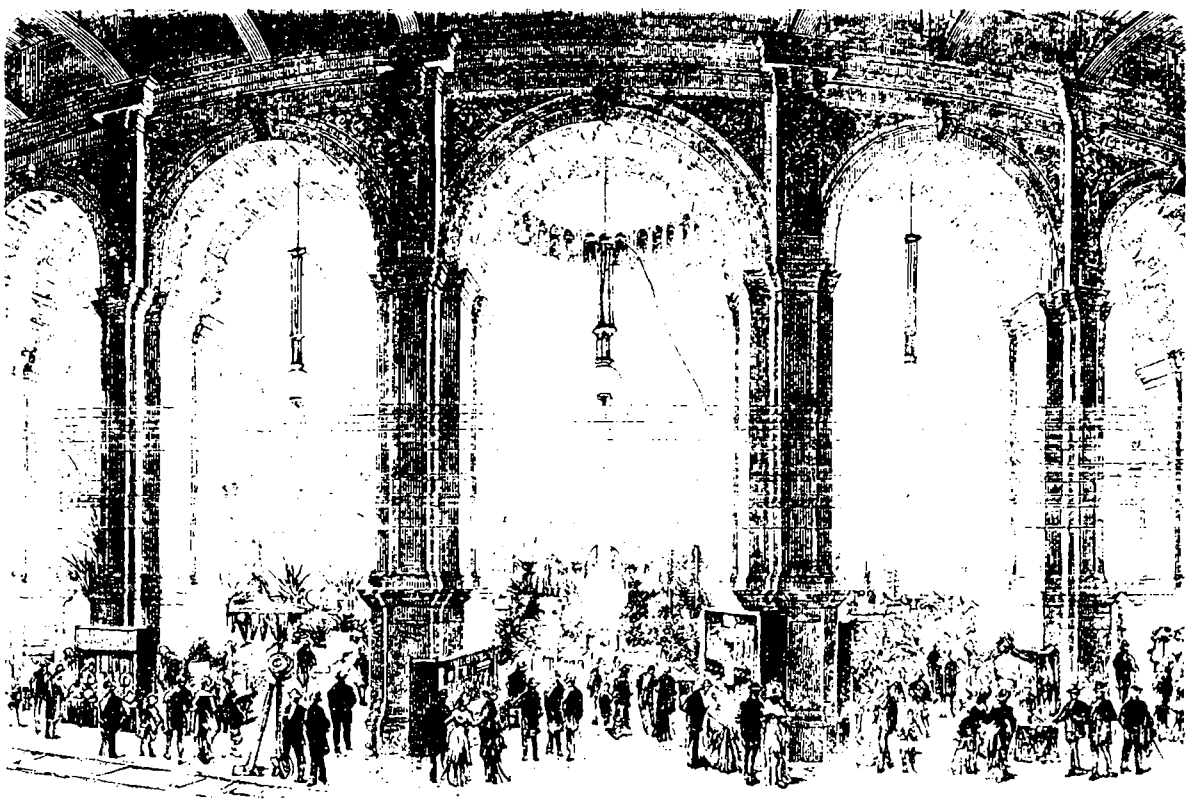
Jahre 1879 zu Sydney und 1880 zu Melbourne ins Leben gerufen. Jene wurde im September 1879 eröffnet und 20. April 1880 geschlossen. Während dieser Zeit wurde sie von 1 045 898 Personen besucht oder durchschnittlich täglich von 5653; obschon die Zeit zur Vorbereitung eine sehr kurze gewesen war, da sich Deutschland erst in letzter Stunde entschlossen hatte, die Ausstellung zu beschicken, so erschienen doch nicht weniger als 723 deutsche Aussteller in Sydney. Im Gegensatz zu Philadelphia zeigte sich Deutschland hier seinen Mitarbeitern durchaus ebenbürtig, in vielen Stücken überlegen. Weit bedeutender als die zu Sydney war die Weltausstellung zu Melbourne. Das Ausstellungsgebäude hatte eine viel größere Ausdehnung und die Zahl der Aussteller war eine viel höhere, die der Deutschen z. B. 1080 gegen 723 in Sydney. Die A. wurde 1. Oktober 1880 eröffnet und 30. April 1881 geschlossen, besucht wurde sie in dieser Zeit von 1 309 496 Personen, also von 263 598 mehr als die in Sydney). In allen Zweigen war Deutschland in Melbourne vorzüglich vertreten, die deutsche Abteilung stand nach der Gediegenheit ihres Inhalts an der Spitze aller. — Um schließlich einen Überblick über die bisherigen neun Riesenausstellungen zu gewinnen und zugleich einen Vergleich unter ihnen anstellen zu können, mag folgende Tabelle beigefügt werden:

der Regierung auf Veranlassung einer Eingabe des deutschen Handelstages im Reichstag abgegeben wurden, für längere Zeit als vertagt anzusehen. Dagegen soll für 1885 eine Weltausstellung in Antwerpen eröffnet werden und auch Italien geht stark mit der Absicht um, eine solche in Rom ins Leben zu rufen. Nach dem Vorgange von Neusüdwales und Viktoria beabsichtigt auch Südaustralien in seiner Hauptstadt Adelaide eine Weltausstellung für 1886 zu veranstalten und Sydney denkt die seinige schon 1888 zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Kolonie Neusüdwales zu wiederholen. Dazu kommt noch, daß auch Frankreich wieder mit dem Plane umgeht, 1889 zur hundertjährigen Feier der französischen Revolution eine Weltausstellung ins Leben zu rufen, die, wenn sie zur Thatsache würde, sicher mindestens ebenso sehr von politischer als von industrieller Bedeutung sein würde. — Wenn nun auch nicht zu leugnen sein dürfte, daß eine allzu häufige Wiederkehr der Weltausstellungen schon aus dem Grunde nicht zu wünschen ist, weil der Industrie auf diese Weise nicht genug Zeit gelassen wird, die Erfahrungen gehörig zu verwerten, so läßt sich der segensreiche Einfluß doch nicht verkennen, den der offene Wettbetrieb der Nationen auf das Streben der industriellen Kreise ausübt. Von den Methoden und Erzeugnissen der elementaren Naturausbeutung



Nr. 1070. Ansicht des Ausstellungsplatzes von Paris 1878.

an durch alle Gebiete industrieller Thätigkeit bis hinauf zu den Blüten geistiger Schöpfungen, künstlerischer Bestrebungen und humanerer Einrichtungen entrollt sich das Gemälde der ganzen Welt. Und nicht nur ein Bild des gegenwärtigen Kulturzustandes wird dem Beschauer gegeben, eine reiche Sammlung von Belegstücken aus allen Entwickelungsabschnitten der Menschheit führt den Blick zurück bis zu den Anfängen der Kultur. Damit rundet sich das Bild räumlich wie zeitlich und der Ausstellungspalast wird zu einem Spiegel, der uns den Fortschritt der Welt widerstrahlt. — Neben den Weltausstellungen traten auch *internationale* A. für einzelne Zweige ins Leben. So waren in den letzten Jahren international die Baumwollausstellung zu Atlanta in Georgia, für Maschinenwesen die zu Buenos Ayres, die Kunstausstellung zu Wien, die Kolonial- und Ausfuhrartikelausstellung zu Amsterdam, die A. für Mineralogie, Keramik und Glasfabrikation in Madrid, die Fischerei-A. in Edinburg, die A. bienenwirtschaftlicher Gegenstände in Wien (sämtliche sieben im Jahre 1882), die landwirtschaftliche



Nr. 1071. Die internationale elektrische Ausstellung in der Rotunde zu Wien im Jahre 1883.

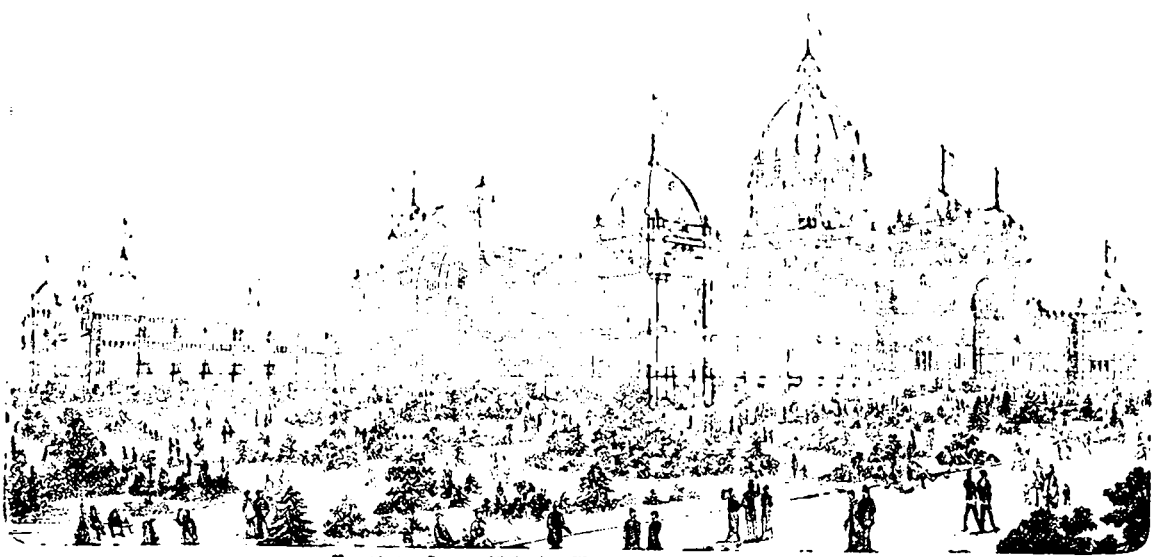
Tier-A. in Hamburg, die Hunde-A., verbunden mit einer solchen für Jagd in Berlin, die elektrische A. in Wien (s. Abb. Nr. 1071), alle drei im Jahre 1883, etc. Vielleicht noch wichtiger waren die zahlreichen Kunst- und Gewerbeausstellungen, wie sie für einzelne Länder, ja für einzelne Landschaften ins Leben gerufen wurden. Es gibt wohl kaum ein Land Europas oder Amerikas (und zum Teil Asiens), welches sich auf diesem Gebiete nicht hervorgethan hätte. Nur die wichtigsten deutschen der letzten Jahre seien hier erwähnt, so die hannoversche Gewerbeausstellung (1878), die Berliner Gewerbeausstellung (1879), die Kunstausstellung zu München und die Kunstgewerbeausstellung in Leipzig (1879), die gewerbliche A. der Rheinlande und Westfalens in Düsseldorf (1880), die Hauptstärke derselben lag in den Erzeugnissen des Kohlen- und Eisenbergbaues), die allgemeine deutsche Patent- und Musterschutzausstellung in Frankfurt a. M. (1881), die schlesische Industrieausstellung in Breslau 1881), die württembergische Landesgewerbeausstellung in Stuttgart (1881), die Industrieausstellung zu Halle a. S. (1881), die allgemeine baugewerbliche A. in Braunschweig (1881), die Kunst- und Kunstgewerbeausstellung in Karlsruhe (1881), die bayrische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung zu Nürnberg (1882, die größte aller A.en, welche jemals auf bayrischem Boden eröffnet worden sind), die landwirtschaftliche A. in Zwickau (1882), die baugewerbliche A. in Hamburg (1882), die A. für Hygieine und Rettungswesen in Berlin (1883, die interessanteste und bedeutendste dieses Jahres, welche schon im Jahre vorher hatte eröffnet werden sollen, als das Ausstellungsgebäude durch Brand vernichtet wurde), die allgemeine Gartenbauausstellung in Berlin (1883), die mecklenburgische Landesgewerbe- und Industrieausstellung in Schwerin (1883), etc.

Die Ergebnisse der A. werden in amtlichen Berichten zusammengestellt, welche mit den in Büchern und Zeitschriften über den gleichen Gegenstand niedergelegten Abhandlungen eine zahlreiche Litteratur bilden. Bemerkenswert sind: „Bericht über die Weltausstellung zu Paris im Jahre 1867, herausgeg. durch das kaiserl. kgl. österreichische Zentralkomitee" (4 Bde. mit Atlas, Wien 1869); „Amtlicher Bericht über die Wiener Weltausstellung" (3 Bde., Braunschweig 1874—77); die „Berichte über die Weltausstellungen in Philadelphia 1876 und in Paris 1878" (26 und 9 Hefte, Wien 1877—79); Exner, „Die Aussteller und die A." (2. Aufl., Weimar 1873); Reuleaux, „Briefe aus Philadelphia" (Braunschweig 1877); etc.

Aussteuer, Ausstattung, Dotation, bezeichnet im allgemeinen alles, was eine Braut bei der Eheschließung an beweglicher Habe, Geld, Hausrat, Betten, Wäsche, Schmuck oder Luxusgegenständen, beim Bauernstande auch an Vieh, Ackergeräten und Saat- oder Brotgetreide von ihren Eltern, ihrem Vormunde oder ihren Verwandten empfängt und dem Manne zubringt. Die Verpflichtung der Eltern oder Verwandten der Braut zur Aussteuerentrichtung kann entweder in gewissen Gesetzen oder in der herkömmlichen Landessitte begründet sein; selbstverständlich richtet sich die A. nach den Vermögensverhältnissen der dazu Verpflichteten und gilt entweder als ein Teil der künftigen Erbschaft der Frau oder auch als eine völlige Abfindung der letzteren. Die Sitte, eine Braut auszusteuern,

Nr. 1072. Das Weltausstellungsgebäude in Philadelphia 1876.

Nr. 1073. Hauptgebäude der Weltausstellung zu Sydney 1879.



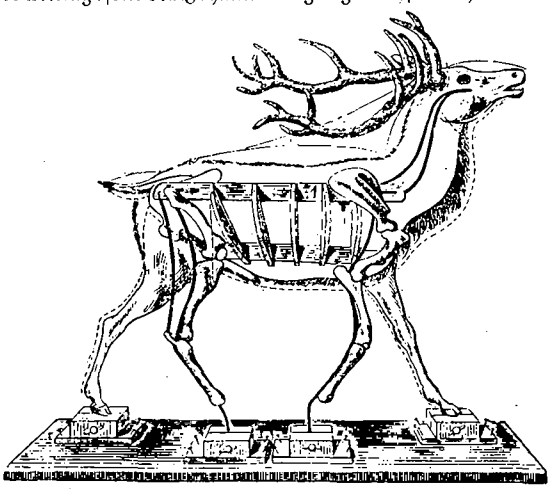
Nr. 1074. Hauptgebäude der Weltausstellung zu Melbourne 1880.

ist bei den Deutschen eine sehr alte, denn schon in den Gesetzen der Alamannen und Westgoten findet man die Spuren eines solchen Gebrauchs; im Mittelalter war derselbe allgemein herrschend, und man nannte damals die A. Ehesteuer, Zubracht oder Haussteuer. Auch bei den Völkern des Nordens brachte die Braut ihrem Manne die Mala, Heimgift oder Heimfährt (was der Tochter vom Hause folgt) zu. S. auch Mitgift.

Aussteuerkassen bilden einen Zweig der Lebensversicherungen und bestehen in der Einrichtung, daß Eltern ihre noch ganz jungen Kinder in dieselbe aufnehmen lassen und für sie die je nach Alter und Versicherungssumme bestimmten Jahresbeiträge zahlen, damit jenen bei der Verheiratung, Mündigerklärung oder geschäftlichen Niederlassung die bedungene Summe ausgehändigt werde.

Aussteuerversicherung, s. Versicherung.

Ausstich, der beste Wein desselben Jahrgangs von einem und demselben Berge, wie z. B. Johannisberger A., der auf der Mittagsseite des Johannisberges gewachsene Rheinwein.



Nr. 1075. Durchschnitt eines ausgestopften Hirsches.

Ausstopfen von Tieren (Taxidermie) ist eine Kunst, die einen tüchtigen Konservator voraussetzt, der nicht bloß einige wissenschaftliche Bildung besitzt, um z. B. ein Skelett richtig zusammenzusetzen, sondern der die Tiere im Leben beobachtet hat und Künstler genug ist, dem ausgestopften Tiere das Gepräge der Naturwahrheit aufdrücken zu können. Außer einigen Insekten, deren dicke, dem Verderben leicht zugängliche Leiber man ausnimmt und mit Baumwolle füllt, stopft man nur Wirbeltiere aus. Es wird der kunstgerecht abgezogene, gehörig gereinigte, mit Alaun u. s. w. behandelte Balg der Säugetiere und Vögel über einen aus Werg, Baumwolle, bei größeren Tieren Heu oder selbst Stroh „gewickelten Körper", der genau die Form des lebenden Tieres haben soll, gezogen und zugenäht, nachdem man ihn durch Arsenik, Kampfer u. s. w. vor dem Insektenfraße geschützt hat. Ein Holzkörper sowie Eisenstäbe oder Drähte, welche bis in die Füße reichen, dienen dem Körper zum Halt im Innern und zur Befestigung auf dem Fußgestell. Wir zeigen obenstehend (Nr. 1075) den Durchschnitt eines ausgestopften Hirsches, bei welchem, ohne daß wir eine eingehende Beschreibung des Verfahrens beifügen, leicht zu erkennen ist, wie das Holzgestell zur Füllung des Leibes angebracht wird, und wie die Drähte gezogen werden, welche dem Tiere die erforderliche Haltung geben. Wer sich über die Kunst des A.s näher unterrichten will, findet in den umfänglichen darüber handelnden Werken von Neumann, Sudow, Martin u. s. w. hinlängliche Auskunft, neben deren Benutzung das praktische Erlernen der Kunst bei einem tüchtigen Konservator zur Aneignung derselben unerläßlich ist.

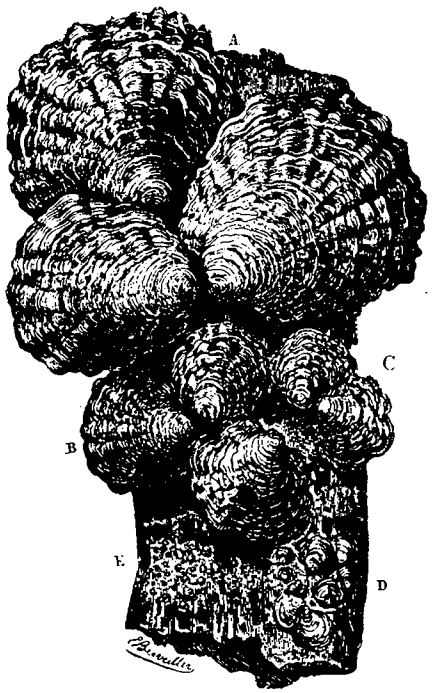
Ausstoßladung, schwache Pulverladung, welche den Zweck hat, den Zünder aus einem Hohlgeschosse zu treiben.

Ausstrahlung, die Fortpflanzung des Lichtes und der Wärme durch den Raum hindurch (bei der Wärme also im Gegensatz zur Fortpflanzung derselben durch Berührung oder Kontakt); s. Licht und Wärme.

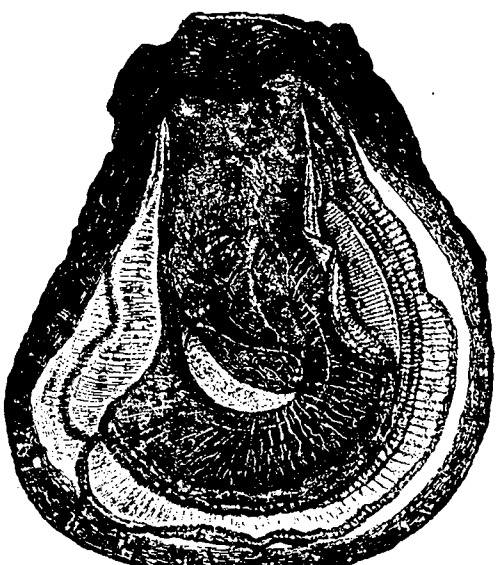
Ausstreichen, sich nach außen wenden, zu Tage auslaufen; im Bergbau von einem Erdlager gebraucht.

Ausüßen oder Edulcorieren, s. Auswaschen.

Austausch, Austauschhandel, s. Handel.



Nr. 1076. Eine Abteilung Austern von verschiedenem Alter.
A Austern von einem Jahre und darüber. B Desgleichen von einem halben Jahre. C Von einem Vierteljahre. D Von 1—2 Monaten. E Von 14 Tagen bis 3 Wochen. (Zu Spalte 1437.)

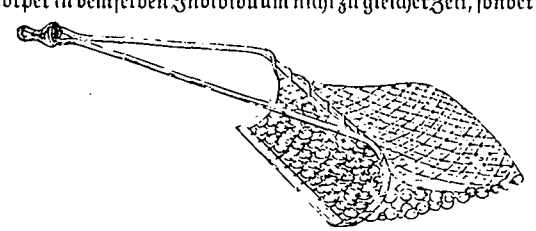


Nr. 1077. Eine vollwüchsige schleswig-holsteinische Auster, ungefähr 10 Jahre alt, stark eierträchtig (3/4 der natürl. Größe).
Die flache Klappe der Schale, die rechte, ist abgelöst. Das Weichtier liegt in der hohlen linken Klappe an seiner natürlichen Stelle. Oben treten die Verdickungsschichten der Schale hervor. Oben, dicht an dem Rücken des Weichtieres liegt eine sichelförmige braune Masse: das Schalenband. Die rechte Seite des Weichtieres liegt frei vor dem Beschauer, die linke ruht auf der inneren Fläche der hohlen Klappe. Es ist von den Mantelplatten bedeckt, zwischen welchen (rechter Hand) die Kiemen (gestreifte Blätter) sichtbar sind. Oberhalb der Kiemen sieht man die Mundplatten. Das bohnenförmig umgrenzte Organ (etwas unter der Mitte) ist der Schließmuskel („Stuhl"). (Nach K. Möbius.)

(Zu Spalte 1437.)

Auſten (ſpr. Ahſt'n, Jane), engliſche Schriftſtellerin, geb. 16. Dez. 1775 zu Steventon, lebte mit Mutter und Schweſtern in Southampton und Chawton, wo ſie 24. Juli 1817 ſtarb. Sie ſchrieb: „Northanger Abbey", „Sense and sensibility", „Pride and prejudice", „Mansfield Park" und „Emma"; ihre letzte Arbeit „Persuasions" unterbrach der Tod. Eine Geſamtausgabe ihrer Werke erſchien 1870 in London und ihre Lebensbeſchreibung von ihrem Neffen J. E. Auſten-Leigh „A memoir of Jane Austen" (London 1871).

Auſter (Ostrea) iſt unſtreitig als das wohlſchmeckendſte, beliebteſte und daher volkswirtſchaftlich wichtigſte Weichtier zu betrachten. Sie gehören zu den Monomyariern, d. h. zu den mit blattförmigen Kiemen verſehenen Muſcheltieren, welche nur einen Muskel zum Schließen ihrer Schale beſitzen. Der Mund liegt bei den A.n zwiſchen zwei Paaren dreieckiger Platten. Sie nähren ſich von kleinen Tieren und Pflanzen und von toten organiſchen Stoffen, welche ihnen das Waſſer zuführt. Der ſogenannte Bart beſteht aus den vier blattförmigen Kiemen und aus den Mantelplatten, den äußeren Hautdecken des Körpers. Die Mantelplatten liefern den Stoff zur Bildung der Schale, welche bei ſchleswig-holſteiniſchen A.n 96—97% kohlenſauren Kalk enthält und 1—1,15% Conchyolin, einen chitinartigen Stoff (Nr. 1077). Die A.n ſind Zwitter, und zwar in der Weiſe, daß Eier und Befruchtungskörper in demſelben Individuum nicht zu gleicher Zeit, ſondern



Nr. 1079. Das Auſternnetz.
Die Schenkel und die Schneide beſtehen aus Eiſen, der Beutel oben aus grobem Netzgarn, unten aus eiſernen Ringen von 6—7 cm Durchmeſſer.

nacheinander entſtehen. Eine ausgewachſene A. kann 1—2 Millionen Eier legen. Die A.n liegen in großen Geſellſchaften beiſammen, welche man Auſternbänke nennt; die europäiſchen finden ſich im Adriatiſchen Meere, dem Mittelmeere, Atlantiſchen Meere, der Nordſee, während die Oſtſee für das Gedeihen der A.n zu ſalzarm iſt. Der Auſternfang und die Auſternfiſcherei wird auf verſchiedene Weiſe betrieben. An den meiſten europäiſchen Bänken arbeitet man mit dem Scharrnetz, welches nach Art einer Harke gehandhabt wird. Dieſes rohe Inſtrument zerſtört aber ſehr viel Brut, ſo daß man immer darauf bedacht ſein muß, wieder für genügenden Nachwuchs zu ſorgen. Das geſchieht durch die künſtliche Auſternzucht, welche Coſte zuerſt in der Bucht von St. Brieux in Frankreich (1858) auszuüben verſucht hat. Dieſe Zucht iſt ſehr einträglich, inſofern 500 000 ausgeſäete A.n in der Bucht von Arcachon ſich nach drei Jahren ſchon auf ſieben Millionen vermehrt hatten. In England macht die Whitſtablekompanie an den Küſten von Kent und Eſſex ſowie an der Themſemündung einen jährlichen Umſatz von ½ Million Pfd. Sterl. Norddeutſchland beſitzt an den Mündungen der Nordſeeflüſſe ſehr günſtiges Gebiet für künſtliche Auſternzucht, und es iſt den Bemühungen des Generalkonſuls Sturz zur Verbeſſerung und Ausdehnung derſelben der beſte Erfolg zu wünſchen.

Auſter (lat.), der Südwind.

Nr. 1078. Auſternfang bei Tallys Point Reef in der Cheſapeakbai (Maryland).

Auſterität (lat.), ernſtes, mürriſches Weſen.

Auſterlitz, Stadt in der mähriſchen Bezirkshauptmannſchaft Wiſchau, an der Littawa und der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn, 18 km öſtlich von Brünn gelegen, mit (1880) 3530 E., ſchöner Pfarrkirche und einem Schloſſe des Fürſten Kaunitz-Rietberg. — Geſchichtlich merkwürdig wurde A. durch die ſogenannte Dreikaiſerſchlacht 2. Dezember (ſo genannt wegen der Anweſenheit der Kaiſer Napoleon, Alexander und Franz) und den darauf folgenden Waffenſtillſtand 6. Dezember 1805. Die Öſterreicher und Ruſſen unter Schwarzenberg und Kutuſow, 85 000 Mann mit 16 000 Pferden ſtark, hatten ſich Ende November von Olſchau aus gegen Brünn in Bewegung geſetzt, um die ca. 70 000 Mann ſtarken Franzoſen unter Napoleon nach Norden zurückzuwerfen und ihnen ſo die Verbindung mit Wien und mit Böhmen abzuſchneiden. Aber der Angriff mißlang infolge einer Angriffsverzögerung Kutuſows und die Verbündeten erlitten eine ſchwere Niederlage. Nach einer perſönlichen Zuſammenkunft zwiſchen Napoleon und Kaiſer Franz (4. Dezember) kam es 6. Dezember zu einem Waffenſtillſtande, dem bereits 26. Dezember der Friede von Preßburg zwiſchen Öſterreich und Frankreich folgte. Rußland ſchloß noch keinen Frieden, ſondern kämpfte im Bunde mit Preußen im folgenden Jahre weiter.

Austernbänke, s. unter Auster.

Austerndieb oder Austernfischer, Seeschnepfe, Wasserelster (Haematopus ostrealegus), ein Wadvogel aus der Familie der Regenpfeifer, lebt als Strandvogel vom Nordkap bis zum Kap Tarifa an europäischen Küsten sowie auf den Inseln der Nordsee und des Eismeeres von Gewürm und Krustern, ist aber nicht imstande, Muscheln zu öffnen, wie man ihm nachgesagt, weshalb er denn auch seinen Namen nur mit Unrecht führt. Stets findet man ihn paarweise, oft zu Hunderten in Gesellschaft. Das Fleisch ist thranig und zähe.

Austerngrus, Ablagerungen von teils vollständigen, teils zerbrochenen mit Sand vermischten Muscheln an verschiedenen Küsten.

Austernschwamm oder Drehling (Agaricus pleuropus, A. ostreatus *Persoon.*), eßbarer, wenig schmackhafter Pilz; graubraun mit kurzem Strunke, auch ohne Strunk auf Eichen, Buchen und Nußbäumen.

Austernzucht, s. unter Auster.

Austin (spr. Ahstin), Grafschafts- und Ortsname in den Vereinigten Staaten von Amerika. — A., Hauptstadt und Regierungssitz des Staates Texas in der Grafschaft Travis, am Colorado und an der Houston- und Texas-Zentraleisenbahn, 330 km nordnordwestlich von Galveston. Die Stadt hat viele öffentliche und Wohlthätigkeitsanstalten, darunter ein sehr großes Irrenhaus, ein Taubstummen- und Blindeninstitut; sie wurde erst 1839 durch eine Akte des texanischen Kongresses begründet, liegt in einer sehr malerischen Gegend am Coloradogebirge und zählt (1880) 10 960 E. (gegen 4428 im Jahre 1870), darunter viele Deutsche. Den Namen führt sie zu Ehren des Gründers des Staates Texas, Stephen Austin (s. d.). — A., Hauptstadt der Grafschaft Lander mit ca. 1500 E. im Staate Nevada, am östlichen Abhange des Toyabegebirges inmitten reicher Silberminen. — A., Hauptstadt der Grafschaft Mower im Staate Minnesota, mit ca. 2500 E. — A., Hauptstadt der Grafschaft Tunica im Staate Mississippi. — A., Grafschaft im Staate Texas mit ca. 15000 E., wovon $^1/_3$ Deutsche. Hauptstadt derselben ist Belville.

Austin (spr. Ahstin, Alfred), englischer Dichter, besonders Satiriker, geb. 30. Mai 1835 in der Nähe von Leeds, ward 1853 Student der Rechte im Inner-Temple von London und erhielt 1856 in dieser Stadt eine amtliche Advokatur. Schon 1854 veröffentlichte er, ohne seinen Namen, das Gedicht „Roland", in welchem er sich der polnischen Freiheitsbestrebungen annahm; einen durchschlagenden Erfolg erzielte er jedoch erst mit seiner originellen satirischen Dichtung „The Season" (London 1861), welche auf eine geistreiche Verspottung der fashionablen Gesellschaft Londons hinauslief. Auf die Angriffe, welche A. infolge seines „Season" erfuhr, erwiderte er in dem Gedichte „My satire and its censors" (Löwen 1861). Von seinen sonstigen Werken sind noch hervorzuheben die Dichtung „Leszko the bastard, or a tale of Polish griefs", die Romane „Won by a head" und „Rome or death" und das Drama „Tower of Babel". A. verfügt über scharfe Satire, dabei zeichnen sich seine Dichtungen aber auch durch warme Empfindung und schöne Sprache aus.

Austin (spr. Ahstin, Sarah, geb. Taylor), englische Schriftstellerin, geb. 1793 zu Norwich, schrieb, in der deutschen Sprache und Litteratur gründlich zu Hause, 1832 „The Travels of a German Prince", eine Übersetzung der „Briefe eines Verstorbenen" des Fürsten Pückler-Muskau. Es folgten die „Characteristics of Goethe" (3 Bde., London 1833), eine Übersetzung von Rankes „Römische Päpste", die „Sketches of Germany from 1760 to 1814" (London 1854) u. a. m. Sie starb 8. August 1867 zu Weybridge. — Lucie A., vermählte Gräfin Lady Duff-Gordon, Tochter der Vorigen, übersetzte Niebuhrs „Griechische Heroengeschichten" (London 1844), desgleichen Rankes „Preußische Geschichte", Moltkes „Türkenkrieg 1828–29" (London 1854) u. a. ins Englische.

Austin (spr. Ahstin, Stephan), geb. zu Durham in Connecticut, Begründer der anglo-amerikanischen Niederlassungen in Texas, insofern er auf Grund eines von der mexikanischen Regierung erlangten Rechts 300 amerikanische Familien in das zum mexikanischen Staate Coahuila gehörige Territorium Texas einführte. Nachdem allmählich mehr Amerikaner in Texas eingewandert, gingen dieselben daran, einen eigenen Staat zu bilden. A. wurde 1835 von der mexikanischen Regierung gefangen gesetzt, erhielt aber bald seine Freiheit zurück und ging nach den Vereinigten Staaten, wo er die öffentliche Meinung für die Anerkennung des neuen Staates zu erwärmen versuchte. Er starb nach seiner Rückkehr nach Texas 27. Dezember 1836.

Austrag, in Bayern ein Haus ohne Acker oder der Teil eines Hauses als Auszüglerwohnung; Austräger, dessen Besitzer. — In der Rechtssprache ist A. die Entscheidung eines Rechtsstreits durch ordentliche oder außerordentliche und selbstgewählte Richter. Gewöhnlich versteht man darunter eine gütliche oder schiedsrichterliche Entscheidung.

Austrägalgericht, in der Zeit des alten Deutschen Reichs das selbstgewählte Schiedsgericht (Austrag), welchem die Fürsten, Bischöfe, Ritter ꝛc. die Schlichtung ihrer Streitigkeiten übertrugen. Später behielten die Stände neben dem Reichskammergericht noch das Recht der Errichtung von Austrägen bei. Zur Zeit des Deutschen Bundes war die Bundesversammlung selbst die Entscheidungsbehörde für Streitigkeiten zwischen Fürsten beziehentlich Staaten des Bundes. Sie entschied, ob das austrägalgerichtliche Verfahren stattfinden solle, und hatte der Verklagte drei unbeteiligte Staaten zu nennen, aus welchen die andere Partei oder die Bundesversammlung einen erwählte, dessen oberstem Gerichtshof die Untersuchung und Entscheidung in der streitigen Sache oblag. Nach der heutigen Reichsverfassung werden Streitigkeiten zwischen Bundesstaaten, die nicht den Gerichtsbehörden zufallen, vom Bundesrat oder durch ein Reichsgesetz erledigt.

Austral (lat.), südlich, alles was den südlichen Halbkugeln des Himmels und der Erde angehört.

Australasien, eine namentlich von den Engländern beliebte Bezeichnung für die Inseln des Stillen Ozeans, die sich bei uns nicht recht einbürgern will. Wir belegen nur die von Asien nach dem Festlande von Australien hinüberleitende Inselwelt mit diesem Namen, also die Hauptgruppen der Philippinen, der Molukken und der großen und kleinen Sundainseln.

Australia felix (lat.), glückliches Australien, früherer Name der jetzigen Kolonie Viktoria im Südosten Australiens, welchen sie von Mitchell, ihrem ersten Durchforscher, empfing.

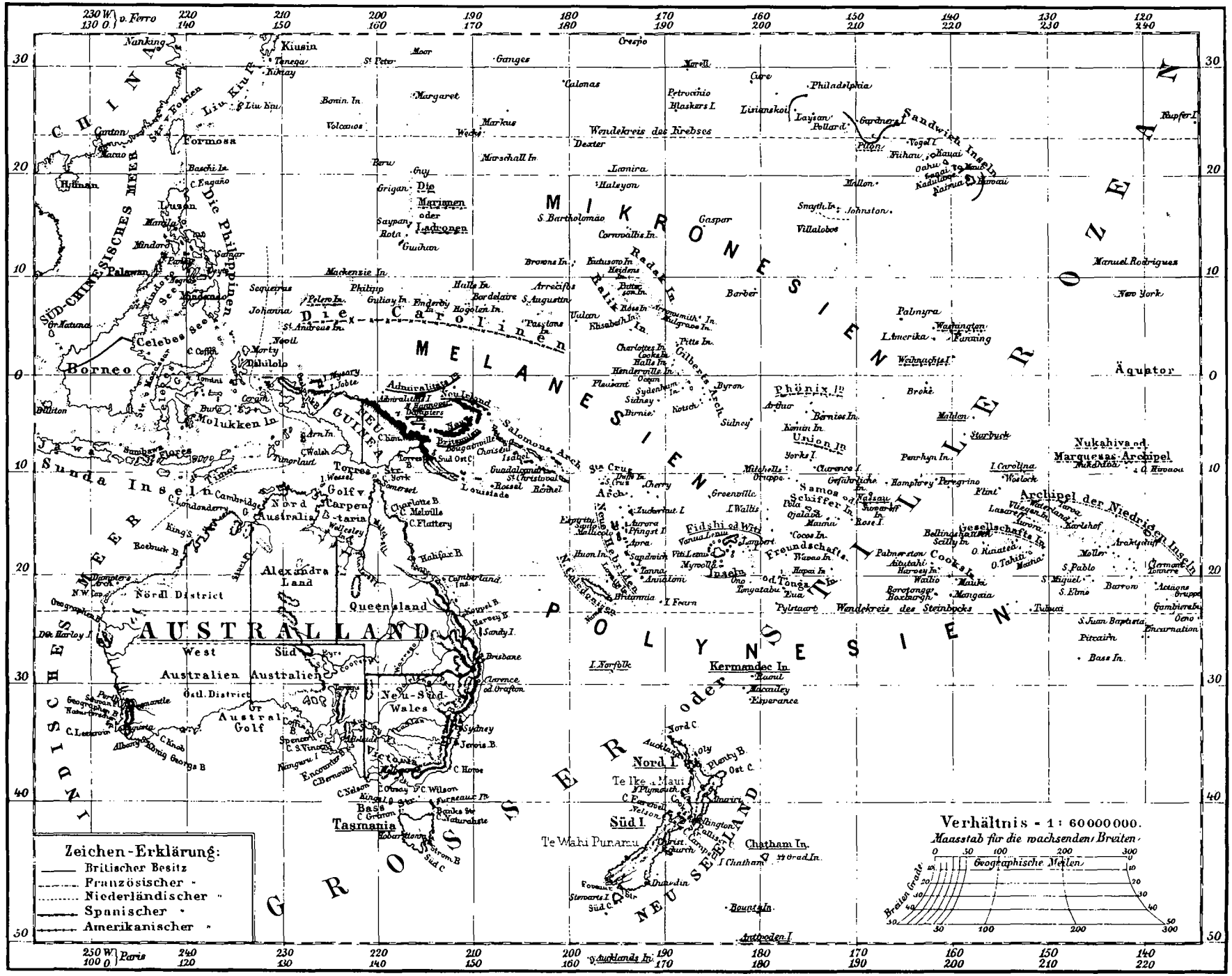
Australien (d. i. Südland), früher und im weiteren Sinne alles Festlands- und Inselgebiet von den Grenzen Asiens und dem Indischen Weltmeere bis zu den Westküsten Amerikas hin, gegenwärtig und im engeren Sinne das früher Neuholland genannte insulare Festland, der Australkontinent mit der Insel Tasmanien. Die gesamte übrige Inselwelt in den angegebenen Grenzen bezeichnet man heutzutage mit dem Namen Ozeanien (s. d.). Mit letzterem zusammen bildet A. den fünften Weltteil.

Wagerechte Gestaltung. A., der kleinste Kontinent oder die größte Insel der Erde, wird allenthalben vom Meere eingeschlossen, im O. vom Stillen, auf den übrigen Seiten vom Indischen Ozean. Es erstreckt sich in seiner größten Ausdehnung vom Vorgebirge Inscription an der Westküste (25° 28′ südl. Br. und 113° 1′ östl. L. von Greenwich) bis Kap Byron an der Ostküste (unter 18° 38′ südl. Br. und 153° 40′ östl. L.) durch 40 Längengrade (4300 km). Seine nördlichste Spitze, Kap York, ist gelegen unter 10° 43′ südl. Br. und 142° 29′ östl. L., die südlichste, Kap Wilson, unter 39° 9′ südl. Br. und 146° 24′ östl. L. Es erstreckt sich also von N. nach S. durch $28^1/_2$ Breitegrade (3180 km). Der Flächeninhalt beträgt 7 694 553 qkm mit 2 202 613 Bewohnern, die sich wie folgt verteilen:

Gebiete	qkm	Bewohner (April 1881)	auf 1 qkm
Neusüdwales	799 139	751 468	0,9
Viktoria	229 078	855 796	3,7
Queensland	1 730 721	213 525	0,1
Südaustralien	984 318	286 211	0,3
Nordterritorium	1 356 120	3 451	—
Westaustralien	2 527 283	31 000	0,01
Tasmanien	67 894	61 162	1,7
Zusammen	7 694 553	2 202 613	3,4

Küstenentwickelung. Obgleich A. eine große Anzahl von kleineren Buchten und Baien zählt, so hat es im ganzen dennoch nächst Afrika die am meisten kompakte oder abgerundete Gestalt. Es gehört also der Australkontinent zu den

AUSTRALIEN.



Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Australien und die Inseln der Südsee.

Englische Besitzungen in Australien u. s. w.

Kolonien	qkm	Bevölkerung Ende 1882 männl.	weibl.	zusammen	auf 1qkm
Neusüdwales	800730	449342	368126	817468	1,0
Victoria	227610	477475	428750	906225	4,0
Queensland	1730630	145592	102664	248255	0,1
Südaustralien	983655	155335	138174	293509	0,3
Westaustralien	2527530	17551	13215	30766	0,001
Tasmania	68309	69131	57348	122479	1,3
Neuseeland	270303	283986	234404	517707	1,9
Zusammen	6608856	1593720	1342680	2936409	0,4
Fidschi-Inseln	20801	74875	57708	130079	6,3
Nördl. Territorium	1356120	—	—	4262	—
Eingeborene Australien	—	—	—	55000	—
Eingeborene Neuseeland	—	—	—	44097	—
Zusammen	7985780	—	—	3169847	0,4

Städte mit 10000 und mehr Einwohnern (April 1881), † mit Vorstädten.

† Melbourne (Victoria)	282947	† Sandhurst (Victoria)	38420
† Sydney (N. S. W.)	224211	Hobarttown (Tasmanien)	27248
† Dunedin (Neuseeland)	42794	Wellington (Neuseeland)	20563
† Adelaide (Südaustralien)	67954	† Geelong (Victoria)	20682
† Ballarat (Victoria)	41087	Launceston (Tasmanien)	12753
† Brisbane (Queensland)	31409	Kensington und Norwood (Südaustralien)	10087
† Auckland (Neuseeland)	30952	Perth (Westaustralien)	5822
† Christchurch (Neuseeland)	30715		

Einwanderung und Auswanderung.

Kolonien	Einwanderung 1881	Einwanderung 1882	Auswanderung 1881	Auswanderung 1882
Neusüdwales	47723	47289	24825	27972
Victoria	59066	59404	51744	48524
Queensland	16223	27000	9209	9957
Südaustralien	19552	14870	16800	14136
Westaustralien	757	932	690	838
Tasmania	12579	12822	11163	11403
Neuseeland	9688	10955	8072	7456
Zusammen	165588	173272	122503	120286
Fidschi-Inseln	1158	3072	884	1139

Einnahmen und Ausgaben (1882). In Pfd. Sterling.

Kolonien	Gesamteinnahmen	Davon Steuern zusammen	Steuern p. Kopf	Ausgaben	Schulden Ende 80 zusammen	Schulden Ende 80 p. Kopf
Neusüdwales	7410737	1903413	2,33	6347810	18721219	22,90
Victoria	5592362	2317706	2,56	5145764	22103202	24,39
Queensland	2102095	806719	3,25	1904201	13125350	52,87
Südaustralien	2087076	653864	2,23	2146599	12472600	42,49
Westaustralien	250372	134654	4,38	205451	511000	16,61
Tasmania	551213	370856	3,03	502771	2050600	16,74
Neuseeland	3917160	1999000	3,86	3824735	30235711	58,40
Zusammen	21911015	8186216	2,79	20077330	99219682	33,79

Heer und Flotte.

Aus den Kolonien sind die Soldaten der britischen Regierung zurückgezogen. In einzelnen derselben haben sich indessen Freiwilligenscharen gebildet in einer Gesamtstärke von etwa 10000 Mann. Für den Seepolizeidienst und zur Küstenverteidigung unterhält England 12 Fahrzeuge mit 1100 Mann. Victoria besitzt selbständig das Panzerturmschiff „Cerberus" (2107 Tonnen, 250 Pferdekraft, 4 Kanonen).

Handel (1882).

Kolonien	Einfuhr in 1000 Pfd. Sterling zusammen	Einfuhr aus England	Ausfuhr in 1000 Pfund Sterling zusammen	Ausfuhr nach England	Ausfuhr edle Metalle	Ausfuhr Wolle
Neusüdwales	21281	11987	16717	7310	1744	7774
Victoria	18748	8980	16194	7768	3729	5908
Queensland	6318	2053	3534	1291	836	1329
Südaustralien	6708	3467	5360	3000	88	2401
Westaustralien	509	175	583	333	—	264
Tasmania	1671	879	1587	996	161	433
Neuseeland	8609	5553	6658	4709	1185	3120
Zusammen 1882	63844	31763	50633	24802	7743	21224
Zusammen 1881	52709	25661	48369	24343	9128	19637

Schiffsverkehr 1882.

Kolonien	Ein- und Ausgang Schiffe	Ein- und Ausgang Tons
Neusüdwales	4777	3296665
Victoria	4168	2690884
Queensland	2959	1880591
Südaustralien	2212	1337218
Westaustralien	408	334247
Tasmania	1451	417418
Neuseeland	1564	899836
Zusammen	17534	10656859

An Gold wurde gewonnen:

Länder	1851—60 kg	1861—70 kg	1871—80 kg	1881 kg	1882 kg
Vereinigte Staaten	82950	71350	62000	52212	48900
Australien	77200	74050	52500	43700	43500
Russland	25650	27067	38000	46000	43000
Andere Länder	15987	16045	19000	20000	19800
Zusammen	201787	188512	171500	161912	152200

Eisenbahnen und Telegraphen (Ende 1882).

Kolonien	Eisenbahnen Kilometer im Betrieb	Eisenbahnen Kilometer im Bau	Telegraphen Kilometer im Betrieb	Telegraphen Telegramme
Neusüdwales	2113	811	15040	1965931
Victoria	2181	547	5620	1418769
Queensland	1395	616	10590	782685
Südaustralien	1521	175	8350	691212
Westaustralien	153	34	2551	75237
Tasmania	269	59	2105	183524
Neuseeland	2457	275	6463	1570189
Zusammen	9989	2517	50719	6687647

Unterseeisches Kabel. Im Jahre 1881 kamen an 17721, abgeschickt wurden 16621, zusammen 34342 Depeschen.

Die Inseln der Südsee.

B Britischer, F Französischer, S Spanischer Besitz.

	qkm	Einwohner
Neu-Britannienarchipel	47100	364000
Salomoninseln	43900	
König Charlotte (Santa Cruz) Inseln	938	5000
Tucopia	66	650
Neue Hebriden	13227	70000
Neu-Caledonien	17080	41694 F
Loyalityinseln	2743	13174 F
Fidschiinseln	20801	130079 B
Melanesien	**145855**	**606800**
Tongainseln	997	25000
Samoainseln	2787	36800
Kleine Inseln zwischen Tonga und Samoa	431	16064
Ellieeinseln	37	2503
Tokelau-(Union-)Inseln	14	514
Phönixinseln	42	59
Penrhyn-(Manahiki-)Inseln	137	1600
America-(Fanning-)Inseln	668	200 B
Hervey-(Cook-)Inseln	368	7400
Austral-(Tubuai-)Inseln	286	1350
Societäts-(Gesellschafts-)Inseln	1650	27000 F
Paumotu- (Niedrige) Inseln bis zur Osterinsel	1100	6162
Markesasinseln	1274	5754 F
Sandwichinseln (Hawai)	17008	57985
Polynesien	**26799**	**130400**
Magellanarchipel	110	100
Marianen oder Ladronen	1140	8200 S
Westliche Karolinen mit Palau	750	14000 S
Karolinen	700	14800 S
Marshallinseln	400	10700
Gilbertinseln	430	36850
Mikronesien	**3530**	**84650**
Inseln der Südsee	**176184**	**879850**

Im Südseehandel stehen die Deutschen als das erste Volk da, welches selbst auf den den Engländern und Franzosen gehörigen Inseln das Übergewicht bewahrt. Auf der zu Melanesien zu rechnenden Insel Neuguinea (876362 qkm mit gegen 500000 Einw.) haben seit 1858 die Niederländer eine 389300 qkm grosse Kolonie gegründet, welche etwa 250000 Bewohner zählt. Die Engländer haben im Herbst 1884 von der Südküste Besitz genommen. Neuguinea ist ein vielbegehrtes Land, das demnächst auch in seinen noch nicht besetzten Teilen England oder einer andern Macht zufallen dürfte.

Hawai.

Von den 57985 Gezählten waren 44088 Eingeborene (49044 im Jahre 1872), 5916 Chinesen, 1276 Amerikaner, 883 Engländer, 486 Portugiesen, 272 Deutsche, 81 Franzosen, 666 andere Fremde, 947 im Lande geborene Kinder von Ausländern, 3420 Mischlinge. — Einwanderung 1883: 11194, Auswanderung 3585, Überschuss der Einwanderung 7659 Personen.

Hauptstadt: Honolulu 14114 Einwohner.

Einnahmen 1882—84: 3218626 Doll. — **Ausgaben:** 3216406 Doll. — **Staatsschuld** 1. April 1884: 898800 Doll.

Einfuhr: 5624000 Doll. — **Ausfuhr:** 8133000 Doll. — **Ausfuhrerzeugnisse:** Zucker, Reis und Paddy, Kaffee, Talg, Pulu, Wolle, Bananen, Rinds- und Ziegenfelle.

Eisenbahnen: 51 km.

Der Weltpostverein,

durch den am 9. Oktober 1874 zu Bern abgeschlossenen Allgemeinen Postvereinsvertrag begründet und durch den Pariser Vertrag vom 1. Juni 1878 erweitert, umfasst gegenwärtig ein Gebiet von 80 Millionen qkm mit 830 Millionen Bewohnern. Der Verkehr betrug 1882 in runder Zahl 4800 Mill. Briefe, 880 Mill. Postkarten, 5 Mill. Karten mit Rückantwort 2300 Mill. Zeitungen, 1400 Mill. Drucksachen, 85 Mill. Warenproben, 110 Mill. kleine Gepäckstücke, 119 Mill. Postanweisungen im Werte von 6400 Millionen Mark.

wenig gegliederten Erdteilen, und auf 1 km Küste kommt bei ihm fast doppelt soviel Flächeninhalt als bei Europa. Besonderer Erwähnung bedürfen eigentlich nur zwei Buchten. Es sind dies an der Südküste die sogenannte Große Australbucht oder Australbai, deren Küste ein steiler, in seltener Einförmigkeit sich auf acht Grade hinziehender, der Einschnitte und Inseln, des Schutzes und der Häfen entbehrender Strand bildet, sowie an der Nordküste, am westlichen Eingange in die Endeavourstraße, der in seinen Umrissen sehr einförmig gebildete Carpentariagolf. Außerdem führen wir noch auf an der Südküste die Port-Phillipbai, den Haupthafen der Kolonie Viktoria, den Spencergolf mit dem vortrefflichen Lincolnhafen, den St. Vincentgolf, vor dessen Eingange die Känguruhinsel liegt, die Encounterbai, in welcher der größte Fluß A.s, der Murray, mündet, Streakybai, Doubtfulbai und König-Georgs-Sund. An der Ostküste heben wir hervor die Botanybai, Port Jackson, den Hafen von Sydney, Moretonbai, den Hafen Brisbanes, der Hauptstadt der Kolonie Queensland, Herveybai, Port Curtis, Keppelbai ꝛc. An der Nordküste finden wir noch den vorzüglichen Hafen der Halbinsel Koburg, Port Essington, sowie den größeren Vandiemensgolf; an der Westküste endlich den durch zahllose Sandbänke fast unzugänglichen Haifischsund (Sharkbai) und am Südende derselben die große, aber offene Geographenbai. Die Nordküste ist im allgemeinen der davor liegenden Klippen und Korallenriffe wegen nur schwer zugänglich. Die Südostküste dagegen ist fast in ihrer ganzen Ausdehnung hoch und vorteilhaft für die Schiffahrt gebildet. Sie ist reich an guten, sicheren Häfen und schon um deswillen zunächst besiedelt worden. Die der Port Phillipbai sich anschließende Baßstraße, eine 230 km breite von N. nach S. sich erstreckende Meerenge, trennt den Kontinent A. von der größten australischen Insel Tasmanien, deren Küstenbildung ebenso vorteilhaft ist wie die des südöstlichen A. Die Ostküste ist ebenfalls größtenteils hoch, steil und sicher; auf ihr liegt einer der schönsten Häfen der Erde, Port Jackson; dagegen zieht sich von der Küstenstrecke zwischen Kap Sandy (auf der Frazerinsel 24° 15′ südl. Br. und 153° östl. L.) und Kap Grenville (11° 58′ südl. Br. und 143° 15′ östl. L.) das sogenannte australische Barriereriff, eine breite Masse von Korallenriffen, hin. Der Schiffahrt stehen auf dieser Strecke erhebliche Schwierigkeiten entgegen, da diese Riffe häufig von engeren und breiteren Fahrstraßen durchschnitten werden, deren genaue Kenntnis für den Seemann unentbehrlich ist; doch mangelt es auch auf diesem Teile der Küste nicht an sicheren Häfen. Die Westküste endlich ist ebenfalls im N. durch Klippen und Korallenriffe oder, wie der Haifischsund, durch zahllose Sandbänke gefährlich, und sind die Ufer zum Teil öde und wüst. Fast die alleinige Ausnahme hiervon macht die Geographenbai in der Kolonie Westaustralien.

Bodengestaltung. Das australische Festland ist ein bis zu 540 m Höhe aufsteigendes Tafelland, auf welchem sich im Quellgebiete der westwärts fließenden Ströme einzelne Höhepunkte, wie der ca. 1300 m hohe Mount-Bruce und der ca. 1200 m hohe Mount-Augustus, erheben. In der Mitte des Festlandes liegt der etwa dieselbe Höhe erreichende Zentral-Mount-Stuart. Sonst zeigt die Bodenbeschaffenheit nichts besonders Bemerkenswertes: die Berge finden sich zumeist längs der Küste. Die Richtung des größten Flusses (des Darling-Murray) zeigt die Neigung des Landes nach SW. Ein großer Teil des Innern auf der Westseite ist öde und unfruchtbar oder mit nutzlosem Buschwerk und giftigen Pflanzen bedeckt. Die fruchtbaren Landstriche befinden sich entlang der Küsten und an den Flußufern. Eine Reihe von Bergketten zieht sich in verschiedenen Entfernungen an der Ostküste hin; bisweilen, wie in Nordqueensland, dicht an derselben, an anderen Stellen von 200—400 km landeinwärts. Eine Anzahl Flußthäler teilt dieses Gebirgssystem in Parallelketten, und diese wiederum werden durch Querketten durchbrochen. Zu einer wirklich bedeutenden Höhe erhebt sich kein Gipfel. — Als hauptsächlichste Bergketten verdienen Erwähnung: In Queensland das Peak-, Dawson-, Dawes-, Expedition- und Elliotgebirge. Die Darlingdowns sind breite offene Hochebenen von einer Durchschnittshöhe von 1000 m, ohne höhere Bergspitzen.

In Neusüdwales ist das Gebirgssystem besser markiert und bildet eine Reihe parallel laufender Ketten. Die Liverpoolkette, über welche der Pandorapaß führt, reicht weit landeinwärts. Westlich davon ziehen sich die Blauen Berge hin, deren höchster Punkt, der Mount Canobalas, 1500 m hoch ist. Weiter südlich finden wir die Australischen Alpen oder das Warragangebirge. Der höchste Berg derselben ist der 2350 m hohe und eine der prachtvollsten Aussichten der Welt gewährende Mount Hotham; östlich von demselben liegt der 2190 m hohe Kosciuszko (oder Wellington). Die Australischen Alpen erstrecken sich südwärts bis nach Kap Wilson und westlich bis nach Westernport. Das zwischen dem Murray und dessen Nebenfluß, dem Ovens, liegende Land durchziehen Ausläufer der Alpen, von denen die meisten goldhaltig sind. — In Viktoria zieht sich ferner ein unterbrochenes Bergland vom Mount Alexander nach Kap Otway.

Nr. 1080. Australischer Urwald.

Außerdem liegen hier zwischen den Flüssen Avoca und Hopkins die sogenannten Pyrenäen. In ihnen wie in den Grampians, die sich im W. vom Mount William nach Kap Nelson erstrecken, finden sich Gipfel von 1700—1922 m Höhe. Nördlich von diesem Gebirgszuge liegt der Wimmeradistrikt, einer der unfruchtbarsten Teile Viktorias.

In Südaustralien finden wir verschiedene Bergketten. Die Mount Loftykette (mittlere Höhe bis zu 1000 m) dehnt sich in einem doppelten Bogen von der Känguruhinsel, entlang der Ostseite des Golfs von St. Vincent bis 32° südl. Br. Die über 300 km lange Flinderskette von der Spitze des Spencergolfs, die Stuartkette und die Gawlerkette bilden die Nordgrenze der Eyriahalbinsel.

Westaustralien hat einen sich an der Küste hinziehenden Gebirgszug. Östlich von der Haifisch-(Shark-)Bai zieht sich die Kennedykette hin, die sich bis zu 500 m erhebenden Macadamplains und weiter nördlich die Hamersleykette.

Im Innern des Landes ziehen sich von N. nach S. die

vereinzelten Gebirgszüge Ashburton-, Reinold-, Mac Donnell- und Petermannkette.

Das Klima des kleineren nördlichen Teils von A. ist ein tropisches, das des größeren südlichen Teiles hingegen ein gemäßigtes. Das bemerkenswerteste, zugleich aber auch das ungünstigste Kennzeichen des Klimas sind die oft längere Zeit anhaltenden Dürren. Hitze und Kälte wechseln oft sehr schnell, so daß nicht selten innerhalb einer Stunde das Thermometer um 12—13° C. fällt. Gewitter und verheerende Hagelstürme kommen im südlichen A., namentlich im Sommer, oft vor. Im Norden, dem tropischen A., findet sich der Wechsel der indischen Monsune, es weht in der trockenen Zeit der Ost-, in der Regenzeit der Westmonsun. Im südlichen A. ist der herrschende Wind der Südwestwind des südlichen Ozeans. Ihm gegenüber steht der glutheiße Nordwestwind,

Nr. 1081. Wasserfall in Gipsland (Kolonie Viktoria).

der aus dem Innern über die trockenen, dürren, von den Sonnenstrahlen erhitzten Ebenen nach der Küste weht und der auf alles organische Leben nachteilig wirkt. Beim mitunter plötzlichen Umspringe dieses Windes findet innerhalb 1/4 Stunde öfters ein Temperaturwechsel von 25° C. statt. Mit Ausnahme dieser heißen Winde ist in den östlichen und südlichen Teilen des Kontinents das Klima ein angenehmes und auch sehr gesundes. In Viktoria ist die mittlere Temperatur im Winter etwa +10° C. und im Sommer +24° C. — In den gemäßigten Teilen tritt die Regenzeit gewöhnlich zu Anfang des Winters ein, dagegen ist in den tropischen Teilen A.s der Sommer die nasse Jahreszeit. — Schnee und Eis zeigt sich nur in den höheren gebirgigen Teilen, in denen, wie z. B. auf Mount Kosciuszko, der Schnee während des größten Teiles des Jahres liegen bleibt. Im allgemeinen ist das Klima der Gesundheit sehr zuträglich.

Flüsse und Seen. Die Flüsse A.s sind infolge der Trockenheit des Klimas wasserarm. Viele derselben im Innern verlieren sich im Sande, andere sind ungewöhnlich starken Flutungen unterworfen, so daß sie in der nassen Jahreszeit das Land in Sümpfe und Seen verwandeln, während in der trockenen Jahreszeit ihr Bett fast ganz austrocknet, so daß nur eine unzusammenhängende Kette von Wasserlöchern das Vorhandensein des Flusses andeutet. Nur wenige von den Flüssen, welche sich in das Meer ergießen, sind schiffbar, und diese haben wiederum durchgehends Sandbänke oder andere Hindernisse der Schiffahrt vor ihren Mündungen. Im allgemeinen leidet A. an Wassermangel, sei es was Quellen, Flüsse oder Seen betrifft, ein Umstand, der den Entdeckungsreisenden große Schwierigkeiten bereitet hat. Die bedeutendsten Flüsse A.s sind an der Ostküste der 67 km lange, nördlich von Sydney mündende Hawkesbury, der Richmond, der 150 km lange Hunter, der 230 km lange Clarence und der 145 km lange Brisbane. — An der Nordküste finden wir den Viktoria, den Alligator, den Albert, Flinders und Mitchell, teilweise für nicht unbedeutende Strecken schiffbar. — Im Westen sind der Swanriver, der Murchison, Gascoyne und Fortescue die Hauptflüsse. — Während auf der ganzen ca. 330 geographische Meilen langen Strecke von König-Georgs-Sund bis Port Lincoln nicht ein einziger Fluß oder Bach sich ins Meer ergießt, finden sich an der östlichen Hälfte der Südküste der Glenelg, der 120 km lange Hopkins, die Yarra-Yarra, der Latrobe und einige andere Flüsse. Das interessanteste Flußgebiet und zugleich das bedeutendste der bis jetzt bekannten ist das des 1300 km langen Murray oder Hulba. Er entspringt in den Australischen Alpen unweit des Berges Kosciuszko und fließt von da ab in seiner Hauptrichtung nach Westen, bis er sich bei Wellington in Südaustralien in den etwa 80—90 km langen und 50—60 km breiten See Viktoria (früher Alexandrinasee) ergießt. Aus diesem See führt ein selbst für Boote nicht fahrbarer Kanal in die Encounterbai des Stillen Ozeans unterhalb Adelaide in Südaustralien, in welche der Fluß flach, hafen- und schutzlos mündet. Seine bemerkenswertesten Nebenflüsse sind der Edward, der Darling und der Murrumbidgee, welch letzterer wiederum den Lachlan aufnimmt. Dem Darling fließen der Macquarie, der Bogan und der Warrego zu. Der untere Teil des Murray sowie zeitweilig ein Teil des Darling und des Murrumbidgee werden von flachen, eigens für diese Flüsse erbauten Dampfbooten befahren; in trockenen Jahren jedoch muß die Schiffahrt wohl auch ganz eingestellt werden. Was die australischen Seen anbetrifft, so verdienen nur wenige derselben namentliche Erwähnung, da die meisten während der heißen Jahreszeit, also während der größeren Hälfte des Jahres, versumpfen; viele, ja die meisten enthalten Salzwasser. Wir heben nur den von Eyre 1840 entdeckten und von kahlen Sanddünen umgebenen Torrenssee hervor, der sich in Südaustralien am Nordende des Spencergolfs mit einem Umfange von ca. 680 km ausbreitet. Westlich von ihm befindet sich auf einer ca. 115 m hohen Hochebene der Gairdnersee. Außer dem bereits erwähnten Viktoria- oder Alexandrinasee, durch welchen sich der Murray ins Meer ergießt, finden wir in Südaustralien noch den den Torrenssee an Größe wohl noch übertreffenden Eyresee und den sich an diesen anschließenden Gregorysee. Diesen reihen sich der Tyrrellsee und eine Anzahl kleinerer Seen an, von denen nur wenige süßes Wasser haben.

Mineralien. An Gesteinen finden sich in A. hauptsächlich und werden nutzbar gemacht Granit, Sandstein, Basalte, Kalkstein, Quarz. Letzteren verwendet man auch zur Glasbereitung, während Granit und Basalt zu Baumaterialien dienen. An vielen, leider fast unzugänglichen Gegenden, ist schöner Marmor, Porzellanerde und Töpferthon gefunden worden. An der Ostküste, oberhalb Sydney, werden an der Mündung des Hunterriver bei Newcastle reiche, mächtige Steinkohlenflöze bearbeitet. In neuerer Zeit hat man auch die Barabool-Hills bei Geelong in der Kolonie Viktoria abzuteufen begonnen. Braunkohle (Lignit) findet sich ebenfalls in größeren Lagern vor. Besonders reich aber ist A. an edlen Metallen und vornehmlich wieder an Gold, welches 1851 in dem Bathurstdistrikte von Neusüdwales entdeckt wurde. Die Goldfelder beschränken sich hauptsächlich auf die Kolonien

Nr. 1082. Aus den Spinifexebenen Innerauſtraliens.

Nr. 1083. Aus dem Scrubgebiet.

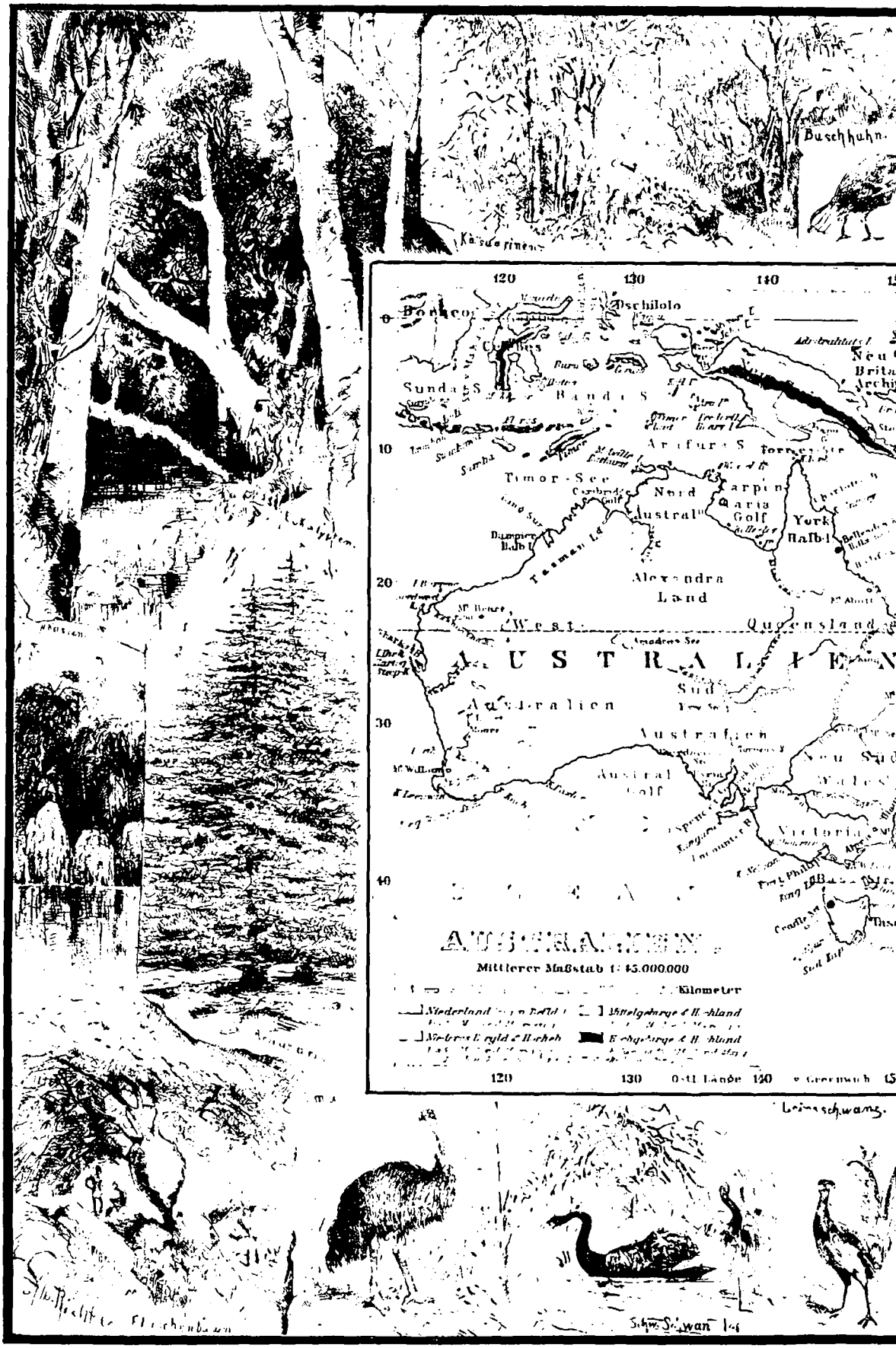
Nr. 1084. Der Torrensſee (Kolonie Südauſtralien).

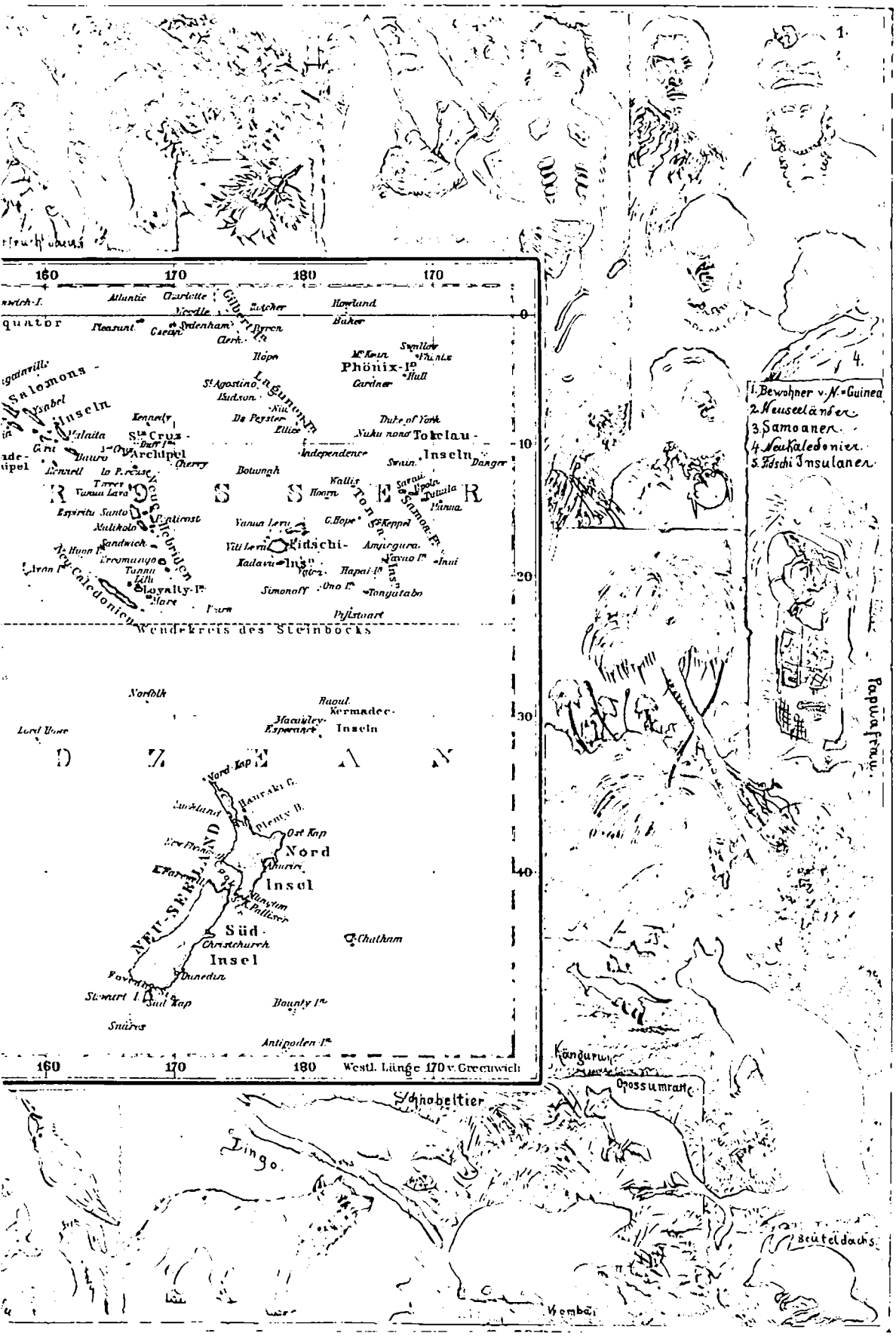
Viktoria und Neusüdwales, doch hat man auch in Queensland und Südaustralien Gold gefunden. Seit der Entdeckung der Goldfelder im Jahre 1851 bis zum Ende des Jahres 1880 hat man von A. für ca. 50000000 £ (1000 Mill. ℳ) Gold ausgeführt. Doch nicht bloß an Gold, sondern auch an anderen Metallen ist A. reich und namentlich an Kupfer, welches hauptsächlich in Südaustralien und Queensland ausgebeutet wird. Die größten Kupferminen sind die Burra-Burra, Moonta, Wallaroo und Kapunda. Gediegenes Silber wird ebenfalls hin und wieder gefunden und namentlich in St. Arnaud in Viktoria in nicht unbedeutenden Massen gewonnen. Blei und Zinn kommen gleichfalls vor, ersteres vorzüglich in Verbindung mit den Kupfererzen. Eisen ist in ungeheuren Massen vorhanden. Edelsteine hat man auch in nicht unbedeutenden Mengen angetroffen, namentlich Rubine, Topase, Granaten, Saphire, Chrysolithe und Diamanten. Salz und Petroleum wird ebenfalls in einigen Teilen des Landes, ersteres namentlich durch Verdunstung der Salzseen, gewonnen.

Nr. 1085. Pic von Tangulda im nordwestlichen Australien.

Pflanzenwelt. Die Pflanzenwelt des südlichen A. gehört zur südlich gemäßigten Zone und ist das Reich der Eukalypten und Epacrideen. Im Innern des Landes sind Steppen mit dornigem Gebüsch (Skrub) und harte Gräser vorherrschend. Die gewöhnlichsten Gräser des Innern sind das sich auf allen unfruchtbaren Sandstrecken findende Stachelschweingras oder Spinifex der Ansiedler (Triodia irritans) und das sehr hohe Känguruhgras (Anthistiria australis). Das nordaustralische Pflanzenreich fällt in die heiße Zone; dasselbe hat trockenes Monsunklima mit kurzen Regen und bringt Farne und baumartige Gräser hervor. Im großen ganzen läßt sich die australische Pflanzenwelt mit der Südafrikas vergleichen, ohne jedoch mit ihr zusammen zu fallen; sie erscheint seltsam und zeichnet sich durch eine gewisse Einförmigkeit aus. Wälder sind im Innern nicht vorhanden, dagegen finden sich solche in den gebirgigen Küstenlandschaften. Zunächst erblicken wir in außerordentlicher Verbreitung die Akazie und die von den Kolonisten Gummibaum genannte Eukalypte, von welcher man etwa 100 verschiedene Arten kennt. Wo der Boden Feuchtigkeit genug besitzt, da erreichen die Gummibäume so riesige Formen, daß sie geradezu an die Spitze aller Pflanzenwesen A.s zu stehen kommen. Sie gehören als Holzbäume wie auch in anderer Hinsicht zu den wertvollsten aller Pflanzenformen. — Von Nadelbäumen besitzt A. zwei, den Bunya-Bunyabaum (Araucaria Bidwellii) und die Araucaria Cunninghami, beide eßbare Nüsse liefernd, die für die Eingeborenen von großer Bedeutung sind, beide von imposanter Höhe (bis 49 m). Ganz eigentümlich stehen die Grasbäume (Xanthorrhoea) da. Einen niedrigen Stamm bildend, enthalten sie an dessen Gipfel einen dichten Schopf grasartiger, allseitig niederfallender Blätter, aus deren Mitte sich ein langer Blumenschaft erhebt. Wie die Farnbäume, so vertreten sie, wo sie erscheinen, die Palmenform. Die baumartigen Farne (Farntree der Kolonisten, Alsophila australis und Dicksonia antarctica) verleihen einer großen Zahl der engen, schluchtenartigen Thäler A.s einen außerordentlichen Reiz. Palmenähnlich breiten diese prachtvollen Pflanzen ihr grünes Blätterdach in jenen feuchten Schluchten aus, überschattet von turmhohen Wattlebäumen (Acacia decurrens) und riesengroßen immergrünen Buchen. Der Wattlebaum erreicht in den Farnbaumschluchten oftmals eine Höhe von 45 m und die australische Buche (Fagus Cunninghami), welche in manchen Gegenden des Landes meilenweite Wälder bildet, wird bis über 60 m hoch und 7 m dick. Das südliche A. kennt nur zwei nördliche Palmen; die schlanke Bangalapalme (Ptychosperma elegans) und die stattliche Kohlpalme (Livistonia australis). Ihrer eigentümlichen Beschaffenheit und Form wegen überraschen zwei Baumarten: der Gouty-Stem-Tree (Baum mit dem gichtkranken Stamm) der Kolonisten (Adansonia Gregorii *Muell.*) und der Flaschenbaum (Delabechia rupestris oder Brachychiton Delabechii). Das Auffallende an diesen Bäumen ist der im Vergleich mit der Astbildung ganz unnatürlich große Umfang der Stämme, welcher von den Reisenden anfangs als das Ergebnis einer Krankheit oder Mißbildung gehalten wurde. Man hat Exemplare gefunden von 10—30 m Umfang, die bis zum Anfang der Verästelung nicht viel höher waren. Alle diese Bäume haben statt des Holzes ein fast fleischartiges, schwammiges, äußerst saftiges Zellengewebe, welches in den heißen, trockenen Sommermonaten für Menschen und Tiere ein vortreffliches durststillendes Mittel abgibt. An Nährpflanzen steht A. im Verhältnis zu seinem Umfange und der Mannigfaltigkeit seiner Gewächse allen anderen Weltteilen nach, Südafrika vielleicht ausgenommen. Kaum daß ein Gras, die Coola (Panicum laevinode), und auch dieses nur auf beschränktem Raume des Nordostens, eine Art Getreide liefert, doch hat es keinen Ackerbau erzeugt. Kein Wunder, daß der eingeborene Australier alles genießt, was eßbar ist, von den widerlichsten Insekten und ihren Larven bis zum schmackhaften Känguruh, von der erbärmlichsten Nardufrucht (Marsilea hirsuta) bis zu den Wurzeln der Teichrose (Nymphaea) ꝛc. Dagegen sind mit Erfolg fast alle europäischen Früchte und Gemüse von den Ansiedlern eingeführt worden. Im S. prangen die Gewächse Mitteleuropas, so besonders unsere Getreidearten, in Südaustralien, der großen Weizenkammer, dazu unser Wein ꝛc. neben den Zeugen einer warmen Zone, neben Pisang, Orangen, Ananas ꝛc. Nach den Tropen hin nimmt in Queensland auch der tropische Charakter der Erzeugnisse zu. Hier gedeiht Baumwolle, Zucker, Arrowroot, Tabak, Thee, Reis, Chinarinde, Mais. Die Moretonbai-Eiche, die Damara robusta sind wertvolle Exporthölzer. Neusüdwales baut Baumwolle, Tabak, Zucker, Wein und alle europäischen Blumen, Gemüse, Feldfrüchte ꝛc. werden mit Erfolg gezogen. Desgleichen gedeihen in Viktoria und Westaustralien alle europäischen Früchte, Gemüse und Blumen vorzüglich. Wo sich in Nordaustralien Wasser findet, gedeihen die Erzeugnisse der Tropen. Alles aber beschränkt sich auf den äußersten Küstensaum; das Innere ist auch in botanischer und volkswirtschaftlicher Beziehung noch vielfach ein Buch mit sieben Siegeln.

Die Tierwelt A.s zeichnet sich, ebenso wie die Pflanzenwelt, durch mancherlei Eigentümlichkeiten aus. Vorherrschend ist der Mangel an Säugetieren überhaupt; dagegen gehören ihm eine Anzahl Tiere eigentümlich an, unter denen sich namentlich die sogenannten Beuteltiere auszeichnen. Das

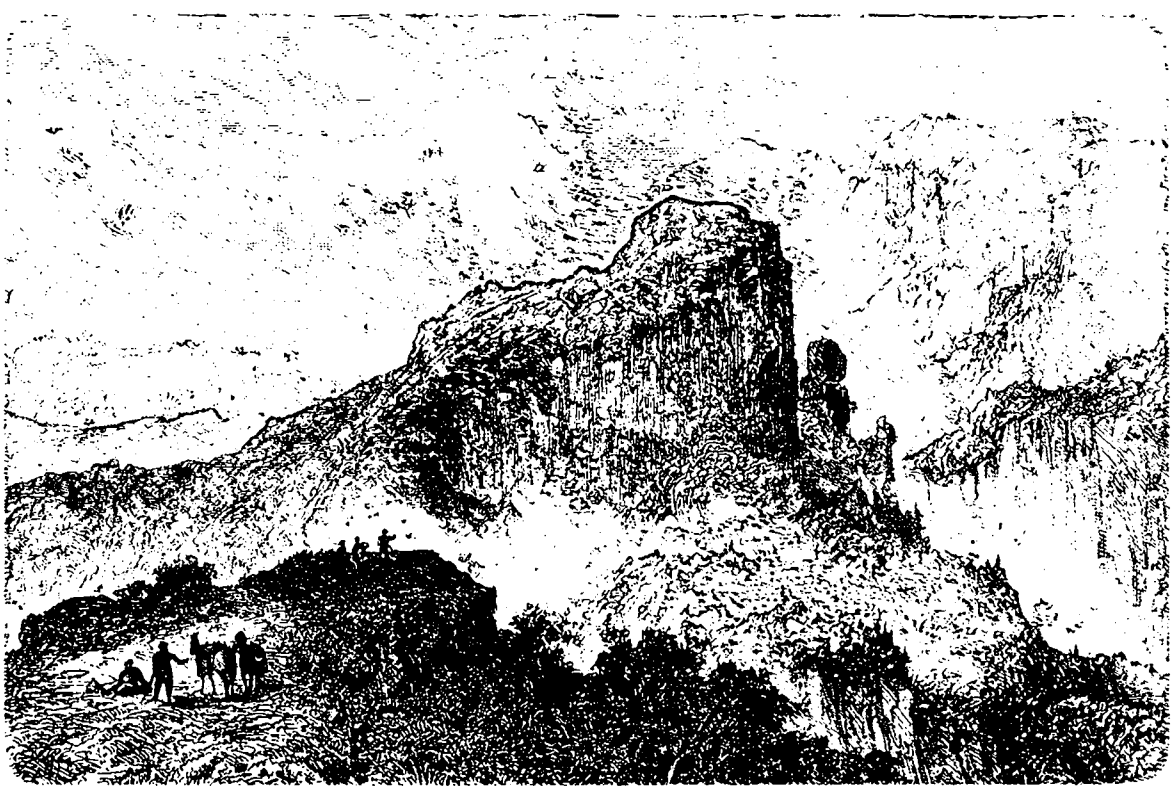

Buschhuhn.
Kasuarinen
Dschilolo
Borneo
Sunda S.
Banda S.
Arafura S.
Timor-See
Nord Australien
Carpentaria Golf
York Halbl.
Alexandra Land
West
Queensland
AUSTRALIEN
Australien
Australien
Austral Golf
Victoria
Neu Süd Wales
Mittlerer Maßstab 1:45.000.000
Kilometer
Niederland
Mittelgebirge & Hochland
Hochgebirge & Hochland
Ostl. Länge
Greenwich
Leimschwanz.
Schw. Schwan



Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

größte Beuteltier, zugleich auch das größte vierfüßige Tier A.s ist das Känguruh (Macropus major), das Manneshöhe erreicht und dessen Gewicht oft gegen 2 Zentner beträgt. Unter den übrigen Känguruharten, deren Fleisch als Leckerbissen geschätzt wird, kommen das Wallaby (Halmaturus Billardierii), die Känguruhratte (Hypsiprimnus murinus) und das Felsenkänguruh (Petrogale penicillata) am häufigsten vor. Der Beutelwolf Tasmaniens (Thylacinus cynocephalus), ein sonst gefürchtetes, sehr gefräßiges Raubtier, ist fast ganz ausgestorben; ebenso selten ist glücklicherweise ein anderes größeres Raubtier, der Eingeborene Teufel (Diabolus ursinus), geworden. Dagegen kommen verschiedene Dasyurusarten vor. Hierher gehört vornehmlich der schön schwarz und weiß oder braun und gelb gefleckte Beutelmarder (Dasyurus Mangii). Das Opossum oder der Fuchskusu (Phalangista vulpina) ist ein Tier von der Größe einer wilden Katze, dem seines beliebten Felles wegen von Eingeborenen und Ansiedlern häufig nachgestellt wird. Gleiches ist der Fall mit dem fliegenden Eichhorn (Belideus sciureus).

Entenschnabel, an den Füßen hat es Schwimmhäute und die Fortpflanzung geschieht, wie in neuester Zeit festgestellt, durch Eier. Es hat einen kurzen breiten Schwanz, dem des Bibers ähnlich, der mit borstigen Haaren dicht besetzt ist. Man findet es häufig in den Flüssen; tiefes Wasser liebt es nicht, badet aber gern in einem seichten Pfuhl. Seine Nahrung besteht in kleinen Fischen und Insekten. Unter die merkwürdigen Vögel A.s gehört der Emu oder Kasuar (Dromaeus Novae Hollandiae). Er ist ein Riesenvogel, $2^1/_4$ m hoch und seine borstenartigen Federn sind ein Mittelding zwischen Federn und Haaren; fliegen kann er nicht, doch läuft er so schnell, daß man flüchtiger Hunde bedarf, um ihn einzuholen. Außer ihm verdienen noch der schwarze Schwan und der prachtvolle Leierschwanz (Menura superba) besondere Erwähnung. Die merkwürdigsten Vögel A.s sind das Talegallahuhn (Talegalla Lathami) in mehreren Arten, das seine Eier in selbst zusammengescharrte Haufen von trockenen Blättern und Gras legt und durch die Gährungswärme dieser Vegetabilien ausbrüten läßt, und die Lauben bauenden Vögel,



Nr. 1086. Aus den Rundawarbergen.

Der australische Dachs oder Wombat (Phascolomys fossor), der über Tages schlafend in seiner einem Dachsbau ähnlichen Höhle weilt und nur des Nachts ausgeht, um seine aus Wurzeln, Gras und Kräutern bestehende Nahrung zu suchen, ist bei den Eingeborenen als Leckerbissen geschätzt. Ein träges, gutmütiges, harmloses Geschöpf ist der einem grimmigen jungen Bär ähnelnde australische Bär oder Koala (Phascolarctus cinereus), welcher des Nachts die Gummibäume ganz wie ein Faultier abweidet. Der neuholländische Hund, Dingo oder Warragal (Canis Dingo), ist das einzige echte Raubtier A.s, welches nicht zu den Beuteltieren gehört. Sein Aussehen erinnert an den Fuchs, obgleich er viel größer und stärker ist als dieser. Er richtet unter den Schafherden großen Schaden an, und es wird ihm deshalb viel nachgestellt. — Eines der sonderbarsten Tiere der Schöpfung ist neben dem Ameisenigel (Echidna Hystrix) das australische Schnabeltier (Ornithorynchus paradoxus). Es vereinigt die Eigenschaften eines vierfüßigen Tieres mit denen eines Vogels und eines Fisches. Seine Schnauze gleicht vollkommen einem

der prachtvolle Atlasvogel (Ptilonorhynchus holosericeus) und der nicht minder herrlich gefiederte Kragenvogel (Chlamydera maculata). Zahlreiche, zum Teil prachtvoll befiederte Papageien und Kakadus bevölkern die Wälder. An Schlangen und Insekten ist kein Mangel. Unter ersteren befinden sich verschiedene giftige Arten, deren Biß jährlich Opfer fordert. Fliegen und Moskitos bilden, letztere namentlich in den Flußniederungen, eine wahre Landplage. Von den Insekten werden noch die keineswegs selten vorkommenden Taranteln (eine große Spinnenart), sowie Skorpione und Tausendfüßler ihres giftigen Bisses wegen gefürchtet. An Stelle der in den kolonisierten Gegenden aussterbenden oder von da zurückgedrängten Tiere sind alle europäischen Tiere eingeführt und gedeihen dieselben vorzüglich. Zum Leidwesen und Schaden der Kolonisten haben sich unter diesen auch die Kaninchen und Hasen vermehrt, welche früher nicht gekannt waren. Namentlich sind es Pferde, Rindvieh und Schafe, welche in ausgedehntem Maße gezüchtet werden, zu welchen Zwecken sich die herrlichen Weidegründe vorzüglich eignen.

Bevölkerung. Der eingeborene Australier ist durchschnittlich klein und von verhältnismäßig schwachem Gliederbau. Die Schädelbildung ist im ganzen schmal und länglich, die Stirn oft hoch und gerade, die Augen sind groß, glänzend und ausdrucksvoll. Die Nase ist an der Wurzel schmal, wodurch die Augen zusammengedrückt erscheinen, gegen unten wird sie breit und eingedrückt. Die Zähne sind stark und weiß, der Mund ist groß, das Haar dunkel, glänzend und etwas gekräuselt, jedoch ohne wollig zu werden; viele Männer haben lange, glänzende, gelockte Bärte. Die Haut ist nicht schwarz, sondern von dunkler Kupferfarbe. Sie zerfallen in eine große Menge von Stämmen (besser Horden), deren Stärke sehr verschieden ist. Jeder steht unter einem erblichen Häuptling, aber die Familienväter besitzen über ihre Angehörigen eine uneingeschränkte Gewalt, sogar über Leben und Tod. Die Eingeborenen hängen von der Natur des Landes

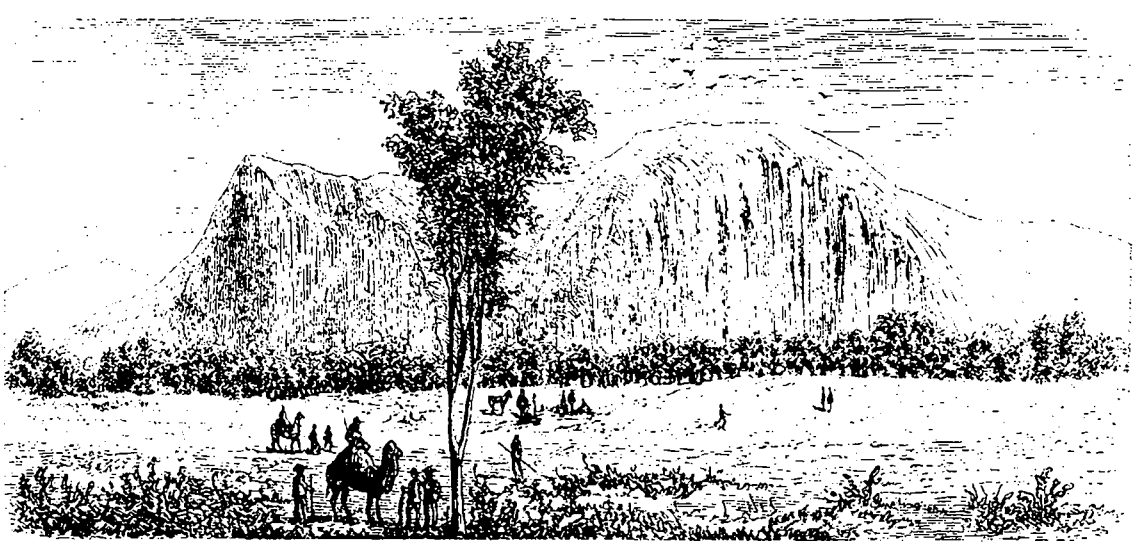
Nr. 1087. Australische Eingeborene. Erklettern eines Eukalyptus.

ab. Wollen sie ausreichend Nahrung finden, so müssen sie hin und her ziehen, um solche aufzusuchen, da wegen der Dürre und des Wassermangels weder Pflanzen- noch Tierreich überall genügende Ausbeute liefern. Außerdem dürfen die Wanderscharen nie zu groß sein, damit die Vorräte des Landes reichen, und ist auch die Zersplitterung in so viele kleine Stämme notwendige Folge der Natur des Landes. Eine abscheuliche Erscheinung im Leben der Eingeborenen ist der Kannibalismus. Die Eltern ermorden nicht selten ihre neugeborenen Kinder, um sie aufzufressen, und der ältere Bruder lebt in dem Wahne, daß er sofort auch die Körperkraft seines jüngeren Bruders sich aneignen könne, wenn er diesen erschlägt und verzehrt. Viele Eingeborene haben drei oder vier Frauen (Lubras), obwohl die herkömmliche Zahl sich eigentlich nur auf zwei beschränkt. Über den Tod haben die Australier allerlei seltsame Vorstellungen. Der allgemeinen Annahme zufolge stirbt niemand, wenn nicht ein Feind es ihm unmittelbar oder durch Zauber angethan hat. Die Leichen werden verbrannt oder eingescharrt. Zuweilen legt man sie auch auf Bäume oder Gerüste, läßt sie dort verwesen und übergibt wohl auch späterhin die Überreste dem Feuer. Der Mond gilt ihnen für eine Person, wie jeder Stern auch. Jeder Himmelskörper hat seine eigene Lebensgeschichte und seinen besonderen Einfluß. Die Sonne ist aus dem Ei eines Kasuars entstanden, das erst im Weltraume mit irgend einem andern Körper zusammenstieß. Die weisen Männer, welche man indessen keineswegs als Priester bezeichnen darf, verstehen Krankheiten zu heilen und Regen und Sonnenschein nach Belieben zu machen. Wenn sie nach langer Dürre Regen haben wollen, halten sie es unter anderm für sehr ersprießlich, Menschenhaare zu verbrennen. Die Sprache ist bei den verschiedenen Horden so abweichend, daß die Bewohner etwas entfernt liegender Distrikte einander gar nicht verstehen. Ihre Waffen und Werkzeuge sind einfacher Art, doch befassen sie sich jetzt kaum mehr mit Anfertigung derselben, wie sie denn überhaupt gegen die vordringende Zivilisation nicht aufkommen können und schnell ihrem gänzlichen Untergange entgegengehen. Die christlichen Glaubensboten haben nur wenig Erfolg gehabt, die Eingeborenen zum Christentum zu bekehren. Das Wesen der Religion ist ihren Naturen so fremd, daß allerhöchstens erst nach mehreren Generationen irgend ein, wenn auch schwaches Ergebnis erwartet werden könnte, bis wohin die Rasse wahrscheinlich untergegangen ist. Es hat nicht an ernsten Versuchen gefehlt, sie im Christentum zu unterrichten. Schulen für die Kinder sind hier und da entstanden und eifrige Glaubensboten haben unter ihnen gelehrt und gewirkt; allein es hilft das alles nur für den Augenblick. Die übrigen Mitglieder des Stammes, welche bei ihren Streifzügen in die Nähe der „Gezähmten" kommen, verführen diese, welche nur zu gern ihren Landsleuten folgen, und alle vergessen bei ihrem Herumstreifen das erst mühsam Gelehrte. — Ihr Glaube, daß sie nach dem Tode als Weiße auferstehen werden, ist merkwürdig genug. So viel Mühe sich auch die englische Regierung geben mag, sie zu kleiden und mit passender Nahrung zu versehen, um ihr Aussterben zu behindern, so werden doch binnen nicht allzulanger Zeit die Ureinwohner fast ganz verschwunden sein. Gegenwärtig dürfte ganz A. kaum mehr als 40000 Ureinwohner zählen, von denen weitaus die meisten auf Queensland fallen. Dagegen mehrt sich sichtlich die europäische Bevölkerung, namentlich sind es Engländer und Irländer, welche sich in den Ansiedelungen niederlassen; hier und da, besonders in Viktoria und Südaustralien, haben sich auch Deutsche angesiedelt. Auch Chinesen finden sich in A. ein; doch werden dieselben im allgemeinen nicht seßhaft und verlassen das Land wieder, nachdem sie sich eine für ihre bescheidenen Ansprüche genügende Geldsumme erworben haben. Die Hauptbeschäftigung der Ansiedler ist Ackerbau und Viehzucht. Besonders ist die Schafzucht außerordentlich im Schwunge, so daß fast der gesamte englische Bedarf an Wolle von A. aus gedeckt wird. Auch betreiben fast sämtliche Kolonien nicht unbedeutenden Walfischfang. Westaustralien hat zudem in Port Gregory, in Freemantle, im König-Georgs-Sund und an der Nordküste bedeutende Perlfischereien.

Politische Einteilung. Die britische Regierung betrachtet das Festland von A. als ihr Eigentum und hat ihre Ansprüche durch Anlegung von Kolonien an den Hauptküstenstrichen geltend gemacht. Die älteste derselben ist die von Neusüdwales, nach welcher zuerst im Jahre 1788 zur Deportation verurteilte Verbrecher übergeführt wurden, um daselbst Ansiedelungen zu bilden. Von Neusüdwales aus ward im Jahre 1803, ebenfalls zunächst als Verbrecherkolonie, Tasmanien (früher Vandiemensland genannt) begründet. Die Kolonie Viktoria, ehedem als Provinz Port Phillip oder Australia felix zu Neusüdwales gehörig, ward im Jahre 1851 zur selbständigen Provinz erhoben, ebenso wie sich aus den nördlichen Teilen von Neusüdwales im Jahre 1859 die Kolonie Queensland bildete. Die Kolonien Westaustralien und Südaustralien wurden, erstere im Jahre 1829, letztere im Jahre 1836, unmittelbar vom Mutterlande aus angelegt; zu Südaustralien gehört auch das Nördliche Territorium. Wie schon bemerkt, werden auch Neuseeland und die Fidschiinseln mit zu den australischen Kolonien gerechnet, so daß die Gesamtheit der acht Kolonien auf 7985780 qkm (1881) 3063686 E. zählen, d. h. $0{,}_4$ auf einen qkm. —

Nr. 1088. Mount Hotham (Kolonie Viktoria).

Nr. 1089. In den Omeobergen (Kolonie Viktoria).



Nr. 1090. Ayres-Rock im Innern Australiens.

An der Spitze einer jeden Kolonie steht ein Gouverneur, ihm zur Seite ein Ministerium. Die gesetzgebende Gewalt, soweit dieselbe nicht durch die allgemeine englische beschränkt ist, übt in jeder Kolonie ein Parlament, aus Ober- und Unterhaus bestehend, aus. Alle von den Parlamenten angenommenen Gesetze bedürfen der für die englische Regierung gültigen Bestätigung der Gouverneure. In neuerer Zeit ist viel von einer Vereinigung aller australischen Kolonien zu einer Union nach Art der Dominion of Canada die Rede gewesen. Diese Idee scheint in A. selbst viel Anklang zu finden und von der Regierung des Mutterlandes unterstützt zu werden.

Gewerbthätigkeit, Finanzen, Handel und Verkehr. Neben Ackerbau, Goldgewinnung, Abbau des Kupfers, der Kohle ꝛc. beschäftigen Gewerbe und Manufakturen verhältnismäßig noch wenig Menschen; wie in allen neu gegründeten Kolonien werden hauptsächlich Roherzeugnisse aus- und Gegenstände der Gewerbthätigkeit eingeführt.

Nr. 1091. Waffen der australischen Eingeborenen.

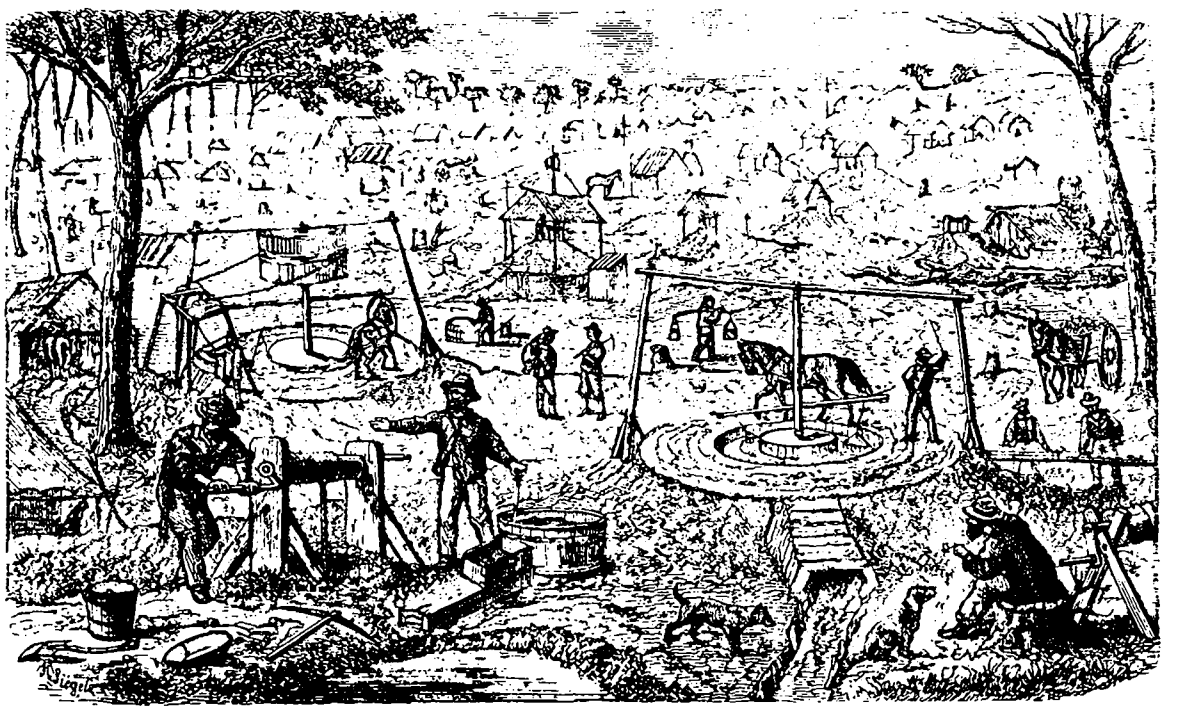
1 Speer mit Spitze aus Eukalyptusholz; 2 Speer mit Feuersteinspitze; 3 Bumerang; 4 Fischerspeer mit Knochenspitzen; 5, 9, und 10 Wurfstöcke; 6, 7, 8, 13 und 15 Keulen (Waddy); 11 und 12 Hammer mit Steinen; 14 Säge mit Obsidianzähnen; 16 u. 17 verzierte Schilde aus Eukalyptusholz.

Für das Jahr 1882 betrugen die Gesamteinnahmen für die Kolonien (mit Ausschluß der Fidschiinseln) 438 220 300 ℳ (davon 163 724 320 ℳ durch Steuern, also $55_{,8}$ ℳ auf den Kopf der Bevölkerung), die Ausgaben 401 546 620 ℳ, die Schuldenlast belief sich Ende 1880 auf 1 984 393 640 ℳ oder $675_{,8}$ ℳ auf den Kopf der Bevölkerung. Der Handel ist im schnellen und steten Steigen begriffen. Der Wert der Einfuhr belief sich 1882 auf 1 276 880 000 ℳ (darunter für 53 140 000 ℳ edle Metalle), derjenige der Ausfuhr auf 1 012 660 000 ℳ (darunter für 154 860 000 ℳ edle Metalle und für 424 480 000 ℳ einheimische Wolle). — An Eisenbahnen besaßen Ende 1882 die australischen Kolonien 9989 km in Betrieb, während 2517 km im Bau begriffen waren. Telegraphenämter gab es 1429, an Telegraphenlinien waren Ende desselben Jahres 50 719 km in Betrieb, die Länge der Drähte betrug 90 334 km. Eine Hauptlinie von Port Augusta nach Port Darwin, 2100 km lang, ist der Stolz A.s; sie wurde 1872 vollendet und verbindet A. mit Indien und Europa.

Entdeckungsgeschichte. Die Ehre der ersten Entdeckung des australischen Festlandes gebührt den Franzosen, denn vor etlichen Jahren kam eine Karte in den Besitz des Britischen Museums, angefertigt im Jahre 1531 von Oronce Finé aus Briançon in der Dauphiné, auf welcher an die Stelle, wo die Nordwestküste A.s hingehört, ein Reich, genannt Regio Patalis, gesetzt ist. Eine spätere im Jahre 1555 dem Admiral Coligny gewidmete, von le Testu aus Grasse gezeichnete Weltkarte enthält in der Gegend von Nordwestaustralien ein Land, das Jave la Grande genannt wird. Diejenigen, welche in jener frühen Zeit allein im stande waren, ein Land auf Karten niederzulegen, das nach unserer jetzigen Kenntnis A. sein muß, sind natürlich auch die Entdecker desselben gewesen, gleichgültig, ob sie selbständig jene Gestade aufgefunden, oder ob sie vielleicht malaiischen Schiffern ihre Bekanntschaft mit denselben verdanken, welche seit Jahrhunderten Kunde von dem Vorhandensein des Australkontinents hatten und sogar regelmäßige Fahrten nach jenem Lande unternahmen. Das erste europäische Schiff, welches A. erblickte (1606), war ein holländisches, der Duyfken (das Täubchen). Es fuhr 300 Seemeilen längs der Küste hin, ohne wegen der wilden Sinnesart der Bewohner es wagen zu können, das Land zu untersuchen. Noch in demselben Jahre ward von Don Luis Vaes de Torres die nach ihm benannte Torresstraße entdeckt, welche Neuguinea von A. trennt. Von jetzt an wurde A. besonders von Holländern aufgesucht und daher auch Neuholland benannt, eine Bezeichnung, welche jetzt ziemlich außer Gebrauch gekommen ist; auch mehrere Teile desselben bekamen Namen von ihren holländischen Entdeckern, wie Kap Leeuwin, Nuytsland und Arnhemsland, de Wittland ꝛc. Im Jahre 1643 entdeckte Tasman die große im Süden von A. liegende Insel und benannte sie nach dem damaligen Generalstatthalter Vandiemen Vandiemensland (seit dem Jahre 1855 ist der amtliche Name dieser englischen Kolonie Tasmanien). Man hielt die Insel lange für die Südspitze von A., bis der englische Wundarzt Baß im Jahre 1798 die nach ihm benannte Baßstraße auffand. James Cook hat zur näheren Kenntnis von A. viel beigetragen; er befuhr 1770 die ganze Ostküste, entdeckte Botanybai und Port Jackson und nahm von diesem Teile A.s, den er Neusüdwales nannte, für die britische Krone feierlich Besitz.

Aus jener Zeit stammen auch die gründlicheren Küstenaufnahmen, welche in unserm Jahrhundert von Flinders, King, Murray u. a. vollendet wurden, wobei man jedoch von einer Erforschung des Innern ganz absah. Auch hierin sollte es anders werden. Im Jahre 1788 ward Arthur Phillip als erster Gouverneur mit einem Geschwader an die Ostküste gesandt, um hier die Verbrecheransiedelung Neusüdwales zu gründen. Von derselben, welche zuerst aus 212 Freien, 778 Verbrechern und einer entsprechenden Zahl Soldaten bestand, gingen nach ihrer allmählichen Erstarkung nunmehr die neuen Erforschungen aus, welche sich jedoch anfangs nur auf die Küstenlinie erstreckten. Zu diesem Behuf erfolgten auf verschiedenen Punkten der australischen Küstenlinie neue Ansiedelungen, wie die Gründung der Städte Melbourne und Adelaide im S. und SW. des Festlandes, die Niederlassungen an der Westküste (am Schwanenflusse, König-Georgs-Sund, an Port Leschenault und der Flindersbai) sowie die Kolonie Tasmanien, wo schon 1803 zu Hobarttown eine Verbrecheransiedelung durch den Engländer Bower angelegt wurde. Im Jahre 1838 wurde im N. des Landes, zu Port Essington, Viktoriastadt gegründet und dadurch eine Verbindung Indiens mit A. gewonnen, welche auf die weitere Entwickelung des Verkehrs von großem Einflusse gewesen ist. Es würde zu weit führen, alle unternommenen Reisen besonders aufzuführen, nur das Wichtigste sei erwähnt. Unter den Forschern des australischen Festlandes blieben unsere deutschen Landsleute als strebsame Jünger der Wissenschaft nicht zurück, und vor allen ist es Dr. Ludwig Leichhardt, der sich durch die Erforschung A.s einen unsterblichen Namen errungen hat. Derselbe verließ am 13. August

1844 die Stadt Sydney, richtete seinen Weg nordwärts nach dem Golf von Carpentaria, dessen ganzes Küstenland er verfolgte, und langte 17. Dezember 1845 in Viktoria am Port Essington an. Die Ergebnisse dieser Reise waren überaus günstig. Gleichzeitig drang Sturt bis 25° 28′ südl. Br. vor; unübersteigbare Hindernisse und namentlich Wassermangel nötigten ihn indessen zur Rückkehr. Gegen Ende des Jahres 1845 versuchte Sir Th. Mitchell in Begleitung von Kennedy vergeblich einen Landweg von Sydney nach dem Golf von Carpentaria zu finden. Kaum zwei Monate danach ward sein Begleiter Kennedy abermals ausgerüstet, um den Landweg nach dem Golf von Carpentaria durch die Halbinsel York zu finden. Leider ist der verdienstvolle Reisende auf diesem Wege umgekommen und spurlos verschollen. — Unser wackerer Landsmann Dr. Leichhardt verließ im Jahre 1848 Sydney zum zweitenmal, um das Festland von Osten nach Westen zu durchkreuzen; doch erreichte ihn leider das verhängnisvolle Geschick fast aller australischen Forschungsreisenden, und man hat nie vermocht ihn aufzufinden. Das traurige Schicksal Kennedys und Dr. Leichhardts brachte auf mehrere Jahre die manche wichtige Erforschungen unsere Kenntnis von A. zu bereichern. Während des unglücklichen Zuges Burkes ging aber 1861 Mac Dougall Stuart wiederum von Adelaide aus gen Norden, diesmal mit Erfolg. Am 24. Juli 1862 pflanzte er die englische Flagge an der Nordküste von Arnhemsland auf. — Es würde zu weit führen, alle die kleineren Forschungsreisen, welche zur Entdeckung des Landes namentlich in neuerer Zeit unternommen wurden, anzugeben oder zu verfolgen; nur die wichtigsten mögen erwähnt sein. So bereisten die Gebrüder Forrest im Jahre 1869 einen Teil der westaustralischen Wildnis. Hann und Genossen begaben sich 1872 von Queensland nach dem Palmerfluß und erreichten die Küste unter 14° südl. Br. In demselben Jahre erreichte Ernest Giles von der Telegraphenstation Chambers Waters aus über den Finkefluß den Amadeussee und 1873 durchforschte er nochmals die 1872 entdeckten Gegenden und bestätigte das Vorhandensein der großen Wüste im Innern von Westaustralien. Auch Oberst Warburton zog 1873—74 quer durch Westaustralien, wo er im November 1874 in Perth anlangte. In den Jahren 1875—78 unternahm Giles drei weitere Reisen



Nr. 1092. Goldgewinnung in Australien. Nach der Natur gezeichnet von H. Siegel.

Forschung ins Stocken, bis im Juli 1855 A. C. Gregory zu Schiffe nach der Nordküste, westlich von Arnhemsland, aufbrach, um den dort mündenden Viktoriafluß zu erforschen. Er kehrte nach Adelaide zurück, ohne beachtenswerte Gegenden aufgefunden zu haben. Im Jahre 1860 bereiteten sich gleichzeitig zwei Unternehmungen vor, welche den Zweck hatten, das Festland von Süden nach Norden zu durchstreifen, die eine unter Mc. Dougall Stuart von Adelaide aus, die andere von Melbourne aus unter Robert O'Hara Burke und Wills. Jener brach zuerst auf, pflanzte auf dem von ihm benannten Central Mount Stuart im Innern des Festlandes die englische Flagge auf und kam bis in die Nähe des Meerbusens von Carpentaria, ward aber leider hier durch die Eingeborenen zur Rückkehr gezwungen. — Burke und dessen erster Offizier und Astronom Wills erreichten wohl den Golf von Carpentaria 11. Februar 1861, doch kamen beide und ihre Genossen vor Hunger auf der Rückkehr um. Nur ein junger Mann, Namens King, entging dem traurigen Schicksale; er ward 15. September 1861 durch A. Howitt, der ausgesandt war, Burke und Wills zu suchen, aufgefunden. Mac Kinlay, Landsborough und anderen gleichfalls zur Auffindung Burkes ausgesandten Reisenden gelang es, durch in das wüste Innere A.s, und 1876 ging ein Zug unter Hodgkinson im Auftrage der Regierung von Queensland nach dem Innern und verfolgte den Diamantinacreek bis zu seiner Mündung in den Eyresee; 1877 stellte H. Vere Barclay im Auftrage der Kolonie Südaustralien den Lauf des Herbertriver fest und von Thornborough an der Ostküste von Queensland aus wurde der große Fluß Mowbray entdeckt. Neuere Forschungen durch John Forrest im Jahre 1879 haben ergeben, daß in bis dahin unbekannten Gegenden Westaustraliens an 20 Mill. und Südaustraliens an 5 Mill. Acres gutes, reichlich bewässertes Gras- und Ackerland vorhanden sind. Im Auftrage der Regierung von Queensland erforschte 1880 Kapitän Pennefather die Ostküste des Carpentariagolfes und die in seiner Nähe gelegenen Inseln. Er fuhr den Archesfluß hinauf und entdeckte an seinen Ufern fruchtbare Landschaften. Im Jahre 1882 wurde keine größere Forschungsreise unternommen, wohl aber verschiedene Unternehmungen, durch welche teilweise schon erschlossene Gebiete näher bekannt wurden. Doch ging im September dieses Jahres der Feldmesser Mac Minn von Palmerston am Port Darwin aus, um die Gegend zwischen Adelaide und dem Alligatorfluß zu durchforschen. Er fand prächtige, mit üppigem Gras bestandene

Ebenen. Im Jahre 1883 ist auch die Durchforschung des Arnhemslandes, des großen östlich vom Alligator nach dem Golf von Carpentaria zu liegenden Teils des Nordwestterritoriums, durch die Regierung Südaustraliens in Angriff genommen worden. An der Spitze des Zuges hierzu stand David Lindsay. Favenc und Crawford durchsuchten die Gegenden am Nicholsonfluß bis zum Mac Arthurfluß. Man fand in denselben prächtige Quellen, deren Wasser meilenweit liefen. Darnach erscheint das Nordterritorium für eine große Anzahl tropischer Gewächse vortrefflich geeignet, so für Kaffee, Calophyllum, den Kautschukbaum, Zuckerrohr, Indigo, Arrowroot, Mais ꝛc. Jedoch wird dasselbe sich schwerlich ausnutzen lassen, solange noch die allerdings geplante Eisenbahn quer durch das Festland nach Südaustralien fehlt. — Wie im N. so wurden auch im S. in der letzten Zeit verschiedene Forschungsreisen unternommen. So nahm 1883 C. W. Mills einen Zug in Angriff, indem er von der Telegraphenstation Plake aus das Festland in gerader Linie zu durchschneiden beschloß. Die letzte bedeutende Forschungsreise unternahm Ernest Morrison aus Geelong in Viktoria, der von Normanton am Carpentariagolf Weihnachten 1882 zu Fuß und unbewaffnet aufbrach, dem Diamantine oder Müllercreek und dem Thomson folgte, durch die Südwestecke von Queensland marschierte, den Bulla bei Targomindah, den Paru bei Hungerford, den Darling bei Wilcannia, den Murrumbidgee bei Hay und den Murray bei Echuca überschritt und nach einem Marsche von 120 Tagen in Melbourne eintraf.

Litteratur. Dr. F. H. Ungewitter, „Der Weltteil A." (Erlangen 1853); Fr. Christmann, „A., Geschichte der Entdeckungsreisen und der Kolonisation" (Leipzig 1870); Trollope, „Australia and New-Zealand" (2 Bde., London 1873); Waitz, „Anthropologie der Naturvölker" (Bd. 6, Leipzig 1881); Ranken, „The Dominion of Australia" (London 1873); John Forrest, „Explorations in Australia" (London 1875); „The australian handbook and almanac and importers directory for 1879. 10th years of issue" (London, Gordon und Goich); A. R. Wallace, „Australasia" (in Stanfords compendium of geography and travel, London 1879); F. Müller, „Allgemeine Ethnographie" (2. Aufl., Wien 1879); Oberländer, „A." (2. Aufl., Leipzig 1880); J. G. Knight, „The northern Territory of South-Australia" (Adelaide 1880); Fitzgerald, „Australia" (London 1881); K. E. Jung, „Der Weltteil A." (Bd. 1—4, Leipzig 1882); E. Morin La Meslées, „L'Australie nouvelle" (Paris 1883).

Australier, die Urbewohner des australischen Festlandes, s. unter Australien.

Australinseln, s. Tubuaiinseln.

Australische Alpen, s. unter Australien.

Australische Inselwelt, s. Ozeanien.

Australische Sprachen, s. Malaiische Sprachen.

Australneger, s. Negritos.

Australozean, s. Südsee.

Austrasien (Austrasia), im Gegensatz zu Neustrien (Neustria, entstanden aus Nova vestria, d. i. das neue Westreich) auch Austrien (Ostreich) genannt, hieß seit Chlodwigs I. Tode (511) der östliche Teil des großen Frankenreichs, namentlich Belgien, Lothringen, die Champagne mit Reims und die auf dem rechten Rheinufer liegenden fränkischen Landesteile einschließlich Thüringen. Als die Hauptstadt A.s galt Metz. Die Benennungen A. und Neustrien verloren sich seit Karl d. Gr. und es kamen die Bezeichnungen Ost- und Westfranken auf, die sich jedoch mit A. und Neustrien nicht ganz deckten. — Vergl. Wolf, „Historischer Atlas" (Blatt 1 und 2, Berlin 1877); Gérard, „Histoire des Francs d'Austrasie" (Brüssel 1864).

Austreibung des Teufels, s. Exorzismus.

Austrempeln, Minen mit Holz aussetzen.

Austria, lateinischer Name für Österreich. — Name des 136. Asteroiden (s. Planeten).

Austriasund, inselreiche, von Payer 1874 befahrene Meerstraße des arktischen Ozeans zwischen Zichy- und Wilczekland.

Austritt, in der Sternkunde der Zeitpunkt, in welchem ein vor der Scheibe eines Himmelskörpers vorbeiziehender Planet oder Trabant den Rand der Scheibe des hinter ihm befindlichen Gestirns nach außen überschreitet. Der Eintritt dagegen ist der Zeitpunkt, in welchem die Scheibe des Planeten oder Trabanten vor dessen Scheibe tritt. Außerdem ist A. noch gleichbedeutend mit Emersion oder dem Wiederhervortreten eines Himmelskörpers aus dem Schatten eines andern Gestirns und bezeichnet ferner noch den Zeitpunkt, in welchem ein mit dem Fernrohr beobachtetes Gestirn das Gesichtsfeld desselben verläßt. — Austreten nach rechtswissenschaftlichem Begriff heißt, sich durch die Flucht einer Bestrafung oder einer Verpflichtung (z. B. zum Kriegsdienst) entziehen und gilt auch zuweilen für gleichbedeutend mit Desertieren. — In der Heilkunde dagegen bezeichnet es das Hervortreten irgend eines Teils des menschlichen Körpers aus seiner natürlichen Umgebung, wie z. B. eines Bruchs, eines Gelenkkopfs, eines Auges, oder auch das Ergießen von Blut, Lymphe oder Eiter aus den Gefäßen in regelwidriger Weise.

Austro-Africus (lat.), Südwestwind.

Austrocknen, das Wasser aus feuchten oder chemisch gebundenes Wasser besitzenden Körpern entfernen, indem man sie dem Luftzuge aussetzt oder in geheizte Trockenkammern (Darrkammern, Darrstuben, s. d.) legt oder in eine, durch wasserbindende Stoffe möglichst trocken gehaltene Luft bringt (Trocknen über Schwefelsäure, Ätzkalk und dergl.) oder in starken Alkohol, Äther und dergl. einlegt. — Frischgefälltes, zum Werfen leicht geneigtes Holz muß vor seiner Verarbeitung an der Luft, gegen Regen, Sonne und heftige Winde geschützt (lufttrockenes Holz), oder in einer Trockenkammer, die von außen geheizt wird oder durch Wasserdampf eine erhöhte Temperatur erhält (gedörrtes Holz), gut getrocknet werden; s. Holz und Auslaugen.

Austrocknende Mittel (exsiccantia), diejenigen in der Heilkunde angewendeten Stoffe, welche durch unmittelbare Wasserentziehung die Körperteile schrumpfend und fester machen, als trockene Sandbäder, trockene Luftbäder, Kleien-, Mehl-, Heusamenbäder, Werg, Baumwolle, Einstreupulver mit Kalk, Zinkblume, Bleiweiß. — Eine austrocknende Kur ist die des nunmehr verstorbenen Bauern Schroth, welche in regelmäßigem Schwitzen, im Genusse altbackener Semmel als Hauptnahrungsmittel und in fast völliger Entziehung von Getränken besteht.

Austrogoten, s. Ostgoten.

Austromantie (griech.-lat.), die vermeintliche Gabe, aus den Winden zu weissagen.

Austurrikr oder **Austrvegr** (Ostreich), alter skandinavischer Name für Esthland, Livland, Kurland, überhaupt für die östlichen Küsten der Ostsee.

Ausverkauf, der gänzliche Verkauf eines vorhandenen Warenlagers innerhalb einer bestimmten Zeit. Derselbe kann freiwillig, aber auch ein durch die Umstände herbeigeführter gerichtlicher sein. Die Waren werden bei einem A. gewöhnlich zu herabgesetzten Preisen weggegeben.

Auswachsen, beim Getreide, s. Ernte. — In physiologischer Bedeutung bezeichnet A. sowohl eine Unregelmäßigkeit (Abnormität) im Wachstum einzelner menschlicher Körperteile, besonders bei Krümmungen des Rückgrats oder anderer Körperteile, als auch die Erreichung der durch die Gesetze des Organismus bestimmten Größe und ist ausgewachsen demnach gleichbedeutend mit erwachsen. — In der Chemie ist A. die durch Niederschläge metallischer Stoffe auf nassem Wege erzeugte Kristallisation.

Auswanderung, die Übersiedelung eines ganzen Volkes oder einzelner Bestandteile eines solchen in ein fremdes Land, mit der Absicht, dieses fortan dauernd zu bewohnen. Auf niederen Kulturstufen und unter rohen Völkern ist die A. ganzer Völker häufig vorgekommen. So wanderten die Cimbern und Teutonen aus, als ihr Gebiet von der entfesselten Nordsee überschwemmt wurde, und so siedelten auch in neuerer Zeit ganze tatarische und tscherkessische Stämme von russischem nach türkischem Gebiete über. Unter entwickelteren, ruhigeren Verhältnissen tritt an Stelle der A. geschlossener Volksmassen die Einzelauswanderung. — Von der Kolonisation unterscheidet die A. sich dadurch, daß erstere zumeist mit Teilnahme des Staates erfolgt und die übersiedelnde Bevölkerung es in dem neuen Lande zur Herrschaft ihrer Sprache und ihres Volkstums bringt, während die A. meisthin durch Privatmittel erfolgt und ihre Bestandteile von der Bevölkerung des neuen Landes aufsaugen läßt. — Früher

hat man sich die A.en als rein zufällige, durch jeweilige Ereignisse, als Hungersnot, Krieg, Handelsstockung, religiösen oder politischen Druck, hervorgerufene Erscheinungen gedacht, die neuere Forschung aber drängt zu einer andern Auffassung der A. Wir wissen, daß nur diejenigen Organismen, welche sich dem Boden und den sonstigen Verhältnissen anzupassen wissen, ausdauern, während alle übrigen weichen müssen, um entweder einen ihrer Besonderheit günstigeren Boden zu finden oder unterzugehen. Dies aus der Betrachtung der Pflanzen- und Tierwelt gewonnene Ergebnis kann nun freilich nicht ohne weiteres auf die menschliche Gesellschaft übertragen werden, denn bei dieser geben, namentlich auf höheren Kulturstufen, nicht sowohl persönliche Kraft und körperliches Anpassungsvermögen, als vielmehr in weit höherem Maße die geistigen Anlagen des Einzelnen und des Volkes, auch die unzähligen gesellschaftlichen, politischen und religiösen Fäden, an denen die Menschheit bewegt wird, den Ausschlag. Allein nichtsdestoweniger findet die Naturnotwendigkeit der Erhaltung der begünstigten Rassen und Klassen unter den Menschen, nur mit anderen Waffen, ebenfalls statt und nötigt der Starke den Schwachen zum Weichen. Innerhalb dieser Spielweite erscheint die A. als eins der wichtigsten, auf ewigen, unwandelbaren Gesetzen beruhenden Mittel zur Erhaltung der Menschheit im Kampfe um das Dasein.

Im Altertum finden wir nicht selten eine sehr bedeutende A. aus griechischen Städten, veranlaßt durch Abenteuerlichkeit, politisches Mißvergnügen, äußere und innere Bedrängnis. In ein System gebracht erscheint die A. auch schon bei den Römern in alter Zeit, besonders als die gesellschaftliche Not die verfallende Republik mit agrarischen Unruhen bedrohte, endlich in der Kaiserzeit zum Ersatz für ausgediente Legionen. Das frühste Mittelalter ist reich an der A. ganzer Volksstämme, im späteren Mittelalter erscheinen als A. die Übersiedelungen deutscher Bergleute, Holzfäller, Hirten und Ackerbauer auf fremde Gebiete, wie die der sogenannten Sachsen nach Siebenbürgen, die Niederlassungen von Normannen auf Island, Sizilien und in Nordamerika, von Niederländern in Brandenburg und anderen damals wendischen Landen u. s. w. Weit beträchtlicher und wichtiger wird die A. seit der Entdeckung Amerikas (1492). Sie richtet sich vornehmlich von nun ab auf überseeische Länder. Die portugiesischen Abenteurer, die spanischen Conquistadores gehen voran, das goldreiche Indien, das östliche wie das westliche, ist ihr Ziel. Nach geraumer Zeit folgen die germanischen Rassen. Bei letzteren wirkten zur A. nachhaltigere Umstände als Sucht nach Gold. Die alte Naturalwirtschaft wurde mit dem allmählichen Verfall der Zwangs- und Bannrechte, des Zunft- und Gildenwesens und der Leibeigenschaft immer mehr eingeschränkt, das Großgewerbe und die Massenherstellung stärker und damit zugleich die Bedürfnisse des Einzelnen sowie die Ungleichheit der Güterverteilung. Es warfen sich daher die teutonischen Völker in der Neuen Welt auf Ackerbau und Gewerbe. Freiheit winkte dem daheim durch allerlei kleinliche Vorurteile und Kasten beengten Landmann und Handwerker, Lohn, ergiebig für sich und seine zahlreiche Familie. Je mehr die Arbeitsteilung zunimmt, je öfter werden daheim ganze Bevölkerungsschichten im Erwerbe bedroht und von selbst zur A. gezwungen. Im wesentlichen wirken diese Hebel noch heute mit. Die bedeutendste A. ist die englische, die irische, die chinesische und die deutsche. Die englische A. wandte sich seit dem 16. und 17. Jahrhundert mit Vorliebe nach Nordamerika. Religiöse Bedrückungen waren die haaptsächlichste Ursache derselben. Nachdem sich die amerikanischen Kolonien Englands unabhängig gemacht haben, hat dasselbe fortan seine A. im nationalen Sinne auszubeuten verstanden und sich namentlich in Canada, Australien und Neuseeland Heimstätten für seine europamüden Landeskinder erworben, die es mit der Zeit für den Verlust der Vereinigten Staaten entschädigen werden. — Die irische A. nahm in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts infolge des wiederholten schlechten Ausfalls der Kartoffelernte und der unglücklichen Landpachtverhältnisse, an welchen die grüne Insel krankt, einen riesigen Maßstab an. Der irische Auswanderer ist als unverwüstlicher Arbeiter nicht ungern gesehen; Trunksucht und Lust an Raufereien, in englischen Kolonien auch Teilnahme am Feniertum und an Verschwörungen gegen die Staatsgewalt sind ihm jedoch auch in der Fremde eigen. — Neuerdings hat auch die chinesische A. an Bedeutung gewonnen. Die Golddeckungen in Kalifornien und Australien lockten chinesische Auswanderer nach diesen Gegenden, und die Zahl vermehrte sich, als sich herausstellte, daß sie als anstellige und fügsame Arbeiter einen für ihre Verhältnisse hohen Lohn verdienen konnten. Die aus der übermäßigen chinesischen Einwanderung in die Vereinigten Staaten hervorgegangenen gesellschaftlichen Unzuträglichkeiten haben neuerdings zu gesetzlichen Maßregeln zur Beschränkung dieser Einwanderung geführt. — Die französische A. ist unbedeutend; selbst wo ihr eine neue Heimat nahe vor der Thür winkt, wie in Algerien, vermag sie dieselbe zu keiner Blüte zu bringen, da der Kern der Bevölkerung, der Bauernstand, verhältnismäßig wenig Auswanderer liefert. Die französischen wie die italienischen Auswanderer begnügen sich mit Kleinhandel und Hausieren und vermögen ihre Volkstümlichkeit nicht zur Herrschaft zu bringen. Kanada macht freilich eine rühmliche Ausnahme. Das französische Element gewinnt daselbst an Ausdehnung, doch scheint es, daß auf die thatkräftige Haltung der französischen A. hier das Vorbild der angelsächsischen Staatenbildung in der Nachbarschaft von Einfluß gewesen ist. — Unter den übrigen Völkern, von den Deutschen abgesehen, liefern nur noch die Skandinavier und die Schweizer einen nennenswerten Beitrag zur A.

Ein bedeutendes Gewicht in der neueren Kulturgeschichte beansprucht die deutsche A., die an Zahl nur von der englischen übertroffen wird. Auch in Deutschland wendet sich der weitaus größte Teil der Wegziehenden, die im Auslande ihre dauernde Niederlassung nehmen wollen, den überseeischen Ländern, hauptsächlich Nordamerika und den Vereinigten Staaten, zu. Hatte doch bereits in den letzten Jahrhunderten eine nicht unerhebliche A. aus Deutschland nach Amerika stattgefunden. Nur während vorübergehender Perioden, namentlich zur Zeit des Unabhängigkeitskampfes in Amerika und während der deutschen Befreiungskriege gegen Napoleon I., geriet jene A. ins Stocken; sie wuchs dann aber seit den zwanziger Jahren in fast stetigem Maße mit jedem folgenden Jahrzehnt. Die Deutschen haben hierdurch neben England und Skandinavien den Vereinigten Staaten einen beträchtlichen Zuwachs an Bevölkerung, tüchtiger Arbeitskraft und auch an Kapital gebracht. Unzweifelhaft ist der Vorteil, welchen die Vereinigten Staaten aus der deutschen Einwanderung ziehen, in anbetracht der großen und dünn bevölkerten Länderstrecken und des großen Bedarfs an Arbeitskraft wie Kapital zur Ausnutzung der natürlichen Hilfsquellen erheblich bedeutender als auf der andern Seite die Einbuße, welche das Deutsche Reich bei seiner dichteren Bevölkerung und bei seiner mehr vorgeschrittenen Entwickelung durch den Wegzug erleidet. Trotzdem ist auch dieser Verlust keineswegs für unsere Verhältnisse gering zu schätzen, und die Rücksicht hierauf erklärt zum guten Teile die wachsende Aufmerksamkeit, welche schon früher seitens der einzelnen deutschen Staaten und gegenwärtig noch mehr seitens der Reichsregierung dem zunehmenden Fluß der A. geschenkt wird. Suchte man in früheren Zeiten bald durch Verbote, bald durch Erschwerungen (z. B. durch die Abgabe der sogenannten Nachsteuer) die A. zu hemmen, so hat sich doch ein derartiges Verfahren nicht mehr mit den neueren Anschauungen der persönlichen Freiheit vereinigen und deshalb nur noch in Rücksicht auf die Wehrpflicht aufrecht erhalten lassen. Statt dessen macht sich nun aber immer mehr eine wohlthuende Fürsorge der Regierung in der Überwachung des Auswanderungswesens geltend. — Dem Gewerbebetrieb der Auswanderungsunternehmer und Auswanderungsagenten, welcher an gewissen Seeplätzen, wie Hamburg, Bremen u. s. w., in reicher Blüte steht, sind durch das Verlangen besonderer Konzessionierung und Kautionsleistungen sowie durch ausdrückliche Verpflichtungen für die Sicherheit der Person und für die Rechte der Auswanderer angemessene Schranken gezogen. Auch hat man für die Art der Beförderung selbst zum Schutze der Auswandernden vorsorgliche Bestimmungen getroffen. An den Einschiffungshäfen, insbesondere in Hamburg, Bremen, Stettin, Geestemünde und Swinemünde, sind besondere Kommissare für die Überwachung thätig. In der

Hauptsache ist Bremen derjenige Punkt, von welchem aus die meisten deutschen Auswanderer nach überseeischen Ländern befördert werden. Dieser Platz ist denn auch vornehmlich in dem Erlasse strenger Vorschriften vorangegangen, insbesondere mit Verordnungen über die Beschaffenheit, Ausrüstung und Verproviantierung der Schiffe, über die Behandlung der Auswanderer, über die Einrichtung der Nachweisungsbüreaus, über Tarifierung der entsprechenden Dienstleistungen u. s. w. — Infolge dieses fürsorglichen Verfahrens sind denn auch die früher mit der A. verbunden gewesenen Unannehmlichkeiten, besonders die Gefahren und Beschwerden der Seereise, beträchtlich gemindert worden. Hierzu treten noch die entgegenkommenden Bestrebungen der überseeischen Staaten, um den Anreiz zur A. zu erhöhen und die Schwere des Entschlusses zu erleichtern, welcher übrigens durch den Druck gewisser Verhältnisse in der Heimat nicht minder gefördert werden mag. Die A. erfolgt daher auch in vielen Fällen nicht offenkundig, d. h. nicht mit dem Gesuch an den Heimatstaat um förmliche Entlassung aus dem deutschen Unterthanenverbande. Diese sogenannte heimliche A. hat aber zur Folge, daß die statistischen Erhebungen hinter der wirklichen Zahl mehr oder minder beträchtlich zurückbleiben. Auch in den deutschen Einschiffungshäfen selbst sind die Ermittelungen erst seit einer Reihe von Jahren genauer veranstaltet worden. Einige Ergänzung finden aber die Erhebungen durch die Aufzeichnungen der Einwanderungen an den überseeischen Bestimmungsplätzen. Aber auch die Vergleichung der Auswanderungsziffern mit den Einwanderungsziffern läßt sich erst seit anderthalb Jahrzehnten mit einiger Genauigkeit in der Schätzung verfolgen. Im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts (1821—30) sollen nun in die Vereinigten Staaten etwa 8000 Deutsche eingewandert sein; im vierten Jahrzehnt (1831—40) etwa 177000, im fünften Jahrzehnt (1841—50) etwa 485000; während der 30 Jahre von 1821—1850 zusammen also 670000 Personen. — Beträchtlich stärker stellt sich die Gesamtzahl für das sechste Jahrzehnt (1851—60) mit 1130000. Das siebente Jahrzehnt weicht dann infolge des amerikanischen Bürgerkriegs (1861—65) wieder zurück bis auf die Zahl 970000. Die gesamte überseeische A. aus den deutschen Staaten, ohne Österreich, läßt sich seit Anfang der zwanziger Jahre auf nahe 3 Millionen schätzen, wovon mehr als $2^1/_2$ Millionen allein nach den Vereinigten Staaten gegangen sind. Von anderen Bestimmungsländern des Auswanderungszuges kommen vornehmlich das britische Nordamerika, Brasilien und Australien in Betracht.

Die deutsche überseeische Auswanderung von 1871—1883.

Jahr	Amtliche deutsche Erhebung	Davon über Bremen	Davon über Hamburg	Einwanderung nach den Ver. Staaten
1871	75912	45658	30254	—
1872	125650	66919	57615	155595
1873	103638	48608	51482	133141
1874	45112	17907	24093	56927
1875	30773	12613	16826	36565
1876	28368	10972	12706	31323
1877	21964	9328	10725	27419
1878	24217	11329	11827	31958
1879	33327	15828	13165	43531
1880	106190	51627	42787	134040
1881	210547	98510	84425	249572
1882	193569	96116	71164	—
1883	143951	87739	55666	—
Zusammen in den 13 Jahren	1143518	573154	481685	

Unter den Ergebnissen der Einzeljahre steht die Zahl für 1872 voran. Ihr folgen die Ziffern für 1880 und 1873, während die übrigen Jahre des achten Jahrzehnts sich beträchtlich niedriger stellen. Bei der vorstehenden Übersicht ist zu bemerken, daß außer den Hauptplätzen für die Einschiffung, nämlich Bremen und Hamburg, noch Stettin und Antwerpen, jedoch in geringem Maße, in Betracht kommen.

Im Jahre 1884 scheint die Auswanderung gegen das Vorjahr wieder etwas zuzunehmen; sie bezifferte sich während der ersten zehn Monate im ganzen auf 135090; aber die letzten beiden Monate, deren Ergebnis bei Abfassung dieses Artikels noch nicht vorliegt, gehören zu demjenigen Zeitraum, in welchem die Auswanderung nächst den beiden Monaten April und Mai eine etwas stärkere Zahl zu erreichen pflegt.

Auswärtiges Erkenntnis, in der Gerichtssprache ein von einem ausländischen Gericht oder einer ausländischen Juristenfakultät eingeholtes Urteil oder Gutachten über einen vorliegenden Rechtsstreit.

Auswaschen (auslaugen, aussüßen); ein bei chemischen Arbeiten häufig vorkommender Vorgang, der den Zweck hat, eine Flüssigkeit, in welcher sich Körper gelöst befinden, von festen Körpern oder einem darin gebildeten Niederschlage vollständig zu trennen. Da ein solcher Niederschlag nach seiner Bildung stets breiartig ist, so hält er nämlich eine große Menge Flüssigkeit und mit dieser auch darin gelöste Körper zurück; durch bloßes Abgießen der über dem Niederschlag stehenden Flüssigkeit oder Filtrieren (s. d.) derselben kann demnach die Trennung der gelösten und ungelösten Teile nicht vollständig bewirkt werden, es muß vielmehr so lange von dem Lösungsmittel (Wasser, Alkohol rc.) Wasser auf den Niederschlag gegossen werden, bis durch das Filtrum keine Lösung mehr, sondern nur noch das reine Lösungsmittel abläuft. Beim A. kann sowohl die Gewinnung der Flüssigkeit (Lösung, Lauge) als auch die des Rückstandes bezweckt werden. Auf dem Vorgang des A.s beruht auch eine Methode der Gewinnung des Zuckerrübensaftes.

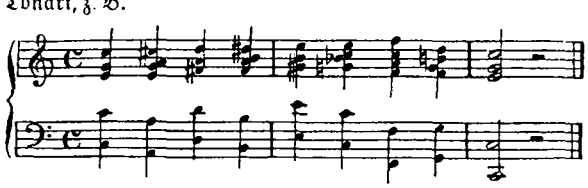
Auswechselung der Kriegsgefangenen, s. unter Kriegsgefangene.

Auswehen, seemännische Bezeichnung für das vollständige Sichtbarwerden der Flaggen und Wimpeln, wenn sie im Winde ihre volle Fläche zeigen.

Ausweiche, Ausweichevorrichtung, s. Weiche.

Ausweichen der Schiffe zur Vermeidung von Zusammenstößen ist eine durch verschiedene Seeordnungen sowie durch besondere Verordnungen streng vorgeschriebene Maßregel, (s. Abordage). Im allgemeinen soll jedes Schiff, das einem andern in gefahrdrohender Weise sich nähert, seine Fahrgeschwindigkeit mäßigen und falls nötig stoppen und rückwärts gehen; will ein Schiff aber ein vor ihm segelndes Fahrzeug überholen, so hat es dem letzteren ausweichend sich in der Regel nach rechtshin zu wenden.

Ausweichung, in der Sternkunde soviel wie Elongation (s. d.). In der Musik ist A. die vorübergehende Berührung fremder Tonarten, ohne wirkliche Modulation in eine neue Tonart, z. B.



Ausweiden oder auswerfen, ein geschlachtetes oder geschossenes Tier öffnen und das Eingeweide herausnehmen.

Ausweisung aus dem Gebiete des ganzen Reiches, des Landes, eines Bezirkes oder nur einer Gemeinde ist eine polizeiliche Maßregel, welche in gewissen Fällen in größerer Ausdehnung gegen Ausländer, in beschränkterer aber auch gegen Inländer zur Anwendung gelangt. Der Grund dazu kann die bedrohte Ordnung und Sicherheit, aber auch die Stellung eines Bestraften unter Polizeiaufsicht sein. Für gewöhnliche Fälle reicht die gegebene polizeiliche Machtbefugnis aus; für außerordentliche Fälle oder für A.en in größerem Maße bedarf es besonderer gesetzlicher Bestimmungen, welche alsdann in der Form von Ausnahmegesetzen erlassen zu werden pflegen. In solcher Weise sind im Jahre 1870 alle Deutschen aus Frankreich ausgewiesen worden. Im Deutschen Reiche haben in den letzten Jahren auf Grund dreier Ausnahmegesetze solche A.en stattgefunden, und zwar des Gesetzes gegen den Jesuitenorden vom 4. Juli 1872, des Gesetzes gegen unbefugte Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874 und des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878.

Auswerfen, s. ausweiden. — Bei Pferden ist a. soviel als kastrieren. — A. von Geld oder Sachen unter das Volk war bei den alten Römern bei festlichen Gelegenheiten Sitte. Auch in Deutschland wurde diesem Brauche gehuldigt, und es ließen die Kaiser besondere Auswurfmünzen prägen. Vgl. Köhler, „Münzbetrachtungen" (Nürnberg 1764).

Auswinnung, ein zwangsweise eingeforderter Beitrag zu den Kosten einer unterlassenen und deshalb von der Deichbehörde auf deren Kosten vorgenommenen Deichausbesserung.

Auswintern, das Absterben von Tieren wie Pflanzen durch den Winterfrost. So wünschenswert diese Erscheinung hinsichtlich der schädlichen Tiere sein kann, so verderblich kann sie auch den Nutzpflanzen sein, und in dieser Beziehung ist daher Vorsicht und Schutz durch Ableitung der überflüssigen Feuchtigkeit ꝛc. zu empfehlen.

Auswirken, beim Hufbeschlag das Wegschneiden der Oberfläche der Sohle; in der Bäckerei das Formen der Laibe; in der Weidmannssprache das Ausweiden (s. d.) des Wildes.

Auswittern (ausblühen, efflorescieren), die Eigentümlichkeit mancher Salze, an den Rand der Schale, in welcher man ihre Lösung verdampft, emporzusteigen oder noch über denselben hinaus zu kristallisieren; ferner die Kristallisation von Salzen an der Oberfläche fester Körper überhaupt, innerhalb deren Masse man dieselben oft nicht wahrnimmt; so wittern z. B. häufig Salpeter, kohlensaures Natron, schwefelsaure Magnesia u. dergl. aus dem Boden, aus Gesteinen, Mauersteinen u. s. w. aus.

Auswuchs, eine widernatürliche Gestaltung an einzelnen Teilen organischer Körper. Bei den Pflanzen entstehen sie aus Verletzungen als knotenartige oder schwammige Bildungen an Stämmen, Ästen, Zweigen und Blättern. — Die Auswüchse bei Tieren oder Menschen (Exkreszenzen), wie z. B. Balggeschwülste, Polypen, Knorpel-, Knochen-, Fleisch- und Hautauswüchse, Höcker, Rückgratsverkrümmungen, Warzen, Hühneraugen, wildes Fleisch ꝛc., sind meistens entweder der Ausdruck einer Allgemeinkrankheit des Körpers (Skropheln, Syphilis) oder durch Stoß, Fall, Schlag, Druck und andere Verletzungen entstanden.

Auswurf (sputum), in der Heilkunde die Stoffe, welche aus dem Körper, insbesondere aus den Atmungsorganen, abgesondert werden. Speichel und Schleim werden aus Mund, Kehlkopf und Luftröhre im gesunden Zustande ausgeworfen; bei Krankheiten der Atmungsorgane kann der Auswurf aus Schleim, Blut, Eiter, zerstörten Gewebsteilen bestehen. Die genaue Untersuchung des A.s nach seiner Menge, Zusammensetzung und mikroskopischen Beschaffenheit ist von größter Wichtigkeit für die Beurteilung zahlreicher Krankheiten der Luftwege und der Lungen.

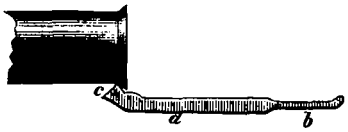
Auswürflinge, die beim Ausbruch eines feuerspeienden Berges durch Zerstäubung der Lavamassen entstehenden Teilchen. Durch Häufung derselben um die Auswurfsmündung entstehen die Auswurfskegel.

Auszehrung (Abzehrung, Atrophie, Phthisis), der krankhafte Zustand, in welchem der ganze Körper oder einzelne Teile desselben schwinden, indem die Ernährung stockt oder vermindert ist, die Rückbildung aber überwiegt. Die Ursachen dieses Zustandes, welcher sich vorzugsweise durch Abmagerung und Schwund kennzeichnet und welchen man auch als Schwindsucht bezeichnet, liegen meist darin, daß ein besonders wichtiger Teil des Körpers in seiner Thätigkeit gestört ist. Meist wird das Hinsiechen infolge tuberkuloser Zerstörung der Lungen (Lungenschwindsucht) als A. bezeichnet. Bei kleinen, übel ernährten Kindern bezeichnet man auch einen Zustand als A. oder Darrsucht, in welchem ein Darmleiden die Ursache des Siechtums ist; s. Schwindsucht und Tuberkulose.

Auszeichnung, an Waren die Verzeichnung der Ein- und Verkaufspreise durch Zahlen.

Auszeideln, bevölkerten Bienenstöcken den Honig nehmen.

Auszieher, Vorrichtung im Schloßmechanismus des Infanteriegewehres M. 71, mittels welcher nach dem Schusse gleichzeitig mit dem Öffnen des Schlosses die leere Patronenhülse aus dem Laufe gezogen wird. Der A. besteht aus dem langen Teile (a) mit der Kralle (c), welche die Krempe der Patronenhülse ergreift, und dem schwachen Teil (b), der dem A. eine federnde Bewegung verleiht; s. Infanteriegewehr M. 71.



Nr. 1093. Auszieher.

Auszug, s. Altenteil.

Auszwicken, im Baufach das Eintreiben kleiner Steine zwischen die großen Steine der Mauern.

Autan (spr. Ohtang), im südlichen Frankreich Bezeichnung für den über das Mittelmeer herstreichenden Südwind.

Autarch (griech.), Selbstherrscher; Autarchie, Selbstherrschaft; s. auch Autokrat und Autokratie.

Autarkie (griech.), Selbstgenügsamkeit, als göttliche Eigenschaft soviel als Allgenügsamkeit.

Aut — aut (lat.), entweder — oder. — Aut Caesar, aut nihil, entweder Cäsar (d. h. alles) oder nichts. — Aut vincere aut mori, entweder siegen oder sterben.

Autel-bas (spr. Ohtel-ba), Dorf in der belgischen Provinz Luxemburg, an den Bahnlinien Berlin-Luxemburg und Autel-Longwy).

Autemesie (griech.), das freiwillige Erbrechen, besonders bei Anfang des Nervenfiebers.

Autenrieth (Johann Heinrich Ferdinand von), medizinischer Schriftsteller, geb. 20. Oktober 1772 zu Stuttgart, war erst Arzt daselbst, wurde 1797 Professor, 1822 Kanzler der Hochschule zu Tübingen und starb 2. Mai 1835. Von ihm sind: „Supplementa ad historiam embryonis humani" (Tübingen 1797) und „Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie" (3 Bde., Tübingen 1801—2).

Auteroche (spr. Oht'rosch, Jean C.), s. Chappe d'Auteroche.

Auteuil (spr. Otöj), früher Dorf im Arrondissement St. Denis des französischen Departements Seine, am rechten Ufer der Seine und am Bois de Boulogne gelegen. Gegenwärtig (seit 1860) ist A. ein Teil des 16. Arrondissements von Paris; es besteht aus freundlichen kleinen Landsitzen, in denen vorzugsweise Künstler, Schriftsteller und Dichter, wie Boileau, Molière, in neuerer Zeit Börne und Thiers, ihren zeitweiligen Aufenthalt nahmen. In der Kirche befinden sich die Grabmäler von Aguesseau und Helvetius.

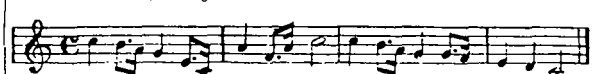
Auteur (franz., spr. Ohtöhr), Urheber, Verfasser eines Buches, soviel als Autor (s. d.).

Authadie (griech.), Selbstgefälligkeit, Stolz.

Autharich (Autharis), seit 584 König der Langobarden, vermählt mit Theodelinde, des Bayernherzogs Garibald Tochter, kämpfte siegreich gegen die Franken und Byzantiner, unterlag aber im Kriege gegen Childebert, König von Austrasien. Im Jahre 590 starb A. zu Pavia, wahrscheinlich an Gift.

Authemerisch (griech.), an demselben Tage wirkend oder geschehend; in der Heilkunde heißt a. ein Mittel, welches an demselben Tage wirkt, an dem es genommen ist.

Authentie (griech.) oder Authentizität, Echtheit, Bewährtheit, Glaubwürdigkeit, Rechtsgültigkeit, Rechtsbeständigkeit, z. B. einer Urkunde. — Authentifizieren, eine Urkunde in aller Form vollziehen. — Authentisieren, beglaubigen, bekräftigen. — Authentisch, urkundlich, bewährt, echt, glaubwürdig. Insbesondere bezeichnet authentische Interpretation die Auslegung eines Gesetzes, wie sie der Gesetzgeber selbst beabsichtigt. — Authenticum, die Urschrift. — In der Musik ist authentischer Schluß der sogenannte vollkommene Schlußfall (Kadenz), der das Fortschreiten vom Dominantakkord zum tonischen Akkord bewirkt; authentische Weise, zuweilen auch ambrosianische Weise, ist eine von der Tonika ausgehende, sich innerhalb dieser und ihrer unteren Oktave bewegende und, im Gegensatz zu der plagalischen, ebenfalls in der Tonika schließende Melodie, wie z. B.



Authentiken (lat. Authenticae [nämlich leges], d. h. die rechten Gesetze), hießen unter den späteren römischen Kaisern die Gesetze, welche von den Gesetzgebern selbst herrührten, zum Unterschiede von späteren Erweiterungen, Umarbeitungen, Übersetzungen; ferner nannte man so (liber authenticarum), wenn auch fälschlich, kurze Auszüge der Glossatoren aus denjenigen Stellen der Novellen oder der eigentlichen A., welche von den Pandekten abweichen. Diese letzteren A. findet man in vielen Ausgaben des Corpus juris mit aufgenommen, obschon sie keine formelle Rechtskraft haben. Dagegen haben

13 Verordnungen, welche die deutschen Kaiser Friedrich I. und II. in Italien erließen und in den Justinianeischen Codex einschalteten (Authenticae Fridericianae), für das deutsche Recht praktische Gültigkeit; s. Corpus juris.

Authie (spr. Ohtih), Küstenfluß an der Grenze der französischen Departements Somme und Pas-de-Calais, welcher nach einem 75 km langen Laufe sich in den Kanal ergießt.

Authion (spr. Ohtiong), Fluß im französischen Departement Maine-Loire, welcher sich bei Pont-de-Cé in die Loire ergießt.

Autichamp (spr. Ohtischang), Titel mehrerer Mitglieder der alten französischen Adelsfamilie Beaumont. — Jean Therese Louis de Beaumont, Marquis d'A., geb. 1738 zu Angers, beteiligte sich als Adjutant des Marschalls Broglio am Siebenjährigen Kriege. Beim Ausbruch der Revolution begleitete er den Prinzen von Condé 1789 nach Turin und Koblenz, errichtete 1792 ein eigenes Reitergeschwader, das er in dem unglücklichen Feldzuge in der Champagne selbst führte, und verteidigte dann mit vielem Glück Mastricht bis zum Entsatz durch die Österreicher (1793). Im Jahre 1797 trat er in russische Dienste. Als Befehlshaber der reitenden Garde erhielt er 1799 vom Zaren Paul I. den Auftrag, die Kriegsoperationen Suworows in der Schweiz zu unterstützen. Von Massena hieran verhindert, ging A. nach Rußland zurück. Erst 1815 nach der Restauration sah er sein Vaterland wieder und ward sofort vom König Ludwig XVIII. in den Grafenstand erhoben und zum Gouverneur des Louvre ernannt. Mit unerschütterlicher Standhaftigkeit verteidigte er noch als 92jähriger Greis in den Julitagen von 1830 den königlichen Palast; er starb 12. Januar 1831 in St. Germain. — Antoine Joseph Eulalie de Beaumont, Marquis d'A., Halbbruder des Vorigen, geb. 10. Dezember 1744 zu Angers. Im 16. Jahre schon Flügeladjutant des Marschalls Broglio, begleitete er Lafayette nach Amerika, wo er schnell zur Würde eines Maréchal de Camp emporstieg. Von 1782 an Gouverneur von St. Domingo, kehrte er 1788 nach Frankreich zurück, wanderte jedoch bei Ausbruch der Revolution aus und beteiligte sich 1792 an den Feldzügen der Emigranten; 1799 kehrte er nach Frankreich zurück, bekleidete aber kein öffentliches Amt bis zur Restauration von 1815, nach welcher ihn Ludwig XVIII. zum Gouverneur von St. Germain ernannte, in welcher Stellung er 10. April 1822 starb. — Marie Jean Josephe Jacques de Beaumont, Vicomte d'A., ältester Sohn des Vorigen, geb. 1768, wanderte 1790 als Dragonerkapitän aus und beteiligte sich an allen Kämpfen der königlichen Partei. Im Jahre 1800 nach Frankreich zurückgekehrt, lebte er zurückgezogen bis 1814, wo er nach der ersten Restauration zum Maréchal de Camp erhoben wurde, während der 100 Tage den Herzog von Angoulême nach Spanien begleitete und von ihm mit einer Sendung nach London betraut wurde. Nach der zweiten Restauration ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Gouverneur von Bordeaux, wo er 1828 starb. — Charles de Beaumont, Comte d'A., Bruder des Vorigen, geb. 8. August 1770 zu Anjou, Kapitän der Garde und von 1792—99 einer der eifrigsten Verfechter des Königtums in der Vendée, trat später in die Dienste Napoleons I. Nach dessen erstem Sturze entschied er sich wieder für die königliche Partei und ward von Ludwig XVIII. zum Generalleutnant und Pair ernannt. Im Jahre 1823 befehligte er die erste Division der französischen Interventionsarmee in Spanien, suchte nach der Julirevolution vergebens in der Vendée das Volk zur Bewaffnung für die vertriebenen Bourbons zu reizen und ward dafür in contumaciam zum Tode verurteilt. Später jedoch begnadigt, kehrte er nach Paris zurück, wo er 6. Oktober 1859 starb.

Autisse (spr. Ohtiß), Nebenfluß der Sèvre Niortaise im westlichen Frankreich, in welche er bei Maillezais mündet.

Autlan de la Grana, Hauptstadt im mexikanischen Küstenbezirk gleiches Namens, Provinz Jalisco am Stillen Weltmeer, mit (1880) 15322 E., welche Handel mit Bodenerzeugnissen, wie Zucker, Kakao, Salz u. dgl. treiben.

Auto (span., vom lat. actus), der Akt, Handlung, s. Autos.

Auto... (vom griech. autos = selbst), Wortbestandteil einer großen Anzahl zusammengesetzter Wörter, häufig mit Selbst... (z. B. Autokrat, Selbstherrscher), in einigen Fällen mit Ur... (z. B. Autochthonen, Ureinwohner) wiederzugeben, auch soviel wie von selbst (z. B. Autograph, eine Maschine, die von selbst schreibt) ꝛc.

Autobiographie (griech.), Selbstbiographie, s. unter Biographie.

Autochthonen (griech.), die im Lande selbst geboren, die nicht als Ansiedler Eingewanderten, Ureinwohner, s. auch Aboriginer.

Autöcisch (griech., wohnortsbeständig) heißen in der botanischen Ausdrucksweise im Gegensatze zu den heteröcischen, welche nur auf verschiedenen Nährpflanzen ihre verschiedenen Fortpflanzungsformen bilden, alle diejenigen Pilze, welche für alle ihre Entwickelungszustände dieselbe Nährpflanze benutzen.

Autoclav, s. Autoklav.

Autodafee (span. Auto de Fé, portug. Auto da Fé, aus dem lateinischen actus fidei, d. i. Glaubensakt), die an den von den Glaubensgerichten zum Tode verurteilten Ketzern in Spanien und Portugal vollzogene öffentliche Ausstoßung aus der Kirche, welche in einer feierlichen Prozession (gewöhnlich an einem Sonntag zwischen Pfingsten und Advent) geschah und welcher regelmäßig die Übergabe des Ketzers an die weltliche Obrigkeit zur Vollstreckung des Todesurteils folgte. Dem schrecklichen Schauspiele, in welchem die mit bemalten Bußkleidern (Sanbenito) und Ketzermützen angethanen Verurteilten zu ihrem letzten Gange geführt wurden, wohnten Volk und Geistlichkeit, oft auch Hof und König bei. Eines der großartigsten A.s ward im Jahre 1680 zur Vermählungsfeier Karls II. mit Marie Louise von Frankreich abgehalten. Die letzten A.s wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts abgehalten. Vergl. Llorente, „Kritische Geschichte der spanischen Inquisition" (übersetzt von Höck, 4 Bde., Gmünd 1820—22); s. auch Inquisition.

Autodiciae jus (lat.), das Recht des Selbstgerichts oder eigene Gerichtsbarkeit, welche früher manchmal gewissen Gesellschaften in weniger wichtigen Angelegenheiten zugestanden worden.

Autodidakt (griech., d. i. Selbstgelehrter), derjenige, welcher sich wissenschaftliche Kenntnisse oder auch Kunstfertigkeit ohne Vermittelung von Lehrern durch Selbstunterricht und sorgfältiges Studium der Natur und des Lebens erworben hat.

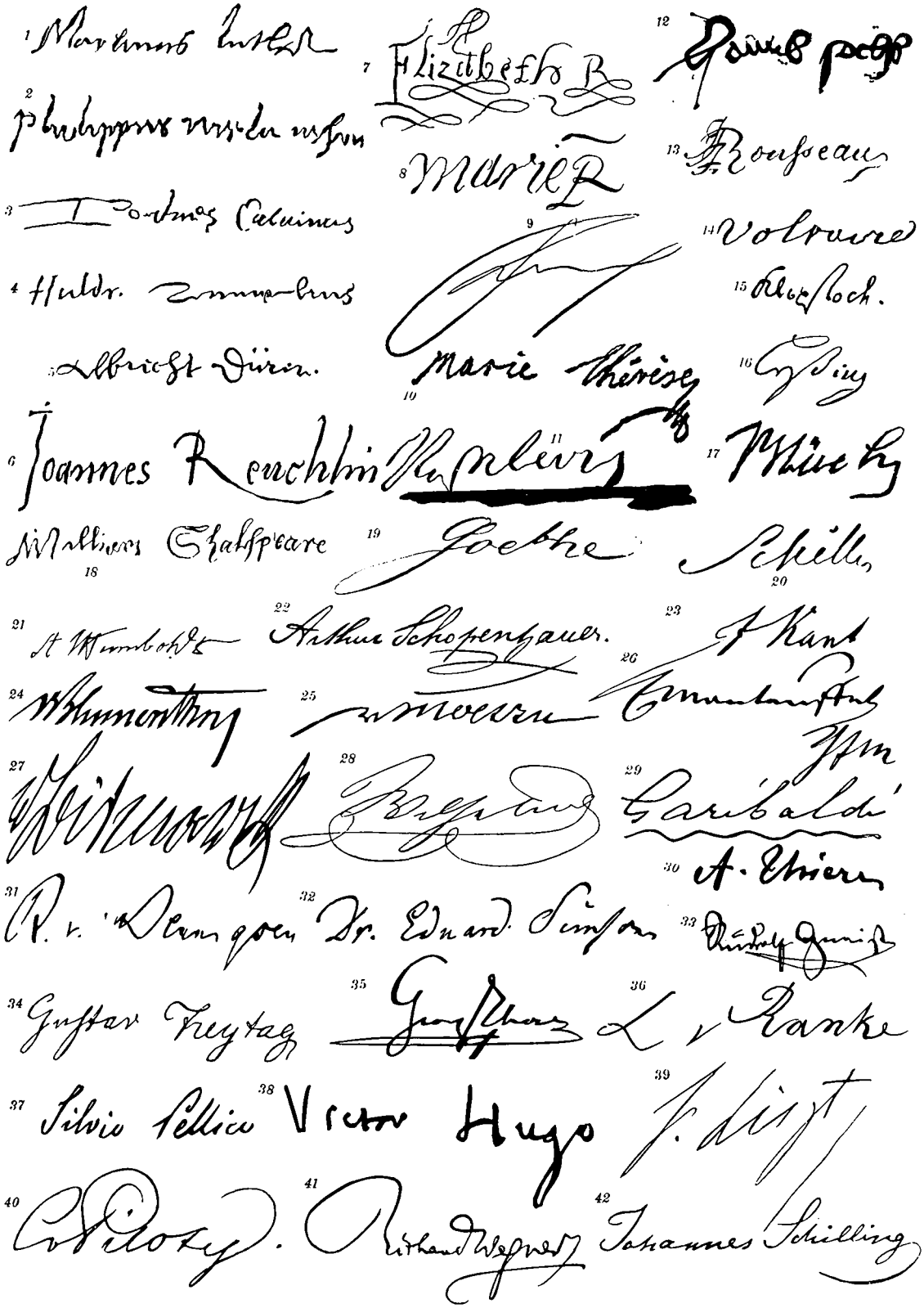
Autodikie (griech.), eigene Gerichtsbarkeit, das Recht des Selbstgerichts, s. Autodiciae jus.

Autodynamisch (griech.), selbstkräftig, selbstwirkend, eigener Kraft entstammend.

Autognosie (griech.), Selbstkenntnis.

Autograph (griech.), Selbstschreiber, Kopiermaschine (s. auch Autographie); dann ein eigenhändiges Schreiben, eine eigene Handschrift, Urschrift; auch Urdrucke, d. h. die ersten von dem Verfasser selbst herausgegebenen (Original-) Drucke aus den früheren Zeiten der Buchdruckerkunst (z. B. Luthers A.) im Gegensatze zu den Nachdrucken. — Eine Sammlung von Urhandschriften hervorragender Persönlichkeiten beiderlei Geschlechts nennt man eine Autographensammlung. Dieselben sind meist Liebhabereien wohlhabender Leute. — Bereits im Altertume sammelte man A.en und in England und Frankreich wurden sie seit Ende des 16. Jahrhunderts mit wahrer Leidenschaft gesucht und zu hohen Preisen bezahlt. Aber auch in Deutschland ist diese Liebhaberei während der letzten Jahrzehnte in Aufnahme gekommen. Es bildete sich ein förmlicher Autographenhandel heraus und in Autographenkatalogen wurde den Liebhabern die Ware von seiten der Händler angeboten. Um Fälschungen herauszufinden, dienen besondere Werke, in welchen die Faksimiles der Handschriften berühmter Männer zusammengestellt sind, so z. B. die „Isographie des hommes célèbres" (4 Bde., Paris 1843). Auch erscheint in Paris seit 1862 eine von Charavay herausgegebene Zeitschrift „L'amateur d'autographes". Fingerzeige für Sammler enthalten Fontaines „Manuel de l'amateur d'autographes" (Paris 1836) und Günthers und Schulz' „Handbuch für Autographensammler" (Leipzig 1856). — Autographomanie, die Leidenschaft, Autographen zu sammeln; Autographoman, leidenschaftlicher Autographensammler.

Autographie (griech.), das Verfahren, nach welchem eine mit besonders dazu hergestellter Tinte oder ähnlicher Flüssigkeit

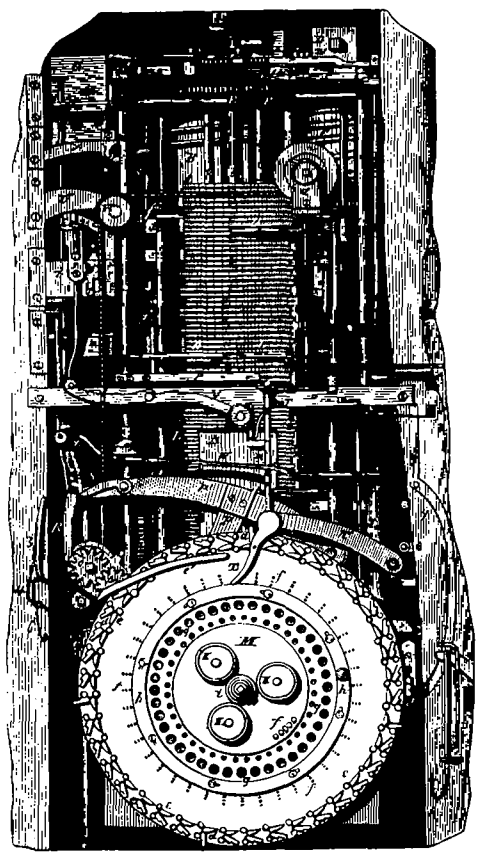


Nr. 1094—1135. Faksimiles der Handschriften berühmter Persönlichkeiten.

1 Martin Luther; 2 Philipp Melanchthon; 3 Johannes Calvin; 4 Ulrich Zwingli; 5 Albrecht Dürer; 6 Johannes Reuchlin; 7 Elisabeth, Königin von England; 8 Maria Stuart; 9 Friedrich der Große; 10 Maria Theresia; 11 Napoleon I.; 12 Hans Sachs; 13 J. J. Rousseau; 14 Voltaire; 15 Klopstock; 16 Lessing; 17 Blücher; 18 William Shakespeare; 19 Goethe; 20 Schiller; 21 A. von Humboldt; 22 Arthur Schopenhauer; 23 Immanuel Kant; 24 General von Blumenthal; 25 Graf Moltke; 26 General von Manteuffel; 27 Fürst von Bismarck; 28 Kaiser Wilhelm; 29 Garibaldi; 30 A. Thiers; 31 R. von Bennigsen; 32 Präsident Simson; 33 Rudolf Gneist; 34 Gustav Freytag; 35 Georg Ebers; 36 L. von Ranke; 37 Silvio Pellico; 38 Victor Hugo; 39 Franz Liszt; 40 Karl Pilotty; 41 Richard Wagner; 42 Johannes Schilling.

mittels der Schreibfeder zu Papier gebrachte Schrift durch Übertragung auf Stein, Zink oder in neuerer Zeit auch Leimmasse in getreuer Wiedergabe abgedruckt und vervielfältigt wird. Derartig hergestellte Vervielfältigungen werden von der Post zu dem ermäßigten (Streifband-) Porto befördert, wenn wenigstens 20 gleichlautende zugleich aufgegeben werden. Die beliebteste Vorrichtung zur Herstellung von Vervielfältigungen der angegebenen Art ist der Hektograph (s. d.).

Autokephaloi (griech., wörtlich Selbstköpfe, d. i. Selbstständige, Unabhängige), in der ersten Zeit der christlichen Kirche alle die Bischöfe, welche nur unter der Gerichtsbarkeit der Synode und später unter der des römischen Bischofs oder eines Patriarchen standen. Auch einige Priester führten zuweilen diesen Titel. — Autokephalisch, seinen eigenen Kopf habend, selbständig, unabhängig.



Nr. 1136. Innere Ansicht des Automaten „Der schreibende Knabe". Von J. Droz.

A Buchstabencylinder; B Federhaus; C Schnecke; D Aufzug; E, F Getriebe; G Regulator; H, I, K, L Hebel; M Letternscheibe; P Treibdaumen für die einzelnen Buchstaben; P' Hebel; a, b, i, x, u, g, k Schrauben; h Schiebering; l Rolle; t, w Hemmungen; e' Ausrückhebel; 3, 4, 5 Hebelwerk, welches das Blatt von der rechten nach der linken Seite bewegt.

Autoklav oder auch Papinischer Topf, ein luft- und dampfdicht verschließbares starkwandiges Gefäß, in welchem die eingefüllte Masse in einen den gewöhnlichen Siedepunkt übersteigenden Hitzegrad versetzt werden kann.

Autokratie (griech.), Selbstherrschaft, diejenige Staatsform, nach welcher eine Person die höchste Gewalt im Staate nicht bloß darstellt, sondern sie auch selbst allein und unumschränkt ausübt, wenigstens staatsgrundgesetzlich oder verfassungsmäßig dazu befugt ist. Solche A.n sind Rußland und alle morgenländischen Staaten. Wenn die A. auch nicht notwendig zu einer Despotie (s. d.) ausartet, so ist diese doch ihre natürliche Folge, wenigstens gibt es keine Bürgschaft, daß das Staatsoberhaupt nicht seine unumschränkte Gewalt gebrauche, um dieselbe zu einer möglichst großen Willkürherrschaft auszudehnen. — Das Oberhaupt einer A. ist ein Autokrat oder Autokrator.

Autokritik (griech.), die eigene Beurteilung der Handlungen, die man selbst begangen, oder der Geistes- oder Kunstschöpfungen, die man selbst geschaffen hat.

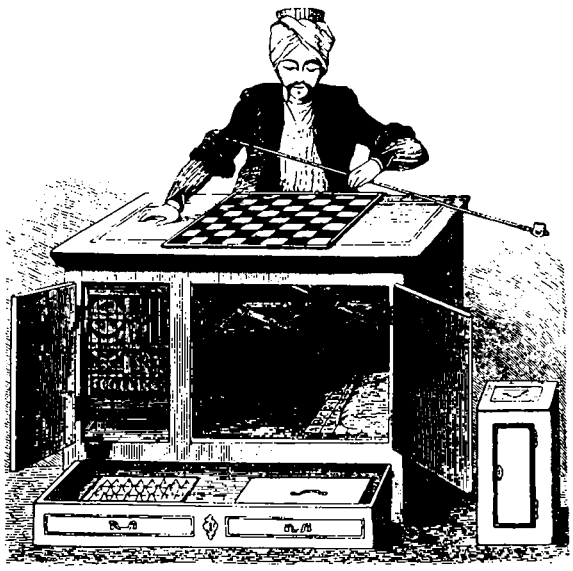
Autologie (griech.), soviel wie Autonomie (s. d.); dann die eigentliche Rede, im Gegensatze zur bildlichen; — autologisch, selbstredend, an und für sich selbst.

Autolykos, in der altgriechischen Sage ein ausgezeichnet schlauer Dieb und Betrüger, daher ein Sohn des Merkur (Hermes) genannt. Seine Tochter Antikleia führte Laërtes heim, und so wurde er der Großvater des klugen Odysseus. — A. hieß auch ein berühmter griechischer Sternkundiger und Mathematiker aus Pitane in Äolien um 330 v. Chr. In seinen Schriften über die sich bewegende Sphäre und über Auf- und Niedergang der Fixsterne (abgedruckt in Dasypodius' „Propositiones doctrinae sphaericae", Straßburg 1552, und herausg. von Hoche, Hamburg 1877) finden sich die ersten Grundzüge der sphärischen Astronomie über die Fixsterne.

Automachie (griech., d. i. Selbstkampf), Widerspruch mit sich selbst, derjenige Fehler im Denken, Sprechen, Schreiben, nach dem man sich selbst widerstreitet oder widerspricht.

Automat (griech. = Selbstbeweger), im allgemeinen jede mechanische Vorrichtung, welche die Bewegungen durch einen in ihr liegenden Mechanismus verrichtet, wie Uhren, Planetarien und industrielle Maschinen. So z. B. nennt man in der Maschinentechnik A. einen Dampfsparapparat (s. d.), durch welchen aus Dampfleitungen ꝛc. das zusammengetropfte Wasser ohne Dampfverlust entfernt wird. — Im engeren Sinne sind A.en eine Klasse zur bloßen Schaustellung dienender Maschinen, welche äußerlich die Form von Menschen oder Tieren haben und, durch verborgene Mechanismen getrieben, bestimmte, dem Leben nachgeahmte Bewegungen ausführen, welche ihnen den Anschein einer gewissen freiwilligen Thätigkeit mehr oder weniger täuschend verleihen. Die Herstellung solcher Kunstwerke ist schon in sehr frühen Zeiten von einzelnen versucht worden, im Mittelalter werden Roger Bacon, Albertus Magnus und Regiomontanus als Verfertiger von A.en mehrfach gerühmt. Das kunstfertige Nürnberg, woselbst Peter Hele (1500) die Taschenuhren erfand, war um diese Zeit der ergiebigste Boden für diese Art von mechanischen Wunderwerken. Namentlich aber waren im vorigen Jahrhundert solche Unternehmungen dem Zeitgeschmacke zusagend und daher von Erfolg begleitet. Es sind aus jener Periode auch verschiedene derartige Stücke vorhanden, und infolge vieler bis in neuere Zeit fortgesetzter Schaustellungen sind namentlich folgende noch wohl erinnerlich: Vaucansons aus Grenoble Flötenspieler und künstliche Ente, welche derselbe 1738 zuerst in Paris zeigte. Dann die drei 1790 aufgestellten hübschen Figuren der Schweizer Droz, Vater und Sohn aus La Chaux-de-Fonds, die Klavierspielerin, ein zeichnender und ein schreibender Knabe. Der interessanteste dieser drei A.en ist ohne Zweifel der schreibende Knabe. Er ist durchaus selbstwirkend und schreibt die Formel, für welche er jedesmal zuvor eingerichtet ist, ohne Absatz fertig, taucht die Feder ein, verschiebt das Blatt für jeden Buchstaben und eine neue Zeile und gibt jedem Buchstaben den gehörigen Haar- und Grundstrich. Der Mechanismus ist im Oberkörper, den Armen und unter der Schreibtafel verborgen. Die Wirkung der Maschine besteht aus zwei aufeinander folgenden ganz verschiedenen Bewegungen, und so besteht auch der Gesamtmechanismus aus zwei ganz voneinander verschiedenen unabhängigen Werken, deren eines, das untere, gleichsam das denkende Prinzip ist, indem es die auszuführenden Buchstaben bestimmt und alle Vorbereitungen zur Ausführung macht, bis dann das obere Werk den Buchstaben selbst ausführt. Beide Teile haben jeder ein besonderes Triebwerk, beide stehen aber so miteinander in Verbindung, daß sie nie gleichzeitig gehen, sondern das eine das andere aufhält, wenn es selbst arbeiten will. Von beiden Triebwerken sehen wir in unserer Abbildung (Nr. 1136) nur das obere, während das untere hinter der Scheibe M liegt; wenn wir daher das obere darstellen, so läßt sich daraus leicht ein Schluß auf das untere ziehen. Einige der wichtigsten Maschinenteile mögen in der Unterschrift der Abbildung Erklärung finden. Aus neueren Zeiten sind ähnliche Werke nicht bekannt geworden; denn der in neuerer Zeit unter dem Namen Ajeeb aufgetauchte und einem älteren von Kempelen

(1796) nachgebildete Schachspieler kann nicht zu den A.en gezählt werden, da er von einen im Innern versteckten Menschen regiert wurde. Das Streben der Künstler hat gegenwärtig andere Richtungen genommen, und es sind z. B. die kunstvollen Musikwerke unzweifelhaft höhere Kunstwerke, als jene Nachahmungen des Tier- und Menschenlebens. Kleinere automatische Sachen kommen gegenwärtig aus Spielwarenfabriken, als arbeitende Schuster, Jongleurs, Pariser laufende und sprechende Puppen, thüringer künstliche Mäuse und dergl. — Automatopoiētik (griech.), die Kunst, Automaten zu verfertigen. — Automaturg (griech.), Verfertiger von Automaten.



Nr. 1187. Der Schachautomat von Wolfgang von Kempelen.

Automatie und Automatismus (griech.), Selbstbewegung, Freiwilligkeit; die Lehre von der Selbstbeweglichkeit; blindes Handeln, Zufall. — Automatisch, maschinenmäßig, gewohnheitsmäßig und gedankenlos ausgeführt; so z. B. sind automatisch auch die Bewegungen der Schlafenden, Träumenden ꝛc. — In der Physiologie sind automatische Bewegungen solche, die im Körper vom Willen und Bewußtsein unabhängig vor sich gehen, wie Blutumlauf, Verdauung ꝛc. Im Maschinenwesen ist automatisch selbstthätig, ohne Menschenbeihilfe arbeitend. So ist z. B. eine Schnellpresse mit einem automatischen Ausleger eine solche, an welcher kein die gedruckten Bogen absangendes Kind gebraucht wird, da die Maschine das Weglegen selbst besorgt.

Automedon, in der altgriechischen Sage der Wagenlenker des Achilleus, bei Homer ein Sohn des Diores genant. Nachmals war er bei der Eroberung Trojas der Waffenträger des Neoptolemos (Pyrrhos). Die Alten hießen sprichwörtlich jeden geschickten Wagenlenker einen A.

Automolith, Mineral; s. Korund.

Autonomie (griech., d. i. Selbstgesetzgebung), Willensfreiheit des Einzelnen, im philosophischen Sinne (Kant) das Bestimmt- und Geleitetwerden durch Vernunft und Gewissen allein; im juristischen die gesetzlich anerkannte Selbstbestimmung der einzelnen Familien, Körperschaften, Stände u. s. w. im Bereich bestimmter Rechtskreise, welche im Mittelalter oft bis zur Aufhebung der Rechtsgleichheit und zur Zerstörung der Staatseinheit führte, innerhalb der gesetzlichen Schranken aber auch vom modernen Staat anerkannt und gepflegt wird. — Autonom, nach eigenen Gesetzen lebend, auch im staatsrechtlichen Sinne; in solchem spricht man z. B. von der Autonomen (türkischen) Provinz Ostrumelien. — Vergl. Gneist, „Verwaltung, Justiz, Rechtsweg, Staatsverwaltung und Selbstverwaltung ꝛc." (Berlin 1869).

Autonommünzen, Münzen von Städten, denen die Autonomie (s. d.) und das Münzrecht durch die Römer noch nicht entzogen worden war. Diese Geldstücke tragen kein Kopfbild eines Königs oder Kaisers, sondern irgend ein Sinnbild oder das Bildnis der Schutzgöttin der Stadt, wie z. B. die Münzen der Athener das Bild der Pallas Athene, die der Chier das einer Sphinx ꝛc.

Autonyktobatie (griech.), das Nachtwandeln.

Autopathie (griech.), Selbstempfindung, Erfahrung; dann das Selbstgefühl des Egoisten, welcher nicht an fremden Freuden und Leiden teil nimmt.

Autophilie (griech.), Selbstliebe.

Autophonie (griech.), Selbstmord.

Autophyllogenie (griech.), nach Morren die Hervorbringung blattähnlicher Gebilde auf den Blättern.

Autophysiotherapie (griech.), die Heilung eines von einer Krankheit befallenen Körpers durch dessen eigene Naturkraft.

Autopistie (griech.), die Glaubwürdigkeit, die in sich selbst begründet ist und keiner Beweise bedarf. Sie wird besonders den nach der Lehre des Christentums von Gott eingegebenen Büchern der Heiligen Schrift zugeschrieben.

Autoplastik (griech.), Selbstbildung, dasjenige wundärztliche Verfahren, bei welchem fehlende Teile des Körpers vom Körper des Kranken selbst genommen werden, z. B. die Bildung einer neuen Nase aus den Weichteilen der Stirn und des Armes ꝛc.

Autoprosopisch (griech.) ist eine Rede oder Schrift, welche von ihrem Urheber und Verfasser selber vorgetragen oder niedergeschrieben worden ist, so daß derselbe offen mit seiner Person hervortritt, also weder sich gar nicht nennt, noch hinter einem andern verbirgt (s. Anonym und Pseudonym). — Autoprosopon, eine Schrift, in welcher der Verfasser im Gegensatz zum Zwiegespräch allein und selbst lehrend auftritt.

Autopsie und **Autoskopie** (griech.), Selbstansicht, eigene, auf eigene Anschauung einer Thatsache, eines Zustandes oder Gegenstandes gegründete Ansicht oder Beobachtung, im Gegensatz zu der von anderen gemachten Mitteilung über eine Sache; daher bei einzelnen religiösen Glaubensgenossenschaften die sinnliche Wahrnehmung der Gegenwart Gottes. — Autopt, Augenzeuge; autoptisch, aus oder nach eigener Ansicht.

Autor (lat., eigentlich Auktor), Urheber, besonders Urheber von Büchern und Schriften, also Verfasser. Die Rechte der A en an ihr sogenanntes geistiges Eigentum sind jetzt in den meisten europäischen Staaten gesetzlich anerkannt und geschützt, auch durch mehrfache internationale Staatsverträge gegen unbefugte (d. h. ohne Genehmigung der Urheber oder ihrer rechtmäßigen Verleger) Benutzung gewahrt; s. Eigentum (geistiges) und Urheberrecht. — Autorität oder Auktorität (lat.), das auf Anerkennung der Überlegenheit in Macht, Wissen, Tugend ꝛc. gegründete Ansehen, ohne welches weder der Staat (A. der Gesetze), noch die Gesellschaft (A. der Lehrer, Eltern ꝛc.), noch die Kirche (Autoritätsglaube) bestehen kann, und welche an sich durchaus nicht mit der Vernunft in Widerspruch steht. Autoritäten heißen daher die in Wissenschaft und Kunst, Staat und Gesellschaft, Kirche und Schule durch besonderes Ansehen und besondere Stellung hervorragenden Personen. — Autoriate (lat.), mit Genehmigung; autoritate curatoris, mit Genehmigung des Vormundes. — Autorisieren, bevollmächtigen, ermächtigen. — Autorisation, Bevollmächtigung, Vollmacht, Berechtigung.

Autos (Akte), waren in Spanien gerichtliche Handlungen, öffentliche Darstellungen, dramatische Vorstellungen, besonders geistlicher Art. Letztere wurden zur Verherrlichung Gottes aufgeführt. So waren die Autos sakramentales solche religiöse Festspiele, welche bei Gelegenheit der Fronleichnamsprozessionen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen aufgeführt wurden. Calderon hat besonders viele ausgezeichnete Festspiele der Art verfaßt (2. Aufl., 6 Bde., Madrid 1759—60). — Eine andere Art von A. waren die Autos al nacimiento zur Feier der Geburt Christi am Weihnachtsfest. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts kamen die A. außer Gebrauch. Vergl. auch Autodafee.

Autoschediasma (griech.), eine ohne jede Vorbereitung in Angriff genommene Arbeit; Stegreifsgedicht. — Autoschediast, Stegreifsdichter, Improvisator.

Autós ẽpha (griech., d. i. er selbst [nämlich Pythagoras] hat es gesagt), die Formel, mit welcher die Pythagoräer den

unbestreitbaren Beweis für eine Behauptung zu leisten meinten. A. c. wird daher sprichwörtlich und oft ironisch gebraucht für die auf eine anerkannte Autorität sich gründende volle Richtigkeit einer Behauptung.

Autoskopie (griech.), soviel wie Autopsie (s. d.).

Autosomnambulismus (griech.-lat.), von selbst entstandenes magnetisches Schlafwachen.

Autotelie (griech.), Selbstbestimmung der Zwecke, Selbstständigkeit.

Autotheismus (griech.), Selbstvergötterung, diejenige Anschauung, welche das menschliche Wesen mit dem göttlichen für gleichbeschaffen hält und demgemäß für den Menschen göttliche Verehrung in Anspruch nimmt.

Autotherapie (griech.), Selbstheilung, Heilung durch die Kraft der Natur, soviel als Autophysiotherapie (s. d.).

Autotyp (griech.), Ur- oder Originaldruck.

Autotypographie (griech.), Vervielfältigung von Zeichnungen, Faksimiles ꝛc. mittels der Buchdruckerpresse. Dieselben werden mit chemischer Tinte auf Papier aufgetragen und auf eine geglättete Zinkplatte übergedruckt, darauf wird die Platte in gewöhnlicher Weise mit Salpetersäure hochgeätzt, so daß nur die von der Tinte bedeckten Stellen der Zeichnungen erhaben zurückbleiben.

Autourrinde (Latourrinde), vom ostindischen Baume Symblocos racemosa, an Farbe und Gestalt zimtähnlich, aber etwas dicker und bleicher, fast geschmack- und ganz geruchlos, wurde früher zur Bereitung des Karmins gebraucht, ist aber jetzt fast ganz aus dem Handel verschwunden.

Autran (spr. Otráng, Josephe), französischer Dichter, geb. 20. Juni 1813 zu Marseille, trat 1832 zum erstenmal an die Öffentlichkeit mit der Lamartine gewidmeten Ode „Le départ pour l'Orient". Hierauf folgte eine Gedichtsammlung „La mer" (Paris 1832), vervollständigt durch die Sammlung „Les poëmes de la mer" (ebend. 1852; 2. Aufl. 1859). Beide zeugen von großer dichterischer Kraft, mit welcher besonders die Schilderungen der gewaltigen Naturereignisse entworfen und ausgeführt sind. Zwischen den Ausgaben seiner Seegedichte erschien noch die Sammlung „Ludibria ventis" (Paris 1838). Es folgten dann: „L'Italie et la semaine sainte à Rome" (Marseille 1841); das Heldengedicht „Milianah" (ebend. 1843; 2. Aufl. 1858); die 1848 im Odeon aufgeführte fünfaktige Tragödie „La fille d'Eschyle", für welche die Akademie ihm den Monthyon-Preis zuerkannte, doch so, daß er ihn mit Augier (s. d.), dessen „Gabrielle" ebenfalls gekrönt wurde, teilen mußte; ferner „Laboureurs et soldats" (Paris 1854) und „La vie rurale" (ebend. 1856), die sich beide durch gemütvolle Schilderungen, einfache, fast schlichte Ausdrucksweise und außerordentliche Gewandtheit der Form auszeichnen; „Epitres rustiques" (ebend. 1861); „Le poëme des beaux jours" (ebend. 1862); „Etudes grecques" (Abhandlungen über griechische Dramen ꝛc., ebend. 1863); „Paroles de Salomon" (ebend. 1869) und „Sonnettes capricieuses" (ebend. 1871). Im Mai 1869 wurde A. Mitglied der Akademie. Er starb zu Marseille 6. März 1877. Seine „Oeuvres complètes" (8 Bde.) erschienen 1874—78.

Autricum, im alten Gallien Hauptstadt des nördlich des Liger (Loire) seßhaften Volkes der Carnutes, das heutige Chartres.

Autrigonen (Autrigones), baskischer Volksstamm im alten Hispanien zu beiden Seiten des oberen Iberus (Ebro).

Autumnus (lat.), der Herbst; autumnal, herbstlich, im Herbste blühend.

Autun (spr. Ohtöng), Hauptstadt eines Arrondissements und Bischofsitz im französischen Departement Saône und Loire, in der burgundischen Landschaft Autunois, am Arroux und der Bahn Paris-Lyon gelegen, mit ca. 13000 E. Die Stadt besitzt eine schöne Kathedrale aus dem 11. und 12. Jahrhundert, ein Handelsgericht, ein Collège, zwei theologische Seminare (deren eins eine wertvolle Sammlung von Handschriften und alte Druckwerke besitzt), ein physikalisches, ein Naturalien- und ein Antiquitätenkabinett, ein Museum für römische und gallische Skulpturen, eine öffentliche Bücherssammlung und die berühmte Société Eduenne. Die Gewerbthätigkeit der Bewohner erstreckt sich auf Sattlerwaren und Holzschuhe, auf Gerberei, Gießerei, Töpferei und Handel mit Getreide, Hanf, Holz und Vieh. A. ist das zur Römerzeit durch seine Rednerschule berühmte Augustodonum, vorher als Bibracte die Hauptstadt der Äduer (s. d.). Im Mittelalter sah es 670, 1055, 1077 und 1094 Kirchenversammlungen in seinen Mauern. — In der Nähe von A. im Dorfe Conhard liegt der 24 m hohe Conhardstein, eine Steinpyramide gallischen Ursprungs. — Vergl. Thomas, „Histoire de l'ancienne cité d'Autun" (Paris 1846).

Auvent (franz., spr. Ohwang), Schutzwetterdach.

Auvergne (spr. Ohwernj'), französische Landschaft, ehemals Grafschaft, welche das rauhe vulkanische Hochland westlich vom oberen Loiregebiet umfaßte und vor 1789 ein eigenes Gouvernement bildete; sie zerfiel in Ober- und Unter-A. (Haute- und Basse-A.), jenes großartig, wild, unfruchtbar, arm, dieses bewaldet, wiesenreich, fruchtbar. Die Bevölkerung des Plateaus, die Auvergnaten (die Nachkommen der alten Arverner), verraten noch viel keltisches Blut, sind ungebildet, in allerlei Aberglauben befangen, aber fleißig und ehrlich. Jetzt zerfällt das Gebiet in die beiden Departements du Cantal (s. d.), Puy de dôme (s. d.) und in das zum Departement Oberloire gehörige Arrondissement Brionde. Die Grafschaft umfaßte ca. 14000 qkm, ein Gebiet, auf welchem gegenwärtig etwa 300000 Menschen wohnen. Das alte Grafengeschlecht erlosch bereits 928; später war die Grafschaft ein Afterlehen von Guyenne und fiel verschiedene Male an die Krone, die sie mehrmals als Apanage oder Mitgift an königliche Prinzen und Prinzessinnen verlieh. Im Jahre 1532 fiel sie nach der Ächtung des Connetable Karl von Bourbon für immer der Krone anheim. Vergl. Bielawski, „Histoire de la comté d'A." (Clermont 1868); Rivière, „Histoire des institutions de l'A." (Paris 1874); Mathieu, „L'A. anté-historique" (Paris 1875).

Auvernat (spr. Ohwernah), ein schwerer Rotwein aus der Gegend der französischen Stadt Blois.

Auvillars (spr. Ohwilljahr), Stadt im französischen Departement Tarn-et-Garonne, Arrondissement Moissac an der Garonne gelegen, mit ca. 2000 E., Wollspinnerei und Steingutfabrik.

Auw, Dorf und Wallfahrtsort im preußischen Regierungsbezirk Trier, an der Kyll und der Bahn Köln-Trier gelegen.

Auwers (Arthur), bedeutender Astronom, geb. 12. September 1838 zu Göttingen, war 1859—62 Assistent an der Sternwarte zu Königsberg, hierauf bis 1866 an der Sternwarte in Gotha thätig und wurde im letzteren Jahre Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und akademischer Astronom in Berlin. Sein Arbeitsfeld bildet die theoretische Astronomie, insbesondere die Fixsternkunde. Im Auftrage der russischen Regierung nahm er die von Bessel in den „Fundamenta astronomiae" gelieferte Neubearbeitung der Bradleyschen Sternörter mit Berücksichtigung der nach Bessels Zeit aufgefundenen älteren und der neueren Beobachtungen, der Verbesserungen der Konstanten ꝛc. wieder auf. Weiter berechnete er die Bahnen von Doppelsternen, besonders des Sirius und Procyon, stellte Untersuchungen über Fixsternparallaxen an, lieferte eine Arbeit über die Herschelschen Nebelflecke ꝛc. A. stand auch dem Ausschusse vor, der die Ausrüstung der vom Deutschen Reiche behufs der Beobachtung des Venusdurchgangs von 1874 auszusendenden Expeditionen zu leiten hatte, und beobachtete selbst in Luksor am Nil den Durchgang. Ferner war er bei der Errichtung und 1876—81 in der Leitung des astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam thätig.

Auxai (spr. Ohßä), eine Sorte roten Burgunderweins zweiter Güte.

Aux armes (franz., spr. Ohsarm), zu den Waffen, zum Kampf!

Auxerre (spr. Ohßähr), Stadt im französischen Departement Yonne in der Landschaft Burgund, am linken Ufer der Yonne und an der Bahn Paris-Lyon gelegen, mit ca. 17000 E. Die Stadt besitzt die prachtvolle Kathedrale St. Etienne, eine öffentliche Büchersammlung von 30000 Bänden, ein Museum, ein ansehnliches Präfekturgebäude (ehemaliger bischöflicher Palast), einen Justizpalast (Zivil- und Handelsgericht) im griechischen Stile, ein Kommunalcollège, ein Lehrerseminar, Normalschule ꝛc. In der Getreidehalle steht das Standbild des hier geborenen Fourier und auf der Espla-

nade du Temple dasjenige des Marschalls Davoust. Die Gewerbthätigkeit der Bewohner besteht in der Herstellung von Wollwaren, feinen Töpferwaren, Darmsaiten, Strumpfwaren, Chemikalien und Kerzen, in Gerberei, Baumwollspinnerei, in Handel mit Holz, Kohlen, Wolle und Fässern und dem in der Umgegend wachsenden guten Burgunderwein (besonders Chourette und Migraine). Die Stadt, das alte Autissiodorum der Sennonen, wurde 451 von den Hunnen zerstört, fiel 486 in die Hände der Franken und teilte seitdem das Schicksal des Frankenreichs. In den Jahren 584, 1020 und 1147 sah A. in seinen Mauern Kirchenversammlungen. — Die Grafschaft Auxerrois wurde im Anfang des 11. Jahrhunderts erblich, gelangte 1370 an die Krone und 1435 durch Vertrag an Burgund, doch fiel sie 1477 beim Tode Karls des Kühnen an die Krone zurück.

Auxēsis (griech.), in der Grammatik soviel als Augment (s. d.), in der Rhetorik die rednerische Übertreibung (s. Augmentation); auxētisch, übertreibend.

Auxiliaroffizier, Offizier des Beurlaubtenstandes (Reserveoffizier) in Frankreich.

Auxilium (lat.; Mehrzahl auxilia), Hilfe, Unterstützung, Schutz; die Hilfstruppen. Im Mittelalter bezeichnete A. oder Auxilia die von den Leibeigenen und Vasallen bei gewissen Veranlassungen ihrem Herrn zu entrichtenden Steuern. Sie mußten bei der Wehrhaftmachung seines ältesten Sohnes (als a. militis), bei der Verheiratung der ältesten Tochter wie auch zur Auslösung des Herrn aus der Gefangenschaft entrichtet werden. — Der Sprengel eines Bischofs mußte für diesen a. pallii, eine Steuer zur Einlösung des Palliums (s. d.), in Rom entrichten; a. fidele hieß das von den Belehnten an den Lehnsherrn zu zahlende Lehngeld und a. populare nannte man in Rom den Schutz, der einen Angeklagten entweder durch das Veto eines Tribunen oder durch Volksbeschluß der ferneren Untersuchung entzog. — Auxilia oder Auxiliares, im alten Rom die Hilfstruppen fremder Staaten. — Auxiliar, helfend, zur Aushilfe dienend.

Auxo (Wachstummehrerin), in der altgriechischen Götterlehre die eine der Charitinnen zu Athen in der ältesten Zeit, als man deren nur zwei kannte. Hegemone (die Führerin) war der Name der andern. — Auch eine der Horen, eine Tochter Jupiters und der Themis, wurde A. genannt.

Auxois (spr. Ohßoa), entstanden aus Alesiensis (nämlich pagus), der Landschaft der alten Mandubierstadt Alesia (s. d.), Landschaft im ehemaligen Herzogtum Burgund mit der Hauptstadt Semur; dieselbe bildet jetzt das Arrondissement Avallon im Departement Yonne und Semur im Departement Côte d'Or. — Die Grafschaft A. fiel 1082 nach dem Aussterben des Grafengeschlechts an Burgund und mit diesem 1477 an die Krone Frankreich.

Auxometer (griech.), eine von Adams in London 1783 erfundene Vorrichtung zum Zwecke der Bestimmung der Vergrößerung von Fernrohren. Stellt man ein Fernrohr auf eine sehr große Entfernung (z. B. auf einen Stern) ein und läßt man dann das Tageslicht auf das Objektiv fallen, so bildet sich in der Nähe des Okulars ein kleines Bildchen. Angenähert erhält man die Vergrößerung des Fernrohrs, wenn man mit dem Durchmesser dieses Bildchens in den Durchmesser der Objektivlinse dividiert. Das A. ist nun ein Okularmikrometer (s. d.) und dient zur genauen Messung des Durchmessers des Bildchens.

Auxonne (spr. Ohßonn), befestigte Stadt im französischen Departement Côte d'Or am linken Ufer der Saône, Kreuzungspunkt der Bahnlinien zwischen Paris-Lyon, Dijon, Besançon und Gray, mit ca. 6000 E. Die Stadt besitzt eine schöne Kathedrale, ein Schloß, ein Handelsgericht, ein Collège, eine Artillerieschule, eine öffentliche Bücher- und Gemäldesammlung. Auch befinden sich hier große Proviant- und Pulvermagazine. Die Bewohner treiben Tuch-, Serge-, Musselin und Ölbereitung sowie Handel mit Getreide, Wein und Branntwein, Melonen, Holz, Kohlen, Marmor und Gemüse. — A. und Gebiet, das sogenannte Auxonnois, kam 1237 an Burgund und mit diesem 1477 an die Krone Frankreich. Unter General Andréossy widerstand die Festung 1815 lange den Österreichern, an die sie sich erst 28. August ergab.

Auxosporen, in der botanischen Ausdrucksweise eigentümliche Fortpflanzungszellen der Diatomaceen oder Bacillariaceen, welche das Ergebnis der Verbindung zweier kleinen Zellen sind und zunächst die sogenannten „Erstlingszellen" liefern, aus welchen erst durch die nächsten Teilungen wieder die regelmäßigen Zellenformen der betreffenden Diatomaceenarten entstehen.

Auxume, das jetzige Axum (s. d.) in Abessinien.

Auzance (spr. Ohsangs), linker Nebenfluß des Clain im französischen Departement Vienne.

Auzout (spr. Ohsuh, Adrien), französischer Sternkundiger, geb. zu Rouen, lebte in Paris und war eines der ersten Mitglieder der Akademie. Durch geheime Anfeindungen vertrieben, starb er 1691 in Rom. Er hat sich besonders um Vervollkommnung der Fernrohre verdient gemacht.

Ava oder Awa, ein berauschendes, aus der frischen Wurzel von Piper methisticum bereitetes Getränk der Südseeinsulaner (s. Kawa).

Ava oder Awa (entstanden aus Ângwa oder Ân-nua, d. i. Fischteich, amtlich Ratnapura, d. i. Juwelenstadt), große Trümmerstadt in Birma (Hinterindien), lange Zeit, zuletzt 1822—37, Hauptstadt und Wohnsitz des Königs, liegt in einer sehr fruchtbaren Ebene am Irawadi, westlich der späteren Hauptstadt Amarapura (s. d.). Die Stadt wurde durch Erdbeben zerstört und nur ein weißer Tempel mit marmornen Buddhabildern ragt aus den Trümmern hervor; auch einige Klöster sind noch bewohnt. Dagegen sind die 10—12 km langen, 5 m hohen und 3 m dicken Mauern mit ihren 21 Thoren noch vorhanden.

Ava, mittelhochdeutsche Dichterin, gest. als Reclusa in der Nähe des österreichischen Klosters Göttweih 8. Februar 1127. Sie ist Verfasserin einer dichterischen Bearbeitung der Evangelien (herausgeg. von Diemor in „Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts", Wien 1849). — Vergl. Langguth, „Untersuchungen über die Gedichte der A." (Budapest 1880).

Avagos, früherer Name der Abchasen, s. Abchasien.

Avaka ist gleichbedeutend mit Manilahanf.

Aval (franz., spr. Awall), Wechselbürgschaft, die durch Namensunterschrift übernommene Verpflichtung zur Bezahlung eines Wechsels. Der Avalist (Bürge) verpflichtet sich zu derselben, indem er auf den Wechsel selbst die Worte Per aval und seinen Namen setzt. — Avalieren, für die Bezahlung eines Wechsels Bürgschaft leisten. Zuweilen wird auch eine besondere Bürgschaftsurkunde ausgefertigt oder der Bürge unterzeichnet ein zweites gleichlautendes Exemplar des Wechsels. Erfolgt die Zahlung desselben beim Verfalltage von seiten des Acceptanten oder Ausstellers nicht, so ist der Bürge verpflichtet, dieselbe sofort zu leisten. Seit Einführung der Allgemeinen deutschen Wechselordnung, welche jedem Dispositionsfähigen auch die Wechselfähigkeit zuerkennt, hat dieser Gebrauch sehr verloren; s. Wechsel.

Avalinseln oder Awalinseln, s. Bahreininseln.

Avallon (spr. Awalljong), Hauptstadt eines Arrondissements des französischen Departements Yonne, am Voisin und der Bahn Paris-Lyon gelegen, mit ca. 6000 E., einem Gerichtshof, einem Handelsgericht, einem Kommunalcollège, einem Museum und einer öffentlichen Bücherjammlung. Die Einwohner liefern Böttcherarbeiten, Leder-, Strumpf- und Hutwaren und treiben Handel mit Holz, Getreide, Vieh und Wein. Dem Marschall Vauban wurde hier 1873 ein Denkmal errichtet. — Der Avallonwein gehört zu den besten Sorten des roten Burgunders. A. ist das alte Aballo im Gebiete der Aduer, im früheren Mittelalter hieß es Avalo und war Hauptstadt des pagus Avalensis.

Avalon oder Avalonia, ein vom Flusse Bran gebildeter Werder in der englischen Grafschaft Somerset; schon in der Heidenzeit als Druidensitz bekannt, dann erste christliche Ansiedelung und angebliche Grabstätte des Königs Artus.

Avalon, die südöstliche Halbinsel der britischen Insel Neufundland an der Ostküste von Nordamerika mit der Hauptstadt der ganzen Insel St. Johns (s. d.); sie erstreckt sich zwischen der Bucht Plaijance im Westen und der Bucht Trinity im Osten; auf ihr wurde 1621 die erste englische Ansiedelung gegründet.

Avalos, Feldherr Kaiser Karls V., s. Pescara (Fernando Francesco Marchese de).

Avan (spr. Afvan), zwei Seen im schwedischen Westerbottens Län und Piteå Lappmarken, die in der in den Bott-

nischen Meerbusen mündenden Skellefteå oder Sildud-Elf ihren Abfluß haben.

Avance (franz., spr. Awangs, ital. avanzo), Vorsprung, Gewinn; Vorschuß, Überschuß bei der Abrechnung; Vorteil beim Verkauf; mit A. kaufen oder avancieren heißt im voraus bezahlen, ehe man die Ware zu Gesicht bekommen hat; bei jemand in A. stehen, von ihm mehr zu fordern haben als man ihm schuldig ist.

Avancement (franz., spr. Awangß'mang), Beförderung, Vorrücken, Vorschreiten. Gewöhnlich bezeichnet man mit A. das Aufrücken des Soldaten in einen höheren Dienstgrad.

Avancieren (franz., spr. awangßieren), vorschreiten, in Schlachtordnung gegen den Feind vorrücken; beim Fechten die abgemessene Grenze überschreiten. — A. heißt auch das auf der kleinen Stellscheibe der Taschenuhren, der Sperre, befindliche A, das Rétard R. Nach diesem A hin dreht man den kleinen Zeiger der Scheibe, wenn der Gang der Uhr beschleunigt werden, und nach dem R hin, wenn das Gegenteil stattfinden soll.

Avander (Avender), eine Art damastartig gewebter Zwillich in kleinen runden Mustern, wird in den Niederlanden, besonders in der Gegend von Cortryk, von vorzüglicher Güte verfertigt und kommt namentlich in Servietten und Tischtüchern in den Handel.

Avanie (franz., spr. Awanie), in der Türkei willkürliche Geld- oder Diensterpressung, besonders die willkürlichen Zölle, welche die türkischen Beamten den Kaufleuten aufzulegen pflegten; auch hinterlistiger Überfall eines Schiffes; Verlust von Gewinn.

Avanzo (Jacopo), italienischer Maler, geb. in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu Verona, daher auch Veronese genannt, vollendete die Wandmalereien seines Genossen Altichierida Zevio (s. d.) in der San Felicekapelle zu Padua und lieferte 21 Wandgemälde in die Giorgiokapelle daselbst. Vgl. Förster, „Die Wandgemälde der St. Georgenkapelle zu Padua" (Berlin 1841).

Avant (franz., spr. awang), vor, bevor, eher als, voraus, voran; en avant, vorwärts. — Avantage (spr. Avangtäsch'), Vorteil, besonders beim Spiel und Zweikampf. — Avantageure sind junge Männer, welche entweder im Besitz eines Abgangszeugnisses vom Gymnasium oder nach zurückgelegter Portepeefähnrichsprüfung in das Heer eintreten. Sie werden in der Regel nach 6 Monaten als Fähnriche zu einem 9monatlichen Kursus auf Kriegsschule befohlen und nach bestandener Offiziersprüfung und vollzogener Wahl zu Offizieren befördert. — Avantchemin (spr. Awangschemäng), Festungsvorwall, bedeckter Außenweg. — Avantkorps (spr. Awangkohr), vorspringender Flügel, Vorlage, dem Arrièrekorps, Rücklage, entgegengesetzt, auch Pilaster, Lisenen ꝛc., sobald sie weiter als 8 cm vorstehen. — Avantcour (spr. Awangkuhr), Vorhof. — Avantduc (spr. Awangdück), eine zum Schutze eines Dammes oder eines Brückenbaues stromaufwärts geschlagene Spundwand. — Avantfossé (spr. Awangfossech), der Graben auf der Außenseite einer Befestigung. — Avantgarde (spr. Awanggard), Vorhut, Vortrab, die vorderste zum Kampf geordnete Abteilung einer größeren marschierenden Truppenmasse. Sie sichert derselben den Marsch, hält den ersten Angriff des Feindes auf, schlägt ihn zurück oder hält ihn so lange hin, bis die eigenen Truppen ins Gefecht eingreifen. Die A. muß mit Marschsicherung vorgehen und sich durch zahlreiche Streifwachen (Patrouillen) vorn und in der Flanke über die Absichten des Feindes zu unterrichten suchen. Die Aufgabe des Generalstabes der A. ist es, nach Möglichkeit gute Wege zu suchen und alle Marschhindernisse zu beseitigen. Die A. darf sich nicht so weit vom Hauptheeresteil entfernen, daß sie von demselben abgeschnitten werden könnte. — Im Festungsbauwesen bezeichnet A. ein pfeilförmiges, vor das Glacis vorgeschobenes oder mit dem bedeckten Wege verbundenes Außenwerk; s. auch Kriegswesen. — Avant la lettre (spr. Awang la letter), s. unter Abdruck. — Avantmain (spr. Awangmäng), die Vorhand (im Kartenspiel). — Avantpropos (spr. Awangpropoh), Vorwort, Vorrede in einem Buche. — Avantscene (spr. Awangßähn), Vorderteil der Bühne. — Avantseuil (spr. Awangsölj), Vorschwelle, Austritt einer vor der Thür liegenden Treppe, breite Stufe vor einer Thür. — Avantsolier (spr. Awangsoljeh), vorspringender Teil der vorgekragten Oberstockwerke eines Hauses. — Avantoit (spr. Awangtoa), Vordach, Sonnendach.

Avanturin oder Aventurin, gelber, roter oder brauner, mit vielen kleinen Glimmerschuppen oder auch von vielen kleinen Rissen nach allen Richtungen hin erfüllter Quarz; wird zuweilen als Halbedelstein benutzt und geschliffen. — Avanturine, mit Goldglimmer überstreute Töpfergeschirre. — Avanturinglas oder Aventuringlas, ein braunes Glas, in welchem kristallinische Flitterchen von metallischem Kupfer verteilt sind, die ihm ein eigentümliches schillerndes Aussehen geben; es wurde früher nur in Murano bei Venedig verfertigt und zu allerhand Kunst- und Schmucksachen verarbeitet, jetzt liefern es auch andere Glashütten. — Avanturingrund oder Aventuringrund, mit Metallspänen vermischter Lack, durch welchen das Aussehen des Avanturin nachgeahmt wird.

Avanzo (ital.), Vorschuß, Überschuß, Gewinn; s. Avance.

Awaren, ein den Hunnen verwandtes Volk hunnisch-tatarischen Stammes, welches um 550 n. Chr. unter dem Chan Bajan Dacien besetzte. Von hier aus halfen sie den Langobarden bei der Vernichtung des Gepidenreiches und besetzten nach dem Abzug jener nach Italien 568 auch Pannonien. In zahlreichen Raubzügen brandschatzten sie Italien und Germanien bis zu den thüringischen Grenzen hin. Ebenso rasch jedoch, wie es gewachsen, zerfiel ihr Reich wieder. Verschiedene von ihnen unterjochte Völker warfen das Joch wieder ab. Endlich erlagen sie den Franken. Grenzstreitigkeiten und der Beistand, den sie Tassilo von Bayern gegen Karl d. Gr. geleistet hatten, gaben diesem Könige Grund, gegen sie zu Felde zu ziehen. 791 eroberte Karl alles Land von diesem Flusse bis zur Raab. Die völlige Unterwerfung des Volkes erfolgte durch Karls Sohn Pipin von Italien und den Herzog von Friaul im Winter 795—796; sie eroberten die Königsburg zwischen Donau und Theiß, die sogenannten Ringe (wo die A. große Schätze aufgehäuft hatten). Nach Niederschlagung einiger Aufstände konnte der Feldzug 803 als beendigt angesehen werden. Ein Teil der A. ließ sich taufen und ging in den bayrischen Ansiedlern auf, welche sich in den westlichen Teilen des eroberten Gebietes niederließen, der Rest floh zu den Bulgaren. Vgl. Hunfalvy, „Ethnographie von Ungarn" (übersetzt von Schwicker, Budapest 1877). — A. heißt auch ein Volk lesghischen Stammes am Kaukasus, ihr Gebiet ist Awarien im Gebirge von Daghestan.

Avarie (franz., spr. Awarie), s. Havarie.

Avasaxa (Aswa-Saxa), Berg, nördlich von Torneå (s. d.).

Avatâra (sanskr.), die Herabkunft, das Herabsteigen (nämlich vom Himmel) in der indischen Religion, oder die Menschwerdung der Götter, besonders des Wischnu.

Nr. 1138. Die Steinkreise von Avebury.

Ave oder Have (lat. = sei gesegnet, lebe wohl), Begegnungs- und Abschiedsgruß der alten Römer. — Ave pia anima (lebe wohl, fromme Seele), der letzte Zuruf der Überlebenden an den eben bestatteten Toten, zuweilen auch als Inschrift auf Grabsteinen. — Ave, Caesar, morituri te salutant (sei gegrüßt, Kaiser, wir, die wir dem Tode geweiht sind, grüßen dich), Zuruf der die Arena betretenden Gladiatoren an den von seinem Zuschauersitze auf sie herabschauenden Kaiser.

Ave, portugiesischer Küstenfluß in der Provinz Entre Minho e Douro, mündet bei Villa do Conde ins Atlantische Meer.

Avebury (spr. Ehwböri), Abury, Dorf bei Marlborough

in der englischen Grafschaft Wiltshire, mit 725 E., bekannt durch einen der größten (1500 m im Umfang haltenden) Steinkreise oder Druidenzirkel, der einst hier gestanden und dem nur die berühmten Steindenkmäler von Carnac, was Zahl und Großartigkeit betrifft, an die Seite gestellt werden können.

Avec la lettre (franz., spr. awek la lett'r), wörtlich „mit der Schrift", die Bezeichnung jener Kupferstichabdrücke, welche erst dann abgezogen werden, nachdem die Unterschrift hinzugefügt und eine gewisse Anzahl Abdrücke „avant la lettre" abgezogen sind. Die letzteren werden den ersteren, der Schärfe und Schönheit des Abdrucks wegen, vorgezogen; s. auch Abdruck.

Aveïro (spr. Aweïru), Distrikt in der portugiesischen Provinz Beira von 2925,22 qkm mit (1878) 257 049 E.; er zerfällt in 59 Kantone (Concelhos), ist eben und waldreich und wird vom Vouga durchströmt. — Die Hauptstadt A. (im Altertum Talabriga), in getreide-, wein- und ölreicher Gegend, liegt an der Bahn Oporto-Coimbra und an der Mündung des Vouga, ist wichtiger Hafenplatz und Bischofsitz und zählt (1878) 6852 lebhaften Handel mit Salz, Öl, Orangen, Wein 2c. treibende E. — A. wurde im 16. Jahrhundert vom König Johann III. zu einem Herzogtum erhoben, welches bis 1720 dem Hause Lancaster, und zwar zuletzt dem Don José Mascarenhes, Herzog von A. (s. d.), gehörte.

Aveïro (spr. Aweïru, Don José Mascarenhes, Herzog von), bekannt durch das Attentat auf das Leben des Königs Joseph Emanuel von Portugal, geb. 1708, war unter König Johann V. Oberhofmeister und wurde unter König Joseph Emanuel durch Pombal aus seiner einflußreichen Stellung verdrängt. Mißvergnügt hierüber trat er in Beziehungen zu den gleichfalls unzufriedenen Jesuiten, und als in der Nacht vom 3. zum 4. September 1758 auf den König, der von seiner Mätresse, der Marquise von Tavora, zurückkehrte, ein Mordversuch unternommen wurde, so erklärte ein niedergesetztes Ausnahmegericht A. und eine Anzahl Glieder der Familie Tavora für schuldig, die Jesuiten aber für die geistigen Urheber des Attentats. Es erfolgte 13. Januar 1759 die grausame Hinrichtung A.s, seiner Söhne, seines Schwiegersohnes und der Taboras und hierauf die Vertreibung der Jesuiten aus Portugal. Das Rechtsverfahren gegen A. und die übrigen Angeklagten wurde höchst unregelmäßig und summarisch geführt und die meisten sind wohl unschuldig hingerichtet worden. Später fand eine Durchsicht der Akten statt und ein Erkenntnis vom 23. Mai 1781 widerrief das Urteil gegen sechs Personen, dasselbe ist jedoch nicht zur Ausführung gebracht worden. Vergl. Olfers, „Über den Mordversuch gegen den König Joseph von Portugal" (Berlin 1839).

Avé-Lallemant (spr. Awē-Lallmang, Friedrich Christian Benedikt), um das Polizeiwesen verdienter Schriftsteller, geb. zu Lübeck 23. Mai 1809, war erst Advokat in seiner Geburtsstadt, wurde 1843 Obergerichtsanwalt daselbst und wirkte 1851—68 als Leiter des dortigen Polizeiamtes. Sein Hauptwerk, „Das deutsche Gaunertum" (4 Teile, Leipzig 1858 bis 1862), enthält eine geschichtliche Darstellung der allmählichen Entwickelung des Gaunertums und einen Auszug der Gaunersprache. Als Beiträge hierzu erschienen: „Die Mersener Bockreiter des 18. und 19. Jahrhunderts" (Leipzig 1880) und „Der Magnetismus mit seinen mystischen Verirrungen" (Leipzig 1881). Außerdem veröffentlichte er folgende Fachschriften: „Die Krisis der deutschen Polizei" (Leipzig 1861); „Reform der Polizei in Hamburg" (Hamburg 1862); „Die norddeutsche Bundespolizei" (Berlin 1868) und „Physiologie der deutschen Polizei" (Leipzig 1882); ferner die Romane „Die Mechulle Leut'" (Leipzig 1867; 2. Aufl. 1870); „Der „Erb- und Gerichtsherr" (3 Bde., Hannover 1870) und „Herz und Geld" (3 Bde., Hannover 1871); „Jada" (3 Bde., Dresden 1878) sowie „Gesammelte Novellen" (3 Bde., Leipzig 1875). Vom Großherzog von Weimar wurde er 1880 zum Hofrat ernannt und siedelte 1882 nach Berlin über. — Robert Christian Berthold A., Bruder des Vorigen, geb. zu Lübeck 25. Juli 1812, Arzt, Reisender und Schriftsteller, ging nach Brasilien und ließ sich in Rio de Janeiro nieder, wo er als Arzt hervorragende Ämter bekleidete; 1855 nach Deutschland zurückgekehrt, nahm er durch Alexander von Humboldts Vermittelung an der österreichischen Novaraexpedition teil. Nach seiner abermaligen Rückkehr ließ er sich als Arzt in seiner Vaterstadt nieder. Hier veröffentlichte er außer heilwissenschaftlichen Schriften unter anderen: „Reise durch Südbrasilien im Jahre 1858" (2 Teile, Leipzig 1859) und „Reise durch Nordbrasilien im Jahre 1859" (2 Teile, ebend. 1860); „Die Benutzung der Palmen am Amazonenstrome in der Ökonomie der Indianer" (Hamburg 1861); „Fata Morgana" (2 Bde., Altona 1872); „Carranza, Erzbischof von Toledo" (ebend. 1872); „Wanderungen durch Paris aus alter und neuer Zeit" (Gotha 1877); „Die Kirche der heiligen Pudentiana und ihre Umgebung; ein Morgenspaziergang in Rom" (Leipzig 1877) und die Lebensbeschreibung des portugiesischen Dichters Luiz de Camoens (Festschrift, Leipzig 1879); „Wanderungen durch die Pflanzenwelt der Tropen" (Breslau 1880). Auch lieferte er zu der von Bruhns herausgegebenen Lebensbeschreibung Alexander von Humboldts (Leipzig 1872) den Abschnitt über Humboldts Aufenthalt in Paris (1808—26). A. starb 10. Oktober 1884 in Lübeck. — Eduard A., Vetter des Vorigen, geb. 1803, gest. 17. Mai 1867 in Lübeck, war als Pflanzenkundiger lange am botanischen Garten in St. Petersburg angestellt, nach ihm ist die Pflanzengattung Lallemantia genannt.

Avelanedes (spr. Aw'lenähd), im französischen Handel die levantinischen Knoppern.

Avelghem, Flecken in der belgischen Provinz Westflandern, an der Schelde und der Staatsbahn gelegen, mit ca. 3700 E., welche meistenteils Bergbau betreiben.

Avella, Stadt in der italienischen Provinz Avellino, mit ca. 3800 E.; in der Nähe befinden sich die Trümmer der alten campanischen Stadt Abella.

Avellaneda (Doña Gertrudis Gomez de), eine der bekanntesten neueren Dichterinnen Spaniens, geb. 1816 zu Puerto-Principe auf der Insel Cuba, kam 1836 nach Europa und nahm 1840 ihren Wohnsitz in Madrid. Im Jahre 1846 verheiratete sie sich mit Don Petro Sabator, den sie indessen bereits im ersten Jahre ihrer Ehe durch den Tod verlor. Vorzügliches leistete sie in der Novelle und Lyrik („Poesias liricas", Madrid 1850, zweite Ausgabe 1852), besonders aber im Drama („Alfonso Munio" und „El principe de Viana", Madrid 1844); „Recaredo" (1851); „El donativo del diablo" (1852); „La avanturera" (1853) u. a. m. Ihre späteren Gedichte durchweht ein trüber Geist, alle jedoch zeichnen sich durch Reinheit der Sprache und Fülle der Gedanken aus. Ihr zweiter Gemahl, Oberst Don Domingo Berdugo Masieu, den sie 1854 geheiratet hatte, starb 1860, sie selbst 1. Februar 1873 in Sevilla.

Avellanenkreuz, in der Wappenkunde ein Kreuz, welches oft in englischen Wappen vorkommt. Dasselbe wird aus vier mit den Stielen zusammenstoßenden Avellanen (Haselnüssen) gebildet.

Avellino, Provinz des Königreichs Italien, früher Principato ulteriore genannt und Teile der alten Landschaften Samnium, Kampanien und Lucanien umfassend, zählt 3034 qkm mit (Ende 1879) 395 295 E. und zerfällt in die Distrikte A., Ariano di Puglia und San Angelo de' Lombardi. Der Hauptfluß der Provinz ist der Calore; im Osten der Ofanto; das Land ist gebirgig, der Boden dabei aber sehr fruchtbar und das Klima mild und gesund. Die Bewohner beschäftigen sich mit Ackerbau und Viehzucht, die Industrie erstreckt sich auf Bereitung von Filz, Leder und Leinen. — Die Provinzial- und Distriktshauptstadt A. liegt 48 km östlich von Neapel, mit dem es durch Eisenbahn verbunden ist, und 957 m über dem Meere am Abhange des 1309 m hohen Monte Vergine, in einem schönen, vom Sabato bewässerten Thale, zwischen zwei Ausläufern der Apenninen. Es ist ein Bischofsitz, besitzt ein Theater und ein Lyceum und zählt (1881) 16 376 E. (als Gemeinde 22 920), welche starken Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen betreiben und Filz, Papier, Makkaroni und Tuch verfertigen. In der Umgebung sind große Kastanien- und Haselnußpflanzungen, deren Früchte (Nuces abellinae) einen bedeutenden Handelsgegenstand abgeben. A. wurde 887 gegründet und hat öfter durch Erdbeben zu leiden gehabt. Nördlich von der Stadt liegt die aufgehobene Benediktinerabtei Monte Vergine. — Das alte Abellinum, eine Stadt der samnitischen Hirpiner, lag ca. 2 km entfernt bei dem heutigen Dorfe Atripalda. Es war später römische Kolonie, gelangte zur Kaiserzeit zu einiger Be-

deutung und wurde von den Langobarden zerstört. Noch sind altrömische Ruinen, darunter ein Amphitheater, vorhanden.

Avellino (Francesco Maria), italienischer Altertumsforscher, geb. 14. August 1788 zu Neapel, studierte erst in Neapel Rechts-, dann in Rom Altertumswissenschaft, wurde in seiner Vaterstadt Professor der griechischen Litteratur und Erzieher der Kinder Murats; später war er Anwalt, Professor der Rechtswissenschaft, Leiter des bourbonischen Museums und starb 9. Januar 1850 zu Neapel. Seine schriftlichen Arbeiten bestehen größtenteils in zahlreichen Abhandlungen für die „Accademia Ercolanese", deren beständiger Sekretär er seit 1832 war, „Accademia della scienze" und „Societa Pontaniana" sowie in Beiträgen für das Prachtwerk „Real Museo Borbonico". Mehrere seiner Schriften gab er gesammelt heraus als „Opuscoli diversi" (3 Teile, Neapel 1831—36).

Ave Maria (lat., d. i. Gegrüßt sei Maria) oder der Englische Gruß (angelica salutatio), das bekannte Gebetsformular, welches die katholische Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau betet. Im 11. Jahrhundert zeigen sich die ersten Spuren dieses Gebetes (nach Luk. 1, 28), welches mit der steigenden Verehrung der Maria durch Zusätze vermehrt und in der ganzen katholischen Kirche verbreitet wurde. Die jetzige Form desselben ist wahrscheinlich aus dem 1521 zu Paris gedruckten Brevier der Franziskaner in das römische Brevier übertragen und durch den allgemein angenommenen Katechismus des Canisius in den katholischen Gottesdienst eingeführt worden. Mit „Pater noster" und „Credo" bildet es die Grundlage der Rosenkranzandachten (s. d.).

Avena *L.*, s. Hafer.

Avena excorticata, s. Hafergrütze.

Avenant (franz., spr. aw'nang), ansehnlich, angenehm, gefällig, schicklich, bequem.

Avenant (spr. Aw'nänt, William), englischer dramatischer Dichter und Schauspieldirektor, geb. 1605 in London; er veranlaßte zuerst in England das Auftreten von Frauen auf der Bühne, während bis dahin die Frauenrollen von Männern gegeben waren. A. starb 1668 in seiner Vaterstadt.

Avenara, jüdischer Gelehrter, s. Aben-Esra.

Avenarius, Name einiger bekannt gewordener lutherischer Theologen. — A., Johann (eigentlich Habermann), geb. 1516 zu Eger, war zuerst Prediger in Sachsen, dann Professor der Theologie in Jena und Wittenberg, zuletzt Superintendent in Zeitz. Bekannter ward er als Verfasser eines hebräischen Lexikons und einer hebräischen Grammatik. Er starb 1576. — A., Johann, musikalischer Schriftsteller und Förderer der geistlichen Lieder und Melodien und der Gesangbücher, geb. 1670 zu Steinbach, ward, nachdem er in Jena Theologie studiert hatte, im Jahre 1692 Prediger zu Berka an der Werra, 1702 Diakonus zu Schmalkalden und starb 1736 als Diakonus zu Gera. In seinem Sendschreiben an M. Gottfr. Ludovici „De Hymnopoetis Hennebergensibus" (1705) gibt er wichtige Aufschlüsse über den bis dahin noch dunklen Ursprung vieler Kirchenlieder.

Avenarius (Michael von), namhafter Physiker, geb. 7. September 1835 zu Zarskoje Sselo, studierte in Petersburg, wurde daselbst Gymnasialoberlehrer, ging aber 1862 nach Berlin, wo er unter Magnus und Dove seine Kenntnisse in der Physik bedeutend erweiterte. Nach seiner Rückkehr wurde er 1865 an die Universität Kiew berufen, wo er als ordentlicher Professor der Physik und Direktor des physikalischen Observatoriums wirkt. Seit 1864 hat A. zahlreiche gediegene wissenschaftliche Aufsätze in russischer, französischer und deutscher Sprache veröffentlicht (in Poggendorffs „Annalen", in den „Berichten der Universität Kiew", in den „Bulletins" der Petersburger Akademie der Wissenschaften ꝛc.); dieselben behandeln vorwiegend die Thermoelektrizität, die kritische Temperatur und die Volumenänderung von Flüssigkeiten.

Avenay (spr. Aw'näh), Stadt im französischen Departement Marne, an der Ostbahn gelegen, mit ca. 1000 E.; in der Umgegend wächst der berühmte Avenaywein.

Avenches (spr. Awangsch), deutsch Wifflisburg, Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks im Schweizerkanton Waadt, an der Bahnlinie Lyß-Peterlingen-Lausanne, 463 m über dem Meere gelegen, mit einem alten Schloß und einer Altertümersammlung, zählt (1880) 1783 meist protestantische E. A. war das Aventicum der Römer und schon vor Cäsar Hauptstadt Helvetiens; es gelangte als römische Kolonie zu hoher Blüte, wurde aber 264 von den Alamannen und 200 Jahre nachher nochmals von den Hunnen zerstört, so daß das heutige A. nur einen kleinen Teil der alten Stadt ausmacht, von deren Ausdehnung noch viele Reste und das regelmäßig angelegte, noch jetzt erkennbare Straßennetz zeugen.

Avençon (spr. Awangsong), Alpenfluß; er entspringt am Berge d'Argentine und mündet von rechtsher unterhalb St. Maurice in die Rhône.

Aveneae *A. Br.*, s. Hafergräser.

Avenel (spr. Aw'nel), Name einiger französischer Schriftsteller. — Denis Louis Martial A., geb. 28. Mai 1782 zu Orbec, wurde Oberverwalter der öffentlichen Büchersammlung Sainte Geneviève in Paris, in welcher Stellung er in der „Collection des documents inédits sur l'histoire de France" eine Sammlung der „Lettres, papiers d'état et instructions diplomatiques du Cardinal de Richelieu" (4 Bde., 1863) herausgab. Er starb 17. August 1875 zu Paris. — George A., geb. 31. Dezember 1828 zu Beaumont im Departement Oise, machte sich einen Namen durch die Veröffentlichung des Werkes „Anacharsis Clootz, l'orateur du genre humain" (2 Bde., 1865); auch schrieb er noch eine Reihe geschichtswissenschaftlicher Aufsätze, welche 1875 unter der Aufschrift „Landis revolutionaires" in der „République française" erschienen. Er starb 1. Juli 1876 zu Bougival. — Paul A., Bruder des Vorigen, geb. 9. Oktober 1823 zu Chaumont im Departement Oise, gab eine Anzahl Festspiele, Novellen und Lieder heraus (letztere gesammelt als „Chants et Chansons politiques", Paris 1869).

Avenin (lat.), eigentümliche stickstoffhaltige Substanz des Hafers; ist dem Legumin der Hülsenfrüchte ähnlich, löst sich in Wasser, in Essigsäure und Salzsäure.

Nr. 1139. Johann Aventinus (geb. 1477, gest. 1534).

Avenio, lateinischer Name für Avignon (s. d.).

Aventicum, helvetische Stadt des Altertums, s. Avenches.

Aventin (mons aventinus), einer der sieben Hügel der Stadt Rom, vom palatinischen Hügel durch das Thal geschieden, in welchem der Circus maximus lag. Die Herkunft des Namens ist dunkel. Im Altertume war A. der Hauptwohnsitz der Plebejer und es standen hier mehrere berühmte Tempel, so z. B. die Tempel der Diana, der Freiheit, der Guten Göttin (Dea Bona), der Juno ꝛc. Noch im Mittelalter war der Berg bewohnt, jetzt jedoch ist er verödet und nur eine Anzahl von Kirchen und Klöstern befinden sich auf ihm.

Aventinus, nach altrömischer Sage der Sohn des Herkules und der Priesterin Rhea; nach Virgil der schöne Gefährte

des Turnus, bekleidet mit einer Löwenhaut, deren zahniger Rachen sein Haupt bedeckt. — Nach einem andern A., König von Albalonga, soll der aventinische Hügel in Rom benannt worden sein, weil er auf demselben begraben sei. — Denselben Namen A. führten ein zu Troyes 540 gestorbener christlicher Einsiedler und ein Bischof von Chartres im 6. Jahrhundert, beide als Heilige verehrt.

Aventinus (Johann), eigentlich Thurmayer oder Turmayer, berühmter Geschichtschreiber und Humanist, geb. 1477 zu Abensberg (Aventinum), studierte seit 1495 in Ingolstadt, Paris und Wien, ward 1507 Lehrer der griechischen Grammatik zu Krakau, dann 1509 der römischen Litteratur zu Ingolstadt. Von 1512—16 begleitete er die Prinzen Ludwig und Ernst von Bayern auf deren Reisen und ward 1517 zum bayrischen Historiographen ernannt. Verfolgt von der Geistlichkeit wegen seiner freimütigen Äußerungen über kirchliche Mißbräuche und 1529 von dieser gefangen gesetzt, erhielt er seine Freiheit nur durch die Verwendung des Herzogs von Bayern wieder und lebte fortan abwechselnd zu Ingolstadt und Regensburg. Er starb 1534 in letzterer Stadt. Im Jahre 1861 errichtete ihm seine Vaterstadt ein Denkmal. Seine Geschichtswerke: „Antiquitates Germaniae", „Historia Utinensium", „Henrici IV. vita" (Augsburg 1518), „Chronicon Bavariae" (Nürnberg 1522) und „Annales Bojorum" (Ingolstadt 1554, Basel 1615, herausgeg. von Gundling, Leipzig 1710, und von der bayrischen Akademie der Wissenschaften, München 1880 fg.) zeichnen sich durch klare, wahrhafte und ebenso freisinnige Darstellung sowie durch große Zuverlässigkeit aus. Vergl. Wiedemann, „J. A. nach seinem Leben und seinen Schriften" (Freising 1858); Dittmar, „Aventin" (Preisschrift, Nördlingen 1862); Döllinger, „A. und seine Zeit" (München 1877).

Aventiure (mittelhochd., entstanden aus dem spätlat. adventura = Ereignis, neuhochd. Abenteuer), ein Wesen, das nach den Sagen des Mittelalters in der Gestalt eines schönen Weibes (Frau A.) und unsichtbar durch die Kraft eines Ringes an seinem Stabe die Länder der Erde durchwandert und überall nach ungewöhnlichen und unerklärlichen Ereignissen späht und forscht, um sie den Dichtern der Heldengesänge zu offenbaren.

Aventura (mittellat.), Zufall, Heimfall, daher Heim- oder Rückfall eines Lehens an seinen Herrn. Solche Ländereien wurden Aventatae terrae genannt.

Aventure (franz., spr. Awangtür), Abenteuer, gewagtes Handelsunternehmen. — Aventureux (spr. awangtüröh), abenteuerlich. — Aventuriers (spr. Awantüriöh), Abenteurer, Kaufleute, die sich des Handels wegen in fremden Ländern aufhalten und in gewagte Handelsunternehmungen einlassen; dann auch Seeräuber, besonders die Flibustier, daher Aventurschiff, bewaffnetes Schleichhändlerschiff. — Aventurieren (spr. awangtürieren) heißt gewagte Handelsgeschäfte betreiben, viel wagen, viel aufs Spiel setzen.

Aventurin, Aventurine, Aventuringlas, Aventuringrund, s. unter Avanturin.

Avenue (franz., spr. Aw'nüh), die Anfahrt zu einem Gebäude, namentlich wenn dieselbe mit Bäumen, Statuen, Säulen besetzt ist.

Avenzoar (Ibn-Zohr), Vater und Sohn, berühmte spanische Ärzte des 11. und 12. Jahrhunderts. Der Vater hat für die Bereitung verschiedener Arzneien Anleitung gegeben; so verordnete er zuerst bei Krankheiten der Augen den Gebrauch von Rosenwasser.

Average (engl., spr. Äwweridsch), der Durchschnittspreis, Mittelpreis; auch soviel als Havarie (s. d.).

A verbis ad verbera (lat.), von Worten zu Schlägen (kommen).

Avereest, Gemeinde in der niederländischen Provinz Overyssel mit (1879) 6532 E.; zu ihr gehört die Moorkolonie Dedemsvaart.

Avernaköe, dänisches Eiland an der Südküste von Fühnen zum Amte Svendborg gehörig, mit ca. 400 E.

Avernus (griech. Aornos, d. h. der Vogellose), heute Lago d'Averno, ein See in der Nähe Neapels, nordwestlich von Puzzuoli, nahe der Meeresküste, bildet ein kleines rundes Becken mit klarem grünen Wasser bis zu 56 m Tiefe, das von hohen Uferbänken eingefaßt ist, an denen sich Weingärten hinziehen. Die Umgebung, heute lieblich und heiter, weicht bedeutend ab von den düsteren Schilderungen der alten Dichter und Geschichtschreiber, nach denen Dunkelheit am See herrschte und mephitische Dünste, welche darüber hinfliegende Vögel töten sollten, über demselben lagern. Eine tiefe Felsenspalte am Ufer des Sees galt als Sitz der Kumäischen Sybille und als Eingang zur Unterwelt. Der See war der Hekate oder der Proserpina heilig, denen man hier Opfer brachte. Zur Zeit des Augustus wurden die Wälder in seiner Umgebung niedergehauen und dafür Weingärten angelegt.

Averöe, Insel an der Nordküste Norwegens, südlich von Christianssund, zum Amte Romsdalen gehörig, hat mit dem Kirchspiele Quernäs 4000 E.; Hauptort ist Kronstad.

Averrhoa *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Oxalideen. Sehr geschätzt sind in Ostindien der süße Blimbiny (A. Carambola) sowie der ebenfalls hierzu gehörige saure Blimbiny (A. Bilimbi oder Bilimbi *L.*). Beide tragen längliche, fingerlange Früchte von glänzend hellgrüner Färbung. Das Fleisch derselben ist süßsäuerlich und kühlend, oder so sauer, daß man es nur mit Zucker eingemacht verspeist oder die Reisspeisen mit ihm säuert.

Averrhoe oder Averoes, eigentlich Ibn-Roschd (Abul-Wâlid Mohammed Ibn-Ahmed Ibn-Mohammed Ibn-Roschd), der berühmteste Philosoph der Araber, geb. 1126 in Cordova in Spanien als Sohn eines Oberrichters, Schüler des Avenzoar, erlangte unter dem Sultan Jussuf (1163—84) die höchsten Ehrenämter, verlor dieselben aber unter dessen Nachfolger Alemansur-Billah, weil man ihn der Verachtung der Lehren des Koran beschuldigte, und wurde nach Elisena bei Cordova verbannt. Später wieder zu Gnaden angenommen, lebte er ehrenvoll in Marokko, der Residenz des Sultans, wo er 12. Dezember 1198 starb. A. übersetzte die Schriften des Aristoteles (aus dem Syrischen) und erläuterte sie (11 Bde., Venedig 1560). Seine Schriften sind meist nur in lateinischen Übersetzungen vorhanden. Sein „Colliget" (arab. Kulligat, d. i. das Ganze), eine Art medizinisches System, wurde öfter gedruckt (so zu Venedig 1482 und 1514). Bei den Scholastikern der christlichen Kirche galt seine pantheistische Lehre von dem wirksamen Prinzip im Weltall als ketzerisch und die Astrologie bezeichnete man mit dem Ausdruck Averrhoismus. Vergl. Renan, „A. et l'Averroisme" (2. Aufl., Paris 1861); Lasinio, „Studii sopra Averroe" (Florenz 1875); M. J. Müller, „Philosophie und Theologie von A." (arab. Text, München 1859; die Übersetzung davon veranstaltete dann die bayrische Akademie der Wissenschaften, München 1875).

Avers (lat.; franz. effigie, spr. Effischie), auch Kopf- oder Bildseite genannt, die Hauptseite einer Münze im Gegensatz zu Revers, die Rückseite, Kehrseite derselben.

Avers, Hochgebirgsthal im Schweizerkanton Graubünden, Bezirk Hinterrhein, das, von über 3000 m hohen Bergen umgeben, mit dem Seitenthale Madris in mehreren Dörfern, Weilern und Höfen etwa 270 E. zählt, welche, rings von Bevölkerung welscher Zunge umgeben, eine deutsche Sprachinsel bilden. Der Hauptort ist Cresta, er liegt 1949 m über dem Meere und ist das höchste Pfarrdorf der Alpen. Der 6 km südöstlich davon gelegene Weiler Juf (2133 m über dem Meeresspiegel) ist das höchste Dorf der Alpen. Die einzige Erwerbsquelle der Bewohner ist die Alpenwirtschaft.

Aversa, Stadt und Bischofsitz in der italienischen Provinz Caserta, 15 km nördlich von Neapel, an der Eisenbahn Rom-Neapel, mit (1881) 20 183 E. (als Gemeinde 21 473 E.); die gut gebaute Stadt hat mehrere Kirchen, viele Klöster, eine Irrenanstalt sowie ein Waisen- und Findelhaus. In der reichen und schönen Umgegend gedeihen Orangen, Melonen, der Ölbaum, die Seidenzucht und der berühmte schäumende Asprinowein. A. ist an der Stelle des alten, durch die Völkerwanderung zerstörten Atella, eines unbedeutenden Ortes, der seine Berühmtheit den sogenannten Atellanen (s. d.) verdankte, 1027 von den Normannen erbaut. Im Jahre 1345 wurde in A. König Andreas von Ungarn, Gemahl der Königin Johanna I. von Neapel, ermordet.

Aversen der Zollausschüsse (s. d.), in der deutschen Zollverwaltung diejenigen Beiträge, welche die außerhalb der deutschen Zollgrenze liegenden Gebiete des Deutschen Reiches an Stelle der Zölle und Verbrauchssteuern zu den Ausgaben des letzteren nach Artikel 38 der Reichsverfassung

zu zahlen haben. Diese Beiträge werden nach dem Verhältnis der Bevölkerungszahl der betreffenden Gebiete zu den Reineinnahmen des Reiches an Zöllen und Verbrauchssteuern und mit einem Zuschlag von 3—5 ℳ auf den Kopf städtischer Bevölkerung berechnet.

Aversion (lat.), Abwendung, Abneigung, Ekel, Widerwille; auch Abfindung, Entwendung. In der Heilkunde versteht man unter A. soviel als Antispase, nämlich einen Gegenreiz, eine Ableitung der Säfte nach anderer Richtung. — In der Redekunst ist A. die Ablenkung des Zuhörers vom eigentlichen Gegenstand der Rede (s. Apostrophe). — Aversabel, abscheulich, ekelhaft.

Aversum (lat.), eine Abfindungssumme, eine Abgabe, mit der jemand sich für etwas abfindet, eine bestehende Verpflichtung durch einen nicht streng berechneten, sondern in Bausch und Bogen bemessenen Betrag erfüllt. — Aversionalhandel ist ein im ganzen, in Bausch und Bogen abgeschlossenes Kaufgeschäft. — Aversionalzahlung ist die Entrichtung eines Aversionalquantums, d. h. einer Geldsumme, welche bei einem Geschäfte als Gegenleistung in Bausch und Bogen gezahlt wird, ohne nach den Einzelteilen des zu Empfangenden berechnet zu werden. — Aversionalzölle werden solche Zollbeträge genannt, welche nicht genau nach Maß und Gewicht, sondern nach Schätzung des Quantums durch den Zollbeamten erhoben werden, wie z. B. für Holz, Kohlen, Erze, die auf Schiffen oder Lowryladungen eingehen und bei denen wegen des sehr niedrigen Zolls eine sorgfältige Verwiegung mehr Kosten verursachen würde als der geringe Fehler, dessen sich der Zollbeamte schuldig machen kann; s. auch Aversen.

Avertieren (franz.), benachrichtigen, auf etwas aufmerksam machen. — Avertissement (spr. Avertiß'mang), Nachricht, Bekanntmachung; beim Militär vorläufige Signale, durch welche auf darauf folgende Befehle vorbereitet werden soll. — Avertissementsposten, Lauerposten, ein bei einer Feldwache vorgeschobener Posten, der die Aufgabe hat, jede verdächtige Bewegung des Feindes und dergleichen durch ein Signal zu melden.

Aves (Vogelinseln), vier kleine von Klippen umgebene Inseln im Antillenmeer an der Nordküste von Venezuela, welche außer einigen Fischern nur von Vögeln bewohnt sind und eine gute Guanoausbeute gewähren.

Avèsnes (spr. Awähn), Stadt im französischen Departement Nord, an der Helge und Nordbahn gelegen, mit ca. 5000 E., hat eine sehenswerte Kirche, ein städtisches Collège, eine öffentliche Bücher- und Altertumssammlung und eine Altertums- und Ackerbaugesellschaft. Die Einwohner beschäftigen sich mit Öl-, Seifen-, Leder-, Nägel- und Stahlwarenbereitung sowie mit Holz-, Marmor-, Schiefer-, Kalk-, Leder-, Leinen-, Hopfen-, Steinkohlen-, Wein- und Branntweinhandel. Im 11. Jahrhundert erbaut, war A. der Hauptort einer Herrschaft im Hennegau, kam mit diesem 1432 an Burgund, 1477 an die Habsburger und schließlich im Pyrenäischen Frieden 1659 an Frankreich.

Avésta, die heiligen Schriften der Parsen, s. Zendavesta.

Avesta, Kirchspiel im Län Kopparberg der schwedischen Landschaft Darlarne (Dalekarlien) am Dalflusse, mit bedeutendem Eisenwerk und Kupferreinigungsvorrichtungen für das Kupfer von Falun; von 1644—1831 wurden hier alle schwedischen Kupfermünzen geprägt.

Aveyron (spr. Aweirong), Fluß im französischen Departement gleiches Namens, hat seinen Ursprung in der Nähe von Séverac am Fuße des Tour de Sermeillets, vereinigt sich nach einem im ganzen westlichen, 215 km langen Laufe (davon 45 km schiffbar) unterhalb Montauban mit dem Tarn und mündet mit diesem in die Garonne. — Das nach dem Flusse genannte Departement A. ist im ganzen die frühere Landschaft Rouergue und zählt auf 8743,33 qkm (1881) 415 075 E. (gegen 413 826 im Jahre 1876), d. h. 48 auf 1 qkm. Diese verhältnismäßig geringe Dichtigkeit der Bevölkerung ist durch die Gebirgsnatur der Landschaft bedingt. Die Ausläufer der Cevennen und der Gebirge der Auvergne erfüllen den Norden und machen das an sich wohl gesunde Klima kalt und rauh. 21 % des Bodens sind unfruchtbar, 40 % ackerbaufähig, 15 % Wiesen und Weidestriche nehmen die Höhen (die sogenannten Causses) ein. Darum tritt der Ackerbau hinter die Viehzucht zurück und zwei Drittel des Bodens sind unbebaut. Bedeutend ist der Reichtum des Departements an Mineralien und Mineralquellen. Außer Steinkohlen und Kalkflözen findet sich Eisen, Kupfer, Zink, Blei, Vitriol und Spießglanz. Daher ist viel Bergwerks- und Hüttenbetrieb vorhanden. Außerdem beschäftigen sich die Bewohner mit Seiden- und Baumwollspinnerei, Gerberei, Woll- und Teppichweberei ꝛc. — Die Hauptrichtung der Flußthäler geht nach Südwesten. Die Flüsse Lot, Aveyron, Viaur und Tarn gehören sämtlich zum Gebiete der Garonne. Das Departement zerfällt in die fünf Arrondissements: Rodez, Espalion, Milhau, Villefranche und Ste. Affrique. Die Hauptstadt ist Rodez (s. d.). In der Nähe der Stadt Ste. Affrique liegt das Dorf Roquefort, seit vielen hundert Jahren berühmt durch seinen aus Schafmilch mit etwas Ziegenmilch bereiteten Käse. Bei Villefranche finden sich zahlreiche Eisenhütten. Andere Merkwürdigkeiten sind die brennenden Berge von Fontagnes (bei Crarsac) und Buègue. In den Teilen des Berges, wo der Brand erloschen, zeigen die Höhlen interessante Alauntropfgebilde. Unter den merkwürdigen Höhlen und Grotten des Landes wird namentlich die von Salles, südlich von Rodez, als ein wahrer Feenpalast geschildert.

Avezac-Macaya (spr. Aw'sack, Marie Amand Pascal d'), geb. 18. April 1800 zu Torbes im französischen Departement Hochpyrenäen, einer der bedeutendsten Erdkundigen, welcher sich besonders um die Erforschung Afrikas sehr verdient gemacht hat, war erst Advokat in Paris, dann Beamter im Marineministerium, bis er sich der Geographie ganz zuwandte. Er war lange Jahre Vorsitzender der Pariser Geographischen Gesellschaft und Mitbegründer der Ethnologischen Gesellschaft und starb 14. Januar 1875 in Paris. Von seinen Werken sind besonders zu merken: „Études de géographie critique sur l'Afrique septentrionale" (1837); „Esquisse générale de l'Afrique et l'Afrique ancienne" (1844); „Iles de l'Afrique" (1848) ꝛc. Eine große Anzahl von Abhandlungen A.s erschien in verschiedenen Fachzeitschriften.

Avezzano (Giuseppe), italienischer General, geb. 1789 in Chieri in Piemont, trat 1805 in das Heer ein und kämpfte unter Napoleon. Seit 1814 war er Leutnant des sardinischen Heeres, beteiligte sich jedoch an geheimen Verbindungen, welche die Erteilung einer Verfassung bezweckten, und flüchtete 1821 nach Spanien. Als spanischer Soldat 1824 von den Franzosen gefangen und nach Amerika geschleppt, flüchtete er hier nach Mexiko. Hier beteiligte er sich an bedeutenden industriellen Unternehmungen, kehrte aber 1848 nach Europa zurück. Nach dem Sturze der römischen Republik, deren Kriegsminister er war, ging er 1849 abermals nach Amerika, schloß sich aber 1860 Garibaldi an, unter dem er am Volturno und 1866 in den Alpen kämpfte. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens stand er an der Spitze der sogenannten Italia irredenta, welche die Befreiung der angeblich von Österreich geknechteten Südtiroler und Triestiner bezweckt. Er starb 25. Dezember 1879.

Avezzano, Bezirkshauptstadt der italienischen Provinz Aquila, mit (1881) 7372 E. (als Gemeinde). Die Stadt liegt am Nordende des ehemaligen, jetzt ausgetrockneten Fucinersees, von welchem südlich von A. der von Kaiser Claudius erbaute, 6 km lange, 3 km breite und 3,9 m hohe unterirdische Kanal führt, der mit einem 19,5 m hohen Ufer gegen das 13 m tiefer gelegene Bett des Liris (Garigliano) mündete.

Avianus (Flavius), lateinischer Fabeldichter zu Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr., angeblich Verfasser einer Sammlung von 42 äsopischen Fabeln in elegischem Versmaß. Herausgegeben wurde dieselbe u. a. von Lachmann (Berlin 1845) und Fröhner (Leipzig 1862). — Vergl. Müller, „De Phaedri et Aviani fabulis" (Leipzig 1875).

Aviarium (lat.), das Vogelhaus.

Avicenna (Abu Ali al-Husein Ibn-Abd-Allah Ibn-Sina), hervorragender arabischer Philosoph und Arzt, geb. 980 zu Afschema bei Charmatia in Bokhara, studierte in letzterer Stadt Philosophie, Mathematik, Sternkunde und Heilkunde, wurde Leibarzt bei mehreren morgenländischen Herrschern, lebte dann in Ispahan und starb 1037 auf einem Zuge des Emirs Ala-ed-Danla gegen Hamadan. Seine bedeutendste Schrift ist sein „Kanun Ei'l Tibb" (Text 4 Bde., Rom 1593) genanntes System der Heilkunde; dasselbe erschien

später in zahlreichen lateinischen Übersetzungen (die beste ist die von Plempius, Löwen 1658). Sehr angesehen war bei den Scholastikern des Mittelalters A.s Schrift über Metaphysik; dieselbe war eigentlich ein Kommentar der Metaphysik des Aristoteles, jedoch erweist sich A. in derselben als selbständiger Denker. Vergl. Häser, „Lehrbuch der Geschichte der Medizin" (3. Aufl., Bd. 1, Jena 1875).

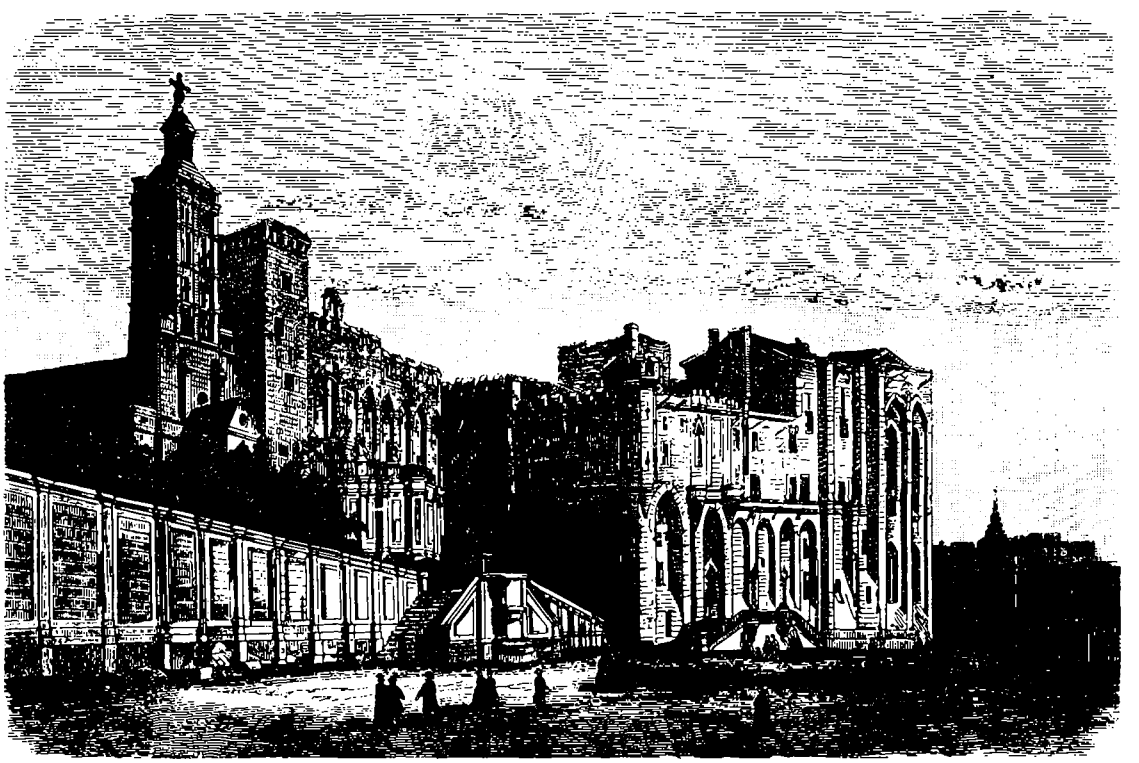
Avicennia *L.* (Avicennie, Salzbaum), Pflanzengattung aus der Familie der Verbenaceae. *A. nitida Jacq.* (glänzende Avicennie) in Südamerika ist durch ihre Rinde, welche in ganz Brasilien als Gerbemittel gebraucht wird, von Wichtigkeit, während ihre Blätter und die Asche des Holzes medizinisch verwendet werden. *A. officinalis L.* (gebräuchliche Avicennie), eine in Indien heimische Art, liefert das unter dem Namen „Api-Api" gewerblich benutzte Holz, während die Blätter der südamerikanischen *A. tomentosa Jacq.* (schwarzer Manglebaum, filzige Avicennie) zum Gerben dienen, die reifen Früchte derselben gegessen werden und andere Teile medizinisch im Gebrauche sind.

letztere nur zum Teil auf uns gekommen. Sämtliche Dichtungen gaben Ramirez de Prado (Madrid 1634) und J. Allen Giles (Oxford 1835) heraus, die Descriptio orbis terrae wurde von Friesemann (Amsterdam 1786) wie von Bernhardi und von Müller in den „Geographi Graeci minores" (2 Bde., Paris 1855—61) herausgegeben. Vergl. Christ, „A." (München 1866).

Avigliana (spr. Awiljana), Gemeinde in der italienischen Provinz Turin, Distrikt Susa, an der Dora und der Mont Cenis-Bahn gelegen, mit ca. 4000 in der Herstellung grober Tuche und in Seidenspinnerei gewerbthätigen E.

Avigliano (spr. Awiljano), Stadt in der italienischen Provinz Potenza, am Bianco, einem Nebenflusse des Sele, mit (1880) 17 248 E. (als Gemeinde). Die Stadt ist ganz von Tannenwäldern umgeben. Die Erwerbsthätigkeit der Bewohner besteht hauptsächlich in Viehhandel und Marmorbrechen.

Avignon (spr. Awinjong), Hauptstadt des französischen Departements Vaucluse in der Provence, am linken Ufer der Rhône und an der sich hier mehrfach verzweigenden Bahn



Nr. 1140. Der päpstliche Palast zu Avignon.

Aviceptologie (lat.), die Anweisung zum Vogelfang.

Avicula, s. Mollusken.

Avicularis, s. Vogelspinne.

Avid (lat.), habsüchtig; Avidität, Habsucht, Begierde, Geiz.

Avidius (Cassius), römischer Feldherr, drang im Partherkriege unter dem Kaiser Marcus Aurelius über den Tigris vor und eroberte Seleukia und die parthische Hauptstadt Ktesiphon. Hierauf Statthalter der Provinz Asien, empörte er sich gegen Marcus Aurelius und ließ sich zum Kaiser ausrufen; aber bevor dieser noch zu seiner Bekämpfung in Asien erschien, wurde A. 175 n. Chr. vom Decurio Antonius ermordet.

Avienus (Rufus Festus), römischer Dichter der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr., geb. zu Volsinii (jetzt Bolsena) in Etrurien, verfaßte außer anderem zwei geographisch beschreibende Gedichte, nämlich „Descriptio orbis terrae" in Hexametern, eine Bearbeitung der Erdbeschreibung des Dionysius Periegetes, und die „Ora maritima" in Jamben, welche von dichterischer Gewandtheit zeugen; doch ist

nach Lyon und Marseille in sehr fruchtbarer Ebene gelegen, mit (1881) 38 469 E. Die mit mächtigen, meist $3_{,12}$ m starken und mit prächtigen Zinnen versehenen Mauern und 39 gewaltigen Türmen umgebene anziehende alte Stadt mit ihren krummen düsteren Straßen und ziemlich niedrigen Häusern gewinnt durch den 60 m hohen Kalkfelsen, auf dem sich schwer und düster das ehemalige päpstliche Schloß und die Kathedrale erheben, ein überaus malerisches Ansehen. Vor der Vereinigung mit Frankreich hatte A. einen durchweg geistlichen Charakter. Man zählte 8 Kapitel, 20 Mönchs- und 15 Nonnenklöster, 10 Hospitäler, 7 geistliche Brüderschaften, 3 Seminarien, eine Hochschule und 60 Kirchen, von denen jetzt nur noch 18 übrig geblieben sind, darunter die Cölestinerkirche mit dem Grabmal des Papstes Clemens VII. und des heiligen Bénézet, des Erbauers der Steinbrücke, welche das auf der andern Seite der Rhône im Departement Gard liegende Städtchen Villeneuve-lès-Avignon mit A. verbindet. Die Brücke ward 1188 vollendet, aber 1669 durch den reißenden Strom zerstört, so daß von 19 Bogen nur vier stehen blieben. Gegenwärtig führt eine Hängebrücke auf das andere Ufer. Von

Glockentürmen erheben sich 200—300 aus der alten Stadt (daher „La ville sonnante"). Von den öffentlichen Gebäuden sind bemerkenswert das Stadthaus mit gotischem Turme aus dem 14. Jahrhundert, das große Hospital oder Hôtel Dieu, das Hôtel Crillon im gotischen Stile, das 1846 gebaute Theater und der erzbischöfliche Palast. Das alte, 1339 bis 1364 aufgeführte päpstliche Schloß ist seit 1815 zum Teil in eine Kaserne verwandelt. Die Kathedrale Notre-dame-des-Domes steht auf dem Roc-des-Doms, einem 58 m über der Rhône aufsteigenden Kalkfelsen; mit ihren ältesten Teilen reicht sie ins 6. oder 7. Jahrhundert zurück. Auf dem Roc-des-Doms befinden sich außerdem noch die Mausoleen der Päpste Benedikt XII. und Johann XXII. und das Grab Crillons, eines Feldherrn Heinrichs IV. Auf der Plattform der Promenade am Dom steht das kolossale Erzbild des Jean Althen, eines geborenen Persers, welcher sich um die Gegend durch die Einführung des Krappbaues (Garance) verdient gemacht hat. Ferner sind von Bildsäulen noch bemerkenswert diejenige Crillons und die 1874 errichtete des italienischen Dichters Petrarca. Die Stadt hat ein Lyceum, ein großes und ein kleines theologisches Seminar, eine Gewerbe-, eine Zeichen- und eine Musikschule, die Académie de Vaucluse, eine Altertümersammlung, ein Münz- und Naturalienkabinett, das naturhistorische Museum „Requin" mit großer Bibliothek, einen botanischen Garten, eine Acker- und Gartenbaugesellschaft und eine öffentliche Büchersammlung von ca. 90000 Bänden und 2500 Manuskripten. Die 1303 gestiftete Hochschule wurde 1794 aufgehoben. A. ist der Sitz der Departementsbehörden und eines Erzbischofs (bis 1475 eines Bischofs), unter welchem die Bischöfe von Nimes, Viviers, Valence und Montpellier stehen. In A. wurde auch die von Petrarca gefeierte Laura de Sade geboren, welche hier 1348 an der Pest starb und in der in der Revolutionszeit zerstörten Franziskanerkirche bestattet wurde; auch der Maler J. Vernet stammt aus A. Die Stadt hat namhafte Industrie namentlich in Baumwoll- und Seidenweberei, Eisengießerei, Färberei, Gerberei, Maschinenbau ꝛc.; auch der Obst- und Feldbau ist wichtig in Krapp, Avignonkörner (zum Gelbfärben), Kardendisteln, Gemüse und Wein. A. ist Stapelplatz für Getreide und handelt mit Branntwein, Spiritus, Olivenöl, trockenen Früchten, Essenzen, Seidenstoff, Garance u. a. A., im Altertum Avenio Cavarum genannt, war die Hauptstadt der gallischen Cavares und ging nach dem Fall des Römerreichs an die Burgunder, später an die Franken über. Später war es mit seinem Gebiete eine Grafschaft, welche die Königin Johanna von Neapel als Gräfin von Provence für 80000 Goldgulden an den Papst Clemens VI. verkaufte. Bereits 1273 hatten die Päpste von König Philipp III. Venaissin zum Geschenk erhalten. Beide Gebiete wurden von Rom aus durch Vizelegaten regiert. Von 1309—77 war A. der Sitz der Päpste von Clemens V. bis auf Gregor XI. Im Jahre 1791 nahmen es die Revolutionsmänner in Besitz und 1797 trat der Papst seine Rechte an Frankreich förmlich ab. Kirchenversammlungen wurden zu A. 1326 und 1337 gehalten. Am 2. August 1882 wurde zu A. der Marschall Brune ermordet. Vergl. Penjou, „A. la ville et le palais des papes" (Besançon 1878).

Avignonbeeren, die reifen Früchte von Rhamnus infectoria und Rhamnus saxatilis, welche als Farbemittel dienen; s. auch Gelbbeeren.

Avignonet (spr. Awinjoneh), Stadt im französischen Departement Obergaronne, an der Südbahn gelegen, mit circa 2200 E. — Die Stadt ist geschichtlich bekannt durch die Ermordung fünf päpstlicher Glaubensrichter, wodurch 1209 der Kreuzzug gegen die Waldenser und Albigenser veranlaßt wurde.

Avigny (spr. Awinji, Hyacinthe Robillard d'), französischer Geschichtschreiber, geb. 1675 zu Caen, wurde Jesuit und Prokurator am Collège zu Alençon. Er starb daselbst 1726 angeblich aus Gram, weil von seinen beiden stilistisch hervorragenden Werken „Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique 1600—1617" (Paris 1720) und „Mémoires pour servir à l'histoire universelle de l'Europe 1600—1716" (Paris 1725) das letztere durch die Zensur seines Ordensobern verstümmelt worden war.

Avila, spanische Provinz in der südlichsten Ecke von Altkastilien, zählt auf 7722 qkm (1883) 187211 E., d. h. 24 auf 1 qkm. Ihr Boden ist im Norden besser und getreidereicher als im Süden, wo bedeutende Merinoherden gezüchtet werden. Wälder sind sehr selten. A. liefert die meiste und beste Schafwolle, daher ist der Wollhandel wichtig. Industrie fehlt fast ganz. — Die Hauptstadt A. am Fuße der Sierra de A., an der Adaja und an der Bahn nach Madrid 1144 m hoch gelegen, mit (1877) 9177 E., ist Sitz eines Bischofs, hat eine höhere Schule, ein Priesterseminar und ein Krankenhaus. Außer der königlichen Wollspinnerei ist die Gewerbthätigkeit der Bewohner ohne Bedeutung. Sehenswert sind noch ein Verbrennungsort der Inquisition und große aus Granit gehauene Tiergestalten. A. ist das alte Abela oder Abula. Hier war 1465 die Versammlung des kastilischen Adels, auf welcher Heinrich IV. entthront und sein Bruder Alfonso zum König gewählt wurde. Von 1482—1807 war A. Universität.

Avila (Gil Gonzales de), spanischer Geschichtschreiber, geb. ca. 1577 in Altkastilien, trat in den Jesuitenorden und wurde Kanonikus in Salamanca und königlicher Chronograph in Kastilien und Indien. Er war der Verfasser einiger wichtiger geschichtlicher Werke, so unter andern der „Historia de la vida y hechos del rey Don Henrique III de Castilla" (Madrid 1638), der „Historia de Salamanca" (Salamanca 1606) und des „Theatro eclesiastico de la primitiva iglesia de las Indias Occidentales" (2 Bde., Madrid 1649—56). A. starb 25. April 1658.

Avila (Juan de), genannt der Apostel von Andalusien, spanischer Kanzelredner, geb. 1500 zu Almodóvar del Campo in der Provinz Ciudad-Real. Von seinen Schriften sind unter anderen hervorzuheben „Epistolario espiritual" (Madrid 1578 und öfter), sowie verschiedene Abhandlungen über religiöse Gegenstände. Seine „Obras" gab Diaz (2 Bde., Madrid 1595 und öfter) heraus, ins Deutsche übertragen wurden sie von Schermer (Bd. 1—5, Regensburg 1856 f.).

Avila y Zuñiga (Don Luiz de), spanischer Staatsmann, Feldherr und Geschichtschreiber, geb. in Placencia um 1490, war unter Kaiser Karl V. Gesandter bei den Päpsten Paul IV. und Pius IV. und Großmeister des Alcantaraordens. Auf den Kriegszügen des Kaisers in Afrika und in Deutschland war er in dessen Umgebung und bei der Belagerung von Metz 1553 befehligte er die Reiterei. Von seinen geschichtlichen Schriften sind zu erwähnen: „Commentarios de la guerra de Alemaña, hecha por Carlos V. en 1546 y 1547" (Amsterdam 1550 und öfter, italienisch vom Verfasser bearbeitet Venedig 1548 und öfter), eine geistreich und lebendig geschriebene Darstellung des Schmalkaldischen Krieges, die in verschiedene Sprachen übersetzt wurde, ins Deutsche vom Herzog Philipp Magnus von Braunschweig (Wolfenbüttel 1552) und von einem Ungenannten (Berlin 1553).

Avilés, spanische Küstenstadt in der Landschaft Asturien, Provinz Oviedo, auf der Westseite der Bucht von A. und 28 km nördlich von Oviedo gelegen, mit (1877) 8939 E.; die Stadt besitzt zwei Pfarrkirchen, drei Klöster, ein Krankenhaus und eine Seemannsschule. Die Einwohner beschäftigen sich viel mit Weberei, Töpferei und Kupferschmiederei.

Avilieren (franz.), schänden, herabwürdigen; Avilissement (spr. Awiliß'mang), Herabwürdigung.

Avio, Dorf und letzte österreichische Eisenbahnhaltestelle gegen Verona, in Südtirol an der Etsch gelegen, mit (1880) 2215 E. (als Gemeinde 3162).

Avis (franz., spr. Awie, ital. Aviso), auch Advis, ein Bericht oder eine Anzeige, besonders von der Ausstellung eines Wechsels an den Bezogenen oder von der Absendung von Gütern, Geld oder Waren an den Empfänger sowie auch von dem baldigen Eintreffen eines Geschäftsreisenden. Besonders bei Wechseln über namhafte Summen ist es Sitte, dem Bezogenen sofort Anzeige zu machen, um allen Unannehmlichkeiten vorzubeugen. Dersо erfolgte A. wird alsdann im Wechsel selbst vermerkt mit den Worten „laut Bericht". Das Schreiben, welches den A. enthält, ist der Avisbrief. — Avis au lecteur (franz., spr. Awiso lektör), zur Nachricht für den Leser. — Avisieren, benachrichtigen. — Avisen, Berichte, älterer Name für Zeitungen.

Avisamentum (lat.), mittelalterlicher Ausdruck für Gutachten irgend einer Behörde.

Avisation (neulat.), Verwarnung; vgl. Admonieren.

Avisio, nördlich von Trient in Tirol mündender Nebenfluß der Etsch; sein Thal erstreckt sich ca. 100 km weit in nordöstlicher Richtung in die Tridentiner Alpen; in seinem unteren Teile heißt es Val Cimbra, im mittleren Fleimser- und im oberen Fassathal.

Aviso-schiffe, leichte und schnelle mit einem oder zwei Geschützen versehene Kriegsfahrzeuge, welche zwischen den größeren Schiffen oder zwischen gewissen Küstenplätzen Drahtnachrichten, Befehle u. dgl. befördern und in Kriegszeiten als Wachtschiffe oder Vorposten dienen.

Avispikett (franz.), kleiner Wachtrupp, welcher die Verbindung zwischen einer größeren Abteilung und einem etwas weiter vorgeschobenen Posten herstellt.

A vista (ital., wörtlich bei Sicht), in kaufmännischer Bedeutung soviel wie „auf Sicht". — In der Tonkunst ist a v. soviel wie a prima vista (s. d.).

Avita bona (lat.), Familienbesitzungen, Stammgüter.

Avitaillement (franz., spr. Awitalj'mang) oder Avitaillierung, die Versorgung mit Lebensmitteln, Zufuhr, hauptsächlich solche von Schlachtvieh; avitaillieren, mit Lebensmitteln versorgen.

Avitizität (lat.), die gegenwärtig überall aufgehobene gesetzliche Bestimmung des unveränderlichen Familienbesitzes. In Ungarn bestand sie noch bis 1853 in der Form, daß die Landgüter nur gegen eine jährliche Abgabe einem Fremden zur Benutzung überlassen werden durften und von einem Verwandten des ursprünglichen Besitzers jederzeit gegen Vergütung der darauf verwendeten Verbesserungen zurück erworben werden konnten.

Avitus (Marcus Mäcilius), römischer Kaiser, war erst unter Kaiser Valentinian III. Statthalter von Gallien und nahm 455 n. Chr. nach dem Tode des Kaisers Maximus den Kaisertitel an; aber schon nach zwei Jahren wurde er von dem Sueven Ricimer, dem Befehlshaber der fremden Soldtruppen, zu gunsten des Marcianus zur Abdankung gezwungen und zum Bischof von Placentia gemacht.

Avivage (franz., spr. Awiwahsch, d. i. Belebung), in der Färberei die Anwendung gewisser Mittel bei Behandlung gefärbter Gespinste und Gewebe (Baumwolle, Leinen, Wolle, Seide), durch welche Glanz und Feuer der Farben mehr gehoben und letztere deutlicher zum Vorschein gebracht werden (s. Färben). — Avivieren, beleben, schönen.

Aviz oder Avis (spr. Awis), Stadt in der portugiesischen Provinz Alemtejo, Distrikt Portalegre, am Flusse gleiches Namens gelegen, mit (1878) 2112 E., war früher Hauptsitz des 1143 zur Vertreibung der Mauren gestifteten und 1789 in einen militärischen Verdienstorden umgewandelten geistlichen Avizordens (s. Ritterorden).

Avize oder Avise (spr. Awihs), Flecken im französischen Departement Marne, nahe bei Epernay, an der Ostbahn, mit ca. 2000 E., bekannt durch seine großen Champagnerlager.

Avlona (ital. Valona, albanes. Wljones), Seestadt im türkischen Vilajet Janina, Sandschak Berat in Albanien, am gleichnamigen Golf gelegen, dehnt sich in einem schmalen olivenreichen Thale aus und ist Sitz eines türkischen Sandschaks und griechisch-katholischen Metropoliten. Einst berühmt in der Geschichte der normannischen Kreuzfahrer, ist die Stadt gegenwärtig der Haupthafen des genannten Sandschaks, welcher allen am Eingang des Adriatischen Meeres von Winterstürmen überraschten Schiffen Zuflucht gewährt. Die sehr heruntergekommene Stadt zeigt italienische Bauart und hat sieben teilweise zerfallene Moscheen und ca. 6000 E., die sich mit Waffenschmiederei, Fischerei, Salzgewinnung beschäftigen und Handel in Öl, Wolle, Fellen, Salz, Pech, Getreide, Schildkröten 2c. betreiben. Den Golf von A. begrenzt im Süden das weithin vorspringende Akrokeraunische Vorgebirge der Alten (ital. Linguetta, neugriech. Glossa, türk. Karaburum). Der Stadt gegenüber liegt die Insel Sasena (im Altertum Sason). A. ist das alte Aulōn, war im Mittelalter stark befestigt und fiel 1464 den Türken in die Hände.

Avoca, Fluß in Irland, entspringt auf den Bergen von Wicklow und mündet nach einem Laufe von 81 km bei Arklow in den St. Georgskanal.

Avocasserie (franz., spr. Awokasserie), Rechtsverdrehung, Rabulisterei.

Avocat (franz., spr. Awokah), Anwalt. — Avocat du roi (spr. Awokah dü roa), Anwalt des Königs, Kronanwalt. — Avocat général (spr. Awokah scheneral), allgemeiner Advokat, Oberstaatsanwalt.

Avocate, s. Aguakate.

A voce sola (ital., spr. a wotsche sola), für die Stimme allein, in der Musik diejenigen Stellen, die von der Singstimme allein, ohne Instrumentalbegleitung, vorgetragen werden sollen.

Avogadrosches Gesetz, ein von Amadeo Avogadro (geb. 1776, gest. 1856 als Professor der Physik in Turin) schon 1811 aufgestellter, aber später wieder in Vergessenheit gekommener hypothetischer Lehrsatz, der aber in der neuesten Zeit von großer Wichtigkeit für die Entwickelung der neueren Chemie geworden ist. Dieses Gesetz besteht in der Annahme, daß gleiche Raumteile verschiedener Gase bei gleichem Druck und gleicher Temperatur eine gleiche Anzahl von Molekülen enthalten, deren Entfernung voneinander im Verhältnisse zu ihrer Masse so groß anzunehmen ist, daß sie keine wechselseitige Anziehung aufeinander mehr ausüben. Nach dieser Auffassung ist also das Molekularvolumen aller Elemente und Verbindungen im gasförmigen Zustande gleichgroß.

Avogatobaum, s. Persea.

Avoir (franz., spr. awoahr), haben; in der französischen Buchhalterei Bezeichnung der Kreditseite.

Avoir du poids (engl., spr. Awerdjupeus), das in Großbritannien, in den englischen Kolonien und auch in den Staaten der amerikanischen Union gebräuchliche Handelsgewicht. — Dem A. d. p. entgegen steht das Troygewicht, welches für Arzneien, Münzen, Juwelen und Edelmetalle in Anwendung kommt. — Die Einheit des A. d. p., nämlich das gleichnamige Pfund, ist gleich $0{,}_{453593}$ kg. In Großbritannien ist seit 1855 das französische Dezimalmaß- und Gewichtssystem angenommen, nach dem die Einheit, „das neue Pfund" ($^1/_2$ kg), einem Pfunde, einer Unze und $3{,}_{324}$ Drachmen A. d. p.-Gewicht gleich ist." 14 Pfund A. d. p. sind ein Stone (Stein); 28 Pfund A. d. p. ein Quarter ($^1/_4$ Zentner); 4 Quarters oder 112 Pfund ein Hundredweight (1 Zentner); 20 Hundredweight oder 2240 Pfund eine Ton (Tonne, Last). Das Pfund hat 16 Unzen (Ounces), die Unze 16 Drachmen (Drams), die Drachme 3 Skrupel (Scruples) und der Skrupel 10 Gran (Grains). In verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten, z. B. in New York, hat der Zentner nur 10, das Ton 2000 Pfund. — A. d. p. heißen auch die gewöhnlichen groben Waren.

Avokation (lat.), Zurückberufung; Abberufung; z. B. eines Gesandten, eines Gouverneurs, eines Generals oder eines Kommissars. — Avokatorien (décrets de rappel), die Bekanntmachungen, durch welche eine Regierung ihre im Auslande sich aufhaltenden Staatsangehörigen aus politischen oder sonstigen Gründen zur Rückkehr in die Heimat auffordert. — Avozieren, zurückberufen.

Avola, Hafenstadt in der sizilianischen Provinz Siracusa des Königreichs Italien, mit (1880) 12830 E. (als Gemeinde), welche sich mit Mandel- und Zuckerbau, Zucker- und Strohmattenbereitung beschäftigen.

Avold (Saint), Stadt und Kantonshauptort im Kreise Forbach des deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen, an der Bahnlinie Saarbrücken-Metz, mit (1880) 3110 E. Die Stadt ist Sitz eines Amtsgerichts, desgleichen sind vorhanden Eisengießereien, Porzellanfabriken und Ziegelei; in der Nähe befinden sich Silber-, Kupfer- und Bleiminen.

Avon (spr. Awönn) oder Afon (kelt. = Fluß), Name einiger britischer Flüsse. 1. Der obere A. oder der A. von Warwickshire ist ein Nebenfluß des Severn und entspringt bei Naseby in Northampton. An ihm liegen Leamington, Warwick und Stratford, letzteres, der Geburtsort Shakespeares, zum Unterschied von anderen Städten gleiches Namens „upon Avon" genannt. Bei Stratford wird der A. schiffbar und er mündet schließlich nach 155 km langem Laufe bei Tewkesbury in der Grafschaft Gloucester. — 2. Der untere A. entspringt in den hügeligen Gegenden des nördlichen Teils von Wiltshire. Er fließt an Bath und Bristol vorüber, mündet in den Bristolkanal und ist bekannt wegen seiner reizenden Ufer. — 3. Der A. von Wiltshire und Hampshire entspringt in Wiltshire, fließt bei Amesbury und Salisbury in südlicher Richtung vorüber und mündet bei Christchurch in den Kanal.

Avont (Pieter van den), niederländischer Landschaftsmaler,

geb. 1600 in Mecheln, lebte in Brüssel und Antwerpen. Er hatte die Gewohnheit, seine Landschaften mit biblischen Figuren auszustatten. Gemälde von ihm befinden sich im Belvedere sowie in der Liechtensteinschen Sammlung in Wien. Er starb 1. November 1652 zu Deurne bei Antwerpen.

Avoué (franz., spr. Awueh), Schirmvogt, Schirmherr (z. B. über Kirchengüter), Stellvertreter (z. B. beim Militär), Sachwalter.

Avouieren (franz., spr. awuieren), anerkennen, eingestehen; avouiert, anerkannt.

A vous (franz., spr. a wuh), Ihnen! schließt eine Aufforderung, Widmung und Huldigung in sich. Man ruft es dem zu, dessen Wohl man trinken will; veranlaßt damit beim Kartenspiele den Mitspieler zum Ausspielen; fordert beim Fechten den Gegner damit zu größerer Aufmerksamkeit auf seine Deckung auf und überreicht damit einen gewünschten Gegenstand oder ein Geschenk.

Avoyer (franz., spr. awoajeh), früher in der französischen Schweiz Titel des Stadtschultheißen.

A. V. P. S. Augustae Vindelicorum Pecunia Signata, die Bezeichnung der Münzen, welche der römische Kaiser Maximus zu Augsburg prägen ließ.

Avrainvillea *Desn.*, fossile Algengattung aus der Familie der Codieae.

Avranches (spr. Awrangsch), Hauptstadt eines Arrondissements im französischen Departement Manche in der alten Landschaft Avranchin, auf dem linken Ufer der Sée gelegen, mit 7754 E.; sie besitzt eine öffentliche Büchersammlung von mehr als 12000 Bänden und wichtigen Handschriften, eine Altertümersammlung und ein städtisches Collège. Die Stadt, bis zu welcher kleine Schiffe aus der Bucht St. Michel gelangen, treibt Handel mit Apfelwein, Salz, Butter, Getreide und Vieh und unterhält Kerzen-, Spitzen-, Baumwollstoff- und Kesselfabriken, Spinnerei und Weberei. A. war im Altertum das Ingena der Abrincatuer, hieß später Abrincatä, Abrinca und Abrincä und war im Mittelalter ein Sitz der Wissenschaften. Im Jahre 933 gelangte die Stadt an die Herzoge der Normandie, war später der Sitz eigener Grafen und wurde hierauf mit der Grafschaft Mortain vereinigt, welche im Besitze des Hauses Navarra war, von dem sie 1404 an die Krone Frankreich abgetreten wurde.

Avre (spr. Awer), unweit Amiens mündender Nebenfluß der Somme im nordöstlichen Frankreich, Departement Somme.

Avricourt (spr. Awrikuhr), Dorf in Deutschlothringen, Kreis Saarburg, mit ca. 1000 E., bildet den Eisenbahngrenzpunkt zwischen Frankreich und Deutschland auf der Linie Straßburg-Paris.

A vue (franz., spr. a wüh), soviel wie das ital. a vista (s. d.).

Avulsion (lat.), Abreißung, Losreißung.

Ävum (lat.), Lebenszeit, Menschenalter.

Avviter, ein nach 5. Mos. 2, 23 in der Wüste von Gaza in Palästina wohnender semitischer Volksstamm, der von den einwandernden Philistern verdrängt und ausgerottet wurde.

Awa, Stadt in Birma, s. Ava.

Awadsi, 594 qkm große und gebirgige, eine japanische Provinz bildende Insel an der Südseite der Insel Nipon; auf ihr liegt die Stadt Sumoto (Sunomoto).

Awaren, Völkerschaft der Landschaft Daghestan im östlichen Kaukasusgebiete; sie bilden einen bedeutenden Stamm der Lesghier, zu deren Sprachengruppe sie auch gehören; in religiöser Beziehung bekennen sie sich zum Islam. Die Landschaft Awarien wird von den Flüssen Aksai und Koisu und den Gebirgen Enderi, Tilbak und Schadagh begrenzt, hat einen Flächeninhalt von 1630 qkm mit einer Bevölkerung von etwa 42080; Hauptort ist Chumsach.

Awāris, in der Türkei eine außerordentliche Steuer.

Awatscha, Bucht an der Ostküste der Halbinsel Kamtschatka unter 52° nördl. Br., in welcher das Flüßchen A. mündet und an welcher der Peter-Paulshafen liegt, dessen Befestigungen seit 1855 aufgegeben sind. Nördlich davon erhebt sich ein noch thätiger Vulkan, der Awatschinskaja Sopka oder Gorelaja Sopka, bis zu 2716 m. Zuerst bestiegen wurde derselbe auf der Entdeckungsfahrt von La Peyrouse 1787 durch Moagez und Boruizet, später bei der Kotzebueschen Weltumsegelung im Juli 1824 durch den späteren Reisebegleiter Humboldts in Sibirien, Ernst Hofmann, dann auch von der Expedition des Admirals Lütke 1828 durch Postels und Lenz und 1829 durch Erman. Der immer rauchende Vulkan hatte furchtbare Ausbrüche in den Jahren 1837 und 1855. Die Engländer nennen den nördlicher gelegenen Strjeloschnapa Sopka oder Korjazkaja den Vulkan von A. Dieser hat eine Höhe von 3417 m und ist (nach Humboldts Kosmos) reich an Obsidian.

Awe (spr. Ah) oder Loch-Awe, fisch- und inselreicher, 45 km langer See in der schottischen Grafschaft Argyle, derselbe ist durch den Fluß A. mit dem Loch-Etive verbunden.

Awehl oder Awe, eine Ölpflanze, welche sich teils dem Raps, teils dem Rübsen nähert und als Winter- und Sommer-A. seit Ende der vierziger Jahre wegen ihres bedeutenden Ölgehaltes auch in Deutschland angebaut wird; namentlich erfreut sich der Sommer-A. einer starken Kultur.

Awnaw oder Ago Oja, jetzige Hauptstadt des Negerreiches Joruba in Oberguinea.

Ax oder Aeqs (Aquae), kleine Stadt und Badeort im französischen Departement Ariège, 716 m hoch am Fuße der Pyrenäen und auf dem rechten Ufer des Ariège gelegen, hat 1700 E. Der Ort hat 61 teilweise reichlich fließende Schwefelquellen von 27—77° C., deren Gebrauch gegen Haut-, Gelenk- und Nervenleiden empfohlen wird.

Axamenta, Lieder, welche in der alten römischen Zeit bei Aufzügen von der Priesterschaft der Salier gesungen wurden und in welchen besonders Mars angerufen und gefeiert wurde; sie waren im saturninischen Versmaße abgefaßt und wegen ihrer Altertümlichkeit bereits zur Zeit des Kaisers Augustus ziemlich schwer verständlich.

Axe, s. Achse.

Axe (spr. Äckß), Name zweier Flüsse in England. — A., Fluß in der englischen Grafschaft Somerset, der, aus der Höhle Wokey Hole in der Mendip Hills kommend, bei Ughill in den Bristolkanal mündet; an ihm liegt das Städtchen Axbridge (spr. Äckßbriddsch). — A., Fluß in der Grafschaft Devon, mündet bei dem Dorfe Axmouth (spr. Äckßmöß) in den britischen Kanal und ist von der Stadt Axminster an schiffbar.

Axe (axis) oder Achse bei den Pflanzen derjenige Teil, welcher von dem Embryo aus nach oben wächst. Man unterscheidet die Hauptaxe mit ihren Verzweigungen (Nebenaxen). Die einjährige Hauptaxe kann sein ein Stengel oder ein Halm; ausdauernde (perennierende) A.n sind: der Strunk, Stamm und Wurzelstock (Rhizom), Nebenaxen, welche vorzugsweise Blüten tragen, heißen Blütenstiele.

Axel, befestigte Stadt in der niederländischen Provinz Seeland, an der Bahnlinie Mechel-Terneuzen gelegen, mit (1879) 3125 E.

Axel, richtiger Absalon, Erzbischof von Lund und Bischof von Roeskilde, zugleich vertrauter Minister und Feldherr des dänischen Königs Waldemar I., geb. 1128, gest. zu Soröe 21. März 1201, studierte in Paris. Nach dem Tode dieses seines königlichen Freundes Waldemar I. diente er mit gleicher Treue und gleichem Eifer dessen Sohne, dem Könige Knud VI. Gegen die wendischen Seeräuber erbaute er 1167 ein befestigtes Schloß, das nach ihm Axelhuus genannt ward, und legte dadurch den Grund zur künftigen Größe Kopenhagens, welche Stadt damals nur ein armseliges Fischerdorf war. Ihm zu Ehren heißt Kopenhagen zuweilen noch Axelstadt. Auf seine Anregung schrieben Saxo Grammaticus und Svend Aagesön die erste zusammenhängende Geschichte Dänemarks. Eine Lebensbeschreibung A.s verfaßte Estrup (deutsch von Mohnike in Illgens „Zeitschrift für historische Theologie", Bd. 2, Leipzig 1832).

Axenberg oder Axen, 1022 m hoher Berg im Kanton Uri am Vierwaldstätter See, zwischen dem Schächen- und dem Sisigerthale, ein kalksteinhaltiger, schroffer Vorsprung der Kaiserstockkette. Am Fuße des A.s läßt die Sage Wilhelm Tell im Jahre 1308 durch einen kühnen Sprung sich aus der Gewalt des Landvogts Geßler retten. Die auf der sogenannten Tellsplatte errichtete, viel besuchte und 1880 neu hergestellte Tellskapelle bezeichnet den Ort, wo der Sprung gewagt worden sein soll. — Über den A. führt von Brunnen in Schwyz nach Flüelen in Uri ein gefährlicher Fußweg, den 1799 die Franzosen unter Lecourbe bei der Verfolgung der Russen unter Suworow zurücklegten. Viel bequemer ist die 12 km

lange, 1863—64 gebaute, von Brunnen nach Flüelen führende Axenstraße, neben welcher neuerdings vielfach durch Tunnels geführt die Strecke Brunnen-Flüelen der Gotthardbahn gelegt ist. Oberhalb der Axenstraße liegen in der Nähe von Brunnen die Kurhäuser Axenstein und Axenfels mit herrlicher Aussicht, jenes 750, dieses 654 m hoch.

Axenie (griech.), Ungastlichkeit; axenisch, ungastlich. Pontos Axenos (das ungastliche Meer) war der ältere Name des Pontos Euxeinos (gastliches Meer), des heutigen Schwarzen Meeres.

Axensorgane, s. Achsenorgane.

Axenpflanzen (Achsenpflanzen), die Stengelpflanzen mit einer deutlich ausgeprägten, nach einer Richtung hin wachsenden Axe und Blättern, im Gegensatz zu den axenlosen Pflanzen oder Laubgewächsen (Algen, Flechten, Pilze).

Axholme (spr. Äckßhohlm), 76 km lange und 30 km breite Insel in der englischen Grafschaft Lincoln; sie wird von dem Trent, Idle und Dun gebildet und zählt sieben Pfarrgemeinden, deren Einwohner sich viel mit Flachsbau beschäftigen.

Axia *Lour.*, Pflanzengattung aus der Familie der Nyctagineen aus Kochinchina. A. cochinchinensis *Lour.* gilt als harn- und schweißtreibendes Mittel und wird auch gegen Wechselfieber, Verschleimung der Lunge ꝛc. angewendet.

Axilla (lat.), Achsel (s. d.); axillar, die Achsel betreffend, achsel- oder winkelständig.

Axillarknospe, s. Knospe.

Axillarsproß, jeder Zweig, der in der Achsel eines Blattes entsteht. Gewöhnlich entwickelt sich in der Blattachsel nur ein solcher A., seltener deren mehrere neben- oder übereinander.

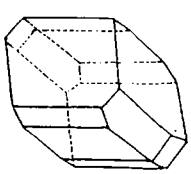
Axim oder Anthony, Fort im NW. des Vorgebirges Tres Puntas, an der afrikanischen Goldküste gelegen; es wurde von den Portugiesen erbaut, gehört aber jetzt den Engländern; s. auch Ahanta.

Axin (Age), ein dunkelgelber, butterähnlicher Fettstoff, welcher von mexikanischen Indianern aus einer Blattlaus (Coccus Axin) durch Auskochen mit Wasser erhalten wird. Das Fett riecht angenehm arnikaähnlich und bildet auf die Haut gestrichen ein Häutchen wie das bekannte Kollodium. In Mexiko soll er vielfach in der ärztlichen Praxis benutzt werden.

Axinaea *Ruiz & Par.*, peruanische Pflanzengattung aus der Familie der Melastomeae-Lavoisiereae *L.* mit A. lanceolata und purpurea.

Axinanthera macrophylla *Karst.*, in Brasilien heimische Pflanze aus der Familie der Melastomaceae; die Beeren sind eßbar.

Axinit (Thumit, Thumerstein, Yanolith), ein ziemlich seltenes Mineral, durch seinen 5,5% betragenden Borsäuregehalt ausgezeichnet, der Hauptsache nach aus den Silikaten von Kalk, Thonerde, Eisenoxyd und Manganoxydul bestehend, nebst kleinen Mengen Magnesia. Der A. kommt teils in derben oder schaligen Massen und breitstrahligen Aggregaten vor, teils in gut ausgebildeten, flächenreichen, aber unsymmetrischen braunen oder blauen Kristallen mit ausgezeichnetem Farbenspiel. Eine der häufiger vorkommenden Formen ist in Nr. 1141 abgebildet. Fundorte sind: Thum im Erzgebirge, Andreasberg und Treseburg im Harz, Falkenstein im Taunus, Striegau in Schlesien, Tavetscher Thal, St. Gotthard ꝛc.



Nr. 1141.

Axiom (griech.), Grundsatz, d. h. ein allgemeiner Satz, dessen Gültigkeit für uns unmittelbar feststeht, der daher eines Beweises weder bedürftig noch fähig ist, vielmehr selbst den letzten Entscheidungsgrund bildet, nach welchem sich Triftigkeit oder Untriftigkeit jeder einzelnen Folgerung aus ihren Vordersätzen beurteilen läßt. Das Kennzeichen eines A.s besteht zuletzt nur in der Evidenz, d. i. in der unmittelbaren Klarheit und Gewißheit, mit welcher der Inhalt eines allgemeinen Satzes sich nur als denknotwendig erweist. Ob es ein einziges, der ganzen menschlichen Erkenntnis zu Grunde liegendes erstes A. (Uraxiom) gebe, ist eine noch zu lösende philosophische Frage.

Axiometer (griech.), eine auf Schiffen angebrachte Vorrichtung, welche dazu dient, um in der Hütte genau die jedesmalige Stellung der Steuerruderpinne zu ergründen.

Axiopistie (griech.), Glaubwürdigkeit.

Axios, im Altertume der Hauptfluß Makedoniens, der jetzige Vardar (s. d.).

Axishirsch (Axis maculata), der schönste aller Hirsche, ist durch sieben Reihen weißer Flecken auf jeder Seite, die längs der Weichen und auf den Hinterschenkeln zu fast ununterbrochenem Bande verschmelzen, gekennzeichnet. Das Geweih ist leierförmig. Es biegt sich von der Wurzel ab nach hinten, außen und dann nach oben. Die Gestalt ist gestreckt, aber niedrig gestellt; sie erscheint deshalb gedrungener, als sie in Wirklichkeit ist. Dieser Hirsch findet sich auf allen Ebenen Ostindiens und der benachbarten Inseln in großer Anzahl und bildet ein geschätztes Jagdobjekt; er ist nicht schwer zu zähmen und wurde in England und anderwärts eingeführt.

Axmann (Joseph), verdienter Kupferstecher, geb. 7. März 1793 in Brünn, gest. 9. November 1873 in Salzburg; er war Mitglied der Wiener Akademie der Künste.

Axminsterteppiche, der in England gebräuchliche Name für die aus Kammgarn gewebten Plüschteppiche, welche dort besonders in Axminster (Grafschaft Devon) angefertigt werden.

Nr. 1142. Axolotl.

Axolotl (Wasserspiel), ein merkwürdiges molchartiges Amphibium der mexikanischen Seen, hat eine Länge von 40 cm, einen fischähnlichen, mit Kiemenbüscheln versehenen Kopf und besitzt im ganzen viel Ähnlichkeit mit der Larve unseres gewöhnlichen Wassersalamanders. Die Vorderfüße des A.s sind vierzehig, die Hinterfüße fünfzehig. Das Fleisch des A.s wird in Mexiko gegessen; an Wohlgeschmack soll es dem des Aales gleichkommen. Erst in neuerer Zeit hat sich herausgestellt, daß der A. kein entwickeltes Tier, sondern bloß eine Larve ist, daß er aber auf der Siredon genannten Larvenstufe in seiner Heimat stehen bleibt, sich in ihr fortpflanzt und nur durch besondere Einflüsse zum Fortschritt auf die höhere Stufe eines Landmolchs (Amblystoma) angeregt wird. Man beobachtete diese Verwandlung zuerst 1865 im Pariser Jardin d'acclimatation (neuerlichst auch im Berliner zoologischen Garten).

Axona, im Altertume Nebenfluß der Isara (Oise) im belgischen Gallien, ist die heutige Aisne (s. d.).

Axonen (griech.), hölzerne Säulen, auf welchen die Gesetze des Solon eingegraben waren.

Axoner, die als Spötter und schmähsüchtige Menschen im Altertume berüchtigten Bewohner des Demos Axone in der der Insel Salamis gegenübergelegenen attischen Phyle Kekropis.

Axonometrie (griech.), Messung der Kristallachsen, s. unter Kristalle.

Axonotheeium *Fenzl.*, ostindische Pflanzengattung der Portulaceen.

Axt, ein Werkzeug, dessen man sich zum Fällen der Bäume sowie zum Spalten und Zurichten des Holzes bedient. Die A. besteht aus einem keilförmigen Eisen, welches an der dünnen, der in eine scharfe Kante (Blatt, Schneide) auslaufenden Seite, verstählt ist. An dem entgegengesetzten stärkeren Teile (Helm, Haube) ist sie mit einem Loche (Ohr, Auge) versehen,

Nr. 1143—1160. Äxte und Beile verschiedener Zeiten und Völker.

a Hirschhornaxt, b Steinbeil, c Beilhammer, d Holmaxt aus dem Zeitalter der Pfahlbauten; e Streitaxt Schamyls; f, g, h altrussische Streitäxte (Zarskoje Selo); i, k, l, m indianische Streitäxte; n, o Streitäxte der Südsee-Insulaner; p, q deutsche Zimmermannsäxte der Gegenwart.

durch welches ein hölzerner Stiel eingeführt ist. — Vom Beile (s. d.) unterscheidet sich die A. nicht nur durch den längeren Stiel, sondern auch dadurch, daß sie schmaler ist und sich der reinen Keilform am meisten nähert, indem ihre breiten Flächen nach unten gleichmäßig zur Schneide zusammenlaufen. — Zum Kampf als Streitaxt ist sie jetzt bei gebildeten Völkern außer Gebrauch; dagegen ist sie das Hauptwerkzeug der Holzarbeiter, namentlich der Zimmerleute und Holzhauer. Für die letzteren eignet sich besonders die amerikanische A., die sich durch ihre Arbeit fördernde und Kraft ersparende Beschaffenheit auszeichnet. Die Zimmerleute bedienen sich dreierlei Äxte, nämlich der Zimmer- oder Bundaxt zum Behauen großer Holzflächen, der Zwerch- oder Daueraxt, die zu beiden Seiten über den Stiel hinausragt, und der Stoß- und Stichaxt ohne Stiel zum Nachputzen der Zapfenlöcher und Zapfen.

Axt (Moritz Karl August), Sprachgelehrter, geb. 7. August 1801 in Naderkau bei Wittenberg, war Lehrer und Schuldirektor in Kleve, Wetzlar und Kreuznach, an welch letzterem Orte er 20. Juli 1863 starb. Er verfaßte unter anderem eine erwähnenswerte Programmabhandlung: „Die Heilige Schrift, das Buch der Bücher auch in kulturhistorischer allgemein wissenschaftlicher Hinsicht" (Kreuznach 1862).

Axum, die altberühmte Hauptstadt Äthiopiens in der nordabessinischen Landschaft Tigrié, in einer Niederung, 16 km westlich der heutigen Hauptstadt Adowa (s. d.) auf vulkanischer Hochebene inmitten von Wacholder- und Feigenbäumen ausgebreitet. Die heutige Stadt zählt nur etwa 2000 E., die in ca. 200 kegelförmigen Strohhütten leben und Ackerbau treiben. Die Kirche Hedar Sion, die berühmteste in ganz Abessinien (sie bildet ein politisches Asyl), wurde 1657 unter portugiesischen Baumeistern errichtet und ist 33 m lang und 13 m breit. Nach der Ansicht der Abessinier ist die hier aufbewahrte Bundeslade die echte jüdische aus der Zeit des Königs Salomo, welche König Menilek von Äthiopien in Jerusalem stahl und hierher brachte. — Von der altäthiopischen Königsstadt A. sind noch Obelisken, Inschrifttafeln, Königsgräber und andere Denkmäler vorhanden. Die Zeit ihrer Blüte fällt in das 4.—7. Jahrhundert, sie wurde aber 1535 von Granje, König von Adal, zerstört. Unter den Überbleibseln ragen eine Anzahl mit Zieraten bedeckter 20—25 m hoher Spitzsäulen hervor, von denen nur einige wenige noch stehen, die meisten aber umgestürzt sind. Außerdem findet man Altäre, die sogenannten Königssitze, griechische und altäthiopische Inschrifttafeln, Münzen und Opferschalen. Etwas nordöstlich von der Stadt liegen in den Felsen gegraben drei Kammern, die Königsgräber.

Axungia (lat. abgekürzt ax. oder axung.), Fett, Benennung der verschiedenen zu Heilzwecken verwendeten Fettarten, z. B. A. leporis, Hasenfett.

Axyris *L.*, Pflanzengattung der Chenopodeen in Sibirien und Ostindien.

Ay (spr. A-i), Stadt im französischen Departement Marne, an der Bahnlinie Epernay-Laon, 3 km nordöstlich von Epernay gelegen, mit ca. 4000 E. Der Ort ist bekannt durch seinen vorzüglichen Champagner.

Aya, s. Aja.

Ayacucho (spr. Ajakutscho), Hochebene in Peru, ein Distrikt von Guamanga (Departement A.), wird im Osten von der jäh abfallenden Condorcanquikette, im Norden und Süden von tiefen Schluchten begrenzt. Auf dieser Ebene fand 9. Dezember 1824 die Entscheidungsschlacht zwischen den Spaniern und den südamerikanischen für die Unabhängigkeit kämpfenden Truppen statt. Letztere siegten über das spanische Heer, von dem 1400 Mann getötet, der Rest gefangen genommen wurde. Die Folge des Sieges war die Unabhängigkeit Perus. — Ayacuchos nannte man hiernach die bei dieser Schlacht beteiligten spanischen Generale, die in ihrer Heimat als Parteiführer auftraten, wodurch die Bezeichnung auch in Spanien unter Espartero Parteiname für die von England aus unterstützte Militärpartei des letzteren wurde (Anglo-Ayacuchos). — Die Stadt A., Hauptstadt des gleichnamigen Departements des Freistaates Peru, südöstlich von Lima 2650 m über dem Meere gelegen, ist regelmäßig gebaut und zählt (1876) 9387 E., sie ist Bischofsitz und hat außer der Kathedrale noch 23 andere Kirchen und eine 1677 gegründete Hochschule. A. wurde 1539 von Franz Pizarro gegründet und hieß bis 1825 San Juan de la Victoria de Huamanga, in welchem Jahre sie ihren jetzigen Namen zur Erinnerung an den das Jahr zuvor erfochtenen Sieg über die Spanier erhielt. — Das Departement A. gehört zum Stromgebiet des Amazonenstromes und wird vom Huamanga und anderen Zuflüssen des Apurimac bewässert; es zählt auf 38 692 qkm (1876) 142 205 E. und eignet sich trotz seiner hohen Berge recht gut für Viehzucht und Ackerbau.

Ayāla (Pedro Lopez de), mit dem Zunamen el Viejo (der Ältere), spanischer Staatsmann und Geschichtschreiber, geb. 1332 aus altadligem Geschlecht zu Murcia, war unter den kastilischen Königen Heinrich II., Johann I. und Heinrich III. Großkanzler und Oberkammerherr und starb 1407 zu Calahorra. Bekannt ist sein von 1350—96 reichendes Geschichtswerk: „Cronicas de los reyes de Castilla D. Pedro, D. Enrique II, D. Juan I, D. Enrique III" (2 Bde., Madrid 1780). Von seinen dichterischen Werken ist das bedeutendste

das in vierzeiligen Alexandrinerstrophen geschriebene „Rimado de palacio“ (Reimbuch vom Hofleben, 1619; in Auszügen in Bouterweks „Historia de la literatura Espagnola“, Bd. 1, Madrid 1829).

Ayāla (Adelardo Lopez de), spanischer Staatsmann und Dichter, geb. im März 1829 zu Guadalcanal (Provinz Badajoz), studierte die Rechte in Sevilla und nahm an den politischen Ereignissen seines Vaterlandes thätigen Anteil. Er gründete mit Canovas und Ulloa die Liberale Union, beteiligte sich an der Staatsumwälzung von 1868 und verfaßte den Aufruf von Cadiz; doch war er ein Gegner der föderativen Republik, wirkte für die Einsetzung Alfons' XII. in das Königtum und übernahm in dem ersten Ministerium dieses Königs das Portefeuille der Kolonien. Zuletzt war er Präsident der Deputiertenkammer und starb 30. Dezember 1879. Als Dichter erwarb er sich beim spanischen Volke hohen Beifall. Seine bedeutendsten Werke sind: „El hombre de estudo“, „Culpa y pedon“, „Los dos Guzmanes“, „El tejado de vidrio“, „El tanto por ciento“, „Los comuneros“ und das Drama „Con suelo“.

Ayamonte, befestigte Hafenstadt in der spanischen Provinz Guelva der Landschaft Andalusien, an der Mündung des Guadiana, gegenüber den portugiesischen Ortschaften Villa-Real und Castromarina gelegen, mit (1877) 5862 E., welche Küstenhandel, Fischerei und Schiffbau betrieben. Der Ort ist Sitz eines Marinekommandanten und ein bedeutender Waffenplatz. Auf einer der Sumpfinseln der Guadianamündung liegt in der Nähe von A. die aufblühende katalonische Fischeransiedelung Isla-Cristina mit (1877) 4478 E.

Ayaslugh, Dorf im türkischen Vilajet Ardin in Kleinasien, an der Bahn Smyrna-Ardin und 60 km südlich von Smyrna an der Mündung des Kütschük Menderes (Kaystros) gelegen. Ganz in der Nähe befinden sich an dem Berge Prion oder Puron die Trümmer von Ephesus (s. d.) mit einem ziemlich gut erhaltenen, 183 m im Durchmesser fassenden Theater, die Überbleibseln des 282 m langen und 168 m breiten Gymnasiums, eines Stadiums und des berühmten Artemistempels. Am Prion befinden sich große Marmorbrüche und die sagenhafte Tropfsteinhöhle der Siebenschläfer sowie die, welche das Grab des Evangelisten Johannes bergen soll. Vgl. Word, „Discoveries at Ephesus“ (London 1877).

Ayâß, Hafenort im türkischen Vilajet Adana, s. Ajâß.

Aydendron *Nees & Mart.*, Pflanzengattung der Laurineen.

Aye-Aye oder Fingertier, s. Halbaffen.

Ayen (spr. Ajang), Ortschaft im französischen Departement Corrèze, Arrondissement Brive, mit ca. 1400 E. und kupfer- und silberhaltigen Bleiminen.

Ayenia *L.*, amerikanische Pflanzengattung der Büttneriaceen.

Aylesbury (spr. Ehlsbörri), Hauptort der englischen Grafschaft Buckingham, 69 km nordwestlich von London an der Thame, einem Nebenflusse der Themse, gelegen, mit (1881) 7795 E., die Handel mit Naturerzeugnissen sowie Entenzucht und Strohflechterei treiben. A. wird schon 571 erwähnt. Unweit davon liegt das Schloß Hartwell, seiner Zeit der Wohnsitz des verbannten Ludwig XVIII.

Aylmeria *Mart.*, Pflanzengattung der Carophylleae-Saronychieae in Neuholland.

Aymar, s. Saint Germain (Graf).

Aymara, südamerikanisches Indianervolk in Südperu und im nördlichen Bolivia. Rings um die A. wohnen Quichua, in deren Gebiete sie eine Insel bilden. Viehzucht, an günstigen Stellen etwas Ackerbau, Güterbeförderung mit Lamas sind ihre Hauptbeschäftigungen. Die Farbe des Volks ist tiefbraun, oft dunkelschwarzbraun, das Haar ist schwarz, lang und glatt. Die Gesichtsbildung der A. unterscheidet sich auffallend von jener der Indianer an der Ostküste Südamerikas, besonders durch die ziemlich schmale, meist gerade Nase und die weniger stark entwickelten Jochbogen. Die A. sind im höchsten Grade mißtrauisch und ungefällig und besitzen immer noch den seit Jahrhunderten genährten Haß gegen alle Weißen. Bei ihren Bacchanalien schwärmen sie von ihrer früheren Unabhängigkeit. — Obschon die A. zum Christentum bekehrt sind, ist dasselbe doch bei ihnen eine leere Formsache. Namentlich sind die feierlichen Prozessionen nur lustige Maskenzüge, bei denen die trunkenen als Europäer, als Tiere, als wilde Indianer ꝛc. verkleideten Eingeborenen das tollste Zeug treiben. — Die Aymarasprache zeigt eine große Verwandtschaft mit dem Quichua (der Inkasprache), ist aber wegen Vorwalten der Kehllaute rauher als diese. Sie ist eigentlich ursprünglich die der Collas, welche die A. annahmen, als sie vom Inka Capac-Jupanqui in das Gebiet jener verpflanzt wurden, und herrscht gegenwärtig auf der peruanischen Andenhochebene und in Bolivia mit Ausschluß der Provinz Cochabamba, wo man das Quichua spricht. Vergl. J. von Tschudi, „Reisen durch Südamerika“ (Bd. 5, Leipzig 1869); Forbes, „On the Aymara Indians of Bolivia and Peru“ (in „The ethnological journal“, neue Serie, Bd. 2); Bertonio, „Arte de la lengue Aymara“ (herausgeg. von Platzmann, Leipzig 1879).

Aymard (spr. Emar, Edouard Alphonse Antoine, Baron), französischer General, geb. 30. Januar 1820 zu Villemoustaußou im Departement Aude, wurde zu St. Cyr gebildet und trat 1840 in das Heer ein. Er diente meist in Afrika, bis er 1854 den Marschall Saint Arnaud nach der Krim begleitete und sich hier bei der Belagerung von Sebastopol auszeichnete. Seit 1859 Oberst, machte er den Zug nach Mexiko mit und wurde hier Brigadegeneral. Als solcher und nach Bazaines Ernennung zum Oberbefehlshaber der Rheinarmee als Divisionsgeneral kämpfte er im Feldzuge von 1870 14., 16., 18. August in den Schlachten vor Metz und 2. September bei Noisseville und geriet mit in deutsche Gefangenschaft. Im Jahre 1873 wurde er Befehlshaber des 16. Korps in Montpellier, 1878 Gouverneur von Paris, von welchem Posten er 1880 zurücktrat.

Aymores, s. Botokuden.

Ayo und **Aya,** s. Ajo.

Ayóra, Stadt in der spanischen Provinz Valencia, mit ca. 5000 E., mit Steingut- und Porzellanfabriken und in der Umgebung Wein- und Olivenbau.

Aypnie (griech.), Schlaflosigkeit.

Ayr (spr. Ahr), Grafschaft an der Westküste von Südschottland, an dem Clydebusen; sie zerfällt in die drei Landschaften Carrik oder Karrick im Süden, Kyle in der Mitte und Cunningham im Norden, zählt auf 2975,39 qkm (1881) 217504 E. Die Grafschaft ist ein bis zu 806 m ansteigendes Gebirgsland mit wenigen fruchtbaren Thälern und nur der nördliche Teil zeichnet sich durch eine größere Ertragsfähigkeit des Bodens aus; dagegen ist die Küste meist eben. Als Erzeugnisse des Bergbaues im Norden und in der Mitte sind hervorzuheben Eisen, Blei, Kupfer, Steinkohlen, Spießglanz, Graphit ꝛc. An der Küste ist der Fischfang lebhaft und die Landschaft Kyle ist wegen ihrer guten Käse bekannt. Die Gewerbthätigkeit der Bewohner erstreckt sich u. a. auf Woll- und Baumwollspinnerei. Zu A. gehört die 334 m hohe Basaltinsel Ailsa-Craig im Firth of Clyde, eine Brutstätte zahlloser Seevögel. — Die Hauptstadt A., welche 48 km südwestlich von Glasgow, nahe an der Mündung des ebenso benannten Flusses in den Clydebusen und an der Bahnlinie Glasgow-A.-Dumbarton liegt, hat einschließlich der Vorstädte (1881) 20821 E., ein schönes Stadthaus, eine Akademie, ein Armen-, Kranken- und Waisenhaus, ein Asyl und ein Theater. Die Gewerbthätigkeit der Bevölkerung erstreckt sich auf Schiffbau, Seilerei, Herstellung von Segeltuch, Eisen, Schuhe, Baumwolle, Wolle, Teppiche und Nägel sowie auf Kalkbrennerei und Salzsiederei. — Dicht bei A. liegt das Dorf Alloway, der Geburtsort des Dichters R. Burns, mit einem Denkmal desselben.

Ayrenhoff (Cornelius Hermann von), Militär und Dichter, geb. 28. Mai 1733 zu Wien, trat nach vollendeten Studien in den Soldatenstand, wurde 1794 zum Feldmarschallleutnant ernannt und starb, 1803 verabschiedet, in seiner Vaterstadt 15. August 1819. Er war ein Mann von Begabung, aber merkwürdig wegen seiner beharrlichen Abneigung gegen Shakespeare sowohl als gegen die großen Meister der in seinen Tagen erblühenden deutschen litterarischen Glanzzeit. Abgesehen von einer Sammlung „Kleiner Gedichte“ (Wien 1816) verfaßte er nach dem Muster der französischen klassischen Tragödie sechs Trauerspiele und außerdem neun Lustspiele. Die letzteren, obwohl in den eintönigen Alexandrinern jener Zeit geschrieben, machen seine besseren

Arbeiten aus; von denselben fand „Der Postzug oder die noblen Passionen“ (1769) sogar den Beifall Friedrichs d. Gr., auch ein anderes, „Die große Batterie“ (1770), wurde mehrere Jahre lang aufgeführt. Seine „Sämtlichen Werke“ (4 Bde., Wien und Leipzig 1789; 6 Bde., Wien 1803) wurden in 3. Auflage (6 Bde., Wien 1814) vom Freiherrn von Retzer besorgt. Vergl. Berndt, „Cornelius Hermann von A., eine litterarische Skizze“ (Wien 1853).

Ayrer (Jakob), ein Nachfolger des Hans Sachs und nächst diesem der fruchtbarste Dramendichter Deutschlands im 16. Jahrhundert. Vermutlich aus Franken gebürtig, war er erst Eisenhändler in Nürnberg, schwang sich dann in Bamberg durch fleißiges Studieren zum Hof- und Staatsprokurator auf, wurde 1594 in Nürnberg, wohin er sich später seines evangelischen Glaubens wegen zurückwenden mußte, Bürger und Gerichtsprokurator und endlich auch kaiserlicher Notar. Er starb 26. März 1605. A. behandelte die Sprache meisterhafter als seine nächsten Vorgänger. Aus den Psalmen machte er Verse (erschienen 1574) und schrieb gemäß der damaligen Richtung geistliche Gedichte und sogenannte Reimchroniken (die bis 1599 reichende Reimchronik der Stadt und des Stiftes Bamberg gab Heller, Bamberg 1838, heraus). Seine vielen dramatischen Erzeugnisse, die eine kunterbunte Färbung hatten und die er alle handschriftlich hinterließ, nannte er bald Tragödien, bald Komödien und Fastnachtsspiele, auch Possenspiele. Aus der Masse der Manuskripte gaben seine Erben eine Auswahl des Besten heraus unter dem Titel „Opus theatricum“, 30 ausbündig schöne Komödien und Tragödien — samt noch andern 36 schönen, lustigen und kurzweiligen Fastnachtsspielen“ (Nürnberg 1618). Die Lustspiele bezeugen, daß A. dramatisches Talent hatte, aber nicht die rechte Ausbildung fand; mehrerer seiner Stücke sind Bearbeitungen englischer Stücke. Vgl. Ludwig Tiecks „Deutsches Theater“ (Bd. 1, Berlin 1817), dasselbe gibt fünf Stücke der gedruckten Sammlung wieder. Neue Ausgabe von Koller (5 Bde., Stuttgart 1865); Schmitt, „Jakob A.“ (Marburg 1851) und Tittmann, „Schauspiele aus dem 16. Jahrhundert“ (Teil 2, Leipzig 1868).

Ayriholz, auch Airiholz oder äthiopisches Ebenholz genannt, ist das Holz der in Amerika heimischen Ayripalme (Brya Ebenus *DeC.*). An Schwere dem echten Ebenholz fast gleich, von grünlichschwarzer Farbe und im Wasser ebenfalls untersinkend, wird es häufig statt des echten Ebenholzes in den Handel gebracht.

Ayrshire, Grafschaft in Schottland, s. Ayr.

Aytoun (spr. Ahtönn, William Edwardstown), schottischer Dichter, geb. 1813 zu Edinburg, studierte daselbst die Rechte und war seit 1840 Advokat in seiner Vaterstadt. Er machte sich durch die „Lays of the Scottish cavaliers“ (London und Edinburg 1849; 22. Aufl. 1873), in denen er die Anhänger der Stuarts verherrlichte, einen Namen. Fernere Dichtungen von ihm sind die satirischen „Bon Gaultier ballads“ (11. Aufl., Edinburg und London 1861) und „Firmilian, a spasmadic tragedy, by T. Percy Jones“ (ebend. 1854). Sein „Life and times of Richard I, King of England“ (London 1840) ist geschichtlichen Inhalts. Schließlich sind noch zu nennen das Gedicht „Bothwell“ (3. Aufl., Edinburg 1856) und der Roman „Norman Sinclair“ (3 Bde., Edinburg und London 1862). Eine Sammlung altschottischer Volkslieder gab er unter dem Titel „Ballads of Scottland“ (4. Aufl., ebend. 1858) und eine Übersetzung Goethescher Lieder im Verein mit Th. Martin als „Poems and ballads of Goethe“ (2. Aufl., London 1859) heraus. — Er starb 4. August 1865 als Professor der Beredsamkeit und als Redakteur von „Blackwood's Magazine“ in Edinburg. Vgl. Martin, „Memoir of A.“ (Edinburg und London 1867) und Al. Schmidt, „Ein Denkstein, gesetzt den Manen des Dichters W. Edmondstoune A.“ (Königsberg 1866).

Ayuntamiento, Name der städtischen Behörden oder des Magistrats in Spanien. Die Befugnisse und die Selbständigkeit des A.s waren früher sehr ausgedehnt. Die Mitglieder desselben durften keine Staatsbeamte sein, wurden nur von den Bürgern erwählt und bedurften zu ihrer Amtsführung keiner königlichen Bestätigung. Schon Kaiser Karl V. begann jede städtische Freiheit zu unterdrücken und auch den Bestrebungen der späteren bourbonischen Könige standen selbstständige städtische Behörden im Wege, weswegen man fortwährend bemüht war, durch Verfügungen und Gesetze dieselben zu beschränken. Die Cortes von Cadiz nahmen jedoch die Grundzüge der früheren freien städtischen Verwaltung wieder auf und die Selbständigkeit der A.s blieb trotz mehrerer Unterbrechungen bis 1840 bestehen. In diesem Jahre aber wurden die A.s ihrer politischen Gewalt entkleidet und ihre Thätigkeit auf rein städtische Angelegenheiten beschränkt. Das betreffende Gesetz kam zwar wegen der Vertreibung der Königin Marie Christine vorläufig nicht zur Ausführung, wurde aber 1845 dennoch, wenn auch überarbeitet, durchgeführt. Nach dem Aufstande 1868 wurde das frühere freisinnige Gesetz von 1823 wieder hergestellt und 1870 in etwas anderer Fassung angenommen. Danach wurden die Mitglieder des A.s vom Bezirk in allgemeiner direkter Wahl, der Alcalde und seine Stellvertreter aber von diesen Mitgliedern des A.s erwählt. Nach dem Regierungsantritt des Königs Alfons XII. im Dezember 1872 wurde das Gesetz von 1870 abermals aufgehoben und die Wahl des Alcalden wurde nur in unbedeutenden Orten gestattet. Das Ministerium Sagasta (seit Februar 1881) versprach dem Druck der öffentlichen Meinung nachzugeben und einen Gesetzentwurf über bessere Einrichtung der A.s den Cortes vorzulegen und dadurch den Gemeinden wiederum eine größere Selbständigkeit zu gewähren. Nichtsdestoweniger war dies, als Sagasta 10. Oktober 1883 von der Leitung der Geschäfte zurücktrat, nicht geschehen, so daß es vorläufig beim Alten blieb.

Ayurnóca, Stadt in der brasilischen Provinz Minas-Geraes, im Norden der Sierra Mantiqueira, hat ca. 5000 E. Die Stadt, im vorigen Jahrhundert noch ein Indianerdorf, erhob sich zu ihrer jetzigen Bedeutung durch die Ausbeute des Waschgoldes aus den benachbarten Gewässern.

Ayuthia, frühere Hauptstadt von Siam, s. Ajuthia.

Az., naturwissenschaftliche Abkürzung für Azára.

Azadirachta *Juss.* (Zadirach), Pflanzengattung aus der Familie der Meliaceae (Honigbaumartige). Die Art A. indica *Juss.* (großblätteriger Zadirach, Margosabaum, Neembaum) ist eine in Ostindien wachsende Pflanze, aus deren Samen ein äußerlich gegen Sonnenstich angewendetes Öl (Margosaöl) gewonnen wird, welches zum Brennen und anderen häuslichen Zwecken dient. Blätter und Rinde dienen als Mittel gegen Wurmkrankheiten.

Nr. 1161. Azalea indica crispiflora.

Azagai, s. Assagai.

Azaïs (Pierre Hyacinthe), französischer Philosoph, geb. 1. März 1766 zu Sorrèze, gest. 23. Januar 1845 zu Paris. Er wurde besonders bekannt durch sein Werk „Des compensations dans les destinées humaines“ (1809), in welchem er ein Gesetz der Ausgleichung von Glück und Unglück im Menschenleben aufstellt.

Azala, s. Krapp.

Azaléa *L.* (Azalée, Felsenstrauch), Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Rhododendreae mit prächtig farbiger glockiger fünfteiliger Blumenkrone, liefert schöne Ziersträucher für Gärten und Zimmer. Am bekanntesten ist die A. indica *L.*, in fast 200 Spielarten für das Kalthaus. Neben ihr kommen besonders auf den Markt: A. amoena *Lindl. & Hook.*, mit prachtvollen purpurnen, in üppigster

Fülle erscheinenden Blumen aus Nordchina, A. crispiflora *Hook.*, mit großen rosenroten Blumen und wellenförmig gekräuselten Blumenblättern, A. narcissiflora, mit gefüllten weißen Blumen, A. Bealii mit hochroten, auf weißem Grunde abwechselnd gestreiften Blumen u. a. In den Gärten kultiviert man die meist aus Nordamerika kommenden: A. calendulacea, carescens, glauca, hispida, nitida, nudiflora, speciosa, viscosa u. a.; durch Bastardierung der ersten und vorletzten Art hat man viele Spielarten gewonnen. Sehr beliebt ist auch die vielleicht am längsten eingeführte A. Pontica mit schönen gelben Blumen. In Norddeutschlands Gärten kommen meist A. nudiflora, Pontica und viscosa und vielerlei Abarten vor.

Azalein, veraltete Benennung des Anilinrots oder Fuchsins.

Azamôr, Hafenstadt in der marokkanischen Provinz Dukalla, an der Mündung des Umen-en-Rebia in das Atlantische Meer gelegen, mit ca. 3000 E. und lebhaftem Handel mit gesalzenen Fischen, Getreide 2c.

Azangáro, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz im Departement Puno des südamerikanischen Freistaates Peru, an dem in den Titicacasee fließenden ebenso genannten Flusse, mit ca. 1100 E. — A. ist auch der Name des bedeutendsten, ca. 93 600 qkm einnehmenden und ca. 3475 m hohen Gebirgsknotens der Andes.

Azanion oder Azani, griechische Stadt im Nordwesten der kleinasiatischen Landschaft Phrygien, an einem Quellflusse des Rhyndakos gelegen. Die stattlichen Trümmer derselben, darunter die Überbleibsel eines schönen ionischen Zeustempels und die Cavea eines Theaters, liegen in der Nähe des Dorfes Tschaodir-Hissár. Die Landschaft, in welcher A. lag, hieß nach demselben Azanitis.

Azara *Ruiz & Pad.*, Pflanzengattung aus der Familie der Bixaceae, deren Arten in Chile heimische Bäume oder Sträucher sind, die ihrer wohlriechenden Blüten wegen in Deutschlands Gärten hier und da kultiviert werden. A. microphylla *Phil.* (Chinchinbaum) hält bei uns an geschützten Stellen im Freien aus. A. serrata, dentata und integrifolia sind Treibhauspflanzen.

Azara (José Nicolo d'), ausgezeichneter spanischer Diplomat und Kunstkenner, geb. 1731 zu Barbunales in Aragonien, studierte in Huesca und Salamanca und ging 1765 als Gesandter Spaniens nach Rom, wo er während seines 33jährigen Aufenthalts eine sehr einflußreiche Thätigkeit entfaltete. Unter anderem wirkte er unter Klemens XIV. (1773) an der Aufhebung des Jesuitenordens mit, vermittelte in den Streitigkeiten Kaiser Josephs II. mit der päpstlichen Kurie (1783) und rettete (1796) durch den Waffenstillstand von Bologna Rom vor der französischen Herrschaft. Bemüht, zwischen Spanien und der französischen Republik ein gutes Einverständnis herzustellen, geriet er deshalb mit dem spanischen Hofe in Mißhelligkeiten, infolgedessen er 1803 seine Stellung aufgeben mußte. Er starb 26. Januar 1804 in Paris. Als eifriger Beförderer der Künste und Wissenschaften hat er sich in der Litteratur durch seine Übersetzungen der Werke Bowles über Spanien (Madrid 1775), der Schriften des ihm befreundeten Mengs (Parma 1783) und von Middletons Werk „Das Leben Ciceros" (Madrid 1792) bekannt gemacht. — Don Felix d'A., Bruder des Vorigen, namhafter Naturforscher, Geograph und Ingenieur, geb. 18. Mai 1746 zu Barbunales, trat 1764 in das spanische Heer und stieg wegen seiner Kenntnisse und seiner Tapferkeit schnell bis zur Würde eines Oberstleutnants, 1781 wurde er Fregattenkapitän bei der Marine und ging noch in demselben Jahre als Mitglied der spanischen und portugiesischen Kommission zur Feststellung der Grenzen in Südamerika nach Paraguay. Er hatte hier Gelegenheit, das Land nach allen Seiten hin zu durchforschen und Messungen, Beobachtungen und Zeichnungen vorzunehmen. Er kehrte erst 1801 nach Spanien zurück. Seine naturgeschichtlichen Werke, von denen mehrere ins Französische und Deutsche übersetzt wurden, erschienen 1802 zu Madrid, sein Hauptwerk ist „Voyage dans l'Amerique méridionale" (4 Bde, Paris 1809, mit Atlas). Seine Schriften sind in bezug auf Völkerkunde, Erdkunde, Geschichte und Naturgeschichte Paraguays und La Platas von bedeutendem Werte. A. starb 1811 in Aragonien.

Azarolbaum, s. Crataegus.

Azay (spr. Aßäh), Name mehrerer Ortschaften in Frankreich. Besonders bekannt ist A. le Ferron (spr. A. lö Ferrong) im Departement Indre, Arrondissement de Blanc, mit ca. 2200 E., durch seine Hammerwerke.

Azeglio (spr. Aseljo, Massimo Taparelli, Marchese d'), italienischer Staatsmann und Dichter, geb. 2. Oktober 1801 in Turin aus altadliger Familie, brachte einen Teil seiner Jugendjahre in Rom zu, wo sein Vater sardinischer Gesandter war, und ging 1830 nach Mailand, wo er Manzonis Tochter heiratete. Hier ergab er sich ganz den auf die Befreiung Italiens von der österreichischen Herrschaft gerichteten Bestrebungen. Seine ersten größeren Romane, „Ettore Fieramosca" (1833) und „Nicolò de Lapi" (1841), sowie seine in Florenz verfaßte Schrift „Degli ultimi casi di Romagna", worin er die Notwendigkeit einer national-italienischen Politik der Fürsten bewies, wirkten in diesem Sinne. An dem 1848 gegen Österreich ausgebrochenen Aufstande nahm er persönlich teil und wurde in der Schlacht bei Vicenza verwundet. Nach der Niederwerfung desselben wurde er 1849 zum sardinischen Minister des Auswärtigen und zum Vorsitzenden des Kabinetts ernannt, er nahm jedoch im Oktober 1852 seine Entlassung, da er der Mehrheit der Kammer nicht liberal genug erschien. Nach dem Ausbruch des Krieges 1859 war er erst sardinischer Bevollmächtigter in der Romagna, dann einige Zeit Gouverneur von Mailand, er zog sich jedoch bald ins Privatleben zurück und starb 15. Januar 1866. In Turin wurde ihm 1873 ein Denkmal errichtet. Seine von ihm selbst verfaßte Lebensbeschreibung „I miei ricordi" (2. Aufl., Florenz 1867; deutsch Frankfurt a. M. 1869) gab nach seinem Tode seine Tochter heraus. Außerdem veröffentlichte Benda seine „Correspondance politique" (Paris 1867), Ricci seine „Scritti postumi" (Florenz 1871) und Tabarrini seine „Scritti politici e letterari" (2 Bde., Florenz 1872). Vergl. A.s Lebensbeschreibung von Massari (Bari 1866) und Giuliani (Florenz 1866). — Roberto Taparelli, Marchese d'A., älterer Bruder des Vorigen, geb. 24. September 1790 in Turin, gest. daselbst 24. Dezember 1862 als Senator und Direktor der königlichen Gemäldegalerie. Er machte sich durch mehrere Schriften auf dem Gebiete der schönen Künste bekannt, so besonders durch seine „Studij storici e archeologici sulle arti del disegno" (Florenz 1862) und durch die erst nach seinem Tode erschienenen „Ritratti d'uomini illustri dipinti da illustri artefici estratti dall' antica raccolta dei Reali di Savoia" (Florenz 1863). — Vittorio Emmanuele Taparelli, Marchese d'A., Sohn des Vorigen, geb. 1815, war von 1850 bis 1869 Gesandter erst Sardiniens, dann Italiens in Baden. — Luigi Taparelli, Marchese d'A., Bruder Massimo d'A.s, war Jesuit und als Leiter der „Civilta cattolica" im Sinne des Papsttums thätig; er starb 24. September 1862.

Azelainsäure, eine von Laurent zuerst dargestellte und für eigentümlich gehaltene organische Säure, nach neueren Untersuchungen von Arppe, von Dale und Grothe mit der Anchoinsäure vollkommen identisch.

Azem Oglam (türk., d. i. Kinder des Zinses), früher 700 im Harem für niedere Hofstellen erzogene, meist christliche Knaben, die drei Jahre lang im Islam und in der Kunst des Schweigens von Verschnittenen erzogen wurden.

Azerbes (franz., spr. Aserb) nennt man in Marseille die zerbrochen ankommenden Muskatnüsse.

Azevedo (spr. Aswehdo, Alexis Jakob), französischer Musiker und Musikschriftsteller, geb. 18. März 1813 zu Bordeaux von jüdischen Eltern, wurde in der Musiklehre, im Violin- und Flötenspiel erst von seinem Vater, später auf dem Konservatorium zu Paris unterrichtet. Als vortrefflicher Flötenspieler gehörte er der Reihe nach dem Orchester verschiedener Pariser Theater an. Mehrere im musikalischen Feuilleton der Opinion nationale veröffentlichte Arbeiten machten in Deutschland Aufsehen, so besonders die Artikel über die wahrscheinliche Herkunft der Marseillaise. A.s schriftstellerische Werke sind: „Félicien David, sa vie et son oeuvre" (Paris 1863); „Rossini, sa vie et ses oeuvres" (ebend. 1865; 2. Aufl. 1872); „Dictionnaire musico-historique etc." (ebend. 1870), dessen einziger Bearbeiter A. war. Mit den Vorarbeiten zu einer Philosophie der Musik beschäftigt, starb A. 21. Dezember 1875 zu Paris.

Azimgarh (spr. Asimgar), die Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts der Nordwestprovinzen des indobritischen Kaiserreichs, am Tons gelegen, mit 15893 E.

Azimut (arab.) eines Gestirns nennt man den Bogen am Gesichtskreise, welcher zwischen dem Höhenkreise eines Sterns und dem Meridian liegt. Man unterscheidet, je nachdem ein Stern östlich oder westlich vom Meridian steht, einen östlichen und einen westlichen A. — Azimutalkreis heißt an den astronomischen Instrumenten ein wagerechter, geteilter, zur Messung des A.s dienender Kreis.

Azincourt (spr. Asängkuhr) oder Agincourt, Dorf im französischen Departement Pas de Calais, Arrondissement St. Pol, denkwürdig durch die Schlacht zwischen den Engländern und Franzosen vom 25. Oktober 1415, in welcher König Heinrich V. von England mit seinen trefflichen Bogenschützen die schwere französische Ritterschaft besiegte. Der Sieg ward wegen der geringen Truppenzahl, die Heinrich bei sich führte (er schlug mit 10000 Mann 50000 Feinde), nicht ausgenutzt, so glänzend er auch war. Unter den gefallenen Engländern befand sich auch der Herzog von York, unter den Gefallenen auf französischer Seite die Herzoge von Brabant, Alençon und Bar.

Azodiphenylaminblau, ein schön blauer Farbstoff, der entsteht, wenn man gleiche Gewichtsteile Chlorwasserstoffanilin und Azodiphenyldiamin 4—5 Stunden in geschlossenen Gefäßen auf 160° C. erhitzt; hierbei wird Ammoniak abgespalten.

Azofarbstoffe, diejenigen Produkte der Teerfarbenindustrie, welche hinsichtlich ihrer chemischen Zusammensetzung zu den Azokörpern (s. d.) gehören; einige der wichtigeren A. sind: Chrysoidin, Diphenylaminorange, Echtgelb, Echtrot, Indulin, Orange, Phenylenbraun, Resorcingelb, Troepäolin.

Azoische oder **Archäische Formationsgruppe,** die älteste Schichtenablagerung in der Erdrinde, zum größten Teil aus halbkristallinischem Thonschiefer bestehend. Man betrachtet die Gruppe als Ablagerung des ältesten Meeres; die Ansicht, daß sie ganz ohne Versteinerungen sei (wovon die Bezeichnung), ist neuerdings durch einige Funde von Tierresten widerlegt worden.

Azokörper (vom franz. Azot = Stickstoff), in der Chemie eine große Gruppe stickstoffhaltiger Verbindungen. Dieselben können wieder in zwei Abteilungen gebracht werden, in die Azoverbindungen, welche in der Regel durch gewisse reduzierende Agentien auf Nitroverbindungen der aromatischen Reihe entstehen, und in Diazoverbindungen, welche das Erzeugnis der Einwirkung oxydierender Mittel auf Amidoderivate sind. Von den Azoverbindungen unterscheidet man wieder drei Reihen, die Azoxyverbindungen, die Azo- und Hydrazoverbindungen. Alle drei Arten von Verbindungen können als intermediäre Glieder (Zwischenprodukte) zwischen den Nitrokörpern der aromatischen Reihe und den aromatischen Aminen angesehen werden. Die Azo- und Azoxyverbindungen sind meist gelb oder rot gefärbte kristallinische Körper, die Hydrazoverbindungen sind farblos; letztere sind am meisten beständig. Zu den A.n gehören eine große Zahl der prächtigsten neueren Farbstoffe.

Azolla *Lamck.*, außereuropäische Gattung der Wasserfarn aus der Familie der Salviniaceen.

Azoodynamie (griech.), Mangel an Lebenskraft, Kraftabnahme, Schwächezustand.

Azoogenie (griech.), Entstehung des Leblosen.

Azoospermie (griech.), das Fehlen der Spermatozoen, Samentierchen, die häufigste Ursache der Zeugungungsunfähigkeit.

Azorella *Lamck.*, Pflanzengattung der Umbelliferen.

Azoren (portug. Ilhas Açores, d. h. Habichtsinseln, auch Westinseln, engl. Western Islands genannt), eine aus neun etwa 1700 km vom Festlande im Atlantischen Ozean gelegenen Inseln bestehende Provinz des Königreichs Portugal; sie erstrecken sich in westnordwestlicher Richtung zwischen 37 und 40° nördl. Br. und zählen auf 2388 qkm (1878) 264352 E. Die Namen der neun Inseln sind von O. nach W. folgende: St. Maria, St. Miguel, Terceira, Graciosa, St. Jorge (Georgio), Pico, Fayal, Flores und Corvo. Die beiden ersten und die beiden letzten bilden zwei kleinere von der größeren mittleren getrennte Gruppen. Der Anblick der Inseln bleibt sich im allgemeinen gleich; er zeigt einen wellenförmigen Umriß, aus dem sich bedeutende Bergspitzen (auf Pico oder Pico-Alto bis zu 2222 m) erheben. Die Küste ist mit wenigen Ausnahmen schroff und klippig, Häfen sind spärlich. Die Natur der Inseln ist durchaus vulkanisch. Erloschene und thätige unterseeische Vulkane, Solfataren und heiße Quellen sprechen dafür. Von vulkanischen Ausbrüchen und Erdbeben sind die A. seit ihrer Entdeckung (1444) nicht weniger als 21mal betroffen worden. Von denselben war das stärkste das von 1522. Im Jahre 1811 entstand und verschwand wieder die Lavainsel Sabrina. Die A. sind gut bewässert, das Klima ist mild und gesund, doch wird die Gruppe im Winter von heftigen Stürmen heimgesucht. Die ursprünglich bewaldeten Inseln haben seit der Besiedelung durch die Portugiesen im 15. Jahrhundert ihren Wald verloren; aber der Pflanzenwuchs ist sehr üppig, die Bodenfrüchte mannigfach und reichlich. Subtropische (Südfrüchte) und selbst tropische Früchte (Kaffee) gedeihen. Wein und Orangen haben Ruf. Die Viehzucht ist sehr bedeutend, Geflügel, Fische, Austern und Schildkröten gibt es in Menge. Landwirtschaft wird nur vereinzelt mit Einsicht betrieben und da der Grundbesitz in der Hand weniger begüterter Familien (Morgados) ist, so bleibt die größere Zahl des Volkes arm und sieht sich zu zahlreichen Auswanderungen nach Amerika gedrängt. Die Bevölkerung besteht vorzugsweise aus Portugiesen, außerdem gibt es Neger, Mulatten und Engländer. Bedeutend ist der Handel, besonders werden ausgeführt Weine, Orangen, Getreide, Hülsenfrüchte, Schlachtvieh, Käse, Öl, Vogelfedern ꝛc. Gewerbthätigkeit ist nicht vorhanden, die Einfuhr von Gegenständen der Industrie ruht meist in den Händen der Engländer. — Die A. waren bereits den Karthagern bekannt, wie die auf ihnen gefundenen punischen Münzen beweisen. Auch den Normannen und Arabern waren sie bekannt. Wieder aufgefunden wurden sie 1431—53 von Cabral u. a. Sämtliche Inseln waren bei ihrer Wiederentdeckung unbewohnt, reich bewaldet und reich an Tieren und Vögeln. Vergl. „Description of the Azores" (London 1835); G. Hartung, „Die A. in ihrer äußeren Erscheinung und nach ihrer geognostischen Natur geschildert" (Leipzig 1860); Godmann, „Natural history of the Azores" (London 1870).

Azores (vom lat. Azor, der Biber), langhaarige, stark glänzende, katzenähnliche weiche Tuche, Wollenzeuge, welche in Mähren, Böhmen und Tirol gewebt und zu Überröcken verarbeitet werden.

Azosma *Corda*, Schimmelpilzgattung der Familie Mucorini.

Azot (aus dem Griech.), soviel wie Stickstoff.

Azoth, Name jenes von den Alchimisten so beharrlich und eifrig gesuchten Stoffes, mittels dessen man unedle Metalle in edle verwandeln zu können glaubte: des Steins der Weisen (s. Alchimie).

Azotometer (griech.), Vorrichtung zur Bestimmung des Stickstoffs im Ammoniak und in Ammoniaksalzen und demnach auch zur Ermittelung der Menge von Ammoniak in einer Mischung oder Verbindung. Die in 8—10 Minuten leicht auszuführende Arbeit beruht darauf, daß man den Stickstoff mittels einer bromierten unterchlorigsauren Natronlösung in Freiheit setzt und seinem Volumen nach ermittelt.

Azoturie (griech. Harnstoffharnruhr), der krankhafte Zustand, bei welchem durch den Urin eine abnorme Menge von Harnstoff ausgeschieden wird, ist immer ein Symptom eines anderweitigen regelwidrigen Vorganges (abnormen Zerfalles) im Körper.

Aztatlan, Fluß in dem mexikanischen Staate Xalisco, welcher in das Stille Weltmeer mündet.

Azteken, die Bewohner Mexikos zur Zeit der Ankunft der Europäer in Amerika. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts drangen sie in das Hochland von Anahuac von N. her ein und durchwanderten, zeitweilig von den Acolhuas, den damaligen Gebietern des nördlichen Teiles von Anahuac unterjocht, verschiedene Teile dieses mächtigen Gebiets, bis sie 1325 ihre spätere Hauptstadt Tenochtitlan, das Mexiko der Europäer, gründeten. Sie beschäftigten sich anfänglich mit Fischerei, Jagd und Ackerbau, blieben dabei aber den

Herrschern der Tepaneken, welche ihrerseits die Acolhuas unterworfen und ihre Hauptstadt Tezcuco in Besitz genommen hatten, unterthan und zinspflichtig, bis sie 1352 an die Spitze ihrer alten Feudalaristokratie Könige wählten, die nach und nach ihre Macht stärkten und sich nicht allein von der Herrschaft der Tepaneken befreiten, sondern die letzteren vielmehr vollständig unterjochten. Auf solche Weise entwickelten sich Macht und Ansehen des Landes und Volkes sehr rasch. In vollster Blüte stand das Reich unter Montezuma II. Es bestand aus einem Bunde zwischen Mexiko, Tezcuco und dem kleinen Tlacopan. Da erschienen 1518 die Spanier. Ferdinand Cortez gelang es nach blutigen und erbitterten Kämpfen von 1519—40, das Land vollständig zu unterwerfen und die Herrschaft der A. zu vernichten. — Die Herrscher der A. wurden von dazu bestimmten Wahlmännern aus dem angestammten Herrscherhause erwählt und regierten mit unbeschränkter Vollmacht, obgleich ihnen vier Ratskollegien oder Ministerien zur Seite standen. Die ersten Beamten des Landes und des Hofes wurden dem höchsten Adel entnommen und eine adlige Leibwache umgab den Fürsten. Etwa dreißig der vornehmsten Geschlechter waren mit unermeßlichem Grundbesitz ausgestattet und ihre Häupter waren gezwungen, in der Hauptstadt zu leben. Das Gerichtswesen war vollständig geordnet und die höheren Gerichtshöfe standen der Krone ganz unabhängig gegenüber. Das gerichtliche Verfahren war schriftlich, desgleichen waren die Gesetze geschrieben. Auch das Steuer- und Abgabenwesen war vollständig geregelt und zur Erzwingung der Beiträge zu den Hof- und Staatslasten lagen in den größeren Städten Besatzungen. Von der Hauptstadt Mexiko aus führten nach allen Richtungen hin Heerstraßen, auf denen von 15 zu 15 km Stationshäuser zur Aufrechterhaltung eines geregelten Eilbotenpostdienstes errichtet waren. Krieg und Religion bildeten die hauptsächliche Lebensbedingung des aztekischen Volkes. An der Spitze des Heeres stand der König, die Kriegszucht war außerordentlich streng, ja grausam. Die A. verehrten als oberstes unsichtbares Wesen den Herrn und Schöpfer des Weltalls, dem eine riesige Tempelpyramide mit der Inschrift „dem unbekannten Gotte" geweiht war. Unter diesem standen noch 13 Haupt- und 200 Nebengottheiten, an ihrer Spitze der Nationalgott, der schreckliche Huitzilopachtli, der blutgierige Gott der Schlachten, dem zu Ehren sich überall große und kleine Teocallis oder Gotteshäuser erhoben, wo alljährlich unzählige rauchende Menschenherzen verbluteten. Eine friedlichere Gottheit war Tezcatlipoca, die Seele der Welt, dessen Bildsäulen aus glänzend schwarzem Steine gearbeitet und mit doppelten Augen versehen waren, und Quetzalcoatl, der alte Nationalgott der Tolteken, der früheren Herren von Anahuac. — Die Toten begrub man meistens, bisweilen wurden sie aber auch verbrannt. Die A. stellten sich ein dreifaches Dasein nach dem Tode vor, die Krieger schwelgten in Seligkeit an einem paradiesischen Orte, die eines natürlichen Todes Verstorbenen erfreuten sich eines Daseins empfindungsloser Zufriedenheit und den Gottlosen wurde an einem Orte der Qual die ewige Verdammnis zu teil. Wie ihre Sitten, so stand auch das Wissen der A. auf einer höheren Stufe als das anderer wilden Völker. In ihren alten Bilderschriften, von welchen nur sehr wenige erhalten geblieben, finden wir Geisteserzeugnisse aufbewahrt, die wir bei anderen wilden Stämmen vergebens suchen. Wie schreibselig die alten gelehrten Mexikaner waren, ist daraus zu schließen, daß Montezuma sich jährlich 1000 Ballen Schreibmaterialien als Abgabe entrichten ließ. — Zeitrechnung und Rechensystem der A. waren sehr einfacher Natur; das Jahr wurde in 18 Monate, der Monat in 20 Tage geteilt, am Ende des Jahres wurden die überschießenden fünf Tage der Ruhe geweiht und nach Verlauf von je 52 Jahren 13 Tage eingeschaltet. Für die Zahlen gab es verschiedene Zeichen, 1—19 stellte man durch Punkte, 20 durch ein Fähnchen, 40 durch eine Feder, 60 durch eine Tasche dar. — Der Ackerbau stand in der höchsten Achtung und er beruhte auf den religiösen Anschauungen des Volkes, auch die Handwerker standen in gebührendem Ansehen, höher aber schätzte man den Kaufmannsstand, dem die Regierung die wichtigsten Vorrechte zuerkannte, ja dem Herrscher stand stets ein erfahrener Kaufherr beratend zur Seite. Die Karawanen der Kaufleute zogen bis in die entferntesten Gegenden des Hochlandes von Anahuac und der Nachbarländer. Der Sklavenhandel war erlaubt und es fanden regelmäßige Sklavenmärkte statt. Vielweiberei fand nur bei den Reichen statt. — Der Bergbau erstreckte sich auf Silber, Blei, Zinn und Kupfer, Gold gewann man aus dem Sande der Flüsse, dagegen kannten die A. den Gebrauch des Eisens nicht. Von Denkmälern ihrer Bildhauer und Baumeister sind noch bemerkenswerte Überbleibsel vorhanden (s. Amerikanische Altertümer). Auch an geschickten Künstlern, wie Goldschmieden und Federkünstlern, fehlte es nicht, letztere wußten farbenreiche Mäntel, Teppiche, Vorhänge und Altardecken aus großen und kleinen Federn anzufertigen. Der Adel gehörte meist dem Kriegerstande an, persönlicher Mut aber galt mehr als die Vorzüge hoher Geburt. Die eigentlichen Herren des Landes waren die Priester oder

Nr. 1162. Die Tempelanlagen des großen Teocalli zu Tenochtitlan. Nach Gamara wieder hergestellt.

Papas, die in so hohem Ansehen standen, daß selbst Mitglieder der Herrscherfamilie in ihre Reihen traten und Krieg und Frieden von ihrer Entscheidung abhing. Auch Montezuma gehörte dem Priesterstande an, ehe er zum Throne berufen wurde. Zwei Hohepriester standen an der Spitze der in strenge Rangstufen geschiedenen Priesterschaft. Die oberste Klasse derselben besorgte die entsetzlichen Menschenschlächtereien. Dieselben hatten anfangs nur selten stattgefunden, aber von Jahr zu Jahr waren sie häufiger geworden und in den letzten Zeiten vor der Ankunft der Spanier hatte man nur zu dem Zwecke Kriegszüge unternommen, um zahlreiche Kriegsgefangene zur Opferung zu erbeuten. Die Leichname der Geschlachteten wurden, mit allen Feinheiten der Kochkunst zubereitet, in schwelgerischen Gelagen verzehrt. Sonst bestand der Gottesdienst in Umzügen der Priester und in Opferung von Blumen, Früchten und Tieren. Im übrigen bestand die Aufgabe der Priester vorzugsweise in der Erziehung der Kinder, denen frühzeitig Ehrfurcht vor der Religion und ihren Dienern eingepflanzt wurde. Die angehenden Priester

wurden in höheren Schulen unterrichtet; Unterrichtsgegenstände in denselben waren außer der Götterlehre auch Sternkunde, Geschichte, Geographie ꝛc. — Durch die Spanier wurde die aztekische Nation mit ihrer Kultur für immer vernichtet. Zwar findet man unter den heutigen Mexikanern noch zahlreiche Nachkommen der A., die selbst die aztekische Sprache bewahrt haben, aber ohne die bezeichnenden Eigentümlichkeiten ihrer Vorfahren. Nur den äußeren Typus haben sie wohl bewahrt (s. S. 645, Abbild. 467 und 468). Vergl. Prescott, „History of the conquest of Mexico“ (2 Bde., Boston 1843; deutsch 2 Bde., Leipzig 1845); Brasseur de Brusbourg, „Histoire des nations civilisées du Mexique“ (4 Bde., Paris 1856—58); Müller, „Geschichte der amerikanischen Urreligionen“ (Basel 1855); Waitz, „Anthropologie der Naturvölker“ (Bd. 4, Leipzig 1864); Th. Arnim, „Das alte und neue Mexiko“ (2 Bde., Leipzig 1868); Falkès, „Études historiques et philophiques sur les civilisations Aztèques etc.“ (2 Bde., Paris 1869—74); Bancroft, „The native races of the Pacific States of North-America“ (5 Bde., San Francisco und Leipzig 1875); Bastian, „Die Kulturländer des alten Amerika“ (2 Bde., Berlin 1878).

Aztekische Baukunst, s. unter Baukunst.

Azua, Stadt am Bia im Freistaate San Domingo auf der amerikanischen Insel Hayti, von etwa 300 Häusern; in der Nähe befinden sich Schwefelquellen.

Azunga, Stadt in der spanischen Provinz Badajoz, Bezirk Llerena, am nördlichen Fuße der Sierra Morena gelegen, mit (1879) 8029 E.

Azuay oder Assuay, Provinz des südamerikanischen Freistaates Ecuador, zählt auf 29288 qkm (1878) ungefähr 100000 größtenteils zivilisierte indianische E., welche Ackerbau, Viehzucht und etwas Woll- und Baumwollweberei sowie Töpferei betreiben. Die Provinz umfaßt die Hochebene von Cuenca, die dieselbe umschließenden Anden und im Osten derselben das niedrige Land bis zum Santiago; sie ist reich an Silbererzen, Blei, Eisen und Steinkohlen. Hauptstadt ist Cuenca (s. d.).

Azuel, Fluß in der spanischen Provinz Ciudadreal, welcher sich unweit von Daimiel in die Guadiana ergießt.

Azulēn, der in einigen blauen ätherischen Ölen (Kamillenöl, Wermutöl ꝛc.) enthaltene blaue Farbstoff.

Azulin (Phenolblau, Azurin), ein Teerfarbstoff, wird aus dem roten Korallin gewonnen, indem man dieses so lange mit rohem Anilinöl erhitzt, bis die Masse eine blaue Farbe angenommen hat.

Azulmsäure oder Azulminsäure, ein Zersetzungsprodukt der wässerigen Blausäure (s. d.), ist eine braune in Wasser unlösliche Masse, noch nicht genau untersucht.

Azumbre, Weinmaß in Spanien zu 4 Cuartillos à 4 Capos = $2_{,10}$ l. — 8 A. = 1 Aroba.

Azuni (Dominico Alberto), italienischer Schriftsteller, geb. 3. August 1749 in Sassari auf der Insel Sardinien, war erst Advokat in Cagliari, dann Richter in Nizza. Nach der Vereinigung dieser Stadt mit Frankreich während der französischen Revolution ging er nach Paris und beteiligte sich hier an dem Entwurf des Handelskodex. Seit 1807 war er Vorsitzender des Appellhofes in Genua, seit 1808 Mitglied des gesetzgebenden Körpers. Er starb 23. Januar 1827 als Richter am Oberkonsulartribunal zu Cagliari. Von seinen Schriften sind besonders zu nennen: „Sistema universale dei principi del diritto marittimo dell' Europa“ (4 Bde., Florenz 1795, dieselbe erschien später unter dem Titel „Droit maritime del' Europe“, 2 Bde., Paris 1805); „Dizionario universale ragionato della giurisprudenza mercantile“ (4 Bde., 2. Aufl., Livorno 1822); „Histoire géographique, politique et naturelle de Sardaigne“ (2 Bde., Paris 1802, deutsch von Breda, Leipzig 1803); „Système universel des armements en course et des corsaires en temps de guerre“ (Genua 1817) u. a. mehr.

Azur (span.) nennt man zunächst die aus dem Lasurstein (s. d.) bereitete blaue Ultramarinfarbe, sodann das dunkelblaue, feingemahlene Kobaltglas (Smalte). Im allgemeinen versteht man darunter Blau, und namentlich Himmelblau. Vergl. auch Blau.

Azurierte Linien, die in der Buchdruckerei gebrauchten Linien, deren Druckfläche (Auge) mehrere parallele Furchen trägt.

Azurit ist Kupferlasurerz, ein blaues Kupfererz.

Azyga vena (unpaarige Vene), die in der rechten Brusthälfte gelegene, die obere und untere Hohlvene miteinander verbindende Vene.

Azȳgie (griech.), Ungepaartheit, Ehelosigkeit. — Azygisch, ungepaart, ehelos, nur einmal vorhanden.

Azymiten (von azȳmon, s. d.), lat. infermentarii, ein seit dem 11. Jahrhundert bezüglich der römischen Christen bei den Griechen gebrauchter Schimpfname, weil jene sich seit dem 9. Jahrhundert beim heiligen Abendmahl des ungesäuerten Brotes bedienten. Auch Armenier und Mennoniten wurden mit diesem Spottnamen von den Griechen belegt.

Azȳmon (griech. = ungesäuert, ohne Sauerteig, hebr. Mazzoth), das ungesäuerte Brot, welches von den Juden während der sieben Tage des Passah zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten genossen wurde. — Azȳma oder festum azymōrum, hebr. Chag Hamazzoth, das jüdische Fest der ungesäuerten Brote, das Passahfest; s. Matze.

Azynholz, soviel wie türkisches Eichenholz, das in verschiedenen Sorten in den Handel gelangt.

Azzalonstahl, eine Sorte des steirischen und kärntner Rohstahls, der in flachen Stäben in den Handel kommt.

Azzilo, s. Etzel.

Azzio Sincero (jpr. A. Sintschēro), vergl. Sannazaro (Jacopo).

Azzo, der Name mehrerer italienischer Fürsten, z. B. eines Herzogs von Spoleto, eines Herzogs von Friaul und jenes bekannten Beschützers der Königin Adelheid, der Witwe des Königs Lothar von Italien, gegen dessen Nachfolger Berengar, und des dafür von deren nachmaligem Gemahle, Otto dem Großen, zum Markgrafen von Reggio und Modena erhobenen Markgrafen von Canossa. — Auch mehrere Mitglieder des Hauses Este führten diesen Namen, so z. B. jener Markgraf A. von Este, der Gemahl der Kunigunde, der Schwester des letzten Herzogs Welf von Kärnten, welcher der Stammvater des jüngeren noch bestehenden welfischen Hauses wurde und dessen Sohn Welf, Urgroßvater Heinrichs des Löwen, das 1070 dem Otto von Nordheim von Kaiser Heinrich IV. abgenommene Herzogtum Bayern erhielt.

Azzo (Portius), berühmter Rechtsgelehrter zu Bologna zu Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts, „Meister des Rechts“ und „Brunnquell der Gesetze“ genannt. Er starb 1230. Die wenigen von ihm erhaltenen Werke sind zu Speier 1482 erschienen, darunter „Institutiones“ und „Summa“ zum Kodex (s. d.) und „Quaestiones“.

Ende des ersten Bandes.